Lehrbuch

einer

allgemeinen

Literärgeſchichte

aller bekannten Völker der Welt,

von

der älteſten bis auf die neueſte Zeit.

Von

Dr. Johann Georg Theodor Gräße.

Zweiter Band. Dritte Abtheilung.

BIBL. UNIVERS. LIPS.

Dresden und Leipzig,
Arnoldiſche Buchhandlung.
1842.

Lehrbuch

einer

Literärgeſchichte

der

berühmteſten Völker des Mittelalters

oder

Geſchichte der Literatur

der

Araber, Armenier, Perſer, Türken, Syrer, Juden, Chineſen, Inder, Griechen, Italiäner, Engländer, Franzoſen, Deutſchen, Spanier, Portugieſen, Slaven und der Völker der Scandinaviſchen Halbinſel vom Untergange des weſtrömiſchen Reiches bis zur Zerſtörung des oſtrömiſchen Kaiſerthums.

Von

Dr. Johann Georg Theodor Gräße.

BIBL. UNIVERS. LIPS.

Dritte Abtheilung. Erſte Hälfte.

Dresden und Leipzig.
Arnoldiſche Buchhandlung.
1842.

Eng. 351
213

Die großen Sagenkreise

des

Mittelalters,

zum ersten Male historisch entwickelt, kritisch beleuchtet
und in ihrem Zusammenhange mit einander dargestellt.

Ein Beitrag
zur Geschichte der romantischen Poesie
im Mittelalter.

Von

Dr. Johann Georg Theodor Gräße.

Dresden und Leipzig.
Arnoldische Buchhandlung.
1842.

Dresden, gedruckt bei Ernst Blochmann.

Den Männern, welche zuerſt wieder das Studium alt-
deutſcher Poeſie und Romantik in Deutſchland anregten,
ſeinen gelehrten Freunden

Jacob Grimm

und

Ludwig Tieck

bringt dieſes Buch als einen Beweis ſeiner innigſten
Hochachtung und tiefſten Verehrung dar

der Verfaſſer.

Vorwort.

Der unterzeichnete Verfasser kann diesen Band seiner Literärgeschichte dem gelehrten Publicum nicht übergeben, ohne demselben einige Worte über den Zweck und den Plan desselben vorauszuschicken, da dieser gerade von der von ihm bei den vorhergehenden Bänden befolgten Methode der Behandlung dieser Wissenschaft wesentlich abzuweichen scheint.

Indem es nämlich vom Anfang an der Zweck des Unterzeichneten war, sich bei diesem Buche alles unnöthigen Raisonnements oder längerer Auseinandersetzung des Inhalts dieser oder jener von ihm besprochenen Schrift zu enthalten, sondern lediglich ein biographisch-bibliographisches Repertorium des in den einzelnen Epochen der Weltgeschichte bei den verschiedenen Nationen in den Wissenschaften Geleisteten zu geben, dabei aber die einzelnen Völker genau von einander zu scheiden, damit eine bessere Uebersicht über jedes gewonnen werden könne, hat er bei der vorliegenden Darstellung der Entstehung und Verbreitung gewisser Sagenkreise im Mittelalter diesen einmal eingeschlagenen Weg durchaus verlassen und erstlich Poesie und Prosa, dann aber auch die hierauf bezügliche Literatur der verschiedensten Nationen zusammengeworfen, zuweilen auch in die spätern Jahrhunderte hinüber geblickt und historische Untersuchungen ꝛc. eingewebt. Die Gründe, welche ihn hierzu bewogen, sind aber folgende gewesen.

Der aufmerksame Leser wird sich, wenn er die in dem vorhergehenden Bande gelieferte Geschichte der Poesie während der zweiten Periode des Mittelalters von 1100—1500 überblickt, alsbald überzeugen, daß die auf jene Sagenkreise basirte romantische Dichtkunst im Verhältniß zu den übrigen Dichtungsarten auf eine auffallende Weise letztere überwiegt und vorzüglich in Französischer, Italiänischer und Deutscher Sprache das nationale, lyrische und didactische Element geradezu in den Schatten stellt. Es wird ihm aber auch bei der Durchsicht des vorliegenden Bandes nicht entgehen, daß diese Sagenkreise immer ein bestimmtes Vaterland bei ihrem Entstehen hatten und von da aus durch politische und moralische Ursachen bei andern Völkern einwanderten und heimisch wurden, daß es jedoch zuweilen nicht allzu leicht ist, den eigentlichen ältesten Sitz derselben zu entdecken. Diese Schwierigkeit mußte daher auch nothwendig dem Schreiber dieser Zeilen bei seiner Ausarbeitung der Geschichte der Poesie im Mittelalter auffallen und ihn in Verlegenheit setzen, wie er die Massen von Gedichten, die aus diesen Sagenkreisen geflossen, oft eins aus dem andern hervorgegangen, zuweilen aber auch in mehreren gleichzeitigen Redactionen vorhanden waren, ordnen, ob er sie bei jedem einzelnen Volke einzeln anführen und die über 1500 hinaus fallenden Bearbeitungen und Nachahmungen dieser Stoffe geradezu weglassen solle. Einen andern Uebelstand machte noch der Umstand, daß man für einzelne Zweige dieser Sagenkreise als Prototypus eine Prosaarbeit annahm oder doch wenigstens als erstes noch vorhandenes Original nur einen Prosaroman nachweisen konnte, daß man ferner auch dann ein besonderes Fach für romantische Prosaliteratur hätte errichten und wenn man die einzelnen zu einem Sagencomplex gehörigen Gedichte ethnographisch nach den verschiedenen Völkern, bei denen sie gefertigt worden waren, trennen und vertheilen wollte, nothwendig sich beständiger Wiederholungen und Verweisungen aufs Vorhergehende schuldig machen müssen, aber auch Weglassungen nicht vermeiden und eine Uebersicht

des Ursprungs und Fortgangs dieser Sagenstoffe durchaus nicht hätte erzielen können.

Es schien mir daher angemessener, von meinem ursprünglichen Plane für diesen Fall einmal abzugehen und vielmehr Alles, was in den Bereich dieser großen Sagenkreise gehörte, getrennt für sich zusammenzustellen und gewissermaßen als ein Supplement zu der Geschichte der Poesie im Mittelalter besonders dem Publicum zu übergeben: um so mehr als der Umfang desselben so bedeutend war. Ich gestehe zwar, daß sich derselbe, hätte ich mich blos auf biobibliographische Nachweisungen beschränken wollen, vielleicht um ein Viertheil hätte vermindern lassen, allein ich konnte des übersichtlichen Zusammenhangs wegen es nicht vermeiden, zuweilen etwas genauer auf historische Erörterungen einzugehen, und ich hoffe, die, welche mein Buch lesen und brauchen, werden mir diese Abschweifungen eher Dank wissen als zum Vorwurfe machen. Bis jetzt nämlich giebt es in keiner Sprache ein Buch, welches erschöpfend die Sagenpoesie des Mittelalters behandelt hätte. Denn die hierher gehörigen Werke von **Ferrario**, **Dunlop**, **Warton** sind nur aphoristisch, indem ersterer sich nur auf Italiänische Dichtungen und auch hier unvollständig, **Dunlop** dagegen nur auf eine kleine Anzahl von Prosaromanen, also die secundären Quellen, beschränkt hat und **Warton** nur gelegentlich seine trefflichen Notizen über einzelne Romane mittheilt. Von andern Hülfsmitteln könnte ich noch Idelers Handbuch der altfranzösischen Poesie anführen, allein erstlich habe ich das Buch erst, als bereits über 20 Bogen des meinigen gedruckt waren, erhalten und dann wirklich auch nur das gefunden, was ich längst und zwar weit vollständiger gesammelt hatte, wie ich in einer von mir für die Hall. Liter. Zeitung über dieses Werk zu schreibenden Kritik darthun werde. Ich konnte daher mich nur auf eigenes Lesen jener alten Ritterromane und Gedichte verlassen, und hierbei kam mir denn die hiesige Königliche Bibliothek sehr zu Statten, die gerade in dieser Beziehung eine der voll-

ständigsten ist, wenn sie auch leider der neuern Ausgaben und Recensionen der altfranzösischen Ritterromane ermangelt. Dieselbe Bibliothek setzte mich auch in den Stand, zuerst (denn nicht einmal Ebert, obgleich er beide Bücher, wie ich, vor sich hatte, hat es gethan) zu beweisen (S. 243.), wie der Französische Prosaroman von Lanzelot und der große Artus sich zu einander verhalten: durch sie ward es mir möglich, aus mehreren Romanen selbst die Abfassungszeit und ihren Zweck zu bestimmen, wie z. B. beim **Perceforest** und **Guerin Meschino** und überhaupt eine solche Vollständigkeit für das ganze Sagenfach in Prosa und Versen zu erreichen, wie sie **Dunlop** vorzüglich durch die mit demselben in Verbindung zu bringende Recension seines Buches durch Valentin Schmidt in den Wiener Jahrbüchern für einzelne Partieen der romantischen Prosaliteratur bewerkstelligt hat. Natürlich habe ich, um manche Kleinigkeiten zu beweisen und klar darzustellen, manches dickleibige schlechte Buch durchlesen müssen, allein ich kann dafür doch wenigstens das mit Zuversicht behaupten, daß mit Ausnahme von zwei oder drei Stellen, wo ich selbst gestanden habe, daß mir die Originale einiger Romane nicht zur Hand seyen, ich überall selbstständige Forschungen angestellt und somit auch höchst befriedigende Resultate erlangt habe. Ich hoffe daher auch, daß vorliegendes Buch mit demselben Beifall aufgenommen werden wird, als die vorhergehenden Bände, um so mehr, als bis jetzt ein ähnliches noch nicht existirt hat und das, was über diese Sagenkreise gelegentlich noch von Andern, z. B. Grimm, Gervinus, Fauriel, de la Rue, Michel, F. Wolf, Paris ꝛc. bemerkt worden ist, nicht allein am gehörigen Orte vervollständigt, sondern auch verbessert und kritisch gesichtet eingerückt worden ist. Daß sich dieses aber immer nur auf Einzelnheiten erstreckt, mir immer die Hauptmasse des Materials zu sammeln, zu ordnen und zu prüfen blieb, davon kann sich der Leser selbst überzeugen. Noch muß ich jedoch hinzufügen, daß mir für die bibliographische Partie von großem Nutzen gewesen sind **Brunet, Manuel** und der **Catal. biblioth. Heberianae** und zwar weit mehr als Ebert, der ersteren immer

Bibl. Univers. Linz

ausgeschrieben, nie aber citirt hat und der überhaupt meines Erachtens nach weit über die Gebühr geschätzt ist, wie eine genaue Revision seines Bibl. Lexicons ergeben hat, welches eben nur darum, weil es eigentlich jetzt gar keinen bedeutenden Bibliographen giebt, der eine Kritik dieses Buches hätte übernehmen können, einen grössern Ruf als Brunet's Werk erlangt hat. Was sich jedoch aus der Ebertschen Arbeit nur blos bei dem Material, welches die hiesige Königl. Bibliothek bietet, machen läßt, werde ich an einem andern Orte beweisen.

Es bleibt mir jetzt blos noch übrig, mich gegen diejenigen zu entschuldigen, welche fragen werden, warum ich denn nicht als Anhang dieser Sagenkreise auch die Anfänge der Novellistik, vorzüglich die **Gesta Romanorum**, die altfranzösischen **Fabliaux** und wenigstens Boccaccio's **Decamerone** besprochen und die Quellen derselben mitgetheilt habe. Darauf kann ich nur damit antworten, daß mir, eben weil ich auch bei den Sagenkreisen es durchaus nur auf eine genaue Uebersicht alles in ihren Bereich Gehörigen abgesehen hatte, es somit unmöglich gewesen wäre, bei dieser geringen Zahl der ersten Novellisten stehen zu bleiben, sondern nothwendig auch die in die nächsten Jahrhunderte fallenden Nachahmer derselben hätte mitnehmen müssen und zwar nicht blos die Italiäner, sondern auch die Deutschen, Franzosen, Engländer, Spanier ꝛc. Dazu kommt noch, daß, hätte ich die Quellen jeder einzelnen Novelle derselben angeben wollen, was zum Quellenstudium derselben unbedingt nothwendig ist, ich eines zweiten ebenso starken Bandes bedurft hätte, und ich mir allerdings nicht getraute, die Freiheit, von meinem ursprünglichen Plane abzugehen, die ich mir für die Sagenkreise genommen hatte, noch weiter auszudehnen, um so mehr, als Letzteres sich nicht mit so einleuchtenden Gründen entschuldigen läßt, als es bei Ersterem möglich war, und die Novellistik auch ein Fach der Poesie ist, welches nur für Einzelne Interesse hat, während die großen Sagenkreise, über welche ich in ge-

genwärtigem Bande berichtet habe, für jeden Freund des Mittelalters oder der romantischen Poesie überhaupt höchst wichtig und anziehend seyn müssen. Ich habe es daher vorgezogen, eine Uebersicht der Geschichte der Novellistik bei der Geschichte der Poesie im 15ten Jahrhundert zu geben, wo ich denn die in diesen Abschnitt noch fallenden Anfänge derselben voranstellen werde, weil, abgesehen von Boccaccio, die Blüthe dieser Literatur erst in die folgenden zwei Jahrhunderte fällt; über die Quellen der einzelnen Schriftsteller derselben will ich gelegentlich an einem andern Orte handeln, da die meiner Literärgeschichte gesteckten Grenzen eine weitere Ausdehnung nicht gestatten und mein Buch überhaupt durch mein beständiges, unausgesetztes Streben nach nur irgend möglicher Vollständigkeit im Einzelnen zu einer Bändereihe angewachsen ist, welche ich anfangs selbst nicht erwartet hatte. Nichts desto weniger werde ich aber auch in der zweiten Hälfte dieses Bandes, wo noch über die Jurisprudenz, Geschichte und philologischen Studien dieser Periode von 1100—1500 zu berichten ist, wo nur irgend möglich über Alles Nachricht geben, was nur irgend in diesen Fächern Bedeutendes geleistet und zum Druck gekommen ist, jedoch auf Schriftsteller, deren Arbeiten blos noch handschriftlich vorhanden sind, nur dann Rücksicht nehmen, wenn etwas Besonderes durch dieselben geleistet worden ist: denn wie groß sollte der Umfang meines Buches werden, wenn ich Alles, was in Manuscripten noch aus dem Mittelalter übrig ist, hätte aufnehmen wollen? Ich hätte statt drei Theilen wenigstens zehn über dieses Zeitalter machen müssen und doch immer nur etwas höchst Unvollständiges (denn wer kann denn alle Handschriften kennen und lesen?) und dabei höchst Unnöthiges leisten können. Ich bitte meine Leser, diese meine Absicht, nur auf solche Schriftsteller, von denen gedruckte Werke übrig sind, Rücksicht zu nehmen, wohl zu bedenken und also eine Vollständigkeit nur in dieser Beziehung von mir zu fordern, nicht aber auch rücksichtlich der Handschriften, welche zu ordnen und wissenschaftlich zu sichten die Sache

eines Specialcatalogs, nicht aber einer Literärgeschichte ist, mir dieselbe, völlig unausführbare Pflicht aufzulegen. Ich glaube behaupten zu können, gewiß keinen nur irgend etwas bedeutenden Autor weggelassen zu haben, was bis jetzt auch alle Recensenten dieses Werkes anerkannt haben, allein ich maße mir nicht an, zu leugnen, daß trotz der ungeheuren Sammlungen von Notizen ꝛc., die ich mir seit langer Zeit angelegt habe und die nicht leicht ein Anderer in dieser Vollständigkeit haben dürfte, ich nicht einmal irgend eine wichtige bio- oder bibliographische Notiz, diese oder jene Ausgabe eines Buches anzuführen vergessen hätte, denn Einer kann nicht Alles, und ich will ganz froh seyn, wenn ich einst, auf mein vollendetes Buch blickend, von diesem sagen kann, was Roms größter Dichter Horatius so herrlich bemerkt hat: **Nam vitiis nemo sine nascitur: optimus ille est, Qui minimis urgetur.** Deshalb habe ich denn auch jedem Bande, also auch diesem so weit es mir während des schnellen Druckes möglich war, ein Verzeichniß von Nachträgen und Verbesserungen angehängt und bitte auch meine verehrten Leser inständigst, zuweilen einen Blick auf diese zu werfen, damit es mir nicht so geht, wie neulich, wo der gelehrte Orientalist **Wuestenfeld** an einer Stelle der Göttinger gelehrten Anzeigen, nachdem er meinem Buche die größten Lobsprüche ertheilt hat, hinzufügt, es thue ihm nur leid, daß er bei mir Bd. **II.** 1. p. 773. habe lesen müssen, wie ich die unter dem Namen **Fihrist** bekannte Arabische Literärgeschichte zu einer sogenannten Person habe machen können: denn hätte Herr **Wuestenfeld** die Berichtigungen zu Ende der 2. Abth. p. 530. angesehen, so würde er gefunden haben, daß durch den damaligen Setzer beim Abziehen dieses Bogens, wie das oft geschieht, zwei Zeilen herausgefallen waren, durch deren Auslassung eben jener verkehrte Sinn herauskam; wie ich denn dort die beiden weggebliebenen Zeilen zu Ende eingefügt und die Sache richtig, wie sich Jeder selbst überzeugen kann, dargestellt habe. Ich bitte also meinen gelehrten Freund W., diesen mir ungerechter Weise gemachten Vorwurf zu verbessern und zurückzu-

nehmen. Ueberhaupt werden in den Nachträgen zur 2ten Hälfte dieser Abtheilung, also am Schlusse des Mittelalters vorzüglich mehrere in der 1sten Abth. v. Bd. II. rücksichtlich der Rechtschreibung der Arabischen ꝛc. Eigennamen eingeschlichene Druckfehler, die durch eine gerade beim Druck jener Bogen fallende schwere Krankheit meinerseits Entschuldigung finden werden, sich verbessern lassen, bitte ich also dieselben vor der Hand mir nicht zur Last zu legen.

Und so möge denn auch dieser Band hinaus in die Welt gehen und mir so viele Freunde und wohlwollende Beurtheiler erwerben, als es bei den vorhergehenden der Fall gewesen ist: möge er etwas zur Förderung der Wissenschaft beitragen, und der Unterzeichnete wird darin einen vollständigen Lohn der dabei gehabten Mühen finden.

Dresden, den 16. Juni 1842.

Dr. J. G. Th. Gräße.

Inhalt.

Einleitung über d. Urſprung u. d. Quelle d. Romantiſchen Poeſie S. 1 — 3. Ueber den Stoff derſelben S. 4. Ueber d. Alter derſ. S. 5 — 30. ſ. S. 256. ff. 395. ff. Lais u. Chansons de Geste S. 25.

Erſter Abſchnitt. Die deutſche oder nordiſche Heldenſage. Ueb. ihr hiſt. Element u. Verbreitung S. 31 — 36. Inhalt u. Zuſammenhang d. noch verband. Stücke. 37 — 40. Das Heldenbuch u. ſ. Anhang S. 40 — 51. Siegfriedſage S. 51 — 56. Sage v. König Horn u. Pontus u. Sidonia S. 52 — 53. Dietrichsſage S. 56 — 67. Sage v. Tell S. 62 — 63. v. Treuen Eckart u. d. wild. Jagd. S. 64 — 65. cf. 81. Burgundiſch-Gothiſche Sage v. Attila u. d. Nibelungen S. 68 — 84. Urſprung der Welfen u. Ghibellinen S. 73 — 74. Nordſeeſage S. 84 — 85. Lombardiſche Sage S. 86 — 92. Saxo Grammaticus S. 92 — 93. Sage vom Amleth S. 93 — 94.

Zweiter Abſchnitt. Der Sagenkreis vom Heil. Graal und Arthurs Tafelrunde. Einleitung S. 95 — 110. Gottfried v. Monmouth S. 96 — 99. König Lear u. Locrine S. 99 — 100. Bretoniſche und Engliſche Chroniſten S. 103 — 110. R. Wace Roman de Rou et de Brut S. 104 — 105. Zuſammenhang u. hiſtor. Elemente d. Graal- u. Artusſage Einleit. S. 132 — 195. 489. Inſel Avalon S. 133. Joſeph v. Arimathia S. 134. D. Graal S. 135 — 138. Santo Catino S. 138 — 145. Tafelrunde u. Mitglieder derſ. S. 145 — 151. Urſprung d. Heraldik u. Turniere S. 151 — 157. Templer S. 182 — 184. Die Sage v. d. Keuſchheitsprobe S. 184 — 187. Erſte Abfaſſung d. Graalromans S. 187 — 190. Sage v. Fortunatus u. ſ. Wünſchhütlein S. 191 — 195. Roman de St. Graal S. 195 — 197. De Merlin S. 197 — 199. De Lancelot S. 199 — 202. [Fee Morgane S. 202.] de Triſtan S. 202 — 210 De Meliadus S. 210 — 213 D Yſaïe le Triste S. 213 — 214. De Gawain et Ywain S. 214 — 216 De Perceval S. 216 — 219. Titurel S. 219 — 220. Die Sage v. Schwanenritter u. Gottfried v. Bouillon S. 220 — 225. Wigalois S. 225 — 227 Kleine Romane S. 227 — 228. Perceforest S. 228 - 239. Gyron le Courtois S. 239 — 242. Der große Artusroman S. 242 — 244. Der kleine Artus S. 244. ff. Kleinere Romane dieſes Kreiſes S. 249 — 254. Roman d'Eustache le moine, de Guillaume d'Angleterre, de Richard Coeur de Lion u de Gui de Warwick S. 254 — 256.

Dritter Abſchnitt. Der Carolingiſche Sagenkreis. Turpin S. 262 — 264. Urſprung u. Zweck der Romane dieſes Kreiſes S. 264 — 270 Die 12 Pairs S. 271 — 273. Floz und Blankflos S. 274 — 277. Valentin u. Orſon S. 277 — 278. Elegmades S. 278 — 279. Kaiſer Octavianus S. 279 — 281. Genoveva S. 282. Griſelbis S. 282 — 284. Die geduldige Helena S. 284 — 286. Florentia v. Rom S. 286 — 287. Girard de Roussillon S. 287 — 288. Le roman de Garin le Lohérain S. 288 — 289. De Berte au grand pié S. 289 — 290 Philumena S. 290 — 291. Chanson d. Saxons u. c. a. S. 291. Karls Zug nach Jeruſalem S. 292 — 293. Roland ſ. Berühmtheit S. 293 — 296. Geſänge und Epopées v. ihm S. 296 — 301. 311 — 325. Gedichte v. Karl d. Gr. allein S. 301 — 311. [Reali di

Francia S. 309. ff. Guerc von Antena S. 306. 492.] Die Haimonskinder und ihre Verwandtſchaft S. 326 — 334. Malegis S. 335 — 337. Mabrian S. 337 — 340. Doolin von Mainz S. 340. Ogier le Danois S. 340 — 344 [Die Sage von dem Wiederauferſtehen großer Männer und Helden S. 341.] Meurvin S. 344. Gerard d'Euphrate S. 344 — 345. Guerin de Montglave S. 345 — 346. Huon von Bordeaux S. 346 — 347. cf. 435. [Hug Schapler S. 346. ff.] Mitis und Amis S. 348 — 350. Olivier und Artus S. 350 — 351. Amadas S. 351. Eginhard u. Emma S. 351 — 352. Hund des Aubry S. 352 — 353. Jourdain de Blaye S. 353. Galien Rhetoré S. 353 — 354. Lother u. Maller S. 354. Jerabias S. 354 — 355. Richard sans paour S. 355 — 356. Anseis de Carthage S. 356 — 357. Wilhelm v. Orange S. 357 — 360. Wilhelm v. Orleans u. Ritter Galmye S. 360 — 361. Mergant S. 361 — 366. Kleinere Epiſoden S. 366 — 368. 372 — 374. Guerino il Meschino S. 368 — 372. Rom. de la Violette S. 374 — 377. R. du comte d'Artois S. 377 — 378. Raoul de Cambray S. 378. Herpin S. 378 — 380. Cyperis de Vineaux S. 380. Parienopex de Blois S. 380 — 382. Melusine S. 382 — 386. [Sage v. Wechſelbalg S. 382. ff.] Magelone S. 386 — 387. Blanchardin S. 387 — 388. Paris und Vienne S. 388 — 389. Johan d'Avennes S. 389 — 390. Der Graf v. Gleichen S. 390 — 391. Johann v. Paris S. 391. Balduin v. Flandern S. 391 — 392. Die Kinder von Limburg S. 392 — 393. Gui von Hantone S. 393. Petit Johan de Saintré S. 393 — 394. Triomphe des neuf preux S. 394 — 395.

Vierter Abſchnitt. Der Spaniſche Sagenkreis. Amadis und ſeine Familie S. 397 — 421. Palmerin v. Olive und ſeine Familie S. 421 — 427. Unbedeutendere Romane od. Epiſoden aus d. Kr. S. 427 — 431. Roman v. d. Entdeckung d. Canariſchen Inſeln S. 431.

Fünfter Abſchnitt. Der antike Sagenkreis. Die Sage vom Trojanerkrieg S. 111 — 131. [Ueb. d. Abſtammung der Völker Europas von den Trojanern S. 66. 113. ff.] Die Sage v. Oedipus, Hercules und Jaſon S. 126 — 128. [Goldnes Vließ S. 131.] Achis und Perſibilias S. 128 — 129. v. Theſeus S. 433 v. Judas Maccabäus S. 435. v. Alexander d. Gr. u. Philippus S. 435 — 456. 489 — 491.

Anhang. Apollonius König S. 457 — 460. Barlaam u. Joſaphat S. 460 — 463. Geiſtliche Romane S. 463 — 466. Komiſche Romane Salomon u. Morolf S. 466 — 471. Roman de Renart S. 471 — 482. Familiengeſchichten S. 483 — 488.

Ueber die Sagenkreise des Mittelalters.

Einleitung.

§. 1.

Ueber den Ursprung und die Quelle der Romantischen Poesie.

Wir haben bereits oben Bd. *II.* Abth. *II. p.* 937. bemerkt, dass vom $\frac{12}{13}$ten Jhdt. an gewisse Sagen sich durch die südlich-Europäische Poesie und selbst in die norddeutsche hineinziehen, die in einer sehr nahen Verbindung mit einander stehen und daher auch im Zusammenhang betrachtet werden müssen. Ihr Stoff ist durchweg aus dem Ritterwesen jener Zeit, das damals in seiner vollen Blüthe und Reinheit dastand, geflossen und feiert im Ganzen den Sieg des Christenthums über das Heidenthum und dessen Zauberwesen, sowie der Liebe über die rohe Kraft. Allein nicht ebenso leicht ist est zu sagen, auf welchem Boden zuerst diese Neigung zu dergleichen Dichtungen entstanden ist und daher kommt es, dass man so viele Hypothesen darüber aufgestellt hat. So hat *Mallet Northern antiq. or a Description of the Manners, Customs of the ancient Danes and other Northern nations, transl. from the french. Lond.* 1770. *T. I. p.* 49. *sq.* 36. 69. 318. 374. *II. p.* 234. 311. und nach ihm *Percy Reliques of ancient English poetry. Lond.* 1839. 8. *p.* 186. *sq.* [*ed. I. T. III. p.* 3. *sq.*] den Ursprung der romantischen Dichtungen des Mittelalters in die Scandinavischen Länder versetzt, nicht bedenkend (s. *Ritson Dissert. on Romance T. I. p. XXVI. sq.*), wie himmelweit die Ritter und Helden des Nordens von denen des Südens unterschieden sind, wie die zur

Feier ihrer Thaten gefertigten Gesänge und Sagen durchaus einen von der Ritterpoesie des südlichen Europa's gänzlich verschiedenen Character tragen. Wahrscheinlicher möchte die Behauptung von *Warton Dissertation on the Origin of Romantic fiction in Europe*, vor s. *History of Engl. Poetry T. I. Lond.* 1774. 4. *f. a. sq.* [*ed. IV. p. I. sq.*] erscheinen, dass der Geist ritterlicher Galanterie, folglich auch die Schilderungen derselben durch die Vermittelung der Spanier, in deren Romanzen sie aus den durch die Mauren auf die Pyrenäische Halbinsel mitgebrachten Arabischen Ritterromane übergegangen sey, nach dem südlichen Europa aus dem Orient übertragen wurde. Die Entstehung letzterer schreibt Hammer in d. Wien. Jahrb. Bd. *LXXXIV. p.* 189. wiederum den Persern zu, setzt sie ins 6te Jhdt. und will die Tafelrunde des alten Königs Arthus schon ein Jhdt. früher in der Nuschirwan's finden (s. hierüber Eichhorn Gesch. d. Cultur d. neu. Europa's Bd. *I.* Erläut. *p.* 25. *sq.*), wenn nicht ebenfalls ein Vergleich der Arabischen und Europäischen Ritterbücher, von welchen erstern wir jetzt die Krone oder Antar's Geschichte ziemlich genau kennen, darthäte (s. *Ritson l. l. p. XIX. sq.*), dass die Helden des Orients höchstens hinsichtlich ihrer fabelhaften Tapferkeit, keineswegs aber hinsichtlich ihrer denen des Occidents ganz entgegengesetzten Neigungen, Sitten und Denkungsart, geschweige denn hinsichtlich des Verhältnisses zum andern Geschlechte und den Zuständen desselben verglichen werden dürfen. Zwei andere Hypothesen scheinen indessen noch weniger zu genügen, da die Annahme von *Leyden* in seiner *Preliminary Dissertation to the Complaint of Scotland. Edinburgh.* 1800. 8., dass die ersten Spuren der Ritterpoesie in den Liedern der Celtischen Barden in Armorica oder Bretagne zu suchen seyen zu enge ist und die Richtigkeit der beiden zuerst angeführten Hypothesen ebenso wenig ausschliesst, als die Behauptung von *Levesque de la Ravaillière Revolutions de la langue française*, vor s. Ausg. *d. Chansons du roi de Navarre T. I. p.* 133. 166. 196. 261. u. *de la Rue* in der *Archaeologia Brit. T. XII. p.* 54. u. 297. u. *Essai sur les Bardes et Jongleurs Anglo-Norm. T. I. p.* 1 — 100., welche für die Quelle der meisten dieser Arbeiten classische Originale angesehen haben. Daher haben denn wohl *Ellis Specimens of Early English metrical Romancy Vol. I. p.* 24 — 41. und vorzüglich *Dunlop Hist. of fiction T. I. p.* 127 — 156. am Besten gethan, wenn sie zu einer Vereinigung dieser verschiedenen Systeme anrathen. Meine eigne Ansicht von der Sache, die ich darum nicht als die richtige angesehen wissen will, ist aber folgende. Zu allen Zeiten sind die Grossthaten tapferer Männer durch Lieder und Gesänge gefeiert worden, wie wir diess nicht allein im classischen Alterthum und der Poesie des

Orients, sondern bereits in den ältesten Büchern des alten Testamentes vor Augen haben. Was Wunder also, wenn auch die mit einer feurigen Phantasie begabten Sänger des 12ten Jhdts., die ja selbst grösstentheils dem Ritterstande angehorten (so die Trouvères und Minnesänger, weshalb auch die Annahme, die ersten gereimten Rittergedichte in die Provence oder Bretagne, das Vaterland ersterer zu versetzen, Wahrscheinlichkeit genug hat) zum Stoff ihrer Dichtungen das Leben der Ritter, ein ihnen natürliches Element wählten, dass sie, vielleicht aus Vorgefühl des bereits sinkenden ritterliches Geistes, Muster ächter Ritterlichkeit aus der Vergangenheit herholten, natürlich bei dem Mangel an schriftlichen Quellen aus der im Munde des Volkes erhaltenen Tradition von den Thaten und Zügen des ritterlichen Carls des Grossen oder was ihnen in localer Hinsicht näher lag, aus den ersten Anfängen des Ritterwesens in England schöpften, ihren Stoff mit wunderbaren, theils ihrer Phantasie, theils der abergläubischen und mystischen Richtung ihres Zeitalters angehörigen Begebenheiten würzten und auf diese Weise jene sonderbaren, phantastischen Gebilde hervorbrachten, welche wir noch vor uns haben. Natürlich sind die ältesten alle solche, die den ihnen vorliegenden Sagenkreis am Vollständigsten schildern, die späteren aber führen fast nur einzelne Episoden desselben aus und endlich löst sich die ganze Ritterpoesie in einzelne den alten Sagen fernliegende Elemente und einfache Mährchen und Novellen auf oder besteht nur aus weitschweifigen, langweiligen und höchst unpoetischen Nachahmungen, die durch Eckel erregende Geistesarmuth eine Abneigung gegen das ganze Geschlecht der Ritterbücher erweckten und somit das gänzliche Aufhören dieser Litteratur herbeiführten. Uebrigens sind die verschiedenen in den einzelnen Verarbeitungen desselben Stoffes wahrnehmbaren historischen oder fingirten Episoden lediglich aus der Individualität oder Nationalität ihrer Verfasser (folglich können sowohl orientalische Elemente, nordische Sagen etc. in ihnen wiedererkannt werden, ohne dass diese Länder darum eigentliche Quellen dieser Poesie zu nennen sind) zu erklären, deren grössere oder geringere Bildung und Kenntniss des classischen Alterthums, sehr oft auch durch den Wunsch, ihre Helden von möglichst alter, in die heidnische Vorwelt streifender Abkunft erscheinen zu lassen, unterstützt, sie veranlasste, ihren Stoff an wichtige Begebenheiten der griechisch-römischen Geschichte zu knüpfen, wie diess vorzüglich bei den zum Sagenkreise von Arthus Tafelrunde gehörigen Romanen (z. B. im Brut) der Fall ist, die die Geschichte der Familie dieses fabelhaften Königs bis auf den Trojanischen Krieg und Aeneas zurück verfolgen.

§. 2.

Ueber den in ihren Bereich gehörigen Stoff.

Man hat bisher immer nur bei der Litteratur der Sagenkreise des Mittelalters auf die Prosa-Ritterromane Rücksicht genommen, die metrisch behandelten Rittergedichte davon getrennt und einzeln ethnographisch behandelt, allein Jeder sieht leicht ein, dass zu einer vollständigen Uebersicht der Bearbeitungen des einen oder des anderen Sagenstoffes nothwendig beide gehören, wenn man nicht auch noch die auf irgend einen Stoff bezüglichen Romanzen oder die auf ihn basirten dramatischen Arbeiten dazunehmen will. Was nun aber den Stoff selbst angeht, so kann man denselben in mehrere Classen eintheilen, unter welche sich die einzelnen Producte ihrem Inhalte nach setzen lassen. Freilich giebt es dann noch sehr viele einzeln stehende Geschichten, die keiner derselben eigentlich angehören, sondern entweder nur als Episoden einer oder der andern Classe aufgedrungen werden können, oder als Uebergangspunkte von der einen zur andern anzusehen sind oder auch derselben gänzlich fremd als einzelne Erscheinungen betrachtet werden müssen, indem es der Zukunft überlassen bleiben muss, bei dem Interesse, welches die romantische Poesie des Mittelalters jetzt vorzüglich in Frankreich findet, durch Entdeckung und den Abdruck bis jetzt nur dem Namen nach bekannter Arbeiten dieser Gattung die Quellen und den Zusammenhang derselben nachzuweisen. Diese Classen sind aber nach der Eintheilung von Dunlop folgende:

α) Romane aus dem Cyclus der Tafelrunde und von König Artus.

β) Romane aus dem Cyclus Karls des Grossen und seiner Helden.

γ) Die Romane von Amadis und seinem grossem Anhange.

δ) Romane, in denen Griechische und Römische Helden in modernisirter Gestalt auftreten und nach Schmidt *l. l.* Bd. 29. *p.* 72.

ε) Romane, in denen Thiere mit menschlichem Verstand, mit menschlichen Eigenschaften, Neigungen und Gefühlen vorgeführt werden, eine weitere Ausführung der Thierfabeln.

ζ) Geistliche Romane, basirt auf die Traditionen von den Thaten und Leiden christlicher Märtyrer, Heiligen etc.

η) Komische Romane, denen bei historischer Grundlage irgend ein satirisch-moralischer Zweck unterliegt.

ϑ) Schäferromane (diese gehören aber ebenso wie die vor-

hergehende Classe wenigstens theilweise in die nächste Periode.)

c) Novellensammlungen und einzelne Erzählungen.

Meine Ansicht hierüber stimmt zwar im Ganzen mit Schmid überein, abgesehen davon, dass ich die poetischen Producte dieser Gattung ebenfalls mit hinzurechne, was Dunlop und Schmid unterlassen, indem sie lediglich von den Prosaromanen sprechen, allein ich möchte denn doch zuerst noch einen andern Sagenkreis mit hinzunehmen, nehmlich den von Attila oder den Nibelungen, insofern sich dieser am Meisten in Deutschland Anklang verschaffte, aber doch auch in Frankreich seine Bearbeiter fand, wenn auch in Vergleich mit den übrigen Sagencyclen nur wenige, was in der Natur und Beschaffenheit dieser Sage liegt, die mehr für nordische, kältere Gemüther, als für den heissen Süden zur Anregung von Theilnahme geschickt ist.

§. 3.

Ueber das Alter dieser Ritterromane.

Es ist viel und lange darüber gestritten worden, in welche Zeit die erste Abfassung von dergleichen Gedichten zu setzen sey, allein natürlich lässt sich hierüber nicht viel Bestimmtes angeben und wir müssen uns damit begnügen, anzunehmen, dass in den verschiedenen Staaten auch die Zeitbestimmung verschieden gewesen seyn mag. Am Frühesten traten, wie bereits bemerkt, die Normänner u. Provençalen als romantische Dichter auf, wenn wir wie gesagt nicht diese Ehre unserm Vaterlande mit dem Deutschen Waltharius, der freilich weit älter ist, vindiciren wollen, dann folgten die Engländer, bei denen ihre Normännischen Eroberer den Geist der Ritterlichkeit verbreitet hatten, wenn wir nicht auch hier auf das erst jetzt bekannt gewordene *Mabinogion* von Wales gestützt, auf das wir unten nochmals zurückkommen müssen, eine frühere Periode bereits als Anfangspunkt der Romantik annehmen wollen, dann folgt Frankreich, von wo aus der Geschmack an dergleichen Dingen nach Italien drang (*cf. Hist. litt. de la France T. VI. p.* 15. Eichhorn Gesch. d. Cultur d. neuern Europa's Bd. *I. p.* 176. *sq.*), und Spanien endlich scheint, wenn man die Nationalromanzen vom Cid etc. ausnimmt, erst den Beschluss zu machen, obgleich es das eigentliche Vaterland der Amadisromane zu nennen ist. Allerdings müssen zu einer nähern Zeitbestimmung auch diejenigen Stellen mittelalterlicher Schriftsteller gezogen werden, wo bereits auf dergleichen Ritterbü-

cher als vorhanden hingedeutet wird und da finden wir denn, Dante ungerechnet, der an mehreren Stellen seiner *Divina Comedia* von einzelnen derselben spricht, wie wir unten sehen werden, hier vorzüglich zu nennen den Petrarca, der in seinem *Trionfo d'amore cap. III. p.* 140. (*Rime. Londra.* 1778. 8. *T. II*) so singt:

Ecco quei, che le carte empion di sogni,
Lancilotto, Tristano, e gli altri erranti;
Onde convien, che 'l vulgo erranti agogni.
Vedi Ginevra, Isotta e l'altre amanti,
E la coppia d'Arimino, che 'nsieme
Vanno facendo dolorosi pianti.

Ja es finden sich bereits frühzeitig in alten Ritterromanen selbst deutliche Hinweisungen auf frühere Producte der Art, wie sich aus folgender Stelle aus des Trouvéres Rutebeuf: *Les deux Trouvere ribaux. T. I. p.* 331. [*Oeuvres publ. p. Jubinal.*] ergiebt:

„Gautières sui, qu'el mont n'a tel
Ge sai de Guillaume au tinel
Si com il arriva as nés;
Et de Renoart au cort nés
Sai-ge bien chanter com je vueil:
Et si sai d'Aie de Nanteuil
Si com ele fu en prison;
Qui molt estore bon romans:
Si sai de Guion d'Aleschans
Et de Vivien de Bourgogne:
Si sai de Bernart de Saisoigne
Et de Guiteclin de Brebant:
Si sai d'Ogier de Montanbant
Si com il conquist Ardennois:
Si sai de Renaut le Danois,
Mais de chanter n'ai-je or cure:
Ge sai des romanz d'aventure
De seis de la reonde table
Qui sont à oïr delitable
De Gauvain sai le mal parler
Et de Guex le bon chevalier.
Si sai de Perceval de Blois
Et de Percenoble le Galois,
Sai-ge plus de xl. laisses
Mais tu, chaitif, te laisses
De mauvaitié et de poresce
En tot le monde n'a proesce
De quoi tu te puisses vanter;
Mais ge sai aussi bien conter
De Blancheflor comme de Floire
Si sai encore moult bon estoire
Chançon moult bone et auciene
Ge sai de Tibaut de Viane
Si sai de Girart d'Aspremont"

Ebenso gehört hierher folgende Stelle aus der *Reponse de l'un des deux Ribaux* desselben Dichters, *ib. T. I.* p. 338. *sq.*:

„Ge sai bien chanter à devise
Du roi Pepin de Saint-Denise;
Des Loharans tote l'estoire,
Sai-ge por sens et par mémoire
De Charlemaine et de Roulant
Et d'Olivier le combatant
Se sai d'Ogier, ge sai de Aimmoin
Et de Girart de Roxillon
Et si sai de roi Locis
Et de Fovens*) et de Renoart,
De Guiteclin et de Girart
Et d'Orson de Beauvès la some.
Si sai de Florance de Rome
De Feragu à la grant teste;
De totes les chançons de geste
Que tu saurvies aconter
Sai-ge par cuer dire et conter."

*) l. l. Fauvel.

Desgleichen jene Stelle aus der *Chronique de Bertrand Guesclin*, welche sich bei *Du Cange Glossar. lat. med. aevi. T. IV. p.* 771. *s. v. Ministelli* findet, überdem auch noch darum wichtig ist, weil sie den Minstrels die Abfassung der alten Ritterromane zuschreibt und so lautet:

„Qui veut avoir renom des bons et de vaillans
Il doit aler souvent a la pluie et au champs
Et estre en la bataille, ainsy que fu Rollans
Les quatre fils Haimon, et Charlon li plus grans
Li dus Lions de Bourges, et Gulon de Commans,
Perceval li Galois, Lancelot, et Tristans,
Alixandres, Artus, Godefroi li sachans,
De quoy cils menestriers font les nobles romans".

Allein auch in Englischen Ritterromanen finden sich häufig Hindeutungen auf ältere Arbeiten der Art, so z. B. in folgenden drei bei *Warton History of Engl. poetry T. I. p.* 119. 122. 123. [*ed. IV. p.* 124. *sq.*] u. *Ritson Dissert. on Romance l. l. T. I. p. Cii.* abgedruckten Stellen, die wir hier mittheilen wollen:

1) Aus der Englischen metrischen Uebersetzung des Trojanerkriegs des Guido von Colonna, die jedoch nicht mit *Warton l. l.* für ein Werk Lydgate's zu halten ist.

„Of Bevis, Gy and of Gawayn
Of Kyng Richard, and of Owayn,
Of Tristram and of Percyvale,
Of Rowland Ris, and Aglavale
Of Archeroun and of Octavian,
Of Charles, and of Cassibaldan,
Of Havelok, Horne and of Wade,
In romaunces that of hem ben made

That gestoures often dos of hem gestes,
At mangeres, and at grete festes,
Here dedis hen in remembraunce
In many fair romaunce.

2) Aus dem Prolog *nr. I.* des *Richard Coeur de lion.*

Many romaunses men make newe
Of good knyghtes strong and trewe:
Of hey dedys men rede romaunce,
Bothe in Engleland and in Fraunce;
Of Roweland and of Olyver,
And of every Doseper;
Of Alysandre, and Charlemain,
Of kyng Arthor, and of Sere Gawayn;
How they wer knyghtes good and courteys,
Of Turpyn and of Ocier de Daneys.
Of Troye men rede in ryme,
What werre ther was in olde tyme
Of Hector and of Achylles, etc.

und aus dem Prolog *nr. II.*:

„Now herkenes to my tale sothe,
Though i swere yow an othe,
I wole reden romaunces non,
Ne of Paris, ne of Ypomydone,
Ne of Alisaunder, ne of Charlemayne
Ne of Arthur, ne of Gawayne,
Nor of Sere Launcelot the Lake
Ne of Beffs, ne Guy ne Sere Sydrake
Ne of Ury, ne of Octavian,
Ne of Hector, the strong man,
Ne of Jason, neither of Hercules
Ne of Eneas, neither Achilles.“

3) Aus der Ueberseizung eines alten französischen Legendenbuches, unter dem Titel: *The bokes of stories called Cursor mundi*

„Men lykyn jestis for to here
And romans rede in divers manere
Of Alexandre the conqueroure,
Of Julius Caesar the emperoure,
Of Greece and Troy the strong stryf
There many a man lost his lyf:
Of Brute that baron bold of hond,
The first conqueroure of England,
Of kyng Artoure that was so ryche:
Was none in his tyme so lyche;
Of wonders that among his knyghtes felle,
And auntyrs dedyne as men here telle,
As Gaweyne kay and othir full abylle,
Which that kept the round tabylle.
How king Charlis and Rowland fawght
With sarzyns, nold they be cawght;
Of Tristrem and of Isoude the swete,
How they with love first gan mete.
Of kyng Johne and of Isoumbras,
Of Ydoyne and of Amadas
Stories of diverre thyngges
Of pryncis, prelates and of kyngges
Many sonngges of diver ryme
As Englishe, French et Latyne“ etc.

Eine ähnliche Stelle findet sich in dem Prolog eines alten um 1200 geschriebenen Buchs: *Lives of the saints*, die *Warton l. l. p.* 123. [*p.* 127.] citirt u. eine andere noch längere in dessen *Observations of Spencer's Fairy Queen T. II. p.* 42., die wir ihrer Länge wegen hier weglassen wollen, um auch für andere Sprachen noch Platz zu gewinnen. Denn auch in dem alten Deutschen Gedichte, das den Titel „*Friedrich von Schwaben*" führt, freilich aber noch ungedruckt ist, findet sich in einer Hdschr. des Vatican folgende Stelle, nach dem Abdruck in Hagen Grundriss d. Deutschen Poesie *p.* 188. (ich füge die Varianten der Wolfenbüttler Hdschr. a. d. 14ten Jhdt., die meines Wissens noch Niemand angegeben hat, bei):

Vatic. Hdschr.	Wolfenb. Hdschr. Bl. 29b Col. 2.
„Was ye die Höche vnd die werde	in dich höchen die werden
Alt hre vff duser erde[n]	erden
Kunig Artus geſellſchafft	Kung
Mit rotterlicher kraffte	
Von der edeln toffelrunde	
Net geliten zu maniger ſtunde	
Durch do liebin ſtarck,	
Und wie denn verbouwen iſt jr marck,	ſchlt
Partzifal, Ferefen, Ercken vnd Grawein,	Feraſin Gawan
Lantzelied, Weigamur, Triſtrant vnd Iwein,	Lantzilet, Wigalis, Triſtram
Wegoleis oder her Daniel,	Vnd owan Wigamur oder
Perkgiſeler oder der ſtolz Kanerel,	Berifaller eder d' titerel
Von dem Graf Titurel vnd Anfortas,	Und Amfortas wie larengel
Wie Laurengal ſie rechten maß,	Vnd totenell vnd amfortas
Morgraff Wilhalm von Oranz,	Marggraf Friedrich vnd Wilhelm von Orleans
Nenwart vnd Wolfhart der glanz,	Mit amelien Glanz,
Wolhalm von Orlenz mit Amelei,	Wilhelm von Oſterich mit Aglv
Schinatulander durch do gunn frey,	Wilhalm der biden ſey
[Her Wilhalm] von Oſterrich mit Aglay der magt	Wie durch plantzeſtür ſtorts
Herzog Wilhalm vnuerzagt,	Wittich von dem Jordan
Wy durch Blantzſtur Aterijß,	Encas vnd paris vnd ander
Wittich von Jordane, Encas vnd Paryß,	Kung vnd fürſten vil
Vnd ander künig vnd fürſten vil,	Den ich nit aller nennen wil
Der ich nit aller nennen wil,	Durch vr amyen hand geliten net
Durch jr amyen haben geliten nott,	Jr' geſchrift in aller tat
Jr geſchrifft vnd ir aller tott."	Hab ich vernumen wel
	Aber meiner ſchwerd del"

Man fing jedoch auch frühzeitig bereits an auf den innern Werth dieser Ritterbücher zu sehen, und so geschah es denn, dass bereits im 14ten Jhdt. ein gewisser Peros de Nesles in Frankreich eine ebenfalls versificirte Analyse der ihm be-

kannten oder wichtig erscheinenden gab, die noch handschriftlich erhalten ist und von der *Michel* in s. *Chroniques Anglo-Normandes. T. III. Paris.* 1840. 8. *T. I. Introd. p. VII. sq.* Auszüge gegeben hat, auf welche wir unten bei den einzelnen Romanen zurückkommen müssen. Mehr ins Detail geht der Dichter der *Schiatta de Reali de Francia* in den Strophen seines Gedichtes, worin er die Bücher aufzählt, in welchen die Thaten der Paladine beschrieben werden, und die wir nach dem Abdrucke bei *Melzi l. l. p.* 6. *sq.* ihrer Wichtigkeit wegen, Anmerk. ††) mittheilen, ferner Cervantes in seinem *Don Quijote L. I. c.* 6., wo er darstellt, wie die Ritterbücher seines Helden vom Barbier, dem Pfarrer und der Nichte des Don Quijote durchgegangen und nach Befinden zum Feuertode verdammt werden (s. Anmerk. †††), der Deutsche Ritter Püterich in der Aufzählung der von ihm gesammelten Ritterbücher (nach dem Abdruck in Hagen's Minnesingern, Bd. *IV. p.* 883. *sq.* s. Anmerk. †) und endlich Lope de Vega (*Obras sueltas T. VIII. p.* 1. *sq.*) zu Anfange seiner Novelle *Las fortunas de Diana*, wo er sich über das Geschlecht der Amadisromane u. ihr Spanisches Vaterland vernehmen lässt (s. Anmerk. ††††), sowie *Chaucer* in seinem ältern Pendant des *Don Quijote*, dem *Sir Topas* (*Works p.* 154 s. Anm. †††††).

Anmerk. †) Jacob Püterich*) von Reichartshausen Verzeichniss seiner Ritterbücher, im J. 1462, im Titurelstone (p. 219. p. 883. II.)

---

*) *Dieser Jacob Püterich von Reicherzhausen bei Pfaffenhoven in Baiern, ein wohl unterrichteter Ritter, der seine Ritterbücher in Brabant, Ungarn und dazwischen gesammelt hatte, aber nur alte, keine neuen haben wollte, führte das Verzeichniss derselben in einem* 1462 *geschriebenen poetischen Ehrenbriefe an die Erzherzogin Mathilde von Oestreich, die selbst eine Sammlung von* 94 *ihm bekannter und* 24 *unbekannter Ritterromane besass, auf und fügte auch noch das genaue Register des damals noch turnierenden Baierschen Adels nebst ihren Wappen bei (das Verzeichniss der Ritterbücher zuerst bei Duelli Excerpta genealog. hist. Lips* 1725 *II. p.* 265 *sq. gedruckt, dann bei J. Chr. Adelung. Jacob Püterich von Reicherzhausen. Ein Beitrag z. Gesch. d. Deutsch. Dichtkunst im Schwäb. Zeitalter. Leipz.* 1788. 8. [s. *Docen in Aretin's Beitr.* 1807. *p.* 1198. *sq.*) *und liefert so den besten Beweis, dass nicht blos Spanien und England Leute hervorbrachte (Don Quijote. u. Sir Topas), die Freunde solcher Lectüre waren, sondern auch Deutschland, dessen Fürsten überhaupt dergl. Bücher sehr liebten u. sammelten (cf Gervinus Gesch. d. Deutschen Poesie Bd. II. p* 229. *sq.), wie wir dasselbe auch jetzt genauer aus den Verzeichnissen der in den Privatbibliotheken der Franz. Könige jener Zeit befindlichen Bücher gleichen Schlages und überhaupt aus der grossen Anzahl der Handschriften der Ritterromane, die alle aus jener Zeit herrühren, selbst abnehmen können.*

Str. 101. Ich hab den Titurel
Das daurt ab Teutſchen rüechen;
Wer nicht das wider pell,
der findet thamrſ, ob er den ruecht zu ſuechen
Das nie ſein gleich war funden in allen ſachen
Mit richt ſo gar durch feiner, als in dan hat Wolframb
von Eſchenbache.

101. Auch wer den Parcinale,
Sannd Wilhalbms ruech das aunder
Vand Lohengrein mit alle
die drey gemacht, glaub ich, zeſamen pannder.
Von Strasburg Gotfridt Triſtrandt hat beſachet;
ſo hat Hartman von Aue berem brunn herr Rhein mit
dem lebe gemachet

102. Das erſt unnd auch das letſte
Sannd Wilhalbms puecher zwey
Hat ſonnder rhue und reſte
Virich von Türnhaimb, ein hübſcher ley
Sam hat auch Lanzilot von Sähenhoxn
aus Welſch, Ulrich gedichtet; das mag man leſen ſchon in
allen hofen.

103. Herr Wigaleus vom rath
Wirent von Grafenbergth
Vollichtet ſein gethan;
ſam hat gethan der Plalt auch das werckh
Vom Pluedenthal herr Garell auch berichtet,
ſo hat von Orlanndt Rupert Flor
Plandtſcheffiur aus Walſch auch ſchön berichtet.

104. Den Wäliſchen Gaſt gezieret
hat Tomaſin von Clär
Sam hat Ruedolf grimiſiret
van Montfort ſchon Wilhalbms mär,
Unnd Ameiet der ſchönen ſtolzen werden;
ſo findt ich Wigaumen ſeines tichters nit auf aß diſer erden.

105. Wie nun herr Allexannder
die welt bezwungen hat,
Virich viß well des vannder
von Erſſenbach dieſelbige ſeine that.
So hat der Strickher well den heilig Khari
gedichtet lobeleichen, der khunig was zu Frankhenreich und zu
Arl.

106. Von der Telſerbruckh Hainreiche
ein herzog werd unnd rain,
Das abentheur geleiche
vnns dicht hat Abdick von Hohenſtain
So(en) wals ich, wer Gottfridt von Prabant lande
in dicht unns hab beſunnen, durch den unns Got ſein heiſtigs
grab her ſannde

107. Herr Wittich vom Jordan
den richtet uns fürwarer,
Sein thun und auch ſein lohn,
Vom Hindlhofen Maiſter Ruedliger
So hat graf May ſeinen tichter mit benennet,

Darumb so ist er, frauw, Eur gnaden nicht, noch niemandt bekhennet.

108. Wilhelhm von Ostterreiche
doc dichtet uns vil schan
Ein schreiber tugentleiche,
von Würtzburg Hanns gehaissen was der mann
So ist von Beyrn ein Ernst auch gedichtet,
ein hertzog lobeleiche: ich (en) wais von wem sein puech unns sey berichtet.

109. So ist von Turinger lannde
Ludwig Lanndtgraf der Hert
Sanndt Elspet man, erkhannte,
der starb vor Ackers auf sein ritters ferdt,
Das puech ich han; den tichter kndt ich wenig:
so ist die That ver Troja bey mir, sein tichter ist mir wi- derspenig.

110. Unnd von dem Lichtenstain
Ulrich ein ritter zier
Von im ain puech so rain
gerichtet hat, das hab ich auch bei mir.
Und Ackers störung auch zu mas bereimet
wer auch das hab befunden, das weis ich nit, oder zamen hab hab gereimet.

111. Gesanng von den gesanngen,
ein puech ich hab, der laut
Thuet kunndt, mit gles umbfangen
der Christenhait der gemahel unnd die praut,
Als Salamon den thechst hat auch besynnet
zu lieb den Merin edl, die wider Got zu sehr im was gemynnet.

112. Die gles auch umb den Salter
als Niclas von der Leyrn
Die helbt auch in mein psalter
mit seiner khunst, darin er thet nit feirn,
Von Hessen Heinrich hat auch erfunden,
durch herzog Albrechts liebe von Osterreich, ein puech, khandt uns der sünden.

113. Von vier unnd zwainzigkh alten
ein edel puech vil her
Ist auch bei mir behalten
von Passau Ott, des ordens Prediger
Gerichtet das, so hat auch gar vil schone
vom Regenspurg bruder Lamprecht betichtet well die Tochter von Syone.

114. Sannd Servassius legenndt,
ein bischof zu Massricht
Hat wol unnd schon bekhent
Hainrich von Veldeckh bracht zu heilichem licht.
Sonnst hat von Olmutz bischof Hanns erkh(r) nnet
Iheronimus heyligs leben, unnd wie, auch was er hab di khurz gelernnet.

115. Das hat auch hoch erjächtet
Johannes von Anndree
in anndter weis betrachtet
Sein heiligs leb-n Sanndt Iherenime,
Darumb ich in zu herre sunderlingen,
in mein gemuet hab gnumen, das er zu himel ver Gott mir helffe düngen.

116. Hainrich von Purkhaus
ain puech vom rath der fell
Dem feindt zu widerſtrane,
erzenget hat. So iſt Sannt Jeörge ſchnel,
Dem ritter hälf beweiſen in der note,
zu dienſt Pfalzgravin edl bey Rhein, hat er gedicht, der herr
Reimbote.

118. Jünffe Lanzelandt,
der ich nur einen han;
Unnd auch der Aleramundt,
Aerdamer daſſelb auch bin (ich) an;
Malagis, Reichart, Hunpurg und die Merein
Khatererin von Serine, Geiſel, Melufin und
Gratſchreibers puechlein.

119. Von Wennden Wilhalmb
auch Pantes Galees
Der zwaier puecher galbm
gedert ich nie; desgleichen Tuchtales,
Margareth von Limburg und von Engelandte
die Kunigin, Graf Ireine, Leonen Weller, ſind
mir nit bekhandte.

Anmerk. ††) Se vuoi trovare i fatti de Reali
Di que' di Francia, e d'altri Paladini
I gran fatti che feciono a' mortali
Con quelli di lontano, e de viani
Va leggi i libri delli Imperiali
Che io ti contero a gli dimini,
E troverai costor ch' io t' ho contato,
Tutti i lor fatti, con lor magno stato.

Va leggi prima i **Reali di Francia**
Il qual è un bel libro certamente,
Poi leggi l' **Aspramonte** a cotal danza
Dove vedrai morir di molta gente,
Poi leggi **Montelion** di sustanza,
Il qual ti piacerà molto corrente
E leggi **Fioravante**, libro bello,
Et anche **Fierabraccia e Lionello**.

I qua' son' libri di molto piacere,
Che furon tutte quante veritade;
Leggi il **Danese**, se tu vuoi vedere
I fatti grandi con molta pietade;
E leggi **Mirabel**, pien di potere
Che ti parrà un dir d'assai bontade;
E leggi il libro chiamato **Rinaldo**;
Forsatto stupefatto e starti saldo.

E un bel libro ancora il **Re Pipino**
Benchè ogni cosa sia in sul reale
Il qual comincia prima a Costantino.
L'**innamoramento di Carlo** leggi, il quale
Gran piacer ti darà per Dio divino,
E quel d'**Orlando** ancor, che molto vale
Perocchè egli è un libro di piacere
E molti gran fatti ti farà vedere.

Leggi quel libro di quella Regina
Chiamata Ancroia, dama di Guidone:
Quale ebbe tanta forza, e fu sì fina
Che tutti Paladin prese in arcione,
Salvo che Orlando di virtù divina,
E Rinaldo figliuol del Duca Ammone;
E leggi il Narbonese, en sue schermaglie
Che troverai crudele en gran battaglie.

Che fe Guglielmo conte Lancioneri
Con quel Tibaldo re d'Arabia e Sire,
Che vi morì con tanti cavalieri
Che fia cosa imposibil pur a dire.
Ancora c' è Altobello a tal mestieri,
Che tratta di Trojano il magno ardire
Dove son le battaglie de' pagani
Che fecion alla rocca i mastin cani.

Ed ecci un libro detto Cardovino
Che fece in questo mondo molti fatti,
Il qual franco e nobil paladino
Nè a suoi dì cerco mai o tregua o patti;
Va leggi ancor quel forte Ajolfo lino
Figliuol di quel gran Duca. Ha cotai atti
Che' l sopranome di tanto barone
Fu detto Ajolfo quel dal Barbicone.

Leggi Morgante che è un bel cantare
Che tratta cosa imposibile e grande;
Ancor c'è il libro che si fa chiamare
Il Fortunato. E detto in tutte bande
Che per forza la Persia ebb' a acquistare,
A' cristian fece portar le ghirlande
Di quel paese, ch' ebbe a conquistarlo
E molti re prigion mandar a Carlo.

Però se leggi n'arai gran diletto;
Ancora c' è la Tavola ritonda
Che tratta del rè Artù, gran sir perfetto
E di Tristan, che fa sua fama abbonda,
E di quel Lancillotto, che in effetto
La fama sua per tutto oggi rimbomba
Quivi si veder cavalieri ornati
Che in arme, in guerra fur tanto pregiati.

Ancora si c' è un libro che si chiama
Alfeo del baston tanto possente,
Ch' in questo mondo acquistò gran fama,
Ed in arcion fu forte e fu valente
Ancora un altro c' è, ch' è bella trama,
Chiamato Malignetto della gente,
Che fe gran fatti per cotal vestigi
E fu figliuol del grande Malagigi.

Ancora c' è Ciriffo Calvaneo,
Ciriffo il qual per paesi diversi
Errando andò per farsi al mondo Iddeo.
Questo è bel libro con ornati versi;
Un altro si con' è che non è reo
Tratta battaglie di Turchi e di Persi,
Trebisonda chiamato, ed è bel dire,
Quivi si vede gran signor morire.

In questo libro si fe imperadore
Rinaldo, che fu sir di Montalbano,
Ventidue re a Carlo imbasciadore
Mandò Rinaldo famoso e sovrano
Nuovo d' Antona ancor, libro di onore
Col suo compagno detto Pulicano
Ch' egli fu morto il padre, e poi vendetta
Ne fece, ma non già così in fretta.

Ancora un libro c' è chiamato Spagna
Che fu distruzion dei Paladini.
Di Roncisvalle ancor ciascun si lagna
Che vi morir Cristiani e Saracini;
Di sangue fu la valle tutta bagna,
Mai più vi nacque grano in quei confini,
Erba ancor verde mai poi vi rimase
Perchè Carlo la valle maledisse.

Se ti diletti d'udir le gran battaglie
Leggi quel libro chiamato Trojano
Quivi udirai le terribil travaglie
Che fece Ettor coi Greci in su quel piano
Che indosso lor tagliava piastre e maglie
Col suo fratel Trojolo sovrano
Ed anche Achille di Ettore nemico
Fece assai maraviglie ch'io non dico.

Va leggi le Battaglie del re Enea
Che fece contro di Turno superbo
E la sconfitta, e quella gran mislea
La qual gli dette poi in fin del verbo,
E lassò Dido, che la morte rea
Si dette per suo amore; il caso è acerbo
Perchè lui si partì alla celata
Di sua città, Cartagine chiamata.

E leggi de' Roman, che troverai
Le cose che facea con fedeltade,
E le prodezze loro intenderai
Che fecion per mantener loro vittade,
Che credo chiaro, che non sarà mai
Gente che avesse maggior caritade
Com' ebbe quella gran romana gente.
Per la repubblica ciascun era valente.

E leggi Filomenes Indiano
Ed udirai le battaglie che fece
Ch' era l'pagano e fecesi Cristiano
E molti poi della vita dislece.
Leggi il Meschino, che fu uom sovrano
Detto di poi Guerin. Ha cotal vece
Che cercò l'universo per trovare
Colui che l'ebbe al mondo a ingenerare.

Se di amor ti diletti pur di udire
Leggi quel libro ch' io ti narrerone.
Imprimamente volendo sentire
Filostrato edi; che di quel barone
Tratta ch' ebbe cotanto grande ardire,
Troiolo il bello, quel nobil campione;

Troverai lui e Griseida bella
Che sempre si chiamava tapinella.

Ecci quattro altri libri di battaglie
De' quali io non m'ero ricordato,
Dove si legge su molte travaglie,
E molti perder il lor magno stato,
E molti armati di piastre e di maglie
Di poi col suo nimico esser provato.
Il primo libro si chiama Narbone
Il quale s'ebbe un core di lione.

E discese del sangue Narbonese
E fu figliuolo del franco Viviano.
Colla grifagna c'era alla palese,
E stette già con Tibaldo pagano
Ma pur de' Narbonesi quel discese;
E lo secondo si chiama certano
Dodonello, soprannome il Tempesta
Figliuol fu di Rinaldo e di sue gesta.

Un libro bello è questo, ed un bel dire
Il terzo poi si chiama il grande arguto
Figliuol del buon Danese a non fallire,
Che al combatter non fu mai rifiuto
E fu un uomo di sovrano ardire
Come per la sua storia abbiam veduto.
Il quarto libro poi a tal drappello
Se è cognominato il Tapinello.

Com' io ti dissi prima, se d'amore
Tu ti diletti, è c'è di libri assai,
E massime il Petrarca che di core
Sonetti disse, e non si vider mai
I più belli, nè di maggior onore:
Vedraili appunto se li leggerai,
E scorrendo nel vero la mia barca
Si chiamano i Trionli del Petrarca.

D'amor io te ne potrei contare cento
Libri che trattan di simil mistero,
Ma non vo' più seguir per questo vento
Perchè il mio dire è venuto all' intero.
Ognun di voi a udire è stato attento
E da me certo avete inteso il vero
Di questa storia, e appunto v'ho contato.
Iddio del ciel ne sia sempre lodato.

Chi si diletta antiche istorie udire
Questa, fra l'altre, debbe tener cara,
Ch' ha tutti gli uomini franchi e pien d'ardire
I quai feron patir la pena amara
A molti Saracini, e, a non mentire
A' lor di ne ammazar molte migliara,
Massime i discendenti a Costantino,
Che nell' arme ciascun di lor fu fino.

Se tutt' i libri ch'io v'ho raccontati
Voi leggerete, arete gran piacere
De' Franchi cavalier magni e pregiati
E ch'al mondo ebbon cotanto potere

Sopra de' destrier loco, e forte armati
Per lo mai verso si feron valere.
Jo ti ringrazio, o alto Dio di gloria
Che al fine sem venuto dell' Istoria.

Anmerk. †††) Y el primero que maese Nicolas le diò en las manos fue los castro de **Amadis de Gaula**, y dijo el cura: parece cosa de misterio esta, porque segun he oido decir, este libro fue el primero de caballerias que se imprimió en Espanna, y todos los demas han tomado principio y origen deste, y asi me parece que como á dogmatizador de una secta tan mala le debemos sin escusa alguna condenar al fuego. No sennor, dijo el barbero, que tambien he oido decir que es el mejor de todos los libros que de este género se han compuesto, y asi como á único en su arte se debe perdonar. Asi es verdad, dijo el cura, y por esa razon se le otorga la vida por ahora. Veamos esotro que está junto á él. Es, dijo el barbero, **Las sergas de Esplandian**, hijo legitimo de Amadis de Gaula. Pues en verdad, dijo el cura, que no le ha de valer al hijo la bondad del padre: tomad, sennora ama, abrid esa ventana y echaldo al corral, y de principio al monton de la hoguera que se ha de hacer. Hizolo asi el ama con mucho contento, y el bueno de Esplandian fue volando al corral, esperando con toda paciencia el fuego que le amenazaba. Adelante, dijo el cura. Este que viene, dijo el barbero, es **Amadis de Grecia**, y aun todos los deste lado, á lo que creo, son del mismo linage de Amadis. Pues vayan todos al corral, dijo el cura, que á trueco de quemar á la reina Pintiquiniestra y al pastor Darinel, y á sus églogas y á las endiabladas y revueltas razones de su autor, quemara con ellos al padre que me engendró, si anduviera en figura de caballero andante. De ese parecer soy yo, dijo el barbero; y aun yo, anadio la sobrina. Pues así es, dijo el ama, venga, y al corral con ellos. Diéronselos, que eran muchos, y ella ahorró la escalera y dió con ellos por la ventana abajo. ¿Quién es ese tonel? dijo el cura. Este es, respondió el barbero D. **Olivante de Laura**. El autor desse libro, dijo el cura, fué el mismo que compuso á **Jardin de Flores**, y en verdad que no sepa determinar cual de los dos libros es mas verdadero, ó por decir mejor, menos mentiroso: solo se décir que este irá al corral por disparatado y arrogante. Este que se sigue es **Florismarte de Hircania**, dijo el barbero ¿ Ahi está el sennor Florismarte ? replicó el cura; pues á fe que ha de parar presto en el corral, á pesar de su extranno nacimiento y sonnadas aventuras: que no da lugar á otra cosa la dureza y sequedad de su estilo: al corral con él y con esotro, sennora ama. Que me place, sennor mio, respondia ella, y con mucha alegria ejecutaba lo que le era mandado. Este el **Caballero Platir**, dijo el barbero. Antiguo libro es ese, dijo el cura, y no hallo en él cosa que merezca venia; acompanne á los demas sin réplica, y asi fue hecho. Abrióse otro libro, y vieron que tenia por titulo **El Caballero de la Cruz**. Por nombre tan santo como este libro tiene se podia perdonar su ignorancia; mas tambien se suele decir; tras la cruz está el diablo; vaya al fuego. Tomado el barbero otro libro dijo: este es **Espejo de caballerias**. Ya conozco á su merced, dijo el cura: ahi anda el sennor **Reinaldos de Montalvan** con sus amigos y companneros, mas ladrones que Caco, y los doce Pares con el verdadero historiador Turpin, y en verdad que estoy por cordenarlos no mas que á destierro perpetuo, siquiera porque tienen parte de la invencion del famoso Mateo Boyardo,

de donde tambien tejio su tela el cristiano poeta Ludovico Ariosto al cual si aqui le hallo, y que habla en otra lengua que la suya, no le guardare respeto, alguno; pero si habla en su idioma le pondre sobre mi cabeza. Pues yo le tengo en italiano, dijo el barbero, mas no le entiendo. Ni aun fuera bien que vos lo entendiérades, respondió el cura, y aqui le perdonáramos al sennor capitan que no le hubiera traido á Espanna y hecho castellano; que le quito mucho de su natural valor, y lo mesmo harán todos aquellos que los libros de verso quisieren volver en otra lengua, que por mucho cuidado que pongan y habilidad que muestren jamas llegarán al punto que ellos tienen en su primer nacimiento. Digo en efeto que este libro y todos los que se hallaren que tratan destas cosas de Francia se echen y depositen en un pozo seco hasta que con mas acuerdo se vea lo que se ha de hacer dellos, ecetuando á un **Bernardo del Carpio** que anda por ahi, y á otro llamado **Roncesvalles** que estos en llegando á mis manos han de estar en las del ama, y dellas en las del fuego sin remision alguna. Todo lo confirmó el barbero, y lo tuvo por bien y por cosa muy acertada, por entender que era el cura tan buen cristiano y tan amigo de la verdad que no diria otra cosa por todas las del mundo. Y abriendo otro libro vió que era **Palmerin de Oliva** y junto á él estaba otro que se llamada **Palmerin de Ingalaterra** lo cual visto por el licenciado dijo: esa Oliva se haga luego rajas y se queme, que aun no queden della las cenizas; y esa palma de Ingalaterra se guarde y se conserve como á cosa única, y se haga para ella otra caja como la que halló Alejandro en los despojos de Dario, que la diputó para guardar en ella las obras del poeta Homero. Este libro, sennor compadre, tiene autoridad por dos cosas; la una porque él por si es muy bueno, y la otra, porque es fama que le compuso un discreto rey de Portugal. Todas las aventuras del castillo de Miraguarda son bonisimas y de grande artificio, las razones cortesanas y claras, que guardan y miran el decoro del que habla con mucha propiedad y entendimiento. Digo pues, salvo vuestro buen parecer, sennor Maese Nicolas, que este y Amadis de Gaula queden libres del fuego, y todos los demas, sin hacer mas cala y cata perezcan. No, sennor compadre, replicó el barbero, que este que aquí tengo es el afamado **Don Belianis**. Pues ese, replicó el cura, con la segunda, tercera y cuarta parte tienen necesidad de un poco de ruibarbo para purgar la demasiada cólera suya, y es menester quitarles todo aquello del castillo de la fama, y otras impertinencias de mas importancia, para lo cual se les da termino ultramarino, y como se enmendaren, así se usará con ellos de misericordia ó de justicia, y en tanto tenedlos vos, compadre, en vuestra casa, mas no los dejeis leer á ninguno. Que me place, respondió el barbero, y sin querer cansarse mas en leer libros de caballerias, mandó el ama que tomase todos los grandes y diese con ellos en el corral. No se dijo á tonta ni á sorda, sino á quien tenia mas gana de quemallos que de echar una tela por grande y delgada que fuera, y asiendo casi ocho de una vez los arrojo por la ventana. Por tomar muchos juntos se le cayó uno á los pies del barbero, que le tomó gana de ver de quien era, y vió que decia: **Historia del famoso caballero Tirante el Blanco**. Válame Dios, dijo el cura; dando una gran voz; que aqui esté Tirante el Blanco! Dádmele, compadre, que hago cuenta que he hallado en el un tesoro de contento y una mina de pasatiempos. Aqui esta D. Kirieleison de Montal-

van, valeroso caballero, y su hermano Tomes de Montalvan y el caballero Fonseca, con la batalla que el valiente Detriante hizo con el Alano, y las agudezas de la doncella Placerdemivida con los amores y embustes de la viuda Reposada, y la sennora emperatriz enamorada de Hipólito su escudero. Dígoos verdad, sennor compadre, que por su estilo es este el mejor libro del mundo: aqui comen los caballeros y duermen y mueren en sus camas y hacen testamento antes de su muerte, con otras cosas de que todos los demas libros deste genero carecen. Con todo eso os digo que merecia el que lo compuso, pues no hizo tantas necedades de industria, que le echaran á galeras por todos los dias de su vida. Llevalde á casa y leelde, y vereis, que es verdad cuanto del os he dicho. Asi sera, respondió el barbero; pero ¿ que haremos destos pequennos libros que quedan? Estos, dijo el cura, no deben de ser de caballerias, sino de poesia: y abriendo uno vió que era La Diana de Jorge de Montemayor, y dijo (creyendo que todos los demas eran del mesmo genero): estos no merecen ser quemados, como los demas, porque no hacen ni haran el dano que los de caballerias han hecho, que son libros de entendinimiento sin perjuicio de tercero. ¡ Ay sennor! dijo la sobrina, bien los puede vuestra merced mandar quemar como á los demas; porque no seria mucho que habiendo sanado mi sennor dio de la enfermedad caballeresca, leyendo estos se le antojase de hacerse pastor y andarse por los bosques y prados cantando y tanniendo, y lo que seria peor, hacerse poeta, que segun dicen es enfermedad incurable y pegadiza. Verdad dice esta doncella, dijo el cura, y será bien quitarle á nuestro amigo este tropiezo y ocasion delante. Y pues comenzamos por la Diana de Montemayor, soy de parecer que no se queme, sino que se le quite todo aquello que trata de la sabia Felicia y de la agua encantada, y casi todos los versos mayores, y quédesele en hora buena la prosa y la honra de ser primero en semejantes libros. Este que se sigue, dijo el barbero, es La Diana, llamada Segunda del Salmantino; y este otro que tiene el mesmo nombre, cuyo autor es Gil Polo. Pues la del Salmantino, respondió el cura, acompanne y acreciente el número de los condenados al corral, y la de Gil Polo se guarde como si fuera del mesmo Apolo: y pase adelante, sennor compadre, y démonos priesa que se va haciendo tarde. Este libro es, dijo el barbero, abriendo otro, Los diez libros de fortuna de Amor, compuestos por Antonio de Lofrasso, poeta sardo. Por las ordenes que recebi, dijó el cura, que desde que Apolo fue Apolo y las musas musas, y los poetas poetas, tan gracioso ni tan disparatado libro como ese no se ha compuesto, y que por su camino es el mejor y el mas único de cuantos deste género han salido á la luz del mundo, y el que no le ha leido puede hacer cuenta que no ha leido jamas cosa de gusto. Dádmele acá compadre, que precio mas haberle hallado que si me dieran una sotana de raja de Florencia. Púsole aparte con grandisimo gusto y el barbero prosiguió diciendo: estos que se siguen son El pastor de Iberia, Ninfas de Henares, y Desengannos de zelos. Pues no hay mas que hacer, dijo el cura, sino entregarlos al brazo seglar del ama, y no se me pregunte el porque, que seria nunca acabar. Este que viene es El pastor de Filida. No es ese pastor, dijo el cura, sino muy discreto cortesano, guárdese como joya preciosa. Este grande que aqui viene se intitula, dijo el barbero, Tesoro de varias poesias. Como ellas no fueran tantas dijo el cura, fueran mas estimadas:

menester en que este libro se escarde y limpie de algunas bajezas que entre sus grandezas tiene: guárdese, porque su autor es amigo mio, y por respeto de otras mas heroicas y levantadas obras que ha escrito. Este es, siguió el barbero, El cancionero de Lopez Maldonado. Tambien el autor desse libro replicó el cura, es grande amigo mio, y sus versos en su boca admiran á quien los oye, y tal es la suavidad de la voz con que los canta, que encanta. Algo largo es en las églogas; pero nunca lo bueno fue mucho; guárdese con los escogidos. ¿Pero qué libro es ese que esta junto á él? La Galatea de Miguel de Cervantes, dijo el barbero. Muchos annos ha que es grande amigo mio Cervantes, y sé que es mas versado en desdichas que en versos. Su libro tiene algo de buena invencion, propone algo, y no concluye nada: es menester esperar la segunda parte que promete, quizá con la enmienda alcanzará del todo la misericordia que ahora se le niega, y entretanto que esto se ve, tenelde recluso en vuestra posada, sennor compadre. Que me place, respondió el barbero, y aquí vienen tres todos juntos: La Araucana de D. Alonso de Ercilla, La Austriada de Juan Rufo, jurado de Córdoba, y el Monserrate de Cristóbal de Virues, poeta valenciano. Todos esos tres libros, dijo el cura, son los mejores que en verso heroico en lengua castellana estan escritos y pueden competir con los mas famosos de Italia; guárdense como las mas ricas prendas de poesia que tiene Espanna. Cansóse el cura de ver mas libros, y asi á carga cerrada quiso que todos los demas, se quemasen; pero ya tenia abierto uno el barbero, que se llamaba Las lagrimas de Angelica. Lloráralas yo, dijo el cura, en oyendo el nombre, si tal libro hubiera mandado quemar, porque su autor fue uno de los famosos poetas del mundo, no solo de Espanna, y fue felicisimo en la traducion de algunas fabulas de Ovidio.

Anmerk. ††††) En tiempo menos discreto, que el de ahora aunque de mas hombres sabios, llamaban a las novelas cuentos. Estos se sabian de memoria y nunca que yo me acuerdo, los vi acuerde, los vi escritos: porque se reducian sus fabulas a una manera de libros, que parecian historias y se llamaban en lenguage puro castellano: Caballerias, como si dixessemos: Hechos grandes de Caballeros valerosos. Fueron en esto los Espannoles ingeniosissimos, porque en la invencion ninguna nacion del mundo les ha hecho ventaja, como se vè en tantos Esplandianes, Phebos, Palmerines, Lisuartes, Florambelos, Espheramundos, y el celebrado Amadis, padre de toda esta machina, que compuso una dama Portuguesa, el Boyardo, el Arioste: y otros siguieron este genero, si bien en verso etc.

Anmerk. †††††) bei Anderson T. I. p. 125.:

Now hold your mouth pour charite
Bothe knight and lady fre
And herkeneth to my spell
Of bataille and of chevalrie
Of ladies love and druerie
Anon i wol you tell
Men speken of romances of pris
Of Horne child and of Ipotis
Of Bevis and Sir Guy
Of Sire Libeux and Pleindamour
But Sire Topas he beryth the flour
Of real chevalrie.

§. 4.

Fragen wir nun, wo die Neigung zu diesen sonderbaren Gebilden der Phantasie zuerst entstanden sey, so bietet sich uns vor Allem Nordfrankreich als die Gegend dar, auf deren Boden dieselbe die reichlichste Nahrung durch das ritterliche Wesen ihrer Bewohner erhielt (*cf. Depping Hist. d. expedit. marit. des Normands et de leur etablissement en France en X siècle T. I. Disc. prelim. p. xlj — xliv. T. II. p.* 222 — 239.). Bei ihnen bildete sich zuerst die *lingua Romana* zu einem selbstständigen Idiom aus, wie denn der alte *Wace* erzählt, dass bereits in der Schlacht bei Hastings ein gewisser Sänger Namens Taillefer vor dem Heere hersang (*cf. Ritson l. l. T. I. p. XXXVI.*):

Taillifer qui moult bien chantoit
Sur un cheval qui tost alloit
Devant eus alloit chantant
De l'Allemaigne et de Rollant
Et D Olivet et de Vassaux
Que moururent à Rainchevaux.

cf. Hist. litt. de la Fr. T. VII. Avert. p. 73. Ritson l. l. T. I. p. XXXV. sq.

bei ihnen wurden also nun zuerst jene alten gereimten Romane geschrieben, die nach der Sprache, in der sie abgefasst waren

(Le Prior Gwilleyme me prie
De la Eglyse Seynte Marie
De Kenylleworth au Arderne,
Ki porté la plus haute peyne
De charité, ke nul Eglyse
Del reaume a devyse
Ke jeo liz en romaunz le vie
De celuy ki out nun Tobie)

cf. Monachi anon. Vita Tobiae bei Warton T. I. p. 85. [ed. IV. p. 78.]

romances genannt wurden (*cf. du Cange Gloss. Med. Aevi Lat. T. V. s. v. p.* 1489. *Warton T. I. p.* 125. *sq. ed. IV.*), ob man gleich auch den Südfranzösischen Dichtern nicht absprechen kann, mehrere Ritterdichtungen erfunden zu haben (s. *Schlegel* in d. *Bibl. univ. de Genève T. XI. p.* 81. *Raynouard Poes. d. Troubadours. T. II. p.* 294. *sq.*), wie denn in dem Lehrgedichte des Guiraut von Calanson dem südfranzösischen Spielmann die Kenntniss einer grossen Menge romantischer Gedichte zugemuthet wird, indem es da heisst (s. Diez Poesie d. Troubadours. p. 199.):

Pueys apenras
De Peleus
Com el fetz Troya destruyr:
De Paracus
E de Darmus
Sel que primier la fetz bastir;
De Deufranon
E de Genon,

C'aneron lo vas conquerir;
De Popeon
E de Ragon,
C'aneron a Tomas murir;
De Dedalus
De Viracus,
Co volero per gran dezir;
Del Simitaur
E del trezaur,
Que Eneas fetz sebelir;
E de Natan
E de Sarau
Com Salomos saup pres tenir;
Del rey Seon
E de Amon,
Co fes Felip espaordir.
Apres del pom
Perque ni com
Na Discordia lo fes legir;
Del rey Flavis
Sel de Paris,
Com lo sau pro'ls vaquiers noirir;
De Tartases
Et d'Islaires,
Com la Venus los fetz perir;
De Pelans
E de Piras
Que Licomedes fey murir;
De Peleas
Et d'Eneas
Com anero secors querir;
E d'Escanus
E de Tornus
Co saup de Montalba issir;
De Sibilla
E de Camilla,
Com sabien grans colps ferir;
E d'Ismael
E d'Issael,
Com hom per cors no'ls poc guerir ...
De Macabeu
Le bon Juzieu,
Don poiras bonas chanzos dir;
Del rey Bressus
E de Celus,
Com saup ab son fraire partir;
E de Foler
E de Doer,
Com fetz lo taur a couduemir;
De Galias
E d'Ipocras,
Com Galias lo saup mentir ...
De Pamfili
E de Virgili,
Com de la conca—s saup cobrir,
E del vergier
E del pesquier
E del foc, que saup escantir etc.

Von diesen Normannen nun erhielten wie gesagt die Engländer diese Sprache (*cf. Henry Hist. d' Angleterre T. III p.* 502. *sq.*) und so kam es denn, dass auch hier bereits frühzeitig aus derselben übersetzt wurde, wie denn der Uebersetzer vieler Romane Robert de Brunne *Chron. Hist. p.* 98. *ed. Hearne* von sich selbst auf folgende Weise spricht:

— — All is calde geste Inglis,
That on this langunge spoken is
Frankis spech is cald Romance;
So sais Clerkes and men of France — cf. Warton T. I. p.
Of the house of Bridlyngton — 66. [ed. IV p. 62.]
Pers of Langtoft, a Chanon
On Frankis stile this storie wrote
Of Inglis kynges, etc. etc.

Es fragt sich nun aber, ob mit der Sprache auch die Normännischen und Nordfranzösischen Stoffe dieser Gedichte mit nach England kamen, oder ob auf diesem Boden bereits früher sich dieselben selbsständig selbst erzeugt hatten und von hier aus umgekehrt nach Frankreich hinüberzogen. Für letztere Ansicht spricht eine wichtige Stelle Chaucers (s. a. Schmidt Beitr. z. Gesch. d. Romant. Poesie *p.* 116. *Chaucer Frankeleines prologue* bei *Anderson Brit. Poets. T. I p.* 99. [*Works p.* 107.)]:

„Thise old gentil Bretons in hir dayes
Of diverse aventures maden layes,
Rimeyed in hir first Breton tonge;
Which layes with hir instruments they songe,
Or elles redden hem for hir pleasance,
And on of hem have I in remembrance, —
In Armorike, that called is Bretaigne"

ferner, dass Marie de France an mehreren Stellen ihrer Gedichte offenbar (*Oeuvres T. I. p.* 50. 250. 400. *ed. Roquefort*) *lais Bretons* als ihre Quellen nennt und vorzüglich weil in dem jetzt erst bekannt gemachten Walischen *Mabinogion* sich Gedichte finden (z. B. *Iwain and Gawains a. p.* 29. *Anm.* 2), welche dann auch Englisch oder Nordfranzosisch existirten, wo natürlich blos zu beweisen übrig bleibt, welches die Uebertragung war. Für erstere Ansicht spricht dagegen die Stelle bei *de la Rue Rech. hist. sur les Bardes et Jongl. Anglo-Norm. T. I. p* 180., wo bereits der alte Wace von sich berichtet, mehrere dergleichen geschrieben zu haben, ferner eine andere Stelle der Marie de France in ihrem *Lais du Bisclaveret, T. I Oeuv. p.* 180., wo es heist:

Quant de Lais faire m'entremet
Ne veil ublier Bisclaveret;
Bisclaveret ad nun en Bretan
Garwall l'appelent li Norman

ferner der von *du Meril Hist. de la poésie Scandinave p.* 294. u. 292. *sq.* geführte Beweis, dass vielen dieser Bretonischen Lais Stellen eingewebt sind, die Kenntnisse voraussetzen, welche dieses Volk damals noch gar nicht haben konnte und endlich die bis jetzt noch nicht sicher dargethane Behauptung bei *Ellis Specim. of early metr. Rom. T. I. p.* 35., dass das Wort *lai* wirklich irischen oder galischen Ursprungs sey, wiewohl nicht geleugnet werden kann, dass dieser Name alten Volkspoesien in Wales und Bretagne eigen gewesen ist (s. aber *Ritson Metr. Rom. T. III. p.* 328. *sq.* u. Wolf in d. Berlin Jahrb. 1834. August. *nr.* 30—31. *cf.* die Stelle aus dem alten Gedicht *Emare, v.* 1030. bei *Ritson T. II. p.* 247., wo es heisst: „*Thys ys an of Brytayne layes, That was used by olde dayes, Men callys playn the garye.*"). Woher auch hier das Wahrscheinlichste in der Mitte zu liegen scheint, dass nehmlich bei beiden Nationen ursprünglich gewisse Sagenstoffe existirten, die unabhängig von einander waren, aber aus beiden Sprachen wechselsweise in einander übergeführt sind. Nach Deutschland dagegen kamen die epischen Stoffe theils aus der Provençe, denn Wolfram v. Eschenbach sagt in seinem Parzival *v.* 24691.

„Von Provenz in Tintschoi lant
Diu rehten maere uns hat gesant
Und dirre aventiur endes jil"

theils aus England (*s. p.* 29. Anm. 2.).

Man sieht hieraus, dass die französischen Namen *chanson de geste* (d. h. historische Epopöen*) *cf. Leroux Gloss. du Brut T. II. p.* 336. u. *du Meril Hist. de la poes. Scand. p.* 475.) und *romans***) (*cf.* Diez Poesie d. Troubadours *p.* 120.) in das Deutsche „märe" oder „aventiure", welches letztere zwar auch einen ausländischen Ursprung hat, übertragen wurde, während z. B. für die Italiänischen Ritterromane der allgemeine Name *Romanzi di Cavalleria* fortbestand. Wie übrigens die Deutschen Dichter die romantischen Stoffe des Auslandes zu verarbeiten wussten, sieht man aus mehreren Stellen des Wigalois, welchen der Baiersche Ritter Wirnt von Gravenberg ei-

*) Roman de Rou. T. II. p. 94. ed. Pluquet:
„Lunge est la geste des Normanz
Et a metre est grieve en romanz."

**) Anfangs hiess freilich Alles, was in romanischer Sprache geschrieben war „*roman*". Daher findet man „*romant de Bible*" — *romant des coustumes de Normandie*" u. a. (*cf. Barrois Introd. du l. du comte d'Artois p.* vj), dann aber kam bald der Begriff der Dichtung hinzu (*s. Du Méril p.* 186), denn *Chaucer Canterb. Tales v.* 13777. sagt schon: „*Of romaunces that ben reales*".

ner ihm von seinem Knappen erzählten Sage nachdichtete *). Uebrigens scheinen die ältesten historischen Epopöen gerade wie bei den Griechen, Arabern und Scandinaviern abgesungen worden zu seyn und es dürfte wohl der Mühe werth seyn, einige der Beweisstellen von *Du Méril* in seiner trefflichen *Hist. de la poésie Scandinave p.* 472. herzusetzen:

*) v. 11653. sq. ed. Benecke

Dirre aventiure nem ſich an
Ein ſo kunſtercicher man
Der wildin worte kunne zamen.
Krembin maere und ſremde namen
Hat din aventiure.
Ich gibin daz ze ſtiure
Swer ſi gerne tihten wil,
Daz ich in wiſe uf ir zil
Da ſi geſchriben hat ein man,
Der ir im wol ze tihten gan
Von der maeliſchen in diutiſche zungen
Mich hat von ir verdrungen
Min krankin kunſt und min ſin;
Von ir ich ſus geſcheiden bin.
Swie krancher kunſt ich doch ſi,
Ich belibe der aventiure bi;
Duhte min werk die wiſen gut
Und kunde ich ein ſo reinen mut
Der mich da zu beriete,
Min zunge ſi verſchriete,
Und begunte ſi wider tihten
Mit ganzen riumen rimen
Alſe ich waene, deſn vindich niht.
O we der jaemerlicher geſchiht
Daz din werlt niht freuden hat!
Ir behebtez leben mit grimme ſtat:
Daz iſt eitern erden!
Ich bin wol inne worden,
Daz der werlde freude ſinket
Und ir ere ſinket.
Daz prunet in din gitecheit
Din boſen mut und erge treit.
O we! daz iſt min herzeleit.

cf. v. 131. p. 6. Nu will ich in ein maere
Sagen, alſ ez mir iſt geſeit.

— v. 11087. sq. Ich wil daz maere vol enden hie,
Alſ mich ez ein knappe wizzen lie
Der wirz ze tihten gunde.
Niuwen eines von ſinem munde
Entſie ich die aventiure.
Da von was mir tiure
Daz maere an manigen enden.
Min ſin wil ich wenden
An ein ander: und wizzet, daz
Din wirt von mir erniten baz.

v. 5/6. p. 25. Ez quaemc ouch niemer fur mingen munt,
Het mirz ein pfaffe niht geſeit
Ze einer ganzen warheit
Wider den ich alle mite ſtreit.

Senhor, ar escoutatz si vos platz et auzatz
Canso de ver' ystoria
Fierabras v. 30

Allez vos en, li romans est finis
Garin li Loherenc s. a. Mone Deutsche Heldensage. p. 193 sq
Herkeneth now bothe old and yyng
For Maries love, that sweete thyng
The lyng of Tars. v. 1—2 bei Ritson Metr. Rom. T. II. p. 156
Ha Signori, rimato tutto questo
Sostegno ti Zanobi da Fiorenza.

. . . . . .
Al vostro honor questa istoria e finita
La Spagna zu Ende.
Quierome, Sennores, con tanto espedir,
Gradescovolo mucho que me quisiestés oir:
So falleci en algo, debedesme parcir,
Soe de poca sciencia, debedesme sofrir.
Poema de Alexandro str. 2503. b. Sanchez T. III

Es was vor langen zaiten
Der reden alse vil
Sie triben grosses streiten
Als ich euch singen wil.
Der kleine Rosengarten str. 1.

Später aber bezog man sich auf geschriebene Quellen oder Bücher, wie wir diess vorzüglich häufig bei den Deutschen Dichtern des 12ten Jhdts. etc. finden, z. B.:

Ich weiz wol ir ist vil gewesen
Di von Tristrande han gelesen,
Und ist ir doch nicht vil gewesen
Di von dim rehte haben gelesen.
Gottfried v. Straßburg Tristan v. 29.

ja man fing auch zeitig an, diese Traditionen zu sammeln (s. d. Anmerk. †), wie man denn auch nach *Warton T. I. p.* 117. [*p.* 118. *ed. IV. ubi vid. not. ed.*] unter den Ausgaben Heinrichs *III.* von England unter dem Jahre 1237. liesst: „*Et in firmaculis, hapsis et clavis argenteis ad magnum librum romancis regis*“. Dergleichen Bücher mögen als Sammelwerke mehrere existirt haben, vielleicht dass wir, wenn auch zu einem andern Zwecke bestimmt, noch eine Probe derselben in den *Gesta Romanorum* vor uns sehen, aus denen nach und nach die einzelnen Episoden von den spätern Novellendichtern benutzt wurden (jedoch finden sich jetzt manche Geschichten, die ursprünglich darin gestanden haben mögen, nicht mehr darin, weder in den Hdschr. noch in den alten Drucken, wie z. B. *Chaucer* seinen *Man of lawes tale* denselben entnommen zu haben gesteht, indem er [bei *Anderson Brit. Poets. T. I. p.* 50. (*p.* 49. *Works*] sagt: „*In the old Romane gestes men may find Maurices life, i here it not in mind*“, obgleich diese Geschichte, die der alten Englischen Romanze *Emare* gleich ist, nirgends mehr darin vorkommt), ja welche wohl sogar manchen versificirten Romanen, z. B. dem Roman von Amile und Amis zur Grund-

lage dienten und endlich von den Verfertigern der Prosaromane, die wenigstens grösstentheils nach versificirten Vorarbeiten schrieben oder dieselben nur paraphrasirten, als entweder der Geschmack an metrischen Erzeugnissen der Art beim Volke verschwunden war oder sie sich selbst für unfähig hielten, ihren Stoff auf diese Art zu behandeln, eingewebt wurden. Im Allg. s. über unsern Gegenstand *J. C. L. Simonde de Sismondi De la litterature du Midi de l'Europe. Aix la Chapelle.* 1837. *T. I. p.* 168 — 188. *Villemain Cours de Litterature française. Tableau de la Litter. du Moyen Age. Bruxelles* 1834. *T. I. p.* 216. *sq. M. A. Mazuy Introduction et notice sur les romans chevaleresques, les traditions orientales, les chroniques, les chants des Trouvères et des Troubadours, comparés à l'Arioste,* vor dess. *Traduct. du Roland Furieux de l'Arioste. Paris.* 1838 — 39. *III Voll.* 8. *Vol. I. p. I. sq. de Caylus Origine de l'ancienne chevalerie et des anciens romans,* in d. *Hist. de l'ac. d. inscr. T. XXIII. p.* 236. *sq.* [*T. XII. hist. ed. in* 8. *p.* 410 — 423.) *de la Curne de Ste Palaye La lecture des anciens romans de chevalerie, ib. T. XVII. p.* 787. *sq.* [*T. XXVIII Mem. ed. in* 8. *p.* 447. *sq.* u. in s. *Mem. sur l'anc. cheval. T. II.*] *Fauriel Origine de l'épopée chevaleresque du Moyen Age. Paris* 1832. 8. u. in d. *Revue de deux Mondes T. VII. p.* 513. *sq.* 672. *sq. T. VIII. p.* 138. *sq.* 268. *sq.* 425 *sq.* [ausgez. im *Journ. d. Debats* 1833. 21. *Octbr.* 14. *Novbr.* 31. *Decbr.*] *Warton On the origin of romantic fiction in Europe,* in s. *History of English poetry. ed. IV. Lond.* 1840. *T. I. p. i — lvi. Percy On the ancient metrical romances,* in s. *Reliq. of anc. poetry T. III. p.* 3. *sq. ed.* 1839. 4. *p.* 186 — 196. *D. Ritson Dissertation on Romance and Minstrelsy* in s. *Ancient metrical romances. Lond.* 1802. *III Voll.* 8. [*T. I. p. V — CCXXIV.*] *p. V — cxlviii.* L. Uhland Ueber das altfranzösische Epos, in Fouqué's Musen 1812. *III.* Quartal *p.* 59 — 109. *Edg. Quinet Rapport au ministre des travaux publics sur les epopées françaises du XII siècle restées jusqu'à ce jour en ms. dans les bibl. du Roi et de l'Arsenal. Paris.* 1831. 8. [u. ausgez. in Magaz. f. Litt. d. Auslands. Berlin. 1832. *fol.*] *D. G. Ferrari Storia ed annali degli antichi romanzi di cavalleria e dei poemi romaneschi d'Italia con dissert. sull' l'origine, sugl' instituti, sulle ceremonie de' cavalieri, sulle sorti d'amore, sui tornei, sulle giostre ed' armature de' paladini, sull invenzione e sull' uso degli stemmi. Milano.* 1828 — 29. *IV Voll.* 8. [s. *Raynouard* im *Journ. d. Savans* 1831. *p.* 106 — 115. 1830. *p.* 658 — 666. 717 — 727.] S. a. Fr. W. V. Schmidt Ueber die italiänischen Heldengedichte aus dem Sagenkreise Karls des Grossen [in Bojardo's Roland's

Abentheuer. Bd. *III.*] Berlin 1820. 8. Bibliographie enthalten *C. Gordon de Percel* [*Lenglet du Fresnoy*] *Bibliotheque des Romans. Amsterd.* 1734. 8. *Vol. II. Melzi Bibliografia dei Romanzi e poemi cavallereschi Italiani. Seconda ediz. corr. ed. accresciuta. Milano.* 1838. 8. [die *Ed. I.* ist der *IV*te Bd. von *Ferrari's* Werk]. Ueber andere kleinere Sagen des Mittelalters *cf.* Fr. L. F. von Dobeneck Des deutschen Mittelalters Volksglauben u. Heroensagen. Berlin. 1816. *II.* Bd. 8. *Le Roux de Lincy Le livre des legendes. Paris.* 1836. 8. *Keightley Tales and popular fictions, their ressemblance and transmission from country to country. Lond.* 1834. 12. u. Dess. *The fairy mythology. ib.* 1833. *II Voll.* 8. [Deutsch übers. v. Wolff. Jena. 1836. *II.* Bde. 8.] *W. J. Thoms Lays and legends of various nations, illustr. of their traditions, popular literature, manners, customs and superstitions. Lond.* 1834. 8. *Crofton Croker Fairy Legends and traditions of the south of Ireland. Lond.* 1834. 12. *J. Ritson Fairy tales now first collected; to which prefixed two dissert.; I. on Pigmies; II on Fairies. ib.* 1831. 8. *Walckenaer Lettres sur les contes des fées attribuées à Perrault et sur l'origine de la feerie. Paris.* 1826. 12. *de Caylus La féerie des anciens comparée à celle des modernes, in Hist. de l'ac. d. inscr. T. XVIII. p.* 144. [*T. XI. ed. in* 8. *p.* 250. *sq.*] *Walter Scott On the fairies of popular superstition*, in s. *Minstrelsy of the Scottish Borders. Paris* 1838. 8. *T. I. p.* 261 — 298. *Southey Essay on popular superstition* in d. *Quarterly Review. nr. XXXVII. Price Preface on Warton's Hist. of poetry l. l. T. I. p.* (21) — (80.) *Denys in Europe litteraire* 1829. *nr.* 29. *Septb.* 13. *et* 17. *Octbr.* 24. *et* 28. *Norb.* Auszüge finden sich in: *Bibliotheque universelle des romans. Paris. Juillet.* 1775. — *Juin* 1789. *CCXXIV. Vol.* 12. u. *Nouvelle bibl. des romans. Paris an VI.* [1798] — 1805. *LXII Voll.* 12. *C. Tressan Corps d'extraits de romans de chevalerie. Paris.* 1782. *IV Voll.* 8. H. A. O. Reichard. Bibliothek der Romane. Riga 1782—94. *XXI.* Bde. 8.

Anm. 1.) Dergleichen waren denn auch die sogenannten *Libri exaltationis*, im Titurel *str.* 1026. Bücher der Hügend. d. h der Kunde, Offenbarung genannt, doch wohl nur dem Stoffe nach heilige Gegenstände, wie z. B. die Gralsage (s. Görres Lohengrin *p. VI.*) und deren Helden behandelnd. Uebrigens traf man früh schon eine Auswahl in der Lecture, denn es heisst z. B. in *Tomasin v. Zerclar's* Welsch. Gast. b. Docen Miscell. Bd. *II. p.* 298. *sq.*:

Ich han gesagt, daz böse mœre
Den chinden sullen wesen swœre
Und han gesaget, welh die sint
Nu will ich sagen waz die chint
Süllen vernemen unde lesen
Und waz in mag nutze wesen.

Jungfrouwen ſullen gern vernemen
Andromachen doven ſi nemen
Mugen bild vnd gute lere
Des haben ſi balde frum vnd ere
Si ſullen hören von frowen Enit
Vnd ſullu ir volgen ſunder nit
Si ſullen auch from Penelopo
Volgen vnd der frowe Denone (leg. Oenone)
Galiena vnd Blanscheflur
Rotiua vnde Sorodamur
Sint ſi nibt alle chuneginne
Si ſint doch rich an ſchenen ſinne.
Junchherren ſullen von Gabain
Hören, Elies, Erek vnd Iwain
Vnd ſullen richten iren mut
Der nach Gawaines gut
Volgent Artus dem chunich her
Der trait in vor vil guter ler
Ir ſullt euch ſetzen iwern mut
Nach kunig Karl dem helden gut
Lant niht verderben iuwer iugent
Gedencht an Alexandern tugent
An geſuge volgent Tristant
Begrimors, Kalogriant
Wa bet man bezzer riter funden
Dann di von der tavelrunden
Si wurbne faſt nach frumcheit
Chint lant ich niht an trogheit
Vnd folgt biderber lute lere
Des chomet ir ze grozer ere
Ir ſullt her Kay volgen niht
Von dem nur vnvird geſchiht
Er tut mir allenthalben wet
Ja iſt er laider noch niht tot
Vnd hat auh dorzu erben vil
Ih enweis wer ich eren wil
Eine chint heizent als er
E waz ein Kai, wo iſt ir mer
Wol ſchint daz Parcival niht lebt
Der werte daz Kai niht enſterbt
Nach lug vnd nach vnſtätichcit
Nach ſpote vnd nach ſchalkheit
Gelouben ſult ir mir ein mär
Ob ich Parcival noch wär
Eſtlichen Kai ich noch ſtäche
Daz im ab ſin rippe bräche
Owe wo biſt biſt du Parcifal
Wann wär noch leudert ein Gral
Vnd ſtünt vnd ein phenning phant
Jn erloſte nimmer hant. ꝛc.

Anm. 2). Merkwürdig iſt eine Stelle aus Hartmann's von der Aue Iwain in der Rostocker Hdschr., obgleich in den übrigen Hdschr. die letzten Worte fehlen, mitgetheilt in Hagens Grdr. p. 120.:

Ein Ritter der gelert was
Daz er an den buchern laſ

Was er an den buochen vandt,
Er was Hartman genant,
Vnd was ein Awere,
Der brachte diese mære
Zuo Tütsch, alś ich han vernommen
Do er uſz Engellandt was kommen
Da er wil zit was geweſſen
Hat ers an den Welſchen buochen geleſen.

Erster Abschnitt.

Der Sagenkreis von Theodorich und Attila
oder vorzugsweise
Die Deutsche oder Nordische Heldensage.

S. W. Grimm Die Deutsche Heldensage. Göttingen 1829. 8. Fr. J. Mone Untersuchungen zur Geschichte der teutschen Heldensage. Quedlinb. u. Leipz. 1836. 8. Die Zeugnisse über dieselbe s. b. Grimm *l. l.* u. in s. Altdeutsch. Wäldern Bd. *I. p.* 195—324. *II. p.* 115—135. *III. p.* 252—278. und Mone *l. l. p.* 55—100. Ergänzungen bei Groote Einleit. z. Tristan *p. IX.* und Mone *l. V.*

§. 1.

Ueber die Heimath der Sage.

Es ist bereits oben bei der Schilderung der ältesten Anfänge der Deutschen Poesie bemerkt worden, dass bei den alten Deutschen frühzeitig schon im 8ten Jhdt. Gesänge von den Thaten der alten Helden und Könige existirten, wie denn von dem heiligen Lüdeger, dem ersten Bischoff von Münster, um 800 erzählt wird, dass er einen Blinden Namens Bernlef geheilt habe, der dadurch vorüglich berühmt war, dass er die Thaten und Kämpfe der alten Helden und Fürsten gut zu singen wusste (s. *Altfrid. Vita Ludg. II.* 1., *ind. Act. SS. Mart. T. III. p.* 647.) Ebenso fällt in diese Vor-Carolingische Periode unser noch erhaltenes Hildebrandslied, welches offenbar eine Probe von derartigen Gesängen ist. Dergleichen waren die Lieder, von welchen *Eginhard. Vita Caroli M. c.* 29. sagt,

dass sie Carl d. Gr. („*Barbara et antiquissima carmina, quibus veterum actus et bella canebantur scripsit memoriaeque mandavit*“) aufschreiben und aufbewahren und sich auch bei Tische vorlesen liess (s. *Eginhard l. l. c.* 23. „*legebantur ei historiae et antiquorum res gestae*“). Es sind dieses dieselben Deutschen Nationalgesänge, welche Ludwig der Fromme, obwohl er sie in seiner Jugend gelernt hatte, später doch nicht, jedenfalls aus Vorliebe für die alten Sprachen, mehr hören wollte (s. *Theganus De gestis Ludovici pii c.* 19. *p.* 74. *ed. Schilter Script. Rer. Germ.*: „*poetica carmina gentilia, quae in juventute didicerat, respuit nec legere nec audire nec docere voluit*). Worin diese Gedichte bestanden haben, lehrt uns aber ganz bestimmt der *Poeta Saxo Annales Caroli M. V.* 117., wenn er sagt: „*vulgaria carmina magnis Laudibus ejus avos et proavos celebrant: Pippinos, Carolos, Hludovicos et Theodoricos Et Carlomannos, Hlotharioque canunt.*“ Einer von diesen Helden ist nun *Theodoricus*, jener für die deutsche Heldensage so wichtige Dietrich von Bern, wie ausdrücklich im *Chronicon Quedlinburgense* bei *Leibnitz Script. Rer. Brunsvic. T. II. p.* 237. und *Menken Script. Rer. German. T. III.* p. 170. erzählt wird, wo es heisst: „*Amulwinus Theoderic dicitur, proavus suus Amul vocabatur, qui Gothorum potentissimus censebatur. Et iste fuit Thideric de Berne, de quo cantabant rustici olim. Theodericus Attilae regis auxilio in regnum Gothorum reductus, suum patruelem Odoacrum in Ravenna civitate expugnatum, interveniente Attila ne occideretur exilio deputatum, paucis villis juxta confluentiam Albiae et Salae fluminum donavit*“. Derselbe Theodorich ist nun aber, wie es *l. l.* weiter heisst ([*Ermanaricus*] *Theodericum similiter patruelem suum instimulante Odoacro, patruele suo, de Verona**) *pulsum apud Attilam exulare coegit*) der Neffe des so oft bei den Schriftstellern vorkommenden Gothischen Königs Ermanrich oder Ermanrek (s. *Jornandes. Get. c.* 5. *Ostrogothae praeclaris Amalis serviebant — c.* 23. *Ermanaricus nobilissimus Amalorum — multas et bellicosissimas arctoas gentes perdomuit suisque parere fecit. Quem merito nonnulli Alexandro magno comparavere majores*) Von dessen Schicksalen exis-

*) Diese Stadt ist aber das Alt-Deutsche Bern s. *Anon. de fundatione monasterii Gozecensis a.* 1135 bei *Hoffmann Script. Rer. Lusat. IV. p.* 112., wo es heist: *Verona a Teutonicis Bern nuncupatur. Hanc civitatem ransmontanam Theodoricus quondam rex Hunnorum, ut ab indigenis accepimus, primum condidit et a situ et natura loci Veronam, scilicet a vere, vernali vocabulo nuncupavit. In eadem civitate domum praegrandem extruxit, quod Romuleo theatro mire assimilavit. Neque quisquam conditoris hujus incrtus habentur, usque hodie Theodorici domus* [illegible].

Erſter Abſchnitt.

Der Sagenkreis von Theodorich und Attila
oder vorzugsweiſe
Die Deutſche oder Nordiſche Heldenſage.

S. Unterſuchungen üb. d. Geſchichte u. d. Verhältniß d. nordiſch. u. deutſch. Heldenſage a. P. E. Müller's Sagabibliothek Bd. II. m. Hinzufüg. erklär. Berichtig. u. ergänz. Anmerk. u. Excurſe überſetzt und critiſch bearbeitet von G. Lange. Frankfurt 1832. 8. W. Grimm Die Deutſche Heldenſage. Göttingen 1829. 8. Fr. J. Mone Unterſuchungen zur Geſchichte der deutſchen Heldenſage. Quedlinburg u. Leipzig 1836. 8. Die Zeugniſſe über dieſelbe ſ. b. Grimm l. l. u. in ſ. Altdeutſch. Wäldern Bd. I. p. 195 — 324. II. p. 115 — 135. III. p. 252 — 278. und Mone l. l. p. 55 — 100. Ergänzungen bei Groote Einleit. z. Triſtan p. IX.

§. 1.

Es iſt bereits oben bei der Schilderung der älteſten Anfänge der Deutſchen Poeſie bemerkt worden, daß bei den alten Deutſchen frühzeitig ſchon im 8ten Jhdt. Geſänge von den Thaten der alten Helden und Könige exiſtirten, wie denn von dem heiligen Lüdeger, dem erſten Biſchoff von Münſter, um 800 erzählt wird, daß er einen Blinden, Namens Bernlef geheilt habe, der dadurch vorzüglich berühmt war, daß er die Thaten und Kämpfe der alten Helden und Fürſten gut zu ſingen wußte (ſ. Altfrid. Vita Ludg. II. 1.. in d. Act. SS. Mart. T. III. p. 647.). Ebenſo fällt in dieſe Vor-Carolingiſche Periode unſer noch erhaltenes Hildebrandslied, welches offenbar eine Probe von derartigen Geſängen iſt. Dergleichen waren die Lieder, von welchen Eginhard. Vita Caroli M. c. 29. ſagt,

daß ſie Carl d. Gr. („Barbara et antiquissima carmina, quibus veterum actus et bella canebantur scripsit memoriaeque mandavit") aufſchreiben und aufbewahren und ſich auch bei Tiſche vorleſen ließ (ſ. Eginhard l. l. c. 23. „legebantur ei historiae et antiquorum res gestae"). Es ſind dieſes dieſelben Deutſchen Nationalgeſänge, welche Ludwig der Fromme, obgleich er ſie in ſeiner Jugend gelernt hatte, ſpäter doch nicht, jedenfalls aus Vorliebe für die alten Sprachen, mehr hören wollte (ſ. Theganus De gestis Ludovici pii c. 19. p. 74. ed. Schilter Script. Rer. Germ.: „poetica carmina gentilia, quae in juventute didicerat, respuit nec legere nec audire nec docere voluit) Worin dieſe Gedichte beſtanden haben, lehrt uns aber ganz beſtimmt der Poeta Saxo Annales Caroli M. V. 117., wenn er ſagt: „vulgaria carmina magnis Laudibus ejus avos et proavos celebrant; Pippinos, Carolos, Hludovicos et Theodoricos Et Carlomannos, Hlothariosque canunt." Einer von dieſen Helden iſt nun Theodoricus, jener für die Deutſche Heldenſage ſo wichtige Dietrich von Bern, wie ausdrücklich im Chronicon Quedlinburgense bei Leibnitz Script. Rer. Brunsvic. T. II. p. 237. und Menken Script. Rer. German. T. III. p. 170. erzählt wird, wo es heißt: „Amulwinus Theoderic dicitur, proavus suus Amul vocabatur, qui Gothorum potentissimus consebatur. Et iste fuit Thideric de Berne, de quo cantabant rustici olim. Theodericus Attilae regis auxilio in regnum Gothorum reductus, suum patruelem Odoacrum in Ravenna civitate expugnatum, interveniente Attila ne occideretur exilio deputatum, paucis villis juxta confluentiam Albiae et Salae fluminum donavit". Derſelbe Theoderich iſt nun aber, wie es l. l. weiter heißt ([Ermanaricus] Theodericum similiter patruelem suum instimulante Odoacro, patruelo suo, de Verona*) pulsum apud Attilam exulare coegit) der Neffe des ſo oft bei den Schriftſtellern vorkommenden Gothiſchen Königs Ermanrich oder Ermanrek (ſ. Jornandes. Get. c. 5. Ostrogothae praeclaris Amalis serviebant — c. 23. Ermanaricus nobilissimus Amalorum — multas et belliconissimas arctoas gentes perdomuit suisque parere fecit. Quem merito nonnulli Alexandro magno comparavere majores.). Von deſſen Schickſalen exiſtirten aber frühzeitig ſchon Deutſche Bücher, denn bei Flodoard. Hist. Remensis eccl. IV, 5. wird von Fulco erzählt „subjicit etiam ex libris Teu-

*) Dieſe Stadt iſt aber das Altdeutſche Bern ſ. Anon. de fundatione monasterii Gozecensis a. 1135, bei Hoffmann Script. Rer. Lusat. IV. p. 112., wo es heißt: Verona a Teutonicis Bern nuncupatur. Hanc civitatem transmontanam Theodoricus quondam rex Hunnorum, ut ab indigenis accepimus, primum condidit et a situ et natura loci Veronam, scilicet a vere, vernali vocabulo nuncupavit In eadem civitate domum praegrandem extruxit, quod Romuleo theatro mire assimilavit. Neque quisquam conditoris hujus incertus habeatur, usque hodie Theoderici domus nuncupatur.

tonicis de rege quodam Hermenrico nomine, qui omnem progeniem suam morti destinaverit impiis consiliis cujusdam consiliarii sui [d. h. des berüchtigten Eibich's], ne acceleratis hic rex adquiescat consiliis etc.“, und in dem Hildebrandsliede finden wir denn ſeine Geſchichte auch theilweiſe wiedererzählt. Allein da nun Ermanrich wie geſagt ein Gothiſcher König war und Jornandes c. 4. berichtet, daß dieſe Nation in Nationalgedichten ihren Zug bis zum ſchwarzen Meere feiere („quemadmodum in priscis eorum carminibus pene historico ritu, in commune recolitur“,) und es nach einer andern Stelle deſſelben Schriftſtellers c. 5. („ante quos etiam cantu majorum facta modulationibus citharisque canebant“) bei ihnen Sitte war, vor ihren Königen, den Amelungen, die Thaten ihrer Verfahren durch Geſang zu feiern, überdem auch in den alten Eddaliedern (ſ. Grimm Heldenſage l. l. p. 4. sq. Critik derſelben bei Mone l. l. p. 102—136.) natürlich mit localen und hiſtoriſchen Verſchiedenheiten faſt dieſelben Sagen berichtet werden, ſo glaube ich meine Anſicht, die ſchon oben Bd. II. Abth. II. p. 906. angedeutet wurde, beibehalten zu dürfen, daß die Deutſche Heldenſage größtentheils nordiſchen Urſprungs ſey.

§. 2.

Ueber das hiſtoriſche Element der Sage.

Wir werden unten bei den einzelnen Dichtungen Gelegenheit haben, ganz kurz den Zuſammenhang derſelben und den Inhalt der Sage nachzuweiſen, hier genüge es blos zu bemerken, daß bis jetzt zwei Hauptanſichten über die Erklärung derſelben aufgeſtellt worden ſind, nehmlich die eine, welche in derſelben die nur mit irdiſchen Elementen und Verkörperungen geſchmückte Aus- und Fortbildung der alten Nordiſchen Heldenſage erblickt und die andere, welche in derſelben nur eine mit wunderbaren Begebenheiten und der Phantaſie entnommenen Zuſätzen und Epiſoden verſetzte hiſtoriſche Baſis zu finden meint, und wie jene Alles myſtiſch, ſo Alles hiſtoriſch zu erklären ſich befiredt. Es iſt natürlich kaum nothwendig zu ſagen, zu welchen kühnen, ich möchte ſagen verkehrten Deutungen die erſte Anſicht, um conſequent zu bleiben, ihre Zuflucht nehmen muß, allein auch die zweite ſtreng hiſtoriſche kommt gewaltig ins Gedränge, wenn ſie erklären ſoll, wie der hiſtoriſch durch Ammian. Marcellin. XXXI. 3. feſtgeſtellte Ermanrich mit dem von Jornandes c. 23. sq. nach Volkstraditien geſchilderten gleichnamigen Fürſten auf irgend eine Weiſe vereinigt werden kann (ihm weiſen ſeine durch gleichzeitige Zuſammenſtellung Attilas, Ermanrichs und Theodorichs begangenen Fehler ſchen nach Eckehard. Chron. Ursperg. Argentor. 1609. p. 85. Otto Frising. Chron. V. 3. u. Godefrid. Viterb. Chron. XVI. 481. ſ. Grimm p. 36. 44.) oder wie der hiſtoriſche Attila mit dem Etzel der Sage, bei denen ſich faſt gar nichts Uebereinſtim-

mendes finden läßt, da auch nicht einmal der Tod desselben b. Jorn. c. 49. f. Lang: p. 337. sq.), den man früher als Anhaltepunkt betrachtete, nach Grimm's p. 9. beigebrachten Beweisen in der Sage und historischen Erzählung gleichmäßig berichtet ist*). Allerdings läßt sich hinsichtlich des Namens nicht mit Mone l. l. p. 38. cf. p. 64. annehmen, daß das Deutsche „Etzel" aus „Italus" entstanden sey, vielmehr scheint sich mir vorzüglich hieraus, daß z. B. Ermanrich und Attila offenbar die Namen historisch beglaubigter Personen sind, erklären zu lassen, wie dieselben in die Sage gekommen sind. Denn daß Attila wirklich häufig durch seine Thaten und zwar in Deutschland Anlaß zu Gesängen gab, folgt aus Aventin. Annal. Boj. L. II. p. 130., wo dieser nicht allein sagt, daß viele Gedichte zu seiner Ehre existiren „patrio sermone more majorum perscripta", sondern auch hinzufügt: Nam et adhuc vulgo canitur et est popularibus nostris etsi litterarum rudibus notissimus". Bedenken wir nehmlich, daß es von jeher Gewohnheit der Dichter gewesen ist, an historische Personen die Gebilde ihrer Phantasie zu knüpfen, wie wir dieß z. B. bei Alexander dem Großen, dem Trojanerkriege, Carl dem Großen und König Artus sehen, wie ferner bei allen Völkern die Thaten großer Könige und Eroberer im Munde des Volkes fortgepflanzt, nach und nach, jemehr sie sich von der historischen Wahrheit entfernten, desto mehr wunderbare und übernatürliche Elemente in sich aufnahmen, wie sich dieß vorzüglich in den Homerischen Gedichten u. in Firdusi's Heldenbuch von Iran nachweisen läßt, so sehe ich nicht ein, wie nicht auch bei dieser Deutschen Heldensage einige wirkliche historische Data zu Grunde liegen sollen, die freilich nach und nach immer mehr umgeändert und mit fremden Elementen und Episoden untermischt, endlich kaum von uns, denen doch immer noch aus Mangel an zusammenhängenden und chronologisch fortlaufenden Quellen Manches aus jener Zeit dunkel bleiben muß, wieder erkannt und nachgewiesen werden mögen. Uebrigens scheint es mir auch fast unnöthig zu seyn, diesen historischen Anhaltepunkten zu ängstlich nachzuforschen, da dieses nur, insofern daraus für die Geschichte jener Zeit selbst Aufklärungen entspringen könnten, wichtig und dringend erscheint, aber abgesehen davon, daß epische Gedichte nur als höchst untergeordnete Geschichtquellen anzusehen sind, diese Epopöen doch nicht ein so vollständiges Ganze bilden, daß man daraus eine zusammenhängende Uebersicht der Geschichte jener Zeit gewinnen könnte, so ist es doch wohl besser, diese gewissermaßen verlorene Zeit auf die Entwickelung ihres Zusammenhanges unter sich und Darstellung ihres inneren Werthes zu verwenden, was jedenfalls für den weniger gelehrten größern Theil der Leser derselben mehr Nutzen haben würde.

*) Lange p. 340. sq. zieht zwei historische Begebenheiten hierher, nehmlich die Vernichtung der Burgunder unter ihrem König Gunthahar durch Attila (s. Prosper Aquit. Chron. p. 745.) und den Aufstand der Gepiden unter Ardaricus nach Attilas Tode und die Ermordung von 30000 derselben zugleich mit Ellac, Attilas ältestem Sohne (s. Joh. de Thwrocz Chron. Hungar. p. 77.). —

§. 3.

Ueber die Verbreitung der Deutſchen Heldenſage.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß die Deutſche Heldenſage in demjenigen Lande, worin vorzugsweiſe ihre Helden auftreten, am meiſten bekannt ſeyn mußte, allein einzelne Theile derſelben gingen auch umgebildet, wie wir unten ſehen werden, in das Italiäniſche, Franzöſiſche, Niederländiſche und Altengliſche über, wenn ich mich auch ſchwerlich jemals entſchließen möchte, ſoweit zu gehen, wie Mone l. l. p. 196., wo er behauptet, daß die Lothringiſche Sage von Garin le Loherine aus derſelben epiſchen Grundlage hervorgegangen und die Ausbildung derſelben nur durch den Einfluß der Geſchichte anders geworden ſey, als im Deutſchen Liede. Denn war dieſes der Fall, ſo würde der Sagenkreis Karls des Großen natürlich auf eine weit bequemere Weiſe ebenfalls als Fortſetzung der Deutſchen Heldenſage dargeſtellt werden können, als dieß bis jetzt dadurch, daß man den Koenig Rother, von dem unten die Rede ſeyn wird, als Uebergangspunkt betrachtet, möglich iſt, da auch dieſes Gedicht ſelbſt wohl zur Deutſchen Heldenſage gehört, aber doch keineswegs, genau genommen, der Reihe nach als der Schluß derſelben im Zuſammenhange zu betrachten iſt. Indem es nämlich in dem Franzöſiſchen Volksbuche Milles et Amys chap. 63. heißt: Il est assavoir, que ceste histoire icy a esté extraicte de l'une des trois gestes du royaulme de France: et ne furent que troys gestes au dit pays, qui ont eu honneur et renommée, de quoy le premier a esté Doolin de Mayence, l'autre Guérin, qui eut si grande renommée, le tierce si a esté Pépin, qui fut roy trespuissant, duquel est yssu le roy Charlemaigne, qui fist tant de vaillance" daß Frankreich nur drei Sagenkreiſe habe, den von Doolin von Mainz, von Werin von Lothringen und von Karl dem Großen, ſo würde, wenn alſo Werin eine Deutſche Grundlage hätte, da auf der einen Seite der zu Karls Sagenkreis gehörige Agolant, ein Abkömmling Alexanders des Großen, auf der andern wieder Artus durch Brut vom Aeneas herſtammt (merkwürdig iſt auch die häufig vorkommende Vergleichung der Deutſchen Helden mit denen Troja's, die Maßmann Denkmäler Vorr. p. 11. genau nachweiſt, ſowie die Stadt Trenez, Treny, Tren, Tronhe oder Troje die Vaterſtadt Hagens, bei welchem Namen man freilich an viele andere Städte, z. B. Troyes in Frankreich eher denken kann ſ. Mone l. l. p. 41. sq. Lange p. 171. sq.), die Schweſter des alten Artus aber Morgane durch ihre Verheirathung mit Ogier von Dänemark, aus welcher durch ihren Sohn Meurvin wiederum die Verfahren Gottfrieds von Bouillon hervorgingen, ſomit eine genaue Verzweigung ſämmtlicher Sagenkreiſe klarer, die natürlich zur Ueberſicht derſelben nicht bequemer gedacht werden könnte, wenn nur

überhaupt ein besserer Grund von Mone l. l. für seine Behauptung aufgefunden wäre, als das Verhältniß der Lothringer zur Königin, verglichen mit dem Sigfrids zu Brunhild und Chrimhild und der Aehnlichkeit Pipins und seiner Frau mit Etzel und Chrimhild. Wie dem nun aber auch seyn mag, fast in den meisten Deutschen Gedichten des Mittelalters (s. Grimm l. l. p. 55. sq.) kommen Andeutungen auf diese Sage vor und es genüge hier nur zwei Stellen darüber zu nennen, nehmlich aus dem Gedichte des Minnesänger Marners in d. M. S. Bd. II. p. 276. u. Hagen Minnes. Bd. II. p. 251.*) u. aus dem Renner des Hugo von Trimberg in dem Fragmente daraus bei Docen Miscell. Bd. II. p. 293. sq **) und anzuführen, daß auch Kaiser Maximilian eine vollständige hdschr. Sammlung der Deutschen Heldensagen besaß (s. Primisser in Hermayr Taschenb. 1821. p. 408. sq.).

---

*) Singe ich den liuten minin liet
so wil der erste daz
wie Dietrich von Berne schiet
der ander, wa künig Rudger saz
der dritte wil der Riuzen sturm
so wil der vierde Eggebartes not
der fünfte, wem Kriemhield verriet
dem sechsten tete daz,
war komen sie der Wilzen biet,
der sibende wolde etes waz
Heimes ald heren Witchen stare,
Sigfrides ald heren Eggen tet
so wil der achtode da bi niht wan hübschen wimmesang.
dem niunden ist diu wile bi den alten lang,
der zehende enweiz wie,
nu fuhs, nu so, nu den, nu dar;
nu hin, nu her, nu dort, nu hie.
da bi hete manger gerne der Ymlunge hort.

**) So spricht einer, ich höre gerne
Von her Dietrich von Berne
Vnd auch von den alten recken
Der ander wil hern Ecken
Der dritte wil der Russen sturm
Der virde wil Seifrides wurm
Der funfte hern Tristant
Dem sechsten ist her Ecke [h. e. Erecke] daz rehte
Der sibent wil hern Parcifal
Der acht die tavelrunder uberal
Der nunte wil Crimhilden mort,
Der zehent der Nibelungen hort
Dem einlesten gent in mine wort
Als der mit dri in mermel dort
Der zweift wil Ruckern besunder
Der beizehende kunig Alexanders wunder
Diser wil den riter mit dem Rade
So wil jener gen zum bade u. s.

§. 4.

Inhalt und Zuſammenhang der noch vorhandenen Stücke der Deutſchen Heldenſage.

Betrachten wir die Deutſche Heldenſage an und für ſich nach ihren Quellen, ſo ſind dieſe, abgeſehn von den alten nordiſchen Sagen, unter denen die Wilkina und Niflunga-Saga vorzugsweiſe hierher gehören (recht gute Ueberſicht in Fr. H. v. d. Hagen Heldenbilder aus den Sagenkreiſen Karls des Großen, Arthurs, der Tafelrunde und des Grals, Attila's und der Amelungen, Hunnen und Nibelungen. Bd. I. u. Bd. II. Abth. 1. Breslau 1819—23. 12. u. Deſſ. Nordiſche Heldenromane. Breslau 1814—28. 12. Bd. I. —III. Wilkina u. Niflunga-Saga oder Dietrich von Bern und die Nibelungen. Bd. IV. Volſunga-Saga oder Sigurd der Fafnirstödter u. die Niflungen u. Bd. V. Ragnar-Lodbroks-Saga u. Norna-Geſts Saga gehört nicht hierher) eigentlich genau genommen nur zwei, nehmlich die Nibelungen und das Heldenbuch. Sie tragen freilich nicht im genauen Zuſammenhang, aber doch ſo, daß man denſelben ziemlich leicht verfolgen kann, die älteſte Deutſche Geſchichte vor, indem ſie von der Völkerwanderung beginnen und die Kämpfe der Deutſchen theils mit fremden Völkern, wie mit den Oſt- und Weſtrömern, den Galliern, Hunnen und Slaven, theils unter ſich ſelbſt vorzüglich wegen des Beſitzes der Herrſchaft, wie zwiſchen den Oſtgothen und Franken, theils wegen anderen Privatintereſſen, wie zwiſchen den Weſtgothen und Franken, den Franken und Burgundern, den Thüringern und Sachſen, den Longobarden und Gepiden ſchildern. Dieſes, die wichtige Nachweiſung Lachmann's, daß das Nibelungenlied gerade wie die Homeriſchen Geſänge urſprünglich aus mehreren einzelnen im Munde des Volks herumgetragenen Rhapſodien beſtand, die erſt ſpäterhin zuſammengeſetzt und zu einem Ganzen vereinigt wurden, einige andere auffallende Aehnlichkeiten der Deutſchen und Griechiſchen Heldenſage, wie z. B. Hug Dietrichs Verweilen in der Kleidung eines Mädchens bei der ſchönen Hiltburg auf Salneck und die durch ihr Zuſammenſeyn verurſachte Erzeugung Wolfdietrichs an des Achilles und der Deidamia Zuſammenleben und ihren hieraus hervorgegangenen Sohn Neoptolemus erinnert, ferner die Schilderung des Rieſen, welchen Wolfdietrich auf ſeiner Meerfahrt nach Jeruſalem bekämpft, uns den Polyphem bei Homer gleichſam vorzuführen ſcheint, während Wolfdietrichs Fahrt überhaupt dem Herumirren des Ulyſſes ähnlich genug iſt, endlich der gewiß dem Achilles nicht unähnliche Siegfried und die an Troja's Zerſtörung und die damit verknüpfte Vernichtung aller Helden deſſelben, in localer Hinſicht jedoch mehr an den Kampf der Centauren und Lapithen erinnernde Vernichtung der Burgunder durch

die Hunnen, vielleicht auch das dabei wie bei Homer immer beobachtete historische Element, am Besten in der Ravennaschlacht wieder zu erkennen, sind die Ursache gewesen, daß Rosenkranz in seiner Geschichte der Deutschen Poesie im Mittelalter p. 102. u. 147. die Deutsche Heldensage in zwei Abschnitte geschieden und den ersten die Deutsche Ilias (ein. Vergleich d. Nibelungen u. d. Ilias giebt Wersich in der Isis. 1819. B. II. p. 1802. sq.), den zweiten aber die Deutsche Odyssee genannt hat. Ich will hier gleich seine Eintheilung versetzen, um dann derselben die meinige, früher schon von Andern, z. B. von Pischon Leitfaden z. Gesch. d. Deutschen Literatur. Vte Aufl. Berlin 1840. 8. p. 17. sq. vorgeschlagene gegenüberzustellen

A. Die Deutsche Ilias enthält:

α) die Sage vom hörnen Sigfrid,
β) die Nibelunge Not,
γ) die Klage,
δ) Dietrichs Drachenkämpfe,
ε) Sigenot, der Riese,
ζ) Ecken Ausfahrt,
η) der König Luarin oder der kleine Rosengarten,
θ) Dietrichs Ahnen,
ι) Dietrichs Flucht,
κ) die Ravenschlacht,
λ) Alpharts Tod,
μ) der großen Rosengarten,
ν) Walther von Aquitanien,
ξ) Bietterolf und Dietlieb,
ο) das Lied vom Hildebrand u. Aldebrand oder Hadubrand.

B. Die Deutsche Odyssee umfaßt nur:

α) Ehudrun,
β) König Rother,
γ) Otnit,
δ) Hug Dietrich,
ε) Wolfdietrich.

Seine Gründe sind hauptsächlich die, daß alle zum ersteren Cyclus gehörigen Gedichte in unauflöslicher Verwicklung dastehen, die zu dem zweiten genommenen aber nicht in ihren einzelnen Momenten in einander greifen, sondern jedes mehr für sich bestehen. Was mich betrifft, so scheint mir höchstens dem innern Werthe nach die Deutsche Heldensage mit den Griechischen Epopöen Homers verglichen werden zu können, denn erstlich hängen in jedem der letztern die 24 Gesänge so genau mit einander zusammen und wiederum bildet die Odyssee gewissermaßen so einen Anhang der Ilias, daß es mir scheint, daß wir von jenem Sagenkreise des alten Griechischen Heldenthums nur ein Stück seiner Grundlage, nehmlich die Ilias, und von der weitern Fortsetzung derselben, nehmlich der weiteren Geschichte der einzelnen Helden derselben nur noch die einzige Darstellung der Begebenheiten

des Ulysses, freilich wohl die wichtigste noch vor uns haben. Daß übrigens meine Ansicht nicht ungegründet ist, ergiebt sich theils aus den Namen der freilich bis auf wenige Fragmente verloren gegangenen Gedichte der alten Cykliker, wird aber noch deutlicher aus der von mir unten bei der Darstellung des Sagenkreises des Trojanischen Krieges gegebenen Tabelle der Bearbeitungen desselben erhellen. Darum paßt eine solche Eintheilung keineswegs und wenn ich eine ähnliche vorschlagen sollte, so würde diese folgende seyn:

A. Grundlage oder Mittelpunkt: die Nibelungen mit der Not und Klage.

B. Einzelne Episoden, zur Ergänzung, Ausführung, Einleitung und Ausführung der dort dargestellten Geschichte dienend, alle andern kleinern Gedichte,

oder ich würde rathen, die Nibelungen mit der Klage die Deutsche Ilias, Gudrun aber die Deutsche Odyssee zu nennen.

Hier hätte man denn in nr. A. ein Epos, das sich füglich seiner Composition und Abrundung nach dem Trojanischen Kriege als Ganzes an die Seite stellen könnte und die Gedichte, welche zu nr. B. gehören, möchten dann mit den Anhängseln der Cykliker ꝛc. recht anständig verglichen werden können, wenn überhaupt durch eine solche Vergleichung der Werth jener Dichtungen erhöht wird, was ich durchaus leugne. Uebrigens scheint mir auch eine solche Absichtlichkeit bei der poetischen Schilderung eines so ungeheuren Kreises von so umfangreichem Stoffe höchstens nur bei einem einzelnen Dichter, dessen Kräfte aber natürlich nicht ausreichen würden, vorausgesetzt werden zu können, aber einer Mehrzahl von Dichtern den Gedanken in das Herz zu legen, jeder einen Theil eines großen Sagenkreises behandeln und somit eine Art von Encyclopädie bilden zu wollen, scheint mir höchstens in einer Zeit entspringen zu können, die an Dichterlingen so überfüllt, an wahren Sängern aber so ganz arm ist, wie die unsere oder das Alexandrinische Zeitalter war. Man könnte nach dieser Richtschnur eine gleiche Absicht den Dichtern des Sagenkreises von der Tafelrunde Arturs und den 12 Pairs Karls des Großen zuschreiben, denn auch da haben wir z. B. bei ersterem eine Grundlage, nehmlich den sogenannten großen und kleinen Artus und als Episoden oder Anhänge die Geschichten des Tristan, Lanzelot, Iwain ꝛc., allein nur darum haben mehrere Dichter gerade letztern ausgewählt, weil die Begebenheiten derselben weit mehr poetisch waren als die der andern Ritter, wie denn auch von den meisten nicht einmal kleine Romanzen, geschweige denn größere Gedichte oder Romane auch nicht einmal aus Handschriften nachgewiesen werden können. Uebrigens spricht auch gegen eine solche Absichtlichkeit schon bei den alten Cyklikern der Grund, daß mehrere von ihnen einen und denselben Stoff doppelt behandeln, wie wir denn gewiß wissen, daß außer der Homerischen Odyssee früher noch eine zweite freilich für uns verlorene existirte (s. oben Bd. I. Abth. I. p. 156.), gleichwie

in der Deutsche Heldensage Alpharts Tod und die Rabenschlacht fast einen und denselben Stoff behandeln. Uebrigens hat Rosenkranz das Unhaltbare seiner Vergleichung selbst gefühlt, denn in seiner 3 Jahre später geschriebenen Geschichte der Poesie Bd. III. p. 278. sq. macht er eine ganz andere Eintheilung, indem er angeblich hier nur das chronologische Element berücksichtigt. Ich bemerke noch, daß Grimm Deutsche Mythologie p. 707. sq. die Siegfridsage richtig mit den Griechischen Traditionen von Hercules, Perseus und Jason zusammenhält.

§. 5.

Fortsetzung.

Weit zweckmäßiger und angemessener scheint mir aber die andere Eintheilung dieser Epopöen zu seyn, wornach man sie nach der Heimath der in ihnen berührten Sagen in folgende Gruppen zerlegt hat:

A) Fränkisch-Burgundische Siegfriedssage, auf nordischen Ueberlieferungen von Sigurd beruhend. Hierher gehört nur der Hörnen Sigfrid.

B) Gothische Dietrichssage. Hierher gehören Dietrichs Drachenkämpfe, Sigenot, Eckens Ausfahrt (Eggenlied), der kleine Rosengarten, Etzels Hofhaltung, Dietrichs Ahnen, Dietrichs Flucht, Alpharts Tod, die Rabenschlacht und das Hildebrandslied.

C) Vereinte Burgundische und Gothische Sage, schon vermittelt theilweise in der Rabenschlacht, mehr im Waltharius, Biterolf und Dietleib, näher im Großen Rosengarten, vollständig in der Nibelunge Not und Klage.

D) Nordisch Sächsischer Kreis. Hierher gehört: Gudrun. Vielleicht kann man auch einige altenglische Gedichte mit herziehen.

E) Lombardischer Kreis, bestehend aus König Rother, Otnit und Hug- und Wolfdietrich.

Wir werden dieser Eintheilung weiter unten folgen, hier aber vor allen Dingen die Ausgaben des alten Heldenbuchs angeben. Dieses ist nämlich eine zu Ende des 15ten bis kurz vor dem Schluß des 16ten Jhdts. fleißig gedruckte und gelesene Bearbeitung des Otnit, Wolfdietrich und des großen und kleinen Rosengartens in verjüngter Sprache, veränderter Versart und theilweisen Erweiterungen, angeblich nach einer zu Ende des 12ten Jhdts. von Wolfram von Eschenbach und Heinrich von Ofterdingen gemachten Umarbeitung der alten Deutschen Heldenlieder gefertigt (s. Adelung Bd. II. p. 19. 25.). Nachrichten von mehreren alten handschriftlich in den Klöstern Admont, St. Gallen, Corvey, Fulda, Altaich, St. Walpurg zu Eichstädt und St. Emmeran zu Regensburg befindlichen Heldenbüchern giebt C. Spangenberg Adelspiegel. Schmalkalden 1591.

fol. Th. II. B. XI. c. 48. cf. Deſſ. Sächſ. Chronik. Frkft. a. M. 1585. fol. p. 12. sq. Auch Adelung Bd. I. p. 27. 28. 29. 169 — 252. u. II. p. 313. theilt Stücken aus neuen oder wenigſtens von den gedruckten Ausgaben abweichenden Bearbeitungen mit. Die Ausgaben ſind aber: HELDENBUCH. s. l. et a. fol. [Augsburg Zainer 280. ff. in 2. Col. zu Göttingen. ſ. Hagen Grdr. p. 11. sq., der noch Wackenroder Hdſchr. Collect. z. Deutſch. Liter. Bd. II. p. 421. Brentano in Daub u. Creuzer's Studien 1808. 8. Bd. I. p. 97. anführt]. — Hye fahet an der hel||den buch. Daz man nēnet dē Welf || dieteriche. Vnd ſagt des erſten vō || herr keiſer Otnit vñ dem kleinen || Elberich. vñ vō je mörſart in die || heydēſchaft dē künig ſein tochter || ab zu gewynnen. Darnach ſagt es||von herren hugdieterichen.||wie die vmb gerechtigkeit haben||geſtrytten. Vnd jr manheyt geů-||tet. mit andern helden und künen||mannen. Auch ſaget es von dem||roſengarten. vnd von den ſchönē||frawen. Vnd ſaget auch ein liep-||lich leſen vō dem kleinen Laurin || Wie er ſeinen roſengarten ſo mit||groſſer manheyt bewarte. Alles||mit ſeinen figuren lieplichen na-||cheinander geordnet. Mit vil an||deren hyſtorien 1491. Augspurg. Schönsperger. fol. [ſ. Hain Repert. Bibliogr. T. II. P. I. p. 12. zu München. ff. 211. in 2 Col.] — Das helden buch mit ſynen figuren. Hagenaw. Gran 1509. fol. [zu Dresden u. Wien ff. 213. in 2 Col. ſ. Panzer Bd. I. p. 313. sq.] — s. l. 1545. fol. [ſ. Hagen l. l. p. 17.] — Das Heldenbuch. Welchs auffs new Corrigiert vnd gebeſſert iſt, mit ſchönen figuren geziert. Frkft. a. M. Feyerabend. 1560. fol. [ff. 187. in 2 Col. zu Dresden, wie die beiden folgenden Ausg., über deren Holzſchnitte cf. Ebert Bibl. Lex. Bd. I. p. 749. nr. 9390 — 9391.] — Frkft. a. M. 1579. fol. [wohl apokryph ſ. Ebert l. l. u. Falkenſtein Beſchreib. d. Dresdn. Bibl. p. 782.] — Heldenbuch, darin viel ſeltzame Geſchichten und kurtzweilige Hiſtorien, von den großen Helden und Ryſen . . . Jetzund durchaus mit newen figuren gezieret u. in vier vnderſchiedliche Bücher abgetheilet. Frkft. a. M. Feyerabend 1590. 4. [ff. 253 in 2 Col.] — Verarbeitung in: Der Heldenbuch ins Hochdeutſche [Verſe] übertragen und herausgegeben v. Fr. Ch. v. d. Hagen. Berlin 1811. 8. — Eine zweite vollſtändigere Bearbeitung der meiſten der oben angeführten Gedichte (Otnit, Wolfdietrich, Ecken Ausfahrt, der Roſengarten zu Worms, das Meerwunder [p. 222. sq. b. Hagen Altd. Ged. Bd. II.; dieſes iſt fremdartigen Inhalts und ſchildert das Schickſal der Lombardiſchen Königin Theudelinde, die von einem Meerungeheuer geſchwängert, ein ähnliches zur Welt brachte. Hans Sachs hat denſelben Stoff bearbeitet in ſ. Werken Bd. IV. p. 130. sq. ſ. a. Grimm Veillées allemandes. T. II. p. 55. sq.], Rieſe Siegenot, Etzels Hofhaltung, Herzog Ernſt [dieſes iſt gleichfalls fremdartig und das oben Bd. II. Abth. II. p. 943. angeführte Gedicht ſ. darüber noch Genthe Ged. d. Mittelalt. Bd. I. p. 92. sq. 135. sq. Weber Metric. Romanc. T. III. p. 333 — 345.], König Laurin, Dietrichs und ſeiner Geſellen Kämpfe und das

Lied vom Meister Hildebrand) wurde 1472 von einem gewissen Kaspar von der Roen, der sich fol. 313. b. „purdich von' nuwerstat in Franken" nennt, verfertigt, war entweder zum eignen Absingen oder für andere Bänkelsanger bestimmt u. ist poetisch ohne allen Werth (s. Grimm Deutsche Heldensage p. 372. sq. u. Altd. Wälder Bd. II. p. 156. Gervinus Bd. II. p. 106. sq.). Letzteres Heldenbuch ist nach der einzigen Dresdner Hdschr. des Dichters (s. Falkenstein l. l. p. 394. sq.) abgedruckt und herausgegeben in v. d. Hagen Deutsche Gedichte des Mittelalters. Berlin 1826. Bd. II. Th. II. p. 1—234. Ueber das alte Heldenbuch s. im Allg. D. v. Stade Symbolae Stad., in Placcii Theatr. anonym. 1780. p. 480. sq. v. J. H. von Seelen Mem. Staden. p. 99. Horn Nützl. Sammlung zu einer histor. Hdbibl. von Sachsen St. III. p. 769. Chr. G. Grabener De libro heroico. VI progr. Dresd. 1744—45. 4. v. Nachtr. dazu b. Baumgarten Bd. III. p. 528. sq. [dagegen:] J. Chr. Gottsched Pr. de temporibus Teutonicorum vatum mythicis. Lips. 1752. 4. Baumgarten Nachr. v. merkw. Büchern 1752. Bd. II. p. 240—247. Fr. G. Freytag Abh. über das Heldenbuch, in d. Act. Acad. Erford. T. II. p. 630. sq. u. Anal. litter. p. 431. sq. Flögel Gesch. d. com. Liter. Bd. I. p. 209—214. Panzer Annal. d. Aelt. deutsch. Litter. Bd. I. p. 313. sq. Lessing Auszug a. d. Heldenbuch, in dess. Leben Bd. III. p. 3. sq. v. Werke Bd. XIII. p. 37. sq. dazu Fülleborn Anmerk., in dess. Leben u. Nachlaß Bd. III. p. 344. cf. Allg. Lit. Zeitung 1796. Bd. I. p. 777—781. J. Fr. Schütze Nachr. v. d. alt. Deutschen Heldenbuch, im Deutsch. Magaz. 1795. April p. 372—388. Deren Entdeckung üb. d. sogenannte Heldenbuch des Heinrich von Osterdingen, in Arctin's Beiträgen Bd. IV. St. IV. p. 85. sq. St. V. p. 49. sq. [s. Bd. VI. p. 197.] Bragur Bd. IV. p. 106. sq. Abth. II. p. 74. sq. Adelung Nachr. Bd. II. Vorr. p. XXV. sq. Jördens Bd. III. p. 659. sq. Horn Gesch. d. Deutsch. Poesie p. 41. Hagen Grdr. l. l. p. 9. sq. Bouterwek Bd. IX. p. 149. Primisser Beschreib. d. Ambrasser Codex, in d. Wien. Litt. Zeitung 1816. Intell. Bl. p. 138. sq. 381. sq. cf. d. Ambrasser Sammlung. Wien 1819. p. 275. sq. u. in Hormayr Taschenb. 1821. p. 408. sq. Debenek des Deutschen Mittelalters Volksglauben Bd. II. p. 211—227. K. Rosenkranz Das Heldenbuch und die Nibelungen. Halle 1829. 8.

In diesem Heldenbuche nun findet sich in einem Anhange, der mit demselben in keinerlei Verbindung steht, da der Verfasser einen andern Otnit und Rosengarten benutzt haben muß, und der ebensogut auch für eine Einleitung gelten kann, wie er also auch in der Ausgabe s. l. et a. u. v. 1590 steht eine Art von Uebersicht unseres vaterländischen Sagenkreises, die Hagen in seinen Deutschen Gedichten des Mittelalters, wie er selbst Vorr. Bd. II. p. VII. sagt, abdrucken lassen wollte, es aber unterlassen hat, und es scheint daher bey

Seltenheit der Ausgaben des Heldenbuchs wegen nicht am unrechten Orte dieſe kleine Abhandlung, von der Grimm Heldenſage p. 287 —300 mit Auszügen weitläufig handelt, hier nach der Dresdner Ausgabe v. 1509, wo ſie f. M v. sq. anhebt, abdrucken zu laſſen. [E. Stück aus d. Cod. Argent. D. b. Mone vor ſ. Ausg. d. Otnit. p. 73—75.] Es heißt aber da ſo:

In diſſem teyle findet man wye die Helden des erſtē auff ſind kummen, auch wie ſy wider ab ſind gangen, vnnd ein ende genōmen habent, wie ſy genandt ſind. Wo ſy ſich gehalten haben, vnnd wannen ſy geboren ſind.

Kunig Ernthelle vō Trier was der aller erſte held der ye geboren ward Der fuor übermer mit vil ſchiffen. wann er was gar ein reicher künige. Do giengē jm die ſchiff alle vnder, doch kam er myt hilff eines fiſchers auß, vñ was lāg zeyt by dem fiſcher vnnd halff jm fiſchen. Darnach kam er gen Jheruſalem zuo dem heyligen grabe. Do was ſyn frawe eins kuniges tochter. die was geheyſſen frauwe Brigida, was gar ein ſchöne fraw. Darnach ward dem kunig geholffen von andern groſſen herren das er wider kam gen Trier. vnd ſtarb do, vnd liget zuo Trier begraben. Alſo ertrücken jm alle ſyn diener, vnnd verlor gar vil guotz auff dem mere.

Von den landen vñ ſtettē. Wie die vor zeytē geheyſen, auch wes ſy geweſen ſond.

Das land zuo Köln vnnd Ach hieß etwen grippigen land. In dē wonten vil helde. Einer genanndt Lugegaſt. Einer Hug vō mentz. Auch Ottwijn von Bunn vnd ander küne held. Vnger das ſtoſſet auff Oſterreich hyeß etwen der hunnen landt in dem was künig Etzel ein herre. Wurms vnnd das land darumb hieß etwen Burgun. In dē was kinich Gibich eyn herr. vnd fraw Erymhilt ſyn tochter. Der ſelbē was auch der roſengarte. als das teil von dem roſengarten eygentlichen außweiſet.

Vō den gezwergē

Es iſt auch zuo wiſſen warumb got die kleinen zwerg vnd di groſen ryßen vn darnach die held ließ werdenn. Zuo dem erſten ließ er die zwerglin werden vmb des willen das das landt vnnd gebyrge gar wüſt vnd vngebuwen was, vnd vil guotes von ſilber vnd gold edelgeſtein vnnd berlin in den bergen was. Darumb machte got die gezwerg gar liſtig vnd wyſe, das ſy bōß vnnd guot gar woll erkanten, vnnd warzuo alle ding guot waren. Sy wiſſen auch warzuo die geſtein guot waren. Etliche ſtein die gebēt groſſe ſterck. Etlich machtent die vnſichtber die ſy by jn truogēt. das hyeß eyn nebelkap, vnnd darumb gab got den zwergen kunſt vnnd weyßheit. Darumb ſo buwetē ſy hübſche hole berg, vñ gabe jn adel das ſy künig waren vnd herrē als wol als die held, vnd gab jn groß reichtung. Vnd do nuon got die ryßen ließ werden, das was darumb das ſy ſōlten die wylden thyer vñ die groſſen würm erſchlagen. das die zwerg beßt ſicherer werent, vñ das land gebuwen möcht werden. Darnach

über lützel jar do wurden die ryſen den zwergen gar vil zuo leyd thuon, vnnd wurden die ryßen gar boß vnd vngetru. Darnach beſchueff got die ſtarcken held das do zuomal ein mittel volcke vnder der beyer häd volck. Vñ iſt zuo wiſſen das di helden gar vil jare gar getreů vnnd byderb warnet. Vnd darumb ſeltent ſy den zwergen zuo hilff kummē wider die vngetrůwen ryßen, vnd wider die wilden thyer vnnd wurme. Das land was in den zeyten ganz vngebuwē. Darüb machet got ſtarcke held, vnd gab jn die natur das jr mud vnnd ſin mueſtent ſtan auff manheit nach eren, vnd auff ſtreit vnd kriege. Es waren auch vil künig vnder den zwergen, die hetten ryßen zu dienern, wan ſy hettē rauhe land vnnd wüſte weld vnnd gebürgen nahent bey jren wonungen lygen. Die held ſahen auch an allwegen frawen zucht vnd ere, vnd waren geneigt zuo der gerechtigkeit wytwen vnnd weiſen zuo beſchyrmen. Sy theten auch den frauwē kein leyd, es were dan leibes not, vnnd kamen den frawen allwegē in nöten zuo hilff. Vnd begingē vil manheit durch frawen willen zuo ſchimff vnd zuo ernſt. Iſt auch zu wiſſen das die ryßen allwegē waren, keyſer, künig, hertzogen, grafen, vnd herren, dienſtleut, ritter vnnd knecht. Vnd waren all edel leůt, vñ was kein held nye kein bauer. Vnnd do von ſynd all herren vnd edel leůt kummen.

Hagen von troy ein küner held Walter von kerlingen ein held.

Jölcker von alten genandt eyn fideler, wann er fuert ein ſydelē in ſynem ſchilte. Der was frau crymhilt ſchweſter ſun. Etlefiüg eyn künig von ypperland, das leyt in vnger land. Aſperian ein ryß, d' fuert zwey ſchwert in einer ſcheiden damit kund er fechten. Schruethan ein ryß. dē waren die preuſſen biß an das mör vnderthon. Herbot ein hertzog vñ held. Welfhart der was Hiltbrant ſchweſter ſun Vnd was Amlung vō gartē ſyn vatter. Vnnd was hertzog Bechtung ſyn großvatter vō der mueter hen. Vnd Alphart von Ach d'was ſyn bruoder, auch ſyn küner held.

Sygeſtab was auch Hiltbrāts ſchweſter ſun. Vnd was Amelüg von Garten ſyn vatter. Nuen ligt garten vnd Bern nahet bey einander. Fruot auß thenmarck ein junger künig. Margkgraff Riediger vō Bethelar, den gabe künig günther ſyn tochter, die was künig Gibichs ſuns tochter. Künig Hartung auß reüſſen lant.

Wittich eyn held. Wittich Owe ſyn brüoder. Wielant was d'zweyer wytlich vatter. Ein hertzog, ward vertribē von zweyen rißen, die gewunnē jm ſyn land ab do kam er zuo armuet. Vñ darnach kam er tzuo künig Elberich vnnd Ward ſyn geſell. Vñ ward auch ein ſchmid in dem berg zuo gloggen ſachßē [d. cod. Argent. D. hat: Glockemaaren.] Darnach kam er zuo künig Hertwich [cod. Arg. D. hat: Hertnith]. Vñ dy des tochter machet er zwē ſüne. Getrů Eckart ein held von Briſach von dem geſchlecht der harlinge, d'was auch auß Elſaß vnd brüßgaw. Vnnd do kam ein keiſer. Der hieß keyſer Ermentrich. Der ſelbe hieng die harlinge. Dēſelben Eckart

wurdēt empfolhen die jungē herlinge darnach ſchluog er keyſer Ermentrich zuo tode. Mā ſagt das d'ſelbe Eckart noch vor fraw venus berge ſy biß an dē jungſtē tag. Heime ein held was Adelgers ſun eyn hertzog hett vier elbogen. Künig Günthers ſun der erſchluog den alten hildebrāt vor der ſtat bern do wurdē auch alle held erſchlagē. Held in grizzēland das iſt zuo Köln vnnd da bey.

Ein held hyeß Ludegaſt der iſt von dem Berner erſchlagen.

Ortwijn ward auch von dē von Bern erſchlagē. Helffrich vō Bunn. Dietlieb vō Etcyre auß Etcyrmark, was Bitterolffs ſun der was an der Thuonaw geſeſſen. Eke vnd Vaſat vnnd abentrot die warēt Mentigers ſun auß Eccilienland. vñ Mentigers weyb hieß Gudengart, die was der breyer ſün muoter. Fraw Herriche dye was künig Etzels weyb, dye het zwē ſün, dye erſchluege Wittich in dē ſtreit von Nafen. Kuentze die was Ecken vatters ſchweſter, vnd mentiger was jr bruoder, dieſe Küntze het zwē ſün. d' eyne hieß Zerre, der ander hieß Welderich. Kuentzen bruoder Mentiger hett auch zwen ſüne der ein hieß Eckwit, d' ander Ecknal. Adelger ein held heime vatter.

Von Otnit dem keyſer.

Kaiſer Otnit [leg. Otnitē] vatter was ein mechtiger künig, vnnd hett vyl gueter land vñ lewte. Vnd was geſeſſen in lamparti land auff einer burg hieß Garten. Do nā er eyn weyb, die was des künigs von reüſſen ſchweſter. Vnnd do ſy lang bei eynander warent do hetten ſy gern ein kyndt gehabt. wye wol ſy got darumb battent ſo mocht es doch nyt gelyn, das wyſte künig Elberich der zwerg wann er nahent by jne geſeſſent was. Er wiſte auch von dem geſtyrn das ſy von dem man keyn kind nit trug, nuon was es künig Elberich gar leit, dah ſy ſoltent en leybs erben ſterben, wann er beſorgete er überken vngetruwe nachbauren die jm möchtē ſchaden. Vnd gedacht wie er ein künig were, vnd als guot als ſy were. Es were weger ſy überkemē leibs erben. Vnnd nam ein ſingerlin an ſun handt. da was ein ſtein jne wer den by jm het den mocht niemant geſehen d' heyßt ein nebelkap. Vnd fuor zuo der künigin, vñ kam vnſichtberlich zuo jr in ein kemnat do ſy an jrem gebete was. Do mocht ſy jn nit geſehen, do was elberich gar ſtarck das kame auch von edelem geſtein, vnd überkam die künigin wider jren willen. Do warde ſy keiſer otnites ſchwanger. do ſaget er jr wer er were, vnnd gab jr das ſingerlein. vnnd ſaget jre warumb er es gethon hete. durch des beſten willen. Vñ darnach über zehē jar. do was der alt künig Otnit ein alt ſchwach man vnnd gebott got über jne das er ſtarb. do empfalch er ſinen ſune dem künig vō reüſſen ſiner muoter bruoder. Alſo erbet d' jung Otnit das künigreich, vnnd wardē darnach Rèmiſcher keiſer, vnd was er künig elberichs leyblicher ſun. Das wiſte nyemant dan er vnnd die künigin.

Keyſer Otnit künig Elberichs ſune geboren auß lamparten lāde ein mechtiger künig. Keyſer Otnites muoter was künig Eligas

ſchweſter von reüſſen d' ward zornig über ſyn ſchweſter vō Elberichs wegen. do das Elberich befand do bracht er ſy mit ſynen liſten wider zuo ſamen das ſy freünd wurden. Dem ſelben keiſer Otnit dienet reüſſen. vnd das land zuo Bern. darnach über zweihundert jar ward das land Bern her Dietheich vō Bern.

Keiſer Otnit bezwāg die lāde von dem gebirge biß an das mer. jm dient auch Rem vñ Latran. Er was geſeſſen in lāparten auff einer burg die hieß garten nahēt by dem land zuo Bern Er heit auch zwölf man ſterck. Jm dienten auch zwen vnd ſibentzig man auff garten. die waren hertzogen, grafen, vnd edel leüt die geherten jm all ſipſchaft halben zuo Keiſer Otnits vatter vnd alles ſyn geſchlecht fuorten ein guldin helffant jm ſchilt vn auff d' helm. Aber do Otnit keyſer ward. do füret er ein ſchwertz̄ adler als all römiſche keyſer.

Tyſes waren keyſer Otnits diener vnd ratgeben. Der künig Eligas vō reüſſen der was ſyner mueter bruod'. Der truckſeß ab garten was keiſer Otnits ſchweſter ſun. Der marggraff von tuſtkon. vnnd keyſer Otnit waren zuo dē andern kindē. Hertzog Gerwart von troy was Otnites ſchwager. Hertzog Zacharias der was geſeſſen zwiſchen der etſch vñ dē meer, der was von Otnit belehnet. Er thet Otnit groſſe freündtſchaft. er beſtellet jm vil ſpeiß vnnd kiel do er über mer wolt farē. do was d' künig vō meſſin ſyn rat vnd diener.

Keiſer Otnit nam ein weyb. die was eins heidniſchē küniges tochter zuo rachael geſeſſen. vnd hieß ſyn land ſurgen landt Jn dē was ein ſtat Suders genādt vnnd hat noch ein ſtat genandt Mötebur. in der was der künig mit ſym weib vnd mit ſynē ſchönen tochter Sidrat. Aber Otnit nam jm die tochter mit gewalt. vnd teüfet ſy vñ nam ſy zu eynē eelich weyb. Darnach ſchicket d' heyden ein ryßen vnnd ſyn weib in Otnites landt mit zweien böſen würmen die ſölten ſy ziehen in dem land. als ſy groß wurdē vnnd ſchaden in dem land thetē do wolte ſy der keiſer erſchlahē. vnd do fand jn der wurm ſchlafent vnder einem baum. do verſchland jn der wurm. vn trūg jn in ein holen berg. Das befandt ſye geſöl Wolfdietrich. der erſchlueg die würm all biß an eynē den erſchlueg her Dieterich von Bern hernach über achtzig jare. Vnd do wolffdietrich die würm all erſchlagen vñ Otnit gerechē het. do nam er otnites weyb zuo d' ee. Otnit was acht jare elter dā wolfdietherich. Hertzog Bechtung was ein rycher frümer hertzog, vnd ein wyſer man geborn von Meran d' het ſechtzehen ſün Er vnnd die ſüne waren Hugdietrichs vnd darnach wolfdieterichs diener biß in jren tod.

Herbrant was Bechtügs elteſter ſun. der nam des reichē wernhers tochter zuo Aerſis dye hieß die ſchön amey. Herbrāt ward ritter vor dem cloſter zuo tuſcan Er was des hiltbrant vnnd münich yſan vatter. Wñ Amelolt von garten der hat ſyn tochter.

Hache, Becheler, Bechtūg d' junge. vnd Hiltebrāt der junge waren auch hertzog Bechtungs ſün. Vnd ſechß ſyner ſun wurdē erſchlagē vor ſyner diener feſten Wolfdietrich vnnd die anderen kamen

darvon. Alſo ſtarbe hertzog Bechtūg in der gefengknuß. künig Dogē vñ künig waßmuot. die waren wolffdietherichs brůder. vnd vertriben jn von dem riche. vñ fiengē jm jyn dienſtleůt Aber wolfdietherich betzwāg jy zuo leiſt vnd löſt jyn dienſtman vnnd beſaß wiederumb jyn erbe.

Der alt hiltbrāt vnd jyn geſchwiſtern waren Hachē vñ jyner geſchwiſter bruoder kndt.

Hugdietherichs vater was ein künig in kriechē land, geheiſſen künig anzigus ein guter criſten. Geſeſſen zuo cōſtantinoppel auf einer feſtē. Do er geſtarb do erbet jn jyn ſun hugdietherich, vñ was zuo cōſtantinoppel geſeſſen Do was hugdieterich achtzehē jar alt. Sy fuerten ein roten leo in dem ſchilt, den haben auch gefürt Wolfdieterich vñ jyn nach kummē. Hugdietherich der ver genāt erwarbe jyn frauwen mit ſeiden neen, die was künig walgund vñ Liebegart techter. auf der burg ſalneck. vnd hieß jy hilteburg. Er erwarb jy auf einem thurn auff dē het jy ir vater verſchloſſen. alſo macht Hugdieterich dry ſün mit derſelben frůwen. Der erſte hieß Wolfdietrich Der was des Berners groß vatter. Vnd ward rómiſcher keyſer Der and' hieß Waßmuot ein künig. Der drit Begē auch ein künig. Wolfdietherich erſte frawe hieß rauch' Elß. vnd ward darnach genēnet Eygemin die ſchönеſt ob allen weiben. Darnach macht wolfdietherich ein ſun vñ ein techter mitt keiſer Otnites weibe. Der ſun was genād dietmar. der thet den erſtē ſtreyt mit den heiden vor dem cloſter tuſtkan. vnd ward keyſer vnd ritter Do was Wolffdieterich ein mūnuch in dē cloſter. Dietmars muoter hieß Sydrat. vnd jyn ſchweſter hieß auch Sidrat. Alſo machet d' ſelbe keiſer Dietmar vier ſun. Der erſte hyeß dietherich vn ward genandt dieterich vō bern. Der ander künig Emētriche der dritte künig Harlung Der vierde diether. der wart in jyner jugentd erſchlagē. Als des berners muoter jyn ſchwāger ward. do machet ein böſer geyſt machmet jyn geſpenſt. Eins nachtes do Dietmar in d' reiß was Do traumte jr wie jy bey jrem man Dietmar legte. do jy erwachet do greiff jy neben ſich. vnnd greiff auf eynē holen geyſt. Do ſprach der geiſt du ſolt dir nicht fürchtē ich bin ein geheürer geyſte. Ich ſag dir. Der ſune dē du tregſt wirt der ſterckeſt geiſt der ye geboren ward. Darumb das dir alſo getraumt iſt. ſo wird feůre auß jynem munde ſchyeſſen. Wan er zornig wirt. vnd wirdt gar ein frommer held. Alſo bauwet der teůfel in dryen nechten eyn ſchöne ſtarcke burge. das iſt die burg zuo Bern. Hiltbrāt vñ jyn geſchwyſtern ſind von hertzog bechtungs geſchlechte. Hiltebrant d' alte was herbrant ſune. Amelot von garten frawe was herbrandes techter. vnd alſo was Hache vnd ſine geſchwiſtern diſer vatter bruoder. Hertzog bechtung was hiltbrant vñ jyner geſchwyſtern groß vatter.

Amelot von garten het hiltbrant vnnd mūnich yſan ſchweſter mit d' het er drey ſün. Welfhart. Alphart vnnd Sygeſtab. die waren Hiltbrant ſchwēſter ſün vnnd was Bechtūg jr groß vatter.

Dieſes ſind die herren auß nyderlãd. vñ Wurms, Metz, Kölln. vnd Ach. Das hieß vor zeyten grippigẽ land. daſſelbe lande was künig gibich vñ wurms der het ein tochter hieß Crimhilt die pflanzet eynen Roſengartẽ wünigklich zuo wurms an dem rein. Frau Crimhilt nam den hürnẽ künig Seyfrit auß niderlãd. Künig Günther was künig gibich ſun. Künig Gernot Was auch ſyn ſun. vñ Gyſeler der ward jung erſchlagen. Fölcker vñ altzẽ genädt fideler was crymhiltẽ ſchweſter ſun. Seyfrit ein künig auß nider lant. des was das lãd vmb Wurms. vnd lag nahent by künig Gibich lande Syn vatter hieß künig Sigemundt auß der nydelüge. Jm ward Crimhilt vermehelt. Wñ ward von dem Berner todt geſchlagẽ. Gibich vñ Crimhilt heten ein ſergen zuo wurms an dem rein. der was ein ſtarcker groſſer held. genant Ruoprecht vnd het zwölff ſüne. Von den heldẽ vñ herren auß der hünen land. das yetzund heißt vnger land. Das was künig Etzels lãd. Diſe nahgeſchriben herrẽ vñ held warẽ künig Etzels diener. als ſy in dẽ roſengartẽ woltẽ reyten. vnd hieß ſyn fraw Herche. Dieterich vñ Bern dietmar ſun. Hiltbrant herbrãt ſun. Rünich yſan hiltbrant bruoder. Amelot von garten was Alphart vnnd Wolffhart vatter. dẽ ward empfollen des berners land. vnnd ſyn fraw ytte. ſeyns ſchwagers Hiltbrãt weyb. do ſprach Amelot von garten zuo hiltbrant ſynẽ ſchwager. das er im ließ empfolhen ſyn Alphart vnd Wolfhart ſyn ſun.

Des berners erſt weyb hyeß hertlin was eins frümen künigs von Portigal tochter. der ward von den heiden erſchlagen. Do kam künig Goldemar. vnd ſtal jm die tochter. Do ſtarb die alte künigin vor leide. do nam ſy der berner dem goldemar wider mit groſſer arbeit dannah belyb ſy vor goldemar maget. Do ſy nũ geſtorbe. do name er Herrot künig Etzel ſchweſter tochter.

Der berner het noch drey brüder. einer hieß ementrich. der ander künig harlung. der drit d' jüg Dietherich der erſchlagẽ ward.

Zuo wiſſen das keiſer Ementrich ein marſchalk het. der hyeß der getru Sibiche. der hette gar ein ſchöne frumme frawẽ. Die het der keiſer gerne beſchlaffen. das wolt ſy jm nit verhengen. Do gedachte er den marſchalck hinweg zuo ſchicken. do muoßte er zwölff wochẽ auß ſyn. Die weil leget der keiſer mit den anderen frawen an. das ſy einen hof ſolten machen. vnnd het mit etlichen dienern vnnd frawen beſteit das ſy jm ſölten helffen weg ſuochen wie er ſy über keme. Als nũ der hoff gemachet wardt. do mochts nit ſyn. do lyeß er aber eyn machẽ. vñ ſo vil biß an dẽ fierdẽ hofe. do ward ein böſer fund erdacht mit böſen weibenn das ſy muoſte synẽ willen thuon über jres hertzen willen. vnd mit groſſem leid. alſo ward ſy gar ſer betrübet biß an jr ende. do nuon Sibich jr man her heim kam. do ſaget jm die frawe wie die ſach ergãgen was. Do ſprach Sibich nuon byn ich allwegen ein getreüer frummer man geweſen. vnnd ward mir der nam geben der getreu ſibich. Nun wil ich werden d' vngetreuwe Sibich. Wñ darnach ſprach er zuo ſynem herren

keiſer Ermentreich. er ſölte ſyns bruoder kinden jr landt vnd eyn ſchloß nach dē andern abgewinnen. das was das landt in dem preüßgawe vnnd vmb Briſach. Wā ſyn bruoder Harlinge hete gelaſſen zwen ſüne. die warenn zwen jung ſtark künig. do was der getrū eckart den zweyen künigen zuo vogt vnd zuchtmeiſter geben. vnd was geſeſſen auf eynr burge nyd wendig Briſach. Alſo ſchickt der künig nach dem jungen harlingen ſines bruoders kind vnnd ließ ſy henken. Nuon was auff dieſelben zeite der getrū Eckart nit do heym. do nuon der getruwe Eckart das befand do beſetzet er alle ſchloß. vnd befalch das man niemandt ſölt in laſſen. Do reit eckart zuo dē Berner. vnnd klagete jm die ſachen. do ſahē d' Berner vnd Eckart an die übeltet. vnd fielen dē keyſer mit macht in ſyn land. vnnd gewanen jm ſyn ſchloß abe darauff er geſeſſen was. vnd erſchluegen gar vil hundert held. do kame der keyſer vnd Sibich zu fueß darvō. Darnach ſchlueg er dem Berner vil held zuo tode vnd fienge jr wol acht. Do hete der keyſer zwen ſüne der het der Berner ein gefangē. Do ſchicket d' Berner zuo ſynem bruoder Ermentriche das er jme ſölte ſyn diener ledig laſſen. So wölte er jm ſyn ſune auch ledig laſſen. do embot er ihn wiederumb. er möchte mit ſynem ſune thuon was er welte do lege jm kein net an. wölte er ſyn acht held han. So müſte er jm alles ſyn land geben vñ darzuo ſinem ſune auch ledig laſſen vnd zuo fueß hynweg gan. der bernen weßt nit was er thuon ſölte. vnd nam rat von ſynen mānen Die rieten jm es were weger er verlüre ſyn held dann ſyn land. Do ſprach der berner das wöll got nit. wan vnd dē achtē iſt keyner, lege er allem gefangē er ich jn ließ tödten ich gienge er vonn allen mynem lande. Alſo gab d' Berner dem keyſer ſyn ſun vnd land wider. vnd loſte ſyn held. vnd alſo gieng er vñ ſyn diener zuo fueß hynwege. Do kamen ſy gē bethalar zuo margkgraft rüdigers weib. die gab jn eſſen vnd trincken. do giengē ſy für ein ander ſchloß. do kame margkgraff Rüdiger on geferde geritten. do ſach er die herren ann einem fenſter liegen, do reit er in des würtzhauß. vnd do er dē Berner ſahe. do knyet er nider. Do ſprach der Berner ſtand auff ich byn ein armer man. vnnd ſagte jm wie es jm ergangen was. Do hyeß der margkgraff jn eſſen vnd trinkē genueg geben. do embot d' margkgraff dem künige Etzel wye es umb die herren ergangen was. Do kam künig etzel mit vil volckes vñ fuert den Berner vñ Hiltebrant vnd die held mit jm auff ſyn ſchloß zuo frawe Herchin künig Etzels weybe. Nuon was ſy gar ein ſtoltze kündige fraw. do nuen d' Bernen wol acht tage do was geweſen. do ſetzet ſy dē Berner neben ſich vnd ſprach. Berner myn her Etzel hat einer ſchwöſter tochter dye ſolt mā lengeſt verſorget han. do kund ſy nit jrē gelichen überkümen. nuon hat er vil künigreich vnnd landt. auch ſind jm vil herren ritter vñ knechte zuo dienen verbunden. ſo wil ich achten das dir dreū künigreiche werden. meyn herrn hat doch en das genueg. ſo würſtu dynes leids alles ergetzet. do nam ſich der berner zuo beratē mit dē Hilt-

brant. do ryete jm Hiltebrant. Seid mal es alſo ergangen were. vnnd auch das ſy ein wol geboren weyb were. vnnd jm woll getzeme. ſo were es guot das er ſy neme. Alſo geſchach die vermehelung. vñ ward ein hoff berüft. vnd kamen vil herren vnd helde da hyn. Darnach ſchycket künig Etzel auß in vnger lãd wã es was ſye eygen andt nah allen pferden vnd roſſen die man finden kund. vnnd gab dem Berner vnd ſynen dienern pferd. vñ gab jm wol achtzehen tauſent d' künſtẽ held. vnd gewan der Berner ſyn landt vnd leuot alles wider. vnd kam wider gen Bern in ſyn landt.

Wie alle held ein ende hadẽ genõmen. vnd erſchlagen wurden. Vnd wie Dietherich võ Bern verlorẽ iſt. das nyemand weiß wo hin er kũmen iſt.

Zuo wiſſen als künig Etzel ſyn frau herriche geſtarb. do nam er künig Gibichs tochter crimhiltẽ die vor des hürnẽ künig Seyfrit weib was. der võ dem Berner in dem roſengarten erſchlagẽ warde. das můet frau Crimhilt gar ſere. vnd ward des Berners vnd aller Wölſinge veindin die auß der hünen landt warẽt. Do gedacht ſy ein böſen fundt das die wölſinge all erſchlagen wurdẽ. Vnd darũb nam ſy künig Etzel Wann er was reicheſt vnnd gewaltigſt künig Darumb ſy vermeinte er möcht den möcht den wölffingen wol widerſtan. vnd machet ein groſſen hoff. vnd ließ dẽ außrüffen in alle landt. vñ verkünden alle heldẽ. do kamẽ all held zuo hoffe in die ſtat Ofen in vngerlandt. das ſelb land was künig Etzels. do hett ſy heimlichẽ gar groſſen neid vnd haß wider die wölffing auß hünen land. dz ſy den hurnẽ Seifrit jren mã in dem roſengarten erſchlagen hettẽ. Alſo ward der hoff gelegt in künig Etzels ſtat Ofen. do gieng ſy zuo Hagẽ võ Troy. vñ bat jn das er die held zuo jm neme. vnnd ein gereiß vñ hader anfyeng alſo das die hüniſchẽ held all erſchlagen wurdẽ. Do ſprach Hagẽ das künde er mit keinen eren anfahen. were es aber das nyemãt [leg. „iemant"] dẽ ſtreyt anfienge. So wölte er ſyn aller beſtes thuon. Do nuon frauwe Crimhilt ſahe das hagẽ wid' ſye er nit thuon welt. do het ſy ein jungen ſun von zehẽ jaren. zuo dem ſprach ſy lauff ſchlag hagen an eynem backen. der knab ſprach wölcher iſt es. ſy ſprach es iſt der dört ſitzet. Do giengẽ der knab hyn vñ ſchlueg jn an eyn backẽ. do ſprach Hagẽ. das wil ich dir vertragen vmb diner kindtheit willen. were es aber das du mich me ſchlügeſt. ſo möchte ich dirs nit vertragẽ. do was ſy fro vñ ſprach aber zuom knadẽ, lauff vnd ſchlach jn noch ein mal. der knab thet was jn die mueter hieß Do er jn aber het geſchlagẽ. do ſtuond hagẽ auff vnd ſprach. das haſtu nit võ dir ſelber gethõ, vñ nã das kind by dẽ har. vñ ſchlueg jm das haubet ab. do prãg yeder mã auff. Do einer, do zwen, do drey biß das man es in dẽ öberen ſal vnd in der ſtat gewar ward. Do lieffen die held alle zuo ſamẽ vnd ſchlueg ye einer dẽ andern zuo tode. Außgenũmen Hiltebrant der errette ſich ſyns lebens myt ſchlegen. doch warden jm zwuo wunden in das haubt geſchlagẽ do was der Ber-

ner in d' ſtat in einem anderen hauſe. vnd wißt nit von den ſachen biß das Hiltbrant verwundt zuo jm kam. vnd jm die mere ſagete. Do lieff der Berner bald vnnd wolt es beſehen was d' mere wer. Do fandt er fraw Crimhiltē zwen brüder. Die fienge er. vnnd bandt jn alle fiere zuoſamen. vnnd gieng do hynwege. Darnach kame fraw Crimhilt vnd fand jr brüder alſo gebunden ligen. Do lage ein ſchwert neben jn das nam ſy vñ hew jn beiden dye haubt alſo gebundē. Do kame der Berner vnd wolt beſehen han die zwen gebunden man. do was jn beydē die haupt abgeſchlagen. Do ſahe er fraw Crimhilten vor jm gā vnd ein ſchwert in der hand tragen. Do ſprache der Berner. jr habēt den zweien die haubte abgeſchlagē. do ſprach ſo ja. do nā der Berner das ſchwert. vñ hew ſye in der mitten entzwey. Alſo wurden gar vil held erſchlagen. Alſo reit der Berner vnd Hiltebrant hinweg. Dieſelben wunden weltent Hiltebrant nye geheilen biß in ſynen todt.

Darnach ward aber ein Streit bereidt der geſchach vor bern. do ward der alt Hiltebrāt erſchlagen von künig Günther. d' was fraw Crimhilten bruoder. vnd do kame ye einer an den andern biß das ſy all erſchlagen wurdē. Alle die heldē die in aller welt waren, wurdent do zuomal abgethā außgenumen der berner. Do kam ein kleiner zwerg. vnd ſprache zuo jm. Berner berner du ſolt mit mir gan. Do ſprach der berner. wo ſol ich hin gan. do ſprach der zwerg. du' ſolt mit mir gan. dyn reich iſt nit me in diſer welt. Alſo gieng der berner hyn wege vnnd weyß nyemant wo er kummen iſt eb er noch in leben oder todt ſy, weyß nyemant warlich en da von zuo reden.

Man vermeinet auch der getreu Eckarte ſey noch vor fraw Venus berg, vnd ſol auch do belyben biß an den jungſten tag, vñ warnet alle die in dē berge gan wöllen.

Eine Charakteriſtik der vorzüglichſten Helden dieſes Heldenbuchs giebt auch Vulpius in Reichard's Bibl. d. Romane Bd. XVIII. p. 73—100. Den Inhalt mit Proben nach der Ausgabe von 1509 giebt Eſchenburg in Braga u. Hermode Bd. I. Abth. I. p. 109 —123. Abth. II. p. 74—130. u. Noten zu d. Ausg. v. 1590. Häßlein im Bragur Bd. I. p. 324—339. Bd. II. p. 289—297. cf. p. 444.

§. 6.

Wenn wir nun nach der oben §. 5. angegebenen Scheidung der Deutſchen Heldenſage verfahren wollen, ſo haben wir es alſo hier zuerſt zu thun mit der Fränkiſch-Burgundiſchen Siegfriedsſage. Es iſt dieſes derſelbe Siegfried, der in der Nordiſchen Götterſage ſein Geſchlecht als Sigurd von den Göttern ſelbſt ableitet und deſſen Geſchichte in der Wilkina Saga c. 19. u. 144—145. vorgetragen

wird, eben der, welcher als Siegmund (dem Namen seines Vaters) im Angelsächsischen Beowulf (s. Grimm p. 63. sq.) eine bedeutende Rolle spielt, derselbe endlich, der in den Nibelungen eine Hauptstelle einnimmt u. im Mittelalter und noch heute in Dänemark und den Farörn in Volksgesängen fortlebt (s. Du Meril. Hist. de la poësie Scand. p. 122.). Hier haben wir es nur mit einem ihm gewidmeten alten Meistergesange zu thun, der das einzige selbstständige Denkmal Deutscher Dichtkunst über ihn ist. Er führt den Titel: Hierinn findt jr ein schönes Lied | Von den Hürnen Seyfried | Vnd ist in des Hiltebrandes then | Deßgleychen jch nie gehört han | Vnd wenn jr das leßt recht vnd eben | So werdt jr mir gewunnen geben. Nürnberg s. a. 8. Frkft. a. M. 15$\frac{33}{38}$. 8. s. a. 8. 1585. 8. u. daraus in Hagen u. Primisser Altdeutschen Gedichten Bd. II. 2. p. 1 — 16. Eine plattdeutsche Uebersetzung dieses Meistergesanges s. l. et a. führt Grimm Deutsche Heldensage p. 258. an. Nach demselben machte wohl Hans Sachs 1557 seine Tragedia Der Hörnen Seyfried (in s. Werken Nürnberg 1511. fol. Buch 3 Bl. CCXXXIII — CCXLV.), doch vereinigt er zwei Sagen, nehmlich: Siegfrids Jugend und Befreiung der Chriemhild von dem Drachen mit dem Rosengarten (s. Grimm l. l. p. 309. sq.). Sonst giebt es noch ein altes Deutsches Prosaisches Volksbuch, das übrigens nur unsern Siegfrid als Helden und einige seiner Schicksale, sonst mit jenem gar nichts gemein hat (s. Rosenkranz l. l. p. 390. sq.) unter dem Titel: Eine Wunderschöne Historie von dem gehörnten Siegfried, Was wunderliche Ebentheuer dieser theure Ritter ausgestanden, sehr denkwürdig und mit Lust zu lesen. Aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt und von neuem wieder aufgelegt. Gedruckt in diesem Jahr. 8. Cölln u. Nürnberg s. a. 8. Braunschweig 1726. 8. [in Marbachs Deutschen Volksbüchern. Leipzig 1838. 8. nr. 9. u. 10. p. 147 — 187.] Notiz darüber und Auszüge von Vulpius in Reichards Roman. Bibliothek Bd. XIII. p. 31 — 44. s. a. Berlin. Monatschr. 1785. Octbr. p. 297 — 298. u. Görres Deutsche Volksbücher. Heidelberg 1807. p. 93 — 99. Was es übrigens mit dem angeblichen Französischen Originale dieses Buches, was mir blos eine leere Prahlerei des Verfassers, der seinem Machwerk das Ansehn des Alterthums geben wollte, zu seyn scheint, obgleich die Geschichte Eigfrids im Pentamerone G. IV. nov. 35. El drogono vorkommt, und mit einer Fortsetzung desselben oder der Geschichte von Siegfrids Sohn Löwhardus, auf welche nach Rosenkranz p. 592. das Ende des Buchs hinweißt, wovon ich aber gleichwohl keine Andeutung darin finden kann, für eine Bewandtniß hat, weiß ich nicht zu sagen. Indessen ist sehr ähnlich die Altenglische Sage vom Sachsenkönig Horn und der Maid Rimenild von Irland, in zwei alten Gedichten vorhanden, nehmlich als The Geste of Kyng Horn bei Ritson Anc. metrical romances T. II. p. 91 — 155. (Auszug bei Warton T. I. p. 40 — 45. [ed. IV. p. 36 — 42.] s. a. Ritson T.

III. p. 265. sq. I. p. XCIX. sq) und Horuchilde and maiden, rimmild (b. Ritson T. III. p. 282 — 320. ſ. Warton T. I. p. 40. ed. IV.), ſ. Grimm. im Altd. Muſ. Bd. II. p. 284 — 316. Hagen Minneſinger Bd. IV. p. 594. sq. Von dieſen Gedichten iſt aber wenigſtens das erſte unbedingt nur eine Altengliſche Ueberſetzung eines Nordfranzöſiſchen verſificirten Romans des bei Gelegenheit des Triſtans weiter zu beſprechenden Thomas von Bretagne unter dem Titel Roman du roi Horn, aus dem de la Rue Bardes et Jongl. Anglo-Normands T. II. p. 253. sq. Auszüge giebt, ob dieſer gleich denſelben noch zu den Romanen von der Tafelrunde zählen möchte (ſ. darüber Th. Whrigt in Foreign Quarterly Rew. 1835. nr. XXXI. p. 133 — 147. u. F. Wolf Ueber die Lai's. Heidelberg 1841. p. 217. sq. E. Stück a. d. Franz. Rom. ib. p. 463. sq), obgleich ſchon Namen der deutſchen Heldenſage darin vorkommen (ſ. Wolf in d. Wien. Jahrb. Bd. 76. p. 264.). Hierauf aber bezieht ſich wiederum das wahrſcheinlich urſprünglich Franzöſiſche Volksbuch von Ponthus und der Sidonia (Ponthus et la bello Sidoyne. Lyon s. a. [1480] fol. Paris s. a. 4. Lyon s. a. [1500] fol. — Ponthus et Sidoyne: — Cy finist lhistoire du noble roy Ponthus filz du roi de Galice. Et de la belle Sidoyne fille du roy de bretaigne. Paris s. a. [1520] 4. ib. s. a. 4. cf. Brunet T. I. p. 569.), welches wiederum ins Engliſche (The history of the most excellent . . . knyght kynge Ponthus of Galyce and lytell Brytayne. Lond. 1511. 4. cf. Dibdin Bibliogr. Antiq. T. II. p. 161.), wahrſcheinlich aber noch früher ins Deutſche überſetzt wurde durch Eleonore, geborne Prinzeſſin von Schottland und Gattin des Siegismund von Oeſterreich, mit dem ſie von 1448 — 1480 verheirathet war (Pontus und Sidoni [H]Je hebt ſich an ein hiſtorj. daraus vnd da-||von man vil guter ſchöner lere vnd unterweiſunge||vnd geleichnuß mag nemen. vnd beſunder die jüg||en ſo ſy hören vnd vernemen die guttat vnd greß ere vnd||tugent ſo ir eltern vnd verdeen gethan vnnd an in gehabtt||haben. Welche hiſtori die durchleuchtig vnd hochgeporne||fraw, frau Heleonora geporne küniginc aus ſchottenlande||erczherzogin zu öſterreich loblich von franczeſiger zungen||in teütſch getranßferiret vñ gemacht hat, dē durchleuchtig||en hochgepornē fürſtē vñ herrē herrē Sigmundē erczherczog||og zu oſterreich ꝛc. irem elichen gemahel zu lieb vnd wol||gevallen. Augspurg 1485. fol. — Das buch vnd lobliche hiſtori vō||dem edelen künigs ſun auſz Gali||cia genant Pontus. Auch vō der||ſchenē Sedenia künigin auſz pri||tania. welche hiſtori gar luſtig vñ||gar kurtzweylig zu hören iſt. ebd. 1498. fol. [Ueb. beide Ausg. ſ. Hain Repert. Bibl. T. II. P. II. p 145. sq] — Hie ſahet an das buch vñ lobliche hiſtori vō dem edlen künigs ſun aus Galicia genāt Pontus. Auch vō der ſchonen künigin Sydenia eins künigs tochter aus Pritania. welche hiſtory gar luſtig vnd kurtzweylich zu hören iſt.

Straßb. 1509. fol. — Von ehrenreich, zierlich vnnd sehr fruchtbar hysteri von dem Edlen, Ehrenreichen vnnd mannhaftigen Ritter Pontus vnd der schönen Sidonia, durch Helcenoren Künigin aus Schottenland Ertzhertzogin zu Oesterreich aus Frantzösischer Zungen ins Teutsch bracht. Straßburg 1539. fol. — Von Adelischen Mannlichen Tugenten, Erbarkeyt, vnnd Zucht, Ritter Pontus ... aus Frantzösischer Zungen ins Teutsch bracht. s. l. 1548. fol. — Auch im Buch der Liebe. Frkft. a. M. Feyerabend 1587. fol. f. 315a. sq. u. nach diesem Text und einem andern alten Druck in Büsching u. v. d. Hagen Buch der Liebe. Berlin 1809. 8. Bd. I. p. 271 — 444. Auszug in Reichards Bibl. d. Romane. Bd. XIX. p. 45 — 56. Freie Bearbeitung von Rochholz in Knapp's Hertha. Kempten 1836. 8. p. 67 — 108. Eine andere altdeutsche Uebersetzung befindet sich im Cod. Palat. nr. 142. s. Germania Bd. II. p. 247.). Aus diesem Texte ging eine Plattdeutsche Uebersetzung hervor (Ridder Pontus, in sassischer Sprache. Hamburg 1601. 8.). Ein niederländisches Volksbuch unter diesem Titel muß es gegeben haben, denn das Censuredict des Bischoffs von Antwerpen v. 1617 verbietet es, ich selbst aber kenne keine Ausgabe davon (s. a. Mone Niederl. Volksliteratur p. 17. nr. 4.). Im Allg. s. Warton T. I. p. 46. [p. 43. ed. IV.] Hagen Minnesinger Bd. IV. p. 595. sq. Hagen Buch d. Liebe Einl. p. XLIV—LII. L. du Freanoy Bibl. d. Romans T. II. p. 180. 250. Grimm im Altd. Mus. Bd. II. p. 314. sq.

Fassen wir nun aber den Inhalt unserer Sigfridssage zusammen, so, ist dieser ganz kurz folgender. Siegfrid nehmlich, über dessen Ahnen wir aus der Volsunga-Saga lernen, daß sein Großvater Völsung, Sigis Königs von Hunnenland, Enkel war, der erzeugt wurde, nachdem Odin seinem Vater Rerir einen fruchtbringenden Apfel gesendet hatte, aber bereits sechs Jahre alt aus dem Leibe seiner Mutter geschnitten werden mußte (s. Volsunga Saga c. 4.), hierauf auch König von Hunnenland wurde, aber mit seinen ihm von der Tochter des Riesen Heimnir gebornen 10 Söhnen mit Ausnahme Sigmunds durch die Verrätherei des Mannes seiner einzigen Tochter Signi, Sigeir Königs von Gothland, umkam (s. ib. c. 6. sq.), daß aber Siegmund (König der Niderlande heißt er in der Sage vom hörnen Sigfrid V. 1.), Völsungs ältester Sohn, seine Schwester Signe ohne sie zu kennen bei sich aufnahm und mit ihr den Sinfiötli zeugte (s. c 11.), mit dem er dann eine Zeit lang in Wölfe verwandelt herumschweifte und endlich an Sigeir, Signes Gemahl, Völsungs Tod rächte (c. 12. sq.), daß Sinfiötli von seiner Stiefmutter Borghild durch einen Trunk vergiftet wird (c. 18.), hierauf Sigismund die Hiordys, König Eylimi's Tochter heirathet und diese jedoch erst nach seinem Tode den Sigurd oder Siegfrid gebiert (c. 22.), erscheint hier ganz anders als in der nordischen Sagengeschichte. Er ist hier zwar auch Siegismunds Sohn, allein dieser schickt ihn, nicht fähig, die Wildheit desselben zu bändigen, in die Welt hinaus: er kommt zuerst zu

einem Schmid, bei dem er ſich als Geſelle verdingt. Da er aber, ſtatt zu ſchmieden, den Ambos tief in die Erde ſchlägt, ſo fürchtet der Meiſter für ſich ſelbſt Gefahr aus einer ſo großen Stärke ſeines Geſellen und ſchickt ihn in einen Wald zu einem Köhler, wo er, von einem daſelbſt hauſenden Drachen umgebracht werden ſoll. Allein Siegfrid erſchlägt den Drachen. Dieſes wird in der Volsunga-Saga ganz anders erzählt, denn da iſt von alle dem nicht die Rede, ſondern nach c. 22. ſq. wurde Sigurd am Hofe ſeines Stiefvaters Halfdans in Dänemark erzogen, wo ihm ſein Erzieher Reigin, der freilich auch zugleich die Stelle eines Schmids verſieht, das Schwert Gram ſchmiedet, mit dem er den Lindwurm Fafnir auf der Gnyta Heide (in Weſtfalen), den Wächter des Hortes von Gold erſchlägt (c. 27.), dann aber auch Reigin, der ihn betrügen will, ſich in dem Blute des Wurmes badet, wodurch er bis zur Schulter unverwundbar wird (ſ. a. Nibel. L. v. 410. 3610.), und durch das Eſſen von Fafnirs Herzen (c. 28.) die Vögelſprache verſtehen lernt. In der Deutſchen Sage iſt es aber wiederum anders. Nachdem er nehmlich den Drachen getödtet hat, kommt er noch in ein mit Schlangen und großen Würmern angefülltes Thal, er wirft auf dieſe eine Menge ausgeriſſene Bäume, zündet dieſe dann an und beſtreicht ſich hierauf mit dem aus jenen herauslaufenden Fett und Blut und bekommt dadurch am ganzen Körper mit Ausnahme der Schultern eine Hornhaut (ſ. über dieſe Mone Heldenſage p. 89.). Er zieht hierauf fort und kommt in einen Wald, wo der Zwergkönig Eugel mit ihm zuſammentrifft, ihm ſagt, daß ſeine Eltern Siegemund und Sigelind von Niederland ſeien und erzählt, daß ein Drache Chriemhilden, die Tochter des Königs Gibich von Worms an einem Mittag in ein Steingeklüft entführet und ſie dort gefangen halte. Er forderte ihn zu ihrer Rettung auf und führet ihn, nachdem Siegfrid ſich durch die ihm mitgetheilten Gefahren nicht hat abſchrecken laſſen, nach der Steinwand. Hier ſtürzt nun zuerſt Siegfrid den Rieſen Kuperan, der die Schlüſſel zum Eingang bewahrt, vom Felſen herab, geht dann zur Chriemhild hinein und beſiegt und tödtet hierauf den herbeifliegenden Drachen. Eugel belebt hierauf durch eine Wurzel die leblos hingeſunkene Chriemhild und weiſſagt dem Siegfrid auf ſein Befragen ſeinen frühen Tod und ſeine Rache, was in der Volsunga Saga c. 25. ſein Mutterbruder Gripnir thut; Siegfrid kehrt nochmals um und nimmt den während des Kampfes zufällig in einer Berghöhle gefundenen Schatz von Nibelungs, des alten Zwergkönigs, Söhnen mit ſich fort (ſ. Nib. L. v. 358 — 496. Biterolf 7814. ſq.), wirft ihn aber, bedenkend, daß er ſo früh ſterben müſſe und alle andern Helden ſeinetwegen auch fallen werden, in den Rhein. Er feiert nun zu Worms die Hochzeit mit der Chriemhilde, zieht ſich aber durch ſeine Vorzüge den Neid ſeiner Schwäger zu und einer von ihnen, Hagen, erſticht ihn hinterliſtig an einem Brunnen im Odenwald. Dieſes geſchah nach st. 179. acht Jahr nach ſeiner

Verheirathung, nach d. Nibel. L. v. 2874. aber zehn oder nach der Ueberarbeitung, gar erst zwölf Jahre nachher. Uebrigens wird auf ein anderes Gedicht in derselben Strophe hingewiesen, denn es heißt da: „Wer weyter hören wöll | So will ich jm hin weysen Wo er das finde söl | Der leß Seyfrids hochzeyt So wird es deß bericht | Wie es die acht ior gienge Hie hat ein end das dicht." Uebrigens ist aber derselbe alte Meistergesang offenbar aus zwei verschiedenen Stücken zusammengesetzt, nehmlich str. 1 — 15. u. 16 — 179., die fast gar nicht mit einander verbunden sind.

§. 7.

Wir wenden uns nunmehr zur Gothischen **Dietrichssage**, die noch in den Nordischen Volksliedern Gegenstand der Begeisterung ist (s. Du Méril Hist. de la poesie Scand. p. 393. sq.) und gehen vor allen Dingen, bevor wir den Zusammenhang derselben betrachten, die einzelnen in Bezug auf dieselbe stehenden noch vorhandenen Dichtungen durch. Es sind aber diese

α) **Dietrichs und seiner Gesellen Kämpfe.** Dieses Gedicht ist in der sogenannten Berner Weise abgefaßt, nur hdschr. im Cod. Palatin. 324. vorhanden, indem Adelung Bd. I. p. 23. 179 — 201. nur den Anfang und das Ende desselben, Ueberschriften und Strophenanfänge mitgetheilt hat s. a. Grimm Deutsche Heldensage p. 266. sq. Gewiß nicht gehört in dieses Gedicht das von Haupt Altdeutsche Blätter Bd. I. 4. p. 329. sq. mitgetheilte Fragment eines Epos der alten Dietrichssage, vom Kampfe Dietrichs mit dem Polenkönig Wizlan, was doch wohl der gleichnamige im Biterolf mehrmals vorkommende Böhmenkönig gleiches Namens ist (s. d. Stellen b. Grimm l. l. p. 136.). Gedruckt dagegen ist das Gedicht nach der abgekürzten (d. h. wie es str. 130 heißt, aus 408 mache er 130 Str.) Verarbeitung Caspar's von der Röhn in 130 12zeiligen Strophen b. Hagen Bd. II. p. 143 — 159.

β) **Riese Sigenot.** Dieses Lied besitzen wir noch in der sogenannten Berner Weise oder 13zeiligen Strophe in 44 Str. abgefaßt (Ein schön und kurzweilig Gedicht von einem Riesen, genannt Sigenot. Z. erstenm. herausgeg. v. Frhr. v. Laßberg. Eppishausen. Neujahr 1829. 8. u. in Die Klage m. Einl. u. Wörterb. v. O. F. H. Schönhuth. Tübingen 1839. 12. p. 195 — 216. Ueb. d. Hdschr. s. Schönhuth l. l. p. CLX. sq.), wahrscheinlich eine von einem Volkssänger angelegte Umarbeitung eines ältern Gedichts. Außer diesem Liede giebt es aber in andern Hdschr. noch ein gleichnamiges Gedicht, ebenfalls in der Berner Weise in 196 Strophen abgefaßt, das in mehreren alten Drucken exißirt: Ed. Princ. Von dem aller kue-

neſten weygād Herr Dieterich von Bern vnd von Hilteprand ſeinem treūen meyſter. Wie ſy wyder die Rieſen geſtryten auch vil groſſer ſachen erſtāden vñ erlytten haben. ſagt das buechlein dz gar kurtzweylig tzuo leſen. tzuo hören. vnd auch tzuo ſingen iſt. Als hie nach begriffen iſt. Heidelberg 1490. fol. [11 Beg. ſ. A. G. Walch dritte Einladungsſchrift. Schleuſingen 1773. 4. p. 7 — 9.] — Von dem aller künesten weygant Herr Dieterich von Bern vnd Hiltebrant ſeinem getrewen meiſter, wie ſie wider den Ryſen Sigenot haben geſtritten, wirdt hierinnen erklert, das gar kurtzweylig zuo leſen oder zuo ſingen iſt. Nürnberg. s. a. Valent. Neuber. 8. ebd. s. a. Frdr. Gutknecht. 8. Straßburg 1505. 1510. fol. [ſ. Panzer Deutſche Annal. Bd. II. p. 118. Seelen Mem. Stadeniana p. 118.] ebd. 1577. 8. [ſ. Panzer Bd. I. p. 187.] Nürnberg 1661. 8. — Die Proſaausgabe, welche Koch Bd. II. p. 236. 1. und Wackenroder Collectaneen Bd. I. p. 526. sq. u. II. p. 212. unter dem Titel erwähnen: Von dem aller kühnſten Weigande, Herren Dietrich von Bern vnd Hiltebrande ſeinem getreuen Meiſter, wie ſie wieder den Rieſen Siegenot haben geſtritten. Leipzig 1613. 8. m. Holzſchn. ſcheint problematiſch zu ſeyn. Endlich findet es ſich auch in 205 12zeiligen Strophen in Caſpar's von der Rhön Heldenbuch b. Hagen Bd. II. p. 117 — 142. ſ. Grimm l. l. p. 271. sq. u. Deutſche Mythologie p. 146. 363. sq. Hagen Grdr. p. 24. sq.

7) Eckens Ausfahrt. Hier müſſen wir wiederum drei verſchiedene Bearbeitungen unterſcheiden, nehmlich zuerſt das angeblich (vorzüglich wegen Rudolph's von Ems Wilh. v. Oranſe v. 84. sq., wo es heißt: „mit dem von Linowe, der Elkeins manheit hat getihtet und geſeit. daz iſt der Walläre") von einem Schwäbiſchen Edeln, Namens Heinrich von Linowe [d. h. Lenau], der ſchon in Rudolph's von Ems Alexandreis vorkommt (ſ. Hagen Minneſinger Bd. IV. p. 867.), verfaſſte Eggenliet (Eggenliet, das iſt der Wallere, von Heinrich von Linowe; herausgeg. v. Freih. v. Laßberg. Conſtanz 1832. 8. [ſ. dazu Aufſeß Anzeiger 1832. p. 149. sq.] u. m. d. Klage von Schönhuth p. 217 — 339.) in 245 Strophen der Berner Weiſe bereits von dem Enenkel in ſeinem Fürſtenbuch von Oeſtreich b. Rauch. Script. Rer. Austr. T. I. p. 355. u. 379. und dem Marner b. Bodmer MS. II. p. 276. erwähnt (ſ. Schönhuth l. l. p. CLXXVI. sq.), wenn auch nicht jenem genannten Dichter zuzuſchreiben (ſ. Schönhuth ib. p. CXCIII. sq.). Zweitens eine wahrſcheinlich ſpätere Bearbeitung in 384 Strophen der Berner Weiſe in Hdſchr. und alten Drucken erhalten und angeblich von Conrad von Würzburg verfaſſt (ſ. Bodmer Vorr. zu Chriemhildens Rache p. XI. sq. Canzler u. Meißner Quartalſchr. 1784. H. I. p. 88.

sq. Oberlin Diatr. de Conr. Herbipol. p. 5. Docen in Arctin Beitr. 1807. Bd. I. p. 73—75. II. p. 153. 194. 292. 304. u. N. Litt. Anz. 1807. nr. 11. p. 164. 167. nr. 20. p. 307. Grimm l. l. p. 163—166. Hagen in d. Jen. Litt. Zeit. 1809. nr. 173. p. 168. nr. 175. p. 190.), was jedoch erst noch zu erweisen ist. Ed. Pr. Das ist herr Ecken außfart wie er vō drey künigine ward auß gesannt nach herr Dieterich von Bernē den zuo süchen vnnd zuo bringen lebendig oder tod. Vnnd wie Eck ann Berner kam. vnnd mit im strit vnnd wie der Berner ecken zuo tod schlueg vnnd wie der Berner darnach mit küng Fassolt focht vnnd in bezwang. Vnnd darnach mit zweyen Risen vnd mit Nuczen dem vngeheuren weyb auch focht vnnd sy alle drew zuo tod schlueg vnd darnach zuo dē dreyen künigiun kam die Ecken nach im außgesant hätten. Vnnd auff daß letzt wider haym gen Bern kam daß alles stat hernach mit seinem figürlin das gar kurczweilig zuo lesen vnnd zuo hören auch zuo singen ist. Augsburg 1491. 8. ff. Docen Misc. Bd. I. p. 73—74. u. Bernhart in Arctin's Beitr. Bd. V. p. 61. nota.] Nürnberg 1512. 8. ff. Docen l. l. p. 73. sq.] Straßburg 1559. 1577. 8.). Die dritte Redaction endlich ist in Caspar's von der Rhön Heldenbuch l. l. p. 74—116. in 335 Strophen. s. Hagen l. l. p. 34. sq. Grimm l. l. p. 213. sq. Bruchstücke einer sehr alten Bearbeitung b. Docen Misc. Bd. II. p. 194.

d) Der kleine Rosengarten oder Zwerg Laurin, angeblich (s. aber Lachmann Ueber Singen u. Sagen p. 6. u. Grimm p. 275.) von Heinrich von Ofterdingen herrührend (es heißt nehmlich zu Ende des Heldenbuchs v. J. 1509. so: Hie endet sich dise mere | Von sinilt der künigin | Vnd von dem kleinen laurin | Vnd vō der dietherich vñ syn mā | Man sach sy all in freüden stan | Nun hat diß buech ein ende Got vns syn hilffe sende | Das wir zuo allen stunden | In freuden werden funden | So mag vns wol gelingen | Henrich von osterdingen | Dise abenteür gesungen hat | Das sy so meisterlichen stat | Des waren im die fürsten hold | Sy gaben im silber vnd gold | Pfennig vnd reiche wat | Hie mit diß buech ein ende hat | von den außerwelten tegen | Got geb vns allen synen segen") und abgedruckt im Heldenbuch Ed. Princ. Bl. 255a—280a. — ed. 1509. Heft H. Bl. iiij b — Heft L. zu Ende. — 1545. Heft H. Bl. 1a — Heft L. Bl. ij b. — 1560. Bl. 169—184. 1590. Bl. 232a — 253b. — Besonders: Straßburg 1500. 1509. 4. [Panzer Bd. II. p. 216.] — Kaiserl. Laurin nebst Bemerk. v. L. Ettmüller. Jena 1829. 8. — Modernisirt: Nürnberg Fr. Gutknecht o. a. 8. — Plattdeutsch s. l. et a. d. Jochim Löw. 8. —). Außerdem hat man eine abgekürzte und in einem zweiten Buche fortgesetzte Umarbeitung eines Unbekannten in derselben Versart des Hel-

denbuchs (ſ. Nyerup Symbol. ad literat. Teuton. antiq. Hafn. 1787. 4. Praef. p. XVI — XVIII.), die Nyerup l. l. p. 1 — 82. hat abdrucken laſſen [daraus ein Däniſches Volksbuch: „Kong Laurins Krönike, en lyſtig og ſkiön Hiſtorie om en Kiämpe ſom kaldes Kong Laurin ſom var ikke uden tre Spande lang, ſaare lyſtig at läſe og at höre. Kiöbhavn. 1701. 1706. 1727. 1737. 1774. 1782. 8. — En ſaare lyſtig Krönike om den berömte Kong Laurin, en Kaempe, kuet tree Qvarteer höj. ebd. u. a. 8.“ in denſelben Reimpaaren, abgekürzt und ohne das zweite Buch; abgedr. u. d. Aufg. v. 1701. d. Nyerup Almindelig Mortkabläsning p. 66 — 84.] und endlich Caſpar's von der Rhön Bearbeitung l. l. p. 160 — 187. in 326 achtzeiligen Strophen ſ. Hagen l. l. p. 64. sq. u. Grimm l. l. p. 275. sq.

*) Etzel's Hofhaltung nur in der Bearbeitung Caſpar's von der Rhön bei Hagen l. l. p. 55 — 73. in 215 Strophen erhalten ſ. Hagen Grdr. p. 23. sq. u. in d. Samml. ſ. Deutſche Litt. u. Kunſt Bd. I. St. I. p. 137. sq. Grimm l. l. p. 277.

*) Dieterichs Ahnen oder die Einleitung zu Dieterichs Flucht zu den Hunnen aus 10124 Verſen beſtehend und von einem gewiſſen Heinrich der Vogelere, der ſich v. 7978 ſelbſt nennt, gedichtet, vermuthlich aus dem 13ten Jhdt. ſtammend und abgedruckt b. Hagen l. l. Bd. II. 2. pp. 1 — 104. ſ. Hagen Grdr. p. 72. sq. Grimm l. l. p. 184. sq. Gervinus Bd. II. p. 96. sq.

*) Alphart's Tod aus dem 13ten Jhdt. ſtammend in der vierreimigen Strophe nur in einer Hdſchr. erhalten (ſ. Vaterländ. Muſ. 1810. Bd. I. St. II. p. 216 — 221. Hagen Grdr. p. 76. sq. Grimm l. l. p. 236. sq.) u. jetzt nur in v. d. Hagens Bearbeitung in ſ. Heldenbuch Bd. I. in 447 Strophen bekannt ſ. a. Lachmann in d. Jen. Litt. Zeit. 1822. nr. 17. p. 107. Gervinus Bd. II. p. 98.

*) Die Raben [d. h. Ravenna] Schlacht, Fortſetzung von nr. 5., vielleicht von demſelben Dichter in 1140 ſechsreimigen Stanzen b. Hagen u. Primiſſer Heldenbuch Bd. II. 2. pp. 1 — 72. ſ. Grimm l. l. p. 208. sq. Hagen Grdr. p. 74. sq. Gervinus Bd. II. p. 97. sq.

*) Das Hildebrandlied, über ſ. älteſte Form, die auch in Neth Denkmälern p. 14. sq. ſteht ſ. eben Bd. II. 1. p. 418. Grimm l. l. p. 22. sq. 257. sq. 363. sq. Dann giebt es aber noch eine Redaction in der alten vierzeiligen Strophe aus dem 15ten Jhdt. b. Eſchenburg im D. Muſ. 1776. Bd. I. p. 391. sq. u. Grimm Die beiden ält. Ged. p. 53. sq., ſowie Caſpars v. d. Rhön Bearbeitung in 29 Strophen in ſ. Heldenbuche p. 219 — 221. Einige Bruchſt. d. ält. F. d. Primiſſer im Heldenbuch Bd. II. 1. p. 234. Eine Däniſche Uebertragung des Hildebrandliedes giebt Nyerup Almindelig Mortkabläsning p. 60. sq.

§. 8.

Gehen wir nun die einzelnen Gedichte, die im vorigen §. genannt wurden, ihrem speciellen Inhalte nach durch, so müßte eigentlich das Gedicht von Dietrichs Ahnen den ersten Platz einnehmen, wenn nur darin etwas mehr echte Ueberlieferung erkannt würde. Die Geschichte derselben lautet aber nach der Wilkina-Saga (s. d. Auszug b. Lange Unterss. z. Deutsch. Heldens. p. 109. sq.), die, wie in der Vorrede ausdrücklich gesagt wird, von einem ungenannten Nordischen Dichter aus Deutschen Liedern im $\frac{13}{14}$. Jhdt. zusammengesetzt wurde (s. a. Peringskiold Nilsunga-Saga p. 493. sq.), c. 1. sq. so, daß ein gewisser Ritter Samson, der die Tochter eines gewissen Unterkönigs zu Salern, Rüdiger, mit Namen Hildeschwid, entführt hatte, nach dem Tode ihres Vaters und Onkels Brunstein sich zum Herrn der Burg und des Landes machte. Mit dieser hatte er (s. cap. 9.) einen Sohn Ermanrich, dagegen von einem Kebsweibe einen zweiten Sohn Dietmar, und endlich von einer Magd (s. c. 13.) einen dritten Namens Ake. Dem erstern gab er (s. c. 9.) zwölf Burgen westwärts in Spanien und hinterließ ihm sein ganzes Reich, wozu Ermanrich noch den besten Theil des Römerlandes u. das Gebiet vom Griechischen Meere an bis zu dem Gebirge im Norden und die Griechischen Inseln eroberte (s. c. 13.), Dietmar erhielt ebenfalls den Königstitel, das Land Bern oder Verona mit der Tochter des dasigen Königs Elsung, Odilia, welches Beides Samson erobert hatte (s. c. 11 — 12.), und Ake endlich wurde zum Herzog gemacht und erhielt die Burg Fertilia oder wie es im Heldenbuch heißt Breisach, und den Namen Harlungentreß, d. h. Fürst der Harlungen oder Karolingen. Dietmar hatte aber mit Odilia einen Sohn, der hieß Dietrich (s. c. 14.), der von seinem siebenten Jahre an von Hildebrand, der von seines Vaters Reginbalds (nach c. 44. ist Sintram auch Reginbald's Sohn, dagegen nach c. 34. heißt Sintrams Vater Herbrand, da nun aber in den alten Hildebrandliede einigemal Hiltibrant Heribrantes sunu genannt wird, so folgt erstens, daß Reginbald und Heribrant blos verschiedene Lesarten eines und desselben Namens, zweitens aber daß Sintram und Hiltebrant Brüder sind), Herzogs von Venedig, Hofe zu Dietmar gezogen war, erzogen wurde und mit dem er sodann, obgleich er viel älter war, wie David mit dem Jonathan lebte (s. c. 15.). Mit diesem zog er nun dann und wann auf Abenteuer aus und ein solches wird in Dietrichs Drachenkämpfen (diese Kämpfe sind merkwürdiger Weise fast ganz dieselben, welche Otnit und Wolfdietrich im Heldenbuch B. II. u. III. bestehen) beschrieben, wo erzählt wird, wie sie eine Königin von Tirol aus der Gewalt eines Heiden befreien und bei dieser Gelegenheit Kämpfe mit Riesen und Drachen zu bestehen haben. Hierauf heirathet Dietrich jene Königin. Nun fällt

wohl, obgleich von dem Vorhergehenden in der Wilkina Saga keine Rede iſt (a. e. Hdſchr. erzählt d. Lange Unterſ. p. 258. sq.), jener Kampf Dietrichs und Hildebrands mit dem Rieſen Grim und ſeiner Frau Hilde, durch deren Ueberwindung er den berühmten Helm Hildegrim und das Schwert Nagelring gewinnt (ſ. W. S. c. 14.), auf welche Begebenheit ſich der Anfang von Eckens Ausfahrt str. 3. bezieht. Dagegen haben wir in den Deutſchen Gedichten zwar dieſen Kampf nicht beſonders beſungen, aber dafür einen andern, der wiederum in der Wilkina Saga fehlt, nehmlich den mit dem Rieſen Siegenot. Es wird hierin berichtet, daß Dietrich einſtmals von Bern auszog, mit einem Rieſen, Namens Siegenot zuſammentraf und von dieſem trotz ſeines tapfern Widerſtandes beſiegt und in eine Höhle geworfen wurde. Daſſelbe widerfährt nachher dem ihm folgenden Hildebrand, allein dieſem gelingt es nachher, den Rieſen zu tödten und ſeinen Herrn zu befreien, worauf ſie Beide nach Bern zurückkehren. Ein ebenfalls nicht genau mit dem Vorhergehenden zuſammenhängendes Gedicht iſt Eckens Ausfahrt. Hier wird nehmlich erzählt, ziemlich in Uebereinſtimmung mit der Wilkina-Saga c. 40. sq. (ſ. Lange l. l. p. 131. sq.), daß in der Nähe des Waldes Osneck (unfern der Haſa, daher Osnabrück ſeinen Namen hat) eine Burg Namens Drachenfels (wahrſcheinlich Drachenburg an der Weſer in der Grafſchaft Hoya, nicht etwa das Bonn gegenüberliegende Drachenfels am Rhein) geſtanden habe, auf der die Wittwe eines gewiſſen Königs Druſian gelebt habe mit ihren neun Töchtern. Dieſe hatte einen ſehr ſtarken Ritter Namens Ecke zum Bräutigam, deſſen Gewohnheit war, im Walde Osneck gewappnet zu jagen und jeden Begegnenden zu bekämpfen. Hier traf er eines Abends auf Dietrich, ward aber von ihm getödtet und ebenſo ſein Bruder Faſolt, der noch viel ſtärker war, von Dietrich überwunden, worauf er ſich freiwillig Dietrichen zum Vaſallen erbot und beide dann mit einander Hildebrands Bruder Sintram, den Dietrich zu beſuchen gekommen war, aus dem Rachen eines Drachen befreien. Das Deutſche Gedicht unterſcheidet ſich von dieſen Erzählungen der Wilkina Saga nur darin, daß es drei Jungfrauen zu Cöln von drei Rieſen Eck und deſſen Brüdern Faſolt und Ebenrot hüten läßt, die von Letztern fordern, ihnen den Dietrich von Bern zu ſchaffen, den ſie gern ſehen möchten. Nun folgt die Schilderung der Kämpfe, dann kommt aber noch hinzu, daß Dietrich nach Cöln zieht und die Jungfrauen befreit. Uebrigens ſtellt ſich das Deutſche Gedicht nach str. 362. sq. ganz zu Ende der Heldenthaten Dietrichs, indem es ſich ausdrücklich auf die Rabenſchlacht bezieht, allein die Wilkina-Saga ſetzt es mit Recht in ſeine frühere Jugend und fügt c. 219. noch hinzu, daß er die älteſte jener neun Töchter, Namens Gedelinde, geheirathet habe. Nun kann man bequem den Kleinen Roſengarten oder König Laurin folgen laſſen. Dieſes iſt eine in der Wilkina-Saga nicht vorkommende Epiſode, die ſich aber eng

an Viterolf und Dietlieb, von denen unten die Rede ſeyn wird, anſchließt, da ſie faſt die ununterbrochene Fortſetzung deſſelben iſt. Es gab nehmlich in Steiermark einen Herzog Namens Viterolf, der zwei Kinder hatte, Dietlieb und Simild. Letztere wurde aber, als ſie gerade mit ihrem Bruder Dietlieb luſtwandelte, von dem Zwergkönig Laurin*) von Tirol, auf den ſich Beziehungen im Wartburgkrieg, wiewohl nicht zugleich mit auf Dietlieb und Dietrich vorfinden (ſ. M. S. Bd. II. p. 15. u. b. Grimm Deutſche Held. p. 171. sq.), ungeſehen wegen einer Tarnkappe, die er trug, entführt. Sogleich eilt nun Dietlieb zum alten Herzog Hildebrand nach Garten (d. h. Garda am Gardaſee in Italien) der mit ihm nach Bern zu Dietrich zieht, worauf ſie Alle in Begleitung Wittichs**) zu

*) Heinrich Steinhöwel in ſeiner Ueberſetzung von Boccaccio's Buche de claris mulieribus. Augsburg 1541. fol. Verr. f. A. iij. ſagt: „durch die er, Graff Laurentz von Tyrol, den man den ſtarken Laurin nennt, vmb ſein groſſe reychtumb vnnd macht die ſein leüt auß den bergen graben, darumm ſy auch erdmänlin gehayſſen wurden, in gleicher maß beſchriben wurd."

**) Dieſer Wittich iſt nach der Wilkina-Saga c. 31. der Sohn des berühmten Schmids Wieland oder Velent (über ihn ſ. oben Bd. II. Abth. II. p. 914. Le Glay Roman de Raoul de Cambray. Paris 1840. 12. p. 342—343. de Reiffenberg zu Ph. Mouskes T. II. p. LXXXIX — CXI. Lange l. l. p. 125. sq.), den dieſer ſelbſt als Enkel des Königs Wilkinus von Wilkinaland durch ſeinen Vater Wade (ſ. c. 18. sq.), und Herr von Seeland mit der Tochter des Königs von Thy, der nordweſtlichen Spitze von Jütland, Nidung, die er geſchwängert hatte, als er an deſſen Hof als Schmid lebte (ſ. c. 28.), gezeugt hatte. Wittich ſelbſt war nach c. 32. sq. nach Bern gezogen um mit Dietrich zu kämpfen, hatte ihm auch mehrere Wunden beigebracht, war aber zuletzt durch Hildebrand mit ihm verſöhnt worden. Derſelbe Velent hatte aber einen jüngern Bruder, Namens Egil und von dieſem wird nun Velands-Saga c. 27. sq. [Vilk. Saga c. 27.] erzählt, er ſey auf Velents Veranlaſſung an Nidungs Hof gekommen und von dieſem aufgefordert worden, ſeine Fertigkeit als Schütze damit zu beweiſen, daß er ſeinem dreijährigen Sohne einen Apfel vom Kopfe ſchöſſe. Er habe hierauf den Schuß, nachdem er zuvor noch zwei andere Pfeile aus dem Köcher genommen habe, glücklich vollbracht, aber dem König auf deſſen Befragen, was er denn mit den andern beiden Pfeilen zu thun gedacht habe, geantwortet, ſie wären für ihn beſtimmt geweſen, wenn er den Knaben und nicht den Apfel getroffen habe. Ganz dieſelbe Begebenheit erzählt nun aber Saxo Gramm. Hist. Danor. L. X. p. 185. [ed. Frcft 1576. p. 186. sq.] von Palnatoke (ähnlich iſt der Wettſtreit Hemings mit König Harald Hardrada in Norwegen im Armbruſtſchießen, Schwimmen und Schneeſchuhlaufen b. Müller Sag. Bibl. II. p. 359—363., wo dieſer einer Haſelnuß von ſeines Bruders Biörn Kopf ſchießt, u. d. Zweikampf Eadrids Ilbeinds mit Olav Kyrre-ſöen in Norwegen, wo letzterer Eadrids Sohn einen Schachſtein vom Kopfe ſchoß, in d. Oldnord. Sagaer Bd. II. p. 230—241.) und man ſieht ſogleich ein, daß damit trefflich die Geſchichte vom Schuſſe Wilhelm Tells, des ſogenannten Befreiers der Schweiz übereinſtimmt, die von Aufs Eidgenöſſ. Chronik. I. p. 64. sq. Tschudi Chronic. Helvet. ad a. 1307. Bd. I. p. 238. sq. Stumpf Chronic. Helvet. IV. c. 53. [Zürich 1548. fol.] p. 325. u. Pet. Etterlin Kronika von der löblichen Eydtgnoſchaft Baſel 1764. p. 28—32. berichtet und

Laurin ziehen. Sie finden diesen in einem sehr schönen nur von einem Faden umzogenen Rosengarten; da aber Wittich die Blumen zerstört, so wird er von Laurin bekämpft und überwunden und soll dafür den rechten Fuß und die linke Hand hergeben, indessen sind Hildebrand, Wolfhart, dessen Schwesterssohn dazugekommen und indem Hildebrand den König Laurin seiner Zaubermittel und Waffen zu berauben weiß, gelingt es Dietrich, ihn zu überwinden und dieser wird nur durch Fürbitte Dietlieb's, dem Laurin eingesteht, daß er seine Schwester in Händen habe, abgehalten, ihn zu tödten, Hiltebrand stiftet hierauf Versöhnung und die Helden lassen sich trotz Wittichs Mißtrauen verleiten, der Einladung Laurins in sein unterirdisches Reichs zu folgen, wo sie zuerst durch seinen Neffen, dann bei ihm selbst bewirthet werden. Als aber Simild ihrem Bruder versichert, sie werde nie einen Heiden wie Laurin sey ehelichen, und dieser ihr zu helfen ver-

---

v. J. v. Müller Schweizergesch. Leipz. 1806. Bd. I. p. 644. sq. Geßler v. Tiefenau Vers. e. urkundl. Geschichte d. drei Waldstätter Bunds. Zürich 1808 p. 146. Grimm Teillieen Allem. T. II. p. 273 sq. nacherzählt wird. Da nun aber in der Palnatoke's Sage auch eine große Aehnlichkeit mit den auf Tells Schuß folgenden Begebenheiten herrscht, indem beide Schützen nachher Gefahren auf dem Wasser bestehen, jener im Norden in Folge des Schneeschuhlaufs auf der Kuldgrube in Schonen, Tell auf dem Vierwaldstätter See während eines Sturms, zuletzt aber jeder von ihnen den Tyrannen umbringen, Tell Geßlern und Palnatek den König Harald Blaaland, so hat zwar schon Grasser Schweizerisches Heldenbuch. Basel 1624. 4 p. 56. diese auffallende Aehnlichkeit anerkannt, allein wirklich bezweifelt ist noch dem Vergange einiger Andern (s. Häußer p. 65. sq.) die Sage von Tell erst von Uriel Freudenberger in seiner freilich vom Henker verbrannten Schrift Guillaume Tell, fable Danoise. Bern. 1760. 8. u. in Berner Histor. Magaz. Bd. I. p. 325—340. Dagegen traten nun auf G. Em. v. Haller Wilhelm Tell e. Verlef Bern 1772. 8. u. Vertheidigung d. Wilh. Tell. N. umgeänd. A. Zürich 1824. 8. J. A. F. Balthasar Defense de Guill. Tell. Bern 1760. 8. Zurlauben Lettre sur Guill. Tell. Paris 1767. 8., allein alle diese sind von Neuem widerlegt v. Kopp Urkunden z. Gesch. d. Eidgenöss. Bünde. Luzern 1835. p. 44. 63. J. Grimm in Schlegel Deutsch. Mus. Bd. III. p. 58—75. Heeren in Götting. Gel. Anz. 1828. Bd. I. p. 934. Hisely De Guillielmo Tell diss. inaugur. Groning. 1824. 8. u. Guillaume Tell et la revolution de 1307. Delft. 1826. 8. J. L. Meier die Sage von dem Schuß des Tell. Berlin 1830. 8. [s. dazu Aschbach in Heidelberg. Jahrb. 1836. Septemberheft.] Fr. Schiern der Streit üb. d. Echtheit der Tellsage, in Berlin Magaz. d. Auslandes 1840 nr. 153—154. u. Hess. Die Scandinavischen Quellen d. Tell-Sage ebd. nr. 157. L. Häußer Die Sage vom Tell, aufs Neue crit. untersucht. Preisschrift. Heidelberg. 1840. 8. Ueb. d. ältern Schrift. s. Haller Bibl. d. Schweiz. Gesch. Bd. V. p. 23. sq. Uebrigens giebt es noch einige Tellieder. Das älteste, nur 4 Verse lateinisch, rührt angeblich von einem Zeitgenossen Tells, Heinrich von Hünenberg her und steht b. Aschelp Eidgenöss. Liederchronik p. 26. und zwei andere Deutsch im Wunderhorn Bd. I. p. 17. sq. II. p. 129. u. b. Aschelp p. 277. sq. alle b. Häußer p. 55. sq. Endlich giebt es noch eine altenglische Ballade gleichen Inhalts, welche Percy I. I. p. 30—55. mitgetheilt hat. —

spricht, so läßt Laurin die Helden, welche ihre Waffen von sich gethan haben, durch einen Zauberer blenden, durch einen Trank einschläfern und durch einen Riesen in einem finstern Gewölbe an einer eisernen Stange aufhängen. Allein Dietrich schmilzt durch seinen feurigen Odem*) seine Ketten und die seiner Gefährten, Dietlieb, der aus seinem besondern Gefängniß von seiner Schwester befreit wurde, bringt ihnen ihre Waffen, sie kämpfen hierauf mit den Zwergen, erschlagen diese und die zu Hülfe gerufenen Riesen, Laurin selbst wird gefangen und muß als ein Gaukler mit den Helden nach Steiermark ziehen und zwar bei der grünen Linde vorbei, wo er Simild geraubt hatte. Nun möchte sich der Reihenfolge der Begebenheiten nach Dietrichs Flucht zu den Hunnen anschließen. Es hatte nehmlich Dietrichs Onkel, der König von Rom Ermanrich einmal, während er seinen Minister Sibich Geschäfte halber ausgeschickt, unterdessen dessen Frau geschwächt (s. Wilk. Sagn c. 248.); und dieser beschloß, sich durch Vernichtung des ganzen Geschlechts des Ermanrich dafür zu rächen. Daher verursachte er durch seinen treulosen Rath den Tod der drei Söhne desselben, Friedrich, Reginbald und Samson (ib. c. 252. sq.) und ebenso auch wußte er es dahin zu bringen, daß Ermanrich die beiden, vergeblich durch ihren Pfleger Fritila (im Heldenbuch der treue Eckart**) gewarnten (s. Diet-

*) Von diesem ist in der Wilkina Sagn keine Rede, allein in der Stelle des Anhangs des Heldenbuchs (s. oben pg. 45.) ist die Art und Weise wie er dazukam erklärt und in dem Deutschen Gedichte kommt er überall als mit solchen begabt vor (s. Grimm Deutsche Heldensage p. 105. 106. 214 238. 276. 286 312.). Ob aber aus jener Stelle des Heldenbuchs geradezu folgt, daß Dietrichs Mutter von jenem Geist, den sie im Bett neben sich fand, geschwängert wurde, möchte ich nicht behaupten: mir scheint der Sinn der zu seyn, daß sie bereits schwanger war und daß vielleicht nur der Geist nochmals den Beischlaf exercirte, denn man sieht sonst nicht ein, weshalb er überhaupt in ihr Bett gekommen seyn sollte. Uebrigens heißt (s. Hagen Samml. f. altd. Litt. p. 141.) in der Lausitz der Knecht Ruprecht heute noch Dietrich von Bern.

**) Dieser treue Eckart ist aber nach der Volkssage bald der Wächter, der vor dem Venusberge sitzt, bald auch bei der wilden Jagd betheiligt, wo er vor derselben hergeht und alle die ihm in den Weg kommen, von der Ankunft derselben in Kenntniß setzt. Letztere wird noch p. 83. von Dietrich, nach Gervas. Tilbur. c. 86. von Artus, in Deutschland von Schnellert oder Redenstein geführt cf. Expts Hofhaltung I. 131 — 132. Hermann v. Sachsenheim Mörin Bl. 41. Agricola's Sprüchwörter 967. p. 272. Falkenstein Thüring. Chron. T. I. c. 4. p. 166. sq. Reichsanzeiger 1803. nr. 129. 160 194. 296. Götzinger Deutsche Dichter Bd. I p. 336 sq. Grimm Veillées allem. T. I. p. 485. sq. cf. p. 293 sq. Dobeneck D. Deutschen Mittelalters Volksglauben Bd. I. p. 60. sq. Ideler in Berlin. Magaz. d. Ausl. 1838. p. 89. u. zu Eginhardi Vita Caroli M. c. 9. Bd. I p. 169. Schmidt Ballad. u. Romanz. d. Deutsch. Dichter. Berlin 1826. 8. p 101. Reichard Bibl. d. Romane Bd. XXI. — Auch Frankreich hat seine wilde Jagd, La mesnie Hellequin genannt, worunter die Geister des bei Alischanz (d. i. der Kirchhof zu Elischamps, die sogenannten Champs Elisées) gefallenen Pairs Vivien und seiner Begleiter, unter denen auch Ogier der Däne war, sowie der hier begrabenliegenden bei Roncevaux

richs Ahnen v. 2546. sq. Roſengarten L. v. 216. 322.) Söhne des Ake Harlungentroſt Edgard und Ake, in der Abweſenheit ihres Stiefvaters Wittich, dem Dietrich ihre Mutter Helfriana verſchafft hatte (ſ. c. 247.), weil ſie angeblich Ermanrichs Frau ſchändliche Anträge hätten machen laſſen, hängen ließ (ſ. c. 255. sq.) und vermochte ihn auch, von Dietrich ſelbſt Tribut zu verlangen (c. 259.). Als dieſer ſich weigerte, ſo kam es zu einer Schlacht, von der jedoch in der W. S. nichts ſteht, und Dietrich ſah ſich genöthigt, vor der Uebermacht Ermanrichs ſein Land zu meiden (ſ. c. 264. sq.). Er kam aber zuerſt zu dem Markgrafen Rüdiger auf der Burg Bakalar (eigentlich Bachelaren, jetzt Pechlare, in Oeſtreich an der Donau: hier iſt aber vermuthlich Bacharach gemeint) und dieſer nahm ihn ſodann mit zu dem König Attila (dieſer war n. d. Wilk. S. c. 62. der Sohn eines Königs von Friesland Oſid und hatte nach des Königs Melias Tod deſſen Land oder Hunnenland erobert) von Hunnenland, der damals zu Suſat (Soeſt) reſidirte. Dieſer unterſtützte ihn auch nachdrücklich bei ſeinen Wiedereroberungsverſuchen, allein nachdem dieſe unglücklich ausgefallen (nach der Wilkina Saga, wo c. 293 — 318. dieſes weitläufig beſchrieben wird, ſiegten jedoch die Hunnen, nur blieben Attilas Söhne Erp und Ottwin in der Schlacht) waren, ſo kehrt Dietrich troſtlos zu Attila zurück. Hier könnte man nun wohl Etzels Hofhaltung einſchieben, eine einzeln ſtehende Epiſode, die jedoch in die Zeit, ehe Dietrich mit Attilas Unterſtützung gegen Ermanrich auszieht, fallen mag (ſ. Grimm l. l. p. 277.), worin erzählt wird, wie Rüdiger von Bechelaren, der aber hier nach str. 55. von Attila auch Oeſtreich erhalten hat, was für die oben angegebene erſte Erklärung jenes Namens ſprechen würde, und Dietrich von Bern von Etzel aufgefordert werden, eine gewiſſe Frau Selde, die von dem wilden Wunderer, einer Art von wilden Jäger, mit Hunden verfolgt wird und ſich nach Etzels Hof nach Ungarn geflüchtet hatte, demſelben abzukämpfen. Rüdiger ſchlägt es ab, aber der erſt 18jährige Dietrich übernimmt es, beſiegt das Ungeheuer u.

---

gefallenen Helden (in der Normandie ſind es aber Richard Sans peur und Charles V. von Frankreich), welche in der Nacht unter Donner u. Blitz herumziehen und zu dem Schreckbilde der Kinder Arlequin und ſeiner Kleidung Anlaß gegeben haben (ſ. Paulin Paris Manuscr. franç. de la bibl. du Roi T. I. p. 322. sq. Grimm Deutſche Myth. p. 527. Leroux de Lincy Livre de legend. p. 148. sq. u. im Théâtre franç. du Moyen âge p. Monmerqué et Michel. Paris 1839. 4. p. 73 — 76.) Bringt man damit in Verbindung, daß Eckhardt Franc. Orient. L. XXIV. a. 778. den treuen Eckart für den Seneſchall Eghart, der mit Roland bei Roncevaux fiel (ſ. Dipold Leb. Carls d. Gr. p. 62.), hält, ſo bekommt die Deutſche Sage eine treffliche Verbindung mit der Carolingiſchen. Auch Norwegen hat eine wilde Jagd, jedoch ohne Warner, nehmlich die Aasgardsreja oder der Ritt der böſen Geiſter unter Anführung der Reina Rova oder Göre-Ranne um Weihnachten nach Aasgard. In Verbindung hiermit ſteht der von Geiſtern gezogene Wagen des Todes, der ſich zu Dunmore und Kilcolman nächtlich ſehen laſſen ſoll.

Frau Selde verschwindet, nachdem sie ihm eine ruhmvolle Zukunft verheißen hat. Die ganze Sage schmeckt nach Arturs Tafelrunde, auf die auch zu Anfange str. 3. angespielt wird. Die beiden noch übrigen Gedichte, Alpharts Tod und die Rabenschlacht sind nun aber weiter nichts, als eine nähere Ausführung des in Dietrichs Flucht Berichteten. Um von ersterem sogleich zu reden, bemerke ich, daß von diesem Alphart, der wie auch Wolfhart und Sygstab der Sohn Amelots von Garten und der Schwester Hildebrands ist (s. d. Anh. z. Heldenbuch oben p. 44.), in der Wilkina Saga keine Erwähnung gethan wird und nur eine Hinweisung auf seinen Tod im Rosengarten b. Hagen und Primisser Heldenbuch v. 4030. vorkommt. Die Zeit dieses Ereignisses fällt in das erste Stadium der Uneinigkeit Dietrichs mit Ermanrich, wahrscheinlich nach der Ermordung der Harlungen. Die Fabel ist aber nach dem Deutschen Gedichte folgende. Dietrich ist noch zu Bern, aber seine frühern Kampfgesellen Heime (über ihn s. Wilk. Saga c. 17.) und Wittich sind von ihm abgefallen und nebst Sibich in dem Heere Ermanrichs (letzteres steht auch in der Wilk. Saga). Als nun Dietrich seine Kämpfer sammelt und ermahnt, tritt Alphart vor und bittet, Dietrich möge ihn gegen die feindlichen Wartmänner aussenden. Umsonst wollen ihn alle, auch seine Braut Amelgart abhalten, umsonst legt Hildebrand eine fremde Rüstung an, um ihn durch Werte eines Bessern zu belehren, Alphart bekämpft ihn und kann kaum überzeugt werden, daß er mit seinem Oheim zu thun gehabt habe. Kurz er reitet fort, besiegt die Feinde und nur wenige vermögen sich in Ermanrichs Lager zu retten. Allein da reiten Wittich und Heime gegen ihn und nachdem er mit jedem einzeln zu seinem großen Vortheil gefochten und diese am Siege schon verzweifeln, fallen diese treulos auf einmal zusammen über ihn her und Wittich stößt ihm das Schwert bei der Panzeröffnung in den Leib, worauf Alphart unter Verwünschungen seines Mörders und Klagen über seinen schmachvollen Tod stirbt. Nun ist eigentlich das Gedicht zu Ende (str. 305. p. 46. in Hagen Heldenbuch) und ich halte das Folgende für einen spätern Zusatz, von dem vielleicht einige Verse ausgefallen sind. In diesem Anhange wird nun noch erzählt, wie Hildebrand nach Bretlach zu dem einstmaligen Pfleger der jungen Harlungen, dem treuen Eckart zieht, der dann mit Hildebrands Bruder Ilsan u. auch mit Dietrich gegen Ermanrich zu Hülfe eilt. In der nun folgenden Schlacht sucht Dietrich den Heime und Eckart den Sibich vergebens, weil sie sich nebst Wittich und Ermanrich nach Ravenna geflüchtet haben, allein sie schlagen demohngeachtet Ermanrichs Heer. In der Rabenschlacht wird ebenfalls fast dasselbe erzählt, was zu Ende des Gedichts von Dietrichs Flucht Gegenstand der Schilderung ist. Dietrich ist nehmlich bei Attila und dessen Frau Helke (nach d. W. S. heißt sie Erka), diese vermählt ihn mit ihrer Nichte Herrad (nach d. Wilk. Saga c. 317. geschieht dieß aber erst, nachdem Erka aus Jammer

über den Fall ihrer Söhne im Begriff ist zu sterben, um dadurch die Freundschaft zwischen Attila und Dietrich auch nach ihrem Tode zu befestigen): hierauf beschließen alle an Attilas Hofe befindlichen jungen Helden Dietrich in den Krieg zu begleiten, auch Attilas Söhne Scharf und Ort, die auch Helfe, obwohl durch einen Traum gewarnt, mitziehen läßt; darum übergiebt Dietrich sie und ihren Begleiter, seinen jüngern Bruder Diether (nach d. W. S. c. 293. hatte er diesen mit zu Attila gebracht — nach c. 297. rüstet sie alle drei freiwillig Erka selbst und es ist bei ihr von keiner übeln Vorahnung die Rede) dem alten Ilsan, um sie in Bern bei sich zu behalten, während er selbst nach Italien zieht. Allein diese wissen ihrem Pfleger die Erlaubniß zum Ausreiten abzulocken und treffen unterwegs auf Wittich, der erst Scharf, dann Ort und endlich Diether erschlägt, sich nachher aber selbst jammernd über den Tod der jungen Helden auf die Erde wirft (nach d. W. S. c. 310. geschieht das in der Ravennaschlacht selbst: Wittich tödtet erst Ortwin, dann Erp und Diether und klagt nur, daß er Diether getödtet, denn nach c. 301. wünschte er sogar den Kampf mit erstern beiden). Unterdessen liefert Dietrich nach dem Deutschen Gedichte die eilftägige Schlacht bei Ravenna, in welcher Ermanrich gänzlich geschlagen wird. Als er aber den Tod der drei Jünglinge vernimmt, klagt er sehr und verspricht, nicht eher als bis er ihren Tod gerächt habe, nach Hunnenland zurückkehren zu wollen (s. Wilk. S. c. 312.). Er wendet sich daher zu Wittichs Verfolgung, kann ihn aber nicht einholen und treibt ihn endlich ins Meer, in dessen Tiefen ihn ein Meerweib, Wanhilt, aufnimmt (dieses ist wahrscheinlicher, als was in d. Wilk. S. c. 313. steht, wo er ihn in die Mosul [Mosel] jagt und noch zuletzt, als er schon versinkt, seinen Speer nach ihm wirft). Nach dem Deutschen Gedichte kehrt nun Dietrich traurig zu Attila zurück, der ihn aber nur ziemlich kalt aufnimmt und dessen Frau sogar die Güte, mit der sie ihn empfangen hat, verwünscht, bis Rüdiger die Sache wieder vermittelt. Nach d. Wilk. Saga c. 314. aq. schickt aber Dietrich erst den Rüdiger mit der traurigen Botschaft an Attila und Erka ab, allein diese lassen ihm ihren Schmerz nicht entgelten, trösten ihn und Erka stirbt nach zwei Jahren, nachdem sie ihn zuvor mit ihrer Blutverwandten Herrad verbunden hat.

§. 9.

Wir wenden uns nunmehro zu dem dritten Abschnitte der Deutschen Heldensage, nehmlich zu der vereinigten Burgundisch-Gothischen, deren Verbindung bereits, wie oben schon angedeutet wurde, in der Ravennaschlacht anhebt. Wir haben es hier vorzüglich zu thun mit folgenden einzelnen Epopöen:

α) Waltharius. Es iſt dieſes eine Deutſche Bearbeitung a. d. 13ten Jhdt. des bereits oben Bd. II. 1. p. 362. sq. beſprochenen lateiniſchen Gedichtes des Ekkehardus (ſ. darüber auch Reiffenberg in d. Revue de Bruxelles 1838. Decbr. p. 1—33. 1839. Mars p. 28—49. Août p. 35—64. u. Annuaire de la bibl. Roy. de Bruxelles 1841. p. 45—69. [Ueberſ. d. lat. Ged. ib. p. 71—106. u. im Ann. de 1842.] Mone in Pertz Archiv. f. Deutſche Geſchichtskunde. Bd. II. 1820. p. 92—116. S. Ciampi De Vita Caroli M. et Rolandi. Florent. 1822. p. XV—XVIII. Pertz Not. ad Script. Germ. T. II. p. 118.), welches vermuthlich erſt aus dem Deutſchen Original ins Lateiniſche überging. Es ſind von dieſem Deutſchen Gedichte 135 Verſe bekannt gemacht v. Espe Bericht d. Leipz. Deutſch. Geſellſch. 1837. p. 41. sq. und ein anderes Stück v. Th. G. Karajan Frühlingsgabe f. Freunde älterer Literatur. Wien 1839. 8. p. 1—11., der zugleich noch nachgewieſen hat (p. 16.), daß der nach Hagen l. l. p. 71. angeblich in einer Hdſchr. d. Wiener Hofbibliothek ſeyn ſollende Waltharius in Deutſcher Sprache Joh. v. Müller, der Hagen davon benachrichtigt hatte, durch ſeine Anfangsworte „Ez iſt ein waeliſches lant, Equitanja genant" verführt hat und nichts weiter iſt als Hartmanns Gregorius. Ueb. d. Deutſche Gedicht ſelbſt cf. Reiffenberg zu Phil. Mouskes Chron. Rimée T. II. p. 656. u. Des légendes poétiques relatives aux invasions des Huns dans les Gaules et du poëme de Waltharius, in Bulletin de l'acad. Roy. de Bruxelles. T. V. nr. 9. p. 597. sq. cf. T. III. p. 1. sq. u. Karajan l. l. p. 12. sq. Gervinus Bd. I. p. 82. sq. [Lange l. l. p. 169. sq. bemerkt, daß ſich die Polen nach Boguphalus Chronicon Polon. in Script. Rer. Siles. T. I. p. 37—39. dieſen Walther und ſeine Sage vindicirten.]. Eine Verwechſelung mit dieſem Stoffe hat des Johannes Maria Barbieri aus Modena (geb. 1519, † 1574) Gedicht (ſ. Tiraboschi Bibl. Modenese T. I. p. 158. sq.) La Guerra d'Attila flagello di Dio (tratta dal archivio de' principi d'Esti divisa in IV Libri. Ferrara 1568. 4. Venezia 1569. 8. ſ. Laire Index libror. T. I. p. 418. Galvani Osservaz. sulla poesia de' Trovatori. Modena 1829. 8. p. 113. sq.) hervorgerufen, welches angeblich erſt eine italiäniſche Bearbeitung eines lateiniſchen Gedichts des Themas von Aquileja (eine fingirte Perſon, angeblich Secretär des Patriarchen von Ricetа) iſt, das auch ins Provençaliſche von dem Bolognеſer und Zeitgenoſſen Boccaccio's um 1358 (ſ. Tiraboschi T. XI. p. 197. Eichhorn Geſch. d. Cult. u. Litt. Bd. I. p. 177. sq. Fantuzzi Scr. Bologn. T. III. a. v. p. 141. Quadrio T. VI. p. 588. Muratori antich. Estensi Pref. p. 19. sq.) Nicolo da Casola übergetragen wurde. Ganz verſchieden davon iſt das angeblich aus dem Franzöſiſchen 1413 überſetzte Libro di Atila el qual fu inzenerato da uno cane et poi domentre la matre se marido a uno barone Atila nascente (Venez. 1472. 4 1477. 1491. 1502. 1507.

4. ſ. Brunet T. III. p. 54. Dibdin Bibl. Spencer. T. VII. p. 23. — Modern iſt: Attila flagellum Dei tradotto della vera cronica per Bocco de Arimineai padovano, ove si narra come detto Attila fu generato da un cane. Lucca 1763. 8.) und der Franzöſiſche verſificirte Roman du roi Atla [Waldef] in 22000 vv. zwar nur hdſchr. erhalten, aber doch erſt einer Engliſchen Quelle entlehnt und obgleich er angeblich von einem König von Norfolk u. Suffolk Waldens handelt, doch wohl mit der Attilaſage nicht ohne Verbindung (ſ. Catal. Bibl. Heber. T. XI. p. 156. sq. Wright in Foreign Quarterly Review 1835. nr. XXXI. p. 113 — 133. Bullet. du Biblioph. 1839. p. 802. Welſ in d. Wien. Jahrb. 1836. Bd. 76. p. 262. sq.). Eine ſonderbare Arbeit des Emmanuel Trippault, Herrn v. Linieres, iſt der Discours du siège d'Attila roi des Huns, dit le fleau de Dieu, devant la ville d'Orleans en l'an quatre cent cinquante cinq. Orleans 1635. 8. Chartres 1832. 8. Noch gehört endlich in dieſen Kreis von Attila die Sage von den 11000 Jungfrauen (der König Ethel ſoll nehmlich vor Cöln gelegen haben, die H. Urſula zur Frau begehrt und als ſie ſich dieſe Ehre anzunehmen geweigert, ſie mit allen in der Stadt verhandenen Jungfrauen haben umbringen laſſen), welche in einer lateiniſchen Bearbeitung des 12ten Jhdts. b. Surius Vit. SS. T. V. p. 1091. sq. ſteht, Deutſch in Hagens Reimchronik v. Cöln. v. 153 — 374. enthalten und von einem Cöleſtiner Pierre Sevin zu Ende des 15ten Jhdts. beſchrieben worden iſt (Pierre Sevin. La legende des Onze mille vierges auecqs plusieurs aultres saictz et saictes. Paris a. a. 8.). Ueber die etwas paſſive Rolle, die Attila überhaupt in allen dieſen Dichtungen in Vergleich mit den andern Helden ſpielt ſ. R. Roth Attila Hunnorum rex, quem ex historicis delineatum etc. doct. censurae exponit. Jen. 1671. 4., ſowie A. Theiner St. Aignan ou le siège d'Orleans par Attila Not. hist. suivi de la vie de ce Saint tiré des mss. de la bibl. du Roi. Paris 1832. 8. G. F. Klemm Attila (u. Walther v. Aquitanien) nach der Geſchichte, Sage u. Legende dargeſtellt. Leipzig 1827. 8.

β) Biterolf und Dietlieb a. d. 12ten Jhdt. und noch erhalten (bei Hagen und Primiſſer Heldenbuch Bd. I. [d. Deutſch. Ged. d. M. A. Bd. II. 1.]), indeſſen nur in der Ueberarbeitung eines ſpäten Dichters (ſ. v. 19. 2005. 10663.), vermuthlich von dem Verfaſſer der Klage (ſ. Grimm l. l. p. 150. sq.), unter dem ſich Lachmann Anmerk. z. d. Nibelungen p. 287. u. in d. Jen. Litt. Zeit. 1829. Erg. Bl. nr. 170. einen Geiſtlichen denkt. Früher kannte man nur Proben dieſes Gedichts d. Büſching a. d. Ambraſſer Sammlung in deſſ. Wöchentl. Nachr. 1817. Bd. I. p. 26. Im Allg. ſ. Grimm l. l. p. 123. sq.

γ) Der große Roſengarten. Wir haben von dieſem Gedichte, deſſen Abfaſſungszeit gleichzeitig mit der Klage, vielleicht ins 13te Jhdt. fällt (ſ. Grimm Einl. p. LXXVIII.), mehrere Bear-

beitungen zu unterscheiden, nehmlich die Ueberarbeitung desselben in 491 Strophen im Alten Heldenbuche (Ed. Pr. Bl. 215 — 254 a. — 1509. Heft C. Bl. iij. a. — Heft H. Bl. iiij. a. — 1545. Heft C. Bl. j. b. — Heft S. zu Ende. — 1560. Bl. 143 – 167. — 1590. Bl. 197 — 231. a. — Ueb. Bruchst. a. Hdschr. s. Bragur IV. 2. p. 188. Docen Miscell. Bd. II. p. 157 — 188. u. in Aretin Beitr. 1804. St. X. p. 82. 95 — 103.), den vermischten Text a. e. Pfälzer [s. Adelung I. p. 27. 202 — 211.] u. Straßburger Handschrift (in Hagen u. Primisser Heldenbuch Bd. I. [d. Deutsch. Ged. d. M. A. Bd. II. 1.] —), den von W. Grimm. Der Rosengarte. Göttingen 1836. 8. [s. dazu Lange in Berlin Jahrb. f. Wissensch. Kritik 1840. nr. 15 — 16.] gegebenen, wahrscheinlich (s. Grimm Einl. p. LXXXII. sq.) in der Gegend des Niederrheins geschriebenen Text und endlich Caspars von der Rhön Bearbeitung in seinem Heldenbuche p. 188 — 218. in 364 Strophen. Im Allg. s. darüber Grimm Einleitung p. I — LXXXIV. u. Heldensage p. 245. sq. 249. sq. 253. sq. Hagen l. l. p. 54. sq. Gervinus Bd. II. p. 104. sq.

δ) Das Nibelungenlied oder der erste Theil desselben, der Nibelungen Noth. Die Zeit seiner Abfassung fällt wahrscheinlich zwischen $12\frac{0}{12}$ und 1225. n. Chr. (s. Lachmann Anmerk. z. Nibel. L. Berlin 1836. 8. p. 1. 51. 60.), denn es findet sich darin eine Anspielung auf Parzival (s. Lachmann Anmerk. zu Parc. v. 353,2. 417,6.) und vielleicht auch auf Iwain (s. Lachmann l. l. zu v. 981 — 987.), allein eine frühere Vorarbeit, die gewiß erwähnt worden wäre (s. Grimm Deutsche Heldensage p. 378.) liegt nicht zum Grunde (s. Lachmann l. l. p. 1. sq.), daher auch die Behauptung von Bruce Whyte in s. Hist. des lang. rom. T. II. p. 4. sq. (Eine Analyse des Gedichtes ib. p. 8 — 42.), daß das Nibelungenlied älter als der lateinische Waltharius und dieser eine Uebersetzung eines verloren gegangenen Stückes der Nibelungen sey, in sich zerfällt. Ueber den Verfasser desselben ist viel hin und her gestritten worden, denn Adelung im Magaz. Bd. II. 2. p. 150. 3. p. 72. u. Koch. Bd. I. p. 102. 221 — 222. dachten an Conrad von Würzburg (s. dagegen Bodmer l. l. Vorr. p. IX. u. in Canzler u. Meißner Quartalschr. 1784. I. p. 85 — 90. u. Hagen Mus. Bd. II. p. 154. [er schlägt den Marner vor]), Schlegel im Deutsch. Mus. B. II. p. 10. sq. Hagen Iduna 1812. nr. 134. u. Einl. zu s. Ausg. p. XXIX. u. Minnesänger Bd. IV. p. 186., sowie A. Ritter von Spann, Heinrich von Ofterdingen u. das Nibelungenlied. Ein Versuch, den Dichter und das Epos für Oestreich zu vindiciren. Linz 1840. 8. denken an Heinrich von Ofterdingen, den Spann l. l. 94. sq. auch noch zum Verfasser vom König Laurin, Biterolf und der Klage machen will, und ohne allen Grund nimmt gar Roth Deutsche Predigten d. 12ten Jhdts. Quedlinburg 1839. 8. Vorr. p. 3. den Rudolph von

Ems für den Dichter deſſelben an (ſ. Lachmann l. l. p. 252.) Johannes v. Müller ſchlägt in d. Götting. Gel. Anz. 1783. Bd. I. p. 353. sq. dagegen Wolfram v. Eſchenbach vor u. Zeune Einl. l. l. möchte ſich gar für Klingsor entſcheiden. Das allein Richtige haben Lachmann Ueber die urſprüngliche Geſtalt des Gedichtes von der Nib. Noth. Berlin 1816. 8. ſſ. dazu Grimm in d. Heidelberg. Jahrb. 1816. nr. 69.] u. in ſ. Auswahl. p. XVII. sq. u. Jen. Litt. Zeit. 1820. Erg. Bl. nr. 70. sq. u. in ſ. Anmerkungen zu d. Nibelungen u. zur Klage. Berlin 1836. 8., Grimm Deutſche Heldenſage p. 48. 63. sq. 162. 171. u. 3. 259. 179. u. Wackernagel Altd. Leſeb. p. 369. sq. [II A. p. 467. sq.] bemerkt, nehmlich daß nicht ein einziger, ſondern mehrere Dichter, welche einzeln die Sage vertrugen, Verfaſſer deſſelben waren. Geſammelt wurden dieſe verſchiedenen Stücke erſt ſpäter und dann unternahmen verſchiedene Diaskewaſten die zu harten Uebergänge beſſer zu verbinden und die wirklichen oder ſcheinbaren Lücken auszufüllen. In dem älteſten Texte, welchen die zweite Hohenemſer, jetzt Münchner Hdſchr. und nach ihr Lachmanns Ausgabe enthält, ſind die urſprünglichen Strophen und Lieder noch am Leichteſten zu erkennen, da ſie Lachmann noch außerdem von den andern, die erſt ſpätere Ueberarbeiter eingefügt haben, beſonders im Druck hat hervorheben laſſen, wie ihm denn auch Wackernagel darin l. l. gefolgt iſt, allein weit mehr Interpolationen hat der gemeine Text des 13ten Jhdts., den beſonders nach d. St. Galler Codex Lachmanns Ausgabe am Rande und, jedoch nicht rein, Hagens Ausgabe enthalten: die ſtärkſte Ueberarbeitung hat aber die nach 1220 gemachte erſte Hohenemſer Hdſchr., welcher Laßberg und Schönhuth in ihren Ausgaben folgen, erfahren, Müller giebt die beiden erſten Theile des Gedichts nach der zweiten, den dritten nach der erſten Hohenemſer Hdſchr. Ausgaben ſind alſo: Chriemhildens Rache und die Klage, zwei Heldengedichte aus dem ſchwäbiſchen Zeitpunkte, ſammt Fragmenten o. d. Ged. v. d. Nibelungen u. a. d. Joſaphat. Dazu kommt e. Gloſſar v. J. J. Bodmer. Zürich 1757. 4. Vollſtändig erſt in Chr. H. Müller's Altd. Gedicht. Berlin 1784. 4. Bd. I. 1. p. 1 — 152. Das Nibelungenlied in d. Urſprache m. d. Lesarten d. verſch. Hdſchr. herausgeg. v. J. H. v. d. Hagen. Berlin 1810. 8. IIte umgearbeitete u. n. d. St. Galler Codex verbeſſerte Ausgabe m. vollſtänd. Wörterbuch. Breslau 1816. 8. IIIte bericht. m. Einleitung u. Wörterb. verſehene Schulausg. ebd. 1820. 8. — Der Nibelungen-Lied. Große A. m. d. Lesarten all. Hdſchr. unter d. Texte, u. Erläut. d. Sprache, Sage u. Geſchichte, herausgeg. v. Fr. H. v. Hagen. Breslau 1820. 8. Bd. I. [Dazu deſſ. Anmerkungen zu d. Nib. N. Frkft. 1824. 8.] — Das Nibelungenlied. Handausg. n. d. beſten Lesarten neu bearb. u. m. e. geſchichtl. Einleit. u. e. kurz. Wörterb. z. Gebrauche d. Schulen verſ. v. A. Zeune. Berlin 1815. 12. — Der Nibelunge Not mit der Klage in d. älteſten Geſtalt m. d. Va-

reich. d. gemeinen Lesart herausgeg. v. K. Lachmann. Berlin 1826. 4. IIte A. ebd. 1841. 8. — Der Nibelunge-Lied n. d. Abdruck der ältesten und reichsten Hdschr. d. Fr. Joh. v. Laßberg, in dessen Liedersaal Bd. IV. u. Leipzig 1841. 4. Herausgeg. u. m. e. Wörterb. begleit. v O. F. H. Schönhuth. Tübingen 1834. 8. Ueb. d. Bruchst. s. a. J. Leichtlen Bruchst. d. M. L. a. e. Hdschr. d. 13. Jhdts. m. Bemerk. üb. d. Gesangweise u. üb. d. geschichtlichen Personen des Liedes. Freiburg 1819. 8. [ist Heft II. v. dess. Forsch. im Gebiete d. Geschichte Deutschlands] II Bruchst. d. Nib. L. a. e. Hdschr. d. 13. u. 14. Jhdts., in Fr. H. v. d. Hagen Germania ed. Neue Jahrb. d. Berlin. Gesellsch. f. Deutsche Sprache u. Alterthumskunde. Berlin 1839. 8. Bd. III. p. 1. sq. Andere v. Lachmann in Haupt's Zeitschr. f. Deutsch. Alt. H. I. p. 111. sq. E. vergleich. Uebers d. Ambrasser Hdschr. v. Primisser in Büsching Wöchentl. Nachr. 1816. Bd. II. p. 341. sq. 1817. Bd. I. p. 9. sq. Ueberb. s. üb. d. Hdschr. Lachmann Nibel. Not. A. I. p. III — VIII. Zur Erläuterung dient: E. Fr. L. Arndt Glossar zu d. Urtexte d. Liedes d. Nibelungen u. d. Klage. Lüneburg 1815. 8. [s. dazu d. Wien. Jahrbücher. Bd I. p. 170—199. u. Götting. Gel. Anz. 1815. nr. 103.] Was nun endlich die Erklärung des Gedichtes selbst angeht, so haben wir eine dreifache zu unterscheiden, nehmlich a) eine historische (s. G. P. Gieseke Ueber d. Nibelungen Lied. Hamburg 1795. 4. K. W. Göttling Ueb. d. Geschichtliche im Nibelungen Liede. Rudolstadt 1814. 8. u. Dess. Nibelungen und Gibellinen. Rudolstadt 1817. 8. Fr. H. v. d. Hagen Die Nibelungen, ihre Bedeutung für die Gegenwart und für immer. Breslau 1819. 8. u. Zur Geschichte d. Nib. Wien. 1820. 8. [a. in d. Wien. Jahrb. 1820. Bd. XII. Anz. Bl. p. 30—77.] A. W. Schlegel Ueb. Aufnahme, Aneignung u. Verrang d. Nib. Lied, im Deutsch. Mus. 1812. Bd. I. H. I. p. 9. sq. Ueb. d. Alter u. d. frühern Bearbeitungen dess ebd. II. H. VI. p. 505. sq. Ueb. d. Dichter dess. ebd. Bd. II. H. VII. p. 1. sq. L. Treß Ueb. Geographie u. Gesch. d. Nib. L. in d. Zeitschr. Thuiskonda. 1807. H. I. Fr. J. Mone Ueb. d. Heimath der Nibelungen [a. Ober- u. Niederrhein], in s. Quellen u. Forschungen z. Gesch. d. deutsch. Sprache u. Litt. Aachen u. Leipz. 1830. Bd. I. p. 3—99. und Deutsche Heldensage p. 28 sq. 151. sq. Fr. Freiherr v. Reden Vers. e. krit. Entwickelung d. Gesch. d. hörnernen Siegfrieds oder Sigurds d. Schlangentödters u. d. Bestimmung d. Epoche seines thatenreichen Lebens u. schmählichen Todes u. d. Unterganges d. Giurkungen. Karlsruhe 1819. 8. Grimm Heldensage p. 63. sq. 158. sq 298. sq. E. Rückert Oberon von Mons u. Pipin von Nivelle Leipzig 1839. 8 [dazu s. Zeune Die Nibelungen od. Niveller, in v. d. Hagen Germania Bd. III. nr. 15.] Lachmann Kritik der Sage v. d. Nibelungen, im Rhein. Mus. 1829. p. 435—464. u. in s. Zum Nibel. u. z. Kl. p. 331. sq. Deutsche Vierteljahrsschrift 1840. nr

X. p. 224. sq.) unterſtützt durch ein niederländiſches Gedicht, betelt „De vier heren wenschen" a. d. 14ten Jhdt., in dem ſich die Namen u. Characteriſtik der in d. Nib. vorkommenden Perſonen findet (abgedr. b. Mone Quell. u. Forſch. I. I. p. 145. sq. Bruchſt. e. Niederl. Nibel. L. b. Mone Anzeiger 1835. p. 191. sq.); β) die allegoriſch-mythologiſche Erklärung, nach der z. B. Sigfried der Sonnengott der alten Deutſchen ſeyn ſoll (in J. F. Mone Einleitung in d. Nib. L. Heidelberg 1818. 8. p. 67—89. ſ. auch L. Ettmüller De Nibelungorum fabula ex antiquae religionis decretis illustranda. Jen. 1832. 8. W. Müller Verſ. e. mytholog. Erklär. d. Nibel. Sage. Berlin 1841. 8. cf. J. A. Wendel Ueb. d. Werth u. d. Bedeutung d. Nib., vorzüglich in Hinſicht auf Homer u. d. neue allegoriſche Erklärung. Coburg 1821. 8. u. Ed. Du Méril De l'origine de la tradition des Nibelung, in ſ. Hist. de la poesie Scandinav. p. 388—402.) u. γ) die naturphiloſophiſche oder chemiſche, ich möchte ſagen, die wahnwitzige (in C. Chr. v. Trautvetter. Der Schlüſſel zur Edda. Berlin 1815. 8.), nach der Attila den Kalk, Günther die Kohle, Siegfried die Salzſäure, Brunhild die Luftſäure ꝛc. u. die Ermordung Sigfrids das Verdampfen der Salzſäure bedeuten ſoll. Mehreres andere b. Hagen Gedr. p. 79—94. u. p. 529. K. Roſenkranz Das Heldenbuch und die Nibelungen. Halle 1829. 8. p. 55. sq. Ueber den poetiſchen Werth dieſes Gedichtes ſ. Grimm Heldenſ. p. 368. sq Gervinus Bd. I. p. 262. sq. II. p. 94. sq. Wihl Geſch. d. Deutſch. Litt. p. 89—114. Roſenkranz Geſch. d. Deutſch. P. p. 123. sq. L. Bauer im Morgenblatt 1830. nr. 104. sq. Bach in Jahns Jahrb. 1828. Bd. VI. H. 3. p. 296—318.

Anmerkung. Schon aus dem Titel der eben angegebenen Schrift Göttlings ergiebt ſich, daß man bereits in dem Nibelungenliede eine Andeutung auf die ſpäter unter den Hohenſtaufen ſo heftig einander gegenüber tretenden Parteien der Guelfen und Gibellinen zu finden meint. Dieſe Worte „Welf und Waiblingen" ſind angeblich zuerſt in der Schlacht bei Weinsberg 1140 als Parteiruf vernommen worden (ſ. d. Zuſätze zu Königshof bei Schilter's Ausg. p. 424. Pfiſter Geſch. v. Schwaben Bd. II. p. 176.). Otto Frising. de Gestis Friderici II c. 2. ſpricht davon ſo: Duae in Romano orbe apud Galliae Germaniaeve fines famosae familiae hactenus fuere, una Henricorum de Gueibelinga, alia Guelforum de Altdorfio; altera imperatores, altera magnos duces producere solita. Man ſieht hieraus, daß Gibelingen das herrſchende Kaiſergeſchlecht, früher natürlich die Carolingiſche oder Fränkiſche, Welfen aber die unterdrückten Deutſchen Völker bezeichnen ſoll. Es iſt nun vor Allem zu ſagen, was man unter den Namen ſelbſt zu verſtehen hat. „Welfe" bedeutet im alten Deutſch ſeit dem 8ten Jhdt.: „junger Hund", dann iſt es auch ſoviel als ein noch ſaugendes Junge jedes größern Raubthieres (ſ. Mone Heldenſage p. 22. sq.). Dieſer Name iſt nun ſpäter mit dem andern Worte „Wölfing", der in Baiern, Steiermark, Kärnthen und Oeſtreich volksthümlich war (ſ. Mone p. 19. sq.) mit Fleiß zuſammengeſtellt und iſt im zweiten Theile der Nibelungen als Verwandtſchaft zwiſchen Etze und Gelfrat dargeſtellt (ſ. Mone p. 21. sq.). Da nun nachher die Sache der Welfiſchen oder Baierſchen Herzoge mit der der Lombar-

dischen Städte eine und dieselbe war, so nahmen auch die den Hohenstaufen feindlich gesinnten Italiäner den Namen Guelphen an, obwohl sie ihn selbst nicht erklären konnten, denn Papst Gregor X. sagt in einer Bulle v. 1273 bei Muratori Script. Rer. Ital. T. XI. p. 178. ausdrücklich: quod Guelphus ex aut Gibellinus, nomina, ne illis quidem, qui illa protulerunt, nota — et id unum atque inane nomen, quod quid significet, nemo intelligit, und die Erklärung in der Descriptio victoriae Caroli contra Manfredum bei Du Chesne Script. Rer. Gall. T. V. p 829., wo es heißt: Gibellinum, quasi Gibellum, curvitas, gibbileros Gibellinos et Guelfos guerra bonus fortis, taugt auch nicht viel. Nicht viel besser ist die Ableitung des Wortes Guelfo von Guardatore Di fé und des Namens Gibellino von Guida belli oder Guidatore di battaglia s. a. Moreri Dict hist. T. IV. p 104. sq. Eine weit bessere Erklärung giebt aber Dandolo b. Muratori l. l. p. 344, wenn er sagt: fuerunt namque duo fratres de Thuscia, nobiles, quorum unus erat dictus Ghibellinus, qui secutus est imperatorem, et alius Guelfus, qui secutus est ecclesiam und obgleich Mone l. l. p. 26. sq. damit nichts zu machen weiß, möchte doch folgende Notiz, die dieser nicht kennt, einige Aufklärung geben. Ich meine nehmlich den Italiänischen Novellendichter Ser Giovanni, der in seinem Pecorone in der 8ten Novelle des Ilten Tages berichtet, daß zwei Deutsche Edelleute sich in einer Stadt Italiens wegen eines Hundes im 13ten Jhdt. verunreinigt hätten, die ganze Stadt für und gegen einander ihretwegen Partei genommen und dann die feindlichen Parteien sich nach dem Namen derselben Guelf und Gibelin selbst auch der Unterscheidung wegen genannt hätten. Noch bemerke ich, daß dieselbe sonderbare Sage von der Entstehung des Namens „Welfe d. h. junger Hund" auf die Familie der Karolinger und Baierschen oder Braunschweigischen u Hohenzollerischen Herzöge geht, u. wie sie Crusius Suev. dodec. Ann. I. p. 337. Pauli Allg. Preuß. Staatsgeschichte Bd. II. p. 7 — 10. u. nach Andern Grimm Veilleen Allemandes T. II. p. 280. sq. u. Weber l. l. T. I. p. xlii. sq. erzählen, zu dem noch nicht gedruckten Lai le Frain der Marie de France Anlaß gab (s. Ellis Spec. of Romanc. T. III. p. 282), das noch in einer altenglischen Uebersetzung existirt (in Weber Metric. Rom. T. I. p. 355 — 371. hier sind jedoch v. 115 — 127. u. v. 335 — 402., weil sie in der Hdschr. fehlten, von dem Herausgeber nach d. Französ. dazugedichtet), worauf sich wiederum die alt-Schottische Ballade Lord Thomas and fair Annie b. W. Scott Minstrelsy of the Scott. Borders. Paris 1838. 8. T. II. p. 113. sq. und die in den Dänischen Kämpe Viser unter dem Titel Skioen Anna vorkommende Ballade, die R. Jamieson Popular Ballads. Edinburgh 1806. T. II. p. 100. in Englische übersetzt hat, beziehen.

Der zweite Theil der Nibelungen ist aber die Klage, die auch besonders herausgegeben ist (Die Klage sammt Sigenot und Eggenlied, n. d. Abdruck d. ältest. Hdschr. d. Fr. J. v. Laßberg. Mit Einleit. u. Wörterb. herausgeg. v. O. F. H. Schönhuth. Tübingen 1839. 12.). Was nun den Verfasser angeht, so hält ihn Lachmann Anmerk. zu d. Nib. u. z. Klage p. 287. zugleich auch für den des Biterolf und setzt die Abfassungszeit des Gedichtes selbst in das letzte Zehend des 12ten Jhdts., womit Schönhuth Einl. p. C. sq. übereinstimmt, der ihn an den Rhein, in die Nähe des Klosters Lorsch versetzt. Betrachten wir das Gedicht aber an sich selbst und

und vergleichen wir es mit der Nibelungen Not, ſo iſt es nach Lachmann Auswahl p. XVIII. eine mit der zweiten Hälfte der N. N. verwandte Liederſammlung geweſen, die theils dieſelben, theils auch noch andere Stücke enthielt, dabei noch eine den Inhalt der erſten Abtheilung ſchildernde Einleitung und einen Anhang, der von einem andern Verfaſſer ſtammte, als die ihm veranſtehenden Lieder und welchen der ſpätere Dichter in unſerer Klage beſonders bearbeitet habe. Anders iſt die Anſicht Grimms in d. Heldenſage p. 108. sq., welcher meint, daß die nächſte Quelle der Klage in einem älteren Gedichte zu ſuchen ſey, welches jedoch nur von einem Dichter abgefaſſt war und hinſichtlich ſeines Inhalts der Nibelungen Not ſehr nahe geſtanden habe. In der Form unterſcheidet ſie ſich jedoch bei weitem von derſelben, denn während dieſe Kettenreime enthält, beſteht jene aus lauter Schlagreimen, wie die meiſten andern Deutſchen Gedichte des Mittelalters. Allein auch im Inhalt weicht ſie in mancher Beziehung nach vom Nib. L. ab (ſ. Schönhuth p. XVI — XLVI.). Ihre Quellen waren mehrere Bücher (v. 67. heißt es: „vnt iſt uns von den bochen kunt"), vorzüglich aber ein älterer Deutſcher Bearbeiter oder Meiſter der Sage (v. 547. „Des breches meiſter ſprach daze Getriwen tvot vntriwe we") und Dichter (v. 4389. „Vns ſeit der tihtære. Der uns tihtet diz mære") dem wiederum die lateiniſche Aufzeichnung, welche Biſchoff Pilgrim*) von Paſſau (ſeit 970), der übrigens in der Sage ſelbſt als der Bruder der Königin Ute, der angeblichen Stifterin des Kloſters Lorſch vorkommt, laut dem Ende der Klage v. 4400. [Wen Pazowe, der biſſchof Pilgerin. drech liebe der neven ſin. hiez er ſchribe dizze mære wie ez ergangen wære In Latiniſchen buſtaben"] u. 4420 sq. [„daz mære preſen do began. ſie ſchribære meiſter Conrat"] durch ſeinen Schreiber Conrad in lateiniſcher Sprache hinſichtlich der Geſchichte Ehriemhildens und ihrer Brüder hatte vornehmen laſſen, worauf ſie, wie aus v. 4400 hervorgeht („Tihtet manig ez ſit hat. Wil diche in Iuſchär

*) Mone Heldenſage p. 100 sq. ſchlägt dafür den Erzbiſchoff Pilgrim von Cöln vor, der 1021 gewählt wurde und 1036 verſtorben iſt. Auf alle Fälle widerſpricht der Angabe der Klage l. l. W. Hundt Metrop. Salisburgensis. Ratispon. 1719. fol. T. I. p. 201., wo es heißt: „Auctor fuit eo dum aui saeculi versificatori germanico, ut is rhythmis gesta Avarorum et Hunnorum, Austriam supra Anasum tunc tenentium et omnem vicinium late depraedantium celebraret et quomodo hae barbarae gentes ab Ottone Magno profligatae sint. Exstat hic liber in pergameno scriptus, quem ego Wigileus Hundt in arce Prunn ad Altmilam repertum ac per generosum dom. Joachimum, com. de Ortenberg donatum in bibliothecam illustr. quondam principis Alberti, duc. Bav. p. m. a 1575. dedi. Dicitur natus fuisse Pilegrinus ex familia Roderici seu Rudigeri de Praeclara, hodie Pechlarn, ejus qui Avaris et Hunnis praefuisse et Arnulfo duci Bajorum, Hunnos in Germaniam inducenti, suppetias tulisse, in eodem et similibus poematibus legitur."

zungen") zu Gesängen verarbeitet wurde und wahrscheinlich nicht blos von einem Dichter, sondern von mehreren zu derselben Zeit. Schönhuth l. l. p. LII. sq. schließt nun hieraus, daß dem Dichter der Klage ein älteres Deutsches Nibelungenlied, das jedoch wohl die ganze Sage, die Klage mit eingeschlossen, umfaßt haben mag, nach jenem Deutschen Texte Pilgrims gedichtet, vorgelegen habe, nach dem er seine Einleitung, die vorzugsweise die „Aventure von der Klage" genannt wird, abgefaßt habe und aus dem auch die übrigen in der Klage vorkommenden Abweichungen und Zusätze herzuleiten seyen, die eigentliche Klage sey jedoch weit selbstständiger und gründe sich wohl nicht selten auf mündliche Ueberlieferung.

§. 10.

Nachdem wir jetzt das rein litterärische Element dieses Sagenkreises betrachtet haben, wollen wir hiermit die kurze Analyse des Inhalts seiner Gedichte verbinden und wenden uns daher zuerst zu dem Waltharius. Die Sage von diesem (steht in der Wilk. Saga c. 84—87. s. Lange l. l. p. 161. sq.) der hier Walther von Wasichenstein (eigentlich „Stein in den Vogesen" wo der c. 86. erzählte Kampf vorfiel, hier ist es aber eine nicht näher zu bestimmende Stadt in Ermanrichs Reiche. Man könnte jedoch Vask Bask [Gascon] annehmen), heißt, sonst auch als „Walther von Spange, von Kerlingen, Ehedingen und als W. d. Lengesbere" vorkommt, ist nun aber folgende. Ermanrich schickt diesen, seinen Schwestersohn an Attilas Hof, hier macht Walther Bekanntschaft mit der sich hier als Geisel befindenden Hildegunde, des Jarls Ilias von Griechenland Tochter und Nichte des Königs der Wilkinenmannen Osantrix, verliebt sich in sie und beredet sie, mit ihm aus Susat zu entfliehen. Es gelingt ihnen auch und als ihnen Attila 12 Ritter, unter ihnen Hagen, König Aldrians Sohn, nachschickt, so tödtet er im Kampfe alle eilf und jagt Hagen in die Flucht. Als er nun mit Hildegunden sich zum Essen niedersitzt, springt auf einmal Hagen aus dem Gebüsch und will ihn ermorden, allein Walther schlägt ihm mit dem wilden Schweinsrücken, dessen Fleisch er eben verzehrt hatte, zu Boden und das Auge aus, sodaß er kaum zu Attila entkommen kann, und flüchtet dann zu Ermanrich, der ihn aber vermittelst Geschenken mit Attila versöhnt. Im lateinischen Gedicht ist die Sage fast dieselbe, nur daß Walther ein Aquitanischer Prinz, Hildegund eine Burgundische Prinzessin ist, daß Etzels Gemahlin Ospiru heißt und daß Walther nicht von den ihm nachgesandten Rittern Attilas überfallen wird, sondern durch den Fränkischen König Gunther, der lüstern nach den von Walther mitgenommenen Schätzen, ihn am Rhein überfällt, aber sammt seinen Helden, unter denen auch Hagen ist, der seine Jugend mit Walther

bei Attila verlebt hat, aber früher ſchon zu Gunther geflohen iſt, von Walther überwunden wird. Ganz kurz werden dieſe Thatſachen noch im Nib. Lied in der 28. u. 39. Aventure angegeben. Eine Sage der Bewohner des Mont Cenis berichtet nun, Walther habe ſich ſpäter in ein Kloſter (Novaleſe) zurükgezogen und ſich blos frommen Betrachtungen hingegeben, bis einmal Räuber ſeines Zufluchtsort angegriffen hätten, wo er dann die alte Tapferkeit von Neuem gezeigt und ſie in die Flucht gejagt habe, welches ganz auf dieſelbe Weiſe von Heime, der ebenfalls das Kloſter, wohin er ſich geflüchtet hatte, von den Angriffen des Rieſen Aſprilian befreite, in den Ergänzungen zur Wilk. Saga, die Müller Sag. Bibl. III. p. 284 — 288. mittheilt, erzählt wird (ſ. Lange l. l. p. 263. sq.). Er ſelbſt ſoll nebſt dem Sohne ſeines Sohnes Rather Rathald daſelbſt begraben liegen (ſ. Chron. Novaliciense c. 1 — 13. b. Muratori Scr. Rer. Ital. T. II. P. II. p. 704 — 706. Grimm Veillées allem. T. II. p. 65. sq. [d. A. Berlin. 1818. nr. 407. Bd. II. p. 55.]. Dieſe Sage wird jedoch auch von dem Eremiten Wilhelm dem Heiligen erzählt (ſ. d. Däniſche Volksbuch Carl Magnus p. 140. Müller Sagabibl. Bd. II. p. 190. Ampère Hist. litt. de la France T. II. p. 155. 158. 363. A. de Beaufort Légendes et traditions populaires de la France. Paris 1840. 8. p. 277 — 284.). Das nun der Reihe nach folgende Gedicht Biterolf und Dietlieb, daß mit den in der Wilk. Saga c. 91 — 106. erzählten Schickſalen Dietlieds faſt nichts gemein hat, iſt nur darum wichtig, weil der Dichter die Begebenheiten, die er darſtellen will, mitten in den Kreis der großen Deutſchen Heldenſage, d. h. in die Zeit vor Dietrichs Verbannung und Siegfrids Mord verſetzt, und ſie von den berühmteſten Helden derſelben tragen läßt. Die Fabel des Gedichtes ſelbſt iſt ſehr unbedeutend, denn Alles dreht ſich darum, daß Biterolf, König von Bergen, d. h. Burgos, man weiß gar nicht warum, ſeine Reſidenz Toledo, ſein Reich und Angehörigen verläßt, um Etzel zuzuziehen und ihm zu dienen, daß dann zehn Jahre nachher ſein Sohn Dietlieb ebenfalls zu Etzel zieht, um ſeinen Vater aufzuſuchen und bei dieſer Gelegenheit mit allen, auch den berühmteſten Helden in Streit geräth und ſie beſiegt, ja ſelbſt mit ſeinem Vater im Zweikampf zuſammentrifft, ohne ihn zu kennen und Rüdiger immer vermittelnd dazwiſchen tritt. Sie verſöhnen ſich ſodann und begleiten Etzel auf einem Zuge mit ſeinen Amelungiſchen Helden nach Worms, bei dem ähnliche Zweikämpfe vorfallen und Dietrich Sieger bleibt. Der Kampf der Hunnen, Gothen und der Burgunder einer Dietlieb von Hagen angethanen Beleidigung wegen wird ebenſo dargeſtellt, wie im nächſten Gedichte, nur daß der Schluß, durch Hochzeiten begränzt, verhältnißmäßig viel heiterer iſt, als bei den übrigen Epopöen dieſes Kreiſes. Das Gedicht ſelbſt endet damit, daß Biterolf und Dietlieb mit ſeiner ganzen Familie und Volke in das ihm von Etzel geſchenkte Land, Steiermark, ziehen. Eine ebenſo

falls mehr erzählliche Episode bildet der große Rosengarten. Das Ereigniß der Fabel wird in die Zeit vor der Vermählung Ehrimhildens mit Siegfried gesetzt und ist in der Kürze folgendes. Ehrimhild besitzt zu Worms am Rhein, wo ihr Vater Gibich herrscht, einen sorgfältig gepflegten (s. Grimm Einl. p. VIII. sq.) Rosengarten (über diese Liebhaberei des Mittelalters zu dergl. Gärten s. Mone Deutsche Heldensage p. 14. sq. u. Anzeiger f. Kde. Deutsche Vorz. 1836. p. 52. Grimm Rosengarten l. l. Einl. p. LXXIV. sq.), zu dem zwölf Helden, unter denen auch ihr Vater ist, als Hüter bestellt sind. Sie ladet durch Briefe Etzeln und Dietrich ein, mit ihren Helden dahin zu kommen und sich mit den Hütern desselben zu messen, indem Gibich sich bereit erklärt, von dem König der siegenden Gegenpartei sein Land in Lehn zu nehmen, jedem einzelnen Sieger solle noch ein Rosenkranz und Kuß als Lohn zu Theil werden. Dietrich zieht mit seinen Helden erst nach dem Kloster Isenburg, wo er Hildebrands Bruder, den Mönch Ilsan als zwölften Streitgenossen abholt, dann zu Etzel und von hier an den Rhein. Hier erzwingt Ilsan die Ueberfahrt vom Fährmann Norprecht, dann wird Rüdiger mit Etzels Botschaft an Ehriemhild gesendet, die ihn im Garten, umgeben von vielen schönen Jungfrauen, empfängt. Als nun die Helden umkommen, so beginnt bald der Kampf, angeordnet von Seiten der Amelungen durch den alten Hildebrand, von Seiten der Burgunder durch Gibich. Wolf von Garten kämpft mit Hagen von Troneg, Wittich mit dem Riesen Asprian, den er tödtet, Heime mit Schruthan, Dietlieb von Steier mit Stieffung (oder Standenfuchs) von Ungerland (oder Irland), der ihm das Haupt abschlägt, König Fruot von Dänemark mit Ehrimhilds Bruder, dem Burgundischen König Gunther, Rüdeger von Bechlaren mit Ehrimhildens andern Bruder, Gernot, Harlung oder Hertnit, König von Riuzen oder Reußen, mit Walther von Kerlingen, der schöne Dietrich von Kriechen mit Herbort (in e. a. Hdschr. Ortwin), Siegstab, Wolfharts Bruder mit Rienolt von Meiland (in e. a. Hdschr. mit dem Riesen Pusolt, Ortwins Bruder), Ilsan der Mönch mit dem Spielmann Volcker, Dietrich von Bern mit Ehrimhilds Bräutigam, Siegfried von Niederlanden, der, indem seine Hornhaut vor Dietrichs feurigem Odem schmilzt, von diesem besiegt wird, spannentiefe Wunden bekömmt und nur durch die Bitten Ehrimhildens und aller ihrer Frauen mit dem Leben beschenkt wird, und Hildebrand mit Gibich. Da nun die Burgunder jedesmal von den Amelungen besiegt werden, so empfangen die Sieger den verheißenen Lohn, Küsse und Kränze, Ehriemhild wird gedemüthigt, Gibich muß sein Reich zum Lehn nehmen und die Amelungen kehren mit Dietrich nach Bern zurück, nachdem sie zuvor Etzel und Ilsan nach Hause begleitet haben. In der Wilk. Saga findet sich über diese Begebenheit natürlich nichts, dagegen in der Vorrede zum Heldenbuch allerdings ein kurzer Auszug nach der ältesten Bearbeitung der Pfälzer Hdschr.

Wir wenden uns nunmehre zu dem Hauptepos der ganzen Deutschen Heldensage, nehmlich zu den Nibelungen, deren Geschichte allerdings auch in der Nordischen Sage dargestellt ist und zwar in der Volsunga Saga c. 29. sq. (die zusammenhängende Geschichte v. c. 1. an bei Lange Unters. z. Deutsch. Heldens. p. 1—33.) und Nillunga Saga (d. h. Wilk. Saga c. 319. sq. zugleich mit dem Auszug v. c. 107. an bei Lange l. l. p. 181. sq.). Die Fabel ist aber folgende (s. d. Inhalt b. Lange l. l. p. 298—336.). Chrimhild, die Tochter Giuki's oder Gibich's wohnte unter Vormundschaft ihrer Brüder Gunther, Hagen und Gernot (in Vols Saga c. 83. heißen sie Gunnar, Högni und Gutterm) zu Worms (Avent. I.); da kommt Siegfrid, Sohn Königs Siegmund von Niederland, dessen Wohnsitz in der Gegend von Xanten gewesen seyn soll, dahin, um um dieselbe zu werben (Avent. II. sq.). Er stellt sich aber erst so an, als käme er nur, um mit ihren Brüdern um sein Land zu fechten, läßt sich jedoch von ihnen bald besänftigen und unterstützt sie tapfer in ihrem, der Burgunder, Kriege mit dem Sachsenkönig Lüdeger und dem Dänenkönig Ludegast. Mittlerweile hat Ludegast von der Schönheit der Königin Brunhild (in der Nordischen Sage heißt sie Gudrun) in Isenland (nach Einigen Island, nach Andern Yssselland, am unwahrscheinlichsten England oder gar Tirol), der Tochter des Königs Budli gehört, welche nach der Nordischen Sage in der Vols. Saga c. 29. sq. Siegfrids erste Geliebte und Verlobte war, welche er nur durch einen Zaubertrank, den ihm Chriemhilde, Gudrunk Mutter, einflößte, vergaß und sich in Folge davon mit Gudrun verheirathete (s. ib. c. 35. sq.), wovon aber in dem Deutschen Gedichte sich fast nur eine unmerkliche Andeutung findet, und er verspricht Siegfrid Chriemhilden zur Frau zu geben, wenn dieser ihm Brunhilden verschaffen wolle (Avent. V sq.). Beide fahren nun in einer Reise von 12 Tagen den Rhein hinab nach Isenstein, wo sich jedoch Siegfrid für einen Dienstman Günthers ausgiebt. Inzwischen hatte Brunhilde ihren Besitz demjenigen zugesagt, der sie im Speerwurf, Steinwurf und Steinsprung besiegen würde (in der Vols. Saga c. 36. verlangt sie nur, daß er durch ihr Waßurlogi, d. h. wallende Lohe, Zauberfeuer, welches nach c. 29. Odin selbst um ihr Schloß geschlagen hatte, reiten solle) und Siegfrid durch eine Tarnkappe, d. h. Nebelkappe unsichtbar (s. darüber Mone Heldensage p. 162. sq. p. 89.), die er früher dem Zwerge Alberich abgenommen hatte, siegt für jenen. Siegfrid fährt dann ganz allein fort, zum Gefolge die Nibelungen (entweder [Bruce Whyte l. l. T. II. p. 8. erklärt es aus dem lateinischen nebulo und nimmt den Walthar. v. 555. zu Hülfe] unwahrscheinlich von: ni [nicht] und billunan [verzagt] oder richtiger vom Nist [Nebel] oder von dem Angelsächsischen Nivel [tief] abzuleiten. Ihr Wohnsitz war entweder Norwegen oder, jedoch unwahrscheinlicher, die Niederlande oder die Ehetlandsinseln oder Tirol, im Nib. L. sind aber unter diesen Namen die Burgun-

der zu verstehen) zu holen, die er, als er Königs Nibelung Söhne, Nibelung und Schildung besiegt hatte, unter der Herrschaft des Zwerges Alberich [ist der Auberon in dem Französischen Roman Huon de Bordeaux und Shakspeare's Oberon s. Grimm Irische Elfenmährchen p. LIX.] zurückgelassen hatte. Zu Worms wird sodann Siegfrids Hochzeit mit Ehrikmhilden und die Günthers mit Brunhilden zusammengefeiert, allein letztere, welche es für eine Schande hält, daß ein simpler Dienstmann somit ihr Schwager seyn solle, verlangt von ihrem Gemahl zu wissen, warum er dieses gestattet habe und da ihr dieser entgegnet, daß jener mächtig sey, folglich diese Verbindung ihnen gar keine Unehre bringen könne, so glaubt sie es nicht und droht ihrem Manne, ihn nicht eher bei sich liegen lassen zu wollen, bis er ihr die Wahrheit gesagt haben werde und als dieser nichts destoweniger in der Brautnacht seine Rechte gebrauchen will, bindet sie ihm Hände und Füße und hängt ihn an einen Nagel in der Brautkammer auf. Den andern Tag klagt Günther Siegfried abermals seine Noth, dieser nimmt die Tarnkappe nochmals, schleicht sich in Günthers Schlafgemach und als Alles finster ist, zu Brunhild ins Bette, während Günther sich verbirgt, ringt dann tüchtig mit Brunhild, bis er sie besiegt hat, nimmt ihr Gürtel und Ring als Zeugnisse des Sieges, die er nachher seiner Frau giebt, und entfernt sich, worauf Günther sich zu ihr ins Bett legt und sodann ohne Mühe seine Absicht zu Stande bringt (s. Nib. N. (Avent. X.) v. 5472. sq). Ebenso wird die Geschichte in d. Vols. Saga c. 36. erzählt, nur daß er da drei Nächte bleibt, und sein Schwert zwischen sich und sie legt, sodaß also nicht recht deutlich ist, warum, da er sie doch nicht entjungfert zu haben scheint (man müßte denn eben den Kampf und ihre Besiegung selbst so deuten), nachher immer von dem Brunhilden durch Siegfrid entrissenen Magdthum oder Jungfrauschaft die Rede ist, da sie doch selbst am besten wissen mußte, daß es nicht so weit gekommen war, sondern er nur unthätig neben ihr gelegen hatte. Siegfrid kehrt nun nach der Deutschen Sage nach den Niederlanden mit seiner Frau zurück und läßt sich erst nach zehn Jahren von Günther auf Antrieb der Brunhilde wieder nach Worms locken (Avent. XI — XIII.). Mittlerweile hatte Ehriemhilde einen Sohn, Günther, und Brunhilde gleichfalls einen, Siegfried getauft, geboren. Bei einem darauf erfolgenden Kirchgang (in d. Vols. Saga c. 37. geschieht dieß beim Baden am Rheinufer, wo Brunhild höher hinauf am Strome steht, als Gudrun) verlangt Brunhild den Vortritt vor der Chriemhild, weshalb diese aus Aerger erstere ein Kebsweib nennt und auf deren Aufforderung, ihre Behauptung zu erweisen, jenen Ring und Gürtel als Zeugnisse beibringt, daß Siegfrid eher als ihr Günther bei ihr geschlafen habe. Brunhild beklagt sich hierüber bei ihrem Manne und Hagen verspricht ihr, sie zu rächen (Avent. XIV.). Man veranstaltet deshalb eine Jagd und als Siegfried über einen Brun-

nen gebeugt, um Waſſer zu ſchöpfen ſteht, ſtößt ihm Hagen an der einzigen verwundbaren Stelle ſeines Körpers, wo während ſeines Badens im Drachenblut ein Lindenblatt hängen geblieben war, den Speer in den Leib (Avent. XV — XVI. — in d. Vols. Saga c. 39. ermordet Guttorm ihn im Bette an Gudruns Seite, in d. Wilk. Saga c. 323. iſt es aber wie im Deutſchen Gedichte, wogegen wie der die Eddalieder p. 48. sq. [Hagenſche Ueberſ.] mit d. Vols. Saga übereinſtimmen). Man ſchleppt hierauf den Leichnam vor die Hausthür Chriemhildens, als wenn er von Räubern ermordet worden ſey, aber Chriemhild erräth den Mörder, da die Wunden der Leiche, als Hagen zu ihr tritt, von Neuem von Blut zu ſtrömen anfangen (nach d. Vols. Saga c. 40. ſtirbt Brunhild auch aus Liebesſchmerz und Sehnſucht nach Siegfrid). Siegfrid wird nun unter großem Gepränge zu Worms begraben (Avent. XVII.— Man zeigte hier lange ſein Grabmal, welches zwiſchen der Cäcilienkirche und dem Bethaus St. Meinhard ſtand, allein als es der Kaiſer Friedrich III. 1488 öffnen ließ, fand man nichts darin ſ. d. Chronic. Wormat. b. Ludewig Reliq. Mss. T. II. p. 170. sq. Freher Orig. Palat. P. II. c. 13. Schönhuth z. Klag. Einl. p. CV. sq. Todeneck d. Deutſch. Mittelalt. Volksgl. Bd. II. p. 158. sq.). Hagen bringt nun zwar eine Verſöhnung zwiſchen Chriemhilden und ihrem Bruder zu Stande, allein da man ihr nicht recht traut, ſo nimmt man ihr den Schatz oder Hort der Nibelungen, den Siegfried früher denſelben, beſtehend aus Gold, Edelſteinen und einer Wünſchelruthe (mit der man n. d. N. N. v. 4509. über alle Welt Meiſter ſeyn konnte) abgenommen hatte, worauf ihn Chriemhilde als Morgengabe bekommen hatte, und der nach ſeinem Tode nach Worms gebracht worden war, und damit er niemanden gehöre, verſenkt ihn Hagen in den Rhein, angeblich am Lurleiberg bei Bingen, von wo er dann in dem Goldſande des Stromes ausgeſpühlt, nicht aufgehört habe, überall Unordnung und Unheil anzurichten (Avent. XIX.). Mittlerweile begehrt der Hunnenkönig Attila nach dem Tode ſeiner erſten Frau Chriemhilden zur Frau, ſie nimmt ihn auch (Avent. XX. ſ. a. Vols. Saga c. 41. sq., worin aber der Kampf und die Folgen deſſelben ganz anders erzählt werden u. Wilk. Saga c. 332. sq.), allein nach ſieben Jahren, während welcher ſie ihre Rache verſteckt gehalten hatte (ſ. Avent. XXI — XXII.) veranlaßt ſie ihn, ihre Brüder und Hagen zu ſich einzuladen. Dieſe, obgleich vorher durch verſchiedene Prophezeiungen gewarnt, kommen nichts deſtoweniger (Avent. XXIV. sq. ſ. Wilk. Saga c. 335. sq.), nachdem ſie zuvor den Markgrafen Rüdiger beſucht haben und dieſer ſeine Tochter mit Giſelher, Günthers Bruder, verheirathet hat (Avent. XXVII.) Als ſie endlich bei Attila ankommen, ſo warnt ſie Dietrich vorher, ihre Waffen nicht abzulegen und wirklich kommt es auch, nachdem Chriemhild vergeblich von Hagen die Rückgabe des Hortes verlangt und ihn als Mörder ihres Siegfrid bezeichnet hat

(Avent. XXIX.), dadurch am Ende zum Kampfe, daß Blödelin, Attilas Bruder, während die Burgunder an Attilas Tafel sitzen, in dessen ihre Diener ermorden. läßt (Avent. XXXI.). Blödelin wird nun zwar von Dankwart, dem Marschall der Burgunder niedergehauen und Hagen schlägt, als Dankwart die Nachricht bringt, Etzels jungem Sohne Ortlyn das Haupt ab (Avent. XXXII. sq; nach d. Wilk. Saga c. 353. und dem Anhang zum Heldenbuche entsteht der Streit dadurch, daß Aldrian Etzels Sohn auf Antrieb seiner Mutter Hagen wiederholt Ohrfeigen giebt und dieser ihm dann allerdings den Kopf abhaut); allein nur mit Hülfe Dietrichs von Bern gelingt es Chriemhilden und Attila, aus dem Saal sich zu retten (Avent. XXXIII.). Der Kampf wird nun mit abwechselndem Glücke geführt (s. Avent. XXXIV. sq.), bis endlich Dietrich von Bern aus Kummer, daß auch Rüdeger von den Burgundern erschlagen ist, den Kampf beendigt, indem er Gunther und Hagen, die allein von den Burgundern oder Nibelungen übrig, nachdem diese alle Dänen, Thüringer und Amelungen bis auf Hildebrand getödtet hatten, geblieben waren, bindet und sie der Chriemhild übergiebt, die erst ihrem Bruder Günther das Haupt abschlägt, dann aber Hagen, in demselben Augenblick jedoch von Hildebrand, der Zeuge dieses grausamen Verfahrens ist, getödtet wird (s. Avent. XXXIX. nach d. Vilk. Saga c. 366. haut sie Dietrich selbst nieder, nachdem er sie ihre schon in der Schlacht tödtlich verwundeten Brüder Giselherr und Gernot noch durch einen Feuerbrand mißhandeln sieht; den Hagen hat er selbst vorher tödtlich verwundet, dieser bittet aber nach c. 367. [die Ergänzung dess. s. in Müller Saga Bibl. Bd. III. p. 276. sq.] noch um die Erlaubniß, eine Nacht bei einer Frau schlafen zu können. Als ihm dieses gewährt wird, so händigt er ihr die Schlüssel zu Siegfrids Keller, wo der Nibelungenhort liege, ein und sagt ihr, wenn sie schwanger würde und einen Sohn gebäre, solle sie diesen Aldrian heißen und ihm diese geben. Dieses geschieht auch: nach c. 381. weiß Aldrian, der bei Etzel erzogen wurde, diesen in jenen Keller zu locken, verbaut die Thüre mit Felsstücken, sodaß jener darin verhungern muß [eine ganz ähnliche Sage über Sigeberts Enkel Theoderich s. d. Schönhuth Einl. z. Klage p. LXXX. sq.] und zieht dann zu Brunhilden, die ihm das Nibelungenland schenkt). Die sich nun hieran schließende Klage enthält fast nur eine Recapitulation der Schicksale der Gefallenen und schildert die Klagen der Uebriggebliebenen, von denen nur Brunhild dadurch getröstet wird, daß ihr Sohn Siegfrid zum König der Burgunder erwählt wird. Dietrich selbst kehrt mit Hildebrand nach Bern zurück. In dem alten Lied von Hildebrand und Hadubrand wird nun der Beschluß erzählt, nehmlich wie Hildebrand unterwegs mit seinem Sohne Alebrand zusammentrifft, ihn zwar selbst sogleich erkennt, aber diesen erst durch einen Kampf zur gegenseitigen Anerkennung zwingen kann, worauf er ihn mit zu seiner Mutter

nach Bern fortnimmt (s. Wilk. Saga c. 376. u. Lange Untersuch. l. l. p. 243. sq.). Die Wilk. Saga c. 378. sq. erzählt nun noch weiter, wie durch diese beiden Männer Dietrich wieder, zu seinem Lande und zur Stadt Bern gelangt und nach einer Schlacht bei Rom, in der Sibich, der nach Ermanrichs Tode König geworden war (c. 375.), durch Alebrands Hand fällt, auch König von Ermanrichs Reiche wird, den Alebrand aber zum Herzog von Ram (? Ravenna) macht. Sein ganzes Land nimmt die christliche Religion an, er selbst aber, als Hildebrand und seine Frau Herrat gestorben waren (s. Wilk. Saga c. 382. erg. b. Müller Sag. Bibl. Bd. III. p. 281. sq.) kämpft noch zuletzt mit einem Riesen, der seinen Freund Heime, der zwar früher von ihm abgefallen, aber dann Ermanrich und Sibich wieder verlassen hatte (s. Wilk. Saga c. 266. Lange l. l. p. 263. sq.), getödtet hatte, wird jedoch endlich, nachdem er zuvor das Kloster Wilten bei Inspruck gegründet hatte, wie ein altes Deutsches und Lateinisches Gedicht b. Mone p. 288. sq. bezeugen, von einem schwarzen Zauberroß entführet und sodann aus ihm der sogenannte wilde Jäger (s. d. Ergänz. d. Wilk. Saga b. Müller p. 289 — 292. Lange l. l. p. 268. sq.). Ueb. d. Italiänische Sage u. Denkmale zu Verona über Dietrichs Ende s. Hagen Briefe in die Heimath Bd. II. p. 58 — 61. —

Ich habe schon eben bemerkt, daß die historische Erklärung der Personen des Nibelungenliedes ziemlich schwierig durchzuführen ist, hier füge ich nur hinzu, daß man unter Siegfried gewöhnlich Sigebert, König von Austrasien, Sohn Klothars I., unter seiner Gemahlin Brunhilde auch die Brunhilde des Nib. L., wenn nicht richtiger seine Schwägerin Fredegunde, durch deren Ränke er auch wirklich umkam, versteht, sich unter Günther Klothars zweiten Sohn, Guntram König von Burgund, unter Hagen des Letztern Oberfeldherr Ennius oder Mummulus, unter Etzel den Attila, unter Ehriemhilde die Kletilde, Gemahlin des Fränkischen Königs Klodwig, unter Dietrich von Bern endlich den Anführer der Wölsingen oder den großen König Theoderich der Ostgothen zu denken hat. Indessen muß man nicht zu weit gehen, weil man sonst auf Abwege geräth und thut überhaupt besser, anzunehmen, daß überhaupt nur eine ziemlich schwache historische Basis unterliegt und von den Dichtern die Begebenheiten und Ereignisse verschiedener Zeiten in ein Ganzes vereinigt, also Personen mit einander durch einen poetischen Anachronismus, der eben nicht zu sehr zu urgiren ist, in Berührung gebracht sind, die der Sache nach weit von einander entfernt liegen und endlich die Thaten Mehrerer, um ihre Helden und Hauptpersonen mehr hervorzuheben, auf Einen übergetragen wurden, also im Ganzen der Phantasie die Oberhand über die Wahrheit und Geschichte gelassen ist. Daß übrigens etwas an der hierin erzählten Begebenheit seyn muß, folgt aus den Worten des Saxo Grammat. Hist. Danica [ed. Stephan. Soræ 1644. fol.] p. 239., wo es heißt:

Speciosissimi carminis contextu notissimam Grimildae erga fratres perfidiam de industria memorare adorsus famosae fraudis exemplo similium ei metum ingenerare tentabat.“ Ich bemerke noch, daß das Ende Dietrichs von Bern, der vom Teufel entführt wird, allerdings zusammentrifft mit den Worten Gregor. I. Dialog. IV. 30., worin gesagt wird, daß der Ostgothenkönig Theodorich zur Strafe für seine Arianische Ketzerei und seine Härte gegen den Papst Johannes und Patricier Symmachus vom Teufel durch den Lipparischen Vulcan in die Hölle hinabgestoßen worden sey. Diese Sage findet sich auch in den alten Deutschen Gedichten, wenn auch etwas verändert wieder (s. Lange l. l. 270. sq.). —

§. 11.

Wir wenden uns jetzt zu der vierten Branche der Deutschen Heldensage oder zu der Nordisch-Sächsischen Abtheilung derselben, die jedoch bis jetzt eigentlich nur in einem einzigen Gedichte repräsentirt wird, nehmlich in der Gudrun. Es ist dieses ein blos aus einer Hdschr. des 15ten Jhdts., die für Kaiser Maximilian gefertigt wurde und zur Ambrasser Sammlung gehörig (s. Ettmüller in l. Hall. Litt. Zeit. 1837. Erg. Bl. nr. 2. p. 84. sq. Primisser in d. Wien. Litt. Zeit. 1816. Mai nr. 18) ist, ein im zweiten Viertel des 13ten Jhdts. abgefasstes Gedicht (s. San Marte l. l. p. 227. sq.), also wohl nicht mit Koberstein §. 101. p. 174. sq. (siehe auch Ettmüller. Gudrunlieder. Zürich 1841. 12.) für ein erst später aus einzelnen Gesängen zusammengesetztes Ganze zu halten, allein der darin geschilderte Kampf zwischen Högni und Hedin reicht bis ins 8te Jhdt. zurück und wird auch mit einigen Nebenumständen in der Snorri-Edda p. 163 — 165. ed. Rask erzählt. Zuerst wurde das 6te Abenteuer daraus, jedoch modernisirt mitgetheilt von Primisser im Archiv f. Geographie 1817. nr. 31 — 32., dann erschien ein Abdruck der Wiener Hdschr. in Hagen u. Büschings Samml. altdeutsch. Ged. Berlin 1810. Bd. II. 1. [in d. Heldenbuch Bd. I.], Rückübersetzung in das Deutsch des 13ten Jhdts. durch: Ad. Ziemann. Kutrun. Mittelhochdeutsch. Quedlinburg 1835. 8. G. a. Gudrun. Nordseesage v. San Marte [A. Schulze]. Berlin, Posen u. Bromberg. 1839. 8. u. Gudrun. Ein episches Gedicht. Progr. u. Probegesang. Leipzig 1836. 8.

Der Inhalt dieses Gedichtes nun, das schon in geographischer Hinsicht einem Lande, dessen Schiffahrt einen weiten Umfang hatte, angehören muß, da darin nicht blos von Indien, sondern auch von Alzabe, d. h. Mohrenland, Arabien die Rede ist, setzt den Ort seiner Ereignisse in das nördliche Deutschland, Friesland, Dietmarsen, Dänemark, Seeland, Irland und die Normandie und besteht eigentlich aus drei Abtheilungen, deren erste in vier Abenteuern die Geschichte Sigebands und die Jugend seines Sohnes Hagen, deren

zweite in dem 5ten bis 8ten Abenteuer Hildas Entführung und deren dritte v. 9—32ſten Abenteuer Gudruns Entführung und ihre Befreiung darſtellt. Der Zuſammenhang der Fabel iſt aber folgender: Hagen, der Sohn Sigebands und Ute's von Irland, verheirathet ſich mit der Tochter des Königs von Indien Hilde, von beiden wird eine Tochter, Hilde genannt, erzeugt, die ein gewiſſer Hettel von Hegelingen (nach Mone Deutſche Heldenſage p. 84. sq. ſind es die Chauken) entführen ließ und am Ende auch ſich von ihrem Vater noch friedlich zu erhalten weiß. Mit dieſer zeugt er die Gudrun, die berühmt durch ihren Körper und Geiſt von Hartmuth von der Normandie und Hertwig von Seeland zur Frau begehrt wird. Letzterer erzwingt die Verlobung mit ihr, allein da fällt Hartmuth in Hettels Land, ſein Vater Ludewig tödtet dieſen und Gudrun wird gefangen in die Normandie abgeführt. Da ſie jedoch demohngeachtet Hartmuth verſchmäht, ſo wird ſie von deſſen Mutter Gerlint zu den härteſten und niedrigſten Arbeiten gezwungen. Indeſſen rüſtet ihre Mutter Hilde eine Flotte aus, um ſie zu befreien, und als ſie eines Tages beſchäftigt iſt, am Meeresufer die Wäſche zu reinigen, wobei ihr aber ihre Freundin Hildburg (in der Klage v. 1107. heißt ſie auch Hiltburg, iſt aber die Schweſter Hartmuths, die hier Ortrun genannt iſt, ſ. Grimm l. l. p. 113.), beiſteht, kommt zu ihr ein Engel in Geſtalt eines Vogels geflogen und offenbart ihr ihre baldige Befreiung, und am folgenden Tage, als ſie an derſelben Stelle mit gleicher entehrender Arbeit beſchäftigt iſt, kommt ein Kahn mit zwei Männern gefahren, in denen ſie bald ihren Hertwig und ihren Bruder Ortwin erkennt und ſie erfährt von ihnen, daß ſie und die mit ihr entführten Jungfrauen den nächſten Tag befreit werden ſoll. Sie wird dadurch ſo unzufrieden mit ihrer gegenwärtigen unwürdigen Stellung, daß ſie die Wäſche in das Waſſer wirft, kann aber der ihr dafür von Gerlint zugedachten Strafe, im bloßen naſſen Hemde an einen Bettpfoſten gebunden und mit Ruthen durchgepeitſcht zu werden, nur dadurch entgehen, daß ſie Hartmuths Frau zu werden verſpricht. Am folgenden Tage wird die Burg auch wirklich erſtürmt, Ludwig und Gerlint fallen, aber zwiſchen den Uebrigen findet Verſöhnung ſtatt, worauf Hartmuth mit Hildburg, Ortwin mit Ortrun, des Vorigen Schweſter, und Gudrun mit Hertwig vermählt werden ſ. im Allg. San Marte Ueber das mittelhochdeutſche Gedicht Gudrun und den Nordſeeſagenkreis überhaupt l. l. p. 223—282. Mone Quellen und Forſchungen Bd. I. p. 99—107. Michel Havelock the Dane. Preface p. xij sq. Reiffenberg zu Ph. Mouskes, Chron. Rim. T. II. p. VIII—XXXii. Grimm l. l. p. 325—332. Roſenkranz l. l. p. 148. sq. Gervinus Bd. I. p. 274—283.

Zu dieſen Nordſeeſagen gehört aber außer einigen alten Heldenerzählungen, auf die im Parcival. 16, 1. sq. und im Biterolf, der übrigens auch in anderer Hinſicht Vieles mit Gudrun gemein hat, an mehreren Stellen angeſpielt wird, vorzüglich das Angelſächſiſche,

oder eigentlich seinem Ursprunge nach Dänische Gedicht Beowulf, über dessen Ausgaben ꝛc. bereits oben B. II. Abth. I. p. 401. gesprochen worden ist (s. a. Beowulf Ein Heldengedicht d. 8ten Jhdts. Z. erst. M. a. d. Angelsächs. i. d. Neuhochdeutsch. stabreimend übersetzt u. m. Einleitung u. m. Anmerk. versehen v. L. Ettmüller. Zürich 1840. 8. cf. H. Leo Beowulf, das älteste deutsche, in angelsächsischer mundart erhaltene, heldengedicht, nach seinem inhalte und nach seinen historischen und mythologischen Beziehungen betrachtet. Ein Beitr. z. Geschichte alt. Deutscher Geistezustände. Halle 1839. 8.), welches sogar in seinem dritten Abschnitte Finnsburg oder Gudrun dem ersten Theile des Deutschen Gudrun entspricht (s. Mone Heldensage p. 131. sq.) und über dessen Inhalt außer den oben l. l. bereits angeführten Schriften vorzüglich Turner Hist. of the Anglosaxons. Paris 1840. 8. T. III. p. 169—180. Pecchio Storia crit. della poesia inglese T. I. p. 45—71. San Martin l. l. p. 242. sq. Genthe Deutsche Dichtungen d. Mittelalters Bd. I. p. 1. sq. Ettmüller in d. Hall. Litt. Zeit. Erg. Bl. 1839. nr. 94—95. u. d'Israeli Amenit. of Liter. Paris 1842. T. I. p. 45—51. nachzusehen sind. Indessen möchte ich nicht mit Mone l. l. p. 287. sq. in dem von diesem p. 281—287. mitgetheilten Altdeutschen Gedicht „Diz ist von einem schretel unt von einem wazzerbere", worin erzählt wird, wie der Hauskobelt eines Bauern in einen Kampf mit einem Bären, der mit seinem Führer daselbst übernachtet, geräth, von diesem tüchtig zugedeckt wird und durch die List des Bauern, der ihm auf sein Befragen sagt, es sey eine Katze, die noch fünf eben so große Junge habe, für immer Abschied nimmt, eine Nachahmung von Beowulfs Kampf mit dem Unhold Grendel sehen, vielmehr ist dieses eine ächt Deutsche Sage, die der Schreiber dieses in seiner Kindheit oft erzählen hörte.

§. 12.

Wir wenden uns endlich zu dem letzten Abschnitt der Deutschen Heldensage oder zu dem Lombardischen Kreise und haben es hier zu thun mit folgenden Gedichten:

α) König Rother. Der Verfasser dieses Gedichtes ist völlig unbekannt, vermuthlich war er aber ein Geistlicher, wie aus mehreren Stellen desselben von Hagen l. l. Einl. p. X. ziemlich sicher erwiesen ist. Die Zeit seiner Abfassung fällt nach 1181 (man sieht dieß aus v. 472. 699. ꝛc., wo sein Erzieher und Meister Berther, Herzog zu Meran erwähnt wird, unter dem man sich Berthold III., Grafen zu Andechs seit 1140, der nach Hormayr Werke Bd. III. p. 167. sq. den Titel eines Herzogs von Meran, d. h. Dalmatien, erst nach 1181 bekam, zu denken hat s. Hagen Einl. p. IX.). Als Quelle wird z. B. v. 412. 3477. ein älteres Buch genannt, worin wahrscheinlich durch den frühern Dichter, unter dem Gervinus Bd. I. p. 179.

einen Kreuzfahrer vermuthet, die urſprünglich nordiſche Sage ſchon ſo umgebildet war, wie ſie uns das Gedicht, das früher nach Grimm Altd. Wälder Bd. II. p. 41. ſtrophiſche Geſtalt hatte, jetzt darbietet. Gedruckt iſt es zuerſt in Hagen u. Büſching Samml. Altd. Ged. Bd. I., wo es aber am Ende nicht ganz vollſtändig iſt, dann aber ganz (in 5183 vv.) in Maßmann Ged. d. XIIten Jhdts. Th. II. p. 162—234. Bruchſtücke nach der Straßburg-Melkheimſchen Hdſchr. ebd. Bd. II. p. 176. sq. 232. sq. u. Hoffmann Fundgruben Bd. I. p. 215. sq. Graff Diutiska Bd. II. p. 376. sq. Bruchſtückweiſe proſ. Feard. bis v. 2100. von Lewitz in Richter Preuß. Prov. Blätt. Königsberg 1836. Bd. XV. April p. 355—376. Auszug b. Genthe Deutſche Gedichte d. Mittelalters Bd. I. p. 49. sq. ſ. Wilken Geſch. d. Kreuzzüge Bd. II. Beilage p. 17—24. u. Geſch. d. Heidelberg. Bibl. p. 461. sq. Hagen l. l. Einleitung p. I—XII. Docen in Schellings Zeitſchr. Bd. I. p. 395. sq. Hagen Grdr. p. 5. sq. Roſenkranz l. l. p. 153. sq. Grimm p. 50. sq. Gervinus Bd. I. p. 177. sq. Lewitz l. l. p. 348—355.

β) Otnit, Hug- und Wolfdietrich, drei genau zuſammenhängende Gedichte, die in der eigenthümlichen vierreimigen Strophe des Heldenbuchs und der Nibelungen, angeblich (Hagen Minneſinger Bd. IV. p. 223. sq. zweifelt daran) von Wolfram von Eſchenbach gedichtet ſind (im Heldenbuch 1509. in der Geſchichte von Wolfdietherich und dem von ihm getauften Heiden Werner Bl. o. iiij sq. heißt es ſo: „Do ſach man ryderreyſſen Als zuo derſelben ſtund Vil manig werck von yßen Das iſt mir gar wol kund Mir wolffaram dem werden Meyſter von eſchenbach Vnd was des tags auff erden Von dem edeln held geſchach.“) Das erſte iſt vermuthlich aus dem 13ten Jhdt., die anderen beiden mögen wohl ſpäteren Urſprungs ſeyn, wenn nicht Gervinus Bd. II. p. 99. sq. Recht hat, wenn er W. um 1271 aus geſchichtlichem Grunde anſetzt. Sie ſtehen zuſammen im Heldenbuche Ed. Pr. s. l. et a. Bl. 8—214. ed. 1509. Heft a. Bl. iij.—Heft E. Bl. iij.—1545. Heft a. Bl. iij—Heft E. — 1560. Bl. 4—141. — 1590. Bl. 1—196. — Einzelnausgaben ſind: Otnit. Von Mone. Berlin 1821. 8. Künec Ortnetes Mervart unde tod. Herausgeg. v. L. Ettmüller. Zürich 1838. 8. [d. Anfang d. Ochringer Hdſchr. in:] Hugdietrichs Brautfahrt. Ochringen 1834. 8. Bruchſtücke ſtehen in Docen's Miscell. Bd. I. p. 86—92. Adelungs Nachr. v. altd. Gedichten Bd. I. p. 28. sq. 216—252. Im Allg. ſ. Hagen Grdr. p. 8. sq. Roſenkranz p. 156. sq. Grimm 226. sq. Lachmann in d. Jen. Litt. Zeit. 1822. Jan. nr. 14. p. 110. sq. Uebrigens iſt noch zu bemerken, daß von Otnit und Wolfdietrich auch von Caspar von der Rhön eine Bearbeitung in ſeinem Heldenbuche p. 1—26. und p. 26—54. in 297. und 334. Strophen exiſtirt, die er nach zwei alten Liedern, von denen das erſte 587, das andere 700 Strophen

zählte, wie er selbst sagt, geliefert hat, jedoch so, daß wenigstens das zweite Gedicht einer andern Quelle entnommen zu seyn scheint. Desgleichen hat der Schauspieldichter Jacob Ayrer hieraus drei Tragödien gefertigt, nehmlich Hugdietrich und Wolfdietrich (in seinem Opus Theatr. Nürnberg 1618. fol. Bl. 190a — 205b.), Wolfdietrich (ebd. Bl. 225a. — 242.) und Otnit (ebd. Bl. 206a — 224b.), die jedoch sclavisch dem Heldenbuche folgen.

§. 13.

Es bleibt nun noch übrig, kurz hier anzugeben, was der Inhalt verstehender Gedichte, deren Hauptheldeu in die Lombardei verlegt werden, sey und wir beschäftigen uns daher hier zuerst mit König Rother, worunter man sich gewöhnlich den berühmten Lombardenkönig Rothacius oder Rothhaar denkt. Wir haben jedoch fast dieselbe Begebenheit auch in der Wilk. Saga c. 45 — 61. und dieses ist der Grund zu meiner oben aufgestellten Behauptung, daß die Sage nordischen Ursprungs sey. Hier wird nehmlich erzählt, es sey ein König Wilkinus von Wilkinenland (d. h. Schweden, Gothland, Schonen, Seeland, Jütland und Windland) gewesen, der habe endlich auch den König Hertnit von Rußland (dazu gehörten auch Griechenland, Ungarn und beinahe das ganze Oströmische Reich) zinsbar gemacht, allein nach seinem Tode habe Hertnit seinem Sohne Nordian Alles wieder abgenommen und dieser sey nur Statthalter von Seeland geblieben. Als nun auch Hertnits Todesstunde gekommen, so habe er seinem älteren Sohne Osantrix ganz Wilkinenland, seinem Sohne Waldemar Rußland und Polen und seinem dritten unehelichen, Namens Ilias Griechenland und den Jarlstitel, während erstere Könige hießen, gegeben. Osantrix habe nun aber den ältesten der Söhne Nordians, Aspilian, nachdem er und die andern, lauter Riesen, Aventrod, Etgeir und Widolf ihm Treu geschworen, zum König des Landes ihres Vaters eingesetzt, aber bestimmt, daß sie ihm zinsbar und zu allen Diensten unterthan seyn sollten. Nun habe Osantrix seine Gemahlin Juliana, die Tochter des Königs von England und Schottland Iron, von der er eine Tochter Berta hatte, durch den Tod verloren und darum zuerst durch zwölf Ritter, dann durch die beiden Söhne seines Bruders Ilias, Hertnit und Osid bei dem mächtigen König des Hunnenlandes (hier ist nur Niedersachsen und Westphalen zu verstehen) um dessen Tochter Oda werben lassen. Da aber dieser nicht allein die Werbung stolz zurückgewiesen, sondern auch die Gesandten ins Gefängniß geworfen hatte, so zog er selbst mit einem mächtigen Heere und den vier Riesen ab, um sich die Braut zu erkämpfen und seine Gesandten zu befreien. Es gelang ihm auch, angeblich als ein von Osantrix vertriebener Herzog Dietrich mit seinem Heere unerkannt und unversehrt in das

Heunenland und die Residenz des Melias, Walzburg genannt, zu kommen, allein da ihn Melias weder bei sich aufnehmen noch sonst glauben und unterstützen will, so kommt es vorzüglich durch Aspilian zum Streit und durch die Tapferkeit Widolfs wird die Burg erobert, worauf Osantrix zwar sich mit der Oda vermählt, aber mit Melias Friede macht und ihn ruhig in seinem Lande läßt. Er zeugt mit ihr eine Tochter Erka, die nachmals von Attila, dem jüngern Sohne des Königs Osid von Friesland, nachdem er sich nach des Melias Tode zum Herrn des Heunenreichs gemacht hat, zur Frau begehrt (c. 65. sq.), aber da sie ihm abgeschlagen wird, von Rüdiger von Bechelaren durch List entführt (c. 72. sq.) und da der ihr nacheilende Osantrix von diesem geschlagen wird, mit Attila verheirathet (c. 83.), Rüdiger aber bekommt ihre Schwester Berta. Man sieht leicht, in welcher genauen Verbindung, da noch später c. 269 — 292. weitläufig erzählt wird, wie Attila den Osantrix und nachher auch seinen Bruder Waldemar vorzüglich durch Dietrichs von Bern Hülfe (sonderbar ist es, daß c. 111 — 124. bereits erzählt wird, wie Osantrix und Attila fortwährend Fehde mit einander gehabt, Dietrich Letzterem zwar beigestanden, aber dennoch nicht gesiegt habe, dagegen Osantrix durch Wittichs Freund Wildeber aus Rache, weil dieser dabei gefangen genommen worden war, durch List getödtet worden sey) nicht allein des Lebens beraubt, sondern auch ihre Reiche erobert und zinsbar gemacht habe, diese Sage mit der übrigen Deutschen Heldensage steht. Jetzt wollen wir sehen, was unser König Rother damit zu thun hat. Rother läßt in Constantinopel um die Tochter des Griechischen Kaisers Constantin (Wilken l. l. weist nach, daß in dem Gedichte Vieles vorkommt, was mit den Verhältnissen der Kreuzfahrer zum Griechischen Kaiser Alexius Aehnlichkeit hat) Helena werben: sie wird ihm abgeschlagen und seine Gesandten in das Gefängniß geworfen, er macht sich daher, begleitet von den Riesen Aspian und Widolt von Bari aus zur Befreiung derselben auf und weiß sich unter dem Vorgeben, er sey ein von Rother vertriebener Kaufmann Dietrich am Hofe Constantins einzuführen, durch seine in einem Kriege desselben gegen den Sultan von Babylon Ymlot geleisteten Dienste ihm werth und mit der Prinzessin Bekanntschaft zu machen, durch sie die Gefangenen zu befreien und sie selbst glücklich zu entführen. Allein ein von Constantin ihm nachgeschickter Spielmann entführt ebenfalls in der Verkleidung eines Kaufmanns die Helena wieder ihrem Gemahle aus Bari und bringt sie nach Constantinopel zurück, wo sie den Sohn des Sultans Ymlot, der mittlerweile Constantinopel erobert hat, heirathen soll. Rother geht abermals als Pilger nach Constantinopel und in den Palast, legt aber zuvor einen Hinterhalt seiner Ritter in die Nähe der Stadt. Ihm selbst gelingt es, in den Speisesaal zu kommen, sich unter den Tisch zu verstecken und seiner Gemahlin einen Ring einzuhändigen, an welchem sie seine Nähe merkt, allein er wird ertappt, ergriffen und soll vor

der Stadt gehängt werden; er steht schon unter dem Galgen, allein da man ihm erlaubt hat, vor seinem Tode noch einmal auf seinem Horne zu blasen, so ruft er durch dessen Schall seine versteckten Gefährten herbei, die Griechen werden niedergehauen und seine Gemahlin und er befreit. Da nun nach v. 4765. Rother durch seine Frau Helena Vater Pipins ist, dieser aber durch Berta, die Tochter Flos und Blankflos (s. v. 7835.), Vater Karls wird (v. 4789 — 4791.) und der heiligen Gerdrut, die zu Nivelle in Brabant, wo sie wirklich Aebtissin eines von ihrer Mutter (diese heißt aber eigentlich Itta oder Iduberg) gestifteten Klosters war (s. Acta SS. 17. Mart. T. III. p. 592 — 604), verehrt wird (v. 3461 — 3485.), so ist, abgesehen davon, daß sehr viele Anachronismen in dieser Genealogie vor Pipin (nach ihm ist sie richtig) sind, indem Rother ein Jahrhundert vor Pipin, dessen Vater ja Karl Martell war, Konstantin aber gar noch drei Jahrhunderte von jenem entfernt ist, doch die Beziehung auf Karl den Grossen und sein Geschlecht unverkennbar, und darum glaube ich, eben nicht mit Unrecht den König Rother als Uebergangspunkt von der Deutschen zur Fränkischen Heldensage betrachtet zu haben.

Was nun die folgenden drei Gedichte angeht, so stehen sie gleichfalls nicht allein im nahen Zusammenhange mit einander, sondern auch zur übrigen Deutschen Heldensage, und wenn man will, auch in einzelnen Situationen zum König Rother. Otnit nehmlich, ein König der Lombardei (nach Lessings [Leben Bd. III. p. 14.] wenig wahrscheinlicher Vermuthung soll man sich unter ihm Otto IV., den Gegenkaiser der Hohenstaufen Philipps V. und Friedrichs II. denken) und Sohn des Zwerges Elberich zieht mit einer Flotte über das Meer, um sich die Tochter des Syrischen Königs Nachaol, Sydrat zu erwerben, und nachdem er ihren Vater besiegt hat, ist er auch so glücklich, dieselbe als seine Gattin heimzuführen. Allein Nachaol sendet ihm den wilden Jäger Velle mit jungen Drachen zum Geschenke nach, welche, im Friaul aufgezogen, nachher das Land verwüsten und als einmal Otnit, der vorher mit dem ihn früher bekämpfenden Wolfdietrich Freundschaft geschlossen hatte und mit ihm zum heiligen Grabe gereist, aber früher zurückgekehrt war, unter einer Zauberlinde eingeschlafen ist, ihn fressen. Mittlerweile hatte Hugdietrich, König von Constantinopel, erzogen von einem gewissen Berchtung von Meran, sich aufgemacht und Hildegund, Walgunds und Liebgards von Salneck (Mone p. 54. sq. meint, es sey, da der Schauplatz Griechenland ist, darunter Salonichi zu verstehen) Tochter (in Dieterichs Flucht v. 2093. sq. heißt Liebgart die Tochter des Königs von Galame Godian, ist aber dort Otnits Frau) zu erwerben, da diese aber von ihrem Vater in einem unzugänglichen Thurme eingeschlossen ist, so kommt er nur in der Verkleidung einer Waschfrau hinein, macht sich mit ihr bekannt und beschwängert sie, worauf er entflieht und sie das heimlich geborne Kind im Burggraben

aussetzt. Dieses ziehen aber Wölfe auf und als sein Vater später zurückkehrt, seine Gattin abholt und dabei zufällig auch seinen kleinen Sohn findet, so bekömmt er davon den Namen Wolfdietrich (in C. v. d. Rhön Bearbeitung ist die Sache ganz anders erzählt. Da hat ein Kaiser von Constantinopel, Hugdietrich, eine Frau, die er, als er auf einen Kreuzzug auszieht, schwanger unter der Obhut eines gewissen Sabie läßt, welcher sie aus Rache, daß sie nicht auf seine wollüstigen Anträge hört, nachdem sie entbunden ist und das Kind, als es vier Jahre alt ist, eine ungeheure Stärke bekommen hat, bei ihrem Manne verkleinert [str. 19. sq.], als habe sie das Kind vom Teufel empfangen, worauf Hugdietherich es Puntung von Meran übergiebt, um es zu tödten, der es aber nicht thut), unter welchem jedoch Grimm Die beiden ältesten Deutschen Gedichte. Cassel 1814. p. 66. nur eine Variation des mythischen Dietrichs von Bern versteht. Als jedoch der alte Hugdietherich todt ist, so wollen jenen seine nachgebornen Brüder nicht anerkennen und nehmen den alten Verchtung mit seinem Sohn Dieterich, dem Ahnherrn des alten Hildebrand, die ihm allein treu geblieben sind, gefangen, Dietrich zieht jetzt allein aus, kommt mit Otnit zusammen, reist nach dem heiligen Grabe und besteht nach dessen Weggang von da wunderbare Abenteuer, unter denen am Meisten sein Zusammentreffen mit der rauhen Else oder Zauberin Sigeminne von Frankreich, die er, nachdem sie durch ein Bad die Haare, welche sie am ganzen Körper hatte, verloren hat, heirathet und seine handfeste Zurückweisung des ihm auf seiner Rückkehr von Jerusalem angetragenen Liebesgenusses von Seiten der Marpalie, der Tochter des Heidenkönigs Belian, hervorstechen. Er kommt hierauf nach Italien, wo er Otnits Tod erfährt und dessen Frau Sydrat sich ihm angelobt, wenn er denselben rächen werde. Er tödet hierauf die Drachen, heirathet die Kaiserin, vertreibt seine Brüder aus Constantinopel und übergiebt die Regierung seinem Sohne Constantin II., herrscht selbst noch eine Zeit lang als Kaiser zu Rom, geht aber nach Sydrats Tode in das Kloster Ditschall und stirbt hier, nachdem er vorher noch einen harten Kampf mit Geistern bestanden hat. Ziemlich gleich ist die Sache in Dietrichs Flucht v. 2093 — 2366 erzählt, nur daß zu Anfange oder vielmehr in dem einleitenden Gedichte von Dietrichs Ahnen eine etwas andere Genealogie vorkommt. Hier lesen wir nehmlich von einem Römischen König Dietwart und seiner Frau Minne, die einen Sohn Sigeher zeugen, von welchem und seiner Frau Amelgart von der Normandie wiederum Otnit und dessen Schwester Sigelinde, die Mutter des berühmten Siegfrids abstammen. Otnits Wittwe heirathet auch hier den Wolfdiethrich, dem Hugdietherich, sein Sohn, folgt, aus dessen Verehelichung mit Sigeminne von Frankreich Amelung hervorgeht, der wiederum mit seiner aus Kerlingen stammenden Frau drei Söhne zeugt, Diether, Ermrich und Dietmar und somit den Uebergangspunkt dieser Sage zu Dietrich von Bern vermittelt, wenn nur nicht der auf diese Weise

nicht zu beseitigende Scrupel bliebe, daß nehmlich nach dieser Ableitung nicht mehr Siegfrid Zeitgenosse von Dietrich von Bern seyn kann, was doch anzunehmen zum Verständniß und Halt der übrigen Deutschen Gedichte dieses Kreises unumgänglich nothwendig ist. Uebrigens weicht Caxpars v. d. Rhön Bearbeitung zwar auch hierin nicht von den Gedichten des Heldenbuchs ab, wohl aber darin, daß in seinem Otnit die Geschichte mit dem Tode desselben abschließt, also nicht wie im Heldenbuch mit in Wolfdietherichs Begebenheiten verwickelt wird, obwohl dieser auch hier die Rache desselben übernimmt.

§. 14.

Da wir auch weiter unten bei den Sagenkreisen Arthurs und Karls des Großen die Historiker nennen werden, welche die romantischen Dichter zum Grunde ihrer Erzählungen gelegt haben, so scheint es auch hier nicht am unrechten Orte zu seyn, einen Mann zu nennen, der, wenn auch nicht gerade die Deutsche, aber doch die Nordische Sage größtentheils mit in sein Geschichtswerk verwebt hat. Es ist dieser Saxo, der bald seiner Gelehrsamkeit wegen den Beinamen Grammaticus, bald seiner Leibesgestalt halber den des Longus führt. Er stammte aus Seeland, wo sein Vater und Großvater dem König Waldemar als Krieger gedient hatten, war, wie aus dem Testamente des unten anzuführenden Erzbischoff Absalon hervorgeht, dessen Secretär (clericus), schwerlich aber auch Probst zu Roeskilde, wie man gewöhnlich angenommen hat. Sein Werk überreichte er dem 1202 in seine Würde eingesetzten Erzbischoff von Lund, Andreas Cannesen, und starb selbst $1208\frac{1}{2}$. Seine Dänische Geschichte, in 16 Bücher eingetheilt, fängt mit Dan an, der zur Zeit des Königs David, erster König von Dänemark gewesen seyn soll und geht bis zum J. 1186. Die Quellen, welche er dabei benutzte, waren, wie er selbst in der Vorrede sagt, die Dichtungen der alten Dänischen Sänger, die im Munde des Volkes lebten, Steinschriften, die Isländischen Sagas und die Erzählung des unten zu nennenden Absalon, wozu er XIV. p. 316. ed. Steph. noch die mündlichen Belehrungen des Isländers Arnold rechnet, allein eben darum ist mancher Zweifel gegen seine Glaubwürdigkeit erhoben worden, nie aber gegen seine Absicht, das Wahre zu berichten und unpartheiisch zu seyn: sein Styl dagegen, in welchem sich offenbar eine große Nachahmung des Martianus Capella und Valerius Maximus zeigt, ist für seine Zeit rein und tadellos. Ausgaben sind: Danorum regum heroumque Historiae stylo eleg. a Saxone Gramm., natione Selandico nec non Roskildensis ecclesiae praeposito, abhinc supra annos trecentos conscriptae et n. prim. litter. serie illustr. terssissimeque impressae [cura Chr. Petri]. Paris 1514. fol. — Hist. Danorum libri XVI. Basil. 1534. fol. —

Sax. Gr. Hist. Dan. libri XVI. Steph. Joh. Stephanius summo studio recogn. notq. uberior. illustr. Sorae. 1644. fol. Ex recens. St. J. Stephanii c. proleg. et lect. variet. ed. Chr. Ad. Klotz. Lips. 1771. 8. Ed. st. Er. Müller. Hafn. 1835. II Voll. 8. Recens. et comment. illustr. P. E. Müller. Opus absolv. L. M. Velschow. ib. 1839. T. I. P. I. II 8. Ueberſetzungen ſind: Dyt is de duytſche krencke de Saxo grammaticus de poeta erſten ghe-ſchreef in dat latine u. l. et a. 4. [1840] 4. [dieſe niederſächſ. Ueberſ. führe ich nur ihres Titels wegen an, denn ſie betrifft nicht den S. G., ſondern Th. Gheyameri compend. hist. Daniae; ein Auszug davon b. Langebeck Script. rer. Dan. T. II. p. 286. sq. ſ. Warmholz Bibl. Sveogothica T. V. p. 167—170.] — Danſke Krønicke, vdſät aff And. Sefſrinſen Wedel. Kiöbhn. 1575. fol. 1610. fol. — Danſke Chrönikes förſte Deg ved A. S. Wedel, med Anmärkninger og Kobberſtykker (af J. Laurentzen) ebd. 1713. 4. — Danſke Hiſtorie, overſät vnd Seger um Echens bölle. ebd. 1752. 4. — Danmarks Krönike af S. Gr., forbanſket ved N. F. Sev. Grundtvig. Kbhvn. 1818—19. II. Bde. 8. [nur B. I—X]. Im Allg. ſ. Sv. Bring Monumenta Scanensia. Lund. 1748. 4. p. 217. sq. St. J. Stephanii Proleg. in not. ed. Sax. hist. Dan. l. l. Hamburg Bibl. Hist. Cent. IV. p. 185. sq. J. B. Carpzovii et G. Reimer Diss. de vita, erudit. et scriptis Sax. Gr. Helmst. 1762. 4. Fabric. Bibl. latin. med. aevi T. VI. p. 422. sq. Sibbern Bibl. hist. Dan. Norveg. p. 21. sq. Cave T. II. p. 241. Leyser Hist. poet. med. aevi p. 447. sq. Voss. de hist. lat. II. 55. p. 414. sq. Adelung Director. p. 95. Nyerup Middelalderens Litter. p. 267—292. u. Danſke Norſke Litt. Lex. Bd. II. p. 522. Wandalt Jägerspris I Deel. p. 149—159. M. Porsii Scite et sententiose dicta Sax. Gr. Slesvici 1585. 12. H. Hierild. Diss. Saxo Gr. vindicatus s. de puritate linguae lat. et castitate hist. Danicae in Saxone Havn. 1702. 4. J. Jani Alani Ad criminationes J. Goropii Becani objectas Sax. Gr. responsio. ib. 1627. 4. Baden Om vor Danſke Hiſtories Fader S. Gr. Odenſe 1809. 8. Hegewiſch in d. Guldbergſke Zeitung f. Litter. 1807. nr. 10—12. P. E. Müller in d. Danſke Litteraturtidende 1816. nr. 36—37. u. Krit. Unterſuch. d. Sagengeſchichte Dänemarks u. Norwegens od. v. d. Glaubwürdigkeit Saxos u. Snorros. Kopenhagen 1823. 4. ſ. ſ. dazu Wien. Jahrb. 1823. Bd. XXIV. p. 186. sq.] u. in d. Kong. Danſke Vedenſk. Selſk. Philoſ. og Hiſt. Afh. II Deel p. 1—174. u. gegen ihn Dahlmann Forſchungen Bd. I. p. 152—402. Grundtvig Om Saxos og Snorros Kröniker. Kbhvn. 1815. 8.

Anmerkung. Aus Saxo Gramm. L. III. p. 25. sq. [ed. Basil. 1534. fol.] iſt die Sage vom Hamlet oder Amleth, dem Prinzen von Dänemark entnommen (nacherzählt b. Simrock u. Echtermeyer Quellen des Shakeſpeare. Berlin 1831. 8. Bd. I. p. 67—94. Noten dazu

ebd. Bd. III p. 162. sq.), welche Shakeſpeare entweder nach einer alten in Proſa geſchriebenen Erzählung The historie of Hamblett (s. l. et a. 4 und in der Shakspeare Library Lond. 1844. T. IV.), die wahrſcheinlich aus Belleforest Histoires tragiques T. VI. Rouen 1604. 16. p 127. sq. geſchöpft iſt, wo ſie unter dem Titel: Avec quelle ruse Amleth, qui depuis fut roi de Dannemarch, vengea la mort de son père Horvendille, occis par Fengon, son frère, et autre occurence de son histoire abgedruckt ſteht oder aus einem ältern dem Thomas Kyd zugeſchriebenen Trauerſpiel Jeronimo, in ſeinem Trauerſpiel Hamlet ausbildete. Merkwürdig iſt die verſteckte Aehnlichkeit zwiſchen dem angeblichen Wahnſinn Hamlets und der erdichteten Dummheit von Seiten des Junius Brutus bei Livius I c. 56. Was es übrigens mit der Quelle des Interlude, welches Hamlet im Act. III. Sc. 2 vor ſeinem Onkel aufführen läßt und über die er ſich ſelbſt ſo ausſpricht (W. Shakspeare Dram. Works. Paris 1835. 8 p. 757.): The king „What do you call the play?" Hamlet „The mousetrap. Marryhow? Tropically. This play is the image of a murder done in Vienna: Gonzago is the dukes name: his wife, Baptista: you shall see anon; 'tis a knavish piece of work" für eine Bewandtniß hat, weiß ich nicht zu ſagen. Für den Verfaſſer der in dem Interlude ſelbſt von den Schauſpielern geſprochenen Worte hält Malone Suppl. to Shakesp. T. I. p. 371. den Marlowe. Das Stück Thomas Kyd's († 1596. Ueb ihn u. ſ. Stücke ſ. Collier Hist. of dram. engl. poetry T. III. p. 205. sq. Lardner Liter. and scient. men of England T. II. p 50. sq. Man hat von ihm noch: Cornelia, transl. from the French of Garnier. Lond. 1594. 4.) heißt im erſten Theile Jeronimo, im zweiten aber Spanish Tragedie or Hieronymo is mad again (Lond 1603. 1610. 1615. 1618. 1623. 1633. 4.) und hat an manchen Stellen, vorzüglich was die Rache Hamlets angeht, auffallende Aehnlichkeit mit Shakſpeare's Trauerſpiel.

II) Der Sagenkreis vom Heiligen Graal und Arthurs Tafelrunde

oder

Der chriſtliche oder der Waliſch-Engliſche Sagenkreis.

§. 1.

Dieſer Sagenkreis iſt aus dreierlei Elementen zuſammengeſetzt, nehmlich aus rein hiſtoriſchen Begebenheiten, die nur hin und wieder mit fabelhaften Ingredienzen verſetzt ſind, aus orientaliſchen in das Chriſtenthum übergetragenen Ideen und endlich aus engliſch-waliſchen Sagen, zu denen dann durch die Normänniſchen Eroberer noch Fabeln aus ihrem eigenen Lande hineingetragen wurden. Wir werden darum auch die Behandlung derſelben nicht anders einrichten können, als daß wir die in denſelben gehörigen Dichtungen in Proſa oder gebundener Rede nach dieſen drei Elementen ſcheiden und den chriſtlichen Sagenkreis in drei Theilen beſprechen, von denen der erſte natürlich der hiſtoriſche ſeyn wird, und dann angeben, in welchem Zuſammenhange alle drei mit einander ſtehen und wie es kommt, daß vorzüglich der Sagenkreis des Heiligen Graals und vom König Artur mit einander in Verbindung gebracht worden ſind.

§. 2.

Wenn wir nun aber ſomit das faſt nur hiſtoriſche, wenn auch mit Fabeln durchmiſchte Element dieſes Kreiſes betrachten, ſo müſſen wir vorerſt einen lateiniſchen Hiſtoriker betrachten, deſſen Werk gewiſſermaßen die ganze fabelhafte Geſchichte von England und Wales enthält und alſo den Romanen von der Tafelrunde zur Grundlage dient. Ich meine nehmlich, da von jenem eben Bd. II. 1. p. 403.

angeführten Waliſchen Barden Talieſin, der um 540 Acta regis Arthuri und von Melchin von Avalon, der nach 560 de antiquitatibus Britannicis, de gestis Britannorum und De regis Arthuri mensa rotunda ſchrieb (ſ. Pitseus Relat. histor. de reb. Angl. Paris 1619. 4. p. 95. u. 96.) und einem anonymen Eremita Anglicus, der nach Baleus Script. Angl. cent. X. 21. T. I. p. 31. bereits 720 über denſelben Gegenſtand geſchrieben haben ſoll (angeblich: Sanctum Graal, de rege Arthuro et rebus gestis ejus. Lib. I, de Mensa Rotunda et Strenuis equitibus Lib. I. cf. Warton T. I. p. X. not. b. ſ. Leroux de Lincy Rom. de Brut. T. II. Analyse p. 160. sq.) nichts mehr übrig iſt, hier den Galfredus oder Gottfried von Monmouth. Dieſer war aber anfangs Archidiakonus, nachher Biſchoff von Aſaph um 1151, wie wir aus einer Stelle des Matth. Paris. a. 1151. [Paris 1644. fol.] p. 60. wiſſen, wo es heißt: Eodem anno Gaudefridus Arthurus factus est Episcopus Sancti Asaph in Norwallia, qui historiam Britonum de lingua Britannica transtulit in Latinam," womit auch das Chronic. Norman. bei A. Du Chesne Script. rer. Norm. p. 986. übereinſtimmt. Sein Plan wird am Beſten dadurch einleuchtend werden, wenn man aus ſeiner Histor. Reg. Britann. Lib. I. cap. I. durchgeht,*) aus welchem man erſieht, daß er von einem wohlunterrichteten Manne, Namens Walter, einem Archidiaconus zu

*) Es heißt da: Cum multa mecum de multis saepius animo revolvens in historiam regum Britannine incidierem: in mirum contuli, quod intra mentionem quam de eis Gildas et Beda luculento tractatu fecerant, nihil de regibus qui ante incarnationem Christi Britanniam inhabitaverant: nihil etiam de Arturo, ceterisque compluribus, qui post incarnationem successerunt, reperissem: cum et gesta eorum digna aeternitatis laude constarent et a multis populis quasi inscripta jucunde et memoriter praedicentur. Talia mihi de talibus multotiens cogitanti, obtulit Walterus Oxinefordensis archidiaconus vir in oratoria arte atque in exoticis historicis eruditus, quendam Britannici sermonis librum vetustissimum, qui a Bruto primo rege Britonum usque ad Cadualadrum filium Cadualonis, actus omnium continue et ex ordine perpulcris orationibus proponebat. Rogatu illius itaque ductus, tametsi intra alienos hortulos falerata verba non collegerim, agresti tamen stylo propriisque calamis contentus, codicem illum in Latinum sermonem transferre curavi. Nam si ampullosis dictionibus paginam illinissem: taedium legentibus ingererem, dum magis in exponendis verbis quam in historia intelligenda, ipsos commorari oporteret. Opusculo igitur meo, Roberte dux Claudiocestriae laveas, ut sic te ductore, te monitore corrigatur: ut non ex Galfridi Monemutensis fonticulo censeatur exortum, sed aule Minervae tunc conditum: illius censeatur editio, quem Henricus illustris rex Anglorum generavit: quem philosophia liberalibus artibus erudivit: quem innata probitas in militia militibus praefecit: inde Britannia tibi nunc temporibus nostris, ac si alterum Henricum adepta, interno gratulatur affectu.

Oxford eine altbretoniſche Hdſchr., die dieſer ſich auf einer Reiſe durch Frankreich in Armorica oder Bretagne verſchafft hatte, erhielt und dieſe (ſ. a. Galfr. Monem. XII, 1. 20. IX, 2.) ins Lateiniſche übertrug. Jenes Buch war aber vermuthlich eines gewiſſen Tyſſilio, eines Biſchoffs und Sohnes des Fürſten von Powis Brockmael Ycythree ap Walet Brut-y-Brenhined ynis Pridain oder Geſchichte der Könige von Britannien, welche wir noch im Urtext (in der Myvyrian Archaeology of Wales, collected out of ancient manuscr. Lond. 1801 — 1807. III Voll. 8. Vol. II. nr. III.) und einer Ueberſetzung (Chronicle of the kings of Britain, translated from the welsh copy attributed to Tisillo. By Pt. Roberts. Lond. 1811. 4.) vor uns haben. Zuweilen hat er ſich jedoch an das Original, mit dem ſeine lateiniſche Ueberſetzung faſt ganz übereinſtimmt, nicht gebunden, denn er ſagt z. B. XI, 1. „De hoc quidem (Arthuro), consul Auguste, Gaufridus Monumetensis tacebit. Sed ut in Britannico praefato in sermone invenit et a Gualtero Oxinefordensi in multis historiis peritissimo viro audivit, vili licet stylo, breviter tamen propalabit, quae praelia inclytus ille rex post victoriam istam in Britanniam reversus, cum nepote suo commiserit.“ An einer andern Stelle aber ſcheint es durchaus, als habe er die Prophezeiungen Merlins, zwar auch aus dem Bretoniſchen, nicht aber aus der genannten Königsgeſchichte überſetzt. Er ſagt nehmlich L. VII. c. 1. „Nondum autem ad hunc locum historiae perveneram, cum de Merlino divulgato rumore, compellebant me undique contemporanei mei, ipsius prophetias edere, maxime autem Alexander Linconiensis episcopus, vir summae religionis et prudentiae. Non erat alter in clero sive in populo, cui tot milites vel nobiles famularentur: quos mansueta pietas ipsius et benigna largitas in obsequium ejus alliciebat, cui cum satisfacere praeelegissem, prophetias transtuli, et eidem cum hujusmodi literis direxi“ und ſetzt dann cap. 2. hinzu: Cogit me, Alexander Linconiensis praesul, nobilitatis tuae dilectio prophetias Merlini de Britannico in latinum transferre, antequam historiam perarassem, quam de gestis regum Britannorum incoeperam: proposueram enim illam prius perficere et istud opus subsequenter explicare: ne dum uterque labor ingrueret, sensus meus ad singula sufficeret. Attamen quoniam securus eram veniae, quam discretio subtilis ingenii tui donaret: agrestem calamum meum libellis apposui et plebejo modulamine ignotum tibi interpretatus sum sermonem.“ Daß aber jenes Werk nicht von Gaufrid ſelbſt aus Betrug und zur abſichtlichen Täuſchung verfertigt worden ſey, folgt aus einer Stelle der oben Bd. II. Abth. II. p. 1063. angeführten Reimchronik des Geoffroy Gaimar, wo es (b. Michel Chroniq. Anglo-norm. T. I. p. 60.) heißt, daß dieſer ſich unter andern auch bedient habe als Quelle: Le bon livere de Oxeford ki fust Walter l'Arcediacn, Si en amendat son livere

bien, wozu noch kommt, daß derſelbe Robert von Gloceſter, dem Gaufrid ſeine Geſchichte dedicirte, überhaupt (wie es bei Scimar l. l. p. 59. noch heißt: „Robert, li queus de Gloucestre Fist translater icele geste Solum les liveres as Walein, K'il aveient des bretons reis") die Waliſchen Geſchichtsbücher hatte überſetzen laſſen. Man ſieht alſo, was man im Allgemeinen von ſeinen Tadlern, unter denen neuerlich noch Pinkerton zu Bruce T. I. p. 26. aufgetreten iſt, zu halten hat, an deren Spitze Guilielm. Neubrigens. Rer. Anglic. Libri V. Prooem. p. 354. sq. (Rer. Anglic. Script. vet. Heidelberg 1587. fol.) ſteht, deſſen obgleich etwas langes Urtheil wir in der Anmerkung I. hierher ſetzen wollen. Andere Zeugniſſe finden ſich über ihn noch, die nicht viel günſtiger lauten, bei Blount Censura auctor. p. 388 — 390. u. Voss. De hist. Lat. II. 52. p. 392. sq. Uebrigens haben wir auch noch ein beſonderes Werk von ihm über die Prophezeiungen Merlins übrig (ſ. Galfredi de Monemuta vita Merlini. Vie de Merlin, attribuée à Geoffroy de Monmouth, suivie des prophéties de ce barde tirées du IV livre de l'hist. des Bretons: publ. d'après les Mss. de Londres. p. Fr. Michel et Th. Wright. Paris 1837. 8. Fr. Michel Recueil des prophéties de Merlin avec un poème sur sa vie. Paris 1839. 8. Die Vita Merlini m. latein. Verſ. b. Gfroerer Proph. veter. Pseudepigr. Stuttgart 1840. 8. p. 365. sq. u. Galfr. Monemuth. de prophetia Merlini, ib. p. 413. sq. S. darüber Gfroerer l. l. Praef. p. V. sq. Ellis Anc. engl. metr. Romanc. T. I. p. 73 — 90. Leroux de Lincy Analyse du Brut T. II. p. 135. sq. und eben Bd. II. Abth. I. p. 404. sq.). Im Allg. ſ. über ihn Fabric. Bibl. med. Lat. T. III. p. 28 — 33. [p. 10. ed. M.] Ellis T. I. p. 47 — 72. Nicholson Hist. Engl. library p. 36. sq. Tanner Bibl. Brit. Hibern. p. 305. sq. Archaeolog. Brit. T. XII. p. 56. Oudin T. II. p. 1410. sq. Roquefort Etat. de la poesie franç. p. 142. Hist. litt. de la France T. XIII. p. 521. Ginguené T. IV. p. 129. Hoare Histor. tour in Monmouthshire illustr. p. 295. sq. Michel Chr. Anglon. T. I. p. XXI. Thompson l. l. p. XVI. sq. Ritson The life of king Arthur p. IV. sq. Turner im Quaterly Review 1826. T. XXXIV. p. 285 — 289. Dunlop Hist. of fict. T. I. p. 161. p. 185 — 203. de la Rue T. I. p. 1. sq. [ed. 1816. p. 60. sq.] Leroux de Lincy l. l. p. 18. sq. Sinner Catal. bibl. Bern. T. II. p. 242. Owen Cambr. Biogr. p. 143. Warton T. I. p. VII. sq. cxix. Ausgaben ſeines Werkes (es enthält [n. d. frühern Ausg. in IX Büch.] B. I. die Geſchichte Britanniens von Geburt des Brut bis zur Einführung des Chriſtenthums, II. die deſſelben bis auf Vortigern, III. deſſen Leben, IV. Merlins Prophezeiungen [in d. Scr. Rer. Britann. iſt es L. VII], V. Regierung des Aurelius Amb roſius, VI. Uthers, VII. deſſen Sohnes Arthurs [in d. Scr. R. Br. L. VI sq.] VIII. von Conſtantin, Conan, Vortigerius, Merlin und Uterpendragon,

IX. bis auf Cadwallader von Penda, König von Mercia gehend) ſind aber folgende: Britanniae utriusq3 regū et principū origo ꝛ gesta insignia ab Galfrido Monemutensi ex antiquissimis Britannici sermonis monumentis in latinū sermonē traducta; et ab Ascensio cura et impēdio magistri Juonis Canollati in lucem edita. Paris 1508. 4. 1517. 4. u. in Script. Rer. Britann. Heidelberg 1587. fol. p. 1—92. Ueberſetzung iſt The british history of Jeffrey of Monmouth, transl. with a large comment. by A. Thompson. Lond. 1718. 8.

§. 3.

Für die Geſchichte der Sagenkreiſe aber im Allgemeinen iſt der vorhin genannte Galfredus noch darum wichtig, weil er l. c. 3. sq. berichtet, daß Brutus der Gründer des Bretoniſchen Reichs, ein Abkömmling des Aeneas ſey und dadurch, daß er angeblich nach Homer (l. c. 14. „At dum tali clade [Brutus] omnem fere Aquitaniam afficiebat: venit ad locum ubi nunc est civitas Turonorum, quam, ut Homerus testatur, ipse postmodum construxit") berichtet, wie jener die Stadt Tours in Frankreich gegründet, nicht allein eine Verwandtſchaft des Arthurſagenkreiſes mit dem Fränkiſchen, Deutſchen und Niederländiſchen herbeiführt, ſondern auch dieſelben ſämmtlich mit der antiken Welt vermittelſt der Zerſtörung Trojas und der Gründung Roms verbindet. Im Allg. ſ. üb. d. Abkunft d. Engländer von den Trojanern: Leroux de Lincy Analyse du Brut T. II. p. 91. sq. Leber Collect. d. meill. dissert. T. I. p. 23. sq. The Cambro Briton. 1820. Lond. 8. Septbr. u. 1821. June p. 35. sq. Ueber die der Franken [ihre Stadt Xanten heißt im Mittelalter immer „Klein Troien" oder „Troja Sanctorum"] von ihnen ſ. Sigeb. Gemblac. p. 478. [es heißt da: „rex Priamus — regnabat super eos tempore prioris Valentiniani] Fredegar Exc. Gregor. Turon. c. 2. Lange Unterſ. zur Deutſch. Heldenſ. p. 171. sq. Rückert Oberon von Mons p. 35. sq. Schlegel Deutſch. Muſ. Bd. III. p. 338. sq. Ideler zu Eginh. Vita Car. M. T. II. p. 287. sq. Ueber die der Belgier von ihnen ſ. Grimm Deutſche Sagen Bd. II. nr. 418. p 71. Leber l. l. p. 39. sq. Schayes Sur les documents du moyen âge relatifs à la Belgique avant et pendant la domin. rom. Bruxell. 1837. p. 3. sq. II. Cannegieter Diss. de Britten burgo. Hag. Com. 1734. 8. S. a. unten p. 113.

Anmerkung 1. Aus der Geſchichte Galfreds von Monmouth ſind zwei alte Engliſche Tragödien entlehnt, nehmlich a. l. 15. sq [in d. Scr. Rer. Britt. II. 11. sq.], welcher Sage wiederum c. 21. in der engliſchen Recenſion der Gesta Romanorum (Ausz. b. Douce Illustr. of Shakesp. T. I. p. 172. mehr b. Swan. Gesta Roman. introd. T. I. p. lxxii. sq.) entſpricht, die Geſchichte vom König Lear, welche Camden Remains 1674. p. 308.

aq. auch vom Weſtſächſiſchen König Inas erzählt (b. Echtermeyer und Simrock Quell. d. Shakeſpeare. Berlin 1831. Bd. III. p. 3. aq. findet ſich die Geſchichte nach Holinshed Chronicle of England, Scotland and Ireland und Sidney's Arcadia erzählt. E. altengl. Ballade b. Percy Reliq. of anc. engl. poetry. London 1839. 4. p. 61. aq.) u. woraus Shakeſpeare ſeinen King Lear entlehnt hat, dem früher ſchon entweder er ſelbſt (ſ. Tieck l. l. Bd. II. Vorr. p. X. aq.) oder ein gleichzeitiger Dramatiker in dem von Tieck Altengliſches Theater Berlin 1811. Bd. II. p. 205. aq. überſetzten: „Alten Schauſpiel vom König Lear und ſeinen Töchtern" (aus: The true Chronicle History of Leir and his tree daughters Gonorill, Ragan and Cordella, as it hath been divers and sundry times lately acted. Lond. 1605. 4.) vorgearbeitet hatte. Ebenſo gehört hierher das vermuthlich von Marlowe verfaſſte (ſ. Malone Suppl. Shakesp. T. II. p. 190.) aber unter des Shakeſpeare Namen gedruckte Stück Locrine (The Lamentable Tragedie of Locrine the eldest sonne of king Brutus, discoursing the warres of the Britaines and Hunnes, with deir discomfiture: The Britaines victorie, with their Accidents and the death of Albanact. No lesse pleasant than profitable. Newly set foorth, overseene and corrected by W. Sh. Lond. 1595. 4. Deutſch b. Tieck l. l. Bd. II. p. 1. aq.), welchem L. II. c. 1—5. [Scr. Rer. Br.] zum Grunde liegt, und endlich aus L. I. c. 16. [Rer. Britt. Scr. L. II. c. 16.] die Geſchichte von den feindlichen Brüdern Ferrex und Porrex, welche Thomas Norton und Thomas Sackville (Lord Buckhurſt) in ihrer berühmten Tragödie, der erſten Engliſchen in Verſen, Ferrex and Porrex oder The tragedy of Gorboduc betitelt (The tragedie of Ferrex and Porrex, set forth withouth addition or alteration, but altogether as the same was shewed on stage before the Queene's Majestie about nine yeares past, viz. the XVIII. day of Januarie 1561, by the gentlemen of the Inner Temple. Lond. [1571] 8. ib. 1590. 4. 1736. 8.) verarbeitet haben (ſ. Warton T. III. p. 289—292. Lardner Liter. and scient. men of England T. II. p. 8. aq.). —

Anmerkung II. Bei dem Guilielm. Neubrig. lautet aber ſein Urtheil über Galfrids von Monmouth ſo: At contra quidam nostris temporibus pro expiandis his Britonum maculis scriptor emersit, ridicula de eisdem figmenta contexens, eosque longe supra virtutem Macedonum et Romanorum impudenti vanitate attollens. Gaufridus hic dictus est, agnomen habens Arturi: pro eo quod fabulas de Arturo ex priscis Britonum figmentis sumtas et ex proprio auctas per superdictum Latini sermonis colorem honesto historiae nomine palliavit, qui etiam majori ausu cujusdam Merlini divinationes fallacissimas, quibus utique de proprio plurimum adjecit, dum eas in Latinum transfunderet, tanquam authenticas et immobili veritate subnixas prophetias vulgavit. Et hunc quidem Merlinum patre incubo daemone ex foemina natum fabulatur, cui propterea tanquam patris sancti filio excellentissimam atque latissimam tribuit praescientiam futurorum: cum profecto et veris rationibus et sacris litteris doceamur, daemones a luce Dei seclusos futura nequaquam contemplando praescire: sed quosdam eventus futuros ex signis sibi quam nobis notioribus, conjiciendo magis quam cognoscendo colligere. Denique in suis quamvis subtilioribus conjecturis saepe fallunlur et fallunt: cum tamen per divinationem praestigia apud imperitos, quam utique non habent, praescientiam sibi arrogent futurorum. Sane divinationum Merlini perspicua fallacia est in his quae in regno Anglorum contigisse noscuntur post mortem praenominati Gaufridi: qui divinationum illarum naenias ex Britannico transtulit, quibus ut non

frustra credatur ex proprio figmento multum adjecit. Porro ad ea, quae vel ante ipsum, vel in diebus ejus evenerunt, taliter sua (quod utique facile poterat) temperavit figmenta, ut congruam possent interpretationem recipere. Praeterea in libro suo, quem Britonum historiam vocat, quam petulanter et impudenter fere per omnia mentiatur, nemo nisi veterum historiarum ignarus, cum in librum illum incidit, ambigere sinitur. Nam qui rerum veritatem non didicit, fabularum vanitatem indiscrete admittit. Omitto quanta de gestis Britonum ante Julii Caesaris imperium et adventum homo ille confluxerit vel ab aliis conficta tanquam authentica scripserit. Omitto quaecunque in laudibus Britonum contra fidem historicae veritatis deliravit, a tempore Julii Caesaris sub quo Britones ditionis Romanae esse coeperunt: usque ad tempus Honorii imperatoris, sub quo Romani a Britannia propter urgentiora reipublicae negotia sponte recesserunt. Certo Britones, Romanis recedentibus sui juris effecti: immo ad suam perniciem sibi relicti, Pictisque et Scotis ad praedam expositi: Regem Wortegirnum habuisse legantur, a quo ad tuitionem regni Saxones vel Angli Duce Hengisto in Britanniam venerunt, inruptiones barbaricas pro tempore depulerunt, postea vero exploratae insulae fertilitate et indigenarum inertia rupto foedere in ipsos, a quibus fuerant invitati, arma verterunt quibus paulatim profligatis miseras eorum reliquias, quae nunc Walenses vocantur, in invias montibus et saltibus coarctarunt. Habuerunt quoque per seriem successionis reges fortissimos et late dominantes: e quibus fuere Edelbertus, Hengisti pronepos, qui protenso a Gallico mari usque ad Humbrum imperio leue Christi jugum Augusto praedicante suscepit: Aillridus, qui Northhumbranis praesidens Britones simul et Scotos vasta caede perdomuit: Edvinus, qui Aillrido succedens, Anglis simul et Britonibus praefuit: Oswaldus ejus successor, qui cunctis Britanniae populis imperavit. Haec cum juxta historicam veritatem a venerabili Beda expositam constet esse rata: cuncta quae homo ille de Arturo et ejus successoribus, vel post Wortegirnum, praedecessoribus scribere curavit, partim ab ipso, partim et ab aliis esse conficta: sive effraenata mentiendi libidine sive etiam gratia placendi Britonibus, quorum plurimi tam bruti esse feruntur, ut adhuc Arturum tanquam venturum exspectare dicantur eumque mortuum nec audire patiantur. Denique Wortegirno facit succedere Aurelium Ambrosium devictis expulsisque Saxonibus, quos Wortegirnus accierierat, in tota Britannia egregie imperantem illique dat successorem Utherpendragon fratrem ejus, non impari potentia gloriaque regnantem, plura de Merlino suo profusa mentiendi libertate interserens. Deinde Arturio quoque Utherpendrago facit succedere Arturum filium suum in regno Britanniae, a Wortegirno quartum, sicut noster Beda posit Echelbertum, Augustini susceptorem in regno Anglorum, ab Hengisto quartum. Itaque regnum Arturi et ingressus in Britanniam Augustini concurrere debuerunt. Sed quantum mera historiae veritas hoc loco praejudicet falsitati vel lippienti mentis acie clare videri potest. Ipsum Arturum autem facit praeclarum et spectabilem super omnes homines: tantumque illum in gestis vult esse, quantum sibi libuit fingere. Denique in primis eum facit cum de Anglis, Pictis et Scotis ad libitum triumphare: Denique Hiberniam, Noricam, Orcades, Gothiam, Daniam, partim bello partim etiam solo terrore nominis ditioni suae subjugare: His quoque addit Islandiam, quae ultima Thule secundum quosdam dicitur, ut ad Britonem illum in veritate spectare

videatur: quod Augusto Romano a poeta nobili adulatorie dicitur, Tibi serviet ultima Thule. Deinde facit eum bello pulsare Gallias et de ipsis in brevi subactis felicissime triumphare, quas Julius Caesar cum summis periculis atque laboribus annis decem vix potuit subjugare: scilicet, ut minimus digitus hujus Britonis grossior videatur lumbis magni Caesaris. Post haec cum triumpho multiplici reducit eum in Britanniam et facit eum cum subnectis regibus et principibus festum celebrare sanctissimum: praesentibus tribus Britonum archiepiscopis, scilicet Londoniarum, Urbis legionum, Eboracii cum ne unum quidem archiepiscopum unquam habuerint Britones. Primus enim Augustinus, accepto a Romano Pontifice pallio, archiepiscopus in Britannia factus est. Barbarae vero nationes Europae etiam olim ad fidem Christi conversae, contentae episcopis, de pallii praerogativa non curabant. Denique Hibernienses, Norici, Dani, Gothi cum olim Christiani fuisse et episcopos habuisse noscantur, nostris temporibus archiepiscopos habere coeperunt. Inde fabulator ille, ut summum Arturum ad summum evehat, facit eum Romanis bellum indicere, ante hoc bellum singulari certamine mirae magnitudinis Gigantem prosternere: cum post Davidica tempora de nullo Gigante legatur. Consequenter profusiore mentiendi licentia facit adversus eum convenire cum Romanis reges magnos orbis terrarum: scilicet Graeciae, Africae, Hispaniae, Parthorum, Medorum, Hunnorum, Libyae, Aegypti, Babyloniis, Bithyniae, Phrygiae, Syriae, Boeotiae, Cretae, omnesque refert uno praelio ab illo devictos: cum Alexander ille magnus et omnibus seculis clarus per annos duodecim, quibusdam tantorum regnorum principibus superandis sudaverit. Profecto minimum digitum sui Arturi grossiorem facit dorso Alexandro Magni: praesertim cum ante hanc victoriam de tot magnis regibus faciat eum commemorare suis in concione subactionem triginta regnorum a se et illis jam factam. At non inveniet fabulator noster tot regna in orbe nostro: praeter regna memorata, quae utique nondum ille subegerat. An alium orbem somniat infinita regna habentem, in quo ea contigerint, quae supra memoravit? Quippe in orbe nostro nunquam talia contigerunt. Quomodo enim historiographi, quibus ingenti curae fuit nihil memorabile scribendo omittere, qui etiam mediocria memoriae mandasse noscuntur, virum incomparabilem ejusque acta supra modum insignia silentio praeterire potuerunt? Quomodo inquam, vel nobiliorem Alexandro Magno Britonum monarcham Arturum ejusque acta vel parem nostro Esaiae Britonum prophetam Merlinum, ejusque dicta silentio suppresserunt? Quid enim minus in praesentia duntaxat futurorum tribuit suo Merlino, quam nos nostro Esaiae nisi quod ejus vaticiniis non audet inserere, Haec dicit Dominus, et erubuit inserere, Haec dicit diabolus? Quippe hoc debuit congruere vati, incubi daemonis filio. Cum ergo nec tenuem de his veteres historici fecerunt mentionem; liquet a mendacibus esse conficta, quaecunque de Arturo atque Merlino ad pascendam minus prudentum curiositatem homo ille scribendo vulgavit. Et notandum, quod eundem Arturum postea refert in bello letaliter vulneratum: regno disposito ad curanda vulnera sua abiisse in illam, quam Britannicae fingunt fabulae insulam Avallon: propter metum Britonum non audere eum dicere mortuum, quem adhuc vere bruti Britones exspectant venturum. De successoribus vero Arturi pari impudentia mentitur, tribuens eis usque ad septimam fere generationem Britanniae monarchiam: faciensque eorum subregulos et ministros: quos vene-

rabilis Beda fortissimos dicit fuisse reges Anglorum, universam Britanniae nobiliter imperantes. Ut ergo eidem Bedae, de cujus sapientia et sinceritate dubitare fas non est, fides in omnibus habeatur, fabulator ille cum suis fabulis incunctanter ab omnibus respuatur.“ —

§. 4.

Wieviel Gegner nun dem guten Galfridus von Monmouth aufſtanden, ebenſoviel Anhänger und Nachahmer, vorzüglich unter den ſpätern romantiſchen Dichtern wuchſen ihm zu (ſ. Thompson l. l. p. XXX.). Wir können dieſelben aber in drei Claſſen theilen, nehmlich erſtlich in ſolche, welche lateiniſch ſchrieben, dann in franzöſiſche und endlich in engliſche Chroniſten. Die erſte Claſſe iſt die ſchwächſte: es gehören in ſie nur zwei, nehmlich Alfred von Beverley bei York, zu Cambridge erzogen, bis gegen 1139 Prieſter und zuletzt Schatzmeiſter der Johanniskirche daſelbſt wegen ſeinen Deflorationes Galfridi in V Büchern, welche in ſeine von Ankunft des Brutus bis 1129 reichenden Annales s. Historia de gestis Britanniae in IX Büchern (e cod. Th. Rawlinsoni ed. Th. Hearne. Oxon. 1716. 8.) eingerückt ſind (ſ. Fabric. Bibl. Med. Lat. T. I. p. 65. Biogr. Brit. T. I. p. 165. sq.). Der andere iſt Ponticus Virunius. Dieſer hieß eigentlich Ludovico da Ponte, war 1467 zu Belluno geboren (dieſes ſoll das alte Virunum geweſen ſeyn) erlernte frühzeitig von ſeiner Mutter, einer Macedoniſchen Prinzeſſin, das Griechiſche und von Georgius Valla und Battiſta Guarino das Lateiniſche, wurde hierauf Hofmeiſter der Söhne des Ludwig More zu Mailand, fiel jedoch bald in deſſen Ungnade, lehrte hierauf zu Reggio und Forli, ſpäter zu Lugo, Bologna, Jeſi und Macerata öffentlich das Griechiſche und Lateiniſche und ſtarb endlich zu Bologna 1520 (ſ. Voss de hist. Lat. III. 8. p. 558. Wharton zu Cave T. II. p. 213. Fabric. Bibl. Lat. Med. T. VI. p. 13—16. [p. 5. sq. M.] Niceron T. VIII. p. 33. sq. [Deutſche Ueberſ. p. 64. sq.] Zeno Dissert. Voss. T. II. p. 293. sq. Tiraboschi T. XVII. p. 133. sq. Roscoe Leb. Leo's X. Bd. I. p. 113. [Deutſche Ueberſ.] A. Ubaldi Vita Pontici Virunii, philosophi, graece latinoque eruditissimi. Bonon. 1655. 4.). Von ſeinen Schriften, die als zur Philologie gehörig unten ihren Platz finden werden, gehört nur eine hierher, nehmlich Britannicae Historiae libri VI. (in d. Script. Rer. Britann. Heidelberg. Commelin. 1587. fol. p. 93 — 112. — August. 1534. 8. Heidelberg 1542. Lugd. 1587. fol. Lond. 1585. 1634. 8.), über deren Anlage er ſich zu Ende (p. 112. Scr. Rer. Brit.) ſo ausſpricht: Haec autem et multa alia describit idem Gaufridus Monumotensis, historicus egregius et cardinalis: multa et Gildas poeta insignis. Sed ego P. V. excepi, quae ad rem Romanam attinerent plurimum, ex quibus etiam videri potest nullam in

tote orbe magis vexatam provinciam armis quam Britannia fuerit, usque ad novissima tempora. Praeterii monstra gigantum et insulas mirandas, ubi aquilae vaticinia dabant humana voce loquentes: erant enim spiritus mali: et de Merlino multa miranda, qui incubo fuit generatus, ne taedium afferret. Es iſt alſo mit andern Worten ein ganz genauer Auszug der erſten VI Bücher des Galfridus von Monmouth, mit Auslaſſung oder wenigſtens ohne nähere Erwähnung alles darin vorkommenden Fabelhaften.

Wenden wir uns jetzt zu den Nordfranzöſiſchen Dichtern, ſo ſteht oben an (Robert oder Richart?) Wace (ſein Name iſt verſtümmelt in: Waice, Gace, Gaëce, Huiſtace, Wiſtace, Euſtace, Extaſſe) auf der Inſel Jerſey, damals zur Normandie gehörig und einen Theil der Diöceſe Coutances ausmachend, geboren (1112?) in einer vornehmen Familie, dann aber zu Caen lebend, wo er ſich blos mit der Abfaſſung von Romanen befaſſte, und endlich Canonicus zu Bayeux zwiſchen 1120 bis 1174, nach welchem Jahre er verſtorben zu ſeyn ſcheint (ſ. über ihn Roman de Rou v. 10449. u. v. 5313. T. II. p. 95. I. p. 372.). Er ſchrieb für diejenigen, welche nicht lateiniſch verſtanden (ſ. de la Rue l. l. T. II. p. 185.), ſeine ſämmtlichen Epopöen, unter denen ſein aus 15310 Verſen beſtehender und 1155 beendigter Roman du Brut (Roman du Brut par Wace, poëte du XII. siècle avec un comm. et de not. p. Leroux de Lincy. Rouen 1838. II Voll. 8.), worin er die Geſchichte der Engliſchen Könige von Brutus, dem Urenkel des Aeneas und der Lavinia bis auf 689 n. Chr. in ſylbigen Reimpaaren ſchildert und dabei den obengenannten Brut zum Grunde legte, jedoch noch die Geſchichte der Einſetzung der Tafelrunde, ihrer Feſte und Spiele, die in jenem, trotz dem, daß er übrigens die ganze Artusſage enthält, fehlt, hinzufügte, obenan ſteht. Noch giebt es eine Fortſetzung dieſes eigentlich erſten Artusromans von einem Anonymus, den de la Rue l. l. T. III. p. 158 — 159. u. Archaeol. Brit. T. XIII. p. 241 — 246. zu Amesbury in der Grafſchaft Wiltſhire nach dem Jahre 1241 dichten läßt, während ihn Wolf l. l. p. 91. Anmerk. [2]) für einen Benedictinermönch aus dem Kloſter Tewkesbury in der Grafſchaft Gloceſter erklärt, vom Ende des Brut oder dem Tode des Cadwalador beginnend und bis in das 25ſte Regierungsjahr Heinrichs III. gehend (1241) und theilweiſe gedruckt vorhanden (ſ. Extrait de la Continuation du Brut d'Angleterre par Wace, par un Anonyme bei Fr. Michel Chroniq. Anglo-Normandes. Rouen 1836 — 40. 8. T. I. p. 65 — 117. dazu Wolf in d. Wien. Jahrb. 1837. Bd. LXXVII. p. 90 — 100.) und den Brut des Meiſter Wace übertrug in Angelſächſiſche Verſe ein gewiſſer Layamon, Prieſter zu Ernehy am Severn (um 1185?), von dem noch einige Fragmente übrig ſind (ſ. Hickes Thes. Septentr. T. II. p. 228. sq. Ellis T. I. p. 60. Tyrwhitt zu Chaucer's Canterb. Tales. Lond. 1830. 8. T. I. p. CVIII. sq.). Im Allg. ſ. darüber Lev. Abrahamus De Rob. Wacii carmine, quod inscribitur Brutus, diss. Hafn. 1828.

8. [ſ. Raynouard im Journ d. Sav. 1830. p. 164. sq.] u. Le-roux de Lincy Analyse crit. et litt. du Roman de Brut, in ſ. Ausg. T. II. P. II. p. 1—176. Unter Eduard III. wurde der Brut unſeres Wace von Raoul de Boheon in franzöſiſcher Proſa ausgezogen, allein dieſer ſogenannte Petit Brut iſt noch ungedruckt (ſ. de la Rue T. II. p. 165.). Eine lateiniſche Ueberſetzung in X Büchern u. 4608 Hexametern dem 1254 verſtorbenen Biſchoff von Bayeux Gadioc dedicirt beſchreibt mit Proben J. de Gaulle im Bull. d. Biblioph. 1837. p. 495—501. Unſer Wace jedoch, der in ſeinem Brut eine Geſchichte des alten Britanniens geliefert hatte, beſchloß nun auch eine der Normänniſchen Dynaſtie zu liefern und dieß that er in ſeinem noch erhaltenen Roman de Rou d. i. Rollo (Le roman du Rou et des ducs de Normandie par Robert Wace, poëte Normand du XII siècle; publ. p. la prem. fois d'après les mss. de France et d'Angleterre, avec des notes pour servir à l'intelligence du texte p. Fr. Pluquet. et M. le Prevost. Rouen 1827. II Voll. 8. [einen hier nach d. v. 630. fehlenden Vers hat Raynouard im Journ. d. Sav. 1828. p. 134. reſtituirt] ſ. dazu Raynouard Observ. philolog. et grammaticales sur le Roman du Rou et sur quelques règles de la langue des Trouvères au XIIe siècle. Rouen 1829. 8. u. A. le Prevost. Supplément aux notes sur le roman de Rou. Rouen 1829. 8. Raynouard im Journ. d. Sav. 1828. p. 131. sq. 174. sq. 1829. p. 153. sq. u. Melbech in Nordiſk Tidskrift. 1828. Bd. II. p. 318. sq. — E. Taylor Master Wace, his chronicle of the norman conquest from the Roman de Rou, transl. with notes and illustr. Lond. 1837. 8.), den man in vier Theile zerlegen kann, nehmlich a) in die einleitende Geſchichte der Einfälle der alten Normannen in Frankreich und England in 8ſylbigen Verſen, b) in die Geſchichte des Herzogs Rollo oder Rou in Alexandrinern, c) in die in demſelben Versmaaß beſungene Geſchichte des Wilhelm Longue Epée und eines Theiles des Lebens Richards I., ſeines Sohnes, und d) in die in 8ſylbige Reimpaare wie a) abgetheilte Geſchichte Richards I. und ſeiner Nachfolger bis auf das ſechzehnte Regierungsjahr Heinrichs I., bei weitem länger als die erſten drei Theile. Das ganze Gedicht beſteht aus 16547 Verſen u. die Theile a—c. ſind 1160 gedichtet, dann ließ er aus Verdruß, weil der König Heinrich den Benoit de St. More beauftragt hatte, die Geſchichte der Normänniſchen Herzöge zu beſingen (ſ. oben Bd. II. Abth. II. p. 1064.) das Werk bis 1170 liegen, allein in dieſem Jahre beendigte er es aus Dankbarkeit, weil ihn Heinrich zum Canonicus ernannt hatte. Er ſelbſt machte dann noch einen Auszug, den jedoch Michel zu Benoit Chron. d. ducs de Norm. Préface. p. XV. für unächt erklärt, aus demſelben von Heinrich II. bis auf Rollo zurückgehend und nach 1174 gedichtet in Alexandrinern, gleichfalls noch erhalten (Hist. des ducs de Normandie, in Memoir. de la société des antiq. de Normandie T. I. P. II. p. 444. sq.). Sein viertes Werk La

vie de St. Nicolas (publ. p. Monmerqué, in d. Melang. publ. de la Soc. d. Bibliophiles. Paris 1824—34. 8. T. VII.) in 1508 achtſylbigen Verſen gehört nicht hierher. Im Allg. ſ. über ihn außer den freilich theilweiſe ungenauen und unrichtigen Nachrichten von Galland in Mem. de l'ac. d'inscr. T. II. p. 675. [ed. in 8. T. III. p. 333. sq.] Lebeuf ib. T. XVII. p. 629. sq. Lancelot T. XII. p. 379. sq. ed. in 8. Hist. litt de la Fr. T. IX. p. 55. XIII. p. 518. sq. XVII. p. 615. sq. de la Ravallière Poësies du roi de Navarre T. I. p. 144. sq. 151. sq. Brequigny in Not. et Extr. d. Mss. T. V. p. 21. sq. Tyrwhitt zu Chaucer Canterb. Tales. T. IV. p. 57. sq. vorzüglich de la Rue in d. Archaeol. Brit. T. XII. p. 50—79. u. Bard. et Jongl. Anglonorm. T. II. p. 143—188. Michel Chronique des ducs de Normandie p. Benoît, trouv. anglo-norm. Paris 1836. Pref. p. XI. sq. Pluquet Notice sur la vie et les ecrits de R. Wace . . . suivie de citat. extr. de ses ouvrages pour servir à l'hist. de Normandie. Rouen 1824. 8. Warton T. I. p. 58. sq. Außer dieſen Chroniken giebt es jedoch noch ein andere alte bis 1333 gehende, Franzöſiſch von einem Mönch zu Glaſtonbury, John Douglas, geſchrieben, aus der Leroux Analyse l. l. p. 43. sq. Fragmente mitgetheilt hat.

Anmerkung. Aus Galfred von Monmouth ſind nach den eigenen Worten des Autors in der Vorrede gezogen, die in Brydges Bibliogr. T. IV. abgedruckten Exempel und Gedichte (von Brutus Sohn Albanact — Renonius) im daſelbſt befindlichen: The mirour for magistrats wherein may bee seene by examples passed in this realme with how greenous paynes vices are punished in great princes and magistrates by J. Higgins, reprinted from the edition of 1587., collated with those of 1575 and 1610.

Es bleibt uns nun noch übrig, von den Engliſchen Reimchroniſten zu ſprechen, die auf dem alten Brut, Galfred von Monmouth oder auch Wace ihre Arbeiten gegründet haben. Unter dieſen ſteht aber eben an Robert von Gloucester, ein Mönch aus der Abtei Gloucester, der zwiſchen 1278 (er erwähnt p. 224. ed. Hearne das koſtbare Grabmal Arturs, welches ihm in dieſem Jahre vor dem Hochaltar der Kirche zu Glaſtonbury errichtet worden iſt) und 1297 (er erwähnt p. 531. die in dieſem Jahre ſtattgefundene Canoniſation Ludwigs des Heiligen) die ganze Engliſche Geſchichte in Verſen von Brutus an bis auf Eduard I. beſang (ſ. Robert of Gloucester Chronicle of England, publ. by Th. Hearne. Oxon. 1724. Lond. 1810. II Voll. 8. cf. Henry Hist. d'Angleterre. T. IV. p. 455. sq. Warton T. I. p. 47. sq.). Nach ihm iſt aber noch anzuführen Robert Mannyng, gewöhnlich de Brunne genannt, nach dem Kloſter Brunne oder Bourne in Lincolnſhire, wo er um 1303 Canonicus war, ſpäter aber Prior zu Sempringham, der aus dem Franzöſiſchem die nach 1307 geſchriebene Reimchronik der Bretoniſchen Könige von Brutus bis Cadwallader, eine Ueberſetzung der Historia Britonum des Galfridus von Monmouth, verfaſſt von einem

Canonicus der Auguſtinerprierey Bridlington in Yorkſhire, Pierre von Langtoft, den Roquefort Etat de la poëſie franç. p. 240. sq. grundlos ſchon ins 11te Jhdt. ſetzt (ſ. Hearne Praef. p. XXII — XXV. XCIV — XCVI. Michel Chron. Anglo-Norm. T. I. p. iij. de la Rue T. III. p. 234 — 239. — Ein Stück davon noch b. Michel l. l. 127 — 165. [iſt in d. Ueberſ. T. I. p. 69 — 109.] S. a. Wolf l. l. p. 100. sq.), in Engliſche Verſe 1338 überſetzte, von deſſen erſtem Theile nur Bruchſtücke bei Hearne Praef. p. XCVI. CLXXXVIII. u. Glossar. zu Robert of Gloucester übrig ſind, der zweite aber noch vollſtändig exiſtirt (Pt. Langtofts Chronicle publish. by Th. Hearne. Oxford 1725. Lond. 1810. II Voll. 8.) ſ. Henry l. l. p. 457. sq. Warton T. I. p. 55. sq. 58. sq. Den Beſchluß endlich macht die Reimchronik des John Hardinge, der in der Familie des Lord Heinrich Percy erzogen 25 Jahre alt in der zwiſchen dieſem und den Schotten unter Douglas bei Shrewsbury 1403 gelieferten Schlacht mitfocht, dann ſich aber hiſtoriſch-antiquariſchen Unterſuchungen über Englands älteſte Geſchichte hingab und wahrſcheinlich um 1476 ſtarb. In dieſem Jahre beendigte er nehmlich ſein Chronicle of England unto the reigne of king Edward the Fourth in Engliſchen Verſen, die jedoch oft ſehr kalt und matt ſind und gewiſſermaßen eine Fortſetzung der frühern Reimchroniſten bilden (ſ. Warton T. II. p. 328. sq. Ueb. e. Hdſchr. ſ. Ellis in Archaeol. Brit. T. XIV. p. 139 — 144.). Ausgabe iſt: The chronicle of John Hardyng in metre, from the first begynning of england, unto y^e^ reigne of Edwarde y^e^ fourt where he made an end of his chronicle, and from y^t^ time is added with a continuacion of the storie in prose to this our tyme. Lond. R. Grafton. 1543. II Voll. 4. with a pref. by H. Ellis. ib. 1812. 4. Hieran ſchließt ſich ein verfälſchtes Chronicle of England bei Ritson Anc. metr. Rom. T. II. p. 270 — 313. und vorzüglich Robert Fabyan, der zu London geboren, eigentlich Kaufmann war, 1493 Sheriff daſelbſt wurde und 1512 ſtarb, mit ſeiner hin und wieder mit Proſa verſetzten Reimchronik oder Concordaunce of historie (nach Galfred und was die Franzöſiſche Geſchichte angeht, nach Gaguin u. d. Mer des histoires) von Brutus bis auf 1485 (ſ. Warton T. II. p. 382. sq. [ed. I. p. 191. sq.] Strowe Survey with Strype's addit. T. II. p. 1263. Nicholson Hist. libr. p. 69. Tanner Bibl. Brit. Hibern. p. 272. Biogr. Brit. [ed. II.] T. V. p. 643. sq. d'Israeli Amenities of Literat. Paris 1841. 8. T. I. p. 216 — 222.), die noch vorhanden iſt (Rb. Fabyan The new chronicles of England and France. Lond. 1516. fol. — Fabyans Cronycle, newly prynted, with the cronycle, actes and dedes done in the tyme of kynge Henry the VII th. Lond. 1533. fol. — Rb. Fab. Chronicle whiche he hym selfe nameth the concordaunce of Historyes. ib. 1542. 1559. fol. — Reprinted from Pynson's edit. of 1516; the first

part collated with the edit. of 1533 and 1559, and the second with a ms. of the authors own time, with a biograph. and liter. preface by H. Ellis. Lond. 1811. 4. —) und, endlich der in die folgende Periode gehörige Arthur Kelton aus Shropſhire oder Wales, der aber zu Shrewsbury lebte und ſtarb (ſ. Warton T. I. p. 178. sq. Ritson Bibl. Poet. p. 260. Catal. Bibl. Heber. T. IV. p. 169. sq.), wegen ſeinem dem jungen Eduard VI. dedicirten Chronicle of the Brutus gleichfalls in Verſen und noch vorhanden (Arthur Kelton A chronicle with a Genealogie, declaryng that the Brittons and Welshemen are lineally dyscended from Brute. Newly and very wittely compyled in Meter. Lond. 1547. 8.), auf welches jedoch der aus gleicher Abſicht ſchreibende Proſaiker Richard Harvey in ſeinem Philadelphus or a defence of Brutes and the Brutans history. Lond. 1593. 8. keine Rückſicht nimmt. Dieſes geſchah dagegen, obgleich er viel weiter geht und den Urſprung des Brutus bis auf Noah zurückführt, von William Warner, der um 1558 in der Grafſchaft Oxford oder in Warwickſhire geboren ward, zu Oxford ſtudierte, dann zu London als Dichter lebte und wahrſcheinlich den 9ten März 1608 zu Herford ſtarb (ſ. Bell Engl. Poets. Lond. 1839. T. II. p. 116. sq.) in ſeiner Reimchronik von England [nur im IIten Buche iſt ein Zuſatz in Proſa, der einen Auszug der Geſchichte des Aeneas bis auf die Geburt ſeines Enkels Brutus enthält] unter dem Titel Albions England (Albions England or Historicall of the same Island, persecuted from the Lives, Actes and Labors of Saturne, Jupiter, Hercules and Aeneas. With histor. Intermixtures, Invention and Varietie, proffitably, briefly and pleasantly, performed in Verse and Prose by W. Warner. Lond. 1586. 4. — The first and second Part of Albions England, the former revised and corrected. ib. 1589. 4. — Albions England; the Third time corrected and augmented, continuing an History of the same Country and Kingdome from the Originals of the first Inhabitants of the same. ib. 1592. 4. — Albions England, a Continued Hist. of the same kingdome from the Originals of the first Inhabitants thereof; and moste the chiefe Alterations and Accidents there hapning unto and in the happie Raigne of our now most gracious Soveraigne Queene Elizabeth, now revised and newly inlarged by the author. ib. 1597. 1602. 1612. 4. [Ueb. d. Ausg. ſ. Catal. bibl. Heber. T. IV. p. 335. sq.] — In Proſa exiſtirt von ihm noch Syrinx or an seauenfold historie. Lond. 1597. 8. Dagegen ſpricht nicht ohne Grund der Cat. Bibl. Heber. l. l. p 337. ihm ab, ein Lehrgedicht auf die Königin Eliſabeth und 18 ihrer Hofdamen unter dem Titel: A pleasant new Fancie of a fondlings deuice entitled and cald The nurcerie of names; wherein is presented [to the order of our Alphabet] the brandishing brightness of our English Gentlewomen, contrived and written in the last time

of vacation — by Guillam de Warrino [Worren]. Lond. 1581. 4.). Endlich haben wir noch eine Proſachronik von Britannien zu nennen, welche wegen der in ihr vorkommenden Fabeln und romanhaften Sagen Lenglet du Fresnoy Bibl. d. Rom. T. II. p. 176. veranlaſſt hat, ſie unter die Romane zu ſetzen und von Turner Hist. of the Anglo-Saxon. Lond. 1799. 8. p. 371. wirklich unter die Romane des Arthurſagenkreiſes gezählt wird. Sie rührt von einem gewiſſen Alain Bouchard her, der Parlamentsadvocat zu Rennes war und aus der Bretagne ſtammte und ſpäter als Präſident von Saintonge 1525 die erſte Ausgabe der alten Juriſten Gajus und Paulus veranſtaltete (ſ. Hugo Lehrb. d. Geſch. d. Röm. Rechts ſ. Juſtinian p. 221. La Croix de Maine Bibl. franc. s. v) und verräth ſchon aus dem Titel, weß Geiſtes Kind ſie iſt. Dieſer heißt nehmlich (ſ. Brunet T. I. p 332. sq.) ſo: Les grandes cronicques de Bretaigne, nouellement imprimees, reuenes, ⁊ corrigees depuis la premiere impression: ⁊t de la grande Bretaigne depuis le roy Brutus qui la appella Bretaigne, iusques au temps de Caduualadrus dernier roy breton dicelle grande Bretaigne, ensemble tous les autres bretons y estans lors furent cõtrains de habandõner le pays pour les pestilences de maladie qui y survindrent, que lors les angloys de saxonie y vindrent habiter, ⁊ la nommerent Angleterre. Que aussi de nostre bretaigne de present depuis la conqueste de Conan meriadec breton, q̃ lors estoit appelle le royaulme darmorique, iusques au tẽps ⁊ trespas de francoys. ii. de ce nom duc de bretaigne dernier trespasse, pere de la feue royne de france nagueres decedee: a qui dieu pardoint: Esquelles croniques est mẽcion faicte daucũs notables faictz aduenus et royaulmes de France Dangleterre Despaigne descosse, darragon ⁊ de nauarre, es allemagnes es ytalies en lõbardie, en tartarie, en iherusalem, ⁊ ailleurs en plusieurs autres pays ⁊ contrees durãt le regne dug chascun roy ⁊ prince des dictes deux bretaignes. Addicions depuis le roy charles viii. iusques a lan Mil cinq cens dix huyt. item a este adiouste la cronique faicte es ytalies ⁊ dela les mons, ⁊ principallement la iournee de Fornoue faicte par le feu roy charles viii. de ce nõ ⁊ des merueilleux faitz du dit roy charles iusques a son retour en france Leql auoit espouse madame anne seulle heritiere de bretaigne. Item cõme apres le decez du dit charles Loys xii succeda a la couronne de frãce ⁊ duche de bretaigne par les espousailles ⁊ accords faitz entre le d'roy loys ⁊ la d'anne. Et cõment elles fist triũphãment plusieurs entrees ⁊t a Paris Rouen Lyon: ⁊ plusieurs autres villes dudit royaume. Et cõme elle alla visiter sa duche de bretaigne . . . . item y est contenu les funerailles ⁊ obseques du d' Loys ⁊ cõme tres illustre ⁊ magnanime prince Francoys premier roy de ce nom a espouse tres noble dame Madame Glaude premiere fille naturelle ⁊ legitime de france. Et

finablemēt y est comprins le baptiſmēt du daulphin z premier heritier de france z duc de bretaigne. Paris 1518. fol. 1514. fol. Caen 1518. fol. [anonym]. — Les croniques et annales du pays d'Angleterre et Bretaigne . . . faictes et redigees par ... Alain Bouchard et depuis augmentées et continuées iusques en lan mil cinq cens XXXI. Paris 1531. fol. Paris 1541. 4. —

Anmerkung. Aus dem großen Brut oder auch aus einer alten Franzöſiſchen unter Eduard III. geſchriebenen Chronik ging hervor eine Proſa-Chronik von England bis auf Heinrich VI. fortgeführt und hier und da auch mit dem Namen The Brut of England bezeichnet, die man ohne Grund dem Wilhelm Caxton, der blos der Drucker derſelben war, zugeſchrieben hat, da in einer Hdſchr. (ſ. Warton T. I. p. 59. not.[m]) ihr Ueberſetzer ein Pfarrer (parson of Brunham Thorpe) John Maundeuile genannt iſt. Ausgaben ſind: W. Caxton, Chronicles of England. In thabbey of Westmynster by London by W. Caxton. 5 Juyn. 1480. fol. [Gewöhnlich iſt hier noch angehängt: The deſcription of Britain. Fynyshed by me W. Caxton to xviii day of August. 1480.] und mit vielen Veränderungen und Zuſätzen, als: The croniclis of Englōde with the frute of Iimis. At Seynt Albons 1483. fol. [der ſogenannte Fructus temporum] Nachdrücke ſind: London s. a. W. de Mechlinia fol. [cf. Bibl. Spencer T. IV p. 393.] Anvers. 1493 fol. [ſ. ib. p. 223.] Westmenster W. de Worde 1497. fol. [ſ. ib. p. 401.] 1502. 1515. 1528. fol. Im Alig. ſ. Michel Preface zu Havelok the Dane p. XXV—XXVIII. Ueb. d. Ausg. ſ. Catal. Bibl. Heber. T. IV. p. 130. sq.

Die Sage vom Trojanerkrieg.

§. 3.

Indem wir nun somit bis zu der eigentlichen Sage vom Artur, wie weit diese theils historisch, theils blos bei den Romantikern vorkommt, gekommen sind, wollen wir vorher noch die antike Sage vom Trojanischen Kriege einschalten, weil diese gewissermaßen den Anfang der Englischen Mythengeschichte ausmacht, insofern durchgängig wenigstens bei einer Klasse der Brittischen Geschichtschreiber*) von den alten Trojanern der Ursprung ihrer Vorfahren deducirt wird. Es scheint aber vor Allem nothwendig zu seyn, ganz kurz die einzelnen Stadien der Sage durchzugehen und zugleich wenigstens dem Namen nach die alten Klassiker hier, insofern sie hierher gehören, mit zu betrachten.

So sind vorbereitenden Inhalts aus dem Cyclus die *Κύπρια ἔπη* in 11 Büchern die Begebenheiten von der Hochzeit des Peleus und der Thetis bis zum Anfange der Ilias enthaltend, freilich nur noch in Fragmenten übrig (s. oben Bd. I. 1. p. 154.), ferner vom Dichter Colluthus († 518 n. Chr. s. eben Bd. II. 1. p. 347.) seine Epopöe vom Raub der Helena *Ἑλένης ἁρπαγή* betitelt, desgleichen des lateinischen Dichters Publius Papinius Statius († 96 n. Chr. s. eben Bd. I. 2. p. 774.) Achilleis, ein Epos in 2 Büchern, die Liebeshändel des Achilles und der Deidamia enthaltend, und endlich des unten zu besprechenden Tzetzes Gedicht *τὰ πρὸ Ἰλιάδος* (die vers. 147 — 295. dieses Gedichtes allein als: Iliacum carmen epici poetae Graeci, cujus nomen ignoratur. Graece n. prim. prodit c. scholiis ex veter. mss. membr. bibl. Is. Casauboni. Fed. Morellus lat. vers heroic. express. et not. illustr. Paris. s. a. [1616] 8. —). Eine Episode aus dieser Zeit giebt Euripides in seiner *Ἰφιγένεια ἡ ἐν Αὐλίδι*. —

Die Belagerung und die Begebenheiten vor Troja erzählen Homer in seiner *Ἰλιάς* (d. h. von der Entzweiung des Achilles und Agamemnon bis auf Hectors Bestattung), Tryphiodorus (s. oben Bd.

*) Wunderbar stimmt sogar Villani Histor. Fiorent. l. 24. p. 17. damit überein.

I. 1. p. 347.) in seiner *Ἰλίου ἅλωσις*, Quintus von Smyrna (s. oben Bd. I. 2. p. 751.) in seinen *παραλειπόμενα Ὁμήρου* (also vom Tode des Hector bis auf die Rückfahrt der Griechen), ferner Johannes Tzetzes in seinen *τὰ Ὁμήρου καὶ τὰ μετ' Ὅμηρον* (Johannis Tzetzae Antehomerica, Homerica et Posthomerica, e cod. edid. et comment. instr. F. Jacobs. Lips. 1793. 8.), desgleichen aus dem epischen Cyclus Arctinus in seiner *Αἰθιοπίς* die Begebenheiten vom Tode des Hector an bis zum Streit über Achilles Waffen zugleich mit dem Zuge Memnons mit seinen Aethiopiern gegen die Griechen vor Troja, ferner Lesches aus Mitylene in seiner *Ἰλιὰς Μικρά* die Begebenheiten vor Troja von dem Zwist über Achilles Waffen bis zur Einnahme der Stadt und endlich dieselben Dichter Arctinus und Lesches, sowie die Lyriker Stesichorus und Sacadas in ihrer *Ἰλίου πέρσις* die Zerstörung der Stadt (über die von allen diesen erhaltenen Fragmente s. oben Bd. I. 1. p. 154. sq.) und endlich ein später Prosaschriftsteller seine romanhaften *Τρωϊκά*, welche sich bei Uffenbach Bibl. Mss. T. II. p. 655 — 686. abgedruckt finden. Episoden aus dieser Zeit schildern Sophocles in seinem *Φιλοκτήτης* und *Αἴας* und Euripides im *Ῥῆσος*. —

Die Begebenheiten endlich, welche bei der Rückkehr der Trojaner nach Hause vorfielen, beschreiben die Verfasser der verschiedenen *Νόστοι* aus dem epischen Cyclus (s. oben Bd. I. 1. p. 155.), Homer in seiner *Ὀδύσσεια* und endlich der unter zu besprechende Nicephorus Gregoras in seiner in Prosa abgefassten *Ἐπίτομος διήγησις εἰς τὰς καθ' Ὅμηρον πλάνας τοῦ Ὀδυσσέως μετά τινος θεωρίας ἠθικοπολιτικῆς φιλοπονηθεῖσα* (Ed. Pr. Graece c. Xenoph. Sympos. ed. Opsopaeus. Hagenoae 1531. 8. — Incerti Scriptoris Graeci fabulae aliquot Homericae de Ulixis erroribus ethice explic. vert. notq. necess. adj. Joh. Columbus. Lugd. Bat. 1745. 8. Abonae 1768. 8. [in beid. Ausg. ist der Verfasser nicht genannt, doch ist a. Hdschr. d. Buch dem Nic. Greg. vindicirt von Valckenaer Diatrib. de schol. in Homerum p. 143. u. Opusc. T. II. p. 145. u. Creuzer Praef. ad Plotin. p. LXXI.] —). Die spätern Episoden einzelner Begebenheiten schildert der Cyclifer Eugammon in seiner *Τηλεγονία* (s. oben Bd. I. p. 156.) oder die Fortsetzung von Homers Odyssee bis auf des Odysseus Tod durch seinen mit der Circe erzeugten Sohn Telegonus und dessen Verheirathung mit seiner Stiefmutter Penelope, Aeschylus in seinen Tragödien *Ἀγαμέμνων*, *Χοηφόροι* und *Εὐμενίδες*, Sophocles in der *Ἠλέκτρα*, Euripides in der *Ἑλένη*, *Τρῳάδες*, *Ἀνδρομάχη*, *Ἑκάβη*, *Ἠλέκτρα*, *Ὀρέστης*, *Ἰφιγένεια ἐν Ταύροις*, u. *Κύκλωψ* und endlich der Römische Trauerspieldichter Seneca in seinem Agamemnon und Troades.

In allen diesen alten poetischen (die Prosaiker gehören nicht hierher) Phantasiegebilden sind die Trojaner eigentlich nur die Träger der den Griechischen Helden von den genannten Dichtern aufgerichteten Ehrensäulen, dagegen haben wir es über die endlichen spätern Schick-

BIBL. UNIVERS. LIPS.

ſole der Trojaner hier eigentlich blos zu thun mit des Virgilius Aeneis, inſofern hier die Abkunft der Römer von den Trojanern dargethan wird,*) dann in Bezug auf die Abſtammung der Britten von ihnen mit Galfrid von Monmouth und den Brut, über die der Belgier mit Lucan. Pharsal. I. 427. sq., über die der Franken vorzugsweiſe mit dem zweifelhaften Hunibaldus, einem Franzoſen, der unter Juſtinian dem Jüngern, Libri XVIII historiarum a bello Trojano usque ad Clodovei tempora geſchrieben haben ſoll, aus welchen ſich jedoch nur Auszüge erhalten haben, in des Johannes von Trittheim Compendium s. Breviarium primi voluminis Annalium s. Historiarum de origine regum et gentis Francorum (ad reverendiss. in Christo patrem et principem dom. Laurentium episcop. Wirtzburgensem orientalisque Franciae ducem. Moguntiae 1515. fol. Paris. 1539. fol. u. in Joh. Trithemii Opera hist. ed. Freher. Frcft. 1601. fol. p. 1. sq.), welches von einem Fränkiſchen König Marcomir 439 v. Chr. bis auf Childerich III. 752 n. Chr. geht, aber ebenſo wenig Werth hat (ſ. Schwindel Bibl. Univ. T. IV. p. 257. sq. de Fontette T. II. p. 3. 9. 95. Merkwürdigk. d. Zapfiſch. Bibl. Th. II. p. 449 — 453. Hamburg. Bibl. hist. Cent. II. p. 297. sq.), wie das gleichfalls daraus gezogene Compendium de origine gentis Francorum (b. Trithem. Op. ed. Freher l. l. p. 63. sq. Schard Rer. Germ. Script. Basil. 1574. fol. T. I. p. 301. sq. u. Ludwig Scriptor. Wirceburg. Frcft. 1713. fol. p. 1011. sq.), das gleichfalls voll der auffallendſten Fabeln iſt (ſ. Hamburg. Bibl. Hist. l. l. p. 301. sq. Voss de hist. Lat. II. 21. p. 81. Cluver Germ. Antiqua p. 38. Mone Nordiſch Heidenthum Bd. II. p. 119. Pertz Arch. f. ält. Deutſch. Geſch. Bd. III. p. 243. Fabric. Bibl. Lat. T. III. p. 903. Görres in Schlegel Deutſch. Muſ. 1813. Bd. III. p. 319. sq. 503. sq. IV. p. 322. sq. 362. sq.); über die der Gothen von ihnen mit Jornand. Hist.

*) Die ganze Verwandtſchaft baſirt natürlich auf die Realität des Aeneas und ſeine wirkliche Ankunft in Italien, weran bereits S. Bochart in ſ. Dissert. s. Epist. ad D. de Segrais de quaestione num Aeneas unquam fuerit in Italia (Ex Gall. in latin. serm. vert. J. Scheffero. Hamburg 1692. 12.) gezweifelt hatte, dem ſpäter Schlegel in d. Heidelberg. Jahrb. Bd. IX. 2. p. 875. sq. beitrat, obgleich gegen ſie auftraten Th. Ryckius Diss. de primis Italiae colonis et Aeneae adventu (hinter L. Holstenii Not. et Castigat. postum. in Steph. Byzant. Lugd. 1684 fol. S. a. Corradini Latii Veter. P. I.) Niebuhr Röm. Geſch. Bd. I. Ilte A. p. 197 — 218., wo dagegen Hartung Religion der Römer Bd. I. p. 83. sq. Bamberger Ueb. d. Entſtehung d. Mythus v. Aeneas Ankunft in Italien, im Rhein. Muſ. Bd VI. p. 1 sq. Uſchold Geſchichte d. Trojaniſchen Krieges. Stuttgart 1836. p. 302. sq. Fiedler de erroribus Aeneae ad Phoenicum colonias pertinentibus Vesal. 1837. 4. Müller Dorier Bd. I. p. 219. sq. u. Klauſen Aeneas u. d. Penaten. Die italiän. Volksreligion. unt. d. Einfl. d. Griechiſch. dargeſtellt. Bonn 1839 — 40. II Bde. 8. den Grund der Sage in einem aus dem Aphrodites u. Apollodienſt entſtandenen Mythus geſucht haben.

Gother. c. 27 — 29.; über die der Dänen mit der Edda sab. V. Bartholin Antiq. Dan. L. II. c. 8. p. 402. sq. Warton T. I. p. 131. u. Grimm Altdän. Heldenlieder p. 431. u. J. A. Fuchs De varietate fabularum Danicarum. Bonn 1830. 8. Ueb. die der Einwohner von Wales cf. Turner Hist. of Anglo-Sax. T. I. p. 4. d'Israeli Amenit. of Liter. T. I. p. 10. sq. und endlich über die der Sachsen von ihnen s. Görres zum Lohengrin Vorr. p. XLIX. S. a. oben §. 3. p. 99. Regis Glessar zu Bojardo's Verliebten Roland. Berlin 1840. 8. p. 455. sq.

Wenn wir nun aber die einzelnen Schriftsteller des Mittelalters selbst durchgehen, so haben wir vor Allen zweier Machwerke einer frühern Zeit zu gedenken, nehmlich der VI Libri de bello Trojano des Dictys von Creta, angeblich unter Nero ins Lateinische übertragen, und der im 12ten Jhdt. verfassten Historia belli Trojani, welche den Namen des Phrygischen Dares trägt (über beide s. oben Bd. I. 2. p. 1257. Dunlop Hist. of fict. T. II. p. 99. sq.) und die Schoell Hist. de la litt. Grecque T. I. p. 292. gundlos dem Josephus Iscanus zuschreibt, da sich auf der Pariser Bibl. unter nr. 7906. der Lat. Hdschr. ein Codex derselben aus d. 10ten Jhdt. vorfindet. Wenden wir uns nunmehr aber zu den eigentlichen lateinischen Schriftstellern des Mittelalters, die über diesen Gegenstand in Versen schrieben, so haben wir zuerst anzuführen einen gewissen Dichter, der bereits in einer Hdschr. d. 14ten Jhdts. (s. Bandini Bibl. Med. Latin. cod. T. III. p. 745. Dibdin Bibl. Spencer T. III. p. 460. van Kooten Praef. p. XII.) den Namen Pindarus Thebanus führt, obgleich dieser Titel in andern Hdschr. fehlt (s. Ebert Bibl. Lex. Bd. II. p. 416. nr. 16900.) und, weil auf diesen theilweise die folgenden ältern lateinischen Schriften über diese Sage im Mittelalter sich stützen (s. Fontanini Bibl. Della eloq. Ital. T. II. p. 153. sq.) von Wernsdorf l. l. T. III. p. 260. sq. u. Ruhnken bei Van Kooten l. l. p. XI. für Pendatius (über diesen s. oben Bd. I. 2. p. 787. 802. 804.), später von Wernsdorf wiederum l. l. T. IV. P. II. p. 551. sq. für Festus Rufus Avienus gehalten worden ist (über Letzteren s. oben Bd. I. 2. p. 785. 787. 1180.). Es existirt von ihm ein Gedicht De bello Trojano (Ed. Pr. Homerus de bello Trojano. s. l. et a. 4. [s. Ebert l. l.] — Homerus de bello Trojano, trad. hexam. vers. Pyndari. Parm. 1492. 4. Paris. 1498. 4. [über beide s. Brunet T. II. p. 511. sq. Ueb. alle ält. Ausg. s. Hain T. II. 1. p. 78. sq.] — Homeri: grecorum poetarum clarissimi yliadum opus per pindarum thebanū: e greco in latinum traduct. s. l. et a. [Lips. 1500] 4. [s. Freytag App. litt. T. I. p. 930.] Lips. 1504. 4. 1507. 1509. 1512. 1515. 1518. 4. — Pyndari bellum Trojanum ex Homero. Maphaei Veggii Astyanax. Epigrammata quaedam [cur. Lr. Abstemius]. Ex urbe Fanestri. 1505. 8. — Pindari bellum Trojanum, ex Homeri longo opere decerptum et car-

tigatiss. impressum. Viennae Austr. 1513. 4. [s. Denis Buchdruckergesch. v. Wien p. 93.] — Pyndarus de bello Trojano. Astyanax Maphaei Laudensis. Epigrammata Maphaei Laudensis. Epigrammata quaedam diversorum auctorum [c. praef. Fr. Polyardi] Fani 1515. 8. — Incerti auctoris vulgo Pindari Thebani epitome Iliadis Homericae. E rec. et c. not. Th. van Kooten. Edid. praef. est suasq. animadv. adjec. H. Weytingh. Amstel. 1809. 8. — auch in: Belli Trojani Scriptores praecip. Dict. Cret. Dares Phryg. Homerus. Basil. 1573. 8. u. in d. Coll. Pisaur. omnium poemat. T. IV. Pisani 1766. 4. p. 216. sq. u. n. IV Mss. bei Wernsdorf Poet. lat. Min. T. IV. P. II. p. 544—752. Zur Critik s. J. van der Dussen Prodromus novae Pindari Thebani editionis. Campis 1709. 8. H. Arntzenii Epist. crit. de quibusdam Pind. Theb. locis. Traj. ad Rh. 1793. 8. u. Bondam Var. Lect. L. II. c. 4. p. 138—174. G. a. Fabric. Bibl. Lat. T. I. p. 72. u. Bibl. Lat. Med. T. V. p. 875.). Nun folgt Joſephus von Exeter, von Einigen auch von Devenſhire Devonius, oder nach der Stadt Isca in Cornwall, wo er erzogen wurde, Iscanus genannt, wahrſcheinlich ein Engliſcher Mönch, der den König Richard Löwenherz auf ſeinem Kreuzzuge begleitete und deſſen Thaten in einem noch ungedruckten Gedichte, Antiocheis betitelt, feierte (ſ. Camden Rem. p. 407. 410.) und wahrſcheinlich nach 1210 verſtarb. Er gehört hierher wegen ſeinen Libri VI de bello Trojano in Hexametern, ganz nach Dares gearbeitet und dem Biſchoff von Canterbury Balduin († 1191 zu Tyrus) gewidmet (ſ. Lib. I. v. 32.) aber erſt unter Heinrich II. vollendet, den er zu Ende des IVten Buches anredet (nehmlich in d. Hdſchr., denn in den Ausgab. hat der erſte Herausgeber, der das Gedicht dem Cornelius Nepos vindiciren wollte, dieſe Stelle ausgelaſſen, wie auch l. VI. 13 Verſe vor v. 962, wo der Dichter auf ſeinen Plan, die Antiocheis zu ſchreiben, anſpielt) und noch vorhanden (Ed. Fr. Daretis Phrygii de bello Trojano libri sex, a Cornelio Nepote latino carm. heroico donati et Crispo Sallustio dedicati, n. prim. in lucem editi, et librorum horum periocha per Cornelium Nepotem; item Pindari Thebani homericae iliadis epitome metrica; item Homeri Ilias, quatenus a Nic. Valla et Vinc. Opsopoeo carmine redd. edit. Alb. Torino. Basil. 1541. 8. u. c. Doret. hist. bell. Troj. ib. 1573. 8. u. b. Spondanus Ed. Homeri Carm. Basil. 1583. 1603. fol. — Daretis Phrygii de bello Troj. libri VI a Corn. Nep. lat. carm. donati ed. Alex. C. Trognaesius. Antverp. 1608. 8. Duaci 1632. 8. — Josephi Iscani de bello Trojano libri sex hactenus Cornelii Nepotis nomine aliquoties editi, nunc auctori restituti et not. explic. quibus alii plurimi illustrantur a S. Dresemio. Frcft. 1620. 4. — Daretis Phrygii de bello Trojano libri VI latino carm. a Josepho Exoniensi redditi, ex recens. Jo. Meii. Lond. 1675. 8. u. c. Darete et

Dictys. Amstelod. 1704. 4. — Im Allg. ſ. S. Dresemii Praefatio l. l. Oudin T. II. p. 1617. Tanner Bibl. Brit. Hibern. s. v. Leyser Hist. poet. M. aevi. p. 771. Fabric. Bibl. Lat. T. I. p. 73. sq. II. p. 80. [ed. Lips. I. p. 114. sq.] u. Bibl. Lat. Med. T. IV. p. 524. sq. Voss. de poet. lat. c. VI. p. 74. u. De hist. lat. II. 56. p. 420—422. Leland de script. Brit. c. 217. p. 238. Bulaeus Hist. Paris. T. II. p. 751. Wernsdorf l. l. T. III. P. II. p. 594. sq. Warton T. I. p. CXXVII—CXXX. Der letzte lateiniſche Dichter über dieſen Gegenſtand iſt aber ein gewiſſer Magiſter Albertus, der in d. Wolfenbüttler Hdſchr. a. d. 13ten Jhdt. abbas S. Mariae in Stadio, qui postea factus est frater minor heißt (ſ. Ebert Ueberlief. Bd. I. p. 188., der das Gedicht aber unrichtig für unedirt hält) wegen ſeinem im elegiſchen Versmaaß geſchriebenen und wahrſcheinlich auf Dares baſirten Gedichte Troilus (Albertus Stad. Carm. eleg. de hist. belli Trojani, bei Heuninger Ed. Mallii Theodori Lib. de metris. Guelpherb. 1756. 8. p. 113. sq. u. Wernsdorf l. l. T. III. 2. p. 596. sq.). Endlich dürfte noch zu erwähnen ſeyn eines gewiſſen Florentinus Turonensis Carmen de destructione Constantinopolitana s. de ultione Trojanorum contra Graecos. Paris s. a. [1496] 4., welches als ſonderbare Erklärung des Haſſes der Türken gegen die Griechen den Schlußſtein des ganzen Sagenkreiſes, aber auch deſſen Verbindung mit der neuern Geſchichte vermittelt.

Lateiniſch ſchrieb ebenfalls, wiewohl in Proſa (ich weiß nicht, ob das von Warton T. I. p. 81. erwähnte Chronicon Trojae, vor 1387 geſchrieben, daſſelbe oder das des Dares war, wohl aber abbreviirte den Dares Vincenz von Beauvais Spec. Hist. L. III. c. 63.) doch immer ganz romanhaft die Geſchichte des Trojaniſchen Krieges ein gewiſſer Guido von Columna oder Colonna zu Meſſina zu Anfange des 13ten Jhdts. geboren, dann ſeit 1276 Richter daſelbſt und nach Crescimb. T. I. p. 2. 5. III. p. 27. einer der erſten Gründer der Sicilianiſchen Poeſie, von dem ſich auch noch Reſte bei Allacci Poet. Ant. Ital. Neap. 1661. 8. p. 421. u. Giunti Son. et Canzoni di diversi aut. Tosc. Flor. 1527. 8. p. 111. erhalten haben und der auch von Dante de Vulg. Eloq. II. 5. namentlich unter jenen erwähnt wird. Er fing zwiſchen 1262—1272 ſein gleich zu erwähnendes Werk an, ging aber mit Eduard I. von England bei deſſen Durchreiſe durch Sicilien nach dem Kreuzzuge 1273 mit nach England, wo er mehrere, auf die Geſchichte dieſes Landes bezügliche, aber verlorene Schriften abfaſſte, kehrte hierauf 1276, um ſeine Stelle anzutreten, in ſeine Vaterſtadt zurück und lebte noch $\frac{1288}{1292}$, beendigte aber 1287 (ſ. Libr. di Capponi p. 126.) ſeine Geſchichte von Troja (ſ. Mongitor Bibl. Sic. T. I. p. 267. Oudin T. III. p. 581. Fabric. Bibl. Lat. Med. T. I. p. 1132. [T. II. p. 131. ed. M.] de la Porte du Theil in Not. et Extr. d. Mss. de la bibl du Roi T. II. p. 231—244. [244—255.

Varianten a. d. Hdſchr.] Dunlop. Hist. of fict. T. II. p. 102. sq. Warton T. I. p. 128—131. 140. T. II. p. 162. 169. 287. 232. 293. 298. 299. 303. 317. III. p. 331. Tiraboschi T. VIII. p. 136. sq. Ant. Mirellus et Mora. Vita di Guido delle Colonne. Venez. 1655. 8. Giorn. de' Lett. T. XIII. p. 258.). Seine Geſchichte umfaſſt 35 Bücher und iſt nach ſeinen eignen Andeutungen *)

*) Er ſagt nehmlich im Prologus f. a. [Argent. 1494. fol.]: „Trojane igitur urbis excidium nulla dignum est longaevi temporis vetustate detergi. Ut continuis recordiis successorum floreret in mentibus multorum scribentium calamus fideli scriptura depinxit. Nonnulli enim jam istius historiae poetice alludendo veritatem ipsius in figurata commenta quibusdam fictionibus transumpserunt ut non vera quae scripserunt viderentur audientibus perscripsisse, sed potius fabulosa. Inter quos suis diebus maxime auctoritatis homerus apud grecos ejus historie puram & simplicem veritatem in versuta vestigia variavit, fingens multa quae non fuerunt & quae fuerunt, aliter transformando. Introduxit enim deos quos coluit antiqua gentilitas impugnasse trojanos. Et cum eis velut viventes homines debellatos. Cujus errorem postmodum poete curiosius inscenti, ut darent intelligi non solum homerum fuisse fictionum auctorem multa deludia scribere presumpserunt in libris eorum. Unde Ovidius Sulmonensis prodigo stilo in multis libris suis utrumque contexuit. Addidit enim multa commenta commentis intermixtim veritatem etiam non obmittens. Virgilius etiam in opere suo eneidos licet aeque pro majori parte gesta trojanorum cum de eis tetigit sub veritatis luce narravit. Ab homeri tamen fictionibus noluit in aliquibus abstinere. Sed ut fidelium ipsius historie vera scribentium scripta apud occidentales omni tempore futuro vigeant successive ad utilitatem eorum, precipue qui grammaticam legunt, ut separare sciant verum a falso de his quae de dicta historia in libris grammaticalibus sunt scripta. Ea que per ditem grecum & phrygium daretem, qui tempore Trojani belli continue in eorum exercitibus fuere presentes, & horum qui videre fuerunt fidelissimi relatores. In presentem libellum per me judicem Guidonem de columna messana transumpta legentur, prout in duobus libris eorum inscriptum quasi una vocis consonantia inventum est athenis. Quamque autem hos libellos quidam romanus Cornelius nomine Salustii magni nepos in latinum transferre curaverit. Tamen dum laboraret nimium brevis esse particularia historie ipsius quae magis possunt allicere animos auditorum pro nimia brevitate indecenter omisit. In hac igitur serie libelli totum invenient inscriptum quod de tota historia universaliter et particulariter gestum fuit" etc. So heißt es dann in einer Art von Epilogus vor dem in der genannten Ausgabe zu Ende ſtehenden Inhaltsverzeichniß noch: Et ego Guido de columna judex de Messana predictum ditem grecum in omnibus sum secutus pro eo quod ipse dites perfectum et completum fecit in omnibus opus suum ad iorum videlicet solarium ut veram notitiam habeant presentis historie, & ut magis delectent in ipsa et ego historiam ipsam ornassem dictamine pulchriori ampliores metaphoras & colores & per transgressiones occurrentes, que ipsius dictaminis sunt picture. Et veritus ex magnitudine operis nedum occasione magis ornati dictaminis opus ipsum longa

vorzüglich nach (Dares und) Dictys zuſammengeſchrieben, da er dem Homer, Virgil und Ovid allzuviel abſichtliche Lügen aufbürdet und der Ueberſetzer jener, ein Enkel des Salluſt, Cornelius ihre Geſchichte zu ſehr zuſammen gezogen hatte, und vermuthlich beinahe eine Ueberſetzung der eben genannten. Seinen Stoff giebt er im Prologus l. l. ſo an: Quo fuit origo inimiciciarum & scandali que adversus phrigios greciam concitavit. ut appellatione grecie non magna grecia Italia vix ut voluerunt nonnulli debent comprehendi. Dicentes adversus Trojanos et magnam greciam, id est Italiam quam appellamus hodie romaniam confluxisse cum parva grecia Sc3 sola. licet paucis aliis sibi adjunctis venerit ex pugnatura Trojanos prout ipsius historie series per ea que infra legentur aptius demonstrabit. Sic ergo successive describetur in ipsa quot & qui reges & qui duces grecorum armata manu & quot navibus se in predictum exercitum contulerunt. quibus armorum insignia usi sunt. qui reges & duces in Trojano urbis defensionem advenerunt. Quanto tempore fuerit protractata victoria. Quotiens bellatum extitit. Et quo anno. Qui in bello ceciderit. cujus ictu. De quibus omnibus pro majori parte Cornelius nihil dixit. Indeſſen beginnt er ſeine Geſchichte von der Eroberung des goldnen Vließes durch Jaſon und dem Argonautenzuge und kommt erſt von der Zerſtörung Trojas unter Laomedon durch Hercules auf den Wiederaufbau deſſelben durch Priamus im Lib. VIII. Ausgaben des Originals ſind: Incipit prologus sub historia destructionis Troie || composito per judicē Guidonē de colūna messanēsē. s. l. et a. 4. s. l. [Argentor.] et a. 4. s. l. [Lovan.] et a. 4. 1477. 4. Argentin. 1486. fol. 1489. 1494 fol. Ueberſetzungen dieſes Werkes giebt

narratione protraherem tempore longiori infra cujus temporis longitudinem aliqua mihi supervenissent incommoda prout est fragilitatis humane propter quod cessassem ab opere & opus ipsum suum non pervenisset ad finem utpote sui carens beneficio complementi. In tantum inutili epistaneti gra ministrante quae intra tres menses a quinta decima videlicet mensis septembris prime indictionis usque ad vicesimam quintam mensis novembris proxime subsequentis opus ipsum in totum per me perfectum extitit & completum. Licet longe ante ad instantiam domini Mathei de porta venerabilis salernitani archiepiscopi magne scientie viri de presentis opere composuerim primum librum tantum et non plus. Nam ipso postmodum sublato de medio qui condendi a me presens opus mihi erat stimulus & instinctus ab ipsius operis persecutione cessavi cum non esset cui de hoc placere merito potuissem. Consideravi in delectum auctorum videlicet Virgilii Ovidii et Homeri qui in exprimenda veritate trojani casus nimium defecerunt. quorum opera contexuerint sive tractaverint a'm fabulas antiquorum. sive a'm apologos in stilo nimium glorioso et specialiter ille summus poetarum. Virgilius quem nihil intuit ne ejus veritas incognita remaneret ad presentis operis perfectionem efficaciter et fideliter laboravi. —

es viele. Wir nennen zuerſt die Italiäniſchen, weil man früher angenommen hat, daß Guido ſelbſt eine ſolche gefertigt habe, was ganz grundlos iſt, da die, welche man für ſein Werk hielt, erſt im 16ten Jhdt. abgefaſſt wurde (ſ. Zeno Bibliot. del Fontanini T. II. p. 153. sq. Paitoni Bibl. dei Volgarizz. Ital. T. II. p. 243. sq. IV. p. 330. V. p. 539.). Man hat in der Magliabecchiſchen Bibliothek noch jetzt hdſchr. die Ueberſetzung eines gewiſſen Florentiners Antonio Ceſſi v. J. 1324, außerdem exiſtirt noch gleichfalls hdſchr. eine ſolche von einem gewiſſen Matteo di Ser Giovanno Bellebueni aus Piſteja v. J. 1333 und endlich noch der gleich zu nennende Druck von einem Anonymus aus Venedig (nach Andern iſt er von Bellebueni oder nach Warton T. I. p. 129. II. p. 434 von Ceſſi), ſowie endlich von einem gewiſſen Binduccio dello Scelto aus derſelben Zeit, jedoch nicht, wie jene erſten drei, aus dem lateiniſchen Originale gemacht, ſondern nach einer franzöſiſchen ſehr erweiterten Redaction (ſ. Benci in d. Antologia di Firenze 1825. Giugno nr. 54. u. 1832. Marzo nr. 11. p. 19. sq. Gamba Testi di lingua p. 113. sq. [ed. I. T. I. p. 189] u. Marsand Manoscr. della bibl. di Parigi nr. 66. u. 103.), gedruckt aber nur als: Guido de Colonia Storia Troiana ricavata dalle antiche storie di Dicte Greco e di Dareto Frigio ad instanzia di missier Matteo da Porta venerabile arcivescovo di Salerno, completa negli anni della incarnazione MCCLXXXVII. Venezia 1481. fol. [ſ. Dibdin Catal. Bibl. Spencer. T. VII. p. 53] u. La storia della guerra di Troja tradotta in lingua volgare da M. G. Napoli 1665. 4. [ſ. Paitoni Bibl. degli Volgar. T. II. p. 184.]. Franzöſiſch exiſtirt eine Proſaüberſetzung, als: La destruction de Troye s. l. et a. fol. [nach Brunet T. I. p. 573. findet man die zweite Lage ſo betitelt: Ce livre traicte dont procederent ceulx qui edifierent Troye la grant quant en genealogie p. quelz gens elle fut destruicte, et l'occasion pourquoy, de la ꝓsecutiõ aussi de ceulx qui la detruirent, et de ceulx qui se partirent pour la destruction. Ueb. e. Hdſchr. dieſer Ueberſ. a. d. 14ten Jhdt. ſ. Catal. de la Vallière T. III. p. 118. sq. Ebert Ueberlief. Bd. I. p. 188. sq.] Spaniſch exiſtirt ſie als: La coronica Trojana compuesta et copilada por Guido de Columna en Romance por St. Nunnez Delgado. Toledo 1512. 1540. 1540. fol. Cronica Troyana en que se contiene la destruction de Troya, por Guido de Coluna y traducida en Castellano. Medina 1587. fol. [iſt eine und dieſelbe ſ. Anton. Bibl. Hisp. V. T. II. p. 179.]; woraus die metriſche Ueberſetzung aus einer lateiniſchen Quelle des Joachim Romero de Cepeda, eines Bürgers von Bajadoz: La antigua memorable y sangrienta destruycion de Troya, sacada de varios autores: repartida en diez narraciones y veinte cantos. Toledo 1583. 8. [ſ. Anton. Bibl. Hisp. N. T. I. p. 474.) gefloſſen iſt, weiß ich nicht. Deutſche Ueberſetzung iſt: In dem Namen Gottes Amen.

Hie vohet ſich an die köſtlich hyſtori die da ſagt von der erſtörung der edeln auch allergroſten ſtatt Troia, wölche hyſtori grundtlich beſchrieben haben die hochgelehrten meyſter, here Dares von Troya, auch herr Humerus von Kriechen vnd ander meyſter, als Cornelius, Ovidius vnd Virgilius die köſtlichen redner vnd Buch dichter s. l. et a. fol. s. l. [Augsburg Zainer] et a. fol. [ſ. Götze Merkw. d. Dresd. Bibl. Bd. II. p. 345. sq. Panzer Bd. I. p. 302. Iſt vielleicht die Arbeit eines Bürgers von Nördlingen Hans Vair 1392, aus deren Hdſchr. Proben giebt Hardt im Bragur IV. 2. p. 189 — 190.]. Eine ſchöne Hyſtori. wie Troya[|die köſtlich ſtatt erſtöret ward. 1478. 1479. Augsburg fol. 1489. fol. Die Hiſtori Troyana. ebd. 1488. fol. Straßburg 1489. fol. [ſ. Walch Ilte Einladungsſchrift p. 6 — 7. Heinecke Neue Nachr. Th. I. p 261.] 1499. fol. 1510. fol. [üb. beide ſ. Panzer Bd. I. p. 213. II. p. 65. I. p 324.] Ueberſ. v. D. Förſter. Mömpelgard 1599. 8. Baſel 1612. 8. Hamburg 1659. 8. Ueb. alte Deutſche Proſahdſchr. v. Ueberſ. ſ. Hagen Grdr. p. 543. sq. Das von Jacobs Beitr. z. d. Schätz. d. Goth. Bibl. Bd. I. p. 435. sq. beſchriebene „Buch von Troye" verbindet zugleich hiermit die Geſchichte Alexanders d. Gr. und hat viel Aehnlichkeit mit Raoul Le Fevre's Buche. Niederſächſiſch exiſtirt eine Ueberſetzung als: Hyr begynth de inneringe des bokes der hiſtorien van der verſtoringe der ſtat Troye. s. l. et a. fol. [ſ. Panzer Deutſche Annal. Bd. II. p. 10. Scheller Plattd. Bchkde. p. 78. sq. Jacobi in d. Hannöv. Anz 1754. nr. 81. Meuſel Hiſt. lit. bibl. Mag. St. IV. p. 178—179.] Deßgleichen eine Holländiſche als: Hiſtorye van Troyen als si beſchreven is bi den Rechter Guidenem van der Columnen. Gouda 1479. fol. Die Vergaderinge der Hiſtorien van Troyen ghecompozeert en vergadert van den Eerbaren man, Meester Roelof die amit. Prieſter en Cappellaen van mijn zeer geduchtige Heere mijn Heere den Hertoghe van Bourgongen Philippus in 't jaar 1464. Haerlem 1485. fol. und endlich eine Böhmiſche: Tehdy od dobytie Mieſta Troyanskeho az do Narozenie Pana neſſeho Ihesu kryſta syna bozieho, minulo tiſycze let a pietmezczitma let a ze giz od narozenie syna boyicho poczinaume M. CCCC. Ixviij. [Pilsen 1475.] 4. — Poczyna ſe przeſtuiluwa dospieleho muze Gwidona z Columny z Meſſanſke w kronyku Troyane kw w tato ſlowa: Jakzkoli dawne wieczy. etc. w Praze 1488. 4. Qwidona z Columny Meſſanskeho Letopiſowé Trojanſtj; to geſt: Wypsanj desytilete walky Rzekuw s kralem Pryamem, a oblezenj zradnem dobyti a wywraceuj preslaw neho w Swete Mieſta Trojanskeho pro kralowna Helenu etc. w nowe pretiſtenj w Starém M. Prazkem. 1603. 8. 1790. 8. 1812. 8. [ſ. darüber Jungmann Hiſt. litt. Czeske p. 49. sq. Ueb. d. and. alt. Drucke ſ. Hain Rep. Typogr. T. II. p. 176. sq. Jacobs l. l. Bd. I. p. 443. sq.]. —

Wenn wir uns nunmehro zu den romantiſchen Bearbeitern dieſes Sagenkreiſes von dem Trojanerkrieg wenden, ſo haben wir unter den Deutſchen zu nennen:

α) Konrad von Würzburg, einem oben bei der Geſchichte der Deutſchen Poeſie mehrmals erwähnten Minneſänger, der, nachdem er längere Zeit zu Straßburg gelebt hatte, zu Baſel 1287 ſtarb (ſ. Docen in Hagen Muſeum Bd. I. p. 139. sq. 150. II. p. 197. sq. Hahn zu Conr. v. Würzb. Otte mit d. Barte. Quedlinburg 1838. 8. p. 8. sq. Wackernagel Deutſche Hdſchr. d. Basler Univ. Bibl. p. 3—5. Koch Bd. I. p. 102. II. p. 5. 64. Baierſche Anzeigen 1812. nr. 5. Adelung nr. 160. Oberthür Die Minne- und Meiſterſänger aus Franken. Würzburg 1818. 8. p 28. sq. Gervinus I. p. 461. sq. [p. 501. sq. II A.] Oberlin Distr. de Conrado Herbipolensi. 1782. 8. Hagen Minneſinger Bd. IV. p. 723—730. 755. sq. Ueb. e. Hdſchr. v. 183 Gedichten, die jedoch nicht alle von ihm herrühren, unter dem Titel: Geſampt Habentheuer, ſ. Kovankich in Schlegel's Muſ. Bd. IV. p. 405. sq. Ein Gedicht dar. ebd. p. 424. sq.), wegen ſeinem Gedichte vom Trojaniſchen Krieg, von dem jedoch nur ohngefähr die Hälfte der Straßburger Hdſchr. v. v. 1—25245. in Müller's Samml. altd. Gedichte Bd. III. gedruckt iſt (üb. d. Hdſchr. ſ. Hagen Gedr. d. Geſch. d. altdeutſch. Poeſie p. 208. sq. Oberlin l. l p. 12—26.). Seine von ihm ſelbſt genannte Wälſche Quelle iſt entweder der unten anzuführende Franzoſe, oder [nach meiner Meinung wohl ſchwerlich] Guido von Columna ſelbſt, obwohl ſein Gedicht, wie dieſer, den Argonautenzug und die frühere Geſchichte des Paris und der Helena, des Achilles und des Ulyſſes ausführlich mit begreift.

β) Wolfram von Eſchenbach, von dem unten mehr die Rede ſeyn wird, iſt nach Oberlin l. l. p. 31. Adelung p. 9. Koch Bd. I. p. 98. der Verfaſſer eines zweiten Gedichts vom Trojanerkriege, das hdſchr. zu Dresden liegt (ſ. Oberlin l. l. p. 31. sq. Gottſched in d. Hamburg. Unterhalt. 1769. p. 302—315. Hagen l. l. p. 216. sq.). Ob ſich nun gleich der Verfaſſer einmal Wolfram und einmal ſogar ausdrücklich Wolfram von Eschenbach darin nennt (ſ. Gottſched l. l. p. 302.), ſo beweiſt doch der ganze Inhalt, ſowie die Poeſie deſſelben offenbar, daß ein unbekannter Dichter des 14ten Jhdts. ſein Machwerk unter dieſem berühmten Namen verbreiten wollte (ſ. Hagen Minneſ. Bd. IV. p. 221. sq.).

γ) Herbort von Fritzlar. Dieſer Mann ſchrieb nach Heinrich von Weldeck, deſſen Ende er kannte (ſ. v. 17371—74.), als die Dichtkunſt in der Achtung der Gebildeten ſtieg (ſ. v. 17870—76.), ohne jedoch, wie er ſelbſt v. 18452—57. geſteht, Beruf zur Dichtkunſt zu haben. Er ſtammte aus Heſſen (ſ. Frommann Anmerk. zu v. 1328. sq.) und verfaſſte noch ſehr

jung (v. 30.) als Schuelâre (ſ. v. 18451.) ſein Gedicht auf Veranlaſſung des Landgrafen Hermann von Thüringen im erſten Zehntel des 13ten Jhdts. (ſ. Grimm Deutſche Grammatik Bd. I. p. 455.). Er benutzte den Dares (ſ. v. 53. sq.), ferner eine wälſche Vorarbeit nach jenem (ſ. v. 47. sq.), wahrſcheinlich den Benoit de St. More, den ja auch nr. a. u. β. vor ſich hatten, und dann auch den Dictys (ſ. v. 14938. sq.). Früher kannte man das Gedicht nur als hdſchr. im Vatican (ſ. Hagen Gedr. p. 542. sq. Wilken Geſch. d. Heidelberg. Bibl. p. 448. sq.), allein jetzt iſt es herausgegeben als: Herborts van Fritslâr liet von Troye, herausgeg. v. K. Frommann. Quedlinburg. 1837. 8. Im Allg. ſ. Gervinus Bd. I. p. 247—251. [ed. II. 298. sq.] Frommann l. l. p. XI—XXX. —

δ) Rudolph von Ems in ſeinem noch hdſchr. bei ſeiner Weltchronik erhaltenen Trojanerkrieg (ſ. Wilmar Ueb. R. v. Ems Weltchr. p. 10. sq. not. Lachmann Auswahl p. IV. sq.). —

Uebrigens finden ſich im 14ten Jhdt. bei den Dichtern hin und wieder Anſpielungen auf vorhanden geweſene ältere Dichtungen vom Trojaniſchen Kriege (ſ. Maßmann Denkmäl. Deutſch. Spr. u. Liter. Bd. I. p. 11. Gervinus Bd. I. p. 216. 247.). Im 16ten Jhdt. verarbeitete den Stoff ein gewiſſer Georg Gotthard von Solothurn, Jeſuit und Univerſitätslehrer zu Ingolſtadt, in einer Tragödie (Tragedia von Zerſtörung der Stadt Troja. Freiburg im Ichtland 1599. 4. 1600. 8. S. Gottſched Nöth. Vorrath. Bd. I. p. 141.). —

Endlich gehört hierher noch die Fortſetzung des Trojaniſchen Krieges, der übrigens noch einmal mitgenommen iſt, welche ein gewiſſer Herr Heinrich von Veldeck, nach Laßberg Liederſaal Bd. I. p. VII. ein Graf zu Feldkirch, obgleich Mone Quellen u. Forſch. z. Deutſch. Heldenſ. Bd. I. p. 252. behauptet, daß 1253 ein gewiſſer Herr Henricus de Veldeke vom Abt Wilhelm von St. Trond ein Grundſtück zum Lehn erhalten habe, der ſeine Eneide oder Eneit (ſ. v. 13265—70.), wie er ſelbſt ſagt, nach einer Wälſchen Urſchrift (d. h. entweder nach einem Italiäniſchen Muſter oder nach Chretien de Troyes) dichtete, bereits von Rudolph von Ems in ſeinem Alexander als erſter genauer Reimer gerühmt (ſ. Maßmann Denkmäler p. 5. Koberſtein p. 98. sq. 111. 107. Ueb. d. Sprachliche ſ. Grimm Deutſche Gramm. Bd. I. p. 453. sq. u. Vorr. p. XIII.). Die Abfaſſungszeit ſeines Gedichts fällt zwiſchen 1184—1188., denn nach v. 13268. wurde er durch den Landgrafen Hermann von Thüringen in den Stand geſetzt, dieſelbe, nachdem ihm ſeine Hdſchr. neun Jahre lang entwendet geweſen war, zu vollenden. Es befindet ſich ein Abdruck v. 13331 vv. in Müllers Sammlung Bd. I. [Zuſätze u. Verbeſſ. a. d. Münch. Hdſchr. d. Docen Miscell. Bd. II. p. 57—64. Ein Bruchſt. a. c. Hdſchr. d. 12ten Jhdts. a. d. Berlin. Bibl. d. Hoffmann Fundgr. Bd. I. p. 223. sq. Ein and. v. v. 9790—9893. in Mone Anzeig 1837. Bd. I. p. 48—50.]

Ueb. d. Hdſchr. ſ. Hagen Gedr. p. 219. sq. 544. Hern Nützl. Samml. e. Handbibl. v. Sachſen. Leipzig 1730. 4. Bd. I. p. 764. sq. Jacobs Beitr. a. d. Schätz. d. Goth. Bibl. Bd. II. 2. p. 267. sq. Gottſched Unterhalt. Bd. VIII. p. 301. sq. Lambec. Bibl. Vindob. T. II. p. 856. ed. Kollar. Hoffmann v. Fallersleben Deutſche Hdſchr. d. Wien. Bibl. p. 32. Deutſch. Muſ. 1776. Bd. I. p. 335. sq. Bragur Bd. IV. 2. p. 196. sq. Aretin Beitr. Bd. VII. p. 54. sq. Wilken Geſch. d. Heidelb. Bibl. p. 448. sq. J. Gesner Bibl. Univers. ed. Frisius. Tiguri 1583. fol. p. 333. sq. Adelung Magaz. Bd. II. 2. p. 154. sq. J. v. Müller Werke Bd. XXVI. p. 44—48. Ueb. d. Verfaſſer u. ſ. Gedicht ſelbſt ſ. Gottsched Progr. de antiquissima Aeneidis versione. Lips. 1745. 4. [Deutſch. v. Mylius in deſſ. Bücherſaal Bd. II. p. 78. sq.] Bodmer im Deutſch. Muſ. 1780. Auguſt p. 124—125. 1781. Bd. II. p. 76—87. u. Balladen Bd. II. p. 233—239. Anton in d. Provinzialblättern 1782. St. II. p. 234. Lachmann Noten zu Iwain p. 407. sq. Berlin Monatsſchr. Bd. XXVIII. p. 405—427. Hagen Minneſinger Bd. IV. p. 72—79. Gervinus I. p. 222. 238. sq. 245. sq. [II. 8. p. 274. 322. 388. 290. sq.]

Aus dem 16ten Jhdt. exiſtirt noch eine andere gereimte Aeneis nach Virgil in 13 Büchern (das XIIIte des Maſſei enthält die Aufnahme des Aeneas unter die Götter) von Thomas Murner und Johannes Sprenz (Ed. Pr. Dryzehē Aeneadiſchē Bücher von Troianiſcher zerſtörung vnd vffgang des Römiſchē Reichs durch Doctor Murner v'tuiſt. Straßb. 1515. fol. Worms 1545. 8. Frkft. a. M. 1559. 1562. 8. Jena 1606. 8. S. a. Deutſch. Muſ. 1776. Bd. I. p. 337. 1779. Bd. I. p. 172. Panzer Bd. I. p. 384.). —

Wenden wir uns jetzt zu anderen Völkern Deutſcher Zunge, ſo finden wir zuerſt bei den Niederländern den oben Bd. II. 2. p. 1051. ſchon beſprochenen Jacob von Maerlant als hierher gehörig zu nennen (üb. ihn ſ. Hoffmann Hor. Belg. T. I. p. 13. Hist. litt. de la France T. XVIII. p. 472. sq. van Wyn Avonst. T. I. p. 152. sq.), der vor 1270 ein Gedicht vom Trojaniſchen Krieg abfaſſte, von dem jedoch heut zu Tage keine Spur mehr übrig iſt. Mone Niederl. Volksliit. p. 79. sq. hält folgende hdſchr. noch erhaltene Gedichte für Bruchſtücke daraus: Dat prieel van Troyen (d. h. der Garten von Troja), Dat parlement van Troyen, Den groeten strijt tuschen Hector ende Achilles, Hoe dat Hector üte der stat voer, die van Troyen te helpen, u. Her Hectors doot, allein erhalten hat ſich noch ein von einem Dichter, der vor Maerlant, welcher ihn Spieg. hist. I. 111. anführt, lebte, Namens Sigher oder Seger angefangenes und dann von einem Andern vollendetes Gedicht über denſelben Gegenſtand in Bruchſtücken (herausgeg. v. Ackersdijk in d. Nieuwe Werken van de Maatſchappij der Nederlandſche letterkde te Leiden. Dordrecht 1824. Th. I. p. 201—286.— Vollſtändig bei Hommaert Oudvlaemsche gedichten der 12, 13 en 15 eeuwen. Gent 1838. 8. als: De trojaensche oorlog door se-

ger Dieregod gat, ſ. a. Mone l. l. p. 81. sq.). Ebenſo giebt es noch ein altes ſonderbares Volksbuch in proſaiſchem Text mit eingewebten gereimten Geſprächen als: Die destructie van Troyen, die laetste en die schonne amoreusheyd van Troylus en der schoonder Briseda Calcas daghter, die een verrader was. Antwerpen Jan van Doesborch. fol. Die destructie van der stad van Troije, hoe si leutwerf ghedestrueert was van den Grieken, ende die schoone amourensheyt van Troylus en der schoonder Briseda Calcas dochter, die een verrader was. Tantwerpen. 1512. 1541. 4. De historie van de verwoesting van Troyen, hoe hetzelve door de Grieken is verwoest: mitsgaders de Historie van de groote liefde van Troylus Priamus Zoon, en de schoone Briseida. ib. B. Koene 4. ff. Mone l. l. p. 82. van den Bergh De Nederl. Volksrom. p. 61. sq.). — Im Norden iſt zuerſt die Isländiſche Trojamannaſaga zu erwähnen, die angeblich nach dem Lateiniſchen des Gualterus, des Verfaſſers der Alexandreis gefertigt ſeyn ſoll (ſ. Halfdan Einar Hist. Litt. Island. p. 105. Wanley Antiq. Septentrion. p. 315, ſ. Warton T. I. p. 140.), wie aber Nyerup Almindel. Morskabslæsning. Dannemark. Kiöbnhavn. 1816. p. 37. sq. bewieſen hat, das Werk eines Isländiſchen Romantikers iſt. Indeſſen exiſtirt ſie nur hdſchr. In Däniſcher Sprache exiſtirt ein Volksbuch nach Guido von Columna gearbeitet von Chriſtopher Sivendſön Glimager, der um 1623 Probſt zu Steuby und Skaane war und uns ſonſt noch: „Militia spiritualis: Guds Boeres aandelige Strid: dette Liv imod Djævelen og Döden. Kjöbhvn. 1692. 8.“ hinterlaſſen hat, als: Bellum Trojanum, historiske Beskrivelse om den trojanske Krig (udsät paa Danske. Kjöbenhvn. 1623. 4. 1709. 1761. 8. ſ. Nyerup l. l. p. 32. sq.). Ins Schwediſche wurde die Saga om Trojanska kriget erſt 1607 durch Daniel Hanſſon Hund aus Runſö übertragen (ſ. Lenstroem Svenska Poesiens Hist. Deel I. p. 126.), ob ſie jedoch gedruckt iſt, weiß ich nicht zu ſagen. —

Wir wenden uns nunmehro nach Süden, um da die Verbreitung der Sage zu verfolgen und werden dort zuerſt unſer Augenmerk auf Frankreich zu richten haben. Hier aber ſtößt uns ſogleich der oben Bd. II. 2. p. 1064. bereits angeführte Nordfranzöſiſche Trouvere Benoit de St. More auf, der nach Dares und Dictys um 1161 in mehr als 30000 Verſen eine Histoire de la guerre de Troye abfaſſte, die jedoch ihrem Eingange nach faſt ganz mit dem oben angeführten Prolog des Guido von Columna harmonirt, woraus man nicht ohne Grund annehmen könnte, daß Letzterer ihn kannte und benutzte. Das Gedicht iſt bis jetzt nur hdſchr. vorhanden (ſ. de la Rue Bardes et Jongleurs Anglo-Norm. T. II. p. 200—205. Die angebliche gereimte Franz. Ueberſetzung d. Dares a. d. 12ten Jhdt. b. Montfaucon Monum. de la Mon. franc. T. I. p. 374. u. Bibl. Nova Mss. T. II. p. 1669. iſt nichts

als dieſes Gedicht) und Proben gegeben von Galland in d. Mem. de l'acad. d. Inscr. T. II. p. 729. sq. u. Warton T. I. p. 139. sq. Im Allg. ſ. Dunlop T. II. p. 101. sq. Douce Illustr. of Shakespeare T. II. p. 66. Turner Hist. of England T. IV. p. 290—292. Mem. de la société des antiq. de la Normandie T. II. p. 396. sq. Hist. litt. de la France T. XIII. p. 424—428 XVII. p. 635. Ellis Spec. of the early Engl. poets. T. I. p 53—56. Michel Descript. des Mss. du roman de la Violette p. xliij. sq. Zu dieſem Roman ſchrieb derſelbe Dichter noch eine Art von Einleitung in ohngefähr 12000 Verſen unter dem Titel Li romans de Tiebes qui fu racine de Troie la grant où il a moult de merveilles diverses und eine Fortſetzung unter dem Titel Le roman d'Eneé beinahe von gleicher Länge, ſämmtlich noch höchſt. erhalten (ſ. Stücke aus der von Peres des Neslés gemachten Analyſe des Roman du Siège de Thebes und des R. de Troies d. Michel Chr. Anglo-Norm. III. p. VII. sq. Paulin Manuscr. franc. de la Bibl. du Roi T. I. p. 67. sq. III. p. 191. sq.). Bei weitem eigenthümlicher (man muß über Sonderbarkeiten hinwegſehen, wie daß Thersites als Zwerg und im Ödipus die Sphinx als Rieſe dargeſtellt ſind) iſt aber eine Art Roman in Proſa, den 1463 Raoul le Fevre, Capellan Philipps des Guten von Burgund für dieſen abfaſſte unter dem Titel Recueil des histoires Troyennes, indem dieſer nur dem letzten Theile nach mit Rückſicht auf Columnas Werk, ſonſt wohl aber mit Benutzung von Lydgates Troy-Boke gearbeitet iſt. Ausgaben ſind: Cy commence le volume intitulé le recueil des histoires d. Troyes, composé en l'an de grace 1463. s. l. et a. [Caxton] fol. [cf. Dibdin Typogr. Antiq. T. I. p. LXXX. sq. u. p. 2. sq.] Lyon 1484. fol. 1490. 1494. fol Paris 1498. 1532. fol. 1522. 4. Lyon 1529. 4. Dagegen iſt Le recueil des histoires et singularités de la noble cité de Troie la grande, nouvellement abrégé, lequel contient trois parties. Lyon 1544. fol. nur ein Auszug des größern Romans. Dieſes Werk wurde ſpäter für die Herzogin Margarethe von Burgund ins Engliſche überſetzt (Here begynneth the volume intituled and named the recuyell of the historyes of Troye, translated and drawen out of frenshe in to englishe by W. Caxton. s. l. et a. [Caxton 1471] fol. und daraus ging modernisirt Shakspeare's Troilus and Cressida hervor. Ueb. d. Ausg. ſ. Ebert Bibl. Lex. Bd. I. p. 595. sq. Brunet T. II. p. 200. sq. Dibdin Bibl. Spencer T. IV. p. 173—188. Im Allg. ſ. Dunlop Hist. of fict. T. II. p. 114—121. Ebert Uebertief. Bd. I. p. 190. sq. Cat. de la Vallière T. II. p. 630. sq. Paulin Paris Mss. franc. de la Bibl. Roy. T. I. p. 66. sq. III. p. 275. sq. Bantander Mem. sur la bibl. des ducs de Bourgogne p. 14. Aus dieſem Werke und Oreſius und Ovidius ſtoppelte zu Anfange des 16ten Jahrh. ein Ungenannter in Proſa ein ebenſo fabelhaftes Werk zu-

ſammen, welches noch hdſchr. als Histoire des Thébains et des Troyens jusqu'à la mort de Turnus; d'après Orose, Ovide et Raoul Lefevre erhalten iſt (ſ. P. Paris l. l. T. III. p. 276. sq.). Damit darf jedoch nicht verwechſelt werden die Histoire ancienne de Thèbes et de Troyes, du royaume de Femenie, d'Alexandre le Grand, de Carthage et de Rome jusqu'à Jules César, eine recht verſtändige, wenn gleich romantiſche Auffaſſung dieſer Sage a. d. 13ten Jhdt. und theilweiſe dem 2ten Theile der franzöſiſchen Ueberſetzung der Histoires d'Orose entlehnt und gleichfalls noch hdſchr. vorhanden (ſ. P. Paris T. III. p. 319. sq.). Eine andere Fortſetzung bis in die Römiſche Kaiſergeſchichte hinein (bis auf Galerius) iſt aber das Proſawerk Romuleon in 10 Büchern, eine von Sebaſtian Mamerot, der 1472 Sänger und Canonicus an der St. Stephanskirche zu Troyes war, 1466 für den Gouverneur von Champagne Louis de Laval gefertigte Ueberſetzung eines nach Lebeuf l. l. von Benvenuto Rambaldis d'Imola, von dem oben Bd. II. 2. p. 1202. ſchon bei den Commentatoren Dantes die Rede war, gefertigten, aber richtiger von Fabric. Bibl. Med. Lat. T. VI. p. 301. sq. u. Fantuzzi VII. p. 88. einem gewiſſen Robert della Porta aus Bologna, der für den Gouverneur dieſer Stadt Gemecius von Albernez ſchrieb, zugeſchriebenen Buches über Römiſche Geſchichte von Romulus an bis auf die Theilung des Reiches zwiſchen Galerius und Conſtans, jedoch nur noch hdſchr. verhanden (ſ. Millin Voyage en Savoye T. I. p. 295. Lebeuf in Mem. de l'acad. T. XIX. p. 748. sq. [ed. in 8. T. 33. p. 440. sq.] Warton T. I. p. cxliii. II. p. 315. 318. Vernazza Observations sur un Mss. du Romuleon. s. l. et a. 4. P. Paris Manuscr. franç. de la Bibl. du Roi T. III. p. 65—72.). Eine Einleitung zu Raoul Le Fevres Recueil bilden aber: „Le roman d'Edipus, fils du roy Layus, lequel Edipus tua son père et depuis épousa sa mère et en eut quatre enfans; et parle de plusieurs choses excellentes. Paris s. l. et a. 4.“ in Proſa und von ungenanntem Verfaſſer (Ueb. d. Bearbeit. dieſer Sage im Mittelalter ſ. oben Bd. II. 2. p. 953. sq.), für den ich aber ebenfalls Raoul Lefevre halte (ſ. a. Dunlop T. II. p. 109. sq.) u. Les processes et vaillances du preux Hercules (Ed. Pr. Paris 1500. 4. 1508. 4. 1511. 4. Lyon s. a. 4. Troyes 1612. 8. Ueb. d. Ausg. ſ. Brunet T. II p. 405.), wahrſcheinlich von Raoul Lefevre herrührend (ſ. Melang. tir. d'une gr. Bibl. T. VIII. p. 51. sq.), eigentlich jedoch weiter nichts, als das mit einem Prolog, in welchem die von Statius Theb. erwähnten Helden Parthenopeus und Hippomedon, die jedoch mit den unten zu beſprechenden Rittern der Tafelrunde Partenopex u. Ypomedon verwechſelt ſind (ſ. Warton T. I. p. 140.), und einer Genealogie des Hercules verſehene Ende des erſten u. das vollſtändige zweite Buch ſeines Recueil des histoires Troyennes, welche das Leben des Hercules von ſeiner

Geburt bis an ſeinen Tod oder von Uranus bis auf Ulyſſes Tod durch Telegonus ganz nach Boccaccio's Genealogia Deorum umgeſtalten (ſ. a. Recueil des histoires de Troye. Le premier volume du recueil des hystoires & singularitez de Troye la grãde, contenant troys parties, auquel est amplement contenu lhystoire de Jupiter et Saturne et de leur noble progeniture et vertueulx fais, des prouesses de Perseus, & coment il conquist la royne Meduse De l'origine et nobles fais d'armes, du preulx Hercules, et comment Jason conquist la toison et aussi comment la noble Cite de Troye fut troys foys edifiee, Et par les Gregoys troys foys destruicte. Auecques plusieurs belles histoires et cronicques le tout compose par excellent historiographe venerable homo Raoul le Fevre prestre et chapellain de . . . . monseigneur Philippe duc de Bourgoigne. Lyon 1529. 4.). Eine Bearbeitung deſſelben Gegenſtandes iſt des oben Bd. II. 2. p. 1177. beſprochenen Enrique Marquis von Villena Buch in Proſa De los trabajos de Hercules (A qui comiẽça el libro de los trabajos de hercules El qual copilo dõ enrrique de villena a ynstãçia de mosẽ pero pardo caualleroo catalã̃ y siguese la carta por el dicho señor dõ enrriq al dicho mosen pero pardo ẽbiado en el comienço de la obra puesta En çamora 1483. fol. ſ. de la Serna Santander Dict. Bibl. T. III. p. 434. sq. Tieck im Serapeum 1840. p. 59. sq.] Burgos 1499. fol. ſ. Velazquez p. 155. 153. 380.) und eines Ungenannten Gedicht De los Fazañas de Hercules, von dem ich jedoch nicht weiß, ob es gedruckt iſt. Das italiäniſche Gedicht des Fr. Perillos Inposition delli dodeci travagli di Hercole. Rom. 1544. 8. im Catal. bibl. Crofts nr. 3481. erwähnt, kenne ich nicht. Außerdem dürfte hier noch zu erwähnen ſeyn der berühmten Chriſtine von Piſan Cent histoires de Troye ou l'Epistre d'Othea à Hector (Paris s. a. 4. ib. 1522. 4.), allein von dieſem Werke iſt bereits oben p. 1098. geredet worden und ſo gedenken wir hier nur noch der ebenfalls ſchon eben Bd. II. 2. p. 1131. verläufig genannten dramatiſchen Bearbeitung des Studenten Jaques Millet aus Paris, die noch erhalten iſt (Destruction de Troye la grant mise par personnaiges [et divisée en 4 journées p. J. Millet] Paris 1484. fol. Lyon 1485. fol. 1491. 1509. fol. Paris 1490. 1498. fol. ib. s. a. 4. 1508. 1526. 4. — La destruction de Troye et le ravissement d'Heleine par Paris Alexandre, composée en rime franç p. J. de Mehun [h. e. Jac. Millet] Lyon 1544. fol. Ueb. d. Ausg. ſ. Brunet T. II. p. 50.). Endlich muß hier noch eines andern Romans gedacht werden, der gewiſſermaßen mit zur Einführung in den Sagenkreis des Trojanerkriegs, wie bei Columna dient, nehmlich des zwar anonym gedruckten, aber doch ſicherlich auch von Raoul Lefevre herrührenden Roman de Jason et Medée, den er gleichfalls für Philipp den Guten abfaſſte (Le Roman de Jason et Medée s. l. et a. fol. Toulouse 1489. fol. s. l. et a.

[1474. Caxton.] fol. — Les fais et prouesses du noble et vaillant chevalier Jason. s. l. et a. fol. Le livre du preux et vaillant chevalier Jason et de la belle Médée. Lyon 1491. fol. Paris s. a. 4. — Cest lhistoire du preux et vaillant chevalier Jason filz au noble Roy eson Roy de Thebes, et de sa mye Medee, Et comment par le conseil de la dicte medee il cõquist la noble toison dor ⁊ plusieurs autres fortunes a luy aduenus et a son compaignon hercules comme pourrez veoir cy apres. Paris 1528. 4. Ueb. d. Ausg. ſ. Brunet T. II. p. 530. sq.), die ſpäter ins Engliſche (Histories of Jason, or the golden Fleece translated by Caxton under the reign of king Edward for the use of the prince of Wales. s. l. et a. [Caxton 1475.] fol. The veray trew history of the valiant knight Jason. Antwerpen. Ger. Leeu fol. [1492. ſ. Dibdin Typogr. Antiq. T. I. p. 58.] —) und Flämiſche (De Historie van den vromen Ridder Jason. Haarlem s. a. fol. [1485. cf. Hain Rep. Bibl. T. I. 2. p. 380.] ſ. Mone Niederl. Volksliit. p. 82. sq. van den Bergh Nederl. Volksrom. p. 59. sq.) überging und nach Columna gearbeitet war, deſſen Historia Medeae et Jasonis von Montfaucon Cat. Mss. bibl. Coislin. T. II. p. 1109. ausdrücklich angeführt iſt (ſ. Warton T. I. p. 140. u. Observ. on Spencers Faery Queen T. I. p. 176. sq.). Auf jeden Fall wollte er aber hiermit die von Philipp vorgenommene Stiftung des Ordens vom goldenen Vließe [ſ. p. 131.] bei Gelegenheit ſeiner Vermählung mit der Prinzeſſin Iſabelle von Portugal den 10ten Januar 1430. zu Brügge in Flandern (er beabſichtigte nehmlich eine Kreuzfahrt nach Syrien gegen die Türken und wollte ſeinen Rittern die Tapferkeit der Argonauten als Muſter vorſtellen) feiern und ſanctioniren (ſ. Paulin Paris Mss. franç. de la bibl. du Roi T. III. p. 336. sq.). Daſſelbe Beiſpiel befolgte nachher 1472 Guillaume Fillaſtre, anfangs Benedictinermönch zu Chalons ſur Marne, dann Abt zu St. Thierry zu Rheims, hierauf Biſchoff von Verdun 1437, zu Toul 1449 und Tournay 1461 und ſelbſt Kanzler des genannten Ordens, endlich zu Gent 1473 verſtorben, in ſeiner noch hdſchr. erhaltenen Histoire de la Toison d'or (ſ. P. Paris l. l. p. 269—277.). Der Vollſtändigkeit wegen erwähne ich hier nur noch eine Arbeit des unten zu beſprechenden 1576 verſtorbenen Alchimiſten Jacob Gohorry, welche den Titel führt: „Historia Jasonis, Thessalinae principis, de colchica Velleris aurei expeditione (c. figur. a Leon. Tyrio pictis et a Rem. Boyvino aere excusis, cumque earum exposit. vers. priscor. poet. ab Jac. Gohorrio: edita a Joan. de Mauregard. Paris 1563. fol.). Endlich gehört hierher noch eine andere Fortſetzung des Gedichtes des Benoit de St. More durch den berühmten Dichter des Alexanderromans Alexander de Bernay oder de Paris, nehmlich Le siège d'Athènes oder Le roman d'Athis et Porphilias, der jedoch noch ungedruckt iſt, aus 18500 Verſen beſteht (ſ. Roquefort Essai sur la poesie franç. du XIII. s. p. 118. Galland in Mem. de l'acad. T. III. p. 429.

ed. in 8. P. Paris Mss. franç. de la bibl. du Roi T. III. p. 194. sq.) und deſſen Inhalt analyſirt iſt von Ginguené in d. Hist. litt. de la France T. XV. p. 179—193. Dieſes Gedicht, deſſen Eteſſ mit Ausnahme des darin vorkommenden Theſeus modern iſt, wurde auch von Deutſchen Dichtern in Verſe übertragen, wie man aus den noch erhaltenen Bruchſtücken einer derartigen Bearbeitung in Graffs Diutiska Bd. I. p. 1. sq. (ſ. a. Germania ed. Neu. Jahrb. d. Berlin. Deutſch. Geſellſch. Bd. II. p. 93.) ſieht, und im 14ten Jhdt. bereits in Verſen von dem Franzöſiſchen Dichter Peros de Reblés analyſirt (ein Stück daraus herausgeg. v. Michel Chron. Anglo-Norm. T. III. Prof. p. IX.). —

Wir wenden uns nunmehro herüber nach England und haben da zu nennen den bereits oben Bd. II. 2. p. 1038. angeführten John Lydgate, der, nachdem er zu Oxford ſtudiert und ſich in Frankreich und Italien durch Reiſen ausgebildet, vorzüglich Dante, Petrarca und Alain Chartier ſtudiert hatte, um 1430 als Benedictinermönch zu Bury in Suffolk wegen ſeiner Fertigkeit im Ueberſetzen ſich bereits einen großen Ruf erworben hatte (ſ. Warton T. II. p. 269. sq. d'Israeli Amenit. of Liter. T. I. p. 175. sq.); hierher gehört er wegen ſeiner Storie of Thebes (hinter Chaucer Works. Will Thinne. 1561. fol. u. ed. 1687. fol. p. 623. sq.) nach Columna im Allgemeinen gearbeitet, aber nach Feudalbegriffen und damaligen Sitten moderniſirt (ſ. Warton T. II. p. 285—291.) und vorzüglich auch ſein Troy-Boke (The Hystory Sege and Destruction of Troye. The table or rubryshe of the content of the chapiters etc. Here after foloweth the Troye-Boke, other wise called the Sege of Troye. Translated by John Lydgate, monke of Bury and emprynted at the commaundement of our soueraynyne lorde the Kynge Henry the Eighth. Lond. Pinson. 1513. fol. — The auncient historie and only true and syncere cronicle, of the warres betwixte the Grecians and the Troyans and subsequently of the first evercyon of the auncient and famouse cyte of Troye under Laomedon the king and of the last and fynall destructyon of the same under Pryam: wrytten by Daretus a Troyan and Dictus a Grecian, both souldioure and present at and in all the sayd warres and digested in Latyn by the learned Guydo de Columpnis and nythes translated into Englyshe verse by John Lydgate, monke of Bury and newly imprinted. Lond. 1555. fol. Moderniſirt als The Life and Death of Hector etc. written by John Lydgate, monke of Berry. Lond. 1614. fol.), welches er auf Geheiß Königs Heinrich IV. 1414 anfing und 1420 beendigte, allerdings wie das vorige Gedicht in Verſen und eigentlich ganz abhängig von Columna, jedoch hin und wieder von ihm abweichend und mit eben ſo ſonderbaren Anachroniſmen verſehen, wie jenes (ſ. Warton T. II. p. 291—304.). Uebrigens iſt mit dieſem Gedichte nicht zu verwechſeln eine andere

Ueberſetzung des Columna in Octaven, wahrſcheinlich unter Heinrich VI. von England gemacht, aus der Warton T. I. p. 124. u. II. p. 304. sq. Proben giebt. Keine Nachahmung des Columna iſt dagegen das oben Bd. II. 2. p. 1035. ſchon beſprochene Gedicht Chaucers Troilus and Cressida (in ſ. Works by Urry p. 269 sq.), ſondern vielmehr nach einer andern Ueberarbeitung von Boccaccio's Filostrato gearbeitet (Incomincia la prima parte di Philostrato de le amorose fadige di troilo. s. l. et a. 4. [Venez. 1483 cf. Gamba Serie di testi di lingua p. 71. Dibdin Bibl. Spencer T. VII. p. 50.] — Fylostrato che tracta de lo innamoramento de Troylo e Cryseida e de molte altre infinite battaglie. Milano 1499. 4. Bologna 1498. 8. Venez. 1501. 1528. 4. — Il Filostrato, poema di G. Boccaccio ora per la prima [!] volta date in luce [da F. L. Baroni Servira] Parigi 1789. 8. Nuov. corr. su testi a penna, in Boccaccio Opere Firenze 1831. 8. T. XIII. Enthält 712 Octaven ſ. Warton T. II. p. 162. Ginguené Hist. litt. d'Italie T. III. p. 49. sq. Bouterwek Bd. I. p. 185. sq.). Seine Quelle war wohl der oben p. 116. angeführte Magiſter Albertus, wie denn auch noch ein anderes Italiäniſches Gedicht a. d. 14ten Jhdt. Troilo e Cryseide in Ottaven hdſchr. in Altona liegt (ſ. Kehl Briefwechſ. d. Gelehrten a. d. J. 1750. p. 538. sq. 749. sq.) u. ein gewiſſer Angelo Leonigo aus Padua (hier war er 1520 Doctor der Rechte geworden, hatte ſich jedoch mehr auf Poeſie gelegt und eine Tragödie Il Soldato [tragedia in versi sciolti. Venetia 1550. 8.] verfaſſt und war 1556 verſtorben ſ. Vedova Scritt. Padovani T. I. p. 511. sq. Papadopoli Hist. gymn. Patav. T. II. p. v.) in Ottaven ebenfalls: L'amore di Troilo et Griseida, ove si tratta in buona parte la guerra di Troja. Venezia 1553. 4. beſang, und Louis de Beauveau eine franzöſiſche Bearbeitung von Boccaccio's Filostrato verſuchte, die noch hdſchr. exiſtirt (ſ. Melang. tir. d'une gr. Bibl. T. V. p. 217. sq. Catal. de la Vallière T. II. p. 508. sq.). Dagegen iſt Shakeſpeare's Stück Troilus and Cressida entweder aus der Engliſchen Ueberſetzung von Leſevres Recueil des histoires Troyennes oder aus Lydgate's Troy-Boke gezogen, nicht aber aus Chaucers gleichnamigen Gedichte (ſ. Voß u. Schlegel Ueberſ. d. Shakeſ. Stuttg. 1824. Anhang zu Tr. u. Creſſ. Bd. VI. 2. p. 353. sq.) gezogen.

Wenden wir uns herüber nach Italien, ſo haben wir erſtens zwei Novellendichter zu nennen, die den Gegenſtand nach ihrer Art behandelt haben, nehmlich den ungenannten Verfaſſer der Cento novelle antiche nr. 81., der die frühere Geſchichte der Eroberung Trojas, und Ser Giovanni, der in ſeinem Pecorone G. X. nov. 2. cf. Giorn. XI. nov. 1. u. XV. nov. 1. die erſten Begebenheiten des jungen Roms dargeſtellt hat, dann aber ein größeres Heldengedicht, das jedoch nach st. 1. aus dem Lateiniſchen überſetzt iſt („per farne a più gente disciplina, volgar tradussi l'opera latina"),

welches Verdienſt Crescimbeni T. V. p. 38. einem Florentiner Jacopo de Carlo zuſchreibt, der nach Tiraboschi T. XVII. p. 68. auch Verfaſſer der unten zu nennenden Alexandreide war, wegegen jedoch Ebert Bibl. Lex. Bd. I. nr. 11950.b. p. 986. gezeigt hat, daß dieſer nur ein Drucker zu Florenz 1487—89. war und behauptet, daß in den drei letzten Stanzen des XX. oder letzten Buches ein Acroſtichon „Angelus Johannes Franci(scanus?) ad Andream f(ratrem s. filium") liege, worin wahrſcheinlich des Verfaſſers Name enthalten ſey (ſ. aber auß. d. Titel d. Ed. Princ. Bandini Cod. bibl. Leopold T. II. p. 39. 47. 69.). Ausgaben ſind Ed. Pr. Finito il libro decto Trojano, stampato et composto in lingua Fiorentina nella magna città di Vinegia per me Ser Jacopo di Carlo, prete Fiorentino nell anno MCCCCXCI. 4. — Libro chiamato el troiano in rima hystoriado el qual tratta la destrution de troia fatta p li greci: et come p. tal destrution fu edefichada roma padoa et verona e molte altre citade in italia etc. Venez. 1509. 4. — Libro chiamato il Troiano. Milano 1518. 4. s. l. et a. [1526] 4. Vinegia 1536. 4. 1549. 4. 1587. 1615. 8. Libro chiamato el Trojano in rima historiato: el qual tratta la destruttion de Troja fatta per li Greci et come per tal Destruttion fu edificata Roma, Padoa e Verona et molte altre Cittade in Italia. Et tratta le Battaglie che furono fatte in Italia per Enea et come andò e tornò da l'Inferno. Venez. 1553. 4.

Anmerkung. Ueb. d. Geſchichte d. Goldenen Vließes ſ. J. Batiste Maurice Blason des Armoiries des Chevaliers de la Toison d'Or. à la Haye 1667. 4. Le Mire Orig. Ord. Equestr. L. I. c. I. Moreri T. VIII. s. v. p. 147—152. [Aureum vellus oder Guldin Schatz- und Kunſtkammer v. Sol. Triſmoſine. Nordoch u. Bodenſee. 1599. II Voll. 12. u. G. Mennens De aureo vellere s. sacrae philosoph., natur. et art. admirab. lib. III. Antverp. 1604. 4. Ursel. 1672. 4. ſuchen in der Stiftung deſſ. alchemiſch. Zwecke] verzüglich: Reiffenberg Archiv hist. T. VI. p. 351. sq. u. Hist. de l'ordre de la Toison d'or. Bruxell. 1830. 4. —

Das hiſtoriſche Element
und
die Verbindung und der Zuſammenhang
zwiſchen
der Sage vom H. Graal und König Arthurs Tafelrunde.

§. 6.

Nachdem wir jetzt im Allgemeinen gewiſſermaßen die einleitenden Dichtungen oder Grundlagen des Arthurſagenkreiſes durchgegangen haben, dürfte es an der Zeit ſeyn, ehe wir zu den eigentlichen romantiſchen in denſelben fallenden Productionen fortgehen und den Zuſammenhang deſſelben mit der Sage vom Heiligen Graal erörtern oder überhaupt unterſuchen, inwieweit Arthur ſelbſt für fabelhaft zu halten iſt, mit einigen Worten das hiſtoriſche Element der Sage vom Heiligen Graal zu beſprechen. Es hängt aber dieſe ſelbſt genau mit der Einführung des Chriſtenthums in England zuſammen und wir wollen daher zuerſt hören, was Wilhelmus Malmesburiensis De antiquitate Glastoniensis Ecclesiae, b. Gale Histor. Anglicae, Saxonicae, Anglo-Danicae Scriptores XV. Oxon. 1691. fol. T. I. p. 292. davon erzählt. Dort heißt es nehmlich: Post Dominicae Resurrectionis Gloriam Ascensionisque Triumphum — Invidiae ergo fascibus (facibus?) accensi sacerdotes Judaeorum cum Pharisaeis et scribis concitaverunt persecutionem in ecclesia, interficiendo protomartyrem Stephanum et fere a finibus suis omnes procul pellentes. Hac igitur persecutionis procella saeviente, dispersi credentes petierunt diversa regna terrarum a Domino sibi delegata, verbum salutis gentibus propinando. Sanctus autem Philippus, ut testatur Freculfus, libro secundo, capitulo IV. regionem Francorum adiens gratia praedicandi plures ad fidem con-

vertit ac baptizavit: volens igitur verbum Christi dilatari, duodecim ex suis discipulis elegit, ad praedicandum Incarnationem Jesu Christi et super singulos manum dexteram devotissime extendit et ad evangelizandum verbum vitae misit in Britanniam: quibus ut ferunt, carissimum amicum suum Joseph ab Arimathia, qui et Dominum sepelivit, praefecit. Venientes igitur in Britanniam anno ab incarnatione Domini LXIIIo ab assumptione Beatae Mariae XVo fidem Christi fiducialiter praedicabant Rex autem Barbarus cum sua gente tam nova audiens et inconsueta, omnino praedicationi eorum consentire renuebat, nec paternas traditiones commutare volebat: quia tamen de longe venerant, vitaeque eorum exigebat modestia quandam insulam ad petitionem eorum sylvis, rubis atque paludibus circumdatam ab incolis *) Yniswritin nuncupatam in lateribus suae regionis ad habitandum concessit: postea et alii duo reges, licet pagani successive, comperta eorum vitae sanctimonia, unicuique eorum unum portionem terrae concesserunt. Ac ad petitionem ipsorum secundum morem confirmaverunt. Unde et XII hidae per eos adhuc, ut creditur, nomen sortiuntur. Praedicti itaque Sancti in eodem deserto conversantes post pusillum temporis visione Archangeli Gabrielis admoniti sunt, Ecclesiam in honorem Sanctae Dei genitricis et Virginis Mariae in loco coelitus eis demonstrato construere, qui Divinis praeceptis non seguiter obedientes secundum quod eis fuerat ostensum, quandam capellam, inferius per circuitum, virgis torquatis muros perficientes, consummaverunt, anno post passionem Domini XXXIo post assumptionem gloriosae virginis XV. ex deformi quidem schemate, sed Dei multipliciter adornatum virtute. — Sancti igitur memorati in eodem heremo

*) Dieſe Inſel, eine halbe Zauberinſel, die auch noch darum wichtig iſt, weil beide, Joſeph von Arimathia und Arthur auf ihr begraben liegen ſollen (ſ. Dugdale Monast. Anglic. T. I. p. 1. sq. Beiſſerez I. I. p. 368. nr. 71. Sau Marte zu Wolfr. v. Eſchenbach Bd. II. p. 408. sq.), wurde ſonſt gewöhnlich Avalon, d. h. Aepfelinſel, genannt (ſ. Leroux de Lincy Glosa. du Brut T. II. p. 319. sq. Keightley Fairy Mythol. Lond. 1833. T. I. p. 71. [Deutſche Ueb. Bd. I. p. 84.]) und hat ihren Namen nach Wilh. Malmesbur. l. I. p. 295 aus folgender Urſache: Haec itaque insula primo Yniswytrin a Britonibus dicta (d. h. gläſerne Inſel), demum ab Anglis terram sibi subjugantibus, interpretato priore vocabulo, dicta est sua lingua Glastynbiry vel de Glastein (v. d. grünen Farbe des ſie umgebenden Waſſers), de quo praemisimus etiam, Avallonia celebriter nominatur, cujus vocaboli haec fuit origo. Supradictum est quod Glastein scrofam suam sub arbore pomifera juxta vetustam ecclesiam invenit, ubi quia primum adveniens poma in partibus illis rarissima invenit, insulam Avalloniae sua lingua, id est, insulam pomorum nominavit; Avalla enim Britonice poma interpretatur latine, vel cognominatur de quodam Avallon, qui ibidem cum suis filiabus propter loci secretum, fertur inhabitasse. —

sic degentes effluentibus multis annorum curriculis carnis ergastulo sunt educti.“ Mit einem Worte der Schreiber dieſer Worte meint, Joſeph von Arimathia ſey von Philippus ausgewählt worden, die Lehre Chriſti aus Frankreich nach England zu bringen und habe dieſes auch glücklich vollbracht und ſey zu Glaſtenbury, wo er ſich mit ſeinen Begleitern niedergelaſſen und einen Tempel für die heilige Jungfrau erbaut habe, verſtorben. Es kann aber dieſer Joſeph kein anderer ſeyn, als jener Joſeph von Arimathia oder Ramatha, wo er ein öffentliches Amt bekleidete, der als Mitglied des Sanhedrins nicht in den Beſchluß deſſelben willigte, nach welchem Jeſus zum Tode verurtheilt wurde. Nach dem Tode Jeſu ſoll er zum Pilatus gegangen ſeyn, den Körper Chriſti von ihm erbeten und in einem neuen Grabe den 31ſten Juli in ſeinem Garten beerdigt haben. Dieſes erzählen ſchon Evang. Matthaei XXVII, 57. sq. Marc. XV, 42. sq Luc. XXIII, 50. sq. Johann. XIX, 38. sq. ſ. a. Winer Bibl. Realler. Bd I. p. 716. sq. und mit einigen wunderbaren Zuſätzen Nicodemi Evang. c. 12. u. 15. (p. 91. ed Birch Auctuar. cod. apocr. Fabric. Havn. 1804. 8. u. p. 594. sq. ed. Thilo Evang. apocr. T. I.). Weiter geht aber ſchon die Sage in den Act. SS. Antverp. 17 Mart. T. II. p. 507. sq, wo berichtet wird, er ſey auf demſelben Schiff mit Maria Magdalena von ſeiner Heimath nach Frankreich gekommen und von da nach Spanien und England gegangen, um das Chriſtenthum auszubreiten. Am weitläufigſten findet ſich die ganze Sage erzählt im Pseudo-Dexter Chronicon a. a. 48. ſ. a. Baron Annal. a. a. 35. T. I. p. 252. cf. p. 230. [ed II. p. 265. 327.]. Die alten Ritterromane fügen für ſeine früheren Schickſale noch hinzu, er habe bei Pilatus 7 Jahre als Knecht gedient (ſ. Michel zum Roman de la Violette v. 5307. p. 249. sq Mehreres Andere über ihn führt an Schmidt in d. Wien. Jahrb. 1825. Bd. XXIX. p. 73. sq. Beiſſerer l. l. p. 321. sq. Anm. 2.). Nun geht aber die Sage weiter und fügt hinzu, daß Joſeph von Arimathia auch das bei Chriſti Kreuzigung durch des Longinus Lanzenſtich aus deſſen Seite ſtrömende Blut in einer Demantſchale, derſelben, in welcher Chriſtus das Oſterlamm verzehrt hatte, welche, als Chriſtus bei Simon dem Ausſätzigen ergriffen worden ſey (alſo nicht im Olivengarten), ein Jude mitgenommen (ſ. Roman de St. Graal v. 396. sq.) und dem Pilatus übergeben, dieſer aber an Joſeph geſchenkt habe (ſ. Titurel c. 41. Et. 35. sq. v. 6360. sq. Treſan Extraits de la bibl. de Romans T. I. p. 294.), aufgefangen und dann mit nach England gebracht habe, wo er ſich deſſelben zur Bekehrung der Ungläubigen bediente. Dieſes Kleinod ſoll nachher in dem Schatze eines der Könige dieſer Inſel (le roi pécheur genannt mit Erinnerung an Chriſtus ſ. San Marte l. l. Bd. II. p. 417.) aufbewahrt, aber von der Verſchung ſelbſt der Erde entzogen worden ſeyn, als alle mit dem Beſitze deſſelben verknüpften Wunder auf Erden erfüllt geweſen ſeyen.

Uebrigens ſoll jenes Gefäß früher ſchon an Joſeph von Arimathia ſelbſt ſich als wunderthätig erwieſen haben, denn als nach Chriſti Auferſtehung derſelbe von den Juden in ein Gefängniß 5 Stunden weit von Jeruſalem geworfen worden war, ſo ſoll der Heilige Graal durch den Heiland ſelbſt in deſſen Hände gegeben worden ſeyn und durch den Beſitz deſſelben ſey jenem die Kraft verliehen worden, die Qualen des Hungers und eines 42jährigen Gefängniſſes zu ertragen, worauf er endlich von Veſpaſians Sohne, Titus, erlöſt und wie bemerkt nach Frankreich gezogen ſey. So findet ſich ſeine Geſchichte auch erzählt im preſ. Roman de St. Graal. f. 1. sq. f. 102. 104. ſ. Trezzan l. l. p 294—301. Einiges hat auch hierüber ſchon Gregor. Turon. Hist. Franc I. c. 21., genau aber im verſificirten Rom de St. Graal.

Anmerkung. Dieſe Sage wird ſo erzählt: „Roman du S. Graal, fol 4. V° col. 2 Mss. de l'Eglise de Paris, n 7. bei Roquefort Gloss de la Langue Rom. T. I. p 704.: „Au jor ke li salveres del monde soffri mort, fu mort d'atruite, et nostre oie restorée: ai cel jor estoient moult poi de gent ki créissent en lui, mais il était un Chevalier ki avoit à nom Joseph de Arrimathie (ce estoit une chités en la terre de Aromate ki moult viel estoit). En cele chité estoit Joseph nés, mais il estoit venus en Jherusalem VII ans devant ce ke nostre Sires fu mis en crois et avoit rachaté le créanche Jhesu-Crist mais il n'en osoit faire semblant por les felons Juis, il estoit plaint de sapienche; il estoit nés d'envie et d'orguel, il secouroit les poures; totes icees bontés estoient en lui et de lui parole le primier salme del sautier: Reis — cureus ki ne s'acordent mie as consaus des felons. Cil, Joseph estoit en Jherusalem entre lui et se feme, et sen enfans ki avoit a non Joseph, passa le lignage son père outremer ki ore est apielée Engleterre, et devant estoit apielé la Grande-Bretaigne et se passa sans aviron au pan de sa chamise. Moult ot grand duel Joseph de la mort Jhesu-Crist et se penoa k'il l'onnoroit. Enfin Joseph avoit été dans la maison où J. C. avoit fait la cène avec ses apôtres, il y trouva l'escuelle ou le flex Dieu avoit mengié, si s'en sesist, il porta la chez lui et il s'en servit pour ramasser le sang qui coula du côté et des autres plaies et celle escuelle est appellée le Saint Graal.

§. 7.

Nachdem wir jetzt bereits die Geſchichte des Heiligen Graals bis auf deſſen Ankunft in England verfolgt haben, dürfte es an der Zeit ſeyn, hier gleich mit zu bemerken, welche Erklärungen der philologiſche Scharfſinn dieſer Benennung untergelegt hat. Es ſind aber folgende:

α) Graal = Garalis, d. h. Gefäß zum Eſſig, acetabulum ſ. Aelfricus Gloss. Anglo-Sax. p. 80. ed. Sommer Beiſſerce l. l. p. 319. sq. Anm. 4. San Marte l. l. Bd. II. p. 362.

β) Graal = Gradalis, Graalz, d. h. scutella lata dicta graalz quia grata est in ea comedenti, ſ. Helinand l. l.

γ) " = Bâton d'augure, bâton pastoral, crosse d'abbé, d'évêque ſ. Roquefort Glossaire de la langue Romane. Paris 1808. 8. T. I. p. 702. s. vv. graal, graille, gréal.

δ) " = Vase à boire, grand plat, grand bassin creux propre à servir des viandes, vaisseau de terre, terrine ſ. Roquefort l. l. p. 702. Borel Tresor de recherch. et antiq. Gauloises. Paris 1655. 4. s. v. Graal p. 242. sq. In dieſer Bedeutung findet ſich Greaal im alten Catatenniſchen und grial, greal und garral im Alt- und Neuſpaniſchen ſ. Raynouard Lexiq. Roman. Paris 1840. 8. T. III. p. 501. Michel Pref. du Roman de St. Gral p. X.

ε) " = Sang real, Sang royal ſ. Jacob a Vorragine l. l.

ζ) " = Garalah, Hebr. Verhaut ſ. Kanne Chriſtus im alten Teſtament p. 102. Hagen Briefe in die Heimath Bd. III. p. 169.

η) " = Kreis (von 9 Zeiten) ſ. Mone in Aufſeß Anzeiger 1833. p. 298.

ϑ) " = crater s. carchesium

ι) " = cral Kral bei den Hottentotten, Dorf, Flecken.

κ) " = graille, d. h. Krücke.

λ) " = G(uosis) R(educit) A(nimum L(abentem) und daher Symbolum communitatis templariae ac Sapientiae gnosticae.

} ſ. Hammer in d. Jahrbr. d. Orients 1-2. 54. p. 28. 57. 88. 117. etc.

μ) " = Höhle, vom arabiſchen Artikel al und gar, d. i. Höhle. Dieſe Erklärung rührt daher, daß Hammer auf einer alten Taufſchüſſel zu Radkersburg die Inſchrift: „Have sit garal XII" las für: „ſey gegrüßt, ſagt die Höhle der XII," Bezug nehmend auf die Höhle im Berge Rakim (iſt eigentlich die Höhle der Siebenſchläfer ſ. Sale p. Koran c. 18. [Deutſch v. Arnold. Lemgo 1746. 4.] p. 336. Anm. b.), wo die XII Weiſen der Gnoſtiker, und auf die Höhle Germerai (ſ. Herbelot Bd. IV. p. 247. [ed. in 4. T. III. p. 312.]—), wo die XII Imame ſchlafen ſ. Kurioſitäten Bd. IX. p. 118. Allein jene Taufſchüſſel hält für ganz modern und die Worte für ganz unverſtändlich San Marte l. l. p. 363. sq. und in d. 11ten Jahresbericht d. Thüring. Deutſch. Geſellſch. f. Alterth. p. 35.

Ich ſelbſt halte die alte Erklärung des St. Graal für Sang Real noch immer für die richtige, weil, wie wir auch aus der angezogenen Stelle des Roman de St. Graal ſehen, das Blut unſers Heilands, freilich nachher immer in Verbindung mit der Schale gedacht, als das wichtigſte Element des ganzen Myſteriums erſcheint, welches ſich offenbar an das kirchliche Sacrament des Abendmahls anſchließt *). Hier bemerke ich nur noch, daß es ſonſt ein altes Feſt dieſes Namens gab, über welches Curioſitäten Bd. II. p. 86. sq. 583. sq. nachzuſehen ſind, ferner ein Verbot des Biſchoffs Friedrich von Schwerin 1367 gegen die Brüderſchaft vom Graal zu Roſtock gerichtet, ſich in: Etwas von gelehrten Roſtockſchen Sachen. ebd. 1738. p. 129. sq. findet, über den Braunſchweiger Graal das Nöthige zuſammengeſtellt iſt von Ebert Memorabilia Guelpherbyt. p. 319. Ueber den Waliſchen Graal von Lhuyd in d. Archaeol. Brit. 1707. fol. T. I. p. 262. 265. u. Nicholson The Engl. Scotch and Irish histor. Libr. Lond. 1736. fol. p. 91. gehandelt und im Allg. über denſelben zu vergleichen iſt: Olla Potrida 1781. Bd. II. p. 86. 1792.

*) Aus der Erklärung im verſificirten Roman de St. Graal v. 2653. sq. wird man nicht recht klug, es heißt da:

— „Et queu sera la renummée,
De veissel qui tant vous agrée?
Dites-nous, comment l'apele-on
Quant on le numme par son non?
Petrus respont: „N'ou quier celer
Qui à droit le vourra nummer
Par droit Graal l'apelera;
Car nus le Graal ne verra,
Ce croi-je, qu'il ne li agrée:
A touz ceus pleist de la contrée,
A touz agrée et abelist;
En li veoir hunt cil delist
Qui avec lui pueent durer
Et de sa compeignie user
Autant unt d'eise cum poisseu
Quant en su mein puet eschaper
Et en grant ioue aler noer."
Quant cil l'oient, se l' greent bien;
Autre non ne greent-il rien
Fors tant que Gaal [sic] eit à nom:
Par droit agreer s'i doit-on.
Tout ainsi cil qui s'en alerent
Et cil ausi qui demourerent
Le veissel unt Graal nummé
Pour la reison que j'ei conté.
Li pueples qui li demoura
A l'eure de tierce sauma
Car quant à ce Graal iroient
Son service l'apelereient;
Et pour ce que la chose est veire,
L'apelon dou Graal l'Estoire,
Et le non dou Graal ara
Dés puis le tens de li en çà.

Bd. III. p. 107. Allgem. Lit. Anzeig. 1799. p. 154. sq. Leſſings Schriften Bd. XXVII. p. 63. sq. u. bei Schlegel Bd. I. p. 134 — 135. J. Thomasius De poculo Johannis, quod vulgo appellant Ct. Johannis-Trunck. Lips. 1675. 4. Büſching Der heilige Graal und ſeine Hüter, in Hagen's Muſ. f. altdeutſche Lit. u. Kunſt. Berlin 1809. 8. Bd. I. p. 491 — 546. u. in ſ. Erzählungen d. Mittelalters Bd. I. St. II. p. 361. sq. Jenaiſch. Litt. Zeitung. 1820. Erg. Bl. Bd. II. p. 59. sq. Hammer Mohammeds heiliger Graal, in d. Curieſitäten Bd. VII. p. 333 — 341. Account of St. Graal, in Brydges Bibliograph. T. I. p. 217 — 224. San Marte Der heilige Graal, in deſſ. Wolfram v. Eſchenbach Bd. II. p. 357 — 454. u. in d. Neu. Mittheil. d. Thüring. Sächſ. Vereins f. Alterth. Halle 1837. 8. Bd. III. 3. p. 1 — 38. Magasin Pittoresque 1835. p. 259. sq.

§. 8.

Man hat nun aber den Heiligen Graal in Verbindung geſetzt mit dem ſogenannten Sancto Catino, d. h. einem Gefäße, angeblich von einem einzigen Smaragd gemacht (im Titurel Str. 35. Cap. 41. heißt es Jaspis Egillis, durch welches Steines Kraft der Phönix zu Aſche verbrennt, ſich aber aus derſelben wieder erhebt ſ. Beiſſerée I. I. 323. cf. Parcival v. 13992. b. Lachmann p. 225.), welches bei der Eroberung von Cäſarea 1101 durch die Kreuzfahrer, als Antheil der Beute auf die Genueſen kam, welche es in ihre Vaterſtadt brachten und daſelbſt auf das Sorgfältigſte in einem in der Mauer der Sacriſtei der Kirche zum Heiligen Laurentius angebrachten Schrank aufbewahrten und es nur an hohen Feſttagen den Blicken des Volkes ausſetzten, jedoch ſo, daß es ein Prälat in ſeinen Händen auf einer Tribune ſtehend an einer Schnur hielt und er ſelbſt von einer Wache der zum Schutz dieſes Kleinods beſonders verſammelten Ritter, Clavigeri genannt, umgeben war, wobei eine Strafe von 100 — 1000 Ducaten, ja ſogar der Tod dem bedrohte, der das Sancto Catino mit Gold, Silber, Steinen, Corallen oder einem andern Stoff berühren würde, wie man aus einem deshalb gegebenen Geſetze vom 24. Mai 1476 (bei Gaetano I. I. p. 52. sq.) ſehen kann. Uebrigens hegte man bis dahin noch nicht den geringſten Zweifel an die Echtheit der Schüſſel, da man es bei der Erklärung einiger Juweliere, daß dieſelbe wirklich aus einem einzigen Smaragd beſtehe, ſein Bewenden haben ließ, bis die bereits von Keyſſler Reiſen. Hannover 1751. Bd. II. p. 321., Barthélemy Voyage en Italie p. 18, de la Condamine in d. Mem. de l'ac. d. Sciences 1757. p. 340. u. Dolomieu Dissertation sur l'émeraude, im Mag. Encycl. an I. T. I. p. 17 — 145. geäußerte Meinung, daß jenes Gefäß ein bloßer Glasfluß ſey, beſtätigt worden

iſt, als es, nach ſeiner den 26ſten Novbr. 1806 ſtattgefundenen Einverleibung in das Antikenkabinet der Pariſer königlichen Bibliothek, ſowohl an mehreren in demſelben befindlichen Blaſen, als auch weil der Bergcryſtall und die Smaragden von Peru und Sibirien die Flächen deſſelben ritzen und angreifen, für einen olivenfarbigen Glasfluß, dem ſogenannten Plasma der Mineralogen ſehr ähnlich erkannt worden iſt. S. darüber Millin im Magas. Encyclop. Janvier 1807. T. I. p. 137—150. [Eine Abbildung dieſer ſechseckigen Schüſſel ebd. p. 45. Pl. III. fig. 2—4.] u. Voyage en Savoie T. II. p. 165. sq. Bossi Sur le vase que l'on conservait à Gênes sous le nom de St. C. Turin. 1809. 8. Marion du Mersan bei Courtin Encycl. Moderne 1831. T. XXIII. p. 390. u. Histoire du Cabinet des Medailles, Antiques et Pierres gravées. Paris 1838. 8. p. 178. sq. Eine genaue Geſchichte und natürlich Apologie dieſes Gefäßes gab Fra Gaetano (Auguſtiner, Prediger und Mönch des Kloſters der heiligen Thereſe zu Genua) in dem Buche: Il Catino di Smeraldo orientale, gemma consecrata da N. S. Jesù Christo nell' ultima cena degli Azimi e custodita con religiosa pietà dalla serenissima Republica di Genova, come glorioso trofeo riportato nella conquista di terra santa l'anno MCI. Si mostra la sua Antichità, Preziosità et Santità autenticata dagli Autori, come dalle publiche scritture dell' Archivio. Opera istorico morale arricchita di cognizioni et Dottrine profittevoli à studiosi e grate agli amatori dell' Antichità. Genova. 1727. 4. XXXVII. u. 308 pp. Er behauptet (cap. IV.), daß dieſes Gefäß mit andern koſtbaren Gegenſtanden von der Königin von Saba mit nach Jeruſalem gebracht worden ſey, als ſie dahin zum Beſuche bei dem Könige Salomon kam: ſie habe es demſelben verehrt und dieſer es als eine große Rarität in ſeinem Schatze aufbewahrt, aus welchem es nur zum jedesmaligen Paſſahfeſte, um das Oſterlamm darauf zu verzehren, genommen worden ſey. Da nach Andern dieſes Gefäß nach dem Aufhören des Königreichs Juda zuletzt auch in des Herodes Hände kam, ſo konnte es Chriſtus ganz von Ohngefähr bei ſeiner Abendmahlsfeier in Gebrauch nehmen, da er zufällig durch zwei ſeiner Schüler in demſelben Saale das Mahl bereiten ließ, der für das des Herodes beſtimmt geweſen war, welcher an dieſem Abend hatte in die Stadt kommen wollen. Gaetano dagegen (cap. VI.) meint, daß man nach dem Evangelium anzunehmen habe, daß Alles, was Chriſtus zur Feier des Nachtmahls bedurft habe, dem Herrn des Hauſes, wo er es feierte, angehörte, daß dieſer wahrſcheinlich ein Schriftgelehrter, Mitglied des Sanhedrins und vornehmer Phariſäer geweſen ſey, der, weil er vermuthlich von den alten Königen von Juda abſtammte, dieſes Gefäß durch Erbſchaft erhalten haben konnte, und meint endlich, daß unter jenem im Evangelium nicht genannten Hausbeſitzer jedenfalls Nicodemus zu verſtehen ſey. Er erklärt hierauf (cap. II.) das Vorhandenſeyn dieſes Gefäßes zu Cäſarea ſo,

daß er aus mehreren Stellen der Apoſtelgeſchichte darthut, wie, als die meiſten jungen Chriſten Jeruſalem verließen, theils, um bei der demſelben nach Chriſti Verheißung drohenden Zerſtörung nicht zugegen zu ſeyn, theils auch um den Verfolgungen der Juden zu entgehen, viele von ihnen, alſo auch Nicodemus Cäſarea zu ihrem Aufenthaltsorte gewählt hätten, in welcher Stadt es dann bis auf die gedachte Einnahme derſelben durch die Kreuzfahrer (ſ. darüber Wilken Geſch. d. Kreuzzüge Bd. II. p. 104. Beilage II. p. 8. sq) geblieben ſey. Ein merkwürdiges Seitenſtück dazu iſt aber, was Matth. Parisiens. L. III. a. a. 1247. p. 641. [ed. Lond. 1686. fol.] berichtet: „Die igitur praefixo convenientes magnates apud Westmonasterium — Magister enim Templi et Hospitalis cum testimonio quamplurimorum sigillorum, videlicet Patriarchae Hierosolymitani Archiepiscoporum quoque et episcoporum, abbatum et aliorum prelatorum et magnatum de terra sancta miserunt quandam portionem sanguinis Dominici, quem pro salute mundi fudit in cruce, in quodam vase crystallino vetustissimo, per quendam fratrem Templorum bene notum“, da man offenbar einen gewiſſen Zuſammenhang mit der alten Sage vom Heiligen Graal darin erkennen kann. Damit kann man eine andere Stelle in des Ranulphus Higdenus Polychronic. Lib. VI. a. 925. T. I. ed. Gale Scr. XV. Brit. p. 262. in Verbindung ſetzen, wo es heißt: Copulavit etiam Rex Ethelstanus et aliam sororem suam Othoni imperatori, a quo, praeter gemmas et equos, recepit quoddam vas ex Onichino transparens et politum, ita subtili caelatoris arte compositum, ut vere fluctuare segetes, gemmare vites, hominum imagines moveri videantur: recepit etiam ensem Constantini magni, in quo litteris aureis nomen possessoris legebatur, in cujus capulo super crassas auri laminas figebatur clavus ferreus, unus de quatuor, quo Christus in cruce figebatur. Item lanceam Karoli magni, qua vibrata semper victor abibat, quam tradunt asperuisse latus Christi etc.,“ denn auch dieſe hat gewiſſermaßen einige Aehnlichkeit mit unſerer Graalſage. Nicht weniger aber tragen ungerechnet der Stellen im Roman de St. Graal. p. 5. Lancelot du Lac T. II. f. 51. u. Perceforest. T. VI. f. 120., ſowie Titurel cap. XLI. Str. 138. zur Critik dieſer Sage diejenigen Hiſtoriker (ſ. Michaud Hist. d. Croisades. Paris 1825. T. II. p. 30. u. Bibl. d. Croisades T. I. p. 525.) bei, welche eben jene Eroberung von Cäſarea und die dabei vorgefallene Auffindung des St. Catino berichten. Es ſind aber vorzüglich folgende:

α) Guilielm. Tyrius. X. 16., wo es heißt: Erat autem in parte civitatis, in loco edito, ubi olim ab Herode ad honorem Augusti Caesaris (Caesareae) miro opere dicitur fabricatum templum, publicum civitatis oratorium: — In hoc eodem oratorio repertum est vas coloris viridissimi, in modum paropsidis formatum, quod praedicti Januenses smaragdum

reputantes, pro multa summa pecuniae in sortem recipientes, ecclesiae suae pro excellenti obtulerunt ornatu. Unde et usque hodie transeuntibus per eos magnatibus vas idem quasi pro miraculo solent ostendere persuadentes quod vere sit id quod color esse indicat smaragdinus.

β) Albericus Trium Fontium a. a. 1101. bei Leibnitz Accession. histor. Lips. 1698. 4. p. 183.: „Ita Balduinus rex capta prius Antipatride civitate, quae nunc dicitur Assur, Caesaream ei vicinam obsidet, quae prius Turris Stratonis dicebatur. Civitate violenter effracta, cives in quoddam oratorium suum confugerunt ubi tanta fuit strages eorum, quod columnarum bases sanguis tingeret occisorum, ubi participes illius victoriae Januenses vas viridissimi coloris repertum et in modum paropsidii formatum pro multa summa pecuniae recipientes in sortem pro excellenti obtulerunt ornatu ecclesiae suae."

γ) Jacopus de Voragine Chronicon Januense c. XVIII. (bei Muratori [der ſich jedoch oft Auslaſſungen erlaubt hat, wenn er anſcheinend abergläubiſche Mährchen fand] Script. Rer. Ital. T. IX. p. 32. Erat autem in praedicta civitate (Caesarea) vas quoddam smeraldinum inaestimabiliter pretiosum: Capta igitur Civitate praedicta a praedictis (Januensibus) de communi consensu tres partes omnium, quae ceperunt, facere voluerunt. In prima igitur parte supradictum vas smeraldinum assignaverunt: in secunda parte corpus civitatis cum omnibus rebus immobilibus posuerunt; pro tertia vero parte totum thesaurum civitatis et omnia mobilia statuerunt. Ordinantes autem ut Januenses, quoniam in captione civitatis fuerunt principales, partem illam acciperent, quam magis vellent et reliquam partem haberet totus exercitus: Januenses ceteris aliis partibus omissis vas illud smeraldinum pro sua parte acceperunt et Januam cum multo gaudio deportaverunt. Quod autem illud vas sit vere lapis smeraldinus, testantur omnes gemmarii, qui illud viderunt dicentes se nunquam vidisse tam pretiosum smeraldinum. Istud etiam est manifestum per hoc quod apud Caesaream tanti pretii existimabatur, quod cum tota civitate vel cum toto thesauro civitatis fuerit aequaliter aestimatum. Quomodo enim verisimile est, quod supradictum lapidem smeraldinum ad valorem totius civitatis vel totius thesauri civitatis pro una parte aequaliter ponissent, nisi eis pro certo constitisset, quod rarissimus smeraldinus esset? Est autem supradictus lapis smeraldinus tanti fulgoris et tam mirabilis claritatis quod omnes alii smeraldini et ceteri lapides pretiosi juxta illum positi a suo fulgore deficiunt et prae nimio illius splendore

a sua claritate pallescunt. Est enim illud vas factum ad instar catini, unde vulgariter dicitur, quod fuit ille catinus, in quo Christus cum suis discipulis in coena comedit, de quo Christus dixit: qui intigit mecum manum in catino, hic me tradet. Utrum autem hoc sit verum, ignoramus: sed quoniam Deo nihil est impossibile, ideo illud nec constanter asserimus, nec pertinaciter denegamus; qui enim hoc voluerit credere, non est redarguendus de levitate, et qui noluerit credere, non est reprehendendus de temeritate. Sed forte aliqui objicient et dicent, quod in omnibus factis suis Christus semper exemplum habuit maximae humilitatis; in catino autem smeraldino tam pretioso comedere non fuisset exemplum humilitatis praebere, sed quidem exemplum vanitatis dare. Sed ad istam quaestionem potest de facili responderi: certum est enim, quod cibos communes in catino smeraldino comedere esset quaedam vanitas sive pompa; sed agnum paschalem et sacramentalem, quem Christus in coena cum discipulis comedit, in catino aureo sive smeraldino comedere non fuisset pompa sed devotio et reverentia magna. Istud autem sub silentio praetermittendum non est, quod in quibusdam libris Anglorum reperitur, quod quando Nicodemus corpus Christi de cruce deposuit, ejus sanguinem, qui adhuc recens erat et ignominiosse dispersus fuerat, ipse recollegit in quodam vase smeraldino sibi a Deo divinitus praesentato et illud vas dicti Angli in libris suis Sanguinalis appellant. Illud autem vas Nicodemus cum multa reverentia custodivit. Tempore autem procedente Caesaream fuit translatum et tandem Januam est deductum. Dictum ergo fuit ut illud vas esset pretiosum, in quo reponi debebat pretiosus thesaurus, scilicet sanguis Jesu Christi. Quod autem illud vas non fuerit arte humana factum sed divina arte productum, intendimus ostendere duplici ratione. Una ratio est, quod si factum fuisset aliqua arte humana, videretur, quod plura alia vasa similia debuissent in orbe fuisse aliquando fabricata. Sed a principio mundi usque simile opus non est inventum in toto orbe terrarum. Aliam rationem ad hoc probandum inducimus fortiorem. Constat enim, quod illud, quod producit natura, perfectius etc. Nuratori fügt hier hinzu: Reliqua omitto, quippe ex nugis quodlibeticis tantum petita.

δ) Marinus Sanutus Secreta fidelium Crucis L. III. P. VI. c. IV. p. 134. b. Bongarsii Gesta Dei per Francos. P. II.: „ibi (Caesareae) Januenses repertum vas pretiosum sive de viridi lapide, quem Smaragdum esse aiunt, pro parte mercedis acceperunt et matrici ecclesiae dederunt.“

e) Jehan d'Autun Chroniques de Loys XII, année 1502. fol. 111. 112. abgedr. b. Roquefort. l. l. T. I. p. 704. sq.: Le jour ensuivant qui fut ung lundi XXIX jour du moys d' aoust feste de la decollacion, de Sainct Jehan Baptiste, le Roy fut ouyr messe dedans une chappelle dudict Sainct en l'église de Sainct Laurens qui est le grant domme et cathedralle eglize de Gennes, où fut par les chanoynes de là après la messe monstré le riche vaisseau smaragdin, c'est assavoir le precieux plat ou quel Nostre Seigner Jhesucrist mangea avecques ses appostres le jour de sa ceine et est celuy plat qu'on appelle le Sainct Graal, lequel sçelon le dira commun de Gennes et ce que j'en ay véu par lectre fut là apportée par les Gennevoys en l'an mille cent et ung, et fut priz en la saincte cyté de Jherusalem en la maniere que vous orrez en l'an sus dict mille cent et ung. Les Pizans qui lors estoyent comme roys en mer avec les Venissyans et Gennevoys furent outre-mer à tout grand navigage et grosse armée et conquesterent sur les Turcz et sur le Souldan pluyeurs villes, isles et chastéaulx et entre autres prindrent Antioche et Jherusalem et occirent tous les infidelles qui là rencontrerent ou gaignerent richesses innumérables et incomparables tresors. Après celle prise de Jherusalem, question fut entre les conquerans du butin et appoincté entre eulx pour ce que à ce estoyent troys contendans que en troys parties seroit divisé; c'est assavoir la seigneurie et dommane pour une, les tresors, meubles et richesses pour l'autre et le precieulx plat d'esmerande pour le tiers; lesquelles choses furent ainsi divisées et partyes. Et pour ce que les Pizans qui lors estoyent les plus forts et avantageux des troys bendes, et aussi que plus avoient travaillé et faict de mises pour les dictes conquestes, fut accordé entre eulx que iceulx Pizans auroient le choix des parties et que premiers mectroyent la main au butin, lesquelz après avoir sur ce advisé, prindrent pour eulx la terre et seigneurie de Jherusalem comme la plus honnorable partye des troys, et pour monstrer de quoy toutes les grandes portes de la saincte cyté prindrent et firent mener à Pize; lesqueiles encores y sont restuées deux que les Florentins depuys leur ont tollues et ostées; pour revenir toutes les forteresses, places, chasteaulx leur furent baillez et la possession de la seigneurie mise entre les mains, laquelle ilz garderent par force contre le Souldan longue espace de temps et d'icelle jouyrent paisiblement ce que leur fut et eust esté à jamais ung tiltre d'honnorable louange si les mechans malheureux ne l'eussent par leur avarice vendue aux infidelles, ce qu'ilz firent; dont commyrent crime tant dampnable que

pour ce forfaict furent forclux de toute grâce de bien faire et de toute cure de proffiter en vertus tant que oncques seigneurie, mais sont toujours venus en deschéent de bon loz et d'éureuse prospérité, or après qu'ilz eurent ainsi choisi et pris les Venissiains suyvirent et come convoiteulx de denaré, embourcerent l'or et l'argent et prindrent pierres precieuses, vaisselle, joyaulx, draps d'or et de soye et de laine et en somme tout ce de valleur que emporter peurent; restoe seullement le sainct vaisseau lequel demeura pour le partaige des Gennevoys qui dedans leur ville de Gennes apporterent, qui ores y est comme je say pour l'avoir véu ainsi que cy-après racompteray.

Celuy très-precieulx vaisseau dont j'ay parlé par avant est une esmeraulde faicte et entaillée en maniere d'ung grant plat en largeur de deux palmes que nous Françoys appellons espans de si très-reluysant lustre et tant verde coulleur que toute autre esmeraulde auprès d'elle est obscurcye, effacée et de nulle monstre sans vertus, et contient en ront au-dessus du plus large six palmes en quadrature; au fons dudict plat est ung autre petit ront faict au compas sçelon la porpocion de sa grandeur et dès le bort de celui rondeau uicques au hault du plat sont six quarénres faictes à la lignes et pour soustenir celuy plat, au-dessoulx sont deux ances de mesme pierre, larges assez pour là passer la main d'ung homme, ce qui est ung oeuvre merveilleux à regarder et faict par artifice tant sumptueulx que myeulx semble miraculeux que manuel, ainsi est-il sçelon le dire de plusieurs et l'ymaginer de chascun, car Nostre Seigneur Dieu au jour de sa ceine come desprovéu de riche vaisselle pour menger l'aigneau pascal et voulant aux humains son pouvoir divin magnifier fist miraculeusement de terre ville celle precieuse pierre. O bon alqueministe oncques n'en fut ne se sera de tel, ores ont les Gennevoys ce precieulx joyau que plus chier tiennent que tout l'or du monde et de vray c'est bien ung tresor d'incomparable richesse et d'inestimable preciosité, lequel est dedans le sacraire du grant domme de Soint Laurent de Gennes soigneusement gardé."

Für die ältere Sage von dem nach England gekommenen Gral, nicht für den nach Genua gebrachten ſpricht offenbar Helinandi Frigidimontis Chronicon L. XLIV. a. 718. bei Tissier Biblioth. Cisterciens. T. VII. p. 92., wo es heißt: Hoc tempore in Britannia cuidam Eremitae monstrata est mirabilis quaedam visio per Angelum de Sancto Joseph decurione, qui corpus Domini deposuit de cruce; et de catino illo sive paropside, in quo Dominus coenavit, cum discipulis suis; de quo ab eodem Eremita descripta est historia, quae dicitur de gradali. Gradalis autem

sive gradale gallice dicitur scutella lata et aliquantulum profunda: in qua praeciosae dapes cum suo jure divitibus solent apponi gradatim, unus morsellus post alium in diversis ordinibus; et dicitur vulgari nomine graalz, quia grata et acceptabilis est in ea comedenti: tunc propter continens quia forte argentea est vel de alia pretiosa materia, tum propter contentum, id est ordinem multiplicem pretiosarum dapum. Hanc historiam latine scriptam invenire non potui: sed tantum gallice scripta habetur a quibusdam proceribus nec facile, ut ajunt, tota inveniri potest. Hanc autem non potui ad legendum sedulo ab aliquo impetrare. Quod mox ut potuero, veri similiora et utiliora succincte transferam in latinum.“ Hieraus ergiebt ſich offenbar erſtlich ein neuer Beweis für die oben p. 96. beigebrachte Behauptung, daß ſchon 718 die Geſchichte des H. Graals niedergeſchrieben worden ſey, dann aber auch eine wie große Seltenheit ſchon zur Zeit Helinands ſogar die franzöſiſchen Graalromane waren. Uebrigens rühmt ſich auch Lyon, ein ſolches Kleinod zu beſitzen, ſ. C. de Laboureur Les masures de l'abbaye royale de l'Isle Barbe de Lyon. Lyon. 1665. 4. ch. II. §. VIII. sq. p. 10. sq.

§. 9.

Zum Schutze des Heiligen Graals, nehmlich des durch Joſeph von Arimathia nach England gebrachten, ſoll nun der berüchtigte Zauberer Merlin, von deſſen Thaten unten noch die Rede ſeyn muß, dem König Uterpandragun, Arthurs Vater, die Einſetzung der Tafelrunde empfohlen haben. Wie dieß gekommen war, findet ſich aber bei Schlegel Romantiſche Dichtungen a. d. Mittelalter Bd. I. p. 153—155. aus dem alten Romane von Merlin ſo erzählt: „Mein König wiſſe, daß, nachdem unſer Heiland war gekreuzigt worden, kam ein frommer Ritter mit Namen Joſeph von Arimathia und kaufte den Leichnam Chriſti von Pilato und ließ ihn begraben. Dieſer Ritter liebte Chriſtus ſo ſehr, daß die Juden ihn deshalb verfolgten und ihm viel Leid anthaten. Nachdem Chriſtus auferſtanden, zog Joſeph von Arimathia nach einer Wüſte, nebſt den meiſten von ſeiner Familie und mehreren anderen Menſchen. Dort litten ſie viel Hungersnoth, ſo daß viel von ihnen Hungers ſtarben. Da murrten ſie gegen den Ritter, der ihr Meiſter war. Der Ritter ſah die Noth ſeines Volkes und betete voll Inbrunſt zu unſerm Herrn Chriſtus, daß es ihm gefiele, dieſer Hungersnoth ſeines Volkes ein Ende zu machen. Unſer Herr befahl ihm darauf, eine Tafel zu errichten, ſowie die war, an welcher er mit den Apoſteln das Abendmahl genoß. Dieſe Tafel ſollte er wohl ausſchmücken und mit weißen ſeinen Tüchern bedecken, darauf ſollte er einen goldnen Kelch ſtellen, den er ihm ſelber ſandte, und daß er dieß Gefäß wohl bedecke und

in Acht nehme. Wiſſe ferner, mein König, daß dieſer Kelch von Gott geſandt, die Gemeinſchaft der Guten und der Böſen bedeutet; die Guten aber, welche an dieſer Tafel zugelaſſen wurden, erhielten die Erfüllung aller ihrer Wünſche. Ein Platz blieb immer leer an dieſer Tafel, das bedeutet den Judas, der unſern Herrn verrieth und ſich mit den Apoſteln zum Abendmahl ſetzte. Und als unſer Heiland ſagte, wahrlich ich ſage euch, einer unter euch wird mich verrathen, ſtand Judas auf von der Tafel, ſchämte ſich und ging hinaus. So mußte auch ein Platz an Joſephs von Arimathia Tafel leer bleiben. Die Tafel ward von allen denen, die dazu gelaſſen wurden, ſehr in Ehren gehalten und nannten ſie Graal. — Jenes Gefäß aber und ſeine Hüter ſind gegen den Occident hingezogen, die Hüter wiſſen aber jetzt ſelber nicht mehr, wo es eigentlich hingerathen, ſondern ſie ſind ihm nur in jene Gegend nachgezogen.“ Die Erklärung dieſer Cermonie findet ſich aber bei Malory La mort Arthur P. III. c. 50. [Vol. III. p. 158. sq.], wo es heißt: „Also Merlin made the round Table in token of the roundness of the world. For by the Round Table is the world signified by right. For all the world, christian and heathen, resort unto the Round Table and when they are chosen, to be of the fellowship of the Round Table, they think them more blessed and more in worship, than if they had gotten half the world; and ye have seen that they have lost their fathers and their mothers and all their kin and their wives and their children for to be of your fellowship. It is well seen by you, forsith ye departed from your mother, ye would never see her, ye found such a fellowship at the Round Table. When Merlin had ordained the Round Table he said: „By them that should be fellows of the Round Table, the truth of the Sancgreall shall be well known.“ And men asked him how men might know them that should best do to the achieving of the Sancgreall. Then he said: „There should be three white bulls that achieve it, and the two should be maidens and the third should be chaste: And that one of the three should pass the father, as muchas the lion passeth his tibbard, bette of strength and of hardiness.“ They which heard Merlin say so, said thus unto Merlin: Sith thence there shall be such a knight thou shouldst ordain by thy craft a siege that no man should sit therein, but he only which shall pass all other knights.“ And then Merlin answered, that he would do so and thew he made the Siege Perilous, in which Sir Galahad sat at his meat upon Whitsunday last past.“ Dieſe von Uther auf Merlins Antrieb zu Carduel (Carlisle) geſtiftete ältere Tafelrunde findet ſich auch beſchrieben im Engliſchen Merlin bei Ellis Spec. of early engl. metr. Rom. T. I. p. 249. sq. Dieſelbe Tafelrunde wurde ſpäterhin von Arthur erneuert und es heißt darüber Mort Arthur P. II. c. 45. V. II. p. 110. ſo: „Yea“ said king Arthur, I love Guenever,

the daughter of king Leodegraunce of the land of Camelyard, which Leodegraunce howeat in his house, the Table Round, thald ye told he had of my father, Vter. — And Merlin went forth to king Leodegraunce of Camelyard and told him of the desire of the king, that he would have to his wife Guenever, his daughter. „That is to me," said king Leodegraunce, „the best tidings that ever I heard, that so worthy a king of prowess and nobleness will wed my daughter. And as for my lands I will give him, wist I that it might please him, but he heeth lands enough, he needeth none, but I shall send him a gift that shall please him much more, for I shall give him The Table Round', the which Vter Pendragon gave me, and when it is full compleat, there is a hundred knights and fifty and as for an hundred good knights, I havd myself, but I lack fifty, for so many have been slain in my days." And so king Leodegraunce delivered his daughter Guenever unto Merlin and the Table Round, with the hundred knights and so they rode freshly, with great royalty, what by water and what by land, till they came that night unto London. Es heißt dann c. 46. p. 111. weiter ſo: „When king Arthur heard of the coming of Guenever and the hundred knights with the Table Round, he made great joy for their coming and said openly: „This fair lady is passing welcome to me, for I loved her long and therefore there is nothing so pleasing to me. And these knights with the Round Table please me more than right great riches." Then in all haste the king did ordain for the marriage and the coronation in the most honourablest wise that could be devised. „Now Merlin," said king Arthur, „go thou and espy me in all this land fifty knights that be of most prowess and worship." Within short time Merlin made the best speed he might and found twenty-eight good knights, but no more could he find; Then the Archbishop of Canterbury was sent for and he blessed the Sieges of the Table Round with greath Royalty and devotion, and there set the twenty-eight knights in their sieges. And when this was done, Merlin said: „Fair Sirs, ye must all arise and come unto king Arthur for to do him Homage, he will have the better will to maintain you." And so they arose and did their homage. And when they were gone, Merlin found in the sieges letters of gold that told the knights names that had sitten therein." Ein Verzeichniß der bei der Tafelrunde verkommenden Ritter giebt Vulson de la Colombière Theâtre d'honneur et de chevalerie. Paris 1648. II Voll. fol. I. p. 136. sq. und Leyland Liste to the kings of the Round Table, in Robinson Assertion of the Life Actes and Death of Prince Arthur. Lond. 1582. 4. u. in Brydges Brit. Bibliogr. T. I. p. 116. Doch werden im Roman de Lancelot du Lac, b. Fauriel I. I. T. VII. p. 692. die Graf-

und Tafelrundenritter ſo geſchieden „L'autre jour de la Pentecôte ces chevaliers et chevaliers célestes commencèrent ensemble chevalerie; ils commencèrent ensemble à combattre les uns contre les autres. Les chevaliers, qui sont en péché mortel, ce sont les chevaliers terrestres. Les vrais chevaliers, ce sont les chevaliers célestes, qui commencèrent la quête du St. Gréal. Les chevaliers terrestres qui avaient des yeux et des coeurs terrestres, prirent des couvertures noires, c'est à dire qu'ils étaient couverts de péchés et des souillures. Les autres qui étaient les chevaliers célestes, prirent des couvertures blanches, c'est à dire virginité et chasteté. Ich weiß nicht, in wieweit Arioste Orl. Furioso C. IV. ott. 52. hierher zu ziehen iſt, wo es heißt: „Gran cose in essa già fece Tristano, Lancillotto, Galasso, Arture Galvano, Ed altri cavalieri e della nova E della vecchia tavola famosi", obgleich unter der alten die von Uther geſtiftete, und unter der neuen die von Arthur erneuerte zu verſtehen iſt. Auch in einer Stelle bei Hardynge Chronicle of England, angeführt in Beydges Bibliogr. T. I. p. 130. wird eine etwas andere Erklärung gegeben. Es heißt da:

— he made xij knightes of the order
Of Saint Graall: in full signification
Of the table, whiche Joseph was the founder
At Analon, as Mewyn made relacion:
In token of the table refyguracion
Of the brother hede of Christes supper, et maundio
Atore his death of hygest dignyte.

Ganz anders findet ſich jedoch die Stiftung der Tafelrunde angegeben bei Wace im Brut (v. de la Rue T. II. p. 186.), wo es heißt:

Pur les nobles barons qu'il out
Dont il meindre estre quidout
Fist rois Artur la ronde table
Dont Breton dient mainte fable;
Iloc seaient li vassal,
Tuit chevalment et tuit égal,
A la table également seaient
Et également servis estoient;
Nul d'els ne se pooit vanter
Qu'il seist plus haut que son per.
Tuit estoient asis meain,
Ni aveit nuls d'els soverain.
N'estoit pas tenu pur curteis
Escot ne Breton ne Franceis,
Normant, Angevin ne Flamen
Ne Bourguignon ne Loherane
De qui qu'il teuist son fieu,
Del l'occident jusqu'à Mongieu,
Qui a la cour d'Artur n'alast
Et qui ad lui ne sejurnast;
De plusurs terres i venoient
Cil qui pris et honor queroient.
Tant pur oïr ses curteisies

Tant pur veer ses manauties,
Tant pur conoistre ses barons,
Tant pur aveir ses riches dons.
De povres homes est amez,
Et des niches mult honorez.
Li rei estange l'envioient
Car mult le cremeient et doutoient
Que tut le monde conquesist
Et lor diguité lor tolist."

§. 10.

Dieſer runde Tiſch oder die angebliche Tabula Rotunda Arthurs wurde noch unter der Königin Maria zu Hunsdrit gezeigt und eine andere (jedoch die von Eduard III.) ſieht man an den Mauern des alten Schloſſes Wincheſter (ſ. Obras escogidas de Mich. Cervantes por Garcia d'Arieta. Paris 1826. T. II. p. 344. Viardot Trad. de Don Quixote. Paris 1838. 4. T. I. p. 170. Owen Cambr. Biogr. p. 14. Michel zu Tristan T. II. p. 184. Leroux de Lincy Anal. du Brut T. II. p. 162. sq.). Dieſe Tafelrunde wurde in ſpäterer Zeit unter Eduard I. zu Kenilworth vom Grafen Roger Mortimer wieder in 100 Rittern hergeſtellt (ſ. Notes to Drayton's Hervic. Epist. Mort. Isabel. v. 53.), ſowie von Eduard III. zu Windſor in 24 Rittern (genau berichtet darüber Th. Walsingham Hist. brevis Angliae ab Eduardo I. ad Henr. V. Lond. 1574. fol. p. 117., leugnet aber eine ältere förmlich ab), auf welche letztern man, wiewohl unrichtig, die Stiftung des heutigen Hathordens hat zurückleiten wollen (ſ. Acta SS. Antverp. Mart. T. I. p. 40. Dahlmann Forſchungen Bd. I. p. 249. Ferrario T. II. p. 299. sq.). Le devise, leggi ed armi de' Cavalieri della Tavola rotunda ſchildert auch Alamanni in der Prefazione zu ſ. Girone il cortese, wie denn auch Ulrich Fürterer in ſeinem Cyclus vom Graal ein Verzeichniß der Ritter der Tafelrunde giebt (herausg. v. Docen im N. litt. Anz. 1808. nr. 4 — 5.). Dagegen iſt The Auncient order, societie and unite laud noble of l'prince Arthur and his knightly armory of the round table. Transl. and coll. by R. Robinson. Lond. 1583. 4. [ſ. Brydges Bibliogr. T. I. p. 125. sq.], nur eine Ueberſetzung der Devise des armes des chevaliers de la table ronde. Paris s. a. 16. Lyon 1590. 16. S. a. Turner l. l. p. 375. sq.

Die Anzahl der Ritter wird von Verſchiedenen verſchieden angegeben. Bald ſind es zwölf (gewöhnlich nur Caradoc, Amoral von Walet, Hector des Mares, ſein Bruder Lanzelot, Dinadam, Boort, Driam, Blioberis, Galeard, Yvain u. Gabereit, Arthurs Neffen, Gauvain u. Perceval) bald 100, bald 150 Ritter. Wir geben nach den oben angegebenen Schriften hier das Verzeichniß:

a) Könige: 1) Le roy Meliadus; 2) le roy Ban de Benoch, 3) le roy Boort de Gomues; 4) le roy Karados; 5) le roy

Lac; 6) le roy de Clares; 7) le roy Vrien; 8) le roy Lotho de Orchany; 9) le roy Ryon; 10) le roy Polinor; 11) le roy Bandemagus, de Gorre; 12) le roy Pharamondo; 13) le roy Galgauoys de Norgalles; 14) le roy Aguisant d'Escosse; 15) le roy Malaquin' d'outre les marches de Gallouue; 16) le roy Claudias;

b) Herzöge: 1) Le Duke de Clarens.

c) Ritter: 1) Messier Laucelot du Lac; 2) Boort de Gaunes; 3) Gawain d'Orchany; 4) Messier Tristran de Lyonnoys; 5) Lyoner de Gaunes; 6) Helias le Blanc; 7) Hector des Mares; 8) Bliomberis de Gaunes; 9) Gaherriet; 10) Keux le Seneschall; 11) Messier Yuaine; 12) Brnor le Noir; 13) Baudoyer le Conestable; 14) Agruall de Galles; 15) Seguradés; 16) Patris le Hardy; 17) Esclabor le Meseoniez; 18) Saphar le Mescognieu; 19) Sagremor le desree; 20) Gyron le Curtoys; 21) Seguram le Brun; 22) Galchault le Blanc; 23) Le Morholt de Ireland; 24) Danayn le Roux; 25) Amylan de Sessougne; 26) Brallain; 27) Brallain que lon disoit le Chenalier au duex espees; 28) Gallchaulte; 29) Lamorat de Lysthenoys; 30) Brunor de Gaunes; 31) Le bon Cheualier de Norgalles; 32) Henry de Ryuell; 33) Messier Gallat; 34) Gucherres; 35) Aggrauaine le Orgailleux; 36) Mordrec de Orchany; 37) Gyrfflett; 38) Dodynel le Sauuige; 39) Yvain le Auoutre; 40) Ozement coeur hardy; 41) Gualegantine le Galloys; 42) Gaherriet de Lemball; 43) Mador de la porte; 44) Bauers le forcene; 45) Dynadam de Estrangor; 46) Herret le filz de lac; 47) Artus le petit; 48) Cinglant Rochmont; 49) Artus les bloy; 50) Guallogrenant de Windezores; 51) Kandelis; 52) Merangis des portz; 53) Gauuaine le franc; 54) Gnades le fort; 55) Pharas le noir; 56) Pharas le Roux; 57) Jambegues le Garruloys; 58) Taules de la mountaine; 59) Abandam le fortune; 60) Damatha de folimet; 61) Amaud le bel Jousteur; 62) Ganesmor le Noir; 63) Arphin le Dire; 64) Arconstant le adures; 65) le Beau Courant; 66) Le laid hardy; 67) Andelis le Roux serre; 68) Bruyant des Isles; 69) Ozenall de Effrangée; 70) Le Cheualier de Esther; 71) le varlet le Gluyn; 72) Heroys le ioyeux; 73) Fergus du blanc lieu; 74) Lot le coureur; 75) Meliadus del Espinoy; 76) Meliadus ennoir oeil; 77) Ayglius des vaux; 78) Jamburg du Chastell; 79) Messire Clamorat; 80) Surados des sept fontanes; 81) le varlet au circle; 82) Kaedins de Lonizers; 83) Lucans le Boutellier; 84) Brunor de la fountaine; 85) Lenfant du plesnies; 86) Persides legent; 87) Sibilias aux dures mains; 88) Sinados le Baile; 89) Arphazat le gros coeur; 90) le blonde Amoureux;

91) Argabee le Beau; 92) Normaine le Pelerin; 93) Harmaine le felon; 94) Toscane le Romane; 95) Laudone le Leger; 96) Le fort troue; 97) le noir perdu; 98) Le fortune de lisle; 99) Le fee des dames; 100) le Forester de Dénewich; 101) le chasseur de outre les marches; 102) Jeyr et Landroys de Rufe; 103) Geoffroy le Lancoys; 104) Randewin le Persien; 105) Froyadus le gay; 106) Rousselin de la autre mõde; 107) Gurrant le Roche dure; 108) Arm. ou ouuerd serpent; 109) Ferrant du tertre; 110) Thor le filz de Arez; 111) Jupin des croix; 112) Ydeux le fort Tyrant; 113) Bolinian du Boys; 114) le bon Chaualier sans paous; 115) Brouadas le Espaignoll; 116) Brechus sans Pitye; 117) Malignain; 118) le cheualeur de Scallor; 119) Melias de l'Espine; 120) Agroer le fel; 121) Patrides au circle d'or; 122) Maudius le noir; 123) Perceuall de Gallis; 124) Aeuxdestraux; 125) Lamant du Boys; 126) Meliauderis de Sausen; 127) Mandriu le Sage; 128) Kalaharte le petite; 129) Sadoc de Vencon; 130) Perandon le panura; 131) Verrent de la Roche; 132) le Brun sans ioy; 133) Busterin le grand; 134) le cheualier des sept voyes; 135) Gryngaloys le fort; 136) Malaquin le Galoys; 137) Agricole Beau grand; 138) Gualiandres du Terttre; 139) Margondes le Rongo; 140) Kacerdius de la Vallee; 141) Nabon le fel; 142) Talamor le Volans; 143) Alibel de Logres; 144) Dalides de la Ryuier; 145) Arain du pinõ; 146) Arganor le Riche; 147) Melias le Beau Chenalier; 148) Meliadus le Blanc; 149) Malaquin le gros; 150) Messier Palamides u. 151) Alexander le Orphelin. —

Eine ähnliche Tafelrunde von 12 Rittern hatte ſchon der Oſtgothiſche König Theoderich nach Cassiodor. Ep. Var. Zeugniß, ſowie der Ruſſiſche Czar Cartaus nach der Sage b. Dietrich Ruſſiſche Volksmährchen p. 68. und 208. Ueber die Karls des Großen wird unten die Rede ſeyn. Dagegen hatte auch Hakon der Däne eine Tafel, wo es aber vorzüglich auf's Trinken' ankam (ſ. Lyſer Abendl. 1001 Nacht. Meißen 1838. Bd. XII. p. 227. sq).

Excurs über den Urſprung der Turniere und der Heraldik.

Man hat von der *Tabula rotunda* die Entſtehung der Turniere hergeleitet (ſ. *de la Colombière T. I. p.* 132. *sq.*), allein mit Unrecht, denn die Kämpfe in erſterer waren nur Einzelnkämpfe, gewöhnlich mit der Lanze, in letzterer aber ficht man Truppweiſe, weshalb ſie ſchon *Matth. Paris. a. a.* 1252

unterſcheidet, indem er ſagt: *Non in hastiludio illo quod Tornamentum dicitur sed potius in illo ludo militari, qui Mensa Rotunda dicitur.*“ Ebenſo ſagt *Du Cange Gloss. Med. Lat. T. III. p.* 1049., daß Clemens *V.* in ſeiner Bulle ſie verboten habe, denn „*in faciendis justis praedictis, quae tabulae rotundae in aliquibus partibus vulgariter nuncupantur, eadem damna et pericula imminent, quae in tornamentis praedictis, idcirco, certa causa, idem jus statuendum existit*“ ſ. *Foncemagne in Hist. de l'acad. des inscr. T. IX. p.* 529. *sq.* Gewöhnlich ſetzt man ſie ins 11te Jhdt. und ſchreibt ſie den Franzoſen zu, Rirner aber *l. l.* ſagt, das erſte ſey in Deutſchland unter Heinrich dem Vogler († 936) gehalten worden. Ihr Verfall beginnt mit Heinrichs *II.* von Frankreich Tode durch Montgomeri's Lanze 1559. Der Name kommt vom Griechiſchen τορνεύω, drehen, daher *tornamentum*, ſo *tournois* von *tourner*. Schon Homer erwähnt dergleichen Spiele bei der Leichenfeier des Patroclus (*Ilias. XXIII. v.* 257. *sq.*) und aus Troja kam die Sitte nach Italien, wie man aus *Virgil Aen. V.* 596. *sq.* ſieht. Man nannte darum dieſe in der Kaiſerzeit nur von jungen Adligen gehaltenen Scheingefechte zu Pferde *Ludi Trojae* (ſ. *Dio Cass. XLIII.* 20. 23. *LI.* 22. *Sueton. Jul. Caes.* 39. *August.* 43. *Tiber.* 6. *Calig.* 8. *Claud.* 21. *Nero* 7.). Im Allg. i. Curioſitäten d. phyſ. hiſt. liter. Mitwelt. Weimar 1811. Bd. *I.* St. *I.* J. Chr. Ludewig Hiſtor. Unterſ. d. ehemal. Kampf-, Renn- und Ritterſpiele. Nordhauſen 1750. 8. Meiners in Götting. Hiſtor. Magaz. Bd. *IV.* St. *IV. p.* 635. *sq. cf.* Georg Rirner (hieß eigentlich Jeruſalem und war Reichsherold) Anfang, vrſprung vnd herkommen des Thurniers in Deutſcher Nation. Siemers 1530. *fol.* [ſ. *Schilter Thes. Antiq. Teuton. T. III. Praef. p. XLIII.*] ebd. 1532. *fol.* Frkft. 1566. 1576. *fol.* u. in *Bürgermeister Bibl. Equestr. T. II.* [ſ. *Reimmann de libr. geneal. varior. P. II. p.* 200. *sq.* Deutſche *Acta Erud. T. VI. p.* 90. Leſſer Nachr. v. R. Turnierbuch, in d. Hamburg. Verm. Bibl. Bd. *III. p.* 377. *sq. Freytag Anal. litt. p.* 993. *sq.* Sinceri Neu Nachr. v. lauf. alt. rar. Büch. *p.* 284. Merkw. d. Zapf. Biblioth. *p.* 207. Eſtor Neue kl. Schr. Bd. *I. p.* 334. *sq.* 341. *sq.* Weiſſens Muſ. d. Sächſ. Geſch. Bd. *II.* St. *II. p.* 156. *not.* Arretin Beitr. Bd. *V. p.* 97. Gatterer Hiſt. Journ. Bd. *VI. p.* 35. *sq.* Das Urtheil berühmter Geſchichtſchreiber von der Glaubwürdigkeit d. Deutſchen Thurnierbücher. *s. l.* 1728. 4. J. Müllners „Discours, ob Ge. Rirners T. *pro scripto authentico* zu halten ſey. v. J. K. Feuerlin. Nürnberg. 1766. 4. Ueb. d. Ausgab. im Allgem. ſ. Munchner Litter. Zeit. 1821. *nr.* 92. *p.* 734 *sq.* Grundlage iſt: Marr Würſung Wann vnd vmb weilicher Verſuchen willen des löblich Ritterſpil des turniers

erdacht und zum erſten geübt worden iſt. Augspurg 1518. 4. ſ. Weller Alt. u. Neues a. all. Theil d. Geſch. St. *III. p.* 360. *sq. Struve De doct. impostor.* §. 49.]) Schmeizel Beweis, daß die Turniere ſchon im 10. *Sec.* in Deutſchland gebräuchlich geweſen, in Schott Juriſt. Wochenbl. Bd. *I.* Leipz. 1772. 8. *p.* 799. *sq.* [dagegen K. H. v. Lang im Hermes Bd. *XXIX. p.* 13.] Liter. d. Turniere im *Catal. bibl. Bunav. T. II. p.* 119. *sq.* Jahn Deutſche Turnkunſt. Berlin 1816. 8. [Zuſätze in d. Jen. Lit. Zeit. 1817. Bd. *II. p.* 89. *sq.*] Eſtor Neue kleine Schrift. Bd. *I. p.* 331. *sq.* 354. *sq.* 350. *sq.* u. ebd. *p.* 343. *sq.* „Warum der Papſt im geiſtlichen Rechte die Turniere unterſagt habe" [die Meinungen der Caluiſten, ob es erlaubt ſey oder nicht ſ. in *Astesani Summa de casibus Lib. I. tit.* 28. *de torneamentis*]. Wer turnierfähig ſey, ſ. in Strubens Nebenſtunden Bd. *III. p.* 515. *sq. Ch. Fr. Menestrier Traité des tournois, joutes, carrousels. Lyon.* 1669. 4. St. Palaye Ritterweſen d. Mittelalters, überſ. v. Büſching Bd. *I. p.* 45. *sq.* 269. *sq. II. p.* 77. *sq.* u. Büſching Ritterzeit u. Ritterweſen. Leipz. 1823. 8. Bd. *I. p.* 284—432. *J. Bth. Charisii De torneamentis Germanorum. Frcft. ad V.* 1651. 4. *F. Sculteti Diss. de torneam. Lips.* 1683. 4. *G. Illmann Diss. de torn. Lips.* 1724. 4. b. *Schubart. De ludis equestribus, vulgo* Turnier- und Ritterſpiele *comment. histor. c. addit. ejd. et B. Struvii prim. edit. recens. D. E. D. Hal.* 1725. 4. Eiſenach. Wöchentl. Nachr. 1752. *nr.* 21. 22. F. Wilken Die Turniere, in Daub u. Creuzer's Studien Bd. *II. p.* 186—223. Ueb. d. franzöſ. u. italiän. Turniere ſ. *de la Colombière T. I. p.* 147. *sq.* Ein *Tournois célébré à Tarascon* 1449 *en presence du roi René* b. *Papon Hist. de Provence. T. III. Supplém.* Andere in d. *Hist. univ. d. theâtres T. X. p.* 32. *sq.* 183. *sq.* S. a. *A. Bendinelli Descrizione del Torneo fatto in Piacenza nella venuta di D. Giov. di Austria. Piacenza* 1574. 4. *Muratori antiq. Ital. T. II. Diss. XXIX.* u. *XXXIX. Ferrario Analisi degli romanzi di cavall. T. I. p.* 73. *sq. Panizzi* zu *Bojardo Orlando Innam. T. II. p.* 267. *sq. Way Fabliaux T. II. p.* 248. Ueb. Hans v. Feuerlin's Turnierbuch ſ. Liter. Wochenbl. Bd. *II. p.* 65. *sq.* Ueb. Deutſche Turniere ſ. Curioſitäten Bd. *I.* St. *V. p.* 487. *sq.* Bd. *II.* St. *II. p.* 181. 184. St. *VI. p.* 543. *sq. A. Matthaei Vet. aevi Anal. T. V. p.* 468. *Acta Lipsiens. Acad. T. XVI. p.* 52. Reinmann *Hist. litt.* d. Deutſch. Bd. *II. p.* 235. Falkenſtein Beſchr. d. Dresd. Bibl. *p.* 331. 229. *sq.* S. a. Thurnierbüchlein. Darinnen 36 Turniere von Kayſer Heinrich dem *I.* angefangen bis auff Keyſer Maximiliannis *I.* ſo gantz Ritterlich ſind gehalten worden. Zuſammen verfaßt durch *Br. Clamorinum.* Dresden 1591. 4. Turnierbuch Herzogs Wilhelm *IV.*

von Bayern v. 1510—1545. A. e. gleichz. Manuſc. in Steindruck nachgeb. m. Anmerk. v. Schlichtegroll. München 1818—31. *VIII* Hefte *fol.* Die 36 Turniere, welche nach Sb. Münſters Univerſalhiſtorie ſeit Heinrich dem Vogelſteller v. J. 938—1487 in Deutſchland gehalten worden ſind, m. e. Verzeichniß aller Adligen, welcher zu dieſer an jenen Ritterſpielen Theil genommen v. F. P. E. München 1824. 8. Auch Kaiſer Maximilian *I.* verfaſſte ein dergleichen Turnierbuch und beſchrieb unter dem Namen Freidal ſeine eigenen Kämpfe darin (ſ. Primiſſer Ambraſſer Samml. *p.* 283. *sq.*), aus welchem hdſchr. erhaltenen Auszüge gegeben ſind von Primiſſer in Hormayr Taſchenbuch 1820. *p.* 279. *sq.* Ein Aufforderungsbrief zu einem Zweikampf mit Angabe der Form, Bedingungen und Waffen deſſelben ꝛc. v. J. 1464. in Spieß Archiv. Nebenarbeit. Th. *I.* *p.* 180. *sq.* *II* Formulare der Art, eins aus einem Turnier der Ritter der Tafelrunde, das andere aus einer alten Chronik b. *de la Colombière T. I. p.* 39. *sq.* Ueber ein 1470 zu Bologna gehaltenes Turnier giebt es ein Gedicht in Ottaven von Franciſco Cieco unter dem Titel: *Torneamento fatto in Bologna l'anno* 1470, *per ordine di Giovanni II. Bentivoglio* (*Bologna* 1471. 4.), zwei andere von Luca Pulci und Angelo Poliziano ſind oben Bd. *II.* Abth. *II.* *p.* 1233. *sq.* angeführt worden, franzöſiſche Gedichte über dieſen Stoff ſind oben ebenfalls *p.* 1076. 1077. angeführt, hier nennen wir noch den Trouvere Sarrazin a. d. 13ten Jhdt. wegen ſeiner *Relation du Tournoi de Ham* (*Paris* 1840. 8.), ferner *Debat des Heraux darmes de France et dengleterre autrement dit passetemps* (*Rouen. s. a.* [1500] 4.), *l'Instruction de chevalerie et exercice de guerre* (*Paris s. a.* [1495] 4.), *Cy est ly traitie de chevalerie a tous allans et venans translaté du latin en langue vulgare en* 1377 (*in Jacq. Noisant de Brieux Recueil de pièces en prose et en vers. Caen.* 1671. 12. *p.* 102. *sq.* — in Proſa) u. *Ordre des bannerets de Bretagne et leur origine translaté sur le latin et depuis mis en rimes françoises* (*Caen.* 1827. 4.) u. *Le pas des armes de Sandricourt* 1493 (*s. l. et a. fol. cf. Brunet T. III. p.* 436.) und endlich das berühmte Werk des Königs René *Les tournois* (*du roi René d'après les Manuscr. et les dessins originaux de la bibl. roy. publ. p. Champollion Figeac pour le texte et les not. explicat. L. F. C. Dubois pour les dessins et les planch. coloriées. Paris* 1826—27. *fol.* Ueb. d. Hdſchr. ſ. Falkenſtein Beſchreib. d. Dresd. Bibl. *p.* 427. *sq.* Auszüge b. *de la Colombière T. I. p.* 49. *sq.* u. Wilken *l. l. p.* 168—223). Engliſch exiſtirt nur von einem gewiſſen Gilbert Pilkington (?) Pfarrer zu Tottenham um 1330 eine Art Satire *The turnament of Tottenham or The wooeing, winning and wedding of Tibbe the Reeves daughter Ther* in Ver-

ſen (*publ. by W. Rodwell*, 1631. 4. u. b. *Percy Anc. Engl. Poetry p.* 92. *sq.* ſ. *Warton T. III. p.* 98. *sq.*) Auch in altdeutſcher Sprache haben wir noch von Conrad von Würzburg ein Gedicht auf Richard Löwenherz gehend, betitelt: das Turnier von Nantheyz, in Maßmanns Denkmälern *p.* 138 — 148. In italiäniſcher Sprache haben wir von dem berühmten Juriſten Paris de Puteo oder del Pozzo, der 1413 zu Caſtellamare geboren ward, frühzeitig nach Neapel kam, wo er ſich bald durch ſeine Kenntniß der Rechte hervorthat und von König Alfons zum Rath, Generalauditor und Reichsverweſer in ſeiner Abweſenheit ernannt wurde und auch bei deſſen Nachfolger in hohen Ehren ſtehend 1493 verſtarb (ſ. *Diplomat. nr.* 279. *Giustiniani T. III. p.* 76. *Tiraboschi T. XV. p.* 156. Sein Buch *De sindicatu omnium officialium et de ludo. Neapoli* 1485. *fol. s. l.* 1492. *fol.* gehört nicht hierher) noch ein *Libro de re militari in materno composto (per messer Paris de Puteo doctore de lege. Neapoli* 1471. *fol. Incipit solennis et utilissim. libellus de re militari compil. p. Par. de Putteo. s. l. et a. fol.* Auch Spaniſch als: *Libro llamado batalla de dos, que trata de batallas particulares de reyes, emperadores, principes y de todo estado de cavalleros y d'hombres de guerra, en el qual se contiene el modo de desafio y gaje de batalla y concordar paz; traduzido de lengua toscana en nuestro vulgar castellano. Sevilla* 1544. *fol.*). Um nun aber die Turnierfähigkeit der einzelnen Ritter zu erkennen und einen von dem andern zu unterſcheiden, fing man vorzüglich an, ſich auf das Studium der ſeit dem 11ten Jhdt. (um 1130 ſ. Eichhorn Deutſche Rechtsgeſch. *II. p.* 590. *sq.*). aufgekommenen Wappen der einzelnen Ritter zu legen und dieſes Studium wurde nun von den Herolden, die als eigenes Collegium unter beſondern Wappenkönigen ſtanden und ihren Schülern, den Perſevanten (*poursuivant d'armes*) mündlichen Unterricht in ihrer Wiſſenſchaft ertheilten, nach und nach endlich zu einer ordentlichen Litteratur erhoben, obwohl Reimmann *Hist. litt.* d. Teutſch. Bd. *II. p.* 29. *n.* 171. *a.* ſchon aus *Tacit. de mor. Germ c.* 6. dieſe Erfindung den alten Teutſchen vindicirt und neuerlich von Bernd Die Hauptſtücke der Wappenwiſſenſchaft. *I.* Abth. D. Wappenweſen der Griechen u. Römer. Bonn 1841. 8. die Erfindung dieſer Wiſſenſchaft als ſolche bereits den alten Griechen und Römern zugetheilt worden iſt. Indeſſen iſt doch der älteſte Deutſche Wappenbrief erſt vom Jahr 1305 von Kaiſer Albrecht *I.* dem Stifte Gurk ertheilt, vorhanden (ſ. *Fr. A. W. Wenk De concessione insignium in imperio Romano-germanico. Lips.* 1771. 4.) und das erſte Buch über die Wappen (= Waffen, daher das Franzöſiſche *armes* aus *arma*) oder über die Heraldik ſchrieb Bartolus de Saroferrato, der berühmte Juriſt zwiſchen 1313—1356, in ſeinem

Liber de insigniis et armis (in deſſ. *Tractat. varii. Venet.* 1472. *fol.* u. in ſ. *Oper. Omn. Venet.* 1619. *T. V. p.* 127. *sq*). In Frankreich trat als Schriftſteller auf ein gewiſſer Cecile oder Sicile, Wappenherold des Königs Alfons *V.* oder des Weiſen von Aragonien v. 1416 — 1458 und wegen ſeiner Gelehrſamkeit auch zum *Maréchal d'armes du pays de Hainaut* erhoben (ſ. *Blason de tout. arm. f.* 2.), in ſeinem theilweiſe einem ältern Herold Jean Herary nachgeſchriebenem *Traité des Armoiries ou du Comportement des armes* (nur Auszüge in *Paulin Paris Manuscrits franç. de la bibl. du Roi T. III. p.* 281. *sq.*), u. *Le Blason de toutes armes et escuz tres necessaire utile et prouffitable a tous noble et seigneur et pegcheurs pour icelles blasonner figure en sept sortes de manieres* (*Paris* 1495. 8. *s. l. et a.* 8. *Lyon* 1503. 8. ſ. *Brunet T. I. p.* 270.) u. *Le blason des couleurs en armes livrées et devises très utile et subtil pour scavoir et cognoistre dune chascune couleur la vertu et propriété* (*s. l. et a.* 8.). Unter den Deutſchen lieferte Ulrich von Reichenthal, ein deutſcher Edelmann, in ſeiner von ihm um 1415 als Augenzeugen geſchriebenen Geſchichte des Coſtnitzer Concils (Hie endet ſich das Concilium buch geſchehen zu Coſtencz. Augſpurg 1483. *fol.* 1536. *fol.*) gewiſſermaßen die erſte Wappenſammlung, indem er ſeiner Geſchichte die Bruſtbilder und Wappen der dort anweſenden Prälaten und Ritter einverleibte (1156 und 44 andere Holzſchn. ſ. Gerkens Reiſen Bd. *I. p.* 155. *sq.*), ob man gleich früher ſchon in der hdſchr. Manesſiſchen Sammlung der Minneſingergedichte (ſ. Gräter Iduna u. Hermode Bd. 1. *p.* 76-122. Kugler Muſeum 1834 *nr.* 13.) u. im Leben der Heiligen (Zainer 1471 *fol.*) mehrere Wappen abgebildet findet. In engliſcher Sprache haben wir eines gewiſſen Nicolaus Upton, der um 1430 Mitglied des Neuen Collegiums zu Oxford war und 1452 noch lebte (ſ. *Fabric. Bibl. Lat. Med. T. V. p.* 396. *sq.*) *IVtes* Buch ſeiner *Libri quatuor de studio et officio militari ad Humfridum Glocestriae* (*c. Joa. de Badio aureo Tract. de armis et insigniis edid. notq. illustr. Ed. Bissaeus. Acced. Henr. Spelmanni aspiloga. Lond.* 1654. *fol.*), welches *de diversis signis in armis depictis sive de insignibus Anglorum nobilium* handelt, in einer Ueberſetzung, welche die oben Bd. *II.* 2. *p.* 676. angeführte Juliana Barners anfertigte (in *The bokys of Hauking and Huntyng with other pleasuris dyuerse as in the boke apperis vnd also of Coaturmuris a nobull werke. And here now endyth the boke of blasing of armys translatyt and compylyt to gedyr at Seynt albons.* 1486. *fol. Westmestre* 1496. *fol. Lond.* 1810. *fol.* S. *Warton T. II. p.* 367.). In Portugieſiſcher Sprache haben wir: *Nobiliario de Don Pedro, Conde de Bracelos, hijo del rey Dionis de Portugall* (*ordenado y illustrado con notas e indices por J. B. de Lavanna. Rom.* 1640. *fol.* Auch Spaniſch:

Traduzido, castigado y con nuevas ilustraciones de varias notas por M. Faria y Sousa. Madrid 1646. *fol.*) und von dem Spanier Feranto Meria, Beamten zu Jaen (ſ. *Anton. Bibl. Hisp. I et. II. p.* 336.) ein *Libro intitulado nobiliario perfetamente copylado z ordenado por el onrrado cauallero Feranto Meria veynte quatro de Jahen. Sevilla.* 1492. *fol.* [1485. *fol.*, welche man anführt, hält *Santander Dict. Bibl. T. III. p.* 171. für apocryph]. — Ueb. d. Liter. d. Heraldik im Allg. ſ. *Catal. Bunav. T. I. p.* 742. *sq.* Bertram Gdᵹ. *p.* 621. *sq.* Stolle Hiſt. d. phil. Gelahrth. *p.* 290. 300. *sq.* u. Zuſ. *p.* 125. *Fabric. Bibl. antiq p.* 562. *Struve Hist. bibl. p.* 1703. *Arnd Bibl. polit. herald. p.* 456. *sq.* Fabricius Hiſt. d. Gelehrſ. Bd. *I p.* 323. *sq. Gave Catalog. auctor. de re heraldica. Oxon.* 1674. 4. *Stollii De artis herald. origine et natura. Lips.* 1688. 4. Bernd Allgem. Bücherkunde d. geſammt. Wappenmeiſterſchaft. Bonn 1830. *II* Bde. *Koeler De inventoribus incisarum. Götting.* 1736. 4. Nicht hierher gehört das 1228 von Huon de Mery, der als Mönch zu St. Germain des Prés bei Paris 1228 lebte, geſchriebene ſatiriſche Gedicht *Le tournoiement de l'Antechrist* (ſ. *Warton T. II. p.* 60.), von dem eine Probe b. *Levoux de Lincy Livrel. Legend. p.* 230. *sq.* gegeben iſt.

§. 11.

Wir kommen jetzt auf den fabelhaften Arthur (Arthur Walliſch = großer Mann, Altbrittiſch = Bär) ſelbſt und haben vor Allem feſtzuſtellen, in wieweit er ſich hiſtoriſch nachweiſen läßt, da von Mehreren ſeine ganze Exiſtenz geradezu in Zweifel gezogen worden iſt. Der erſte Schriftſteller, der aber über ihn hierher zu ziehen iſt, dürfte Nennius [um 620] Hist. Britou. c. 62. u. 63. ſeyn (b. Gale T. I. p. 114), wo es heißt: In illo tempore Saxones invalescebant et crescebant non modico in Britannia. Mortuo autem Hengisto, Octha filius ejus transivit de sinistrali parte Britanniae ad regem Cantuariorum et de ipso orti sunt reges illius patriae. Artur pugnabat contra illos in illis diebus, videlicet Saxones cum regibus Britannorum sed ipse dux erat bellorum: et in omnibus bellis victor exstitit. [Artur, Latine translatum sonat ursum horribilem vel malleum ferreum, molae leonum. Mabute, Britannice, filius horribilis, Latine; quoniam a pueritia sua crudelis fuit.] Primum bellum fuit in Ostium fluminis quod dicitur, Glem. Secundum et Tertium et Quartum et Quintum super alind flumen quod vocatur Duglas, quod est in regione Linnis. Sextum bellum super flumen quod vocatur Bassas. Septimum bellum fuit in Sylva Calidonis, id est, Cattoit Celidon. Octavum fuit bellum in Castello Guinnion, in quo Arthur portavit imaginem Crucis

Christi et sanctae Mariae semper virginis, super humeros suos: et Pagani versi sunt in fugam in illo die: et multi ceciderunt, plagaque magna super eos venit per virtutem Domini nostri Jesu Christi sanctaeque suae genitricis. [Nam Arthur Jerosolimam perrexit et ibi crucem ad quantitatem Salutiferae Crucis fecit et ibi consecrata est; et per tres continuos dies jejunavit, vigilavit et oravit coram Cruce Dominica, ut ei Dominus victoriam daret per hoc signum de Paganis; quod et factum est: cujus fractae adhuc apud Wedale in magna veneratione servatur. Wedale, Anglice: Vallis doloris, Latine; Wedale est villa in provincia Lodonesie, nunc vero juris Episcopi sancti Andreae Scotiae, VI milliaria ab occidentali parte, ab illo quondam nobili et eximio monasterio de Melros.] Nonumque bellum gestum est in urbe Legionis. Decimum bellum gestum est in littore fluminis, quod vocatur Ribroit. Undecimum bellum fuit in monte quod dicitur Agned Cathregonion. Duodecimum fuit bellum in monte Badonis, in quo corruerunt uno die DCCCXL. viri de uno impetu Artur et nemo eos prostravit nisi ipse solus." Nach dieſem erzählt auch Henric. Huntingd. L. II. p. 313. ed. Savile Scr. Angl. dieſe Siege Arthurs über die Angelſachſen, ob er ſich gleich auf Gildas als ſeinen Gewährsmann beruft, der jedoch in ſeiner Histor. c. 26. p. 9. [b. Gale T. I.] zwar den 520 bei Mountbaden bei Bath von den Britten über ihre Gegner davongetragenen Sieg erwähnt, jedoch Arthurs mit keiner Sylbe gedenkt,*) was man doch erwarten ſollte, da er nach Joh. Fordun. l. l. c. 22. p. 634. der capellanus Arthuri geweſen ſeyn ſoll. Wichtiger jedoch ſind folgende zwei Hiſtoriker über ihn:

a) Joh. Fordun. Historia Scotor. c. 24—25. b. Gale T. I. p. 635. sq., wo es heißt: Cum enim Uther rex Britonum, sicut bonae memoriae frater ejus Aurelius, Saxonum perfidia veneno periisset, filius ejus Arthurus factione quorumdam in regno successit, quod tum illi debitum de jure non fuerat, sed Anneo sorori potius vel suis liberis. Ilia namque de thoro procreata legitimo, consuli Loth Scoto et domino Landoniae, qui de familia ducis Fulgentii processit, nupta fuit: ex qua duos filios genuit Calwanum nobilem et Mordredum, quem aliter ex adverso genitum nonnulli tradunt, sed non tenet. Arthurum regnasse Gonrani [regis Scotorum] diebus regnationis certum est et post ejus decessum septem annis. Nam anno domini quingentesimo quadra-

*) Es heißt da: Et ex eo tempore autem nunc cive nunc hostes vincebant, ut in ista gente experiretur Dominus solito more praesertim Israelem utrum diligat eum Dominus an non: usque ad annum obsessionis Badonici montis, qui prope Sabrinum ostium habetur novissimaeque ferme de furcileris non minimae stragis quique quadragesimus quartus (ut novi) oritur annus, mense jam primo emenso, qui jam et meae nativitatis est."

gesimo secundo, sicut variis apparet in scriptis, obit Arthurus, sed quoto regnum susceperat anno mihi non notuit. Sed quare assumptus est Arthurus in regem omissis legitimis heredibus, patere poterit per Galfridum, quia, ut dicit, defuncto Uther Pendragonum convenerunt ex diversis provinciis gentes Britonum et proceres in civitate Cilcestrine Dubricio urbis legionum archiepiscopo suggerentes, ut Arthurum filium ejus in regno sublimarent et consecrarent; arguebat enim eos necessitas, quia audito praedicti regis obitu, Saxones concives suos ex Germania invitaverunt et duce quodam Colgerino eos exterminare nitebantur. — Dubricius ergo calamitatem patriae dolens associatis sibi episcopis, propter periculum eminens futurum Arthurum regni Diademate insignivit. Erat enim XV annorum Arthurus, juvenis inauditae virtutis et largitatis, in quo tantam gratiam sua innata bonitas sibi praestiterat, ut a cunctis fere populis amaretur. Insignibus igitur regiis initiatus solitum morem servans semper largitati indulsit, propter ejus admirabilem liberalitatem cum aliis virtutibus confluebat ad eum tanta multitudo militum, ut quod etiam dispenderet, ei deficeret. Sic cui naturalis inest largitas cum probitate, quamvis ad tempus indigeat, nullatenus tamen continua paupertas ei dominari poterit: sed ut ad propositum revertamur sibi dicitur. Arguebat enim eos necessitas quae legem non habet, nam multotiens necessitas facit licitum quod aliter licitum non esset. Sed quae vel qualis fuerat ista necessitas non multum declarat, nam satis luculenter apparere poterit et colligi ex dictis ejusdem processus, quia tunc Gawanus et ejus frater Mordredus pueri erant impuberes et ponito, ut jam diximus, quod Arthurus quum assumptus est in regem, fuit annorum quindecim, diversis eruptionibus per eum bellicis Saxonibus illatis; interim post hujusmodi bella a tempore regnationis ejus edita sic loquitur Galfridus. His itaque gestis etc. post pauca, erat Wauwanus filius Loth, XII annorum juvenis, obsequio Sulpitii Papae ab avunculo traditus, a quo arma recepit. Et ideo ingruente tanta necessitate potius adolescens tendens ad virum eligitur, quam in periculis puer in cunabulis et hac sorte de causa movebat bellum Mordredus contra Arthurum, in quo alteruter fatis cessit etc. Scribit enim Galfridus, Mordredum et Gawanum fuisse filios sororis Aurelii patrui Arthuri, sic dicens. Loth autem, qui tempore Aurelii Ambrosii, sororem ejus duxerat, ex qua Mordredum et Gauwanum genuerat, infra tamen vocat Arthurum avunculum eorum. Sic dicens, erat autem Wauwanus filius Loth annorum XII juvenis, obsequio Sulpitii Papae ab avunculo traditus. Tamen clare constat, quod ei tunc non erant superstites, nec Aurelius nec Vther. Ideo colligitur, quod Arthurus fuit iste avunculus, qui obsequio Papae eum tradiderat: alibi tamen legitur Mordredum fuisse sororium Arthuri. — Nota anno Do-

mini DXLII. Arthurus in bello lethaliter vulneratus, abiit ad sananda vulnera in Insulam Avallonis. Evegus; non legimus quo fine pausavit, sed quia in ecclesia monasteriali de Glasmbery dicitur esse tumulatus, cum hujusmodi epitaphio, sic eum ad praesens ibidem credimus, unde versus:

Hic jacet Arthurus rex quondam rexque futurus.

Credunt enim quidam de genere Britonum eum futurum vivere et de servitute ad libertatem eosque reducere etc. Contemporaneus fuerat Arthurus Sancti Columbae etc.

β) Ranulphus Higden. († 1352). Polychronic. Lib. V. b. Gale T. I. p. 225., wo es so heißt:

Henr.] Hoc anno, qui fuit decimus Cerdici Regis surrexit apud Britones Arthurus Belliger quasi Octodecuma, qui contra Saxones duodecies victor fuit, primo super flumen Glemy; item quater super flumen Dugglas, quod est in regione Incs.

Rad.] Hodie fluvius ille vocatur Anglice Dugglis et cucrit sub urbe de Wigan, per decem milliaria a fluvio de Mersee distante, in Comitatu Lancastrine.

Henr.] Item sexto super flumen Bassa; VII^o^ juxta Lincolniam in silva Celidonis, quae Britannice vocatur Coetcoit Celidon; nono apud urbem Caerlegion; XII^o^ in monte Badonis.

Will.] Hic est Arthurus de quo nugae Britonum delirant, dignus plane quem non fallaces fabulae sed veraces historiae praedicarent. Quippe qui labantem patriam sustinuerit, qui infractos civium animos ad bellum acuerit, postremo in obsidione Badonici montis nongentos hostium solus profligavit.*)

Rad.] In quibusdam Chronicis legitur, quod Cerdicus saepius cum Arthuro confligens, si semel vinceretur, alia vice acrior surrexit ad pugnam, tandem Arthurus extinctus est post XXVI annum adventus Cerdici, fidelitate sibi juratu dedit ei Hamptoshiram et Somersetam, quam partem vocavit Westsexam.

Item legitur in Chronicis Anglorum quod Mordredus nepos Arthuri regnare cupiens, sed solum Cerdicum metuens, dedit Cerdico quondam alios pagos, ut sibi faceret. Cerdicus autem his consentiens suas provincias novis Saxonibus instauravit et coronatus est more gentili apud Wintoniam; Mordredus vero coronatus est super Britones apud London. Vecta tamen insula

*) Dicit aus Guilielm. Malmesbur. genommene Stelle, lautet in dessen Geschichte d. E. Savilius Rer. Anglic. script. post Bedam praecipui. Lond. 1596. fol. p. 9. so: Hic est Arthurus, de quo Britonum nugae hodieque delirant; Dignus plane quem non mendaces summiarent fabulae, sed veraces praedicarent historiae; quippe qui labantem patriam diu sustinuerit infractasque civium mentes ad bellum acuerit; postremo in obsidione Badonici montis fretus imagine Dominicae Matris, quam armis suis insuerat, nongentos hostium solus adversus incredibili caede profligavit."

Withgaro nepoti Cerdici remansit. Verumtamen secundum historiam Britonum Arthurus postmodum cum Mordredo confligens occidit et occisus est in Valle Avalloniae juxta Glastoniam sepultus. Cujus corpus postmodum etiam cum corpore Guennoveraе uxoris suae, sub anno Domini 1080 tempore Regis Henrici secundi, repertum est et ad Ecclesiam translatum, sicut refert (Giraldus distinctione p. c. 18.) qui tunc vixit et ossa Arthuri contrectavit.

Mortuo Otta Rege Cantiae successit Ermenricus filius suus et regnavit XXV annis.

Caeterum de isto Arturo, quem inter omnes Chronographos solus Gaufridus sic extollit, mirantur multi quomodo veritatem sapere possint, quae de eo praedicantur, pro eo quod si Arthurus, sicut scribit Gaufridus terdena Regna adquisivit, si Regem Francorum subjugavit, si Lucium procuratorem reipublicae apud Italiam interfecit, cur omnes Historici, Romani, Franci, Saxonici, Britonici, tot insignia de tanto viro omiserunt, qui de minoribus viris tot minora retulerunt. Ad haec dicit Gaufridus Arthurum Regem Francorum Frollonem (Rollonem?) vicisse, cum tamen de Frollonis nomine nusquam reperiatur apud Francos. Item dicit Arthurum tempore Leonis Imperatoris Lucium Hiberium reipublicae procuratorem extinxisse, cum tamen juxta omnes historias Romanas constet nullum Lucium eo tempore rempublicam procurasse, nec illum Arthurum ullatenus tempore Leonis regnasse neque etiam tunc natum fuisse, sed tempore Justiniani Imperatoris, qui quintus fuit a Leone praedicto sicut hic post.

Denique Gaufridus dicit se mirari, quod Gildas et Beda nullam de Arthuro in suis scriptis fecerunt mentionem. Imo magis mirandum puto, cur ille Gaufridus tantum extulerit, quem omnes antiqui veraces et famosi historici pene intactum reliquerunt. Quodsi quisquam antiquorum ipsum Arthurum taliter descripsisset, profecto ipsi Gaufrido omnium summarie tetigisse sufficeret. Sed nunc Gaufridus derivat in immensum, ubi nullum fontis habet beneficium, sed fortassis mos est cuique nationi, aliquem de suis laudibus attollere excessive, ut quemadmodum Graeci suum Alexandrum, Romani suum Octavianum, Angli suum Richardum, Franci suum Karolum, sic Britones suum Arthurum praeconiantur. Quod saepe contingit, sicut dicit Josephus, aut propter historiae decorem aut propter legentium delectationem aut ad proprii sanguinis exaltationem.

Man ſieht alſo, daß im Ganzen alle genannten Hiſtoriker darüber einig ſind, daß erſtlich ein Fürſt der alten Britonen, Namens Arthur, exiſtirt habe, daß dieſer ferner tapfer die Sache ſeines Volkes gegen die Angelſachſen unter Cerdik führte und endlich, nachdem er das Chriſtenthum glücklich gegen das Heidenthum beſchützt hatte, an einer ſchweren in einem Treffen gegen ſeinen Neffen Mordred

von dieſem erhaltenen Wunde auf der Inſel Avalon 542 geſtorben iſt (in der Derniere partie de la table ronde chap. XXI. wird erzählt, daß von dieſer großen Schlacht nur außer Arthur, der an ſeinen Wunden ſtarb, zwei Menſchen davenkamen). Ueb. d. Auffindung ſeiner Gebeine ſ. oben p. 161. und das ihm geſetzte Grabmal ebd. p. 106. Alle andern Fabeln, welche Galfrid und der Brut von ihm berichten, der Bericht von ſeiner Erzeugung (Gaufr. Mon. VIII c. 19. erzählt Uther, ſein Vater habe ſich in die Gemahlin des Herzogs von Cornwall, Gorlas, Igerna verliebt und ſey von Merlin in ihres Gemahls Geſtalt verwandelt worden, worauf er ſie beſchlafen und geſchwängert und mit ihr den Artus erzeugt habe. Offenbar die Geſchichte des Jupiters beim Hygin fab. 29., der auch die Geſtalt des Amphitryo angenommen und als ſolcher mit deſſen Gattin Alcmene den Herculés, mit deſſen Thaten überhaupt, wenigſtens, was die Rieſen angeht, hin und wieder die des Artus Aehnlichkeit haben, zeugte), ſowie die Sage, daß er ſich in einen Raben verwandelt und einſt wiederkehren werde, (iſt offenbar dieſelbe Sage mit dem Friedrich Barbaroſſa, der noch heute im Kyffhäuſer ſeiner Auferſtehung entgegen ſieht, um Deutſchland zum erſten Reiche der Welt zu machen) auf welche ſchon Cervantes im Don Quixote c. 13. u. 49. anſpielt, weßhalb Howel der Gute in einem 998 gegebenen Geſetze verboten haben ſoll, dieſen Vogel zu tödten, damit eben nicht derjenige, in welchen die Seele des guten Königs Artus übergegangen ſey, möglicher Weiſe mit umkommen könne, oder ſeine durch die Fee Morgane vorgenommene Bezauberung, wie dieſe in den Sergas de Esplandian oder dem Vten Buche des Amadis de Gaula c. 99. erzählt wird, ſowie die oben p. 61. mitgetheilte Sage, daß er als wilder Jäger umherziehe (über dieſe ſ. Grimm Deutſche Mythologie p. 515—531. Von einem andern wilden Jäger ohne das wüthende Heer in Freiſtadt in Schleſien erzählt e. Sage b. Gödſche Schleſiſch. Sagenſchatz. Meißen 1839. 8. p. 146. sq.) entbehren aller hiſtoriſchen Grundlage und ſind nur in den Köpfen der Dichter entſtanden. Nicht ohne Wichtigkeit iſt jedoch die Art und Weiſe, wie die Annales de Margan s. Chronica abbreviata a tempore Sancti Edwardi (1066—1237) bei Gale T. II. p. 10. erzählen, daß im Jahre 1191 (alſo widerſprechend mit Ranulph Higdenus oben p. 161., der das Jahr 1080 nennt) ſeine Gebeine gefunden ſeyen. Es heißt nehmlich da ſo: „Obiit Johannes Episcopus Exon apud Glaston Inventa sunt ossa famosissimi Arthuri quondam regis majoris Britanniae, in quodam vetustissimo sarcophago recondita, circa quod duae pyramides stabant erectae, in quibus litterae quaedam exaratae erant, sed ob nimiam barbariem et deformitatem legi non potuerunt: inventa sunt autem haec occasione dum inter praedictas pyramides terram quidam effoderent, et quendam monachum sepelirent, qui ut ibi sepeliretur a conventu pretio impetraverat, reperierunt quoddam sarcophagum,

in quo quasi ossa muliebria cum capillitio adhuc incorrupto cernebantur, quo amoto reperierunt et aliud priori substratum, in quo ossa virilia continebantur, quod etiam amoventes invenerunt et tertium duobus primis subterpositum, cui crux plumbea superposita erat, in qua exaratum fuerat, hic jacet inclytus rex Arthurus sepultus in insula Avellano; locus enim ille paludibus inclusus insula Avallonis vocatus est; i. e. insula pomorum, nam Aval Britannice pomum dicitur. Deinde idem sarcophagum aperientes invenerunt praedicti principis ossa robusta nimis et longa, quod cum decente honore et magno apparatu in marmoreo mausoleo, intra ecclesiam suam Monachi collocaverunt. Primum tumulum dicunt fuisse Guenhaverae Reginae, uxoris ejusdem Arthuri, secundum Modredi nepotis ejusdem, tertium praedicti principis. Im Allg. ſ. über ihn R. Robinson A learned and true Assertion of the Life, Actes and Death of the most noble, valiant and renommed Prince Arthure, king of Great Britaine. Who succeding his father Uther Pendragon and right nobly gouerning this land sixe and twentie yeares, then dyed of a mortall wounde receyued in batell, together with victory ouer his enemies. As appeareth cap. 9. And was buried at Glastonbury. Cap. 12. An. 543. Collect. and written of late yeares in latin by the learned Engl. Antiquary of worthy memory J. Leyland. Newly transl. into Engl. Lond. 1582. 4. [aufgef. b. Brydges Bibl. T. I. p. 109. sq.] J. Ritson The life of king Arthur, from ancient histor. and authentic documents. Lond. 1825. 8. Biographia Britann. T. I. p. 197. sq. [ed II. T. I. p. 263—269.] Ellis T. I. p. 90—109. Ritson Early Engl. metr. Rom. T. III. p. 231. sq. Leroux de Lincy Analyse du Brut T. II. p. 143. sq. De la Rue T. I. p. 73. sq. Warton T. I. p. VI. VIII—XV. XVIII. XLVI. LVI. Turner Hist. of the Anglo-saxons. Lond. 1799. 8. Book. II. Chap. V. p. 224—252. ſ. a. Append. p. 370—395.

§. 12.

Was nun endlich die Verbreitung der Sage von Arthur und ſeiner Tafelrunde angeht, ſo mag dieſe groß genug geweſen ſeyn, denn Alanus ab Inſulis ſagt bereits darüber in ſeinen VII Libr. Explanation. in Merlini Ambros. Britanni prophet. anglic. Francf. 1603. 8. p. 22. Folgendes: „Quo enim Arturi Britonis nomen fama volans non pertulit et vulgavit: quousque Christianum pertingit imperium? Quin, inquam, Arturum Britonem non loquantur, cum paene notior habeatur Asiaticis gentibus quam Britannis: sicut nobis referunt Palmigeri nostri de orientis partibus redeuntes? Loquuntur illum orientales, loquuntur occidui, toto terrarum

orbe divisi. Loquitur illum Aegyptus, Bosforus exclusa non tacet. Cantat gesta ejus domina civitatum Roma, nec emulam quondam ejus Carthaginem Arturi praelia latent. Celebrat actus ejus Antiochia, Armenia, Palaestina." Hiermit ſtimmt theilweiſe überein Petrus Blaesensis in ſeinem Liber de confessione sacramentali in d. Bibl. PP. Max. Lugd. 1677. T. XXIV. p. 1177., wo er ſagt: Nulla enim affectio pia meritoria est ad salutem, nisi ex Christi dilectione procedat. Saepe in tragoediis et aliis carminibus poetarum, in joculatorum cantilenis describitur aliquis vir prudens, decorus, fortis, amabilis et per omnia gratiosus. Recitantur enim pressurae vel injuriae eidem crudeliter irrogatae, sicut de Arturo et Gaugano et Tristano fabulosa quaedam referunt histriones, quorum auditu concutiuntur ad compassionem audientium corda et usque ad lacrymas compunguntur. — Qui compateris Deo, compateris et Arturo ideoque utrasque lacrymas pariter perdis", ob er gleich ſelbſt in ſeiner Epist. nr. 57. an der Rückkehr Arthurs aus dem Grabe auf der Oberwelt zweifelt, denn er ſagt „Quibus si credideris Expectare poteris Arturum cum Britonibus." Dieſes fühlte auch Galfreds Nebenbuhler, der alte Wace, denn er ſagt (b. de la Rue Bardes et Jongl. T. II. p. 153.):

„En cel grant paiz que je vus di,
Ne sai si vus l'avez oï,
Furent les merveilles prouvées,
Et les aventures trovées
Qui de Artur sont tant contées,
Et a fables sont aturnées;
Ne tot mençonge ne tout voir
Ne tot solor ne, tot savoir;
Tant ont li conteor conté,
Et li fableor tant fablé,
Por lor contes embeleter
Que tot ont fait fable sembler."

Dagegen ſcheint Boccaccio den Begebenheiten Arthurs vollen Glauben geſchenkt zu haben, wie aus der Lebensbeſchreibung des Letztern, welche ſich in deſſen Liber de casibus virorum illustrium. Paris 1535. fol. Lib. VIII. f. XCIX. findet und die wir hier der Seltenheit des genannten Buchs halber herſetzen wollen, hervorgeht. Es heißt nehmlich da ſo: Britones angulo in occiduo positi: et ab orbe fere caetero separati: suis annalibus adserunt Arthurum quondam regem suum suisse Regem omnium occidentalium clarissimum Eumque a Constantino quodam qui occiso Gratiano municipe Insulae Tyranno regnum tenuit, originem habuisse. Ejusque suisse patrem Vtherum cognomento Pendragonem Insulae Regem. Quo mortuo quum is regale conscendisset solium adhuc juvenis et indolis admirandae: videreturque eo venisse respublica romanam: ut quantum quisque subripuisset eidem, tum possideret impune. Non contentus, Relicti a patre imperii collectis

viribus, Hyberniam, Orcades, Daciam, Gothlandiam, Norvegiam aliasque plures etiam versus Galliam provincias maximo celerique successu subegit. Porro quum satis visum foret regni terminos et nominis gloriam ampliasse: ratus aliquem finem bellis ponendum, ne otio virtus marcesceret: (ut fertur) Merlini Vatis ea tempestate florentis consilio tabulam quam rotundam Angli vocitant, ordinavit. Ad quam quasi ad convivium celebre quoscunque ex suis nobilioribus armis et moribus novit egregios, convocavit. Selectosque legibus ordinibusque in consortium et societatem coegit. Fuit quippe omnibus Lex praecipua arma non ponere, monstrosa exquirere, jus debilium vocatus totis viribus defensare, violare veminem, se invicem non laedere, pro salute amicorum pugnare. Pro patria vitam exponere. Sibi praeter honorem nil quaerere. Fidem nullam ob causam fringere. Religionem diligentissime colere. Hospitalitatem quibuscunque gratis pro facultatibus exhibere. Contingentia seu in honorem seu in dedecus referentia vergentia summa cum fide et veritate quibus annalium cura erat exponere. Et hujusmodi plura laude quidem dignissima exercere. Quibus rite servatis tam robore sociorum militum quam inclyta morum claritate regium nomen in tam splendidam gloriam delatum est: ut nec Fortuna saeviens nec invidia vetustas agere potuerit: quia usque in nostrum saeculum claro cum fulgore devenerit. His igitur jam felix dum solitum vectigal Romanis poscentibus denegasset: copiis in Galliam deportatis, signis collatis, adversus Lucium Consulem illud armis poscentem descendit in aciem. Et quum ille cessisset victoria in omissum desiderium recidens occupaturus ampliora processit. Set ecce jam parabatur occisus. Dum igitur armis interiora Galliae infestaret, Modredus ejus ex concubina filius, cui sedem regni absens totendam reliquerat, acer juvenis et ad omne facinus audax, jamdudum regnandi cupidine captus, oblatum sibi tempus a Fortuna Regis absentia ratus: coepit ad libertatem jugo pressos regios. Alios enim donis adlicere: se regem benignissimum futurum ostendere. Civitates arcesque regni suis praesidiis observare. Amicos convocare Vires parare. Mercenariorum militum maximam manum conducere. Regi patri supplementa et commeatus negare. Et ad rebellionem spectantia cuncta peragere. Et quum jam procogitatum tempus adesset: fictitiis litteris Regem bello mortuum demonstrare. Sese Regem dicere et regalia cuncta tractare. Quae quum fama velox Arthuri detulisset in castra: repente belli sedes mutata est. Et arma quae in socios Romanorum infelix direxerat in filium retorquere coactus est. Adsumtis igitur in classe copiis in littore Britannico filium habuit repugnantem. Verum quum nequiisset: dimisso littore in fugam versus sese Guyenniam protulit. Ibique quum omne robur suum pervenisset: certaminis tentare Fortunam disposuit. Tantaeque fuit obstinatae

perfidiae: ut non vereretur adversus patrem in pugnam descendere. Commisso igitur certamine etsi militum Arthuri armorum atque bellicae disciplinae virtus esset insignis: multitudo tamen adversa criminis laesae majestatis conscia et ob id mori potius quam vinci disposita nec vinci poterat nec impelli. Et ideo Marte sub dubio acriter hinc inde pugnatum est. Et ex utraque parte tam ingens quam foeda pugnantium caedes facta. Periere quidem ibi omnes fere Arthuri commilitones egregii. Quod quum aegre ferret Arthurus videretque Modredum quasi renovatis viribus discurrentem: et fere sua virtute victoriam occupantem: deposita affectione patria, lancea sumta toto recentis equi impetu in venientem irruit. Ejusque miserrimi pectus lancea tota transfodit. Verum non impune. Nam juvenis letali dolore percitus quum se totum in vires collegisset extremas: propinquantis Regis erecto gladio caput adeo percussit, ut non resistente Galea ad Cerebrum usque descenderet. Rex vero transvectus equo dum lanceam ex pectore moribundi traheret, ajunt adeo ampliatum vulnus, ut cadens jam sol illud radiis penetraret. Modredus igitur illico decidens finem sumsit infaustae praesumtionis et vitae. Rex autem jam diem extremum sentiens continuo prosiluit ex equo Navimque conscendens junxit se moriturum transferri in insulam Avallonis. Ibique ex felicissimo miser moriens Constantino nepoti suo regni dominium ac desolationis vindictam peragendam reliquit. Sane seu quidem a successore Arthuri mors celata sit, seu eo quod exeuntibus rebus perturbatione maxima involutis ipse Arthurus paucis praesciis moreretur et nullo adparatu sepultus sit: quasi non mortuum, sed sub taciturnitate servatum adhuc tamquam insignem et praecipuum regem suum vulgo vivum arbitrantur Britones. Eumque solidatis vulneribus procul dubio adserunt rediturum. Quid ergo? Unius nefarii hominis causa brevissimi temporis tractu ampliatum Arthuri regnum diminutum est. Illique cum vita subtractum. Tabula rotunda tot probis splendido viris coetu omnibus deserta fractaque. Et in vulgi fabulam versa est. Gloria ingens regis et claritas desolatione in ignominiam et obscuritatem redacta est adeo ut possint, si velint, mortales advertere, Nil in orbe praeter humilia posse consistere. —

Indeſſen fand die Sage vom H. Graal und von Arthur überhaupt zeitig Eingang im Süden, wie denn bereits der Novelliſt Sacchetti um 1376 in ſeiner Novella 114 ſagen konnte „Il fabbro gonfiato non attendo rispondere, raccogla le cose e torna al suo lavorio; e se volle cantare cantò di Tristano e di Lanciletto e lasciò stare il Dante", obgleich wir heut zu Tage keine italiäniſchen verſificirten Romane über dieſen Gegenſtand mehr kennen, und in Frankreich würde eine in vielen Hdſchr. des Roman de Garin le Loherain (in d. Ausg. v. Paulin Paris T. I. p. 238.) befindliche Stelle („Com au Bretons qui desirent tondis | Le roi Artu qu'ont

don siecle partis") das Bekanntſeyn dieſer Sage zu gleicher Zeit mit der der XII Pairs beweiſen, wie denn auch der König Carl V. unter ſeinen Möbeln Teppiche, in welche die ganze Geſchichte des H. Graals eingewirkt war, verließ (ſ. Montfaucon. Monum. de la Monarchie franç. T. III. p. 64. Musée des familles 1840. Mars p. 184. Monmerqué Theâtre franç au moy. âge p. 218, 1. Warton T. I. p. 205. not. q.). Ebenſo kommen die einzelnen Epiſoden daraus ſchon frühzeitig bei den Italiäniſchen Dichtern vor, wie denn Dante Inferno V, 6,7 („Vidi Paris, Tristano, e più di mille Ombre nostrommi, e nominolle a dito, Ch'amor di nostra vita dipartille") 128 („Noi leggeramo un giorno per diletto Di Lancilotto, come amor lo strinse) und XXXII, 61 („Non quelli, a cui fu rotto il petto e l'ombra Con esso un colpo, per la man d'Artu") den Triſtan, Lanzelot und Mordred bereits in die Hölle ſetzt und ſie auch Petrarca in der oben p. 6. angeführten Stelle bereits beſpricht. Wie es übrigens gekommen iſt, daß eben gerade die Graalſage in jenen Jahrhunderten ſolchen Eingang fand, darüber läßt ſich leicht ein Grund angeben, wenn man bedenkt, daß ſie ja eigentlich gar nichts iſt, als die epiſche Fortſetzung der alten Apocryphen des Neuen Teſtaments und darum auch von der Kirche vorzüglich begünſtigt wurde, wie denn ſchon Görres Lohengrin Einleitung p. XIII. aq. eine Vaticaner Hdſchr. nr. 1687. anführt, in der f. 66. Folgendes ſtehen ſoll: Mesir Robert de Boron qui chenste estore translata de Latin en romance par le commandement de sainte eglise". Darum kann man ſich aber auch nicht wundern, wenn man zu Anfange des Roman de St. Gral (fol. 36.) in Proſa von Robert de Boron überſetzt lieſt, daß der eigentliche Verfaſſer deſſelben, der der letzte (er ſelbſt nennt ſich Desrain, d. h. le dernier) von dem Nabaiſchen Stamme, d. h. von der Nachkommenſchaft des Seraſin, des Schweſterbruders des Königs von Sarras Enoch, geweſen ſey, am Gründonnerſtage 717 das (hebräiſche) Buch der Geſchichte ſeines ihm bis jetzt unbekannten Stammes, des Graals, der Heiligen und Einſiedler von Chriſtus ſelbſt bekommen, es dann am Geburtstage Chriſti verloren, aber zu Oſtern bei einem beſeſſenen Einſiedler wieder gefunden habe, dem er damit den Teufel austrieb, worauf er es aber gleich auf Chriſti beſondern Befehl niedergeſchrieben habe. Damit könnte man auch freilich in Verbindung ſetzen, daß es im Titurel str. 89. heißt, daß die Graalſage von einem Heiden, Namens Flegetanis, der im Parcifal v. 13525 (v. Laclm. 453, 20.) aber ein geborner Jude genannt wird und daſelbſt wie auch im Titurel str. 91. ein Aſtronom heißt, in heidniſcher Sprache niedergeſchrieben ward, die nach Parcif. l. l (453, 11.) der Provençale Kyot zu Toledo, nachdem er zuvor beſagte heidniſche Sprache erlernt hatte, von ihm erhielt und ſie dann nach Titurel str. 3028. u. 6415. dem Chriſtenthum zuwendete (ſ. Conr Wurtz Wolfr. v. Eſchenbach Bt. II. p. 364. aq.). Um nun noch mehr Aehnlichkeit hinein zu bringen, meint Görres Lohengrin Vorr. p. VI., daß der Name Parcifal

aus dem Arabiſchen Parseh Fal, d. h. der reine oder arme Thumme und Flegetanis ebenfalls aus Felek danech, d. h. Aſtronom, Himmelskundiger abgeleitet werden müſſe und hält überhaupt (ſ. l. l. p. XXV. sq.) das Schahnahme Firduſis für die wahre Quelle der Graalſage. Damit ſtimmt auch gewiſſermaßen San Marte Bd. II. p. 364. sq. überein, der meint, Flegetanis möge ein arabiſcher Maure geweſen ſeyn und die Graalsſage ſey aus einer Zuſammenſtellung der wunderthätigen Kraft des ſchwarzen Steins der Caaba zu Mecca (ſ. Sale The Koran. Lond. 1825. T. I. Prel. Disc. Sect. IV. p. 161.), des Sonnentiſches der Aethiopier (ſ. d. Interpp. ad Herod. III. 18.) und des Becher des Dſchemſchid (ſ. darüber Roſenmüller Alt. u. Neu. Morgenland Bd. I. p. 211. sq. 317. sq. Creuzer Symbolik Bd. I. p. 670. sq. Herbelot Bd. II. p. 555. ed. in 4. p. 132.] Herder Perſepolit. Briefe. Gotha 1787. 8.) oder Perſiſchen Hercules (ſ. Creuzer Bd. II. p. 229. 233. sq.) und Hermes (ſ. Creuzer Bd. I. p. 387. sq. 373.), des Bacchus (ſ. Creuzer Bd. III. p. 218. u. Dionyſus Bd. I. p. 62.), Alexander (ſ. Firdusi Schahnameh b. Wilken Chrestom. p. 199.) hervorgegangen, die in der Phantaſie eines Spaniſchen mönchiſchen Chronikſten mit chriſtlichen Ideen weiter ausgeſchmückt worden ſey. Später mögen durch die Vermittlung der Provençaliſchen Troubadours, durch welche die Sage offenbar aus Spanien nach Frankreich kam, Beziehungen in Localität und Namen auf ihr Vaterland ſich eingeſchlichen haben (ſ. Fauriel in d. Revue d. deux mondes. T. VIII p. 186. 139. sq. San Marte l. l. p. 370. sq.), wie ſich denn durch die Kreuzzüge mancherlei fremde orientaliſche Benennungen und wohl auch die Verwickelung der Templer in dieſe Sage erklären laſſen. Was es jedoch mit der angeblichen Chronik von Anjou aus dem 13ten Jhdt., von der es im Parcifal d. Lachm. 455, 2, ſo heißt: „Kyot, der meister wis, Diz maere [d. h. des Flegetanis] begunde zwachen. In latînschen buochen — Er las de lande chronicken Ze Britâne unt anderswâ Ze Frankrîche unt in Yrlant Ze Anschouwe er dâ maere vant“ für eine Bewandtniß hat, weiß ich nicht zu ſagen, wie denn auch San Marte l. l. p. 378. darüber ſehr unklar iſt und auch p. 382. sq. über den fraglichen Provençalen Kyot nichts beizubringen weiß, von dem doch ſchon Fauchet Orig. de la lang. franç. p. 99. sq. Hoffmann Altd. Gedichte Bd. I. p. XX. sq. Fouque l. l. p. 82. sq. und Lachmann Vorr. zum Parzifal p. XXIV. dargethan haben, daß dieſer Guiot le chanteur gewiß nicht Guiot de Provins ſeyn kann, von dem Fauchet l. l. p. 136. ebenfalls ſpricht und deſſen Bible Guiot bereits eben Bd. II. 2. p. 1080. Gegenſtand einer genauern Unterſuchung geweſen iſt. Ebenſowenig nützt zum Verſtändniß der ganzen Sache die von San Marte Bd. I. p. 619. als äußerſt wichtig geprieſene Notiz Hagens in ſ. Briefen in d. Heimath Bd. III. p. 169., wo er berichtet, er habe zu Neapel eine alte Italiäniſche Papſt- und Kaiſerchronik von

Chriſtus und Auguſtus bis auf Bonifaz VIII. (1294—1305) und Albrecht I. (1248—1308) gefunden, worin ſich die Nachricht befunden, daß um 1239 ein Jude zu Toledo in einem Weinberge in einem ausgehölten Steine ein Buch entdeckt habe, welches hebräiſch, griechiſch und lateiniſch geſchrieben, von den drei Weltaltern handle, von Adam bis zum Antichriſt, mit der Weiſſagung, daß im dritten Weltalter Chriſtus von einer Jungfrau geboren und dieß Buch zur obigen Zeit unter König Ferdinand III. von Caſtilien werde aufgefunden werden, worauf ſich der Jude habe taufen laſſen. Wie dem nun aber auch ſeyn mag, zuweilen vergiſſt ſich auch Robert von Borron in ſeiner eben angeführten Prahlerei, denn er ſpricht hin und wieder von ſeiner „histoire extraite de toutes les ystories.“ Indeſſen will ich hier, um zu zeigen, wie von dem Dichter des verſificirten Roman de St. Graal die Verbindung der chriſtlichen Glaubenslehre mit dem Preis des Heiligen Graal dargeſtellt iſt, deſſen Worte v. 851. sq. ed. Michel p. 36. sq. herſetzen. Es heißt da ſo:

Nostres Sires ha treit avant
Le veissel precious et grant
Où li aimismes sans esloit
Que Joseph requeilli avoit,
Quant li jus de la croiz l'osta
Et il ses plaies li lava;
Et quant Joseph vint le veissel
Et le connut, mout l'en fu bel;
Mais de ce mout se merveilloit
Que nus ne sout où mis l'avoit,
Qu'en sa meison l'avoit repus,
Conques ne l'avoit veu nus.
Et il tantost s'agenoilla,
Nostre-seigneur en mercia:
„Sire Diex, sui-je donques teus
Que le veissel si precieus
Puisse ne ne doie garder
Où fis vostre saint sanc couler?“
Diex dist: „Tu le me garderas
Et cius cui le comanderas.
„Joseph, bien ce saras garder,
Que tu ne le doiz commander
Qu'à trois personnes qui l'aront.
Ou non dou Pere le penront
Et dou Fil et du Saint-Esprist
Et se doivent croire trestuit
Que ces trois personnes sont une
Et persone entiere est chacune.
Joseph, qui à genouz estoit,
Prist le veissel que Diex tenoit.
„Joseph, dist Diex, as pecheeurs
Est sauvemenz pour leur labeurs.
Qui en moi vraiement croiront,
De leur maus repentance aront.
Tu-meïsmes, pour tes soudees,
Has mout de pres conquestees;

Saches que jamais sarremenz
Feiz n'iert, que ramembrerenz
De toi n'i sait. Tout ce verra
Qui bien garder y savera."
— „Par foi! dist Joseph, je n'en sai;
Dites le moi, si le sarai."
— „Joseph, bien sez qui chiés Symon
Menjei et tout mi compeignon,
A la cene, le juesdi;
Le pein, le vin y beneï,
Et leur dis que ma char menjoient
Du pein, ou vin mon sanc buvoient.
Aussi sera representée
Cele taule en meinte contrée.
Ce que tu de la croiz m'ostas
Et ou sepulchre me couchas,
C'est l'autens seur quoi me metrunt
Cil qui me sarelierunt
Li dras où fui enveloppez,
Sera corporaus apelez
Cist veissiaus où mes sanc méis,
Quant de mon cors le requeilis,
Calices apelez sera.
La platine ki sus girra
Iert la pierre seneffiée,
Qui fu deseur moi sevelée,
Quant on sepuchre m'eut mis.
Ice doiz-tu savoir touz dis,
Ces choses sunt sovenance
Qu'en fera de toi remembrance.
Tout cil qui ten veissel verrunt,
En ma compeignie serunt;
De cuer arunt empliscemunt
Et joie parduralement.
Cil qui ces paroles pourrunt
Apeure et qui les retenrunt,
As genz serunt vertueus,
A Dieu assez plus gratieus;
Ne pourrunt estre forjugié
Ou court, ne de leur droit trichié
N'en court de bataille vencu,
Se bien on leur droit retenu."
Ce n'ose conter ne retreire,
Se je ne le pourroie feire
Neis se je feire le voloie,
Se je le grant livre n'avoie
Ou les estoires sunt escrites,
Par les granz clers feites et dites:
La sunt li grant secré escrit
Qu'en numme le Graal et dit.
Adonc le veissel li boilla,
Et Joseph volentiers prin l'a.
Dieu dit: „Joseph, quant vouras
Et tu mestier envoieras,
A ces trois vertuz poderas,
Q'une chose entre aussi creiras,
Et la dame honoreroz

Qui est Mere Dieu apelée,
Ki le benoit Fil Dieu porta,
Mout très bien te conseillera,
Et tu orras, ainsi le croi,
Le Seint-Esprit paller à toi.
„Ore Joseph, je m'en irei.
De ci mie ne t'emmeurei,
Car se ne seroit pas reison;
Ainz demourras en la prison
La chartre sanz clarté sera,
Si comme estoit quant je ving çà.
Garde que tu n'aies peur,
Ne au cuer friçon ne tristeur;
Car ta delivrance tenrunt
A merveille cil qui l'orrunt.
Li seinz-Espriz o toi sera,
Qui touz jours te conseillera. —

An einer andern Stelle v. 2062. sq. p. 68. sq. erklärt Joſeph von Arimathia dem Veſpaſian, der ihn gefunden hat, mehrere Myſterien des chriſtlichen Glaubens, welche Stelle ich gleichfalls noch hierher ſetzen will:

— „Vaspasyen, entent mes diz.
Je croi que c'est li Sainz-Espriz
Qui tres toutes choses fourma
Et ciel et terre et mer feit ha;
Les nuiz, les jours, les elemenz
Fist-il et touz les quatre venz;
Il fit et cria les archangles
Et tout ensemble fist les angles.
De mauveis en y eut partie
Plains d'orgueil et de felonnie
Et d'envie et de convoitise
Et de haïne et de faintise
De luxure et d'autres pechiez;
Se les eut Dieu tost trebuchiez
Ça-aval que pas ne li plurent.
Trois jours et iij. nuiz adés plurent,
Qu'ainz plus espessement ne plut.
Pluie qui si grevanz nous fust
Trous generacions chëi
En Enfer et en terre ausi.
Cil qui cheïrent en Enfer
(Leur meistres en est Lucifer)
Tourmentent en Enfer les ames;
Li autre tourmentent les femmes
Et les hommes qui sus la terre
Cheïrent et mestent en guerre
Trop grant envers leur createur.
Honte li font et deshonneur
En ce qu'il perhent trop grëement
Contre lui et vileinnement;
Et li angle leur ont monstré,
Qui sont en terre demouré,
Et si les mestent en escrist:
Ne veulent pas c'on les oblist.

Les autres trois si demourerent
En l'eir et ilec s'arresterent;
D'engignier une autre mennière
Qui n'est pas à péure legiere
Qu'il prennent diverses semblances
Leur darz, leur javeloz, leur lances.
Pour decevoir, as geux envoient
Et de bien feire les desvoient
Ainsi sont leur geneologyes
Et sunt par trois foiz trois foies.
Le mal et l'enging aporterent
En terre et tres tout li leinsierent,
Le barat et la tricherie,
Ire, luxure et gloutenie,
Li autre qui sunt demouré
On ciel, si furent conferme,
Qu'il ne pourrent jameis perdier;
Garderent soi de l'encombrier
Que li autre se pourchacierent
Quant on ciel meisme perdierent,
Et de la honte et don despist
Que Diex pour leur orgueil leur fist
„Ainsi furent bien confondu,
Li angle que Diex ot perdu,
Et couvint qu'il homme fourmast
Et pour ce despist le criast;
Ansi lel le fist comme lui:
Ainsi li plut et abeli
Puissance d'aleg, de venir,
De paller, veoir et d'oir.
Sens et memoire li donna,
Et dist que de lui remplira
Touz les sieges de Paradis,
Où li angle estoient jadis.
Ainsi lu hons feiz et fourmez
Et en Paradis hostelez.
Car Diex meismes l'i mena
Et qu'il feroit li enseigna.
Pour reposer là se coucha,
Et Diex de sa coste fourma
Sa fame, qu'il li ha donnée;
Adame l'a Eveim apelée.
De ces deus sums-nous tout venu
Meis par ce fumes confondu:
Car quant li Ennemis ce vist,
Si en ot mout très grant despist
Que li hons, qui de houe estoit,
Les sieges dou ciel rempliroit.
A Eve vint, si l'engingna
Par la pomme qu'ele menja.
Par l'enhortement l'Ennemi
S'en fist Adam mengier ausi;
Et quant il en eurent mengié,
De Paradis furent chacié,
Car li fous pechié ne l'ou sent
N'à nul mal feire ne s'estent;

Et si les convint labourer
Et leur cors en sueurs temprer
De ces deus fu li mons creez,
Et Deables fus i ierz
Que il touz avoir les vouloit,
Pour ce que hons conseuis avoit
A acomplir sa volenté;
Mais li vraie Diex, par sa bonté
Pour s'uevre qu'avoit fait sauver
(Ainsi le vout-il ordener),
En terre son fil envoia,
Qui avecques nous converssa
Nez fu de la virge Marie
Sanz pechié et sanz vilenie,
Sanz semence d'omme engenrez,
Sanz pechié conceuz et nez
Ce fu cil-meismes Jhesus
Qui o nous converssa çà jus
Et qui les miracles feisoit;
Touz jours à bien feire entendoit,
Unques n'ouvra mauveissement
Ainz feisoit bien et sagement;
Ce fu cil qui par les Juis
Fu en la croiz penduz et mis
Ou fust de quoi Eve menja
La pomme, et Adans li toli.
Ainsi vousit Diex li Fiz venir
Pour son pere en terre morir;
Cil qui de la Virge fu nez,
Par les Juis morz et dampnez,
Ainsi vous vousit touz racheter
Par son sanc des travaux d'Enfer
Diex li Peres, Jhesus li Fiz,
Et meismes li Sainz-Espriz.
Tu doiz croire, n'en doute mie,
Que cil troi funt une partie.
Veoir le puez qu'il t'a gari,
Et se t'a amené ici
Pour veoir se il m'a sauvé,
Ans fors lui n'i ha pooté;
Et tu le commandement croi
De ses disciples et de moi,
A cui Diex le vousit enseignier
Pour son non croistre et essaucier."

Man ſieht aus dieſen Proben (ſ. a. unten p. 181. sq.) daß der alte Roman de St. Graal wenigſtens ſeinem erſten Theile nach im höchſten Grade ernſt und religiös gehalten iſt und bis zur Stelle, wo er abſchließt, d. h. wo der Graal von Joſeph von Arimathia an ſeinen Sohn Alain übergeht, findet ſich weder eine unmoraliſche Stelle, noch irgend eine Hindeutung auf ein Liebesverhältniß, die doch in den ſpätern Ritterromanen eine Hauptrolle ſpielen. Darin weichen nun aber auch die Fortſetzungen des Roman de St. Graal von ihrem erſten Theile ab, daß ſie nicht allein die Tafelrunde mit hineinziehen, ſondern auch das unſittliche Verhältniß des Lanzelot zur Königin Ginevra nicht

allein recht ſaftig auszumalen ſuchen, ſondern es auch noch beſchönigen und der darin gegebenen Apologie des Ehebruchs gewiſſermaßen eine gute oder wenigſtens poetiſche Seite abgewinnen wollen. Eine merkwürdige Stelle dieſer Art ſteht in dem großen Roman der Ritter der Tafelrunde, der ſich auf der Dresdner Bibliothek befindet und unten näher beſprochen werden wird, in La tierce partie de Lancelot. chap. I. f. A iib. sq., wo erzählt wird, wie Lanzelot, als er eben im Begriff ſteht, ſich in das Zimmer der Königin Ginevra zu begeben, um mit ihr zu Bette zu gehen, durch eine Art von Liebestrank getäuſcht, ſich ſtatt mit dieſer, mit der Tochter des Königs de la terre forraine Perles niederlegt. Es heißt da ſo: „Si fut promptement desabille et puis entre en la chambre en chemise et se coucha avec la demoiselle comment celui qui cuidoit que ce fust la royne. Et celle qui vieus ne desiroit fors que a avoir celui de qui terrienne chevalerie estoit enluminee le recent tres fort ioiense en lui faisant telle joie et semblable acueil comment madame la royne lui faisoit. Ainsi furent mis ensemble le meilleur chevalier et le plus bel qui lors fust et aussy la plus belle pucelle qui fust en ce temps si se desiroient par diverses intencions. Car la pucelle ne le faisoit mie, tant pour la beaulte de lui ne pour luxure ne pour eschauffement de chair, comment elle faisoit pour le fruict recevoir dont le bien devoit venir appertement que par le douloureulx cop de lespee aux estrangers avoit este desherite et exille si comme le chapitre le devise clairement au compte du vasg graal mais lancelot la desiroit tout en autre maniere car pour sa beaulte ne la connoissoit il pas: mais il cuida que ce fust sa dame la royne Et par ce fut il eschauffe tellement quil la cogneut ainsi comme adam fist sa femme mais non pas en telle maniere car adam cogneut sa femme loyaument: et par le commandement de nostre seigneur et cestui cogneut ceste pucelle en pechie et en luxure contre dieu et contre sainte eglise: et non pourtant le sire en qui toute pitie abonde et qui ne inge mie a la rigueur selon le forfait des pecheurs, ne voulut mie quila fussent toujours en exil leur donna del fruict engendrer et concepvoir que pour la fleur de virginite qui illec fut corumpue et violee fut conceue une autre fleur de la douleur de la quelle maintes terres furent peues et ranuuiees. Car si comme lystoire du saint graal nous raconte de ceste fleur perdue fut procree galaad le vierge le tresnouverain cellui qui les aventures du saint graal mist a fin et se assist au perilleux siege de la table ronde ou oncques chevalier ne se assist droictement quil ne fust mort. Et tout ainsi comment le nom de galaad avoit este perdu en lancelot par echaufement de luxure tout entierement fut retrouvert en cestui par clarteuse de chair. Car il fut vierge en vraiete et en euures iusques a la mort si comme lystoire le devise ainsi fut

recouuree fleur, pour fleur car se en sa naissance fut fleur de pucellage estainte et mal mise depuis fut de par lui fleur de chevalerie restauree par leur commun ensemblement et se virginitee fut empiree bien en fut le meffait amende en sa vie par sa virginite car il rendit son ame saine et entiere a son sauueur quant il trespassa de ce siecle et par les biens quil fist en sa vie fut le pechie du conceuement estoit si se taist ores a tant le compte de lui et retourne a Lancelot qui gent toute la nuyt auec la damoiselle si lui tollit le nom a quoy elle ne peult oncques puis retourner car se len lappeloit an noir pucelle cellui nom lui fut changie landemain en damoisele." In diesem halbmyſtiſchen Style geht es nun fort, und obgleich Lancelot, als er bei Anbruch des Tages nicht, wie er gedacht, die Königin Ginevra, ſondern eine fremde Prinzeſſin neben ſich findet, gar zornig wird und ſie mit dem Tode bedroht, ſo läßt er ſich doch am Ende beſänftigen. Spaßhaft iſt es dann, wie im chap. XXV. wiederum der gute Lanzelot ſich täuſchen läßt und abermals ſtatt mit der Königin mit jener Prinzeſſin, die mittlerweile den Galaad geboren hatte, zu Bette geht und wie es weiter heißt: „se joua ainsi a elle comme il faisoit a sa dame la royne quant il gesoit auec elle, car il cuidoit que ce fust sa dame le royne." Hier ging die Sache aber nicht wieder ſo gut ab, denn die Königin, welche bis Mitternacht auf ihn mit Schmerzen gewartet hatte, läßt ihn durch ihre Couſine in ſeinem Bette ſuchen, und als dieſe ihn natürlich nicht findet, ſo macht ſie ſich ſelbſt auf und zwar heißt es nun: Apres minuit se commenca et a plaindre tout en dormant comme il aduient maintes foix que gens se plaignent, la royne cogneut bien lancelot sitost comme elle louyt, si sceut bien quil estoit couche auec la fille au roy perlen, si en fut tant dolente quelle en fist telle chose dont elle se repentit apres, car elle nauoit point acoustume que lancelot la courroucast, si fut tant dolente de ceste aduenture quil nest nul que dire le vous puisse, si se ne peult plus tenir, lors se dreca et commenca a resueiller. Incontinent resueilla lancelot: et ouit la royne assez loing de lui si la cogneuent bien Et quant il sceut lautre empres lui: si congneut bien quil estoit deceu, lors vestit sa chemise et sen vuloit aler: mais la royne qui sauuoit; pour ce que prendre les vuloit ensemble, le print aux cheueulx et au poing et congneut la main quelle nouit autresfoix veue: si cuida issi et du sens, puis dist: Ha ha traistre desloial quil en ma chambre et deuant moy faictes voz ribaudines, Fuiez dicy et vous gardez de iamais venir en lieu ou ie soye. Quant il ouit ce commandement si nosa plus mot dire, ains sen ala ainsi comme il estoit venu sans vesture si vint en la court etc." Merkwürdiger Weiſe geſchieht dieß Alles, ohne daß der gute König Artus das Geringſte erfährt und erſt im IV chap. De la derniere partie de la table ronde

erzählt es ihm ſeine Schweſter Morgane und ſpäter Aggravain und endlich wird jener im XI. chap. mit ihr zuſammen ertappt. Man ſieht alſo, daß jener chriſtliche Sinn ſpäter nur noch zur Verhüllung ſchmutziger Abenteuer dient, wie denn überhaupt in dem ganzen Roman die jungen Damen durchaus keine Veſtalinnen ſind, ſondern ſich den tapfern Rittern gewöhnlich ohne Weiteres an den Hals werfen, wie auch chap. XLVII. de la premiere partie du grand Artus f. o iiii sq. eine ſolche ſchnelle Liebſchaft berichtet wird. Noch ſetzt aber der Bericht Gaufrid. Monem. X. 13. der großen Immoralität dieſer Sage die Krone auf, indem er berichtet, wie die lüderliche Ginevra ſich am Ende gar noch mit Arthus treuloſem Neffen Mordred einläßt. Freilich endet ſie nachher recht erbaulich ihr Leben in einem Nonnenkloſter (ſ. ib. XI. c. 1.). Mit letzterer Nachricht ſtimmt auch der hier ſchon mehrmals angeführte altfranzöſiſche Roman in ſeinem letzten Theile chap. XIX., nur daß in dem Vorigen der bedeutende Unterſchied herrſcht, daß die Königin trotz allen Rathſchlägen und Forderungen ihrer Barone, welchen Mordred einen falſchen Brief Arthurs, als beſtimme er ſein Reich und ſeine Frau Mordred, vorgezeigt hatte, ihn nicht nimmt, ſondern ſich in der Tour de Londres einſchließt, wo ſie Mordred auch belagert, aber nicht erringen kann. Hier ſchließt nun mit dem Tode der ſämmtlichen Helden der Tafelrunde die Geſchichte des Graals, der von ihnen nicht gefunden wurde, ab, allein bei einem Deutſchen Dichter, bei Wolfram von Eſchenbach, geht in deſſen Titurell und Parzival die Sage viel weiter, denn in erſterem giebt es ein ganzes Geſchlecht von Königen des Graals, beginnend mit Veſpaſian von Rom und Sennador von Cappadocien und ebenſo eine Generation von Graalhütern von Titurel an bis Lohengrin (ihre Geſchlechtstafel b. San Marte l. l. Bd. II. p. 290.), welcher erſtere den ihm von Engeln gebrachten Graal in Spanien auf dem Berge San Salvador in Salvaterre, der bei dem Dichter Montſalvatſch heißt (er beſchreibt ihn im Titurel c. 3. str. 300. sq.) und entweder bei Salvaterra am Minho in Galizien oder in Aragonien an den Grenzen von Navarra liegt, einen Tempel erbaute, zu welchem ihm der Riß im Traume geliefert worden war und der nach Albrechts Beſchreibung im Titurel l. l. in Form einer Rotunde nach Art der Kirchen der Tempelherren (ſ. Boiſſeree l. l. p. 328. sq.), welche hierin den Tempel zu Jeruſalem nachahmten, der von den Kalifen 634—714 als Moſchee auf der alten Stelle des Tempels Salomonis in Jeruſalem errichtet worden war und ſpäter von den Templern in Beſitz genommen wurde, erbaut worden war (c. Abbild. b. Bern. Amico Trattato de sacri edifizi di Terra Santa. Firenze 1620. pl. 54. pl. 35.) Görres Worr. z. Lohengrin p. XVI. sq. hat dagegen darin nur eine Nachahmung der Sophienkirche in Conſtantinopel ſehen wollen, allein San Marte Wolfr. v. Eſchenbach Bd. II. p. 291—294. hat mit mehr Glück eine Vergleichung des Graaltempels mit der 1227 —

1244 erbauten Liebfrauenkirche zu Trier angeſtellt, wie deren Grundriß bei ihm zu S. 359. u. d. Schmidt Römiſche, Byzantiniſche u. Germaniſche Baudenkmale in Trier u. ſ. Umgegend. ebd 1836. Lief. I. zu finden iſt. Dagegen hat nach der von Albrecht im Turel str. 338. sq. [c. III. str. 42. sq. d. San Marte p. 116. sq. u. d. Boisseree l. l. p. 334. sq.] gegebenen Schilderung des Tempels Boiſſeree Abhandl. üb. d. Tempel des Heiligen Graal, in Abhandl. d. Münchner Acad. d. Wiſſenſch 1835. Bd. I. p. 307. sq. eine bildliche Darſtellung der Geſtalt deſſelben mit vielem Glücke verſucht. Dieſe Graalsburg wurde aber zuletzt, als Parzival König des Graals geworden und als der Graal ihr dahin vorangegangen war, ſamt der Kapelle deſſelben in einer Nacht nach Indien verſetzt und kam ſemit an den Prieſter Johann (d. San Marte c. 40. sq. str. 303. p. 269. sq. [92. sq. 125. sq.] ſ. a. Parzival v. 822, 21. ed. Lachm.), von dem oben ſchon Bd. II. 2. p. 767. sq. weiter geſprochen worden iſt (ſ. a. San Marte l. l. p. 426 — 443. Sein Brief a. d. Griech. Kaiſer latein. a. Assemanni Bibl. Orient. T. III. P. II. p. 490. d. S. Marte l. l. p. 459. sq.), wo er denn geblieben zu ſeyn ſcheint, denn die Eroberungsverſuche der Ritter von Artus Tafelrunde, die à la quête de St. Graal aufzogen, blieben unerreicht. Die ganze Geſchichte iſt zuſammengeſtellt von Büſching, Der heilige Graal und ſeine Hüter, in Hagen Muſ. f. altdeutſche Liter. Berlin 1809. Bd. I. p. 491 — 545. Man ſieht überall das Element des Chriſtenthums und des Myſticismus in dieſen Gedichten ausgeſprochen und darum darf es uns auch nicht befremden, wenn wir noch in den franzöſiſchen Romanen vom H. Graal, z. B. in dem verſificirten v. 3290. sq. und in dem proſaiſchen f. 104. von einem roi pecheur, d. h. Fiſcherkönig (richtig bemerkt Schmidt in d. Wien. Jahrb. Bd. XXIX. p. 89, daß die Bedeutungen Piscator u. Peccator für Petrus Matth. XXVI. extr. zuſammenfließen) leſen, wo die Geſchichte von Petri Fiſchzug auf den Joſeph von Arimathia und ſeinen Sohn Alain angewendet iſt und geſagt wird, daß dieſe einſt in einem Bache einen Fiſch gefangen und ihre ganzen Anhänger damit geſpeiſt und geſättigt hätten, wo es dann weiter heißt: „et en l'honneur de luy (d. h. Alain) depuis tous ceulx, qui furent enleuz a gardez l'arche furent apellez les riches pecheurs. Lesquels eurent plus de graal que les aultres, car ilz furent rois couronnez et cestuy non et en remembrance de ceste chose fut appelle lestang de Alain. Man ſieht hier offenbar eine Art Anſpielung auf die päpſtliche Gewalt und es dürfte darum vielleicht auch kein Wunder nehmen, wenn zu der Idee der Verſetzung der Graalsburg nach Indien die Sage von der Verſetzung des Heiligen Hauſes von Nazareth 1291 nach Dalmatien und 1294 von da nach Loretto, die freilich erſt im 15ten Jahrhundert in Umlauf gekommen zu ſeyn ſcheint, Anlaß gegeben hätte (ſ. Turselinus Histor. Lauretanae Libri V. Rom. 1597. fol.

Benedict. XIV. de Servorum Dei Beatif. L. IV. P. II. c. 7. u. 10. p. 34. 53. sq. Cicognara Storia della Scultura Ed. fol. I. p. 263.), was freilich erſt zu erweiſen wäre. Offenbar ſind dagegen die Epiſoden vom Prieſter Johann durch die Kreuzzüge und einiger kühnen Reiſenden Berichte in die Gedichte gekommen, da deſſen und ſeiner Unterthanen fabelhafte Bekehrung zum Chriſtenthum der myſtiſchen Anſicht jener Zeit gar herrlich zuſagte, wegegen Leo Geſch. d. Mittelalters Bd. I. p. 79. mir unwahrſcheinlich anzunehmen ſcheint, daß auch die gnoſtiſchen Secten im ſüdlichen Frankreich während des 11ten Jhdts., Nachfolger der Prisciliianiſten in Spanien, auf dieſe Idee vom Heiligen Graal eingewirkt haben, was ich wenigſtens hinſichtlich des Titurel und Parzival nicht einräumen möchte. Endlich werden auch noch von Wolfram die Tempelherren mit in ſein Gebilde verwebt, denn die Hüter des Graals heißen Templeiſen (str. 391.), was eine offenbare Ableitung von dem franzöſiſchen Worte Templois (ſ. Beiſſerée zu str. 129 p. 356.) iſt und in Bezug auf ihre Kirche mit der Graalskapelle verglichen; und auch in ihrem ritterlichen und klöſterlich-frommen Leben herrſcht eine ſehr große Aehnlichkeit, nur daß freilich ihrem Oberherrn die Ehe erlaubt war, der übrigens erſt lange Zeit brauchte, ehe er die Ehe vollzog, denn in den Deutſchen Gedichten ſind weder die Männer noch die Frauen in dergleichen Dingen ſo erfahren, wie in den Franzöſiſchen Muſtern (ſ. San Marte Bd. II. p. 132.). Indeſſen ſtiftete auf gleiche Weiſe auch Kaiſer Ludwig der Baier auf einem von dichten Waldungen umgebenen Berge das Kloſter Ettal für zwölf verehlichte Ritter, die unter einem ebenfalls verheiratheten Meiſter, ſowie ihre Frauen unter der Meiſterin ſtanden. Mit einem Worte die ganze Graalsſage, wie ſie in den Gedichten der Franzoſen und Deutſchen erſcheint, iſt nichts als ein in den Köpfen ihrer Verfaſſer verarbeitetes Conglomerat einer Menge von chriſtlichen Sagen und Ideen hier und da noch mit orientaliſchen Elementen verſehen und je nach der Phantaſie der einzelnen Dichter mehr oder weniger verziert. Leider aber mangelt bei allen eigentlich der Uebergangspunkt, auf welchen es hier am Meiſten ankommt, nehmlich eine gehörige Verbindung mit der Arthurſage, denn in allen den Romanen und Gedichten, wo eine ſolche vorkommt, iſt ſie im höchſten Grade loſe und ſchwankend. Den beſten Uebergang bildet noch der große Artusroman, denn ich konnte die Myvyrian Archaeology nicht erhalten, wo ſich Englynion yr Eryr, d. i. inter Arthurum et Aquilam carmen p. 256. kronikl hyn in Hanesyn Hen. p. 256. Lhyvyr y Greal de Arthuro et militibus suis ib. p. 262. Y Tricodh liber Triadum p. 264. Ystorine Saint Greal ib. p. 265. u. Ystori Gereint val Erbyn p. 265. finden, ſowie p. 167. 175. 176. 178. Geſpräche zwiſchen Arthur und Gwenhwyar (Ginevra), Arthur u. Elinlod u. Triſtram u. Gwalchmai (Gawain) vorfinden. Auch im rothen Buch von Hergeſt (Llyfr Coch o Hergest) a. d. 14. Jhdt. (ſ. Leroux

de Lincy Notice sur le livre rouge conservé aux archives de la mairie de la ville d'Eu. Paris 1838. 8.) erſcheint Arthurs Reſidenz lediglich noch als waliſcher Fürſtenhof, von einer Tafelrunde und Graal, wie in den Franzöſiſchen Romanen, von einem Zauberer Virgil oder Klingſor, wie bei Wolfram von Eſchenbach iſt keine Rede darin, eben ſo wenig von der Schwanſage und Lohengrin oder dem Prieſter Johannes, ſondern erſt in dem Roman vom Merlin, den wir freilich nur in einer Teutſchen Ueberſetzung vor uns gehabt haben, und in dem Roman de St. Graal f. 211. 103. 107. 108. läßt ſich eine Verbindung des Artus und des Graals nachweiſen. Denn hier ſowohl als in dem Grand Artus in der Partie du St. Graal chap. I. erſcheint auf einmal Lanzelots Sohn, der jungfräuliche Galaad, den er von der oben p. 175. angeführten Tochter des Königs Pelles bekommen hatte, bei Heſe und „ainsi quils eu eurent laisse le parler, ils regarderent par les sieges de la table ronde et trouverent en chascun lieu escript. Cy doibt seoir tel et cy tel et ainsi en chascun lieu avoit en escript le nom de ceulx qui si devoient seoir. Et ainsi alerent regardant parmi les sieges tant quils vindrent au hault siege que on appelloit le siege perilleux. Si y trouverent lettres nouvellement escriptes ce leur fut advis: qui disoient ainsi iiii. cens et Liiii ans sont acomplis apres la passion de jesucrist, que a ceste penthecouste doit se siege trouver son maistre. Et quant ils veirent ces lettres: ils dirent que cestoit une merveilleuse aventure.“ Man bedeckt hierauf die Schrift auf dem gefährlichen Stuhle*) mit einem ſeidenen Tuche und als nun vor Artus ein vieil et ancien prendhomme erſcheint und zu ihm ſagt: pax vobis cest adire paix soit avec vous - roy artus ie te annonce le chevalier desire celluy qui est extrait du hault lignaige au roy dauid et du parente ioseph de arimathie et si seront par lui les merveilles de ce pays et des estranges terres demoureront et seront acheveez et veez le cy“, Artus aber verſetzt: Sire vous soyez le bien venu — car se cest celui par qui nous attendons achever la queste et les aventures du saint graal“, ſo wird Galaad nach dem gefährlichen Sitz geführt und nachdem die Decke weggenommen iſt lieſt man die durch einen geheimen Zauber geſchriebenen Worte „Cy est le siege Galaad.“ Hierauf beſchließen und verſprechen Alle eidlich, mit jenem aufzuziehen und den

*) Hier ſcheint es der Stuhl zu ſeyn, auf dem Chriſtus bei der Abendmahlsfeier ſaß, oben aber p. 146. iſt in der Stelle aus dem Roman von Merlin offenbar derjenige Platz gemeint, den Judas dabei eingenommen hatte. Indeſſen bleibt die Pointe der Sage immer dieſelbe, nehmlich, daß derjenige, welcher ſich auf dieſen niederlaſſe, bald ſterben müſſe. Es iſt dieſes offenbar die Sage von dem Dreizehnten, der an einer Tafel ſitzend bald ſterben müſſe. Darum leite ich auch dieſelbe gewiß richtiger von jenem Abendmahl Chriſti ab, als von jener Spaniſchen Sage, welche Leſer in f. 101 Nacht. Merſen. 1840. Bd. I. p. 145. eq. mitgetheilt hat.

Graal zu ſuchen, und es erſcheint zuletzt eine Jungfrau auf einem weiſen Roſſe, welche zu Artus ſagt: „Roy artus par moy te mande nacieus lermite qui anjourdhuy tanendra le plus grant honneur qui iamais aduenist a roy de la grant bretaigne, mais ce ne sera pas pour toi mais pour autre et sces tu de quoy, cest du saint graal qui se monstrera en ton hostel et refectionnera les compaignons de la table ronde. Und wirklich als ſie alle an der Tafel ſitzen, da „ouirent ung grant escoiz de tonnerre si grant quils leurs fut aduiz que le palais deust fondre et apres ne demourra pas long temps quil entra leans et ung rayz de soleil qui rendit telle clarte parmy le palais que ce fut merueilles: si furent par leans en si grant gloire comme se ilz fussent enluminez de la grace de dieu: aussi furent ils, puis commencerent a regarder lun lautre car ilz ne sauoient dont ce leurs estoit venu, mais il ny aueit leans personne qui en peust riens dire, et quant ils eurent grant pièce demoure en telle maniere quils regardoient lun lautre ainsi comme bestes mues. Leans entra leans le saint graal couuert dun blanc samit mais il ny eust oncques nul qui peust veoir qui le portoit. Il entra par le grant huys du palais. Et quant il y fut entre le palais fut rempli de si bonnes oudeurs que cestoit merueilles si ala tout entour les tables dune part a dautre: Et ainsi comme il passoit deuant les tables elles estoient remplies endroit chascun siege de telle viande comme chascun desiroit, et quant ils furent servis les ungs et les autres le saint graal sen partit en telle maniere quils ne sceurent oncques quil deuint, et aussi tost quils eurent puissance de parler, si rendirent graces a dieu de ce que si grant honneur leur auoit fait des les auoir repeuz de la substance de son saint vaisseau". Hierauf veranlaßt Gawain ſämmtliche Ritter gleich des andern Tages zum Suchen des H. Graals aufzuziehen, da der Hauptgrund iſt „il ny a ceans homme qui nait este serui de ce quils ont voulu demander, et ce nauint oncques mais a nulle court sy non chiez le roy perles" und alle verſprechen „quilz ne cesseroient jamais doler deuant quilz fussent assiz a la haulte table la ou si douce viande est touiours apprestee". Hierauf entſteht eine große Noth und Angſt bei Hofe ob dieſes Verſprechens, und die Mädchen und Frauen beſchließen, mit ihren Galans die Gefahren dieſer Fahrt zu theilen, weil es ihnen ſo zu einſam ſey, allein ſiehe da „ung preudhomme qui estoit de religion qui entra leans apres souper puis vint deuant le roy, et parla si hault que tous le peurent bien ouir et dist. Seigneurs de la table ronde qui auez iure la queste du saint graal. Ce vous mande par moy nacieus lermite que nulz en ceste ne meine dame ne pucelle quilz ne tumbent en peche mortel ne que nul ny entre qui ne soit confes, car nulz en si hault seruice ne doit entrer deuant quil soit nettoye de tous vices et de tous

peches, car ceste queste nest pas de choses terriennes, ains doit estre le chersement des grans secrez et des graces de nostre seigneur que le hault maistre monstrera tantost au beneure cheualier quil a esleu a son serviteur entre les autres cheualiers terriens a qui il monstrera les grans merueilles du saint graal et fera veoir ce que cueur mortel ne pourroit penser ne langue dhomme terrien dire". Sie ziehen hierauf wirklich aus und Galaad, Parzifal und Boort finden auch wirklich den heiligen Graal zu Corbenif, dabei ereignet es ſich aber (ſ. chap. XV.) „que de deuers le ciel venoit ung homme reuestu en semblance deuesque et auoit en sa main une croce et une mittre et son chief. Si le portoient trois anges en un chaere et le assirent deuant la table ou le saint graal estoit. Cellui qui en semblance deuesque fut auoit lettres escriptes en son front qui disoient veiez cy ioseph le premier euesque de la crestiente cellui mesmes que nostre seigneur sacra en la cite de sarras. Et quant ilz eurent la grant piece este ilz ouirent ouurir luys dune des chambres de leans et en veirent yssir les anges qui auoient aporte ioseph, dont les deux portoient deux cierges, et le tiers une touaille de samit vermeil, et le quart une lance qui seignoit si fort que les gouttes en cheoient aual en une boitte quil tenoit en une de ses mains. Et les deux misrent les cierges sur la table, et le tiers mist la touaille empres le saint vaisseau, et le quart tint la la lance toute droitte tellement que sang en degouttoit dedens le saint vaisseau. Et sitost comme ilz eurent ce fait, ioseph couurit le sainct vaisseau de la touaille, puis fist semblant quil entrast au sacrement de la messe, et quant il eut demoure ung pou ainsi, il print dedens le sainct vaisseau une hostie qui estait saincte en semblance de pain et au leuer quil fist, descendit du ciel une figure en semblance denfant et auoit le viaire aussi rouge et aussi embrase comme feu: qui se bouta au pain: tellement que tous ceulx de la place veirent euidamment que le pain auoit prins forme dhomme charnel. Et quant ioseph leut grant piece monstre il le remist dedens le saint vaisseau. Et quant il eut fait tout ce qui au seruice de la messe appartenoit, il vint a galaad si le baisa: et lui dist quil baisast ainsi tous les autres compaignons, et il le fist. Et quant il eut ce fait, si leur dist ioseph. Seruiteurs de iesucrist qui vous estes trauailliez et penez pour veoir partie du saint vaisseau: asseez vous oy deuant ceste table si serez repuez de la meilleure viande dont oncques cheualier goutast et de la main mesmes de nostre seigneur. Si pouez bien dire que vous estes bien eureux car vous receurez tantost le plus iuste loyer que oncques cheualiers receussent. Et quant ioseph eut ce dit: il sesuanouist deuantreulx tellement quilz ne sceurent quil deuint. Et ilz assirent tantost à la table a tres grant paour et plourerent si tendrement que leurs faces estoient toutes

moullies des larmes qui leur chiessoient des yeulx. Lors regarderent les compaignons le saint vaisseau, si en veirent yssir ung homme tout nu qui auoit tout le corps sanz, si leur dist. Mes chevaliers et mes seruiteurs qui en ceste mortelle vie estes venus: vous mauez tant quis que ie ne me puis plus celler vers vous: il conuient que vous ayez partie de mes reliques et de mes secrez. Lors vint lui mesme a galaad et galaad se agenoulla encontre lui et il se donna a lui comme son sauueur, lequel il receut en grant humilite et a joinctes mains et aussi fist chascun des autres. Quant ilz eurent tous receu si haulte viande qui tant leur sembloit doulce que cestoit merueilles. Sy leur fut a tous aduis que toutes les odeurs du monde que on pourroit penser, fussent en leurs corps. Endlich verſchwindet der Heiland und der H. Graal wird in der Stadt Sarras bei Babylon nach mehreren gethanen Wundern endlich, als Galaad geſtorben iſt, von dem jungfräulichen Joſephus gewiſſermaßen entführt, denn une main vint du ciel qui print le vaisseau soult et la lance*) et lemporta tellement quil ne fut oncques depuis veu. Parzifal wird nun Einſiedler und lebt noch 14 Monate, Boort kehrt aber an den Hof des Königs Artus zurück, wo er dieſem Alles berichtet und dieſer es durch ſeine Schreiber niederſchreiben läßt. Hierauf ſchließen ſich nun die bereits bemerkten Begebenheiten von der Entdeckung des Liebeshandels zwiſchen Ginevra und Lanzelot, Mordreds Empörung und Arthurs Tod an, ſo daß man ſieht, daß offenbar wenigſtens in dem Grand Artus die Quête du St. Graal nur eine nicht recht motivirte und gewiſſermaßen erzwungen herbeigezogene Epiſode abgiebt.

Anmerkung I. Da hier bereits der Templer Erwähnung gethan iſt (ſ. a. San Marte Bd. II. p. 373 sq.), ſo iſt zu bemerken, daß ihr Urſprung bis auf 1118 n. Chr. zurückgeht, in welchem Jahre Hugo de Paganis, Geofroy de St. Omer und ſieben andere Ritter ſich dem Dienſte des Herrn widmeten und ihr Gelübde in die Hände des Patriarchen von Jeruſalem ablegten. Balduin II. lieh ihnen dann ein Gebäude vom Salomoniſchen Tempel, woher ihr Name Templiers oder Chevaliers de la Milice du Temple kommt. Ihr Zweck war eigentlich die die heiligen Oerter Beſuchenden vor den Ueberfällen der Saracenen ſicher zu ſtellen (ſ. Guilielm. Tyrius. I. 10. XII. 7. XVIII. 4. Jacob. de Vitriaco I. 64. sq. Matth. Paris. Hist. Angl. s a. 1244). Eine Ordensregel hatten ſie ſchon unter König Gottfried von Bouillon (ſ. Car-

*) Dieſes bezieht ſich auf die ſogenannte blutende Lanze, mit der in Chriſti Seite geſtochen worden war. Es gab deren zwei, die eine ältere hatte ſchon Karl d. Große und dieſe kam durch Otto I. an den König Athelſtan von England (ſ. oben p. 160.), das andere Exemplar fand man 1098 bei der Eroberung von Antiochia. ſ. Raumer Hohenſtaufen Bd. I. p. 161. 191. San Marte Bd. II. p. 419. sq.

tulaire de l'abbaye de S. Bertin. p. 272. Götting. Gel. Anz. 1841. p. 1260.). Sie rührte von Bernhard von Clairvaux her (ſ. deſſ. Tract. de nova militia s. adhortatio ad milites Templi, in d. Oper. T. IV. p. 98. sq. u. Holsten. Regul. Cod. T. I. p. 429. sq.), war auf dem Concil zu Troyes 1128 entworfen worden und hatte auf dem zu Piſa 1134 Zuſätze erhalten. Zuerſt kommt ſie lateiniſch redigirt durch Jean Michel in den Act. Concil. vor, dann haben wir ſie aber auch in 128 §§. altfranzöſiſch vor uns n. e. Hdſchr. d. Bibliothek Corſini im Rom in: F. Münter Statutenbuch d. Ordens d. Tempelherren: a. e. alt. franzöſiſchen Hdſchr. herausgeg. u. erläutert. Berlin 1794. 8. u. nach dieſer, der Pariſer und Dijon'er [dieſe enthält nur 77 §§.] Hdſchr. bei Maillard l. l. p. 203—499., in welchem letzteren Buche auch noch p. 500—537 die Regula pauperum commilitonum Christi Templique Salomonis beigefügt iſt. Da jedoch nach und nach ihre Macht, ihr Reichthum, ihr Hochmuth faſt ſprüchwörtlich wurden und ihnen überdieß eine Art heidniſcher Verehrung eines Götzenbildes, welches ſie Baſomet nannten (ſ. J. v. Hammer Mysterium Baphometis revelatum seu fratres Militiae templi, qua Gnostici et quidem Ophiani, apostasiae, idolodaliae et impuritatis convicti sunt per ipsa eorum monumenta. Vindob. 1818. fol. u. in d. Fundgr. d. Orients Bd. VI. Heft I. Dagegen F. M. v. Neil Baphomet, Aktenſtücke zu dem durch des Hrn. v. Hammer Mysterium Baphometis revelatum wieder angeregten Proceſſe gegen die Tempelherren, zur Ehrenrettung e. chriſtl. Ordens. Wien 1820. 8. u. Raynouard in d. Journ. d. Sav. 1819. p. 151. p. 221. sq. u. Monuments relatifs à la condemnat. des chevaliers du temple et à l'abolition de leur ordre. Paris 1813. 4. Münter in Henke Neu. Magaz. f. Relig. Bd. V. p. 351. sq.), worunter man Mohammed verſtehen zu müſſen ſcheint, da im Rom. de Fierabras v. 103. derſelbe wirklich Baſomet *) (im Rom. de Garin le Loherain

*) Ueber die Religion der Saracenen herrſcht in den mittelalterlichen Romanen viel Verwirrung. So heißt es im Rom. de Lancelot du Lac. Paris 1533. fol. T. II. f. xlvi.: „quel dieu, dist le Sarrazin [à Joseph d'Arimathie] croyez vous, nous ne avons que quatre dieux, Mahom, Tervagant [auch Termagaunt, ital. Trivigante], Apolin (Apollo od. Apollonius?) et Jupin [doch wohl Jovinianus a. d. Gest. Roman. c. 59., wenn nicht Jupiter]“ ſ. Percy Reliq. of anc. engl. poetry T. I. p. 70—78. [ed. in 4. p. 19. sq.] Ritson Not. zu ſ. Anc. Engl. metr. Rom T. III. p. 257. sq. Regis Gloſſar zu Bojardo Verl. Roland. p. 376. Man darf ſich daher auch nicht wundern, daß nach dem Vorgange Hildeberts in ſeinem lateiniſchen Gedichte Mahumet (Oper. p. 1277. sq. [vergl. Leroux de Lincy Livre des Legendes. Paris 1836. 8. p 50 sq) nicht allein dieſe ſämmtlich in den mittelalterlichen Gedichten u. Romanen eine beſondere Rolle ſpielen, ſondern auch ſogar Mahomets Begebenheiten den Alexander du Pont 1258 in Laon veranlaſſten in Eilfbigen Verſen einen Roman darüber zu verfertigen (Le roman du Mahomet, en vers du XIII siècle p. Al. Dupont et le livre de la loi au Sarrazin en prose du XIV siècle

wird daraus ein roi Beaufumés ſ. Mone im Anzeig. 1833. p. 253.) genannt wird (ſ. Raynouard l. l. p. 154. sq. Sacy in Mag. Enc. 1810. T. VI. p. 150. gegen Hammer in d. Fundgr. VI. 4. p. 481. sq. u Curioſitäten Bd. IX. p. 110. 118. VII p. 348.), vorgeworfen wurde, ſo wurden ſie nach und nach überall verdrängt und am Ende ihnen in Paris der Proceß gemacht, ihr Orden aufgehoben und ihr Großmeiſter Jacob von Molay nebſt denjenigen Rittern, welche man hatte habhaft werden können, 1310 verbrannt, deren Hinrichtung Boccaccio in ſeinem Lib. de casibus virorum illustrium. Paris fol. Lib. IX. f. CX. sq. nach dem Berichte ſeines Vaters, der dabei zugegen geweſen war, ſchildert. Im Allg. ſ. außer d. alten Nota de Templariis b. Mone Anzeig. 1838. p. 196. sq. Mire Orig. Ordin. Equestr. L. I. c. 4—5. Du Puy Hist. de la Condamnation des Templiers. Paris 1650. Bruxell. 1751. 4. Gurtler Historia Templarior. Amstel. 1703. 8. K. Gl. Anton Verſ. e. Geſch. d. Tempelherrnordens. Leipz. 1791. 8. u. Unterſuch. üb. d. Geheimniſſ. u. die Gebräuche der Tempelherren. Deſſau 1782. 8. D'Estival Hist. crit. et apolog. des Chev. du Templ. Paris 1789. II. Voll. 4. F. Nicolai's Verſuch üb. d. Beſchuldigungen, welche d. Tempelherrnorden gemacht worden u. üb. deſſen Geheimniſſe m. e. Anh. üb. d. Entſteh. d. Freimaurer. Berlin u. Stettin 1782. II Bde. 8. J. G. Gurlitt Geſch. d. Tempelherrnordens. Angeh. iſt e. Ueberſ. d. Deutſchherrnordens u. e. Literatur üb. beide. Hamburg 1824. 4. K. F. Cramer Geſch. d. Tempelritterordens u. Greuvelle ſ. Deutſche bearb. Leipz. 1800. 8. Das Ritterweſen u. d. Templer, Johanniter, Marianer od. Deutſche Ordensritter insbeſ. Stuttgart 1822—24. III Bde. 8. Wilcke Geſch. d. Tempel. Ordens. Leipz. 1826. II Bde. 8. Falkenſtein Geſch. d. T. Ord. Dresden 1833. II Bde. 8. J. W. Graf Geſch. d. Tempelherren in Böhmen. Prag 1825. 8. D. G. Moldenhawer. Proceß geg. d. Orden d. Tempelherren a. d. Originalact. d. päpſt. Commiſſion in Frankreich. Hamburg 1792. 8. Darſtellung d. Proceſſes d. Tempelherren n. neuen Quellen od. neue Apologie d. Tempelordens u. Raynouard frei bearb v. L. Aleppo [Nürnberg] 1814. 8. Michelet in d. Revue des deux mondes. T. X. p. 281. sq. Maillard de Chambure Règles et statuts secrets des Templiers, precédés de l'histoire de l'établissement, de la destruction et de la continuation moderne de l'ordre du temple. Paris 1841. 8. Ueb. d. neuern Templer ſ. Brau's Minerva 1841. Juliheft. p. 374 — 398. Grégoire Hist. des sectes religieuses. T. II. p. 392 — 428.

Anmerkung II. Wir haben oben bemerkt, daß der Hofſtaat der Königin Ginevra, ſo wie ſie ſelbſt, nicht etwa als Tugendheldinnen be-

---

p. Raimond Lulle publ. p. la prem. f. et acromp. de notes p. Reinaud. Paris 1831. 8. ſ. (Raynouard im Journ. d. Sav. 1831. p. 513. sq. 641. sq.).

rühmt waren und darauf bezieht ſich nun jene berühmte alte Sage von dem Mantel, der von der Fee Morgane gefertigt, um den König Artus von der Treuloſigkeit ſeiner Gattin zu überzeugen, nur der Frau und dem Mädchen paſste, welche ihrem Manne oder ihrem Geliebten treu geweſen war, den andern allen aber entweder zu lang oder zu kurz erſchien, oder von dem Horne, aus welchem nur diejenige oder derjenige trinken konnte, ohne den Wein zu verſchütten, der Gleiches von ſich rühmen konnte, was nur einer einzigen Perſon am ganzen Hofe möglich war. Dieſe Tugendprobe iſt jedoch ſehr alt, denn bereits im Herodot. II. c. 111. wird erzählt, daß Pheros, der Sohn des Aegyptiſchen Königs Seſoſtris, als er zehn Jahre lang blind geweſen war, vom Orakel zu Buto die Weiſung erhalten habe, wie er ſein Augenlicht wiedererhalten werde, wenn er ſeine Augen mit dem Urin einer Frau wüſche, die blos mit ihrem Manne zu thun gehabt habe: auch er habe vergebens dieſe Probe mit ſeiner eignen Frau und den Hofdamen ꝛc. verſucht, bis er endlich eine gefunden habe, durch die er geheilt worden ſey: dieſe habe er geheirathet, die andern aber alle verbrennen laſſen. Eine ähnliche Geſchichte ſteht in den Gest. Romanor. c. 69., ſowie von einem Zauberſpiegel in d. Geſch. d. Prinzen Seyn Alaëman u. d. Geiſterkönig in d. 1001 Nacht nr. 281. Bd. VI. p. 130. sq. ed. Hagen ſ. a. Cab. d. Fées T. 39. p. 119. 168. Was nun die Litteratur dieſer Sage angeht, ſo iſt zu bemerken, daß zuerſt ein gewiſſer Robert Bikez, ein Jongleur des 13ten Jhdts. angeblich nach der mündlichen Erzählung eines Abtes ein Lai du Corn lieferte, welchem dann ein ſpäterer Dichter ſein Fabliau du Mantel mautaillé oder de court mantel, aber nicht umgekehrt, wie Duval in d. Hist. litt. de la France T. XIX. p. 715. geglaubt hat, nachdichtete (beide n. d. Orford. u. Pariſ. Hdſchr. herausgeg. v. Michel b. F. Wolf Ueb. d. Lais, Sequenzen u. Leiche. Heidelberg 1841. 8. p. 327 — 341. u. p. 340 — 361. [üb. d. Hdſchr. ſ. Sinner Extr. d. Mss. franç. de la bibl. de Berne p. 41 — 59. Wolf l. l. p. 361 — 377. Im Allg. ſ. Wolf l. l. p. 174. sq. de la Rue T. III. p. 216 — 218. Warton T. II. p. 432. sq.] Letzteres nach e. proſaiſchen Auflöſung des 16ten Jhdts. [Manteau mal taillé. Lyon. 1577. 8.] mitgetheilt von Caylus Les manteaux. Recueil. u. in ſ. Oeuvr. Badines. Amsterd. et Paris 1787. 8. T. VI. p. 435 — 457. bei Legrand Fabliaux T. I. p. 126. sq [ed. II. p. 60. sq. ed. I. p. 54. sq.] u. in d. Bibl. d. Rom. 1777. Fevr. p. 112. sq. S. a. Dunlop T. I. p. 273. Erſteres Deutſch v. Wolf in Fr. Witthauer's Album. Wien 1838. 8. p. 265 — 275.). Dieſelbe Sage von einem Cornet à boire findet ſich auch in dem Altfranz. Roman de Tristan (ſ. Tressan Oeuvres. Paris 1822. T. III. p. 59. u. Extr. d. R. T. I. p. 52. sq. Michel zu Tristan T. II. p. 182.) u. von dem Manteau mal taillé auch im Roman de Perceval. Arioſto in ſeinem Orlando Furioso canto 43. stz. 28. sq. liefert gewiſſermaßen eine Fortſetzung, denn er er-

zählt da, wie eine Zauberin ihrem Geliebten denſelben Zauberbecher, den einſt Artus von der Morgane erhielt, gegeben habe, um damit eine Probe an ſeiner Frau zu verſuchen, der auch alle daraus habe trinken laſſen, die in ſein Schloß kamen, bis auf einen Einzigen, der es ablehnte, unter dem Vorwande, daß er ſeiner Frau auch ſo ſchon hinreichend traue. Nach Arioſto hat wiederum La Fontaine die Sage in ſeinem Coupe enchantée (Contes et Nouv. L. III. nr. 4.) behandelt. Auch in Engliſcher Sprache findet ſich dieſelbe Sage, erſtlich eingewebt in Malory's Mort Arthur Book II. chap. 22. in der Erzählung On the drinking horn, dann als Ballade unter dem Titel The boy and the mantle (n. e. ält. u. neuern Redaction b. Percy Reliq. of Engl. poetry T. III. p. 1. sq. [p. 39. sq.] IV. p. 244. sq. [ed. in IV. p. 196. sq. p. 278. sq.]—), hernach in einer Nachahmung als The cokwolds daunce (b. Ch. H. Hartshorne Ancient. metr. tales, printed chiefly from orig. sources. Lond. 1829. 8. p. 209. sq. Alle drei Stücke wieder herausgeg. v. Th. Wright b. Karajan Frühlingsgabe. Wien 1839. 8. p. 17. sq. 27. sq. 36. sq.) und endlich von Spencer benutzt in ſeiner Sage von Florimel's Girdle, die er in ſeine Faery Queen B. IV. C. V. str. 1. sq. verwebt hat. Unter den Deutſchen hat dieſe Sage vermuthlich nach dem Roman de Perceval des Chretien de Troyes behandelt Heinrich von Turlin in ſ. d. Ged. d. Aventure Krone (Die Sage vom Zauberbecher daraus. z. erſt. M. herausgeg. in 2204 vv. d. Hahn b. Wolf p. 378—432.) beide Sagen vom Wunderhorn und von dem wunderbaren Mantel (in Bruns Beiträge Braunſchw. 1802. II. p. 139. sq. ſ. a. Hagen Muſ. Bd. II. p. 347—348.), das Bruchſtück eines mittelhochdeutſchen Gedichtes: der Mantel (in Haupt u. Hoffmann Altdeutſche Blätter Bd. II. p. 217—241.) und der Dichter des Volksliedes „Die Ausgleichung" in des Knaben Wunderhorn Bd. I. p. 379. Geſchickt hat beide Sagen, wie in der Engliſchen Ballade, vereinigt Lyſer in ſ. 1001 Nacht Europ. Sagen Bd. VIII. p. 349. sq. Bd. IX. p. 3. sq. Endlich iſt noch zu bemerken, daß im Roman de Perceforet dieſelbe Sage vorkommt, nur daß da die Stelle des Zauberbechers eine Roſe vertritt (T. V. f. CX. sq. cf. T. IV. c. 16. 17.), was offenbar einer orientaliſchen Fiktion nachgebildet iſt, denn in einer auch von Loiseleur Deslongchamps Essai sur les fables Indiennes Paris 1838. 8. p. 107. sq. mitgetheilten Geſchichte aus dem Indiſchen Fabelwerke Vrihat-Katha iſt es eine rothe Lotusblume, welche das Verdienſt hat, die Tugend der Frauen zu prüfen (in Katha Sarit Sagara [iſt daſſelbe Buch] Sanskr. u. Deutſch v. Brockhaus. Leipz. 1839. 8. p. 56. sq.) und ebenſo auch im Perſiſchen Thouti-Nameh (Trad. p. Trébutien Paris 1825. 8. p. 24.). Hiernach iſt Vandellos Nov. 21. T. I. und nach dieſer Maſſinger's Drama The picture (in ſ. Plays. T. III. p. 3. sq.) geſchrieben (ſ. Schmidt in d. Wien. Jahrb. 29. p. 120. sq.). Eine Art von Pendant zu dieſer Geſchichte iſt die Sage von dem Vallon des Faux Amans im großen Artusroman (Première partie chap. LXVII—LXX.),

welche Legrand Fabl. T. I. p. 156. sq. ausgezogen hat, worin erzählt wird, daß die Fee Morgane dieſes Thal ſo bezaubert hatte, daß, wer daſſelbe betrat und ſich der geringſten Untreue an ſeiner Geliebten ſchuldig gemacht hatte, daſſelbe nie wieder verlaſſen konnte, bis endlich Lanzelot ebenfalls daſſelbe betreten und weil er wirklich keiner Untreue bis dahin (ſpäter hätte es ihm nicht paſſiren dürfen, denn ſ. oben p. 174.) an ſeiner Ginevra geziehen werden konnte, die darin befindlichen Gefangenen ſämmtlich befreit habe (ſ. Ferrario Rom. di Cavall. T. III. p. 372. sq.).

§. 13.

Nachdem wir bisher gewiſſermaßen die Elemente und hiſtoriſche Grundlage der Graals- und Arthurſage durchgegangen haben, iſt es an der Zeit, nunmehr über die einzelnen Bearbeitungen derſelben ſich auszulaſſen und wir haben es daher zuerſt mit dem Roman de St. Graal zu thun, weil dieſer die Einleitung des ganzen Cyclus bildet. Daß die Abfaſſung dieſer Geſchichte aber ſehr alt iſt, ſieht man ſchon aus einer Fiction im Großen Arturromane, wo es zu Ende des XV Capitels De la partie de S. Graal ſo heißt: Quant Boort fut venu a court si comme vous auez ouy et ilz eurent mengie au disner. Le roy artus fist venir les clercs qui les auentures aux chevaliers mettoient en escrit — Si fist le roy artus rediger et mettre par escript aus dicts clercs tout ce que boort auoit compte et aussi tout le contenu dicy deuant. Et a tant se taist le compte des aduentures du saint graal et retourne a la mort du roy artus.“ Indeſſen ſcheint doch dieſe Redaction der Begebenheiten des H. Graals nicht lange ſich erhalten zu haben, denn in demſelben Grand Artus heißt es zu Anfange De la dernière partie de la Table ronde f. ddii ſo: apres ce que maistre gautier map eut traictie des aventures du saint graal assez souffisamment si comme il luy sembloit, il fut admiz au roy Henry son seigneur que ce quil auoit fait ne debuoit pas soufire sil ne racontoyt la fin de ceulx dont il auoit deuant fait mention et comment il moururent des quelz il auoit les prouues en son livre ramentues et pour ce recommenca il ceste derniere partie. Et quant il eut mis ensemble il lappella la mort au roy artus pource que vers la fin est escript comment le roy artus fut naure a mort en la bataille de salleblers. Et comment il se partit de Girflet qui tant luy fist compaignie que apres luy ne fut homme qui plus iamais le veist. Et commenca maistre gaultier en telle maniere ceste derniere partie. Damit ſtimmt der Schluß überein, denn es heißt da: Cy fine le derrenier volume de la table ronde faisant mencion des faiz et procesues de monseigneur lancelot du lac et dautres plusiers nobles et vaillans hommes ses compaignons.

Compile et extrait precisement et au juste des vrayes histoires faisantes de ce mencion, par tres notable homme et tres expert historien maiſtre Gaultier map, ſowie eine Stelle aus dem Roman de Tristan bei Dunlop Hist. of fiction T. I. p. 188., welche ſo lautet: Quant Boort et conte l'aventure de Saint Graal, teles come eles estoient avenues, eles furent mises en escrit, gardees en lamere de Salibreres dont Mestre Galtier Map l'estreit a fait son livre du Saint Graal, per l'amor du Roy Herri, son senger qui fist l'estoire tralater de Latin en Romanz.“ Damit ſtimmen übercin zwei andere Stellen, welche in d. Hist. Liter de la France T. XV. p. 496. sq. angeführt werden, die eine zu Ende des Triſtan, wo es heißt: „Apres le grant travail de cestui livre que fit ai, ai demoré un an entier, ai laissé totes chevaleries et toz autres soulaz, me retournerai sor le livre de latin et sor les autres livres qui trait sont en françois; et puerrai de chief le livre que nos i troveron. Je acomplirai ce plest Diex tot ce que mestre Luces del' Gait qui premierement comença a translater et mestre Gautier Mes (d. h. Map) qui fist le propre livre de latin, maistre Robert de Boron. Tot ce que nous n'avons mené à fin je acomplirai, ce Diex me doint tant de vie que je puisse celui livre mener à fin. Et je en doit moi merci moult le roi Henri mon seignor de ce qu'il loe le mien livre et de ce que il li donne si grand prie“, die andere aus dem Roman de Lancelot du Lac, welche ſo lautet: „Dont (d. h. nach der Redaction, welche Arthur ſelbſt hatte machen laſſen und welche in der Abtei zu Salisbury aufbewahrt wurde) maistre Gautier Map les traist à faire son livre del Saint-Graal por l'amor del roi Henri son signor qui fist l'Estoire translater du latin en franchois. Après che que maistres Gautier Map et traité des aventures del Saint-Graal assez soufisamment, si comme il fut avis al roi Henri son signor que ce qu'il avoit fait ne devoit pas soufire s'il ne racontoit la fin de chaus dont il avoit devant fait mention, comment chil morurent, de qui il avoit les proeces rementéus en son livre et por ce commencha il ceste daarraine partie et quant il l'ot mise ensamble, il l'apala la mort al roi Artus.“ Aus allen dieſen Stellen wird man offenbar nicht recht klug, was denn nun eigentlich der gute Gautier Map geleiſtet hat, nehmlich ob er die Graalſage ins Lateiniſche übertragen hat oder aus dem Lateiniſchen ins Franzöſiſche. Für erſtere Annahme ſtimmen Paulin Paris Mss. franç. de la bibl. du Roi T. II. p. 362. sq. I. p. 168. sq. u. Michel Tristan. Introd. T. I. p. CIII. u. Rom. de St. Graal. Pref. p. XII. und ſchreiben daher den Franzöſiſchen Proſaroman dem Robert de Borron zu, indem ſie meinen, daß dieſer erſt aus dem lateiniſchen Maps überſetzt worden ſey, woran jedoch Ritson Anc Engl metr. Rom. T. I. p. xliiii zweifelt und de la Rue Fabl. et Jongl. Anglonorm. T. II. p. 238. sq. ſcheint gar nichts von dieſer Anſicht

zu wiſſen und kennt ihn offenbar nur als Ueberſetzer jenes Romans ins Franzöſiſche. Ich ſelbſt kann nicht leugnen, daß ich mich ebenfalls gewiſſermaßen Ritſons Meinung anſchließen möchte, wenn auch nur bedingt, da ich eher glauben wollte, daß entweder Gautier Map und Robert de Berron, Jeder für ſich eine Franzöſiſche Ueberſetzung lieferten oder Beide zuſammen eine geſchrieben haben, oder, was am Wahrſcheinlichſten iſt, daß Gautier Map's angebliche Ueberſetzung die des Lancelot du Lac war, worauf auch die gleich unter nr. 6. anzuführenden Stellen hinweiſen, und zwar aus folgenden Gründen:

1) ſagt der große Artusroman, wenn er auch ſelbſt nicht ſeine eigene Redaction mehr iſt, wie man offenbar aus den oben p. 187. angegebenen Stellen ſieht, ſondern nur eine ſpätere Ueberarbeitung, doch ausdrücklich, daß er von Gautier Map verfaſſt ſey;
2) ſind die oben p. 188. angegebenen Stellen für ſeine angebliche lateiniſche Arbeit doch nicht deutlich genug, um ihm ohne Weiteres eine ſolche zuzuſchreiben;
3) ſieht man gar nicht recht ein, warum er die Sagen zuerſt hätte lateiniſch, dann aber franzöſiſch niederſchreiben, noch weniger, warum ſeine lateiniſche Arbeit hätte abſichtlich unterdrückt werden ſollen, da gerade ſeine oben p. 167. angegebene Abſicht, der Abſicht der Graalsromane wo möglich eine höhere Inſpiration zum Grunde zu legen, verlangt hätte, daß er ſeine lateiniſche Bearbeitung für jene alte oben p. 96. angeführte Chronik ausgäbe;
4) widerſpricht gerade die oben mitgetheilte Stelle Helinands und beweiſt, daß ſchon frühzeitig eine lateiniſche Graalchronik exiſtirt hat, welche P. Paris l. l. T. I. p. 172. zu Hülfe genommen hat;
5) beweiſt der Umſtand, daß er übrigens als lateiniſcher Schriftſteller thätig war (ſ. oben Bd. II. 2. p. 231.) nicht auch, daß er deßwegen nicht habe Franzöſiſch ſchreiben können, was die Hofſprache unter Heinrich II. und daher vielmehr geeignet war, die alten Bretoniſchen Sagen fortzupflanzen, als das Lateiniſche*) oder Altengliſche, und
6) wird er ausdrücklich an zwei Stellen, von Rusticien de Piſa in Meliadus de Leonnois (hier heißt es nach e. hdſchr. Stelle im Catal. de la Vallière T. II. p. 606. sq. ſo: „Messire

*) Freilich ſprach man in England im 12ten Jhdt. nach Gottfried von Straßburg Triſtan v. 10729. allgemein lateiniſch, was ſchon die Menge der lateiniſchen Chroniken aus jener Zeit beweiſen, ob aber darum gerade der Gang der Arbeiten ſo war, wie in d. Götting. Gel. Anz. Anz. 1820. nr. 123. behauptet wird, nehmlich daß die nordfranzöſiſchen Sagen zuerſt lateiniſch exiſtirten, dann in Franzöſiſche Proſa, hierauf in Verſe übergingen, endlich abermals in Franzöſiſcher Proſa aufgeſetzt wurden, bezweifle ich.

Lucas du Gau s'en entremist premierement, et ce fu le premier chevalier qui s'en entremist et qui s'estude y mist et sa cure que bien savons . . . Il translata, en langue françoise, partie de l'istoire de monsieur Tristan . . . Après s'en entremist messire Gasses li Blons qui parens fu le roi Henry . . . . Après s'en entremist messire Gautier Map qui fut chevalier le Roy, et divisa cils l'ystoire de Lancelot du Lac, que d'autre chose ne parla il mie grantment. En son livre messire Robeart de Borron s'en entremist. Après s'en entremist Helis de Borron par la prière de messire Robeart de Borron etc.") und von Helie de Borron zu Ende des Giron le Courtoys (u. d. Hdschr. in Paul. Paris Manuscr. franc. de la bibl. du Roi T. II. p. 347. heißt es so: „et vueult que en cestui livre que je commencerai à l'honneur de lui soient contenues toutes les choses qui en mon livre du Bret faillent et ès autres livres qui de la matère du Saint-Gréal furent estraites. Car bien est vérités que aucun saint home clerc et chevalier se sont jà entremis de translater ce livre de latin en langue françoise. Messires Lucas de Gau s'en entremist premierement. Ce fu li premiers chevaliers qui s'estude i mist et sa cure: bien le savons. Et cil translata en langue françoise, partie de l'istoire monseigneur Tristan et moins asse qu'il ne dëust. Moult commenca bien son livre, mais il ne dist mie assez des oeuvres monseigneur Tristan; ains en laissa bien la gregueure partie. Après s'en entremist messire Gasse le blons, qui parens fu le roy Henri. Après s'en entremist maistres Gautiers Map qui fu clers au roy Henri et devisa cil l'estoire de monseigneur Lancelot du Lac; que d'autre chose ne parla il mie grantment en son livre. Messires Robert de Borron s'en entremist après. Je Helis de Borron, par la priere monseigneur de Borron et pource que compaignon d'armes fusmes, longement, encommençai mon livre du Bret; et quant je l'oi mené jusques en la fin ainsi que il appert encore messires li roi Henry à qui mes livres ot tant pleu, ainsi comme je vous ai dit, quant il ot regardé des le commencement jusques en la fin, pource qu'il avoit oï tous les autres livres qui du livre du Saint-Graal estoient trait en françois devant lui, et le mien et les autres les avoit tous; né encore n'estoit dedens tous ces livres mis ce que le latin devisoit, ains en restoit à translater moult grant partie: et pour ce vost-il que je m'entremëisse à mon pooir de mener à fin tout ce qui en ces autres livres failloit" Gautier Map mit unter den Uebersetzern der in den Graalssagenkreis gehörigen Romane aus dem Lateinischen ins Französische genannt.

Excurs über die Verbreitung des Mährchens von Fortunatus und ſeinem Seckel und Wünſchhütlein.

Gewiß hat keine Sage oder Mährlein ſo das menſchliche Herz angeſprochen, als die von Fortunatus, denn ein Jeder wünſchte wohl, ſo koſtbare Kleinode zu beſitzen, durch die er nicht allein immer genug gutes Eſſen und Trinken, ſondern auch Geld, alle ſeine Wünſche zu erfüllen und endlich die Fähigkeit, ſich begeben zu können, wohin er nur wolle, erlangen könnte. Es fragt ſich nur, wer zuerſt an die Möglichkeit ſolcher Eigenſchaften gedacht hat und ich finde, daß der Glaube daran ſehr alt iſt und zwar hat *Plin. Hist. Nat. XVI.* 95. zuerſt in ſeiner Geſchichte von dem Galliſchen zauberhaften Schlangenei (ſ. Mone Geſch. d. Nord. Heidenthums Bd. *II. p.* 402. *sq.*) die Anſichten von der Möglichkeit eines Wünſchhütleins bekräftigt. Beweis genug, daß die Idee nicht aus dem Morgenlande herrührt, wie man bisher angenommen hat, da man ſonderbarer Weiſe dieſe Stelle niemals beachtet oder auch nur angeführt hat. Allerdings finden ſich in den morgenländiſchen Mährchen mehrere entſprechende Geſchichten, die auch dem Fortunatus, wie er jetzt vor uns liegt, näher kommen, ſo die Geſchichte vom Prinzen Achmed und der Fee Pari Banu in der 1001 Nacht *nr.* 403. Bd. *IX. p.* 125. *sq.* [D. Ueberſ. v. Hagen *IVte A.* und als *nr.* 563 — 624. u. Geſch. vom Wünſchhut, dem Becken und Knäul auch b. Schmidt *l. l. p.* 174. *sq*], ebd. *nr.* 391. *sq.* die Geſchichte vom Zauberpferde (Bd. *IX. p.* 74 *sq.*), die nachher auch in das Buch von Peter von Provence od. der ſchönen Magelone, deſſen hölzernen Pferdezapfen Cervantes im *Don Quixote VI.* 8. als im königlichen Zeughauſe befindlich nennt, in den Roman von Valentin und Urſon (ſ. *Bibl. de Rom.* 1777. *Mai p.* 122. *sq.*), in die Virgiliusſage (ſ. Hagens Erzähl. u. Mährchen Bd. *I.* 1824. *p.* 161. *sq.*) u. *Cleomades* übergegangen iſt (ſ. *Reinaert de Vos p.* 213. *Reiffenberg* zu *Ph. Mouskes T. I. p. CLXXVI. II. p.* 844.), von Aladdins Zauberlampe *nr.* 316 — 348. Bd. (*VII. p.* 114. *sq. VIII. p. I. sq.*), das fliegende Gerüſt im *Bahar Danusch T. II. p.* 288. *T. III. p.* 69. und die ähnliche Erzählung im 1001 Tag *nr.* 110. von Malek und der Prinzeſſin Schirin (Deutſch b. Schmidt *l. l. p.* 179 — 184. u. Franz. bei *Loiseleur Deslongchamps Les Mille jours. Paris* 1838. 4. *p.* 150. *sq.*), ſowie in mehreren indiſchen Geſchichten (ſ. *Loiseleur Deslongch. Essai sur les fabl. ind. p.* 35. *sq.*), allein daraus folgt nur, daß vielleicht eben das Deutſche Volksbuch nach durch die Kreuzzüge nach Europa gekommenen Ideen darüber gearbeitet iſt, jedoch ſehr ſpät, denn offenbar

zeigt das Wesen des Ritterthums, wie es noch darin erscheint, die äußersten Grade des Verfalles desselben an und die Reisen des Fortunatus, wie sie darin vorkommen, gränzen durch ihre mährchenhaften Schilderungen zu sehr an die fabelhaften Reisebeschreibungen, wie diese seit Mandeville ꝛc. nach und nach Mode wurden, als daß man dieselben irgend in eine frühere Zeit als nach 1440 (s. Görres *l. l. p.* 78.) zurückversetzen könnte. Daß ich aber diese Sage hierherziehe, daran ist eine treffliche Idee des scharfsinnigen Heros unserer Romantik Schuld, Ludwig Tieck's, der mir folgende Ansicht über die Ableitung des Wortes *graal, gréal* mitgetheilt hat, die ich hier veröffentlichen will, weil ich seine Hypothese durch zwei oben angeführte Stellen unterstützen kann. Er meint nehmlich *gréal* — sey gleich — *gré* — *all*, d. h. dem alten Französischen Worte *gré*, was einem recht oder gefällig ist, und dem Altdeutschen oder Englischen: *all*, d. h. alle. Ich brauche nicht zu sagen, wie wahrscheinlich nach den politischen Verhältnissen jener Zeit es ist, daß sich dieses Wort am Hofe der englischen Könige aus Normännischem Blute aus Engtischen und Französischen Elementen bildete und so hätten wir denn nach Tieck die erste Idee vom „Tischchen decke Dich" in diesem Worte und zwar mit Recht, denn erstlich erklärt *Helinand* in der oben *p.* 145. angeführten Stelle, dieses Wort fast ebenso und dann wird Jeder, wenn er das oben *p.* 180. angezogene Stück aus dem *Roman des Chevaliers de la Table Ronde* vergleichen will, sich selbst überzeugen, daß eben das die Eigenschaft des H. Graals ist, daß wer am Tische, worauf sich derselbe befindet, sitzt, sich zum Essen ꝛc. wählen kann, was er nur will, wie denn auch schon die welschen Barden ein solches Kleinod unter die dreizehn königlichen Kostbarkeiten ihrer Insel rechneten (s. Grimm Anmerk. zu d. Kindermährch. Bd. *III. p.* 67. *sq.*). Natürlich kommt hier das religiöse Element nicht in Betracht, sondern nur die materiellen Eigenschaften desselben, welche den sinnlichen Menschen von den göttlichen Kräften dieses Kleinods überzeugen sollten.

Wenn wir uns nun aber über die nähere Quelle unseres Volksbuches vereinigen wollen, so haben wir zu wählen unter zwei gleichzeitigen, nehmlich dem 120sten Capitel der *Gesta Romanorum* (deutsch b. Schmidt *p.* 161—169. engl. b. *Swan The Gesta Rom. T. II. p.* 148. *sq.*), nach welchem offenbar unter den *Cento novelle antiche nr.* 1. (deutsch b. Schmidt *p.* 170. *sq*) und von dem Englischen Dichter und Nachahmer Chaucers, Occleve, über den oben Bd. *II.* 2. *p.* 1037. u. b. *d'Israeli Amenit. of Liter. et T. I. p.* 171. *sq.* gehandelt worden ist, sein *Jonathas* betiteltes Gedicht (in *Browne The Shepheards Pipe.* 1614. 8.) gedichtet wurde (s. *Swan l. l. T. II. p.* 441.

sq.) und einem altfranzöſiſchen *Fablian* bei *Sinner Catal. codd. mss. bibl. Bern. T. III. p.* 389, welchem *Douce illustr. of Shakespeare T. II. p.* 390. mit Recht den Vorzug gegeben hat, obgleich es (ſ. Schmidt *l. l. p.* 212. *Quadrio T. IV. p.* 408.) in dem Franzöſiſchen und Deutſchen Volksbuche vom Fortunatus nicht ſo heißt und die Quelle angeblich Spaniſch iſt:

Prosa.
Au Traducteur.
Si Fortunatus doit sa gloire
A celui qui est son auteur
Il n'en doit à ce qu'on peut croire,
Pareres moins à son Traducteur,
Car l'un est cause qu'il s'envole
Dans la Région Rapsodique.

Deutsch. Ausg. v. 1535. Beg. K.
„Fortunatus sprach: lebet der Meister noch, der es gemachet hat? Der König sprach, das weiß ich nicht, es war einer von Cypern aus der Stadt Alamantia, da dann noch die hohe Schul von der hohen Kunst der Nigremantia ist und gelert wirt, da was ein hocher weiser hoher Doctor in der Kunst Nigremantia."

Wenden wir uns nunmehro zu den Ausgaben und Ueberſetzungen, über die mit mehr oder weniger Genauigkeit Hagen im Muſ. f. altd. Litt. Bd. *I. p.* 276. *sq.* Görres Deutſche Volksbücher *p.* 71—82., am beſten aber B. Schmidt Bemerkungen üb. d. Geſchichte des Fortunatus und deren verſchiedene Darſtellungen *l. l. p.* 187—225. geſprochen hat, ſo haben wir als Deutſche Drucke zu nennen: Fortunatus. Augsp. zu trucken verordnet durch J. Heybler. 1509. 4. [ſ. Panzer Deutſche Annal. Bd. *I. p.* 315.] — Vom Fortunato und ſeinem Seckel, auch Wunſchhütlein. Gantz kurtzweylig zu leſen. Augspurg 1530. 4. — Fortunatus, von ſeinem Seckel vnd Wünſchhütlein, jetzund von newen mit ſchönen luſtigen Figuren zugericht. Frkft. am M. 1551. 8. — Fort. mit ſeinem Säckel und Wünſchhütlein, wie er daſſelbe bekommen und ihm damit ergangen iſt, eine anmuthige Lebensgeſchichte. Verbeſſ. u. m. Figur. gez. Auflage. gedr. in dieſ. Jahr. [Nürnberg] 8. Nürnberg u. Cölln *s. a.* 8. u. in Marbachs Volksbücher. Leipz. 1841. 8. *nr.* 22. Dazu ebd. *nr.* 23. Geſchichte von Fortunats Söhnen und was ſich weiter mit dem Glückſeckel und mit dem Wünſchhütlein zugetragen. Uebrigens giebt es noch von Hans Sachs ein Stück, betitelt: Die Tragedia mit 22 Perſonen, der Fortunatus mit dem Wunſchſeckel, in ſ. Werken. Nürnberg 1588. Bd. *III*, 2, 38. [ſ. Schmidt *l. l. p.* 206. *sq.*] und Tiecks dramatiſche Bearbeitung im Phantaſus. Berlin 1818. 8. Bd. *III*. Aus dem Deutſchen Original ging vermuthlich die Holländiſche Bearbeitung hervor: *Een Nieuwe Historie vom Fortunatus Borse, en van zijnen Wensch hoed. Zeer genengelijk en playsant om te lesen, levende hoe een jong Giesel hem huslijk houden zal in handel en wandel, met woorden en werken; bij hoge en lage personen. Desen allerlaatsten druk van nieuws overgesien en met nieuwe Figuren daar op passende, verbetert. Noit voor desen zo gedrukt. Amsterdam.* 1796. 8. [ſ. *Van den Bergh de Nederlandsche Volksrom. p.* 128. *sq.*], desgleichen die Däniſche: Fortunati

lung og Oenskebat. Kbhvn. 1664. 1672. 1695. 1756. 1783. 8. [ſ. Nyerup Almindel. Morskabslæsning *p.* 157 — 168]. Aus dieſer Däniſchen Ueberſetzung ging um 1690 eine Isländiſche proſaiſche und poetiſche Fortunatus-Saga hervor (ſ. *Halfdan Einar Hist. litt. Island. p.* 102. Nyerup *l. l. p.* 168.) und wahrſcheinlich auch ſchon 1675 eine Schwediſche Bearbeitung (*Fortunatus, öfversatt på Svenska. s. l.* 1694. 8. ſ. *Lenstroem Svenska Poes. Hist. T. I. p.* 120. *sq.*). Wahrſcheinlich ſtammt auch aus dem Deutſchen, trotz der vorhergenannten Quelle, oder wenigſtens als freie Bearbeitung des Nordfranzöſiſchen Fabliau das Franzöſiſche Volksbuch: *Histoire des aventures heureuses et malheureuses de Fortunatus avec sa bourse et son chapeau enseignant, comme un jeune homme se doit gouverner. Troyes s. a.* 8. *Histoire comique des aventures de Fortunatus trad. de l'Espagnol par d'Allibray. Rouen* 1656. 12. Aus dieſer Bearbeitung ging aber wieder hervor das Italiäniſche Volksbuch *Avvenimenti di Fortunato e de suoi figli. Napoli* 1676. 8.*) und wahrſcheinlich auch das Engliſche Volksbuch: *History of Fortunatus and his two sons. Lond. s. a.* 12. Uebrigens hat auch der engliſche Schauſpieldichter Jonas Deckers (ſ. über ihn Schmidt *l. l. p.* 195. *sq.*) dieſes Mährchen zum Gegenſtande eines Luſtſpiels gemacht, nehmlich als: *The pleasant comedie of Old Fortunatus. Lond.* 1600. 4. u. in *Old Plays being a continuation of Dodsley's Collect. Lond.* 1816. *T. III. p.* 101. *sq.* Deutſch als: Comedia. Von Fortunato und ſeinem Seckel und Wünſchhütlein, darinnen erſtlich drey verſtorbene Seelen als Geiſter, darnach die Tugendt vnd Schande eingeführt werden, in L. Tieck Deutſches Theater. Berlin 1817. Bd. *II. p.* 1. *sq.* u. in: Fortunatus und ſeine Söhne, eine Zauber Tragödie von Thomas Decker. Aufgef. im J. 1600 vor d. Königin Eliſabeth. A. d. Engl. v. B. Schmidt. Berlin 1819. 8.

Beiläufig bemerke ich noch, daß mit dieſem Sujet Aehnlichkeit hat der *Prince Lutin* der Madame d'Aulnoy im *Cabinet d. Fées T. II. p.* 139. *sq.* und daß, abgeſehen daß auch der zauberhafte Mantel Fauſt's hierher gehört, faſt die ganzen Ingredienzen der Sage übergegangen ſind in das gleichfalls Deutſche Volksbuch: Die Rolandsknappen, das unten noch genannt wer-

*) Nicht zu verwechſeln mit einer Italiäniſchen Novelle von ähnlichem Titel: Fortunato. Istoria dilettevole di due amanti: quali dopo molti travagliati accidenti ebbero del suo amore un bellissimo fine con altri casi seguiti, ora dal Fortunato posti in luce. s. l. et a. 8. — Con le lettere amorose che continuamente si scrivevano l'uno all' altro. Venezia 1563. 8. [ſ. Gamba Bibliogr. delle Nov. Ital. p. 142. 267. sq. 271.] —

den muß, ſowie endlich das Mährlein: Tiſchchen deck Dich, Goldeſel und Knüppel aus dem Sack (bei Grimm Kindermährchen *nr.* 36. Bd. *I. p.* 214. *sq.*).

§. 14.

Wenn wir nun aber die Graalsſage nach der Reihe der in ſie fallenden Begebenheiten betrachten wollen, ſo haben wir es natürlich zuerſt mit der älteſten derſelben oder mit den den Joſeph von Arimathia betreffenden Ereigniſſen zu thun. Dieſe ſind aber, wenn auch nicht vollſtändig, erhalten.

a) in dem verſificirten **Roman de St. Graal** (Le roman du Saint Graal publié pour la prem. fois d'après un Ms. de la Bibl. Roy. de Paris p. Fr. Michel. Bordeaux 1841. 8.) in 4018 Verſen, der aber, wie er jetzt vor uns liegt, zuletzt und in der Mitte mangelhaft iſt und von einem unbekannten Trouvere herrühret, der, wie er ſelbſt v. 3155. („Meistres Robert dist de Boron Se il vouloit dire par non Tout ce qu'en cest livre afferroit Presqu'à cent doubles doubleroit") u. v. 3461. („Messires Roberz de Beron Dist se ce ci savoir vouloit, Sanz doute savoir convenra Conter là où Alein ala") ſagt, erſt nach der gleich zu erwähnenden Bearbeitung von Robert de Borron dichtete, jedoch nicht, wie de la Rue Bard et Jongl. Anglo-Norm. T. II. p. 217. 225. angenommen hat, zuſammen mit einem gewiſſen Gautier Aupeis aus Montbelliard, dem Helden einer Liebesgeſchichte (Le Roman de Gautier d'Aupeis, publ. p. la prem. f. p. Fr. Michel. Paris 1835 8. analyſ. v. Legrand Fabl. et Cont. T. III. p. 292. sq. u. in d. Hist. litt. de la France T. XIX. p. 767—771.), wie man dieß offenbar nur aus dem falſchen Verſtändniß folgender Stelle, wo er von ſich ſelbſt ſpricht und wo (v. 3489. sq.) es ſo heißt: „A ce tems que je la retrieu. O mon seigneur Gautier en peis" Qui de Mont Belyal estoit Unques retreite esté n'avoit La grant histoire don Graal Par nul homme qui fust mortal; Mein je fais bien à touz savoir qui cest livre vourrunt avoir, que, se Diex me donne santé Et vie bien ei volenté De ces parties assembler Se en livre les puis trouver", erklären kann. *)

*) Nach Fauchet Oeuvres T. II. p. 558. Bibl. franç. p. du Verdier T. I. p. 120. T. III. p. 315. 319. Catal. de la Vallière Part. I. Tom. II. p. 210. Leroux de Lincy Essai sur l'abbaye de Fecamp p. IX. Warton T. I. p. 136. de la Rue T. II. p. 210. sq. u. Dunlop I. I. hat auch Chrétien de Troyes zuerſt einen verſificirten Roman de St. Graal abgefaßt, der dann lateiniſch umgearbeitet in Franzöſiſche Proſa überging, allein es iſt dieſes nur eine Verwechſelung mit ſeinem Perceval le Gallois, der den Beſchluß der Begebenheiten des h. Graals enthält und zuweilen dieſen Titel führt ſ.

β) in dem proſaiſchen Roman de St. Graal (L'histoire du Saint-Gréal, qui est le premier livre de la table ronde; ensemble la queste dudit Saint Gréal. Paris 1516. fol. — C'est l'Hystoire du Saint Graal, qui est le premier livre de la Table Ronde laquel traicte de plusieurs matieres recreatives, Ensemble la queste du dict Saint Greaal. Faicte par Lancelot Galaad, Boors et Perceval. Paris 1523. fol. Ein Auszug in d. Bibl. des Romans 1775. Août p. 88—110.), angeblich aus dem Lateiniſchen von Robert de Borron überſetzt und zwar ums Jahr 1231. Denn wenn auch in einigen Stellen der Verfaſſer offenbar ſeinen Namen zu nennen abſichtlich vermieden hat (die Gründe giebt er zu Anfange e. hdſchr. Redaction ſelbſt an ſ. Paulin Paris Manuscr. franç. de la bibl. du Roi T. I. p. 120. sq. cf. p. 126.), ſo nennt er ſich doch auch in den verſchiedenen Handſchriften hier und da ſelbſt und in der freilich modernisirten gedruckten Redaction iſt er f. 84. Robert de Beuron und f. 109. Robert de Boeron ausdrücklich genannt, ſodaß über ſeine Identität mit dieſem kein Zweifel übrig bleibt, wenn wir vorzüglich noch die angeführten Stellen des verſificirten Graalromans dazunehmen. Wer übrigens dieſer Robert de Borron geweſen iſt, können wir weiter nicht genauer angeben, als daß er ein Ritter an Heinrichs II. von England Hofe war und auf deſſen Befehl ſchrieb, ſowie ein naher Verwandter des Helie de Borron, der jedoch erſt unter Heinrich III. ſeine bald zu erwähnenden Ueberſetzungen fertigte (ſ. Paulin Paris l. l. T. I. p. 139. II. p. 353. cf. de la Rue T. II p. 244. sq.). Im Allg. ſ. hierüber, obwohl manches Falſche ſich in ihre Berichte eingeſchlichen hat, Dunlop Hist. of. fict. T. I. p. 218—222. Schmidt in d. Wien. Jahrb. Bd. XXIX. p. 87—89. Roquefort de l'état p. 147. sq. Quadrio Stor. d'ogni poesia T. IV. p. 487. Warton T. I. p. 154.

Anmerkung. Nicht allein aus dem oben Mitgetheilten iſt bereits hinreichend erſichtlich, in wieweit die Meinung Fauriel's in d. Revue des deux mondes T. VIII. 15. Octbr. p. 183—189. zu beachten iſt, der behauptet, daß auch die Graalsromane aus dem Provençaliſchen ſtammen und von den Dichtern dieſer Nation erſt zu den Nordfranzöſiſchen Trouveres übergegangen ſind, ſowie die Stellen in Raynouard Poes. des Troubad. T. II. u. Diez Poes. d. Troubad. p. 207. sq., welche ihnen das Verdienſt der frühern Bearbeitung dieſer Stoffe vindiciren ſollen (ſ. a. Hofſtätter Uebereinſtimmung der Provençaldichter mit der Geſchichte Britanniens, in ſ. Mitteutſch. Ged. Bd. I. p. 270—345.), ſondern auch aus dem beſprochenem und noch zu beſprechendem Romane ergiebt ſich von ſelbſt,

---

Roquefort Essai s. l'état de la poesie franç. p. 72. u. 153. not. 3. Biogr. Univ. T. VIII. p. 154. Michel zum R. de St. Graal Pref p. IV.

daß die Baſis derſelben, der Heilige Graal, England und Nordfrankreich angehört und nur vielleicht einzelne Epiſoden, wie die Begebenheiten Lanzelots, Triſtans ꝛc. bei den Provençalen Bearbeiter gefunden haben. Ueb. d. Roman vom H. Graal ſ. a. Leroux de Lincy in d. Revue franç. 1839. Mai et Juin p. 11. sq. und Essai histor. et litter. sur l'abbaye de Fécamp. Rouen 1830. 8. p. 95—138. Schmidt l. l. p. 71—129. Dunlop Hist. of fiction T. I. p. 154—368. De la Rue T. II. p. 200—231. cf. T. I. p. 186. sq. Paulin Paris T. I. p. 160—211., nach welchem Letztern (p. 167.) die Reihenfolge der großen in dieſen Cyclus fallenden Romane, die unbedeutendern Epiſoden abgerechnet, iſt:

α. Le Saint Graal.
β. Le Merlin.
γ. Le Lancelot.
δ. Le Bret [verſtümmelt aus: Brut = Brutus] oder Le Tristan.
ε. La mort d'Artus ou la Quête du Saint-Graal.

§. 13.

Der zweite Roman in dieſer Reihenfolge iſt aber der Roman von Merlin, dem bekannten Zauberer, deſſen Prophetien bereits oben Bd. II. 1. p. 403. 853. u. 3. p. 98. erwähnt worden ſind. Letztere ſind freilich gewöhnlich mit dem Roman ſelbſt verbunden und ſo finden wir ſie denn als dritten Band des: Le premier et le second livres, avec les prophéties de Merlin. Paris 1498. III Voll. fol. Le livre de Merlin qui est le premier de la table-ronde, avec les prophéties. Paris 1528. III Voll. 4. Le premier et le second livre de Merlin, avec ses prophéties. Paris III. Ptes. 4. Modernisirt als: Le roman de Merlin l'enchanteur, remis en bon français p. M. S. Boulard ib. 1797. III Voll. 12. Auszug in d. Bibl. de Rom. 1775. Juillet T. I. p. 109—140. u. Tressan Extr. T. I. p 52. sq. u theilweiſe, jedoch mit bedeutenden Auslaſſungen im zweiten und dritten Buche bearbeitet, in Fr. v. Schlegel Geſchichte des Zauberers Merlin, in ſ. Samml. romant. Dichtungen Bd. I. Leipz. 1804. 8. Dieſer Roman, der von der Erzeugung Merlins vom Teufel mit einer frommen Jungfrau, die er, nachdem er bereits ihre Eltern und zwei Schweſtern zu Grunde gerichtet, des Nachts unverſehens beſchlafen hatte, beginnt, deſſen Theilnahme an den meiſten Thaten des Königs Artus mit ſchildert und endlich mit dem völligen Verſchwinden des Zauberers im Walde von Broceliande, wohin ihn ein von ihm ſeiner Freundin Viviane gelehrter und von dieſer aus Unglauben an ihm ſelbſt verſuchter Zauberſpruch gebannt und unſichtbar gemacht hatte, endigt, iſt nach Einigen von Robert de Berron (ſ. Paulin Paris l. l. T. I. p. 122. Warton T. I. p. 137.), nach einer hdſchr. Redaction aber (überhaupt

diſſeriren dieſe bedeutend ſ. Paulin Paris Mss. franç. de la bibl. du Roi T. I. p. 123. 129. sq. II. p. 343. sq.) übertrug ihn ein gewiſſer Richard 1272 auf Veranlaſſung des Kaiſers Friedrich (ſ. Paulin Paris T. II. p. 130.). Aus dem Franzöſiſchen überſetzte den Roman ein gewiſſer Antonio Tedeſchi aus Venedig, während er zu Florenz wegen Schulden im Gefängniſſe ſaß, ins Italiäniſche, obwohl in der Ed. Princ. zu Ende geſagt wird (ſ. Zeno zu Fontanini T. II. p. 191.), daß dieſes ſchon 1379 ein gewiſſer Serzi gethan habe (Incomincia el primo libro de la historia de Merlino divisa in vi. libri nelquali si descrive prima la natività di esso Merlino: et la vita sua: et poi molte pphetie lequle lui fece scrivere a più persone. Venezia 1480. fol. Firenze 1485. 4. Venez. 1507. 1516. 1529. 4. 1539. 1554. 8. ſ. Melzi Bibliogr. degli Rom. di Cavall. p. 309. sq.), ſowie er denn auch ins Spaniſche überging (El baladro del sabio Merlin con sus profecias. Borgos 1498. fol. Merlin y demanda del Santo Grial. Sevilla 1500. fol.), wegegen die altengliſche verſificirte Bearbeitung, von der Ellis Specim. of early engl. Metr. Rom. T. I. p. 195—232. P. II. p. 233—307. Auszüge giebt, ſelbſtſtändig iſt. Dieſer Merlin kommt indeſſen häufig auch ſonſt bei den Dichtern des Mittelalters vor, wie er denn in Bojardos Orlando Innamorato L. III. u. Furioso L. III. u. XXVI. u. b. Spencer Faery Queen L. I. c. 7. eine bedeutende Rolle ſpielt u. Straparola Piacev. Notte IV. f. 1. hat eine Epiſode aus dem zweiten Buche ſeines Romans behandelt (ſ. B. Schmidt. Mährchenſaal. Berlin 1827. 8. p. 335. sq.), wie denn auch von ihm in der engliſchen Redaction The auvyn Sages die 11te Erzählung Herowdes and Merlin (b. Weber Engl. Metr. Rom. v. 2339. sq. T. III. p. 91. sq.) handelt, welche wiederum in Verbindung ſteht mit der unter dem Titel „Der Kaiſer geblendet" im Deutſchen Buche der ſieben Weiſen Meiſter vorkommenden Erzählung (ſ. Keller zu ſ. Rom. des sept Sages p. CXCVII. sq. u. zu deſſ. Hans v. Bühel Diocletians Leben p. 56. sq.). Ebenſo giebt es um $16\frac{12}{13}$ ein von William Shakeſpeare oder richtiger von William Rowley gedichtetes Schauſpiel The birth of Merlin (London 1662. 4.), welches Buch alſo: „Die Geburt Merlins oder das Kind hat ſeinen Vater gefunden" betitelt, in Shakeſpeare's Vorſchule. Leipz. 1823—29. 8. Bd. II. p. 219. sq. überſetzt hat. Ebenſo hat ihn auch der eben Bd. II. 2. p. 1030. erwähnte Laurence Minot in ſeine Gedichte mit aufgenommen u. ſeine Prophezeiungen, die bereits 1216 in England viel galten (ſ. Wyke Chron. s. a. 1216.), auf Edward III. bezogen (ſ. Warton T. III. p. 131. sq.), wie es denn auch noch A treatyse of Merlyn, in verse, which prophesied of many hadpes here in England. Lond. 1529. 4. giebt. Im Allg. ſ. Ferrario T. III. p. 313. sq. IV. p. 226. sq. Scott Minstrelsy of the Scott. Bord. T. II. p. 269. [p. 295. sq.] Regis Gloſſar zu Bojarde p. 418. sq. Dunlop I. I. p.

203 — 217. [172. sq.] Schmidt l. l. p. 83. sq. Ritson l. l. T. III. p. 247. sq. Melang. tir. d'une gr. Bibl. T. VIII. p. 143. sq. Hagen Minnef. Bd. IV. p. 573. sq. Paulin Paris T. I. p. 174. sq. Loiseleur Deslongchamps Ess. s. l. fabl. ind. p. 149. Ellis Anc. Metr. Rom. T. I. p. 73 — 90. Stellen über ihn b. d. Troubadours bei Raynouard Choix T. II. p. 296.

Anmerkung. Eine Beſchreibung dieſes Waldes und einer darin befindlichen Zauberquelle findet ſich außer den Stellen des Rom. de Merlin T. II. f. 127. 133. (ſ. a. Schmidt l. l. p. 123.) ſchon in Wace Roman du Rou T. II. p. 143. u. du Brut T. II. p. 74. sq., genauer aber im Roman du Chevalier au Lion, woraus ſie abgedruckt iſt in Leroux de Lincy Livre de Légendes p. 225 — 229. und in Tournoiament Ante Christ ebd. p. 230 — 234. Ueber die ganze Sage ſ. Ch. Guest Note on the forest of Brecéliande and the fountain of Baranton, in Mabinogion p. 216 — 225. Southey Preface zu Mort Arthur p. xliii. sq. u. T. II. p. 463. sq. Th. de Villemarqué Visite au tombeau de Merlin in d. Revue de Paris 1837. Mai Tom. XLI. p. 47 — 58. u. Brocéliande, ses Chevaliers et quelques Légendes Rech. publ. p. l'edit. de plus. opusc. bretons [M. R. baron du Taya] Rennes 1839. 8.

§. 16.

Wir kommen jetzt zu dem berühmten Ritter Lanzelot vom See (ſo genannt nach ſeiner Pflegemutter, der Jungfrau vom See, Viviane ſ. Keightley Mythol. d. Feen u. Elfen I. p. 56. sq.), dem heimlichen Buhler der Königin Ginevra, deren Verhältniß Dante im Inferno V. 127. 137. Purgatorio XXVI. 118. u. Paradiso XVI. 13. erwähnt hat. Zuerſt faßt aber nach Tasso Disc. poemi eroic. e cav. 46. ein Provençale, der berühmte Arnaud Daniel (ſ. oben Bd. II. 2. p. 1147. u. Heſſtätter l. l. p. XXV. sq. XXXIX. sq. Mormi del Doni. Venez. 1609. T. III. p. 47. sq.) einen Roman von Lanzelot zuſammen, ob aber in Verſen oder Proſa wird aus Dante Purgat. XXVI. 118. („Versi d'amore e prose di romanzi Soverchiò tutti —") nicht recht deutlich (ſ. Diez Poeſie d. Troubd. p. 207. sq. ſ. a. Raynouard T. II. p. 318. Schmidt in d. Wien. Jahrb. Bd. 24. p. 160. sq.), wohl aber, daß ſein Werk nicht einmal beſchr. mehr exiſtirt. Indeſſen muß es doch im 12ten Jhdt. noch wohlbekannt geweſen ſeyn, denn es dichtete nach ihm, wie er ſelbſt ſagt, zur Zeit als Richard Löwenherz bei Leopold von Oeſtreich gefangen ſaß (ſ. Zatzikhoven b. Heſſtätter l. l. p. 220.) ein gewiſſer Bauer Ulrich v. Zatzikhoven um 1192 — 1210 ſollend (ſ. Adelung Magaz. f. d. Deutſche Spr. Bd. II. St. III. p. 11. Heſſtätter Bd. I. p. XLII. sq.), ſonſt auch Sätzenhofen, oder von Inzlin Zatzenhofen (ſ. Adelung Nachr. v. Altdeutſch. Ged. d. Ba-

ticon p. 62.) oder gar Zezam Keren (s. Katzarson Verr. zu Wilh. v. Oranse Bd. I. p. XVII.) genannt, sein Deutsches Gedicht „Lanzelet vom See", welches wir nur noch in dem Auszuge einer Wiener Hdschr. (über diese s. Gottsched in d. Hamburg. Unterh. 1769. p. 305. sq. Hagen Grdr. p. 151. sq. Hoffmann Deutsche Hdschr. d. Wien. Bibl. p. 33. sq.) in S. Fr. v. Hohstätter Altdeutsche Gedichte a. d. Zeit. d. Tafelrunde a. e. Hdschr. d. königl. Bibl. in d. Deutsche Sprache übertr. Wien. 1811. 8. Bd. I. p. 1 — 225. abgekürzt in: [Reichardt Bibl. d. Rom. Bd. IV. p. 1. sq.] J. Kaßmann Deutsche Anthologie. Zwickau 1824. 16. Bd. V. und verarbeitet in: G. Jördens Lanzelot vom See, Rittergesch. a. d. Zeit d. Tafelrunde. N. e. Anhang. Leipz. 1822. 8. besitzen. Ein Bruchst. a. d. Heidelberg. Hdschr. d. Mene Quell. u. Forsch. Bd. I. p. 204. sq. S. a. Gervinus Bd. I. p. 253. sq. [I. A. p. 206.]. Rosenkranz p. 258. sq. Benecke zu Iwain p. 407. Altd. Mus. I. p. 603. sq. Diez Poes. d. Troub. p. 210. Wackernagel Verd. d. Schweiz p. 34. Indessen gab es mehrere [5] Deutsche Gedichte dieses Namens (s. Puterich p. 9. u. oben p. 13.). Weit wichtiger ist dagegen für uns der Französische Prosaroman des Lancelot do Lac, der noch e. Hdschr. auf Befehl Heinrichs III. von England um 1200 von Robert von Borron ins Französische übertragen werden seyn soll (s. Warton T. I. p. 119.), was mir jedoch aus einer Verwechselung mit dem Grand Artus hervorgegangen zu seyn scheint (s. d. Stelle b. Paulin Paris T. I. p. 148. sq.), mit dessen vom Lanzelet handelnden Theil II. u. III. er genau stimmt, denn in den meisten Hdschr. wird er dem Gautier Map zugeschrieben (s. Paris l. l. T. I. p. 146. sq Catal. de Vallière T. II. p. 611. sq.). Ausgaben sind: Lancelot du Lac. Paris 1494. III. Voll. fol. [s. Van Praet Catal. d. liv. imprim. sur velin T. III. p. 250. sq. Brunet T. III. p. 13. sq.] Paris 1513. 1520. 1533. III Voll. fol. [Auszug alt: Histoire contenant les grandes prouesses, vaillances et héroiques faits de Lancelot du Lac, divisée en trois livres et mis en beau langage françois. Lyon. 1591. 8. Analyse in d. Bibl. de Rom. 1775. Octbr. T. I. p. 62 — 117.]. Zu bemerken ist auch, daß die Geschichte Lanzelots u. des Fräuleins vom See beschrieben ist in Vasie le triste c. 80., wie sie Blaie angeblich im Vergier des sées auf Elfenbein abgebildet fand. Vermuthlich ging aus dieser Französischen Prosa die Italiänische hervor: L'illustre et famosa historia di Lancillotto del Lago, che fu al tempo del Re Artù. Vinegia 1558 — 59. III Voll. 8., obgleich man von einer italiänischen Handschrift des 14ten Jhdts. schon auf der Florentiner Bibliothek hört (s. Berlin. Magaz. d. Auslands. 1837. nr. 152.), vielleicht auch des Venetianers Nicolo de Agostini [illegible] di Lancillotto (Venezia 1521 — 26. III Voll. 4. s. Melzi l. l. p. 311. sq.). in Ottaven, jedoch im dritten Buche von Marco Guazzo beendigt und theilweise auch des Erasmo di Valvasone Gedicht über denselben Gegenstand, das er jedoch

nur bis zum vierten Geſange brachte (Erasmo di Valvasone I quattro primi canti di Lancilotto. Venezia [1580] 4.). Uebrigens haben ſein auch von ihm in d. C. novelle antiche nr. 45. u. 82. aus dem großen Roman gezogen. Spaniſch ſcheint dieſer Stoff ebenfalls bearbeitet worden zu ſeyn, denn Moratin Orig. del teatro Esp. p. 42. erwähnt wenigſtens als hdſchr. exiſtirend eine Historia de Lanzarote del Lago, aus der ſich die berühmte ſchon von Don Quixote c. 13. [T. I. p. 129. ed. Ideler] angeführte Romanze, die vollſtändig im Cancionero de Amberes f. 242. Grimm Silva de rom. viejos p. 240. u. Depping. Samml. Span. Romanz. p. 308. abgedruckt iſt, herſchreibt. Wahrſcheinlich datirt ſich entweder aus dem Spaniſchen oder Franzöſiſchen Roman die Portugieſiſche Ueberſetzung, die in e. Hdſchr. des 15ten Jhdts. zu Wien liegt (ſ. Mone Anzeiger 1838. p. 551.).

Einen Theil der Begebenheiten Lanzelots beſang aber ſchon frühzeitig der Dichter Chrestien de Troyes nach ſeiner Vaterſtadt genannt, ein Anhänger des 1191 vor St. Jean d'Acre gefallenen Grafen von Flandern, Philipp von Elſaß ſſ. Fauchet 537. sq. du Verdier T. I. p. 319. Lacroix du Maine T. I p. 120. Fauriel T. VIII. p. 162. Hist. litt. de la France T. XV. p. 193. sq.) in ſ. vor $11\frac{70}{90}$ begonnen, aber erſt nach ſeinem Tode von Godefroi de Leigni vollendeten verſificirten Romane de la Charrette ou de Lancelot, von dem eine Analyſe gegeben iſt in d. Bibl. de Rom. 1777. Avril. T. I. p. 67. sq. Ellis Spec. of early metr. Rom. T. I. p. 328. sq. Hist. litt. de la Fr. T. XV. p. 255—264., welche beweiſt, wie unglücklich die Vermuthung der Verfaſſer d. Bibl. d. Rom. 1775. T. I. p. 62. iſt, daß die Benennung „la Charette, Wagen" daher rühre, weil ſeine Mutter ihn auf der Reiſe in einem Wagen geboren habe, da vielmehr Lanzelots Nichtachtung der Sitte ſeiner Zeit, nach welcher nur Ehrloſe und Verbrecher auf einem Wagen fuhren, indem er, um die von einem Ritter entführte Königin Ginevera zu befreien und ſchnell einzuholen, einen Wagen beſteigt und ſie ſo erreicht, die Urſache derſelben iſt, wie wir auch aus dem Grand Artus Seconde Partie. chap. iiiixxv. sq. und den Cento Nov. antiche nr. 27., wo faſt daſſelbe erzählt iſt, ſehen.

Niederländiſch exiſtiren darüber außer Ludwigs von Velthem noch ungedruckten Gedichte Boec van Lancelote (ſ. Hoffmann. T. I. p. 54. Mone Niederl. Volksl. p. 68.), noch zwei dramatiſche Bearbeitungen, deren Held auch ein Lanzelot iſt, welche aber kaum dem Namen nach hierherzuziehen ſind, nehmlich: Lanseloet van Denemarke bei Hoffmann Horae Belg. P. VI. p. 158—166. und: Hier beghint een ſeer ghenoechlijc ende amoreus hiſtorie van den edelen Lantſloet of die ſconne Landerijn. Gouda s. a. 4. u. in Hoffmann Horae Belg. T. V. p. 1—32. In engliſcher Sprache exiſtirt nur eine Romanze Sir Lancelot du Lake in Percy Reliq. T. I. p. 217. sq. [ed. in 4. p. 53. sq.] u. Ritson Sel. Coll. of Engl. Songs. T. II. p. 325., wenn man abrechnet, daß dieſe Begebenheiten auch in

Malory's Mort Arthur aufgenommen ſind, aus deſſen P. I. ch. CVIII—CX. auch das Sujet dieſer Romanze herſtammt. Im Allg. ſ. über dieſen Roman Dunlop. T. I. p. 234—246. [p. 202—213.] Schmidt l. l. Bd. XXIX. p. 92. sq. Regis Gloſſ. zu Bojardo p. 414. Ferrario T. II. p. 315. sq. III. p. 357. sq. IV. p. 228—230. Paulin Paris T. I. p. 180. sq.

Anmerkung. Aus dieſem Romane und der darin vorkommenden Feindin Lancelots, der Fee Morgane, Arthurs Schweſter (ſ. Ferrario T. II. p. 299. Usher Fairy Legendy of the South of Ireland T. II. p. 16.) haben die Sicilianer die zuweilen bei Reggio im Faro di Meſſina ſichtbare Luſterſcheinung, die berühmte Fata Morgana benennt, von der ſich ſchon Spuren bei Ariosto Orl. Fur. c. XLIII. vorfinden (ſ. Swinburne Travels T. I. p. 385. Houel Voyage pittor. des Isles de Siciles T. II. p. 2.).

§. 17.

Wir wenden uns jetzt zu dem beſten aller Romane aus dem Sagenkreiſe der Tafelrunde, nehmlich zu dem von Triſtan und ſeinem Verhältniß zu der Königin Iſolde von Cornwall, über welches bereits im 12ten Jhdt. die Dichter Vieles geſagt haben, wie ſie denn ſchon in den Stellen bei Raynouard Choix d. Troub. T. II. p. 295—296. 298. 312—316. bei den Provençalen und zwar nach Fauriel l. l. T. VII. p. 680. VIII. p. 181. bei 25 Troubadours vorkommen, von Dante in ſein Inferno V. 67. u. vermuthlich nach dieſem auch von Ulrich von Turheim v. 3704. in die Hölle geſetzt und von Petrarca (ſ. oben p. 6.), Bojardo Orl. Innamor. I, 3, 33. 12, 5. II, 26, 2. Ariosto Orl. Fur. c. XXXII 83. sq. beſungen werden (Stellen aus Lydgate und Chaucer über ihn b. Warton T. II. p. 185.). Die wichtigſte Stelle aber über das über ſie verfaßte Buch (über ſeine Verwebung in dieſe Stelle ſ. Greete l. l. Einl. p. XVII. sq.) entdeckt Schmidt l. l. Bd. XXIX. p. 180. im Rom. de Perceforest T. III. p. 37. c. 2, wo es heißt: „Cestuy roy Meliodus fut vaillant homme et Elizabeth sa compaigne fut discrete dame, ilz eurent ung fils qui fut nommé Tristan le preux, lequel fut ne en tristresse et ayma moult la Royne Yzeult de Cornuaille, comme il appert bien au long en l'hystoire qui est faicte de luy.“ Indeſſen iſt nicht zu leugnen, daß der Held des Buches ſelbſt in den ganzen Graalromanen eigentlich gar keine Rolle ſpielt, ja nicht einmal mit Namen genannt wird, woraus folgt, daß ſeine Abfaſſung ſpäter als der St. Graal, Merlin, Lancelot und La Quête de St. Graal ſeyn muß, da im Gegentheil im Triſtan häufig in Anſpielungen auf dieſe hingedeutet, ja einmal das livre de Lancelot ausdrücklich erwähnt wird (ſ.

Paulin Paris l. l. T. I. p. 198.). Nichts berechtigt jedoch darum den Triſtan für eine myſtiſche Perſon zur Perſonificirung des Sonnengottes, einer Pflanze, eines Steines, eines Eisens ꝛc. zu halten, wie dieſes Mone b. Groote l. l. Einl. p. VIII—XXXVI. verſucht hat.

Verfolgen wir nun aber den Gang der literäriſchen und poetiſchen Verarbeitung dieſer Sage, ſo haben wir hier zuerſt zu nennen den Ritter Luces, Herrn des Schloſſes Gaſt, im jetzigen Departement des Salzbades, aber wohnhaft in England, bei Salisbury, der, wie er ſelbſt in einer Hdſchr. ſagt (ſ. d. Stelle b. Paulin Paris T. I. p. 118. sq. u. T. II. p. 136. cf. Warton T. I. p. 119. 152. 153. de la Rue Bord. et Jongl. Anglo-Norm. T. II. p. 231. sq.), deßwegen, weil Niemand es unternehme, das große lateiniſche Buch vom H. Graal ins „romains“ zu überſetzen, beſchloß, die Thaten des mächtigen Ritters Triſtan zu beſchreiben, der durch ſeinen Vater Meliadus ein Abkömmling des Neffen Joſephs von Arimathia, Brons, war (ſ. auch oben l. l.). Indeſſen ſcheint Luces de Gaſt ſeine Arbeit nicht beendigt zu haben, ſondern der letzte Theil verdankt ſeine Ausführung dem bereits genannten Helie de Boron, wie auch dem von P. Paris T. II. p. 137. sq. mitgetheilten Epiloge deſſelben offenbar hervorgeht, obgleich er dieſes Werk nicht le livres de Tristan, ſondern don Boet nennt, was jedoch nichts Anders ſeyn kann. Daß jedoch Luces de Gaſtes nach einer lateiniſchen Quelle überſetzte, iſt offenbar nur eine Schwindelei und Prahlerei von ihm, da auf alle Fälle die andern bekannten Ueberſetzer der Graalsromane eine ſo berühmte Perſon, wie Triſtan war, nicht mit Stillſchweigen übergangen, ſondern vielmehr ſeine Geſchichte wohl ſelbſt verarbeitet haben würden. Dazu kommt noch, daß zu Ende des Prologs des Spaniſchen Triſtan die Worte ſtehen: „Esta coronica segun cuental le hystoria antigua de hallo antiguamente en Inglaterra y de lengua Inglesa fue tradozida en lenguaje frances y del frances en castellano. Esto es vos recuenta porque sepays el origen della“, was unſtreitbar ein weit unpartheiiſcherer Fingerzeig iſt. Dieſen Roman haben wir zwar jetzt noch übrig, allein, wie die Handſchriften anweiſen (ſ. Paulin Paris T. II. p. 131. sq.), nicht mehr ſo, wie ihn Luces de Gaſt abgefaßt hatte, ſondern um mehr als drei Viertheile abgekürzt. Ausgaben ſind: Histoire du très vaillant, noble et excellent chevalier Tristan, fils du roy Meliadus de Leonnois, redigée par Luce, chevalier, seigneur du château de Gast. Rouen 1489. fol. — Tristan chevalier de la table ronde. Paris Verard s. a. [vor 1499] fol. ib. s. a. [vor 1503] fol. [ſ. Brunet T. IV. p. 387.] ib. 1514. fol. 1520. fol. — Les grandes proesses du très vaillant noble et excellent chevalier Tristan fils du noble roy Meliadus de Leonnoy. Paris 1533. fol. Modernisirt [ſ. Michel l. l. p. LXVIII.] als: Le livre du nouveau Tristan, prince de Leon-

nois . . . et d'Yseulte, princesse d'Irlande . . fait françois par Jean Maugin dit Langevin. Paris 155 1567. fol. 1586. 4. Lyon 1577. 16 Auszug in d. Bibl. d. Rom. 1776. Avril T. I. p. 53 — 238. u. Tressan Extraits des Rom ns de chevalerie. Paris 1782. T. I. p. 5 — 183. u. Histoire de Tristan de Léonois p. l. comte de Tressan. Paris 1781. 18. u. Hist. de Tristan Léonois et de la reine Iseulte et de Huon de Bordeaux, extraites par le comte de Tressan. Paris an VII [1799] III Voll. 18. Ueb. d. Hdschr. s. Hagen Minnes. Bd. IV. p. 571. sq. Ueb. d. Ausg. s. Melang. tir. d'une gr. Bibl. T. VIII. p. 174. sq. Michel p. XXX. Scott Introd. p. LXXVIII. sq. Hagen Buch d. Liede. Vorr. p. XIX. sq. u. Morgenblatt 1821. nr. 25. 27 — 29. 32 — 33. Greete p. XXXIX. sq. Nicht aus dieſer franzöſiſchen Bearbeitung, ſondern aus dem Spaniſchen, wie man aus dem vorgedruckten Druckprivilegium ſieht, ging vermuthlich das italiäniſche Buch: „L'Opere magnanime de i due Tristani cavalieri della Tavola Ritonda. Venezia 1552. II Voll. 8" hervor, obgleich hier, wie auch in der Spaniſchen Chronik, noch die Geſchichte jenes Sohnes oder des zweiten Triſtan, d. h. des Tasie le Triste mitgenommen iſt. Eine 1447 verfertigte gleichfalls proſaiſche Bearbeitung der Geſchichten Lanzelots und Triſtans führt Hdschr. an Bandini Cod. Lat. bibl. Laurent. T. V. p. 208. u. eine a. d. 13ten Jhdt. auf d. Wiener Biblioth. beſchreibt Neue Anzeiger 1838. p. 406. Gleichfalls aus der Franzöſiſchen Proſa ſchreiben ſich her die Spaniſchen Bearbeitungen: La historia de Tristan. Valladolid 1501. fol. Libro del esforçado cavallero Don Tristan de Leonis y de sus grãdes hechos en armas. Sevilla 1528. fol. Coronica del cavalliero Don Tristan de Leonis y del rey Don Tristan de Leonis el joven. Sevilla 1534. fol., obgleich ſich eine bereits 1438 gemachte Aragoniſche Verſion nachweiſen läßt (ſ. Coet. de Souza. Provas. T. I. p. 544. E. im Allg. Michel Introd. p. XVII. Hagen Bd. IV. p. 576. sq.). Derſelben Quelle folgt das alte Deutſche Proſaiſche Volksbuch: Ed. Pr. Hienach volget die hiſtori von herren Triſtrant vnd der ſchönen Yſalden von irlande. Augſpurg Berg. 1484. 4. [Ill. 185. ohne Sign., Cust. u. Seitenzahl m. 60 Holzſchn. ſ. Frankfurt. Auct. Catal. 1841. nr. 11485. p. 509. sq.] Hye hebt ſich an die hyſtory herren Triſtrants vnd der ſchonen yſalden, welliche hiſtori gar kurtzweilig zu leſen iſt. Augſpurg 1498. fol. [ſ. Panzer Deutſche Ann. Bd. I. p. 125.]. Die Hiſtory von Triſtrant vnd der ſchönen Iſalden von Irlande. Straßb. 1510. 4. Herr Triſtrant, ein wunderbarlige Hiſtorie von Herr Triſtrant vnd der ſchönen Iſalden, ſo wol einer ſchönen Tragedi iſt zu vergleichen. Aus franzöſiſcher Sprach verteutſchet und mit ſchönen Figuren gezieret, frembd und kurtzweilig zu leſen und zu hören. Wormbs a. a. [1549] 4. Herr Triſtant, d. i. eine Wunder u. höchſt beluſtigter Geſchicht von Herrn Triſtrant und der ſchönen Iſalden. Nürnberg.

1664. 8. u. im Buch der Liebe.*) Iſſt. 1587. fol. f. 78b — 107b. u. Büſching u. Hagen Buch d. Liebe p. 1—142. [Berlin 1809. 8.] u. in Marbachs Volksbücher. Leipz. 1839. 8. nr. 13—14. Ueb. d. Verhältniß dieſes Volksbuchs zu d. Deutſchen metriſchen Bearbeitungen ſ. Leipz. Litt. Zeit. 1812. p. 501—504. Nach eben dieſer Proſa machte Hans Sachs ſeine dramatiſche Bearbeitung (in ſ. Werk. [Kempten 1612. Bd. III. Nürnberg 1570] Bd. II. 2. u. Büſching's Ausg. Bd. II. p. 278. sq.) unter dem Titel: „Von der ſtrengen Lieb Herrn Triſtrant mit der ſchönen Königin Iſalden". Vielleicht folgte ihr auch der Verfaſſer des Däniſchen Volksbuchs: „En meget smuk Historien om den ädle og tapprе Tristan en burgundisk Hertugsön, og den skjönne og dydige Indiane, Kejserens Steer Magnis Datter af Indien. Kjöbenhavn. s. a. 4. ib. 1792. 8. u. in Rahbek Dansk og Norsk Nationalvaerk eller almindelig oeldgammel Mordskabsäsning. Kopenh. 1830. 8. Bd. III. Th. II. (ſ. Nyerup Almindel. Mordfbl. p. 119. u. in Iris og Hebe 1796. Novbr. p. 296. Hagen Minnef. Bd. IV. p. 586. sq.). Wahrſcheinlich wurde auch nach der Franzöſiſchen Proſa 1226 auf Befehl Königs Hakon von einem Mönch Robert die „Saga af Tristram og Isönd" Isländiſch überſetzt (ſ. Halldon Einar Hist. litt. Island. p. 105. Nyerup l. l. p. 119. Hagen l. l. p. 604. sq. u. Muſ. Bd. I. p. 334. II. p. 337. sq. Samml. f. altd. Liter. u. Kunſt 1812. p. 80. sq. Müller Sagabibl. Bd. I. p. 261. III. p. 484.), wie denn auch ſpäter eine Ballade daraus gefertigt wurde, die unter dem Namen: „Triſtrams Kröde" bei Michel T. II. p. 321. u. Hagen l. l. p. 606. abgedruckt iſt. Dieſelbe Quelle befolgte vermuthlich auch der Verfaſſer der in mittelgriechiſcher Sprache und politiſchen Verſen im 15 Jhdt. gemachten Bearbeitung (Gr. ed. Hagen Monumenta med. aevi plerumque ined. Vratislav. 1824. 4. u. in Deſſ. Denkmäler d. Mittelalters. Berlin 1824. 8. u. b. Michel l. l. T. II. p. 267. sq. ſ. darüber Michel Introd. p. XVIII. LXVII. XCV. Struve in d. Abhandl. d. Königsberg. Deutſch. Geſ. 1834. p. 72. sq. u. Ueb. d. polit. Vers p. 132 sq. Hagen Minnef. Bd. IV. p. 607 sq.), wogegen das Böhmiſche Volksbuch in Neuwasern (v. Hanka Starobylá Skladanie. [Trystrana Weliky Rek. nasen bedlinska XIII weku] Prag 1829. T. IV.)

*) Eine Ausgabe dieſes Buches, die mir jedoch nur aus einzelnen Stücken zuſammengeſetzt ſcheint, beſchreibt Grave l. l. p. LXXII. sq. und ſagt, ſie enthalte: 1) Hiſtoria von dem großen König Alexander. Leipz. Nicol. u. Ehr. Nerliche. 1613—14. 411. pp. 2) Eine ſchöne und luſtige Hiſtoria von Kaiſer Octaviane, ſeinem Weibe und zweyen Söhnen. Leipz. 1617. sine pag. 3) Eine ſchöne Hiſtoria von Triſtrant und der ſchönen Iſalden. Erfurt J. Siege. 1619. 8. Bei Letzterem Buchhändler Jacob Siege erſchien auch ohne Datum aus IX½ Bogen beſtehend ein Abdruck. Ueb d. Buch d. Liebe ſ. Bruchſtück Geſch. d. Poeſie Bd. IX. p. 438. u. Grimm. in d. Leipz. Litt. Zeit. 1812. nr. 62—64. Hagen Grdr. p. 134. sq.

nach Eilharts gleich zu nennendem Deutſchen Gedichte gefertigt wurde (ſ. Dobrowsky Geſch. d. Böhm. Spr. p. 154. Hagen l. l. Bd. IV. p. 589. sq. Leipz. Lit. Zeit. 1812. nr. 62. p. 494.).

Wenden wir uns aber nunmehro zu den poetiſchen und verſificirten Bearbeitungen dieſes Stoffes, ſo haben wir zuerſt zu ſprechen von dem Thomas Learmont, von Ercildoune in Schottland, ſonſt auch The Rhymer genannt, 1219 geboren und wahrſcheinlich 1299 verſtorben, von dem auch noch ein anderes Werk übrig iſt (The whole prophecies of Scotland, England, Ireland, France and Denmark, prophesied by The Rhymer, Marvellous Merling, Beid, Berlington, Waldhave, Eltrain, Bannester und Sybilla, published by A. Hart. Edinburgh 1516. 4. Auszug b. Scott Minstrelsy T. III. p. 191 — 297. [II p. 195. sq.], wegen des ihm zugeſchriebenen, zu Ende jedoch nicht mehr ganz vollſtändigen Gedichtes Sir Tristram (publ. by W. Scott. Edinburgh 1806. 8. u. in Teſſ. Poetical works. Paris 1840. 4. p. 337. sq. u. mit Deutſchen Buchſtaben b. Hagen Gottfr. v. Straßb. Bd. II. p. 123 — 188.), welches jedoch offenbar erſt nach dem Originale des Thomas gearbeitet ſeyn kann, wenn man str. 1. u. 37. genau anſieht, aus denen folgt, daß Thomas dem Dichter nur den Stoff angab (ſ. Scott Introd. p. LXXXI. Groote l. l. p. XLVIII sq.). Da nun auch Heinrich von Freiberg l. l. v. 6839. ausdrücklich ſagt, daß ſein Vorgänger Thomas in Lampartiſcher, d. i. lateiniſcher Zunge geſchrieben habe, ſo könnte unſer Thomas wohl der gleichnamige Waliſche Chronik ſeyn, auf den Wolfram von Eſchenbach im Titurel v. 4610 — 4639. ſchöpfte. S. im Allg. über ihn Scott Introd. l. l. p. VI. sq. Poet. Works l. l. p. 309. sq. Hagen Minnef. Bd. IV. p. 589. sq. 602. sq. Mackenzie T. I. p. 394. Irving Lives of the Scot. poets. Edinb. 1804. T. I. p. 223 — 249. Scott Scot. Minstrelsy T. III. p. 167. sq. [Paris 1838. T. II. p. 189 — 217.] Ellis Spec. of anc. E. Poetry T. I. p. 165. III p. 410. Warton T. I. p. 95 — 112. 69. sq. Hagen Gdr. p. 132. sq.

Eine bedeutende Schwierigkeit erhebt ſich nun aber, indem in einer Hdſchr. auch ein gewiſſer Thomas, der Verfaſſer des bereits oben p. 53. erwähnten romans du roi Horn auch als Dichter eines altfranzöſiſchen ſelbſtſtändigen Gedichtes Tristan in 1811 Verſen, wahrſcheinlich von einem zweiten in 996 vv. zu trennen (mit Deutſchen Buchſtaben, jedoch lückenhaft gedruckt b. Hagen G. v. Straßb. Bd. II. p. 241 — 303. vollſtändig zuſammen in: Le roman de Tristan en vers publ. p. la prem. f. sur le ms. unique de Fr. Douce p. Fr. Michel. Paris 1836. II Voll. 8. Auszüge b. Scott Introd. p. XXXVIII — LXXXVIII. 205 — 245. [p. XLI. sq. 209. sq.]), genannt wird, weshalb ihm daſſelbe auch de la Rue T. II. p. 260. sq. vindicirt, wogegen ſich jedoch Michel l. l. p. LVI. sq. u. Hagen Minnef. Bd. IV. p. 592. nicht ohne Grund erklären. Merkwürdig wäre es immer, wenn eins von beiden Gedichten vielleicht das bis jetzt vergeblich in den Handſchriften der

Bibliotheken geſuchte Gedicht des Chrestien de Troyes über Triſtan wäre (ſ. Galland in d. Mem. de l'acad. T. II. p. 731. [ed. in 8. T. III. p. 469.]). Uebrigens hat auch ſowohl der ganze Stoff, als auch nur eine Epiſode deſſelben Anlaß zu mannigfachen Gedichten gegeben, z. B. das angeblich aus Triſtans und Iſeldens Grabe aufgeſchoſſene Geißblatt diente der Marie de France zu ihrem Lai du Chevre foil (in Roquefort Ed. des Poesies de Marie de France T. I. p. 388. Michel l. l. T. II. p. 141. u. Hagen Gottfr. v. Straßb. Bd. II. p. 304. sq.), wie ſie ſelbſt darin ſagt, auch engliſch als Gotheal erhalten (ſ. Scott l. l. p. LXXXVIII.) und verſchieden von einem andern lai bei Hagen Minnef. Bd. IV. p. 579. sq., einem donnez des amans b. Michel T. II. p. 147. (ſ. d. Introd. p. LXIII.) und II Erzählungen bei Michel T. II. p. 89. I. p. 213. [ſ. Sinner Man. Cat. bibl. Bern. T. III. p. 375. u. Extraits p. 41. Teutſch in Büſching Wöchentl. Nachr. Bd I. p. 6. sq. ſ. Hagen Minnef. Bd. IV. p. 581. sq.] und einem größern Gedicht b. Méon Fabl. T. I. p. 44. sq. [ſ. Journ. d. Sav. 1820. p. 611. Hagen l. l. p. 682. sq.]. Uebrigens giebt es auch Spaniſch einige Romanzen über Triſtan, darunter eine mit Gleſſen (Romance de don Tristan glosado por Alonso de Solaya s. l. et a. 4. u. b. Michel T. II. p. 298. u. Introd. T. I. p. XVII. Grimm Silva de rom. viejos p. 237. Duran Coller. de Rom. Castell. Madrit. 1832. T. IV. p. 22.) und ſonſt kennt Triſtan auch in den Triaden von Wales (b. Davies Mythol. of British Druids. Lond. 1809. p. 413. 439. 460. Jones Relicts of the Welsh Bards. Lond. 1794. p. 9. ſ. a. Scott l. l. p. XXI. XCV. Hagen Minnef. Bd. IV. p. 565. sq.) vor und iſt faſt ähnlich dem Anſon und Schirin der Perſiſchen Dichter (ſ. Hagen l. l. p. 564. sq.).

Auch die Italiäner (ſ. Hagen Minnef. Bd. IV. p. 577. sq.) bearbeiteten die Sage von Triſtan in mehreren Gedichten, nehmlich außer jener ältern oben p. 166. erwieſenen poetiſchen Darſtellung der Sage nach der bereits genannte Nicolo Agoſtino, der Term ſeiner Vejardeß, in ſeinem Secondo e terzo libro di Tristano (Venezia s. a. 8. ib. 1520. 1528. 8. ſ. Melzi l. l. p. 314. sq.), verſchieden von einem Libro de battaglie de Tristano e Lancelotto e Gialano e della Raina isota (Cremona 1482. 4. Milano 1513. 4.). Ganz kurz erzählen ſeine Geſchichte auch die Novelle ant. nr. 65.

Am meiſten wurden jedoch Triſtans Begebenheiten Gegenſtand der poetiſchen Behandlung in Deutſchland. Hier ſind folgende Bearbeiter derſelben zu erwähnen:

a) Gottfried, von Straßburg geſtürtig oder da wehaft, wie er im Triſtan v. 19445. sq. u. in ſ. Lobliet an die Heilige Jungfrau Bd. II. p. 61. [ed. Hagen ſ. W.] andeutet, war Hofdichter, als welcher er v. 7958. sq. 4663. sq. heftig gegen Wolfram von Eſchenbach polemiſirt. Als höhere Dichter nennt

er in ſ. Triſtan v. 4598. den Hartmann von der Aue, v. 4724. ſq. Herrn Heinrich von Veldeck. v. 4609. ſq. den Bligge von Steinach (dieſer lebte zwiſchen 1142 — 1225. ſ. Hagen Einl. zum Triſtan p. VI. Abdruck Magaz. Bd. II. St. III. nr. 71. u. oben II. 2. p. 994.) u. Gottfried v. Hagenau (von ihm, der lateiniſch und deutſch dichtete, giebt es in leoniniſchen Verſen ein Gedicht auf die Jungfrau Maria, ſ. Oberlin Miscell. Litter. Argentor. 1777. 4. p. 35. ſq.). Sein Gedicht, das nach Thomas von Britannien geſchrieben war, aus 19539 vv. beſtehend, findet ſich in d. Müllerſch. Samml. Altd. Ged. Bd. II. p. 1 — 294. u. in: Gottfried von Straßburg Werke, aus d. beſt. Hdſchr. m. Einleitung u. Wörterbuch herausgeg. v. F. H. von der Hagen. Breslau 1823. 8. Bd. I. p. 1 — 267. u. in: Triſtan von Meiſter Gottfried von Straßburg, mit der Fortſetzung des Meiſters Ulrich von Turheim, herausg. v. C. v. Groote. Berlin 1824. 4. Eine Vergleichung deſſelben mit dem Eilhardts und dem Engliſchen liefert Groote l. l. p. XLIV. ſq. l. ſq. Ueb. d. Hdſchr. ſ. Hagen Minneſ. Bd. IV. p. 611. u. Gdr. p. 123. ſq. Groote l. l. p. XLIII. ſq. Ueb. d. Dichter ſelbſt ſ. Docen in Hagen Muſeum Bd. I. p. 52. ſq. Hagen Einleit zu ſ. Werk. Bd. I. p. 1 — VIII. u. Minneſ. Bd. IV. p. 559 — 624. Prox [Oberlin] De poet. erot. Alsat. Argent. 1786. p. 13 — 21. u. Not. histor. et litt. sur les poëtes Alsac. Paris et Strasb. 1806. 8. p. 25. ſq. Gervinus Bd. I. p. 435. ſq. 443. ſq. 387. ſq. 417. ſq. 485. ſq. [liſte A. p. 372. ſq. 327. ſq. 379. ſq.]. Roſenkranz Geſch. d. Deutſch. Poeſie p. 314. ſq.

ß) Heinrich von Vriberg, d. h. Freiberg in Sachſen, nicht aus Friedberg in Schwaben, wie Docen Altd. Muſ. I. p. 170. will, lebte früher als der Oeſtreichiſche Dichter Ruhart, da er in ſ. Fortſ. v. 3789. auf Ruharts Lied: Diut ist der Rosenkranz, das auch bei Hagen G. v. Str. Werke Bd. II. p. 120. ſq. abgedruckt iſt, anſpielt, muß alſo nach 1200 und ſogar bis nach 1250 ſollen. Vermuthlich lebte er in Böhmen, denn erſtlich giebt es von ihm noch ein Gedicht auf des Böhmiſchen Ritters Johann von Michelsperg Ritterfahrt in Frankreich (abgedr. in d. Germania ed. Neu. Jahrb. d. Berlin. Deutſch. Geſellſch. Bd. II. p. 92. ſq.), wie er denn v. 2578. ſelbſt ſagt, daß er bereits Mehreres gedichtet habe, und zweitens dichtete er auch ſeinen Triſtan, d. h. eine Fortſetzung des Gedichtes Gottfrieds in 6985 vv., von denen aber vv. 3043. ſq. einer noch jüngern Hand anzugehören ſcheinen (ſ. Groote l. l. p. 391 — 400. Hagen Minneſ. Bd. IV. p. 617. ſq.), bis auf Triſtans und Iſoldens Tod gehend, um 1308 auf Veranlaſſung des Böhmiſchen Ritters Heinrich von Leuchtenberg. Sein Gedicht ſteht b. Müller l. l. Bd. II. u. in G. v. Straßb. Werke Bd. II. p. I. ſq. Ueb. ihn im Allg. ſ. Hagen G. v. Str. Bd. I.

Einl. p. X. sq. XXI. Gdr. p. 124 sq. u. Minnef. Bd. IV p. 613. sq. Ueb. beide Ged. ſ. Bodmer im Deutſch. Muſ. 1780. Bd. I. p. 32. sq. IV. p. 341. sq. u. Denkm. p. 5.

c) Ulrich von Thürheim, oder wahrſcheinlich richtiger von Türkheim aus dem Thurgau ſtammend, unternahm gleichfalls eine Ueberſetzung des Gottfriedſchen Triſtan in 3703 vv. auf Veranlaſſung des Schenken Conrad von Winterſtetten zwiſchen 1236—1240, wie er ſelbſt v. 26. sq. 31. sq. 3660 sq. anbeutet (ſ. Hagen Einleit. zu G. v. Str. Bd. I. p. IX. sq. Gdr. p. 125. 533. sq. u. Minnef. Bd. IV. p. 611. sq. — Ob man ihn mit Ulrich von Turlin verwechſeln dürfe, bezweifelt mit Recht Greete l. l. p. LXII.). Sein Gedicht ſteht b. Hagen G. v. Straßb. Bd. I. p. 267—321. u. Greete Triſtan p. 331—390. S. a. Wackernagel Verd. d. Schweiz p. 12. 28.

d) Eilhart von Oberge, der zwiſchen 1187—1267 als Dienſtmann Heinrichs des Löwen angeführt wird (ſ. Büſching Wöchentl. Nachr. Bd. III. p. 206—208. Spangenberg N. Vaterl. Arch. f. Hannover. Bd. IV. p. 346—361.) ſoll der Verfaſſer ſein eines bis jetzt nur in einer Heidelberger oder Vaticaner (ſ. Wilken Geſch. d. Heidelberg. Bibl. p. 430. Adelung Bd. I. p. 36. II. p. 73. sq.) und Dresdner Hdſchr. (ſ. Adelung Magaz. II. 3. p. 45. 65—66. Gottſched Verz. zu Pantke's Neoptolemus. Breslau 1749. 8. p. 17—22. Hamburg. Unterhalt. 1769. Bd. VIII. p. 307. sq. Greete p. XLIII. sq. Falkenſtein Geſch. d. Dresd. Bibl. p. 391.), obgleich derſelbe in erſterem Codex Segehart von Babenberg genannt wird, erhaltenen Gedichtes von Triſtan, welches ihm jedoch Hagen Gdr. p. 131. abſpricht und ihn für einen Franzöſiſchen Dichter, dem vorliegendes Gedicht nur von einem Anonymus nachgedichtet werden ſey, hält, weil dieſes aus dem Schluß des Deutſchen Proſaromans vom Triſtan folge.*) Allein mir ſcheint daraus nur angenommen werden zu können, daß Eilhart Normänniſch-engliſche Bearbeitungen benutzte (ſ. Hagen Minnef. Bd. IV. p. 584. sq.) oder vielmehr, wozu auch die Zeit ſtimmt, mit Thomas von Excideune auf dieſe oder jene Art bekannt wurde, von dieſem ſein Gedicht erhielt und nach dieſem das ſeinige, natürlich vor Gottfried von Straßburg, dichtete. Bis jetzt ſind nur Bruchſtücke davon gedruckt b. Hagen G. v. Str. Bd. II. p. 313—321. u. Gdr. p.

*) Es heiſſt hier: „Von diſer Hyſtori hat von erſt geſchriben ein meiſter von Brytania vnd nachmals ſein buch gelihen einen mit namen Zilhart von Oberc. der hat es darnach in reymen beſchriben. Aber von der leüt wegen, die ſolicher gereimbter bücher nit genad habent, auch etlich die die kunſt der reymen nit eygentlich verſtond künden hab ich vngenannter diſe hyſtori in die form gebracht"

126. sq. Hoffmanns v. Fallersleben Bruchſtücke aus Eilharts von Hobergen Triſtan und Iſolde, ergänzt a. d. Dresd. Hdſchr. Breslau 1823. 4. [dazu Benecke in d. Götting. Gel. Anz. 1824. p. 638—640.] u. Bruchſt. a. e. PSHS. d. 12ten Jhdts. m. Ergänz. in Deſſ. Fundgruben Bd. I. p. 321. sq. S. a. Gervinus Bd. I. p. 192. 254. sq. 414. [1ſte A. p. 207. 211. 382.] u. gegen dieſen, der ihn zu tief ſtellt, Grimm in d. Gött. Gel. Anz. 1835. nr. 66.

Ob von den Niederländern die Sage bearbeitet worden ſey, kann man vermuthen, da Anſpielungen darauf in mehreren ältern Gedichten derſelben vorkommen (ſ. Mone Niederl. Volksliit. p. 70. 129.).

Ueb. d. litter. Element d. Sage ſ. Hagen Minneſ. Bd. IV. p. 562. sq. Michel l. l. T. I. p. III. sq. Hagen Vorr. z. Buch d. Liebe p. XV—XXXVI. Dunlop. T. I. p. 255—276. [p. 221—241.] Schmidt in d. Wien. Jahrb. Bd. XXIX. p. 98. sq. Regis Gloſſar zu Bojarde p. 454. sq. Ferrario T. III. p. 378—395. Paulin Paris Mss. franç. T. I. p. 192. sq.

§. 18.

Wir kommen jetzt zu denjenigen Romanen, welche die Geſchichte des Triſtanſchen Geſchlechtes behandeln und zwar zuerſt zu dem, welcher die Thaten ſeines Vaters, des Königs von Leonnoys (bei Cornwall, aber ſpäter vom Meere verſchlungen ſ. Dunlop l. l. p. 213. sq. Schmidt p. 98.) Meliadus darſtellt, oder zu dem Roman de Meliadus de Leonnoys. Die Abfaſſung deſſelben ſchreibt man gewöhnlich einem ſonſt nicht ſehr bekannten Manne, dem Ruſticien de Piſa zu, deſſen ſchon oben als Ueberſetzer der Reiſen des Marco Polo ins Franzöſiſche gedacht worden iſt (Bd. II. 2. p. 777.), nachdem er 1298 deſſen Bekanntſchaft in den Gefängniſſen von Genua gemacht hatte. Er ſcheint ſelbſt viel, vorzüglich in Frankreich und England gereiſt zu ſeyn, wahrſcheinlich erhielt er aber lange vorher um 1271 von dem nachherigen König von England, Eduard, dem Sohne des Heinrichs III., in Sicilien am Hofe des Königs Carl von Anjou deſſen Romane der Tafelrunde gelichen, die er alle zuſammen in einen Auszug brachte, von dem unten die Rede ſeyn muß (ſ. Paulin Paris Mss. franç. de la bibl. du Roi T. II. p. 353. sq.). Was aber ſonſt als Grund der Abfaſſung dieſes Buches angegeben wird, nehmlich daß in der Vorrede des noch vorhandenen Proſaromans dieſes Namens geſagt iſt, es ſey derſelbe auf Befehl Königs Heinrich III. abgefaſſt worden, der das noch zu erfahren gewünſcht habe, was im Brut deſſelben Verfaſſers über den Graal ausgelaſſen, ſo iſt dieſes eine arge Verwechslung, denn erſtlich gehört jene Vorrede gar nicht zum Meliadus, ſondern eigentlich zum Guiron le Courtoys und iſt blos aus Ver[illegible]

den, weil in den Hdſchr. beide gewöhnlich vereinigt ſind, wie von P. Paris l. l. T. III. p. 58. u. II. p. 346. sq. nachgewieſen iſt, und zweitens iſt der Brut verwechſelt mit dem Bret, d. h. dem Tristan, welchen auch wirklich Helie de Borron vollendet hatte und dann auch den Guiron auf Heinrichs III. Befehl hinzufügte (ſ. P. Paris T. II. p. 352. sq.), während wir eben geſehen haben, daß der Brut weder von Ruſticien berührt, noch das Geringſte von der Graalſage enthält. Darum iſt es alſo wahrſcheinlicher, daß der Redacteur des uns jetzt noch vorliegenden Meliadus nicht der aufzugählichen Compilation des Ruſticien de Piſa folgte, der übrigens auch etwas darin ſuchte, alle anſtößigen Stellen, die er in den von ihm excerpirten Romanen fand, wegzulaſſen (ſ. P. Paris l. l. T. III. p. 60. sq.), ſondern vielmehr dem Originale Helie's de Borron, der die Thaten des Guiron und Meliadus ſo vereinigte, daß das Intereſſe beider gewiſſermaßen unzertrennlich wurde. Daher kommt es auch, daß auf den einzelnen Blättern des Druckes ſteht: Le premiere volume du Roy Meliadus de Leonnoy, trotzdem, daß der Roman vollſtändig an ſich in einem Bande iſt. Aufgabe iſt: Au present volume sont contenus les nobles faicts darmes du vaillant Roy Meliadus de Leonnoys: ensemble plusieurs autres nobles prouesses de Chevalerie faictes tant par le Roy Artus, par Palamedes, par Morhault d'Irlande, par le bon Chevalier Sanspeur, par Galehault le brun, par Segurades et par Galaad, que autres bons Chevaliers estans au temps du dit Roy Meliadus. Histoire singulière et recreative nouvell. impr. a Paris. 1528. 1532. fol. Dieſer Roman ging auch ins Italiäniſche über, als: Gli egregi fatti del gran re Meliadus con altre rare prodezze del re Artu, di Palamides, Amoraldo d'Irlanda etc. Venezia 1558—59. II Voll. 8. ib. 1559—60. 8. Eine Epiſode hieraus Del buon re Meliadus e del cavaliere Senza paura ſteht als nr. 63. in d. C Nov. antiche. Eine engliſche hdſchr. Ueberſetzung dieſes Italiäniſchen Buches erwähnt Warton Hist. of. Engl. Poetry T. III. p. 383, doch darf man dieſes Werk nicht verwechſeln mit einer von Froiſſard gefertigten Romanze [Roman?] Melicader or the knight of the sun of Gold, die ebenfalls bei Warton T. II. p. 125. angeführt wird. Ueber unſern Roman ſ. d. Anz. in d. Bibl. d. Romans 1776. Fevrier p. 34. sq. Melang. tir. d'une gr. Bibl. T. XIV. p. 14. sq. Dunlop T. I. p. 247—255. [p. 213—220.] Schmidt l. l. p. 97. sq. Hagen Minnef. Bd. IV. p. 575.

Anmerkung. Von dem Meliadus der Tafelrunde iſt nun aber ebenfalls noch wohl zu unterſcheiden eine Art halb myſtiſchen Romans, unter dem Titel: Meliadus, chevalier de la Croix. La triomphante et veritable hiſtoire des hauts et chevaleureux feits d'armes du plus que victorieux prince Meliadus, dit le Chevalier de la croix, fils de Maximian empereur d'Allemagne

[translaté du latin par le chevalier du Clergé]. Lyon 1534. 4. Paris 1535. 16. Paris 1584. 4. La triumphante et Veritable histoire des haultz et chevalereux faictz darme, du tres puissant et tresmagnanime, Et plus que victorieux prince Meliadus [dict le chevalier de la Croix] Filz unicq̄ de Maximien Empereur des Allemaignes. Paris 1535. 4. ib. 1540. 4. Troyes 1612. 8. Angeblich aus dem Spaniſchen ſtammen die Italiäniſchen Ueberſetzungen: Historia del cavallier della croce. Venezia 1544. 8. u. Historia del valorosissimo cavallier della croce, trad. nuouamente da l'idioma spagnuola in lingua italiana per Pt. Loro. Venez. 1580. II Voll. 8. Aus dem Franzöſiſchen dagegen rührt her die Deutſche Ueberſetzung: Hiſtoria von dem Ritter Meliadus, genannt der Ritter vom Creutz, aus dem Franzöſ. in Teutſch gebracht. Straßb. 1609. 8. Baſel 1613. 8. Es fragt ſich nun, ob richtig iſt, was auf dem Titel der Ed. Princ. ſteht, nehmlich daß das Buch aus dem Lateiniſchen überſetzt ſey, was ſehr zweifelhaft ſcheint, da auch die Ausg. von 1535 einen Prolog enthält, wo es heißt: „Pour ce ay ie (selon l'imbecilite de mon rural engin) voulu translater de langue espagnolle en langue vulgaire et commune aux Francoys le present traicte . . . . A lhonneur z gloire du q̄l [Dieu] ce present liure est translate par le chevalier du clerge royal humble orateur", woraus folgen würde, daß das Original ſpaniſch ſey, worauf auch die ganze Anlage des Buches, welches mir auf die Thaten Karls V. Bezug zu haben, und die ganze abenteuerliche Compoſition, die den Amadiſſen gleichkommt, hinzudeuten ſcheint, ob ich gleich das Spaniſche Original nicht im Stande bin nachzuweiſen. Auszug d. Romans ſ. in d. Mel. tir. d'une gr. Bibl. T. XIV. p. 14. sq. Der Inhalt des Buches ergiebt ſich aus dem Prolog ſelbſt, welche Stelle ich aus der Ausgabe: Paris 1540. 4., die zu Dresden auf der königl. Bibl. liegt, hierher ſetzen will: „Pour ce ay ge (selon limbecilite de mon rude engin) voulu translater de langue espaignolle en langue vulgaire et commune aux Francoys ce present traicte faisant mention des nobles et vertueulx faictz des aduentures, fortunes et infortunes (iasoit que fortune viengne de dieu) du tresnoble, Tres preux et tres vaillant chevalier messire Meliadus dict le chevalier de la Croix, Jadis filz unicque de Maximian trespuissant Empereur Dallemaigne et de Dyogene sa femme fille au roy de Polonye. Lequel Meliadus estant en laage de trois ans, Du enuiron fut par les mores rauy et emmene par mer en Barbarie, auec Platine sa mere nourrisse, Et Caristes le filz de la dicte Platine. Et eulx arriuez de la coste de Barbarie prindrent terre au grant port de la cite de Thunes, En laquelle furent vendues a ung boulengier, Comme est la coustume de vendre les pauures chrestiens

Et depuis par iceluy Boulengier furent vendues a ung Riche et moult puissant marchant du grand Cayre, ce qui fut pour leur grant bien, Car le dict marchant feit present dudict Meliadus au grant Souldan lequel le affranchist et osta de seruitude, Le rendant en liberte. Et longtems apres il le fist cheualier pour et a cause des grandes prouesses et vaillans faictz darmes qui estoyent en Meliadus, Le grant Souldan le nomma le cheualier a la croix: Pour ce que iassoit quil eut demoure long temps auec les mores, Neantmoins si portoit il vne Croix rouge a sa poictrine, en signe quil estoit chretien. Parquoy fut nomme du Souldan (comme dict est) Le cheualier a la croix rouge. Celuy Meliadus en son temps fut ung des bons cheualiers du monde, Le plus courtoys, le plus gratieulx, le plus honnorable qui porta iamais espee. Et pourcequil estoit debonnaire, de chascun estoit ayme, prise, honnore et bien voulu. Et ce neanmoins ses ennemys se redoubloyent moult, a cause quil estoit preux, Hardy, puissant, et cheualereux, comme depuis bien le monstra en vne guerre contre les Turcz ennemy du Souldan son seigneur et maistre. Puis longue espace de temps apres Meliadus par la grace de dieu fut marie a la belle Adriane, unicque fille du treschrestien Roy de France, auec laquelle (en delaissant vne fort belle et noble generation denfans) il vesquit plusieurs ans en maintenant son empire en bonne paix et transquillite. Et fuy desia vieil et plain de iours dormit en nostre Seigneur iesuchrist, auquel ie prie me dailler le temps et espace de pacheuer ce present traicte sans y adiouster ne diminuer riens qui soit contraire a la pure verite etc."

Die Fortſetzung des Triſtan macht nun aber die Geſchichte von Triſtans Sohne Iſaïe le triste (Yuaie le triste, fils Tristan de leonois, iadis cheualier de la table ronde et de la royne Iseut de Cornouaille. Ensemble les nobles prouesses de cheualerie faictes par Marcleville filz du dit Iuye. Paris s. a. [1522.] fol. ib. s. a. 4. Lyons s. a.), ein Roman, der aber erſt im 15ten Jhdt. verfaßt wurde und eigentlich nur inſofern zu den Graal- und Artusromanen gehört, als er die Begebenheiten des Sohnes Triſtans behandelt, ſonſt aber vom Graal gar nichts mehr ſagt und die Verherrlichung des Chriſtenthums nicht mehr in die Aufſuchung dieſes Kleinods, ſondern nur in die Vernichtung und Taufung der Sarazenen ſetzt. Einigen Werth erhält er dadurch, daß er einer der wenigen Ritterromane iſt, welche die Feen mit in ihren Bereich ziehen, denn erſtlich erhält er eine Fortſetzung des Zwerg- und Elfenkönigs Oberon, der doch ſchon eine Hauptrolle im Huon de Bordeaux ſpielt, wie wir unten ſehen werden, indem derſelbe hier verwandelt in den

häßlichen Zwerg Treue wiederum verkennt, und dann ſänat der Verfaſſer auch bereits an die ſpäter ſo in Mode gekommene Allegoriſirung der Feen aufzubringen, denn die vier Feen, welche den Hiait kurz nach ſeiner Geburt umſtehen und beſchenken, la fée vigoureuse, courageuse, sincère et rare ſind offenbar, wie man aus ihrer Darſtellung ſieht, die vier weltlichen Cardinaltugenden, Mäßigkeit, Tapferkeit, Gerechtigkeit und Weisheit. Einen Auszug des Romans geben die Verfaſſer d. Bibl. d. Rom. 1776. Mai p. 58. sq. und kürzer Dunlop. l. l. T. I. p. 277—295. [p. 242—252.] ſ. a. Schmidt l. l. p. 99. sq.

§. 19.

Die beiden Neffen König Arthurs **Gawain** und **Ywain** ſind ebenfalls Helden von einigen poetiſchen Producten geworden (ſ. Ritson Engl. Metr. Rom. T. III. p. 225—231.). So haben wir erſtlich von Gawain (ſ. über ihn Owen Cambr. Biogr. a. v. p. 153. Musical and poet. remains of the Welsh bards p. 10. 14.) eine Partie Engliſcher Gedichte (ſ. Madden Introduction p. I—LXX.), nehmlich Syr Gawayn and the grene knyzt (bei Fr. Madden Syr Gawayne. A collection of ancient Romance poems by Scotish and English authors, relating to that celebr. knight of the round table. With an introd., notes and glossary. Lond. 1839. 4. p. 1—92.), the Awentyre of Arthure at the Terne Wathelyne (ib. p. 93—128.), the knightly tale of Golagros and Gawane (ib. p. 129—184. — bei Pinkerton Scotish poems. Lond. 1792. T. III. p. 65—126. u. p. 195—226. ſtehen zwei Gedichte: Gawan and Golagras [Edinburgh 1508. 8.] u. Sir Gawan and Sir Galaron of Galloway ſ. a. Percy Reliq. of anc. poetry p. 196. [ed. in 4.]), Syre Gawene and the Carle of Carelyle (b. Madden p. 185—206.), The jeaule of Syr Gawayne (ib. p. 207—223. Lond. 1557. 8.), The grene knight (p. 224—242.), The Turk and Gowin (ib. 243—255.), Carle of Carlile (ib. p. 256—274. ſ. a. Percy p. 193.), The wedding of Sir Gawen and Dame Ragnell (p. 298a—298y), Fragment of the Ballad of king Arthur and the king of Cornwall (ib. p. 275—287.) u. Fragment of the Marriage of Sir Gawaine (ib. p. 288—297. [Auszug a. d. Gedicht b. Warton T. III. p. 103—122.] u. in Percy Reliq. p. 199. sq. cf. p. 280. sq. Eine Partie Romanzen über dieſen Stoff, den Chaucer ſeiner Wife of Bath zum Grunde gelegt hat, bei Ritson Engl. Metr. Rom. T. I. p. cx—cxli.). Sonſt kenne ich über dieſen Ritter nur ein altdeutſches Gedicht, wahrſcheinlich von gleichem Alter mit der Windsbeſin, voll Naivetät und Laune, welches aus e. Hdſchr. d. 14ten Jhdts. auf d. Leipz. Rathsbibl. (ſ. Deutſch. Muſ. Bd. II. p. 175.

lich. c. a. Hdſchr. ſ. Hagen Gedr. p. 122. sq.) herausgegeben iſt von Haupt in ſ. Altdeutſch. Blätt. Bd. II. H. II.

Von ſeinem Bruder Iwain handelt aber des Chretien de Troyes, nicht des Abenez Chevalier au lion (in welchem dieſer Dichter ſich zu Ende ſelbſt ſo nennt: „Don ch'r au lyon fue| Chrestiens son romȝz ini | Con̄e plus cont' nen oi | Ne in plus ne vorroiz cōter | Sen ni velt mēconge a cont'." (Uebrigens ſteht auch eine ähnliche Geſchichte vom Löwenritter Lvennel im Perceforest L. II. c. 48. sq. ſ. Schmidt Mähreh. d. Straparola p. 342.), der herausgegeben iſt in: The Mabinogion from the Llyfr Coch o Hergest and other ane. Welsh translat. by Lady Ch. Guest. Lond. 1838. 8. P. II. p. 134—214. und analyſirt in d. Hist. litt. de la France T. XV. p. 235—244. u. Bibl. d. Rom. 1777. Avril. T. I. p. 95—110., jedoch als Grundlage (ſ. Guest ib. p. 130. sq.) ſich ſtützt auf das Wälſche Jarlles y Ffinnawyn (in Mabinog. T. I. p. 1—38. engl. überſ. als: The lady of fountain ib. p. 39—84.). Aus dieſer Nordfranzöſiſchen Bearbeitung ging aber hervor das altengliche Gedicht Ywaine and Gawaine bei Ritson Anc. Engl. metr. Rom. Lond. 1802. 8. T. I—169. gedruckt (ſ. Ellis Spec. of early engl. metr. Rom. T. I. p. 28. Dunlop. T. I. p. 302. Ritson T. III. p. 225. sq.) und das wichtige Deutſche Gedicht gleiches Namens, das im Deutſchen Muſ. 1787. Bd. II. p. 476. cf. p. 481. sq. I. p. 224. sq. grundlos (ſ. Hagen Minn. Bd. IV. p. 269. sq. u. Briefe in d. Heimath II. p. 340.) für Originalerfindung angeſehen wird, des Hartmann von der Aue, auf welches ſich ſchon im Parzifal. VII. p. 410. (b. Von Maete Wolfr. v. Eſch. Bd. I. ſ. ib p. 631.) eine Anſpielung findet. Dieſer Hartmann, deſſen rühmend Tristan v. 4619. sq. Parzifal v. 1264. sq. u. Titurel c. 31 Str. 4641. gedacht wird, ſagt von ſich im Armen Heinrich v. 4. „der was hartman genant dienstman was er zno owe". Er wurde von Hagen im Triſtan Bd. II. p. IX. grundlos 1240—1250. geſetzt, denn er fällt vielmehr ſchon 1150—1220, kommt beſtimmt 1193 in Franken unter dem Hohenſtaufiſchen König Philipp vor, hieß eigentlich von Weſterſpül, genannt von Owe oder der Owere, weil er Lehen von der Reichenauer Abtei trug, wo er auch in der mit ihr verbundenen Kloſterſchule unterrichtet worden war, wie er denn im Gregor. v. Steine v. 1937. sq. die dort gebräuchliche Lehrart genau beſchreibt. Er dichtete in ſeiner Jugend ſchon den Gregor vom Steine (ſ. eben Bd. II. 2. p. 953.), nach 1193 Lieder, hierauf den Erec u. Enite, auf den er Iwein v. 2792 u. 6943 anſpielt, dann vor 1203 den Iwain, zuletzt den Armen Heinrich (ſ. eben l. l. p. 948.), jedoch hören alle hiſtoriſchen Beweiſe von ſeinem Leben eigentlich ſchon mit der Notiz, daß er 1196 den vierten Kreuzzug mitgemacht habe, auf. Im Allg. ſ. über ihn Deutſche Muſ. 1780. Bd. I. p. 340. sq. 1787. Bd. II. p. 465. sq. Michaeler Tabulae parallel. antiq. Teuton. dial.

Oenip. 1747. P. IV. p. 274—290. Guest. p. 227. sq. Benecke l. l. Anmerk. p. 407. sq. Grimm Anm. z. Armen Heinrich p. 133. sq. Greith Spicil. Vatican. p. 161. sq. Hagen Grdr. p. 118. sq. u. Minneſinger Bd. IV. p. 261—278. Roſenkranz p. 253. sq. Gervinus Bd. I. 2. A. p. 394. sq. Lachmann zu Wolfr. v. Eſchenb. p. XI—XIX. Ausgaben ſind, außer in der Müllerſchen Samml. Altd. Gedichte Bd. II., noch: Iwain, ein Heldengedicht, zur Seite nach heutiger Mundart erklärt, mit Vorbericht, Anmerk. u. e. Gloſſar. verſehen, v. K. J. Michaeler. Wien 1787. II Bde 8. Iwein, der Ritter mit dem Löwen, getichtet. Herausgeg. v. H. F. Benecke u. K. Lachmann. Berlin 1827. 8. Dazu ſ. G. Fr. Benecke Wörterbuch zu Hartmanns Iwein. Göttingen 1833. 8. — Aus dem Franzöſiſchen Originale gingen übrigens noch hervor die nordiſche Ivents-Saga und ein Däniſches Heldengedicht Om Hr. Iwan (über beide ſ. Nyerup Almind. Mortka-bläkning p. 123. sq.), ſowie ein Schwediſcher gleichfalls verſificirter Ivain (über dieſen ſ. Faut Observationes selectae hist. Suecan. illustr. Upsal. 1785. 8 P. I. Stjernamanns Tal em Vetenſkaperne ned Tilſtand i Svearike under Hedendoms- och Påfredömstiden p. 73. Hagen Muſ. Bd. II. p. 328. sq. cf. p. 336. 348.), u. die Isländiſche Sögu af Herra Ivenli (ſ. Guest. l. l. p. 232.), desgl. ein Niederländiſcher Iwein im 12ten Jhdt. (ſ. Mone Niederl. Volksl. litt. p. 69.), ſämmtlich noch ungedruckt.

§. 20.

Wir kommen jetzt zu einem der berühmteſten Ritter der Tafelrunde, zu Perceval, deſſen Begebenheiten angeblich zuerſt von einem gewiſſen Raoul de Beauvais beſungen wurden (ſ. Galland in d. Mem. de l'acad. d. Inscr. T. II. p. 649. 675.), der jedoch nie exiſtirt hat (ſ. Hist. litt. de la France T. XV. p. 196.). Vielmehr giebt es ein Gedicht in Verſen über ihn, von Chretien de Troyes, nehmlich den Roman de Perceval de Gallois in 6000 Verſen, der nicht wie de la Rue T. II. p. 225. meint, früher ſchon in Proſa geſchrieben war, ſondern allerdings von Chretien des Troyes, der ſein Werk dem 1191 auf einem Kreuzzuge in Flandern verſtorbenen Grafen Philipp von Flandern widmete, wie er ſelbſt zu Anfange ſagt (ſ. San Marte Wolfr. v. Eſchenbach Bd. II. p. 398.), in Verſen. Indeſſen vollendete er ſein Werk nicht, ſondern zuerſt ſetzte es ein gewiſſer Gautiers de Denet (im Proſaroman heißt er f. 177. „Gauchier de Doubain), dann ein gewiſſer Gerberts, wahrſcheinlich jener Gibert de Montreuil, der um 1225 der Gräfin Marie de Ponthieu († 1251) den unten anzuführenden Roman de la Violette widmete, oder identiſch mit dem oben Bd. II. 2. p. 1068. angeführten gleichnamigen Trouvere, fortſetzte und endlich ein gewiſſer Manessier vollendete (ſ. ib. p. 180. 220.), der ſein Werk der Gräfin Johanna von Flandern, der Tochter Balduin's VI., erſten lateiniſchen Kaiſers des Orients, widmete, bis um 1244 ſtarb, nach-

dem er ihr orateur et croniqueur geweſen war, obgleich er darum nicht mit Warton T. I. p. 137. u. Ritson T. III. p. 245. für den alleinigen Verfaſſer zu halten iſt (ſ. San Marte Bd. II. p. 397. sq. 402.). Dieſer Roman iſt blos noch hdſchr. erhalten und außer einigen Proben in Grimm Altd. Wälder Bd. I. p. 25. Schmidt l. l. p. 90. ſ. a. Roquefort Etat de la poes. franç. p. 194. darnach ein Auszug gegeben von Ginguené in d. Hist. litt. de la France T. XV. p. 246—253. Uebrigens giebt es noch einen zweiten verſificirten Roman eines Anonymus aus der Mitte des 13. Jhdts., der jedoch den des Chretien de Troyes zu Grunde gelegt hat (ſ. San Marte p. 400. Anfang Ende und Capitelverzeichniß ebd. p. 455. sq.) und einen Proſaroman (Très-plaisante et récréative hystoire du vaillant chevalier de la table ronde, lequel acheva les adventures du Saint Graal. Paris 1530. fol.), in welchem nach einer Elucidation de l'histoire du Graal ein Prologue de cil, qui rediges le compt en ancienne Rime francoyse qui puis a este mis en tel esprit comme vous le povez a vesir present folgt. Ein Auszug dieſes Romans findet ſich in d. Bibl. des Romans 1775. Novbr. p. 37. sq. Es giebt auch einen früher gedruckten Spaniſchen Roman: Historia de Perceval de Gaula, Caballero de la tabla rotonda, el qual acabó la demanda y aventuras del santo Grial. Sevilla 1526. fol., der jedoch wahrſcheinlich eine Ueberſetzung einer ältern Hdſchr. des Franzöſiſchen Proſaromans iſt. Uebrigens erſcheint die Geſchichte Percevals faſt ganz ſo, wie in dem großen unten anzuführenden Artusroman, indem auch dort Perceval zuletzt Einſiedler wird und die in ſeinen Beſitz gelangten Kleinode, der Graal, die ſilberne Schüſſel und blutige Lanze nach ſeinem Tode gen Himmel entrückt werden, nur iſt der Gegenſatz ſchärfer hervorgehoben, der zwiſchen Perceval, dem eigentlichen geiſtlichen oder Graalritter, und Gawain, dem Muſterbilde weltlicher Ritterlichkeit beſteht (ſ. Dunlop p. 223—234. [p. 191—201.] Schmidt l. l. 89. sq.). Engliſch ſoll dieſer Stoff durch einen gewiſſen Robert de Thornton unter Heinrich VI. bearbeitet worden ſeyn und deſſen Epos noch hdſchr. zu Lincoln liegen (ſ. Warton T. I. p. 137.). Wichtig aber iſt für uns vorzüglich das Gedicht des Chretien de Troyes, weil daſſelbe theilweiſe zur Folie diente einem der vorzüglichſten Deutſchen Dichter, nehmlich dem Wolfram von Eſchenbach.

Dieſer Wolfram von Eſchenbach ſtammte nicht aus der Schweizerfamilie gleiches Namens, wie Müller Schweizergeſch. I. Ausg. Bd. I. p. 430. behauptet hat (in d. Neu. A. Bd. I. p. 457. II. p. 9. 139 ändert er jedoch ſeine Meinung), wohl aber aus dem Baierſchen Nordgau (ſ. Parzifal v. 3594. [v. Lachm. 121, 7.]), dem jetzigen Städtchen Eſchenbach bei Lindbach (ſ. Deutſch. Muſ. Bd. II. p. 74.), wurde frühzeitig zum Ritter geſchlagen, ſcheint jedoch arm geweſen zu ſeyn (ſ. Parcifal v. 5476.), war dann beim Wartburgkrieg gegenwärtig (ſ. Str. 1. 7. 19. 20. 25.), dichtete zuerſt

zwischen 1205—1212 (s. San Marte Wolfr. v. Eschenbach Bd. II. p. 313.) den Perceval (s. Wilhelm v. Oranse ed. Casparson p. 32.) nach der Darstellung des oben p. 167. schon besprochenen Provençalen Kyot, der das nordfranzösische Gedicht des Chretien de Troyes, den Wolfram zuweilen lächerlich macht (Parzifal 827, 1—4. Lachm. Wilh. v. Oranse. 125, 20. 491, 12—18. Lachm.), berichtigt hatte (s. Parzifal v. 12856. 20201. Hagen l. l. p. 198. Magaz. f. d. Litt. d. Auslands 1832. nr. 6. Seine Existenz bezweifelt de la Rue T. II. p. 225. sq.), obgleich nach Andern ein umgekehrtes Verhältniß stattgefunden und Chretien de Troyes den Kyot abgeschrieben haben soll (s. San Marte Bd. II. p. 404.). Später bekam er vom Landgrafen Hermann von Thüringen den Französischen Wilhelm von Oranse, wie er selbst 125, 20. ed. Lachm. (s. Hagen l. l. p. 203.) sagt, mitgetheilt und wahrscheinlich starb er $\frac{1210}{1225}$ über dieses Gedicht (s. Bodmer Balladen Bd. II. p. 219. 221. San Marte Bd. II. p. 324.). Im Allg. s. über ihn Bodmer im Deutsch. Mus. 1781. April p. 344. August p. 125. sq. 136. Hagen Grdr. p. 101. sq. Lachmann Auswahl p. VI. u. in Walther v. d. Vogelw. p. 139. 145. u. in d. Hall. Lit. Zeit. 1829. nr. 238. Büsching im Altd. Mus. Bd. I. p. 1—36. u. in d. Zeit. Taschenb. f. 1810. Gervinus Bd. I. p. 344. sq. [IIte A. p. 407. sq.] San Marte Wolfram von Eschenbach, in d. Neu. Mitth. d. Thüring. Sächs. Vereins. Halle 1836. Bd. III. p. 1—29. Dess. Wolfr. v. Esch. u. sein Zeitalter, in dess. Leben u. Dichten W. v. Esch. Magdeburg 1836. Bd. I. p. XIII—LIX. u. Ueb. d. Leben u. Wirken W. v. Esch. ebd. Bd. II. p. 297—356. Hagen Minnes. Bd. IV. p. 192—230. Schmeller Ueb. W. v. Esch. Heimath, Grab u. Wappen. in d. Schrift. d. Münchner Acad. 1837. p. 191—208. [dagegen s. San Marte Wolfr. v. Esch. Wappen, in d. Germania od. N. Jahrb. d. Berl. Deutsch. Gesellsch. 1839. Bd. III. p. 20. sq. u. in W. v. Esch. Werk. Bd. II. p. 300. sq.]. Wir haben ihn hier anzuführen wegen seinem Parcival (Ed. Princ. Parcival a. l. 1477. fol. [s. Panzer Deutsche Ann. Bd. I. p. 101—103.] — in d. Müllersch. Sammlung altd. Ged. Bd. I. [24747 vv.] — in Wolfram v. Eschenbach. Herausgeg. v. K. Lachmann. Berlin 1833. 8. p. 11—388. — s. a. J. J. Bodmer Der Parcivall. E. Gedicht in Wolfr. v. Eschenbach's Denkart [in Hexametern bearb.] Zürich 1753. 4. W. v. Esch. Parcival. Rittergedicht. Im Auszug mitgetheilt v. San Marte. Magdeburg 1833. 8. u. in Dess. Leb. u. Dicht. W. v. Esch. Bd. I.: Parcival, Rittergedicht. A. d. Mittelhochd. z. erst. Male übers. v. San Marte ebd. 1836. 8. Ueb. d. Inhalt s. Rosenkranz l. l. p. 293. sq. J. v. Müller Recens. d. Müllersch. Abdr. in d. Götting. Gel. Anz. 1785. p. 1732. sq.), über dessen Quelle er sich v. 21683. str. 827. p. 388. ed. Lachm. also vernehmen läßt:

Ob von Trens meiſter Criſtjan
Diſem maere hat vnrecht getan
Daz ma mol zürnen Kyot,
Der vns din rehten maere enbot.
Endehaft gibt der Provenzal
Wie Herzeloyden kint den Gral,
Erwarp, als im daz gerdent was
Do in verwerete Anfortas.
Von Provenz in Tuschin lant
Din rehten maere uns sint gesant
Vnd dirre aventiur endes zil.
Nicht mer davon nu sprechen wil
Ich Wolfram von Eschenbach,
Wan als dort der meister sprach.
Ein in kint, sin hoch geslehte
Han ich im genennet rehte,
Parcivals, den ich han braht
Dar sin doch sælde her erdaht.
Swes leben sich so verendet
Daz got niht wirt gepfendet
Der sele durch des libes schulde
Vnd der doch der werlde holde
Behalten kan mit werdekeit
Daz ist ein nützin arbeit.

Indeſſen läßt ſich, wie geſagt, nichts Beſtimmtes über die Art und Weiſe der Benutzung ſeiner primären oder ſecundären Quelle nachweiſen, da zwar in den Provençaldichtern Anſpielungen auf dieſe Sage vorkommen (ſ. Raynouard Poes. d. Troubad. T. II. p. 310.), allein doch eigentlich über das Verhältniß jenes Kyot zu Chretien und ob er überhaupt exiſtirt hat, nichts Gewiſſes herausgebracht werden kann. Ebenſo iſt der Zuſammenhang mit dem Waliſchen Peredur ab Efrawc (im Mabinogion p. 235—296. engl. ib. p. 297—370.), der in der Schlacht bei Cattraeth gefallen ſeyn ſoll (ſ. Gwest ib. p. 297. sq.), unſicher. Die Fortſetzung des Parcival und zwar aus denſelben Quellen gefloſſen iſt nun aber offenbar, da die Sage nun endet, indem der Graal nach Indien kommt, der ſogenannte Titurel (Ed. Princ. Tyturell s. l. 1477. fol. [ſ. Götze Merkw. d. Dresd. Bibl. IIte Samml. p. 235. sq. Horn Hdbibl. v. Sachſen Bd. II. p. 768. sq. Panzer l. l. p. 103. Gottsched Progr. de rarior. bibl. Paulin. codd. Lips. 1746. 4.] Auszug b. San Marte Leb. u. Dicht. W. v. Eſch. Bd. II. p. 87—296. Str. 1—86. crit. bericht. b. Lachmann Ueb. d. Eingang d. Parcivals, in d. Abh. d. Berl. Acad. 1835. 4.), der, wie er jetzt vor uns liegt, ein Werk eines gewiſſen Albrecht v. Scharffenberg, eines Baiern iſt, der daran 1322—1350 arbeitete (ſ. San Marte p. 285—290. Hagen Minneſ. Bd. IV. p. 210. sq.), jedoch nicht mit Beiſſerce l. l. p. 317. für den in d. MG. p. 194. sq. erwähnten gleichnamigen Ritter zu halten iſt, noch weniger aber mit Bodmer Briefw. p. 133. sq. Adelung Magaz. Bd. II. 3. p. 12. 14. J. v. Müller l. l. II. A. Bd. II. p. 139. mit dem bekannten Ueberſetzer des Ovid Albrecht von Halberſtadt (ſ. Decen Sendſchr. p. 6. sq. Miscell. Bd. I. p. 70. Hagen

in d. Jen. Litt. Zeitung 1809. nr. 172. p. 166. sq.). Er benutzte einen ältern Titurel aus dem 12ten Jhdt., von dem zwei Bruchstücke sich finden b. Docen Sendschreiben an A. W. Schlegel über den Titurel. Berlin 1810. 8. [Nachtr dazu in Samml. f. altd. Liter. u. Kunst 1812. p. 234. sq.] u. a. d. Ambraſſ. Hdschr. v. Schottky in d. Wien. Jahrb. 1819. Bd. VIII. A. Bl. p. 28—85. u. b. Lachmann l. l. p. 387—420. (ſ. a. Hardt im Bragur Bd. IV. 2. p. 166. sq. u. Büſching Wöchentl. Nachr. Bd. I. p. 390.), allein man weiß nicht recht, ob dieſe Bruchſtücke (170 str.), zu denen noch 23 Strophen a.-c. Heidelberg. Hdſchr. mitgetheilt von Boiſſerée in d. Abhandl. d. Königl. Baierſch. Acad. d. Wiſſenſch. 1835. Bd. I. p. 584. sq. u. San Marte p. 277. sq. kommen müſſen, gerade die aus einem ſo betitelten Gedichte Wolframs v. Eſchenbach, das auch Ottocar v. Horneck Oeſtr. Reimchronik c. 377. u. Püterich v. Reicherzhauſen p. 11. sq. [Adel.] anzuführen, ſind oder in wieweit Albrecht Eſchenbachs Gedicht mit in das ſeinige hineingearbeitet hat, da er nach Einigen, was mir jedoch unwahrſcheinlich erſcheint, indem er ſich abſichtlich unter Eſchenbachs Namen zu verſtecken ſucht, daſſelbe nur fortgeſetzt haben ſoll, obgleich bei der durchgängigen Differenz der vielen Handſchriften von einander und der gedruckten Ausgabe, die mir jedoch immer noch als der beſte Text erſcheint, ſich kein ſicherer Beweis anführen läßt, indem ſchon Püterich p. 30. l. l. geſteht, daß er 30 und zwar lauter verfälſchte Ausgaben geſehen habe. Im Allg. ſ. K. Roſenkranz Ueber den Titurel und Dante's Comödie. Halle 1829. 8. p. 55. sq. Lachmann in d. Hall. Liter. Zeitung 1829. p. 1238. u. Vorrede zu ſ. Ausg. p. XXXI. u. Anmw. p. XXVI. sq. Schlegel in d. Heidelberg. Jahrb. 1811. Bd. II. p. 1073. sq. Roſenkranz. Geſch. d. Deutſch. Poeſie p. 276. sq. Gervinus Bd. I. 2. A. p. 429. sq. Hagen Grdr. p. 98. sq. u. Einl. zu Triſtan p. XII.

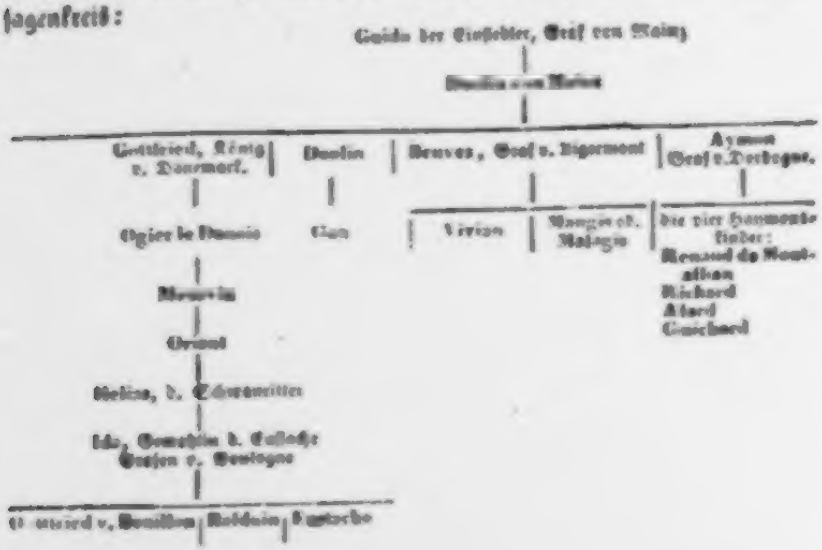
Es giebt noch ein drittes in dieſen Kreis gehöriges Gedicht, das von Einigen, vorzüglich von Hagen Grdr. p. 116. grundlos dem Wolfram von Eſchenbach, von dem Recenſ. in d. Hall. Litt. Zeit. 1833. nr. 32—33. wenigſtens in ſeiner Umarbeitung oder Vollendung dem Heinrich Frauenlob zugeſchrieben wird, da in der 4ten Strophe vom Ende herein von Wolfram geſagt wird, daß dieſe Sage „ſchon floriert mit richer witz geſchmeltze" (ſ. Görres l. l. Einl. p. XC. sq.), nehmlich der ſogenannte Lohengrin (Lohengrin. Ein altdeutſches Gedicht a. d. Abſchr. d. Vaticaner Mſcr. v. F. Glöckle. Herausgeg. v. J. Görres. Heidelberg. 1813. 8. ſ. d. Recenſ. in d. Wien. Litt. Zeit. 1814. p. 524. sq. u. v. Grimm in d. Heidelberg. Jahrb. 1813. IX. nr. 54. p. 849. sq.), oder die Sage von dem ſogenannten Graalkönige und Sohne Parcivals, eigentlich nur eine Epiſode der ganzen Graalsſage, obgleich das Reſultat von den übrigen Romanen dieſes Kreiſes abweicht, indem Artus und die Ritter ſeiner Tafelrunde, die hier offenbar den Gegenſatz des geiſt-

lichen Ritterordens des Graals bilden, hier mit dieſem, als ſie nach Indien gekommen ſind, ein Ganzes bilden und durch die Kraft des Graals unſterblich werden. Indeſſen knüpft ſich dieſes Gedicht zu Anfange auf ſonderbare Weiſe an das Deutſche unter dem Namen des Wartburgkrieges bekannte Gedicht, indem es da anhebt, wo der Wartburgkrieg endet und den Streit zwiſchen Klingsor, der übrigens noch weiter unten p. 58. vorkommt und ſeine Abkunft erzählt (ſ. a. Görres Vorrede p. XXXIV. sq. Bodmer Gedichte p. 138. Hagen Muſ. Bd. II. p. 177.) und auch mit in den Parcival v. 19591. sq. verwebt iſt, fortſetzt, ſo daß der eigentliche Lohengrin erſt p. 8. mit den Worten: „Elſam von prabant die pflac ꝛc." anhebt. Auch das Ende iſt ganz ſonderbarer Weiſe in Verbindung gebracht mit der Deutſchen Geſchichte, denn als Lohengrin von ſeinen Zügen zum Graal zurückgekehrt iſt, fährt der Dichter in der Deutſchen Kaiſerhiſtorie fort und handelt von Heinrichs Tode, Otto dem Großen, dem Rothen und Dicken, von deſſen Neffen Heinrich von Baiern und deſſen Gemahlin Kunigunde. Uebrigens findet ſich auch im Lohengrin, in welchem der Verfaſſer übrigens p. 18. ſ. Franz. Gedichts-Quellen anzugeben nicht für gut befunden hat, eine Verbindung mit der Geſchichte des Gottfried von Bouillon, nicht etwa mit dem Franzöſiſchen Garin le Loherain, wie Adelung I. p. 28. 25. II. p. 29 — 46. gemeint hat (ſ. a. Grimm im N. Litt. Anz. 1807. p. 177. sq.), durch die ſonderbare in ihm enthaltene Fabel von der der Sage von der Schwanenjungfrau von Cleve (über dieſe Geſch. ſ. Görres Einl. p. LXVI. sq. Hopp Beſchreib. v. Cleve p. 148. sq. Grimm Deutſche Sagen Bd. II. p. 292. sq. cf. Deutſche Mythol. p. 240. sq. Sagen II. p. 286. cd. Veillées Allemandes T. II. p. 564. sq. Lyſer Abendl. 1001 Nacht Bd. XIII. p. 164. sq.) ähnlichen Geſchichte vom Schwanenritter Lohengrin, welche auch, wiewohl einfacher im Parcival v. 24624. sq. und in Ulrich Fürterers großem Gedichte von der Tafelrunde, wie man aus dem Auszuge in Hefſtätter Altd. Ged. Bd. II. p. 131. sq. (ſ. a. Grimm Veill. Allem. T. II. p. 366. sq.) ſieht, vorkommt. Dieſe Sage iſt auch beſonders beſungen worden durch Conrad von Würzburg in ſeinem Epos: Der Schwanenritter, bei Grimm Altd. Wälder Bd. III. p. 49. sq. (ſ. Grimm Veill. Allem. l. l. p. 372. sq.), obgleich hier jener zauberhafte Schwanenritter, der ſich mit der Herzogin von Brabant, wie auch in den andern Gedichten ſteht, verheirathet, nicht mehr Lohengrin heißt, aber doch ebenſo der Stammvater des Lothringiſchen Herzogshauſes wird. Gewiß iſt aber dieſe Sage nicht ächt deutſch, denn es giebt ſchon ein altfranzöſiſches hdſchr. unter nr. 7192. auf der Pariſer Bibliothek liegendes Gedicht vom Chevalier du Cygne, das wahrſcheinlich von einem gewiſſen Renaz oder Renaut begonnen, von einem gewiſſen Sandor de Donai aber, den darum Fauchet Oeuvr. p. 484. b., der auch eine Stelle daraus p. 541. anzieht, für den einzigen Dichter deſſelben hält, vollendet wurde (ſ. Roquefort Etat de

la poes. franç. p. 162. Hist. de l'ac. d. Inscr. T. I. p. 314. Hist. litt. de la France T. XVI. p. 232. Sybel Geſchichte des erſten Kreuzzugs p. 155. sq.) und ausgezogen iſt in Michaud Bibl. d. Croisad. T. I. p. 273. sq. Hieraus iſt vermuthlich der von dem bekannten Pierre Desrey arrangirte Proſaroman gefloſſen unter dem Titel: Les faictz et gestes du preux Godeffroy de Boullon aussi plusieurs croniques et histoires, tant du roy Sainct Loys. Paris s. a. 4. La généalogie avecques les gestes et nobles faits d'armes du très preux . . . . Godeffroy de Bouillon et de ses frères Baudouin et Eustace; trad. du latin (par P. Desray de Troye). Paris 1511. fol. 1523. 4. — La généalogie et noble faitz d'armes du trespreux et renommé prince Godffroy de Bouillon, lequel fut roy de Jerusalem et de ses chevaleureux freres Baudouin et Eustace yssus et descendus de la tres noble et illustre lignee du vertueux chevalier au Cygne. Aussi le voyage d'outremer en la terre sainte faict par le roy Saint Loys, et plusieurs autres croniques et histoires miraculeuses. De nouveau corrigé et amendé de fautes infinies des précédentes impressions et remis en bon françois. Paris 1580. 4. ib. s. a. 4. (ſ. Brunet T. II. p. 314. sq. Auszug in Melang. tir d'une grande Biblioth. T. VI. p. 4 — 62.). Dieſes Buch ging auch ins Engliſche über, als: The last siege and conqueste of Jherusalem, with many historien therein comprised, translated and reduced out of french into englisb by me W. Caxton. Westmester. 1480. fol.; ſodann ins Holländiſche, als: Hier beghint die proleghe van der seeeure hiſtorien herteghe Godevaertš van Beleen. s. l. et a. [Harlem 1480.] Een schoone Historie en miraculeuse Geschiedenis van den Ridder met de Zwaan, die te Nijmegen in Gelderland te scheep kwam, bij het geleide van eene Zwaan, uit der Landen Lileſoort, hetwelk men zegt de wezen. Rijssel: Douwaij en Orchij, gelegen in Flanderen. Dezen laatsten Druk van nieuws overgezien en met Figuren vermeerderd. Te Amsterdam Koeve s. a. 4. (ſ. Grimm Veillées Allemand. T. II. p. 348. sq. [d. A. p. 291 sq.] Van den Bergh De nederlandsche Volksromans p. 23. sq.), ſowie ins Deutſche, wenigſtens theilweiſe, als: Hertzog Gotfrid wie er wider die Türgen vnd hayden geſtritten vnd das heylig Grab gewunnen hat. Augspurg. 1482. ebd. 1502. 4. (ſ. Zapf Augsburg Buchdr. Geſch. Bd. I. p. 63. II p. 7.). In Italiäniſcher Sprache ſoll Arioſto dieſen Steff unter dem Titel Goffredo Baione epiſch verarbeitet haben und daſſelbe hdſchr. noch exiſtiren (ſ. Jernow Leben Arioſt's p. 57.) und ſogar in den hohen Norden drang dieſe Sage vor als die Isländiſche Godfreysaga (d. Halfdan Einar Hist. litt. Island. fehlt ſie), was mit dem von Püterich p. 18. (Adelung) ſo genannten Gottfried v. Brabant identiſch iſt. Im Allg. ſ. über Lohengrin Hagen Gedr. p. 110. sq. Auſſeß Anzeig. 1834. p 149. sq. Gervinus Bd. II. p. 25. sq. Roſenkranz l. l. p. 300. sq. Göthe Deutſch. Dicht. d. M. A. II. p. 280. sq.

Uebrigens giebt es noch einige poetiſche Bearbeitungen dieſer Sage von Gottfried v. Bouillon, dem angeblichen Abkömmlinge des Schwanenritters (ſ. darüber Mel. tir. d'une gr. Bibl. T. V. p. 148.), denn außer de Klerk Rymkr. v. Brabant III. p. 393. den Hindeutungen der Niederl. Dichter darauf (ſ. Warton T. II. p. 107. Mone Niederl. Volksliit. p. 114. 70. sq.), findet ſich auch noch ein altengl. alliterirendes Gedicht, nach dem franzöſiſchen ſchon angeführten aber noch nicht gedruckten Renaux's, der Ystoire du Chevalier au Signe, unter dem Titel Chevelere Assigne or de Cigne (Chevelere Assigne a poem printed from a ms. of the Cotton Collect. by Utterson. Lond. Roxburgh Clubb. 1820. 4. ſ. Warton T. II. p. 107.), ferner von dem bekannten Mönch Günther, dem unten anzuführenden Dichter des Ligurinus, unter dem Titel Solymarius ein Epos in lateiniſchen Hexametern von dem Kreuzzuge Kaiſer Conrads und der Eroberung des heiligen Grabes durch Gottfried von Bouillon, welches er ſelbſt im Ligur. l. 13. sq. 648. sq. anführt, aber verloren iſt, ferner das bekannte Epos Taſſo's, das in der nächſten Periode erſt vorkommen muß, La Gierusaemme liberata, bekanntlich von R. Carew in engliſche Verſe übertragen als Godfrey of Bulloigne, or the recoverie of Hierusalem (An heroicall poeme written in Italian by Seig. Torquato Tasso and translated into Engl. by R. C. And now the first part, containing five cantos imprinted in both languages. Lond. 1594. 4. ſ. Warton T. III. p. 392.), wornach dann An enterlude entituled Godfrey of Bolloigne with the Conquest of Jerusalem ib. 1594. 4. gearbeitet wurde, nachdem bereits 1378 derſelbe Gegenſtand dramatiſch zu Paris auf Befehl Karls V. von Frankreich vor Karl IV., dem Deutſchen Kaiſer dargeſtellt worden war (ſ. Felibien T. II. p. 681.). Derſelbe König hatte auch die Begebenheiten Gottfrieds auf ſeinen Teppichen darſtellen laſſen (ſ. Montfaucon. Monum. Fr. T. III. p. 64.). Uebrigens bleibt es merkwürdig genug, daß auch im Deutſchen Gedicht derſelbe Karl IV. und ſeine goldne Bulle erwähnt werden (p. 50.), was nicht unwahrſcheinlich machen würde, daß von einem der Ritter deſſelben die Sage aus Frankreich nach Deutſchland gebracht wäre. Uebrigens iſt in der älteſten Ausgabe des Niederländiſchen Volksbuchs (Historie van den ridder van avonturen Helias, welken genaemd word den ridder met de Zwaene. Overzien, gezuivert, verbeterd en mag van elk gelezen en ook in de scholen geleerd worden aen de jonge Jeugd. Gent, van Paemel. 12.), ganz als heimathliche Sage gehalten, zwar auch nach Franzöſiſchem Muſter, aber durchaus nicht mit Arthurs und des Graals Begebenheiten zuſammenhängend. Ebenſo verhält es ſich auch mit ihr als Epiſode in: Dit is dat beghinne ende oorspronck den lants van Cleve en de chronycken van den edelen Princen van Cleve. Door Ve'denaer. 1480. 4., wornach le Comte de Bar ſeine Histoire de l'ordre héréditaire du cigne, dit l'ordre souverain de

Clèves ou du cordon d'or. Bâle 1780. 8. fertigte. Dagegen fehlt die Schwanſage gerade ſo wie in dem eben p. 222. angeführten Deutſchen Buche, in dem angeblich aus dem Lateiniſchen überſetzten Niederländiſchen Volksbuche: „Die historie van Godevaert van Boloen ende van veel ander Kersten, prince ende herren. Ende hoe dat si door den raet van den paus Urbanus wonnen die stadt van Jherusalem ende vel ander landen der Torken. Ende hoe dat die voorscreven Godevaert van Boloen door zijn groote vromicheyt coninck van Jherusalem wert gheercoont. Thantwerpen, 1544. fol. (ſ. Mone p. 121.). Uebrigens ſchrieb auch auf Verlangen des Biſchoffs Euſtorgius († 1137) zu Limoges, ein gewiſſer Gregorius Bechada vom Schloſſe Latours in Limouſin ſtammend, wahrſcheinlich ein Bruder des im erſten Kreuzzuge ſo berühmt gewordenen Gottfried de la Tour oder de Turribus in Franzöſiſchen (Provençaliſchen) Verſen, ein Recit von der Eroberung Jeruſalems, welches zwar nicht mehr vorhanden, aber von ſeinem Zeitgenoſſen Geoffrei, Abt von Vigeois, in ſeiner Chronik häufig angeführt wird (ſ. Hist. litt. de la France T. X. p. 403. sq.). Wie der Schwanritter mit Arthur durch die Grafen von Boulogne sur mer zuſammenhängt, bemerkt die Genealogie dieſer Grafen, welche Mone im Anzeiger 1835. Bd. IV. p. 347. mittheilt (ſ. Paulin Paris Mss. franc. T. III p. 201. sq. 206.). Uebrigens vermittelt auch Gottfried von Bouillon, über den noch Hist. litt. de la France T. VIII. p. 598 — 622. Leroux de Lincy Anal. du roman de G. de B., in d. Bibl. de l'école des chartes T. II. Livr. V. Reiffenberg Ph. Mouskes T. II. p. XXXIV — LVI. u. Bull. de l'ac. de Bruxelles T. IV. p. 362. nachzuſehen iſt, ſowie J. C. Kuhn Diss. de Godefrido Bullonio. Argentor. 1717. 4., Dumont Hist. de G. de B. Anvers 1836. 12. auf folgende Weiſe (ſ. mehr b. Schmitt l. l. Bd. XXXI. p. 127. sq.) den Zuſammenhang mit dem Karlsſagenkreis:



Nur den erſten Theil der Sage mit Verweiſung auf andere Schriften beſchreibt d. niederdeutſche Gedicht b. Haupt Altd. Blätt. Heft II. p. 128 — 136. u. der rom. de Dolopathos b. Loiseleur Deslongchamps p. 138 — 144.

§. 21.

Wir kommen nunmehro zu einem der letzten Ritter der Tafelrunde, nehmlich zu Giglan oder Wigolais, dem Sohne Gawains. Seine Geſchichte iſt angeblich aus dem Spaniſchen ins Franzöſiſche übertragen als: Histoire de Giglan, fils de messire Gauvain, qui fut roi de Galles; et de Geoffroy de Mayence, son compaignon translaté d'Espaignol en françois par Claude l'Latin. Lyon 1530. 4. ib. s. a. 4. ib. 1539. 4. (analyſirt in d. Bibl. d. Romans 1777. Octbr. T. I p. 59. sq.). Daß es aber mit jener alten ſpaniſchen Quelle ebenſowenig etwas iſt, wie oben beim Chevalier de la Croix mit der lateiniſchen folgt daraus, weil im deutſchen gleich zu erwähnenden Gedichte als Quelle das Franzöſiſche Buch Li fort Gawanides ausdrücklich (v. 11639 u 11663.) genannt wird, woraus ſich leicht ergiebt, daß der franzöſiſche Proſaroman vermuthlich nach einem ältern verſificirten gefertigt iſt. Das deutſche Gedicht führt aber den Namen „Wigalois" oder „der Ritter vom Rade" (früher nur Bruchſtücke in Müller's Sammlung Bd. III. p. I — XII. jetzt vollſtändig herausgegeben in: Wigalois, gethichtet von Wirnt von Gravenberg. Herausgeg. v. G. F. Benecke. Berlin 1818. 8. ſ. dazu d. Wiener Jahrb. 1821. Bd. XV. p. 67. sq.) und hat zum Verfaſſer einen gewiſſen Wirnt von Gravenberg, einen Baierſchen Ritter, der ſeinen Beinamen von ſeinem Schloſſe Gräfenberg bei Nürnberg hatte und nach Conr. v. Würzburg l. l. v. 46. 1228 den letzten Kreuzzug mitgemacht hat (ſ. Wigalois v. Benecke Einl. p. IX. sq.). Dieſer Name kommt auch im Gudrun vor (ſ. San Marte l. l. p. 227. sq.); die Benennung Wirt findet ſich in einer Urkunde von 1217 bei Ussermann Episc. Bamberg. Cod. Prol. p. 143., im Gedichte ſelbſt findet ſich ſein Name v. 141. 5755. 10575. u. b. Rudolph v. Montfort in Decens Miscell. Th. II. p. 149. Sonſt iſt er auch Held eines Gedichtes des Conrad von Würzburg Der werlde lon, bei Decen Miscell. Bd. I. p. 56 — 64. u. in d. Samml. Deutſch. Gedichte v. Müller Bd. II hinter d. Iwain p. 68. u. b. Benecke l. l. p. LV — LXIV., aus welchem ſich auch v. 47. die richtige Schreibung ſeines Namens „Wirnt da von Gravenberch" aus metriſchen Gründen darthun läßt. Er ſagt ſelbſt v. 11653. sq., daß ihm ſein getreuer Knappe die Geſchichte von Wigalois nach einer Franzöſiſchen Handſchrift berichtet und er dann die Erzählung in Deutſche Reime eingekleidet*) habe. Wahrſcheinlich wurde das Gedicht kurz nach 1212 gedichtet, wenigſtens deutet er v. 8061. p. 297. auf den 1206

*) Gedichtet ſ. Decen Miscell. Bd. II p. 46. 50. Grimm Altd. Meiſtergeſ. p. 104. u. d. Stellen im MS. Bd. I. p. 89.. Iweia v. 21 — 30.

erfolgten Tod eines Fürſten von Meran Bertold IV. hin (ſ. Benecke p. X. sq). Aus dieſem Gedichte ging nun aber eine Deutſche Proſabearbeitung hervor (Ed. Pr. Wigeleiſſ vom rade vom graſcuperg. Gedruckt vnd ſeligklichen vollendet in der Keyſerlichen ſtat Augſpurg vō hanſen ſchönſperger als man zalt vō d'gepurt Criſti Tauſent vierhundert vnd lxxxxiii jare am freytag nach ſent Felicentag. fol. — Ein gar ſchöne liepliche vnd kurtzweilige Hiſtory von dem Edelen herren Wigoleis vom Rade. Ein Ridder von der Tafelrunde. Mit ſeinen ſchönen hyſtorien vnd figuren. Wie er geborn, vnd ſein leben von ſeiner jugent an biſſ an ſein ende gefüret vnd vollbracht hat. Straßburg 1519. 4. [ſ. Panzer Annal. Bd. II. p. 164.] Frkft. 1564. 8. [darnach im Buch der Liebe f. 382—396.] — Wigoleis vom Naht Ritters Hiſtoria wie es jhm von jugendt auff biſſ an ſein Ende ergangen ſey. Frkft. 1586. 8. ebd. a. a. 8. — Ritterliche Thaten des hochberühmten und tapfern Ritters Herrn Wiegeleis vom Rade. Nürnberg 1664. 8. u. in Marbachs Volksbüchern. Leipzig 1840. 8. nr. 18.), aus welcher der unten zu erwähnende Münchner Maler Ulrich Fürterer zu Ende des 15ten Jhdts. einen Auszug machte, den er in den zweiten Theil ſeines im Versmaaße des Titurel geſchriebenen Inbegriffs der Ritterbücher einrückte (ſ. Docen in Aretins Beitr. Bd. IX. p. 1290.). Nach dieſer Deutſchen Proſa hat aber ein Jude Joſeln Witzenhauſen in Jüdiſchteutſcher Sprache und Verſen, die in unregelmäßiger Länge bis zu den Reimen, welche gepaart ſind, fortlaufen, eine Bearbeitung geliefert unter dem Titel: „Ein ſchön Maaſe von König Artis Hof. Wie er ſich in ſeinem Königreich hat thun führen, Und was er hat gehat vor Manieren. Und von den berühmten Ritter Wiedunilt Dem ſtreitbaren Helt. Gar ſchön in Reim geſtellt. Wann ihr wert drinnen leyen Wert ſich euer Herz erfreuen", welche gedruckt iſt in J. Chr. Wagenſeil Belehrung der Jüdiſch Teutſchen Rede und Schreibart. Königsberg 1699. 4. p. 149—302. u. in Erzählungen a. d. Heldenalter teutſcher Nationen. Danzig p. 874. sq. (ſ. a. Benecke l. l. Vorrede p. XXIX. sq. u. Hagen Muſ. Bd. I. p 556—560.). Gleichfalls floß aus dem deutſchen das däniſche Volksbuch (Hiſtorie om Ridder Wiegoleis med Guldhiulet. Kiöbhvn. 1656. 8. — En ſchmuk lyſtig Hiſtorie om den berömmelige Ridder og Helt Herr Wigeleis'8 med Guldhjulet. Hvorledes han vaeldelig overvandt den ſtaerke Kjempe og Hedning Roas af Gleysmed ſiere hans ridderlige Gjerninger. Enhver Kjaerhavende til Tidsfordriv overſaat af den tydske Sprog. ebd. 1732. 1739. 8. ſ. Nyerup Almind. Morskabslösning p. 125. sq. u. in d. Iris 1795. Mai p. 115. sq.) und aus dieſem wahrſcheinlich die Sagan af Gaban er Vigoleis (ſ. Hickes Thes. Septentr. T. II. p. 315. Halfdan Einar Hist. litt. Island. p. 102. Hagen Muſ. Bd. II. p. 348.). Man hat auch ein engliſches Gedicht aus dieſem Stoffe gemacht in 2130 Verſen unter dem Titel Lybeaus disconus [d. h. le beau desconnu, der ſchöne Unbekannte] bei Ritſon Early Metr. Rom. T. II. p. 1—99. abgedruckt (ſ. Warton

T. I. CLXXI. sq. p. 94. 202. Auszug bei Percy Reliq. of anc. Engl. poetry T. III. p. XIII. [ed. in 4. p. 191. sq.] —), allein dieses ist, wie der Dichter v. 222. sagt („so seyth the Frenzsch tale") aus dem Französischen gemacht, was ein neuer Grund für meine oben hingestellte Behauptung, daß ein altfranzösisches Gedicht dieses Namens existirt habe, seyn dürfte. Indessen deducirt Ritson T. III. p. 253. sq. die Sage aus Mandeville Voyage. Lond. 1725. p. 28.

Bei dieser Gelegenheit will ich noch einige kleinere deutsche Gedichte aus derselben Zeit, deren Quelle man nicht recht weiß, die aber doch mit in diesen Kreis gehören, anführen und zwar:

a) Wigamur oder den Ritter mit dem Adler, der gar nicht mit in dem oben p. 150. sq. gegebenen Verzeichniß der Ritter der Tafelrunde steht und nur in Deutschen Gedichten erwähnt wird (s. Hagen Einleitung p. VI.). Der Dichter desselben stammt a. d. Ende des 13ten Jhdts., ist fast ganz unbekannt, holte aber seinen Stoff aus fremden, wälschen Büchern (s. V. 1. sq). Früher nur Auszüge im Deutsch. Mus. 1779. Bd. II. p. 333. sq. u. Eschenburg Denkmäler p. 3—37. jetzt vollständig (eigentlich 6106 Verse, aber da Lücken sind, nur 6080) in Hagen u. Büsching Altd. Gedichte Bd. I. Im Allg. s. d. Einleitung ib. p. I—VIII.

b) Daniel von Blumenthal von dem oben Bd. II. 2. p. 962. angeführten Stricker gedichtet nach dem Alberich von Vicenza (wohl von Besançon?) um die Mitte des 13ten Jhdts., angeblich nach einer Wälschen (Französischen?) Quelle, nur noch in einzelnen Bruchstücken bei Hagen Grdr. p. 144. sq. und Nyerup Symbolae litter. p. 462—479. gedruckt s. Nyerup l. l. p. XXXVI—XXXIX. Wahrscheinlich ist jedoch der von Pütrich von Reicherzhausen p. 14. (s. oben p. 11.) genannte Garell von Pluedenthal des Plaiere nicht mit Hagen l. l. p. 149. für ein und dasselbe Gedicht anzusehen, da auch Ulrich Fürterer am Schlusse seines Lanzelot eines (Gauriel) Garell unter den Rittern der Tafelrunde (im N. Litter. Anz. 1808. nr. 4. str. 3.) und ebenso Wolfram von Eschenbach u. Andere gedenken (s. Karajan Frühlingsgabe. Vorr. p. IV sq. Mone Anzeiger 1838. p. 611.).

c) Tandaryos und Flordibel von dem Plaier, einem sonst unbekannten Dichter des 13ten Jhdts. nur bdschr. bekannt s. Hagen l. l. p. 150. sq. Catal. bibl. Uffenbach. P. IV. p. 179. sq.

d) Kunhart von Stoffel's, wahrscheinlich eines Straßburger Domherrn um 1279 aus dem Geschlechte derer von Hohenstoffeln bei Hohenstaufen nur noch in Proben gedruckten Gabriel von Muntavel, oder der Ritter mit dem Becke (Bruchstücke b. Mone Anzeig. 1836. p. 339. Wackernagel Lesebuch p. 507. 849. [II A. p. 613. sq.]) s. Laßberg Liedersaal Bd. II. p. LXI. Hagen Minnesinger Bd. IV p. 870. sq.

e) Heinrichs von Turlin, eines ſonſt unbekannten Ritters vor 1242 gefertigtes Gedicht „Aller aventiure crone", vielleicht nach Franzöſiſchen Muſtern, wenn auch nicht gerade, wie Lachmann zu W. v. Eſch. p. XXII. u. U. d. Eing. d. Parzival p. 35. sq. will, nach Chretien de Troyes, nur in einem großen Bruchſtücke bei Wolf Ueber d. Lai's p. 378—432 bekannt, im cod. Palat. 374. vollſtändig erhalten (ſ. Wilken Geſch. d. Heidelberg. Bibl. p. 452—454.). Ueb. d. Wien. Hdſchr. ſ. Graff Diutiska Bd. III. p. 375. sq. Hoffmann v. Fallersleben Altd. Hdſchr. d. Wien. Bibl. p. 21. sq. S. darüber Gervinus Bd. I. N. A. p. 490. sq. Uebrigens dichtete ein gewiſſer Gottfried von Hohenlohe nach Rudolph von Ems im Wilhelm von Orange b. Docen Miscell. Bd. II. p. 153. bereits ein Gedicht von allen Rittern der Tafelrunde, darf daher nicht mit dem oben genannten Dichter des Daniel von Blumenthal verwechſelt werden (ſ. Hagen Gdr. p. 149.).

§. 22.

Wir kommen nunmehro zu einem der voluminöſeſten und ſonderbarſten Romane der Tafelrunde, nehmlich zu dem berühmten Perceforest, dem Hauptbuche für die Geſchichte des ritterlichen Cärimonienweſens alter Zeit, weshalb es auch la Curne de St. Palaye ſeiner bekannten Geſchichte de l'ancienne Chevalerie zu Grunde gelegt hat. Ausgaben ſind: Le Premier Volumes des anciennes Cronicques d'Angleterre faitz et gestes des Roys Perceforest et Gadiffer descosse. Hystoire moult solatieuse et delectable. Paris 1528. fol. Le second volume des anciennes cronicques Dangleterre faitz et gestes des roys Perceforest et Gadiffer descosse. Hystoire moult solatieuse et delectable. ib. Le tiers volume des Anciennes Cronicques Dangleterre, Faictz et gestes du Trespreux et Redoubte en Chevalerie, le noble Perceforest, Ensemble des Chevaliers du Franc Palais, Histoire moult plaisante et delectable. ib. Le quart volume Des Anciennes Cronicques Dangleterre, Faicts et Gestes du roy Perceforest et des Chevaliers du Franc Palais. ib. Le cinquiesme volume des Anciennes Cronicques Dangleterre, Faitz et gestes des Trespreux et redoubtez chevaliers Issus et descendus des Nobles roys Perceforest et Gadiffer. ib. Le sixiesme et dernier volume des Anciennes cronicques Dangleterre: auquel est contenu lacheuement des aduentures merueilleuses dudict pays mises a fin par le preux chevalier Gallafer yssu du sang du noble roy Perceforest. Paris 1532 fol. [ist genaue Beſchreibung des Dresdner Exemplars, deſſen letztern beide Bände wie aber wegen ihrer Verſchiedenheit in den Typen und da in Tom. V. u. VI. Gilles Gormont, in I—IV. aber Galiot du Prè als Drucker genannt ſind, der folgenden Ausgabe zu gehören

ſcheinen] — La tres elegante, Delicieuse, Mellifluе et tres playsante Histoire du tres Noble Victorieux et excellentissime Roy Perceforest. Roy de la grant Bretaigne, fundateur du franc Palais et du Temple du Souverain Dieu, avecques les merveilleuses entreprinses, faits et adventures, du tres belliqueux Gadiffer, Roy d'ecosse. Lesquels Lempereur Alexandre le grant couronna Roys sous son obeissance. En laqvelle Histoire le Lecteur pourra voir la Source et Decoration de toute Chevalerie, Culture de vraye Noblesse, Proueses et Conquestes infinies, accomplies dés le temps de Julius Cesar, avecqves plusieurs Prophecies, Comptes Damans et leurs diverses fortunes. Nouvellement imprimé á Paris 1531 — 32. VI. Voll. fol. Auszug daraus in den Melang. tir. d'une gr. Bibl. T. XII. p. 1. sq.; ungenau in d. Bibl. des Romans 1776. Janvier T. I. p. 23. sq. Dazu die Episode de la Rose et des Fleurs in d. Suite de la Bibl. d. Rom. Jan. T. VI. u. Aventures de Lyonnel du Glar, roi de Leonnois et de son compagnon Troylus de Royal Ville, Chevalier du Franc Palais in d. Nouv. Bibl. d. Rom. 6 Année 1803. T. III. p. 175 — 249. Eine andere Episode aus Vol. II. ch. 143. sq. iſt die Histoire du Chevalier aux armes dorées et de la pucelle Coeur D'acier. s. l. et a. [1480 — 90] fol. [ſ. Mel. tir. d'une Gr Bibl. T. XII. p. 350. Auszug ebd. T. V. p. 132. sq. u. in d. Bibl. d. Rom. 1785. Septbr. p. 3. sq.]. Italiäniſch hat man eine Ueberſetzung unter dem Titel: La dilettevole historia del valorosiss. Parsaforesto Re della gran Bretagna. Con i gran fatti del valente Gadiffero re di Scotia. Nuovamente traslatato di Francese in lingua Italiana. Venez. 1558. VI Voll. 8.

Was nun aber die Geſchichte dieſes Romans ſelbſt angeht, ſo iſt ſie ziemlich dunkel, denn der Verfaſſer hat ſich nicht genannt und Warton's Behauptung in ſeiner Hist. of Engl. Poetry T. II. p. 221., daß dieſe Geſchichte zuerſt um 1220 in Verſen niedergeſchrieben ſey, entbehrt allen hiſtoriſchen Beweiſes. Allerdings iſt das Buch, ſo wie es jetzt vorliegt, angeblich nach einer vraye et ancienne hystoire, auf die faſt in jedem Capitel verwieſen wird, geſchrieben, doch muß ſie von einem Franzoſen erſt dann niedergeſchrieben ſeyn, als die Dauphiné an Frankreich kam, denn der Sohn des Königs von Galles (Wales) heißt darin ſchon Dauphin (ſ. L. I. chap. XLVIII. sq.), wie denn auch offenbar in L. I. chap. XXVIII. eine deutliche Anſpielung auf die weiße Roſe, das Wappen der Familie Lancaſter und ihr Emporkommen auf den Thron zu finden iſt. Sonſt läßt ſich aber weiter nichts hiſtoriſches nachweiſen, denn in dem dem gedruckten Romane vorausgehenden Prologue nennt der Verfaſſer deſſelben ſich ſelbſt nur am Ende Le serviteur und citirt als ſeine Vorgänger oder Zeitgenoſſen „le facunde Gaguin, le preux Argenton, la source de scavoir Bude, le treseloquent Emille, le delicieux Collin, lemaire illustrateur, le concueilleur Bochet,

les maroniens Marotz". alles Perſonen, die zu Anfange des 16ten Jhdts. berühmt genug waren. Uebrigens widmet er das Buch auch „Aux tres excellentz belliqueulx invictissimes et insuperables heroes francois", wie denn auch in dem vorgedruckten Privilège von 1528 der Zweck des Buches genannt wird, als: „Les anciennes Cronicques et histoires Dāgleterre, faitz et gestes du noble roy Perceforest, jadis faitz et compillez pour l'instruction et exercice des armes". Uebrigens ſpricht ſich der Verfaſſer nicht darüber aus, wieviel Antheil er an dieſem Roman habe, er ſagt nur: „A quoy ne puis autre meilleur moyen trouuer q̄ en non pouuāt vous presenter du mien iemprumpto lautruy — Or est venu en mes mains la treſplaisante histoire du treſnoble roy Perceforest dautāt digne de vous estre presentee que vous excedez en toute noblesse toute autre noblesse, car cest la vraye institution et erudition de chevalerie, le franc palais auanturoux, le temple au souuerain dieu, la discipline et escolle des preux et la source de magnanimite" und fügt am Ende noch hinzu: „Et mexcusez si neu pouuant vous offrier oeuure par moy compillee ie vous ay presente ceste qui merite a vous et non autres estre offerte" Er giebt dann ganz kurz den Inhalt ſo an: Vous y verrez O magnifiques seigñrs le vaillant Perceforest et le noble Gadiffer son frere instituez roys ple cōqueurcur Alexandre le grant, lung de la grant Bretaigne lautre Descoce. Vous verrez lordonnance du franc palais, ou nestoit loyzible a cue⁹ recreu trouuer addresse. Vous verrez douze chevaliers touz filz de roys venir en estat pliue dissimulans leur loyalle pour plus a liberte exercer chevalerie. Vous leur verrez vouer douze veux, le moindre plus difficile que les douze labeurs du grant Hercules. Vous verrez iceulx veux acomplys et mis a fin. Vous verrez douze triumphans tournoys ou a chascū diceulx lung emporte le pris et obtiēt celle pour laquelle il auoit fait le veu. Vous y verrez les triumphant festins, les precieux pris ēl ioyaulx. Vo⁹ verrez les desduitz de plusieurs amās, les peines martires et plaintifz deulx et de leurs amyes. Vous verrez les incredibles forces des enchantemens dont se couuroit le desloyal Darnāt en ses forestz. Vous le verrez auppediter et mettre a mort par le victorieux Perceforest. Vo⁹ verrez les admirables puissances de la royne faee et aussi de Morgane. Vo⁹ verrez Bruyant sans foy ennemy des chevaliers du franc palais plusieurs foys les decevoir. Et a la parfin le verrez vaincre et mettre a mort par Passelyon enfant dung an, et en cest iage devin chevalier. Vous verrez Betides filz de perceforest oultre le gre de son pere augure la desloyalle rōmaine Circes. Vous verrez par q̄l art elle geigna la grace de Perceforest et de la royne sa femme, comme a la suggestion delle Luces rommain son premier amy entre en grace, Et par quelz moyens ilz conspirerent a la destruction de la grant Bretaigne. Vous verrez Julius cesar y descēdre et la furieuse bataille ou les preux

du franc palais furent deffaits. Vous verrez en apres la tige de Gadiffer Roy d'Escosse refleurir et restaurer tout le pays. Vous verrez le gentil esprit zephir, illuder à plusieurs chevaliers et leur faire maints services. Vous verrez finablement le chevalereux Gallaſar gaigner lespee vermeille et lescu au signe de la croix. Verrez merueilleuses visions au tẽple du dieu souuerain et chasser tous les mauuais esperitz et enchantemens des pays Dangleterre et Descosse. Brief vous verez tant de merueilleuses entreprinses, guerres, tournoys, aduentures, layz, prophecies, delectables propos, chenaleureuses doctrines, exemples salutaires. Et congnoistrez q̄ le preux Gallaſar auec la vermeille espee signifiant la parolle de dieu et lescu de foy signe de la croix suppeditant linfernal ennemy, nous represente nostre saulueur Jesucrist loql au souuerain temple de dieu celestiel son pere arme de sa precieuse croix et de la parolle spirituelle a dechasse notre mortel et capital ennemy iǫfernal de luniuerselle crestiẽte.“ Wie gewöhnlich wird im Roman ſelbſt die Auffindung deſſelben auf eine wunderbare Weiſe bewerkſtelligt und zwar heißt es L. I. chap. 2. ſo: Lan de lincarnation nostre seigñr Mil deux cens Lxxxvi. le iour de la purification de la benoiste vierge Marie Edouard roy dangleterre espousa la fille du roy de France que on appelloit le beau roy, ausquelles nopces se trouuerent grant nombre de princes et barons tant dune part que dautre, entre lesquelz si trouua le cõte Guillaume de haynault qui auoit espouse la fille de Charles de Valois frere du dit beau roy. Icelluy Guillaume passa la mer auec grant nombre de chenaliers et gentilz hommes de france pour conduyre et faire honneur a dicte royne Mais pourtant q̄ nous nauons pas encõmence ceste matiere pour racompter le grant honneur que on feist a la royne nous nen parlerons plus auant, ains parlerons dudit Guillaume qui fut cause mettre ceste presente hystoire en euidẽce. — Or il aduint que quant les nopces furent passees le gẽtil conte de haynault eut desir et voulente daller veoir et visiter le pays dangleterre: car iamais ny auoit este. Si se mist en chemin pour aller veoir les villes, bourgs, cites et chasteaulx dont nen voulons a present deuiser, ainsi nous tirerons a la matiere dont a present parler voulons. Or il aduint ung iour que ce gentil conte ung soir arriua en une abbaye situe pres la riuiere de Hombre q̄ estoit appellee Burtimer pour ce que le roy Burtimericus auoit fondee icelle abbaye en lhonneur de dieu et de sainct Pierre qui luy auoit donne une fois victoire contre les mescreans de germanie. Et quãt ce gentil cõte eut prins son hostel en icelle abbaye labbe le receut moult ioyeusement et luy feist moult grant honneur, et mena le conte par tous les lieux de labbaye. Et entre autres lieux il le mena veoir une vieille tour q̄ estoit pres de son eglise laqlle il vouloit faire redifiier pour estre approprice au seruice

de dieu et de l'eglise. Et quant le cõte fut venu pres dicelle tour il la print moult a regarder pour lancien ouurage dot elle estoit bastie: car la muraille dicelle tour auoit biẽ quatorze piedz despesseur au lieu la ou les ouuriers qui y auoit mis lauoiẽt cõmence a percer. Et labbe qui tenoit le conte par la main dextre cõmenca a luy dire. Sire ie voy que ceste tour vous semble moult merueilleuse, et le print de rechief par la main et le mena vers ung arc voulte qui estoit par dedans le mur, moytie en terre et moytie dehors, et puis luy dist telles parolles. Sire conte vous pouez veoir ceste armaire qui est dedans ce mur, par ma foy elle souloit estre par dehors si subtillement fabriquee quil nestoit homme vivat qui leust peu appercenoir. Mais quant les ouuriers leurent trouuee douenture qui a lendroit vouloiẽt faire ung huys il me manderent querir: car ilz ne vouloiẽt point mettre les mains aux ioyaulx qui estoient dedas au dessus de lautel que vous voyez sans le me faire assauoir. Et sachez pour verite q̃l y auoit leans ung liure de cronicques, et par dessus y auoit vne courõne moult riche appartenant a ung roy. Et quant ieeux apperceu ce liure je le feiz porter en ma chambre et commencay a ouurir le liure, mais ie ne peux scauoir ny entẽdre en quel langage il estoit escript, et la courõne ie lenuoyay au roy Edouard qui est a present: car a moy nappartenoit pas. Et quant au regard de la cronique ie lay garde plus de dix ans, et tant quil ya enuiron vng an quil arriua vne nef du pays de grece, et en icelle nef auoit ung clerc de grece qui venoit en ce pays pour vouloir apprendre philosophie en la langue latine: car de cela est lestude a Paris: mays il ny pouoit plus estre ne demourer po² ung homicide quil auoit cõmis, et feiz tant enuers ce clerc quil me trãslata ce liure de grec en latin: car il ne scauoit point le langage breton, et veulx bien que vous sachez que lhystoire est moult pleisante et delectable a ouyr et est moult prouffitable et aduantageuse en lart de chevalerie qui bien la vouldra entendre. Et nest nul chevalier que si vne fois la leue et visitee quil neu vaille mieulx. Et lors le conte dit a labbe. Sire ie vo⁹ prie que ie puisse faire lire le liure a mon clerc: car il entẽd vng peu latin et le surplus luy feray exposer en francois. Sire dit labbe ie le vueil treabien puisque vous estes estrãgier: car ie ne vouldroye pas que le liure fut encores leue en ce pays. Si le feray escripre et copier par plusieurs affin que ie ne perde loriginal. Et lors le comte dit a labbe. Sire ne vous doubtez aucunemẽt de moy. Non fais ie dist labbe, ains plustost le vous bailleroye pour en faire a vostre voulente. Et alors mande labbe querir le liure, et luy mesmes en leut en la p̃sence du cote et ce q̃l pouoit entendre il lexposoit en francois. Et pour ce que nous traicterons de lhystoire cy apres plus amplement nous nous en deporterons pour le present: Mais ie

vous veulx bien aduertir que le liure est ainsi intitule. En ce liure est contenu lhystoire longuement celee et abaconsee dung bon roi nomme Perceforest roy de Bretaigne. Et quāt le conte se fut delecte et esioux ung long tēps des beaulx propos touchant les armes, batailles et amours qui sont contenuz au liure Il luy pleut et fut tant aggreable que cestoit tout son plaisir que dauoir la copie du liure: et ne se peut taire q̄l ne le dist a labbe. Et labbe luy respondit. Sire ie seroye ioyeulx par ma foie si ie vous pouoye faire plaisir: mais tant ya que le clerc grec qui est ceans il y a plus de demy an ne men a encore translate que ce cecy: et ie crains beaucoup de tomber en la malueillance des gentilz homes de ce pays: car silz scauoiēt que vous en eussiez eu premieremēt la coppie, ilz men scauroient mal gre. Et si debuez scauoir que par cestuy cy ien pourroye auoir dedans brief temps trois ou quatre dont ie pourroye appaiser les seigneurs. Sire, dist le conte, ie ne vouldroye pas que pour moy vous feussiez mis en hayne des seigneurs du pays: mais si vous pouez bonnement ie vous prie tant comme ie puis que ie puisse auoir cestuy cy tant que ye laye fait copier: Et ie vous prometz que ie le mettray en tant de mains pour le copier que vous le raurez dedās ung moys: et pour vous le faire bref tant pria le conte labbe quil en eut la copie auant que se departir dauec luy, et lapporta au pays de Haynault sa cōte: et puis il print moult de peine et soucy de scauoir cōment et par qui il le pourroit faire translater de latin en francois. Et en la fin il sadnisa q̄l y auoit acrespin en labbaye de sainct Londelain vng moyne de sa congnoissance, auquel il pria et requist que de ceste oeuure il se voulsist entremettre: Et le moyne qui desiroit fort de faire tous plaisirs et seruices au conte luy respōdit quil verroit voulentiers que cestoit. Et le cōte luy bailla le liure pour le mettre loeuure a fin fust p luy ou par autre. Je ne vous vueil pas dire que le moyne entreprinst loeuure a faire paour de mespreudre: car ie scay bien que celluy qui lentreprint ne vouloit pas adoucqs estre de loeuure blasme ne loue, pourtāt quil le entreprint assez doubteusemēt. Car il estoit requis a celluy q vouloit faire loeuure estre instruict pour norner et vestir loeuure de parolles dont le personnage ne se sentoit pas bien pourueu: car il conuenoit selon la matiere que les parolles fussent colores darmes et damours, dont le conte le pria moult que loeuure en fust ornee. Et aussi le gentil prince puis apres en feit si grās faictz darmes en faisant ioustes et tournoys tant de la lance que de lespee quil passa tous ses voisins en prouesses et renommees. Car la voix couroit de luy par tout le monde quil estoit le plus preux et hardy de tous les chrestiens, tellement que par les haultes entreprises quil faisoit il delaissa les petites, dōt il aduint quil ne luy chalut plus gueres de lhistoire, par-

quoy elle en demoura plus longuement a estre mise a fin. Et pourtant quil nest chose en ce monde qui puisse auoir fin sans commencement. Nous cōmencerons cest oeuure a lhōneur de dieu, de la benoiste vierge marie et ledification de noblesse et chevalerie et dirons premieremēt dequelles gens les ysles de la grant Bretaigne et Escosse ont este habitees.“ Mit dem Originalmanuſcript in Griechiſcher Sprache hat es nun aber, nach L. I. chap. 139. folgende Bewandniß: Bei Tafel ermahnt ein beredtes Fräulein Carra (ſie heißt la mieulx emparlee) den König Perceforeſt, ſeine Thaten aufſchreiben zu laſſen, in folgenden Worten: „ie ne croy pas quil soit homme viuant, qui ouyt oncqs parler que autant de chevaliers feissent la moytie des proesses en autant de temps que vous et vos compaignons feistes sur le lignage de Darnant, ne a qui aduenist autant de belles aduentures si comme on dit es forestz: et quil est encores apparēt, pour laquelle chose ie vouldroye quil mo. eust couste beaucoup plus que on ne cuyde et que tous les faitz ainsi que ilz aduindrent par la recongnoissance vraye de ceulx a qui il aduint feissent mis en escript, affin que nous et ceulx qui apres nous viendront sceussent commēt et par qui les forestz Dangleterre furent perces et ouuertes cuēōtre Darnāt lenchanteur et son lignage q̄ closes les tenoiēt et serrees par les enchātemēs. — Par ma foy seigneurs sarra la damoiselle dit moult bien, car ie suis daduis quīl a moy que to⁹ les fais qui sont aduenus puis que ie arriuay en Angleterre a ceste fois soient mys en memoire pour ceulx qui sont et qui a venir sont, qui pouoir ne lont de scauoir se, on ne leur dit ou ilz le trouuent en escript: et de moy veulx confesser et recorder tout ce que aduenu me est, combien que ce soit plus a ma hōte que a mon honneur, car ie y ay si peu fait qui face a recorder quil ne deueroit ia estre mys en memoire, mais ie veulx biē receuoir en droit moy vng peu de blasme et que ceulx qui les proueses et les chevaleries y ont faictes en ayent honeur. Si vous prometz damoiselle que ie confesseray tout premier tout ce quil mest aduenu sans rien celer et sans mensonge adiouster, et ie requiers a tous les autres quilz le veullent accorder. Adonc respondirent tous ceulx de la queste quilz diront voulentiers tout ce qui leur aduint. Adonc appella le roy Perceforest vng sien clerc qui estoit appelle Cressus, sage discret et bon clerc: et luy dist. Cressus ie vous prie et commande que vous ayez a prendre encre et parchemin et soyez prest quant le roy Alexandre vous appellera pour mettre en escript ce quil vous dira, et tous les autres compaignons en suynant de toutes les aduentures que aduenues nous sont puis que le roy Alexandre et vous vinsmes en ce pays et non pas seullement ce que aduenu est, Mais tout ce qui aduiendra en Angleterre doresenauant. Tout ainsi que le roy Perceforest le commanda Cressus le sage clerc le fist et par

luy nous en avons ce que nous en avons. Car il ny eut aduenture aduenue qui face a recorder qui demourast a mettre en escript selon les confessions de ceulx a qui il aduint, si vo⁹ en auons recorde vne grande partie et cy en apres vous recorderons ce quil aduint sans mentir au royaulme de la grant Bretaigne a plusieurs gentilz chevaliers et preux de leurs corps ce que le gentil clerc Cressus le mist en escript." Trotz dem aber, daß hier Alexander der Große, [illegible] Secretär Cressus (über diesen s. Schmidt l. l. p. 113.) ꝛc. mit auftritt, wird doch L. VI. chap. LXVI. der Tod des guten Königs Perceforest bis auf den Papst Eleutherus (177 — 192 n. Chr.) hinausgerückt, unter welchem er durch einen gewissen Nathael vom Geschlechte des Joseph von Arimathia, und Alain ꝛc. getauft wird. Uebrigens wird daselbst auch der bekannte Brief des Pilatus über das Evangelium Nicodemi mitgetheilt, was schon Fabric. Cod. Apocr. N. T. III. p. 466. bemerkt hat. Wie weit übrigens die angebliche Chronik, nach welcher der Redacteur des Perceforest arbeitete, gereicht habe, sehen wir aus L. III. chap. XVI. zu Ende, wo es heißt: „Ainsi que vous auez ouy encōmēca le chastel de Lyonel a estre peuple de bonne cheualerie, de gēs mecaniques et laboureurs et ilz se multiplierent en peu de temps, que fin de compte fut vng royaulme: et de fait fut appelle le royaulme de Lyonnel, car il en fut le premier roy cōme vous orrez oy apꝛs et alla tant depuis de hoir en hoir que vng nōme Melyadus en fut roy et print a fammne la seur du roy Marc de Cornouaille q̄ auoit nō Elizabeth. Hier folgt die oben p. 202. angeführte Stelle und dann heißt es weiter: „Mais de ses faictz nous nous tayrons atant, pource q̄l nappartiennent poīt a nostre matiere: ainçoys retourneros a parler du preux Lyonnel du gier, duquel le gentil Tristan descendit ainsi que vous orrez en ceste hystoire sil est qui la parface selō la cronicque que nous en auons, qui prent fin au temps q̄ le bon roy Melyadus dessus nomme emprint a regner, et aussi que le noble roy Artus fut couronne roy de la haulte Bretaigne, et q̄ fut tel prince comme il appert en lhystoire qui traicte au long de luy et de ses faictz." Indessen wurde diese nicht ausreichende Chronik bald supplirt, denn es heißt L. VI. chap. Lvii. f. CVII. sq. so: „Et vesquirent (d. h. Scapiol, le roy de la grande Bretaigne et Ygerne*) fille du

*) Dieser läßt kurz vorher der Verfasser etwas sagen, was auf die Zeit, wenn das Buch verfaßt wurde, hindeutet. Es heißt nämlich so: „Et ia soit et de ceulx qui nostre lignaige ont destruit ce ne peult estre recouure lancienne lignee est passee, il en fault faire de nouuelle, il ny a autre restor en ce present siecle." Nach meiner Meinung bezeichnen nehmlich diese Worte und der Beschluß der eben angeführten Stelle von comment — Artus offenbar den Herzog von Richmond aus dem Hause York, der als Heinrich VI. den Englischen Thron bestieg, nachdem er Richard III., der die Familie

roi Gallafar) ensemble bien heureement. Et la tres noble dame eut du roy son seigneur vng filz qui fut nomme Cilqueillus, et vne fille qui depuis fut nomme ygerne comme la Royne sa mere, et fut la pucelle de tresgrande beaulte. Plus auant ne vous fait mention de ceste branche lhystoire celee du noble Roy Perceforest, de qui nous auons deuant traicte: mais dautres cronicques anciennes et appertes que les preudhommes ont par escript mises nous pourront ayder pour racompter comment le lignage qui yssit de la royne Ygerne et du roy Scapiol se continua iusques au premier roy chrestien de la grant Bretaigne: Car apres Scapiol regna Cilqueillus son filz qui eut vng fils nomme Hely qui apres luy regna. Celluy Hely eut trois filz, Lud, Cassibellanum et Merium. Lud recent le Royaulme apres son pere. Celluy Lud eut deux filz, Androgeus et Tenantius: mais tant ieunes estoient a la mort de leur pere que Cassibellanum fut esleu roy en leur lieu Celluy Cassibellanum commenca a regner si glorieucement quil fut du tout asseure du royaulme: mais par pitie il donna a ses nepueux grant partie du royaulme: car il donna a Androgeus Londres auec la duche de Cantie et a Tenantius il donna la duche de Cornuvie. Apres la mort de Cassibellanum regna Tenantius le duc de Cornuvie. Apres luy regna Quellimus son filz. En ces iours fut ne nostre Seigneur Jesucrist. Le roy Quellimus eut deux filz, laisne nomme Guiderius et lautre Aruiragus, puis regna Guiderius et apres luy regna Aruiragus son frere. Celluy eut vng filz nõme Marius qui regna apres luy, puis regna Troylus son filz. Et Troylus eut vng filz nomme Lucius. Celluy Lucius fut le premier chrestien des roys de la grãt Bretaigne. Ici nous tairons de ceste branche et retournerons a parler des deux filz du bon roy Gallafar pour racopter comment il leur aduint parquoy vous sachez comment le sang du gentil roy Perceforest et du Roy Gadiffer son frere qui la estoit reioinct en vng corps fut raioinct au royaulme de la grãt Bretaigne et continue iusques au vaillant roy Artus.“ Uebrigens wird noch L. V. chap. 38. f. XCVII erzählt, wie beſagtes Buch nach Burtimer gekommen ſey. Es heißt da: A duc beau nepueu sera nostre lignage si mis au bas et a neant que en peu de tẽps nen sera record ne souuenance. Et ce aucuns escriptz en apparoissent il seroient ars et destruitz, et pour ce que en aucun tẽps soit seen ce q̄ aduenu en est, et q̄ encores en aduiendra de nostre lignage, ie vous requiers que quãt vous serez en estat

---

York verdrängt hatte, 1485 bei Bosworth geſchlagen hatte. Er vereinigte auch durch Heirath mit Eliſabeth, Tochter Edwards IV., dem letzten Sprößling des Hauſes Lancaſter, der weißen Roſe, dieſes Haus mit ſeinem, dem Hauſe York oder der rothen Roſe. Auf die Familie der Königin wird offenbar in der oben p. 227. angeführten Stelle angeſpielt, wie auch L. VI. chap. XXVIII.

faictes mettre en cronicque, ce q̄ aduenu est en vostre tẽps, et le adioustez aux grãs cronicques q̄ le roi Perceforest fist faire en son viuant. Et quat vous verrez apparoir la destruction de nostre lignage faictes le liure enclauer dedans le mur du tẽple au dieu souuerain q̄ le bon roy Perceforest fist ia pieca fonder: car la endroit sera fondee ou tẽps de grace vne abbaye de la nouuelle loy: car iespere quen aucun temps le liure sera trouue et mis en auctorite. Ma chere dame dist le cheualier ou pourroys ie trouuer les cronicques dont vous me faictes mention. Mon cher nepueu dist la dame, encore sera il trouue: car il ny a pas vng an que vous gesates dedans le circuyt du franc palais assez pres dune forte muraille ou vne vision vous donna congnoistre ou la cronicque des faictz qui aduindrẽt au temps du bon roy Perceforest gist et sa couronne est dessus. Letzteres wird aber noch deutlicher erklärt unten L. VI. chap. 26. Endlich ſcheinen nach mehreren Stellen der roi des menestrels Pauſtonnet, heros d'armes und deſſen Sohn Pouſſen, die angeblich Zeitgenoſſen Perceforeſt's waren, die Geſchichte beendigt zu haben.

Betrachten wir nun aber die Geſchichte im Einzelnen, ſo ſehen wir die heteregenſten Elemente darin zuſammengewürfelt, wie wir denn gleich zu Anfange L. I. c. 3—17. einen vollſtändigen Auszug aus Galfreds von Monmouth Historia Reg. Britann. L. I—III. finden, in dem ſich l. c. 11. die Geſchichte vom König Lear und ch. 12. von den beiden feindlichen Brüdern Ferrex und Porrex wiederfindet, die wir bereits oben p. 99. angeführt haben. Von chap. 18. an aber iſt dann die Geſchichte Alexanders mit hinein verwebt, wahrſcheinlich um den tapfern Vertheidiger Gazas Bätis bei Curtius Hist. Alex. M. IV. 6. mit hineinzuziehen, deſſen Sohn eben der nachherige König von England, Perceforeſt iſt, der, als er den böſen Zauberer Darnant getödtet und deſſen Zauberwald geöffnet hatte (ſ. chap. XXXIV. sq.), davon den Namen erhielt, denn es heißt f. XXIX. „les bourgeois — cõmencerent a crier. Bien viengne le roy Perceforest qui a garanty et couuert le mauuais pays de ceste forest u. f. CXXI.: „Affin que nous et ceulx qui apres nous viendront sceussent comment et par qui les forests Dangleterre furent percees et ouuertes encontre Darnant lenchanteur et son lignage, qui closes les tenoient et serrees par leurs enchantemens". Einen Haupttheil des ganzen Buches macht aber aus theils die Beſchreibung ritterlicher Cärimonien, z. B. des Ritterſchlags II. ch. 142. einer großen Menge Turniere (z. Bd. I. 29. sq. 106. 118. sq. 155. sq. IV. 1. sq.), die Stiftung des Ordens du franc palais, eines Vorbildes des Ordens der Tafelrunde (II. ch. 123. sq.), theils die Darſtellung der allmählichen Einführung des Chriſtenthums*), bei wel-

*) So heißt es B. V. ch. 36. ſo:

Soit fait honneur a ce sainct lieu
Ou lon adore le hault dieu

cher Le temple inconnu I. 42. u. 68. an Wunderdingen dem Graaltempel nicht unähnlich erſcheint, wozu dann noch die Viſionen von der Natur und Gott IV. ch. 25. sq. II. 15. zu ziehen ſind. Sonſt kommen jedoch nur unbedeutende Anſpielungen auf Artus und die Ritter der Tafelrunde vor (ſ. Schmidt l. l. p. 122. sq.). Ueber den H. Graal finde ich Anſpielungen I. VI. chap. 119.: „Entre les autres il luy denonca la vertu sainct Graal, dont les ministres de Jesucrist estoient repeux qui croyoient vrayement en sa foy“ und „Si moctroyez par vostre plaisir que point ne meure deuant q̄ le bon messagier du lignage Nassien qui doit appertement veoir les secretz du sainct Graal et acomplir laduēture viendra ce mettre a fin cy q̄ veoir le puisse“ u. chap. 115.: „Apres ce les sainctz hommes enuoyerent leurs disciples par les prouinces prescher la loy du vray Crucifix: entre lesquelz en y eut vng nomme Alain le gros, Sainct homme estoit et de bonne vie: et si auoit en sa garde vng vaissel dont il faisoit de grans myracles au nom du vray Crucifix: Car on dit que Dieu et ses douze apostres y auoient mange laignel le ieudy absolut. Celuy Alain et plusieurs de ses disciples tant allerent preschant la loy du vray Crucifix quilz ouyrent la nouuelle de la terre Forsine ou il y auoit vng roy philozophe nomme Galafar qui tant estoit ayme de ses disciples que cil se conuertissoit aussi feroit sa gent. — Et lors Alain atoucha le vaissel au corps du Roy Arfaran, et fut tantost nettement sane. Adonc manda Arfaran tous les meilleurs ouuriers quil peut trouuer et fist fonder vng chastel bel et fort dehors sa cite sur vne riuiere nommee Protel, et en ce chastel fist fonder le Roy vne noble tour et de grāt deuotion: car a lung des lez auoit vne chapelle simple et deuote ou le sainct vaissel reposa, et la mist dedans les plus sainctes personnes quil peut trouuer: car il ne vouloit que la demourast que les sainctes personnes, pource fut le chastel nomme Corbenicq cest a dire en nostre langaige lieu sainct. Et quant le chastel fut fonde et peuple de sainctes personnes et donnz a Josue frere Dalain Guetonnye sa fille: — Assez tost apres mourut Alain, si demoura le vaissel en la garde de Josue dōt depuis aduindrent maintz myracles et maintes belles aduentures au temps du tres grant Arthus duquel le lignage nous auons traicte.“ Uebrigens wird auch L. III. chap. XLIII. f. CXVI. ein Reliquiaire beſchrieben, deſſen Geſtalt u. Eigenſchaften ziemlich ebenſo merkwürdig

---

Souuerain. Car il nous enseigne,
De par le bon roy de Bretaigne
Perceforest, qui le fist faire
A congnoistre vng dieu par mistere:
Et que ceulx sont trop vicieulx.
Qui croyent estre plusieurs dieux
Adorez donc cy: car simplesse
Fait qui le mal pour le bien laisse

dargeſtellt wird, als der Heilige Graal in den übrigen Graalbremonen, wozu noch kommt, daß auch dieſes ſich im Temple du souverain Dieu in einem beſondern Schrein befand und an einem beſondern Feſttage dem Volke gezeigt wurde. Betrachtet man nun aber Alles dieſes zuſammen, ſo ergiebt ſich von ſelbſt, aus wie viel einzelnen fremdartigen Elementen das Buch zuſammengeſetzt iſt, und daß die Aufgabe des Verfaſſers war, eine Nachahmung der alten Ritterromane zu ſchreiben, dabei aber, wo irgend möglich, durch die Darſtellung der Muſterritterlichkeit jener alten Zeit das Sinken derſelben zu ſeiner Zeit ſo viel als möglich zu verhindern. Recht gute Bemerkungen finden ſich über dieſen Roman bei Schmidt l. l. Bd. XXIX. p. 108—125. Ueb. e. Hdſchr. ſ. Paulin Paris l. l. T. I. p. 141. sq.

§. 23.

Wir kommen nunmehro zu einem andern ebenfalls eigentlich gewaltſam unter die Romane der Tafelrunde hineingedrängten Roman, nehmlich zu dem Roman de Gyron le Courtois (Giyron le Courtoys. Auecques la deuise des armes de tous les cheualiers de la table ronde. Paris. A. Verard. s. a. fol. [ſ. Brunet T. II. p. 368. sq.] ib. s. a. fol. ib. 1519. fol. Auszug in d. Bibl. d. Rom. 1776. Octbr. I. p. 48—96.), der offenbar, wie der Perceforest die äußere Partie des alten Ritterthums hervorheben ſoll, ſo den innern Geiſt des alten, wahren Seelenadels in dem Betragen Gyrons gegen ſeinen treuloſen Freund und ſeine Geliebte ſchildert. Darauf deutet auch der auf dem Schwerte Gyrons eingegrabene Spruch hin f. 40. ed. 1519. [ſ. XLVIII. ed. pr.], wo es heißt: Loyaulte passe tout et faulseté si hönit tout et deceit tous hömes dedās q̄ elle se herberge. Telle parolles cõe ie vo⁹ cõpte disoiēt les lectres de la poignee de lespee et ny auoit ne pl⁹ ne moins en escript", was offenbar die Normalregel für jeden wirklichen Ritter ſeyn ſollte. Um nun aber einen Träger zu ſolcher Abſicht zu haben, wird mit Gewalt der gute König Arthur herbeigezogen, indem die Waffenbrüder Gyron le Courtoys und Danayn der Rothe auf ihren Kreuzzügen auf Kreuz, Aethues Seneſchall, und Iwain ſtießen und ſomit unter die übrigen Ritter an deſſen Hofe gerathen. Uebrigens muß der Roman weit ſpäter als die übrigen abgefaſſt ſeyn, denn der Name Gyron kommt in den andern gar nicht vor, wohl aber die Namen Triſtan, Lancelot ꝛc. hier. Betrachtet man nun den Roman an und für ſich, ſo findet man als Titel einiger Handſchriften: „Cy commence un très notable livre nommé Guyron le Courtois, translaté de latin en françois par messire Lucas chevalier seigneur du chastel du Gal voisins prouchains du sire de Sablières, par le commandement de très noble et puissant prince mons. le

roy Henry jadis roy d'Angleterre &c.," was Warton T. II. p. 319. veranlaßt hat, den bereits mehrmahls angeführten Lucas de Gaſt für den Verfaſſer zu halten, allein Paulin Paris l. l. T. III. p. 62. hat nachgewieſen, daß dieſe Worte von einem unwiſſenden Bücherabſchreiber hinzugefügt ſind, denn aus dem von Paulin Paris T. II. p. 346. sq. mitgetheilten Prologe geht hervor, daß vielmehr Helie de Berron auf Befehl Heinrichs III. von England nach 1204 den Guiron le Courtoys angeblich aus einer lateiniſchen Quelle verfaſſte, demſelben aber ſonderbarer Weiſe den Namen Palamedes gab, von welchem in demſelben kaum geſprochen wird. Dieſer Roman füllt aber ſo, wie er urſprünglich abgefaſſt war, drei tüchtige Bücher in den Handſchriften, deren einige von Paulin Paris T. II. p. 345. sq. III. p. 60. sq. beſchrieben ſind. Dieſes große umfangreiche Werk aber kam nun in die Hände des uns gleichfalls ſchon bekannten Ruſticien de Piſa, der daraus ebenſo, wie wir es oben vom Roman de Meliadus geſehen haben, einen Auszug machte (ſ. Paulin Paris T. III. p. 58. sq. II. p. 359.), der jedoch immer noch nicht der gedruckte Roman iſt, ſondern ein noch ſpäterer Compilator machte aus Ruſticien's Auszug einen neuen Extract, trennte davon den Meliadus und ſetzte demſelben lächerlicher Weiſe eine Deviſe des armes de tous les chevaliers de la Table ronde voran, da es doch aus den ältern Romanen ausgemacht iſt, daß die Deviſen der Ritter je nach dem Zweck, den ſie bei ihren Zügen vor Augen hatten, verſchieden war; und ſo haben wir ihn denn hdſchr. (ſ. Paulin Paris l. l. T. III. p. 63. sq.) und in dem oben angegebenen alten Druck vor uns. Uebrigens ſcheint dieſe Redaction nicht beendigt, denn es heißt zu Ende: „Mais a tant sen taist le compte et icy fine le liure de gyron le courtois le vaillant cheualier", jedoch weiß ich nicht, wie Dunlop l. l. blos aus dem folgenden kurzen Prologe f. i. folgern will, daß ein verſificirter Roman zu Grunde gelegen habe. Es heißt da: Seigneurs, Empereurs, Roys, princes, ducz, contes, Barons, Chevaliers, Vicontes, Bourgeois, et tous les preudhommes de cestuy monde qui talent auez et desir de vous delecter en rommans prenez cestuy cy et le faictes lire de chief en chief si orrez partie de toutes les grandes aduantures qui aduindrent iadis aux chevaliers errans du temps du roy vterpendragon et du temps du roy Artus son fils. Et saichez tout vrayement que cestuy liure fut translate du liure de monseigneur Edouart le roy dangleterre en celluy temps que il passa oultre la mer au seruice de nostre seigneur pour conquester le saint sepulchre. Et maistre rusticiens de puise compila ce rommant. Car di cellui liure au roy edouart dangleterre translata il toutes les merueilleuses aduantures qui sont en cestuy liure. Et saichez que il traictera en ce present liure de plusieurs nobles vaillantises dignes de memoire a tous nobles roys, ducz, contes et cheualiers et a tous ceulx qui prendront plaisir a lire cy dedans." Offenbar iſt jenes liure

de Blamont nichts weiter, als die Handſchrift des größern Romans gleiches Namens des Helie de Borron, welche Auſſeius de Pole gerade ſo excerpirte, wie wir dieß oben p. 210. von den übrigen Romanen der Tafelrunde, die in ſeine Hände kamen, ſchon bemerkt haben. Dennoch war aber älteſte die Quelle vermuthlich in Verſen. Taſſo ſpricht nehmlich, daß Girard d'Amiens, der übrigens auch in Alexandrinern die Jugendgeſchichte Carls d. Gr. beſungen hatte (Auszug in d. Bibl. d. Rom. 1771. 1. Octbr. p. 119—132.) nicht allein in Reimen einen Meliadus (ſ. Fauchet l. l. p. 93.), ſondern auch einen Brut et Gero, offenbar unſer Gyron le Courtoys, verfaſſt hatte. Uebrigens wird auch durch die Verwandtſchaft Gyrons mit Huon von Bordeaux (ſ. Michel Tristan p. LXIX.) eine Verbindung des Carls- und Arthurſagencyclus vermittelt. Mehreres, obgleich nicht durchgängig Richtiges giebt im Allgemeinen über dieſen Roman Dunlop l. l. T. I. p. 307—315. [p. 260—266.] und Schmidt l. l. p. 105. sq. ſ. a. de la Rue Bard. et Jongl. T. II. p. 131.

Nach dieſem Romane dichtete nun aber der berühmte Italiäniſche Dichter Luigi Alamanni, geboren zu Florenz d. 28. Octbr. 1495, der frühzeitig mit den dortigen Theilnehmern an der Platoniſchen Academie befreundet, in der Griechiſchen Sprache von Euphroſinus Bonino aus Florenz unterwieſen wurde, welcher ihm ſein Enchiridion Grammatices. Florent. 1516. 4. dedicirte. Da er ſich aber 1522 in eine Verſchwörung gegen den Cardinal Julius von Medici, den nachherigen Papſt Clemens VII. eingelaſſen hatte, ſo lebte er als Flüchtling zu Urbino, Venedig, Frankreich und Genua, bis er 1527 wieder nach Florenz zurückkehren konnte, wo die Parthei der Medicis den Kürzern gezogen hatte. Indeſſen mußte er 1530 wieder flüchten, ging zu Franz I. nach Frankreich und wurde 1533 von der Katharina von Medicis zu ihrem Hausheſmeiſter erhoben. 1537—1540 lebte er wieder in Italien, kehrte dann 1540 wiederum nach Frankreich zurück, wo ihn Franz bis 1514 als Geſandten am Hofe Carls V. brauchte, worauf er endlich von erſterem und deſſen Nachfolger Heinrich II. hochgeehrt und mit Geſchenken überhäuft d. 18ten April 1556 zu Amboiſe verſtarb (über ihn ſ. Lyl. Gyrald. De poet. Dial II. p. 571. Op. Fabric. Hist. bibl. P. IV. p. 8—10. Freytag Anal. litt. p. 12. sq. J. Soldani Oraz. delle Lodi di L. Al. acad. Alterato, in d. Raccolta delle prose Fiorentine. Firenze 1720. 8. Vol. IV. p. 113—126. Giorn. de Letter. T. XXXII. p. 232—370. Creac. T. II. p. 375. sq. Niceron Mem. T. XIII. p. 53—79. G. Mazzucchelli Vita di L. Al., bei deſſen Coltivaz. Alam. Verona 1745. 8. p. 7—21. u. Deſſ. Scritt. d'Italia T. I. P. I. p. 244. sq. Tiraboschi T. XXIV. p. 263. sq. Nefcer Leb. Leo's X. Bd. III. p. 65. sq. Gruber Wörterb. d. Aeſthetik Bd. I. p. 130. Bouterwek Bd. II. p. 99. sq. Jacobs Beitr. a. d. Schätz. d. Gesh. Bibl. Bd. I. St. I. p. 186. sq.

Ranke Zur Geſch. d. Ital. Poeſie. Berlin 1837. 4. p. 52. sq.). Er hatte bereits früher auf Veranlaſſung Franz I. es übernommen, den Gyron le Courtois in italiäniſche Verſe (toscaniſchen Dialects) zu verarbeiten, allein er vollendete dieſe in 24 Bücher eingetheilte und in Ottaven gedichtete Arbeit erſt 1548 unter Heinrich II. und ſchickte ſeinem Gedichte eine Zueignung an dieſen König voraus, in welcher er eine nicht eben viel bedeutende Darſtellung des Sagenkreiſes der Tafelrunde liefert. Ausgaben ſeines Gedichtes ſind: Girone il Cortese. Parigi 1548. 4. Nuov. riveduto e corretto con altre aggionte dell' autore medesimo. Venez. 1549. 4. Con diligenza corretto e alla moderna ortografia ridotto. Bergamo 1572. II. Voll. 12. Merkwürdig bleibt es übrigens, daß Melzi Bibliogr. de Romanzi cavall. p. 329. erzählt, er habe eine Proſaüberſetzung obigen Romans aus dem guten Zeitalter der Italiäniſchen Sprache in Händen gehabt, wenn man damit in Verbindung ſetzt, was Paolo Zanotto im Poligrafo di Verona. 1834. T. II. fasc. IV. p. 41. seq. beibringt, nehmlich daß er den Inhalt des 12—14. Buches in einer Proſahandſchrift des 13ten Jhdts. wiedergefunden habe, deren Verfaſſer ſagt, daß ſein Original nicht franzöſiſch, ſondern provençaliſch geweſen ſey. Dieſe Verſion iſt jetzt gedruckt als: Girone il Cortese, volgarizzamento in Prosa. Verona 1834. 8. Eine recht gut eingehende Vergleichung des franzöſiſchen Romans mit dem italiäniſchen Gedichte liefert Ginguené Hist. litt. d'Italie T. V. p. 24—41. ſ. Crescimbeni T. I. p. 324. seq.

§. 24.

Wir kommen nunmehro zu demjenigen Romane, welcher eigentlich mit Ausnahme des Roman de St. Graal und der gewaltſam dieſem Sagenkreiſe aufgedrungenen Romane des Perceforeſt, Meliadus, Yſaie, Gyron ꝛc. die Geſchichte von Arthurs Tafelrunde am Vollſtändigſten mit Einſchluß der Schickſale Lanzelots bis auf Arthurs Tod enthält, nehmlich zu dem ſogenannten Großen Artus, wie man ihn vorzugsweiſe genannt hat, um ihn von dem nachher zu beſprechenden Kleinen Artus beſſer unterſcheiden zu können. Wir haben bereits in der Einleitung zu dieſem Sagenkreiſe Mehreres hieraus mitgetheilt, daher genüge es hier, nur anzudeuten, was es für eine Bewandtniß mit der Entſtehung dieſes Buches haben mag. Schmidt l. l. p. 103. hält als wichtigſten Fingerzeig des Ueberganges dieſes Romans in den nächſtfolgenden Carlscyclus, daß hier der Verfaſſer dem Mordred bereits Sarazenen zu Verbündeten giebt, während doch in den frühern Romanen immer nur die Sachſen als Hauptgegner des Königs Arthurs erſcheinen. Letzterer Zuſatz könnte nun allerdings von Euſticien de Piſe herrühren, der, wie bekannt, während Eduards Abweſenheit auf dem Kreuzzuge 1271 aus deſſen mit nach Sicilien gebrachten Romanen ein Abrégé des Romans de la Table ronde d'après Luces de Gast, Robert et Helie de

Barrois verfaßte, von welchem Paulin Paris l. l. T. II. p. 355. sq. III. p. 56. sq. eine Handſchrift beſchrieben hat. Hierher gehört, was Roquefort L'état p. 155. ſagt, der große Artusroman ſey der Brutus, in Proſa von Ruſticien de Piſe überſetzt; was ganz richtig iſt, wenn man nur den Namen Brutus wegſtreicht. Ausgabe iſt: Roman fait et composé à la perpetuation des vertueux faits et gestes de plusieurs nobles et vaillants chevaliers, qui furent au temps du roi Artus compagnons de la table ronde, spécialement à la louenge de Lancelot du Lac. Rouen. 1488. — Cy fine le derrenier volume de la table rode faisant mencion des fais et proesses de moseigneur lacelot du lac et dautres plusieurs nobles et vaillans hommes ses compaignons compile et extraict precisement et au juste des vrayes hi-toires faisantes de en mention par tres notable homme et tres expt historien maistre Gaultier map. Paris 1488. fol. Dieſer Roman beſteht eigentlich aus fünf Theilen, nehmlich der Première partie de St. Graal oder premiere, seconde et tierce partie de Lancelot, der Quête du St. Graal und der Derniere partie de la Table ronde. Der angebliche Verfaſſer iſt Gaultier Map, allein man ſieht aus den eben p. 200. 189. angegebenen Notizen, daß die Theile 1—3. eigentlich nur eine mit dem Roman de Lancelot deſſelben Verfaſſers faſt wörtlich ſtimmende Redaction ſind und vielleicht gehört La Quête de St. Graal dem Verwandten Heinrichs II. von England Meſſire Gaſſe li blons oder le Blunt, der von Ruſticien de Piſe mit unter den Autoren der Geſchichte der Tafelrunde genannt wird, obgleich Paulin Paris T. II. p. 347. denſelben für den Vervollſtändiger des Roman de Merlin anſieht, de la Rue aber T. II. p. 236. gar nichts von ihm zu ſagen weiß. Hiermit iſt jedoch nicht zu verwechſeln ein verſificirter engliſcher Roman von dem Sangreal unter Heinrich VI. von einem gewiſſen Heinrich (Thomas) Lonelich in 40000 Verſen ins Engliſche übertragen, jedoch nur den erſten Theil der Geſchichte des H. Graal und Merlin umfaſſend, allein noch nicht gedruckt (ſ. Nasmith Catal. p. 54. Michel Pref. zum Rom. de St. Graal p. XV. sq. Warton T. I. p. 149. sq. Das engliſche Gedicht Artour and Merlin, aus dem Weber Metr. Rom. T. III. p. 370. sq. die Stelle über Merlins Geburt, um dieſelbe Erzählung in den Engliſchen Romanen The seven Sages v. 2389. zu erläutern, anführt, iſt der eben p. 198. genannte engliſche Merlin.) Aus dem Schluſſe des großen Romans von der Tafelrunde ſchreibt ſich aber der ein engliſches Gedicht aus dem Zeitalter Heinrichs VII. La Mort Arthure betitelt und nicht etwa mit dem gleich unten zu nennenden Malorys zu verwechſeln (ſ. Warton T. I. p. 200. sq. Auszug bei Ellis Spec. of Engl. Early poets T. I. p. 345—408.). Dagegen ſchreibt ſich wahrſcheinlich aus der Compilation Ruſticien's de Piſe her das gleich zu nennende Buch Thomas Malory's, denn es heißt in der Vorrede zur neuen Ausgabe v. 1816. p. X. (T. I. ed. in 12.): „This following History was first written in the French

and Italian tongues, so much did the poets and chronologers of foreign Nations admire our Arthur. It was many years after the first writing of it, translated into English by the painful industry of Sir Thomas Malory, knight, in the ninth year of the reign of king Edward the fourth", worauf ſich Caxtons eigene Worte ib. p. VI. beziehen „Wherefore such as have been late briefly drawn out into English, I have after my simple cunning, that God hath sent me under the favour and correction of all noble Lords and Gentlemen, entreprised to imprint a book of the noble histories of the said king Arthur and of certain of his knights, after a copy unto me delivered. Which copy Sir Thomas Malory took out of certain books in French and reduced into English. And I, according unto my copy, have set it in print." Dieſes 1469 beendigte Werk beſteht aus 21 Büchern, von denen I—VII von König Arthur, VIII—X von Triſtan, XI—XII von Lanzelot, XIII vom H. Graal, XIV von Perceval, XV von Lancelot, XVI von Gawain XVII von Galahad, XVIII—XIX von verſchiedenen Begebenheiten und XX—XXI von Arthur und allen ſeinen Rittern handeln. Ausgaben ſind: The lyf and acts of the king Arthur, of his noble knyghtes of the round table . . . and inthende the dolorous deth of them all; which book was reduced into englysh by Sir Thomas Malory knyght: And by me devyded into 21 books, chapitred and emprynted and fynyshed in thabbey Westmestre the last day of juyl the yere of our. Lond 1485. Caxton. fol. [ſ. Dibdin Typogr. Antiq T. I. a. v. Greswell Annals of Parisian typogr. p. 149.] Wynkyn de Worde 1498. ib. fol. [ſ. Dibdin Bibl. Spencer T. IV. p. 403.] Lond. 1519. fol. ib. 1553. fol. [ſ. Dibdin Typogr. Antiq. T III. p. 143.] — The storye of the kynge Artus London s. a. J. East. fol. [ſ. Brydges Bibl. T. I. p. 43. sq. IV. p. 228. sq. cf. I. p. 109. sq. 125. sq.] —The most ancient and famous history of the renowned prince Arthur, king of Britaine. Newly refined and published. Lond. 1634. 4. [ib. 1816 III Voll. 12.] The byrth, lyf and actes of king Arthur. With an introduction and notes by Rb. Southey. Lond. 1817. II Voll. 4. [nach d. Ausg. v. 1485. ſ. aber die Vorr. zu d. A. v. 1816. T. I. p. III. sq.] Hiervon iſt jedoch wohl zu unterſcheiden der von Ebert Bd. I. p. 640. nr. 19290 hiermit verwechſelte Kleine Artus, den der bekannte Johann Lord Berners aus dem Franzöſiſchen überſetzte (The history of the moost noble and valyaunt knyght Arthur of lytell brytayne, translated out of frenshe into englishe by John Lorde Berners. Lond. s. a. Rb. Redborne. fol. [ſ. Brydges T. IV. p. 228. sq.] ib. 1609. fol. — The history of the valiant knight Arthur of little Britain, a romance, translated by Lord Berners. New. edit. by Utterson. Lond. 1814. 4. ſ. Warton T. III. p. 385.). Das franzöſiſche Original (Le livre du vaillant et preux chevalier Artus,

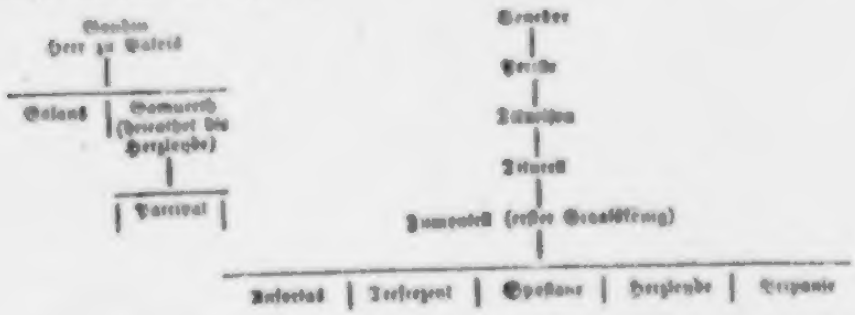
fils du duc de Bretaigne. s. l. 1497. fol. Lyon 1498. 4. — Le preux et vaillant chevalier Artus de Bretaigne. Paris 1502. 4. — Sensuyt le Rommant des merveilleux faits du vaillant et preux chevalier Artus de Bretaigne. Paris s. a. 4. 1523. 1536. 1543. 4. — Les merveilleux faits du preux et vaillant chevalier Artus de Bretaigne et des grandes adventures, où il s'est trouvé en son temps. Paris s. a. 4. — Histoire des merveilleux faits du preux et vaillant chevalier Artus de Bretagne. Paris 1584. 4. — Auszug von Treſſan in d. Bibl. d. Romans 1776. Novbr. p. 28. sq. u. Corps d'Extr. d Rom. T. I. p. 184. sq. S. a. J. J. Rive Notice de deux mss. de la bibl. du duc de la Vallière: l'un a pour titre: le roman d'Artus; l'autre, le roman de Parteuay. Paris 1779. 4.) wird von Dunlop l. l. nach 1483 in die Zeit der Thronbeſteigung Karls VIII., von Treſſan l. l. in die Zeit der Regierung Karls VI. von 1380 — 1422 geſetzt und lieber Froiſſard mitzugeſchrieben, von Utterson l. l. aber in den Anfang des 14ten Jhdts. hinaufgerückt, ehe Johann III., Herzog von Bretaigne, in den Beſitz ſeines Herzogthums gelangte. Indeſſen ſchließe ich mich am Liebſten Treſſans Meinung an, inſofern die hierin geſchilderten Feſte und Turniere durchaus auf das 15te Jhdt. und das Leben am Hofe Carls VI. paſſen. Uebrigens iſt auch die Sprache des Verfaſſers ganz dieſelbe, wie wir ſie bei den Hiſtorikern jener Zeit antreffen. Die Urſache, warum aber der kleine Artus mit in den Sagenkreis des großen hineingezogen iſt, liegt lediglich darin, daß Arthur, Herzog von Britannien (Bretagne), als ein Abkömmling Lanzelots dargeſtellt iſt, denn ſonſt iſt auch durchaus gar nichts darin, was im Geringſten eine Verbindung mit jenem großen Sagenkreiſe bildete (ſ. a. Dunlop. T. I. p. 334—350. [p. 282—296.] Schmidt l. l. p. 124.). Uebrigens hat Spencer einen bedeutenden Theil ſeiner Faery Queen hiernach gearbeitet.. Um nun aber wieder auf den großen Arthurroman zurückzukommen, ſo iſt zu bemerken, daß die Verfaſſer der Bibl. d. Rom. 1776. Juillet bezüglich auf die eben p. 189. mitgetheilte, natürlich nur fingirte Abfaſſung jenes Romans durch clercs Arthurs ſagen: „Selon toute apparence ces chroniqueurs sont les sires clercs ou officiers historiens et annalistes de cette première chevalerie du monde. Nous savons même leurs noms et l'on peut conjecturer que c'est ici l'ouvrage du premier d'entre eux nommé Arrodian de Cologne. On croit qu'il se retira avec Lancelot du Lac dans un même hermitage après la terrible defaite ou perirent le roi Artus et la plus grande partie de ces chevaliers. La preuve que cette chronique ne fut terminée qu'après cette catastrophe, c'est qu'on y voit la fin de presque tous ces héros", was Schmidt l. l. p. 104. mit Recht für eine abſichtlich, um die Sache lächerlich zu machen, hingeworfene ſcheinbar ernſt gemeinte Bemerkung hält. Uebrigens iſt noch hinzuzufügen, daß die Verfaſſer d. Melang. tir.

d'une Gr. Bibl. T. VIII. p. 172. mit Recht darauf aufmerkſam machen, daß die in d. Bibl. d. Rom. I. l. p. zu Ende mitgetheilten u. angeblich im großen Artus enthaltenen Statuten der Tafelrunde ſich nicht in dieſem, wohl aber im 23. Buche des Amadis oder dem zweiten Theile des Sonnenritters [ed. Treasan p. 468.] verfinden. Im Allg. ſ. Dunlop T. I. p. 195 — 307. [p. 253 — 260.] Schmidt l. l. p. 103. sq. cf. Prospectus and Specimen of an intended national work by Rb. and W. Whistlecraft, intended to comprize the most interesting particulars relating to king Arthur and his round table. Lond. 1818. 8. Warton T. I. p. 147. sq.*)

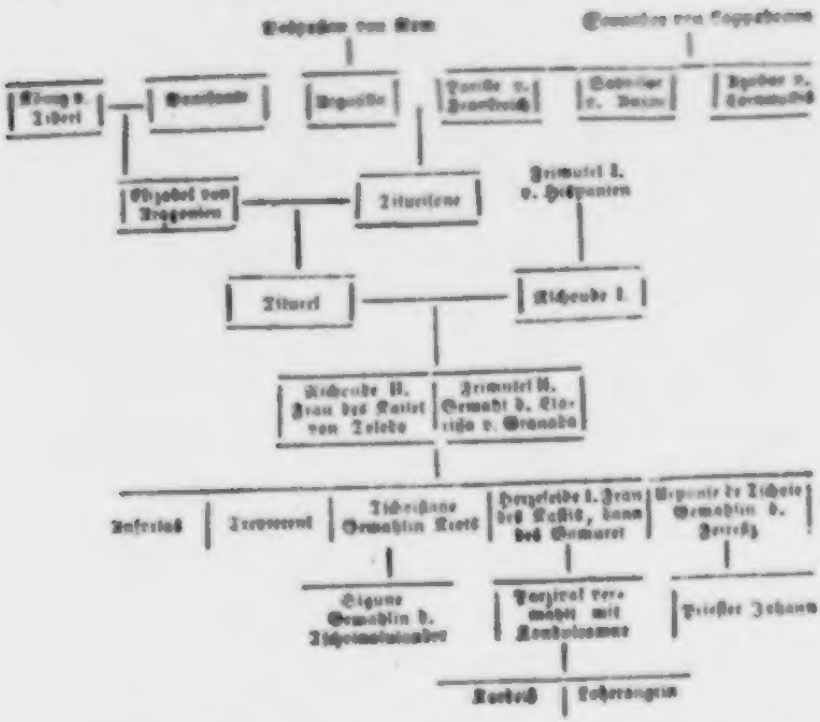
In italiäniſcher Sprache giebt es ebenfalls einen aus dem Provençaliſchen überſetzten Roman von der Tafelrunde, Libro de' Cavalieri erranti, der jedoch noch nicht gedruckt iſt und in einer Handſchrift von 1320 verhanden iſt (ſ. Gamba Serie di testi di lingua T. I. p. 439. [ed. in 4. 1839. p. 297.] Haym Bibl. Ital. 1803. T. III. p. 31.). In Spaniſcher Sprache kenne ich keine vollſtändige Arbeit, wohl aber eine Art Auszug der Statuten und Sagen der einzelnen Ritter durch den Portugieſen Jorge Ferreira de Vasconcellos unter dem Titel: Memorial das proezas da segunda tavola redonda. Coimbra 1567. 4. In niederländiſcher Sprache ſcheint ebenfalls außer den Bearbeitungen der einzelnen Epiſoden aus dieſem Kreiſe nichts Allgemeines hierüber exiſtirt zu haben (ſ. Mone Niederl. Volksliit. p. 72. sq.), allein in deutſcher haben wir vorzüglich zwei Gedichte hervorzuheben, die in dieſen Bereich gehören, nehmlich das bereits oben p. 226. angeführte des Heinrich von Turlin und Gottfried von Hohenlohe und ein ſehr ſpätes aus dem Ende dieſer Periode von Ulrich Fürterer, einem Maler aus München und Diener Herzog Albrechts IV. von 1475 — 1508 (ſ. Docen in Aretins Beitr. Bd.

*) Gualterus Mapes hatte zu Paris ſtudiert, ward dann 1197 Archidiaconus zu Oxford und Capellan Heinrichs II. von England, war vielleicht der Gualterus Anglicus, den er nach Sicilien zu König Wilhelm ſchickte, um ihn in der Literatur zu unterrichten, welcher ihn zum Erzbiſchoff von Palermo ernannte (ſ. Fabric. Bibl. Lat. M. T. III p. 324 Warton T. I. p. CXX. CXXVI. sq. Tanner Bibl. Anglo-Hibern. p. 351. 507. Ob er der oben p. 93. angeführte Waltherus Oxinefordensis Archidiaconus war, fragt ſich ſehr ſ. Götze Merkw. d. Dresd. Bibl. Bd. I. p. 163. sq. de la Rue T. II. p. 326. sq.). Wegen ſeinem oben Bd. II. 2. p. 231. angeführten ſatiriſchen Gedichte galt er nach Joh. Brompton Chronicon in d. Script. Angl. Lond. 1652. fol. p. 1271. „His diebus Walterus Mapp, de quo multa jocunda referuntur ex praecentore Lincolniensi archiep. Oxoniensis efficitur" beinahe für einen Narren, was daher kommt, daß er ſich zu Oxford einen ſolchen hielt, den daher auch Girald. Cambr. Spec. Eccles. L. VI. c. 16. für den Verfaſſer ſeiner lateiniſchen Gedichte anſah. Dieſe ſind herausgegeben als: The latin poems commonly attributed to W. M. coll. and ed. by Th. Wright. Lond. 1841. 8. u. The poems attrib. to W. M. and the Engl. poems of Piers Ploughman, from the two most import. docum. of the earl. hist. of the Reform. ib. 1841. 8.

IX. p. 1227. Hefſtätter Alt. Ged. Bd. II. p. 278.). Sein cyclisches Gedicht iſt in der Strophe des Titurel abgefaſst und er führet ſelbſt den Verfaſſer deſſelben, Albrecht von Scharffenberg, an (v. Hoffmann v. F. p. 198. 199.), obgleich Hefſtätter l. l. p. 284. nach dem Vorgange Adelungs im Magaz. Bd. II. St. III. p. 12. fälſchlich hierunter den Albrecht von Halberſtadt verſteht, an den, wie wir oben p. 219. geſehen haben, nicht zu denken iſt. Seine Quellen ſind der Provençale Hugo St. Cezari [St. Cyr] um 1430 (ſ. Notre Dame Vie d. poet. Provenc. Lyon 1575. Proesme p. 7. cf. p. 284. [b. Crescimbeni T. II. p. 54.] La Croix de Maine Bibl. Franç. p. 172.), Albertus Magnus, Trotula und ein gewiſſer Gilbertus (Gilliebert de Beauville um 1262 b. Fauchet l. l. p. 136.?), ſowie die engliſchen Chroniſten, deren Berichte er durchgängig für wahr hält. Sein Gedicht enthält folgende Theile: α. Vom Urſprung der Helden und Ritterorden, vom Trojaniſchen Krieg und Argonautenzug, β. von Merlin, γ. vom Gaudin und Gamuret, δ. Tſchionatulander und Sigune, ε. Parzival, ζ. Lohengrin, η. Floris und Wigalois, θ. Seyfried von Ardement, ι. Meleranz von Frankreich, κ. Iwain, λ. Perſyvein, μ. Ritter Poytislier, ν. Lanzelot. Die Stammtafel bei ihm iſt folgende:



offenbar verſchieden von der im Titurel gegebenen Geſchlechtstafel der Graalskönige, die wir hier nach San Marte Wolfr. v. Eſchenb. Bd. II. p. 290. herſetzen:



Auszüge daraus ſind: Der theure Merlin bei Hoffſtätter Bd. II. p. 293—376. Der fromme Graf ib. Bd. II. p. 11—261. und Lancelot de Lac. ebd. Bd. I. p. 226—261. Ein Theil des Iwain d Michaelis Verr. zu ſ. A. p. 32—35. 37—45. u. hinter jedem Geſange deſſ.; 38 Str. v. d. ſämmtlichen Rittern der Tafelrunde und andern in den damaligen Gedichten berühmten Helden und Heldinnen v. Docen im N. Litt. Anz. 1808. nr. 4—5. 103 Str. a. d. Lanzelot v. Docen in Aretin Beitr. Bd. IX. p. 1212—1225. Einzelne Strophen b. Hagen im Muſ. Bd. I. p. 569. u. Minneſ. Bd. IV. p. 886. sq. u. Hoffſtätter Bd. II. p. 275. sq. Im Allg. ſ. Hagen Grdr. p. 153. sq. 537. sq. Michaelis Iwain Verr. p. 9—10. Hagen Muſ. Bd. I. p. 564. 568. sq. Hoffmann v. Fallersleben d. deutſch. Hdſchr. d. Wien. Bibl. p. 198. sq. Wolf in Fr. Michel Ausg. d. Galfr. Vita Merlini p. LXXIII. sq. Gervinus Bd. II. p. 243. sq.

§. 25.

Es bleibt uns jetzt nur noch übrig, nachdem wir die großen Romane der Tafelrunde ſämmtlich aufgeführt haben, mit einigen

Werken noch folgender kleinern in unſern Bereich gehörigen zu gedenken. Es ſind dieſe aber:

α) Jaufre, Sohn des Ritters Daon aber Devon, in mehr als 12000 achtſylbigen Reimpaaren, um 1196—1213 von zwei Provençaliſchen Troubadours geſchrieben, bis jetzt aber nur in einem Auszuge bei Bruce Whyte Hist. d. Lang. Rom. T. II. p. 341—387. und aus andern Notizen und Proben b. Raynouard Choix d. poës. d. Troub. T. II. p. 285. sq. Diez Poeſie d. Troubad. p. 202. bekannt.

β) Bliomberis, angeblich der Sohn des berühmten Palamedes und der Tochter des Königs Boort, Adriane, iſt ebenfalls Held eines noch ungedruckten Romans, der in einem Auszuge mitgetheilt iſt in d. Bibl. d. Rom. 1779. Avril. p. 1—90. ſ. Reichardt's Rom. Bibl. Bd. VIII. p. 9. sq.

γ) Fergaut, nach Mone Niederl. Volksſitt. p. 81. dem Sagenkreiſe Karls des Großen angehörig, jedoch wie ſchon Hoffmann Her. Belg. T. I. p. 55. richtig vermuthete, eine Epiſode aus dem Arthurcyclus behandelnd, alſo nicht mit dem von Turpin c. 17. beſprochenen Rieſen Ferracut zu verwechſeln, iſt der Held eines Niederländiſchen Gedichtes (Fergaut. Ridderroman uit den Fabelkring van de ronde Tafel. Uitgeg. door L. G. Visscher. Utrecht 1838. 8.), das mit der Jagdparthie Arthurs und ſeiner Ritter nach dem berühmten weißen Hirſch, den endlich Perceval erlegt, beginnt und mit der Verheirathung der ſchönen Galliena an Fergaut als Lohn ſeiner Tapferkeit endigt.

δ) Les grandes Chroniques de Bretaigne depuis le roy Brutus jusqu'au leins de Cadvaladrus, bereits oben p. 109. angeführt, und ausgezogen in d. Melang. tir. d'une gr. Bibl. T. X. p. 147. sq.

ε) Cleriadus, Sohn eines Aſturiſchen Grafen und vermählt mit Meliadice, der einzigen Tochter des letzten Abkömmlings Arthurs, des Königs Philipp von England, ſomit alſo gewiſſermaßen den Schluß der Arthur-Genealogie bildend, iſt der Held eines nach ihm benannten Romans (Cy commence le livre de messire Cleriadus filz au conte Desteure et de Meliadice fille au Roy dangleterre. Paris s. a. 4. — Le livre de messire Cleriadus et Meliadice. Paris 1514. 4. — La chronique de messire Cleriadus. Lyon 1529. 4. Ausz. in d. Bibl. d. Rom. 1777. T. I. p. 26. sq.) ſ. Dunlop l. l. T. I. p. 351—355. [p. 296—300.]. Inwieweit: Clariodus, a metrical Romance print. from a Ms. of the XVI century. Edinburgh 1830. 4. hierher gehört, weiß ich nicht zu ſagen.

ζ) Erek und Enide. Dieſe Perſonen ſind die Helden eines ziemlich langen Gedichtes des Chretien de Troyes, das nur in einem Auszuge in d. Bibl. d. Rom. 1777. Fevrier p. 49—84. bekannt iſt, in $\frac{3}{4}$ ſylbigen Reimpaaren gedichtet, je-

doch nicht erſt nach dem fingirten Perceval des Raoul de Beauvais, wie Galland in d. Mem. de l'ac. T. II. p. 675. und Scott zu Tristram p. XXXIX. wollen, abgefaſſt. Dieſe Sage wurde nach dieſem Franzöſiſchen Gedichte, welches ſich auch unter Peros de Nèble Analyſe der alten Ritterromane mit verfindet (ſ. Michel Pref. zu d. Chron. Anglonorm. T. III. p. XXXIII.), auch von Hartmann von der Aue in ſeinem gleichnamigen deutſchen Epos behandelt (Erec. Eine Erzählung von Hartmann v. d. Aue, herausgeg. v. M. Haupt. Leipz. 1839. 8. Auszug in Hormayr's Taſchenb. 1822. p. 357. sq.), auf das auch öfters von andern deutſchen Dichtern (ſ. Schmidt l. l. p. 127. Büſching Wöchentl. Nachr. Bd. I. p. 387. II. p. 156), ſo auch im Parcival (ſ. San Marte W. v Eſchenb. Bd. I. p. 587. 631.) angeſpielt wird (im Allg. ſ. darüber Hagen Minneſ. Bd. IV. p. 265. sq. u. Wien. Jahrb. 1822. Bd. XVI. A. Bibl. p. 22. sq.). Uebrigens ging dieſelbe Sage auch noch in die norwegiſche Samsons-Saga (bei Bjoerner l. l. ſ. Hagen Buch d. Liebe Einl. p. XXXVI.) und ins Jsländiſche (ſ. Müller Sagabibl. Bd. II p. 481.) über. Im Allg. ſ. Dunlop T. I. p. 301. sq. Paulin Paris l. l. T. III p. 219. sq.

s) Le Chevalier á l'Epée, eine Art Anecdote von Gawain, deſſen Geliebte ſich von einem fremden Ritter freiwillig entführen läßt, der aber, als er erſteren auch ſeiner Windhunde berauben will, von dieſem erſchlagen wird, worauf er jedoch ſeine Geliebte nicht wiedernimmt, ſondern fortjagt. Dieſe Geſchichte ſteht in einem altfranzöſiſchen Fabliau bei Méon Nouv. Recueil T. I. p. 127. sq u. Legrand I. App. p. 3—15., welches analyſirt iſt in Le Grand d'Aussy Fabl. et Cont. Paris 1779. T. I. p. 34. sq. [Ed. III. 1829. T. I. p. 101. sq.] u. Bibl d. Rom. 1775. Novbr. p. 84. sq. 1776. Avril T. I. p. 159. sq. 1777. Fevr. I. p. 87. sq., und wird von Fauchet p. 258. sq. 558. La Croix du Maine T. I. p. 120. du Verdier T. I. p. 319. Chretien de Troyes zugeſchrieben, was unmöglich iſt, da der Verfaſſer ſich gleich zu Anfange an dieſen Dichter wendet (ſ. Legrand l. l. p. 101. Simrer Extr. de quelq. poes. des XII. XIII. et XIV. Siècles p. 13. La Borde Essai sur la Mus. T. II. p. 182.). Unſer Bürger hat dieſes Sujet in ſeinem „Lied von Treue" bearbeitet, und Schmidt l. l. p. 127. sq. u. Wien. Jahrb. Bd. 22. p. 59. u. Taſchenbuch deutſch. Romanzen. Berlin 1824. 8. p. 111. sq. nachgewieſen, daß Tressan l. l. u. nach ihm Dunlop l. l. T. I. p. 272. [p. 304.] irren, wenn ſie bei Benaventure des Periers oder Boccaccio die Quelle dieſer Geſchichte ſuchen.

t) La Male dame frein von Payſans de Maiſieres, ein altfranzöſiſches Fabliau bei Méon Nouv. recueil de fabl. et cont. Paris 1823. 8. T. I. p. 1. sq. und analyſirt bei

Legrand d'Aussy Fabl. T. I. p. 79. sq. ed. III. [ed. I. p. 13. sq.] u. in d. Bibl. d. Rom. Fevr. 1777. p. 98. sq., worin erzählt wird, wie zwei Damen sich um einen ganz unnützen Maulthierzaum mit einander entzweit haben, die eine Zeit ihn der andern abgenommen hat, aber der letztern derselben endlich von Gawain, nachdem es Sir Kewz, der feige Seneschall, bereits vergeblich versucht hatte, wiedererobert wird. Mit Recht bemerkt Dunlop T. I. p. 305., daß man durchaus nicht versteht, welchen Werth dieser Zaum hat und darum scheint mir die Sache darauf hinaus zu kommen, wie das deutsche Sprichwort von den Leuten, die sich um des Kaisers Bart zanken.

) Le roman de Cliges beschreibt die Thaten eines bekannten Ritters der Tafelrunde, der auch in Malory's Morte Arthur P. I. c. 96. III. c. 139. 146. vorkommt. Er rührt von Chretien de Troyes her, der darin zu Anfange von seinen frühern Arbeiten spricht,) ist aber noch ungedruckt und nur analysirt in d. Hist. litt. de la France T. XV. p. 209—221. und als Rom du Prince Alexandre, fils d'Alexandre, Empereur de Constantinople, de la belle Sordamours et de Clyges leur fils in d. Bibl. de Rom. 1777. Juillet p. 184—216. Eine metrische Analysirung versuchte auch im 14ten Jhdt. schon der bekannte Peros de Nesle (s. Michel Pref. zu Chron. Anglonorm. T. III. p. XXI.). Hiernach wurde vermuthlich das altenglische Gedicht Sir Cleges verfaßt, das sich bei H. Weber Metrical Romances. Edinburgh 1810. 8. T. I. p. 329—353. [dazu das hier fehlende Ende mitgeth. v. Conybeare in Brydges Brit. Bibliogr. T. IV. p. 17—19.) findet, dessen Herausgeber T. I. p. XXXIX. sq. behauptet, daß hieraus Sacchetti unter seinen Novellen nr. CXCV. u. das altfranzösische Fabliau Le dit du Buffet bei Barbazan et Méon Fabl. T. III. p. 264. sq. gezogen sey. Wahrscheinlich ist eine Bearbeitung des französischen Etesse jenes deutsche Gedicht „Herr Cliés" durch Ulrich von Turheim, von dem Gervinus Bd. I. p. 488. N. A. sagt, daß er gar nicht wisse, was dieser Titel zu bedeuten habe.

---

*) Cil qui fit d'Erec et d'Enide
E les comandemanz d'Ovide
E l'art d'amors en romanz mist
E les mort de l'espaule fist
Don roi Marc et d'Iseut la blonde
De l'ange [hupe] et de l'arunde
Et don raissinol la muance
Un nouvel conte recomance.

[. Hist litt. de la Fr. T. XV. p. 194. sq. Michel Descr. d. mss. du roman de la Violette p. lxj.

ρ) Histoire des quatre fréres Chevaliers de la Table ronde (Gauvain,*) Agravain, Gueret, Galheret), im Auszug in d. Bibl. d. Rom. 1777. Juillet p. 87—122. Dazu gehört gewiſſermaßen das ebd. p. 70—86. ausgezogene Fabliau de l'Atre périlleux (d. h. du Manoir perilleux) ſ. a. Dunlop. T. I. p. 306. sq.

λ) Le roman de Brun de la Montagne in Verſen, eine Art Fortſetzung des Triſtan, nur in Bruchſtücken bis jetzt bekannt bei Leroux de Lincy Livre des legendes p. 260. sq. cf. p. 180. sq.

μ) Le roman d'Ypomedon (fils d'Hermogènes roi de la Pouille, d. h. Apulien) und Schilderung ſeiner Liebſchaft mit Fière, der Prinzeſſin von Calabrien. Dieſer verſificirte, aus 10500 Verſen beſtehende Roman hat eine Fortſetzung, den Roman de Protheſilaus, der die Geſchichte von Hypomedons Söhnen, Tanaus und Protheſilaus, enthält. In erſterem iſt Artus König von Frankreich. Beide ſind die Arbeit eines Zeitgenoſſen Gautier Mapé, des Hugues de Rotelande aus Credenhill in Cornwall (ſ. de la Rue T. II. p. 285—296.). Von erſterem giebt es eine Uebertragung in engliſchen Verſen, von der Proben bei Warton T. I. p. 194—200. cf. p. 178. gegeben ſind, und ein Auszug bei Ellis Spec. of early metr. Rom. T. III. p. 208—256. Gedruckt b. Weber Engl. Metr. Rom. T. II. p. 279—365. (ſ. T. I. p. LI. sq.).

ν) Le roman du Chevalier au bel escu des bereits oben Bd. II. 2. p. 587. 1110. angeführten Guillaume, gewöhnlich Clerc de Normandie genannt, um 1208 (ſ. de la Rue T. III. p. 12. sq.) führt auch den Titel Le roman de Fregus et de Ga-

*) Von den Thaten Gawains handeln die bereits oben p. 214. angeführten Gedichte, hier tragen wir noch zwei italiänische nach. Das erſte heißt „Innamoramento di Galvano. Milano s. a. 4. Venez. 1607. 8.“ und nennt als Verfaſſer einen gewiſſen Foſſa aus Cremona, einen (um 1524) gekrönten Dichter, der daſſelbe auf Veranlaſſung eines edlen Venetianers Lorenzo Loredano (bei Lancetti l. l. p. 387. heißt er aber Jac. de Legnano) unternommen habe. Melzi Bibliogr. d. Rom. di Cavall. p. 320. sq. verſteht darunter einen 1516 verſtorbenen Dichter, Namens Matteo Foſſi, wogegen mit Recht Lancetti Mem. di poeti laureati p. 383—390. dieſes Gedicht dem Bruder des Marià Servitenordens Evangeliſta Foſſa aus Cremona, dem bekannten Ueberſetzer der Virgilianiſchen Bucolica (Bucolica vulgare de Virgilio composta per el Clarissimo poeta frate Evangelista Fossa de Cremona dell' ordine de' servi. Venezia 1496. 4.) vindicirt. Das zweite Gedicht rührt von einem gewiſſen Luca Galletti her, der in 22 Geſängen die Thaten des Gundebano beſang und ſein Gedicht den 17. Decbr. 1593 an Giovanni Medici ſendet. Gedruckt ſind nur die erſten V Geſänge vollſtändig und von den übrigen die Anfangsſtanzen in: Luca Galetti Del Gundebano i primi cinque canti e i principii degl' altri, come per saggio. Roma. 1594. 8. [ſ. Melzi l. l. p. 372.].

Leonne, iſt zwar noch nicht gedruckt (7656 vv.), iſt aber das Original des vorhin nr. 7. genannten niederländiſchen Romans Ferguut ſ. d. Auszug in d. Bibl. d. Rom. 1777. Mai p. 36—59.

ξ) Le roman du Ham 1278 von dem nordfranzöſiſchen Trouvere Carraſin gedichtet, iſt vermuthlich einer der letzten dieſes Genres und beſchreibt ein unter dem Vorſitz der Ginevra zu Ham gehaltenes Turnier, bei dem zwar Arthurs Pairs, aber auch die berühmteſten normänniſchen Ritter jenes Zeitalters auftreten (ſ. de la Rue T. III. p. 146. sq).

o) Hertig Fredrik af Normandi udgiv. af G. W. Sumälius. Stockholm. 1822. 8. u. in d. Iduna 1822. H. IX. u. X. beſchreibt die Thaten eines der Ritter von Arthurs Tafelrunde und iſt ebenfalls um 1300 ins Schwediſche überſetzt (ſ. Leustroem Svensk Poes. Hist. T. I. p. 132. sq. Svensk Literaturtidn. 1817. nr. 30.).

π) Launval. Die Geſchichte dieſes Ritters, der ſich unziemlich über die Königin Ginevra geäußert, ihre Liebesanträge zurückgewieſen hatte und darum hingerichtet werden ſollte, aber von einer Fee gerettet wird, hat Marie de France (über dieſe ſ. oben Bd. II. 2. p. 1109.) in ihrem Lai de Launval (in d. Poesies de M. de Fr. p. Roquefort T. I. p. 202. sq. Analyſe b. Legrand d'Aussy Fabl. T. I. p. 165. sq. ed. III. und Bruce Whyte Hist. d. Lang. Rom. T. III. p. 38. sq.), beſungen, ferner ein Ungenannter in einem dem Bretoniſchen Graelen-mor nachgebildeten Lai de Graelent (bei Roquefort [der es fälſchlich der Marie de France zuſchreibt ſ. de la Rue Bard. T. I. p. 25. III. p. 58. 60.] T. I. p. 486. sq. Barbazan et Méon Fabl. T. IV. p. 57. sq. u. b. Legrand l. l. App. p. 16—23. Analyſe b. Legrand l. l. p. 195. sq.) und endlich Thomas Chester entweder nach einer dritten franzöſiſchen Quelle oder nach beiden eben genannten, jedoch mit ſelbſtſtändigen Veränderungen in ſeinem Lay of Launfal in der erſten Hälfte des 15ten Jhdts. (bei Ritson Early Engl. metr. Rom. T. I p. 170—215. ſ. Ritson T. III. p. 243. sq. Keightley Mythol. d. Feen u. Elfen Bd. I. p. 61. sq. Warton T. III. p. 122. sq. II. p. 306. sq. 323. I. p. clxxiii. clxxv. clxxxiii). Modernisirt als: Sir Lambwell. Lond. 1558. 8. Volkslied in der Bretagne (ſ. de la Villemarqué Barzaz-Breiz II. Chants relig. nr. II. p. 315. s. I. p. XLIII. sq.).

Uebrigens bezieht ſich noch auf Arthur und ſeine Tafelrunde der VIIte Abſchnitt des bekannten Buches Triomphe des neuf Preux (ſ. Bibl. d. Rom. Paris 1785. ed. in 4. p. 71. Douce Illustr. of Shakespeare T. I. p. 243.).

Anmerkung. Nicht in den Artuskreis gehört: En herlich ny Hiſtorie om Kennig Edvardo af Engeland, ſom var ude en ulägelig Sydan

geraaden, men dog af en riis Drindes Raad blev eneret, og del formedelſt Kongens yngſt Søn Prints Arti Friemodighed, ſom havde ſie ſyge Fader ſaa kjær, at han rejſte til den rige Dronning af Arabia, hvor han med Liſte bekan hendes Klenodier, og foerde Dronningens dyrebare Fugl Phoenix hjem med ſig, dog paa der ſidſte efter megen Gjenvordighed, ſom Prins Artus havde udſtanden, bekan han Dronningen til ägr. Lyſtig at laeſe. Af hollandsk paa Danske Rim udſat af P. J. H. Kjöbenhavn. 1696. 8. 1741. 8. (ſ. Nyerup Almindelig Morskabslæsning p. 227 — 230.) Auch isländiſch als: Sagan af Artus Fagra hdſchr. erhalten (ſ. Hikes Thes. Sept. T. I. p. 313.). Gleichfalls nicht hierher gehören, obgleich die Normandie zum Schauplatze habend, zwei Romane, nehmlich des Adenez le Roi, von dem unten noch die Rede ſeyn wird, oder des Adam le bon d'Arras (ſ. Michel l. l. p. 81 — 82.) roman d'Eustache le Moine in Verſen (Roman d'Eustache le Moine, pirate fameux du XIII. siècle publ. p. la prem. f. p. Fr. Michel. Paris 1834. 8. ſ. Raynouard im Journ. d. Sav. 1835. Mars p. 279 — 284.), worin er die Thaten eines gewiſſen Euſtache, der anfangs Mönch, dann Seneſchall des Grafen von Boulogne war und nach einem unruhigen Leben, gefürchtet von ganz England und Frankreich, 1215 in einer Seeſchlacht fiel, ſchildert. Der zweite Roman iſt Le roman de Guillaume d'Angleterre, gleichfalls in Verſen und von Chretien de Troyes herrührend, was Uhland und Keller, der in ſ. Altfranz. Sagen Tübingen 1839. 8. Bd. I. p. 188 — 265. einen deutſchen Auszug davon gemacht hat, nicht gewußt haben. Eine Analyſe findet ſich in d. Hist. litt. de la France T. XV. p. 221 — 235. cf. ib. p. 195. P. Paris Mss. franç. de la bibl. du Roi T. III. p. 214. sq. Welcher Wilhelm von England gemeint iſt, weiß man nicht: die Sage iſt eine Wiederfindungsgeſchichte zweier Gatten nach langen ihnen von Gott beſtimmten Abenteuern. Gleichfalls nur nationales Intereſſe hat der Roman von Richard Löwenherz oder Richard Coer de Lion, indem er deſſen Thaten in Paläſtina feiert. Er iſt aus dem Franzöſiſchen entlehnt, denn v. 21. sq. der engliſchen Redaction heißt es: „In Frensche bookys this rym is wrought, Lewede menne knowe it nought; Lewede menne cunne Erench non; Among an hondryd unnethis on" cf. v. 5060. „The Frensshe .... Whereoff is made this Ynglysshe sawe." Das franzöſiſche Original kennen wir jedoch jetzt nicht mehr, ſondern wir müſſen uns begnügen mit dem engliſchen Gedicht, das (nach Ellis l. l.) entweder unter Eduard I., oder (nach Warton l. l.) unter Heinrich III. gedichtet wurde; jetzt jedoch nicht mehr ganz vollſtändig erhalten iſt. S. a. Weber T. I. p. XLV. sq. Ellis Spec. of early Engl. metr. rom. T. II. p. 171 — 179. Analyſe b. Ellis l. l. p. 180 — 290. cf. Warton T. I. p. 123 — 127. 155 — 170.). Später kam dieſes Buch als moderniſirte Arbeit heraus: The story of the

noble kynge Rychard cuer lyon. Lond. Wynkyn de Worde. 1509. 4. [ſ. Dibdin Ael. Althorp T. I. p. 193.] Kynge Rychard cuer de Lyon. ib. 1528. 4. s. a. ib. 4. u. nachgedruckt b. Weber Engl. Metr. Rom. T. II. p. 1—278. Mit obigem Gedichte iſt jedoch nicht zu verwechſeln die Histoire de Richard Roi d'Angleterre et de Maquemare d'Irlande en rime beſchr. zu Paris, deren Analyſe ſich findet bei Strutt Regal Antiquities (ſ. a. Weber T. I. p. xlix. sq. Warton l. l. T. I. p. 125.), welche ſich auf die letzten Jahre von Richards II. Regierung und ſeine Kriege in England bezieht. Ein anderer Roman iſt Guy of Warwick oder Rom. de Guy de Warwick et de Felice fille du comte de Buckingham. Unter dieſem Manne, deſſen Geſchichte auch v. Henr. de Knyghton in d. Hist. Angl. Script. p. 2321. erzählt wird, verſteht Ellis Spec. of early metr. Rom. T. II. p. 4. den Isländiſchen Dichter und Helden Egil, der in Athelſtans Schlacht gegen die Dänen bei Brunanburgh mitgefochten hatte (ſ. Turner Hist. of the Anglosax. T. III. p. 25.), womit auch Warton T. I. p. 170. sq. übereinſtimmt. Die Sage ſelbſt ſpielt in England und dem Morgenlande, wo er ſogar der Held einiger romantiſchen Bücher geworden ſeyn ſoll (ſ. Warton T. I. p. 146.) und iſt aus den Gest. Roman. c. 172. genommen (ſ. Warton T. I. p. CLXXVIII. sq. Swan II. p. 516. sq.). Von dem alten engliſchen Gedichte ſind Proben gegeben bei Warton T. I. p. 151. sq. u. b. Brydges Brit. Bibliogr. T. IV. p. 268. sq. u. Small fragments of the Engl. Metr. Rom. of Guy, earl of Warwick. Middle Hill Press. 1829. 8. und daraus modernisirt als: The Booke of the most victoryous Prince Guy of Warwick. Lond. Copland. s. a. 4. [ſ. Catal. bibl. Heber. T. IV. p. 132.]. Ob es aber aus dem franzöſiſchen verſificirten Livre de messire Guy de Warewyk et de Herolt d'Ardenne (ſ. Michel Not. au Rom. de la Violette p. 124. sq.) entlehnt iſt, durfte ſehr zweifelhaft ſeyn, da dieſer Harold d'Ardenne nur der Lehrer Guy's war, alſo eine Nebenperſon des Engliſchen Romans iſt (ſ. Warton T. I. p. 144.). Vielmehr ſcheint dieſer die Historia Guidonis de Warwik, ex scriptis Girardi Cornubiensis in libro de gestis regum Westsaxonum c. XI. bei Hearne App. ad Annal. de Dunstaple nr. XI. zum Grunde zu liegen und wurde ſie 1292 von Walter von Exeter, einem Franciscanermönch aus Cornwall aufgeſchrieben (ob Franzöſiſch oder Engliſch, ob in Verſen oder Proſa, weiß man nicht, ſ. de la Rue Bard. et Jongl. Anglo-Norm. T. III. p. 249. sq.), ſpäter auch von Lydgate beſungen, deſſen Werk aber noch nicht gedruckt iſt (ſ. Warton T. I. p. 80.). Uebrigens giebt es noch einen franzöſiſchen nach dem Engliſchen gearbeiteten Proſaroman: Cy commence Guy de Waruich, chevalier d'Angleterre, qui en son temps fit plusieurs prouesses et conquestes en Angleterre, en Allemaigne, Ytalie et Dannemarche et aussi sur les infidelles ennemys de la chrestienté. Paris

1525. fol. L'Hystoire de Guy de Warwich chevalier d'angleterre qui en son temps fist plusieurs prouesses et combas . . et de la belle fille nommee Felix samye surmontant la beaulte de toutes dames et damoyselles et les grandes auentures ou il se trouuerent et des grandes trahysons ou il se trouva. Paris 1550. 4. Eine Analyſe d. engl. Romans ſ. im Gentleman Magaz. 1828. Decbr., des Franzöſiſchen in d. Melang. tir. d'une gr. Bibl. T. X. p. 63. sq. — Auf die ſchottiſche romantiſche Sage bezieht ſich der alte verſificirte Roman: Sir Eger, Sir Grahame and Sir Gray Steel (Aberdeen 1711. 8. — Early metrical tales including the history of Sir Egeir, Sir Gryme and Sir Gray-Steill. Edinburgh. 1826. 8. Analyſe b. Ellis T. III. p. 299—346.) ſ. Scott Tristram p. 287. Leyden Complaint of Scotland p. 231. 273.

Anhang.

Ulrich Fürterer von den ihm bekannten Erzählungen und Romanen, am Ende ſeines Lanzelot, mitgetheilt v. Docen im Lit. Anzeig. 1808. nr. 4—5.

1. Nun ſecht frow welt getrawen
ſol euch nyewandt zer welt,
wer vil auff euch tut zowen,
dem gebt ir nicht, wenn rew, zu widergelt,
ſecht wie habt ir ain crenzhof zerſtöret
ir möcht euch ſchamen ſelliger tück
frow welt, wo man das nymer von euch höret.

2. Gecht zu, wie euch von jugent
Artus der kunig reich
ne dint mit zucht und tugent
ſein edle meſſener auch des geleich,
here Gabon, Yban, Parzifal d' Haye,
Segremors, Seyfried, Perſyden,
Meleranz, Poytiſiler un' Gardymarz.

3. Herr Gyonachtolander,
Gramoſtans, Kay, Lytſchois,
Orilus de Lalander,
Tſchentenſtors, Eregt und her Wigelois,
Wigamur, Daniel und auch Triſtrande,
Garel, Goswein und Kanforel,
Parzinopier und Morhold von Irlande.

4. Wie füret ir ew vnde
Ygley und auch Knalen
Ich zel ſy darumb nunde,
Das ir herz ſo in ewr wonne tät qualen
Von Orlenns und Amalen dy wunder ſchönen,
Wie wert ir den held Peramus
Und auch Diewe (Thiebe) ſunſt kundt ir freunde belonen.

5. Wie tät ir von dem Graie
dem küenen Anfortas
dem ſteigen liecht gemale,
des werdes augen was ain ſpiegel glas,
durch Orgeins von Logrois der klaren,
des kummer ſich geleichet nicht,
ſecht, alſo kundt ir ewr freunde faren.

6. Ir habt des zu geſehen
Gahadni vnd Troſtranden,
wie den gwain iſt geſchehen,
wie des entgalt Nieth her von Irlannden;
wie tet Nither von Kahaſies erſterben,
So pſchach von vriend Secureis,
des Secundil an freuden muſt verderben.

7. Ech dient nach mynne ſone
Gaundin vnd Galois,
ir preis hett helfen done,
ſam warb auch Gamureth der küen kurteis,
der euch vil traut, des er elt ſer entgalte,
den vor waldach (Baldach) mit inſſten gros,
Ypomidon mit ſeiner Tyoſt vallte.

8. Virgalacht, Küngrunſim
durch euch dick litten not,
ſo tet her Lohargrim,
Melians, der ſich euch zu dienſt reyet,
was laid Enevt mit Erek dem gar frechen,
der mit manhaitt Mabonagrym
Im garten tet ſein aventeur zerprechen.

9. Hattiger, Ferafens
Garhes vnd Agramandt,
Turkoit vnd Gabereys,
der reder dick zu hawbt den helm rannt,
wie tet durch euch Göewein der hochgeporen,
den nacket ſtrait in kalltem ſchnee,
des ich nicht tet, ich denk ich wär erfroren.

10. Morgener, Lyonell,
Kalnes, Bondemagus,
Eskalabon, Sarell,
Brandelyes, Galahut, Tantarins,
Edenoth, Kayleth (Ekunat, Gailet) vnd ir noch vil mere
den irs im anfangt machet ſües,
zu jungſt geriet es in zu herzen ſere.

11. Dydonet, Kolegrand,
waren euch ye dienſts gegunnden,
beacurs der wergand,
Clamide der nye anders ward erfunnden,
dann wie er möchte ewer Gunſt erlanngen,
ſunſt tet der ſtolz Theangeleis,
der auff ving gardauna (garde vias) mit dem ſtranngen.

12. Herr Lanzileth verlaſſen
habt ir den held geheur,
der euch hernach tet haſſen,
der ſein zeyt ye ſer prann in mynne fewr,

Hebert, Heſſter ſtuben ewr eundes lone,
dy zogen ſich von euch zu wand,
darumb hören ſy vor Gott der Engel done.

13. Sygeraſtes, Gottegreine,
vnd Morgendies der ſtarck,
durch euch ye litten peine,
fraw weltt ewr trew was in eytll vnd kargk,
Merdelas, Marzus, Roſpens vil wol kanndten,
darumb ir acht auff euch was klain,
ir mynne ſy an peſſer eundte wanndten.

14. Gwigardus guter trewen,
hat ſich gen euch genyet,
wie lont ir dem mit rewen,
das ir vor Tancredo in ſo verrnet,
des Sigiſmunds ſterben nach im wollte,
do ſy ſach ewer wätterey
vnd man ir ſannt ſein herz zw in dem gellte.

15. Echt vnd kung Alexander,
der den herſt manig reich,
was lons zunn jungſten vannd er,
Zorus vnd Darius auch des geleich,
Olimpia, Nera dy frawen raide,
der wird man ye den Göttin gleicht,
ſo was ir end nicht wann gros herzenliches laide.

16. Von Troye dy herrſchaft groſſen
wie habt ir die verfürt,
Priamum mit ſein genoſſen,
Darumb man wenig trewen pey euch ſpürt,
Hecter von des preys noch man wunnder ſaget,
Paris wie der Helenam zuckt,
das man in kriechen landt an maſſen claget.

17. Wie Eneas von dannen
muſt weichen auf dem mer
mit allem ſeinen mannen,
wie fraw Dede in vnn ſein praites ber
empfing, vnd mit ir fürte haim zu lannde,
der er ſend fluchtigelich entran,
des ſein vntrew piß auff den tag hat ſchande.

18. Vnd wie mit groſſen peigen
Italia dz land
er gwan, vnd auch Laſeinen
dy magd mit gwalt Turno dem küenen wann
nam, vnn wie ers mit ſtreit muſte gewinnen
zu jungſt ertrand er in ain wag,
do muſt Lauina auch vom landt entrynnen.

19. Synſt iſt ett ewer weſen,
nach liebe herzen laid,
wer wolt mit rew geneſen,
der ſol euch dinſtes ſin gar vnberait,
wer dan ſich aber des gar aves maſſen,
ſeyt Alexander dem künig reich,
ir ewr verrätterey nicht wol eralſſen.

20. Sam ält ir dem von Arel
dem werden kayſer grec,
ich main den künig Karel,
den ir zu Runzifal machet frewden plec,
do im zwelff fürſten küen wurden erſlagen
mit ander vil d'beſſer ſein;
das veld daſelb ſolt nicht, dann zucker, tragen.

21. Vmb das es iſt durchfeuchtet
von rainer Criſten pluet,
der ſel vor Got ſo leuchtet,
das ſo decheren ſ[n]ymmer helle glut
wie lont ir welt dem marcheſ von Orantze,
d' durch dy klaren Arabell
ſeinr mage vil verlos auf Alyſchantze;

22. Oreſſel den vil reichen,
Der ward durch euch gefallt,
Haltzybir des gleichen,
Thezereis, Pynell, noch mer ewr entgalt,
Milleſyſius, Rew,atreis der clare,
ob ich die ſolt benennen all,
das wär ain arbeit allzu langk fürware.

23. Kungk Phar von Wendiſee
was pſach dem durch euch weilt?
ewrs leides was nitt mee,
dann das ain ſtrang des was ſein wib' gelt,
Meroldes greſſen loſt das kunden werden;
ſo pſchach dem künig Pyncian,
der durch her Salemences werb müſt ſterben

24. Frawe wynn euch dient ye ſere
von Orlennz her Wilhalm
mit ſchilt vnn auch mit ſpere,
ſein er vnd krey man hort in hellem galm.
Ain ſper durch ſeinen lenb er muſte tragen,
darzu muſt er recht wie ain ſtumb
durch euch all ſeiner wort vil gar gedagen.

25. Des alles euch benüeget
wonder dann vmb ain har,
wie vil ir kummers ſüeget
dem, der ewr nymbt mit dienſt allzeit war,
ſecht wie ir Arpelenium den getrewen
in ewrem dienſt vil dicke pracht,
das er hernach kam zu vil groſſen trewen.

26. Ich hört noch von euch ſellen,
das ir kendt gegen trewen
mit trewen widergellen;
wie pracht ir ainen Fürſten ſtets zu trewen
von bairen Hertzog Ernſt den vil heren,
den ir verriet, dar durch er muſt
vndſchuldiglich vätterlichs erbs entperen.

27. Flore den zartten jungen
vnd blanſchefiur do klaren,
die nach ewr dinſt ye rungen,
als man dick ſpürt an ir früntlich geparen,

dar vmb dy ſües vnd raine mayd verkauffet,
als ſteyr ward der ſach bericht
iamer groß ſich drumb in ſrim hertzen hauffet.

28. Von Oeſterreich Wilhalm
ſüegt ir dick zugemach,
do er in klaffer twalm
dy mynnicklich Agleyen ver im ſach,
durch die er kam vil dick zu notten groſſen,
wie im dy zart ghieß mynne lon,
ſo tet ir in ett alles von freuden ſtoſſen.

29. Wil dick zu lieb vnd laide
prucht ir ain küenen man
der von d' grienen haide
Herr Wilhalm auch muſt dick in nöten ſtan,
Wittich von Jordan durch ain frawen clare,
der er mit herter ritterſchaft
diente zu vieyſt etliche zeit vnd Jare.

30. Fraw Lybanet genennet
Was die gar mynnicklich
Mit weyben pild erkennet
ward, die wer ere vnd zuchten ſo gar reich
ſy lamert das er dinſts nicht welt erwinden,
vnd ir doch nicht zu ſpene was
das er ſolt mynneclone pey ir vinden;

31. Als nu Fraw Lybanete
den helden ſach zu preys
ir dienen ſo mit ſtete,
do ſtund ſur in dy mynne wunſchelreys,
vnd ſach mein halber lenb ſey euch getaylet,
nembt ebers oder vnders frey,
nach dem dy gürtel mich hat vmbe ſayslet.

32. Aſſus mit ewr ſüeſſe
deckt ir dy pitter gallen,
den tranch vns für dy ſüeſſe
legt ir verborgen ewrn dienern allen,
den apffel rot zaigt ir vns gleich den kinden,
piß ir vns weßet in dy ſchnuer,
da wir den ſcharffen angel in vns ſchlinden.

33. Wie pſchach dem ſüeſſen eloren
Reymund dem rainen jungen,
wie klaglich der gund paren,
damit ſein Oheim im ſo was miſsungen,
mit hendwinden gund er ſo klaglich rüeffen,
das ſeiner clag mit widerhal
der grüene wald gund nach der ſtymme wüeffen.

34. Wie Meluſin erloſt
in von der ſenden not
mit irem ſüeſſen troſt,
dort pey dem prunn ir mündlein rubein rot
im ſagt, wie er in abweg ſich ſolt haltten,
fraw welt ir tempert in ir ſües,
das klag vnd laid tet ſremd gar vom in ſpallten.

35 Von Terſerpurgk Heinrich
dem tewren furſten hoch
dem ter ir dem geleich,
das frend vil ferre von dem werden ſtech,
ſolicher tat euch mochte nye benügen,
ich ſweng noch manig manneſnet,
den klaren frawen kunt ir vil kumer ſügen.

36. Die künigin Gnoſare,
Kundwiramurs, Richaud,
Enoyt und Kuniware,
Sygun, Schoſian, Laria, Teſchaut,
Herzenlaud, Claudit, Ancidan, Florie,
Cyroneſe, Dulciſer,
Parbical, Venur, Pleno, Lawdamia.

37. Seyn, Arnif, Helene,
Die man nennt ane gleichen,
Arabadyll vnd auch Wene,
Neſabell, Melladen, dy tugentreichen,
Elyſabell, Lyas vnd fraw Beleye,
Albaſter, Benigne, Sypriata,
Syraden, Oſann, Obylieh, Floramoye.

38. Nſeib, Enrill, Brangena,
Duzabel, Dydomen,
Amerſina, Blubena,
Luzina, Tarſia gar freuden frey
habt ir gemacht, ſam pfibach dein mage klaren
Angelburg, die zu tawben wens
Malmelen vnd Salme verzawbert waren.

Der Carolingiſche Sagenkreis

oder

der Fränkiſch-chriſtliche Sagencyclus.

§. 1.

Der Carlsſagenkreis umfaſſt wie der Arthurcyclus die ganze frühere Geſchichte des Carolingiſchen Hauſes in einer ununterbrochenen Reihe von auf entfernter hiſtoriſcher Grundlage baſirten Sagen der einzelnen Glieder deſſelben und ſtützt ſich natürlich hauptſächlich auf Volkstradition, wenn man die bereits oben Bd. II. 1. p. 727. sq. beſprochene Geſchichte Carls des Großen durch ſeinen Secretär und Erzbiſchoff Turpin ausnimmt, die freilich an ſich ſelbſt wieder eine Art Roman iſt, über die ich aber hier der Vollſtändigkeit wegen nochmals ſprechen und mich alſo einer Wiederholung ſchuldig machen muß.

Dieſer Tilpinus, Turpinus oder Johannes Turpinus war zuerſt Mönch zu St. Denys geweſen, ward dann 735 zum Erzbiſchoff von Rheims erhoben und ſtarb als ſolcher 800 n. Chr. alſo 14 Jahre vor Karl oder nach Trithem. l. l. 830. hoch geachtet von Karl d. Gr. und der geſammten Fränkiſchen Geiſtlichkeit, und es heißt von ihm bei Trithem. de Script. eccl. 275.: „Caroli Imperatoris magnus amicus et Secretarius, vir in divinis scripturis eruditus et in secularibus literis nobiliter doctus, carmine et prosa exercitatum habens ingenium, pauperum advocatus, vita et conversatione Deo dilectus, qui se cum Carolo propriis manibus et armis Saracenos saepe fatetur expugnasse.“ Er wird in ſeiner Geſchichte ſelbſt als Begleiter Karls d. Gr. auf ſeinem Zuge gegen die Saracenen in Spanien genannt und darum konnte er auch als Augenzeuge (im Roman de Roncevaux fällt er aber in dieſer Schlacht,

was alſo gegen ſeine Autorſchaft unſerer Chronik ſpricht. Indeſſen widerſpricht dieſem Gerücht ſchon Pulci Morg. Magg. XXVII. 79) am Beſten über die Kämpfe Karls und ſeiner Päre gegen die Ungläubigen, über Ganelons Verrath und Rolands Fall referiren. Dieſe Geſchichte führt den Titel Historia de vita Caroli Magni et Rolandi und ſteht in S. Schard Chronographi IV celeb. Freſt. 1566. fol. p. 1—13. J. Reuber Vet. Script. Freſt. 1584. fol. p. 67. sq. u. [m. d. Supplementen bei Lambec Bibl. Vindob. L. II. p. 334. sq. u. Kollar Anal. Vindob. T. I. p. 479. sq.] in d. Edit. II Joannis. Hanov. 1626. fol. p. 97. sq. bei Reiffenberg Philipp Mouskes T. I. [Bruxelles 1836. 4.] App. p. 489. sq. und beſonders als: De vita Caroli M. et Rolandi historia J. Turpino vulgo tributa ad fid. codd. vet. emend. et observ. philol. illustr. a Sb. Ciampi. Florent. 1822. 8. abgedruckt iſt. Dieſes Buch, das übrigens nicht ohne Widerſprüche iſt (z. B. c. 12. kommt ein zweiter Roland vor, de quo nobis nunc silendum, von dem jedoch nicht wieder die Rede, u. c. 21. zu Anfange heißt es, daß Turpin und Ganelo bei Karl d. Gr. geblieben ſind, während weiter unten dieſelben unter den fünf erſten den Kampf überlebenden Kriegern genannt werden) und ſelbſt von den Dichtern des Carlscyclus angezweifelt wird (ſ. Regis p. 459. sq.), natürlich verſpottet von Leuten wie Cervantes Don Quixote I. 6. (ſ. Ideler. T. V. p. 197.) Rabelais II. 29., iſt nun aber trotzdem, daß Papſt Calixtus II. daſſelbe nach dem Chronic. Belg. M. a. 1122. p. 150. b. Lambec T. II. p. 333. u. b. Paulin Paris l. l. T. I. p. 215. sq. [ſ. a. Ferrario T. I. p. 17.] für ächt ausgegeben hat und es als authentiſch anzuſehen befiehlt, offenbar ein Machwerk des 11ten Jhdts. (d. 10te n. Hist litt. de la Fr. T. IV. p. 207. die Hdſchr. gehen bis ins 12te Jhdt. ſ. P. de Marca Hist de Bearn L. II. c. 6.), von dem ſich die erſten Spuren erſt bei Rudolph Tortaire um 1096 nachweiſen laſſen (ſ. Lebeuf l. l. p. 140. [p. 245.]), nach Allard Biblioth. du Dauphiné p. 224. u. Simler Catal. codd. mss. bibl. Bernens. T. III. p. 361. ſchon 1092 von einem Mönch des Kloſters St. Andreas zu Vienne, nach Dunlop Hist. of fict. T. I. p. 369. und Lebeuf in d. Mem. de l'ac. d. inscr. T. XXI. p. 146. [Hist. T. X. p. 253. sq. ed. in 8.] durch einen Spaniſchen Canonicus aus Barcellona abgefaſſt, womit auch Paulin Paris Chroniq. de St. Denys. T. II. p. XIV. sq übereinſtimmt, nach Gryphiander De Weichbildis Saxonicis p. 35. von einem Mönch Robert, nach Oudin de scr. eccl. T. II. p. 68. Lambec. T. II. p. 333. Ginguené Hist. litt. d'Italie T. IV. p. 135. u. Turner History of England during the middle age T. IV. p. 326—338. für eine Arbeit des Papſtes Calixtus II. ſelbſt angeſehen wird. Wahrſcheinlich iſt es jedoch, daß allerdings ein Mönch zu St. Denys dieſes Buch zuſammenſchrieb, denn es ging in die Chroniq. de St. Denis L. IV. u. V. bei Bouquet Script. Rer. Gall. T. V. p. 282. sq.

über (ſ. Kollar Anal. T. I. p. 469. 475.) ſ. a. Mortonne in d. Mem. de l'ac. d. antiq de France T XI p. 301. sq. Allem Marchal in d. Bull. de l'ac. d. scienc. de Bruxelles 1836. T. III. p. 23. sq. weiſt nach, daß der Verfaſſer ein Franzoſe war, der ſeine Chronik, die auf wahren hiſtoriſchen Grundlagen und Traditionen beruht, während Ludwigs des Jungen (1154) Reiſe nach Toledo verfaſſte, um die Prärogative Frankreichs in Spanien mehr in Licht zu ſtellen. Zuerſt wurde das Werk 1206 auf Befehl des Grafen von Boulogne, Renaud, ins Franzöſiſche übertragen, dann 1207 durch Michel de Harnes, hdſchr. als nr. 8190. zu Paris erhalten (ſ. Hist. de l'ac. d. Inscr. T. VII. p. 297. Roquefort Etat de la poés. franç. p. 137), nach d. Hist. litt. de la Fr. T. XIV. p. 346. das Original des gleich zu nennenden Priors v. Vigeois Gottfried, nach Warton T. I. p. 137. die Grundlage, wenn nicht der Text der: Chronique et histoire faicte et composee par reverend pere en dieu Turpin archevesque de Reims lung des pairs de frāce. Contenant les prouesses et faictz darmes advenuz en son temps du tres magnanime Roy Charles le grat autremēt dit Charlemaigne: et de son nepueu Rolād. Paris 1505. 1527. 4. Lyon. 1583. 8., wenn es nicht vielmehr eine proſaiſche Umſchreibung des poetiſchen Werkes des Huon de Villeneuve iſt, hierauf von Albericus in ſ. Chronik, von Philipp Mouskes in ſ. Reimchronik v. Flandern (ſ. Reiffenberg l. l. T. I. p. CCLVII), endlich von Philipp Gaguin in ſeine Jahrbücher (ſ. d. Auszug v. Villeneuve in d. France litter. 1832. T. III. p. 457 — 512.) und in La mer des Chroniques, von denen unten die Rede ſeyn muß, zuletzt in La conqueste du Grand Charlemaigne, hinter d. Rom. du Fierabras. Lyon 1597 fol. p. 131 — 228. und einige andere lateiniſche Bearbeitungen (ſ. du Méril l. l. p. 500. n. 1.) aufgenommen. Ganz modern iſt der gleichfalls dem Turpin zugeſchriebene Roman: Yseult de Dôle, chronique du VIII siècle [p. J. L. Duaillet] Paris 1823. II Voll. 12. Im Allg. ſ. über Turpin außer den oben Bd. II. 1. p. 728. angeführten Schriften Ideler zu Eginhard Vita Car. M. T. I. p. 41. sq. Ellis Spec. of early metr. Rom. T. III. p. 283 — 289. Ideler Hdbch. d. Altfr. p. 79. sq. Hist. litt. de la France T. IV. p. 205. sq. Acta SS. Ant. 28. Jan. T. II. p. 875. Lebeuf l. l. p. 240. sq. [p. 244. sq.] Dippoldt Leben Karls d. Gr. p. 244. sq. Greith Spicil. Vatic. p. 75. sq. Ferrario T. I. p. 12 — 70. Panizzi T. I. p. 53 — 57. Dunlop l. l. T. I. p. 368 — 390. [p. 312 — 330. ed. I] du Méril Hist. de la poes. Scandinave p. 500 — 508. Regis Gloſſar zu Bojardo p. 457. sq. Grimm Nelandēliet p. XXXIV. sq. XCIV. sq. Ueb d. franzöſ. Ueberſ. d. Chronik ſ. Hist. litt. de la France T. XI. p. 142. sq. Auszug in d. Bibl. d. Rom. 1777. Juillet T. I. p. 132. sq.

Es fragt ſich nun, ob aus Turpin die ſpätern franzöſiſchen Romane gefloſſen ſind, wogegen aber die Worte des Prior Vosiens. (Gottfried Abt zu Vigeois vor 1184) Epist. ad clerum Limos.

de chron. Turp. ſprechen, die nach Oihenart l. l. ſo lauten: Egregios invicti Caroli triumphos ac praeclari comitis Rotolandi agones in Hispania gestos, nuper ad nos ex Hispania delatos, ingenti studio exscribere feci, maxime quod apud nos ista latuerant hactenus, nisi quae joculatores in suis proferebant cantilenis. Quia vero scriptura ipsa Scriptorum vitio depravata ac pene delata fuerat, non sine magno studio decorando correxi, non superflua subtrahens sed quae necessaria erant, addens ne quis me putet reprehendere inclitae laudis Turpinum, qui se infra scripta scripsisse fatetur. Ego tanti pontificis orationibus mihi a judice pio dari veniam opto", was offenbar auf bereits früher exiſtirende Bearbeitungen dieſer Sagen in dichteriſcher Form ſchließen läßt, wie auch ſchon Paulin Paris Roman de Berte p. XXXIIX — XLIV. bemerkt hat, obgleich Dippoldt l. l. p. 237. sq. u. James Charlemaigne p. 231. sq. Neu. Jahrb. f. Philol. u. Pädageg. Jahrg. III. Bd. VII. 2. p. 204. Grimm z. Rolandslied p. CVII. der entgegengeſetzten Meinung ſind. Richtiger kann man auch annehmen, daß er ſelbſt bereits aus alten Traditionen und Romanzen geſchöpft habe, wie wir unten ſehen werden, vorzüglich da er ſelbſt c. 11. ſagt: de hoc canitur in cantilena usque in hodiernum diem, woraus zugleich folgt, daß er weit ſpäter als Karl d. Gr. gelebt haben muß (ſ. Oihenart Notitia utriusque Vasconiae. Paris 1638. 4. III. 3. p. 397. Fauriel in d. Revue des deux mondes T. VIII. p. 271. sq. Raynouard im Journ. d. Savans 1832. p. 390. sq.). Natürlich folgt hieraus von ſelbſt eine zweite Frage, nehmlich, woher denn nun eigentlich dieſe mythiſchen Traditionen ſtammen mögen?

Es ſind aber vorzüglich vier Anſichten hierüber mitzutheilen:

α) daß die Romane von Karl d. Gr. bretoniſchen Urſprungs ſeyen, wie Leyden Prelim. diss. to the Complaint of Scotland. Edinburgh. 1801. p. 263. sq. Ellis Specim. of early Engl. metr. Rom. Lond. 1811. T. II. p. 297. sq. Turner l. l. T. IV. p. 322. A. Panizzi Essay on the Romant. Narrat. poetry of the Italians, bei deſſ. Orlando inam. di Bojardo. Lond. 1830. T. I. p. 34. sq. 97. sq. u. Wolf Ueb. d. altfranz. Heldengedichte a. d. Fränkiſch Carolingiſchen Sagenkreiſe. Wien 1833. 8. p. 11. annehmen;

β) daß ſie Provençaliſch ſind, wie Raynouard in d. Journ. d. Sav. 1832. p. 394. u. Fauriel in d. Revue des deux Mondes T. VII. p. 574. sq. behaupten (ſ. a. Mone Anzeiger Bd. II. p. 421. Wolf p. 162.);

γ) daß der Urſprung der Fränkiſchen Karlsſagen in Deutſchland zu ſuchen iſt (ſ. Ideler zu Eginhard Vita Caroli M. Bd. I. p. 44. sq.);

δ) daß die Karlsſage rein fränkiſch oder franzöſiſch iſt (ſ. Capefigue Charlemagne Paris 1842. T. I. p. 280. sq. 291. sq.). Mit letzterer Anſicht ſcheint allerdings übereinſtimmen zu können, was Paulin Paris Dissertation sur les romans des douze Pairs,

ver ſ. Rom. de Berte p. I—L. [dagegen ſ. Fr. Michel Exam. crit. du Roman de Berte aux grands pieds, des notes de M Paris son editeur et de sa lettre à M. Monmerqué sur les Romans des douze Pairs. Paris 1832. 12.] u. Lettre à M. Fr. Michel. ib. 1833. 8. Martonne Mem. sur quelques points de litt. au sujet de la lettre de P. Paris sur les romans des douze Pairs, in d. Mem. de la soc. des antiq. de France T. X. II. Monin Diss. sur le Roman de Roncevaux. Paris 1832. 8. Leroux de Lincy Anal. crit. et litt. du roman de Garnier le Loherain, prec. de quelques observ. sur les romans de chevalerie. Paris 1835. 12. bemerken, nehmlich daß Turpins Geſchichte ſelbſt erſt auf früheren Sagen beruhe und die Romane der Tafelrunde Karls nicht erſt aus ihm gefloſſen ſind, worauf ſchon Uhland Ueb. d. altfranzöſiſche Epos, in Fouque's Muſen 1812. III. Quartal p. 59. sq. gekommen war. Dafür ſpricht endlich auch die Stelle des Chanson de Roland, wo es Str. CLIII. v. 13. heißt:

Co dist la geste e cil ki el camp fut
Li ber Gilie por qui Deus fait vertus
Et list la chartre el muster de Loum

und eine zweite ib. Str. LXXVII. v. 20., wo Roland zu ſeinen Genoſſen ſagt:

Or guart chascuns que granz colps l'empleit
Que malvaise cançon de nus chantet ne seit.

Dieß ſind die alten Chansons de geste, von denen wir eben p. 24. ſchon geſprochen haben, welche die Jongleurs, von Schloß zu Schloß ziehend, ſangen (ſ. Capefigue l. l. T. I. p. 286. sq.), welche Sitte noch bis auf Philipp Auguſt, vorzüglich was die Karlsſagen betraf, fortdauerte (ſ. Capefigue Philippe Auguste p. 222. sq.), obgleich zu der Zeit als der Roman de Guiteclin de Sassoigne gedichtet wurde, die drei großen Sagenkreiſe von Arthur, Karl, Trojanerkrieg und Alexander gleich beliebt waren, denn es heißt da:

Nes ont que trois matères à nul home entendant
De France et de Bretagne et de Rome la grant.

Daß aber, wie in den Homeriſchen und Nordiſch-deutſchen Gedichten, die Gesten der alten Helden zuerſt geſungen wurden, ergiebt ſich unter andern aus der von Capefigue T. I. p. 303. cf. p. 283. sq. mitgetheilten Stelle aus Le charroi de Nimes nr. 6985. der Pariſer Bibliothek, wo es heißt:

1. „Oez seignor, que Dex vos benéle
Li glorieus, li liz sainte Marie!
Bone chanson que je vos vorrai dire.
Ceste n'est mie d'orguel né emplie
Mes des preudomes qui Espaigne conquirent:
Et cil le sevent qui en vont à Saint-Gille
Et les enseignes en ont véu à Bride
L'escu Guillaume et la targe florie,

Et la Bertran son neve le mobile
Je ne cuit mie que jà cler m'en desdie
Né escripture qu'en eit trové en livre."

2. „Diez seignor! Dex vos croisse bonté
Li glorieus, li rois de majesté.
Bone chanson plest-vous à escouter
Del meillor home qui ains creüst en Dé?
C'est de Guillaume le Marchis au cort nés
Come il prist Nismes par le charrois monté;
Apres conquist Orenge la cité
Et fist Guibor baptisier et lever
Que il toli le roi Tiebaut l'Escler
Puis l'espousa à moillier et à per."

3. Aus d. Chanson de Charlemagne et de Simon de la Pouille:

„Or escoutez seignor que Diex vos benoie
Li peres esperitables li fis sainte Marie,
S'orrez bone chançon de moult gran seignorie,
Moult a estez perdue, peça ne fu oïe,
Uns clers l'a retrouve cui Jhesus benoie
Les vers en a escris, toute l'a restablie.

4. Aus Les Enfances Vivien nr. I.

Plet-vous oïr chançon de grant mesure
Des vieles gestes anciennes qui furent?
Ele est moult bone, li vers sont par nature
Et bien taillie à droit et à mesure.
De Vivien d'Alechans en est une,
Et de son père Dan Garin d'Anséume
Qui maint bernage at en loi par nature;
Et de la geste Aymeri est issue.

Alles dieſes thaten aber nicht allein die Jongleurs, ſondern auch ſelbſt Ritter, wie wir eben Bd. II. 2. bei der Geſchichte der Troubadours und Trouveres geſehen haben und aus der Stelle des Roman de la Violette folgt, wo Girard de Nevers als Jongleur vers kleidet die erſten Verſe einer der Branchen des Guillaume au Court Nez abſingt (in d. Ausg. v. Michel p. 70—75. u. d. P. Paris Préface de Berte p. XXVII.). Wichtig iſt auch die Stelle aus Le livre de messyre Guy de Warwyk et de Herolt d'Ardenne bei Michel Not. zum Rom de la Violette p. 69., wo über die von einem guten Ritter zu beſitzenden Talente Folgendes bemerkt wird: „et entre les autres delictations moult se delictoit à oyr lire et recorder les hystoires des preux passés, Bon clerc estoit et bien entendent jeux de herpe et d'autres instrumens. De chanter, de dancer, et de déduyt de boys et rivière en l'aage de xiiij ans sçavoit tant que gentil homme doit sçavoir." Eine recht gute Geſchichte der Chansons de geste liefert Leroux de Lincy Introduction, zu ſ. Recueil de chants historiques français depuis le XII jusqu'au XVIII siècle. Paris 1841. 8. p. VII—XIII.

u. über die Jongleurs u. Trouveres ib. p. XVII — XLIV. u. oben Bd. II. 2. p. 1064. sq. 1134. sq. S. a. über erstere Chaunons Wolf Ueb. d. Lais p. 25. 305. 175. 253. sq.

Fragt man nun aber, um wieder auf Turpins Chronik zurückzukommen, nach dem eigentlichen Zweck derselben, so hat Capefigue l. l. T. I. p. 363. sq gar nicht Unrecht, wenn er annimmt, daß der Verfasser damit zu Kreuzzügen und Wallfahrten nach Et. Jago (z. B. c. 17.) di Compostella habe anregen wollen, wie denn fast in den meisten ältern Romanen dieses Kreises, z. B. im Roland und Wilhelm v. Orange, Wittekind ꝛc. die Verbreitung des Christenthums und Bekehrung der Heiden als Hauptzweck erscheint, weshalb denn auch die 12 Pairs unten mit den 12 Aposteln verglichen werden (I. p. 272); dieses deutet auch zugleich mit auf die Zeit der Abfassung dieser Fiction und der übrigen Karlsromane hin, wie denn schon Uhland l. l. 1812. p. 94 — 99. Turner T. IV. p. 262 — 270. Herrn Hall. Werke Bd. II. p. 341 — 343. 375 — 377. Weil Altfranz. Heldenged. p. 28. sq. Monin l. l. p. 87. Fauriel T. VII. p. 519 — 521. 539 — 540. dieselbe zwischen den ersten und zweiten Kreuzzug gesetzt haben, vorzüglich da nach Raynouard im Journ. d. Sav. 1830. p. 718. Paris in sämmtlichen Romanen immer als Hauptsitz Karls d. Gr. erscheint, während es doch erst unter der dritten Fränkischen Dynastie Residenz wurde. Weniger sagt mir die Meinung von Capefigue Hugues Capet p. 302. zu, der annimmt, daß die meisten dieser Romane das Gepräge jener Feudalanarchie an sich tragen, die von Robert bis Ludwig VII, in Frankreich herrschend war. Was endlich die bereits oben bei den Romanen des Bretonischen Sagenkreises angeregte Frage angeht, welche Sprache die ältesten Karlsromane aufzuweisen habe, so scheint mir das Richtigste zu seyn, eine ziemlich gleichzeitige Abfassung derselben in Nord- und Südfranzösischer Zunge anzunehmen: indessen möchte ich doch noch bezweifeln, was Paulin Paris Mss. franç. de la bibl. du Roi T. I. p. 217. sq. angenommen hat, nehmlich daß Turpins Chronik erst französisch verfertigt und aus dieser Sprache nachher erst in die vor uns liegende lateinische Redaction übergegangen sey. Indessen scheint es nicht unnütz aus einer französischen Prosaübersetzung dieser Chronik nicht allein den Prolog Turpins hier mitzutheilen und den lateinischen neben ihn zu stellen, sondern auch den Prolog seines Uebersetzers beizufügen, so wie ihn Paulin Paris Mss. franç. de la bibl. du Roi T. I p. 211. sq. in der Beschreibung d. Hdschr. mittheilt.

Incipit epistola beati Turpini archiep. ad Leoprandum.

Turpinus Dei gratia Archiepiscopus Remensis, ac sedulus Caroli Magni Imperatoris in His-

Französ. Uebersetzung.

Turpins, par la grace de Dieu archevesque de Reins, qui fut compains le grant Karle en Espag-

pania consecius Leoprando Decano Aquisgranensi salutem in Domino. Quoniam nuper mandastis mihi apud Viennam cicatricibus vulnerum aliquantulum aegrotanti, ut vobis scriberem qualiter Imperator vester famosissimus Carolus Magnus tellurem Hispanicam et Gallicianam a potestate Saracenorum liberavit, mirorum gestorum apices, ejusque laudanda super Hispanicos Saracenos trophaea, quae propriis oculis intuitus sum, quatuordecim annos perambulans Hispaniam et Galliciam una cum eo, quod exercitibus suis pro certo scribere, vestraeque fraternitati mittere non ambigo. Etenim magnalia divulgata repperire plenarie authoritas vestra nequivit. Igitur auctorem illius (aut pro tantorum actuum scriptura prolixa, aut qui idem abacus ab Hispania, ea ignoravit) intentio vestra intelligat, minime ea ad plenum scripsisse et nusquam Volumen istud ab ea discordasse, Vivas et Valeas et Domino placeas Amen. —

nie et mout ententis à son service, si salue Leobrant le dien d'Ais la Chapele. E si li dist: Amis, vos me mandastes novelament à Viane lai où je estoie malade par la forcenerie de mes plaies e que je vos escrensisse comment notre empereires *li tres* renommés Karlemaines délivra Espagnole e Engalice de la peste aus Sarrasins. Et je vos en conterai merveillies de ses faits qu'il fit sore Sarrasins: ço que je ai, et mes oils, vëu par quatorze ans que nos alasmes par Espagnie e par Engalice avec lui e ab ses os. Et je n'en dot mie que je ne vos en dis nuës de ço quil fit en Espagnie et en Engalice. Dedens les croniques qui sont à monsegnior Saint Denis n'en a rien de so que je vos dirai . . . Or si entendés, si le vos conterai etc.

Der Prolog des Uebersetzers lautet also folgendermaßen:

„Ci commença le prologue Turpin le bon archevesque coment Karlemaines mesmis Espagnie à la foi crestiene.

En l'enor nostre Segnior, qui est peres et fils et saint esperis e qui est uns dex en trois personnes e en nom de la glorieuse mere ma dame Saincte Marie voil commencier l'estoire si com li buns empereires Karlemaines en ala en Espagnie por la terre conquerre sous les Sarasins.

Maintes gens si en ont oï conter e chanter, mes n'est si mencongе non ce quil en dient e en chantent cil chanteor ni cil jogleor.

Nus contes rimés n'est verais; tot est mençongie ço quil en dient; car il n'en sievent riens fors quant por eir dire. Li buns Baudoins, li cuens de Chainau si ama mout Karlemainеs. Ni ne vont onques croire chose que lom en chantast. Ainz fit cercher

totes les bones abeies de France e garder por tot les aumaires por saver si lom i troveroit la veraie ystoire. Né onques trover ne li porent li cler.

Tant avint que uns sis clers si ala en Borgognie por l'estoire querre einsi cum à Deu plot; si la trouva à Sans en Borgognie. Icele istoire meismement que Turpins li bons arcevesques de Reins escrit en Espagnie qui avoec le bon empereor Karlemaines fu. E tut les miracles et tot le conquest qu'il fit; por so quil sot que vers fu, si les escrivoit par nuit et par jor quant il en avoit lisir si cum il li avenoient le jor.

Dont ou fèit mieux cil à croire qui i fu, qui le vit, que ne font cil qui riens n'en seveut fors quant par oïr dire. Li clers au bon conte Baudoin contrescrit l'estoire e à son seignor l'aporta qui most la tint en grant cherté tant que il vesqui. E quant il sot quil dut morir, si envoia son livre à sa serur la bonne Yolent la contesse de Saint-Pou. E si li manda que par amor de lui gardast le livre cum ele vivroit.

La bone contesse la gardé le livre jusqu'à ore. Or si me proie que je le mete de latin en romans sans rime; por ce que tens set de lettre qui de latin ne le seust eslire. E por ce que par romains sera-il mieus gardés, or si orés que li bons arcevesques en raconte."

Anmerkung. Hier iſt der Ort, eine Sage anzuführen, welche zuerſt Petrarca Epist. famil. I. 3. berichtet, nehmlich daß Karl der Große in ſeinem hohen Alter im Walde bei Aachen einſt ein Mädchen getroffen, ſich in ſie verliebt habe, beſtändig bei ihr geblieben ſey und auch, als ſie geſtorben, ihren faulenden Körper nicht verlaſſen habe, bis Turpin im Munde des Körpers einen Ring gefunden, dieſen herausgenommen und zu ſich geſteckt habe. Hierauf habe ſich Karl mit eben ſolcher auffallenden Anhänglichkeit an Turpin angeſchloſſen, bis dieſer den Ring in einen See geworfen, worauf denn nun wiederum der Kaiſer dieſen nicht mehr verlaſſen wollte, ſondern ein Schloß und Kloſter an demſelben aufbauen ließ und bis an ſeinen Tod die Stadt Aachen nicht mehr verließ. Die Sage iſt nach Grimm Veillées Allemandes T. II. p. 153. sq. nacherzählt von Lyser Abend. 1001 Nacht Bd. I. p. 70. sq. —

§. 2.

Nachdem wir jetzt die angebliche hiſtoriſche Grundlage der Karlsſage angegeben haben, wollen wir ganz kurz die Hauptſchriften anführen, welche von Karl d. Gr. ſelbſt handeln. Hierher gehören, inſofern ſie das ſagenhafte Element ſeiner Geſchichte mit berühren,

vorzüglich: Gaillard Hist. de Charlemagne. Paris 1784. IV Voll. 8. G. A. Dippeldt Leben Kaiſer Karls des Großen. Tübingen 1810. 8. G. P. R. James France in the lives of her great Men. Vol. I. The history of Charlemagne. Lond. 1832. 8. Grebow Karl der Große, wie Eginhart ihn beſchrieben. Altona 1814. 8. J. L. Ideler Leben und Wandel Karls des Großen, beſchrieben von Eginhard. Hamburg und Gotha 1839. II Bde. 8. Mehreres über den ſagenhaften Karl ſ. b. Regis Gleſſar zu Bejarbo p. 411. sq. Andere mehr rein hiſtoriſch gehaltene Schriften über ihn ſ. b. Fabric. Bibl. med. et inf. Latin. T. I. p. 346. sq. Dippeldt l. l. p. 278. sq. u. eben Bd. II. 1. p. 186. Ueb. ihn u. ſ. Zeit ſ. M. Capefigue Charlemagne. Paris 1842. Bruxelles 1842. II Voll. 8. Luden Geſch. d. Deutſch. Volks Bd. IV. p. 265. sq. Philipps Deutſche Geſchichte Bd. II. p. 33. sq. Ueber die Geſchichte der Literatur zu ſeiner Zeit ſ. meine Liter. Geſch. Bd. II. Abth. 1. u. J. Chr. F. Bähr Geſchichte d. römiſchen Literatur im karolingiſchen Zeitalter. Karlsruhe 1840. 8.

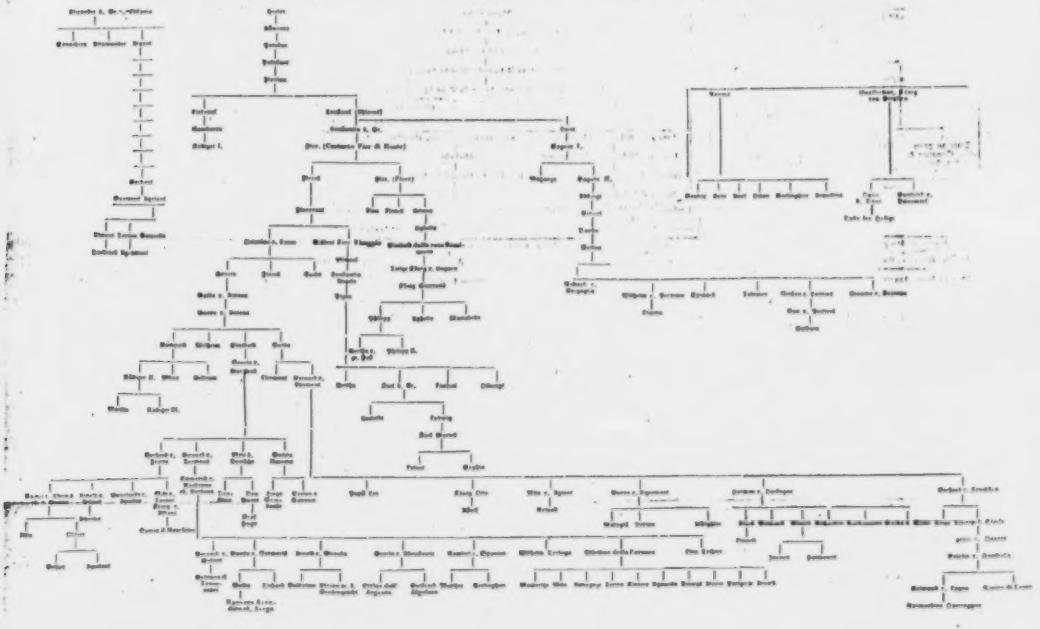
Ueber die Hofchargen Karls des Großen ſ. Buri Erläuterung des in Deutſchland übligen Lehenrechts p. 239 — 363. Mabillon de arte diplomatica II. 11 — 13. p. 113. sq. Ideler zu Egink. c. 9. Bd. I. p. 169. sq.

Ueber ſeine freilich erſt in ſpäterer Zeit vorzüglich durch die Chanſons de geste herausgebildeten Pairs (d. h. pares Gleiche) und Paladine (v. comes palatii) iſt aber die Hauptſtelle bei Turpin c. 11. p. 4. ed. Schard, die ſo lautet: Haec sunt nomina pugnatorum majorum qui fuere cum eo: Ego Turpinus, Archiepiscopus Rhemensis, qui dignis monitis Christi fidelem populum ad bellandum fortem et animatum et a peccatis absolutum reddebam, et Saracenos propriis armis saepe expugnabam. Rolandus dux exercituum, comes Cenomanensis et Blavii dominus, nepos Caroli, filius Ducis Milonis de Angleris, natus Berthae sororis Caroli cum quatuor armatorum millibus, Alius tamen Rolandus fuit, de quo nobis nunc silendum est. Olinerius dux exercituum miles acerrimus, bello doctissimus, brachio et mucrone potentissimus, cum tribus millibus virorum bellatorum, Estulius comes Linguenensis, filius comitis Odonis cum tribus millibus virorum bellatorum. Arastagnus Rex Britannorum, cum septem millibus virorum bellatorum. Alius tamen Rex tempore ipsius in Britannia erat, de quo mentio nunc ad plenum non fit. Engelerus dux Aquitaniae, cum quatuor millibus virorum bellatorum. Isti erant docti omnibus armis, maxime arcubus et sagittis. Tempore istius Engelseri erat alius comes in Aquitania, scilicet in urbe Pictavorum, de quo non est modo loquendum. Hic vero Engelerus genere Gasconus dux urbis Aquitaniae erat, quae scilicet urbs sita erat inter Lemovicas et Bituriges et Pictavos, quam etiam Caesar Augustus primum in illis oris fecit et Aquitaniam

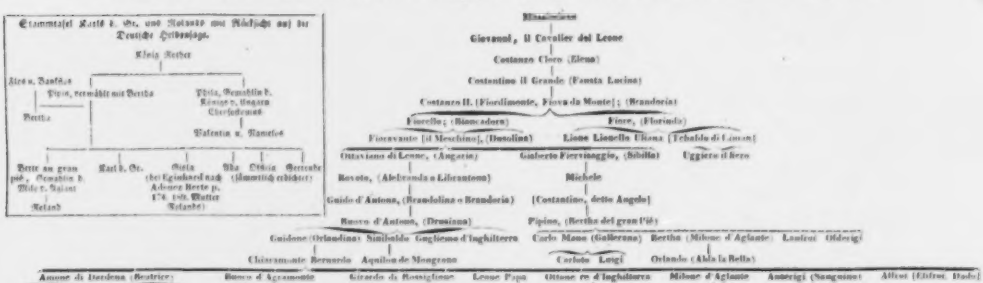
nominavit, cui etiam urbi Bituricas, et Lemovicas et Pictavas et Sanctonas et Engolismam cum provinciis subjugavit, unde tota illa patria Aquitania vocatur. Haec vero civitas post Englerii obitum viduata duce suo in vastitatem vertitur, eo quod cives ipsius omnes in Runtis valle gladio obierunt nec alios colonos habuit amplius. Gaiferus Rex Burdegalensium cum tribus millibus virorum bellatorum, cum Carolo in Hispaniam profectus est, Galerus, Galinus, Salomon socius Estulti, Balduinus frater Rolandi, Galdebodus rex Phrisiae cum septem millibus heroum. Oellus comes urbis, quae vulgo dicitur Nantas, cum duobus millibus heroum: de hoc canitur in cantilena usque in hodiernum diem, quia innumera fecit mirabilia. Lambertus princeps Bituricensis cum duobus millibus virorum, Samson dux Burgundiae cum decem millibus heroum, Rainoldus de alba spina, Galterius de termis, Vuilterinus Garinus Lotharingiae dux cum quatuor millibus virorum, Hego, Albertus Burgundio, Berardus de Miblis, Guinardus Esturinitus, Theodericus, Juonius, Berengarius, Hato, Ganalonus, qui postea traditor extitit. Et erat exercitus proprii telluris Caroli quadraginta millibus militum, sed et peditum numerus non erat. Isti praefati sunt viri famosi heroes, bellatores potentibus, cunni potentiores, fortiores, Christi proceres, Christianam fidem in mundo propagantes. Ut enim dominus noster Jesus Christus una cum duodecim apostolis suis et discipulis mundum acquisivit, sic Carolus rex Gallorum et Imperator Romanorum cum his pugnatoribus Hispaniam acquisivit ad decus nominis Dei, tunc omnes exercitus in laudis Burdegalensibus coadunantur. Cooperiebant enim totam terram illam longitudine scilicet et latitudine duabus dietis, spacio duodecim milliarium, audiebantur fremitus et sonitus illorum. Item Arnoldus de Bellande prius transmeavit portus Aszeros et venit Pampiloniam. Statim insecutus est illum Estultus Comes cum suo exercitu. Deinde venit Arastagnus rex et Engelerus dux cum suo exercitu simul, postea venit Galdebodus rex cum suo exercitu, deinde Ogerius rex et Constantinus cum suis exercitibus venerunt, Novissime vero venit Carolus cum omnibus aliis exercitibus et cooperuerunt totam terram a flumine Runne usque ad montem qui distat ab urbe tribus leucis via Jacobitana.*) Im

*) Nach Regis Gloſſar zu Beiande p. 423. werden in Ciampi's Indagine di Tolosa in anderer Reihenfolge und Zahl angeführt. Sie sind da: Turpinus; Rolandus; Oliverius; Estulfus; Arastagnus; Englerus; Gaiferus; Gelerus; Galinus; Salomon; Balduinus; Aldebodus; Arnaldus de Berlanda; Naman, dux Bavariae; Ogerius, dux Daciae; Oellus, comes urbis Nantas; Lambertus; Constantinus praefectus Romanus; Rainaldus de Alba Spino; Galterius, Vuilterinus; Garinus; Regus; Albericus Burgundio; Berardus de Nublis; Guinardus; Esturnitus; Federicus; Berengarius; Hatto; Ganalonus; Ivonus; Samson, dux Burgundiae.

Stammtafel der Könige und Paladine des Carolingischen Cyclus nach Regis Glossar zu Bojardo p. 448.



Val. Schmidts Stammtafel des Karolingischen Sagenkreises nach den Reali di Francia.



Viten Buche der gedruckten Reali di Francia c. 49. werden jedoch nur zwölf Räthe angeführet, denn es heißt da: Carlo prese la signoria fece dodici consiglieri: Il primo fu il duca Namo di Baviera, il secondo Bernardo di Chiaramonte, il terzo il re di Ungheria, il quarto il re di Boemia, il quinto il marchese Berlinghieri, il sesto Aquentino, il settimo Uggieri di Africa, l'ottavo Buovo di Agramonte, il nono il duca Amone di Darbena, il decimo Ottone d'Inghilterra, l'undecimo Salomone di Bertagna, il duodecimo Morando di Riviera. Uebrigens iſt noch zu bemerken, daß die Zahl dieſer Pairs, die zuweilen Franci heißen, im Gegenſatze zu den liberi (ſ. Ducange Gloss. Med. Lat. s. v. Francus.) durchaus unbeſchränkt iſt (ſ. Grimm Anmerk. zu d. Rolandslied p. 314. sq. du Méril Hist. de la poésie Scandinave p. 477. sq.) und die Angaben hierüber bei den einzelnen Dichtern durchaus von einander abweichend und widerſprechend ſind, ſo daß es ſogar im Chanson de Roland str. XII. v. 10. heißt: Des Francs de France en i ad plus de mil. Ueb. d. Verzweigung derſelben unter einander ſ. die Tabelle.

Anmerkung. Hier iſt zu bemerken, daß man ſich hüten muß, einige ſagenhafte Geſchichten von Karl V. mit denen ſeines großen Vorfahren Karls d. Gr. in Verbindung zu bringen: denn auch der Deutſche Kaiſer Karl V. hat ſeinen Fabelkreis ſ. Reiffenberg Souvenir d'un pelerinage en l'honneur de Schiller p. 455 — 465. u. Bullet. de l'acad. de Bruxell. 1838. T. V. p. 455 — 469.

§. 3.

Wenn wir nunmehro zu den einzelnen den Karlsſagencyclus betreffenden Gedichten und Romanen gelangt ſind, ſo haben wir vorläufig eine dreifache Eintheilung derſelben feſtzuhalten, nehmlich:

α) in Romane, welche in die Geſchichte Karls d. Gr. einleiten, alſo die Sagen über ſeine Vorfahren ꝛc. begreifen;

β) in diejenigen Romane und Gedichte, welche ſeine eigenen Begebenheiten und Thaten umfaſſen, und

γ) in ſolche, welche theils die Geſchichte ſeiner Nachkommen, theils ſeiner Pairs und Kampfgenoſſen ſchildern.

Hierdurch gewinnt man eine förmliche Deduction der fränkiſchen Geſchichte im Gewande der Sage bis herunter auf Hugo Capet, mit welchem die Deutſche Sage abſchließt und es iſt dann die Sache des bloßen Hiſtorikers, aus dieſem theilweiſe auf gutem geſchichtlichen Grunde baſirten chronologiſchen Sagencyclus ſich herauszunehmen, was ihm für ſeine Zwecke geeignet erſcheint. Gewiß nehmlich iſt es, daß dieſe Romane und Gedichte hinſichtlich ihres hiſtoriſchen Werthes nicht eine ſolche Verachtung oder Vernachläſſigung verdienen, als denſelben bisher wenigſtens von den Deutſchen Hiſtorikern widerfah-

ren iſt, welche es vorzogen, lieber die alten Deutſchen und Lateiniſchen ſchen vielmal benutzten Geſchichtsquellen immer wieder von Neuem auszuſchreiben oder abzudrucken, als die gar nicht ſo unbedeutenden Italiäniſchen, Altfranzöſiſchen und Spaniſchen Karlsremane durchzugehen und ſie mit den alten Chroniſten zu vergleichen, um über manche zweifelhafte Data der Karlsgeſchichte ins Klare zu kommen, was weit nützlicher ſeyn würde, als die zuweilen magern und einfältigen Annaliſten durchzugehen, deren Abdruck die Herausgeber der **Monumenta Germaniae** gleichfalls bewerkſtelligt haben.

§. 4.

Unter den die Vorfahren des mythiſchen Karls begreifenden Romanen, ſteht aber oben an die Sage von **Flos und Blankflos**, die beinahe ganz Europa durchzogen hat, ob ſie gleich **Lud. Vives** De christiana femina Lib. I. cap. qui non legendi Scriptores als ſchädlich zum Leſen für Frauenzimmer verdammt. Fragt man nun aber, in welcher Sprache zuerſt dieſe in Spanien ſpielende Begebenheit einen Bearbeiter gefunden hat, ſo ſcheint die älteſte Redaction den Provençalen anzugehören, bei denen ſich ſchon im 12ten Jhdt. unter andern eine Anſpielung darauf in den Gedichten der Gräfin von Die vorfindet (ſ. Raynouard Choix de poes. d. Troub T. III. p. 25. cf. ib. T. II. p. 304 — 305. Warton T. I. p. CXCVI. Diez Poeſ. d. Trevbad. p. 213.), inſofern erſt bei einem Dichter des 14ten Jhdts. in Spanien, dem Arcipreste de Hita c. 1675. eine Erinnerung daran vorkommt („Ca nunca fue tan leal Blancaflor á Flores" ſ. Welſ Ueb. d. altfranz. Heldenged. p. 69. sq. u. in d. Wien. Jahrb. Bd. LVII. p. 199. sq. LVIII. p. 220. sq. 252. Anmerk. 2.). Verhanden iſt jedoch hiervon nichts mehr, ebenſo wenig von einer nordfranzöſiſchen dem 13ten Jhdts angehörigen Bearbeitung dieſer Sage mehr als einige Auszüge bei Roquefort Glossaire T. III. Paulin Paris Romancero français p. 57 — 99. Reiffenberg zu Ph. Mouskes T. I. p. CCXLIX. u. Welſ in Haupt Altdeutſch Blätt. Bd. I. p. 19. sq. (ſ. Roquefort Glossaire T. II. p. 776. Paulin Paris Mss. franç. de la bibl. roy. T. III. p. 215. sq.) gedruckt, ſodaß uns nur noch zwei kurze Romanzen aus dem 13ten Jhdt in dieſer Sprache übrig ſind bei P. Paris Rom. de Berte p. 193. sq. Leroux de Lincy Recueil de chants histor. français. Paris 1841. 8. p. 136. sq. u. Welſ l. l. p. 71. sq. Aus dem Franzöſiſchen Original ging das Engliſche Gedicht Floris and Blanchefleur hervor, das früher nur in einer Analyſe bei Ellis Spec. of engl. metr. Rom. T. III. p. 102 — 141. bekannt war, jetzt vollſtändig gedruckt iſt in Ch. H. Hartshorne Ancient metr. tales, printed chiefly from orig. sources. Lond. 1829. 8. p. 81 — 116. Gleichfalls aus dem Franzöſiſchen ſchreibt ſich her die Ver-

berländiſche Bearbeitung in 3978 Verſen aus dem 14ten Jhdt. von Dieteric van Aſſenede gedichtet (ſ. Hoffmann Hor. Belg. T. I. p. 61. u. T. III p. X. sq. Mone Niederl. Volksliit. p. 52. cf. p. 229.), die wir noch vor uns haben (Floris ende Blancefloer door D. v. Assenede. Mit einl. Anmerk. u. Glossar. herausgeg. v. Hoffmann v. Fallersleben. Breslau 1836. 8. [iſt T. III. ſ. Hor. Belg.]). Hiernach bildete ſich das Volksbuch derſelben Sprache: De Historie van Floris en Blancefleur; dewelke nadat zij lang van elkander gescheiden waren, en hoevele gevaren zij uitgestaan hebben, eer dat zij tot den huwelijken staat konde komen. Zeer aangenaam en vermakelijk om te lezen. Amsterdam 1817. 4. [ſ. Van den Bergh De nederlandsche Volksromans. p. 1 — 5.]. Gleichfalls nach einer Franzöſiſchen Quelle, nach einem gewiſſen Ruprecht von Orbent oder Rupert von Orlandt (der Ort Orbant bei Weißenburg im Elſaß wird genannt in einer Urkunde von 1275, die Klauſe Orlon aber in einer andern vom Jahre 1310, letztere liegt in Baiern oder Tyrol), wie er ſelbſt v. 142. sq. ſagt („Es hat Ruprecht von Orbent Getihtet in Welſchen Mit rimen [und] ungereiſchen Das ich in Tüſchen willen han Alins will ich vehen an), dichtete im 13. Jhdt. ein gewiſſer ſonſt unbekannter Conrad Flecke, den Adelung Nachr. Bd. I. p. 72. grundlos für eine und dieſelbe Perſon mit dem bekannten Minneſinger Conrad Schenken von Landek anſieht. Sein übrigens nicht eben ausgezeichnetes Gedicht, beſtehend aus 7885 Verſen iſt u. d. Berlin. Hdſchr. ungenau abgedruckt in d. Müllerſch. Samml. altd. Ged. Bd. II. (ſ. darüber Hagen Grdr. p. 159. sq. Wilken Geſch. d. Heidelberg. Bibl. p. 444. Roſenkranz Geſch. d. deutſch. Poeſie p. 310 — 314. Gervinus Bd. I. p. 491. sq. [N. A. p. 391. sq.] —). Sonſt giebt es noch eine kürzere Bearbeitung eines Ungenannten in Niederdeutſchem Dialect, gedruckt bei Bruns Altplattdeutſche Gedichte. Berlin 1798. 8. p. 217 — 288. (ſ. deſſ. Einleitung p. XIII. sq.), welche in Proſa umgearbeitet iſt in Büſchings Erzähl. Dichtungen. 1814. Bd. I. p. 151 — 213. (ſ. Scheller Plattdeutſche Bücherkunde p. 59. sq.). Aus dem gleich zu erwähnenden Philocopo Boccaccio's dagegen iſt bearbeitet das Deutſche Volksbuch: Ein gar ſchene newe hiſtori der hochen lieb des kuniglichen fürſten Florio: vnnd von ſeyner lieben Blanceſſora. Metz 1499. fol. [ſ. Panzer Deutſche Annal. Bd. I. p. 243.] ebd. 1500. fol. [ſ. Panzer ebd. p. 250.] und im Buch der Liebe. Frkft. 1587. fol. Bl. 118 — 179., welches Hans Sachs dramatiſch bearbeitet hat, in ſ. Werk. Bd. II. B. 3. Wahrſcheinlich unabhängig von dem Franzöſiſchen Vorbilde, wiewohl er uns ſelbſt l. l. p. 6. [ed. 1723] unterrichtet, daß die Geſchichte bereits lange im Schwunge ſey, dichtete nun aber Boccaccio ſeinen proſaiſchen Roman Philocolo, Philocomo oder Philocopo (Incomencia illibro primo: di Florio: et di Bianzafiore chiamato Philocolo. Venez. 1472. fol. Flor. 1472. [1492] fol. Milano 1476. fol. 1478. fol. Napoli 1478. 4. Venez. 1481. 1488. 1497. fol. Milano 1520. 4. Venez. 1538.

8. 1551. 1554. 1575. 8. — Il Filocopo di nuovo rivedutto, ricorretto e alla sua vera lezione ridotto. Firenze 1594. 8. Paris 1542. fol. ſ. Ginguené Hist. litt. d'Italie T. III. p. 55. sq. Bouterwek Bd. I. p. 198. sq. Mazzucchelli T. II. 3. p. 1354. Schlegel Characteriſt. u. Critiken Bd. II. p. 327 sq. Paulin Paris Mss. franç. T. III. p. 327. sq.), der jedoch nicht etwa zu verwechſeln iſt mit einem Gedichte des 15ten Jhdts. in 137 Strophen beſtehend Dio damore Bianchifore Florio. s. l. [Rom] et a. 4. [ſ. Audiffredi Catal. edition. Roman. p. 419.] s. l. 1485. 4. La historia de Florio e Biancifiore Bologna. 1480. 4. Milano 1505. 4. La innamoramento di Florio e di Biancifiore s. l. et a. 4. Ob nun aber der Spaniſche Roman: Flores y Blancaflori. La historia de los dos enamorados Flores y Blancaflor rey y reyna de España y emperadores de Roma s. l. 1512. 4. Alcala 1612. 4. [Auszug in d. Bibl. d. Rom. 1777. Fevrier p. 151 — 225. u. Tressan Corps d'extr. de Rom. de cheval. T. I. p. 207. sq.] nach Boccaccio gearbeitet, oder vielmehr wie Tressan l. l. annimmt, nach einem ältern Spaniſchen Gedichte gemacht ſey oder dem Provençaliſchen, iſt ungewiß. Nach dieſem Spaniſchen Roman iſt nun aber gefertigt: Histoire amoureuse de Flores et Blanchefleur namye, avec la complainte que fait un amant contre amour et sa dame. Le tout mis d'Espagnol en Françoys par maistre Jaques Vincent. Paris 1554. 8. Lyon 1570. 8. Rouen 1597. 12. Ganz modern iſt: Aventures de Flores et de Blanchefleur, tirées de l'Espagnol par mad. le Gendre de Richebourg. Paris 1735. II. Voll. 12. Sonſt giebt es noch von Lodovico Dolce in Ottaven L'amore di Florio di Biancafiore. Venez. 1532. 4. Nach welchem Muſter, ob nach einem Italiäniſchen oder, was weniger wahrſcheinlich iſt, nach einem Franzöſiſchen die Neugriechiſche Bearbeitung in politiſchen Verſen gefertigt iſt, von der Lambec. De bibl. Vindob. T. V. p. 264. Nessel T. I. p. 342. sq. u. Fauriel Chants popul. de la Grèce T. I. p. XVII — XIX. ſprechen, läßt ſich, da das Buch noch nicht gedruckt iſt, nicht angeben. Es bleibt nunmehr blos noch übrig, mit einigen Worten der Nordiſchen Bearbeitungen zu gedenken und zwar haben wir eine Isländiſche Proſabearbeitung dieſes Stoffes, die freilich noch ungedruckt iſt, zu nennen (ſ. Nyerup Almindel. Mercurial. p. 113. Anm.), ferner hieraus eine Däniſche Proſaüberſetzung (Flores og Blantſeflor. Kjöbhvn. 1509 1542. 1695. 1745. 8. ſ. Nyerup l. l. p. 112. sq. u. Danske Digtekunſte Hiſtorie. ebd. 1800. Bd. I. p. 105 — 114. Altdeutſch. Muſ. Bd. II. p. 349. sq.) und endlich eine Schwediſche in Verſen, vielleicht aus dem Deutſchen, zwiſchen 1299 — 1312 auf Veranſtaltung der Königin Euphemia gefertigt u. hdſchr. noch erhalten (Petersen Det Danske, Norske og Svenske Sprogs Historie. Kjöbhvn. 1830. T. II. p. 167.). Aus dem Deutſchen ging hervor das Böhmiſche Volksbuch: Kronyka a neb Historia we welike milosti knieczete a kraale Floria a gebo milee panie Blantzeflorze. w Praze. 1519. fol. 1600. 8. Im Allg. ſ. Nefen-

franç p. 301 — 304. Warton T. II. p. 186 sq. Mel. tir. d'une gr. Bibl. T. XIV. p. 334. Reiffenberg l. l. p. CCXLIX — CCLVI.

Anmerkung. Bei Le Grand d'Aussy Fabl. et Contes T. I. p. 396. sq. findet ſich unter dem Titel Hueline et Eglantine ou le Jugement d'Amour ou Florence et Blancheflor eine Analyſe zweier altfranzöſiſchen Fabliaux bei Barbazan Recueil T. II. p. 354. sq. u. Méon Nouv. Rec. T. I. p. 353. sq., die dem Titel nach hierher zu gehören ſcheinen. Allein dieß iſt nicht der Fall, ſondern das Gedicht enthält nur die Schilderung des Streites zweier Frauenzimmer mit einander, von denen eine einen Ritter, die andere einen Clerc liebt, über den Vorzug derſelben vor einander und ihre Berufung auf ein Cour d'Amour.

§. 5.

Wir kommen jetzt zu einem Roman, der ſeiner Abfaſſung nach freilich einer der ſpäteſten dieſes Cyclus iſt, der Reihenfolge der Begebenheiten nach aber in die erſte Claſſe der Karlsromane gehört, es iſt dieß le roman de **Valentin et Orson** oder die Geſchichte der beiden Neffen Pipins von ſeiner Schweſter Beliſſane und dem Griechiſchen Kaiſer Alexander, in welchen ſeine eigenen Thaten mit hineingewebt ſind. Wahrſcheinlich iſt dieſer Roman in Frankreich unter Karl VIII. zuerſt in Proſa aus andern Karlsromanen, z. B. aus den Enfances de Charlemaigne, dem Octavianus, Elcemadet ꝛc. zuſammengeſchrieben worden. Ausgaben ſind: Ed. Pr. Valentin et Orson. Lyon 1489. fol. [ſ. Brunet T. IV. p. 410. sq.] — L'histoire des deux nobles et vaillants chevaliers Valentin et Orson, filz de l'empereur de Grèce et nepveux du très vaillant et redoubté roy Pepin, jadis roy de France. Lyon 1495. fol. 1526. fol. Paris s. a. [vor 1550] 4. Lyon. 1605. 8. Auszug in d. Bibl. d. Rom. 1777. Mai p. 60 — 215. Hierauf gingen nun aber hervor eine Italiäniſche Ueberſetzung (Historia de i due nobilissimi et valorosi fratelli Valentino et Orsone, figliuoli del magno imperatore di Constantinopoli et nepoti del Re Pipino . . . . tradotta di lingua francese. Venez 1558. 8. ib. 1612. 8., ferner eine Niederländiſche (Een schoone historie van de twee gebroeders en vrome ridders Valentyn en Oursson den wilden man, zoonen van Alexander keyzer van Konstantinopolen en neven van Pipinus koning van Vrankryk. Nieuwen druk, van nieuws overzien en op veele plaetsen verbeterd, vercierd met plaeten. Antwerpen s. a. 8. — Een schoone en wonderlijke Historie van Valentijn en Oursson, de twee Edele vroome Ridders, Zoonen van den Mogenden keizer van Griekon, en Neven van den Edelen koning Pepijn, toen ten tijd koning van Vrankrijk. Uit het Fransch in 't Nederduits overgezet. Van nieuws overgezien en verbeterd met eenige schoone Figuren. Deventer. 1791. Amsterdam s. a. 8. [Von den Hagen De nedert. Volksb. p. 6 — 9)

desgleichen eine Engliſche (The hystorie of the two valyante brethern Valentyne et Orson. Lond. Copland s. a. 4. Valentine and Orson, the two sonnes of the Emperor of Greece. Lond. 1637. 4. 1649. 4. 1688. 4. 1694. 4. ſ. Douce Illustr. of Shakesp. T. II. p. 240. sq. Brydges Bibliogr. T. I. p. 469. sq.). Auch nach Island fand dieſe Sage einen Eingang (ſ. Halfdan Einar Hist. litt. Island. p. 102.) und in Spanien verbreitete ſie Lope de Vega in ſeinen Comedias T. I. dramatiſch, wiewohl ſie in erſteres Land aus Deutſchland, in letzteres aus Frankreich gekommen ſeyn mag. In Deutſchland haben wir zwei Bearbeitungen übrig, nehmlich eine in Niederdeutſcher Mundart und in Verſen (v. Staphorſt Hamburg. Kirchengeſch. Bd. IV. p. 231. sq.), vielleicht aus dem Niederländiſchen Gedichte Nameloos ende Valentijn, von welchem Hoffmann in d. Altd. Blätt. H. II. p. 204. sq. 92 Verſe mitgetheilt hat, entſprungen, da es auch denſelben Namen Valentin und Nameloos führt, und kann wieder zurück ins Hochdeutſche überſetzt (52 Verſe als Probe im Deutſch. Muſ. 1784. Bd. II. p. 91 — 93.), und eine andere weit längere und umſtändlichere nach dem Franzöſiſchen Proſaroman durch Wilhelm Ziely von Bern gleichfalls in Proſa (Ed. Pr. In diſem buch werden begriffen vnd gefunden zwo Hiſtorien. Die erſt Hyſtori von zweyen trewmen geſellen, Olowier und Arte. Die ander Hyſtori ſagt von zweyen brüdern Valentino und Orſo. Gezogen vß Frantzöſ. zungen in Dütſch durch WB. Ziely. Baſel 2521. fol. Bl. LVII — CLXXXII. — Von Valentino vnd Orſo. Welche Keyſer Alexanders von Conſtantinopel Söhne doch durch falſche verretherey eines Ertzbiſchoffs am Hof die Keiſerin ehe ſie jrer Geburt entledigt, vertrieben ward. Jetzt auffs newe gebeſſert, Corrigirt vnd gemehret. Frkft. a. M. 1572. 8. — Hiſtoria von Valentino vnd Urſo zweyen Gebrüdern, aus dem Franzöſiſchen verteutſcht. Baſel 1604. 8. Frkft. s. a. 8. Leipz. 1607. 8.). Nach letzterem Volksbuche dramatiſirte endlich Jacob Ayrer das Sujet in ſeinem Opus theatricum Bl. 261 — 323. ſ. a. Hagen Gedr. p. 163. sq. 538. u. Muſ. Bd. II. p. 330. sq. 353. sq.

Anmerkung. Der vorhin erwähnte roman de Cleomades wurde von dem unten noch zu erwähnenden Adenez le roy in 19000 achtſylbigen Verſen auf Bitten der Franzöſiſchen Königin Marie und ihrer Couſine Blanche, deren Namen er zuletzt in einem Acroſtichen angiebt, gedichtet, nachdem ihm dieſelben das Sujet, welches offenbar orientaliſchen Urſprungs iſt, da es als Hauptpointe jenes Zauberpferd, mittelſt deſſen man überall hinfliegen kann, enthält, erzählt hatten (ſ. Jubinal zu Rutebeuf T. I. p. 352. sq.). Es iſt übrigens eine reine Liebesgeſchichte und ſpielt unter dem Kaiſer Diocletianus. Erhalten hat ſich dieſes Gedicht bisher, jedoch bis jetzt kennen wir es nur aus Proben bei Reiffenberg z'u Mouskes T. I. Introd. p. CLXXXVIII. u. Van Hasselt Mem. sur la

poesie franç. en Belgique p. 85—91. Uebrigens war es das letzte Werk ſeines Verfaſſers*) (ſ. Paulin Paris zu Berte aux gr. pies. p. xlvij sq.), über welches nachzuſehen ſind France Litt. 1834. T. XII. p. 419. Journ. d. Sav. 1834. Juin p. 345—347. Keightley Tales and popular fictions, their resemblance and transmission from country to country. Lond. 1834. 8. p. 41—89. Sinner Catal. mss. Bernens. T. III. p. 395. Wolf lieb. d. neueſt. Heldenged. d. Franz. p. 32.). Uebrigens halte ich die Bemerkung der Verfaſſer des Catal. de la Vall. P. I. T. II. p. 220. für eine Verwechſelung, welche ſagen, daß Girard d'Amiens denſelben Stoff gleichfalls metriſch behandelt habe. Wahrſcheinlich hat zu Ende des 15ten Jahrh. ein gewiſſer Franzoſe Philipp Camuz oder Camus, den Andere für einen Spanier gehalten haben, weil er lange in dieſem Lande lebte (ſ. Biogr. Univ. T. VI. p. 666) dieſen metriſchen Roman in Spaniſche und Franzöſiſche Proſa überſetzt, denn wir haben jetzt noch beide Redactionen vor uns. Ausgaben: Cy commence le livre de Clamades fils du roy despaigne et de la belle Clermonde, fille du roy Carnuant. s. l. et a. [Lyon 1480] fol. Cy finist Clamades ung livre très excellent et piteux. Lyon 1488. 4. Paris s. a. 4. Rouen s. a. 4. (ſ. a. Aventures de Clamades et de Clarmonde, tirées de l'espagnol par LeGendre de Richebourg. Paris 1733. 12.) u. La historia del muy valiente y esforçado cavallero Clamades, hijo del rey de Castilla et de la linda Claramonda, hijo del rey de Toscana. Burgos 1521. 4. Leſida s. a. 4. Alcala de Henarez. 1603. 4. Auszug in d. Bibl. d. Rom. 1777. Mai T. I p. 168—225. u. Tressan Corps d'extr. T. I. p. 293. sq. u. Oeuvr. chois. T. VII p. 271—316. Ein anderer Auszug in d. Bibl. d. R. 1785. Fevr. p. 3—64.

§. 6.

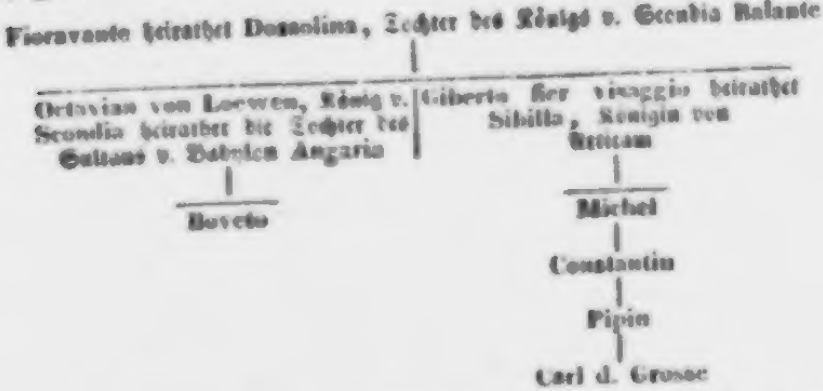
Ein anderer karolingiſcher Roman iſt aber die Geſchichte vom Kaiſer Octavianus, der ſeine treue Gattin Dulcina, überredet von ſeiner Mutter, wegen angeblichen Ehebruchs verſtieß, worauf ſie in die weite Welt fliehen mußte und ihre Kinder Florens und Octavian gerade wie im Roman von Valentin und Urſen verliert, indem wie hier Urſon (Ourson, d. i. kleiner Bär) von einem Bären, ſo Octavian von einem Löwen**) aufgezogen wird, der ihm ſodann

*) Er ſagt von ſich:

Cil qui fit d'Ogier le Danois
Et de Bertain qui fu au bois
Et de Rueron de Comarchis
Ai un autre livre entrepris.

**) Nach d. R. di Fr. L. II c. 53 iſt jedoch der Löwe, welcher Octavian 19 Jahre beſchützt und begleitet hat, der Evangeliſt Marcus ſelbſt, über deſſen Verbindung mit dem Löwen zu vergleichen iſt Fabric. Cod. Apocr. N. Test. I. p 393. 559. u. Henschen. Act. SS. Antverp. 25. April T. III.

überall hin folgt, wie der Löwe im Iwain oder Chevalier au lion. Der Schluß ist natürlich gut, sodaß letzterer König von Spanien und römischer Kaiser, Florens aber König von England wird. Die Geschichte spielt nach dem Deutschen Volksbuche unter Dagobert und scheint aus einer und derselben Quelle mit dem Reman von Mansais und Vivian zu seyn (s. Reali di Francia II. c. 46. 48. 53. Schmidt in d. Wien. Jahrb. Bd. XXXI. p. 198. sq.). Merkwürdig ist es übrigens, daß in der gleich zu nennenden dramatischen Bearbeitung des Hans Sachs der Kaiser Octavianus, der beiläufig in d. Reali di Fr. l. l. König v. Frankreich u. Fioravante heißt, der römische oder orientalische Kaiser Heraclius ist. Nach den Reali di Fr., aus denen die ganze Sage herausgerissen ist, ist aber die Genealogie folgende:



Die älteste Bearbeitung scheint nun aber die Französische Handschrift in Versen zu seyn, welche Barrois Not. sur le rom. du comte d'Artois p. 205. sq. unter dem Titel: Florence et Octavien de Rome, Livre des haulx fais et vaillances de l'empereur Ottonien et de ses deux fils anführt. Daraus ging sodann das Französische Prosavolksbuch: L'histoire de Florent z Lyon, enfants de l'empereur de Rome (Octavien) Paris s. a. 4. Troyes s. a. 8. hervor, in dessen Prolog gesagt wird: ce liure a este translate de latin en françois, extraict des croniques et pour ce que plusieurs se delectent a lire en prose a este translate de rithme en prose ainsi qui semmit. Gleichfalls aus dem Französischen Reimgedichte ging aber hervor das Englische Gedicht Octouian Imperator (b. Weber Metr. Rom. T. III p. 155—239. Auszug jen. altfr. Hdschr. ist Romaunce of Octavian, emperor of Rome Oxford 1809. 8. Im Allg. cf. Warton T. I. p. 201. sq. u. Weber T. I. p. LVIII.), welches sich v. 405. (The frensch seyd he was of leghth Ten foot of length) auf eine Französische Quelle und v. 1359 (Be Seyne water, seyd the Latyn) auf eine Lateinische bezieht. Dasselbe geschieht in dem Deutschen Volksbuche vom Kaiser Octavianus (Eine schöne vnnd kurtz-

weilige Hyſtori von dem Keyſer Octaviano [aus dem Franz. überſ. v. W. Salzmann] Straßb. 1535. fol. Ein ſchöne und kurzweilige Hiſtori von Keyſer Octaviano, ſeinem Weib und zweyen Söhnen, wie die in das elend verſchickt und wunderbarlich in Frankreich bey dem frommen König Dageberto widerumb zuſammenkommen ſind Newlich aus franzöſiſcher ſprach in Teutſch verdollmetſcht. Straßburg 1548. 4. u. im Buch der Liebe Bl. 1. sq. Moderniſirt in Marbachs Volksbücher. Leipz. 1838. 8. nr. VI. Bekannt iſt Tiecks Bearb. Kaiſer Octavianus, ein Luſtſpiel in zwei Theilen. Jena 1804. 8. (S. a. Görres Deutſche Volksbücher p. 131—136.), ſowie auch in dem Däniſchen gleiches Namens (En ſkjøn Hiſtorie om Keyſer Octaviano, hans Frue og to Sönner. Kjöbhvn. 1597. 1658. 1662. 1677. 1732. 1785. 8. ſ. a. Nyerup Almind. Mærkadlåsn. p. 107—112.), ſowie in dem Schwediſchen Volksbuch (ſ. Leuſtroems Svenska Poes. Hiſt. T. I. p. 116. sq.), und endlich auch Hans Sachs in ſeinem Stück: Ein Comedi, die vertrieben Keyſerin mit den zweyen verlornen Söhnen (in d. Kemptn. Ausg. ſ. Werke Bd. II, 3, 86. u. in Tieck's Deutſch. Theater. Berlin 1817. 8. Bd. I. p. 184. sq.). Es giebt noch ein ungedrucktes Franzöſiſches Mystère d'Octavien et de Sibylle Tiburtine (ſ. Hiſt. univ. d. Theâtres. T. XI. p. 64. sq.), allein dieſes gehört offenbar nicht hierher. Es giebt auch ein Niederländiſches Volksbuch „Florent und Lion", welches 1621 im Cenſuredict des Biſchoffs von Antwerpen mit verboten wurde, allein den Titel kann ich nicht genauer angeben, da ich daſſelbe nicht geſehen habe. Ebenſo kann ich nur vermuthen, daß Hans Sachs den ungedruckten Kaiſer Eraclius des Deutſchen Minne- oder Meiſterſänger Meiſter Otte, (ſ. Bragur Bd. IV. 2. p. 197. Hagen Muſ. Bd. I. p. 190.) vor ſich gehabt habe. Aehnlich iſt ebenfalls das Franzöſiſche „Miracle de Notre Dame au sujet du roi Thierry, à qui sa mère fit entendre qu'Oxanne sa femme, avoit eu trois chiens, pendant qu'elle avoit eu trois fils: par suite de quoi il la condemna à mort; et ceux qui durent la punir la mirent en mer et depuis le roi trouva ses enfans et sa femme", welches gedruckt iſt in Monmerqué et Michel Théâtre français au moyen âge. Paris 1839. 4. p. 550—608.

Anmerkung. Es dürfte hier der Ort ſeyn, einige ſehr verbreitete Romane und Volksbücher anzuführen, deren Baſis ebenſo wie im roman de Valentin et Orson und de Florent et Lion die unſchuldig verkannte Treue einer Gattin gegen ihren Mann iſt, die jedoch immer noch zuletzt an den Tag kommt und die ſchändlichen Verläumder derſelben bloßſtellt. Es kann im Ganzen wohl keine Frage ſeyn, daß, wenn auch mehreren derſelben wirkliche Begebenheiten zum Grunde liegen, doch der Orient Urſache der meiſten derſelben geweſen ſeyn mag.

α) die Geſchichte von der Heiligen Genoveva, der Gemahlin Siegfrids, Pfalzgrafs von Oſtrendinck und Herrn von Simmeren bei Trier um 732 zur Zeit der Kämpfe Karl Martells mit den Saracenen wird zuerſt erzählt von einem Carmelitermönch zu Beppard, Matthias Emmich, um 1272 (als Historiola de exordio capellae Frawenkirchen, in: M. Emmich Geneviève de Brabant, trad. du Latin p. M. E. de la Bedollière. Paris 1841. 8. [auch nr. IV. von La Plejade] p. 16—24.), ging dann über in Freher Orig. Palat P. II. p. 1254. und wurde Franzöſiſch bearbeitet von dem Jeſuiten Pater Cérizier in ſ. Buche: L'innocence reconnue. Paris 1647. 8., Niederl. in: De historie van Genovevs, huisvrouw van Siegfried, Graaf van Trier. Tweede verbeterde druk. Rotterd. s. a. 4. [ſ. van den Bergh De nederl. Volksom p. 55. sq.] und in dem Deutſchen Volksbuch: Eine ſchöne Hiſtorie von der Genovefa. Cölln s. a. 8. (ſ. Görres Deutſche Volksb. p. 246 sq.) u. in Marbach's Volksb. Leipz. 1838. 8. nr. VIII. Hieraus ging übrigens das Böhmiſche Volksbuch gleichen Namens hervor (Hystorye trpěliwé Hraběnce z Brabantu zmenem Genowefé. W Olomauci. 1767. 8. W Praze. 1789. 8. W Gihlawě 1805. 8.). Ueb. d. Schwediſche Volksb. ſ. Lenstroem T. I. p. 118.

β) Die Geſchichte der Griſeldis, der Frau des Markgrafen Walther von Saluzzo hatte Petrarca lange vorher, ehe der Decameron des Boccaccio ihm zu Geſicht gekommen war, in welchem dieſelbe G. X. nov. 10. erzählt iſt, angeblich nach dem Parement des Dames (ſ. Galland Discours sur quelq. anc. poët. franç. mss., in d. Mem. de l'acad. T. II. p. 743.), mündlich gehört (ſ. Ejd. Opera. 1581. p. 540. Sade Vie de Petrarque T. III. p. 797.), ſie aber nachher doch ins Lateiniſche überſetzt, als: De obedientia et fide uxoria (Op. l. l.) und ſie Boccaccio gewidmet. Dieſe Lateiniſche Bearbeitung (Epistola dñi. Francisci Petrarche Laurenti poete. Ad dñm Johēm. Florentinū poetam. De Historia Griseldis. mulieris maxime constantie et patietie. s. l. et a. [Colon. 1470.] 4. — Incipit epistola Francisci Petrarche de insigni obedientia et fide uxoria Griseldis in Waltherum. Ulm. 1473. fol. u. d. Manni Illustraz. del Boc. p. 607. sq.), wurde bald nachher ins Franzöſiſche (La patience de Griselidis. Brehan Lodeac [en Bretagne] 1484. 4. s. l. [Vienne] et a. 4. — La patience de Griselidis marquise de Saluces. Paris s. a. 4. — La grande et merveilleuse patience de Griselidis, fille d'un pauvre homme appellé Janicolle, du pays de Saluces. Lyon 1525. 4.) u. Deutſche (Ain epiſtel franciſi Petrarche von groſſer ſtätikeyt einer frawen Gevſel gehaiſſen. s. l. et a. [Ulm Zainer 1473.] fol. s. l. et a. [Augsburg Sorg 1480.] fol. — Hie endet ſich die Epiſtel Franciſci Petrarche uß latin zeteuſcht gemacht von einer tugentreichen frowen gehaiſſen Griſeldis. Augs-

purg Zainer 1471. fol. — Diſſ iſt ain epiſtel franciſi Petrarche von greſſer ſtätikeyt ainer frawen Gryſel geheiſſen. Augspurg. Bämler 1472. fol. s. l. [Straßburg] 1478. fol. Niederdeutſch: de hiſtorie van der duldicheit der vrumen Griſeldis van der Franciscus petrarcha ſchrifft. s. l. et a. fol.) überſetzt. Wahrſcheinlich diente Petrarca auch dem ungenannten Italiäniſchen Dichter zum Vorbilde, der die Begebenheit in Octaven beſang, bei Manni l. l. p. 621. Uebrigens erzählt Phil. Forest. De plurimis claris sceleſtisque mulieribus c. 145., daß ſich die Begebenheit im J. 1025 zugetragen habe. Von ältern Franzöſiſchen Fabliaux über dieſen Gegenſtand iſt noch keins gedruckt, weshalb auch nur nach einer Proſaerzählung ein Auszug gegeben iſt bei Legrand d'Aussy Fabl. et Cont. T. II. p. 297. sq. cf. App. p. 16. sq., dagegen findet ſich eine ſehr alte Hdſchr. eines dergl. zu Chartres (ſ. Duplessis in d. Catalogue des mss. de la bibl. de Chartres 1840. 8. nr. 411, 4.) und zwei auf der Vaticanbibliothek (ſ. Greith Spicil. Vatican. p. 85.), wogegen das Franzöſiſche ſchon 1395 geſchriebene Myſtere Le mystère de Griselidis, marquise de Saluces (à 35 personnages. Paris s. a. 4. 1832. 8. ſ. Brunet T. III. p. 357. Hist. univ. des théâtres T. XI. p. 48. sq.) jedenfalls nur eine Nachahmung einer Franzöſiſchen Proſabearbeitung iſt. Von der Marie de France haben wir eine ganz ähnliche Erzählung erhalten in ihrem Lai del Freisne (Oeuvr. p. Roquefort. T. I. p. 138. sq.), die auch als engliſche Ballade Lord Thomas and Fair Anne nachgeahmt iſt bei Scott Scot. Minstrelsy T. III. p. 37. sq. [Paris 1838. T. II. p. 113. sq.], allein Chaucer hat dagegen ſeine Clerkes Tale unmittelbar nach Petrarca gearbeitet (ſ. oben Bd. II. 2. p. 1033.). Nach demſelben Muſter haben auch die Engliſchen Dramatiker Dekker, Chettle und Haughton (The pleasaunt comodie of patient Grissill by Th. Dekker, H. Chettle and W. Haughton. Lond. 1603. 4. 1840. 4. u. in Dodsley Old Plays. 1816. T. III. p. 7. sq.) gearbeitet, ſowie der Deutſche Dichter Hans Sachs (Die geduldig und gehorſam Marggräfin Griſelda, in ſ. Werk. Bd. I. p. 246. sq.). Weiter wurde die Geſchichte auch behandelt von Pauli in ſeinem: Schimpf und Ernſt. f. 25. und in dem Deutſchen Volksbuch: Schöne anmuthige Hiſtorien, von Marggraf Walthern (darinnen deſſen Leben und Wandel und was ſich mit ihm zugetragen, dem Leſer kürzlich vor Augen geſtellt wird. s. l. et a. Aufs neue mit ſchönen Figuren geziert und verbeſſert. Gedr. in dieſem Jahr) 8. Auszug in Reichardt. Bibl. d. Romane Bd. III. p. 58—68. (S. a. Görres Deutſche Volksb. p. 148—151.). Aus dem Deutſchen ging dieſe Sage über in das Holländiſche Volksbuch gleiches Namens (De vrouwe peirle ofte dry voudige historie van Helena de Verduldige) Griseldis de Zagt-

moedige, Florentina de Getrouwe, alle dry aenzienelyke in veéle deugden, maer meest in lydzaemheyd, diezy in tegenspoed, overlast en beproevinge getoont hebben. Genomen uit de oude Historie, ende nieuwe lijkx tot profijt der Jongheyd overzien, byeen-vergaderd ende zeer verbeterd. Ende verçierd met verschyte schoone Figueren. Antwerpen 1621. 8. — Een schoone Historie van de goede vrouwe Griseldis, welke zeer zniverlijk is om te leezen, ende spreekt wat een mensch door patientie en geduld al verweroen mag, die hem in tegenspoed geduldiglijk draagt. Amsterd. s. a. Koene. 4. ſ. van den Bergh De nederl. Volksrom. p. 48. sq.), in das Däniſche (Kjöbhvn. 1597. 1697. 1709. 1733. 8. ſ. Nyerup Almind. Morskabsläsn. p. 140. sq.), in das Schwediſche (s. l. 1654. 8. cf. Lenstroem Svenske Poes. Hist. T. I. p. 121.) und in das Isländiſche als Saga af Griſhilde Thelenmodu (ubi negle) Af Waltara Hertuga (ſ. Nyerup l. l. p. 141.), vermuthlich endlich auch in das gedruckte Böhmiſche Volksbuch (Walter a Griselda. W Praze 1520. 8. W Olom. 1779. 8. — Kratochwilná Kronyka o trpěliwe Kryzeldě kteráżto sskoli z chudého rodu pocházela, wsak ale w kráse, ctnostech a trpěli westi mnohé prewysowala. W Kutne Hore 1802. 8. —).

r) Die Geſchichte von der geduldigen Helena oder einer gleichnamigen Prinzeſſin von Conſtantinopel um 800 n. Chr., in welche ſich ihr eigner Vater verliebte, ſodaß ſie flüchten mußte: ſie heirathete, nach Britannien gekommen, dort einen König, Namens Heinrich, allein der Untreue beſchuldigt, mußte ſie mit ihren beiden nachher heiliggeſprochenen Söhnen 22 Jahre lang im Elend leben, bis ihre Unſchuld an den Tag kam. Natürlich läßt ſich dieſe Geſchichte hiſtoriſch nicht erweiſen, allein im Matth. Paris. Hist. Maj. p. 565. wird dieſelbe Geſchichte von Offa, dem König der Weſtangeln erzählt. Wie dem auch ſeyn mag, es exiſtiren mehrere ſehr alte Verſionen dieſer Legende, die blos in einigen Nebenſachen von einander abweichen, z. B. hat der Nordfranzöſiſche Trouvere Philipp de Reimes im 13. Jhdt. über eine ſolche Begebenheit einen verſificirten Roman de la Manekine verfaſſt, der davon ſeinen Namen hat, weil mehrere Male eine Puppe ſtatt der tugendhaften Prinzeſſin verbrannt wird (ſ. de la Rue Bard. et Jongl. Anglo-Norm. T. II. p. 366—374. Auszüge b. Monmerqué l. l. p. 542—550. Gedruckt als: Roman de la Manekine par Philippe de Reimes, trouvère du 13. siècle publ. p. Fr. Michel. Paris 1840. 4.), nur daß hier der Vater ein König von Ungarn iſt. Hiernach arbeitete der Verfaſſer des Miracle de Nostre Dame, comment la fille du roy du Hongrie se copa la main pour ce que son pere la vouloit espouser et un esturgon

la garda vij ans en sa mulete, welches abgedruckt iſt in Monmerqué et Michel Théâtre français au moyen âge p. 481 —542. Eine andere Quelle iſt aber das altengliſche Gedicht Emare (bei Ritson Anc. Engl. metr. Rom. T. II. p. 201 247.), benutzt (ſ. Warton T. I. p. cLxxx. cxci. cxciv. III. p. 109. 123., wo Proben gegeben ſind) von Gower Confessio Amantis L. II. p. 38. sq. u. Chaucer in ſ. Man of law's tale (ſ. oben Bd. II. 2. p. 1032.) und nachgeahmt von dem Italiäniſchen Novellendichter Ser Giovanni in ſeinem Pecorone I. 10. Ungewiß iſt es aber, wornach unmittelbar das Franzöſiſche Proſavolksbuch: Le roman de la belle Helaine de Constantinople, mère de St. Martin de Tours et de saint Brice son frère. Paris s. a. 4. Paris. 1586. 4. Troye s. a. 8. (Auszug in d. Melang. tir. d'une gr. Biblioth. T. VIII. p. 182. sq.) ſtammt. Aus dieſem ging aber das Deutſche hervor: Ein ſchön anmuthige und leſenswürdige Hiſtorie von der geduldigen Helena, Tochter des Kaiſer Antonii, welche in aller Geduld ſoviele Trangſalen und Widerwärtigkeiten mit höchſter Leidſamkeit und Stärke ſowohl bei Hofe als bei ihrer 22jährigen Wanderſchaft ausgeſtanden. Allen Weibsperſonen zum Beiſpiel, denen kuriöſen Liebhabern aber zum Schrecken in Druck gegeben. Kölln am Rhein u. Nürnberg. 8., welches Görres l. l. p. 137 — 145. als Proſabearbeitung eines verlorengegangenen altdeutſchen Gedichtes, warum ſagt er nicht, anſieht. Offenbar meint er aber ein Werk des Hans von Bühel oder des Bühel er's, der um 1412 am Hofe des Erzbiſchoffs von Kölln, Friedrich von Saarwert, lebte (ſ. Wackernagel Altd. Leſebuch p. 862. u. in ſ. Leben Diocletianus. Herausgeg. v. A. Keller. Quedlinburg. 1841. 8. v. 3477. sq.) und wahrſcheinlich Herr zu Boppelſtorf war. Ihm gehört ein noch vorhandenes Gedicht Von einer Königstochter in Frankreich: Von eines Kuniges Tochter von Frankreich, ein hübſches Leſen, wie der Künig ſie ſelb zu d' Ee wolt hen, des ſie doch got vor im behüt und darumb ſie vil trübſal und not erlidt zuletſt ein Künigin in Engellant wart. s. l. et a. [Straßburg. Grüninger 1500.] 72 ll. 4. [ſ. Panzer I. p. 251.] ebd. 1508. 4. — Auszüge in Walch II. Einladungsſchrift Schleuſingen 1772. 4. p. 3 — 14. Eiwert im Deutſch. Muſ. 1784. Bd. II. p. 256 — 276. Schrift. d. Anhaltiſch. Deutſch. Geſ. St. I. p. 86 — 87. Uebrigens enthält eines Unbekannten noch nicht gedrucktes Gedicht: Graf Mau u. Belaſter a. d. 13ten Jhdt. denſelben Stoff (ſ. Hardt im Bragur IV. 2. p. 196. Decen in d Jen. Litt. Zeit. 1810. nr. 109. p. 270 — 271. Hagen Muſ. I. p. 333 — 334. u. Grdr. p. 200. sq.). Aus dem Franzöſiſchen dagegen ging hervor das Niederländiſche Volksbuch, von dem vorhin p. 283 sq. ſchon eine Ausgabe angeführt und das ſonſt noch gedruckt iſt, als:

Een schoone Historie van de geduldige Helena van Konstantinopolen; een Koninga Dochter, die 27 jaren achter Land doolte; in groote armoede Brood biddende. Zeer aangenaam om te lezen. Amsterdam 1830. 4. (ſ. van den Bergh De nederl. Volksroym. p. 10. sq.), vielleicht auch das Däniſche Volksbuch gleiches Namens (En underlig og deg meget ſkjön Hiſtorie om den taalmodige Helena, en Kongedatter af Constantinopel, ſom i langſommelig Tid lidte ſtor Armod, Sorg og Bedrövelſe; thi der hun var ved 16 Aar, maatte hun roemme ſin Faders Gaard, fordi hendes egen Fader vilde tage hende tilägte. Den er meget lyſtig, men derhos og bedrövelig at läſe, og man kan i den rettelig ſee Lykkens uſtadige Löb. Kjöbhvn. 1677. 1703. 1714. 1729. 8. ſ. Nyerup Almindl. Morskabsläsn. p. 138. sq.), ſowie das Schwediſche (s. a. 1667. 8. Gothenberg. 1683. 8. Geſle 1799. 8.), wogegen die Isländiſche Ueberſetzung wiederum ihr Entſtehen dem Däniſchen verdankte (ſ. Nyerup l. l. p. 140.). —

δ) Die Geſchichte von der guten **Florentia von Rom** oder Gattin eines Römiſchen Kaiſers (Menelaus), der während der Abweſenheit ihres Mannes im gelobten Lande der Bruder desſelben nachſtellt und weil ſie ſich ihm nicht hingeben will, ihr Ehebruch andichtet, worauf ſie aus dem Lande gejagt wird, durch einen Zufall ein Kraut zum Heilen des Ausſatzes findet, womit ſie zuletzt auch jenen böſen Verläumder, der mit der Krankheit befallen iſt, zum Geſtändniß zwingt und ſo ihrem Manne zurückgegeben wird, wird als wirkliche Begebenheit von Vincent. Bellovac. Spec. histor. VII. 90. sq. erzählt, findet ſich mit mancherlei Ausſchmückungen in der Engliſchen Redaction der Gesta Rom. als c. 101. wieder (ſ. d. Auszug b. Donce Illustr. of Shakesp. T. II. p. 416. sq. u. Swan Gesta Rom. T. I. p. CXIV. sq.), wurde metriſch behandelt in den Altfranzöſiſchen Contes devots als Le dit de Florence de Romme (bei Méon Nouv. Rec. de Fabl. et Contes. T. II. p. 50. sq. Eine andere Redaction bei Jubinal Nouv. Contes et fabl. Paris 1839. 8. T. I. p. 88—117. Auszug a. erſter. b. Legrand d'Aussy Fabl. et Cont. T. V. p. 164. sq. [ed. III. p. 125. sq.]) und war auch ſonſt als Franzöſiſcher Roman im Mittelalter berühmt (ſ. Michel Rom. de la Violette v. 819. p. 43. nr. 2.). Wahrſcheinlich ging er aus dieſer Sprache ins Engliſche über, denn erſtlich haben wir ein Altengliſches Gedicht Le bone Florence of Rome bei Ritson Engl. Metr. Rom. T. III. p. 1—92. (ſ. Ritson ib. T. I. p. cLv. u. T. III. p. 340. sq.) und dann finden ſich auch Anklänge daran in Gower's Constavce oder Confessio Amantis L. II. f. 32 u. Chaucers Man of Law's Tale vor. Ebenſo ging die Sage wahrſcheinlich aus dem Franzöſiſchen ins Spaniſche

über, denn in Timoneda's Patrañas findet ſie ſich als nr. 21 Uebrigens iſt auch nach dem Franzöſiſchen gedichtet das Miracle de Notre-Dame touchant l'imperatrice de Rome, que le frère de l'empereur accusa pour la faire pèrir, parce qu'elle n'avait pas voulu faire sa volonté. Depuis il devint lépreux et la dame le guerit après qu'il eut confessé son méfait bei Monmerqué et Michel Théâtre franç. au moy. âge p. 365 — 416. Wohl aber iſt zu bemerken, daß durchaus ein anderes Buch, eine Art Familiengeſchichte iſt das oft damit verwechſelte Niederländiſche Volksbuch: De Historie van Florentina de getrouwe Huys-vrouwe van Alexander van Metz, dewelke haeren Man met groote behendigheid verlost heeft uyt de slaeverny. Antwerpen s. a. 4. Die Geſchichte ſpielt um 1210 zu Metz und bezieht ſich auf die damals während der Kreuzzüge häufig vorkommenden Gefangennehmungen der Kreuzfahrer durch die Saracenen (ſ. Van den Bergh De nederlandsche Volksrom. p. 52 — 54.). Dagegen iſt gar nicht zu verkennen, daß das Deutſche Volksbuch von der Hirlanda (unter Marbachs Volksb. Leipz. 1840. 8. nr. XXI.) in mancher Hinſicht große Aehnlichkeit mit der Bonne Florence de Rome hat, obgleich es ſich hin und wieder auch dem Engliſchen Gedichte The erle of Tolous bei Ritson T. III. p. 93 — 144. (ſ. Warton T. II. p. 307 — 310.) wenigſtens hinſichtlich des Gottesurtheils durch den Kampf auf Leben und Tod wegen der Unſchuld einer Frau nähert. Görres Deutſche Volksbüch. p. 146. sq. führt eine Cölner Ausgabe s. a. 8. an, aus deren Titel hervorgeht, daß das Deutſche Buch aus Cerizier Innocent. ognita genommen iſt, und meint, daß Letzterer ſie einem Pretoniſchen Gedicht entlehnt habe. Erſteres hat mit L'histoire de Palanus comte de Lyon (publ. p. la prem. f. Paris 1835. 8.) eine und dieſelbe Quelle (ſ. Wolf Ued. d. Lais p. 217.), über welche und ihre verſchiedenen Verarbeitungen nachzuſehen iſt Wolf in d. Berlin. Jahrb 1835. Decbr. nr. 118 — 119.

§. 7.

Wenden wir uns nunmehro zu den einzelnen ſich ſchon mehr der wirklichen Geſchichte anſchließenden Romanen des Karlsſagenkreiſes, ſo werden wir hier zuerſt zu nennen haben, als noch unter Karl Martell ſpielend (ſ. Mone Anzeiger 1834. p. 208 — 222.) den Roman de Girard de Roussillon bereits im 12ten Jhdt. von einem Provençaldichter in 10ſylbigen gereimten Verſen gedichtet, ſpäter auch ins Altfranzöſiſche übergegangen, allein in beiden Redactionen blos noch hdſchr., wie es ſcheint, vorhanden (ſ. Diez Poeſ. d. Troub. p. 201. sq. Raynouard Poés. d. Troubad. T. II. p. 284. Fauriel T. VII. p. 570.), obgleich in der ſpätern Bear-

beitung die Begebenheiten bis auf Karl den Kahlen heruntergerückt ſind (ſ. Art de vérifier les dates T. X. p. 392—394.). Auch ein anonymes Italiäniſches Heldengedicht in Ottaven giebt es, dieſe Periode berührend, Carlo Martello et Ugo Conte D'Alvernia (Milano 1507. 4. — Incomincia una famosa et antiche historia chiamata Carlo Martello et molti gran Signori come uederiti apertamente in questo Libro. Venez. 1506. 4. ſ. Melzi p. 18. sq.). Gehen wir weiter fort zu Pipins des Kurzen Zeitalter, ſo haben wir vorzüglich zwei Romane auszuzeichnen, nehmlich:

α) Le roman de Garin le Loherain. Dieſes iſt einer der älteſten verſificirten Romane des Carolingiſchen Sagenkreiſes, der eigentlich durch und durch hiſtoriſch gehalten iſt und die romantiſchen Elemente beinahe ganz ausgeſchloſſen hat. Wahrſcheinlich iſt das Gedicht in Lothringen ſelbſt von Auſtraſiſchen Dichtern gefertigt worden, wohl mehr aus mündlicher Ueberlieferung als nach dem angeblich im Dome zu Cöln aufbewahrten Buche, auf welches v. 10776 sq. hingewieſen wird. Werin vertritt darin die Stelle der Pippiniſchen Hausmeier und ein fortwährender Zuſammenhang zwiſchen Metz und Cöln tritt unverkennbar überall hervor, wie denn auch der ganze Roman nicht blos auf Fränkiſcher Sage, ſondern auch auf Deutſchen Namen beruht. Seine Abfaſſung fällt beinahe zwiſchen die Zeit vom 10—12ten Jhdt. (ſ. Paulin Paris l. l T. II. p. 5. n. 2.). Man kann den Chanson de Lobérens in 4 Theile eintheilen (ſ. Paulin Paris T. I. p. XVIII), nehmlich erſtlich in die Geſchichte des Herzogs Hervis von Metz, zweitens in die Geſchichte ſeiner Söhne Garin le Loberenc und Begee de Belin (d. h. Begue, Graf von Chateau de Belin), in die Erzählung der Begebenheiten Girberts, des Sohnes Garins, und der Söhne Begons, Hernauft und Girbert, und endlich der Ereigniſſe bis auf Guerin de Montglave. Im Allgemeinen ſind es drei Chansons von drei verſchiedenen Verfaſſern, deren letzter aber Jehan de Flagy aus der Champagne iſt (ſ. Paulin Paris l. l. T. I. p. XIX. u. in d. Histoire et ouvrages de Huguen Métel p. Fortia d'Urban. Paris 1839. 8. Mone in Auffeß Anz. I. p. 42. sq. Im Allg. ſ. über ihn Hist. litt. de la France T. XVI. p. 232. XVIII. p. 738. sq. Dinaux Les trouvères Cambresiens p. 46—50.), nicht Camelain de Cambrai oder Hugues Metel, wie Calmet in d. Hist. de Lorraine T. II. p. 122. behauptet hat (ſ. a. Hist. litt. de la France T. VI. p. 13. XII. p. 495—510.). Nicht ganz vollſtändig iſt das Gedicht herausgegeben in: Li romans de Garin le Loherain, publ. p. la prem. fois et préc. de l'examen du système de Mr. Fauriel sur les romans Carlovingiens p. P. Paris. Paris 1833. II Voll. 8. [ſ. Raynouard im Journ. d. Sav. 1833. Août p. 459—468. Septbr. p. 513—515.] Auszüge a. d. Brüſſel. Hdſchr. b. Mone Deutſche Heldenſage p. 192—281.

u. Aufſeß Anz. f. Kde. d. Deutſch. Vorzeit Jahrg. II. p. 211. sq. 1835. p. 338. sq. 1838. p. 408. sq. Ueb. d. Hiſtoriſche ſ. R. de Wassebourg Les antiquités de la Gaule Belgique, royaume de France, Austrasie et Lorraine. Paris 1549 fol. L. II. fol. CIII. L. III. fol CLVII. Grimm in d. Heidelb. Jahrb. 1813. H. IX. p. 849. Capefigue Charlemagne T. I. p. 95. sq. Roquefort Etat de la poesie franç. p. 165. sq. Uhland p. 70. Reiffenberg Ph. Mouskes T. II. p. CCLXXII. sq. Im Allg. ſ. a. Le Glay Un mot sur Garin le Loherain, in ſ. Fragm. d'Epopées romanes du XII siècle. Lille 1838. 8. Leroux de Lincy Analyse crit. et litt. du rom. de G. le Loh. Paris 1835. 8.

β) Le roman de Berte au grand pié.*) Dieſer rührt von dem bekannten Hofdichter Adenez le roi (ſ. oben Bd. II. 2. p. 1066., wo bewieſen iſt, daß er als Führer einer Geſellſchaft von Jongleurs dieſen Beinamen führt) her, der 1240 in Brabant geboren war und nach dem Tode Heinrichs III. deſſen Tochter, welche Königin von Frankreich geworden war, nach Paris folgte, wo er ſich vorzüglich mit dem Studium der Franzöſiſchen Geſchichte beſchäftigte. Sein Todesjahr iſt unbekannt (ſ. Hist. litt. de la France T. VII. Avertiss. p. XXXIII — LXXIII. T. VIII. p. 594. X. p. 67. XVI. p. 175. 233. Melang. tir. d'une gr. Bibl. T. VIII. p. 206 sq. Reiffenberg Arch. hist. des Pays-Bas T. III. p. 156 — 159. Wolf Altfranzöſ. Heldenged. p. 29 — 37. Ideler l. l. 89. sq.). Gedruckt iſt der Roman als: Li romans de Berte aux grans piés; précédé d'une diss. sur les romans des douze Pairs p. P. Paris. Paris 1836. 8. [dazu Fr. Michel Exam crit. du Rom. de Berte. Paris 1832. 8.] Auszug b. Gaillard Hist. de Charlemagne Paris 1782. 12. T. III. p. 353 — 368. u. Bibl. d. Romans 1777. Avril T. I. p. 141. sq. Eine Analyſe des nach dem Gedichte des Adenez gemachten franzöſiſchen Proſaromans auf der Berl. Bibl. giebt Schmidt Rolands Abenteuer Bd. III. p. 3 — 42. Ueb. d. Hiſtoriſche ſ. Wolf Altfranz. Heldengeb. p. 37 — 72. cf. Capefigue Charlemagne T. I. p. 102. sq. Uebrigens exiſtirt auch ein ſehr altes Deut-

*) Nicht Berte aux grans piés ſ. Grimm Deutſche Mythologie p. 173. Ideler l. l. p. 89. Anm. 1. Sie iſt die berüchtigte Reine Pedauque (ſ. str. 56. p. 78.), welche nicht mit Lebeuf in d. Mem. de l'ac. des inscr. T. XXIII. p. 227 — 235 [ed. in 8. Hist T. XI. p. 394—409.] für die Königin von Saba zu halten iſt, ſ. Paulin Paris l. l. p. iij sq. Raynouard im Journ. de Sav. 1832. Juin p. 343 — 345. Grimm in d. Altdeutſch. Wäld. Bd. III. p. 43 — 48. u. über ihre Verbindung mit dem Mährchen von der Spinnerin ſ. Grimm Kindermährchen Bd. III. p. 161 — 162. 228. Die Geſchichte, welche Lyſer Abendl. 1001 Nacht Bd. I. p. 14. sq. als „Bertha die Spinnerin" erzählt, ſpielt unter Kaiſer Heinrich IV.

ſches Gedicht vom Geſchlechte Karls des Großen (ſ. Hoffmann v. Fallersleben Altd. Hdſchr. d. Wien. Bibl. p. 55. sq. Muſ. f. altd. Litt. Bd. I. p. 576—578. Pertz Archiv. f. ält. Geſchichtskde Bd. III. p. 586), aus welchem ein Auszug geliefert iſt von Wolf l. l. p. 73—97. Uebrigens iſt die hiermit verbundene ſonderbare Sage über Karls d. Gr. Geburt, von der übrigens Einhard, wie er ſelbſt Vita Caroli M. c. 4. ausdrücklich ſagt, nichts weiß (ſ. Paulin Paris Chr. de St. Denis l. p. 58. Raynouard im Journ d. Sav. 1832. Juin p. 343—345. Aretin Aelteſte Sage üb. d. Geburt u. Jugend Karls d. Gr. z. erſt. Mal bekannt gemacht u. erläutert. München 1803. 8. p. 64—80.), bereits nacherzählt v. Henr. Wolter (um 1460) Chronica Bremensis de S. Carolo et S. Willehado, in Meibom. Script. Rer. Germ. T. II. p. 20—21. u. b. Ideler Eginhard Bd. II. p. 6. sq., in d. Reali di Francia Venezia 1821. 8. L. VI. c. 1—17. p. 378—400., in der ſogenannten Weihenſtephaner Chronik cap. 1—5. [: Eine köſtliche Hiſtorie von König Pipinus von Frankreich und von jenem Suhn den man nennt den groſſen Kaiſer Karl] b. Aretin l. l. p. 15—53., hiernach von Ulrich Fürterer, von dem bereits mehrmals die Rede war, Vom Herkommen des Hauſes Baiern b. Aretin l. l. p. 103—124. und endlich in des Antonio de Eſclava Noches de Inuierno. Bruſſelas. 1610. 12. (Pampelona 1609. Barcellona 1609. Cordoba. 1626. 8. ſ. Antonius Bibl. Hisp. Nova. T. T. I. p. 91.) P. I. c. 10.: Se cuenta el nacimiento de Carlo magno Rey de Francia y Emperador Romano p. 399—430. (ausgezogen b. Gaillard p. 369. sq. u. Schmidt l. l. p. 38. sq.), wie denn auch im Valentin und Namelos cap. 1. ganz kurz dieſelbe Geſchichte recapitulirt wird.

§. 8.

Gehen wir aber nunmehro zu Karls des Großen Begebenheiten ſelbſt über, inſofern dieſe Gegenſtand der romantiſchen Bearbeitung geworden ſind, ſo haben wir zuerſt zu nennen den noch ungedruckten Proſaroman der Provençalen aus dem 12ten Jhdt. **Philomena** oder **Philomela**, welcher die Thaten Karls d. Gr. im ſüdlichen Frankreich gegen die Saracenen ſchildert und die Gründung des Kloſters La Graſſe bei Carcaſſonne verherrlichen ſoll. Proben des Originals im Dialect von Nieder-Languedoc in d. Bibl. d. Rom. Octbr. 1777. T. I. p. 170. sq. Im Allg. ſ. Raynouard Choix des poës. d. Troub. T. II. p. 293. Gaillard Hist. de Charlemagne T. III. p. 384. Hist. litt. de la France T. IV. p. 211. VI. p. 13. VII. p. LXXI. Bibl. d. Rom. l. l. p. 116. 156. Lebeuf in Hist. de l'ac. d. inscr. ed. in 8. T. X. p. 254. sq. Diez Poeſ. d. Troub. p. 205. sq. Hist. de Langued. p. 404.

409. 547 — 566. Dieſelbe Geſchichte iſt noch in einer latein. Bearbeitung vorhanden, die uns ſtatt des Provençaliſchen Originals verliegt (Gesta Caroli M. ad Carcassonam et Narbonam; et de aedificatione monasterii Crassensis ed. ex cod. Laurent. et observ. philol. illustr. S. Ciampi. Florent. 1823. 8. dazu Raynouard im Journ. d. Sav. 1824. Novbr. p. 668 — 675.). Rochegude Gloss. Occit p. LIV. ſetzt es erſt ins 14te Jhdt., weil darin ſchon von dem erſt 1317 geſtiftete Bisthum Caſtres die Rede iſt.

Ein zweites ſehr altes Gedicht dieſes Sagenkreiſes iſt von dem oben Bd. II. 2. p. 1125 sq. ſchon beſprochenen Dichter Jean Bodel aus Arras der berühmte Chanson des Saxons oder de Guiteclin (Wittekind) de Saissogne aus ohngefähr 5650 vv. beſtehend und um 1200 geſchrieben, die Kämpfe Karls gegen die Sachſen ſchildernd (La Chanson des Saxons; publ. p. la prem. f. p. Fr. Michel. Paris 1839. II Voll. 8.) und wie der Dichter ſelbſt ſagt, nach bereits ältern Geſängen der Trouvères gedichtet.*) Von dieſem Romane findet ſich eine Spaniſche Romanze als Nachahmung bei Duran Romancero P. I. p. 207. sq. Im Allg. ſ. Michel Preface T. I. p. III. sq. Bibl. d. Rom. 1777. Juillet. T. I. p. 165. sq. Reichard Romanbibl. Bd. IV. p. 22. sq. Ueb. d. Fortſetzung deſſelben ſ. Gaillard l. l. T. III. p. 381. Bibl. d. Rom. 1777. Août p. 123. sq.

Anmerkung. Noch kann man in dieſe Zeit ſetzen: Li romans de l'arise la duchesse, publ. p. la prem. f. d'après le Mss. unique de la bibl. royale p. G. F. de Martonne. Paris 1836. 8., ferner Li roman de Garnier de Nantuel ou de Dame Aye, la bèle d'Avignon, composé par Huon de Villeneuve vers 1200., avec not. et complement p. de Martonne Paris 1837. 8. [Ein Stück daraus in d. Bullet. de l'acad. de Bruxelles. 1841. T. VIII. 2. p. 122. sq. Ueb. d. Roman überhaupt ſ. Martonne in d. Mem. de la soc. des antiq. de la France. Nouv. Ser. T. V. p. 398 — 434.] und Le roman d'Aiol et de Mirabel sa femme (ein Stück daraus ſ. in d. Bull. de l'acad. de Bruxell. T. IV. p. 416. sq. und hinter Chalon Chroniques de Gilles de Chin. Mons. 1837. 8. Analyſe d. Jubinal Oeuvr. de Rutebeuf. T. II. p. 407. sq. ſ. a. Fauriel in d. Rev. d. deux mond. T. VII. p. 565 — 567.), die ich jedoch ſämmtlich nicht näher kenne (ſ. a. Hist. litt. de la France T. XVIII. p. 751. sq.).

*) Cil bastart jugleor qui vont par ces viliaus
A ces grands vielles en depeciés forriaux
Chantent de Guiteclin . . . . . .
Mais cil qui plus en scet ses dires n'est pas biaus
Que il ne savent mie les riches vers nouviaux
Né la chanson rimée qui fisi Jehan Bodiaus.

§. 9.

Wir wenden uns jetzt zu einer dritten fabelhaften Epiſode aus Karls des Großen Leben, nehmlich zu ſeinem ſo berühmt gewordenen mythiſchen Zuge nach Conſtantinopel und Jeruſalem, welchen man fälſchlich (ſ. Ideler zu Eginhard Bd. I. p. 43. sq) für die Grundlage der ſämmtlichen Karlsromane angeſehen hat. Die Sage ſelbſt iſt, wie James History of Chivalry. Lond. 1830. 8. p. 319. u. Hist. litt. de la France T. XVI. p. 178. u. XVIII. p. 704—714. glauben, aus einer mißverſtandenen Stelle des Eginhard c. 16. [„Aaron rex non solum quae petebantur fieri permisit, sed etiam sacrum illum et salutarem locum, ut illius potestati adscriberetur, concessit"] entſtanden. Die Sage ſelbſt findet ſich ſchon angedeutet in der Chronik des Benedict im Kloſter zu St. Andreas auf dem Berge Soracte (ſ. Pertz Archiv Bd. V. p. 148.), dann bei Petrus Tudebodus bei Du Chesne Scr. Gall. T. IV. p. 777. Robert Hist. Hierosol. l. p. 33. [ed. Bongars Gesta D. p. Franc.] und Marini Sanuti Secreta fidelium crucis III. P. 3. c. 6—7. [auch b. Ideler Eginh. T. II. p. 155. sq], wiewohl ſie aller hiſtoriſchen Grundlage entbehrt (ſ. Wilken Ueb. d. fabelhaften Zug Karls d. Gr. nach Paläſtina, in ſ. Kreuzzügen Bd. I. Beil. 1. p. 3. sq. Capefigue T. I. p. 363. sq. Tippolt l. l. p. 242. Bredow Karl d. Gr. p. 201. Lebeuf in d. Mem. de l'ac. d. Inscr. T. XXI. Hist. p. 137. 149—156. [ed. in 8. Hist. T. X. p. 239—260. sq.] —). Die Zeit deſſelben läßt ſich auch nach dieſen fabelhaften Anführungen nur in die Jahre 800—814 legen, aber einem einzelnem derſelben nicht einmal bei den Romantikern beſtimmt zutheilen. Wir haben aber von dieſer Sage ein altfranzöſiſches Gedicht betitelt: Ci commence le livere coment Charels de France voict in Jherusalem et par parole sa femme a Constantinoble pur vere roy Hugon, welches zuerſt theilweiſe in einem Auszuge mitgetheilt wurde in der Bibl. d. Rom. 1777. Octbr. T. I. p. 134. sq. und jetzt herausgegeben iſt in Charlemagne, an anglo-normand poem published by Fr. Michel. Lond. 1836. 8. [Auszug in Keller Altfranzöſ. Sagen. Tübingen 1840—41. 8. Bd. I. p. 26—58. ſ. a. Raynouard im Journ. d. Savans 1833. Fevrier p. 69—73. de la Rue Rapport sur les travaux de l'acad. de Caen p. 198—201. u. Bard. et Jongl. Anglo-Norm. T. II. p. 23—33. — Warton kennt ſie noch nicht] Merkwürdig bleibt übrigens die Plattdeutſche Legende über dieſen Gegenſtand, welche Bredow l. l. p. 100. sq. mittheilt, obwohl dieſe eher nach dem Lateiniſchen gemacht ſeyn dürfte. Ueber die Sage ſ. a. Vincent. Bellov. Spec. hist. XXIV. 4. p. 963. Gaillard T. III. p. 400. Mel. tir. d'une gr. Bibl. T. VI. p. 64. sq.

Anmerkung. Die Erzählung über die gabs der 12 Pairs, welche eine Hauptpartheï dieſes Gedichtes ausmacht, ſteht auch, obgleich bei weitem mehr ausgearbeitet, im Galien Restoré (ſ. Chenier Oeu-

vres Paris 1820. 8. T. IV. p. 150. sq. [von ihm bearbeitet als Conte des Miracles ib. T. III. p. 239 – 285.] Menagiana. Paris 1715. T. I. p. 93. sq. Oeuvres de Nivelle de la Chaussée. Paris 1777. 12. T. V. Suppl. p. 66 – 71. —

§. 10.

Wichtiger als jene Sage aber iſt jene von der Roncevalſchlacht oder von der Niederlage Karls des Großen und ſeiner Getreuen, ſowie von der dabei bewieſenen Tapferkeit Rolands (Hruodlandus, Rooland, Rollans, Rotland, Rutland, Orlando, Don Roldan). Dieſer Held kommt indeſſen auch einmal bei Eginhard Vita Caroli M. c. 9. in den Worten: „in quo praelio Eggihardus regiae mensae praepositus, Anselmus comes palatii, et Hruodlandus britannici limitis praefectus cum aliis compluribus interficiuntur“ vor. Er iſt eigentlich nach der Sage der Sohn Milo's von Aglant, der aus deſſen Liebſchaft mit Karls des Großen Schweſter, Berta, entſprungen iſt und zwar wird die Art und Weiſe ſeiner Geburt und ſeiner Benennung folgendermaßen in den Reali di Francia VI. 53. erzählt: In capo de' detti due mesi Berta partorì un figliuolo maschio un dì che Milone era andato alla città a trovar l'elemosina; e Berta, come l'ebbe partorito, lo aveva su la paglia a lato di sè. In questo ritornò Milone dalla città, e giungendo su l'entrare della caverna il fanciullo, fasciata tondo, rotolò, perchè Berta lo avea fasciato al meglio ch'ella seppe, e postolo in sua la paglia. Al venir di Milone il detto fanciullo così fasciato tondo, rotolò giuso della paglia ed entrò insino all' entrare della caverna, e Milone, come vide rotolar questa cosa, si fermò; ma quando il fanciullo fu fermo, cominciò a piangere. Milone lo prese e levossel'o in braccio e portollo alla sua madre, dicendo queste parole: O figliuolo, in quanta miseria ti veggio nato, non per lo tuo peccato ma per lo mio difetto e per quello di tua madre! E piangendo lo diede alla madre, ed alla lo allattò, e fu Milone la balia di Berta e del fanciullo per otto giorni, tantochè Berta si levò che poteva governarlo. Milone andava cercando per nutrire la donna, il fanciullo e se stesso, e passati gli otto giorni, disse Milone a Berta: Come porremo nome al nostro figliuolo? Berta rispose: Come piace a te. Disse Milone: La prima volta ch'io te vidi, lo vidi che rotolava, ed in francese vuol dir rotolare roolar; e però disse Milone: Io voglio per rimembranza che abbia nome come io lo vidi, cioè Roolando. La mattina veguente Milone lo portò a Sutri, e, trovati due poveri che lo tennero a battesimo lo fece battezzare e fu battezzato per l'amore di Dio e postogli nome Roolando. Fu al quanto di guardatura guercio ed aveva fiera guardatura, ma fu dotato di multa virtù, cortese, caritatevole, fortissimo del suo corpo, onesto, meri vergine e fu uomo senza paura, la qual cosa niun altro

francese non ebbe.“ Indeſſen behauptet Panizzi T. I. p. 103. Roland ſey ein Name Waliſchen Urſprungs, der ſoviel bedeute als: rollende Fluth, womit Davies Mythologie or Rites of the British Druids p. 447. übereinſtimmt. Eine ſonderbare Erklärung findet ſich über den Namen Rolandus bei d. Contin. Turpini I. p. 631., wo er als gleichbedeutend mit Rotulus scientiae angeſehen wird, die freilich genug abſticht gegen die weit wahrſcheinlichere von Grimm Deutſche Gramm. Bd. II. p. 462., wo Chrodolant erklärt wird durch „Landesvertheidiger.“ Noch eine hiſtoriſche Stelle über Rolands wirkliche Exiſtenz findet ſich in Caroli M. Praeceptum evindicatorium a. 776. im Chronicon Laurishamiense bei Freher Script. Rer. German. Frcft. 1624. fol. T. I. p. 59., wo es heißt: „Tunc nos una cum fidelibus nostris, id est, Hagino, Rothlando, Wichingo, Frodegario comitibus.“ Was übrigens den doppelten Roland bei Turpin angeht (ſ. oben p. 271.), ſo ſind auch hierüber die Meinungen getheilt, denn Ferrario T. I. p. 99. ſetzt den einen unter Karl Martell, den andern aber unter Karl den Großen, allein Sismondi Litterat. du Midi T. I. p. 181. und Raynouard im Journ. d. Sav. 1832. Juillet p. 387. erkennen jenen ältern nicht an. Ganz erdichtet iſt aber, was in den Spaniſchen Sagen erzählt wird, daß Roland im J. 812. von dem berühmten Helden Bernard del Carpio in ſeinen Armen erſtickt worden ſey, worauf die Worte bei Cervantes im Don Quixote I. 1. hindeuten, wo es heißt: Mejor estuba con Bernardo del Carpio, porque en Roncesvalles habia muerto á Roldan el encantado, valiéndose de la industria de Hercules quando ahogó á Anteon el hijo de la Tierra entre los brazos.“ Soviel iſt jedoch gewiß, daß dieſer Mann und die von ihm bewieſene Tapferkeit frühzeitig nicht blos im Occident Veranlaſſung zu mancherlei Volksliedern gab (Script. Rer. Hungar. p. 371. „De quo tot et tanta fabularum cantantur, ut in tota fere Europa plebejorum ora nihil aliud resonent . . . ita ut in tota Italia Rolandus non proprium amplius viri, sed fortitudinis nomen esse censeatur.“ Auctor chron. Mediolan. b. Roquefort Etat de la poës. franç. p. 60. u. Ginguené T. IV. p. 118.: „cantabant histriones de Rolando et Oliviero: finito cantu bufoni et mimi in cytharis pulsabant et decenti corporis motu se circumvolvebant“), ſondern daß auch ſogar ſein Name im Orient bekannt wurde (ſ. Baldericus Dolensis, b. Michaud Bibl. des Croisades T. I. p. 23. „jactitant tamen [Turcae] se de Francorum stirpe duxisse genealogiam“ cf. Heerkens zu Eginhard p. 23.: „Sed si saeculo suo neglectus fuit, posteritati usque adeo inclaruit, ut Turcae Saracenum et Turcam fuisse, fortissimum bellatorum, christiani plurimi [ſ. Gallicanum. Martyrol. 3 Maj. p. 319. „Eodem die Rolandus, Comes Cenomanensis, aliique primae nobilitatis Galliae equites . . . . . pro Christo adversus impios pugnantes glorioso agone occubuerunt“ ſ. a. Acta SS. Antverp. 7 Januar. T. I. p. 385. sq. De Sancto Reinaldo, Monacho et Martyre] martyrum

et sanctis annumeratum esse affirmaverint. In Asia ad arcis Prusiacae [Brussa] portam pendet et ostenditur a Turcis illius gladius," welches jedoch Hammer Reiſe v. Conſtant. nach Bruſſa p. 57. für Verwechſelung mit dem hölzernen Schwert eines Derwiſch erklärt. Daß Roland auch bei den Georgiern als ein Wunderheld bekannt ſey, verſichert Busbequius Leg. Turc. Epist. III. Oper. Basil. 1740. 8. p. 192. Anderes hierher Gehörige findet ſich bei P. Belon Observat. de plus. singular. trouv. en Grèce, Asie, Judée. Paris. 1555. 4. p. 204). Eine andere ſonderbare Zuſammenſtellung findet ſich in einer Normänniſchen Chronik, die Reiffenberg Souvenirs d'un pélérinage en l'honneur de Schiller p. 61. anzieht, wornach Roland mit Rollo, dem bekannten Normänniſchen Herzog und Helden des Roman du Rou gefochten haben ſoll, wie denn auch Du Méril Hist. de la poes. Scandin. p. 480. n. 2. nachgewieſen hat, daß beide Helden häufig mit einander verwechſelt werden, was vermuthlich wegen der oben p. 271. angeführten Worte Turpins „Hruotlandus, Britannici limitis praefectus", die übrigens in den meiſten Hdſchr. fehlen (ſ. Ideler Eginhard T. I. p. 35. 165. Pertz Monum. German. T. II. p. 11.), geſchehen iſt. Was übrigens die Verehrung, die man im Mittelalter gegen Roland hegte, betrifft, ſo iſt zu bemerken, daß ihn die romantiſchen Dichter des 13ten Jhdts. bereits in das Paradies verſetzt haben, wie denn auch Dante Paradiso c. XVIII. str. 43. ihn in den fünften Himmel geſetzt hat, ſ. a. Inferno c. XXXI. str. 6. XXXII. str. 41. Dieß iſt auch der Grund, warum man in Italien und Spanien, ſogar in Deutſchland mehreren Plätzen ſeinen Namen gegeben und ihn ſelbſt oft gar häufig in Stein, wie irgend einen alten berühmten Heiligen, abgebildet hat (dieſes Alles findet ſich zuſammengeſtellt bei Michel Chanson de Roland p. 206 — 209. du Méril p. 480 sq. Grimm zum Rolandsliet p. XCIII. Regis l. l. p. 435. Reiffenberg Pélérinage p. 65 — 81. 417. sq. James Charlemagne p. 231 — 232. Lüdemann Züge durch die Pyrenäen. Berlin 1825. 8. p. 158. Fauriel T. VIII. p. 172. Valery Curiosités et Anecd. Italiens. Paris 1842. 8. p. 143. sq.). Einige freilich nicht auf reine Geſchichtsquellen baſirte Nachrichten über ihn finden ſich bei Vincent. Bellov. Spec. Hist. XXV. 19. und einen Verſuch, ihn von den mythiſchen Elementen loszumachen, machte ſchon M. G. Schumann [D. Blumenroeder] Rolandum magnum variis fabularum involucris explic. veritatique restit. Lips. 1694. 4. Sehr viel hat über ihn geſammelt Regis Gloſſar zu Bojardo p. 433 — 440. und vorzüglich L. de Musset Legende du bienheureux Roland, in d. Mem. de la Soc. Roy. d. Antiq. de la France T. I. p. 145 — 171. Ueb. die Quellen, Critik und Erhaltung der Sage ſ. Grimm Einleit. z. Rolandsliet p. CVIII — CCXXVIII. — Wenden wir uns nun aber zu den poetiſchen Bearbeitungen ſeiner Begebenheiten, ſo haben wir zuerſt zu berückſichtigen jenen Schlachtgeſang von Roland, mit welchem die Normannen unter dem Verſingen ihres Barden Taillé-

ſer das Treffen bei Haſtings eröffneten (ſ. Matth. Paris. ad a. 1066. cf. oben p. 21. de la Rue Bard. et Jongl. T. II. p. 19—22. de la Borde Hist. de la Musiq. T. II. p. 143. Roquefort Etat de la poës. franç. p. 204. 362. Wieland Melang. litt. polit. trad. p. Loewe Weimara Paris 1824. 8. p. 292—304. Annuaire histor. p. la société de l'hist. de France 1837. p. 217.), wie auch die Stellen bei Guilielm. Ma'mesbur. L. III. p. 101. [L. II. c. 11. p. 101. ed. Savile Script. Angl. Frcft. 1601. fol.] Ranulph. Higden. Po'ychron. L. III. b. Gale Script. Britann. Hist. XV. Oxon. 1691. fol. T. I. p. 286. Bedae Continuat. b. Barth. Anima dv. in Philipp. p. 178. und vorzüglich die eben l. l. angeführte Stelle aus dem Roman du Rou v. 13149—13150. ausweiſen (ſteht auch bei Ideler Geſch. d. altfranzöſ. Nationallitt. Anhang p. 45. sq.). Ob nun aber dieſes Rolandslied identiſch mit demjenigen iſt, welches wir gleich nennen werden, iſt eine andere Frage (ſ. Michel Preface p. XI. sq.). Es iſt dieſes nehmlich: La chanson de Roland ou de Roncevaux, publ. p. la prem. fois p. Fr. Michel. Paris 1837. 8. [ausgezogen in d. Hist. litt. de la France T. XVIII. p. 719. sq.]. Dieſes Gedicht nun, wahrſcheinlich der älteſte Chanson de Geste der Normänniſchen Treuveres, iſt ſeines letzten Verſes wegen: „Ci fait la geste que Turoldus declinet" einem gewiſſen Turold als Dichter zugeſchrieben worden, obgleich du Méril p. 484. aus ſprachlichen Gründen denſelben nur für einen Rhapſoden dieſes Chanſons anſehen will. Dieſer bezieht ſich nun aber p. 87. str. CLIII. v. 13—16. auf einen ältern Chroniſten Gilie, der ſelbſt bei der Schlacht zugegen geweſen ſey („Co dist la geste e cil ki el camp fut, Li ber Gilie por qui Deus fait vertus Et fist la chartre el munster de Loum Ki tant ne set ne l'ad prod entendut"), ſich nachher aber in ein Kloſter zu Laon zurückgezogen habe. Nach des Letztern Ausſage wird dann auch erzählt, daß Turpin in der Schlacht geblieben ſey (ſ. Grimm l. l. p. XXXIX sq.) im Widerſpruch mit d. Continuat. Turpini T. I. p. 630., welcher berichtet, daß ſelbiger erſt nach Karls des Großen Tode an ſeinen in der Schlacht erhaltenen Wunden geſtorben ſey. Wie dem aber auch ſeyn mag, Du Méril l. l. p. 485. nimmt wegen des v. 16. der angeführten Stelle an, auch Turoldus habe den Chanson de Roland nicht gefertigt, ſondern habe vielmehr den Bericht Gilies lateiniſch aufgeſchrieben, und nach dieſer ſeiner Chronik habe dann ein Trouvere des 13ten Jhdts. den Chanson de Roncevaux gedichtet. Dagegen hat nun aber de la Rue Bard et Jongl. T. II. p. 57. sq. beinahe bis zur Evidenz erwieſen, daß jener Turold mit Wilhelm dem Eroberer nach England gekommen und ſogar in der Schlacht bei Haſtings mitgefochten habe, worauf dann ſeine Familie in England Ehrenſtellen und Güter erwarb. Dagegen haben ſich jedoch Duval in d. Hist. litt. de la France T. XVIII. p. 714. sq. H. Monin Dissertation sur le roman de la bataille de Roncevaux. Paris 1832. 8. Raynouard im Journ. d. Sav. 1830. Fevr. p.

83. sq. Wirth Ueb. d. Nordfranzöſ. Heldengedichte des Karolingiſchen Sagenkreiſes. Berlin 1836. 4. p. 4. erklärt (ſ. a. Fr. Michel Exam. crit. du Roman de Berte. p. 5. u. Exam. crit. de la dissert. de H. Monin sur le roman de Roncevaux. Paris 1832. 8. Wolf Ueb. d. altfranz. Heldengedd. p. 160. sq.). Dabei iſt nun aber noch zu bemerken, daß der Chanson de Roland eigentlich aus drei verſchiedenen Redactionen deſſelben Stoffs von dem ſpätern Diaskeuaſten zuſammengeſtellt iſt, wie aus der dreifachen, von einander weſentlich abweichenden Relation eines und deſſelben vorzüglich populär ſcheinenden Punctes bewieſen wird von Du Méril l. l. p. 484—491. Von demſelben Stoffe giebt es aber nun noch mehrere poetiſche Bearbeitungen und Verſionen aus verſchiedener Zeit (ſ. Michel Chanson de Rol. Prél. p. LIII. sq. Monin l. l. p. 69. sq. Wolf l. l. p. 173.). Wir wollen dieſelben, ſoweit ſie uns bekannt geworden ſind, hier aufzählen:

α) le Chanson de Roncevaux, von der eben die Rede war;

β) le Romans de Roncevaux, hdſchr. in d. Königl. Bibl. zu Paris als n.r. 7227⁵., deſſen Analyſe ſich bei Monin l. l. findet, wo auch einzelne Stücken mitgetheilt ſind p. 95. sq. 43. sq. 28. u. b. du Méril p. 493. sq. u. Wolf p. 168. sq.;

γ) le roman de Roncevaux, in einer Hdſchr. des Grafen Garnier erhalten, dann in die Bibliothek eines gewiſſen Herrn Bourdillon übergegangen und darnach herausgegeben als: Roncisvals, mis en lumière par J. L. Bourdillon. Paris 1841. 8. Von dieſer Hdſchr. exiſtirt eine Abſchrift (nr. 254.) auf der Königl. Bibl. zu Paris, aus der Proben gegeben ſind bei Monin p. 41. 95. 14. Wolf p. 171. sq. Du Méril p. 497. sq.

δ) le roman de Roncevaux als nr. 984. auf der Bibliothek zu Lyon vorhanden, woraus Auszüge gegeben ſind von Michel l. l. p. LIII.;

ε) Eine Redaction dieſes Gedichtes zu Cambridge auf der Bibliothek des Trinity College (H. 3, 21.) hdſchr. vorhanden;

ζ) Ein Roman in Alexandrinern, von dem Galland Mem. de l'acad. d. inscr. T. II. p. 736. [ed. à la Haye T. III. p. 476.] 7 Verſe bekannt gemacht hat, der aber identiſch ſeyn könnte mit nr. γ., da dieſer zwar zu Anfange und zu Ende zehnſylbige Verſe enthält, in der Mitte aber Alexandriner hat;

η) zwei Handſchriften auf der Marcusbibliothek von Venedig, von denen aber nur die eine, von dem Copiſten Romanus Roncevallis genannt, ſelbſtſtändig zu ſeyn ſcheint, die andere aber nach nr. γ. gemacht iſt ſ. Monin l. l. p. 62. Du Méril p. 483. Auszüge aus erſterer v. Lachmann in d. Abhandl. d. Berlin. Acad. Hiſt. phil. Kl. 1839. p. 213—251.

Dieſe Franzöſiſchen Gedichte gingen nun aber (in welcher einzelnen Redaction dieß geſchehen ſey, läßt ſich nicht nachweiſen) in verſchiedene andere Sprachen und Verarbeitungen über, welche wir hier ſogleich aufzählen wollen, wenn wir zuvor erinnert haben, daß auch

die: Histoire des nobles proueses et vaillances de Galien Restauré. Troyes a. a. 4. hiernach gearbeitet wurde (ſ. Michel Charlemagne, Anglo-normand poëm. p. XL. sq. Grimm Einl. zum Rolandsliet p. LXXV. sq. XCVII. sq.).

Als einzelne Bearbeitungen nennen wir aber ein Lateiniſches Gedicht (ſ. darüber Grimm l. l. p. LXXIII. sq.) des 12ten Jhdts. in 479 elegiſchen Verſen, welches als carmen de Bello in Runcivalle aus einer Hdſchr. d. Bibl. Cotton. zu Oxford herausgegeben iſt von Michel Chanson de Roland p. 223—242. u. v. J. C. Orelli Index lection. in acad. Turicensi 1839 habend. 4. p. 1—13.

Aus dem Franzöſiſchen gingen aber zwei Deutſche Gedichte hervor, nehmlich:

α) das Rolandsliet von einem gewiſſen Pfaffen Chunrat, der zwiſchen den Jahren 1173—1177 aus dem Franzöſiſchen ins Lateiniſche und ſodann ins Deutſche auf Befehl der Mathilde, Herzogs Heinrichs des Löwen Tochter, den berühmten Stoff in 4714 Verſen überſetzte (ſ. Grimm Einl. p. XXXI. sq.). Man hat unter ihm vorzüglich nach Müller Schweitzer Geſch. Bd. II. p. 138. 142. einen gewiſſen Conrad von Muren verſtanden, der Chorherr und ſeit 1259 Sänger am großen Münſter zu Zürich war, allein er iſt es ſo wenig als Wolfram von Eſchenbach, den Bodmer Balladen Bd. II. p. 205. u. Muſ. Bd. I. p. 608. für den Verfaſſer angeſehen hat. Das Gedicht wurde zuerſt herausgegeben von Scherz in Schilter Thes. T. II. (4621 vv.), dann aber nach einer Pfälziſchen Pergamenthdſchr. d. 12ten Jhdts., verglichen mit der Straßburger Scherzens und einer dritten unvollſtändigen, aus der Liſch in d. Jahrbüch. d. Mecklenburg. Vereins f. Geſch. u. Alterth. Bd. I. p. 157—172. das Vorhandene mitgetheilt hatte, edirt als: Ruolandes Liet v. W. Grimm. M. e. Facsimile u. d. Bildern d. Pfaelzischen Hdschr. Göttingen 1838. 8. Ueb. d. Heidelberg. Hdſchr. ſ. Wilken Geſch. d. Heidelberg. Bibl. p. 347. Hoffmann Fundgruben Bd. I. p. 212. Ueb. d. Hdſchr. überhaupt ſ. Grimm l. l. p. I—XXX. Ueb. d. Dichter und ſein Verhältniß zu dem Franzöſiſchen Muſter ſ. ib. p. LX. sq. CXV. sq. Gervinus Bd. I. p. 137. 144. sq. [N. A. p. 179. sq.] Roſenkranz Geſch. d. Deutſch. Poeſie im Mittelalter p. 227. sq. Wolf l. l. p. 165. sq. 173. sq.

β) das Rolandsliet (in d. Wien. Hdſchr. iſt d. Titel: Diz puech iſt von Ehonich Karl vnd von Ruoland gemacht, wie ſi diu heidenſchaft vberhomen) gedichtet nach Conrad von dem Stricker, dem bekannten bereits oben Bd. II. 2. p. 963. beſprochenen Oeſtreichiſchen Dichter des 13ten Jhdts., eigentlich nur eine weitere Verarbeitung des vorhergehenden. Letzterer nennt ſich als Verfaſſer in der bei Jacobs Beitr. a. d. Schätz. d. Goth. Bibl. Bd. II. p. 269. sq. angeführten Stelle (ſ. Docen im Muſeum Bd. I. p. 209. B. d. Hagen Altdeutſche

Gedichte Bd. I. Einl. p. VII). Gedruckt iſt es a. d. Straßburger Hdſchr. in Schilter Thes. T. II. p. 1—133. Ueb. d. Wien. Hdſchr. ſ. Kollar Anal. Vindob. T. I. p. 586—592. Hoffmann v. Fallersleben Altd. Hdſchr. d. Wien. Hofbibl. p. 53. Ueb. d. Heidelberger ſ. Adelung Bd. I. p. 32. II. p. 69—72. Ueb. d. Dresdner ſ. Büchersaal d. ſchön. Wiſſenſch. Bd. IV. p. 387—411. Im Allg. ſ. Hagen Gdr. p. 165. sq. 539. Ueb. ſ. Verhältniß zu Conrads Gedichte u. d. Franzoſen ſ. Dippoldt l. l. p. 251. sq. Grimm l. l. p. LXV. sq. p. C. sq. Gervinus l. l. p. 141. 152. [R. A. p. 478. sq.] Roſenkranz p. 230 sq. Ueb. d. Stricker, den Zeitgenoſſen Rud v. Ems (ſ. Docen Miscell. Bd. II. p. 253) um $12\frac{30}{40}$ ſ. Grimm Reinhart p. CLXXXI.

Wir wenden uns nach dem ſüdlichen Europa, um hier die Bearbeitungen der Rolandsſage zu verfolgen und zwar haben wir es hier zu thun

α) mit eines gewiſſen Soſtegno di Zanobi aus Florenz, der ſich in der letzten Ottave ſelbſt nennt, ſonſt aber völlig unbekannt iſt, im 14ten Jhdt. nach einem Franzöſiſchen Buche, wahrſcheinlich der Chanson de Roland gemachten Epos in 40 Büchern La Spagna betitelt (Ed. Princ. Questo e il libro chiamato la spagna divisa in trentasette cantare doue se contene le bataglie fece re Carlo in la prouincia di spagna. Bologna 1487. fol. — Incomincia il libro uulgare decto laspagna in quaranta cantare diuiso doue setracta le bataglie fe carlo magno in la prouincia de spagna. Venez. 1488. 4. — Milano 1512. 4. 1519. 4. Venez. 1514. 4. 1534. 1543. 1557. 1564. 8. ib. s. a. 8 ib. 1568. 1570. 1580. 1610. 1615. 1670. 1783. 8. [hier ſind nur 39 Geſänge, weil durch ein Verſehen 8 — 9 in einen einzigen, in nr. 8. zuſammengeſchmolzen ſind]. Ueb. d. Gedicht ſelbſt ſ. Quadrio T. IV. p. 549. Schmidt Ueb. d. Heldenged. a. d. Sagenkreiſe Karls d. Gr. p. 83—102. Ginguené Hist litt. d'Italie T. IV. p. 186—199. Grimm l. l. p. LXXXVII. sq. Bull. du Bibl. 1838. p. 169. sq. Ueb. d. Ausg. ſ. Melzi p. 42. sq. P. A. Tosi Not. di una ediz. sconosc. d. poemata Spagna. Milano 1835. 8.;

β) mit eines Anonymus Gedichte, betitelt: Storia del re Carlo Magno e de' Saraceni. s. l. et a. 4. (ſ. Melzi l. l. p. 24.);

γ) mit eines gewiſſen Leonardo Gabriel, der übrigens gleichfalls gänzlich unbekannt iſt, Nova Spagna d'Amor et Morte de i Paladini. Vinegia s. a. 4 (ſ. Melzi p. 295. 362), welches in zwei Büchern (das dritte iſt der Verfaſſer ſchuldig geblieben) vor uns liegt, von denen das erſte 35, das andere 5 Bücher enthält, alſo gerade wie nr. α. und ebenfalls in Ottaven geſchrieben iſt;

δ) des Tommaſo Monteſuſco Le imprese di Carlo Magno e suoi Paladini, con la morte de' Paladini, e con la venuta de' nuovi Paladini, poema eroico. Milano 1737. 4.

ε) mit einer Ausgabe: La Rotta di Roncievalle (dove muoi Orlando con tutti li Paladini, Nuouamente stampato et ricorretto. s. l. et a. 4. Firenze s. a. 4. ib. 1590. 4. Siena 1607. 8. Venezia 1619. 8. 1626. 8. Trevigi 1652. 8. Bologna s. a. 12. Pesaro 1706. 12. Lucca 1788. 8. Roma 1801. 1811. 8. ſ. Melzi l. l. p. 218. sq.).

Von den Gedichten über Rolands Schickſale wird unten die Rede ſeyn.

Dieſelbe Sage können wir nun aber auch in Spanien verfolgen und zwar ſind die Romanzen von der Schlacht bei Roncesal und Bernard bei Carpio's Kampf mit Roland geſammelt und abgedruckt bei Michel Chanson de Roland p. 245—275. u. Duran Romancero de Romanc. caball. é hist. P. I. p. 136—165. [die unächten erſt nach Italiäniſchen Muſtern gemachten ib. p. 166—176] cf. Ponin l. l. p. 78. sq. Wolf l. l. p. 163. sq. Grimm l. l. p. XCIII. sq.), mit denen man in Verbindung ſetzen kann das bereits im 13ten Jhdt. gedichtete Lied der Escualdunacs eines Pyrenäiſchen Gebirgsvolkes, Attabiscaren cantua genannt (bei Michel l. l. p. 225—227. u. d. E. de Monglave in d. Instit. Histor. T. I. p. 176—179.). Unwichtig und erſt ſpäterer Zeit angehörig ſind die auf die Roncevalſchlacht freilich auch Bezug habenden Spaniſchen Heldengedichte:

α) des Don Bernardo de Balbuena aus Valdepennas, eines Prieſters und Doctors der Theologie, ſowie Biſchoffs v. Puerto Rico 1620—1627. (ſ. Antonius Bibl. Hisp. Nova T. I. p. 172. sq.) El Bernardo ó Victoria de Roncesvalles: Poema heroico. Madrid. 1624. 4. ſ. Velasquez üb. v. Diez p. 390. sq.;

β) des Franciscus Garrido de Villena aus Beja, der auch Bejarde's Epos ins Spaniſche übertrug, Gedicht: El verdadero suceso de la Batalla de Roncesvalles. Toledo 1583 4.;

γ) des Nicolaus de Espinoſa unter Karls V. Regierung fallend (ſ. Antonius l. l. T. II. p. 121.) Fortſetzung Arioſt's unter dem Titel: Segunda parte de Orlando, con el verdadero suceso de la batalla de Roncesvalles, fin y muerte de los doce Pares de Francia. Anvers. 1557. 4. Compostella 1579. 4. aus 35 Geſängen beſtehend;

δ) des übrigens unbekannten Dichters Ageſino Alenſe Hazañas de Bernardo del Carpio. s. a. 1585. 4, welches eben darauf und vorzüglich auf Carpio's Kampf mit Roland Bezug hat.

In Niederländiſcher Sprache haben wir zwar das alte Rolandslied d. 13ten Jhdts., welches noch von Heelu Rymkron. v. 3924. sq. gekannt war, nicht ſelbſt mehr übrig, allein auf 1500 Verſe deſſelben ſind, obgleich aus dem Zuſammenhang herausgeriſſen, eingerückt in das Volksbuch: Hier beghint den droeflijken strijt opten berch van den Roncevale in Spaengien gheschiet doer Roeland

ende Olivier metten Heur vom Kerstenrijk verdagen waren. Hantwerpen 1576. 4. (ſ. Mone d. Niederl. Volksliit. p. 36. sq.).

Wenden wir uns nun aber gegen Norden, ſo finden wir in Island ſchon im 15ten Jhdt. die „Sagan af Karla Magnusſe ec Heppum hans" (ſ. Nyerup Almind. Mærkabl. p. 90. Warton I. p. XLVI. Einar Hint. Lit. Island. p. 101.), aus welcher dann hervorging das Däniſche Volksbuch: Krønike om Keyſer Carl Magnus; hvorledes han stridde mandeligen for den hellige christelige Tro med de tolv Jævninge, som var Roland, Oliver, Turpin Erkebiskop, og andre flere, som herefter følger. Kjöbenhavn. 1501. 8. [ſ. Suhm Critiſke Hiſtorie III. p. 594. Worm Monum. p. 380.] ib. 1656. 1695. 1707. 1731. 8. u. b. Nahdek Bd. I. abgedruckt. Der Ueberſetzer oder Bearbeiter war ein gewiſſer Chriſtiern Pederſen um 1480 zu Svendborg geboren, der, nachdem er zu Roeskilde ſtudiert zu Lund 1505 Canonikus ward, ſpäter um 1511 zu Paris Magiſter wurde, 1513 wieder nach Hauſe ging, aber dann wieder nach Paris eilte, wo er bis 1517 blieb und hierauf in ſeinem Vaterlande Chriſtians II. Hiſtoriograph ward, mit ihm jedoch ſpäter landflüchtig wurde und 1554 als Probſt zu Stilling ſtarb (ſ. Dankse Magaz. Bd. I. p. 38 — 45. Nyerup's Litterat. Middelalderen p. 475 — 480. Ueb. ſ. Schriften ſ. Nyerup Dansk Norske Litt. Lex. Bd. II. p. 454. sq. Ueb. jenes Volksbuch ſ. Michael Chasm. de Rol. p. 297 — 308. Grimm I. l. p. LXXXII. sq. Nyerup in d. Iris 1795. Bd. I. p. 235 — 246. u. Mærkabliøning p. 85 — 99.). Aus dieſem Isländiſchen Buche ging aber auch faſt gleichzeitig im 15ten Jhdt. eine Schwediſche Bearbeitung hervor, nehmlich: Karl Magnus Kenungs-bok, welches jedoch noch nicht gedruckt iſt (ſ. Lenstroem. Svenska Poes. Hist. T. I. p. 110. sq. Skandin. Muſ. 1798. Bd. I. p. 269 — 270. Nyerup Almind. Mærkabl. I. l. p. 98. sq.). Sonſt giebt es auch noch in Dänemark und den Faröer Inſeln Geſänge und Lieder zu Ehren Rolands (ſ. Worm Monum. hist. Dan. p. 380. 80. Svabo Faeroeiske Qvæder T. III. p. 1. sq.), wie denn auch ein alter Deutſcher Meiſtergeſang oder Rolandslied exiſtiert, der aber jetzt nicht mehr vorhanden iſt (ſ. Grimm Meiſtergeſang p. 136.), wogegen der ſogenannte Rolands-Ton bei den Meiſterſängern gleichbedeutend iſt mit dem Hildebrands-Ton (ſ. Hagen Grdr. p. 173.).

§. 11.

Wir müſſen hier noch einige ältere Deutſche Gedichte über Karl den Großen nachtragen, welche einzelne Epiſoden aus ſeinem Leben oder vorzugsweiſe aus ſeiner Jugend behandeln. Unter dieſen ſteht aber eben an die Niederländiſch-Deutſche Sage von Karl und Elegaſt und dem von jenem mit dieſem zuſammen verübten Pferdediebſtahl, daſſelbe auf die hiſtoriſch bekannte Empörung Hardrads gegen Karl im J.

785. und in einem ſehr alten Niederländiſchen Gedichte beſungen (Een ſchone vnde ghenoechlike hiſtorie van den greten koninc karel vnde den ridder Elegaſt. s. l. et a. [Delft 1480] 4. 25. ff. — Die hiſtorie von koninc karel ende van elegaſt s. l. et a. 4. 26 ff. [ſ. Hoffmann l. l. p. VI. sq.] — Carel ende Elegast Ed. et illustr. Hoffm. van Vratislav. 1836. 8. [in d. Hor. Belg. P. IV.]. — Franzöſ. Ueberſ. im Menag d. Scienc de la Belgique T. IV. p. 202. sq. — Bruchſtücke a. d. Franz. d. Mone Anzeiger Jahrg IV. p. 332. sq. — Auszug in van Wyn Histor. Avondst. Amsterd. 1800. T. I. p. 308—311. Ueb. d. Sage ſelbſt ſ. Grimm im Muſ. f. altd. Litter. Bd. II. p. 226—236. Mone Unterſuch. z. Heldenſage p. 136—150. u. Niederl. Volksliit. p. 34. sq. Hagen Grdr. p. 171. sq. Hoffmann l. l. Praef. p. i. sq. Uebrigens giebt es noch einige andere Niederländiſche Gedichte von Karls des Großen Jugendleben: es ſind nehmlich Bruchſtücke mitgetheilt aus einem ſolchen von Lachmann Abhandl. d. Berlin. Academie 1836. 4. Hiſt. phil. Cl. p. 172. sq. cf. deſſ. Parzifal Einl. p. XXXVIII. sq., ferner aus einem andern von den Begebenheiten Karls nach ſeiner Rückkehr aus dem Orient in Spanien vor der Roncevalſchlacht handelnden durch Karajan in Haupt's Zeitſchr. f. Deutſch. Alterth. Leipz. 1841. 8. H. I. p. 91—111., ſowie endlich von jenem erſten, das auch noch in einer niederrheiniſchen Ueberſetzung exiſtiert und da „Karl und Galiena" betitelt iſt, 279 Verſe durch Maßmann Denkmäler p. 55. sq. cf. p. 149. und 194 andere daraus in Beneke Beitr. z. Kenntniß d. altdeutſch. Sprache Th. II. p. 609—618.

Von den Deutſchen Gedichten gehören hierher folgende drei:

α) Van Kayſer Karolo ut der ſylbigen Levent unde Lydent. Lübeck 1494. 4.

β) Das iſt die loblich legend von keiſers karls || freyt vor regenſpurg geſchechen. s. l. [Fr. Creuſzner. Nürnberg] s. a. 4. Das iſt die loblich legend von des groſſen Kayſer Karls freyt vor der ſtat Regenſpurg geſchehen. Nürnberg J. Stuchs s. a. 4. [ſ. Panzer Deutſche Annal. Bd. I. p. 47. Bd. II. nr. 19.].

γ) Von keiſer karls recht. Wie || er ein kauffmann vnd ein iuden || macht ſlecht. Von eins pfunds || ſchmerds wegen das er aus ſei||ner ſtetten vm. M. gl. eſcht het. Bamberg 1493. 4. — Von keiſer karls recht. Wie er ein kauffmann vñ ein iudē machet ſchlecht Vm eines pfund ſchmerbs wegen, Das er auß ſiner ſtet ſelt geben. Gar ein hübſch lied in frömen lopßlig wyß. Straßburg. 1494. 4. [ſ. Hain Repert. Bibliogr. T. I. 2. p. 48. Panzer Deutſche Annal. Bd. I. p. 207. 237.] Man ſieht ſchon aus dem Titel, daß dieſes daſſelbe Sujet iſt mit dem einen Theile von Shakeſpeare's Merchant of Venice, wo der Kaufmann ebenfalls einem Juden ein Pfund ſeines Fleiſches verpfändet hat. Offenbar hat aber Shakeſpeare das Deutſche Gedicht nicht gekannt, ſondern ſeinen Stoff

entlehnt aus des Ser Giovanni Fecorone Giorn. IV. nov. I., welche aufgenommen iſt von Bülow Novellenbuch Bd. III. p. 437. sq. u. Simrock Quellen d. Shakespeare Bd. I. p. 141. sq. Letzterer hatte aber wiederum aus der Engliſchen Redaction der Gesta Romanorum geſchöpft, in welcher dieſe Begebenheit das cap. 48. ausmacht, welches Douce Illustr. of Shakespeare T. I. p. 281. sq. aus einer engliſchen Ueberſetzung mitgetheilt hat. Indeſſen findet ſich derſelbe Stoff ſchon in drei ähnlichen Geſchichten des Orients, von denen die erſte mitgetheilt iſt von Malone in Steevens Shakespeare T. III p. 217. sq., die andere enthalten iſt in d. Persian Moonshee st. 13. und eine dritte in dem British Magaz. 1800 p. 159. Uebrigens findet ſich der andere Theil jener Geſchichte der Engliſchen Gesta Roman. auch a. e. Arabiſchen Erzählung mitgetheilt in d. Bibl. d. Rom. 1778. Janvier T. I. p. 104. sq, woraus wieder um der orientaliſche Urſprung derſelben erwieſen wäre. Eine nicht ganz unähnliche Geſchichte ſteht auch bei Vincent Bellov. Specul. histor. f. 181., wie denn auch in: Life of Pope Sixtus V., translated from the Italian of Greg. Leti by Ellis Farneworth. Lond. 1754. fol. dieſelbe Begebenheit als unter Drake auf Hiſpaniola vorgefallen referirt wird (ſ. Percy p. 55. sq) und eine ähnliche Geſchichte als in Rußland paſſirt in der Zeitſchrift Janus St. I. erzählt iſt. Hierauf gründet ſich auch die engliſche Ballade Gernutus the Jew of Venice bei Percy Reliq. of anc. Engl. poetry p. 56. sq. [ed. in 4.]. Im Allg. ſ. Dunlop. T. II. p. 318. sq. Deccn in Hagens Muſ. Bd. II. p. 276—283. Simrock l. l. Bd. III. p. 183—201.

§. 12.

Auch Italien hat ſein Volksbuch von Karl dem Großen, gerade wie der Norden Europas, ich meine nehmlich den Heldenroman, welchen wir unter dem Namen der Reali di Francia (d. h. Francine Regales, alſo = die Fränkiſchen Königsſöhne) kennen (Ed. Princ. Qui se cõmenza la hystoria e Real di franza cõmenzando a Constãtino impatore secondo molte lezende che io ho attrouate e racolte insieme: E e ptito questo volume in sei libri. Lo primo tracta de Fiovo e di Rietieri primi paladini di franza. ¶ Il secondo de Fioravãti e parte de Ritieri primo paladino. ¶ Lo terzo tracta di Octaviano de Leone come andò in egipto. ¶ Lo quarto tracta de Buovo de Antonna. ¶ Lo quto tracta de la vendetta di Buovo de Antonna facta per Guido e Sinibaldo e per lo Re Guilelmo de Ingliterra suoi fioli. ¶ lo sexto tracta del nascimẽto di Carlo Magno e de la scura morte de Pipino da dui suoi fioli

bastardi. Modena 1491. fol. [ſ. Dibdin Bibl. Spencer T. IV. p. 167. sq. Gamba Serie di testi di lingua p. 247. sq.] Firenze 1496. fol. Venezia 1499. fol. — Reali de Franza cum figure nouamente stampato. ic. 1511. fol. 1515. 8. — Libro chiamato Reali di Franza Nelquale si contiene la generatione de tutti li Re: Duchi: Principi: & Baroni de Franza: & de li Paladini: co le battaglie da loro fatte. Nouamente hystoriato & co somma diligentia corretto. ib. 1532. 4. — Li sei libri de li reali di Franza, novamente historiati, revisti e corretti. ib. 1537. 8. u. 4. 1551. 8. 1566. 8. 1604. 8. 1582. 1590. 1616. 8. Brescia. 1569. 8. — I reali di Francia. In questa nuova impressione purgati diligentemente da infiniti errori si della stampa come della lingua e ridotti alla vera lettione. Sale 1647. 8. Venez. 1694. 8. — Li reali di Francia. Ne' quali si contiene la Generazione degl' Imperadori, Re, Duchi, Principi, Baroni, e Paladini di Francia, con le grandi Imprese e Battaglie da lor fatte. Cominciando da Costantino Imperadore sino ad Orlando Conte d'Anglante. Ediz. novissima, da molti errore purgata e per la prima volta ridotta ad una lezione intelligibile. ib. 1809. Lucca 8. 8. — I reali di Francia, con la bellissima istoria di Buovo di Antona. [publ. da Gamba] Venezia. 1821. 8. [ſ. über dieſe Ausgabe Benci in d. Antologia di Firenze. T. IV. p. 98. sq.] Ueb. d. Ausgaben ſ. Melzi p. 1. sq.). Dieſes Werk iſt in Proſa geſchrieben, aber in den gedruckten Ausgaben, wie ſchon der Titel der Editio Princeps zeigt, nur bis auf Pipins Tod fortgeführt, weshalb man, da im L. VI. c. 57. ausdrücklich geſagt wird, daß die Rückkehr des Agolant nach Africa und ſein Zug nach Italien noch ſpäter werde berichtet werden („Questo bullone fu cagione che 'l re Agolante fece il passaggio in Italia co'l suo figliuolo Almonte come la historia tocca seguendo"), angenommen hatte, das Buch ſey nie vollendet worden. Dieß iſt jedoch falſch, denn neuerlich hat L. Ranke zur Geſchichte der italiäniſchen Poeſie. Berlin 1837. 4. p. 6—19. nicht allein gezeigt, daß die Fortſetzung (L. VII—VIII.) auf der Bibliothek Albani zu Rom exiſtire, ſondern auch den Inhalt derſelben angegeben. Sie iſt aber alſo betitelt: Inchominciasi la honorata storia che chiamata Aspramonte, che fue dopo el libro chiamato el Mainetto che fue el sezo libro de reali di Francia si che seguendo l'Aspramonte, nel qual si trattera el passaggio che fece lo re Agbolante prima nelle parte di Chalavria, onde ne seguì la sua destruzione secondo Turpino nel suo francioso libro", woraus folgt, daß dieſes Buch erſtlich die ganze Geſchichte Karls des Großen von ſeinem Verfahren an bis auf ſeine wegen der bei Roncesval Geſallenen genommene Rache und Bekehrung Spaniens zum Chriſtenthum enthält, dann aber auch nach der Chronik Turpins, freilich mit zu Hülfe genommenen alten Traditionen geſchrieben iſt. Es fragt ſich nun, wer der Verfaſſer ſey und hier wird denn nun von Pulci

Morgante Mogg. XXVIII, 67. sq. XXVII. 2. u. Altissimo I Reali canto I. geradezu der berühmte Freund Karls des Großen, Alcuin ſelbſt, als ſolcher genannt, obgleich nirgends ſonſt weder er ſelbſt noch einer ſeiner Zeitgenoſſen oder der ſpätern Schriftſteller ihm ein ſolches Werk zuſchreibt, oder daſſelbe auch irgendwo bloß unter ſeinem Namen verkommt. Dieß würde freilich am Beſten mit der Anſicht derer übereinſtimmen, die da meinen, wie z. B. Ferrario T. II. p. 66. sq., daß das Original bereits im 11ten Jhdt. lateiniſch exiſtirt habe, dann aber ins Franzöſiſche und von da ins Italiäniſche übergegangen ſey, wofür einige ſcheinbar dem Franzöſiſchen entlehnte Redewendungen (z. B. I. 22. „e poseto nome Magonza per lo Regno che aven cambiato, cioè a dire, io ho mal caso", was offenbar darauf hindeutet, daß Magonza aus dem Franzöſiſchen Worte Mechance abgeleitet ſeyn ſoll) und die Erwähnung der Oriflamme oder Oroflamma (I. I. ch. 9.), die doch bekanntlich erſt 1124 unter Ludwig VI. als in der Schlacht vorgetragen hiſtoriſch beglaubigt iſt, ſprechen dürften. Allein was den erſten Punkt anlangt, ſo finden ſich auch bei vielen andern Italiäniſchen Claſſikern der frühern Zeit Franzöſiſche Worte und Redensarten recipirt, was ſich aus dem oben bereits beſprochenen Zuſammenhang der Provençaliſchen Poeſie mit der Italiäniſchen leicht erklären läßt, und Letzteres könnte ein ſpäter hinzugekommener Zuſatz ſeyn. Daher bin ich ganz der Meinung von Fr. Henrion Istoria de' Romanzi di Cavalleria. Firenze 1794. 8. p. 54. sq., der da annimmt, daß das Buch gleich anfangs in Italiäniſcher Sprache geſchrieben und an und für ſich reines Original ſey, womit auch Gamba Prefazione u. in ſ. Alcune Operette. Milano 1827. 12. p. 301 — 308. übereinſtimmt, der für den Verfaſſer eher einen Römer oder Lombarden als einen Toscaner oder Venetianer aus ſprachlichen Gründen annimmt. Was die Zeit der Entſtehung dieſes Buches angeht, ſo muß es bereits vor 1348 exiſtirt haben, denn Villani Storia Fiorentina erwähnt es ſchon und Salvioli Assertimenti. P. I. I. II. c. 12. §. 1. ſagt, daß er eine Hdſchr. derſelben v. J. 1350 geſehen habe. Ueb. d. Buch ſelbſt ſ. Schmidt in d. Wien. Jahrb. Bd. XXXI. p. 105. sq. u. Ueb. d. Italiäniſchen Heldenged. a. d. Sagenkreiſe Karls d. Gr. p. 61 — 72. Bibl. d. Rom. 1777. Octbr. T. I. p. 118. 177. Ginguené T. IV. p. 164. sq. Regis Gieſſar zu Boiardo p. 424 — 428. Ponizzi T. I. p. 147. sq.

Von dieſem Romane nun haben wir noch zwei poetiſche Bearbeitungen: die erſte derſelben iſt jedoch nur unvollendet und enthält 98 Geſänge in Ottaven, ein Werk des Criſtoforo, eines Improviſators und wahrſcheinlich unter Friedrich III. gekrönten Florentiniſchen Dichters, der unter dem Beinamen Altissimo bekannter iſt, welcher jedoch nicht wie Quadrio T. II. p. 216, der ihn auch noch für den Verfaſſer der Spagna anſieht und ſeinen Geburtsort nach Forli ſetzt, annimmt, ſein Familienname war. Seine Zeit

fällt zwiſchen 1480 bis nach 1514, in welchem letzteren Jahre ihm der Buchdrucker Filippo Giunta ſeine Ausgabe von Sannazars Arcadia widmete (ſ. Tiraboschi T. XVII. p. 34. sq. Mazzucchelli T. I. P. I. p. 530. Crescimbeni T. III. p. 309. sq. Lancetti Mem. ai poeti laurenti p. 190. sq. Ferrario T. II. p. 170. Poitoni Bibl. degli Volgar. T. IV. p. 138.). Ausgabe iſt: Il primo libro de Reali de M. Christoforo Fiorentino detto Altissimo poeta laureato: cantato da lui all' improviso, nuovamente venuto in luce. Vineggia 1534. 4 Opera dell' Altissimo, Poeta Fiorentino. Firenze 1572. 8. 1599. 8. Das andere Gedicht enthält nur 84 Stanzen und führt den Titel: Schiatta de' Reali di Francia. s. l. et a. 4. — La Genealogia e discendentia de Reali e Paladini di Francia. Et de Nerbonesi, discesi del sangue di Chiaramonte et di Mongrana E la schiatta di Gano di Magonza traditore Nuovamente Ristampata. Fiorenza 1557. 4. (ſ. Melzi p. 5. sq.). —

Eine Darſtellung von Karls des Großen Liebesabenteuern giebt aber das von einem unbekannten Verfaſſer herrührende Heldengedicht: Innamoramento di Carlo Magno (Ed. Princ. Incomenza el primo libro del innoramento de Carlo Mano Imperatore de Roma e dele sui Paladini Orlando e Rinaldo. s. l. [Venezia.] 1481. fol. ib. 1491. fol. Bologna 1491. 4. [enthält nur 9 Geſänge und als Zuſatz wurde vom Buchhändler Bazaliero di Bazalerii ein untergeſchobenes Gedicht in 10 Geſängen hinzugefügt unter dem Titel: El libro di Salione et de tutti li Paladini e piu del conte Orlando et ancora del principo Rinaldo Signore di mote Albano. Bologna 1491. 4. [. A Pezzana in d. Bibl. Italiana. 1836. Maggio.] Venetia 1541. 1533. 1553. 4. 1556. 8. Milano 1519. 4. [. Melzi l. l. p. 19. sq.), welches aus 72 Geſängen beſteht, aber mit der eben p. 270. erwähnten Sage (ſ. u. Reichardt Rem. Bibl. Bd. IV. p. 38—41.), die auch der Italiäniſche Novellendichter Erizzo G. I. avv. 2. berichtet, nichts zu thun hat (ſ. Ginguené T. IV p. 547. sq.).

Es iſt nun hier noch zu bemerken, daß noch einige Gedichte nach den Reali di Francia gearbeitet ſind oder vielmehr einzelne Theile derſelben weiter ausführen, nehmlich:

a) Seſtegno di Zanobi in ſeinem Epos La Spagna, von dem oben p. 299. die Rede war, gab eine Bearbeitung des VIIIten noch ungedruckten Buches derſelben.

b) Der Verfaſſer des Gedichtes Buovo d'Antona, der den in den Reali IV. c. 1—80. gegebenen Stoff näher behandelt. Wer dieſer geweſen ſey, wiſſen wir nicht, allein da er in der vorletzten Strophe von Dante ſagen konnte: „Dante, che scrisse, non come bisogna" ſo iſt anzunehmen, daß es nach 1313 verfaſſt iſt, obgleich Ginguené T. IV. p. 182. es auch noch vor Villani ſetzen möchte, da dieſer l. l. c. 55. geſagt habe: La citta di Volterra prima fu chiamata Antonia, e fu molto antica, fatta per li descendenti d'Italo, e pero, secondo che

si leggi in Romanzi, quindi fu il buono Buovo d'Antona", was jedoch gar nichts beweiſt. Wie dem auch ſeyn mag, gewiß iſt es, daß das Gedicht ſehr alt iſt und zwar ſelbſtſtändig nach den Reali gefertigt. Ausgaben ſind: Buovo d'Antona. Bologna. 1480. 4. [enthält nur XX Geſänge und 940 Ottaven, während die ſpätern Ausgaben XXII Geſ. und 1365 Ottaven enthalten. cf. Brunet Not. d'une edit. inconnue du Buovo d'Antona, imprimée à Bologna 1480 et rectific. d'une méprise de Mr. Dibdin dans son Voyage bibliogr. en France [T. II p. 331.], im Bullet du Biblioph. 1835. nr. 14. p. 13. sq.] Venezia 1487. 4. 1489. 4. 1491. 4. Milano 1497. 4. 1520. 4. Venezia 1518. 4. 1521. 8. 1534. 1537. 1549. 4. 1560. 1562. 1576. 1580. 1587. 8. Milano 1579. 4. Piacenza 1599. 12. Venez. 1612. 1615. 1617. s. a. 12. Padova s. a. 12. Lucca s. a. Bologna. s. a. 12. (s. Melzi p. 10—17.) Ueb. d. Gedicht s. Quadrio T. IV. p. 541. sq. Schmidt Ueb. d. Italiän. Heldenged. p. 75—82. Hiermit iſt zu verbinden ein anderes Gedicht, gleichfalls anonym, welches den Titel führt: La morte de Buovo d'Antona e la Vendetta fata per li Figliol suo Zoe Sinibaldo e Guidone (Milano 1500. 4. s. l. [Rom.] et s. a. 4. Firenze 1568. 4. ib. s. a. 4. Bologna s. a. 4. Orvieto. s. a. 4. s. Melzi p. 17. sq.) und nach dem Anfang des Vten Buches der Reali gedichtet iſt. Neben dieſem Italiäniſchen Gedichte, das alſo die Thaten und den Fall Buovo's d'Antona feierte, welcher der Urgroßvater, Miles von Aglante, Rolands Vaters, war, gibt es jedoch noch eine zweite Bearbeitung deſſelben Stoffes, welche von Nordfrankreich ausging. Er iſt nehmlich auch zu gleicher Zeit ein Engliſcher Held, der mit gewaffneter Hand Hamptonſhire in England in Beſitz nahm, obwohl ſein Vater Guido bereits den Beinamen d'Antona führt, unter welchem Namen man nach den Reali III. 17. einen Hafen Englands in der Nähe von London ſich zu denken hat, alſo vermuthlich Southampton. Die Engliſchen Gelehrten haben nun aber die Exiſtenz eines ſolchen Mannes zwar zugegeben, allein ihn darum noch nicht für den Helden des Italiäniſchen Epos angeſehen: daher hat ihn Camden bei Ritson Dissert. ver s. Anc. Metr. Rom. T. I. p. XCIII. für einen Sachſen Bovo oder Beareſe und Grafen von Winchester, der in Schlacht von Cardöff in Wales gegen die Normannen gefochten habe, ein ungenannter Gelehrter bei Warton T. I. p. XXX. gleichfalls für einen Sachſen unter König Edgar lebend angeſehen und endlich haben Selden Not. on Drayton's Polyolbion T. III. p. 37. (Ch. II. p. 702.) und nach ihm Warton T. I. p. 143. die Behauptung aufgeſtellt, daß man unter ihm einen Sächſiſchen Grafen von Southampton, bei welcher Stadt heutzutage noch ein Hügel den Namen

Levy Mount führt, der ſich beim Einfalle der Normannen zu Dewnten in Wiltſhire aufhielt, zu verſtehen habe. Genug der Anglonormänniſche Trouvere Pierre du Nicé aus dem 13ten Jhdt. verfaßte einen verſificirten Roman unter dem Titel Beuves d'Antone oder d'Hamtone et de s'amie Josienne fille du roi d'Armenie in 18515 Verſen (ſ. de la Rue Bardes et Jongl. T. III. p. 172. sq.), wahrſcheinlich nach dem eines frühern Trouverés in 10800 Verſen, von dem Catal. de la Vall. T. II. p. 215. Nachricht giebt, bearbeitet und erweitert, welche noch hdſchr. erhalten ſind und von denen vermuthlich einer das Gedicht iſt, welches 1380 abgeſchrieben aus der Bibliothek der Königin Chriſtine von Schweden in die des Vatican unter nr. 1632. überging und altfranzöſiſch geſchrieben iſt (ſ. Ranke l. l. p. 14.), nicht Provençaliſch, wie du Verdier Bibl. Franç. T. III. p. 266. geglaubt hat. Aus jenem letztern altfranzöſiſchen Gedichte, wenn auch nur als ſehr abgekürzter Auszug, ging nun aber ein Engliſches Gedicht Sir Bevis of Hamptoun hervor, deſſen Analyſe Ellis Spec. of early Engl. metr. Rom. T. II. p. 95—168. gegeben hat. Aus demſelben Original hat man herzuſchreiben den Franzöſiſchen Proſaroman: Le livre de Beuſues dantonne et de la belle Josienne sa mye. Paris A. Verard. s. a. fol. ib. Michel le Noir 1502. fol. ib. Jean Bonfons s. a. 4., aus dem dann vermuthlich das Nicderländiſche Volksbuch: Beuvyn und Susianne s. a. 1552. 1556. 4., aus welchem in der Bibl. des Rom. Janvier T. I. 1777. p. 6. sq. [cf. Mel. tir. d'une Gr. Bibl. T. XII. p. 379. Reiffenberg Ph. Mouskes. T. II. p. CLXXXIII. Hist. litt. de la France T. XVIII. p. 730.] ein Auszug gegeben iſt, und der altengliſche Proſaroman: Syr Bevis of Hampton. London s. a. W. Coplande. 4. Sir Bevis of Hampton, newly Corrected and amended. ib. Rich. Bishop. 4. ib. s. a. W. Stansby. 4. (ſ. Bibl. Heber. T. IV. p. 16. sq.) hers vorgegangen ſind.

γ) Der unten noch näher zu beſprechende Italiäniſche Dichter Lodovico Dolce dichtete nach einem Theile des VIten und dem noch ungedruckten VIIten Buche der Reali in 25 Geſängen und Ottaven: Le prime Imprese del conte Orlando. Vinegia 1572. 4. ib. s. a. 4. Rom. 1716. 1783. 4. (ſ. Bibl. d. Rom. 1777. Dechr. p. 188. sq.

δ) Der unbekannte Verfaſſer des epiſchen in 23 Geſänge eingetheilten alten Gedichtes Aspramonte (Ed. Princ. Incomincia El libro chiamato Aspramonte nouamẽte riveduto et raccorcio le sue rime et riductole al volgar fiorentino: nel quale si contiene di molte battaglie: maxime dello adoctrinamẽto di Orlando et di molti altri Reali di Francia, come leggendo chiaro potra ciascuno intendere. Fiorenza s. a. [1487—90] fol. ib. 1504. 4. Venezia 1508. 4. Milano 1516. 4. u. s.

Venezia 1523. 1553. 4. 1594. 8. 1615. 1620. 8. ſ. Melzi p. 57. sq.), welches jedoch nicht zu verwechſeln iſt mit dem gleichnamigen, aber nur in zwei Geſänge eingetheilten eines gewiſſen Stevanni Maria Verdizotti (Dell' Aspramonte. Canto primo. Venezia. 1591. 8. Canto secondo ib. 1594. 8. ſ. Melzi l. l. p. 61.) oder einem gleichnamigen noch hdſchr. erhaltenen Romane in Proſa (ſ. Melzi p. 58.). Wahrſcheinlich iſt jedoch das Italiäniſche Gedicht nicht erſt aus dem VII. Buche der Reali gefloſſen, wie man angenommen hat, ſondern vielmehr wie auch der Titel der Edit. Princ. andeutet, aus einer andern Sprache hervorgegangen und wie ich glaube, aus dem Altfranzöſiſchen Gedichte Aspremont genannt, das auch gewöhnlicher Agolant heißt, da es Karls des Großen Kämpfe gegen dieſen und Rolands Jugend ſchildert. Gedruckt iſt dieſes Gedicht noch nicht, wohl aber Bruchſtücke mitgetheilt daraus von Bekker im Roman von Fierabras p. LIII — LXVI. 151. 152. 163. 170. 178. 181. 184. sq. u. in d. Abhandl. d. Berlin. Acad. Hiſt. phil. Claſſe. 1839. p. 252. sq.

Gehen wir nunmehro nach Spanien hinüber, ſo haben wir über Karl den Großen zwei ſcheinbar verſchiedene offenbar aus dem Franzöſiſchen herübergekommene Bücher zu nennen. Das eine iſt von einem Anonymus geſchrieben und betitelt: Historia del emperador Carlo Magno en la qual se trata de las grandes proezas y hazañas de los doze Pares de Francia. (Barcelona s. a. 8. — Historia del Emperador Carlo Magno: en la qual se trata de las grandes proezas y hazañas de los doze Pares de Francia, y de como fueron vendidos por el traydor de Ganalon y la cruda batalla que hubo Oliveros con Fierabras hijo del Amirante Balan. ib. s. a. 8. ib. 1711. 8. Auch ins Portugieſiſche überſetzt als: Historia do emperador Carlo Magno e dos doze Pares de França por Jeron. Moreira de Carvalho. Coimbra 1732. Lisboa 1784. II Voll. 8. Historia do imperador Carlos magno e dos doze Pares de França; e as gloriosas acçoes e victorias de Bernardo del Carpio e de como venceo em batalha aos doze Pares de Francia. ib. 1814. 8.) und des Nicolaus de Piamonte, über deſſen Vaterland Anton. Bibl. Hisp. Nova T. II. p. 155. ed. II. ſelbſt ungewiß iſt: Historia del Emperador Carlo magno y de los doze Pares de Francia y de la batalla que hubo Oliveros con Fierabras Rey de Alexandria. Sevilla 1528. fol. Cuenca s. a. fol. Barcellona 1696. 8., worin er ſagt, daß er das erſte Buch aus dem Lateiniſchen ins Franzöſiſche und dann erſt ins Spaniſche, das zweite aus einem Franzöſiſchen in Verſen, das dritte aber aus des Vincentius von Beauvais Speculum historiale (offenbar Buch XXIV. c. 6—22., wo der Turpin eingerückt iſt) überſetzt habe. Offenbar iſt aber dieſes Buch mit dem verbin angegebenen identiſch und die Quellen dürften ſeyn für das erſte Buch: La conte du grant roy Charlemaigne

des espaignes. Et les vaillances des douze pers de france. Et aussi celles de Fierabras. Lyon. 1501. 4. Paris s. a. 4. La conqueste du grant roy Charlemaigne des Espaignes. Auec les faictz et gestes des douze Pers de France z du grand Fierabras z le combat faict par luy contre le petit Olivier, lequel le vainquit. Et des trois freres qui firent les neuf epees, dont Fierabras en auoit trois pour combattre contre ses ennemys, comme vous pourrez voir cy apres. Paris Bonfons s. a. 4., welches, wie der Vers faſſer im Prologue ſagt, von demſelben geſchrieben wurde, da er a été excité à écrire cette histoire par messire henry bolomier chanoine de lausanne et qu'il en a tiré quelque chose du miroir historial, was, da hiermit der Prolog des wirklichen Fierabras*) wörtlich übereinſtimmt, beweiſen würde, daß dieſes erſt aus dem wirklichen Preſareman Fierabras hervorgegangen iſt. Was nun das zweite Buch angeht, ſo könnte es zwar aus einem ſelbſtſtändigen franzöſiſchen Gedichte herrühren, wie ſich denn aus jener Zeit mehrere erhalten haben (z. B. Les faicts et gestes de Charlemagne, Roland et autres braves Gaulois contre les infidelles decrets en vers françois. Paris s. a. 8.), allein dieß iſt nicht der Fall, ſondern der zweite Theil rührt gleichfalls aus dem Fierabras her, der ja, wie wir vorhin geſehen haben, aus einem Gedichte hervorgegangen iſt. Die Spaniſchen Romanzen auf Carl d. Gr. ſ. b. Depping p. 284—291. Grimm Silva p. 1—234.

Wenden wir uns herüber nach England, ſo haben wir auch hier eine Art von cycliſchem, wenn auch aus dem franzöſiſchen abgekürzten Roman unter dem Titel: The lyf of Charles the great Fynyshed in the reducyng of it into englyshe by W. Caxton, Westmestre 1485. fol. (ſ. Dibdin Bibliogr. Antiq. T. I. p. 253. sq.).

*) Hier heißt es in d. Ausg. v. 1496 zu Anfange ſo: „Saint Pol docteur de vérité nous dit que toutes choses reduites en escript sont à nostre doctrine escriptes .... souventes fois iay esté excité de la part de venerable homme Messyre Henry Bolomier, chanoyne de Lausanne, pour reduire à son plaisir aucunes histoires tant en Latin comme en Rommant et en autre facon escriptes, cest assavoir de celluy tres puissant vertueux et noble, Charles le grant, roy de France et empereur de Rommе filz du grant roy Pepin et des ses princes et barons .... et pour ce que le dit Henry Bolomier a veu ceste matière demeinarte sans grant ordonnance, à sa requeste et selon la capacité de mon petit engin et selon matière que jen ay peu trouuer, iay ordonné celluy livre. et pretentre que se je eusse esté bien informé à plain, que jeusse mieulx fait. car je nay eu intencion de deduire la matière que je n'en aye esté informé premièrement tant par ung livre autentiсque qui se dit Miroure historial comme par les croniques et aucuns autres livres qui font mention de l'oeuvre ensuyvant — Ebenso heißt es dann weiter: Et la matière suivante qui sera le second livre est d'ung rommant fait en l'ancienne facon sans grant ordonnance dont iay esté incité à le reduire en prose par chapitres ordonnez .... en cestuy livre ensuyvant je n'entens ni mon seulement reduire la ryme ancienne en prose et diviser la matière par chapitres."

In Franzöſiſcher Sprache haben wir noch einiger Gedichte über Karl den Großen zu gedenken, die wir an keinem paſſendern Orte als gerade hier anführen konnten. Dieſe ſind aber außer dem bis jetzt nur höchſt. bekannten größeren cycliſchen Gedichte über dieſen Sagenkreis Charlemagne (ſ. Reiffenberg T. II. p. CXCVIII.) Les chansons des hauts faits des douze Pairs de France en Perse (analyſirt in Fr. Michel Charlemagne Préf. p. LXII — CVIII. u. Deſſen Le Chanson des Saxons T. I. p. XXVII. sq. Bibl. des Rom. 1777. Octbr. T. I. p. 134. sq.), ſonſt auch höchſt. als La chanson de Charlemagne et de Simon de Pouille verzeichnet (ſ. Paulin Paris Mss. franç. de la bibl. du Roi T. III. p. 112. sq.), ferner La Cour de Charlemagne, ein Gedicht jenes oben p. 222. ſchen erwähnten Fortſetzers des Chevalier au Cygne (ſ. darüber noch Grimm Deutſche Heldenſage p. 43. Reiffenberg zu Ph. Mouskes v. 16024 — 16045. Ideler p. 124. sq.) Ganêor oder Grainder, jedoch nur noch höchſt. bekannt (ſ. Roquefort Ent p. 162. Glossaire T. II. p. 769. Archives du Nord de la France T. II. Livr. VI. p. 205.), und des Girardin d'Amiens Roman de Charlemagne, Gla de Berthe in drei Büchern und Alexandrinern als Fortſetzung der oben p. 289. erwähnten Histoire de Pepin et de Berthe au femme dienend, gleichfalls noch ungedruckt (ſ. Gaillard Hist. de Charlemagne T. III. p. 368. Uhland l. l. p. 65 — 67.), jedoch analyſirt in d. Bibl. d. Romans 1777. Octbr. T. I. p. 119. sq. In letzterem Gedichte und zwar im IIſten Buche findet ſich auch die Sage von Karls Aufenthalt bei Galafros, dem Almiraldus Toletä, als er noch jung aus ſeinem Vaterlande vertrieben war, die auch Turpin c. 20. kurz andeutet und auch in den Reali di Francia L. VI. c. 18 — 51. ſich vorfindet. Es iſt dieß dieſelbe Sage von Karl und Galiena, die in dem oben p. 302. angeführten niederrheiniſchen Gedichte beſprochen iſt und die Lope de Vega in ſeinen Comedias P. XXIII. als: Los Palacios de Galiana dramatiſirt hat (ſ. Wolf l. l. p. 25. sq. Grimm in d. Göttinz. Gel. Anz. 1831. p. 801 — 807. Ideler zu Eginhard T. I. p. 210.). Daſſelbe Sujet, nur ſtatt Karl auf Karl Martell bezogen, beſang Charles Caret, als Großalmoſenier zu Paris 1684 verſtorben in Buch II — III. ſ. Epos Childebrand ou les Sarrasins chassés de France (Paris 1667. 1668. 1669. 8.) ſ. Bibl. d. Rom. 1777. Avr. T. I. p. 126. sq.

§. 13.

Nachdem wir nun die Karl den Großen ſelbſt betreffenden Gedichte und Romane durchgegangen haben, wenden wir uns zu den ſeine Paladine allein angehenden Arbeiten und beſchäftigen uns zuerſt mit ſeinem tapfern Kämpen Roland, über den vorzüglich die Italiäniſchen Dichter in ihren Dichtungen mit einander gewetteifert haben. Es ſind aber vorzüglich folgende hier anzuführen:

α) Matteo Maria Bojarde, Graf zu Scandiano, wo er 1434 geboren wurde (ſ. Tiraboschi Bibl. Modon T. I. p. v.

p. 287. sq.), nicht 1430 zu Iratta bei Ferrara (nach Mazzuchelli T. II. P. III. a. v. p. 1436. sq.) oder gar zu Ferrara ſelbſt, welches Barotti Mem. degli illustri Ferraresi T. I. p. 59. sq. angenommen hat. Er ſtudierte unter Secino Benzi zu Ferrara Humaniora und die Rechte, bekam dann daſelbſt die philoſophiſche und juriſtiſche Doctorwürde, begab ſich an den Hof des Herzogs von Modena und Reggio Borſo von Eſte, bei welchem er ſich hohe Gunſt erwarb, noch mehr bei deſſen 1471 zur Regierung gelangten Stiefbruder und Nachfolger Hercules I. von Eſte, der ihn als ſeinen Brautwerber 1473 nach Neapel um König Ferdinand I. Tochter ſendete und ihn auch 1476 zum Statthalter von Reggio machte, als welcher er auch, nachdem er mittlerweile 1481 und 1486 auch Gouverneur von Modena geweſen war, den $\frac{20}{21}$. Decbr. 1494 daſelbſt ſtarb und begraben wurde, obgleich A. Vallisnieri Mem. ed inscriz. sepolcrali del Conte Matteo Maria Bojardo e della sua casa in Scandiano, in A. Calogera Racc. d'opusc. scientif. Venezia 1728—57. T. III. p. 351. sq. behauptet, ſein Grabmal ſey zu Caſtel Arcato errichtet worden. (Im Allg. ſ. Tiraboschi Storia della Lett. Ital. T. XVII. p. 71. sq. u. Bibl. Mod. l. l. u. T. VI. p. 35. sq. Crescimbeni T. II. p. 326. sq. Deutſchweck Bd. I. p. 308. sq. Roſcoe Leben Leo's X. Bd. I. p. 94. III. p. 49. sq. Ginguené T. IV. p. 284. sq. III. p. 540. sq. Müller in Erſch Encycl. Bd. XI. p. 344. sq. u. im Hermes St. XIV. p. 55. sq. Schmidt l. l p. 178—197. Ferrario T. II. p. 201. sq. Ranke l. l. p. 29—36. Regis l. l. Gleſſar p. 378—399. Liter. and scient. men of Italy T. I. p. 181. sq. Panizzi Life of Bojardo, l. l. T. II. p. III. sq.). Wir haben noch ſein unſterbliches Gedicht in drei Büchern, 69 Geſängen und Ottaven Orlando inamorato, welches jedoch nicht geendigt iſt, da er in der letzten Strophe ſelbſt ſagt, daß der Einbruch der Franzoſen in Italien unter Karl VIII. ihn daran hindere. Ausgaben ſind Ed. Princ. El libro primo de Orlando inamorato: e nel quale se contiene le divine aventure e le cagione di esso inamoramento: Tradutto dala verace chronica d Turpino Arcivescovo remense per il magnifico conte matheo maria Boiardo: Conte de scandiano. Alo illustrissimo signor Hercule: Duca de ferrara. — Libro secondo de Orlando Inamorato Nel quale seguendo la comenciata Historia: Se trata dela Impresa Africana contra Carlo Mano E la invention de Ruggiero terzo Paladino Progenitore de la Inclyta casa da Este — Libro Tercio De Orlando Inamorato ove sono descrite le marauiglione avẽture z le grãdissime bataglie e mirabil mõte di paladio Ruggiero e cõe la nobeltade ela cortesia ritornarno i Italia dopo la edificatiõe de Mõcelise. Venezia 1486. 4. [s. Venturi l. l. p. 284. Uebrigens enthält dieſe Ausgabe nur II Bücher in

60 Geſängen, denn das dritte bilden Canto 22 — 31. des zweiten] Dazu als Libro Terzo [wenn es nehmlich nicht ein ganz fremdes Gedicht iſt, von einem Anonymus als Fortſetzung gefertigt, was ſo ſcheint, da die beiden erſten Verſe deſſelben verſchieden ſind von den zwei erſten Bojarde's ſ. Melzi l. l. p. 72. sq.] El Fin del Inamoramento Dorlando. ib. 1495. 4. [ſ. Hain T. I. P. I. p. 469.] — Orlando innamorato. Scandiano s. a. 4. [alle drei Bücher] Venez. 1506. 4. 1511. 4. — Tutti libri de orlando innamorato del conde de scandiano matheo maria boiardo tratti fidelmente dal emendatissimo exemplare novamente stampato. Milano 1513. 4. ib. 1518. 4. Venezia 1522. 1525. [ſ. Hall. Litt. Zeit. 1834. nr. 45.] 1527. 1528. 1532. 4. 1539. 4. Milano 1539. 4. — I tre libri dello innamoramento di Orlando di Matt. Mar. Boiardo, conte di Scandiano, tratti dal suo fedelissimo exemplare, nuovamente con somma diligenza revisti e castigati, con molte stanze aggiunte dal proprio, quali negli altri mancavano; insieme con gli altri tre libri compidi. Venegia 1544. 4. 1543. 8. [ſ. Negri l. l. p. 390. Im Allg. Melzi p. 69 — 91.] Orlando innamorato di Boiardo, Orlando furioso di Ariosto with an essay on the romantic narrative poetry of the Italians; memoirs and notes by A Panizzi. Lond. 1830. 8. T. II — V. Schlechte Recenſion im Parnaso Italiano continuato. Lips. 1833. 4. Da nun in dieſem Gedichte Archaismen, Provincialismen und eine überaus rauhe Diction bereits frühzeitig Anſtoß erregten, ſo fiel es mehreren Dichtern des 16ten Jhdts. ein, denſelben umzuarbeiten und leſbar zu machen. Dieſes thaten Teofilo Folengo, der als Maccaroniſcher Dichter den Namen Merlinus Coccajus führt (ſ. Crescimbeni T. V. p. 31.) und Lodovico Dolce (ſ. Crescimb. T. I. p. 410.), allein beider Arbeiten ſind verloren, was jedoch nicht der Fall iſt mit den ähnlichen Verſuchen des Francesco Berni und Lodovico Domenichi (ſ. über ſie Negri p. 392. sq. Panizzi T. II. p. CXIV. sq. Ranke p. 48. sq. Wagner Introduzione p. Parn. Ital. p. X. sq.). Von erſterem, über den Pietro Aretino in ſeiner Comedia dell' Ipocrito im prologo ſagt: „Io non ho pensato al castigo ch'io darei a quegli, che pongono il loro nome nei libri che essi guastano, nella foggia che un non so chi ha guasto il Bojardo; per non mi credere, che si potesse trovare cotanta temerità nella presunzione del mondo“ giebt es folgende Ausgaben: Orlando innamorato nuovamente composto da M. Fr. Berni fiorentino. Venezia 1541. 4. Orlando innamorato composto gia dal signor Matteo Maria Boiardo conte di Scandiano et rifatto tutto di nuovo da M. Fr. Berni. ib. 1544. 4. 1545. 4. Firenze [Napoli] 1725. 4. Venezia 1740. II Voll. 12. 1760. 1775. II Voll. 12. Pa-

rigi 1768. IV Voll. 12. Londra [Livorno] 1781. IV Voll. 4. Venezia 1785. V Voll. 12. 1782. 1799. II Voll. 12. 1812. V Voll. 12. Milano 1806. IV Voll. 8. 1825. III Voll. 12. 1828. V Voll. 12. Pisa 1817—19. VI Voll. 12. Firenze 1827—28. II Voll. 12. auch in Keil Bibliot. Italiana. 1805. T. III — IV. [Ueb. d. Ausg. ſ. Gamba Serie di testi p. 50. sq.]. Von der des Lodovico Domenichi (geb. zu Piacenza 1520, geſtorben zu Piſa 1564), die übrigens ganz unabhängig von der Berniſchen Redaction iſt, haben wir folgende Ausgaben zu nennen: Orlando innamorato del signor Matteo Maria Boiardo Conte di Scandiano, insieme co i tre libri di Nicolo degli Agostini, nouamente riformato per M. Lod. Domenichi, con gli argomenti, le figure accomodate al principio d'ogni Canto et la Tauola di ciò, che nell' opra si contiene. Vinegia 1545. 4. ib. 1546—47. 8. ib. 1548. 4. 1550. 8. 1553. 4. 1554. 8. 1559. 4. 1560. 1565. 1566. 1572. 4. 1574. 8. 1576. 4. 1580. 4. 1583. 8 1584. 4. 1588. 4. 1602. 1658. 1623. 4. Dublino 1784. III Voll. 8. [Ueb. d. Ausgaben beider Redactionen ſ. Melzi p. 91—97.] Einzelne Textſtellen nach den alten Ausgaben des Originals und Trivulzios Hdſchr. (über dieſe ſ. Melzi l. l. p. 389] auch in Poesie di Matteo Maria Bojardo, Conte di Scandiano etc. scelte ed illustrate dal cav. Giamb. Venturi. Modena 1820. 8. Von Ueberſetzungen ſind zu nennen die Franzöſiſchen: Les trois premiers Livres de Roland l'amoureux mis en Italien par le Seigneur Matthieu Marie Bayard, Comte de Scandian et trad. en Francois par maitre Jacques Vincent du Crest Arnaud en Dauphiné, sécrétaire de M. l'Evêque du Puy. à Paris 1549—1550. III Voll. 8. Roland l'amoureux composé en Italien par Messire Matthieo Maria Boyardo, Conte de Scandiano, et traduit fidèlement de nouveau par Franç. de Rosset et enrichi de figures. Paris 1609. 8. Nouvelle Traduction de Roland l'amoureux de Matthieo-Maria Boyardo, comte de Scandiano p. Alain René le Sage. Paris 1717. 8. [über dieſe Ueberſ. ſ. Goujet Bibl. Franç. T. VII. p. 341—350.] In Spaniſcher Sprache haben wir noch übrig von dem Martinus Abarca de Bolea et Castro (ſ. Antonius Bibl. Hisp. Nov. T. II. p. 89.) ein Gedicht: Orlando enamorado en otava rima. Lerida 1578. 8., welches offenbar wenigſtens eine Nachahmung iſt, und eine Fortſetzung unter dem Titel: Orlando determinado. Saragoça 1587. 8. Wichtiger aber iſt des bereits oben p. 300. angeführten Francesco Garrido de Villena Los tres libros de Math. Maria Boyardo llamados Orlando enamorado, traducidos en castellano. Toledo 1581. 4. und endlich des Pedro de Reinoſa Espejo de caballerias, auf den bereits Cervantes in der

oben p. 17. mitgetheilten Stelle aufmerkſam gemacht (Espejo de Cavallerias, en el qual se trata de los hechos del Conde Roldan y de Don Reynaldos de Montalban. Siviglia 1535 — 36. III Pts. fol. — Primera, segunda y tercera parte de Orlando enamorado — Espejo de caualleriaſ, en el qual se tratan los hechos del conde don Roldan, y del muy esforçado caualliero Don Reynaldos de Montalvan y de otros muchos preciados Caualleros. Por Pedro de Reynosa, vezino de la muy noble Ciudad de Toledo. Dirigido al muy magnifico señor don Bernardino de Ayala. Medina 1586. fol.), daß in ſeinem erſten Theile eine ſchlechte Proſa-überſetzung Bojardo's, dann eigene Fortſetzung des Verfaſſers iſt und durch ſeinen Titel eine ſonderbare Verwechſelung mit einem der Amadisromane*) herbeigeführt hat (ſ. Panizzi l. l.

*) Dieß iſt nehmlich die ebenſo betitelte Spaniſche Redaction des ſogenannten Sonnenritters, welche ich hier nach dem Exemplar des H. Hofrath L. Tieck genau beſchreiben will, da bisher noch kein Bibliograph daſſelbe gethan hat. Das Titelblatt deſſelben ſtellt in Holzſchnitt einen geharniſchten Ritter zu Pferde, vor dem ein gleichfalls gänzlich geharniſchter Knappe einherſchreitet, vor und hat dann die Unterſchrift: El Espejo de Principes y Caualleros, en el qual en tres libros, se cuentan los immortales hechos de Caualiero del Febo y de su hermano Rosicler, hijos del grade Emperador Trebacio. Con las altas caualierias y muy estrannos amores de la muy hermosa y estremada Princesa Claridiana y de otros altos Principes y Caualleros. Dirigido al muy illustre Senor don Martin Cortes, Marques del Valle. Por Diego Ortunnez de Calaborra, de la ciudad de Xagora. En Medina del campo, Por Francisco del Canto. M. D. LXXXIII. fol. Nun folgen 5 Seiten Prologo und eine Seite Privilegio. Dann folgt auf f. 1. eben derſelbe Titel, nur daß zwiſchen caualleros — Dirigido eingeſchoben ſind die Worte: „Agora nuevamente traduzido de Latin en Romance" und noch Xagora noch Alinea folgen: Van annadidas en esta vltima impression, La quarta y quinta parte que hasta agora no han sido impressas. Der erſte Theil hat 301 gezeichnete Blätter und zu Ende ſteht: En Valladolid en casa de Diego Fernandez de Cordoua Anno de 1586. Der zweite Theil hat 141 Blätter und zu Ende Acabose a siete dias del mes de Febrero. Anno de 1586. Der dritte iſt von einem gewiſſen Diego Ortiz de Benilla gewidmet Al excellentissimo senor Don Rodrigo Sarmiento de Silua y de la Cerda Villandrando, Conde de Salinas, Duque y Senor de Ysar etc, hat dann gleichfalls einen Prologo und 177 gez. Blätter. Auf f. 1. ſteht eben: Libro Primero de la Tercera Parte del Espeio de Principes y Caualleros donde se cuentan los altos y soberanos hechos de los hijos y valerosos nietos del inclito Emperador Trebacio y de los demas sublimados Principes y Caualleros, con las altas caualierias de las belicosas y bizarras damas, f. 102. ſteht eben Libro segundo de la T. — damas, con los amores de Claridiana y Archisilora y los del belicoso Don Heleno Principe de Dacia. f. 172. zu Ende iſt durchaus kein Druckort und Jahr angegeben. Der vierte Theil endlich enthält 161 gez. Blätter, jedoch zu Ende nichts als das Wort FIN, ſonſt weder Druckjahr noch Druckort, aber auf f. 1. den Titel eben an:

T. VII. p. [45]. sq. Ferrario T. III. p. 206. sq. Regis l. l. p. 395. sq.). Auszüge enthalten nur nebſt Analyſe: The Orlando Innamorato, translated into prose from the Italian of Berni by W. S. Rose. Lond. 8. W. Schmidt Rolands Abenteuer in hundert romantiſchen Bildern. Berlin u. Leipzig 1819. II Bde. 8. Tressan Roland amoureux de M. M. Bojardo. Paris 1796. II Ptes. 8. u. in d. Bibl. d. Rom. 1777. Novbr. p. 114—235. Bald fanden ſich jedoch auch Leute, welche eine Fortſetzung dieſes Gedichtes unternahmen und zwar bereits zu Anfange des 16ten Jhdts. ein noch unten verſchollenen Dichter Niccole degli Agoſtini, weder aus Ferli, (ſ. Quadrio T. VI. p. 555. cf. Mazzucchelli T. I. P. I. p. 216.) ſtammend, noch aus Ferrara, ſondern ein geb. Venezianer zu Florenz lebend (ſ. Ap. Zeno Note al Fontanini T. I. p. 257.), der drei neue Bücher in 33 Geſänge abgetheilt hinzufügte (Ed. Princ. Il quarto libro dell' Innamoramento di Orlando, bei d. Ausg. Bojardo's. Venez. 1506. 4. Milano 1513. 4. — Nicolo degli Agostini Veneziano. Il quinto libro dello innamoramento de Orlando. Venesia 1514. 4. I libri quarto, quinto e sesto dell' Agostini, bei d. Ausg. d. Boj. Vinegia 1527. 8. 1528. 4. 1532. 8. 1532—33. 4. 1534—35. 4. 1538. 8. sq. ſ. Bibl. d. Rom. I. p. 235. sq.). Außer dieſem giebt es noch ein fünftes Buch von einem gewiſſen Raphael (Valcieco) aus Urbino, einem Zeitgenoſſen des Buchhändlers Niccolo Zoppino zu Venedig um 1528, der ſich zuletzt ſelbſt nennt, hinzugedichtet (ſ. Melzi l. l. p. 77. sq.) unter dem Titel: El Quinto e Fine di tutti li Libri de lo Innamoramento de Orlando Novamente composto Hystoriato (bei Bojardo Orl. Innam. Milano 1518. 4.). Weiter wurde dann ebenfalls von einem Anonymus, der aber zwiſchen 1511—1520 gedichtet haben muß und ſich ſelbſt nur El Conde Scandio nennt, wahrſcheinlich abſichtlich Bojardo's Geburtseritenamen verdrehend (ſ. a. Quadrio T. VI. p. 583.) hinzugefügt: El sexto libro dell' Innamoramento di Orlando, nel qual si tracta le mirabil Prodece, che fece il giovene Ruginо figliuol de Rugier da Risa, et di Bradamente sorella di Rinaldo da Monte albano intitolato Orlando Furibondo (Ed. Princ. bei Bojardo Orl. Inn. Milano 1518. 4. Venezia 1532. 8. — Einzeln: Milano 1544. 4. ib. a. a. 4.). Von dieſem Gedichte, das die Thaten Rüdigers III. oder Rugino's, des Stammvaters der Familie Eſte ſchildert (ſ. Regis Gloſſar l. l. p. 441. sq.),

Quarto Parte del Espeio de Principes y Cavalleros, do se cuentan los altos y soberanos hechos de los hijos y valerosos nietos del Inclito Emperador Trebacio, y los dignos sublimados Principes y Cavalleros con los altos encantamientos de honestas Damas, y del fin que tuvo el encantamiento de Liriana y de la celebrada y hermosa Lindabrides, Princesa de las Selvas. —

gibt es nun abermals eine große Menge Fortſetzungen, nehmlich a) des Bartolomeo Horivolo Il Ruggero in 44 Geſängen (Di Ruggero Bartolomeo Horivolo canti quattro di battaglia. Venezia 1543. 4. s. l. [ib.] 1544. 8. ib. 1545. 8. ib. 1618. 8.); b) des Cesare Galuzzo aus Ferrara Il valoroso Ruggiero primo Marchese dell' antica città d'Atesta libro primo, dove si contiene le grande imprese Di Ruggiero, Fatte per Amor della Leggiadra Donna Luciana, Contro i Magonesi (Ferrara 1550. 4.) in 11 Geſängen; c) des Tommaſo Ceſto (ſ. Tiraboschi T. XXIII. p. 335.) Il pianto di Ruggiero (da lui medesimo corretto migliorato et ampliato, con alcune stanze del signor Don Scipione de' Monti. Napoli 1582. 4.), wie er ſelbſt ſagt, nach dem Leſen des Orlando Furioso entſtanden; d) des Giovambattiſta Pescatore aus Ravenna (ſ. Tiraboschi T. XXIV. p. 292. Bibl. d. Rom. 1777. Decbr. p. 167. sq.) La morte di Ruggiero (Venezia 1546. 8. 1548. 4. [enthält 40 Geſänge] ib. 1556. 4. 1557. 8. [41 Geſänge]—) und La Vendetta di Ruggiero (Vinegia 1556. 4.) in 25 Geſängen und dem Principe von Ferrara Alfonſo da Este gewidmet; e) Gabriello Chiabrera's, der auch ſonſt noch aus Bojardo den Stoff zu ſeinem La conquista di Robicano betitelten Gedichte entlehnte (geb. 1552 zu Savona u. geſtorben 1637 an demſelben Orte, während ſeines Lebens hochgeehrt von den Italiäniſchen Fürſten, vorzüglich von Urban VII. ſ. Crescimb. T. II. p. 482. sq. Tiraboschi T. XXIX. p. 128. sq. Vita di G. Ch. da lui stesso descritta, in ſ. Amedeida. Genova 1654. 12. p. 22. sq. Menage Antibaillet T. I. p. 267. Deutſchwel Bd. II. p. 265. sq. Millin Voy. en Savoie T. I. p. 153. Lardner Live of scient. men of Italy T. II. p. 163—168.), Il Ruggiero (in d. Poemi eroici postumi di Gabriello Chiabrera al serenissimo Francesco d'Este Duca di Modena. Genova 1653. 12. 1656. 12.), der in 10 Geſänge eingetheilt, aber aus dem Orlando Furioso entlehnt iſt; f) des Don Cesare Cittadella Il Ruggiero, poema eroicomico in ottava rima (Ferrara 1775—76. II Voll. 8.) und endlich g) des Panfilo di Arnaldini Innamoramento di Ruggeretto (Vinegia 1554. 4.) in 46 Geſänge abgetheilt und dem Principe di Firenze Francesco Medici gewidmet, jedoch nicht Ruggier ſelbſt, ſondern ſeinen Sohn betreffend, aber wie die andern ſämmtlich nicht viel werth (ſ. Panizzi T. VI. p. CXXIII. sq. II. p. LXXX. sq.). Unter allen Nachahmern und Fortſetzern Bojardo's bleibt aber der wichtigſte und vorzüglichſte:

β) Lodovico Arioſto. Dieſer Mann war 1474 zu Reggio im Gebiete des Herzogs von Ferrara als Sohn des daſigen Feſtungscommandanten geboren, in der Schule zu Ferrara, vorzüglich

im Lateiniſchen durch Gregorius von Spoleto unterwieſen und ſtudierte vom 18 — 23. Jahre daſelbſt die Rechtsgelahrheit. Obgleich er bereits frühzeitig ſich in Verfertigung von Comödien und dergleichen verſucht hatte, ſo fing er doch erſt ſeit 1500, in welchem Jahre ſein Vater geſtorben war, ſich vorzugsweiſe an, mit der Poeſie zu beſchäftigen, und als er 1503 in die Dienſte des Cardinals Hippolyt von Eſte, des Sohnes Hercules I., Herzogs von Ferrara, getreten war, ſo begann er dann, veranlaßt durch Bojardo's Arbeit, Hand an ſein unſterbliches Epos, den Orlando Furioso, zu legen. Er beendigte es vermuthlich 1514, ging dann 1517 aus Hippolyts Dienſten in die des Herzogs von Ferrara Alfons I. über und ſtarb 1533 an einem Blaſenübel (ſ. Frizzi Memorie della famiglia Ariosti, in d. Racc. ferrarese d'Opusc. scientif. T. III. p 80. sq. Jovius Elogia vir. doctor. p. 197 — 199. Matth. Toscani Peplus Italiae p. 437. sq. Giraldus de Poetis Dial. T. I. p 543. Op. B. Pigna Vita di L. Ar., vor Deſſ. Orlando Furioso. Venez. 1558. fol. Gir. Garofalo La vita di Lod. Ariosto Ferrara 1807. 4. u. vor deſſ. Orl. Furioso. Venez. 1584 fol. S. Fornari La vita di L. Ariosto descritta, vor deſſ. Spositione sopra l'Orlando furioso. Firenze 1549. 8. u. vor d. Orl. Fur. Venez. 1589. 4. [Auszug aus dieſen iſt: G. Barbieri Vita di L. Ariosto e dichiarazione al Furioso. Ferrara 1773. 8.] J. A. Barotti Vita di L. Ariosto e dichiarazione all' Orlando Furioso con li Testi del Poëma: novissima ediz. Ferrara 1741. 1774. 4. Account of the life of L. Ar., in The present State of the Republ. of Letters 1734. Novbr. Vol. XIV. p. 398 — 395. The Univers Magaz. 1778. Februar. Lifes of most emin. men of Italy T. I. p. 196 — 253. Deutſch. Muſ. 1776. St. VIII. p. 732 — 737. Roscoe Leben Leo's X. Bd. I. p. 97. II. p. 17. III. p. 24. 485. Edinburgh Rev. T. XXIV. p. 55. sq. u. Select. from the Edinb. Rev. T. II. p. 93. sq. Baillet Jug. d. Sav. T. IV. p. 47 — 50. Bibl. d. Rom. 1777. Decbr. p. 5. sq. Schatz in Nachtr. zu Sulzer's Encycl. Bd. III. p. 180. sq. v. Humboldt Aeſthet. Verſuche p. 71. sq. Bouterwek Bd. II. p. 21. sq. Lenz hiſtor. Schrift Neue Samml. p. 43. sq. Müller im Morgenblatt 1815. nr. 307 — 308. u. in Erſch Encycl. Bd. V. p. 247. sq. Ginguené T. IV. p. 345. sq. Simondi Litt. du Midi T. I. p. 306. sq. Crescimbeni T. II. p. 343. sq. Mazzucchelli P. I. T. II. p. 1060. sq. Tiraboschi T. XXIV. p. 274. sq. Arioſto's Leben v. K. L. Fernow, herausgeg. v. L. Hain. Leipz. 1817. 8. Schmidt l. l. p. 214. sq Ranke l. l. p. 36—48. sq. Panizzi Life of Ariosto, l. l. T. VI. p. III. sq. Ueb. ſ. Verhältniß mit Ginevra und Aleſſandra Strozzi ſ. Jameson The Rom. of biography or mem. of women loved and celebr. by poets. Lond. 1837. T. I. p. 198 — 218.). Sein Orlando Furioso,

zwiſchen welchem und den Innamorato Bojardo's Torquato Taſſo (Discorso del poema eroico. L. III. p. 61.) folgende Parallele zieht: L'Orlando Innamorato e' l Furioso non sono intieri, e sono difettosi nella cognizione di quel che loro appartiene. Manca al Furioso il Principio; manca all Innamorato il fine; ma nell' uno non fu difetto d'arte, ma colpa di morte nell' altro non ignoranza, ma elezione di finire ciò che dal primo fu cominciato. Che l'Innamorato sia imperfetto, non vi fa mestieri prova alcuna: che non sia intiero il Furioso, è parimente manifesto, perocchè, se noi vorremo, che l'azione principale di quel poema sia l'amor di Ruggiero, vi manca il principio; se vorremo che sia la guerra di Carlo e di Agramonte, parimente il principio è desiderato . . . . Ma si dee, come ho detto, considerare l'Orlando Innamorato e'l Furioso, non come due libri distinti, ma come un poema solo, cominciato dall' uno e con le medesime fila, benchè meglio annodate e meglio colorite dall' altro poeta condotta al fine: ed in questa maniera riguardandolo sarà intiero poema, a cui nulla manchi per intelligenza delle sue favole", und daß ihm das Verdienſt der Dichterkrone zu Mantua durch Karl V. zu Wege brachte (ſ. Lancetti Mem. ai poeti laur. p. 402. sq.), exiſtirt nun aber in vielen Ausgaben (ſ. Panizzi Bibliogr. notices of some early editions of the Orlando innamorato and furioso. Lond. 1831. 8. u. a. ſ. Ausg. d. Bojardo T. VI. p. [1] sq. Melzi l. l. p. 100—183. Gamba Serie di Testi di lingua p. 15. sq.) Dieſe ſind: Ed. Princ. Orlando Furioso de Ludovico Ariosto da Ferrara. Ferrara 1516. 4. ib. 8. 1521. 4. Milano. 1524. 4. Venezia 1524. 1525. 4. 1526. 4. Milano 1526. 4. Venez. 1526. 8. 1527. 4. u. 8. Firenze 1528. 4. Venezia 1530. 4. Ferrara 1532. 4. Roma 1533. 4. Vinegi 1533. 8. 1535. 4. u. 8. 1536. 4. u. 8. Turino 1536. 4. Vinegia 1537. 1539. 4. u. 8. Milano 1539. 4. Vinegia 1540. 8. u. 4. 1541. 8. u. 4. 1542. 4. u. 8. 1543. 8. u. 4. Rom. 1543. 4. Venez. 1544. 4. Firenze 1544—46. 4. Venez. 1545. 8. u. 4. 1546. 8. 1547. 4. u. 8. 1548. 4. u. 8. 1549. 4. u. 8. 1550. 1551. 4. u. 8. 1553. 8. 1554. 8. u. 4. 1555. 4. 1556. 8. u. 4. Lione 1556. 8. u. 4. Venez. 1556. 4. Lione 1556. II Voll 12. ib. 1557. II Voll. 32. Venez. 1557. 24. ib. 1558. 4. u. 8. 1559. 4. 1560. 4. u. 8. Lione 1561. II Voll. 12. Pesaro. 1561. 4. Venez. 1561. 8. 1562. 4. 1563. 4. u. 8. u. II Voll. 12. 1564. 1565. 4. 1566. 8. u. 4. 1567. 1568. 4. 8. u. 12. Lione 1569. 1570. 12. Vinegia 1570. 4. u. 12. u. 16. ib. 1571. 8. 1572. 4. 1573. 4. u. 8. 1574. 12. 1575. 1576. 1577. 4. u. 24. Lione 1579. 12. Venez. 1579. 4. 1580. 4. u. 12.

1581. II Voll. 16. 1582. 4. 24. u. 64. 1583. 8. 1584. 4. 1585. 4. 1586. 8. 1587. 4. u. 24. 1588. 8. 1590. 4. 1595. 8. 1596. 8. u. 24. 1597. 4. 1598. 8. 1600. 16. 1602. 4. 1603. 8. u. 4. 1604. 24. 1606. 8. 1608 4. 1609. 24. u. 4. 1612. 4. 1613. 8. 1617. 4. 8. u. 24. 1619. 4. u. 8. 1620. 1626. 4. 1629. 4. u. 24. 1630. 12. 1641—42. 8. 1653. 1656. 1664. 1665. 8. 1668. II Voll. 24. 1743. 1725. 8. 1730. II Voll. fol. 1739. III Voll. 12. 1741. IV Voll. 12. 1745. 1746. 1753. IV Voll. 12. 1755. III Voll. 12. 1756. II Voll. 4. 1760. IV Voll. 12. 1766. VI Voll. 12. Parigi 1768. IV Voll. 13. Bassano 1771. IV Voll. 12. Venez. 1773—75. IV Voll. 4. Birmingham 1773. IV Voll. 8. Parigi 1777. IV Voll. 12. Venez. 1780. Londra 1791. 1783. II Voll. 12. Venez. 1783. VI Voll. 12. Orleans 1785. III Voll. 8. Nizza 1785. V Voll. 12. Venez. 1786. V Voll. 8. Parigi 1786. V Voll. 24. ib. 1788 V Voll. 12. 1788. IV Voll. 8. Cambridge 1789. IV Voll. 8. Londra 1794. V Voll. 12. Parigi 1795. IV Voll. 8. Livorno 1797. IV Voll. 12. Bassano 1798. VI Voll. 12. Venez. 1799. V Voll. 12. Londra 1801. IV Voll. 12. Parigi 1803. IV Voll. 8. Jena 1805. V Voll. 8. Roma 1807. V Voll. 8. Pisa 1809. V Voll. fol. Venez. 1811. VI Voll. 16. Bassano 1811. IV Voll. 12. Milano 1812—14. V Voll. 8. Piacenza 1812—13. Venez. 1813. VI Voll. 16. Londra 1813. IV Voll. 12. Pisa 1815. VI Voll. 16. Londra 1815. VI Voll. 32. Prato 1816. V Voll. 12. Avignone 1816. VIII Voll. 18. Firenze 1818. VI Voll. 32. Parigi 1818. VIII Voll. 18. Milano 1818. 4. 1819. III. Voll. 16. Firenze 1821—22. V Voll. 8. 1821. VI Voll. 8. Firenze 1821. 8. Prato 1822. VI Voll. 16. Milano 1822—23. V Voll. 18. Firenze 1823—24. VIII Voll. 8. ib. 1823—24. III Voll. 8. ib. 1823—24. III Voll. 16. Lucca 1824. III Voll. 18. Cremona 1824. IV Voll. 16. Firenze 1825. XII Voll. 16. Milano 1825. VII Voll. 32. Parigi 1826. VIII. Voll. 32. Padova 1827. 4. u. in Panizzi's Ausg. d. Bojardo T. VI—IX. Den ältern Ueberſetzungen haben wir zu nennen die Franzöſiſchen: Roland furieux, composé premierement en ryme Thuscane par Messir Loys Arioste, noble Ferrarois et maintenant traduit en prose Françoise partie suyvant la phrase de l'Autheur, partie aussi le style de ceste nostre langue [p. Jehan de Gouttes] Lyon 1543. fol. Le premier volume de Roland furieux, premierement composé en Thuscan par Loys Arioste, Ferrarois, et maintenant mis en rime Françoise par Jean Fornier de Montaulban en Quercy; avec les arguments au commencement de chaque chant, comprenant sommairement tout ce qu'y est après amplement de-

duict par l'Auteur et avec les allégories des chants à la fin d'un chacun. Paris 1555. 4. L'Arioste françois [en vers] par J[ean] D[e] B[oessieres de Montferrant en Auvergne]. Lyon 1580. 8. [nur die erſt. XII. Geſ.] Roland, Furieux par Messire Louis Arioste, Gentilhomme de Ferrare: traduit naïfvement de l'Italien en François, enrichi de figures et d'argumens sur chaque chant pour le plaisir de la vue p. Gabr. Chappuys, Tourangeau, Historiographe du roi. Lyon 1576. 1582. 8. Rouen 1617. 8. Dazu: La suite de Roland furieux, contenant la mort du très-magnanime et tres-vaillant Roger, fleur de Paladins de Francę et tous les succès, hautes et généreuses entreprinses proposées et non fournies par le divin Arioste, mise d'Italien [de Jean Baptiste Pescatore] en François par le même. Lyon 1582. 16. Rouen 1616. 8. Le divin Arioste ou Roland le furieux, traduict nouvellement en François par Franç. de Rosset: ensemble la suite de cette histoire continuée jusqu'à la mort du Paladin, Roland, conforme à l'intention de l'auteur. Le tout enrichi de figures et dédié à la grande Marie de Medicis, reine de France et de Navarre. Paris 1613. 4. L'Arioste moderne ou Roland le furieux [par Mad. Poinson]. Paris. 1685. II Voll. 12. Roland furieux, poëme hist. de l'Arioste, trad. nouv. p. M. M. [J. Bapt. Mirabeau]. à la Haye [Paris] 1741. IV Voll. 12. [Ueb. dieſe Ueberſ. ſ. Goujet Bibl. Franç. T. VII. p. 357. sq.]*) Es giebt auch einige ziemlich alte Spaniſche Ueberſetzungen in Proſa: nehmlich von Fernando de Alcazer aus Toledo (ſ. Antonius Bibl. Hisp. N. T. I. p. 280.) Orlando Furioso de L. Ar. traduzido en Castellano. Toledo 1510. fol. und von ſeinem Landsmann Diego Vasquez de Contreras Orlando el furioso de L. Ar. traduz. en Castellano. Madrid 1585. 4., die jedoch beide nicht ſehr gelobt ſind von Mayans Vida de Cervantes n. 113., u. in Verſen von Geronymo de Urrea, hart beurtheilt von Cervantes Don Quixote I. 8. (Orlando furioso, traducido en romance castellano por D. Jeron. de Urrea. Anvers 1549. 4. Léon 1550. 4. Venez. 1553. 4. Lyon 1556. 4. Anvers 1554. 1558. 4. Medina del Campo 1572. 4. Salamanca 1577. 1578.

*) Es giebt zwar noch mehrere Verarbeitungen oder Ueberſetzungen einzelner Geſänge dieſes Gedichtes, allein dieſe zu erwähnen, iſt hier nicht der Ort: nur erinnern wir, daß aus C. XXVIII. 4. sq. Jean de la Fontaine das Sujet zu ſeiner Joconde (in ſ. Contes et nouv. L. I. nr. 1.) entlehnt hat. Dieſe Stelle aus dem Arioſt hat auch in Franzöſiſche Verſe überſetzt de Boullon in ſ. Oeuvres. Paris 1663. 12. [ſ. Goujet l. l. p. 396. sq.] ſ. a. Boileau Despreaux Diss. sur les deux Jocondes, in ſ. Oeuvres. Amsterd. 1717. 12. T. IV. Paris 1837. 4. p. 299. sq. Ob Arioſt den ganz ähnlichen Anfang d. 109ſt Nacht oder die Geſchichte von Schachſenan und Schachriar kannte, weiß ich nicht.

Toledo 1583. 1586. 4. Bilbao 1583. 4.) Dazu gehört des Nicolas Eſpinoſa aus Valencia um 1563 verfertigte Fortſetzung (ſ. Rodriguez Bibl. Valent. p. 353. Ximeno Escrit. del Reyno de Val. T. I. p. 139.): Segunda parte del Orlando furioso con el verdadero successo de la famosa batalla de Roncesvalles por Nic. Espinosa. Zaragosa 1555. Anvers 1556. 4. Alcala 1579. 4. In genauem Zuſammenhange nun mit Arioſto's Gedichte ſtehen außer Arioſt's eigener fragmentariſcher Fortſetzung, den ſogenannten I cinque canti, die in den meiſten Ausgaben angehängt ſind (ſ. Ginguené T. IV. p. 508. sq. Bibl. d. Rom. 1777. Decbr. p. 152. sq.), mehrere andere Gedichte, unter denen wir zuerſt eins nennen wollen, welches man dem Arioſto ſelbſt zugeſchrieben hat. Es heißt: Historia del Re di Pauia, il quale havendo ritrouata la Regina in adulterio se dispose insieme con vno compagno di cercare piu paesi et far con le femine d'altrui, quel che le loro haueano fatto ad ambedui. s. l. et a. 4. Venezia s. a. 4. [ſ. Melzi I. l. p. 183. sq.] Ebenſo ſchrieb der Notar und Nobile und conte palatino Sigismundo Paluccio Philogenio aus Spoleto um 1813 — 1590 am Leben (ſ. Crescimb. T. IV. p. 60. sq.) in 63 Geſängen eine Continuazione di Orlando Furioso (Vinegia 1543. 4.), ferner unbekannte Nachahmer die drei Gedichte: Cavalier dal Leon d'oro (Brescia 1537 — 38. 8. Vinegia 1541. 8.), von welchem jedoch nur der erſte Geſang gedruckt iſt, dann: Orlando bandito (s. l. et a. 4.) und Romano detto il Faentino: Una morte d'Amore. Faenza 1543. 8. Ferner gehört hierher Pietro Aretino wegen ſ. Gedichte De le lagrime d'Angelica in zwei Büchern (De le lagrime d'Angelica di M. Pietro Aretino due primi canti. s. l. 1538. 8. Genova 1538. 8. Venez. 1541. 1543. 1545. 1555. 8. Unter dem Namen des Partenio Etiro, bei ſ. Sirena u. Marfisa. Venez. 1630. 24.) u. Orlandino (Li dui primi canti di Orlandino del Divino Messer Pietro Aretino s. l. et a. 8.), der jedoch nicht vollendet iſt, da der erſte Canto 46 Stanzen, der zweite nur 6 enthält und übrigens nicht allein Karls d. Gr. Hof und Paladine, ſondern auch die Dichter deſſelben, Bojardo, Arioſto und Pulci lächerlich machen ſoll, ferner Giambattiſta Marchitelli's Continuazione dell' Orlando Furioso (di Messer Lodovico Ariosto. Poema di Giamb. Marchitelli . . . In cui descrivonsi le Avventure e le nueve Imprese del Co. Orlando per difesa d'Angelica e in fine la coronazione di Medoro. Venezia 1785. 8.), desgleichen des Don Ercole Oldoino Orlando in 21 Geſängen (L'Orlando del signor Prevosto Don Ercole Oldoino dedicato a Filippo terzo l'principe di Spagna, aggiunti a ciascun canto gli argomenti d'incerto autore. Venez. 1598. 4.), des Federico Aſinari conte di Camerano

1543

(ſ. über ihn, der zu Aſti 1527 geboren war, 1570 Geſandter in Toscana wurde und 1576 ſtarb, Mazzucchelli T. I. P. II. p. 1161. sq. Tiraboschi T. XXIV. p. 353. sq. Atti dell' accademia di Torino. T. XXII. p. 121.) drei Bücher Dell' ira d'Orlando, jedoch nicht ganz vollendet (Dell' ira d'Orlando libri tre composti da Fed. Asinari conte di Camerano. Torino 1795. 12.), des Giulio Cornelio Gratiano († 1594) Di Orlando Santo Vita et Morte con venti mila Christiani uccisi in Roncisvalle, cavata dal Catalogo de' Santi, libri otto (Trevigi 1597. 12. Venezia 1609. 1639. 12.), des Ermolao Barbaro La morte di Orlando (ottave di E. B. Venezia 1807. 12.), desgleichen ein anonymes Gedicht in 113 Ottaven, betitelt Le gran battaglie del Gigante Malossa fatta con Orlando (et come Orlando conquisto lui con dieci suoi fratelli tutti Giganti et feceli fare Christiani et fu fatto Signore del lor Castello. Et come il Re Carlo gli venne a campo et Orlando strauestito contra lor combattete et preso tutti i Paladini et anche Carlo con loro. Firenze 1567. 4. — Libro nouo de le battaglie del Conte Orlando le quali battaglie fece contra il Gigante Malossa. s. l. et a. 4. Firenze 1575. 4. — Le grandissime guerre e gran battaglie del Gigante Malossa fatte contra il Conte Orlando et come conquisto lui con dieci suoi fratelli ognuno Giganti. s. l. et a. 4.), ferner des Buchdruckers Francesco Tremba da Gualdo de Nugea La Dragha d'Orlando in zwei Büchern noch nicht vollendet (Opera nova chiamata la Dragha de Orlando innamorato dove si contene de molte battaglie: innamoramenti: e come Rinaldo si concio con Plutone in lo Inferno. Pernsia 1525. 4. — Incomincia el secondo libro della Dragha de Orlādo done tracta de molte aspere battaglie ꝛ como Orlando passo li monti caspi ꝛ andò a una cita di Giudei barbaza ꝛ felli couertire alla fede christiana nouamēte historiato. ib. 1527. 4.), welches vermuthlich daſſelbe Werk iſt mit dem von Doni Seconda Libreria. Venezia 1551. 8. s. v. wohl nur nach einer Hdſchr. angeführten La Tromba d'Orlando di Messer Andrea Bojardi da Parma (ſ. Affo Scritt. Parmig. T. III. p. 104.), ferner des Marco di Guazzi aus Mantua oder Padua, in welcher Stadt er 1556 ſtarb, von dem unten noch die Rede ſeyn muß (ſ. Papadopoli Hist. Gymn. Patav. T. II. p. 205. Vedova. Scritt. Padov. T. I. p. 482. sq. Zeno Note al Fontanini T. II. p. 229.), Il Belisardo (fratello del Conde Orlando del strenuo milite Marco di Guazzi Mantuano. Venezia 1525. 8. 153¾. 4.) in 3 Büchern und 29 Geſängen und dem Vten Marcheſe von Mantua Federico Gonzaga II. gewidmet, und La Fede, eine Fortſetzung des vorhergehenden Gedichtes (Opera noua di Marco Guazzo di

Antiqui Cauallieri d'Armi e d'Amore intitolato la Fede. Venezia 1528. 8.), des Grafen Vicentio Bruſantino aus Ferrara, wo er 1570 nach einem herumſchweifenden Leben, als Freund und Schmeichler des Pietro Aretino, ſtarb (ſ. Mazzucchelli T. IV. P. IV. p. 2134. Ginguené T. IV. p. 540. sq.), Angelica Innamorata (Venez. 1550. 4. 1553. 4. u. 8.), dem Herzog von Ferrara Ercole II. gewidmet, und des Lodovico Dolce Le prime imprese del Conte Orlando (Venez. 1572. 1784. 4. Rom. 1716. 4.) in 25 Geſängen, u. Sacripante in 10 Geſängen, aber noch unbendet (Cinque primi canti di Sacripante di Messer Lvdovico Dolce. Venez. 1535. 8. — Dieci canti di Sacripante di messer Lodouico Dolce, quai segnitano Orlando Furioso nouamente ristampati, historiati et con ogni diligentia corretti. ib. 1536. 1537. 4. 1539. 8. 1541. 1548. 8. 1587. 12. 1604. 1608. 1611. 1625. 8.), eine weitere Ausführung (ſ. Ginguené T. IV. p. 533. sq.) des ſchon von Bojardo erfundenen Charakters dieſes Königs von Circaſſien, der auch in Cortese's ſicilianiſcher Epopöe, die Eroberung von Cerriglio, eine Hauptrolle ſpielt. Endlich kann man noch des Teofilo Folengo, des bekannten Macaroniſchen Dichters unter dem Namen des Limerno Pitocco gefertigtes burleskes Gedicht in VIII Geſängen hierher ziehen Orlandino (Venez. 1526. 8. 1527. 1530. 1539. 1550. 8. Corretto ed arricchito di annotazioni. Londra (Parigi) 1771. 12.), welches jedoch ein Stück des berühmten Gedichtes deſſelben Verfaſſers Chaos zu ſeyn ſcheint.

Auf Roland beziehen ſich noch folgende Italiäniſche Gedichte:

α) des Antonio Lenio Salentino in 3 Bücher von 16, 12 und 6 Geſängen in Ottaven eingetheiltes Gedicht Oronte gigante (de leximio poeta Antonino Lenio Salentino. Continento le Battaglie del Re di Persia et del Re de Scythia fatte per Amor de la figliola del Re de Troja. Capitani de Perse Rinaldo et de Scythe Orlando. Vinegia 1531. 4.), worin erzählt wird, daß, während Roland und Reinhold die Armeen der Könige von Perſien und Scythien kommandiren, der Rieſe Orontes in Frankreich einfällt und dort endlich durch den Grafen von Angers fällt;

β) eines Anonymus Falconeto de le bataglie in 4 Geſängen (Falconeto de le bataie che lui fece con li Paladini di Franza et de la sua morte. Venez. 1500. 4. 1511. 4. 1512. 4. Milano 1521. 4. Brescia 1546. 8. Milano 1572. 8. Venez. 1605 8. Padova 1669. 8. Trevigi ed Pistoia. s. a. 8. Verona. s. a. 8.), worin beſchrieben iſt, wie der Sohn des Königs von Dardanien, Falconet, nach Italien kömmt, um ſeinen Schwiegervater, einen Perſiſchen König, der dort fiel, zu rächen, aber durch Roland fällt und ihm dann ſeine Gattin Tuſolina nachſtirbt. Damit hängt zuſammen ein anderes Gedicht

Vendetta di Falconeto (Incomenza la vendeta de Falconeto historiata novamente stampata. Milano 1512. 4. — Libro di Mirandi Facti di Paladini Intitulato Vendetta di Falchonetto. Novamente historiato. Venez. 1513. 4. Falconetto tutto Hystoriato. s. l. et a. 4. Ueb. beide Ged. ſ. Melzi p. 62. sq), in deren letzter Stanze eine Fortſetzung, Tiburgo betitelt, verſprochen iſt, deſſen Thaten aber ſchon in der Mailänder Ausgabe v. 1512. ſich finden, ſodaß ſie alſo kein beſonderes Gedicht ausgemacht zu haben ſcheinen;

γ) eines Anonymus Antafor de Barosia (Opera molto delectevole a leger: dove se contiene como Rolando bandito da la corte de Carlo in saracinio amazo Antafor de barosia homo potentissimo si de stato como anche de forze de corpo. Et simulado poi lui esser quello con la autoritate del suo nome cogregati multi Principi sarracini & obsidiato Parisi fece presone Carlo con tutti li Paladini excepto Renaldo: el quale hebbe in suo aiuto: Dapoi restituta a tutti la liberta in habito de peregrino andando pel el mondo fece cose stupendissime: de le quale lectore pigliarai grandissimo piacere. Antafor de Barosia. Milano 1519. 4. Venez. 1535. 4. 1550. 4. 1567. 1583. 8. 1590. 4. 1615. 1621. 8. Firenze 1727. 12. s. l. et a. 8. Venez. s. a. 8. Venez. e Padova. s. a. 8. Venez. 1651. 8. ſ. Melzi l. l. p. 67. sq.) in 42 Geſängen (ſ. Ferrario T. II. p. 207. 246.). Dieſelbe Perſon kommt ſchon im Orlando Innamorato I, 9, 73. 19, 39. sq. 20, 39. II, 2, 35. 54. 58—62. vor.

In Spaniſcher Sprache haben wir hier, da einige andere unten bei Reinald mit vorkommen müſſen, nur anzuführen des Pedro Lopez Enriquez de Catalayud Historia del nacimiento y primeras empresas del Conde Orlando. (Valladolid. 1585. 1594. 4.) und des Luis Barahona de Soto Las lagrimas de Angelica Primera parte de la Angel. Granada 1586. 4.), ſehr gelobt von Cervantes im Don Quixote I. 6. (ihn ſelbſt führt er als den Hirten Lauſo in d. Galatea auf ſ. Ideler T. V. p. 210.), in 12 Geſängen (ſ. Anton. Bibl. Hisp. N. T. II. p. 17.), wozu wir noch ziehen können diejenigen Gedichte, welche ſich auf Rolands Geburt und die Liebſchaft ſeines Vaters Milon von Aglant mit der Berta beziehen. Von dieſer handelt aber gleichfalls in Spaniſcher Sprache Antonio de Eſclava aus Sanguesſa in Navarra in ſeinem Roman Los amores de Milon de Aglante con Berta y el nacimiento de Roldan y sus niñerias, von dem ſich ein Auszug in d. Bibl. d. Rom. 1777. Novbr. p. 11—27. vorfindet, ſowie in ſeinen oben p. 290. ſchon angeführten Noches de Invierno (ſ. Antonius Bibl. Hisp. N. T. I. p. 116. Bibl. d. Rom. 1777. Octbr. p. 192.). Dieſelbe Begebenheit enthält auch die Spaniſche Romanze vom Conte Grimaldos (ſ. Panizzi p. 63.). In Italiäniſcher Sprache haben wir zu nennen das Gedicht Innamoramento di

Milone d'Aglante (Ed. Pr. Questo sie el libro delo innamoramento de Milone danglante e de Berta sorella de re Carlomagno: anchora el nascimento d'Orlando: anchora le discese di Paladini de Franza. Milano 1539. 8. Milano s. a. 8. [von nun an beginnen die mutilirten Ausgaben] s. l. et a. 4. — La Historia del nascimento di Orlando Doue si contiene lo innamoramento di Milone suo padre con Berta sorella di Carlo Magno Et come furno banditi di corte et delle loro disgratie e della puerizia di Orlando e sua prodezze. s. l. et a. 4. Historia di Milon e Berta marito e moglie. Venez. 1548. 8. Piacenza 1602. 8. Venez. s. a. 8. Bologna s. a. 12. Padova e Bassano s. a. 8. Bassano s. a. 8. — La Storia del nascimento di Orlando. Firenze 1612. 4. Siena 1628. 4. Firenze e Pistoia. s. a. 8. Milano s. a. 8. cf. Melzi p. 52. sq. Quadrio T. IV. p. 550. sq.) ſowie das komiſche Gedicht Folengo's, welches ſich auf dieſen Gegenſtand bezieht, aber den Guido von Montalban zum eigentlichen Helden hat, allein noch nicht ganz vollendet iſt (Maccherone dieci di Merlin Coccajo tradotte in ottave volgari da Jacopo Landoni Ravennate. Milano 1819. 8.) —

§. 14.

Unter den Rittern des Carolingiſchen Hofes ſtehen neben Roland eben an die vier Haimonskinder Rinald, Alard, Guiscard, Richard (im Deutſchen Volksbuch heißen ſie: Reinhold, Adelhart, Ritſart und Writſart), zu denen noch bei Bojardo und einigen ſpätern Gedichten Bradamante oder Brandiamante kommt. Ein Roman, der noch im 17ten Jhdt. äußerſt verbreitet war, da Bolland in d. Act. SS. Jan. T. I. p. 386. ſchreiben konnte: Miror toleratos hactenus eos libros, qui Madelgisi Viviani filiorumque Haymonis fictitia bella commemorant, ita ad oblectationem legentium ingeniose, ut interim superstitiones varias ac magiae studium animis instillent.“ Wir haben zwei ſehr alte poetiſche Bearbeitungen dieſes Stoffes in Franzöſiſcher Sprache zu nennen, nehmlich eine anonyme, die Quatre fils Aymon, von der Bekker zum Fierabras p. XII. 1044 vv. bekannt gemacht hat, wozu noch einige bei Mone Anzeig. 1837. p. 201. sq. 328. sq. u. Jahrg. VI. p. 89. sq. herausgegebene kommen müſſen, und des Huon de Villeneuve Regnault de Montauban um 1200 gedichtet (ſ. Fauchet p. 562. Roquefort p. 140. Michel zu d. Chanson d. Saxons T. II. p. III. Reiffenberg zu Ph. Mouskes T. II. p. CCIII. sq. Hist. Litt. de la France T. XVIII. p. 721. sq Uhland p. 58. Tieck Schrift. Bd. II. p. XLV. Vallière Catal. T. II p. 211.), aus welchem letztern vermuthlich die „Listoire du noble et vaillant chevallier regnault de montauban s. l. et a. fol.“ gefloſſen iſt, welche identiſch iſt mit: Les Quatre filz Aymon. s. l. et a. [Lyon 1480] fol. [ſ. Brunet T. III. p. 627. sq. Panizzi T. I. p. 83.] Lyon 1493. fol. 1495.

1497. fol. Paris 1506. fol. Les quatre filz Aymon. Paris 1521. 4. Histoire singulière et fort récréative, contenant les faitz et gestes des quatre filz Aymon et de leur cousin Maugis, lequel fut pape de Rome, semblablement la chronique du chevalier Mabrian roy de Jérusalem. Paris s. a. 4. ib. 1525. fol. ib. s. a. 4. Les quatre filz Aymon duc dordonne . . . . contenant vingt huict chapitres. Louvain s. a. 4. Dieſe alte Proſabearbeitung des Franzöſiſchen Gedichtes arbeiteten aber die unten noch anzuführenden Redactoren des Mabrian Guy Bounay und Jean le Cuer in modernes Franzöſiſch zur Zeit des Königs René um und in dieſer Redaction blieb es von nun an Volksbuch. Ausgaben ſind: La belle et plaisante histoire des quatre fils Aymon, duc de Dordone. De nouueau reuue, corrigee en plusieurs passages corrompuz, et embellye de nouveau langage. Traitant des gestes et hauts faitz d'armes de Renaut de Montauban, et ses trois freres, sçavoir Alard, Guichard et Richard avecques leur cousin Maugis. Anvers 1561. 4. Histoire des quatre fils Aymon — réduit de vieil langage corrompu en bon vulgaire françois, compilé par Guy Bounay et achevé par J. le Cueur, seigneur de Nailly. Lyon. 1573. 4. 1581. 8. 1583. 4. L'histoire des quatre fils Aymon, très nobles et vaillans chevaliers. Troyes s. a. [1625.] 4. Le mariage des quatre fils d'Aymon et des filles Dampaimon, avec tout l'ordre qui a été gardé au banquet. Rouen. Cousturier. s. a. 8. Auszug in d. Reichard. Rom. Bibl. Bd. VII p. 7—36. Bibl. d. Rom. Juillet 1778. T. I. p. 60—102. 1777. Novbr. p. 29. sq. Görres l. l. p. 99—118. cf. Schmidt l. l. p. 110. sq. Ginguené T. IV. p. 173. Unmittelbar aus dem Franzöſiſchen ging hervor das mittelniederländiſche Gedicht von den Haimonskindern Reinout genannt, welches von Hoffmann Hor. Belg. T. I. p. 57. einem gewiſſen Claes Verbrechten, einem Dichter des 13ten Jhdts. zugetheilt wird. Bruchſtücke daraus finden ſich bei H. Hoffmann Bonner Bruchſt. v. Ottfried. Bonn 1821. 4. p. 21—23. Bilderdijk Nieuwe taal-en dichtkundige verscheidenheden. Rotterdam 1824. Bd. I. p. 113—198. und am vollſtändigſten bei Hoffmann Horae Belg. T. V. p. 45—98. Nach dieſem Gedichte, das bereits Maerlant Spiegh. Hist. IV, 1, 29. geleſen zu haben verſichert, wurde nun auch ein Holländiſches Volksbuch fabricirt, das jedoch wohl richtiger für eine Ueberſetzung des Franzöſiſchen zu halten ſeyn dürfte, unter dem Titel: Historie van de vier vrome ridders, genaemt de vier Hemskinderen, Reynhout en zyne broeders, zoonen van Haymo of Hemon, graeve van Dordoen. Den laesten druck op een nieuw overzien en van veel kwaed gezuyvert, en tot vermaek der jongheid toegeleten. Gend by van Remel s. a. 8. Een schoone Historie van de vier Heemskinderen, waarin verhaald wordt alle haar vroome daeden van Wapenen die zij bedreven hebben ten tijde van den

grooten koning Carel, zijnde zeer genoeglijk om te leezen. Van nieuws overzien ende verbeterd met schoone Figuren. Amsterdam Koene 1802. 4. [ſ. van den Bergh De nederl. Volksrom. p. 12—20. ſ. a. Mone Niederl. Volkslitt. p. 46. sq.] Aus welcher Sprache aber zunächſt das Deutſche Gedicht von den vier Heimonskindern gemacht iſt, aus dem ſich Proben bei Adelung Bd. II. p. 64—68. u. in d. Heidelberg. Jahrb. 1808. St. XI. p. 416—410. Mone Anzeig. 1837. p. 189. sq. u. in Schlegel Deutſch. Muſ. Bd. IV. p. 298—320. finden, läßt ſich ſchwerer beſtimmen, da in dem Gedichte ſelbſt zwar auf welſche Quellen, aber auch auf Deutſche Sagen verwieſen iſt (ſ. Mone l. l. p. 46. sq.). Daneben exiſtirt aber auch noch ein Deutſches Volksbuch unter dieſem Namen (Eyn ſchön luſtig Geſchicht, wie Keyſer Carle der groß vier gebrüder Hertzog Aymons Söhn 16 jar langk bekrieget. Aus franzöſiſcher Sprach in Teutſch transferiert. Siemmern 1535. fol. — Luſtige Historia Von den Vier Heymons Kindern, Ihren Ritterl. Vater gegen die Heiden zu Zeiten Caroli M. Cölln 1604. 8. — Schöne Hiſtorie von den vier Heymonskindern Adelhart, Ritsart, Writhart und Reinold ſamt ihrem Roß Bayart, was ſie für ritterliche Thaten gegen die Heiden zu Zeiten Caroli Magni König in Frankreich und erſten römiſchen Kayſer begangen haben. Dem iſt beigefügt das Leben des heiligen Reyneldi des jüngſten von den vier Gebrüdern, was er für Wunderzeichen und Mirakeln durch Zulaſſung Gottes gethan hat. Köln a. Rhein. 8. Nürnberg s. a. 8. u. in Marbachs Volksbuch. Leipz. 1838. 8. nr. 9. 10. p. 1—146. [ſ. Görres Deutſche Volksb. p. 99—131.]—), welches ſeiner erſten Redaction nach aus dem Franzöſiſchen gemacht, aber in den ſpätern Bearbeitungen ein Kind des Niederländiſchen Volksbuchs iſt (ſ. Hagen Grdr. p. 174. sq.), welches vermuthlich 1474 durch Johannes Grumelfut oder Johann von Soeſt (ſ. über ihn Fichard Frankf. Arch. Bd. I. p. 184. Hoffmann Hor. Belg. T. V. p. 102.) in das Hochdeutſche übertragen wurde, von dem wir übrigens wiſſen, daß er auch den Malagis, Ogier und die Kinder von Limburg in das Deutſche überſetzt hat (ſ. Hoffmann l. l. T. I. p. 58.). Ebenſo ging der Franzöſiſche Roman auch in Italiäniſche Proſa über, allein dieſe Ueberſetzung exiſtirt nur noch hdſchr. (ſ. Fornetti Bibl. Manoscr. T. I. p. 299. Ferrario T. II. p. 194. sq.). Dagegen iſt die Engliſche Ueberſetzung noch im Druck erhalten (The four sonnes of Aymon. printed by Caxton. fol. [ſ. Dibdin Aedes Althorp. T. II. nr. 1295.] Lond. Wynkyn de World. 1504. fol. — The right plaisant and goodly historie of the four sonnes of Aimon. Lond. 1554. fol.), wegegen wir die Spaniſchen Ausgaben unten p. 331. mit anführen werden.

Bei den Italiänern wird nun aber vorzüglich der eine Haimenksſohn Reinald oder Rinald, der bei Turpin c. 11. Rainaldus de Alba Spina heißt und nach c. 29. nebſt Roland bei Nercevaux

fällt, in mehreren Gedichten verherrlicht (das Hiſtoriſche über ihn bei Regis Gloſſar l. l. p. 429. sq. Panizzi T. I. p. 105. sq. 113. 129.). So haben wir von Hectore di Lionello di Francesco Baldovinette aus Florenz (doch wohl der bei Mazzucchelli T. II. P. I. s. v. angeführte Lionello Baldovinetti) ein Gedicht in IV Theilen Rinaldo appassionato (in cui si cotiene Battaglie d'armi e d'amore. Co diligētia reuisto et corretto: et alla sua integrita ridotto. Vinegia 1528. 4. — Rinaldo appassionato di Battaglie et d'Amore. Firenze 1533. 8. Vinegia 1538. 8. 1554. 8. 1560. 8. Siena 1576. 12. Perugia 1578. 8. Venez. 1586. 8. Milano s. a. 8. Firenze s. a. 8. Trevigi 1613. 8. Firenze 1628. 8. Bologna s. a. 12. Lucca s. a. 12. Bassano s. a. 8. Lucca 1797. 8. Colle 1829. 8.), ferner von Marco Cavallo aus Ancona, 1520 durch eigene Schuld getödtet (ſ. Tiraboschi T. XXV. p. 32. Crescimb. T. IV. p. 8. sq.), obwohl bereits von Ariosto im Orlando c. XLII. hochgeprieſen, einen Rinaldo Furioso (Vinegia 1525. 8.), der jedoch auch dem Francesco Tromba zugeſchrieben wird. Von dieſem nehmlich haben wir in zwei Büchern gleichfalls einen Rinaldo Furioso (Venez. 1530—31. 8. 1542. 8. 1550. 8.), von denen jedoch das erſte identiſch mit dem eben erwähnten Cavallo's iſt. Ferner gehört hierher des berühmten unten zu erwähnenden Dichters Torquato Taſſo Rinaldo (Ed. Pr. Venez. 1562. 4. 1570. 4. Mantova 1581. 4. Venezia 1582. 12. u. in Torq. Tasso Rime Venez. Aldo. 1583. 8. Ferrara 1583. 12. Mantova 1584. 12. Ferrara 1589. 12. Venez. 1608. 1621. 12. in Rime del Tasso Milano 1619. 12. T. VI. Venez. 1637. 12. ib. 1630. 24. Firenze 1724. fol. [T. II. der Opere] Venez. 1722 — 42. 4. [Tom. IV. d. Opere] Pisa 1820. 8. (ſ. darüber Panizzi T. I. p. 399. sq. Ferrario T. II. p. 269. III. p. 234. sq. Schmidt l. l. p. 237. sq. Ginguené T. V. p. 463. sq.), worin die Abenteuer Rinaldo's, die er um Clariſſens Beſitz beſteht, geſchildert werden. Ferner gehört hierher des Girolamo Forti aus Teramo, an den Pontanus Eridanus Lib. I. ad Fortem Teramanum richtete und der 1489 ſtarb (ſ. Melzi l. l. p. 228), einem Franzöſiſchen Romane nachgearbeitetes*) Innamoramento di Rinaldo da Monte Albano (Ed. princ. s. l. et a. [Napoli. Riessinger 1474.] fol. [ſ. Catal. de la bibl. du comte Boutourlin. Florence 1831. 8. nr. 774. verſchieden von den folg. Ausg. ſ. Melzi l. l. p. 224. sq.] Venez. 1494. 4. 1533. 4. 1537. 8. — Rinaldo Inamorato nel qual si

*) Es heißt nehmlich nach Melzi l. l. p. 220. Canto I. st. 5. alſo:

io u' ho tradotto il libro a tondo a tondo
come hauer potereti fermo inditio
de Sigimberto Gallico giocondo
che gia lo scrisse in la lingua francea
e la mia in toscano il rintresca.

contiene il suo nascimento et tutte le Battaglie che lui fece. ib. 1540. 8. 1547. 8. Inamoramento de Rinaldo di Mont' albano in nel qual si contiene tutte l'aspre battaglie, ch'egli fece contra gli pagani, si come occise il Re Mambrino e molti altri gran signori, e capitani: & come conquisto per sua virtu molte Citta, Castelli e Ville, della Pagania: del nascimento de Guidon selvagio suo figliuolo: come conquisto Baiardo quel buon cauallo: & come fu morto nella Citta di Cologna inconosciuto. Nouamente fatto, reformato, corretto, historiato e stampato. ib. 1533. 8. 1575. 1615. 1625. 1640. 8. Etwas verſchieden und nur in VI Geſänge eingetheilt iſt: Inamoramento de Rinaldo de Monte Albano. Turino 1503. 4. [ſ. Melzi p. 229. sq.]. Für eine andere Umarbeitung des vorhergehenden Gedichtes hält aber Melzi p. 231. sq. das unter dem Namen des Florentiniſchen Dichters Dino gleichbetitelte Gedicht (Tutte le opere de l'innamoramento de Rinaldo da Monte Albano, poema elegantissimo novamente Istoriato, e composto per Misser Dino, Poeta Fiorentino; nel quale si tratta delle battaglie del potente e gagliardo Paladino Rinaldo, et altri Baroni di Franza. Milano 1521. 4.). Hierher kann man nun auch noch ziehen das gewöhnlich, wiewohl mit Unrecht, dem Buchdrucker Francesco Tromba da Gualdo di Nocera um 1530 zugeſchriebene Gedicht Trabisonda (Edit. Princ. Bologna 1483. fol. Venez. 1488. 4. — Qui comincia el libro chiamato Trabisonda: Nel qual se tracta de la vita & morte di Rinaldo. ib. 1514. 4. Milano 1515—21. 4. Vinegia 1535. 4. u. 8. 1549. 8. 1554. 8. 1558. 1568. 1575. 8. 1616. 8. 1623. 8. 1682. 8. ſ. Melzi l. l. p. 236. sq.). Aus dieſem ging aber wieder hervor ein Franzöſiſcher Proſaroman: Ensuyt la conquente de l'empire de Trebisonde faite par Regnault de Montauban, fils du duc de Dardayne. Paris s. a. Trepperel. 4. ib. s. a. Alain Lotrian. 4. [Auszug in d. Bibl. des Rom. Juillet 1775. T. I. p. 161. sq.], in welchem nach Schmidt l. l. p. 115. sq. nicht allein viel von den Heldenthaten von Reinaldo's Schweſter, Bradamante, aufgenommen iſt, ſondern auch berichtet wird, bei welcher Gelegenheit Philipp, Herzog von Savoien, Rinaldo's Freund, den Orden de l'Annonciade geſtiftet habe, der jedoch erſt 1362 vom Grafen Amédée VII., dem ſogenannten Comte Verd geſtiftet wurde (ſ. Moreri T. I. p. 480. sq.; des Don Alonſo de Caſtillo Solorzano ſeinem Roman Gardoña de Sevilla y Anzuela de la Bolsa eingewebte, ebenſo betitelte Novelle [überſ. v. Tülew Nov. Buch Bd. I. p. 191. sq.] hat gar nichts hiermit gemein und ſpielt in Spanien). Mehr üb. erſt. Ged. ſ. b. Quadrio T. IV. p. 569. Ginguené T. IV. p. 551. sq. Gewiſſermaßen läßt ſich als Fortſetzung anſehen ein anonymes Gedicht unter dem Titel: Tradimento di Gano contra Rinaldo (Perugia 1538. 4. s. l. et a. 4. Venez. s. a. 4. Firenze 1566. 4. Siena 1606. 4. Trevigi 1639. 4. Bassano 1668. 4. Trevigi et Pistoia. s. a. 4.

ſ. Melzi l. l. p. 239. sq.), ſowie ein anderes von Pandolfo de Bonacoſſi, Kammerherrn des Fürſten von Piombino, Jacob V., unter dem Titel Tradimenti di Gano (Libro Apellato et nominato e Tradimenti di Gano di Maganza Composto in Octava Rima per Pandolfo de Bonacossi habitante Nella Terra di Piombino et Cameriere dello Illustriss. Signore Jacopo Quito de Aragonia de Appiano. Signore del Prefato Piombino: El quale Volume Decto Pandolfo ha Sua Illustriss. Signoria ha Aplicato Et titulato Negliamui della Salute. Firenze 1525. fol. Ueb. dieſen Ganelo, der als Sohn Griffons von Poitiers das Oberhaupt der Mainzer iſt und von Dante Inferno XXXII. 22. in die Hölle geſetzt wird, ſ. Reggi Gleſſ. zu Bojardo p. 411. sq.). Die ganze Sage von den Haimonskindern in ihrer verſchiedenen Ausbildung iſt aber endlich auch nach Spanien gewandert, indem dieſelbe aus dem Italiäniſchen (? die Proſaüberſetzung des Franzöſiſchen Romans, welche in zwei Hdſchr. ſah Quadrio T. IV. p. 566.) von Luis Dominguez (ſ. Antonius Bibl. Hisp. T. II. p. 32. Schmidt in d. Wien. Jahrb. 1825. Bd. 31. p. 116. sq.) als: Libro del noble y esforçado cavallero Reynaldos de Montalvan, traducido del Toscano en lengua Castellana por L. Dominguez. Sevilla 1525. fol. Historia del noble y esforçado y invencible cavallero Renaldos de Montalvan [traduzido de la lengua toscana et castellana por L. Dominguez]. Salamanca 1526. fol. La trapesonda que es tercero libro de do Renaldos: y trata como per sus cauallerias alcanço a ser emperador de trapesonda: y de la penitẽcia ꝫ fin de su vida. Sevilla 1513. fol. Toledo 1558. fol. A qui comiẽça el quarto libro del esforçado cauall'o reynaldos de mõtaluan q̄ trata de los grandes hechos del inuẽcible cauall'o Baldo. y las graciosas burlas de Cingar. Sacado de las obras d'l Mago Palagrio en nũo comũ Castellano. Sevilla 1542. fol. [ſ. Ebert Bibl. Lex. Bd. II. p. 599. nr. 18789.] Libro de Don Reynaldos. Perpiñam. III Ptes 1585. fol. Theile dieſer Sage ſind auch in das oben p. 314. angeführte Buch Reynoſa's, in den Espejo de cavallerias, übergegangen.

Ueber den jüngſten Bruder Rinaldo's, den [Richard] Ricciardetto handeln ebenfalls mehrere Italiäniſche Gedichte, nehmlich des Giovanni Pietro Civeri Quattro canti di Ricciardetto innamorato (con gli argomenti et allegorie, et le sue figure di Messer Cipriano Fortebraccio. Venez. 1595. 8. Piacenza 1602. 8. 1605. 12. 1613. 8. Verona 1619. 8. Trevigi 1674. 12. Viterbo 1683. 8.), des Nicolo Fortiguerra, der aber den Pſeudonamen Carteromaco annahm (geboren zu Piſtoja 1674, frühzeitig von Clemens XI. zum Canonicus erhoben und endlich 1735 als Cardinal unter Clemens XIII. verſtorben ſ. Fabroni Vit. ill. Ital. T. IX. p. 10. sq. Bouterwek Bd. II. p. 459. sq. Schmidt p. 242. sq. Zachariae Bibl. Pistor. a. v.) Ricciardetto in 30 Geſängen, eigentlich mehr launig und

witzig, als ernſt gehalten und in der Manier des Arioſt (Ricciardetto di Niccolo Carteromaco. Parigi [Venezia] 1738. 4. Londra [Livorno] 1780. VI. Voll. 12. Venez. 1789. III Voll. 8. Milano 1813. III Voll. 8. Firenze 1828. 12. Parigi 1763. II Voll. 12. Lucca 1766. II Voll. 8. Parigi 1767. III Voll. 12. Venez. 1774. II Voll. 12. Orleans 1785. II Voll. 8. Venez. 1789. II Voll. 12. Dresda 1797. II Voll. 12. Pisa 1812. IV Voll. 16. Livorno 1819 III Voll. 12. Milano 1828. IV Voll. 32. Auszug v. Heinſe im Deutſch. Mercur 1775. Bd. IV. p. 15—41. X. p. 33—61. XII. p. 242—263.) und des Luigi Tadini komiſches Gedicht in 12 Geſängen und Ottaven Ricciardetto ammogliato (poema comico di Luigi Tadini. Crema. anno. II. [1803] II Voll. 12.)

Mit den vorhergehenden Arbeiten ſtehen aber noch einige andere Italiäniſche Gedichte in Verbindung. Dieſe ſind:

α) Dama Rovenza dal Martello (Libro chiamato Dama Rovenza dal Martelo Elqual tratta delle battaglie de Paladini. Venezia 1541. 8. ib. s. a. 4. Brescia 1566. 8. Milano s. a. 4. 1580. 4. Venez. 1584. 4. 1620. 1625. 1671. 4. Bassano s. a. 4.) aus 14 Geſängen beſtehend und den Sieg Reinholds über die bis vor Paris vorgedrungene Tochter des Königs von Syrien, Rovenza, feiernd (ſ. d. Auszug b. Schmidt l. l. p. 133—136.), wahrſcheinlich ziemlich ſpät entſtanden (ſ. Schmidt l. l. p. 137. sq.). Den letzten Geſang bildet aber die Geſchichte des Ruſſiſchen Kaiſers Scapigliato und ſeine Beſiegung durch Reinhold (ſ. Schmidt l. l. p. 139.), welche aber auch beſonders unter dem Titel La gran Guerra e Rotta dello Scapigliato (Brescia 1533. 4. Firenze s. a. ib. 1568. 4. ib. s. l. et a. 4.) exiſtirt, alſo nicht mit Quadrio T. IV. p. 570. für ein ganz beſonderes Werk zu halten iſt.

β) Eines Anonymus Battaglie del Cavalliero dell' Orso (Incomincia le crudele et aspre battaglie del Caualiero dell' Orso, come tolse Luciana al Re Marsilio al dispetto di tutta la baronia di Carlo e di Marsilio, se non Rinaldo, che non li era, e come Rinaldo uccise el detto Carlo. s. l. et a. 4. Firenze 1520. 1566. 1585. 4.), aus 64 Stanzen beſtehend.

γ) Des Giovannandrea Marciſſo, eines faſt unbekannten Dichters, Il Passamonte (Libro di bataglia chiamato Passamonte nouamẽte tradutto di prosa in rime. Venez. 1506. 4. 1514. 4. ſ. Melzi p. 244. sq.) und die Fortſetzung deſſelben Il Fortunato (Libro chiamato Fortunato, figliol de Passamonte el qual fece vendeta de suo padre contra magancesi. Venez. 1508. 4. 1519. 4. Brescia 1549. 4. Vinegia 1583. 8. 1597. 8. 1620. 8. ſ. Melzi p. 246. sq.).

δ) Des Durante da Gualdo, eines Dichters, der zwiſchen 1453—1494 fällt (ſ. Schmidt l. l. p. 126—132.) angeblich aus Turpin gezogenes und aus 24 Geſängen in Seſtinen beſtehendes

Gedicht Leandro, welches die Begebenheiten Reinholds und ſeiner Brüder vor Jeruſalem, in Indien und Griechenland und die Schickſale der Türkiſchen Sultanstochter Leandra, welche Reinhold liebt, aber ſchon C. VIII. ſtirbt, ſchildert (Libro chiamato Leandra. Qual tracta delle bataglie 7 gran facti de li baroni di francia. composto in sexta rima, opera bellissima 7 dilectevole quanto alchuna altra opera di bataglie sia mia stata stampata. Venez. 1708. 4. 1517. 1521. 4. 1534. 8. 1556. 8. 1562. 8. 1568. 4. 1569. 8. 1587. 8. 1669. 8. 1683. 8. Verona. s. a. 4. Lucca s. a. 8. ſ. Melzi l. l. p. 248. sq. Les aventures de Leandre, trad. en franç p. Nerveze. Paris 1608. II Voll. 12. Auszug b. Schmidt l. l. p. 109—125.).

e) Des Giovanni Battiſta Dragoncino aus Fano Innamoramento di Guidon Selvaggio (Innamoramento di Guidon Selvaggio che fu figliuolo di Rinaldo da Montalbano, qual tratta le gran Battaglie, che lui fece, di Giambattista Dragoncino da Fano. Milano 1516. 4. Venez. 1618. 8. Trevigi 1637. 8. Bologna 1678. 16. ib. s. a. 12.). Dieſelben Begebenheiten dieſes unehlichen Sohnes Reinholds beſchreiben auch in 13 Geſängen Pietro Michiele, ein Venetianiſcher Nobile um 1640 (ſ. Crescimb. T. V. p. 189), im: Del Guidon Selvaggio (Venezia 1649. 12.), nicht aber in 4 Büchern und 26 Geſängen Giovanni Battiſta Corteſe aus Bagnacavallo in ſeinem Il Selvaggio betitelten Gedichte, da dieſes die Thaten Conſtantins mit dem Beinamen Il Selvaggio, des Gefährten Reinholds, ſchildert (Il Selvaggio di M. G. Cortese da Bagnavallo in coi si trattano innamoramenti, battaglie, et altre cose bellissime, con somma diligenza ridotto et novamente stampato et non piv per lo adrieto venvto in lvce. Vinegia 1535. 4.).

f) Des Francesco de' Ludovici aus Venedig (ſ. Crescimbeni T. V. p. 107.), der längere Zeit in Frankreich lebte, dem Dogen von Venedig Andreas Gritti ſeine gleich zu nennenden Triomphi widmete, aber auch am Hofe des Herzogs Alfons I. von Ferrara beliebt war, auf deſſen Gattin, Lucrezia Borgia's, Befehl er den unten zu nennenden Antéo Gigante verfaſſte, Triomphi di Carlo, welches Gedicht er in zwei Theile abtheilte, von denen jeder hundert Geſänge enthält und jeder wieder funfzig Terzetti (150 vv.) und in Terzinen gedichtet iſt und eigentlich nur Reinholds Züge und Siege im gelobten Lande und ſeine Reiſe zum Tempel der Tugend ſchildert, jedoch nebenbei bereits den Uebergang zu den ſpätern allegoriſchen Dichtungen bildet, indem er ſtatt der Zauberer und Feen die Perſonificationen der Natur, Liebe, des Laſters, der Tugend, des Glückes u. des Vulcans auftreten und von ihnen moraliſche Lehren vortragen läßt, die jedoch

den Verlauf der Handlung des Gedichtes allzuoft unterbrechen (Triomphi di Carolo di Messer Francesco D'i Lodovici Vinitiano. Vinegia 1535. 4. 1550. 8. ſ. Melzi p. 33. sq.) ſ. Ginguené T. IV. p. 557—578.

z) Eines Anonymus La regina Anchroja (Libro della Regina Ancroia. Venez. 1479. fol. 1485. fol. 1494. fol. 1499. fol. 1516. 4. Milano 1510. fol. Venez. 1533. 4. 1537. 8. 1546. 1556. 1589. 8. ſ. Melzi p. 29. sq.), eins der älteſten Italiäniſchen Heldengedichte in 30 Geſängen und gleichzeitig mit dem Buovo d'Antona, welches die Geſchichte des Guido Selvaggio von ſeiner Geburt durch die Saracenenkönigin Conſtanze bis auf ſeine Ankunft und Taufe zu Paris und dann die Geſchichte der Kämpfe der Saracenenkönigin Ancroja vor Paris mit Karls Heer unter Roland und endliche Beſiegung und Tod derſelben durch dieſen ſchildert, mit Einmiſchung von ſcholaſtiſchen Erklärungen der chriſtlichen Dogmen ſ. Ginguené T. IV. p. 205. Schmidt l. l. p. 103—108. Quadrio T. IV. p. 546. Duméril Hist. de la poes. Scand. p. 423. sq.

9) Li facti di Carlo Magno et de' suoi Paladini (Vinegia 1481. fol.), welches auch den Titel führt Innamor. de Rè Carlo (ſ. oben p. 306. 313.): denn nur der Anfang handelt von Karls Liebe zu Beliſandra, dann aber von Reinholds Kämpfen mit den Mainzern. Dieſes Gedicht iſt das eigentliche Original des oben p. 314. angeführten Spaniſchen Romans Don Reinaldos. Einiges Hiſtoriſche darüber ſ. auch b. Alberic. trium font. a. a. 763. T. I. p. 100.

Als Anhang der ganzen Sage läßt ſich noch das Italiäniſche Gedicht: Bradiamonte Sorella di Rinaldo (s. l. 1489. 4. Brescia s. a. 4. s. l. et a. 4. s. l. [Venez.] et a. 4. Brescia 1549. 8. Firenze 1551. 4. 1558. 4. 1615. 4. Pistoja. s. a. 4. Lucca. s. a. 8. ſ. Melzi p. 254. sq.) betrachten, welches aber in den einzelnen Ausgaben eine ungleiche Zahl von Stanzen enthält, ſowie ein zweites von Secondo Tarentino Bradamante geloben (Venez. 1552. 1609. 1619. 8.).

Es giebt noch einen Bruder Haimons, Gerhard von Rouſſillon, den Bojardo II, 6, 21. aber Wilhelm nennt, der auch im Rolandsliet vorkommt (ſ. Grimm Einl. p. LXXII.), allein nicht von ihm, ſondern von dem oben p. 287. angeführten gleichnamigen Herrn handelt eine Art von romantiſcher Legende in 27 Capiteln: Sensuyt lhystoire de monseigneur Gerard de Rousilon iadis duc et cõte de Bourgongne et Dacquitaine. Lyon Arnoullet s. a. 4., die Brunet T. II. p. 201. für den Auszug einer Legende vom Heiligen Gerhard, von der Leloug nr. 4476 mehrere Hdſchr. anführet, hält, aber nicht für identiſch mit dem gereimten und der Johanna von Burgund, Gemahlin Philipps des Langen gewidmeten gleichnamigen Roman, von dem Duverdier T. II. p. 168. eine Handſchrift citirt.

§. 13.

Wir kommen nunmehro zu den übrigen Gedichten, welche die Helden des Carolingiſchen Sagenkreiſes beſingen, und wir beginnen daher hier zuerſt mit zweien, die gewiſſermaßen mit denen des vorigen §. in verwandtſchaftlicher Verbindung ſtehen, nehmlich mit Maugis oder Malegis, dem Vetter Reinalds von Montalban und Sohn des Beuves d'Aigrement oder Buovo von Antona, der uns jedoch weniger als Held, als als Zauberer und Gelehrter dargeſtellt wird, als welcher er auch in der Isländiſchen Jarls Magus Saga dargeſtellt iſt und worauf auch ſein Name Maugis = Magus ſchon hindeutet, wenn nicht das ganze Verhältniß zwiſchen ihm und ſeinem Bruder Vivian aus der griechiſchen Mythe von Melampus und ſeinem Bruder Bias entnommen iſt. Seine Weisheit ſoll er im Palaſt der Feenkönigin Glorianda, ſeiner Pflegemutter, und zu Toledo*), der berüchtigten Lehrſtadt der Schwarzkünſtler gelernt haben. Zuerſt wurde ſeine Geſchichte in einem ſehr großen Franzöſiſchen Gedichte von Huon de Villeneuve dargeſtellt, welches jedoch nicht mehr vorliegt. Aus dieſem ging aber hervor der Franzöſiſche Proſaroman, den wir noch beſitzen (Edit. Prince: Sensuyt la treſplaisante Hystoire de Maugist Daygremont et de Vivian son frère en laquelle est contenu coment Maugist a layde de Oriande la Fee samye alla en lysle de Boucault, ou il se habilla en dyable Et puis comment il enchanta le dyable Baouart et occisit le serpent qui gardoit la roche, par laquelle chose il conquist le cheval Bayard. Et aussi conquesta le grant Geant Sorgalant. Paris s. a. 4. 1527. 4. Lyon 1538. 4. 1551. 4. Paris 1584. 4. Troyes 1614. 4. Rouen s. a. [1620] 4. cf. Brunet T. III. p. 201.), deſſen Verfaſſer im Prologue f. premier Folgendes als Urſache ſeiner Bearbeitung angiebt: „et pour ce que plusieurs cueurs vertueulx et de noble courage sont enclins et appetantz de scauoir et enquerir des haulx faictz et gestes des anciens roys, ducz, contes et aultres seigneurs desquelz la proueuse et grande renommee court a present et especialement les vngs plus daulcune hystoire que daultre, pour ce quilz sont yssus et descendus de ligne et ancienne souche dont ilz desirent scauoir les tres victorieux faictz et affin de plus en plus sesuertuer a croistre et augmenter leur fame et renomee en plus grand conualescence, et

*) Von dieſer heißt es bei Pulci, Morgante Maggiore Canto XXV. 42. cf. St. 259. Weber l. l. T. III. p. 329. ſo:

Questa città di Tolletto solea
Tenere studio di Negromanzia
Quivi di Magica arte si leggea
Pubblicamente e di Ceromanzia
E molti Geomanti sempre avea
Esperimente anzi de Tetremanzia.

pour ceste cause a la requeste et commandement de monsire Estienne de Aygremont chevalier treshonneux et tres affectueux en ceste hystoire a celle fin que plus a mon ayse et plus entendiblement il puisse congnoistre & entendre les faicts et procedes de ceste presente hystoire et de ses tresnobles deuanciers et progeniteurs oy entreprins de translater et rediger ceste presente hystoire de rhime ancienne en prose en plus cler & entendible langage que ladicte rhime ne porte: selon ce que mon petit entendement azeura comprendre et faire: car nouueau apprenty (comme on dict commancement) nest pas maistre." Uebrigens iſt auch die Geſchichte von Maugis und ſeinen Vettern, den Heymonskindern eingeflochten, wenn auch zuſammengezogen in die Histoire de Mabrian, von der unten die Rede ſeyn wird, chap. I—XVIII. Ein Auszug d. Franzöſ. Romans Maugis in d. Bibl. d. Rom. 1778. Juillet T. I. p. 1—59. Aus dem Franzöſiſchen jedoch bereits vor 1270 ging die Sage in ein altniederländiſches Gedicht eines gewiſſen Willem von Utenhove über (ſ. Willems zum Reinaert p. XXIX.), von dem bis jetzt aber nur ebngefähr der 20ſte Theil bekannt gemacht iſt (118 vv. gedr. b. Bilderdyk Nieuwe taal en dichtk. verscheid. T. IV. p. 153—176. [ſ. Meuſe Anzeig. Jahrg. III. p. 197.] — 176 vv. b. Hormans Notae in Reinard. vulp. fasc. I. p. 16—18. — 182 vv. gedr. b. Meuſe Anzeig. Jahrg. VI. p. 62. sq.). Aus dieſem Gedicht, das übrigens nur die Jugend des Maugis ſchildert (ſ. darüber Meuſe Niederl. Volksliit. p. 42. sq.), ging nun aber hervor (ſ. Van den Bergh De nederl. Volksrom. p. 21.) das Niederländiſche Volksbuch gleiches Namens: Een schoone historie van den ridder Malegys, die het vermaerlyk paard van Bayard won: en die veel wonderlyke en avontuerlyke dingen bedreef, in zyn leven met zyn kinderen, gelyk de historie, verklaart, en is zeer genoegelyk te lezen voor jong en oud. Van nieuws gecorrigeerd en verbeterd van de Fransche taal. Amsterdam s. a. 4. Gleichfalls aus dem Franzöſiſchen ging aber auch ein Deutſches Gedicht hervor, welches beinahe 25550 vv. enthält und in der Heidelberger Hdſchr. nr. 340. und der Copie derſelben nr. 345. erhalten iſt. Nur Proben haben wir bis jetzt daraus bei Adelung Bd. II. p. 55—63. cf. I. p. 21. 24. u. zu Pütterich p. 10. Wilkens Geſch. d. Heidelberg. Bibl. p. 407. 417. Hoffmann Hor. Belg. P. I. p. 59. Endlich ging daſſelbe Sujet auch ins Italiäniſche über als ein ſehr altes Gedicht, betitelt: Sala di Malagigi (s. l. et a. 4. und hinter der Fr. Cieco Descrizione della Giostra fatta in Bologna 1470. 4. — s. l. [Firenze] et a. [148?] Jac. de Ripoli] 4. s. l. et a. 4. — Questa sie la historia di Lancelin e Malagise. Milano 1501. 4. — La sala di Malagigi. Firenze s. a. 4. 1585. 4. Siena 1606. 1614. 4. Firenze 1616. 4. ib. s. a. 4. Trevigi s. a. 4. cf. Melzi p. 50. sq.), welches Quadrio T. VI. p. 567. dem Francesco Cieco aus

Alorenz zuſchreibt, von dem unten noch weiter die Rede ſeyn wird. Im Allg. ſ. über dieſen Stoff Quadrio T. IV. p. 566. Dunlop T. I p. 384 — 387. [Ed. II. p. 461 — 463] Reiffenberg zu Phil. Mouskes T. II. p. CCXIV. sq. Schmidt in d. Wien. Jahrb. Bd. XXXI. p. 113. Panizzi T. I. p. 69. sq. Nigò I. I. p. 416. sq.

§. 16.

Wir kommen jetzt zu einem andern Roman dieſes Sagenkreiſes, nehmlich zu dem Roman de Mabrian, eines Helden, über welchen der Titel der Ausgaben deſſelben am beſten Auskunft giebt. Er lautet ſo: Chronique et histoire singulière du Mabrian chevalier, lequel par ses prouesses, fut roy de Hierusalem; réduit de vieil langage en bon vulgaire françois. Paris 1530. fol. ib. s. a. fol. ib. s. a. 4. Bouſous 4. La cronique et heroique hystoire du preux et vaillant chevalier Mabrian, roy de Hierusalem. Paris. s. a. 4. Histoire fort plaisante et recreative de Mabrian. Contenant le reste des faicts et gestes des quatre fils Aymon, à sçavoir, Alard, Guichard, et le petit Richard et de leur cousin le subtil Maugis, lequel fut Pape de Rome. Semblablement la Chronique et histoire du chevalereux et redoubté Prince Mabrian, roy de Hierusalem et de l'Inde Majour, fils de Yuon Roy de Hierusalem: lequel fut fils du vaillant Reynaut de Montauban. Lyon 1625. 4. Les prouesses et vaillances du redouté Mabrian, le quel fut Roy de Jerusalem et de l'Inde la Majour, apres la mort du Roy Yvon son Pere, fils de Reynaut de Montauban. Semblablement les Faicts et Gestes des quatre Fils Aymon Regnault, Alard, Guichard et Richard, et de leur cousin Maugis. Ensemble la mort et martyre d'iceux. Troyes 1625. 4. Histoire fort plaisante et recreative: contenst le reste des faicts et gestes des quatre fils Aymon: Assavoir Regnauld, Alard, Guichard et le petit Richard et de leur cousin le subtil Maugis, lequel fut Pape de Rome. Semblablement les cronique et histoire du chevalereux et redoubté Prince Mabrian Roy de Hierusalem et de Inde la Majour, filz de Yuon de Hierusalem: lequel fut filz du vaillant Regnault de Montauban. Lyon 1581. 8. Ob nun dieſer Roman anfänglich verſificirt geweſen iſt, läßt ſich eigentlich nicht vermuthen als beſtimmt nachweiſen. Es heißt nehmlich im Prologue (d. Ausg. Lyon 1625. 4.) ſo: „Lisez doncques ce livre directeur et conducteur de toutes vertus, honnestetez et autres choses à vous necessaires, si vous appetez estre mis au rang de vray bruit immortel: le quel livre parle du preux Mabrian, fils du noble Yuon Roy de Hierusalem, lequel Yuon fut engendré du preux Chevalier Regnaut de Montauban. En ce livre pouvez

cognoistre le reste de l'histoire des quatre fils Aymon et du subtil Maugis, qui depuis fut à Rome. Ensemblement les faicts merueilleux des enfans faez dudict Mabrian. Et a esté ce present liure nouuellement reduit du vieil langage corrompu, en bon vulgaire François, pour la delectatio et passetemps de plusieurs, qui ce liure liront, car il contiēt plusieurs histoires et nouueaux propos, subtilitez et de beaux faicts d'armes. Et qui voudra sçauoir les noms de ceux qui ont ainsi dressé ce present liure et cōpilé, Maistre Guy Bonnay, Licentiez ēs Loix, Lieutenant du Bailli de Chastelleroux la commencé et a este acheué par noble homme Jean le Cueur, Escuyer, Seigneur de Nailly en Puysaye estant à Paris pour les affaires de noble et puissant Seigneur Messire René d'Anjou, en son viuant Cheualier, Seigneur de Nailly en Feigon et autres lieux." Hieraus folgt alſo nur, daß zur Zeit des Königs René die beiden genannten Herren angeblich den Roman aus dem Altfranzöſiſchen umgearbeitet haben, worüber ſie denn ſelbſt noch l. l. hinzufügen: „que si aucunes choses sont dedans mal couchees ou par trop dur langage redressees etc.", wenn nicht das Ganze eine Finte iſt, um der modernen Compoſition den Mantel des Alterthums umzuhängen. Uebrigens bezieht ſich der Roman gleich im erſten Capitel auf andere frühere Bücher dieſes Sagenkreiſes, z. B. heißt es da p. 5.: „Nous nous voions pour abreger, comme vous auez leu en l'histoire des quatre fils Aymon" und p. 6.: „comme vous verrez par l'Autheur de l'Histoire, de la conqueste de Trebisonde" und weiter: „apres ces triomphantes conquestes que je n'ay voulu amplifier de peur d'entreprendre sur la matière d'autre Hystorien" und überhaupt kann man zwei integrirende Theile deſſelben annehmen, nehmlich l. c. 1—18. (ſ. p. 336.) und von da bis l. II. chap. XXII., von welchem Reinbelts Sohn Yvo von Jeruſalem und Mabrian die Helden ſind. Uebrigens ſind in den zweiten Theil mehrere Reiſeabenteuer nach Art der Arabiſchen Mährchen und der wunderbaren Begebenheiten des Herzogs Ernſt, des Mandeville eingeflochten und der Beſchluß ſpielt hinüber in die Artusſage in Bezug auf das nach Indien verbreitete Chriſtenthum, denn es heißt p. 208. „et furēt tellement par leurs proueses, que touiours depuis en Inde la majeur, qu'on appelle la terre Prestre Jean, ont esté tous Chrestiens, comme encores sont à present" und weiter oben wird auch der heilige Thomas erwähnt („en une chasse d'argent fut enclose apres de la chasse de saincte Thomas d'Inde la majeur, ou il estoit encore a present"). Uebrigens kommen die ſonderbarſten Zuſammenſtellungen in dieſem Roman vor, wie z. B. l. 37. ein Luftkampf zwiſchen dem Winde Notus und den Cyclopiens beſchrieben wird; allein wenn Schmidt in d. Wien. Jahrb. l. l. p. 115. meint, daß l. chap. 23. der gute Artus zu einer Zee gemacht ſey, ſo iſt das ein Irrthum, der aus oberflächlichem Anſchauen der Stelle entſtanden iſt. Es heißt nehmlich ſo: „Artus, Glorian et Idam la courtoise, qui

amena avec elle Gracieuse la belle, et Gloriande“ und weiterhin iſt eben dieſer Artus ausdrücklich le gentil genannt und was die Sache ganz klar macht, iſt ch. 34. p. 108., wo es heißt: Sire, dist le Chevalier, en dessous de laiemêt*) en la vallee y a un chasteau nompareil q'on appelle Faé, parceque Artus et les Fayes y habitent, abondance y a de vivres qui y pourroit entrer: mais autant que parvenir à l'entree il convient durement combatre, non pas à deux ny à trois escuyers, mais à quinze ou vingt meilleurs Chevaliers du monde, que par Faërie ont là esté mis pour garder ledict chasteau Faé cf. ch. 35. p. 109.: Artus apres avoir hautement exaucé le chef de chevalerie Mabrian, appella la sœur Gloriande, Dain et autres Fayes u. p. 111. „La Faye Morge (Morgane? kommt auch ch. 23. vor) desarma Mabrian et le mena en vne salle nompareille en triomphe en laquelle estoit Artus et les Fayes“ — Mabrian qui servi fut à dîner de l'eau du fleuve de Lethez, de laquelle il mist en son vin, oublia son père, mère et Gloriande l'amie.“ Ueb. d. Roman ſ. im Allg. ſ. Dunlop T. I. p. 465. [ed. I. p. 387.] Schmidt in d. Wien. Jahrb. Bd. XXXI. p. 113. sq. Auszug in d. Bibl. d. Rom. Juillet 1778. T. I. p. 102—159.

Dem Namen nach hat Aehnlichkeit mit dieſem altfranzöſiſchen Roman, aber auch nur dem Namen nach, nicht etwa daraus entlehnt iſt, wie Quadrio T. IV. p. 567. meint, der erſtern nicht geleſen haben kann, das Italiäniſche Gedicht Il Mambriano, der hier König von Bithynien und ein Heide iſt, ja ſogar nicht etwa Verwandter Reinhelds von Montauban, ſondern deſſen Todfeind, an welchem er den Tod ſeines Oheims Maudrin zu rächen hat, obgleich auch hier eine Fee, Carandina, die Beide, Mambrian und Reinhold, in ihren Feſſeln gefangen hält, die Hauptrolle ſpielt. Der Verfaſſer dieſes in 45 Geſänge eingetheilten Gedichtes war ein gewiſſer Francesco wegen ſeiner Blindheit Cieco genannt, aus dem Hauſe Bello zu Ferrara, der zuerſt um 1490 am Hofe der Gonzaga's zu Mantua lebte (ſ. III, 2.), wo er eine Art von anſtändigem Luſtigmacher abgegeben zu haben ſcheint, ſich ſpäter aber zum Cardinal Hippolytus von Eſte zurückgezogen haben mag, der ihn auch wie der Herausgeber ſeines Gedichtes auf einer Lettera dedicatoria an denſelben ſagt, freigebig unterſtützt haben dürfte, da er ſehr arm war.

*) Zu der berüchtigte Geſchichte von dem Magnetberge, die auch in der 1001 Nacht der dritte Kalender der Prinzeſſin Zobeide aufſticht (ſiehe n. 57. bei Hagen Ueberſ. Wie N. Bd. II. p. 91. sq.). Dieſelbe ſteht auch im Roman de Bordeaux T. I. p. 118. u. im Volksb. v. Herzog Ernſt p. 38. cf. Hagen Mtrl. Mus. Bd. I. p. 208. Vergleichen könnte man die Geſchichte von den Cyanäiſchen oder Cyaneiſchen Felſen am Eingange des ſchwarzen Meeres, die beim Argonautenzuge vorkommt (ſ. Orphica v. 606. sq. Apoll. Rhod. I. 570. 970. sq.). Vielleicht Sage jedoch mit einem Mittel gegen die Anziehungskraft des Magnetbergs verwebt. Sieh auch in 1001 journ. nr. 171—172 u. im Roman. du chev. Heriaus ſ. eben d. eben Bd. II. 2. p. 3039 u. Mel. tir. d. anc. gr. Bibl. T. VIII. p. 225—277. ch. 71. ſ. Loiseleur Deslongchamps Mille et une jours p. 261. sq.

Die Zeit ſeiner Compoſition dieſes Gedichtes muß ums Jahr 1495 fallen, da er im c. 24. 2. den nach Italien eingerückten Franzöſiſchen König Karl VIII. mit Lobſprüchen überhäuft. Die Quellen ſeines Gedichtes ſcheinen von ihm mit ziemlicher Gewandtheit zuſammengewürfelte Sagen und Volkslieder geweſen zu ſeyn, obgleich er ſelbſt in der letzten Stanze vergiebt, er habe nur Turpins Mambriano in Italiäniſche Reime gebracht und dann ſeiner Arbeit denſelben Titel beigelegt, denn er ſagt: „Che simil titol da Turpin gli è dato, Scrittor famoso, il qual non scriveria Per tutto l'or del mondo una menzogna; Echi il contrario tien, venerggia e sogna.“ Ausgaben ſind: *Libro darme e damore nomato Mambriano composto per Francisco Cieco da Ferrara.* Ferrara 1509. 4. Venez. 1511. 4. Milano 1517. 8. Venez. 1518. 8. ib. 1520. 4. 1523. 1527. 1532—33. 1549. 8. (ſ. Melzi l. l. p. 220. sq.). Ueb. dieſer Dichter, der übrigens nicht mit einem gleichnamigen Dichter Francesco Cieco aus Florenz um dieſelbe Zeit zu verwechſeln iſt, deſſen Gedichte in d. Catalogo della libreria di Capponi p. 129. sq. verzeichnet ſind und über den Nestor Leben Leo's X. Bd. I. p. 98. nachzuſehen iſt, cf. Crescimbeni T. III. p. 325. sq. Zeno Note al Fontanini T. I. p. 259. Borsetti Hist. Gymn. Ferr. T. II. p. 341. Panizzi T. I. p. 383. sq. Tiraboschi T. XVII. p. 76. sq. Schmidt l. l. p. 208. sq. Auszug ebd. p. 198—207. Ginguené T. IV. p. 257. sq.

§. 17.

a) **Doolin von Mayuz**, der in die Jugendzeit Karls d. Gr. fällt, allein jetzt nur noch in einem Franzöſiſchen Proſaroman exiſtirt (*Le fleur des batailles Doolin de Maience, chevalier preux et hardi, fils du noble et chevalereux Guy, comte de Maience.* Paris 1501. fol. ib. Bonfons. s. a. fol. — Modernisirt: *L'histoire du preux et vaillant Doolin de Mayence en son temps la fleur der chevaliers françois.* Rotterdam 1604. 4. Auszug v. Treſſan in d. Bibl. d. Romans. 1778. Février p. 1—70. u. Treſſan Extr. d. Rom. T. II. p. 7—55. Reichard Bibl. d. Rom. Bd. IV. p. 45—90. ſ. a. Schmidt in d. Wien. Jahrb. Bd. XXXI. p. 125. sq.) und wahrſcheinlich (ſ. Dunlop T. I. p. 445—449. [p. 373—374. ed. I.]) unter Karl VIII. geſchrieben, da Sprache, Character und Thaten Doolins ganz auf das Weſen und die Begebenheiten dieſes Königs hinzudeuten ſcheinen. Doolin hatte nun dem Roman zufolge von ſeiner Gattin Flandrina einen Sohn Gottfried, der ihm als König von Dänemark folgte, und deſſen Sohn war wiederum

b) **Ogier le Danois.** Dieſer war ſchon in ſeiner Jugend ein Liebling der Feen, ward ſpäter von ſeinem Vater als Geiſel

an den Hof Karls d. Gr. geſendet, diente mit den übrigen Paladinen gegen die Sarazenen, ward aber zuletzt Karls Feind und Rebell gegen ihn, worauf ihn endlich Morgane, des Königs Arthurs Schweſter, entführte, mit ſich nach Avallon nahm und dort mit ihm herrlich und in Freuden lebte. Einſt aber wird er, wenn das Chriſtenthum in Gefahr iſt, zurückkehren und ſeine alte Tapferkeit von Neuem bewähren.*) Ueber ſeine Perſönlichkeit gehen jedoch ganz verſchiedene Anſichten, indem ihn wahrſcheinlich ein Theil für eine wirklich hiſtoriſche Perſon anſieht, wahrſcheinlich für den gleichnamigen Dux Danico, der bei Chronicon Martini in Pertz Monum. T. II. p. 214. Albericus Trium Fontium Vol. I. p. 144. u. Vincent. Bellov. Spec. Hist. XXIV. c. 13. verkommt, und für den Sohn jenes Königs Gottfried hält, der bei Einhard Annales a. a. 817. bei Pertz T. II. p. 450. genannt iſt (hier iſt er aber Otkerius Cormeutricensis), welcher ſich nach der kirchlichen Tradition (ſ. Ideler zu Eginhard Bd I. p. 192. aq.) in das Benedictinerkloſter St. Jacob zu Meaux zurückgezogen haben u. daſelbſt begraben worden ſeyn ſoll, wie Mabillon Acta SS. Ord. S. Benedicti Sacc. IV. P. I. p. 656. aq. berichtet, ein anderer ihn aber für den Nordiſchen Helden Helgi erklärt, mit deſſen eben Bd. II. 2. p. 913. noch erhaltener Heldenſage allerdings ſeine Geſchichte manche Aehnlichkeit hat (ſ. vorzüglich Keightley Tales and popular fictions p. 283—293. du Méril Hist. de la poésie Scandinave p. 376—388.). Wie dem aber auch ſeyn mag, ſein Name wurde bald ebenſo berühmt, wie der Rolands, denn es heißt bei Turpin c. 12. „Ogerius dux Danie: de hoc cantatur in cantilenis usque in hodiernum diem, quia innumerabilia fecit prodigia“ u.b. Metellus, von Tegerna, Quirinalis bei Canis. Lect. Antiq. ed. Basn. T. III. P. II. p. 117—196.: Quem gens illa canens prisca vocat nunc Ogierium“, und

*) So erzählen die Dänischen Volkslagen bei Thiele Danske Folkesag. Bd. I. p. 23. 168. Allein Pulci Morgante Magg. c. XXVIII. ſpottet darüber und ſagt: „E del Danese che ancor viva sia Dicono alcun [ma non la istoria mia] E che si trovi in certa grotta oscura E spesso armato a cavai par che stia Si che chi il vede gli mette paura.“ Daſſelbe erzählt die Sage von Siegfried oder Siegfried (ſ. Philander v. Sittewald Geſchichte p. 37.), von Karl dem Großen (ſ. Monin a. le roman de Roncevaux p. 71.), von Friedrich Barbaroſſa (ſ. Bechſtein Thüringer Sagenſchatz Bd. IV. p. 12—46. Koromann de Miraculis mortuor. p. 172.), von den drei Befreiern der Schweiz (ſ. Grimm Veilleés Allemandes T. I. p. 64.) und von König Arthur ſelbſt (ſ. oben p. 102. Petrus Blaes. ep. nr. 52. Notic. et Extr. d. Mss. T. VIII. p. 306. Holinshed Chronicle I. V. c. 14. Grimm I. p. 23. Pellicer zu Don Quixote I. 113.), ſowie von der der Polen in Peru (ſ. Ideler zu Eginhard Vita Car. M. Bd. II. p. 352. aq.) und von dem Apoſtel Johannes zu Ephesus (ſ. Hippolytus De consummatione mundi, bei Fabric. Op. Hipp. App. T. I. p. 4. aq.).

Guiart Branches aux royaux Lignages T. I. v. 1909. cf. Not. et Extr. d. Mss. T. V. p. 150. sagt geradezu, daß man seinen Namen und die Erinnerung an seine Heldenthaten vor der Schlacht in Gesängen zu feiern gepflegt habe. Untersuchungen über ihn findet man angestellt bei Eckhart Comment. de reb. Franc. Orient. XXXIV. §. 135. T. I. p. 632. sq. u. Orig. Guelf. T. I. p. 44. sq. Reiffenberg Nouv. Arch. d. Pays-Bas. T. II. p. 21. sq. Pasquier Recherches p. 601. 605. 611. 701. Mone Quell. u. Forsch. p. 99. u. Anzeig. 1836. Jahrg. V. p. 63. sq. 314. u. Niederl. Volksl. p. 40. sq. Bullet Rech. sur l'orig. d. cartes à jouer. p. 49—57. Bartholin. Diss. de Holgero Dano. Hafn. 1677. fol. u. in Oelrichs Danicae et Suecicae litter. opuscc. hist. phil. theol. Brem. 1774. 8. T. II. Panizzi T. I. p. 97. Ferrario T. I. p. 131. sq. Regitz I. p. 471. sq. Ideler zu Eginh. Bd. II. p. 37. Ueb. s. Verbindung mit Dietrich von Bern in den alten Dänischen Kämpereisern s. Danske Viser fra Middelalderens Bd. I. p. 35.

Wenn wir nun die einzelnen Bearbeitungen dieser Sage durchgehen, so haben wir es zuerst mit zwei Französischen versificirten Romanen hierüber zu thun, die jedoch beide noch ungedruckt sind. Das erste Gedicht, welches mehr denn 21600 Verse enthält, rührt von einem gewissen Nimbert oder Naymbert de Paris aus dem Anfange des 13ten Jhdts., der fälschlich in d. Hist. litt. de la France T. VIII. p. 594., in das 11te Jhdt. zurückversetzt ist, her (s. Michel Exam. crit. de la dissert. de Monin sur le Roman de Roncevaux p. 12—15. Reiffenberg T. II. p. CCXXV. de la Rue Essai hist. T. I. p. 137.), das andere aber von dem bekannten Adenez le roi (s. Hist litt. de la Fr. T. VII. Avertiss. p. LXXIV. T. X. p. LXVII. Roquefort Etat p. 139. Reiffenberg T. I. p. CLXXXVIII—CXCIII. T. II. p. CCXIV. sq. Wolf p. 35. sq. Auszug b. Ideler l. l. p. 101. sq. Auszug v. Treuss in d. Oeuvr. choisis. Evreux 1796. 8. p. 48—126.) und ist dem 1305 gestorbenen Grafen von Flandern Guy de Dampierre gewidmet. Mit letzterem ging dann wahrscheinlich unter Philipp IV., wie man aus den übeln Zügen, die von den Templern mitgetheilt werden, schließen kann (s. Treuss Extr. T. II. p. 3. sq.), der Französische Prosaroman hervor, der jedoch erst in den spätern Ausgaben die Begebenheiten Ogiers im Jenseits enthält (Le roumant nommé Ogier le Danoys parlant des belles victoires et grandes prouesses qu'il eut ensemble plusieurs nobles princes françois contre les Sarrazins et infidèles [transl. de rime du roi Adenès en prose] Paris. Verard. s. a. fol. ib. N. Chrestien s. a. 4. — Ogier le Danois, duc de Dannemarche, qui fut long des douze

pers de France, lequel avec le secours et ayde du roy Charlemagne, chassa les payens hors de Rommie et remist le Pape en son siège et fut long temps en Faërie, puis revint comme vous pourrez lire cy après. XLI. ch. Paris Al. Lotrian. s. a. [1520.] 4. ib. Bonfons. s. a. 4. — Ogier le Danoys duc de dannemarche: qui fut l'vng des douze pers de France. Lyon 1525. fol. 1579. 8. Paris 1583. 4. Troyes 1610. 4. Auszug in d. Bibl. d. Rom. Février 1778. p. 71—167. u. Tressan Extr. d. Rom. T. II. p. 55—146. ſ. a. Melang. tir. d'une gr. Bibl. T. VIII. p. 178. Reichardt Rem. Bibl. Bd. V. p. 7—86. cf. IV. p. 42—43.), jedoch verſchieden iſt von einem gleichfalls ziemlich alten franzöſiſchen Gedichte in III Büchern Visions d'Oger le Danois au royaume de Féerie (Paris 1542. 12. 1548. 8.), welches ebenfalls noch erhalten iſt. Hieraus ſcheint der Stoff ins Niederländiſche übergegangen zu ſeyn, obgleich man in dieſer Sprache jetzt nichts mehr davon übrig hat. Wogegen aus dem Niederländiſchen Gedichte des Jan de Clerk wieder eine halb hochdeutſche Ueberſetzung hervorging, von der bis jetzt nur Bruchſtücke gedruckt ſind bei Adelung Alt. Ged. Bd. II. p. 92—97. u. Mone in d. Ascania. Deſſau 1820. p. 423—429. u. Niederl. Volksbüch. p. 38. sq. (ſ. Hoffmann Her. Belg. T. I. p. 60. Docen Miscell. II. p. 136. Hagen Gedr. p. 175. sq.) Uebrigens hat auch der Deutſche Ueberſetzer der Reiſen des Johann de Mandeville ſeiner Perſon die Thaten Ogiers bis nach Indien eingeſchoben (ſ. Görres Deutſche Volksb. p. 70. Hagen im Muſ. f. altd. Litt. Bd. I. p. 289. sq. cf. Melang. tir. d'une gr. Bibl. T. V. p. 242.). Gleichfalls aus dem Franzöſiſchen ging aber hervor die von Chriſten Pedersen, von dem eben p. 301. ſchon die Rede war, beſorgte Bearbeitung dieſes Romans unter dem Titel: Olger Danskes Krönike. Paris 1514. 8. Malmö 1552. 8. Kjöbenhavn 1665. 1695. 8. u. in Nyerup Almindelig Morskabsl. p. 99—107. u. in d. Iris 1795. März p. 246—253.), welche wieder von Konrad Eggenberger von Werthheim (Frankf. 1571. 8.) ins Deutſche übertragen wurde (ſ. Hjelmſjernes Beglami. Iter Del. p. 829.), wie denn auch ein Isländiſcher Olgir Danske verkommt. In Engliſcher Sprache giebt es zwar kein beſonderes Gedicht über ihn, allein er ſpielt in der Fortſetzung des unter zu nennenden Engliſchen Torrents bis auf die Roncesvallsſchlacht, dem Sir Otuel (bei Ellis Spec. of early Engl. metr. Rom. T. II. p. 313—356.) die Hauptrolle, wie er denn auch in der Perſon des El Marques de Mantua in Geronimo Artemi's Spaniſcher Romanze (Alcala 1608. 8. u. b. Duran

Rammazero P. I. p. 51. ſ. Pellicer zu Don Quixote I. 5) wiederkehrt. Das lateiniſche Leben Ogiers, welches, ob in Verſen, weiß ich nicht, ein Franzöſiſcher Geiſtlicher Cappidot Stauricenſis verfaſſt hatte (ſ. Sullrid. Petrus De script Fris. Dec. VII. c. 3.), ſcheint verloren. In Italiäniſcher Sprache endlich haben wir zwei Gedichte über ihn (ſ. Ginguené T. IV. p. 552.), nehmlich von Girolamo Tromba da Nocera das Libro de le Battaglie del Danese (Milano 1498. 4. Venez. 1511. 4. 1515. 4. — Libro del Danese Ugieri Opera bella e piacevole darmi e damore novamente ristampata e corretta con la morte del gigante Mariotto la quale nelli altri non se ritrovano. Venez. 1544. 4. 1553. 4. 1588. 8. 1592. 8. 1611. 8. 1628. 8. ſ. Melzi p. 24. eq.) in 47 Geſängen und des Caſſia da Narni in drei Büchern von 9, 16 und 7 Geſängen abgetheiltes und dem Herzog von Eſte, Herculeß, dedicirtes Gedicht La morte del Danese (Ferrara 1521. 4. Milano 1522. 4. Venez. 1534. 4. ſ. Melzi p. 26. eq.). Im Allg. ſ. Dunlop T. I. p. 449—459. [p. 374—383. ed. I.] Schmidt in d. Wien. Jahrb. I. I. p. 128. eq. Guillard T. III. p. 444. eq.

r) Le roman de Meurvin. Hierin werden die Begebenheiten des Sohnes Ogiers von der Morgane, Meurvin erzählt, der als Vater des Oriant, von dem wieder Helias der Schwanritter abſtammte, deſſen Tochter Ida nachher den Grafen Euſtache von Boulogne heirathete, Urgroßvater des Gottfried von Bouillon war. Dieſer Roman iſt ſpät entſtanden und führt den Titel: Histoire du preux Meurvin, fils d'Ogier le Danois; lequel par sa prouesse conquist Hierusalem, Babylon etc. Paris 1540. 8. ib. Bonfons s. a. 4. u. ib. 1539. 4. Auszug in d. Bibl. d. Rom. Fevr. 1778. p. 168—179. u. d. Tresors Extr. T. II. p. 146—160. ſ. Schmidt l. l. p. 129. eq.

s) le roman de Gerard d'Euphrate oder von dem dritten Sohne des alten Doolin von Mainz, urſprünglich in Wallonischen Reimen gedichtet und während einer Zeit von 30 Jahren von einem Unbekannt noch 1539 in's Franzöſiſche und zwar in Proſa übertragen, jedoch in den frühern Ausgaben bis 1783 ohne Schluß, da zu Ende deſſelben, der nur ein Buch enthalten, zwölf verſprochen ſind (Le premier livre de l'histoire en ancienne cronique de Gerard d'Euphrate, duc de Bourgongne, traitant pour la plus part son origine jeunesse, amours et chevaleureux faits d'armes: avec rencontres et aventures merveilleuses de plusieurs Chevaliers et grans seigneurs de son temps: mis de nouveau en nostre vulgaire François. Paris 1545. [?] 1549. fol. Lyon. 1580. 16. ſ. Contant d'Orville Ancienne chronique de Ger d'Euphrate, remise en franç. moderne et augm. de la conclusion de ce roman Paris 1783. II Voll. 12.

S. im Allg. Bibl. d. Rom. 1778. Fevr. p. 136. Dunlop. T. I. p. 469. Schmitt l. l. p. 132.*)

§. 18.

Es giebt außer den beiden vorhin genannten einzelnen Familiencyclen der Karolingiſchen Heldenſage noch einen dritten, deſſen Held iſt Guerin de Montglave und ſeine Söhne Girard, Regnier, Milon und Arnaud, ganz nach dem Muſter der Haimonskinder. Es wird darin von dem alten Herzog von Aquitanien, Guerin, der zu Montglave wohnt (d. h. in Lyon), ſeine Eroberung dieſer Stadt aus der Gewalt der Saracenen und ſeine Heirath mit der getauften Tochter des daſigen Sultans erzählt und wie er ſeine Söhne Girard und Regnier an Karls Hof, Milon nach Paris und Arnaud nach Aquitanien entlaſſen, um ſich da in ihrem Stücke zu verſuchen. Uebrigens kommt in der Geſchichte ein Pendant zu Malegis, nehmlich der Eremit Perdrigon vor, und durch den Krieg zwiſchen Karls Hauſe und Guerin wird die nachher ſo berühmte Freundſchaft zwiſchen Olivier, Regniers Sohne, und Roland herbeigeführt.**) Dieſer Roman ward zuerſt in Verſen nach einem angeblich zu Denis befindlichen Buche gedichtet von Bertranz, un gentil clerc, der um 1308 zu Paris lebte, allein ſein Gedicht zu Vers ſur Aube beendigte (ſ. Michel Descr. d. mss. du roman de la Violette p. Inij sq.), unter dem Titel Girart de Vienne (d. h. Vienne an der Rhone, wo Girart vom Kaiſer Karl belagert wird). Letzteres iſt jedoch noch nicht gedruckt bis auf einige Tauſend Verſe, welche als Proben einverleibt ſind in Bekker Fierabras p. XII—LIII. 166. sq. 173. u. Reiffenberg Ph. Mouskes. T. II. p. CCXXXIX. Hieraus ging dann ein Proſaroman hervor, den wir noch beſitzen (La très-plaisante histoire du preux et vaillant Guérin de Montglave [traduite de rime en prose]. Paris Al. Lotrian. s. a. 4. ib. J. Bonfons. s. a. 4. — Icy est contenu les deux très plaisantes hystoires de Guerin de Montglave et de Maugist daigremont, qui furent en leur temps très nobles et vaillans chevaliers en armes et si parle des terribles et merveilleux faictz que firent Rohastre et Perdigon pour

*) In der Epitre aux lecteurs ſagt der Ueberſetzer: Mes amis, trouvé ons v o et plus a traduire en nostre vulgaire un porte Vaillon traitant des guerres d'un grand seigneur apellé Gerard d'Euphrate . . . Mais le peu de renvoi que l'on faisoit ordinay' des traductions de M. Seyssel et illustrations de Jan le Maire, oeuvres certes dignes de louange et merite, m'en decouragea, fit cacher et mettre en layette mes mynutes, jusques a lan mil cinq cens trente neuf que le gentil Des Essars fit revaire son Amadis.

**) Guerin kommt übrigens auch im Roman des Philomena und Doetilo von Mainz als einer der größten Helden Karls vor ſ. Bibl. d. Rom. 1777. Octbr. T. I. p. 265. 1778. Fevr. p. 53.

accourir le dit Guerin et ses enfans, et aussi pareillement de ceulx du dict Maugist. Paris 1518. fol. Auszug in d. Bibl. d. Rom. 1778. Octbr. T. II. p. 1—90. u. Trevoux Extr. d. Rom. Paris 1782. T. II. p. 315—453.) cf. Dunlop T. I. p. 420—429. [ed. I. p. 354—360.] Schmidt l. l. p. 123. sq. Uhland l. l. p. 68. sq. 101. Gaillard T. III. p. 479. sq. Resenkranz p. 61. sq. Mone Niederl. Volksl. p. 51. Uebrigens ging diese Sage auch ins Niederländische über und so haben wir denn zwei Bruchstücke von 192 und 360 vv. aus einem Guerijn von Montglavie bei Bilderdyk Verscheidenheden T. IV. p. 126. sq. u. Maßmann Denkmäler p. 149—154.

§. 19.

Von diesem Romane wenden wir uns aber zu einem andern eigentlich weit wichtigern dieses Sagenkreises, nehmlich zu dem des Huon von Bordeaux, worin die Begebenheiten dieses Paladins Karls, als er von diesem ausgeschickt ist, sich zur Strafe für ein Vergehen vom Admiral Gaudisse in Babylon 1000 Sperber, 1000 Bäre, 1000 Geier, 1000 junge Diener und 1000 Jungfrauen auszubitten, ihm eine Handvoll Haare aus seinem Bart und vier Backzähne auszureißen und endlich bei Tafel desselben, nachdem er den ersten Großen, den er habe essen sehen, niedergehauen, sich vor den Augen desselben mit seiner Tochter Esclarmunde zu verleben und ihr drei Küsse zu geben, erzählt werden, dann auch des berühmten Zwerges und Elfenkönigs Oberon, welcher der Sohn des Julius Cäsar und der Frau der verborgenen Insel (Cephalonien) und Stiefbruder des mythischen Vaters Alexanders des Großen und identisch mit dem Elberich der Deutschen Heldensage ist (s. Dobeneck d. Deutsch. Mittelalters Volksglauben Bd. II. p. 291. sq. Keightley Mythologie d. Elfen und Feen Bd. I. p. 68. sq.), obgleich derselbe im letzten Theile des Romans von Ogier Morgane's wirklicher und Arthurs Stiefbruder genannt wird (s. Bibl. d. Rom. 1778. Fevr. p. 151.), Leben und Tod, von dem dann Huon das Feenreich erbt, sowie die Abenteuer der Nachkommen Hwons berichtet werden. Wichtig ist Letzteres vorzüglich darum, weil von ihm und Esclarmunden eine Tochter Clarisse gezeugt wurde, von der nachher die Capetinger abstammten.*)

*) Daher gehört hierher noch das altdeutsche Volksbuch von Hug Schapler, d. h. Hugo Capet, welchen die unten noch zu erwähnende Elisabeth, Gräfin von Nassau 1437 aus dem Französischen Texte, den ihr Sohn Johann in der Dienstkluse in Paris abgeschrieben hatte, übersetzte und später ein gewisser Conrad Heldelfinger abkürzte [Ein hüpsch lesen von ein mechtigen Hübern wie einer (der da hieß Hug schapler von wegen geschlecht) ein gewaltiger kunig zu Frankreich ward. Straßb. 1500. fol. [s. Panzer Deutsche Ann. Bd. I. p. 254.] 1509. fol 1537.

Ob nun aber dieſer Roman zuerſt in Verſen und zwar von Huon de Villeneuve aufgegangen ſey, wie Dunlop T. I. p. 394. annimmt, iſt fraglich. Wie dem auch ſeyn mag, nach einer frühern Arbeit wurde ein Franzöſiſcher Proſaroman, den wir noch beſitzen, bearbeitet (Les proeznes et faictz merveilleux du noble Huon de Bordeaulx per de France, duc de Guyenne; rédigés en bon françois. Paris 1516. fol. — Sensuyvēt les proeznes et faitz merveilleux du noble Huon de bordeaulx per de France, duc de guyenne. Nouvellement redige en bon françois et imprime a Paris. Jeh. Trepperel s. a. 4. ib. J. Bonfons. s. a. 4. Lyon 1586. 4. Paris 1566. 8. — Huon de Bordeaux, Pair de France, Duc de Guienne. Troyes 1634. 4. — L'histoire et faits du tres preux Noble et vaillant huon de Bordeaux, pair de France et duc de Guyenne histoires comprimees en deux liures, contenās autāt beaux et recreatif discours et gestes memorables que l'on ayo veu iusques a present. Le tout de nouueau reueu et corrigé à Rouen. Rom. de Beauuais s. a. 8. Auszug in d. Bibl. d. Rom. 1778. Avril T. II. p. 7—163. u. Tressan Extr. d. Rom. T. II. p. 161—214. Hist. de Tristan et de la reine Iseult et de Huon de Bourdeaux, extraites par de Tressan. Paris an VII. [1799] III Voll. 18. Deutſche Bearb. v. Kayſer in d. Abendl. 1901 Nacht. Bd. XIII. p. 3—40.). Am Schluſſe des Proſaromans erfahren wir, daß er auf Verlangen des Charles, seigneur de Rochefort, geſchrieben und am 29. Januar 1454 vollendet wurde. Dieſer Roman wurde auch von dem bekannten Lord Bernerš auf Veranlaſſung des Grafen von Huntingdon als Sir Hugh of Bordeaux überſetzt und gehört nach Warton T. III. p. 64. unter die beliebteſten Engliſchen Volksbücher. Auf dieſer Bearbeitung ſchöpften nun aber vermuthlich Chaucer in der Merchant Tale ſeine Sage von Pluto und Proſerpina, ſowie Shakeſpeare ſeinen Oberon und Titania im Midsummer nights dream, obgleich weder für Proſerpina noch Titania ein Vorbild im Huon von Bordeaux exiſtirt, ſondern dieſer Character auf der ächtengliſchen Sage von der Fee Morgane entſtanden iſt, wie denn wiederum nach Shakeſpeare noch ein unbekannter Dichter ſeine: A pleasant Comedie, presented by Oberon, King of Faeries. London. 1594. 8. und ſpäter noch Ben Jonſon ſeinen Oberon, the Fairy Prince; a masque of Prince Henry's (in deſſ. Works by Ed. Gifford. Lond. 1816. T. VII. p. 179. sq.) dichteten. Im Allg. ſ. Dunlop. T. I. p. 394—419. [p. 336 — 354. ed. I] Schmidt l. l. p. 118—123. Niederländiſch muß dieſe Sage exiſtirt haben, denn ein ſo beliebtes Volksbuch wurde 1621 vom Biſchoff von Antwerpen verboten (ſ. Mone Niederl. Volksliit. p. 61.).

fol. Bearbeitung in Bülow's Neu. Nordl. Bach. Braunſch. 1841. 8. Bd. I.] ſ. Deutſch. Muſ. 1784. Octbr. p. 327. sq. Gervinus Bd. II. p. 253 sq. N. 2.

§. 20.

Weit wichtiger aber als die vorhergehenden beiden Romane iſt ein dritter, der die berühmte Sage von den beiden treuen Freunden, **Amiles und Amys** oder **Milles und Amys** bewahrt hat. Es iſt dieſe aber ſehr alt und war frühzeitig mit den verſchiedenartigſten fremdartigen Ingredienzen verſetzt, ſodaß ſchon Albericus l. l. davon ſagen mußte: Quoniam Amicus et Amelius hoc anno passi sunt IIII Idus Octobris, videndum est, si de historia illorum aliqua reperiri possint concordia — — Licet igitur praedicta narratio videatur in aliquibus apocrypha, ea tamen quae sequuntur authentica sunt.“ Wie dem auch ſeyn mag, bereits Albericus trium fontium, bei Leibnitz Accessiones histor. P. I. p. 108. und nach ihm Vincent. Bellov. XXIII. 169. erzählen dieſe Geſchichte, obgleich erſterer die Zeit derſelben unter Karl d. Gr. ums Jahr 774, letzterer aber ſie unter Pipin verſetzt. Beide erzählen aber, daß Miles ein Sohn des Grafen von Clermont Auxerre, ſein Freund Amis aber der Sohn des Seneſchalls ſeines Vaters, mit dem er wie ein zweiter Oreſt mit Pylades oder Damon mit Pythias einen unauflöslichen Bund geſchloſſen habe, geweſen ſey und beide 774 den 12. October in der dreitägigen Schlacht Karls gegen die Lombarden unter Deſiderius den Märtyrertod geſtorben ſeyen ſ. Acta SS. Antverp. Octobr. T. VI. p. 124. sq. Eine ähnliche Geſchichte ſteht nun aber auch in den Gesta Romanor. c. 116. und lateiniſch wurde der Stoff in Hexametern von dem Dichter Radulphus Tortarius bearbeitet, deſſen Arbeit noch höchſt. als nr. 3550. u. 3706. auf der Pariſer Bibliothek liegt (ſ. Hist. litt. de la Fr. T. X. p. 85. sq. de la Rue T. I. p. 194.) und deſſen Anfang abgedruckt iſt b. Monmerqué l. l. p. 217. [b. Neue Anzeiger 1836. p. 145. sq. ſteht zwar auch ein lat. Proſatext, allein dieß iſt die Stelle aus dem Vinc. Bell.] Uebrigens exiſtirt nun auch noch eine altfranzöſiſche Bearbeitung in Verſen Amys et Amillon Gallicè (ſ. Michel zu Tristan T. I. p. CII. Warton T. I. p. 92. Catal. de la Vallière T. II. nr. 4055 — 4057. u. Weber l. l. T. I. p. LIII. sq. III. p. 364. Rev. litt. Anj. 1807. p. 568. Leroux de Lincy zum Brut T. I. p. LXXXij.), aus der Proben gegeben ſind von Michel Chanson de Roland p. XXIX — XXXI. Wahrſcheinlich unabhängig davon war le roman d'Amys et Amille in Menestrimen, welchen Meon l. l. p. 353. sq. bekannt gemacht hat, dagegen ging aus ihm hervor eine altfranzöſiſche Proſaerzählung, die Meon gleichfalls l. l. p. 161. sq. mitgetheilt hat, und endlich das noch vorhandene Franzöſiſche Volksbuch unter dieſem Titel (Ce roman est nommé Milles et Amys lequel racompte les gestes et haulx fais du chevalier Milles tres renommé et de Amys. Paris A. Verard. s. a. fol. ſ. van Praet Catal. d. livres imprim. sur

vélin. T. IV. p. 261.] — L'histoire des nobles et vaillants chevaliers Milles et Amys. Paris Bonfons. s. a. 4. ib. s. a. Al. Lotrian 4. Lyon 1531. 4. Rouen. s. a. [1620] 4. Auszug in d. Bibl. d. Rom. 1778. Decbr. p. 3—50. u. b. Dunlop. T. I. p. 430—441. [ed. I. p. 364—370.]—), obgleich der Verfaſſer des letztern ein Gedicht en vers Picards umgearbeitet haben will, welches nicht zu verwechſeln iſt mit dem Dit des trois pommes (publ. p. la prem. fois p. G. S. Trébutien. Paris 1837. 8.) aus dem 14ten Jhdt., das denſelben Gegenſtand behandelt. Dieſe Bearbeitung ging aber wiederum ins Italiäniſche über (Milles e Amis, il qual raconta le gesta e gli altri fatti del Cavalier Milles e di Ames . . . tradotto del francese in italiano. Venez. 1503. 4. Milano 1513. 4. 1530. 4. ſ. Ferrario T. II. p. 282. sq.), in ein Engliſches Gedicht Amis and Amylion (b. Weber Metr. Romanc. T. II. p. 369—473. analyſirt b. Ellis T. III. p. 384—419.) und ſogar ins Bretoniſche (ſ. Grimm l. l. p. 189.), wie denn auch in eine Engliſche Ballade (b. Evans Old ballad T. I. p. 77. sq. Verſchieden davon iſt wohl die von Scott zu Sir Tristrem p. 35. erwähnte). Ganz nach der Lateiniſchen Legende wurde die Sage in einem altdeutſchen Buche „der Seele Troſt", über welches auch Zacher in Auffeß Anzeig. 1833. p. 107. sq. nachzuſehen iſt, behandelt und hiernach bekannt gemacht von J. W. Carové im Taſchenb. f. Freunde altd. Zeit und Kunſt. 1816. p. 343. sq. und Wackernagel Deutſch. Leſeb. Bd. I. p. 757. sq. [II. A. p. 981. sq.], wie ſie denn auch Konrad von Würzburg in ein oben Bd. II. 2. p. 948. nr. v. bereits beſprochenes Gedicht „Engelhard und Engelbrut" übertrug, welches noch in einer Bearbeitung des 16ten Jhdts. vor uns liegt (Ein ſchön Hiſtoria von Engelhart auß Burgunt, Herzog Dietherichen von Brabant ſeinem Geſellen, vnnd Engelbrut, des Königs Tochter auß Dennmarck, wie es jhnen ergangen vnd was jammers vnd not ſie erlitten, gantz luſtig vnd kurtzweilig zu leſen. Vermals nie in Druck außgangen. Frkft. a. M. 1573. 8. Auszug b. Gœthe Deutſche Dichtung. d. Mittelalt. Bd. I. p. 374—381. Die Deutſche Bearbeitung von Simrock Armer Heinrich. Berlin 1830. 8. p. 57—76. iſt frei nach den VII weiſen Meiſtern. Alberichs und Vincenz v. Beauvais gemacht). Uebrigens läßt ſich hierher auch noch der arme Heinrich und Luther und Muller ziehen. Auch bis in den Norden drang dieſelbe Sage vor und ſo haben wir denn ein Däniſches Volkslied darüber (ſ. Nyerup Almind. Morskabslæsning p. 156.), ſowie in Proſa ſie in Olger Danskes krönike (ed. 1729. p. 88. sq.) eingerückt iſt, und Isländiſch ſie noch als Amicus ok Amilius rimur (ſ. Grimm l. l. p. 189. Muller Sagabibliothek Bd. III. p. 480.), wie ſie ſich denn auch in den ſieben weiſen Meiſtern und „war der letzten Erzählung angehängt findet (Rom d. Sept Sages v. 4743. sq. 4794. sq. analyſirt b. Loiseleur Deslongchamps Essai sur les fabl. indiennes p. 163—166. ſ. a. Görres

Deutſche Volksb. p. 160.) und von dem Niederländiſchen Dichter de Klerk in ſ. Brabant. Yeesten. Tweede boek v. 23—632. (in d. Ausg. v. Willems. T. I. p. 67. sq.) eingerückt iſt. Sonſt wurde das Sujet auch dramatiſch verarbeitet zu einem Franzöſiſchen Miracle, welches den Titel führt: Cy commence i. Miracle de Nostre-Dame, d'Amis et d'Amille, lequel tua ses ij. enfans pour garir Amis son compaignon, qui estoit mesel; et depuis les resuscita Nostre Dame und abgedruckt iſt b. Fr. Michel Theâtre franç. au Moyen Age p. 219—264. Ueb. d. Sage ſ. Grimm zum Armen Heinrich p. 187. sq. Schmidt in d. Wien. Jahrb. l. l. p. 130. sq. Mone l. l. p. 420. sq. Reiffenberg Bull. de l'ac. de Bruxelles T. IV. nr. 5. p. 246. u. zu Ph. Mouskes T. II. p. CCLVIII. CCLVI. CCLXIII. Monmerqué l. l. p. 217. sq. Keller zu Le roman des VII Sages. CCXXXiij—CCXLVj. du Roure Analectabiblion. Paris 1836. 8. p. 120. sq. Piers in d. Mem. des antiq. de la Morinie T. III. p. 144—146.

Aus dieſem Romane ging aber wahrſcheinlich die Nachahmung hervor, welche unter dem Namen Olivier und Artus bekannt iſt und zuerſt Franzöſiſch von dem eben bereits erwähnten Philipp Camus bearbeitet und wahrſcheinlich auch ins Spaniſche übertragen wurde. Ausgaben ſind: Cy commence le liure de Olivier de Castille et de Artus d'Algarbe, son très royal compaignon [translaté de latin en franç. p. Ph. Camus]. Geneuue. 1482. fol. s. l. et a. fol. Lyon 1546. 4. L'histoire d'Olivier de Castille et d'Artus d'Algarbe, avec les prouesses de Henry fils d'Olivier et de Helaine fille du roy d'Angleterre. Paris 1587. 4. L'hystoire de Olivier de Castille et de Artus d'Algarbe et de Helaine fille au roy d'Angleterre et de Henry filz de Olivier, qui grans faictz d'armes firent en leur temps. Paris s. a. 4. [Auszug in d. Melang. tir. d'une gr. Bibl. T. V. p. 78—102. Bibl. d. Rom. 1781. Janv. T. II. p. 87. sq.] Spaniſch alt: La historia de los nobles caualleros Oliveros de Castilla y Artus dalgarbe. Burgos 1499. fol. Valladolid 1501. fol. Sevilla 1506. fol. Libro del noble y esforçado caualiero Oliuero de Castilla, y de su buen amigo Artus de Algarue. Alcala de Henares. 1604. 4. Historia de los muy nobles y valientes caballeros Oliveros de Castilla y Artus de Algarve, y de sus maravillosos y grandes hazañas. Madrid. s. a. 8. Aus dem Spaniſchen ging nun aber eine Italiäniſche Ueberſetzung hervor (Historia de' valorosi cavalieri Olivieri di Castiglia ed Artus di Dalgarve . . . Tradotto dalla lingua Spagnola nella Toscana per Francesco Portonari. Vinegia 1552. 8. 1612. 1616. 1622. 8.), aus dem Franzöſiſchen Texte dagegen das Engliſche (The historye of Olyuer of Castylle and the fayre Helayne. London. W. de Worde. 1518. 4. ſ. Dibdin Typogr. Antiq. T. II. p. 225—233.) Volksbuch, ſowie endlich auch das Deutſche (In dieſem buch werden be-

griffen vnd gefunden zwe Hiſterien. Die erſt Hyſtori von zweyen trewwen geſellen Olwier u. Arte. Die ander Hyſtori ſagt von zweyen brüdern Valentine u. Orſe. Gezogen vß Frantzöſ. zungen in Tütſch durch W. Zicly. Baſel 1521. fol. — Ein ſchöne vnd kurtzweilige Hiſtory, die da ſagt vonn zweien Königs Kindern Olwyer u. Artus. Frkft. a. M. Weygandt Han. s. a. [1560 — 70] 8.), in welcher Sprache endlich auch Hans Sachs das Sujet zu einer Comedi vom Jahr 1556 benutzte „die trewen Geſellen und Brüder zweyer Königs Eön, Olwier und Artus, in ſieben Actus (Th. II, 3. Bl. 58. ed. 1650.)". Gleichfalls aus dem Franzöſiſchen ging hervor das Niederländiſche Volksbuch (Hier eyndet die hystorie van olyvier van castillen: ende van sinem getrouwen gheselle Artus van Algarben. Ende van die schone Helena dochter van den comine van Enghelant. Ende van heynrick sone van Olyvier. Die in haren tijden ende leven grote vromicheden ende groten feyten van wapenen deden. Alsoe als ghi hier voer gehoort hebt God wille harer zielen ont fermen ende gedochtich wesen ende alle kersten ghelouigen zielen Amen. Tantwerpen. s. a. fol. Een seer schoone ende suverlike hystorie van Olyvier van Castillen. Ende van Artus van Algarbe synen lieuen gheselle ende oelk mede van die schone Helena des comines dochter van Enghelant ib. s. a. fol. [ſ. van den Bergh De nederl. Volksrom p. 43. sq.] —).

Ganz ähnlich iſt das altengl. Gedicht Sir Amadas (ſ. Weber l. l. T. I. p. LX. sq.), welches wir noch, jedoch mit einer Lücke zu Anfange, vor uns haben (b. Weber Early Engl. metr. Rom. T. III. p. 240 — 275 cf. Ritson T. III p. 324. sq.). Altfranzöſiſch exiſtirt es auch (ſ. Paulin Paris Mss. franç. T. III. p. 244. sq.) [ſ. a. Warton T. II. p. 242.

In dieſem Romane liegt ferner an der Stelle, wo Amelius, der damals Truchſeß des Kaiſers war, ſich heimlich mit deſſen Tochter Belirenda verbindet und erſt lange nachher des Kaiſers Einwilligung erhält, eine beſondere Aehnlichkeit mit der Sage von Eginhard und Emma, die bereits oben Bd. II. 1. p. 725. angedeutet wurde. Sie ſteht bei Du Chesne Scr. Rer. Gall. T. III. p. 490. Freher Scr. Rer. Germ. T. I. p. 62. Bouquet T. V. p. 381. und wurde lateiniſch beſungen in Casp. Barlaei Virgo andropophoros [e. sponso Eginardo in conspectum prodit] auct. C. Popp Froebel. Rudolphopoli. 1821. 8. u. bei Adeler Eginhard Bd. II. Beil. nr. 78. p. 219. sq. S. im Allg. Adeler l. l. Bd. I. Einl. p. 15. sq. Sturz im Deutſch. Muſ. 1776. St. VIII. p. 709. sq. Grimm Deutſche Sagen Bd. II. p. 125. sq. [Veilleen Allem. T. II. p. 147. sq.] Capefigue Charlemagne T. II. p. 255. sq. Gaillard T. II. p. 354. III. p. 407. Eine ähnliche Geſchichte findet man auch nacherzählt von einer Schweſter Kaiſer Heinrich's III. bei Adeler l. l. Bd. I. p. 31. sq. II. p. 188. sq., wie denn auch dasſelbe Sujet ſchon behandelt iſt von der bekannten Dichterin Marie de France in ihrem Lai des deux Amans (Oeuvr. p. Roquefort

T. I. p. 252. sq.) und wiederkehrt in der von unſerm Bürger beſungenen Sage von den Weibern von Weinsberg, welche als unter Konrad dem Hohenſtaufen 1140 vorgefallen, hiſtoriſch nachgewieſen iſt aus dem Chron. reg. a. Pantal. ad a. 1140. bei Eccard Corp. Histor. med. aevi. T. I. p. 931. von W. Schmidt Taſchenbuch Teutſcher Romanzen. Berlin 1824. 8. p. 24—28.

Endlich findet ſich im Roman von Amelius noch eine dritte Sage vor, die vorzüglich in Frankreich eine bedeutende Popularität gewonnen hat, nehmlich die vom Hunde des Aubry. Im Franzöſiſchen Volksbuch wird nehmlich erzählt, daß Milles zwei Kinder, Ancenme und Floriſell hinterließ unter Obhut eines Affen. Nachdem nun Lubiane, die Wittwe des Amys, die Mutter derſelben getödtet und jene ins Meer geworfen hatte, ſo rettet ſie der Affe nicht allein, ſondern kämpft auch ſiegreich in einem Gottesgerichte gegen Lubianens Ritter und bis 1618 war dieſer Kampf noch in dem damals abgebrannten Palais de justice zu Paris an der Wand abgemalt zu ſehen (ſ. Gaillard. T III. p 490.), wie denn überhaupt die ganze Begebenheit häufig auf Teppichen aus jener Zeit dargeſtellt wurde (ſ. Monmerqué l. l. p. 218). Dieſelbe Geſchichte nun, wo jedoch ſtatt des Affen ein Hund die Rolle des Anklägers und Kämpfers ſpielt, berichtet uns Albericus trium fontium a. a. 770. in Leibnitz Accem. hist. T. I. p. 105. sq. auf folgende Weiſe: „Sequitur secundum Alcuinum: Cum matris hortatu filium Desiderii Longobardorum regis Karolus magnus duxisset uxorem incertum qua de causa, post annum repudiavit, et Hildegardem Alemannam duxit de genere Suevorum praecipuae nobilitatis foeminam, de qua tres filios genuit, Karolum, Pipinum et Ludovicum et filias tres. Super repudiatione praedictae reginae, quae dicta est Sibilia, a cantoribus gallicis pulcherrima contexta est fabula: de quodam nano turpissimo, cujus oratione dicta regina fuit expulsa; de Alberico milite Montis Desiderii, qui eam debuit conducere, a Machario proditore occiso; de cane venatico ejusdem Alberici, qui dictum Macharium in praesentia Karoli Parisiensis duello mirabili devicit. De Gallerano de Bachare et eodem Machario tractis turpiter et patibulo affixis; de rustico seminario Warochero nomine, qui dictam reginam mirabiliter reduxit in terram suam; de latrone famoso Girimardo in itinere invento; de heremita et fratre ejus Richero Constantinopolitano Imperatore dictae reginae patre, de expeditione in Franciam ejusdem Imperatoris cum Graecis; et de filio ejusdem Sibiliae Ludovico nomine, cui Dux Nasmus filiam suam Blancaflorem in uxorem dedit et de Karolo magno in monte Widomari a dicto Ludovico et Graecis obsesso; de reconciliatione ejusdem reginae cum Karolo, quod omnino falsum est; de sex proditoribus de genere Ganelonis occisis, quorum duo supra dicti Macharius et Galerannus perierunt Parisiis, duo ante portam montis Wimari, quorum nomen fuit Almagius. et duo

in ipso contro et cætera isti fabulose annexa ex parte magna falsissima. Quæ omnia, quamvis delectent, et ad risum moveant audientes vel etiam ad lacrimas, tamen a veritate historiæ comprobantur nimis recedere, lucri gratia ita composita.“ Doch iſt die angeblich 1371 unter Karl V. von Frankreich vorgefallene Geſchichte von dem Hunde des Aubry de Montdidier, der den Mörder ſeines Herrn, Robert Macaire, öffentlich bekämpfte; welche zwar auf einer Wand des großen Saales im Schloſſe zu Montargis abgebildet iſt (ſ. b. Montfaucon Monum. de la monarchie franç. T. III. p. 68—72. Andere Stellen bei Wolf l. l. p. 137. sq.), allein jedenfalls hero vergegangen iſt aus dem Spaniſchen Proſaroman des Karolingiſchen Sagenkreiſes: Hystoria de la reyna Sibilla. Sevilla 1536. 4. Burgos 1551. 4., der analyſirt iſt von Wolf Ueb. d. altfranz. Heldenged. p. 121—158.

Mit dem Romane von Milles et Amys hängt nun aber zuſammen die Fortſetzung deſſelben, der Franzöſiſche roman de Jourdain de Blayes, worin die Thaten ſeines Enkels geſchildert werden. Zuerſt wurde derſelbe in ohngefähr 22000 Verſen gedichtet, iſt aber nur noch bruchſt. verhanden und aus Proben bekannt (ſ. Reiffenberg zu Ph. Mouskes T. II. p. CLVI. u. im Bull. de l'acad. de Bruxelles 1838. T. V. p. 309—313. T. IV. p. 243—251., wo Proben aus der Ueberſetzung deſſelben durch einen Belgier mitgetheilt ſind), die ſich bei Michel zum Chanson de Roland p. XXXI—XXXV. vorfinden (ſ. a. Raynouard im Journ. d. Sav. 1833. Juillet p. 389.). Hieraus ging nun aber ein Proſaroman hervor (Les faitz et prouesses du noble et vaillant Chevalier Jourdain de Blaves, fils de Girard de Beuves, lequel conquesta plusieurs Royaumes barbares; les prises qu'il eut à obtenir l'amour de la belle Driabelle, fille au fort roi Richard de Garden. Paris 1520. fol. ib. Alain Lotrian. s. a. fol. Auszug in d. Bibl. de Rom. 1778. Decbre. p. 51—91. Dunlop T. I. p. 441—445. [p. 371—372. ed. Ll—), über den nachzuſehen iſt Schmidt l. l. p. 135.

In entfernter Verwandtſchaft zu Olivier von Caſtilien ſteht aber der Roman des Galien Rhetoré, d. h. Restauré, wie es in der Vorrede heißt: „Le dit Roman est appellé Galien Restauré à cause qu'il restaura toute la Chrestienté après la mort des douze Pairs de France,“ nur noch in Proſa vorhanden (Ed. Pr. Cy fine le romant de Galyen rhetore avec les batailles faictes a rencontre par la trahison de Gannes per de France avec sa miserable execution faicte de par lempereur Charlemaigne. Paris 1500. fol. ib. 1521. 4. ib. Al. Lotrino s. a. 4. ib. J. Bonfons s. a. 4. — Les nobles prouesses et vaillances de Galien restaure fils de noble Olivier le marquis et de la belle Jaqueline fille du roi Hugon empereur de Constantinople. Lyon 1525. fol. — Galien rhetore noble z puissant chevalier: filz du conte Olivier

de Vienne per de France; contenant plusieurs nobles victoires, tant en Espaigne que en Grece. Paris 1527. 4. Troyes 1606. 1622. 4. [ſ. Brunet T. II. p. 266.] Auszüge in d. Bibl. d. Rom. 1778. Octbr. T. II. p. 90—114. Dunlop T. II. p. 426—430. [ed. I. p. 361—364.]—), allein faſt ganz aus Turpin genommen, da erſteres die Reiſe Karls nach Jeruſalem, die auch Albericus trium fontium a. 803. P. I. p. 137—141. berichtet, eben p. 292. berührt und von Bruce Whyte Hist. d. lang. Rom. T. III p. 1—37. in einem Auszug mitgetheilt iſt, darin eine Hauptpartie des Ganzen ausmacht und ebenſo auch die 12 Paus den 12 Apoſteln, wie dort (ſ. p. 272.) gleichgeſtellt werden (ſ. Schmidt l. l. p. 124. sq.). Mit dem Romane von Galien li restoré hängt aber enge zuſammen der altdeutſche von Lother und Maller (erſterer iſt König Karls Sohn, letzterer der Galiens), der angeblich aus dem Lateiniſchen ins Deutſche überging, denn es heißt (ſ. Gervinus Bd. II. p. 240. N. A.) ſo in der Vorrede der Ed. Strasburg. 1514. „Die wolgeborne frauw die da genannt waz Margret grevin Widmunt und frauw zu Genweile Hertzog Friedrichs v. Lotharingen — hausfrau, die hat diss buch erstmals uss latin in welsche sprach thun schreiben in dem jar der geburt Chr. 1405 und ist danach fürbass von welscher sprach zu teutsch gemacht durch die wolgeboren frauw Elisabeth von Lotringen grevin, witwe zu Nassow und Sarbrücken, des vorgenanten hertzog Fr. und Frauw M. tochter, die es durch sich selb also schlecht getoutscht hat, wie es an im selber ist beschehen". Ausgaben sind: Straßburg 1513. 1514. fol. — Aus einer ungedruckten Hdſchr. bearbeitet u. herausgeg. v. Fr. Schlegel. Frkft. a. M. 1505. 8. ſ. darüber Schmidt l. l. p. 138. sq. Das Sujet iſt übrigens, wie bereits bemerkt wurde, ähnlich mit den zur Karolingiſchen Freundſchaftsſage gehörigen Romanen.

§. 21.

Wir wenden uns nunmehro noch zu einigen kleineren Gedichten und Romanen dieſes Sagenkreiſes, und zwar

a) zu Fierabras. Die Thaten dieſes Helden wurden zuerſt in einem Provençaliſchem Gedichte von 5084 zwölfſylbigen Verſen oder Alexandrinern im 12ten Jhdt. geſchildert, welches wir noch beſitzen (Der roman von Fierabras provenzalisch herausgeg. v. H. Bekker. Berlin 1829. 4. p. 5—150. u. in d. Abhandl. d. Berlin. Acad. Hiſt. Philol. Kl. 1829. 4. ſ. dazu Raynouard im Journ. d. Sav. 1831. p. 129. sq.), dann gingen ſie in einen Franzöſiſchen Proſaroman über (Le roman de Fier-a-Bras, le geant. Genève 1478. fol. Lyon. 1483. 1486. fol. ib. a. a. fol. 1489. fol. 1496. fol. 1497. 4. Auszug in d. Bibl. d. Rom. 1777. Novbr. p. 39—67. cf. Mel. tir. d'une gr. Bibl. T. VIII. p. 176. Schmidt in d. Wien.

Jahrb. Bd. XXXI. p. 136. Roquefort Etat. p. 132. sq. Dunlop. T. I. p. 368. sq.) und wurden desgleichen auch in die Conqueste que fit le grand roi Charlemagne (ſ. oben p. 309. sq.) eingerückt. Hieraus ging der Deutſche Roman gleiches Namens hervor (Eyn ſchöne kurtzweilige Hiſtori von eym mächtigē Rieſen auss Hiſpanie Fierrabras genannt . . . newlich auss Frantzöſiſcher ſprach in Teutſch gebracht. Siemern 1533. fol. Frkft. o. a. 8. ebd. 1594. 8. Auch in Büſching u. Hagen Buch der Liebe. Berlin 1809. 8. p. 143. sq.). Ganz ſelbſtſtändig aber und ſeinem Sujet nach vermuthlich aus dem Innamoramento di Rinaldo hervorgegangen, iſt das alte Italiäniſche Gedicht ohne Namen des Verfaſſers: El cantare di Fierabraccia et Vlivieri. s. l. et a. 4. (ſ. Melzi l. l. p. 232. sq.) Aus dem Spaniſchen Romane Historia del Emperador Carlo Magno y de los doce Pares de Francia y de la batalla que hubo Oliveros con Fierabras, Rey de Alexandria. Sevilla 1528. fol. nahm Calderon das Sujet zu ſeiner Puente de Mantible (ſ. Schmidt in d. Wien. Jahrb. Bd. XVIII. p. 6.). Niederländiſch ſcheint gleichfalls ein Gedicht über dieſen Gegenſtand exiſtirt zu haben (ſ. Mone Niederl. Volkslitt. p. 56.), allein vorhanden iſt nichts mehr davon. Endlich exiſtirt dieſes Sujet gleichfalls in Verſen als Sir Ferumbras (analyſirt b. Ellis Specim. of early Engl. metr. Rom. T. II. p. 357—404.) und wird auch von Barbour (ſ. oben Bd. II. 2. p. 1028.) in ſein Epos Bruce ſo eingerückt, daß dieſer die Schickſale des Fierabras von Douglas den Seinigen beim Uebergang über den Loch Lomond erzählen läßt (Bruce ed. Pinkerton. Book III. v. 435. sq.);

β) zu Richard sans paour, eigentlich einem Normänniſchem Romane, der aber in ſoweit mit dem Carolingiſchen Sagenkreiſe zuſammenhängt, als es darin D. III. v. heißt: „Avecques charlemaigne oultre les mons ponts, Et fist de grans prouesses en tant comme il dura“ und er überhaupt in den Carolingiſchen Romanen und Gedichten durchgängig eine, wenn auch nicht ſehr bedeutende Rolle ſpielt. Er iſt der Sohn des oben Bd. II. 2. p. 628. ſchon erwähnten und beſprochenen Robert des Teufels (das Dict de Robert le Diable publ. p. Martonne, ſteht in d. Mem. de la soc. d. antiq. de la France T. XI. p. 318. sq. ſ. auch Hist. litt. de la France T. XVIII. p. 751. sq. Revue German. 1835. T. IV. p. 191. sq. Reiffenberg zu Ph. Mouskes T. II. p. LVI. Das Engliſche Volksbuch ſ. b. W. J. Thoms Collect. of early prose romances. Lond. 1828. 8. T. I. p. 1. sq.). Seine und ſeines Vaters Begebenheiten ſind eingerückt in: Les chroniques et excellents faits des Ducs, Princes, Barons et Seigneurs de la noble Duché de Normandie. Paris s. a. 4. (ſ. Melang. tir. d'une

gr. Bibl. T. X. p. 195. sq.). Indeſſen weicht die Ehronologie und Genealogie des Romans und der Ehronik bedeutend von einander ab (ſ. Schmidt in d. Wien. Jahrb. Bd. XXXI. p. 136. sq.). Franzöſiſch exiſtirt derſelbe ſowohl in Alexandrinern (Richard sans paour, in d. Collect. de Poesies, Romans, Chroniques publ. d'après anc. mss. et d'après des éditions des XV et XVI siècles. Paris Silvestre 1838. 12. T. IV. Auszug in d. Bibl. d. Rom. 1777. Octbr. T. I. p. 140. sq. Ein Stück a. in Leroux de Lincy Livre d. leg. p. 240. sq.) als auch in Proſa (Sensuit le romant de Richard sans paour duc de normädie, leql fut filz de Robert le dyable et fut p sa prudence roy Dangleterr lequel fist plusieurs nobles conquestes et vaillaces. Paris Al. Lotrian. s. a. 4. ib. S. Calvarin. s. a. 4. ib. Den. Jeannot. s. a. 4. Histoire du Redouté Prince Richard sans Peur, duc de Normandie: lequel fuit fils de Robert surnommé le Diable et par sa proëſme et prudence Roy d'Angleterre. Paris. Bonfons. s. a. 4. Histoire de Richard sans Peur duc de Normandie. Troyes s. a. 8. Histoire de Richard sans peur, duc de Normandie, fils de Robert le Diable. Qui par prudence fut Roi d'Angleterre et fit de belles Conquêtes et vaillances. ib. s. a. 1715. 8. Auch in d. Biblioth. Bleue. Paris 1769. u. 1775. 8. T. I. cf. d. Mel. tir. d'une gr. Bibl. T. VIII. p. 325.), obwohl er in andere Sprachen meines Wiſſens nicht übergegangen iſt;

γ) zu Anseis de Carthage, einem angeblichen Neffen Karls d. Gr., von dem aber nicht einmal Turpin etwas weiß, der ſich ſo in Spanien hervorgethan haben ſoll, daß ihm Karl nicht allein die Pyrenäiſche Halbinſel, ſondern auch das gegenüberliegende Ufer Africa's übergab, um daraus ein Königreich Carthago zu bilden. Man hat über ſeine Thaten einen verſificirten Roman in 10850 Verſen von dem bereits angeführten Anglonormänniſchen Trouvere Pierre de Ries (ſ. de la Rue Bard. et Jongl. T. III. p. 170. sq. In e. Hdſchr. d. Pariſer Bibl. bei Paulin Paris Mss. franc. de la bibl. du roi T. III. p. 172. heißt der Dichter Pieron du Ryer), der auch, wiewohl fälſchlich, dem bekannten Graindor von Douay zugeſchrieben wird, aber noch nicht gedruckt iſt. Wahrſcheinlich iſt dieſer Roman, der übrigens noch darum merkwürdig iſt, weil darin durch Verwechſelung der Namen Ansegisus und Anchises die ſonderbare Fabel von der Abkunft der Franken von den Trojanern vorkommt (ſ. Reiffenberg zu Ph. Mouskes v. 5151. T. I. p. 89. Ideler zu Eginhard Bd. II. p. 287. sq.), aus einem ältern Gedichte des 10ten Jhdts. entſtanden, welches Haenel Catal. codd. p. 196. als Roman d'Anseis de Carthage et d'Isoré, in der lingua romana geſchrieben, zu Lyon aufgefunden

hat. Proben a. d. verſif. Rom. b. Mone Anzeiger 1835. p. 77. sq. Analyſe v. Leroux de Lincy in d. Revue Franç. et Etrang. 1837. p. 30. sq.

d) zu Wilhelm von Orange, gewöhnlich weil er einſt in einem Kampfe ein Stück Naſe verloren hatte Guillaume au Court [oder Courb] nez, oder nach dem Wappen der Fürſten von Orange Guillaume au Cornet, d. h. mit dem Horne genannt. Hiſtoriſch weiß man ihn nach als Sohn des Grafen Theodorich (um 782) und der Tochter Karl Martells Alhama, als Herzog von Aquitanien unter Karl d. Gr. und den 28ſten Mai 812 in dem von ihm erbauten Kloſter Guillaume le Desert in der vallis Gellonis bei Lodeve geſtorben (ſ. Ord. Vitalis Vita S. Guilielmi, in d. Act. St. Maj. 28. T. VI. p. 808 — 828. Deutſch b. San Marte Wolfr. v. Eſchenbach Bd. II. p. 25. sq. cf. Mabillon Acta SS. Ord. Bened. Saec. IV. P. I. p. 70 — 90. P. II. p. 556 — 561. Andere geſchichtliche Stellen über ihn finden ſich in der Vita Ludovici Pii c. 5. 13. Ermold. Nigell. I. p. 137. 273. 372. 402. Alberic. trium font. a. 806. P. I. p. 146. sq. [a. b. San Marte l. l. p. 83. sq.]. Wie dem auch ſeyn mag, frühzeitig dienten die Thaten dieſes Helden und Heiligen den Jongleurs zum Stoff ihrer Lieder, denn abgeſehn davon, daß ſchon im roman de Gerard de Nevers ein ſolcher ein Stück daraus abſingt (ſ. oben p. 267.), Ordericus Vitalis ſagt ſchon in ſeiner 1141 geendigten Hist. Eccles. L. VI. bei Du Chesne Hist. Norm. Script. Paris 1619. fol. p. 598.: „Vulgo canitur a joculatoribus de illo cantilena, sed jure praeferenda est relatio authentica, quae a religiosis doctoribus colerte est edita“, wie denn auch de la Rue Bard. et Jongl. T. II. p. 98 — 103. noch Mehreres hierüber zuſammengeſtellt hat. In Franzöſiſcher Sprache exiſtirt noch hdſchr. das wahrſcheinlich auf jene Nordfranzöſiſche cantilena baſirte Gedicht eines gewiſſen Wilhelm von Bapaume aus Flandern (alle Branchen ſind nicht von ihm, auch nicht aus einer und derſelben Zeit, nur im Moniage Renouart nennt er ſich ſ. Paris l. l. p. 167.), welches die Legende von Wilhelms Kämpfen gegen die Heiden in Spanien und Südfrankreich im 9ten Jhdt. und deſſen Lebensende im Kloſter darſtellt. Es beſteht aus 8 Theilen, dem Couronnement du Roi Looys (eigentlich die Ilte Chanson des enfans d'Aimeri de Narbonne ſ. Paris l. l. p. 123. sq.), dem Charroy de Nismes (auch in Wolfr. v. Eschenb. Wilh. v. Orange 298, 15. berührt und Wilhelm's durch Wagen bewerkſtelligte Eroberung dieſer Stadt betreffend [cf. Vaissette Hist. de Languedoc T. I. p. 445. 463. Hist. de l'ac. d. inscr. T. I. p. 432.] ſ. Paris l. l. p. 130. sq.), Les Enfans Vivien, die Gefangenſchaft Garins nach der Renerals

ſchlacht beſchreibend (ſ. Michel zum Chanson des Saxons T. I. p. XXXIII. sq. Paris p. 137. sq.), L'Adoubement Vivien und La bataille d'Arlexchans (ſ. Paris l. l. p. 140. sq.), la bataille de Loquifers et de Renoars et comment Renoars le conquist (ſ. Paris p. 157. sq.), Le Moniage du Renouart [Rainiez — iſt der Uebergang zum Reinecke Fuchs ſ. Schmidt in d. Wien. Jahrb. Bd. XXXI. p. 113. sq. Paris p. 166. sq.] und Le Moniage de Guillaume au Court Nez (ſ. Paris p. 169. sq.). Aus dieſem Gedicht hat aber Catel Hist. des comtes de Toulouse p. 50. u. Hist. de Languedoc p. 549. 567—573. Sinner Catal. man. Bern. T. III. p. 339—344. Van Praet im Catal. de la Vallière T. II. nr. 2735. p. 224. Reiffenberg zu Ph. Mouskes T. I. p. CLIX. sq. Mel. tir. d'une gr. Bibl. T. VI. p. 190—194. Leroux de Lincy Livre des leg. p. 246—259. Proben, und eine Analyſe Paulin Paris Mss. franç. de la bibl. du Roi T. III p. 113—172. gegeben. Im Allg. ſ. Raynouard im Journ. d. Sav. 1832. Juillet p. 391. sq. Reiffenberg l. l. T. I. p. CLVI. sq. Roquefort Etat p. 163., der aber ohne Grund Adenes le Roi für den Verfaſſer hält, Büſching Wöchentl. Nachr. Bd. I. p. 174. Hist. litt. de la Fr. T. VII. p. 494. Caſparſon l. l. Vorrede p. V—VII. Grimm im N. liter. Anz. 1807. nr. 12. p. 181. nr. 21. p. 334—335. Ritſon T. I. p. XXXIX.

Aus dem Franzöſiſchen Gedichte ging jedoch noch durch Claes Verbrechts aus Harlem ein Gedicht Grav Willem von Oringen hervor, welches bereits Maerlant im Spieg. Histor. IV, 1, 29. anführt, aber noch nicht gedruckt, oder vollſtändig aufgefunden iſt (ſ. Mone Niederl. Volkslitt. p. 52. sq.).

In das Deutſche ging jedoch die Sage gleichfalls über und ſo hat denn ſchon vor Eſchenbachs Gedicht ein ſolches darüber exiſtirt, da Eſchenbach im Wilhelm v. Or. str. 7, 22. sq. p. 426. ausdrücklich ſagt: „Ihr habt auch e wol vernomen (Es endarf in nu niht mære kemen) Wie daz mit dienſte ſich gezoch, Des manec hoch herze freude vloch. Arabein William erwarp, darumbe unſchuldic vele erſtarp" und ſo darf es uns auch nicht wundern, wenn K. Roth Denkmäler d. Deutſchen Sprache. München 1840. 8. p. 79. sq. die Bruchſtücke einer Ver-Wolframiſchen Bearbeitung davon unter dem Titel „Gwillalm mit der kurzen Naſe" bereits mitgetheilt hat.

Weit wichtiger für uns iſt jedoch des berühmten Deutſchen Dichters Wolfram's von Eſchenbach Wilhelm v. Oranſe, welcher ihm in einer Franzöſiſchen Quelle mitgetheilt war von dem Landgrafen Hermann von Thüringen (ſ. Wilh. v. Or. str. 125, 20. u. Hagen Minneſ. Bd. IV. p. 203.). Wem das Franzöſiſche Original gehört, läßt ſich aus Eſchenbachs Worten

nicht abnehmen, vorzüglich da er einmal str. 125, 10. heftig den Chretien de Troyes tadelt. Er behandelt jedoch nur einen Theil der Züge Wilhelms gegen die Heiden (ſ. San Marte l. l. p. 137.) und beendete ſein Gedicht 1215 (ſ. ebd. p. 63.), allein ſowohl was er, als was Ulrich von Türlin mittheilen, läßt auf Wilhelm von Bapaume als Originalquelle ſchließen (ſ. Fauriel in d. Revue d. deux mond. T. VII. p. 572.). Da nun alſo ſowohl der Anfang als das Ende des in dem Franzöſiſchen Roman de Guillaume au Court Nez Erzählten fehlte, ſo übernahm es ein gewiſſer Ulrich von Turlin, der Sohn des bekannten Verfaſſers der Abenteuer Krone um 1242 Heinrich von Turlin (ſ. oben p. 228.), zwiſchen 1283 — 1278. die Jugendgeſchichte Wilhelms für den König von Böhmen Ottocar zu beſingen (ſ. Hagen Minneſinger Bd. IV. p. 206.) und den dritten ſetzte 1250 (ſ. Lachmann l. l. Vorr. p. XLII. sq.) Ulrich von Turheim oder Türkheim hinzu (ſ. Docen in d. Miscell. Bd. I. p. 71. II. p. 104. 115. 133. Neu. litt. Anz. 1808. nr. 21. p. 335. u. in Hagen's Muſ. Bd. I. p. 214. Bodmer Ballad. Bd. II. p. 221. sq. San Marte l. l. p. 76—82.), obwohl Hagen Grdr. p. 176. sq. beide Fortſetzungen erſterem allein, und Püterich l. l. p. 13. (ſ. Grimm im Neu. litt. Anz. 1807. nr. 47. p. 746.) dagegen dies letzterem zuſchreibt. In Hdſchr. ſind alle drei Theile vorhanden (ſ. Hagen Grdr. p. 177. sq. Gottſched in d. Hamburg. Unterhalt. Bd. VIII. p. 314—320. 518—529. Caſparſon Vorr. p. I. sq. u. Ankündigung e. Deutſchen epiſchen Gedichtes d. altſchwäbiſchen Zeit Wilhelm d. Heilige. Caſſel 1780. 8. p. 6. sq.), allein gedruckt nur Turlins übrigens nicht einmal beendigte Fortſetzung und Eſchenbachs eigenes Gedicht (Wilhelm der Heilige von Oranse. Aus einer [der Caſſelſchen] Handſchrift herausgeg. [durch Unterſtützung des Landgrafen von Heſſenkaſſel] durch W. J. Ch. G. Caſparſon. Bd. I. [Arabelens Entführung von Turlin oder Heinrich Turheim, einem Dichter des ſchwäbiſchen Zeitpunkts] Caſſel 1781. 4. Bd. II. [der Markgraf von Narbonne v. Wolfr. v. Eſchilbach] ebd. 1784. 4. [ſ. dazu Leſſings Beitr. St. V. p. 79—154. u. Eſchenburg Denkmäler p. 63—78. cf. a. Mone Anzeig. 1836. p. 177. sq.] — Eſchenbachs Gedicht bei Wolfr. v. Eſchenbach herausgeg. v. C. Lachmann. Berlin 1833. 8. p. 421—638. Auszug a. erſterem b. San Marte Wolfr. v. Eſchenbach Bd. II. p. 30—35. aus letzterem ebd. p. 36—75. Moderniſirung des letzteren v. J. F. Bodmer Wilhelm der Heilige von Oranſe. E. Gedicht d. Schwäbiſchen nachgeahmt. Frkft. u. Leipzig 1774. 4. Auszug a. in ſ. Ballad. Bd. II. p. 214—221.), nicht aber der langweilige dritte Theil, der auch den Titel „der ſtarke Rennewart (Renouart)" führt, von dem ſich nur Bruchſtücke

finden bei Grimm im Neu. Litt. Anzeig. 1807. nr. 47. p. 738. sq. Adelung Bd. II. p. 54. sq. Roth l. l. p. 68. 73. sq. Mone Quell. u. Forſch. Bd. I. p. 170. sq. Merkwürdig bleibt übrigens der Verſuch eines Anonymus des 13ten Jhdts., den Anfang des Eſchenbachſchen Gedichts in lateiniſche Hexameter zu überſetzen, welchen Lachmann l. l. Vorr. p. XLIII. mitgetheilt hat. Ueb. d. Gedicht ſelbſt ſ. Hagen Minneſinger Bd. IV. p. 203. sq. Gervinus Bd. I. p. 432. sq. [p. 370. sq. 1ſte A.] Außerdem giebt es noch eine ſehr alte niederrheiniſche Bearbeitung dieſes Stoffes, von der Bruchſtücke mitgetheilt ſind in: Fragmente eines altdeutſchen Gedichtes von den Heldenthaten der Kreuzfahrer im heiligen Lande, im Archive der Stadt Kitzingen aufgefunden v. F. A. Reuß. Kitzingen 1839. 8. und über die zu vergleichen iſt San Marte in d. Neu. Mittheil. d. Thüring. Sächſ. Vereins. Bd. IV. H. III. p. 133. sq.

In Italiäniſcher Sprache iſt Wilhelm der Heilige nicht Held eines beſondern Gedichtes oder Romans geworden, jedoch weiſen auf ſeinen Vater, den **Ameri le Meschino**, die Reali di Francia VI, 46. 50. hin.

Anmerkung. Wohl muß man ſich in Acht nehmen, ſich nicht durch die Aehnlichkeit des Titels verleiten zu laſſen, zu glauben, daß des bekannten **Rudolf von Montfort** (ſo genannt, weil er dort Dienſtmann war, denn er ſtammte eigentlich von Hohenems), der von ſeinem Gönner Johannes von Ravensburg das gleich zu nennende wälſche Gedicht **Wilhelm u. Amelie** erhielt (ſ. Hagen Minneſinger Bd. IV. p. 347. sq. cf. p. 133. sq.) und es Deutſch umgedichtet 1241 ſeinem zweiten Gönner Konrad von Winterſtatten widmete (ſ. Hagen l. l. p. 547. sq. Wackernagel Verdienſte der Schweizer um die Deutſche Litteratur. Baſel 1833. 8. p. 12, 28. u. Altd. Leſebuch Bd. I. p. XIV.), **Wilhelm von Orleans**, wie es in deſſen im Verhältniß zu ſeinem Original etwas veränderten Titel heißt, entweder zu Wilhelms von Orange Geſchichte oder zum Karolingiſchen Sagenkreiſe gehöre. Es iſt das Gedicht bis jetzt nur aus Proben bei Hagen Grdr. p. 192. sq. bei Gasparſon l. l. Bd. I. p. VIII — XIII. Bragur Bd. IV. 1. p. 132 — 148. [vv. 1 — 449.] im Neu. litt. Anz. 1807. nr. 11. Hagen Muſ. Bd. I. p. 662. sq. Adelung Bd. I. p. 46 — 86. Docen Miscell. Bd. I. p. 75. II. p. 150 — 156. Aurora 1804. nr. 99. Mone Anzeig. 1837. p. 50. sq. u. Wackernagel Deutſch. Leſeb. p. 471. sq. [N. A. p. 601. sq.] und einem Auszuge von Mone Anzeiger 1835. p. 27 — 34. u. Genthe Altdeutſche Dichtungen des Mittelalters. Eisleben 1841. 8. Bd. I. p. 223 — 232. bekannt, die jedoch Gervinus Bd. I. p. 497. sq. [p. 465. sq. 1ſte A.] nicht etwa hochſtellt. Das Sujet ward auch von Hans Sachs dramatiſch bearbeitet als: Der Fürſt Wilhelm von Orlienz mit ſeiner Amaley, des Königs Tochter aus

Engeland, in ſ. Werken 1559. Vo. IV. B. III. Natürlich hat dieſer eine Proſaarbeit vor ſich gehabt, unter der Gottſched Nöthig. Vorrath. Bd. I. p. 109. eine in Feyerabends Buch der Liebe gedruckte Geſchichte verſteht. Auf alle Fälle hat er den dort p. 41b. sq. ſtehenden Ritter Galmye (auch allein als: Eine ſchön und liebliche Hiſtory von dem edeln und theuern Ritter Galmien. Straßburg 1540. 1588. 4. Moderniſirt von Pellegrin [d. h. F. de la Motte Fouqué Geſchichte vom edeln Ritter Galmy. Berlin 1806. II Bde. 8.]) gedruckt gemeint, welcher ſich auch in Reichard's Buch der Liebe. p. 1 — 358. vorfindet, deſſen Original mir aber Bandellos Novelle von der Herzogin von Savoyen [P. II. nr. 44. Auch Spaniſch in Timoneda's Patrañas nr. VIII.] zu ſeyn ſcheint, welche allerdings beide mit dem Wilhelm von Orleans Aehnlichkeit haben. Indeſſen meint Gaſparſen l. l. Vorrede p. VII. XXIII. sq., daß dem Wilhelm von Orleans die Geſchichte Wilhelms des Eroberers zum Grunde liege und allerdings hat Gottſched inſofern ſich verſehen, als Hans Sachs auch noch beſonders den Ritter Galmy dramatiſirt hat als: Ritter Galmiant der Hertzogin auß Britanien, in ſ. Werk. Bd. II., ſodaß alſo wenigſtens dieſer noch ein beſonderes Proſabuch hierüber vor ſich gehabt haben muß.

e) zu Morgant dem Rieſen. Es iſt dieſes ein von dem gleich näher zu beſprechenden Dichter erſt erfundener Character, ein von Roland beſiegter Rieſe, der Knappendienſte bei ihm verſieht und ein Gemiſch von Heroismus und niedriger Spaßmacherei in ſich enthält. Nicht er, obwohl das Gedicht ſeinen Namen führet, iſt der Hauptheld des gleich zu nennenden Gedichtes, ſondern vielmehr die Hauptperſonen des Romans der Haimonskinder, Roland, Reinhold und Karl d. Gr. Dieſes Gedicht iſt aber der berühmte Morgante Maggiore des Italiäniſchen Dichters Luigi Pulci. Dieſer Mann war 1431 zu Florenz geboren und lebte bis an ſeinen 1487 daſelbſt (Ap. Zeno Note al Fontanini T. I. p. 260. sq. erzählt jedoch, er ſey zu Padua im Elende geſtorben) erfolgten Tod beſtändig am Hofe der Mediciś mit wiſſenſchaftlichen Arbeiten beſchäftigt (ſ. Ginguené T. III. p. 536. sq. Quadrio T. VI. p. 563. Elogi de' ill. Toscani T. II. p. LXXVI. sq. Tiraboschi T. XVII. p. 68. sq. Crescimb. T. III. p. 273. sq. Schmidt Ital. Heldenged. p. 168. sq. Ponizzi T. I. p. 190—232. Roscoe Life of Lorenzo de Medicis T. I. p. 333. 337.). Er verfaſſte, wie er ſelbſt C. XXVII. str. 131. sq. ſagt, ſein Epos auf Veranlaſſung der Mutter Lorenzo's von Medici, Lucrezia Tornabueni, nach deren Tode 1482 er es jedoch erſt vollendete, und Bern. Tasso Lettere T. I. p. 147. T. II. p. 307. verſichert, er habe daſſelbe an Lorenzo's Tafel, wenn auch nicht abzuſingen, doch wenigſtens vorzuleſen gepflegt. Bei der Abfaſſung ſeines Gedichtes

unterſtützte ihn vorzüglich ſein Freund Angelo Politiane, indem er ihm eine hierauf bezügliche Arbeit des Provençalen Arnauld Daniel, von dem eben Bd. II. 2. p. 1147. die Rede war, mittheilte, ſowie die angebliche Chronik Karls des Großen von Alcuin (Morg. Magg. c. XXV. str. 169. „Onore e gloria di Monte Pulciano Che mi dette d'Arnaldo e d'Alcuino Notizie, e lume del mio Carlo mano"), unter der man jedoch wohl nur die Reali de Francia zu verſtehen hat. Von andern Quellen erwähnt er oft den Turpin (z. B. XXVII, 257. 79.), eben jenen Arnaud (XXV, 115. XXVIII, 26.), jenen Alcuin (XXVI, 47. XXVII, 79. XXVIII, 50. 67.), einen gewiſſen Ormanno (XXV, 78. XXVIII, 50.), den angeblich Pietro Aretino ſchon gelobt haben ſoll (I, 5.), und einen Lattanzio (XXVIII, 55), letztere beide völlig unbekannte Leute, wahrſcheinlich nur aus Oſtentation fingirt. Man hat nun aber aus obigem Grunde den Angelo Poliziano ſelber für den Verfaſſer des Gedichtes angeſehen (ſ. Crescimbeni Comment. Vol. II. P. II. L. III. nr. 38.), allein ohne Urſache und nur darum, weil man ſeine eben angeführten Worte mißverſtanden hatte, worüber auch ſchon Teofilo Folengo in ſeinem Orlandino. C. I. str. 21. ſpottet. Ebenſowenig iſt aber dem Torquato Taſſo in ſeinen Lettere poetiche nr. 6. p. 68. beizutreten, welcher meint, daß Marſilius Ficinus der Verfaſſer oder doch wenigſtens der Mitarbeiter des Morgante geweſen ſey (Nel Morgante, Rinaldo portato per incanto va in un giorno da Egitto in Roncisvalle a cavallo. E cito il Morgante perché questa sua parte fu fatta da Marsilio Ficino e di piena di molta dottrina teologica"), wozu die häufigen theologiſchen und phyſicaliſchen Bemerkungen, welche in das Gedicht eingeſtreut ſind, Veranlaſſung gegeben haben (ſ. Panizzi T. I. p. 216. sq.). Ueberhaupt iſt das Gedicht ſelbſt halb heroiſch halb komiſch*) gehalten, welchen Ton nachher Arioſto nachahmte, und Pulci ſelbſt ſcheint abſichtlich die ältern Gedichte des Karlsſagenkreiſes vorzüglich La Spagna (I, 4. XXIV, 16. 24.) haben karrikiren zu wollen. Das Gedicht enthält 28 Geſänge von 60—200 Stanzen und exiſtirt in folgenden Ausgaben: Pulci Morgante Maggiore. Venez. 1481. fol. [nur 23 Geſänge] — Finito illibro appellato Morgante

*) Seine Abſicht hierbei ergiebt ſich aus C. XXVII. str. 2, wo er ſagt:

Ed io per commedia pensato aveo,
Iscriver del mio Carlo finalmente,
Ed Alcuin così mi promettea;
Ma la battaglia crudele al presente
Che s'apparecchia impetuosa e rea
Mi fa per dubitar dentro alla mente
E vo colla ragion qui dubitando,
Perch' io non veggo da salvare Orlando.

Maggiore fatto cosso e decto al principio da Luigi Depulci ad petizione della excellentissima mona Lucrezia di Piero di Cosimo de medici gittato in forma p me Francesco di Dino di Jacopo di Rigaletto cartolaio giouine fiorētino. Impsso nella cipta di Firēze Adi septe di Febio a ꝑso al munister di fuligno: nel Anno MCCCCLXXXII. Ritracto dallo originale uero et riueduto et correcto dal proprio auctore che iddio felicemente conserui et dia piacere a chi legge cō salute della anima et del corpo. Amen. 4. [ſ. Bibl. Pinelli T. IV. p. 291. Audin Osservaz. bibliograf. litter. intorno ad una edizione sconosciuta de Morg. Magg. Firenze 1831. 8.] Morgante Maggiore. Venez. 1489. 4. 1493. 4. 1494. 4. s. l. et a. 4. Firenze 1500. 4. Venez. 1502. 8. 1507. 8. 1515. 4. Milano 1517. 4. Venez. 1521. 4. 1522. 8. 1525. 8. 1530. 4. 1531. 8. 1532. 4. 1534. 1535. 8. 1539. 4. 1541. 8. 1545. 4. 1546. 4. 1549. 8. 1550. 4. 1552. 4. ib. a. a. 4. Firenze 1574. 1606. 4. Napoli 1732. 4. Torino 1754. II Voll. 12. Parigi 1768. III Voll. 12. Londra [Livorno] 1778. III Voll. 12. Cagliari 1778. III Voll. 16. Venez. 1784 III Voll. 8. 1801. III Voll. 8. Milano 1806. III Voll. 8. Venez. 1812. IV Voll. 16. Milano 1828. IV Voll. 32. [Ueb. d. Ausg. ſ. Melzi p. 200—213. Gamba Serie di testi di lingua p. 241. sq.] Aus dieſem Gedichte ſind nun aber vier andere kleinere Gedichte in beſondern Abdrücken und Titeln herausgegeben, nehmlich aus C. XVIII. str. 112. — XIX. str. 155. Die Geſchichte eines zweiten Rieſen Margutte unter dem Titel Morgante Margutte (s. l. et a. 4. Cremona s. a. 4. Venez. 1523. 8. Firenze 1535. 4. Brescia 1547. 8. Firenze 1612. 4. Firenze e Pistoia. s. a. 8. Firenze 1638. 8.), zu dem von dem bekannten Giovambattista Dragoncino aus Fano noch ein Geſang hinzugedichtet werden iſt unter dem Titel: Vita del solazzevole Buracchio figliuolo de Margutte e di Tanunago suo Compagno Composta da mi Giovambattista Dragoncino da Fano. s. l. 1547. 8. (ſ. Melzi l. l. p. 211. sq.), und aus C. XVIII. str. 1 — 111. u. C. XIX. 156 — 180., zwiſchen denen alſo das obengenannte Gedicht in der Mitte liegt, La Rotta di Babilonia, qvando Morgante e Orlando et Rinaldo presono la Città di Babilonia. Firenze 1582. 4. ib. a. a 4. ib. 1605. 4. Firenze et Pistoia. a. a 4. s. l. et a. 4. (ſ. Melzi p. 215. sq.], ſowie aus C. XXVI — XXVII. str. 153. die bereits oben p. 300. erwähnte Rotta di Roncisvalle und aus C. XXIV. La regina Antea (s. l. et a. 4. — Le battaglie che fece la Regina Anthea per vendetta de suo Padre contra Re Carlo et li Paladini, cō Falabachio et Catabriga suoi Giganti, cose bellissime. Brescia 1549. 4. Piacenza

1599. 8. Venez. 1627. 8. Trevigi 1672. 8. Ueb. d. Gedicht u. d. Inhalt ſ. Ginguené T. IV. p. 210—206. Deuterwek Bd. I. p. 296—308. Sismondi T. I. p. 302 sq. Panizzi T. I. p. 234—302 Schmidt Ueb. d. ital. Heldengd. p. 143—165. Dieſes Gedicht ging nun frühzeitig ins Franzöſiſche über, wie es denn zu Ende der Franzöſiſchen Ueberſetzung ed. Lyon. p. 218. alſo heißt: Plusieurs autres choses ie pourrois escrire des oeuures et hauts faits de Charles le grand, tant de sa corpulence et de sa force, comme de sa maniere de viure: mais ie m'en deporte, pource qu'il se trouue aux Chroniques de France et mesmement en celles que composa maistre Robert Gaguin, ministre de l'ordre de la saincte Trinité, Historiographe du Roy de France Loys onziesme: laquelle Chronique a esté depuis peu de temps translatee de Latin en François et nouuellement imprimee: Parquoy qui voudra voir les hauts faicts de l'Empereur Charlemagne et de tous les autres Roys de France, qu'il voye la dicte Chronique: parquoy ce seroit vne chose redite d'escrire ce qui est contenu en icelle. Il me suffit d'auoir acheué ce que j'ay trouué en rithme Italienne, que auec l'aide de Dieu i'ay mis en prose Françoise, au moins mal que mon petit entendement a peu comprendre. Et fut achevee la translation le dernier jour d'Aoust, l'an de l'Incarnation de nostre Seigneur, mil cinq cens dix sept". Dieſe Franzöſiſche Ueberſetzung führt aber den Titel: Sensuit l'histoire de Morgant le géant lequel avec ses frères persecutoient tousjours les chrétiens. Paris Al. Lotrian s. a. 4. ib. Nic. Chretien s. a. 4. Histoire de Morgant le geant. Paris J. Bonfons. s. a. 4. Troyes. 1618. 1625. 4. Histoire de Morgant le Geant Lequel auec ses freres persecutoient souuent les Chrestiens et seruiteurs de Dieu: mais finalement furent ses deux freres occis par le Comte Roland et le tiers fut Chrestien, qui depuis aida grandement à augmenter la saincte foy Catholique, comment entendrez cy apres. Le tout reueu, corrigé et augmenté de plusieurs figures en ceste derniere edition. Lyon 1619. 4. Auszug in d. Bibl. d. Rom. 1777. Novbr. p. 67—113. Ebenſo ging dieſes Werk ins Spaniſche über durch Jeronymo Oliverio [Auner?], jedoch anonym in einer freien Bearbeitung mit Weglaſſung aller anſtößigen Stellen als: Historia del valiente y esforzado gigante cuyo nombre es Morgante, y Roldan, y Reinaldos. Valencia 1533. Libro segundo de Morgante ib. 1535. fol. Sevilla 1550. II Ptes. fol.*) Verſchieden von Pulci's Gedicht iſt aber

*) Mit Luigi Pulci ſind ſeine ältern Brüder nicht zu verwechſeln, nehmlich Bernardo Pulci um 1450 von deſſen Gedichten ſchon oben Bd.

des eines Anonymus in 4 Geſängen: Libro del gigante Morante e del re Carlo Magno, con tutti i Paladini e del conquisto che fece Orlando della città di Sannia: il quale tornando de Gierusalem dove hauia seruito certo tempo allo santo Sepulchro uenne al porto de Sipanto et trouato nuoua che Carlo Magno Re de Frãza et il Papa stauano a campo alla Citta de Sannia: la quale hoggi e chiamata Beneuento e andò alla detta Citta: et conquisto il Gigante Morante et la detta citta de Sannia, e la dono alla Santa Madre Chiesa

II. 2. p. 1210. die Rede geweſen iſt und von dem Roscoe Life of Lorenzo di Medici T. III. p. 234. sq. einige Sonettis mitgetheilt hat (ſ. Crescimb. T. III. p. 281. u. Roscoe T. I. p. 327. sq., der nachgewieſen hat, daß die angeblich von ihm geſchriebenen Eclogen nur ſeine Ueberſetzung von Virgils Bucolica ſind) und Luca Pulci um 1464, der gleichfalls eben Bd. II. 2. p. 1234. bereits erwähnt wurde (ſ. a. Crescimb. T. III. p. 293. sq. Roscoe L. I. T. I. p. 125. 132. 329.). Von letzterem exiſtirt noch ein Hirtengedicht in IV Theilen und Ottaven Driadeo d'Amore, welches die Schickſale einer der Begleiterinnen der Ceres auf ihren Forſchungsreiſen nach ihrer Tochter Proſerpina, der Nymphe Lera und ihre Liebe zu dem Satyr Severe auf den Apenninen, den Tod deſſelben durch ihre Hand und ihre Verwandlung in einen Fluß ſchildert (Il Driadeo composto in rima octava per Lucio Pulcro. Firenze 1479. 4. 1481. 4. 1483. 4. 1487. 4 1500. 4 1548. 4.), ſowie ein Epos in einem Buche und VII Geſängen, aber unvollender, welches jedoch Luigi Pulci Morg. Magg. XXVIII. str. 118. u 124. ſich zu vindiciren ſcheint, weshalb es ihm auch in einigen Ausgaben u. v. Panizzi T. I. p. 193. sq. zugeſchrieben wird, zu dem auf Lorenzo's von Medici Geheiß Bernardo Giambullari noch drei Bücher hinzufügte, die jedoch nur in d. Ausg. Rom. 1514. 4 Venez. 1518 1535. 4 mit aufgenommen ſind, unter dem Titel Ciriffo Calvaneo, worin die Schickſale dieſes ſo genannten Baſtards aus dem Geſchlechte des Guido Grafen von Narbonne, und ſeines Mitbruders und gleichfalls Baſtards Il Povero Avveduto und ihre Kämpfe gegen die Saracenen geſchildert werden, angeblich nach einem 150 Jahre ältern Mſcr., welches als Liber pauperis prudentis von Baudini Catal. Bibl. Laurent. T. V. plut. XIV. cod. 30 citirt wird. Ausgaben ſind: Luca Pulci Ciriffo Calvaneo. Venez. 1479. 4. s. l. et a. [ib. 1494.] 4. Firenze 1508. 4 Cyriffo Calvaneo e il Povero adveduto Composto per Luca Pulci la Prima Parte: La Seconda, Tertia et Quarta Parte coposta Per Bernardo Jambulari Cittadino Fiorentino Ad honore et Laude Del Magnifico Lorenzo de Medici. Roma 1514. 4. Venez. 1518. 4. Firenze 1572. 4. Ciriffo Calvaneo et il povero adveduto composto per Luca Pulci et parte per Luigi suo fratello. Vinegia 1534. 4. Ciriffo Calvaneo. Libro intitolato C. C. et il Povero Avveduto: nelqual si tratta il loro nascimento: et tutte l'aspre battaglie da loro fatte: e gli loro innamoramẽti, fortune e disgratie: e tutte le guerre fatte al tempo di Re Luigi figliuolo di Re Carle Magno Re di Franza contra a l'infedeli. Composto il primo libro per Luca Pulci: il resto p Bernardo Giambulari Fiorentini. Di nuouo tutto riformato. Venez. 1535. 4. Firenze 1572. 4. 1648. 4. 1834. 8. ſ. Audin Bibliografia delle ediz. del Ciriffo. Firenze 1834. 8. Melzi p. 282—291. Gamba p 218. sq. Im Allg. ſ. Ginguené T. III. p. 350. sq. Bouterwek Bd. I. p. 282. sq. Quadrio T. VI. p. 584.

Romana. Venez. 1534. 8. 1544. 8. 1557. 4. Napoli a. a. 4. ib. 1584. 8. Siena 1583. 8. a. l. et a. 4. Venez. 1591. 8. 1605. 8. 1629. 8. Padova e Bassano a. a. 8. Trevigi 1651. 8. Treviği e Pistoia a. a. 8.;

2) zu des oben p. 333. erwähnten Lodovici's Gedicht in Octaven und 30 Geſängen, betitelt Anteo Gigante, worin die Niederlage dieſes Abkömmlings von jenem Antäus, mit dem einſt Hercules zu thun hatte, und Königs von Lybien durch Karl d. Gr. und deſſen zu Paris gehaltener Triumph geſchildert wird (ſ. Quadrio T. VI. p. 546.). Ausgabe iſt: L'Antheo gigante di Francesco de Lodovici da Venetia novamente per lui composto ad istanza della magnifica madonna Lucrecia et cetera Signora sua. Vineg. 1524. 4. (ſ. Melzi p. 32. sq.);

3) zu eines Anonymus Altobello e Rè Trojano, worin die Thaten dieſer beiden Brüder und Africaniſchen Prinzen in Frankreich und ihre Niederlage durch Karls Paladine geſchildert werden, in 35 Geſängen (Ed. Princ. Fin della historia de altobelo et di Re troiano suo fratelo: in laquale seleze ligran fati di Carlo Magno: et di Orlando suo nipote: et similmente de Rinaldo et deli altri paladini liquali fezeno gran guero cõtra la bestiale secta di macometo et deli altri infedeli per exaltare la integra et perfeta fede dela republica christiana: La utilita de la quale cognosciuta il prudente homo Antonio pasqualino da san german di campagna di Roma: sanbito ha facta imprimere nela zitta di vinieza regnãte lo inclyto principe Messer Andrea Vendramino nel 1476. fol. — Incomẽza il libro delle battaglie delli baroni di francia sotto il nome de lardito et gagliardo giouene Altobello nelle quale molte belle et degne cose aeglie può vedere. Milano 1480. fol. Venez. 1481. 4. Vicenza 1491. fol. Venez. 1499. 4. Milano 1511. 4. Venez. 1534. 4. 1547. 4. 1553. 4. 1556. 4. ib. a. a. 8. 1578. 1583. 1585. 1598. 1611. 1621. 8. ſ. Melzi p. 34. sq.). Von dieſem Gedichte hat man nun aber außer der Fortſetzung im Orlando innamorato, worin Trojano's Sohn Agramant gleichfalls ſeinen Vater zu rächen, nach Frankreich kommt, noch eine andere unter dem Titel Persiano, figliuolo de Altobello, worin dieſer Sohn Altobello's zu gleichem Zwecke nach Frankreich kommt, aber ebenſo unglücklich iſt wie ſein Vater. Letzteres Gedicht wurde, wie der Verfaſſer, ein gewiſſer Francesco da Fiorenza in den vier letzten Ottaven ſelbſt ſagt, von ihm 1483 gedichtet (ſ. Melzi p. 39. sq.). Ausgaben ſind: Persiano Figliuolo di Altobello.. Venez. 1483. 1493. 1506. 1522. 1536. 4. 1556. 8. 1570. 8. 1587. 1611. 8. a. l. et a. 8. ſ. a. Ginguené T. IV. p. 546. sq.;

o) zu einer Anonymus Il Padiglione di Re Carlo Magno. Venez. 1598. 4., einer Uebertragung der Homeriſchen und Heſiodeiſchen Schildbeſchreibungen auf Karl den Großen;

p) zu der Marfiſa des unten zu beſprechenden Pietro Aretino (Al gran marchese del Vasto dvi primi canti di Marphisa del divino Pietro Aretino. s. l. et a. 8. s. l. et a. 4. Tre primi canti di battaglia del Divino Pietro Aretino. Venez. 1535. 1537. 8. 1540. 8. 1544. 8. u. d. Partenio Etiro Sirena e Angelica. ib. 1630. 24.) Dieſelbe Dame haben zum Gegenſtande ihrer Dichtungen noch gemacht Giovambattiſta Dragoncino da Fano in ſeiner Marfiſa Bizarra in 14 Geſängen (Marfiſa Bizarra di Dr. da Fano. Venez. 1531. 8. 1532. 8. 1545. 8. u. 4. Verona 1622. 8. Padova s. a. 8. Padova e Bassano s. a. 8.) und Daneſe Catanco aus Carrara oder Venedig, aber zu Padua 1573 verſtorben (ſ. Crescimb. T. V. p. 84.), den Torquato Taſſo in ſeiner Lettera a' Lettori, vor ſ. Rinaldo. Venez. Aldo. 1583. ziemlich hochſtellt (ſ. aber Ginguené T. IV. p. 579.), in 24 Geſängen Dell' amor di Marfiſa (Venet. 1562. 4.). Indeſſen iſt dieſe Geſchichte lächerlich gemacht von dem bekannten Grafen Carlo Gozzi in La Marfiſa bizarra (poema faceto. Firenze. [Venezia] 1772. 8. iſt T. VII. ſ. Opere). Nach den Italiänern, d. h. vorzüglich nach Bojardo Orl. Inam. L. II. C. I. str. 70. sq. und nach Arioſto Orl. Fur. XXXVI, 59. sq. hat nun aber auch der Spaniſche Dramatiker Calderon ſein allerletztes Stück Hado y divisa de Leonido y de Marfiſa (in ſ. Opere ed. Apontes T. IX. p. 61. sq.) gedichtet (ſ. Schmidt l. l. p. 269 — 280.).

q) Von dem gleichfalls ſchon bei Bojardo und Arioſto vorkommenden Lombardenkönig Aſtolf giebt es ebenfalls einzelne Gedichte, die ihn ſämmtlich als einen ſonderbaren, jedoch allezeit tapfern Bramarbas darſtellen (ſ. Regis zu Bojardo p. 376. sq. Panizzi T. I. p. 364. sq. II. p. 184. sq. 199.). Dieſe ſind von Antonio Legname aus Padua um 1532 (ſ. Vedova Scr. Padov. T. I. p. 307.) in 11 Geſängen Astolfo Innamorato (Astolfo inamorato de Antonio Legname padouano d'arme et d'amore. Venez. 1532. 8. 1616. 8. Verona s. a. 8. Lucca s. a. 12. Verona e Padova s. a. 8.), zu welchem ſein oben p. 333. erwähntes Gedicht Guidon Selvaggio die Fortſetzung bildet. Ferner gehört hieher Pietro Aretino wegen ſeiner Astolfeida (opera dilettevole da leggere, che contiene la vita e fatti di tutti li Paladini di Francia. s. l. et a. 8.) und endlich Marco Guazzo wegen ſeinem in 28 oder 32 Geſänge abgetheilten Gedichte Astolfo borioso (Ed. Princ. Venez. 1523. 4. Astolfo borioso di M. G. tutto riformato Et per l'autore nouamente aggiunto, con somma diligentia ristampato

λ) über eine andere erſt von Bojardo erfundene und dann in den Karlsſagenkreis hineingebrachte Perſon, den berüchtigten Eiſenfreſſer und Poltron Rodamonte (ſ. Regis l. l. p. 432. sq.) haben ebenfalls mehrere Italiäniſche Dichter ihre poetiſche Laune ergoſſen: dieſe ſind Daniele Contrario aus Treviſi (1560 †) in den Doi canti dei successi et delle nozze dell' orgoglioso Rodomonte dopo la repulsa ch'egli hebbe da Doralice (Venetia 1557. 8.), Marco Bandarini aus Pieve de Sacco bei Padua und zu Padua um 1550 lebend (ſ. Melzi l. l. p. 270. Mazzucchelli T. II. P. I. p. 200. Vedova T. I. p. 66.) in ſeinen Dvi primi canti di Rodamonte innamorato (Padova 1551. 8.), ein Anonymus in ſeiner Opera nova del superbo Re di Sarza Rodomonte che volse signorezare Linferno, cosa bellissima (s. l. 1532. 8. ſ. Melzi p. 270. sq.); von Criſtoforo Scanello mit dem Beinamen Il Cieco aus Forli haben wir noch ſ. Stanze sopra la morte di Rodomonte (Nelle quali si contiene le prove che fece quell' anima disperato nell' altro mondo. Invention poetica di Christoforo Scanello detto il Cieco da Forli posto in luce ad instantia di curiosi ingegni. Fermo 1562. 8. Orvieto 1582. 8.) und von Mario Teluccini mit dem Beinamen il Bernia um 1566 noch Le pazzie amorose di Rodomonte secondo (composte per Mario Teluccini, sopranominato il Bernia. Parma. 1568. 4.) in 20 Geſängen und dem Fürſten von Parma und Piacenza Aleſſandro Farneſe gewidmet, worin jedoch nur die Liebe, Thaten und Fall eines Neffen Rodamonts, Rodamonts II. wegen ſeiner Lucefiamma, der Tochter eines reichen Edelmanns bei Genua geſchildert werden, ſowie endlich von Antonio Legname noch eine Schilderung der Thaten von Rodamontes Sohne Rodomontino (Le Prodezze di Rodomontino figliuolo di Rodomonte, Libro d'Arme e d'Amore con le valorose Battaglie fatte da Guidon Selvaggio e da altri della corte del Re Carlo, chiamato Secondo Libro d'Astolfo Innamorato, e seguita dietro a Guidon Selvaggio, novamente composto per Antonio Legname Padovano. Padova s. a. 4. Venez. 1607. 8. 1608. 8. Piacenza 1612. 8. Trevigi 1641. 8. Verona s. a. 8. Venezia e Bassano s. a. 8.). Ob das von Zachariae Bibl. Pistor. p. 172. angeführte Gedicht des Poſſente Brunozzi Lo spirito di Rodomonte, welches dieſer 1542 dem Coſmus I. von Medici dedicirte, gedruckt iſt, weiß ich nicht;

γ) von dem Abkömmling Buovo's von Antona durch ſeinen Sohn Sinibald (die Genealogie dieſes Geſchlechts giebt Panizzi T. I. p. 418. sq.), dem Guerin von Durazzo, einem Fürſten von Tarent und Sohn Milos, Königs von Albanien, mit dem Beinamen il Meschino der Unglückliche, handelt nun aber ein altitaliäniſcher Proſaroman gleiches Namens (Ed. Pr. In

questo libro Vulgarmente setratta al una ystoria breve de re Carlo Imperatore poi del nascimēto et opere di quello magnifico caualieri nominato Guerino et prenominato Meschino per lo qualle se unde la narratiōe de le prouintie qui di tutto lo mōdo e de la diuersita de li homini e gēte de loro diuersi costumi. de molti diuersi animali e del habitatione d' la Sibilla che se troua uiua in le montagne in mezo Italia et anchora del inferno secondo dechiara la ystoria segnitando lo exordio. Padova 1493. fol. [ſ. Dibdin Bibl. Spencer T. IV. p. 122.] — Finisse la uita de magīfico e frāco caualier Guetno cognomiato meschio da durazzo di casa reale de frāza nella quale uita si maifesta qūsto la aduersa fōtūa gloriosamte sia supata dalla uitu mediante la quale mesae alfōdo molti ualorosi e potēti signori. Bologna 1475. fol. Guerino Meschino: in questo libro vulgaramente se tratta al una ystoria breue de re Karlo Imperatore poi del nascimēto et opere di quello magnifico caualieri nominato Guerino et prenominato Meschino. s. l. et a. 4. El libro de lo infelice Guerino dito Meschino. Magnifico et Generoso Capitano: qui felicemente finisse. Venezia 1477. fol. 1480. fol. Milano 1480. fol. 1482. 4. Venez. 1482 fol. 1483. s. l. fol. Venez. 1498. fol. 1503. 4. 1512. 4. Milano 1518. 4. 1520. 4. Venezia. 1522. 1525. 4. 1530. 4. 1534. 4. 1555. 8. 1778. 1802. 1816. 8. ſ. Melzi p. 275. sq.), worin beſchrieben iſt, wie dieſer als fahrender Ritter Conſtantinopel, die kleine Tartarei, das Caſpiſche Meer, Indien, Perſepolis, Jeruſalem, Aethiopien, den Prieſter Johann, Africa, Calabrien, Rom, das Fegefeuer Patricks auf Irland beſucht und endlich nach Albanien kommt, wo er, nachdem er ſeine vertriebenen Eltern wiedergefunden und die Princeſſin von Perſepolis geheirathet, endlich König wird (ſ. Dunlop T. III. p. 30 — 42.). Dieſer Roman in 8 Büchern und 253 Capiteln iſt offenbar nur zur Erbauung, nicht aber zur Ergötzlichkeit geſchrieben *)

*) Etwas über den Zweck und die Abfaſſung dieſes Romans läßt ſich abnehmen aus dem vorangeſchickten Prologo f. 1. v. [ed Venet. 1530. 14 Novbr. p. Fr. Bindoni et Maph. Pasini]. Es heißt nehmlich da ſo: Naturalemente piace a cianchaduno autore nouello et bē che alcuni siano antichi e non siano stati usati, pare a cui lege quelle none e nau vecchie scritture, e maximamente a quelli li quali piu non le hāno vedute, per questo me sono delettato cercare molte historie nouelle et ho hauuto grā piacere di molte, tra leḡle ḡste molto me piacque. Vude io non voglio essere ingrato del beneficio riceuuto da Dio e della humana natura. Benche la mia persona dalli cieli ricene pia che lo deno merito, pero che la conditione mia e bassa, ma io me cōforto ch'io veggio molti di maggiore natiōe fare peggio di me, o che sia per loro peccati, ouer di loro parenti, questo non indico io,

Et historiato. ib. 1532. 1533. 4. 1539. 4. 1549. 4. 1623. 8.); und hat man früher geglaubt, er rühre von einem Florentiner Andrea Patria her, ſowie daß Dante mehrere Züge oder gar das ganze Sujet ſeines Inferno hieraus entlehnt habe (ſ. oben Bd. II. 2. p. 1195.), bis Bottari Lettera ad uno acad. della Crusca, in Dante Ed. Padov. T. V. p. 137 — 157. nachgewieſen hat, daß jener Florentiner, der übrigens Andrea de Barberino geheißen habe, erſt nach Dante's Tode den Roman aus dem Franzöſiſchen ins Italiäniſche übertragen, alſo nicht ſelbſt gefertigt habe, ſondern nur aus Dante die die Hölle, das Paradies und Fegefeuer betreffenden Partien VI. c. 166 — 186. entlehnte. Aus dem Italiäniſchen ging nun aber wieder eine Franzöſiſche Rücküberſetzung durch Jehan de Cuchermois, Echevin von Lyon, um 1480 auf ſeiner Pilgerfahrt nach Jeruſalem hervor (Ed. Pr. Histoire des faits, gestes, triomphes et prouesses du Chevalier Guérin, auparavant nommé Mesquin fils de Millon de Bourgogne, Roi d'Albanie, lequel en son temps eut plusieurs grandes aventures, tant en allant aux arbres du soleil et de la lune qu'au milieu des montagnes d'Italie où il trouva la belle Sibille en vie et

---

solo basso indicare a Dio, dal quale siamo originalmente creati, da quello solo fattore el quale infonde le sue gratie a chi più e meno secondo che per noi acquista. cui in vna opera, cui in vnaltra e dotato dalli super in cieli. — —. — Vnde io chiamo il nome de lattissimo e tutte le forze da lui ordinati nelli cieli che me concedano non per dritta ragione ma per gratia seguire questa opera ne la quale intendo scriuere la natione e gran fatti d'uno caualiero nominato el Meschino et diuederla in otto libri. Et Nel primo trattar di chi fu figliolo et doue nacque et da chi fu nutricato et come fu fatto caualliere no sapendo esso di chi fusse figliolo. Nel secondo come cerco la Tartaria, e Larmenia, e diuerse battaglie da lui fatte. Nel terzo come andò ne L'india, et Persia, et le cose da lui viste et fatte, Nel quarto come lui ādo al grā Soldano et come benignamente da lui fu veduto et ālo che āsso lui opero. Nel quinto come ādo ala Sibillà et le cose da lei vdite et viste. Nel sesto come cerco la italia, la Spagna, e molte puincie et ādo al purgatorio di sā Patritio doue sepe chi era suo padre. Nel settime coe troue il padre in pgione et le battaglie p lui fatte. Nel ottauo come essendo fatto capitanio, le prouintie e citta che lui coquisto et le grā battaglie e fattī che lui fece." Als andere Zeichen für die Abfaſſungszeit dieſes Buches dürfte man noch L. II. c. 34. f. 17. nehmen, wo Städte auf Griechenland genannt werden, die erſt unter der Herrſchaft der Venetianer die ihnen hier beigelegte Wichtigkeit erhielten, ferner Libro V. c. 142. f. 74. v., wo der Verfaſſer ganz beſondere aſtronomiſche Kenntniſſe an den Tag legt, und endlich wird L. VII. c. 200 f. 104. sq., wo überdieß noch auf die Abſicht, die Türken aus ganz Griechenland und Romanien vertreiben zu wollen durch einen allgemeinen Aufſtand aller Einwohner, hingedeutet iſt, durch den Ausdruck „che lui era gētilhō e di reali de frācia" offenbar dargethan, daß das Buch nach dem oben erwähnten ſo genannten Volksbuche geſchrieben wurde, da in letzterem zuerſt reali in der Bedeutung „Königskinder" vorkommt.

fut transporté par les Diables en Purgatoire; traduit d'Italien en François par Jean de Cuchermois, en accomplissant le saint voyage de Jerusalem. Paris 1490. 4. La tres joyeuse, plaisante et récréative histoire des faictz, gestes etc. du tres preux chevalier Guerin, par advent nommé Mesquin, translatée du vulgair italien en langue françoise. Lyon 1530. 4. Paris s. a. Nic. Chrestien. 4. ib. s. a. Jeh. Janot. 4. Lyon Romain. Morin. s. a. 4. Troyes 1620. 8. Auszug in d. Bibl. d. Rom. 1777. T. II. Janvier p. 5—51.), ſowie auch eine Niederdeutſche oder Holländiſche, wenn nehmlich Ebert Bibl. Lex. Bd. I. nr. 9064. p. 721. Recht hat, daß er die oben p. 302. nr. a. angeführte Legende für eine Uebertragung derſelben hält. Den Italiäniſchen Roman, nicht aber, wie ſie in der Vorrede ſagt, einen Spaniſchen*) über dieſen Gegenſtand arbeitete nun die berüchtigte Tullia d'Aragona [die uncheliche Tochter des Erzbiſchoffs von Palermo und Cardinals Tagliavia d'Aragona, die zu Rom, Bologna, Ferrara, Venedig ein höchſt lockeres Leben führte und auch als Geliebte des unten zu erwähnenden Dichters Muzio (ſ. Deſſ Lettere L. III. p. 197.), ſowie des Bernardo Taſſo merkwürdig iſt (ſ. Corniani Secoli della Lett. Ital. T. V. p. 158. sq.), aber endlich zu Florenz unter dem Schutze der Eleonore von Toledo, Coſmus I. Medici Gemahlin, im Geruche der Frömmigkeit ſtarb ſ. Ginguené T. IV. p. 582. sq. V. p. 48. sq., Tiraboschi T. XXIV. p. 184. sq. Crescimb. T. IV. p. 67. sq. Mazzucchelli T. I. P. II. p. 928. sq. Roscoe Leb. Leo's X. Bd. III. p. 41.] in ein Gedicht um, das in Ottaven geſchrieben und in 36 Geſänge eingetheilt, aber faſt noch erbaulicher angelegt iſt als ſein Original um den Ernſt ihrer Zerknirſchung und Reue deſto beſſer an den Tag zu legen (Il Meschino, altramente detto il Guerino fatto in ottava rima della signora Tullia d'Aragona opera nella quale si viggono et intendono le parti principali di tutto il mondo et molte altre dilettevolissime cose, da esser sommamente care ad ogni sorte di persona di bello ingegno. Venezia 1560. 4. 1593. 4. 1547. 1549. 1560. 8. Venet. et Bassano s. a. 8. s. l. 1778. 8. — Ebert l. l. nr. 9063. führt als Ed. Pr. El libro de Guerino chiamato Mesquino [da Tullia d'Aragona] Ven. J. Aluixio Milanesi da Faresi. 1. Febr. 1498. fol. und dann noch Milano. Bern. da Castello 1520. 4. Venez. 1534. 4. an, allein das iſt ein arges Verſehen, denn alle dieſe Ausgaben ſind die bereits

*) Die Spanier haben zwar eine Ueberſetzung, die Cervantes Don Quixote I. 32. citirt, allein ſie iſt erſt aus dem Italiäniſchen gemacht von Alonso Hernandez Aleman als: Cronica del noble caballero Guarino Mezquino ó proheças en armas de Guarino ó Guerino Mezquino. Sevilla. 1548. fol.

obengenannten des Prosaromans). Außerdem giebt es noch ein kleines späteres Gedicht in 23 Ottaven: Istoria della vita di Guerrino detto il Meschino il quale fece molte battaglie contro Turchi e Saraceni e come trovò suo padre e madre prigioni nella città di Durazzo. Venez. 1689. 8. Rom. 1815. 12., welches nur ein Auszug des oben genannten ist. Im Allg. s. Panizzi T. I. p. 377. sq. Ferrario II. p. 282. sq. III. p. 329. sq.

Außer diesen genannten giebt es aber noch eine bedeutende Anzahl unbedeutender Italienischer Gedichte, welche in diesen Kreis gehören, namentlich das früher für anonym gehaltene Gedicht Druziano del Leon (Druziano del Leone el quale tratta de le battaglie dopo la morte di Paladini nouamente con le sue dichiarazione stampato et corretto. Milano 1516. 8. ib. 1521. 4. Venez. 1555. 8. Milano s. a. 8. Venez. 1576. 8. 1590. 8. 1604. 8. 1616. 1620. 8. Verona 1627. 8. Venez. 1669. 8. 1670. 8. Venez. e Bassano. s. a. 8. s. Melzi l. l. p. 291. sq.) in 15 Gesängen, dessen Verfasser aber jetzt Marsand Catal. degli Man. Ital. della bibl. di Parigi p. 150. in einer dort befindlichen Hdschr. nachweist: Druziano innamorato con la vendetta di Gano composto da M. Mario Buoninsegni di Siena nato nell' alma citta di Fiorenza dedicato al Christianissimo Henrico IV. Re di Francia et Navarra, ferner Ajolfo del Barbicone, nach Melzi l. l. p. 19 u. 295. von dem Verfasser des oben p. 288. angeführten Gedichtes Carlo Martello herrührend, in 12 Gesängen (Aiolpho el Barbicone discese della nobile stirpe de Rainaldo: el quale tracta delle battaglie dapoi la morte de Carlo magno: et come fu capitanio de Venetiani et come conquisto Candia et moltre altre cittade: et come Mirabello suo figliuolo fu facto imperatore de Constantinopoli: et cetera. Venez. 1516. 4. Milano 1518. 4. 1529. 8.), ferner von Christoforo Altissimo, dem oben erwähnten Dichter der Reali di Francia (s. Melzi l. l. p. 297. sq.), ein Libro che tratta di Battaglia: chiamato Fioravante (Venet. 1506. 4.), wahrscheinlich nach dem zweiten Buche der Reali gedichtet, ferner von Michel Angelo aus Volaterrä La incoronazione del Re Aloysi (La incoronazione del Re Aloysi figliuolo di Carlo Magno Impadore di Francia; composta di Michelangelo di Christophano da Volterra. s. l. et a. 4. s. Melzi p. 298.), desgleichen ein anonymes Gedicht Capitolo overo Prolego di Feragu Bravo (s. l. et a. 8. Ueber diesen Spanischen Riesen, der nach Turpin c. 1. mit Roland kämpft und mit ihm über Mohammedanismus und Christenthum disputirt s. Regis l. l. p. 407. Als Irischer Riese erscheint er in dem Englischen Gedichte Roland and Ferragus, das analysirt ist b. Ellis Spec. of early engl. metr. Rom. T. II. p. 291 — 312. cf. Ellis l. l. p. 289. sq.), sowie von Pietro Maria Franco aus Venedig ein Gedicht in 12 Gesängen, Agrippina betitelt (Il primo libro de Agrippina di

Pietromaria Franco di Venegia. Venez. 1533. 4.), desgleichen eines Anonymus Istoria de Re de Granata (s. l. et a. 4. ſ. Melzi p. 28. sq.), ferner die gleichfalls anonymen Fioretti de Paladini (s. l. et a. 4. Siena 1514. 4. ſ. Melzi l. l. p. 67. sq.), ferner von Clemente Pucciarini in 14 Geſängen Brandigi (Venez. 1596. 1602. 4.), dem Großherzog von Tarent Ferdinand von Medici gewidmet, desgleichen von Francesco Lutio aus Terni über Gisberto da Mascona aus dem Geſchlechte Pharamonte's durch deſſen Bruder Bernhard in 14 Geſängen ein Libro darme 2 amore chiamato Gisberto da Mascona nel quale se contiene diuersi 2 amorosi bogordi giostre 2 torniamenti (Cosa nova et mai più stampata. Perugia s. a. 4. ſ. Melzi l. l p. 268. sq.), desgleichen von dem oben p. 368. erwähnten Marco Bandarini einen Mandricardo Innamorato (Li dui primi canti di Mandricardo innamorato di Marco di Bandarini. Vinegia 1535. 8. 1542. 8. 1620. 1625. 8. Trevigi 1663. 8. Padova e Venezia s. a. 8.) über die Begebenheiten Mandricard's, eines Sohnes Agricans, der König der Tartarei war, eines von Bojardo erfundenen Chevaliers, welches jedoch Mazzucchelli T. II. P. I. p 96. ohne Grund einem gewiſſen Marco Baldaſini beilegt, ferner von dem gleichfalls oben p. 368. ſchon genannten Mario Teluccini ein Artemidoro, der angebliche Sohn eines Kaiſers von America um 220 n. Chr., aber in Verbindung gebracht mit Karls d. Gr. Paladinen (Artemidoro di Mario Telvecciini sopronominato il Bernia. Doue si contengono le grandezze de gli Antipodi. Venez. 1566. 4.) in 45 Geſängen, desgleichen von Michele Bonſignori aus Florenz (nicht aus Perugia) ein Argentino in 3 Büchern (Ed. Pr. Libro primo de Argentino: nel quale se tratta della liberatione di Terra santa fatta per Carlo Mano: composto per Michele Bonsignori Fiorentino: opera molto ligiadrissima et mai più vista. Perugia 1521. 4. — Michiele Bonsignori Firentino. La liberatione di Terra santa per Re Carlo Mano et Argentino figliuolo di Rinaldo di Montalbano. Venez. 1531. 4.), worin die Befreiung des gelobten Landes, Trebiſonds, Paris und Roms durch dieſen Sohn Reinholds dargeſtellt wird, und endlich das in Dalmatiſch-Venetianiſchem Dialect geſchriebene und in 8 Geſänge abgetheilte Gedicht des Juan Paulavichio Libro del Rado Stiuxo (Venezia 1533. 4.), der zu einem Enkel Rolands und Paladin Karls d. Gr. geſtempelt wird, wozu noch eine Fortſetzung deſſelben Verfaſſers in 12 Geſängen Libero de le vendette che feso i fioli de Rado Stiuxo (s. l. et a. [Venez. 1533.] 4. ſ. Melzi p. 295. sq.) kommen muß. Dagegen ſind ſpottweiſe nur verfaſſt von dem Macaroniſchen Dichter Pietro da Bardi aus Florenz in 16 Geſängen und Ottaven unter dem falſchen Namen eines Beridio Darpe, der Avinavoliottoneberlinghieri (Firenze 1643. 12.), von einem Anonymus in zwei Geſängen Le volorose Prove degli arcibravi Paladini (Nelle quale intenderete e poltroneschi

canalli e le indre imprese, e porci abbottimenti, e ladri gesti, gli crudeli vitii e le perche nouve. Nouamente composto. Con alcune stanze d'Orlando alla Berrese. Firenze 1568. 4. 1597. 4.) und endlich von Bartolomeo Sestiesi aus Arezzo La Semplicita over Cofferie de Cavalieri Erranti contenute nel Furioso et raccolte (tutte per ordine per B. H. Trivig. et descritte per lui in lingua di contado. s. l. et a [nach 1557.] 8. (. Melzi p. 399. sq.). — Dem Titel nach müßte noch in diesen Kreis gezogen seyn das Gedicht Libro di S. Giusto Paladino di Francia (Ed. Fr. s. l. et a. 4. — Qui comincia el libro de facto Justo Paladino di Frizo e de la sua vita e come a elo li apparse la fortuna del modo e come parlava co esso: e come lo fu intemptato dal demonio da diuersi modi de la nostra fede christiana. Vicenza 1485. fol. Venez. 1487. 4. 1490. 4. Parma 1492. 4. Milano 1493. 4. — Istoria del forte e cristianissimo conte Giusto Paladino, il quale dopo molte calamità di questo mondo, miracolosamente spirò alla vita beata s. l. et a. [Bologna s. a.] 4. — Comincia la digna: et excellente disputatione facta tra Justo palladino e la Fortuna nellaquale si dimostra la varietade: et instabilita delle prosperitade mondiale: et como in quelle no si deue ponere alcuna speranza: Ma solo in dio: et nele virtude le quale sum via ad acquistare eterna felicitade s. l. et a. 4. Milano 1501. 4. (. Melzi p. 304. sq.), für dessen Verfasser Quadrio T. VI. p. 172. einen gewissen Leonarde di Monte Belo hält, allein es ist leicht einzusehn, daß dieses Werk höchstens ein geistlicher Roman zu nennen ist, nimmermehr aber in den Carolingischen Sagenkreis gehört. Welchen Heiligen jedoch, den H. Justus, Erzbischoff von Lyon, oder den H. Justus von Auxerre, dessen Fest den 18ten October fällt, jener Dichter besungen hat, kann ich nicht angeben.

§. 22.

Gehen wir nunmehro wieder nach Frankreich zurück, so finden wir hier noch einige Romane, die, wenn auch nicht in den Carolingischen Sagenkreis selbst, doch gewiß in die Fortsetzung desselben gehören. Unter diesen steht oben an der **Roman de la Violette** oder **Le roman de Gerard de Nevers**. Derselbe wurde von **Gibert de Montreuil** 1225 n. Chr. gedichtet (. Michel l. l. p. 286. n. 2.) und wie er selbst v. 6636. sq. sagt, wo er sich auch als Verfasser bekennt, von ihm der 1251 als Frau des Matthieu de Montmorency verstorbenen Gräfin von Ponthieu Marie dedicirt (. Michel Notice p. ijsq. Hist. litt. de la France T. XVIII. p. 760. sq. Journ. d. Sav. 1835 p. 203. de la Rue Bard. et Jongl. T. III. p. 152. sq.). Ob dieser Roman eine wirklich historische Begebenheit zum Gegenstande hat, läßt sich schwer

beſtimmen, ſoviel iſt aber gewiß, daß Paulin Paris vor dem Roman de Flerte p. XXXij irrt, wenn er meint, die Handlung ſpiele unter Louis le débonnaire, denn v. 6126. iſt offenbar auf Ludwig VIII. hingewieſen*) Dieſer verſificirte Roman iſt noch erhalten (Roman de la Violette ou de Gerard de Nevers, en vers du XIIIe siècle p. Gibert de Montreuil, publ. p. la prem. f. p. Fr. Michel. Paris 1834. 8. cf Raynouard im Journ. d. Sav. 1835. Avril. p. 202. sq.) und hieraus nicht allein ein freilich nur noch als Fetzen erhaltenes Miracle (ſ. Michel l. l. p. XIX. sq.), ſondern auch eine Proſaüberſetzung eines Anonymus Carl I. Grafen von Nevers bedient um 1415—1424 hervorgegangen, die zwiſchen 1451—67 ein gewiſſer Guiet Dangeraut auf Befehl Philipps des Guten umarbeitete, die wir noch beſitzen (ſ. Michel l. l. p. XXV. sq. Van Praet. Catal. de la Vall. T. I. P. II. p. 638. nr. 4197.) unter dem Titel: L'histoire de très noble et chevaleureux prince Gerard, comte de Nevers et de la très-vertueuse et très chaste princesse Euriant de Savoye, sa mye (trad. de rime de Gibert de Montreuil en prose) Paris 1520. 4. 1525. 4. Lyon 1586. 4. [2.] avec des notes par Gueulette Paris 1727. 8. — Histoire de Gérard de Nevers, extraite par de Tressan. Paris 1792. 18. u. in der Bibl d. Rom. 1780. Juillet p. 3. sq. u. in Tressan Corps d'extr. d. Rom. T. III. p. 346—494. u. in ſ. Oeuvr. T. IX. p. 295—422. cf. Melang. tir. d'une gr. Bibl. T. V. p. 156. sq. u. Euvanthe von Savoien, a. d. Muſcr. d. königl. Bibl. in Paris: Hist. de Gerard de Nevers et de la belle et vertueuse Euryanthe de Savoye, sa mie überſ. v. G. von Ehezy Berlin 1823. 8. Beard. v. Wolff in d. Maja. Stuttg. 1834. Bd. IV. p. 161—274. ſ. a. Reichard. Bibl. d. Rom. Bd. VII. p. 157. sq. VIII. p. 139. sq. Eine Grundlage dieſer Erzählung ſcheint abzugeben Le roman dou roi Flore et de la bielle Jehane (ſ. Michel Rom. de la Viol. Not. p. Vj. sq.), der gleichfalls noch erhalten iſt (Le roman du roi Flore et de la belle Jeanne, publ. pour la prem. fois d'après un MS. de la bibl. Roy. p. Fr. Michel Paris 1838. 8.), ſowie ein Pendant dazu zu ſeyn, der erſte Theil (der zweite enthält die Thaten Guys, des Sohnes des Grafen von Poitiers) von Le roman du comte de Poitiers (publ. p. la prem. f. p. Fr. Michel. Paris 1831. 8. ſ. Michel zum Rom. de la Violette p. Vij. sq. u. Raynouard im Journ. d. Sav. 1831. Juillet. p. 385—394.). Wie dem auch ſeyn mag, dieſe Sage, welche die ungerecht angegriffene Treue einer Frau darthun ſoll (der Graf von Nevers rühmt ſich die treueſte Geliebte zu beſitzen, ſein Feind Liziard Graf von Foreſt weiß ſie durch Beſtechung ihrer Die-

*) Eine Art Fortſetzung iſt des Honoré d'Urfé Roman Astrée, von dem im nächſten Abſchnitt die Rede ſeyn wird, denn jene Diana de Chateaumorant, welche in dieſem Romane unter der Astrée dargeſtellt iſt und die Urfé, der hier der Celadon iſt, nachher heirathete, ſtammte angeblich von dieſem Gerard und ſeiner Euryanthe ab.

arm nackt zu erblicken, und erkennt so ein Muttermaal, ein Veilchen (violette), das sie auf der Herzgrube unter dem Busen hat, erzählt dieß dann und macht somit wahrscheinlich, daß er mit ihr näher zu thun gehört: indessen wird durch ein Gottesurtheil zuletzt der wahre Hergang der Sache dargethan), ging auch zu andern Völkern über und so erzählte sie wiewohl unter anderm Namen Boccaccio Decamer. II. 9. (s. Michel l. l. p. XV. sq.), der sie jedoch wohl aus einer alten Hdschr. entlehnte, welche theilweise bekannt gemacht ist von Lami Novelle letter. 1756. p. 673. 1765. 1769. und später wieder von Sansovino Novelle III. 3. benutzt wurde. Hieraus nun ging die zweite Erzählung in dem Englischen Buche Westward for Swelts. Lond. 1603. 8. hervor, die Pecht in s. Uebers. d. Shakespeare Anmerk. z. Cymbeline übersetzt hat und für die alleinige Quelle des Shakespeareschen Cymbeline ansieht, wogegen jedoch Douloy T. II. p. 255. sq. Michel l. l. p. XVij. sq. u. Simrock Quell. d. Shakespeare Bd. III. p. 205. sq. mit Recht für Boccaccios Novelle als unmittelbare Quelle dieses Stückes stimmen. Ebenso scheint der englische Dramatiker Heywood sein Challenge for Beauty (bei Dodsley Old Plays T. III. p. 323.) hieraus entlehnt zu haben, allein der ungenannte sogenannte Englische Verfasser einer in d. Bibl. d. Rom. 1781. Janv. T. I. p. 21. sq. mitgetheilten Geschichte Cassibelan ist durchaus ein moderner Schriftsteller und hat vermuthlich nur Shakespeare's Stück ausgezogen. Dieselbe Sujet ward auch nach Deutschland hinübergetragen und da unter dem Titel: „Von zwein Kaufmann" durch den bekannten Conrad von Würzburg in Versen bearbeitet (herausgeg. v. Grimm in d. Altd. Wäld. Bd. I. p. 35—66. ausgezogen in Genthe Altdeutsch. Dichtung. Bd. II. p. 256—272. Wahrscheinlich stammt hieraus das alte Deutsche Volksbuch: Ein lieplich History un Warheit von vir kaufmendere s. l. et a. 4. Ain lieplich Historie von fier kaufleuten. Nürnberg s. a. 4. s. Panzer Deutsche Annal. p. 55. u. p. 237.), nachher auch von Hans Sachs in seiner Comedia von der unschuldig Frau Genura (ed. Kempten Bd. III. 2. p. 21—34.) verarbeitet und von Pauli in seinem Schimpf u. Ernst f. 10. ausgezogen. Eine ähnliche Begebenheit ward in Wales von den alten Barden besungen (s. Jones Relicts of the anc. Bards. T. II. p. 19. sq. s. Grimm l. l. p. 70. sq.) und es stimmt diese wieder mit einem Neugriechischen Volksliede ziemlich überein, welches aus Bartholdy's Bruchstück. z. Kenntniß Griechenlands. Berlin 1805. p. 430—440. mitgetheilt ist von Grimm l. l. Bd. II. p. 81—84. Auch die Dänen haben diese Geschichte in einem Volksbuche, das jedoch erst aus dem Deutschen übersetzt ist, übrig als: „En skjön Historie om tvende Kjöbmänd og om en aerlig og dydelig Qvinde; og hvorledes det gik den ene Kjöbmands Hustru udi hans Fraværelse, og hvad Falsk og Svig dem baade vederfaret er. Nu nylige af Tydske paa Dansk udsat. Kjöbenhavn. 1599. 8.

1738. 8.“ ſ. Nyerup Almindelig Mortkabl. p. 171. sq. Hierher kann man endlich noch die bereits oben beſprochene Geſchichte der guten Florentia von Rom ziehen, mit der wiederum die Bd. II. 2. p. 949. ſchon erwähnte Legende von der Crescentia ſtimmt (im Koloczaer Codex. p. 241. sq. [Auszug b. Goethe Bd. II. p. 310. sq.] u. bearbeitet in Lyſer Abendt. 1001 Nacht Bd. V. p. 150. sq.), welche wiederum eine große Aehnlichkeit mit der Sage von Hildegard, der Gemahlin, Karls d. Gr. (bei Schreiber Rheiniſche Sagen p. 63.), mit dem Volksbuch von der Genovefa und dieſes wieder mit der Geſchichte des Königs Dahdya, ſeiner Tochter und ſeiner Gattin in der 1001 Nacht nr. 445—443. (v. Hagen Bd. X. p. 133. sq. [Nr 8.) hat.

Anmerkung. Einige Aehnlichkeit mit der vorhergehenden Sage, wenn auch nur wegen der Anſicht von der Treue der Frauen hat aber die Novelle des Boccaccio Decam. III. 9., worin erzählt wird, wie ein Graf genöthigt iſt, ein Mädchen zu heirathen, das er weder liebt noch ihm auch ſonſt ebenbürtig iſt, wie er dieß zwar thut, aber doch ſchwört, daß er ſie nie als ſein rechtmäßiges Weib erkennen werde, bis ſie beweiſen könne, daß er freiwillig ihr ſeinen Siegelring verehrt und ſie aus ſeiner freiwilligen Umarmung ein Kind geboren habe, wie dann dieſe unglückliche Frau liſtiger Weiſe unter fremden Namen ihren Mann veranlaßt, bei ihr zu ſchlafen, ſie ihm als Wahrzeichen ſeinen Ring abzuſchwatzen weiß, von ihm ſchwanger wird und nachher, da ſie ſich auch ſonſt allgemeine Liebe und Achtung zu erwerben gewußt hat, ihn auf dieſe Weiſe nachher gewiſſermaßen beſchämt und ihn nöthigt, ihr ein treuer, liebender Gatte zu ſeyn. Verwandt hiermit iſt in Straparola's Piacevole notte. VII. 1. und Italiäniſch hat dieſen Stoff Bernardo Accolti in ſeinem Drama Virginia verarbeitet (La Virginia Commedia di Bernardo Accolti. Firenze 1513. 8. Venez. 1515. 8. Firenze 1518. 8. Venez. 1553. 8.) und Pauli ihn durch ſeinen Schimpff und Ernſt f. 8. nach Deutſchland übergeführt. Nach England brachte dieſes Sujet Painter als Giletta of Narbon in ſeinem Palace of Pleasure. Lond. 1566. 4. T. I. p. 88. sq., wornach dann Shakeſpeare ſein Alls Well that end's Well (d. i. Ende gut, Alles gut) dichtete (ſ. Dunlop T. II. p. 267. sq. Simrock l. l. Bd. III. p. 243. sq.). Es fragt ſich daher nur noch, nach welcher Quelle hier Boccaccio arbeitete, und es freut mich, hier wiederum den feinen Tact v. d. H. Schmidt in ſ. Beiträg. z. Romant. Poeſie p. 26. rühmen zu können, der da meinte, es müſſe ihm ein altfranzöſiſches oder Provençaliſches Fabliau vorgelegen haben. Dieſes nehmlich iſt auch meine Meinung und obgleich der hierher gehörige altfranzöſiſche Proſaroman, den bis jetzt noch Niemand als Typus dieſer Sage entdeckt hat, angeblich eine Familiengeſchichte unter Ludwig XI. referiren ſoll (ſ. Chabaille im Bullet. du Biblioph. 1837.

p. 443. sq.), ſo halte ich doch auch ihn nur für die Umarbeitung eines weit ältern Romans in Versen und diesen für die Grundlage der ganzen Geſchichte. Früher konnte man auch den Prosaroman nur aus dem Auszug in d. Bibl. d. Rom. 1783. Janvier T. I. p. 112—148, cf. p. 107—112, der aus e. Hdſchr. entnommen war, und der Notiz darüber in Berrier de St. Leger Extrait d'un Ms. Paris 1783. 8., jetzt aber hat man auch den Text gedruckt vor ſich als: Le livre du très chevalereux comte d'Artois et de sa femme, fille du comte de Boulogne, publié d'après les Mss. p. la prem. f. p. M. J. Barrois et précéd. d'une introd. hist. et litt. Paris 1837. 4. Der Held deſſelben heißt eigentlich nur Philipp de Beaugogne, geboren 1323 und nach ſeiner 1338 geſchehenen Verheirathung 1346 bei der Belagerung von Aiguillon gefallen, und iſt nur durch ſeine Mutter Jeanne, die Tochter eines Grafen von Artois war, zu dieſem Titel gekommen (ſ. Barrois Introd. p. IX.). Nicht hat jedoch hiermit zu thun der aus dem Franzöſiſchen überſetzte (ſ. Warton T. I. p. 146.) Roman der Sir Eglamour of Artoys (analyſirt b. Ellis Spec. of early Metr. Rom. T. III. p. 257—280.). Merkwürdig iſt es übrigens, daß faſt dieſelbe ganze Geſchichte wiederkehrt in der Indiſchen Erzählung von der Sakontala und ihrem Ringe, die als Epiſode im Mahabharata ſteht und mit einigen Veränderungen in das nach ihr bekannte Trauerſpiel des Kalidas (überſ. v. Forſter und herausgeg. v. Herder. Heidelberg 1810. 8. Das Liter. hierüber ſ. ...en Bd. I. 2. p. 588. sq.) übergegangen iſt.

Ebenſowenig wie der vorhergehende roman de Gerard de Nevers unter Ludwig le debonnaire zu ſetzen iſt, ebenſo gehört mit Recht hierher le roman de Raoul de Cambray, der in die Geſchichte von Cambray ums Jahr 940 fällt (ſ. Bullet. du Biblioph. 1840. p. 156. sq.) und früher nur in einer Epiſode daraus [L'incendie de l'abbaye d'Origny] in d. Mem. de la soc. d'émulation de Cambrai 1832—33. ib. 1835. p. 145—178 und einer andern [Le combat et mort de Raoul de C.] in Le Glay Fragments d'Epopées romanes du XIIe siècle trad. et annot. p. E. le Glay-Lille 1838. 8. p. 1. sq. bekannt war, jetzt vollſtändig herausgegeben iſt als: Raoul de Cambray et de Bernier, roman du XII siècle publ. p. la prem. f. d'après un Ms. unique de la bibl. Roy. p. Ed. le Glay. Paris 1840. 8. Gleichfalls hierher gehört als Fortſetzung des Guillaume au Court-Nez noch der roman de Bueves de Comarchis, von dem ſich die erſte Abtheilung hdſchr. zu Paris verfindet, wie auch le roman d'Aimery de Narbonne (ſ. Fauriel T. VII. p. 568. sq. Reiffenberg zu Ph. Mouskes T. I. p. CLXXIII.). Weiter unter Ludwig III., ſpielen Les aventures d'Ivambart et de Gormont, in der Picardie entſtanden

und die Begebenheiten Gormonts *), eines Normannen, und Isembart's **), eines Franken und Herrn von La ferté in Ponthieu schildern, welcher letztere bei den Söhnen Ludwigs des Stammlers in Ungnade gefallen war. Ludwig III., Sohn dieses Fürsten schlug Gormont bei Eaucourt in Vimeu 881. und der Normanne fiel in der Schlacht, wie sich als historisch begründet aus mehreren Stellen der alten Chroniken bei Pertz Monum. Germ. Hist. T. I. p. 464. II. p. 303. 613—615. 752. erweist (s. Depping Hist. des expéditions maritimes des Normands. T. I. p. 232. 236. Willems Note sur les Chansons de Hollemann de Fallevelden Gand. 1837. 8. Reiffenberg l. l. T. II. p. VII CCCXXIII 99. 741. Mone Anzeiger 1825. p. 347.) und dessen Alter auch durch Zeugen der Troubadours bewiesen ist (s. Raynouard Choix d. Troub. T. I. p. 295. 297 f. Gleichfalls gehört hierher der Deutsche Roman von Herpin ([Herpin] Der weis Ritter wie er so getrewlich bestund ritter Lewen, des Hertzogen sun von Burges, das er zuletzt ein Königreich besaß. Strasburg Grüninger 1514. fol. [m. Holzschn. u. 182. Bl. in 2 Col. auf d. Dresd. Bibl.] und im Buch der Liebe. Frkft. 1587. fol. Bl. 347 b. sq.) oder einem gleichnamigen Herzog von Bourges, der von Karl d. Gr. verbannt war, weil er in Gegenwart desselben sich an dem Verräther Ganelon gerächt hatte, mit seiner Gemahlin nach Italien floh, und diese in einem Walde mit ihrem neugeborenen Kinde zurücklassen mußte, welches von drei Feen begabt, von einer Löwin aufgezogen wird und nach mancherlei Schicksalen und Kämpfen gegen die Saracenen die Tochter des Königs von Sicilien heirathet und zu Bourges ein Horn hinterließ, welches nur seine Nachkommen blasen konnten (wie Roland und Huon), während seine Mutter, die bei jener Gelegenheit von Räubern entführt worden war, und in Spanien zu Toledo in der Küche des dasigen Sultans diente, bei dem Erscheinen eines Riesen, der die Tochter jenes zur Frau begehrt, durch göttliche Eingebung als eine zweite Johanne von Arc sich waffnet und ihn tödtet. Von diesem Romane kannte man bis heute die Quelle noch nicht und Scheller Plattd. Bücherkde p. 472. erräth nur bei seiner Bemerkung, daß sich zu Braunschweig ein Sassisches Gedicht a. d. 14ten Jhdt. zu dem eben da befindlichen Lewenbuch oder Herpin von

*) Man muß sich hüten diesen Gormont mit einer gleichfalls beinahe mythisch gewordenen Person, Fremund Graf von Bruges, dann von Ponthieu, Terouenne und Tournay zu verwechseln (von dem nachzusehen ist Paulin Paris Mss. franç. de la bibl. du Roi T. III. p. 209. sq.), dessen Existenz ganz geleugnet ist von Reiffenberg im Bullet. de l'acad. de Bruxelles T. VII. 2. p. 175. sq. u. Reiffenberg Annuaire 1841. p. 55. 277. sq.

**) Auch die Engländer haben einen so betitelten verfälschten Roman Sir Isumbras, der sich aber auf die Kreuzzüge bezieht und analysirt ist von Ellis Spec. of early Engl. metr. Rom. T. III. p. 153—175. s. Warton T. II. p. 366.

Bourges in Henry und ſein Sohn Lew, daß dieſes Buch aus dem Franzöſiſchen zuerſt ins Niederdeutſche und dann ſchlecht ins Oberdeutſche überſetzt worden iſt. Jenes Franzöſiſche Original aber, das bis heute noch Niemand gekannt hat, iſt nun das Franzöſiſche Chanson de geste du duc Lyon de Bourges, von dem Paulin Paris Man. franç. de la bibl. du Roi T. III. p. 1—4. eine erweiterte Recaction in mehr als 40000 Alexandrinern (das Original hat nur ohngefähr 20000) beſchrieben hat, aber nur im Vorübergehen den Zuſammenhang deſſelben mit dem Deutſchen Proſaroman zu ahnen. Noch könnte man hierher ziehen die angebliche Hiſtoire, ou ancien Françoiſe Romant Doolinde fille du paladin Roland, der die Geſchichte dieſes Mädchens, welches nur in den Akmad fatti de Paladini di Francia vorkommt, erzählt, zugleich aber auch den Beweis der Abſtammung der Familie Mont'or von ihr führen ſoll, von der Auszüge gegeben ſind in d. Bibl. di Rom. 1782. Rom. T. I. p. 2. seq. cf. p. 78. seq., aber gewiß modern ſeyn dürfte, wie denn auch die von einem gewiſſen Lorci angeblich aus dem Lateiniſchen des Turpin überſetzte und dem Connetable von Bourbon bedicirte „Chronique de Pepin second fils du grand Empereur Charlemagne et de Gisele fille de Didier roi de Lombardie. Paris 1522. 8°“, von der gleichfalls in der Bibl. d. Rom. 1780. Decbr. p. 65. seq. ein Auszug gegeben iſt, nicht älter als der Anfang des 16ten Jhdt. ſeyn kann, da die Geſchichte Königs Richard Löwenherz und ſeines treuen Blondels bereits darinnen vorkommt.

§. 23.

Wir haben bereits oben geſehen, daß der Roman de Florent et d'Octavien auf die Regierungsepochen der Merowinger, vorzüglich auf Clodwig und Dagobert hinweiſt, hier tragen wir noch zwei ebendahin gehörige Romane nach: der eine iſt Cyperis de Vinenaux (Siperis de Vinesaus), der auch als Proſaroman vorkommt (ſ. a. Reiffenberg zu Ph. Mouskes T. II. p. CCXI. not. 1. — L'Histoire plaisante et récréative, faisant mention des proueces et vaillances du noble Siperis de Vinevaulx et de ses dix-sept fils. Paris s. a. 4. Auszug in d. Melang. tir. d'une gr. Bibl. T. VIII. p. 207—223.), vermuthlich zuerſt aber in Verſen von Huon de Villeneuve gedichtet wurde (ſ. Hist. litt. de la France T. XVIII. p. 730.), und im Anfange ganz beinahe der Geſchichte Herpins ähnlich iſt, dann aber die Begebenheiten des jungen Ciperis im Walde von Vinevaulx und ſeine endliche Verheirathung mit Dagoberts Tochter Orable und ihre Beſtrafung des Franzöſiſchen Thrones ſchildert, der andere aber der berühmte Roman de Partenopex de Blois. Dieſer wurde von dem Anglo-

normänniſchen Trouvere Denis Piramus gedichtet, einem Zeitgenoſſen der Marie de France entweder unter Heinrich II. oder III. im Anfange des 13ten Jhdts. (ſ. über ihn de la Rue in d. Archaeol. Brit. T. XIII. p. 248—250. u. Bord. et Jongl. Anglo-Norm. T. III. p. 101. sq.) und ist, obwohl Einige widerſprochen haben, offenbar eine Bearbeitung der alten Sage von Amor und Pſyche, indem er faſt dieſelbe Liebesgeſchichte zwiſchen dem Ritter Partenopex von Blois und einer Fee Melior ſchildert. Dieſes Gedicht kannte man früher nur aus der Analyſe von Legrand d'Aussy Fabl. et Cont. T. IV. p. 261—400. [Ed. III. T. V. p. 203—318. Ebd. App. 25—30. als Probe 505. vv.] und dem weitläuftigern Auszuge von Roquefort in den Notic. et Extr. d. Mss. de la bibl. du Roi T. IX. P. II. p. 1—64., jetzt iſt es mit Auslaſſung einer nicht ausgefüllten Lücke von gegen 1600 Verſen herausgegeben als: Partonopeus de Blois publ. pour la prem. f. d'après le Ms. de la bibl. de l'Arsenal, avec trois fac-simile p. G. A. Crapelet. Paris 1834. II Voll. 8. ſ. darüber Mortonne in d. Mem. de la Soc. Roy. d. Antiq. T. XI. p. 400. sq. Raynouard im Journ. d. Sav. 1834. Decbr. p. 725—735.] und ausgezogen von Keller Altfranzöſiſche Sagen Bd. II. p. 193—287. ſ. a. Roquefort Etat. p. 166—168. u. Dulaure in d. Mem. de la Soc. Prog. d. Antiq. de France. T. I. p. 398—410. XI. p. 420. Paulin Paris Mss. franc. de la bibl. du Roi T. III. p. 72—87. Die Sage ging nun aber frühzeitig ohngefähr im 13ten Jhdt. bereits ins Catalaniſche über und wurde daſelbſt als Proſaroman bearbeitet, den wir gleichfalls noch beſitzen (Historia del conde Partenoples. Tarracone 1488. 4. ſ. Antonius Bibl. Hisp. Nova T. II. p. 338.), aus der wieder ein Caſtilianiſcher Roman hervorging (Libro del esforçado cavallero conde Partinuples que fue emperador de Constantinopla. Alcala de Henares 1513. 4. — Libro del muy noble y esforçado cauallero el conde Partinuples. E de las grandes aventuras que passo: por alcançar el Ymperio de Constantinopla. Toledo 1526. 4. — Libro del esforçado cauallero conde Partinuples que fue emperador de Constantinopla, Burgos 1547. 4. Alcala 1547. 4. — La hystoria del buen cavallero Partinuples conde Castillo de Blea, que despues fue emperador de Constantinopla. Sevilla 1548. 4. 1643. 4. — Historia del muy noble y esforzado cavallero el conde Partinuples emperador de Constantinopla. Madrid 1556. fol. Auszug in d. Bibl. d. Rom. 1779. Decbr. p. 84—178.), aus der wieder eine Rückübersetzung ins Catalaniſche erfolgte (Assi comensa la general historia del esforsat cavaller Partinobles, compte de Blea: y apres fonch emperador de Constantinopla novament traduhida de llengua castellana en la nostra catalana. Barcelona. s. a. Rafel Figero. 8. Gerona s. a. Jos. Bro. 8.). Gleichfalls im 13ten Jhdt. ging daſſelbe Material ins Niederländiſche

über und wurde daſelbſt in einem Fortsetzung betitelten Gedichte verarbeitet (j. Mone Niederl. Volksliett. p. 73. sq.), von dem ein Bruchſtück in 148 Verſen gedruckt iſt bei Bilderdyk Verſchenbeden. Rotterdam 1822. 8. Bd. III. p. 123. sq. Gleichfalls ging daſſelbe auch um dieſelbe Zeit ins Deutſche über und wurde auch hier von einem Anonymus in einem „Partinopier und Meliore" benannten Gedichte beſungen, von dem ſich Bruchſtücke in Müller's Samml. Altd. Gedichte Bd. III. p. XII—XIV. u. Bodmer's Sammlung crit. Schriften St. VII. p. 36—48. vorfinden. Aus welcher Sprache aber, ob nach dem Deutſchen Gedichte, im 15ten Jhdt. ein Däniſches Gedicht dieſes Namens verfertigt wurde, welches noch vor uns liegt (Perſeneber. En lyſtig og ſkjön Hiſtorie paa Nim em Kenning Perſeneber eg Dronning Conſtantionobis, lyſtig at höre og läſe, nu nyligen overſeet og corrigeeret vetterre en hver vaar ſör prentet. Kjöbnhn. 1560. 1572. 8. j. Nyerup in d. Jnds eg Hebe 1796. Octbr. p. 31—34. Danske Digtk. Hiſtorie Bd. I. p. 271—276. u. Almindelig Mordskbl. p. 145—148.), iſt weniger gewiß.

Da der Name Partenopex nicht etwa vom Griechiſchen παρθένος Jungfrau, bewogen hergeleiten iſt, weil dieſer Ritter in Folge ſeiner Verbindung mit der Fee Melior unverheirathet bleiben mußte, ſondern vielmehr von ſeiner Burg Partenay herkommt, deren Familie mit der von Luſignan verwandt war, ſo entſteht nun vermittelſt dieſes Namens, wie auch rückſichtlich der Sage von Verbindung beider Ritter mit Feen eine Verwandtſchaft mit dem berühmten Feenromane von der Meluſine, wie denn auch zu Ende des Deutſchen Volksbuches die Worte ſtehen: „Einer aus dem Geſchlechte Luſinia, Wilhelm von Portenach (verdorben aus „Partenai") hat auch zuerſt dieſe Geſchichte in welſcher Sprache geſchrieben". Sie war nehmlich die Tochter des Königs Helmas von Aragonien (im Deutſch. Volksb. heißt das Land „Northeim", im Niederländiſchen aber: Albanien, d. h. Schottland) von einer Fee Perſine, welche ſie und ihre Schweſtern*) Melior und Plan-

*) Dieſe Melior könnte nun zwar mit der vorigen verwandt ſeyn, iſt es aber nicht mit einer gleichnamigen Heldin der Histoire de Guillaume de Palerme et de la belle Melior sa Mie (Paris s. a. 4. Auszug in d. Mel. tir. d'une gr. Bibl. T. IV. p. 119—150. und in d. Nouv. Bibl. d. Rom. an I. T. II. p. 42. sq.), angeblich zuerſt in Proſa von dem nachherigen Kaiſer von Conſtantinopel († 1205) Balduin von Flandern geſchrieben, dann auf Befehl ſeiner Tante Yolande, in Verſen umgearbeitet und hierauf wieder in Proſa umgeſetzt. Sie iſt hier Tochter eines Römiſchen Kaiſers und entflieht von hier mit ihrem Geliebten, dem als Kind von einem Wehrwolfe, einem Spaniſchen Prinzen, geraubten und am Römiſchen Hofe erzogenen Prinzen von Sicilien, wiederum mit Hülfe dieſes freundlichen Wehrwolfs, der ſie ſogar über das Meer trägt. Endlich wird letzterer wieder ein Menſch, heirathet die Schweſter Philipps Florenzia und wird König von Spanien, dieſer aber von Sicilien. Dieſer Wehrwolf, (eigentlich „Werwolf" von Wer d. i. Mann) od. loup garon ſpielt übri-

ſine geheira hatte. Als nun jener das ſeiner Frau gegebne Verſprechen, ſie niemals während des Kindbetts beſuchen zu wollen, einſt gebrochen, darauf ihre Trennung herbeigeführt worden war, jene drei Töchter aber, um ihre Mutter zu rächen, ihren Vater in den Berg Avalon (im Niederl. Volksb. iſt es der Berg Brandelioys in Northebelen d. h. Northumberland) verſchloſſen hatten, ſo wurde Meluſine deswegen ſo von ihrer Mutter geſtraft, daß ſie allemal Sonnabend halb Menſch, halb Schlange ſeyn mußte. Sie wurde nun mit dem Grafen Raimund von Poitiers bekannt, heirathete ihn, gebar ihm mehrere Kinder, baute ihm Luſignan, La Rochelle, Kloſter Maillezais, Merliſent ꝛc., allein mußte ihn, da er das ihr ebenfalls gegebne Verſprechen, ſie an jenem Tage nie ſehen zu wollen, einſt dennoch gebrochen hatte, verlaſſen und kehrte ſodann nur in die Nähe des Schloſſes Luſignan zurück, wenn dieſes einmal einen andern Herrn durch den Tod des vorigen bekommen ſollte. Dieſes ſoll auch, wie mehrere Hiſtoriker bezeugen, wirklich immer bei dem bevorſtehendem Tode eines Herrn von Luſignan geſchehen ſeyn (ſ. Dobeneck d. Deutſch. Mittelalt. Volksglaube Bd. I. p. 8—27.

---

gens hier eine ſehr freundliche Rolle und es ſcheint faſt, als wäre der Roman mit derſelbe geſchrieben, um eine beſſere Meinung über dieſe ſonderbaren Geſchöpfe zu verbreiten, die ſchon bei Herodot IV. 105. unter den Νεῦροι benannten Weſen zu verſtehen ſeyn dürften (ſ. a. Plin. Hist. N. VIII. 34. Pomp. Mel. II. 1. August de civ. Dei XVIII. 17. Virg. Ecl. VIII. 97. Ueber d. Gedicht des Marcellus Sidetes unter Hadrian ſ. d. oben Bd. I. p 756. angeführten Schriften). Weit ſchlimmer erſcheinen ſie dagegen in dem Lay der Marie de France von ihnen, Bisclaveret (dieß iſt ihr Name in Nordfrankreich) genannt (in ihren Oeuvr. T. I. p. 182. sq. Analyſe d. Ellis Spec. of early engl. Metr. Rom. T. I. p. 142. sq. ſ. a. Scott Scott. Minstrelsy T. II. p. 112. sq. Wolf in d. Berl. Jahrb. 1834. Bd. II. nr. 31. p. 254) und in dem Lai du Melion et du Trot a d. 13ten Jhdt. (bei dem Lai d'Ignaurès p. Renaut publ. p. Fr. Michel. Paris 1832. 8.) ſowie in dem altengliſchen Gedichte Willyam and the Werwolf (The ancient English Rom. of William and the Werwolf, edited from an unique copy in the King's College Library Cambridge, with an introd. by Fr. Madden. Lond. Roxb. Cl. 1832. 8. u. in Ch. H. Hartshorne Ancient metr. Tales. Lond. 1829. 8. p. 256. sq.) und einer Romanze Kempion (bei Scott l. l. T. II. p. 104. sq.). Von dieſen Geſchöpfen exiſtiren in Polen mehrere Sagen (ſ. Wenckii Polniſche Volksſagen. Berlin 1839. 8. p. 43. sq. 65. sq.), ſowie in der Altmark und Pommern (ſ. Temme d. Volksſagen v. Pommern und Rügen. Berlin 1840. 8. p. 308. u. deſſ. die Volksſagen d. Altmark. ebd. 1839. 8. p. 56.), wie denn auch die Begebenheiten eines ſolchen im Harz erzählt ſind von Lyſer 101 Nacht. Meiſſen 1840. 12. Bd. IV. p. 12. sq. Andere Nachrichten über Wehrwölfe theilt mit Dobeneck des deutſch. Mittelalt. Volksgl. Bd. II. p. 163—179. Grimm. Deutſche Mythol. p. 620. sq. Schauplatz Ungereimt. Meinung. Berlin 1738. Bd. II. p. 572—592. Wolfenhusius Oratio pro Lycanthropis. Lips. 1591. 4. Ueb. d. Verwandlung Sigmunds u. Sinfiötlis in ſolche ſ. Hagen Lied d. ält. Edda p. XXXIV. Ueber Cervantes Aberglauben hierüber ſ. deſſ. Persiles y Sigismunda l. 3. Im Allg. cf. Du Meril Hist. de la poés. Scand. p. 115. sq.

Keightley Mythol. d. Feen und Elfen p. 338 — 347.). Dieſe Fee oder Zauberin aber hat nun von jeher den Hiſtorikern viel zu ſchaffen gemacht und endlich hat de Sée Hermine im Echo du Monde Savant 1839. nr. 461. p. 495. heraus zu bringen gewußt, daß ihr Name Meluſine eigentlich zu nehmen ſey = Merluſine d. h. Mère Lusignan und man unter ihr die 1229 verſtorbene Gattin Gottfrieds I. von Luſignan, ein früheres Fräulein Eulalie Chabot, Fräulein von Vouvant, Roche, Ferriere und de la Seere, zu verſtehen habe, nach Andern aber iſt ſie die Mutter des Königs von Cypern und Jeruſalem Guy Luſignan und Gemahlin des Grafen von Forez Aimendin (ſ. a. Moreri T. V. p 394. sq.). Wie dem auch ſeyn mag, im Jahre 1387. erhielt nach Einnahme der Burg Luſignan ein gewiſſer Jean d'Arras vom Herzog Johann von Berry, bei dem er als Secretär in Dienſten ſtand, ſowie vom König Karl V. den Befehl, Alles, was er über die Geſchichte dieſer Frau finden könne, eigentlich wohl nur zur Unterhaltung der Schweſter jenes Herrn, der Gräfin v. Bar, zu ſammeln, welches dieſer auch that (ſ. Paquot. Memoir. T. II. p. 403.), worauf noch Stephan, ein Domeſtikaner des Hauſes Luſignan, dieſe Arbeit wiederum vernahm, ſie feſtſtellte und dieſer Fee einen ſolchen Glanz verlieh, daß die Familien Luxemburg, Rohan und Saſſenaye freiwillig ihre Stammbäume verfälſchen ließen, um nur die Ehre zu haben, ihr Geſchlecht auf dieſes übernatürliche Weſen zurückführen zu können (c. crit. Unterſ. über ihre Geſchichte ſ. d. Bullet. Dissertat. sur la Mythol. franç. Paris 1771. p. 1 — 32). Dieſe Geſchichte iſt nun aber noch erhalten u. wohl jener noch ungedruckte Roman de Partenay in Verſen, von welchem F. J. Rive Notice de deux mss. de la bibl. du duc de la Vallière; l'un a pour titre: le roman d'Artus; l'autre: le roman de Partenay. Paris 1779. 4. eine Hdſchr. beſchrieben hat. Hieraus, wiewohl angeblich aus dem Lateiniſchen ging der Franzöſiſche Proſaroman gleiches Namens hervor (Jean d'Arras Le liure de Melusine en fraçoys. Geneve 1478. fol. Lyon s. a. Maistre le roi fol. ib. s. a. Maistre Mathieu fol. Paris P. le Caron s. a. fol. ib. Jeh. Petit. s. a. fol. ib. N. Bonfons s. a. 4. ib. Al. Lotrian et denis Janot. s. a. 4. Lyon 1500. 4. ib. 1544. 4. Rouen J. Crevel s. a. 4. Troyes. Oudot s. a. 4. Modernisirt als: L'histoire de Melusine fille du roy d'Albanie et de dame Pressine, reveue et mise en meilleur langage que par cy devant. Lyon 1597. 8. Le roman de Melusine par M. L. M. D. M. Paris 1637. 4. L'Histoire de Mélusine, princesse de Lusignan avec l'histoire de Geoffroy, surnommé à la Grand dent par Nodot. Paris 1700. II Ptes. 12. Auszug in d. Bibl. d. Rom. 1775. Juillet. T. II. p. 138. sq.). Hieraus ging nun aber eine Spaniſche Bearbeitung hervor Historia de la linda Melosyna (Tholosa 1489. fol. [ſ. Santander Dict. Bibliogr. T. II. p. 101.] La hystoria de la linda Melosina. Sevilla 1526. fol.), eine Niederländiſche

(Een zan sunderlinghe schoone ende wonderlike historie, die men warachtich hout te syne ende auctentick sprekende van eenre vrouwen gheheeten Melusine van horen kinderen ende ghenachte ende van haer alre wonderlike werken. Thoutwerpen 1540. fol. ſ. Meur Niederl. Volksliit. p. 74. sq.), eine Böhmiſche, wahrſcheinlich aus dem Deutſchen (Kronyka Kratochwilna o ctné a slech netné Panně Melusijně. Z nem. přeložená od Duryska z Hyngolw. W Praze. 1760. 8. W Olomauci 1764. 8. W Gitlowe 1805. 8.), vielleicht ſchon um 1579 gemacht, eine Däniſche (Meluſine. Kiöbenhavn, 1667. 1702. 1729. 8. ſ. Nyerup Almindel. Mordkdl. p. 135. sq.) und aus dieſer eine Schwediſche (Meluſines Hiſtorie overſat af Danſken paa Svenſk. s. l. et a. 8. ſ. Lenstroem Svenska Poes. Hist. Deel I. p. 117. sq.) und endlich die Mutter der drei letzten, eine Deutſche Uebertragung im Jahre 1456 durch Thüring von Ringoltingen gefertigt (v. Hagen. beſchreiben im Bragur Bd. IV. Abth. II. p. 176. sq.) und noch erhalten (Ed. Pr. Hiſtorie der Meluſine. Augsp. 1474. fol. — Dis ouch türlich Buch bewiſet wie von einer frouwen genannt Meluſina die ein merfeye was s. l. et a. [Straßburg 1477.] fol. s. l. et a. fol. s. l. 1478. fol. — Meleſine Geſchicht Mit den figuren. Heidelberg 1491. fol. ſſ. Heidelberg. Jahrb. d. Lit. Jahrg I. Abth. V. p. 421. sq.]. — Die Hiſtoria von Meluſina. Straßburg 1506. 4. [Ueb. dieſe Ausg. ſ. Panzer Deutſche Annal. I p. 53]. Die Hiſtori oder geſchicht von der edle vnnd ſchönen Meluſina. Augſpurg 1547. fol. Straßburg 1577. 8. u. im Buch d. Liebe Bl. 262b. sq. — Straßburg 1624. 8. — Wunderbare Geſchichte von der edeln und ſchönen Meluſina, welche eine Tochter des Königs Helmus und ein Meerwunder geweſen iſt. Nürnberg o. a. 8. u. in Marbachs Volksbüchern Leipz. 1838. 8. nr. 3. Neue Bearbeitung in F. W. Zachariä hinterlaſſ. Schriften. Braunſchweig 1781. 8. p. 40—59. ſ. a. Görres Deutſche Volksb. p. 234. sq. Matthiſon's Erinnerungen Bd. II. p. 388. sq. Lenglet du Fresnoy Bibl. d. Romans T. II. p. 278. sq. Berlin. Monatsſchr. Bd. VI. p. 300.). Merkwürdig iſt übrigens die Anſicht des Hiſtorikers Conrad Vecerius von der Abſtammung Kaiſer Heinrichs VII. von der Meluſine in ſeiner Lebensbeſchreibung deſſelben, wo es (b. Urstisius Script. Germ. T. II. p. 63) alſo heißt: Quamquam non me praeterit, circumferri jampridem libellum vernacula lingua conscriptum, de foeminae Melysinae praestigiis, altero quoque die pubetenus in anguem commutari solitae, quam inter majores Henrici VII. connumerare nituntur .... Quin et in Oceani insula quadam novem Gallicenas illas fuisse tradunt auctores, cum aliis artibus praeditas, tum vertendi se in quas formas liberet. Quibus ex locis ortam fuisse Melysinam non est absurda conjectatio. Uebrigens findet ſich auch in dem Volksbuche der Meluſine p. 11. die Sage von der Kuhhaut der Dido wiederholt, die

auch von dem Stammvater des Mannsfeldiſchen Grafenhauſes 1113 unter Heinrich V. erzählt wird in Lyſer 1601 Nacht Bd. IV. p. 197. sq. u. Otmar [Nachtigall] Volksſagen. Bremen 1800. 8. p. 201. sq.

An wunderbaren Begebenheiten ſteht der eben beſchriebenen Geſchichte nicht weit nach die Geſchichte von der Magelone, deren Namen noch heute eine Inſel bei Marſeille führt, wo ſie auch begraben ſeyn ſoll. Die Abfaſſung dieſer Geſchichte geht wohl bis ins 12te Jhdt. hinauf und nach Einigen (ſ. P. Gariel Idée de la ville de Montpellier. P. II. p. 113. Millin Voyage en France T. IV P. I. p. 354. Müller's Denkwürdigkeiten merkw. Männer Bd. I. p. 260.) ſoll Petrarca ſelbſt dieſelbe zuerſt verbeſſert niedergeſchrieben haben, nachdem Bernard de Treviez Stiftsherr von Magelone bereits vorher in Provençaliſcher Sprache dieſe Begebenheiten beſungen hatte (ſ. Raynouard Poes. d. Troubad. T. II. p. 317.). Hieraus wurde nun 1457 eine Proſaüberſetzung gemacht, von der der Verfaſſer ſagt: „Ordonnée en ceſtui languaige . . . et fut mis en ceſtui languaige l'an mil CCCCLVII.“ Dieſe Proſaüberſetzung liegt noch vor als: Cy commence lystoyre du vaillant chevalier pierre fils du comte de provence et de la belle magvelone fille du roy de naples. Lyon. s. a. Guill. le roy fol. s. l. 1490. 4. Paris 1492. 4. Rouen le Forestier s. a. 4. L'histoire du noble et vaillant chevalier Pierre de provence. Et aussi de la belle Maguelonne fille du roy de naples. s. l. et a. 4. L'histoire des deux vrais et parfaits amans Pierre de Provence et la belle Maguelone fille du roi de Naples. Avignon. 1524. 8. L'histoire de Pierre de Provence et de la belle Maguelonne. Troyes s. a. 8. L'histoire du noble et vaillant chevalier Pierre de Provence et de la belle Maguelonne. Lyon 1625. 8. (Auszug in d. Bibl. d. Rom. 1779. Août p. 91—160.). Hieraus ging nun der Spaniſche Proſaroman, den bereits Cervantes im Don Quixote L. III. c. 8. im Sinne hatte, hervor, den wir ebenfalls noch beſitzen (La hystoria de la linda Magalona hija del rey de Napoles; y del muy esforçado cauallero Pierres de Prouença hijo del conde de Prouēça y de las fortunas y trabajos que passaron. Toledo. 1526. 4. Seviglia 1533. 4. 1542. 4. — Libro de la linda Magalona hija del rey de Napoles y, del muy esforçado cavallero Pierres de Prouença, y de las fortunas y trabajos que passaron. Caragoça 1602. 4. —), aber auch ins Catalaniſche überging (La historia del cavaller Pierres de Provença fill del conte de Provença y de la gentil Magalona filla del rey de Napoles, traduyda de llengua castellana en la llengua catalana por Honorat Comalda. Barcelona. 1650. 4.). Ebenſo ging er um 1520 mit Einwebung von vielen Verſen, wovon aus Mone Niederl. Volkslitt. p. 62. sq. ſchließt, daß er urſprünglich hier in einem Gedichte exiſtirt haben müſſe, ins Niederländiſche über (Die historie van Peeter van Provencen ende die schoone

Magbelone van Napels. Ghepresent Thantwerpen op die Lombaerde Veste, tegben die Gulden haut over. By my Claes van den Wouwere. [um 1521.] 4. Ebenſo ging dieſe Sage ins Deutſche über als: Die ſchön Magelona .... durch Magiſter Veiten Warbek aus Franzöſiſcher ſprach inn Teutſche verdolmetſchet, mit einem ſendbrieff G. Spalatini. Augſpurg Steiner 1535. 4. Ibſſt. a. M. 1549. 4. u. im Buch d. Liebe f. 31 b. sq. Ein faſt kurzweilige Hiſtory von der ſchönen Magelona. s. l. 1593. 8. Leipzig 1611. Nürnberg 1678. 8. Hiſteria von der ſchönen Magelona, eines Königs Tochter von Neapolis und einem Ritter genannt Peter mit den ſilbern Schlüſſelen, eines Grafen Sohn von Provincia aus franzöſiſcher Sprache in das Teutſche überſetzt durch M. Vitum Warbeck ſamt einer Vorrede Georgii Spalatini. Nürnberg. s. a. 8. u. in Warbachs Volksb. Leipz. 1838. 8. nr. 5. [ſ. Görres l. l. p. 152. sq.]. Auszug in Reichards Roman Bibl. Bd. XIV. p. 75—97. [Neue Bearbeitung von: J. F. Mergenroth. Peter Graf von Provence oder der Ritter mit den ſilbernen Schlüſſeln. Leipzig 1829. 8. u. Luſer Abendl. 1091 Nacht Bd. III. p. 123. sq. Beſſer von Luk in Lebrechts Volksmährchen. Berlin 1797. Bd. II.]. Aus dem Deutſchen ging auch herrer das Däniſche Volksbuch: „En meget ſmuk Hiſtorie om den ſkjönne Magelona en Kongens Dotter af Neapolis og en Ridder ſom hun kaldet Peder med Sölvnöglen, en Grevens Sön af Provincia. Af det franſöſiske Sprog förſt paa Tydſk. udſat og ſiden derefter paa Dansk. Kjöbnhaen 1690. 1731. 1734. 1783. 8." (ſ. Nyerup l. l. p. 134. sq.), ſowie vermuthlich auch das Böhmiſche (Hystory o Krásné hněznĕ Magelonĕ a vdatném rytiři Petrowi. Wsem milownjkům k prjgemněgsjum cteuj zrjzená a oprawená. Wytiſtěna w Kralowé Hradcy. 8. Též na Horách Kutnách 1805. 8. W Olomauci. 1767. 8. W Praze 1793. 8.), Ruſſiſche (überſetzt in Dietrichs Ruſſ. Volksmährchen p. 192. sq.) und Polniſche (Historya o Magielonie Królewnie Neapolitanskey. W Krakowie. 1701. 8.), nicht aber das Neugriechiſche in politiſchen Diſtichen (Ἱστορία τοῦ Ἱππολύτου υἱοῦ τῶν Βασιλέων τῆς Ἱερουσαλὴμ, νεωστὶ τυπωθεῖσα καὶ παρ' ἄλλοτε ἀκριβωθεῖσα ὑπὸ Δ. ΝΙΚΗΤΑΚΗ. ααγ. [1806] 8.), welches Fauriel Disc. prelimin. sur f. Chants popul. de la Grèce p. XIX. und Struve in d. Königsberg. Abhandl. Bd. III. p. 65. für etwas ganz anders hielten, da ſie nicht verſtanden, daß Ἱππόλυτος = Peter und Μαγυγαώνη = Magelone ſey, auch das Buch, deſſen Durchſicht ich dem großen Jacob Grimm verdanke, wohl nie geſehen hatten. Wie der Roman übrigens in Vielem mit dem Orient zuſammenhängt, iſt eben p. 191. angedeutet. Daß auch der berühmte Clement Marot daſſelbe Suſet in ſeiner Epitre I. und Cervantes in Dom Quixote II. 40—41. behandelt hat, ſetze ich als bekannt voraus. Hierher kann man endlich noch ziehen den ebenfalls verkaſelingiſchen Roman de Blanchardin, der urſprüng-

ſich in Verſen erhielte (ſ. Panini Cod. Taur. I. p 496. Reiffenberg zu Ph. Mouskes T. II. p. CCXI. not. 1.), da ihn auch Paris de Prade in ſeiner bekannten Analyſe der ältern Ritterromane mitberückſichtigte (ſ. Paul Paris Mss. franç. de la bibl. du Roi T. III. p 217. sq.), jetzt aber nur noch in einem Auszug erhalten iſt b. Legrand Fabliaux T. V. p. 319—354. ed. III. Ein vierter Roman, der als Vienne-Geſchichte mit dem vorhergehenden etwas verwandt iſt, iſt aber der angeblich aus dem Provençaliſchen ins Franzöſiſche durch einen gewiſſen Pierre de la Cypade übergeſetzte roman de Paris et de la belle Vienne, gewiß nicht identiſch mit des Bertrand le Clerc, Girard de Vienne (ſ. Dibdin zu Herbert Typogr. Antiq. T. I. p. 261.), jedoch auf alle Fälle ſehr alt, weil er ſchon 1308 aus dem Deutſchen, das wiederum aus Welſchen Quellen geſchöpft war, auf Befehl der Königin von Schweden Euphemia in dieſe Sprache übertragen wurde (ſ. Warton T. I. p. 146., der ihn jedoch mit dem Roman von Herzog Friedrich von der Normandie zu verwechſeln ſcheint, denn Lenstroems Svenska Poes. Hist. Deel I. p 134. kennt nur eine zu Ende des 15ten Jhdts. gemachte und n. l. et a. gedruckte Schwediſche Ueberſetzung des „Riddar Paris og Jungfru Vienna“). Deutſch findet ſich der Stoff in der unter Konrads von Würzburg Namen bekannten Wiener Hdſchr. von einzelnen Gedichten und Erzählungen als: „Von Paris und zweien Lieben“ (ſ. Hagen Grdr. p. 323. Hoffmann v. Fallersleben Deutſche Hdſchr. d Wien. Hofbibl. p. 96.). Die Ausgaben des Franzöſiſchen Proſaromans ſind aber: Cy commence listoire du très-vaillant chevalier Paris et de la belle Vienne, fille du Daulphin, lesquels pour loyaulment amer soulfrirent moult d'adversitez avant qu'ilz peussent jouyr de leurs amours. Anvers. 1487. fol. — L'histoire du très vaillant chevalier Paris et de la belle Vienne lesquels pour loyaumment aimer soulfrirent moult d'adversités, avant qu'ils pussent jouir de leurs amours. Lyon 1520. 4. Histoire du chevalier Paris et de la belle Vienne fille du Dauphin de Viennois. Paris. J. Bonfons s. a. 4. ib. Denis Meslier s. a. 4. Paris Sim. Calvarin s. a. 4. Histoire du noble et vaillant chevalier Paris et de la belle Vienne, fille du Dauphin de Viennois. Lyon 1554. 4. 1596. 8. L'histoire du chevalier Paris et de la belle Vienne, fille du Dauphin de Viennois. Troyes s. a. 8. Derſelbe Stoff wurde auch in Italiäniſcher Sprache behandelt als: Historia de li nobilissimi Amanti Paris et Viena. Tarviso 1482. fol. Venez. 1504. 4. Innamoramento de Paris e Viena novamente historiado. Venez. 1511. 4. 1512. 4. Mediol. 1515. 4. Venez. 1534. 4. 1549. 8. Paris e Viena: innamoramento delli nobilissimi amanti Paris e Viena, corretto. Milano 1547. 8. Innamoramento delli nobilissimi amanti Paris et Viena. Venez 1578. 8. Innamoramento de i nobilissimi amanti Paris et Viena. ib. 1622. 8. Aus dieſem Proſaromane gingen nun aber drei Gedichte hervor, das eine und

älteſte von Carlo di Pietro del Nero aus Fiorenz um 1176 gefertigt in Terzinen iſt noch ungedruckt (ſ. Mehi Bibliogr. degli Rom. di cavall. p. 303.), das andere von Angelo Albani aus Orvieto in Ottaven (Innamoramento di doi fidelissimi Amanti Paris e Vienna. Rom. 1626. 12.) und endlich das dritte von dem bereits genannten Mario Pelocchini mit dem Beinamen il Bernia gleichfalls in Ottaven (Paris e Vienna. Genova 1571. 4. Venez. 1577. 8.). Wahrſcheinlich aus dem Franzöſiſchen ging nun aber ins Engliſche über die History of the noble et valiant knyght Paryn et the fair Vyenne the daughter of the dolphin of Viennois, translated out of french into English by W. Caxton. Westminster. 1485. fol., ſowie außer einer armeniſchen noch ungedruckten Ueberſetzung v. 1581 (ſ. Neumann Geſch. d. A. Lit. p. 232.) das Holländiſche Volksbuch: Die historie van den vromen ridder Paryn ende van die schoone Vienna, den Dolphyns dochter. Antwerpen 1487. fol. Die Geſchichte ſelbſt ſchildert die Abenteuer der Prinzeſſin der Dauphiné, Vienne und ihres Geliebten, eines Ritters Paris, wie dieſer ſie entführte, aber unter Wegs entfliehen und ſie verlaſſen mußte, da ſie von den Rittern des Dauphins eingeholt waren, wie Paris an den Hof des Sultans von Alexandrien kam, dort durch glückliche Curen als berühmter Arzt ſich höchſt wohl befand und Gelegenheit hatte, unerkannt dem gefangen genommenen Vater ſeiner Geliebten zur Freiheit zu verhelfen, *worauf er dann nach* Frankreich zurückkehren und jene heirathen konnte (ſ. d. Auszug dieſ. Romans in d. Bibl. d. Rom. 1781. Avril. p. 148. sq. u. Nouv. B. ou II. T. IX. p. 210. sq. und Melang. tir. d'une gr. Bibl. T. V. p. 143 — 155.). Der Zweck dieſes Romans iſt zu ſchildern, wie die Herrſchaft über die Dauphiné von einem Zweige des von Hugo Capet abſtammenden Burgundiſchen Hauſes durch die Verheirathung Humberts de la Tour du Pin mit Anna von Burgund, Tochter des Jean Dauphin und der Bena von Savoien 1273. an das Haus dieſer Barone kam (ſ. Melang l. l. p. 155. sq.). Eine ähnliche Geſchichte berichtet die noch ungedruckte Histoire des très vaillans Princes Monseigneur Jehan d'Avennes, Comte de Ponthieu, de son fils le Comte Jehan, de son beau fils Monseigneur Thibaut de Dommart et du preux et vaillant Turc le Soudan Saladin, qui d'eux et de leur lignée descendit", worin erzählt wird, wie die Gräfin von Ponthieu und Artois den ganz roh aufgezogenen Sohn ihres Haushofmeiſters Jehan d'Avennes durch Ermahnungen und mütterliche Liebkoſungen allmählig zu einem tüchtigen Ritter und Helden bildet, er aber, weil er, obgleich von ihr geliebt, doch keinen ſüßen Lohn für ſeine Thaten wegen ihr erhalten kann, Einſiedler in den Ardennen wird, wo ihn die Gräfin nach dem Tode ihres Mannes findet und heirathet, wie dann aus ihrer Ehe eine Tochter entſpringt, welche die Grafſchaft Ponthieu an Thibaut, Herrn von Dammart bringt, wie dieſe mit ihm die berühmte Adele von Ponthieu zeugt, ſowie eine andere, welche aber

einſt ein Türkiſcher Corſar Malaquin gefangen nimmt und mit ihr den Sultan Saladin zeugt, deſſen Reiſen in Europa beſchrieben werden, ſowie ſeine Liebe zur Eleonore von Guienne, welche ihn auch ſogar zu Damaskus aufzuſuchen weiß, aber von ihrem beigegebenen Chevalier d'honneur Chauvigny durch Gewalt wieder zum König von Frankreich zurückgebracht wird, worauf aber erſterer wieder Saladins Frau Gloriande in ſich verliebt zu machen weiß, ſo daß ſie mit ihm aus Damaskus nach Frankreich flieht (ſ. Melang. tir. d'une gr. Biblioth. T. V. p. 195 — 217. Nouv. Bibl. d. Rom. an II. T. V. p. 164. sq.). Um dieſelbe Zeit fällt die Geſchichte des Gilion de Trasignyy (Histoire de Gilion de Trasignyy et de dame Marie sa femme. Altfranzöſ. Ritterroman a. d. einzig. auf d. Univerſ. Bibl. zu Jena befindl. bekannt. Mſcr. herausgeg. v. O. L. B. Wolff. Leipzig 1839. 8. Frühere Proben und Inhalt in Wolff's Altfranzöſ. Volksl. Leipz. 1831. 8. p. 167 — 200. Indeſſen giebt es allerdings noch andere Hdſchr. dieſes Romans ſ. Le livre du Boudoyn, comte de Flandre, suivi de fragmens du roman de Trasignyes publ. p. Herrero et Voisin. Bruxelles 1836. 8.), worin in Proſa von einem Anonymus, der zwiſchen 1396 — 1467 gelebt haben muß, da er ſein Buch Philipp III. von Burgund dedicirte (ſ. Wolff Alf. Volksl. p. 181.), angeblich aus einer Italiäniſchen Hdſchr. überſetzt iſt, wie Gilion von Trasignyes, der Marie, eine Verwandtin des Grafen von Hennegau zur Frau hatte, auf einer Wallfahrt nach Jeruſalem in die Hände des Sultans von Cairo und Babylon fällt, bei dieſem in hohe Gunſt durch ſeine Tapferkeit kommt und weil er erfährt, daß ſeine Gemahlin geſtorben, ſogar deſſen Tochter Graciennе heirathet, wie er dann aber durch ſeine ihn aufſuchenden Söhne hört, daß dieß nicht der Fall iſt, nach Europa zurückkehrt, ſeine beiden Frauen ins Kloſter gehen und er ſelbſt nach Babylon zurückkehrt und daſelbſt ſtirbt (ſ. Wolff Vorrede p. V. sq. de Reiffenberg Archiv. Hist. T. VI. p. 216 — 320. Brunet Notice sur Gilion de Trasignyes roman du XV Siècle suivi de quelques autres fragmens. Paris 1839. 8.). Dieſelbe Sage aber hat früher ſchon Marie de France in ihrem Lai d'Eliduc (Oeuvres p. Roquefort T. I. p. 480. sq. Deutſch in Wolff's Erzähl. e. Deutſch. Improviſators. Gera 1828. Bd. II. p. 221. sq.) beſungen, nur daß da zuletzt die erſtere Frau der zweiten durch ihren Eintritt ins Kloſter Platz macht, allein in der deutſchen Sage von dem Grafen von Gleichen, dem eigentlichen Pendant der des Gil. v. Trasignyes giebt gar der Papſt Dispens, beide Weiber zu behalten. Ob letzterer wirklich der in Urkunden vorkommende Graf Ernſt (Ludwig) III. von Gleichen 1216 — 1220 (ſ. Spangenberg Hennebergiſche Chronik Buch II. Cap. 26.) geweſen und die Sage überhaupt wahr ſey, ſ. Pauli Jovii [Götze] Chronicon Schwartburg. L. Sagittarii Gründl. u. ausführl. Historia d. Grafſch. Gleichen. Erfurt. a. M. 1732. P. I. Cap. 5. p. 51. sq. Gudeni Hist. Erfurt. Bd. I.

p. 18. sq. Tenzel Monatl. Unterr. 1696. p. 599—1620. Grimm Veillées allemandes T. II. p. 413. sq. Die zwei Sagen von Ernſt oder Ludwig v. Gl. ſ. a. d. Bechſtein Sagenſchatz d. Thüring. Landes Bd. III. p. 109. sq. 113. sq.

Eine andere anſcheinend hiſtoriſche Begebenheit ſchildert der Roman des Johann von Paris, welcher angeblich von Peter de la Sippade ins Franzöſiſche überſetzt iſt und ſchildert, wie ein König von Frankreich als ein gewöhnlicher Pariſer Bürger, Jean de Paris genannt, verkleidet incognito zu ſeiner ehemaligen verlobten Braut, der Prinzeſſin von Spanien nach Burgos mit großem Gepränge reiſt, und ſeinen Nebenbuhler, den alten König von Engelland, der zu eben dem Zwecke dahin reiſt, ſogar begleitet, myſtificirt und nachdem er ſich zu erkennen gegeben, bei ſeiner Braut ausſticht, dieſe aber nach Paris führt. Ausgaben ſind: Le Romant de Jean de Paris, roy de France, lequel après que son père eut remis le roy d'Espaigne en son royaume, par sa prouesse, épousa la fille dudit roy [trad. en franç. p. Pt. de la Sippade.]. Paris. veuve J. Bonfons. s. a. 4. S'ensuit un très beau et excellent roman, nommé Jean de Paris. Lyon 1554. 4. Le roman de Jean de Paris, roy de France. La Rochelle, de Gouy. s. a. 8. Paris 1600. 4. Troyes 1613. 8. ib. s. a. 8. Auszug in d. Melang. tir. d'une gr. Bibl. T. VIII. p. 279 — 325. Nouv. Bibl. d. R. an I. T. III. p. 1. sq. Görres Deutſche Volksbücher p. 143. sq. Niederländiſche Ueberſetzung iſt: Een schoone Historie van de edele Jan van Parys, koning van Frankrijk; die door zijn groote Vroomheid, Geschiktheid en Subtielheid verkreeg en trouwede de Dochter van den koning van Spanjen, de welke ondertrouwd was met den koning van Engeland zeer aangenaam om te lezen. Amsterdam. W. Koene s. a. 4. [ſ. van den Bergh De nederl. Volksrom. p. 45. sq.] ib. J. Thys. 8. Ein anderer anſcheinend hiſtoriſch begründeter Roman iſt Le livre de Baudoyn de Flandres (Cy commence le livre de Baudoyn de Flandres et de Ferrant, filz au roy de Portingal. Lion sur le rosne. Bm. Buyer 1478. [1474.] fol. Chambery 1484. 4. Paris M. le Noir. s. a. 4. Lyon Arnoullet s. a. 4. L'Histoire et Cronique du noble et vaillant Baudoyn conte de Flandres, lequel espousa le Diable, s. l. et a. 4. Auszug in d. Melang. tir. d'une Gr. Bibl. T. V. p. 102—126. u. Bibl. d. Rom. 1781. Fevr. p. 88. sq. Dunlop. Hist. of fict. T. I. p. 388. sq. ed. I. Ueb. e. neue Ausg. ſ. p. 390.), worin berichtet wird, wie der Graf Balduin von Flandern zwölf Jahre mit einem Teufel in Menſchengeſtalt als Gatte lebte, dieſer endlich durch einen Eremiten ausgetrieben wird und Balduin hierauf zur Buße ſeiner Sünden vom Papſt aufgefordert wird, nach dem gelobten Lande zu ziehen, wie er mittlerweile Kaiſer von Conſtantinopel wird, aber auf ſeinem Zuge nach Jeruſalem in die Hände der Saracenen geräth, aus denen er erſt nach 25 Jahren befreit, aber in Flandern angelangt,

auf Befehl ſeiner Tochter Johanna (ihr Mann war ein Portugieſiſcher Prinz, deſſen Leben in e. altfranz. Hdſchr. Ferrans de Portugal, welche Leroux de Lincy vor d. Couvell nouv. T. I. p. LXX. nennt, beſchrieben geweſen ſeyn mag) als Betrüger hingerichtet wird, worauf denn noch die Regierung ſeiner zweiten Tochter Margaretha nach dem Tode Johannas und die fabelhaften Schickſale des Sohnes Ludwigs des Heiligen Jean Triſtan völlig der Geſchichte zuwider erzählt werden (ſ. Melang. l. l. p. 126. sq.), über welche nachzuſehen iſt Petrus d'Outreman Constantinopolis Belgica sive de rebus gestis a Balduino et Henrico, imperatoribus Constantinop. ortis Valentianensibus Libri V. Tornaci 1643. 4. Eine Fortſetzung dieſes Romans bietet nun aber der zweite Theil des Spaniſchen Proſaromans Historia de Enrrique, fi de Oliua, Rey de Iherusalem, Emperador de Constantinopla. Sevilla 1498. 4. ib. 1533. 4., indem die Schickſale dieſes Don Enrrique geradezu denen von Balduins Bruder und Nachfolger auf dem Griechiſchen Kaiſerthrone Heinrich reſpondiren, obgleich der Anfang oder die Geſchichte ſeiner Mutter Oliva, einer Schweſter Pipins, und ihre Verſtoßung von Seiten ihres Gatten, dem Herzog von La Roche [Rocha] angeblicher Untreue wegen wiederum die größte Aehnlichkeit mit der bereits beſprochenen Geſchichte vom Kaiſer Octavianus hat (ſ. Wolf Ueb. d. altfranzöſ. Heldenged. a. d. Karol. Sagenkreiſe p. 98 — 123.).

Auf weit unſichererem hiſtoriſchen Grunde ſteht nun aber noch das Niederländiſche Volksbuch de Kinderen van Otto van Lemborch, welches eine höchſt abenteuerliche Geſchichte, in der Griechiſche und Deutſche Sagen, die Sage vom Venusberge, und die alten Sagen über die Indier bei Herodot ohne Weiteres vermiſcht werden, allein durchaus auf keine beſtimmte Zeit der Begebenheit, als höchſtens auf die Kreuzzüge und den obengenannten Kaiſer Heinrich von Conſtantinopel ſchlieſſen laſſen. Grundlage des Proſavolksbuches war ein Niederländiſches Gedicht, 1357 von einem gewiſſen Dichter Heinrijc aus dem Franzöſiſchen gezogen (ſ. Millin Mag. Encyclop. VIII. an. T. VI. p. 20. sq. Hoffmann Horae Belg. T. I. p. 67. van Wyn Avondst. T. II. p. 175.), aber noch nicht gedruckt (ſ. Mone Niederl. Volksliit. p. 80. sq.). Daraus machte nun der bereits erwähnte Singemeiſter des Pfalzgrafen Philipp des Aufrichtigen Johann von Soeſt 1470 — 1480 eine ſchlechte hochdeutſche und niederdeutſche Ueberſetzung in mehr als 25000 Verſen und II Büchern, deren Inhalt von Mone im Anzeiger 1835. Jahrg. IV. p. 164 — 180. u. Genthe Deutſche Dichtung. d. Mittelalters Bd. I. p. 181 — 196. angegeben iſt. Ebendaher ging aber auch ein niederländiſches Proſavolksbuch in 118 Capiteln hervor, in deſſen cap. I. die Zeit der Begebenheiten ſonderbarer Weiſe 1310 unter Karl den Kahlen geſetzt iſt („Doe men screef duysent drie houdert ende thiene in den Keysers Kaerle den Calvus tij.

de was een hertoghe van Lymborch gheheten Otte"). Ausgaben ſind: Hier beghinnet die schoone hystorie van Margarieten den hertoghen dochter van Lymborch ende van haer broeder Heyndrick. Thantwerpen 1516. fol. Een schoone Historie van Margaretha van Limburgh en Hendrik hare Broeder, die vele wonderlijke aventuren gehad hebben: want Margaretha werd Koninginne van Armenien en Hendrik door zijn groote dapperheid, Keizer van Grieken, en nog andere Kristen Heeren, die zijn medehelpers waren tegen de Sarazijnen. Amsterdam B. Koene s. a. 4. ſſ. van den Bergh De nederlandsche Volksrom. p. 31 — 42.].

Wahrſcheinlich von ſeinem angeblichen Proſabearbeiter Pierre Desrey erſt fabricirt iſt endlich der Vercarolingiſche Roman: Histoire et chronique de Gui d'Hantone, Chevalier du Sacre et de l'Herbolotte nouvell. refaicte de rimes en prose Françoise p. P. Desrey. Lyon. 1579. 8. ſ. d. Auszug in d. Bibl. d. Rom. 1782. Juin. p. 3. sq. u. Reichard Bibl. d. Rom. Bd. XVI. p. 1. sq. XVII. p. 1. sq.

Den Beſchluß dieſes Kreiſes mögen nun aber noch zwei Bücher machen, die zwar nichts mit Carl d. Großen und ſeinen Paladinen überhaupt zu thun haben, aber doch die Geſchichte der Franzöſiſchen Könige bis auf das Ende des Mittelalters hinabführen. Es ſind dieſe

a) des bereits oben Bd. II. 2. p. 1104. erwähnten Antoine de la Sale (aus Burgund gebürtig, beſuchte dann Italien, ward hierauf 1428 Landrichter zu Arles und Erzieher Ludwigs III. Grafen von Anjou, Provence und Königs von Sicilien, begleitete nachher den Grafen von St. Pol nach Flandern zu Philipp dem Guten und muß 1459 in Brabant noch gelebt haben, da er in den C nouv. nouv. nr. 51. als einer der Hofherren des dort befindlichen Dauphins vorkommt ſ. Mel. tir. d'une gr Bibl. T. V. p. 41. sq. Leroux de Lincy l. l. T. I. p. XLIII. sq.) roman du Petit Jehan de Saintré et de la Dame des belles Cousines wahrſcheinlich zu Genappe um 1459 zur Ergötzung des Dauphins geſchrieben und zu Anfange beinahe wie in dem oben p. 389. beſprochenen Romane du Jehan d'Avennes die Begebenheiten eines Pagen am Hofe Johannes des Guten von Frankreich, ſeine heimliche Liebſchaft mit einer Wittwe, einer Prinzeſſin von Geblüt, ſchildert, dann ſeine abenteuerlichen Züge und Kämpfe zu Ehren ſeiner Geliebten und endlich ſeine Rache an derſelben, die ihm eines feiſten Mönches wegen untreu geworden wurde, indem er dieſem die Zunge durchbohrt, ſie aber, indem er unter fremdem Namen ihre Schlechtigkeit in ihrer Gegenwart bei einer großen Cour der Königin Bona von Luxemburg erzählt und ſie um ihr Urtheil befragt, dieſelbe entſchuldigen will, öffentlich

blamirt und zum Geſtändniſſe zwingt. Uebrigens enthält dieſes Buch noch die wichtigſten Nachrichten über den Stand des Ritterthums jener Zeit und iſt alſo deshalb ebenſo wichtig als der bekannte Perceforeſt. Ausgaben ſind: L'hystoire et plaisante chronique du petit Jehan de Saintré et de la jeune dame des belles cousines, sans autre nom nommer, avec l'hystoire de Floridan et de la belle Ellinde*) et l'extrait des chroniques de Flandres par Ant. de la Salle. Paris 1517. fol. 1523. 4. L'hystoire et cronicque du petit Jehan de Saintre et de la ieune dame des belles Cousines sans autre nom nömer. Avec qz deux autres petites histoires de messire Floridan, la belle Ellinde Et lextract des cronicques de Flandres. Paris s. a. 4. Histoire du petit Jehan de Saintré Paris Jeh. Bonfons s. a. [1553.] 4. Jenrichi d. not. d'une préface sur l'origine de la chevalerie et des anciens tournois et d'un avertiss. pour l'intelligence de l'histoire p. Gueulette. Paris 1724. III Voll. 12. Hystoire et cronicque du petit Jehan de Saintré et de la jeune dame des belles cousines, sans autre nom nommer, collationnée sur les mss. de la bibl. roy. et sur les éditions du XVIe siècle. Paris 1830. 8. L'histoire du Petit J. de S. extraite par de Tressan. Paris 1791. 18. Auszug auch in d. Bibl. d. Rom. 1780. Janv. T. II. p. 71. sq. u. Nouv. Bibl. d. Rom VI. an. T. XV. p. 15. sq. Melang. tir. d'une gr. Bibl. T. V. p. 42. sq. Menagiana T. I. p. 237. sq. Deutſche Bearbeitung von O. L. B. Wolff. Das Novellenbuch d. Jongleurs. Stuttgart 1834. 8. p. 41—147. cf. Reichard Bibl. d. Rom. Bd. VI. p. 89. sq. Uebrigens hat dieſer Saintré wirklich unter Karl V. gelebt und ſich als Seneſchall von Anjou und Maine gegen die Engländer ausgezeichnet.

β) Das von einem Anonymus unter Carl VIII. geſchriebene ſonderbare Buch: Le triumphe des neuf preux, auquel sont contenus tous les faits et prouesses quilz ont acheuez durant leur vies avec lystoire de Bertrand de Guesclin. Abbeville 1487. fol. Paris 1507. fol, worin die Thaten dieſer Leute (Joſua, David, Judas, Maccabäus, Hector, Alexander, Julius Cäſar, Arthur, Karl d. Gr., Gottfried v. Bouillon und Bertrand d. G.) von Hector bis auf Bertrand du Guesclin hinab beſchrieben werden (ſ. d. Auszug in d. Bibl. d.

*) Dieſe Geſchichte, welche auch in d. Ausg. 1724. T. III. p 690. sq. ſteht, ſtellt die Schickſale zweier Liebenden dar, die, weil ſich ihrer Verbindung Hinderniſſe entgegenſtellen, mit einander entfliehen, aber in einem Gaſthofe von Räubern überfallen werden, durch welche Floridan fällt, worauf ſich Ellinde ſelbſt den Dolch ins Herz ſtößt, und ihre ſie ſuchenden Eltern nur Beider entſeelte Körper finden.

Rom. 1775. Juillet T. I. p. 141. seq.). Dieſes Buch ward auch von einem gewiſſen Antonio Rodriguez ins Spaniſche übertragen als Cronica llamada el triũpho de los nueue ̄preciados de la fama: en la ̄q̄ se cõtienẽ las vidas de cada uno y los excelentes hechos en armas y grãdes proezas ̄q̄ cada uno hizo en su vida. Cõ la vida del muy famoso caualliero Beltrã de Guesclin cõdestable ̄q̄ fue de Francia y Duque d'Molinas. nueuamente trasladada de linguage frãces en nuestro volgar Castellano por el honorable varõ Antonio Rodriguez. Lixbona 1530. fol. Chronica llamada el triumpho de los nueue mas preciados varones de la Fama. En la qual se cõtiene las grandes proezas y hazañas en armas por ellos hechas. La qual es un de chado de caualleria. traduzida en nuestro volgar Castellano por Ant. Rodriguez Portugal. corregida y emendada con mucha diligẽcia en esta ultima impresion. Barcelona 1586. fol. [ſ. Brunet T. IV. p. 389.]. Etwas Aehnliches ſ. unten: Antiker Sagenkreis. §. 1. Anmerkung.

Anmerkung. Eine große Partie Carolingiſcher Romane finden ſich erwähnt in einer von Pasini Cod. Taurin. T. I. p. 471. mitgetheilten, Stelle eines mir aber ſonſt unbekannten Roman de Richart le Biel. Sie lautet alſo:

Seigneurs J. petit m entendes
En entendant ceus aprendes
Car chils qui ot et riens venteut
Chest chils qui cace et riens ne prent
Mes propos est dont je vueil dire
Teis com ne puet de millour lire
Ains li Contes de Lanselot
D Erec ne de Bielliennort
De Maden ne de Pierceval
Diesbain de beu le Seuescal
Ne de Cliget ne de Clipris
Ne valurent pas. J Liegois
Ne li Rois Mars. ne dans Tristans
Que ceste ve vaille. X. tans
pour nient ories de Charlemannie
Qui en Espaigne ot mainte pannie
Ne de Rollant ne d'Olivier
Ne dou Duch Namlon ne d'Ogier
Ne de Gerart le Viennois
Ne dou Berart Lardenois
De Bauduin ne de Sebille
D Alixandre le Roy nobille
Ne d Izembart ne de Gillaume
Qui tant payen fri sour hyaume
Ne d Aymmery le Sieu Chevalier pere
D Orson ne d Vghe son compere
De Parise ne d Ughechon
Ne de Dame aye d Avignon

Tout chil que je vous ai conte
Nont de valour ne de honte
Vaillant. Il vois en vieus chestui
Dont vous morres conter ancui.
D un enfant dirai laventure
Qui pieusme fu pieline et moult dure
Mais puis fist il tout cler avoir
Par son sens et par son savoir
Le mariage de sa mere
Si le donna a son chier pere
Puis fist cascun porter couronne
Sicom le dist et escript Sonne
L. cuens ot nom Richars li biaus
Moult porta gentils damoisiaus etc.

Der Spaniſche Sagencyclus
oder
der Sagenkreis von Amadis und Palmerin ꝛc.

§. 1.

Wir kommen jetzt, nachdem wir den Deutſchen oder halb mythologiſchen, halb politiſchen, den Bretoniſchen ganz religiöſen und Carolingiſchen oder religiös-politiſchen Sagenkreis beſprochen haben, zu dem Spaniſchen Cyclus von Amadis, den man füglich den exotiſch-phantaſtiſchen nennen könnte, da er auf gar keiner hiſtoriſchen Baſis ſteht, ſondern ſeiner erſten Entſtehung nach wohl nur darum verfaſſt wurde, um die Anſichten ſeines erſten Urhebers über die Pflicht eines wahren Ritters, in der Welt herumzuziehen und Zauberer und Ungeheuer zu bekämpfen und unglücklichen Gefangenen, vorzüglich geraubten Schönen aus der Noth zur Freiheit mit Verachtung jeglicher Gefahren zu verhelfen, zu entwickeln. Daß aber der erſte Grund zu dieſem Buche nur in Spanien gelegt werden ſeyn kann, zeigt offenbar das Bild der in demſelben dargeſtellten Ritter, die durchaus das Gepräge jener Ritterlichkeit und mannhaften Todesverachtung an ſich tragen, durch welches ſich die Spaniſchen Helden von jeher auszeichneten, ferner die ganze Scenerie und das zauberhafte Beiwerk, welches deutlich auf die damaligen Mauriſchen Zuſtände und die gegen dieſe fremden Eroberer ſo oft von Spaniſcher Seite unternommenen Züge Spaniſcher Ritter hinweiſt, endlich aber auch die hin und wieder auftauchende fanatiſche Religioſität ſeiner Helden, die nur auf der Pyrenäiſchen Halbinſel in ſolcher Gluth angetroffen werden dürfte. Damit nun aber die in dieſen Romanen vorkommenden ſonderbaren Begebenheiten und Wunder beſſer verbunden würden und die ſo ins Blaue hinein in der Welt herumziehenden Helden derſelben, wenigſtens einen beſtimmten Anhaltepunct hätten, durch deſſen endliche Erreichung ihren Abenteuern ein bequemes Ende

gemacht werden könnte, haben die Verfaſſer ſtets ihren Helden die ſchwierige Erringung irgend einer verzauberten Prinzeſſin oder dergl. zu Aufgabe gemacht, welche nun die Triebfeder und das beſeelende Princip ihrer ſämmtlichen Unternehmungen und Handlungen iſt. Ohne eine ſolche Dame läßt ſich aber durchaus kein Spaniſcher irrender Ritter denken, wie dieß denn auch ſchon Cervantes im Don Quixote I. 13. geſagt hat, wo er im Allgemeinen über die Entſtehung der irrenden Ritter aus dem Inſtitut der Tafelrunde Arthurs ſpricht und ihre Pflichten und Geſchäfte durchgeht, was er dann noch weiter I, 47—50. verfolgt, „Digo que no puede ser (respondió Don Quixote) que hay a caballero andante sin dama, porque tan proprio y tan natural les es á los tales ser enamorados, como al cielo tener estrellas, y á buen seguro, que no se haya visto historia, donde se halle caballero andante sin amores, y por el mesmo caso que estuviese sin ellos, no seria tenido por legítimo caballero, sino por bastardo, y que entró en la fortaleza de la caballeria dicha, no por la puerta, sino por las bardas como salteador y ladron“. Jemehr nun aber dergleichen Fortſetzungen des alten Amadis erſchienen, jemehr Nachahmungen deſſelben geſchrieben wurden, deſto rieſenhafter und kühner werden die Thaten der Helden deſſelben, deſto unüberwindlicher erſcheinen die Hinderniſſe, welche ſich ihnen bei der Aufſuchung ihrer Geliebten entgegenſtellen, deſto verſchlungner wird der Knoten der ganzen Compoſition, aber deſto unwahrſcheinlicher auch die Auflöſung deſſelben und, was nicht zu leugnen iſt, deſto handgreiflicher zuweilen auch die Ausmalung der piquanteſten Liebesſcenen, die oft den equivoqueſten Franzöſiſchen Romanen des 18ten Jhdts. die Wage hält. Nichts deſto weniger aber muß ſich der Geſchmack an dieſen wunderlichen ritterlichen Mißgeburten nicht vermindert, ſondern vielmehr erhöht haben, da der große Cervantes erſt im Stande war, durch ſeinen Don Quixote, in welchem er die verkehrte Ritterlichkeit und das vage ſinnloſe Ringen um eine bloß eingebildete Geliebte, die, bei Lichte beſehen, zu einem höchſt proſaiſchen, derben und unempfindlichen Bauermädchen zuſammenſchrumpft, und Kämpfe mit den nur in dem verbrannten Gehirne ſeines Helden erzeugten Rieſen und Zauberern ꝛc. auf den höchſten Culminationspunct, alſo ins Lächerliche getrieben hat, dieſe ganze Geſellſchaft von verwandten Abenteuern aus den Händen und Köpfen der gebildeten Welt zu verdrängen und ihnen die Albernheit ſolcher Lecture handgreiflich zu deduciren. Darum konnte er auch l. c. 49. ſagen: Y¿ come es posible que haya entendimiento humano, que se dé á entender, que ha habido en el mundo aquella infinidad de Amadises y aquella turbamulta de tanto famoso caballero, tanto Emperador de Trapisonda, tanto Felix Marte de Ircania, tanto palafren, tanta doncella andante, tantas sierpes, tantos endriagos, tantos gigantes, tantas inauditas aventuras, tanto genero de encantamentos, tantos batallas, tantos desaforados encuentros, tanta

bizarria de trages, tantas Princesas enamoradas, tantos escuderos Condes, tantos enanos graciosos, tanto villete, tanto requiebro, tantas mugeres valientes, y finalmente tantas y tan disparatadas cosas como los libros de caballerias contienen? — mas puesto que concedo que está allí, no por eso me obligo á creer las historias de tantos Amadises, ni las de tanta turbamulta de caballeros, como por ahí nos cuentan, ni es razon que un hombre como vuestra merced, tan honorado y de tan buenas partes y dotado de tan buen entendimiento se dé á entender, que son verdaderas tantas y tan extrañas locuras, como las que están escritas en los disparatados libros de caballerias. cf. II, 1.: Habia, enhoramala para mí que noquiero decir para otro, de vivir hoy el famoso Belianis ó alguno de los del innumerable linage de Amadis de Gaula". Merkwürdig bleibt es übrigens, wie auch in dem verhältnißmäßig weit aufgeklärtern und verſtändigern Frankreich die Sucht, Amadisromane zu leſen, ſo ſtark werden konnte, daß nicht blos alle dieſe Bücher überſetzt wurden, ſondern auch die ſpätern Romane eines Urfé, Calprenede, Gomberville, Scudery ꝛc. eine offenbar nur modernisirte, aber noch geſchmackloſere Nachahmung derſelben verriethen, ſodaß auch hier eine Parodie derſelben nothwendig wurde, die freilich nicht mit dem Geiſte und der Gewandtheit unſeres Cervantes von dem Hauptmann Flegeten, einem Mitgliede der Société des Enflammés verſucht wurde, in ſeinem Buche: La Cryselie de Lidaceli, famosa y verdadera historia de varios acontecimientos de amor y armas con graciosas digressiones de encantamientos y coloquios pastoriles, das ich in einer Spaniſchen Ausgabe nicht kenne, obgleich es wahrſcheinlich[?] zur beſſern Perſiflirung ſeiner Muſter in dieſer Sprache geſchrieben war, wie denn jene ganze Soc. d. Enfl. nur dieſen Zweck hatte, aber Franzöſiſch exiſtirt als: La Cryselie de Lidaceli Fameuse et véritable Histoire pleine de divers événemens d'amour et de guerre; avec d'agréables digressions d'enchantemens et de conversations pastorales par le Capitaine Flegeton de la Société des Enflammés. Paris 1609. 8. (Auszug in d. Bibl. d. Rom. 1785. Juin p. 3—68.) Merkwürdig iſt es übrigens, daß der Verfaſſer die Amadisromane ſoweit parodirt, daß er ſeinem Buche auch keine Auflöſung oder genügenden Schluß zuſetzt, der auch bei dieſen gewöhnlich mangelt. Ein ähnliches älteres parodirendes Buch iſt noch: Les fantastiques batailles des grands roys Rodilardus à Croscus, transl. de latin en françois. Lyon. 1534. 12. Bekanntlich ſchrieb auch im 17ten Jhdt. gegen „das ſchandſüchtige Amadisbuch" und „die Amadisſchützen" der im nächſt. Bde. zu erwähnende Deutſche, A. H. Buchholz ſeine Romane „Hercules u. Valiska" u. „Herkuliskus und Herkuladisla", wie er in den Vorreden derſelben ausdrücklich geſagt hat.

Wie übrigens das Mittelalter oder vielmehr die Zeitgenoſſen des erſten Erſcheinens dieſes Romans darüber geurtheilt haben, davon

haben bereits Placcius Theatr. Anonym. et Pseudonym. nr. 2497. p. 616. sq. Frisius zu Gesneri Bibl. Tiguri 1583. fol. p. 33. sq. u. Machado Bibl. Lusit. T. III. p. 775. die nöthigen Zeugniſſe zuſammengebracht, ich erwähne hier nur, daß Cervantes im Don Quixote I. 6. bei dem berüchtigten Inquiſitionsgericht, welches der Pfarrer, der Barbier, die Baſe und Haushälterin über Don Quixote's Bibliothek anſtellten, denſelben als den beſten und einzigen ſeiner Art (nehmlich den Amadis de Gaula) vom Verbrennen erretten läßt. Noch höher ſtellt ihn eigentlich von ſeinem Standpunkte aus Torquato Taſſo in ſeinem Discorso del poema eroico L. II. p. 45. sq. indem er ſagt: Qualunque fosse colui che ci descrisse Amadigi amante d'Oriana, merita maggior lode, che alcuno degli Scrittori Francesi, e non traggo di questo numero Arnaldo Daniello, il quale scrisse di Lancilotto, quantunque dicesse Dante, „Rime d'Amore, e prose di Romanzi Soverchio tutti, e lascia dir gli stolti, Che quel di Lemosi credon che avanzi.“ Ma s'egli avesse letto Amadigi di Gaula o quel di Grecia, o Primaleone, per avventura aurebbe mutata opinione, perchè più nobilmente, e con maggior costanza sono descritti gli Amori da' Poeti Spagnuoli, che da Francesi: i se pur non merita d'esser tolto da questo numero Girone il Corsese il quale castiga così gravemente la sua amorosa incontinenza alla fontana. Merkwürdig ſticht hievon das Urtheil Peſſevins in ſeiner Biblioth. Selecta L. I. S. III. c. 25. p. 113. ed. 1593. ab, welcher meint, daß nicht allein durch das Leſen dieſes Buches, ſowie des Lanzelot, Perceforeſt, Triſtan, Giron le Courtois, Boccaccio und Arioſto, Primaleon die Höfe der Fürſten in Europa ſeit den letzten fünf Jahrhunderten vergiftet worden ſeyen, ſondern daß auch Luther dadurch, daß er ſich eine Franzöſiſche Ueberſetzung des Amadis verſchafft habe, veranlaßt worden ſey, den Catholicismus anzugreifen. Hiermit ſtimmt mit gewiſſermaßen auch Lipsius Epist. IV. 76. überein, der jedoch mehr die in den folgenden Jahrhunderten hervorgehobene Sucht, Gold zu machen, hieraus deducirt. Im Allg. ſ. noch über das Weſen dieſer Romane W. Scott Miscell. Prose Works T. VI. p. 201. sq. Schmidt in d. Wien. Jahrb. Bd. 33. p. 16. sq. Bouterwek Geſch. d. Span. Poeſie I. p. 48. sq. Ueb. d. Genealogie der einzelnen Romane unter einander ſ. Biblioth. d. Romant. Wunderbaren. Leipzig 1805. Bd. II. p. 41. sq.

§. 2.

Wenden wir uns nun, nachdem wir die Urtheile über dieſen Sagencyclus überhaupt kurz zuſammengefaſſt haben, zu demſelben ſelbſt, ſo haben wir zuerſt zu ſagen, ſoweit es dargethan werden kann, wer denn der eigentliche erſte Verfaſſer des **Amadis de Gaula**, des Vaters der übrigen, geweſen ſey. Leider ſind aber hierüber die Meinungen höchſt verſchieden, die wir jedoch hier einzeln anführen wollen.

Die Hauptanſicht iſt bis jetzt noch die, daß ein Portugieſe Vasco Lobeira, deſſen Sterbejahr man bald 1403 annimmt, bald 1325 nach Etwas ſetzt, der erſte Verfaſſer deſſelben war. Hierüber drückt ſich Antonius Bibl. Hisp. Vet. T. II. p. 105. ſo aus: „sub Dionysio Portugalliae Rege; qui exeunte hoc XIII. seculo vivebat, florusse dicitur Vascus Lobeira Lusitanus, Portuensis (1290 — 1325) primus auctor, ut fama est, prosaici poematis, seu fabulosae historiae de Amadis de Gaula, a qua caeterae hujusmodi tamquam surculi prodiere. Hujus autographum Lusitanum existare penes dynastas Aveirenses notatum inveni in quadam notula, quae post Antonii Ferreirae Lusitani poetae opera edita est: qui Ferreira duo epigrammata (sonetos vocant) composuit in laudem Lobeirae eodem stilo antiquo usus, quo ipse scripsit, scilicet sonetos XXXV et XXXVI. Confirmat Antonius Augustinus, Latinis Andreae Schotti verbis, qui Dialogos ejus ea lingua interpretatus fuit, loquens: Quorum fabularum primum fuisse auctorem Vascum Lobeiram Lusitani jactant.“ Nicht ganz ſtimmen hiermit die Nachrichten bei Machado Bibl. Lusit. T. III. p. 774 u. Summario de la bibl. Lusit. T. III. p 362., nach dem er zwar auch aus Porto geweſen ſeyn ſoll, aber als Ritter unter Johann II. von Portugal ſich auszeichnet hätte. Ziemlich trifft hiermit überein der Bericht des Gomes Eannes de Zurara in d. Chronica di Don Pedro de Menezes, ſowie theilweiſe Mentalvos Vorrede in ſeiner Ueberſetzung, wogegen noch der Portugieſiſche Dichter Cardoſo hinzufügt, daß Lobeira den Amadis auf Befehl des Infanten Don Pedro, eines Sohnes Johanns I. aus dem Franzöſiſchen überſetzt habe, womit wiederum auch Taſſo in ſeinem Amadigi ſtimmt.

Eine zweite Anſicht hat Lope de Veja in der oben p. 20. angeführten Stelle ausgeſprochen, wo er die erſte Abfaſſung eines Portugieſiſchen Amadis einer Dame dieſer Nation zuſchreibt. Wogegen ihn wieder ein Anderer dem Infanten Don Pedro, dem Sohne Königs Johann I. zutheilt ſ. Couronne in d. Memoir de l'acad. des scienc. et lettr. de Rouen 1781. 4. Eine dritte Anſicht haben Huet. Orig. des Romans p. 75. cf. p. 89. Bodin. Method. hist. c. IV. p. 71. u. Salmuth in d. Nov. Rep. Panciroll. Tit. XII. p. 566. aufgeſtellt, da ſie dieſes Werk dem berühmten Gorâus zuſchreiben, wogegen wieder Andere den Don Hernando, zweiten Herzog v. Braganza (ſ. Pellicer l. l. p. LIII. sq.), Jacquin Entretiens sur les Romans p. 206. aus einer mißverſtandenen Stelle des Rodr. Cepeda Vida de Santa Teresa de Jesus L. I. c. V. gar die Heilige Tereſa de Jeſus für den Verfaſſer erklärt, Sarmiento bei Pellicer l. l. p. LI. sq. einen Theil dem Biſchoff von Burgos Alonſo de Carthagena, einen andern dem Don Pedro Lopez Ayala um 1407, dem Verfaſſer des oben Bd. II. 2 p. 1162. angeführten Rimado de Palacio, worin er auch copla 162. zuerſt den Roman anführt („Plógome otrosi oir muchas vegadas Libros de devaneos é men-

tiras probadas Amadis é Lanzarote é burlas á sacadas En que perdi mi tiempo á muy malas jornadas") zuſchreibt, ja Gr. Mayans y Siscar Vida de Mig. Cervantes. Haya 1744. p. 20. behauptet „Yo he observado che Amadis de Gaula es anagrama puro de la Vida de Gama. De donde mis amigos los Portuguezes podran inferir otras muchas may provables conjecturas", u. Petrus Laurenberg Acerra philol. Cent. V. hist. 87. cf. Quadrio T. VI. p. 520. sq. erzählt, der Verfaſſer ſey ein Spaniſcher Saracene vom Hofe und erfahren in der Magie geweſen, wie denn in der Histoire de la Vie et des Ouvrages de la Croze. Amsterdam 1741. p. 219. sq. gar die Entſtehung nach England der Anfangèworte wegen verſetzt wird, da doch ſchon B. Tasso Lettere Vol. II. p. 250. 429. richtiger wegen der vielen darin vorkommenden halb verdorbenen Engliſchen Namen dieſelbe Behauptung aufgeſtellt hatte (ſ. Panizzi T. I. p. 390. sq.) und Tressan Discours prelimin. vor ſ. Corps de Extraits des Romans T. III. p. 4. behauptet gar wegen der gleich zu nennenden Stelle aus der Vorrede Herberay's, daß die Spanier ihren Amadis aus Franzöſiſchen Manuſcripten in Picardiſcher Sprache übertragen haben, wogegen ſich jedoch Panizzi T. I. p. 388. sq. mit Recht erklärt, und hält einen Troubadour zur Zeit Rusticiens de Piſe für den erſten Dichter deſſelben, meint auch, daß ſich deſſen Arbeit mit unter der Chriſtine v. Schweden Hdſchr. im Vatican befinde, obgleich Herberay zu Anfang v. B. V. ausdrücklich ſagt: Non celuy qui d'Espaigne autres foys est yssu, Mais celuy que la France a u'n guerre tyssu. Richtig bleibt übrigens allemal, was Pellicer l. l. p. LVII. sq. ſagt, daß jedenfalls eine Ausgabe des Amadis de Gaula vor dem 1490 gedruckten Tirante el Blanco exiſtirt haben müſſe, weil ſonſt Cervantes, der letztere kannte, nicht hätte ſagen können, daß jener der erſte Spaniſche gedruckte Ritterroman ſey. S. im Allg. Pellicer in Idelers Ausg. d. Don Quixote T. V. p. XLVI — LIX. cf. Clement Bibl. Curieuse T. I. p. 238 — 248. Brunet Man. du Libr. T. I. p. 60 — 67. Im Buche ſelbſt finden wir nun aber eigentlich keine weitere Nachricht über die Entſtehung deſſelben, nur daß ſein Urheber im Prolog folgende Fabel ausgeſonnen hat, die ich nach der Franzöſiſchen Ueberſetzung, welche mir gerade zur Hand iſt, hier anziehe; es heißt da nehmlich ſo: Parquoy considerant ce que dessus, voulant plustost laisser de moy quelque memoire que d'estre oysif, me suis adressé aux choses faciles, en imitant les moindres orateurs, pour estre mon sçauoir au leur plus conforme. Et pour ce faire me suis mis à corriger les trois premiers liures d'Amadis, les quelz (par la faute des escriuains, ou traducteurs trop corrompus et vicieux) ont esté jusques à maintenant de peu de fruit. Et translatant aussi le quart liure suyuant, auec les faitz d'Esplandian filz d'iceluy Amadis, lesquelz iusques adonc n'ont esté veuz de nul: car lon les à trouuez par cas fortuit en vn hermitage pres Constantinople, sous vne tumbe de pierre escritz en lettres et

parchemin si antique, qu'à grande peine ilz se pouoient lire. Puis aportez en ces pais d'Espaigne, par vn marchand d'Hongre. Or ont esté ces cinq liures tellement traduitz, corrigez et enrichiz de telles exemples, et bonnes doctrines, que combien que iusques à present ils ayent esté profanez, comme fabuleux, maintenant on les pourra comparer par raison" etc. Hiermit muß man nun aber in genaue Verbindung bringen, was Nicolaus Herberay in der Dedication ſeiner Franzöſiſchen Ueberſetzung an Karl, Herzog von Orleans und Angouleme weiter hierüber ſagt. Es heißt nehmlich im Premier Livre d'Amadis de Gaule f. † 2. ſo: „me suis mis — à lire plusieurs sortes de liures, tant vulgaires qu'estrangers, entre lesquelz m'estant tombé en mains celuy d'Amadis de Gaule en langue Castillane, lequel maintes foy plusieurs Gentilz-hommes d'Espaigne m'auoyent loué et estimé sur tous leurs Romans et le trouuant tel qu'ilz me l'auoyent asseuré tant pour la diuersité des plaisantes matieres, dont il traite, que de la reputation subtilement descrite, qu'il faict des personnes suyuans les armes ou amours: ay prins plaisir à le communiquer par translation (sous vostre auctorité) à ceux qui n'entendront le langage Espagnol, pour faire reuiure la renommee d'Amadis (laquelle par l'iniure et antiquité du temps estoit estainte en ceste nostre France) et aussi pour ce qu'il est tout certain, qu'il fust premier mis en nostre langue Françoise, estant Amadis Gaulois et non Espagnol. Et qu'ainsi soit: J'en ay trouué encores quelque reste d'un vieil liure escrit à la main en langage Picard, sur lequel i 'estime que les Espagnolz ont fait leur traduction non pas du tout suyuant le vray original, comme lon pourra voir par contuy: car ilz en ont obmis en aucuns endroitz et augmenté aux autres. Parquoy supliant à leur obmission, elle se trouuera en ce liure, dans lequel io n'ay voulu coucher la plus part de leur dite augmentation, qu'ilz nomment en leur langage Consiliaria, qui vault autant à dire au nostre, comme auis, ou conseil, me semblant telz Sermons mal propres à la matiere dont parle l'histoire, laquelle l'ay expressement mise en lumiere, non pour esperance d'en raporter louange (estant l'oeuure de trop peu de merite) mais seulement etc" Uebrigens haben unglücklicher Weiſe die auf dem Titel der Franzöſiſchen Ueberſetzung ſtehenden Worte Acuerdo Olvido, d. h. Ueberlegung — Vergeſſenheit, die doch offenbar nur eine Druckerdeviſe ſind (ſ. Pellicer l. l. p. L. sq.) mehrere Perſonen veranlaßt, anzunehmen, wie z. B. Frisius l. l. p. 4., dieſer Roman ſey zuerſt in Niederländiſcher Sprache geſchrieben geweſen und durch einen gewiſſen Acuerdo Oliva ins Spaniſche überſetzt worden. Dieß hat denn auch noch Mone Niederl. Volkslitt. p. 76. sq. vermogt, anzunehmen, daß der in mehreren ältern Niederländiſchen Gedichten vorkommende Namen Amidas oder Amadas unſern Amadis bedeute, alſo derſelbe in dieſer Sprache wirklich verſificirt worden ſey, allein nach meiner Meinung iſt hierunter nur der bereits oben p. 351.

angeführte Roman von Amadas zu verſtehen. Ebenſo hat man den Garciaſ Ordonnez de Montalvo (ſ. Antonius Bibl. Hisp. Nova T. I. p. 395.), von dem es f. H. v. alſo heißt (ed. 1545): „El qual fue corregido y emendado por . . . Garci ordoñez de Montalvo: regidor de la noble villa de Medina del Campo; y corregiole de los antiguos originales que estauan corruptos y mal compuestos en antiquo estilo; por falta de los diferentes y malos escriptores. Quitando muchas palabras superfluas, y poniendo otras de mas polido y elegante estilo: tocantes a la caualleria y actos della“ heißt, wiederum ebenfalls für den eigentlichen erſten Verfaſſer gehalten, obgleich er nicht einmal in den Ausgaben vor 1531 als Redacteur einer Umarbeitung des alten Styls erſcheint und ſich überdem noch an mehreren Stellen auf ein älteres Buch bezieht, denn er ſagt L. I. c. 40. f. 82.: „Aunque el señor Infante Don Alfonso de Portugal aviendo piedad desta fermosa donzella de otra guisa lo mandasse poner. En esto hizo lo que su merced fue, mas no aquello que en efecto de sus amores se escrivia. De otra guisa se cuentan estos amores, que con mas razon a dar fe se deve“, ferner L. I. 3. f. 7. „El Autor aqui torna a contar del rey Perion“ u. 5. f. 12. „El auctor aqui dexa de fallar del Donzel del mar, e tornar a contar de Don Galaor su hermano, que el gigante ovo llevado“. Von dieſem Amadis de Gaula nun oder den IV erſten Büchern der ganzen Amadisſippſchaft giebt es denn aber folgende Ausgaben: Los quatro libros del muy esforcado cavallero Amadis de Gaula, nuevamente emendados y historiados. Salamanca (1510) 1519. fol. [das Privilegium auf der Titelrückſeite iſt von Leo X. an Antonio Martini von Salamanca und geht auf VI Bücher des Amadis ſ. Catal. Bibl. Heber. T. II. p. 14. nr. 201.] Sevilla 1526. fol. Amadis de Gaula. Los qro libros de Amadis de Gaula nuevamẽte impresos ẽ hystoriados ẽ Sevilla. 1531. fol. Amadis de Gaula. Los quatro libros de Amadis de Gaula nuevamente impressos y historiados. Venecia 1533. fol. [auf dem letzten Blatte finden ſich nach Brunet T. I. p. 61. die Worte: „Fue reuisto corrigiedo lo de las letras, que trocadas de los impressores erã, por el vicario del valle de cabeçuela fracisco Delicado, natural de la peña de Martos“) Los quatro libros de Amadis de Gaula. Sevilla 1535. fol. Sevilla 1539. fol. Amadis de Gaula. Los quatro libros del inuencible cauallero Amadis de Gaula, en que se tractan sus muy altos hechos d'armas y apalasibles caualleria agora nuevamente impressos. Medina del Campo 1545. fol. Sevilla 1547. fol. Los quatro Libros de Amadis de Gaula. Lovayna 1551. II Voll. 8. Sevilla 1552. fol. A qui comiença los quatro libros primeros del inuencible cauallero Amadis de Gaula. Salamanca 1575. fol. Sevilla 1575. fol. Amadis de Gaula. A qui comiençan los quatro libros primeros de inuencible cauallero, Amadis de Gaula, en los

quales se tratan sus altos hechos de armas y caualleria, nuevamente impressos en Alcala de Henares 1580. fol. Los quatro libros de Amadis de Gaula. ib. 1586. fol. Hieraus ging nun aber eine Franzöſiſche Ueberſetzung hervor, die, wie es in der bereits angeführten Dedicationsſchrift des Verfaſſers an den zweiten Sohn Franz I. heißt, gefertigt wurde von dem Seigneur des Essars Nicolas de Herberay Commissaire ordinaire de l'artillerie du Roy et Lieutenant en icelle, es païs et gouuernement de Picardie, de Monsieur de Brisac, Chevalier de l'ordre, grand maistre et Capitaine general d'icelle artillerie", als Friede zwiſchen Karl V. und Franz I. nach der Schlacht bei Pavia eingetreten war, aus der ſpäter die übrigen Ueberſetzungen in andern Europäiſchen Staaten hervorgingen, die wir aber unten zuſammen nennen wollen.*) Ueb. d. Inhalt ſ. Dunlop T. II. p. 6—20. Schmidt l. l. p. 23—30. Sismondi Litt. du Midi T. II. p. 136. sq. Wolff Geſch. d. Romans p. 92. sq. Quadrio T. IV. p. 516. sq. Gruber Wörterbuch d. Aeſthetik Bd. I. p. 184. sq. Edinburgh Rev. T. III. p. 109. sq.

§. 3.

Von dieſem Amadis nun, der ein Baſtard von Perion, König von Wales, (der Franzöſiſche Ueberſetzer und Taſſo haben fälſchlich unter Gaula das alte Gallien verſtanden) und Eliſena Prinzeſſin von Bretagne iſt, ſtammt nun aber durch ſeine Gattin Oriana ſein Sohn Eſplandian und die Thaten deſſelben hat nach Antonius Bibl. Hisp. l. l. jener Garcia Ordonnez de Montalvo im Vten Buche des Amadis beſchrieben unter dem Titel: Las sergas del virtuoso caualliero Esplandiano hijo d'Amadis de Gaula (Toledo. 1521. fol. Salamanca 1525. fol. [ſ. Catal. Bibl. Heber. T. II. p. 14. nr. 203.] El Ramo que de los quatro libros de Amadis sale; llamado Las Sergas de Esplandian hijo de Amadis de Gaula. Las quales fueron escriptas por mano del maestro Helisabad; porque fuessen magnificatos los grandes hechos que en armas hizo; segun que en el presente libro se cuenta. Burgos 1526. fol. [ſ. Cat. Heber. l. l. nr. 204.] Sevilla 1526. fol. Las Sergas del muy virtuoso y esforcado cavallero Espladian hijo de Amadis de Gaula. Sevilla 1542. fol El ramo que de los quatro libros de Amadis de Gaula sale, llamado Las Sergas del muy esforçado caualliero Esplandian, hijo del excellente rey Amadis de Gaula, sera nuevamente emendadas en esta impression, de muchos errores que en las impressiones passadas avia. Carogoca. 1587. fol.

*) Aus dieſem Amadis de Gaula hat nun aber Spencer in ſeiner Arcadia die Zeimare und in der Faery queene die Masque of Cupid, ſowie Shakeſpeare in der Winter-Tale den Aſtrigel entlehnt.

Burgos 1587. fol. Alcala 1587. fol.), obgleich er zu Anfange des Buchs im Prologo ausdrücklich ſagt: „que fueron escriptas en griego por mano de aquel gran Maestro Helisabad“, worunter jener im Amadis ſchon vorkommende Zauberer, Wundarzt und Sprachmeiſter gleiches Namens zu verſtehen iſt, und aus dem ganzen Buche noch hervorgeht, daß er überhaupt nur wie bei den vier erſten Büchern der Redacteur oder Bearbeiter geweſen ſeyn mag, da noch überdieß aus c. 15. f. 39. (ed. Anvers 1573) hervorgeht, daß er eine doppelte Recenſion vor ſich hatte, indem er ſagen konnte: Tel fut le combat entre les deux Chevaliers, que vous auez entẽdu. Jaçoit qu'aucuns ayent escrit qu'Amadis auoit esté si mal mené par Esplandian, que finablement d'vn coup de lance qui lui perça l'espaule droite (et apres moints autres coups d'espee) il demoura mort sur le champ. Dont Oriane auertie, s'estoit precipitee du haut en bas d'vne fenestre. Mais tout cela est faux et controuué: car ils regnerent depuis en royaumes de Gaule et de la grand' Bretaigne, et eurent vn autre filz nommé Perion et vne fille non moins belle que la mere, laquelle Arquisil filz de l'Empereur de Rome eut à femme. Et ne sçay penser en telz controuueurs de mensonges leur ont inuenté vne si malheureuse fin, s'ilz ne veulent prendre pour mort les tenebres qu'Esplandian mit aux hauts faits de son pere, par la lumiere et illustration des siens qui amortirent tellement les autres en la fosse d'oubly que l'on n'en parloit non plus que de chose nõ auenuë“. Dieſe V Bücher zuſammen, über deren letztes noch Schmidt l. l. p. 30—36. zu vergleichen iſt, ſind nun aber eigentlich die beſten des ganzen Kreiſes und wir wollen daher hier gleich einen Theil der Ueberſetzungen derſelben mitnehmen und zwar zuerſt Herberay's Ueberſetzung der erſten V Bücher, von denen I—III. faſt wörtlich und treu, IV aber und V abgekürzt und entſtellt übertragen ſind (Le premier Livre d'Amadis de Gaule, mis en françois par le Seigneur des Essars Nicolas de Herberay. Paris 1540. fol. ib. 1548. fol. Anvers 1574. 4. Le second Livre d'Amadis de Gaule. Paris 1541. fol. 1550. fol. Anvers 1573. 4. Le troisieme livre d'Amadis de Gaule. Paris 1542. 1547. fol. Anvers 1573. 4. Le quatriéme livre d'Amadis de Gaule. Paris 1543. 1555. fol. Anvers 1573. 4. Le cinquiesme livre d'Amadis de Gaule, contenant partie des faicts chevalereux d'Esplandian son filz et autres. Paris 1544. 1550. fol. Anvers. 1573. 4.). Hieraus ging nun aber aber alsbald eine Niederländiſche Ueberſetzung hervor, von der Van den Bergh De nederl. Volksrom. p. 70. eq. nur kennt: Het vierde boeck van den Edelen ende seer Vromen Amadis van Gaule. Nu eerst ouer gheset in onse Nederlandtsche sprueke gemeechelijk om te lesen. Thantwerpen. 1574. 4.“, allein im Catal. Bibl. Heber. T. I. p. 14. nr. 253. findet man angeführt: „Amadis van Gaulen. Een schoone Historie. Antwerpen 1546.

ſol m. Holzſchn.“ u. d. Ebert Bibl. Lex. Bd. I. p. 46. nr. 489. noch: „Hiſtoric van den doorluchtig en vromen ridder Amadis van Gaule. Amſterd. 1596. 4. und weitere Ausgaben ſind dann: Amadis van Gaule, wt de Fransoysche in ouse Nederduytsche tale overgezet. Rotterdam. 1619. XXI Voll. in VII Ptes 4. m. Holzſchn. [ſ. Catal. Heber. T. XIII. p. 9. nr. 163.] Dordrecht Waesberghen s. a. VIII. Voll. 8. [ſ. van den Bergh. l. l. p. 71.] Desgleichen eine Engliſche unter dem Titel: The ancient, famous and honourable History of Amadis de Gaule. Discoursing the Adventures, Loves and Fortunes of many Princes, knights and Ladies as well of Great Brittaine as of many other kingdomes beside. Written in French by the Lord of Essars, Nicholas de Herberay and translated by Ant. Munday. Lond. 1619. fol. [ſ. Brydges Bibliogr. T. II. p. 561. sq.]. Wozu noch das VIte Buch, ich weiß nicht ob ebenſo wie das VIte von F. Kirkham überſetzt hinzukommen muß: The fifth and sixth Books of the History of Amadis of Gaule. Lond. 1664. II Voll. 4. [ſ. Catal. Heber. T. V. p. 8. nr. 185—186.]. In die Italiäniſche Sprache gingen nun aber dieſe Romane unmittelbar aus dem Spaniſchen über und zwar alſo: I quattro libri de Amadis di Gaula. Venezia. Tramezzino s. a. [1546] 8. ib. 1552. 1558. [im Catalog Bibl. Heber. T. VI. p. 3. nr. 37. heißt der Titel: Amadis de Gaula. I quattro libri con la Aggiunta.] 1559. 1576. 1581. 1584. 1589. 1594. 1601. 1624. 8. [iſt Vol. I. d. ganz. Sammlung] Aggiunta al quarto libro dell' historia di Amadis di Gaula . . . ridotta nel idioma Italiano per Mambrino Rosco de Fabriano. Venez. 1563. 8. 1594. 1609. 1624. 8. [iſt Vol. II.] Le prodezze di Splandiano che seguono ai quattro libri di Amadis di Gaula suo Padre. Venezia Tramezzino. s. a. [1550] 8. 1557. 1559. 1560. 1564. 1592. 1599. 1609. 1612. 8. [iſt Vol. III.] Il secondo Libro delle prodezze di Splandiano Imperator di Constantinopoli aggiunto al Quinto Libro di Amadis di Gaula. Venez. 1564. 8. 1582. 1592. 1599. 1609. 1613. 8. [iſt Vol. IV.] Hier erſchien übrigens auch die einzige verſificirte Bearbeitung dieſes Stoffes, welche wir noch beſitzen, Bernardo Taſſo nehmlich, von dem im nächſten Abſchnitte die Rede ſeyn muß, machte in ſeiner Zurückgezogenheit zu Sorrento 1540 in 100 Geſängen eine freie und mit eigener Erfindung ausgeſchmückte Bearbeitung dieſes Stoffs, welche noch vorliegt (Bernardo Tasso L'Amadigi. Vinegia 1560. 4. Venezia 1581. 1583. 4. Bergamo 1755. IV Voll. 12. analyſirt b. Ginguené Hist. Litt. de l'Italie T. V. p. 62 — 109. ſ. a. Ponizzi l. l. T. I. p. 388. sq. Bouterwek Bd. II. p. 158. sq. Simondi T. I. p. 325. sq.), wogegen Cantari VIII di Amadio von einer Italiäniſchen, ſonſt unbekannten Dichterin Camilla Bella blos noch hdſchr. auf der Laurentiana zu Florenz liegen (ſ. Melzi p. 339.). Aus dem Franzöſiſchen ging zeitig auch die Deutſche

Ueberſetzung hervor, welche ich unten anführen werde, hier nenne ich nur noch als neuere Bearbeitungen: Mlle de Loubert Extrait des IV libres d'Amadis de Gaule. Amsterdam [Paris] 1750. IV Voll. 12. Dazu: Les hauts faits d'Esplandian. Paris 1751. II Voll. 12. de Tressan Amadis de Gaule [Traduction libre des V prem. livres]. Paris 1779. II Voll. 12. Evreux 1796. III Voll. 8. u. in ſ. Oeuvr. T. I. et II. [ſ. Revue des Rom. T. II. p. 352. — hieraus wieder ein Auszug in d. Bibl. d. Rom. 1779. Juin p. 3. sq.], Amadis de Gaule, poème faisant suite aux Chevaliers de la table ronde p. M. Creuze de Lesser. Paris 1813. 8. Amadis von Gallien neu überſ. v. Treſſan a. d. Franz. v. W. Chr. Sgm. Mylius. Leipz. 1782. II Bde. 8. Amadis the Gaul. By Vasco Lobeyra. From the spanish version of Garciordoñez de Montalvo by R. Southey. London 1803. IV Voll. 12. Amadis de Gaul, a poem in three books. Translat. from the french vers by W. Stewart Rose. Lond. 1802. 12.

§. 4.

Die Fortſetzung bildeten nun als Buch VI. die Begebenheiten des Liſuarte de Grecia, eines Sohnes Esplandians und der Leonorina und des zweiten Sohnes des Amadis, Perion, in der Franzöſiſchen Ueberſetzung Herberay's, welche aber eigentlich nur eine des VIIten Spaniſchen Buches iſt, denn das eigentliche VIte Buch des Spaniſchen Amadis hat er abſichtlich übergangen und im Amadis de Grèce P. II. f. 181. ed. Paris 1548.*) die Gründe angegeben. Der Spaniſche Roman alſo oder das eigentliche VIte Buch des Originals handelt von Floriſando, einem Sohne Floreſtans, des Halbbruders unſeres Amadis de Gaula, der von deſſen Vater Perion und einer Gräfin von Seeland außer der Ehe gezeugt worden war (ſ. Amadis de Gaule I. c. 42.), und ſoll nach der Dedication an den Herzog von Medina Celi von einem gewiſſen, ſonſt aber unbekannten Spanier Paez de Ribera geſchrieben worden ſeyn (ſ. a.

*) Ed. 1550. f. CCCI. sq.; Et en cest endroit fine l'oeuure du sage Alquif, et la vraye cronique d'Amadis, encores qu'aucuns affectionnez à luy et à l'empereur Esplandian, ayent composé le liure de dom Florisando qui semble à bien parler plus mensonger que veritable: car en toute l'histoire de ce grant roy Amadis il ne se trouve point Florestan auoir eu enfans de Corisande, et qui pis est, aioustans fable aue meuterie aucuns depuis ont fait autre liure de Lisuart ou ilz font mort le roy Amadis. Ce qui est clairement faux et faintz d'autant qu'il eut vie longue de deux cens ans et plus et lors qu'ilz le diét expiré il n'en eust peu auoir soixante, chose trop enlongnée du vray: ainsi qu'il paroistra meames par la grande cronique de dom Florisel et d'Anaxartes.

Schmidt l. l. p. 36. sq.) und zwar was auffallend iſt, wie es in d. A. v. 1526 im Proleg an Juan de la Cerda heißt: „fue sacado de lengua toscana en nuestra castellana por Paez de Ribera“. Ausgaben ſind: El sexto libro de Amadis de Gaula en que se cuentan los grandes hecos de Florisando principe de Cantara su sobrino fijo del rey D. Florestan. Salamanca 1510. fol. Florisando. Sexto Libro De Amadis. El Qual Trata De Los Grandes Y Hazannosos Fechos Del Muy Valiente Y Esforçado Cavallero Florisando Principe De Cantaria Su Sobrino: fijo del rey Don Florestan de Cerdenna. Fue sacado este libro de lang du toscana en la nuestra castellana por paez de ribera. Sevilla. en casa de Juan Varela de Salamanca. 1526. fol. [ſ. Catal. Bibl. Heber. T. VI. p. 15. nr. 205. Die Ausgabe v. 1510 exiſtirt wahrſcheinlich gar nicht und iſt durch ein Mißverſtändniß des Druckortes entſtanden] Dieſes Buch iſt aber nichts deſtoweniger im Italiäniſchen nicht übergangen worden, denn erſtlich exiſtirt davon als Vol. V. [Libro VI] eine Proſaüberſetzung: L'Historia et gran prodezze in Arme di Don Florisandro. Venez. 1550. 8. 1551. 1600. 1610. 8., als hat auch Bernardo Taſſo in 19 Geſängen den Gegenſtand beſungen, von denen jedoch die erſten VIII. aus ſeinem Amadigi gezogen ſind, und ſelbiges Gedicht nach ſeinem Tode ſein Sohn Torquate Taſſo edirt: Bernardo Tasso. Il Floridante. Mantova. 1587. 4. Bologna 1587. 4. u. 8. Mantova 1588. 12. Jenes betreffe eben genanntes ſechſtes Buch Herberay's (Le sixiesme livre d'Amadis de Gaule, qui traicte amplement des grands faitz d'armes et aventures estranges tant de Perion son filz, que de Lisuart de Grece, filz d'Esplandian, Empereur de Constantinople. Paris 1557. fol.) iſt nun aber genommen aus einer Anonymus Spaniſchem Original des VIIten Buches, welches einem Erzbiſchoff von Sevilla, Diego de Deza, dedicirt iſt (El septimo libro de Amadis En el qual se trata de los grandes hechos en arma de Lisuarte de Grecia fijo de Esplandian y de Perion de Gaula. Sevilla 1565. fol. El septimo libro de Amadis. En el qual se tracta de los grandes hechos en armas de Lisuarte de Grecia hijo de Esplandian e de Perion de Gaula. Toledo 1539. fol. Sevilla 1548. fol. Libro septimo de Amadis, en el qual se trata los grandes hechos en armas de Lisuarte de Grecia hijo de Esplandian, y de los grandes hechos de Perion de Gaula. en el qual se hallera el estraño nascimiento del cauallero del ardente espada. Lixboa 1587. fol. Saragossa 1587. fol. Tarragona 1587. fol.), aber wohl unterſchieden werden muß von einer Bearbeitung deſſelben Stoffes durch einen Canonicus Juan Diaz, welche derſelbe angeblich aus dem Griechiſchen und Toscaniſchen unter dem Titel eines achten Buches des Amadis unternahm (El octavo libro de Amadis: que trata de las estrannas aventuras y grandes proezas de su nieto Lisuarte y de la muerte del inclito rey Amadis. — Fenece el octavo

libro de Amadis etc. fue sacado de lo Griego e Toscano en Castellano por Juan diaz bachiller en canones. Sevilla 1526. fol. ſ. Catal. Bibl. Heb. T. VI. p. 15. nr. 206), welches jedoch Herberay aus dem bereits angeführten Grunde zu überſetzen unterlaſſen hat. Eine moderniſirte Bearbeitung der andern von ihm übertragenen Redaction liefert de Mayer Lisuart de Grèce. Amsterdam et Paris 1788. V Voll. 12. Auszug daraus in d. Bibl. d. Rom. 1789. Mai p. 13 — 204. u. d. Paulmy Chevalier du Soleil T. II. p. 261 — 277. Davon gieht es auch eine Italiäniſche Ueberſetzung (L. VII. d. g. S.) Lisuarte di Grecia, figlinolo dell' Imperator Splandiano (Venez. 1550. 8. 1557. 1559. 1567. 1570. 1573. 1578. 1581. 1599. 1610. 8.), wozu noch ein Lisuarte di Grecia libro secondo (Venezia 1564. 1599. 1610. 1630. 8.) hinzukommen muß. Im Allg. ſ. Schmidt l. l. p. 37 — 41. Dunlop T. II. p. 20 — 23.

§. 5.

Ein neues oder neuntes Buch des Amadis machen nun aber die Begebenheiten des Sohnes Liſuartes und der Onoloria von Trapezunt oder des Amadis de Grecia aus, wahrſcheinlich (ſ. Schmidt p. 48. sq.) von dem gleich zu nennenden Verfaſſer des Floriſel geſchrieben, aber eins der ſchwächſten Producte der ganzen Amadisfamilie. Spaniſch haben wir es alſo: El noueno libro de Amadis de Gaula que en la chronica del muy valiente y esforçado principe y cavallero de la Ardiente espada Amadis de Grecia. Burgos 1535. fol. El noueno libro de Amadis de Gaula que en la cronica del muy valiente y esforçado principe y cauallero de la Ardiente espada Amadis de Grecia, hijo de Lisuarte de Grecia, emperador de Constantinopla y de Trapizonda: y rey de Rodas, que tracta de los sus grandes hechos en armas, y de los sus altos y estraños amores. Sevilla 1542. fol. Amadis de Grecia. Chronica del muy valiente y esforçado principe y cauallero de la Ardiente espada Amadis de Grecia, hijo de Lisuarte de Grecia, emperador de Constantinopla y de Trapisonda y de rey de Rodas. que tracta de los sus grandes hechos en armas, y de los sus altos y estraños amores, y en el noueno libro de Amadis de Gaula. Lisboa 1596. fol. Hieraus hat nun aber Herberay gar zwei beſondere Bücher gemacht, welche den Titel führen: Le septiesme livre d'Amadis de Gaule, Histoire tres excellente d'Amadis de Grece, surnommé le Chevalier de l'ardente espée, fils de Lisuart de Grece et de la belle Onolorie de Trebisonde. Paris 1546. fol. u. Le huitiesme livre d'Amadis de Gaule, auquel sont recitées les hautes prouesses et faitz merveilleux d'Amadis de Grece, surnommé le Chevalier de l'ardente espée. Paris

1548. fol. und aus denen Paulmy Hist. du Chevalier du Soleil T. II. p. 277—317. einen Auszug geliefert hat. Italiänisch existirt dieſer Roman gleichfalls (Libro IX. d. ganz. Samml.) als Historia di Amadis de Grecia Cavallier dell' ardente Spada. Venez. 1550. II Voll. 8. Dazu noch: La Terza Parte di Amadis di Grecia intitolata Aggiunta di Amadis di Grecia. ib. 1564. 8. Alle zuſammen ib. 1574. 1580. 1585. 1586.-1592. 1606. 1615. 1619. 1629. 8. Ins Engliſche ging endlich dieſe Geſchichte gleichfalls über als: The most excellent and famous History of the most renowned knight Amadis of Grece, surnam'd the knight of the Burning sword son to Lisiard of Greece and the fair Onoloria of Trebisond. Lond. 1694. 4. [ſ. Brydges Bibliogr. T. IV. p. 157. sq.] Ueberhaupt ſ. Schmidt l. l. p. 41—50.

Mit dieſem Romane bricht nun aber der Franzöſiſche Ueberſetzer Herberay, der gegen 1552 ſtarb (ſ. Biogr. U. T. XX. p. 228. Niceron Mem. XXX. p. 203. sq.) ab, hat aber vorher noch vermuthlich aus eigener Erfindung einen andern Roman edirt, der gewiſſermaßen mit den vorher gehenden in Verbindung ſteht, nehmlich die Geſchichte des zweiten Sohnes Eſplandians oder des Flores von Griechenland, von der er ſagt in der Dedicace au roi Henry II., daß er bis zu dem Tode des Vaters deſſelben, Franz I., auf deſſen Befehl er die ganze Arbeit unternommen habe, V Bücher von Amadis vollendet und gegenwärtiges endlich auch angefangen habe „qu'un gentil homme grec de nation . . . lui apporta l'original du liure qu'il lui dédie écrit en un françois tant ancien et dans un parchemin si usé qu'à peine il y pouvait lire.“ Ausgaben ſind: Le premier livre de la cronique du tres vaillant et redouté don flores de grece, surnommé le chevalier des Cignes second filz d'Esplandian, empereur de Constantinople. Histoire non encore ouye, mais belle entre les plus recommandées, mise en françois par le seigneur des Essars Nicolas de Herberay. Paris 1552. fol. 1555. fol. Anvers 1561. 4. La chronique du très-vaillant et redouté don Flores de Grèce, surnommé le chevalier des Cignes mise en françois par le seign. des Essarts, Nic. de Herberay. Lyon 1572. II Voll. 16. Paris 1573. 8. Hiermit hat jedoch nichts zu thun des Fernando Bernal ſonderbarer Roman: Historia del valeroso Caballero Polisman Florisio, que por otro nombre se llamo el caballero del Desierto, el cual por su gran esfuerzo y mucho saber alcanzó á ser rey de Bohemia. Valencia 1517. fol., wozu Fernando de Basurto de Zaragoza eine Fortſetzung lieferte als: Libro agora nuevamente hallado del noble y muy esforçado cauallero don Florindo, hijo del buen duque Florineo. s. l. 1526. fol.

Hierher gehört ferner als Einſchiebſel der berühmte Roman vom Sonnenritter oder der Cauallero del Febo (Ed. Princ. oben p. 315. sq. beſchrieben — Espejo de principes y caualleros en el qual, en tres libros se cuentan los immortales hechos del cauallero

del Febo y de su hermano Rosicler, hijos del grande emperador Trebacio. con las altas caualleria, y muy estraños amores de la muy hermosa y estremada princesa Claridiana y de otros altos principes y cavalleros . . . por Diego Ortuñez. Caragoça 1617. II Voll. fol. Dazu noch: La seconda parte compuesta por Pedro de Sierra. ib. 1617. fol. u. Tercera y quarta parte por el licenciado Marcos Martinez. ib. 1623. II Voll. fol.), da er die Begebenheiten der Gebrüder Rosiclair und des Sonnenritters enthält, welche wiederum beide Brüder Perions ſind. Dieſes Buch wurde auch von François de Roſſet und Louis Douet ins Franzöſiſche überſetzt als: L'admirable histoire du chevalier du soleil trad. de l'Espagnol. Paris 1620—26. VIII Voll. 8. Auszug als: Hist. du chevalier du Soleil par Tressan [Paulmy]. Paris 1780. II Voll. 12. Geſch. d. Sonnenritters a. d. Franzöſ. Leipz. 1781. II Bde. 8. Ebenſo ging es ins Italiäniſche über als: Lo Specchio de' Principi et Cavalieri nel quale in tre libri si raccontano le immortali prodezze del Cavalier del Febo e Rosiclero figliuoli del gran Trebatio Imperator di Constantinopoli . . . . tradotto di lingua Castigliana in Italiana per Merchior Escappa Villareal Gentilnomo Spagnuolo Lionese. Vinegia 1610. III Voll. 8. ib. 1601. III Voll. 8. (Il cavaliere del Sole che con l'arte militare dipinge la peregrinazione della vita umana . . tradotto di Spagnuolo in Italiano per Messer Pietro Lauro. Vinegia. 1557. 8. 1584. 1590. 1620. 8. aus dem Libro Intitulado Peregrinacion de la Vida del Hombre, puesta en batalla de baxo de los trabajos que sufrio el Cavallero del Sol. Medina del Campo. 1552. fol. iſt in Proſa und Verſen und ein ganz anderes Buch, welches Brunet nach T. III. p. 390. mit dem vorhergehenden verwechſelt hat.) Als urſprüngliche Verfaſſer nimmt man gewöhnlich vier an, nehmlich den Diego Ortunnez, den Pedro Sierra, den Marcos Martinez und Feliciano de Silva.

§. 6.

Nunmehro wird aber die Nachahmungsſucht der ältern Amadiſſe immer ſtärker, aber die Kräfte derſelben auch immer ſchwächer, und ſo kommt es denn, daß die Begebenheiten des Floriſel von Nikäa, eines Sohnes des Amadis von Griechenland und der Nikäa, welche ein gewiſſer Hiſtoriograph Kaiſer Karls V., der nach Pellicer zu Don Quixote I. 1. b. Ideler T. V. p. 170. sq. auch Verfaſſer der Segunda Comedia de la famosa Celestina war, Don Feliciano de Silva aus Ciudad Rodrigo niederſchrieb (ſ. Antonius Bibl. Hisp. Nova T. I. p. 365.), im höchſten Grade geſchmacklos erzählt ſind. Die ganze Geſchichte oder das Ate Buch d. ganz. Sammlung iſt in vier Bücher eingetheilt, deren beide letzten noch die Geſchichte

des Rogel, eines Sohnes des Floriſel und der Helena, und des Ageſilaus von Colchos, eines Sohnes der Alaſtrajare, einer Tochter der Amadis von Griechenland und zugleich einer Amazone und Caucaſiſchen Königin, und des Griechiſchen Ritters Falanges, des Begleiters Floriſels ſchildern, angeblich aus dem Griechiſchen ins Lateiniſche und hieraus ins Spaniſche überſetzt ſind und folgende Titel haben: Don Florisel de Niquea: la coronica de los muy valientes y esforçados caualleros don Florisel de Niquea y el fuerte Anaxartes: hijos del muy excelente principe Amadis de Grecia, emendada del estilo antiguo segun que la escrivio Circea reyna de Argines por el noble caualiero Feliciano de Silua. — emendada del estilo antiguo segun que la escrivio Zirtea reyna Dargenes por el grande amor que a sus padres túuo que fue traduzida de griego en latin y de latin en romance castellano por el muy noble caualiero Feliciano de Silua. Sevilla 1546. fol. Saragossa 1568. fol. Lisboa 1566. fol. Tarragona 1584. fol. Caragoça 1584. fol. [ſind Theil I. II., die Theile III. u. IV. bilden das XIte Buch der ganzen Sammlung:] Parte tercera de la coronica del muy excelente principe don Florisel de Niquea en la qual trata de los grandes hazañas de los excelentissimos principes don Rogel de Grecia y el secundo Agesilao hijos de los excellentissimos principes don Florisel de Niquea y don Falanges de Astra. — la qual fue corregida por Feliciano d' Silua, de algunos yerros que en la trãslacion que se hizo del griego en latin por el gran hystoriador de Falistes campaneo auia. Sevilla. 1546. fol. Evora s. a. fol. Don Florisel de Niquea. La primera de la quarta de la chronica de el excelentissimo principe don Florisel de Niquea, que fue escripta en griego por Galersis, fue sacada en latin por Philastes Campaneo y traduzida en romance castellano por Feliciano de Silva. Caragoça 1568. fol. Salamanca 1551. fol. Libro segundo de la quarta y gran parte del excelente principe D. Florisel de Niquea en que se trata principalmente de los amores del principe D. Rogel y de la muy hermosa Archinidea. Salamanca 1551. fol. Die beiden erſten Bücher überſetzte auch Claude Colet (ſonſt ziemlich unbekannt, obgleich ihn Baillet für einen andern Ueberſetzer aus jener Zeit Gilles Boileau de Bullion gehalten hat ſ. Biogr. Univ. T. V. p. 2. sq. IX. p. 235. Baillet Jugem. d. Sav. T. V. P. II. p. 513.) als 9tes und 10tes Buch, und das dritte als eilftes Buch Jacques Goberry (ein zu Paris geborener und daſelbſt 1576 geſtorbener Dichter, Lector der Mathematik, Alchimiſt und Hiſtoriker, der bald unter ſeinem Namen, bald als Leo Suavius, Solitarius oder als J. G. P. ſchrieb ſ. Biogr. Univ. T. XVII. p. 602.), das vierte als zwölftes Buch der ganzen Sammlung ein gewiſſer Wilhelm Aubert (Parlementsadvocat von Paris, geb. um 1534 zu Poitiers, geſt. vor 1602 ſ. Niceron Mem. T. XXXV. p. 264. Biogr. Un. T. III. p. 3. du Verdier Bibl. Franc. T. IV. p.

62.) ins Franzöſiſche. Zuſammen bilden ſie folgende Suite: Le neufieſme livre d'Amadis de Gaule, auquel sont contenuz les Gestes de Dom Florisel de Niquée surnommé le Chevalier de la Bergere, qui fut filz d'Amadis de Grece et de la belle Niquee. Ensemble de deux autres filz et fille engendrez inaciemment par iceluy second Amadis en la tres excellente royne Zahara de Caucase: lesquelz elle pensoit estre enfans du Dieu Mars, à cause de leur force Supernaturelle, par laquelle ilz acheverent plusieurs aventures et enchantemens impossibles à la commune puissance des hommes. Reveu corrigé et rendu en nostre vulgaire Françoys mieux que par cy devant par Claude Colet Champenois. Paris 1553. fol. Le dixiesme livre d'Amadis de Gaule, auquel (continuant les haultz faitz d'armes et prouesses admirables de Dom Florisel de Niquée et des invincibles Anaxartes et la pucelle Alastraxerée sa soeur) est traité de la furieuse guerre qui fut entre les princes Gaulois et Grecs pour le recouurement de la belle Helene d'Apolonie. Et des aventures estranges qui survindrent durant ce temps. Traduit nouvellement d'Hespagnol en Françoys contenant les entreprises chevalereuses et aventures estranges, tant de luy que des Princes de son sang: ou reluysent principalement les hautz faitz d'armes de Rogel de Grece et ceux d'Agesilan de Colchos, au long pourchas de l'amour de Diane, la plus belle Princesse du monde. Paris 1559. fol. Le douzieme livre d'Amadis de Gaule, contenant quelle fin prindrent les loyalles amours d'Agesilan de Colchos et de la Princesse Diane et par quel moyen la royne Sidonie se repaisa, apres avoir longuement pourchassé la mort de Don Florisel de Niquée etc. Traduyt nouvellement d'Espagnol en Françoys. Paris 1556. fol. Italiäniſch macht dieſe Geſchichte Buch X. und XI. der ganzen Sammlung aus als: La Historia degli strenui e valorosi Cavallieri Don Florisello de Nichea et Anassarte figliuoli del gran Principe Amadis di Grecia. Venez. 1551. II Voll. 8. ib. 1565. 1575. 1593. 1594. 1606. 1608. 1619. 8. Aggiunta al secondo libro di Don Florisello, chiamato libro delle prodezze di Don Florarlano. Venez. 1564. 1594. 1606. 1608. 1619. 8. De la historia di don Florisel di Nichea, doue si ragiona de' gran gesti di don Rogel di Grecia e del secondo Agesilao. Libro terzo. Venez. 1551. 8. 1566. 1594. 1606. 1608. 1619. 8. u. Aggiunta al secondo volume di don Rogello di Grecia che è in ordine il quarto libro di don Florisello. Venez. 1564. 8. 1584. 8. 1594. 1599. 1606. 1608. 1619. 8. Ueber dieſen Roman ſ. Dunlop T. II. p. 30—34. 34—40. Schmidt l. l. p. 50—61.

§. 7.

Den Beſchluß der Spaniſchen bis jetzt bekannten gedruckten Amadisſuite macht nun aber der XIIte Theil derſelben, der von den Begebenheiten des Silvis de la Selva oder eines Sohnes des Amadis von Griechenland und der Fenisea handelt und wahrſcheinlich ebenfalls von Feliciano de Silva verfaſſt iſt. Ausgaben ſind: Comiença la dozena Parte del invencible Amadis de Gaula. Que tracta de los grande hechos en Armas del esforçado Cavallero don Silves de la Selva. Sevilla. 1546. fol. [ſ. Catal. Bibl. Heber. P. VI. p. 15. sq. nr. 209.] Comiença la Dozena Parte del inuencible canellero Amadis de Gaula, que tracta de los grandes hechos en armas del esforçado canallero don Silues de la Selua, con el fin de las guerres ruxianas junto con el nacimientos de los timidos canalleros Esferamundi: y Amadis de Astra: y assi mismo de los dos esforçados principes Fortunian y Astrapolo. dirigido al serenissimo señor don Luys Ponce de Leon duque de Arcos. Sevilla 1549. fol. Dieſer Roman ging nun aber ins Franzöſiſche, wie es ſcheint in zwei Ueberſetzungen, über, von denen die eine ein gewiſſer Antoine Tyren, die andere Jacques Gohory unternahm, wenn man nicht mit Niceron Mem. T. XXXIX. p. 210. annehmen will, daß Letzterer die Arbeit des Erſtern nur mit neuem Titel, Zueignung und Vorrede verſehen hat. Sie bildet das XIIIte und XIVte Buch der Franzöſiſchen Suite als: Le treizième livre d'Amadis de Gaulle, traittant les hauts faits d'arme du gentil chevalier Sylves de Selue . . . traduit nouuellement d'Espagnol en françois par J. G. P. [Jacques Gohory, Parisien] Paris 1571. 4. Le quatorzieme livre d'Amadis de Gaule, traittant les hauts faits d'armes et amours extremes du prince Sylves de la Selve et les estranges aventures etc. — Avecques la naissance des deux princes Spheramonde et Amadis d'Astré. Chambery 1575. 16. In Italiäniſcher Sprache macht dieſer Roman das XIIte Buch der ganzen Sammlung aus als: De la Historia del Principe don Silves delle Selva figliuolo di Amadis di Grecia. Venez. 1561. 8. ib. 1581. 1592. 1607. 1629. 8. u. De la Historia di don Selves della Selva libro secondo. Venez. 1568. 8. 1581. 1592. 1607. 1629. 8. Im Allg. ſ. Dunlop. T. II. p. 41 — 42. Schmidt p. 61 — 65.

§. 8.

Den Beſchluß der ganzen Geſellſchaft machen nun aber die Begebenheiten des Sphäramundi (ſo genannt, weil er eine Weltkugel als Muttermaal auf der linken Bruſt mit zur Welt brachte),

eines Sohnes des Regel und der Leonide, und des Amadis vom Geſtirn (ſo nach ſeinem Großvater Falanges v. Geſtirn genannt), eines Sohnes des Ageſilaus von Kolchos und der Diana, welche jedoch, obgleich ſie der oben p. 20. angeführten Stelle des Lope de Vega wegen gedruckt werden ſeyn müſſen, doch gegenwärtig nicht mehr Spaniſch vorhanden ſind. Dagegen exiſtiren ſie Italiäniſch und machen in dieſer Sprache das 13te Buch der ganzen Sammlung aus als: Sferamundi. La prima parte del terzodecimo libro di Amadis di Gaula, nel quale si tratta delle marauigliose proue et gran cauallerie di Sferamundi figliuolo di don Rogello di Grecia. Venez. 1558. 8. 1574. 1582. 1600. 1610. 1619. 8. La seconda Parte del libro di Sferamundi. Venez. s. a. [1559] 8. 1569. 1574. 1582. 8. La terza Parte dell' historia dello inuitissimo principe Sferamundi di Grecia. Venez. 1563. 8. 1569. 1574. 1582. 8. La quarta parte della historia del Principe Sferamundi di Grecia. Venez. 1563. 8. 1569. 1574. 1582. 8. La quinta Parte dell' historia dell' inuittissimo principe Sferamundi di Grecia. Venez. 1565. 8. 1569. 1574. 1583. 8. La sesta et vltima Parte della historia dell' inuittissimo Prencipe Sferamundi di Grecia. Venez. 1565. 8. 1569. 1574. 1583. 8. Auch hierzu iſt der unten noch zu erwähnende Roſco Mambriano da Fabriano, aus Fabriano in der Mark Ancona, deſſen Blüthe zwiſchen 1544 — 1571 fällt (ſ. Bayle Dict. Hist. T. IV. s. v. Rosco.) der Ueberſetzer, nicht aber, wie man früher geglaubt hat, der Verfaſſer, wie ſich aus der genannten Stelle des Lope de Vega genugſam ergiebt. Ins Franzöſiſche ging das verlorene Spaniſche Original gleichfalls über und zwar als XV — XXIſtes Buch der ganzen Sammlung durch Gabriel Chappuis, der 1546 zu Amboiſe geboren war und um 1611 zu Paris als Königlicher Secretär und Hiſtoriograph von Frankreich ſtarb (ſ. Niceron Mem. T. XXXIX. p. 97. sq. Biogr. Univ. T. VIII. p. 69) Ausgaben ſind: Sferamond et sa suite mis en françois p. Gabr. Chappuis. Lyon 1577 — 1582. VI Voll. 16. Daneben giebt es aber noch einzelne Ueberſetzungen v. Buch XV — XX. nehmlich: Le livre XV d'Amadis de Gaule ou commencement de Spheramond trad. p. A. Thory. Anvers 1577. 4. [geht nur v. L. XVI. 1 — 33. d. Gehartvſch. Ueberſ.] Le livre XIV. d'Amadis de Gaule mis en lumière par Nic. de Montreux. Paris 1577. 16. [ſchrieb dieſer Edelmann aus Mans in ſeinem 15ten Jahre, der auch nachher noch unter dem Namen Olenix du Mont Sacré mehrere Romane verfaſſte, vorzüglich für Adepten, weshalb auch nichts als ſelbſterfundene Schwärmerei darin vorkommt ſ. Lenglet du Fresnoy Hist. de la philos. Hermet. T. III. p. 88.] Le XIX livre d'Amadis de Gaule trad. d'espagnol p. Jacq. Charlot. Lyon. 1581. 16. Le XX livre d'Am. de Gaule fait d'espagnol françois p. Jean Boyron. Lyon 1582. 16. Im Allg. ſ. Schmidt l. l. p. 65 — 72.

Einen wörtlichen Abdruck der in dieſen 21 Büchern vorkommenden Reden, Briefe und Monologe enthält aber der: Thresor de tous les livres d'Amadis de Gaule, Contenant les Harangues, Epistres Concions, Lettres missives, Demandes, Responses, Repliques, Sentences, Cartels, Complaintes et autres choses les plus excellentes: très utile pour instruire la Noblesse Françoise à l'éloquence, grace, vertu et generosité. Lyon 1582. II Voll. 16. 1605. II Voll. 16. [die Ed. Pr. Paris 1560. 8. geht nur über die erſten XII, u. Ed. Anvers 1572. 16. nur über d. erſt. XIV Bücher] ſ. Schmidt l. l. p. 73—75. Exiſtirt auch deutſch als: Schatzkammer ſchöner zierlicher Orationen, Sendbriefe ꝛc. Aus den 24 Büchern des Amadis. Straßb. 1597. 1608. 1624. 8. Zu dieſen XXI Büchern ſind aber vermuthlich durch die Buchhändler C. Nigaud, G. Robinet und Olivier de Varennes noch das XXII—XXIVſte hinzugefügt worden, welche die Thaten des Sohnes Ephramundi, Saphiraman und des Hercules vom Geſtirn, eines Sohnes des Amadis vom Geſtirn darſtellen, aber auch noch keinen vollſtändigen Schluß haben, ſondern auf einen Anhang verweiſen*) (Les XXII. XXIII. et XXIV livres faits d'espagnol françois. Paris 1615. III. Voll. 8.) und ſind, wie wir gleich ſehen werden, nur ins Deutſche, nicht aber auch ins Italiäniſche übergegangen. Den Schluß des Ganzen findet man endlich in: Roman des Romans, ou on verra la suite et la conclusion de Don Belianis de Grèce, du chevalier du Soleil et des Amadis par du Verdier. Paris 1626—29. VII. Voll. 8.

Wir haben jetzt nur noch die ganzen Sammlungen der Amadiſſe in Deutſchen und Franzöſiſchen Ausgaben nachzutragen, um eine vollſtändige Ueberſicht zu gewinnen: Les livres I—XII. d'Amadis de Gaule, trad. d'Espagnol en françois. Paris. 1540—56. XII. Ptes. od. VI. [IV] Voll. fol. ib. 1548—60. XII Voll. 8. 1557. XII Voll. 16. — Anvers 1561. XII Ptes 4. 1572—1573. XII. Ptes. 4. Dazu L. XIII. ib. 1572 4. XIV. ib. 1574. 4. [iſt d. Silves de la Selve trad. p. Gohorry u. Suite de Silves de la Selve trad. p. A. Tyron.] Le XV livre trad. p. A. Thary. ib 1577. 4. — Livres I—XII. Lyon. 1575—76. XII Voll. 16. ib. 1577. XII Voll. 16. Le XIII livre Paris 1571. Anvers 1571. 16. 1572. 12. Lyon. 1575. 16. Montluel 1576. 16. Le XIV livre. Chamberry 1576. 16.

*) In der Deutſch. Ueberſ. Bd. XXIV. p. 1442. aq. heißt es ſo: „Und andere in anderen orten, nach dem ſolches, wie auch alles ſo in allen vorhergehenden Büchern iſt außgelaſſen worde, fein ſteiſſig vnd gantz ordentlich im anhang dieſer Hiſtorien beſchrieben vnd zu finden iſt. Jetzunder iſt es nun aber zeit, daß wir die Anker einsmals außwerffen in dieſem vngeſtümen Meer, darinnen wir lang genug geſegelt haben, vnd ein end dieſes groſſen Werck vnd herrlichen Hiſtorie vom Amadis auß Frankreich machen".

Lyon 1577. 16. Paris 1577. 16. Le XV. livre [suite de Silves de la Selve] mis en franç. p. G. Chappuys. Lyon. 1577. 16. Die folgenden ſind ſchon erwähnt ſ. a. Brunet I. I. p. 64. sq. Debure Bell. Lettr. II, 171. Die Deutſche Ueberſetzung aus dem Franzöſiſchen [in d. Vorr. d. Ueberſ. zu Buch XIV. p. 4. ſteht jedoch noch: „weil vor etlich Jaren ein Buch zu Augſpurg getruckt, auß Italieniſcher Sprach transferiert, vnder dieſem Tittul außgangen, welches doch in warheit nicht der rechten Hiſtory, ſondern eigentlich dauon zu reden, nur ein anhang deß vierdten Buchs Amadis geweſen iſt.“ Iſt doch wohl nicht: Des Anhangs zu des Buchs Splandiani weitere Ausführung. Augſpurg 1578. 8.?] iſt wahrſcheinlich 1589—74. zuerſt herausgekommen, da Feyerabends Vorreden zu der gleich zu nennenden Ausgabe von dieſem Jahre ſind. Allein aufgefunden iſt bis jetzt als Edit. Princ. nur: Des Streitbaren Helden Amadis auß Frankreich ſehr ſchöne Hiſtorien. Auß Franz. in unſer allgemein Teutſche Sprach transferiert. Frkft. a. M. Sigm. Feyerabend. 1583. II Voll. fol. m. Holzſchn. Ein vollſtändiges Exemplar der Dresdner Bibl. in 12. iſt folgendes: Das erſte Buch von Amadis vß Frankreich, ſehr lieblich vnd kurtzweilig, auch den jungen nützlich zu leſen, mit vil angehefften gute Lehren, newlich auß Frantzöſiſcher in vnſer allgemeine geliebte Teutſche Sprach gebracht [durch E. F. G.] Frkft. a. M. 1594. Das ander Buch, der Hiſtorien vom Amadis auß Frankreich, viel ſchöner als das erſte: zu ehrlicher Kurtzweyl, vnd nützlicher Erinnerung vieler menſchlicher Gebrechen vnd mühſeligen Lebens, verträglich. Newlich auß Frantzöſiſcher in vnſer angebehren Teutſche Sprach transferiert. ebd. 1617. Das dritte Buch der Hiſtorien, von Amadis auß Franckreich, auß welchem zu lernen, wie das glück ſo wankelbar, darumb ſich keiner zu vil darauff verlaſſen ſolle, jetzt newlich durch J. V. V. V. L. auß Frantzöſiſcher Sprach verteutſcht, vormals nie außgangen. Allen Frauen vnd Jungfrauen gantz nützlich vnd kurtzweilig zu leſen. ebd. 1595. Das Vierdte Buch der Hiſtorien vom Amadis auß Franckreich. Darinnen neben vielen merkwürdigen Geſchichte, auch zu lehrnen, welcher maſſen man ſich in das Glücke ſchicken, vnnd des erwünſchten endes gewarten ſolle. Allen Ehr vnd Tugend liebenden Perſonen zu lieb auß den Frantzöſiſchen verteutſchet vnd in truck verfertiget durch J. W. V. L. 1595. Das fünffte Buch der Hiſtorien vom Amadis auß Frankreich, in welchem zum theil Eſplandians ſeines Sohns, beneben anderer Helden ritterliche thaten, adelige vnnd mannliche Tugenden, Ehrbarkeit vnnd Zucht beſchrieben werden. Allen ehrliebenden vom Adel, vnd ſonſt anderer Ehreſtänden Perſonen zu höchſtem Nutz vnd ehrlicher Ergetzung auß dem Frantzöſiſchen verteutſchet durch G. W. V. L. 1595. Das Sechſte Buch der Hiſtorien vom Amadis auß Frankreich, auch ſeinem Nachkommen vnd Söhnen: gantz nützlich von guten Lehren, vnnd lieblich von Geſchichten zu leſen: auß Frantzö-

ſiſcher Sprach newlich in Teutſche durch G. J. W. G. gebracht. Allen Ehrliebenden vom Adel, züchtigen Frawen vnd Jungfrawen, ſehr nützlich vnnd kurtzweilig zu leſen. 1595. Das Sibend Buch, Vom Amadis auß Frankreich. Ein ſchöne vnnd fürtreffliche Hiſtory von Amadis auß Griechen, der Ritter vom Brennenden Schwert genannt, deß ſtreitbaren Helden Liſuarts auß Griechen, vnd der ſchönen Onoloria von Trapezunt, Sohn. Auß Frantzöſiſcher in vnſere allgemeine Teutſche ſprach durch J. W. V. L. transferiert, Allen — zu leſen. 1596. Das achte Buch vom Amadis auß Frankreich, Eine ſehr ſchöne vnd fürtreffliche Hiſtory, in welcher allerhand Ritter vnd Kampffſpiel, wie die von Amadis — Sohn, ſampt andern ſeines gleiche gleichen, gehalten, beſchrieben werden. Auß — zu leſen. 1617. Das Neundte Buch vom Amadis auß Frankreich: In welchem die hohen Thaten Herrn Floriſel auß Niquea, genannt der Ritter der Schäferin, welcher Amadis auß Grecia, vnd der ſchönen Niquea Sohn geweſen, erzehlt werden: Deßgleichen von dem Son vnd Tochter, ſo dieſer ander Amadis mit der Durchlauchtigen Zahara, Königin auß Caucaſe, doch ihnen beyden vnwiſſend gezeugt, welche ſie von wegen jrer vbernatürlichen Stärck, deß Gottes Martis Kinder zu ſeyn vermeynte, dieweil ſie viel Abenthewren vnd Zaubereyen, ſo gemeiner Macht der Menſchen vnmöglich waren, zu end brachte. Auß — zu leſen. 1618. Das Zehende Buch, der Hiſtorien vom Amadis auß Frankreich, in welchem noch ferner beſchrieben werden die Ritterliche vnd Mannliche thaten Herrn Floriſels auß Niquea, vnd deß ſtreitbaren Helden Anaxartis, ſampt ſeiner Schweſter, Jungfraw Alaſtraxarea, gleichfalls auch der hefftige vnd erſchreckliche Krieg, ſo ſich zwiſchen den Fürſten auß Frankreich vnd Griechenlandt, von wegen eroberung der ſchönen Helena auß Apolonia erhobē, darinnen auch angezeigt wirdt, was wunderbarlicher ſachen mitler weil ſich zugetragen haben. Jetzt newlich auß — leſen. 1518. Das Eylffte Buch, der Hiſtorien Vom Amadis auß Frankreich, in welchem noch ferner beſchrieben wirt die Ritterlichen vnd Mannlichen thaten, vnd frembde geſchehliche Abenthewren beyde ſein, vñ der Fürſten ſeines geblüts, In deme denn auch fürnemlich die hohen trefflichen geſchichte Herrn Regels auß Grecia, deßgleichen Herrn Ageſilaus auß Colchos, in langwiriger nachſtellunge Diane, der allerſchönſten Princeſſin der Welt, herfür ſcheinende begriffen werden. Jetzt erſtlich auß Frantzöſiſcher in vnſere hochgelobte Teutſche Sprach bracht vnd transferiert durch E. E. V. W. Allen — zu leſen. 1618. Das Zwölffte Buch der Hiſtorien vom Amadis auß Frankreich, In welchem begriffen wirdt, was die getrewe Lieb Ageſilani auß Colcho vnd der Princeſſin Diana für ein end genommen hab, vnd durch was mittel die Königin Sidonia ſey widerumb verſöhnet worden, nachdem ſie ein lange Zeit Herren Floriſel auß Niquea nach dem Leben geſtellet hett, vnd ihn den Todt geſchworen, ſampt vielen andern wunderbarlichen vnd ſeltzamen

Abentheuren, welche nicht weniger kurtzweilig vnnd außerleſen, ſondern auch viel künſtlicher ſeyn, dann die andern alle, von denen in den vorgehenden Büchern gehandelt worden iſt. Allen — leſen. 1618. Das Dreyzehende Buch Vom Amadis auß Frankreich, darinnen die Streytbaren thaten, deß Geſtrengen vnnd Edlen Ritters Sylvis vom Wald, Keyſers Amadis auß Griechen vnd Königin Iniſſee von Thebis Sohn, beneben den Mannhaften Kriegs vñ holdſeligen geſchichten, die ſich mit Negelo auß Griechen, Agſiland von Colches vnd ander, In zeit König Balthaſars auß Neuſſen angefanghen vñ wehrenden Kriegß, wider die Chriſten zugetragen vnd begeben haben, begriffen vnd beſchrieben werden, Vnd letztlich die vermählung der Frawlein Diane, Leonide vnd anderer ꝛc. Jetzt kürtzlich durch J. W. V. L. auß Frantzöſiſcher ſprach in Teutſch tranßferiert. 1598. Das Viertzehende Buch der rechten Hiſtorien vom Amadis auß Frankreich, In welchem beſchrieben werden die hohen Ritterlichen Thaten, vnnd vberſchwenckliche getrewe Lieb deß ſtreitbaren vnuerzagten Printzen Silues vom Walde. Sampt vielen frembden ſeltzamen wunderbarlichen Abentheuren, ſo nicht allein durch ihm, ſondern auch andere Rittermeſſige Printzen auß Griechen, vnnd viel namhaffte Ritter, in dem ſie der geraubten Griechiſchen Princeſſin vnd ihrer Erlöſung hin vnd wieder in der Welt nachforſchten, glücklichen zu Endt gebracht worden, wie auch er Don Silues deß Jaſonis bezauberte Waffen Ritterlich erobert. Zu ſampt Beſchreibung der Geburt beyder jungen Printzen Spheramonds vnd Amadis vom Geſtirn. Erſt newlich auß Frantzöſiſcher in vnſer Teutſche Sprach gefertigt durch J. R. V. S. 1610. Das fünfftzehende Buch der rechten Hiſtorien vom Amadis auß Frankreich, Continuirent die Ritterliche Mannliche Thaten, vnd beſtändige trewe Lieb, deß vnuerzagten Fürſten Silues vom Walde, vnd anderer berümbten Ritter ſeiner zeit, mit vielen angehenckten herrlichen Gleichauſſen vnd Exempeln, auß welchen das warhaffte Ebenbild eines tugendhafft rechtliebenden Fürſten vnd Regenten klärlich abzumercken Allen — durch J. R. V. S. s. a. [1610]. Das Sechzehende Buch der Hiſtorien vom Amadis auß Frankreich Tractierend von der Ehrlichen keuſchen Lieb, hohen Ritterlichen, vnnd mannhafften thatten, der Durchleuchtigſten, Tugentreichen Printzen, Spheramendis, vñ Amadis vom Geſtirn, auch anderer darinn benanter tapfferer Fürſten, vnnd vnuerzagte berümbten Rittern ſeldiger Zeit. Allen — vnd nutzlicher Kurtzweiliger zeitvertreibung. Auß Frantzöſiſcher in die Teutſche ſprach vertiert durch J. K. V. S. 1591. Das ſibenzehende Buch der rechten — Frankreich. Darinnen die züchtige keuſche Lieb vnd Mannhafte hohe Ritterliche Thaten, der Durchleuchtigſten Printzen, Spheramendis vnd Amadis vom Geſtirn, auch anderer namhaffter Fürſten vnd Ritter jener Zeit continuirt werden. Erſt newlich auß dem Frantzöſ. ins Teutſche gebracht Durch J. R. V. S. 1617. Das Achtzehende Buch der Hiſtorie — Frankreich. In welchem die

züchtige Liebe vñ Hohe, Ritterlich, Mannliche Thaten, beyder fürtreffenlichen Prinzen, Eyheramendis vnd Amadis vom Geſtirn, gantz artlich, luſtig, vnd kurtzweilig, continuirt vnd beſchrieben werden. Allen — J. N. W. E. 1617. Das neunzehende Buch Vom Amadis auß Franckreich Darinnen die hohe, mannliche, ritterliche Thaten vnnd züchtige Lieb, der Durchleuchtigſten Printzen — auch andrer namhafter fürtrefflicher Fürſten jener zeit gantz artlich luſtig vnd kurtzweilig continuirt vnd beſchrieben werden. Allen Ehr vnd Tugent liebenden Perſonen zu ſonderm gefallen newlich auß der Frantzöſiſchen in vnſer Teutſche Sprach vbergeſetzt. 1593. Das Zwantzigſte Buch der Hiſt. — Franckreich Von züchtiger Lieb, mannlichen vnd ritterlichen Thaten vnd Tugenden vieler namhaffter, von dem geblüt vnd Stamme Amadis abkommender Fürſten vnd Helden, auch anderer weitberümpter Herrn vnd Rittern, deren in der gantzen Hiſtory meldung geſchicht. Allen Adelichen vnd Tugendreichen, der Zucht vnd Tugend liebhabenden Perſonen zu nutz vnd ehrlicher ergetzung vnd belüſtigung in form einer Lieblichen Hiſtory auß dem Frantzöſiſchen newlich in Teutſch gebracht, durch F. E. V. B. 1593. Das Ein vnd zwentzigſte Buch der Hiſt. — geſtrengen Rittern vnnd Herrn ſo mit eyngeführet werden. Allen — F. E. V. B. 1593. Das Zwey vñ zwẽtzigſte — E. B. D. J. 1594. Das Drey vnd zwentzigſte Buch — E. D. B. J. 1594. Das Vier vnd zwentzigſt Buch — abkommender Fürſten, ſonderlich der hochberhümbten Printzen Safiraman vnd Hercules vom Geſtirn, auch andre geſtrengen — E. B. D. M. 1595. 16. — Eine andere Ausgabe Mümpelgard u. Frkft 1590—95. XXIV Bde. 8. ſcheint nur durch Mißverſtand angenommen, da auch vom XVII. Bde. der beſchriebenen Ausgabe, die freilich aus verſchiedenen zuſammengeſetzt ſcheint, an die Buchhändlerdedicationen gröſtentheils von Mümpelgard aus datirt ſind. Bemerkenswerth iſt, daß häufig in den Vorreden und Titeln von einem „rechten Amadis" die Rede iſt, ſodaß es ſcheint, als hätten noch untergeſchobene Nachahmungen exiſtirt.

§. 9.

Wir kommen jetzt zu einer neuen Familie von Spaniſchen Ritterbüchern, welche in derſelben Manier und zu derſelben Zeit wie der Amadis geſchaffen wurde, aber doch nicht den Erfolg hatte, wie dieſer. Der Stammvater derſelben iſt ein gewiſſer Palmerin de Oliva, der natürliche Sohn des Florendos von Macedonien und der Geiana, einer natürlichen Tochter des VIIIten Kaiſers von Conſtantinopel nach Conſtantin, Reymicie, dem er, nachdem er mancherlei Begebenheiten ausgeſtanden und die Tochter des Deutſchen Kaiſers Pelinardo geheirathet hat, auf dem dortigen Throne folgt. Seine Thaten ſind beſchrieben in einem alten Proſaroman: Palmerin de Oliva y sus grandes hechos. Sevilla 1525. fol. Palmerin de Oliva. A qui comiença el libro del famoso caualliero

Palmerin de Olina que por el mundo grandes fechos en armas fizo: ain saber cuyo hijo fuesse: mas la su gran bondad le fizo alcançar grande honrra e venir en grande alteza despues de auer passado grandes trabajos e a fanes. Venet. 1526. fol. Libro del famoso cauallero Palmerin de Olina e de sus grande hechos — fue corregido y enmendado este libro . . . per juan matheo da villa español. Venecia. 1533. 8. Nuevamente restampato y corregido por Juan Matheo da Villa Español. ib. 1534. 8. Palmerin de Oliva. — a qui haze fin la hystoria del principe Palmerin de Oliva. Sevilla 1540. fol. 1547. fol. Medina del Campo 1562. fol. Toledo 1555. fol. Libro del famoso cauallero Palmerin de Oliua que por el mundo grandes hechos en armas hizo sin saber cuyo hijo fuesse. Toledo. 1580. fol. Derſelbe Roman ging nun aber auch ins Franzöſiſche, wahrſcheinlich zuerſt durch Jean de Vevet, Vicomte de Paulmy und Herrn von Argenſon (ſ. La Croix du Maine Bibl. Franç. s. v.) über aiſ: L'histoire de Palmerin d'Olive fils du roi Florendos de Macedone et de la belle Griane; traduit du castillan en françoys par Jean Maugin. Paris 1546. fol. L'histoire de Palmerin d'Oliue filz du roy Florendos de Macedone et de la belle Griane . . . traduit jadis par un auteur incertain de castillan en françoys, mis en lumière et en son entier, selon nostre vulgaire par Jean Maugin dit le petit Angevin: reueu et emendé par le même auteur. Paris 1553. fol. 1573. 8. L'histoire de Palmerin d'Olive trad. jadis par un auteur incertain de castillan en françoys, mise en lumière par Jean Maugin. Anvers 1572. 4. L'histoire de Palmerin d'Olive, fils du roy florendos de Macedone et la belle Griane, fille de Remicius empereur de Constantinople. Discours plaisant et de singuliere recreation, continué par l'Histoire de Primaleon de Grèce. Lyon 1619. II. Tom. 16. 1576. 1593. 16. 1676. II Voll. 16. Ebenſo trug dieſen Roman der bekannte Mambrino Roſeo ins Italiäniſche über, ſodaß wir ihn gleichfalls noch beſitzen: Historia del volorosissimo Cavalliere Palmerino d'Oliua. Di nvovo tradotto nell' idioma italiano. Venez. 1544. 8. 1552. 1558. 8. Il secondo libro di Palmerino di Oliva Imperadore di Costantinopoli Novamente ritrovato nelle historie Greche, et tradotto nella lingua Italiana et aggiunto al primo libro. Venez. 1560. 8. [von nun an zuſammen] La historia, dove si ragione dei valorosi et gran gesti et amori, dell' invitto cavaliero Palmerin d'Oliva, tradotto del spagnuolo nell' idioma italiano, da molti errori corretta e ristampata. Venez. 1573. 1581. 1585. 1592. 1597. 1602. 1611. 1620. 8. Endlich arbeitete auch Ludovico Dolci das Sujet in ein Gedicht von 32 Geſängen um, welches wir gleichfalls noch beſitzen (Lod. Dolce. Il Palmerino. Venez. 1561. 4. 1597. 4.). Daſſelbe Werk ging auch aus dem Franzöſiſchen noch über ins Engliſche (Palmerin

d'Oliva. Part. I. et II. Written in spanish, italian and french, and from them turned into english by Ant. Munday. Lond. 1588. 4. 1637. 4. ſ. Brydges Bibliogr. T. I. p. 135. sq.) und in das Niederländiſche (Een schoone Historie van den Ridder Palmeryn van Olive, ende van de schoone Griane. Arnhem. 1602. 1613. 4.), und wurde Deutſch ausgezogen von Reichard Bibl. d. Romane Bd. X. p. 7. sq. XI. p. 7. sq. ſ. a. Melang. tir. d'une gr. Bibl. T. XVI. p. 1. sq. Dunlop. T. II. p. 44—53.

Die Fortſetzung dieſes Romanes bildet nun die Geſchichte des Sohnes Palmerins, des Primaleon, mit der wiederum die Thaten ſeines Halbbruders Polendos und des Engliſchen Königs Duardos (d. h. Edward) verknüpft ſind. Ueber die Abfaſſung dieſes ächt ſpaniſchen Romanes heißt es aber in d. Ausg. v. 1534. f. CCLXII. ſo: „fue trasladado y traduzido este libro de Primaleon de Griego en nuestro romāce castellano en la muy noble et imperial ciudad de Toledo año del . . . mil et quinientos et neynte et ocho años — Estos tres libros como arriba vos diximos fueron corregidos y emendadas de las letras que tras trocadas eran por el vicario del valle de cabecuela. Francisco delicado natural de la peña de martos“ weran nichts weiter haltbar ſeyn mag, als daß jener Franziſco Delicado der wahre Verfaſſer war. Ausgaben ſind: Primaleon: Libro segundo de Palmerin que trata de los grandes fechos de Primaleon y Polendos sus fijos: y assi mismo de los de dō Duartos principe de Yuglaterra. Cō los dotros buenos caualleros de su corte y de los que a ella vinieron. nuevamente emendado y impresso — fue trasladado este segundo libro de Palmerin llamado Primaleō: y assimesmo el primero llamado Palmerin de Griego en nuestro lenguaje castellano y corregido y emēdado en la muy noble cibdad de Ciudad rodrigo por Francisco Vazquez vezino de la dicha cibdad. Sevilla 1524. fol. Los tres libros del muy esforçado cavallero Primaleon, y Polendos su hermano, fijos del emperador Palmerin d'Oliva. Toledo 1528. fol. Los tres libros del muy esforçado caualliero Primaleon et Polendos su hermano hijos del emperador Palmerin d'Oliva. Venecia. 1534. fol. Primaleon: Libro secundo de Primaleon. Lisboa 1598. fol. Bilvau 1585. fol. [nicht etwa für Portugieſiſch und für ein Werk von Fr. Moraes zu halten ſ. Brunet T. III. p. 588.]. Daſſelbe Buch ging nun wie die vorigen auch ins Italiäniſche über als: Primaleone nel quale si narra é pieno l'historia de' suoi valorosi fatti et di Polendo suo fratello. Nuovamente tradotto dalla lingua Spagnuola nella nostra buona Italiana. Vinegia. 1548. 8. 1556. 1559. 1563. 1579. 1584. 8. La quarta Parte del Libro di Primaleone nuovamente ritrovata et aggionta. Venez. 1560. 8. [zu Ende ſteht: Il Fine del primo libro del Principe Durineo di Grecia, che va aggionto al terzo Libro et ultimo dello Imperador Primaleone, di nuovo

ritrovato et ridotto nello idioma Italiano] 1573. 1584. 1597. 1608. 8., wo es noch in einer zweiten metriſchen Redaction von Ludovico Dolce vorhanden iſt als: Primaleone figliuolo di Palmerino. Venezia 1562. 4. 1597. 8. und darin 39 Geſänge ſtatt (ſ. Ginguené T. V. p. 6. sq.). In Franzöſiſcher Sprache hat man den Roman ebenfalls in 4 Bücher abgetheilt überſetzt als: Histoire de Primaleon de Grèce continuant celle de Palmerin d'Olive ... naguère tirée tant de l'Italien comme de l'espagnol et mise en nostre vulgaire par François de Vernassal. Paris 1550. fol. 1572. 8. Lyon. 1580. 1600. 1618. 16. L. II. als: Histoire et poursuite de' Primaleon de Grèce ... trad. de l'espagnol en françoys par Guillaume Landré d'Orléans. Paris 1577. 8. und in einer zweiten Ueberſetzung von G. Chappuis als: Le second livre de Primaleon de Grèce, auquel les faits heroiques et merveilleuses amours d'iceluy sont proprement depeintes et naivement exprimées par une histoire autant belle, profitable et exemplaire comme elle est plaisante et aggreable. Lyon 1577. 8. 1588. 1612. 16. L. III. als: Le troisième livre de Primaleon de Grèce auquel les faits héroiques, mariages et merveilleuses amours d'iceluy sont tant bien déduites et exprimées que le lecteur, outre le profit, n'en peut recueillir si non plaisir et contentement, traduit de l'espagnol en françoys. Lyon. 1579. 8. 1587. 1609. 16. Le quatrième livre ... auquel les faicts heroiques et merveilleuses amours du prince Dorinel de Grèce et celle de la belle Richarde de Paris sont proprement depeintes. Lyon. 1583. 8. 1597. 16. [beide letzteren Bücher ſind vermuthlich von G. Chappuis überſetzt, das 4te aber aus dem Italiäniſchen] Histoire de Primaléon de Grèce: continuant le discours de Palmerin d'Olive, traduit en françois par Fr. de Vernassal (G. Chappuys et Guill. Landré) Paris 1572—83. IV Voll. 8. Lyon. 1600. 1618. IV Voll. 16. Endlich übertrug der bereits mehrfach erwähnte Anton Munday dieſelbe Geſchichte auch ins Engliſche als: The famous and renowned history of Primaleon of Greece. Translated out of french and italian by A. Munday. Lond 1589. 1595. 1619. 4. Im Allg. ſ. Melang. tir. d'une Gr. Bibl. T. XVI. p. 200. sq. Dunlop. T. II. p. 53—56.

Neben dieſem Romane beſteht aber noch ſelbſtſtändig ein zweiter von den Thaten des Halbbruders Primaleons, des Polindo und zwar zuerſt Spaniſch, jedoch wohl verſchieden von der: Historia del invencible cavallero Don Polindo hijo del rey de Pacigno, rey de Numidia, y de sus amores de la princesa Belisia. Toledo 1526. fol., da hiermit die Italiäniſche Ueberſetzung durchaus nicht ſtimmt: Historia delle gloriose imprese di Polendo figliuolo di Palmerino d'Oliva et di Pompide figliuolo di Don Duardo Re d'Inghilterra. Pur hora tradotta dal Spagnuolo in

lingua Italiana per N. Pietro Lauro. Venetia. 1568. 8. 1609. 8. Ebenſo wenig ſcheint wiederum hieraus der Engliſche Roman gemacht zu ſeyn: The honorable, pleasant and rare conceited historie of Palmendos. Sonne of the famous and fortunate Prince Palmerin of Oliva, Emperour of Constantinople and the Queen of Tharsus. Translat. out of french by A. Munday. Lond. 1589. 4. [ſ. darüber Brydges Bibliogr. T. I. p. 225—235.]. Von dieſem Romane giebt es nun aber durch Erweiterung der Genealogie eine doppelte Fortſetzung: nehmlich

α) Die Begebenheiten des Platir, eines Sohnes des Primaleon von der Gridoina, einer Tochter der Herzogin von Ormedes, zuerſt von einem Anonymus Spaniſch dargeſtellt und dem Don Pedro Alvarez Oſorio und der Donna Maria Pimentel de Aſtorga gewidmet (ſ. Antonius Bibl. Hisp. N. T. II. p. 395.) als: Chronica del muy valiente, y esforzado Cavallero Platir hijo del Emperador Primaleon. Valladolid 1533. fol. Von hier aus ging das Werk nicht ins Franzöſiſche, ſondern nur ins Italiäniſche über als: Historia del invitto cavaliero Platir figliuolo dell' imperatore Primaleone dove si veggono i suoi chiari e generosi gesti e gli alti suoi amori con la bella Florinda figliuola del bon Re de Lacedemonia, parte prima. Venet. 1548. 1558. 1559. 1573. 8. La seconda parte et aggiunta novamente ritrovato al libro di Platir . . . tradotta nella lingua italiana dagli annali antichi di Grecia (da Mambrino Roseo). Venez. 1554. 1560. 8. Della historia del invitto cavalier Platir, figliuolo del Imperador Primaleone. Parte I. Dove si veggone .... Lacedemonia. Venez. 1611. 8. Aggiunta alla historia del invitto cavalier Platir, figliuolo del gran Primaleone Imperador de Greci. Parte II. Di nuovo ritrouato negli Annali antichi di Grecia et tradotta nella lingua italiana. ib. 1611. II Voll. 8. ib. 1564. 1573. 1582. 1598. II Voll. 8. Hiervon iſt wiederum eine Fortſetzung: El cavallier Flortir. La historia dove si ragiona de i valorosi e gran gesti et amori del cavallier Flortir. Venez. 1534. II Ptes. 8. ib. 1565. II Ptes. 8. Il cavalier Flortir, figliuolo dell' Imperator Platir trad. nella lingua italiana. Venez. 1573. 8. con libro secundo, di nuovo ritrovato negli annali della cavallerie de' Greci et tradotto nella lingua italiana. ib. 1608. II Voll. 8., welcher Roman aber nicht im Spaniſchen Original, ſondern nur in der Italiäniſchen Ueberſetzung exiſtirt.

β) Die Begebenheiten des Palmerin von England, eines Sohnes des Duartos von England und der Tochter Palmerins von Oliva, Flerida. Dieſer Roman, von dem Cervantes im Don Quixote I. 6. p. 57 ſagt „porque es fama que le compuso un discreto Rey de Portugal", worunter Faria de

Sousa Europa Port. T. III. P. IV. c. 8. den König Don Juan II. verſteht, Antonius aber in ſeiner Bibl. Hisp. N. T. II. p. 47. ihn dem Infanten Don Luis, Vater des Don Antonio, Prior von Ocrato zutheilt, iſt mit Recht für einen Spaniſchen Originalroman zu betrachten, denn erſtlich beziehen ſich der Engliſche und Franzöſiſche Ueberſetzer geradezu auf eine Caſtilianiſche Quelle und anderer Seits hat auch Brunet T. III. p. 420. sq. geſtützt auf Salva Catal. nr. 3656. nachgewieſen, daß nicht allein ein gedruckter Roman in dieſer Sprache erhalten iſt (Libro del muy es forçado cauallero Palmerin de Inglaterra hijo del rey dõ Duartos: y de sus grandes proezas: y de Floriano del desierto su hermano: con algunas del principe Florendos hijo de Primaleon. Toledo. 1548. fol. Libro segundo . . . . en el qual se prosiguen y han fin los muy dulçes amores que tuuo con la Yfanta Polinarda, dando çima a muchas auenturas y ganando immortal fama con sus grãdes fechos. Y de Floriano del desierto su hermano, con algunas del principe Florendos hijo de Primaleon. ib. 1548. fol.), ſondern daß, wie aus einem Acroſtichon zu Anfange des Buches hervorgeht, der wahre Verfaſſer iſt: Lui Hurtado (autor al lector da salud), nicht aber der bloße Herausgeber Miguel Ferrer, der nichts deſto weniger öfters ſagt: „este mi pequeño fruto, este mi trabajo“. Hieraus gingen nun hervor die Franzöſiſche Ueberſetzung (Le premier et le second livre du preux vaillant et tres victorieux chevalier Palmerin d'Angleterre, filz du roy dom Edoard auquel seront recitées ses grandes proësses . . . et semblablement la cheualereuse bonté de Florian du desert, son frere, avec celle du prince Florendos, filz de Primaleon . . . traduit du castillan en françois par maistre Jaques Vincent du Crest Arnauld en Dauphiné. Lyon 1553. II Ptes. fol. Histoire du preux vaillant et très victorieux Chevalier Palmerin d'Angleterre, fils du roy dom Edoard, contenant plusieurs faits d'armes et amours et estranges aduentures par luy mises a fin: ensemble les proëzses admirables des Princes Florian du desert, son frère et Florendos fils de Primaleon. Premiere partie, traduite du castillan en françois et reueue et corrigee mieux qu' auparavant. Paris 1573. II Voll. 8. [dabei auch Histoire — Primaleon. Seconde partie etc. ib. eod. 8.] Lyon 1552. 1553. fol.), die Italiäniſche (Palmerino d'Inghilterra figliuolo del Re Don Duardo, nel quale si raccontano molte sue prodezze. Venez. 1554—55. III Voll. 8. 1553. II Voll. 8. Venez. 1584. III Voll. 8. 1559. 1560. 1600. 1609 8.) durch Mambrino Roſco, die Portugieſiſche durch Francesco Moraes aus Braganza, der 1572 als Schatzmeiſter Johanns

III. zu Evora verſtarb und den man früher für den eigentlichen Verfaſſer hielt (Chronica de Palmerin de Inglaterra, parte I et II. Evora 1567. fol. Chronica do famoso e muito esforçado cavalleiro Palmerin de Inglaterra, filho del rei D. Duartes, por Fr. de Moraes. Lisboa 1592. fol. Chronica de Palmerin de Inglaterra, primeira e segunda parte, por Fr. de Moraes, a que se ajuntão as mai obras do mesmo autor. Lisboa 1786. III Voll. 4. Ueberſetzt als: Palmerin of England translated from the portuguese of Fr. de Moraes, by Rob. Southey. Lond. 1807. IV Voll. 12. Nachgeahmt und ausgezogen als: Palmerin d'Angleterre, chronique portugaise par Fr. Moraes, trad. p. Eug. de Monglave. Paris 1829. IV Voll. 12.) und endlich die Engliſche von A. Munday (The history of Prince Palmerin of England translat. by A. Munday. Lond. 1602—9. III Ptes 4. The no less rare then excellent and stately history of Palmerin of England and prince Florian du Desart his brother, transl. by A. M. Lond. 1639. II Ptes. 4.). Später wurden noch dem Portugieſiſchen Originale vier neue Bücher hinzugefügt, nehmlich: Tercera, quarta Parte por Diego Fernandez de Lisboa. Lisboa 1587. fol. u. Quinta e sesta Parte (Clarisol) por Balthasar Gonçalves Lobato. ib. 1602. fol. Im Allg. ſ. Mel. tir. d'une gr. Bibl. T. XXVIII. p. 27. sq. Dunlop T. II. p. 57—71.

In einiger Verbindung ſtehen hiermit noch zwei Romane, nehmlich des Antonio de Torquemada Don Olivante de Laura (Historia del invicible caballero Olivante de Laura, Principe de Macedonia, que vino á ser Emperador de Constantinopla. Barcelona. 1564. fol.) und des Melchior de Ortega, eines Ritters aus Ubeda Florismarte (eigentlich Felix Marte ſ. Bowle bei Ideler Don Quixote T. V. p. 195.) de Hircania (Primera parte de la Historia del muy animoso y esforçado principe Felixmarte de Yrcania y de su estrano nascimiento. Traduzida de lengua Toscana en nuestro vulgar por M. Ortega. Valladolid. 1556. fol.), auch Italiäniſch vorhanden (Historia di Don Florismarte d'Ircania, tradotto dallo Spagnuolo. s. l. et a. 4.), welcher wohl zu unterſcheiden iſt von der Italiäniſchen: Historia del nobile et valoroso Cavalier Felice Magno, figliuolo del Re Falangré della gran Brettagna et della Reina Clarinto . . . tradotta di Spagnuolo in lingua Italiana. Verona 1587. 8., welche von dem Urſprung der Bretonen handelt, inſofern der Felice Magno identiſch iſt mit jenem Felix Magnus, welcher 458 zum Präfect von Gallien und 460 zum Conſul vom Majorianus gemacht war, jedoch hervorging aus der Spaniſchen Geſchichte: Los cuatro libros del muy noble y valeroso caballero Félix Magno, hijo del rey Falangres de la Gran Bretaña y de la reina Clarinea. Sevilla 1543. fol. Ueberhaupt handeln noch mehrere ältere Romane

von der Engliſchen Geſchichte, z. B. Cronica del valiente y esforcado Principe D. Florando de Inglaterra hijo del noble y esforç. princ. Paladiano en que se cuentan las grandes y maravillosas aventuras, a que Dio fin por amores de la hermosa princ. Roselinda hija del Emp. de Roma. Lisboa 1545. fol. La prima Parte dell' Historia del valorosissimo cavallero don Florambello di Lucea, figliuolo del Re Florineo de Escocia. Trad. novamente di Spagnuolo nella lingua Italiana. Venez. 1560. 8. 1609. V Voll. 8. nach der Chronica del invencible y magnanimo cavallero Don Florambel de Lucea: hijo del esforc. rey Florineo de Escocia. Sevilla 1549. fol. Die Italiäniſche La famosa historia di Stellador Prencipe d'Inghilterra . . . di lingua Gothica ed Inglese tradotta in questa nostra lingua da Lodovico Ferrari Parmigiano. Venez. 1606. 8., ferner der Eingang zum Florando oder Histoire Palladienne, traitant des gestes et faits d'armes et d'amours de Palladien fils du Roi Milanor d'Angleterre, trad. de l'Espagnol p. Cl. Collet Paris 1555. 8. (Auszug in d. Nouv. Bibl. d. Rom. an II. T. XIII. p. 1. sq.); Libro primero del caballero Lydamor de Escocia por maestro Juan de Cordova. Salamanca. 1539. fol. (ſ. Biogr. Univ. T. XX. p. 576.) und endlich der berühmte Roman von Tirante il blanco, der angeblich um 1430 (ſ. Percy Ballad. T. III. p. 100.) als die Canariſchen Inſeln (ſeit 1405) in Europa bekannt werden waren (ſ. p. 431.) und nach dem darin citirten und 1390 geſchriebenen Arbre des Batailles aus dem Engliſchen (hier kann nur der Guy of Warwick gemeint ſeyn, über den oben p. 255. u. d. Auszug in d. Nouv. Bibl. d. Rom. an I. T. V. p. 1. sq. zu vergleichen iſt), wenn nicht aus dem Bretoniſchen (ſ. Warton T. III. p. 583. sq.), ins Portugieſiſche und von da ins Cataloniſche von Johann Martorell, einem Ritter aus Valencia überſetzt (d. h. nur Theil I—III, denn da er ſtarb, fügte der Ritter Johann de Galba die Ueberſetzung des vierten hinzu) und gegen 1490 dem Don Ferdinand, Prinzen von Portugal und Herzog von Viſeu, Bruder von Alphons V. gewidmet wurde (Tirant lo Blanch. Comença La Letera Del Present Libre Appellat Tirant Lo Blanch. Dirigida per Mossen joanot Martorell cavaller al serenissimo Princep. Don Ferrando de Portogal. Valencia 1490. fol. [ſ. d. Beſchreibung b. Heber. Catal. Bibl. P. VI. p. 284. nr. 3920.], Caſtilianiſch als: Tirante el Blanco. Los cinco libros del esforçado et invencible cauallero Tirante el blanco de roca salada, cauallero de la garrotera el qual por su alta cauallería alcançó a ser principe y Cesar de l'imperio de Grecia. Valladolid. 1511. fol.), hierauf ins Italiäniſche überging (Tirante il bianco valorosissimo cavaliere: nel quale si contiensi del principio della cavaleria: del stato et vfficio suo: dell' essamine, che debbe esser fatto al gentile e generoso homo, che dell' ordine di cavaleria decorar si vuole: e come dee esser fatto il vero cavaliere: delle significatione dell'

arme, cosi offensiue, come difensiue: e quali alti, e costumi appartẽgono al nobil caualiere: e dell' honore, del quale è degno d'essere honorato: con la morte di Abrain Re, e Signore della grã Canarra, e rotta delle sue gẽti. Di lingua spagnola nello idiomo nostro per Messer Lelio di Manfredi tradotto. Nouamente posto in luce: e con accurata diligentia castigata. Vineg. 1538. 4. 1566. III. Ptes. 8. ib. 1611. III Voll 8.), aber Franzöſiſch nur in einem ſehr modernen Auszug (de Caylus Histoire du vaillant chevalier Tiran le Blanc. London s. a. II Voll. 8. f. a. Bibl. d. Rom. 1783. Octbr. T. II. p. 3—68.) exiſtirt (ſ. Dunlop. T. II. p. 73—88. Pellicer zu Don Quixote I. 6 T. V. p. 202. sq).

Außer dieſen giebt es noch einige andere Romane im Geiſte der genannten, die wir hier jedoch nur dem Namen nach aufführen wollen, ohne uns auf weitere Unterſuchungen über dieſelben einzulaſſen, z. B. Libro del esforzado caballero Alderique traducido en lengua española. Valencia 1519. fol.; Libro del muy esforzado caballero Claribalde, nuevamente verido a esta lengua castellana por Gonzalo Fernandez de Oviedo. ib. 1519. fol.; Historia de Gresil y Mirabella con la disputa de Torrellas y Barrazayda por Juan de Flores. Toledo 1526 fol.; Libro primero del tuencible caballero de Clariã de Landanis, hijo del noble rey Lautedon de Suecia en q se tratan sus muy altos hechos de armas y aplazibles caualleria: y la muy espantosa entrada en la grota de hercules: que fue un hecho marauilloso que parece exceder a todas fuercas humanas, por Geronimo Lopez. Sevilla 1528. Segunda parte del esforz. caballero D. Clarian de Landanis y de su hijo Floramante de Colonia por. Ger. Lopez. ib. 1550. La cuarta parte de D. Clarian en la cual se tratan los grandes hechos de Gansil hijo de Riramon de Gansil y de la princesa Daribea. Toledo 1528. fol.; Los cuatro libros del valeroso caballero D. Cirongilio de Tracia, hijo del noble rey Eleatron de Macedonia segun los escribió Novareo en griego y Promusis en latin p. Bern. de Vargas. Sevilla 1545. fol.; Chronica del famoso caballero Tarisiamundo hijo del emperador di Grecia Solismundo. s. l. et a. fol.; Historia de los amores de Clareo y Florisea con los trabajos de Isea por Alonso Nuñez de Reinoso. Venecia 1552. fol. (Franzöſiſch alſo: La plaisante histoire des amours de Florisee et de Clarée et aussi de la peu fortunée Ysea, trad. du castillan en franç. p. J. Vincent. Paris 1554. 8.); Libro segundo del esforç. cavallero de la Cruz Lep. Princ. de Alemanna. Quel trata de los grandes hechos en armas del alto principe y temido cavallero, Leandro el Bel su hijo. Y del valiente cavallero Floramor su hermano. Y de los maravillosos amores que tuvieron con la hermosa Princesa Cupidea de Constantinopla. segun le compuso el sabio rey Artidoro en lengua griega. Toledo. 1563. fol. oder der zweite Theil des Libro del invencibile ca-

ballero Lepolemo, hijo del emperador de Alemannia y de los hechos que ſizo, llamando se el caballero de la Cruz. Sevilla 1534. fol. 1548. fol. Toledo 1562. fol. (auch Italiäniſch alſo: Historia del Valorosissimo Cavalier de la Croce, che per le sue gran prodezze dopo varie imprese fu a l'Imperio de Alemagna sublimato. Venez. 1544. 8. 1550. II Voll. 8. 1559. 8. 1560. III Voll. 8. 1562. 8. 1580. II Voll. 8. 1581. 8. 1606. II Voll. 8. ſ. a. Il secondo libro del Cavalier della Croce detto Lepolemo Principe di Alemagna: Done a pieno si narra le valorose imprese del Prencipe Leandro il Bello et Floramour suo fratello . . . tradotta nuovamente da l'Idioma Spagnuolo in lingua Italiana. Venet. 1592. 8.); Selva de aventuras por Géronimo de Contreras. Leon de Francia 1580. fol.; Libro primero de los famosos hechos del principe Celidon de Iberia por Gonzalo Gomez de Luque. Alcala de Henares. 1584. fol.; Floranda de Castilla, lauro de caballeros por Géronimo de Huerta. ib. 1588. fol.; Coronica d'l muy esforçado y esclarescido cauallero Cifar nuevamente impressa. En la qual se cuentan sus famosos fechos de cauallería. Por los q̄les y por su rauchas y buenas virtudes vino a ser rey del reyno de Menton. Assi mesmo enesta hystoria se contienē muchas y catholicas doctrinas y buenos exēplos: assi para caualleros como para las otras personas de qualquier estado y esso mesmo se cuentan los señalados fechos en cauallería de Garfin y Roboan hijos del cauallero Cifar. En especial se cuenta la historia de Roboan, el qual fue tal cauallero que vino a ser emperador de imperio de Crigida. Sevilla 1512. fol.; die nur in Italiäniſchen Ueberſetzungen vorhandenen Romane: Dell' historia di Valeriana d'Ongaria libro primo secondo e terzo: Nella quale si trattano le alte imprese di Pasmerindo Re d'Ongaria . . . di nuovo tradotta dalla lingua Spagnuola nella Italiana. Venez. 1558. III Voll. 8. 1611. II Voll. 8. u. Historia del valoroso Cavallier Polisman . . . . Novamente tradotta di lingua Spagnuola in Italiana da M. Gior. Mirandoleni. Venez. 1573. 8., ferner Hystoria de los invitos y magnanimos caballeros D. Cristalian de España, principe de Trapisonda y del infante Luzescanio su hermano, hijos del emperador Lindelel, [corr. emendada de los ant. origin. por doña Beatriz Bernal]. Valladolid 1545. Alcala de Henares 1586. fol. (auch Italiäniſch alſo: La famosa et degna historia de gli invitti Cavalieri don cristaliano di Spagna et Lucescanio suo fratello, figliuoli dell' Imperatore di Trabisonda. Trad. in lingua Ital. Venez. 1557. 8. Venez. 1609. IV. Voll. 8.) und endlich des Madrider Advocaten Geronimo Fernandez Libro primero [e segondo] del valeroso é invencible Principe Don Belianis de Grecia hijo del emperador don Belanio de Grecia. En el qual se cuentan las estrañas y peligrosas aventuras que le sucedieron con los amores que tenuo con la princesa Florisbella, hijo del soldan de Babilonia. Y como fue halla da

la princesa, sacado de lengua Griega, en la qual le escribió el sabio Triston por un hijo del virtuoso varon Toribio Fernandez. Estella. 1564. fol. Burgos 1587. fol. Tercera y quarta parte del imbencible principe Don Bel . . . conpuesta por el Licenciado Ger. Fernandez assi mismo autor de la primera y segunda. ib. 1579. fol. (Italiäniſch als: Historia del magnanimo et invincibil Principe don Belianis, Figliuolo dell' Imperator D. Belianio di Grecia . . . tradotta di lingua Castigliana in Italiana da Oratio Rinaldi Bolognese. Ferrara 1586. 8. La seconda Parte. Verona. 1587. 8. Franzöſiſch als: L'hist. de Don Belianis de Grèce trad. en franç. p. Cl. de Beuil. Paris 1625. 8.) —

Anmerkung. Ueber den ſonderbaren Abenteurer Jean de Bethencourt aus der Normandie, Kammerherrn von Karl VI., der ſich 1402 der Canariſchen Inſeln bemächtigte, 1406 wieder in ſein Vaterland zurückkehrte und daſelbſt ſtarb (ſ. Meusel Bibl. Hist. T. III. 1. p. 213. sq. Biogr. Univ. T. IV. p. 400. sq.), giebt es einen modernen Roman, der ſeine Abenteuer erzählt, jedoch angeblich von ſeinen Begleitern, dem Franziscaner Bontier und Prieſter Jean le Verrier bereits verfertigt worden war als: Jean de Bethencourt Roi des Canaries et Isabelle la Canare sa Gente Amie. Paris 1630. 8., und ausgezogen, iſt in d. Bibl. d. Rom. 1783. Octbr. T. II. p. 69. sq. Es wird dieſer Roman die erſte eigentliche auf hiſtoriſchem Grunde beruhende Reiſegeſchichte ſeyn, wenn man die bekannte Reiſebeſchreibung Mandeville's abrechnet, da Bücher wie der Herzog Ernſt u. Guerin Meschino nicht unter dieſe Rubrik zu bringen ſein dürften. Ueb. d. Entdeckung ſelbſt ſ. Erſch Encycl. Bd. XV. p. 75. sq.

Der antike Sagenkreis.

§. 1.

Nachdem wir bisher von denjenigen Cyclen gehandelt haben, die im eigentlichen Mittelalter, wenn auch theilweise aus ältern historischen Grundlagen entsprangen, wenden wir uns jetzt zu demjenigen, was das Mittelalter von dem Alterthum überliefert in sich aufnahm und nach seiner Weise verändert und verziert zu Markte brachte. Allerdings steht im Allgemeinen diese Partie hinter den übrigen sehr zurück, insofern bei den höchst mangelhaften Kenntnissen dieser Zeit in Bezug auf ältere Geschichte, die fast durchgängig nur aus Quellen zweiten und dritten, ja vierten Ranges geschöpft wurden, im Allgemeinen kaum an eine gehörige Benutzung der ältern Historiker, noch weniger aber an ein Studium der griechischen Dichter ꝛc. zu denken war, sodaß also die Fabeln der Alten im Ganzen genommen dem phantastischen Geiste der Ritterzeit größtentheils verborgen blieben und diese sich vielmehr theils mit ihren eigenen Schöpfungen, theils mit den seit den Kreuzzügen aus dem Orient hergezogenen Mährchen und Mythen beschäftigen mußten. Indessen wurden doch früher schon einzelne Versuche gemacht, unter denen ich hier nur an des Deutschen Dichters Albrecht's von Halberstadt 1212 am Hofe des Landgrafen Hermann von Thüringen auf dem Schlosse Zechenbach gefertigte, gereimte Uebersetzung von Ovids Metamorphosen erinnern will, von der sich jedoch nur noch der Prolog vor Georg Wickrams aus Colmar Prosaumarbeitung erhalten hat (Metamorphoseon libri XV. verdeutscht durch Albertum von Halberstadt um das Jahr 1210 auf Befehl Hermanns, Landgrafen in Thüringen und gedruckt zu Mayntz. 1545. fol. P. Ovidii Nasonis deß aller Einreichsten Poeten Metamorphosis d. i. von der wunderbarlichen Veränderung der Gestalten und Menschen, Thiere und anderer Kreaturen. Jedermann lüstlich, besonder aber allen Malern, Bildhauern und dergleichen allen Künstnern nützlich, von wegen der artigen Invention und Dichtung. Etwann durch

den Wolgelarten M. Albrechten von Halberſtatt in Reimeweiß vertheutſcht, Jetzt erſtlich gebeßert und mit Figuren der Fabeln gezirt, durch G. Wickram zu Colmar. ebd. 1551. fol. Frkft. a. M. 1551. fol. 1581. fol. 1609. 1625. 1631. 4. ſ. darüber Beitr. z. crit. Geſch. d. deutſch. Sprache St. I. p. 26. sq. 118. sq. Adelung Nachr. I. p. 20. 74. 162. II. p. 3. sq Jördens Lex. Deutſch. Dicht. Bd III. p. 611. sq.). Indeſſen ſcheint dieſe Arbeit nur wenig Anklang gefunden zu haben, und man findet überhaupt aus dem ganzen Mythenkreiſe des Ovid faſt nur eine Epiſode, die wenigſtens einigermaßen bekannt geweſen ſeyn mag, nehmlich die Geſchichte von Pyramus und Thisbe, welche z. B. Chaucer in ſeiner Legend of good women p. 343. sq. [Works ed. Urry] wieder auftiſcht, Bernardo Taſſo in ſeinem gleichnamigen unter ſeinen übrigen Rime mit befindlichem Gedichte beſang und ein Anonymus in Proſa umarbeitete (Piramo e Tisbe, historia compassionevole, amorosa, antichissima et esemplare. Milano s. a. 4.) ſowie auch Sabadino degli Arienti in ſeiner noch ungedruckten Hystoria di Piramo et Tisbe (ſ. Petzholdt im Serapeum 1840. p. 39. sq.), von Narciſſus (ſ. d. Fabliau de Narcissus bei Barbazan et Méon Fabliaux T. IV. p. 143—175. Analyſe b. Legrand d'Aussy Fabl. T. I. p. 258. sq. Proben ib. App. p. 25. sq.), von Orpheus und Eurydice (das engliſche Gedicht Sir Orpheo b. Ritson Engl. Metr. Rom. T. II. p. 248—269. Proben a. d. Guillaume von Machaut [† 1370. ſ. oben Bd. II. 2. p. 1093.] Hist. d'Orphée et d'Euridique b. Sinner Extr. de queiq. poes. p. 35. sq. ſ. Ritson T. III. p. 333. sq. Wolf Ueb. d. Lais p. 238. sq.). Allerdings dürfen wir Boccaccio nicht vergeſſen, deſſen Teseide, der erſte Verſuch in Ottaven mit drei Reimen, noch jetzt vorhanden iſt (G. Boccaccio. La Teseide [overo Amazonide.], colle chiose di Pt. And. del Bassi. Ferrara 1475. fol. Gi. Boccaccio Incomenza el Theseo. s. l. et a. 4. La Teseide revista da Tizzone Gaetano di Posi. Venez. 1528. 4. rived. pubbl. sopra una cop. manoscr. da Montier. Milano 1819. 8. Firenze 1831. 8. La Teseide ridotta in prosa da N. Granucci. Lucca 1579. 8. Ueb. d. Ausg. ſ. Gamba Serie di testi di ling. p. 69. sq. Im Allg. ſ. Bouterwek Bd. I. p. 181. sq. Ginguené T. III. p. 45. sq. Warton T. II. p. 129. sq. Auszug in d. Bibl. d. Rom. 1779. Juillet T. II. p. 3. sq. Ueb. verſuchte franz. Ueberſ. ſ. Goujet Bibl. Franç. T. VII. p. 340. sq.), allein auch dieſes erſte eigentliche Epos der Italiäniſchen Literatur, welches auch noch ins Neugriechiſche überſetzt wurde (ſ. Sinner Praef. ad Longi Pastor. p. XXXIV.) als: Θήσεος καὶ γάμος τῆς Ἱππόλυτης. Venet. 1529. 8. handelt mehr von fingirten Nebenſachen, als dem eigentlichen Verhältniß des Theſeus zur Amazonenkönigin Hippolyta. Ein Proſaroman dagegen Theseus de Cologne (Histoire très-récréative, traitant des faits et gestes du noble et vaillant Chevalier Theseus

de Coulogne, par sa prouesse Empereur de Rome; et aussi de son fils Gadiffer Empereur de Grece, pareillement des trois enfans de Gadiffer; c'est à savoir, Regnault, Regnier et Regnesson, lesquels firent plusieurs beaux faits d'armes comme pourrez veoir cy-après. Paris 1534. fol. ib. s. a. Jeh Bonfons. 4. Auszug in d. Melang. tir. d'une Gr. Bibl. T. XIV. p. 39 — 214.) hat nichts als im Namen etwas Antikes, sonst spielt er ums Jahr 632 in Frankreich und ist eine der vielen Umarbeitungen des Typus von der unschuldig verkannten Tugend einer Ehefrau, der darin auftretende Gadiffer aber kehrt in vielen andern Romanen wieder (s. Warton T. III. p. 130.). Mehr dagegen gehören hierher die Romane und Gedichte vom Jason und der Medea (Auszug von Le Fevre's Livre du preux et vaillant Jason, in d. Mel. tir. d'une gr. Bibl. T. VIII. p. 5. sq.), vom Hercules (s. ebd. p. 51. sq.) und Oedipus (s. ebd. p. 81. sq.), über welche sowie vom Trojanerkriege bereits oben als im Zusammenhange mit der Graals und Artussage §. 5. p. 111. sq. berichtet worden ist, und endlich ein anonymer Roman betitelt: Les trois Grands: savoir Alexandre, Pompée et Charlemagne. s. l. et a. 4, worin zwar auch von Alexander dem Großen und Karl mit bedeutender Weitschweifigkeit gesprochen, jedoch nur fast dasselbe, was auch in den übrigen Büchern jener Zeit besser und genauer erzählt wird, vorgebracht wird, aber vorzüglich die Thaten und Feldzüge des Pompejus, sowie seine Liebschaft mit einer Römischen Buhlerin Namens Flora höchst ergötzlich und mit den sonderbarsten Verstößen gegen Chronologie und Geschichte berichtet werden (s. Mel. tir. d'une Gr. Bibl. T. VIII. p. 119 — 142.). Ludovico Dolce endlich (aus Venedig geb. 1508 u. gest. 1568. s. Zeno Note al Fontanini T. II. p. 286. sq. Tiraboschi T. XXIII. p. 357. sq Crescimb. T. II. p. 398. sq. V. p. 336. Libreria di Copponi p. 144. sq. Ginguené T. IV. p. 354. sq.) brach durch seine vielen Uebersetzungen und Bearbeitungen der alten Dichter, von denen ich nur seine Umschreibung der Iliade, Aeneide und Odyssee (L'Achille e l'Enea di messer Lod. Dolce, dove egli tessendo l'historia della Iliada d'Homero a quella dell' Eneide de Virgelio, ambedue l'ha divinamente ridotte in ottava rima. Vineg. 1572. 4. — L'Ulisse di M. L. Dolce da lui tratto dall' Odissea d'Homero e ridotta in ottava rima. Vineg. 1573. 4.) in 55 und 20 Gesängen (s. Ginguené T. V. p. 3. sq.), wohl zu unterscheiden von einem ältern Gedichte in 80 Gesängen, dessen Verfasser aber unbekannt ist (Incomincia il libro de lo famoso et eccellente poeta Virgilio Mantovano, chiamato la Eneida volgare, nel quale si narrano. li gran facti per lui descripti et appresso la morte di Cesare imperadore, con la morte di tutti li gran principi e signori di gran fama li quali a li di nostri sono stati in Italia, come leggendo chiaramente potrai intendere. Bologna 1491. 4.), sowie der Verwandlungen

Ovids (Le transformationi di Ovidio di L. Dolce. Venez. 1553. 4. 1555. 1557. 1554. 4. — Le Transformazioni di M. L. Dolce in questa sesta impressione da lui in molti loghi ampliate con la giunta degli argomenti et allegorie al principio e al fine di ciascun canto. ib. 1561. 1568. 1570. 4.) nennen will, die Bahn.

Anmerkung. Uebrigens mußte auch die Bibel herhalten tüchtige Helden zu liefern, und so kam es denn, daß Gautier de Belleperche um 1240 den Roman de Judas Machabée anfing, welchen nachher der oben schon besprochene Trouvere Pierre du Ries beendigte (s. de la Rue Bard. et Jongl. T. II. p. 178. sq. Fauchet T. II. p. 122. sq. Reiffenberg zu Ph. Mouskes T. I. p. CXCV. sq.). Diesen haben wir zwar nicht mehr übrig, da es doch wohl nicht der von Pasini Cod. bibl. Taur. T. I. p. 472. angeführte: Roumant d'Auberon*) ensi que ses aves Judas Macabeus fu assis a Macabe dou Roy Bandifort ist, allein Charles de St. Gelais, Archidiaconus zu Luçon machte daraus frühzeitig einen Prosaroman, den wir noch besitzen (Les excellentes, magnifiques et triomphantes chroniques de très-valeureux prince Judas Machabeus, un des neuf preux et aussi de ses quatre frères, transl. de latin en français. Paris 1514. fol. Les Chroniques et vertueux faits du preux et vaillant Prince Judas Macchabeus, Juif et de ses quatres freres. ib. 1556. 8.). Die Geschichte des Judas Machabäus steht auch in dem oben p. 394. angeführten Buche, wie er auch in den der plattdeutschen Geschichte Alexanders des Gr. (b. Bruns p. 336.) vorausgeschickten Versen, worin die berühmtesten Helden des Alterthums Karl, Artus, Gottfried [von Bouillon], David, Judas [Maccabäus], Josua, Julius [Cäsar], Hector und Alexander redend eingeführt werden, vorkommt.

§. 2.

Wenn wir nun aber von einer im Mittelalter gewissermaßen stereotyp gewordenen und nun verhältnißmäßig auch bearbeiteten antiken Mythe hier vorzugsweise reden wollen, so haben wir es nur lediglich mit Alexander dem Großen zu thun, dessen Schicksale und Thaten mehr oder weniger verändert im Mittelalter fast bei allen Völkern der civilisirten Welt ihre Bearbeiter gefunden

*) Dieser ist übrigens verschieden von einem andern vorgeblichen gleichfalls d. Pasini l. l. angeführten Romane in 22 Büchern, Li roumans du Roi Auberon et de Huon de Bordele et du Roy Charlemaine, welcher wohl das Original in Versen des oben p. 347. besprochenen Romans des Huons von Bordeaux, den man für einen Originalprosaroman gehalten hat, seyn mag.

haben. Daher kommt es denn auch, daß der Eskander des Morgenlandes dem Alexander des Occidents an Berühmtheit durchaus nicht nachsteht. Ehe wir daher zum letztern übergehen können, müssen wir vorerst mit wenigen Worten der Orientalischen Bearbeiter der Alexandersagen gedenken. Diese sind aber theils ihrer Sprache nach verschieden, theils Araber, theils Perser, theils Türken, theils unterscheiden sie sich auch in Bezug auf den Anfang der Geschichte Alexanders wesentlich von einander. Ein Theil nehmlich, Firdusi im Schahnameh an der Spitze sagen, daß einst ein Persischer König Dara oder Darab I. (Darius) den Macedonischen König Philippus genöthigt habe, ihm seine Tochter, eine der schönsten Griechischen Prinzessinnen zur Gemahlin zu geben, er habe sie aber gleich nach der ersten Brautnacht, obgleich geschwängert, ihres üblen Athems wegen ihrem Vater zurückgeschickt und sie habe nachher den Eskander Ben Filicos zur Welt gebracht. Ein anderer Theil aber, d. h. die christlichen Arabischen Historiker, oder eigentlich nur Abulpharag. Hist. Orient. ed. Pococke. Oxon. 1672. p. 58. sq. (im Eutychius Annal. ed. Pococke T. I. p. 267. sq. finde ich die Sache nicht) scheinen die gleich nachher anzuführende fabelhafte Geschichte des Pseudokallisthenes zum Grunde ihrer Berichte über Alexander gelegt zu haben, denn auch sie erzählen, wie die sämmtlichen occidentalischen Alexanderdichter sagen, den einzigen Lambert (s. Gervinus Bd. I. p. 272.) und Aimé de Varennes [s. p. 447.] ausgenommen, daß Alexander der Sohn eines vertriebenen ägyptischen Königs Nectanebus gewesen sey, den dieser betrügerischer Weise als Jupiter Ammon mit der Olympias, bei der er Astrologendienste verrichtet habe, zu erzeugen gewußt habe (s. Berger de Xivrey l. l. p. 172. sq. Weber T. III. p. 291. sq. Dunlop. T. II. p. 124. sq. Jacobs l. l. p. 387. sq. 461. sq.) Uebrigens ist wohl zu merken, daß die Orientalen noch einen zweiten oder ältern Alexander haben, nehmlich denjenigen, welchen sie für den Erbauer jener Mauer auf dem Caucasus halten, welche die mitternächtlichen Nationen in ihre Grenzen einschließen und sie verhindern sollte, in das mittägliche Asien einzufallen. Es ist diese der berüchtigte Wall des Gog und Magog, der aber in den orientalischen Alexanderromanen als ein Werk des letztern erscheint (s. Weber Not. zu King Alisaundre p. 5968. in s. Engl. Metr. Rom. T. III. p. 321. sq. Leroux de Lincy Livre d. legend. p. 152. sq. Reinaud Descr. d. Monum. Musulm. de Mr. de Blacas I. p. 174. Warton T. I. p. XI—XIII. Archaeol. Brit T. XVIII. p. 263. sq.). s. im Allg. Herbelot Bd. II. p. 319. sq. [I. p. 640. sq. ed. in 4.] Bibl. d. Rom. 1777. Juillet I. p. 24. sq. Hammer Alexander nach d. Sagen d. Morgenlandes, in s. Rosenöl. Stuttgart 1813. Bd. I. p. XV. sq. 267. sq. Dem. de Gobdelas Hist. d'Alexandre le Grand suivant les ecrivains orientaux. Varsovie 1822. 12. [bloßes Plagiat dieses Buches ist: Alexandre le Grand, d'après les auteurs orien-

taux, p. G. A. M*** [Manno], citoyen grec, auteur de plusieurs ouvrages et professeur d'histoire et de litt. grecque. Genève 1828. 8.] cf. Ouseley Observat. on some extraord. Anecd. concerning Alexander, and on the eastern origin. of several fict. popul. in differ. Lang. of Europe in d. Transact. of the roy. Soc. of Liter. Lond. Vol. I. P. II. p. 5. sq. Den Arabiſchen Hdſchr. führt Golius Catal. cod. mss. suor. p. 21. das Buch eines gewiſſen Ibn Muſrih über Alexander d Gr. an ſ. a. Fabric. Bibl. Graeca T. III. p. 32. citirt ein ähnliches Buch des Abraham Aben Phareg Muſſuli, das hdſchr. zu München liege. Ein anderes citirt anonym Mai ad Valer. Praef. p. XX. und zwei Moeller Catal. libri orient. Bibl. Goth. T. I. p. 244. 258. sq.

In Perſiſcher Sprache haben wir erſtlich des Firduſi Schahnameh zu nennen, in welches auch Alexanders Geſchichte eingerückt iſt (ſ. Görres Firduſſi's Heldenbuch Bd. II. p. 358—365.), dann des Abu Mohammed Ben Juſſuf Scheich Niſami aus Gentſch († 576 Hedschr. = 1180 n. Chr.) Eskandernameh, den letzten Theil ſeiner Chamse (d. i. Fünfer) oder Pendsch Kendsch (d. h. die fünf Schätze), wahrſcheinlich nicht vollendet (ſ. Hammer Geſch. d. Perſ. Redekünſte p. 117. sq. Gedruckt iſt ein Theil des Sekunder Nameh b. Th. Lumsden Select. for the use of the Students of the Pers. class. Calcutta 1809—10. 4. Vol. IV. ein anderer in: Erdmann De expeditione Russorum Berdaam versus, auct. inpr. Nizamio. Casani 1826. 1828. 8. u. F. B. Charmoy Expédition d'Alexandre le Grand contre les Russes: Extrait de l'Alexandréide ou Iskender-Nameh de Nizami trad. d'après l'edit. de Calcutta p. L. Spitznagel. Petersbourg. 1829. 8. Vollſtändig als: The Sekunder Nameh of Nizami with a select. from the works of the most celebr. comment. by Beder Ali and Mir Hosain Ali. Calcutta 1811. 4.), dann von Emir Chosru aus Dehli († 715 = 1315.) gleichfalls einen Chamse genannten Complex von Epopöen, unter denen ſein Alexanderbuch oder der Spiegel Alexanders genannt, das vierte iſt (ſ. Hammer l. l. p. 230.) und dann unter mehreren Andern auch von Mewlana Dſchami, dem berühmten Dichter († nach 893. Heg.) ebenfalls den fünften Theil ſeines Fünfers oder das Chirednameh Iskender d. h. das Weisheitsbuch Alexanders, mehr eine Art von moraliſcher Sittenlehre, der nur die Begebenheiten Alexanders zum Anhaltepunkt dienen (ſ. Hammer l. l. p. 335. sq.). Die Geſchichte Alexanders iſt auch eingerückt in Mirkhonds Geſchichte der älteſten Perſiſchen Könige (ſ. Shea Translation p. 358. sq.). Fleischer Cat. cod. orient. Dresd. p. 1. u. 3. führt eine Perſiſche u. 2 Türkiſche anonyme Alexanderbücher an.

In Türkiſcher Sprache endlich haben wir zwei große Türkiſche Gedichte der beiden Brüder Mewlana Hamſewi und Ahmed Daji, auch Germiani genannt, den Cardonne. l. l. zu einem Perſer macht,

wie auch Herbelot Bd. III. p. 26. [T. II. p. 370. ed. in 4.], welche beide im Jahre 515 (d. i. 1412.) verſtarben (ſ. Hammer Geſch. d. Türk. Poeſie Bd. I. p. 71. sq. u. in Eichhorn Geſch. d. Litt. Bd. III. 2. p. 1129. sq.), von deren letztern Hammer in d. Wien. Jahrbüch. Bd. LVII. A. Bl. p. 1—13. Nachricht gegeben und welches Cardonne in d. Hibl. d. Rom. 1777. Octbr. T. I. p. 17—52. nach einem proſaiſchen Auszuge mitgetheilt hat. Uebrigens wurde noch von Jeremias Tſchelebi (geb. 1635 zu Conſtantinopel und daſelbſt 1695 als Drageman verſtorben) aus dem Armeniſchen das Leben Alexanders des Gr. ins Türkiſche überſetzt (ſ. Neumann Geſch. d. Armen. Liter. p. 252.), welches wiederum eine vor dem fünften Jahrhdt. in dieſe Sprache übergegangene getreue Verſion des Griechiſchen Pſeudocalliſthenes iſt, welche St. Croix Exam. crit. des histor. d'Alexandre le Gr. p. 165. grundlos bis ums Jahr 1000 herunterrückt (ſ. Neumann l. l. p. 71. sq. A. Mai Praef. ad Philon. De Virtute. Mediol. 1816. Praef. p. LXXI.).

§. 3.

Wenden wir uns nunmehro aber dem Abendlande zu, ſo müſſen wir zuerſt von den Griechen ſprechen, als dem eigentlichen Vaterlande der ganzen fabelhaften Geſchichte von Alexander dem Großen. Hier iſt nehmlich zuerſt die ſonderbare Geſchichte von Alexanders Abkunft vom Nectanebus erzählt, welche bereits Moses Choren. Hist. Armen. I. 20. Georg. Syncell Chron. p. 256. [T. I. p. 487.] Glycas Annal. P. II. p. 141., wie St. Croix Examen des histor. d'Alex. le Gr. I. p. 162. sq. meint, nach dem Berichte des Julius Africanus in ſeinem Κέστοι betitelten Buche referirten (ſ. Berger de Xivrey l. l. p. 169. sq.). Dieſe iſt nun aber genau und weitläufig erzählt zu Anfange des bisher noch ungedruckten Griechiſchen Textes dieſer fabelhaften Geſchichte Alexanders, deren Hdſchr. von Berger de Xivrey p. 198. sq. beſchrieben werden, da ſie größtentheils von einander abweichen und mancherlei Verſchiedenheiten in der Relation enthalten. Für den Verfaſſer derſelben hält man nun aber gewöhnlich jenen Calliſthenes von Olynth, einen nicht unberühmten Hiſtoriker, von dem oben Bd. I. l. p. 351. sq. u. b. Fabric. Bibl. Gr. T. III. p. 36. u. B. de Xivrey l. l. p. 184. sq. weitläufig die Rede geweſen iſt, der aber ſchon darum nicht Alexanders vollſtändiges Leben und Begebenheiten beſchrieben haben kann, weil ihn derſelbe bereits 328 v. Chr. tödten ließ. Man hat darum an einen andern Verfaſſer gedacht und einen ſolchen in einem gewiſſen Aeſopus zu finden gemeint, von dem man noch nicht einmal beſtimmt nachweiſen kann, ob er Griechiſch oder Lateiniſch geſchrieben hat. Für erſtere Sprache ſtimmt allerdings der Umſtand, daß er in einer Hdſchr. des Griechiſchen Textes

auf der Pariſer Bibliothek als Verfaſſer genannt wird (ſ. Catal. mss. bibl. reg. Paris. T. IV. p. II. nr. 4880.), allein für das Lateiniſche als ſeine Originalſprache ſprechen die von Fabric. Bibl. Gr. T. III. p. 44. u. Berger de Xivrey l. l. p. 188. angeführten ſpätern Gelehrten. Für ſein Vaterland hält A. Mai Praef. p. XI. sq. u. Class. Auct. ex codd. Vatic. T. VII. Praef. p. VII. bewogen durch zwei Stellen des Julius Valerius Res Gest. Alex. M. l. c. 25. u. 35. die Stadt Alexandria und ſetzt ihn p. 223. wegen einer Stelle im L. III. c. 88., die mit Seneca Suasor. IV. einige Aehnlichkeit hat, noch vor die Abfaſſungszeit der rhetoriſchen Bücher Senecas. Wahrſcheinlich iſt der ganze Name erfunden und daher entſtanden, weil die Handſchriften des Fabeldichters Aeſopus oft mit denen der fabelhaften Alexandergeſchichte zuſammengebunden waren. Dieß iſt auch der Grund, warum J. Voss. Comment. ad Pomp. Melam. L. I. c. VII. und nach ihm Warton T. I. p. 132. sq. ſich hat verführen laſſen zu behaupten, der bekannte Simeon Sethus, von welchem oben Bd. II. 1. p. 354. bereits geſprochen wurde, habe den Griechiſchen Alexanderroman aus dem Perſiſchen überſetzt, denn Berger de Xivrey l. l. p. 171. sq. hat nachgewieſen, daß eben der Griechiſche Roman dieſes Namens an ſeine Hdſchr. des Fabelwerkes Bidpais ins Griechiſche, die zu Leyden liegt und Voß vor Augen hatte, angebunden iſt und dieſen veranlaßt hat, auch dieſes Buch für ein Werk deſſelben anzuſehen. Endlich hat noch Leo Allatius Syntagma de Engastrimytho c. II. p. 423. den Griechiſchen Text in einer Hdſchr. unter dem Namen eines gewiſſen Antiſthenes gefunden, was jedoch vermuthlich nur eine verderbene Lesart für Calliſthenes ſeyn mag, und Favre l. l. p. 327. hat, ich weiß nicht aus was für Gründen, den Verfaſſer als einen Kilicus Histor citirt, was ich für eine Entſtellung des Namens *Κίτιος ἱστο[ρικὸς]* halte, eines Griechiſchen Hiſtorikers, der zur Zeit des Callimachus ebenfalls über Alexander geſchrieben hatte (ſ. oben Bd. I. 1. p. 349. sq.).

Dieſe Geſchichte nun ging, wie wir im nächſten §. weiter ſehen werden, auch ins Lateiniſche über, allein in Griechiſcher Sprache wurde ſie gleichfalls bearbeitet und zwar unter Andern (ſ. Fabric. T. III. p. 33. 36. 37. Lambec. d. Bibl. Vindob. T. V. p. 547.) nennen wir:

α) ein anonymes Gedicht aus d. J. 1388. hdſchr. erhalten und als auf der St. Marcusbibliothek befindlich beſchrieben von Morelli Bibl. mss. T. I. p. 277. sq.: der Anfang iſt: „*Ἀρχὴν ἱστορικὴν κατὰ λεπτὸν ἐκθέσθαι | τὴν γένεσιν, ἀναστροφήν καὶ πράξεις Ἀλεξάνδρου | μέγιστα κατορθώματα καὶ τελευτὴν καὶ τάφον | παρ' Ἀθηναίων ἐν πόλει κειμένου παραδοθῆναι*“.

β) Von dem unten zu erwähnenden Demetrius Zenus aus Zante zu Anfange d. 16ten Jhdts. ein Gedicht in gereimten politiſchen Verſen *Ἀλέξανδρος ὁ Μακεδών*. Venet. 1529. 8.

1620. 4. cf. Crusius Turco-Graecia. p. 372. Hiervon ſind jedoch folgende zwei proſaiſche neugriechiſche Volksbücher wohl zu unterſcheiden: *Ἱστορία Ἀλεξάνδρου τοῦ Μακεδόνος, παριγρά-φουσα τὰς ὁδοιπορίας αὐτοῦ, καὶ τὰ πολέμους καὶ τὰ κατορ-θώματα καὶ ἄλλα πλείστα πάνυ περίεργα.* Venet. 1810. 8. [wahrſcheinlich von dem eben p. 436. genannten Gobdelas] u. *Ἀλεξάνδρου τοῦ Μακεδόνος βίος, πόλεμοι καὶ θάνατος. Παρὰ Ἰώαν. Θεοδωσίου.* 1814. 1820. 12.

γ) Von einem gewiſſen Mönch Johannes ein Leben Alexanders aus dem Zonaras entnommen in: Diodori Siculi Scriptoris Graeci Libri duo, primus de Philippi Regis Macedoniae, aliorumve quorundam illustrium Ducum, alter de Alexandri filii rebus gestis. Utrumque latinitate donavit Ang. Cospus Bononiensis. — Alexandri Regis Vita, quam graece scriptam a Joanne Monacho Ang. Cospus vertit in nostram linguam. Viennae 1516. fol. Venet. 1517. fol. u. in Curtii Hist. Alex. M. aucta et locuplet. Lugd. 1584. 12.

δ) Von dem eben Bd. I. 2. p. 768. beſprochenen Verfaſſer des Romans von Jämenias und der Jämene Euſtathius ſoll nach d. Melang. tir. d'une Gr. Bibl. T. VIII. p. 98. gleichfalls neugriechiſch eine Ueberſetzung des Alexanderromans oder vielmehr eine freie Redaction gemacht worden ſeyn, welche ſich zu Ende einer Ausgabe des Curtius von Graevius (es giebt aber keine) oder wie Lenglet de Fresnoy Hibl. d. Rom. T. II. p. 228. sq. meint, hinter der letzten Ausgabe der Tage-bücher Cäſars durch Grävius befinde, die ich nicht nachſehn kann.

Dieſelbe Geſchichte hat nun aber, angeblich aus dem Griechi-ſchen des Ptolemäus Lagi am Todestage Alexanders beendigt, unter dem Titel סֵפֶר תּוֹלְדוֹת historia generationum Alexandri der Jüdiſche Hiſtoriker Joſeph Ben Mathatia Ben Gorion oder der Pſeudo-Gorionides in ſeine Geſchichte des Jüdiſchen Krieges, von der oben Bd. I. 2. p. 1221. sq. die Rede war, eingerückt, und zwar wörtlich aus einem Lateiniſchen Texte oder dem Typus deſſelben, dem Griechiſchen Codex der Pariſer Bibl. nr. 1685., wie Gagnier zu Josippon. s. Josephi Ben Gor. Hist. Judaic. Libri VI. ex Hebr. lat. vers. Oxon. 1706. 4. II. p. 40. sq. Wort für Wort nachgewieſen hat (ſ. Wolf Bibl. Hebr. T. I. p. 515. sq. 968. sq. Warton T. I. p. 134. Favre l. l. p. 334. Berger de Xivrey l. l. p. 192. sq.). Auch Rossi Catal. Mss. Hebr. T. III. p. 56. nr. 1087. führt eine anonyme hebräiſche Ueberſetzung einer von Ptolemäus Lagi gemachten Geſchichte Alexanders an und Favre l. l. p. 335. ſagt, daß der Ueberſetzer ſich zu Ende des Bu-ches als der berühmte Samuel Ben Jehuda Aben Tibbon aus Granada, der im 13ten Jhdt. ſo Vieles ins Hebräiſche über-trug, zu erkennen gegeben habe. Hieraus ſcheint hervorzugehen, daß

zwei Redactionen dieser Geschichte von Wolf l. l. zusammengeworfen und zu einer gemacht worden sind.

§. 4.

Wenden wir uns nunmehro aber zu derjenigen unmittelbaren Quelle, aus der die sämmtlichen Alexanderromane des Mittelalters herausfliessen, so müssen wir diese nothwendig für eine lateinische halten und zwar für eine höchst verbreitete, da bereits im 13ten Jhdt. die Professoren der Grammatik in den Statuten der Universität zu Toulouse angewiesen wurden, mit den Studierenden im lateinischen Alexanderbuch zu lesen (s. Carpentarii Supplem. ad Du Cangii Gloss. Med. A. T. II. p. 1255.) und wirklich auch die Alexandreis des Gautier de Chatillon bereits um die Mitte des 12ten Jhdts. öffentlich in den Schulen erläutert wurde (s. Henric. Gandav. de script. eccles. c. 20. p. 165. Oudin Scr. Eccl. T. II p. 1666.). Man kann nun aber, was bisher noch Niemand festgestellt hat, drei verschiedene Originalredactionen des griechischen Alexanderromans annehmen, die von einander völlig verschieden sind, wenn sie auch im Einzelnen mit einander übereinstimmen. Diese sind nun aber vermuthlich sämmtlich im 3ten Jhdt. entstanden und zwar folgende:

α) des sogenannten Julius Valerius: Res Gestae Alexandri Macedonis translatae ex Aesopo Graeco (Nunc prim. prod. ed. notq. illustr. A. Majo. Mediol. 1817. 8. Itinerarium Alexandri. Item Julii Valerii de rebus gestis ejusdem Alexandri libri tres; edente nunc pr. c. not. A. Majo. Frcft. 1818. 8. s. in d. Class. Auct. ex cod. Vatic. T. VII. p. 1—58. Itinerarium Alexandri u. p. 59—320. Julii Val. Res Gest. Alex. M.). Von diesen behauptet nun Mai l. l. Praef. p. II. sq. dieses Buch oder wenigstens das Original des Aesopus sey vor 389 verfasst, denn der Verfasser spreche (I. 31.) vom Tempel des Serapis und (III. 92) vom Grabmal des Alexander und der bei demselben gewöhnlich gehaltenen Todenfeier (III. 98) als einer noch während seiner Zeit vorhandenen und gefeierten Sache, während doch ersterer 389 abbrannte und schon Chrysostom. Homil. XXVI. in ep. II ad Corinth. T. X. p. 625. mit den Worten: „*οὐ γάρ, εἰπέ μοι, τὸ σῶμα Ἀλεξάνδρου λίθων μὲν καὶ εἰκόνα τὴν ὑφ' ἡμῶν καθ' ἡμέραν ἐπιδεικνύμενος*" genugsam andeutet, daß man zu seiner Zeit nichts mehr davon gewußt habe. Uebrigens fügt nun Mai l. l p. XIII. noch hinzu, daß er eben jenen Julius Valerius für einen Africaner, der aber unter Römischer Bothmäßigkeit gelebt habe, halte, meint aber denn doch Praef. ad Itinerarium Alexandri ad Constantium Augustum Constantini M. Fi-

lium. Mediol. 1817. 8. p. VIII sq., daß er nicht identisch seyn könne mit dem anonymen Verfasser des in den Hdschr. dem Valerius gewöhnlich beigefügten Itinerarium, da dieser nicht allein ein Heide gewesen sey, wie aus c. 4. 12. 48. 50. 51. 53. 97. 94. folge, sondern wie er selbst sage (c. 2. u. 3.), sein Werk selbstständig nach mancherlei alten Autoren gefertigt und demselben den Titel Itinerarium beigelegt habe. Mit diesen Ansichten stimmt nun aber nicht der Recensent dieses Werkes, Letronne, überein in dem Journ d. Sav. 1818. Octbr. p. 609—620, der nachweist, daß dieser Julius Valerius höchstens im 9ten Jhdt. übersetzt haben könne und ihm als Typus das Griechische Mscr. des Pseudocallisthenes a. d. Pariser Bibliothek nr. 1685. vorgelegen habe. Auf letztere Ansicht laufen auch die Bemerkungen von Favre in d. Bibl. Univ. de Genève 1818. p. 209—219. 322—349. Geier in d. Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1838. nr. 51. Osann in d. Hall. Liter. Zeit. 1841. Erg. Bl. nr. 69. p. 549. sq. und Comm. de columna Alexandrina, in d. Mem. dell' instit. Archeol. p. 329. sq. hinaus. Uebrigens ist zu bemerken, daß in der ersten Recension Mai's zu Anfange eine Lücke ist, wo eben die ganze Geschichte von Alexanders Zeugung fehlt, daß diese aber zu Anfange der zweiten Recension von ihm ergänzt ist aus einer andern Hdschr., die aber offenbar identisch ist mit dem Originale von nr. γ.

β) Das Liber Alexandri de proeliis (Incipit liber alexandri magni regis macedonie de proeliis s. l. et a. fol. [Traj. ad. Rhen. Nic. Ketelaer et Ger. de Leempt 1473. s. Ebert. Bd. I. p. 38. nr. 411.] — s. l. et a. 4. [Colon. Arn. Therhoernen] — Historia Alexandri magni regis macedonie de prelijs. [zu Ende:] Argentine 1480. fol. ib. 1489. fol. s. l. 1490. 4. Rom. 1490. 4. Argentin. 1494. fol. ib. 1493. fol.), welches merkwürdiger Weise in d. Hall. Lit. Zeitung 1824. Bd. III. nr. 242. p. 271. mit nr. α. für identisch angesehn wird, differirt ganz von nr. α., indem es eigentlich nur ein verkürzter Auszug desselben ist, allein auch die beiden ersten gedruckten Ausgaben und die Straßburger weichen bedeutend von einander ab. Ueberhaupt sind die Hdschr. auch meistens von einander verschieden, wie wir dieß schon aus Bandini Cod. lat. bibl. Med. Laur. T. III. p. 406. cf. II. p. 25. III. p. 596. abnehmen können. So liegen zu Wolfenbüttel völlig verschieden die Cod. August. Tractatus de vita Alexandri M. cum epistola ejus ad Aristotelem 4to. 7, 4. membr. u. Historia de ortu Alex. M. e Pseudo Callisthenis graeco-lat. vers. per Aesopum Indicum Valerium 8vo. 56, 16. membr. und ebenso beschreibt Zacharias Iter Ital. p. 30. u. Bruns in d. Annal. litt. Helmst. 1781.

Bd. II. nr. 3. zwei ganz abweichende Hdſchr. deſſelben, ſowie eine große Partie anderer Berger de Xivrey l. l. p. 205. sq. Uebrigens wird auch hier der Verfaſſer bald gar nicht genannt, bald heißt er Julius Valerius, bald wie auf dem Titel der Teutſchen Ueberſetzung Euſebius, bald wie in d. Hdſchr. nr. 8520. d. Pariſ. Bibl. Solinus historiographus (ſ. Berger de Xivrey l. l. p. 191.), bald endlich iſt es dem 1150 verſtorbenen Abt von St. Albans in der Grafſchaft Eſſex Rudolphus de St. Albano oder einem gewiſſen Galfredus Hemlington (ſ. Pitseus de script. Angl. c. 205. Fabric. Bibl. med. Lat. T. VI. p. 84.) zugeſchrieben. Wie dem auch ſeyn mag, ſchon Girald. Cambrensis um 1190 muß dieſen Text gekannt haben (ſ. J. Navarro Caji Vindic. Antiq. Acad. Oxon. T. II. Not. p. 802. Warton T. I. p. 135.). Ein Urtheil darüber ſ. b. Barth. Advers. II. 10. p. 68.

γ) eine zweite Art von Auszug aus dem Griechiſchen Pseudocallisthenes gemacht, aus welchem Mai, ohne es zu wiſſen, ſeine Lücken in der erſten Ausgabe des Valerius ausgefüllt hat. Dieſer wird nächſtens nach einer Leydener Hdſchr. von J. Zacher herausgegeben werden und iſt beiläufig geſagt, wenigſtens ebenſo alt, als das Liber Alexandri de proeliis und in der zweiten Hälfte genauer und vollſtändiger als dieſes.

§. 3.

Neben dieſen proſaiſchen Prototypen des lateiniſchen Alexanderromans giebt es aber, abgeſehen vom Vincent. Bellov. Spec. Hist. l. IV. cf. Spec. Nat. XII. 43. 67., dem Antonin. Florent. Chronic. Tit. IV. c. II., Godefr. Viterb. Panth. P. XI. u. A., welche die Geſchichte Alexanders nach jenen Quellen ihren hiſtoriſchen Werken einverleibten, noch zwei lateiniſche Dichter des Mittelalters, welche dieſen Stoff zum Gegenſtand eines Epos gewählt haben. Sie ſind

α) Philipp Gaultier de Lille oder de Chatillon, gewöhnlich Gualterus Castellionensis genannt. Er war aus Ryſſel und fällt vor d. J. 1201, nennt ſich aber ſelbſt nach der Stadt Chatillon, indem er ſagte: Insula me genuit, rapuit Castellio nomen, Perstrepuit modulis Gallia tota meis. Wahrſcheinlich war er Probſt an der Domkirche zu Tornick und muß bis 1201 gelebt haben, da er ſein gleich zu nennendes Gedicht dem in dieſem Jahre geſtorbenen Erzbiſchoff von Rheims Guillermus zueignete, deſſen Namen die Anfangsbuchſtaben der 10 Bücher deſſelben bilden. Es führt aber dieſes den Titel Alexandreis und iſt vorzüglich nach Curtius gearbeitet, ſonſt auch wegen ſeinen trefflichen Schilderungen und

Lebendigkeit, wenn auch nicht hinsichtlich des Styls und Metrums eins der besten aus jener Zeit. Ausgaben sind: Ph. Gualtherus Alexandreis s. Gesta Alexandri Magni. s. l. et a. [Lond. R. Pynson] 4. s. l. et a. [Rothomagi 1487.] 4. [s. über beide Hain Reper. Bibliogr. T. I. P. II. p. 434.] Alexandri M. regis Macedonum vita per Gualtherum episcopum Insulanum heroico carmine elegantiss. scripta. Argentor. 1513. 4. — Alexandreidos libri X m. prim. in Gallia Gallicisque character. editi. Lugd. 1558. 4. — Alexandreidos libri X [ed. Ouw. ab Eck c. Sb. Lieck annot.]. Ingolst. 1541. 8. — Alexandreis s. gesta Alexandri M. libris X compreh. ex vet. mss. bibl. S. Galli et Montis Angelor. in hoc ed. op. Ath. Gugger. In monast. T. Galli. 1659. 12. Zu Allg. s. Henric. Gand. de scr. eccl. c. 20. Voss. de poet. Lat. c. VI. p. 74. sq. Cave T. II. p. 247. Leyser Hist. poet. med. aevi p. 764. sq. Fabric. Bibl. Lat. T. III. p. 324. sq. Bibl. Gr. T. III. p. 42. u. Med. Lat. T. III. p. 328. sq. Oudin T. II. p. 1666. Bandini Cod. lat. bibl. Med. Laur. T. II. p. 164. Bibl. Leopold. T. II. p. 517. Sanchez l. l. T. III. p. VIII — XI. Schreiber in d. Charis 1824. nr. VI. p. 23. sq. Uffenbachs Reisen Bd. III. p. 567. Millin Mag. Encycl. 1795. T. II. p. 51. III. p. 181. Allg. Litt. Anz. 1799. p. 84. 263. 1233. 1858. Senebier Mm. de la bibl. de Genève p. 235. Hist. litt. de la France T. XV. p. 100—117. Warton T. I. p. CXXXI — CXXXIII.

β) des Wilkin von Arezzo, auch Qualichin genannt, eines Richters zu Spoleto im 13ten Jhdt. um 1236 in Distichen geschriebenes Gedicht von Alexander dem Großen, wahrscheinlich nach dem Liber Alexandri de proeliis gemacht, aber bis auf einige Proben noch ungedruckt s. Quadrio T. IV. p. 478. Bandini l. l. T. III. p. 410. Fabric. Bibl. Med. Lat. T. VI. p. 903. [ed. Mansi p. 325.] Endlicher in d. Wien. Jahrb. 1832. Bd. LVII. Anz. Bl. p. 13—18.

§. 6.

Wenden wir uns nunmehro aber zu denjenigen prosaischen und versificirten Arbeiten, die aus den vorhergehenden Quellen im mittelalterlichen Europa geflossen sind, so haben wir es zuerst mit Spanien zu thun, wo ein Poema de Alexandro aus 2509 Cesuras und 4 Schlußversen bestehend, vorhanden ist (ist der T. III. von Sanchez Coleccion de poesias castellanas. Madrid. 1782. 8. Hier stehen auch noch 2 Briefe Alexanders an s. Mutter in Prosa, welche zusammen in d. Hist. d. Sanchez. Paris 1842. 8. p. 283. sq. 416. sq.

abgedruckt ſind. Auszüge in Schubert Bibl. Esp. T. II. p 131. sq). Dieſes wurde früher von Antonius Bibl. Hisp. Vet. T. II. p. 79. v. Ibannez Memor. del rey Alonso y sabio p. 458. u. Pellicer Inform. por la casa de Sarm. f. 35. dem bekannten König Alfons dem Weiſen zugeſchrieben, gehört aber nach Sanchez Prol. I. l. nr. 16. p. XII. sq. [ed. II. p. 270. sq] einem gewiſſen Juan Lorenzo de Segura, der ſich im Schlußverſe cop. 2510. p. 252. ſelbſt nennt und nach c. 1638. u. 1662. ein clerigo geweſen zu ſeyn ſcheint. Er ſcheint nicht vor 1176 geſchrieben zu haben und dichtete theils nach Gualterus von Chatillon, den er c. 1339. 225. 1452. nicht allein anzieht, ſondern c. 1659 auch ſogar in einem ebſchon entſtellten Verſe ſeines Gedichtes citirt, theils nach andern Quellen (ſ. c. 1935. sq. 2303. sq.), wahrſcheinlich auch, wie aus c. 291 hervorzugehen ſcheint, nach den Franzöſiſchen Alexanderromanen. S. Ochoa Tesoro de los Prosad. Españ. Paris 1841. 8. p. 4. sq. Wolf in d. Wien. Jahrb. Bd. LVII p. 169 — 185. Medinedo zu Bouterwek Hist. de la Litt. Españ. T. I. p. 3. 114. sq. Bouterwek Bd. I. p. 30. sq. Wahrſcheinlich hatte er auch noch das gleichnamige Franzöſiſche Gedicht Le Voeux du Paon überſetzt, allein jetzt iſt nichts mehr davon übrig (ſ. Sanchez T. I. p. LVII. 99. sq. [ed. II. p. 5. sq] —)

In italiäniſcher Sprache haben wir ebenfalls einen ſehr alten Proſaroman von Alexander dem Großen, den Ebert Bd. I. p. 38. nr. 412. nach einer wie es ſcheint unrichtigen Erklärung einiger Worte Quadrio's l. l. für eine Umarbeitung des oben genannten lateiniſchen Gedichtes Qualichines hält. Es iſt dieß nicht nur nicht der Fall, ſondern das Buch auch vermuthlich nach dem Julius Valerius gemacht, obwohl allerdings nach Cat. Bibl. Heber. P. VI. p. 8. nr. 138. auf dem Titel d. Venet. Ausg. v. 1477. die Worte ſtehen ſollen: „composto da Qualichino d'Arezzo“ Ausgaben ſind: Commenza el Libro Del Nascimento. De lo ni-||to. con grandissimi fatti. Et della morte infortunata de Alexandro Magno. Trivino. 1474. 4. Venezia. 1477. 4. Neapoli 1477. 4. [ſ. Hain Rep. Bibl. T. I. P. I. p. 87. ſ. a. Fossi Bibl. Maggl. T. III. p. 812. sq. Dibdin Bibl. Spencer T. VII. p. 7] Istoria di Alexandro Magno imperadore. libro de la sua nativitate. Venez. 1501. 4. Außer dieſem giebt es jedoch noch einige Gedichte hierüber, unter denen oben anſteht das des Domenigo dall' Ancisa, der 1520 von Leo X. zum Dichter gekrönt wurde und wahrſcheinlich aus Arezzo ſtammte, ſonſt auch noch ein zweites Gedicht Stella d'amore (Rom. 1514. 8.) hinterlaſſen hat, unter dem Titel: Trionfo Magno nel quale si contiene le famose guerre di Alexandro Magno. Rom. 1531. 4. (ſ. Crescimb. T. IV. p. 331. Lancetti Memor. di poeti Lomb. p. 360. sq). Sonſt gibt es noch ein anderes Gedicht in Ottaven und 12 Geſängen, wahrſcheinlich von

Ottavante Barducci aus Florenz, einem Dichter des 14ten Jhdts. (ſ. Crescimb. T. V. p. 1.) betitelt: Opera nova di Alessandro Magno, nella quale si contiene tutte le grandissime battaglie che lui fece; et come col suo ingegno conquisto tutto il mondo. Nuov. con le sue fig. ristamp. Venez. 1574. 8., von dem ich jedoch nur vermuthen kann, daß es identiſch iſt mit der: Alexandreida in rime cavata dal latino: nela quale se tracta el nascimento, pueritia, adolescentia et giovenţu de Alexandro Magno, con tutte le soi fatiche, battaglie e guerre cosi danimali come de homini; et come conquisto tuttol mundo. Venez 1521. 4. 1566. 4. Milano 1581. 4. Alexandro magno, nel quale si tratta delle guerre che fece, e come conquistò tutto il mondo in versi; di nuovo aggiontovi le figure alli suoi canti. Venet 1601. 8. Verona 1712. 8., obgleich eins derſelben (Venez. 1521. 4.) von Tiraboschi T. XVII p. 68. dem angeblichen Dichter des oben p. 130. sq. angeführten Trojano, dem bekannten Florentiniſchen Poeten Jacopo di Carlo zugeſchrieben wird.

§. 7.

Gehen wir nun weiter in das mittägliche Europa herunter, ſo kommen wir nach Frankreich oder in das eigentliche Vaterland der Alexanderſagen und finden denn bereits bei den Provençalen Anſpielungen auf ſolche, da der Troubadour Guillaume de la Tour bereits einen Roman von Alexander kannte, wie aus dem Fragmente bei Raynouard Poes. d. Troub. T. V. p. 212. hervorgeht. Wahrſcheinlich muß das jener im Limouſiniſchen Dialect abgefaſſte Roman d'Alexandre geweſen ſeyn, der nach Fauchet p. 552. Menagiana T. II. p. 45. u. Hist. litt. de la France T. VII. Prel. p. LXXIX. von einem gewiſſen Clerc Simon gedichtet geweſen ſeyn ſoll, unter dem man gewöhnlich einen Simon de Boulogne angenommen hat, Ideler Geſch. d. Altfranz. Nationallit. p. 137. sq. aber einen gewiſſen Simon du Fresne, der noch vor 1200 Kanonicus zu Hereford in Grafſchaft Wales war und auch als lateiniſcher Dichter unter dem Namen Simo Fraxinus, Simon Ash bekannt iſt (ſ. Fabric. Bibl. Med. Lat. T. VI. p. 532. Leyser Hist. poet. med. aevi p. 760. Hist. litt. de la Fr. T. XVIII. p. 822. sq.) verſieht, wogegen jedoch ſchon der Umſtand, daß er in Limouſiniſchem Dialect geſchrieben habe, ſpricht. Uebrig iſt nichts mehr hiervon.

Ehe wir jedoch zu den ſpätern Alexanderromanen übergehen, müſſen wir nothwendig der chronologiſchen Aufeinanderfolge der Begebenheiten wegen, einen andern Roman vorausſchicken, der gewiſſermaßen als Einleitung in dieſelben dient, obwohl auch in ihm ſchon

auf ältere Bücher von Alexander verwiesen wird.*) Es ist dieses nehmlich Aimé de Varennes (e. Schlosse zwischen der Insel Barbe und Chatillon bei Lyon), der, nachdem er angeblich auf seinen Reisen durch Thracien und Griechenland zu Philippopel die Geschichte der Verfahren Alexanders des Großen vernommen hatte, diese bei seiner Zurükkunft zu Ehren einer gewissen Juliane 1188 (nicht 1128, wie Galland in d. Mem. de l'ac. T. II. p. 733. sagt) zu Chatillon am Ufer der Azergue bei Lyon aufschrieb und daraus ein großes Gedicht machte, welches den Titel führt Roman de Florimont. In demselben wird erzählt, wie die Schwester der Gemahlin des aus dem Brut wohlbekannten Gründers des Britannischen Reichs Brutus den Admiral von Aegypten Madian heirathete und ihm das Kaiserthum Griechenland als Brautschatz mitbrachte. Dieser hinterläßt zwei Söhne Celec (Seleucus) als Admiral von Babylon und Philippus Macemus als Griechischen Kaiser. Letzterer heirathet, nachdem er mittlerweile sein Land von vielen Ungeheuern und fremden Räubern gereinigt, Mordaille, die Tochter des Menelas, eines Königs von Africa und der Berberei und zeugt mit ihr eine Tochter Romanadaple, welche nachher den Clences oder Florimont, den Sohn des Herzogs von Albanien Matagnas, der, nachdem ihn seine Mutter von einer Fee, der Besitzerin der Ile Célée, mit welcher er gerade wie Amor mit der Psyche und Parthenopeg mit der Melior (s. oben p. 381.) in einem geheimnißvollen Verhältnisse gelebt hatte, getrennt hatte**), unter dem Namen des Pauvre perdu als Abenteurer herumzog, heirathet und mit ihm den Philippus zeugt, der wiederum von der Tochter des Admirals von Carthago, mit der er sich nachher verbindet, der Olympias den Alexander bekommt. Das Gedicht selbst ist noch ungedruckt, aber in Analysen vorhanden in d. Hist. litt. de la France T. XV. p. 486—491. u. Paulin Paris Mss. franç. de la bibl. du Roi T. III. p. 9—53. (s. a. Hist. litt. de la Fr. T. XIX. p. 678. Michel Descr. des mss. du roman de la Violette p. LXIIJ. sq. Catal. de la Vallière T. II. p. 164. Pa-

*) Es heißt da nach Paul. Paris Mss. franç. de la bibl. du Roi T. III. p. 12. so:

Seignor, je sai assez de li
Que d'Alixandre avez oï
Mais ne savés encore pas
Qui fu sa mère Olimpias,
Don roi Philippe, dont fu née
Qui fu ses pères non savés.
Sor dirai, que l'ai en memoire.

**) Diese heirathet nachher einen Feind des Philippus und Neffen des Candiedras, eines Bulgarischen Königs, mit dem sie den Nectanebus zeugt, der später von Florimonts Sohne Philippus der Ile Célée beraubt wird, wobei jedoch ausdrücklich bemerkt wird, daß jener nicht mit der Olympias den Alexander gezeugt habe und wer das sagt, ein Lügner sey (s. P. Paris l. l. p. 28. sq.

sini Catal. bibl. Taurin T. II. p. 468. Frisi Memor. stor. di Monza T. III p. 214. Reiffenberg T. II. p. CCXIV.). Aus dieſem Gedichte gingen nun aber zwei Proſaromane hervor, nehmlich:

α) von einem gewiſſen Perrinet Du Pin aus Rochelle 1448 ſein der Anna von Luſignan, Erbprinzeſſin von Cypern und Herzogin von Savoyen gewidmeter Roman de Madien, der freilich in ſeiner ganzen Anlage ſehr vom Eingange des Florimont abweicht (La Conqueste de Grèce faicte par le treſ preux & redoubte en chevalerie Philippe de Madien autrement dit le chevalier a lesparuier blãc Hystoire moult recreative et delectable [par Perrinet du Pin]. Paris 1527. fol. ib. s. a. J. Bonfons. 4.), wie man aus dem Auszuge in d. Melang. tir. d'une Gr. Bibl. T. V. p. 186 — 193. ſieht (cf. Pasini l. l. p. 407. aq.) und dem

β) eigentlichen Roman de Florimont (Hystoire et ancienne cronicque de l'excellent roy Florimond, fils du noble Matagnas, duc d'Albanie en laquelle est contenue comment, en sa vie, mit à fin plusieurs aventures et comment pour l'amour de la demoiselle de l'Isle Celée, par trois ans mena vie si douloureuse qu'il fut appelé pauvre perdu. Paris 1528. 4. Lyon 1529. 1555. 4. Rouen N. Muloz s. a. 4. ib. Rich. le Prevost s. a. 4.), von dem gleichfalls ein Auszug gegeben iſt in d. Melang. tir. d'une Gr. Bibl. T. XIV. p. 1 — 13.

Wenden wir uns jetzt zu dem eigentlichen Roman d'Alexandre, ſo finden wir ein ungeheures Material von einer großen Anzahl Dichter über dieſen Stoff hinter einander und zwar im Zuſammenhange mit einander verarbeitet und zwar läßt ſich die erſte Abfaſſungszeit eines ſolchen Gedichtes bereits vor $11\frac{50}{00}$ annehmen, indem im Roman de Rou bereits auf dergleichen hingewieſen iſt (ſ. P. Paris l. l. p. 95.). Wir können aber folgende Dichter hier namhaft machen:

α) Alexander de Bernay*) oder (de) Paris, ſo nach ſeinem Vater, nicht, wie man geglaubt hat, wegen ſeines beſtändigen Aufenthalts in der Stadt Paris genannt (ſ. Ginguené in d. Hist. litt de la Fr. T. XV. p. 119. aq. 161. aq.), dichtete von dem großen Alexanderromane die beiden Branchen Les enfances d'Alixandre (ſeine Jugend, geleitet durch Nectanebus und Ariſtoteles, ſeine Errichtung eines Inſtituts der zwölf Pairs, Eroberung von Athen, Rächung ſeiner Mutter, Krankheit, Krönung des Abdolonymus und Belagerung von Tyrus) und Les Fuerres de Gadres (Eroberung von Tyrus, Gaza, Beſuch zu

*) Uebrigens kommt von dem Alexanderromane der Name Alexandrins, weil dieſer Vers, obwohl früher ſchon hier und da gewöhnlich, hier ſtehend wird ſ. Paulin Paris l. l. T. III. p. 93. aq. Monnier Hist. de la poesie franç. p. 112. Weber l. l. T. I. p XXIII aq. Roquefort in d. Biogr. Un. T. I. p. 534.

Jerusalem und Besiegung des Darius am Ganges und Gefangenmachung seiner Familie);

ζ) Lambert Li Court, Clerc der Stadt Chateaudun, der unmittelbar im Zusammenhange mit jenem vorhergenannten Dichter gearbeitet zu haben scheint, dichtete Les Enseignemens d'Aristote (Lehren des Aristoteles über die von Fürsten anzuwendende Vorsicht bei der Wahl und Erhebung ihrer Günstlinge und Tod des Darius, sowie endlich das Hinabsteigen des Alexanders in einer Art von Taucherglocke auf den Boden des Meeres und sein Emporschweben mit einem Weisen in einem gläsernen Käfich, den 8 Greife mit ihren Klauen hielten, in die Luft und Belauschung der Vögelsprache*), um sich so in allen Dingen über und unter der Erde zu unterrichten), La Bataille de Porus et les Merveilles de l'Inde (Besiegung und Wiedereinsetzung des Porus und Einschließung des Gog und Magog in eine Höhle [nach d. Ser Giovanni im Pecorone XX. 1. schleß er die Juden ein, so auch im Titurel c. 40. und in der Reisebeschreibung Mandeville's s. Weber l. l. T. III. p. 323. sq.], Ankunft an den Säulen des Aetu oder Herculs, Besiegung der Lotophagen, Auffindung der Syrenen und der drei Quellen der Unsterblichkeit, Jugend und Todtenerweckung, sowie des Arbre des Pucelles, der ewige Jungfrauschaft verleiht, und des Arbre sec, der die Zukunft verkündet, Rückkehr nach Babylon und Tod des Bucephalus und Porus) und L'entrée dans Babylone (Liebesgeschichte zwischen der Königin Candace, der Wittwe des Porus, und Alexander und Kampf vor Babylon);

γ) Hugues de Villeneuve wegen seinem Testament d'Alexandre;

δ) Pierre de St. Cloud wegen seiner Signification de la mort d'Alexandre, worin Antipaters Verrätherei und Alexanders Vergiftung erzählt werden;

ε) Guy de Cambray wegen seiner Vengeance de la mort d'Alexandre;

ζ) Jean le Nivelais (wahrscheinlich aus Nevele in Flandern, nicht aus Nivelle im Wallonischen Brabant s. Gerard Mem. sur la biblioth. de Bourgogne p. 117.) wegen einer zweiten Vengeance d'Alexandre durch dessen Sohn Alier von der Candace;

η) Jacques de Longuyon aus Lothringen wegen seiner dem Thibaud II., Grafen von Bar, dedicirten Les voeux du Paon, welche Branche auch Roman de Cassamus heißt, nach dem so genannten Bruder Gadiffers, eines der Ritter von Gaza;

*) Diese Geschichte von Alexanders Luftreise ꝛc. steht schon im altdeutschen Annoliede v. 206—288. s. Goldmann Einl. z. Annoliede. Leipz. 1816. p. 42.

β) Jean Briſebarre aus Rouen um 1327 wegen ſeiner Fortſetzung als: Le restor du Paon u. Seconde Branche du Restor du Paon;

γ) Jean de Motelec wegen ſeinem Beſchluſſe Le Parfait du Paon, worin nach damaliger Ritterſitte die Gelübde des Pfaus, ſeiner Ritter und Damen während eines Feſtes über einen durch Unverſichtigkeit getödteten und vor ihnen liegenden Pfau referirt werden.

Außer dieſen werden noch als Verfaſſer einiger (jetzt nicht zu beſtimmenden) Branchen des Alexanderromans genannt im Catal. de la Vall. T. II. p. 160. ein gewiſſer Eſtace oder Euſtace, was jedoch de la Rue l. l. p. 344. sq. richtig für eine Veränderung des Wortes Stace oder Statius, des bekannten lateiniſchen Dichters erklärt, und Thomas von Kent, der um 1327 Teſtamentsexecutor des Erzbiſchoffs von Canterbury war und angeblich aus dem Lateiniſchen ſeinen Alexanderroman überſetzte, in den er aber auch den Artus hineinbrachte und ihn darum Roman de toute Chevalerie nannte, dabei aber auch Philipp Auguſts v. Frankreich Verherrlichung im Auge hatte (ſ. Legrand l. l. p. 122. sq. de la Rue l. l. p. 352. sq. Hagen Minneſ. Bd. IV. p. 597. Madden Havelock the Dane. Pref. p. XVII.). Sämmtliche Romane und Branchen ſind noch ungedruckt, aber gute Nachrichten darüber, die einander freilich ergänzen und critiſch zu ſichten ſind, ſind gegeben von Legrand d'Aussy in d. Not. et Extr. d. Mss. T. V. p. 101 — 130. de la Rue Bard. et Jongl. Anglonorm. T. II. p. 341 — 356. Michel zu La chanson des Saxons p. XXIV. sq. Catal. des livr. du duc de la Vallière P. I. T. II. p. 158 — 164. Weber T. I. p. XXIII. sq. Paulin Paris Mss. franç. de la bibl. du Roi T. III. p. 87 — 107. Ueb. e. Hdſchr. ſ. a. Dibdin Decameron T. I. p. 198. Nach dieſen Gedichten nun, theilweiſe auch nach dem lateiniſchen Vorbilde wurden aber im 14ten Jhdt. bereits eine ziemliche Anzahl Proſabearbeitungen gefertigt (ſ. Legrand d'Aussy l. l. p. 121. 130. sq.), von denen wir hier jedoch nur auf drei aufmerkſam machen, nehmlich:

α) die anonyme L'histoire du noble et très vaillant Roy Alexandre le Grand, jadis roy et seigneur de tout le monde: et des grandes proësses qu'il a faictes en son temps, comme vous pourrez voir cy après. Paris N. Bonfons. s. a. 4. Lyon Ol. Arnoullet. s. a. 4. ib. 1552. 4. 1579. 8., worin aber höchſt ſchmutzige Sachen vorkommen, wie z. B. ein Capitel daron handelt: Comment Alexandre trouva femmes qui tout font geoir les hommes avec elles que l'ame leur part du corps. Ein Auszug in d. Melang. tir. d'une gr. Bibl. T. VIII. p. 87 — 118.;

β) die anonyme in 9 Bücher eingetheilte und von Jacobs l. l. p. 371 — 379. beſchriebene Arbeit: Comment en hystoires de alexandre peut apparoir que les romains [leg. royaumes] croi-

aent par vertu et diligence et declinent par vicieuse lachete. et illec se preuve que alexandre a este et conquist tout orient. Hieraus wohl das Capitel d. Berger de Xivrey l. l. p. 439—568. Les propriétez des bêtes qui ont magnitude, force et pouoir en leurs brutalités, extr. du Livre IX du rom. d'Alexandre;

γ) des Jean Wauquelin, der nach 1448 am Hofe Johann's von Burgund lebte (ſ. de la Serna Santander Bibl. de Bourgogne p. 16.), 1415 auf Befehl des genannten Johann's verfertigte Histoire d'Alexandre (ſ. Berger de Xivrey l. l. p. X. XLII—XLIV. Hist. litt. de la Fr. T. XV. p. 163. Dunlop T. II p. 124. sq. [ed. l. p. 111. sq.], aus der Les merveilles de l'Indo mitgetheilt ſind in Berger de Xivrey Traditions teratologiques. Paris 1836. 8. p. 377—438. u. vollſtändig beſchrieben iſt in Jacobs Merkw. d. Goth. Bibl. Bd. I. p. 379—415.

Uebrigens iſt mit dieſer fabelhaften Geſchichte Alexanders nicht zu verwechſeln eine andere, welche Vasco de Lucena, ein Portugieſe, der in Dienſten der Infantin Iſabella, Gattin Philipps des Guten von Burgund ſtarb, durch ſeine Ueberſetzung des Curtius, die er aus wirklichen authentiſchen Quellen, wie Demoſthenes, Plutarchus, Joſephus ꝛc. ergänzt hatte, zu Stande gebracht hatte, über welche nachzuſehen iſt P. Paris Mss. fr. de la bibl. du Roi T. I. p. 49. sq cf. Wotton T. I. p. 136. Wohl iſt jedoch noch hier mit hinzuzufügen, daß die Geſchichte Alexanders im freilich noch nicht gedruckten Renard le contrefait eine Epiſode von faſt 7000 Verſen ausmacht (ſ. Robert Fables inédites des XII, XIII et XIV siècles T. I. p. CXL. sq.).

§. 8.

Obwohl, wie wir gleich ſehen werden, der Franzöſiſche Alexandervorwurf auf den Norden Europas Einfluß genug gehabt hat, ſcheint er doch in den Niederlanden keinen Erfolg gehabt zu haben, denn obgleich hier eine Alexandreis exiſtirt, ſo hat ſie doch eine ganz andere Quelle, nehmlich das Gedicht des Gautier von Chatillon, und was der Verfaſſer, wie er ſelbſt ſagt (ſ. Hoffmann l. l. p. 28.), aus Vincenz von Beauvais und Franzöſiſchen Büchern nahm, war nur unbedeutend. Ich meine hier des bekannten Jacob von Maerlant Alexander, aus dem bis jetzt nur Proben gegeben ſind von Decrn in Aretin's Beitr. Bd. IX. p. 1087—1096. u. Mone Anzeiger Bd. IV. p. 468. sq. (ſ. Hoffmann Hor. Belg. T. I. p. 27—29. u. Mone Niederl. Volksliit. p. 83. sq.) Ebenſo giebt es eine Niederländiſche Bearbeitung des Romans du roem du pasn, über die Willems zu Van Heelu p. 148. 271. Nachricht gegeben hat (ſ. a. Van Peet

Rech. s. Louis de Bruges p. 156 — 158.). Das Prosaromanbuch von Alexander hingegen (Historie van de grooten koninc Alexander. Delff. 1488. 4. 1491. 4. [s. Panzer T. I. p. 72, 32. 373, 36. Ich weiß nicht, ob Folgendes im Catal. bibl. Roever. T. I. p. 126. nr. 593. angeführte Buch daſſelbe iſt:] De hiſterie vom Alexander Magnus, deur broder Vincentius vem Beauvays. Antwerpen. 1515. fol.) iſt aus dem Lateiniſchen gemacht (ſ. van den Bergh De nederl. Volksrom. p. 63. sq.).

§. 9.

Auch nach England ſcheint bald von Frankreich herüber der Geſchmack an Alexandermythen gezogen zu ſeyn, denn nach Ouseley l. l. p. 20. not. 19. hatten ſogar die alten Waliſer eine Alexandreis, nehmlich von Talieſin ein Gedicht Rhyfeddo dan Alexander oder die Wunder Alexanders. Zur Zeit Chaucers muß dieſe Geſchichte ſehr im Schwunge geweſen ſeyn, ſonſt hätte er in The monkes tale v. 656. [Works ed. Urry p. 165.] nicht ſagen können: Alisaundres storie y so commune That every wight that hath discrecioune Hath herde somewhat oral of his fortune" und ähnlich ſpricht ſich David Lyndſay in der von Warton T. II. p. 472. über dieſen Gegenſtand citirten Stelle aus ſeiner Monarchie (Chalmers Edit. Vol. III. p. 61.) aus. Als ſelbſtſtändige Gedichte über ihn hat man von einem Geiſtlichen, unter dem man früher gewöhnlich einen gewiſſen Adam Davie aus Stratford um 1312 verſtand (ſ. Warton T. II. p. 6. sq. Weber l. l. T. I. p. XXXII sq.), der jedoch ſchwerlich der Verfaſſer geweſen ſeyn mag, ein langes Gedicht in 8034 Verſen Kyng Alisaunder (b. Weber Engl. Metr. Romanc. T. I. p. 1 — 327.), wahrſcheinlich nach dem eben angeführten Buche des Thomas von Kent gedichtet und wohl zu unterſcheiden (ſ. Weber l. l. p. XXXI. sq.) von einem alten alliterirenden Gedichte gleiches Namens, von dem Proben gegeben ſind von Warton T. II. p. 103. sq. cf. Weber T. III. p. 321. Außerdem fügte noch Gower in ſeine Confessio Amantis book VI. p. 137. sq. die Geſchichte des Verhältniſſes zwiſchen Nectanebus und der Olympias ein (ed Chalmers. T. II. p. 197. sq.) und endlich giebt es noch eine Schottiſche Bearbeitung vom Jahr 1458 aus dem Franzöſiſchen gemacht und die Branchen Les Voeures de Gadres und Les voeux du Paon begreifend, und noch erhalten (The romounce of Alexander, containing the Forray of Gadderis. Edinburgh 1580. 4. Auszug b. Weber T. I. p. LXXIII — LXXXVII.).

Gehen wir nun herüber nach Deutſchland, ſo finden wir auch hier theils nach Franzöſiſchen, theils nach Lateiniſchen Quellen die Alexandersage bearbeitet und zwar haben wir folgende Dichter derſelben namhaft zu machen:

α) den ſogenannten Pfaffen Lamprecht, der von ſich v. 4. alſo ſpricht: „Ez tichte der pfaffe lamprecht | unde saget uns ze maere | wer Alexander waere, | Alexander was ein listich man | Vil manige riche er gewan | Er zestorte manige lant | Philippus was sin vater genant | Daz muget ir wol hören | In libro machabeorum. | Elberich von Bisanzun. | Der brahte unz diz bet zv. | Der bet iz in walschen getihtet | Ih han iz uns in dutschen berihtet. | Nieman ne schuldige mih | Alse daz buoch saget, so sagen auch ih. | Do Alberich daz liet inbub. | “ Die Quelle ſeiner bereits in einer Hdſchr. von 1187 zu Straßburg ſtehenden Alexandreis war alſo jener fabelhafte Alberich von Beſançon (ed. Vicenza), den auch der Stricker in ſeinem Daniel von Blumenthal als Gewährsmann anführt, allein wahrſcheinlich iſt der Name „Lamprecht“ aus dem Franzöſiſchen Lambert li Cors entſtanden, wie auch ſchon Grimm in d. Götting. Gel. Anz. 1835. nr. 66. sq. p. 659. ziemlich ſicher erwieſen hat, obwohl Maßmann l. l. p. 4. sq. behauptet, daß Alles im Gedicht ſelbſt darauf hindeute, daß er ein Deutſcher Geiſtlicher geweſen ſey. Dieſes Gedicht, das übrigens von Gervinus Bd. I. p. 221—238. [IIte A. p. 272—289.] etwas zu hoch geſtellt iſt, beſteht aus 6952 Reimzeilen und iſt edirt von Maßmann Denkmäler Deutſch. Sprache. München 1828. 8. p. 16—75. u. Deutſche Gedichte d. Mittelalters. Quedlinb. 1837. 8. Bd. I. p. 64—144. Proben a. Hdſchr. b. Hoffmann Fundgr. Bd. I. p. 211. Graff Diutiska Bd. I. p. 308. sq. Roth Denkmäl. d. Deutſch. Spr. d. 13ten Jhdt. München 1840. 8. p. 105. sq. Im Allg. cf. Schreiber in d. Charis Heidelberg 1824. nr. 6—9. und Comm. de Germanorum vetustissima quam Lambertus clericus scripsit Alexandreide. Friburgi 1818. 4. [ſ. Revue Encycl. 1828. Mai p. 419. sq.];

β) des Ulrich von Eſchenbach, der in einer Hdſchr. zu Wolfenbüttel a. d. 14ten Jhdts (Cod. August. Fol. 211. Bl. 1.ᵇ Col. 2.) von ſich ſagt: „Ich bin gesant von eschenbach Waz er wolfram in gesprach Daz ist von gutem sinne geschehen“, weshalb Lenzels Anſicht in d. Monatl. Unterr. 1691. p. 923. Kinderlings im Bragur IV. p 165. u. Horn's in ſ. Handbibl. v. Sachſen Bd. II. p. 769. sq nicht ſo unſinnig erſcheint, die ihn für Wolfram von Eſchenbach halten, Alexandreis in 11 Büchern mit einem Anhange „wie ſich die Kunige halten ſollen“ nach dem lateiniſchen Gedichte des Gautier von Chatillon gemacht, aber noch ungedruckt (ſ. Wackerlin in ſ. Beitr. z. Geſchichte altdeutſch. Sprache u. Dichtkunſt. Stuttgart 1811. 8. p. 1—32. cf. Hagen Grdr. p. 221. sq. u. Muſ. Bd. I. p. 590. Ueb. e. Hdſchr. ſ. a. Mone Quell. u. Forſch. Bd. I. p. 176.) Proben b. Adelung Bd. I. p. 24. II. p. 47—54.;

γ) des **Rudolph von Montfort** oder **von Ems** Alexandreis in 6 Büchern nach dem Griechischen Pseudocalliſthenes gemacht. Sie liegt hdſchr. in München, iſt aber noch nicht gedruckt (ſ. Docen im Muſ. Bd. I. p. 51. 164. 209. in d. Jen. Lit. Zeit. 1810. nr. 3. p. 264. Miscell. Bd. II. p. 51. 161. 292. sq.). Als frühere Bearbeiter nennt er darin den Pfaffen Lemprecht (ſ. Gervinus Bd. I. p. 273.), einen gewiſſen **Berchtold von Herbolzheim** und der bereits eben bei den Sängern des Wartburgkrieges mit vorkommenden **Bieterolf** (ſ. Docen im Muſ. Bd. I. p. 137. 138. Hagen Minneſinger Bd. IV. p. 545. sq.);

δ) des Oeſtreichiſchen Dichters **Seyfrit**, den Hagen Grdr. p. 222. sq. grundlos für identiſch mit dem unter Albert I. fallenden Dichter dieſes Landes **Seifrid Helbling**, von dem auch noch ein Junger Lucidarius exiſtirt (ſ. Hagen Muſ. Bd. I. p. 582—585. Karajan in Haupt Altd. Bl. Bd. II. p. 2—17.), anſieht, im J. 1352 angeblich aus Euſebius und einer Alexandreis des Virgilius (muß „Valerius" heißen) überſetztes Leben Alexanders, von dem bis jetzt nur Proben bekannt gemacht ſind durch Welſ in d. Wien. Jahrb. 1832. Bd LVII. A. Bl. p. 19—24. ſ. a. Hoffmann v. Fallersleben Deutſche Hdſchr. d. Wien. Hofbibl. p. 155. 232. Gervinus Bd. II p. 62 108.

Uebrigens hat noch Hans Sachs aus der gleich zu nennenden Proſabearbeitung eine Tragödie gemacht, die in ſ. Werk. ed. 1558. Bd. III Th. II. ſteht.

Wenden wir uns nunmehro zu den Deutſchen Proſabearbeitungen, ſo haben wir hier außer der zu Dresden hdſchr. liegenden Proſaüberſetzung der Geſchichte Alexanders d. Gr. nach einer lateiniſchen Quelle eines gewiſſen Babileth durch **Nicolaus im Grunde** v. J. 1470 (ſ. Hagen Grdr. p. 223. Falkenſtein Beſchr. d. Dresd. Bibl. p. 386. sq.) vorzüglich anzuführen, die von dem bekannten Doctor und Ehrenmanten **Johann Hartlieb** angeblich ebenfalls aus Euſebius zu Ehren des Herzogs Albrecht von Baiern und ſeiner Gattin Anna von Braunſchweig 1444 gemachte Ueberſetzung des Alexanders aus dem Lateiniſchen (ſ. Gervinus Bd. II. p. 250.), die wir noch beſitzen (Hie nach volget die hiſtori von dē groſſē Alexander, wie die Euſebius beſchriben hat. Augspurg Bämler 1472. fol. [ſ. Zapf Buchdr. Geſch. v. Augsburg Bd. I. p. 23.] Hienach volget die hiſtori vō dē groſſē Al||exand wie die Euſebij beſchriben hat Zu dē||erſten doctor hartliebs vō münchē verret. ebd. 1473. fol. [ſ. Panzer Deutſche Ann. Bd. I. p. 74.] ebd. 1478. fol. [ſ. Zapf Bd. I. p. 46.] ebd. 1478. fol. [ſ. Heinecken l. l. p. 112.] ebd. 1480. fol. 1483. fol. [ſ. Panzer Bd. I. p. 144.] 1488. fol. Straßburg 1488. fol. [ſ. Walch Ilte Einlad. Schr. p. 3—6.] ebd. 1493. 4. [ſ. Panzer Bd. I p. 206.] ebd. 1503. fol. [ſ. Heinecken p. 114.] ebd. 1509. fol. ebd. 1514. fol. [ſ. Panzer Bd. I. p. 369.] Ued. d. ält. Ausg. [. Hain Repert.

T. I. 1. p. 86. sq Heinecken Neue Nachr. Bd. I. p. 111 — 115. Jacobs l. l. p. 415 — 419. Ueb. eine Hdſchr. v. Hartliebs Ueberſ. ſ. Hagen Grdr. p. 223. Hoffmann v. Fallersleben l. l. p. 201. Faſt ganz nach ihm iſt gemacht: Historia: Von der Geburt, Leben, Sitten, Kunnheit, Tugenden, herrlichen vnd wunderlichen Thaten, Handlungen, Anſchlagen, Kriegen, Schlachten vnd großmächtigen Siegen deß vnüberwindlichen Alexanders, der Große genannt, Königs in Macedonien. Jetzt auffs new gebeßert und vbersehen. Frkft. a. M. 1573. 8. Dagegen iſt aus Vauquelin genommen die Plattdeutſche Proſa-Geſchichte Alexanders d. Bruns Aeomant. Gedichte d. plattd. Sprache. Helmſt. 1798. 8. p. 331—366.

Wenden wir uns nunmehro aber noch weiter nach Norden, ſo haben wir in Däniſcher Sprache von Johannes Sylvius aus Hederslev, der als Probſt im Ofleheſpital 1637. n. Chr. ſtarb (ſ. Nyerup Dankſe Litt. Lex. Bd. II. p. 594.) und auch noch als Ueberſetzer einer: „Keiſerkrønike, paa Ydſk. Kiøbnhn. 1617. 1632. 8." erſcheint, eine nach Curtius gemachte Lebensbeſchreibung Alexanders des Großen (En ny Krønike om Kong Alexander den Store, beſkreven af Johannes Sylvius Hatterslebiensis. Kiøbnhn. 1630. 4. 1664 8. Overſlötteren døde ſom Præſt til Nes paa Ringerige. Norge. 1639. ſ. Nyerup Almind. Merkabl. p. 40 — 43.) Eine andere Ueberſetzung von Hartliebs Proſabuch durch Peder Pederſen Galther iſt noch ungedruckt (ſ. Nyerup l. l. 48. sq.), ebenſo des Brand Jonſen, der 1264 als Biſchoff von Helum ſtarb und aus deſſen Stjörn betitelten Buche ſich in d. Däniſch. Bibl. Bd. VIII. p. 4 — 17. noch Auszüge finden (ſ. Nyerup Dankſe Litt. Lex. p 293.) nach des Gautier von Chatillon Alexandreis verfertigte Isländiſche Alexandri Magni Saga (ſ. Halfdan Einar. Hist. litt. Island. p. 107. Nyerup l. l. p. 43. sq.), wie denn auch in Schwediſcher Sprache außer einer Proſaüberſetzung des lateiniſchen Liber Alexandri M. v. Jahr 1492 (ſ. Nyerup l. l. p. 50. sq.) ein gereimtes Alexanderbuch durch den Reichsdroſt Be Jonſon Stipshufvud († 1386) aus lateiniſcher Quelle verfertigt wurde, welches wir noch beſitzen (Alexandri Magni Historia paa Rim af Latinen in paa vaart Spraak wänd och bekeſtet genan then höghwiſe ach wampkunnige Herren Hr. Bee Jonſson, fordom Sweriges Rikes Drotzet, ſom uthi Konung Albrechts Tid leſde, udgifwen af J. Haderph. Wiſingsbergh. 1672. 4. ſ. Lundblad De Historia Alexandri Magni a Boëtio Jonae filio svecicis rythmis composita. Lund. 1802. 4. Nyerup l. l. p. 52. sq.).

Wenden wir uns endlich zu den Ländern ſlaviſcher Zunge, ſo finden wir nicht allein in Polen ein Alexanderbuch (Historya O Zywocie o Znamienitych sprawoch Alexandra Wielkiego, krola Macedonskiego. w Krakowie 1701. 8.), deſſen Quelle ich jedoch nicht angeben kann, ſondern auch in Böhmen ſogar zwei, nehmlich eine poetiſche nach Gautier von Chatillon oder einer Deutſchen Be-

arbeitung deſſelben (früher nur Bruchſtücke ſ. Dobrowsky Geſch. d. Böhm. Sprache p. 129. sq. Jungmann Hist. litt. Ceske p. 28. sq, ſowie in Hanka Starodyla Skladanie. Prag. 1818. Bd. II. p. 151. sq. jetzt vollſtändig edirt durch Palacky in Cas. cesk Mus. 1828. H. III. p. 84. sq. u. Hanka ib. H. IV. p. 109. sq.) und eine proſaiſche Uebertragung des Liber Alexandri M. de proeliis (Kniha o wſech ſkutzech welikeho Alexandra. Pilſen 1513. 8. ſ. Dobrowsky l. l. p. 167. sq. Endlich iſt auch die Alexandersſage noch als Ungariſches Volksbuch wiedergekehrt in Harmas Istória, d. i. dreygetheilte Geſchichte aus dem Lateiniſchen überſ. v. J. Haller von Hallerſtein. Herausgeg. v. D. Z. Epaiſer. II A. Preßburg 1751. 4., wie ſie denn auch (nach Weber l. l. T. I. p. XXX.) in der Walliſchen oder Romaniſchen Sprache 1688 und 1713 gedruckt worden ſeyn ſoll.

Ueb. d. Alexanderſage im Allgemeinen ſ. Warton T. I. p. 132. sq. Görres Deutſche Volksbücher p. 57 — 60. u. Einl. z. Lohengrin p. XXV. sq. Weckherlin l. l. p. 1. sq. Decen in d. Jenaiſch. Litt. Zeit. 1810. nr. 94. u. in d. Oberdeutſch. Litt. Zeit. 1810. p. 295. Wolf l. l. 170. sq. Jacobs Beitr. Bd. I. p. 371. sq. Hagen Einl. z. Herzog Ernſt p. VI. VII. X. XIII. Berlin. Jahrb. 1839. März. nr. 43. p. 344. Berger de Xivrey Notice de la plupart des mss. grecs. latins et en vieux français, contenant l'hist. fabul. d'Alexandre le Grand suivie de plusieurs [12] extraits de ces mss. in d. Not. et Extr. d. Mss. T. XIII. 2 p. 162 — 306. — Geier Vergleich. d. Alex. Mythen m. d. evangeliſchen, die Ilgen's Zeitſchr. f. hiſt. Theolog. 1838. H. III p. 119—158. Ueb. Alex. b. d. Juden u. Orientalen ſ. Geſenius in Erſch Encycl. Bd. III. p. 25. sq.

Bei dieſer Gelegenheit kann ich nicht umhin, noch zwei Romane zu beſprechen, die angeblich aus antiken Quellen gefloſſen ſind, da der dritte und vierte, die anſcheinend hierher zu ziehen wären, unächt ſind. Letztere ſind nehmlich:

1) der angeblich von dem Philoſophen Athenagoras unter Antonin verfaſſte Roman, den ein gewiſſer Martin Jumée Sieur de Genillé, Günſtling des Cardinals Armaignac (ſ. Biogr. Univ. T. XVI. p. 182.) angeblich aus dem Griechiſchen ins Franzöſiſche überſetzt hatte, den er aber wie Huet. de orig. fabul. Rom. p. 44. 53. sq. 57. sq ſchon gezeigt hat, ſelbſt fabricirte (ſ. oben Bd. I. 2. p. 942. Dunlop T. I. p. 92. sq); der Titel iſt: Du vray et parfait amour, escrit en Grec par Athenagoras, contenant les amours de Theogenes et de Claride, de Pherecides et Melangenie, trad. en franç. Paris 1599. 1612. 12. Ausz. in d. Bibl. d. Rom. 1775. Août. p. 5. sq.;

2) der angeblich von der Griechin Pamphila aus Epidaurie, über die Suidas s. v. *Πάμφιλη* und *Σωσιγένης*. Photius Bibl. cod. 175. u. A. geſprochen haben (ſ. Fabric. Bibl. Gr. T. II. p. 742. VI. p. 374. VIII. p. 160. X. p. 701.), verfertigte,

zu Göttingen angeblich noch vorhandene u. v. d. königl. Advocaten d'Auriac, der ihn aber ebenfalls ſelbſt gemacht hatte, edirte Roman: Les amours de Carite et de Polydore traduits du Grec. Paris 1760. 8.

Aecht antiken Urſprungs dagegen ſind die beiden folgenden:

a) die Geſchichte des Königs Apollonius von Tyrus und ſeiner Abenteuer, von dem ſchon Guilielmus Tyrius L. XIII. c. 1. ſagte: (Ex Tyro urbe fuit) et Apollonius, gesta cujus celebrem et late vulgatam habent historiam. Dieſe Erzählung ſoll bereits im 11ten Jhdt. in griechiſcher Proſa exiſtirt haben (ſ. Fabric. Bibl. Gr. T. VIII. p. 658. [T. VI. p. 621.]—), iſt aber bis dato noch nicht wieder aufgefunden worden. Kurz darauf muß jedoch eine lateiniſche Ueberſetzung davon gemacht worden ſeyn, denn es giebt bereits Hdſchr. derſelben aus dem 12ten Jhdt. (ſ. Douce l. l. p. 140. Wolf in d. Wien. Jahrb. 1831. Bd. LVI. p. 255.). Von dieſem giebt es einen Abdruck als: Incipit hystoria apollonij regis. s. l. et a. 8. [um 1470 gedr. ſ. Wolf l. l. p. 255. sq.] Narratio eorum quae contigerunt Apollonio Tyrio. Ex membr. vetustis ed. M. Velser. August. Vindel. 1595. 4. u. in M. Velseri Opera. Norimb. 1682. fol. p. 681—704. Deutſch bearbeitet in E. v. Bülow Novellenbuch. Bd. IV. p. 332—364. Außer dieſer Redaction giebt es eine andere in d. Gestis Romanor. c. 153. (engliſch überſetzt b. Swan Gesta Rom. T. II. p. 232—302.), ſowie eine dritte in leoniniſchen Verſen eingerückt von Gottfried von Viterbo in ſ. Pantheon P. XI. bei Pistorius Scr. Germ. T. II. p. 175—181. Ueberſetzungen und Bearbeitungen dieſer Geſchichte wurden frühzeitig auch in andern Sprachen geliefert, wie z. B. nach freier Bearbeitung, wie der unbekannte Verfaſſer aus dem 13ten Jhdt. copla 1. ſelbſt ſagt: „estudiar queria, componer un romance de nueva maestria Del buen rey Apolonio é de su cortesia", jedoch vermuthlich nach einem lateiniſchen Muſter, ein Spanier in 656 coplas ein Gedicht über dieſen Gegenſtand verfertigte, Libro d'Apollonio genannt, früher nur aus einer Notiz darüber bei Castro Bibl. Espan. T. II. p. 504. u. Wolf l. l. p. 257. sq. bekannt, jetzt vollſtändig gedruckt b. Sanchez Colleccion de poesias Castell. Ed. II. Paris 1842. 8. p. 531—561. Analyſe ebd. p. 525—530. Dagegen hat der bekannte Timoneda die Geſchichte zwar auch in ſeine Patrañas aufgenommen, aber die Gesta Rom. zum Grund gelegt. Weit älter iſt aber die Angelſächſiſche Ueberſetzung eines Anonymus, die auf ein noch höheres Alter des Originals ſchließen ließe, bereits von Hickes Thes. Septentr. II. p. 146. angeführt, jetzt aber auch gedruckt als: The Anglo-Saxon version of the story of Apollonius of Tyre, upon which is founded the play of Pericles, attributed to Shakspeare; from a Ms. in the libr. of C. C. C. Cambridge

with a liter. transl. by B. Thorpe. Lond. 1834. 8. Eine Probe in H. Lee Altſächſiſche Sprachproben. Halle 1838. 8. p. 32. sq. In Engliſcher Sprache hat man verſchiedene Bearbeitungen und zwar auch nach verſchieden Quellen. Erſtlich nehmlich exiſtirt ein altengliſches Gedicht von Thomas, vicary of Wimbron in Dorſetſhire (ſ. Steevens zu Shakespeare T. XIII. p. 612. sq. 381. 609.), dann hat Gower in ſ. Confessio Amantis L. VIII. p. 175 — 185. ed. 1555. das Sujet aufgenommen, doch wie er ſelbſt ſagt („A cronike in daies gone The which is cleped Pantheone") nach Gottfried von Viterbo und nach ihm hat wieder Shakespeare ſein Schauſpiel Pericles gedichtet (ſ. Douce Illustr. of Shakesp. T. II. p. 135 — 144. Vergleich mit d. Lat. Gest. R. d. Swan T. II. p. 461 — 489.), dagegen iſt nach dem Franzöſiſchen gemacht (ſ. Warton T. I. p. CLXXXII. sq. Swan T. II. p. 489. sq.) das alte Engliſche Proſabuch: The moost pyteful history of the noble Appolyn kyng of Thyre [transl. from the French by R. Copland.] Lond. Wynk. de Worde 1510. 4., ſowie zwei andere Redactionen unter dem Titel: The patterne of painful adventures etc. that befell unto prince Apollonius etc. transl. by T. Twine. Lond. 1607. 8. u. The most excellent, pleasant and variable hystory of the strange adventures of Pr. Appolonius, Lucine his wife and Tharsia his daughter publish. by W. Howe ib. 1576. 4. Wenden wir uns nun aber nach Frankreich, ſo finden wir bereits, von Andern gar nicht zu reden, bei den Dichtern der Provence Anſpielungen auf dieſe Geſchichte (ſ. Raynouard Poës. d. Troubad. T. II. p. 301.), in Proſa ſie aber vermuthlich nach den Gest. Rom. erzählt in: La chronique d'Apollin roy de Thir. Genève. Garbin s. a. 4., eine andere Bearbeitung in: Plaisante et agréable histoire d'Appollonius, prince de Thyr en Affrique et roi d'Antioche traduite par Gilles Corrozet en ses jeunes ans. Paris. Al. Lotrian. 1530. 8. ib. J. Bonfons s. a. 4., ferner Aventures d'Apollonius de Thyr par le B.*** [Ant. le Brun] Paris 1710. 12. Rotterdam 1710. 8. Paris 1797. 8. [in d. Bibl. d. Rom. Grecs] Auszug daraus in Belleforest Hist. Tragiques. 1604. 12. T. VII. p. 113. sq. Melang. tir. d'une gr. Bibl. T. XIV. p. 265. sq. u. Nouv. Bibl. d. Rom. au II. Tom. I. p. 1. sq. Wie ſich die altfranzöſiſche Hdſchr., welche Duplessis im Catalogue des mss. de la bibl. de Chartres. Chartres 1840. 8. nr. 411, 4. unter dem Titel: Lystoire de Apollonius qui apres les pestilences et fortunes quil ot en mer et ailleurs, fust roy de Antioche anführt, hierzu verhält, kann ich nicht angeben. Woher das Holländiſche Volksbuch: Die schoone en die suverlicke historie van Apollinus van Thyro. Delf in Holland 1493. 4. iſt, ob aus

dem Deutſchen, was am Wahrſcheinlichſten iſt, oder unmittelbar aus dem Lateiniſchen, iſt noch nicht entſchieden. Italiäniſch haben wir das Buch in Verſen La Storia di Apollonio di Tiro in ottava rima. Venez. 1486. 4. 1489. s. l. 4., ſowie in einer Proſabearbeitung als: Historia di Apolonio di Tiro riformata per Paulo de Taegia in l'anno 1492 nel mese settembre a contemplazione della magnifica Madona S. da Ferrara e poi per piacer del popolo. Milano 1492. 4 (ſ. Paitoni Bibl. degli Volgarizz. T. I. p. 79.). In Deutſchland bearbeitete den Stoff wahrſcheinlich nach den Gest. Rom. (denn auf eine lateiniſche Quelle bezieht ſich der Dichter ſelbſt ſ. Reichard l. l. p. 262.), ein gewiſſer Heinrich von der Neuenſtadt (d. h. Wien), wahrſcheinlich ein Arzt, jedoch nicht mit Hagen Gedr. p. 206. und Gervinus Bd. II. p. 238. [in d. IIte A. p. 198. hat er dieſen Irrthum behalten und ſetzt ihn noch ins 14te Jhdt.] um 1400 zu ſetzen, ſondern ſchon, wie man aus der Sprache des auch von ihm nach des Alanus ab Insulis Werke gedichteten Anticlaudianus, der aber bei ihm den Titel „Unſeres Herren Zukunft" führt (ſ. Gervinus Bd. p. 155. sq. [IIte A. p. 251. sq.] Hagen Gedr. p. 460. Gräter Bragur II. p. 447. sq. Jacobs Beitr. II. p. 322. sq.) ſieht, aus dem 13ten Jhdt., da er ſein lateiniſches Buch von einem Pfarrer Niclas von Stadlaw erhalten hatte und dieſer in Urkunden zwiſchen 1297 — 1318 nachgewieſen iſt von Wolf l. l. p. 257. Das Gedicht in 20748 Verſen iſt in zwei Wiener (ſ. Hoffmann Altd. Hdſch. d. Wien. Bibl. p. 248. sq.) und einer Gothaiſchen Hdſchr. (ſ. Jacobs Beitr. z. d. Schätz. d. Goth. Bibl. Bd. II. 2. p. 281. sq.), erhalten, aber nur Proben gedruckt in Reichard's Buch der Liebe p. 363 — 396. u. Bibl. d. Romane Bd. XX. p. 258 — 282. Grimm Altd. Wäld. Bd. I. p. 72. sq. und Altdäniſche Heldenlieder p. 470 — 473. u. Hagen Muſ. Bd. I. p. 266 — 269. Früher müſſen jedoch ſchon Deutſch die berühmten Räthſel des Apollonius, die auch unter des Symeſius Räthſelſammlung ſtehen (ſ. Barth Advers. LVIII. 1. p. 2720.), bereits vorhanden geweſen ſeyn, da ſie ſchon in Lamprechts Alexander v. 1054 („der kuniոc apollonius, vom dem die buoch sagen noch") vorkommen (ſ. Maßmann Denkmäler Bd. I. p. 10. sq. Ueb. dieſelben ſ. Meinert in d. Wien. Jahrb. Bd. XXI. Anz. Bl. p. 62. sq.). Aus weit ſpäterer Zeit ſtammt die nach Gottfried von Viterbo überſetzte Deutſche Proſaerzählung: Ed. Princ. ſ. 2. Das iſt ain vorred in die hiſtori, des küniges||appolenij, das man wiſſe wēn er geregnieret hab. Reutlingen Zainer 1471. fol. Das iſt vorred in die hyſtori des|| küniges Appolenij, dz man wiſſe wēn || er geregnieret hab, in welcher vorrede || das leben des groſſē Alexanders gar || ſchier mit wenig worten begriffē iſt. Augſpurg Bemler 1476. 4. ſſ. Hain Repert. Bibl. T. I. 1. p. 152.) 1479. fol. 1480. fol.

Ulm 1495. 4. 1499. 4. [ſ. Panzer Deutſche Annalen Bd. I. p. 61. 92. 115. 243. Zuſätze p. 36. 42. 43. 79.] Ein ſchöne Hiſtory, vom König Appelonius, Wie er von ſeinem Landt vertrieben, Schiffbruch und mancherlei unglück erlitten, und doch endlich durch Glück wider in ſein Landt kommen iſt. o. J. 1556. 8. (Darnach u. nach d. Gest. Rom. iſt die Bearbeitung v. Simrock Quellen d. Shakeſpeare Bd. II. p. 152 — 258.) Wahrſcheinlich aus dem Deutſchen überſetzt iſt das Däniſche Volksbuch: En dejlig ſkjön Hiſtorie om Kong Apollonio, i hvilken Lykkens Hjul og Verdens Ustadighed beſkrives; lystig og fornöjelig at läſe og höre. prentet: dette Aar. 8. Kjöbnh. 1627. 1731. 8. Gleichfalls aus dem Deutſchen ging hervor das Böhmiſche Volksbuch (älteſte Hdſchr. v. 1459. ſ. Dobrowsky Geſch. d. Böhm. Sprache p. 303.): Kronyka o Apollonowi Králi Tyrském. W Gindrichowě Hradcy 1733. 8. W Olomauci 1769. 8. W Praze 1761. 8. Endlich giebt es auch noch eine Ueberſetzung dieſes alten lateiniſchen Volksbuchs aus dieſer Sprache ins Griechiſche in politiſchen Verſen, welche ein gewiſſer Conſtantinos, der richtiger Gabriel Constianus zu nennen iſt, aus Creta im Monat Januar 1500 verfaſſte (ſ. Lambec. Bibl. Vindob. T. V. p. 261. sq. [p. 548. sq.] Coray Ἄτακτα T. II. Προλεγ. p. 13. sq. Henrichſen Ueb. die polit. Verſe p. 132. sq. Warton T. II. p. 133.), welche noch erhalten iſt (Constantini cretensis Apollonii Tyrii vita, graecis versibus exposita. Venet. 1534. 4. — Ἀπολλώνιος. Vinegia MDLIII. 4. [ſ. Wolf p. 256.] ib. 1603. 8. [ſ. Leake Research. in Greece p. 72. sq.] 1563. 8. [ſ. Vogt Catal. libr. rar. 1753. p. 345.] ib. 1696. 8. [ſ. Warton l. l.] Alle andern Ausg. ſind unſicher ſ. Brunet T. I. p. 101.) Im Allg. ſ. Simrock l. l. Bd. III. p. 263. sq. Chardon Mel. de Critiq. T. III. p. 286.;

b) der berühmte geiſtliche Roman von Barlaam und Joſaphat oder die Bekehrungsgeſchichte des Indiſchen Prinzen Joſaphat durch den Aſiatiſchen Eremiten Barlaam, der, wie ich bereits oben Bd. II. 1. p. 351. sq. nachgewieſen habe, weder dem berühmten Kirchenlehrer Johannes Damascenus noch dem bekannten Kirchenhiſtoriker Anaſtaſius Bibliothecarius zuzuſchreiben iſt, ſondern richtig von Warton T. II. p. 493. als das Werk eines morgenländiſchen, vielleicht Aethiopiſchen Chriſten angeſehen iſt. Das Griechiſche Original oder die Ἱστορία ψυχωφελὴς ἐκ τῆς ἐνδοτέρας τῶν Ἰνδικῶν χώρας τῆς Ἰβηρικῆς λεγομένης πρὸς τὴν ἁγίαν πόλιν μετενεχθεῖσα διὰ Ἰωάννου μοναχοῦ τιμίου καὶ ἐναρέτου μόνης τοῦ ἁγίου Σάβα τὸ ᾱ ὃ βίος Βαρλαὰμ καὶ Ἰωάσαφ τῶν ἀνδρίων καὶ μαρτύρων ist erſt neuerlich von Boissonade Anecdota T. IV. p. 1—265. [ſ. dazu Schubert in d. Wien. Jahrb. 1833. Bd. LXIII. p. 44 — 82. 1835. Bd.

LXXII. p. 274 — 288. 1836. Bd. LXXIII. p. 176 — 202] herausgegeben worden, nachdem er früher nur in einer lateiniſchen Ueberſetzung exiſtirt hatte (Ed. Princ. Incipit liber gestorū barlaam et ioasaphat || nervorū dei greco sermone editus a iohāne || damasceno viro sancto et erudito. s. l. et a. [Argentor. H. Eggesteyn.] 4. s. l. et a. [Spirae] 4. [ſ. Hain Repert. Bibl. T. I. 2. p. 223.]. — Historia Indica s. Vita et conversatio SS. Barlaami et Josaphati s. duorum militum Christi, Lat. ex vers. Georg. Trapezunt. in Jo. Damasceni Oper. ed. Billius. Paris 1609. fol. p. 828 — 911. — Jo. Damasc. Opera nonnulla. Paris 1548. fol. App. p. 1. sq. Rosweyd. Vit. Patrum. Antverp. 1628. fol. p. 242. sq. [ed I. p. 186. sq.] Jacobi Jan. Hist. Lombard. c. 175. Norimberg. 1481. fol. p. 155. sq. [Argentor. 1502. fol. p. 175. sq.] P. de Natalibus Catal. SS. Argentor. 1513. fol. L. X. c. 114. p. 220.ᵇ sq.), die Vincenz v. Beauvais in ſ. Specul. Hist. L. LXV. c. 1 — 65. hineinarbeitete. Hieraus gingen nun mehrere Bearbeitungen in fremden Sprachen hervor. Hiervon nennen wir zuerſt ein Vie de saint Josaphat (Mscr. bibl. Cotton. p. 34.) wahrſcheinlich von dem Anglonormänniſchen Trouvere Chardry, von dem mehrmals ſchon die Rede war, im 13ten Jhdt. gedichtet (ſ. Michel Descr. des mss. du roman de la Violette p. XLVj. de la Rue Bardes et Jongleurs Anglonorm. T. III. p. 127. sq.), ferner die des Gui de Cambray, der nach de la Rue l. l. p. 130. zugleich berichten ſoll, daß dieſe Geſchichte wirklich von Johannes Damascenus herrühre und durch Johann, Decan der Kirche zu Arras nach Frankreich gebracht ſey, und endlich nach Manuel Hist. de la poes. franç. p. 139. noch eine von Herberts, dem bekannten Trouvere, der auch die franzöſiſche Ueberſetzung des Syntipas oder der ſieben weiſen Meiſter unter dem Titel: Dolopathos gefertigt hat (ſ. oben Bd. II. 1. p. 464.). Alle dieſe ſind aber noch ungedruckt, weshalb wir es blos mit einigen franzöſiſchen Proſaüberſetzungen, die aber von einander unabhängig ſind, zu thun haben, nehmlich mit d.: Histoire de Barlaam et Josaphat. Paris 1514. 8. Histoire de Barlaam et Josaphat, composée par S. Jean Damascene, et trad. p. J. Jean de Billy, avec la vie de S. Jean Damascene, intitulée de la comparaison du roy et du moyne. Paris 1574. 8. 1592. 12. L'Histoire de Josaphat, roi des Indes p. le P. A. Girard. Paris s. a. [1642] 12. Auszug in d. Bibl. d. Rom. 1775. Juillet T. II. p. 5. sq. Aus dem Franzöſiſchen nun aber nicht etwa aus dieſer Proſaüberſetzung ging hervor vor 1323, wahrſcheinlich nach einem nordfranzöſiſchen oder provenzaliſchen Originale eine Italiäniſche Ueberſetzung (ſ. Gamba Testi di lingua p. 280.) Storia de SS. Barlaam, Giosafat. s. l. et a. 4. [vor 1500] ridotta allo suo antica purità di favella, coll' ajuto

degli antichi testi a penna. Rom. 1734.-4. ib. 1816. 8. ſ. Poitoni Bibl. de Volgarizz. T. II. p. 116.).

In Deutſcher Sprache wurde dieſer Stoff nach dem Lateiniſchem des Johannes Damascenus verarbeitet (ſ. Gervinus Bd. I. IIte A. p. 515. sq.) durch den bekannten Ludwig von Hohenems, Dienſtmann zu Montfort, nachdem ihn jener aus dem Griechiſchen, dem vom König Barachias veranlaſſten Original ins Lateiniſche übergetragen und Guido, Abt von Kappel 1220—1233 denſelben nach Deutſchland gebracht hatte (ſ. v. 125—164. u. a. Schluſſe). Frühere waren nur einzelne Stellen gedruckt bei Schellhorn Amoen. Liter. T. III. p. 110. Bodmer Chriemhildens Rache p. 251—286. u. deſſ. Fabeln d. Minneſ. p. 228—231. Gottſched Krit. Beitr. Bd. VII. p. 408—414. Hagen Deutſch. Muſ. Bd. I. 2. p. 598. u. Gedrieß. p. 282—294, jetzt iſt das ganze Gedicht herausgegeben als: Barlaam und Joſaphat; von Rud. v. Montfort herausgeg. u. m. e. Wörterb. verſ. v. Dr. K. Köpke. Königsberg 1818. 8. [dazu die Wien. Jahrbücher Bd. XI. p. 110. sq., wo auch p. 137. sq. die bei Köpke l. l. p. 307. sq. befindliche Lücke ausgefüllt iſt]. Auszug daraus b. Genthe Deutſche Ged. d. Mittelalt. Bd. I. p. 232—274. Außer dieſem Gedichte giebt es aber auch noch eine von demſelben ganz unabhängige Deutſche Proſabearbeitung dieſes Stoffes nach dem Lateiniſchen: „(H)Je vahet an eyn gar loblich vnnd|| heylſam allen chriſtglaubigen cro||nica. Sagend von eynem heyligen künig mit namen Joſaphat. wie || der ward bekeret von eynem heyligen vatter vnnd aynſidein genannt || Barlaam: s. l. et a. [Augſpurg Zainer] fol. [ſ. Hain l. l. p. 223. sq. Zapf Buchdr. Geſch. v. Augsburg Bd. I. p. 141.] s. l. et a. [Augspurg Sorg] fol. [ſ. Heinecken Bd. I. p. 250.] Fingirt aus d. Ed. Pr. durch Mißverſtändniß iſt die Ausgabe: 1477. s. l. fol., welche Gottſched Beitr. Bd. VII. p. 657—668. beſchreibt. Aus dem Deutſchen ging die Sage wohl auch in den hohen Norden hinüber, da ſich dort ein Schwediſches Volksbuch Barlaam och Josaphat (ſ. d. Inhalt bei Leustroem Svenska Poes. Hist. T. I. p. 114. sq.) und eine Isländiſche Barlaams-Saga erhalten hat (ſ. Torfaeus Series reg. Dan. p. 3. Halfdan Einar Hist. litt. Island. p. 101.), wogegen nach dem Lateiniſchen gemacht wurde die Spaniſche Bearbeitung (Historia de Barlaam y Josaphat por S. Juan Damasceno, traducida por Juan de Arze Solorzano. Madrid. 1608. 8.), ferner um 1470 (ſ. Jungmann Hist. litt. Cesk. p. 145. Dobrowsky Geſch. d. Böhm. Spr. p. 244.) eine Böhmiſche (Rzec o gednom kralowiczi gmenem Jozafat. Tiſten w Plzni u Mikul [kniha welmi nábožná genz slowe Barlaam kterauzto onen weliky doctor Johannes Damascenus prelozil z rz rzkeho iazyka w Latinsky]. 1504. 8. 1512. 4. w Praze 1593. 8.), desgleichen eine Polniſche in Verſen von Matthias Ignaz Kulizowsky, Archidiacenus zu Bakkowia (Krolewic Indyiski w Polsky stroy przybrany Historya o Swicztym Josaphacie krolewicu Indyiskim yo Swicztym Barlaamie Pustelniku,

Pustyniey Tenaar nazwaney Od Swiczlego Jana Damaszena napisana a z Grechiego iczzyka na Laciński od Jacuba Billiusza — Teraz za Przez M. J. Kruligowskiego. w Krakowie 1688. 4. Ueb. d. Dichter ſelbſt ſ. Juszynkiego Dykcyon. Poetow Polsk. T. I. p. 228. sq. Bentkowsky Hist. litt. Polsk. T. II. p. 396.) und eine Ueberſetzung in die Indiſche Tagalaſprache (Aral na tuuay na totoong pago acay sa tavo, nang mango caba malang gaya nang mango malo valhating santos na si na Barlaan ni Josaphat, ma ypinalman sa sulat ni san Juan Damaceno, at yninalin sa vican tagalog nang P. G. Antonio de Borja sa la compania ni Jesus. Manila 1712. fol. ſ. Catal. d. Livres d'Abel-Remusat. Paris 1833. 8. p. 78. sq.). Im Allg. ſ. noch Dunlop. T. I. p. 83—101. [p. 70. sq. ed. I.] Pellicer Ensayo de una Bibl. de Traduct. Espan. Madrid 1778. T. II. p. 29—31. Jacobs Mittheil. a. d. Schätz. d. Goth. Bibl. Bd. II. 2. p. 241. sq.

Letzterer Roman führt uns nun überhaupt zu den geiſtlichen Romanen des Mittelalters, von denen wir hier, da von den erſten Anfängen derſelben, des Hieronymus Vita Pauli Thebani, des Jacob de Voragine Legenda aurea, dem Thesaurus animae und überhaupt der Mehrzahl der alten Heiligenlegenden, ja von des Petrus Alphonſus Disciplina clericalis bereits oben die Rede geweſen iſt (ſ. Dunlop. T. III. p. 1. sq.), nur an die von dem Ciſterzienſermönch Odo von Schirton oder de Ceritona um 1180, den Johann von Salisbury ſeinen Lehrer nennt (ep. 268.), ſeinen bis jetzt noch nicht gedruckten Parabolae, Homiliae de sanctis (Paris 1520. fol.) und Brutorium (ſ. de Visch Bibl. Cisterc. p. 252. Fabric. Bibl. Med. Lat. T. V. p. 466. Oudin Scr. Eccl. T. II. p. 1623.), von Hugo von St. Victor, Herolt und andern Predigern vorzüglich zu Ende des 14—15ten Jhdts. ihren Homilien eingefügten geiſtlichen Erzählungen erinnere. Dergleichen bearbeitete nun aber meiſt nach einem lateiniſchen Originale des Hugues Farſit (Mönch zu St. Jean de Vignes zu Soiſſons) doch mit Benutzung des Guibert von Nogent, Thomas von Cantimpré in altfranzöſiſchen Verſen ein gewiſſer Gautier de Coincy, geboren zu Amiens 1177, bereits Mönch im Medardusklooſter zu Soiſſons 1193, hierauf Prior des Kloſters Vic ſur Aisne 1214 und als Prior im Medardusklooſter zu Soiſſons 1236 verſtorben (ſ. Lebeuf Dissert. T. II. p. 121. sq. Legrand d'Aussy l. l. T. V. Disc. prél. p. 9. sq. Catal. de la Vallière T. I. p. 45. II. p. 171. la Ravallière Poés. du Roi de Navarre T. I. p. 215. Roquefort Etat de la poés. franç. p. 189. n. 2. u. Gloss. de la lang. Rom. T. II. p. 765. Daire Tabl. hist. de la Picardie p. 159. Racine in d. Mem. de l'acad. d. inscr. T. XVIII. p. 357. sq. cf. XX. p. 352. sq. [ed. in 8. Hist. T. IX. p. 608. sq.]—) unter dem Titel Contes devots, ſowie ein anderer Mönch aus derſelben Zeit als Vie des Pères: Proben und Analyſen aus beiden Sammlungen hat nun aber Le-

grand d'Aussy Fabliaux T. V. p. 33—194. App. p. 1—24. ed. III. gegeben (ſ. Dunlop l. l. p. 12. sq.). Indeſſen ſind das alles nur kurze, oft etwas unzüchtige Erzählungen und den Guerin Meschino, welchen Dunlop l. l. p. 30. sq. hierher rechnet, möchte ich weit eher zu dem Karlsſagenkreis ziehen, wie ich es auch oben gethan habe. Weit mehr gehört hierher Pierre de Luxembourg, zu Ligny 1369 geboren, mit 10 Jahren ſchon Canonicus von Notre Dame zu Paris, dann Archidiaconus zu Dreux, endlich Biſchoff von Metz und 1387 als Cardinal zu Avignon geſtorben und 1517 heilig geſprochen (ſ. Vie de S. Pierre de Luxembourg. Paris 1650. 1671. Avignon 1777. 12.) wegen ſeiner Diète de Salut (Le liure intitule la dyete de salut fait par monseigneur sainct pierre de Lucębourg exortant une sienne seur a deprisement du monde et des choses mondaines pour plus facilemẽt paruenir au royaulme de paradis s. l. et a. [Paris 1487.] 4. Le livre de monseigneur sainct Pierre de Lucembourg, lequel il envoya à une sienne soeur pour la retraite des états mondains . . . et est intitule la Diete de Salut. Paris s. a. [1520.] 8. Le Voyage spirituel du Pélerin de Sainte Mere l'église romaine, saint Pierre de Luxembourg, jadis illustrissime cardinal, avec sa vie. Avignon 1562. 8.), wohl verſchieden von ſeinem Buche: Le chemin de penitence lequel chemin a trois journées de long. Paris s. a. 4., gewiß aber nicht zu verwechſeln mit des 1509 geſtorbenen Biſchoffs von Marſeille Antoine Dufour ähnlichem Buche: La Diete de Salut contenant cinquante méditations sur la passion de nostre sauveur Jesus Christ. Paris 1557. 16. Das wichtigſte Buch aber dieſer Art, welches ſpäter den unten im nächſten Bande zu beſprechenden Volkswerk und Bunyan vorleuchtete, iſt des Guillaume de Guilleville aus Paris, eines Ciſterzienſermönches und wohl Priors in der Abtei Chalis bei Senlis Romant des trois Pélérinages in Verſen und drei Abtheilungen, nehmlich le Pélérinage de l'homme ou de la vie humaine, le Pélérinage de l'ame sortie du corps u. le Pélérinage de Jesus Christ ou la Vie de Notre Seigneur, worin man die größte Frömmigkeit verſetzt mit allen Fabeln der heidniſchen Welt findet, indem wie Virgil dem Dante in ſeiner Divina Commedia, ſo hier Ovid dem Franzöſiſchen Dichter ſagt, was aus der menſchlichen Seele nach dem Tode des Körpers wird, ihn über das Paradies und die Hölle belehrt und endlich auch Chriſti Leben erzählt. Nichts deſtoweniger iſt aber das Gedicht, wie aus einer Hdſchr. hervorgeht (ſ. Paris p. 241.), nicht nach Dante, ſondern nach dem Muſter des bekannten Roman de la Rose gemacht, denn es heißt da: „Cy commence le pelerinage de humain voyage de vie humaine, qui est exposé sus le romans de la Rose". Uebrigens iſt es jetzt, wie es vor uns liegt, offenbar die vom Dichter ſelbſt gemachte zweite Redaction ſeiner Arbeit in 53000 Verſen und die drei einzelnen Bücher zwiſchen 1330—1335 und

1358. gemacht (Im Allg. ſ. de Visch Bibl. Cisterc. p. 135. Lebeuf in Mercure de France 1740. Juillet p. 1516 sq. Melang. tir. d'une gr. Bibl. T. IV. p. 56. sq. Catal. de la Vallière T. II. p. 258. Senebier Catal. des mss. de la bibl. de Génève p. 438. sq. Paulin Paris Mss. franç. de la bibl. du Roi T. III. p. 239—246. Bouterwek Bd. I. p. 43. Analyſe b. Goujet Bibl. Franç. T. IX. p. 72—96). Ausgaben ſind: Guillaume de Guilleville Le romant des trois pélerinages. Le premier est de l'homme durant qu'en est en vie; le second de l'ame séparée du corps; le tiers de nostre seigñr iesus en forme de monotessoron (revu par P. Virgin). Paris maistre Barthole et Jean Petit. s. a. 4. Le pélerinage de l'homme nouuellemẽt imprime. Paris 1511. fol. [iſt nur L. I.]. Das erſte Buch wurde nun auch in Proſa umgeſetzt auf Veranlaſſung der Jeanne de Laval, Königin von Jeruſalem und Sicilien, Herzogin von Anjou und Bar und Gräfin von Provence († 22. Mai 1382.) durch „son très humble Clerc, servlteur et subjet demourant à Angiers" Jean Gallopez, wahrſcheinlich Diacenus zu St. Louis in Salſeve in der Normandie (Le pelerin de vie humaine. Lyon 1485. 4. 1486. fol. Cy commence le tres prouffitable et utile liure pour cognostre soy mesme appelle le pelerin de vie humaine. — Cy finist ce liure intitule le pelerin de vie humaine par messire pierre Virgin diligentement veu et corrige iouxte le style de celluy [J. Gallopez] qui la tourne de rime en prose. Lyon 1499. fol.), ſowie auch das zweite durch einen Anonymus (Le pelerinage de lame. Paris 1499. fol.). Das erſte Buch ging endlich auch ins Spaniſche (El Pelerinage de la vida humana, compuesto por fray Guillermo de Guilleville, traduzido en vulgar Castellano, por frey Vincentio Mazuello. Tolosa 1490. fol. ſ. Antonius Bibl. Hisp. Vet. T. II p. 311.), ſowie das zweite ins Engliſche über (The Pylgremage of the Sowle translated out of Frensshe into Englissahe Full of devout maters touching the sowle and many questions assoyled to cause a man to lyve the better with somwhat of addicions. Westmestre W. Caxton 1483. fol.), in welcher Bearbeitung es in Proſa 1413 niedergeſchrieben und in 5 Bücher abgetheilt iſt (ſ. Warton T. I. p. CLXXVII. II. p. 319. sq.). Uebrigens muß man ſich hüten Lydgate's 1426 auf Veranlaſſung des Grafen von Salisbury verfertigtes Gedicht The Pilgrimage of the World (bei Chaucer Works ed. Urry p. 376. sq.) für eine Nachahmung anzuſehen, da es ganz verſchieden iſt. Aehnlicher Art iſt der oben p. 412. angeführte zweite Spaniſche Sonnenritter, ſowie Spencer's im nächſten Bande zu beſprechendes Gedicht the knight of cross. Der letzte dieſer hierher gehörigen Romane iſt aber der von einem gewiſſen ſonſt unbekannten Richard Johnſon, der mit der alten Mythologie und orientaliſchen Traditionen höchſt vertraut war, unter Jacob I. (ſ. d. Preface ed.

1824. p. XVI. sq.), oder etwas ſpäter, wie Ritson bei Warton T. II. p. 412. will, geſchriebene Roman: The renowned History of the Seven Champions of Christendom St. George of England, St. Denis of France, St. James of Spain, St. Anthony of Italy, St. Andrew of Scotland, St. Patrick of Ireland and St. David of Wales and Their Sons (Ed. Princ. s. l. et a. 4. [hier fehlt der IIte Theil] s. l. 1608. 4. Lond. 1755. 8. ib. 1824. 18.) in 3 Theilen, von denen aber der letzte vermuthlich aus ſpäterer Zeit und von moderner Hand hinzugefügt iſt. Im Buche ſelbſt treten noch als Nebenperſonen auf Alexander, Turpin, Roland, Pedro (der Grauſame?) von Spanien, Phelim von Irland, Ewin von Schottland und Owen von Wales.

§. 6.

Den Uebergang von dem geiſtlichen zum comiſchen Romane bildet aber der auf religiös-hiſtoriſcher Grundlage beruhende Roman von Salomo und Marcolph. Es beruht derſelbe auf Sprüche Salomonis c. 30, 31. als Baſis und muß derſelbe ſehr alt ſeyn, denn es wird darauf bereits von Notker Labeo in ſeiner Paraphrasis Psalmorum XVIII. 85. bei Schilter Thes. T. I. p. 228. angeſpielt, wo es heißt: Narraverunt mihi iniqui fabulationes, sed non ut lex tua. Unrechte ſageton mir edeleachins idem exercitationes delectabiles, niht ſo din ea, an dero mir veritas lichet nalâ verba. Soliche habent miſſeliche professiones, Judeorum litterae, ſo geſchriebene heizent deuterosis, an dien milia fabularum ſind, ann den canonem divinarum scripturarum. Sô meliche habent haeretici an iro vana loquacitate. Habent ouh ſoliche saeculares litterae. Unaz iſt ieh anderes, daz man Marcholfum ſaget ſich ellenon uuider proverbiis Salomonis? An dien allen ſint uuort ſcenin ane wurheit". Hiermit ſtimmt überein Guilielmus Tyrius in ſ. Historia rerum in partibus transmar. gest. bei Bongars. Gesta Dei per Francos p. 834., welcher ſagt: Ex hac nihilominus urbe (Tyro) fuit Abdimus adolescens, Abdaemonis filius, qui Salomonis omnia sophismata et verbo parabolarum aenigmatica, quae Hyram regi Tyriorum solvenda mittebat, mira solvebat subtilitate. De quo ita legitur in Josephi Antiquit. L. VIII. „Meminit horum duorum regum Menander, qui ex Phoenica lingua antiquitates Tyriorum in vocem convertit Helladicam ita dicens: Moriente Abibalo successit in ejus regnum filius ejus Hyram, qui cum vixisset annis quinquaginta tribus, regnavit quinquaginta quatuor. Hujus temporibus erat Abdimus, Abdaemonis filius in vinculis, qui semper propositiones, quas imperaret Hierosolymorum rex, evincebat". Et iterum infra adjecit ad hoc, regem Hierosolymorum Salomonem misisse ad Hyram Tyri

regem figuras quasdam et petiisse ab eo solutionem ita, ut si non posset discernere, solventi pecunias daret: cumque fateretur Hyram, se non posse eas solvere multaque foret pecuniarum detrimenta passurus, per Abdimum quemdam Tyrium, quae propositа fuerunt, sunt absoluta: et alia ab eo proposita, quae si Salomon non solveret, regi Hyram multas pecunias daret. Et hic fortasse est quem fabulose popularium narrationes Marcolfum vocant, de quo dicitur, quod Salomonis solvebat aenigmata et ei respondebat, aequipolleuter iterum solvenda proponens". Dieſelbe Sache wird auch in den Sprüchen des Deutſchen Dichters Freidank (ed. Grimm. p 81.) v. 3—8. berühret, wo es heißt: „Salmôn witze lêrte | Marolt daz verkêrte | den ite hânt non hiute | leider genuoge liute | Salmôn hât doch wâr geſeit | diu werlt iſt gar ein âppecheit | ". Andere Stellen b. Hagen Gedr. p. 349. Hieraus folgt, wie ſehr Eſchenburg l. l. p. 173. sq. irrt, wenn er den Namen „Marcolph" von dem bekannten Formelſchreiber Marculphus, deſſen oben Bd. II. 1. p. 179. u. 632. Erwähnung gethan worden iſt, ableitet. Wie es mit der angeblichen Perſiſchen Bearbeitung, die noch heute zu Oxford liegen ſoll (ſ. Decen im N. Litt. Anz. 1807. p. 757.), ſteht, kann ich nicht ſagen, ähnlich aber iſt das Geſpräch des Jüdiſchen Königs Esdras mit ſeinem Rathe Bilcero, das im Bidpai der alten Weiſen Exempel c. 10. ſich findet.

Wie dem nun auch ſeyn mag, wir gehen jetzt zu den Druckwerken über, welche uns die Unterredungen König Salomons mit dem groben Bauer Marcolph oder Morolf und deſſen Schwänke und Späße ſchildern. Wir nehmen hier als Grundlage das lateiniſche Proſabuch (ſ. Hagen l. l. p. IV. Gervinus Bd. I. p 106. [p. 85.] —) Dialogus s. collationes inter Salomonem et Marcolphum (s. l. et a. 4. [oft s. l. et a. ſ. Hain Repert. Bibliogr. T. II. 2. p 265. sq. Krieber Catal Ultraj. 1776. T. I. p. 362. sq.]. — Incipiunt collationes quas dicuntur fecisse mutuo rex salomon sapientissimus et marcolphus facie deformis et sapientissimus tamen ut fertur eloquentissimus feliciter s. l. et a. fol. Salomonis et Marcolphi Dialogus. Antwerp. G. Leeu. s. a. 4. ib. 1487. 4. s. l. 1482. 4. — Collationes quas dicuntur fecisse mutuo Rex Salomon sapientissimus et Marcolphus, facie deformis et turpissimus, tamen ut fertur eloquentissimus. s. l. 1488. 4. u. in Epistolae virorum obscurorum. Frcst. 1643. p. 573—604.). Hieraus ging nun in Deutſcher Sprache nicht blos eine Proſabearbeitung hervor: Frag vnd antwort Salomõis vñ marcolfj. Nürmberg 1487. 4. [ſ. Panzer Bd. I. p. 168.] Red vnd widerred Salomons vnn marcolfy. Augspurg 1490. 4. Marcolphi Hyſtory Ulm 1496. 4. [ſ. Panzer Deutſch. Ann. Zuſ. p. 83.]. Nürnberg 1520. 4. [ſ. Panzer l. l. Bd. I p. 447. Bragur Bd. II. p. 457. III. p. 359.] Frag vnd antwort König Salomonis vnd Marcolfi. ebd. [1560.]. 4. (cf. Görres p. 189. 191. sq. ſ. a. Eſchenburg p. 172.

sq. Hagen Deutſche Ged. Einl. p. XIV. sq.), ſowie eine niederdeutſche Proſa: Marcolphus mit synem Wive. s. l. et a. 4. [ſ. Nyerup im Bragur Bd. III. p. 358. sq.], ſondern auch mehrere verſificirte. Von dieſen gehört zuerſt hierher die eines Ungenannten in 1876 Verſen (vollſt. b. Hagen Deutſche Ged. d. Mittelalt. Bd. I. — früher im Auszug u. m. Proben v. Eſchenburg Denkmäler p. 162—171. u. Bragur Bd. III. p. 357—396. [cf. Bd. II. p. 456. sq. u. Litt. Anzeig. 1807. nr. VII. p. 98. sq.] u. Genthe Deutſche Dicht. des Mittelalt. Bd. II. p. 74—91.) wahrſcheinlich von einem Mönch gemacht, da derſelbe v. 7. sq. ſagt „Ich ſaſs in der Zelle mein Da fand ich ein Buch das war Latein", dann eines gewißen Gregor Heyden Bearbeitung, der ſein Gedicht dem Landgrafen Friedrich von Leuchtenberg in der Oberpfalz um die Mitte des 15ten Jhdts. zueignete, aber ebenfalls nach einer lateiniſchen Quelle arbeitete. Gedruckt iſt ſein Gedicht noch nicht, ſondern lediglich aus Proben bekannt b. Docen in Hagen's Muſ. Bd. II. p. 270—276. u. Genthe l. l. p. 7. sq. Eine dritte angebliche Bearbeitung in einer Hdſchr. des Vatican noch übrig, iſt nach Hagen Gedr. p. 553. u. Wilken Beſchreib. d. Heidelberg. Bibl. p. 314. identiſch mit dem ebengenannten gedruckten Gedicht (ſ. a. Hagen Gedr. p. 347. sq.). Bei letzterem hängt zuſammen das ſeinem ganzen Inhalte nach mehr epiſch gehaltene, jedoch keineswegs aus dem Lateiniſchen genommene Gedicht: Salomon und Maralf, welches vermuthlich ein Meiſterſänger oder Volksdichter (ſ. Lachmann Ueb. Singen u. Sagen p. 16.) ſtrophiſch nach niederländiſchen Quellen (ſ. v. 3182.) dichtete und im Lothringiſchen Dialecte verarbeitete (Ed. Princ. s. l. et a. [Straßburg 1499.] 4. [cf. Hagen Gedr. p. 207. sq.] Proben im Bragur Bd. IV. 1. p. 173—176. Auszug v. Eſchenburg Denkmäler p. 147—185. u. im Bragur Bd. III. p. 357—396. Vollſtändig b. Hagen Deutſche Ged. d. M. A. Bd. I. [vv. 4215.]. Auszug b. Genthe l. l. p. 15—73.). Ueb. d. Verhältniß dieſer Gedichte zu einander ſ. Hagen l. l. Einleitung p. XX—XXIV. Grimm in d. Heidelberg. Jahrb. 1809. p. 253—255. Mone Quell. u. Forſch. Bd. I. p. 240—248. Docen in Schellings Zeitſchr. Bd. I. p. 361. sq. 368. sq. Gervinus Bd. I. p. 235. sq. [1. A. p. 183. 413. sq.] Bd. II. p. 336. sq. [1. A. p. 89. sq. 332. sq.]. Nicht nach den Gedichten, ſondern vermuthlich nach dem Deutſchen Proſabuche gemacht ſind die dramatiſchen Bearbeitungen von Hans Folz (Von dem künig Salomen vnd Marckolffo vnd einem narrn ein hübſch Faſtnachtſpiel neu gemacht. Nürnberg 1521. 8. ſ. Panzer Bd. II. p. 51—52.) und Hans Sachs (Ein Comödi mit acht Perſonen zu recitiren, das Judicium Salomonis. Hat 5 Act, und: Ein Faſtnachtsſpiel. Mit vier Perſonen zu agiern, Von Joſeph und Meliſſo auch König Salomen, in ſ. Werken Bd. II. Th. I. Bl. 16 b—21 b. u. Bd. III. Th. III. Bl. 22 b—25 a. ſ. Gottſched Nöthiger Vorrath p.

92. 94.). Neue und theilweiſe nach dem lateiniſchen veränderte und moderniſirten Proſabearbeitungen ſind: Der viſirliche Marcolphus, beſtehend In einem abentheuerlichen Geſpräch zwiſchen dem König Salomon und dieſem unberichtſamen und groben Menſchen. Ganz neu gedruckt s. l. et a. 8. [ſ. Görres Deutſche Volksb. p. 189. 192—195.]. Die Frag u. Antwort König Salomons und Markolfs, in Hagen's Narrenbuch. Halle 1811. 8. p. 215—268. u. Salomon u. Morolf. Ein kurzweiliges Heldengedicht. Neu gereimt v. K. Simrock. Berlin 1839. 8. u. Salomon und Morolf. Eine gar anmuthige Hiſtorie. Zu Nutz und Kurzweil geſchrieben, daß man daraus abnehmen mag, was Liſte ein kündiger Bauersmann gegen einen weiſen König gübet hat. Nach d. älteſt. Ausgab. hergeſt. v. K. Simrock. in deſſ Volksbüch. Berlin s. a. 8. nr. I. Das niederländiſche Gedicht, aus welchem, wie wir geſehen haben, der Dichter des Deutſchen Epos dieſes Namens ſchöpfte, iſt nicht mehr vorhanden (ſ. Mone Niederl. Volkslitt. p. 67.). In Franzöſiſcher Sprache dagegen haben wir noch mehrere Bearbeitungen, ſo daß Leroux de Lincy Livre des proverbes T. I. p. LVI. ſogar angenommen hat, die älteſte Redaction dieſer Sprüchwörter ſey nicht lateiniſch, ſondern altfranzöſiſch geweſen. Dieſe exiſtirt denn auch noch jetzt gedruckt aus dem 12ten Jahrhdt. von einem gewiſſen conte de Bretaigne, von dem auch noch Proverbes (bei Crapelet l. l. p. 169—185. engliſch bei Halliwell Reliquiae antiquae nr. III. p. 109—116.) übrig ſind, übrigens aber ganz unbekannt iſt (ſ. Leroux de Lincy l. l. p. XXX. sq.), unter dem Titel: „Ci commence de Marcoul et de Salomon qui li queus de Bretaigne fist“ (bei Crapelet Proverbes et dictons populaires p. 189—200.). Hiervon machte zu Anfang des 16ten Jhdts. Jean Divery, ein Arzt zu Mante eine moderniſirte, jedoch gleichfalls verſificirte Bearbeitung (ſ. Leroux de Lincy l. l. p. CVI.) alſo: Les Dits de Salomon et aussi ceulx de Marcon, contenant plusieurs joyeusetez mises en rymes françois. s. l. et a. 16. Salomon. et Marcon s. l. et a. 8. Dits de Salomon auecques les responces d'Marcō fort ioyeuses. s. l. et a. 8., von denen eine Analyſe gegeben iſt bei Du Roure Analectabibl. T. I. p. 182. sq. Außerdem giebt es noch eine Disputaison de Salemon et de Marcon (abgedr. b. Mone Anzeiger 1836. p. 58—61. u. Genthe l. l. p. 9. sq.) ſowie ein längeres Gedicht De Marco et de Salemons (bei Méon Nouv. Rec. de fabl T. I. p. 416—136.), wahrſcheinlich von dem hdſchr. erhaltenen Dialogue de Salomon et Marcon (ſ. Van Praët Invent. de la bibl. du Louvre nr. 373. p. 73.) verſchieden, ſämmtlich aber in verſchiedenen Versmaaßen geſchrieben (ſ. Wolf Ueb. d. Lai's p. 207. sq.). Engliſch kenne ich keine Bearbeitung dieſer Sprüchwörter, jedoch wird von Hickes Thes. Septentrion. T. III. p. 149. 218. eine Angelſächſiſche Ueberſetzung angeführt. Dagegen gingen ſie vermuthlich aus dem Deut-

ſchen ins Däniſche (Ed. Pr. Marcolfus. 1540. Kjöbhvn. 8. ib. 1699. 8. Marcolphus, det er: en lystig Samtale imellem Kong Salomon og Marcolfum, saare kortwillig at laese. ebd. 1711. 8. ſ. Nyerup in d. Iris 1796. p. 84. u. Almindel. Morskabläsning p. 364. sq.) und 1544 auch ins Schwediſche über (ſ. Adlerspparre Hiſt. Samlingar. IV. p. 1. sq. Lenstroem Svenska Poes. Hist. T. I. p. 118. sq.). Ebenſo giebt es eine Bearbeitung in Polniſcher Sprache als: Koniec wybrány z Salomoná im Vocabular z rozmaitych y potrzebnych sentency. W Krolewon. 1602. 12. f. P. 8. Natürlich ging dieſer Stoff auch nach Italien über, jedoch behielt er hier nicht mehr ſeinen alten Namen, ſondern aus Marcolph wurde ein Berthold gemacht und Salomon in den Lombardenkönig Alboin verwandelt. Hier wurde denn der Stoff auch viel weiter ausgedehnt, denn erſtlich verfaſſte ein Bänkelſänger zu Bologna, Namens Giulio Ceſare della Croce um 1600 (ſ. Crescimbeni T. V. p. 105.) nach den von ihm über das Leben und Thaten deſſelben verfertigten Stanzen, die er zugleich auch abſang, das gleich zu nennende Proſabuch vom Bertolde, fügte dann kurz vor ſeinem Tode noch die Geſchichte ſeines Sohnes Bertoldino hinzu und einige Zeit nach Croce's Tode ſchrieb ein gewiſſer Camillo Scaliggeri dalla Fratta noch als dritten Theil die Begebenheiten Cacaſennos, des Sohnes Bertoldinos (ſ. Reichard l. l. p. 210.). Ausgaben dieſer Proſavolksbücher ſind: Astuzie sottilissime di Bertoldo, dove si aiorge un villano accorto e sagace, il quale dopo varij e strani accidenti, alla fine per il suo raro ed acuto ingegno vien fatt'uomo di corte, e regio consigliero con l'aggiunta del suo Testamento, ed altri detti sententiosi. Opera di G. Cesare della Croce in Lucca, per S. A. G. D. Marescandoli. — La Piacevole e ridicolose semplicita di Bertoldino figliuolo dell' astuto ed accorto Bertoldo, con se sottili ed argute risposte della Marcolfo sua madre, e moglie di esso Bertoldo, opera piena di moralita, e di spasso di G. Ces. Croce. In Lucca ib. a. a. 8. u. Novello di Cacasenno figlio del simplici Bertoldino, divisa in diversi Ragionamenti, opera questa e di spassevole rattenimento. Nuovamente aggiunta al Bertoldino del Croce. Dal Sig. Camillo Scalliggeri dalla Fratta. ib. 8. Auszug daraus b. Hagen p. XVIII—XIX. Genthe l. l. p. 11. sq Reichard Romancnbibl Bd. I. p. 218. sq. Da nun der berühmte Maler Joh. Maria Crespi der Spanier zu Bologna die merkwürdigſten Scenen hier ausmalte und Mattioli dieſe Abbildungen für eine neue Ausgabe in Kupfer ſtach, ſo unternahmen 23 einzelne Dichter aus Bologna, Ferrara, Toscana und der Lombardei es, dieſen Stoff in der Manier Bernis in einem Heldengedichte zu bearbeiten und zwar 6 Geſänge für Bertolde, 8 für Bertoldino und 6 für Cacaſenno zu dichten und zwar ſo, daß jeder Dichter einen Geſang fertigte, der 21ſte vor jedem den Inhalt in Verſen, der 22ſte Allegorien und moraliſche Betrachtungen in Proſa

und der 23ſte Anmerkungen über das Ganze hinzufügte. Ausgaben ſind: Bertoldo con Bertoldino e Cacasenno, in ottava rima, con Argomenti, Allegorie, Annotazioni etc. Bologna 1736. 4. [ſ. Gamba Testi di lingua p. 589.] 1737. 8. Venez. 1739. 8. Dresda 1779. 8. Venez. 1782. 12. u. im Parnasso Ital. T. LV. u. LVI. Bologna 1741. III Voll. 8. [hier ſteht eine Ueberſ. im Bologneſiſchen Dialecte daneben] Padova 1747. III Voll. 8. [hier eine im Venezianiſchen Dial.]. Hiervon hat man auch Ueberſetzungen und zwar in Spaniſcher (Historia de la vida y hechos del rustico Bertoldo. Madrid 1797. 8.), Franzöſiſcher (Histoire de Bertholde, contenant ses aventures, sentences, bons mots, réparties ingénieuses, ses tours d'esprit, l'histoire de sa fortune et son testament, traduite et paraphrasée de l'Italien de Giulio Cesare Croce et de messieurs les Académiciens della Crusca. à la Haye. 1750. 8. 1752. 8.) und Deutſcher Sprache (Der Italiäniſche Aeſopus oder Bertholds ſatyriſche Geſchichte, darinnen Seine ſonderbaren Begebenheiten, ſinnreiche Einfälle und kluge Aufführung bei Hofe ꝛc. nebſt ſeinem Teſtamente enthalten. A. d. Franzöſ. ins Deutſche überſetzt. Frkft. u. Leipz. 1751. 8. Eine modernisirte, ſchlechte, wenn auch verſificirte Bearbeitung iſt: Der Bauer am Hofe; oder Bertholds Abentheuer. Eine Arabeske von Peter Squenz. Leipz. 1808. 8.). Im Allg. ſ. Allg. Deutſche Bibl. Bd. XXXIX. p. 322. Allg. Litt. Zeit. 1797. nr. 405. p. 740. Panzer Bd. I. p. 168. Eſchenburg im Dragur Bd. II. p. 457. Nyerup ebd. p. 358. sq. Grimm im N. Litt. Anz. 1809. nr. 47. p. 750. sq. Docen ib. p. 797. v. d. Hagen Deutſche Ged. d. M. A. Bd. I. Einl. p. I — XX. u. Narrenbuch l. l. p. 498 — 513. Genthe l. l. Vd. I. p. 1 — 14.

§. 7.

Der zweite comiſche Roman, der hier zu nennen, iſt aber die berühmte Geſchichte oder Fabel vom Fuchſe und ſeinem Verhältniſſe zum Wolf und Bär (ſ. Grimm l. l. p. XIX — LVII.). Wir haben bereits oben Bd. II. 1. p. 366. sq. nach Grimm l. l. p. XLVIII. sq. dargethan, daß dieſe Sage ſchon im 7ten Jhdt. unter den Franken nachgewieſen werden kann, auch vermuthlich deutſchen Urſprungs iſt, da die bekannte Sage Kalilah va Dimnah der Orientalen (ſ. a. die perſiſche Stelle aus den Flowers of Persian Liter. Lond. 1804. 4. p. 198. bei Willems l. l. p. XLVI.) erſt ſeit den Kreuzzügen eingewirkt haben kann, wenn auch die Behauptung von Eccard Praef. ad Leibnitii Collect. etymol. 1717. p. 34. sq. u. Franc. Orient T. II. p. 796. Mone im Morgenblatt 1831. nr. 222 — 226. u. im Anzeig. ſ. Kde. Deutſch. Vorzeit 1837. p. 28. sq. unhaltbar iſt (ſ. Grimm l. l. p. CCLI. sq.),

daß unter dem Wolfe Iſengrimm ein gewiſſer Graf Iſanricus, der mit König Arnulf in Streit verwickelt geweſen ſey, unter dem Fuchſe Reinhard aber ein gewiſſer Herzog Reinhald, der zur Zeit des Lothringiſchen Königs Zwentibold gelebt habe und Stammvater der Herzöge von Brabant und Landgrafen von Heſſen ſey, deſſen Geſchichte ſchon Gregor. Tur. a. a. 898. L. VIII. c. 6. erzähle, verſtanden werden müſſe. Ich habe ferner an demſelben O. bewieſen, daß das älteſte Gedicht hierüber ein lateiniſches iſt, nehmlich Isengrimus in Südflandern im 12ten Jhdt. und leoniniſchen Verſen gedichtet (Ed. Princ. b. Grimm Reinhard Fuchs. Berlin 1834. 8. p. 1—24. u. Varianten bei Mone Anzeiger 1837. p. 176. sq. Auszug b. Genthe Deutſche Dichtung. d. Mittelalters Bd. II. p. 359—372. ſ. a. Grimm l. l. p. LVII—LXX.) und zwei Abenteuer der Thierſage, nehmlich die Krankheit des Löwen und die damit in Verbindung gebrachte Wallfahrt der Gemſe enthaltend, u. dann noch Reinardus Vulpes (Carm. epic. Sec. IX et XII concer. Ad fid. codd. mss. ed. et annot. illustr. F. J. Mone. Stuttgart 1832. 8. Varianten b. Mone Anzeiger l. l. 1835. p. 456. sq.), wahrſcheinlich Umarbeitung eines weit ältern Reinardus und vermuthlich in Nordflandern zwiſchen 1148—1160 in leoniniſchen [illegible] gedichtet (ſ. Grimm l. l. p. LXX—CII.) und zwölf Abent[illegible] (das gewonnene Schwein, Fiſchfang, Feldmeſſung, der kranke König, Bertilians Wallfahrt, Fuchs und Hahn, der Wolf wird Mönch, das Pferd und der Wolf, der Wolf und der Widder, die getheilte Beute, des Eſels Haut und des Wolfes Tod) berichtend (ſ. d. Auszug b. Genthe l. l. p. 373—378.). Außerdem habe ich noch Bd. II. 1. p. 367. u. 2. p. 980. 1109. verſchiedene Fabeln angeführt, die in den einzelnen Ländern Europas ziemlich hoch hinaufgehen und integrirende Theile der vorliegenden Thierſage zu ſeyn ſcheinen. Wir wenden uns daher nunmehr zu Bearbeitungen dieſer Sage bei andern Europäiſchen Völkern des Mittelalters und zwar unter dieſen zuerſt nach Frankreich. Hier finden wir die Sage zuerſt bei den Provençalen genannt, denn die Dichter Pierre de Vulſignac und Richard de Tarascon u. Gui de Cavaillon ſagen Folgendes darüber (ſ. Raynouard Poës. des Troubadours T. II. p. 310.).

Anc Raynartz d'Isengri No s'aoup ton geu venjar Quant lo leix escorjar E il det per escarnir Capel e guans	b. b.	Jamais Renard d'Isengrin Ne se sut si bien venger Quand il le fit ecorcher Et lui donne pour railler Chapeau et gants
a. Que vas mi es de pejor art Non fon vas N Esengrim Rainart		b. Que ne fut vers le seigneur Isengrim Renard

Ebenſo ſpielt auch Richard Löwenherz in ſeiner Sirvente adressé au dauphin d'Auvergne en 1199 (b. Leroux de Lincy Recueil de chansons historiq. français. Paris 1841. 8. p. 65.) darauf an, wo es heißt:

Et m'en portastes tiel foi
Com n'Aengris à Rainart: d. h.
Et m'en portâtes telle foi
Comme Isengrim à Renart:

Ebenſo citirt auch der bereits genannte Gautier de Coincy in ſeinem Miracle de Theophile (mis en vers au commencem. du XIIIe siècle, bei Maillet Descript. Notic. et Extraits des Mss. de la bibl. publ. de Rennes. Rennes 1837. 8. p. 128.) die Sage mit den Worten:

Plus delitont sont ni fait conte
As bone gens par Saint Omer
Que de Renart ne de Roumer
Ne de Tardin le limeçon.

Aus ſolchen einzelnen Sagen entſtand nun durch die Zuſammenſtellung von 27 einzelnen Bearbeitungen, die z. B. v. 6474. 1265. 7186. 15309. Branches genannt werden, in 30362 Verſen von der 2ten Hälfte des 12ten bis zum 14ten Jhdt. der Franzöſiſche Roman Roman de Renard (Le Roman du Renart publié d'après les Mss. de la Bibl. du Roi des XIIIe, XIVe et XVe siècles par D. M. Méon. Paris 1826. IV Voll. 8. [l. Raynouard im Journ. d. Savans 1826. Juin p. 334—345.] T. I—III.), zu welchem neuerlich noch einige fremdartigere Branches hinzugekommen ſind in: Roman du Renard, supplémens, variantes et corrections, publ. d'après les Mss. de la bibl. du Roi et de la bibl. de l'Arsenal p. P. Chabaille. Paris 1835. 8. Die Dichter der einzelnen Branches ſind verſchieden, namentlich kommen nur vor Pierres de St. Cloot, der bereits erwähnte Dichter einer Branche des roman d'Alexandre (ſ. Legrand d'Aussy Not. et Extr. T. V. p. 296. sq. Raynouard im Journ. d. Sav. 1826. p. 324. Grimm l. l. p. CXXXIX. sq. Biogr. Univ. T. XXXIX. p. 533. sq. ſ. a. Du Verdier Bibl. Franç. T. I. p. 257. Catal. de la Vall. T. II. p. 232.), der 1208 als 60jähriger Greis zu Paris wegen Ketzerei verbrannt wurde (ſ. Recueil des hist. de la France T. XVII. p. 83.), da er ſich ſelbſt v. 4851. 6558. nennt. Neben dieſem wird noch Br. 23. ein Normann Robert de Lisou aus der Umgegend von Bayeux vor 1204 (ſ. de la Rue Bard. et Jongl. Anglonorm. T. II. p. 375—378.) und Br. 20. v. 15309. ein prestres de la Croix en Brie als Verfaſſer einer dergl. Branche angeführt. Uebrigens kommt bei dem Verfaſſer der Branche bei Méon T. II. in. eine Anſpielung auf eine ältere Quelle vor (Ce dist l'estoire en premiers vers" ſ. a. v. 4938.) und überhaupt herrſcht durchgängig das Nordfranzöſiſche Element ſo vor, daß das Flandriſche dadurch ganz verdrängt wird (ſ. d. Auszug b. Grimm. l. l. p. CXV—CXLVI. Legrand d'Aussy l. l. T. V. p. 294—320. Genthe l. l. p. 379—391.). Früher hatte man dieſe älteſte nordfranzöſiſche Dichtung nur in einer nach dem Niederländiſchen oder Deutſchen gemachten elenden Bearbeitung übrig, (ſ. Legrand d'Aussy T. V. p. 327.) als: Regnier le renard, histoire

très-joyeuse et récréative, contenant 70 chapitres en françois et bas allemand. Anvers 1566. 8. Histoire plaisante de Reinier. Lyon 1625. 16. Le Renard ou le procès des bêtes. Bruxelles 1739. 8. Intrigues du Cabinets des Rats apologue national destiné à l'instruct. de la jeunesse et à l'amusement des vieillards. Ouvr. trad. de l'allem. en franç. Paris 1788. 8. Le renard ou le procès des animaux. Paris 1810. 8. [ſ. a. Barbier Dictionn. d. Anonym. T. III. p. 251.], von welchem Buche Marchand T. I. p. 278. grundlos behauptet, daß es aus dem Niederländiſchen Proſavolksbuche: Reynaert de vos, in prosa. 't Antwerpen 1614. 4. überſetzt und dieſes eine Nachahmung des gleich zu nennenden Livre de Maître Regnard ſey.

Flandriſchen Elements dagegen ſind wieder und mehr ſatiriſch gehalten folgende vier denſelben Stoff behandelnde Gedichte:

α) Le couronnement Renart in 3398 Verſen gegen die Frères Mineurs u. Jacobins gerichtet, angeblich vor 1250 von der bekannten Marie de France gedichtet, was jedoch de la Rue l. l. T. III. p. 178. leugnet, obgleich ſie das Gedicht einem Grafen Wilhelm von Flandern widmete, der den 6ten Juni 1251 durch Verrath (ſ. v. 78. sq.) bei einem Turniere zu Traſignyes blieb, und Marie bekanntlich auch ihre Fabeln einem gleichnamigen Flandriſchen Grafen dedicirte (ſ. oben Bd. II. 2. p. 1109.), ja ſich ſogar v. 3362. sq. 3298. sq. (bei Ideler Hdbch. d. altfr. Liter. p. 144. sq.) auf dieſe, die damals noch nicht erſchienen waren, bezieht, übrigens aber auch letztere faſt immer in den Hdſchr. hinter dem Couronnement folgen (ſ. Reiffenberg zu Ph. Mouskes T. I. p. CXCVII. sq.), ja ſogar aus v. 3258. sq. 3302. sq. ihre eigene Flandriſche Abkunft ſich ziemlich gut nachweiſen läßt, da man ſelbige doch meiſt in die Bretagne ſetzt; es iſt abgedruckt bei Méon T. IV. p. 1—123.

β) Renart le nouvel vor 1290 gedichtet von Jaquemars Gielée aus Lille in Flandern (ſ. über ihn Reiffenberg T. I. p. CCIII. sq. u. Biogr. Univ. T. XVII. p. 334. sq. Paquot Mem. T. IV. p. 361. sq. Marchand Dict. hist. T. I. p. 274—281.) gedichtet und allegoriſch-ſatiriſch die Belagerungen und Kriege der einzelnen Theile zwiſchen einander ſchildernd, in 8045 vv. zuerſt bei Méon l. l. T. IV. p. 125—461. gedruckt, früher nur in einer Proſabearbeitung des Jean Tenneſſay vorhanden, die derſelbe angeblich an einem Orte, Champ dieurs genannt fertigte (Le liure de maistre Regnard et dame Hersant sa femme liure plaisant et facétieux contenāt maintz propos et subtilz passages couuerts z cellez pour monstrer les conditions et meurs de plusieurs estatz et offices, comme sera declare cy apres. Paris s. a. Ph. le Noir. 4. [1477 gedr. ſ. Fr. de Neufchateau Essai sur la lang. franç. Paris

1818. 8. p. XXI.] Paris 1516. 4.~ Lyon 1528. 4. und als: Le Docteur en malice, maistre Regnard, démonstrant les ruses et cautelles qu'il use envers les personnes. Rouen 1550 18. Paris 1551. 18.). Auszug d. Ged. b. Legrand d'Aussy l. l. T. V. p. 321 — 328.

γ) Renart le contrefaict (d. h. imité), von einem (?) nicht genannten Dichter(n) in der Champagne verfaſſt, von welchen für den erſten der oben Bd. II. 2. p. 1083. beſprochene Martin Franc angeſehn wird (ſ. Reiffenberg T. I. p. CLXXXII), in der Gegend von Troyes heimiſch, der eine Theil über 32000 vv. ſchon 1330, der andere, 19000 vv., 1350 vollendet (ſ. Méon Avertissem. T. I. p. XII. sq.). Gedruckt iſt dieſes Gedicht noch nicht, ſondern nur Auszüge daraus b. Legrand d'Aussy l. l. T. V. p. 330 — 357. u. Robert Fables inédites T. I. Essai p. CXXXIII — CL. T. I. p. 319. und T. II. p. 298 — 307. 365 — 371.

δ) Renart le bestourné (d. h. contrefait, mal tourné ſ. de l'Aulnaye Gloss. de Rabelais T. III. p. 165. Legrand p. 328. sq.) gedichtet von dem bekannten Dichter Rutebeuf, der gleichfalls oben l. l. p. 1088. ſchon erwähnt iſt, und (152 Reimverſe) abgedruckt in deſſ. Oeuvres T. I. u. b. Grimm l. l. p. 443. sq.

Aus dem Franzöſiſchen ging nun aber ein Niederländiſches Gedicht hervor, welches aus zwei verſchiedenartigen Elementen beſteht: nehmlich ein gewiſſer Willam de Matoc (d. h. sociolus, pauperculus), der von ſich ſelbſt v. 1. ſagt: „die vele boeke makte" und den auch Maerlant in ſeiner Rymbibel anführet (ſ. Hoffmann l. l. p. 21.), dichtete v. 1 — 3394 (auch bei Grimm p. 115 — 234.) oder den erſten Theil, den zweiten aber aus 4432. vv. beſtehend fügte um 1250 ein gewiſſer Willem von Utenhove, Prieſter zu Aerdenborg hinzu, in einer durchaus nach dem Franzöſiſchen gefertigten ſchlechten compilirten Fortſetzung (ſ. Grimm l. l. p. CXLIX — CLXVI Willems in d. Bullet. de la soc. de Bruxelles. 1837. T. III. p. 249. sq Hoffmann Her. Belg. T. I. p. 125 — 128. —). Von letzterem ſteht v. 1 — 1038. auch bei Grimm l. l. p. 235 — 267. Früher auch, wiewohl ſchlecht abgedruckt (ſ. Weckherlin Beiträge p. 125 — 151.) ein Bruchſtück v. 3474 vv. bei Gräter Odina u. Teutona 1812. p. 276 — 375., jetzt iſt auch das vollſtändige Gedicht durch Willems bekannt gemacht als: Reinaert de Vos, episch Fabeldicht, van de twaelfde en dertiende eeuw met oeuwerkingen en ophelderingen van J. F. Willems. Gent 1836. 8. [ſ. dazu Mone Anzeiger Bd. V. p. 437 — 441. Messager d. arts et scienc. en Belgiq. 1837. p. 67. sq.]. Ueber dieſe Flämiſche Bearbeitung „van den vos veynaerde" ſ. a. Gräter Progr. üb. d. Merkw. d. Comburger Bibliothek. Halle. 1805 — 6. 4. Ein Auszug d. Gedichtes b. Genthe l. l. p. 429 — 488. Außerdem giebt es aber auch noch eine Niederländiſche

Proſabearbeitung: Die Hyſtorie van Reynaert die Vos. Goude. 1479. 4. [43 Capitel in Proſa, mit Verſen untermiſcht ſ. Meermann Orig. Typogr. T. II. p. 291. sq.] Die Historie van Reynaert de Vos. Delf. 1485. 4. 1566. 8. Reinart de Vos vermakelyke Historien. Delft 1603. 8. Reynaert de vos, of het Dieren Ordeel. Antwerpen 1614. 4. ib. 1662. 4. Een zeer genoeglyke en vermakelyke Historie van Reynaert de Vos. Amsterdam 1710. 8. 1736. 12. Een zeer genoeglijke en vermaaklijke Historie van Reynaert de Vos, met haare Moralisatien, als ook Argumenten voor de Capitteleu, zeer plaisant en lustig om te leezen. Van nieuws overgezien en verbetert, met schoone Figuuren daartoe dienende. Amsterdam s. a. bij de Erve J. van Egmont. 8. Die Hiſtorie von reynaert de vos. Nach d. Delfter Ausg. v. 1485 z. genauen Abdrucke beſörd. v. L. Suhl. Lübeck 1783. 8. Im Allg. ſ. üb. d. Niederl. Bearb. Willems l. l. Inleiding p. XIII. sq. van den Bergh De nederl. Volksrom. p. 94—127. Hoffmann in d. Konſt en Letterb. voor 1822. bladz. 92. Mone Niederl. Volkslitt. p. 319. sq. Gleichfalls aus dem Franzöſiſchen ging aber eine Hoch-Deutſche verſificirte Bearbeitung des 12ten Jhdts. hervor, angeblich von einem gewiſſen Heinrich dem Glichſenâre (v. gelichesen d. h. simulare, daher: Gleißner), wie er ſich ſelbſt v. 1786 u. 2250 nennt, obwohl der Name offenbar fingirt iſt, vermuthlich um 1153 in der Gegend des Rheims abgefaſſt, jedoch in ſeiner unüberarbeiteten Geſtalt nur noch in einigen Bruchſtücken übrig (a. e. Hdſchr. d. XII. Jhdts. d. J. Grimm Sendſchreiben an K. Lachmann. Leipzig 1840. 8. p. 13—52. cf. Einleit. ebd. p. 3. sq.), obwohl in einer u. 2266 vv. durchgeſehenen Redaction ſowohl in einer Heidelberger Hdſchr. (201 Erzählungen ſ. Wilken Geſch. d. Heidelberg. Bibl. p. 417—428.), als dem Koleczaer Codex (darnach gedruckt [184 Erzählungen und 2264 vv.] in Mailath Koleczaer Kodex p. 361—420. cf. d. Einleit. p. XI—XX. Vergleichung mit d. vorhergeh. Hdſchr. im Hermes 1819. St. II. p. 1—26.), aus welchen beiden es gedruckt iſt vollſtändig bei: J. Grimm. Reinhart Fuchs. Berlin 1834. 8. p. 25—103. [ſ. dazu Haupt u. Hoffmann Altd. Blätter. H. I. p. 1—10.] u. ausgez. b. Genthe l. l. p. 392—428. Im Allg. ſ. Grimm in Schlegel's Deutſch Muſ. Bd. I. p. 391. sq. und in d. Einleitung zu ſ. G. p. CII—CXV. Hoffmann Fundgr. Bd. I. p 240. sq. Gervinus Bd. I. p. 443. sq. [N. A. p. 143. sq.]. Neben dieſer Hochdeutſchen Bearbeitung giebt es aber auch noch eine niederteutſche, welche wahrſcheinlich aus der Niederländiſchen Umarbeitung entſtanden war. Selbige hat nun vermuthlich zuerſt ein gewiſſer Heinrich von Alkmar unternommen, denn es heißt von ihm in der Vorrede der Lübecker Ausgabe von 1498. Bd. 2. b. alſo: Manckt deſſen (fabeldigters) is eye gheweſt, de to nutte unde lere der mynſche geſchreven heft eym hyſtorye unde fabele van Reynken

deme voſſe, de ſeer ghenoechlik is to leſen un to horen un is ok vul van wyßheit un guder exempel un lere. Deſſes ſulven Poeten lere to leſen un nicht to verſtaen, en brachte neen nutte eſte vromen. Hierumme das man en moghe leſen und ok verſtaen, ick Hinrek van Alkmer, Scholemeſter und Tuchtlerer des edelen Degentliken verſten un heren Hertogen van Lotringen, umme bede wyllen mynes gnedyghen heren, hebbe dyt ynghen wertige boek uth walſcher unde franzöſiſcher ſprake ghefecht un umeghefath in dodeſche ſprake to dem love un to der ere Godes, unde heylſamer lere der, de hiervanne leſen; unde hebbe dyt ſulve boek ghedeelet in veer part, un hebbe by yßlyk capitel gefath, eyne korte uthleydinge un meninge des ſulfften poeten, umme do verſtaen den rechten ſyn des capittels". Nun hat aber Scheltema l. l. p. XXIX. aus K. Burmann Utrechtsche jaerboeken T. III. p. 183. 373. nachgewieſen, daß ein gewiſſer Hendrik van Alkmaar nach Urkunden v. 1477. u. 1481. aus Utrecht verwieſen und wieder aufgenommen wurde, in welcher Stadt er jedoch nicht wieder vorkommt, ſodaß es wohl möglich wäre, daß er mit Philippa von Egmont, der Tochter Herzogs Adolph von Geldern, die ſich 1485 an Renatus II, Herzog von Lothringen vermählte, mit in das Land ihres Gemahls ging und den ſeit 1486 gebornen Kindern derſelben zum Lehrer diente (ſ. Grimm l. l. p. CLXXVI.). Was aber Scheltema l. l. p. XXVII. noch weiter ſagt, daß Wilhelm di Matok gar die Arbeit Heinrichs von Alkmaar wieder überarbeitet habe, iſt gänzlich unwahr und nur daher entſtanden, weil allerdings die Niederdeutſche Bearbeitung ſich lediglich durch unbedeutende Veränderungen von der Niederländiſchen unterſcheidet. Ebenſo unglücklich iſt Gottſcheds Vermuthung (in ſ. Ausg. Einleitung p. 27.), daß nehmlich Heinrich von Alkmar den Reineke Fuchs ſelbſt erfunden habe und unter ihm ſeinen Herrn Renatus verſtehe, unter dem Löwen den Kaiſer, unter dem Wolfe Karl d. Kühnen und unter dem jungen Fuchſe Reinardin, ſeinen Zögling den Prinzen Antonius. Nun kann aber Heinrich von Alkmar eigentlich nur der ſeyn, welcher um 1490 zuerſt Hand ans Werk legte und die erſte Vorrede (Bl. 2a) dazu ſchrieb, denn die zweite (Bl. 3a) und der Haupttheil des ganzen Gedichtes rührt jedenfalls von einem gewiſſen Nicolaus Baumann her, was auch Scheller Plattdeutſche Bücherkde p. 111. sq. 451. sq. dagegen ſagen mag, der beim Urſprung des Weſerſteandes bei war, anfänglich angeblich Beamter beim Herzog von Jülich, dann Rath des Herzogs Magnus von Mekkenburg (oder richtiger ſeit 1507 Secretär der Herzöge Heinrich und Albrecht von Mecklenburg) war und zu Roſtock 1526 begraben wurde (ſ. Lindenberg Chronic. Rostoch. p. 173. Büſchings Wöchentl. Nachricht. 1774. p. 30. Tiaden Das gelehrte Oſtfriesland Bd. I. p. 19. sq. Krey Roſtockiſche Gelehrten Bd. III. p. 52—58. Liſch Buchdruck. Geſch. von Mecklenburg. Schwerin 1840. 8. p. 182. sq.). Denn es ſagt

von ihm Rollenhagen, Froſchemuſeler. Magdeburg 1595. in der Vorrede Folgendes: „daſſelbig Buch hat ein gelehrter, ſcharfſinniger, Weltweiſer Sachſe gemacht, mit Namen Nicolaus Baumann, beim Urſprung des Wäſerſtroms bürtig: dieſer als er bei den Hertzogen zu Jülich ein zeitlang in der Cantzeley für einen Rath und Secretarien gedient, durch die Fuchsſchwäntzer böſſlich hintergangen und in Ungnaden gebracht ward, daſſ er ſich mit großer Gefahr von dannen an den Mecklenburgiſchen Hoff begeben muſte, da er dann auch Hertzog Magnuſſen Secretarius und lieber Mann worden; hat er aus ſein ſelbſt Erfahrung den Reinicken Fuchs, als wenn der im Hertzogthumb Jülich alſo ergangen wäre, weiſſlich beſchrieben und dem Buchdrucker zu Roſtock, Ludowigen Dietzen, welcher ein Oberländer von Speyer und ein guter Reimer war, verehret: derſelbige hat die Gleſſen aus andern Reimbüchern dazu geſetzt, und ihn damit im Jahr 1522, als wenn's zuvor ein altes Welſch und Franzöſiſch gemacht worden, in Druck gegeben. Und iſt dieſſ Buch nicht allein von Gelehrten und Ungelehrten mit Fleiſſ geleſen, ſondern weil der Löwe Reinicken König iſt, und ſechs Conſtantinopolitaniſche Kayſſer auch den Nahmen Löwe gehabt, deren doch faſt in 700 Jahren keiner gelebt, ſind etliche auff die Gedancken kommen, es könte ſich dieſe Geſchichte mit einem vornehmen Kayſerlichen Hoffſchrantzen zu dereſelbigen Hofe alſo zugetragen haben, das ſich doch mit derſelbigen Zeit, Orth, Sprachen und Sachen gar nicht zuſammen reimen läſſet. Der Baumann aber iſt hernach zu Roſtock in S. Jacobs Kirchen ehrlich begraben (April 1526)". Man ſieht allerdings, daß Vieles mit der Wahrheit nicht ſtimmt, allein wenn auch nicht einmal die von Rollenhagen citirte Ausgabe v. 1522 mehr vorhanden iſt, ſo ſcheint doch etwas an der Sache zu ſeyn, ebenſowie auch nicht blos das Niederländiſche Gedicht, ſondern daneben auch noch eine andere Quelle, wahrſcheinlich eine Franzöſiſche benutzt ſcheint (ſ. Genthe l. l. p 492. sq). Ausgaben ſind: Reynke de ves. Lübeck 1498. 4. [ſ. Ebert Bibl. Lex. Bd. II. p. 603. nr. 18834.]. Vom Reyncken dem voſſe vnde deſſulſten mennichuoldygher lyſt myt anghehen gedeñ ſedelikeñ ſynne vnde veler guden lere Eyn höueſch kortwylich leſent. Roſtock 1517. 4. Reyneke de Voſſ. Roſtock 1539. 4. 1543. 4. Reynke Voſſ de olde, nyge gedrucket, mit ſidlikem vorſtande vnd ſchonen figuren, erluchtet vnde verbetert. ebd. 1549. 4. Vom Reyncken Voſſe dem Olden, ſynner mennichuoldig lyſt vnd behendicheyt. Frkft. a. M. 1550. 4. Reineke de Voſſ. Roſtock 1553. 4. Reynike de Voſſ nyge gedruckt, mit ſydlikem verſtande vnd ſchonen figuren erluchtet vnd verbetert. Frkft. a. M. 1562. 4. Reyneke Voſſ de olde, nye gedrucket mit ſydlikem verſtande vnde ſchonen Figuren, erluchtet vnde vorbetert. Roſtock 1592. 4. Reynicke de Vosz das iſz ain ſchön und nütte gedichte, voll wyszheit, guter lehren, und lüſtiger exempelen, mit ſchönen figuren upt nye wedder an doch gegeven. Hamburg 1604. 8.

Reincke der Veſſ. Dat yſt: Ein ſchön vnde nutte Gedichte vull Artyheit, guder Leren vnde luſtiger Exempele. ebd. 1606. 8. De olde Reynike Veſſ, Fryzwiſken vp nyge gedrücket, mit ſydlykem verſtande, vnd ſchönen Figuren erlüchtet vnd vorbetert. Hamburg 1660. 8. Reineke Vos mit dem Koker. Wolfenbüttel 1711. 4. Reineke de Veſſ mit eener Werklaring der olden Saſſiſchen Worde [d. G. G. Bredow]. Lutin 1798. 8. Reintje de Vos vom Hendrik van Alkmaar utg. van Scheltema. Haarlem 1826. 8. Reinke de Fos ſan Hinrek ſan Alkmer upt nye utgegeven unde forklared dorch K. F. A. Scheller. Vuunſwyk 1825. Potsdam 1835. 8. Reineke Vos. Nach der Lübecker Ausgabe vom Jahre 1498. Mit Einleitung Gloſſar und Anmerk. v. H. Hoffmann von Fallersleben. Breslau 1834. 8. Eine Fortſetzung des Reineke Fuchs iſt das angeblich aus e. Hdſchr. von 1517. bekannt gemachte Gedicht: Hennynk de Han a. l. 1732. 4. Bremen 1813. 8., welches aber von ſeinem Herausgeber Renner, einem Urenkel des Joh. Renner, des Verfaſſers der Bremiſchen Reimchronik, der ſich unter dem Pſeudonamen Franz Heinrich Sparre verſteckt, ſelbſt fabricirt wurde (ſ. Scheller l. l. p. 362. sq. Bodmer Krit. Brief p. 201—205. Bragur Bd. III. p. 416—426. IV. 2. p. 167—168. VI. 1. p. 217. 2. p. 145. Auszug bei Naſſer Bd. I. p. 166—174.) Der bei d. Ausg. d. R. V. v. 1711. 4. p. 301. sq befindliche Koker d. h. Köcher aber iſt eine Sammlung von alphabetiſch geordneten Witzen und moraliſchen Sittenlehren, aber keineswegs alt, ſondern von dem Herausgeber Friedrich Aug. Hackmann, Profeſſor der Moral und Poeſie zu Helmſtädt ſelbſt gemacht (ſ. Scheller l. l. p. 342. sq.). Im Allg. ſ. a. Gittermann Ueb. d. Quellen d. plattdeutſch. Gedichts Reinke de Veſſ, im Hannöverſch. Mag. 1828. p. 680—690. Außerdem giebt es noch eine hochdeutſche Proſaübertragung: Reinicken Fuchs. Das ander teyl des Buchs Schimpff vnd Ernſt. Frkft a. M. 1544. 1556. 1562. fol. 1574. 1587. 1590. 1608. 1617. 8., die angeblich von jenem Michael Beuther herrührt, von dem ſpäter noch die Rede ſeyn muß, und eine wahrſcheinlich von einem Zeſianer gemachte gereimte Ueberſetzung: Reineke Fuchs, das iſt ein ſehr nützliches, luſt- und ſinnreiches Büchlein, darinn auf verblümete, jedoch löbliche Schreibart unter den Namen des Löwen, Bähren, Fuchſes, Wolfes ꝛc. Das Hof- wie auch aller Stände der Welt Leben und Weſen, ſowohl nach ihren Tugenden, als auch inſonderheit nach denen darinn vorfallenden Laſtern merklich beſchrieben, und gleichſam mit lebendigen Farben bezeichnet wird. Auff das neue mit allerhand ietziger Zeit üblichen Reimarten, als vier, fünf, neun, zehn, zwölf, dreizehn ꝛc. langkurtzen, kurtzlangen, langgekürtzten, gekürtzlangen, bald eingeſprengten, bald reinen, wie auch abwallenden kurtzſchließenden ꝛc. ausgezieret, mit etzlichen hundert verſen bereichert, mit unterſchiedlichen Sitten und Lehrſätzen verbeſſert und in drei Theile abgetheilt. Roſtock. 1650.

1652. 1663. 8., ferner ein Proſavolksbuch: Der liſtige Reinecke Fuchs. Zuvor niemals alſo gedruckt. s. l. et a. 8. u. Reinicke der Fuchs, nach der Ausg. v. 1498. ins Hochdeutſche überſ. u. m. e. Abhandl. v. d. Urheber, wahrem Alter u. großem Werthe dieſes Gedichts verſehen v. J. C. Gottſched. Leipz. u. Amſt. 1752. 4. Moderne Bearbeitungen ſind: Ritter Reinecke von Waldburg. Dresden 1791. 8. Reinecke Fuchs in 12 Geſängen v. J. W. v. Göthe. Berlin 1794. 8. u. in ſ. Werken. Reinecke Fuchs. Ein Volksbuch. Aus d. plattdeutſchen Reimen in hochdeutſche Proſa aufs neue getreu übergetragen. Tübingen 1817. 8. Reinecke der Fuchs v. W. Solten, in 4 Büchern und 12 Geſängen. Berlin 1803. 8. Braunſchweig 1823. 8. Lüneburg 1830. 8. Reinecke Fuchs in zeitgemäßer Abkürzung überſ. v. Fr. Raßmann. Zwickau 1820. 12. Reinecke der Fuchs in Marbachs Volksbüchern nr. 15—17. u. Reinecke der Fuchs. IIIte verbeſſ. Auflage mit 11 neuen Kupfern verſchönert, nach Zeichnungen v. L. Richter. Leipz. 1841. 8. Auszug in Reichards Bibl. d. Romane Bd. IX. p. 107 — 134. Aus dem Deutſchen ging nun aber eine lateiniſche Bearbeitung in Jamben hervor, welche Hartmann Schopper aus Neumark in der Pfalz, wo er um 1542 geboren wurde, bereits um 1565 begann, aber da er zu Kaiſers Maximilians II. Armee gewaltſam gepreßt wurde, erſt ſpäter vollenden konnte (ſ. über ihn J. W. Gelling in d. Fränk. Act. Erudit. et Curios. XXIe Samml. p. 717—724. Flögel l. l. p. 70. sq.), die noch vorhanden iſt als: Opus poeticum de admirabili Vulpecula et Astutia Vulpeculae Reinikes Libros quatuor inaudito et plane novo more nunc primum ex idiomate Germanico ad elegantiam et mundiciem Ciceronis latinitate donatos, adjectis insuper elegantiis, iconibus, versu omnium Apologorum animalimmque specie ad vivum adumbrantibus illustratos, omnium festivissimos ac disertissimos lectuque jucundos complectens. Cum brevim. in marg. Comment. omniumque Capitulorum argumentis, nec non rer. et verum memorab. Ind. copioso in operis calcem renecto auct. H. Schoppero, Novofurense Norico. Francf. ad M. 1567. 8. 1574. 12. 1579. 12. 1589. 12. 1595. 12. Nur die Holzſchnitte dieſer Ueberſetzung mit kurzen lateiniſchen und deutſchen Verſen verſehen enthält: Technae aulicae Ex apologo astutiae vulpeculae etc. Wettlauff vnnd Heßleben. ib. 1568. 8. S. darüber Bragur u. Hermode Bd. I. 1. 186. sq. III. 1. p. 209. sq. Bragur III. p. 319. sq. Allg. Lit. Anz. 1801. nr. 192. p. 1847.

Aus dem Deutſchen gingen auch hervor die Engliſchen Bearbeitungen: Hyer begynneth thystorye of reynard the foxe (transl. from the dutch by W. Caxton) Westmestre 1481. fol. [J. Dibdin Bibl. Spencer I. IV. p. 244 sq.] London Pynson. s. a. 4. The most delectable history of Reinard the Fox. Lond. 1671. 8. The most delectable hystory of Reynard the Fox. Newly corrected and purged from all grossness in phrase and matter.

As also augmented and inlarged with sundry excellent morals and expositions upon every several chapter. Lond. 1667. 1681. 4. The shifts of Reynardine the son of Reynard the Fox or a pleasant history of his life and death. Full of variety and may fitly be applied to the later times. Now published for the reformation of mens manners. Lond. 1684. 4. Lond. 1701. 4. The most pleasant and delightful History of Reynard the Fox and Reynardin his son. In two Parts with Morals, to each Chapter, explaining what appears doubtful or allegorical: and every Chapter illustr. with a curious device or Picture, representing to the Eye all the material Passages etc. The third Edit. Lond. 1708. 12. [dabei iſt auch noch ein Anhang: The History of Cowwood the Rook or the Assembly of Birds, with the several Speeches, they made to the Eagle, in Hopes to have the Government in his Absence. How the Rook was banished: with the Reason why ... ally Fellows are call' dRooks, von dem Gottſched Neueſtes 1757 p 44. zu vergleichen iſt, welches Gedicht aber gewiß in gar keinem Zuſammenhange mit dem niederſächſiſchen, die Rathsverſammlung der Thiere, welches bei Brunt Plattd. Ged. p. 131. sq. abgedruckt iſt, ſteht] Aus Scheppers lateiniſcher Bearbeitung dagegen ſtammt: The crafty courtier: or the fable of Reinard the fox: newly done into english verse, from the antient latin jambics of H. Schopperus. Lond. 1706. 4.

Gleichfalls aus dem Deutſchen machte ein Bürger zu Kopenhagen um die Mitte des 16ten Jhdts. Herman Weigere (Weier) eine Ueberſetzung ins Däniſche und zwar in Verſen (ſ. Nyerup Danske Poetiske Lit. Lex. Bd. II. p. 647. Iris og Hebe Bd. II. p. 24—51. u. Digtekonſt. Hefl. Bd. I. p. 238—266. u. Almind. Morsfabliöning p. 17—30.), die noch vorhanden iſt (En Nörebog, som falder paa tydsk Reinke Vosz og er en dejlig og lystig Bog med mange skjönne Historier, lystige Rim, Exempel og herlige Figurer, nu nylig forfandsket af Herman Weigere, Borger udi Kjöbenhavn. Lübeck 1556. 4. Kjöbenhavn. 1656. 4. Reynicke Vosz, eller en lystig og nyttig Fabel og Historie en Ulvens mangfoldige Fund, List og Behendighed. Paa vers danske Sprog oversat af Herman Weigere, og efter Mangels Fejining paa ny igjen oplagt. s. l. et a. 8. Speculum vitae aulicae eller den forbandskede Reinke Vosz, hvori under Tyranet og andre forblindende Navne moraliseres over det menneskelige Liv i almindelighed og Hofleernet i særdeleshed. Ekvert först paa tydsk, siden i det danske Sprog oversat af Herman Weigere men nu sat paa gandske ny danske Vers af den, der unterskriver sigter sin Fornögelse I Historiske Haandteringer. Kjöbenhavn 1737. 8.

In Schwediſcher Sprache exiſtirt der Reineke gleichfalls in Verſen (Reynke Vosz thet ser en skoen och nyttigh dicht. Stockholm 1621. 8.) und Proſa (Reinke Fuchs eller Michel Näf. Jetzin Uplagan. Stockholm 1775. 8.) ſ. Lenstroem Svenska Poes. Hist.

T. I. p. 139. sq. Ueb. e. Isländiſche Hdſchr. ſ. Hallbäu Einar. Hist. litt. Island. p. 178.

Endlich giebt es noch aus dem 15ten Jhdt. eine neugriechiſche Bearbeitung in 540 politiſchen Verſen (ſ. Grimm l. l. p. 68. sq. 102. sq.) als *Ἀλώπηξ, λέων καὶ ἀλεπούδες διήγησις ὡραία, γεμάτη μεταγενεστέρου καὶ μετ' ἐμμελείας διορθωθεῖσα. Ἐν Βενετίᾳ* 1832. 12. u. bei Grimm Sendſchr. an Lachmann l. l. p. 75—90.

Gar nichts mit Reinecke hat aber zu ſchaffen des Rabbi Berachja Hanakdan im 13ten Jhdt. gefertigte Sammlung von 107 Fabeln in gereimter Proſa Mischle Schualim, d. h. Erzählungen von Füchſen betitelt (Ed. Pr. Mantuae 1557. 12. משלי שועלים Parabolae vulpium Rabbi Berachiae Nikdani translatae ex hebraica in latinam linguam op. R. P. M. Hacool. Prag. 1661. 8. Berol. 1756. 8. ſ. Wolf Bibl. Hebr. T. III. p. 165. I. p. 272. IV. p. 800. Leipz. Bibl. d. ſchön. Wiſſ. Bd. III. St. I. p. 73. Rossi Dizion. Stor. degli Scritt. Ebr. T. I. p. 65. Deutſch Jeſurun p. 257. Zunz ad Cod. bibl. Senat. Lips. Hebr. Addit. nr. 1.), wie gegen Gottſched Verr. zu ſ. Ausg. p. 43. cf. Neuefte 1757 p. 41. bewieſen iſt von Grimm l. l. p. CCLXXXII. und Mendelsſohn in d. Briefw. d. Neueſt. Litt. betreff. Bd. I. p. 117. sq.

Im Allg. ſ. a. F. A. Hackmann Pr De morali apologo poetico qui nostra vernacula lingua de Reineke Vos appellatur. Helmst. 1709. 4. [ſ. Meuſel Litt. bibl. Magaz. Bd. III. p. 178.] Guilielmi Neubrig. hist. ed. Hearne III. p. 743. sq. Neueſtes a. d. anmuth. Gelehrſ. Bd. II. p. 394. VII. p. 34. sq. 111. sq. J. G. H. Dreyer Abh. v. d. Nutzen d. Gedichts Reinke de Vos in Erklärung d. Deutſchen Rechtsalterthümer, inſonderh. d. ehemal. Gerichtsweſens. Bützow u. Wismar 1768. 4. Flögel Geſch. d. com. Litt. Bd. I. p. 146—148. Neu. Deutſch. Mercur 1795. Bd. II. p. 121—129. Bragur Bd. III. p. 326. sq. IV. 1. 106. VI. 1. p. 109. Hagen Gedr. p. 422. sq. p. 556. Jen. Litt. Zeit. 1814. Erg. Bl. nr. 7—8. Bd. I. p. 49. sq. Bouterwek Bd. V. p. 67. IX. p. 347. Nasser Bd. I. p. 108. sq. 145. sq. 183. sq. Herder Zerſtr. Blätter Samml. V. p. 219—228. Menzel Deutſche Geſch. Bd. II. p. 580. Weckherlin Beitr. p. 123. sq. Grimm. Einl. l. l. p. I—CCXCVI. Ettmüller in d. Blätt. f. liter. Unterhalt. 1833. nr. 22. sq. Neu. Allg. Deutſche Bibl. Bd. LXXX. p. 172. sq. Erſch. Encyclop. a. v. Baumann Bd. VIII. p. 195. sq. Robert Fabl. de Lafontaine T. I. p. CXX—CLII. Jördens Lex. Deutſch. Dicht. Bd. IV. p. 207—226.

Wir könnten hier noch einen dritten komiſchen Roman, den Eulenſpiegel anführen, allein dieſer iſt ſchon oben Bd. II. 2. p. 967. sq. u. 1020. genugſam beſprochen worden und ebenſo auch edd. p. 625—633. die Zauberromane vom Theophilus, Virgilius, Robert dem Teufel und Fauſt, ſowie p. 674. sq. vom Ewigen Juden.

§. 8.

Es bleibt uns also nunmehr, nachdem wir beinahe das ganze unendlich weite Feld der romantischen Sagenwelt des Mittelalters und theilweise auch die Fortsetzung derselben bis in das nächste Jhdt. hinein durchschritten haben, nichts übrig als die in dieser Periode bereits beginnende Novellistik in den Ländern, wo sie sich zuerst zeigte, in Italien und Frankreich durchzugehen, wenn wir zuvor noch auf einige wenige längere Familienromane dieses Abschnitts aufmerksam gemacht haben. Ich zeichne aber unter diesen aus:

a) des bekannten Papstes Pius II. oder, wie man ihn auch nennt, des Aeneas Sylvius Piccolomini Geschichte von der Lucrezia und dem Euryalus, welche jener auf Veranlassung seines Landsmannes, des Marianus Sozinus aus Siena schrieb und worin er, wie er in einem dieser Geschichte vorgedruckten Briefe an den Kaiserlichen Kanzler Schlick sagt, eine wahre Geschichte berichtet, die sich bei der Anwesenheit des Letztern und des Kaisers Sigismund zu Siena wirklich begeben habe. Indessen hat der durch seine Uebersetzungen berühmte Stadtschreiber von Eßlingen, Niclaus von Wyle, in der Vorrede zu seiner gleich zu nennenden Uebertragung dieser Geschichte bemerkt, daß dieses die Liebesgeschichte eben jenes Schlicks mit einer vornehmen Bürgersfrau von Siena sey, welche Aeneas Sylvius, wenn auch mit veränderten Namen, zu beschreiben unternommen habe. Die Geschichte schildert das Verhältniß eines Jünglings zu einer verheiratheten Frau, zuweilen ziemlich unzüchtig ausgemalt, und endigt mit dem Tode der Letztern aus gebrochenem Herzen, als jener sie verlassen muß. Das Original ist lateinisch: Enee Silvij poete Senensis de duob3 amātib3 bus Euriolo & Lucrecia epistola ad Marianum || Senēsem feliciter incipit s. l. et a. [Colon. Zell] 4. Rom. 1475. 4. s. l. 1481. 4. Leidae 1483. 4. Venet. 1483. 4. s. l. [Rom.] 1485. 4. Antverp. 1488. 4. Rom. 1492. 4. Paris 1493. 4 Romae. 1496. 4. Venet. 1497. 4. [Viele alte Ausgg. beschr. Hain Repert. Bibl T. I. 1. p. 25. sq.] — Equitis Francisci et adolescentulae uxorisve Italae practica artis amandi, insigni historia ostensa (id est Aeneae Sylvii historia de Euriolo et Lucretia) cui praeter ea, quae ex variis autoribus antehac omnia sunt, alia quaedam huic materiae non inconvenientia, jam primum accesserunt, eaque singularia et ad praxin hujus saeculi accommodata: aut. Hil. Drudone. Amstelod. 1651. 12. Uebrigens hat Aeneas Sylvius nachher unter seinen Briefen nr. 395. lediglich deswegen geschrieben, um diese seine Jugendschrift, die er 1444 verfaßt hatte, zu vertuschen und zu bekämpfen; indessen haben seine Gedichte an dergleichen Dingen nachgewiesen er selbst Ep. 15. p. Schellhorn

Comm. Uffenbach. T. II. p. 365. sq. u. Böhmer Magaz. I. 2. p. 64 — 75. Dieſelbe ging aber frühzeitig, 1462, durch jenen Nicolaus von Wyle ins Deutſche über, der ſeine Uebertragung der Katharina Herzogin von Oeſtreich, Markgräfin zu Baden und Gräfin zu Spanheim widmete als: Enee Silvii von der Lieb Eurialı und Lucrezia. Augspurg 1473. 4. Aeneas Sylvius de duobus amantibus Euriolo et Lucretia, vertheutſchet durch Nicolaus von Wyle, Stadtſchreiber zu Eßlingen. a. l. 1477. fol. [ſ. Götze Merkw. d. Dresd. Bibl. Bd. I. p. 113. sq.] u. in: Translation oder tütſchung deß hochgeachten Nicolai von Wyle: den zyten Statſchreiber der Stat Eſſelingen: etlicher Bücher Enee ſilvii: Pogii florentini: Jeheis hermelin: doctoris. Mit ſampt andern Schryfften, dern XVIII. nach einander vorderſchydenlichen mit iren figuren vnd titeln begriffen ſint. a. l. et a. [Stuttgart 1478] fol. als nr. I. In der erſten Translatz von Euriolo vnd Lucrecia wirt funden ein groſſer fremder Handel einer buſchaft: darynn alle eigenſchaft der lieb, dann was die gebüret: beſunders das darinn mer bitterkeit dann ſüſſe vnd mer leids dann fröden funden werd: darinnen die ſey zeflichen vnd zemciden" Eine andere Bearbeitung findet ſich unter dem Titel: Hiſtorien und Geſchicht Camilli und Emilie, von jeer beyder hertzlicher brünſtiger Liebe" in Feyerabends Buch der Liebe. Frkft. a. M. 1587. fol. f. 108 a. sq., von der Reichard Bibl. d. Rom. Bd. V. p. 91. sq. einen Auszug giebt, wie ſie denn auch zuſammengezogen iſt in: Zweyhundert der allerſchönſten neuen Hiſtorien, hiervon hundert durch den weitberümten Boccatium beſchrieben, jetzt aber mit 100 vermehrt. Frkft. 1646. 4. und bearbeitet in: Lucrezia und Gaſparo oder die zwei Liebenden zu Siena. Nach Aeneas Sylvio Piccolomini bearb. v. E. Münch. Ludwigsburg 1833. 8. u. b. Bülow Novellenbuch. Leipz. 1834. 8. Bd. I. p. 311 — 356. Auszug b. Reichard. Bibl d Romane Bd. III. p. 101 — 181. Dieſelbe Geſchichte ging nun aber auch ins Franzöſiſche über und zwar nicht allein in Proſa (L'Histoire delectable et récréative de deux parfaits amans, entens en la cité de Sene rédigée en latin par Eneas Silvius et traduite en vulgaire françoys [p. J. Millet] Paris 1537. 16. 1551. 8. Auch in M. D. S. II. Variétés ou divers écrits. Amsterdam 1744. 12. Nachahmung iſt Les Amours de Sienne où l'on prouve que les femmes sont mieux l'amour que les filles et les veuves p. Fr. de Louvencourt. Leyde 1706. 12.), ſondern auch in zwei verſificirten Bearbeitungen, von denen die eine dem in der nächſten Periode zu beſprechenden Octavien de St. Gelais angehört (L'Histoire d'Euriolus et de Lucrèce, vrais amoureux, ainsi que l'a descript. au temps ancien, Eneas Silvius, translatée en rithme françoise

[Paris Verard 1493]. fol. — Lystoire de Eurialus et Lucrece, vrays amoureux, selon pape pie. s. l. et a. [Paris Verard vor 1500] fol.), die andere einem ſonſt unbekannten Rothſtuhl, halb in Proſa, halb in Verſen (Semuyt lhistoire des deux || vrays amans Eurial et || la belle Lucrense. — Semuyt lhistoire de Eurial et lucrense compil||lée par Enee siluius et translate de latin en || francoys par maistre Antithus chappellain||de la saincte Chapelle aux ducz de bourgongne || a la priere et requeste des dames. Paris. Mich. le Noir. s. a. 4. [s. Hain l. l. p. 28. sq.] Lyon s. a. Arnoullet. 4. [s. Brunet T. I. p. 21.] Auszug in d. Bibl. d. Rom. 1777. Août p. 182. sq.); desgleichen ins Italiäniſche (Historia di due amanti composto da Silvio Enea Pontefice Pio II e Mariano suo Compatriota et tradocta di lingua latina in fiorentino da Alamanno Donati al Magnifico Laurenzo de Medici. s. l. et a. [Florent.] 4. Aeneae Silvii Historia de duo Amanti. Firenze 1489. 4. Historia de due Amanti [Eurialo e Lucretia] di Enea Silvio. Bologna 1492. 4.), Spaniſche (Historia verdadera de dos Amantes, Eurialo, franco. y Lucrecia senesa, fecha por Eneas Silvio. Sevilla 1512. 4. 1530. 4.) und Däniſche (En lystig og sanddrue Historie om tvende fjerlige Mennesker Euriele og Lucretia i hvilken Kjaerligheds rette Vilkaar, Sädhed og Dydighed, Lyst og Sorrig, er flittelgen omtegnet og forfattet. Beskreven paa ffjön latin aff Aeneam Silvium [1444] af den höglaerde Poeta Aeneas Sylvio, den Tid kejserlige Secretario [siden kare under Navn af Pius den 2den] Nu först forskaffet. Kjöbhvn. 1668. 8. [s. Nyerup Bidrag til Literatur-Historie. Mythol. p. 143. sq.) u. Engliſche (A boke of ij lovers Eurialus and Lucressie pleasaunte and dilectable. s. l. et a. 8. u. A boke intituled the excellent historye of Eurialus and Lucretia. s. l. et a. 8. [s. Warton T. III. p. 886.). Zur Allg. [. G. N. Pommer Samml. histor. u. geograph. Merkw. Altenburg 1751. 8. p. 139 sq. cf. a. Journ. des Sav. 1708. Octbr. u. Reinhard in d. Erlang. Gel. Anzeig. 1750. St. 28. [2 Ueberſ. in Franz. u. Deutſch Epr.];

β) des Boccaccio Urbano (Historia molto dilettevole di M. Giov. Boccaccio, nuovamente ritrovata. Venez. 1586. 8. Urbano di G. Boccaccio. Venet. 1530. 8. Firenze 1598. 8. ib. 1723. 8. Parma 1801. 8. Franzöſiſch als: Urbain le Mezogueru, fils de l'empereur Frédéric Barberousse, qui par la fureur de certains Florentins, surprint la fille du soudan, trad. de l'Italien J. Boccace. Lyon s. l. Cl. Nourry. 4.), worin erzählt wird, wie Friedrich Barboroſſa auf der Jagd in der Nemagna verirrt in einer Hütte eine junge Bäuerin beſchwängert, dieſe einen Sohn gebiert, der durch ſeine Aehnlichkeit mit dem ächten Sohne des Kaiſers, Eginolf, bei Hofe

tanische Gauner veranlaßt, ihn unter dessen Namen zu entführen, an den Hof des Sultans von Babylon zu bringen, um dessen Tochter Zaire werben zu lassen, ihn, nachdem er diese erhalten, aller seiner Kostbarkeiten zu berauben und auf einer wüsten Insel auszusetzen, von wo aus sie ein Neapolitanisches Schiff rettet und nach Italien bringt, worauf Urbano in Rom seine Mutter in einem Gasthof als Küchenmädchen findet, von ihr und nachher auch von Friedrich, dessen Sohn Speculo mittlerweile gestorben ist, anerkannt und mit seiner Tochter in alle seine Rechte eingesetzt wird. Auszug in d. Biel. ür. d'une Gr. Bibl. T. V. p. 70—77. und Bibl. des Rom. 1754. Fevr. T. I. p. 127. sq.;

γ) das Juan de Flores Geschichte von Aurelio und Isabella (Histoire d'Aurelio et Isabelle fille du roi d'Ecosse en italien, espagnol, françois et anglois. Anvers 1556. 8. Bruxelles 1608. 8. En espagnol et en françois. ib. 1596. 16. — Istoria d'Aurelio e d'Isabella, in cui si disputa chi più dia occasion di peccare o la Donna all' Uomo, o l'Uomo alla Donna, comp sta da Gio. de Fiori Fiamingo e tradotta in volgare da Lelio Aletifilo. Milano 1521. 4. Venez 1526. 1529. 1533. 1543. 1548. 8. L'Histoire d'Aurelio et d'Isabelle en ital. et en franç. trad. p. G. Corrozet. Paris 1547. 16. En italien et en franç. en laquelle est disputé qui baille plus d'occasion d'aymer, l'homme à la femme ou la femme à l'homme; plus la Deiphire de Leon. Bapt. Alberti. Lyon 1555. 16. 1574. 16. Paris 1581. 16. Lyon 1582. 16. u. Le Jugement d'amour, auquel est racquitte l'histoire d'Isabel fille du roy d'Ecosse, translatée d'espaignol en françoys. Lyon 1532. 16. Le jugement d'amour, auquel est racomptée lhystoire de Isabel, fille du roy Descosse, translate de langaige espaignol en langue françoyse — commivant le jugement damours, icy commence le messagier damour. Paris. s. a. II Ptes. 16. Auszug in d. Bibl. d. Rom. 1778. Avril T. II. p. 3. sq.), welche man bisher für die Quelle von Shakspear's Tempest, vermuthlich mit Unrecht gehalten hat (s. Warton T. III. p. 385. sq.);

δ) die angeblich aus dem 15ten Jhdt. stammende und aus einer Spanischen Hdschr. übersetzte Histoire merveilleuse et memorable des prouesses et amours de Don Ursino le Navarin et de Dona Ines de Oviedo; trad. de l'Espagnol p. Tresnan in d. Bibl. d. Rom. 1739. Janv. T. II. p. 47. sq. Fevr. p. 1. sq. u. in s. Corps d'extraits de rom. T. III. p. 3. sq., welche aber vermuthlich ein modernes Product ist;

ε) der Französische Roman des trois fils de Roi oder eine höchst unwahrscheinliche Geschichte, wie Philipp Prinz von Frankreich, Alfred Prinz von England und David Prinz von Schottland

dem König von Sicilien Alphons, der nachher Deutſcher Kaiſer wird, gegen ſeine Feinde, den Türkiſchen Kaiſer Amurath, dem Perſiſchen Schach Zizi à Brai und Amurathe Sohn Orkaid zu Hülfe kommen, ſein Land aus den Händen der Sarazenen befreien und deſſen Tochter Yolande endlich dem Philipp zu Theil wird (Histoire merveilleuse et notable de trois excellens et très renommés fils de Roi: à savoir, de France, d'Angleterre, et d'Ecosse, qui furent étant jeunes de grandes prouesses et obtinrent victoires signalées pour la maintention de la défense de la Foi Chretienne au secours du Roi de Sicile. Paris 1501. 4. Lyon 1579. 8. Auszug in d. Mel. tir. d'une p. Bibl. T. X. p. 219—278.);

5) des Jacopo Caviceo (war zu Parma 1413 geboren, ward dann Prieſter, lebte einige Zeit die philologiſchen Disciplinen zu Verdenenz, war dann erzbiſchöflicher Vicar zu Ferrara, ſpäter zu Siena und ſtarb 1511 zu Montecchio ſ. Tiraboschi Letter. del Friuli T. I. p. 422. sq. Tiraboschi T. XVII. p. 79. sq. G. Anselmo Vita di J. C., vor ſ. Libro del Peregrino Venez. 1526. 8. 1547. 8. Niceron Mem. T. XXIV. p. 335. sq. M. G. Cristgau De J. Caviceo Dissert. Frcft. ad V. 1741. 4.) berühmter Roman Il Peregrino (Parma 1508. 4. Venez. 1516. 4. Milano 1541. 4. Venez. 1520. 1526. 1531. 1533. 1538. 8. Auch Spaniſch alt: Historia nuevamente hecha de los honestos amores del cavallero Peregrino y de Doña Gimebra. Sevilla s. a. [1520] fol. 1548. 4. und Franzöſiſch alt: Le Peregrin, dialogue tres elegāt intitule le Peregrin, traictāt de honneste & pudique amour escrite par pure & sincere verte, traduict de vulgaire Italien en langue Francoyse par maistre Francoys demy esterouleur de Ibriz, de la moryne en Bretaigne . . . Paris 1527. 4. Lyon 1528. 4. 1533. 4. Paris 1529. 4. 1535. 8. 1540. 8. Dialogue intitule le Peregrin reuue au long et corrige oultre la prem. impress. avec les annot. et cottes sur chaqne chapitre p. Johan Martin. Paris 1531. 1540. 8.), der ſchon darum äußerſt wichtig iſt, weil die Helden und Perſonen des ganzen Romans ſelbſt ihre Begebenheiten erzählen und die Handlung ſich in dem Munde der Sprechenden befindet, welche Manier der Darſtellung von den Spätern nachher allgemein angenommen wurde. Hier beginnt ſchildert er die nach den ſonderbarſten Abenteuern herbeigeführte Vereinigung zweier Liebenden aus zwei einander höchſt feindlich geſinnten Familien zu Ferrara (ſ. d. Ausz. in d. Mel. tir. d'une Cr. Bibl. T. X. p. 278—391. Nouv. Bibl. d. Rom. an I. T. VII. p. 1. sq.);

6) der bereits oben Bd. II. 2. p. 1165. sq. beſprochene Spaniſche Roman des Diego Hernandez de Dem Pedro Carcel de amor oder Liebesgeſchichte des Leuzas und der Laurcola (Annalia u.

d. Lucenda), deſſen Ausgaben ebendaſelbſt angegeben ſind (mit Ausnahme der Däniſchen Ueberſetzung, dieſe führt den Titel: Cavrel de Amor eller Kjaerligheds Jüngsel, berudinden forestillet den sörgelige Historia om den ädel Ridder ved Navn Conſtante og den kongelige Datter Rigeresa, oversat af Spansk paa Tydſk ved Hans Ludvig Baron Khuefstainer, og nu paa Dansk oversaat af A. B. Kjöbenhavn. 1636. 8. Hadelig og sörgelig men deg en meget skjön Kjärligheds og Levnetshiſtorie om den Durchlauchtige Prints Conſtante og den kongelige Princeſſin de Rigeresa; förſt udsat af Spansk paa Tydſk, men nu paa Dansk af A. B. ebd. 1687. 8. ſ. Nyerup Almind. Morskabsl. p. 149. sq.), wie ſich denn auch ein Auszug deſſelben findet in d. Bibl. d Rom. 1779. Juillet T. II. p. 117. sq. Hieraus ging wohl auch bei Auguſt Augsburger, einem Dichter des 17ten Jhdts. ſeine Geſchichte: „Arnalde und Lucenda, a. d. Griech. überſ. Dresden 1642. 8." hervor.

Von der Novelliſtik wird, da ſie in ihrer Blüthe erſt in der nächſten Periode hervortritt, ſowie auch von den Anfängen derſelben im Mittelalter vermittelt durch die Gesta Romanorum, Franzöſiſchen Fabliaux und Chaucer's Canterbury Tales, ſowie eingeführt durch Boccaccio's Decamerone und die Cent novelle antiche etc. erſt im nächſten Bande die Rede ſeyn, um den Zuſammenhang derſelben mit der Literatur des übrigen Europa's während der nächſten Jahrhunderte nicht zu zerreißen.

Anhang über die Graal- und Arthurſage.

Zu dieſem Augenblicke erhalte ich: *Th. de la Villemarqué Contes populaires des anciens Bretons précédés d'un Essai sur l'origine des Epopées chevaleresques de la Table ronde. Paris 1842. II Voll. 8.* Hierin beweiſt der Verfaſſer, daß die Romane der Tafelrunde aus den Volkstraditionen der Bretonen ihren Urſprung herleiten (*I. p. 1—10. 219—229.*), weiſt dann die Geſchichte Arthurs aus Celtiſchen, Bretoniſchen und lateiniſchen Quellen nach (*p. 11—41.*), ebenſo Merlin (*p. 42—62.*), Lanzelot (*p. 63—75.*), Triſtan (*p. 76—108.*), Yvain (*p. 109—156.*), Erec (*p. 157—180.*) und Perceval (*p. 181—218.*), von dem er zeigt, daß er dieſelbe Perſon wie der Bretoniſche Peredur iſt und der Name des letztern entſtanden aus *Per* (Gefäß) und *[G]édur* (Aufſucher). Er theilt dann in Franzöſ. Ueberſetzung mit: *Owenn ou la Dame de la Fontaine p. 233—299. Ghéraint* (d. h. *Erec*) *ou le Chevalier du Faucon T. II. p. 1—115.* und *Péréder ou le Bassin Magique p. 133—251.*, worin er *p. 258. sq.* bereits die Geſchichte des Urtheils des Paris nachweiſt, und endlich giebt er noch *p. 301—335.* eine Critik der Geſchichtsquellen von Wales überhaupt und der Glaubwürdigkeit des Galfred von Monmouth.

Zu Seite 442. nr. 5.

Um zu zeigen, wie die beiden erſten Ausgaben des Liber Alexandri de proelio mit den folgenden Straßburger Ausgaben zwar nicht dem Sinne, doch den Worten nach differiren, will ich eine Stelle aus dem Anfang dieſes Buches nach der Edit. Princ. Ultraj. Nic. Ketelaer et Ger. de Leempt. um 1473 fl. fol., welche Meermanno Orig. Typogr. T. I. p. 144. grundlos für ein Produkt der Harlemer Preſſe anſieht, und die ſich auf der hieſigen Königl. Bibl. befindet, vergleichen mit der in meinem Beſitze befindlichen, früher noch von ſeinem Bibliographen genannten: Historia Alexandri| magni regis mace | donie de prelijs. zu Ende: Historia Alexandri magni finit | feliciter Impressa Argentine An-| no domini M. cccc. xciiij. Finita al|tera die Urbani. fl. fol. in geſpalt. Col. mit Cuſtoden, aber ohne Blatt- und Seitenzahlen 40. Bl., die wiederum mit der Ausgabe deſſelben Ortes v. 1496. [S. 442. Z. 15 v. u. iſt ein Druckfehler, es muß ſtatt 1493 geleſen werden 1496] wörtlich ſtimmt, nur nicht in den Lesen und Abbreviaturen.

Es heißt nehmlich nicht weit vom Anfange, wo beſchrieben wird, wie Nectanebus die Olympias unter der Geſtalt des Jupiter Ammon beſchläft, ſo:*)

Ed. Princ. f. 2. a. aq.

Sed si locum dederis michi [sic] in palacio tuo per veritatem ostendam tibi illum deum qui veniet ad te in similitudinem draconis et postea commutetur in humanam formam ac si in meam speciem. Ad hoc olimpiadis dixit. Enim dixisti domine magister, Recipe cubiculum in palacio et veraciter scias. si hoc probare potero habebo te quasi patrem pueri. Et hoc dicens jussit ei dari cubiculum in palacio. Circa autem primam vigiliam noctis cepit neptanebus per magicas incantaciones transfigurare se in figuram draconis et sibilando cepit ire contra cubiculum olympiadis. Ingressoque cubiculo ascendit in lectum ejus et cepit osculare eam atque cum ea concumbere Cum autem surrexisset a concubitu ejus pertransit in utero dicens. Concepcio hec sit victorialis et nullo modo ab homine subingabitur Taliter decepta est olympiadis concumbens cum homine quasi cum deo Mane autem facto descendens neptanebus de palacio. Regina vero remansit in cubiculo pregnans. Cum autem cepisset uterus ejus crescere vocavit ad se neptanebum etc.

Ed. Argent. 1494. f. a. b. verso. aq.

Si locum mihi dederis in palacio deum ipsum facie ad faciem contemplaberis. Nam ille deus in figura draconis ad te veniet. et ex inde humanam formam accipiens. et mea similitudine approbabit. Ad hec Olimpia dixit. Sicut dixisti magister recipe tibi cubiculum in palacio et si veritatem probare valebis te quasi patrem pueri habebo. Et hec dicens iussit sibi cubiculum in palacio fieri. Circa autem primam vigiliam noctis cepit nectanabus per incantationes magicas transmutari in figuram draconis. et sibilando contra cubiculum Olimpie cepit transsolare. Ingressusque cubiculum ascendit in lectum ejus. et cepit eam fortiter osculari. et post oscula cognouit eam. Cum autem a concubitu surrexisset pertransit eam in utero et dixit. Hec conceptio sit victrix. et nullatenus communicetur ab homine. Taliter decepta Olimpia cum homine tanquam cum deo concubuit. Mane autem facto descendit nectanebus de palacio. Regina itaque pregnans erat. Cum autem cepisset tumescere venter ejus vocauit ad se nectanebum etc.

Hiermit ſtimmen nun aber die Stellen aus der Griechiſchen und Lateiniſchen Hdſchr. bei Berger de Xivrey in d. Not. et Extr. d. Mss. T. XIII. 2. p. 230. aq. u. 267. aq. nicht, die eine aus der andern gefloſſen ſind, aber viel weitläufiger und verſchiedener die Sache darſtellen, wohl aber ſcheint die altfranzöſiſche Alexandergeſchichte, aus der Berger de Xivrey l. l. p. 284. aq. Proben mittheilt, nach demſelben Originale, wie das lateiniſche gedruckte Liber Alexandri de preliis gemacht zu ſeyn, denn es heißt darin l. l. p. 295. ſo:

— — — se tu me veulx donner lieu en ton palais, je te monterai vrayement celloi Dieu. Car entre chose est le songe et entre la verite: Car cilz Dieux en fourme de Dragon vendra à

*) Die Abkürzungen in den Zeyen habe ich ſtillſchweigend aufgelöſt.

toya, et apres, se changera en fourme d'omme. La royne lui dist: Maintre, je te feray ton lit en mon palais; et se je le puis vrayement esprouver, je te souveray comme pere de lenffant. Et maintenant elle commanda que l'on feist faire ung lit en son palais pour Nettanebus. Et quant la premiere heure de la nuit fut passee, si se transfigura Nettanebus en dragon par les enchantemens de l'art magique, et ala sufflant entour le lit de la royne, puis entra ou lit et baisza la royne, et se deduirent grant piece ensemble. Et quant il se leva du lit, si fery la royne sur le nombril, et dist: Cette conception sera victorieulx, et ne pourra estre soubmize par nul homme. En telle maniere fu la royne Olimpias deceue, qui cuida estre grosse de Dieu et fu de homme. Au matin, compta la royne à Nettanebus ce qui lui estoit advenu; et il dist que tout ce savoit il bien. A tant se departit du palais et s'en ala hebergier en la ville. La royne demoura grosse et quant elle congnut que sa grossece apparoit, si appella Nettanebus etc.

Zuſätze und Verbeſſerungen.

S. 86. Z. 29. v. o. füge hinzu: „dieſe Sage gehört Sachſen an und wird von der ſogenannten Lazarusbahre bei Buchholz berichtet, iſt auch von Richarz in ſ. Sächſ. Volksſagen Bd II. p. 17. sq. poetiſch bearbeitet worden."

S. 157. a. d. Ende v. ſ. 10. füge hinzu: „Ziemlich unſicher iſt es, ob wirklich von dem zu Anfange d. 16ten Jahrh. verſtorbenen Petrus de Gratia Dei, einem Spaniſchen Wappenherold ein Buch exiſtirt hat: Blason general de todas las insignias del universo. s. l. 1489. fol., da Antonius Bibl. Hisp Nova T. II. p. 158. sq, der doch ſein höchſt. erhaltenes Gedicht Linages de Espanna nennt, es nicht kennt. Ebenſo wenig kenne ich das unter König Richard von England geſchriebene Engliſche Ordre of Chyvalry and Knyghtode. s. l. et a. d. [s. Hain Repert. T. II. 1. p. 534.], weiß alſo auch nicht, ob es mit dem altfranzöſ. eben Bd. II. 2. p. 1099. sq. beſprochenen Gedichte Ordène de Chevalerie zuſammenhängt.

S. 215. Z. 14. v. o. nach „65 — 180." füge hinzu „l. a. Li romans Dou chevalier au Leon. Bruchſtücke a. d. Vatican. Höchſt. herausgeg. v. Bd. Keller. Tübingen 1841. 8."

S. 219. Z. 11. v. u. füge hinzu vor „Ausgg." D. jüngern Titurel herausgeg. v. C. Hahn. Quedlinb. u. Leipz. 1842. 8.

S. 272. Z. 2. v. u. lies „Gentbe" ſtatt „Göthe".

S. 306. Z. 15. v. u. füge hinzu: „Auch nach Rußland hat ſich der Roman von Bueve d'Antone verflogen und iſt da zu einem Mährchen geworden (ſ. Grimm l. l. Vorr. p VIII. sq.), offenbar urſprünglich iſt er der Held von d. Mährchen von dem berühmten und tapfern Helden Boma Korolewitſch und der ſchönen Königstochter Druſchneema, bei Dietrich Ruſſiſche Volksmährchen m. e. Vorwort v. J. Grimm. Leipz. 1831. 8. p 68 — 117 u. in: J. N. Vogl die älteſten Volksmährchen d. Ruſſ. Wien 1841. 8 p. 141 — 200."

S. 354. Z. 26. v. o. nach „1514" füge hinzu: „[der Titel der Edit. Princ. iſt nach d. Catalogue of the Library of Dr Klaus Lond. 1835. 8. p. 311. nr. 4172. „Ein ſchön Hyſtory von Keiſer Karolus ſun genant Leher oder Textarius. Straßburg 1514. fol.]"

S. 384. Z. 15. v. u. nach „Genève 1478. fol." füge hinzu „[beſchreib. v. Ebert. Ueberlieferr. H. I. p. 191. sq.]"

S. 386. Z. 17. v. u. vor „Hiervon" füge hinzu: „Eine Hdſchr. d. altfranz. Proſaromans angeblich 1453 gefertigt beſchreibt Ebert Ueberlief. H. I. p. 193. sq."

BIBLIOTHECA
MAGICA ET PNEUMATICA.

BIBLIOTHECA MAGICA ET PNEUMATICA

oder

Wissenschaftlich geordnete Bibliographie

der

wichtigsten in das Gebiet des **Zauber-, Wunder-, Geister- und sonstigen Aberglaubens** vorzüglich älterer Zeit einschlagenden Werke.

Mit Angabe der aus diesen Wissenschaften auf der Königl. Sächs. Oeff. Bibliothek zu Dresden befindlichen Schriften.

Ein Beitrag zur sittengeschichtlichen Literatur.

Zusammengestellt

und

mit einem doppelten Register versehen

von

Dr. Johann Georg Theodor Gräße,

Bibliothekar Sr. Majestät des Königs von Sachsen.

Ag. 11. 11.

Leipzig,

Verlag von Wilhelm Engelmann.

1843.

L. 2. 1.

Universitäts-Bibliothek
Erlangen

Sr. Excellenz

Herrn

Gottlob Heinrich von Minckwitz,

Königl. Sächs. Wirklichem Geheimen Rathe, Kämmerer, auch Ober-Hofmeister Ihrer Majestät der Königin, Großkreuz des Königl. Sächs. Civ. Verd. Ordens, wie auch des Königl. Sicil. Constantinischen St. Georgen-Ordens und des Königl. Sardin. Mauritius- und Lazarus-Ordens und Ritter des Kaiserl. Russ. St. Annen-Ordens erster Classe, wie auch des Königl. Preuß. rothen Adler-Ordens erster Classe, u. u. u.

seinem hochverehrten Gönner

in tiefster Verehrung und Ergebenheit

gewidmet.

Vorwort.

Indem ich diese Bibliographia magica dem größern gelehrten Publicum übergebe, wird es vor Allem nothwendig sein, einige Worte über die Entstehung derselben zu sagen. Schon lange mit Untersuchungen über die Sagen und Mythen des Mittelalters beschäftigt, hatte ich mir auch eine Sammlung von Notizen über Schriften angelegt, die den Aberglauben jener Zeit betrafen, doch nicht in der Absicht, sie irgendwie zu veröffentlichen. Siehe da zeigte ich sie eines Tags dem, wie bekannt, so wohl um die Bibliographie verdienten jetzigen Verleger derselben, und dieser erbot sich, selbige zu drucken, da allerdings durchaus kein Werk ähnlicher Art existirt und ich selbst am Besten weiß, aus wie viel Hunderten von Katalogen ich mir, was ich hier gebe, notirt habe. Ob ich nun gleich hoffe, daß eben darum mein Büchlein Manchem willkommen seyn wird, da was special-abergläubische Ideen angeht, schwerlich Jemand irgendwo eine solche Anzahl von Monographieen hierüber antreffen dürfte, wie sich schon aus dem Sachregister ergeben wird, so fühle ich doch auf der andern Seite auch wieder, daß eben diese Vollständigkeit nur etwa die Zeit bis zum 17. Jahrh. und auch hier vielleicht verzugsweise nur Deutschland und Frankreich betreffen dürfte, von den übrigen Völkern aber, etwa die lateinisch geschriebenen dieses Fach betreffenden Werke ausgenommen, verhältnißmäßig nur wenig gegeben ist, allein demungeachtet weiß ich auch, daß mein Buch dafür auch das erste in seiner Art ist, und darum leicht das, was hier fehlt, von Andern ergänzt werden kann, da, wenn nur einmal Bahn gebrochen ist, diese zu verbessern und zu ebnen, hundertmal leichter ist, als den ersten Ansatz dazu aufzufinden. Ich sage dies darum, weil meinem ausgezeichnet gelehrten Freunde, dem Hrn. Hofrath **Choulant**, bei seiner neulich in demselben Verlage erschienenen Bibl. Medica historica der Vorwurf gemacht worden ist, er habe nicht Alles vollständig aufgezeichnet: aber erstlich ist das geradezu unmöglich, und zweitens würde wohl, wenn die, welche dem gelehrten Manne einen solchen Vorwurf machten, selbst ein solches Unternehmen angefangen hätten, nicht auch ihnen Hofr. Ch. gewiß eben so viel, wenn nicht zweimal mehr Berichtigungen haben geben können? Ich werde darum jede Ergänzung und Vervollständigung von Seiten der Gelehrten mit Dank annehmen, aber mir auch durchaus nicht zur Schande rechnen, dieses oder jenes Buch weggelassen zu haben, einmal weil ich eben nur, theils was ich selbst gesehen, theils was ich mir notirt, geben wollte, dann auch, weil ich zuweilen absichtlich Manches übergangen habe. Dieß war der Fall bei der Magia naturalis, Oneiroskopie, Physiognomie u. s. w., der Lehre von den ewigen Strafen und den Wundern, wo ich bei ersterer nur das bedeutendere Aeltere aufnahm, bei letzteren aber das rein Theologische absichtlich ausgeschlossen habe. Derselbe Fall war bei den Griechischen und Römischen Classikern, wo ich gewöhnlich nur eine Uebersetzung u. dgl. des citirten Werkes angegeben habe, da die Ausgaben ja in jeder Bibliographie der classischen Literatur vollständig zu finden sind; ebenso habe ich die Juden ausgeschlossen und nur einmal eine Ausgabe des Almoli angeführt, damit das Buch wenigstens

genannt war, desgl. die eingedruckten Abhandlungen, mit Ausnahme der im Lenglet du Fresnoy, weil hier einmal keine Vollständigkeit möglich war, und solche auch eigentlich nicht in eine derartig angelegte Bibliographie gehören, desgleichen die Schriften und Lebensbeschreibungen der einzelnen Visionäre, welche ich für eine andere Gelegenheit aufspare. Bei Büchern, die nicht eigentlich in diese Bibliographie gehörten, habe ich es ebenso gemacht, und so z. B. von des H. Ruscelli oder Alexis von Piement Geheimnissen, als mehr medicinischer Natur, auch nur eine einzige Ausgabe und eine Uebersetzung angegeben. Was dagegen reine Magie betrifft, so wird sich Jeder, wenn er die Artikel über Hexenprocesse, Magie überhaupt, Teufel, Engel und Wunderdinge liest, überzeugen, daß meine Sammlung nicht ganz unbrauchbar seyn dürfte. Da es unmöglich war, die Bücher ganz chronologisch zu ordnen, so habe ich ein Autorenregister, und da auch in Bezug auf die einzelnen Materien nicht Alles bei den Capitelüberschriften angegeben werden konnte, auch ein Sachregister beigefügt, was gewiß Manchem willkommen seyn wird. Die Titel habe ich so viel wie möglich bibliographisch genau, wo ich die Bücher nicht selbst sah, nach den besten Quellen angegeben, die Namen der Drucker und Verleger aber weggelassen, weil hier keine Vollständigkeit möglich war. Daß ein oder das andere Buch doppelt vorkommt, wird darin, daß es eben in verschiedenen Capiteln geschieht, seine Entschuldigung finden; einige wenige Bücher habe ich nur ihres Titels wegen aufgenommen, obgleich sie eigentlich mehr in das satirische Fach gehörten, wie z. B. bei der Literatur über den Blocksberg. Daß ich die auf hiesiger Oeff. Bibliothek befindlichen Werke dieses Faches, welche Se. Excellenz der Herr Staatsminister **v. Lindenau** und Herr Hofrath und Oberbibliothekar Dr. **Falkenstein** mit bekannter Zuvorkommenheit mir zur unumschränkten Benutzung überließen, hier mit * anführte, wird gewiß manchem der Käufer und Leser meines Büchleins lieb seyn. Andere besondere Hilfsmittel habe ich nicht gehabt, nur erwähne ich, daß mein gelehrter Freund und ächter Bibliophilus, Herr Advocat **Ludewig** mir ein mit seinen Nachträgen versehenes Exemplar von Lenglet du Fresnoy Traité etc. geliehen hat, woraus ich manches Schätzbare vorzüglich in Bezug auf Geistererscheinungen genommen habe. Daß ich endlich noch den Inhalt von Hauber's und Horst's Zauberbibliothek mitgetheilt, wird wohl ebenfalls nicht übel aufgenommen werden, da so, wenigstens in Beziehung auf die Reichhaltigkeit des Stoffes, eine größtmögliche Vollständigkeit bei, wie bereits bemerkt, gänzlichem Mangel aller Vorarbeiten erzielt werden konnte und so mein Buch immer ein nicht ganz unwichtiger Beitrag zur Sittengeschichte des Mittelalters bis zum Ende des 17. Jahrh. seyn wird. Einige wenige Druckfehler wie S. 56. Simiadol statt Simia Dei und S. 24. Bue Elohim statt Ben Elohim kann man leicht verbessern, und ich danke nur noch meinem würdigen Herrn Verleger für die ehrenvolle Ausstattung des vorliegenden Werkes.

Dresden den 1. Juli 1843.

Dr. **Th. Gräße.**

I. Vom Aberglauben überhaupt.

Maestro Cervelo, reprovacion de las supersticiones y hechizerias. Salamanca 556. 4.

Hemmingii, Nic., admonitio de superstitionibus Magicis vitandis. Hafniae 575. 8. — Däniſch, Kopenhag. 618. 8. — Deutſch, Wittenberg 586. 8.

Arndii, Jac., tr. de superstitione. Gustrovii 664. 8.

Anhorn6, Barth., magiologia oder Warnung für dem Aberglauben und Zauberey. Baſel 674. 8.

Jacobi, Joh., Vorſtellung allerhand unchriſtlicher und abergläubiſcher Händel. Görlitz 707. 8.

Treuer, Gli. Sam., et **Thies**, Ge. Dietrich, auct., diss. de superstitionis conditoribus et propagatoribus. Helmst. 717. 4.

***Hennings**, Chr., verjährte Vorurtheile — in fünf Abhandlungen beſtritten. Riga 778. 8.

***Praetorius**, J., Philosophia colus oder Pfy leſe vieh der Weiber darinn gleich 100 allerhand gewöhnliche Aberglauben des gemeinen Mannes, lächerlich wahr gemacht werden die kurze Zeit zu verlängern und die lange Zeit zu vertreiben, aufgeſetzt durch MJeilSaM: regem Numidarum. Leipz. u. Amſt. 662. 4.

Zenkgraffi, Jo. Joachim., diss. de Superstitione et remediis superstitiosis insignioribus. Argentor. 677. 4.

Hartungi, Jo. Cph., diss. de superstitione. Jenae. 685. 4.

Geier, Mart., Disq. theolog. de Superstitione. Lips. 660. 4.

***Buddeus**, J. Franc., Theses theolog. de Atheismo et Superstitione. Jen. 717. 4. c. animadvers. J. Lalofs, Ling. Com. 767. 4.

Crusius, Chr. A., Dissertationes quinque de Superstitione. Lips. 741—66. 4.; deutſch (v. Chr. F. Petzold) unter dem Titel: Gründliche Belehrung vom Aberglauben zur Aufklärung des Unterſchieds zwiſchen Religion und Aberglauben. Leipz. 767. 8.

Cattani, Franc. do, da Diaceeto, Discorso sopra la Superstizione dell' arte Magica. in Fiorenza. 567. 4.

Thiers, J. Bapt., Tr. des Superstitions selon l'Écriture sainte, les decrets des Conciles et les sentiments des SS. Pères et de Théologiens. Par. 698. II. 8. Paris 697. 12.

L'incrédulité sçavante et la crédulité ignorante, au sujet des Magiciens et des Sorciers, par Jacques d'Autun. Lyon. 671. 8.

Brown, Th., Pseudodoxia epidemica die Unterſuchung der Irrthümer, die bei dem gemeinen Manne im Schwange gehen, durch Chr. Pegnium in Teutſch Rautner. M. Kyſt. Frkf. 690. 4.

***Tharsander**, (G. Wilh. Wagner) Schauplatz vieler ungereimter Meinungen und Erzählungen, worauf der unter dem Titel der Magiae naturalis — geprieſenen Künſte und Wiſſenſchaften — vorgeſt., gepr. und entdeckt werden. Berl. u. Lpz. 735—42. 3 voll. 8.

*Neueröffneter Schauplatz der Abgötterey und des Aberglaubens — nach der Richtſchnur des Wortes Gottes. Lemgo 721. 4.

***Norieus**, Brev., den in vielen Stücken allzu abergläubigen Chriſten zum beſſern Unterricht. Frkf. u. Leipz. 721. 8.

***Aexteimaier**, Stan. Reinh., Misanthropus audax d. i. der alles anbellende Menſchenhund. Wider die Fehler, Irrthümer, Mißbräuche — welche heutigen Tages häufig im Schwange gehen. Augsp. 710. 8. Leipz. 713. 8.

Koerner, J. C., de superstitione circa terminum mortis. Lips. 712. 4.
Männlings, J. C., denkwürdige Curiositäten deren, sowohl inn- als ausländ. abergläub. Albernheiten, als der weiten Welt allgemeinen Götzens. Frkf. u. Leipz. 713. 8.
Bergenhem. Ol., resp. Car. Jac. Lunda, de superstitione eamque eradicandi modo. Lund 755.
M. L. C., essai sur les erreurs et les superstitions. Amsterd. 765. 8.
Ribov, G. H., D. de superstitionis, qui differt ab idolatria, moralitate. Gött. 751. 4.
Ueber den Dienst der fetischen Götter, mit einem Einleitungsversuche über Aberglauben, Zauberei u. Abgötterei (von **C. B. H. Pistorius**). Berl. 785. 8.
Gründliche Abhandlung von dem Aberglauben, der Zauberei und Religionsschwärmerei. Aufl. 2. Wien 787. 8.
Heydenreich, C. H., psychologische Entwickelung des Aberglaubens und der damit verbundenen Schwärmerei. Lpz. 798. 8.
(**Paalzow,** Chr. L.,) philosophische Geschichte des Aberglaubens, vom Verfasser des Hieroklis. A. 2. Mainz 801. 8.
Millies, J. A., D. de superstitione. Hal. 801. 8.
Keller, C. Urb., das Grab des Aberglaubens. 1—4. Stck. Erft., Leipz. u. Stuttg. 775—78. 2. Ausg. in 2 Samml. 785. 5.—6. Stck. 786. 8.
Hahnzog, Chr. L., Predigten wider den Aberglauben. Magdeb. 784. 8.
Schubert, Chr. F., Etwas aus der Naturlehre für Landkinder von reiferem Alter, zu Ausrottung des Aberglaubens. Gera 784. 8.
Schlez, J. F., Vorlesungen über Irrthum, Aberglauben, Fehler und Mißbräuche, in Betstunden dem Landvolke gehalten. Nürnb. 786. 8.
Entlarvter Aberglaube, ein Lesebuch zur Unterhaltung und Belehrung für Kinder. Frkf. 789. 8.
Liebner, J. Gbf., nöthiger Unterricht über den noch herrschenden schädlichen Aberglauben unter den Christen. Ein Lesebuch. Frkf. 789. 8.
(**Fischer,** H. L.), das Buch vom Aberglauben. Lpz. 790. 791. 8. 2 Bd. 2. 3. Hannover 794. 8.
Schütze, Heinr. Carl, (Rector zu Wernigerode) Vernunft- und Schriftmässige Abhandlung vom Aberglauben. 746. 4.
Niemeyer, A. H., über den Aberglauben bei Ertrunkenen. Halle 788. 8.
Eckartshausen, entdeckte Geheimnisse zur Aufklärung des Volks über Aberglauben, Irrwahn, mit Kupfern. Nürnb. 790. 8.
Taschenbuch für Aufklärer und Nichtaufklärer auf das Jahr 1791. Berlin 12.
Predigten zur Widerlegung und Vertilgung wichtiger praktischer Vorurtheile in Absicht auf Religion und Christenthum, nebst einem Anhange über den Geist des Christenthums. Frkf. 796. 8.
Rehm, Herm. F., Predigten über Volks-Vorurtheile und Aberglauben in moralischer und physischer Hinsicht. Erf. 802.
le Brun, Pierre, Histoire critique des pratiques superstitieuses, qui ont séduits les Peuples, imbarrassé les Savans. Paris 737. IV. Voll. 12. Ed. 2. Amst. 733. 8. Paris 702. 8. Paris 751. IV Voll. 12.
Briefe eines katholischen Klostergeistlichen über Aberglauben, zur Beherzigung der Schullehrer. Brest. 802. 8.
Keller, J. G., drei Predigten wider den Aberglauben. Vor einer Landgemeinde gehalten. Erl. 823. 8.
Hasse, L. C., die herrschenden merkwürdigen Arten des religiösen Aberglaubens. Ilmen. 828. 8.
v. Dobeneck, Fr. L. F., des deutschen Mittelalters Volksglauben und Heroensagen. Herausg. u. m. e. Vorr. vers. von Jean Paul. Berl. 815. II. 8.
Andreä, der Aberglaube des Staats ärgster Feind (1 Cor. III, 11—13). Eine Stimme an das christliche Volk. Eisenberg 812. 8.
Höhn, Betrugslexicon. Lpz. 743. 8.

II. Wunderbare Dinge in der Natur, Thiere ꝛc.

Obsequens, Jul., de Prodigiis, lib. s. pr. Cr. Lycosthenem integrit. suae restit. P. Vergilius de Prodigiis libr. III. J. Camerarius de Ostentis libr. II. Basil. 552. 8.

— — de prodigiis liber, c. not. J. Schefferi. Amstel 679. 8.

— — quae supersunt ex libro de prodigiis, c. animadv. J. Scheffer. et c. suppl. A. Lycosthenis cur. Fr. Oudendorp. Lugd. B. 720. 8.

Obsequente, Giulio, de prodigii. Polid. Vergilio de prodigii libri III per Domenico Maraffi fatti toscani e Giovacchino Camerario la Norica overo degl' ostenti libri II. Lione 539. 8.

Obséquent, Jules, des Prodiges: plus trois livres de Polydore Vergile sur le même matière trad. par de la Bouthière. Lyon 665. 8.

ΠΑΡΑΔΟΞΟΓΡΑΦΟΙ Scriptores rerum Mirabilium Graeci. Insunt Aristotelis Mirabiles Auscultationes, Antigoni, Apollonii, Phlegontis Historiae Mirabiles, Mich. Pselli Lectiones Mirabiles Reliquorum ejd. Generis scriptorum deperditor. fragmenta etc. ed. a Westermann. Brunsvig. et Londini. 839. 8.

Laur. Lydius, Joh., de ostentis quae supersunt una c. fragm. libri de mensibus et Boethii Fragm. de Dite et praesensionibus e cod. req. et graeca suppl. et lat. vert. C. B. Hase. Paris 823. 8.

Vergilii, Polydori, Dialogorum de prodigiis libri tres. Basil. 683. 8.

Elucidarium, M., von allerhand Geschöpfen Gottes, den Engeln, den Himmeln, Gestirn und Planeten, wie alle Creaturen geschaffen sein auf Erden. — Aus Plinio, Secundo, Solino und anderen Weltbeschreibern. s. l. 569. Frf. s. a. 8.

Boulstan, Pedro, Historias prodigiosas y maravillosas en Romance Castillano por Andr. Pescioni. Medina del Campo 586. 8.

David, C., Wonderboek waerin dat van der Wereldt een versloten gheopenbaert is. s. l. 551. fol. s. l. et a. [572.] 4.

de Carrion, M. Ram., Maravillas de Naturaleza en que se contienen dos mil secretos de cosas naturales. Montilla 629. 4.

Prätorius, J., Deutschlands neue Wunder-Chronik. s. l. 678. 4.

— — Anthropodemus Plutonicus, d. i. Neue Weltbeschreibung von allerley wunderbaren Menschen, als da seyn die 1) Alpenmännerchen, Schrötlein, Nachtmähren; 2) Bergmännlein, Wichtlein, Unter-Irdische; 3) Chimische Menschen, Wettermännlein, 4) Drachenkinder, Elben — 22) Zwerge. Magdeb. 666. 1. 2. in 1 Bde. 8.

— — Anthropodemus Plutonicus, das ist: Neue Weltbeschreibung von allerley wunderbaren Menschen. Magdeb. 668. II. Bde 8.

Aldrovandi, M., Monstrorum historia cum paralipomenis historiae omnium animalium. Bonon. 642. fol.

Lycosthenes, C., Chronicon prodigiorum ac ostentorum, quae praeter Natur. ordin. motum et operationem et in superioribus et in his inferioribus Mundi regionibus a exordio Mundi usque ad haec nostra tempora acciderunt. Quod portentorum genus non temere venire solet, sed humano generi exhibitam severitatem iramque Dei adversus scelera atque magnas in mundo vicissitudines portendet. Partim ex probatis fideque dignis autoribus graecis atque latinis, partim etiam ex multorum annorum propria observatione, summa fide, studio ac sedulitate, adjectis etiam rerum omnium veris imaginibus conscriptum. Basil. 557. fol. Deutsch von J. Herolt. ebd. 567. Fol.

— — Supplementa ad Jul. Obsequent. prodigiorum librum. Basil. 552. 8. Lugd. 553. 589. 12. Amstelod. 679. 8. Lugd. B. 720. 8.

Athesinus, Wunderwerk und Wunderzeichenbuch. s. l. 557. 4.

Frobenius, J. N., Nova et antiqua Luminis atque Aurorae borealis specimina. Helmst. 793. 4.

Liebknecht, J. G., Pharus s. de prodigiis ignis coelestibus, ut vulgo vocantur, ex omni aevo collectis. Giess. 721. 4.

Liebknecht, J. G., Diss. solem monstrans olim prodigiosum nobis fere propitium. Giess. 720. 4.

Berger de Xivrey, J., Traditions tératologiques ou Recits de l'antiquité et du moyen age en occident sur quelques points de la fable, du merveilleux et de l'histoire naturelle, publ. d'après plusieurs Mss. inédits Grecs, Latins et en vieux Français. Paris 836. 8.

Le Roux de Lincy, le livre des Légendes. Introduction. Paris 836. 8.

C'est le secret de l'histoire naturelle contenant les Merveilles et choses mémorables du monde et signalement les choses monstrueuses qui sont trouvées en nature humaine, selon la diversité des païs, contrées et régions, ensemble de toutes manières de bestes terrestres, volatiles et aquatiles et aussi des arbres, herbes, fruictz, pierres, fontaines, rivières et ingénieux laberiothz et de divers trésors cachez in cauernis terrae par l'astuce et cautelle diabolique, ainsi que le tout est amplement escript et récité par les très excellents et expérimentez philosophes naturelz Pline, Solin, Democrite, Erodote, Orose, Ysidoire et docteur Gernaise, lequel liure pour la copiosité et diuersité des choses admirables contenuez en iceluy, il est sur tous aultres delectable et aux lisans moult solacieux. Paris. s. a. Kerver. 4.

Magnus, Albertus, Liber secretorum de virtutibus herbarum, lapidum et animalium. s. l. [Roman.] 478. 4. c. ejd. libr. de secret. mulierum. Amstelod. 643. 12. 669. 12. 760. 8.

Philelentheri, Helvetii, de miraculis, quae Pythagorae, Apollonio Tyanensi, Francisco Assisio etc. tribuuntur libellus. Dunci 734. 8.

Der entblößte Apollonius, dargestellt aus neuern Magiern von einem Freunde der Natur. Mit illum. Kpfrn. Bresl. u. Leipz. 791. 8.

Maurer, Felix, amphitheatrum magiae universae theoret. et pract. oder gründlicher Bericht und Unterricht von den gröſſesten, geheimsten, Wunder-Nachten Gottes. Hamb. 714. 4.

Celsius, Ol., Diss. de prodigiis. Upsal. 704. 8.

Frytschii, Marci, Methodus meteororum, id est impressionum aëreorum et mirabilium naturae operum, cum ejusdem Catalogo prodigiorum atque ostentorum. Noribergae 563. 8.

Orthopetrae, Promot., (Nichtenſels) theoſophiſcher Wunderſaal. s. l. [Halle] 709. 8.

Steger, J. A. F., die Prodigien und Wunderzeichen der alten Welt. Braunſchw. 800. 8.

Horst, Gbr., Wunderliche Geheimniſſe der Natur. Leipz. 632. III. 4.

Hornmann, H., Templum naturae historicum, in quo de natura et miraculis quatuor elementorum disseritur. Darmst. 611. 8. Lips. 666. 8.

Zahn, J., Mundi mirabilis oeconomia. Norimberg. 696. fol.

Histoires prodigieuses extraictes de plusieurs fameux autheurs Grecs et Latins sacrez et prophanes, divisées en six tomes. à Paris 598. 12.

Goelenii, Rod., Tr. de portentosis, luxuriosis ac monstrosis nostri saeculi conviviis. Marpurgi. 609. 12.

Praetorius, J., de suspecta poli delineatione et excentricitate firmamenti vel ruina coeli. Lips. 665. 4.

— — Geographiſche Aſtrologie. Leipz. 665. 4.

— — Diss. de Bruma. Lips. 667. 4.

Meyne, J., Specim. cometologiae sacrae duabus diss. propos. quarum alt. de diluvio per cometam orbi inducto, altera de praeludio judicii extremi orbi per cometas exhibendo agit. Lips. 747. 8.

Rhyzelius, A., Brontologia sacra et historica. Holm. 721. 4.

Ahlwardt, P., Brontotheologia. Greifswald 745. 8.

Leberecht, P. N., von den ſogenannten vier Blutstropfen, welche jährlich viermal zu einem gewiſſen Zeichen und ewigem Denkmal unter den Juden vom Himmel herunter fallen ſollen. Leipz. 728. 8.

Paciaudi, P. M., Comm. de puteo sacro agri Bononiensis. Rom. 757. 4.

Mirabilis Annus, the year of Prodigies and Wonders. 661. s. l. 4.
Mirabilis Annus Secundus. II Ptes. 662. 4.
*Pitſchmann, G. M., das Alte im Neuen de — prodigiis und ominibus — zu einem Buß-Wecker angeſtellt. Leipz. 700. 4.
Rerum prodig. quae in Urbe Const. acciderunt 541. Enarratio. Antverp. 543. 8.
Herrenſchmidts, Jac., Unterricht was bey den A. 1623. im Reich gefallenen vierfälligen Blutstropfen in Acht zu nehmen, und was davon zu halten. Ulm 623. 4.
Description d'un signe et miracle, qui a été vû au ciel le 5. jour de Decembre 577, en la ville d'Altorff au pays de Wirtemberg, en Allemagne. Paris 578. 8. se trouve au t. I. de Leugl. du Fresnoy, part. 2. p. 5.
Sul miracolo dell' ostia santa, avvenuto in Torino ol di 6 giugni 1453, orazione detta da Monsignor d. Giov. S. Lorenzo. Torino 841. 8.
Nadewinius, Frid., de filamentis D. Virginis. Jen. 671. 4.
— — de armorum militumque simulacris in aëre comparentibus. Jen. 671. 4.
Müller, Jo., de notis et figuris infantum ab imaginatione matrum ortis. Witteb. 677. 4.
Krause, M. E. (auct. T. Starke) de privilegio Paschatis Anastasimon von der Oſternacht. Lips. s. a. 4.
Thomasius, J., de poculo Johannis, quod vulgo vocant Johannis-Trunk. Lips. 665. 4.
Kirchmaier, G. K., de ignium Miraculis locisque semper ardentibus. ib. 693. 4.
Zeumer, J. Cap. D., de Dominica Lactare. Jen. 701. 4.
Hilscher, P. Chr., de ritu Dominica Lactare, quem vulgo vocant: den Tod austreiben. Lips. 690. 4.
Schmidtbauer, Hiſtoriſche Erläuterung vom Todten-Sonntag. Nürnb. 773. 8.
Kirchmayer, Th., Diss. phys. de cruentatione cadaverum fallaci illo praesentis homicidae indicio. Viteberg. 669. 12. 720. 4.
Hundeshagen, J. Chr., Disp. de sanguinis stillicidio in cadavere hominis violenter occisi conspicui an sit praesentis homicidae judicium sufficiens. Jen. 670. 4.
*Horst, G., Diss. de casu quodam admirando et singulari, ex quo deducitur: 1) an corpus humanum post mortem — durare possit, 2) an fluxus sanguinis cadaveris humani occisi — praesentiam interfectoris vindicet. Viteb. 606. 8. 604. 4.
— — de naturali conservatione et cruentatione cadaverum. Viteb. 606. 608. 4.
Heermann, de prodigiis sanguinis. Fref. 676. 4.
Horst, Jac., de aurea dente maxillari pueri Silesii. Lips. 595. 8.
Kirchmaier, Seb., de flammante curru Eliae e II. libr. Reg. cap. II. Viteb. 667. 4.
— — de serpente aeneo, ex Num. 23. Ratisb. 661. 4.
Geſchichte der Formel: Gott helf Dir, beim Rieſen. Herausg. von Wieland. Lindau 787. 8.
Wernsdorf, E. F., de ritu sternutantibus bene precandi. Lips. 741. 4.
Septalius, L., Liber de naevis. Dordraci 650. 8.
Herbitzii, J. V., Diss. phys. de varietate faciei humanae; acc. carmina figur. Dresd. 676. 4.
Moller, D. G., Diatr. de nominum, quam vocant, fatalitate. Altorf 684. 4.
Sinns, J. H., de omine in nomine. Goth. 735. 4.
Henhusius, Ant. Gunth., Diss. de ominibus. Lips. 672. 4.
Aubrey, J., Miscellanies upon the following subjects 1) Day fatality, 2) Local fatality, 3) Ostenta, 4) Omen, 5) Dreams, 6) Apparitions, 7) Voices, 8) Impulses, 9) Knockings, 10) Blows invisible, 11) Prophesies, 12) Marvels, 13) Magick, 14) Transportation in the Air, 15) Visions in a Beril or Glass, 16) Converse with Angels and Spirits, 17) Corposcadles in Wales, 18) Oracles, 19) Extasie, 20) Glances of Love and Envy, 21) Secondsighted Persons, 22) The discovery of two Murders by an Apparition. Lond. 721. 8.

Schreiber, Mich., de igne paschali, quo sepulcrum Domini coelitus quotannis illustrari creditur. Regiom. 705. 4.
Zeumer, J. C., de igne Johanneo. Jen. 679. 4.
Schramm, Joa. Conr., de igne paschali. Helmst. 726. 4.
Reinke, J., de igne Johanneo. Frcf. 696. 4.
— — Untersuchung des heidnischen Nordfors. Frkf. 696. 8. Wolfenbuttel 696. 8.
Lauterbach, H. Chph., de tripudio Solis paschali. Helmst. 706. 4
Bring, Suen. nob. **Lagerbring,** resp. El. **Wennermann.** De pseudo miraculis. Lund. 718. 4.
Spencer, J., on prodigies. Lond. 665. 8.
Spencer, J., de prodigiis et prophetiis vulgaribus. Cantabrig. 665. 8.
Fletwood, Will., Untersuchung der Wunderwerke. Leipz. 705. 8.
Flouequet, Chr., de Miraculorum indole, criterio et fine. Tub. 755. 4.
Förster, J. Chr., Philosophische Abhandlungen über die Wunderwerke. Halle 761. 8.
Zobel, J. C. H. de, D. de notione Miraculi divini biblica. Viteb. 797. 4.
Gräffe, J. F. Chph., D. de Miraculorum natura. Helmst. 797. 4.
Märtens, K. A., Antwort auf das Sendschreiben — Schott's über den Theophanes, in welcher insbesondere eine neu bearbeitete Theorie der Wunder. Halberst. 821. 8.
(**Eberhard,** J. A.,) über die Wundergaben von Schwärmern. Berl. 777. 8.
Hottinger, J. Jac., Diatr. philos. theol de Miraculis. Turic. 770. 8.
Kölbele, J. Balth., Kleiner Versuch über die Wunder, nach Hauteville u. A. Frkf. 772. 8.
Farmer, Hugh, Abhandlung über die Wunderwerke. A. d. Engl. (von J. Pet. Bamberger.) Berl. 776. 8.
Hän, Ant. de, de Miraculis. Frcf. et Lips. 776. 8.
(**Reinhard,** Frz. Volkm.,) über das Wunderbare und die Verwunderung, ein philosophischer Versuch. Th. 1. Wittenb. 782. 8.
Weland, Jak. Chr., über Wunder, nach den Bedürfnissen unserer Zeit. Züllich. 789. 8.
Grundsätze der Vernunft und Erfahrung in ihrer Anwendung auf das Wunderbare. Lpz. 791. 8.
(**Schmerler,** F. Adm.,) freimüthige Betrachtungen über die dogmatischen Lehren von Wundern und Offenbarungen. Bair. 792. 8.
Ammon, Chph. F., Pr. de notione miraculi. P. I. II. Gött. 795. 97. 8. et in ejus. Nov. opuscc. theol. p. 135 — 76.
Ammon, Chph. F., Abhandlung zu seiner wissenschaftlichen praktischen Theologie. Stück 2. von den Wundern. Gött. 799. 8.
Faber, J. C. (resp. S. Axt) de locustis biblicis et sigillatim de avibus quadrupedibus ex Levit. c. II. v. 20 — 22. Viteb. 710. 711. 4.
Rudbeck, Ol., Dudaim Rubenis, quos neutiquam mandragorae fructus fuisse aut flores amabiles, lilia, violas, sed fraga vel mora rubi Idaei spinosi. Upsal. 733. 4.
Thommalium, Jac., de mandragora. Lips. 653. 4.
Bertoloni, Ant., Comm. de mandragoris. Bonon. 835. fol.
Hopferus, Bened., de pyrausta et salamandra. Lips. 662. 4.
Ammann, Paul., de *ὀδοντοκαιρία* struthionis. Lips. 657. 4.
Muller, Joh., de tarantula. Witt. 675. 4.
Pfeiffer, S. A., Diss. apolog. piscem Jonae deglutitorem fuisse balaenam, opposita C. F. Paulino et J. R. Majo aliisque Lamiae propugnatoribus. Lubec. 697. 4.
Kirchmaier, G. K. (resp. P. Oheimb) Disp. de Phoenice. Viteb. 660. 4.
Vanderstadium, Casp. Chr., de phoenice. Lips. 665. 4.
Aagaard, Nic. (resp. P. Holm.) Diss. de usu syllogismi in theologia et de nido Phoenicis ex carm. Lactantii. Havn. 647. 4.

Pfeiffer, J. Ph. (resp. Ch. Gorlov) Diss. de Phoenice ave. Regiom. 673. 4.
Saiberlich, Fr. (resp. D. Hintz) Diss. I. de Phoenice ave ficta. Regiom. 696. 4.
Caspari, Dav., de phoenice. Rigae 68[illegible]. 4.
Memmander, C. Fr. (resp. F. Zidemann) Diss. de Phoenice ave. Abone 748. 4.
Henrichsen, R. J. F., de phoenicis fabula apud Graecos, Romanos et populos orientales. Hafn. 825—27. II. Ptes. 8.
Stolbergk, Jo. Chr., de unicornu. Lips. 652. 4.
Frenzelius, Sim. Frid., de unicornu. Witt. 675. 4.
Bartholinus, J., de unicornu. Amstel. 678. 8.
Beresii, Fr. Chr., de monocerote. Lips. 667. 4.
Wurfbainii, J. P., Salamandrologia. Norimb. 683. 4.
Mirckmaier, G. Casp., Disputationes zoologicae de basilisco, unicorne, phoenice, behemoth et leviathane, draconc ac aranea ad illustrand. varia scripturae sacrae loca. Jen. 733. 4.
Schade, Cl. (resp. C. Joulstrup.) Diss. de behemoth. Havn. 704. 4.
Mirckmaier, G. C., Diss. de Basilisci existentia et essentia. Viteberg. 659. 669. 4. 675. 4.
— — Disp. von Behemoth und Leviathan. Wittenb. 669. 8. Jena 736. 8.
Vinckelmann, Jo., de basilisco ex ovo galli decrepiti orundo. Jen. 671. 4.
Strauss, L., de ovo Galli. Giess. 669. 4.
Goeckel, Gt., der eierlegende Hahn sammt seinem Basilisken-Ei. Ulm 697. 4.
Baier, J. W., Behemoth et Leviathan, elephas et balaena e Job. 40. 41. Altorf. 708. 4.
Wolf, J. H., Fabula judaica de portentosae magnitudinis ave רך רשי dicta enucleata. Lips. 683. 4.
Graefe, Fr., sub Mammonte nostro fabulosum antiquorum odontotyrannum latere conjicitur: add. observ. crit. in Jul. Valerium. Petrop. 826. 4. u. in Mém. de l'acad. des scienc. de St. Petersbourg. VI. Série. T. I. 832. p. 74. sq.
Meyer, Fr. Alb. Ant., Verſuch über das vierfüſſige Säugethier Reem der heiligen Schrift als Beitrag zur Naturgeſchichte des Einhorns. Leipz. 796. 8.
Mirckmaier, G. Csp., de draconibus volantibus. Viteberg. 675. 4.
Maior, Jo., Dan., de draconibus volantibus. Witt. 4.
J. de St. Genois, des dragons au moyen âge. Gand. 840. 8.

III. Lehre vom Teufel.

Mechlinia, Jac. de, Utrum Deum possint impedire daemones. s. l. et a. [Colon.] 4.
Theatrum Diabolorum. 2 vol. Fref. 587. fol.
Crespet, Père, Célestin. Deux livres de la haine de Sathan et malins Esprits contre l'homme, et de l'homme contre eux. Par. 590. 8.
Acontii Stratagemata Satanae, libri octo. Basileae 565. 4.
Selichii, Andr., Erinnerung von des Satans letztem Zornſturm. Wittenb. 595. 4.
Gardiner, A., a detection of the Devils Sophistrie, wherwith he robbeth the unlearned people, of the true byleef in the most blessed Sacrament of the Aulter. s. l. Jhon Herforde for Rob. Joye. 546. 8.
Cinq livres de l'imposture et tromperies des diables, des enchantemens et sorcellerie, pris du latin de Jean Uvier, médecin de duc de Clèves et fait françois par Jacques Grévin de Clermont en Beauvais, médecin à Paris. Paris 569. 8.

Masse, Pierre, de l'imposture et tromperie des Diables, Enchanteurs, noüeurs d'éguillettes et autres, qui par art magique abusent le peuple; par —. Par. 579. 8.

Anania, Jo. Laur., de natura daemonum. Ven. 581. 8.

Triez, Rob. du, les ruses, finesses et impostures des Esprits malins, par —. Cambray 563. 4.

Frisii, Pauli, Tiara Diaboli nebulosa. Fref. 589. 8.

Pons, Vincentius, de potentia et scientia Daemonum. Aquis Sextiis 613. 8.

Discours admirable du Diable lequel pensant avoir trompé un notable Marchand de Tholose se trouva luy mesme deçeu par providence divine. Paris. Gaillard. s. a. 8.

Serellier, Jude, l'anti-Démon historial, où les sortilèges, larcins, ruses et fraudes du Prince des ténébres, pour usurper la Divinité, sont amplement traités, par —. Lyon 609. 8.

Stengelii, Car., Paraenesis de ruina Luciferi, caeterorumque Angelorum. Augustae Vindelicorum. 630. 12.

Musnae, Vincentii, Regnum et Regia Plutonis, sive Dissertatio de inferni et inferorum laudibus. Fref. 646. 12.

Schwellingii, Jo. Eversi., de Diaboli magorumque extra se operandi modis ac viribus. Bremae 677. 4.

Skunk, Sam., resp. Joach. Sellius, de daemonum actionibus transeuntibus. Holm. 671. 4.

Rusca, Antonii, Mediolanensis, opus de statu Daemonum ante mundi exitium. Mediolani 621. 4.

Lancre, Pierre de, Tableau de l'inconstance des mauvais Anges et démons, où il est amplement traité des Sorciers et de la Sorcellerie, avec les procédures faites contr'eux et la figure du Sabbat. Paris 612 et 613. 4.

Ehingers, Christ., daemonologia oder etwas vom Teufel. Augsp. 681. 8.

Braithwaite, R., Capitale Hereticks or the Evill Anges embatteld against S. Michael being a Collection of the Antient Hereticks. Lond. 659. 8.

Hundeshagen, J., de Daemonum potestate. Jen. 666. 4.

— — D. praescientiam Daemonum expendens. Jen. 666. 4.

Pasch, G., de operationibus Daemonum duo problemata curiosa utrum possint generare et — utrum homines in bestias transformare? Viteb. 684. 4.

Rabener, Just. Gbf., Diss. I. II. philol. de Daemonibus. Lips. 706. sq. 4.

Ditmar, Jac. F. (pr. Chr. Kreitenbauch) de Daemonibus eorumque existentia, natura atque operationibus. Helmst. 719. 4.

Anonymi (J. C. Zeidler) neun Prieſter-Teufel. s. l. et a. 8.

— — ſieben böſe Geiſter. s. l. et a. 8.

D. G. B. M., Unterſuchung von Gewalt und Wirkung des Teufels in natürlichen Körpern. Frkf. u. Leipz. 1704. 8.

Inverding, J. A., utrum diabolus in verum atque proprie sic dictum possit operari corpus. Lips. 714. 4.

Schlosserum, Philipp. Casimir., de Serpente Seductore non Naturali sed Diabolo. Jen. 713. 4.

Rau, M. Jo. Reinh., diss. de Serpente seductore non naturali, sed solo diabolo, ad Genes. III. 1—15. Jenae 712. 4.

Henrici, Joh. Ulr., mächtiger und ohnmächtiger Teufel. Leipz. 708. 8.

Die groſſe Gewalt des Satans. Berl. 719. 8.

Eine neue wunderliche Hiſtorie von der Heirath eines Juden mit einer Teufelin. Frkf. a. d. O. s. a.

Neuliett, Abr., weiſſer Teufel. Leipz. 732. 8.

Bonnhöfers, Joh. Friedr., Abhandlung von dem Zuſtand der geiſt- und leiblichen Beſitzung des Teufels. Nürnb. 733. 8.

Promotoris Edlen Ritters von Orthopetra Gedanken von der Macht der Finſterniß. s. l. 704. 8.

Crespet, P., Deux livres de la haine de Satan et des malins esprits contre l'homme. Paris 590. 8.
Manlius, Hect. Gfr., de existentia daemonis, quatenus e lumine naturae innotescit. Hafn. 682. 8.
Berger, J. W., de vero oraculorum praesidе diabolo. Viteberg. 722. 4.
Meisnneri, Jo., tract. Antipontificus de apparitionibus daemonum. Von Erſcheinung der Teufel. Witteb. rec. Lips. 714. 4.
Pfeffingeri, Dan., diss. de restitutione diabolorum vulgo: ob dermaleinſt eine Erlöſung der Teufel zu hoffen ſey? ex Act. Apost. 3, 21. Argent. 706. 721. Jen. 731. 4.
Grossen's, J. M., Gewiſſe Macht und Ohnmacht des Fürſten der Finſterniß. Regenſp. 734. 8.
Zeltner, G. G., de imagine diaboli loco div. Gen. 3, 22. 23. 24. Altorf 714. 4.
Meiers, Geo. Fr., Gedanken von den Wirkungen des Teufels auf dem Erdboden. Halle 760. 8.
L'Empire du Diable par Jacques Regnat. Berl. 707. 8.
Hockerii, Jod., Tr. der Teufel ſelbſt, oder von den Teufeln oder böſen Geiſtern. Frkf. a. M. 627. 8.
Heckerum, Jodocus, der Teufel ſelbſt, das iſt von den Teufeln, den böſen Geiſtern, was die ſeyen, ihre Erſchaffung, Wohnung, Namen, Bosheit u. ſ. w. [durch — Pfarrern zu Lemgow]. Frkf. 686. 8.
Gründliche hiſtoriſche Nachricht vom Teufel, darin die Siege, ſo der Teufel über das menſchliche Geſchlecht — erhalten hat, klar und deutlich erwieſen. Erſterer und anderer Theil. Aus dem Engliſchen u. Franzöſiſchen [illegible]ſetzt. Göthen 748. 8.
Predigten über die Exiſtenz des Teufels u. ſeine [illegible]n nach Anleitung der Verſuchungsgeſchichte Jeſu. Von e. ſchweizer. Gottesgelehrten. Frkf. u. Lpz. 778. 8.
J. F. M., phyſikaliſche Abhandlung von der Gewalt des Teufels in die Körper. Nürnb. 753. 4.
Einzing, Joh. Mart. Max. Einzigers von, Dämonologie oder ſyſtematiſche Abhandlung von der Natur und Macht des Teufels. a. l. 775. 8.
An Inquiry into the Scripture meaning of the word Satan and its Synonymes terms. Lond. 772. 8.
(**Leſſing**, Gli. Eph.,) Göttliche Entwickelung des Satans durch das Menſchengeſchlecht. Deſſau 782. 8.
Meier, G. F., philoſophiſche Gedanken von den Wirkungen des Teufels auf dem Erdboden. Halle 760. 8. Halle 763. 8.
Walch, C. W., de pompis Satanae. Götting. 758. 4.
Nommen, N., de juribus Satanae veris et praetensis in genus humanum. Brem. 748. 4.
Schubart, F. C., de potestate diaboli in sensus hominum. Jen. 746. 4.
Rumpaeum, J. W., utrum detur aliqua diaboli in hoc mundo operatio? contra B. Becker? Gryphisw. 706. 711. 4.
Falcken., Nath., quaternarius dissertationum de daemonologia recentiorum autorum falsa. Witteb. s. a. 4.
Gebhard, Brandon. H., D. de Beelzebub. Gryph. 702. 4.
Die ſogenannten Werke des Teufels auf dem Erdboden. Freyburg 751. 8.
Nicolai, O. N., Diabolus diabolo prior s. de gradibus sequitiae diabolicae diversis. Magdeb. 750. 4.
(**Runge**, Conr. H.,) man muß auch dem Teufel nicht zu viel aufbürden. Bey Gelegenheit der Brochüre: Sollte der Teufel wirklich ein Unding ſeyn? Beherzigt von einem Freunde der Wahrheit. Brem. 776. kl. 8.
Erhard, K. B., Apologie des Teufels. 795. 8. (a. Niethammer Jour. 795. H. II. p. 105. sq.)
Daub, K., Judas Iſcharioth oder das Böſe im Verhältniß zum Guten betrachtet. II. Theile. Heidelberg 816—18. 8.
Schreiter, J. G., Quid de peccato ejusq. ad Judam Cariotam ratione e mente Daubii sit statuendum. Lips. 819. 4.

Verſuch einer bibliſchen Dämonologie oder Unterſuchung der Lehre der heiligen Schrift vom Teufel und ſeiner Macht, Halle 776. 8. mit Semler's Vorrede. Halle 783. 8.

Becker, J. H., Quidni Deus diabolum ejusque nocendi potestatem s. illum plane adnihilando s. quam arctissimo captivando pridem sustulerit? Rostock. 769. 4.

Philoſophiſche Fragmente über den Teufel. Frkf. u. Lpz. 792. 8.

Colng, J. F., Argumenta pro Dei existentia et natura animae immateriali, tum quae ratio cum quae 88. libri suppeditant, exponuntur et priora ab Humii objectionibus et Talmudii impiis effatis liberantur. Marburg. 782. 4.

M. Kindleben, Chriſt. W., über die Noneriſtenz des Teufels. Berl. 776. 8.

Doch die Exiſtenz und Wirkung des Teufels auf dieſer Erde gründlich und ausführlich erwieſen. Eine Skizze. Nürnberg 776. 8.

Schmidlin, Frdr. Chn., prog. de lapsu daemonum. Witteb. 775. 8.

Schmidlin, Jo., diss. de Metaschymatismo Satanae in angelum Lucis. Lips. 795. 4.

Erörterung der wichtigſten Schwierigkeiten in der Lehre v. d. Teufel. o. l. 776. 8.

(**Köſter**, H. Mart. Gſr.), demüthige Bitte um Belehrung an die großen Männer, welche keinen Teufel glauben. A. 3. Gießen 775. 8.

Belehrung des Verfaſſers der demüthigen Bitte an die großen Männer, welche keinen Teufel glauben. 776. 8.

Sollte der Teufel wirklich ein Unding ſeyn? Eine Frage und Bitte an die Theologen unſerer Zeit. 776. 8.

Demüthigſte Antwort eines geringen Landgeiſtlichen auf die demüthige Bitte um Belehrung an die großen Männer, welche keinen Teufel glauben. Deutſchl. 776. 8.

Swedenborgs, Em. (H. M. G. Köſters) demüthiges Dankſagungsſchreiben an den großen Mann, der die Noneriſtenz des Teufels demonſtrirt hat. Frkf. u. Leipz. 778. 8.

Der Teufeleien des 18ten Jahrhunderts letzter Akt, von **M. C. W. Kindleben.** Leipz. 779. 8.

Kindlebens Anhang zum letzten Akt der Teufeleien des 18ten Jahrhunderts wider Prof. Köſter in Gießen. 781. 8.

Swedenborgs, E. (K. Köſters) Epilog zu dem letzten Act. Stockh. 780. 8.

Die Verbindung des Teufels mit den Geſpenſtern, nebſt Anecdoten von Erſcheinungen deſſelben (von **G. M. G. Köſter**, Prof. zu Gießen). 777. 8.

Sendſchreiben an M. Haubold von den böſen Geiſtern und der Zauberei. Sorau 783. 8.

***Hoffmann**, Fr. et Gdfr., diss. med.-philos. de potentia Diaboli in corpora. Hal. 703. 4.

*— Fr., de diaboli potentia in corpora, diss. physico-medica curiosa, recensatior jam edita. Hal. Magd. 737. 4.

***Hoffmann**, Friedr., Med. Prof. Hal., Gründliche, Vernunft- und Schriftgemäße Betrachtung von der Wirkung, Macht und Gewalt des Teufels in der Luft und menſchlichen Körpern. Sorau 749. 8.

D. Friedrich **Hofmanns** (Prof. in Halle) philoſophiſche und mediciniſche Unterſuchung von Gewalt und Würckung des Teufels in natürlichen Cörpern. Frkf. u. Leipz. 704. 4.

***Büttner**, Chph. Andr., et Ernest. Wilh. **Bergmann**, de nonexistentia diaboli. Hal. Magd. 734. 4.

***Balten**, Gabriel, et Wilh. Fridem. **Curtius**, de sublata in diabolo indifferentia ad bonum et malum. Rost. 741. 4.

***Rübel**, Jo. Fr., Phyſiſche Abhandlung von der Gewalt des Teufels in dem Körper. o. l. 733. 4.

*Die mit Teufeln beſetzene Welt in drei Geſprächen, von dem loßgelaßenen Teufel von ſchwarzen und weißen Teufeln. A. d. Engl. d. Addiſon. Offenb. o. a. 8.

***Ditmar**, Jac. Fr., comment. I. (diss. historica philos.) de daemonibus eorumque existentia, natura atque operationibus. Helmst. 719. 4.

* **Ditmar**, Jac. Fr., comment. II. de existentia daemonum. Helmst. 722. 4.
* **Schubbaeus**, Jo. Ado., utrum Diabolus possit producere substantiam. Susati 710. 4.
* Philoſ. Unterſuchung von Gewalt und Wirkung des Teufels in natürlichen Cörpern. Frkf. u. Lpz. 704. 4.
* **Schubart**, Jo Chph., et Paul. Nic. **Einert**, diss. de potentia Diaboli in sensus. Erf. 707. 4.
* **Reuter**, Sim. Heinr., das — Reich des Teufels oder Bericht, was von der Liſt, Macht und Wirkung des Satans und der böſen Geiſter zu halten. Lemgo 715. 4.
* **Freuer**, Gli. Sam., pr. de eo quod nimium est circa potentiam Diaboli adstruendam. Helmst. 727. 4.
* (**Swinden**, Jerem.), histoire du Diable, traduite de l'Anglois. II. Tomes. Amst. 730. 8. Rouen 730. II Voll. 8.

Tome I. contenant un Detail des circonstances ou il s'est trouvé depuis son bannissement du ciel jusqu' à la création de l'homme, avec quelques reflexions sur les erreurs de certains auteurs touchant la traison et la manière de la Chute.

Tome II. qui traite de la conduite qu'il a tenue jusqu' à present et des moiens dont il se sert pour venir à bout de ses desseins.

* **Swinden**, Jer., gründliche hiſtoriſche Nachricht vom Teufel u. ſ. w. A. d. Engl. u. Franz. überſetzt von Jo. Gebhard. Lpz. 730. 8.
* — — theol. u. hiſtor. Betrachtung v. d. Hölle u. Teufel u. ſ. w. A. d. Engl. u. Franz. Leipz. 731. 8. (auch anonym, ſ. S. 9.)
* Geſichte des Teufels, aus dem Engliſchen überſetzt, in zwei Theilen. Frkf. 733. 8. (Vollſtändige Ueberſetzung von Swinden's.)

Unterſuchungen über die Bedeutungen des Wortes Satan und Teufel in der Bibel. Aus dem Engl. mit einer Vorrede von J. Chph. Schulz. Leipz. 774. 8.

Von den Wirkungen des Teufels und der Gewalt der Kirche wider denſelben. Frkf. 777. 8.

Der Unterricht Jeſu üb. d. jüd. Meinung von der Gewalt des Teufels unter d. Menſchen. s. l. 785. 8.

Kirchhof, Chr. A. L., Vollſtändige Beantwortung der Frage: Was läßt ſich nach Vernunft und Schrift vom Teufel glauben? Ein Beitrag zur Aufklärung beſonders für Ungelehrte. Braunſchw. 789. 8.

Der Teufel in ſeiner Ohnmacht. Ein Fragment von einem Antidiabolikus. Erl. 790. 8.

(**Schmid**, J. W.), Pr. Doctrinae de Diabolo in libris Joannis propositae brevis descr. P. 1. Jen. 800. 4.

D. de accommodatione legitima a Jesu, cum Diaboli mentionem faciebat usurpata. Sect. I. Regiom. 830. 4. Sect. II. qua ostenditur Doctrinam de Diabolo optimam theologiae V. T. penitus abhorrere a theologia christiana. Ib. 835. 4.

Beleuchtung der ſogenannten bibliſchen Dämonologie. Danzig 778. 8.

Meuken, Gfr., Beitrag zur Dämonologie, oder Widerlegung der exegetiſchen Aufſätze des Herrn Prof. Grimm. Frkf. u. Leipz. 793. 8.

Winzer, Jul. F., Comment. I—V. de Daemonologia in sacris N. T. libris propositis. Viteb. et Lips. 812—28. 4.

Der in einen Waldgarten und Haus-Guckuck ſich verwandelte Mercurius. Frkf. u. Leipz. 750. 8.

Foe, D. de, History of the Devil. Lond. 726. 727. 8.

Histoire des diables modernes. Lond. 793. 12.

La Musique du Diable. Paris 711. 8.

Mayer, J. G., historia diaboli, s. comment. de diaboli malorumque spirituum existentia, statibus, judiciis et potestate. Tub. (777. 4.) 780. 8.

Haſſe, über die merkwürdigſten Arten des religiöſen Aberglaubens. Jmenau 828. 8.

Dictionnaire infernal, ou recherches et anecdotes sur les démons, les esprits, les fantomes, les spectres, les revenans, les loups-garous, les possédés, les sorciers, le sabbat, les magiciens, les salamandres, les sylphes, les gnomes, les visions, les songes, les prodiges, les charmes, les maléfices, les secrets merveilleux, les talismans etc. en un mot sur tout ce qui tient aux apparitions, à la magie, au commerce de l'enfer, aux divinations, aux sciences secrètes, aux superstitions, aux choses mystérieuses et surnaturelles etc. par J. A. S. **Collin de Plancy.** Paris 818. 6. II. nebſt Prospectus 1822. ibd. 818. it. 1826. IV. 8. et alibi.

Plancy, J. A. S. Collin de, le diable peint par lui-même, ou galerie de petits romans, de contes bizarres, d'anecdotes prodigieuses, sur les aventures des démons, les traits qui les caractérisent, leurs bonnes qualités et leurs infortunes, les bons mots et les réponses singulières qu'on leur attribue, leurs amours et les services qu'ils ont pu rendre aux mortels etc. etc. extrait et traduit des démonomanes, des théologiens, des légendes et des diverses chroniques du sombre empire. par —. Paris 819. 8.

Réalité de la magie et des apparitions, ou le contrepoison du dictionnaire infernal. Paris 819. 8. (auch von C. de Plancy.)

Collin de Plancy, dict. critique des reliques et des images miraculeuses, précédé d'un essai historique sur le culte des images et des reliques, sur les troubles élevés par les iconoclastes. Paris 821. 8.

Yakkun Nattannawa, a singalese poëm, descriptive of the Ceylon system of demonology, to which is appended The prediction of a cripple or devil priest, as described by a buddhist; and Kolam Nattannawa, a singalese poëm, descriptive of the characters assumed by natives of Ceylon in a masquerade; translated by John Callaway. Lond. 829. 8.

IV. Lehre von der Hölle und ihren Strafen.

(Edwarden, C. L.), Zuſätze zu dem Verſuche einer Untersuchung über die Strafen der Verbrechen und deren Dauer. Leipz. 783. 8.

Predigten über die ſittliche Lehre von ewigen Höllenſtrafen. Kiel. 784. (2 Thle.) 8.

Pragmatiſche Abhandlung über die Dauer der Höllenſtrafen. Hall. u. Leipz. 789. 8.

Ueber die Gewißheit der Höllenſtrafen. ein Verſuch in einem Briefe bei Strafen von W. L. L. Leipz. 790. 8.

Ammon, Chph. F., Symbol. theolog. et crit. ad doctrinam de poenarum divinarum duratione in altera vita. Erl. 793. 4. u. in ſ. Opuscul. (Erl. 793.) N. 4.

Cölln, J. F., historia anecdota doguat. de poenarum infernalium duratione. Tub. 774. 4.

Pfaff, Ge. Matth., diss. de perpetuitate poenarum infernalium ex rationis aeque refutabili aeque demonstrabili. Tub. 748. 4.

(Walter, F. J. C.), neue Beſtätigung von den Strafen der Verbrechen in der Gewißheit nach Gründen der Schrift. Kiel. u. Leipz. 773. 8.

(Meyer, J. Rud. Chr.), über die Strafen der Verbrechen und deren Dauer. Ein Verſuch. Lpz. 792. 8.

— — über die Strafen der Verbrechen u. ſ. w. Fortgeſetzter Verſuch. Ebend. 794. 8.

Junge, Chr. Chd., D. de duratione poenarum infern. remotioris aetat. notionibus exposdeus. Alt. 792. 4.

Die ewige Gewißheit der Höllenſtrafen. a. d. 734. 8.

Junge, Chr. Chd., de poenarum divinarum ex aeternitate. Alt. 792. 4.

Wolckhmann, Sam. Theph., D. Vindiciae doctrinae de supplicio damnatorum aeterno. Gedan. 774. 4.

Hofmann, F. W., Dubiorum, quae doctrinae de poenis damnatorum aeternis objici solent, petiorum solutio. Lvt. 775. 4.

Schubert, J. C., vernünft- und schriftmäßige Gedanken von der Ewigkeit der Höllenstrafen. Jena 768. 8.

Drei Abhandlungen von den Höllenstrafen und deren Dauer, nebst einer Nachricht, was sich mit Herrn Hofr. Pezzo wegen dieser Lehre zugetragen. Hoff. u. Leipz. 763. 8.

Pragmatische Abhandlung über die Dauer der Höllenstrafen. Hoff. u. Leipz. 769. 8.

Ein billiges Mittel zwischen den beiden entgegengesetzten Meinungen über die Dauer der Strafen im zukünftigen Leben, vorgelegt durch einen rechtlichen Theologen. Aus dem Franz. übersetzt und mit einigen Anmerkungen. Leipz. 763. 8.

Meene, H., die gute Sache von der ewigen Dauer der Höllenstrafen. Hamb. 767. 8. 3 Bde. 8.

Schubert, J. F., vernünftige und schriftmäßige Gedanken von der Ewigkeit der Höllenstrafen. Jena (768.) 773. 4.

Libro de la Celestial Jerarchia y infernal Labirintho metrificado en metro Castellano en Verso Heroyco. s. l. et a. [1530.] fol.

Purgatories Triumph over Hell, manyfest the barking of Cerberus in Syr Edward Hobyes counter-coarde described in a letter to the sayd Knight from J. B. s. l. 613. 4.

Jäckel, J. H., Gedanken von der Unendlichkeit der Höllenstrafen. Chem. 771. 8.

Lettre philos. théol. sur l'éternité des Peines. Amst. et Lips. 711. 8.

Walter, G. J. Coer., neue Vertheidigung von den Strafen der Verdammten in der Ewigkeit nach Gründen der Schrift. Lpz. 772. 8.

Mosheim, J. Lr., Gedanken über die Lehre von dem Orte der Höllenstrafen. Gott. 739. 8. Vertheidigung der ꝛc. Hoff. 747. 8.

Lampe, F. Adf., zwei Abhandlungen von der Ewigkeit der Strafen, worin diese Hauptlehre unserer Religionsgenossen bewiesen wird. Brem. (729.) 733. 8.

Bremester, F. D., *de aeternis poenarum infernalium doctrinae.* Jen. 763. 4.

Wolle, C., *Judicium emendatae rationis de interitu mundi et aeternitate poenarum infernalium.* Lips. 724. 4.

Thiele, J. C., über die biblische und kirchliche Lehrmeinung von der Ewigkeit der Höllenstrafen. Hamb. 791. 8.

Schettel, J. G., Gründliche Beschreibung und Vertheidigung der Hölle und ihrer Qualen. Brem. 674. 8.

Hofacker, L., der Himmel mit seinen Wunderherrlichkeiten und die Hölle. Tüb. 830. 8.

Sumon, Chph. F., über das Zeitenreich der Gedanken von der teuflischen Seele bis auf Dante. Gött. 792. 4.

Meyer, Bernd. W., *Commentat. de natione Orci apud Hebraeos cum variis illorum hac pertinentibus.* Lubec. 793. 8.

Rühren, J. Chr. F., kritische Untersuchungen über den Orkus der alten Hebräer. Halle 786. 8.

Delandine, M., *Traité des peines eternes.* Paris 794. 8.

Schwiderat Betrachtungen über die eigentliche Beschaffenheit der höllischen Feuers und des Orts, wo die Hölle gelegen, darum sonderlich gehandelt wird, daß die Hölle in der Sonne zu suchen sey. M. Aeyin. Lubec. v. J. C. Fischer. a. l. 729. 8.

Petrasch, J. Vinc., D. *de orbe inferni in terris quaerendo.* Vener. 703. 4.

Cotta, J. F., D. *de inferno ejusque orbe.* Tub. 775. 4.

Heinroth, J. Chr. A., Gedanken zu Himmel und Hölle im Menschen. Leipz. 819. 8.

v. Cochem, Peter Mart., die vier letzte Ding, Tod, Gericht, Hölle und Himmelreich, neu herausg. von Brentano. Augsb. 826. 8.

V. Engel (gute und böſe).

Stengelii, Car., Sancti Michael, Gabriel et Raphael Archangeli. Augustae Vindelicorum. 622. 12.

Sanuti, Mich., Chronicon apparitionum et gestorum S. Michaelis Archangeli. Duaci 652. 8.

Barberius, F. D., de S. Michaele Archangelo, ejus apparitionibus, festis et cultu, impr. in monte Gargano et in monte Tumba illoque factis peregrinationibus. Helmst. 750. 4.

Thermutii, Chr., diss. de Michaelis Archangeli cum diabolo de corpore Mosis certamine. Jenae 653. 4.

Henrici, Jo. Christ., diss. II. de genio custodum praeside. Vitteb. 742 u. 83. 4.

Trithemius, Joh., de septem secundeis, id est, intelligentiis, sive Spiritibus orbes post Deum moventibus. Francof. 545. 4.

v. Trittenheim, J., von den sieben Geistern oder Engel, den Gott die Himmel zu füren von anfang der Welt beuolhen hat, ein warhafftig Büchlein. s. l. 534. 4.

Trithemii, J., Büchlein von den sieben Geyst-Engeln. Nürnberg 705. 4.

Augustini Niphi, Liber de Intellectu et de Daemonibus. Venet. 503. fol.

Wechselii, Chr. Frider., diss. de genio vniuique proprio. Lips. 732. 4.

Amamino, Joan. Laurentii, Libri IV. de natura Daemonum. Neapoli 582. 12.

Averoli, Caesar., Opuscula de diuinis attributis, et de modo et potestate quam Daemones habent intelligendi et possendi animi excitandi. Venet. 569. 4.

Camerarii, Joachimi, de natura et affectionibus Daemonum Libri duo. Lips. 576. 8.

Pictorius, Georgius, de illarum Daemonum, qui sub Lunari collimitio versantur, ortu, nominibus, officiis, illusionibus, potestate, vaticinio, miraculis et quibus modis in fugam compellantur, Incogn. cum figuris. Basileae 563. 8.

François, Fr., de l'ordre des Freres Mineurs, le Livre des Saints Anges. Paris, chez Michel le Noir. 518. avec figures. 8.

Tarolo, Gio. Mar., Trattato della natura de gl'Angeli, dei — in Firenze 576. 8.

Stuchius, Guill., de Angelis. Tigori 595. 4.

Cammann, O., Angelographia. Francof. 697. 8. 605. 8. II. Phys.

Herrenschmidt, J., Theatrum angelorum s. illustrium de angelis quaestionum libri II. Jen. 629. 8.

Nets, St., Angelographia s. Tract. de angelis. Rostock. 637. 8.

Bayerhaus, J. G., singularium angelorum septenarius, in quo de angelis imperiorum bonis malisque, cherubinis praelatorum praesidibus et similibus agitur. Argent. 645. 12.

Musaeus, J., Angelologia apostolica. Jen. 644. 12.

Schmidt, Seb., Seraphici angelorum. Helmst. 695. 12.

— — Seraphicae et solidae de cherubim, seraphim, principatibus, throno, dominationibus totoque angelorum choro — doctrinae. Brunsvig. 696. 12.

Waldungus, Wolfg., de angelis bonis et malis. Norib. 594. 4.

Valtius, Alb., de angelorum natura. Serv. 594. 4.

P. Colerd, Jacobi, Prosß zu Berlin, eigentlicher Bericht von den Engeln und seiner Zeit verübten Wunderwerken — nemlich wie die Engel etliche Menschen kräftiglich erlöset. — Desgleichen wie sie [illegible] der Zeit [illegible] und nicht leben lassen. Gedruckt 595. 4.

Mirus, A. E., Angelographia. Vitteb. 601. 4.

— — de differentiis, quibus praeditae Angelographia. ib. 601. 4.

Forneri, D. Frid., Sermones de natura, qualitatibus, numero bonorum et custodia omnium angelorum. Lemb. 627. 4.

A theological Discourse of Angels and their ministries, wherein their existence, nature, number, order and offices are methodly treated of, by D. Canfield. Lond. 678. 8.

Miri, M. Adam Erdm., diss. ex poenitentia de praesentia Satanarum angelica. Witteb. 693. 4.

Ehrenberger, Statii, opusculum de servitute angelorum. Helmstod. 693. 8.

Paschii, M. Joh., diss. de angelorum lingua sive lingua. Witteb. 684. 4.

Otten, M. Dietr., diss. de intelligentiis sive angelis. Witteb. 692. 4.

Heitzii, M. Joh. Adam Lewah, diss. II. de naturali rationae demonstrata existentia angelorum. Viteberg. 701. 4.

Vigenius, Soen. L., resp. Isaac N. Pomerus, Angelographia. Abose 650. 4. *Pol.*

Gierarii, Georg. Philip., diss. de reverentia adversus angelos sparsa et genuina. Lips. 725. 4.

Surmontius, Everald, collegii theologii disp. sinapt. VI. de angelis resp. Sr. Joc. Fagelius. Abose 662. 4.

Rhyzelii, Andr. Ol., archipresp. diocees. Linesp. (Episcopo Forst-Bodeo) angelologia tripartita. Lincopiae 722. 4. disp. synod. sub suum Titel:

Rhyzelii, A. O., angelologia tripartita ex S. Scr. hausta, in anniversario Christi Lincopensis Synodo . . . publicae disquisitioni subjecta. c. ind. dupl. cap. rer. et auctor. ibid. 4.

Faleckii, M. Nathanael, diss. Num angeli intelligant secreta cordium. Viteb. 692. 4.

Hansen, Martini, diss. III. de loco naturae non patiente ingressu angelorum, ubi est de officiis angelorum ex eorum ingressu resultantibus. Viteberg. 732. a. 33. 4.

Hofmanni, Car. Gottlob, progr. quo ostendit Archangelum a S. Juda commemoratum esse angelum creatum. Lips. 756. 4. Viteb. 758. 4.

Angelogia sacra. disp. gymnast. Dan. **Trautzelii.** Strengnesiae 703. 8.

De angelis. disp. synod. **John Ulholm.** Carolostadii 715. 4.

Oesfeld, M. Gotthelf Zeisbr., Gedancken von der Einwirkung guter und böser Geister in die Menschen. Nebst beygefügter Beurtheilung einer neuen Beschuldigung einer vermeinten teuflischen Besitzung. Wittenb. 740. 8.

Diss. theol. (gymn.) exhibens articulum de angelis. Aud. **Thevinus,** resp. Aud. Billingius. Strengnesiae 651. 4.

Praesidium Angelorum. Ein nützlich Hausbüchlein von guten und bösen Geysten und von deren beyder Ankunfft, Herkommen, Eigenschafften, Krafft, Würckstellung und Wirckung, gegen Gott und der Christlichen Kirchen in allen Zeiten gestellt durch M. Marcum **Scultetum,** Pfarrer zu Cottbusen. Wittenb. 611. 8.

Heerwigii, M. Daniel Reith., diss. de substantia angelorum. Witteb. 686. 4.

Baumgarten, Alex. Gleb., diss. qua existentiam corporum angelicorum probat. Ferf. ad V. 1741. 4.

Gümthori, Chr. Henr., diss. de spiritibus Sectarum praeter mentem existentia ex lumine naturae. Regiomont. 730. 4.

Heiow, M. Tobias, diss. de existentia et exercitio angelorum. Witteb. 669. 4.

Leon, Yacob **Tzeda,** Tratado de los cherubins. Amsterd. 5414 (654.) 4.

Dümmerhaupt, M. Joh., diss. II. de angelographia. Witteb. 699. 4.

Faleckii, M. Nathanael, diss. de angelo in assumpto corpore apparente. Viteb. 667. 4.

Repetitionem de Angelis. pr. Joh. **Rudbeckii** (disp. synod.) Aroniae 624. 4.

Zorkii, Jo. Georg., prog. de potestate bonorum angelorum in omnes libentem praesertim saturam. Witteb. 727. 4.

Engestroem, Joh., angelologia judaica. Lund 737. 4.

Baumbauer, Joh. Conr., diss. de custodia angelica. Argent 641. 4.
Tietzmann, M. Henr., diss. de angelorum apparitione. Witteb. 691. 4.
Beyling, Salom., prog. de angelo domini israelitarum per vastas arabiae solitudinis ductore. Lips. 722. 4.
Schütze, Gfr., Beweis, daß die Lehre von den Engeln den alten nordischen und deutschen Völkern nicht unbekannt gewesen sei. Altona 753. 4.
Damitz, Matth. (pr. Ph. L. Hanneken) de quaestio nonnulla circa ipsum Angelorum et praecipue ex dicto Joh. VIII. 44. Viteb. 693. 4.
Werndorf, G., Exerc. hist. crit. de commercio Angelorum c. filiabus hominum, ab Judaeis et Patribus Platonizantibus credito. Viteb. 742. 4.
Schmid, Chr. F., Enarratio doctrinae librorum SS. de lapsu daemonum. Viteb. 775. 4.
Major, J. Tob., de natura et cultu Angelorum facta collatione Paganorum, Judaeorum, Mohamedanorum et Christianorum. Jen. 653. 4.
Schultze, J. Geo. D., Παγανισμὸς περὶ ἀγγέλων s. cultum Angelorum arcaicum loci Colom. II. 18. examin. Lips. 703. 4.
Heereboord, Dr. Andreas, Disp. V. de angelis; in: select. ex philosophia disputation. Vol. I. Disp. XII—XVI. Lugd. Bat. 650. 12.
Dietrich, J. Dan., Disp. de angelis astrorum hominei investigatis. Vit. 725. 4.
Cyprian, Joach., erläuterte Lehre der Hebräer und Christen von guten und bösen Engeln. Hamb. 736. 8.
Ode, Jac., Comment. de angelis. Traj. 739. 4.
Goede, C. Fr., Demonstrationes philosophicae de existentia corporum angelicorum, nonnullisque ad ea pertinentibus. Hal. 744. 8.
Schauberteré, J. Wilh., Beweis der Wirklichkeit guter und böser Engel aus der Vernunft. Brfl. u. Leipz. 747. 8.
Deutschmann, J., de custodia angelorum ex Hebr. I. 14. ortanda. Viteb. 682. 4.
Engel, M., de lingua angelorum ex Cor. I. 13. I. II. Pies. Viteb. 698. 4.
von der Hardt, A. J., de angelis hospitibus. Helmst. 771. 4.
Hertwig, D. B., Contemplatio opinionis Hobbianae de substantia angelorum. Viteb. 668. 4.
Hofmann, C. G., de assertorum angelorum confirmatione in bono. ib. 771. 4.
— — Num angeli boni hominum corpora interdum abiderint. ib. 760. 4.
— — de dignitate gravis humani ex angelorum tutelo manifesta. ib. 772. 4.
Herwer, G. H., de daemonologia sacrae scriptorae non rationi aut moribus contradicente. Lips. 781. 4.
Deutsch, E. F., de locatione spirituum. Viteb. 714. 4.
Bromelii, Chris. Henr., Dissertatio de Angelorum exterminatione, in Gabrielis Wentbenii Thesaur. Dissertationum Theologico-Philologicarum. Amstel. 701 et 732. fol., t. I. p. 301.
Koltemius, Joh. Arnold, Dissertatio de Sanctis, Mundi et Angelorum Judicibus ad I. ad Corinth. V. im t. II. Thesauri Dissertationum Theologico-Philologicarum. Lugd. Bat. 732. fol. p. 760.
Schwarzius, Jo. Georgius, de populo Barbarico et Draconis ad Apocalypseos cap. XII., im Thesaurus Dissertationum Theologico-Philologicarum Wetbenii. Amstel. 701. fol. t. II. p. 836.
Otearius, Gottfrid., de Probatione Spirituum ad I. Joh. IV. in: Thesaurus Dissertationum Theologico-Philologicarum. Lugd. Bat. 732. fol. t. II.
— — de Angelis Desertoribus et Captivis ad Jud. vers. 6. in: Thesaurus Dissertationum Theologico-Philologicarum. Lugd. Bat. 732. fol. p. 1000.
Thomasii, Chr., de fide daemonum diss. Jen. 677. 4.
— — de caecitate angelis diss. Viteb. 701. 4.
Rutherbh, Fr. A., de theologia daemonum diss. Viteb. 697. 4.
Schwimmert, J. H., Exegesis daemonum naturalis theologiae. Jen. 666. 4.

Hemmii, Frider., Discursus de Angelis seu genio imperiorum. o. l. 620. 4
Thelii, J., de angelis bonis et malis. Numb. 650. 4.
Thilow, G., de angelis. Helmst. 665. 4.
Trihhechov., A., de angelis. Kilon. 668. 4.
La Philosophie des Anges, contenant l'art de se rendre les bons Esprits familiers, avec l'histoire de S. Raphael, par **Heiesemier**, Médecin. Lyon 649. 8.
Meyeri, Georgii, Pneumatica, qua animalia Spiritusque Dei, Angeli animae hominis separatae naturalia solide explicatur. Witteb. 667. 8.
Wolfhardi, Sim. Fr., diss. de intellectione angelica. Witteb. 662. 4.
Weberi, M. Andreae, diss. An et cujusnam modi angelis assumpti corpora? Witteb. 688. 4.
Turbani, M. Joach. Hertz., diss. de angelorum existentia ex observatorum effectibus non probanda. Witteb. 701. 4.
Turbani, J. H., Angelorum existentiam ex observatorum effectibus posse demonstrari. Viteb. 701. 4.
Schmidii, Jo., diss. de angelis peculiarem fatiem patriae coelestis semper videntibus. Lips. 706. 4.
Andreae, Tobiae, Exercitationes Philosophicae de Angelorum malorum potentia in corpora. Amstel. 691. 12.
le Petit, Ch., de Spiritibus creatis, Angelis, daemonibus et anima. Parisiis 641. 4.
Wouma, M. Georg., diss. de genio deorum et hominum. Hal. 643. 4.
Maldonat, Pere, Jesuite. Traitte des Anges et des Démons. Rouen 616. 12.
Superbi, Agostino, Idea Angelica, ove si tratta di quanto appartiene à gli Angeli. In Ferrara. 601. 4.
Heywood, Th., the Hierarchie Angels. Lond. 635. 12.
Wildvogelii, Chr., diss. de eo quod justum est circa Angelos. Vom Engelrecht. Jenae 692. 4.
Mayer, Jo., an Angelorum existentia e solo lumine naturali possit demonstrari. Witteb. 650. 4.
Nymphemius, Nic. L., diss. angelographiam tam generalem quam specialem adumbrans, resp. Pet. L. Fabricio. Abo 656. 4.
Miotelii, Stephi, Angelolatria. Rostock. 636. 8.
Zarottus, Caesar, de Angelorum pugnâ. Venet. 642. 8.
Schwarzemann, Christ., Angelographia Thetica. Gerasae 671. 4.
Mylii, Jo., doctrina de angelis bonis et malis, praeside tres Hierarchias. Prof. 609. 8.
Schöne, M. Casp., diss. I. de intelligentiarum operationibus resp. Tob. Röting. Witteb. 666. 4.
Hamelii, Jo., Angelographia ex Theologia naturali. Witteb. 662. 4.
Mallinerus, Ludov., de Hierarchia Angelica. Gen. 646. 4.
Ohm, Gilb., de angelis malis ex lumine naturae demonstrabilibus. Lips. 708. 8. Lips. 704. 8.
Falcke, Noth., Daemonologia revelationum sacrarum falsa. Viteb. 696. 8.
Mentzer, Henr. Gif., de existentia daemonum quatenus ex lumine naturae innotescit. Hafn. 662. 4.
Hannem, L., de daemonibus. Ien. 687. 4.
Habermer, J. G., de daemonibus. Lips. 708. M. 8.
Alberti, Valent., diss. de Custode angelorum. Lips. 670. 4.
Arnoldi, M. Godofredi, diss. de custode angelorum. Witteb. 687. 4.
Engelhard, M. Henrici, diss. II. de bogeo angelorum. Viteb. 698. 4.

Wannerhius, And., resp. Adolf T. Wittfoot, de potentia malorum spirituum. Abo 668. 8.

Bathe, M. Hieron., Diss. de genio veterum. Witteb. 696. 4.

Scherzer, Jo. Ad., de angelis. Lips. 650. 4.

Grosseurdreus, Angelus Apocalypticus, Scholis Ecclesiasticis et Scriptura Conf. Brunsvic vice 622. 4.

Spizelius, Theophilus, de Vaticiniis quibusdam Angelicis. Aug. Vindelicorum 667. 8.

Pichmann, Isaac, resp. Zachar. Lithovio, de angelis imperiosis ex Dan. X. 13, 20. Abo 700. 8.

Meier, G., Paradoxon de archangelis cathymenis. Hamburg 695. 4.

Strodtmann, J. Chr., Versuch von den Würkungen der guten Engel. Wolfenb. 744. 8.

Faxe, Cors., de angelis in genere et speciе (disp. synod. sub Episc. And. Bydelii. Londini Gothor. 736. 4.

Jacoser, O., de eo quod justum est circa spiritus familiares hominum. hoc est pulices. Marburg. 704. 724. 4.

Andreae, J. W., potestas angelorum malorum in corpora. Amst. 691. 12.

Reebenbergii, L. A., diss. de Tartarei malorum angelorum. Lips. 679. 4.

Müller, J. F., de angelorum alienq. formarum apparitionibus. Vratisl. 832. 4.

Breithaupt, C., de daemonibus eorumque existentia, natura atque operationibus. Helmst. 719. 4.

Breithaupt, J. J., de angelis, in I. Matth. 18. 10. Hal. 698. 4.

Cellarius, C., de cassis, cur Smidtmeri angelum cum sagittis. Zittav 682. 4.

Cladius, J., de angelo in assumto corpore. Vitteb. 678. 4.

Serrano, Andreis, Las siete principes de los Angelos, pel el Pad. — En Brussel 707. 4.

Willerbil, M. Chr. Frid., diss. de precibus angelorum pro nobis. Lips. 723. 4.

Rehkopf, J. F., Mosaicam doctrinam de angelis ad relig. christ. Helmst. 776. 4.

Reuther, A. E., de existentia genii. Prof. ad V. 754. 4.

Driessen, Aet., D. Angelorum corpora a suspicione I. haereseos I. crassioli excolpata. Groo. 740. 4.

Schreiben an M. B. in L. von dem Orte der Engel. o. J. 709. 8.

Schubert, J. G., vermischte und schwärmerische Gedanken von den Engeln. Jena 749. 4.

Wolfi, Phil. Nic., diss. in qua angelorum corpora ex principiis rationis methodo demonstrantur mathematica. Giss. 742. 4.

Heyfelder, Chr. J. G. F., daß bisherige Meinung: wenn man die Engel als unsichtbare Geister schildert, so unrichtig sey. Jena 745. 4.

Wachsmann, Just. H., Diss. hist. phil. qua errores de universitate angelorum ad loc. Dionysii Chron. 5b. I convincuntur. Wilt 701. 4.

Strodtmann's, J. Chph., Versuch von den Würkungen der guten Engel. 2 Theile. Wolfenb. 744. 8.

Gerstenberger, Ge. Fr., de commodis angelorum bonorum ex opere redemtionis. Ulm 766. 8.

Gengé, C. Fr., gründliche Nachrichten von den Verrichtungen der heiligen Engel. Schwab. 767. 8.

Fleuteri, Jambi, Dissertatio de Malorum Angelorum in Tartarum projectione ad II. Petri epist. cap. 2., in b. Dissertation. theolog.-Philolog. Amst. 701. fol. t. 2. p. 782.

Seidel, C. F., de peccato malorum angelorum. Helmst. 718. 4.

Koecher, J. C., de bonis angelis Doctor. theologiae titulo vere ac falso ornatis. Getting. 737. 4.

de Kraksvitz, A. J., de theologia daemonum. Vitteb. 715. 718. 8.

Mayer, J. Fr., de angelis. diss. III. Gryphis W. 701. 4.

συγγράμματα theologica. Nic. **Curcellii** (disp. synod. Upsal. sub archiepisc. Hugo *Spegel*). Upsal. 712. 4.

Brander, Joh., disp. theologica (synod. sub Archiepisc. Car. Fr. Mennander) de angelis. Upsal 760. 4.

Ehrmann, Jac., de angelis (Disp. synod. sub Episc. Olav. Gunder). Wexionae 773. 4.

Michaelis, Joh. Georg., diss. de angelo imperatore exercitus israelitici Josuae adparente ad Josuae V, 13. seq. Halae 732. 4.

Seller, Ge. F., Pr. de N. T. locis quibusdam erroneae doctrinae de Angelorum vi et dignitate, Christi dignitatem superante, oppositam. Erlang. 787. 4.

Leers, J. Chr., de angelorum corporibus et natura. Traiect. 719 et Traj. ad Rhen. 731. 4.

— — de angelorum corporibus. Ultraj. 723. 4.

Hofmann, C. Gv., Num Angeli boni corpora humana interdum obsiderint. Vitteb. 760. 4.

Schultheß, J., Engelnest, Englisch und Englisch, philol. u. literar. critisch und auf die evangelische Treue und Wahrheit geprüfet. Zürich 830. 8.

Cotta, J. F. Historiam doctrinae de Angelis historice exhibentes. Tubing. 765. 66. 4.

Koecher, J. F., D. Philosophia vet. Eccl. de Spiritu et de Mundo. Tub. 783. 4.

Meerheim, C. F. A., Historiae Angelorum Specim. I—IX. Vitteb. 792 seq. 4.

Herrich, Nic. Chr., Sylloge Scriptorum de Spiritibus puris et Animabus humanis, earumque immaterialitate et statu post mortem deque animo bestiarum. Lips. 799. 8.

Deuterhausani, H. Abrah. Henr., diss. de essentia, attributis et operationibus intelligentiarum, ex angeliographia expositae. Wittenb. 791. 4.

Schott, H. A., Pr. neutralia reverentiae debitae de iis auctoris, quae in N. T. *Satanae* tribuuntur, ab Angelis lapsis et Satana proprie distinguendis examinatur. Jen. 821. 4.

Haberfeld, J. F., Angeli e I. et II. Cap. Epistolae ad Hebraeos evoluti. Hannov. 800. 8.

Weberi, Mich., diss. de verbis paulinis ad Hebr. II. 2. ad legem mosaicam quam dicunt angelorum ministerio latam, male revocatis. Hannov. 802. 4.

Wittenbom, H., de Angelis (disp. synod. Strengnesiana, sub Episc. Jac. Zebroeychio). Upsal. 808. 4.

de la Cerda, J. L., de excellentia custodiae spirituum, praesertim de angelis custodis ministerio. Paris 631. 8.

Carmelianus, A., Parasceues investigatio perspic., in qua explicatur locus Hippocratis ni quid divinum in morbis habeatur. Tiguri. 560. 4.

Frenk, Seb., Tractatus scripturae sacrae de bonis et malis angelis c. l. 539. 8.

Franceatius, de divinatione angelorum apud. Prof. et Venet. 607. 4.

Minist, John, Das Gott einem jeglichen menschen, einen eigen und besondern Engel, dadurch er ja beschützt, gegeben habe, verbrüchlich durch J. Molitorem. Münemb. 536. 4.

Nucelli, M. Sc., des Himmlischen Heer, von der lieben Engelein süßlichen und fröhlichen Musen ꝛc. Münemb. 660. 4.

Nordieri Dialoghi della morte e dell anime separate. Bologna 1600. 12.

Krause, C. L., Biblisches Engel-Kunstwerk; allen denjenige was in heiliger göttlicher Schrift alten und neuen Testament, von den heiligen Engeln Gottes, ihrer Erscheinungen, Verrichtungen Wesenschafft und Gemüthsart auf mancherley Art und Weise zu göttlicher Betrachtung zu finden ist ꝛc. Augsb. 694. fol. m. Kpf.

Netani, Liv. (Angelici) Lex magica arcadmica exhortatio, terrestrium et inferorum origo, ordo et subordinatio enarrarum, quod esse, fieri et operari, XXIV voluminibus divina. Venet. 686—87. II. Pico. 4.

Albertii, resp. Haferung, de mortuorum cygneo cantu: vom Schwanen-Gesang der Sterbenden. Hal. Magd. 717. 4.

Cembeck, J. Gl. Lor., Versuch die Verletzung der begnadigten Menschen an die Statt der verfloßenen Engel schriftmäßig zu beweisen. Hrst. 719. 8.

— — Vertheidigung des Versuchs gegen die Recensen in Crusii's Theol. Bibl. St. 1760. 8.

v. Dalberg, J. H. C., Bitte eines Zeitschriften in die Musik der Geister. Erfurt a. Thüringen 781. 8.

VI. Wehrwölfe, Wechselbälge, Vampyre, schmatzende Todten, wüthendes Heer, Satyrn, Kobolde, Nixen und Feen, Hinzelmann, spiritus familiares, Rübezahl, weiße Frau, Rattenfänger von Hameln, Venusberg.

Albert d. Große, Abhandlung von bösen Leuten, Sylphen, Gnomen, Erdmännlein, Salamandern und den andern Elementargeistern. Basel 590. 8.

Reinhardt, Jo., Theriotrophicum Sctor. Witteb. 672. 4.

Alphanius, C., de Lycanthropia. Witteb. 656. 4.

Riegrue, C., Disputatio contra Ophiotrium, Lycantropum et metempsychosin. Witteb. 650. 4.

Wol, Mich., de Lycantropia. Witteb. 650. 4.

Sebelwig, S., de Lycantropia. Gedani 670. 4.

***Symonds,** J. de, de la Lycantropie, transformation et extase des Sorciers, avec la refutation des arguments de Bodin. Paris 615. 8.

Physikalische Abhandlung von dem Entstehen, der Natur und den Zufällen der Wasserscheu. Dang. 746. 4.

Sanders, Theod., Gedanken von der lycanthropia oder der Menschen Verwandlung in Wölfe. Hall. 668. 12. c. f.

Müller, Jac. Fr., de transmutationibus hominum in lupos. Lips. 673. 4.

Dialogue de Lycanthropie ou transformation d'hommes en loups vulgairement dits Loups-Garous, et si telle se peut faire — p. **Claude Prieur.** Lauxois 596. 8.

Wolfenbuttanus, Oratio pro Lycanthropis. Lips. 591. 4.

Liertus, Fortunius, Ulysses apud Circen, Dialogus de quadruplici transformatione hominum. Utini 636. 4.

Seligmann, Gottl. Frid., de dubiis hominibus, in quibus forma humana et brutina mista fertur. Lips. 679. 4.

Der wunderbare Hund, oder der durch Liſt und Bosheit eines Weibes in einen Hund verwandelte Amtſchreiber, welcher mit ſeinen Einfällen den Lauf der Welt vorſtellet. Aus dem Polniſchen ins Teutſche überſetzt, von **G. P. H.** Gebr. in dieſ. Jahr. 8.

Bohemann, Cosm. Pierius, güldener Hund, oder anmuthige Erzählung, wie es dem ſogenannten Chevalier aus Böhmen, welcher ꝛc. durch Zauberey in einen Hund verwandelt, bishero ergangen ꝛc., aus polniſcher Sprache verteutſcht (Wrzechowitz). 1675. 12.

Chaussincourt, Benoxis de, Discours de la Lycantropie ou de la transmutation des hommes en loups, par le Sieur de —. Paris 599. 8.

Thomasius, J., de Transformatione hominum in brutа. Lipsiae 687. 4.

***Merbitz,** Jo. Val., disp. I. et II. de nymphis nobis Hussonicis. Lips. 673. 4.

***Merbitzii,** M. Joh. Valent., diss. I. de infantibus suppositoriis vulgo Wechſelbälgen. 2) de Nymphis germanis Waſſermännern. Lips. 678. 4. et Jen. 744. 4.

Harenberg, J. Chr., vom Vampyren. Wolfenbüttel 730. 8.

***Rohlius,** Joh. Chph., et Jo. Gio. **Hertelius,** diss. de hominibus post mortem sanguisugis, vulgo dictis Vampyres. Lips. 732. 4.

Zopfius, Jo. Henr., et Chr. Fr. **von Dolen,** diss. de Vampyris Serviensibus. Duisb. 733. 4.

Abhandlung des Daseyns der Geſpenſter, nebſt einem Anhange vom Vampyrismus. Augsb. 768. 4.

Stock, Joh. Christ., Diss. de cadaveribus sanguisugis. Jen. 732. 4.

Relation von den Vampyren oder Menſchenſaugern. Leipz. 732. 8.

W. S. C. E., Relation von denen in Servien ſich ereignenden Blutſaugern. ebd. 732. 8.

Eines Weimariſchen Medici Gedanken von den Vampyren. Lpz. 732. 8.

Collin de Plancy, Histoire des Vampires. Paris 820. 12.

Neuerbete Nachrichten von denen Vampyren, oder ſogenannten Blut-Saugern, worbey zugleich die Frage: Ob es möglich, daß verſtorbene Menſchen wiederkommen, denen Lebendigen durch Ausſaugung des Bluts den Tod zuwege bringen, und dadurch ganze Dörfer und Menſchen und Vieh ruiniren können? gründlich unterſucht werden von Putanec. 732. 8.

Extraordinäre und merkwürdige Relation von denen Vampyren oder Menſchen-Saugern, welche ſich in dieſem und vorigen Jahren im Königreich Servien hervorgethan; nebſt einem Raiſonnement darüber, und einem Sendſchreiben eines Officiers des Prinz-Alexandriniſchen Regiments auf Medwedia in Servien, an einen berühmten Doctorem der Univerſität Leipzig. 732. 8.

Eines Weimariſchen Medici muthmaßliche Gedanken von denen Vampyren oder ſogenannten Blut-Saugern, welchen zugleich das Gutachten der Königlichen Preußiſchen Societät der Wiſſenſchaft von den geſuchten Vampyren beygefügt iſt. Leipz. 732. 8.

Rohr, P., de mortuorum mortuorum. Lips. 679. 4.

Rauffii, Mich., de mortuorum mortuorum in tumulis libri. Lips. 728. 8.

Gruphii, M. Zacharias, diss. de Judaeorum et Mahommedanorum Chibbut Hakkeber i. e. peregrinatione sepulchrali, vulgo von denen Gräbern der Todten. Rostochii 680. 4.

*Hilscherl, M. Paul. Christ., diss. de exercitu furioso, vulgo Wütenden Herr. Lips. 666. 4.
*Hilscher, P. C., Gut. Gedanken vom wüthenden Herre. Aus dem Lat. von M. M. Durgh. u. Leipz. 702. 8.
Wecker, Joc., vel Goetia vel Theurgia, Entdeckungen oder Erklärungen fürnehmer Artieul der Zauberey — betgl. was von Wechselkindern und wüthenden Herr zu halten sei — dch. verd., ampl. dch. Wolfg. Hildebrandum. not. Cass. Lpz. 631. 4.
Rohde, M. Joh. Jac., et J. Ch. Vagel, diss. de celebri spectro, quod vulgo die weiße Frau nominant. Regiomonti 723. 4. *Viteb. 743. 4.
*Hahn, Bened., de spectro endoreo. Jen. 666. 4.
— — de spectro endoreo. Jen. 722. 4.
Hugo, Christ. Frid., diss. de Spirito Castelliensi fatidico. Lips. 763. 4.
Wagneri, M. Georg. Christ., diss. eruditos spirituum familiarium non suspectos. Lips. 715. 8.
Schultzii, M. Cph., diss. de spiritu familiari. Regiomonti 694. 4.
Stockhardt, J. H., Incompossia spiritus eruditi familiaris. Lips. 679. 4.
*Clodius, Jo., de spiritibus familiaribus. Witteb. 674. 4. 708. 8.
Lysenus, Mich., de spiritibus influentibus. L. 656. 4.
Blaneschmidtii, Chr., spiritum familiarium examen. *L. 666. 4.
Musaeli, Joc., oratio de spiritibus familiaribus autore, jucunda, misteriosa et tragico tandem eventu eorum qui familiariter illis utuntur. Witt. 623. 4.
Apulée, de l'esprit familier de Socrates, traduit en françois avec des remarques. Paris 698. 12.
*Olearius, Gottfrid, de Socratis Daemonio. Lips. 730. 4.
*Medelin, Fra., des Satyres, brutes, monstres et démons, de leur nature et odieuses, contre l'opinion de ceux qui ont estimé les Satyres estre une espece d'hommes distincts et separez des Adamiques. Paris 627. 8.
Ueber Faunen, Satyren, Gamen u. Silenen. Einige Gespräche. 2 Thle. Berlin 790. 8.
Ritson, J., Fairy tales now first collected, to which prefixed two diss. I. on Pigmies II. on Fairies. Lond. 831. 8.
Keightley, T., The fairy Mythology. Lond. 828. II. Vol. 8.
(— —) Mythologie der Feen und Elfen, vom Ursprunge dieses Glaubens bis auf die neuesten Zeiten. A. d. Engl. übers. von O. C. W. Wolff. II. Bde. Weimar 1828. 8.
Praetorius, M. Johannes, Zetlingensis, Poëtae Caes., Daemonologia RVbinzALii SILesii, das ist ein ausführlicher Bericht von dem wunderbarlichen sehr alten und weit beschrienen Gespenste, dem Rübezahl, welches sich auf dem Gebirge in Schlesien und Böhmen den Wanders-leuten zum öfftern in postirlicher und mannigfaltiger Gestalt und mit seltzamen Verrichtungen zeiget, nebenst vielen andern nachdenklichen Erzehlungen von Wetterschissen, und den fürnehmsten Schlesischen Raritäten, wie auch sonsten mehreren Kurtzweiligen Scherzen, gänzlich aus vielen Scribenten ernstlich zusammengetragen durch — in Verl. u. in Lpz. gedr. zu Ausg. 662. 12.
— — bei Rübezahls anderer und zwar ganz leichter historischer Theil, darinnen mehr als hundert wahrhaftige und über alle massen possirliche aber anmuthige Fragen von dem berüchtigten Gespenst kurtzweilig vorgebracht durch — Rudolst. 665. 12. 3. Theil. Leipz. 665. 12.
— — Bericht von dem Gespenst Rübezahl. Ausg. 666. 12.
Völkerling, Vol., de spiritu in monte gigantes lubo. Rübezahl. Vitebergae. 673. 4.
a Medaviilla, Ad., Narratio theolog. hist. de Spectro Rubezal vulgo der Rub Zahl, quod in montanis Bohemiae, Silesiae et Moraviae loci faciestibus aequivocale apparet. Colon. 659. 8.
Praetorii, Jo., reformirender und informirender Rübezahl. a. l. 666. 8.
— — Satyros et etymologicum, oder der reformirende u. informirende Rübezahl 672. 8.

Der Schleſiſche Rübezahl nebſt 15 beigefügten Pfaffgrillen und einem Trauer- u. Troſtgedichte eines Rechtgeſinnten. o. l. et a. 8. Berlau 739. 8. o. l. 803. 8.

Frenzelii, M. Simon. Frid., diss. de spiritu, in monte gigantео Silesiorum, qui vulgari nomine Rübezahl nuncupatur, apparente. 673. 4. rec. c. praefat. Chr. Gottl. Storchii. Witteb. 741. 4.

Der wegen ſeiner kurzweiligen Poſſen merkwürdige ſchleſiſche Rübezahl, oder das ſchalkhafte Geſpenſt. Gedruckt in dieſem Jahre.

Der von neuem wegen ſeiner kurzweiligen Poſſen aufgelegte Schleſiſche Rübezahl. Bresl. u. Leipz. 738. 8.

Schiffner, J., das Rieſengebirge und ſein Rübezahl. Prag 805. 8.

Geſchichte des berühmten Berggeiſts Gnome auf den Sudeten. Gedr. in dieſem Jahr. 8.

Der Berggeiſt auf Rabenſtein. Zittf. 616. 8.

* **Heinisch**, Jeremias, Zeugnis der reinen Wahrheit von den Sonder- und wunderbaren Wirkungen eines insgemein sogenannten Kobolds oder unsichtbaren Wesens in der Pfarr-Wohnung zu Gröben, nebſt einem zu Prüfung übergebenen Versuch, wie weit in der Erkenntnis dieser Sache zu gelangen? Jena 723. 4.

* Unterricht, wie man Geſpenſter und Geſpenſtergeſchichten prüfen ſoll. o. l. 723. 4. (Bezieht ſich auf den Kobold in der Pfarrwohnung zu Gröben).

Tappius, Joc., de incubo. Helmst. 661. 4.

Friderici, Jo. Arn., de incubo. Jen. 665. 4.

Jordin, Jo. Ph., de incubo. Ultr. 690. 4.

Scheidt, Nic. Ph., de incubo. Bas. 618. 4.

Petermann, Andr., de ephialte seu incubo. Lips. 688. 4.

* **Franckenstein**, Cho. Fr., et Jer. **Leonius**, Diss. de ephialte s. incubo. Lips. 663. 4.

Schelhammer, Chr., de incubo. Jen. 666. 4.

(Hoffmann) Kurze Unterſuchungen vom Kobold. Rotterdam 719. 8.

Heinisch, Jer., Zeugnis von der Wahrheit von den Wirkungen eines Kobolds. Jen. 723. 4.

* Der Relegirte Kobold. o. l. et a. (Halle 714). 8.

Wegner, G. W., von Geſpenſtern, nebſt einer Nachricht von dem Waſſermenſchen Kasmir. Bert. 747. 8.

Berbiguier, Al. V. Ch., les Farfadets ou Tous les démons ne sont pas de l'autre monde. Paris 821. (II Voll. 8.

Lochneri, M. Fr., Nerium s. Rhododaphne Veterum et Recentiorum quo Nervi et Nervidum Mythologia explicatur. Norimb. 716. 4.

De Gigantibus eorumque Reliquiis atque iis quae ante annos aliquot contra ortum in Gallia reperta sunt. Basil. 580. 4.

Cunanus, J., de Gigantibus. diss. Spirae 587. 8.

Schütze, G., de Gigantibus nova disq. hist. et cr. Altdo. 716. 8.

Sigmatelli, Ant. (G. Chr. Mat. de Crillon) de Gigantibus nova disq. o. l. 756. 8.

Molleri, Joc., Discursus duo de Cornutis et de Hermaphroditis eorumque Jure. Vesf. 692. 4.

Pagenstecher, J., de jure ventris, de cornibus et cornutis. Brem. 714. 8.

Meidani, Petri, Pigmaei, seu Dormoeus subterranei, carmine descripti. Coloniae 576. 8.

Anthius, G. A., de fabulosa Pygmaeorum gente. Vitteb. 710. 4.

* Ueber Cyclopen, Gnomen, Salamander und Cyklopen. Einige Gedichte. Weiſſenf. u. Leipz. 793. 8.

* Der wetterwendige Hanſemann oder Erzählung von einem Geiſt, ſo ſich — in Pommern — gräßlich machte. o. l. et a. 12. s. l. 701. 12.

Hermann, J., de monte Venerio, d. i. die wunderbare gihd eigentliche Beſchreibung des alten beiderſeits u. neuen Curiöſen Meynung von der Göttin Venus, ihrem Urſprunge, Verehrung u. königlichen Wohnung mit denen Geiſt- ſchaft, wie auch von den Muſen-, Grün-, Lieb- u. Feuer-Bergen. Zittf. 614. 8.

Schoockii, Mart., Fabula Hamelensis, sive disquisitio historica de infausto exitu puerorum Hamelensium, adversus M. Ericium ed. II. auctior. Groningae 662. 12.

Historia Hamelensis contra Mart. Schoockium, defensa a Franc. **Worgero**. Hamburgi 670. 12.

Kirchmaier, Th., Diss. de insospicato liberorum Hamelensium egressu. Vitebergae 671. 4.

Küchelbecker, J. B., der nach England reisende curieuse Passagier. Hannover 736. 8.

Gründliche Beantwortung der unter dem Namen eines nach England reisenden Passagiers anlängst herausgekommenen Untersuchung vom Kobold, darinnen die falschen Auflagen, mit welchen derselbe sowohl den Hrn. G. M. Thomasium als Johann Webstern ohne allen Grund zu diffamiren gesucht, deutlich entdeckt, wie auch die thomasischen Lehrsätze vom Laster der Zauberey wider dessen ungegründete Einwürfe hinlänglich behauptet werden. Amsterdam 720. 8.

***Scheuk**, Mich., et Jo. Ge. **Kleinschmidt**, diss. de infantibus suppositis, vulgo Wechselbälgen. Erf. 675. 4.

Rumpelius, Joh. Henr., et Ph. **Rohr**, de Spiritibus in fodinis apparentibus, seu de Virunculis metallicis. Lips. 672 u. 677. 4. 668. 4.

***Rumpelius**, Joh. H., Tract. von denen Geistern, so in Bergwerken erscheinen, oder von sogenannten Berg-Männlein. A. d. Latein. Dresd. u. Leipz. 702. 8.

***Crusius**, Rud. Guil., diss. de spectris montanis s. metallicis, vulgo montanis. Jen. 712. 4.

***Posner**, Casp., et Mich. **Buchholt**, resp., diss. phys. de virunculis metallicis. Jen. 662. 4.

***Fromschmidt**, Ier., Bericht, woher man die sogenannte Arsenigen oder Goldmänlein bekommt. s. l. 760. 12.

Brünner, Joh. Jac., physikalisch u. historisch erörterte Curiositäten oder entlarvter teufl. Aberglaube von Wechselbälgen, Hexe-Weissen ꝛc. Zerf. a. H. 737. 8.

VII. Zauberbücher, Teufelsbeschwörungen, Teufelsbündnisse, Zaubereien mit Feuer, Glocken, Wettermachen, Hervorbringen von Viehkrankheiten, Nestelknüpfen, Beischlaf mit dem Teufel, Blocksbergzusammenkünfte.

Curieuse Erwegung der Worte Mosis: Gen. VI. 2. da sahen die Söhne Gottes, wie die Töchter der Menschen schön waren ꝛc. 2. Aufl. Amst. 727. 4.

Ueber I. Mosis VI. 1—4. Hauptstelle des Herrnhammers I. Herst. Die Paar Gleichen u. die Töchter der Menschen bei Mose, Zaub. Bibl. V. p. 3—138. VI. p. 3—138.

Nachricht von einer bedenklichen Begebenheit, welche sich in der Marterwoche des 1716ten Jahres zu Halle mit einer Compagnie böser Menschen zugetragen. 716. 4.

Meiner Grüssung der Jenaischen Christnachts-Tragödie. Jena 716. 4.

Wahrhaftige fernere Nachricht von der Beschwörung des Satans, welche ein Studiosus nebst zwei Bauren in Jena vorgenommen. 716. 4.

Der alten Litten, wegen des in der Christnacht 1714 zu Jena geschehenen magischen Gelags, mit magischen Geistern beschäftigte Mercurius. 715. 4.

*Wahrhafte Relation dessen, was sich zur Christnacht 1715 zu Jena mit einer Beschwörung des Satans nahe am Galgen zugetragen hat. Jena 716. 8.

Wahrhaftige Relation deſſen, was in der bekl. Christ-Nacht 1715 bey der Stadt Jena in einem dem Galgen nahe gelegenen Weinberge mit einer schändlichen conjuration des Satans an einem Studioso und zwei Bauern sich zugetragen. Jen. 716. 8.

Lehmann, Heinr. Ludw., freundschaftliche Briefe, den sogenannten sehr berüchtigten Herrenhandel zu Glarus betreff. 16—20 Heft. Zürch 783. 8.

L. v. M., neueſter Hexenproceß aus dem aufgeklärten heutigen Jahrhundert. 786. 8.

Dissertation sur les maléfices et les sorciers, où l'on examine en particulier l'état de la fille de Tarning (par **Valmont.**) o. l. et a. 8.

Neuer Tractat von der verführten Kinder-Zauberei. — Aus d. Latein. durch **W. S. a S. V.** et **C. A.** Gießn 629. 4.

Effroyables pactions faites entre le Diable et les prétendus Invisibles. Paris 624. 8.

Pistorii, M. Gott. Frid., diss. II. de existentia spectrorum ex Sagarum, venefecarumque pactis cum Daemone enarratis. Witteb. 703. 4.

Dr. **Fauſts** Original Höllenzwang, i. e. der einfachen Elementar-Geiſter Familiar-Gehorſam, magice albae et nigrae, aus d. 6. u. 7. Buch Moſis, mit Fauſts u. Habermanns Portrait u. dem ſchwarzen Raben-Siegel, cabaliſt. Figuren. Rome 540. 4. 17 Bl.

— — — — i. e. das ſogenannte 7te Blatt der 7 Fürſtengeiſter mit allen ihren Dienſtgeiſtern (Familiaren, Pygmen) mit Abbild. Fauſts und dem ſchwarzen Raben. Rome 510. 4. 7 Bl.

— — wahres und ächtes Original magice albae et nigrae, i. e. ſowohl der guten Geiſter, als auch der Höllenzwang, ſonſt ſchwarzer Rabe genannt, aus dem 6. u. 7. Buch Moſis bibliothecae ordinatae. mit Fauſts und Habermanns Portr., d. ſchwarzen Raben und and. cabbaliſt. Figg. Rome 510. 4. 16 Bl.

Dr. J. **Fauſti** (berüchter) † † † Höllenzwang, magiſche Geiſter Commando, der ſchwarze Rabe. Rome in vaticano unter Papſt Alexander VI. Anno 1520. von P. Hoffmann, regulirt 1766, mit Fauſts, Pius VI. u. Habermanns Portr., u. Mephiſtophilis, Barbatis u. viel. and. ill. Siegeln u. m. Abbild. des ſchwarzen Raben. 8. 4½ Bg.

D. **Fauſts** Höllenzwang, wodurch er Teufel und Geiſter beſchwuren, ingl. die Geheimniſſe der Schwarzkünſtler, Schatzgräber, Teufelbanner. Frkf. (o. o.)

D. **Fauſt's** Hexen- (oder Höllen-) Zwang. Paſſau 605. 12. Leipz. bey 2. 823. 8.

J. **Fauſtens** Miracul-Kunſt und Wunderbuch oder der ſchwarze Rabe, auch der teufliſche Höllen-Zwang genannt. Womit ich die Geiſter gezwungen, daß Sie mir haben bringen müſſen, was ich begehret habe. Es ſey Gold oder Silber, Schätze groß oder klein, auch die Spring-Wurzel und was ſonſt mehr dergleichen auf Erden iſt, das habe ich alles mit hierinn Buche zu Wege gebracht, auch die Geiſter wieder losſprechen können. Lion. MCDXXXXXXXIX. u. in Horſt Zaub. Bibl. Bd. III. p. 86. sq. IV. p. 141. sq.

Doctor Fauſt's groſſer und gewaltiger Höllenzwang, mächtige Beſchwörungen der höllischen Geiſter, beſonders des Agrip, daß dieſer Schätze und Güter von aller Arten geherſamen muß ohne allen Aufruhr, Scherdreiſſung und Schaden vor den geſtellten Kreyß ſeiner Beſchwerer bringen und zurücklaſſen müſſe. Nach dem Prager Exemplar von 1509. bei Horſt II. p. 115—144. u. bei Ideling Geſch. d. menſchl. Narrheit Bd. VII. p. 369—406.

Scriverii, Chriſt., verlohrne und wiedergefundene Schätzkiſte, oder Bericht von einem jungen Menſchen, der mit dem Teufel einen Bund gemacht. Magdeb. u. Leipz. 710. 8.

Buckrus, Joh. Chriſt., Bericht von dem 12jährigen Bündniß eines Menſchen mit dem Teufel. Leipz. 710. 8.

Pleyer, Gem. Mollg., Bericht von dem Zauberischen Beschwören und Segensprechen. s. l. a. a. 8.

Fischer's, Chr., Bericht wider den abergläubischen Segen. s. l. 553. 8.

Hartmann, Joh. Lud., Greuel des Segensprechens — Samt Bericht von Alraunen oder Galgen-Männlein, auch Liebes-Pommen und —. Nürnb. 680. 16.

Schäffer, Joh. Chph., der von Gott verfluchte Feuer-Segen, Art, Ursprung und Greuel dieser Kunst. Leipz. 723. 8.

Das Zauberbuch Pneumatologia et vera in omine ter Sancti Seph. Ed. Prior. in Horst's Zauberbibl. Bd. I. p. 102—146. II. pag. 79—107.

Das hochwürdigen Herpestilis, d. Geistlich. Jesu Priesters, kurzer Begriff der übernatürlichen schwarzen Magie enthaltend Beschwörungen u. Namen der mächtigsten Geister und deren Regin oder das Buch der fürsten Geister, eröffnend d. großen Heimlichkeiten aller Heimlichkeiten. Salzburg 505. 8. u. b. Horst, Bd. I. p. 162—175. II. p. 101—107.

Claviculae Salomonis et Theosophia pneumatica, d. i. die wahrhaftige Erkenntniß Gottes und seiner sichtigen und unsichtigen Geschöpfe, die Heil. Geist-Kunst genannt. Horst, Duisburg u. Frkf. 686. 4.

Clavis Salomonis et thesaurus omnium scientiarum, regi Salomoni per angelum Dei juxta altare revelatum et per antiquum Rabbinum Romae descriptus, jam vero per B. **Neydecker** translatus. In Germania editus. 716. 4.

Clavicula Salomonis filii David. s. l. e. a. 4. 48 Seiten.

Claviculae Salomonis, oder die wahre Beschaffenheit von den Geheimnissen der Geister, worin der Weg alle sichtige und unsichtige Geschöpfe zu erlangen, angezeigt wird. Aus einer alten Urschrift. Mit Vergünstigung des Geistes. Trotten 686. bei Cuppiant. 4. 30 Seiten.

Salomonis Clavicula i. e. der Schlüssel Salomonis, magice et albae et nigrae. (Constantinus M. hat diese clavicula von Jerusalem gebracht 320.) Romae 510. mit illum. Abbild. des Amuletum Schembamforasch, Tiberge, cel Elyon etc. mit d. Abbild. Constantin. gr. 8. 16 Bl.

Clavicula Salomonis oder Schlüssel zur höchsten Weisheit, erklärt von **G. Heinicke**. 2 Thle. Potsd. 780. 8.

Le dragon rouge, ou l'art de commander les esprits célestes, aériens, terrestres, infernaux, avec le vrai secret de faire parler les morts, de gagner toutes les fois qu'on met aux lotéries, de découvrir les trésors cachés. etc. Paris 521. 18.

Grimorium verum vel probatissimae Salomonis clavículae rabbini hebraici, in quibus tum naturalia, tum supernaturalia secreta, licet abditissima, in promtu apparent, modo operator per necessaria et contenta faciat; sciat tamen oportet daemonum potentia domitant peragentur: traduit de l'hébreu par **Plainglère**, jésuite dominicain, avec un recueil de secrets curieux A Memphis chez Alibeck, l'Egyptien. 1517. 16. (Auf der Titel-Rückseite steht: Les véritables clavicules de Salomon, à Memphis chez Alibeck l'Egyptien, 1917.)

Le grand Grimoire avec la grande clavicule de Salomon, et la magie noire ou les forces infernales du grand Agrippa, pour découvrir les trésors cachés et se faire obéir à tous les esprits, suivis de tous les arts magiques. s. l. et a. 18.

Grimoire du pape Honorius, avec un recueil des plus rares secrets. Rome 670. 16.

Enchiridion Leonis papae secundi missum Imperatori Carolo Magno, in quo sunt praecepta data supernae mundo omnibus purgatum. Rom. 676. 12.

La veritable magie noire ou le Secret des Secrets, manuscrit trouvé a Jérusalem, dans le sepulchre de Salomon, contenant quarante-cinq talismans, avec la maniere de s'en servir et leurs merveilleuses proprietés; plus tous les caractéres magiques connus jusqu' à ce jour, traduit de l'hébreu du mage Iroé-Grego. Rome 750. 4.

La Poule noire ou la poule aux oeufs d'or, avec la science des talismans et des anneaux magiques, l'art de négromancie et de la cabale, pour conjurer les esprits anciens et infernaux, les sylphes, les ondins, les gnomes, acquérir la connaissance des sciences secrétes, decouvrir les trésors et obtenir le pouvoir de commander à tous les êtres et déjouer tous les malfices et sortiléges. En Egypte. 1748. 18.

Romanusbüchlein, von Gott der Herr bewahre meine Gest,- meinen Aus,- und Eingang, von nun an bis in alle Ewigkeit, Amen. Halleluja. Gedruckt zu Venedig. o. a. 8.

Geister-Kunſt oder Tractatlein, einen spiritus familiaris oder das sogenannte Glücks- oder Heer-Männlein zu allen Diensten zu bekommen, ins Deutsche übers. von **Hyppolito Herpentyli** dre. orientalium, geschrieben und gedruckt zu Venedig 510. 4. 6 Bl.

Semipherus und Schemhamphorus Salomonis Regis. Weim. Duodezbuch u. Hft. 886. 4. u. d. Horſt Zauberbibl. Bd. III. p. 134. sq. IV. p. 165. sq. cf. p. 134. sq.

Die 12 ägyptischen (Generals-) Haupt-Siegel Meſsä, heilige magia alba Aesculapii. Dieſes ägypt. Glückſiegel-Büchlein der Kinder Israel hat Conſtantinus M. von Jeruſalem nach Rom geſchickt im J. 320, mit Conſtantinus M. u. Meſsä Portrait u. illum. Siegeln. 4. 12 Bl.

Siegelbuch der 6 Propheten: Micha, Jona, Obadja, Amos, Joel, Hoſea, (welches Conſtantinus M. von Jeruſalem nach Rom geſchickt 320.) mit ihrer physikal. Anweiſung aus dem Propheten-Buch bibl. arcanor. libr. XXXV. in ihren 6 illuminirten Siegeln (das Siegel des Propheten Micha hat die Wirkung, geſtohlene Sachen wieder herbeizuſchaffen), überſetzt von P. **Hoffmann**. 766. gr. fol. 1 B.

Das Siegelbuch (Jeſus Sirach) höchſter Weisheit, von P. **Hoffmann** (Jeſuit) mit 6 illum. Siegeln und Conſtantini Portr. 766. gr. fol. 1 Bg.

Das ägyptische Kunſt- und Weisheits-Stück in 3 ſchwarzen Siegeln u. Chiroſt. des hohen Prieſters Meſsä und Aaron, welcher aus den Urkunden der Kinder Noah gezogen. Conſtantin M. hat dieſe Urkunde nach Rom geſchickt an Pabſt Sylveſter 320. m. Portr. gr. fol. 1 Bg.

Das aſtrologiſche Syſtem der Sonne in den 4 Jahrszeiten oder die unfehlbare Kraft und Wirkung der Sonnenkräuter zur Genesung der Kranken und Verwandlung der Metalle ꝛc., von Conſtantin nach Rom geſchickt 320. von P. **Hoffmann**. Widmungsſchreiben Noah 766. mit 4 illum. Bildn. gr. fol. 1 Bg.

Das ägyptische magische Weisheit Original Urkunds Stück, in 12 magisch ägyptischen Geheimniß-Siegeln u. Chiroſt. d. Pythiol. Samosth Pythagorae. Constantin hat dieſe Urkunde vorgef. in Jeruſalem 320., m. Portr. gr. fol. 1 Bg.

Das ägyptische Glückſiegel-Büchlein der Kinder Israel, von Conſtantin d. Gr. nach Rom geſchickt 320, mit 8 ſchwarzen Siegeln und Conſtantini u. Meſsä Portr. 4. 8 Bl.

Die tabella Rebellina oder magia divina-mosaica (spiritum coactiva) deutſch übers. von einem der gelehrteſten Deut. der arbeit. Sprachen. Conſtantinus M. hat dieſ Buch nach Rom gebracht. 320. Mit Conſtantini, Gebeth, Rebellini Portr. u. viel. ſchwarzen eingedr. Tabellen d. Planeten, Cacophyni, eigentlich Geiſter ꝛc. 4. 14 Bl.

Zoroastres clavis artis, wie solcher 1996 in arab. Sprache aufgericht, 1236 nach Christi Geb. ins Deutsche übers. von J. T. C. F. S. C. herausgegeben von einem Liebhaber der spagyr. Materien. Jen. 736. (hinter der Comedie Brüssel 738). 8. Jena 741. 8.

Zusch, J., de Sebem Hammephoresch oder das aufgelöste Rabbinische Wächslein vom Schem Hammephoresch. Vind. 688. 760. 4.

Magia Amatoria, i. e. natürliche und übernatürliche Geheimnüsse und Experimente die Liebe zu erwecken. s. l. et a. 4.

Pollium magicum, i. e. experimente sich unsichtbar zu machen. s. l. et a. 8.

Magia divina Unterricht von den fürnehmsten Cabalistischen Kunststücken der alten Israeliten, Weisen und ersten Christen. Frkf. 745. 8.

Magia Venatoria i. e. Geheimnüsse der Jäger, gewiß zu schiessen, item einem einen Mordmann zu machen, solchen wiederum zu heilen, gewiße feste Schüsse zu haben, das Wild zu bannen, nebst unterschiedenen andern Geheimnüssen. s. l. et a. 8.

Magia Odii, i. e. Geheimnüsse unter 2 liebenden Personen Feindschaft zu erwecken: item unterschiedene Secreta, daß einem die Feinde nicht schaden können, item Feinde wie sie zu erkennen, und wie solche magischer Weise zu bannen. s. l. et a. 8.

Magia militaris, i. e. natürliche und übernatürliche Geheimnüsse sich feste zu machen, die rechte Passauer Kunst, feste wiederum aufzuthun, Reuter ins Feld zu machen, Kugeln abzuwenden, Stücke zu versagen, daß wenn du mit deiner Klinge deines Gegners anrührst, solche muß zerspringen, nebst unterschiedenen Cabbalistischen Geheimnüssen vor alle Feinde, eine belagerte Stadt vor seinen Feinden zu beschützen, daß er solche nicht kann bestürmen noch einnehmen, seine Feinde in der Schlacht zu überwinden, daß ein Kriegs-Herr sich in die Flucht getrauen, eine belagerte Stadt zu infestamiren ꝛc. s. l. et a. 8.

Ein kurtzes oder sehr nützliches Büchlein, so von vielen in Werck und in der That erfahren, in welchem man nicht allein alle verstehende Gewinn, Schaden, Glück, Widerstand und anderes so ein Mensch zu wissen begehrt, erfahren, sondern nebst GOtt auch aller Menschen Wunsch und Gedancken sich in Handel und Gewerbe darnach haben zu richten ersinnet wird, erfunden und an Tag gebracht. s. l. et a. 8.

Mamoria, P., Flagellum maleficorum. s. l. et a. 4.

Mengi, Hieronymi, ordin. Minor. Capucinor. Flagellum Daemonum seu exorcismi terribiles, potentissimi et efficaces, remediaque in malignos spiritus expellendos. Bononiæ 578. 8. Lugduni 653. 8. Francofurti 708. 709. 8.

— — Eversio daemonum e corporibus oppressis, cum diversorum, tum aliorum sortiorum potentissimos et efficaces in malignos spiritus propulsandos et maleficia ab exorgumenis pellenda, cautiones exorcismos etc. Bononiæ 588. 8.

— — fustis daemonum, adjurationes formidabiles et potentissimas, ad malignos spiritus effugandos de oppressis corporibus humanis, complectens. Frcf. 709. 8. s. l. 621. 8. (ed. prim. orig. Bonon. 589.)

Valmorranne, Odorici, Daemonomachia. Bonon. 623. 8.

Leutelii, Petri, conjurationes potentissimæ et efficaces ad expellendos et fugandos aereos temptatores a Daemoniacis conflatos etc. Brixiæ 626. 12.

Maldonat, traité des Anges et démons, mis en françois p. Pre de la Borie. Rouen 616. 12.

Nimpa, Pet. Ant., Ingo Satanæ exorcismus. Lugd. 619. 8.

*Diversi tractatus de potestate ecclesiastica exorcendi daemones, de potentia ac viribus daemonum, de modo procedendi adversus crimina exempta praecipue contra Sagas et maleficos, et de mediis ad hos et illos juvandos idoneis. Col. Agr. 629. 4.

Hoffmannus, de Exercismo. Vrat. 590. 4.

Vieregmitius, Zacharias, complementum artis exorcistice. Venetiis 600. 8.

Gentilis, Scipionis, Libri II. de Conjurationibus. Hanoviae 602. 8.

Eymatteus, M. ab, Manuale exorcismorum. Antverp. 610. 8.

Thesaurus exorcismorum atque conjurationum terribilium. Colon. 608. 8.

Spangenberg, Cyr., zwo Predigten von dem chriſtlichen Bann. o. J. 550. 8.

Godefrii, Joh., Warnung wider den Bannteufel. Frkf. a. M. 561. 8.

Polidori, Valer., practica exorcistarum. Venet. 606. 8. Patav. 607. 8.

Tamiani, Jul., Send-Schreiben an Hieron. Pistellum, worinnen bei Veranlaſſung der unweit Jena unternommenen Satans-Beſchwörung der Anfang und Fortgang der Magie unterſucht wird. Magdeburg in Arabien 716. 4.

Mätzke, H. A., et G. F. **Hamberger**i, Quadriga disputt. magico-theurgicarum de conciliatione spirituum (praes. D. Richtero). Jen. 716. 4. (anb. Titel für das gleich zu nennende Buch Richters.)

Récit de la Conférence du Diable avec Luther, fait par Luther même, dans son livre de la messe privée et de l'ordination des Prêtres, avec des remarques sur cette conférence, par M. l'Abbé **de Cordemoi**. Paris 684 et 701. 12. u. im t. I. d. Longl. du Fresn. nouv. part. p. 193.

La Conférence du Diable avec Luther contre la Messe, avec la réfutation de l'écrit de M. **Eveiller**. Paris 673. 8.

Die Teufelscitation. Eine Anecdote ohne Zuſatz — nur mit Anmerkungen. o. O. u. J. 8.

Hiſtorie von dem Maler Adolphus Venn, wie er vom Teufel verführt, aber gerettet iſt, durch Lehr. **Wunderhold**. Berlin 791. 8.

Traité de la vocation des Magiciens et Magiciennes, par le ministere des Démons. Paris 623. 8.

Richteri, M. Dav., Considerationes magico-theurgicae de conciliatione Spirituum, oder von der Kunſt mit Geiſtern ſich bekannt zu machen, quatuor disputationibus in Academia Jenensi olim propositae. Jen. 716. 4.

***Förtschius**, Mich., comm. de partis hominum cum Diabolo circa abditos in terra thesauros effodiendos. Lips. 741. 4.

***Hartmann**, A. L., neue Teufels-Stücklein, Hexen Kunſt, Beſchwehren, Schieß- u. Büchſen-Kunſt — zu Verſicherung der Jugend — Nürnberg 721. 12.

Ammon, J., die Teufelsbeſchwörungen, Geiſterbannerin, Weihungen und Zauberein, Benedictionen ꝛc. Aus dem lateiniſchen Benedictionale gezogen und überſetzt von —. Wien 661. 8.

Flamel, Hortensius, le livre rouge, résumé de Magisme, des sciences occultes et de la philosophie hermétique, d'après Hermes Trismegiste, Pythagore etc. par —. Paris 841. 18.

The Wyll of the Devyll. With his two detestable Commandements: directed to his obedient and accursed Chyldren and the reward promised to all such as obediently will endever themselves to fulfil them. Whereunto is adjoyned a Pyct for divers of the devyllys doctrynes, commonly called dayly Dronkardes. London. Rich. Jhones. o. g. 8.

Eckhard, J. F., de solemniori non Ignis in rebus humanis et divinis apud priscos. Zittav. 754. fol.

Reimann, J. C., de compacis earq. origine, vario usu, abusu ac juribus. Lemgoi 679. 4.

Hermannl, Abrah., de tonitru et tempestate, d. i. Bericht von Donner und Hagelwetter, ob sie natürlich seyen. Leipz. 612. 8.

***Müller,** J., et Gl. **Freygang,** Diss. phys. de magia tempestatem cientibus. Viteb. 676. 4.

***Fischer,** Dan., Tentam. pneumol. phys. de mancipiis diaboli s. magis. Viteb. 716. 4.

Alander, Christiern, resp. Er. Faut, diss. super quaestione magica, quae est de vocibus animalium. Abo 694. 4.

Réflexions physiologiques de M. **Pierquin,** sur l'évocation des Morts. Réimpr. au t. II. de Longl. du Frem. p. 144.

***Gerhard,** Jo. Ern., et Ge. **Mimerius,** diss. de evocatione mortuorum. Jen. 689. 4.

Account of Ann Jefferies, who was fed for six months by Fairies. s. l. 697. 8.

Das hundertjährige Jubelfest unsers Meisnerischen Gymnasiums, welches am 19. Decbr. 1775. eintritt, suchet durch nachstehende Abhandlung von der **Todtenbeschwörung** festlich zu machen Joh. Friedr. **Sander,** Collega IV. Meissn. 4.

Nachricht aus Westphalen und Spanien wegen Bezauberung des Viehes und wie es zu curiren. s. l. 681. 4.

Schild, J. Andr., Abusus psalmi CIX. imprecatorii, vulgo das Todtenlied. Helmst. 708. 4.

Wegner, C., de orationibus jaculatoriis, vulgo **Stoßgebetlein.** Regiom. 708. 4.

***Tiehsen,** Jo., diss. de venerabili signo Salvatoris. Regiom. 661. 4.

***Goetzius,** Ge. Henr., eclogа hist. theol. de subscriptionibus sanguine humano firmatis. Lub. et Lips. 724. 4.

***Teutscher,** Jo. Chs., et Jo. Chs. **Fischer,** diss. phys. de Philtris. Lips. 711. 4.

De injuriis quae haud raro novis nuptis 1) per aspersionem dissector. culmor. frugum, 2) per injust. interpellat. ulterior. proclamationis, 3) per ligationes magicas inferri solent. Quedlinb. et Ascan. s. a. 4.

Tract. de injuriis quae haud raro novis nuptis 1. durch das Hechtlingstreuen, 2. durch ungebührlichen Einspruch und durch das Nestelknüpfen inferuntur. Quedlinb. 690. 702. 4.

***Spitzel,** Gli., die gebrochene Macht der Finsterniß, oder zerstörte teuflische Bund- und Buhl-Freundschaft mit den Menschen. d. i. Bericht, wie Zaubergemeinschaft mit bösen Geistern abgethan werden kann. Augsp. 681. 8.

Praetorii, Jo., Blocksbergverrichtung. Leipz. 668. 8.

Pott, J. H., de nefando lamiarum cum diabolo coitu, von der Hexen schändlichen Beischlaf mit dem bösen Feind, cum exemplis. Jen. 689. 4.

***Tartarotti,** Gio., del congresso notturno delle lamie. Libri tre. Animadversione critiche sopra il notturno congresso delle lamie. Lib. I. (Diss. duae supra l'arte magica). Roveredo 749. 4. L. II. Venez. 751. 4.

— — Apologia del congresso notturno delle lamie, o sia risposta all' arte magica difesa di S. Maffei, ed all' opposizione di B. Heidelberg. In Venezia 751. 4.

Hiſtorische Nachricht vom Blocksberge und der Hexenzusammenkunft auf demselben. Braunschweig 726. 8.

*Voigt, Gfr., et Ph. Dav. Fuhrmann, Diss. de conventu sagarum ad non Sabbata. Viteb. 667. 4.

*Mirus, Ad. Erdm., et J. Niemmer, Diss. de conventu Sagarum ad non Sabbata, ib. 682. 4.

*Wolf, J., et Chr. Stegmann, Diss. phys. de lacrymis sagarum. Viteb. 667. 4.

*Müller, J., Diss. de conventu Sagarum in monte Brocksrorum sacro ante Cal. Maias. Viteb. 668. 4. Lips. 745. 4.

*Philander, Hiſtorische Nachricht vom Blocksberge, von dessen Lage, Gewächsen, wie auch von den Hexen, nebſt unterschiedlichen Hiſtorien. Braunschw. u. Leipz. 726. 8.

*Berlinde, die Reiſe der Hexen nach dem Blocksberge und die Walpurgis-Nacht mit poetischer Feder. o. l. 732. 8.

*Junkt-Nagel-Neues Altväterisches Lied von erschröcklichen — Exempeln mit Moralien gezirt, auch ganz deutlich beschrieben, wohin die sogenandt Hexen-Assemblée zur Nachtzeit zu fahren pflegt — vorgestellt und componirt von Tenore Ritornello. o. l. et a. 4.

Wahrhafter Bericht vom Zauber-Sabbathe der St. Walpurgisnacht. Satansreden an die auf dem Blocksberge versammelten Unholde Deutschlands, nebſt vielen Parallelſtellen von D. Luther. Brockenhaus. 817. 8.

The Bridling, Saddling an Ryding of a rich Churle in Hampshire by the subtill practice of one Judith Philips professed cunning woman or Fortune teller. With a trone discourse of her notoriously using of a Tryne wife. o. l. Will. Berley. 595. 4.

Sorcery and Witchcraft of Jane Wenham in Hertfordshire. o. l. 712. 8.

Pott's, F., Discoverie of Witches in Lancashire. o. l. 613. 4.

*Prätorius, Jo., philologemata abstrusa de pollice, in quibus singularia animadversa vom Diebs-Daumen; et mono, item de patibulo, virgula mercuriali, alraun etc. gerere profanorum refutatio, e. revelata origine vera — superstitiosum. Lips. 677. 4.

*— — de Pollice, vom Diebs-Daumen. Lips. 677. 4.

VIII. Schriften für und wider den Hexenproceß. Geſchichte deſſelben und Verfahren dabei.

Tractatus ad illustrissimum principem, dominum Sigismundum archiducem Austriae, Stiriae, Corinthiae etc. de Lamiis et phytonicis mulieribus, per Ulricum Molitoris de Constantia etc. etc. conscriptus. o. l. Ex Constantia an. dni. 1489. die Januarii. o. f.

Malleus daemonum, autore Alex. Alberti a Boeckey. Mediol. 624. 8.

(**Sprenger**, Jac.), Malleus maleficarum de lamiis et strigibus et sagis aliisque magis et daemoniacis eorumque arte, potestate et poenis tractatus tam veterum quam recentiorum coacervatus. °Norimb. 491. 96. 4. °s. l. et a. fol. Colon. 489. 4. Colon. 494. fol. Francf. °582. Colon. 511. 520. 8. Lugduni 595. 8., multo auctior. Lugduni 620. 8.

Malleus Maleficarum. °Frcf. 598. Frcf. °660. 8. Lugduni 666. °669. 4. 4 voll. (daſſelbe Buch mit obigem.)

Inhalt:

Vol. I. Sprengeri, Fr. Jac., et Henrici Institoris, inquisitoris haereticae pravitatis Malleus maleficarum.

Mider, Fr. Joannis, Theologiae Professoris, Formicarius de maleficis et eorum praestigiis ac deceptionibus.

Vol. II. Basin, Bernardi, Caesaraugustensis, de artibus magicis ac magorum maleficiis.

Molitoris, Ulrici, tractatus de Pythonicis mulieribus.

Gersonii, Joannis, tractatus de Probatione Spirituum.

Nanseri, Thom. (Prof. Friburg.), ord. Minorum tractatus de Pythonico contracto (an. 499 beſchrieben erſchienen.)

Spina, Bartholomaei de, ordin. Praedicat. Quaestio de Strigibus.

— — Idem, in Ponzinibium de Lamiis apologia.

Anania, Joan. Laurent., Theologi, Tuberzatis, de natura Daemonum libri V. (Venet. Aldus. 581. 8. ibid. 589. 8.)

Bernardus, Fr., Comensis, ord. Praedicat. de Strigibus, cum notis Fr. Pegnae Andronii de Viguate Leodensis, quaestio de Lamiis seu strigibus et earum delictis, cum commentario Franc. Pegnae.

Gersonii, Joan., Tractatus de erroribus circa artem Magicam et articulis reprobatis.

Leonis, Joan. Franc. Ipporegiensis, Episcopi Thelesini, Libellus de Sortilegiis.

Simancas, Jac., Pacensis Episcopus, de Lamiis.

Castro, Alphonsus à, Zamorensis, ord. Minorum, de impia Sortilegorum, Maleficorum et Lamiarum haeresi eorumque punitione.

Grillandi, Paoli, Castillionesi, Tractatus de sortilegiis eorumque poenis.

Vol. III. Mengi, Hieronymi, ord. Minor. Flagellum Daemonum exorcismos ad Spiritus malignos expellendos complectens.

— — Ejusdem Fustis Daemonum.

Stampa, Petr. Antonius, Clavasius, de fuga Satanae.

Nemoris (alias Madoni), Lemovicensis, Flagellum maleficorum.

Coriolano, Hieronymus de, de superstitionis quibusdam reatibus.

Vol. IV. Ars exorcistica tribus partibus.

(S. darüber meine Lit. Geſch. Bd. II. 1. p. 491. sq.)

Geſetzhammer der unbarmherzigen Hexenrichter. s. l. et a. 8.

Mallei maleficarum tractatus aliquot tam veterum, tam recentiorum in unum corpus concervati. III. Tom. Lugd. 669. 4.

Malleorum quorundam maleficorum tam veterum quam recentiorum authorum tomi duo. Frcf. 582. 8.

Molitor, Ulr., de Lamiis et Pythonicis mulieribus. gothice. Colon. 489. 4., c. f. s. a. (500). 4.; imp. Coloniae apud conventum praedicatorum in de Stolengasse per Cornel. de Zierickzee. c. fig. s. a. 4. Parisiis 561. 8. Colon. 596. 8. Paris 561. 8. Deutſch s. l. 489. 4.

°**Molitor,** Ulr., von Hexen und Unholden durch Conr. Lautenbach. Straßb. 575. 4.

° — — — — Ein chriſtlicher Bericht — Aus dem Lat. Cölln 576. 8.

Reiche, J., unterſchiedliche Schriften vom Urſprunge des Hexenproceſſes. Halle 704. 4.

de Hauteſeuille et **Bouteux,** Plaidoyer sur les Magiciens et les Sorciers où l'on montre qu'il ne peut y avoir de ces sortes de gens. Liége 676. 12.

*(**Spee**, Frid.), Cautio criminalis, seu de processibus contra sagas, liber ad Magistratus germaniae hoc tempore necessarius, Tum autem Consiliariis et Confessariis Principum Inquisitoribus, Judicibus, Advocatis, Confessariis reorum, Concionatoribus caeterisque lectu utilissimus. Auct. incert. Theol. Orth. Rintel. 631. 8. — Colon. et Frcf. 632. 8. Solisburi 696. 8. ins Deutsche übersetzt von Schmidt, Herm., Nassauischem Rath und Secretär. Frkf. 649 (648). 4.

Kißgelii, Ernest. Godofr. Christ., diss. de magia e criminum serie proscribenda. Witteb. 789.

Leyseri, Aug., diss. de crimine magiae. Viteb. 737. 4.

Vloerke, J. E., de crimine conjurationis spirituum. Jen. 721. 4.

Goldschmieb, P., Höllischer Morpheus. Hamburg 704. 8.

Hofmannum, Joh., Apologia principum, in qua processus in causa Sagarum confectus et maleficorum argumenta refutantur, à — Erfurti 635. 4.

Pr. Congregationem S. Officii Rom. de mitigando Sagarum sorte prius quam Principes evangel. in Germania cogitasse. Regiom. 821. 4.

*Gentilis, Alb., commentarius ad tit. C. de maleficis et math. Hanov. 604. 12.

Benbellonae, Ant., de Gedeatiis, commentarius ad edictum imp. Dioclet. de malefic. et mathem. Servestae 602. 4.

Binsfeldii, Petri, Tractatus de Confessionibus Maleficorum et Sagarum. Augustae Trevirorum 589. 8. ib. 596 et 605. 8. Colon. 623. 8. letztre 3 Ausgaben enthalten mehr als die erste.

Cinnanum, Francisc., de Maleficiis, in: Thesaur. magn. Jurisconsultorum illustrium, coll. per Fr. Zilletum. Venetiis 584. fol. t. 14. p. 281.

Jacquerii, N., flagellum Daemonum fascinariorum, accesserunt Lamberti Danaei Dialogi de Sortiariis, Joachimi Camerarii Epistola de oraculorum defectu, Martini de Arles de superstitionibus, Joannis Trithemii quaestiones de reprobis et maleficiis, et Thomas Erastus de Strigibus seu Lamiis. Frcf. 581. 8.

Aurea Enucleatio de modo ac forma in utroque foro procedendi contra sagas et venefícas. Wirceburgi 629. 12.

Resolutio praecipuarum quaestionum criminalis adversus sagas processus, auctore Ottone **Melandro**. Lichae 591. 8. 597. 8.

*Erasti, Th., Repetitio disp. de lamiis et strigibus. Basil. an. 77. Col. Jul. 8.

Mewfarteus, Joh. Matth., hochwichtige Herrenerinnerung. Leipz. 666. 4.

*d'Autun, Jacques, l'incredulité savante et la credulité ignorante, au sujet des magiciens et des sorciers. à Lyon 674. 4.

H. A. B. V. J. D., informatio iuris, utrum tres mulieres maleficii et venefícii rei delatae, capi et torqueri potuerint nec ne? Frcf. 590. 8.

Aurea enucleatio atque disquisitio de modo procedendi contra Sagas et venefícas, ex tractatu Theologi **Laymanni** extracta. Aschaffenburg. 629. 12.

Processus judiciarius contra Sagas et venefícas. Colon. 629. 8.

Borhausen, Herm., rechtlicher Proceß, wie man gegen Unholden und zauberische Personen verfahren soll. Minthel. 630. 8.

— — decisiones aliquot ad hanc materiam pertinent. Ib. eod. 8.

Seifert, Joh. (Feldprediger), Gewissens-Buch von Processen gegen die Hexen. Herm. 647. 8. (Anhang zum Spee'schen cautio crim.)

Grillandi, Paoli, de haereticis et sortileg. omnifariam coitu, eorumque poena. Lugduni 536. 8.

Schroeter, resp. M. F. Walberger, de lamiis corq. processu criminali. Jen. 670. 707. 4.

(**Brunnemann,** J.), A. Charitini Discours von betrügl. Kennzeichen der Zauberey. Stargard 708. Halle 727. 4.

Disputatio Inauguralis de fallacibus Indiciis Magiae, quam Rectore Magnificentissimo, Serenissimo Principe ac Domino Dn. Friderico Wilhelmo, Regni Borussiae ac Electoratus Brandenburgici Herede etc. etc. etc. In Illustri Fridericiana, ex Decreto et Authoritate inclytae Facultatis Juridicae, Praeside Dn. Henrico **Bodino,** Serenissimi et Potentissimi Regis Boruss. Consiliario Ecclesiastico in Ducatu Magdeburgensi, Professore Juris Ordinario et Facultatis Juridicae h. t. Decano, Patrono ac Promotore suo aetatem devenerando, pro Licentia summos in utroque Jure Honores et Privilegia rite capessendi, die XXII. Octobris A. C. MDCCI. horis ante et postmeridianis in Auditorio majori placidae Eruditorum disquisitioni submittit, Felix Martinus **Broekum.** Hilperbusa Francus. Halae Magdeb. 4.

Schulz, Heinr. v. (beider Rechte D. u. Churf. Cöln. Rath), Instruction, wie in Zauberey-Sachen gegen die Zauberer ohne Gefahr der Unschuldigen zu procediren. 613. 4.

***Alberti,** Val., et Chr. **Stridtbeck,** Diss. acad. de Sagis — e christ. poesmat. Lips. 690. 4.

— — Abhandl. von den Hexen und dem Bündniß, so sie mit dem Teufel haben. Erf. u. Leipz. 723. 4.

Meier, S., de indiciis in crimine magiae quoad tortaram reprobatis et approbatis. Altorf 681. 4.

Schneck, J., resp. M. v. Normann, de probatione criminis magiae. Gryphisw. 706. 717. 4.

***Thomasium,** C., resp. J. Reiche, de crimine magiae. Hal. 701. 722. 730. 4.

Stentzel, C. G., resp. J. F. Wolff, de philtris rite examinandis et dijudicandis. Vitzb. 726. 4.

Klein, J., resp. N. P. Stralo, Examen juridicum judicialis lamiarum confessionis: an ex nefando cum satana coitu prolem susceperint humanam, mit von der Hexen Bekänntniß zu halten, daß sie mit schändlichem Beischlaff mit dem Teufel Kinder gezeugt? Güstrow 696. 705. 731. 741. 4.

Mauritius, E., de denunciationo sagarum iisque quae ad eam recte intelliguntur. Tubing. 664. 4.

Reinkingk, T., Responsum juris in ordine quod. causa concernente process. quoad. contra Sagam solliter institut. et inde exortam diffamationem, ubi quaestiones quaedam de nocturnis Sagarum conventiculis etc. exacte examinantur et requisita totius proc. crim. proponuntur. Giess. 662. 4.

***Brückner,** W. H., de magicis personis et artibus disserit et eas omnino dari ostendit, von zauberischen Leuten und Künsten, daß solche wahrhaftig anzutreffen und nicht in der bloßen Einbildung bestehen. Occas. L. 6. C. de malef. et math. c. n. biogr. J. Wagelin. Jen. 712. 723. 725. 4.

Goldast, H. M., rechtlichet Bedenken von der Confiscation der Zauber und Hexengüter. Bremen 661. 4.

de Leyser, A., resp. F. C. Pfotenhauer, de crimine magiae. Vitzberg. 637. 4.

Lincke, H., resp. C. Borosgger, Magia a Constant. M. in l. 4. C. de malef. et math. reprobata et approbata: Altorf 675. 4.

Lehmann, Paul, Proceß gegen die Unholde und zauberische Personen. Oettingen 700. 12.

Meinders, H. A., Gedanken und Monita, wie ohne Uebereil. mit den Hexenproceſſ. u. d. Inquisition wegen der Zauberei von Seiten der Richters, Königl. Fiscals und Defensors in den Preuß. und Brandenburg. Landen i. Edict v. 13. Decbr. 1714 zu verfahren ſey. Lemgo 716. 4.

Iſt die Möglichkeit der Zauberei ganz zu erweiſen? untersucht von **Julius Cäſar**. o. l. 789. 8.

Bouvet, Manières admirables pour découvrir toutes sortes de crimes et de sortiléges, avec l'instruction solide, pour bien juger un procès criminel, par le Sieur —. Paris 659. 8.

Bauerei, Christiani, Dissertatio de denunciatione Sagarum. Tubingae 664. 4.

Thomasius, Thom., Tractatus Theologicus de Sagarum impietate, necandi imbellicitate et poenae gravitate —. Tubingae 666. 4. ex secunda editione. Tubingae 667. 4.

Discours prodigieux et épouvantable d'un Banquier du Diable et de son fils, qui ont été brûlés à Vesoul, après avoir confessé une infinité de maléfices et de sorcelleries. o. l. et a. 8.

De la tranquilleté d'esprit; plus un Discours sur le procès criminel fait à une Sorciere, condamnée à mort par Arrêt de la Cour du Parlement, avec ses Interrogatoires et confessions, extraits des Discours philologiques de **L. Charondas le Caron**. Paris 588. 8.

Lettera dal Inquisitore de Barzelona allo inquisitore de Navara la qual narra della giustitia fatta in Barcelona sopra cinque cento strighe. s. l. et a. 8.

Discours véritable de l'éxecution faite de 50 tant Sorciers que Sorcieres éxécutés en la Ville de Doué. 606. 8.

Discours sur la mort et condamnation de Charles de Franchillon, Baron de Chenevieres, exécuté en Place de Gréve, pour crime de sortilége et de magie. Paris 626. 8.

Histoire prodigieuse de 250 sorciers et procès faits à Tholose. 649. 4.

Successo di Giustitia fatta nella città di Munich., di sei scelerati Strigoni. in Genova 661. 8.

Discours sommaires des sortiléges et vénéfices, tirés des Procès criminels, jugés au Siége Royal de Montmorillon en 1599. 8.

Factúm et Arrest du Parlement de Paris, contre des Bergers sorciers. Paris 695. 8.

Bulleton, Gerard van, Considerazione intorno alla pretesa magia postuma presentata al supremo direttorio di Vienna. — Dal franc. con annotat. 756. 8.

Boguet, Henri, Grand Juge de St. Claude, au Comté de Bourgogne. Discours éxécrable des Sorciers, ensemble leur procès, fait depuis deux ans en divers endroits de la France; avec six advis en fait de sorcellerie une instruction pour un Juge en semblable matiére. Paris 603. 8. Rouen 606. 12. Lyon 602. 605. 607. 608. 610. 8. (augmentée.)

Gaar, Geo., chriſtl. Anred nächſt dem Schriterhauſſen, worauf der Leichnam Mariä Renatä einer durchs Schwerdt hingerichteten Zauberin 1749 verbrannt worden. Würzb. o. a. 4.

Graſſero, Joh. Bapt., Vertheidigung der critiſchen Anmerkungen über des Pater George Gaars Rede von der Hexe Maria Renata. Bayreut 754. 8.

Meiling, Geo. Ernſt, Auszüge einiger merkwürdigen Hexenproceſſe, aus der Mitte des 17. Jahrh. mit Anmerk. Göttingen 786. 8.

Faust, Er. Mich., resp. Geo. Phil. Hallenberg, de inquisitione sagarum in Suecia. a. 577—668. Upsal. 787. 4.

Berg, J. F., die Hexenproceſſe der ehemaligen Reichsſtadt Nördlingen. (Aus der hiſt.-ſtatiſt. Zeitſchrift: „das Ries, wie es war und iſt," beſonders abgedruckt). Nördlingen o. a. (838). 8.

Schreiber, D. Heinrich, geiſtl. Rath und Prof zu Freiburg, die Herenprocesse zu Freiburg im Breisgau, Offenburg in der Ortenau und Bräunlingen auf dem Schwarzwalde. Aus dem Archive dieſer Städte zum erſtenmal mitgetheilt und erläutert von —. Freiburg 837. 8.

Scheltema, Geschiedenis der heksenprocessen. Haarlem 828. 8.

IX. Proben der Unſchuld an Hexen.

Ostermanni, Pet., Commentarius Juridicus ad L. Stigmata C. de Fabricensibus, in quo de variis Speciebus Signaturarum, Characterum et Stigmatum, imprimis Antichristi et illorum quae sagis insita deprehenduntur. Colon. 629. 4.

Jordanes, Joan., S. Theol. Doct., Diss. de probe Stigmatica, utrum ea licita sit, nec ne? cum refutatione commentarii Juridici Pet. Ostermanni, hac de re. Colon. 630. 4.

Schilchter, C. L., Abusus quidam eucharistici ex antiquis monumentis excerpti var. observ. illustr. Hal. 734. 4.

Schmidt, J. A., Diss. de modo probandi innocentiam per eucharistiam secundum vulgare: Ich will das Abendmahl darauf nehmen. Helmst. 718. 4.

Ebeling, Chr., de provocatione ad judicium Dei s. de probationibus, quae olim fiebant per juramentum, per duellum, per ferrum candens, per aquam ferventem et frigidam, per symbolum Crucis, per sortem, per cruentationem cadaverum occisorum et per citationem ad tribunal Dei. Lemgov. 711. 4.

Ordo probandi homines de Crimine Suspectos per ignitos Vomeres, Candens Ferrum, aquam ferventem vel frigidam, in: Thesaur. Novissim. Anecdotorum. Aug. Vind. fol. t. 2. p. 633.

Ritus probationis per aquam frigidam im tom. I. Analectorum P. **Mabillon.** Par. 675. 8. p. 47.

Tractatus duo singulares de examine Sagarum super aquam frigidam. Fref. 586. 4. 600. 4.

Neuwald, H., Exegesis expurgationis sagarum super aquam frigidam. Helmst. 584. 4.

Bericht von Erforſchung, prob und erkanntniß der Zauberinnen dch's kalte Waſſer. dch. Herman **Neuwalt.** Aus d. Lat. i. dtſch. überſetzt dch. M. Heinr. **Meybaum.** Helmſt. 584. 8.

Burgmeister, Paul., D. de more, quo veteres rerum innocentiam et culpam super aquam fervente et frigidam probare solebant. Ulm 690. 4.

Struve, J. A., resp. F. C. **Nehring**, Disp. de iudiciis, cui annectitur quaestio de proba per aquam frigidam sagarum. Jen. 666. 683. 687. 714. 4.

Rickius, Jac., Defensio probae (ut vocant) aquae frigidae, quâ in Examinatione maleficarum judices hodie utuntur. Colon. 597. 8.

Scribonius, Guilielm. Adolphus, de Sagarum natura et potestate, deque bis recte cognoscendis et puniendis, deque purgatione earum per aquam frigidam, epistola. Lemgo 583. 8. 558. 8. Marpurgi 588. 8. 586. 8.

— — Responsio ad examen ignoti patroni veritatis de purgatione sagarum per aquam frigidam. Fref. 590. 4.

Examen Epistolae et partis Physiologiae de examine Sagarum per aquam frigidam a Guil. Adolph. Scribonio in lucem editarum, accedit ia fine **Scribonii** Epistola. ib. 589. 8.

Refutatio Responsionis Guill. Adolph. Scribonii, superstitiosam Sagarum purgationem per aquam frigidam defendentis (ab ignoto Petreno veritatis.) Herbipolae 731. 8.

Anton, Conr. ab, Gussicolousis, seu mulierum Lavatio, quam purgationem per aquam frigidam vocant; item vulgaris de potentia Lamiarum opinio, per —. Laborae 583. 8.

Arrêt du Parlement portant défenses de faire preuve par eau en accusation de sortilége, du 1. Décembre 1601 avec le plaidoyé de Louis Servin. Paris 602. 8.

Hennii, Frid., Dissertatio de probatione quae fieri olim solebat per ignem et aquam. s. l. 620. 4.

Grave, M. Gerh., von der Waſſer-Probe oder Herrn-Bade. Oſnabr. 1660. 8.

X. Von der Wünſchelruthe und Schatzgraben.

Vera atque brevis descriptio Virgulae Mercurialis, eamque modus praeparandi, pro ut eam invenit, atque ejus ministerio multos thesauros detexit. R. P. P. Bernhardus. J. S. Ord. S. Francisci. Prag 532. 8.

(**Bonnaiere,** Apotheker des Prinzen Conde), Lettres à Mr. Abbe D. L. sur les veritables effets de la Baguette de Jaques Aymar par J. B. à Par. 694. 8.

***Sperling,** J., Diss. an Virgula Mercurialis agat ex occulta qualitate. Viteb. 650. 4. 742. 4. 666. 4.

***Liebentantz,** M., et Ph. Chr. **Beern,** Diss. de magia baculorum. Viteb. 661. 4.

***Praetorius,** J., Gazophylaci Gaudium, d. i. Ausbund von Wünſchel-Ruthen oder ſch. luſtige — Hiſtorien von — Wunderſamen Erfindung der Schätze, ſo geſchehen ſind durch 1) Auffſpreckungen, 2) Bauen und Graben, 3) Ghaetzn, 4) Diebſtahle u. ſ. w. Leipz. 667. 8.

***Garnier,** P., Diss. physic. en forme de lettre, dans laquelle il est prouvé que les talens extraordinaires qu'a Jacq. Aymar de suivre avec une baguette les Meurtriers et les Voleurs à la piste etc. dependent d'une cause très naturelle. Lyon 692. 12.

*Lettre à Mme de Senzan sur les moyens dont on s'est servis pour découvrir les complices d'un assassinat. Lyon 692. 12.

*La Physique occulte ou Traité de la baguette divinatoire. à la Haye 747. II. Voll. 8. (iſt das W. v. Vallemont, jedoch anonym).

***Hirchmayer,** Th., et **Martius,** J. B., Diss. phys. de virgula divinatoria. Viteb. 669. 4. 678. 4.

*Der heimliche Naturkundiger oder Beſchreibung der Wünſchelruthe. A. d. Franz. von Matth. **Willen.** Nürnberg 696. 8.

***Martini,** Joh. Leonh., Briefe oder Sendſchreiben vornehmer und gelehrter Leute, welche die Verſpottung der Wünſchelruthe verſtellen. Frkf. a. M. 709. 8.

***Zeidler,** Joh. Ofr., Pantomysterion oder das Neue vom Jahre in der Wünſchelruthe, als einem allgemeinen Werkzeug menſchlicher verborgener Wiſſenſchaft. Sammt Widerlegung des dabei gehegten Aberglaubens. Der Franzöſiſchen Physica Occulta entgegengeſetzt mit Vorr. von Chr. Thomasius. Halle 700. 8.

***Albinus,** Theoph., das entlarvte Idolum der Wünschelruthe — was bisher historice mit derselben passirt, ob sie physice begründet und wie sie moraliter darnach zu operiren sey. Dresden 701. 8.

***Unterricht** vom rechten Gebrauch der Wünschel-Ruthe in Bergwerken, mit Anmerk. Joh. Seidlers. Beigef. eine kurze Vertheidigung — wider die von Theophilo Albino in seinem entlarvten Idolo gemachten Einwürfe. Frkf. u. Leipz. 705. 8.

***Fischer,** J. Andr., Pr. de virgula divinatoria. Erford. 779. 4.

— — de virgula divinatoria pergit. Erford. 779. 4.

Briefe gelehrter Leute, welche die Wünschelruthe verspotten. Frkf. 700. 8.

***le Brun,** R. P., Jesuite) Lettres, qui découvrent l'illusion des philosophes sur la baguette et qui détruisent leurs systemes. Paris 690. 12. c. f.

Kirchmanni, M. Christ., diss. de virtute virgulae caliaris. Witteb. 689. 4.

***Vallemont,** L. L., la physique occulte ou traité de la baguette divinatoire. Amsterd. 690. 693. 12. Paris 696. 12.

Cremli, M. Georg. Sigm., prog. de virga Circes magica. Misenae 742. 4.

Salchlin, R., Idolomantia et rabdomantia antichristiana s. diss. hist. theol. ad Hoseae IV. 12. Bern. 715. 4.

Dethardingii, Georg., diss. nova scrutatio negotii physico-magici per virgulam vacillantem detegendi occulta. Rinteln 740. 4.

Gerhard, G., de *Pαββομαντεία* h. e. divinatio ex baculo. Lips. 700. 4.

***Amorelli,** D., physische u. historische Unters. über die Rhabdomantie oder animalische Elektrometrie. Aus dem Italien. von G. Ulysses v. Salis-Marschlins, mit ergänz. Abhandl. von J. W. Ritter. Th. 1. Berl. 809. 8.

Gedanken über das Schlagen der Wünschelruthe. Eisenach 737. 8.

Eines Bergverständigen ungenannten Auctoris Unterricht vom rechten Gebrauch der Wünschelruthe in Bergwerken, mit Anmerk. Zeidlers. Frkf. 703. 8.

***Wernher,** J. F., de finibus per virgulam mercurialem non investigandis von Aufsuchung der Grenzen durch Wünschel-Ruthen. Viteb. 734. 4.

— — Vindiciae diss. de finib. — invest. ib. 734. 4.

Gilbert, L. W., Kritische Aufsätze über die in München wieder ernuerten Versuche mit Schwefelkiespendeln und Wünschelruthen. Halle 810. 8.

Gementi, Luigi, Pensieri e sperimenti sulla bachetta divinatoria. Napoli 810. 8.

Aretin, J. Chr. v., Beiträge zur literar. Geschichte der Wünschelruthe. München 807. 4.

G . . . . Beiträge zur Geschichte der Schatzgräberei und anderer damit verbundenen Vorurtheile. Leipz. 786. 8.

Variamundi, historische Nachricht von unterirdischen Schätzen, welche in alten Kirchen, Schlössern, Klöstern ꝛc. verborgen gelegen. Frkf. 738. 8.

Friese, Jo. Berab., diss. de thesauro, arte magica, invento. Jenae. 719.

***Cordun,** Franc. de, Schrift- und vernunftmäßige Gedanken von Schatzgraben und Beschwörung der Geister. Aus d. Lat. Hamb. 719. 8.

Das Geheimniß der Schöpfung aus dem göttl. magischen Centralliecht. Amst. 701. 8.

Wille, Matth., von des Salzes und seiner Quellen Ursprung, item von der Wünschelruthe. Jena 681. 696. 4.

Abr. von Frankenbergs gemma magica oder magisches Edelgestein. Amst. 688. 8.

de Vagny, hist. merveilleuse d'un maçon qui, conduit par la baguette divinatoire a suivi un meurtrier pendant quarante-cinq heures sur la terre et plus de trente sur l'eau. Grenoble s. a. 12.

XI. Von Amuleten, Talismanen und Zauberſiegeln.

Vulpius, J. Chr., de amuletis eorumque virtutibus. Regiom. 688. 4.
Hoblig, de talismanibus. Viteb. 693. 4.
de Pré, J. F. (resp. J. C. Teuscher) de usu et abusu amuletorum von Brauch u. Misbrauch der Anhängsel wider die Krankheiten. Erfurt 720. 8.
Krause, C. Chr., de amuletis medicis cogitata. Lips. 758. 4.
Baldinger, Ern. Gdfr., Alexiteria et alexipharmaca contra diabolum. Gotting. 778. 4.
Bellermann, J. F., Verſuch über die Gemmen der Alten mit dem Abraxasbilde. Berlin 817—19. III. Thle. 4.
Hopp, Ulr. Fr., Explicatio inscript. obscurae in amuleto insculptae. Heidelberg. 832. 4.
(**Köhler,**) Erläuterung eines von P. Rubens an N. C. de Peirèsc gerichteten Denkſchreibens. M. e. Kpfrtf. Petersb. 835. Fol.
Geſchichte der talismaniſchen Kunſt, von ihrem Urſprunge, Fortgange und Verbreitung. E. Beitr. z. d. geheim. u. höh. Kenntniſſe d. Menſchen. Germanien (Gotha) 792. 802. 8.
*Traité des Talismans ou figures astrales, dans leq. est montré que leurs effets et vertus admirables sont naturelles. Paris 668. 12. *III. éd. Par. 671. 12. (ſt = Selin's Buch.)
***Pineet,** Franc., la superstition du temps reconnue aux Talismans, Figures astrales et statues fatales avec la poudre de Sympathie. Paris 668. 12. *Par. 672. 12.
***Arpe,** P. Fr., Liber singularis de prodigiosis naturae et aliis operibus Talismanes et Amuleta dictis c. rerum. script. huj. argum. Hamburg. 717. 8.
Peringer-Lilliehlad, G., Diss. de amuletis Hebraeorum. Upsal. 685. 4.
Reichelt, Jul., Exercitatio de amuletis aeneis. Argent. *676. 4. 673. 4.
Wolff, J., Scrutinium amuletorum medicum, in specie de zenechtis, vel quae pesti opponuntur. Lips. et Jen. 690. 4. c. Reichelt. Exerc. de am Pref. 692. 4.
Loescher, Val. Ern., Exerc. de Talismanibus. Viteberg. 697. 4.
Beleri, Adr., diss. de amuletis, eorum usu licito aut salutari. Jen. 701. 4.
Schummacheri, Alb., diss. de amuleto quodam Gnosticorum. Bremae 717. 4.
***Höhner,** A. Nathan, et M. F. **Blumler,** Amuletorum historia eorumque censura. Hal. 710. 4.
Schummacher, J. H., de Amuleto quodam gnostico. Guelpherb. 774. 4.
Gmelc, J., über Amulete und das, was darauf Bezug hat. Mainz 827. 8.
Il fascino e l'amuleto contro el fascino presso gli antichi illustrazione di uno ant. bassorilievo disteso dal cav. Arditi. Napoli 825. 4.
***Sturm,** Jo. Chph., et J. Chph. **Wagner,** auct., diss. phys. de occultis qualitatibus et potissimum de sigillis. Norimb. 663. 4.
***Trithemium,** Jo., veterum sophorum sigilla et imagines magicae, cui acc. catalogus (librorum) rariorum magico-cabbalistico-chymicorum. Stad. et op. Fr. Roth-Scholtzii. Herrenst. 732. 8.
***Tromler,** Car. Henr., diss. epist. de Abrech Aegyptiorum ad Genes. XXXXI. 43. Dresd. a. a. 4.
Laurbecchius, Pet., resp. Nic. L. Forzelio, de tympanis magicis. Abo 680. 4.

Wallin, Georg., refutationis commenti de gladio regis Suecor. Gustavi II. magico p. I. resp. Dan. Salin. Upsal. 728. 4. c. tab., p. II. resp. Ol. Deckberg. ib. 729. c. tab., p. III. resp. Ant. Hedengren 729. 4.

***Freytag.** Fr. Ghi., et Chn. Gh. **Wilisch,** de statuis *κατεκομένων* veterum. Lips. 715. 4.

Cludius, Joh., Dissertatio de Magia Sagittarum Nabuchodonosoris ad Ezechielis versum 26. cap. XXI, in: Thesaur. Dissertationum Theologico-Philologicarum. Amstel. 701. fol. t. 1. p. 871.

Bellin, A., traité des talismans ou figurés astrales, dans le quel est montré que leurs effets ou vertus admirables sont naturales ensemble la manière de les faire et de s'en servir avec profit. Paris 679. 12. — av. un traité de la poudre de sympathie justifiée et les aventures du philosophe inconnu en la recherche et invention de la pierre philosophale divisées en quatre livres. Paris 666. 674. 709. 12.

Tresor du vieillard des pyramides, véritable science des talismans. Lille 839. 12.

XII. Ueber Krankheiten, die durch Zauber hervorgebracht und vertrieben werden.

Albertus magnus, von Weibern und Geburten der Kinder, sammt denen dazu gehörigen Arzneien; und Unterricht, wie sich sowohl die Gebährenden zu verhalten, als auch die Hebammen ihrer Pflicht gemäß, oder andere dabei benöthigte Personen ihren Dienst recht verschen sollen. Nebst einer Erklärung von den Tugenden der vornehmsten Kräuter, und von Kraft und Wirkung der Edelsteine, von der Art und Natur etlicher Thiere, aus Apollonius größerm Kräuterbuch gezogen; auch ein bewährtes Mittel für die Pestilenz, und wie man sich wegen des Aderlassens verhalten soll. Aufs neue verbessert und den Landleuten zum Nutzen eingericht, mit dazu dienlichen Figuren. Gedruckt in diesem Jahr. 8.

P. Theophrastus Paracelsus, von den Krankheiten, so den Menschen der Vernunft natürlich berauben, sampt jren Euren, corrig., ergenzt, und wider in truck verfertigt durch D. Zoriten. Straßb. 576. 8.

Cornarii, Jan., vulpecula excoriata. Frcf. 545. 4.

Erasti, Th., disputationum de medicina nova Phil. Paracelsi de remediis superstitiosis et magicis curationibus, pars prima et secunda. Basil. 572. 4.

Libavii, Andr., Examen philosophiae novae, quae veteri abrogandae opponitur, in quo agitur de modo discendi novo, de veterum auctoritate: de Magia Paracelsi ex Crollio: de philosophia vivente ex Severino per Jo. Hartmannum: de philosophia harmonica magica Fraternitatis de Rosea cruce. Francof. ad M. 615. fol.

— — neo-Paracelsica. Frcf. 594. 8.

— — antigramasia. Frcf. 595. 8.

— — Syntagma organ. chymic. ib. 611—13. II Voll. fol. Append. 615. fol.

Codronchii, Bapt., de morbis veneficis ac veneficiis libb. IV. Venet. 595. 8.

***Ziegra,** Chn. Sal., et Jo. Geo **Spiess,** diss. phys. I. de magica morborum curatione. Witt. 681. 4.

***Wedeling,** Ge. Wolfg., et Fr. **Baeseberg,** diss. med. de morbis a fascino. Jen. 682. 4.

Zwinger, Th., Dissert. de morbis a fascino et fascino contra morbos. Basil 723. 4.

***Scheibammer,** Gottl. Chph., et Chph. Mart. **Burchardus,** diss. med. de morbis magicis. Lips. 704. 4.

*Vindiciae famae Reichianae, quibus ostenditur, quod Equus Neubauerianus contagio infectus et 14. Nov. 1705. vivus contumulatus nequaquam praesciente, consulente, approbante Ge. Reichio — terrae sit intrusus etc. Vit. 710. 4.

Muller, Frid., à Lewenstein, Exorcismus medicus manium, larvarum, et maleficiatorum Spirituum Zwolferianorum. . . . 673. 8.
Zimmer, Marc. Ant., antri magico-medici Pars I et II. Fref. 625. 8.
Ettner, J. Chr., Manes Poterani. Lign. Rohrloch. 698. 4.
— — der unwürdige Doctor. Augsp. 673. 679. 697. 8.
— — der ungewissenhafte Apotheker. Leipz. 700. Augsp. 753. 8.
— — der verwegene Chirurgus. Augsp. 698. 8.
— — die unvorsichtige Hebamme. Augsp. 725. 8. Leipz. 713. 8.
— — Medicinischer Maulaffe ob. d. entlarvte Marktschreier. Frkf. 694. 710. Liegn. 696. 719. Frkf. 720. 8.
— — Entlarvter Chymicus. Augsp. 697. 8.
Joubert, Laur., les erreurs populaires et propos vulgaires touchant la medecine et le regime de santé, refutez et expliquez. Lyon 602. II Voll. 8.
Gesner, C., de raris et admirandis herbis quae lunariae nominantur. Tiguri 555. 4.
— — de plantis et herbis quae nocte lucent. ib. eod. 4.
— — Evonymus s. de remediis secretis. II. Ptes. ib. 569. 8.
Ammann, Paul., medicina critica, sive decisoria. Stad. 677. 4.
Hafner, M., Medicina vere et fere miraculosa, diss. Hal. 753. 4.
Platz, A. W., de magiae vanitate progr. I. II. Lips. 777. 4.
De arte medendi apud priscos musicos ope et carminum. Ed. II. Lond. 783. 8.
Joel, Fr., de morbis hyperphysicis et rebus magicis. Rostock. 580. 8.
Deusing, Ant., Disquis. med. de morborum quorundam superstitiosa origine. Groning. 656. 4.
Goeckel, Eb., Tract. polyhistoricus magicus medicus curiosus. Fref. 717. 8.
M. D. H. L., Tractat von magnetischen und sympathetischen Curen. Frkf. 701. 8.
Brendel, Adam, Disp. de curatione morborum per carmina et cantus musicos. Viteberg. 706. 4.
***Westphal**, J. C., Pathologia daemoniaca. Lips. 707. 4.
Pohl, G. Chr. (J. G. Janke) de medico exorcista. Lips. 788. 4.
Welsch, G. Chr. L., de superstitiosa morborum cura Christiano atque dogmatico medico indigna. Lips. 710. 4.
Allemand, M. A., Notices sur quelques superstitions et cérémonies en usage chez les anciens dans l'art de guerir. Marseille 820. 8.
Behrens, Conr. Barth., selecta dietetica. Fref. et Lips. 710. 4.
Wirdig, Seb., Nova medicina spirituum. Hamburg. 673. 8.
Krautermann, Valer., (d. h. Chr. v. Hellwig) der curieuse und vernünftige Zauber-Arzt. Frkf. u. Leipz. 725. 726. 730. 737. 748. 8.
Merklin, Georgii Abrahami, Sylloge Physico-medicinalium Casuum incantationi vulgo adscribi solitorum. Norimberg. 698 et 715. 4.
*Theatrum sympatheticum auctum, exhib. varios authores, de pulvere sympathetico, quidem: Dygbaeum, Straussium etc. de unguento vere armario: Goclenium; Robertum, Helmontium etc. ed. Rattray. Norimb. 662. 4.
Libavius, Andr., tr. de impostoria vulnerum per unguentum armarium sanatione et de cruentatione cadaverum. Fref. 594. 8.
Lamm, Ge., de unguento armario. Lips. 680. 4.
Servius, P., de unguento armario s. de naturae artisque miraculis. Rom. 642. 8.

Salzmann, J. R., *ἀναπεφὴ ὀλιτφίας.* Quaestio an unguentum armarium, quod panno solum gladiove cruento illitum et concinne applicatum vulneribus aegri seu praesentis seu ad multa milliaria absentis medelam afferat naturaliter. Argent. 663. 4.

Sympathia nebſt P. Servii außführl. Bedenken von der ſogen. Waffen-Salben: oder von den Wunderwerken der Natur und Kunſt. O. O. u. J. 8.

Menz, Fr., Diss. de plantis, quae ad rem magicam facere credidernnt veteres. Lips. 705. 4.

Meucher, Jo. Henr. (resp. J. Fabricio) Diss. de vegetabilibus magicis. Viteb. 700. 4.

Monrad, J. W., de verbosa ejusque usu in sacris et incantationibus veterum. Hafn. 751. 4.

Fischer, J. A., Pr. de priscorum adversus fascinum remediis. Erford. 725. 8.

— — Vis facini in corpus humanum medica arte devicta. ib. 724. 4.

Vairi, Leonardi, de fascino libri III. in quibus omnes fascini species et causae describuntur et ex Philosoph. et Theolog. sententiis explicantur. Parisiis °583. Venetiis Aldus 589. 8.

Baudon, Julien, des charmes, sorcelleges ou enchantemens, traduit du latin de Léonard Vair, par — . Paris 583. 8.

°**Gutierrii,** Joan. Lazar., opusculum de fascino. Lugd. 653. 4.

Bokelii, Joannis, tractatus de Philtris, vel poculo amatorio. Hamburgi 590. 4.

°**Tandler,** Tob., Diss. de Fascino et incantatione. Viteberg. 606. 8. (enthält: Hieronymi Nymanni de imaginatione diss. u. Mart. Biermanni de magicis actionibus diss. adversus Bodinum. Frcf. 629. Helmst. 590. 8.)

Durantantis, Jani Matthaei, Philosophi, Problema an Daemones sint et an morborum sint causa, pro — Theologorum, Philosophorum et Medicorum sententiis. Venetiis 567. 8.

Schenckius, Jo. Th., de macie puerorum ex fascino. Jen. 667. 4.

Otto, Jo. Seb., de fascinatione puerorum et adulterum. Arg. 644. 4. 664. 4.

°**Frommann,** J. Chr., Tract. de Fascinatione Novus et Singularis in quo Fascinatio vulgaris profligatur naturalis confirmatur et magica examinatur. Norimb. 675. 4.

Cranaeus, Rod. Wilh., de incantatis. Jen. 701. 4.

— — de influxu astrorum. Jen. 687. 4.

Matthaei, Jani, Problemata. 1) Daemones an sint et an morborum sint causae. 2) an virium imbecillitati juncta Cacochymia per epicrasin curanda sit. Venetiis 567. 8.

Wedel, G. W., de morbis ex fascino. Jen. 672. 4.

— — de morbo inspotato. Jen. 687. 4.

— — de contractura daemoniaca. [illegible]. 681. 4.

Michaelis, Jo., de morbis ab incantatione et venificiis oriundis. Lips. 650. 4.

Gebeth wider die Zauberey-Sünde. Werth. 629. 8.

°**Freytag,** Fr. Glb., et Cho. **Panig,** Diss. de incantationibus magicis. Lips. 710. 4.

°**Gockelii,** Eberh., Tr. von dem Beſchreyen und Verzaubern. Frkf. u. Leipz. 699. 8.

Velasquez, Andreas, Libro de la melancholia. Seville 585. 8.

°**Paschius,** Jo., de fascino per visum et vocem. Witt. 684. 4.

Valetta, Niccolo, Circolata sul Fascino volgarmente detto jettatura. Napoli 814. 8. ib. 836. 12.

Die erſtaunlichen Wirkungen der Sympathie. Frkf. 762. 8.

May, Ph., la chiromancie medicinale comp. en allem. trad. en franç. par Ph. H. Trouchsen. à la Haye 665. 12.

— — end chiromantia et physiognom. med. Dresd. u. Leipz. 697. 8.

XIII. Geſchichte der magnetiſchen Curen und des Somnambulismus.

Despine, de l'emploi du Magnétisme animal, des eaux minérales etc. dans le traitement des maladies nerveuses etc. Annecy et Paris 838. 8.

Annales du Magnétisme. Paris 814—16. VIII. Voll. 8.

Bibliothèque du Magnétisme. Paris 818—22. VIII. Voll. 8.

K. A. v. **Eſchenmayer's**, D. G. **Kieſer's** u. Fr. **Naſſe's** Archiv für den thieriſchen Magnetismus. Altenb. u. Leipz. 817—21. Bd. I—IX. 8.

Wolfart's, K. Chr., Jahrbücher für den Lebensmagnetismus oder: Neues Aeſkulapion, Allg. Zeitblatt für die geſammte Heilkunde nach den Grundſätzen des Magnetismus. Leipz. 818—22. V. Bde. 8.

Angelstein, C., de Perkinismi et magnetismi mineralis historia. Berol. 825. 8.

Baldinger, Er. Gfr., Succincta narratio hist. de magnetis viribus ad morbos sanandos. Gotting. 778. 4.

Barth, Ph. J., der Magnet als Heilmittel ꝛc. nebſt einem kurzen Abriſſe der Schickſale dieſes Heilmittels. Berlin 836. 8.

Kiärich, Fr. W., Vom mediciniſchen Gebrauch des Magnets im V. Jahrh. s. l. 766. 8.

de Lapoterie, El., Examen de la doctrine d'Hippocrate des Etres animés sur le principe de mouvement et de la vie, sur les periodes de la vie humaines pour servir à l'histoire du magnétisme animal. Brest et Paris 789. 8.

Mesmerismus oder Syſtem der Wechſelwirkungen, Theorien und Anwendungen des thieriſchen Magnetismus als die allgemeine Heilkunde zur Erhaltung des Menſchen, von Dr. F. Ant. **Mesmer**. Herausgegeben von Dr. J. A. **Wolfart**. Berlin 814. 8.

Mesmer, Ant., mémoire sur la decouverte du magnétisme animal. Genève et Paris 779. 12.

— — Aphorismes, publiés p. Caullet de Veumorel. Paris 785. 16.

— — dissertation sur la decouverte du magnétisme animal. Paris 781. 8. — deutſch. Frkf. 781. 8.

— — précis historique des faits relatifs au magnétisme jusqu'en avril 1781. (Paris). Lond. 781. 8. — deutſch: Kurze Geſchichte des thieriſchen Magnetismus bis April 1781. Karlsr. 783. 8.

— — Mémoires sur mes découvertes. (1799) an VII. Paris 8. ib. 1826. 8. deutſch. Jena 808. 8.

Histoire du Magnétisme en France, de son regime et de son influence. Vienne 784. 8.

Chastenet de Puysegur, A. M., mémoires pour servir à l'histoire et à l'établissement du magnétisme animal. Paris et Londr. 786. 8. Paris 809. 8.

Kinderling, Joh. Friedr. Aug., der Somnambulismus unſerer Zeit mit der Incubation oder dem Tempelſchlaf und Weiſſagungstraum der alten Heiden in Vergleich geſtellt. Dresd. u. Leipz. 788. 8.

Unterl, Paul, specimen bibliothecae criticae magnetismi sic dicti animalis. Gottin. 788. 8.

Mialle, S., Exposé par ordre alphabétique, des cures opérés en France, par le magnétisme animal depuis Mesmer jusq'à nos jours. Paris 826. II. Voll. 8.

Murhard, Fr. Wilh. Aug., Verſuch einer hiſtoriſch-chronologiſchen Bibliographie des Magnetismus. Caſſel 787. 8.

Winter, George, history of animal magnetisme, its origin, progress and present state, its principles and secrets displayed, as delivred by Dr. de Maiseau etc. Lond. 801. 8.

Dupotet, J., Expériences sur le magnétisme animal, faites à l'Hôtel-Dieu à Paris. 820. 8.

Klose, Car. Ludov., diss. inaug. historiam Mesmerismi s. magnetismi animalis criticam exhibens. Regiom. 812. 4.

Deleuze, J. Ph. Fr., Reponse aux objections contre le magnétisme. Paris 817. 8.

— — histoire critique du magnétisme animal. Part. I. II. Paris 813. 8. 2 Voll. Par. 819. 8.; belgiſch: Ordeelkundige geschiedenis van het dierlijk Magnetismus, met een Vorrede van G. Bakker. Groning 814. 8. dazu:

— — Defense du Magnétisme. Paris 820. 8.

— — Instruction publique pour le Magnétisme. ib. 8.

Brulaing, Gerbrand, schediasma de Mesmerismo ante Mesmerum, in quo disquiritur, num veteres Aegyptii eorumque coloni ad Pontum Euxinum, Graeci, Romani atque alii *πολυθρυλλητον* illud inventum Mesmeri, quod magnetismum animalem vocant, reapse cognitum habuerint, eoque usi fuerint. Groning. 815. 8.

Ennemoser, Joſ., der Magnetismus nach der allſeitigen Beziehung ſeines Weſens, ſeiner Erſcheinung, Anwendung und Enträthſelung, in einer geſchichtlichen Entwicklung von allen Zeiten und bei allen Völkern dargeſtellt. Leipz. 819. 8.

— — der Magnetismus im Verhältniſſe zur Natur u. Religion. Stuttgart u. Tüb. 842. 8.

Choulant, Ludw., Vorleſung über den animaliſchen Magnetismus. Dresden 840. 12., ib. 842. 12.

Burdin, C. (jeune) et Fred. Dubois (d'Amiens) histoire académique du magnétisme animal accompagnée de notes et de remarques critiques sur toutes les observations et experiences faites jusqu'à ce jour. Paris 841. 8.

Thouret, Recherches et doutes sur le magnétisme animal. Paris 784. XXXIV. 8.

L'Antimagnetisme, ou l'origine, progrès, decadence, renouvellement et refutation du magnetisme animal. Lond. (Paris) 784. 8. deutſch: Gera 788. 8.

Leonard, Magnétisme, son histoire, sa theorie, son application au traitement de maladies. Par. 834. 12.

Colquhoun, J. C., Isis revelata, an inquiry into the origin, progress and present state of animal magnetism. II. Vol. Edinb. 836. 8.

Pigeaire, J., puissance de l'électricité animale ou du magnétisme vital et de ses rapports avec la physique, la physiologie et la médecine. Paris 839. 8.

Gauthier, Aub., Introduction au magnetisme, examen de son existence depuis les Indiens jusqu'à l'époque actuel. Par. 840. 8.

— — histoire du somnambulisme chez tous les peuples, sous les noms divers d'extase, songe, oracles et visions. Par. 842. II. Vol. 8.

Frapart, Lettres sur le magnetisme et le somnambulisme à l'occasion de madem. Pigeaire. Paris 839. 8.

Turchetti, Odoardo, cenni storico-critici sul magnetismo animale. Florenz 842. 8.

Dupotet de Sennevoy, le magnétisme opposé à la médecine, mémoire pour servir à l'histoire du magnetisme en France et en Angleterre. Paris 840. 8.

Flittner, Chr. Gfr., de mesmerismi vestigiis apud veteres. Berol. 820. 8.

d'Hervis de Cuvillers, Etienne Felix, le magnetisme animal (fantaziéxoussique) retrouvé dans l'antiquité, ou dissertation historique,

etymologique et mythologique sur Esculape, Hippocrate et Galien, sur Apis, Sérapis ou Osiris et sur Isis. Suivie de recherches sur l'origine de l'alchymie. Seconde edition revue, corrigée et augmentée. Paris 821. 8.

Foissac, P., Rapports et discussions de l'acad. royale de medecine sur le magnétisme animal. Paris. 8.

Hermann, Joh. C. A., geſchichtliche Darſtellung des thieriſchen Magnetismus als Heilmittel, mit beſonderer Berückſichtigung des Somnambulismus, in einer Reihe ähnlicher Erſcheinungen der Vorzeit bis auf Meſmer. Berlin 824. 4.

Bertrand, Alex., du magnetisme animal en France, et des jugemens qu'en ont porté les sociétés savantes, avec les textes des divers rapports faits en 1784 par les commissaires de l'academie des sciences, de la faculté et de la soc. roy. de medecine et du rapport de M. Husson. Paris 826. 8.

Angeli, Dan., catalogus medicamentorum spagyricorum pharmacopoeae spagyricae Comitis Odoardi de Popolis. Dantisci 667. 8.

Goclenius, Rod., tr. de magnetica curatione vulneris. Marpurgi 609. 12.

Horst, Gr., de noctambulis. Hamburg. 610. 8.

Horst, J., de natura, differentiis et causis eorum qui dormientes ambulant. Lips. 593. 8.

Pomarius, Sam., de noctambulis. Witt. 649. 4.

Salzmannus, Jo. Rud., de somnambulis. Arg. 651. 4.

Hechler, Joh. Wilh., de noctambulis. Giessae 665. 4.

Steffanius, Jo. Jac., de somnambulis. Bas. 701. 4.

Schenckius, Joh. Th., de ambulatione in somnio. Jen. 4. [illegible]

Anth. of Aca's life and miracles of the Blessed Virgin, Sister Joane. S. Omers 692. 8.

Lentulli, Pauli, historia admiranda de prodigiosa Apolloniae Schreiorae virginis in agro Bernensi Inedia. Bern 604. 4.

Bucoldianus, G., de puella quae sine cibo et potu vitam transigit. Paris 542. 8.

de Puysegur, les fous, les insensés, les maniaques ne seraient-ils que des somnambules désordonnés. Paris 811. 8.

Zwinger, Th., diss. de somnambulismis, in f. Fasciculus dissert. medic. Basil. 710. 4.

Deleuze, J. F., mém. sur la faculté de prevision, suivi de not. et de pièces justicatives p. Mialle. Paris 834. 8.

Volta's, A., Schriften über die thieriſche Elektricität. Aus d. Italien. überſ. von Ritſchel u. herausg. von J. Mayer. Prag 793. 8.

Bergaſſe's Betracht. über den thieriſchen Magnetismus, nach Meſmers Grundſätzen, nebſt des Marqu. von Chatellux Gedanken über die Bewegung. (A. d. Fr.) Mit einer Vorrede vom Grafen H. M. von Brühl. Dresden 790. 8.

Unterſuchung des thieriſchen Magnetismus. Aus dem Franz. Leipz. 787. 8. (Neuer Titel zum vorhergehenden Buche, nebſt Meſmers Beſchwerden und Vorſtellung an das Parlament zu Paris wider den Bericht der königl. Commiſſäre vom thieriſchen Magnetismus. Aus d. Franz. von F. R***. Wien 785. 8.)

Merkwürdiger Bericht der vom Könige in Frankreich zur Unterſuchung des thieriſchen Magnetismus abgeordneten Kommiſſäre. A. d. Franz. von R***. Wien 785. 8.

Sendſchreiben über den thieriſchen Magnetismum. Aus d. Schwed. u. Franz. von K. Sprengel. Halle 788. 8.

Kieſer, D. G., Syſtem des Tellurismus oder thieriſchen Magnetismus. Leipz. 821. II. 8.

Tardy's von Montravel's Verſuch über die Theorie des magnetiſchen Somnambulismus. Aus dem Franz. von Ph. A. H—l. Mainz u. Frkf. 788. 8.

Spieß, A., Nachricht von dem Kehrbergiſchen Wunderkinde. Berl. 734. 8.

Eſchenmayer, C. A., Myſterien des innern Lebens, erläutert aus der Geſchichte der Seherin von Prevorſt. Tüb. 830. gr. 8.

Kerner, Juſtinus, die Seherin von Prevorſt. Erörterungen über das innere Leben des Menſchen und über das Hervorragen einer Geiſterwelt in die unſere. Stuttg. u. Tüb. 829. 832. 3. Aufl. 838. 8. mit 8 Kpfl. in Fol.

Die Macht des chriſtlichen Glaubens, dargeſtellt im Leben des durch auffallende Gebetserhörungen merkwürdig gewordenen Nicolaus Wolf von Rippertſchwand in dem Canton Luzern. Von einem — Freunde des Seeligen. Mit Portrait. Luzern 832. 8.

XIV. Schriften über Magie im Allgemeinen.

Zoroaster, de occulta philos. lib. IV. Paris 565. Basil. 567. 8.

Plutarchus, de natura et affectionibus daemonum libri duo, latine interprete Adriano Turnebo, cum explicationibus et proœmio Joachimi Camerarii. Lips. 576 et 610. 8.

Porphyrius, de divinis et daemonibus. Lugduni 575. 12.

Pselli, Mich., de operatione daemonum dialogus, graece et latine, cum notis Gaulmini. Paris 615. 8. et c. nott. Gaulmini ed. F. T. Boissonnade. Accedunt inedita opusce. Pselli. Norimb. 839. 8. — Latine interprete Petro Morello. Parisiis 577. 8. Graece et latine. Kiloni 688. 12.

Operetta di Michelo **Psello,** quale tratta della natura delli demoni o Spiriti foletti, Tradotta di greco in latino, e di latino in vulgare. in Venegia 545. 8.

Traité par dialogue de l'energie ou opérations des diables, traduit du grec de Michel **Psellus.** Paris .... 8.

Proclus in Platonicum Alcibiadem, de anima, daemone, sacrificio et magia. Lugduni 552. 12. c. **Jamblich.** de mysteriis Aegyptiorum. 602. 12.

Arbatel, de magia veterum. Basileae 575. 16. Wesel 686. 4.

Trismegisti, Mercurii liber de potestate et sapientia Dei per Marsil. Ficinum traductus. Tarvis. 472. Ferrar. cod. Venet. 493. 4.

Divinus Pymander Hermetis Mercurii Trismegisti c. comment. II. **Rossellii.** Gr. et Lat. Col. Agripp. 630. VI. Ptes. fol. (Anh. Ausg. b. Ebert. Bibl. Lex. I. p. 757 sq.)

***Gaffarel,** J., Curiositez inouyes sur la sculpture, talismanique des Persans, horoscope des Patriarches et la lecture des estoilles. Paris 629. 8.

*— — curiositez. Rouen 632. 8.; °s. l. 637. 12. °s. l. 650. 8.

*— — curiositez inouyes i. e. curiositates inauditae, lat. c. not. op. G. Michaelis. Hamb. 676—78. 8.

— — curiositates inauditae s. selectae observatt. de variis superstitionibus veterum, orientalium maxime, Judaeorum, Persarum, de figuris Talismanicis, horoscopo patriarcharum characteribusque coelestibus. E Gall. in lat. vers. a Gr. Michaelis. Hamb. 706. II Voll. 8.

*— — transl. into english by Adw. Chilmead. Lond. 640. 8.

— — mystères secrets de la cabale divine, defendus contre les paradoxes des sophistes. Paris 625. 4.

— — histoire universelle du monde souterrain, contenant la déscription des plus beaux antres et des plus rares grottes, caves, voûtes, cavernes et spelonques de la terre. Paris 666. fol. 5 ff. (nur Prospectus, das Werk ſelbſt erſchien nicht.)

Michaelis, Greg., notae in Jac. Gaffarelli curiositates. Hamb. 676. 8.
de l'Isle (Sorel) traité des talismanes. Paris 636. 8. 636. 8. (gegen Gaff.)
Tauvocntius, Jac. Gaufr. (Gaffarelli?) Parechasis pro Gaffarelli curiositatibus encomiast. Parm. 634. 4. (gegen de l'Isle.)
Delrio, Martin, les controverses et recherches magiques de —, traduites du latin par André Duchesne. Paris 611. II Voll. 4. u. 8. (abgekürzt.)
— — disquisitionum magicarum libri VI. quibus continetur accurata curiosarum artium et vanarum superstitionum confutatio. Lovanii 599. 4. *Lugduni Bat. 608. 612. fol. Moguntiae 617. 4. 624. 4. *Coloniae 633. 4. Venetiis 640. 4. Coloniae *657. 4. ib. *679. 4. *Mogunt. 683. fol. Venet. *746. 4.
***Pomponnatius,** Pet., Mant., de naturalium effectuum causis s. de incantationibus. Opus abstrusioris philosophiae plenum et brevissimis historiis illustratum atque ante annos 35 compositum, nunc primum editum. Adj. brevibus scholiis a Guil. Gratarolo Physico Bergomate. Bas. 556. 8. 567. 8.
***Agrippa,** Henr. Corn., de occulta philosophia libri III. [Colon.] 533. fol. Lugd. B. 550. 8. s. l. 523. fol. Lib. I. Antverp. 531. 4. c. Arbatel. Paris. 531. 8. Lib. IV. Basil. 565. 567. 8. Paris 567. 8. 541. 4. Mechlin. 633. 4.
*— — libri IV. de occulta philosophia s. de ceremoniis magicis. Acc. elementa magica Pet. de Albano. Marpurgi 559. 8.
***Agrippa ab Nettesheym,** Henr. Corn., opera, scl. de occulta philosophia, vanitate scient. etc. Tom. I. II. c. imagine auctoris. Lugd. per Beringos fratres. s. a. 8. ib. s. a. 8.
***Agrippa,** Henr. Corn., opera omnia. Lugd. ap. Beringos fratres. 3 vol. 8. (Ueber die dritte, mangelhafte Ausgabe des I. Bandes, kenntlich daran, daß ihr, wie der zweiten ein auf der Titelrückseite der ersten Ausg. befindlicher Holzschnitt, das Bild Agrippa's vorstellend, fehlt. s. Renouard bibl. de l'Amat. t. I. p. 303 sqq.
— — opera scl. de vanit. scient. etc. II Voll. ib. 600. 8.
*— — de la philosophie occulte, traduite du latin. 2 vol. Haye 727. 8.
*— — retractatio de magica. Lugd. 550. 8.
— — liber de ceremoniis magicis. Paris 567. 8.
*— —, ab Nettesheim, de occulta philosophia libri tres. Quibus accedunt: Spurius Agrippae liber de ceremoniis — Heptameron Petri de Albano, — ratio compendiaria magica naturalis ex Plinio decer. — Disputatio de fascinationibus — Epistola de incantatione et adjuratione collique suspensione — Jo. Tritemii opuscula quaedam hujus argumenti. — Par. 567. 8. (gleich mit dem vorhergeh. B.)
Theophrastus Paracelsus, van de heymelijcheden der Scheppinge aller Dinge, de philos. des hemelsch. fermam. Overzedt door M. Henrick Jansz. Leyd. 619. 8.
*— — archidoxorum de secretis naturae mysteriis libri decem. His accede de praeparationibus — de vexationibus Alchimistarum — de cementis metallorum de gradationibus eorundem — per Gerh. Dorn. ex Germ. in lat. transl. Bas. 570. 8.
*— — de secretis creationis, von heimlichkeiten der Schöpfung aller Dinge. Vor nie in truck ausgangen. Straßb. 575. 4.
***Aureoli Philippi Theophrasti Bombasti von Hohenheim Paracelsi** Bücher und Schriften, jetzt aufs new auß den Originalien und Theophrasti eigener Handschrift so viel derselben zu bekommen gewesen aufs treulichste vnnd fleißigste an tag geben durch J. Huserum. Basel. Gr. Waldkirch. 589—90. (X) XI Bde. 4.
— — des Edlen hochgelehrten fürtrefflichsten Weitberühmtesten Philosophi und Medici Opera. Straßburg in Verlegung Lazari Zetzners. 603—605. Fol. *616—18. III Bde. Fol.

Inhalt:

Tom. I. p. 1—117. Paramirum de quinque entibus omnium morborum, p. 117—130. Liber de generatione hominis, p. 131—96. Andere Fragm. aus dieſ. beid. Schriften, p. 197—247 das Buch Paragranum Von den vier Columnen der Medicin, p. 247—316. Drei Bücher an die Stände von Kärnthen. Apologie, Labyrinthus medicorum et errantium und das Buch von Tartaro, d. i. von Sand und Stein, nebſt einer kurzen Chronik von Kärnthen, p. 317—22. de viribus membrorum, p. 323—28. de primis tribus essentiis, daraus componiret wird das Generatum, p. 328—91. drei Tractate von der Peſtilenz, p. 392—444. de morbis ex Tartaro oriundis, p. 444—50. liber de lecteritiis cum auctoris animadversionibus, p. 451—75. quatuordecim libri paragraphorum, p. 475—86 de aegritudinibus ex Tartaro von den Krankheiten, die da wachſen von Weinſtein. p. 486—507 de aegritudinibus omentium, p. 507—17. de morbis contractis. p. 513—62 eilf Tractate von der Waſſerſucht, Windſucht oder Colik, Schlag, Taubſucht, Würmern, Stuhlgang, Podagra, der fallenden Sucht u. dem kalten Weh, p. 563—77 III Bücher v. Podagra, p. 578—89 noch II Bücher v. Podagra, p. 589—607 de caduco, von hinfallenden Siechtagen, p. 607—642 de caduco matricis, von hinfallenden Siechtagen der Mütter, p. 643—69 von der Bergſucht und andern Bergkrankheiten III Bücher, p. 670—84 theorica schemata s. typi de morbis aliquot generaliter agentes, p. 684—94 Gemma Medica, p. 695—711 Auslegung der Aphorismorum Hippocratis, p. 711—31 de phlebotomia, p. 731—69 de urinarum ac pulsuum judiciis, item de physiognomia, p. 769—86. de modo pharmacandi oder vom Purgiren, p. 784—824 Archidoxa oder zwölf Bücher, darin alle Geheimniſſe der Natur eröffnet werden, p. 824—879 de renovatione et restauratione, p. 880—61 de vita longa, p. 862—80 de praeparationibus, p. 880—921 neun Bücher de natura rerum, p. 921—25 de tinctura physicorum, p. 925—42 Colum Philosopherum s. Liber vexationum, thesaurus alchymistarum, de transmutatione metallorum, de generatis, gradationibus, p. 943—950 Manuale de lapide philosopherum medicinali, p. 950—1003 libri VII. de gradibus et compositionibus receptorum ac naturalium, p. 1003—22 herbarius de virtutibus herbarum, p. 1022—70 von den natürlichen Dingen, p. 1070—1088 Scholia in Macri praemata de viribus herbarum, p. 1088—1103 Liber principiorum oder von Schlangen, Kröten, Spinnen, Regenwürmern, Krebſen u. ſ. f., was ihr Nutz und Brauch in der Arzeney ſey, p. 1104—15 von den natürlichen Bädern, p. 1116—22 von dem Bade Pfeffers.

Tom. II. p. 1—21 vier Bücher Philosophiae ad Athenienses, von Erſchaffung der Welt, der vier Elemente und aller Creaturen, p. 22—62 vier Bücher Philosophiae de generatione et fructibus elementorum, p. 61—69 Philosophia de generatione hominis, p. 69—125 das Buch Meteorum mit allerley Fragmenten, p. 128—38 de mineralibus s. de generatione metallorum et mineralium, p. 139—67 das dritte, vierte und fünfte Buch von den natürlichen Waſſern, p. 168—285 etliche Bücher ſeiner Philosophia magna oder de secretis naturae, d. i. von Mondſuchten, de generatione stultorum, de Nymphis, de arte praesaga, de bona et mala fortuna, de inventione artium, de votis alienis, de auctorum autoritate, de superstitionibus et caerimoniis, de magis etc., p. 285—300 philosophia occulta, p. 300—309 liber de imaginibus, p. 309—34 fünf. philoſ. Tract. von Unterſcheidung der Zeit, von Gebärung und Unterhaltung der elementiſchen Körper, von dem Fleiſch und Mumia, von Unterſchied der Leiber und Geiſter, von Schlaf und Wachen der Geiſter, p. 334—483 Philosophia magna oder Astronomia magna, p. 484—519 Erklärung der ganzen Astronomey, p. 520—44 das Buch Azoth oder de ligno et linea vitae, p. 544—73 ſieben Bücher Archidoxeos magicae, p. 574—94 Auslegung der (30) Figuren (d. Abt Joachim), welche im Karthäuſer-Kloſter zu Nürnberg gefunden worden, p. 594—608 Figurae magicae, p. 608—625 Auslegung etlicher Figuren Lichtenbergers, p. 626—67 allerley Prognoſtika, p. 668—91 Apokalypsis hermetis, von der Offenbarung des verborgenen Geiſtes der Natur, Secretum Magicum, von dreyen gebenedeyten Steinen, Lumen naturorum, von Bereitung des gebenedeyeten philoſophiſchen Steines.

Tom. III. p. 1—148 die groſſe Wundarzenei, p. 149—190 von den Impoſturen in Heilung der Franzoſen, p. 190—248 acht Bücher von Urſprung, Herkommen und Heilung der Franzoſen, p. 249—308 von franzöſiſchen Blattern, Lähmen, Beulen ꝛc. oder die kleine Chirurgie, p. 309—73 Spitalbuch, in welchem die ganze Cur der Franzoſen begriffen, p. 323—29 de ligno Guajaco, wie durch das Holz Guajacum die Franzoſen geheilt werden ſollen, p. 331—74 Bertheneae, drei Bücher von Wunden, offenen Schäden und Geſchwären, p. 374—401 ſieben Bücher von allen offenen Schäden, ſo aus der Natur geboren werden, p. 402—430 von Oeffnung der Haut und ihrer natürlichen Verletzung, p. 431—39 von Apoſtemen, Geſchwüren und offenen Schäden, p. 439—73 praelectiones chirurgicae de vulneribus, p. 473—521 drey andere Bücher der Wundarzeney von Wunden, offenen Schäden und Franzoſen, p. 525—600 chirurgiſche Fragmente und Recepte, p. 602—730 zwei Manualia oder Receptbücher, p. 729—32 Anatomie oder vom Deſtilliren des Harns, p. 732—58 Alchimia oder de spiritibus metallorum, p. 759—72 Aurora philosopherum, die ſchöne Morgenröthe, p. 773—81 de quinta essentia metallorum und de mercuriis metallorum, p. 782—99 de secretis creationis.

Paracelsus, Ph. Theoph., opera; latina. Frcf. 603. (X) XI Voll. 4.-
*— — opera medico-chemico-chirurgica, ed. Fr. Bitiscus. Genev. de Tournes 658. III Ptes (II Voll.) (verſtümmelt.) fol.
***Paracelsus**, Ph. Theophr. Bombast, genannt Paracelsus magnus, Astronomia magna oder die gantze Philoſophia ſogar der großen und kleinen Welt, (des von Gott hocherleuchten, erfahren und bewerten teutſchen Philoſophen vnd Medici) darin er lehrt des gantzen natürlichen Lichts vermögen, auch alle Philoſophiſche u. Aſtronomiſche geheimnuſſen der großen u. kleinen Welt vnd deren rechten brauch u. misbrauch, Zu dem andern die Myſteria des Himmliſchen Liechts, Zu dem dritten das Vermögen des Glaubens, Vnd zum vierten, was die Geiſter durch den Menſchen wirken etc. Vor nie in Truck außgangen. s. l. 571. ad fin. Frk. a. M. Fol.
— — Expositio vera harum imaginum olim Norenbergae repertarum ex fundatissimo verae magiae vaticinio deducta. s. l. 570. 8.
— — de occulta philosophia. s. l. 685. 8.
*— — Geheimnüß aller ſeiner Geheimnüſſe. Nach ſeiner eignen Handſchrift herausgeg. s. l. 686. 12.
— — Geheimnüß aller ſeiner Geheimnüße. Frkf. u. Leipz. 746. 8. 750. 771. 8.
— — thesaurus thesaurorum. Straßburg 574. 8.
— — natürliches Zauber-Magazin, enthaltend allerley geheime u. nützliche Kunſt. Frkf. 771. 8.
— — Geheimes und vollſtändiges Wunſchhütlein, philoſoph. Stein, zum Druck befördert d. Nicerus Alethophilus. Erfurt 738. 8.
*— — Onomasticon, eigne auslegung etzlicher ſeiner Wörter u. präparirungen, zuſammengebr. durch Adamen von Bodenstein. Baſ. 578. 8.
***Siderocrates**, Sam. (Eiſenmenger) Cyclopaedia paracelsica christiana, drei Bücher von dem wahren Urſprung und Herkommen der freien Künſte, auch die Phyſiognomia, obern Wunderwerken, und Witterungen, darin gezeigt wird, daß alle freien Künſt — allein von Gott herkommen. s. l. 585. 4.
***Starcius**, Jo., Clavis oder das Zehende Buch der Archidoxa Paracelsi. Magdeb. 624. 4.
*Entdeckung und Beſchreibung eines Wunder-Stabs und recht güldnen Rohr- oder Maßſtabes. s. l. 686. 12.
***Neußner**, Barth., Erklärung und widerlegung der — Gotteslästerungen und Lügen, welche Paracelsus in den drei Buchern Philosophiae ad Atheniensos — ausgeſchüttet. Görl. 570. 8.
***Theophrastus non Theophrastus** oder Erklärung was von Theophrasto Paracelso zu halten. — (Goslar 617.) . . . . . 8.
***Kircheri**, A., Arca Noë, in III libros digesta. c. fig. aen. Amstel. 675. fol.
— — mundus subterraneus in XII. libros digestus. II Tom. *Ed. III. c. fig. Amstel. 678. fol. ib. 664. ib. 673. fol.
***Caussinus**, symbol. aegyptior. sapientia. Paris 647. 4.
Aretini, Angeli, tractatus de maleficiis, accedunt ejusdem argumenti duo 521. fol. ib. 555. 4. Venet. 573. 596. 4. Col. 599. 4. ollein s. l. 472. fol. Paris 476. Venet. 483. Mediol. 487. fol.
tractatus diversi, scilicet Alb. de Gandino et Hippolit. de Marsiliis. Lug-
Prierias, F. Sylvester, R. P. de strigimagorum, daemonumque mirandis, libri III. Romae 521. 4. 575. 4.
Herrn Joh. Abtes zu Spanheim Antwort auf 8 Fragſtücke Herrn Maximilian Röm. Kayſer ꝛc. Ingelſtadt 555. 4.
Bueo, R., epist. de secretis operibus artis et naturae ac nullitate magiae. Paris 542. Hamb. 598. 8. 608. 618. Trad. en franç. par G. de Tournes Lyon 557. 8. Paris 629. 8.

Piel, Jo. Franc., Mirandulani, Strix, seu de ludificatione daemonum libri III., cum praefatione M. Martini Weinrichii, quae continet narrationem duorum operum magicorum et judicii de iis lati. Argentorati 612. 8. Witteb. 621. 8. Bononiae 523. 8.

*— — strix s. de ludificatione daemonum dialogi tres. Argent. 612. 8.

— — dalla Mirandola, Strega, o vero delle illusioni del demonio, da —, tradotto dal latino per Leandro degl'Alberti. In Venetia 556. 8.

Gentilis, Scipionis, in L. Apulei apologiam, qua se ipse defendit publico de magia judicio commentar. Hanov. 607. 8.

*Cattani, Fra, discorso sopra la superstizione dell' arte magica. Fior. 567. 4.

*Ricardus, Argentinus, de praestigiis et incantationibus daemonum et necromanticorum liber singularis. Bas. 568. 8.

*Simphorianus, Lugdunensis, dialogus in magicarum artium destructionem c. suis annexis de fascinatoribus, de incubis et succubis et de daemoniacis, p. Symonem de Homo correctius. Estque dialogus liber in quo alii simul de aliqua re conferentes disserentesque introducuntur. Lugd. XXVIII. mens. Aug. s. a. 8.

Durantantis, Jan. Matth., problemata, daemones an sint etc. Venet. 567. 8.

Anania, Jo. Laur., de natura daemonum libb. IV. Venet. 589. 8.

Scheererz, Sigism., libellus de spectris seu apparitionibus et illusionibus daemonum. Witteb. 620. 8.

Claviger, Achillis, satyra in novam discordem concordiam Bergensem. Lugd. Bat. 582. 4.

*Nodé, Pierre (i. e. Fr. Pierre) declamation contre l'erreur exécrable des maleficiers, sorciers, enchanteurs, magiciens, devins lesquels pullulent maintenant couvertement en France à ce que recherche et punition d'iceux soit faicte etc. Par. 578. 8.

Arimineusis, Augustinus, Additiones in Angeli Aretini Tractatum de maleficiis. Mediolani 514. fol.

Reinmanni, Max., Bericht von den neunerley Greueln und Zaubereisünden. Eisleben 625. 4.

Roberts, Alex., treatise of witchcraft. Lond. 616. 4.

Viret, Pierre, le monde à l'empire, le monde démoniacle. Geneve 561. 8. ib. 580. 8.

Le streghe, o sia diavolerio di ogni epoca etc. almanacco per 1560. Milano 539. 16.

Oncinci, Guil., numeralium locorum decas. Lugd. 581. 12.

Pedemontanus, Al., de secretis. Basil. 560. 8.

Alexis of Piemonts secrets. s. l. R. Haile 562. 4. by W. Warde. Jhon Kyngston. 550. II Tom. 4.

*Binsfeld, Pet., Tractat von bekanntnüß der Zauberer und Hexen, Ob und wie viel derselben zu glauben. A. d. Lat. Trier 590. 8. *München 592. 4.

*Jacquerius, Nic., flagellum haereticorum fascinariorum. His rec. access. D. Lamperti Danaei de veneficis — dialogi, D. Joa. Camerarii in Plutarchi oraculorum defectum epistola, D. Mart. de Harles, de superstitionibus tractatus, Jo. Trithemii de reprobis et maleficis quaestiones; Thom. Erasti de strigibus liber. Pref. 581. 8.

Meiger, S., de panurgia lamiarum, sagarum, strigum ac veneficarum totiusque cohortis magicae cacodaemonia. Hamb. 587. 4.

*Memmingius, Nic., admonitio de superstitionibus magicis vitandis in gratiam sinceroe religionis. s. l. 575. 8.

Basin, Bern., de artibus magicis et magorum veneficiis. Paris 506. 8. gothice.

Thaumander(us), Schauplatz vieler ungereimten Meynungen und Erzählungen; Worauf die unter dem Titel der Magiae naturalis so hochgepriesene Wissenschaften und Künste, von dem Gestirn und dessen Influentz, von den Geistern, ihren Erscheinungen und Würckungen; Von andern natürlichen Dingen, ihren geheimen Kräften und Eigenschaften: Ingleichen die mancherley Arten der Wahrsagerey, und viel andere fabelhafte, abergläubische und ungegründete Dinge mehr, vorgestellet, geprüfet und entdecket werden. Zur Beförderung der Wahrheit, wie auch zum Unterricht und Warnung, sich für thörichten Einbildungen und Betrug zu hüten, eröfnet von —. Berlin bey Ambrosius Haude. 8.

Magica, das ist: Wunderbarliche Historien von Gespenstern und mancherley Erscheinungen der Geister, von zauberischen Beschwerungen, Beleidigungen, Verblendungen und dergleichen Gaukelwerk. Item, von Oraculis, Verkündigungen und Weissagungen zukünftiger Dinge, von Träumen, Gesichten und Offenbahrungen. Hiernechst auch von allerley Betrug der bösen Geister, dadurch sie die Menschen zur Anruffung der verstorbenen Heiligen, Anbätung der Bilder, und Bestättigung des Gedichts vom Feg-Feuer und sonsten allerley Aberglauben verführet haben. Aus bewährten und glaubwürdigen Historicis und andern Scribenten mit besonderm Fleiß in lateinischer Sprache zusammengetragen, itzo aber allererst gemeinem Vaterlande, Teutscher Nation, zu Nutz in die Teutsche Sprache treulich gebracht, und in Druck verfertiget. Cum Privilegio. Eißleben. Typis Crosianis. 2 Thle. 4.

Magicorum ander Theil, darinnen viel wunderbahrliche Geschichte von mancherley Gespenstern und Erscheinungen der bösen Geister. Item von Oraculis, Verkündigung und Weissagungen, von Träumen — und etlich von allerley Betrug — verführet haben. Gedruckt im Jahr nach Christi Geburt. 1600. 4.

* **Magiologia**. Christliche Warnung für dem Aberglauben und Zauberey; darinnen gehandelt wird von dem Weissagen, Tagwehlen und Zeichendeutern; von dem Bund der Zauberer mit dem Teufel; von den geheimen Geisteren, Wahrsagen, Loosen und Spielen: von den Duellen, Heiß-Eisen und Wasser-Probe; von dem Laden in das Thal Josaphat, und Bluten der ermordeten Leichnam. Von der Gauckleren, Verblendung und Verwandelung der Menschen in Thiere: Von der Heren-Gabel. Reiten, Versammlung, Mahlzeiten, Beyschlaf, Wettermachen, Leute und Vieh beschädigen. Von dem Nestel-Knüpfen, Diebstahlweisen, Tref-Schießen, Segnen, Magnetischen Cur und Königlichem Kropfheilen. Von der Passauer Kunst, Schatzgraben Allraunen, Allchimey, Schlangenbeschweren und Lieb-Gisten. Von dem Greuel der Zauberey, der Zauberer Straf und Müglichkeit der Bekehrung zu Gott. Der fürwitzigen Welt zum Eckel, Scheusal und Unterweisung fürgestellet durch Bartholomäum **Anhorn**, Pfarrern der Evangelischen Kirchen und Gemeinde zu Bischofszell. Basel 674. 8.

Ewich, Jo., de sagorum quos vulgo veneficos appellant natura, per —. Bremae 584. 8.

— — Bedenken von den Heren. ebd. 585. 8.

Thumanius, Theod., tract. theolog. de sagarum impietate, secandi imbellicitate et poenae gravitate. Tub. 667. 4.

Grimaldo, Constantino, Dissertatione in cui si investiga quali sieno le operazioni che deprendono della magia diaboli equali quelle derivano dalle magia artificiale o naturale e qual cautela si ha da usare nella malagevolezza di discernerle, di —. In Roma 751. 4 maj.

Pirger, Bened., comment. de theologia ex magia seu magia ex theologia prescribenda. Salisburg. 780. 4.

Disquisitio de fraudibus diaboli contra sagas, quaestionibus V. comprehensa, quam Nic. **Rudbeckium**, Episc. Aros. suo sub moderamine ventilandam exhibet, praesidibus Laur. **Aroselio**, et Joh. **Rudbeckio**. Arosiae 671. 4.

Vivetl, Joh., ord. Praedicator., tractatus contra daemonum invocatores. s. l. et a. Gothice. 4.

Cirvelius, Pet., opus de magica superstitione. Compluti 521. 4.

de Vitalinis, Bonifacii, de Mantua, opus de maleficiis. Cadomi. 4. cum additionibus et apostillis Hieronymi **Chachalion**. Lugduni 532. 8.

Casaubonus, M., Of credulity and incredulty in things divine et spirituall. Lond. 673. 8.

Peucer, C., de magia. Viteberg. 572. 8.

Grillandi, Paul., tr. de haereticis et sortilegiis eorumque poenis. Lugd. 547. 8. 536. 8.

— — tractatus de sortilegiis, una cum J. F. **Ponzinibii** tractatu de lamiis et excellentia juris utriusque. Fref. 592. 8.

Recueil de lettres au sujet des malefices et du sortilége, servant de réponse aux lettres de H. de Saint André, par le Sieur **Boinster**, avec la remontrance du Parlament de Rouen au Roi Louis XIV. au sujet du sortilége etc. Paris 731. 12.

Longinus, Caes., trinum magicum s. secretorum magicorum opus, continens 1) de magia naturali, artific. et superstitt. disqq.; 2) theatr. naturae, praeter curam magneticam, et veterum sophorum sigilla — etiam conclusiones physicas. 3) Oracula Zoroastris et mysteria mysticae philos., Hebraeorum, Chaldaeorum, Aegyptorum, Arabum, Persarum, Graecorum, Orphicorum, Pythagoricorum et Latinorum. Fref. 608. °Offenb. 611. 12. °Fref. 663. 12. °Fref. 673. 12. 630. Hanov. 629. 663. 12.

Weckeri, Jac., Hexenbüchlein. 576. 8.

— — de secretis libri XVII. Bas. 588. 8.

Lercheimerus, Aug., Bedenken von der Zauberey. Heidelb. 585. 4. Speyer 597. 8.

Aries, Martinus, de superstitionibus maleficiorum et sortilegiorum. Romae 559. 8.

Aretini, Angeli, Augustin. **Bonfranciscl**, Hieron. **Cuchalon**, Bernardi de Landriano et aliorum tractatus de maleficiis. Coloniae 599. 4.

Torricella, Dialogo di Otto Lupano, nel qual si ragiona delle statue e miracoli de demoni e spiriti etc. in Milano 549. 8.

Tractatus de phitonicis mulieribus et Joan. **de Gerson** tractatus de probatione spirituum. s. l. et a. 12. gothice.

Tractatus diversi super maleficiis, nempe Alb. **de Gandino**, Bonifacii **de Vitalinis**, Pauli **Grillandi**, Bald. **de Perigiis**, Jac. **Arena**. Lugd. 555. 8.

Spinei, Barth., Quaestio de strigibus et apologia de lamiis. Romae 576. 8.

— — de strigibus, in: thesaur. magn. jurisconsultorum. Venet. 584. fol. tom. 15. pag. 356.

— — de lamiis, in: thesaur. magn. jurisconsultorum. Venet. 584. fol. t. 15. p. 375.

Erastus, Thom., repetitio disputationis de lamiis seu strigibus. Basileae 577. 8.

Ponzinibius, Franc., de lamiis, in: thesaur. magn. jurisconsultorum. Venet. 584. fol. tom. 15. Fref. 587. fol. ib. 592. 8.

Pererius, Benedictus, Soc. Jes., de magia, de observatione somniorum, de divinatione astrologica libri III. Ingolstad. 591. 8. Coloniae 598 et 612. 8. Lugduni 603. 8.

Caesalpinus, Andreas, daemonum investigatio. Florentiae Juntae 580. 4. Venetiis 593. 4.

Torreblanca, Franc., Villalpandus, Epitome delictorum libri III. in quibus aperta, vel occulta invocatio daemonis intervenit. Hispali 618. fol. c. indice. Lugduni 678. 4.

— — — juris spiritualis libri IV. de spiritibus, magia etc. tractantes. Cordubae 635. fol.

— — — daemonologia sive de magia naturali, daemoniaca, licita et illicita deque apperta et occulta libri IV. Moguntiae 603. 623. 4.

Gruben, Herm., de qualitatibus occultis. Jen. 665. 4.

Alberti, Val., de qualitatibus occultis in genere. Lips. 661. 4.

Oheim, Jo. Phil., de qualitatibus occultis in genere. Lips. 651. 4.

Daneau, Lambert, les sorciers, dialogue par —. Geneve 564. 8.

— — deux traités, le premier touchant les Sorciers et le second sur les Jeux de cartes et de dez, avec des interrogatoires de Sorciers et Sorcières. s. l. [ib.] 579. 8.

— — de veneficiis, quos olim Sortileges, nunc autem vulgo Sortiarios vocant, latine versus. °Coloniae 575. 8. Genab. 581. 8. °s. l. 574. [Ant. Vignon] 8.

— — a dialogue of witches, so foretime named Sortelliers, now commonly called sorciers, written in latin by — and now translated in English, printed by R. W. 575. 8.

— — zwey Gespräch: das erste von Zauberern, das andere von Hexen und Unholden. Verdeutscht durch C. Lauterbach. Frkf. 576. 8.

°Von den Zauberern, Hexen und Unholden, drei christliche verschiedene — Berichte — durch Lambertus **Daneum**, Jacob **Wallich**, u. Ulr. **Molitoris**. Cöln 576. 8.

°**Campanella**, Thom., de sensu rerum et magia libri quatuor, pars mirabilis occultae philosophiae, ubi demonstratur, mundum esse Dei vivam statuam beneque cognoscentem omnesque illius partes partiumque particulas sensu donatas esse, alias clariori alias obscuriori, quantus sufficit, ipsarum conservationi ac totius in quo consentiunt et fere omnium naturae arcanorum rationes aperiantur. Tob. Adam rec. et nunc primum evulgavit. Fref. 620. 4. Paris 637. 4.

°**Albinus**, Pet. Const., magia astrologica h. e. clavis sympathiae septem metallorum et septem selectorum lapidum ad planetas. Par. 611. 8.

°**Philaletha**, Eug. [Th. Vaughan], magia adamica oder das Alterthum der Magie. Aus d. Engl. Amst. 704. 8. °Leipz. 735. 8.

— — magia adamica. Ejd. anthroposophia theomatica. Ejd. anima magica abscondita. Lond. 650. 4.

Sieker, J., diss. de magia. Rostock. 617. 4.

°**Helvetius**, Jo. Fr., Echts aus Nichts für alle begierige der Natur, ihre die Naturgründe, nachzusuchen in der Natur wieder zu besehen. Leyd. 685. 12.

°**Ziegra**, Const., et El. **Conradi**, auct., physica de magia theoremata miscellanea. Witt. 661. 4.

°— — et Jo. Chph. **Meelführer**, de sympathia atque antipathia rerum naturalium diss. physica. Wit. 663. 4.

°— — et Ge. Fr. **Magnus**, diss. de magia. Witt. 665. 4.

°**Rothe**, Aegid., et Ge. **Schubart**, diss. de magia in genere et in specie naturali. Wit. 670. 4.

°**Hannekenius**, Phil. Lud., et Jo. Pet. **Horn**, diss. theol. de magia et incantatione. Gis. 654. 4.

°**Bugges**, Laur., et Sam. **Pomath**, diss. physica de magia daemoniaca seu illicita et naturali seu licita. Witt. 667. 4.

°**Büttner**, Dan., et **Albertum zum Felde**, diss. de magia licita et illicita. Hamb. 693. 4.

°**Boguet**, H., disc. des sorciers avec six advis en faict de sorcelerie. Lyon 608. 8.

*P. de l'Ancre, tableau de l'inconstance des mauvais anges et demons, où est amplement traicté des sorciers et de la sorcellerie. Paris 613. 4. (iſt auch Verfaſſer d. unt. S. 57 gen. Werks.)

Sperling, J., diss. de magia. Viteberg. 616. 4.

— — — — naturali et daemoniaca. ib. 630. 4.

*Mederus, Dav., acht Herrenpredigten von des Teufels Mondkindern — Bericht was vermöge H. Schrift männiglich davon zu halten, auch von Berufs wegen dabei thun ſolle. Leipz. 675. 4.

— — acht Herrenpredigten, von des Teufels, der Heren, Zauberiſchen Drachenleuten, Milch-Dieben, ſchrecklichen Abfall. Lips. 613. 4.

*Nucleus Olympicus von etzlichen geheimen Büchern und Schriften, ſo ein fürnehmer Gottesgelerter und hocherleuchteter berümbter Theosophus und Medicus in Theosophica, Cabala, Magia, Chemia, Medicina und Philologia durch viel beſchwerliche Reiſen und große Unkoſtung Ecclesiae und reipublicae commodo zuſammengebracht, darin die gröſte himmliſche und irdiſche Weisheit begriffen iſt. Gedruckt Philadelphiae ao. quo Cito LVX Magna a Christo ILLVCesCet In sILentIo. 626. 8.

*Newer Tractat von der verführten Kinder-Zauberey, in welcher — vorgehalten wird, auß was Urſachen viel unerwachſene — Kinder, ſo noch zur Zeit ſcheinen unſchuldig zu ſeyn, zu der verdamten Geiſter und Zauberer Geſellſchaft gebracht und unerhörter Weiſe verführt werden. Aus d. Latein. überſ. Aſchaffenburg 629. 4.

Moncaeus, Franc., disquis. de magia divinatrice et operatrice. Fref. 683. 4.

*Montacuto (Montaigne), Henr. a, daemonis mimica in magiae progressu tam in sectis errorum quorum author est. Par. 612. 12.

Remigius, Nic., daemonolatriae libri III. Lugd. 595. 4. Fref. 596. 12. ib. 597. 12. Colon. Agripp. 596. 8. e. Bod. Daem. Hamb. 693. 698. 4.

— — daemonolatria. Beſchreibung von Zauberern und Zauberinnen. 1r Thl. der ander Theil hält in ſich wunderſeltzame Hiſtorien von des Teufels Hinterliſt ꝛc. Hamburg 693. 8.

Daemonolatria, das iſt, von Unholden und Zauber-Geiſtern, des Edlen Ehrenveſten und hochgelarten Herrn Nicolai Remigii, der durchlauchtigſten Herzogen in Lotheringen peinlichen Sachen cognitoris publici — von welchen wunderbarlichen Hiſtorien ſo ſich mit den Heren, deren über 800 in gedachten Herzogthum Lotharingen verbränet, zugetragen, ſehr nützlich, lieblich und notwendig zu leſen, aus dem Latein in hoch Teutſch überſetzt durch **Teuerldem Annaeum Privatum.** M. Kaiſ. Maj. Privileg. 598. Frkf. 8.

Bodini, J., de magorum daemonomania s. detestando lamiarum ac magorum cum Satana commercio libri IV., e Gall. in Lat. sermon. translati per Lotarium Philiponum (F. Junium). Acc. ejusdem opinionum J. Vieri confutatio. Fref. 590. 8. 603. 8. Basil. 581. 4.

— — *de daemonomania magorum, vom Außgelaſſenen wütigen Teufelsheer der Beſeſſenen, Unſinnigen Heren und Herenmeiſter, wie ſie vermöge der Recht erkannt, eingetrieben, gehindert u. ſ. w. ſollen werden. Gegen Dr. Weier — Aus Franz. Sprach gebracht von Joh. Fiſchart. Straßb. 581. 8.

*— — und zum andernmal vermehrt d. J. Fiſchart. ebd. 591. 8.

De magorum daemonomania. Vom Außgelahne Wütigen Teuffelsheer Allerhand Zauberern, Heren und Herenmeiſtern ꝛc. Gegen J. Wier Buch von der Geiſter verführungen, durch J. Bodin außgangen, Und nun erſtmal durch J. Fiſchart auß Franz. ſprach in Teutſche gebracht ꝛc. 2. Außg. Straßb. 586. 8.

Bodino, Gio., Francese, demonomania digli stregoni, cioe fuori et malie de' demoni, col mezo de gli huomini, di —, tradotta dal Sr. Hercole Cato. Venet. Ald. 587. 4. ib. 589. 4. ib. 592. 4.

Bodin, Jean, traité de la démonomanie contre les sorciers, par —. Metz 840. 8. (trad. par Throd. Puymaigre.)

— — de la démonomanie des sorciers. Paris 580. 4. 581. 4. revûe et augmentée. *Paris 587. 4. Lyon 593. 8. Rouen 604. 12. *Paris 598. 12.

J. B. (c'est à dire Jean Bodin) le fléau des démons, par —. Nyort 616. 8.

Bodini, Hear., diss. de fallacibus indiciis magiae. Halae 701. 8.

Sämmtlich gegen Wier.

Stumpf, Dav., Erklärung der Zaubergreuel, welche aus J. Bodini daemonomania gezogen sind. Frkf. a. M. 620. 8.

Wier, Jo., de praestigiis daemonum et incantationibus ac venefeciis libri V. Basileae *563. 564. 8. *Ed. III. 566. 8. editio *IV. 568. edit. auctior. Acced. liber apologet. et pseudomonarchia daemonum. ib. 583. 4.

*— — lib. VI. de lamiis. Acc. lib. apolog. et pseudomon. daemon. Basil. 577. 4.

— — item de commentitiis jejuniis. ib. *582. 4. *583. 4.

— — opera omnia. Amstel. 660. f.

— — de l'imposture et tromperie des diables, des enchantemens et sorcelleries, traduit du latin de —, par Jacques Grevin. Paris 557. 8.

— — histoire, disputes et discours des illusions, des diables, des magiciens, sorciers et empoisonneurs et de leur punition; traduit du latin de —, avec deux dialogues de Thomas Erastus, sur le pouvoir des sorciers. Geneve 579. 8. *s. l. 579. 8.

Vieri, Francisco de, Discorso, cognominato il secondo Verino, intorno a Demonii, Volgarmente Chiamati Spiriti. In Fiorenza 576. 8.

*Wier, Jo., von Verzauberungen, verblendungen u. s. w. Gemeiner deutscher Nation zu gut durch Joh. Füglinum in teutsche Sprache gebracht. Basel 565. 8.

*Weier, Jo., de praestigiis. Von den Teuffeln, verdeutscht von Joh. Fuglino. Frkf. 568. II Bde. 8.

— — (Wier), de praestigiis daemonum, von Hexerei, Zauberei ꝛc. in 6 Büchern. Gies. 578. 4.

— — de praestigiis daemonum. Von Teufelsgespenst, Zauberern und Giftbereytern, Schwartzkünstlern, Hexen und Unholden ꝛc. VI Bücher. Verteutscht von Joh. Fugline. Auffs new übersch. gemehr. u. gebeß. Frkf. 586. fol.

Segni, Giov. Batt., del vero studio christiano contra l'arte planetaria, notoria, cabalistica, lunaria, clavicola di Salomone, Paulina, revelata da spiriti mali et altri superstitiosi modi usati per imparare supernaturalmente et voler sapere piu de gli altri superbamente, composto dal —. Ferrara 592. 8.

Scultetus, Joh., gründlicher Beweis von Zauberey und Zauberern. Ulm. 598. 8.

*Jacobus, rex Angliae, Daemonologia, h. e. adversus incantationem magicam institutio. Ex Anglico per Vinc. Meusevotium in ling. belg. et ex hac in latin. per Herm. Grembergium. Hanov. 604. 12. ib. 607. 12.

Jacob, King of England, Demonologie. Edinburg 591. 4.; in forme of a dialogue. Lond. 603. 4. (gegen Scot.)

Nynauld, J. de, les ruses et tromperies du diable découvertes sur ce qu'il prétend avoir envers les corps et ames des sorciers, ensemble la composition de leurs onguens, par —. Paris 611. 8.

de Valle de Moura, Emanuel, liber de incantationibus seu exsalmis. Evorae 620. fol.

*Balsard, J. J., tract. postumus de divinatione et magicis praestigiis per descriptionem deorum fatidicorum cordq. prophetarum, adjunct. ome. imagin. e gemmis. per J. Th. de Bry. Oppenh. s. a. fol. Hanov. 611. fol. Deutsch. Frkf. 654. 4.

Severo, Sulp., El Nigromantico. Granada 670. 8.

*Hexen-Büchlein, d. i. Ware entdeckung vnd erklärung oder Declaration fürnämlicher Artikel der Zauberey und was von Zauberern, Unholden, Hengsten, Nachtschaden etc. zu halten sei. Allen Vögten, Schultheißen etc. nützlich zu lesen. Ettwann durch — Jac. Freyherrn von Lichtenberg — erfahren und jetzt durch einen gelehrten Doctor beschrieben. s. l. et a. 4.

*Hexen-Meysterei deß Herzog Sigmunds von Oestreich mit D. Ulrich Molitoris und Herrn Cunrad Schatz — ein schön Gespräch von den Unholden, ob dieselben böse Weiber, Hagel, reiffen vnd andrer angefall, den menschen zu schaden machen können etc. Nottwendig u. Nutz aller Obrigkeit zu wissen. s. l. 544. 4.

*Millenius, Lud., der Zauber-Teufel, d. i. von Zauberei, Wahrsagung — aus H. Schrift und bewerten Scribenten. Frkf. a. M. 563. 8.

*Rüdinger, Jo., de magia illicita decas concionum, zehn Predigten von der Zauber und Hexenwerk, aus Anleitung heiliger Schrift. Jena 630. 635. 4.

*Hildebrand, Wolfg., goetia vel theurgia, wahre vnd eigentl. Entdeckunge, Declaration oder Erklärunge — fürnehmer Articul der Zauberey vnd was von Zauberern, Vnholden, Hexen ꝛc. zu halten sey. Leipz. 632. 4.

— — Wahre — Entdeckung der fürnemsten Articul von der Zauberey. Leipz. 704. 4.

*Meyfart, Jo. M., christliche Erinnerung an gewaltige Regenten vnd gewissenhafte Prädicanten, wie das abscheuliche Laster der Hexerey mit Ernst auszurotten, aber in Verfolgung desselben auf Cantzeln und Gerichtshäuser sehr bescheidentlich zu handeln sey. Schleusingen 635. 4.

*Waldschmidt, Bernh., Pythonissa endoren, d. i. achtundzwanzig Hexen- und Gespensterpredigten. Erfurt 660. 4.

*Freidling, Mich., Gewissens-Fragen oder gründlicher Bericht von Zauberei und Zauberern — von Mitteln wider dieselben und was für einen Proceß christliche Obrigkeit wider die Zauberey gebrauchen solle. Frkf. a. M. 671. 4.

*Philo, magiologia, d. i. christlicher Bericht von Aberglauben und Zauberey. Aug. Raurar. 675. 8. (doch dasselbe Buch mit dem S. 51 angef. Anhorn's.)

*Nordschwedische Hexerei oder Simiadel Gottes Affe, d. i. Beschreibung der schändlichen Verführung — des leidigen Satans, darinnen zu sehen Gottes erschreckliches Straf-Verhängen wegen gräulicher Sünden-Mengen. In einem Jammer-beherzigten Send-Schreiben. s. l. 677. 4.

Biermann, Mart., de magicis actionibus, sermones succincti sententiae Joan. Bodini oppositi disquisitio. Francof. 629. 4. Henricopoli 590. 4.

de Monstrocil, Maur., paradoxum daemones per se non agere in res sublunares, à —, Doct. Medico, una cum animadversionibus Jo Marii Seribonii et ad eas responsione. Paris 610. 4.

Serres, Jacques, traité sur les miracles, dans lequel on prouve que le diable n'en sçauroit faire pour continuer l'erreur, par —. Amsterdam 629. 8.

Perreuld, François, Démonologie, ou traité des démons et sorciers, de leur puissance et impuissance, par —; ensemble l'anti-démon de Mâçon, ou histoire véritable de ce qu'un démon a fait et dit en la maison du dit Perreuld à Mâçon. Geneve 653. 8.

— — Devil of Mascon, a relation of the things did by an Unclean spirit, translated by Du Moulin. s. l. 658. 8.

Perreuld, Fr., Daemonologia ofte Verhandeling van de Duyvelen ende Tovenaers etc. Amsterd. 665. 12.

Evenius, Sigism., diss. phys. de magia. Witteb. 613. 4.

Oberlai, M. Georg., et Eras. **Seidel**, diss. pentas quaestionum de magia. Witteb. 614. 4.

— — pentas secunda. Witteb. 615. 4.

***Massé**, Pierre, de l'imposture et tromperies des diables, devins, enchanteurs, sorciers, nouveurs d'esguillettes, chevilleurs, hieromanciens, chiromanciens, et autres qui, par telle invocation diabolique, ars magiques et superstitions abusent le peuple, par — . Paris 579. 8.

Benoit, René, catéchese de la magie répréhensible. Paris 579. 8.

— — traité des causes des maléfices, sortileges et enchanteries. Paris 579. 8.

— — trois sermons de Saint Augustin non moins doctes, que utiles en ce temps, sur les dimes, la sorcellerie, la magie. Paris 579. 8.

— — trois sermons de Saint Augustin, contre ceux qui adhèrent aux magies, sorcelleries, et traduits en françois. Paris 579. 8.

Morry, Ant. de, Aumônier du Roi, discours d'un miracle advenu en la basse — Normandie, et un traité des miracles, du pouvoir des démons et de leurs prestiges, par — . Paris 598. 8.

Crusius, Christoph., discursus de magia non naturali. Cassell. 645. 8.

Morentel, P., la philosophie occulte, par —. A Bourgen Bresse 629. 12.

Peperni, Petri. libri V. de magicis effectibus et de nuce benevestana Mega. Neapoli 634. 4.

Geomagus et daemonomagus, in universitate Friburgo Brisgoia, praeside Leon. **Hildatein**, Soc. Jes. proposito. 631. 4.

à Castro, Alphonsus, de sortilegiis ac maleficiis. Lugduni 620. 8.

Albrecht, M. Bernhard, Pfarrer zum heil. Kreuz zu Augsburg, Magia, das iſt christlicher Bericht von der Zauberey und Hexerey insgemein und derer zwölferley Sorten und Arten insonderheit, was es für ein Greuel vor Gott sey: und wie schwerlich beyden die Zauberer selber, und denn diejenigen sich versündigen, welche bey ihnen Rath und Hülfe suchen. Item daß eine Christliche Obrigkeit recht daran thue, wenn sie die Hexen und Zauberer am Leben strafet ꝛc. durch — . Leipz. 628. 4.

Bullenbergerum, Jul. Caes., de magia licita et vetita, in tom. I. Oper. Lugd. 621. fol.

Behmitzem, M. Georg., diss., decas quaestionum ex magiae illicitae materia. Lips. 677. 4.

Praetorius, Ant., gründl. Bericht von Zauberey und Zauberern, deren Urſprung. Frcf. a. M. 629. 4.

Müller, M. Daniel, prog. de magia. Cygneae. 690. 4.

Daemonomania Pistoria, magica et cabalistica morborum curandorum ratio, à Joanne **Pistorio** propinata; cum antidoto prophylactico Jac. **Heilbronneri**. Lavingae 601. 8.

Cigogna, Strozzi, peligio de gli incanti et delle gran meraviglie, de gli spiriti et di tutta la natura loro. In Vicenza 605. 4.

Magiae omnifariae, vel potius universae naturae theatrum in quo . . . universo spirituum et incantationum natura explicatur a Strozzio **Cigogna** ex Italico latinè versum à Caspare Ens. Colonia 606. 8.

l'Ancre, Pierre de, l'incrédulité et mescréance du sacrilége pleinement convaincue, où il est amplement et curieusement traité de la vérité ou

illusion du sortilége, de la fascination, de l'attouchement, du scopelisme, de la divination, de la ligature, des apparitions, et d'une infinité d'autres rares et nouveaux subjects. Paris 622. 4.

Wunderbarliche Geheimnisse der Zauberey, darinnn aus der Urschrift und Bekenntniß vieler Zauberer die vornehmsten Stücke, so bey solchem Teufelswesen vorgehen, beschrieben werden, gezogen aus einem Extract. Petr. de Lancre. 630. 4.

Preussius, M. Georg., diss. de actionibus magicis. Gryphisw. 654. 4.

Faber, Joh. Jac., Muster und Prob eines recht theologischen Eifers wider die Zauberer und Hexen. Stuttg. 667. 8.

Il magico mondo de gli heroi del **Sign. Cesare della Riviera.** in Mantova 603. 4.

Die gestriegelte Rockenphilosophie oder aufrichtige Untersuchung derer von vielen superklugen Weibern hochgehaltenen Aberglauben. * Chemnitz 705. 8. IV. Aufl. ebd. 729. 8.

Scotus, Regin., the discovery of witchcraft; tractatus de magicae artis maleficii, impietate etc. per —. London 584. 4. 602. fol.

* — — disc. of witchcraft proving the common opinions of witches contreating with Divels, Spirits etc. Lond. 651. 4. 657. 665. 695. fol.

— — offderkinq van Tövery. Leyden 609. 8.

Ljungh, Pet. Krieus, resp. A. **Miller**, de praestigiis daemonum fraudibusque assuibus diss. Ups. 672. 4.

Boltz, J. C., resp. E. **Klepper**, triga posit. jurid. de sortilegis. Jen. 675. 4.

de Boden, H., resp. F. M. **Brachm**, de fallaciibus indiciis magiae. Hal. 701. 709. 4.

Agricola, Franc., Bericht, ob Zauberey und Hexerey die ärgsten Sünden auf Erden seyen. Dillingen 613. 8.

Filesacus, Jo., diss. de idolatria magica. Pref. 670. 8.

Pasini, Pietr., della magia arte overo della magia naturale discorso. in Venet. 614. 8.

***de Saint-André**, lettres de Abr. — au sujet de la magie, des malefices et sorciers, où il rend raison des effets les plus surprenans, qu'on attribue ordinairement aux démons, et fait voir que ces intelligences n'y ont souvent aucune part. Par. 725. 12.

* — —, Königl. Leib-Medici in Frankreich lesenswürdige Briefe an einige seiner Freunde, über die Materie von der Zauberey, den Uebelthaten, so dadurch angestiftet werden, und von den Zauberern und Hexen insbesondere; worinnen er die wunderbarsten Würckungen, die man gemeiniglich den Teufeln zuschreibet, deutlich erkläret, und dabei zeiget, daß diese Geister oft nicht den geringsten Antheil daran haben, sondern alles, was man ihnen beymisset, weder in dem alten noch neuen Testament zu finden, noch auch durch die Kirche bestätiget, und folglich entweder natürlich oder Betrügerey sey. Gedruckt zu Paris 1725 mit Approbation und Königl. Privilegio. Statt eines Supplements zum Uebrigen aus dem Französischen ins Teutsche übersetzet, Ruhmgedachtem Lord-Bischoff in Unterthänigkeit dediciret, und mit unterschiedlichen dienlichen Anmerkungen, wie auch einem Vorbericht und gehörigen Registern versehen von Theodore Arnold. Leipz. 727. 4.

Glanvil, Joseph, Saducismus triumphatus, or, a full and plain Evidence, concerning Witches and Apparitions. Lond. 681. 3. Ausg. Lond. MDCC. 8. 4. Ausg. Lond. MDCCXXVI. 8. (in dieser Ausg. ist im Titel Sadducismus geschrieben.)

***Glanvil**, Joseph, weil. Königl. Englischen Hof-Predigers, und vornehmen Mitgliedes der Societät gelehrter Leute, Saducismus triumphatus, oder voll-

kommener und clarer Beweiß von Hexen und Gespenstern, oder Geister-Erscheinungen, in zween Theilen verfasset, deren ersterer die Möglichkeit vorstellet, oder daß sie seyn können; der andere beweiset, daß sie würcklich seyn, und solches ernstlich aus heiliger Schrift: ferner mit auserlesenen Geschichten neulicher Zeiten. Zum erstenmahl aus dem Englischen ins Teutsche übersetzet. Hamb. 701. 8.

— — some philosophical considerations touching the being of witches and witchcraft. Lond. 666. 4.

Tamianus, Julius, Sendschreiben an Hieronymum Pistellum, worinnen bey Veranlassung der unweit Jena unternommenen Satansbeschwörung der Anfang und Fortgang der Magie, wie nicht minder die Meynung der Magorum untersucht, auch von denen dabei gewöhnlichen Mitteln, denen Siegillen, Pentaculn, Characteren und magischen Schriften Bericht erstattet wird ꝛc. Zu Magilona in Arabien. 718. 4.

Petri, Georg. Car., diss. V. de studio magico Judaeorum. Vitteb. I. 727. II. 728. III. 728. IV. 730. V. 733. 4.

Maffei, M. le Marquis, lettre de — sur la magie, im t. 2. des diss. sur les apparitions du R. P. Don Augustin Calmet, édit. de 751.

— — arte magica annihilata, libri III. c. app. Veronae 754. 4.

— — arte magica, lettera al Padre Innocente Ansaldi. *Veronae. 749. 8. *750. 4. In Padua 749. 4.

— — arte mag. distrutta (sotto nome di Ant. Fiori). Trident. 750. 4.

Le comte du Gabalis ou entretiens sur les sciences secrètes. Amst. 671. 12. [sur la copie imprimée à Paris. Barbin. 670. 12.] ib. 700. 12.

Les genies assistans et gnomes irreconciliables, ou Suite au Comte de Gabalis. ib. 715. 12. à la Haye 718. 12. (ist nicht von Villard, sondern von Ant. Andrei, célestin.)

(L'abbé **de Montfaucon de Villard**) le comte de Gabalis ou entretiens sur les sciences secrètes, av. l. gue. ed. av. figg. la Haye et Amst. 732. 8.

(— —) Graf von Gabalis oder Gespräche über die verborg. Wissenschaften. Berl. 783. 8.

Wortlibius, Luft., historischer Ketzerwerk. 691. 8.

Owen, Ch., the sense of delusions. Lond. 712. 12.

— — Schauplatz der Betrügereyen. Leipz. 715. 8.

A system of magick, or a history of the Black Art, [by D. **de Foe**]. London 727. 8.

Daugy, traité sur la magie, le sortilege, les possessions, obcessions et maléfices, où l'on en démontre la vérité et la réalité, par M—. Paris 732. 12.

de la Montan, Dialogues et voyages. Amsterd. 704. 12. p. 188—201.

Ludovici, M. Godofr. (Henr. Schleussing.) diss. nova seculi praesentis decimi octavi, hujusque decimi primi spectralia et magica, h. e. theoremata de spectris, magis et magia. Von Gespenstern, Hexen und Zauberern, in academiis a viris eruditis novissime scripta. Schleussingae 711. 4.

Frommann, Joan. Christian., tractatus de fascinatione in quo fascinatio vulgaris profligatur, naturalis confirmatur et magica examinatur. Norimb. 675. 4.

Piccart, M., orat. de magia veteri et recenti, b. f. orat. academ. Lips. 614. 8.

Osiander, Jo. Adam, tractatus de magia. Tubingae 687. 4.

Godelmann, Jo. Georg., de magis, veneficis et lamiis tractatus. Francof. 601. 4. Norib. 678. 8. Pref. 691. 4. 601. 4.

Göbelmann, Georg, Bericht von Zauberern, Hexen und Unholden. A. d. Lat. von Geo. Nigrinus. Frkf. 592. 4.

Falken, Rath., diss. quatuor de daemonologia recentiorum auctorum falsa. Witt. 674. 4.

Gifford, G., dialogue concerning witches and witchcraft. Lond. 603. 4.
Elich, M. Philippo-Ludwigi, daemonomagia sive de daemonis energiis, cacodaemonum et lamiarum energia. Fref. 607. 8.
Gödel, vom Beſchreien und Bezaubern. Nürnberg 699. 8.
Perkins, W., discourse of witchcraft. Lond. 610. 8.
*— — *Daemonologeon*, h. e. tractatus de nefaria arte veneficа, interprete Thom. Draxo. Hanov. 610. 8.
Fontaine, Jacques, discours des marques des sorciers et de la possession réelle que le diable prend sur le corps des hommes. Lyon 611. 8.
***Salhmann**, Jo. Rud., magiae contemplatio philosophica. Argentinae 655. 4.
Appelius, Joh., de sortiariis et vera amicitia, zwey Tractätlein: das erſte von den Hexen und Zauberern, das andere von der rechten wahren Freundſchaft. Han. 614. 8.
Martini, Pr. Jac., resp. Henrici **Nicolai**, tractatus de magicis actionibus. Dantiscae 649. 4.
— — — — *Exorcismus*, d. mag. act. earumque probatione. Ed. 2. Witteb. 623. 4.
Wagstaffe, Jo., on witchcraft. London 671. 8.
*— — gründlich ausgeführte Materie von der Hexerei. Halle 711. 8.
Webster, J., displaying of witchcraft Lond. 677. fol.
*— — Unterſuchung der vermeintен und ſogenannten Hexereyen, cum praef. Christ. Thomasii. Hall. 719. 4.
Arrhenius, Claud., resp. And. **Forselius**, de Magia. Holmia 679. 4.
Hammeh, Ol., praes. Ol. Celsio, de magia hyperboreorum veterum. Upsal. 709. 8.
Monthelius, Jac., praes. Joh. Eenberg, diss. de sortilegiis. Upsal. 705. 8.
Peringer, Gust., sub. **Lillieblad**, resp. Joh. **Arborelio**, de magia Persarum. Upsal. 694. 8.
Holm, Pet., resp. Ol. **Phi**, de actionibus magicis. Lund 674. 4.
Lundersteen, Joh., resp. Hilar. Henr. **Barfodius**, de magia et magis veneficiis. Lund 692. 4.
Hiddermarck, And., resp. Torsten. **Eurelius**, de magia. Lund 685. 4.
Hutchinson's, Fr., essay on witchcraft. Lond. 718. 8.
*— — hiſtoriſcher Verſuch von der Hexerey. A. d. Engl. von Th. **Arnold**. Leipz. 726. 4.
Bragge's, F., witch of Walkerne. Lond. 712. 8.
Coxe's, Francis, treatise declaring the detestable wickednesse of magicall sciences, as Necromancie, conjurations of spirits, curiouse Astrologie, and such lyke. Lond. s. a. 8.
Avemarius, M. Joh. Christ., diss. de disciplina arcana sive mysterio gryphi philosophica. Lips. 711. 4.
Block, Gabr. Magn., Buch wider die Zauberei, aus d. Schwediſchen [Linköping 708. 4.] ins Deutſche übertr. von Dietr. v. Stade. Stade 711. 8.
de Rhaw, Const. Franc. Flor. Ant., de cultibus magicis eorumque perpetuo ad ecclesiam et rempublicam habito. Edit. 2. Viena. (767) 771. 4.
Porthan, Henr. Gabr., resp. Fr. Joh. **Rosenboom**, de fama magico, fensis attributa. Abo 789. 4.
Björborg, Nic. H., de magia literata Scandinavorum. p. I. resp. Jac. **Strom**, p. II. resp. **Hjertman**. Lund 808. 4.
Riegger, Paul. Jos. a, diss. de magia. Viedobon. 773. 8.
Menckenius, Lud., diss. de mathematicis, maleficis et coteris similibus. Lips. 735. 4.
Freytag, M. Frid. Gotthilf, diss. de incantationibus magicis. Lips. 710. 8.

Brökelmann, Guil. Hieron., prog. de magicis personis et artibus. Jen. 712. rec. 723. 4.

Martius, Jo. Nic., diss. de magia naturali ejusq. usu medico ad magicen et magica curandam. Ed. prim. Erfordiae 712. Lips. 715. 4. Deutſch ebd. 718. 8. Umgearb. von J. Chr. Wirgleb. Berlin 782. 8.

Rydelius, Magn., resp. Joh. **Dahlgreen**, de magia daemoniaca. Lund 729. 4.

Bekker, B., te betooverde weereld, zynde een grondig onderzoeck van't gemeen gevoelen, aengaande de geesten, derzelver aard en vermogen, leewind en bedryf, als ook't gene de menschen door derzelver krachten gemeenschap doen. Boeck I. II. Leuward 691. 8. Amsterdam '691. 4. Boeck III. IV. Amsterdam 693. 4. In vier Boersen ib. 691—93. 4.

Streitſchriften und Ueberſetzungen.

— — nakt verhaal van alle de kerkelike handelingen over het boek de betooverde weereld. Amsterd. 692. 4.

— — viervoudige beantwoordinge, van beswarnissen over syn boek de betooverde wereld. ib. 692. 4.

— — onderzoek en antwoord op't requeest door de synode tot Edam ingegeven tegen het boek de bet. w. ib. 693. 4.

— — nodige bedenkingen op de nieuwe bewegingen, onlangs verweckt tegen den auteur van't boek de bet. w. ib. 692. 4.

(LXXIX) verscheyde Gedichten, so voor als tegen het Boeck betov. wereld. s. l. [Amsterd.] 691. 4.

Kort berigt van B. Bekker aengaande alle de schriften welke over syn boek eenen tyd lang heen en weder verwisseld zyn. Franeck. 692. 4.

Twe brieven van B. Bekker aan Everhardus van der Hooght. Franeck. 692. 4.

Acten ofte handelingen van de noord hollandsche synodus, gehouden binnen Edam en Alckmaer 1691 en 1692 rakende Bekkers betooverde weereld, met alle de documenten dartoe behoorende, waeronder ook eenige, die in synodale actenboek niet gedruckt. Enkhuizen 692. 4.

Groenewegen, H., Pneumatica ofte leere van de geesten, zynde denkende en redelike wesens. Enkhuyzen 692. 4.

van der Hoogt, Ew., Brieven aan B. Bekker. Amsterd. 692. 4.

— — Zeedige Onderzoek, in het welke het boek door den D. B. Bekker, genaamd de betooverde wereld ordentlyk en voor de voet worden onderzogt en tegen gegaan. ib. 694. 4.

Verryn, J., Aenmerckingen op de betooverde wereld van Dr. B. B. nopende de geesten en hun vermogen, en byzonderlyk den staat en magt des duivels. ib. 692. 4.

Hoelmann, Jac., Het vergift van de cartesiaansche philosophie grondigt ontdeckt opgestelt, tot een grondt van de wederlegging van B. bet. wer. ib. 692. 8.

de Vries, S., de Satan in syn wesen, aart, bedryf; en quickelpyl. Utrecht 692. 8.

Hamer, P., Voorlooper tot de volstreckte wiederleggiage van het gene de heeren, Orchard, Daillon en Bekker. Dordrecht 692.

— — volstreckte wederleggiage. ib. 693. 4.

Leydekker, J., Bekkers philosophise duyvel, en op nieuw betooverde wereld wederlegden ontbooverd. Dordrecht 692. 8.

Brinck, H., de godslasteringen van de Amsterdamsche predikant Dr. Bekkers. Utrecht 691. 8.

Leydekker, Melchior, dissertatio de vulgata nuper Bekkeri volumine et scripturarum auctoritate ac veritate, pro christiana religione. Ultrajecti 692. 8.

*Leydekker, Melchior, de goddelykheid en waarheid der h. Schriften. ib. 692. 8.

*— — historische en theologische redeneringe over de godd. — Schriften. A. 692. 4.

*(Binet, M. Benjamin) idée générale de la théologie payenne, servant de refutation au sistème de Balthasar Becker, touchant l'existence et l'opération des démons, par —. Amsterdam 699. 12.

— — traité histor. des dieux et des demons du paganisme avec d. rem. crit. sur le système de Bekker. Delft 696. 12.

Zippel, Joh. Phil., Brevis meditatio academica de spirituum actionibus in homines spiritualibus, cujus doctrinae usus contra Beckerum, et alios fanaticos exhibetur à —. Fref. 691. 8.

van der Wayen, Jo., the betooverde weereld van D. Balth. Bekker, ondersocht en wederlegt. Franecker 693. 4

Aalst, J., en P. Steenwinckel, zeedige aanmerkingen, waarin de grondens en de daarop gebouwde redeneringen van den wytberoembden hr. D. B. B. aopende de aart en werckingen der geesten, aan gods woordt en de reden getoest worden. Dortrecht 693. 8.

Mollinaeus, J., de betooverde weereld, ondersogt en wederlegt. Rotterd. 692. 4.

D'ondtooverde weereldt, handelade van de duyvelen, of quade geesten zyn, uyt de h. Schriften met verscheyde historien bevestigt. Amsterd. 691. 8.

*Zobel, Enoch. declaratio apologetica, d. i. schutzschriftliche Erklärung über d. Annaberg. Gesp. Hist. wider B. Beckers bez. Welt. Leipz. 695. 8.

Pfaff, Chr. M., diss. de operationibus diabolicis in hoc mundo. Tubing. 733. 4.

Mettner, diss. de duobus impostoribus, B. Bekkero et Ben. Spinoza. Lips. 694. 4.

*Munad, Andr., et J. Chr. Bremer, Theses adversus B. Bekkerum circa operationes daemonum in libro quem vocat, die bezauberte Welt, gravissime erruntem. Viteb. 697. 4.

*Widerlegung, gründliche, der bezauberten Welt Balth. Bekkers. Hamb. 703. 4.

*Berns, Mich., die dreyfache Welt als der Christen, Phantasten und Bezauberten oder 1) von der christlichen Religion, 2) daß keine Hoffnung zum tausendjährigen Reich sey, 3) gegen Bekkers bezauberte Welt. Hamburg 697. 4.

— — (P. III. als:) Widerlegung der bezauberten Welt Dr. Bekkers. ebd. 700. 4.

Beekher, H. Guil. Henr., Schediasma de controversiis praecipuis Balthasari Beckero — quondam motis ob librum cui titulum fecit: die bezauberte Welt. Adjecta in fine auctorum farragine, qui vel Beckeri scriptum refutarunt, vel assectorum more illud defenderunt. Regiomonti 721. 4. Helmst. 719. 4.

*Becker, Balthasar, le monde enchanté, où l'on examine les sentimens communs touchant les esprits, leur nature, leur pouvoir etc. par — traduit du hollandais. 4 voll. Amsterd. 694. 12.

Bekkers, Balth., bezauberte Welt oder gründliche Untersuchung des allgemeinen Abergiaubens, betreffend die Art vnd das Vermögen, und Gewalt und Wirkung des Satans und der bösen Geister vber den Menschen und was diese durch derselben Kraft vnd Gemeinschaft thun, aus natürlicher Vernunft und heiliger Schrift, in vier Buchern. Amsterd. 693. 4. ebd. 693. 4.

*— — bezauberte Welt, neu übersetzt von J. M. Schwager, durchgesehen und vermehrt von Jo. Sa. Semler. Lpz. 781. 3 Bde. 8.

*Roth-Scholtzius, Fr., catalogus rariorum librorum et manuscriptorum magico-cabbalistico-chymicorum. Coll. I. Herrenst. 732. 8.

Scholz, J. L., über den Glauben an Zauberei in den letztverflossenen vier Jahrhunderten. Breslau 830. 8.

*de la Borde, Leon., recherches sur ce qu'il s'est conservé dans l'Egypte moderne de la science des anciens magiciens. Paris 841. fol.

*Horst, Gr. Conr., Dämonomagie oder Geschichte des Glaubens an Zauberei und dämonische Wunder, mit besonderer Berücksichtigung des Hexenprocesses seit den Zeiten Innocenz VIII. Frkf. 818. II. Bde. 8.

— — von der alten und neuen Magie Ursprung, Idee, Umfang und Geschichte. Mainz 820. 8.

*— — Zauberbibliothek oder von Zauberei, Theurgie, Mantik, Zauberern, Hexen und Hexenprocessen. Mainz 820—26. VI. Bde. 8.

*Hauber, Ebh. D., bibliotheca acta et scripta magica. Gründliche Nachrichten und Urtheile von solchen Büchern und Handlungen, welche die Macht des Teufels in leiblichen Dingen betreffen. s. l. [Lemgo] 738—45. St. I—XXXVI. in III Bdn. 8. Ay. I. Neuverbess. Druck. ebd. 739. 8.

*Zauberbibliothek. s. l. 776. 8.
Anzeige und Critik aller seit 1766 erschienenen Schriften von der Hexerei und den Gaßnerischen Wunderkuren.

Reichard, Gl. Kp., vermischte Beiträge zur Beförderung einer nähern Einsicht in das Geisterreich. Als eine Fortsetzung von Hauber. Helmst. 785. 2 Bde. 8.

Garinet, Jules, histoire de la magie en France depuis le commencement de la monarchie jusq'à nos jours. par M—. Paris 818. 8.

Godwin's lives of the necromancers; or an account of the most eminent persons in successive ages, who have claimed for themselves or to whom has been imputed by others the exercise of magical powers. Lond. 834. 8.

Tiedemann, Diet., disput. de quaestione, quae fuerit artium magicarum origo, quomodo illae ab Asiae populis ad Graecos propagatae sint cet. Marburg. 787. 8.

*Naudé, Gabriel, apologie pour tous les grands personnages qui ont été faussement soupçonnés de magie, par —. Paris 625. 8. à la Haye 653. 8. Amsterdam 712. 12.

Paccounière de Salverte, J. A. Eusèbe, essai sur la magie, les prodiges et les miracles. Bruxelles 817. 8.

— — des sciences occultes. Paris 829—30. II. Voll. 8.

Le streghe da follette alle signore presentate da Defendente Sacchi. Milano 836. 18.

Scott, W., lettres on demonology and witchcraft. Lond. 830. 8. ib. 831. 8. öfters.

— — Briefe über Dämonologie und Hexerei, übers. von G. R. Bärmann. Zwickau 833. 8. II. Bde.

La démonologie ou histoire des démons et des sorciers. Par Walter Scott. Traduction de M. Albert Montémont. Nouv. edit. revue et corr. d'après la dernière publ. à Edinburg. Paris 838. 8. (Bd. XXV. der oeuvres compl.)

Scott, Walter, su la negromancia, gli spiriti elementari e le fate lettere diversi con note di Gaetano Barbieri. Milano 839. II. Voll. 24.

*Stoll, Jo. Gli., etwas zur richtigen Beurtheilung der Theosophie, Cabbala, Magie und anderer geheimer übernatürlicher Wissenschaften. Lpz. 788. 8.

Г. ЭККАРТСГАУЗЕНА. КЛЮЧЪ КЪ ТАЙНСТВАМЪ НАТУРЫ, ВЪ IV ЧАСТЯХЪ. С Петербургъ. 805. 8.

(*Spiker) Abhandlungen von den Meynungen der Alten, die Träume, Gespenster und Zaubereyen betreffend. Lpz. 754. 8.

*Bolanier, recueil de lettres au sujet des maléfices et de sortilège servant de reponse aux lettres de St. André. Paris 731. 8.

Schoock, M., exam. magiae licitae abominandarumque mysteriorum mag. illicitae, ed auctor. philos. amussim exact. Groning. 643. 8.

Thierbach, J. Fr., Send-Schreiben, in welchem an Joh. Ge. Weber, Weim. Ober-Conſiſtor. R., ein kurzer Entwurf eines zu fertigenden Catechetiſchen Aberglaubens-Systematis — überreicht wird. Erf. 737. 8.

***F. E. F.**, neue Sammlung merkwürdiger Geſchichten von unterirdiſchen Schätzen, Höhlen und Gängen, wie auch — von wahrhaften und betrüglichen Erſcheinungen der Geiſter, ſonderbaren Träumen, Vorherbedeutungen, Zauberey. — Breſl. u. Leipz. 756. 8.

***Thomasius**, Chr., de crimine magiae. Hal. 701. 8.

*— — de non rescindendo contractu ob metum spectrorum. ib. 711. 8.

*— — kurze Lehrſätze vom Laſter der Zauberei mit beigefügten actis magicis. Halle 703. Vertheidigung der Lehrſätze. ebd. 703. 8.

*— — (Zuſammen.) Leipz. 717. 8. 712. 8.

*— — de origine et progressu processus inquisitorii contra sagas. Halae 712. 4.

*— — Erinnerung wegen ſeiner Winter-Lectionen. Halle 702. 8.

*— — Verſuch vom Weſen des Geiſtes. Halle 700. 8.

*— — Erinnerung wegen ſeiner Grundlehren. Halle. 8.

*— — hiſtoriſche Unterſuchung von Urſprung und Fortgang des Inquiſitions-Proceſſes gegen die Hexen. Halle 712. 4.

***Anonymus**, (Joach. Lange), Gewiſſens-Rüge an C. Thomaſium. Berlin 702. 8.

***Anonymus** (Cl. Camerarius), Anmerkungen über C. Thomaſii Verſuch vom Weſen des Geiſtes. Tübingen 711. 8.

*— unpartheiiſche Gedanken über C. Thomaſii Lehrſätze vom Laſter der Zauberey. s. l. 703. 8.

*— Ehrenkleid, dem Anonymo des Gutachten von Thomasio und Stryckio präſentiret. s. l. 703. 8.

*Gründliche Abfertigung der unpartheyiſchen Gedanken eines ungenannten Auctoris die er von der Lehre de crimine magiae des Hochberühmten Herrn D. Chriſtiani Thomasii neulichſt herausgegeben, geſtellt von Hieronymo a sancta Fide. Frkf. 703. 4.

Wagſtaff's, Joh., Gedanken über Chr. Thomaſii kurze Lehrſätze von dem Laſter der Zauberey. 703. 8.

***Goldſchmidt**, Pet., verworfener Zauber und Hexen Advocat, d. i. wohlgegründete Vernichtung des thörichten Vorhabens Chr. Thomasii — und aller derer, welche durch ihre ſpeerkluge Phantaſie und Grillen dem truſſiſchen Herrengeſchmeiß das Wort reden wollen. Hamb. 705. 8.

***Jacobi**, Joh., behutſame Vorſtellung allerhand unchriſtlicher, abergläubiſcher Händel zu deren Abſtellung. Görlitz 707. 8.

***(de Szotdroky Szotdraki**, Andr.), Czarownika Powolan abo Krotka. Nauka y Przestoga y Strony Czarowaic. Gedansku 714. 4.

Wahrlieb, Gottfr., deutliche Vorſtellung der Nichtigkeit der vermeynten Hexereyen und des ungegründeten Hexen-Proceſſes. Amſterd. 720. 4.

— — (J. Chr. Franke) Nichtigkeit der vermeinten Hexereien. Amſterd. s. a. 4.

***de Hinen**, A., de magia liber. Lipa. 775. 8. Vienn. 775. 776. 8.

***Thurneuſſers**, Leonh., Bericht von der Magia Schwarzen Zauberkunſt und was davon zu halten ſey. Metopyrgon 591. 4.

Seuiteins, Abrah., Warnung für der Wahrſagerey der Zauberer und Giftmiſcher. Neuſt. a. d. Hardt 698. 8.

Gedanken eines Landpfarrers über den Ungrund des Hexenglaubens. Landshut 789. 8.

*Heydenreich, K., pſychologiſche Entwickelung des Aberglaubens und der damit verknüpften Schwärmerei. Leipz. 798. 8.

*Orzſtein, extracter Briefwechſel von der Zauberei, Schröpfer-Künſten, Nativitätſtellen, Sympathie, Geſpenſter. Leipz. 777. 8.

Die akademiſche Rede von dem gemeinen Vorurtheile der wirkenden und thätigen Hexerey, welche an Sr. Churfürſtl. Durchlaucht in Bayern ꝛc. höchſt erfreulichem Namensfeſte abgeleſen worden von P. Don Ferdinand **Sterzinger**, regulirten Prieſter, Theatiner und Mitgliede der churbayeriſchen Akademie der Wiſſenſchaften. München 766. 4.

(**März**, P. Agnellus), Urtheil ohne Vorurtheil über die wirkende und thätige Hexerey, abgefaſſet von einem Liebhaber der Wahrheit. 766. 4. (der Verfaſſer war Auguſtiner in München).

März, P. Angelus (Benediktiner von Kloſter Schreyern) kurze Vertheidigung der thätigen Her- und Zauberey wider eine dem heil. Kreuz zu Schreyern nachtheilige akademiſche Rede des P. Don Ferd. Sterzinger. Ingolſt. 766. 4.

Sterzinger, P. Don Ferdinand, betrügende Zauberkunſt und träumende Hexerey oder Vertheidigung der akademiſchen Rede von dem gemeinen Vorurtheile der wirkenden und thätigen Hexerey wider das Urtheil ohne Vorurtheil geſtellt von —. Münch. 767. 4.

(**März**, P. Agnellus), Vertheydigung wider die geſchwulſtige Vertheydigung der betrügenden Zauberkunſt und träumenden Hexerey, verfaſſet von einem Liebhaber der Wahrheit. 767. 4.

Höchſte Landesverordnung Ihro Kaiſerlich-Königlich-apoſtoliſchen Majeſtät vom Jahr 1766, wie es mit dem Hexenproceſſe zu halten ſey. München. 4.

(**Jordan**, P. Simon), Anpreiſung der allergnädigſten Landesverordnung Ihrer Kaiſerl. Königl. apoſtoliſchen Majeſtät, wie es mit dem Hexenproceſſe zu halten ſey, nebſt einer Vorrede, in welcher die kurze Vertheydigung der Her- und Zauberey, die der P. Angelus März der akademiſchen Rede des P. Sterzingers entgegengeſetzet, von einem Gottesgelehrten beantwortet wird. München 767. 4.

Blocksberger, F. R., Benefiziaten zu L. Straubingen, Glückwünſchungsſchreiben an den Hochw. P. Angelus März über ſeine Vertheydigung der Her- und Zauberey, von —, im Jahre 1767. 4.

J. F. Z., drey Fragen zur Vertheidigung der Hexerey, I. ob P. Angelus März die Rede des P. Sterzinger gründlich, und II. beſcheiden widerlegt habe, III. und ob wohl dieſe akademiſche Rede dem heil. Kreuze von Schreyern in der That nachtheilig ſey? mit einem ſichern Ja beantwortet, und dem P. Angelus März ſelbſt dedicirt von —. 1767. 4.

Der Hexenproceß, ein Traum, erzählt von einer unpartheyiſchen Feder im Jahre 1767. 4.

Geſpräche von verſchiedenem Innhalte unter einer muntern Faßnachtcompagnie, verfaſſet von einem Liebhaber einer anſtändigen Freyheit. o. l. 677. 4.

Gedanken über die Worte des Liebhabers von der Hexerey. München 767. 4.

(**Durich**, P. Fortunat, Paulaner zu München), Eutychii Benjamin Transalbini Dissertatio Philologica de vocibus Hartymim et Belshatebem im Jahre 1767. 4.

Sonnenfels, Aloyſius v., Sendſchreiben des Hochedelgebohrnen Herrn — —, K. K. der heiligen Schrift Auslegers ꝛc. an den hochgelehrten P. Don Ferdinand Sterzinger ꝛc. über zwey hebräiſche Wörter Chartumim und Belshatebem. Wien 768. 4.

de Caux, Constantio. Francisc., in Academia Roboretana Quireni, de Cultibus Magicis eorumque perpetuo ad Ecclesiam et Rempublicam habito, libri duo. Vindobonae 767. 4.

(**Blocksberger**) Abhandlung des Daseyns der Gespenster, nebst einem Anhange vom Vampyrismus. Gedruckt zu Augsb. 768. 4.

Blocksberger, F. R., Beneficiat(en) zu Straubing, Sendschreiben an den Pater Agnellus März über seine Vertheydigung wider die schwulstige Vertheydigung der betrügenden Zauberey und Hexerey von — im Jahre 1767. 4.

März, P. Angelus, Verantwortung über die vom P. Don Ferdinand Sterzinger bey dem hochfürstl. hochlöbl. geistlichen Rath zu Freysing freywillig wider ihn gestellten Fragen. Mit Genehmigung der Obern. Ingolst. 767. 4.

Richtige, ungegründete, eitle, fable und lächerliche Verantwortung des P. Angelus März, Benediktiner zu Scheyern, über die von P. Don Ferdinand Sterzinger bey dem hochfürstlich geistlichen Rath in Freysing gestellten Fragen vom Moldenstraum. 1767. 4. (Verf. F. R. **Blocksberger**, der Schreiberl nach.)

Drey wichtige Fragen über das Hexensystem von einem gesunden unverrückten Kopfe diesseits der Donau. 767. 4.

Vorgängige Versuche zu Erwirkung eines Vertrages zwischen den in dem bisherigen Hexereykriege verwickelten Gelehrten, wie auch zum nutzbaren Unterrichte, wie man von der Zauber- und Hexerey weder zu wenig noch zu viel glauben soll, unternommen von einem Verehrer der Gelehrten, und Liebhaber der christlichen Wahrheiten. An dem Maynstrome. 767. 4.

Dissertatio critico-scripturistica de magia diabolica, et magorum prodigiis Exod. 7., coram Pharaone patratis. Praeside P. Alexio M. **Pfanch.** ord. Serv. B. V. M. Scripturae lectore ordinario. Geniponti 767. 4.

Nun, Ja! — oder kleine Zweifel über zween Berichte von einer Hexen- oder Studentengeschichte, die sich im Jahre 1768 den 10, 11, 12. und 13. Junius zu Ingolstadt in Baiern soll zugetragen haben. Gedruckt zu Unglauben mit der Akademiker Schriften. 4. mit Kupf.

Nicht doch — oder Auflösung der kleinen Zweifel über — — — — — — — — 1768 zu Ingolstadt in Baiern soll zugetragen haben, aus einem dritten Berichte des Herrn Directors gezogen. Gedruckt zu Berichtshausen, mit klaren Schriften. 4.

Zweifel eines Bayers über die wirkende Zauberkunst und Hexerey. An dem Lechstrome 768. 4.

Modelo, Johann Michael, beantwortete Frage: ob man die Ausfahrt der Hexen zulassen könne? wider den heutigen Hexenstürmer P. Ferdinand Sterzinger. München 769. 4. (Der Verfasser war Jurist.)

Schalkhammer, P. Beda, O. S. B. S. S. Theologiae dogmaticae et moralis Professor, in Nideraltaich, aliquid ex theologia contra grande nihilum seu dissertatio de magia nigra critico-historico-scripturistico-theologica, auctore —. Straubingae 769. 4.

Sieben abentheuerliche Sätze zu der Geisterlehre dieses aufgeklärten Jahrhunderts. Durch verschiedene Sendschreiben eines altgläubischen Philosophen bey dem Tauberfluß an seinen Freund, einen Philosophen nächst dem Donaustrom. 770. 4.

Amuerro, Francesco dell', Untersuchung ob es eine Festigkeit gebe, dabey viele andere abergläubische Irthümer widerlegt werden, nebst einem Katechismus von der Geisterlehre. München 774. 8.

Sendschreiben an einen gelehrten Freund, betreffend die heutigen Streitschriften von der Hexerei. Vom Donaustrom. s. a. 4.

XV. Einzelne Zauberer.

Bericht von des Duc de Luxemburgs Verbündniß mit dem Satan anno 1659—1698 und deſſen erſchrecklichen und traurigen Ende. s. l. 702. 4.

Des weltberuffenen Herzogs von Luxemburg, geweſenen königl. General und Hofmarſchals Facta, oder Verbündtniß mit dem Satan, und das darauf erfolgte erſchröckliche Ende, wobey auch deſſen bey ſeinem Leben verübte tyranniſche Mord- und Freveltaten kürzlich beſchrieben werden. Offenb. u. Nürnb. s. a. 8.

Faictz merveilleux de Virgille. Paris s. a. 8. ib. (520). 8.

La vie, les ditz et merveilles de Virgille, qu'il fist luy estant en Romme, nouvellement imprimés. Lyon s. a. (530.) 8. Paris 531. 8.

This boke treateth of the Lyfe of Virgil and of his Deth and many Marvayles that he dyd in his Lyfe tyme by Whycherafte and Nygromancye thorough the helpe of the Devyls of Hell. Anwerp. s. a. (1510). 4. reprinted. Lond. 812. 8.

De Historie van Virgilius, zijn leven, dood en wonderlyke werken, die hy deed door de Konst der Nigromantie. Amst. s. a. 4.

Een schone Historie van Virgilius, van zijn Leuen, Doot ende van zijn wonderlijke werken, die hy deede by Nigromantien ende by dat behulpe des Duyvels. Amst. 553. 4.

Virgilius. Dies Buch handelt vom Leben des Virgilius und von ſeinem Tode und vielen Wundern, die er in ſeinem Leben durch Hexerei und Zauberei mit Hülfe des Teufels in der Hölle vollbrachte. Antwerpen, Doesborke, s. a. 4.

Luciffers mit ſeiner geſellſchaft val. Und wie d'ſelben geiſt einer ſich zu eine Ritter verdingt und ym wol dienete. Bamberg 493. 4.

Neumann, M. Joh. Georg., Q. D. B. V. disquisitio historica de Fausto praestigiatore vulgo Doctor Faust, quam in alma hac Leucorea publico examini committunt Praeses —, et Respondens Carol. Christ. **Kirchner**, Pr— Saxo, die XXIII. Mai H. L. Q. C. Witteb. °663. 4. recus. ano. °MDCXCIII. 4. 712. 4. °763. 4.

— — curieuſe Betracht. des ſogenannten D. Fauſtens. Aus dem Lateiniſchen von M. M. Dreſd. u. Leipz. 702. 8.

Weiss, Ch. D., dissert. de doctore, quem vocant, Joh. Fausto, circuli Wittembergensis olim habitatore. Altenb. 728. fol.

Kirchner, C., diss. de Fausto praestigiatore. s. l. 683. 4. [gleich mit d. Neum. Schr.]

Wiedemann, G. R., Leben Johann Fauſt's des Schwarzkünſtlers. Nürnb. 717. 8.

(**Köhler**, J. F.), hiſtoriſch-kritiſche Unterſuchung über das Leben und die Thaten D. J. Fauſts. Leipz. 790. 8.

°Hiſtoriſche Remarquen über Dr. Fauſts geführtes Leben und deſſen Aufgang. Zwickau s. a. 4.

History of the damnable life and deserved death of Dr. John Faustus. s. l. et a. 4.

The second report of Dr. John Faustus containing his appearances and the deeds of Wagner. Written by an english gentleman student in Wittenberg. Abel Jeffes for Cuthbert Barby 594. 4. Lond. 828. 8.

Black staer of Dr. Joh. Faust. Lond. 510. 4.

Hiſtoria von D. J. Fauſten, dem weytbeſchreyten Zauberer vnnd Schwarzkünſtler. Frkf. a. M. 588. 8. [Berlin 587. 8. iſt zweifelhaft.]

Hiſtorie von D. J. Fauſti, des ausbundigen Zauberers vnd Schwarzkünſtlers Teufeliſcher Verſchreibung, vnchriſtlichen Leben vnd Wandel, ſeltzamen Abenthewern, auch vberaus gräwlichem vnd erſchrecklichem Ende. Jetzt aufs newe vberſehen vnd mit vielen Stücken gemehret. s. l. 589. 8.

Erſter Theil der wahrhaftigen Hiſtorien von den greulichen und abſcheulichen Sünden und Laſtern, auch von vielen wunderbaren und ſeltſamen Abentheuern, ſo D. G. Fauſtus, ein weitberufener Schwarzkünſtler und Erzzauberer, durch ſeine Schwarzkunſt bis an ſein ſchreckliches End hat getrieben, mit nothwendigen Erinnerungen und ſchönen Exempeln, mannigklichen zur Lehre und Warnung, außgeſtrichen und erklärt durch G. K. **Widmann**. Hamb. 599. III. Thle. 4.

Das ärgerliche Leben und ſchreckliche Ende des vielberüchtigten Erz-Schwarzkünſtlers D. J. Fauſti, erſtlich vor mer vielen Jahren fleißig beſchrieben von G. R. **Widmann**, jetzo auffs neue überſehen und mit Erinnerungen, Fragen und Geſchichten vermehret durch J. R. **Pfitzerum**. Nürnberg 674. 693. 717. 681. 685. 711. 726. 8.

Des Erzſchwarzkünſtlers und Zauberers D. J. Fauſts mit dem Teufel aufgerichtetes Bündnis, Lebenswandel und Ende, aufs neue überſehen, zuſammengezogen u. zum Druck befördert von einem Chriſtlich Meynenden. Frkf. u. Leipz. o. a. 8.

Johann Fauſtens mit dem Teufel aufgerichtetes Bündniß, abentheuerlicher Lebenswandel und mit Schrecken genommenes Ende. Frkf. u. Leipz. o. a. 8.

Das ärgerliche Leben und ſchreckliche Ende des vielberüchtigten Erzſchwarzkünſtlers Johannes Fauſt. Erſtlich beſchrieben von **Widmann**, hernach herausgegeben von **Pfitzer** M. D. 1694, jetzo neu aufgelegt, mit 16 Holzſchnitten verziert. Reutlingen 834. 8.

Ander theil D. J. Fauſti darin beſchrieben iſt Chriſt. Wagners Fauſti geweſenen Discipels auffgerichteter Pact mit dem Teufel, ſo ſich genannt Auerhan, und ihm in eines Affen geſtalt erſchienen. Newer einer ſeinen Beſchreibung der newen Inſeln, was für Leute darin wohnen. Alles aus ſeinen verlaſſenen ſchrifften genommen und weil es gar kurtzweilig zu leſen, in Druck verfertiget. Durch Frid. **Schotum Tolet.** jetzt zu P. Serapoli bei Conſtantinum Joſephum. 594. 4.

*Des durch ſeine Zauberkunſt bekannten H. Wagners, weyland geweſenen Famuli D. G. Fauſtens, Leben und Thaten. Von F. Schotus **Tolet** in teutſcher Sprach beſchrieben und nunmehr mit einer Vorrede vermehrt von P. J(ac.). M(arperger). Berlin 714. 8. 713. 8.

Hiſtoria von D. J. Fauſten, dem wytberomeden Tönerer und Swart Künſtener — Nu erſt uth den Hochdudeſchen yn unſe Saſſiſche Sprake overgeſettet. Lüb. 588. 8.

Warachtighe Hiſtorie van Faustus. Emerio 592. 8.

De Hiſtorie van Doctor Joh. Faustus, die een uitnemenden grooten Tovenaar in zwarte Konsten was. Van zijn Duivelsche verschrijvingen, van zijn Onchristelijk Leven, wonderlijke Avonturen, van zijn schrikkelijk en gruwelijk Einde en Abscheid Meestendeel uit zijn eigene Schriften bijeen vergaderd. Alle Hoovaardige, Opgeblazene, Stouten en Goddelozen Menschen, als een Schrikkelijk Voorbeeld en Waarschuwing. Uit het Hoogduitschen Exemplar nagezien en op veele plaisen gecorrigeert en met schoonen Kopere Figuren verziert. s. l. (Antverp.) c. a. 4.

De Historie van Dr. Joh. Faustus, die een uitnemende grooten Tovenaar ende s'werte Constenaer was. s. l. 677. 4.

Die Hist. van D. J. Faustus, die eenen uitnemenden groote Tovenaar ende swert Constenaar was, uit de Hooch — Duytschen overzien en de met figuren verciert. Delft 697. 4.

Dat anderde deel van D. J. Faustus Historien, daar in beschreven wordt Christoffel Wagenaars Leven etc. uit den Hooch-Duytsche overgezedt ende met figuren verciert. ib. 697. II Voll. 4. s. l. 693. 4.

Histoire prodigieuse et lamentable de Jean Fauste, magicien avec son testament et sa mort épouvantable (trad. de l'allemand par Viet. Palma Cayet). Par. 598. 12. Par. 603. 12. Rouen 604. 616. 666. Par. 616. 622. 667. 673. Amsterd. 674. 12. Cologne (Bruxelles) 712. 12.

Les aventures du Docteur Faust [trad. de l'allem. de Klinger]. Amsterd. et Paris 798. Rheims 802. II Voll. 8.

Thomasius, J., Petrus Drendensis. Dreßd. u. Leipz. 693. 8. Cur. Gedanken vom dreßdniſchen Peter. Aus dem Lat. von M. M. ib. 702. 8.

Schmutzer, Jo. Gottfried, diss. gratul. de Michaele Scoto veneficii injuste damnato. Lips. 739. 4.

Andreae, Sam., diss. de Simone mago. Marburg. 680. 4.

Hallmann, C. G., de apost. Simonis Petri e. Simone magno cert. Ups. 723. 4.

Schmidius, Joh. Sam., commentatio de Alrunis Germanorum. Acc. eclog. de imaginibus sedium ornamentis. Hal. 739. 8.

Rothius, Gottfr. Christ., de imagunculis Germanorum magicis, quas alrunes vocant, comment. Helmstad. 737. 8.

***Moenchke**, J., et J. Ad. **Sartorius**, diss. de viris illustribus pacti cum inferis daemonibusque suspectis. Viteb. 694. 4.

***Faber**, Dan., die Zauberin Circe und ihre vermaledeyten Töchter und verdammten Schweſtern abgemahlt, auch alle Obrigkeit — zu Beſtrafung derſelben — gemaßlt. Magdeb. u. Leipz. 699. 8.

***Wachtler**, Andr. G., Pr. de Endorensi praestigiatrice. Götting. 738. 8.

Bieler, Benj., richtige Auslegung der Unterredung Sauls mit der Zauberin und einem Geſpenſt zu Endor. Wittenb. 732. 8.

Bring, Sven, nob. **Lagerbring**, resp. Joh. **Rosén**, de Odino, magia liberato. Lund. 768. 4.

Blanc, P. Chr., de Apollonio Tyanensi, philosopho pythagorico, thaumaturgo et de Philostrato. Diss. I. II. Viteberg. 723. 724. 4.

Gewißheit der Beweiſe des Apolloniſmus von Aemilius Licinius Cotta, Oberprieſter bey dem Tempel des Jupiter zu Rom; aus dem Lotein. überſ. von dem Verf. des Hieroclis. Berl. u. Leipz. 787. 8.

Läderwald, J. B., Anti-Hieroclis oder Jeſus Chriſtus und Apollonius von Tyana in ihrer großen Ungleichheit. Halle 793, 8.

(**Blattner**, C. L.), der entblößte Apollonius (von Tyana) dargeſtellt aus neuern Magiern, von einem Freunde der Natur. Leipz. 794. 8.

Wesselius, A., de scriptis Christo serv. de magia tributis diss. II. Lund. 724. 726. 4.

XVI. Beſeſſene.

T. P. A. P. O. A. B. J. T. C. O. S. recherches sur ce qu'il faut entendre par les démoniaques dont il est parlé dans le nouveau testament. Trad. de l'angl. Leide 738. 8. Amst. 753. 8.

Cromius, Chph. (praes. N. Lonne) D. theol. exhib. obss. de daemoniacis, quorum in N. T. fit, mentio. Brem. 743. 4.

Hager, J. Ge., Pr. I. III. de daemoniacis. Chemn. 747. 4.

Lardner, Nath., the case of the demoniacs mentioned in the N. T., four discourses upon Mark V. 19. Lond. 736. 8.

Semler, J. Sal., umſtändliche Unterſuchung der dämoniſchen Leute oder ſogenannten Beſeſſenen, nebſt Beantwortung einiger Angriffe. Halle 762. 8.

Arnt, J. Ge., de daemoniacis periculum. Lips. 763. 4.

Merkel, Mich., unpartheiiſche Unterſuch. d. dämon. Leute. Abth. 1. Leipz. 768. 8.

Lindinger, Jo. Sim., de veterum Ebraeorum arte medica, de daemone, de daemoniacis. P. I. II. Viteb. 773. 8.

— —, — — daemone et daemoniacis. Servest. et Lancer. 774. 8.

Farmer, H., on the demoniacs. Lond. 775. 8.
— — Verſuch über die Dämoniſchen des N. T. Aus dem Engl. (Lond. 775) überſ. von E. F. A. v. Cölln, nebſt einer Vorrede von J. Sam. Semler. Brem. 776. 8. — überſ. von J. Pet. Bamberger. Berl. 776. 8.
— — Briefe an Worthington über die Dämoniſchen in den Evangelien, mit Zuſätzen und einer Vorrede, den Begriff der Inſpiration zu beſſern. Halle 783. 8.
Semler, J. Sal., diss. de daemoniacis, quorum in Evangeliis fit mentio. Hal. 760. ed. 4. 779. 4.
— — Verſuch einer bibliſchen Dämonologie. Halle 776. 8.
Gruner, Christ. Godofr., commentatio de daemoniacis a Christo sospitatore, percuratis. Acc. Dan. Wilh. Trilleri exercit. de mirandis lateris cordisque Christi vulnere atque effuso inde largo sanguinis et aquae profluvio. Jen. 775. 8.
Zeibich, H. A., Beweis, daß die Beſeſſenen zu Chriſti und der Apoſtel Zeiten nicht natürliche Kranke geweſen. Schleiz 776. 8.
Ueber die Beſeſſenen in der evangeliſchen Geſchichte. Aus dem Engl. überſ. von J. Wolfg. Gottl. Link. Gotha 778. 8.
Timmermann, Thd. Gfr., diatr. antiquario-medica de daemoniacis evangeliorum. Rintel. 786. 4.
Oliverius, Philip., conjuratio malignorum spirituum in corporibus hominum existentium. Venetiis 567. 8.
Falco, Barthol., Energumenicus et Alexicacus. Lutet. Paris 571. 8.
Boulnese, Jean, le trésor et histoire de la victoire du corps de Dieu sur l'esprit malin Beelzébub, obtenue à Laon en 1566. par —. Paris. 4.
Thyraeus, Petr., societ. Jes., daemoniaci, hoc est de obsessis a spiritibus daemoniorum hominibus liber unus, et loca infesta seu de locis infestis ob daemoniorum et defunctorum hominum spiritus locis; accessit ejusdem de terriculamentis nocturnis. Coloniae Agr. 598. 8. Lugduni 599. 8. Coloniae 604 et 605. 627. 4.
Hauber, D. Eberhard David, erbauliche und wichtige Betrachtung über die Handſchrift, die wider uns war. Lemgo 740. 8.
Stübel, Joh. Friedr., ſyſtematiſche und gründliche Abhandlung von den faſt allgemein eingeriſſenen Irrthümern, betreffend die Beſitzung der Menſchen vom Teufel, die Hexerei und die Geſpenſter ꝛc. 755. 8.
Heuckelius, El. Henr., orde et methodus cognoscendi et curandi energumenos seu a stygio exocdaemone obsessos. Fref. et Lips. 689. 8.
Dissertation sur la possession des corps et sur l'infestation des maisons par les démons, par le Pere Charles Louis **Richard**, Professeur en théologie, de l'Ordre de Saint Dominique, avec l'approbation authentique de M. l'Evêque d'Amiens. Amiens 741. 8. (a. i. T. II. de Leogl. du Fresn. p. 191.)
***Bethardingius**, G., et Chn. Fr. **Steuer**, diss. de obsessione eademque spuria. Rostoch. 724. 4.
***Kirchmaier**, G. G., et Gfr. **Hermannus**, diss. phil. de daimonizomenis, von Beſeſſenen. Viteb. 738. 4.
***Aurelia**, Gfr. Ern., Gedanken von Beſeſſenen und Bezauberten. Halle 749. 8.
Brende, Frid. Guil. D., comment. gratul. de daemonibus morbisque daemoniacis medica arte tollendis. Lips. 763. 4.
Newe Zeitung einer wunderbarlichen Hiſtorien von zweyen Mayblein, ſo in einer Krancheyt ſeltzam Ding reden ꝛc. Nürnb. 558. 4. mit Holzſchn.
— — von einem Megdlein, das entzuckt iſt geweſt. s. l. 566. 4.
Traité des Energumenes, suivi d'un discours sur la possession de Martha Brossier, contre les calomnies d'un médecin de Paris; par Leon **d'Alexis**. Troyes 599. 8. [ſ. a. S. 73.]
Bayle, Fr., relat. de l'état de quelques personnes prétendues possédées, faite de l'auter. du parlement de Toulouse. Toul. 682. 12.

Waldner, ein Hiſtoria, wie der Antichriſt zu Rom 2 Menſchen ermordet hat. 553. 4.

Darrell, J., narration of the greveus vexation by the devil of 7 Persons in Lancashire. s. l. 600. 4.

Harshnet, S., discovery of the fraudulent practises of J. Darrell. s. l. 599. 4.

— — declaration of popish impostures practised by Edmunds, alias Weston a Jesuit. s. l. 603. 4.

A Dedection of S. Harshnet's discours against J. Darrell. s. l. 600. 4.

* **Hinörr**, Louis Gilhome v., das nöthige Nosce te zu Erhaltung der Lebensflamme durch eine doppelte Panacea. Leipz. 714. 8.

God's handy — worke in wonders miraculously shewen upon two women, lately delivered of two monsters at Perro — Farme near Feversham in Kent. s. l. 615. 4.

Fearefull vexation of Alexander Nindge, horribly tormented with the devil. Lond. 615. 4.

Discours des choses advenües en la ville de Mons en Hainaut à l'endroit d'une religieuse possessée et depuis deliurée. Douay 586. 8.

Histoire d'une Religieuse de Mont en Haynaut, possedée d'un malin esprit et depuis delivrée. Paris 586. 8.

Schröcklicher und abſcheulicher Bericht aus der alten Stadt Magdeburg, von einer Magd, die lange Zeit vom Teufel leibhaftig beſeſſen. Pohl. Liſſa 653. 4.

Valera, Cypriano de, Exsambre de los falsos Milagros y illusiones del Demonio, conque Maria de la Visitation, Priora de la Annonciada de Lisboa, engaño a muy Muchos. 599. 8.

Detection of damnable driffes practised by three witches arraigned at Chalmisforde. Lond. 579. 8.

Sufferings and relief of a young girle, strongly molested by the evil spirits in the west. Edinb. 698. 8.

Narrative of the sufferings of a young girle, strongly molested by evil spirits. Lond. 698. 8.

Discours miraculeux, inoui et épouvantable advenu à Envers (Anvers) ville capitale de la Duché de Brabant, d'une jeune fille flamande, qui fut étranglée du diable. 582. 8. (reimpr. au t. 1. de Longl. du Fresn. Part. 2. p. 27.)

Franckenau, Mart., Hiſtorie eines gottloſen Manichäers und vom Teufel beſeſſenen armen Menſchen. Wittenb. 677. 4.

— — verkehrter und bekehrter Manichäer. Wittenb. 667. 4.

— — Bericht, was ſich mit dieſem Manichäer von Tag zu Tag zugetragen. ib. eod. 4.

— — Anhang zu dem Bericht, was ſich mit dem beſeſſenen Jon. Johns Ao. 1665 zugetragen. Wittenb. 677. 4.

Cinq histoires admirables de plusieurs Energumenes, advenues en 1582 en la Ville de Soissons recueillies des actes et mises en ordre par D. Charles **Blendec**, Artesien, Religieux de l'Abbaye de Marchienne. Paris 582. 8.

Divina quatuor energumenorum liberatio facta apud Suessiones anno 1582 in qua vis et veritas S. Eucharistiae elucet; scripta a **Gervasio** Tornacensi, Scholarcha et Canon. Suession. Paris 583. 8.

Bericht, welchergeſtalt auf Anruffung des heil. Francisci Xaverii, Maria Francisca de la Haye von den böſen Geiſtern iſt entledigt worden. Straubing 665. 8.

Dannhawer, Jo. Conr., Scheid- und Abſag-Brieff, einem ungenannten Prieſter aus Cölln auf ſein Antworts-Schreiben, über das zu Straßburg vom Teuffel beſeſſene adeliche Jungfräulein gegeben. Straßb. 654. 8.

Dannhauer, Joh. Conr., Scheid- und Abſagbrief über das zu Straßburg vom Teufel beſeſſene Fräulein. Straßb. 667. 8.

***Binne**, Nic., der verlohrne und wiedergefundene Sohn oder hiſtoriſche Erzählung von einem beſeſſenen Studenten zu Prag, wie ſelbiger endlich zu Pirna erlöſet worden. Leipz. 693. 8. 695. 4. u. in d. Unſch. Nachr. 716. p. 904 sq. 1211 sq.

*Energumeni congienses, sive historia admirabilis de horrenda catodaemonis tentatione in Selandia Daniae, ejusque urbe congio. Ex Danico in Latinum Sermonem versa. Lips. 691. 12. 695. 12.

*Das geängſtigte Köge oder Denkwürdige Hiſtorie von einer Verſuchung — des Satans zu Köge in Seeland. Aus dem Dän. durch M. J. J. L. Leipz. 696. 12.

***Manecovius**, Thom., wahrhafte — Beſchreibung der wunderbaren Geſch., ſo ſich mit einer angefochtenen Jungfer zu Königsberg 1683 zugetragen. — Nebſt Vorrede von Bernh. v. Sanden, gegen Bekkers bezauberte Welt. Königsb. 695. 8.

***Fornâus**, J. L., wahrhafter Bericht und Relation, wie und was geſtalten Anna Eliſabetha Ulrichin — von dem böſen Feind, Oloff genannt — beſeſſen und liberirt worden. Mainz 726. 4. und in J. Aesopus Epulaus s. Discursus mensales inter confratres Petrinos curatos. Fref. et Lips. [Vindob.] 773. p. 301 sq.

*Der Entlarvte Teufel oder Denkwürdige Geſchichte von vielen Beſeſſenen. Leipz. 697. 12.

***Kellerus**, Tobias, Daemonomania, überaus ſchröckliche Hiſtorie von einem 12. Jährig Jungfräulein zu Löwenberg in Schleſien, welche der — Schandteufel 1605 — leibhaftig beſeſſen. Mit Approbation der theol. Facultät zu Wittenb. 1605 zuerſt gedruckt. Jetzt mit Vorrede von Val. Alberti, herausgegeben. Halle 674. 8.

***Ehinger**, Chph., Daemonologia oder Etwas Neues vom Teufel d. i. wahrhafter hiſtoriſcher Bericht von einem — Casu, Anfechtungsfall und ſataniſcher Verſuchung, mit welcher — ein Bürger und Schumacher in Augsburg etliche Jahre verirt und geplagt worden; den ſichern, unbändigen, gottloſen, cyclopiſchen Weltkindern, die bald nicht mehr glauben, daß ein Teufel ſei, zur Ueberzeugung ꝛc. Augsb. 681. 8.

de Rhodes, lettre en forme de dissertation de M., Médecin au sujet de la prétendue possession de Marie Volet, de la Paroisse de Poulac en Bresse, dans laquelle il est traité des causes naturelles, accidens et de sa guérison. Lyon 691. 8.

Histoire prodigieuse nouvellement arrivée à Paris d'une jeune fille agitée d'un esprit fantastique. Paris s. a. 8. u. in t. I. de Leugl. du Fresn. part. 2. p. 167.

Jugemens des Archévêques sur les prétendues possessions des filles d'Auxonne. 736. 4.

Calmet, Dom Augustin, dissertation sur les obsessions et possessions des demons. 4.

— — mémoire sur l'obsession et la possession de quelques filles de la Paroisse de Landes, Diocèse de Bayeux. 4.

Examen de la prétendue possession des filles de la Paroisse de Landes, Diocèse de Bayeux et réfutation du mémoire par lequel on se force de l'établir. Paris 735. 4.

Hiſtorie von den beſeſſenen Nonnen des Cloſters St. Urſel. Cölln 732. 8.

Fürſtellung der Sataniſchen Erſcheinung, welche ſich mit Hans Grunern zu Mellingen begeben. Weim. 698. 4.

Pizzurni, Gerv., enchiridion exorcistarum. Lugd. 668. 8.

Eymerich, Max. ab., manuale exorcismorum. Antverpiae 619. 8.

* Daemon engastrimythus s. ventriloquus, statione sua dejectus, imo expulsus, d. i. **Seidtens**, Mich. Theod., der in einem 8jährigen Mägdlein auf Schlangenart einſchleichend, bald auf Händ und Füßen kriechend, bald auf ihrem Leibe murmlend und wiſplend, doch durch Gottes Finger auf — fort- und außgetriebene Mord- und Marterteufel. Ulm 684. 8.

Relation de l'état de quelques personnes prétendues possedées, faites d'autorité du Parlement de Toulouse. Toulouse 682. 8.

La découverte des faux-possedés, avec la conférence touchant la prétendue possedée de Nancy, par **Pithois**, Chalons 621. 8.

Benedicti, J. B. P., Cordelier, la triomphante victoire de la Vierge Marie sur sept malins esprits, finalement chassés du corps d'une femme, dans l'eglise des cordeliers de Lyon; decrite par —. Lyon 611. 12.

Birette, Samson, refutation de l'erreur du vulgaire touchant les réponses des diables exorcisés, par —. Rouen 612. 618. 12.

Jovet, le triomphe du Saint-Sacrément sur le démon, ou l'histoire de la déliverance de Nicole de Vrevin possédée à Lyon; extraite de l'original manuscrit, qui est dans le trésor du Chapitre de N. D. de Laon, par le Sr.—, Chanoine. A Laon. 682. 12.

Histoire véritable arrivée en la Ville de Beauvais touchant les conjurations et exorcismes, faites à Denise de la Caille, possedée du diable. Paris 623. 8.

Historia de tribus energumenis in partibus Belgii scilicet, Magdalenae de Palud, Mariae de Sains, Ludovici Gaufridi, Simonine Duarlet. Paris 623. 8.

Dompdidier, François, P. Discours admirable de la possession et conversion d'une pénitente, séduite par un magicien et exorcisée à Sainte Baume l'an 1610. par le —. Paris 610. 8.

Hist. admirable et vérit. des choses advenues à l'endroict d'une religieuse professe du convent des Soeurs noires de Mons en Hainaut possed. du malin esprit. Paris 586. 8.

Hiſtorie eines Geiſtlichen in Frankreich, Namens Ludwig Gaufredy, welcher wegen beſchuldigter Zauberey, und unter dem Schein der Heiligkeit getriebenen Unzucht ꝛc. durch das Parlament in Provence am Leben geſtraft worden, aus denen Parlaments-Actis, die der Mr. de Pitaval ohnlängſt im Franzöſiſchen herausgegeben, ins Teutſche überſetzet, und mit einer Vorrede begleitet, worinnen von dem Laſter der Zauberey und Würckung des Teufels in und über die Menſchlichen Cörper, und von des Ueberſetzers weiterem Vorhaben noch eines und das andre eröffnet wird. Frankf. u. Leipz. 741. 8. [ſ. S. 90.]

Histoire de Marthe Brossier, prétendue possedée; tirée du latin de M. **de Thou**, avec les remarques par le Sieur **Cougnard**. Paris 652. 4.

Discours véritable sur le fait de Marthe Brossier de Romorantin, prétendue démoniaque (par **Marescot**, Médecin.) Paris 599. 8.

Examen de la possession des religieuses de Louviers. ib. 643. 4. (par **Yvelin**).

Réponse à l'examen de la possession des religieuses des Louviers. Rouen 643. 4. (par **Malgnart** et **Lemperière**).

— Censure d'icelui. (par **Malgnart**). ib. eod. 4.

Défense de la vérité, par Jean **le Breton**. 643. 4.

Apologie pour l'auteur de l'examen de la possession des religieuses de Louviers. 643. 4.

le Gauffre, Exorcisme de Louviers. ib. 643. 4.

— — récit véritable de ce qui s'est passé aux exorcismes de plusieurs religieuses de la Ville de Louviers. Paris 643. 8.

Découverte des malefices des religieuses de Louviers. 643. 4.

Possédées de Louvier (non châtiées). 643. 4.

— — — châtiées. ib. 643. 4.

Histoire de Magdeleine Bavent, religieuse de Louviers, avec l'arrêt qui l'a condamnée pour magie. 652. 4.

Banroger, Esprit de, la piété affligée, ou discours historique et théologique de la possession des religieuses de Louviers, par le R. P. —, Capucin. Rouen 653. 4. Amsterdam 700. 12.

Dibon, B., essai historique sur Louvier. Rouen 836. 8. o. l.

Arrêt justifiant sœur Françoise de la Croix. 611. 4.

(**Brunet**) factum contre Françoise Saunier, feignant d'être possedée. 694. 4.

Extrait des registres de la commission pour le jugement du procès criminel fait à Urbain Grandier, convaincu de crime de magie; interrogatoire et arrêt contre celui. A Poitiers 634. 8.

Factum pour Me. Urbain Grandier, Curé de Loudun, sur la possession des Religieuses Ursulines de Loudun. en 634. 4. avec addition. eod. 4.

Sortie des sept démons qui possédaient les Ursulines de Loudun. 634. 4.

L'ombre d'Urbain Grandier de Loudun; sa rencontre et conférence avec Gaufridi en l'autre monde. 634. 8.

La démonomanie de Loudun, qui montre la véritable possession des religieuses Ursulines et autres séculieres. ib. eod. 8.

Tranquille, Pere, véritable relation des justes procédures, observées au fait de la possession des Ursulines de Loudun, et au procès de Grandier. Paris 634. 12.

Interrogatoire de M. Urbain Grandier, avec les confrontations des religieuses possedées, contre le dit Grandier. Paris 634. 8.

Récit véritable de ce qui s'est passé à Loudun, contre M. Urbain Grandier. Paris 634. 8.

Traité de la mélancolie, si elle est la cause des effets que l'on remarque dans les possedées de Loudun, tiré des réflexions de M.... sur le discours de M. D. La Fléche 635. 4.

Admirable changement de vie d'un jeune Advocat en la Cour etc. Loudun. 636. 12.

Cruels effets de la vengeance du Cardinal de Richelieu, ou histoire des diables de Loudun, de la possession des religieuses Ursulines, de la condamnation et du supplice d'Urbain Grandier [p. **Aubin.**] Amsterdam 716. 12.

Histoire des diables de Loudun. Amst. 693. 12.

Histoire des diables de Loudun ou de la profession des religieuses Ursulines et de la condamnation et du supplice d'Urbain Grandier, curé de la même ville. Amst. 737. 8. 752. 12. [dieſe 3 Schr. u. die folgende ſind nur 1 Werk unter verſch. Tit.]

Histoire d'Urbain Grandier, condamné comme magicien. Amst. 736. 12.

Examen et discussion critique de l'histoire des diables de Loudun et de la possession des religieuses Ursulines et de la condamnation d'Urbain Grandier, par M. **de la Menardaye,** Prêtre. Liége 749. 12.

Hiſtoriſches Sendſchreiben von denen ſogenannten wunderlichen Begebenheiten, welche ſich an etlichen Knaben zu St. Annaberg in dieſem jetzo lauffenden 1713 Jahre geäuſſert, darinnen ein unvorgreifliches Bedenken und Raisonnement über das vielfältige suspecte judiciren, wegen vermiſchter Hexerey entdecket, und wie dergleichen affectus vormahls auch ohne alle praesumirliche Hexerey entdeckt, und wie dergleichen affectus vormahls auch ohne alle praesumirliche Hexerey in foro medico observiret, und durch göttliche Hülfe glücklich curiret worden, wohlmeynend communiciret wird. An einen guten Freund addressiret. Chemn. 713. 8.

Opisthotonus daemoniacus, dilucidatus et defensus, d. i. erläutertes hiſtoriſches Sendſchreiben von denen ſo genannten wunderlichen Begebenheiten an etlichen Knaben zu Annaberg, darinnen das im vergangenen 1713. Jahre zu Jatropoli gründlich abgefaſſete, nachgehends aber übel verſtandene und ſceptiſch beurtheilte

Bedenken, und Raisonnement über das vielfältige suspecte judiciren, wegen vermiſchter Hexerey, dem super-klugen Leſer deutlich erkläret, deſſen allzuhitzige Praecipitance im Beurtheilen nachdrücklich erwieſen, und dadurch das ganze scriptum wider alle ungegründete Censur, aus dem Grunde der Wahrheit, geziemend vertheidiget wird. An gedachten guten Freund durch aufrichtige Correspondence addressiret. In Verlegung des Autoris in Zwickau. 1715. 8. (Als Autor nennt ſich in der Schrift: D. Georg Andreas **Teichler**, Med. D. u. Practicus in Zwickau.)

Adami, M. Joh. Gottlieb, Hoſpital-Predigers zu Annaberg, kurze Nachricht von den ſeltſamen und kläglichen Begebenheiten an Kindern und erwachſenen Perſonen zu Annaberg. Annab. 8. s. a. Altenb. 714. 8.

Philalethae, Sincer. Academ. Natur. Cur. Socii unvorgreifliches Sentiment von dem elenden Zuſtand unterſchiedener Kinder und erwachſenen Perſonen in St. Annaberg, einem academiſchen Freunde daſelbſt wohlmeinend communicirt. Chemn. 714. 8.

Sendſchreiben von den Annaberger Begebenheiten. Chemn. 714. 8.

Sendſchreiben von den wunderlichen Begebenheiten, welche ſich zu Annaberg an etlichen Knaben geäußert. Chemn. 714. 8.

Trauriges Tage-Regiſter derjenigen Begebenheiten, ſo ſich in der freyen Bergſtadt St. Annenberg in dem 1713 Jahre bis hieher mit unterſchiednen Knaben und erwachſenen Weibsperſonen zugetragen, unpartheyiſch-wehmüthigen Leſern communicirt. Chemn. 714. 8.

Hunnius, Andreas, SS. Theol. Doct. et Superint., toti fratrum caterva, ministris verbi intra urbem ac Dioecesin Annaemontanam et ejus ecclesiae inservientibus, viris sanctitate morum, doctrinae copia, meritorum amplitudine, morumque prisca gravitate conspicuis, Synodum V. Cal. Sextil. CIↃIↃCCXVII. more majorum indicit — Annabergae. 4. [band. v. demſ. Geg.]

Schmieder, Sigism., detectio genuin. caus. visionum Annabergensium. 719. 8.

Hoepners, Christian, Med. D. u. Pract. in St. Annaberg, acta privata betreffend diejenige Krankheit, womit Perſonen unterſchiedliches Geſchlechts und Alters zu St. Annenberg vom Jahr 1713 bis 1719 überfallen worden. Leipz. 720. 4.

Buchern, D. Urban Gottfr. (Königl. Rath und Feſtungs-Medicus zu Dresden) Bericht von dem Ausgang des Annabergiſchen Hexen-Weſens, in deſſen erſter (und einziger) Erzählung von Sachſenlands Natur-Hiſtorie. Dreſd. 723. 8.

Caſſel, Bertram Peter, Med. et Chirurg. Doct., wahre und gründliche Widerlegung deſſen, was Tit. Tot. Herr D. Urban Gottfried Bucher in ſeiner Sachſen-Landes Natur-Hiſtorie beygefügten Ausgang des Annabergiſchen Hexen-Weſen vorgeben wollen, und was Gegentheils erwieſen wird, daß der Hennigin Vorgeben ein klarer Betrug ſeye, und zwar dieſes nach dem Verlauff deſſen, was von A. 1713. bis 1720. mit ihr vorgegangen, zur unpartheyiſchen Dijudicatur herausgegeben von —. Hall. 724. 8.

Wolff, D. Joh. Chriſtian, der entdeckte Falsarius und Plagiarius, d. i. gründliche Nachricht wider des Falsarii und Plagiarii David Friedels, älteſten Medicastri, Winckel-Arzts und Stöhrers zu Delitzſch höchſtſchädliche confiscirte Schrifften, und ſonderlich wieder eine aufs neu edirte Charteque vom Podagra und deſſen betrügliche Arcana in specie wider ſeine Univerſal-Gold-Tinctur wider das Podagra u. d. g. Mit gelehrten Observationibus, und curieusen Praejudiciis von Bullen-Doctern, Medicastris, Falsariis, worinnen die Materie von Comitibus Palatinis, deren Creaturen, crimine falsi, betrüglichen Arcanis, Gold-Essentzen ausführlich, als noch an keinem Ort geſchehen, tractirt wird. Dem Publico zum Beſten, wie man ſich vor dergleichen Falsariis, Plagiariis, deren ſchädliche Schriften und betrüglichen

Arzeneyen, ſo theuer im Lande verkauft, und einfältige, leichtgläubige Leute ums Geld, Geſundheit, Leib und Leben, wohl gar um die Seeligkeit dadurch gebracht werden, in Acht nehmen, keine Medicastros und Pfuſcher nicht, ſondern ſachverſtändige Doctores Medicinae gebrauchen ſoll, wann man mit gutem Gewiſſen freudig und ſeelig ſterben, oder geſund bleiben will. Denen Herren Geiſtlichen, Advocaten, Medicis, Apothekern, Barbieren, Badern und Conſorten zum Nutzen, Amts-Pflichts, und Gewiſſens halber ausgefertiget von —. Jac. Bl. der Kayſerlichen Leopoldino-Carolinischen Academiae Naturae Curiosorum Socrate III. Dresden 732. 8. [bezieht ſich auch auf Ob.]

Die groſſe Gewalt des Teufels, an zwey merckwürdigen Exempeln zu Neu-Angermünde den Spöttern zur Warnung vorgeſtellet. 719. 8.

Hartmanns, Andr., Relation, was ſich zu Döffingen mit 2 beſeſſenen Weibs-perſonen zugetragen hat. 716. 8.

Linden, M. Frider., ſchreckliche Geſchichte teufliſcher Beſitzung, in 3 merck-würdigen Hiſtorien, deren eine geſchehen iſt a. c. 1695. zu Löwenberg in Schleſien; die andere anno 1653. im Hollſteiniſchen Städtlein Burg; die dritte anno 1714. im Monaht December zu Döffingen im Würtembergiſchen. Dieſe werden aufs neue, die erſte zum drittenmahl, die übrigen beyde zum andernmahl, ans Licht geſtellet und mit einer Vorrede begleitet von —, Früh-Predigern zum Creutze in Lauban. Budiſſin 710. 8.

Histoire de ce quis' est passé sous l'exorcisme de trois filles possedées ès pays de Flandres, et de la découverte et confession de Marie de Sains, soi-disant Princesse de la Magie, par **Jean le Normant.** 2 voll. Paris 623. 8. [wohl identiſch mit d. S. 73 gen. Hist. de trib. en.]

Westphal, Jo. Casp., pathologia daemonica id est observationes et meditationes physiologico-magico-medicae circa daemoniacos similesque morbos — daemonibus olim — adscriptos. Lips. 707. 4.

Memoire instructiv pour le pere Jean Bapt. Girard, contre Marie Catherine Cadiere et encore Mess. le Procureur General du Roy, Querellant. A la Haye 731. 8.

Factum, pour Marie Cath. Cadiere contre le pere J. B. Girard, Jesuite. A la Haye 731. 8.

Factum oder Vertheidigungsſchrift Mar. Cath. Cadiere, wider den Pater Joh. Bapt. Girard, einen Jeſuiten. A. d. Franz. Cölln a. Rh. 732. 8.

Sendſchreiben von Erſcheinungen, nebſt species facti, was ſich mit einem Adel. Fräulein zugetragen. a. l. 692. 4.

Das bezauberte Bauermägdchen; oder Geſchichte Joh. Eliſ. Lohmannin. Dresd. 760. 8.

Müller, Gottl., Nachricht von einer begeiſterten Weibsperſon, An. Eliſab. Lohmannin. 1ſter Theil. 2te Aufl. Wittenb. 760. 8.

— — Anhang zur Nachricht ꝛc. Frkf. u. Leipz. eod. 8.

Adeiſidämon, Alethäus, Verſuch einer unparth. Widerlegung Herrn G. Müllers Nachricht von J. E. Lohmannin. Leipz. 759. 8.

Herzog, Heinr. Aug., Anmerkungen und Bedenklichkeiten über die von Müller in Druck gegebene Nachricht von einer begeiſterten Weibsperſon Eliſ. Lohmannin. Wolfenb. u. Braunſchw. . . . 4.

Eberhard, P. H., theologiſche Betrachtungen über die ſeltſame Begebenheiten des Mädgens Amöna Beyjaques zu Feyerbach. 768. 8.

Wehrendo, Joh. Ad., über die wahre Beſchaffenheit des neu inſpirirten Feuer-bacher Mädchens. Frkf. 768. 8.

Gaßners, Joh. Joſeph, des wohlehrwürdigen Herrn —, der Gottesgelahrtheit und des geiſtlichen Rechts Candidaten, ſeeleifrigen Pfarrers in Klöſterle Weiſe, fromm und geſund zu leben, auch ruhig und gottſelig zu ſterben, oder nützlicher Unterricht, wider den Teufel zu ſtreiten durch Beantwortung

der Fragen: I. Kann der Teufel dem Leibe der Menſchen ſchaden? II. Welchen am meiſten? III. Wie iſt zu helfen? Mit Erlaubniß geiſtlicher Obrigkeit. Kempt. 774. 8. Dritte verbeſſerte Auflage, und vermehrt vom Herrn Verfaſſer ſelbſt. Augsb. 775. 8.

Gaßners, Joſeph, Pfarrers zu Klöſterle, Antwort auf die Anmerkungen, welche in dem münchneriſchen Intelligenzblatt vom 12. Nov. wider ſeine Gründe und Weiſe zu exorciren, wie auch von der deutſchen Chronik, und andern Zeitungsſchreibern gemacht worden. Mit gnädigſter Erlaubniß des Hochwürdig Augsburgiſchen Ordinariats. Augsb. 774. 8.

Sendſchreiben des HR. von . . . an den Herrn HR. von . . Mitglied der Churbayeriſchen Akademie in München, über einige von dem Herrn Gaßner, geweſtem Pfarrer in Klöſterle, während ſeines Aufenthalts in Ellwangen unternommenen Operationen. 774. 4. Ellwangen 775. 8. (Verf. d. war dem Vernehmen nach v. Gartory in Ellwangen.)

Ausführliche Beſchreibung einer Begebenheit, die ſich mit Maria Anna Oberhuberin aus München bey Herrn Gaßner in Ellwangen den 8. Dec. 1774 zugetragen. 775. 4. u. 8.

Merkwürdige Begebenheit, welche ſich den 7ten u. 8ten Chriſtmon. 1774 zu Ellwangen mit einer beſeſſenen Perſon Anna Oberhauberin zugetragen. 774. 4.

Prüfende Anmerkungen über das Sendſchreiben des Herrn HR. von . . . an den Herrn HR. von . . . Mitglied der Churbaieriſchen Akademie ꝛc. ꝛc. von einem Wahrheitsfreund und Augenzeugen. Münch. u. Augsb. 775. 8.

Die Sympathie, ein Univerſalmittel wider alle Teufeleyen, zum Behufe der neuen Philoſophie u. der alten Religion. 775. 8. bey Wolf in Augsb. u. zum 2ten mal vermehrt bey ebendenſelben. Sterzingen in Tyrol 775. 8.

So denke ich über die Begebenheiten in Ellwangen. Augsb. 775. 8.

Gaßners Lehre ohne Vorurtheil, oder Beweis, daß die Lehre Gaßners der heil. Schrift, den Satzungen der Kirche, den Meinungen der heil. Väter, und anderer heiliger, frommer und gelehrter Männer von verſchiedenem Zeitalter gemäß ſey. Mit Anmerkungen verbeſſert. 775. 8. (Verf. Herr von Gartory.)

Gründlicher Beweis, daß die Heilungsart des Herrn Gaßners den evangeliſchen Grundſätzen und Geſinnungen der allererſten Kirche ganz gleichförmig ſey. Augsb. 775. 8. Erſchien auch lateiniſch unter dem Titel:

Demonstratio methodum plurimam Reverendi Domini Joannis Josephi Gassner, Parochi in Klvesterle, qua vario morborum genere effectis mederi solet, principiis evangelicis, sensui et praxi primae Ecclesiae omnino esse conformem, ex Germanico Idiomate in latinum translata. Aug. Vind. 775. 8.

Unterricht für diejenigen, welche in körperlichen Anliegenheiten bey dem Hrn. Gaßner entweder Hülfe zu ſuchen gedenken, oder ſelbe ſchon geſucht und gefunden haben, als eine Fortſetzung des gründlichen Beweiſes — — — — — Augsb. 775. 8.

Hannéwurſt und Schubart, ein Luſtſpiel, aufgeführt von dem Verfaſſer der Sympathie zum Vergnügen der Schwaben. Augsb. 775. 8.

Unpartheyiſche Beurtheilung der prüfenden Anmerkungen über die Operationen des Herrn Gaßners, Pfarrers zu Klöſterle, und der dagegen herausgekommenen Schrift, die Sympathie, ein Univerſalmittel. Lucern 775. 8.

Bedenken über die Gaßneriſche Kuren, die er mit Acatholicis vornimmt. 775. 8.

Nachtrag auf das Bedenken — — — — — — — — — Dieſem ſind beigefügt: Noten über die jüngſt erſchienene Antwort auf das Bedenken über die Gaßneriſche Kuren. 775. 8.

Antwort auf das Bedenken über die Gaßneriſche Kuren, die er mit Acatholicis vornimmt. Augsb. 775. 8.

Schiſſel, Doktor, unpartheyiſche Gedanken oder etwas vor die Aerzte von der Kurart des Hrn. Gaßners, herausgegeben von —. 775. 8.

Zweites Sendſchreiben eines Gottesgelehrten am Tauberfluſſe an ſeinen Freund, einen Weltweiſen, nächſt dem Donauſtrom, worinn der erſtere in ſeinen Antworten auf verſchiedene an ihn geſtellte Fragen, über das zeitherige Betragen Hrn. Gaßners bei Entdeckung und Austreibung der Geiſter der Finſterniß von den geplagten Körpern der bey ihme hülfſuchenden Bedrangten ſeine aufrichtige, den Grundſätzen des Chriſtenthums und einer ächten Gottesgelahrtheit angemeſſene Meinung eröffnet. Würzb. 775. 8.

*Die aufgedeckten Gaßneriſchen Wunderkuren, aus authentiſchen Urkunden beleuchtet und durch Augenzeugen bewieſen. Zweite verbeſſerte und mit dem Katechismus über die Geiſterlehre vermehrte Aufl. s. l. 775. 8. (Verf. ſoll Don Ferdinand Sterzinger ſein.)

Von des Wunderthäter Gaßners, Pfarrer in Clöſterle, Unterricht wider den Teufel zu ſtreiten. Auszug aus einem Briefe eines Schwaben an einen niederſächſiſchen Gelehrten, dem Don Ferdinand Sterzinger gewidmet. 775. 8.

(Leutner, D., in München) Urtheil eines altglaubigen Philoſophen über die neumodiſchen Gedanken einiger Urberklugen der heutigen Welt, von der wunderbaren Heilungsart des Herrn Gaßners. Augsb. 775. 8.

Frage, ob der Catechismus von der Geiſterlehre ein katholiſcher Catechismus ſey. Augsb. 776. 8.

(Hofer) die luſtige Melancholie, oder der mit ſich ſelbſt allein redende, über die vorgebende Sympathiekraft ſpeculirende und nichts umſchneidende Oelträger. Gott und ſeiner Kirche zu lieb ausgearbeitet. Mit Beyfall und Verlangen hochfrommweiſer Herzen öffentlich an das Licht gegeben worden, 1775. Amberg. gedruckt von Caſpar Herrenglauber. 8.

Der in die Katholiſche Schule geführte Fragenſteller über den Catechismus von der Geiſterlehre. Gedruckt im Jahre 1775. 8.

Der entlarvte Lügner, durch Anmerkungen über prüfende Anmerkungen zu dem Sendſchreiben des Herrn HR. von . . . an den H. Hrn. Mitglied der churbayeriſchen Akademie in München, über einige von dem Herrn Gaßner, Pfarrer im Klöſterle, während ſeines Aufenthalts in Ellwangen unternommene Operationen. Dargeſtellt von einem Wahrheitsfreund und Augenzeugen. Augsb. 775. 8.

Der triumphirende Name Jeſus. In Druck gegeben von Franciskus Antonius Reichle, S. S. Theol. Lic. p. t. Dechant und Pfarrer in Scheer. Coſtanz 775. cum facultate superiorum. 8.

Der nach aller Möglichkeit entſchuldigte Herr P. Don Ferdinand Sterzinger, in Betreff der aufgedeckten Gaßneriſchen Wunderkuren. Von einem Freunde ſowohl des Herrn geiſtlichen Raths Gaßner, als des Hrn. P. Sterzingers, in den Druck gegeben. Augsb. 775. 8.

An den unglücklichen Aufdecker der Gaßneriſchen Wunderkuren. Augsb. 775. 8.

Wunderliches Geſpräch über die aufgedeckte Gaßneriſche Wunderkuren zwiſchen einem Bauern und von Ellwangen kommenden Dorfſchulmeiſter, um die Ehre Gottes und der katholiſchen Kirche zu vertheidigen. 775. 8.

Zweytes Geſpräch von dem von Ellwangen kommenden Dorfſchulmeiſter und Bauern, wegen dem erſt neulich herausgegebenen Büchel, ſo den Titel führet: Die aufgedeckte Gaßneriſche Wunderkuren, aus authentiſchen Urkunden beleuchtet und durch Augenzeugen bewieſen, aber ohne Namen. 775. 8.

Kurze Verzeichniß einiger Schnapphahnen itziger Zeit bey den Gaßneriſchen Begebenheiten zu Ellwangen; nebſt einer Sammlung derer ſowohl für als wider Herrn Gaßner herausgekommenen Schriften. 775. 8.

Der von ſeinem unglücklich gewählten Schüler abgefertigte Schulmeiſter. Augsb. 775. 8.

Des unpartheyiſchen Arzts Betrachtungen über Herrn Lavaters Gründe zur Unterſuchung derer Gaßneriſchen Kuren. Nebſt einem Anhang von Konvulſionen. Salzb. 775. 4.

Vorſchlag zur gründlichen Entſcheidung der Begebenheiten zu Ellwangen. Augsb. 775. 8.

Dämonologie, oder ſyſtematiſche Abhandlung von der Natur und Macht des Teufels, von den Kennzeichen, eine verſtellte oder eingebildete Beſitznehmung des Teufels von einer wahren am leichteſten zu unterſcheiden, ſammt den natürlichen Mitteln, die meiſten Geſpenſter am ſicherſten zu vertreiben, dem Gaßneriſchen Syſteme entgegengeſetzt. Nebſt Chriſtian Thomaſii gelehrter Streitſchrift von dem Verbrechen der Zauber- u. Hexere[illegible] 775. 8. (Verf. iſt: v. Einzigen.)

Thomaſius, Chriſtian, gelehrte Streitſchrift von dem Verbrechen der Zauber- und Hexerey, aus dem Lateiniſchen überſetzt, und bey Gelegenheit der Gaßneriſchen Wunderkuren zum Beſten des Publikums herausgegeben. 775. 8.

*Beurtheilung der Gaßneriſchen Wunderkuren, aus theoretiſchen Gründen geprüfet. Von einem Seelſorger und Eiferer für die katholiſche Religion. 775. 8.

Drittes Sendſchreiben eines Gottesgelehrten am Tauberfluſſe an ſeinen Freund, einen Weltweiſen nächſt dem Donauſtrom, worin durch Fortſetzung der Fragen und Antworten nachgeholt wird, was zu weiterer Erklärung und für alle Stände, Zeiten und Alter erſprießlichen Anwendung des Syſtems, nach welchem der Herr geiſtliche Rath und Hofkaplan Gaßner zeithero in Bezwingung der verworfenen Geiſter verfaren, dienlich ſein kann. 775. 8.

Die aufgedeckten Sterzingeriſche Lügen, Keckheit und Unwiſſenheit, aus unwiderſtößlichen Wahrheiten beleuchtet. Augsb. (gedr. zu Ellwangen.) 775. 8. (Verfaſſer ſoll von Sartory in Ellwangen ſein). Angefügt iſt:

Merkwürdige Heilungen und Facta, welche ſich zu Ellwangen bey dem Hochehrwürdigen Herrn Johann Joſeph Gaßner, Sr. Hochfürſtlichen Gnaden Biſchoffen zu Regensburg, Fürſten u. Probſten zu Ellwangen ꝛc. geiſtlichen Rath, u. Hofkapellan in dem Jahr 1775 zugetragen. (Auszüge von Protokollen.) s. l. et a. 8.

Politiſche Fragen, ob ein weislich regierender Landesfürſt über die Gaßneriſchen Kuren ohne Präjudiz ſeiner Unterthanen noch länger gleichgültig ſeyn kann. 775. 8.

Heilſame Erinnerung an den Herrn Recenſenten der Frankfurther gelehrten Anzeigen No. XXXIII. über die Geſchichte deren Gaßneriſchen Schriften, von dem Verfaſſer deren unpartheyiſchen Gedanken. Gedruckt von eben demſelben Verleger. 775. 8.

Sunckenus, P. Don Placidus, Sendſchreiben des Wohlehrwürdigen —, Theatiner-Ordens in Prag, an den Hochehrwürdigen Hrn. Gaßner, Biſchöflich-Regensburgiſchen geiſtlichen Rath und Hof-Kaplan. Prag 775. 8.

Geſpräch im Reich der Lebendigen zwiſchen Lucius Sylvander, einem katholiſchen Pfarrer, und dem Herrn von Redlich, einem Niederſächſiſchen Cavalier; über die Heilſame Beſchwörungen und Wunderkuren des Hochwürdigen Herrn Gaßners; worin zugleich die deswegen herausgekommenen Schriften beleuchtet, und viele merkwürdige Umſtände und Anekdoten erzählet werden. 1ſtes u. 2tes Stück. 775. 4.

Eines großen Gottesgelehrten (D. Chr. A. Cruſii) Gedanken über Gaßners Teufelaustreibung. 775. 8.

Briefe eines Frauenzimmers an einen ihrer Freunde, die Gaßnerſchen Wunderkuren betreffend. Cölln 776. 8.

Ehrenrettung des S. T. Wohlehrwürdigen Herrn Johann Joſeph Gaßners, und ſeiner in Teutſchland ſo viel Aufſehen machenden Teufelsbeſchwörungen und geiſtlichen Kuren zu Ellwangen, wider die unverſchämte Läſterungen eines ehrloſen Zeitungsſchreibers und ſeiner Helfershelfer. — Dieſe aber läſtern alles, was ſie nicht verſtehen. Im Briefe Judas, Vers 10. 775. 8.

Oeffentliche Anzeige und Beſchwerde an das Publikum gegen den Frankfurter Journaliſten. Mannh. 775. 8.

Der im Namen des Hochwürdigen Herrn Johann Joſeph Gaßners, ſecretirten Pfarrers zu Klöſterle, und Hof-Kaplans und geiſtlichen Raths Seiner Hochfürſtl. Gnaden Biſchoffes zu Regensburg, Probſtes und Herrn zu Ellwangen ꝛc. ꝛc. verdende Dichter, oder der chriſtliche Poet, in moraliſchen Ueberlegungen wider die Spötter des Herrn Gaßners und Klügler des Glaubens, Anno 1775. mit dem Portrait. 8.

Luſtiges Abentheuer eines geiſtlichen Don Quixote, Pater Gaßners, Teufelsbeſchwörer in Ellwangen. Nach der Wahrheit erzählt von einem p r r r ſchen Officier an ſeinen Freund in Berlin. Berl. 775. 8. ib. 776. 8.

Hirtenbrief des Fürſten Anton Peters — Erzbiſchofs zu Prag, an die ſämmtliche Geiſtlichkeit der Prager Diöces. Abgelaſſen den 6. Decbr. 1775. Gaßnern und alle neue Exorciſten betreffend. Prag 776. 8.

Eines redlichen Proteſtantens aufrichtige Erinnerung an den Verfaſſer des Exorciſten in ſeiner Blöße den Prager Hirtenbrief betreffend. Frkf. u. Leipz. 776. 8.

Sammlung von Briefen und Aufſätzen über die Gaßnerſchen und Schröpferſchen Teufelsbeſchörungen. Herausgegeben von Joh. Jak. **Semmler.** I. Stück. Frkf. u. Leipz. 775. 8. St. II. 776. 8.

Schleis, D. Bernards Joſephs, Zweifelsfragen an Tit. Herrn Doctor Samuel Semmler zu Halle, über die Sammlungen der Gaßneriſchen Geiſterbeſchwörungen. Sulzbach 776. 8.

Paroli an Meme. Tiſſerant und Gaßner. Ein Beytrag zur Geſchichte des teutſchen Menſchenverſtandes im 18ten Jahrhundert. 777. 8.

Reder, Ignaz, der Gaßneriſche Teufel unter den Handgriffen eines Geiſtlichen, Arztes u. Freydeckers. Eiſenach 777. 8.

Bedenken eines berühmten Gelehrten über des famöſen Schröpfers Geiſtercitiren. 775. 8.

D. Chr. A. **Erufii** Bedenken über die Schröpferiſchen Geiſterbeſchwörungen mit antiapokalyptiſchen Augen betrachtet von D. B. **Bekkern** dem jüngern. Berlin 775.

Quinteſſenz aus Anfang und Ende der Wundercurverſuche, welche zu Würzburg und Bamberg durch Martin Michel, Bauer aus Wittighauſen, und durch . . . Prinz Alexander von Hohenlohe-Schillingsfürſt unternommen worden ſind. Mit Beleuchtung des Wunderbaren und Wunderbeweiſes überhaupt. Leipz. 822. 8. (Mit Litteratur p. 34.)

(**Pluquet,** F. G.) notice sur les inspirés, fanatiques, imposteurs, béates etc. du département de la Manche. par —. Saint Lô 829. 8.

Rohmann, J. L., Exorcismus eller ten tilfora ved daaben brugte djoevlebesvaergelses Historie i Danemark, med et par Ord om dens Rot til paany at optages ved Siden af Djoevleförsagelsen, af —. Odense 835. 8.

Eſchenmayer, C. A., Prof., Conflict zwiſchen Himmel und Hölle, an dem Dämon eines beſeſſenen Mädchens beobachtet. Tübingen 837. 8.

(**Kerner,** Juſt.) über das Beſeſſenſein oder das Daſein und den Einfluß des böſen Geiſterreichs in der alten Zeit, mit Berückſichtigung daemoniſcher Beſitzungen in der neuern Zeit. Heilbronn 833. 8.

(— —) Geſchichte Beſeſſener neuerer Zeit. Beobachtungen aus dem Gebiete kakodämoniſch-magnetiſcher Erfahrungen; nebſt Reflexionen von C. A. **Eſchenmayer** über Beſeſſenſein und Zauber. Karlsr. 834. 8.

(— —) Nachricht von dem Vorkommen des Beſeſſenſeyns, eines dämoniſch-magnetiſchen Leidens und ſeiner ſchon im Alterthum bekannten Heilung durch magiſch-magnetiſches Einwirken. Stuttg. 836. 8.

Kluncke, D. H., wie müſſen Dämonglaube, Beſeſſenſein und Kerner-Eſchenmayerſche Geſpenſtererſcheinungen nach dem heutigen Standpunkte der Phyſiologie und Pſychologie erläutert werden. Leipz. 840. 8.

Briefe über Kerner's Geſch. Beſeſſener neuerer Zeit. Heidelb. 836. 8.

XVII. Von den Geiſtern und Erſcheinungen derſelben.

de Clusa, Jac., tract. de apparitionibus animarum post exitum earum a corporibus et de earundem receptaculis. in oppido Burgdorf 475. fol.

de Paradiso, Jac., tract. peroptimus de animabus erutis a corporibus. s. l. et a. 4.

Benedictum, Jos., libell. de visionibus et revelationibus naturalibus et divinis. Magunt. 550. 8.

Adamaeum, Jac., Daemonolog. Belgica. Franck. 595. 8.

Michaelis, Sebast., Pneumatologie ou discours des esprits, en tant qu'il est besoin, pour entendre et résoudre la matiere difficile des sorciers, comprise en la sentence contr'eux donnée en Avignon. l'an 582. Paris 587. 8. réimprimé avec:

— — histoire admirable de la possession et conversion d'une pénitente séduite par un magicien, avec un discours des esprits en tant qu'il est du besoin pour resoudre la matière difficile des sorciers. Paris 613. Lyon. 614 8.

Bonati, Chr., institutiones pneumaticae. Viteberg. 691. 8.

Pneumatica, ofte Leere van de Geesten, door Herr. **Groenewegem.** t' Enchuysen 697. 4.

Milliger, J. Z., institutiones pneumaticae eclecticae. Viteb. 726. 8.

Haartmann, Joh., resp. And. **Heinrichs**, daemonologia ex principiis rationis eruenda. Abo 726. 8.

Du Pont, R., la philosophie des esprits, mise en lumière et augmentée par T. M. Le Heurt. Paris 602. 8.. Poitiers 612. 8. Rouen 665. 8.

Geidler, J. G.) die hochwürdige, geiſtreiche und hochgelahrte Pneumatica oder Geiſterey als Oberhofpredigerin, Gewiſſensräthin und Beichtmutter bey der großen lateiniſchen Kunſtgöttin Minerven. Halle s. a. 8.

Feehner, Joan., isagoge in pneumaticam, sive doctrinam de spiritibus, ducta clarissimorum quorumdam hujus seculi philosophorum concinnata. Vratislaviae 698. 12.

Schelwig, S., Pneumatica idea. Thorunii 672. 12.

* — — de apparitionibus mortuorum vivis ex parte factis. Von der abgeredeten Erſcheinung nach dem Tode. A. 2. Danz. 702. 4. Lips. 708. 4. *ib. 709. 4. *ib. 729. 4.

Frohorse, J. N., Mysterium de daemonibus ex geniis revelatum. Helmst. 748. 4.

Klotz, St., Pneumatica s. theologia naturalis. Rostock. 648. 8.

Hereford, Adr., Pneumatica. Lugd. Bat. 659. 12.

Meier, G., Pneumatica. Viteberg. 666. 8.

Scharf, J., Pneumatica. Viteberg. 670. 8.

Hemmingius, Grosius, Bibliopola, Magica seu mirabilium historiarum de spectris et apparitionibus spirituum, de vaticiniis, divinationibus, ab —, libri duo. Istebia 597. 4. Lugd. Bat. 656. 12.

Lavater, Ludov., tractatus vere aureus de spectris, lemuribus, et magnis atque insolitis fragoribus variisque praesagitionibus quae plerumque obitum hominum, magnas clades mutationesque imperiorum praecedunt. Genevae *573. 580. 670. 8. Lugd. Bat. 659. 12. *Gorichemi 681. 12. c. fig. *Lugd. B. 687. 12. *Viteb. 621. 8. *s. l. et a. ap. Jo. Crispinum. 8.

— — trois livres des apparitions des esprits, fantômes, prodiges etc., traduits du latin de —; avec trois questions sur ce sujet aussi traduites du latin de Pierre Martyr. Paris 571. 8. Genève 571. 8. Zurich 581. 8.

— — von Gespänſten vogthren, fäten und anderen wunderbaren Dingen ꝛc. Zürich 569. 8. *578. 8. ebd. *670. 8.

— — of goster and spirits walking by night. translated by R. H. Lond. 572. 4.

Lavater, L., van de spoken Nagt-Geesten en andere diergelyke verschynsingen. Gorinch. 681. 8.

Rivius, Jo., de spectris et apparitionibus umbrarum. Lips. 541. 8.

Loyer, P., quatre livres des spectres ou apparitions et visions d'esprits, anges et demons se monstrant sensiblement aux hommes. Angers 586. II. voll. 8.

— — discours des spectres, ou visions et apparitions d'esprits, comme anges, démons et ames, se monstrans visibles aux hommes, en VIII. livres, par —. Paris 605. 4. Paris 608. 4.

Macrobius, magicarum et mirabilium historiarum de spectris et apparitionibus, libri IV. Islebiae 597. 4. [daſſ. Buch mit dem v. Henning S. 81.]

Fischer, Chr. Gabr., an spiritus sint in loco. Regiom. 623. 4.

Horumann, H., de miraculis mortuorum, opus novum et admirandum in X partes distributum, in quo mirabilia Dei miracula et exempla mortuorum et V. et N. Test. collecta habentur. Frcf. 610. 8.

— — de miraculis vivorum, i. e. de varia natura, miraculis, virtutibus et facultatibus vivorum hominum. Frcf. 614. 8.

An essay on the history and realty of apparitions, cum figuris. Lond. 728. 8.

Moreton, Andrew, Universal history of apparitions sacred an prophane, by —, c. fig. London 738. 8.

Lettre de M. de Sal . . ., Médecin, à M. l'Abbé de M. D. L. ou dissertation critique sur l'apparition des esprits. Paris 731. 12. u. d. Lenglet T. II. p. 150.

Symphorus Eubius, apparitio Appollinis Judicis, seu demonstratio apparitionis hodie non dari ex mea. Amst. 735. 4.

Calmet, A. Augustin, dissertations sur les apparitions sur les revenans. *Paris 747. 8. seconde édition. Ensidleim 749. 2 vol. troisième édition. Paris 751. 12. 2 vol., (auch u. d. T. traité sur les apparitions des anges, des démons et des esprits et sur les revenans et vampires de Bohemie, de Moravie et de Silésie.)

— — gelehrte Verhandlung der Materie von Erſcheinung der Geiſter und den Vampiren in Ungarn ꝛc. 2 Theile. Augsp. 752. 8. *II. Aufl. ebd. 757. 8.

Dissertation sur les visions et apparitions, où l'on prouve que les morts peuvent revenir. Paris s. a. 12. u. im t.I. de Longl. du Fresn. part. I. p. 243.

Donatus, Chr., diss. de spectris. Witteb. 688. 4.

— — et Jo. Ch. **Frimel**, disp. de spectris. Pars I. Witt. 689. 4.

Dreschler, Joh. Gabr., diss. III. de spectris. Lips. 668. 669. 670. 4. (Die erſte sub praes. Ad. Rechenbergii.)

Frentzel, M. Simon, diss. de spectris. Witteb. 652. 4.

*— — et Ge. **Gerlach**, de spectris. ib. 662. 4.

***Lenglet du Fresnoy**, traité historique et dogmatique sur les apparitions, les visions et les révélations particulières, avec des remarques sur la dissertation du R. P. Dom Calmet. Avignon (ou Paris) 751. 12. 2 vol. —

Au tome II. se trouvent imprimées:

1. Dissertation historique sur la vision que Constantin eut de la Croix de Notre-Seigneur; par le Pere du Moulinet, Chanoine Régulier et Bibliothéquaire de l'Abbaye Royale de Sainte Geneviève.
2. Nic. de Lostocq. Discours sur la conversion de Constantin.

***Tallepied Noël**, Frère, Lecteur en Théologie, traité de l'apparition des esprits, à sçavoir des ames séparées, fantômes, prodiges et autres accidents merveilleux, par —. Paris 616. 12. Rouen 600. 12. Bruxelles 609. 12. Paris 627. 12.

Tandler, Tob., diss. de spectris, de fascino, de melancholia et noctisurgio etc. 613. 8.

Seidelu, Abr., kurzer Bericht von denen Geiſtern. Erfurt 618. 12.

Bona, Joannes Cardinalis, de discretione spirituum. Paris 673. 12. (u. d. f. opera Paris 667. 8. u. Antuerpiae 694. 4. et fol.)

— — traité du discernement des esprits. Paris 676. 12.

*— — Tractat von der Unterſcheidung der Geiſter. Aus d. Lat. a. d. 712. 12. *Cölln 713. 12.

*Unterredungen von dem Reiche der Geiſter, d. h. von den Geiſtern überhaupt, — von den geheimen Hausgeiſtern, — von den Erſcheinungen der Verſtorbenen, — von den Erd- und Waſſergeiſtern, — von den Luft- und Feuergeiſtern, — von den Geiſtern gewiſſer Landſchaften, Städte und Dörfer. Leipz. 730. 3 voll. 8.

Discours sur la vanité des songes et sur l'apparition des esprits, in tome II. de Longl. du Fresn. p. 147 de la 2d. part.

Albrich, M. Joh., diss. de spiritu in communi. Witeb. 684. 4.

Donatus, Chr., diss. de totalite spiritus. Witteb. 693. 4.

Bernd, M. Adam, diss. de ignorantia mentis humanae circa spiritus puros. Lips. 708. 4.

Klingemacher, M. Daniel, diss. de spiritu sive principio vitali corporis animati. Lips. 689. 4.

Bertacchius, Domin., de spiritibus. c. al. Venet. 584. 4.

Koelmann, Jac., schriftmatige Leere der Geesten, aan der goede als boosaardigheit der quade. Utrecht 695. 4.

Thyraeus, P., de apparitionibus omnis generis spirituum, Dei, angelorum, daemonum etc. liber. Cum dupl. append. Col. Agr. 600. 4.

— — divinar.. s. Dei in Vet. Test. apparitionum et locutionum libri IV. Col. Agr. 600. 4.

— — divinarum Novi Testamenti apparitionum libri III. Coloniae 602. 603. 4.

— — de apparitione spirituum, spectris et lemuribus. Lugd. Bat. 659. 12.

*— — loca infesta, h. e. de infestis, ob molestantes daemoniorum et defunctorum hominum spiritus, locis liber unus, in quo spiritus infestantium genera etc. Acc. ej. liber de terriculamentis nocturnis quae hominum mortem solent portendere. Col. Agr. 598. 4. Lugd. 599. 8.

Miscellanea de tres tratados de las apparitiones de los Espiritus. En Barcelona 611. 4.

Scherber, Georg. Fr., diss. de spiritu. Viteberg. 703. 4.

Saturnalia, Jo., Saturnalia, oder eine Compagnie Weihnacht-Fragen. Leip. 663. 8.

Schmellius, Jo., spirituum alterius mundi phaenomena historica, d. i. Erſcheinungen der Inwohner der andern Welt. Dillingen 682. 8.

— — anmuthige Todesfälle. ebd. 682. 8.

Faustius, Jo., de spectris. Arg. 666. 4.

Gedanken von Geiſtern. Halle 617. 8.

Histoire d'une apparition avec des réflexions, qui prouvent la difficulté de sçavoir la verité sur le retour des esprits. Paris 722. 8.

Essai sur les apparitions des esprits, où l'on tâche d'en indiquer les causes naturelles. Paris 748. 8.

Kampf, Th., der wunderliche Todesbothe oder ſchrift- und vernunftmäßige Unterſuchung, was von den Leichenerſcheinungen, Särgeklopfen ꝛc. zu halten. Lemgo 712. 8.

Schwimmer, M. Joh. Mich., diss. de spectris. Rudolstad. 689. 4.

Kirchmaier, Th., de hominibus apparenter mortuis. Viteberg. 681. 4.

Kirchmaier, Geo. Casp., diss. de apparitionibus spectrorum et spirituum sub corpor. imprimis human. schemate nec non visionibus naturae probabilibus, adversus athoos imprimis. Witteb. 692. 4.

Lettre de M. **Cupperon,** ancien Doyen de Saint Maixant, sur les fausses apparitions. im t. II. du Longl. du Fresn.

Essai sur les apparitions, par M. **Meyer,** Professeur de philosophie en l'Université de Halle en Saxe, traduit de l'allemand en français par M. Bär, Aumônier de Sa Majesté Suédoise. Imprimé au t. II. du Longl. du Fresn. p. 277.

Glanvill. of witches and apparitions. London 700. 8.

Baxter, R., Gewißheit der Geiſter durch unläugbare Hiſtorien dargethan. Nürnberg 691. 713. 8. 755. 8.

Geſchichten aus der Geiſterwelt, als Beweiſe für das Daſein einer ſolchen. Von Richard **Baxter,** und die Wunder der unſichtbaren Welt von Dr. Cotton **Mather.** Aus dem Engl. überſetzt von Ed. **Binder.** Mit Vorrede von Juſtinus **Kerner.** Reutlingen 838. 12.

Beaumont, J., hiſtor.-theol. Tractat von Geiſtern, Erſcheinungen, Hexereien ꝛc. Teutſch von Theodor Arnold mit Thomaſii Vorrede. Halle 721. 4.

Joachim. J. A., resp. J. F. **Loeffler,** disp. de mortuis redivivis. Lips. 732. 4.

Wernher, J. B., resp. C. **Hoffmann,** disp. de mortuo vivo. Viteberg. 709. 4.

* **Richter.** Dav., de conciliatione spirituum oder von der Kunſt mit Geiſtern ſich bekannt zu machen. Jen. 716. 4.

* **Sonntag,** Jo. Mich., scilimenturum academicorum fasciculus de spectris et eminibus morientium. Altorfii 703. 4.

History of witches and apparitions. Lond. 759. 8.

Garmann. J. Christ. Frid., de miraculis mortuorum libri III. Editi ab Immanuele Henrico Garmanno. Lipsiae 709. 4.

* **Thomasius,** Chr., diss. de non rescindendo contractu ob metum spectrorum. Halae 711. rec. 732. Deutſch überſetzt Halle 711. 4.

Stryck, J. S., resp. A. **Berker,** de jure spectrorum. Hal. 700. 728. 4.

— — diss. de jure spectrorum. rec. Jenae 745. 4.

Du Lude's treatise of spirits. Lond. 723. 8.

* **Wedel.** G. Wolfg., de spectris. Jen. 692. 8.

* **Netzel,** Chr. Fr., der Sechs Tage Werke dieſer Welt geheime Bedeutung im Spiegel der uhralten und moſaiſchen Philoſophie entdecket — nebſt einem Bericht von den unſichtbaren Creaturen, Feuer-, Luft-, Waſſer- und Erd-Geiſtern. Blank. 722. 8.

Gordon. P. Andr., diss. de spectris. Erford. 746. 4.

Clisch, J., de corporum mortuorum in vitam reditu, rationi non repugnante sed optime congruente. Dresd. 732. 4.

Walch. J. G., de statu mortuorum et resurgentium contra Th. Burnet. Jen. 728. 4.

Bebel. B. (auct. T. Wieckler) de his mortuis h. e. defunctis miraculose revocatis. Viteb. 672. 686. Argent. 716. 4.

Sechs Unterredungen von dem Reiche der Geiſter. Leipz. 731. 8.

Miesecius, Nachrichten von herumſchleichenden nächtlichen Poltergeiſtern und Geſpenſtern, Erſcheinungen, wie auch attentionswürdigen Ahndungen in 20 Erzählungen. 1. Thl. Quedlinb. 769. 8. Leipz. 750. 8.

Holmann, institutiones pneumatologiae et theol. natur. Getting. 740. 8.

Erſcheinung der Geiſter nach dem Tode, nebſt der 1., 2. und 3. Fortſetzung. Prenzlau 732. 8.

Cuenz, essai d'un système nouveau des êtres spirituels. IV. voll. Neufchatel 742. 8.

Schuberts, Joh. C., Trauerrede von der Erſcheinung der Seelen nach dem Tode. Jena 746. 8.

*__Semler,__ Joh. Sal., Abfertigung der neuen Geiſter und alten Irrthümer ꝛc. Halle 760. 8.

*__Goldſchmid,__ Pet., hölliſcher Morpheus, welcher kund wird durch — Erſcheinungen derer Geſpenſter und Polter-Geiſter — daraus erwieſen — daß Geſpenſter — ſeyn — namentlich wider Bekkers bezauberte Welt Hamb. 698. 8.

*__Pistori,__ Gust. Frid., et Jo. Gerhard __Pagendarm,__ diss. I. et II. de existentia spectrorum. Vit. 703. 4.

*__Rommius,__ Car. Fr., schediasma polemicum, an dentur spectra, magi et sagae, una c. recensione hist. plurimarum hac de re opinionum. Lips. 703. 4. *Lips. 777. 4.

*__Alberti,__ Mich., et Jo. Adam __Struvius,__ de spectris. Hal. Magd. 725. 4.

*__Scherertz,__ Sig., libellus consolatorius de spectris, h. e. apparitt. et illusionibus daemonum. Wit. 621. 4.

*__Becker,__ Jo. Bal., spectrologia, i. e. diss. philos. de spectris, illorum existentiam, essent., qualitatem, πόθεν varias apparitt., formas et fallacias exhibens. Hamb. 690. 12.

__Wegners,__ G. B., philoſ. Abh. von Geſpenſtern. Berl. 747. 8.

*— — Gedanken von Geſpenſtern. Halle 749. 8.

Widerlegung der Gedanken von Geſpenſtern. Halle 748. 8. *754. 8.

Vertheidigung der Gedanken von Geſpenſtern. Halle 748. 8. *755. 8.

__Wagner,__ Sm. Eſp., die Geſpenſter; kurze Erzählungen aus dem Reiche der Wahrheit. Berl. 1. Th. 797. 798. 800. 2 — 3. Th. 798. 799. 4. Th. 800. 6. u. 7. Th. oder neue Geſpenſter. 801. 802. 8.

__Schmerſahls,__ C. F., natürliche Erklärung der Geſchichte Sauls mit der Betrügerin zu Endor. Hannov. 751. 8.

__von Creutz,__ F. C. C. Freyh., von den Geſpenſtern, ſ. deſſen Verſuch über die Seele. Frkf. 753. 8.

__Hommel,__ Dr. Carl Ferd., vom Weſen des Körpers und der Geiſter. Leipz. 746. 8.

__Plahns,__ N. Fr., kurz abgefaßte Geiſterlehre. Hamb. 753. 8.

__Sucro,__ Chr. Joſ., philoſ. Gedanken von Geſpenſtern. Halle 748. 8.

__Engelken,__ Steph. Heinr., erläuterte Vernunftgründe von der Wirklichkeit u. dem Weſen der Geiſter. Leipz. u. Stett. 744. 8.

(__Kant__) Träume eines Geiſterſehers, erläutert durch Träume der Metaphyſik. Königsb. 766. 8. Riga u. Mitau 768. 8.

Sieben abentheuerliche Sätze in der Geiſterlehre dieſes aufgeklärten Jahrhunderts — von Allem, was in der Religion Heiliges, in der Gottesgelehrtheit Untrügliches, in der Hiſtorie Glaubwürdiges, in der Rechtswiſſenſchaft Bewährtes, und in der Weltweisheit Gründliches anzutreffen, als unächt mißkennet und verwerfen, durch verſchiedene Sendſchreiben eines altgläubigen Theologen bei dem Zauberfluß ꝛc. 770. 4.

*Lingua Tersancta or allegorick dictionary to the holy language of the spirit — expounding and illustr. all the several words or divine symbols in dream, vision and apparition by W. F. Esq. author of the New Jerusalem. Lond. 703. gr. 8.

*— — fountain of mention and intercommunication divine, design'd as a brief introduction to the holy allegorick rules of grammar. Lond. 703. gr. 8.

*— — the divine grammar or select rules leading to the more nice syntaxe and articulate construction of dreams, visions and apparitions. Lond. 703. gr. 8.

Gedanken von der Erſcheinung der Geſpenſter. Ein Fragment. Philalethopolis 776. 8.

Müller, M. Glieb, Predigten über verſchiedene Materien aus der Natur und Geiſterlehre. Wittenb. 749. 8.

Schreiben an E. Swedenberg, betreff. die Geiſter-Erſcheinung und deren Beſchaffenheit. 771. 8.

Von dem Verlangen der abgeſchiedenen Seelen, bei den zurückgelaſſenen Leidtragenden zu ſein. Jena 748. 8.

Beaumont, J., histor. physiolog. and theological tract of spirits, apparitions and witchcraft. Lond. 705. 4.

* — — hiſtor. phyſiol. u. theolog. Tractat von Geiſtern, Erſcheinungen, Hexereien und andern Zauberhändeln. Andri Bekkers bezauberte Welt. Aus dem Engl. von Th. Arnold nebſt Vorrede von Chr. Thomasius. Halle 721. 4.

de Foe, D., Beaumonts treatise of spirits. Lond. 705. 4.

Reichard, Elias Caſp., vermiſchte Beyträge zur Beförderung einer nähern Einſicht in das geſammte Geiſterreich. 1r Bd. Helmſt. 780. 8. 2r Bd. ebd. 788. 8.

von Roda, C. Ad. Luther, Sammlung einiger Briefe über die Geiſterlehre. Altenb. 782. 8.

Dissert. sur ce qu'on doit penser de l'apparition des esprits à l'abb. de St. Maur à Paris, in d. Nouv. de la Republ. de Lettr. 707. No. 35.

Saalfeld, J. F. W., Beſchaffenheit der von den Todten erweckten Leiber. Erf. 759. 8.

* **Ludovici.** Chr., et Ge. Chph. **Vey,** nova seculi praesentis spectralia et magica, h. e. theoremata de spectris, magis et magia. Schleus. 711. 4.

Meisner, Jo., de apparitione daemonum. Viteb. 660. 4.

* — — tract. antipontificius de apparitionibus daemonum. Lips. 716. 4.

* **Franciſci,** Erasm., der böhliſche Proteus oder tauſendkünſtige Verſteller, vermittelſt Erzählung der vielfältigen Bilderwechſelungen erſcheinender Geſpenſter. Nürnb. 708. 8. 695. 8.

* **Bohemius,** Car., ſchriftmäßige und vernünftige Gedanken von Geſpenſtern. Halle 731. 8.

* Wahrhafte Nachrichten von einigen Geiſtern und Geſpenſtern. 2te Aufl. Frkf. u. Leipz. 744. 8.

Ludwig, J. Chr., omnia ante observanda oder Anzeigungen und Vorbedeutungen ſowohl des herannahenden Todes, als auch das Glücks und Unglücks durch Träume und Geſichte ſich geäußert, in 200 Hiſtorien. Eiſenach 749. 8.

* Die Verbindung des Teufels mit den Geſpenſtern, nebſt Anecdoten von Erſcheinungen derſelben. s. l. 777. 8.

(**Klaiden,** F. W.) über die Geſpenſterfurcht. Geſpräche und Briefe, nebſt einer Vorrede von Joh. Aug. Eberhard. Halle 786. 8. * mit Nachſchrift von demſelben. Halle 787. 8.

Plitt, M. J. Jakob, vernunft- und ſchriftmäßige Gedanken über diejenigen Menſchen, welche bald nach ihrem Tode wieder aufgeweckt, und größtentheils zweimal geſtorben ſind. Marb. 732. 8.

Rydelius, And., repetita disquisitio de spectris p. I. Erland T. **Jundeck.** Lund 730. 4., p. II. it. resp. praes. Carolo **Papke.** Jonecopiae 731. 4.

* **Bröherr,** Chriſt. Dan., außerordentl. Geſpräch zwiſchen einem Todtengräber und einem Geiſt, aus dem Reich der Geiſter — wie ein Menſch die guten Geiſter erkenne. — Straßb. 743. 8. 745. 8.

Porthan, Henr. Gabr., resp. Zacharia **Uhlenio,** meditationes quaedam de spectris. p. I. Abo 795. 4.

v. **Hchenthal**, C. A. Fr., ſteht der Menſch in einer nähern Verbindung mit der Geiſterwelt? Regensburg 788. 4.

***Schwarzens**, M. J. Chr. Jon., ungegründete Leugnung der Geſpenſter in einem Schreiben an Hennings. Jena 779. 8.

Schellenberg, J. R., Freund Hein's Erſcheinungen. Winterthur 775. 8.

Geheimniſſe aus der Geiſterwelt, Magie und Alchymie. Frkf. 795. 8.

Schwarze, M. Chriſtian Aug. (Rect. in Görlitz) Programm. „Etwas über das Geiſterſehen. Görlitz 806. 4.

Ferriar, J., theorie of apparitions. Lond. 813. 8.

(**Kaſt**, J.) ernſter Blick in das künftige Leben oder das Reich der Geiſter. Wurzb. 818. 8.

Kerner, (Andr.) Juſt., die Seherin von Prevorſt. Eröffnungen über das innere Leben des Menſchen und über das Hereinragen einer Geiſterwelt in die unſrige. Stuttg. 829. 832. 838. II. Theile. 8.

— — Myſterien des innern Lebens, erläutert aus der Geſchichte der Seherin von Prevorſt. Tübingen 830. 8.

— — Blätter aus Prevorſt. Karlsr. u. Stuttg. 831. ꝛc. IX Th. 8.

— — Magikon. Archiv für Beobachtungen aus dem Gebiete der Geiſterkunde und des magnetiſchen und magiſchen Lebens, nebſt andern Zugaben für Freunde des Innern, als Fortſetzung der Blätter von Prevorſt. Herausgegeben von —. 1. Jahrg. 1. Heft. Stuttg. 840. 8.

Münter, C. F., merkwürdige Viſionen und Erſcheinungen nach dem Tode, aus dem Gebiete der Wahrheit, zu Vermeidung des Aberglaubens und der Geſpenſterfurcht. Hanov. 805—11. 8.

Freymüthige Gedanken von Geſpenſtern. Leipz. 757. 8.

(**Mayer**, A. Alr.) Abhandlung von dem Daſeyn der Geſpenſter, nebſt einem Anhange vom Vampyrismus. Nürnberg 768. 8.

Uhuhu oder Hexen-, Geſpenſter-, Schatzgräber- und Erſcheinungsgeſchichten. Erf. 786—92. VII. Thle. 8.

Paulus, Sam. Ph., neueſte Blicke in das abentheuerliche Reich der Geſpenſter und böſen Geiſter. Gött. 833. 8.

Abel, J. F., philoſophiſche Unterſuchung über die Verbindung mit höhern Geiſtern. Stuttg. 791. 8.

Dedekind, Guſt. C. W., Dokimion oder praktiſcher Verſuch über ein uraltes Verhältniß der Geiſter der Verſtorbenen zu den hinterbliebenen Ihrigen. Hannov. 797. 8.

*— — über Geiſternähe und Geiſterwirkung oder über Wahrſcheinlichkeit, daß die Geiſter der Verſtorbenen den Lebenden nahe ſeyn können. Hannov. 793. III. Aufl. ebd. 825. 27. II. Bde. 8.

***Pölitz**, K. H. L., können höhere Weſen auf den Menſchen wirken und ſich mit ihm verbinden? Leipz. 796. 8. Ausgb. 2. Gera 810. 8.

Iſt's auch wahrſcheinlich, daß die Geiſter der Verſtorbenen den Lebendigen nahe ſeyn und auf ſie wirken können? Bd. I. Weißenf. 795. 8. Bd. II. 798. 8.

Meyer, J. F. v., Hades, ein Beitrag zur Theorie der Geiſterkunde. Frkf. 810. 8.

Legendre, G. Ch., traité de l'opinion ou mémoires pour sérvir à l'histoire de l'esprit humain. Paris 733. VI. voll. 12.

Malebranche, Nic., de la recherche de la vérité où l'on traite de la nature de l'esprit de l'homme et de l'usage qu'il en doit faire pour éviter l'erreur. Paris 674. III voll. 12. Cologne 678. IV voll. 12. Amsterd. 688. III voll. 12. Paris 700. III voll. 12. ib. 712. IV voll. 12. Deutſch. Halle 780. IV Bde. 8.

Flurel, J. B., lettres philosophiques sur la magie. Paris 801. (an IX.) 8. 803 (an XI.) 8. (Erſte Ausg. alſo: lettres magiques V. ou lettres pour le diable. ib. 781. 8.)

— — la France trompée par les magiciens et démonolatres du dix-huitième siècle. ib. 803. 8.

Piard, J. B., le mystère des magnétiseurs et des somnambules devoilé par un homme de monde. ib. 815. 8.

Münſter, J. v., Unterricht von den Geſpenſtern, welche den Menſchen bey Tag und Nacht erſcheinen. Brem. 591. 4. Hanau 601. 8.

C. G. S., Schatzkammer übernatürliche, wunderbare und denkwürdige Geſchichte, ſo ſich innerhalb 200 Jahre begeben. Straßb. 713. 714. 8.

Superstitions et prestiges des philosophes [p. Wurtz.] Lyon 817. 12.

Saigues, J. B., des erreurs et des préjugés repandus dans les diverses classes de la société. Paris 818. IIIe edit. 8.

Hippert, Sam., Andeutungen zur Philoſophie der Geiſterſcheinungen. A. d. Engl. Weim. 823. 8.

Taylor, apparitions or the mystery of ghosts, hobgoblins, and haunted houses. Lond. 826. 8.

ABRACADABRA oder die dritte und letzte Stufe der höhern Weihe in den geſammten geheimen Wiſſenſchaften oder Magie von **J. Fr. Th. Wohlfarth**. Weimar 836. 8. (hiſtoriſch-philoſophiſch.)

Das verſchleierte Bild zu Saïs oder die Wunder des Magnetismus. Eine Beleuchtung der Kernerſchen Schrift von einem Freunde der Wahrheit. Leipz. 830. 8.

Blaſche, B. H., Kritik des modernen Geiſterglaubens. Auch über die Frage, warum ſpuken die Geiſter jetzt vorzugsweiſe in der gelehrten Welt. Gotha 830. 8. [über Kerner.]

de Torquemada, Ant., hexameron ou six journées, contenant plusieurs doctes discours etc. avec maintes histoires notables et non encore ouïes, mises en françois p. G. Chappuys. Lyon 582. 8.

(Ueberſetzung von A. de Torquemada Jardin de flores curiosos en que se tratan algunas materias de Humanidad, Filosofia, Teulogia, y Geografia, con otras cosas curiosas. Salamanca 570. 8. Medina del Campo 590. 8.)

Fantasmagoriana; recueil d'hist., d'apparit. de spectres etc. trad. de l'allem. [p. Eyriès.] Paris 812. II. Tom. 12.

Gabrielle de P. (Collin de Plancy?) démoniana ou anecdotes sur les apparitions de démons, de lutins et de spectres. Paris 820. 18.

Spectriana, recueil d'histoires et d'aventures surprenantes, merveilleuses et remarquables de spectres, revenans, esprits, fantômes, diables et démons; manuscrit trouvé dans les catacombes. Paris 817. 18.

(Collin de Plancy) contes noirs ou les frayeurs populaires, nouvelles, contes, aventures merveilleuses, bizarres. Paris 817. II. voll. 12.

Le livre des prodiges ou histoires et aventures merveilleuses et remarquables de spectres, revenans, esprits, fantômes, démons etc. rapportées par des personnes dignes de foi. V ed. Paris 821. 12.

Drei neue Herrenmährchen, a. d. Franz. 749. 8.

Samml. auserleſ. u. ſeltner Geſchichten u. merkw. Begebenheiten, welche ſich mit erſchein. Geiſtern, Poltergeiſtern, Vorboten des Todes ꝛc. zugetragen. Nürnb. 753. 8.

Geſchichte von einzelnen Geſpenſtern, welche ſich an unterſchiedlichen Orten geäußert u. ihr Anliegen geoffenbahret, nebſt L. N. **Neumanns** Gedanken von den Geiſtern. Frkf. 754. 8.

v. Gleichen, C. H., genannt **Rudworm**, Geheimniſſe der Geiſterwelt. Frkf. a. M. 793. 8.

Geiſter-, Zauber-, Hexen- und Kobolttgeſchichten. 2 Bde. 2e verb. Aufl. Eiſenach 799. 8.

Apel und **Laun**, Geſpenſterbuch, herausgegeben von —. Leipz. 810—15. V. Thle. 8.

— — Wunderbuch. ebd. 815—17. III Thle. 8.

Wenzel'6, G. J., Geiſter-, Wunder-, Hexen- und Zaubergeſchichten, vorzüglich neueſter Zeiten. Prag u. Leipz. 793. 8.

Dissertation sur les visions et les apparitions, ou l'on prouve que les morts peuvent revenir, avec quelques règles pour connaître, si ce sont des âmes heureuses ou malheureuses, par un professeur en théologie. Lyon 675. 8.

Dissertation sur ce, qu'on doit penser de l'apparition des esprits, à l'occasion de l'aventure arrivée à Saint-Maur en 1706 p. M. Poupart. Paris 707. 8.

Effroyable rencontre, apparue proche le château de Lusignan en Poitou, aux soldats de la garnison du lieu et à quelques habitans de la dite ville la nuit du mercredi, 22 Juillet 620. Paris 620. 8. u. d. Lenglet. T. 1. 2. p. 123.

Description d'un signe et miracle qui a été vu au ciel le 5 jour de décembre dernier en la ville d'Altorf au pays de Wurtemberg en Allemagne. Paris 678. 8.

Signe merveilleux apparu en forme de procession arrivée près la ville de Bélac en Limousin. Paris 621. 8.

Les confessions de Didyme, sorcière péniteute, avec les choses qu'elle a déposées touchant la synagogue de Satan. Plus les instances que cette complice (qui depuis est rechutée) a faites pour rendre nulles ses premières confessions: véritable récit de tout ce qui s'est passé en cette affaire. Paris 623. 8.

Bugnot, El., histoire récente pour servir de preuve à la vérité du purgatoire, vérifiée par procès verbaux dressés en 1663 et 1664 avec un abrégé de la vie d'Andre Bugnot, colonel d'infanterie et de son apparition après sa mort. Orleans 665. 12.

Cain, C., memorie istoriche dell' apparizione delle croce prodigiosi. Napoli 661. 4.

Lettres sur les diverses apparitions d'un benedictin à Toulouse. Toul. 679. 4.

Delphinus, H., die Capaunen-Hexrath, de conjugio inter Eunuchum et Virginem juvenculam anno 1666 contracto etc. Jhenae 730. 4.

Fontenetten, Ch., diss. sur une fille de Grenoble qui depuis quatre ans ne boit ni ne mange. Gren. 737. 4.

Lucifers mit ſeiner Geſellſchaft vol. Und wie d'ſelben geiſt einer ſich zu einem Ritter verdingt, und im wol bienete. Bamb. 493. 4.

Hexen-Meyſterey des Hochgebornen Fürſten, Herzog Sigmunds von Oeſterreich mit D. Ulrich Molitoris und Herr Conrad Schan, Burgermeiſter zu Coſtenz. 545. mit Holzſchn.

L'histoire véritable comment l'âme de l'empereur Trajan a été délivrée des tourmens de l'enfer, par les prières de Saint Grégoire le Grand, trad. du latin d'Alph. Ciaconius p. P. V. Palma-Cayet. Paris 607. 8. (Tract. de liberatione animae Trajani imper. a pœnis inferni, precibus Sancti Gregorii P. M. Rom. 576. fol. Regii 585. 4.)

Les sorcelleries de Henry de Valois et les oblations qu'il faisait au diable dans le bois de Vincennes, avec la figure des démons d'argent doré, aux quels il faisoit offrande et lesquels se voyent encore en cette ville. (Paris) Didier-Millot. 589. 4.

Remontrances à Henri de Valois sur les choses horribles envoyées par un enfant de Paris. ib. 589. 4.

Histoire d'une apparition, avec des reflexions qui prouvent la difficulté de savoir la vérité sur le retour des esprits. Paris 722. 8.

La merveilleuse histoire de l'esprit qui, depuis naguère, s'est apparu au monastère des religieuses de Saint-Pierre-de-Lyon, laquelle est plaine de grande admiration, comme on pourra voir dans la lecture de ce présent livre par Adrien de Montalembert, aumônier du roi François I. Paris 528. 4. [daſſ. Buch m. d. folg.]

de Montalembert, Adr., la merveilleuse histoire de l'esprit qui depuis naguère s'est apparu au monastère des religieuses de St. Pierre de Lyon. Paris 528. 4. Rouen 529. 8. Paris 580. 12.

Clarconius, Alph., de signis exactae crucis quae in diversis olim regionibus novissime anno 1591 in Anglia et Gallia divinitus apparuerunt. Rom. 592. 8.

(Niekius) discours sommaire des sortilèges et vénéfices, tirés des procès criminels jugés au siège royal de Montmorillon en Poitou. 599. 8.

Confession faite par messire Louis Gaufridi, prêtre de l'église des accoules de Marseille, prince des magiciens depuis Constantinople jusq'à Paris, à deux pères capucins du convent d'Aix, la vieille de Pâques, le 11 avril 1611. A Aix 611. 8.

de St. Jacques, Albert, lumière aux vivans par l'expérience des morts ou diverses apparitions des âmes du purgatoire de nôtre siècle. Lyon 695. 8.

***W(ötzel)** J. C., meiner Gattin wirkliche Erscheinung nach ihrem Tode. Eine wahre, unlängst erfolgte Geschichte. Aufl. 4. Chemn. (804) 805. 8.

— — nähere Erklärung und Aufschlüsse über meine Schrift: Meiner Gattin wirkliche Erscheinung nach ihrem Tode. Leipz. 805. 8.

— — der Geisterseher. Ein Büchlein, worin die Wirklichkeit der Erscheinung seiner Gattin durch historische, psychologische und philosophische Gründe bewiesen wird. Leipz. 805. 8.

***Helmuth,** Joh. Heinr., Schreiben an den Herrn D. J. K. W. über die wirkliche Erscheinung seiner Gattin nach ihrem Tode. Braunschw. 805. 8.

***Wötzel,** J. C., abgenöthigte Antwort auf das an ihn gerichtete Sendschreiben des Herrn Superint. Helmuth, nebst gebührender Abfertigung des Herrn Hofr. Wielands und Consorten. Leipz. 805. 8.

Meiner Katze wirkliche Erscheinung nach ihrem Tode u. s. w. Berlin 805. 8.

Fortdauer im Zustande des Menschen nach dem Tode. Eine Schrift für unser Zeitalter, wo man nicht nur nach Weisheit, sondern auch nach Erscheinungen und Gespenstern fragt. Leipz. 805. 8.

Teller, J. F., vom Wiederkommen, Wiedersehen und Erscheinen der Unsrigen nach dem Tode. Meine Ueberzeugung nach Crusius'schen Grundsätzen. Zeitz 805. 8.

Meines Pudels wirkliche Erscheinung nach seinem Tode u. s. w., von D. J. K. W. Breslau 805. 8.

W*l,** der Geisterseher. Ein Büchlein, worin die wirkliche Erscheinung seiner Gattin bewiesen wird. Zum Besten einiger blind und stumm gewordenen Geisterseher verkauft. 805. 8.

Ihling, J. C., über Geistererscheinungen. Ein Beitrag zur Erfahrungsseelenkunde, nebst einer Beleuchtung der Schrift: meiner Gattin wirkliche Erscheinung nach ihrem Tode. Koburg u. Leipz. 805. 8.

***Die erste merwürdige Geistererscheinung des neunzehnten Jahrhunderts.** Eine strenge und freimüthige Kritik der Schrift: meiner Gattin wirkliche Erscheinung nach ihrem Tode. Für Gläubige und Zweifler. Dresd. 805. 8.

***Gaunabich,** H. G., meine Gedanken über die menschliche Seele, deren Fortdauer und Erscheinung nach dem Tode. Veranlaßt durch die Schrift: Meiner Gattin wirkliche Erscheinung nach ihrem Tode. Leipz. 805. 8.

Wieland, Euthanasia. Drei Gespräche über das Leben nach dem Tode. Leipz. 805. 8.

Raisch, K., sechs Erscheinungen aus dem Gebiete einer andern Naturhülle. 818. 8.

Jung, Dr. Joh. Heinr., genannt Stilling, Theorie der Geiſterkunde in einer natur-, vernunft- und bibelmäſſigen Beantwortung der Frage: was von Ahnungen, Geſichten und Geiſtererſcheinungen geglaubt und nicht geglaubt werden müſſe. Nürnberg 808. gr. 8.

— — — — Apologie der Theorie der Geiſterkunde, veranlaßt durch ein über dieſelbe abgefaßtes Gutachten des Hochwürd. Geiſtl. Miniſteriums zu Baſel. Nürnberg 809. gr. 8. Neue Ausg. Nürnb. 833. 8.

— — W., Zuſammenhang der Seele mit der Geiſterwelt. Ludwigsb. 834. 8.

Abgefordertes Gutachten einer ehrwürdigen Geiſtlichkeit der Stadt Baſel über Herrn D. Jungs, genannt Stilling, Theorie der Geiſterkunde. Baſel 809. 4.

Winke über die Geiſterwelt. Ein Beitrag zur Naturphiloſophie. Von D. **Müller.** Berlin 825. 8. ebd. 826. 8.

Vischers, M. Chriſtian Friedr. Benj., Bemerkungen über Jungs Theorie der Geiſterkunde und einige damit verwandte Gegenſtände zur Belehrung und Warnung des Volks. Nürnberg 809. 8.

Ahnungen aus der Geiſterwelt. Eine Sammlung authentiſcher Erzählungen von merkwürdigen Träumen, Nachtwandlern, Doppelgängern, Ahnungen, Profezeiungen, Geiſtererſcheinungen, Vorempfindungen des Todes u. ſ. w. und Mittheilungen aus der Seherin von Prevorſt. Nebſt den Reſultaten der neueſten Forſchungen berühmter Aerzte und Naturphiloſophen über dieſe Gegenſtände. Von Fr. **Stahmann.** Quedlinburg 836. 8. (16 Heft ſchon 1831, 26 Heft 1837, 3tes Heft 1839, 16 Heft 1841.

Stahmann, Friedr., Seherblicke in die Geiſterwelt oder Weiſſagungen, prophetiſche Träume, Ahnungen, Geiſtererſcheinungen, Erſcheinungen des zweiten Geſichts, Todtenvorſchau u. ſ. w., geſammelt und herausgegeben von —. Neuhaldensleben 839. 8.

— — Geheimniſſe aus der Geiſterwelt. Leipz. 837. 8.

Matthäi, G. Chr. A., die Lehre vom Geiſte. Göttingen 834. 8.

Mme. **Gabrielle de P.**, [Coll. de Plancy] histoire des fantômes et des démons qui se sont montrés parmi les hommes, ou choix d'anecdotes et de contes de faits merveilleux, de traits bizarres, d'aventures extraordinaires sur les revenans, les fantômes, les lutins, les démons, les spectres, les vampires et les apparitions diverses etc. par —. Paris 819. 12.

Das Geiſterbuch von H. **Paulmann**, D. **Schiff** u. C. **Bernhardi.** Zerbſt 833. 1. Th. 2. Aufl. ebd. 839. 8.

Krug, W. Trg., über die Geiſterwelt und ein großes Geheimniß. Leipz. 830. 8.

Kerner, J., eine Erſcheinung aus dem Nachtgebiete der Natur, durch eine Reihe von Zeugen gerichtlich beſtätigt und mitgetheilt. Stuttg. 836. 8.

Horst, G. Fr., Theurgie oder vom Beſtreben der Menſchen in der alten Zeit, zwiſchen ſich und der Geiſterwelt eine unmittelbare reale Verbindung zu bewirken. Mainz 820. 8.

Simon, C., ältere und neuere Geſchichte des Glaubens an das Hereinragen einer Geiſterwelt in die unſrige; in Beziehung an eine Fortdauer der Seele nach dem Tode, an Engel, Mittelgeiſter, Geiſter, Vorboten und Teufel; beſonders aus den Meinungen nicht chriſtlicher Völker gezogen. Heilbronn (803). 834. 8.

Das Reich der Geiſter. Eine ſtrenge Auswahl des Intereſſanteſten und Glaubwürdigſten, was von Ahnungen und Geiſtererſcheinungen bis jetzt bekannt geworden iſt, von A. L. 1. Heft. Blaubeuren 839. 8.

..., Graf, das Reich der Geiſter, nach den Anſichten, Beobachtungen und Erfahrungen aller Zeiten und Völker. Bearb. u. herausg. von —. 3 Theile. Leipz. 839. 8.

Hiſtoria oder wunderliche Erzehlung der ſeltſamen Einbildungen, welche Monstrum Oufle aus Kreiung ſolcher Bücher bekommen, die von der Zauberey ꝛc. handeln. Aus d. Franz. v. Krüger. Danz. 712. 8.

Gaffe. Ueber deſſen geh. magiſche Bibliothek ſehe: Hist. des magic. entre. de Mr. Gaffe. T. I. c. 2. p. 13—18.

*L'histoire des imaginations extravagantes de Monsieur Oufle, causées par la lecture des livres qui traitent de la magie, du grimoire, des démoniaques, sorciers, loups-garoux, incubes, succubes et du sabbat; des fées, ogres, esprits follets, genies, phantômes et autres revenans; des songes, de la pierre philosophale, de l'astrologie judiciaire, des horoscopes, talismans, jours heureux et malheureux, eclypses, cometes et almanachs; enfin de toutes les sortes d'apparitions, de divinations, de sortileges, d'enchantemens et d'autres superstitieuses pratiques. Le tout enrichi de figures et accompagné d'un très grand nombre de notes curieuses, qui rapportent fidellement les endroits des livres, qui ont causé ces imaginations extravagantes, ou qui peuvent servir pour les combattre [p. l'abbé **Bourdelon.**]. T. 1. u. 2. Paris et Amsterd. 710. 12. Paris 753. II voll. 12. *Paris 756. V voll. 8. u. in d. Coll. d. voyag. imagin. T. XXXVI. [ausgez.]

*Eckhartshauſen, Karl v., Sammlung der merkwürdigſten Viſionen, Erſcheinungen, Geſpenſter- und Geiſtergeſchichten. München 792. 8.

*— — entdeckte Geheimniſſe der Zauberei zur Aufklärung des Volks ꝛc. Münch. 790. 8.

Relation concernant les évènemens qui sont arrivées à Thomas Martin, laboureur a Gaillardon en Beauce dans les premiers mois de 1816. Nouv. édit. rev. et augm. de plusieurs lettres du Sieur Martin, écrites en 1821 sur des nouvelles apparitions, avec un exposé de plusieurs autres qui lui sont arrivées en 1830, par M. S . . . ancien magistrat. Paris 839. 8.

Wahrhafte Geſchichte von Erſcheinung eines Verſtorbenen in Braunſchweig. ebd. 749. 8.

Sammlung einiger Nachrichten von dem 1746 auf dem Braunſchweigiſchen Carolino vielmals erſchienenen Geſpenſte eines daſelbſt verſtorbenen Hofmeiſters, nebſt einigen Anmerkungen. Leipz. 748. 4.

Unpartheiiſche Beurtheilung einer neulich unter dem Titel gedruckten Schrift: Sammlung einiger Nachrichten von dem auf dem Braunſchweigiſchen Carolino vielmals erſchienenen Geſpenſte ꝛc. Braunſchweig 747. 4.

Umſtändliche Nachricht von Chriſt. Heering, einem Elbfiſcher zu Proßen bey Königſtein, ſeit etliche 20 Jahren bekannt gewordenen Erſcheinungen und Vorausſagungen betreffend ꝛc., zuſammt J. **Charlier's (Gerſon's)** Tractat von der Prüfung derer Geiſter ins Teutſche überſetzt mit Anmerk. von J. G. **Tüſſe.** Dreſd. u. Leip. 772. 8.

Hilſchers, Paul Chriſt., Nachricht von der aus ihrem Grabe wieder auferſtandenen Goldſchmiedsfrau zu Dresden. Dresd. 723. 8.

Parſimonius, Joh., [d. h. Karg] Predigt über den Text Coloſſ. 3., darin er unter anderm ſetzt, Chriſti Leib ſey auch in Aepfeln u. Birnen, teutſch u. lat. Stuttg. 4.

Silberhorn, Ach., hiſtoriſcher Auszug mancher ſeltſamer Fälle und Begebenheiten in Europa, die ſich von A. 1670 bis 77 zugetragen. 678. 4.

*Gründlicher und wahrhafter Bericht, was ſich im Markgrafthumb Mähren — begeben, wie ein Engel Gottes — nebſt einem ſchönen geiſtlichen Lied. Reuß 652. 4. (in Reimen.)

***Brinckmann,** Jo. H., spectrologia, i. e. diss. de spectris, cujus assum suppeditavit spectrum Jehovense, i. e. vulgo: Gehevisch-Wennengeſpenſt. Susati 686. 4.

*Das Gehenſche Geſpenſt. s. l. e. a. 4.

Thatcher's essay on demonology, guests and apparitions and popular superstitions; also an account of the witchcraft delusion at Salem in 1692. Boston 831. 12.

Upham's lectures on witchcraft, comprising a history of the delusion at Salem in 1692. Boston 831. 12.

*Gerſtmann, Florian Bertram, Verſtellung des Geſpenſtes und Polter-Geiſtes — zu Dortmund. — Leipz. 714. 8. — Nebſt theol. Bedenken.

*Brügemann, Joach. Dav., ſchriftmäßiger Unterricht, was von — Geſpenſtern insgemein, beſonders vom Dortmundiſchen zu halten ſei. Osnabr. 714. 8.

*Verläufige Nachricht von einer — Begebenheit, welche ſich zu Halle mit einer Compagnie böſer Menſchen zugetragen. Halle 716. 4.

*Der theologiſchen Facultät — in Halle nothw. Nachricht und Erinnerung von dem daſelbſt mit einer böſen Geſellſchaft ſich begebenen Casu tragico. Halle 716. 4.

*Fleiſcher, Joh. Mich., zuverl. Nachricht von einem Geſpenſte, ſo ſich A. 1749 zu Schwarzbach in der Pfarrwohnung geäußert hat. Leipz. 750. 8.

Des phantomes, visions, esprits incubes et succubes, enchanteurs etc. c'est troisieme journée de l'Exameron d'Antoine **de Torquemada**, auteur espagnol, et traduit en françois par Gabriel Chappuy. Lyon 581. 8. Paris 583. 16. [ſ. oben S. 88.]

Werndorf, P. Gottl., diss de animarum separatarum statu, earumdemque cum vivis commercio. Vit. 725. 4.

— — diss. de commercio Dei et hominum vel von der Gemeinſchaft zwiſchen Gott und Menſchen. Viteberg. 712. 4.

Erörterung der Frage, ob die Seligen im Himmel für ihre Hinterlaſſenen auf Erden insgemein und inſonderheit beten? Leipz. 727. 4.

Feehl, J., quaeritur, an moribundis committi queat, ut pridem defunctis amicorum superstitum nomine salutem nuntient? Rostoch. et Lips. 706. 719. 4.

Le retour des morts pour demander le secours des vivans. Toulouse 694. 12.

Meyers, Joh., Andenken der abgeſchiedenen Seelen an die hinterlaſſenen Verwandten und Bekannten, nach Vernunft und Schrift. Brsl. 756. 8. 747. 8.

Lemn, Gfr., num beati parentes suos, liberos, conjuges etc. quibuscum in terris vixerunt, in ista vita denuo sint agnituri? Gott. 772. 4. u. in ejsd. opusc. pag. 229—47.

Kritiſche Unterſuchung d. Geſch. A. u. N. T. von Erweckung einiger Verſtorbenen. Leipz. 793. 8.

Klausing, H. (auct. C. Eylcke) de animabus bis mortuorum inter coelites commorantibus in prima separatione. Lips. 724. 4.

Schelwich, S., de lingua beatorum in altera vita. Gedani 692. 709. 4.

Hofmann, C. G., an in vita aeterna animae beatorum corpore separatae sint ac inviscrae vicissimque? Viteb. 772. 4.

Erlund Lagerlöf, resp. **Harald Lingrek**, de manibus et utrum circa sepulchra et cadavera mortuorum oberrent? Lund 694.

Deux apparitions du prophète Elie au frère Alexandre. 741. 4.

Kiebergs, Joh. Hertw., entdeckter Samuel, d. i. ein Engel in der Geſtalt Samuelis, bey der Geſchichte des Sauls, mit der Wittwe zu Endor. Brem. 754. 8.

— — Prüfung der über ſeinen entdeckten Samuel, von J. J. Schröern angeſtellten Unterſuchung und deſſen gegenſeitige Erweiß-Gründe, daß Samuel, 1 B. Sam. XXVIII. der leibhafte Teufel ſey. Brem. 756. 8.

Lessenius, Godofr., solutio quaestionis: quomodo venefica Endorea Saulem regem vivo Samuele agnoscere potuerit? Jen. 754. 4.

Schröers, Jacob Samuel, Unterſuchung des von Joh. Hartw. Kierberg entdeckten Samuels. Lpz. 754. 8. Dazu: Nachmalige Erinnerung über Samuel. ebd. 756. 8.

*Schriftmäßige Erklärung der Erſcheinung Samuels nach ſeinem Tode. Nebſt Anhang wahrhafter Geſchichten von verſchiedenen Geiſtern nach dem Tode. 2. Aufl. Prengl. u. Leipz. 745—49. III Thle. 8.

Dissertation apologétique sur l'apparition miraculeuse de Notre — Seigneur Jesus-Christ arrivée au S. Sacrament en la Paroisse des Ulmes de S. Florent près Saumur, le 1 Juin 1668, par J. **Grandet**, Curé de Sainte Croix d'Angers. A Chateau-Gontier 715. 12.

Les paroles sacrés et instructions de la bien heureuse Vierge Marie, Mere de Dieu, pour être heureux pendant la vie et après la mort, revelées à S. Luc l'Evangeliste, Evêque de Thebaide. Au Grand-Caire 672. 12.

da Varese, Gaspare, relazione della singolare apparizione di nostra signora, dando ad un religioso storpiato la sanità in un istante descritta dal prof. — . Genova 841. 18.

Ain New geſchicht, wie ain Knäblein bey Yßne umb zweiff jar, wunderbarliche geſicht gehabt, vnnd von mancherley trôwung der ſtraff Gottes darinn gered habe, durch Ambr. **Blarer** beſchrieben. s. l. 533. 8.

De spiritu Guidonis miraculum a J. Gobio anni 1324 in civitate Alesti quae jam Wiana vocatur. Delf. 486. 4.

La vision publique d'un horrible et très-épouvantable démon sur l'eglise cathédrale de Quimperorantin en Bretagne, le 1 Fevr. 1620. 8. Par. 620. 8. u. im t. I. de Longl. du Fresn.

Prédiction de la vision prodigieuse d'un aigle épouvantable apparu le 25 Juillet 1622 entre la Normandie et la Bretagne, proche la ville de Pontorson. Rennes 622. 8. Paris 622. 8. (au tome I. de Longl. du Fresn. part. 2. p. 131.)

Histoire d'un esprit apparu au Sieur le Royer de Mouclos. 718. 4.

Discours épouvantable d'une étrange apparition de démons en la maison d'un gentilhomme en Silésie. Lyon 609. 8. réimpr. au t. I. de Longl. du Fresn. part. 2. p. 64.

Histoire miraculeuse advenue en la Rochette; ville de Maurienne en Savoye, d'une jeune fille, ayant été enterrée dans un jardin, en tems de peste l'espace de 15 ans, par lequel son esprit est venu rechercher les os par plusieurs évidens signes miraculeux. Lyon jouxte la copie, imprimée a Chambery. 613. 8. impr. au t. I. de Longl. du Fresn. part. 1. p. 82.

Esprit du Château d'Egmont, impr. au t. I. de Longl. du Fresn. part. 3. p. 178.

Esprit du Mont Cenis, impr. au t. I. de Longl. du Fresn. part. 2. p. 186.

Discours des esprits folets, impr. t. II. de Longl. du Fresn. p. 21.

Arrêt des commissaires du conseil d'etat contre plusieurs cordeliers d'Orleans, qui avoient supposé de fausses apparitions en 1534. vieux style. — Impr. au t. I. de Longl. du Fresnoy.

Arrêt de mort donné au Parlement de Bretagne, contre Demoiselle Marie de Sornin, accusée et convaincue d'homicide par l'étrange apparition de l'esprit de son feu mari. Paris 633. 8. (réimpr. au t. I. de Longl. du Fresn. part. 2. p. 13.)

Quomodo de manu daemonum liberata est anima Dagoberti regis per gloriosos martyres, Areopagitam Dionysium, atque Mauricium et beatum Martinum Turonensem Archiepiscopum, in tom. I. Longl. du Fresn. p. 578.

Majus, Ant., Brixiensis, de spiritibus qui apparuerunt in Garda, Veronensi Villa. Brixiae 505. 4.

Apparition du diable à un gentilhomme en 1613. 8. impr. au t. I. de Longl. du Fresn. part. 2. p. 69.

Histoire remarquable d'une femme décédée depuis cinq ans, laquelle est revenue trouver son mari et parler à lui au Fauxbourg Saint Marcel chez Paris, le Mardi 11. Décembre 618. Paris 618. 8. réimpr. au t. I. de Longl. du Fresn. p. 2. p. 97.

Prodigieuse forme de procession apparue cheminant proche la ville de Blaz en Limousin, l'espace de six jours entiers commençant le 15e jour d'Avril 620. Paris 620. 8. impr. au t. I. de Leugl. du Fresn. p. 115.

L'épouvantable et prodigieuse apparition advenue à la personne de Jean **Hellan**, Laquais du Sieur d'Audiguer, le premier jour de l'an 1623 au Fauxbourg St. Germain. A Paris 623. 8. réimpr. au t. I. de Leugl. du Fresn. part. 2. p. 149.

Apparition d'un esprit, rue des etoffes en 663. Impr. au t. I. de Leugl. du Fresn. part. 2. p. 181.

Apparition de la Mère Marie Angélique Arnould, Abbesse de Port-Royal de Paris; impr. au t. I. de Leugl. du Fresn. p. 189.

Two Exemples of God's Judgment upon a wicked swearing woman, and of one Straughman, who gave himself up to the devil. Cambr. 583. 8.

A Tryal of witches at the Assizes held at Bury St. Edmunds for the country of Suffolk. Lond. 682. 8.

Tarlton's newes out of purgatory. Onely such a Jest as his Jigge fit for gentlemen to laugh at an houre etc. Published by an old companion of his Robin Goodfellow. s. l. Printed by G. Purslowe. 630. 4.

Vicar's, John, prodigies and apparitions or Englands warning pieces. s. l. 640. 8.

*True and faithfull relation of what passed for many years between Dr. J. Dee and some spirits, tending to a general alteration of most states and kingdomes in the world — with preface confirming the reality of this relation by Mer. Casaubon. Lond. 659. fol.

Les grandes et merveilleuses choses n'à gueres advenues de la ville de Besançon (Bezançon) par un tremblement de terre. A Chateau Salins 564. 8. imprimé au t. I. de Leugl. du Fresn. part. 2. p. 1.

Monetarius, Franc., apparitionum divinarum duarum, ejus quae de rubo, et quae in diversorio Musi facta, declinatio. Rigiaci Attrebatum 596. 4. (Befindet ſich auch in: Fasciculi opusculorum quae ad philologiam sacram spectant Thomae Crenii fasciculo nono. Rotterodami 699. 8.)

La merveilleuse apparition du Duc de Weimar, contenant la prédiction de la prise de la ville de Thurin. Car. 649. 12.

Buchenröder, Michael (Superintendent zu Heldenburg), warnungswehrer Mund. Geb. 681. (das Schwickertshauſiſche Geſpenſt betreffend).

Ludovicus, D. Godofredus, sensuum experimentum, divinis eloquiis probatum, collectratumque vicinore spectri Schwickersbusani memoria, de existentia, potentia et operationibus diabolorum, quam — nonnullisque **Francisci de Cordua** paralogismis opposuit autor, respondens Augustus **Frommann**, Neosecanis die XVI. Dec. Anno MDCCXIIX. Coburgi. 8.

Curieuſe, jedoch wahrhafte Beſchreibung eines ſonderbaren Geiſtes, welcher in Geſtalt einer weißen Taube zu Ober-Groſſen, einem Sachſen Altenburg. Dorfe in noch laufenden 1695 Jahre von unzähligen Perſonen ſich hören und ſehen laſſen. Arnſt. 695. 4.

Löber, Eph. Heinr., kurze und wahrhaftige Erzählung von einem Geſpenſte, welches ſich in dieſem 1695 Jahre — ſehen und hören laſſen von —, Sup. zu Oramünde. Rudolſt. 4.

Hiſtoriſcher und aus den Gerichts-Actis unumſtöglicher Bericht von dem Geſpenſte, welches in dieſem inſtehenden Jahre zu Ober-Groſſen ſich merken und hören laſſen. Rudolſt. 695. 4.

Pfeiffers, Aug., theologiſches Bedenken, was von dem Geiſte, der ſich in Ober-Groſſen hat ſehen laſſen, zu halten ſey. Roſtock u. Lübeck 695. 8.

Wunderkur an einem vom Schlag gerührten Mädgen. Magdeb. 697. 4.

Bericht von dem Geſpenſt zu Ober-Groſſen. 695. 4.

Spenern, Phil. Jac., Bedenken über die gerühmten Offenbahrungen eines adel. Fräulein. 692. 4.

Löbern, Heinr., Erzehlung und Bedenken von etlichen Offenbahrungen. Rudelstatt 692. 4.

Beantwortung der 18 theol. Fragen wegen der neuen Offenbarungen und Erscheinungen. 692. 4.

Endurtheil in Sachen wegen Joh. Wilh. Petersen, it. Beantwortung der 18 theolog. Fragen wegen der neuen Offenbahrungen und Erscheinungen. 692. 4.

Alberti, Bal., theol. Gutachten über eine jesuitische Relation von einer aus dem Fegefeuer unlängst erschienenen Seele. Leipz. 693. 4.

***Zobel,** M. Enoch (Archidiaconus zu Annaberg), historische und theologische Vorstellung des abentheurlichen Gespenstes, welches in einem Hause zu St. Annaberg zwey Monat lang im 1691. Jahre viel Schrecken angerichtet. Leipz. 692. 8.

— — declaratio apologetica oder Schutz-schriftliche und fernere Erklärung über das St. Annabergische Gespenster-Historie, wider Herr Balthasars Beckers herausgegebenes Buch, genannt die bezauberte Welt, abgefasset von —. Leipz. 695. 8.

Wunderlicher Bericht von einem Juden aus Jerusalem bürtig und Ahasverus genannt, welcher fürgibt, er sey bei der Kreuzigung Christi gewesen, erstlich gedruckt zu Leyden. Leipz. 602. 4.

Wahrhaftige Contrafactur Aller Gestalt und Massen zu sehen, diese Bildnuß, von einem Juden von Jerusalem, Ahasverus genant, welcher fürgibt, wie das er bei der Creutzigung Christi gewesen und bisher von Gott beim Leben erhalten worden [von Chrysostomus **Dudulaeum.**] Erstlich gedruckt zu Augspurg 619. 4.

Gründliche und wahrhaftige Relation, so hiebevor auch französisch, lateinisch und niederländisch ausgegangen, von einem Juden Namens Ahasvero von Jerusalem, der von der Zeit des gecreuzigten Herrn J. C. durch sonderbare Schickung zu einem lebendigen Zeugniß herumgehen muß. Durch Chrysostomum **Dudulaeum.** Westphalum. 631. 8.

Der immer in der Welt wandernde Jude, das ist: Bericht von einem Juden aus Jerusalem, Namens Ahasverus, welcher vorgibt, er sey bei der Kreuzigung Christi gewesen, und bisher durch die Allmacht Gottes beim Leben erhalten worden. Wie auch ein Bericht von den zwölf jüdischen Stämmen, was ein jeder Stamm dem Herrn Christo zur Schmach angethan und was sie dafür leiden müssen. Cöln am Rhein und Neuenburg. s. a. 8.

Der unsterbliche Jude a. d. Latein. übersetzt. Dresd. u. Leipz. 702. 8.

Histoire admirable du Juif errant, lequel depuis l'an 33 jusq' à l'heure présente ne fait que marcher. Bruges. s. a. 12.

De wonderlyke Historie van den Joodschen Wandelaar; dewelke, sedert het jaar 33 tot op dezen dag toe in de wereld is omdwalende, behelzende zijn geslacht, zijn strasse en zijn avanturen, die hij sedert dien tid gezien, geboord en bijge woond heeft. Amsterdam s. a. 8.

Niemann. S., de duobus testibus vivis passionis Christi. Jen. 669. 4.

Schulz, Chr., de Judaeo non mortali. Regiom. 689. 4. 711. 4.

Thilo, H., Dissert. hist. de Judaeo immortali. Viteberg. 668. 4.

Anton, C., Diss. in qua lepidam fabulam de Judaeo immortali examinat. Helmst. 756. 4. 760. 4.

Der Krügerin Schreiben an Anton, daß es einen ewigen Juden gebe. Halle 756. 8.

Historia primorum hominum et cacodaemonum conjunctim enarrata. Lips. 754. 8.

XVIII. Träume.

Hippocrates, de insomniis ex vers. [et c. comment.] Andr. Brentii. s. l. et a. [Rom. 475.] 4.

— — de insomniis, cum commentariis Julii Cæsaris Scaligeri. Giessae 610. 8.

Aristoteles, de somno et vigilia, graece et latine. Giessae 610. 8.

Michaelis, Ephesii, annot. in Aristotel. de somno, id est, de divinatione per somnum. Venet. 527. 8.

Synesius, de somniis, latine per Marsilium Ficinum. Venetiis 497. 4. Paris 640. fol.

Themistius, Paraphrasis in Aristotelem de memoria et reminiscentia, de insomniis, de divinatione per somnium, latine interprete Hermolao Barbaro. Basileae 530. 8.

Antiochus, Sanctus, homilia 84. de insomniis, in Tom. XII. bibliothecae patrum, editionis Lugdunensis.

Ἀποτελεσματικὰ apotelesmata s. de significatis et eventis insomniorum ex Indorum disciplina, J. Leunclavio interprete. Pref. 577. 8.

— — verdeutscht. Frkf. MDCXLXV. fol.

Apomazar, des significations et événemens des songes, selon la doctrine des Indiens, Perses et Egyptiens. Paris 580. 8.

Achmet, interpretation de sogni (di Achmet) tradotti da Tricasso Cavsari. Venez. 546. 8. (wahrer Name für Apomasar.)

Artemidorus, de somniorum interpretatione libb. V. de insomniis quod Synesii cujusdam nomine circumfertur. Venet. Ald. et Andr. Socer. 518. 8.

— — Oneirocritica, et **Achmetis** Seremi Oneirocritica et **Nicephori** versus etiam oneirocritici e. interpr. lat. J. Obsopoei et Nic. Rigaltii. Acced. Rig. ad Artem. Notae. Lutet. 603. 4.

— — oneirocritica, gr. ex duob. codd. mss. venetis recensuit, emendavit polivit, notis integris N. Rigaltii et Jacob Reinesii suisque illustravit, item indices copiosos adjecit Jo. Gottl. Reiff. Lips. 805. II. tom. 8.

— — de l'explication des songes, avec le livre d'Augustin **Niphus** des divinations. Rouen 600. 16. ib. 664. 12. (édit. plus ample que celle de 600).

Epitome des cinq livres d'**Artemidore** traitant des songes, tradvit du grec par Charles **Fontaine**; avec vn recveil de Valère Maxime svr le même svjet, tradvit de latin. Lyon 535. 8. ib. 596. 8.

Traumbuch Artemidori des Griechiſchen Philoſophi, darinnen vrſprung, vnterſchied, vnd bedeutung allerhand Träumen, wie dieſelben einem im ſchlaff fürkommen mögen, auff natürlichen vrſachen gründlich angezeigt vnd erklärt werden. Samt einer erinnerung Philipp Melanchtonis von vnterſcheyd der Träume vnd angenehmem Bericht, was von Träumen zu halten ſey. Straßburg s. a. 8. 624. 634. 8. Leipz. 666. 713. 721. 8.

Astrampsychus, medic. versus oniroeriticl, graece. latine, per Joseph. Scaligerum. Paris 590. ed. F. Morell. ib. 599. 8. Leydae 600. 4.

— — cum **Artemidoro**. Paris 587. 4.

Cardanus, Hieron., de somniis. Basileae 585. 4.

— — Traumbuch (durch J. Jac. Huggelin D.) Baſel 663. 4.

Dreames of daniell with the exposycions of the XII songes, devyded by the XII monthes of the yeare. s. l. et a. R. Wyer. 8.

Ferrerius, Aug., de somniis, **Hippocrates** et **Galenus**, de insomniis, **Synesius**, de somniis. Lugduni 649. 8.

Ursonius, magist. libellus de somniorum expositione. s. l. et a. 4.

Hunepaeus, Alb. Josuel, curiosissimus liber. Reinfurti 607. 8.

Arnoldi de Villa Nova, libellus de somniorum interpretatione et somnio Danielis. 4.

Julien, Anselme, art et jugement des songes et visions nocturnes; par —. Lyon 576. 16. 612. 12.

Carenus, Alex., de somniis. Patavii 575. 4.

Skunk, Sam., resp. Ol. E. **Rosendalius**, somnium darianum, ex occas. veri Curtii III, 3. strictim adumbratum, et uberiorem faciens causam in somniorum inquirendi naturam. Upsal. 669. 4.

Lazarus, Dionysius, de somniis. 646. 8.

Lehmann, Ge., de somniis. L. 642. 4.

Brahe, Chr., de somniis. Lips. 662. 4.

Alberti, Val., de insomniis. L. 667. 4.

*Danielis somnorum (sic!) expositoris veridici libellus incipit. s. l. et a. 4.

***Manelmius**, Cels., de somniis ac synesi per somnia, de risu ac ridiculis, de synagogis platonica. Ferrar. 591. 4. Fref. 598. 4.

***Nyff**, Gualth, Traumbüchlein. Straßb. 550. 4.

— — wahrhafte — unterweiſung, wie alle Träume, Erſcheinungen und natürliche Geſicht — der Schlaf — außgelegt werden ſollen. ebd. 551. 4.

***Negni**, Giov. Batt., trattato de sogni. Urbino 591. 4.

***Hommann**, Abr., utilis nocturnorum somniorum consideratio, d. i. chriſtlicher Bericht von den nächtlichen Träumen. Leipz. 613. 4.

***Dietrich**, Cunr., philoſophiſcher und theologiſcher Traumcurß von nächtlichen Träumen. Ulm 624. 4.

*Le palais des curieux où l'algebre et le sort donnent la decision des questions et où les songes et les visions nocturnes sont expliquez. II. edit. augm. d'un traité sur la physiognomie. Paris 660. 8. 662. 8. 671. Lyon 672. 12.

Le palais des curieux, où entr'autres sujets il est traité des songes, avec un traité de la physiognomie, par **Marc Walson de la Colombiere**. Orléans 660. 8. Paris 646. 688. 8. Troyes s. a. 8. [daſſ. Buch mit dem eben genannten.]

*Traum-Buch. s. a. Nürnberg. Bugel. 8. Leipz. 713. 721. 8. [iſt bearbeitet nach Artemidor.]

Art de rendre heureux par les songes, c'est à dire en se les procurant. Fref. 746. 8.

***Mänlingens**, Joh. Chriſtoph, Curioſitäten abergläubiſcher Albertäten. Frkf. u. Leipz. 713. 8.

— — außerleſene Curioſitäten merkwürdiger Traumtempel nebſt ſeinen denkwürdigen Neben-Zimmern und von allerhand ſonderlichen Träumen. Frkf. u. Leipz. 714. 8.

Birck-Mayer, Hier., Licht im Finſternüß der nächtliche Geſicht und Träume. Nürnberg 715. 8.

Bojemi, Michaelis, historia de somniis. Wittebergae 587. 4.

Franzonius, Hieron., de divinatione per somnum et de prophetis. Francofurti (vel potius Venetiis) 632. 4.

Gabdorrhaman, fils de Nasar, doctrine et interpretation des songes, traduite de l'Arabe de —, par Pierre Vattier. Paris 664. 12.

Lume notturno o vero prattica di Sogni, ove si discorre della natura, delle cagioni e delle differenze di essi, da Cesare **Merli**. in Bologna 614. 8.

Sanchez, Franc., tractatus philosophici, quod nihil scitur; de divinatione per somnium ad Aristotelem. Fref. 618. 8. Rotterodami 649. 650. 12.

Dupleix, Scipion, les causes de la veille et du sommeil, des songes et de la vie et de la mort. Paris 631. 8.

***Saalfeld**, Ad. Fr. W., von Träumen, ihren Gattungen und Kennzeichen zur Vertheidigung der göttlichen und der durch dieſe geſchehenen Offenbarung. Frkf. 753. 8.

Neuhusius, Edon, Fatidica Sacra, sive de divina futurorum praenunciatione, libri duo. Amstel. 636. 8.
Noxhorn, Marc. Zuer., oratio de somniis. Lugd. Bat. 639. 4.
(de la Motte le Vayer) opuscules de la lecture de Platon et de son éloquence, du sommeil, des songes etc. Paris 643. 8.
Almulus, R. Salomon, interpretatio somniorum; ebraice. Amstel. 643. 8.
de Mirbel, M., Advocat au Parlement, le Palais du Prince du Sommeil, où est enseignée l'oniromancie, autrement l'art de dévíner par les songes; par —. Bourges 667. 12. *Lyon 670. 12. (réimpr. au tome II. de Lenglet du Fresnoy. p. 47. de la seconde partie.)
Lettre sur la cause des songes et sur l'opinion de ceux qui croyent que ce sont des pressentimens, bei t. II. de Lengl. du Fresn. page 169 de la 2d. part.
Le Gendre de Saint Aubin, tiré de son traité de l'opinion, se trouve au t. II. de Lengl. du Fresn. p. 190. de la 2d. partie.
Stentzelius, Chr. Godefr., de somno diatribae, graece et lat. Witt. 725. 8.
Stolterfoth, Math., consideratio visionum. Luberae 634. 12.
Bäuer, Jo. Dan., dissertatio de somnio uxoris Pilati. Halae Magdeb. 720. 4.
Riddermarck, Andr., resp. Magn. **Tegelik**, de somniis. Lund. 694. 4.
Hahn, Pet., resp. Alex. **Modelius**, de somniis. Abo 698. 8.
Dietrichs, Conr., Discurs von nächtlichen Träumen. Ulm 625. 4.
Amyraut, Mos., discours sur les songes divins, dont il est parlé dans l'écriture. Saumur 659. 12.
Amyraud, Mos., discourse of divine dreams, transl. from the French into Engl. by Lowth. Lond. s. a. 8.
Lettres sur les songes des anciens; b. Lenglet du Fresnoy, t. II. 2. p. 139 sq.
E. L. M. eines alten Einsiedlers Traumbuch, zum Nutzen derjenigen entworfen, welche in dem Lotto glücklich zu werden gedenken. Samt den Schlüssel zum Lotto, oder allerneust entdeckter Geheimniß im Lotto zu gewinnen. Aus einem uralten Manuscript eines genuesischen Astrologen. Köln u. Aachen. 8.
Fremling, Matth., de somniis, resp. Car. **Heronius**. Lund. 793. 4.
C. C. J. S., Gedanken vom Schlafe u. den Träumen, nebst einem Schreiben, daß man ohne Kopf empfinden könne. Halle 746. 8.
v. Schubert, G. H., die Symbolik des Traums. Neue verb. u. verm. Aufl. Mit einem Anhange aus dem Nachlasse eines Visionnairs, des J. Fr. Oberlin. (Bamberg 814. 821. Leipz. 824. 8.) Leipz. 837. 8.
Lebenheim, C. H. L., Versuch einer Physiologie des Schlafes. Leipz. 823—27. II. 8.
Macnish, R., der Schlaf in allen Gestalten. Deutsch von Becker. ebd. 835. 8.
Fabius, Ge., spec. psych. med. de somniis. Amst. 836. 8.
Livre de rêves italien, clef d'or des Egyptiens, ou Moyen de gagner à la loterie, suivi de l'oneiroscopie et de la liste générale des rêves d'un numero, par chaque chose rêvée. Paris 812. 12. ib. eod. 12.
La véritable explication des songes, avec le moyen pour connaître la bonne ou mauvaise Fortune de chacun. Epinal 837. 18.
Faut, Er. Mich., resp. Gabr. **Strömmenberg**, de somniis futura eventus praesagientibus. pars I. Upsal. 809. 4.
Nouveau traité des rêves et leur interpretation par l'oracle de la Chaussée — d'Antin, ou la clef d'or de l'oracle, moyen de gagner à la lotterie par songes. Première edition. Paris 815. 12.
Livre général des rêves de la loterie, d'après les principes mathématiques de Cagliostro. Par M. **Menut** de Saint Memmie. Paris 818. 12.
Traité des songes et des visions d'après les Egyptiens et les Perses. Marseille 819. 12.

Nouvelle clé des songes ou explication complète, claire et précise des rêves, apparitions, visions etc. Nouv. edit. par l'auteur de l'oracle des dames. Par. 838. 18.

Traumbüchlein oder Deutung der Träume nach den Beobachtungen hochgelahrter Männer des Alterthums. Leipz. 740. 16.

Traumbuch, neues, natürliches, in welchem die meiſten Arten Träume mit ihrer natürlichen Auslegung nach dem A B C aufgeführet ſind. Erfurt 841. 16.

Die Träume und Bilderſprache der Träume. Leipz. 840. 12.

Traité des songes et visions, suivi des pronostics et horoscopes, tirés des planètes et constellations célestes. Paris 841. 19.

Traité des songes et visions, suivi des pronostics et horoscopes et d'après les plus subtiles datum du monde. Paris 842. 18.

Der harmloſe Traumdeuter, welcher die muthmaßliche Bedeutung aller vorkommenden Träume in alphabetiſcher Ordnung nachweiſet. Nebſt einem Anhange, enthaltend die Auslegung der Träume nach dem Laufe des Mondes durch die zwölf Himmelszeichen. Ething 839. 8.

XIX. Wahrſagekunſt.

***Scotus**, Mich., liber physiognomiae. Venet. 503. 8. s. l. et a. 4.

Petrus de Abano, la fisionomie. Padova 474. 8.

(Petri Padubanensis) liber compilationis physiognomiae. ib. 476. 8.

(Petri de Albano) decisiones physiognomicae. Patav. 548. 8.

Aldobrandino, la fisionomia degli uomini. s. l. et a. 4.

***Paracelsus**, Aureol. Theophr., de praesagiis, vaticiniis et divinationibus. Astronomica item et astrologica fragmenta. Bas. 569. 8.

***Raimondo**, Ann., Veronese, opera dell' antica et honorata scienza di Nomandia. Agg. la fisiognomia. Vineg. 549. 8. 551. 12.

*Chiromanci War und Weißagungen durch die Planeten Geſtirn und Zeichen, die Zal und Rechnung der Geomanci, Phyſionomei der Geſtalt und Form des Leibes — Chiromanci — Traum und nächtliche Erſcheinungen. Frkf. 574. 8.

***Pellegrini**, Ant., i segni de la natura ne l'huomo. Vin. 579. 12.

***Coelen**, Bartolomaeus, physiognomoniae et chiromantiae compendium. Arg. 536. 8. Mit gut. Holzſchn.

*— — physiognomiae epitome cum chiromantiae ratione Andreae Corvi Mirandulani — prodit in lucem per J. Muttagrum. Arg. 541. 8.

*— — Bononiensis, physiognomiae compendium. Lichae 597. 8.

*— — de Boulogne, le compendion et Brief enseignement de physionomie et chiromancie. Par. 546. 8.

*— — la physionomie naturelle et la chiromance. Rouen 679. 8.

***Gratarolus**, Guil., opuscula de memoria reparanda, aug. et conserv. — de praedictione morum naturarumque hominum cum ex inspectione partium corporis tum ex aliis notis — de temporum omnimoda mutatione, perpetua et certissima signa et prognostica. Bas. 554. 8. *ib. 554. 8.

*— — discours pour conserver et augm. la memoire avec la physionomie, trad. du lat. Lyon 586. 12.

*— — de praedictione morum etc. Tig. 555. 8. *Arg. 554. 8. *Arg. 565. 8.

***Taisnier**, Jo. (Hannov. jur. utr. doct.) (Poeta laur. Munic. exc.) opus mathematicum octo libros complectens, innumeris propemodum figuris idealibus mundum et physiognomiae aliisque adornatum, quorum sex priores libri chiromantiae theoricam, praxim t. continent, septimus physiognomiae disputationem, hominumq. omnium qualitates et complexiones, octavus perixiomata de facicbus signorum, et quid sol natis pollicetur — item ingenes astrologiae. Col. Agr. 583. fol. 562. fol.

°**Porta**, Jo. B., de humana physiognomia libri IV. Hanov. 593. 8. Neap. 563. 4. Vicent. 615. 4. Rothom. 650. 8. mit Holzſchn. LL. V. Argent. 606. Neap. 602. 8.

°— — physiognomiae coelestis libri VI. in quibus non solum, quomodo quis facile ex conjunctura praesagire futura possit docetur, sed etiam astrologia refellitur et inanis atque imaginaria monstratur. Arg. 606. 8. °Lugd. B. 645. 16. ib. eod. 8. Neap. 603. 4. Venet. 652. 12.

°— — la physionomie humaine, trad. du lat. par **Rault**. Ed. II. Rouen 660. 8. Mit Holzſchn. nach der ital. Ausgabe.

°— — menſchliche Phyſiognomie, Ein gewiſſe Weiß und Regel. — Aus d. Lat. Frkf. a. M. 601. 8. Mit denſ. Holzſchn.

°— — la fisonomia dell' huomo, et la celeste, libri VI, tradotti di Latino in volgare con la fisonomia naturale di G. **Ingegneri**, di **Polemone**, et **Adamantio**, tradotta di Greco in Latino dal conte C. Montecuccoli, et poscia di Latino fatta volgare dal conte F. Montecuccoli. Con fig. di rame. In Venetia 652. 8.

Stellati, F., della fisonomia. Rom. 637. 8.

°**Indagine**, Jos., introductiones in chiromantiam, physiognomiam, astrologiam etc. Argent. 522. fol. Ursell. 522. 8. Arg. 630. 8.

°— — introductiones in physiognomiam, complexiones hominum, astrologiam naturalem, naturas planetarum, cum periaxiomatibus de facie bus signorum et canonibus de aegritudinibus hominum. Acc.:

Girnaroli, Guil., Bergomatis, opuscula de memoria reparanda, aug. et conserv., de praedictione morum naturarumque hominum, de mutatione temporum, ejus signis perpetuis, et

Pomponius, Laurianus, Neap., tractatus de symmetriis, lineamentis et physiognomia ejusque speciebus. Arg. 622. 8. Mit 630 Holzſchn.

— — Aſtrolog. Einführung in die Chyromantie, physiognomie, Nativität, Stellung und Compler der Planeten und Menſchen. Straßb. o. a. 8.

°**Otho**, Andr., anthroposcopia s. judicium hominis de homine ex lineamentis externis a capite usque ad calcem proximum. Regiom. 647. 12.

°Traité de la physiognomie. Par. 660. 8.

Goclenius, R., physiognomica et chiromantica specialia. Hal. 652. 8.

— — memorabilia experimenta et observation. chiromanticae. Hamb. 651. 8.

°— — physiognomica et chiromantica specialia — rec. inserta meteoscopia speciali. Hamb. 661. 8.

°— — phyſiognomiſche und chiromantiſche Anmerkungen. Aus dem Latein. Hamburg 692. 8.

°**de la Belliere**, C., Sieur de la Nicllo, la physiognomie raisonnée. Paris 664. 8.

°**Micraelius**, Jo. Benj., et Ge. Dan. **Ulricus**, diss. physioscopica — phys. delineatae *Σωματοσκοπίας* humani corporis. Wit. 697. 4.

°Chiromantiſches und Phyſiognomiſches Kiebblatt beſtehend aus **Rouphyle** Handwahrſagung, **Niel. Spadon's** Schauplatz der Curioſitäten, Jo. Sigism. **Pitholeus** Anthropometrie. — Adj.

Dominici de Rubeis phyſiogn. Tafeln, **Cardani** Metoposcopie — **Helmpus** von den Mählern des menſchl. Cörpers. Aus d. Franz., Ital., Lat. u. Griech. überſetzt von **J. C. D. F.** Nürnberg 695. 8.

°**Praetorius**, Jo., collegium curiosum privatissimum physiognom. — chiromant. — metoposcop. — anthropologicum. — Frkf. u. Leipz. 704. 8. ebd. 713. 8. ib. 729. 8.

°— — von der Phyſiognomie. Hamb. 718. 8.

°**Penſchel**, C. A., Abhandlung von der Phyſiognomie, Meteſcopie und Chiromantie. Leipz. 748. 8.

°**Pernety**, Dom., disc. sur la physionomie et les avantages des connaissances physiognomiques. Berl. 769. 8.

*Lavater, Jo. Caſp., phyſiognomiſche Fragmente zur Beförderung der Menſchenkenntniß und Menſchenliebe. Erſter Verſuch mit vielen Kupfern. Leipz. u. Winterth. 775—78. 4. 4 Bde. Trad. en franç. à la Haye 781—803. IV. 4. Paris 805—9. 820—21. X voll. 8. Transl. into Engl. Lond. 789—802. IV [VI] voll. 4.

— — von der Phyſiognomik. Leipz. 772. II. 8.

*— — Phyſiognomik zur Beförderung der Menſchenkenntniß und Menſchenliebe. Neue Ausgabe der verkürzt (Winterthur 1783—87.) herausg. Fragmente. 2. Abdr. Berlin 834. hoch 4.

*Pumelius, Chph. Bened., de physiognomia et opere physiognomico Lavateriano. Lips. 777. 4.

*Mollinius, Ant., de diversa hominum natura prout a veteribus philosophis ex corporum speciebus reperta est, cognoscenda liber. Lugd. Bat. 549. 8.

*Baldus, Cam., commentar. in physiognomica Aristotelis. Bon. 621. fol.

*Adamantius, Sophista, physiognomicon, i. e. de naturae judiciis cognoscendis libri duo, per Janum Cornarium latine conscripti. Adb.

Cornarius, Jan., de utriusque alimenti receptaculis diss.

Plutarchus, Chaeron. loci duo ad idem argumentum pertinentes, sed reprobati.

Adamantius, etiam exemplar. graecum est adj. — Bas. 544. fl. 8.

*Scriptores physiognomiae veteres ex recens. Cam. Perusci et Fr. Sylburgii Gr. et Lat. recens. animadv. Sylburgii et Trilleri V. Jll. in Melampodem emendat. add. suasq. adspers. notas J. G. Fr. Franzius. Altenburg. 780. 8.

*Fisonomia di Polemone, trad. di Greco in Lat. da Carlo Montecuccoli e. anatomia del medesimo et poscia di lat. fatta volg. da Francesco suo fratello. Ad Su.: dalla Porta. Fision. Ven. 652. 8.

Das groß Planeten-Buch, darin der erſt teyl ſagt von Natur, eygenthumb ꝛc. der planeten ꝛc., der ander teyl helt in die Geomancj ꝛc. der dritt meldt die Phyſiognenomie vnd Chiromancj. s. l. et a. mit Holzſchn. 4.

*Das große Planeten-Buch, ſampt der Geomanci, Phyſiognomi vnd Chiromanci, Alles aus Platone, Ptolemeo, Hali, Albumaſar vnd Joh. Künigsperger. Aufs new wider zugerüſt. s. l. 559. 4. mit Holzſchn. Straßb. 567. 8. Leipz. 757. 8. Frkf. 789. 8. mit Kpf.

Das kleyne Planeten-Buchlein. Eins jeden menſchen art, natur ꝛc. s. l. et a. 4.

*Eisboltius, Jo. Sigism., anthropometria s. de motus membrorum corporis humani proportione et Nazarorum harmonia libellus. Ed. post Patavinam altera. Frcf. ad Od. 663. 8. mit Holzſchn. *Pat. 654. 4. c. f.

*Eißholz, Joh. Sig., Meß-Kunſt des menſchlichen Cörpers — dem auch angeh. Cardani Metoposcopia und de Rubeis phyſiognomiſche Tabellen. Zuſamt Melampodis Tractat von den Leibs- und Geſichtsmählern. A. d. Lat. überſ. von S. T. D. N. Nürnb. 695. 8.

*Helvetius, Jo. Fr., amphitheatrum physiognomiae medicum, dat iſt Schouw-Plaets der Medicinale Geſicht-Kunſt. i' Grav. 664. 8.

*— — microscopium physiognomiae medicum i. e. tractatus de physiognomia. Amst. 676. 8.

*Chirardelli, Com., cefalogia fisonomica. Bologn. 670. 4. 673. 8.

*May, Ph., Chiromantia et physiognomia medica. Mit einem Anhange von den Zeichen auf den Nägeln der Finger. Dreßden u. Leipz. 691. 8. *ib. 697. 8.

*Jugeber, Joh., Chiromantia, Metoposcopia et Physiognomia curiosa practica oder kurtze Anweiſung ꝛc. Frkf. a. M. 692. 8. *Frkf. 701. 8.

*Letters philosophiques sur les phisionomies [p. Pernety.] Haye 748. 2 Bde. 8. Lyon 760. 8.

*Loſſius, Joh. Chn., Hannibal. Ein phyſiognomiſches Fragment. Gotha 776. 8.

*(Muſäus) phyſiognomiſche Reiſen, voran ein phyſiognom. Tagebuch. Altenb. 778. 779. [788.] 2 Bde. IV H. 8. (gegen Lavater.) Dazu:

Leben u. Wanderungen e. Phyſiognomiſten. E. Pendant zu M. Ph. R. Görlitz 795. 8.

*Phyſiognomiſcher Almanach aus d. Jahr 1781. Leipz. 8.

Ueber die Phyſiognomik; wider die Phyſiognomen. Zu Beförderung der Menſchenliebe und Menſchenkenntniß (von **Lichtenberg**). Göttingen 778. 8.

Orbilius Anthroposcopus (J. G. Fr. Franz), Verſuch einer Geſchichte der Phyſiognomik und der damit verbundenen Wiſſenſchaften. Wien u. Leipz. 784. 4.

(**Albertus Magnus** und **Porta**), Schule der Menſchenkenntniß oder charakteriſtiſche Parallelköpfe, mit Erläuterungen von Benſon und 48 Kpfrn. Leipz. 806. 8.

Kunſt die Männer und Frauen aus ihren Geſichtszügen zu erkennen. Ein phyſiognom. Tagebuch nach Lavaters Grundſätzen. Aus d. Franz. überſ. mit 63 ill. Abbild. 3ilte verb. Aufl. Erfurt 829. 8.

*Zacharia, L., die Kunſt, den Charakter und die Schickſale des Menſchen aus deſſen Geſichtszügen und den Lineamenten der Hände zu erkennen. Leipz. 839. 8.

Lorenzo Spirito, libro delle Sorte. Vicenza s. a. fol. Brixiae 484. fol. — — Lesprit Laurent liure de passetemps de la fortune de dez. s. l. et a. 4.

Libro delle sorti o instantia del Pigro Cerretano. Florent. 483. 4.

Marcellini. Fr., Le ingeniose sorti intitolate giardino de pensieri. Venez. 540. fol. 550. fol. 784. fol.

Friedländer, G., le sorti de Fr. Marcellini da Forti intitol. giard. di pensieri. Berol. 836. 8.

(**Pambſt**, Paul. remonstr. prof.), Loosbuch zu Ehren der Römiſchen, Ungariſchen, Böhmiſchen Königin. Straßb. 546. Fol.

Wigram v. Colmar, das weltlich Loosbuch. Mühlhauſen 560. 4. Gedicht mit vielen Holzſchn.

Raſch, J., New Loßtäg. Nutzliche bedenken vnd vnterſcheidung der peſtlichen alten Loßtag, die Feldregel vnd Bawernpractic angehend, ob die in dem Neüen calender all umb X tag müſſen mit vmbſetzt werden. Rorſchach 590. 4.

Eine ſchöne und gottſelige Kurzweil eines chriſtlichen Loßbuchs, nach Ordnung eines Alphabets in Reime geſtellt. Straßb. 539. fol.

*__Praetorius__, Jo., der abentheuerliche Glücks-Topf, welcher in hundert und achzehn — Zedteln beſteht, womit die abergläubiſche Welt ſich bereichern und ihren Wohlgefallen erkunden will. s. l. 669. 8.

— — de olla fortunae et de liberoscalis ciconiorum. Lips. 667. 8.

Wanscheim, And., resp. Dan. G. **Hagert**, de sortilegio. Abo 691. 4.

Deutschmann, Joa., diss. de sortibus biblicis. Jen. 698. 4.

Tilenius, B., diss. de sorte. Regiom. 701. 4.

Cotta, Joa. Fr., diss. de sortibus sanctorum. Tubing. 758. 4.

Schwarz, Chr. Gl., de sortibus portiris. Altorf 712. 4.

Reuberg, Joa., diss. de sortilegiis. Upsal. 705. 4.

Chrysander, W. Chr. Just., or. de sortibus. Hal. 740. 4.

Hanovius, M. Chr., diss. de electione per sortem. Gedani 743. 4. Deutſch von Gh. Gtr Trauſold. Hamb. 751. 8.

Winckler, J. D., Gedanken über die Spuren göttlicher Providenz im Looſe bei Beſetzung wichtiger Ehrenämter. Hildesheim 750. 4.

Maurilius, Mart., liber de sortitione veterum, maxime Hebraeorum. Basil. 692. 8.

Junius, Fr. A., comment. de sorte, remedio subsidiario cassus dubios dirimendi. Lips. 746. 4.

Benzelius, Henr., resp. Paul. S. **Monge**, de sortibus veterum. Lund 733. 4.

Bauer, Chr., von der verwitzigen Kunſt, den Heiland durchs Loos um Rath zu fragen. Witteb. 755. 8.

XX. Metoposkopie, Geomantie ꝛc.

*Hagecius, Thad., von Hagek, aphorismorum metoposcop. — libellus novus. Ed. II. Frkf. 581. 8. ib. 564. 8. Mit Holzſchn.

*— — tract. von der Metoposcopia oder Wahrſagung aus den Lineamenten der Stirn. Aus d. Lat., ſo vor 12 Jahren herausg. Berlin 710. 12.

*Fuchsius, Sam., metoposcopia et ophthalmoscopia. Arg. 615. 8. m. Kpf.

*Praetorius, Jo., metoposcopia s. prosopomantia cum centum et pluribus iconibus. Lips. 661. 4.

*Baldus, Cam., de naturali ex unguium inspectione praesagio Comm. ab Hyppol. Scaffilino coll. et ed. Bon. 662. 4.

*Cardanus, Hier., la metoposcopie, comprise en treize livres et huit cent figures de la face humaine à laquelle été adj. le traisté des marques naturelles du corps par Melampus, trad. en français par D. Laurendiere. Par. 658. fol.

Petrus de Abano, Geomantia. Venet. 549. 586. 8.

— — la geomantia trad. di latina lingua nel volgare idioma da Sylvano Musio da Capes. Ven. 556. 4.

*Fasciculus geomanticus, in quo varia variorum opera geomantica continentur. Verona 687. 8. Ed. II. Veron. 704. 8.

enthält: R. Fludd, de animae intellectualis scientia s. geomantia humanibus appropriata; H. de Pisis, geomantiae opus completum; Quaestiones geomanticae Alzakim Arabici filii; Tabulae geomanticae s. liber singularis de tribus ultimis.

*Geomantia nova collecta per Valent. Weigelium Neopagmaeum. Weißel, Duisb. u. Frkf. 684. 4.

Der aufrichtige und erfahrne Geomantiſt oder geheime Punktirkunſt. Berlin 774. 8.

*Die ebelſte Eitelkeit oder Vertheidigung nicht nur der Geomantia in genere, beſ. in Specie der zu Freyſtadt 1704 gedruckten Vollkommnen Geomantia. Freyſt. 704. 12.

*Oraculum geomanticum oder ganz neue Punctirkunſt. s. l. 727. 4.

*de Cattan, Chph., la Geomance, Par. 558. 4.

*Philosophia naturalis de geomantia, einer uhralten Kunſt. — Straßb. 609. 8.

*de Pisis, Henr., opus geomantiae completum. Lugd. 638. 8.

*Gerard de Cremone, geomancie astronomique — trad. p. l. Sieur de Salerne. Par. 687. 12.

*La geomancie et nomancie des anciens, la nomancie cabalistique avec l'heure du berger mise en François par Sieur de Salerne. Par. 687. 12.

*Tabulae geomanticae s. liber singularis de tribus ultimis. Freef. a. M. 693. 8.

Das oraculum astronomico-geomanticum oder die Kunſt und Weisheit im Kaffee und alle and. Gießungen das Schickſal aller zukünftigen Dinge der Menſchen zu ſehen, regulirt von P. Hoffmann. Dabam Rabbae in Hungaria. 756. 8. 20 Bl.

Pembroke, Mar. Gräf. v., compendiöſe Punctir-Kunſt. Cölln u. Leipz. 702. 8.

— — ſeltſame Geheimniſſe, beſtehend in einer Melodiſchen Beſchreibung, Gedächtniß-, Maler- u. Punctirkunſt. Ulm 752. 8.

Bedenken über die Art zu punctiren. Jena 703. 8.

Punctir-Kunſt in Tabellen. Leipz. 742. 8.

*Schmidt, Jo. Andr., et Gfr. Wünschung, diss. de geomantia. Jen. 695. 4.

*Kurze Instruction zu der Geomantia auf die neue Art. s. l. 701. 4.

*de Colbert, Jos. Baptist., geheime Kunſt zu punctiren. Aus d. Franz. durch F. R. D. Straßb. 702. 12.

Colberts geheime Punctir-Kunſt; Abu-Hali-Boosmers irdiſche Stern-Kunſt. Jena s. a. Krüger. 8.

*Vollkommne Geomantia oder ſogenannte Punctirkunſt. Fcrnſt. 702. 12.
*Apologia Geomantiae oder die unſchuldig-beſchuldigte — punctir-Kunſt. s. l. 702. 4.
*Aufrichtiges Bedenken über Apologiam Geomantiae etc. s. l. 707. 4.
*Curioſe und ganz neue Art zum Punctiren. Aus dem Arabiſchen ins Deutſche überſ. Leipz. 702. 8. *ibd. 716. 8. 735. 743. 746. 8. 754. 8.
Merbitz, J. V., Introductio in Geomantiam dichotom. Dresd. 677. fol.
Catani, Nic., geomantiſcher Schöpfenſtuhl —. 715. 8.
Vertheidigung der Geomantie. 715. 8.
Die irdiſche Sternkunde. 715. 8.
*Curieuſe — Art zu Punctiren. — Leipz. 754. 8.
***Jani Placidi a Ponte Alho**, vanitas geomantiae detecta oder Bedenken über die Punctirkunſt. Jen. 703. 8.
Ganz neue curioſe — Punctir-Kunſt. s. l. 704. 4.
Punctirbüchlein des weiſen Omar Alo Emir Aſchamir. Neu ausgearbeitet von Mehemed Ali. Aus dem Arabiſchen. Annaberg 841. 16.
Das Ganze der Geomantie oder die Kunſt auf alle nur denkbare, an das Schickſal gerichtete Fragen durch Entwerfung ungezählter Punkte eine ſchnelle und Beziehung habende Antwort zu erhalten. In 12 lith. geomant. Zirkeln und 16 Figuren dargeſtellt von **C. Friederich**. Ilmenau 830. 4.
*v. **Franckenberg**, Abr., Gemma magica oder magiſches Edelgeſtein, d. i. kurze Erklärung des Buchs der Natur. Amſt. 688. 8.
*Heinike, Sam., Clavicula Salomonis oder Schlüſſel zur höchſten Weisheit. Prdb. 789. 8. (gegen Hyperphyſik nach Kants Anſichten.)
Cyromancia Aristotelis. Ulm. 690. c. fig. 4.
***Baldus**, Cam., de ratione cognoscendi mores et qualitates scribentis ex ipsius epistola missiva. Rom. 664. 4.
La sexte essence dialectique et potentielle, tirée par une nouvelle façon d'alembiquer, suivant les préceptes de la sainte magie et invocation des démons. Paris 595. 8.
***Lindenberg**, Pet., de praecipuorum tam in sacris quam in ethicis scriptis numerorum nobilitate, mysteriorum et eminentia liber unus. Rost. 591. 8.
***Sagittarius**, Paul. Mart., or. de numero septenario. Altenb. 672. 4.
M. A. E., tables cabalistiques arithmétiques par le moyen desquelles, quelque demande qu'on puisse faire de l'avenir, on trouve toujours une reponse suivie et qui a rapport à la question proposée. Par. 742. quer 4.
***Vagetius**, Augustin, et **Alb. zum Felde**, diss. de pari alilisque quadrati magici generibus. Witt. 695. 4.
*— — diss. de quadrato magico impari. Witt. 695. 4.
Crusius, C. A., de vera significatione nominis tetragrammati. Lips. 758. 4.
Durch die Rechenkunſt in Verſen erfundene Weiſſagung, lat. u. deutſch. 2. Aufl. Leyden 700. 8.
Alander, Christiern, resp. Gust. **Polviander**, de magia numerorum Abo 703. 8.
*Ἐρεύνησις τέχνης διὰ τῆς ἀναλύσεως εἰς στίχους διαγραφόντος με ἀριθμητικόν, δύναται ἕκαστος νὰ διακρίνῃ τὸ ζητούμενόν τε μὲ τὸ μέσον τῆς σφαίρας. ἐν Βιεννίῃ 839. 8.
Traité complet des carrés magiques pairs et impairs, simples et composés à bordures, compartimens, croix, rhombes, équerres, bandes detachées etc. suivie d'un traité des cubes magiques et d'un essai sur les cercles magiques. Par B. **Violle**. Paris 838. II tom. 8.
Belenus, G. (Aug., dux Brunsvic.), cryptomeniticus et cryptographicus libri IX. Lunaeb. 624. fol.
Porta, J. B., de furtivis litterarum notis, vulgo Ziferis, libri IV. Neap. 563. 4. Montis bilig. 593. 4. c. libro V. Neap. 602. Argent. 606. 8.

Trithemius, Jo., steganographia. Darmstad. 621. 4.
— — clavis steganographiae. Frcf. 621. 4.
Clavis triplex in libros steganographiae Jo. **Trithemii.** Darmst. 621. 4.
°**Moller**, D. G., et Herm. **Rüdel**, diss. de characteromantia. Altorf 693. 4.
°**Schamberg**, J. Fr., de jure digitorum. Lips. 715. 4.
Praetorius, Jo., alectryomantia s. divinatio magica cum gallis gallinaceis peracta. Frf. et Lips. 661. 4.
— — distribe de coscinomantia, oder vom Sieb-Lauffr. Car. Variae. 677. 4. — De Coscinomantia s. Cribro magico. Lips. 677. 4.
— — philologemata obstrusa de pollice in quibus singularia animadverso, vom Dieb-Daumen etc. Lips. 677. 4.
Ex divina philosophorum academia secundum naturae vires ad extra chiromantitio diligentissime collectum. s. l. et a. 4. Rom. 481. 4. Patav. 481. 4. Venet. 486. 4. 493. 4. Mediol. 496. 4. Venet. 499. 4. Uebersetzung ist **Hartlieb's**
Die kunst Giromantia. Augspurg. s. a. fol.
°Chiromantia, physiognomia ex adspectu membrorum hominis, periatiomata de faciebus signorum. Canones astrologici de judiciis aegritudinum. Astrologia naturalis, complexionum notitia juxta dominum planetarum. Autore Jo. **Indagine.** Arg. 531. fol. mit guten Holzschn. °s. l. 533. Ad fin. Arg. 534. fol. mit dens. Holzschn.
°Die kunst der Chiromantey vß beschung der hend. Physiognomei vß anblick des Menschen. Natürl. Astrologey nach dem lauff der Sonnen. Complection eines yeglichen menschen. Natürl. vnfluß der Planeten. Der zwölf Zeichen Angefechten. Ettliche Canones zur erkänntniß der Menschenkranckheiten — verteutscht durch Jo. **Indagine**, Pfarrherrn zu Steynheim vnd Dechant zu S. Leonhart in Franckfort. s. l. et a. fol. mit dens. Holzschnitten.
Die Kunst der Chiromantzey, Physiognomey, natürliche Astrologey, Complexion eines yeglichen Menschen ꝛc. zusammen verordnet durch Jo. **Indaginem.** mit Holzschn. getruckt zu Straßb. 523. fol. 528. fol.
°Chyromancie et phisionomie. Trad. nouvelle. Paris s. a. 8.
°Physionomey vnd Chiromancy. Augsb. 540. fl. 8.
°**Goclenius**, Rod., aphorismorum chiromanticorum tractatus. Lich. 597. 8.
— — Uroneoscoporum, Cheiroscoporum descriptio. Frcf. 618. 8.
°**de Peruchio**, la chiromance, la physionomie et la geomance avec la signification des nombres et d'usage de la Rouë de Pytagore. Paris 663. 4.
°**Belot**, Jean, les oeuvres, cont. la chiromance, physiognomie, l'art de memoire de Raymond L., traité des divinations, augures et songes; les sciences stéganographiques, Paulines, Armadelles et Lullistes, etc. Rouen 617. 8. °658. 8.
°**Scotus**, Mich., Phisionomia. s. l. et a. 4.
°— — liber phisionomie, tractans secreta naturae animalium et praecipue hominum complexiones quae per signa somnioque congrua lucide dignoscuntur. Insuper ex dispositione quarumlibet corporis partium naturam cujuslibet hominis illustrat. s. l. 508. gr. 8.
°**de Allineo**, Pet., Concordancia astronomiae c. theologia, concord. astronomiae c. hystorica narratione, et elucidarius duorum praecedentium. Ven. 490. 4. Non. Jan. 4. Aug. Vind. eod. 4.
°**Achillinus**, Alex., Bononiensis, de chiromantiae principiis et physionomiae. Ad fin. explicit quaestio de subjecto physion. et chyromant. a filio Claudii Achillini, ambas ordinarias et ph. et med. — edit. et impr. Bonon. 503. fol.
— — — de chyromantiae principiis et physionomiae. Bonon. 523. fol. min.

— — compendium physiognomice, quantum attinet ad partes inter capitis gulam et collum. Argent. 533. 8.

*Coeles, Barth., chiromantiae ac physiognomiae anastasis c. approbatione magistri Alexandri de Achillinis. Bon. 501. fol.

*— — — — — — — ad fin. Bon. 523. fol. min. Argentor. 533. 8. 536. 8. Bonon. 536. fol. 586. fol. Argentor. 551. 554. 8. Lichae 597. 8. Trad. en franç. Paris s. a. 8.

— — Esposizione del Libro di Chiromanzia di Bart. Cocle. Venez. 535. 8. u. öfö

— — Esposizione del Tricasso sopra Cocle. Venez. 531. 8.

— — Geomantia di B. Cocle novissamente tradotta. Venez. 550. 8.

*Corvus, Andr., Mirand., Chiromantia. s. l. et a. (1507) fl. 8.

*— — ein ſchönes Büchlein der Kunſt Chiromantia. Straßb. 515. 8. fl. 8. mit Fig.

*Tricassius, Cerasiensis, Montuus. Chyromantia. Venet. 525. 8.

*— — — Chyromantia estratta dai libri de Aristotele et altri philosophi naturali. Ven. 535. 8.

*— — epitoma chyromantico, nel quale si cont. tutte le opere per esso Tricassio in questa scientia comp. c. assai figure. Ven, 538. 8.

*Piccolus, Ant., S. Rapitus renovatus, de manus inspectione libri tres. Berg. 587. 8.

*Rothmann's, Chiromancia ſamt ihrer Theorik, Practik und aſtronomiſcher Concordanz und Vergleichung der Nativitäten oder Geburtsfiguren in etlichen Exempeln. Erfurt 590. 4.

*Tabulae chiromanticae. s. l. 613. 4.

*Practorius, Jo., thesaurus chiromantiae. Jen. 661. 4.

*Frenzelius, Sigm. Frid., et Thom. Mevius, diss. de chiromantia. Witt. 663. 4.

La chiromantie ou science curieuse, av. figures. Paris 664. 4.

*La science curieuse, ou tr. de la chiromance — enrichis d'un grand nombre de figures. Paris. 665 4.

*Söping, Jo. Ehr. Jac., institutiones chiromantiae oder kurze Anweiſung. — Jen. 674. 8.

*Pompejus, Nicol., praecepta chiromantica, in alma Wittenb. Acad. 1653. praelecta, jam vero recognita. Hamb. 682. 8. mit Fig.

*Schultz, Chph., et Pet. Chn. Engelbrecht, diss. de chiromantiae veritate. Reg. 691. 4.

*Nonphyle, Chiromantie oder Hand-Weiſagekunſt. Nürnb. 693. 8.

*Gran-Pisentor von Chiromelle, Metoposcopia et Chiromantia. Aus dem Ital. von L. W. A. Jen. 701. 12.

*Geber, Joh., kurzer Tractat von der Chiromantie. Aus dem Ital. Bert. 710. 12.

Bid, Sam., the art of jugling or Leger de maine. (Thy R. Green.) Lond. 612. 4. ibid. 614. 4.

Chiromantiſch und Phyſiognomiſch Kartenblatt. Nürnberg 693. 8.

Ganz neuer und accurater Chiromantiſcher Wegweiſer. Leipz. 707. 8.

*Anleitung zu denen curiöſen Wiſſenſchaften, nehmlich der Phyſiogn., Chiromantia, Astrologia, Geom., Oniroem., Geom., Teratoscopia, Sympathia und Antipathia etc. Frkf. u. Leipz. 717. 8.

*Schaliz, G., die vom Aberglauben, Vanitäten und Tauſcherey gereinigte Chiromantia und Phyſiognomia. Mit Kpfrn. Leipz. 716. 8. Frkf. u. Leipz. 729. 8.

Astrosam. Chiromantie. Pref. 742. 8.

Chiromantiſche Beluſtigungen. Leipz. 794. 8.

Hartmann, J. L., Vertheidigung der Astrologie — daß die Chiromantie und Metoposkopie aus der Natur können behauptet werden. Hamburg 699. 4.

Die nach astrologischen Lehrsätzen lehrende Chiromantie, nebst der Geomantie, Physiognomie und Traum-Buch. Coppenhagen u. Leipz. 746. II. Bde. 8.

de Talon, Gabrielle Serenus, l'art de dire la bonne aventure dans la main, ou la chiromancie des Bohémiennes etc. par —, sybille provençale, de la ligue de Nostradamus. Paris 818. 18. av. 2 planches.

Die Chiromantie der Alten oder die Kunst aus den Lineamenten der Hand wahrzusagen. Nach einer alten Zigeunerhandschrift bearbeitet. mit 36 lithographirten Zeichnungen. Cottbus 840. 8.

Gemma, Corn., de naturae divinis characterismis s. rariis et admirandis spectaculis, causis, indiciis, proprietatibus rerum in partibus singulis universi libri II. Antverp. 575. 12.

Cureau de la Chambre, discours sur les principes de chiromancie et de la metoposcopie. Paris 653. 8.

Penschelé, C. L., Abhandlung der Physiognomie, Metoposkopie und Chiromantie. Leipz. 769. 8.

La prenostication des hommes et femes, de leur nativitez et influences selon les douze signes de l'an: et chacun pourra facilement cognoitre les diversitez ou bonnes fortunes. s. l. et a. 4. goth. mit Holzschnitten. (circa 1480.)

* **Mering**, J. E., et Gabr. **Hantner**, diss. de hydromantia quoad Segas probandas per aquam frigidam. Viteb. 669. 4.

Andrews, book of fortune. 691. 4.

Neu erfundene Wahrsagekunst, franz. u. deutsch. 2. Aufl. Haag 760. 8.

* **C. G. B.**, die Wahrsagerin aus dem Caffee-Schälchen. Leipz. 742. 4.

Das Buch der Weissagungen für Damen. Neu. Weim. 836. 8. ib. 837. 8.

Magicus der Prophet oder Anleitung aus den Karten wahrzusagen. 2. Aufl. Magdeb. o. J. (839) 32.

Kunst, aus der Hand wahrzusagen, alle Träume richtig zu deuten, und in deutschen und französischen Karten auf verschiedene Art zu schlagen. 2. Aufl. Leipz. 837. 8.

Retzsch, G. H., der joviale Herrenmeister. Eine Sammlung ergötzlicher Kunst- und Zauberstücken. Leipz. 837. 16.

Eine ZigeVner Karte, oder ChiroMantea SPIL. Nürnb. 659. 12. (in Versen.)

Entdecktes Geheimniß, die Karte zu schlagen, nebst 1r—3r und letzter Fortsetzung. s. l. et a. mit Kpfrn. 8.

Theoretischer und praktischer Unterricht über das Buch Thot oder über die höhere Kraft, Natur und Mensch, mit Zuverlässigkeit die Geheimnisse des Lebens zu enthüllen und Orakel zu ertheilen. Mit 78 fein illum. Kpf. Leipz. 793. 8.

Wagner, J. N., neuester Kartenzauberer, Rechnungskünstler. 4. verb. Aufl. nebst dessen groß. Zauberkabinet. 2 Thle. Pesth 816. 8.

Wachsmuth, F., der wunderbare Kartenzauberer. 2te, mit 29 Kunststücken und einer Kartenlegekunst vermehrte Aufl. Heimst. 826. 8.

Der Kartenprophet oder Kunst aus den Karten wahr zu sagen. Zim. 828. 8.

Herlossohn, Carl, 4 Farben, das heißt: die deutschen Spielkarten in ihrer symbolischen Bedeutung beschrieben und erklärt von Susanna **Rümpler**, Kartenschlägerin, mit illum. Kpf. Leipz. 818. 8.

Der nützliche und unterhaltende Schicksals- und Glücksprophet, oder Kunst des Kartenschlagens. Punktirt. Stuttg. 832. 8.

Die Sibylle von Vincennes oder Kunst aus den Karten die Zukunft vorherzusagen. Herausg. von Dr. **Kalisch**, mit Kartentab. Nordh. 836. 8.

Sibylla, die gewandte Kartenſchlägerin. Oder neueſter Schickſalsprophet, worin die Kunſt der Wahrſagerei aus den 32 deutſchen Spielkarten ſo deutlich gezeigt wird, daß ſich Jedermann ſelbſt in kurzer Zeit ohne fremde Hülfe die Karten legen kann. Nürnberg 839. 8. verb. ebd. 840. mit 7 lithogr. Tab. 8. ill. verm. Aufl. 841. 8.

Poppe, Prof., die Kunſt Geiſterſcheinungen auf mannigfaltige Art darzuſtellen, mit 2 Kpfrt. Tüb. 829. 8.

Art divinatrice nouvellement inventée. à la Haye 745. 8.

Wahrſagungs-Kunſt, durch welche zukünftige Dinge gänzlich zu entdecken und die heftigſten Neugierigkeiten zu erſättigen, Teutſch u. Franz. mit Kpfrn. à la Haye 745. 8.

(**Langeureux**, Marq. de), l'art divinatrice. Neu erfundene Wahrſagek. mit Kpfrt. 2. verb. Aufl. à la Haye 760. 8.

Vaticinium hexametro-pentametro-arithm. Durch die Rechenkunſt in Verſen erfund. Weiſſagung mit Kpfr. Lugd. Bat. 761. 8.

Philadelphus, Theod., Phantasmagorie oder die Kunſt Geiſter erſcheinen zu laſſen, mit 4 Tafel Abbildungen. Quedlinb. 833. 8.

Orakelſprüche oder die enthüllte Zukunft. l'oracle ou l'avenir devoilé. 100 Karten. Wien 840. 16.

Curieuſer und galanter Wahrſager auf allerhand artige Fragen. Leipz. 702. 8.

Das Buch der Sympathie und Wahrſagerei von dem Zigeuner Zorobabel, mit Holzſchn. Leipz. 8.

Philalethes, die ächte Wahrſagerkunſt. Erl. 802. 8.

Le dragon rouge ou l'art de commander les esprits célestes, aériens, terrestres, infernaux. Avec le vrai secret de faire parler les morts, de gagner toutes les fois qu'on met aux lottéries. Nancy 811. 12.

Le nouveau Etteila, ou moyen infaillible de tirer les cartes et de lire dans l'avenir par l'interpretation des songes. Paris 841. 32.

Rehemias, Sebald, der untrügliche Kartenprophet oder die Kunſt aus den Karten zu wahrſagen und die Zukunft zu erkennen. Hamburg 841. 12.

Pythia auf dem Dreifuß oder die Kunſt, den Ausgang aller Dinge vorher zu erfahren und den Schleier der Zukunft zu heben. 2. Aufl. Nürnb. 841. 16.

Laffaurie, le livre des prophètes et du peuple, par —. Paris 840. 8.

Le livre du destin ou le sorcier des salons. Paris 840. 8.

Delamarre, F. H., Téléologie conjecturale, ou mode rationnel d'inférer des événemens futurs, tant de diverses circonstances physiques, que de combinaisons empruntées au calcul des probabilités. Inventé et professé par —. Paris 841. 18.

Verdadero oraculo de las senoras y senoritas que responde de un modo infallible a todas las preguntas relativas a las épocas y sucesos mas notables de la vida. Paris 841. 12.

Perenun, Aldegonde, l'art de dire la bonne aventure dans la main et dans le marc de café. par —. 4. edit. Paris 838. 18.

L'art de tirer les Cartes et les Tarots, ou Cartomancie Française, Egyptienne, Italienne et Allemande; moyen infaillible, de dire la bonne aventure, expliqué d'après les découvertes profondes des Egyptiens, des Bohémiens, des Sibylles et des Cabalistes célèbres de tous les pays; par **Aldégonde Perenun**, sibylle polonaise; mis en ordre par **Collin de Plancy**. Paris 826. 18 u. 78 cartes en étui.

Bauernpractika, oder Wetterbüchlein, wie man die Witterung eines jeden Jahrs eigentlich erlernen und erfahren mag; durch Aufmerkſamkeit der Zeiten von Jahr zu Jahr währende. Jetzt wieder aufs neue mit etlichen nützlichen Stücken vermehrt, und mit ſchönen Figuren gezirt, ſamt einem Bauern-

compaß, allen Ackerleuten, Boten, Schiffleuten, Kaufleuten, ſo zu Waſſer und Land reiſen, nützlich zu wiſſen, durch **Henricum von Uri.** Frkf. a. M. 570. 8. u. gedr. in dieſ. Jahr. 8.

Abano, Petr. de, Heptameron. Par. 567. 8.

Newnham's, John, Nightcrowe. A bird that breedeth braules in many Families and Houſholdes. s. l. J. Wolfe. 590. 4.

***J. C. H.,** Anmerkungen über die ſogenannte abergläubiſche Todten-Uhr, Todtenkräbe oder Raben ꝛc. Gera 745. 4. (doch wohl gleich mit **Hoppens,** J. C., Anmerk. über die Todtenuhr. Wolfenb. 747. 4.)

Fligius, J. C., Campanella mortis, Todtenglöcklein. Hiſtorien. Frkf. 593. III. 8.

Mayer, J. Fr., de praesagiis mortis. Viteb. 687. 4. 701. 4.

***Heshusius,** Ant. Gunth., et Mart **Haugke,** diss. de ominibus. Lips. 671. 4.

***Seip,** M. Joh. Nic., Theorie von den Vorherſehungen und Ahndungen der menſchlichen Seele, nebſt einer praktiſchen Anwendung derſelben. Marb. 755. 8.

***(Henning,** Juſt. Chr.), von den Ahndungen und Viſionen. Leipz. 777. 8.

— — von den Ahndungen der Thiere. Leipz. 783. 8.

Sucro, J. J., über die Ahndungen. Brandenburg 759. 8.

Eckermann. Jac. Chph. Rdph., de vaticiniis libb. II. Hamb. et Kil. 784. 4.

Haſenkamp, F. Arn., Briefe über Propheten und Weiſſagungen. Duisb. 791. ſ. II. Bde. 8.

— — über Ahnden und Viſionen — ein Anhang zu den Briefen über Propheten und Weiſſagungen. — Duisb. 792. 8.

Seiler, Ge. F., de vaticiniorum causis atque finibus. Sect. I—III. Erl. 792. 4. et in opusc. theol. I. p. 1—104.

Ammon, Chph. F., comment. I. de vaticiniis post eventum formatis. Erl. 812. 4.

Grieſinger, Ge. F., Prüfung der gemeinen Begriffe von dem übernatürlichen Urſprunge der prophetiſchen Weiſſagungen. Stuttg. 819. 8.

Divinationum genera septem in compendio scilicet physion. etc. s. l. 702. 12.

Buddaeus, J. F., quaestio an naturali homines polleant vaticinandi facultate diss. Ed. IV. Hal. s. l. 4. Jen. 768. 4.

Taylor, Jer., on the liberty of prophesying. Lond. 702. 8.

P. F. R. P., epistolarum decas s. delineatio musaei scriptorum de divinatione. 711. 8. (iſt doch das Werk von Arpe?)

Hommelius, M. C. F., diss. de metaph. de divinatione. Lips. 741. 4.

Lenke, Car. Rud., diss. de divinatione animae humanae perperam tributa. Lips. 755. 4.

Skumb, Sam., resp. J. **Vultejo,** de superstitiosa divinatione. Holm 668. 4.

Remarques ou reflexions critiques, morales et historiques sur les plus belles et les plus agréables pensées. Paris 690. Amsterd. 692. 12.

Tzschirnius, Hier., de divinatione tam artificiosa, quam artis experte, c. Thom. Erasti de astrologia divinatrice. Hanov. 610. 8.

***Neuhusius,** Edon, divinatio sacra et profana sive fatidicorum libri tres, ex nova rec. Reineri Neuhusii. Amst. 658. 8.

***Maravigila,** Jos. Maria, pseudomantia veterum et recentiorum explosa s. de fide divinationibus adhibenda. Ven. 662. fol.

***Pamphilus,** Alphonsus, disputationes de fine mundi, in quibus quaecunque a variis philosoph. sectis in hoc argumento sunt constituta, refelluntur. Bon. 658. fol.

Dunz, J. A., diss. de filia vocis nefanda divinae aemula. Jen. 716. 4.

Longiano, Faust., Trattato degli Augori e delle superstitioni degli Antichi. Amsterdam. 641. 12.

Thomaeus, Nic. Leonic., Tryphonius s. dial. de divinatione. Venet. 524. 4.

Bagnuri, Ge., Veneti, epistolarum mathematicarum, seu de divinatione libri duo. Paris 623. 8.
°**Spizelius**, Theoph., de vaticiniis quibusdam angelicis amica collatio. Aug. Vind. 668. 8.
Peucer, Cap., comment. de praecipuis generibus divinationum, in quo a prophetis auctoritate traditis et a physicis conjecturis discernuntur artes et impostura diabolicae atque observationes inde ex superstitione et cum hac conjunctae. Et monstrantur fontes ac causae physicarum praedictionum, diabolicae vero ac superstitiosae confutatae damnantur. Vitteb. °553. 8. 560. 8. °572. 8. 576. °580. 8. Servest. °591. 8. Frcf. °593. 8. °607. 8.
— — les devins ou commentaires des principales sortes de divinations, écrits en latin, par —, nouvellement tournés en françois. °Anvers 584. 4. °Lyon 584. 4.
Venerius, Jo. Ant., Venet., de oraculis et divinationibus antiquorum. Venet. 624. 4. Basil. 628. 4.
°**Camerarius**, Joach., commentarius de generibus divinationum, ac graecis latinisque eorum vocabulis. Lips. 576. 8.
°**Paracelsus**, Aureolus Theophrastus, de praesagiis vaticiniis et divinationibus. Basileae 569. 8.
Arpe, P. Fr., delineatio Musei scriptorum de divinatione. Hanov. 711. 8.

XXII. Lehre von Viſionen und Offenbarungen.

du Prénu (Gabriel), declaration des abus, hypocrisies et subtilitez des faux prophètes et séducteurs du peuple avec les marques et enseignes comme il le faut connaitre. Paris 576. 579. 4 part. en 1 vol. 8.
Blaustus, H., diss. de pseudomathematicis. Vitteb. 650. 4.
Griebner, D., diss. de characteribus pseudoprophetarum. Lips. 678. 4.
Wernsdorf, Gottli., diss. de pneumatophoris sive inspiratis recentioribus. Witteb. 715. rec. 733. 4.
Mayer, J. F., de chiliasmo et de sancto diabolo. Hamb. 690. 4.
Tribbechov., Ad., historia chiliasmi. Kilon. 667. 4.
Corrodi, H., kritiſche Geſchichte des Chiliasmus. Zürich 781—83. II. X. chd. 794. 4. III. Bde. 8.
Adelung, Geſchichte der menſchlichen Narrheit oder Lebensbeſchreibung berühmter Schwarzkünſtler, Goldmacher, Teufelsbanner, Zeichen- und Linienbeuter, Schwärmer, Wahrſager und anderer philoſophiſcher Unholden. Leipz. 785—89. VII. Bde. 8.
(**Collin de Plancy**, J. A. S.), histoires des convulsionnaires du 18 siècle et des miracles du diacre Paris. Paris 821. 8.
°**Scheffelius**, Chr. St., Pr. de ancilla Wismariensi praesaga. Gryphisw. 742. 4.
La prophétie des petits enfants. Tout est à Dieu. Gien-sur-Loyre 582. 8.
Paracelsus, Aureolus Theophrastus, commentarius de summis naturae mysteriis, scilicet de spiritibus planetarum, de occulta philosophia et de medicina coelesti. Basileae 584. 4.
Schoockius, Mart., tr. de ecstasi. Groningae 661. 4.
Gerson, J., herrlicher Unterricht, die wahren Geſichter von den falſchen zu unterſcheiden und die Geiſter zu prüfen. Aus dem Latein. Braunſchw. 692. 8.

Armoux, des merveilles de l'autre monde. Rouen 630. 12.
*__Loescher__, Val. Ern., diss. de visionibus et revelationibus. Vit. 692. 4.
*__Loerner__, Ph. Jac., Erklärung, was von geſichten — zu halten ſeye. In einer Predigt ſamt Deſſen theol. Bedenken in ſachen Heinr. Krafenſteins u. deß vorgeb. Offenbarung. Frkf. a. O. (693). 4.
(**Groſſe**) ſummariſcher Erweiß, daß Herr Joach. Langen Schrifft von Offenbahrungen unzulänglich, partheyiſch, gefährlich ſey. s. l. [Hamburg] 615. 4.
Langen, J., nöthiger Unterricht von den unmittelbahren Offenbahrungen. Halle 715. 4.
Anonymus, unterſchiedliche Zeugniß von der Inſpirations-Sache. s. l. [Halle] 715. 4.
— — hiſtoriſche Umſtände zur Prüffung des Geiſtes der Inſpirirten. [Hamb.] 715. 4.
Bromley, Th., Anmerckungen zu denen Offenbahrungen. s. l. 714. 8.
Blak, M. G., verſchiedene Anmerckungen über gegenwärtiger Zeit falſche Prophezeyungen. Stade 708. 8.
Casaubonus Mericus, commentarius de enthusiasmo ex Anglico idiomate latine redditus a Joh. Fried. **Mayero**. Gryphswald. 708. 4.
Promotoris Edlen Ritters von Orthopetra, theoſophiſcher Wunderſaal. s. l. 704. 8.
Lettres sur le pouvoir de l'imagination des femmes enceintes. Paris 743. 8.
Treatise on the second sight. Lond. 763. 8.
Tryal on dreams and visions. Legerdemain. The Old Hocus-Pocus Improved. s. l. et a. III ptes. 8.
Wahrnehmungen einer Seherin. Herausg. von J. F. v. **Meyer**. 1. Th. Hamb. 827. gr. 8. 2. Th. 828. 8.
Berichte eines Viſionnairs über den Zuſtand der Seelen nach dem Tode. Aus dem Nachlaſſe Joh. Friedr. **Oberlins**, geweſenen Pfarrer im Steinthale. Nebſt einem Fragment: die Sprache des Wachens. Leipz. 837. 8.

XXII. Natürliche Magie.

*__Porta__, Jo. Bapt., magiae naturalis s. de miraculis rerum naturalium libri IV. Neap. 558. fol. Antw. 560. 8. (XX.) Colon. 562. 12. Hanov. 644. 8. 576. 585. 12. Neapoli 589. fol. Franc. 591. 597. 607. Lugd. B 651. 12.
— — Natural Magick. Lond. 658. fol.
— — Haus-Kunſt oder Wunderbuch durch Gr. Peganium ſonſt Rautner. Nürnb. 680. 8. ebd. 713—14. II. Bde. 8.
Caramuelius, Aspasius, locuteriorum naturae et artis s. magiae naturalis centuriae. III. ptes. s. l. et a. 8.
*__Maier__, Mich., septimana philosophica, qua aenigmata aurea de omni naturae genere — enodantur. Franc. 620. 4.
*__Valentinus__, Bas., von den natürlichen und übernatürlichen Dingen, auch von der erſten Tinctur. — In Druck gegeben durch Jo. Tholden. Leipz. 624. 8.
*— — tract. chym. philos. de rebus naturalibus et supernaturalibus metallorum et universalium. Franc. a. M. 670. 8.
*__Lemnius__, Laev., de miraculis occultis naturae lib. II. Antv. 559. 8. l. IV. ib. 564. 574. Franc. 593. 12. ib. 611. 12. 628. 8. 648. 655. 12. Col. 573. 581. Gand. 571. Jen. 588. 8. Lugd. B. 666. 12. Deutſch durch J. Horſtium. Leipz. 588. 4. ebd. 593. 4. 672. 4. Trad. nel Ital. Venez. 587. 8.

Magiae Naturalis Declaratio: das iſt: Gründlicher Bericht und trewhertzige Warnung, an alle und jede Exorciſten der Magia Cabalae and Necromantiae, wie darinnen verſichtiglich zu wandeln, auch wie jeder hierdurch Chriſtlich und zuläſſig den Engel des Lichts an ſich bringen, ihm dienſtbar machen, und zu gewünſchtem Ende durch GOttes Zulaſſung kommen möge. Durch Johannem Baptistam **Cronschedel** von Aicha, der wahren göttlichen und natürlichen Magiae treuen Liebhabern. Frkf. a. M. 629. 8.

* **Ingolstetter**, Jo., diss. de natura occultorum et prodigiosorum qua respondetur Jac. Horstii libello de nervo, qui putabatur, deste. Lips. 597. 8.

* **Pererius**, Bened., de magia, de observatione somniorum et de divinatione astrologica libri tres. Col. Agr. 598. 8.

* **Rhumrath**, Lips. D. Med., amphitheatrum sapientiae aeternae solius verae, Christiano-Cabbalisticum, divino-magicum, nec non physico-chimicum, tetrinoum catholicon. Hanov. 609. fol. Mit mehr. col. allegor. Kpf., *dgl. mit ſchwarzen Kpf.

Lullius, Raim., apertorium it. magica naturalis. Norimb. 546. 4.

Wanscenius, Joh., resp. Axel J. **Oxre**, de magia naturali. Abo 648. 4.

D. G. H. R(ivii). H. et M. in C. Plinii naturalis historiae Cap. I. et II. liber XXX. commentarius, naturalis magiae rationem complectens. Wirzeb. 548. 4.

Almus, Geo. C., resp. Joh. Math. **Mumthellius**, de magia naturali. Abo 645. 8.

Examen magiae licitae, abominandorumque mysteriorum magiae illicitae. Groningae 643. 8.

Martini, Val., magiae physicae foecundae, caelesti divinoque cultu perfusae pars III. Venet. [639.] 641. 4.

* **Schott**, Casp., magia universalis naturae et artis. Herbipol. 657—70. 4. Part. IV. Voll. II. c. figg. Frcf. 657. 692. Bamb. 687. 4.

* **Thurneisser, Leonhart zum Thurn**, ἐπιπαράθλασις, d. i. ein genügſame, überflüſſige und ausführliche erklerunge oder erläuterunge und verſtand der Archidoxen, anno 1570 zu Münſter in Weſtphalen und jetzt 1575 zu Berlin aufs neu geſprächs u. Reimen weis außgegangen — von Göttern, Engeln, Teufeln, Menſchen, Tieren, Caracteren, Siegeln, Zauberrin, Geſpenſten, Kreutern, Metallen — Sonderlich aber v. d. Himmeln, Geſtirn — ſammt dem Astrolabio und Gebrauch deſſ. Berl. 565. fol.

* — — מלא καὶ ἀναλήψωσις vnd impletio oder Erfüllung der verheiſſung, welche Zuſagung von ihm zu Berlin 1580 (wegen der ἀναπτυξις oder Explication ſeines Calenders) zu leiſten beſchehen, darin nicht allein gründlicher — Verſtand aller Character verkürzter Wörter — ſondern auch — Bericht deren urſachen, neben dem Funtament ſeines Glaubens, Deſtillirens, Curirens, Prognoſticirens, Fremder Sprache Redens, Bücherſchreibens, Kreuterkennens, Wanderens, Hornprobirens vnd anderer ſeiner Betrieben u. Händelns gegeben wird. Welches alles Gott dem Allmächtigen zu preis und lob. Nürnb. 581. 4.

— — Archidoxa, darin der recht war motus, Lauff u. Gang, auch Heimlichkeit, Wirkung u. Kraft der Planeten — — — zum andern mal an tag gegeben. Berl. 575. fol.

* **Fludd**, Rob., opera. Oppenh. et Frcf. 617 sq. 5 voll. fol.

* — — alias de Fluctibus Armigero, utriusque cosmi, majoris et minoris, metaphysica, physica atque technica historia. Tom. I. de Macrocosmi historia in duos tractatus divisa, quorum I. s. de metaphysico macrocosmi et creaturarum illius ortu, b. de physico macroc. in generatione et corruptione progressu — 2. de arte naturae simia in macroc. producta et in eo nutrita et multiplicata, cujus filius praecipuus hic anatomia viva recensemus, nempe Arithmeticam, Musicam, Geometriam, Perspectivam,

Artem pictoriam, artem militarem, motus et temporis scientiam, Cosmographiam, Astrologiam, Geomantiam. Oppenh. 617. — T. II. de naturae simia seu technica macrocosmi historia in partes undecim divisa. Ed. Fref. 624. fol. 2 voll.

*Fludd, R., philosophia mosayca in qua sapientia et scientia creationis et creaturarum sacra verreque christiana explicatur. Goudae 635. fol.

*— — Tomi Secundi tractatus primi sectio secunda de technica microcosmi historia in portiones VIII. divisa. s. l. et a. fol.

Ars magica s. magia naturalis et artificialis. Hava. 631. 8.

*Ars magica sive magia naturalis et artificiosa, stupendos et obstrusos effectus, virtutis et secreta in elementis, gemmis, lapidibus, herbis et animalibus, secundum certas astrorum ac constellationum figuras et sigilla horasque planetarias exhibens etc. Fref. 631. 12.

Die ſpielende Magie. 3 Stckr. Mit Kpfrſ. Berl. 790. 791. 8.

Pablo Minguet y Yrol, Enganos a ojos vistas y diversion de trabajos mundanos, fundada en licitos juegos de manos. (Mit Holzſchn.) En Madrid 755. 12.

Hahn, Pet., resp. Aelmelno, magia naturalis, s. de qualitatibus occultis. Abo 698. 8.

Stoll, J. G., etwas zur richtigen Beurtheilung der Theoſophie, Cabbala und Magie. Leipz. 786. 8.

*Hond, W. Duncan Campbell, der übernatürliche Philoſoph oder die Geheimniſſe der Magie nach allen ihren Arten deutlich erklärt. Aus dem Engl. 742. 8.

— — The supernatural philosophe or the mysteries of magic. Lond. 737. 8. (Ed. Pr. alt: The history of Life and Adventures of Duncan Campbell. Lond. 720. 8.)

Hildebrand, W., magia naturalis. Lips. 611. 4. Darmst. 624. 8. Erford. 664. 4. P. II. III. Lips. 625. 4.

— — Kunſt- u. Wunderbuch. Jen. 625. 8. 629. 4. 664. 8. 690. 4. 704. 8.

Sperling, J., de magia naturali. Viteb. 631. 4.

dell' Oſa, Ardoin. Ubbld., die Nichtigkeit der Hexerei u. Zauberkunſt. 2. Aufl. Frkf. u. Lpz. 766. 8.

(Willebrand, Chr. L.), Briefe über die Zauberei und damit verwandte Materien. Leipz. 778. 8.

Unterredungen zwiſchen zweyen vertrauten Freunden von der magia naturali. c. f. 720. 8.

Hundert acht und dreißig neu entdeckte Geheimniſſe oder allerhand magiſche, ſpagyriſche, ſympathetiſche Kunſtſtücke. Frkf. 732. 8.

La magie naturelle ou melange divertissant, contenant des secrets merveilleux et tours plaisans. Amst. 715. 12. Troyes s. a. (720). 12.

Secrets merveilleux de la magie naturelle et cabalistique du petit Albert. Cologne 722. 12. c. figg. Lyon 775. 12. c. figg.

Zaubel und zauberhafftiger Spinnrocken. Zippelzerbſt s. a. 4.

D. P. H. natürliche Zauberey. Frkf. 717. 8.

*Helwig, Chph., curiosa physica oder Lehre von unterſchieblichen Natur-Geheimniſſen. Sondersh. 701. 12.

Kurtz verfaſſete Reiß-Beſchreibung, oder: oft beſchuldigter aber niemahls erwieſener Zauber-Kunſt, ſo in zweyen künſtlichen Hunden beſtunde, welche Rudolph Lang, Bürger und Bierbrauer zu Augsburg, dermaſſen künſtlich abgerichtet, daß auch die gröſten Herrn und gelehrteſte Leute nicht begreifen konten, wie dieſe Kunſt beſchaffen wäre und die meiſten ſie vor unnatürlich hielten. Augsb. 730. 8.

*Sphaerae sapientiae in ostio aperto, d. i. Sphäre — der Weisheit in einer offnen Thüre, in welcher die bisher verborgenen Geheimniſſe entdeckt — Theologia et Physiophia — Theosophia. Frkf. u. Lpz. 734. 8.

Paradieß-Tafel der uralten Wiſſenſchaft. 620. 8.

Baricello, Julio Cäſare, Bewährtes Schatzkämmerlein allerlei Geheimniſſe —. Frkf. 620. 8.

Clingi(o), Francisc(o), richtiger Wegweiſer zur Erforſchung der verborgenen Heimlichkeiten der Natur, von —. Berlin 701. 8.

— — Antwort an Theodorum Candidum wegen des Clovers fameuse Charteque. Berlin 701. 8. mit Kpf.

Hermetis Trismegisti. Erkenntniß der Natur und des darin ſich offenbahrenden großen Gottes, von Alethophilo. 706. 8. m. Kpf.

Kellner(u), D. David, der einfältige, doch königliche Weg der Natur, von —. 706. 8.

La Chiave del gabinetto del cavagliere G. F. **Borri**, col favor della quale si vedono varie lettere scientifiche, chimiche e curiosissime con varie instruzioni politiche ed altre cose digne di curiosità e molti segreti bellissimi. Colonia (Genève) 682. 12.

Unterredungen über die geheimen Wiſſenſchaften. Berl. u. Leipz. 764. 8.

Die Zauberkunſt und Beſchwörung der Geiſter. 2 Thle. Berlin 770. 8.

Neu eröffnete Geheimniſſe magiſcher Kunſtſtücke. Nürnb. 793. 8. mit 1 Kpfrtf.

Simon Magnus mit der Blaſe, von **Hilarius**. 734. 4.

Natürliches Zauberbuch. Nürnb. 762. 8.

Halle, J. S., Magie oder die Zauberkräfte der Natur. Berlin 783—86. IV. Bde. 8.

— — fortgeſetzte Magie ꝛc. ebd. 788—801. XII. Bde. 8.

— — neufortgeſetzte Magie. ebd. 802. Bd. I. 8.

Das kleine Zauberbuch. Hamb. 808. 8.

Hunk, Chr. B., natürliche Magie oder Erklärung verſchiedener Wahrſager- und Zauberkünſte. Berlin 783. 806. 8.

Magiſcher Wahrſager. Leipz. 807. 8.

Martius, J. N., Unterricht von der Magia naturali. Frkf. u. Leipz. 751. 8.

— —. neue völl. umgearb. Aufl. als:

(Wiegleb, J. Chr.), die natürliche Magie in allerhand beluſtigenden und nützlichen Kunſtſtücken beſtehend. Bd. I. Berlin 779—82. 783. 789. 8. Bd. II. ebd. 786. 8. Bd. III—XX. fortgeſ. von **Roſenthal**. ebd. 786—805. 8.

Von der Magia Naturali geheime Unterredung. Cosmopoli 702. 8.

Magia Naturalis: Gantz neues Kunſt-Buch **W. H. G.** Schwabach 713. 8.

Digby, Kenelm, Heimlichkeiten der Natur, Reden über Sympathie, a. d. Engl. überſetzt. Frkf. 684. 8. 700. 8. Leipz. 714. 8. Nagcb. 718. 8. von **Hupka**. o. l. 724. 8. mit Kpf.

Zauberbuch, d. i. von Rudolph Langen auf das höchſte gebrachte natürliche Zauberei, welche vor wirkliche Zauberei gehalten worden, nebſt ſeiner Reiſebeſchreibung. Augsburg 740. 10 Bde. 4.

Compendiöſes Zauberbuch oder aufrichtige Entdeckung vieler, der allerbewährteſten ꝛc. Geheimniſſe. Frkf. 745. 8.

Natürliches Zauberbuch oder neu eröffneter Spiel-Platz allerhand rarer Künſte. Nürnb. 702. 739. 740. 745. 753. 8.

Sabor, Chrysost. Ferdinandi von, Beſchreibung der Naturgeheimniſſe. 735. 8.

(Sharp, Jer.), neuer Beitrag zur natürlichen Magie, mit 68 Figuren. Berl. 788. 8.

— — Codicille à la magie blanche devoilée de Decramps. Paris 793. 8.

v. Eckartshauſen, entdeckte Geheimniſſe zur Aufklär. des Volkes über Aberglauben und Irrwahn, mit Kpf. u. 2 Bign. Münch. 790. 8.

Honig, Aloe und Nießwurz, aus Theophrastus Paracelsus Haus-Apotheke, nebst trauesk. Anzeig. aus dem Schatzkästlein der Frau Rebecca Nanandel, mit 17 Abbild. Prag. 806. 8.

Erklärtes Geheimniß magischer Kunststücke. Nürnb. 797. 8.

Fischer, C. H., Albertus Magnus der Andere, d. i. Geheimnisse der Natur und Kunst. 2 Thle. mit Kpf. Altenb. 797. 8.

Poppe, Fr. J. M., magischer Jugendfreund. Frkf. a. M. 817. III. Bde. 8.

Bresnatier, M., nouveau manuel du magie naturelle et amusante par —, publié par D. A. D. **Vergnaud.** Paris 839. 16. av. planch.

— — Briefe über die natürliche Magie an C. W. Scott. A. d. Engl. mit Anmerk. von Fr. Wolff. Berlin 833. 8.

Olivier, nouveau manuel des sorciers, ou la magie blanche dévoilée par M — . Paris 838. 18.

Magia alba. Meried. 825. 8.

Wagner J. M., allg. magisches Zauber-Kabinet. Pesth 816. II. Bde. 8.

La magia bianca svelata, ossia spiegazioni di giuochi di mano sopprendenti. Nizza 839. 18.

La scienze du diable. Almanac pour 1843. Paris 12.

Poppe, D. J. H. M., der neue Tausendkünstler und Magikrer. c. f. Stuttg. 837. 12.

— — der neue Tausendkünstler und Magikrer. Die Beschreibung seiner Künste und Merkwürdigkeiten der Natur und Kunst überhaupt, nach richtigen physikalischen, chemischen und mechanischen Grundsätzen. IIte verm. u. verb. Aufl. Stuttg. 839. 8.

Leischner, Carl Ferd., die Zauberkunst aller Zeiten und Nationen, namentlich des ägyptischen Alterthums und des 19. Jahrh. nach Philadelphia, Bedco, Potentti, Comte u. Andern. 2. Aufl. mit Titelk. u. 86 Abbildungen. Zim. 833. 8. 3. unveränderte Aufl. Weimar 848. 12.

Wild, Joh. Ludw. d. J., Versuch einer Charakteristik des Verhältnisses der Alchemie zur Magie, Astrologie und verwandten ähnlichen Wissenschaften. Cassel. 841. 8.

Wiegleb und **Rosenthals** gesammelte Schriften über natürliche Magie. Ausgem. u. brosch. nach den Autoren, uni. Zeit von J. H. v. **Poppe.** Stuttg. 839. II. Bde. mit Kpf. 12. (ist b. Bd. III. u. IV. v. s. Wunderschauplatz der Künste ꝛc)

Philadelphia's, Wiegleb's, Pinetti's und **v. Eckartshausen's** gesammelte Schriften über natürliche Magie. cbd. 839. II. Bde. 12. (ist Bd. V. u. VI dess. B.)

Martini, J. Nic., gesammelte Schriften über natürliche Magie. Ausgem. von J. H. M. v. **Poppe.** Stuttgart 1839. II. Bde. 12. (auch als Bd. I. u. II. d. dess. Neuer Wunder-Schauplatz der Künste und interessantesten Erscheinungen im Gebiete der Magie, Alchymie, Chemie, Physik, Geheimnisse und Kräfte der Natur, Magnetismus, Sympathie und verwandte Wissenschaften. N. d. Aufschlüssen der bekanntesten Forscher von Theophrastus Paracelsus b. a. b. neueste Zeit volksfaßlich bearbeitet.)

Der Zauberstab oder praktische Anleitung, binnen wenigen Tagen Meister in der Taschenspielerkunst zu werden. Grätz 839. 8.

Hilarius Pöffikus, Wunder über Wunder oder die enthüllten eleusinischen Geheimnisse. II. Aufl. Nordhausen 839. 12.

Luz, J. G., natürliche Magie oder die Zauberkräfte der Natur. Reutlingen 818. 12.

Glück, J. M., das Büchlein der Wunder. Ein Magazin von sympathetischen, magnetischen und seltsamen Vorschriften und Geheimnissen zur Erreichung verschiedener nützlicher Zwecke. Nebst der Kunst wahrzusagen u. die Lotto-Nummern zu berechnen. Stuttg. 832. 8. Schwäb. Hall 841. 12.

Doppet, Fr Am., médecine occulte ou traité de la magie naturelle et médicinale. Turin 786. 4.

Decremps, N., le traité de la magie blanche devoilée ou de l'escamotage. Paris 784. 8. dazu Supplément ib. 785. 8. u. Eclaircissements. ib. 785. 8.

Les admirables secrets d'Albert le Grand, contenant plusieurs traités sur la conception des femmes, les vertus des herbes, des pierres, précieuses et des animaux, augmentés d'un abrégé curieux de la physiognomie et d'un préservatif contre la peste, les figures malignes, les poisons et l'infection de l'air, tirés et traduits des anciens manuscrits de l'auteur, qui n'avoient pas encore paru. Paris 818. 8.

Le solide trésor du Petit Albert ou secrets merveilleux de la magie naturelle et cabalistique, traduit exactement sur l'original latin, intitulé: Alberti Parvi Lucii liber de mirabilibus naturæ arcanis, enrichi de figures mystérieuses; et la manière de les faire. Lyon, chez les héritiers de Beringos frères, à l'enseigne d'Agrippa. 6516. 18.

Agrippa von Nettesheim, das Ganze der Taschenspielerkunst, mit Kpfrn. Leipz. 831. 8.

Die Zaubertasche. Hamb. 817. 8.

Secrets merveilleux de la magie naturelle et cabalistique du petit Albert. Traduit exactement sur l'original en latin, intitulé: „Alberti parvi Lucii libellus de mirabilibus naturæ arcanis.“ Enrichi de figures mystérieuses et de la manière de les faire. Nouvelle édition corrigée et augmentée par l'hermite. Paris 837. 18.

Albertus Magnus, bewährte und approbirte sympathetische u. egyptische Geheimnisse für Menschen u. Vieh. 2 Thle. Braud. 831. 8.

Les admirables secrets d'Albert le Grand. Paris 818. 18.

Les œuvres magiques de Henri-Cornelie Agrippa, par Pierre d'Abau, en la 1re et français avec des secrets occultes. Liège 788. 24.

Manuel complet des sorciers ou la magie blanche dévoilée etc. par Mr. **Comte**, précédé d'une notice historique sur les sciences occultes par **Jul. de Fontenelle**. Paris 829. 18.

Mennetrier, Fr., la philosophie des images énigmatiques, ou il est traité des énigmes, hiéroglyphiques, oracles, prophéties, sorts, divinations, loteries, talismans, songes, centuries de Nostradamus et de la bagnette. Lyon 694. 12.

Clef d'or ou le véritable trésor de la fortune. Lille, Castieux. 12.

Philosophia Salomonis oder geheimes Cabinet der Natur des König Salomo, eröffnet durch den großen und kleinen Baum. Augsb. 733. 8.

Rohif, Nic., künstl. Fabelspiel oder Anweisung, wie die magischen Quadrate zu verfertigen. Hamb. 747. 8.

Capitr. Corn., Anweisung, alle magische Quadrattafeln zu verfertigen. Glückst. 767. 8.

Hohndell, G., practische Anleitung zur Bildung und Berechnung magischer oder sogenannter Zauberquadrate. Leipz. 837. 8.

Das kleine Zauberbuch, eine Auswahl von Kunststücken von Philadelphia, Pinetti, Gütle rc. Hamb. 803. 8.

Zauberlexicon. Ulm 759. 8.

Onomatolog. cur. artif. et mag. oder natürliches Zauberlexicon. Nürnb. 764. 8. III. verb. u. verb. Aufl. von J. Chr. **Wiegleb**. ebd. 784. 8.

Wiegleb, J. C., natürliches Zauberlexicon. Prag 795. 8.

XXIII. Inhalt von Hauber's Zauber-Bibliothek.

I. Band.

1. Stück. I. Bulla Pabſt Innocents des 8. Durch welche Er denen Inquiſitoren wider die Ketzer eingeräumet hat, den Hexen-Proceß in Teutſchland einzuführen (aus d. Malleus maleficarum). S. 1.

II. Anmerkungen hierüber. S. 13.

III. Beſondere Anmerckung Von den Gemüths-Eigenſchafften des Pabſtes Innocentii des 8. und des damaligen Biſchoffs zu Straßburg, welchem er die commission, wegen des Hexen-Processes aufgetragen. S. 19.

IV. Malleus Maleficarum. Der Hexen-Hammer. 1. Aufl. S. 26.

2. Stück. V. Anmerckungen zu dem Bildniß vor dem Ersten Stück. S. 53.

VI. Nachricht zu dem diesem zweyten Stück vorgesetzten Bildniß. S. 54.

VII. Bulla Pabſt Johannis XXII. wider die Zauberer. (aus Maraviglia, divin. daem. p. 14.) S. 56.

VIII. Anmerckungen dazu. S. 62.

IX. Merckwürdiges Exempel eines der allererſten Hexen-Processen (aus Monstrelet Chronique Par. 1572. fol. vol. III. fol. 84.) S. 64.

X. Nachricht von einer wichtigen Schrifft eines Römiſch-Catholiſchen wider den Hexen-Proceß, und die gemeine Lehre von der Gewalt des Teufels, wie derſelbe unterdrucket werden, und von denen darüber aufgeſtandenen Verfolgungen des Authoris (Cornelius Loos, Tractat von der wahren und falſchen Magie. Luxemb. 1592.) S. 74.

XI. Malleus Maleficarum. Der Hexen-Hammer. Die zweyte Aufl. S. 90.

XII. De Artibus Magicis ac Magorum maleficiis opus praeclarissimum, eximii sacrae legis disquisitoris Magistri Bernardi Basin, Caesaraugustensis Ecclesiae Canonici, nuper a mendis quam plurimis emendatum. S. 98.

XIII. De Lamiis et Pythonicis mulieribus, ad Illustrissimum Principem D. Sigismundum, Archiducem Austriae, Tractatus pulcherrimus per Ulricum Molitoris de Constantia, Studii Papiensis Decretorum Doctorem. Coloniae 489.

XIV. Von Hexen und Unholden, ein Chriſtlicher, nützlicher, und zu dieſen unſern gefährlichen Zeiten nothwendiger Bericht aus Gottes Wort, geiſtlichen und weltlichen Rechten; auch ſonſt allerley Hiſtorien gezogen. Anfänglich vor 114. Jahren durch Ulricum Molitoris, von Coſtnitz der Rechten Doctor, Lateiniſch in Form eines Geſpräches, angeſtellet, und jetzt neulich verteutſchet, u. in gewiſſe Dialogos abgetheilet durch Conradum Lauterbach. Gedruckt zu Cölln ꝛc. MDLXXVI. 8 Bog. 8. S. 112.

XV. Tractatus perutilis de pythonico contractu Fratris Thomae Werner liberalium artium Magistri, ordinis Minorum ad Instantiam Generosi Domini Joannis Waeruher de Mörsperg compilatus. S. 116.

XVI. Docti et acutissimi in sacra Pagina Doctoris Joannis de Gersano, Cancellarii Parisiensis, Tractatus perutilis de probatione spirituum. S. 122.

XVII. Kurtze Nachricht von dem P. Mart. Anton Del Rio. S. 123.

XVIII. Nachricht von einer ganz beſonderen teufeliſchen Erſcheinung. (aus Meyers Museum Ministri Ecclesiae.) S. 126.

XIX. D. Philipp Jacob Speners Bedencken über einen Casum, als ein junges Mägdlein eine Weile ein Geſpenſt auf eine gewiſſe Weiſe simuliret, und die Eltern mit in ſtarken Verdacht gerathen, was mit denſelben vorzunehmen. Anno 1697. S. 133.

XX. Die Teufeley des Baron Schenck aus Preussen (nach Gottſched). S. 136.

3. Stück. XXI. Nachricht von einer ehmlängſt geſchehenen angeblichen Austreibung des Teufels aus einer Beſeſſenen in Ungarn, und denen Folgen derſelben (aus d. Schiffbeck. Zeit. von 1739). S. 147.

XXII. Anmerckung zu der Titul-Figur. S. 167.

XXIII. Lectiones variantes in der Bulla des Pabſt Innocentii VIII. durch welche er den Hexen-Proceß geſtiftet hat. S. 169.

XXIV. Ein Stück der Bulla Pabſts Alexandri VI. durch welche er den Hexen-Proceß auch in Italien eingeführet hat. S. 181.

XXV. Anmerckungen über die Bulle Pabſt Alexander VI. S. 184.

XXVI. Disputatio theologica de horrenda et miserabili Satanae obsessione, ejusdemque ex obsessis expulsione, quam sub Praesidio Dn. Joh. Georg. Dorschei, S. S. Theologiae Doct. ejusdemque in Acad. Argentoratensi, nunc Rostochiensi Professoris Celeberrimi, Serenissimis Ducibus Megapolit. à Consiliis Sanctioribus, et Consistorii Ducalis Assessoris Primarii et h. t. Rectoris Magnifici et Decani spectabilis, publico eruditorum examini submittit Daniel Springinsgut, Werb. Marchicus. Autor et Respondens, in Auditorio majori, ad diem XI. Augusti, horis antimeridianis. Anno cIↃIↃCC.VI. typis Johannes Richelii, Senatus Typogr. 4.

XXVII. Magica, seu mirabilium historiarum de spectris et apparitionibus spirituum, de magicis et diabolicis incantationibus: de miraculis, oraculis, vaticiniis, divinationibus, praedictionibus, visionibus, revelationibus et aliis ejusmodi multis ac variis praestigiis, ludibriis et imposturis malorum daemonum libri II. ex probatis et fide dignis historiarum scriptoribus diligenter collecti. Islebiae, cura, typis et sumptibus Henningi Grosii Bibl. Lips. gen. 4. S. 174.

XXVIII. Geheime Unterredungen zwiſchen zwey vertrauten Freunden, einem Theologo Philosophizante und Philosopho Theologizante, von Magia naturali, deren Urſprung und principiis, wo bewieſen wird, daß dieſelbe eine natürliche, nützliche und zuläßliche Wiſſenſchaft ſey. Nebſt einer Widerlegung aller objectionum, und Anführung vieler raren und natürlichen experimenten zum Druck gegeben, vom Collegio Curiosorum in Teutſchland. Im Jan. 1702. gedr. zu Cosmopoli. 8. (Hof 749. 8.) S. 177.

XXIX. Die unerforſchlichen Wege der Herunterlaſſung Gottes, in welchen er ſich nach denen oft unächten Begriffen der Menſchen richtet, dargeleget in dreyen aus der Frantzöſiſchen Sprache ins Teutſche überſetzten Lebens-Läuffen. Nebſt beygefügten Erwegungen über die Abſonderung und Herunterlaſſung, worinnen vor der falſchen und ſelbſtklugen condescendentz der Neulinge, welche theils aus Bekehrſucht, theils aus Creutz-Flucht, neben der geraden Regel der Schrifft vorbey gehen, und ohne inneres Licht des Geiſtes der Herunterlaſſung Gottes nachzuahmen vorwenden, beſonders in dieſen letzten Zeiten des Gerichts der Hure, des Thiers und des Drachen; wie auch zugleich vor vermeſſenen, aus dem Unglauben und eigenen Modell herkommenden Richten, über dieſe und dergleichen vor nachgebenden Herunterlaſſung Gottes gemäſſe Führungen der Seelen, gewarnet wird von einem, der die langmüthige Liebe GOttes und das Salz in Chriſto ſuchet und bittet. Leipz. 735. 8. S. 179.

XXX. Heidniſche Lehren der Malabaren in Oſt-Indien, von der Gewalt des Teufels (in Briefen aus der 7. continuation des Berichts v. d. mission zu Tranquebar.) S. 193.

4. Stück. XXXI. Andere abergläubiſche Lehren der heydniſchen Malabaren in Oſt-Indien. (vergl. Briefe). S. 213.

XXXII. Von dem Geſpenſt, welches dem Römiſchen General Drusus erſchienen. S. 215.

XXXIII. Von dem Geſpenſte, welches dem berühmten Römer Brutus erſchienen. S. 218.

XXXIV. Von dem Geſpenſt, welches dem Cassius erſchienen. S. 223.

XXXV. Von einem Geſpenſt, welches einem andern Cassius erſchienen. S. 225.

XXXVI. Anmerckung zu ꝛc. Figuren. S. 227.

XXXVII. Narratio rei admirabilis, ad Posonium gestae, de Spiritu quodam, a 24. Julii Anni MDCXLI. usque ad 29. Junii Anni MDCXLII. ex Purgatorio cuidam Virgini apparente, loquente, auxilium petente, ac tandem liberato. Decerpta ex juratis testibus et actis publicis, quae asservantur in tabulario seu archivo Ven. Capituli Posoniensis. Evulgata auctoritate et jussu Illustrissimi ac Reverendissimi Domini, Dn. Georgii Lippaei, Electi Archi-Episcopi Strigoniensis. Juxta exemplar impressum Posonii MDCLVIII Trajecti ad Rh. cIↃIↃCLIV. 4. S. 229.

5. Stück. XXXVII. Bulla Pabſts Leonis X. von Anno 1521. S. 277.

XXXIX. Bulla Pabſts Adriani VI. von Anno 1522. S. 282.

XL. Inhalt der vorhergehenden beiden Bullen. S. 288.

XLI. Allgemeine Anmerckungen über die ꝛc. zwey Päbſtliche Bullen und den Inhalt derſelben. S. 289.

XLII. Malleus maleficarum, der Hexen-Hammer. Die dritte Ausgabe. Der erſte Tomus. S. 311.

XLIII. Malleus maleficarum. Der Hexen-Hammer. Die dritte Ausgabe. Der zweyte tomus. S. 317.

XLIV. Pseudomantia veterum et recentiorum explosa, sive de fide divinationibus adhibenda tractatus absolutissimus ad abolendum falsae divinationis superstitionem, cum animadversionibus Philosophicis, Astrologicis et Theologicis. Quibus accessere etiam divinationes damnatae ex sacra scriptura, ex sacris Canonibus, Conciliis, Bullis, Pontificum et ex sanctis Patribus. Autore D. Josepho Maria Maravigna, Clerico regulari, in Gymnasio Patavino moralis philosophiae publico Professore. Venetiis, MDCLXII. Superiorum permissu et privilegio. S. 349.

XLV. Betrügeriſche Verbrennungen. S. 359.

XLVI. Von der vor einigen Jahren auf einer gewiſſen Univerſität bekannt gewordenen Kunſt zu repraesentiren. S. 363.

XLVII. Anmerk. zum Titelkupfer. S. 368.

6. Stück. XLVIII. Adami a Lebenwald, Philosophi et Medici, Com. Pal. Caes. Nat. Apost. Publ., erſtes Tractätl. von des Teufels Liſt und Betrug, in der Hebräer Cabala, mit einem Vorbericht, wie der Teufel bey dem menſchlichen Geſchlecht auf unterſchiedliche Weiſe eingeſchlichen. Salzburg 690. 12. S. 369.

XLIX. Anmerckung zu dem Portrait [illegible] (Theophrastus Paracelsus). S. 387.

L. Die Fabel von dem politiſchen Eſel. S. 398.

LI. Vertheidigung des Theophrasti Paracelsi, inſonderheit wider die Beſchuldigung der Zauberey (aus Lebenwald in Tractätl. von des Teufels Liſt und Betrug). S. 382.

LII. Erſchreckliche Geſchichte von einem wegen Zauberey verbrannten Franzöſ. Geiſtlichen Ludwig Gaufredy. (aus Francisci de Rosset, Histoires tragiques de nostre temps. Hafniae[sic] MDCXXIV. 8. t. I. p. 19 sqq.) S. 399.

LIII. Neue und erſchreckliche Geſchichte von einem betrüglichen Schatz-Graben. S. 418.

7. Stück. LIV. Anmerckungen zu dem Kupfer ꝛc. S. 421.

LV. Geiſtliche Fama mitbringend verſchiedene Nachrichten und Geſchichten von göttlichen Erweckungen und Führungen, Werken, Wegen und Gerichten, allgemeinen und beſondern Begebenheiten, die zum Reich Gottes gehören. Erſtes Stück. Der Name des Herrn wandelt auf Erden. Geſammlet und gem. zu Philadelphia. 720. 8. S. 422.

LVI. Anfang derjenigen Articul, in den zehen erſten Stücken der geiſtlichen Fama, welche zu der Geiſter-Hiſtorie und den unſichtbaren Welten, und alſo zu dem Zwecke unſerer Bibliothec gehören. S. 428.

LVII. Des Herrn Geheimden Raths Thomaſii erſte Hexen-Acten. (aus dem 1. Thl. ſeiner Gedancken ꝛc. über Juriſtiſche Händel. p. 197—202). S. 440.

LVIII. Bekanntnis des wegen beſchuldigter Zauberey verbrannten Franzöſiſchen Prieſters Louis Gaufredy. (Aus d. Mercure françois. Paris 617. 8. t. I. p. 16 sqq.) S. 457.

LIX. Arrest oder Todes-Urtheil des Parlements von Provence wider den angegebenen Zauberer Louis Gaufredy. S. 469.

LX. Fortſetzung von XXX. S. 474.

8. Stück. LXI. Der unglückſelige Teufels-Banner zu Ochſenfurt und ſeine Hexen-Meiſterin verbrannten. (aus Ebrardi Historia verborum veteris Evangelii in urbe Herbipolensi, in cimel. opp. Genesal. — Histor. p. 1153. 1154.) S. 493.

LXII. Merckwürdige Geſchichte von einem Beſeſſenen (aus Pet. Pigray Chirurgie mise en Théorique et Pratique. Paris 660. 8. L. 7. ch. 10. p. 445—48. S. 496.

LXIII. Sammlung einiger Schriften von der Waſſer-Probe der Hexen. (aus D. Joh. Alb. Fabricius Hydro-Theologia). S. 502.

LXIV. Von der Zauberer und dem mit einem Teufel gemachten Bund bei D. Calvin in Frankreich. S. 507.

LXV. Von der Zauberey eines Ritters von dem güldnen Vließ, und Personen aus dem Herzoglichen Burgundischen Hause. S. 515.

LXVI. Besonderes Exempel einer Erscheinung eines Verstorbenen. S. 519.

LXVII. Neue Entdeckung einer Betrügerey in den Geister-Geschichten. S. 529.

LXVIII. Merkwürdige Nachricht von einer Menge besessener Huren zu Rom. (aus Bodin. Daemonomania). S. 531.

LXIX. Von den Gespenstern, so dem Alexandro ab Alexandro erschienen. S. 537.

LXX. Ueber einen Casum, einer, die von ihrem Bräutigam ablaßen wollte, weil sie sich mit einem andern, den sie den Teufel zu seyn vermuthet, versprochen hatte. S. 541.

LXXI. Nachricht von der Steganographia des Abts Trithemii. S. 550.

LXXII. Copia einer Relation von einem Knaben, der von P. in der Schw. P. Gebiets gebürtig, 10 bis 11 Jahr alt ist, mitgetheilet von dem frommen Prediger zu B. Herrn K. S. 556.

LXXIII. Erklärung des Attilafeuers (Attila's Gespenst). S. 561.

9. Stück. LXXIV. D. Balthasar Bekkers bezauberte Welt. S. 565.

LXXV. De examine et purgatione ungarum per aquam frigidam, [illegible] Gulielmi Adolphi Serrhovii (Schreiber) Marpurgensis. Lemgoviae. 8. 1 pl.

LXXVI. Eine wahrhafte Geschichte, welche an einer Magd geschehen, die bey Herrn D. Hof-Prediger der Fürstin zu H. gedienet in M. S. 592.

LXXVII. Responsum des Königlichen Preußischen geheimden Raths und Staats-Ministers, Herrn von Ludwig, in einer Zauberey-Sache, an dem Namen der Juristen-Facultät zu Tübingen ausgefertiget (aus deren Archiv). S. 613.

LXXVIII. Anmerk. zu dem Vitzthum. vor dem 9. Stück. S. 638.

10. Stück. LXXIX. L'incredulité sçavante et la credulité ignorante: ou sujet des magiciens et des sorciers. Avec'on la reponse à un livre intitulé apologie pour tous les grands personnages, qui ont été faussement soupçonnés de magie. Par le R. P. Jacques d'Autun, Prédicateur Capucin. A Lyon MDCLXXIV. Avec Approbation et Permission. 4. S. 637.

LXXX. Geistliche Fama, mittheilend einige ältere Nachrichten von Göttlichen Gewaltungen, Bekehrungen von Gerichten. Erster Band bestehend in X. Stücken, ꝛc. — Komm und siehe. Zusammlet und ausgestreuet in Coburg. 733. 8. S. 652.

LXXXI. Lettres philosophiques, sérieuses, critiques et amusantes, traitant de la pierre philosophale, de l'incertitude, de la medecine, de la fidelité temporelle, de l'homme, de la nature de l'âme, des prétendus esprits forts, qui revoquent en doute l'immortalité de l'âme, du retour des esprits en ce monde, des genies, de la magie, de la communion des deux sexes, des vis, des plenes, de la mort, des richesses, des plaisirs du monde, de la veritable noblesse, de l'erreur des sens, de l'excellence de la raison, et autres sujets interessans. à Paris. 733. 12. 2 vol. S. 677.

LXXXII. De morbis hypochondriis et rebus magicis Georgii Fennerici Jenensis, Medici in Academia Gryphiswaldensi Professoris, cum appendice de Ludo Lamiarum in Monte Bructerorum, quem Blocksberg vocant. Rostochii 3ni. 8. 1½ pl. S. 683.

LXXXIII. Magische Künste. (hundert acht und dreißig neu entdeckte und vollkommen bewährte, anjetzo aber auf zweyhundert vermehrte Geheimnüße, oder allerhand magische, sympathetische, antipathetische, und oeconomische Kunst-Stücke, deren vielmahls einer allein dem Besitzer viel Geld gelehret hat, woher annoch sonsten Kunst-Stücke vor Wein-Schenken angetast sind, nicht allein allen Hand-Wirthen und verschlagenen Leuten zum besonnern Nutzen, sondern auch den Curiosis zu mehrerm Nachsinnen, viel vollkommener ans Licht gegeben. Leipz. u. Amstd.) S. 699.

LXXXIV. Zauberische Vorstellung sonstiger Geschichte, (aus dem Engel. Niemand.) S. 699.

LXXXV. Auszug zweyer Schriften von den Vampyren oder Blut-Saugern in Servien (Visionen, besonders Nachrichten von denen Vampyren, aus Actenmäßige ꝛc. Relation von denen Vampyren.) S. 702.

11. Stück. LXXXVI. Nachricht von einem seltsamen Gespenst in Ober-Ungarn (Gespenst). S. 709.

LXXXVII. Die Gespenster (Gericht, aus D. Tellers Betrachtungen. Thl. 2. p. 21—32.) S. 710.

LXXXVIII. Von einem effecto spasmodico-convulsivo a veneficio ſo man fälſchlich einer Bezauberung zugeſchrieben. S. 739.

LXXXIX. Nachricht von den Wunderwerken, welche ein Franzöſiſcher Bauer, Jacob Aymar genannt, mit der Wunſchel-Ruthe gethan, und von deſſen entdeckten Betrügereyen. S. 747.

XC. Les histoires tragiques de nostre temps: Das iſt: neue, wahrhaftige, traurige klägliche und wunderliche Geſchichten, die wegen Zauberey, Diebſtahl und Räuberey, Ehrgeitz und anderer ſeltſamen und denckwürdigen Zufälle: ſonderlich aber unzeitig- und unverantwortlicher Liebe halber, ſich mehrentheils in Frandreich bey Regierung Königs Heinrichen des IV. und des jetzigen Königs Ludwig XIII. zugetragen haben: Und erſtlich vom Herrn Franciſco von Roſſet in Frantzöſiſcher Sprach beſchrieben und zu unterſchiedlichen malen in Frandreich mit des Königs Privilegio ſeyn gedruckt: Neulich aber in die Teutſche Sprach kürtzlich, ſo viel es der Inhalt der Hiſtorien hat leiden wollen, transferiret. Dabey denn auch ꝛc. Lehren. Jetzo aber in dieſer andern Edition mit dem andern Theil vermehrt ꝛc. durch Martinum Zeillerum Stirvianum Styrum. Hofmann Furth. MDCXXIV. 8. S. 768.

XCI. Der curieuſe und vernünftige Zauber-Arzt, welcher lehret und zeiget, wie man nicht allein ex tripliri regno curieuſe Artzneyen verfertigen, ſondern auch per sympathiam et antipathiam, transplantationem, amuleta et magiam naturalem oder vermeynte Hexerey, die vornehmſten Kranckheiten des menſchlichen Leibes glücklich curiren könne. Aus berühmter Medicorum und Physicorum Schriften zuſammengetragen, mit artigen Excerpten und Hiſtorien, nebſt nöthigem Regiſter zum drittenmahl ans Licht geſtellet von Valent. Krautermann. Arnſt. u. Leipz. 730. 8. S. 776. (Als Autor des Werks wird Christoph von Hellwig, Med. u. Phys. zu Neuſtadt genannt.)

12. Theil. XCII. Anmerckung zu dem Bildniß des Alberti Magni, ſamt einer Vertheidigung deſſelben, wider die Beſchuldigung der Zauberey. S. 781.

XCIII. Beſagungen der Hexen; Und wie viel denſelben zu trauen ſey? S. 801.

XCIV. D. Jo. Wieri Bücher de praestigiis daemonum. Die erſte teutſche Ausgabe. S. 803.

XCV. Johannis Staricii neu vermehrter Hexen-Schatz, das iſt, Natürliches Verencken über und bey valerianiſcher, auch natürlich-magiſcher Fabrication und Zubereitung der Waffen des berühmten Helden Achillis in Griechenland, daraus neben vielen Secretis zu vernehmen, was zu materialiſcher Außrüſtung eines Kriegs-Helden vornehmlich gehöre. Erſtlich in 6 Theile abgetheilet, nunmehro aber nicht allein in ſolchen vier Theilen vermehret, ſondern auch mit dem fünften, ſechſten und ſiebenden Theile, worin viel ſchöne, zur Geſundheit, Schimpff und Ernſt dienende Kunſt-Stücke bey dieſer ſechſten Auflage vermehret. 734. 8. S. 807.

XCVI. Die Herzhaftigkeit des Democritii in Aſchen der Geſprenter. S. 809.

XCVII. Die Bekehrung des berühmten Römiſch-Catholiſchen Scribenten Florimundi Remondi, durch eine vorgegebene Austreibung des Teufels aus einer Beſeſſenen. S. 811.

XCVIII. Unglückſeliger Taſchen-Spieler in Pohlen. (aus D. Joh. Christ. Lundmann, rariora naturae et artis. Preſl. u. Leipz. 737. fol.) S. 813.

XCIX. Von den Zaburis in Spanien. S. 816.

C. Vernünftige Vertheidigung eines Römiſchen Bürgers wider den ihm beygemeſſenen Verdacht der Zauberey. S. 821.

13. Band.

13. Theil. CI. Acte des Königlichen Großbritanniſchen Parlaments, durch welche der Hexen-Proceß in dem Königreich Groß-Britannien aufgehoben, und die deswegen in den vorigen Zeiten gemachten Statuten widerrufen werden. S. 1.

CII. Anmerckung zu dem Bildniß des Chur-Fürſten und Ertzbiſchoffen Johannis Philippi zu Mayntz, vor dem erſten Stück des zweyten Bandes, von der Aufhebung des Hexen-Proceſſes in Teutſchland. S. 9.

CIII. Antwort und Erklärung auf die Recension des erſten Stücks dieſer Bibliothec in den früh aufgeleſenen Früchten der Theologiſchen Sammlung. S. 13.

CIV. D. Jo. Wieri de praestigiis daemonum libri. Die erſte Ausg. S. 33.

CV. Nachricht von einem Geſpenſte, welches das ehemalige Pädagogium zu Göttingen beunruhiget. S. 52.

CVI. Der nach ſeinem Tode unſchuldig der Zauberey beſchuldigte Peter Tanner. S. 63.

CVII. Von der Wiſſenſchaft und Geſchicklichkeit des Teufels. S. 65.

CVIII. Anmerckung von dem Urſprung der gemeinen Meynung, daß der Teufel einen wircklichen Bund mit den Hexen und Zauberern macht. S. 67.

18. Tabl. CIX. Anmerckung zu dem Bildniß des Dr. Andreae Alciati. S. 73.

CX. Anmerckung über den Verſtand der Worte Eph. II. 2. von dem Fürſten, der in der Luft herrſchet. S. 73.

CXI. Von einem Geſpenſte, welches der Spaniſche Lehrer D. Constantin de la Fuente geſehen haben ſol. S. 84.

CXII. Von der Zauberey des Hrrn. Arnauld, und der treflichen Predigt, welche er den Teufel auf den Sabbath gehalten. S. 88.

CXIII. Nachricht von dem alten Normann Aberic und ſeinem wunderwürdigen Pfeil. S. 94.

CXIV. Geſchichte der von dem Teufel beſeſſenen Martha Brossier. S. 99.

CXV. Die beſonders künſtliche Chineſiſche Gauckler und Taſchen-Spieler. S. 113.

CXVI. Fernere Nachricht von den beſondern Künſten der Indianiſchen Taſchen-Spieler und Gaucklern. S. 122.

CXVII. Beſonderer Beweis von der Gelehrſamkeit des Königs Salomon aus den Zauber-Geſchichten. S. 127.

CXVIII. Das Roß-Haar in dem Hübner-Gy. S. 133.

CXIX. Seltſamer Aufzug des Duc de Mommoro zu Nanci. S. 136. (mit Abbild.) nach Pet. Lotichius, oratio caper fat. hoc temp. Academiarum periculis Rint. MDCXXXI. 4.

CXX. Nachricht von einem merckwürdigen Manuscript von der Gewalt des Teufels (Tractatus contra demonum invocatores). S. 138.

18. Tabl. CXXI. Anmerckung zu dem Bildniß D. Henrici Boceri. S. 145.

CXXII. Nachricht von dem Königl. Franzöſ. Geſchichtſchreiber Mr. du Haillan, und einer Zauberiſchen Verſtellung zukünftiger Geſchichte. S. 146.

CXXIII. Causes celebres et interessantes, avec les jugemens, qui les ont decidées, recueillies par Mre. Gayot de Pitaval, Avocat au Parlement de Paris. Tome I. à Paris etc. 731. 12. à la Haye etc. MDCCXXXV. 12. S. 150.

CXXIV. Von einem Doctor der Sorbonne, welcher dem Teufel in einem mit ihm gemachten Bund versprochen haben ſoll, zu predigen, daß, was man von der Hexerey ſage, ſey nichtig und lauter Einbildung. S. 152.

CXXV. Entdeckte Betrügereyen bey einer Beſeſſenen (auf Gerards poetiſchen Neben-Stunden. Braunſchw. 771. 8. S. 33.) S. 171.

CXXVI. Anmerckungen über die Stelle des Apoſtels 1. Cor. 11, 10. von den Engeln, um deren willen die Frau eine Macht auf dem Haupte haben ſol. (Aus d. Voll. moderat. T. VII. S. 175.

CXXVII. Sammlung entdeckter Betrügereyen bey vorgegebenen Geſpenſtern. S. 175.

CXXVIII. Die Hagenauiſche Geſchichte. S. 177.

CXXIX. Anmerckungen über den verbergehenden Teufel. S. 193.

CXXX. Merckwürdiges Gemiſch aus Beweisthum von der Ungerechtigkeit und Grauſamkeit der ehemaligen Hexen-Proceſſen. S. 198.

CXXXI. Anmerckung über die verbergehende Geſchichte. S. 210.

CXXXII. Der künſtliche aber unglückliche Muſicus in Frankreich (aus Lycosthen. de crim. magicis.) S. 213.

16. Tabl. CXXXIII. Anmerckung zu dem Bildniß D. Ernesti Cothmanni etc. aus deſſ. Responsum in Zauberey-Sachen. S. 117.

CXXXIV. Traité sur la magie, les sortileges, les possessions, obsessions et malefices, ou l'on en demontre la verité et la realité; avec une methode aisée et facile pour les reglemens contre les devins, sorciers, magiciens etc. ouvrage tres utile aux ecclesiastiques, aux moderns et aux juges. Par M. D.*** 12. à Paris 722. S. 225.

CXXXV. Mehrere Nachrichten von der Zauberey der Oſt-Indiſchen Heyden, aus den Franzöſiſchen Miſſions-Geſchichten. S. 267.

CXXXVI. Daemonologia Rabinzalii Silesii durch H. Johann Praetorium. S. 270.

CXXXVII. Hißerischer u. lußiger Unterredungen im Reiche derer Lebendigen auf Erden. Sechstes Gespräche zwischen dem Rabbi David Kimchi, einem Spanischen Juden, und der Hexe oder Wahrsagerin von Endor, in welchem, nebst beyder Curieusen Lebens-Laufe der Betrug der Hexerey durch die Zauber-Laterne, Cameram obscuram, Sprach-Röhre und dergleichen; ferner der Schem Hamphoraesch, der Talmud, viele Streit-Schriften der Rabbinen, seltzame Predigten, Kobolen und Hißbergen, das Paradies und die Hölle, der curieuse Neit-Knecht und der noch curieusere Haus-Knecht, der Acten-Haubel, und noch andere Raritäten anzutreffen sind. Am Ende stehet nichts mehr. Franckf. u. Leipz. Anno 1721. 4. S. 273.

CXXXVIII. Wunderbahre Erscheinung der H. Schemianna u. anderer Heiligen bey denen Coptischen Christen in Egypten. S. 277.

CXXXIX. Merckwürdiges Exempel von den Betrügereyen bey der Wasser-Probe. S. 283.

CXL. Die vernünftige Auffführung der Söhne Jacobs bey ihrem Bruder Joseph in Egypten. S. 285.

17. Stück. CXLI. Anmerckung zu dem Bildniß rc. Johannis XXII. etc. S. 289.

CXLII. Exempel eines Hexen-Processes von Amsterdam. S. 293.

CXLIII. Theses inaugurales de crimine magiae, quas in Academia Regia Fridericiana praeside D. Christiano Thomasio pro licentia summos in utroque jure honores et doctoralia privilegia legitime consequendi — solenni eruditorum disquisitioni submittit M. Johannes Reiche, anspiss. ordinis Philosoph. Adjunctus ad d. 12. November. CIↃIↃCCI. Halae Magd. etc. 4. S. 295.

CXLIV. D. Christiani Thomasii ICti Hallensis kurtze Lehr-Sätze von dem Laster der Zauberey, vormahls in einer Inaugural-Disputation defendiret, nunmehr aber, auf Gutbefinden anderer ins Teutsche übersetzet von einem Liebhaber Seiner Muttersprache. Anno 1702. 8. S. 330.

CXLV. Anzeige einer wichtigen und von dem Herrn geheimten Rahtt Thomasio nicht bewerckten Ursache, warum der Hexen-Proceß nach der Reformation auch in den Evangelischen Ländern so eifrig fortgesetzet werden. S. 333.

CXLVI. Des Herrn Abt Colonets Gedancken von den Wirckungen der bösen Geister und des Herrn Abt Mosheims Anmerckungen über dieselbe. S. 340.

CXLVII. Gedancken des Herrn Abts Mosheim von den Wundern der Egyptischen Zauberer, samt einigen Anmerckungen zu denselben. S. 346.

CXLVIII. Eines vornehmen Theologen Gedancken über die Frage: Wie sich ein Prediger bei solchen Personen zu verhalten, welche der Hexerey beschuldiget werden, und daher zum Tode verdammet sind? in einem Collegio Pastorali vorgetragen. S. 357.

18. Stück. CXLIX. Die besondere und künstliche Zauberey der Princessinn des Tamerlans. S. 361.

CL. Vortreffliches Mittel wider die Furcht vor der leiblichen Gewalt des Teufels, und dem Schadenthun der Zauberer, und was für ein Urtheil ein wahrer Christ davon fällen soll. S. 363.

CLI. Mehrere und klärere Nachricht von den wahrhaftigen Künsten der Chinesischen Gaukler und Taschen-Spieler. S. 371.

CLII. Merckwürdige Nachricht von der ganz besonderen Kunst eines indianischen Zauberers. S. 376.

CLIII. Eben dergleichen Künste eines andern Indianers und der Egyptier. S. 384.

CLIV. Unterschiedliche, jedoch weit aussehende und sehr nachdenckende Prophezeyungen über England: Sc 1271. 1438. 1568. sich begeben, nebenst einer Explication. 1615. Aus dem Englischen in unser Hochteutsch übergesetzet. So geschehen Anno 1654. S. 387.

CLV. Nachricht von zweyen vornehmen Herzoglich-Savoyischen Ministern, welche der Hexerey beschuldiget werden. S. 398.

CLVI. Nachricht von einer Prophezeyung, betreffend den vorigen König in Pohlen Augustum II. S. 404.

CLVII. Die vortreffliche Kraft des Böhmischen Heiligen Johannis von Nepomuck. S. 408.

CLVIII. Besonders merckwürdige Geschichte von einem Besessenen und der Austreibung des Teufels aus demselben. S. 413.

CLIX. Nachricht von einem Betrug, welches von dem vorigen König in Pohlen Augusto II. auch als Printzen von Sachsen vertrieben worden. S. 419.

CLX. Eine der älteſten und erſten Nachrichten von der Verſammlung der Zauberer und Hexen. S. 423. nach Alph. de Spina, fortalic. fidei.) S. 423.

CLXI. Von einem Brevi des Pabſts Clemens VII. wegen des Hexen-Proceſſes. S. 426.

CLXII. Kunſt, die Seelen aus dem Feg-Feuer zu erlöſen, aus einem merkwürdigen Exempel erwieſen. (aus den monatlichen Unterredungen von dem Reich der Geiſter.) S. 427.

69. Stück. CLXIII. Anmerckung zu dem Purgatoir (Cocceii). S. 443.

CLXIV. Einige Anmerckungen von dem berühmten Franzöſiſchen Zauberer Trois-Echelles. S. 438.

CLXV. Von der erſchrecklich großen Anzahl der Zauberer, welche noch vor nicht gar langen Zeiten in Franckreich geweſen. S. 451.

CLXVI. Merckwürdige Nachricht von einem durch ein Geſpenſt entdeckten Schatz, und was ferner darauf erfolget iſt. S. 480.

CLXVII. Der künſtliche Waſſer-Ertrücker (aus Kappelii Relat. Cur.) S. 489.

CLXVIII. Die entdeckte Kunſt der Waſſer-Ertrücker (aus denſelben). S. 493.

CLXIX. Der künſtliche Hexen-Ertrücker (aus denſelben). S. 497.

CLXX. Geſchichte von der Erſcheinung des Marquis de Rambouillet, ſo dem Marquis de Precy geſchehen. S. 499.

CLXXI. Magica, d. i. wunderbarliche Hiſtorien. S. 502.

70. Stück. CLXXII. D. Thomae Stapletoni öffentliche Rede: warum die Hexerey zugleich mit der Ketzerey zu unſern Zeiten gewachſen ſey? S. 505.

CLXXIII. Joh. Francisci Pici, Mirandulae Domini, Strix s. de ludificatione daemonum, dialogi tres. S. 508.

CLXXIV. Josephi Glanvilli Sadducismus triumphatus, die teutſche Ausgabe. S. 515.

CLXXV. Disquisitionum magicarum libri sex, Auctore Martino Del Rio, societatis Jesu Presbytero. S. 522.

CLXXVI. Von der wunderthätigen Kunſt der Mütze des Heil. Francisci Xaverii. S. 545.

CLXXVII. Das Geſpenſt von Ardivillers. S. 554.

CLXXVIII. Thorneuber's Schau-Platz vieler ungereimten Meynungen und Erzählungen. S. 556.

CLXXIX. M. Freder. Cauers ſchreckliche Geſchichte teufeliſcher Beſitzung. S. 561.

CLXXX. Neue und ſehr merckwürdige Geſchichte von einer teufeliſchen Beſitzung und der Austreibung des Teufels. S. 588.

CLXXXI. Pohlniſche außerordentliche Erſcheinungs-Geſchichte. S. 570.

CLXXXII. Erläuterung zu dem Kupffer-Titul. S. 576.

71. Stück. CLXXXIII. Anmerckung zu dem Kupffer-Titul (Oderborg). S. 577.

CLXXXIV. Nachricht von dem Hexen-Proceß in dem Ertz-Stift Trier und dem traurigen Schickſal eines Churfürſtl. Miniſters. S. 583.

CLXXXV. Eine höchſt merckwürdige Begebenheit, welche ſich zu Prag, der Haupt-Stadt in Böhmen, zu unſern Zeiten ereignet, und welche der Lehre von Erſcheinung der Geiſter zu einer Grund-Saule dienen kann. S. 593.

CLXXXVI. Anmerckung über die vorhergehende Erzählung. S. 604.

CLXXXVII. Beſonders merckwürdige Geſpenſter-Geſchichte (zu Koſenblat). S. 611.

CLXXXVIII. Anmerckung über die vorhergehende Geſchichte. S. 617.

CLXXXIX. Gründliche Nachricht von den letzten Hexen-Proceſſen zu Bern. S. 629.

CXC. Anmerckung von der nöthigen Prüfung bei denen Geſchichts-Erzählungen, an dem Exempel der Erzählung von dem Mädchen von Orrand. S. 643.

72. Stück. CXCI. Des Herrn von St. André leſenswürdige Briefe über die Zauberey, die Beſeſſenen und von den Zauberern und Hexen, überſetzt von Herrn Theodor Arnold. S. 659.

CXCII. Königliches Brandpfil Edict wider die Wahrſager und ſich ſelbſt dafür ausgebende Hexen-Meiſter und Zauberer. S. 665.

CXCIII. Magiologia. Obrigkeitliche Warnung für dem Aberglauben und Zauberey ꝛc. durch Bartholomaeum Anhorn. Basel 674. 8. S. 671.

CXCIV. Joseph Clauvilo Saduciamus triumphatus. Die Engliſche Aufgabe. S. 692.

CXCV. Disquisitio historica de Fausto praestigiatore, praeside M. Joh. Geo. Neumann. Wittebergae 693. 4. S. 709.

CXCVI. Nachricht von dem Hexen-Proceß in dem Stift Paderborn. S. 711.

CXCVII. Anmerckung zu dem Titul-Kupffer ꝛc. S. 717.

23. Stück. CXCVIII. Anmerckung über die Pohlniſche Erſcheinungs-Geſchichte, ſamt ein paar andern vergleichen Erzählungen. S. 721.

CXCIX. Fernere Nachricht und Anmerckungen von der Kunſt zu präſentiren. S. 730.

CC. Dissertatio inauguralis de fallaciibus indicii auguio, praeside Dn. Henrico Rodino. A. MDCCI. Hal. Magd. 4. S. 741.

CCI. Anmerckung über die vorhergehende Dissertation. S. 760.

CCII. Hallichet Weyhnacht-Programma von 1701. S. 774.

CCIII. Die beſonders künſtliche Machinen des Signor Baldocci. S. 782.

CCIV. Anmerckung zu dem Kupffer-Bild. S. 791.

24. Stück. CCV. Anmerckung zu dem Titul-Kupffer (Briefe Gottes und Jeſu oder Gnaden-Zettel). S. 793.

CCVI. (Geſchichte St. Johannis mit dem goldenen Mund.) S. 795.

CCVII. Merckwürdige Geſchichte, wie ein gemaltes Bild ein Geſpenſte worden. S. 800.

CCVIII. Seltſame, jedoch wahrhaftige Theologiſche, Juriſtiſche, Medicin'ſche und Phyſicaliſche Geſchichten, ſowohl aus alten und neuen Zeiten, worüber der Theologus Jure-Consultus und Medico-Physicus ſein Urtheil eröffnet, aus denen Original-Acten mit Fleiß extrahiret, zu mehrerer Erläuterung mit kurtzen Anmerckungen verſehen und eines jeden vernünfftigen Gedancken überlaſſen, von D. Joh. Christiano Fritschio, Fürſtl. Sächſ. Weimariſchen Leib- und Hof-Medico. Leipz. 720. 4. S. 815.

CCIX. Wahrhaftige Nachrichten von einigen Geiſtern und Geſpenſtern, welche ſich zu unterſchiedenen Zeiten, an gewiſſen Orten, und denen Personen nicht allein gezeiget, ſondern auch denenſelben ihr Anliegen offenbahret haben. Nebſt einer Vorrede, von dem Aufenthalte und Zuſtande der Seelen nach dem Tode bis zum jüngſten Gericht. Prüfet alles, und das Gute behaltet. 1. Theſſ. V. 21. Hrſſ. u. Leipz. 727. 8. ebd.

CCX. Zuſatz zu der in dem achtzehnten Stück angeführten Prophezeiung von dem vorigen König in Pohlen. S. 827.

CCXI. Seltſame, jedoch wahrhaftige Theologiſche ꝛc. Geſchichte, ſowohl aus alten als neuen Zeiten, ꝛc. von D. Johann Christian Wolf, der Römiſch-Kayſerl. Leopold.-Carol. Reichs-Academie Naturae Curiosorum Collega, Socrate III. und Medico-Senatore in Dreßen. Leipz. S. 833.

CCXII. Geſchichte von zweyen Zauberern in Frankreich. S. 835.

CCXIII. Sonderbares Geſpenſt in einem Keller zu Paris. S. 837.

III. Band.

25. Stück. CCXIV. Cautio Criminalis, seu de processibus contra sagas liber ad Magistratus Germaniae hoc tempore necessarius; Tum autem Consiliariis et Confessariis Principum; Inquisitoribus, Judicibus, Advocatis, confessariis reorum, concionatoribus, caeterisque locis utilissimus. Auctore incerto Theologo Orthod. Rintelii. MDCXXXI. 8. S. 1.

CCXV. Nachricht von dem ehemaligen vermeynten Zauber-Weſen in der Sächſiſchen Berg-Stadt St. Annaberg. S. 32.

CCXVI. Schriften von denen vermeynten St. Annabergiſchen Zauber-Krankheiten. S. 32.

CCXVII. Bericht von dem Ausgange des Annabergiſchen Hexen-Weſens. (aus Pucher.) S. 61.

CCXVIII. Anmerckung zu dem Portrait (Weller). S. 68.

26. Stück. CCXIX. Unterſchied der alten und neuen Zauberey. S. 71.

CCXX. Kunſt, ſeine Schuldner mit ihrem eignen Gelde zu bezahlen. S. 77.

CCXXI. Anmerckung von der Unrichtigkeit der Erzählungen von den Teufels-Geſchichten. S. 86.

CCXXII. Le Comte de Gabalis. S. 90.

CCXXIII. D. O. M. A. de magicis actionibus, tractatus singularis philosophico-theologicus et historicus, existentiam, definitionem, quantitatem, cognitionem, probationem et remedia magicarum actionum discutiens, exemplis et historiis illustrans et obstantia breviter resolvens. Exercitationibus quibusdam in Gymnasio Gedanensi percursus. Autore Henrico Nicolai, Phil. ap. Gedanensem Professore. Dantisci Anno à partu Virginis Matris MDCLXXXIX. S. 99.

CCXXIV. Merkwürdiger Beweis von dem Nutzen der ehemaligen Hexen-Richter an dem Exempel des Jesuiten P. Tanneri. S. 113.

CCXXV. Das Gespenst von Eyen. S. 130.

21. Stück. CCXXVI. Erörterung der wichtigen Frage: Ob und wiefern der Teufel Macht und Gewalt über die Menschen habe? Aus M. Amadei Voegti über das Evangelium am Sonntage Oculi. S. 135.

CCXXVII. Aloysii Charitini Cl., Discurs von betrüglichen Kennzeichen der Zauberey, worinnen viel abergläubische Meynungen Vernunftmäßig untersucht und verworfen; wie auch Carpzovii, Boeclerii, Crusii, und anderer sowohl Päbstischer als Protestantischer Jure-Consultorum mißliche und leichtgläubige Lehr-Sätze von der Zauberey, erwogen und beleuchtet werden, allen Gerichtern, dann auch Land-Predigern, zu vernünftiger Führ- und Beurtheilung eines Hexen-Processes. Nebst einer Vorrede von dem Vorzuge derjenigen Zeiten, in welchen man bemüht ist, alle eingewurzelte Irrthümer auszurotten; Zu Liebe zur Gerechtigkeit communicirt. Georgow MDCCVII. 8. S. 141.

CCXXVIII. Cautio Criminalis, die zweyte Ausgabe. S. 146.

CCXXIX. Kurzere Anmerckung von der Nichtigkeit der Vertheidiger des Teufels in Anführung der Geschichten, welche dieselbe beweisen sollen; aus einem merckwürdigen Exempel vorgestellet. S. 149.

CCXXX. Außerordentliche Gespenster-Geschichte (aus den Encyclischen Hefften, Th. 3. p. 776 sqq.) S. 156.

CCXXXI. D. Christ. Aug. Heumanns glaubwürdige Nachricht von D. Faustus, in einem Schreiben an Herrn D. Hendern. S. 194.

CCXXXII. Anmerckung zu dem Kupffer ꝛc. S. 204.

28. Stück. CCXXXIII. D. Andreae Rauchii Synodal-Programma und Disputation von den Annaberginischen außerordentlichen Krandheiten. S. 207.

CCXXXIV. Noch etwas von der Zauberey des Louis Gaufridy. S. 230.

CCXXXV. Königlicher Schwedischer Befehl an den Magistrat einer Stadt in den Königl. Schwedischen teutschen Ländern, wegen Abstellung des Hexen-Processes. S. 240.

CCXXXVI. Erzählung von einer für zauberisch gehaltenen Krandheit (Beschreibung des Hocherbärmlichen Zustandes Mariä Barbarä, Hans Jacob Dietrichs, gewesenen Bürgers allhier zu Altfeld, und Margarethä, seiner ehelichen Haus-Frauen, Töchterleins, und Veit Adam Rötenbecks, auch hiesigen Bürgers, Stieff-Töchterleins, vierzehnhalbjährigen Alters, und zusamt den Eltern ehrlichen Prandenats. Auf Begehren aufgesetzt von M. Joh. Dav. Flattichen, der Zeit Pfarrern allda. Im Jahr des Heils 1696.) S. 252.

CCXXXVII. Neue Probe von der Nichtigkeit der neuen Hexenprocessen. S. 263.

CCXXXVIII. Noch einige Nachrichten von vorgegebenen Hexenprocessen. S. 265.

CCXXXIX. Erscheinung, welche dem Herrn Crovorol, einem Advocaten in Nimes geschehen. S. 270.

CCXL. Nachricht von der Entdeckung und Bestrafung eines leichtfertigen Betrügers (Sentenz über den zu Prag verurtheilten und hingerichteten Secretairer Jasinus oder Gotthard Georg Liebmann ob respectum duor baptismum.) S. 275.

29. Stück. CCXLI. Anmerck. zu dem Portrait (Campbell). S. 289.

CCXLII. Caroli Roberti Schriftmäßige und vernünftige Prüfung der Hexen-processen, darinnen, was nach Anweisung der heiligen Schrift und Vernunft, davon, mit Grund kan gehalten, auch auf der Erfahrung erwiesen werden, in einer deutlichen und bündigen Kürze, dem Nachdenken liebender Leser vorgeleget wird. Halle 731. 8. S. 278.

CCXLIII. Curiose Erzählung von den Wehr-Wölffen. S. 284.

CCXLIV. Von diensbaren Geistern, deren Abdanck- und anderen Diensten, oder von sogenannten Genio und Genio. S. 288.

CCXLV. Ein paar neue und sonderbare Erscheinungs-Geschichte. S. 302.

CCXLVI. Nachricht von einem Herren-Proceß in dem Erz-Stift Salzburg. S. 336.

CCXLVII. Die traurige Geſchichte der vier Dominicaner-Mönche zu Bern. S. 342.

CCXLVIII. Angenehme Geſchichte von der Gewalt des Teufels (Luthers Kindermagd betreffend, aus Herbergers Herz-Poſtilla). S. 356.

CCXLIX. Merckwürdige Schrift von dem Nativitäts-Stellen (Geiſels Nachricht von dem Einfluße des Geſtirns ꝛc. 733. 8.) S. 358.

CCL. Diabolus triumphans, das iſt die obrigkeitliche Vertheidigung der unſchuldig angefochtenen und wider die Spötter groß gemachten Gewalt des Teufels, einem einfältigen Theologizanten, der durch zwey zu Neu-Angermunde in der Uckermark geſchehene Exempel, die ſo große Gewalt des Teufels wider die Spötter behaupten wollen, aber nicht getroffen hat, entgegengeſetzt und öffentlich vor Augen gelegt von einem, der zwar kein Spötter, doch aber in Anſehung deſſen, was ihm ein jeder vom Teufel vorgeſchwatzt, aus Thomas Classe iſt, und ungeſcheut ſpricht: Wer Spötter convincren will, der ſuche in Allen Wahrheits Mittel, an einen Ort, wo man täglich die Wahrheit lehret. Gedruckt 1720. 4. S. 360.

CCLI. Das Annabergiſche Geiſterß. S. 363.

20. Octob. CCLII. Anmerckung zu dem Titul-Kupffer ꝛc. (Hexerei zu Mohra in Schweden). S. 369.

CCLIII. Geſchichte des Monsieur de Morvin. S. 392.

CCLIV. Merckwürdige Nachricht zu den Alraunen. S. 396.

CCLV. Umſtändliche Nachricht von der wunderbaren und merckwürdigen Kaninchen-Geburt in Engelland. S. 399.

CCLVI. Nord-Schwediſche Hexerey oder Simia Dei, Gottes Affe, das iſt: Ausführliche Beſchreibung der ſchändlichen Verführungen des leidigen Satans, darinnen zu ſehen Gottes erſchreckliches Straf-Verhängen, wegen grauſamer Sünden-Menge. In einem Zimmer-beherzigten Sendſchreiben an Tag gegeben, von Theophilo Sincero, an Christianum Pisanum. 1677. 4. S. 405.

CCLVII. De Idolatria Magica Dissertatio Joannis Filesaci Theologi Parisiensis. S. 413.

CCLVIII. Vindana, de malignis spiritibus. S. 416.

CCLIX. Die Zauberiſche Hand. S. 418.

21. Octob. CCLX. Zwey Calender-Hiſtorien zu dem Titul-Kupffer ꝛc. (der unzählliche Schlangen-Bauer). S. 421.

CCLXI. Der ungerathene Sohn. S. 422.

CCLXII. Die Stockholmiſche Erſcheinungs-Geſchichte. S. 423.

CCLXIII. Anmerckung über die — — — S. 428.

CCLXIV. Die Quedlinburgiſche Erſcheinungs-Geſchichte. S. 431.

CCLXV. Eine andere Stockholmiſche Geiſter-Geſchichte. S. 436.

CCLXVI. Die Augſpurgiſchen Hexen. S. 437.

CCLXVII. (Kurtzer und wahrhafftiger Bericht und erſchreckliche Neue Zeitung Von ſechshundert Hexen, Zauberern u. Teufels-Bauern, welche der Biſchoff zu Bamberg hat verbrennen laſſen, was ſie in gütlicher und peinlicher Frage bekannt. Auch hat der Biſchoff in Stifft Würtzburg über die neun hundert verbrennen laſſen. Und haben etliche hundert Menſchen durch ihre Teufliſche Kunſt um das Leben gebracht, auch die lieben Früchte auf dem Felde, durch Hexen und Zauberey verderbet, darunter nicht alleine gemeine Perſonen, ſondern etliche der vornehme Herren, Doctor und Doctors-Weiber, auch etliche Rathsperſonen, alle hingerichtet und verbrannt worden: welche ſo ſchreckliche Thaten bekannt, daß nicht alles zu beſchreiben iſt, die ſie mit ihrer Zauberey getrieben haben, werdet ihr hierinnen allen Bericht finden. Mit Bewilligung des Biſchoffs und gantzen Thum-Capitels in den Druck gegeben. Gedruckt zu Bamberg bey Augustin Gyrichium, im Jahr 1630). S. 441.

CCLXVIII. Abermahliges Exempel von der unverantwortlichen Unachtſamkeit der Vertheidiger der Macht des Teufels und der Kraft der Zauberey, in Anführung der Erzählungen, welche dieſelben beweiſen ſollen. S. 450.

CCLXIX. Neues Exempel von der Unrichtigkeit der gemeinen Erzählungen von denen Geiſter-Geſchichten. S. 454.

CCLXX. Jo. Nicol. Martii, Med. Doct. aus Practica zu Braunſchweig, Unterricht von der Magia Naturali und derſelben Medicinaliſcher Gebrauch auf Magiſche Weiſe, wie auch beygefügte Dinge zu curiren, welchem beygefüget ein neu erfundenes Kunſt-Cabinet und Antonii Mirabili hundert curieuse Kunſtſtücke mit einem nöthigen Register. Hall. u. Leipz. 717. 8. S. 462.

CLXXI. Le Diable Hermite, ou aventures d'Anaroth homme des enfers; ouvrage de fantaisie par Mr. de M***. à Amsterd. M. DCC. XLI. 12. S. 663.

CLXXII. Le Diable confondu ou le Sot Anaroth. à la Haye M. DCC. XL. 12. S. 663.

CLXXIII. Le diable hermite. Tome second. à Amsterd. M. DCC. XLI. S. 664.

CLXXIV. Nachricht von einem Geister-Journal (Etienne Noulaer, le philosophe invisible, ou le genie nouvelliste, critique et galant. Utrecht). S. 665.

CLXXV. Die Eisenbergische Erscheinung. S. 667.

CLXXVI. Anmerckungen über die — — S. 674.

CLXXVII. De Merlino Britannico exposit M. Friedrich Gotthilff Freytag. Rector. Schol. Prov. Port. Naumb. 737. fol. S. 680.

CLXXVIII. Merckwürdige und Probat erfundene in der Vernunft und der Heiligen Schrift gegründete Weise die Geisterseher zu vertreiben, eines Catholischen Abts. (aus Wier de ludif. daem.) S. 686.

CLXXIX. Erläuterung zu dem Kupfer-Titul ꝛc. (die Schwed. Disa). S. 689.

22. Octbr. CLXXX. Die besessene Magd von Lebus, zu Frandfurt an der Oder. S. 693.

CLXXXI. Einige mehrere Nachrichten von dem Autore der Cautionis criminalis. S. 709.

CLXXXII. Noch ungedruckte Schriften von der Zauberey. S. 713.

CLXXXIII. Eine Fabel von zweyen Stein (des heil. Nicolaus). S. 716.

CLXXXIV. Geisterseher-Geschichte. S. 718.

CLXXXV. Nachricht von dem Ende des sel. Herrn Hof-Predigers Philippi. S. 727.

CLXXXVI. Gründliche Nachricht von der vermeinten Bezauberung der Salzischen Kinder. S. 739.

CLXXXVII. M. Gerhard Geore von der Wasser-Probe oder sogenanntem Hexen-Baden. Ofnabr. 660. S. 750.

CLXXXVIII. Die älteste Zauber-Geschichte in Frandreich (aus d. Annal. Corbejensib.) S. 752.

CLXXXIX. Das Kalbdorfische Gespenst. S. 761.

CXC. *Disputatio inauguralis de legitimo malefico et ejus investigandi et convincendi ratione, quam in Academia Giessensi pro licentia die 6. Maj. anno MDCLXII. publicae se solenni Magistri Senatus Academici censurae submittit Nicolaus Brand, Lübecensis.* 4. S. 753.

CXCI. Des Herrn Prof. Bourgelats Erinnerung an die Herren Memoriam zu Trankchur wegen Untersuchung der Zauberey. S. 757.

CXCII. Was die Einbildungs-Kraft vermöge. S. 760.

CXCIII. Meinung P. Bochers von der Hexerey und dem Hexen-Proceß. S. 762.

CXCIV. Anmerckung zu ꝛc. Kyst. ebd.

23. Octbr. CXCV. Wunderbare Kraft und Würckungen der Päbstlichen Excommunicat-Zettuln. (mit Kpf.) S. 765.

CXCVI. Seltzame Geschichte eines Teufel-Beyers. S. 769.

CXCVII. Anmerckung von einigen vornehmen Leuten, welche eines Bündnisses mit dem Teufel beschuldiget worden. S. 776.

CXCVIII. Zusatz zu der Historie und den Schriften von den Lembergischen vermeinten Zauberischen Krankheiten. S. 777.

CXCIX. Nachricht von einem Englischen Werck von den Kräften des Teufels. S. 786.

CC. Merckwürdige Erzählungen von Teufel-Beyen. S. 787.

CCI. (Nachricht von einem gewissen Mönche in Dresden, Welcher sich als eine böse Verbedeutung je zuweilen soll sehen lassen; nebst einer Untersuchung! Was davon zu halten sey? Durch M. P. G. Hilscher. Dresd. 729). S. 797.

CCII. *Conradi Vel SS. Theol. D. et Inspectoris Ecclesiarum Principatus Herefeldensis, omnia brutа, seu relatio curiosa physico-theologica. I. De serpentum in saxeâ Rhoncis lapidibus inventa. II. De lapide in praedio perillustris Comitis de Brahof Fischbachium reperto, cum signaturis O. C. C.; III. De lunge, mundum muliebrem, quo capiti ornant, exhibente; IV. de segmento electri, figuram viri grandaevi repraesentante: ejus in signaturarum originem causasque inquirit et cuncta delucidat omnia.* S. 810. (Anhang zu Bel. Antiquit. sac. Fasc. 719. 4.) S. 810.

CCCIII. Probe, was für ſonderbare Würkungen durch die Kunſt mit Mechanic zu Wege gebracht werden können. S. 684.

31. Tabl. CCCIV. G. B. M. D. Philoſophiſche Unterſuchung von Gewalt und Würkung des Teufels in natürlichen Cörpern. S. 687.

CCCV. M. T. Cicero de Divinatione. Auszug des andern Buchs. S. 847.

CCCVI. Marci Tullii Ciceronis Libri duo de Divinatione. Auszug des erſten Buches. S. 888.

CCCVII. Commentarius de praecipuis divinationum generibus. In quo, a Prophetiis, auctoritate divina traditis, et a physicis conjecturis discernuntur artes et imposturae diabolicae, atque observationes notae ex superstitione et cum hoc conjunctae: Et monstrantur fontes ac causae physicorum praedictionum; diabolicae vero ac superstitione confutatae damnantur etc. recognitus ultimo et auctus ab auctore ipso Caspero Peucero D. cum interpretatione Graecorum. Servestae Anno MD. XLI. 6 maj. S. 892.

32. Tabl. CCCVIII. Fortſetzung des vorhergehenden 31. Tabl. No. CCCVII. S. 709.

CCCIX. Anmerkung zu dem Kunſte ꝛc. S. 715.

CCCX. Beweiß von der unbefleckten Empfängniß der Jungfrau Maria. S. 719.

CCCXI. Die Hannoveriſche Erſcheinung. S. 722.

CCCXII. Das Schweiterhauſiſche Geſpenſt. S. 728.

CCCXIII. Der relegirte Kobold. S. 734.

CCCXIV. Beſonderer Spiritus familiaris (in der Wiener Kunſtkammer). S. 748.

CCCXV. Probe von der Beſchaffenheit der Teufeliſchen Beſitzungen in der Römiſchen Kirche. S. 760.

CCCXVI. Auszug aus einer Schrift Erasmi Francisci (dem wunderreichen Überzug unſerer Niederwelt oder Erd-umgebenden Luft-Kreiß ꝛc. Nürnb. MDCLXXX. 4. c. fig., ingl. Aerera Lunicorum oder Hiſtoriſchem Neuchbuch ꝛc. Ebdſ. MDCLXXXIV. 8.) S. 720.

CCCXVII. Von den beſondern Kunſtſtücken der alten Teutſchen Taſchen-Spieler. S. 732.

CCCXVIII. Eine wunderbare Geſchichte (Wunder d. h. Barbara an einem Verbrannten). S. 763.

CCCXIX. P. Abraham a S. Clara. Etwas für alle. S. 765.

CCCXX. Etwas Neues aus den Teufels-Geſchichten. S. 767.

CCCXXI. Beweiß, daß wahrhaftig Hexen ſeyen (Francisci de existentia etc. diabol.) S. 768.

CCCXXII. Anmerkung zu dem Tit.-Kpf. (Hexenſetzer). S. 769.

CCCXXIII. Ein Catholiſches Wunderzeichen (wider Luth. Lehr ꝛc.) S. 774.

CCCXXIV. D. Nicol von Amſdorff Geſpenſt. (aus Luthers Tiſchreden num. XXIV. fol. 212.) S. 779.

33. Tabl. CCCXXV. Noch einige Anmerkungen von der erſten und zweyten Auflage der Continuis Columnatio. S. 781.

CCCXXVI. Zuſatz zu der Beſchichte des Doctoris Sorbonici Guillelmi Edelini. S. 784.

CCCXXVII. Die Zauberey des Athanasius. S. 787.

CCCXXVIII. D. Luthers Urtheil von den Vampyren (Tiſchreden Cap. XXIV. fol. 214.) S. 791.

CCCXXIX. Einige ganz neue Nachrichten von der Indianiſchen Zauberey. S. 795.

CCCXXX. Curieuſe Nachricht aus dem Fegfeuer. S. 798.

CCCXXXI. Die ſonderbare Eigenſchaft der Zauberer und Hexen in Ungarn. S. 804.

CCCXXXII. Verzeichniß der Hexen-Leute, ſo zu Würzburg Anno 1627. 1628 und Anfangs 1629. verbrannt worden (138 Perſonen in 29 Behauen. Am Ende: Seithero ſind noch zwey Brünne gethan worden. Datum, den 16. Febr. 1629. Wie dahero aber noch viel unterſchiedliche Brande geſchehen werden.) S. 807.

XXIV. Inhalt von Horſt's Zauber-Bibliothek.

Erſter Theil.

Erſte Abtheilung. Ausführliche wiſſenſchaftliche Abhandlungen enthaltend. — Theurgie, oder vom Streben der Menſchen in der alten und neuen Zeit, zwiſchen ſich und der Geiſterwelt eine unmittelbare reale Verbindung zu bewirken.

Erſter Abſchnitt. Begriff und Urſprung des Glaubens an Theurgie nach ſeinem Zuſammenhang mit der Dämonenlehre. S. 3.

Zweiter Abſchn. Philo's pneumatologiſche und theurgiſche Anſichten. S. 17.

Dritter Abſchn. Theurgie in den beiden erſten chriſtlichen Jahrhunderten. S. 31.

Vierter Abſchn. Theurgie bei den Alexandrinern und Neuplatonikern. Plotins Philoſopheme über das Geiſterreich und die Theurgie. S. 40.

Fünfter Abſchn. Porphyrs Anſichten von Theurgie und Magie in Verbindung mit deſſen Geiſterlehren. (Nebſt einigen Bemerkungen über die Aechtheit ſeines Briefes an Anebo). S. 53.

Sechſter Abſchn. Jamblich, ein großer Verehrer der theurgiſchen Wiſſenſchaften. Deſſen Anſichten vom Geiſterreich, der Magie und Theurgie. Beſchluß. S. 63.

Zweite Abtheilung, gedruckte und ungedruckte wichtige Zauberſchriften, ganz oder im Auszuge enthaltend.

I. Pneumatologia occulta. Moraliſch-hiſtoriſche Einleitung zu dieſer Schrift. Erſter Abſchn. S. 93.

Zweiter Abſchnitt. S. 99.

Pneumatologia occulta et vera. S. 102.

II. Herpentils ſchwarze Magie. Hiſtoriſch-kritiſche Vorerinnerung zu dieſer Schrift. S. 137.

Dritte Abtheilung, Actenſtücke zu einer Revision des Hexenprocceſſes enthaltend,

I. Actenmäßiger Bericht eines von den Gewerben der kaiſerlichen freien Burg Kayſheim in der Jahren 1628 — 31 geführten Hexenproceſſes. S. 179.

II. — — von der zu Untergrill bei Würzburg vorgefallenen erſchrecklichen Hexenbeſeſſenheit puncto Maleficiorum et Magiae. (aus d. Act. historico-ecclesiastic. Th. LXXV. 1749. S. 270 — 276.) S. 195.

III. Der berühmte Hexen-Proceß zu Mohra in Schweden, vom Jahre 1670. S. 212.

IV. Seltſame, angeblich zauberiſche Vorfälle, in den Waiſenhäuſern von Amſterdam und Horn, ſowie bei dem Mädchen-Inſtitute der R. Domingen zu Arras. Als Parallelen zu den Kindern von Mora. S. 269.

Vierte Abtheilung, wiſſenſchaftliche, hiſtoriſch-philoſophiſche Abhandlungen über den Geiſterglauben, Berichte von merkwürdigen Geiſtererſcheinungen, Ahndungen, Prophezeihungen, ſymboliſchen Träumen u. ſ. w. enthaltend,

I. Vom Geiſterglauben der Völker nach ſeinem Urſprunge und Begriffe und ſeinen verſchiedenen Gattungen. Nebſt einer merkwürdigen und höchſt ſonderbaren Geiſtererſcheinung aus neuerer Zeit. (Außer vielen anderen ſind hier folgende Schriften erwähnt und zum Theil benutzt: Alberti, Diss. de apertis, Cohrov, Diss. de morbis a spectrorum apparitione oriundis; C. F. Romanus, Compend. polemico

de existentia spectrorum; Schwarze, ungegründete Leugnung der Geſpenſter ꝛc. 1729.; Jac. de Claus, libb. de apparitionibus spirituum; Wedel, Diss. de spectris; Thomasius, Unterſuchung der Frage, ob ein Contract wegen Geſpenſterfurcht aufgehoben werden könne; Joh. v. Münſter, chriſtlicher Unterricht von den Geſpenſtern; Sammlung ſeltener Geſpenſtergeſchichten. Nürnb. 753. 8.; Les LIVRES des Spectres ou Apparitions et Visions d'Esprits, Anges et Demons se monstrans semblablement aux hommes, par Pierre le Loyer, Conseiller au Siege presidial d'Angers — Ulpianus, Libro vicesimo quinto, ad Edictum: Ostentum cum quid prodigiosum videtur, quae Graeci PHASMATA vocant. — A la Royne Mere Rot. A. Angers 1586 [Tom. I. 642 pag.; Tom. II. 304 pag.] med. 8.) S. 235.

II. Die Vampyrs; oder amtlicher Bericht d. d. Meduegya d. 7ten January 1732 und Belgrad d. 26. cod. pto. der Blutſaugenden Todten oder ſogenannten Vampyr-Geſpenſter zu Meduegya in Servien. Nebſt einer einleitenden Erzählung zu dieſer ſeltſamen Begebenheit und gleich ſeltſamem Actenſtücke. S. 251.

III. Schriften und Hypotheſen über die Vampyrs aus der erſten Hälfte des verwichenen Jahrhunderts. Ein literariſch-hiſtoriſcher Beitrag zur Charakteriſirung dieſes Gegenſtandes, ſo wie des Geiſter- und Geſpenſterglaubens in jenem Zeitraum. (Curieuſe und ſehr wunderbarliche Relation von denen ſich neuer Dinge in Servien erzeigenden Blutſaugern oder Vampyrs, aus authentiſchen Nachrichten mitgetheilet und mit hiſtoriſchen und philoſophiſchen Reflexionen begleitet, von M. S. G. N. Leipz. 732. — Actenmäßige und umſtändliche Relation von denen Vampyren. Leipz. 732. — Chriſtoph Friedrichs Demelii philoſophiſcher Verſuch, ob nicht die merkwürdige Begebenheit der Blutſauger oder Vampyren aus den principiis naturae hergeleitet werden könne. Wien 732. — Curieuſe Relation von denen ſich in Servien erzeigens habenden Blutſaugern. Leipz. 732. — Gottlieb Heinrich Peigts kurtzes Bedencken von den Relationen wegen der Vampyren. Leipz. 732. — Schreiben eines guten Freundes an einen andern guten Freund, die Vampyren betreffend. ebd. eod. Eines Weimariſchen Medici Dr. Joh. Christ. Fritſchii muthmaßliche Gedancken von den Vampyren oder Blutſaugenden Todten. Leipz. 732. 8. — Patricens beſondere Nachricht von denen Vampyrs. Leipz. 732. — Joh. Chriſtian Harenbergs vernünftige und chriſtliche Gedancken über die Vampyrs oder Blutſaugenden Todten. Wolffenbüttel 732. — Ottonis Graben zum Stein unverlornes Licht und Recht derer Todten unter den Lebendigen. Wittenb. 732. — Visum et repertum über die ſogenannten Vampyren. Nürnb. 732. — Chriſtliche Betrachtungen über die wunderbarliche Begebenheit mit den Blutſaugenden Todten in Servien. Leipz. 732. — Dissertatio physica de cadaveribus sanguisugis, sub praesidio Joh. Christ. Stockii, Jenae 732. — Joh. Heinr. Zopfii Dissert. de Vampiris Serviensibus Halae 732. — Abhandlung des Daſeyns der Geſpenſter und des Vampyrismus. Augsb. 768. — Dissertatio de hominibus post mortem sanguisugis, vulgo sic dictis Vampyren. Praes. M. Joh. Ch. Pohlio, signierum, Salvs., Resp. Jo. Gottl. Hertelio, Philos. et Med. Stud. Lips. 732. — M. Michael Ranftii, Gotza Ann. Tract. von dem Kauen und Schmatzen der Todten in Gräbern, worin die wahre Beſchaffenheit der Hungariſchen Vampyrs oder Blut-Sauger gezeiget, auch alle von dieſer Materie bisher edirten Schriften recensiret werden. Leipz. 735. 8. — (Nach der Th. VI. S. 309 befindlichen, aus d. neuen Zeit. v. gel. Sachen 734 Th. II. Num. LXXXII. S. 736 entlehnten Recenſion der letzteren Schrift enthält dieſelbe eine Ueberſetzung von des Verf. de masticatione mortuorum in tumulis liber singularis, exhibens duas dissertationes, quarum prior historico-criticus, altera philosophico est. Lips. 728; die Actenmäßige Relation von den Hungariſchen Vampyrs und die Recenſion von 29 über dieſen Gegenſtand erſchienenen Schriften.) S. 284.

IV. Merkwürdige Geiſtererſcheinung dämoniſcher Art aus der früheren Hälfte des 18. Jahrhunderts. (aus Reichardt Beitr. Th. II. S. 229.) S. 279.

V. Beiſpiel einer ausgezeichneten Divinationskraft. Nebſt einer Anekdote von Swedenberg und Gaſſarelli's Erklärung der Wolkenbilder. (Kehrers aus Curieuſitet inouyes, hoc est: Curiositaten inauditae de Figuris Persarum, Talismannicis etc. Hamb. 670. fl. 8.) S. 295.

Fünfte Abtheilung, denkwürdige Geſchichten, Charakterzüge, Anekdoten ꝛc. aus alten und neuen Büchern, Reiſebeſchreibungen, Miſſionsberichten u. ſ. w. zur Charakteriſirung des Zauber- und Geſpenſterglaubens enthaltend.

I. Copei eines merkwürdigen Schreibens des Hrn. Br. Sapers in Amerika, die Bekehrung eines berühmten Zauberers unter den Wilden, und andere ſeltſame, faſt unglaubliche Dinge und Geiſtererſcheinungen betreffend, welche er nach Kranff a M. an einen ſeiner Bekannten daſelbſt An. 1705 überſchicket, nebſt dem Engliſchen gedruckten Diario, daraus er dieſen Auszug gemacht. (aus d. Act. hist.-eccles. Th. 85. S. 201—15 v. J. 1734.) S. 293

II. Die zwei franzöſiſchen Zauber- und Wunder-Heilige vom Jahre 1267. S. 306.

III. Der pommerſche Zauber- und Wunder-Schwerdtfiſch vom Jahre 1396. (nach Raphael Egli.) S. 308.

IV. Des Engländers Perdage ſeltſamer Kampf mit einem Rieſen und Drachen im Jahre 1651. S. 311.

V. Wunderbarliche Viſionen der ſogenannten philadelphiſchen, von Perdage geſtifteten Geſellſchaft im Jahre 1651. IV. u. V. (aus ſeiner Göttlichen und wahren Metaphyſica, vergleichen noch nicht ans Licht gekommen, ſo lange die Welt geſtanden ꝛc.) S. 318.

VI. Die magiſche Kraft, nach Johanna Leade. S. 324.

VII. Abentheuerliche Zaubergeſchichten aus einer der älteſten deutſchen politiſchen Zeitungen, (den Frankfurter) Wöchentlichen Relationen vom Jahre 1593. S. 327.

VIII. Komiſch-tragiſcher Teufels-Spuk vom Jahre 1678 aus dem Kirchenbuche des Amts- und Fräuleinkloſters Neuendorf bei Gardelegen. Als Beitrag zu einem Sittengemählde des ſiebenzehnten Jahrhunderts. (Nebſt einer Bitte an die vaterländiſchen Geiſtlichen). S. 330.

IX. Was man in der Teufels- und Hexen-Periode nicht Alles glaubte!!! Oder hiſtoriſch-pſychologiſche Seltſamkeiten aus dem ſiebzehnten und ſechszehnten Jahrhundert, den Zauber-, Hexen- und Gefreuzbergiauben jener Zeit betreffend. (Nebſt einigen litterariſchen Nachrichten von dem Roſtockſchen Rechtsgelehrten J. G. Gerelmann (aus deſſen unter nachſtehendem Titel überſetzter Schrift dieſen Aufſatz genommen iſt: Von Zauberern, Hexen und Unholden. Wahrhaftiger und wohlgegründter Bericht Herrn Georgij Gerelmanni, beyder Rechte Doctor und Profeſſorn in der hochen Schul zu Roſtock, wie dieſelbigen zu erkennen und zu ſtrafen. Allen Beampten zu unſern Zeitten von wegen vieller vngleicher und irrettiger Meynung ſehr nützlich und nothwendig zu wiſſen. Jetzunder aber allen Liebhabern, mit Vermiſſen des Autoris, ohne Abbruch des rechten Verſtands Lateiniſcher vnnd anderer etwas frembder Worten, auch eingeführten Gebrauch, auffs fleiſſigſte vertentſchet, vnd mit einem ſonderlichen Rathſchlag vnd Bedenken gemehret. Alles durch M. Georgium Nigrinum, Heſſiſchen Superintendenten zu Schnell in der Wetterawe. 2 Chronic XIX. v. 6. Und der König Joſaphat gebeut den Richtern und ſprach: Sehet zu, was ihr thut ꝛc. Mit Römiſch Kayſ. Maj. Privilegien, auff zehn Jahr nit nachzudrucken begnadigt. Gedruckt zu Frankfort am Meyn M. D. XCII. 4. S. 333.

X. Ueber Luther's Diabologie und Dämonologie. S. 353.

XI. Einige Stellen aus Luthers Schriften zur Bezeichnung ſeiner Diabologie, ſowie der Diabologie ſeines Zeitalters (1. Th. b. §. 2. 3. Cap. 3.; 61 b. §. 1.; 62 b. §. 1.; §. 5. 6.; 62 b. §. 5. 6. 7. Cap 3.; 64 b. §. 5. Cap. 3. 70 b. §. 1. Cap. 3. ꝛc. der Wittenb. Ausg.) S. 357.

XII. Mehrere charakteriſtiſche Auftritte aus Luthers Schriften in Betreff des Teufels- und Zauberglaubens des ſechszehnten Jahrhunderts (Auslecta sacra, oder Ueberbliebene Brocken aus dem X. u. XI. Wittenbergiſchen Theil der deutſchen Schriften des ſeligen Mannes D. Martini Lutheri, welche in die XII. geiſtlichen Poſtkörbe nicht haben können gebracht werden, Anjetzo aber damit ſie nicht zurücke blieben und umblämen, zuſammen geleſen und in X. Bücher vertheilet worden ſind durch Erasmum Gerberum, der Evangeliſchen Kirche zu Regenſpurg p. t. Paſtorn und Superintendenten. Hall. a. M. M. DC. XX.) S. 365.

Miscellen. S. 371.

Schlußwort. S. 385.

Zweiter Theil.

Erſte Abtheilung, ausführliche wiſſenſchaftliche Abhandlungen enthaltend. Von dem Zauberglauben, der Magie und der Zauberkunſt in der alten und neuen Welt.

Erſter Abſchn. Vom Urſprung des Zauberglaubens, der Magie und der Zauberkunſt bei den alten u. neuen Völkern, ſowie von deſſen Bedingungen im menſchlichen Geiſte. S. 3.

Zweiter Abſchn. Von der Idee des Zauberglaubens und der Magie und deren verſchiedenen Ausbildung in der alten und neuen Welt. S. 44.

Zweite Abtheilung, gedruckte und ungedruckte wichtige Zauberſchriften, ganz, oder im Auszuge enthaltend.

I. Pneumatologia occulta et vera. Inhalt u. Bericht. S. 79.

Inhalt der Pneumatologia occulta. S. 97.

II. Herpentils ſchwarze Magie. Vorwort. S. 103.

III. Doctor Faults großer und gewaltiger Höllenzwang ꝛc. Nach dem Prager Exemplar 1589. S. 109.

Dritte Abtheilung, Actenstücke zu einer Revision des Hexenprocesses enthaltend.

Ein Paar Worte als Einleitung zu den in diesem zweyten Theile enthaltenen Hexen-Proceß-Acten. S. 147.

I. Hexenproceß über Niclas Nacken tochter zu Dorheim Verspricht sich mit Johannes Merß von Rödge Wird gefährlich Krank, bekombt verschiedene Briefe ohne zu wißen woher, wird Vom brautigan wieder absolviert, und plötzlich gesund. De Anno 1720 d. 7. Julii bis d. 17. Julii 1721. S. 157.

II. Inquisitions-Proceß-Acten der Margreth Dümlerin oder Thamblerin aus Kronach. S. 218.

III. Das Herbei geherte Hexen- oder Teufelsgespenst. (Erasmi Francisci höllischer Proteus S. 858 f. Augsb. Nürnb. 695.) S. 232.

IV. Gibonia von Bork (aus Pauli's allg. Preuß. Staatsgeschichte. Bd. VI. S. 296 f.) S. 246.

Vierte Abtheilung, wissenschaftliche, historisch-philosophische Abhandlungen über den Gespensterglauben, Berichte von merkwürdigen Geistererscheinungen, Ahndungen, Prophezeihungen, symbolischen Träumen u. s. w. enthaltend.

I. Vom Geister- und namentlich vom Gespensterglauben mehrer und neuer Zeit, insbesondere auch nach den Ansichten der Kirchenväter. Theorien, Geschichtszüge, Hypothesen und Zweifelsknoten. S. 251.

II. Ein Teufels-Gespenst aus dem Mittelalter. Als Beitrag zur Geschichte des Teufels- und Gespensterglaubens in diesem Zeitalter. (Aus: Vincent. Bellovacensis Speculum histor. — Duaci 624. L. XXIX. C. 120.) S. 269.

III. Ein anderes Teufels-Gespenst aus dem Mittelalter; oder das verhängnißvolle schwarze Teufels-Pferd des Ritters Theodulf von Wallmoden. Als Beitrag zur Geschichte des Teufels- und Gespensterglaubens in diesem Zeitalter. (Aus: Des Edlen Gestrengen weitberühmten u. streitbaren Helden, Thebel Unverferden von Wallmoden, tapferer menlicher und Ritterlicher Thaten viel hübsche alte wunderbarliche Geschicht, für etzlichen Jaren zum Heiligen Grabe, im Liefflandt, im Halberstadt u. im Lande zu Braunschweig wahrhaftiglich ergangen, kurtzweilig zu lesen, auffs fleißigste in Reym gebracht durch M. Georgium Thym von Zwickau, Schulmeister zu Wernigrode. Gedruckt zu Magdeburg ꝛc. Im Jahr M. D. L. V. J. J. J.) S. 292.

IV. Einige seltsame Teufels-Gespenster aus dem siebenzehnten Jahrhundert. Als Beitrag zur Charakterisirung des Teufels-, Gespenster- u. Zaubersglaubens in diesem Jahrhundert. (Aus: „Petri Goldschmids Pastoris Sterupensis Höllischer Morpheus, welcher kund wird durch die geschehene Erscheinungen derer Gespenster u. Poltergeister, Wie solchere zu Theil von seinem einzigen Scribenten angeführet u. bemerket, und ꝛc. Wider die vorige und heutige Atheisten, Naturalisten ꝛc. Und allem aber des Teufels List, Tücke, Gewalt, heimliche Nachstellung und Betrug handgreiflich kan erkandt und ersehen werden. Hamburg 1699." desgl. aus Sovelmann.) S. 305.

V. Historisch-literarische Beschreibung verschiedener merkwürdiger Schriften aus dem sechszehnten und siebenzehnten Jahrhundert über den Gespensterglauben. (I. De spectris, lemuribus et magnis atque insolitis fragoribus, variisque prodigiis, quae plerumque obitum hominum, magnas clades, mutationesque imperiorum praecedunt. Liber unus, in tres partes distributus. Omnibus veritatis studiosis summe utilis. Authore Ludov. Lavaterio Tigurino. Tractatus vere aureus. Editio secunda priori multo emendatior —. Mit Vorrede von 1580. — II. Der höllische Proteus oder Tausendkünstige Verstellet, vermittelst Erzehlung der vielfältigen Bild-Verwechselungen erscheinender Gespenter, werfender und polternder Geister, gespenstischer Vorreichen der Todes-Fälle, wie auch Aurer abentheuerlicher Händel, arglistiger Possen und seltsamer Aufzüge dieses verdammten Schauspielers, und Ihn theils Gelehrten, für den menschlichen Lebens-Geist irrig angesehenen Betriegers, nebenst vorberichtlichem Grund-Beweis der Gewißheit, daß es würklich Gespenster gebe, abgebildet durch Erasmum Franciscl, Hochgräfl. Hohenlech-Langenburgischen Rath. Bey dieser zweyten Auflage von demselben selbst wieder durchgesehen, auch einiger Orthen verbessert und entfehlert. Nürnberg, Anno M. DC. XCV. [Nrnb. 725.] III. Petri Goldschmidts Höllischer Morpheus. IV. Gespenster-Geschichten aus dem sechszehnten und siebenzehnten Jahrhundert, aus letzterem Werke. Nebst Auszügen daraus, zur fortgesetzten Charakterisirung dieser beiden Jahrhunderte. S. 329.

VI. Von sogenannten Erscheinungen noch lebender Personen, nebst einigen, es sey unentschieden, ob wirklichen oder eingebildeten Beispielen von dergl. Erscheinungen aus alter und neuerer Zeit. Als Beitrag zur höheren Seelenkunde. (Die Beispiele zum Theil aus Goldschmidt.) S. 336.

VII. Beispiel einer merkwürdigen Divinations-Kraft. S. 345.

VIII. Gespenster-Geschichte nebst deren natürlichen Erklärung. S. 348.

Fünfte Abtheilung, denkwürdige Geſchichten, Charakterzüge, Anekdoten ꝛc. aus alten und neuen Büchern, Reiſebeſchreibungen, Miſſionsberichten u. ſ. w. zur Charakteriſtik des Zauber- und Geſpenſterglaubens enthaltend.

I. Chriſtliche Anred nächſt dem Scheiterhaufen, worauf der Leichnam Marine Renater, einer durchs Schwerdt hingerichteten Zauberin den 21ten Jun. A. 1749 auſer der Stadt Würzburg verbrennet worden, an ein zahlreich verſammeltes Volk gethan, und hernach auf gnädigſtem Befehl einer hohen Obrigkeit in öffentlichen Druck gegeben von P. Georgio Gaar. S. J. A. (Würzburg). S. 353.

II. Die Herren-Küche. S. 384.

III. Die heilige Margaretha, der Teufel Veltis, und der Lombarde; oder wunderbarliche Seltſamkeiten zur geſchichtlichen Veranſchaulichung des Teufels- und Zauberglaubens in der älteren chriſtlichen Vorzeit. (Aus: Speculum Exemplorum ex variis in unum congestum omnibus Christicolis salubriter inspiciendum. Argentor. 495. fol.) S. 370.

IV. Eine Hellſeherin bei den Montaniſten. Als Parallele zwiſchen Alten und Neuen. S. 385.

V. Lächerlichkeiten allerhand Art zur Veranſchaulichung des Dämonen-, Engel-, Zauber- und Hexenglaubens in der Vorzeit. S. 391.

VI. Eine Lächerlichkeit aus der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, oder merkwürdige Bittſchrift eines Weſtphäliſchen Gutsmanns vom Jahr 1787, eine angebliche Bezauberung betreffend (aus Büſchings wöchentlichen Nachrichten vom Jahr 1787. Stck. 48.) S. 402.

VII. Einzelne Züge von unerhörtem Aberglauben und unmenſchlicher Grauſamkeit aus der Hexenproceß-Perioe. (aus Dreyhaupts Beſchreibung des zum Herzogthum Magdeburg gehörigen Saalkreiſes. Th. II. S. 512.) S. 406.

VIII. Schreiben eines Geiſtlichen vom Jahr 1731, einige merkwürdige Himmelszeichen betreffend (aus: Geiſtliche Fama, mitbringend verſchiedene Nachrichten und Geſchichten von göttlichen Erweckungen und Führungen, Werken, Wegen und Gerichten, allgemeinen und beſondern Begebenheiten, die zum Reich Gottes gehören. Der Mann des Herrn wandelt auf Erden. Geſammlet und gedruckt in Philadelphia 1730—33. 8. Stück 5. Num. IX. S. 119. 120.) S. 413.

IX. Ein Paar Worte über die Astrologia judiciaria und das ſogenannte Natalitäts-Stellen. Nebſt einer kurzen Nachricht von der ſogenannten Ars Paulina. Erſtens nach Adami a Lebenwald, Philosophi et Medici, Com. Pal. Caes. Not. Apost. Publ. Erſtes Tractätl. von des Teufels Liſt und Betrug in der Hebräer Cabala, mit einem Vorbericht, wie der Teufel bei dem menſchlichen Geſchlecht auf unterſchiedliche Weiſe eingeſchlichen. Salzb. 680. 12. und: Anderes Tractätl. von deß — — — in der Astrologia judiciaria oder zuviel urtheilende Sternkunſt, in welchem klar vor Augen geſtellet würdet, daß ſolche Wiſſenſchaft von den verdammten Teufels-Schulen ihren Urſprung nehme. [Von den übrigen Tractätl. führt das 3e den Titel: „Von des Teufels Liſt und Betrug in den vier Elementen und viel andern abergläubiſchen Dingen;“ das 4te: „Von des Teufels Liſt und Betrug in der falſchen Alchymiſterey ꝛc.;“ das 5te: „Von — in der Berg-Authen und Berg-Spiegel ꝛc.;“ das 6te: „— — — in der Waſſen-Salben und Sympathetiſchen Pulver;“ das 7te: „— — — in der Transplantation oder Ueberpflanzung derer Krankheiten ꝛc.;“ das 8te: „Von des Teufels Liſt und Betrug in Verführung der Menſchen zur Zauberey ꝛc. und wie man ſich vorm Teufels Liſt, Anfechtung und Verführung zu bewahren hab.“]) S. 415.

X. D. Speners theologiſches Bedenken über den Casum, Einer, die von ihrem Bräutigam ablaſſen wollen, weilen ſie ſich mit einem andern verſprochen, welchen ſie vor Teufel zu ſeyn vermuthet (aus ſeinen Theolog. Bed. Th. II. Cap. IV. Sect. 13. S. 508—608.) S. 422.

Miscellen. S. 430.

Dritter Theil.

Erſte Abtheilung, ausführliche wiſſenſchaftliche Abhandlungen enthaltend. — Fortſetzung des Aufſatzes von dem Zauberglauben, der Magie, und der Zauberkunſt in der alten und neuen Welt.

Zweiter Abſchn. Von der Idee des Zauberglaubens und der Magie, und deren verſchiedenen Ausbildungen in der alten und neuen Welt. S. 1.

Zweiter Abſchn. Fortſetzung. S. 44.

Zweite Abtheilung, gedruckte und ungedruckte wichtige Zauberſchriften, ganz, oder im Auszuge enthaltend.

Vorerinnerungen. S. 79.

I. Dr. Johann Faustens Miraculi-Kunst und Wunder-Buch oder die ſchwarze Rabe ꝛc. Linz 1[illegible]. (Mss.) S. 86.

II. Instructio pro formandis processibus in causis strigum, sortilegiorum, et maleficorum. (Romae 657. Mss.) S. 115.

III. De lamiris et phitonicis mulieribus ad illustrissimum principem dnum. Sigismundum archiducem austrie tractatus pulcherrimus (1490). S. 127.

IV. Semiphoras Und Schemhamphoras Salomonis Regis. S. 134.

Dritte Abtheilung, Actenſtücke zu einer Reviſion des Hexenproceſſes enthaltend.

Vorerinnerungen. S. 161.

I. Wahrhafte und umſtändliche Nachricht von dem Zufalle, ſo das jungfräuliche Kloſter Unterzell nächſt Würzburg des Premonſtratenſer-Ordens betroffen. Verfaſſet im Jahre 1749. (Bericht von Oswald Loſchert, Abt des Kloſters Oberzell an Maria Thereſia). S. 165.

II. Extrahirte Hexen-Bekenntniſſe und Hexen-Urtheile, nach den noch ungedruckten Original-Acten abgedruckt, ſämmtlich aus der erſten Hälfte des ſiebenzehnten Jahrhunderts. S. 202.

III. Der Bund mit dem Teufel, oder actenmäßige Geſchichtserzählung eines Hexenproceſſes zu Neuendorf in der Altmark vom Jahr 1671. S. 215.

Vierte Abtheilung, wiſſenſchaftliche, hiſtoriſch-philoſophiſche Abhandlungen über den Geſpenſterglauben, Berichte von merkwürdigen Geiſtererſcheinungen, Ahndungen, Prophezeihungen, ſymboliſchen Träumen u. ſ. w. enthaltend.

Vorerinnerungen. S. 229.

I. Beiſpiel eines merkwürdigen betrügeriſchen Geſpenſter-Cyklus (aus Ouke II. f. S. 1617.) S. 233.

II. Die Geiſter-Familie. Eine abentheuerliche Geſchichte aus neuerer Zeit. S. 241.

III. Ein Teufelsgeſpenſt aus dem ſiebenzehnten Jahrhundert. Zur fortgeſetzten Charakteriſirung dieſer Gattung vom Aberglauben. (aus:

„Tractatus Polyhistoricus Magico-Medicus Curiosus: Oder ein kurtzer, mit vielen verwunderbarlichen Hiſtorien vermengter Bericht von dem Beſchreyen und Verzaubern, auch denen daraus entſpringenden Kranckheiten und zauberiſchen Schäden. Was daſſelbe eigentlich ſeye? Aus waſerley Urſachen ſolches herkommen? Wie ſich vor ſolchem Unweſen zu hüten? Und auf was Weiſe die daraus entſtandene Kranckheiten und zauberiſche Schäden, vermittelſt eines andächtigen Gebetes, und deren dazu gehörigen beſonderen Arzney-Mitteln curiret werden können. Alles aus berühmten Alten und Neuen Medicorum Scriptis, auch aus eigener Erfahrung, und 42jähriger Praxi fleißig zuſammen getragen und hervor gegeben Von Eberhardo Gockelio, Med. Doct. Kraft. u. Leipz. 717.“) S. 255.

IV. Der wilde Jäger. Als Beitrag zur Geſchichte des Volksaberglaubens. S. 261.

V. Noch einige ſeltſame Teufels-Geſpenſter aus verſchiedenen Zeiten. Zur Charakteriſirung des Teufels-Glaubens nach ſeinen verſchiedenen Ausbildungen. (a. Gedel.) S. 261.

VI. Geſpenſter zum Todtlachen. Als Beitrag zu den Abentheuerlichkeiten des Geſpenſterglaubens (Engelschmier's Höll. Morph. S. 168; Happelii Kern-Chronik. p. 338; Gedel, vom Beſchreyen ꝛc. S. 27; 18; Franciſci Weh und Ach der Ewigkeit; Höll. Morph. S. 357. 198; Eines Predigers in der Altenmark an den Herausgeber der vermiſchten Beyträge für nähern Einſicht in das geſammte Geiſterreich überſchickte Relationen von Menſchen Träum. S. 34 f.) S. 283.

Fünfte Abtheilung, denkwürdige Geſchichten, Charakterzüge, Anekdoten ꝛc. aus alten und neuen Büchern, Reiſebeſchreibungen, Miſſionsberichten u. ſ. w. zur Charakteriſirung des Zauber- und Geiſterglaubens enthaltend.

I. Monsieur Ouke, oder der abentheuerliche Wehrwolf. Als Beitrag zur Geſchichte der Bekämpfung des Zauberglaubens (Auszug über die Wehrwölfe, aus: „Hiſtorie, oder wunderliche Erzehlung der ſeltſamen Einbildungen, welche Monsieur Ouke

auß Leſung ſolcher Bücher bekommen, ſo von der Zauberey, Beſchwöhrungen, Beſeſſenen, Zauberern, Hexen-Hölen, Incubis, Succubis, Sabbath der Hexen, weiſſen Frauen, wilden Männern, Polter-Geiſtern und Gespenſtern, wie auch von Träumen, Lapide Philosophorum, Astrologie, Nativität-Stellen, Talismanischen Bildern, Glücks- und Unglückstagen, Finſternuſſen, Cometen und Calendern, kurtz welche von allerhand Erſcheinungen, Wahrſag-, Zauber- und Hexenkünſten und andern abergläubiſchen Dingen handeln. Durchgehends mit vielen curieuſen Noten verſehen ꝛc. und in zwo Theilen abgehandelt. Aus dem Frantzöſiſchen überſetzet. Dantzig Anno 1712. [Verf. ſoll Bourdelot ſein.] S. 287.

II. Der Teufel bekehret den Herrn von Querioleet. Ein merckwürdiger Beitrag zur berüchtigten Geſchichte der Teufel und Beſeſſenen von Loudun (aus: „Das Leben Monsieur Pierre Lucelle de Querioleet, eines der allergröbſten Sünder, zu deſſen Bekehrung ſich Gott hat gefallen laſſen, die Teufel zu Predigern zu machen in der Schrift: „Die unerforſchlichen Wege der Herunterlaſſung Gottes, in welchen er ſich nach denen offt unächten Begriffen der Menſchen richtet, dargeleget in Predigten aus der Frantzöſiſchen Sprache ins Teutſche überſetzten Lebens-Läuffen. Nebſt beygefügten Erwegungen über die Abſonderung und Herunterlaſſung, worinnen er vor der falſchen und ſelbſtklugen Conſcience-wiſſenz der Neulinge, welche theils aus Bekehrſucht, theils aus Kreutz-Flucht, neben der geraden Regel der Schrifft verderbt gehet, und ohne inneres Licht des Geiſtes der Herunterlaſſung Gottes nachzuahmen verwendet, beſonders in dieſen letzten Zeiten des Gerichts des Drachen und der Hure, wie auch zugleich vor vermeſſenen, aus dem Unglauben und eigenen Modell hervorkommenden Richten über dieſe und dergleichen vor nachgehenden Herunterlaſſung Gottes gemäſſe Führungen der Seelen gewarnet wird von Einem, der die langmüthige Liebe und Herunterlaſung Gottes und das Salz in Chriſto ſuchet und erbittet. Leipz. 735.“ mit Vorr. dat. Ebersdorf d. 29. Januarii 1735.) S. 298.

III. (Der Kohlſchwartze Teufel, das iſt: Eine ſcharffe Predig vom und wider den Teufel, Aus der erſten Epiſtel St. Petri am 5ten C. 8. Euer Widerſacher der Teufel gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und ſuchet, welchen er verſchlinge ꝛc. Ueber einen erſchröcklichen Fall einer Manns-Perſohn, die ſich in Schwermuth dem Teufel mit eigenem Blut verſchrieben, darüber in Verzweiflung gerathen, aber durch Gottes Gnad wieder zurecht gebracht, und dem Teufel aus dem Rachen geriſſen worden; den 21ten Sonntag nach Trinitatis dieſes 1642. Jahrs, in denen des Heiligen Römiſchen Reichs Stadt Eßlingen, bey Volckreicher Gemeind gehalten: Auch beſambt hiſtoriſcher Erzehlung deß ſchweren Gewiſſenfalls ſelbſten, und auff ſeyten des Miniſterii mit der armen Seel gehaltenen Proceß; den Verſtockten zur Warnung, den Stehenden zur Vermahnung, den Angefochtenen zum Troſt, nun in Druck gegeben, durch Tobiam Wagnern, der Heiligen Schrifft Doctoren und Pfarrern daſelbſten. Gedruckt zu Ulm ꝛc. Anno 1643.) S. 308.

IV. Etwas aus dem Leben der Chriſtina Poniatowa oder Poniatowitſch, als Beitrag zur Geſchichte des Propheten- und Miſſionswesens im ſiebenzehnten Jahrhundert (höchſt ſeltſame, für den Arzt ſehr wichtige körperliche und pſychiſche Zufälle enthaltend). S. 326.

Vorzüglich nach Conrad. Angeführt ſind auch: J. A. Comenius, höchſtverwunderſamliche Offenbahrungen, welche der Böhmiſchen Frei-Jungfer Chr. Poniatovia ꝛc. in denen Jahrgängen 1627, 1628. und 1629 geſchehen ꝛc. a. l. 711.

V. Eva Margaretha Fröhlich, Anna Fleiſcher, und Anna Maria Vetter, drei Prophetinnen. Als Beitrag zur Geſchichte des Aberglaubens, und namentlich des Weiſſagungs- und Viſionswesens im ſiebenzehnten Jahrhundert. (Nach Conrad.) S. 332.

VI. Antoinette Bourignon und Jane Leade. S. 339. (Von den Schriften der Letzteren ſind hier angeführt und benutzt: 1) Die himmliſche Welt. Amſterd. 694. 2) Offenbahrungen der Offenbahrungen. ib. 693; 3) der henochianiſche Wandel mit Gott. ib. 696; 4) die Geſetze des Paradieſes. ib. 696; 5) die Wunder Schöpfung Gottes geoffenbahret und der Antonina mündlich zu erkennen gegeben. ib. eod. 6) Eine Botſchafft an die Philadelphiſche Societät. ib. eod. 7) Der Lebens-Baum des glaubens oder lebensbaum, ſo im paradieß Gottes wächſt, wovon alle wunder der neuen ſchöpfung ausgehen müſſen, ib. eod. 8) Die Aexte des glaubens, als ein Anhang des vorhergehenden vom lebensbaum, und eine entdeckung der newen welt in Sie halteud. ib. eod. 9) Der Garten-brunnen oder diarii erſter theil. ib. 697. 10) Der Garten-brunnen ander theil, (deſſen dritter theil noch folgen ſoll) in welchen 3 theilen alle göttliche Offenbahrungen, ſo der autorin von Anno 1670 bis 1690 aus gnaden geſchehen, enthalten ſind. ib. eod. 11) Offenbahrung einer Botſchafft des ewigen evangelii. ib. eod. 12) Theologia Mystica, oder geheime und verborgene göttliche Lehre von den ewigen unſichtbarlichkeiten. J. P. M. D. 1698.) S. 339.

VII. Schrecklichkeiten aus der Teufels- und Hexenproceß-Periode. Fortſetzung des im vorher gehenden Theile abgebrochenen Aufſatzes (aus: Arnold Kirchen- ꝛc. Hiſtorie. Th. III. S. 388; den Beyträgen zur Geſchichte der Intoleranz, oder authentiſche Nachrichten von dem Leben, den Meynungen und Schickſalen D. Balth. Bekkers,

von J. M. Schwager. S. 133, dem Kirchenb. d. Kloſters Neuendorf bei Gardeleben, und: „Manissa oder Zugab denahmliche die Aylaniſche zuſammengeſammelte Geheime Artzney-Mittel Wider die zauberiſche Schäden oder Krandheiten: Oder eine richtige Art und Weiß, wie man die Zauber-Sachen, Beſchwehrungen, Geſpreit, Affen-Spiel und Gaukel-Poſſen des leydigen Teufels, aus welchen Contracturen, Verkrümmungen, Gichten, Bangigkeit des Herzens u. ſ. w. zu entſpringen pflegen, bevlen, wegtreiben, auftretten, verhüten, und die von ſolchen angegriffenen, oder verzäuberten und beſchrynen Perſohnen befreyen und curiren ſolle. Welches biß anhero nur geſchrieben in etlicher gelehrter Leut Händen verborgen erhalten, nunmehro aber auch in Teutſcher Sprach an das Tagesliht gebracht worden von Eberhardo Goekelio, Med. Doct. S. 154—182. 198. 783—214.) S. 232.

VIII. Lächerlichkeiten auf der Teufels- und Hexenproceß-Perücke. Fortſetzung des im vorhergehenden Theile abgebrochenen Aufſatzes. (Aus Dr. J. Christiani Francisci Pontificis hexistome Trock-Arethäd. Erdfth. a. M. 1687. Abth. 5. Cap. 15, S. 283, Cigognac Magiae omnifariae etc. Bodin, Remigius, De Lancre [Tableau de l'inconstance des mauvais anges et demons etc., Camerarii Medit. hist. T. I. L. IV. C. 10. u. A.) S. 244.

Miscellen. S. 275. (aus: Koch-Sterufeld, Salzburg u. Berchtesgaden in hiſt.-ſtatiſt. Beitr. Salzb. 810. Th. II. Num. VI., M. Gr. Fried. Wernsdorf, de ritu, sternutationibus bene precandi. Leipz. 741. 4., Rühs, Rußland und ſeine Bewohner; Reiske, II. pinterl. Werke. Bd. 13. S. 69. der Ausg. Berl. u. Leipz. 788, u. A.) S. 275.

Vierter Theil.

Erſte Abtheilung, ausführliche wiſſenſchaftliche Abhandlungen enthaltend. Fortſetzung und Beſchluß des Aufſatzes von dem Zauberglauben, der Magie und der Zauberkunſt in der alten und neuen Welt.

Zweiter Abſchnitt. Von der Idee des Zauberglaubens und der Magie, und deren verſchiedenen Ausbildungen in der alten und neuen Welt. S. 3.

Aufgeführt und zum Theil benutzt ſind hier: Jac. Acontius, de strategematibus Satanae etc., neu ed. von Martini-Laguna 791; Helmont, de, magnet. vulnor. curat. opp. omnia. 2 Voll. 656. fol.; Thomas Willis, Opp. Genf 680. 4.; Geiſtliche Tractate des hocherfahrnen und berümteſten Philippi Theophrasti Paracelsi, der waren Philoſophi Doctoris etc. Straßb. 570, Floerkius, J. Fr., Comment. de crimine conjurat. spirituum [Jen. 721.] Comil. Campegius, additt. ad Zanchi Ugolini Lib. de Necromantia; Aber die Zauberkräfte der Natur. Eine freye Ueberſetzung eines egypt. Manuſcripts ꝛc. Ein nachgelaſſenes Werk von dem Hofrath von Eckartshauſen. München 819; Reucher, de vegetabilibus magicis. Witteb. 700; Albertus Magnus, de virtutibus herbarum, lapidum etc. Perf. a. M. 615. 12.; der aus ſeiner Aſche ſich wieder ſchön verjüngende Phönix, oder ganz neuer Albertus Magnus, mit ſeinen curieuſen Schriften, ſowohl rare und unbekannte Geheimniſſe der Natur, als auch von Erzeugung derer Menſchen, erſprießlicher Fortpflanzung derer Familien, wie auch andere fürtreffliche Sachen, das Frauenzimmer betreffend, vorſtellend. Allen denen, ſo ſich an dergleichen Materie geziemendermaſſen zu verhalten ſuchen, zum Nutzen und Unterricht wohlmeynend mitgetheilet von Caspero Nigrino. Zuletzt iſt der Hebammen-Catechismus beygefüget. Hamb. 720. 8.; Psellus, de lapidum virtutibus. Tolosae 615; Petri Arlensis Scudalapis Sympathis septem metallorum et septem selectorum lapidum ad planetas. Parisiis 611. 8.; Costa Ben-Luca, de ligaturis physicis, lat. von Albin. Villanovano; Israel. Hiebner, mysterium sigillorum, herbarum et lapidum; Jo. Chifflet ius, Comment. in Nicolai Abrahae; Alb. Villanovensis magia astrologica, veterum sapborum sigilla et imagines magica, cum sculpturae lapidum seu gemmarum ex omnibus terrae regionum cum signaturis planetarum auctoribus Zoroastre, Hermete, Salomone, Raphaële, Chaële, Thebele etc. ex Jo. Trithemii manuscriptis exstat. Parisiis 642.; Maji Bin. de lustrationibus et purificationibus veterum Hebraeorum; u. v. A.)

Zweiter Abſchn. Fortſetzung. S. 72. (Hier ſind u. A. angeführt und theilweiſe benutzt. Jo. Reuchlin, de arte cabbalistico lib. III. Hagenau 517. fol.; ejusd. de verbo mirifico. Bas. 494. fol. Tüb. 546. fol.; Trithemius. de potestate aeptem spirituum.)

Dritter Abſchn. Fortſetzung und Beſchluß. S. 95.

Zweite Abtheilung, gedruckte und ungedruckte wichtige Zauberſchriften ganz oder im Auszuge enthaltend.

Vorerinnerungen. S. 123.

I. Dr. Johann Faustens Miracul-Kunst- und Wunder-Buch ꝛc. Fortſetzung. S. 141.

II. De lamiis et phitonicis mulieribus etc. Fortſetzung. S. 163.

III. Semiphorus und Sedemsamphorus Salomonis Regis. Beſchluß. S. 188.

Dritte Abtheilung, Actenſtücke zu einer Reviſion des Hexen-proceſſes enthaltend.

Vorerinnerungen. S. 201.

I. Menate. Endurtheil über deren Proceß. S. 201.

II. Einige Bemerkungen über eine beſondere Art von Hexenproceſſen. S. 205 u. 210. (enthält eine Nachricht von „Lange, l'histoire de la fille malefique de Cassovie, avec une dissertation physique sur ce maleice. à Leipz. 1717.“ aus d. Neuen Zeit. v. gel. Sachen. 718. Num. XXVII. S. 210. 211. u. Auszüge aus Mainzer Raths-Protokollen von 1505 u. 1511.)

III. Beſeſſene. S. 219. (Actenſtücke über die beſeſſene Maria Francisca zu Heidelberg 1751 u. 1752.

Vierte Abtheilung, wiſſenſchaftliche, hiſtoriſch-philoſophiſche Abhandlungen über den Geſpenſterglauben, Berichte von merkwürdigen Geiſtererſcheinungen, Ahndungen, Prophezeihungen, ſymboliſchen Träumen u. ſ. w. enthaltend.

Vorerinnerungen. S. 245.

I. Kurze Beſchreibung von Herrn D. und Profeſſore wie auch Superintendent Schuppart zu Gieſen, was maſen Er 6 Jahr lang zu Endelbach in Schwaben nicht weit von Heilbron, von dem Teufel große Tentationes erlitten, wie er ſolches Selbſten im Collegio theſico erzehlet, und von mir J. M. Rindevald nachgeſchrieben worden. 1725. S. 250.

II. Der geiſtreiche Kobolt (aus d. Gott. Taſchen-Cal. 1774) S. 260.

III. Abentheuerliche Erſcheinung, welche der berühmte Advocat Cravesul zu Nimes einmahl gehabt hat, oder gehabt haben ſoll. (aus: „Mod. de C.*** Lettres histor. et galantes. Par. 720. Lettre XXXI. p. 207—402.) S. 264.

IV. John Drydens allegoriſche Wahrſager-Kunſt (aus d. Engl. Plutarch u. Gibbers Leben berühmter Engliſcher Dichter.) S. 269.

V. Geſpenſter von allen Farben und Nacen. Zur hiſtoriſch-literariſchen Charakteriſirung der Vergangenheit. S. 282. (Enthält: 1) die mit Ruthen gepeitſchte Todtenhand, aus Hauber S. 282; 2) die große Stevermärkiſche weiße Schlange; ein Teufels Geſpenſt, aus Hauber S. 284; 3) das zu Spieß-Ruthen verurtheilte Stockholmer Geſpenſt. (aus: Neu aufgerichtete und eröffnete Schatzkammer vieler anmuthiger und ſonderbarer Erfindungen, Erzehlungen und Gedancken, aufgefertiget von M. Jakob Daniel Ernſten. Altenb. 704. Th. IV. Num. LX. S. 508. [auch in Hauber] S. 285; 4) ein Vampyr zu Luthers Zeiten, aus Luthers Urtheil darüber, aus Tiſchreden Cap. XXIV. fol. 211. a. 212. S. 287; 5) zwei Ritter-Geſpenſter aus der Reformationszeit, ebendaſ. Cap. XXIV. fol. 212. S. 289; 6) ein Zauber-Geſpenſt theilt Ohrfeigen aus und ſtürzt Laſt-Wagen auf den Straßen um, aus: neu aufgerichteter Schatzkamm. Th. IV. Num. LX. S. 476. [auch bei Hauber] aus Fauſts Leben S. 290; 7) Doctor Fauſts zauberiſche Geſpenſter-Jagd. S. 293; 9) die verwechſelten Menſchen-Köpfe, aus Happelii Rel. curios. Th. I. S. 430, S. 295; der Teufel ſucht Theodern von Wallmoren durch ein Leichengeſpenſt zu erſchrecken, daß er ein Kreuz vor ihm ſchlagen ſoll, S. 297; 10) das Glas-Teufelchen zu Wien, aus Kryſtiers Fortſetz. neuerer Reiſen ꝛc. 83. Br. S. 306. [auch bei Hauber.] S. 309.

Fünfte Abtheilung, denkwürdige Geſchichten, Charakterzüge, Anekdoten ꝛc. aus alten und neuen Büchern, Reiſebeſchreibungen, Miſſionsberichten u. ſ. w., zur Charakteriſirung des Zauber- und Geſpenſterglaubens enthaltend.

I. Der Teufel beichtet den Herrn vor Quecilber. Fortſetzung und Beſchluß. S. 405.

II. Der Kohlſchwarze Teufel ꝛc. Fortſetzung und Beſchluß. S. 317.

III. Schrecklichkeiten aus der Teufels- und Hexenproceß-Periode. Fortſetzung und Beſchluß (aus: „J. S. Halle's fortgeſetzte Magie, oder die Zauberkräfte der Natur“ ꝛc. Berl. 788. Bd. I. S. 497 f. „Genſens Confect Tafel, Bd. II. S. 733; Auserleſener Gurieſtäten merckwürdiger Traum-Tempel ꝛc. Erff. u. Leipz. 714. S. 807.) S. 333.

IV. Lächerlichkeiten aus der Teufel- und Hexenproceß-Periode. Fortſetzung u. Beſchluß. (aus: Becker ꝛc.) S. 339.

Miscellen. S. 353 (u. a. aus dem Talmud, d. Clavis. Sal. ꝛc. — S. 359 ſind nachträglich noch folgende Werke genannt: Narbodus (aus Anjou, geb. 1035; † 1123) lib. de gemmis, e. schol. Georg. Pictorii etc. Frcvb. 531, 8. Colu 539. ꝛc., ver. lect. et perp. annot. illustr. a J. Beckmann. Göttingen 799. 8.; ſowie S. 361, Daniel Amst. 701. 4.; über Jeremiah etc. translatus et notis illustratus a J. St. Rittangelo. Amst 647. 4.; über Sohar et commentorius aliisque tractatibus illustratus a Chr. Knorr a Rosenroth. Sulzb. 684.

Fünfter Theil.

Erſte Abtheilung, aufſätzliche wiſſenſchaftliche Abhandlungen enthaltend.

Die Ben Elohim und die Töchter der Menſchen bei Moſe, oder über eine der merkwürdigſten und ſeltſamſten Unterlagen des ſpätern chriſtlichen Hexenproceſſes ſeit Innocentius dem Achten, nach ihrem Urſprung und ihrer Verbindung mit den allgemeinen Völker-Annahmen in alter und neuer Zeit. Eine hiſtoriſche literariſche Unterſuchung über 1 Moſ. VI. 1—4. als Beitrag zur Erklärung des Hexenproceſſes.

Erſter Abſchnitt, oder allgemeine Bemerkungen über die verſchiedenen Culturperioden der Völker. S. 3.

Zweiter Abſchnit, oder über den Zuſammenhang der urweltlichen Vorſtellung von 1 Moſ. VI. 1—4. mit dem ſpätern chriſtlichen Hexenproceß; über Wundergeburten, Götterabſtammungen und Götternbenennungen, übermenſchliche Weſen u. ſ. w. nach Vorſtellungen der alten Welt im Allgemeinen. S. 42.

Dritter Abſchnitt, oder hiſtoriſche Parallelen zur urweltlichen Vorſtellung von 1. Moſ. VI. 1—4. mit dem allgemeinen Völkerglauben in der alten Welt, und zwar

1) bei den Aegyptiern S. 79.
2) „ „ Griechen und Römern S. 89.
3) „ „ aſiatiſchen Völkerſchaften S. 95.
4) der Araber, als naher Stammverwandter der Hebräer S. 109.

Vierter Abſchnitt, oder Reſultate aus dem bis jetzt Geſagten. S. 127.

Zweite Abtheilung, gedruckte und ungedruckte, wichtige Zauberſchriften, ganz oder im Auszuge enthaltend.

Vorerinnerungen. S. 141.

I. De lamiis et phitonicis mulieribus etc. Fortſetzung. S. 151.

II. (Aſtrologiſche Schwediſche Kriegs-Chronike, d. i. des Durchlauchtigſten, Großmächtigſten Fürſten und Herren, Herren Gustavi Adolphi, der Schweden, Gothen und Wenden Königs ꝛc. ꝛc. ꝛc. Empfängnuß, Geburt, Leben und Tod. Darinnen alle Deroſelben ritterliche Thaten, Schlachten, Scharmützeln, Eroberungen der veſten Päß und Stätte, Aſtrologiſch beſchrieben, und wie ein Kriegs-Oberſter ſelbige ſeine wohl zu nutz machen könne, gelehret wirdt. Durch Andream Goldtmeyer, Canzenhausen, Frau. Mothem. Getruckt zu Straßburg im Jahr 1635.) S. 171.

Dritte Abtheilung, Actenſtücke zu einer Reviſion des Hexenproceſſes enthaltend.

I. Geſchichte einer merkwürdigen Teufels-Beſitzung in Franken, in den Jahren 1749 u. 1750 (aus dem Göttingiſchen hiſtoriſchen Magazin von Meiners und Spittler, Bd. II. St. I. S. 1—28, die Maria Renata betr.) S. III.

II. Beitrag zur Hexen-Geſchichte der unglücklichen Maria Renata Sänger. (Aus Würzburg eingeſandt.) S. 331.

III. Von einem alterio opposicion- convulsivo a verwiben, ſo man fälſchlich einer Hexerei, oder Bezauberung zugeſchrieben. (aus der Breslauiſchen Sammlung von Natur- und Literatur-Geſchichten Anno 1726. Julius. Classis IV. Art. 16. p. 127—132.) S. 226.

IV. Von Beſchreiungen und Bezauberungen nach dem ſelbſt zu Anfange des vorigen Jahrhunderts noch faſt allgemein darüber herrſchenden Zauber-Aberglauben. (Zur richtigen hiſtoriſchen Beurtheilung der Hexen-Proceſſe von dieſer Gattung.) S. 243. (aus Gockel.)

V. Von den Beſegnungen der Hexen, und wie viel denſelbigen zu trauen ſeye. (aus Thomaſius jurist. Händeln. Th. I S. 397. 398.) S. 269.

VI. Der unglückliche Taſchenſpieler. (Ein Beitrag zur Geſchichte der Tortur.) (Aus D. Joh. Chriſt. Knahmanns Kurior. naturae et artis. Erfurt. u. Leipz. 737. 3. Abſchn. 1. Art. S. 765; — auch bei Hauber.) S. 282.

Vierte Abtheilung, wiſſenſchaftliche, hiſtoriſch-philoſophiſche Abhandlungen über den Geſpenſterglauben, Berichte von merkwürdigen Geiſtererſcheinungen, Ahndungen, Prophezeihungen, ſymboliſchen Träumen u. ſ. w. enthaltend.

I. Von einem Geiſt, welcher der Frau Agnes Philippine von Oberſtein vielfältiglich erſchienen (aus: „Wahrhaftige Nachrichten von einigen Geiſtern und Geſpenſtern, welche ſich zu unterſchiedenen Zeiten, an gewiſſen Orten, und beſonderen Perſohnen nicht allein gezeiget, ſondern auch denenſelben ihr Anliegen offenbaret haben ꝛc. Leſſ. u. Leipz. 737. S. 21—45.) S. 287.

II. Von einigen Geiſtern in dem Bergſchloß Saturn, welche einem Bürger in Geſtalt alter Männer erſchienen, und demſelben Wein und Geld geſchenkt. S. 203.

III. Von einem unruhigen Geiſt auf dem Bergſchloß Tyrol, welcher den angehenden Eheleuten ſehr beſchwerlich gefallen. S. 209.

IV. Die Schwediſchen Reuter; oder Geſpenſter veranlaſſen einen Todtſchlag (aus Eiſenhart's Erzählungen von beſondern Rechtshändeln ꝛc. Halle u. Helmſt. 707. Th. I. S. 17—34.) S. [illegible]

Fünfte Abtheilung, denkwürdige Geſchichten, Charakterzüge, Anekdoten ꝛc. aus alten und neuen Büchern, Reiſebeſchreibungen, Miſſionsberichten u. ſ. w., zur Charakteriſirung des Zauber- und Geiſterglaubens enthaltend.

I. Von den Alraun- oder Alraunichen Bildern; oder die ſogenannten Erd-, Heinzel- und Galgenmännchen, als einer Art neueuropäiſcher oder chriſtlicher Haus- und Familiar-Geiſter. S. 321. (nach: Keyssler, Jo. Geo., Antiquitates selectae septentrionales et celticae. Hannov. 720.; Kurze Betrachtung der Mandragora oder Alraun-Wurzel, des Fahren-Krauts nebſt ſeinem Samen und andern ſogenannten magiſchen Kräutern von einem Membro des Collegio Curiosorum. Cosmopoli 703; Jac. Thomasius, diss. de Mandragora et de Cingaria. 611. ib. 690; Kurze Erzehlung der Wurzel Mandragorae, wie dieſelbigen zu graben und zu chriſtlichen Nutz und Gebrauch gerecht zu machen ſeynd. o. J. 690; J. Sam. Schmidius, Comment. epistolica de Alrunis Germanorum etc. Hal. Magd. 720. 8.; Gottfr. Christ. Rothius, de Imaguncolis Germanorum magicis, quos Alrunes vocant commentatio historico-antiquaria. Helmst. 737. Anton Deusing, de Pomis Mandragorae. Groning. 630. S. 321.

II. Von einer ſeltſamen Race gemeiner Elementar- und Haus-Geiſter, nebſt einem merkwürdigen Briefe eines Dorfſchulzen vom Jahre 1760 über ſein drei Haus-Drakens, oder Kobbolde, an den ꝛc. Profeſſor D. Meier in Halle u. a. nach: „Der Teufel ſelbſt, daß iſt, wahrhaftiger, beſtändiger und wolgegründeter Bericht von den Teufeln, was ſie ſeynd, woher ſie gekommen, vn was ſie teglich wirken. Darbey ihre groſſe Tyranney, Macht vnd Gewalt. Item, auch ihre Behendigkeit, Liſt vnd gantze Triegerey, auffs vleiſſigſt vnd eigentlichſt beſchrieben wirdt. Alles trewlich vnd ordentlich auß Gottes Werth vnd vieler Gelehrten Büchern, alt vnd new, zuſammen gezogen vnd in vnterſchiedliche Capita verfaßet durch Iodocum Hockerium Osnabrugensem, geweſenen Prediger der Kirchen Gottes zu Lemgow. [am Ende: Urſel 568.] 8.; vorzüglich auch aus Porcelsus.) S. 346.

III. Beiträge zur Geſchichte der Vampyren in den erſten Jahrzehenden des vorigen Jahrhunderts, als Nachtrag zu dem

Aufſatz über dieſen Gegenſtand im erſten Theile der Zauber-Bibliothek S. 231—264. Nebſt einigen hiſtoriſchen Nachrichten von dem abentheuerlichſten aller Vampyren, Michael Caſparek in Ober-Ungarn. Nachträge zu Th. I. d. Z. B. S. 231 u. f. S. 281.

IV. Seltſame Erſcheinungen am Körper und Geiſte des Menſchen, als Aufgaben für den Phyſiologen und Pſychologen. Aus alter, neuer, und neueſter Zeit. Als Fortſetzung und Erweiterung der in den früheren Theilen, namentlich Th. III. d. Z. B. befindlichen Lebensbeſchreibungen von theoſophiſchen Schwärmern und Schwärmerinnen aus dem ſiebenzehnten Jahrhundert.

Sechster Theil.

Erſte Abtheilung, ausführliche wiſſenſchaftliche Abhandlungen enthaltend.

Die Ehen der Söhne und die Töchter der Menſchen bei Moſe. ꝛc. Fortſetzung und Beſchluß.

Erſter Abſchnitt, oder die drei erſten chriſtlichen Jahrhunderte. S. 3.

Zweiter Abſchnitt, oder vom Anfange des vierten Jahrhunderts bis zur Reformation, das heißt, bis zu Innocentius des Achten Zauber-Bulle, der geſetzlichen Einführung des Heren-Hammers als Criminal-Codex bei den Heren-Inquiſitionsproceſſen, und den erſten nach dem Heren-Hammer geführten groſſen Heren-Proceſſen in Deutſchland, Italien, Frankreich und anderen Ländern. S. 39.

Dritter und letzter Abſchnitt. Von der Reformation bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. (Hier ſind u. a. angeführt und zum Theil benutzt: Institutiones physicae. Johannis Sperlingii, Profess. publ. etc. Wittenb. 653. ed. III.; Hermann Samſonius, Superintendenten in Riga, unerlaubte und weltbegründete Heren-Predigten. Riga [Lübeck.] 626. 4.; Wagners Heren-Predigten; J. H. Pott, specimen juridicum de nefando lamiarum cum diabolo coitu. Jen. 699.; Dr. Jo. Klein, Examen juridicum judicialis lamiarum confessionis, ac ex nefando cum Satana coitu prolem suscepisse humanam. Wittenb. (o. a. D.); ib. 711; Aug. Leuchtmars von Steinfelden Bedenken von des Satans Beiſchlaf mit den Hexen und Buhlen ꝛc. Heidelb. [illegible]. 4. 693. 8. S. 908.

Zweite Abtheilung, gedruckte, und ungedruckte, wichtige Zauberſchriften, ganz oder im Auszuge enthaltend.

I. Fortſetzung und Beſchluß der Mollitoriſchen Schrift de lamiis etc. S. 141.
II. — — — der aſtrologiſchen Kriegsgeſchichte Gustavi Adolphi. S. 168.

Dritte Abtheilung, Actenſtücke zu einer Reviſion des Hexenproceſſes enthaltend.

Vorwort zur dritten Abtheilung. S. 193.
I. Die Geſchichte einer jungen Weibsperſon, ſo der Hexerey beſchuldiget, und zum Feuer verurtheilet worden (aus Dr. J. H. Eſenharts Erzählungen von beſondern Rechtshändeln, S. 334—396). S. 197.
II. Criminaliſcher Proceß Cira Catharinen des jungen Michels Frau zu Fell vom Jahr 1588. (aus: Wyttenbachs Verſuch einer Geſch. von Trier. Bdch. 3. S. 102—116.) S. 220.
III. Hexen-Verdammungs-Urtheil (aus: Wagkoſſ. von der Zauberei. S. 52—57.) S. 240.

Vierte Abtheilung, wiſſenſchaftliche, hiſtoriſch-philoſophiſche Abhandlungen über den Geſpenſterglauben, Berichte von merkwürdigen Geiſtererſcheinungen, Ahndungen, Prophezeihungen, ſymboliſchen Träumen u. ſ. w. enthaltend.

I. Das Geſpenſt in dem Pädagogium zu Göttingen, in dem Jahre 1688, als ein Beiſpiel, welches ungeheure Aufſehen in jener Vergangenheit der unbedeutendſte Geſpenſter-Spuk in Kirche und Staat zu erregen vermogte. (aus Hennanns Götting. Schul-Hiſtorie. Gött. 734. S. 79 f.) S. 249.
II. Der Teufel wählte 1626 mit einem großen und glänzenden Hof-Staate Mailand zu ſeiner ſichtbaren Reſidenz auf Erden, und läßt ſich daſelbſt unter dem Titel eines Herzogs von Mammone öffentlich verehren und anbeten. (aus: Dr. Jos. Pet. Lotichius Oratio super fatalibus hoc tempore Academiorum periculis, publice recitata in Academia Rintelensi. MDCXXXI. IV. Id. Febr. ibidemque impressa eodem Anno. L.; deutſch in demſelben Jahre). S. 257.
III. Wahrhaftiger Bericht von einem Geiſt-Knecht, genannt Pück, welcher in dem Schweriniſchen Franziſkaner-Cloſter gedienet, und zum Gedachtnuß und augenſcheinlichen Zeychen dieſer Geſchichte im ſelbigen Cloſter eine große kupferne Kanne hinterlaſſen hat, welche von den Einwohnern der Stadt bis auf den hertigen Tag noch genannt wird: der Pück. (aus Manuſcr.) S. 265.
IV. Der Todten-Beerdiger, Rabbi Penim; eine jüdiſche Geſpenſter-Legende. (aus: Stehelin's jüd. Traditt. Th. 2. S. 19.) S. 272.

Fünfte Abtheilung, denkwürdige Geſchichten, Charakterzüge, Anekdoten ꝛc. aus alten und neuen Büchern, Reiſebeſchreibungen, Miſſionsberichten u. ſ. w. zur Charakteriſirung des Zauber- und Geiſterglaubens enthaltend.

I. Von den Alraun, oder Alraunichen-Bildern ꝛc. Fortſetzung und Beſchluß. S. 277.
II. Druten-Zeitung, Verlauf, was ſich hin und wider im Frankenland, Bamberg und Würzburg mit den Unholden und denen ſo ſich aus Ehr und Geldgeitz muthwillig dem Teufel ergeben, denkwürdiges zugetragen, auch wie ſie zuletzt ihren Lohn empfangen haben, Geſangweis geſtellt, im Thon, wie man Dorothea ſingt. (mit Abb.) Nurnb. (Schmalkald.) 627. S. 289.
III. Seltſame Erſcheinungen am Körper und Geiſte des Menſchen ꝛc. Fortſetzung und Beſchluß. S. 318.
Miscellen. (unter Andern Nachricht v. Perſönliche Warſchawung von Anſtell und Führung deß Proceſſes gegen die angegebene Zauberer, Hexen und Unholdten: An die Obrigkeit Teutſcher Nation [Ueberſetzung v. Spee]. Hrſf. a. M. 661. 4.; namentlich auch mehrere Beiſpiele von Teufels- und Hexenglauben im 19. Jahrh.) S. 332.

Nachträge und Berichtigungen.

Zu Cap. I.

Zimmermanns, Geo. Chr., theologiſche Abhandlung vom Aberglauben. Nürnb. 740. 8.

Heydenreich, K. H., über die durch geſetzwidrige Wirkung äußerer Sinne entſtehenden abergläubiſchen Täuſchungen. Von —. Leipz. 797. 8.

Richter, Joh. Mart., vom Aberglauben und falſchen Furcht des Menſchen. Leipz. 702. 12.

Schützens, Heinrich Carl, vernunft- und ſchriftmäßige Abhandlung vom Aberglauben, nebſt einem Anhange vom Aſtralgeiſte. Halberſt. 753. 8.

Zu Cap. II.

Farinator de Vyenn (Mathias). Liber moralitatum elegantissimus magnarum rerum naturalium, Lumen Animae dictus. Aug. Vind. 477. 479. 482. fol.

Hubert de Lespine, description des admirables et merveilleuses régions lointaines et estranges nations payennes de Tartarie, et de la principaulté de leur souverain Seigneur, avec le voyage et la pérégrination de la Fontaine de Vie, autrement nommée Jouvence. Paris 558. 4.

Estienne, Henry, l'introduction au traité de la conformité des merveilles anciennes avec les modernes, ou traité préparatif à l'Apologie pour Hérodote, par Henri Estienne, imprimé par lui même. Paris 566. 8.

Nieſers Beſchreibung aller natürlichen und übernatürlichen Dinge. Mühlh. 606. 8.

***Liceti**, Fortunius, de monstrorum natura, causis et differentiis, lib. II. Batav. 634. 4. ex edit. Ber. Blasii. Amstel. 665. 4. c. fg.

— — de Lucernis antiquorum reconditis lib. IV. Utini 653. fol.

Goldwurms, Caſpar, Wunder-Zeichen, d. i. Beſchreibung ſeltſamer und verführeriſcher Zeichen. Frkf. 666. Fol.

Tholdens, Johann, von natürlichen und übernatürlichen Dingen. Leipz. 671. 8.

Nachdenkliche Wunder-Begebenheiten. Dreſd. 671. 4.

Wunder-Baum merkwürdiger Curioſitäten. Ulm 690. 8.

Rivilla, D. J., Desvios de la naturaleza o Tratado de el origen de los Monstros. Lima 693. fol.

Zahn, Johannes, specula physico-mathematico-historica notabilium ac mirabilium sciendorum et mundi mirabilis oeconomia. Norimb. 696. fol. 3 voll.

Zu **Prätorius** Anthropodemus ꝛc. S. 3. iſt zu bemerken, daß auf dem Titel nach „Elben" weggelaſſen iſt: „5. Säulenleute; 6. Feuermännchen, Irrwiſche, Täckelbolde; 7. Wüthendes Heer; 8. Hausmänner, Kobolde, Hütgen; 9. Jubiläiſche Abentrurer; 10. Kielkröpfe, Wechſelbälge; 11. Luft-

leute, Windgeister; 12. Mondleute, Seleniten; 13. Nixen, Syrenen; 14. Seemänner; 15. Pflanzengeister, oder Akrunen; 16. Qualmenschen; 17. Riesen oder Hünen; 18. Steinmänner; 19. Thierleute, bestialische Wehrwölfe; 20. Verwünschte Leute; 21. Waldmänner, oder Satyrn."

Paliogenesia Francia oder **D. G. Francke von Frauckenau** Tractatsbüchlein von der künstlichen Auferweckung der Pflanzen, Menschen und Thiere aus ihrer Asche durch **J. C. Nehringen.** Leipz. 716. 8.

Principales merveilles de la nature, tirées des meilleurs auteurs. Amsterd. 726. 12.

Hollmannus, Sam. Chr., Commentatio de miraculis. Witt. 727. 8.

Historiographus. Sonderbarer Bericht von dem ꝛc. in einem Bärenbau gefundenen Wunder-Knaben. ꝛc. Frkf. 747. 8.

Swedenborg, Emm., les merveilles du ciel et de l'enfer et des terres planétaires et astrales. Traduit du latin par A. J. P. A. Pernety. Berlin 786. 8. 2 voll.

Denis, M. Ferdinand, le monde enchanté cosmographie et histoire naturelle fantastiques du moyen âge. Orné d'une jolie gravure, par M. Vattier. Paris 843. 16.

Maury, Alfr., Essai sur les legendes pieuses du Moyen Age ou Examen de ce qu'elles contiennent de Merveilleux. Paris 843. 8.

Collin de Plancy, Dictionnaire des Reliques. ib. 816. voll. III. 8.

Lafiteau, le P. Joseph François, Mémoire présenté à S. A. R. Mgr. le duc d'Orléans, régent du royaume de France, concernant la précieuse plante du ging-seng de Tartarie, découverte au Canada. Paris 718. 12.

Cateinu, L., rare et curieux discours de la plante appellée Mandragore. Paris 639. 12.

Durot, Claude, histoire admirable des plantes et herbes esmerveillables et miraculeuses en nature; mesmo d'aucunes qui sont vrais zoophytes ou plantes animales, plantes et animaux tout ensemble, pour avoir vie végétative, sensitive et aimable; avec leurs portraits au naturel. Paris 605. ff. 8.

Eleutherius, Aug., de arbore scientiae boni et mali, ex qua Adamus mortem comedit. 651. 8.

Guy de Lagarde, histoire et description du Phénix. Paris 550. 8.

Texelius, Petr., Phoenix, visus et auditus seu fictae illius avis quae usque adeo celebratur toto orbe descriptio Symbol. Roterod. 703. 4. rec. Amst. 706. 4.

Osius, Popp. Joh., seltsamer Phoenix. Hamb. 667. 12.

Lancellottus, Carolus, brennender Salamander. Lüb. 697. 8.

Catelanus, Laurentius, Discours von der Natur, Tugend, Eigenschaften und Gebrauch des Einhorns. Frkf. 605. 8.

— — histoire de la nature, chasse, vertus, propriétés et usages de la licorne. Montpellier 624. 8.

Sachsius, Paul. Ladov., Monocerologia sive de unicornibus. Racob. 696. 8.

— — de genuinis unicornibus. ib. eod. 8.

Monges, Mémoire sur les cygnes qui chantent. Paris 783. 8.

Panthot, Jean-Baptiste, traité des dragons et des escarboucles. Lyon 681. 12.

Dorfeuille, dissertation sur l'existence des dragons, an VII. Paris. 8.

Salverte, Eusèbe, des dragons et des serpents monstrueux qui figurent dans un grand nombre de récits fabuleux ou historiques. Paris 826. (extr. de la Revue encyclopédique). 8.

— — Légende du moyen âge, serpents monstrueux, lettres adressées à M. Alexandre Lenoir, extr. du Magasin encyclopédique. 812. Paris. 8.

Tiedemann, Dtr., Anatomie u. Naturgeſchichte des Drachen. Nürnberg 811. 8.

Ausführliche Beschreibung und Abbildung einiger fabelhaften Geschöpfe (Drachen, Basilisken ꝛc.) Leipz. 784. 8. mit 8 K. Kpf.

Beckmanns, J. C., Bericht von denen auf denen Blättern der Bäume im 1680. Jahre häufig gefundenen Schlangengestalten. Frkf. a. d. O. 4.

Wormius, Olaus, descriptio animalis quod in Dania e Nubibus decidit. Hafn. 653. 4.

Nollet, J. A., l'art des expériences. Paris 770. III. 8. (üb. d. Taranttl.)

Zu Cap. VI. u. VII.

Sennertus, Andreas, tractatus de gigantibus. Wittb. 640 u. 63. 8.

Habicot, Nicolas, dissertation sur les ossements du géant Teutobochus, roi des Cimbres. Paris 613. 8.

Tyson's, Dr. E., essay concerning the pygmies, of the antients. etc. Lond. 751. c. f. 4.

Maury, Alfr., les fées du Moyen Age. Paris 843. 8.

Gwerb, Rudolph, vom Viehsegnen. Schaufelberg 646. 8.

Braunens, Joh. Jacob, erörterte Curiositäten, oder entlarvte trufrische Aberglauben von Wechsel-Bälgen ꝛc. Frkf. 737. 8.

Heringius, Johann., discursus de appellatione, citatione et compulsione ad judicium Dei in valle Josaphat. Bremae 633. 8.

Fabri, Chr. Frid., scbediasma de appellatione ad tribunal supremum in coelo judicis, quae vulgo dicitur: Citatio in Vallem Josaphat. Tub. 739. 4.

Hermschmidius, Joc., de provocatione ad judicium in Valle Josaphat. Norimb. 624. 4.

Imagine, Jo. Ernest. ab, eröffnetes Tribunal im Thal Josaphat; Dominicale. Wien 694. 8.

Schreiben von der Bedeutung des Gebrauchs der alten nordischen Völker et kniette et Barn, oder ein Kind auf den Schooß setzen. Alton. 755. gr. 8.

Eisengrimé, Probst, von dem Zeichen des Heiligen Creutzes, daß es ein alter Gebrauch sey. Ingolst. 572. 8.

Krafts, Joh. Melch., Historie vom Exorcismo, oder von dem Gebrauch bey der Kinder-Taufe dem unreinen Geist zu gebieten auszufahren und ihn zu beschwören. Hamb. 750. 8.

Schöpferus, Justus, Lutherus non Combustus. Wittb. 718. 8.

— — unverbrandter Luther, dessen im Feuer erhaltes Bildniß. Wittenb. 718. 8.

Hilschers, Paul Christ., Nachricht von Lutheri Spiritu familiari. Dresd. 739. 8.

— — wegen des zur Fastenzeit u. Osterzeit eingerissenen Aberglaubens. ebd. 705. 8.

— — der Weihnachts-Aberglaube. ebd. 726. 8.

Zeltner, Gust. Georg, genaue Untersuchung des seltsamen Jüdischen Wahns von dem Asmodæ-Blut u. dessen Beweiß für die Christl. Religion. Nürnb. 734. 8.

Historische Kleinigkeiten — von den Ordalien, dem Tod auszutreiben, dem Vehmgerichte ꝛc. Prag 797. 4.

Phinolin, Philipp., de signis IV. quae apparent in unguibus manuum. Antw. 649. 8.

Loentelius, Petr., exorcismi potentissimi et efficac. ad expellendas aëreas tempestates a daemonibus per ꝛc, sive ad autum ministri ecclesiae. Salisb. 706. 12.

Omina non omnia spernenda, d. i. Verbothen bey Todt wie auch Begegnende des Glücks und Unglücks soll man nicht verachten. Eisen. 747. 8.

Ludewig, Johann Christian, Omina caute observanda, d. i. Anzeigungen oder Vorbedeutungen ꝛc. in 200 Historien abgefasset. Nordh. 747. 8.

Henckelius, Henr., tract. de philtris. Pref. 690. 8.

Heumens, Christoph, Wunder-Geschicht von Arndts Paradieß-Gärtlein. Leipz. 713. 8.

Vier unterschiedliche Feuer- und Wasser-Wunder, so sich mit Joh. Arndts Paradiß-Gärtlein zugetragen. Frkf. 690. 8.

Löber, Christ. Heinr., Widerlegung des Aberglaubens von bösen Stuffen-Jahren. Jen. 697. 4.

Stockhausens, Joh. Friedrich, Wunderliche Todes-Vorbothen. Helmst. 694. 8.

Geylers, Georg. Dan., hist. Nachricht von den wahrsagenden Münzen, oder derselben Bedeutung, nebst **J. J. Brauckenhauffers** Nachricht von wahrsagenden Seulen und Bildern. Leipz. 733. 4.

Hilscher, P. C., das verwünschte Kind. Dresd. 729. 8.

Knoll, Joh. Ph. Conr., de magis eorumque operibus nec non de Pythonissa Endorea. Hal. 745. 8.

Faberi, Daniel, höllische Zauberin Circe: Frage, obs Hexen gebe? Magdeb. 696. 8.

Gerhardi, Johann., Spectrum Endoreum. Jen. end. 4.

Die Rückreise von dem Blocksberge, nebst dem Schicksal der schönen Zauberin Circe und dem Lebens-Ende der alten Pythia. Copenh. 8.

Reisen der Hexen nach dem Blocksberge. s. l. 741. 8.

Hexenfahrten und Teufelskünste aus dem geheimen Archiv der Walpurgis-Nächte auf dem Blocksberg. Bachdab 797. 8.

Nicaise, Cl., les syrènes, ou discours sur leur forme et figure. Paris 691. 4.

Erichs, Samuel, Bericht von der Hamelischen Kinder Ausgang. Hannover 661. 665. 696. 8.

Geysius, J. J., de fabula et monte Fiscernis. Altdorf 680. 4.

Kirchmaier, M. Theod., de inauspicato liberorum Hamelensium egressu. Viteb. 677. 4.

Liebhard, L., de fabuloso liberorum Hamelensium egressu. Baruthi 671. 4.

Jein, C. F., die entlarvte Fabel vom Ausgange der Hamelischen Kinder, eine nähere Entdeckung der dahinten verborgenen wahren Geschichte. Hannover 740. 4.

Lügers, Joh. Conr., Geschichte, den Ausgang der Hamelischen Kinder betreffend. 741. s. a. 8.

Zu Cap. III.

Didron, histoire du diable. Paris. 4. c. fig.

Musculus, Andreas, vom Himmel und Hölle. Stettin. s. a. 8.

Ferrariensis, Johann., liber de coelesti vita, de natura animae rationalis, de immortalitate animae, de inferno et cruciatu animae, de paradiso et felicitate animae, addita est Auth. vita per **Ant. de Cuncheriuum.** M. C. Parmenses. 494. fol.

Irenaeus a St. Catharina, Spiegel der Höllen und der Verdammten. Ursel 588. 4.

Gaumin, Franc. de, flagellum diaboli, des Teufels Geissel. München 602. 4.

Viguier, théâtre de l'antichrist. La Rochelle 610. 8.

Polycarpus, Johann., tract. tragicus de poenis omnium delictorum quae adversus Deum et Hom. admissae et miserabiliter vindicatae sunt. Lips. 615. 4.
Schurstädt, Philip, Fraternitas infernalis. Frkf. 620. 4.
Crausehuitzerus, Adam, hiſtoriſche Beſchreibung des ewigen Lebens und der Hölle. Jen. 633. 8.
Wilherri, Jo Mich., Dei Simia Diabolus. Norimb. 640 8.
Burschellius, Israel, Vespera: Vorſchmack der Höllen. Frkf. 650. 8.
Love, Chr., Heerlykheyd des Hemels en Schrikkelykheyd der Helle. Amst. 659. 8.
Lassenius, Johannes, Himmel-Freud und Höllen-Leid. Nürnb. 662. 12.
Brandis, Christoph. Höllen-Predigten. Frkf. 669. 4.
Gerhard, Johann, gründliche Nachricht von dem Teufel. Jen. 670. 8.
Wörgerl, Franc., des Teufels Weyhquaß und Schmacktäſſel. Eqeruh. 673. 12.
Fabricii, Andreae, heiliger Teufel. 675. s. l. 8.
Tiroliffs, Mich. Christ., Himmels-Saal und Höllen-Quabl. Leipz. 676. 12.
Manni, Domin. Jo. Bapt., ewige Höllen-Pein in Figuren fürgeſtellet, mit Exemp. u. Hiſt. Nürnb. 677. 12.
Klemmens, Chriſtian, Hölle und Himmel. Dreſd. 677. 4.
Franckius, Daniel, regnum diaboli mysticum: das geiſtliche Reich des Teufels. 3 Thle. Berlin 679. 4.
Hartmann, Joh. Ludw., des Teufels Natur und Cenſur. Nürnb. 679. 12
Schweitzerus, Johannes, de essentia praedestinationis, de poenis damnatorum et purgatorio. Colon. 681. 8.
Adolphszoon, Johann, Waare Oorſprongck, voort — en ondergang des Satans. Amst. 695. 8.
Connoven, Chriſt. Friedr., Gedancken vom ewigen Leben, und der Qual der Verdammten. Wittenb. 702. 8.
Schwerdtner, Joh. Dav., ob die Verdambten dereinſt aus der Hölle erlöſet werden. Dreſd. 706. 4.
Pocker, Wilhelm, die mit Betrachtungen eröffnete Hölle. Eulzb. 707. 12.
Andanius, Johann., drei. Wochen von der Höllenfluth. Argentp. 709. 12.
Ludovici, Godofr., Examen novae Franc. de Cordua anthropologiae et daemonologiae. Cob. 718. 8.
Portigs, Zachar., triumphirende Wahrheit: unumſtößlicher Beweis, daß der Höllen-Pein unendlich ſey contra Petersen. Altenb. 722. 8.
Theophilus, Georg Mich., Hirſchfeldens irrige Lehre von der Erlöſung der Verdammten, contra die Wiederbringung aller Dinge. Hamb. 725. 8.
Hirſchfeld, Georg Mich., irrige Lehre von der Vernichtung der Teufel. 726. 8.
Stolber, Ubaldi, Armamentum ecclesiasticum in se complectens Arma Spirit. ad insultus diabol. elidendos et feliciter superandos. Tomi II. Aug. V. 726. 8.
Weidner, Joh. Joach., Gegen-Erinnerung von Teufliſchen Wirckungen, wider Jacob Brunnemanns Anmerckungen. 730. 4.
Ewald, W. Ernſt, 12 Betrachtungen vom Himmel und Hölle. Brem. 734. 8.
Reinhardi, Laurent., Beweiß der Unendlichkeit der Höllen-Straffen. Leipz. 734. 8.
Müllers, Ad. Lebr., von den Stufen der ewigen Verdammniß, mit Spenere Ar. von den Urſachen der Verdammniß. Jen. 735. 8.
Ob die Thiere Teufel. Sauermann. 740. 8.
Hagelgans, Joh. Georg, Sphera infernalis mystica, d. i. Hölliſches Spinnen-Rad, darinnen das Geheimniß der Bosheit, der Fall Luciffers ꝛc. Frkf. 740. 8.
Der Teufel ein Einſiedler, oder Begebenheiten des aus der Hölle verbannten Astaroths. 2 Thle. Halberſt. 741. 8.
Stiebritz, Joh. Friedr., Beweiß der Ewigkeit der Höllen-Straffen, nebſt einer Antwort Hrn. Mosheim entgegen geſetzte Ueberlegung. Halle 747. 8.

Schutz-Schrift für die Ewigkeit der Höllen-Strafen, wider die vermeintliche Ueberlegung der Gründe, für und wider die unendliche Unglückseligkeit der Verbrecher Gottes und deren Herstellung. Frkf. 747. 8.

Teller, Roman., die unendlichen Strafen der Ewigkeit in 4 geistlichen Reden vorgestellet. Leipz. 748. 8.

— — unendliche Strafen der Ewigkeit in IV geistlichen Reden. Leipz. 749. gr. 8.

Krafft, Joh. Melchior, ausführliche Historie vom Exorcismo oder Beschwerung des Teufels bey der Kinder-Taufe. Hamb. 750. 8.

Soldan, Joh. Friedrich, zwey Fragen denen, welche keine unaufhörliche Hölle zugeben, zu beantworten vorgelegt, darinnen zugleich des Herrn Wachtmanns Meynung, warum Gott den gefallenen Engeln keinen Erlöser gegeben, geprüft wird. Halle 753. 8.

Die unsichtbaren Beobachter oder Mensch und Teufel in Compagnie. Glarus 787. 8.

Zu Cap. XII.

Katschius, Johann., de gubernanda sanitate secundum ser res non naturales. Francof. 557. 8.

Der Wunder, oder Beschreibung derer, dem Wesen nach unmöglicher, der Practic nach aber möglicher Particularien. Gotha 696. 737. 12.

Scharff, Benj., Gedanken von Magnetischen Curen. Sondersh. 700. 8.

Arzney-Teufel oder Warnung für dessen Betrug. 721. 8.

Willerdingen, Anna Seph., Göttl. natürl. u. element. Erkäntniß der Geschöpfen, wie solche magnetice ihre Würckungen vollbringen. Frkf. u. Leipz. 739. 8.

Tractat von Magnetischen Curen. Frkf. 701. 8.

Kitlerus, Aug., longus physico-magico-medicus. Argent. 681. 8.

Zu Cap. V.

Schwollmann, Guilielm. Alex., Untersuchung von dem Cherubim auf der Bundeslade. Berl. 757. gr. 8.

Ries, Franc. Urb., Comment. critico-theol. de potestate ab uxore in Capite agnoscende propter Angelos, etc. ad Loc. Pauli I. Corinth. XI. v. 10. Giess. 710. 4.

Pontanovius, J., de cognitione et theologia angelorum et coelitum. Hanov. 620. 4.

Pleyerus, Johann., quinquennium angelorum s. LX. Conciones de Angelo Cust. Amb. 707 u. 12. 4.

Love, Chr., XVI. alderlaeste Predicatien Dienst der Engelen. Amst. 669. 8.

Kampfspergerus, Frid. Aloys., quaestiones et responsa de angelis. Olmütz 697. 12.

Hanslus, Matth., der Kinder Engel. Leipz. 712. 8.

Gerhardus, Johann., angelologia sacra. Jen. 633. 8.

v. Franckenberg, Abrahem, Raphael oder Erz-Engel. Amsterd. 676. 8.

Burghaberus, Adam, natura angelorum, proprietates et diversi status. 601. s. l. 12.

Reisen eines Wandersmanns, der durch den Engel Raphael geleitet wird. Leipzig. s. a. 12. mit Kpf.

Zu Cap. X.

Der heimliche und unerforschliche Naturkündiger von der Wünschel-Ruthe. Nürnb. 694. 8.

Schulz, Thom. Joh., des Teufels Bergwerck; vom Schatzgraben. Wittenb. 684. 4.

Zu Cap. VIII.

Lampadius, Daniel, de sortiariis. Hanov. 614. 8.

Martinius, Josua, Magiographica foeranda coelesti divinoque cultu personae. Venet. 630. 4.

Rudigerus, Joh., de magia illicita decas concionum. Jen. 670. 4.

Faulhaberus, Johann., magia arcana coelestis. Norimb. 640. 4.

Pfuel, Jo. Ern., de magia. Berol. 665. 8.

Fabri, Joh. Jac., Herren-Predigten über Micha 6. Cap. Tüb. 667. 8.

Fabri, Joh. Matth., Strychnomania. Aug. 677. 4.

Volzius (vel Voltius) Valent., de inquisitione seu de processibus contra sagas. Solisbaci 695. 8.

Zu Cap. VII. u. XI.

Megerlin, Dav. Friedr., geheime Zeugnisse vor die Wahrheit der christl. Religion, aus 24 neuen und seltenen Jüdischen Amuleten oder Anhang-Zetteln gezogen. Frcf. 736. 4.

Magia divina, Unterricht von den fürnehmsten Cabalistischen Kunst-Stücken der alten Israeliten, Weltweisen und ersten Christen. Frcf. 745. 8.

Miechinsky, L., die auf besondere Menschen Haut nach der reinen Vorschrift (Seth) lib. V. cap. 10. aus besondern hohen Geheimnissen verzeichnete sechs Pentacula. Caleb magiae albae Hoffmannianae, mit ihrem Gebrauch und Tugenden von — zu Raab. 746. 4. 16 Bl. u. 7 Tabellen.

Zu Cap. XVI.

Blumenß, Nicol., Erzehlung, was sich mit einem vom Teufel besessenen Studenten begeben. Frcf. 674. 8.

Henrkellius, Henr., Ordo, methodus cognoscendi et curandi Energumenos. Frcf. 689. 8.

Fischbachs, Peter Conrad, geistlicher Streit zwischen einem Kranken und dem Versucher. Göttingen 690. 12.

Brunnemannus, Joh., de horrenda cacodaemonis tentatione. Hafn. 695. 12.

Masconius, Thomas, Wunder-Geschicht einer im 1683sten Jahr vom Teufel besessenen Jungfer. Königsb. 695. 8.

Gude, Friedrich, schreckliche Geschichte teuflischer Besitzungen. Budissin 717. 8.

Bonnhöfer, Joh. Friedr., erbauliche Abhandlung von dem erschrecklichen Zustand der geist- und leiblichen Besitzung des Teufels, mit **G. C. Zeltners** Vorrede. Nürnb. 733. 8.

Cardi, Paul. Mar., ritualis romani documenta de exorcizandis obsessis a daemonibus commentarius ex S. S. Patribus et Eccles. illustratus. Venet. 734. 8.

Sendschreiben, was von denen in der Schweiz sich befindenden Geisterbannern ꝛc. zu halten. Straßb. 744. 4.

Hartmanns, Anderl, Relation von einer besessenen Weibs-Person. Ulm. s. a. 8.

Zu Cap. XVII.

Vignaudi, Johann., Septem Spectrorum Monachocorum discussio. Jen. 579. 8.

Wunderliche Hiſtorien von Geſpenſtern und Erſcheinung der Geiſter. Eisleben 1600. 4.

Goldasti, Melchior, Sybilla Francica, seu de Puella Johanna Lotharingica. Frcf. 606. 4.

*Jude, wunderbarlicher Bericht von einem Juden aus Jeruſalem bürtig und Ahaſverus genannt, welcher fürgibt ꝛc. mit einem Vorbericht. Neſtlden 613. 4.

*Beſchreibung eines Wallbruders, ſo ein Jude ꝛc. aus alten Hiſtorien ꝛc. zuſammengetragen. o. l. 697. 4.

Stolterfoth, Jacob, Consideratio Visionum von Geſichten. Lüb. 646 u. 49. 4.

Söllings, Justi, Pneumatologia, was Geiſt ſey. Jen. 691. 12.

Sendſchreiben an einige Theologos in specie von einem adelichen Fräulein; gedruckt 691. 4.

Mayers, D. Joh. Friedr., Prüfung des Geiſtes, ſo ſich durch ein adelichs Fräulein jetzt offenbaren ſoll. Hamb. 692. 4.

Hermonius, Johann., de visionibus discernendis. Helmst. 692. 8.

Speners, P. J., Erklärung, was von Erſcheinungen und Geſichten zu halten? Frkf. 693. 4.

Pordage, Johann, Geheimniß der Geſichten und Offenbahrungen. Amſt. 698. 8.

Pordäſchens, Joh., wahre und wunderbare Oefnung der unſichtbarn Welten, wie ſolche in Engelland mehr den 20 Perſonen beynahe 1 Monat lang ſowohl bey Tag als Nacht geſehen ꝛc. Leipz. 746. 8.

Medingerus, Joh. Reinh., Larva mendaci Lucis Angelo detracta: Relatien von Chriſtinen Reginen Baberin falſchen Visionen. Stuttg. 700. 8.

Anmerkungen über die von Emanuel Philipp Paris ꝛc. gehabten drei Viſionen. Leipz. 710. 4.

Rittmüller, Balth. Lud., Strahl der Herrlichkeit GOttes, in ſeinen Geſichten und Erſcheinungen, nebſt Application auf die Hartzgerodiſche Erſcheinung. Gotd. 710. 4.

— — Beantwortung der, von J. E. Schulenburg wider den Strahl der göttlichen Erſcheinung. Gotha 711. 4.

Gerſtmanns, Flor. Petr., Nachricht vom Geſpenſte zu Dortmund. Oſnabr. 714. 8.

Bekannte und unbekannte Hiſtorien vom Sieben-Zahl. Hirſchberg 738. 4. mit Holzſchn.

Nachrichten von einigen beſondern Geiſtern und Geſpenſtern, nebſt einer Vorrede von dem Aufenthalte der Seelen nach dem Tode bis zum Gericht. Frkf. 744. 8.

Schubart, J. E., von Erſcheinung der Seelen nach dem Tode. Jen. 746. 4.

— — Bekanntſchaft der Seelen nach dem Tode. Jen. 746. 4.

Chrysandri, W. C. J., de vero Samuele post mortem suam cum Saulo loquente. Helmst. 719. 4.

Rothfischeruus, Franciscus, der Mosquirte Geiſt, beſucht den in der Einſiedlerey ſich aufhaltenden Huſaren-Geiſt, Joh. Georg von Wüſt, und bedankt ſich vor ſeine im Januar 1753 der Welt öffentlich herausgegebene Defenſion. Cuelfer. 754. 4.

Zu Cap. XVIII.

Nachdenklicher und göttlicher Wunder-Traum, welchen Fridericus III. Sapiens, Churfürſt zu Sachſen in der Nacht vom 30 — 31. Octbr. 1517 gehabt. Leipz. 517. 4.

Cardanus, Hieron., somniorum synesiorum omnis generis insomnia explicantes libri IV. quibus accedunt de libris propriis, de curationibus et praedictionibus admirandis, Neronis Encomium. Bas. 562. 4.

Zinkius, Aegidius, Traum-Theologie wider Webern. Frkf. 606. 12.

Duplein, Scip., la cause de la veille et du sommeil, des songes, de la vie et de la mort. Paris 615. 12. Lyon 620. 8.

Colle, de insomniis. Venet. 628. 4.

Henchelius, Balth. somnium regis Gustavi Adolphi. Holmiae 640. 8.

la Motte le Vayer, Fr., opuscules sur le sommeil et les songes. Paris 643. 8.

Der Muſelmänniſche Traumdeuter. Hamburg 702. 12.

Kulmius, Joh. Georg., Oneirologia sive tract. de somniis. Vratisl. 703. 8.

Brambhofers, Johann, wunderſeltſame und lächerliche Traum-Geſichter mit Bibliſchen Concepten und Hiſtorien. Augſp. 712. 4. mit Kpf.

Birckmair, Hieronym., Licht u. Finſterniß, Traum-Buch. Nürnb. 715. 8.

Thomasius, Christ., de jure circa somnium et somnia. Halae 723. 4.

Kirſchbaum, J. Friedr., der im Schlaaff geſchäfftige Morpheus, Wahrſager-Tempel. Nürnb. 728. 8.

Wunderbares Traumgeſichte allen Philoſophis und Magis zur Prüfung dargelegt. Leipz. 730. 4.

Luppius, Jac., groſſes u. ſonderbares Traum-Buch aus alten u. neuen Scribenten. Erfurt 644. 651. 658. Leipzig 677. 681. 692. 697. 710. 722. 8. Nebſt Traum-Tabelle und Punctir-Buch. Leipz. 742. 8.

— — groſſes Traumbuch nach Art der Araber. Leipz. 755. 8.

Die Träume des Ritters de la Marmotte, aus dem Franz. Leipz. 743. 8.

Bequemes Traumbuch, ſo nicht nur den Traum allein benennt, ſondern auch den Tag und das Naturell erkennt. Leipzig 756. 8.

Sammlung der merkwürdigſten Träume. Leipz. s. a. 8. mit 1 Abbild.

Zu Cap. XX.

Niquetius, Herm., physiognomia humana. Lugd. 648. 4.

Pompeius, Nic., praecepta chiromantica. Hamb. 682. 8.

Höppingk, J. Ad. Jac., Institutiones chiromanticae. Jen. 689. 8.

Pinelius, Janus, Gedancken über die Punctir-Kunſt. Jen. 703. 8.

de Ponte albo, Janus, Bedencken über die Punctir-Kunſt. Jen. 703. 8.

Pesentoris, Grand, Metroscopia et Chiromantia curiosa, teutſch. Jen. 701. 23. 12.

— — Kunſt-Stücke menſchliche Gemüther zu erkennen. ib. eod. 8.

Glucks Prophezeyung oder Wahrſager. Nürnb. 726. 8.

Die nach Aſtronomiſchen Lehrſätzen lehrende Chiromantie, benebſt der Geomantie und Physiognomie. Frkf. 742. Fol.

— — — — — Physiognomie und Traumbuch. 2 Thle. Gepnd. 746. 8.

Neu vermehrter Preußiſcher Wahrſager, von Zoroaſtern. Engelland 742. 8.

Neuvermehrtes Oraculum, in welchem allerhand verborgene Sachen aus der Geomantie entworffen. Bern 743. 4.

Cabaliſtiſche Tabellen, welche vermittelſt der Arithmetica zukünftige Dinge entdecken. Amſterd. 744. 8.

Zu Cap. XXI.

Schottius, Casp., Magia optica; geheime Natur-Geſicht und Augenlehr. Bamb. 671. 4.

— —, — —. ib. 677. 4.

Falloppius, Gabr., Kunſt- und Wunder-Buch. Frkf. 690. 8. ib. 715. 4.

— — 3 Bücher wunderlicher Secreten. Hamb. 651. 8.

Astrum naturae et artis reclusum: Geheimnißvolle eröffnete Höhle der Natur und Kunſt. Nürnb. 710. 8.

Bry, Hans Dietr. v., ſonderbare Künſte. Frkf. 722. 8.

Jägers, Bernh. Mich., magia naturalis; d. i. Natur-, Kunſt- und Wunder-Buch. Frkf. 732. 8.

Der übernatürliche Philoſoph, oder die Geheimniſſe der Magie deutlich erklärt. Berlin 742. 8.

Unterricht von den fürnehmſten cabaliſtiſchen Kunſtſtücken der alten Weltweiſen ꝛc. 745. 8.

Walbergers, Joh., Sammlung natürlicher Zauberkünſte oder aufrichtige Entdeckung verſchiedener bewährter luſtiger und nützlicher Geheimniſſe, nebſt vielen Kunſtſtücken, ſo zur Haushaltung, Gärtnerey, Wein- und Feldbau gehören. Frkf. 745. 8. ib. 749. 8. 3. Aufl. mit neuen Zuſätzen vermehrt. Stuttg. 754. 8.

Entdeckte Gruft natürlicher Geheimniſſe. Leipz. 752. 8.

Lupins, Jac., Schatzkammer der Natur, oder gründliche Erklärung dreier groſſer Geheimniſſe, deren das erſte iſt Extractio der ſpiritualiſchen Mumie des Menſchen und anderer Thiere, das andere das groſſe mysterium magicum des Baums des Lebens und des Baums des Erkenntniſſes Guts und Böſes, das dritte ein ſonderbares doch natürliches Arcanum durch Träume etwas zu erfahren. Erfurt 644. 8. [Anon.] ebd. 615. 12. 1651. 12. s. l. 681. 8. Leipz. 710. 723. 8. Frkf. 756. 8.

Neu eröffnete Vorraths-Kammer allerhand rarer und nützlicher Kunſtſtücke, Experimenten und ſchönen Wiſſenſchaften. 1. Samml. Frkf. 756. 8.

Autorenregiſter.

A., L. W. 107.
A., W. S. G. E. 132.
Aagaard, Nic. 6.
Aalst, J. 62.
Abano, Peter de. 47. 100. 104. 106. 110. 117.
Abel, J. F. 87.
Abu-Heli-Benomer. 104.
Aco, Anth. of 45.
Achillinus, Alex. 106. 107.
Achillinus, Claud. 106.
Achmet. 97.
Acontius. 7.
Acontius, Jac. 130.
Acrelmeier, Stan. Bahrd. 1.
Adam, Thom. 53.
Adamaeus, Jac. 81.
Adamantius. 101. 102.
Adamus, M. J. Gli. 74.
Adbiſon. 10.
Adriſibômon, Mirth. 76.
Adelung. 23. 111.
Adolphszoon, Jo. 147.
Arimetaus. 114.
Aevolus, Caes. 14.
Agricola, Franc. 58.
Agrippa, Henr. Corn. 47. 117.
Agrippa, Spurius. 47.
Ahlwardt, W. 4.
Alander, Christiern. 30. 105.
Alanus, Geo. C. 113.
Albano, Pet. de. s. Abano.
Alberti, Leandr. degl. 50.
Albertus, ſ. d. Folg.
Albertus Magnus. 20. 40. 103.
Albertus, Mich. 83.
Albertus parvus. 114. 117.
Albertus, Val. 17. 34. 53. 72. 96. 98.
Alb. Villanovano. 138.
Albinus, Pet. Const. 53.
Albinus, Theh. 38.
Albrecht, M. Bernh. 57.
Albrich, M. J. 83.
Albumaſar. 102.
Aldobrandino. 100.
Aldrovandus, M. 3.
Alexis of Piemont. 50.
Alexis, Leon d'. 70.
Allemand, M. A. 41.
Almulus, R. Sal. 99.
Amavero, Francesc dell'. 66.
Amman, J. 29.
Ammon, Paul. 8. 41.
Ammon, Chh. F. 6. 12. 13. 110.
Amorelli, D. 38.
Amyrault, Mos. 99.
Anasias, Jo. Laur. 8. 14. 50.
Ancre, P. de l'. 54. 57. 58.
Andreas, J. W. 18.
Andreas, Sam. 69.
Andreas, Teh. 17.
Andrews. 108.
Andrel, Ant. 59.
Angelstein, C. 43.
Angelus, Don. 45.
Anhorn. ſ. d. Folg.
Anhorn, Barth. 36. 125. 131.
Anton, Carr. 37.
Anthius, G. A. 23.
Anthroposcopus, Orfl. 103.
Antigonus. 3.
Antin, l'ermite de la Chaussé d'. 99.
Antiochus Soartus. 97.
Anton, C. 96.
Apel. 88.
Apollonius. 3.
Apomazar. 97.
Apulée. 22.
Arbatel. 66.
Arborelius, Jo. 60.
Arcus, Jac. 52.
Arctin, J. Chr. v. 38.
Aretinus, Aug. 49. 52.
Arias, Mart. 52.
Ariminensis, Augustin. 50.
Aristoteles. 3. 97.
Arles, Mart. de 33.
Arnâius, Jos. 1.
Arnold, Theod. 58. 60. 86.
Arnoldus, M. Gfr. 17.
Arnoux. 112.
Arnselius, Laur. 52.
Arpe, P. Fr. 39. 111.
Arrhenius, Claud. 60.
Artemidorus. 97.
Arzt, J. Ge. 69.
Astrampsychus. 97.
Athanas. 3.
Aubin. 74.
Aubin, Le Gendre de Saint. 99.

Aubrey, J. 5.
Augustinus Niphus. 14.
Augustinus, St. 57.
Autun, Jacques d'. 121. 133.
Avenarius, M. J. Christ. 60.
Axt, S. 6.
B. C. G. 108.
B. G. P. 21. (Com. Per. Bohemus).
B., J. s. Bodin.
Baccouiere de Salverte, J. A. Eus. 63.
Baco, R. 49.
Bär, M. 84.
Bärmann, G. R. 63.
Baier, J. W. 7.
Bakker, G. 44.
Baldinger, Ern. Gdfr. 39. 43.
Baldus, Cam. 102. 104. 105.
Baltes, Gbr. 10.
Bamberger, J. Pet. 6. 70.
Barbarus, Hermolaus. 97.
Barbieri. 20.
Barfodius, Bil. Hor. 60.
Barticlle, Jul. Cäſ. 116.
Barth, Ph. J. 43.
Bartholinus, J. 7.
Basin, Bern. 51.
Baudon, Julien. 42.
Baumgarten, Al. Gli. 15.
Baxter, R. 84.
Bayer, Jo. 1..
Bayle, Fr. 70.
Beaumont, J. 84. 86.
Bebel, H. 84.
Becker. 99.
Becker, A. 84.
Becker, J. H. 10.
Beckher, M. Guil. Henr. 62.
Beckmann, J. C. 139. 145.
Beemanus. 5.
Beern, Ph. Chr. 37.
Behrndt, J. Ad. 76.
Behrens, Conr. Barth. 41.
Beierus, Ad. 39.
Bekker, Balth. 61. 62. 86.
Belker, D. B. d. jüng. 80.
Belin, A. 40.
Bellermann, J. F. 39.
Bellière, C. de la. 101.
Belot, Jean. 106.
Below, M. Tob. 15.
Benbellona, Ant. 33.
Benedictus, J. R. P. 73.
Benedictus, Jos. 81.
Benoit, Benê. 57.
Benzelius, Henr. 103.
Berbiguier, Al. V. Ch. 23.
Berenius, Fr. Chr. 7.
Bergasse. 45.
Bergenhem, Ol. 2.
Berger, J. W. 9.
Berger de Xivrey, J. 4.
Bergmann, Ern. Wilh. 10.
Bertinus. 31.
Bern, Mich. 62.
Berod, M. Ad. 83.
Bernegger, C. 34.
Bernhardi, G. 91.
Beronius, Car. 99.
Bertacchius, Dom. 83.
Bertolonus, Ant. 6.
Bertrand, Al. 45.
Betanus, Liv. Angel. 20.
Bever, J. Wdf. Ohi. 12.
Bibler, Benj. 69.
Biermannus, Mart. 42. 56.
Bildstein, Leon. 57.
Billingius, Aut. 15.
Binder, Ed. 84.
Bindewald, J. M. 139.
Binet, M. Benj. 62.
Binsfeldius, Petr. 33. 50.
Birck-Mayer, Hier. 98. 150.
Birette, Sans. 73.
Bisselius, J. 83.
Blak, M. G. 112.
Blandec. 71.
Blarer, Ambr. 94.
Blasche, Ph. H. 88. 91.
Blauschmidtius, Chr. 22.
Bleck, Gabr. Magn. 60.
Blocksberger, R. M. 65. 66.
Blettner, G. L. 69.
Blume, Ricc. 72.
Blumler, M. F. 39.
Bocher, Al. Alb. a. 31.
Boden, H. de. 58.
Bodenstein, Adam v. 49.
Bodin, J. 54. 55. 56.
Bodinus, D. Hor. 34. 126.
Boguet, Hor. 35. 53.
Bohemius, Car. 86.
Bohemus, Com. Pierius. 21.
Boissard, J. J. 56.
Boissier. 52. 63.
Boissonnade, F. D. 46.
Bojemus, Mich. 98.
Bokelius, J. 12.
Boltz, J. C. 58.
Bona, J. 83.
Bonfranciscus, August. 52.
Bonge, Paul S. 103.
Bonnbêfer, Jh. Frdr. 8. 149.
Borde, Leon de la. 63.
Borie, Fra de la. 28.

Borel, G. F. 117.
Bosreger, Esprit de. 74.
Bouistau, Pedro. 3.
Boulaese, Jean. 70.
Bourdelon. 92.
Bouxsiere. 37.
Bouthière, de la. 3.
Bouvet. 35.
Boxhorn, Marc Zuer. 93.
Brackenhauser, J. J. 116.
Brachm, F. M. 58.
Bräuner, J. Jac. 24.
Bragge, F. 60.
Braithwait, R. 8.
Brander, Joh. 19.
Brandis, Cph. 147.
Breitenbauch, Chr. 8.
Breithaupt, C. 18.
Breithaupt, J. J 18.
Bremer, J. Chr. 62.
Brendel, Adam. 41.
Breton, Jean le. 73.
Brewſter, D. 117.
Brewster, M. 115.
Brinck, H. 61.
Brinckmann, J. R. 92.
Bring.Suen, nob.Lagerbring. 6.69. 114.
Brisset. 74.
Brötzer, Chriſt. Dan. 86.
Brochm, Fel. Mart. 34.
Bromelius, Chris. Henr. 16.
Bromley, Th. 112.
Brown, Th. 1.
Brückner, Guil. Hier. 61.
Brückner, W. H. 36. (d. Obige).
Brügmann, Joach. Dav. 93.
Bruining, Gerbrand. 44.
Brun, Pierre le. 238.
Brunsmann, Jo. 149.
Bry, Hans Dietr. von 152.
Brynnemann, J. 34.
Buchentröer, Mich. 95.
Bucher, D. Urb. Gfr. 75.
Buck, Joh. Chriſtn. 25.
Buraldinus, G. 45.
Buddaeus, J. F. I. 110.
Bühreus, F. Chr. F. 13.
Büsching, Gfr. 104.
Büttner, Cph. Andr. 10.
Büttner, Dan. 53.
Bugges, Laur. 33.
Bugnot, El 89.
Ballenbergerus, Jul. Caes. 57.
Bund, W. 114.
Burchardus, Cph. Mart. 40.
Burdin, C. 44.
Burghaberus, Adm. 149.
Burgmeister, Paul. 36.
C. M. I. 2.
Caesalpinus, Andr. 19. 52.
Cäſar, Julius. 35.
Cala, M. 89.
Callaway, John. 12.
Calmet, Dom. Aug. 72. 82.
Comeratius. Gl. 61.
Camerarius, P. Jon. 14. 33. 46. 80. 111.
Camfield, R. 15.
Campanella, Thom. 53.
Campegius. 138.
Cannabich, H. G. 90.
Capito, Corn. 117.
Capperon, M. 84.
Caramuellus, Aspasius. 112.
Carasari, Tricasso. 97.
Cardanus. 97. 102. 102. 104. 151
Cardanus, Hier. (d. vorhergeh.)
Cardus, Paul. Mar. 149.
Carenus, Alex. 97.
Caron, I. Charondas le. 35.
Carrion, M. Ram de. 3.
Casaubonus. 112.
Casaubonus, Mer. 52. 95.
Casmann, O. 14.
Casonus, Franc. 33.
Casparus, Dav. 7.
Cassanus, J. 23.
Gaſſel, Bertr. Pet. 75.
Castro, Alph. a. 57.
Catani, Nic. 105.
Catelan, Laur. 141.
Cato, Kr. Here. 54.
Cattan, Cph. de. 104.
Cattani, Franc de. I. 50.
Caussinus. 49.
Canz s. Khaur.
Cayet, Vict. Palma. 69.
Celichius, Andr. 7.
Cellarius, C. 18.
Celsius, Ol. 4. 60.
Cerda, J. L. de la. 19.
Cervelo, I.
Chachalion, Hier. 52.
Chaël. 138.
Chambre, Cureau de la. 108.
Chappuys, Gbr. 88. 93.
Charidinus, Aloys. 34. 127.
Ghartier, J. de Gerſon 92.
Chauvincourt, Beauv. d. 21.
Chemnitius, Chr. 14. 16.
Chilletius, Jo. 138.
Chilmead, Adw. 46.
Choulant, Ludw. 44.
Chrysander, W. Chr. Inst. 103. 150
Ciaccconius, Alph. 89. 90.

Cicogna, Strozzi. 57.
Cilano, G. Chr. Mat. de. 23.
Cirvelius, Pet. 52.
Claude Prieure. 21.
Claviger, Arch. 50.
Clingius, Franc. 114. 117.
Clisch, J. 84.
Clodius, J. 18. 22. 40.
Clusa, Jac. de. 81. 132.
Cochem, Mart. v. 13.
Cocles, Barthol. 100. 107.
Codronchius, Bapt. 40.
Coelle, C. F. H. v. 70.
Coing, J. F. 10.
Colbert, Jos. Bapt. 104.
Colesus, D. Jac. 14.
Colle. 151.
Collin de Plancy, J. A. S. 12. 21. 88. 111. 144.
Colmar, v. 103.
Colombiere, Marc Walson de. 98.
Colquhoun. 44.
Comte. 117.
Congaard. 73.
Connoven, Chrſt. Frdr. 147.
Conradus, El. 53.
Cordemoi, de. 29.
Cordus, Franc. de. 38.
Cornäus, J. L. 72.
Cornarius, Jan. 40. 102.
Corredi, H. 111.
Corvus, Andr. 100. 107.
Coſſius, Jo. Ghn. 102.
Costa, Ben Luc. 138.
Cotta, Jo. F. 12. 13. 19. 103.
Coxe, Francis. 60.
Crauschwitz, Adam. 147.
Crausius, Rud. Guil. 24. 42.
Crespet. 7. 9.
Creuz, F. C. C. Freih. v. 83.
Crusius, D. Chr. A. 1. 79. 80. 105.
Crusius, Cph. 37.
Cuchalon, Hier. 32.
Cuenz. 85.
Curcelius, Nic. 19.
Curlius, Wilh. Fridem. 10.
D., F. J. G. 101.
D., F. R. 104.
D., H. A. B. V. J. 33.
D***, M. 123.
Dachselt, Mich. 24.
Dahlgreen, J. 61.
Dalberg, J. X. C. v. 20.
Dalen, Chn. Fr. van 21.
Damitz, Matth. 16.
Danaeus (Daneau), D. Lamb. 33. 50 53.
Dannhauerus, J. C. 16. 71. 72.
Danz, J. A. 110.
Darrell, J. 71.
Dathe, M. Hier. 18.
Daub, K. 9.
Dauderstadius, Cop. Chr. 6.
Daugy. 59.
Daurerus, Chrn. 35.
David, G. 3.
Deckberg, Ol. 40.
Decker, J. Har. 85.
Decremps, N. 117.
Dedekind, Guſt. C. W. 87.
Delamarre, P. H. 109.
Delandine, M. 13.
Deleuze, J. F. 45.
Deleuze, J. Th. Fr. 44. (derſelbe)
Delphinus, H. 89.
Delrio, Mart. 47.
Demelius, Ch. Frdr. 132.
Denis, M. Ferd. 144.
Despine. 43.
Dethardingius, Geo. 38. 70.
Deusing, Ant. 41. 141.
Deutschmann, Jo. 16. 103.
Deutschmannus, M. Abr. Har. 19.
Deylingius, Sal. 16.
Dibon, B. 74.
Didron. 146.
Dietrich, Gunt. 98. 99.
Dietrich J. Dan. 16.
Dietrich v. Stadt. 60.
Dillherr, Jo. Mich. 147.
Ditmar, Jac. Tr. 8. 10. 11.
Dobeneck, Fr. Lud. v. 2.
Domptius, Franc. 73.
Donatus, Chr. 81. 82. 83.
Doppet, Fr. Am. 117.
Dorfeuille. 144.
Dorn, Gerh. 47.
Dorschel, Jo. Geo. 119.
Dorscheus, J. G. 14.
Draxus, Thom. 60.
Drechsler, J. Gbr. 82.
Dresde, Frd. Guil. D. 70.
Driessen, Ant. 18.
Dubois, Fred. 44.
Duchesne, Andr. 47.
Dudulaeus, Chrysost. 96.
Dünnehaupt, M. J. 15.
Dumerus, Js. N. 15.
Dupleix, Scip. 99. 151.
Dupotet, J. 44.
Dupotet de Sennevoy. 44. (derſelbe)
Durastanz, Jan. Matth. 42. 50.
Durich, P. Fortunat. 65.
Durot, Claud. 141.
Digby, Kenelm. 115.

E., W. S. G. 21.
E., Mat. 105.
Ebeling, Chr. 36.
Eberhard, Joh. Aug. 6. 86.
Eberhard, P. H. 76.
Eckartshauſen, K. v. 2. 92. 115. 116. 138.
Eckermann, Jac. Chph. Rdph. 19. 110.
Eckhard, J. P. 30.
Eenberg, Jon. 60. 103.
Ehinger, Chr. 8. 72.
Ehrenberger, Statius. 15.
Einert, Paul Nic. 12.
Einzing, J. Mart. Max. Einziger v. 9. 79.
Eiſengrim, 145.
Eiſenmenger. 49.
Eleutherius, Aug. 144.
Elich, M. 60.
Elßbetz (Elsheltius), Joh. Eigism. 101. 102.
(Elucidarius. M. 3.)
Emele, J. 39.
Engel, M. 16.
Engelbrecht, Pet. Chr. 107.
Engelhaus, M. Maur. 17.
Engelken, Steph. Henr. 85.
Engeſtroem, J. 15.
Ennemoſer, Joſ. 44.
Erastus, Thom. 33. 40. 50. 52. 55.
Ereiter, M. 29.
Erhard, K. B. 9.
Erich, Sam. 146.
Ernſt, M. Jak. Dan. 139.
Erxſtein. 65.
Eſchenmayer, C. A. 46. 80.
Eſchenmayer, C. L. v. 43. (derſ.)
Eſtienne, Henry. 143.
Ettner, J. Chr. 41.
Etzlerus, Aug. 148.
Eubius, Syntheus. 82.
Eurelius, Torslan. 60.
Euriès. 88.
Evenius, Sig. 57.
Ewald, W. Ernſt. 147.
Ewick, J. 51.
Eylcke, C. 93.
Eynatten, Max. ab 29. 73.
F., C. F. 64.
F., W. 85.
Faber Chr. Frd. 145.
Faber, Dan. 69. 146.
Faber, H. C. 6.
Faber, Joh. Jac. 58. 148.
Faber, J. Matth. 148.
Fabius, Ed. 99.
Fabricius, Andr. 147.
Fabricius, J. 43.
Fagelius, Sr. Jac. 15.
Faius, Barth. 70.
Falcken, Nath. 9. 15. 17. 59.
Falloppus, Chr. 157.
Fant, Er. Mich. 30. 35. 99.
Farinator de Vyena, Matth. 143.
Farmer, Hugh. 6. 70.
Fauthaber, Jo. 149.
Fauſt, D. 25. 133.
Faustius, J. 63.
Faxe, Corn. 18.
Fechner, J. 81.
Fecht, J. 93.
Fein, C. F. 146.
Felde, Albert zum. 53. 105.
Ferrariensis, J. 146.
Ferrerius, August. 97.
Ferriar, J. 87.
Fesselius, Dan. 147.
Fiard, J. B. 87. 88.
Ficinus, Marsilius. 97.
Fiesler, Jac. 19.
Filesacus, J. 58.
Fiſchart, J. 54.
Fiſchbach, Pet. Conr. 149.
Fiſcher. 115.
Fiſcher, Chr. 26.
Fischer, Christ. Chr. 82.
Fischer, Dan. 30.
Fiſcher, H. L. 2.
Fischer, J. Andr. 38. 42.
Fischer, J. Chr. 30.
Flamel, Hortensia. 29.
Flattich, Joh. Dav. 127.
Fleiſcher, Jo. Mich. 93.
Fletwood, Will. 6.
Flittner, Chr. Gfr. 44.
Floerke, J. Er. 33. 138.
Fluctibus, Armig. de. 113.
Fludd, Rob. 113. 114.
Foe, D. de 11. 59. 86.
Förſter, J. Chr. 6.
Förtschius, Mich. 29.
Foissac, P. 65.
Fontaine, Charl. 97.
Fontaine, Jacq. 60.
Fontenelle, Int. de 117.
Fontenettes, Ch. 89.
Forerus, D. Frid. 14.
Forselius, Ant. 60.
Forzelius, Nic. L. 30.
Francieci, Erasm. 86. 130. 134.
Franciscus, Mart. 71.
Francke, D. G. v. Franckenau.
Frankenstein, Chn. Fr. 23.
François, Fr. 14.
Frank, Seb. 19.

Franke, J. Chr. 64.
Frankenberg, Abr. v. 38. 105. 118.
Franz, J. G. Fr. 103.
Franzesius, Hier. 93.
Franzetius. 19.
Frapart. 44.
Freiding Mich. 56.
Fremling, Math. 99.
Frentzel, M. Sim. Frid. 23. 82.
Frenzelius, Sigm. Frid. 107.
Fresnoy, Lengl. du. 82.
Freuer, Gli. Sam. 11.
Freygang. Gl 30.
Freytag, Fr. Chi. 40. 42. 60. 128.
Fridericus, J. Arn. 23.
Friedrich, C. 105.
Friedländer, G. 103.
Friese, Jo. Bernh. 35.
Frimel, J. Gli 82.
Frisius, Paul. 8.
Fritschius, D. Jo. Chrn. 126. 131.
Frobesius, J. N. 3. 81.
Frommann, Aug. 95.
Frommann, J. Chr. 42. 59.
Fromschmidt. Isr. 24.
Frytschius, Marc. 4.
Fuchsius, Sam. 104.
Füglinus, J. 55.
Fuhrmann, Ph. Dav. 31.
Funcius (Funk) Cph. Ben. 102. 115.
Gaar, Geo. 35. 131.
Gabdorrhaman. 98.
Gabrielle, P. de. 88. 91.
Gaffarel, J. 16.
Galenus. 97.
Gandino, Alb. de 49. 52.
Garatoll, G. 108. s. Gratarol.
Gardiner, A. 7.
Garinat, Jul. 63.
Garmannus, Imm. Hnr. 84.
Garmann, J. Chrst. Frid. 84.
Garnier, P. 37.
Gaßner, J. Joſ. 76. 77.
Gauffre, le. 73.
Gaulminus. 46.
Gauthier. Aub. 44.
Geber, Joh. 108.
Gebhard, Brandon H. 9.
Gebhard, J. 11.
Gebres. 132.
Geier, Mart. 1.
Gemma, Corn. 108.
Geng, G. Fr. 18.
Genois, J. de St. 7.
Gentilis, Alb. 33.
Gentilis, Scip. 29. 50.
Gerard d. Cremone. 101.
Gerberus, Fr. 133.
Gerhard, G. 38.
Gerhard, Jo. Ern. 30.
Gerhardus, Joh. 116. 117. 118.
Gerlach, Ge. 82.
Gerson, J. de. 52. 92. 112. 150.
Gerſtmann, Hier. Berr. 92. 150.
Gervasius, Tom. 71.
Gesner, C. 41.
Geyler, G. P. 116.
Geysius, J. J. 116.
Ghirardelli, Com. 102. 108.
Giffard, G. 60.
Gilbert, L. W. 38.
Glanvil, Jos. 58. 84.
Gleichen, G. H. v., gen. Rutworm. 88.
Gluck. 151.
Glück, F. W. 11.
Gocklius, Eberh. 42. 136. 138. ſ. fern. Göckel.
Goclenius, Rod. 4. 45. 101. 106.
Godelmann, J. Geo. 59. 133.
Godwin. 63.
Goeckel, Ed. 7. 41. 60. ſ. fern. Gocklius.
Goede, C. Fr. 16.
Goedelmann ſ. Godelm.
Gerhausen, Herm. 33.
Göing, Jo. Abr. Jac. 107.
Goetzius, Ge. Hnr. 30.
Goldaſt, H. Melch. 34. 150.
Goldſchmidt, Pet. 33. 85. 64. 134.
Goldtmeyer, Andr. 140.
Goldwurm, Sip. 143.
Goodfellow, Robin. 95.
Gordon, P. Andr. 84.
Gorlov, Ch. 7.
Graefe, Fr. 7.
Gräffe, J. F. Cph. 6.
Grandet, J. 93.
Gran-Piscator, von Chiravelle. 107. 151.
Grapius, M. Zachar. 21.
Graßer. Joh. Bapt. 35.
Gratarolus, Guil. 47. 101.
Grave, M. Gerh. 37.
Green, R. 107.
Grembergus, Herm. 55.
Grenius, M. Geo. Sigm. 38.
Grévin, Jacq. 7.
Griebner, G. 111.
Griesinger, Geo. Fr. 18. 170.
Grillandus, Paul. 33. 52.
Grimaldo, Const. 51.
Groenewegen, Herm. 61. 81.
Gronaeus, Cph. 69.
Grosseurdoeus. 18.
Groſſe, 112.
Groſſe, J. W. 9.

Groſchedel, Joh. Bapt. 113.
Grohen, Herm. 53.
Gruner, Chn. Glr. 70.
Gualth. Ryff. 95.
Gude, Fr. 149.
Guden, M. Frid. 76.
Güntherus, Chr. Hur. 15.
Gutierrius, Joan. Lazar. 42.
Gwerk, Rud. 145.
H., D. P. 114.
H., J. C. 110.
H., R. 81.
H—l, Ph. X. 66.
Haartmann, J. 81.
Haberfeld, J. F. 19.
Habicot, Nic. 145.
Haberlin, F. D. 14.
Haen, A. de. 64.
Hin, Ant. 6.
Haferung 20.
Hafner, M. 41.
Hagiagius, J. Geo. 147.
Hagecius (von Hagek.), Theod. 104.
Hager, J. Ge. 69.
Hagert, Dan. G. 102.
Hahn, Bened. 22.
Hahn, Pet. 99. 114.
Hahnzeg, Chr. L. 2.
Hali, Ptol. 102.
Halle, J. S. 115.
Hallenberg, Geo. Phil 35.
Hallmann, C. G. 69.
Hambergerus, G. E. 29.
Hamer, P. 61.
Hamneck, Ol. 60.
Hannecken, Th. L. 16. 53.
Hanovius, M. Chr. 103.
Hansen, L. 17.
Hansius, Matth. 118.
Hardt, A. J. v. d. 16.
Harenberg, J. Chr. 21. 131.
Harles, D. Mart. de. 50.
Harmes. 138.
Harshuet, S. 71.
Hartlieb. 106.
Hartmann, A. L. 29.
Hartmann, Andr. 76. 149.
Hartmann, J. Ludw. 26. 103. 147.
Hartungus, J. Cph. 1.
Hase, C. B. 3.
Hasenkamp, F. Arn. 110.
Haſſe, H. (ſ. d. folg.)
Haſſe, L. O. 2.
Hassen, Mart. 15.
Hauber, D. Ebh. Dav. 63. 70. 118.
Haugke, Mart. 110.
Hautefeuille, de, et Sauteur. 32.
Hchenthal, G. A. Fr. v. 87.
Hechler, J. Wilh. 45.
Hedelin, Fra. 22.
Hedengren, Ant. 40.
Hedinger, Jo. Reinh. 150
Heerebord, D. Andr. 16.
Heilbronnerus, Jac. 57.
Heinicke, S. 26.
Heinike, Sam. 105.
Heinisch, Jer. 23.
Heinrichius, Aud. 81.
Heinreth, J. Chr. A. 13.
Hellwig, Chr. v. 41.
Helmont. 138.
Helmuth, J. Har. 90.
Helvetius, J. Fr. 53. 102.
Helwig. Cph. 114.
Hemmingius, Nic. 1.
Henckelius, Balth. 145. 151.
Henckelius, El. Hur. 70. 146.
Henin de Cuvillers, d'. 44.
Henning, Just. Chr. 110.
Henningé, Chr. 1.
Henningus, Gresius. 81.
Hennius, Fred. 17. 37.
Henrichsen, R. J. F. 7.
Henrici, Jeb. Ulr. 8.
Henricus von Uri. 110.
Henricus, J. Chr. 14.
Hereford, Adr. 81.
Heringius Joh. 145.
Herlepsehn, Manl. 109.
Hermannus, Gfr. 70.
Hermes, Merc. Trismegistus. 46. 117.
Heruschmidt, Jac. 145.
Herolt, J. 3.
Herpestylis, Hyppol. 26. 27.
Herrenschmidt, Jac. 5. 14. (iſt d. obige).
Herrich, Nic. Chr. 19.
Hertwigius, M. Dan. Balth. 15. 16.
Herzog. Hur. Aug. 76.
Heshusius, Ant. Gunt. 5. 110.
Heucher. 138.
Heucher. J. Hur. 42.
Heurt, T. M. le. 81.
Heydenreich, G. H. 2. 65. 143.
Heym, Cph. 146.
Heyne, J. 4.
Heywood, Th. 17.
Hiebner, Isr. 138.
Hieronymus a a. Ede. 64.
Hilarius. 115.
Hildebrandus, Wolfg. 27. 56. 114.
Hiller, A. 58.
Hilliger, J. Z. 81.
Hilscher, M. Paul Chrſt. 5. 22. 92. 129. 145. 146.

Hintz, D. 7.
Hippert, Sam. 88.
Hippocrates. 97.
Hippolitus de Marsil. 49.
Hirſchfeld, Geo. Mich. 147.
Historiographus. 144.
Hjertman. 60.
Hocketius, Joh. 9. 29. 141.
Hönn. 2.
Hoeppner, Chrst. 75.
Höpping, J. Ab. Jac.
Hofacker, P. 13.
Hofer. 78.
Hoffmann. 23. 101.
Hoffmann, C. 84.
Hoffmann, Chr. 10.
Hoffmann, P. 25. 27.
Hoffmannus. 29.
Hofmann, C. Gv. 16. 19. 93.
Hofmann, F. W. 13.
Hofmann, D. Fr. 10.
Hofmannus, Cor. Gio. 15.
Hofmannus, J. 33.
Hohnbell, G. 117.
Holm, Pet. 6. 60.
Holmann, Sam. Chn. 84. 144.
Hommel, D. Carl Ferd. 85. 110.
Hontan, de la. 59.
Hoogt, van der, Ew. 61.
Hopferus, Bened. 6.
Hora, J. Pet. 53.
Horner, G. H. 16.
Horſt. 25. 26. 27. 131.
Horſt, Chr. 4.
Horſt, G. Fr. 91.
Horſt, Ge. Conr. 63.
Horst, Gr. 5. 45.
Horst, Jac. 5. 45. 113.
Hosmannus, Abr. 30. 98.
Hottinger, J. Jac. 6.
Hübner, A. Nath. 39.
Huggelin, J. Jac. 97.
Hugo, Chrst. Frd. 12.
Hundeshagen, J. Chr. 5. 8.
Hunerpeus. 97.
Hupka. 115.
Huſerus, J. 47.
Hutchinson, Fr. 60.
Ihling, J. C. 90.
Imagine, Jo. Ern. ab 145.
Iodagine, Jo. 101. 106.
Ingeber, Jo. 102.
Ingegneri, C. 101. 102.
Ingolstetter, Jo. 113.
Irenaeus, a S. Catharina. 146.
Iroé-Grego. 26.
Isle, de l'. 47.
Iverding, J. A. 8.
J., C. G. 99.
Jacob, King of Engl. 55.
Jacobi, Jo. 1. 64.
Jacquerius, Nic. 33. 50.
Jacques, Alb. de St. 90.
Jäckel, J. G. 13.
Jäger, Bernh. Mich. 152.
Jamblich. 46.
Janke, J. G. 41.
Janusz, M. Henr. 47.
Jentsch, E. F. 16.
Joachim, J. A. 84.
Jochius, J. Geo. 15.
Jocoser., O. 18.
Joel, Fro. 41. 121.
Johann, Abt zu Spanheim ſ. Trithemius.
Jordan. P. Sim. 65.
Jordanus, J. 36.
Jordis, J. Ph. 23.
Joubert, Laur. 41.
Jövet. 73.
Julien, Aug. 97.
Jung, D. W. 91. (iſt d. Folg.)
Jung, D. J. Hor., gen. Stilling. 91.
Junge, Chr. Ghd. 12.
Junius, F. 54.
Junius, Fr. A. 103.
Juulstrup, C. 7.
Kaeseberg, Fr. 40.
Kalisch, Dr. 109.
Kampf, Th. 83.
Kampfspergerus, Frid. Mey. 148.
Kant, Imm. 85.
Karg. 92.
Kaſt, J. 87.
Kastner, Gabr. 108.
Katechius, Jo. 148.
Keightley, T. 22.
Keller, C. Urb. 2.
Keller, J. G. 2.
Kellner, D. Dav. 117.
Kerner, Andr. 87.
Kerner, Juſtinus. 46. 80. 84.
Kettner. 62.
Keyssler, Jo. Geo. 141.
Khaus, Const. Franc. Flor. Aut. de, 60. 65.
Khunrath. 113.
Kieseclius. 84.
Kieſer, D. G. 43. 45. (142. iſt e. Anh.)
Kindertling, J. Fr. Aug. 43.
Kindleben, M. Chr. W. 10.
Kircherus, A. 49.
Kirchhof, Chr. A. C. 11.
Kirchmaier, C. G. 76.
Kirchmaier, G. Casp. 7. 84.

Kirchmaier, G. R. 5. 6. 7.
Kirchmaier, Seb. 5.
Kirchmannus, M. Chrst. 38.
Kirchmayer, M. Thd. 5. 24. 37. 83. 146.
Kirchner, Cor. Chn. 67.
Klärich, Fr. W. 43.
Kirſchbaum, A. Frdr. 151.
Klaiden, F. W. 86.
Klausing, H. 93. 111.
Kleberg, J. Hertw. 93.
Klein, D. J. 34. 141.
Kleinſchmidt, J. Ge. 24.
Klemm, Chn. 147.
Klepper, E. 58.
Kleucke, D. H. 80.
Klinger. 69.
Klingmacher, M. Dan. 83.
Klose, Car. Lud. 44.
Klose, P. Chr. 69.
Klotzius, Stph. 17. 81.
Kluge, Jo. Dan. 99.
Klügelius, Kru. Gdfr. Chrst. 33.
Knörr, Louis Gilhomme von, 71.
Koblig. 39.
Koecher, J. C. 19.
Köhler, J. F. 39. 67.
Kölbel, J. Balth. 6.
Koelmann, Jac. 61. 83.
Koerner, J. C. 2.
Köſter, H. Mart. Gottfr. 10.
Köſter, K. 10.
Komenius, J. A. 137.
Kopp, Ulr. Fr. 39.
Koromann, H. L. 23. 82.
Kraeuter, P. D. 13.
Kräutermann, Valer. 41. 122.
Krafft, Joh. Melch. 145. 148.
Krahe, Chrst. 98.
Krahewitz, A. J. de, 19.
Krause, C. Chr. 39.
Krause, M. E. 5.
Krauſe, S. A. 20.
Krüger. 91.
Krügerin. 96.
Krug, W. Trg. 91.
Küchelbecker, J. B. 24.
Königsperger, Joh. 102.
Kulmius, Jo. Geo. 151.
Kunad, Andr. 62. 75.
Kundmann, Jo. Chriſt. 140.
Kurella, Gſt. Gtn. 70.
L., A. 91.
L., M. D. H. 41.
L., M. J. J. 72.
Läger, Jo. Conr. 146.
Laffauris. 109.
Lafiteau, Jos. Franç. 144.
Lagarde, Guy de, 144.
Lagerlöf, Erl. 93.
Lagueau, G. 111.
Lampadius, Dan. 149.
Lampe, F. Abf. 13.
Lancellottus, Car. 111.
Lauere, Pierre de, 8.
Landriano, Bern. de, 52.
Lang, Rud. 114. 115.
Lange. 139.
Lange, Joach. 61.
Langen, J. 112.
Langeroux, Marq. de, 109.
Lanus, Ge. 41.
Lapeterie, El. de, 43.
Lardner, Nath. 69.
Lassenius, Jo. 147.
Lauben, Theoph. 20.
Laun, d. h. Fr. A. Schulz (Ueber ſ. a. ſ. G, W. ſ. a. die Fantasmagoriana S. 88.) 89.
Laurberchius, Pet. 39.
Laurendière, D. 101.
Lautenbach, Conr. 32. 53.
Lauterbach ſ. d. Vorigen.
Lauterbach, H. Chph. 6.
Lavater, Jo. Gsp. 102.
Lavater, Lud. 81. 82. 134.
Laymann, Paul. 33. 34.
Lazarus, Dionys. 98.
Leade, Jane, 137.
Lebenheim, G. H. L. 99.
Lebenwald, Ad. a, 120. 135.
Lebrecht, P. R. 4.
Legendre, G. Ch. 87.
Lehmann, Ge. 98.
Lehmann, Hnr. Ludw. 25.
Leiſchner, Carl Ferd. 116.
Lemnius, Laevin. 112.
Lemperière. 73.
Lenke, Car. Rud. 110.
Lentulus, Paul. 45.
Leo papa. 26.
Leon, Isaac Yeuda, 15.
Leonard. 44.
Lerchheimerus, Aug. 52. 141.
Lespine, Hub. de, 113.
Less, Gfr. 93.
Lesseus, Gdf. 93. (iſt d. Vor.)
Leſſing, Gli. Ephr. 9.
Lestocq, Nic. de, 82.
Leutner, D. 78.
Leydekker, J. 61.
Leydekker, Melch. 61. 62.
Leyser, A. de, 33. 34.
Leyserus, Aug. ſ. d. Vor.
Leyserus, Mich. 22.
Libavius, Andr. 40. 41.

Licetus, Fortunius. 21. 143.
Lichtenberg, G. Chr. 103.
Liebentantz, M. 37.
Liebert, J. S. 13.
Liebhard, L. 146.
Liebknecht, J. G. 3. 4.
Liebner, J. Chſ. 2.
Lincke, H. 34.
Linçy, Le Roux de, 4.
Lindenberg, Pet. 105.
Lindinger, Jo. Sim. 69.
Link, J. Wolfg. Genr. 70.
Ljungh, Pet. Eric. 58.
Locatellus, Petr. 28. 145.
Lochnerus, M. Fr. 23.
Löber, Eph. Hnr. 95. 96. 146.
Loeffler, J. F. 84.
Loers, J. Chr. 19.
Loescher, Val. Ern. 39. 112.
Longianus, Faust. 110.
Longinus, Caes. 52.
Lonae, N. 69.
Losanno, Giov. S. 5.
Löſchert, Löw. 136.
Losius, Jac. 23.
Lotichius, P. Jos. Pet. 123. 162.
Love, Chr. 147. 148.
Lowth. 99.
Loyer, Pierre le, 82. 132.
Lude, de, 84.
Ludovicus, M. Cölſr. 59. 86. 95. 147.
Ludewig, Jo. Chr. 86. 145.
Lüdewald, J. B. 69.
Lullius, Raim. 113.
Lulofs, J. 1.
Lunde, Car. Jac. 2.
Lundersteen, J. 60.
Luppius, Jac. 151. 152.
Luz, J. G. 117.
Lycosthenes, A. 3.
Lydus, Laur. 3.
M***, de, 128.
M., A. v. 25.
M., D. G. B. 8.
M., E. L. 99.
Mabillon. 36.
Macnish, R. 99.
Macrobius. 82.
Madewisius, Frid. 5.
Madewisius, J. 7.
Mälcke, H. A. 29.
Männling, Joh. Eph. 2. 98.
Märtens, R. A. 6.
März, P. Angelus, ſ. d. Nächſt.
März, P. Angelus. 6. 65. 66.
Maffei, Marq. 59.
Magnus, Alb. 4.
Magnus, G. Fr. 53.
Maier, Mich. 112.
Maignart. 73.
Maior, J. Dan. 7.
Maior, J. Tob. 16.
Maiſch, R. 90.
Majus. 138.
Majus, Ant. 94.
Maldonat. 17. 28.
Malebranche, Nic. 87.
Mamor, P. 28.
Mancinius, Cele. 98.
Mauritius, J. 17.
Manuus, Dom. Jo. Bapt. 147.
Maraſſi. 3.
Maraviglia, Jos. Maria. 110. 120.
Marbodus. 139.
Marcolini, Fr. 103.
Marescot. 73.
Martinius, Josua. 149.
Marmotte, de la, 151.
Marperger, P. Jac. 68.
Martin, J. N. 115.
Martini, J. Leonh. 37.
Martinus, Fr. Jac. 60.
Martinus, Val. 113.
Martius, J. H. 37.
Martius, J. Nic. 61. 116. 128.
Martyni-Laguna. 138.
Martyr, Pierre. 81.
Mascovius, Thom. 62. 149.
Masius, Hect. Cf. 9. 17.
Massé, Pierre. 8. 57.
Mather, D. Cotton. 84.
Matthäi, G. Chr. R. 91.
Matthaeus, Jan. 42.
Maurer, Fel. 4.
Mauritius, R. 34.
Mauritius, Mart. 103.
Maury, 144. 145.
May, Ph. 42. 102.
Mayer, A. Alx. 87.
Mayer, J. Fr. 19. 110. 111. 112. 150.
Mayer, J. G. 11.
Mechlinia, Jac. de, 7.
Mederus, Dav. 54.
Mediavilla, Ad. a, 22.
Meelführer, J. Eph. 53.
Meene, H. 13.
Meerheim, C. F. A. 19.
Megerlin, Dav. Frdr. 149.
Mei, Mich. 20.
Meier, G. 18. 81.
Meier, Geo. Fr. 9.
Meiger, S. 50.
Meinbert, H. A. 35.
Meissnerus, Jo. 9. 86.

Meissonier, 17.
Mel, Conr. 129.
Melampus. 101. 102. 104.
Melanchthon, Phil. 97.
Melander, Ott. 33.
Memmingius, Nic. 50.
Menardaye, de la, 74.
Menckenius, Lud. 60.
Meuer, Bened. W. 13.
Menestrier, Fr. 117.
Mengus, Hier. 28.
Menken, Gf. 11.
Mennander, Car. Fr. 7. 19.
Menthenius, Gfr. 16.
Menz, Fr. 42.
Merbitzius, Jo. Val. 5. 21. 105.
Mering, J. E. 108.
Merkel, Mich. 69.
Merklin, Geo. Abr. 41.
Merli, Ces. 98.
Metmer, D. Z. Ant. 43.
Mesmin, Menot de Saint. 99.
Meuserotius, Vinc. 55.
Mevius, Thom. 107.
Meybaum, M. Heinr. 36.
Meyer, Fr. Alb. Ant. 7.
Meyer, J. 93.
Meyer, J. F. v. 87. 112.
Meyer, M. 84.
Meyerus, Geo. 17.
Meyfart, Joh. Matth. 33. 56.
Meyfeldt, Chr. J. G. H. 18.
Mialle, S. 43.
Michael, Ephes. 97.
Michaelis, Gr. 46. 47.
Michaelis, J. 42.
Michaelis, J. Geo. 19.
Michaelis, Seb. 81.
Micraelius, J. Benj. 101.
Milichius, Lud. 56.
Millies, J. A. 2.
Mimesius, Ge. 30.
Minguet y Yrol, Pablo, 114.
Mirbel, M. de, 99.
Mirus, M. Adam Erdm. 14. 15. 31.
Mischinsky, F. 149.
Mizaldus, Anton. 128.
Mobel, Jo. Mich. 66.
Modelius, Alex. 99.
Moeschke, J. 69.
Molinaeus, J. 62.
Molinaeus, Lud. 17.
Molinius, Ant. 102.
Molitor, J. 20.
Molitor, Ulr. 31. 32. 85. 118.
Moller, D. G. 5. 106.
Molleras, Jac. 23.
Moncrejus, Franc. 84. 91.
Monges. 116.
Monrad, J. W. 42.
Monstrocil, Mar. de, 56.
Montaigne. 56.
Montalembert, Adr. de, 89. 90.
Montecuto, Mar. a, 54.
Montecuccoli, C. Conte, 101. 102.
Montecuccoli, F. 101. 102.
Montémont, Alb. 63.
Monthelius, Jac. 60.
Montrovel, Tarbe van, 46.
Morellus, Petr. 46.
Morestel, P. 57.
Morry, Ant. de, 57.
Morton, Andr. 82.
Mosheim, J. Fr. 13.
Motte, Franç. le Vayer Fr. 151.
Moulin, Du, 56.
Moulinet, du, 82.
Moura, Eman. de Valle de, 55.
Müller, Ad. Chr. 147.
Müller, B. 90.
Müller, H. Dan. 27.
Muller, M. Gli. 76. 84.
Müller, Jac. Fr. 18. 20.
Müller, Jo. S. A. 30. 31.
Münster, J. v. 88. 132.
Münter, G. C. 87.
Muller, Frid. 41.
Monthelius, Jo. Math. 113.
Murhard, Fr. Wilh. Aug. 43.
Murschelius, Ier. 147.
Musäus. 102.
Musaeus, J. 14.
Musca, Vinc. 8.
Musculus, Andr. 146.
Musselius, Jac. 22.
Muttagrus, J. 100.
Mylius, J. 17.
N., S. T. N. 102.
Nadasius, Jo. 147.
Nadi, Jo. Phil. Conr. 146.
Nagel, J. Ch. 22.
Naffe, Fr. 43.
Naudé, Gbr. 63.
Navarus, Mich. 14.
Nehemias, Sebald. 109.
Nehring, F. C. 36.
Nehring, J. G. 144.
Neuhusius, Edm. 99. 110.
Neumann, M. Jo. Geo. 67.
Neuwolf, Hermann, 36.
Newnham, Jo. 110.
Neydecker, B. 26.
Nicaise, Cl. 146.
Nicephorus. 97.

Nicolaus, Henr. 60. 127.
Nicolaus, O. N. 9.
Niemann, S. 96.
Niemeyer, A. H. 2.
Niessner, J. 31.
Nigrinus, Csp. 138.
Nigrinus, M. Geo. 59. 133.
Niphanius, C. 20.
Niphus, August. 97.
Niquetius, Herm. 151.
Nodé, Pierr. 50.
Nollet, J. A. 115.
Noltenius, Joh. Arn. 16.
Nonnos, N. 9.
Noricus, Brev. 1.
Normann, F. v. 34.
Normont, Jean le, 76.
Notz, St. 14.
Nuetlius, M. Ge. 20.
Nymannus, Hier. 42.
Nyanuld, J. de, 20. 55.
Nympensis, Nic. L. 17.
O., J. B. S. F. R. 114.
Oberlaus, M. Georg. 57.
Oberlin, Jo. Fridr. 112.
Obsequens, Jul. 3.
Obsopaeus. 97.
Ode, Jac. 16.
Oefeld, M. Obſ. Fridr. 15.
Obeim, Jo. Phil. 53.
Obrimb, P. 6.
Obm, Gfr. 17.
Olearius, Geo. Phil. 15.
Olearius, Gfr. 16. 22.
Oliverius, Phil. 70.
Ollivier. 116.
Onciacus, Guil. 50.
Opetin, Joach. 16.
Orre, Axel J. 113.
Orthopetra, Promotor vom, 4. 8. 112.
Oſa, Arbein beſſ. 114.
Osander, Olav. 19.
Osiander, J. Adam, 59.
Osius, Poppo Joh. 115.
Ossuno, Franc. de, 146.
Ostermannus, Pet. 36.
Otten, M. Dietr. 15.
Otthe, Andr. 101. 108.
Otto, J. Seb. 42.
Oudendorp, Fr. 3.
Owen, Ch. 59.
P., P. F. R. 110.
Paalzow, Chr. L. 2.
Paciaudi, P. M. 4.
Pagendarm, Jo. Gerh. 85.
Pagenstecher, J. 73.
Palma-Cayet, P. V. 89.
Pambſt, Paul, 103.
Pandolphus, Alph. 110.
Panthot, J. Bapt. 144.
Paphe, Car. 86.
Paradiso, Jac. de, 81.
Paracelsus, Aur. Phil. Theophr. 40. 47. 48. 49. 100. 111. 138.
Parſimenius, J. 92.
Pasch, G. ſ. d. Folg.
Paschius, H. Joh. S. 15. 28. 42.
Passi, Piet. 58.
Patuzzi, J. Vinc. 13.
Paul, Jean, 2.
Paullinus, D. J. Chr. Franc. 138.
Paulmann, H. 91.
Paulus, Sgm. Ph. 87.
Pazig, Chr. 42.
Pedemontanus, Al. 50.
Peganius, Chr. 1.
Pellegrinus, Ant. 100.
Pembroke, Mar. 104.
Peperinus, Pet. 57.
Perrerius, Ben. 52. 113.
Periglis, Bald. de, 52.
Peringer, Gust., nob. Lilliehlad 39. 60.
Perkins, W. 60.
Pernety, Dom. 98. 101. 144.
Perreauld, Franç. 56. 57.
Peruchio, de, 106.
Perusceus, Cam. 102.
Pescator, Guad. 151.
Pescioni, Andr. 3.
Peter, Ant. Erzbiſch. 80.
Petermann, Andr. 23.
Petersson, Lars. 114.
Petit, Ch. le, 17.
Petrus, Arlens. 138.
Petrus, Geo. Car. 59.
Petrus, Padub. ſ. Abano.
Petzold, Chr. F. 1.
Peucer, Csp. 52. 111. 130.
Peuſchel, G. A. 101. 108.
Pfaff, Chr. M. 62.
Pfaff, Gr. Matth. 12.
Pfeffingerus, Dan. 9.
Pfeiffer, Aug. 95.
Pfeiffer, J. Ph. 7.
Pfeiffer, S. A. 6.
Pfiſtikus, Hilar. 117.
Pfitzerus, J. R. 65.
Pfotenhauer, F. C. 34.
Pfuel, J. Ern. 149.
Philadelphia. 116.
Philadelphus, Theod. 109.
Philaletha, Eug. 53.
Philaletha, Sinc. 75.
Philalethes. 109.

Pfälander. 31.
Philekutherus Helvetius. 4.
Philo. 58.
Philoponus, Lotar. 4.
Phinella, Phil. 145.
Phlegon. 3.
Piccart, M. 59.
Piccinius, Ant. 107.
Pichmann, Is. 18.
Pictorius, Georg. 14. 139.
Picus, J. Franc. 59.
Pierquin, M. 30.
Pierre, Fr. 59.
Pigeaire, J. 44.
Pinutti. 116.
Pirger, Bened. 51.
Pisis, Hur. de, 104.
Piſtorius, C. B. H. 2.
Pistorius, M. Gust. Frid. 25. 85.
Pistorius, J. 57.
Pitaval. Gay. de, 73. 123.
Pithois. 73.
Pitſchmann, G. Gl. 5.
Pizzurni, Geov. 72.
Placet, Franç. 39.
Placitus. Jan. ſ. Ponte Albo
Plahn, N. Fr. 85.
Plaingière. 26.
Planch, P. Alexius M. 66.
Plato. 102.
Platz, A. W. 41.
Platius, Cent. Wolfg. 26.
Pleyerus, Jo. 146.
Plitt, M. Jak. 86.
Plancquet, Gfr. 6.
Plucquet, F. G. 80.
Plutarchus. 46. 102.
Pluten. 131.
Pocker, Wilh. 147.
Pölitz, K. H. L. 87.
Pohl, G. Chr. 41.
Poblius, M. Joh. Ch. 132.
Polidorus, Valer. 29.
Poll, J. H. 141.
Polviander, Gust. 105.
Polycarpus, Jo. 147.
Pomarius, Sam. 45.
Pompejus, Nic. 107. 147.
Pomponius. 108.
Pomponius, Caccric. 101.
Pomponatius, Pet. 47.
Poniatovius, Jul. 148.
Pons, Vinc. 8.
Pont, R. du, 84.
Ponte, Albo Jan. Plac. v, 105. 191.
Ponzinibius, J. Franc. 52.
Poppe, Fr. H. M. 109. 111. 115.
Poppe, Prof. ſ. d. Vor.
Porath, Sam. 53.
Pordage, Jo. 150.
Porbädſche, Joh. ſ. d. Vor.
Porphyrius. 46.
Porta, J. Bapt. 101. 103. 112.
Porthan, Hur. Gbr. 60. 86.
Portig, Zachar. 147.
Posner, Casp. 24.
Pott, J. H. 30.
Pott, P. 31.
Paupart, M. 89.
Praetorius, Ant. 57.
Prätorius, M. Jo. 1. 3. 4. 22. 30. 31. 37. 83. 101. 103. 104. 106. 107. 143.
Pré, J. F. de, 39.
Prambhofer, Joh. 151.
Préau, Gabr. du, 111.
Prenzelius, Sim. Frid. 7.
Preussius, M. Georg, 58.
Prieras, F. Sylv. 49.
Privatus, Tenerid. Ann. 54.
Promotor. ſ. Orthopetra.
Psellus, Mich. 3. 46. 138.
Pül, Ol. 60.
Puymaigre, Theod. 55.
Puysegur, A. M. Chastenet de, 43. 45.
R., D. G. H. ſ. Rivius.
R**, F. 45.
R., J. 13.
R., J. F. 9.
Rabener, Just. G. H. 8. 17.
Raimondo, Ann. 100.
Rauftius, Mich. 21. 132.
Rasch, J. 103.
Rault. 101.
Rechenbergius, L. A. 15.
Reder, Jgn. 80.
Regnet, Jacq. 9.
Rehkopf, J. F. 18.
Rehm, Herm. F. 2.
Reichard, Gl. Asp. 63. 86.
Reiche, M. Jo. 32. 34. 124.
Reichelt, Jul. 39.
Reichle, Franciſk. Ant. 78.
Reidanus, Pete. 23.
Reimann, J. C. 30.
Rein. 7. 9.
Reinhard, Frz. Vikm. 6.
Reinhard, Laur. 147.
Reinhardus, Jo. 20.
Reinkingk, T. 34.
Reinmann, Mar. 50.
Reiselius, Jac. 97.
Reiske, J. C.
Reitzius, M. J. Adam Leonh. 15.
Remigius, Nic. 54.

Reuthe, A. E. 18.
Retörch, G. H. 108.
Retzel, Ge. Fr. 84.
Reuchlin, Jo. 138.
Reußner, Barth. 49.
Reuter, Sim. Heinr. 11.
Rhodes, de, 72.
Rhycelius, A. 4.
Rhyzelius, Andr. Ol. 15.
Ribov, G. H. D. 2.
Richard, Charl. Louis, 70.
Ricardus. 50.
Richtenfels. 4.
Richterus, M. Dav. 29. 84.
Richter, Joh. Mart. 143.
Rickius. 90.
Rickius, Jac. 36.
Rid, Sam. 108.
Riddermarck, And. 60. 99.
Riegger, Paul Jos. a. 60.
Ries, Franc. Urb. 148.
Rigaltius, Nic. 97.
Ritornello, Tenora, 31.
Ritson, J. 22.
Rittangelus, J. St. 130.
Ritter, J. W. 38.
Rittmüller, Balth. 150.
Riviera, Cesare della, 58.
Rivilla, D. J. 143.
R(ivius), D. G. H. 113.
Rivius, J. 20. 82.
Roberts, Al. 50.
Roda, C. Ad. Luth. von, 86.
Roessler, J. F. 19.
Rohde, M. J. Jac. 22.
Rohlf, Nic. 117.
Roblius, J. Cph. 21.
Rohmann, J. L. 80.
Rohr, P. 21. 24.
Romanus, Car. Fr. 85. 132.
Romphyle. 101. 107.
Roscu, Jo. 69.
Rosenboom, Fr. J. 60.
Rosendalius. Ol. E. 98.
Rosenroth, Chr. Knorr a, 139.
Roſenthal. 115. 116.
Rosselius, R. 46.
Rosset, Franc. de, 120. 122.
Rothe, Acq. 53.
Rothfischerus, Frc. 150.
Rothius, Gfr. Chro. 69. 141.
Rothmann. 107.
Roth-Scholtzius, Fr. 39. 63.
Rubeïs, Domin. de, 101. 102.
Rudbeckius, J. 15. 52.
Rudbeckius, Nic. 52.
Rudbeck, Ol. 6.
Rudigerus, Jo. 149.
Rübel, J. Fr. 10.
Rüdel, Herm. 106.
Rüdinger, Jo. 50.
Rüling, Geo. Ernſt. 35.
Rumpaeus, J. W. 9.
Rumpelius, J. Hor. 24.
Runge, Conr. H. 9.
Rus, M. J. Reinh. 8.
Rusca, Ant. 8.
Rydelius, Aod. 86.
Rydelius, Magn. 61.
S.... 38.
S., M. 92.
S., S. G. 88.
S., V. W. S. a. et C. A. 25.
Saalfeld, Ad. Fr. W. 80. 98.
Sabor, Chrysost. Ferd. v. 115.
Sacchi. 63.
Sachsius, Paul Lud. 144.
Sagittarius, Paul Mart. 105.
Saiberlich, Fr. 7.
Saint-André, Abr. de, 58.
Sal...de, 82.
Salchlin, R. 38.
Salerne, Sieur de, 104.
Salgues, J. B. 88.
Salin, Dan. 40.
Salis-Marſchlins, C. Ulyſſ. v. 35.
Salkmann, J. Rud. 60.
Salomo. 26. 27. 138.
Salverte, Eus. 144.
Salzmannus, Jo. Rud. 42. 45.
Sanſenius, Herm. 141.
Sanchez, Franc. 98.
Sanden, Bernh. v. 72.
Sander, Joh. Friedr. 30.
Sartorius, J. Ad. 69.
Sartory, v. 77. 79.
Scaliger, Jul. Caes. 97.
Scaliger, Jos. 97.
Schack, J. 34.
Schade, Cl. 7.
Schäffer, J. Cph. 26.
Schalitz, C. 107.
Schalthammer, P. Beda, 66.
Schamberg, J. Fr. 106.
Scharf, J. 81.
Scharff, Benj. 148.
Schauberter, J. Wilh. 16.
Scheffelius, Chr. St. 111.
Schefferus, J. 3.
Schelhammer, Gauth. Cph. 23. 40.
Schellenberg, J. R. 87.
Scheltema, Jac. 36.
Schelwig, S. 20. 81. 93.
Scheuchius, J. Th. 42. 45.

Schenk, Mich. 21.
Schererts, Sig. 50. 85.
Scherzer, J. Ad. 18.
Schid, J. Andr. 30.
Schiff, D. 91.
Schiffner, Joh. 23.
Schiffel, Dokt. 77.
Schleid, D. Bernh. Joſ. 80.
Schleg, J. F. 2.
Schlichter, C. L. 36.
Schlosserus, Phil. Casim. 8.
Schmerler, F. Adm. 6.
Schmerjahl, C. F. 85.
Schmid, Chr. F. 16.
Schmid, J. W. 11.
Schmidius, Fr. Chn. 10.
Schmidius, Joh. 16. 17.
Schmidius, J. Sam. 69. 141.
Schmidt, Herm. 33.
Schmidt, Jo. Andr. 36. 101.
Schmidt, Seb. 14.
Schmidtbauer. 5.
Schmieder, Sigm. 75.
Schmutzer, Jo. Gfr. 69.
Schöne, M. Cap. 17.
Schoepferus, Just. 145.
Scholz, J. A. 63.
Schoockius, Mart. 24. 64. 111.
Schott, H. A. 19.
Schotus, Fried. 68.
Schottel, J. G. 13.
Schottus, Cap. 113. 152.
Schramm, Jon. Conr. 6.
Schreiber, D. 36.
Schreiber, Mich. 6.
Schreiter, J. G. 9.
Schröer, Gg. Fr. 83.
Schröer, Jac. Sam. 93.
Schroeter. 31.
Schubart, F. C. 9.
Schubart, Ge. 53.
Schubart, J. Eph. 11.
Schubart, J. G. 150.
Schubbaeus, J. Ado. 11.
Schubert, Chr. F. 2.
Schubert, F. G. 13. 18. 85.
Schubert, G. H. v. 99.
Schütze, Gf. 16. 23.
Schütze, Hnr. Carl. 2. 143.
Schultheß, J. 19.
Schulz, Hnr. v. 34.
Schulz, Thom. Jo. 148.
Schultze, J. Geo. D. 16.
Schultze, M. Georg. 57.
Schulz, Chr. 96. 107.
Schulz, M. J. Eph. 11. 22.
Schumacher, J. H. 39.
Schumacherus, Alb. 39.
Schurstäbt, Phil. 147.
Schwager, J. M. 82.
Schwarze, C. H. 12.
Schwarz, Chr. Gl. 103.
Schwarze. 132.
Schwarze, M. Chrst. Aug. 87.
Schwarze, M. J. Chr. Jon. 87.
Schwarzenau, Chrst. 17.
Schwarzius, J. Geo. 16.
Schweitzerus, Jo. 147.
Schwelingius, Jo. Evers. 8.
Schwerdtner, Jo. Dav. 147.
Schwimmerus, M. Jo. Mich. 16. 83.
Schwinden. 13.
Schwollmannus, Guil. Alex. 148.
Scott, W. 63.
Scotus, Mich. 106.
Scotus, Regin. 58.
Scribonius, Guil. Ad. 36. 121.
Scribonius, Jo. Mar. 36.
Scriver, Chriſt. 25.
Scultetus, Abr. 8. 64.
Scultetus, J. 55.
Scultetus, M. Marc. 15.
Segni, Gio. Balt. 53. 98.
Seibel, Abr. 83.
Seidel, C. F. 19.
Seidel, Eras. 57.
Seifert, J. 33.
Seiler, Ge. F. 19. 110.
Seilerus, Tob. 72.
Seip, M. Joh. Nic. 110.
Selden, Mich. Theod. 73.
Selenus, G. 105.
Seligmann, Gottl. Frid. 21.
Sellius, Joach. 8.
Sembeck, J. Gl. Lor. 20.
Sementi, Luig. 38.
Semler. 10.
Semler, Jo. Sal. 62. 69. 70. 85.
Semmler, Joh. Jak. 80.
Sennertus, Andr. 145.
Septalius, L. 5.
Serres, Jacq. 56.
Serrilier, Jude. 8.
Serrano, Andrès. 18.
Servin, Louis. 37.
Servius, P. 41. 42.
Severo, Sulp. 56.
Seyler, Geo. Dan.
Sharp, Jer. 115.
Siderocrates, Sam. 49.
Signatelli, Ant. 23.
Silberhorn, Ach. 92.
Simon, G. 91.
Simphorianus. 50.

Sincerus, Theoph. 128.
Sjöborg, Nic. II. 60.
Skunk, Sam. 8. 98. 110.
Sleker, J. 53.
Soeſſing, Just. 150.
Soldan, Jo. Frdr. 148.
Soerer, Ph. Jac. 112.
Sonnenfels, Aloyſius v. 63.
Sonntag, J. Mich. 84.
Sorel. 47.
Spadon, Nicl. 101.
Spangenberg, Cyr. 29.
Spee, Frid. 33. 126. 142.
Spegel, Hug. 19.
Spencer, J. 6.
Spener, Phil. Jac. 96. 118. 150.
Sperling, Jo. 37. 54. 114. 141.
Spieß, A. 66.
Spiess, Jo. Geo. 40.
Spilker. 63.
Spinens, Barth. 52.
Spirito, Lorenz 103.
Spitzel, Gtb. ſ. d. Folg.
Spizelius, Theoph. 18. 30. 111.
Sprengel, K. 45.
Sprenger, Jac. 32.
Springinsgut, Dan. 119.
Stahmann, Frdr. 91.
Stampa, Pet. Ant. 28.
Staricius, Jo. 49. 122.
Starke, T. 5.
Stass, J. H. 5.
Steenwinkel, P. 62.
Steffanius, J. Jac. 45.
Steger, J. A. F. 4.
Stegmann, Chr. 31.
Stein, Otto Graben zum, 131.
Stellati, F. 101.
Stengelius, Car. 8. 14.
Stentzelius, Chr. Gdfr. 99.
Sterzelius, Chr. Gfr. 23.
Sterzinger, P. Don Ferd. 65. 78.
Steuer, Chn. Frdr. 70.
Stiebritz, Jo. Frdr. 147.
Stock, J. Christ. 21. 131.
Stockhauſſen, Jo. Frdr. 146.
Stoeckhardt, J. H. 22.
Stoiber, Ubald. 117.
Stolbergk, J. Chr. 7.
Stoll, J. Gli. 63. 114.
Stolterfoth, Jac. 150.
Stolterfoth, Matth. 99.
Strals, N. P. 34.
Strauss, L. 7.
Stridtbeck, Chr. 34.
Strodtmann, J. Eph. 18.
Strömmenberg, Gabr. 99.
Strom, Jac. 60.
Struve, J. A. 36. 85.
Stryck, J. S. 84.
Stuckius, Guill. 14.
Stübel, Jo. Frdr. 70.
Stumpf, Dav. 55.
Sturm, J. Cph. 39.
Suadens, Don Plac. 79.
Sucro, Chr. Joſ. 85.
Sucro, J. J. 110.
Sueonius, Emerald. 15.
Süſſe, J. G. 92.
Superbi, Agost. 17.
Swedenborg, Eman. 10. 144. (ſ. Röſter).
Swieten, Gerard van 35.
Swinden, Jer. 11. (ſ. Schwinden).
Sylburgius, Fr. 102.
Sylvano. 104.
Synesius. 97.
Szotdroky, Szotdroki, Andr. de, 64.
Taillepied, Noël, 82.
Taisnier, Jo. 100.
Talon, Gabrielle Ser. de, 108.
Taminnus, Jul. 29. 59.
Tandler, Tob. 42. 83.
Tappius, Jac. 23.
Tarcuna, Aldeg. 109.
Tarsia, Gio. Mar. 14.
Tartarotti, Gio. 30.
Taurocintius, Jac. Gaufr. 47.
Taylor. 88.
Taylor, Jer. 110.
Tegelik, Magn. 99.
Teller, J. F. 90.
Teller, Roman. 148.
Teuscher, J. C. 39.
Teutscher, Jo. Gha. 30.
Texelius, Pet. 144.
Tharsander. 1. 31.
Thatcher. 92.
Theill, J. 17.
Theles. 138.
Themistius. 97.
Theophilus. 147.
Thierbach, J. Fr. 64.
Thiers, J. Bapt. 1.
Thies, Ge. Dietr. 1.
Thieß, J. D. 13.
Thilo, H. 96.
Tholde, Jo. 112. 143.
Thomaeus, Nic. Leonic. 110.
Thomasius, Chr. 34. 37. 60. 64. 79. 84. 86. 124. 132. 152.
Thomasius, Jac. 5. 6. 21. 69. 141.
Thou, de, 73.
Thovinus, And. 15.
Thummius, Theod. 35. 51.

Thurneiſſer, Leonh. z. Thurn. 64. 113.
Thym, Geo. 134.
Thyraeus, Petr. 70. 83.
Tichlau, Jo. 30.
Tiedemann, Diet. 63. 144.
Tiefroff, Mich. Chr. 147.
Tietzmannus, M. Hor. 16.
Tilesius, B. 103.
Timmermann, Thd. Gfr. 70.
Titius, G. 17.
Torquemada, Ant. de, 88. 93.
Torreblanca, Franc. 53.
Torricella, Otto Lupano, 52.
Tournus, G. de, 49.
Tranquille. 74.
Traubold, Gb. Chr. 103.
Trautzelius, Dan. 15.
Treuer, Gli. Sam. 1.
Tribbechov, A. 17. 111.
Tricassius. 107.
Trier, Rob. du, 8.
Trillerus, Dan. Wilh. 70. 102.
Trithemius (Trittenheim), Jo. 14. 33. 39. 47. 50. 105. 106. 138. ſ. a. Johann.
Tromler, Car. Henr. 39.
Trouchses, Ph. H. 42.
Turbanus, M. Joach. Hartw. 17.
Turchetti, Od. 44.
Turnebus, Adrian. 46.
Tyson, Dr. E. 145.
Uhlenius, Zach. 86.
Ullheim, John, 15.
Ulpianus. 132.
Ulricus, G. Dan. 101.
Ulmgrek, Harald 93.
Upham. 92.
Ursonius. 97.
Uster, Paul, 43.
Uvier, Jean, 7.
Vagelius, August. 105.
Vagny, d. 38.
Valcus, Leon. 42.
Valentinus, Bas. 110.
Valera, Cyprian. de, 71.
Valerius, Max. 97.
Valetta, Nice. 42.
Vallemont, L. L. 38.
Valmarana, Odoric. 28.
Valmont. 25.
Varese, Gaspare de, 94.
Variamondi. 38.
Vattier, Pierre, 98.
Vaughan, Th. 53.
Vaumerel, Caullet d. 43.
Vayer, Franc. de la Motte le, 99.
Velasquez, Andr. 42.
Venerius, J. Ant. 111.
Vergilius, Pol. 3.
Vergnaud, M. A. D. 118.
Verryn, J. 61.
Vey, Ge. Cph. 86.
Vicar, John, 95.
Vicecomes, Zacher. 29.
Vigenius, Suen. S. 15.
Vignier. 146.
Villanova. Arn. de, 98.
Villard, de Montfaucon de, 59.
Vielle, B. 105.
Viret, Pierre, 50.
Viſcher, M. Chriſt. Fehr. Benj. 91.
Vitalinis, Bonif. d. 52.
Vivetus, J. 52.
Völkerling, Val. 22.
Voigt, Gfr. 31.
Voigt, Gli. Hnr. 132.
Voitus, Alb. 14.
Volta, A. 45.
Volzius, Val. 149.
Vries, S. d. 61.
Vulpius, J. Chr. 39.
Wachsmuth, F. 108.
Waehner, Andr. G. 69.
Wagner. 141.
Wagner, G. Wilh. 1.
Wagner, J. Cph. 39.
Wagner, J. M. 116.
Wagner, J. R. 108.
Wagner, Sam. Chr. 85.
Wagner, Teb. 137.
Wagnerus, M. Geo. Chrst. 22.
Wagstaffe, J. 60. 64.
Wahrlieb, Gfr. 64.
Walberg, Joh.
Walburger, M. F. 34.
Walch, C. W. 9.
Walch, J. G. 84.
Waldner. 71.
Waldſchmidt, Bernh. 50.
Waldungus, Wolfg. 14.
Wallich, Jac. 53.
Wallin, Geo. 40.
Walter, C. J. Gent. 19.
Walter, F. J. C. 12.
Wanochius, Aud. 18.
Wanschius, Aud. 103.
Wassenius, Jo. 113.
Wayen, J. van d. 62.
Weberus, M. Andr. 17.
Weberus, Mich. 19.
Webster, J. 60.
Wechslerus, Chr. Frid. 14.
Wecker, Jac. 22. 52.
Wedel, G. Wolfg. 42. 84. 132.
Wedeling, G. Wlg. 40.

Wegner, C. 30.
Wegner, G. W. 23. 85.
Weickhmann, Sam. Tbph. 12.
Weidner, Jo. Jac.
Weier, Jo. ſ. Wier 55.
Weinrichius, M. Mart. 50.
Weipelius, Val. Neapag. 104.
Weiss, Ch. D. 67.
Weland, Jak. Chr. 6.
Welsch, G. Chr. L. 41.
Wenermann, El. 6.
Wenzel, G. J. 88.
Werg, J. F. 35.
Wernher, J. B. 84.
Wernher, J. F. 38.
Wernsdorf, M. Gr. Fbr. 5. 138.
Werndorf, D. Gli. 16. 93. 111.
Wesselenius, A. 69.
Westermann. 3.
Westphal, J. Cap. 41. 76.
Wiedemann, G. R. 68.
Wiegleb, J. Chr. 61. 115. 116. 117.
Wieland. 5. 90.
Wier, J. 55.
Wigand, Jo. 150.
Wild, Joh. Ludw. d. J. 116.
Wildvogelius, Chr. 17.
Wilisch, Chn. Gb. 40.
Wilisch, M. Chr. Frid. 18.
Wille, Matth. 37. 38.
Willebrand, Chr. L. 114.
Willerbingen, Ann. Seph. 148.
Willis, Thom. 138.
Winckler, J. D. 103.
Winckler, T. 84.
Winter, Geo. 44.
Winzer, Jul. F. 11.
Wirdig, Seb. 41.
Witrosius, H. 19.
Wittfoot, Adf. T. 18.
Woergerus, Fre. 24. 147.
Wöpel, J. C. 90.
Wohlfarth, J. Fr. Th. 88.
Wolf, J. 31. 39.
Wolf, J. H. 7.
Wolf, D. Jo. Chrst. 75. 126.
Wolfart, D. F. X. 43.
Wolfart, K. Chr. 43.
Wolfenhusius. 21.
Wolff, Fr. 117.
Wolff, O. L. B. 22.
Wolfhartus, Sim. Fr. 17.
Wolfius, Phil. Nic. 18.
Wolle, C. 13.
Wonna, M. Geo. 17.
Woergerus, Franc. ſ. Woerger.
Wormius, Olaus. 145.
Worttibius, Luſt. 59.
Wüstemann, Just. El. 18.
Wunderhold, Lebr. 29.
Wurfbainius, J. P. 7.
Wurtz. 88.
Yvelin. 73.
Zacharia, L. 103.
Zahn, Jo. 4. 143.
Zanchius, Hier. 110.
Zarottus, Cass. 17.
Zebraeynthius, Jac. 19.
Zeibich, H. A. 70.
Zeidler, D. Geo. Andr. 75.
Zeidler, J. G. 8.
Zeidler, J. Chr. 37. 81.
Zeillerus, Mart. 123.
Zeltner, G. G. 9. 145. 149.
Zenkgrafius, J. Joach. 1.
Zenmer, J. Cap. D. 5. 6.
Zideen, F. 7.
Ziegra, Chn. Sal. 40.
Ziegra, Const. 20. 53.
Ziermann, J. G. A. 45.
Zilletus, Fr. 33.
Zimmermann, Geo. Chn. 143.
Zimara, Marc. Ant. 41.
Zinckius, Aegid. 151.
Zippel, J. Phil. 62.
Zobel, M. Enoch, 62. 96.
Zobel, J. C. H. de, 6.
Zopfius, Jo. Hnr. 21. 131.
Zoroaster. 28. 46. 114. 138.
Zulichius, Fr. A. 16.
Zwinger, Th. 40. 45.

Sachregiſter.

Abendmahl, Schwur darauf 36.
Aberglaube 1 sq. 143.
Aegyptiſche Zauberer 124.
Ahasverus d. Ewige Jude 96. 130.
Ahndungen 110.
Alectryomantie 106.
Alexander VI. 119.
Alpenmänner 3.
Alraunen 6. 24. 27. 138. 141. 142. 143. 144.
Amſterdam, Zaub. z. 131.
Amulete 39. 149.
Anzeigen d. Todes ꝛc. 19 sq. 83.
Apollonius v. Tyana 4.
Arndts Paradieſsgärtlein verbrannt nicht 146.
Auge, böſes 42.
Aymar 37. 122.
Bahrrecht 5. 36.
Baſilisken 7. 145.
Baum d. Erkenntniß 144.
Behemoth 7.
Beiſchlaf m. d. Teufel 30. 34. 141.
Bekker 121. 126. 137.
Bekkers bezaub. Welt 19 sq.
Bergmännlein 3. 24.
Beſchreien 5. 39. 40.
Beſeſſene 69 sq. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 127. 134. 139. 140.
Beſeſſene in Neu Angermünde 75. 128.
— — Annaberg 74 sq.
— — Antwerpen 71.
— — Augsburg 72.
— — Auronne 72.
— — St. Baume 73.
— — Beauvais 73.
— — Burg 76.
— — Cölln 72.
— — Döffingen 76.
— — Feuerbach 96.
Beſeſſene in Köge 72.
— — Königsberg 72.
— — Landeé 72.
— — Löwenberg 72.
— — Loudun 74.
— — Louviers 74 sq.
— — Lyon 73.
— — Magdeburg 71.
— — Mellingen 72.
— — Mons 71. 73.
— — Nancy 73.
— — Paris 72.
— — Pouliac 72.
— — Prag 72.
— — Soiſſons 71.
— — Straßburg 71. 72.
— — Wittenberg 71.
Bilder, wahrſagen 116.
Blocksberg 30 sq. 121. 146.
Blut, Verſchreibungen mit, 30.
Blutende Leichname verkünden ihren Mörder 5.
Blutstropfenregen 5. 5.
Bourignon, Ant. 137.
Brandmal, Probe damit 36.
Broſſier, Martha, 70. 73. 123.
Bund mit dem Teufel 25. 123. 129. 135. 136. 137.
Cadiere 76.
Caffee dient z. Wahrſagen 104. 108. 109.
Cajet 120.
Calw, Zaub. zu, 129.
Caſtellio, ſ. Spirit. famil. 22.
Chiliaſten 111.
Chimiſche Menſchen 3.
Chineſiſche Zaub. 123. 124.
Chiromantie 100 sq.
Chriſtus, ſ. Zauberbücher 69.
Circe 69. 146.

Clemens VII. 125.
Coscinomantie 106.
Dämonologie 7 sq.
Dagobert, ſ. Erſcheinung 94.
Dee 95.
Diebsdaumen 26. 31. 106.
Donner, Wunder dabei 4. 30.
Drachen 7. 144.
Drachenkinder 3.
Dragon rouge 26.
Dresdner Mönch 129.
Einhorn 7. 144.
Einſpruch b. Trauungen 30.
Eiſen 3.
Elias, ſ. Flammenwagen 5.
Ender, Hexe v. 22. 69. 124. 146.
Engel 14 sq.
Engel ſingen 17.
— vermiſchen ſich mit Menſchen 24.
— ihre Sprache 15.
Erdmännlein 20. 23. 83.
Eunuchen, ob ſie heirathen können 89.
Faſtnachtsglaube 145.
Faunen 22.
Fauſt, 25 sq. 67 sq. 126. 127. 133. 138. 139.
Feen 22. 145.
Feuer am Himmel ꝛc. 3 sq. 5. 143.
Feuer, Zauber damit 29.
Feuermänner 23. 83. 143.
Feuerprobe 36 sq.
Feuerſegen 26.
Feuerſperver 125.
Finger zum Zaubern 106.
Franz v. Aſſiſi 5.
Frauenhaupt, Kraft deſſ. 123.
Friedrich d. Weiſe, ſ. Traum 150.
Gabalis, Graf v. 59. 126.
Gabriel, Engel, 14.
Galgenmännlein ſ. Alraunen.
Gaßner 76 sq.
Gaufredi 73. 90. 120 sq.
Geiſter ſ. Geſpenſter.
Geiſtererſcheinungen zu Aleſt 94.
— — — Altorf 89.
— — — Annaberg 96. 126. 127. 128. 129.
— — — Belac 89. 95.
— — — Beſançon 95.
— — — Braunſchweig 92.
— — — Dortmund 92. 93. 150.
— — — Dresden 92.
— — — Eiſenberg 129.
— — — Gaillardon 92.
— — — Garda 94.
— — — Geboren 92.
Geiſtererſcheinungen zu Göttingen 123. 142.
— — — Grenoble 89.
— — — Hagenau 123.
— — — Halle 125.
— — — Hannover 130.
— — — Harzgerode 150.
— — — Kalbsdorf 129.
— — — Königſtein 92.
— — — Koſſenblatt 125.
— — — Kroſſen 93.
— — — Lyon 89. 90.
— — — Neuendorf 133. 136.
— — — Nismes 127. 139.
— — — Oſnabrück 120.
— — — Paris 94. 95. 126.
— — — Pontorſon 94.
— — — Prag 125.
— — — Quedlinburg 128.
— — — Quimpercorantin 94.
— — — Rochelle 94.
— — — Salem 92.
— — — Schleſien 94.
— — — Schwarzbach 92.
— — — Schweickershauſen 95. 130.
— — — Spree 127.
— — — Stockholm 128. 139.
— — — Toulouſe 89.
— — — Turin 95.
— — — Tyrol 141.
— — — Ulmen du St. Florent 94.
Geiſter, dienſtbare 121.
Geiſtercitiren 28 sq. 109.
Geiſter erſcheinen laſſen, ſ. d. Vor.
Geomantie 100 sq.
Geſpenſter 81 sq. 119. 121. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 136. 139. 140. 141. 150 sq.
Gewitter ſ. Donner- und Wettermachen.
Girard 76.
Glarus, Hexen daſelbſt 25.
Glas, Viſionen darin 5.
Glocken, Zauber damit 29.
Gnadenzettel 126.
Gnomen 20. 23.
Goldmännlein 24.
Grandier, Urb. 14.
Grimorium 26.
Guſtav Adolph, ſ. Traum 151.
Guſtav Adolph, ſ. Zauberſchwert 40.
Hadrian VI. 120.

Hähne dienen zur Zauberei 106.
Hagelwetter, Aberglaube 29. 56.
Hahnei 7.
Halle, Teufelsbeſchwörung zu, 24. 93.
Hamein ſ. Rattenfänger.
Handſchrift zeigt d. Character an 105.
Hausmänner 143.
Heckerlingstreuen 30.
Heinrich v. Valois zaubert 89.
Heinzelmännlein ſ. Alrunen.
Hermaphroditen 23.
Herpentilié 26. 131. 133.
Heuſchrecken 6.
Hexen 30 sq. 49 sq. 149.
— in England 31.
Hexenhammer ſ. Malleus maleficarum.
— —proben 36 sq.
Hexenproceß 31 sq. 64 sq. 118. 120. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 130. 131. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 141. 142.
Hexensabbath 125.
Hinzelmann 23.
Hölle und ihre Strafen 12 sq. 146 sq.
Hörnerträger 23.
Horn, Zaub. zu, 131.
Hütgen 143.
Hydromantie 108.
Indiſche Zauberer 123. 124. 129. 130. 132. 143.
Innocenz VIII. 118. 119.
Irrwiſche 143.
Jägerzauber 18.
Jena, Teufelsbeſchwörung zu, 24. 25. 29. 93.
Johann XXII. 118.
Johannisfeuer 6.
Johannistrunk 5.
Joſaphat, Ladung ins Thal 36. 145.
Kämpfe in der Luft 5.
Karten dienen zum Wahrſagen 108 sq.
Kielkröpfe 143.
Kinder v. Teufel verführt 25.
Kobolte 23. 141. 143.
Kob. zu Gröben 23.
— — Wuſtermark 23.
Krankheiten d. Zauber 40. 148.
Kreuze am Himmel 89. 90.
Kreuzſchlagen, weshalb 30. 36. 145.
Lancaſterſhire, Teufel in, 71.
Leade, Jane, 137.
Legenden, Aberglaube in, 144.
Leo X. 120.
Leo's Zauberbuch 28.
Leviathan 7.
Liebestränke 30. 34. 145.
Lohmannin 76.
Loosbücher 103.
Lotteriegewinnſte d. Träume angedeut. 99.
Lucifer bei einem Ritter dienend 89.
Luftleute 23. 83. 143.
Luther's Bild unverbrennlich 31. 145.
— — spiritus familiaris 145.
— — Zuſammenkunft mit d. Teufel 29.
— — Teufelslehre 133.
Luxemburg, Herz. v. 67.
Magia amatoria 28.
— — divina 28.
— — militaris 28.
— — odii 28.
— — venatoria 28.
Magie im Allg. 46 sq.
Magie, natürliche, 112 sq.
Magnetiſche Curen 40. 43 sq. 148.
Magnetismus 43 sq.
Mailand, d. Teufel in, 142.
Malabaren 119.
Malleus malef. 31 sq. 118. 120.
Mammuth 7.
Mandragora ſ. Alrunen.
Manna 6.
Maria Renata 135. 139. 140.
Merlin 129.
Metoposcopie 104.
Michael, Erzengel, 14.
Mohra, Hexerei zu, 128. 131.
Mondleute 143.
Moſes, Erſcheinung 95.
Münzen wahrſagen 146.
Muttermäler 5.
Nachtmähren 3.
Nägel, wie aus ihnen zu prophezeien 104.
Nägel, Zeichen daran 145.
Namen, ihre Bedeutung 5.
Nativität 135.
Naturzeichen am Körper 100.
Neſtelknüpfen 30.
Nieſen, warum Gott helf d., 6.
Nixen 21. 23. 143.
Odin 69.
Offenbarungen 111 sq.
Oſteraberglaube 145.
Oſterfeuer 6.
Oſternacht 5.
Oufle 91 sq.
Paracelſus 67.
Paſſauer Kunſt 28. 29.
Peter, der Dresdniſche 69.
Pfeile, bezaubert 40.
Pflanzen dienen z. Zauber 42.
Pflugſchaar, Probe m. d. heißen 36.
Phönix 6. 141.
Phyſiognomie 100 sq.
Peniatowizich 137.

Ponim, Rabbi, 142.
Prophezeiungen 100 sq.
Punctirkunſt 104 sq.
Pythagoras 4.
Quatmenſchen 143.
Rabe prophezeit 110.
Raphael, Engel, 11. 146.
Rattenfänger zu Hamein 24. 148.
Reem, was ſ. v. a. Thier 7.
Reliquien 144.
Richterſtuhl Gottes, Ladung davor 36. 145.
Rieſen 143. 145.
Rom, Teufel in, 71.
Romanusbüchlein 27.
Rother Drache 26.
Rübezahl 22 sq. 124. 150.
Ruſſel, Zaub. zu, 131.
Särgeklopfen 83. ſ. a. Schläge.
Säulen wahrſagen 40. 146.
Säulenteufel 143.
Salamander 6. 7. 20. 23. 144.
Salomonis Clavicula 26.
Samuel ſ. Erſcheinung 93. 150.
Satan ſ. Teufel.
Satyrn 22. 143.
Schatzgraben 120. 122. ſ. Wünſchelruthe.
Schenck 118.
Schläge im Grabe 21.
Schlangen 144 sq.
Schlange, eherne 5.
Schmatzen der Todten 132.
Schooß nehmen, warum die Nordländer d. Kinder auf den, 145.
Schrötel 3.
Schutzgeiſter 17. 18.
Schwanengeſang 144.
— — — d. Sterbenden 20.
Schwangere, ihre Einbildungskraft 112.
Schwarze Henne 27.
Seelen d. Geſtorbenen beim ſ. d. Lebenden 93. 150.
Seelen, ob ſie ſich einander wiedererkennen 93.
Seemänner 13. 83. 113.
Seleniten 143.
Serbien, Vampyre in, 132.
Siebkauf 106.
Siegelbücher 27. 39. 149.
Silenen 22.
Simon magus 69.
Socrates ſ. Spiritus familiaris 22.
Somnambulismus 43 sq.
Spiritus familiaris 22. 131. 141.
Steganographie 105.
Steinmänner 143.
Sterzinger 65 sq.
Stoßgebet 30.
Strauße freſſen Eiſen 6.
Stufenjahre 146.
Sylphen 20. 23.
Syrenen 143. 146.
Talismane 39 sq.
Tarantel 6. 145.
Tartariſche Zaub. 124.
Tekupha Blut 145.
Teufel 6. 19. 119. 120. 123. 124. 126. 129. 130. 137. 141. 142. 146 sq.
Teufelsbeſchwörungen 24 sq. 28 sq.
Teutſche Zauberer 130.
Thiere reden d. Zauber 30.
Thierleute 20 sq. 143.
Todaustreiben 5. 145.
Todbeten 30.
Todesahnungen 110.
Todesboten 83 sq. 86. 145. 146.
Todte erſcheinen 83. 84. 86.
Todtenbeſchwörung 130.
Todtenköpfe 129.
Todtenkrähe 110.
Todtenſonntag 5.
Todtenuhr 109.
Träume 97 sq.
Trajan in d. Hölle 89.
Tritheim 121.
Tückebolde 143.
Undinen 20. 23.
Ungarn, Vampyre in, 130. 132.
Ungarn, Zauberer daſ. 130.
Vampyre 21. 87. 121. 131. 132. 139. 141.
Venusberg 23.
Verdammte 12 sq. 146.
Verwünſchte Leute 143. 146.
Viehſegen 26. 30. 145.
Viehzauber ſ. Viehſegen.
Virgilius 67.
Viſionen 111 sq.
Waffenſalben 41 sq. 122.
Wagner 68.
Wahrſagekunſt 100 sq.
Waldmänner 143.
Wallfiſch Jonä 6.
Waſſer dient zum Wahrſagen 108.
Waſſergeiſter ſ. Seemänner.
Waſſerprobe 36 sq. 120. 121. 124. 129.
Waſſerſprüher 125.
Wechſelbälge 21. 22. 143. 145.
Wehrwölfe 20. 127. 136. 143.
Weihnachtsaberglaube 145.
Weiße Frau 22.
Wettermachen 30. 56. 145.
Wettermännlein 3.
Wetterprophezeiung 109.
Wichtlein 3.

Wier 121.
Wilde Jäger zu Rodenſtein 23.
Windgeiſter 143.
Wolkenbilder 132.
Wüthendes Heer 22. 143.
Wünſchelruthe 3 sq. 149.
Wunder 3 sq. 143 sq.
Zahlen dienen zum Wahrſagen 105. 109.
Zahn, goldner 5.
Zauberarzneikunſt 128. 136. 138.
Zauberbücher 26 sq. 149.
Zauberei ſ. Magie.
Zauberer 30 sq. 49 sq. 149.
Zauberer in Frankreich 125. 129.
Zauberfiſch 132. 133.
Zauberquadrate 105. 117.
Zauberſiegel ſ. Siegelbücher.
——trommeln 39.
Zeroaſter 28.
Zweites Geſicht 5. 112.
Zwerge 3. 23. 145.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Die Sage

vom

Ewigen Juden,

hiſtoriſch entwickelt, mit verwandten Mythen verglichen
und kritiſch beleuchtet

von

Dr. J. G. Th. Gräße,
Bibliothekar Sr. Majeſtät des Königs von Sachſen.

Dresden und **Leipzig,**
Arnoldiſche Buchhandlung.
1811.

19528-A

Vorwort.

Nach dem beispiellosen Aufsehen, welches Frankreichs dermaliger größter Charakteristiker, E. Sue, mit seinen Geheimnissen von Paris in allen Theilen des gebildeten Europas gemacht hat, konnte es keinem Zweifel unterliegen, daß auch das nächste Werk, welches er dem leselustigen Publicum anbieten mochte, mit eben so großer Begierde und Erwartung verschlungen werden würde, wie dieß bei jenem der Fall gewesen war, es wäre denn, daß er den Bogen der Romantik noch höher als bei diesem gespannt oder sich an einen zu spröden Stoff gemacht hätte. Dieses scheint allerdings jetzt eingetreten zu sein, wenigstens beweisen die bis jetzt vor uns liegenden Anfänge seines Ewigen Juden keineswegs, daß es ihm besser gelungen, als dem Dichterheros Göthe, diesem an sich freilich höchst poetischen, aber nur sehr schwer mit anderen drastischen Elementen vereinbaren Stoffe

jene Anziehungskraft abzugewinnen, welche wir allerdings den meisten in seinen Mysterien auftretenden Personen zugestehen müssen. Uebrigens hätte ihn auch schon die feine Kritik über diesen Stoff von Le Sage in s. Diable Boiteux chap. 16. etwas aufmerksam machen können. Da indessen bei dem Wenigen, was bis jetzt von seiner Arbeit vorliegt, ein bestimmtes Urtheil sich noch gar nicht fassen läßt, der von ihm entworfene Plan des Ganzen natürlich noch Niemandem, vielleicht ihm selbst kaum klar ist, scheint es angemessen zu sein, in gegenwärtiger Schrift eine kurze Darstellung der Ahasverussage und Vergleichung der einzelnen Elemente derselben mit verwandten Mythen zu geben, da einmal das Interesse so Vieler auf diesen Gegenstand rege gemacht und schwerlich auch nur einem geringen Theile seiner Leser die eigentliche Grundlage der Sage und ihr Zusammenhang völlig bekannt und klar sein wird. Der Unterzeichnete, dessen Lieblingsbeschäftigung außer seinen bibliographischen Studien vorzüglich die Sagenwelt ist, und der schon lange unausgesetzt bemüht ist, den eigentlichen Ursprung der meisten mittelalterlichen Mythen aus dem Orient darzuthun und in ihren einzelnen Versionen zu verfolgen, hat diesen Stoff bereits, wenn auch kürzer, in dem Artikel der Ersch- und Gruberschen Encyclopädie „Ewiger Jude" und dann auch in seiner Lit.-Gesch. Bd. II. 2. p. 674 sq.*)

*) Ich mache hier auf eine etwas undeutliche Stelle darin

bearbeitet, und ſein Herr Verleger meinte daher, daß derſelbe Gegenſtand ſich auch in einem beſonderen Schriftchen populär faßlich behandeln laſſen möge, und hat ſomit Veranlaſſung zu dem Entſtehen deſſelben gegeben. Ich habe fleißig alle mir bekannt wordenen Quellen benutzt, freilich ſie jedoch nicht ohne Ausnahme erhalten können, und ſo blieben leider undurchgeſehen die Abhandlungen über dieſen Stoff im Religiöſen Journal Bd. XIV. p. 178 sq., von Royaards im Archief voor Kerkelyke Geschiedenis. Leyden. T. XIII. p. 311 — 328., Morgenblatt 1818. Nr. 119. und The Turkish Spy, Vol. II. B. III. Let. I., ſo wie die Anm. 37. angeführte Abhandlung von Mitternacht, andere neue Notizen darüber im Bullet. du Biblioph. 1839. p. 537 sq. und Annuaire de la bibl. de Bruxelles 1842. p. 193 sq. wurden zwar nachgeſehen, enthielten aber nichts Neues, ja ſelbſt die von Hrn. Hofrath J. V. Rouſſeau ſ. Uebertr. d. Ewigen Juden. Berlin 1844. Bd. I. p. 1—23. vorausgeſchickte Einleitung enthält in Bezug auf die hiſtoriſchen Punkte durchaus nichts Bemerkenswerthes, ſondern nur lediglich über die poetiſchen Bearbeitungen der Sage in Deutſchland einige dankenswerthe Andeutungen. Hierbei muß ich jedoch bemerken, daß, wenn H. H. Rouſſeau ſagt, Pater Martin von Kochem

---

aufmerkſam; es muß nämlich da Z. 13 v. u. ſtatt: „Sie gründet ſich auf die Stelle Joh. Evang. 21, v. 23 sq., wo erzählt wird", heißen: „Sie gründet ſich auf die Stelle Joh. Evang. 21, v. 23 sq. und erzählt, daß".

habe „den Auftritt zwiſchen Chriſtus und Ahasver ganz romanhaft und ſo lebendig ausgemalt, als berichte er nach der Ausſage von Augenzeugen", ich dieß durchaus nicht verſtehe, da ich auf Grund dieſer Angabe „das groſſe Leben Chriſti. Linz 1751. 4." dieſes Gelehrten durchgeleſen und gar nichts von Ahasverus darin gefunden habe, ſo daß ich alſo bis auf Weiteres dieſe Angabe nur für ein Mißverſtändniß halten kann. Uebrigens bemerke ich, daß, ſollten ja in den bibliographiſchen Notizen über Ausgaben, Bearbeitungen und verwandte Sagen einige Unvollſtändigkeiten vorkommen, meine Abſicht nur war, zu geben, was ich gerade hatte, und ich alſo herzlich gern Berichtigungen und Nachträge mit Dank annehmen werde.

Ich kann ſomit meinem Büchlein nur wünſchen, daß es eine eben ſo freundliche Aufnahme finden möge, wie dieß bei meinen früheren Werken der Fall geweſen iſt, um ſo mehr, als mein um die Litteratur ſo wohl verdienter Herr Verleger für eine geſchmackvolle Ausſtattung deſſelben Sorge getragen hat.

Dresden, den 30. Juli 1844.

Dr. Gräſſe.

Einleitung.

Des Alterthums größter Lyriker, Horatius, als er einst die Vergänglichkeit alles Irdischen beklagte, sang ungefähr also *): Uns Alle erwartet einst eine finstere Nacht, wir Alle müssen einmal den Pfad, der zum Orkus führt, betreten. Vor diesem Gange rettete den alten Tantalus [1]) nicht sein Umgang mit den Göttern, Minos, der Vertraute des Jupiter [2]), mußte ihn wandeln, und Euphorbus, als Pythagoras wieder auferstanden, durfte nicht zum zweiten Male die Wohnungen der Unterirdischen verlassen [3]), ja selbst Tithonus, der wohl die Unsterblichkeit, nicht aber die ewige Jugend von seiner geliebten Aurora zum Geschenk erhalten, konnte als kraftloser, gebrechlicher Greis von dieser Gabe keinen Nutzen ziehen, sondern mußte den Leiden eines hinfälligen Alters durch Verwandlung in eine Heuschrecke entzogen werden [4]). Glaucus fand zwar das Kräutlein Unvergänglich, allein es trieb ihn ein unbestimmtes Etwas, sich ins Meer

*) Od. I. 28.

zu stürzen, um dort unten in den krystallenen Häusern ein Meergott zu werden, als Mensch konnte er nicht ewig leben [5]), und Achilles mußte gar bald dem feindseligen Geschosse des Paris seine Ferse zum Ziele darbieten, damit auch ihn diese einzige verwundbare Stelle der Unsterblichkeit und eines ewigen Lebens verlustig mache [6]). So hat denn das alte classische Heidenthum Keinen aufzuweisen, der immer jung geblieben, nie gealtert, immer geiebt habe.

Der Orient geht allerdings weiter, denn arabische Sagen erzählen uns, daß die Propheten Kheder (Enoch) und Elias [7]) bis in jene Gegenden kamen, wo ewige Finsterniß herrscht, und dort aus der Quelle des Lebens das Wasser des Lebens tranken, welches ewige Jugend hervorbringt, und wie sie von diesem Augenblicke an immer fort, Ersterer auf dem Lande, Letzterer auf dem Meere, hin und her eilen, einen Stab in der Hand, und über die Sicherheit der Pilgrime wachen, welche nach Mecca ziehen, mit einem Worte, wie Kastor und Pollux bei den Griechen, die wohlwollenden Schutzgeister der Reisenden sind. Zuweilen ruhen sie jedoch von ihrem mühseligen Geschäfte aus und wohnen dann in einem anmuthigen Paradiese, einem Garten, wo sie sich aller Wonne erfreuen, die ein sterbliches Herz sich in seiner Phantasie vorstellen mag, wie uns der Verfasser des 1001 Tages (Tag 187) berichtet hat. Endlich aber, wenn das Ende der Welt herannaht, wird Elias wieder auf die Erde zurückkehren, um dem Messias den Weg zu bahnen. Das ist jener Zerib Ben Bar Elia, der, wie

uns der Verfaſſer des Nigharistan berichtet[8]), ſich einſt im 16ten Jahre der Hidſchret ſehen ließ. Denn als die Araber die Stadt Helvan in dieſem Jahre erobert hatten, ſchlugen 300 Reiter auf ihrer Rückkehr von dieſer Unternehmung, unter Anführung des Fadhilah, ihr Lager zwiſchen zwei Bergen in Syrien gegen das Ende des Tages auf. Als nun Fadhilah das Abendgebet anfing und mit lauter Stimme die Worte „Allah akbar" (Gott iſt groß) nach der gewöhnlichen Formel ausſprach, wiederholte ſogleich eine Stimme dieſelben Worte, und fuhr fort, ihm bis zu dem Ende des Gebetes, das er mit ſehr ſtarker Stimme herſagte, immer nachzuſprechen. Fadhilah, der leicht hätte glauben können, daß ein Echo ſeine erſten Worte wiederholt habe, gerieth in großes Erſtaunen, als er bemerkte, daß die Stimme alle Worte, die er ausſprach, deutlich und ganz wiederholte, und rief aus: „O du, der du mir antworteſt, wenn du aus der Claſſe der Engel biſt, ſo ſei die Kraft des Herrn mit dir, und wenn du von der Art anderer Geiſter biſt, ſo iſt es gut, wenn du aber ein Menſch biſt, wie ich, ſo laß dich von meinen Augen ſehen, damit ich die Wohlthat deines Anblickes und deiner Unterhaltung genieße!" Kaum hatte er dieſe Worte geendigt, ſo erſchien ſogleich ein Greis mit einem Kahlkopfe vor ihm, der einen Stock in der Hand hatte und dabei einem Derwiſch gleich ſah. Nachdem ſie ſich ſehr höflich begrüßt hatten, fragte Fadhilah den Greis, wer er ſei? Darauf antwortete ihm dieſer: „Baſſi Hadhret Iſſa, ich bin auf Befehl des Herrn Jeſu hier, der mich in dieſer Welt gelaſſen hat,

daß ich in derselben so lange leben soll, bis er zum zweiten Male auf die Erde kommt. Ich erwarte demnach, diesen Herrn, der mamba alsaadat (die Quelle alles Glückes) ist, und ich habe seiner Vorschrift gemäß meinen Aufenthalt hinter diesem Berge." Als Jadhilah diese Worte hörte, fragte er ihn, zu welcher Zeit der Herr Jesu erscheinen würde, worauf ihm der Greis erwiederte, es werde dieß am Ende der Welt und zur Zeit des jüngsten Gerichts geschehen. Aber dadurch wurde Jadhilah's Neugier nur noch mehr vergrößert, so daß er eine neue Frage über die Merkmale der Nähe oder Ferne dieser letzten Zeit an ihn that. Zerib Bar Elia sagte hierauf in einem prophetischen Tone: „Wenn die Männer und die Weiber sich ohne Unterschied des Geschlechts vermischen werden, wenn der Ueberfluß an Lebensmitteln ihren Preis nicht vermindern wird, wenn man das Blut der Unschuldigen vergießen wird, wenn die Armen um Almosen bitten und nichts zu ihrem Unterhalte finden werden, wenn die Menschenliebe verloren sein wird, wenn man die heilige Schrift in Gesänge bringen und wenn die dem wahren Gott geweihten Tempel mit Götzenbildern erfüllt sein werden, dann wisse, daß der Tag des Gerichts sehr nahe sein wird!" Und so wie er diese Worte geendigt hatte, verschwand er.

Diese Quelle der Unvergänglichkeit und ewigen Jugend spielt nun aber in den poetischen Jahrhunderten des Mittelalters eine große Rolle und mag manche Köpfe verdreht und wohl mögen die ältesten spanischen Conquistadores diese Idee mit ihrem getraumten El Dorado

in Verbindung gesetzt haben, wenigstens wird von Ponce de Leon erzählt, daß er 1512, überzeugt, auf einer Insel Namens Bimini eine Quelle zu finden, welche die Kraft besitze, Greise zu verjüngen, mit zwei Schiffen ausgelaufen sei, um dieselbe, es koste was es wolle, zu suchen. Er fuhr die Nordküste von St. Domingo herab, durchschnitt die Lucayen, und als er dann ein Festland gewahr wurde, landete er daselbst und gab ihm, weil er Alles mit Blumen besäet fand und in der Palmsonntagswoche daselbst anlangte, den Namen Florida; sein irdisches Paradies mit der geträumten Quelle aber fand er nicht [9]). Eben so erging es allen denen, die diese Quelle in Indien im Lande des Priesters Johann suchen wollten, wohin sie das altfranzösische Volksbuch von diesem fabelhaften Priesterkönig versetzt: noch Niemand hat sie entdecken können [10]). Wie solches denn auch den Goldmachern, die Gleiches auf chemischem Wege zu erzielen trachteten und meinten, es müsse eine und dieselbe Tinctur, die Gold erzeugen könne, auch das Leben auf unendliche Zeit beliebig verlängern können, nicht gelungen ist, ja wie Theophrastus Paracelsus und Agrippa von Nettesheim, die sich dieses Geheimmittel gefunden zu haben eingebildet, durch die Treulosigkeit und Nachlässigkeit derer, welchen sie sich vertraut, um den Erfolg schändlich betrogen worden, ist bekannt genug [11]).

Das Mittelalter trägt sich aber noch mit anderen Mythen von großen Helden herum, welche zwar gestorben sind, aber einst bei gewissen Begebenheiten wiederkehren werden. So berichtet man Solches von Sigurd

oder Siegfrid [12]), von Karl dem Großen oder Karl V. [13]), der im Odenberg in Hessen oder im Untersberg bei Salzburg sitzen soll und auferstehen wird, wenn der Antichrist kommt, von Karl's wackerem Paladin, Ogier dem Dänen [14]), der einst, wenn das Christenthum in Gefahr sein wird, von der Insel Avallon, wo er bei seiner geliebten Morgane weilt, zurückkehren und für dasselbe streiten wird, von Friedrich Barbaroſſa, der im Kyffhäuser sitzt und bei seinem Auferstehen eine neue Aera der Freiheit seinem Deutschland bringen soll [15]), von den drei Tells, den Befreiern der Schweiz, die in den Bergen, welche den Waldstätter See begränzen, wohnen, und sie verlassen werden, um ihrem Vaterlande, wenn ihm Unterdrückung droht, zu Hilfe zu eilen [16]). Dasselbe wird einst der alte König Artur für sein England thun [17]), auch die alten Yncas von Peru werden einst ihr Land wieder in Besitz nehmen [18]), ja selbst der Apostel Johannes schläft blos in seinem Grabe zu Ephesus, und wird dasselbe verlassen, wenn die Wiederkehr des Heilands nahe ist [19]).

Aehnlich sind die Sagen, welche das Alterthum, das Mittelalter, ja selbst die Neuzeit von Menschen hat, die eine Zeit lang in einem Todesschlafe lagen und auf einmal wieder auferstanden sind, wo sie dann aber freilich Niemand mehr kannte und sie wie Boten aus einer anderen Welt betrachtet wurden. Dieß berichten die Griechen von dem Hirten Epimenides aus Knossus in Creta, der 57 Jahre lang in einer Höhle schlief, und als er wieder erwachte, kaum von seinem jüngsten Bruder, der mittlerweile ein

Greis geworden war, erkannt wurde[20]), die arabiſchen Legenden vom St. Georg, dem tapferen Ritter, der, drei Mal getödtet, drei Mal wieder auferſtand[21]), von den frommen ſieben Schläfern und ihrem Hunde zu Epheſus, die bei der Chriſtenverfolgung in einer Höhle über 200 Jahre ſchliefen, und als man nachher dieſelbe öffnete[22]), wieder erwachten, wie Aehnliches von den drei Bergleuten im Kuttenberge in Böhmen erzählt wird[23]); ja ſelbſt in Nordamerika giebt es eine Sage von einem holländiſchen Bauer Rip van Winkle, der auf die Kaatskillberge am Hudſon, um Vögel zu ſchießen, gegangen, aber erſt nach 20 Jahren als Greis zurückgekehrt, von Niemandem mehr erkannt worden ſei, aber erzählt habe, er ſei, nachdem er einigen ihm unbekannten Leuten zugeſehen Kegel ſpielen und von ihrem Wachholderbranntwein getrunken habe, eingeſchlafen und dieſe Zeit ſei ihm nur wie ein Tag erſchienen[24]).

Eben ſo hat das Alterthum ſonderbare Mythen von Leuten, die ein unglaubliches Alter erreicht, und die Griechen Phlegon von Tralles und Lucian[25]) haben ſogar Bücher von ihnen geſchrieben, ja das Mittelalter hat die berühmte Geſchichte von dem munteren Schmied von Jüterbogk, der 1500 Jahre gelebt, aber doch endlich geſtorben ſei[26]), und ebenſo berichtet die Sage von Karl's des Großen Schildknappen Johannes de Tempore oder d'Eſtampes, daß er 362 Jahre bis 1128 gelebt habe[27]), ja von dem berühmten Alchimiſten, dem Araber Arteſius, erzählt man gar[28]), er habe ſein Leben 1025 Jahre lang durch ſeine Kunſt gefriſtet. Damit hängt jedenfalls der Glaube

zuſammen, daß, wer etwas Böſes auf der Welt verübt, nicht eher nach ſeinem Tode zur Ruhe im Grabe gelangen könne, als bis durch irgend Etwas ſeine Sünde abgebüßt und geſühnt ſei. So die bekannte Sage vom wilden Jäger Hackelberg[29]). Aber ein Ziel, eine Hoffnung hat der fromme Aberglaube dem Sünder immer gelaſſen, wo ſeine Buße, ſein Herumirren unter den Lebenden vorüber ſein werde, ſelbſt dem ungehorſamen Sohne zu Freiberg, dem ſein Vater gewünſcht, ewig ſtehen zu müſſen[30]), den ewigen Tänzern zu Kolbeck[31]), ja ſogar dem fliegenden Holländer oder ewigem Segler[32]); nur Einer iſt ausgenommen, und das iſt der ewige Jude*), Ahasverus, der kann nimmermehr ſterben, ſondern muß immerfort gehen bis zum jüngſten Tage.

---

*) Franzöſiſch „le juif errant," engliſch „the wandering Jew," däniſch „Jeruſalems Skomager," holländiſch „de Joodſche Wandelaar," ſchwediſch „Jeruſalems Skomakare."

Erſtes Kapitel.

Der ewige Jude. Geſchichte.

Das älteſte Zeugniß von dem ewigen Juden liefert uns Matthias Paris (Pariſienſis), der engliſche Chroniſt († 1259), der in ſeiner Historia major Folgendes berichtet[33]):

„Einſt kam ein armeniſcher Erzbiſchof nach England, den man nach jenem Joſeph fragte, über den viele Reden gehen unter dem Volke, wie er, als unſer Herr litt, zugegen war und mit ihm ſprach und bis auf den heutigen Tag noch lebe zum Beweiſe der Wahrheit der chriſtlichen Lehre, ob er ihn jemals geſehen oder von ihm gehört habe, und er erzählte von ihm, was er wußte, Eins nach dem Anderen. Ein Ritter aus Antiochia aber aus des Erzbiſchofs Familie, der ſeinen Dollmetſcher machte und ſonſt auch einem Diener des Herrn Abtes, Heinrich Spigurnel, bekannt war, ſprach, als er die Reden Jenes überſetzte, in franzöſiſcher Sprache: mein Herr kennt den Mann recht wohl, und kurz vorher, ehe er ſeine Reiſe in das Abendland antrat, ſpeiſte

derſelbe Joſeph von Arimathia an dem Tiſche meines Herrn, des Erzbiſchofs, und der hatte ihn ſehr oft ſchon geſehen oder reden hören. Als man ihn nun aber weiter fragte, was denn zwiſchen unſerem Herrn Jeſus Chriſtus und genanntem Joſeph ſich begeben, erwiederte er: zur Zeit des Leidens des Herrn Chriſtus, als er gefangen von den Juden vor den Landpfleger Pilatus in ſeinen Palaſt geführet wurde, auf daß er von ihm gerichtet würde, und als ihn die Juden beharrlich verklagten, ſprach Pilatus, obwohl er keinen Grund ihn zu tödten an ihm gefunden, alſo zu ihnen: Nehmet ihn hin und richtet ihn nach euren Geſetzen. Als nun aber das Geſchrei der Juden immer ſtärker wurde, da ſchenkte ihnen Pilatus auf ihr Bitten den Barrabas, Jeſum aber überlieferte er ihnen, daß ſie ihn kreuzigten. Wie nun aber die Juden Chriſtum aus dem Palaſte ſchleppten und er an die Pforte gekommen war, da ſchlug ihn Cartaphilus, der Pförtner des Palaſtes und des Pontius Pilatus, wie der Heiland durch das Thor ging, verächtlich mit der Fauſt in den Nacken und ſprach ſpottend alſo: Gehe hin, Jeſus, immer gehe ſchneller, was zögerſt du? Jeſus aber ſah ſich mit ſtrengem Blicke um und ſprach zu ihm: Ich gehe, und du ſollſt warten, bis ich wiederkomme. Wenn man aber nach dem Evangeliſten reden wollte: der Sohn des Menſchen geht, wie geſchrieben ſteht, du aber wirſt meine Ankunft erwarten. Und ſo wartet nach des Herrn Wort noch bis heute jener Cartaphilus, der zur Zeit des Leidens unſeres Herrn ungefähr 30 Jahre alt war, und allemal, wenn er wieder 100 Jahre verlebt hat,

wird er von einer unheilbaren Schwäche ergriffen und fällt in eine Art Ohnmacht, dann aber wird er wieder gesund und lebt wieder auf und kommt wieder in das Alter, in welchem er stand, als der Herr litt, so daß er wahrhaftig mit dem Psalmisten sagen kann: meine Jugend wird wieder jung wie der Adler. Als nun aber nach dem Leiden des Herrn der Glaube der heiligen katholischen Religion sich immer mehr ausbreitete, da ließ sich Cartaphilus von dem Ananias taufen, der den heiligen Apostel Paulus taufte, und wurde Joseph geheißen. Er wohnt aber gewöhnlich in den beiden Armenien und in anderen Gegenden des Morgenlandes, und lebt unter den Bischöfen und anderen Prälaten als ein Mann von heiligen Sitten und heiliger Rede, der wenige und vorsichtige Worte macht, oder der überhaupt gar nicht spricht, es sei denn, daß er von den Bischöfen und frommen Männern gefragt würde. Dann aber berichtet er von den Dingen aus der alten Zeit, und was bei dem Leiden unseres Herrn verging und bei der Auferstehung, und was sich mit den Zeugen derselben begeben, jenen nämlich, so mit Christus auferstanden und in die heilige Stadt kamen und Vielen erschienen. Er erzählt auch von dem Symbol der Apostel und ihrer Eintheilung und Predigten und das Alles ohne Lachen und leichtfertige Reden und Zeichen von Widerspruch und Tadel, sondern als Einer, so in Thränen und in der Furcht des Herrn wandelt, indem er immer die Ankunft Jesu Christi, der die Welt in Feuer richten wird, fürchtet und sich scheuet, daß er nicht den bei dem jüngsten Gerichte

noch zornig finde, den er zur Kreuzigung gehend durch sein Spotten zu gerechter Rache aufgefordert hat. Es kommen aber zu ihm Viele aus entlegenen Weltgegenden, die sich an seinem Anblicke und Gespräche ergötzen, welchen er auch, wenn es zuverlässige Leute sind, in der Kürze ihre Fragen auflöst. Alle ihm angebotenen Geschenke weist er zurück, denn er ist mit mäßiger Kost und Kleidung zufrieden. Darauf aber setzt er die Hoffnung seines Heils, weil er unwissentlich fehlte, da ja der Herr also sagte und betete: Vater, vergieb ihnen, weil sie nicht wissen, was sie thun. Denn Paulus, der aus Unverstand sündigte, hat ja Gnade erlangt. Desgleichen auch Petrus, der aus Gebrechlichkeit, d. h. aus Furcht, Gott verleugnete. Judas aber, der aus Unbilligkeit, d. h. aus Habgier, den Herrn verrieth, dem fielen die Eingeweide aus dem Leibe, als er sich aufhing, und so endete er ohne Hoffnung auf Heil sein elendes Leben. Aus diesem Grunde macht sich Cartaphilus Hoffnung auf Gnade und hat etwas, womit er seinen Irrthum vertheidigt. Als man nun den erwähnten Erzbischof auch über die Arche Noäh, welche noch heute auf den armenischen Gebirgen liegen soll, und über vieles Andere fragte, bestätigte er auch dieses und ließ der Wahrheit Gerechtigkeit widerfahren, wie er denn auch wegen seiner ehrwürdigen Gestalt und dem ihm aufgedrückten Zeugniß der Ehrlichkeit bei allen Zuhörern Glauben fand und seine Erzählung durch das Siegel der Bewunderung bekräftigte."

Dasselbe berichtet Philipp Mouskes in seiner Reimchronik von Flandern V. 25,525 sq.[34]) zwar im Gan-

zen auf dieſelbe Weiſe, jedoch ſo, daß man nicht mit Unrecht meinen darf, daß ihm noch eine andere Quelle vorgelegen.

Zweites Kapitel.

Sein Auftreten in Europa.

Nachdem einmal die Kunde von dieſem unglücklichen Manne nach Europa gekommen war, verging eine geraume Zeit, ehe er ſelbſt derſelben nachfolgte, und zwar zeigte er ſich zuerſt in Deutſchland und zwar zu Hamburg im Jahre 1547, wie uns dieſes Herr Chryſoſtomus Duduläus Weſtphalus in dem unten zu nennenden Volksbuche alſo erzählt *):

Newe Zeitung von einem Jüden von Jeruſalem, Ahaſverus genannt, welcher die Creutzigung unſers HErrn Jhesu Chriſti geſehen, vnd noch am leben iſt, aus Dantzig an einem guten Freunde geſchrieben.

„Es hat Paulus von Eitzen, der heiligen Schrifft Doctor und Biſchoff zu Schleſewick, warhafftig zu ſein, für etlichen Jaren erzehlet, als er in ſeiner Jugend zu Wittenberg eine zeitlang ſtudieret, vnd im Winter Anno 1547. heim zu ſeinen Eltern gen Hamburgk hinwider gereiſet, habe er den nechſten Sontag in der Kirchen

*) Der Stil und die alte Orthographie ſind beibehalten worden.

Thüringische Landesbibliothek

vnter der Predigt daſelbſt einen Mann, der eine lange Perſon, mit langen vber den Schuldern hangenden Haren, gegen der Cantzel vber barfuß ſtehende geſehen, welcher mit ſolcher andacht die Predigt angehöret, daß wenn der Name Jeſus genennet, er ſich zum höheſten und demütigſten geneiget, an ſeine Bruſt jnniglichen geſchlagen vnd geſeufftzet. Er hat aber gar keine andere Kleydung gehabt in ſolchem harten kalten Winter, als ein pahr Hoſen, die an den Füſſen durch vnd durch zerriſſen geweſen, einen vmbgürteten Leibrock, welcher biß auff die Füſſe gereichet, was dem Anſehen ſeiner Perſon anlanget, ſol er ohngefehr, wie ein Mann von funffzig Jahren anzuſchawen geweſen ſein.

Auch ſeind ſonſt mehr Leuthe ja nicht wenig Herrnſtandes vnd von Adel geweſen, ſo dieſen Menſchen in Engeland, Frankreich, Italien, Ungern, Perſien, Spannien, Polen, Muſcaw, Liefland, Schweden, Dennemarck vnd Schottland, vnd an andern vnterſchiedlichen Orten geſehen.

Vber den Mann hat ſich aber ein jeder gantz ſehr verwundert, nu hat gleichwol vorgemelter Docter nach gehaltener Predigt fleiſſig nachgefraget an welchem ort der Mann anzutreffen were, vnd nach dem er ſolches erforſchet, hat er ſich gar eigentlich bey ihm erkundiget, woher er wehre, vnd wie lang er ſich daſelbſt im Winter auffgehalten. Darauf hat er nu ſehr beſcheidentlich geantwortet, vnd geſaget, Er ſey ein geborner Jude, vnd von Jeruſalem bürtig, mit Nahmen heiſſe er Ahaſverus, ſeines Handwerks wer er ein Schuchmacher daſelbſt auch bey der Creutzigung Chriſti vnd ſeinen Tode domals Perſönlich

vorhanden geweſen, vnd alſo von der zeit hero lebendig blieben, viel Länder vnd Städte durchgereiſet, wie er denn zur beſtetigung deſſen viel vnd mancherley Kundſchafften vmbſtende, vnd ſich ſelbs, vnd denn auch folgendes, ſo ſich mit Chriſto zugetragen, nachdem er gefenglich für Pilatum vnd Herodem gebracht, vnd endlich gecreutziget worden, angezeiget, vnd zwar noch mehr als die Evangeliſten vnd Hiſtorienſchreiber meldung thun, vnter deß bekennet vnd zeiget er an, wie viel Regimentsverenderungen, ſonderlich aber in den Orientaliſchen Ländern inn ſo viel hundert Jahren von einer Zeit zur andern ſich begeben, vnd dennoch fürnehmlich hat er von den Heiligen Apoſteln Chriſti, wie ein jeder gelebet vnd zuletzt gelitten vnd ſein End genommen, ordentlich erzelet."

„Als nun der Doctor Paulus von Eitzen von jhm nach Nothdurfft vnd Luſt, ja mit groſſer Verwunderung wegen der nie vorhin erhöreten vnd auch vnglaublichen Zeitungen alles gehöret, hat er jhn ferner gebeten, damit er beſſer und gründlicher Wiſſenſchafft dieſer Dinge vberkommen möchte, daß er jhm ſolches nach allen vmbſtenden fleiſſiger erzehlen wolte. Darauff hat er geantwortet: er ſey zur zeit der Creutzigung Chriſti zu Jeruſalem wonhafftig geweſen, den HErren Chriſtum, welchen er damals mit den Jüden vor einen Ketzer gehalten, auch anders nicht gegleubet noch gewuſt, er ſey ein Verführer deß Volckes geweſen, mit Leiblichen Augen in der Perſon geſehen, daher habe er ſein beſtes, ſampt andern vorwenden helffen, damit dieſer Auffrührer, ver

den ſie jhn zu der zeit gehalten, möchte vertilget, vnd ſtracks hinweg gereumet werden. Wie aber der Sententz endlich von Pilato geſprochen, haben ſie jhn alßbaldt für ſeinem Hauſe fürüber führen müſſen. Da iſt er eilends heimgegangen, vnd habe er ſeinem Haußgeſinde die ſachen vermeldet, damit ſie Chriſtum Augenſcheinlich ſehen, vnd was er für einer were, ouch verſtehen möchten."

„Wie ſolches geſchehen, habe er ſelbſt ſein kleines Kind auff die Armen genommen, mit ihm für ſeiner Thür geſtanden, den HErrn Chriſtum zu ſehen. In deme nun Chriſtus vnter den ſchweren Creutze daher gefüret worden, hat er an ſeinem deß Schuſters Hauſe zu ruhen ſich angelehnet, vnd ſey daſelbſt ein wenig ſtille geſtanden, wie aber der Schuſter, aus Eiffer vnd zorn, vnd vmb Ruhms willen, bey andern Jüden, den HErren Chriſtum fort zu eilen abgetrieben, vnd geſprochen, Er ſoll ſich weg verfügen, dahin er gehörete, ſo habe jhn Chriſtus drauff ſtracks angeſehen, vnd zu jhm mit dieſen Worten angeſprochen: **Ich wil allhie ſtehen vnd ruhen, aber du ſolt gehen biß an den Jüngſten Tag.**"

„Hierauff habe er alßbald ſein Kind nidergeſetzt, vnd gar nicht lenger daſelbſt bleiben können, ſondern Chriſto jmmer nachgefolget, vnd alſo geſehen, wie er elendiglichen gecreutziget, gemartert, vnd getödtet worden. Nach Vollendigung deſſelben, hat es jhme ſtracks vnmüglich zu ſein gedaucht, widerumb in die Stadt Jeruſalem zu gehen, were hernacher nicht mehr darin gekommen, auch ſein Weib vnd Kind niemals wider geſehen, de-

ſondern alſo bald frembde Lender eins nach dem andern, wie ein betrübter Pilgram durchgezogen. Vnd da er einmal nach etlichen viel Jahren, wider gegen Jeruſalem wollen ziehen, habe er alles zerſtöret vnd jemmerlich zerſchleiffet gefunden, alſo das er nichts daſelbſt geſehen, das kein Stein auff den andern geweſen ſey, vñ er nichts habe wiſſen zu erkennen, was zuvor allda wer köſtliches verhanden geweſen. Was nun Gott mit jhm vorhabe, daß er in dieſem elenden Leben ſo herumb gewandert, vnd ſo elendiglichen jhn anſchawen leſſet, könne er nicht anders gedencken, Gott wolle an jhm vielleicht biß an den Jüngſten Tag wider die Jüden einen Lebendigen Zeugen haben, dadurch die Vngleubigen vnd Gottloſen deß Sterbens Chriſti erinnert, vnd zur Buſſe bekeret werden ſollen, Seines theils möchte er zwar wol leiden, das jhn Gott in den Himel aus dieſem ſchnöden Jammerthal abforderte."

„Auff dieſe Auſſage vnd beſprechung hat jhn obgedachter Herr Doctor Paulus von Eitzen noch zum vberfluſſe, beneben den R. R der Schulen zu Hamburg, welcher dann trefflich wol in den Hiſtorien beleſen vnd erfaren geweſen, von allerhand ſachen, ſo in den Orientaliſchen Lendern nach Chriſti Geburt vñ Creutzigung ſich verlauffen, vnd beſtendiglichen Grund gefraget, der alsbald hierauff von vielen alten Sachen genugſamen vnd ſatten Bericht geben, daß man ſeiner Perſon vnd Auſſage, müſſe gleuben vnd beyfall thun, vnd ſich darüber nicht genugſam verwundern können, wie bey Gott alle ding müglich, aber den Menſchen vngleublich vnd vnerforſchlich weren. Sein deß

Jüden Leben belangende, helt er ſich ſehr ſtill vnd eingezogen, redet nicht viel mehr, denn was man jm fraget, wenn er zu Gaſte geladen wird, hat er wenig vnd mäſſiglich geſſen vnd getrunken, eilet jmmer fort, bleibet nicht lang auff einer ſtete, wie jhme zu Hamburg, Dantzke vnd anderßwo auch Gelt iſt verehret worden, hat er nicht viel vber zween ſchilling genommen, daruon er doch alßbald widerumb den Armen umbher außgetheilet hat, mit Anzeigung, er bedürffte keines Geldes, GOtt werde jhn wol verſorgen, denn er habe ſeine Sünde berewet, vnd was er vnwiſſend gethan, Gott abgeben."

„So hat man jhn die zeit vber, die er zu Hamburgk vnd Dantzig zugebracht, niemals lachen geſehen, in welchs Land er kommen, deßſelben Sprach hat er gebrauchet, wie er dann dazumal die Sächſiſche Sprache geredt nicht anders als ein geborner Sachſe, viel Leute aus mancherley benachtbarten vnd fernern Orthen, ſeynd nach Hamburgk vnd kegen Dantzke kommen, dieſen Mann zu ſehen vnd zu hören, jhrer mehrer theil haben dahin geſchloſſen, vnd es dauor gehalten, weil derſelbige Jud nicht allein Gottes Wort gern gehöret, dauon reden, auch allweg mit beſonderer Andacht, vnd Ehrerbietung, wie dann auch mit großen ſeufftzen, wann der Name Gottes oder Jheſus Chriſtus genennet, ſich erzeigete, ſonnern auch kein fluchen gedulden könte, es ſey durch Göttlicher Allmacht etwas ſonderliches durch den Mann angedeutet. Vnd ſo er jemand bey Gottes Marter oder Leyden fluchen hörete, hat er ſich darüber hefftig erbittert, vnd nicht mit geringem Eiffer vnd ſeufftzen ge-

saget, O du elender Mensch, O du Elende Creatur, solteſt du den Nahmen deines HErrn vnd Gottes, vnd seiner bittern Marter vnd Leyden also liederlich mißbrauchen. Hetteſtu als ichs gesehen, selbſt angeschawet, wie schwer vnd sawer dem HERRN seine Wunden, meiner vnd dein selbſt wegen weren worden, du würdeſt dir ehe selbſt großes Leyd anthun lassen, denn daß du vmbsonſt seinen Nahmen, also verunehren solteſt. Solches hat mir Herr Doctor Paulus von Eitzen mit andern vielen mehr warhafftigen Vmbſtenden getrewlich vnd fleiſſig zu Schleßwig erzehlet, welches ich ſieder deß von etlichen meinen alten bekandten, die auch denſelben Mann damals mit Augen zu Hamburg perſönlich geſehen, vnd beneben Doctore Paulo von Eitzen angehöret, beſtendiglich vnd krefftiglich zu sein vermeldet haben."

„Anno 1575. Iſt der Herr Secretarius, Chriſtoff Krauſe, vnd Magiſter Jacobuß von Holſtein, als Legaten an Königlichen Hoff in Hiſpanien, vnd folgends ins Niederland abgefertiget worden, wegen bezahlung der Kriegßleute, die der Königl: May: im Niederlande gedienet, Als ſie wiederumb zu Hauſe vnd gegen Schleſewigk kamen, haben ſie für eine beſtendige Warheit erzehlet, hoch vnd thewer es bekrefftiget, daß ſie dieſen Wunder Mann zu Madriet in Hiſpanien, In aller geſtalt, Leben, Alther, Kleydung, vnd Geberden, auch in der Perſon geſehen vnd angetroffen, ſelbſt mit jhme geredet, vnd neben andern vielen Leuthen hohes vnd niedriges Standes vernommen, daß er damals gut Spanniſch geredet. Anno 1599. Im Chriſtmonat iſt von einer warhafftigen Per-

ſon aus Braunſchweig gen Straßburg geſchrieben worden, das damals obgemelter Wunderman, zu Wien im Oſterreich noch beym Leben geweſen, vnd dannen in Polen vnd gegen Dantzig zu verreiſen in willen gehabt damit er ferner in die Muſcaw aus Polen ſich begeben möchte. Dieſer Ahasverus iſt Anno 1601 zu Lübeck geweſen, Auch nemlich zu Reſel in Liefland, vnd zu Kracaw in Polen, auch in der Moſcaw von vielen Leuten iſt geſehen worden, die auch mit jm geredet. Was nun aber verſtendige Gottliebende Menſchen, von dieſer erwehneten perſon halten wollen ſtehet einem jeden frey. Die Wercke Gottes ſind gleichwol wunderbar, vnerforſchlichen vnd vnergründlichen, vnd werden je lenger je mehr, von Tag zu Tag herfür bracht, vnd vor dem Jüngſten Tage offenbar werden müſſen. Datum Reſel den 1. Auguſti, Anno 1613.

D. W.

D.

Chrysostomus Dudulaeus
Westphalus."

Stellen wir nun aus dieſem Berichte des Matthias Pariſienſis und einigen anderen Notizen zuſammen, an welchen beſtimmten und genannten Orten und in welchen Jahren ſich der ewige Jude hat ſehen laſſen, ſo bekommen wir folgende Data. Im 12ten und 13ten Jahehunderte lebt er in Armenien, 1547 iſt er in Hamburg und dann zu Danzig, 1575 zu Madrid, 1599 iſt er zu Wien, 1601 zu Lübeck[35]), Reval, dann zu

Krakau, Moscau und endlich 1604 in Paris[36]). Zu Naumburg[37]) iſt er auch geweſen, doch wird nicht geſagt, wann, jedoch hat er allda weder ſtehen noch ſitzen können, weswegen er auch unter der Predigt in der Kirche bald vor, bald hinter ſich gegangen und auch erzählt hat, er habe bisher weder Tag noch Nacht geruht, ſondern ohne Speiſe und Trank, ohne Schlaf und Ruhe ſei er ſo viele Jahre wunderbarer Weiſe erhalten worden, worauf ihn die daſigen Kaufleute reichlich beſchenkt haben. 1633 war er wieder zu Stade bei Hamburg in der Kirche[38]). Im Jahre 1640[39]) begegneten zwei Bürger, welche in der Gerberſtraße zu Brüſſel wohnten, im Sonienwalde einem alten greiſen Manne, deſſen Kleider ein gar ſchlechtes Anſehen hatten, auch zudem noch nach uraltem Schnitte gemacht waren. Sie luden ihn ein, mit ihnen in die Herberge zu gehen, und das that er auch, aber er ſetzte ſich nicht nieder, ſondern trank ſtehenden Fußes. Als er wieder mit den beiden Bürgern vor die Thüre kam, da erzählte er ihnen gar viel, und das waren meiſt Geſchichten, die ſich vor vielen hundert Jahren zugetragen hatten. Daraus erkannten die Bürger bald, daß ihr Gefährte Iſaac Laquedem, der Jude, welcher unſerem Herrn die Raſt an ſeiner Thüre verweigerte, ſein müſſe, und ſie verließen ihn mit großem Schrecken. 1642 kommt er nach Leipzig als ein alter Bettler und nimmt daſelbſt auch reichlich Almoſen an[40]). Lange vorher iſt er auf dem Matterberge, der etwas unter dem Matterhorne liegt, geweſen[41]), denn hier ſtand, nach der dortigen Volksſage, früher eine Stadt, und als nun

der ewige Jude dort das erſte Mal (wann, wird nicht geſagt) hinkam, ſagte er zu den Einwohnern: wenn ich wiederkomme, wird hier, wo jetzt Häuſer und Straßen ſind, nur Wald und Buſch ſein, und wenn ich das dritte Mal zurückkehre, wird es hier nur Schnee und Eis geben, und dieß ſei auch in Erfüllung gegangen, denn man ſehe allerdings jetzt dort weiter nichts als dieſes. In England war er zu Ende des 17ten oder zu Anfange des 18ten Jahrh. auch [42]), allein hier gab er ſich für einen Offizier des hohen Rathes zu Jeruſalem aus, und ſagte, er habe, als Chriſtus den Palaſt des Pilatus verlaſſen, demſelben einen Stoß verſetzt und geſagt: gehe, packe dich, warum verweilſt du noch hier? Jeſus aber habe ihm geantwortet: ich gehe, du ſollſt aber bis zu meiner Wiederkehr wandern. Er erinnerte ſich, alle Apoſtel geſehen zu haben, beſchrieb ihre Geſichtszüge, Haare, Kleidungsſtücke; er wollte alle Länder der Welt durchreiſt haben und behauptete, er müſſe bis ans Ende derſelben herumirren, durch Berührung verſicherte er Kranke heilen zu können, er ſprach mehre Sprachen und gab einen ſo genauen Bericht über Alles, was ſich zu jeder Zeit zugetragen, daß Alle, die ihn hörten, ſich nicht genug wundern konnten. Die beiden engliſchen Landesuniverſitäten ſchickten die gelehrteſten ihrer Profeſſoren an ihn ab, allein ſie vermochten ihn auf keinem Widerſpruche zu ertappen. Ein engliſcher Edelmann von großer Gelehrſamkeit ſprach arabiſch mit ihm, allein er antwortete ihm in derſelben Sprache und meinte, auf der ganzen Welt gäbe es faſt keine einzige wahre Geſchichte. Nun

fragte ihn Jener, was er von Mohammed halte, worauf er entgegnete: ich habe ſeinen Vater ganz genau zu Ormuz in Perſon gekannt, was aber ihn ſelbſt anlangt, ſo war er ein ſehr aufgeklärter Mann, wenn er auch, wie alle anderen Menſchen, dem Irrthume zuweilen unterlag, denn einer ſeiner größten beſtand darin, daß er leugnete, daß Jeſus Chriſtus gekreuzigt worden ſei, weil ich ja dabei war und ihn mit meinen eigenen Augen ans Kreuz ſchlagen ſah. Er erzählte ferner, er ſei zu Rom geweſen, als Nero daſſelbe in Brand ſtecken ließ, er wollte auch Saladin von ſeinen Eroberungen nach Hauſe haben kommen ſehen, und wußte von Soliman dem Prächtigen viele ſonderbare Dinge zu erzählen. Er kannte auch Tamerlan, Bajazeth, Eterlan und wußte die genaueſten Data von den Kreuzzügen zu berichten, und fügte hinzu, er werde in wenig Tagen nach London kommen, wo er im Stande ſein werde, die Neugierde Aller, die etwas von ihm zu erfahren wünſchten, zu befriedigen. Indeſſen ſcheint dieſer Mann doch hier nur den groſſen Haufen für ſich gehabt zu haben, denn die Aufgeklärten hielten ihn geradezu für einen Betrüger. In Dänemark ſah man ihn auf Jütland und vorzüglich zu Aalberg und in einigen anderen Städten [43]), wie er denn auch Schweden einen Beſuch abgeſtattet zu haben ſcheint [44]).

Uebrigens iſt dieſes nicht der erſte ſogenannte ewige Jude, denn jener jüdiſche Vornehme, der in der Wüſte das goldene Kalb verfertigte und Sameri hieß, von den Arabern aber auch noch den Beinamen Al Kharaithi, d. h. der Drechsler, empfangen hat (ſ. Herbelot T. III. p. 193),

wurde von Moſes verurtheilt, gleichfalls ewig unterwegs zu ſein, um ſein großes Verbrechen zu ſühnen. Wenn er Jemandem begegnete, rief er: rühre mich nicht an! weil jener ſonſt das Fieber bekam*). Nun erzählt aber noch Basnage Hist. d. Juifs T. IX. 2. p. 622. nach dem Geographus Nubiensis, Cl. II. P. V. p. 45, es liege im rothen Meere eine Inſel, Sameri genannt, welche von Samaritanern bewohnt werde, die den Vorüberfahrenden zuriefen: alasmas, rühret mich nicht an!, woraus abzunehmen ſei, daß dieſe Leute von jenem erſten ewigen Juden, Sameri, abſtammten. Eben ſo erzählte Al Kazwini in ſeinem Buche von den Wundern der Schöpfung, und der Spanier Abu Hamed bei Bochart Hieroxoicon P. II. L. VI. c. XV. p. 857 sq., es gäbe ein Seeungeheuer, der Alte Jude geheißen (iſt jedenfalls Sameri), der das Geſicht eines Menſchen, einen weißen Bart, am Leibe Haare wie ein Stier und übrigens die Geſtalt eines Kalbes habe, dieſer komme allemal die Nacht vor dem Sonnabend auf die Oberfläche des Meeres und man ſehe ihn dann bis zum Untergange der Sonne auf derſelben herumirren, bald in die Höhe ſpringen wie ein Froſch, bald wieder untertauchen und den gerade vorüberfahrenden Schiffen folgen.

---

*) Dieß iſt natürlich rein arabiſche Legende (a. d. Coran. s. XX. v. 89 sq.), denn nach d. Alt. Teſt. (2. Moſ. 32, 4 sq.) hatte bekanntlich Aaron das Kalb gemacht, und von einer ſolchen Verwünſchung iſt dort nicht die Rede, wenn man ihn auch unter jenem Sameri verſtehen wollte.

Drittes Kapitel.

Kritik dieſer Sagen.

So poetiſch und wahrhaft großartig auch die Idee dieſer Sage iſt, daß ein ſo greulicher Böſewicht, der unſeren Herrn und Heiland auf ſeinem letzten Gange verhinderte, von ſeiner Laſt auszuruhen, von dieſem Augenblicke an durch die weite Erde ohne Raſt bis zum jüngſten Gerichte pilgern müſſe, ſo dürften doch wohl auch dem frömmſten Gläubigen einige Zweifel an der Authenticität dieſer Begebenheit aufſtoßen. Denn abgeſehen davon, daß keiner der Evangeliſten hiervon etwas berichtet hat, die freilich bei den vielen wunderbaren Begebenheiten, die ſich bei Chriſti Kreuzigung und Auferſtehung und vorher bei ſeiner Verurtheilung zutrugen, leicht eines im Vergleich mit dieſen nur unbedeutenden Umſtandes Erwähnung zu thun vergeſſen konnten, indem ja der Evangeliſt Johannes XXI, v. 25 ſelbſt ſagt: „es ſind auch viele andere Dinge, die Jeſus gethan hat, welche, ſo ſie ſollten eins nach dem anderen geſchrieben werden, achte ich, die Welt würde die Bücher nicht begreifen, die zu beſchreiben wären," und es XX, v. 30 heißt: „auch viele andere Zeichen that Jeſus vor ſeinen Jüngern, die nicht geſchrieben ſind in dieſem Buche", ſo muß es allerdings auffallen, daß keiner der älteren Geſchichtſchreiber der chriſtlichen Kirche oder der Sammler der Legenden und Thaten der Heiligen hierüber etwas geſagt hat, weil es doch jedenfalls ein gar ſtarkes Zeugniß für die göttliche

Wunderkraft des Herrn, wenigſtens für Schwachgläubige, ſein würde, allein dem könnte man eben das raſtloſe Umherſtreifen des ewigen Juden, die Kämpfe, welche kurz nach Chriſti Kreuzigung zwiſchen den Parteien in Paläſtina und dann mit den Römern begannen, entgegenſtellen, welche Umſtände leicht eine Mittheilung dieſer Begebenheit an ſolche Perſonen, welche ſie niederſchreiben und ſo der Nachwelt überliefern konnten, verhindern mochten, und dann könnte man ja auch noch annehmen, daß auch dieſe Legende noch irgendwo in einer verlorengegangenen oder auch nur noch in dem Staube einer alten Bibliothek vergrabenen kirchengeſchichtlichen Handſchrift aufgeſchrieben geweſen ſei oder noch vorhanden ſein könne, vielleicht auch noch entdeckt werden möge. Kurz unmöglich wäre die Sache keineswegs (ich ſchreibe dieß nicht für die, welche die heiligſten Wunder Chriſti und die Zuverläſſigkeit der Apoſtel ſelbſt in Zweifel ziehen), aber freilich hiſtoriſch läßt ſich die Wahrheit dieſer Begebenheit eben ſo wenig nachweiſen, als manche andere Dinge, welche man jedoch immerhin auf Treue und Glauben annimmt und dabei Troſt und Beruhigung findet. Daß indeſſen, wie Mehre angenommen haben, überall ein verſchmitzter Betrüger, wie dieß bei den vielen Pſeudomeſſien der Fall geweſen iſt, entweder die ganze Begebenheit erſann, oder doch die Sage zu ſeinem Nutzen angewendet habe, iſt durchaus nicht zu erweiſen. Denn weder jener armeniſche Ritter, der zuerſt dieſelbe in England erzählte, noch jener Paul von Eitzen, der allerdings, ſo viel wir jetzt ſehen können, die Sache

etwas ſpät erſt referirt zu haben ſcheint, konnten irgend einen Vortheil von der Erfindung der Mythe ſelbſt haben, ja alle Nachrichten ſtimmen überein, daß jener im 16ten Jahrhunderte durch Europa wandernde Jude durchaus kein Geld genommen und alle Unterſtützung zurückgewieſen habe, und nur an drei Orten ſcheint das Gegentheil der Fall geweſen zu ſein, nämlich zu Naumburg, zu Leipzig und in England, allein hier gerade konnte ein Betrüger den Namen des ewigen Juden gemißbraucht und mit der Erzählung ſeiner Schickſale die Herzen frommer Gläubigen gerührt und ſo ſeinen Beutel gefüllt haben, denn wer bürgt nicht dafür, daß z. B. in England jener soi-disant ewige Jude nicht etwa ein Pendant zu dem ſpäter ſo berüchtigten Grafen von St. Germain war. Daß endlich die Verſchiedenheit, welche in der Anführung des Namens und des eigentlichen Verbrechens dieſes Mannes bei denen, ſo von ihm berichtet haben, auffällig iſt, darum auch die völlige Erdichtung der Sache ſelbſt documentire, möchte ich keineswegs, eben weil die ganze Sage auf Tradition beruht, hier für einen ſicheren Beweis halten, vielmehr irgend eine poſitive Grundlage derſelben annehmen, Namen aber und Art der Beſchimpfung des Heilands als ein durch die Zeit und die verſchiedenen Wiedererzähler entſtandenes Aggregat derſelben anſehen. Denn Matthias Pariſienſis und nach ihm Ph. Mouskes, J. Cluver (acad. Soranae prof. regius, in ſeiner Epitome Histor. p. 759) ſagen, dieſer Mann habe vor der Taufe Cartaphilus, nachdem er aber ſolche vom Ananias empfangen, Jo-

ſephus geheißen, der Franzoſe Rud. Botereus, Parlaments-Advocat zu Paris, in ſeinem Comment. de rebus toto orte gestis (Frcft. et Paris 1610), L. II. p. 305 nennt ihn Gregorius, Libavius in ſeiner Praxis Alchymiae p. 291 Buttadäus, Paul von Eitzen giebt ihm den Namen Ahasverus, die niederländiſche Sage aber nennt ihn Iſaac Laquedem [39]). Matth. Pariſienſis, Ph. Mouskes und Cluver berichten, er ſei ein Pförtner des Pilatus, der unter ſeinem Namen in England Auftretende, er ſei ein Beamter des hohen Rathes zu Jeruſalem geweſen, Paul von Eitzen, Helvader ꝛc. ſagen, er habe ſich ſelbſt einen Schuſter genannt, der nahe am Thore zu Jeruſalem gewohnt, Botereus und Bulenger (Historia sui temporis, p. 357) nennen ihn einen Gerber. Einige ſchreiben, er habe als Pförtner dem Heilande einen Stoß in den Rücken gegeben, Helvader ſagt, er habe den Heiland mit einem Schuhleiſten geſchlagen und von ſeiner Hütte weggetrieben, Andere endlich ſprechen nur vom Wegjagen, nicht auch vom Schlagen deſſelben. Endlich hat er zu Naumburg weder ſtehen noch ſitzen können, auch verſichert, er habe nie Speiſe und Trank zu ſich genommen, dieſes Alles that er aber in Armenien, wo er mehrmals an dem Tiſche des genannten Biſchofs geſpeiſt hat, wie jener Ritter verſicherte, zu Brüſſel aber trank er nicht ſitzend, ſondern nur ſtehenden Fußes. Endlich iſt er zu Naumburg von den daſigen Kaufleuten reichlich beſchenkt worden, in Armenien und zu Hamburg hat er alles ihm Angebotene zurückgewieſen und über zwei Schillinge nicht angenommen, alsbald aber auch zu Al-

moſen verwendet. Kurz man ſieht, daß faſt eben ſo viele Einzelnheiten ſeiner Geſchichte verſchieden angegeben werden, als überhaupt von ihm Berichte exiſtiren, und im Ganzen eigentlich nur darüber eine Stimme herrſcht, daß er Chriſtum bei ſeinem letzten Gange nicht habe wollen raſten laſſen und dafür mit ewigem Umherirren beſtraft worden ſei. Allein obwohl Paulus Diacon. Miscell. l. IV. c. 2 und 13 discordiam varietatemque historicorum mendacii notam nennt, ſo möchte ich doch, wie bereits bemerkt, gerade dieſen Umſtand bei einer offenbar nur durch den Mund des Volkes fortgepflanzten Sage nicht urgiren, vielmehr ſcheint mir der Umſtand am meiſten verdächtig, daß unſer Heiland gerade bei dieſem Menſchen eine Ausnahme von ſeiner unendlichen Langmuth gemacht haben ſollte, da er ja, als er ans Kreuz geſchlagen wurde, für ſeine Peiniger betete und ſprach (Lucas XXIII, v. 34): „Vater, vergieb ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun," und ihm 1. Petri II, v. 23 das Zeugniß gegeben wird: „Welcher nicht wieder ſchalt, da er geſcholten ward, nicht drohete, da er litte, er ſtellete es dem anheim, der da recht richtet." Es wäre denn, daß er durch die ſchreckliche dieſem Sünder auferlegte Buße, gleich wie nachher durch die Zerſtörung von Jeruſalem und die merkwürdige Zerſtreuung der jüdiſchen Nation durch alle Länder und Völker, der Nachwelt ein Zeugniß von ſeinem göttlichen Berufe und ſeiner Wunderkraft habe geben wollen. Wie dem aber auch ſein mag, jedenfalls hat dieſe Sage einen tiefen, erhabenen Sinn und dürfte wohl Manchem, der noch

nicht von gottloſer Leichtgläubigkeit angeſteckt iſt, wenn er noch bei Zeiten über ſie nachdenkt und ſich zu bekehren trachtet, eine Mahnung ſein, eher an ſeine Zukunft in der Ewigkeit zu denken, als es zu ſpät iſt und er bis an den Punkt gekommen iſt, wo auch der frechſte Spötter und Ungläubige ängſtlich wird, zittert und der Dinge wartet, die da kommen ſollen, ich meine, wenn er an der Pforte des Todes ſteht und ihm die Lehren ſeiner Jugend einfallen und ihm klar wird, daß es doch wohl nicht mit ihm aus ſein werde, wie mit der Lampe, die erliſcht, wenn das Oel ausgebrannt iſt.

Um noch einige Worte über die Gewährsmänner dieſer Sage hinzuzufügen, bemerke ich, daß Matthias Paris ein engliſcher Mönch im Kloſter St. Albans war und daſelbſt 1259 ſtarb (ſ. meine allg Lit.-Geſch. Bd. II. 3. p. 1187 sq.), Philipp Mouskes zu Gent 1220 geboren und 1282 zu Tournay als Biſchof verſtorben iſt (ſ. ebd. Bd. II. 2. p. 1075), jener Paul von Eitzen den 25. Januar 1522 zu Hamburg geboren war, 1546 unter Vorſitz Melanchthon's zu Wittenberg eine Abhandlung de discrimine ecclesiae Dei et aliorum hominum vertheidigte, 1562 Oberhofprediger zu Schleßwig ward, als welcher er die Formula concordiae nicht unterſchreiben wollte, 1593 abdankte und den 25. Februar 1598 verſtorben iſt (ſ. A. Greve Memor. P. ab Eitzen instaur. Hamb. 1744. 4. Moller Cimbr. lit. T. III. p. 227—236), wer aber jener Chryſostomus Dudulaeus Weſtphalus geweſen (offenbar ein Pſeudonymus), habe ich nicht herausbringen können.

Endlich iſt auch die Verſchiedenheit des Namens Cartaphilus und Ahasverus bei dem ewigen Juden ſelbſt merkwürdig genug, da erſterer ſonſt ſich nicht wieder findet, letzterer aber bald als Name des Cambyſes (Esra IV, 6), bald als der des Aſtyages (Daniel IX, 1), bald als der des Xerxes (im Buch Eſther) vorkommt (ſ. Geſenius in Erſch Encycl. Bd. II. p. 238)[39]). Allein am ſonderbarſten erſcheint bei Matthias Paris die Verwechſelung des ewigen Juden mit jenem Joſeph von Arimathia, der bekanntlich des Herrn Leichnam begraben haben ſoll, und von deſſen Fortleben ebenfalls die ſonderbarſten Sagen erzählt wurden. S. Jacob. de Vorag. Leg. Aur. c. 63. (67 meine Ausg.) p. 302 sq. u. m. Sagenkreiſe p. 131 sq. San Marte zu Wolfr. v. Eſchenbach II. p. 408 sq.

Viertes Kapitel.

Schriftliche Bearbeitungen der Sage.

Zuerſt ſcheint in Deutſchland dieſe Sage als eine Art Volksbuch exiſtirt zu haben, denn Nicolaus Heldvater in ſeiner Sylva Chronol. Circuli Baltici P. II. p. 271, wie Zeiler Histor. chronol. et geogr. P. I. p. 106 und P. III. p. 172 berichtet, ſagt Folgendes: „In dieſem 1604 J. iſt ein Fabell in öffentlichem Druck außgangen von einem Juden, der zu Jeruſalem, zu Zeiten des HErrn Chriſti ſolte ein Schuſter geweſen ſein,

und deßwegen daß er den HErrn Jesum am Charfreytage mit einem Schuchleisten, als er zu seiner Marter gegangen, geschlagen, nicht sterben können, sondern müste in der Welt herumb lauffen und vagiren biß an den jüngsten Tag." Doch weiß man diese Ed. Pr. jetzt wohl schwerlich mehr herauszufinden, ich will daher die mir bekannt gewordenen Ausgaben hier anführen:

1) Wunderlicher Bericht von einem Juden aus Jerusalem bürtig und Ahasverus genant, welcher fürgiebt, er sey bei der Kreuzigung Christi gewesen, erstlich gedruckt zu Leyden. Leipzig 1602. 4. (Vermuthlich die eben genannte Ausgabe von 1604.)

2) Wahrhaftige Contrafactur Aller Gestalt und Massen zu sehen, diese Bildnuß, von einem Juden von Jerusalem Ahasverus genannt, welcher fürgiebt, wie das er bei der Kreutzigung Christi gewesen und bisher von Gott beim Leben erhalten worden [von Chrysostomus Dudulaeus]. Erstlich gedruckt zu Augspurg. 1619. 4.

3) Gründliche und wahrhaftige Relation, so hiebevor auch französisch, lateinisch und niederländisch ausgegangen, von einem Juden Namens Ahasvero von Jerusalem, der von der Zeit des gecreuzigten Herrn J. C. durch sonderbare Schickung zu einem lebendigen Zeugnuß herumgehen muß. Durch Chrysostomum Dudulaeum Westphalum. s. l. 1634. 8. 1661. 8.

4) Relation oder kurtzer Bericht von zween Zeugen des Leidens, unsers geliebten Heylandes JEsu Christi, deren einer ein Heide, der ander ein Jüde. s. l. 1645. 4.

5) Wunderbarlicher Bericht, von einem Juden auß Jerusalem bürtig, vnd AHASVERUS genennet, welcher fürgibet als sey er bey der Creutzigung Christi gewesen vnd bißher von Gott beym leben erhalten worden, sampt einer Theologischen erinnerung an den Christlichen Leser, mit glaubwirdigen Historien vnd Exempeln illustriret vnd vermehret. (Unmittelbar darunter ein Holzschnitt *), der das ganze Blatt einnimmt, eine Vorstgegend mit Bäumen darstellend, rechts die Sonne aus Wolken hervortretend, in der Mitte derselben der Heiland mit der Dornenkrone und ausgebreiteten Armen, im Vordergrunde der ewige Jude, wie im Buche beschrieben, gekleidet, auf den Knieen mit gefalteten Händen, Hut und Bibel liegen vor ihm. An beiden Seiten in horizontaler Richtung stehen die Worte **):)

---

*) Andere Abbildungen dieses Gegenstandes kenne ich nicht, nur Kaulbach hat den Ahasverus neulich auf seinem Meisterwerke „die Zerstörung Jerusalems" mit angebracht.

**) Auf der Rückseite des Holzschnittes stehen die Verse:

Nubibus in altis crucifixum cernit Jesum
Asverus, dignum clamitat ante cruce.
DEr Jüd Asverus weit vnd breit,
Vor Alters vnd zu dieser Zeit
Bekant, geht rümb durch alle Welt,
Redt alle sprachen, veracht das Gelt
Was er von Christo reden thut
Kanst lesen hie, doch mit Vnmuth
Veracht jhn nicht, laß wandern hin
Weil Gott jhn geben solchen Sinn:
Daß er von Christo seinem Sohn
Redt alles guts, doch laß ich schon

Von Chrysostomo Dudulaeo Westphalo, seinem guten Freunde geschrieben. (Am Ende des Berichts:) Datum Resel d. 1. Augusti Anno 1613. s. l. et a. [1645?] 4. (Verano der oben abgedruckte Cert. — Eigenthum der hiesigen königlichen öffentlichen Bibliothek.)

6) Nathanaeli Christiano Relation eines Waldbruders mit Nahmen Ahasverus ein Jude, welcher bey der Creutzigung des HErrn CHristi gewesen, vnd von da annoch herumb wallen vnd leben sol. 1681. 4. (Verfasser war der Pastor J. Georg Hadeck.)

7) Beschreibung Eines Wall-Bruders, So ein Jude, vnd bey der Creutzigung des HErrn CHristi gewesen, vnd von da an bis auff itzige Zeit noch herumb wallet, vnd leben sol. Welcher anführet: 1. Das Zeugniß Josephi von Christo, 2. Die Historia Suidä von Christo, 3. Lentuli Brieff an den Rath zu Rom, 4. Von der Verurtheilung Jesu Christi, 5. Historia von zerrissenen Steinfelsen, 6. Pilati Brieff an den Kayser Tiberium, 7. Von Pilati Straffe, so den zwölf Jüdischen Stämmen wegen der Creutzigung Christi solle aufgeleget seyn. Nebenst einem Anhange eines Juden, welcher ein Zauberer gewesen, und sich für ihren Messiam außgeben. Aus fürnehmen alten Historicis, als glaubwürdigen Zeu-

---

Dein Vrtheil selbst, wie es mag sein
Gott sieht vnd kent das Hertz allein
Was im Hertzen verborgen ist,
Bringt Wort herauß zu dieser Frist.
Wie man von jhm hie lesen sol
Nun lieber Leser gehab dich wol.

gen zuſammengetragen. Gedruckt im Jahe 1697. (d. P. Weiß zu Wolffenbüttel.) kl. 8. (Die Erinnerung an den chriſtlichen Leſer iſt hier weggelaſſen, d. Text moderniſirt. — Eigenthum der königl. öffentl. Bibliothek allhier.)

8) Der immer in der Welt herumwandernde ewige Jude aus Jeruſalem mit Namen Ahasverus, welcher bey der Creutzigung Chriſti geweſen und bisher durch die Allmacht Gottes beym Leben erhalten worden iſt. s. l. et a. 8. (ein Ausz. daraus v. Reichard Bibl. d. Romane Th. VIII. p 19—24. IX. p. 39—103. X. p. 111—167. XI. p. 99—137. XII. p. 83—141. und beſonders abgedruckt als: Der ewige Jude. Geſchichte oder Volksroman, wie man will. Riga 1785. 8., hat aber durchaus mehr ſatiriſche Tendenz und faſt nur den Namen von dem alten Volksbuche.)

9) Der immer in der Welt wandernde Jude, das iſt: Bericht von einem Juden aus Jeruſalem, Namens Ahasverus, welcher vorgibt, er ſey bei der Kreutzigung Chriſti geweſen, und bisher durch die Allmacht Gottes beim Leben erhalten worden. Wie auch ein Bericht von den zwölf jüdiſchen Stämmen, was ein jeder Stamm dem Herrn Chriſto zur Schmach gethan hat und was ſie dafür leiden müſſen. Cöln am Rhein und Neuenberg. s. a. 8. (Enthält den Text des Duduläus nebſt ſeiner Erinnerung an den chriſtlichen Leſer und den Bericht von den zwölf jüdiſchen Stämmen a. Nr. 7.)

10) Der unſterbliche Jude aus dem Lateiniſchen überſetzt. Dresden und Leipzig. 1702. 8.

Gegen dieſen Bericht erſchienen nun aber folgende Abhandlungen: S. Niemann, De duobus testibus vivis passionis Christi. Jen. 1668. 4. G. Thilo (J. Frentzel) Melet. histor. de Judaeo immortali. Vit. 1668. 4. Ed. II. ib. 1671. 4. Chr. Schulz (Mart. Schmied) Diss. hist. de Judaeo non mortali. Regiom. 1689. 1693. 1698. 1711. 4. Hiſtoriſche Nachricht von dem ewigen Juden, worin daß derſelbe niemahls in rerum natura geweſen gründlich gezeigt wird. Frkft. u. Lpz. 1723. 4. C. Anton, Diss. in qua lepidam fabulam de Judaeo immortali examinat. Helmst. 1750. 4. 1760. 4. und gegen dieſen: Der Krügerin Schreiben an Anton, daß es einen ewigen Juden gebe. Halle 1750. 8.

Von Benutzungen der Idee kenne ich in Proſa noch von Fr. Laun (d. h.: Fr. A. Schulz), dem rühmlichſt bekannten Dichter und Humoriſten, eine Novelle: Der ewige Jude (in ſ. Drei Erzählungen. Lpzg. 1820. 8. p. 1 sq.), wie denn Th. Oelckers gleichfalls eine ſolche ſchrieb: der ewige Jude (Lpzg. 1844. 2 Bde. 8.), in Verſen aber von Chrſtn. Frdr. Dan. Schubart: Der ewige Jude, eine lyriſche Rhapſodie (in ſ. Sämmtl. Gedichten. Von ihm ſelbſt herausgegeben. Frkft. a. M. 1787. 8. Bd. II. p. 1 sq. 68 sq. ſ. darüber Jördens Char. deutſcher Dichter. Bd. IV. p. 652 sq.), ferner von A. W. Schlegel: Warnung (in ſ. Gedichten. Heidelb. 1811. 2 Bde. 8. u. Götzinger, deutſche Dichter. I. p. 463 sq.), u. von Al. Schreiber eine Ballade: der ewige Jude (in Förſter's Gedichtſammlung. Dresd. 1843. 8. p. 238 sq.), von J. N. Vogl eine Legende (bei

Duller Phönix. Frkft. 1835. Nr. 232), von W. Smets eine dergl. (Kl. epiſche Gedichte. Köln 1835. 8.), von Chamiſſo eine Nachahmung in ſ. Ged. der neue Ahasverus u. Baal Teſchuba (in ſ. Ged. Lpzg. 1843. p. 240 u. p. 505 sq.), von Jul. Moſen: Ahasver, epiſches Gedicht (Dresd. u. Leipz. 1838. 8.), von Nic. Lenau: Ahasver (in ſ. Gedicht. Stuttg. 1843. p. 133 sq.), von Ludw. Köhler: Der neue Ahasverus, epiſches Gedicht (Jena 1841. 8.) und von Ferd. Hauthal (pſeud. J. F. Franke): Die Ahasverſage, der Kampf des Chriſtenthums. Ein Bruchſt. (Dresd. 1838. 8. [nicht im Buchhandel.] e. And. in der Abendzeitung 1838. Nr. 74.). Göthe hat, wie er ſelbſt ſagt (Werke 1840. Bd. XXII. p. 232. 277.), dieſelbe Idee bearbeiten wollen, doch als zu ſpröde nicht ausgeführt. Auch Ernſt Friedr. Auguſt Klingemann bearbeitete den Stoff in ſeiner im dreißigjährigen Kriege ſpielenden Tragödie Ahasver (Brſchw. 1827. 8.), welche auf einer Novelle von Fr. Horn (in ſ. Pſyche oder Poet. Nachlaß. Lpzg. 1841. III. 16.) beruht, nachdem auch ſchon vorher Chr. A. Vulpius dieſe Figur in einem ſeiner Romane angebracht hatte.

In franzöſiſcher Sprache haben wir über den Gegenſtand ſelbſt ein altes Volksbuch: Histoire admirable du Juif errant, lequel depuis l'an 33 jusqu'à l'heure présente ne fait que marcher. Bruges. s. a. 12. und Histoire admirable du Juif errant. Rouen. 1751. 8., dann ein mythiſch philoſophiſches Gedicht von Edgar Quinet: Ahasvérus, mystère (Paris 1833. 8.), von Beranger ein Lied auf ihn (in ſ. Chansons. Paris

1831. 8.), von Craigneß ein Luſtſpiel, das 1812 auf dem Théâtre de la Gaieté aufgeführt wurde, worin Ahasver den Namen Samuel Iglouf führt *), von dem Baron de-Reiffenberg eine Novelle (im Dimanche T. I. p. 115—206. 251 sq.), worin jener der Held iſt, und endlich von Eugen Sue den eben erſcheinenden Roman: Le Juif errant.

In engliſcher Sprache exiſtirt eine Ballade: The wandering Jew (b. Percy Reliques of anc. engl. poetry. Lond. 1839. 8. p. 164 sq.), von Andrew Franklin eine Poſſe (the wandering Jew, or Love's Masquerade. Com. in two acts. Perform at Drury Lane. 1797. 8.) und ein merkwürdiges Buch: The wandering Jew, telling fortunes to Englishmen or a Jew's lottery. Lond. 1640. 4., wie denn auch der Engländer George Croly denſelben Gegenſtand als Novelle bearbeitete (der ewige Jude. A. d. Engl. von L. Storch. Stuttg. 1829. III. 8. u. u. d. T. Salathiel oder Memoiren d. ewigen Juden v. A. Kaiſer. Lpzg. 1829. IV. 8.).

In holländiſcher Sprache exiſtirt ein Volksbuch: De wonderlyke Historie van den Joodschen Wandelaar, dewelke sedert het jaar 33 tot op dezen dag toe in de wereld is omdwalende, behelzende zijn geslacht, zijn straffe en zijn wonderlijke avanturen, die hij sedert dien tijd gezien, gehoord en bijgewoond heeft. Amsterd. b. Koene. s. a. 8. und (nach van den Bergh

*) S. Reiffenberg zu Ph. Mouskes, T. II. p. LXXXVI.

De Nederlandsche Volksromans. Amsterd. 1837. 8. p. 90 sq.) ein Volkslied: Een echt verhaal van den Joodschen wandelaar, die in Engeland gezien is en van Christus tijden af tot op dezen dag nog wandelt (Stem van de Spaansche ruiter).

In dänischer Sprache giebt es gleichfalls ein Volksbuch (Jerusalems Skomager, en Folkeroman, overs. efter „der ewige Jude." Ny Udg. Kjöbhvn. 1827. 8. s. Nyerup Almindelig Morskabslæsning, p. 180), und der Dichter Bernh. Sev. Ingemann hat denselben Stoff behandelt in seinem: Blade af Jerusalems Skomager Lommebog (Kjöbhvn. 1833. 8.), wie denn auch in Schweden ein dergleichen Volksbuch existirt (s. C. J. Lenström Svenska Poesiens Historia. Orebro. 1839. 8. Deel. I. p. 123 sq.).

Anmerkungen.

1) Tantalus war ein König von Phrygien, zu Sipylus heimisch und wegen seines Reichthums berühmt. Anfangs war er ein Freund und Tischgenosse der Götter, als er aber einst, um die Allwissenheit derselben auf die Probe zu stellen, ihnen, wie er sie bei sich bewirthete, seinen eigenen Sohn Pelops gekocht vorsetzen ließ, wurde er nicht allein von ihrer Tafel verstoßen, sondern auch, weil er mehre an der Göttertafel vernommene Heimlichkeiten ausgeplaudert oder Nectar und Ambrosia entwendet hatte, in die Unterwelt versetzt, wo ihm als ewige Strafe auferlegt wurde, bis an den Hals im Wasser zu stehen und dennoch, weil sich dieses von seinem Munde zurückzog, immerwährenden Durst zu leiden, und eben so nie die Früchte, welche vor seinem Munde herumschwammen, erreichen zu können, sondern von ewigem Hunger geplagt zu werden (s. Diod. Sic. IV. 76. Ovid. Metam. VI. 404. Pindar. Olymp. I. 72—85. 105—156. IX. 11—16.).

2) Minos, der bei Homer. Il. XIV. 321. König von Gnossus genannt wird, stand mit Jupiter in so vertrautem Umgange, daß er alle 9 Jahre in eine tiefe Höhle des Berges Ida hinabstieg und sich von ihm neue Gesetze eingeben ließ (Strabo XVI. p. 703. Valer. Max. I. 2. 1.). Nach

ſeinem Tode ward er bekanntlich Richter in der Unterwelt und ſchlichtete die Streitigkeiten der Schatten (ſ. Homer. Odyss. XI. 567.).

3) Tithonus, der Sohn des Laomedon (Hom. Il. XX. 237.), ward ſeiner Schönheit wegen von der Eos (d. h. Aurora) geraubt; ſie erbat ſich die Unſterblichkeit für ihn, vergaß aber, ſich dabei auch ewige Jugend für ihn zu bedingen; als er nun alt wurde, pflegte ſie ihn zwar, liebte ihn jedoch nicht mehr, wie er aber ganz kraftlos und gebrechlich wurde, verwandelte ſie ihn in eine Heuſchrecke (ſ. Hom. Hymn. in Vener. v. 218 sq. und Schol. ad Hom. Il. X. 1.).

4) Euphorbus, der Sohn des Panthus aus Troja, einer der tapferſten Vertheidiger dieſer Stadt, ward vom Menelaus durch einen Wurf mit dem Speere getödtet (ſ. Hom. Il. XVI. 806. XVII. 4 – 43.), Pythagoras behauptete nun ſpäter, er ſei früher ſchon einmal in der Perſon dieſes Helden auf der Welt geweſen (Ovid. Met. XV. 160. Luc. Gall. c. 17. Hygin. fab. 112.) und dann zum zweiten Male als Pythagoras wieder geboren worden.

5) Glaucus, ein Fiſcher zu Anthedon in Böotien, entführte die Syme, eine Tochter des Iclemenus und der Dotis, und ließ ſich mit ihr in Chaonien nieder; als er nun einſt Fiſche gefangen hatte und dieſe auf dem Graſe auf ein gewiſſes Kraut zu liegen kamen, wurden ſie wieder lebendig und ſprangen ins Meer, worauf er ſelbſt von denſelben koſtete und plötzlich von einer unbeſiegbaren Begierde, ſich ins Meer zu ſtürzen, ergriffen wurde, und nachdem er dieß vollführt, vom Ocean und der Tethys von Allem, was ſterblich an ihm war, gereinigt und zu einem Meergott gemacht ward, als welcher er ſich ſo durch ſeine Prophetengabe hervorthat, daß ſogar Apollo ſelbſt von ihm die Wahrſagekunſt erlernte (ſ. Athen. VII. 12. Ovid. Met. XIII. 905 sq.). Anders erzählt Apollod. III. 3. 1. die Sache, indem Glaucus bei ihm ein Sohn des Minos iſt, der, als er als Kind in ein Faß Honig

gefallen und darin umgekommen war, dadurch von dem korinthischen Seher Polyidus zum Leben gebracht wurde, daß dieser, wie er gesehen, daß eine Schlange zu dem todten Knaben hinkroch, und von ihm erschlagen, durch eine zweite Schlange mittels eines Krautes, welches diese im Munde getragen brachte und damit die erstere berührte, wieder zum Leben gebracht wurde, denselben Versuch bei dem Knaben mit gleichem Erfolge machte.

6) Achilles, der Sohn des Peleus und der Tethys, sollte dadurch von seiner Mutter die Unsterblichkeit erhalten, daß sie ihn des Tages über mit Ambrosia bestrich und des Nachts ins Feuer legte, um Alles, was sterblich an ihm war, verzehren zu lassen, allein einst kam Peleus, der hiervon nichts wußte, hinzu, riß das Kind aus dem Feuer und störte so den Unsterblichkeitsproceß, so daß noch eine Stelle, die Ferse, verwundbar, jener also sterblich blieb (s. Apollod. III. 13. 6.). Nach Anderen tauchte ihn jedoch seine Mutter aus gleichem Grunde in den Styx, und so kam es, daß er am ganzen Leibe, außer an der Ferse, an welcher sie ihn gehalten hatte, unsterblich und unverwundbar war.

7) S. Hottinger Histor. Orientat. p. 87 sq. Reinaud, Descript. des monuments Musulmans du cabinet de M. le duc de Blacas. Paris 1828. T. I. p. 169 sq. Enoch und Elias herüberkommen im Paradiese die Ankommenden auch nach d. Evang. Nicod. c. 25. s. a. Hist. apost. S. Matth. V. (b. Fabr. Cod. pseudep. T. II.) Andere Stellen b. Schmidt zu P. Alphonsi Disc. cleric. p. 90 sq. Gemeint scheinen Beide zu sein Offenbar. Joh. XI. 3: „und ich will meine zween Zeugen geben und sie sollen weissagen tausend zweyhundert und sechzig Tage."

8) S. Herbelot Bibl. Orient. T. III. p. 607. ed. in 4. (Deutsche Uebers. Bd. IV. p. 556 sq.)

9) Die Berichte über das in Florida gesuchte Eldorado s. b. F. Denis, Le monde enchanté, cosmographie et hist.

natur. fantast. du moyen âge. Paris 1843. 12. p. 140 sq. 207 sq.

10) Von dieſer Quelle heißt es in dem Volksbuche: Prestre Jehan à l'empereur de Rome et au roy de France. s. l. et a. 4. u. b. Denis a. a. O. p. 194 sq. alſo: Item sachez que decouste celle partie a une fontaine que qui en peut boire de l'eaue troys foys a jun, il n'aura maladie de trente ans, et quant il en aura beu, il lui sera avis qu'il ait mangé toutes les meilleures viandes et espices du monde; elle est toute pleyne de la grace du Saint-Esperit. Et qui se peut baingner en la fontayne, s'il est en l'age de cent ans ou de mille, il retourne en l'age de cent ans ou de mille, il retourne en le age de trente et deux ans. Et sachez que nous fusmes ne et sanctifié au ventre de nostre mère, et sy avons passé cinq cents soixante deux ans, et nous sommes baignés dans la fontayne six foix. Von den Dichtern des Mittelalters wird übrigens dieſe Quelle in das berühmte Schlaraffenland geſetzt (ſ. Barbazan, Fabl. et Contes des poètes franç. des XI—XV siècles. Paris 1808. T. IV. p. 180., wo es heißt: „Encore i a autre merveille, l'onques n'oïstes sa pareille, Que la fontaine de Jovent Qui fet rajovenir la gent, I est, et plusor autre rien. Jà n'i aura, ne sai-je bien, Home si viel ne si flori, Ne si vielle fame autresi, Tant soit cherue ne ferranz, Ne viegne en l'age de trente anz, S'à la fontaine peut venir"). Eine ähnliche Schilderung findet ſich in der 1001 Nacht in der Erzählung von den neidiſchen Schweſtern (N. 433. Bd. X. p. 44.) und von dem Prinzen Mahmud (N. 438. p. 79 sq.), vorzüglich aber in dem Mährchen des Al Dſchohary (N. 522. v. Hagen Ueberſ. Bd. XII. p. 98.), nur daß hier noch als Aggregat das berühmte Vogelkraut als Panacee hinzukommt, um von dem berüchtigten Kräutlein μῶλυ bei Hom. Odyss. l. X. v. 292 sq. gar nicht zu reden. Der Verjüngungsproceß findet ſich aber bei den Alten in der Sage vom Vogel

Phönix (ſ. Henrichsen Comm. de Phoenicis fabula apud Graecos, Romanos et populos Orientales. Havn. 1826. II. 8., ſ. a. Denis a. a. O. p. 20. 27. 112 sq. 149. 193.) und Adler (ſ. Pſalm 103, 5: „Der deinen Mund fröhlich macht und du wieder jung wirſt wie ein Adler, ſ. Phyſiologus p. 321. [b. Maßmann Deutſche Gdb. d. Mittelalters. Quedlbg. 1837. 8. Bd. 2.] Brunetto Latini im Tesoro V. c. 8.) und der Verjüngung des Aeſon, des Vaters des Jaſon, durch die Medea (bei Ovid. Metam. VII. p. 261 sq.), ungerechnet die abſichtlich von ihr verunglückte Wiederaufkochung des Pelias (ſ. Diod. Sic. IV. 34. 51. Apollod. I. 9. 28). Bemerkenswerth iſt es übrigens noch, daß im altfranzöſiſchen Ritterroman Ogier le danois die Verjüngung dieſes Paladins von 100 zu 30 Jahren herab durch einen Ring bewerkſtelligt ward, welcher demſelben von der Morgana angeſteckt wurde (ſ. Keightley Mythol. der Feen u. Elfen. Ueberſ. v. Wolff. Weimar 1828. Bd. 1. p. 90.).

11) Man erzählt in der Volksſage (ſ. a. J. B. van Helmont Arcano Paracelsi p. 739.), daß Paracelſus, als er zu Salzburg auf dem Todtenbette gelegen, vorausgeſagt habe, er werde zu einer gewiſſen Stunde Abends 6 Uhr, wo man ſeine Auflöſung erwartete, geſund wieder aufſtehen; er habe auch ſeinem Famulus mitgetheilt, er ſolle in eine Bodenkammer des Hauſes gehen, dort werde er eine Flaſche mit ſeinem Diamantelixir finden, und er ſolle ihm kurz vorher, ehe er im Verſcheiden liege, einige Tropfen davon einflößen, welche ihm alsbald ſeine vorige Kraft und Jugend wiedergeben würden, aber ja nicht eher, weil ſo das Erſtaunen der Aerzte und Zuſchauer um ſo größer ſein werde: dieſer habe jedoch, zu einem Stelldichein mit ſeiner Geliebten gerufen, die Stunde verhört, und als er endlich nach Hauſe gekommen, habe er ſeinen Herrn und Meiſter bereits todt gefunden. Eben ſo wird von Agrippa von Nettesheim (nach Anderen war es aber Albert der Große oder auch Roger Baco), oder richtiger viel-

mehr vom Zauberer Virgilius in dem bekannten Volksbuche von ihm, erzählt, er habe vor seinem Absterben seinem liebsten Schüler aufgetragen, ihn nach seinem Tode in kleine Stücke zu zerschneiden, mit einem ihm angegebenen Präparate einzusalzen und so in einer Tonne, worauf eine Zauberlampe, 7 (21) Tage stehen zu lassen und sie nach dem Ablauf dieser Zeit zu öffnen, worauf er wieder als ein Jüngling herauskommen werde. Jener habe Solches auch vollzogen, doch aus Neugierde dieselbe einen Tag vor dem bestimmten Termin geöffnet und es sei ein Wesen herausgehüpft, kleiner als ein neugebornes Kind, welches mit kläglichem Geschrei verschwunden sei, die Tonne aber sei sodann leer gefunden worden.

12) S. Moscherosch, Philander von Sittewald Gesichte p. 32.

13) S. Monin, Roman de Roncevaux p. 73. de Reiffenberg, Introd. zu Guill. van Male Lettres sur la vie interieure de l'empereur Charles-Quint. Bruxell. 1843. 8. p. XXXVIII sq. Fr. Sartori Naturwunder d. österreich. Kaiserthums. Wien 1827. Bd. I. p. 7. Sagen der Vorzeit oder ausführliche Beschreibung von dem berühmten Salzburgischen Untersberg oder Wunderberg, wie solche Lazarus Hitschner vor seinem Tode offenbaret. Brixen 1782. 8. und Maßmann, der Untersberg bei Salzburg. München 1831. 8.

14) S. Thiele, Danmarks Folkesagn. Kiöbhvn. 1843. D. I. p. 18. 20. 21. II. p. 311.

15) S. Bechstein, Thüringer Sagenschatz. Bd. IV. p. 12—46. Kornmann, De miraculis mortuor, p. 122. Prätorius Weltbeschreibung, I. p. 306. 307. und Alectryomantia, p. 69. Tenzel, monati. Unterr. 1689. p. 719—720.

16) S. Journ. d. Luxus u. d. Moden. 1805. Januar. p. 38.

17) S. Petr. Blaes. ep. 57. Draco Normann. in d Not. et Extr. d. Mss. T. VIII. 2. p. 306. Holinshed Chron.

V. 14. Pellicer zu Cervantes Don Quixote. T. I. 113. und meine Sagenkreise d. Mittelalters. Dresd. 1842. p. 162.

18) S. Ideler zu Eginhard, Vita Caroli M. Bd. II. p. 352 sq.

19) Hierher gehört die merkwürdige Stelle, welche nach der Meinung Vieler allein Veranlassung zu der Sage vom ewigen Juden gegeben hat, in Joh. Evang. 21, v. 20 sq., wo es heißt: „Petrus aber wandte sich um und sahe den Jünger (Johannes) folgen, welchen Jesus lieb hatte, der auch an seiner Brust am Abendessen gelegen und gesagt hatte: Herr, wer ist es, der dich verräth? Da Petrus diesen sahe, spricht er zu Jesu: Herr, was soll aber dieser? Jesus spricht zu ihm: so ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an? Folge du mir nach. Da ging eine Rede aus unter den Brüdern: dieser Jünger stirbt nicht. Und Jesus sprach nicht zu ihm: er stirbt nicht, sondern: so ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an? Dieß ist der Jünger, der von diesen Dingen zeuget und hat dieß geschrieben. Und wir wissen, daß sein Zeugniß wahrhaftig ist." Zuerst hat jedoch diese Sage der Kirchenvater Hippolytus in seiner Schrift: De consummatione mundi, bei Hippol. Opera ed. Fabric. T. I. Append. p. 4 sq. Der berüchtigte Reisende Sir John Maundevile in seiner Voiage and Travaile. Lond. 1839. 8. c. 4. erzählt die Sache folgendermaßen: From Pathmos Men gon unto Ephesim a fair Citee and nyghe to the See. And there dyede Seynte Johne, and was buryed behynde the highe Awtiere, in a Toumbe. And there is a faire Chirche. For Christene Mere weren wont to holden that Place alweyes. And in the Tombe of Seynt John is nought but Manna, that is clept Aungeles Mete. For his Body was translated in to Paradys. And Turkes holden now alle that Place and the Citee and the Chirche. And all Asie the lesse is y cleped Turkye. And zee shulle understonde, that Seynt Johne leet make his Grave there

in his Lyf, and leyd him self there inne alle quyk. And therfore somme Men seyn, that he dyed noughte, but that he restethe there til ten Day of Doom. And forsothe there is a gret Marveyle: For Men may see there the Erthe of the Tombe apertly many tymes steren and meven, as there weren quykke thinges undre. Hierher gehört auch die ſonderbare Legende von Petrus, wie er zu Rom war, mit dem erſtandenen Chriſtus b. Jac. a Vorag. Leg. Aurea c. 84. [c. 89. p. 374. m. Ausg.] „et cum discedere nollet (Petrus) tandem victus precibus abscessit et cum venisset ad portam, ut Leo et Linus testantur, ad locum, ubi nunc dicitur Sancta Maria ad passus, vidit Christum sibi occurrentem et ait: Domine quo vadis? Qui respondit: venio Romam iterum crucifigi. Cui Petrus: domine iterum crucifigeris? Cui dominus: etiam. Petrus vero ait: ergo, domine, revertar, ut tecum crucifigar. His dictis dominus vidente Petro et lacrymante in coelum adscendit. Quod cum de sua passione dictum intelligeret, rediit. Cum hoc fratribus retulisset, a ministris Neronis capitur etc.“

20) Die Geſch. d. Epimenides berichtet Apollon. Dyscolus in ſ. Historia commentit. cap. I., die Zeit ſeines Schlafes wird aber bei den Alten verſchieden angegeben. S. Meursius ad h. l. p. 37 sq. ed. Teucher.

21) S. Hottinger, Hist. Orient. p. 150 sq. Reinaud a. a. O. p. 184. Ueb. d. Sagen von ihm im Occident ſ. Hagen, Herr. zu Reinbot v. Dorens heil. Georg, in ſeinen deutſch. Ged. d. Mittelalters, Bd. I. p. III sq.

22) Ueber dieſe Sage ſ. Paul. Diac. l. I. 3. 29. Gregor. Turon. Mirac. I. 95. Jac. a Voragine Legenda Aurea, c. 96. Die orientaliſche, ſelbſt in dem Coran S. 18 aufgenommene Sage aus dem arabiſchen Buche Kaab al achbar iſt engliſch mitgetheilt v. Rich in den Fundgruben d. Orients, Bd. III. p. 347 sq. cf. Mem Tout. Numb. p. 288 – 311. Rei-

nand a. a. O. p. 184 sq. Gudens Gelehrter Criticus, p. 194 sq. u. meine Lit.-Gesch. Bd. II. 2. p. 1078.

23) Diese Sage berichtet Duduläus in seiner Erinnerung an den christlichen Leser fol. C ij also: „Von etlichen frommen Bergleuten auffm Kuttenberg in Böhmen wird für eine warheit vermelt, dz nach dem dieselben im Berwerke vorfallen vñ wenig speise bey sich gehabt, vnd jre lampen brennet behalten, hat doch jre speise nit abgenomemen, sondern ist jhr Brodt stets wieder so groß gewesen nach dem Essen, als vor ehe, sie zu essen angefangen, Deßgleichen jhr Fette vnnd Dacht in den Lampen ist fort vnd fort blieben vnd nicht verloschen. Dieser einer nach dem er erstlich zu Gott vnter der Erden gruffen, vnd sein wünschen gewesen, das er nur des Tages Liecht mit seinen Augen widerumb sehen möchte, hat nach seiner fleissigen Arbeit, vber sich entlichen mit seiner Hacken hindurch gehawen, vnnd den Tag gesehen, darob er sich hoch erfrewet, vnd nach dem er vollends herauß kommen, hat er stehende Gott dem Allmechtigen höchlich gedancket, ist also, nach dem er das herrliche Geschöpff des Himmels angesehen, vmbgefallen vnd todt blieben. — Deß andern Wunsch vnd embsiges bitten ist gewesen, das er nur noch einmol sein Hausfraw vnd Kinder sehen, vnd mit jhnen essen möchte, Dieser nachdem er nun wider auß dem verfallenen Bergwerke kommen, ist er zu seinem Weibe vnd Kindern gangen, vnd sie alle frisch vnd gesund funden, hat jn doch sein Weib nicht gekant, vnd nach dem er vffm Abend spate kommen, vnd nun fast ein ganz Jahr gewesen, das die im Bergwerck vorfallen worden, hat sein Weib solches für ein Gespenst gehalten, nachdem er aber alle Vmbstände berichtet, ist sie mit jhren Kindern von Hertzen deßwegen erfrewet, vnd zu essen zugerichtet, Nach dem er nu mit seinem Weibe vnd Kindern gessen, ist er vber der Mahlzeit todt blieben. — Des dritten Wunsch ist gewesen, da jhn ja Gott auß dem vorfallenen Bergwercke erretten würde, das er mit seinem Weibe vnd Kindern vnd noch ein Jahr leben möchte, welches dann geschehen, vnnr

nach dem er ein Jahr bey ſeinen Weibe vnd Kindern gelebet vnd mit inen vmbgangen, iſt er entlich nach verfloſſenen Jahre bey ſeinem Weibe todt im Bette funden worden, hat alſo GOtt der Allmechtige, dieſer dreyen Bergleute Wunſch erhöret, Welches billich zu verwundern iſt, vnd zu mercken. Nach Andern blieben ſie jedoch gar 7 Jahre in jenem Bergwerke eingeſchloſſen. S. Grimm, deutſche Sagen, Bd. I. Nr. 1. J. P. Kyſer, Abendländ. Tauſend und Eine Nacht. Meiß. 1838. 12. Bd. I. p. 63 sq. Uebrigens kann man noch die Weckung des todten Sohnes der Wittwe von Sarepta durch den Propheten Elias (1. Könige 17, 21. 22.) hiermit vergleichen. Andere Fälle von langem Schlafe b. J. a Voragine, Leg. Aur. c. 90. de M. Magdalena und Gyrald. Dial. de poet. II. (Op. T. II. p. 83 sq.).

24) Dieſe Sage erzählt Waſhington Irving in ſ. Sketch-book (Works. Paris 1834. p. 233 sq.). Andere Auferſtehungsſagen ſ. b. Del Rio Disquis. Mag. l. II. q. 29. (I. p. 289 sq. cf. p. 208 sq. ed. Venet.). Aehnlich iſt die deutſche Sage von jenem Mönche Felix, der einſt, als er an einer heiligen Wahrheit (Pſalm 89) gezweifelt, von dem Geſange eines Vögleins verlockt, dieſem folgte und erſt nach 100 (300) Jahren zurückkam, welche ihm wie eine einzige Nacht vergangen waren. Sie iſt poetiſch bearbeitet in dem altdeutſchen Gedichte: Von eim heiligen munch, b. W. Grimm, Altdeutſche Wälder, Bd. II. p. 70 – 84. (in Proſa umgeſ. b. Genthe, deutſche Dicht. des Mittelalters, Bd. II. p. 273 sq.) und kurz berichtet in Pauli's Schimpf u. Ernſt, c. 536. (ſ. a. Karajan, Frühlingsgabe, p. 68.). Bei Wolff, Niederl. Sagen. Lpzg. 1843. 8. Nr. 148. p. 230 sq. iſt die Localität dieſer Begebenheit nach Afflighem verſetzt, und ein ähnliches Ereigniß beſungen in dem deutſchen Volksliede: „die Tochter des Kommandanten von Großwardein" (in des Knaben Wunderhorn, Bd. I. p. 64 sq. u. b. Erlach II. p. 534 sq.).

25) Phlegont. Trallian. *Περὶ μακροβίων*, ed. J. C. F. Franz. Hal. 1775. 1822. 8. u. b. H. Westermann, *Περὶ*

δοξογράφοι. Brunsvig. 1839. p. 197—204. Luciani Μακρόβιοι, in s. Oper. ed. Bipont. T. VIII. p. 114—130. Beispiele aus späterer Zeit führt Suden, d. gelehrte Criticus. Lpz. 1704. p. 968 sq. an, s. a. Meibom. Diss. de Longaevis. Helmst. 1664. 4.

26) Diese Sage ist offenbar nach der alten griechischen Mythe vom Sisyphus, der auch durch Betrug nach seinem Tode wieder auf die Oberwelt zu gelangen wußte (s. Schol. ad Hom. Iliad. A. 180. Z. 153.), gebildet. Die verschiedenen Versionen derselben stellt zusammen Grimm, Anmerk. zu d. Kindermährchen. Berlin 1822. Bd. III. p. 135—149. s. a. Bechstein, Sagenschatz d. Thüringer Landes. Meining. 1838. 8. Bd. IV. p. 46 sq.

27) Aemilius de reb. gestis Franc. L. V. spricht so: „Sub hoc tempus obiit Johannes a Stampis, quem per errorem a temporibus multi vocarunt ob diuturnam vitam: plus 360 annis vixisse eum faciunt, sub Carolo M. meruisse, sub Ludovico Crasso filio decessisse, cum interea nulla in tot motibus mentio Ejus facta fuerit. Nec lateri ignorarique potuisset Ejus virtus, quae specimen sui jam inde a clarissimi Imperatoris aetate praebuisset, libentius credidrim eum militasse sub Carolo Simplici Nepote, qui ad Carolum M. originem suam retulit, nec 360 sed 160 circiter annorum vitam ei contigisse, id quod etiam consenescente mundo magnum et memorabile sit.“ Vincent. Bellov. Spec. Hist. s. a. 1128. erzählt dagegen die Sache ganz in gutem Glauben an ihre Wahrheit, s. Allg. Chronik, Bd. IV. p. 337.

28) S. Roger Baco Opus Majus ad Clementem IV. Lond. 1733. fol. P. IV. p. 671.

29) Ueber den wilden Jäger, der bald Nebenstein, bald Hackelberg, bald Meier heißt, s. Dobeneck, d. deutschen Mittelalters Volksglauben, Bd. I. p. 62. Curiositäten, Bd. II. p. 472 sq. Grimm, deutsche Sagen, Bd. I. Nr. 306 sq. und deutsche Mythologie, p. 515—534. Aehnliche Sagen betreffen

die büßende Jägerin zu Schlenz und den wilden Jäger zu Freistadt in Schlesien (ſ. H. Gödſche, ſchleſiſcher Hiſtorien-, Sagen- u. Legendenſchatz. Meiß. 1840. 8. p. 103 sq. 146 sq.) und finden ſich in den Niederlanden (ſ. Wolff, niederländ. Sagen, p. 351 sq.) und Dänemark (ſ. Thiele, Danm. Folkeſ. D. II. p. 113 sq.).

30) A. Moller, Theatr. Freiberg. Chron. Freyberg. 1633. 4. P. II. s. a. 1545. p. 220 sq. erzählt die Begebenheit ſo: „In mittler zeiten hat ſich zu Freybergk eine newe denckwürdige Geſchicht mit einem ungehorſamen Sohne und jachzornigen Vater zugetragen, die von vielen Hiſtoricis ſo wol den Kindern als Eltern zur Warnung beſchrieben worden. Denn als ein Bürger, Namens Lorenz Richter, ſeines Handwercks ein Leinweber, welcher auff der Weingaſſe gewohnt, in dem Hauſe, das jetzo Severin Trönner beſitzet, ſeinem Sohne vierzehen Jahren etwas zu thun befohlen, und derſelbe nicht alſobald den geheiß verrichtet, ſondern in der Stube eine weile ſtehen blieben, hat er ihn aus zornigen ergrimten Gemüthe verwuntſchet und geſaget: Ey ſtehe, daß du nimmermehr könteſt fortgehen ꝛc. Auff dieſen Fluch und verwüntſchung des Vaters iſt der Knabe ſtracks ſtehen blieben, daß er von der ſtelle nicht kommen können, hat auch drey gantze Jahr an demſelben orte geſtanden, alſo daß er tieffe Gruben in die Thielen getreten, und man ihm des Nachts, wenn er ſchlaffen wollen, ein Pult unterſetzen müſſen, damit er den Kopff und die Arme drauff legen, und ein wenig ruhen können. Weil aber die ſtelle, da er geſtanden, nicht weit von der Stubenthür beym Ofen, und den Leuten, die in die Stube gangen, gleich im antauffe geweſen, haben die Geiſtlichen bey der Stadt auff fürgehendes fleiſſiges Gebet ihn von ſelbigen orte auffgehoben, und gegen über in den andern Winkel der Stube glücklich und ohne ſchaden, wiewol mit groſſer Mühe gebracht, denn wenn man ihn ſonſt forttragen wollen, iſt er alſobald mit unausſprechlichen ſchmertzen befallen, und gantz wie raſend worden. An dieſem orte, ſo bald man ihn wieder niedergeſetzet, hat er ferner biß ins

vierdte Jahr gestanden, und die Thüren noch tiefer durchtreten als zuvor, da man denn einen umbhang um ihn geschlagen, daß ihn die auß und eingehenden nicht so sehen können, welches auff seine bitte geschehen, weil er am liebsten allein gewesen, und wegen steter Trawrigkeit nicht gern viel geredet. Endlichen hat der gütige Gott ihm die straffe in etwas gemildert, daß er das letzt halbe Jahr sitzen, sich auch ins Bette, so nechst neben ihn gestellet worden, niderlegen können. Wenn ihn jemand gefraget, was er mache, hat er gemeiniglich geantwortet, Er würde von GOTT dem HERRN seiner Sünden wegen gezüchtiget, setze alles in dessen Willen, und halte sich an das Verdienst seines HERRN Jesu Christi, auff welches er hoffe selig zu werden. Hat sonst ganz elende außgesehen, ist blaß und bleich von Angesichte, und eines hagern und schmächtigen Leibes, auch sehr mässig in essen und trincken gewesen, daß man ihm oft die Speise einnöthigen müssen. Nach verflossenen sieben Jahren ist er dieses seines betrübten Zustandes Anno 1552 den 11. Septembr. entbunden worden und in wahrer Bekäntnüs und Glauben an den HERRN Christum eines natürlichen vernunfftigen Todes, nicht an der Pestseuche, wie etliche schreiben, verstorben. Die Fustapffen sehet man noch heutiges Tages an beyden orten in gedachtem Hause in der obern Stube, da sich diese Geschicht begeben, die ersten beym Ofen, die andern in der dabey liegenden Kammer, denn die Stube hernach kleiner gemacht und unterschieden worden. Der Vater zwar, benenter Lorenz Richter (von welchen Camerarius in horis subsiciv. L. III. p. 124. schreibet, daß man ihn wegen erfolgenden effects dieser Verwändtschung, den himmlischen Vater genennet, welches aber nicht ist, denn er diesen Namen bekommen von den siebenjährigen Exulen, derer ich eben unter den 1516. Jahre gedacht, darinnen er die Person Gottes des Vaters agiret) hat besagte Fustapffen in Thüren alsobald nach des Sohnes Tode wollen außsetzen lassen, weil er sich derselben wegen seines unbesonnenen Eifers und Flucht

dadurch der Sohn in ſo groß Elend gerathen, gſchemet. Es hat ihm aber E. E. Rath inhibition gethan, und verbotten, daß er dieſelben zum gedächtnüs müſſen ſtehen laſſen, wie auch ein außführlicher Bericht dieſer gantzen wunderlichen und unerhörten historia auff gnädig begehren der hohen Landes Obrigkeit nach Dreßden geſchickt worden, welcher noch auff dem Rathhauſe allhier unter den alten actis vorhanden. D. Selneccer. part. I. paedag. Christianae p. 170. beſchreibet dieſe Geſchicht auch, und führet dabey folgende Verſe an:

„Dum pater ablegans ad certa negocia natum
Morosum cernit nectere stando moram,
Intonat has diras: Utinam, quo viveris usque,
Fixus in hoc semper stes manesque loco!
Constituit ad vocem Juvenis, nec rursus ab illo
Lassa pavimento tollere crura potest,
Nec fessus residere miser, terraeve jacere,
Translatusque loco concidit exanimis.
Sicut in asseribus vestigia semper eodem
Exstiterint motu trita, cavata pedum,
Nocte sed ad somnum sua sunt data pulpita stanti,
Brachia qua fessus poneret atque caput.
Atque ita tres illic immobilis haesit ad annos,
Una perpetuo stare coactus humo.
Tristis et attonitus, macilento pallidus ore,
Exiguo solitus pane cibare famem.
Ut tamen interdum scamno recubare propinquo
Diceret in templis obtinuere preces,
Sic alios quatror dum stando transigit annos
Exquid agat tandem stando, rogatus ait:
Justa Dei poena est, quam stando degener olim
Filius hic meruit, jam quoque stando luo.
Nota rei gestae quoque nunc Freibergia testis
Signa refert hodie conspicienda pedum.
Discite patrem o fili revereri, discite patres,
Qua deceat sobolem dexteritate regi.
Ut devota bent patrum benedictio natos:
Sic maledicendo lingua paterna necat.“

31) Im Jahre 1012 tanzte zu Weihnachten, während der Prieſter in der Kirche die Meſſe las, zu Kolbet bei Hal-

berſtadt ein gewiſſer Bauer, Namens Albrecht, mit 15 anderen Perſonen, worunter drei Frauen waren, vor der Kirche einen Reihentanz; als nun der Pfarrer herauskam und ſie ermahnte, dieſe Gottloſigkeit zu unterlaſſen, ſpotteten ſie ihn aus, jener aber that einen Fluch, daß ſie alſo ein Jahr lang immer fort tanzen möchten, was auch in Erfüllung ging, ſo daß, als ſie nach einem Jahre Heribert, Biſchof von Cöln, losſprach, ſie ein tiefes Loch in die Erde getanzt hatten (ſ. Wange, Thüring. Chron., p. 39. Becherer, Thüring. Chronik, p. 193—194. Schminke, Monum. Hassiaca, T. I. p. 88—89. ſ. a. Lycosthenes Chron. prodig. p. 372.), welche Sage jedoch Andere in die Gegend am Zugerſee verſetzen (ſ. Luſer a. a. O., Bd. XIV. 1. p. 91 sq.). Weit älter aber iſt die Legende von der Domitilla, der Enkelin des Kaiſers Domitianus, zu welcher, als ſie bereits Chriſtin geworden, der ihr aufgezwungene Bräutigam, Aurelianus Tänzer und Sänger hereinbrachte, um ſich erſt an dieſen zu ergötzen, jene ſelbſt aber nachher zu ſeinem Willen zu zwingen: denn als dieſe nicht im Stande waren fortzuſingen und zu tanzen, tanzte er ſelbſt in einem fort zwei Tage lang, bis er ſtarb (ſ. Jac. a Vorag. Leg. Aur. c. 70. [75 v. m. Ausg. p. 339.] de sancto Nereo et Achilleo). Aehnlich iſt die Sage von der tanzenden Jungfer bei Hausfeld auf dem Wege von der Ruhl nach Altenſtein in Thüringen (ſ. Bechſtein a. a. O., Bd. II. p. 108 sq.) und dem wandelnden Mönche zu Wattershauſen (ſ. ebd. p. 157 sq.). In dieſelbe Kategorie gehören die Sagen von den verſteinerten Tänzern zu Trachenberg in Schleſien (ſ. Gödſche a. a. O. p. 90 sq.), von dem Adamstanze bei Wirchow in der Altmark (ſ. J. D. H. Temme, die Volksſagen der Altmark. Berl. 1839. 8. p. 100.) und den verſteinerten Tänzern bei Bergelau im Flatowcr Kreiſe in Weſtpreußen (ſ. v. Tettau u. Temme, die Volksſagen Oſtpreußens, Litthauens u. Weſtpreußens. Berl. 1837. 8. p. 232 sq.). Vergleichen kann man noch die norwegiſche Sage von dem Tanze des gottloſen Spielers mit der todten Frau (v. J. P.

Lyſer, Hundert und eine Nacht. Meiß. 1840. 12. Bd. I. p. 107 sq.) und die ungariſche Sage von den Willitänzen (b. J. P. Lyſer, abendländ. Tauſend u. eine Nacht, Bd. II. I. p. 3 sq. Gr. Mailath, magyariſche Sagen. Stuttg. 1837. 8. Bd. I. p. 3 sq. Bechſtein, Oeſterreichs Volksſagen. Lpzg. 1841. p. 173 sq.).

32) Dieß iſt eine holländiſche Sage, die am einfachſten ſo erzählt wird, daß ein holländiſcher Schiffer Namens Van der Decken aus dem Gebiete der Stadt Terneuſe um 1640, als er auf einer Reiſe nach Indien vergeblich das Cap zu umſchiffen ſuchte, den ſchrecklichen Schwur that, er wolle um das Cap herum trotz Sturm und Wellen, Blitz und Donner, Gott und Teufel und ſolle er bis zum Tage des jüngſten Gerichts daran arbeiten, worauf eine Stimme vom Himmel herab ihm zugerufen: bis zum Tage des Weltgerichts! weshalb jener noch herumfahre und jedem Schiffe, welches ihn und ſein geſpenſtiges Schiff erblicke, ein Zeichen des Verderbens ſei (ſ. Lyſer, Hundert und eine Nacht, Bd. III. p. 223 sq.). Die ſpätere Zeit fügte noch hinzu, daß ſeine Strafe ſo lange anhalten werde, bis einſt ein treues Weib aus Liebe ſich für ihn opfern werde (ſo b. C. Marryat aufgefaßt in ſ. Rom. das geſpenſtige Schiff oder der fliegende Holländer. A. d. Engl. v. Bärmann. Brnſchw. 1839. III. 8. und als Fortſetzung: Abenteuer eines Heimathloſen oder der räthſelhafte Gaſt. Nach d. Engl. v. C. Hoy. Hamburg 1840. 8.). Nach der holländiſchen Sage iſt die engliſche bearbeitet, welche theils Waſhington Irving in ſeinem Sturmſchiff, einer Epiſode ſeines Bracebridge Hall (Works p. 462 sq.), theils H. Schmidt in ſeinen Seemannsſagen und nach dieſem Lyſer Hundert und eine Nacht, Bd. IV. p. 108 sq. u. d. T. der ewige Segler bearbeitet hat.

33) Steht in ſ. Hist. Anglica p. 339. 340. 827. (s. a. 1228. p. 296. cf. s. a. 1252. p. 737.). Der Text heißt: Venit in Angliam Archiepiscopus quidam Armenine, majoris gratia peregrinationis — interrogatus similiter inter cætera

de Joseph, viro illo (de quo frequens sermo habetur inter homines, qui quando passus est dominus, praesens fuit, et locutus est cum eo, qui adhuc vivit in argumentum fidei Christianae), si illum aliquando viderit, vel de eo quicquam audierit: respondit Archiepiscopus, adferens rem gestam seriatim. Et postea miles quidam Antiochenus de familia ejus, qui interpres illius erat, notus etiam cuidam famulo Domini Abbatis, Henrico Spigurnel, exponens sermones illius, dixit lingua Gallicana: bene, inquit, novit dominus meus hominem illum, et paulo ante, quum iter adriperet ad Partes Occidentis, idem Joseph in Armenia comedit ad mensam Domini mei Archiepiscopi, quem multoties viderat et audierat loquentem. Et postmodum interrogatus de rebus gestis inter DN. JESUM CHRISTUM et eumdem Joseph respondit: Tempore passionis JESU CHRISTI, quum captus a Judaeis in praetorium addictus fuisset ante Praesidem Pilatum, ut judicaretur ab ipso, accusantibus ipsum constanter Judaeis, quum Pilatus nullam in eo causam mortis invenisset, dixit ad eos: Accipite eum vos et secundum legem vestram judicate eum. Sed tandem invalescentibus clamoribus Judaeorum, Pilatus iis dimisit Barrabam ad petitionem illorum, et tradidit eis JESUM, ut crucifigeretur. Trahentibus autem Judaeis JESUM extra praetorium, cum venisset ad ostium, Cartaphilus Praetorii Ostiarius et Pontii Pilati, quum per ostium exiret JESUS, pepulit eum pugno contumeliliter post tergum et irridens dixit: Vade, JESU, citius vade, quid moraris? Et JESUS severo oculo et vultu respiciens in eum dixit: Ego vado et exspectabis donec veniam: ac si juxta Evangelistam diceretur: Filius quidem hominis vadit, sicut scriptum est, tu autem secundum meum adventum exspectabis. Itaque juxta verbum Domini exspectat Cartaphilus ille, qui tempore Dominicae passionis erat quasi triginta annorum, et semper cum usque ad centum attigerit

redeuntium annorum, corripitur incurabili infirmitate, et rapitur quasi in extasin et convalescens rediit redivivus ad illum aetatis statum, quo fuit anno, quando passus est Dominus, ut vere possit dicere cum Psalmista: Renovatur ut Aquilae juventus mea. Verum post passionem Domini crescente fide Catholica, idem Cartaphilus baptizatus fuit, ab Anania, qui baptizavit D. Paulum Apostolum et vocatus est Joseph. Habitat autem frequenter in utraque Armenia, et in aliis regionibus Orientis, vivens inter Episcopos et alios Ecclesiae Praelatos homo sanctae conversationis et religionis, pauca habens verba et circumspecta, aut qui nihil loquitur nisi ab Episcopis et Viris religiosis fuerit requisitus. Et tunc refert de rebus antiquitatis et de iis quae gesta fuerunt in Passione Domini, et resurrectione et de testibus resurrectionis, illis videlicet, qui resurrexerunt cum Christo et venerunt in Sanctam Civitatem et apparuerunt multis. Refert etiam de Symbolo Apostolorum et eorum Divisione et praedicatione et hoc sine risu et omni levitate verborum et nota redargutionis et reprehensionis, ut qui magis versatur in lachrymis et timore Domini metuens semper et suspectum habens adventum Jesu Christi in igne, peccatum judicaturi: ne ipsum in ultimo examine inveniat iratum, quem ad passionem properantem irridens ad dignam provocavit ultionem. Veniunt ad eum multi de remotis mundi partibus, delectantes in ejus visione et confabulatione, quibus si sunt viri authentici, de rebus interrogatis breviter solvit quaestiones. Munera omnia sibi respuit oblata, victu moderato et vestitu contentus. In hoc semper posit suae spem salutis, quia ignorans deliquit, dicente Domino et orante: Pater, ignosce illis, quia nesciunt quid faciunt. Paulus siquidem per ignorantiam qui peccavit, gratiam promeruit. Similiter et Petrus, qui per fragilitatem, id est, timorem Christum negavit, Judas autem, qui per iniquitatem, id est, cupidi-

tatem Dominum tradidit, effusis visceribus se laqueo suspendens sine spe salutis vitam infoelicem terminavit. In hac ratione sibi spem Cartaphilus ponit indulgentiae erroremque suum, quo tueatur, habet. Percontatus etiam memoratus Archiepiscopus de Arca Noë, quae adhuc dicitur in montibus Armeniae requiescere et de multis aliis, hoc idem affirmavit, testimonium perhibens veritate, qui propter personae reverentiam et ipsius honestatis bullatum testimonium hic fidem impressit mentibus auditorum et suam narrationem rationis sigillo confirmavit. Hujus etiam rei eventum falsitatis nequicquam posse redargui, testatur quidam nobilis miles et in armis strenuus Richardus de Argentomio, qui partes orientales sub titulo peregrinationis devotus in propria praesentia cum multis aliis visitavit: et postea sepelitur episcopus. P. 736 ſteht noch: Asserebant insuper se scire indubitanter, quod ille Joseph, qui Christum vidit crucifigendum et expectat nos judicaturum, vivit adhuc, ut solet. H. H. Rouſſeau in ſ. Einl. p. 3. bildet ſich ein, Ahasverus ſei jener Mann, der, wie Jac. a Vorag. Leg. Aurea, c. 63. nach Joseph. de bello Jud. L. VI. c. 5. erzählt, bei der Zerſtörung Jeruſalems auf den Mauern deſſelben herumlief und Wehe geſchrieen habe, allein zu dieſer Annahme iſt gar kein Grund vorhanden.

34) Phil. Mouskes, Chronique rimée (Bruxell. 1838.) v. 25486 sq. (T. II. p. 491 sq.) lautet ſo:

Adonques vint un arcevesques
De çà mer, plains de bonnes tèques
Par samblant, et fu d'Armenie,
Une tière de tout garnie
Outre la tière d'Andiocé.
U il a maint castiel sor roce;
Et s'iert arcevesque de Nique,
Là très-grant, ancïène et rique,
Et or l'apielon Ninivée,
Et si est vérités provée
Qu'al tans ancïen qui fu jà,

Ot tant de mauvaise gent là
Et de mescréans et de faus,
Que Jhésu-Cris ot pitié d'aus.
Si lor fist noncier et savoir,
Par son engien, que tot pour voir,
Dedens XL jors sans plus,
Seroient destruit et confus
Et leur cités toute fundue,
Se il, tout sans plus d'atendue,
Viers Jhésu-Crist ne s'amendoient,
Et par bieus fais ne s'en ostoient.
Et il, qui Dam-el-Dieu doutèrent,
Fisent astinence et junèrent,
Et fisent leur biestes juner
Et toutes leur gens aüner
A bien faire et à Dieu proïer,
Que pais lor voisist otroïier.
Et très donques, j'el vous di bien,
Ont-il esté bon chrestiien.
Euci cis om de Ninivée
Fu venus en ceste contrée
Com pour faire pélerinage,
A loi de preudome et de sage
A St. Tumas de Kantorbire,
Dont il ot grans bieus oïs dire,
Et puis à monsignour St. Jake,
VII semaiunes devant le Pasque,
Et si vot aler as III rois.
Auques petis fu ses convois,
Que l'arcevesques ot od lui;
Et dist qu'il ot véu celui
Ki fu à Dieu crucifiier.
Con li oï-on tiesmougner.
„Et cil om, quant li faus Judeu,
Menérent crucefiier Deu,
Lor dist: Atendés-moi, g'i vois,
S'iert mis li faus profète en crois.“
Et li vrais Dieus se regarda,
Si li a dit qu'e n'i tarda.
„Icist ne t'atenderont pas,
Mais saces, tu m'atenderas.“
Et encor atent cil ensi,

K'il ne morn puis ne transi.
Al cief de C ans le voit-on
Rajovenir en cel roïon,
Et là, dient, teus gens i a,
Qu'Ananias le baptisa,
Ki fu li uns des vrais profètes.
S'atendera cil ses désertes,
Et ne morra pas voirement
Jusques au jour del jugement.

35) S. Henr. Bangert, Comm. de ortu, vita et excessu Coleri, JCti Lubec. „Die 14. Januarii Anno M. DCIII adnotatum reliquit Lubecae fuisse Judaeum illum immortalem, qui se Christi crucifixioni interfuisse affirmavit."

36) Dieß berichtet unt. diesem Jahre Rudolph. Botereus Comm. histor. L. II. p. 305. auf folgende Weise: „Vereor ne quis nugarum anilium probro me afficiat, si, quae tota Europa narratur de Judaeo, coaevo Servatoris Christi, fabulam huic paginae inferam, nihil tamen vulgatius et nostratium vernacula historia hoc profiteri non erubuit. Sic qui prius annales nostros scripserunt, adstipulatores habeo, eum non uno seculo in Hispania, Italia, Germania visum fuisse atque agnitum hoc anno eum ipsum esse, qui visus Hamburgi anno M. D. LXVI. Plura de eo vulgus comminiscitur, ut audax est ad rumores, quos ego, ne quid indictum sit, refero." Dem widerspricht aber J. C. Bulenger. in h. Historia sui temporis p. 357 also: „Famae datum id temporis, Judaeum Christi temporibus aequalem mille jam et amplius annos toto terrarum orbe vagum et erronem sine cibo et potu palari, a Deo ejus poenae damnatum, quod ex faece verperarum primus Christum cruci suffigendum, Barrabam latronem ab unra et cruris terrore vindicandum exclamaverit, mox cum Christus onere crucis anhelans ad officinam ejus, qui cerdo erat, interquiesceret, cum verbi acerbitate eum amandaverit, cui Christus: quia tantillum quietis mihi invides, quiescam et tu irrequietus errabis, ac mox dicto ocyus vecordem et vagum tota urbe

errasse, inde errores suos ad hunc usque diem toto orbe continuare. Eum ipsum esse, qui visus fuerit Amburgi M. D. LXIV. Credat Judaeus Apella; hominem id temporis, cum Parisiis agerem, non vidi nec de eo satis certis autoribus audivi. Dulaure in s. Hist. de Paris weiß, wie es ſcheint, von dieſer Annahme gar nichts.

37) S. Mitternacht, Diss. in Johann. XXI. 19. p. 400 sq.

38) S. Mitternacht a. a. O. und Heldvater a. a. O. In der oben Kap. IV. Nr. 7. angef. A. d. Volksb. ſteht die oben S. 20 abgedr. Stelle etwas verändert: „Dieſer Ahasverus iſt Anno 1610 zu Lübeck geweſen und 1612 zu Tarnowitz in Ober-Schleſien, 1614 zu Reval in Liefland, deßgleichen zu Cracau in Polen und in der Moscau von vielen Leuten 1614 geſehen worden, die auch mit ihm geredet.

39) S. J. W. Wolff, niederländ. Sagen. Lpzg. 1843. p. 625. Da es ſonderbar ſcheint, warum der ewige Jude hier Laquedem (Iſaac iſt als gewöhnlicher Judenname nicht auffällig) heißt, ſo wandte ich mich wegen einer Erklärung des Wortes an meinen gelehrten Freund und Collegen, den berühmten Kenner der hebräiſchen Sprache, Dr. Böttcher, und dieſer ſchreibt mir: „Wenn der Name Laquedem franzöſiſch (wallonisch) geſchrieben alſo „Lakedem" zu leſen iſt, ſo kann er, aus dem Hebräiſchen abgeleitet, kaum etwas Anderes ſein als לַעֲדֵם, la-ʿĕdem, d. i. zur Vorwelt (gehörig), vergl. Jeſ. 19, 11, wobei nur ein derartiger Gebrauch des Vorworts la in Eigennamen ſpäterer Juden ſonſt beiſpiellos iſt und dieß la daher auch als franzöſiſcher Artikel (vgl. Lacroix, Lamarque, la Coresch. לכרש b. Wolf bibl. hebr. 4, 812.) auf Rechnung des halbgelehrten Namenerfinders kommen könnte." Dieß iſt offenbar das einzige Richtige. Der Name Ahasverus iſt perſiſchen Urſprungs (ſ. Gesenius, Thesaur. T. I. p. 74.), Cartaphilus dürfte aus dem Armeniſchen und Griechiſchen zuſammengeſetzt ſein, was aber Gregorius

und Buttadäus hier bedeuten ſollen (ſ. S. 27), kann ich nicht ſagen.

40) S. Große, Geſchichte der Stadt Leipzig. Lpzg. 1842. Bd. II. p. 265.

41) S. Grimm, Veillées Allemandes. T. I. p. 535 sq.

42) N. c. hdſchr. Brief der Frau v. Mazarin an Frau v. Bouillon, b. D. Calmet, Dictionn. de la Bible. T. II. p. 472 sq.

43) S. Thiele, Danmarks Folkeſ. D. II. p. 312 sq.

44) S. A. Afzelius, ſchwed. Volksſagen. A. d. Schwed. überſetzt. Lpzg. 1842. Bd. III. p. 244.

Zuſatz.

Von gedruckten Ausgaben finde ich noch: „Ein Volksbüchlein. Enth. die Geſchichte des ewigen Juden, d. Abenteuer der 7 Schwaben, nebſt a. erbaulichen Hiſtorien. Münch. 1827. 8.", von Bearbeitungen außer der ſchon oben angeführten von Fr. Horn (im Frauenalmanach 1816 u. Geſellſchafter 1828. Decbr.) noch eine von W. Müller (im Taſchenb. zum geſell. Vergn. 1823), von Zedlitz „die Wanderungen des Ahasverus" (in ſ. Gedicht. Stuttg. 1843. III. A. 12. p. 371—428.), in Canzonenform, aber unbendet, von Wilhelm Jemand „der ewige Jude, didaktiſche Tragödie. Iſerlohn 1831. 8.", von Jean Paul eine Kritik der Sage (in ſ. Werken, Berl. 1826 sq. Bd. 35: Briefe u. bevorſtehender Lebenslauf, p. 198 sq.) und endlich (von W. F. Heller) die ſatiriſch gehaltenen: Briefe des ewigen Juden über die merkwürdigen Begebenheiten ſeiner Zeit. Utopia (Offenbach) 1791—1801. III. 8. Vorkommt die Sage auch in dem Volksliede: „das Leiden des Herrn" (Wunderhorn I. p. 142. Erlach II. p. 540 sq.).

Druck der Teubner'ſchen Officin in Dresden.

BIBLIOTHECA PSYCHOLOGICA.

BIBL.
VNIVERS.
LIPS.

Philos. 909

BIBLIOTHECA PSYCHOLOGICA

oder

Verzeichniß

der

wichtigsten über das Wesen der Menschen- und Thierseelen und die Unsterblichkeitslehre handelnden Schriftsteller älterer und neuerer Zeit,

in alphabetischer Ordnung zusammengestellt,

und

mit einer wissenschaftlichen Uebersicht begleitet

von

Dr. J. G. Th. Gräße,
Bibliothekar Sr. Majestät des Königs von Sachsen.

BIBL. UNIVERS. LIPS.

Leipzig,
Verlag von Wilhelm Engelmann.
1845.

Universitäts-Bibliothek

Vorwort.

Gegenwärtige Literatur der Pſychologie, welche ich hiermit dem gelehrten Publicum zu übergeben die Ehre habe, war urſprünglich von mir dazu beſtimmt worden, einen integrirenden Theil meiner im vorigen Jahre erſchienenen Bibliotheca magica et pneumatica auszumachen; allein da der Umfang derſelben allzuſehr angewachſen war, ſo ſchien es paſſender dieſelbe einzeln und zwar in alphabetiſcher Ordnung herauszugeben, weil mancher, der ſich für Pſychologie vom philoſophiſchen Standpunkte aus intereſſirt, für jene jetzt völlig vergeſſenen Wiſſenſchaften keinen Sinn hat und ſomit eine Literatur derſelben als für ſeine Zwecke unnützen Ballaſt betrachtet. Ich hoffe darum um ſo mehr, daß dieſer mein Verſuch nicht ganz unwillkommen ſeyn wird, weil bis jetzt, ſo viel mir bekannt, ein ähnlicher in gleicher ausgedehnter Form noch nicht vorliegt, Herrichs Werk aber (ſ. p. 18) einen andern Zweck hat und nicht im Buchhandel zu haben iſt. Uebrigens bin ich nach denſelben Grundſätzen bei gegenwärtiger Sammlung verfahren, welche ich in der Vorrede zu meiner Bibl. Mag. ausgeſprochen habe, die ich alſo hier nochmals zu wiederholen nicht für nöthig halte. Natürlich habe ich bei den die Pſychologie betreffenden Schriften des claſſiſchen Alterthums nur eine Ausgabe angeführt, weil ein vollſtändiges Verzeichniß derſelben an dieſem Orte nicht paſſend und aus jedem

bibliographischen Handbuch ein Mehreres ersehen werden kann. Was das Mittelalter und die Neuzeit anlangt, so habe ich gegeben, was ich hatte, und wird mir jede Berichtigung und Verbesserung sehr angenehm seyn und mit gebührendem Danke angenommen werden. Zur nähern Berichtigung bemerke ich noch, daß ich diejenigen Schriften, welche Seelenstörungen vom blos medicinischen und juristischen Standpunkte aus betrachtet betreffen, geflissentlich weggelassen habe, weil diese in die betreffenden Bibliographieen gehören. Aus demselben Grunde habe ich nur wenige Werke über Anthropologie aufgenommen, da nur die kleinste Anzahl derselben (z. B. die von Kant) rein in das Gebiet der Philosophie gehören. Daß ich endlich die Literatur der Cranioskopie gänzlich übergehen mußte, versteht sich von selbst, weil selbige erstlich auch nicht nothwendig zur Psychologie oder resp. Philosophie zu ziehen ist und übrigens mein gelehrter Freund, d. H. Medicinalrath Dr. Choulant seinen Vorlesungen üb. Cr. (Dresd. u. Lpzg. 1844. 8.) ein so vollständiges Verzeichniß der diese Wissenschaft betreffenden Schriften in chronologischer Ordnung angehängt hat, daß ich mich des Plagiat auch wider Willen hätte schuldig machen müssen, wenn ich dieselben hier hätte aufnehmen wollen. Ich füge noch hinzu, daß für die geschmackvolle Ausstattung dieses Büchleins und überhaupt dafür, daß es erscheinen konnte, meinem Herrn Verleger mein voller Dank hiermit ausgesprochen sey.

Dresden, d. 12. Novbr. 1844.

Der Verfasser.

A. (S. M. J.), Num detur graduale animarum humanarum discrimen. Lips. 735. 4.

Abel (Jac. F.), Disq. omnium tam pro immortalitate quam pro mortalitate argumentandi generum. P. I. II. Tub. 793. 4.

— — Einleitung in die Seelenlehre. Stuttg. 786. 8.

— — Ausführliche Darſtellung des Grundes unſers Glaubens an Unſterblichkeit. Frkf. 820. 8.

— — Grenſtilling af Grunden for vor Tro paa Udödeligheb. Overſ. Kjöbhvn. 827. 8.

— — Diss. de origine characteris animi. Tub. 778. 4.

Abija (R. Aaron), Opiniones sacadas de los mas autenticos y antiquos Philosophos che sobre la alma escriveron. 4. (ſ. Bibl. Menars. p. 218).

Abicht (J. G.), De anima Deitatis speculo. Dantisci 726. 8.

— — Diss. de animabus humanis post mortem corporis vivis. Vit. 735.

Ackermann (J. K. H.), Sind wir unſterblich? Zeitz u. Naumb. 795. 8.

Aebli (J. Pet.), Die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele und ihr Zuſtand jenſeits des Grabes. Zürich 839. 8.

Aeneas Gazaeus & Zacharias Mitylenaeus, de immortalitate animae et mortalitate universi, gr. et lat. prior e. vers. et not. anim. Csp. Barth. post. e. interpr. J. Tarini et Barth. not. Lips. 655. 4.

— — Ad cod. recens. Barthii, Tarini, Ducaei notas addidit J. Fr. Boissonade. Acced. Aeneae interpret. ab Ambrosio Camald. facta. Paris 836. 8.

Aeschines Socraticus, Axiochus, dial. s. de morte, Graece e. Ejd. Dialog. III. rec. J. Fr. Fischer. Lips. 786. 8.

Ahlwardt (Pet.), Demonstratio immortalitatis animae ex ratione. Gryphiswold. 735. 4.

Ahrens (H.), Cours de Psychologie. Paris 840. II. 8.

Alanus (Geo. C.) resp. **Folkenius** (Sv. L.), de anima in genere. Abo. 643. 4.

Alberinus (Claud.), Oratio apodictica de immortalitate animae. Morgiis 586. 8.

Alberti (E. J.), Gewißheit in der Lehre von dem Weſen unſers Geiſtes. Plön 751. 4.

Albertus Magnus, de natura ac immortalitate animae cum commento compendioso. 493. 4. (Norenberg.).

Albis (Thom. de), de medio animarum statu. Par. 653. 8.

Albrecht (M. Georg), Gaudium super omne gaudium. Freud über alle Freud d. i. gründliche und anmuthige Erklärung des freudenreichen Artikels von dem ewigen Leben in fünf und ſiebenzig Predigten auß ſonderbaren bibliſchen Texten abgehandelt. Schwäbiſch-Hall 645. 8.

Aletophilus (Hier.), Erinnerungen auf die Gegenmeynungen (D. A. Rüdigers) der Meynung Wolfens von dem Weſen der Seele und eines Geiſtes überhaupt, welche M. A. F. Hoffmann öffentlich will verfechten wiſſen. Frkf. u. Leipz. 729. 8.

Alexander Aphrodis., Commentaria in Arist. librum de sensu et sensibili. Graece e. Simplic. Comm. in III Libr. Ar. de Anima. Venet. 527. fol.

— — Comment. in Aristot. libr. de Anima Latin. Hier. Donato interpr., cum Themist. Comm. Paris 529. fol.

Alexander Aphrodis., Ammon. Herm. Bl., Plotini, Bardesanis Syri et Georg. Gemisti Pleth. de Fato quae supers. Ad codd. rec. interpr. latin. Orelli variet. lect. et not. adj. Jon. Cp. Orelli. Turici 824. 8.

Aiegius (H. J.), Tod u. Grab, Unsterblichkeit u. Wiedersehen. Eine Gedankenfolge der besten Schriftsteller aller Zeiten u. Völker. Köln 843. 8.

Almquist (E.), resp. Th. Sueno Allgren, de vestigiis immortalitatis animae praecipuis in scriptis Mosis. Upsal. 798. 4.

Alstrin (Eric.), de anima ejusque post fata recordatione. Upsal. 728. 4.

Ammon (Chph. F. D.), de adumbrationis doctrinae de animarum immortalitate a J. Chr. propositae praestantia. Erl. 793. 4.

Amyraldus (Mos.), Betrachtungen über den Zustand der Gläubigen nach dem Tode, aus dem Franz. von M. J. g. C. (d. h. Jägerinn). Leipz. 696. 12. (Holländisch. Utrecht 680. 8.)

(Amyraut) (Moses), Discours de l'état des fidèles après la mort. Saumur 646. 4. 657. 8. (Alt der franz. Name des Berberg.)

Amberthend, d. h. die Quelle des Lebenswassers, ein Indisches Werk über die Natur der Seele, im Auszug von de Guignes in den Mémoires de l'Acad. d. Inscr. T. XLV. p. 365 sq., ed. in 8.

Andala (Ruard), Diss. de immortalitate animae. Franeq. 714. 4. s. a. Ruard.

Ansaldi (G. J.), Ueber die trostvolle Hoffnung unsere Lieben im andern Leben wieder zu sehen. Ein deutscher Auszug aus des Prof. G. J. Ansaldi italiänischem Buche gleiches Namens. Eine histor.-theolog. Abhandlung. Halle 793. 8.

Andreae (Godfr.), de anima rationali. Cizae 629. 4.

— — (Tob.), Brevis explicatio, Regii explicationi de mente hum. opposita. Groen. 653. 4. (s. a. Methodi Cartes. assertio. ib. 653. II. 8.)

Apuleius, Fabula de Psyche et Cupidine. Rec. et in usum schol. in acad. Tur. habend. ed. J. C. Orelli. Turici 833. 8.

— — Amor und Psyche. Freie metr. Bearbeit. aus dem Latein. v. J. Kehrein. Giessen 834. 12.

Archimbaud (abbé d'), Discours, dans lequel on essaye de démontrer la spiritualité de l'ame et son immortalité, in s. Nouv. Récueil de pièc. fugit. Paris 1717. 12. T. IV. p. 69 seq.

(Artobe) (J. Chr.), De statu, loco et vita animarum, postquam discesserunt a corporibus, praesertim fidelium, s. loc. et an. (Argent. 679) 12. und in d. Fasc. variar. ac curiosor. scriptor. theologic. (Frcf. 692. II.) I. 1—130.

Aristoteles, de anima libri III. pro Academia Argentoratensi cum dedicatione Ernesti Regii et luculento Wolfgangi Meurerri medici praefatione. Argentorati 568. 8.

— — de anima libri tres. Ad interpr. graec. auctorit. et cod. fid. recogn. comment. illustr. Fr. Ad. Trendelenburg. Jen. 833. 8.

Dazu:

Zimara (Th.), Marci Antonii fil., in libros tres Arist. de anima comment. nunc in lucem edit. Venet. 584. Fol.

Dauxhammer (J. Chr.), Collegium psychologicum, in quo maxima controversae quaestiones circa libros III Arist. de anima proponuntur, ventilantur, explicantur. Alterf. 662. 4.

Quintianus (Vinc.), Dilucidationes trium libr. Arist. de anima. Nec non S. Doct. Thomae Aquinatis, in eosdem commentarii. Romae. 545. 4.

Arnold (X.), Grundriß der Seelenlehre. Zu Vorträgen auf höhern Lehranstalten. Berl. 831. 8.

(Aegille) (Joh.), Unsterblichkeit der Menschen auf Erden an Leib u. Seele, mit J. G. Pritii Vorrede. Leipz. 702. 12. (The possibility of avoiding death. Lond. 700. 8.)

(Astruc), Dissertation sur l'immaterialité, l'immortalité et la liberté de de l'ame. Par. 755. 12.

Athanasius Byzantinus rhetor Tract. inscr.: Aristotelis propriam de animae immortalitate mentem explicans, e. duob. aliis Tract. Paris 642. 4.

Athenagoras Athenaeus Philosophus Christianus, de resurrectione mortuorum, Gr. et Lat. cum annotationibus L. A. Rechenbergii. Lips. 684—685. II. 8.
Augustinus, De immortalitate animae, de origine animae ep. CLXVI. (28.) und De anima et ejus origine, in s. Oper. Basil. 506. XI. Fol. Paris. 609. XI. Fol.
Autenrieth (J. H. F. v.), Ueber den Menschen und seine Hoffnung einer Fortdauer, vom Standpunkte des Naturforschers. Tüb. 825. 8.
— — Ansichten über Natur u. Seelenleben, nach seinem Tode herausgegeben von Herm. F. Autenrieth. Stuttg. 836. 8.
(B.) (J. G.), Ueber die Unsterblichkeit der Seele nach einer Argumentation von der großen Seele Friedrichs II. ein Dialog. Berl. 787. 8.
B. (M.), Die Unsterblichkeit der Seele oder Versuch über die Würde des Menschen. Aus dem Franz. von Ant. Göchhausen. Augsb. 788. 8.
B. (M.), L'immortalité de l'ame, ou Essai sur l'excellence de l'homme. Dijon 781. 8.
Baader (Frz.), Ueber den christlichen Begriff der Unsterblichkeit. Würzb. 836. 8.
Bahl (K. H.), Ueber den wichtigen Einfluß des Glaubens an Unsterblichkeit auf unsern Geist und auf unser Herz. Schwerin 797. 8.
Baierdi (D. Jo. Frid.), Diss. de medii animarum post mortem status figmento, ad 1. Cor. III. 12—15. Lips. 755. 4.
Bajerus (J. G.), Diss. theol. de statu et Ubi animarum separatarum ad vitam naturalem rursus ordinatarum. Jen. s. ann. 4.
— — Disp. de statu pie defunctorum pacifico, ex Esaiae XXVI. 20. Jen. 686. 4.
Baltzer (J. P.), De modo propagationis animarum in genere humano. Ventisl. 833. 8.
Bakewell (F. C.), Evidenter Beweis eines zukünftigen Lebens — nach dem Engl. Weim. 836. 8., bearbeitet von G. Schröpfer. Nordh. (837) 838. 8.
Barbieri (J. Ludw.), Dialoghi della morte e delle anime separate. Bologna 602. 8.
Barbieri (Lud.), Diss. de conjunctione animae et corporis (secundum hypothesin Cartesii), in s. Opusc. scientif. et philol. a Calogera editis. Bologn. 742.
Barlaeus (Casp.), de admirandis animae humanae. Venet. 635. 4.
Baronius (Rob.), Exercitatio de origine animae et propagatione peccati, in ejus philosophia theologiae ancillante. Pref. 676. 8.
Bartz (J. W.), Sechs Reden über Unsterblichkeit und Fortdauer nach dem Tode. Berl. 786. 8.
Bassignana (Jo. Steph. da), Oratio de animae immortalitate, una cum exhortatione ad capessenda arma contra infideles, s. l. (Mediol. ?) et a.
Baud, Demonstr. geom. du Dieu des Chretiens et de l'immortalité de l'ame. Paris. s. a. 8.
Bauer (M. Adam Casp.), Dissertatio, immortalitatem animae rationalis defendens. Witteb. 687. 4.
Baumeister (M. Fr. Chr.), Progr. de quaestione, num anima post mortem in corpore adhuc commoretur? in ejus exercit. acad. Lips. 741. 4. No. XI.
Baumgarten (D. Sig. J.), Diss. de immortalitate Christi et Christianorum. Hal. 755. 4.
— — Hist. doctrinae de statu animorum separatorum. Hal. 754. 4.
— — Beantwortung des Sendschreibens J. Heyns vom Schlafe der abgeschiedenen Seelen. Halle 748. 4.
Baumgarten-Crusius (K. W.), De Psyche fabula Platonica. Misn. 835. 4.
Baxter (Andrew), An enquiry in to the nature of the human soul. Lond. s. ann. 8.
— — An appendix to the first part of the enquiry etc. Lond. 750. 8.
— — (Rich.), Immortality of mans Soul and the nature of it and other spirits. Lond. 682. 8.

Baxter (Rich.), Betrachtung von der Unſterblichkeit der Seelen. A. d. Engl. Baſel 664. 12.

Bebel (Balth.), Adversus praeexistentiam animarum humanarum, errorem C. Sandii et anonymi cujusdam. Argent. 675. 8.

— — Examen seriae disquisitionis de statu, loco et vita animarum, postquam discesserunt e corporibus, praesertim fidelium, institutum a Balth. Bebelio, S. S. D. et P. P. in Argentoratensi Univ. Arg. 671. 12.

— — Examen I. seriis Disquis. de statu et loco etc. in Fasc. variar. ac curiosar. scriptor. theologic. (Frcf. 692. II.) I. p. 131—316.

(Becker.) Anonymi cujusdam (J. Chr. Artopaei d. i. Becker) Seria disquisitio de statu, loco et vita animarum. S. loc. et ann. 12. (= mit dem u. Artobe gen. B.)

Beckers (Hub.), Mittheilungen aus den merkwürdigen Schriften der verfloſſenen Jahrhunderte über den Zuſtand der Seele nach dem Tode. Augsb. 835. 8.

— — Ueber Göſchel's Verſuch von den Beweiſen für die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele. Hamb. 836. 8.

Becker (M. F.), Nouvelles preuves physiques et morales de l'existence de dieu et de l'immortalité de l'ame. Paris. Garnier. 841. 32.

— — (M. H. Val.), Diss. de palmariis quibusdam philosopharum argumentis, quibus immortalitas animae demonstrari solet. Rost. 757. 8.

Beemann (M. Christ.), Theses de anima rationali. Lips. 605. 4.

Behrendt (Joh. Fridr.), (Gymn. Berol. conr.), Harmonia systematis de hodierna animarum creatione cum creatoris sanctitate et S. O. propagatione etc. Berolini 744. 8.

Beneden (G. W. F.), Athanaſius oder Verſuch über die Freiheit und Fortdauer des Menſchen nach dem Tode. Gött. 801. 8.

Beneke (F. Ed.), Erfahrungsſeelenlehre als Grundlage alles Wiſſens in ihren Hauptzügen dargeſtellt. Berl. 820. 8.

— — Lehrbuch der Pſychologie. Berl. 833. 8.

Dazu: Hat Beneke Recht oder Unrecht? Ein Gutachten über den Werth u. das Schickſal der B. Pſychologie, Philoſophie und Pädagogik. Mit Hindeutungen auf den zwiſchen Dreßler u. Galinich darüber obſchwebenden Streit. Bautzen 843. 8. — Ex. Ab. Ed. Galinich, Noch ein Wort zu dem Dreßler'ſchen Worte über Beneke's Seelenlehre mit einem Anhange. Dresd. 843. 8. — Dreßler, Auch ein Wort über Beneke's Seelenlehre, ihre Einführung in die Schullehrerſeminarien. Als Entgegnung auf das in der Allgem. Schulzeit. 842. Nr. 139 u. 140 über denſelben Gegenſtand abgegebene Urtheil eines Sächſ. Schulmannes. Bautzen 842. 8.

— — Pſychologiſche Skizzen. Gött. 825. 27. II. 8.

Bengel (E. G. D.), diss. th. quid doctrina de animorum immortalitate religioni debeat. Tub. 816 sq. 4. et in ejusd. Opusc. acad. p. 43—72.

Beraz (J.), Der Menſch nach Leib, Seele u. Geiſt. Anthropologie f. gebild. Leſer aus allen Ständen. Bd. I. Leipz. 836. 8. Bd. II. Landshut 841. 8.

(Bergius) (Ol.), Discursus anthropologicus (pr. Ol. Bergio?) in anthropologiam physicam. See.

II. de anima humana ejusque facultatibus in genere. resp. Jo. Glanzio.
III. de facultatibus animae rationalis in specie pr. Ol. Bergio, resp. L. N. Botalander. — in gymnasio Strengnensi. 658. 8.

Bergerus (Jo. Guil.), Progr. de arcano immortalitatis naturali, in f. Stromat. academic. Lips. 745. 4.

Bernard (D. David), (Rect. Scholae Cizens.), progr. de statu mortuorum et morte veterum Druidum. Lips. 732. 4.

Bernd (Ad.), Diss. de ignorantia mentis humanae circa se ipsam. Lips. 795. 8.

— — Abhandlung von Gott und der menſchlichen Seele und derſelben natürlicher und ſittlicher Verbindung mit dem Leibe ꝛc. ſammt angehängter Fortſetzung ſeiner eigener Lebensbeſchreibung. Leipz. 742. 8.

Bernhardi (Ambr. Bethm.), Gemeinfaßl. Darſtellung der Kantiſchen Lehren über Sittlichkeit, Freyheit, Gottheit u. Unſterblichkeit. Freyberg 1796—97. II. 8.

Bertollus (Caes.), De immortalitate animae. Patav. 607. 8.
Bertram (Joh. Frdr.), Die Grundlehre des Chriſtenthums von Auferſtehung der Todten, nach Schrift und Vernunft. Verm. 740. 8.
Bertram (Joh. Frdr.), Prüfung der Meynung von der Präexiſtenz der menſchlichen Seele. Verm. 741. 8.
Bessarion (card.), Contra calumniatorem Platonis. L. III. c. 22—27. Venet. 517. Fol.
Beverley (Thom.), The great soul of man or the soul in its likeness to God, its nature, operation and everlasting state discoursed. Lond. 676. 8.
Biel (R. G.), Anweiſung zur Kenntniß des Menſchen und beſ. der Kräfte der menſchlichen Seele. Arnſt. u. Rudolſt. 801. 8.
(Bielke) (M. Joh. Ach. Fel.), Die wachenden Seelen derer mit ihren Vätern Entſchlafenen, nach Anleitung des Heyniſchen Sendſchreibens an D. Baumgarten vom Seelenſchlafe. Fr. u. L. 747. 8.
Bildstein (Just. Chr. v.), resp. Sam. Wieselquist, de animabus brutorum. Lund. 784. 4.
Billingerus (Ge. Bernh.), Comment. hypoth. de harmonia animi et corporis humani maxime praestabilita, ex mente Leibnitii. Edit III. Tub. 741. 8.
Billberg (Jo.), Diss. de immortalitate mentis humanae. Helm. 687. 8.
— — Diss. de reali distinctione mentis humanae et corporis. Helm. 685. 8.
Blankfeldt (Petr.), Liber receptarum in Theologia sententiarum de animarum conditione post hanc vitam. Col. 595. 8.
Bird, (J. D.), Seelenleben in ſeinen Beziehungen zum Körperleben. Berl. 837. 8.
Birnbaum (H. G.), Lehrbuch der Anthropologie. Köln 842. 8.
Binnde (Frz. Xav.), Verſuch einer ſyſtematiſchen Behandlung der empiriſchen Pſychologie. Trier 831 f. I. 1. 2. II. 8.
Blackmore (Rich.), Essays upon several subjects. Lond. 716—17 II. 8.
Blaſche (Rdd. H.), Philoſophiſche Unſterblichkeitslehre oder wie offenbart ſich das ewige Leben? Erf. 831. 8.
Bleekenius (Dithmar.), Refrigerium ex fontibus Israelis desumptum adversus purgatorium Melchioris Flavini, in quo de statu animae ejusque operationibus dum adhuc in corpore est et post discessum a corpore decetur. Item de sepultura, de vita aeterna et inferno, de quibus articulis Monachus ille orthodoxos non recte sentire accusat. Aliquot historiolis ornatum. Arnhemiae 610. 4.
Bleſſig (Joh. Ker.), (Profeſſor zu Strasburg), Zur praktiſchen Seelenlehre, eine Vorleſung. Strasburg 785. 8.
— — Scheiden und Wiederfinden im Unſterblichkeitslande. Drey Oſterpredigten. Strasburg 801. 8.
— — Drei Oſterpredigten über Scheiden und Wiederfinden im Unſterblichkeitslande. Strasburg 802. 8.
Blount (Charl.), Anima mundi or an historical narration of the opinions of the ancients concerning mans soul after this life. Lond. 679. 8.
Boberteg (Reinh.), De ratione inter spiritum sanctum et mentem humanam ex Plat. philosophia intercedente. P. I. mentem humanam ex Plat. doctrinae et sacrorum scriptorum dictis inter se comparatis describens. Vratisl. 824. 8.
Boerhaave (J. H.), De immortalitate animi. Jen. 715. 8.
Böhmius (Andreae), Diss. phil. de moralibus quibusdam commercii corporis animaeque connectariis. Giessae s. a. 4.
Boerhaave (Herm.), Diss. de distinctione mentis a corpore. Amst. 688. 4.
Bolzano (B.), Athanaſia od. Gründe für die Unſterblichkeit der Seele. II. verb. Ausg. (I. A. 1827.) Sulzbach 838. 8. Dazu: Anhang enth. eine kritiſche Ueberſ. d. Litteratur üb. Unſterblichkeit ſeit 1827. Ebd. 838. 8.
Bonifacius (Balth.), De animae immortalitate liber singularis. Venet. 621. 8.
Bonnet (Charl.), Essai analytique sur les facultés de l'ame. 2 tom. 2. édit. Copenh. et Genève 769. 8. (1. édit. Copenh. 760. gr. 4.)

Bonnet (C.), Psychologischer Versuch, aus Deutsche übers. mit Anmerk. v. Chr. W. Dohm. Lemgo 773. 8.
— — Analytischer Versuch über die Seelenkräfte. Aus dem Franz. mit einigen Zusätzen vermehrt von M. Christ. Gottfr. Schütz. 2 Bde. Bern. u. Leipz. 770 u. 71. 8.
— — Philosophische Palingenesie oder Gedanken über den vergangenen und zukünftigen Zustand der lebenden Wesen. Aus d. Franz. v. J. Chr. Lavater. Zürich 769. II. 8.
Borke (Otto Bernh. v.), Materie und Geist, oder Betrachtungen über die Beweise von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele. Lemgo 785. 8.
Bougeant (G. H.), Amusemens philos. sur le langage des bêtes. Par. 739. 12.
Boullius (Car.), Immortalitas, dialogi de animae immortalitate, resurrectione et mundi excidio. Paris. 551. 4. Lugd. 552. 4.
Boullier (Dav. Ren.), Essai philosophique sur l'ame des bêtes. 2 tom. Amst. 737. 12.
Boxhorn (M. Zuer.), Or. de animorum immortalitate. Lugd. B. 637. 4.
Brade (J. C.), vernünftige Gedanken von der Unsterblichkeit der Seelen. Oldenb. 755. 4.
Bragge (Rob.), brief essay concerning the Soul of Man. Edit. II. Lond. 725. 4.
Braun (Dav.), Meditationes de Deo, animae immortalitate, summo bono et religione seu via, qua ad summum bonum pervenitur, ex variae eruditionis thesauro, Vossio de idololatria gratiosum, per compendium derivatae. Lips. 719. 8.
— — (Joach. Fr.), Diss. phil. de statu animae humanae post mortem corporis aut vel beato vel damnato, ex principiis unionis philosophicae deducto. Hal. 726. 4.
Brun (Martinez de), In libros Arist. de anima et tract. quos ex Peripatet. scholae placitis immortalitas animae asseritur et probatur. Segunt. 575. Fol.
Breithaupt (J. W. W.), Von der Unsterblichkeit und dem Zustande der Seele nach dem Tode. Halle 771. 8.
(Bremer) (J. Chr.), Ueber die Unsterblichkeit der Seele. Nach einer Argumentation von der grossen Seele Joseph II. Berl. 787. 8.
Bretschneider (Karl Gottl.), Ueber Tod, Unsterblichkeit und Auferstehung. Für Zweifelnde und Trostende. In einigen Religionsvorträgen. 2. Ausg. Leipz. 823. 8.
Brewer (D. J. C.), Ueber den natürlichen und nothwendigen Zusammenhang zwischen Tugend, Seligkeitliebung und Unsterblichkeit. Erl. 790. 4.
Briegleb (Joh. Chr.), Philosophische Grundsätze von der menschlichen Seele, von Gott und unsern Pflichten. Dritte verb. u. verm. Aufl. Coburg 800. 8.
— — philosophische Grundsätze von der menschlichen Seele, von Gott und unsern Pflichten. Altenb. 778. 8.
— — Diss. de immortalitate animi humani argumenta quaedam recensens, eamque rationibus physicis probans. Cob. 770. 4.
Bring und **Lagerbring** (Sven), resp. Nils. Hallström, de immortalitate mentis ad doctrinam hyperboreorum. Lund. 748. 8.
Broeckhuysen (Benj. a), Oeconomia corporis animalis, s. Cogitationes succinctae de mente, corpore et utriusque conjunctione juxta meth. Cartes. Noviomagi 672. 8. Ed. II. auct. Amst. 683. 4.
Brougham (H.), Gott und Unsterblichkeit aus dem Standpuncte der natürlichen Philosophie und ihrer Beweiskraft. A. d. Engl. v. J. Eyerschil. Leipz. 835. 8.
Broughton (Thom.), Defence of the commonly received doctrine of the human soul, as an immaterial and naturally immortal principle in man, against the objections of some modern writers, including the true scripture doctrine of death, life and immortality, and of the necessity and extent of the christian redemption. Lond. 766. 8.

Broughton (Thom.), Prospect of futority in four dissertations. Lond. 748. 8.

Broughton (John), Psychologia or an account of the nature of the rational soul as an immaterial and consequently immortal substance, against the second thoughts of Enthius Psychalethes. Lond. 703. 8. (Gegen D. W. Coward.)

Brown (Pet.), Meditationes selectae de sublimi hominis sciatia compendiose digestae, de Deo, de immortalitate animorum, de felicitate, de religione. Gedan. 701. 8.

Brouwer (J. H.), de animi immortalitate poëma. Lond. 750. Hamb. 754. 8.

(Browne) (J. H.), Von der Unsterbl. d. Seele. A. Grd. a. d. Engl. Berl. 780. 8.

Brunnen (Aut.), (Rotundensis), Ecclesia s. de quieta natura et animae immortalitate disp. Neap. 567. 4. Venet. 597. 4.

Burhamannus (Pet.), Historia animae humanae. Paris 626. 8.

Bucher, Zween guter Freunde vertrauter Briefwechsel v. Leben der Seele. 713. 8. (S. dagegen Buddeus, Syst. doct. theolog. p. 702 sq.)

Buchwig (M. J. Lud.), Philosophische Betrachtungen über den Schlaf bei Menschen im Tode. Halle 766. 8.

Buck (Fried. Jak.), Diss., animas brutorum quidem acta cognoscere, sed non cognitare. Koenigsb. 754. 4.

Büchner (M. Gottfr.), Von den zweimal verstorbenen, und von dem Ort, wo sich deren Seelen in der Zwischenzeit von dem Tage ihres Todes bis zu deren Wiedererweckung zu diesem Leben aufgehalten, nach der Schrift u. Vernunft. Jen. 756. 4.

Böllinger (C. Bbd.), De harmonia praestabilita. Freef. 723. 8. (s. a. Böllinger.)

— — **& Hoffmann.** Epistolae amoebeae de harmonia praestabilita. Freef. 728. 8.

Bahle (D. Joh. Gottlieb), Ueber Ursprung und Leben des Menschengeschlechts und das künftige Leben nach dem Tode. Eine krit, natur-philosophische Ansicht. Braunschw. 821. 8.

Burchardi (C. M.), Medit. de anima humana, ejus natura, commercio cum corpore etc. Rost. 726. 8.

Burdach (K. Fr.), Blicke ins Leben. Bd. I. Comparative Psychologie. Leipz. 842. II. Th. 8.

Burnet (Thom.), de statu mortuorum et resurgentium. Lond. 726. 8. Col. Uber. 733. 8.

Burthogy (Rich.), An essay upon reason and existence of spirits. Lond. 694. 8.

C. (a. 8000.), Discovery of divine mysteries or the nature and efficacy of the soul of man, its faculties, operations and divine perfections. Lond. 700. 8.

C. L., A letter of resolution concerning Origen and the chief of his opinions. Lond. 661. 4.

Cammerer (J. J.), Untersuchung von der Seele, was und wo sie sey und auf was für Art sie fortexistirt werde. Leipz. 714. 8.

— Untersuchung von der Seelen. Leipz. 713. 8.

Cäsard (C. L.), Gemälde des Sokrates, ein Traum, oder eigentlich eine Unterredung über die Unsterblichkeit der Seele, in dessen 1788 zu Leipzig errichten Monument.

Calixtus (Geo.), de immortalitate animae et resurrectione carnis liber unus. Helmst. 649. 4. 661. 4.

— — de statu animarum separatarum praesertim brutorum, et de cultu, qui eis convenit. Helmst. 653. 4.

Calixtus (Joh.), De immortalitate et pluralitate animae. Bonon. 587. 8.

Calvinus (Jo.), Propugnaculum contra illos, qui animas hominis post mortem dormire putant (Vergins) Argent. 545. 8. u. in I. Opusc. p. 1 sq.

Calvinus (Jo.), Psychopannychia, qua refellitur quorundam imperitorum error, qui animas post mortem usque ad ultimum judicium dormire putant. Argent. 545. 8. al. Edit. ib. ap. Conrad Rodium. 558. 8.

Campe (J. H.), Versuch eines neuen Beweises für die Unsterblichkeit der Seele; im Deutsch. Museum. 780. Septbr. S. 195 ff.

— — Kleine Seelenlehre für Kinder. Braunschw. 780. 8. VIII. Ausg. ebend. 815. 8. Dänisch Kopenh. 801. 8.

— — von d. Empfindungs- u. Erkenntnißkraft d. menschlichen Seele. ebd. 776. 8.

Camphare (Jerome), Dialoghi dell' origine ed immortalità dell' anima. S. loc. et ann. (Rom. 572). Fol. Milano 575. 4. Brix. 588. Fol.

Canz (Chr. Gottl.), Ueberzeugender Beweis aus der Vernunft von der Unsterblichkeit sowohl der Menschenseelen insgemein, als besonders der Kinderseelen. Tüb. 744. 8. (Zweite Aufl.).

— — Ueberzeugender Beweis aus der Vernunft, anbetreffend die Unsterblichkeit, sowohl der menschlichen Seele insgemein, als besonders der Kinderseelen, samt einem Anhange: Wie der Seele nach dem Tode zu Muthe seyn wird. Tüb. 746. 8.

— — Ueberzeugender Beweis von der Unsterblichkeit der Seele. Tüb. 747. 8.

— — Diss. IV. de immortalitate animae. Tub. 740. 4.

Capreolus (Jac.), Brevis disceptatio, qua animam hominis etsi factam, immortalem tamen esse quisque rationibus fit apertum. Paris. 647. 8.

Carattini (Good.), de origine et praeexistentia animarum contra Chr. Wolfium, du Vigierium et Leibnitium. Veron. 738. 4.

Cardanus (Hier.), de immortalitate animorum lib. ad Jac. Phil. Socrom. Lugd. 545. 8. u. Oper. T. II. p. 438 sq. (Lugd. 663. Fol.).

Carpzovius (Jac.), Positiones de ortu animae humanae et Christo Salvatore. Jen. 761. 4.

Carstens (A. P. L.), Versuch, die Gründe der Gewißheit des ewigen Lebens der menschlichen Seele vernunftmäßig und praktisch vorzutragen. Fr. u. L. 760. 8.

Carter (Hen. den), Meditationes de prima philosophia, in quibus Dei existentia et animae humanae a corpore distinctio demonstratur. Berol. 842. 8. (in d. Edit. pr. steht allein [Paris 641. 8.] statt „a corpore distinctio" „immortalitas".)

Cartier (P. Gall.), Animae seu mentis humanae spiritualitas et immortalitas adversus nostrae aetatis philosophos, Materialistas dictos, physicis argumentis demonstrata. Aug. Vind. 768. 8.

Carus (A. L.), Psychologie. Lpz. 808. II. 8. (Zu d. s. nachgel. Werk. Bd. I. u. II.).

— — Geschichte der Psychologie — Gesch. der Psychologie bei den Hebräern. Lpzg. 808. II. 8. (Zu d. s. nachgel. Werk. Bd. III. u. V.).

— (L. Aug.), Vorstellungen über Psychologie. Lpzg. 831. 8.

Cassiodorus, De anima, in d. Bibl. PP. T. XII. p. 1259 sq.

Castellanus (Nic.), De immortalitate animorum secundum Platonem et Aristotelem. S. loc. 525. Fol.

Chambre (le), Le Système de l'ame. Par. 664. 4.

— — La connoissance des bêtes. Paris. 648. 4.

— — Betracht. über der Thiere Erkenntniß. Lpzg. 751. 8.

— — Anleitung zur Menschenkenntniß. A. d. Franz. m. einer Vorrede u. Zus. v. K. Chr. E. Schmid. Jena 794. 8.

Charlton (Walth.), The immortality of the human soul demonst. by the light of nature. Lond. 657. 4.

Charp, Histoire naturelle de l'ame, trad. de l'Anglois par feu M. H. (conseill) avec une lettre critique p. de la Mettrie. à la Haye 745. 8. Oxford 747. 8.

Chatel (abbé), (primat de l'église française), Discours sur l'immortalité. Mars 841. Paris, impr. de Fain. 831. 8.

Chisholl (Edm.), Charge of heresy maintained against Dodwell's epistolary discourse etc. Lond. 706. 8.

Christiani (Chr. J. Wilh.), Die Gewißheit unsers ewigen Fortdauer. Regenb. 809. 8.

Christiani (Chp. J. Mf.), Die Gewißheit unſerer ewigen Fortdauer. 2. Aufl. Koppenh. 821. 8.

— — Bidrag om et ewigt Liv, overſ. af Michelſen. Kjöbhvn. 824. 8.

Chytraei (Dav.), libellus de morte et vita aeterna, cui additae sunt imagines mortis. Wittebergae 590. 8. (Altera pars de animarum immortalitate et statu post corporis mortem etc.)

— — De animarum immortalitate et purgatorio. Viteb. 552. 8.

— — Homo disce mori et lege quid revelat tibi spiritus sanctus in agone personarum 130 utriusque sexus, qui, cum ex hac miseria discessissent, quid de Deo et vita aeterna sentirent, satis superq. declararunt. Additae sunt figurae in aere incisae quibus omnis haec doctrina adumbrata est. Hamb. 593. Kl. 8.

Cignulius (Nic.), Quaest. theol. utrum Adamus in statu innocentiae fuerit immortalis? Viterb. 620. 4.

Clark's (Sam.), Letter to Mr. Dodwell where in all the arguments in his epistolary discourse against the immortality of soul are particularly answered. Lond. 706. 716. 8.

— — Preface of his letter. Ib. 707. 8.

Clemm (H. W.), Schriftmäßige Gedanken von den Kräften der menſchlichen Seele. Heilbr. 760. 8.

— — Schriftmäßige Betrachtung über den Tod der Menſchen und ihren Zuſtand nach dem Tode. Stuttg. 761. 8.

Cnutſen (C.), Die Unſterblichkeit. Ein Verſuch. Kiel 825. 8.

Cochem (Martin), Von den vier letzten Dingen, nämlich: von dem Tode, dem Gericht, der Hölle u. dem Himmelreiche. Neu herausgeg. Landshut 812. 8.

Cocler (M. Mart. Clem.), Disp. de immortalitate animae humanae. Gould. 672. 4.

Cognatus (Joh.), Orat. de fundamentis religionis, Dei cognitione, animae immortalitate. Basil 597. 8.

Colberg (E. C.), Argumenta immortalitatis animae hum. ex Mose collecta. 732. 4.

Coler (J. J.), Quaestio an anima sit ex traduce an a Deo quotidie inspiretur? num in corpore toto et qualibet parte? Tigori 606. 4.

Coler (Jac.), de animarum immortalitate et statu, postquam ex hac ergastulo corporis humani egressae sunt. Viteb. 587. 8.

Collber. Free thoughts concerning Souls, in four Essays. Lond. 734. 8.

Collius (Lod.), De animabus paganorum. Mediol. 622. Fl. 4.

Combe (G.), Das Wesen des Menſchen u. ſ. Verhältniß z. Außenwelt. Aus d. Engl. v. C. Hirſchfeld. Bern. 838. 8.

Conradi (Kaſimir), Unſterblichkeit und ewiges Leben. Verſuch einer Entwickelung des Unſterblichkeitsbegriffes der menſchlichen Seele. Mainz 837. 8.

Conseillère (de la), Tr. de l'état des ames après la mort. Hamb. 689. 8.

Contarenus (Casp.), (cardin.), Libri II de immortalitate animae contra Petrum Pomponatium praeceptorem suum, in [. Opera. Paris 571. Fol. p. 179. sq.

Conti (Jo. Bapt.), Tre discorsi. Venez. 716. 12. (or. 2.)

Conz (K. Ph.), Schickſale der Seelenwanderungshypothek unter verſchiedenen Völkern und zu verſchiedenen Zeiten. Königsb. 791. 8.

Cordemoye (Gerh. de), Six discours sur la distinction de l'ame et du corps. Par. 666. 12. (Auch als: Le discernement du corps de l'ame. Ib. 673. 12. Lateiniſch als: De corporis et animae distinctione. Gen. 679. 12.).

— — Les oeuvres de feu Mr. de Cordemoy de l'Académie françoise, conseiller du roi etc. contenant six discours sur la distinction de l'ame et du corps. Ame. édit. Par. 704. 4. maj.

Corte (Barth.), Lett. nella quale si dimostra da quel tempo probabilmente s'introdusse nel Fato l'Anima ragionevole. Milano 702. 8.

Cotta (J. Fr.), Hist. succincta dogmatis de vita aeterna. Tubing. 770. 4.

Cottlin (Ch.), Théorie, adversus Epicureos, traité de l'ame immortelle. Paris 635. 8.

(Coward's) (Will.), Second thoughts concerning human soul, demonstrating the notion of human soul, as believ'd to be a spiritual and immaterial substance, united to human body, to be an invention of the heathens, and not consonant to the principles of Philosophy, reason or religion, by Eutibius Psychalethes. Lond. 702. 8. The 2d edit. corr. and enlarged. Lond. 704. 8.

— — Farther thoughts concerning human soul in defence of the second thoughts wherein the weak efforts of the rev. Turner and other less significant writers are occasionally answer'd. Lond. 703. 8.

Cramer (Joh. Mr.), Die von einem Accorde übel gestimmte, nunmehr aber wieder recht gestimmte Harmonia praestabilita. Mosb. 737. 4.

— — (J. C.), Gründe der Wahrheit, daß die abgeschiedene Seele in dem Zustande des Todes ununterbrochen fortdauern kann. Jena o. a. 4.

— — Gedanken von dem Tode und dem Zustande der Seele im Tode. Jena 757. 4.

Crusius (Christ. A. G. L. v.), Versuch über die Seele. Frkf. u. Leipz. 753. II. 8.

— — Sendschreiben an den Herrn Professor Gottsched zu Leipzig, abgelassen von dem Verfasser des Versuchs über die Seele. Frkf. a. M. 754. 8.

— — D. Gerber. C. philos. Gedicht in VI Ges. cdd. 760. 8.

Cremonii (Caes.), Illustres contemplationes de anima. Venet. 15... 4.

Croon (J. P. de), Disc. de mente humana, substantia a corpore distincta et immortali. Groo. 726. 8.

Crousaz (de), De l'esprit humain, substance différente du corps, active, libre, immortelle; vérités, que la raison démontre et que la révélation met au dessus de tout doute. Bâle 741. 4.

Crusius (Christ. Aug.), Abhandlung von der Unsterblichkeit der Seele und dem Zustande nach dem Tode. Leipz. 765. 8.

Curtius (M. G.), Die Schicksale der Seelen nach dem Tode, ein philosoph. Lehrgedicht. Hannov. 754. 8.

Cyprianus (Jo.), de partium humani essentialium numero. Jen. et Lips. 669. 4. Ejusd. diss. altera. ib. 661. 4. Ej. diss. tertia. ib. 675. 4.

— — sensus et cognitio in brutis. Lips. 676. 4.

D. (W. C. M.), just scrutiny of the soul. Lond. 16... 8.

D. (W.), Of death and the nature of soules and the state of immortality. ib. 619. 8.

Dame (Fr.), Apodixis de immortalitate animae. Giess. 612. 8.

Dangeau (Louis de Courcillon de), Quatre dialogues sur l'immortalité de l'ame, sur l'existence de Dieu, sur la providence, sur la religion. Paris 684. 12.

Dannhauer (Joh. Conr.), Collegium psychologicum. Giess. 609. 8.

Darmannan (J.), La bête transformée en machine. Paris 684. 12.

Dathe (M. G. Liber.), Sententiam de tertia hominis parte repugnare sobriis philosophiae naturalis principiis. Viteb. 725. 4.

Davis (John), Nosce te ipsum. Thy oracle expounded in two elegies. 1. Of humane knowledge. — 2. Of the soul of man and the immortalitie thereof. Lond. 599. 602. 4. 619. 8. (or. 2. allein ib. 697. 715. 8.)

Dekeyne (P. J. C.), Pensées d'un croyant catholique, ou considérations philos., moral. et relig. sur le matérialisme moderne, l'ame des bêtes, la phrénologie, le suicide, le duel et le magnetisme animal. 2de. édit. Par. 840. 8.

Driehardt (J. H.), Der Begriff d. Seele in Rücksicht auf Aristoteles. Ein Versuch. Hamb. 816. 8.

Demeste, Les préjugés des anciens et nouveaux philosophes sur la nature de l'ame humaine, ou Examen du Matérialisme relativement à la Métaphysique. Paris 754. (12.) II.

Denkertus (Joh.), De animi natura ejusque immortalitate in doctrina Aristot. apertissime constituta. Paris 577. 8.

Beyling (Jo. Theoph.), De errore Pseudo-philosophorum, quod anima hominis sit mortalis et materialis. Hal. 729. 4.

Trutinger (M.), Grundlinien einer gründlichen Philosophie als vorläuf. Vers. einer Zurückführung aller Theile d. Philosophie auf deutl. Principien. Bd II. Die Seelenlehre. Regensb. 843. 8.

Beyerha, (Ford), Platonis de animorum migratione doctrina. Cobleuz 836. 8.

Bieterici (M. Joh. Gottlob), diss. de anima brutorum. Viteb. 704. 4.

Bigby (Ken.), Two treatises in the one of which the nature of bodies in the other the nature of mans soule is looked into: in way of discovery of the immortality of reasonable soules. Par. 644, 651. Fol.

— — Demonstratio immort. animi ration. Francq. 668. 8.

— — Observations on the 22nd stanza in the 9th canto of the 2nd book of Spencer's Faery queen, full of excellent notions concerning the frame of man and his rationall soul. Lond. 644. 8.

(Billy), L'Ame des Bêtes, où après avoir demontré la spiritualité de l'ame de l'homme, l'on explique par la seule machine les actions les plus surprenantes des animaux p. A. D*** Lyon 676. 12. (Auch als: Traité de l'ame et de la connoissance des bêtes. Amsterd. 691. 12.).

Bilton (Humphr.), A disc. conc. the resurrection of Jesus Christ. in Wh. P. with an app. conc. the impossible production of thought from matter and motion, the nature of human soul, and of brutes, the anima mundi and the hypothesis TO HAN. Lond. 712. 714. 722. 8.

— — Daß die Thiere nicht todte Maschinen sind, sondern ein jedes seine eigne immaterielle Seele habe. a.

— — von der Immaterialität der Seele und ob die Materie denken könne? S. den Anhang zu seiner Vertheid der christlichen Religion. 4te Auflage. Braunschw. 764. 8.

Bodwell (Henry), A preliminary defence of the epistolary discourse, concerning the distinction betwixt soul and spirit in two parts; 1. against the charge of favouring impiety, 2. against the charge of favouring heresie etc. Lond. 707. 8.

— — The scripture account of the eternal rewards or punishments of all that live of the gospel, without an immortality necessarily resulting from the nature of the souls themselves that are concerned in those rewards or punishments. Lond. 706. 8.

— — An explication of a famous passage in the dialogue of S. Justin Martyr with Tryphon, conc. the immortality of humane souls; being a letter to the author of a book intit. *Η χριστ. διδασκ.* etc.; with an appendix consisting of a letter to the rev. John Norris of Bemerton, and an expostulation relating to the late insults of Mr. Clark and Mr. Chiswell. Lond. 706. 8.

— — An Epistolary discourse, proving from the scriptures and the first fathers, that the soul is a principle naturally mortal, but immortalized by the pleasure of God, to punishment or to reward, by it's union with the divine baptismal spirit. Lond. 706. 8.

(Böring) (W. J.), Materialgründe für die Unsterblichkeit der Seele. Und ist Vernunft und Erfahrung. Berl. 803. 4. 11. III. 8.

Bonndorf (Joh. Ens.), Ueber Tod, Verklärung, Unsterblichkeit, Wiedersehen. Mchall. Eisenach. 806. 8. 2. A. ebd. 815. 8. III. A. 828. ebd. 8.

Bopport (J.), Pr. de veteris *Μετεμψυχώσεως* commento. Schneeb. 716. 4.

(Brando) (W. F. W.), Animae immortalitatem patriarchis non ignotam fuisse, ex diris Job. VIII. 14. Lips. 764. 4.

Brechaler (Jo. Gabr.), de summo brutorum. Lips. 672. 4.

Breemerus (Matth.), de partibus hominis corporis et animae potestate libri duo. Lips. 640. 8.

Brehisch (Mor. W.), Empirische Psychologie nach naturwiss. Methode. Lpz. 842. 8.

(**Du Four**) (d'Avignon). L'Ame ou le système ... Matérialistes, soumis aux seules lumières de la raison p. M. l'abbé *** Lausanne (Avignon) 759. 12.

Dutterhofer (J. M.), Die krankhaften Erscheinungen des Seelenlebens. Stuttg. 840. 8.

Dwodum (Petr.), (patr. Veron.), Peripateticorum de anima disput. libri VII. Venet. 575. 4. 587. 4.

Eberlin (Gr. Ph.), Antipsychon oder Schreiben über die Natur. Mannh. 794. 8.

Eggerus (J.), Psychologia rationalis, qua agit de mentis humanae natura et proprietate ejus rationali. Basil. 719. 4.

Ehrenberg (Fried.), Wahrheit und Dichtung über unser Fortdauer nach dem Tode. Briefe von Julius und Emilien. Dess. a. Leipz. 803. 8.

Einsinger von Einzing (J. M. M.), Gedanken vom geistigen Wesen der menschlichen Seelen. München 766. 8.

Eisenmann (Joseph Anton), Empirische Wesenlehre der menschlichen Seele. Bartenstein 813. 8.

Elster, De fabula Cupidinis et Psyches. Helmst. 820. 8.

Elswich (Jo. Herm. ab), Recreationes de anima controversiae. Viteb. 717. 4. (Neues Buches a. Stück).

Engel (D. Karl Christian), Wir werden uns wiedersehen. Eine Unterredung nebst einer Elegie. Götting. 787. 8. Gött. 788. 8. Neue mit einem Nachtrag vermehrte Auflage. Gött. 797. Leipz. 809. 8.

Engelmann (W. J. F.), De ubi animarum a Christo et sanctis viris resuscitatarum. S. loc. 681. (Dresd?) 4.

— — Medit. de Ubi animarum a Christo et sanctis viris resuscitatarum. s. l. 683. 4.

— — (G. F. L.), Die schönste Ostergabe. Ganz kurze und deutliche Beweise für die Unsterblichkeit der menschlichen Seele. Leipz. 836. 8.

Enemoser (D. Joseph), Historisch-psychologische Untersuchungen über den Ursprung und das Wesen der menschlichen Seele und über die Bestimmung des Kindes insbesondere. Bonn 824. gr. 8.

— — Ueber die selbige Wechselwirkung des Leibes und der Seele. Bonn 825. gr. 8.

Erhard (J. Ch.), Grundriß der Psychologie. Leipz. 840. 8.

Erdt (F.), Die Zeit des Menschen, aus dem Italiänischen übersetzt. Ansbach. 795. 8.

Erithraeus (Reinh. Lud.), Confutatio eorum, qui animas mortuorum daemones asserunt. Bon. 660. 4.

Escherhusch (Joh. Chr.), Diss. philos. anima non corpore natior. Rost. 754. 4.

Eschenmayer (C. A.), Psychologie in 3 Theilen, als: empirische, reine und angewandte. Tübing. 817. 8.

Etherianus (Hugo), De anima corpore jam exuta sive de ejus immortalitate et egressu ab inferis liber ad aeternum Pianum. Colon. 540. 8.

Eugenicus (Marc.), Epist. de vitae termino, graece ed. J. Fr. Boissonade, Acced. Nova. Paris 811. 8. p. 319 sq.

Evers (G. C. H.), Gedanken über das Dasein Gottes, Nothwendigkeit der Tugend und Unsterblichkeit der Seele. Hannov. 799. 8.

Ewald (J. L.), Sechs Predigten über die Erwartungen der Christen in jener Welt. Lemgo 790. 8.

Exner (Fr.), Die Psychologie der Hegelschen Schule beurtheilt. Leipz. 842. 8.

Faber (Wolf.), Tractätlein von den Gotten der Verstorbenen und allem ihrem Zustande und Gelegenheit, in Form christlicher Unterrichtung von den letzten Händeln der Welt. Leipz. 579. 8.

Faberi (M. J. Melch.), Oratio de animarum immortalitate ethnicis propria. Colb. 770. 4.

— — Progr. III modo origo doctrinae de immortalitate animae reputandi ethnicae. Gandi. 777. 4.

Faberi (M. J. Heinr.), Progr. unde origo doctrinae de immortalitate animorum repetenda videatur, c. continuatione I. et II. Gandä. 778. 4.
— — (Nic.), De origine idearum diss. Hova. 827. 8.
Fabricius (J. A.), Diss. de recordatione animae humanae post fata superstitis, sub praes. J. F. Mayeri. Kil 699. Cum ejusd. Mayeri Progr. de parte adparitionis post mortem. Ib. 699. 4. Lips. 702. Viteb. 714. 4.
Fabricius (Jo. Lud.), Orat. inaug. de animorum immortalitate. Heidelb. 668. 4. u. Oper. Tigori 698. 4. p. 19.
Failly (Pierre), Les songes de Phantin, paradoxes physiologiques ensemble un dialogue de l'immortalité de l'ame et puissance de nature. Paris 634. 12.
Falckius (Nathanael), Diss. de anima separata. Vit. 687. 4.
Fardella (Mich. Ang.), Animae humanae incorporea et immortalis substantia, adversus Epicurum ejusque sectatores ex Augustino demonstrata. Venet. 698. 724. Fol.
Faust (Jac.), De Psychopannychia. Argent. 662. 4.
(Fedé) (René), Meditationes metaphysicae de animae origine, natura, beatitudine, officio, defectione, constitutione et conservatione, Gallo in monte acuta cogitatae. Ex latio et francio. Cologne 693. 12. Amstord. 673. 686. 8.
(Feder) (J. G. H.), Blicke über das Grab. Offenb. 790. 8.
(Feldhoff), Unsere Unsterblichkeit und der Weg zu beseligen. Kempten 836. 8.
Ferrier (Jo.), De animae immortalitate et vera fortitudine. Paris 660. 8.
Fénelon (Jo. Bar.), De origine animae humanae. Wirt. 668. 4.
Fenchtersleben (Ernst Freih. v.), Zur Diätetik der Seele. Wien 838. 12. III. verb. u. verm. A. 49. 843. 12.
Fenerlein (Conr.), Diss. de fundamento immortalitatis, immaterialitate animae. Altdorf 690. 4.
Fichte (J. H.), Die Idee der Persönlichkeit und der individuellen Fortdauer. Elberf. 834. 8.
Ficinus (Marsilius), Theologia Platonica s. de immortalitate animorum ac aeterna felicitate libri XVIII. Florent. 482. Fol. Paris 559. 8. u. Oper. Par. 641. Fol. T. I.
Fiora (Hugo), (Anonymus). Contra Propositum de animae immortalitate. Venet. 524. Fol.
Fichter (W. G. G.), Ueber die Fortdauer der menschlichen Seele, nach dem Verlust ihres Körpers. Frankfurt. 771. 4.
Finch (Dan.), Progr. de summo animarum e schola christiana exterminando. 788. 4.
Fischer (Franz Theod. Karl), Die Lehre von den Orten und der charakteristischen Natur der Verrichtungen und Einrichtungen unserer Seele, wie sie sich ergiebt ohne Berücksichtigung krankhafter und nur bei einzelnen Menschen vorkommender Seelenzustände. Leipz. 830. gr. 8.
— — (Jr.), Lehrbuch der Psychologie für akademische Vorlesungen u. Gymnasialvorträge. Kol. 838. 8.
— — Die Naturlehre der Seele. Kol. 836. I. II. 8.
— — (J. L.), Mein Geist lebt ewig fort. Ueber Betrachtungen, Beweise und Aphorismen über die Unsterblichkeit, aus den Werken der ausgezeichnetsten Schriftsteller gesammelt. Langensalza 842. 8.
Flavius (Melch. de), De l'extase dans ceux qui sont le trepas, et comment elles vivent estant de corps separées. Par. 579. 8.
Fleischer (W. J. M.), Zustand der Seele nach dem Tode, alphabetisch erläutert, mit einer Vorrede von D. J. G. Walch. Leipz. 771. 8.
Flemming (C. F.), Beiträge zur Philosophie der Seele. Iter Theil. Die Menschenseele. Perl. 830. 2ter Theil. die Thierseele. Kol. und 8.
— — Beiträge zur Philosophie der Seele. 2. A. Kont. 834. II. 8.
— — (Gl. F.), Lehrbuch der allgemeinen empirischen Psychologie. Wien 790. 8.

Fischerenius (Jac.), resp. Brochius (H. L.), de natura spiritus in genere. Abo 670. 4.

Flemm (H. J.), De animorum immortalitate. Colon. 802. 8.

Fludd (seu de Fluctibus), (R.), Utriusque cosmi, maioris scil. et minoris, metaphysica, physica atque technica historia. II. Tom. Com fig. Oppenheimii. 617–618. Fol.

Flügge (Christ. Wilhelm), Geschichte des Glaubens an Unsterblichkeit, Auferstehung, Gericht und Vergeltung. Mit einer Vorrede von J. J. Flügge. 3 Thle. in 4 Bänden. Leipz. 794—800. gr. 8.

Fontanus (Christ. Guerinonius), Sectionis Arist. de anima s. humana mente interpretatio. Ferd. 601. 4.

— — (Hier.), (Ferrocorneliensis), De immortalitate animae ex oratoria Aristot. libri VII. Rom. 597. 4.

Forge (Lud. de la), Tr. de mente humana, ejus facultatibus et functionibus, nec non de ejusdem unione cum corpore. Amstel. 669. 4. Rotom. 674. 701. 4.

— — Traité de l'esprit de l'homme et de son union avec le corps. Par. 666. 4.

Franke (Fr.), Das selbstständige und reine Leben des Geistes, als des Geistes ursprünglichen Mittels, im Gegensatz u. Kampf mit den Träumen vom Absoluten bei den Scholastikern u. Neuplatonikern unserer Tage. Leipz. 838. 8. (Auch u. d. T.: Zur Theorie u. Kritik der Gottesidee.)

(Franke) (Georg Samuel), Philosophisch-theologische Abhandlung über das Verhältniß der christlichen Religion zu der Lehre von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele. Hannöv. 788. 8.

— — Versuch einer historisch-kritischen Uebersicht der Lehren und Meinungen der vornehmsten neuern Philosophen von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele. Altona 796. 8.

Frankman (Nicomed), Samling af Tilbragter under Uppe[illegible]r, Drömme m. fl. Stiftelser. 801. 8.

Franz (A. W.), Kritische Geschichte der Lehre von der Unsterblichkeit der Seelen in Rücksicht der Zeiten vor Christi Geburt, als eine Einleitung zu der überigten Schrift Stierlens von der Unsterblichkeit der Seelen. Lübeck 747. 8.

Fremling (Matth.), resp. Schultsh (And.), de immortalitate animae humanae. Lund. 771. 4.

— — resp. Ol. Ringberg, exercitio de anima praeexcepta. Lund. 794. 4.

Frenzelius (Sim. Frid.), de anima maxime rationali. Viteb. 663. 4.

— — diss. secunda pro animae humanae caussa rationes producens, Ib. 663. 4.

— — de anima. Ib. 673. 4.

— — de anima humana. Ib. 673. 4.

— — de origine animae rationalis in generatione humana. Ib. 676. 4.

Freret, Ueber Gott, Religion und Unsterblichkeit. Ein historisch-philosophischer Beitrag zur Geschichte der Meinungen über die genannten Begriffe. Herausgegeben von dem Verfasser des Hercules. Dessau und Zerbst 791. 8.

Friedreich (J. B.), System der gerichtlichen Psychologie. II. umgearb. Aufl. Regensb. 842. 8.

Friedrich (Ehr. H.), Psyche, oder Leben, Tod und Auferstehung. Ein Versuch, den Glauben an Unsterblichkeit der Seele auf eine gemeinfaßliche Art zu erwärmen und zu beleben. Mit einem biogr. Vorw. herausgegeben v. K. G. Pockel. Altona 821. 8.

Fries (Jak. J.), Handbuch der psychischen Anthropologie od. d. Lehre v. d. Natur des menschlichen Geistes. Jena 820. f. 2. A. 1. Bd. 837. 8. 2. Bd. Ebd. 839. 8.

Frölich (Wenzesl.), (Prof. zu Ingolst.), Einige Gedanke über die Körper- und Geisternatur, insbesondere des Menschen, nebst einem Anhange von der thierischen Natur. Ingolst. 785. 8.

Fromondus (Libert.), Philosophia christiana de anima. Libr. IV. Lovan. 649. 4.

Trewein (Joh. Wilh. Arnold), (Arzt in Stolberg), Beweis des abgeſonderten Lebens, des Daſeyns und der Unſterblichkeit der Seele ꝛc. Köln 805. 12.

Trillhauff (M. Chr.), Diss. theo de immortalitate animarum ex justitia divina. Vit. 747. 4.

Trnka (G. Ph.), Antitheſis ꝛc. Beitr. zu der unendlichen Tugend. Oberſ. Kjöbenh. 811. 8.

— — Epitome. Oberſ. Ebd. 799. 8.

Tabler (J. Ph.), Revision des Gangbaren neuen Beweiſes für die Unſterblichkeit der Seele. 2 Abtheilungen. Dortm. 785. 4.

Tadullin (Gust.), diss. acad. humorica nonnulla animae omnia explicans. Upsal. 795. 4.

Tall (J. J.), Vollſtändige Geiſterkunde. 2. T. Nürnb. 833. 8.

Tallo (Jul. Caes., Ia), De immortalitate animorum secundum veterum Aristotelis. Rom. 621. 4. Ubi? 646. 4.

Tatterer (Chph.), Comm. de metempsychosi immortalitatis animorum symbolo aegyptiaco, in d. Nov. Comm. Soc. Gottieg. T. IX. 3. p. 63 sq.

Taudentius (Pogno.), De Pythagorica animarum transmigratione. Pisa. 661. 8.

Teiße (C. Fr.), Forſchungen über die Unſterblichkeit a. d. Standpunkte der Philoſophie. Marb. 812. 8.

Tenest (Tabbé), Principes de Philosophie ou preuves naturelles de l'existence de Dieu et de l'immortalité de l'ame. Paris 716. Amst. 717. 12. (Gedicht).

Tennus (Joann) (Marci Ant.), (Patav. phil.), De intellectus humani immortalitate. Florent. 565. 8.

Terder (Chriſtian), Theologiſches Bedenken: Ob die Seele eines Gläubigen nach dem Abſchied von dem Leibe alſobald zu Chriſto in die ewige Freude komme? haben eines Ungenannt Schrift von dem mittlern Zuſtande der Seele nach ihrem Abſcheid aus dem Leibe Anmſt. 703. geprüft wird. Frkf. 705. 8. (anonym) Dresden 730 (mit Beifügung des Namens). 8.

Terdil (P.), L'immortalité de l'ame démontrée contre Mr. Locke. Tur. 747. 4.

Tessner (J. Matth.), Dogma de perenni animorum natura per sacra praecipue Eleusinia propagata. Gött. 755. 4.

— — de animorum immortalitate philologumena, item de immortalitate animorum creditis magis, quam demonstrata, in s. Exegesibus acad. Götting. Nat. 768. 8. Vol. II. N. XII. XXIII., u.: dogma de perenni animorum natura per Eleusinia praecipue sacra propagatum cons. Ibd. N. VIII.

Tianinius (Thom.), (Ferrariensis), Disputatio Aristotelica de mortis humanae statu post obitum. Patav. 614. 4.

Tillotus (J. Thom.), (Perusinus), Propagatio naturalis inclinationis, quam post hominis mortem anima rationalis separata habet ad corpus suum et ad resurgendum cum illo animum. Patav. 633. 4.

Tleim (J. W.), Was werde ich künftig ſeyn? Einige Vermuthungen der raiſonnirenden Vernunft. Köthen 790. 8.

Tlloccatio (Fab.), (Brixiensis), Dialogbi V dell' immortalità dell' anima. Venez. 586. 8.

Todenius (M. Rud.), Psychologia; hoc est de hominis perfectione, animo et imprimis orto hujus commentationes ac disputationes quaerundam theologorum et philosophorum contra aetatis edit. Marpurgi 597. 8.

— — Progymn. philos. de hominis anima. Marb. 604. 4.

Todinet (P. Mol.), Physique de l'ame humaine. Berl. 755. 8.

Töichel (C. F.), Von den Beweiſen für die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele im Lichte der ſpeculativen Philoſophie. Berl. 835. 8.

— — Die ſittliche Oſterfrage. Berl. 836. 8.

Töge (Joh. Mich.), Betrachtungen über den Zuſtand der Welt und der Menſchen nach dem jüngſten Gerichte, in einigen Predigten. Braul. u. Leipz. 753. 8.

Gottlieber (M. J. Chph.), Animadversiones ad Platonis Phaedonem et Alcibiadem II. Adjuncti sunt excursus in quaestionem Socratis de animi immortalitate, cum comm. Phaedonis. Lips. 771. 8.

Gottwald Schuster, Erweisung Unmöglichkeit der vor möglich gehaltenen und sogenannten Praestabilitart oder vorher verordneten Uebereinstimmung zwischen dem Leibe und der Seele des Menschen. Leipz. 726. 4.

Gouttière (A. H.), L'immortalité de l'ame, poème dédié à l'ombre de Camille. 2me édit., suivie d'une hymne à la providence. Lille et Paris 838. 8.

Grahmann (Joh. Jak.), Seine wissenschaftliche Ausbildung und Wirksamkeit. Einige Reden (von Joh. Jak. Grahmann, Stadtpfarrer zu Marcedorf). Ulm 817. 8.

(Gräfe) (D. Carl Rudolph), Biblische Beiträge zu der von Münch in Meissen an Emma beantworteten Frage: Werden wir uns wiedersehen nach dem Tode? Friedrichsstadt bey Dresden 801. 8.

Grävell (D. M. G. J. W.), Der Mensch. Eine Untersuchung für gebildete Leser. Bert. 818. gr. 8. 4. neu bearb. A. 1824. 839. 8. Vitr. ebd. 846. 8.

— — Briefe an Emilien, über die Fortdauer unserer Gefühle nach dem Tode — und Beantwortung der Möglichkeit Schrift. Leipz. 821. 8.

— — Das Wiedersehen nach dem Tode, daß es jeyn müsse und wie es nur jeyn kann. In Beziehung auf das Werk: Der Mensch. Leipz. 819. 8 maj.

Gregorius Magnus, Dialog. lib. IV. de aeternitate animae, in ej. Opera. Paris 518. Fol. 705. IV. Vol.

— — Nyssenus, Dialog. c. Macrina Sorore de resurrectione, gr. et lat. c. var. lect. ed. J. Chr. Wolf, in ej. Anecd. Gr. T. II u. III.

— — Thaumaturgus liber de anima ad Tatianum, e cod. ms. ed. V. Nozzy in ej. Appar. ad Bibl. PP. T. II. p. 734. sq. Latine ed. Barth c. Claud. Ecd. Mam. p. 460 sq.

Grohmann (J. C. A.), De variis metamorphoseon atque immortalitatis documentis. Jen. 781. 4.

Groos (Frdr.), Meine Lehre von der persönlichen Fortdauer des menschlichen Geistes nach dem Tode. Neu bearbeit. 2. Aufl. Mannheim 841. 8.

— — Die geistige Natur des Menschen. Mannheim 835. 8.

Gros (Fr.), de la personnalité de Dieu et de l'immortalité de l'ame. Examen de quelques resultats de la philosophie allemande. Berlin. 841. 8.

Groß (F.), Betrachtungen über moralische Freyheit, Unsterblichkeit d. Seele u. Gott, m. e. Vorr. v. Ep. Ad. Eschenmayer. Tübing. 818. 8.

Große (L.), Ich bin unsterblich. Zehn philosophisch-christliche Reden für und an Freunde in den gebildeten Ständen. Halle 801. 8.

— — (G.), Heilen oder über die Seelenwanderung. Zittau 788. 8.

Groth (Diac.), praes. Jo. Andr. Schmidt, Diss. de Anastaseos Psychologia. Jen. 689. 4.

Grouvius (Matth.), de origine animae humanae. Erf. 673. 4.

Günther (M. Gottl.), Scholiasma historico-dogmaticum de animae, quae ortum coeperunt, omnes Christianorum de ejus ortu a Christo Christo variantes sententias historice recensens — et obscurum aliter animae natalem clarae loci exponens. Lips. 717. 8. 719. 8. 720. 8.

Guer (Jo. Ant.), Histoire critique de l'ame des bêtes etc. Amst. 749. 8. 2 Tom.

Guillelmus Parisiensis, De immortalitate animae, in ej. Oper. Paris. 674. II. Fol.

Haartmann (Joh.), resp. Fortelio (Gabr.), de apodixi immortalitatis animae humanae ex ratione. Abo 726. 8.

Haeggroth (Nic.), resp. Roos (Andr.), de Metempsychosi. Lund. 793. 4.

Häfeler (Joh. Frdr.), Julius, oder von der Unsterblichkeit der Seelen. Braunschweig 790. 8. 2. A. ebd. 793. 8.

Haffner (M. Gottl.), Diss. de transmigratione animarum, quatenus ex lumine rationis cognosci potest. Alt. 716. 4.

Hahn (Pet.), resp. Collander (Sam.), diss. phys. de anima hominis. Abo. 699. 4.
— — resp. Sueno Nidelström, de anima vivente bruterum. Abo 760. 8.
Halbhaar (C. Conl.), Psychologia Homerica. Zullich. 796. 8.
Haller (Alb. v.), Briefe wider die Freygeiſter. Bern 775. 8.
Hamel (Joh. Bapt. du), De corpore animato libri IV. Paris 673. 4.
Hane (Dr.), Die Ewigkeit der Seele. Ein Verſuch. Gießen 811. 8.
Hanſtein (Chr. L. L.), Wir ſind unſterblich. Zwei Oſterpredigten. Berl. 807. 8. Nebſt Fortſetzung. Ebend. 809. 8.
— — Wir werden uns wiederſehen. Drei Predigten von .... 2. Aufl. Berl. 822. 8.
Happach (L. P. G.), Ueber die Beſchaffenheit des künftigen Lebens nach dem Tode. Aus Anſicht der Natur. Quedlinburg 809. 8. M. A. ebd. 821. 8.
— — Materialien zu neuen Anſichten für die Erfahrungswiſſenkunde und andere phyſikaliſche Gegenſtände. 3 Stck. Hamb. 1802—5. 8.
Harenberg (J. Chr.), De tribus partibus hominis s. erkematologia sub nomine J. C. Treiberii. Gandersae 729. 8.
Hartmann (Ad.), *Μετεμψύχωσις* Pythagorea ab imputationibus absurdis liberata. Marb. 736. 4.
— — (Ph. C.), Der Geiſt des Menſchen in ſeinem Verhältniſſe zum überſinnlichen Leben. Wien (820) 832. 8.
Haue (M. Chr. Henr.), Diss. II. de anima humana non medii generis inter simplicem et compositam substantia, contra I. C. L. L. B. a Crouta. Jen. 756. 4.
Hartschmidius (J. N.), Immortalis animae humanae ex Philosopherum veterum et recentiorum argumentis. Arg. 699. 4.
Hasert (Fr. Reinh.), Leben, Seele, Gott in ihrem innerſten Heiligthume aufgeſucht u. in ihren weſentlichen Offenbarungen zuſammenhängend dargeſtellt. Nürnb. 839. 8.
Hauber (M. J. M.), Beweis aus dem Lichte der Natur von der Unſterblichkeit der menſchlichen Seele. Mainz 763. 4.
Hatterus (Henr.), Bericht, daß der vernünftige Geiſt im Menſchen unſterblich und unvergänglich ſey. Viteb. 589. 8.
Hauffius (M. Dan. Frid.), Dialogus, an unus officia, ad quae homiorum natura obligatum esse demonstrari nequit, nisi postea animorum immortalitate? Stuttg. 789. 8.
Hayer (Hubert), La spiritualité et l'immortalité de l'ame, avec le sentiment de l'antiquité tant sacrée que profane par rapport à l'une et à l'autre. Par. 757. III. 12.
Heereboord (P. Andr.), Disp. de animae rationalis immortalitate, Jn ſ. Sel. disp. ex philos. Vol. I. disp. XLIII. Leyd. 650. 12.
— — Disp. duae de orta animae rationalis, Jn d. Vol. I. select. ex Philosophia disputationum. Lugd. Bat. 650. 12. Disp. VI. et XXVIII.
Hegel (G. W. F.), Phänomenologie des Geiſtes. Herausg. v. Joh. Schulze. Berl. 835. 8.
Heinichen (D.), (J. A. Bergk.), Werden wir uns nach dieſem Leben wiederſehen? Leipz. 826. 8. 2. A. Quedlinb. 837. 8.
— — Ville vi efter dette Liv see hinanden igjen? Overs. af H. G. Michelsen. Kjöbhvn. 827. 8.
— — Vom Wiederſehen — ob, wann und wo wir uns wiederſehen — wohin gelangen wir nach dieſem Leben und wie iſt da unſer Loos beſchaffen? und Gründe über die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele. II Betrachtungen über d. Daſeyn u. d. Liebe Gottes, über Tod, Unſterblichkeit u. Wiederſehen. 3. Aufl. Quedlinb. 838. 8. 4. Aufl. ebd. 839. 8. 5. Aufl. ebd. 840. 8.
Heinroth (J. C. A.), Die Pſychologie oder Seelenkenntnißlehre. Leipz. 827. 8.
— — Orthobiotik oder die Lehre vom richtigen Leben. Leipz. 830. 8.
Helmolius (Dan.), De contemtu mortis. Lugd. B. 621. 4. (vorzügl. im II. Buch).

Helling (Luth.), (Sec. J.), Diss. de anima, cum theoriis ex universa philosophia selectis. **Bamb.** 744. 8.

Helmont (Franc. Mercur. van), **Two hundert queries concerning the revolution of soule.** Lond. 684. 12.

Helmrich (J. Herm. v.), Diss. de controversiis recentioribus de atheismo et anima. Viteb. 717. 4.

Helvetius (M.), Le vrai sens du Système de la nature, ouvrage posthume. à Londres 774. gr. 8.

— — Essai sur l'origine de l'ame humaine. Brest. 762. 8.

— — De l'esprit. Paris 758. III. 8.

— — Discurs über den Geist des Menschen (aus dem Franz. des Helvetius). Aus d. Engl. v. J. Chr. Forkert. Lpzg. u. Leipz. 767. 8.

— — Werk vom Menschen, von dessen Geisteskräften u. d. Erziehung derselben. Aus dem Franz. von Ch. Wichmann. Berl. 774. 785. II. B.

Hemon, Ueber die Unsterblichkeit der Seele nach Mosaischen Grundsätzen, in 3 Gespräch. Leipz. 773. 8.

Hennighe (Jo. Fred.), Ratio beatorum. Lips. 678. 4.

(Henning), Vom Erkennen und Empfinden der menschlichen Seele. Betrachtungen und Träume. Riga 778. gr. 8.

Hennings (M. J. C.), Diss. utrum somnus animae humanae ex principio interno, an potius externo refutari debeat? Jen. 758. 4.

— — Anthropologische und pneumatologische Aphorismen. Halle 777. 8.

— — Von den Ahndungen der Thiere, durch Beispiele aus der Naturgeschichte erläutert. Leipz. 783. 8.

— — Geschichte von den Seelen der Menschen und Thiere, pragmatisch entworfen. Halle 774. 8.

Henrici (Dr. Ch. L.), Unsterblichkeit. Stuttg. 832. 8.

— — Unsterblichkeit oder die Fortdauer unserer Seele nach dem Tode. Die unzweifelhaften Gründe dafür; nebst besonderen Gedanken und Erfahrungen über Träume, Ahnungen, Visionen. 2. verm. Aufl. Böblingen 841. 12.

— — (Heinr.), De animarum transmigratione. Hal. 699. 4.

— — (Jo. Christ.) Diss. de immortalitate animi Homerica. Witt. 786. 4.

— — (M. Martin Otto), diss. de immortalitate animae rationalis. Witt. 643. 8.

Herbart (J. F.), Psychologie als Wissenschaft, neu gegründet auf Erfahrung, Metaphysik und Mathematik. Königsb. 824. f. II. 8.

— — Lehrbuch der Psychologie. 3. A. Königsb. (816) 834. 8.

— — Psychologische Untersuchungen. Göttingen 839. II. 4. mit Kpfrn.

Herfeldt (Henr. Ger.), Philosophicum hominis de corporis machina et vinculo mentis. Amstel. 685. 8.

Hertisch (J. J.), Versuch über die Zeigen der Veränderungen in der menschlichen Seele. 756. 8.

Herder (J. G.), Von der Auferstehung, als Glaube, Geschichte und Lehre. Riga 794. 8.

— — Vom Erkennen und Empfinden der menschlichen Seele. Riga 778. gr. 8.

— — Schriften zur Philosophie und Geschichte, Tom. VIII. Seele und Gott, herausgeg. durch Johann von Müller. Wien 813. 8.

Herrich (N. Ch.), Syllogo script. de operatibus puris et animabus humanis earumque immaterialitate et statu post mortem deque corpus bestiarum. Lips. 790. 8.

Heiser (J. C.), De immortalitate animae rationalis. Lips. 663. 4.

Hermannsson (Jo.), De metempsychosi pythagorica. Ups. 718. 4.

Hermanns (C. A.), Progr. quo eos refutat, qui docent in vet. Test. non reperiri doctrinam de vita aeterna. Gott. 757. 4.

Hermse (M.), De metempsychosi s. animarum per plura corpora revolutione. Argent. 757. 4.

Heyder (C. L. G.), Rechtsgutachten über die Immortalität der Seele und ihre Fortdauer nach dem Tode. Erlang. 835. 8.

Heun (Joh.), Gesammt. Ver. von d. Gewiss, d. Sündfluth u. d. Verspist d. jüngsten Gerichts. Wett. 715. 8.
— — Gedächtn. an — Baumgarten, worin D. Jl. Wolfs Meinungen vom Schlafe der abgeschiedenen Seelen beleuchtet gepröft sind. Hrst. 746. 2. A. Halle 749. 8.
— — Disp. de praeludio judicii extremi orbi terrarum per comitas exhibendo. Brand. 742. 4.
Heyne (Chr. Gl.), Pr. de animabus sanctis et Hierarchiae planitis optime ad capiendam et virtutem instructis. Gotting. 781. Fol. u. in s. Opusc. T. III. p. 93 sq.
Hennig (J. G.), Die Unsterblichkeit der menschlichen Seele außer Zweifel gesetzt. 807. 8. 6. Aufl. Wittb. 811. 8. 7. Aufl. Merseb. 817. 8. 9. Aufl. Pt. 835. 8.
Hieper (Ch. G.), Unsterblichkeit der Seele aus den schweren Worten Pred. Sal. III, 21. 730. 4.
Hieronymus Lucensis, ord. Servor. B. Mariae, Contra Pomponatium. Mediol. 518. 4.
Hildebrand (Jo.), Immortalitas animae rationalis ex solo naturae lumine expeditius et lucidius rationibus liquido ostensa et ab adversariorum objectionibus ex eodem rationis lumine vindicata. Coll. 680. 4.
Hill (Will.), The infancy of the soule or the soule of an infant. Lond. 615. 4.
Hillebrand (J.), Philosophie bei Geister oder Encyclopädie der gesammt. Geisteslehre. 2. A. Mannheim 812. 8.
Hirt (A.), Ueber die Fabel von Amor und Psyche. Berlin 812. 8.
Hissmann (Mich.), Psychologische Versuche. Hannov. 777. 784. 8.
Hohnhorst (Nic. ab), De sede animae rat. in corpore humano. Arnhem. 16.
Högmark (Petr.), De praecipuis recentiorum pro animorum immortalitate argumentis

p. I resp. Adr. W. Pannio. Upsal. 702. 4.
„ II. „ Laur. Bertramo „ „ „
„ III. „ Fr. Cas. Hedlund „ „ „
„ IV. „ Andr. Lindström „ 703 „

Höpfner (G. L.), Ueber das Schicksal der Seele unmittelbar nach dem Tode des Leibes. Leipz. 833. 8.
Horst (M. G.), Tr. de anima. Vratisl. 705. 8.
Hofacker (L.), Das große Jenseits, zum anschaulich gemacht. Eine freudige Botschaft. Zwb. 832. 8.
Hoffbauer (J. Chr.), Naturlehre der Seele in Briefen. Halle 796. 8.
— — Grundriß der Erfahrungsseelenlehre. Halle. 2. Aufl. 810. 8.
— — Die Psychologie in ihrer Hauptanwendung auf die Rechtspflege. Halle 808. 8.
Hoffhaunz (C. H.) De animae et communione mentis et corporis humani. Lips. 675. 4.
Hoffmann (J. Chph.), Naturlehre der Seele in Briefen. Halle 796. 8.
— — Die Psychologie nach ihren Hauptanwendungen auf die Rechtspflege. 2. A. Halle (808) 823. 8.
Hofmann, (M.), moralischer Beweis von der Gewißheit eines künftigen Zustandes, aus d. Engl. übersetzt. Leipz. 755. 8.
— — (C. Ge.), Pr. de quaestione, an in vita aeterna animae brutorum a corpore separatae, sint se invicem visurae atque noscituraе? Viteb. 772. 4.
— — (Casp.), Diss. de regeneratione hominis. Altorf 623. 4.
Hogelande (Corn. ab), Exercit. philosoph. de natura hominis et operatione de conjunctione mentis cum corpore. Amst. 676. 4.
— — Cogitationes, quibus Dei existentia, item animae spiritualitas et possibilis cum corpore unio demonstratur necnon brevis historia corporum animatis propositur etc. Lugd. Bat. 676. 12.
Hollmann (M. Sam. Chr.), Diss. de stupendo naturae mysterio, anima humana sibi ipsi ignota. Gryph. 722. 4. rec. Gött. 750. 4.

Holmes (Edw.), Attempt to prove the Materiality of the Soul, by reason and scripture. With an appendix, shewing the influence of this opinion upon the faith and practices of Christians. Lond. 790. 8.

Holstenius (Er.), Diss. phys. theol. de nobiliore corporis animati parte, anima, ac in specie rationali (sub praes. Er. Holstenii, Gymn. Arosiens. Moderat.) primo Hedemoris respondebat, eundem vero secundo Arosiae propugnabit Simon. Edid. Arbog. Arosiae 621. 4.

— — (Joa. A.) De animae humanae propagatione praes. Eric. Andr. Salamonius diep. Arosiae 649. 4.

Holst (L. F.), Beleuchtung der Hauptgründe für den Glauben an Erscheinung und Wiedersehen nach dem Tode. Eisenb. 828. 8.

Holzhahius (Dav.), Diss. de animae natura, origine, et statu ejus post mortem, ad Eccles. XII. v. 7. 4. Tig. 708. 4.

Hommel (H. C. Fr.), Sendschreiben vom Wesen des Körpers und der Geister. Leipz. 746. 8.

Horn (Georg), Die Ewigkeit der Seelen. Ein Versuch. Giesen 811. 8.

Hornt (Gr.), Introd. in philosophiam vitalem. Giess. 623. 4.

(Huber) (Marie), Le système des Theologiens anciens et modernes concilié sur l'état des ames separées du corps en 14 lettres avec la suite du système. Lond. 739. 8.

Häffell (L.), Briefe über die Unsterblichkeit der menschlichen Seele. 2. Aufl. Aarau. 832. 8.

— — Die Unsterblichkeit oder die persönliche Fortdauer des Menschen nach dem Tode, von Neuem untersucht. Aarau. 836. 8. 838. 8.

— — Worte um den menschenfreundlichen Sinn Abendlichkeit. Ueber Iden sorgf. Abgedrückt. von Chr. Winther. Kjöbenh. 840. 8.

Härlin (Sam.), Unsere Ansprüche auf Fortdauer nach dem Tode. Stuttg. 836. 8.

Hume (Dav.), Essays on suicide and the immortality of the soul. Lond. 783. 8. Basil. 799. 8.

Hundeshagen (Jo. Chr.), de pluralitate animarum inaliter et secundum substantiam in homine distinctarum. Jen. 662. 4. 675. 4.

— — de unitate et identitate animae. Wirt. 664. 4.

Hunnius (Nic.), Diss. de humanae animae statu post mortem. Vit. 621. 4.

(Hupel) (A. W.), Anmerkungen und Zweifel über die gewöhnlichen Lehrsätze vom Wesen der menschlichen und thierischen Seele. Rig. 774. 8.

Huthius (D. C. J.), Destitutio morientium in Domino, ex Apoc. XIV. 13. Erlang. 746. 4.

Hydrén (Laur.), resp. Imm. Hoffmann, viadicine immortalitatis et resurrectionis. Upsal. 784. 4.

Jackson (Jo.), Discourses defending the immortality of the soul. Lond. 611. 8.

Jacobi (Mar.), Die Hauptformen der Seelenstörungen in ihren Beziehungen zur Heilkunde. Leipz. 844. II. 8.

Jacobo (Bened. a S.), In Augustinum de anima. Mediol. 670. 12.

Jaeger (Jo. Wolfg.), Diss. Nova purgatoria animae post mortem exserta in cerebro Mad. Bourignion et Petri Poireti extracta ex fumo infernali. Tub. 716. 4.

Jäger (J. L.), Kurze Ansicht, was die Meinung von der Präexistenz der menschlichen Seele im Schilde führe. 763. o. 4. 8.

— — (J. N.), Versuch einer populären Darstellung der Seelenkunde. Wien 837. 8.

— — Empirische Psychologie. Wien. 840. 8.

Jakob (Ludw. H.), Beweis für die Unsterblichkeit der Seele aus dem Begriffe der Pflicht. Halle. 790. 8. Ganz umgearbeitete Aufl. 794. ebd. 8.

Dazu gehört:

(Schneider) (L. H. Gl.), Versuch einer Prüfung des von Herrn Jakob aufgestellten Beweises für die Unsterblichkeit der Seele. Leipz. 793. 8

Jakob (L. H.). Diss., qua quaeritur, an sint affecta, ad quae homiorum natura obligatum esse demonstrari nequeat, nisi ponita animarum immortalitate. Acced. de eodem argumento Dissertt. Dan. E. Haufii, A. B. Farderi et L. G. Bekenii. L. B. 790. 8.

— — Grundriß der Erfahrungs-Seelenkunde. Halle 791. 795. 800. 810. 8.

— — Grundriß der empirischen Psychologie, nebst einer ausführlichen Erklärung desselben. Riga 815. 8.

— — Grundriß der empirischen Psychologie zum Gebrauche für Schulen. ebd. 818. 8.

— — Essais philosophiques sur l'homme, ses principaux rapports et sa destinée etc. Halle 806. 8.

Jakobi (J. F.), Alles in der Natur lebt. Nichts ist ganz todt. Die stillste Ruhe und selbst die Verwesung sind wirksames Leben. 4. A. Leipz. (783) 795. 8.

Jamblichus (Chrysost.), Solutionum rationum animi mortalitatem probantium, quae in defensorio contra Sopbum a Porpyrio formantur. 536 u. in s. Oper. 571. Venet. Tom. I.

Jeannot (abbé), les bêtes mieux connues, ou le pour et le contre l'ame des bêtes. Paris 770. II. 12.

Jenner (Thom.), A book shewing wath the soul is etc. Lond. 658. 4.

Jenus (Pfarrer), Die Hoffnung des Christen über den Gräbern od. Sammlung d. zartesten Blüthen über den Tod, Unsterblichkeit u. Wiederleben, a. all. Zeiten, Völkern u. Religionen. Grimbd 841. 8.

Jentzsch (H.), De absurdo *μετεμψυχώσεως* dogmate diss. Lips. 645. 4.

Jerusalem (Theod. Wilh. a), Diss. II. Utrum immortalitas animae rationalis ex lumine naturae ostendi possit? Vit. 688. u. 89. 4.

Johannsen (J. Thph. Gottberg), Vett. Hebraeorum notiones de rebus post mortem futuris ex fontibus collatae. Partic. I. librum Berescbit complectens. Hafn. 821. 8.

Irhove (Guil.), De palingenesia veterum seu Metempsychosi sic dicta Pythagorica. Libb. III. Amst. 733. 4.

Isnard (Max.), De l'immortalité de l'ame. Par. 812. 8.

— — De l'immortalité de l'ame ou quelques autres reflexions que j'ai ajoutées à celles que je reproduisis en 1833 sur le meme sujet. Paris 839. 8.

Isodorus (Isidor. de), (Ord. praed.), De immortalitate hominis animi. Mediol. 520. 4.

— — Tract. de futura mundi mutatione, c. Or. de laudibus sanctae mensae Solis. Bonon. 525. 4.

Israel (R.), (El. R. Mosis), Disputatio cabbalistica de anima et Opus Rhythmicum R. Abrahae Abbae Ezrae de modis quibus Hebraei legem solent interpretari. Verbum de verbo expressum extulit nobilis Joseph de Voysin. Adjectis commentariis ex Zohar aliisque Rabbinorum libris, cum iis, quae ex doctrina Platonis conferuntur. Parisiis 635. 8.

Istigius (Joh.), de anima humana. Lips. 684. 4.

Junge (Fr.), Das Wiederleben nach dem Tode oder was hat der Mensch nach seinem Tode zu erwarten? Der Seele ewiges Leben, deren Wiedervereinigung mit unsern Lieben, Ort, Zeit u. Beschaffenheit ihrer Fortdauer nach dem Tode. Bautzen 842. 16.

Kästner (A. G.), Erläuterung eines Beweisgrundes für die Unsterblichkeit der menschlichen Seelen. Göttingen 767. 4., und in seinen Vermischten.

Kahler (J.), Diss. de anima humana corpori superstite, ex Luthero. Sal. XII. v. 7. 4. Rint. 715. 4.

— — Commentatio de immortalitate animorum infantum ex natura sua deducta (vom der Unsterblichkeit der Kinderseelen) Cowardo et Dodwello opposita. Rint. 718. 4.

Kant (J.), Anthropologie in pragmatischer Hinsicht. Königsb. 798. 800. 8.

— — Menschenkunde od. philosophische Anthropologie. Herausgeg. v. Fr. Chr. Starke. N. A. Quedlinb. 838. 8.

Kant (J.), Träume eines Geiſterſehers erläutert d. Träume der Metaphyſik. Riga 766. 769. 8.

Kell (Jo. Chr.), Diss. med. functiones organo animae peculiares. Halae 794. gr. 8.

Kelle (D. J. Chr.), Beurtheilung eines Beweiſes für die Immaterialität der Seele aus der Medicin. Halle 776. 8.

— — (M. Karl Gottfried), Das menſchliche Weſen und zwar das ſittliche und ſinnliche als Seele, das verſtändige und vernünftige als Geiſt, das ſittige und ſittliche als Wille. Freyberg 821.-8.

Kemmerer (Nic. Peter), resp. Ol. Fadder Kammar, Dissertio de propagatione animae humanae brevitor examinata. Lund. 779. 4.

Kenning (J.), Schluſſel zur Geiſterwelt oder die Kunſt des Sehens. N. A. Schwäb. Hall. 840. 8.

— — Wege zur Unſterblichkeit auf unläugbaren Kräften d. menſchlichen Natur. N. A. Ebd. 840. 8.

Kern (J. C.), Trauerrede: die Todten leben, weil Jeſus im Himmel herrſcht. Hildb. 762. 8.

Kern (J.), Für Lehre von der Freiheit und Unſterblichkeit der menſchlichen Seele, nach den Grundſätzen der kritiſchen Philoſophie. Ulm 797. 8.

Kerſerlingk (H. v.), Die Wiſſenſchaft vom Menſchengeiſte oder Pſychologie. Berl. 819. 8.

Kieſewetter (J. Ch. G.), Kurzer Abriß der Erfahrungsſeelenlehre zum Gebrauch für den Unterricht. Berl. 800. 8. 2. A. Saalfeld 814. 8.

— — Faßl. Darſtellung d. Erfahrungs-Seelenlehre zur Selbſtbelehrung. Hamb. 806. 8. (3B der Funkſch. Bildungsbibl. IV. Bd. Abth. I.)

Kleeſaathach (E. Chr.), Dogma de rebus post mortem futuris V. T. scriptis tam canonicis, quam apocryphis ratione exeget. crit. eruitum atque illustr. Heid-lb. 832. 4.

Kindervater (C. V.), Epistola ad C. H. Heydenreich. An homo, qui animum negat esse immortalem, animo possit esse tranquillo. Lips. 785. 4.

Kirchmaier (M. Ge. C.), Diss. de immortalitate animae humanae. Vit. 659. 4.

— — (Th.), de anima humana. Witt. 671. 4.

Kirchmeier (J. S.), Disp. ph. De animae immortalitate. Marburg 705. 4.

Kläden (F. W.), Verſ. üb. d. Ewigkeit u. ihre Freuden. Halle 786. 8.

Klausing (Henr.), Disp. de animabus bis mortuorum inter earlitas commorantibus in prima separatione. Lips. 726. 4.

Kleinfeld (Nic.), Declamatio de immortalitate animae. Antv. 599. 12. Vesl. 636. 12.

Klemme (J. Chr.), Beurtheilung eines Beweiſes von der Immaterialität der Seele aus der Medicin. Halle 776. 8.

Kleucke (Herm.), Grundriß der Anthropologie. Leit. Thesen zu einer phyſiol. Geſch. d. Menſchheitslebens. Leipz. 841. 8.

— — Syſtem der organiſchen Pſychologie — Entwurf einer wiſſenſchaftlichen Symbolik d. Organe. Ebd. 842. 8.

Klewitz (W.), Ueber Fortdauer und Präexiſtenz. Magdeb. 799. 8.

Klinge (Chriſt. Gottlieb), Anmerkungen über den Vorbericht und die Vorrede zu den Reinbeckiſchen Gedanken von der vernünftigen Seele und ihrer Unſterblichkeit. Witt. 740. 8.

— — Anmerkungen zu den philoſophiſchen Gedanken von dem Weſen und der Unſterblichkeit der vernünftigen Seele, Anderer Theil, in welchem die Beſchreibung von der Seele überhaupt geprüfet, auch ſonſt Verſchiedenes wider die neueſte Weltweisheit offenherzig erinnert wird. Wittenb. und Leipz. 742. 8.

Knapp (C. C.), Commentat. exper originem opinionis de immortalitate animarum apud nationes barbaras atque a cultu veri Dei alienas. Hal. 790. 8. et in ej. Scriptt. I. 87—124.

Kneiſe (Chr.), Anthropologie und Pſychologie zum Gebrauch für Lehrer in Bürger- und Landſchulen. Gieß. 837. 8.

Knirſe (Wenj.), Die Seele des Menſchen in und außer dem Leibe (von A. G. H. und bekannt gemacht von ....). Berl. 744. 8.

Kuntzemius (Mart.), Systema causarum efficientium, seu Commentat. philos. de commercio mentis et corporis per influxum physicum, cum ejusd. Com. de immaterialitate animae. Lipz. 741. 8.

— — Philoſ. Abhandlung von der immateriellen Natur der Seele, aus dem Lateiniſchen. Königsb. 744. 8.

Kocher (J. Dav.), Vorleſungen über Unſterblichkeit und andere damit verwandte, beſonders wichtige Gegenſtände. Bern. 806. II. 8.

König (G. D. P.), Ueber die Hoffnung des Wiederſehens. Hanner. 821. 8.

Körber (Chr. A.), Beweis, daß die Seele des Menſchen nicht mit zu der Maſſe der Dinge gehört, welche die materielle Welt ausmachen. Leipz. 1.

— — Kurze Betrachtung deſſen, worauf es bei Ausmeſſung der Seelen und aller einfachen oder für ſich beſtehenden endlichen Dinge überhaupt ankommt. Halle 745. 8.

Köſelitz (J. A.), Kurze Beweiſe, daß der natürliche oder wirkliche Einfluß das wahrſcheinlichſte und richtigſte Verhältniß zwiſchen Leib und Seele ſey. Jenſt 753. 8.

Kohlius (J. P.). Theologia gentilis Cimbricae particula specimen I. seu diss. qua testimonia dissertis, sepulcralibus carminibus, intrepido mortis contemtu, diligenti futurae mortis recordatione, aliisque argumentis probatur, Cimbros, majores nostros, adhuc gentiles doctrinae, immortalitatis animae et resurrectionis corporum non fuisse experies, auctore .... Kil. 723. 4.

Kofen (J. C.), Die Vortrefflichkeit der Chriſtlichen Religion aus der Lehre von der Unſterblichkeit der menſchlichen Seele wider die alten und neuen Freidenker. Halle 762. 8.

Kolbius (Ernest.), De animae humanae origine. Lipz. 674. 4.

Korrodi (Heinr.), Philoſophiſche Aufſätze und Geſpräche. Winterthur 786. 8.

Koſt (G.), Syſtem der Seelenwiſſenſchaft. Zugleich als Grundlage einer Geiſterphiloſophie gegründet und entſprechend der Natur-Philoſophie. Leipz. 810. Bd. I. 8.

Kramer (Car. Chr.), Disp. phys. de homine non machina. Lipz. 752. 4.

Kretzschmar (A. C.), De prima et secunda animi humani natura s. de primariis et secundariis viribus una cum ipsar. facultatibus, formis et legibus spectatis. Lipz. 821. 4.

Krispus (J. Sig.), resp. J. Sam. Wiesner, Diss. de anima mundi secundum Plat. ex coaevitate divinae particula et rerum elementis composita. Erlang. 745. 4.

Krüger (J. Gg.), Verſuch einer Experimental-Seelenlehre. Halle 756. 8.

— — Prämm. Overſ. Hiſtorg 776. 8.

Kumblinus (Gl.), resp. Abr. Johannaeo, Meditationum de commercio inter animam et corpus partic. I. Aroniae 750. 4.

G. M. L., Gedanken über die Fortdauer der Seele. Neuenb. 829. 8.

L. (V. J.), Gedanken von der Unſterblichkeit der Seele des Menſchen. s. l. 767. 8.

Laboribus (Jucundus bei, freye Gedanken von Scalis de Vienna Prüfung des Verſuchs vom Weſen der Seelen, den Chr. Thomaſ, Prof. in Halle 1699 an Tag gegeben. 710. 8.

Laelius (Vinc.), De animae immortalitate: acc. de coeli substantia. Veron. 588. 4.

Lampe (Fr. Ad.), Betrachtungen von dem Sterben und Tode der Menſchen. Leipz. 731. 8.

Lanerinius (Jo. Mar.), De physiognomia et arte animae cognoscendi. Veron. 713. 4. Taurini 713. 4.

Lange (M. C. G.), Verſuch des von G. F. Meier in ſeinen Gedanken von dem Zuſtande der Seele nach dem Tode geläugneten mathematiſchen Erweiſes der Unſterblichkeit der Seele. Bernb. 749. 8.

— — (Jo. Joach.), De immortalitate animae ex naturae lumine demonstr. diss. V. Hal. 722. 4.

— — Dogma summoris philosophiae primarium de immortalitate animae humanae. Acced. duae diss. de Therapeutis et Essaeis. Hamb. 725. 4.

Langsfeld (G. Chr.), Ueber die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele. Ein Sendſchreiben an Häffeli. Hdlb. 831. 8.

Laurel (L.), resp. Jak. Ehelund, De necessitate immortalis animae. Lund. 768. 4.

Lavater (J. Kp.), Ausſichten in die Ewigkeit, in Briefen. Zürich 768—78. 4. Ausg. 782. II. 8.

— — Ausſichten in die Ewigkeit. Ausgug. Ebd. 781. 8.

(Layton) (Henry), Arguments and replies in a dispute concerning the nature of the humane soul. Lond. 703. 4.

— — Observations upon a sermon (of Dr. Bentley's) intituled: A confutation of atheism from the faculties of the soul. S. loc. et ann. 4.

— — Observations upon a short treatise, written by Timothy Manlove: intituled: the immortality of the soul asserted. S. loc. et ann. 4.

— — A search after souls and spiritual operations in man: in two parts. S. loc. et ann. 4.

— — Observations upon Mr. Wadsworth's book of the soul's immortality. S. loc. et ann. 4.

— — Observations upon Dr. Nicholl's book intituled: A conference with a deist being a proof of the immortality of the soul. S. loc. et ann. 4.

— — Observations upon a treatise intitled: Psychologia or an account of the nature of the rational soul. S. loc. et ann. 4.

— — Observations upon a treatise intitled: A discourse concerning the happiness of good men in the next world, by Dr. Sherlock. S. loc. et ann. 4.

Le Grand (Ant.), Diss. de certitia sensus et cognitionis in brutis. Lugd. Bat. 675. 8.

Leibnitz (Ger.), De individuali et totali conjunctae animae in toto suo corpore et singulis ejus partibus existentia diss. trip. Erford. 650. 12.

Lehmann (J. F.), Freimüthige Gedanken über ein Leben nach dem Tode. Zittt 819. 8.

Lehmannus (Ge.), De animae immortalis traductione. Lips. 649. 4.

Leuhoſſek (Mich. v.), Darſtellung des menſchlichen Gemüths in ſeinen Verbindungen zum geiſtigen und leiblichen Leben. 2. T. Wien 831. 8.

Leonicus (Nic. Thom.), Dialogi de divinitatione et animorum immortalitate. Lugd. 532. 8.

Leroux (Ant.), Pneumatologie. Nouveau système philos. sur l'origine et le but final de toutes choses, d'après les théories élevées de la philosophie, depuis les brachmanes jusqu'à nos jours. Paris 841. 8.

Leß (D. Gottfr.), Chriſtlicher Troſt am Grabe eines einzigen Kindes, geſchrieben beim Abſterben ſeiner Tochter Dorothea Salome Leß. An ſeine liebe Frau. Motto: Werden wir unſern Liebling einſt wiederſehen? Götting. 786. gr. 8.

— — Praktiſche Dogmatik. Götting. 789. 8.

Leon (Leon.), De providentia numinis et naturae immortalitate. Antv. 613. 8.

Petroni (L.), Lehre, Verſuch einiger Grundlinien zur Unterſuchung von der Fortdauer und dem Zuſtande des Menſchen nach dem Tode, mit Bemerkungen über — Wielands Euthanaſie. Halle 806. 8.

Leupoldt (J. M.), De animae humanae natura. Erlang. 818. 4.

Liceti (Fort.), Dialogus de anima ad corpus physice non properans. Utini 637. 4.

— — De rationalis animae varia propensione ad corpus. Patav. 631. 4.

Liceti (Fort.), De animorum rationalium immortalitate secundum opinionem Aristotelis. Patav. 629. Fol.
— — *Ψυχολογία ἀνθρωπίνη* seu de ortu animae hum. libri III. s. l. 606. 8. (Genuae 602. 4.)
— — De anima subjecto corpori nihil tribuente. Patav. 631. 4.
Lichtenfels (J. v.), Grundriß der Psychologie als Einleitung in die Philosophie. Innspr. 825. 8.
— — Lehrbuch der Psychologie. Wien 831. 8.
Lilie (Em. Gfr.), Platonis sententia de natura animi. Gotting. 799. 8.
Lindner, Venus metaphysique ou Essai sur l'origine de l'ame humaine. Berlin 752. 12.
Linsius (Paul.), Diss. de positiva animarum a corporibus post mortem separatione et naturali immortalitate. Viteb. 671. 4.
Lith (Joh. Wilh. von der), Diss. de imbecillitate luminis naturalis in demonstrando statu mentis hom. post mortem. Halae. 698. 4.
Linge (A. P.), Hukommelsebeg, alm., indeh. en todtig og fuldst. Anvisn. til Negnekab over Formue, Tid og Gods, en Handbog for Personer af alle Stænder, med en Fort. af Pram. Kjöbhvn. 819. 8.
Löber (M. Gottw. Henr.), Testimonia immortalitatis animorum ex libris Bibliorum apocryphis collecta. Jenae 780. 4.
Löff (Isaac), The souls separation in state of separation. Lond. 670. 8.
Löscher (Val. Ernst), C. Sammlung der besten und neuern Schriften vom Zustande der Seele nach dem Tode. Dresd. 735. 8.
Löscheri (J. Casp.), Diss. de metempsychosi Pythagorica. Lips. 666. 4.
— — Animae separatae statum non esse violentum. Vit. 701. 4.
Loescher (D. Henr. Gottl.), Dissertatio de humanae mentis *ἀνακάμψει* seu sensionis ac facultatis sentiendi in mente humana abscondita, et earum in corpore nostro organico et vivo praesentia. Witt. 735. 4.
Lobelius (M. Car. Frid.), Diss. II in quibus delineatur imago doctrinae de conditione animi post mortem ex quo Christus et Apostoli vixerunt seculo. Dresd. et Fridericop. s. a. 4.
Lotz (Fr. C.), Herbarti de animi immortalitate doctrina. Gotting. 802. 4.
Lovenaen (Jo. Dietr.), De animae rationalis creatione. Helm. 671. 4.
Lucius (M. Matth. Ephr.), Diss. de immortalitate spiritus. Wittib. 694. 4.
Ludovici (J. F.), Omnium fere gentium de aeterna vita consensus. Hal. 696. 4.
— — Jac.), Farrago acroaticarum de hominis anima a corpore separata. Sect. 701. 4.
Lunzer (Joh.), Moralisch-praktische Seelenlehre. Innsbruck 837. 8.
Luther (J. A.), De animae creatione. Friberg. s. a. 4.
— — Recensetur numerus eorum, qui immortalitatem infirmi sunt. Friberg. 786. 4.
Lüdeke (D. Eph. Wilh.), zu Augsburg 1794 gehaltne Predigten: Eine Vergleichung zwischen dem gegenwärtigen u. dem zukünftigen Leben d. Menschen. Augsb. 795. 8.
Lutzen (Joh. de), Quaestiones in libros Aristotelis de anima. s. l. 482. (Erford.) 4.
Lutz (Reinhard), (Erythropolitanus), Confutatio eorum, qui animas mortuorum dormire asserunt. Basil. 561. 8.
Macher (J. C.), Prolusiones II de immortalitate animorum. Deutsch in s. opuscul. a M. F. A. Toepfero edit. Rot. 789. 8.
(Macy), Traité de l'ame des bêtes, avec des reflexions physiques et morales p. l'abbé M*** Paris 737. 12. (Macy war nur der Herausgeber, der eigentliche Verfasser d. P. Nicole.)
Malebranche (Nicol.), De la recherche de la verité, ou l'on traite de la nature de l'esprit de l'homme et de l'usage, qu'il en doit faire pour eviter l'erreur dans les sciences. Paris 674. 4. u. III. 12. Col. 678. IV. 12. Amst. 688. III. 12. Paris 700. III. 12. 712. IV. 12. u. II. 4.

Malebranche (Nic.), Von der Wahrheit und Natur des menſchlichen Geiſtes ꝛc. Aus dem Franz. Halle 780. 4 Theile. 8.

Mamertinus (Claudianus), De statu animae libri III cum animadv. C. Barthii et Andreae Schotti. Additus Greg. Thaumaturgi liber de anima ad Tatianum, et et incerti philosophi christiani graeci de anima opiniones, lat. per J. Tarinum etc. Lugd. 655. 8.

Manasse ben Israel Libri de resurrectione. Latine. Amstel. 636. 12.
— — Nismat haim s. L. IV. de immortalitate animae. Hebr. Amstel. 652. 4.

Marſtaller (G. C.), Von der Unſterblichkeit der menſchlichen Seele, den materialiſtiſchen Philoſophen entgegengeſetzt. Cundl. 761. 8.

Marsus (Petr.), Oratio dicta s . . . . in die nacuuionis de immortalitate animae ad reverendissimum in xpo prem et dum d. Raphaelem F. sancti Georgii Cardinalem ac sanctissimi dni nr. Papae Camerarium. P. Rom. S. ann. 8.

Marta (J. Anton), Apologia de animae immortalitate. Neapoli 578. Fol.

Martius (Ant. Marraphae de), (=ed. praed.), Opus de anima, libr. IV. Neap. 550. 8.

Martini (Jac.), Exercitationes de anima. Viteb. 607. 4. 619. 8.
— — Brev. repet. veritatis de origine animae rationalis. Hafn. 682. 4.

Mastus (Hect. Gottfr.), De immortalitate animae, quatenus a naturae lumine constat. Hafn. 706. 4. s. a. in s. Dissert. Hamb. 720. 4.

— — Natürliche Erinnerung an ſeine Kinder von der Seelen Unſterblichkeit und der ſeligen Seelen Zuſtande nach dem Tode. Coppenh. 707. 8.

Matthiae (Joan.), Theses de animae definitione in graece (in schola Neocoperni disp. gymnastica). Holm. 618. 4.

Mauchart (Jamman. Dav.), Phänomene der menſchlichen Seele ꝛc. Stuttg. 789. 8.

— — Allgemeines Repertorium für empiriſche Pſychologie und verwandte Wiſſenſchaften. Nürnb. u. Züb. 792—801. VI. 8.

— — und G. H. Azſchirner, Neues allgemeines Repertorium für empiriſche Pſychologie. Leipz. 802. f. II. 8. II. umgearb. Ausg. ebd. 812. 8.

Meerheim (M. Chr. C.), Predigt von dem Zuſtande der Seele nach dem Tode, am 17. Sonnt. nach Trinit. Lpzg. 751. 4.

Meier (B. D. Gerh.), Diss. de logica brutorum. Hamb. 617. 4.

Meier (Gr. F.), Philoſophiſche Lehre vom Zuſtande der Seele nach dem Tode. Halle 746. 8.

— — Gedanken vom Zuſtande der Seele nach dem Tode. Halle 746. 8. Nebſt der Vertheidigung dieſer zuerſt 746 erſchienen Gedanken. 748. ebd. 8.

— — Beweis, daß die menſchliche Seele ewig lebt. Halle 751. 8.

— — Vertheidigung ſeines Beweiſes des ewigen Lebens der Seele. Halle 752. 8.

— — Verſuch eines neuen Lehrgebäudes von den Seelen der Thiere. Halle 750. 8.

— — Beweis, daß keine Materie denken könne. 2te Aufl. Halle 751. 8.

— — Essay sur un nouveau système des ames des bêtes, trad. de l'Allemand p. C. F. Wolning. Hal. 750. 8.

Dazu gehört:

Plitt (J. J.), Prüfung von G. Meiers Verſuch eines neuen Lehrgebäudes von den Seelen der Thiere. Hall. 750. 8.

— — (F. C.), Notiones veterum Ebraeorum de rebus post mortem futuris ex ipsis V. T. comprobatae. Jen. 832. 8.

Meiners (Gbph.), Ueber die Meinungen uncultivirter Völker über die Natur der menſchlichen Seele und über Fortdauer nach dem Tode; in Chr. W. Flügge, Geſchichte des Glaubens an Unſterblichkeit ꝛc.

— — Abh. über die Natur der Seele, eine Platoniſche Allegorie (nach Phädrus) in ſ. Verm. Schr. Bd. I. pag. 129 sq.

— — Comm. quo Stoicorum sententias de animorum post mortem statu et fatis illustr. ebd. II. p. 256. sq. a.

Meiners (Chph.), Grundriß der Seelenlehre. Lemgo 786. 8.
— — Unterſuchung über die Denk- und Willenskräfte des Menſchen, nach Anleit. der Erfahrung nebſt e. kurz. Prüfung der Gallſchen Schädellehre. Gött. 806. II. 8.
Meisner (H. Ad.), Diss. de immortalitate. Vitebergæ. 690. 4.
— — (Joh.), Diss. duæ de statu animarum separatarum. Witt. 661. 4.
Meister (J. H.), Euthanasie ou mes derniers entretiens avec elle sur l'immortalité de l'ame. Par. 819. 8.
Meiſter (Ph.), Geſchichte des Menſchen nach Körper und Seele. Leipz. 804. 8.
Melanchthon (Phil.), Commentarius de anima. Viteb. 545. 8. 560. 587. Ibid. 589. 8. u. ſ. u. Vives.
Menard, La doctrine de l'écriture sainte 1. sur la nature de l'ame, 2. sur son origine et 3. sur son état après la mort. Lond. 703. 8.
Mendelsſohn (Mſ.), Abhandlung von der Unſterblichkeit der menſchlichen Seele. A. dem Lat. Transl. (Wien) 785. 8.
— — Abhandlung über das Commerz zwiſchen Seele und Körper. Aus dem Hebräiſchen überſetzt von Gal. Amſchel. 788. 8.
— — Anmerkungen über Schröpfern ꝛc. Ein Mscpt. 775. s. l. 8.
— — Kurze Abhandlung über die Unſterblichkeit der Seele. Aus dem Hebr. v. Friedländer. Berl. 786. 8.
— — Phädon oder über die Unſterblichkeit der Seele. 6. A. Berl. (767). 821. 8.

Dagegen:

Anti-Phädon oder Prüfung einiger Hauptbeweiſe für die Einfachheit und Unſterblichkeit der menſchlichen Seele. Leipz. 785. 8.

Mennander (Car. Frid.), resp. And. Achander, de utilitate fructu ex consideratione immortalitatis animæ. Abo 749. 4.
Menzel (Lor.), Systema psychologicum de anima humana. Salisb. 752. 4.
Mesterton (Car.), resp. Henr. Calonius, diss. immortalitatem animæ contra irreligionarios apodictice demonstratam sistens. Abo 760. 4.
— — resp. Abr. Falander, de animæ immortalitate. Abo 751. 4.
— — resp. Jo. R. Reinholm, de anima humana separata a corpore. Abo 766. 4.
Mettrie (la), L'homme machine. Leid. 748. 12.
Metzner (A.), Blicke in das Leben der Menſchheit. Barmen 837. 1. B. 8.
Meurer (Chr. F.), Die Lehre vom Wiederſehen in der Ewigkeit, aus der Schrift entwickelt und dargeſtellt, in vier Predigten. Mseg. 835. 8.
Meyer-Fürth, Vollkommenheiten und Eigenſchaften der Seele, oder Verbindung der Seele mit dem Körper. Detmo 812. 8.
Meyer (H. H.), Der Geiſt in ſeiner Unabhängigkeit von dem Körper und der Sinnenwelt überhaupt. Quedlinb. 838. 8.
Michaelis (Jo. Dav.), Argumenta immortalitatis animorum humanorum et futuri seculi, ex Mose collecta, in ſ. Syntagm. Commentationum. Göttinq. 759. 4.
— — Argumenta immortalitatis animorum humanorum et futuri seculi, ex Mose collecta. Gött. 752. 4.
Michelet (C. L.), Anthropologie und Pſychologie a. d. Philoſophie des ſubjectiven Geiſtes. Berl. 840. 8.
— — Vorleſungen über die Perſönlichkeit Gottes und Unſterblichkeit der Seele, od. die ewige Perſönlichkeit des Geiſtes. Gehalten 1840. Berl. Decemb. 841. 8.
Micraelius (Jo.), Ethnophronius trib. dial. libr. contra gentil. de princip. christ. relig. dubitat. de animæ humanæ immortalitate, de Dei animæ immortalitatis beatodicæ, et de religione animam immortalem ad Deum æternamque beatodicen perducente. Stetin. 647. 4.
Millen (Thom.), naturally immortality of the soul proved from the scriptures and first father's, in answer to Dodwell's epist. diss. Oxf. 728. 8.
Miltopæus (Mart.), resp. And. B. Hasselquist, de anima separata. Abo 676. 4.

Mirabaud (M.), (Secretaire perpetuel et l'un des quarante de l'Académie française), Sytème de la nature ou des loix du monde physique et du monde moral. II. Part. Londres 770. gr. 8.

— — Syſtem der Natur oder von den Geſetzen der phyſiſchen und moraliſchen Welt, aus dem Franz. des . . . . . (Lond. 770). Frankf. u. Leipz. 783. 2 Theile. Deutſch bearb. u. m. Anmerk. Leipz. 841. 8.

Hylland (Gr. Jon.), Philoſophiſche Anmerkungen über das Syſtem der Natur, aus d. Franz. überſ. v. **Wegel**. Bern 772. 8. 2 Abth.

Reflexions philosophiques sur le système de la nature. Neufch. 773. 8. 2 Voll.

Bergier (Nic. Silv.), Examen du Materialisme, ou Refutation du Système de la nature. Paris 771. 12. Deutſch. Bamb. 778. II. 8.

Castillon (J.), Observations sur le système de la nature. Paris 772. 12.

(Duval), Réflexions sur le livre intit. le Syst. de la nature. Paris 770. 12.

Miſé, Das Büchlein vom Leben nach dem Tode. Dresd. 836. 8.

Mocenicus (M. Ant.), De anime ejusque divino ad Deum raptu. Venet. 581. Fol.

Mouiglia (Thom. Vinc.), La mente umana spirito immortale, non materia pensante. II Tom. Pad. 760. 8.

Montanari (Ant.), Trattenimento metaf. intorno ai principali sistemi dell' anima delle brute. Verona 761. 4.

Montanus (Fr.), Betrachtungen von dem Orte der Seelen, wenn ſie vom Leibe geſchieden. Königſtein 646. 12.

Morguey (Mich.), Plan theolog. du Pythagorisme et des autres sectes savantes de la Grèce. Toulouse 712. II Voll. 8.

Morus (D. Henr.), Tr. de anima, ejusque facultatibus et naturali immortalitate. Rotterd. 677. 8.

— — The immortality of the soul, so farre forth as it is demonstrable from the knowledge of nature and the light of reason. Lond. 659. 8. u. f. Philos. Writings. Lond. 679. Fol. T. II. p. 291.

— — Philosophical poems (containing a Platonick song of the soul). Cambr. 647. 8.

Moritz (C. P.), Anſichten zu einer Experimentalſeelenlehre. Berl. 782. 12.

— — *Gnöthi seauton*, oder Magazin zur Erfahrungsſeelenkunde. Berl. 783—86. Bd. I—IV., mit K.F. **Pockels** 787—89. Bd. V—VII. 790. Bd. VIII. 791—93. mit Chr. **Maiern** Bd. IX—X. 8.

Dazu gehört:

Manchart (C. J. D.), Anhang zu den 6 erſten Bänden d. M. f. E. S. K. Stuttg. 789. 8.

(Morel) (J.), L'Ame toujours impassible dans toutes les positions de la vie fors en une seule, qui est le grande. Paris 559. 12.

Mosheim (J. Laur. a), ad Rad. Cudworth. Jena 733. Fol.

Mosley (N.), Contemplation on the Soul of Man. 8. Lor. 653. 8.

Müller (M. Chriſt.), Theol. Betrachtung der menſchlichen Seelen in Zeit und Ewigkeit. Frf. a. d. O. 718. 8.

— — (M. Gottfried Polycarp.), Diss. mens substantia a corpore essentialiter diversa. Lips. 714. 4.

— — (P. Johannes), Ueber die phantaſtiſchen Geſichtserſcheinungen. Eine phyſiologiſche Unterſuchung. Gotha 826. gr. 8.

— — (Joh. Dan.), Diss. de immortalitate animae ex principiis rationis methodo mathematica demonstrata. Praes. J. Lud. Alefeld. Giss. 743. 4.

— — (M. Joh. Dan.), Vertheidigte Gewißheit der Unſterblichkeit der Seele aus der Vernunft. Erfft. 747. 8.

Müller (M. Joh. Dan.), Neue Beſtätigung der vernünftigen Beweiſe für die Gewißheit der Unſterblichkeit der Seele nebſt einer Widerlegung der neuſten Einwürfe. Marb. 752. 8.
— — (J. G.), De paganorum post mortem conditione. Lips. 788. 4.
— — (J. Steph.), Diss. utrum doctrina de mentis materialitate hypothesis philosophica possit vocari? Jen. 759. 4.
— — Die Unſchuld Luthers in der Lehre von dem Zuſtande der Seele nach dem Tode, wider die Beſchuldigung, als ob er ein Seelenſchläfer geweſen ſey. Jen. 757. 4.
— — Daß Luther die Lehre vom Seelenſchlafe nie geglaubt habe. Jen. 752. 4.
— — (M. Joh. Traug.), Ueber die Seelenwanderung, einige prüfende Gedanken. Dresd. 785. 4.
— — Ueber unſer künftiges Wiederſehen. Friedrichsſtadt 789. 4.
— — (P.), De immutatione superstitum in hac mundi. Jen. 683. 4.

Münch (J. Gottl.), Der Genius am Grabe, oder wir finden uns wieder nach dem Tode. Briefe an meinen Georg. Nürnb. 800. 8.
— — Practiſche Seelenlehre für Prediger. Regensb. 800—1. III. 8.
— — Werden wir uns wiederſehen nach dem Tode? In Hinſicht auf Kants Unſterblichkeitslehre beantwortet. Baireuth 798. 8. 2. Aufl. unter dem Titel:
— — Ueber Wiederſehen und Wiederfinden zu Begründung der Schrift: Werden wir uns wiederſehen? Briefe an Emma vom Genius am Grabe. N. A. Nürnb. 803. 8.

Mussorenus (Ant. Vicent.), De animae rationalis creatione et originata immortalitate adversus errorum opinionem cujusdam philosophi qui eam dictitat propagatam separatamque damnatae immortalitatis compotem declamat. Venet. 646. 4.

Mußmann (J. G.), Lehrbuch der Seelenwiſſenſch. oder der rationellen und empiriſchen Pſychologie. Berl. 827. 8.

Naclantus (Jac.), Quaestiones IV de creatione rerum, de animae immortalitate, de origine continuentiae, de infinitate primi motoris. Venet. 559. 8.

Nancellius (Nicol.), De immortalitate animae. Paris 587. 8.

Nattin (Marc. Ant.), De immortalitate animae, in f. Opera. Venet. Ald. 564. fol.

Naumann (D. Moritz Ernſt Adolph), Verſuch eines Beweiſes für die Unſterblichkeit der Seele, aus dem phyſiologiſchen Standpunkte. Bonn 830. gr. 8.

Neander (Jo. Chr.), de anima rationali. Witt. 660. 4.
— — (Mich.), Menſchenſpiegel, d. i. von den Menſchen vor dem Fall, nach dem Fall, nach der Wiedergeburt, nach der Auferſtehung, der Menſchen Seligkeit, worinn ſie ſtehet, wodurch ſie dieſelbe bekommen und behalten ꝛc., von der ewigen Wonne, von der Hölle ꝛc. Leipz. 595. 8.

Nebel (M. M.), Worte eines Wiedergeborenen od. Morgenroth und Tag durch Moſes und Chriſtus. Mannheim 839. 8.

Necker de Sauſſure (Mad.), Die Erziehung des Menſchen in ſeiner fortſchreitenden Entwickelung. Eine gekr. Preisſchr. Aus dem Franz. überſ von F. Overbeck u. F. Schmidt. Bielefeld 811—12. II. 16.

Neuvillenus (Joh.), (Genuillan.), Lib. V de pulchritudine contra Epicureos et Athoos hujus saeculi. Paris 554. 8.

Neusel (Mart.), Exercit. miscellae de morte, jure sepulturae, immortalitate animae, resurrectione mortuorum, judicio extremo, consummatione saeculi, supplicüs inferni et praemiis vitae aeternae. Frcf. 664. 12.

Neubig (Andr.), Die philoſophiſche Unſterblichkeitslehre. Nürnb. 834. 8.

Neumannus (Joh. Georg), Pseudiatus fanaticus in doctrina de Τρισυπόστατος animae ante et post mortem detectus. Viteb. 707. 4.

Neumann (C. G.), Der Menſch od. populäre Menſchenkunde. Aachen 844. 8.

Neumeiſter, Ein theol. Gutachten vom Aufenthalt der abgeſchiedenen Seelen. Braunſchw. 746. 8.

Nichols (Will.), A conference with a Theist. Lond. 703. II. 8. (im V. Th.)
(Nicholson) (Henry), A conference between the soul and body concerning the present and future state. Lond. 705. 8.
Nicod (P.), De la pluralité d'ame en l'homme. Dresd. 671. 4.
Nicodemus, Die Auferſtehung u. d. Weltgericht. II. verb. Aufl. Quedlinb. 810. 8.
Nicolai (Ernſt Ant.), Von den Wirkungen der Einbildungskraft in dem menſchlichen Körper. Halle 746. 750. 8.
Nicolaus Vernias, Theatin. philosoph., Contra perversam Averrois opinionem de unitate intellectus et de animae felicitate. Venet. 585. Fol.
(Nicole), Essais nouveaux de morale. De l'ame de l'homme. Paris 686. 8.
Niemeyer (A. H.), Philoſoph. Blicke auf die mannichfaltigen Vorſtellungen der Menſchen von dem Zuſtande nach dem Tode, in Heinzelmann's und Voß Philoſ. Blät. 789. Halle 8. Bd. I. St. II.
Niphus (August.), De immortalitate et beatitudine animae. Venet. 492. 553. Fol.
Niphus (Fabianus n), (Jacobi fil.), Ophiaus, s. de coelesti animarum progenie divinatio. Lugd. B. 599. 4.
Norberg (Nath.), immortalitas animorum, Mosaicis oraculis vindicata. p. I. resp. Joh. Carlberg. p. II. resp. Gabr. Bochmann. Lund. 793. 4.
Normand (Jac. le), De necessaria animae rationalis immortalitate. Paris 644. 8.
Norris (John), Philosophical discourse concerning the natural immortality of the Soul. Lond. 708. 8.
— — Letter to Mr. Dodwell. ib. 710. 8.
Nuber (S.), Schreiben über den Sitz der Seele. Leipz. 775. 8.
Nürnberger (Joſ. Em.), Stillleben oder über die Unſterblichkeit der Seele. Briefe an eine Freundin. Kempt. 839. 8.
Nösselt (Ge.), Disq. de immortalite animi humani. P. I. II. Bomb. 799. sq. 8.
Nympsch (M.), ἀνάδειξις immortalitatis animae ex ratione vindicata. Viteb. 720. III Pig. 4.
Nympsenis (Aud. L.), resp. Geo. H. Eliugius, de anima in genere. Aba. 648. 4.
Ockel (C. F.), Pulsgemeſſe des Menſchen nach Vernunft und Schrift. Mitau u. Königsb. 795. 4.
Odoni (Nic.), Discorso per via peripatetica, ove si dimostra, si l'anima secondo Aristotele e mortale o immortale. Venez. 557. 4.
Oetreich (Nic.), resp. Joach. Schultik, de immortalitate animae. Lund. 765.
Oefeld (M. G. F.), Betrachtungen über die zukünftige Welt. Chemn. 765. 8.
— — Die Lehren von der Immaterialität, Freyheit und Unſterblichkeit der menſchlichen Seele erwieſen, und wider die neuſten Einwürfe vertheidigt. Chemn. 777. 8.
(Oiselcur), Traité sur l'homme en quatre propositions importantes avec leurs dependances p. A. D. L. R. Paris 714. 4.
Oldenburg (Fr.), Om Gjenfärd el. Gjengangere, philoſ. hiſt. betragtet. Kjöbhn. 818. 8.
Olpius (Jo. Henr.), Diss. de immortalitate animae rationalis, mechanicis opposita. Jen. 717. 4.
(Olshausen) (Herm.), Pr. Antiquissimorum PP. de immortalitate animae sententiae. Regiom. 827. 4.
Olshausen (J. W.), Comment. de immortalitate hominum, sublata doctrina de simplicitate certa. Havn. 761. 8.
— — Leitfaden z. Unterricht in der Erfahrungs-Seelenlehre, für Anfänger. Schleſw. 800. 8.

Olympiodorus, Graeca quaedam in Phaedonem Platonis scholia e Ms. Olympiodori phil. Platon. commentario c. Plat. Dial. ed. J. F. Fischer. Lips. 783. 8. p. 503. sq. u. vollſtänd. in d. Σχόλια Ἑλληνικὰ εἰς τοὺς διαλόγους. Venet. 817. 8.

Dazu:

Cousin (V.), Du commentaire inédit d'Olympiodore sur le Phédon etc. D'un second comment. inédit etc. Paris 835. 8.

Opitz (H.), De statura et aetate resurgentium i. e. in was vor Größe und Alter die Menſchen am jüngſten Tage auferſtehen werden? occas. quorund. S. Scr. dict. inpr. Apost. 20, 12. Kilon. 707. 712. Jen. 745. 4.

Oporinus (J.), De animi humani perennitate. Kilon. 719. 4.

— — Historiae criticae de immortalitate mortalium prodromus, primis lineis exhibens etc. Hamb. 730. 4.

— — Historia critica doctrinae de immortalitate mortalium. Hamb. 735. 8.

— — Die Religion und Hoffnung im Tode. In ihrem Zuſammenhange bewieſen. Gott. 751. 8.

Oregius (August.), (Card.), De immortalitate animorum. Rom. 631. 4. 632. 12. u. in ſ. Oper. 637. Fol.

Orphal (W. Gh.), Sind die Thiere blos ſinnliche Geſchöpfe oder ſind ſie auch mit Fähigkeiten verſehen, die eine Seele bei ihnen vorausſetzen laſſen? Leipz. 811. 8.

Osiander (J. A.), Diss. de immortalitate animae rationalis ex lumine rationis probabili. Tub. 732. 4.

Ostenius (Balth.), De statu animae post mortem. Vit. 599. 4.

Ostertag (J. Ph.), Predigt über die Unſterblichkeit der Seele. Regnsb. 796. 4.

Overton (R.), Mans mortality. Amst. 643. 4.

Palearius (Aonius), Poema de immortalitate animi contra Lucretium, lib. III carm. her. Basil. 536. 566. Brem. 621. 12. u. Oper. Amsteled. 696. 8.

Paradiso (Jacobus de), De animabus a corpore exutis tractatus. S. loc. et ann. 4.

— — Tractatus peroptimus de animabus exutis a corporibus (editus a venerabili Patre Jacobo de Paradiso, sac. theol. Professore, ordinis Carthusiensis). Erfordiae. S. loc. et ann. 4.

Pardies (Ignat Gaston), Dell' anima della bestie et sue funzioni trattato etc. in Venezia 696. 12.

Parens (J. H.), Comment. de immortalitatis et vitae futurae notitiis ab antiquiss. Jobi scriptore in suos usus adhibitis. Buxtehud. 807. 8.

Parker (Jam.), Account of the Nature and extend of the divine domination and goodnesse concerning the preexistence of souls. Oxford. 666. 8

Parodi (C.), Anima delle bestie impugnata spirituale coi principj della Metafisica, e provata materiale con quelli della Fisica. Udin. 774. 8.

Pauli (Ge.), De brutorum sensibus atque cognitione. Witt. 686. 4.

Paul (Jean), Selma oder über die Unſterblichkeit. Stuttg. 827. 8. II.

— — (J. P. Richter), Das Campaner-Thal oder über die Unſterblichkeit der Seele. Berl. u. Leipz. 797. 8.

— — Selmon oder über die Unſterblichkeit. 2 Theile. Stuttgard u. Tüb. 827. 8.

Paulus (C. H. G.), Ueber die Unſterblichkeit des Menſchen und den Zuſtand des Lebens nach dem Tode, auf den Grund der Vernunft und göttlichen Offenbarung. 2te Aufl. Stuttg. 831. 8.

Petersen (D. J. W.), Unterſuchung der Gründe, die ein Prediger zu Essen gegen den mittlern Zuſtand der Seelen nach dem Tode und gegen die Wiederbringung aller Dinge hervorgebracht. Erlangen 705. 8.

— — Der in allen Seelen ſich offenbahrende und ſelbſt rechtfertigende Gott, das iſt, Beweiſe aus dem Licht der Natur, daß ein Gott ſey, und daß die Seele unſterblich und die heilige Schrift göttlich ſey. Ebd. 714. 4.

Pettavel (Fr.), De argumentis, quibus apud Platonem animorum immortalitas defenditur. Berol. 815. 4.

Pfaff (C. H.), De statu et sede animarum separatarum. Tubing. 719. 4.

— — Diss. de somno animarum post mortem, contra dormitantes. Tubing. 719. 4.

Pfingsten (J. Hm.), Repertorium für Physiologie und Psychologie. Hof 784—86. II. 8.

Pfing (Hermann), Beweis der Möglichkeit und Gewißheit der Auferstehung der Todten, aus den Gründen der Vernunft. Hamb. 738. 8.

Pfranger (Joh. Georg), Ueber die Auferstehung der Todten, — bei dem frühen Ableben der durchl. Frau Erbprinzessin von Sachsen-Coburg-Saalfeld. Hildburghausen 776. 4.

Philipp (J. P. Chr.), Unsterblichkeit und ewiges Leben. Zeitz. 809. 8.

Picus (Jo. Franc.), (Duc de Mirandole), De animae immortalitate digressio. Bonon. 523. 8.

Pinellus (Lucas), Diss. de statu animarum in altero seculo. Ingolstadii 577. 4. Ed. 24a. Ibd. 581. 4.

Pinto (M. J. de), Précis des arguments contre les Materialistes, avec de nouvelles reflexions sur la nature de nos connoissances, l'existence de Dieu, l'immaterialité et l'immortalité de l'ame. à la Haye 774. 8. (rec. 775. seconde édit. augmentée par l'auteur.) Holländisch. Hoorn 775. 8.

— — Der Zude für die Religion oder Kern der Beweisgründe wider die Materialisten, nebst neuen Anmerkungen über die natürliche Beschaffenheit unserer Kenntnisse, das Daseyn Gottes und das unkörperliche Wesen und die Unsterblichkeit der Seele. Aus d. Franz. Frkf. u. Leipz. 776. 8.

Pinzani (Luigi), Prove dell' immortalità dell' anima, desunte dal Pentateuco, in confutazione del Sign. di Voltaire e de' suoi seguaci (esposte dall' arciprete di S. Daniele, Luigi Pinzani). San Daniele. 811. 8.

Pinzauski (Georg Chph.), Diss. exponendus argumenta pro immortalitate animae a Cicerone allata. Regiomonti 759. 4.

Pinerius (Vinc.), De immortalitate animi. Ferr. 648. 8.

— — Seelenarzneykunst, christliche Sittenpflege und gründl. Beweis von der menschlichen Seele Unsterblichkeit aus dem Lichte der Natur. Frkf. 685. 8.

Pinet (R. P. François), L'Etat des ames séparées ou il est traité de la condition de leur être, de leur faculté, connoissances, amour etc. Paris 670. 12.

Pinnerus (Isidor.), Dissertatio de immortalitate animorum. Palerm. 589. 4.

Pinner (J. A.), Nova de animae humanae propagatione sententia. Vitteb. 712. 8.

— — Diss. sistens novam de animae humanae propagatione sententiam. Witteb. 712. 4.

— — Nova de animae humanae propagatione sententia. Vitteb. 718. 4.

— — De animae humanae propagatione per unionem jam tum in semine latentis. Vitteb. 712. 4.

Pintner (E.), Pr. Spes immortal. animarum per rationes physiologicas confirmata. Lips. 791. 4.

Platonis Phaedo: explanatus et emend. Prolegom. et annotationibus Dn. Wyttenbachii. Lugd. B. 810 8. Accessn. Suppl. Wytt. ant. cr. edit. Germani (Stallbaumii) et scholia Graeca. Lips. 825. 8.

Dazu:

Gottleber (J. Chr.), Animadvers. ad Plat. Phaedonem et Alcibiadem II. Adjuncti sunt excursus in quaestiones Socraticas de animi immortalitate. Lips. 771. 8.

Wolf (Fr. A.), Zu Plato's Phädon. Berl. 811. 4.

Windheim (Chr. Eru. de), Examen argumentorum Platonis pro immortalitate humana. Getting. 749. 8.

Wiggers (G. Fr.), Examen argument. Platonis pro immortalitate animi humani. Rost. 803. 4.

Pettavel (Fr.), De argumentis, quibus apud Platonem animorum immortalitas defenditur. Berol. 815. 4.

Kuhnhardt, Platons Phädon mit beſonderer Rückſicht auf die Unſterblichkeit erläutert u. beurtheilt v. Kuhnhardt. Lübeck 817. 8.

Crawford (Chr.), A Dissertat. on the Dialogue of Plato or Dialogue of the Immortality of the Soul. With some general observ. upon the writings of that philosopher. To which is annexed a Psychology; or an abstract investigation of the Nature of the Soul: in which the Opinions of all the celebrated Metaphysicians on that Subject are discussed. The sec. edit. Lond. 716. 8.

Hartenkeil (J. Nic.), Disp. Plat. de immortalitate animae. Argent. 698. 8.

Jacobi, De Plat. Phaedone comment. Rintel. 819. 4.

Vermeil (J. Th.), Comm. de Platonis dial. qui Phaedon inscribitur. Düsseld. 826. 4.

Weichmann (Jac. S.), Diss. de Plat. animorum immortalitate. Viteb. 740. 4.

Schmidt (J. F. Gr.), (praes. God. Plouequet), Disp. super Phaedone Pl. Tubing. 781. 4.

Rubkopf (C. H.), De arte Plat. in dialogo, qui Phaed. inscribitur, conspicua. Hildes. 796. 4.

— — Axiochus, ſ. unter Aeschines Socraticus.

Plouequet (God.), De origine atque generatione animae humanae ex principiis monadologicis stabilita. Tubing. 753. 4.

— — Disquisitio rationum, quae tam ad stabiliendam quam ad infringendam animi humani immortalitatem afferri possunt. Tubing. 759. 4.

— — Diss. de limite animae humanae. Tub. 757. 4.

— — Diss. contra harmoniam animi et corporis praestabilitam. Tub. 751. 4.

— — Diss. de Materialismo, cum supplementis et confutatione libelli: l'homme machine. Tub. 751. 4.

Plutarchus, De psychogonia Platonica ad Silios Antiochum et Plutarchum, in ſ. Oper. ed. Sylb. p. 1012 sq. u. Oper. ed. Hutten T. XIV. p. 131 sq.

— — Fragm. de anima b. Hutten T. XIV. p. 250 sq.

Pockels (K. F.), Beiträge zur Beförderung der Menſchenkenntniß. Brſl. 786—89. II. 8.

— — Fragmente z. Kenntniß u. Berichtigung d. menſchlichen Herzens. Hannov. 788—94. III. 8.

— — Denkwürdigkeiten zur Bereicherung d. Erfahrungsſeelenlehre u. Charakterkunde. Halle 794. 8.

— — Neue Beitr. z. Bereicherung d. Menſchenkunde überh. u. d. Erfahrungsſeelenkunde insbeſ. Hamb. 798. 8.

Poiret (P.), Cogitationes rationales de Deo, anima et malo. Amst. 677. 685. Ed. III. 715. 4.

Pomponatius (P. Fr.), De immortalitate animae. Venet. 525. Fol. Lugd. B. 534. 12. Denuo edit. Cap. C. Bardili. Tubing. 791. 8.

Olearius (J. G.), Diss. de Pomponatio. Jen. 709. 4.

Pontanus (Jo. Isaac), Diss. de rationalis animae facultate. Lugd. B. 593. 4.

Pontoppidan (D. Er.), Schrift- und vernunftmäßige Abh. von der Unſterblichkeit der menſchlichen Seelen, deren Befinden in dem Tode und Zuſtande gleich nach dem Tode. Copp. 764. 8.

Poppo (Volkm. Conr.), Diss. de natura animae, specialim intellectus. Jen. 719. 4.

Portius (Sim.), Disp. de humana mente. Flor. 551. 4. c. J. Ant. Martae Apolog. de animae immortal. etc. et digressio quod intellectus sit multiplicatus. Neap. 578. Fol.

Pommer (Cap.), De animae in generatione hominis origine. Jen. 694. 8.
— — De anima miscellanea. Ib. 671. 8.
— — Generationis humanae descriptio tabulis inclusa. Ib. 692. Fol.
— — Diss. continens Miscellanea de anima. Ib. 671. 4.

Praetorius, Ex theologia naturali demonstratio immortalitatis animae ab existentia et natura Dei derivata. Helmst. 709. 4.

Prévost (P.), Essai de philos. ou étude de l'esprit humain. Genève. an XIII. B. 8.

Prichard (Jam. Cowles), The natural history of man; comprising inquiries into the modifying influence of physical and moral agencies on the different tribes of the human family. With 36 col. and 6 plain. illustr. engrav. on steel and 90 engrav. on wood. Lond. 813. 8.

Pries (J. Henr.), Immortalitas animae in systemate influxus physici salva. Rost. 739. 4.

Prior (Matth.), Alma or the progress of human soul, a poem in III cantos, in 8. Poems. Lond. 717. 754. II. 8. Almae libri III lat. vers. don. st. Th. Martin. Sarum. 763. 8.

Pritius (J. G.), De translatione in vitam aeternam sive transitu per mortem. Lips. 701. 4.

Prochazka (Jgn. Jos.), Neue Darſtellung der empiriſchen Pſychologie. Lpzg. 841. 8.

Proclus in Platonicum Alcibiadem de anima atque daemone, de sacrificio et magia, latine interpr. Mars. Ficino, e. Jamblich. Venet. 497. Fol. u. in 8. Oper. T. II. p. 1008 sq.

Profen (G.), Von den Folgen, welche mit der Unſterblichkeit der Seele verbunden ſind. Alt. 755. 4.

Prutenius, Wiederlebender und triumphirender Todes-Tod Jeſu. Nürnb. 672. 4.

Psellus (Mich.), Celebres opiniones philos. de anima, Gr. et Lat. ex interpr. Jo. Tarini, e. Origen. Philocalia. Par. 624. 4.

Purmann (J. Ge.), Prv. Fata doctrinae de animorum immortalitate. Partic. I—VI. Frcf. 706 sqq. 8.

Puttgutmann (J. Dom.), De immortalitate animorum dialogi. Vien. 750. 8.

Quételet (A.), Sur l'homme et le développement de ses facultés ou essai de physique sociale. Paris 835. II. 8.
— — Ueb. d. Menſchen u. d. Entwicklung ſ. Fähigkeiten oder Verſ. einer Phyſik d. Geſellſchaft. Deutſche Ausg. m. Anmerk. v. B. A. Rücke. M. e. Anhang enth. d. Zuſätze d. Verfaſſers. M. 7 Kpfn. Stuttg. 838. 8.

Rabbe (Joh. Henr.), Unſterblichkeit und Wiederſehn, oder die höhere Welt in uns und über uns. Reden an Gebildete. Braunſchw. 827. 8.

Raumay (Du), Anaxagoras ou système qui prouve l'immortalité de l'âme par la matière du chaos, qui fait le magnetisme de la terre. à la Haye 776. 8.

Raphson (Jo.), Demonstratio de Deo et epistolae de animae natura et immortalitate. Lond. 710. 4.

Rascher (Joh.), Kurzer Entwurf von der menſchlichen Seelen Weſen und Unſterblichkeit und von derſelben Zuſtand, wenn ſie vom Leibe geſchieden, beweiſen theils aus dem Licht der Natur, theils aus der h. Schrift. Rudolſt. 699. 8.

(Rast) (Joſ.), Ernſter Blick in das künftige Leben oder das Reich der Geiſter. Würzb. 818. 8.

Rastell (J.), Three Dyalogs of the existens of God, of the immortality of mannys soule, of purgatorye. s. l. 560 4.

Nebli (Joh. Pet.), Die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele und ihr Zuſtand jenſeit des Grabes. Eine Unterſuchung für gebildete Leſer in Briefen. Zürich 839. 8.

Negrus (Henr.), Explicatio mentis humanae s. animae rationalis. Ultraj. 647. 8. (gegen Carteſius.)

Reichenbach (H. G. L.), Blicke in das Leben der Thierwelt, vergl. m. d. Leben d. Menſchen. Dresd. u. Lpzg. 843. 8.

Reichlin-Meldegg (G. Alex. Frhr. v.), Pſychologie des Menſchen, mit Einſchluß der Somatologie u. d. Lehre v. d. Geiſteskrankheiten. Heidelb. 837. 38. II. Abth. 8.

Reid (Th.), Inquiry into the human mind on the principal of common sense. Ed. III. Lond. 769. 8. Edinb. 819. 8.

— — Essay's on the powers of the human mind. Dubl. 786. II. 8. Lond. 803. III. 8.

— — Recherches sur l'entendement humain d'après les principes du sens commun, par ..... 2 Tom. Amst. 768. gr. 12.

— — Untersuchung über den menſchlichen Geiſt, nach den Grundſätzen des gemeinen Menſchenverſtandes. Aus dem Engl. Leipz. 782. 8.

Reimarus (J. Alb. H.), Von dem Daſeyn Gottes und der menſchlichen Seele. Hamb. 781. 8.

Reinbeck (J. G.), Philoſophiſche Gedanken über die vernünftige Seele und deren Unſterblichkeit. Berl. 739. 8.

— — Erörterung der philoſoph. Meynung von der ſogenannten Harmonia praestabilita. Berl. 737. 4.

— — Reflexions philosophiques sur l'ame et son immortalité; de l'Allemand par Sam. Formey. 744. 8.

Reinhard (Mich. Henr.), Diss. de philosophorum recent. contentiis circa spiritum. Lips. 729. 4.

Reinhold (Ernſt), Lehrb. d. philoſophiſch-propädeutiſchen Pſychologie u. d. formalen Logik. 2. verm. A. Jena 839. 8.

Reinking (Th.), Leben der Seele im Tode, oder vom Zuſtande der abgeſchiedenen Seelen bis an den jüngſten Tag. Lüb. 672. 699. Leipz. 722. 12.

Reſch (Joh. Jac.), Vier heilige Reden von den lieblichen Wohnungen droben in des Vaters Hauſe, nebſt einem gedoppelten Anhange von dem Anſchauen Gottes. Marb. 761. 8.

Revius (Jac.), *Theodromia* contra Tob. Andreae Cartesii hyperaspistum, a quo immortalitatem animorum obscurari et Dei veracitatem negari arguit. Lugd. B. 654. 12.

Rhodius (Meg. Ambrosius), Dialogus de transmigratione animarum Pythagorica quomodo eadem concipi et defendi possit. Hafn. 638. 8.

Ribbeck (C. G.), Vom Wiederſehen in der Ewigkeit. Vier Predigten. 2. Aufl. Magdeburg 792. 8.

— — Predigten über die Lehre von der Unſterblichkeit der Seele. 2. Aufl. Magdeburg 805. 8.

Richmann (J.), Gemeinfaßliche Darſtellung und Würdigung aller gehaltreichen Beweisarten für Gott und für die Unſterblichkeit der Seele. Tüb. 817. 8.

Richter (F.), Die Lehre von den letzten Dingen. Eine wiſſenſchaftliche Kritik aus dem Standpunkte der Religion. Bd. I., welcher die Lehre von dem Tode, von der Unſterblichkeit und von dem Mittelzuſtande enthält. Berl. 833. 8.

Richter (Chriſt. Friedr.), Erbauliche Betrachtungen vom Urſprung und Adel der Seelen und von deren jetziger elender Beſchaffenheit ꝛc., von der Ruhe und Unſterblichkeit der Seelen ꝛc. Herausgegeben von deſſen Bruder Chriſt. Sigism. Richter. Halle 718. 8.

Richter (Geo. Frid.), de machina et spiritu. Lips. 730. 4.

Riddermarck (And.), resp. R. N. Wallerius, De immortalitate animae humanae. Lund. 693. 4.

Riebow (Georg Heinr.), Fernere Erläuterung der vernünftigen Gedanken des Hrn. Hofrath Wolfens von Gott, der Welt und der Seele des Menschen. Frkf. u. Lpz. 726. 8.

Ringmacher (Dan.), De spiritu sive principio vitali corporis animati. Lips. 689. 4.

Ritter (Ferd. L.), Die höchsten Angelegenheiten der Seele, nach den Gesetzen des Fortschrittes betrachtet. Darmst. 835. 8.

Rixnerus (Henr.), de anima rationali. Helmst. 666. 4.

Roeeus (Ant.), Rationalis animae immortalitas et propagatio ex semine. Exercit. XVIII. Frf. 644. 4.

Rochefoucauld (Herzog v.), Tiefblicke in d. Leben d. Menschen u. ihr Herz. A. d. Franz. überf. mit beigefügtem Originaltext v. Caj. Ritter v. Manners. Wien 841. 4.

Roda (C. A. Luther v.), neuer Versuch, die Lehre von der Unsterblichkeit menschlicher Seele aus Gründen der Vernunft zu beweisen. Alt. 762. 8.

Rogerius (J. Nic.), De sede animae. Neapoli 574. 4.

Römberg (Bernh.), Systema influxus physici expositum. Viemar. 750. 4.

Röper (J. A.), Von der Wirkung der Seele in den menschlichen Körpern, nach Einleitung der Geschichte eines Nachtwandlers. Magdeb. 748. 4.

Roetenbeerius (Geo. Paul.), Diss. de origine mentis humanae, Jo. Sperlingio et aliis Tradueis defensoribus oppositа. Altorf. 676. 4.

Rorarius (Hier.), Libri II. de brutis animalibus, quod ratione melius utantur homine, c. praef. Naudaei. Paris. 1648. 8. Amst. 666. 8. ed. G. Ribovius. Helmst. 728. 8. (qui suam de anima brutorum adjunxit dissertationem.)

Roselius (Hano.), Lib. VI. Comment. I. in Hermet. Trismegistum de immortalitate animorum. Cracov. 590. Colon. 620. Fol.

Rosenkranz (C.), Psychologie, od. Lehre vom subjectiven Geiste. Kgsbg. 837. 8.

— — Psychologie od. d. Wissensch. vom subjectiven Geist. 2. verb. Aufl. Nebst Widerlegung der v. H. Erner gegebenen vermeintlichen Widerlegung der Hegelschen Psychologie. Ebd. 843. 8.

Roth (J. C.), Auszug aus Thomasius Versuch vom Wesen des Geistes mit . . . . Anmerkungen. Lpz. 709. 8.

Ruard (Andala), Diss. de unione mentis et corporis physica, nentiquam metaphysica. Franeq. 724. 4.

Rubeus (Jo. Bapt.), Tract. de immortalitate animae. Venet. 602. 4.

Rudbeck (Jo.), Upsal., Disp. extraordinaria (in private collegio) de origine et immortalitate animae, resp. H. Gabr. Felstadius. Stockh. 611. 4.

Rudrauf (Kil.), De propagatione animae humanae. Giess. 677. 4.

Rüdiger (M. Johann. Christ.), disp. de animae rationalis immortalitate. Viteb. 696. 4.

Rühle (J. A. Ed.), Der Mensch u. s. Vermögen. In Briefen üb. K. B. v. Bonstettens Philos. d. Erfahrung od. Untersuchung üb. d. Menschen u. s. Vermögen. Lpzg. 839. 8.

Rust, Lux orientalis or enquiry into the opinion of the eastern sages concerning the preexistence of souls bring a key to unlock the mysteries of providence. Lond. 682. 8.

Sage (le), Mechanisme de l'esprit ou la Morale naturelle dans les sources. Lond. 703. 12.

(Saint-Martin) (l'abbé), Traité de l'âme suivi de divers Opuscules et d'un supplément. Paris 785–87. III. 12.

Salat (Jak.), Lehrbuch der höheren Seelenkunde oder der psychischen Anthropologie. Münch. 820. 8.

Sailgius (C. A.), Philosophumena veterum ac recentiorum de anima et ejus immortalitate. Hal. 714. 4.
— — D. de philosophumenis Vett. et Recentior. de animi immortalitate. Hal. 717. 4.
Sale (Alexis de), Triomphe des Ames du Purgatoire, par ...., traduit de l'Italien en François par L. Garon. Lyon 621. 12.
Sammter (A.), Die Unſterblichkeit unſerer Perſon, wiſſenſchaftlich beleuchtet. Liegnitz 843. 8.
Sander (J. G.), Anfangsgründe des mit der Vernunft übereinſtimmenden Chriſtenthums, nebſt einem kurzen Unterrichte von der heiligen Schrift und der Seele des Menſchen ꝛc. Braunſchweig u. Hildesheim 762. gr. 8.
Sandius (Chr.), De origine animae. Cosmop. (Amstel.) 671. 8.
Sartorius (Balth.), Quaestio, an anima hominis sit portio essentiae divinae an substantia ab eo diversa. Lips. 582. 4.
Sartorius (F. W.), Comment. crit. de Metempsychosi pythagorica, a discipulis Chr. et gente judaica, ante excidium Hierosolym. secundum, non recepta. Ad illustr. loca Matth. XIV. 2., XVI. 14., Joh. IX. 2., et Lib. Sapient. VIII. 19. 20. Lubb. 760. 4.
(Saunders), A view of the soul in several tracts, by a person of quality. Lond. 682. Fol.
Scarin (Algoth a), resp. Abr. Poppius, Theses de anima ejusque facultatibus. Abo 741. 8.
Schacher (Pol. G.), Diss. de consideratione animae rationalis medica. Lips. 720. 4.
Schaumann (J. Ch. Gottl.), Pſyche oder Unterhaltungen über die Seele. 2 Theile. Halle 791. 8.
Schubert (M. Joh. Wilh.), Der Zuſtand des Menſchen nach dem Tode. Jena 750. 4.
Schellelius (Joh. Dan.), Commentatio philosophica de anima, eaque hoc de genere prior. Hildesh. 744. 8.
Schelhiorius (Chph.), liber de anima. Marb. 627. 8.
— — Collegium psychologicum. Giess. 609. 8.
Scheidler (K. H.), Ueber das Studium der Pſychologie. Jena 827. 8.
— — Handbuch der Pſychologie. Th. 1. Darmſt. 833. 8.
Scheitlin (P.), Verſ. e. vollſtändigen Thierſeelenkunde. Stuttg. u. Tübing. 840. II. 8.
Schele (Petr.), Psychoscopia s. consideratio animae humanae, quoad immortalitatem et a separatione statum. Norimb. 679. 4.
(Schermer) (Joh.), nothwendige Vollendung der geiſtlichen Reinigung, entweder in oder nach dieſem Leben. Berm. 703. 8.
Schilling (Wolfg. H.), De Metempsychosi Diss. Lips. 679. 4.
Schläger (Frz. Georg Ferd.), Gedanken über die Fortdauer des Menſchen nach dem Tode. Eine nachgelaſſene Handſchrift von einem Freunde der Wahrheit, herausgegeben von ..... Nordhauſen 823. 8.
Schlettwein (J. Aug.), Diss. de corporea mentis natura prorsus negauda. Jenae 757. 4.
Schleussner (Fr. Guil.), Diss. de quaestione an et quatenus antiquissima *μετεμψυχωσις* gentilibus fuerint cognita. Lips. 703. 4.
Schloſſer (J. Ge.), Zwei Geſpräche über die Seelenwanderung. Lpz. 787 f. 8.
Schlosser (Frid. Philip.), prog. de commercio animae et corporis. Vib. 729. 4.
Schmidius (J.), Diss. de multiplici animarum reditu in corpora, auctori Tract. Seder Olam opposita. Lips. 699. 4.
Schmidius (J. Andr.), respublica formicarum. Jen. 694. 4.
Schmidt (G. Chr. Erh.), Empiriſche Pſychologie. Th. 1. Jena 791. 796. 8.
— — Pſychologiſches Magazin. Ebd. 796—804. IV. 8.

Schmidt (G. Chr. Erh.), Anthropologisches Journal. Gbd. 803. II. 8.
Schmidt (J. A.), Geometria brutorum. Jen. 796. 8.
Schmidt (P. Joh. Joach.), Versuch über die psychologische Behandlungsart der Krankheiten des Organs der Seele. Hamb. 797. gr. 8.
Schmidt (J. C. Chr.), Entwurf einer Geschichte des Glaubens an Vergeltung und Unsterblichkeit bei den Juden. Erste Hälfte. Lpz. 797. 8.
Schmidt (P. Gottfried), Ideen zu einer Physik der organischen Körper und der menschlichen Seele. Berl. 803. 8.
— — Einige Worte über den Seelenreiz und eine neue Behandlung des Wahnsinns. Berl. 803. 8.
Schmidt (Jo. Guil.), immortalitatis animorum doctrina historice et dogmatice spectata, diss. 1. et 2. historiam antiquarum gentium barbararum comprehendens. Jen. 770. 4.
Schmidt-Phiseldeck (J. F. a), D. de notione perfecti ad hominem translata, atque de defectibus naturae humanae immortalitatem ejusdem probantibus. Havn. 792. 4.
Schnorr (P. T. L.), Ueber die Unsterblichkeit der Seele nach Mos. Mendelssohns Phädon. Gött. 794. 8.
Scholand (J. M.), Das ewige Leben od. Unsterblichkeit, Himmel, Hölle, Rückerinnerung und Wiedersehn jenseits. Berl. 810. II. 8.
Scholz (J. Fr.), Beweis, daß es eine Seelenwanderung bey den Thieren giebt. Helmst. 753. 8.
Schookius (M.), De anima belluarum. Groning. 638. 4.
Schottelius (P. J. G.), Sonderbare Vorstellung, wie es mit Leib und Seel des Menschen werde kurz vor dem Tode, in dem Tode und nach dem Tode bewandt seyn. Erschw. 675. 8.
Schrammius (J. Conr.), Diss. de naturali animae humanae immortalitate contra novas quorundam opiniones. Helmst. 707. 4.
— — Exercit. qua naturalis animae humanae immortalitas contra novas quorundam opiniones vindicatur. Helmst. 707. 4.
Schroederus (Ern. Chr.), (seu potius Nympschius, M. Mart.), Diss. IV. *Ἀναδείξις* immortalitatis animae ex ratione vindicata. Vit. 720. 4.
— — Diss. de immortalitate animarum ex justitia divina derivata. Vit. 747. 4.
Schröter (M. Joh. Conr.), Festbegründeter Beweis und Vertheidigung, daß die Seele nicht materiell, sondern ein geistiges Wesen sey, zur Lehre von der Unsterblichkeit der Seelen ans Licht gestellt. 2. Aufl. Leipz. 728. 8.
Schroter (F.), Quaestio utrum Arist. intellectus nostri immortalitatem cognoverit. Jen. 583. 4.
Schubert (P. Gottlieb Heinr.), Altes und Neues aus dem Gebiete der inneren Seelenkunde. Lpz. 816. 8. Gbd. 825. II. Erl. 833—38. III. IV. 2. A. 837—41. 8.
— — Die Geschichte d. Seele. Stuttg. u. Tüb. 830. gr. 8. 2. Aufl. 834. II. 8.
— — Lehrb. d. Menschen- u. Seelenkunde. Erlang. 838. 8. 2. verb. und verm. A. Gbd. 842. 8.
— — Bericht eines Visionärs über den Zustand d. Seele nach dem Tode. Lpz. 836. 8.
Schubert (Jo. Ernest.), prog. Systema convenientiae hoc est novum aliquem Commercium animae et corporis explicandi modum. Viteb. 738. 4.
Schubert (Joh. E.), Gedanken von dem ewigen Leben und Zustande der der Seele nach dem Tode. Jena 742. 4.
(Schubert) (J. C. L.), Ueber die Unsterblichkeit der Seele. Ein Sendschreiben. Greifsw. 765. 8.
Schuhster (M. Chr. Ge.), Diss. de anima, ejus affectibus atque cultura. Jen. 719. 4.
Schütz (Pontian.), Spes immortalitatis plena. Salisb. 712. 8.
— — Imperium charitatis, occasione quaestionis an intellectus prior voluntate, in animae immortalitate ostensum. Ib. 712. 8.

Schütze (Mart.), De anima in genere. Lips. 646. 4.

Schütze (M. G.), Lehrbegriff der alten deutſchen und nordiſchen Völker von dem Zuſtande der Seelen nach dem Tode überhaupt, und von dem Himmel und der Hölle insbeſondere. Lpz. 750. 8.

Schulze (Ge. E.), Pſychiſche Anthropologie. 3. A. Götting. (815. 820.) 826. 8.

Schwaab (Joh.), diss. Anima spiritualis ac immortalis ex sanioris philosophiae principiis contra Epicureos et materialistas aliosque seculi nostri Pseudo-Philosophos propugnata. Rostadii 768. 8.

Schwab (Joh. Chph.), Philoſophiſche Prüfung des Campiſchen Beweiſes für die Unſterblichkeit der Seele. Tüb. 781. 8.

— — Philoſophiſche Prüfung des neuen Beweiſes für die Unſterblichkeit der Seele von J. H. Campe. Tüb. 781. 8.

Schwarze (C. A.), Homo ipse suae sibi immortalitatis argumentum Ermisa. Gorlit. 799. Fol.

Sedermark (Pet.), De metempsychosi veterum, p. I. resp. Andr. Sedermark, p. II. resp. Joh. Fjellström, p. III. resp. A. J. Burman. Ups. 807. 4.

Seidelius (C. T.), Comment. de ignoratione immortalitatis animorum, restituendorum corporum et diversae hominum post haec saecula conditionis, Jobo ejusque arco a J. Clerico temere impacta. Helmst. 742. 4.

— — Sendſchreiben an einige gute Freunde vom Seelenſchlafe. Heimſt. 747. 8.

— — Vertheidigung ſeines Sendſchreibens von dem Seelenſchlafe, gegen die Widerlegung eines Ungenannten. Halle 754. 8.

Money (du), von dem Zuſtande der Seelen nach dem Tode, als eine Antwort auf die Einwürfe eines Ungenannten in dem Tract. Schreiben an den unten genannten Verfaſſer. Halberſt. 755. 8.

— — Abh. vom Schlafe der Seelen nach dem Tode, als eine Widerlegung der über dieſe Materie abgefaßten Schrift des Abts Seidels. Halberſt. 754. 8.

Schreiben an den ungenannten Verfaſſer der Abhandlung vom Schlafe der Seele nach dem Tode, welches in dieſem Jahre als eine Widerlegung des Abts Seidels zu Halberſtadt herausgekommen von A. Frkf. u. Leipz. 754. 8.

Abhandlung von dem Schlafe der Seele nach dem Tode, als Widerlegung des Abts Seidel's Einwürfe vom Seelenſchlafe. 2 Stcke. Frkf. 755. 8.

Duplicſchreiben über die gute Sache von dem Zuſtand der Seele nach dem Tode, als eine Beantwortung der Seidelſchen Vertheidigung ſeines Sendſchreibens. Frkf. u. Leipz. 755. 8.

Vernunft- und ſchriftmäßige Anmerkungen über die gegenſeitigen Gründe für und wider den Seelenſchlaf, welche theils in dem Sendſchreiben des Herrn Abt Seidel's, theils in der ihm entgegengeſetzten Abhandlung eines Ungenannten enthalten ſind. 756. 8.

Zweites Schreiben an den ungenannten Verfaſſer der Abhandlung vom Schlafe der Seele nach dem Tode, von A. Frkf. u. Lpz. 755. 8.

Daß Luther die Lehre vom Seelenſchlafe geglaubt habe; in einem Sendſchreiben an den ungenannten Verfaſſer der Abhandlung vom Schlafe der Seele nach dem Tode. Ebd. 755. 8.

Beweis, daß die Seelen nach dem Tode weder ſchlafen, noch wachen. ebd. 755. 8.

Seidlitz (Carl Siegm. v.), Briefe über Gott und Unſterblichkeit, nebſt einem Dialoge über Raum und Zeit. Bresl. 793. 8.

Sellerus (D. G. F.), Animadversiones ad psychologiam sacram. Particulae VII. Erl. 778—787. 4.

Semlerus (J. S.), Diss. de argumentis pro animae immortalitate in veteri Testamento. Hal. 758. 4.

Bera (Georg. Thom.), prog. figmentum de anime humane ante aspiter terra existente quam corpore conjungeretur. Norimb. 742. 4.
Seyffart (Ach.), Pneumatologia physico-medica. s. l. 726. 4.
Sherlocke (Will.), A discourse concerning the happiness of good men and the punishment of the wicked in the next world. Lond. 704. 8.
— — De l'immortalité de l'ame, it. de la vie eternelle, par ..... traduit de l'Anglais. Amst. 735. gr. 8.
— — Betrachtung über die Glückſeligkeit der Frommen und Beſtrafung der Gottloſen in der zukünftigen Welt, oder von der Unſterblichkeit der Seele u. einem künftigen Zuſtande, a. d. Engl. von J. W. Franzen. Lpz. 746. 8.
— — Vernunft- und ſchriftmäßige Gedanken von dem beſonderen Gerichte, Zuſtande und der Wohnung unſeres Geiſtes nach dem Tode. (Lond.) 752. 8.
Sibbern (Fr. Chr.), Menneſkets aandelige Natur og Væſen et Bidrag til en Pſychologie. Kjöbhvn. 818—28. II. 8.
Siebenhaar (Frdr. Otto), De fide et spe in altera etiam vita manentibus. Disp. exeg. philos. Lpzg. 839. 8.
Siegfried (Casp. Fs.), De anima hominis. Lipe. 660. 4.
Silhon (J. de), Les deux verités, l'une de Dieu et de sa providence, l'autre de l'immortalité de l'ame. Paris 626. 8. 634. 4.
Silva (Samuel de), Tratado da Immortalidade da alma, em que tambem se mostra a ignorancia de certo contrariador de nosso tempo que outros muytos erros deu nostre delicio ter para si et publicar que a alma de nomem acaba juntamente com o corpo. Amstel. 533. (623.) 8.
Simon (Ernſt), Geſchichte des Glaubens älterer und neuerer Völker an eine Fortdauer der Seele nach dem Tode, an Geſpenſter, Engel, Mittelgeiſter und Teufel. Heilbronn 803. gr. 8.
— — Geſchichte des Glaubens älterer und neuerer nichtchriſtlicher Völker an eine Fortdauer der Seele nach dem Tode, an Geſpenſter u. ſ. Halle 803. 8.
Simon (Fr. Th. Guſ.), Bedenken über die Lehre von dem mittlern Zuſtande der Seele. Erf. 741.
Simonis (J. F.), Blicke in Walhalla, oder über Glauben und Unſterblichkeit. Jena 796. 8.
Simonin (Jo.), Psychologia physica. s. l. 661. 4.
Simonetti (Chr. C.), Gedanken über die Lehre von der Unſterblichkeit der Seele. Berl. 747. II. 8.
— — Gedanken über die Lehren von der Unſterblichkeit und dem Schlafe der Seele. 2te Aufl. Frkf. a. O. 751. 8.
Simplicius, Commentaria in tres libros Aristot. de anima, c. Alex. Aphrod. Graece. Venet. 527. Fol.
Sinner (M.), Essai sur les dogmes de la Métempsycose et du Purgatoire, enseignés par les bramines de l'Indostan, suivi d'un récit abrégé des dernieres revolutions et de l'état présent de cet empire. Tiré de l'Anglais par ..... Berne 771. 8.
— — Verſuch über die Lehren der Seelenwanderung und des Fegefeuers der Braminen von Indoſtan. Aus d. Franz. überſetzt. Leipz. 773. 8.
Sinnart (D. S.), Recueil de pensées diverses sur l'immatérialité de l'ame, son immortalité, sa liberté et sa distinction d'avec le corps, ou refutation du Matérialisme, par ..... Colm. 756. 8.
Sintenis (K. H.), Geron und Palämon oder Geſpräche zweier Greiſe über die Gewißheit ihrer Hoffnungen auf Jenſeits. Zerbſt (803.) 805., auch unter dem Titel: Eudämon über den Geiſt des Zeitalters.
— — Elpizon oder über meine Fortdauer im Tode ꝛc. Bd. I. Leipz. 795. 800. 804. 2.—3. Th. 804—806. III. Th. 3. A. Ebd. 811. 8. Anh. Pilleren: über das Daſeyn Gottes. Ebd. 806. 8.
— — Elpizon an ſeine Freunde vor und nach der wichtigſten Epoche ſeines Lebens. Ebd. 808. 810. 8.

Sintenis (K. H.), Tipizon, et. om Sjelens Udödelighed overſ. af C. G. Limlilde. Odenſe 808. III. 8.

— — Adversus Villonium aegantem praesentia vitae in futura recordationem. Zittav. 791. Fol.

(Sintenis) (Chr. G.), Oswald der Greis; mein letzter Glaube, als Nachlaß für meine Freunde. 3. Aufl. Leipz. (810.) 820. 8.

Sirletus (Mich.), beata animae humanae post mortem hominis immortalitas. Giess. 669. 4.

Sirmondius (Anton. S. J.), De immortalitate animae demonstratio physica et Aristotelica adversus Pomponatium et asseclas. Paris 635. 8.

Skunk (Sam.), resp. Mago. Melander, Demonstratio immortalitatis animae rationalis, philosophice comprehensa. Holm. 672. 4.

Smith (John), Select discourses of the true way or method of attaining to divine knowledge of superstition, of atheism, of the immortality of the soul, of the existence and nature of God etc. Cambridge 660. 673. 4.

Snell (F. W. Dan.), Empiriſche Pſychologie. 2. A. Gieß. (802.) 809. 8.

Soden (F. Jul. von), Pſyche über Daſeyn, Unſterblichkeit und Wiederſehen. Nürnb. 791. 8.

Sonntag (Mich.), Diss. de palingenesia Stoicorum. Jen. 700. 4.

Spengel (Andr.), De animabus brutorum. Rom. 775. 4.

(Spazier) (G.), Antipbäden, oder Prüfung einiger Hauptbeweiſe für die Einfachheit und Unſterblichkeit der menſchlichen Seele. Lpz. 785. 8.

Specker (M. Mich.), Von dem leiblichen Tode und dem Stande der Seele nach demſelben bis auf den jüngſten Tag. Straßb. 560. 4.

Sperling (Jo.), de anima rationali. Witteb. 631. 4.

Spina (Barth. de), (Ord. praed.), Propugnaculum Aristotelis de immortalitate animae contra Thomam de Vio Cajetanum, Petrum Pomponatium Mantuanum, cognomine Perretum, cujus liber integer inseritur. Bonon. 515. Venet. 519. Fol.

— — Flagellum in tres libros apologiae ejusdem Perreti. s. l. 518. Fol.

Stahlkopf (M. Jac.), Placita philos. W. Cowardi. Gryph. 708. 4.

Stalenus (Joh. L.), resp. B. Collinus, Diss. de anima in genere. Upsal. 637. 4.

Stange (C. A.), Ein Blick in das Jenſeits. Berl. 836. 8.

Stange (H. B.), Schrift- und vernunftmäßige Gedanken von dem Zuſtande der Seelen nach dem Tode, ſowohl der Frommen und Gläubigen als der Ungläubigen und Gottloſen. Nordh. 753. 4.

Steeb (J. Chr.), Verſ. üb. d. Menſchen nach d. vorzügl. Anlagen in ſeiner Natur. Tübing. 784—86. III. 8.

Stenius (Mart. O.), resp. Jegerius Nenzelius, Disp. philos. de facultatibus animae rationalis in genere. Upsal. 628. 4.

Stenström (Ilag.), Immortalitas animorum Judicis oraculis vindicata. p. I. resp. G. Enoch Rosengreen, p. II. resp. Jean Stenberg. Lund. 813. 8.

Steuchus (Aug.), De perenni philosophia. Lib. IX. Lugd. 540. Fol. Basil. 542. 4. u. Oper. Venet. 591. T. III.

— — De recentioribus controversiis circa animam. Venet. 591. Fol.

Stewart (Dugald), Elements of the philosophy of the human mind. Lond. 792—827. III. 4.

— — Anfangsgründe der Philoſophie d. menſchlichen Seele. A. d. Engl. m. e. Vorr. v. C. C. Lange. Berl. 791. II. 8.

Stiedenroth (E.), Pſychologie z. Erklärung der Seelenerſcheinungen. Berl. 824. II. 8.

Stilling (W.), Das geheimnißvolle Jenſeits oder Zuſammenhang d. Seele m. d. Geiſterwelt. 2. A. Schw. Hall 840. 8.

Stollels (Ch.), Resurrection. Paris et Leips. 840. 8.

Streicher (X. A.), Ehrmann und Waller über die Erinnerung nach dem Tode. Mersb. 823. 8.
Streithorst (J. W.), Pſychologiſche Vorleſungen. Lpzg. 787. 8.
Struve (C. L.), Historia doctrinae graecae et romanae Philosophorum de statu animarum post mortem. Altona. 803. 8.
Sturm (Eph. Chriſt.), Predigt, die Hoffnung der Frommen, einander in der Ewigkeit wieder zu ſehen. 2. Aufl. o. a. Hamb. 8.
Suabediſſen (D. Th. A.), Von dem Begriff der Pſychologie, ihrem Verhältniſſe zu den andern, beſonders den verwandten Wiſſenſchaften, und der Erkenntnißweiſe, die in ihr ſtattfindet. Marb. 829. 8.
Sulzer (Jo. Ge.), (V) Abhandlungen über die Unſterblichkeit der Seele als ein Gegenſtand der Phyſik betrachtet, aus dem Franz. überſetzt, in ſ. Verm. Phil. Schrift. Leipz. 782. 2. Aufl. 8. Bd. II. p. 1—84, ſ. ebd. Bd. I. p. 285. sq. 282. sq. 307. sq. II. p. 85. sq.
Supprian (Doct. Fr. L. M.), Philoſophiſche Gedanken von dem Zuſtande der Seele in der Ewigkeit, bei dem Hintritte des K. Preuß. Conſiſtorial-Präſidenten von Reichenbach. Halle 750. 4.
Swedenborg's (Em.), Tractat von der Verbindung der Seele mit dem Körper ꝛc. aus dem zu London gedruckten lateiniſchen Original ins Deutſche überſetzt. Frkft. u. Lpz. 772. 8.
— — De commercio animae et corporis, quod creditur fieri vel per influxum physicum vel per influxum spiritualem vel per harmoniam praestabilitam. Ad Sd. edit. Prine. Londini 1769. excusae denuo edid. J. Fr. D. Tafel. Stutig. 843. 8.
Swellingius (Jo. Eberh.) Mens immortalis evidenter certo contra Atheos Scepticosque demonstrata. Brem. 683. 12.
Sylvan (Chph.), resp. Joh. Henr. Julius, De origine opinionis de immortalitate animi apud gentes incultas. Lund. 809. 4.
Talpo (Sim.), resp. F. J. Graa, De immortalitate animae rationalis. Abo 681. 4.
Taremne (G.), Théologie naturelle ou Pensées sur la nature et l'immortalité de l'ame. Paris 800. 8.
Teller (J. F.), Vom Wiederkommen, Wiederſehen und Erſcheinen der Unſrigen nach dem Tode; meine Ueberzeugung nach Gruſius Grundſätzen. 2. A. Zeitz (773.) 806. 8.
Teller (Rom.), Diss. de immortalitate animae ex Eccl. III. 19. sq. demonstrata. Lipsiae 745. 4.
Temmemann (M. Wilhelm Gottlieb), Lehren und Meinungen der Sokratiker über Unſterblichkeit. Jena 791. 8.
Tertullianus, Lib. de anima, Lib. de testimonio animae, u. de resurrectione carnis, in d. Ausg. ſ. Opera. Basil. 521. Fol. Venet. 744. Fol. Wirceb. 780. II. 8.
Tessier (A.), Connaissance de l'ame par l'écriture, sur les trois differents états d'union, de separation et de réunion avec le corps. Lond. 708. 8.
Tetens (J. N.), Philoſophiſche Verſuche üb. d. menſchliche Natur u. ihre Entwicklung. Lpzg. 772. II. 8.
Thauvontius (Abr. G.), resp. Dan. Bernh. Rosander, De anima in genere. Abo 652. 4.
— — Theoremata quaedam de anima vegetativa. Aboae 656. 4.
— — resp. Henr. H. Florinus, Quaest. collatiores de anima rationali. Aboae 656. 4.
Théophile, De l'immortalité de l'ame, en : les Oeuvres de Théophile en trois parties, tom. I. à Rouen 628. 8. Paris 661. 12.
Thielenfeld (J. A. Thiele v.), Ueber Fortdauer, Wiederſehen und Wiedererkennen, für liebende und hoffende Seelen. Sorau 812. 8.
— — Alfred und Ida. Briefe über Fortdauer und Wiederſehen. Lpzg. 813. 8. völlig umgearb. A. ebd. 818. 8.

Thomasius (Christ.), Versuch vom Wesen des Geistes. Halle 699. 1709. 8. (aber nicht vermehrt).

Dazu:

Camerarius (El.), Kurze Anmerkungen über den Versuch vom Wesen des Geistes. Leip. 701. 8.

Thomasius (Jac.), Orat. Anti-Sand. de origine anim., h. l. oratt. junctim impressae. Lips. 653. 8.

— — Diss. de origine animae humanae ex traduce, resp. Joa. Vake. Lips. 669. 4.

Thomasius (Jenk.), Tr. de anima brutorum, quo asseritur, eam non esse materialem, contra Cartesianam opinionem. Altorf. 713. 8.

Thorlacius (S.), Fabula de Psyche et Cupidine. Hafn. 801. 4. u. in f. Opusc. T. I. p. 313—392.

Thorwüste (Joh. J.), resp. Reinh. Liebmann, de anima bestiarum. Abose 725. 8.

Thümmigius (L. P.), Demonstratio immortalitatis animae ex intima ejus natura deducta. Halae 721. 4. rec. Marp. 737. 4.

Thurmius (Jo. Jac.), De distinctione potentiarum animae rationalis. Lips. 666. 4.

Thuronius (And.), resp. Isaac Stenius, De anima rationali ejusq. facultatibus. Abo 664. 4.

— — resp. Ivar. Teeth, De anima sentiente ejusq. facultatibus. Abo 664. 4.

Thym (J. F. W.), Versuch einer historisch-kritischen Darstellung der jüdischen Lehre von der Fortdauer nach dem Tode, soweit sich Spuren davon im Alten Testamente finden. Wert. 795. 8.

Tiebel (K. F. F.), Ueber die Unsterblichkeit der Seele u. s. 3 Predigten. Stend. 808. 8.

Tiedemann (Dietr.), Handbuch der Psychologie. Herausgegeben mit Biogr. d. Verf. von L. Wachter. Lpz. 804. 8.

— — Untersuchungen üb. d. Menschen. Lpz. 777—78. III. 8.

Tilemann (Prt. Gbd.), Kritik der Unsterblichkeitslehre in Ansehung der Sittengesetze. Verm. 789. 8.

Timaeus Locrensis, *Περὶ τῆς τοῦ παντὸς φύσεως*, in: Timée de Locres en grec et en français, avec des dissertations sur les principaux questions de la metaphysique, de la physique et de la morale des Anciens, p. le marq. d'Argens. Berl. 763. 8. (Gehört eig. nicht hierher. Ausg. s. d. Hofmann Lex. Bibl. III. p. 762.)

Tiphaigne de la Roche (Ch. Fr.), Les visions d'Ibrahim phil. Arabe ou Essai sur la nature de l'ame. Paris 779. II. 8.

Tischer (J. F. W.), Psychologische Predigt-Entwürfe; ein Versuch. Lpz. 795 f. 4 Hfte. 8.

Tissot (Jo. Dan.), De physico mentis in corpus regimine. Vit. 780. 4.

Tittmann (J. A. H.), Ideen, über unsre Hoffnungen nach dem Tode. Lpz. 800. 8.

Törner (Fabian), resp. Joh. Schedvin, De causa immortalitatis inter gentes. Upsal. 721. 8.

— — resp. Laur. Wenzel, De sententia Ciceroniana de immortalitate animae. Upsal. 730. 8.

Toperzer (J.), von dem Zustande der abgeschiedenen Seelen vor der Auferstehung der Todten, nach den Gründen der Vernunft und der göttl. Offenbarung. Leipz. 766. 8.

Toppius (S. W.), Diss. de anima immortali, IV. rationibus ex SS. Theologia et Scriptura divina demonstrata. Jen. 709. 4.

(Towne) (John), A critical inquiry in to the opinions and practice of the ancient philosophers concerning the nature of the soul and a future state and their methode of teaching by the double doctrine; with a preface by (Warburton) the author of the Divine Legation. Lond. 747. 748. 8.

Tralles (B. L.), de machina et anima humana prorsus a se invicem distinctis. Lips. et Vrat. 749. 8.

— — De animae existentis immaterialitate et immortalitate cogitata. Vratislav. 774. gr. 8.

— — Gedanken über das Daſeyn, die Immaterialität und Unſterblichkeit der menſchlichen Seele in einer freyen Ueberſetzung aus dem Lateiniſchen. Breſl. 776. gr. 8.

— — Deutliche und überzeugende Vorſtellung, daß der für das Daſeyn und die Immaterialität der menſchlichen Seele aus der Medizin ꝛc. hergenommene Beweis höchſt richtig und gültig ſey. Breſl. 778. gr. 8.

Tramblet (Gdfr.), Reflexions philosophiques et morales sur le rapport de l'homme avec la divinité, sur l'amitié, sur l'immortalité de l'âme. Profession de foi maçonnique par .... Paris 840. 18.

Trautzellius (Dan.), De immortalitate animae, disp. gymn. ..... Stregnesiae 705. 8.

Trauz (G. F.), Verſuch der Rechtfertigung des Glaubens an die Fortdauer der Perſönlichkeit nach dem Tode. Mit beſonderer Hinſicht auf die in Wieland's Euthanaſia dagegen erhobenen Zweifel. Tüb. 807. 8.

Trembley (J.), Mém. s. l'utilité de la Psychologie pour la perfection de l'éducation et du gouvernement, in d. Mém. de la Soc. d. Scienc. Par. 782. 4.

Trentkowsky (Bon. Ferd.), De vita hominis aeterna. Comm. annot. germam. ill. Friburg. 838. 8.

Treſchow (N.), Kort Udkaſt til Kindſkab om Menneſket, cl. Anthropologie, til Brug for de lärde Skoler. Kjöbhvn. 802. D. I. 8.

— — Kurzer Entwurf zu e. Lehre von der Kenntniß des Menſchen oder Anthropologie. Kopenh. 803. 8.

— — Om den menſkelige Natur i Almindelighed, iſär dens aandelige Side. ebd. 812. 8.

Treſenreuter (M. J. Ulr.), Programm. de statu medio animarum a corpore separatarum. Cob. 740. 4.

Dazu:

Erinnerungen über Treſenreuter Progr. de statu medio animarum a corpore separatarum und die darüber erſchienenen ſchriftmäßigen Betrachtungen. Schwab. 744. 8.

Trevisano (Bern.), L'immortalità dell' anima. Venez. 699. 4.

Trimmé (J. Ant.), Abhandlung von der Seelenwanderung. Frkf. u. Lpz. 760. 8.

Troſchel (Jak. Elias), Vernunftgründe für die Unſterblichkeit der Seele und über den Selbſtmord. Zwei Beilagen zu der Schrift: Lazarus von Bethanien. Berl. 798. 8.

Tſcheggey (S.), Verſuch einer Betrachtung über den Zuſtand der Seelen nach dem Tode des Leibes bis zur allgemeinen Auferſtehung. Freyſt. 763. 4.

Turner (Jo.), Brief vindication of the separate existence and immortality of the soul, from a late author's second thoughts, wherein he pretends to demonstrate the notion of humane soul as believed to be a spiritual immortal substance, united to humane body, to be a plain heathenish invention and not consonant to the principles of philosophy, reason and religion. Lond. 704. 4. (gegen Coward).

— — Farther vindication of the Soul's separate existence and immortality, in answer to D. Cowards farther thoughts etc. ib. 703. 4.

— — Justice done to humane souls. ib. 706. 4. (gegen Dodwell).

Ueberwaſſer (F.), Anleitung zum regelmäßigen Studium der empiriſchen Pſychologie. Münſter 787. 794. 8.

Ulrich (J. C.), Vernunftmäßiger Beweis, daß die Seele material und unſterblich ſey. Naumb. 726. 4.

Uriel (M. J. Bo.), Unſterblichkeit der menſchlichen Seele aus dem Weſen Gottes erwieſen. Soran 746. 8.

Umbreit (A. G.), Pſychologie als Wiſſenſchaft. Hdlb. 831. 8.
Unino (F. L.), Unſterblichkeit. Lpz. 830. 8.
Unonius (M.), resp. Claud. Henr. Rolholm, De origine animae rationalis. Upsal. 650. 4.
— — resp. Andr. Herondius, De animae humanae immortalitate ejusque post separationem modo subsistendi. Upsal. 661. 4.
— — resp. Isaac Wallmo, De anima seperata. Upsal. 665. 4.
Unzer (Joh. Aug.), Gedanken vom Einfluß der Seele in den Körper. Halle 746. 8.
Upmark (Jo.), Diss. de philos. de immortalitate animae. Upsal. 705. 8.
— — De naturali animae libertate. ib. 702. 8.
Urſinus (J. H.), von dem Zuſtande der gläubigen Seelen nach ihrem Tode. Reg. 663. 8.
Vake (Joh.), Vom Urſprunge der menſchlichen Seele. Lpz. 669. 4.
— — Anzeigung der beſten Meynungen vom Urſprunge der menſchlichen Seelen. Hamb. 692. 8.
Venzky (Georg), die Herrlichkeit der verklärten menſchlichen Körper in jener Welt und die Wohnungen, welche für uns zubereitet worden. Bresl. 752. gr. 8.
— — Geſchichte des Menſchen in ſeinem Zwiſchenzuſtande vom Tode bis zu ſeiner Auferſtehung, vornehmlich nach den Entdeckungen der Offenbarung, nebſt d. Widerlegung der Seelenſchläfer. Roſtock 755. 8., blos mit einem neuen Titelbogen verſehen, und mit Weglaſſung der Dedication, auch ohne Namen des Verfaſſers, unter dem Titel: Geſchichte des Menſchen bis zu ſeiner Auferſtehung. Bützow u. Wismar 762.
Verbrien (Joh. Melch.), Diss. de aequilibrio mentis et corporis. Giess. 712. 4.
Vaughan (Thomas), Anthroposophia theomagica or a discourse of the nature of man and his state after death. Lond. 650. 8.
— — Anthroposophia theomagica, d. i. eine Rede von der Natur des Menſchen und ſeinem Zuſtande nach dem Tode, von Eugen. Philaletha. 704. 8.
— — Anima magica abscondita or a discourse of the universall spirit of nature, with his strange, abstruse, miraculous ascent and descent. Lond. 650. 8.
Vayer (Fr. de la Mothe le), Discours chrètien de l'immortalité de l'ame. Paris 640. 8. u. Oeuvr. T. I. [ed. fol.] p. 671 sq.
Veillodter (Val. X.), Ideen über Leben, Tod und Unſterblichkeit. Nürnb. 809. 8.
— — Ideen über Leben, Tod und Unſterblichkeit. 3. Aufl. Ebd. 818. 8.
Vemiero (Franc.), Discorsi sopra i tre libri dell' anima d'Aristotele. Venet. o. a. 8.
Vera-Cruce (Alph. de), Tract. de animae immortalitate cum speculatione physicae Aristot. Salm. 573. Fol.
Victore (Hugo de St.), De anima et ejus ad sui et Dei cognitionem institutione libri IV, in s. Oper. T. II.
Vidal (François), L'espérance de revoir. Sermons sur la certitude que nous nous reconnaitrons dans la vie à venir. Par . . . . , l'un des pasteurs de l'église réformée de Bergerac. Paris 817. 8.
Villalpando (Casp. Cardillus de), Apologia Aristotelis adversus eos, qui ajunt eum sensisse animum cum corpore extingui. Completi 560. 8.
Villaume (Pet.), Abhandlungen über die Kraft der Seele, ihre Geiſtigkeit und Unſterblichkeit. Th. 1. Weſtenb. 786. 8.
— — Geſchichte des Menſchen. Lpzg. 783. 792. 801. 8.
— — Verſuch über einige pſychologiſche Fragen. ebd. 789. 8.
Villemer (Boudier de), Philoſophiſche Gedanken üb. d. Natur, d. Menſchen u. d. Religion. A. d. Franz. v. J. de Weldige, genannt Gremer. München 841. 8.

Villette (C. E. de), Unterredungen über die Glückseligkeit des zukünftigen Lebens, aus dem Franz. übersetzt. Nebst Th. **Wallace** vernünftigen Betrachtung über die Erwartung eines zukünftigen Lebens. Aus d. Engl. m. e. Vorr. v. J. J. Spalding. Berl. 764. 8.

Vio (Thom. de), Comm. in tres libros Aristotelis de anima. Rom. et Venet. 496. Paris 539. Fol.

Vives (Jo. Ludw.), De anima et vita libri tres etc. Accesserunt ejusdem argumenti de anima Philippi Melanchthonis et Magni Aurelii Cassiodori Senatoris liber unus. Basileae 543. 8.

— — De anima libri III. Viti Auerbachii de anima libri IV. Phil. Melanchthonis liber de anima. Vit. 558. 8. Tiguri 563. 8.

Voetius (Paul.), De anima separata. Traj. 636. 4.

Völcker (K. G. W.), Ueber die Bedeutung von ψυχη und εἰδωλον in der Ilias und Odyssee als Beitr. zur Homer. Psychologie. Gießen 825. 4.

Vogel (D. Ludw.), Seelendiätetik. Erf. 803. gr. 8.

Vogel (P. Joach. Sigm.), Ueber die Hoffnung des Wiedersehens. Nürnb. 806. 8.

Vorherr (J. M. Gust. J.), Geist der Lehre Swedenberg's. Münch. 832. 8.

Vorländer (Fr.), Grundlinien e. organischen Wissenschaft d. menschlichen Seele. Berl. 811. 8.

Wählin (Jon.), resp. Peter Aef., De statu animae humanae ejusque felicitate vel infelicitate, post solutionem a corpore suo. Lund. 735. 4.

Vries (Ger. de), De natura Dei et humanae mentis. Ultraj. 687. 8.

Wagner (P. J.), Salomons überzeugende Lehre von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele. Pred. III. 18—21. s. l. 736. 4.

Vienna (Nealis de), (Mag. Gabr. **Wagner** v. Quedlinburg), Prüfung des Versuchs vom Wesen des Geistes, den Chr. Thomas, Prof. in Halle, 1699 an Tag gegeben. s. l. 707. 8.

Wahrendorf (Dav. Otto), 2 Betrachtungen von den Wirkungen der Natur und Gnade bey dem Tode, und von der Seele und ihrem seligen Zustande nach dem Tode. Hamb. 747. 8.

Waich (M. Albert Georg), De limitibus rationis in probanda animorum immortalitate. Schleus. 767. 4.

Walchius (D. J. Ge.), Diss. de statu mortuorum et resurgentium, Th. Burnetio opposita. Jen. 728. 4.

Wallenberger (Val.), Quaestiones de animae immortalitate et Ede naturali in morborum curatione. Erfurt 628. 4.

Wallerius (Nic.), resp. Pet. Collin, De immortalitate animae humanae. Upsal. 752. 4.

Walther (D. Mich.), Diss. duae de immortalitate animae rationalis et de praesumta Ethnicorum salute quoad infantes et adultos. Witth. 657. 8.

Walther (Balth.), 10 Fragen von der Seelen Urstand, Offenz, Wesen, Natur und Eigenschaft, was sie von Ewigkeit in Ewigkeit sey? beantwortet durch Jak. Böhm. Amst. 663. 12. u. 682. 12.

Ward (Seth), Philos. essay concerning the being and attributes of God, immortality of the soul. Oxford 602. 8.

Warren (Edw.), No-preexistence: against the hypothesis of humane souls being in a state antecedaneous to this. Lond. 667. 4.

Watt (D. Jak.), Zukünftige Welt oder Reden von der Freude und dem Elende abgeschiedener Seelen. Halle 745. 8. 3. Aufl. ebd. 758. 8.

Weber (M. Chr.), Diss. de anima separata. Viteb. 616. 4.

Weber (H. B. v.), Handbuch der psychischen Anthropologie, mit vorzüglicher Rücksicht auf das Praktische u. die Strafrechtspflege insbesondere. Tüb. 829. 8.

Wehren (Joh. Gottfr. v.), Ueber das Alter und die Unsterblichkeit der Seele, nach dem Cicero frey bearbeitet und mit einigen Zusätzen vermehrt. Götting. 819. 8.

Weichmann (M. J. Sam.), De Platonica animorum immortalitate. Viteb. 740. 4.

Weidling (C.), De vita aeterna ex lumine naturae indemonstrabili. Lips. 685. 4.

Weinrich (G.), Bericht von der Unſterblichkeit der Seelen. Lpzg. 690. 8.

Weiſer (Greg.), Von Unſterblichkeit und Zuſtand der Seele nach ihrem Abſcheid und letzten Händeln der Welt; aus den Schrift. Lutheri, Matthesii, Mori und Gignatii. Bud. 583. 8. Lpzg. 602. 8.

Weiß (Chriſt.), Unterſuchungen über das Weſen und Wirken der menſchlichen Seele. Als Grundlegung zu einer wiſſenſchaftlichen Naturlehre von derſelben. Leipz. 811. gr. 8.

Weinn (J. F.), De natura animi et potissimum cordis humani. 761. 8.

Weiße (C. H.), Die philoſophiſche Geheimlehre von der Unſterblichkeit des menſchlichen Individuums. Dresd. 834. 8. 844. 8.

Werdenhagen (Joh. Angel.), *Tryologia* vera XI quaestionibus explicata et rerumpublicarum vero regimini ac eorum majestativo juri applicata. Amstel. 632. 16.

Werenfels (Sam.), Dialogus de immortalitate animae, in ſ. diss. var. argumenti. Amst. 716. 8. T. II. dis. 10.

Werner (Jac. Fr.), Comment. psychologica contra Metempsychosin. Regiom. 754. 4.

Wernsdorf (D. Gottlieb), Schriftmäßige Gedanken vom Zuſtande der abgeſchiedenen Seelen. Anfangs in latein. Sprache entworfen. Wittenb. 726. 8.
— — Schriftmäßige Gedanken v. Zuſtande d. abgeſchiedenen Seelen. ebd. 733. 8.
— — Disp. de metempsychosi veterum non figurate sed proprie intelligenda. Vit. 741. 4.

Wezel (J. G.), Grundriß eines eigentlichen Syſtems der anthropologiſchen Pſychologie überhaupt und der empiriſchen insbeſonderr. Lpz. 804 f. II. 8.

Whiston (Will.), Against the sleep of the soul, in Philipp. I. 13., b. ſ. Sermons and essays upon several subjects. Lond. 709. 8. p. 79 sq.

Whitby (Dan.), Reflections on some assertions and opinions of Mr. Bodwell contain'd in a book entit. an epistolary discourse. Lond. 707. 8.

Whitelocke (Bulstrode), Essay of transmigration in defense of Pythagoras, or a discourse of natural philosophie. Lond. 682. 8. 693. 8.
— — *METEMΨΥΧΟΣΙΣ* s. Tentamen de transmigratione in Pyth. defensionem s. naturalis philosophiae discursus. Lat. vert. O. Dyke. Lond. 725. 8.

Wichmann (P.), Unſterblichkeit der menſchl. Seele und Auferſtehung der Todten, von Gott geoffenbaret. Hamb. 736. 8.

Wichmannus (Gerh.), De unitate et identitate animae. Witt. 664. 4.

Widebura (D. Henr.), Disp. de tribus partibus hominis, corpore, anima et spiritu. Vit. 695. 4.

Wieland (Chph. Mart.), Euthanaſia. 3 Geſpräche über das Leben nach dem Tode. Veranlaßt durch J. A. W(ägele) Geſchichte der wirklichen Erſcheinung ſeiner Frau nach ihrem Tode. Lpz. 805. 8.
Bezieht ſich auf Wägel Geſch. d. Erſcheinung ſeiner Gattin nach dem Tode (ſ. m. Bibl. Magica p. 91). Dazu gehört:
Petroni (X.), Leipz. Verſuch einiger Grundlinien zur Unterſuchung von der Fortdauer und dem Zuſtande des Menſchen nach dem Tode. Mit Bemerkungen über einige Schriften, beſonders Wieland's Euthanaſia, von .... Halle 806. 8.
Bemerkungen über Wieland's Euthanaſia zur Beruhigung für diejenigen, welchen die Hoffnung eines künftigen Lebens und der Vereinigung mit den Ihrigen theuer und wichtig iſt. Leipz. 810. 8.
Neue Euthanaſia zur Beruhigung für diejenigen, welchen die Hoffnung ſ. künftigen Lebens u. d. Vereinigung m. d. Ihrigen theuer und wichtig iſt. Silberſeld 818. 8.
Richter (X.), Die neue Unſterblichkeitslehre — als Supplement zu Wieland's Euthanaſia. Berol. 833. 8.

Wiesner (Amod.), Lehre und Glaube der vorchriſtlichen Welt an Seelenfortdauer und Unſterblichkeit, mit beſondern Rückſichten auf das alte Teſtament dargeſtellt und durch Gründe der neuern Philoſophie angeführt. Leipz. 821. 8.

Willis (Th.), De anima brutorum, quae hominis vitalis ac praecipua est. Amst. 674. 12. c. fig. aen.

Windle (Will.), Enquiry into the immateriality of thinking substances. Lond. 738. 8.

Winkler (Joh. Heinr.), Philoſophiſche Unterſuchungen von dem Seyn und Weſen der Seelen der Thiere, von einzelnen Liebhabern der Weltweisheit in ſechs verſchiedenen Abhandlungen ausgeführt und ans Licht geſtellt von ..... Leipz. 745. 8. — Enthält:

1) Die verſchiedenen Meinungen einiger Weltweiſen von der Exiſtenz der Seelen der Thiere. 3. Aufl. Leipz. 743.
2) Philoſophiſche Unterſuchung der Frage: Ob die Seelen einiger Thiere einen gewiſſen Grad von Vernunft haben? Ebendaſ. 742.
3) Die Frage, ob die Seelen der Thiere Verſtand haben? Ebd. 742.
4) Philoſophiſche Unterſuchung der Frage: Ob die Seelen der Thiere mit ihren Leibern ſterben? Ebd. 743.
5) Das Wunderbare in den Seelen der Thiere. Leipz. 744.
6) Einige Fragen über das Wunderbare der Seelen der Thiere. Ebd. 745.

Winkler (Ernſt Gottlob), Werden wir uns jenſeits wiederſehen? Eine freimüthige Prüfung der Gründe Oswald's des Greiſes für den künftigen Wiedervereins. Leipzig 818. 8.

Winkler (J. H.), Schriftmäßiger Unterricht von der Unſterblichkeit der Seele, nebſt einem Briefe Herm. Gennings, den Beweis der Unſterblichkeit der Seele aus dem Lichte der Natur betrachtet. Witt. 712. 4.

Winckler (J. H.), De anima corporis organici architecta. Lips. 739. 4.

Winslow (Ludov.), Anima lucata sive de vera animae rationalis in corpore dissertatio etc. Hafniae 704. 8.

Winter (Pfarrer zu Birkenwerder), Aufgeweckter Hypnopſychit. Berl. 747.

Wiſer (Engel Ulr.), Der Menſch in der Ewigkeit. Nach chriſtl. philoſophiſchen Grundſätzen, als Gegenſchrift zu dem Werke: Der Menſch von Gräfell. Wien 821. 8.

Wißhacken (G.), Betrachtungen von der Unſterblichkeit der menſchlichen Seele, ſowohl aus der heiligen Schrift, als nach der geſunden Vernunft. Stuttg. 734. 8.

Winsemius (A.), Quae fuerit veterum Graecorum de rebus hominis post mortem obventuris sententia? Vratislav. 825. 8.

Wittmann (Jos.), Die Erfahrungsſeelenlehre in ihren Hauptmomenten dargeſtellt. Wien 836. 8.

Wohlfarth (J. F. Chd.), Triumph des Glaubens an Unſterblichkeit und Wiederſehen über jeden Zweifel. Rudolſt. 836. 8.

Wokem (Franc.), Diss. in M. Bonneti sententiam de anima Christi praeexistente, Christo inter nos pro Deo habito etc. Sedini 720. 4.

Wolfium (Chr.), Psychologia empirica de anima humana etc. Praef. et Lips. 732. 4.

Wolff (Chriſt.), Meynung von dem Weſen der Seele und eines Geiſtes überhaupt, nebſt Dr. Andreas Rüdigers Gegenmeynung. Lpz. 727. 8.

— — Vernünftige Gedanken von Gott, der Welt und der Seele des Menſchen. 8te Aufl. Lpzg. 741. 8.

— — Anmerkungen über die vernünftigen Gedanken von Gott, der Welt und der Seele des Menſchen. Frkf. a. M. 726. 8.

Wolff (Nic.), sub. Sternberg, resp. Joh. Lenberg, De eruta immortalitatis ejusque usu. Upsal. 668. 8.

Wolff (J. Leonh.), De animae humanae immortalitate. Lips. 740. 4.

(Molleb) (E.), Gedanken über die Seele des Menschen und Muthmaßungen über den Zustand derselben nach dem Tode. Nebst einem Anhange von den übrigen denkenden Wesen. Berl. 777 f. II. 8.

Wucherer (W. F.), De origine et propagatione animae. Basil. 768. 8.

Wunderlich (M. Casp. Jul.), Cicero de anima platonizans. Vitteb. 714. 4.

Wurzler (M. Jo. Chr.), Progr. de immortalitatis animarum cognoscendae studio. Halberst. 725. 4.

Wyttenbach (Dan.), De quaestione, quae fuerit veterum philosophorum inde a Thalete et Pythagora ad Senecam usque sententia de vita et statu animarum post mortem corporis opinio. Amstel. 783. 4. u. in d. Act. Soc. Theol. Teyler. IV. p. I sq. u. W. Opusc. II. p. 493—663.

Young (Edw.), A poem on the last day. Oxford 713. 714. 775. 4.

— — The complaint or Night thoughts on life, death and immortality. Lond. 741. 8. u. öft.

— — Klagen oder Nachtgedanken über Leben, Tod und Unsterblichkeit. 2 Bde. Zürich. 752. 8. M. Anm. v. G. F. Hermann. Weißenf. 800. 8. Engl. u. Deutsch. m. krit. u. erl. Anm. v. J. A. Ebert. Verb. u. verm. A. Lpz. 790—91. V. 8. In d. Versart d. Orig. überf. v. M. H. A. Schmidt. Dresd. 825. Bd. I. 8. B. Gr. G. Graf v. Bentl-Sternau. Zeitz. 825. 8. In deutsch. Vers. v. J. G. A. Steingrüber. Gotting. 789. 8.

(Zapf) (Gfr.), Der Geburtstag oder philosophisch moralische Betrachtungen von der Fortdauer nach dem Tode. Ein Handbuch für Jünglinge von einem praktischen Kaufmann. Fürth 807—10. 8. IV.

— — Betrachtungen über die Fortdauer nach dem Tode. Ein Handbuch für Jünglinge jedes Standes. 4 Thle. Leipz. 814. 8.

— — De animae rationalis immortalitate. Jen. 661. 4.

Zeibich (Chr. Henr.), Comment. de statu animae Christi a corpore separatae illiusque praerogativis. Vit. 746. 4.

Zeidler (J. G.), Ueberschwengliche Teutsche Scholastische Pneumatik. Halle 699. 8.

Zeinoldius (Jo.), Anatomia disputationis Sperlingianae animae humanae creationi oppositae. J. 652. 4. Ejusd. diss. posterior. ib. eod. 4.

— — De animae rationalis productione et ortu. J. 651. 4.

— — De anima separata. Ib. 657. 4.

— — Qu. an in generatione hominis anima prolis emanet ab anima parentis. Ib. 662. 4.

— — Liber de anima. Ib. 659. 8.

— — Sententia de creatione animae rat. Ib. 662. 8.

Zeltfelder (Wilh.), Bericht von dem Zustande der Seele nach dem Abschied von dem Leibe vor dem jüngsten Tage. Leipz. 613. 4.

Zench (Wilh.), De formali animarum separatarum. Jen. 680. 4.

Zimmermann (M. Joh.), Diss. de immortalitate animi germanae virtutis fundamento. Vitteb. 714. 4.

Zobelius (N. E.), Cacozelia gentium in tradendis doctrinis de generis humani mentisque humanae origine et resurrectione mortuorum. Lips. 737. 8.

A critical inquiry into the opinions concerning the nature of the Soul etc. Lond. 746. 8.

Alcune riflessioni sopra la lettera del Sign. Caraccioli intorno alla spiritualità ed immortalità dell' anima. Haya 757. 8.

Alles in der Natur lebet. Nichts ist ganz todt. Gotha 785. 8.

Andeutungen zu e. neuen u. einfachen Entwurf der Psychologie. Münch. 819. 8.

An essay on immortality. Lond. 814. 8.

An essay towards demonstrating the immateriality and free agency of the Soul. Lond. 763. 8.

An inquiry into the nature of the human Soul. Lond. 733. 8.

Anmerkungen und Zweifel über die gewöhnlichen Lehrsätze vom Wesen der menschl. und thierischen Seele. Riga 774. 8.

Anonymi Dilucidationes theriores arcanae doctrinae de origine animae et malo hereditario, quam Leibnitius in Theodicea primum tractavit. Holm. 738. 8.

Anonymi Graeci scriptoris dialogus de anima, gr. et lat. ed. Fr. Creuzer, c. Plotino. Oxon. 835. 4. T. II. p. 1433—1447.

Anonymi Meditatio de quiete animae. s. l. 713. 8.

L'Antimatérialisme, Poëme. à Dresde 755. 8.

Aphorismen über das Erinnerungsvermögen in Beziehung auf den Zustand nach dem Tode. Tübingen 792. 8.

A private letter of satisfaction to a friend concerning the sleep of the soul, the state of the soul after death till the resurrection. s. l. 667. 8.

A short historical view of the controversy concerning an immediate state and the separate existence of the soul, between death and the general resurrection, deduced from the beginning of the protestant reformation to the present times. Lond. 765. 8.

Athanasia oder Gründe für die Unsterblichkeit der Seele. Sulzb. 827. gr. 8.

A work for some but angels and men; that is, to be able to look into and to know our selves, or a book shewing what the soul is. Lond. 653. 4. (in Versen.)

Beiträge zur Lehre von der Seelenwanderung. Leipz. 783. 8.

Betrachtung von dem mittlern Zustand der Seelen nach ihrem Abschied aus dem Leibe. Mit Consens und Approbation der h. Schrift und des gesammten Göttlichen Alterthums. Amst. 703. 8.

Betrachtung von dem mittlern Zustand der Seelen nach ihrem Abschied aus dem Leibe, durch etliche Wahrheit und Gerechtigkeit suchende evang. Christen ꝛc. 775. s. l. 8.

Betrachtung des Menschen nach Geist, Seele und Leib. 732. s. l. 8.

Betrachtungen über den Menschen, nebst einer allegorischen Geschichte der menschlichen Seele. Zürich 755. 4.

Beweisgründe für die Unsterblichkeit der Seele. 2 Thle. 2. Aufl. Frkf. a. M. 807. 8. 3. A. ebd. 811. 8.

Briefe über die Freiheit der menschlichen Seele. Wien 778. 8.

Briefe üb. Wahrheit, Gott, Organismus u. Unsterblichkeit. Koppenh. 803. gr. 8.

Briefwechsel vom Wesen der Seele. Haag 721. 8.

Cato, Von der Bestimmung der Unsterblichkeit der Seele. Basel 780. 8.

Conjectures philosophiques sur le sejour des ames des décédés. Frft. 752. 8.

Das Lehrgebäude der alten und neuen Gottesgelehrten von dem Zustande der von den Körpern abgeschiedenen Seelen, in 14 Briefen abgefaßt, nebst Fortsetzung desselben. Helmst. 758. 8.

Das Wunderbare in den Seelen der Thiere, in einer Gesellschaft guter Freunde abgehandelt. Leipz. 744. 8.

De existentia Dei et humanae mentis immortalitate secundum Cartesii et Aristotelis doctrinam disputatio in duos libros divisa. Paris. 692. 8. (Verf. war Michel Morus, Rector d. Universität.)

De l'origine de l'ame. Paris 682. 12.

Demonstration de la certitude d'un bonheur éternel pour les justes après cette vie, suivie de la description de ce bonheur d'après les idées que nous en donnent la sainte écriture et les meilleurs théologiens catholiques par l'abbé ***. Anger. 838. 18.

Der Beweis des Lehrsatzes: Die Todten werden auferstehen, nach den Gründen des Glaubens und der Vernunft, in einigen Reden von berühmten und begabten Lehrern ausgefüret. 1 Th. Hamb. u. Leipz. 741. 8. 2 Th. mit einer Vorrede des Abt Mosheims. ebd. 747. 8.

De revolutione animarum humanarum, quanta est rerum doctrinae cum veritate christianae religionis conformitas. Problematum centuriae duae juxta exemplar anglicanum. Lond. 684. 12.

Die Auferſtehung Jeſu Chriſti als ein Vorbild unſerer Auferſtehung aus überzeugenden Gründen erwieſen ꝛc. in einem Heidengeſpräch. Bresl. 744. 8.

Die gute Sache der Seele, ihre eigenen Angelegenheiten und die aus dem Menſchen und der Vergangenheit entwickelte Geſchichtszukunft. Breslau. 843. 8.

Die Himmelsburg oder neuer Schlüſſel zur Unſterblichkeit. Leipz. 797. 8.

Die Naturlehre und Naturgeſchichte, nebſt dem Capitel von der Seele des Menſchen aus Recard's Lehrbuch ꝛc. Berl. 782. 8.

Die Oekonomie der Natur. Erſtes Heft. Ueber den Menſchen und ſein Schickſal nach dem Tode. Gött. 782. 8.

Die Seele. Eine auf die heilige Schrift ſich gründende Aufklärung für gebildete Leſer aller Religionen, zum weitern Nachdenken. Straßb. 826. 8.

Die Unſterblichkeit der Seele. Hamb. 765. 8.

— — der Seele. Leipz. 772. 8.

— — der Seele, oder Verſuch über die Würde des Menſchen von M. B., überſetzt von Anton Göggingen. Augsb. 788. 8.

Discorso filosofico sull' Anima umana. in Roma 777. gr. 8.

Disputatio privata inter amicos de harmonia praestabilita oder curieuſe und gründliche Raiſonnemens über die Harmoniam praestabilitam einiger neuern Philoſophen. Leipz. o. J. 4.

Dissertatio singularis de existentia animarum, antequam in aspectabili hanc vitae theatro comparerent. 672. s. l. 12.

Eines Anonymi chriſtliche Unterſuchung vom Ort, Zuſtand und Leben der Seelen, ſonderlich der gläubigen, nach dem Abſcheide aus dem Leibe, aus d. Lat. von P. A. B. 728. 8.

Entretiens sur la nature de l'âme des bêtes. Colm. 745. 12. (Bâle 748. 8.) (Verfaſſer war Franç. Aubert, chanoine regulier de St. Antoine.)

Ernſter Blick in das künftige Leben oder das Reich der Geiſter. Würzb. 818. 8.

Essai de Psychologie ou Considération sur les operations de l'ame, sur l'habitude et sur l'éducation, avec des principes philosophiques sur la cause premiere et sur son effet. Lond. 755. 8. (Verf. war Ch. Bonnet.)

Essai sur l'âme de bêtes. Amsterd. 736. 12.

Essay of transmigration in defence of Pythagoras. Lond. 692. 8.

Explicatio immortalitatis humani animi secundum philosophos. Mediol. 503. 4.

Fasciculus rariorum ac curiosorum scriptorum theologicorum de animae post solutionem a corpore statu, loco, cultu, immortalitate, bis mortuis, resurrectione mortuorum. Pesti. 692. 8.

Dieſe Sammlung enthält folgende Schriften:

1) **Anonymi** seria disquisitio de statu, loco et vita animarum, postquam discesserunt e corporibus, praesertim fidelium. (J. Chph. Artopaei.)

2) **Baltb. Bebellius,** Examen seriae disquisitionis.

3) **Pjauel.** Diss. de bis mortuis.

4) **Joh. Gerhardus.** Prolusio generalis, h. e. disquisitio de statu animarum post mortem.

5) **Jo. Hildebrandus,** immortalitas animae rationalis ex solo lumine naturae. 680.

6) **Erasmus Franciscus** u. Theod Meinking, Leben der Seele im Tode oder vom Zuſtande der Seele, wenn ſie vom menſchl. Leibe geſchieden, bis an den jüngſten Tag.

7) **Gir. Cullatus,** De statu animarum separatarum, praesertim beatorum, et de cultu, qui eis convenit. 688. c. Calisti effigie.

8) **Ejusd.** liber unus de immortalitate animae et resurrectione carnis. 661.
9) **H. Hebelius**, Diss. de peccatis electorum in judicio extremo non publicandis.
10) **Gilb. Burnetii**, De purgatorio.
11) **H. Cellarium**, Disp. de purgatorio.
12) **D. Gl. C. Comarinum**, Disp. de his mortuis. Debrec.
13) **J. C. Dannhauerum**, Disp. an in vita aeterna futuri sint gloriae gradus?
14) **Aegid. Hunnium**, Disp. de purgatorio pontificiorum.
15) **J. Hülsemannum**, Purgatorium pontificiorum. Lips.
16) 17) **Jo. Melnerum**, Duae disp. de statu animarum separatarum.
18) **H. Mullerum**, Disp. de resurrectione mortuorum. Rost.
19) **J. H. Meyfart**, De vita aeterna. Cob.
20) **Seb. Niemanns.** De receptaculis et statu animarum separatarum.
21) **J. A. Scherzerus**, Purgatorium exutum contra Papistas. Lips.
22) **Mich. Siricius**, Beata animae humanae post mortem hominis immortalitas. Gies. 669.
23) **Gimb. Voetius**, Diatribe de coelo beatorum. Ultr.
24) **Mich. Walther**, De immortalitate animae rationalis. Cell. 651.
25) **Idem**, De praecipua Ethicorum salute aeterna.

Farewell to time or last views of life and prospects of immortality. Edinb. 828. 8.

Fortdauer und Zuſtand des Menſchen nach dem Tode. Eine Schrift für unſer Zeitalter, wo man nicht nur nach Weisheit, ſondern auch nach Erſcheinungen und Geiſtern fragt. Leipz. 803. 8.

Free inquiry into the nature and immortality of soul by way of Dialogue between an acute Philosopher and able Divine. Lond. 706. 4.

Gedanken über die Seele des Menſchen, und Muthmaßungen über den Zuſtand derſelben nach dem Tode, meiſtens auf Erfahrung gegründet, in 4 Theilen, nebſt einem Anhange von den übrigen denkenden Weſen. Berl. und Lpz. 770. II. 8.

Gedanken über die Unſterblichkeit. Berl. 796. 8.

Gedanken über Tod u. Unſterblichkeit, aus den Papieren eines Denkers, nebſt einem Anhange theologiſch-ſatyriſchen Inhalts. Nürnb. 830. gr. 8.

Gedanken von der Seele des Menſchen und deſſen Zuſtande nach dem Tode. Halle 766. 8.

Gedanken, vernünftige u. ſchriftmäßige über d. zweifachen Zuſtand der Menſchen nach dem Tode, den alten und neuen Träumen von der Ewigkeit entgegengeſetzt. Stendal 785. 8.

Gerettete Lehre von der Präderiſtrung menſchlicher Seelen (wider Bertram) von 72. S. J. C. Reſt. 743. 8.

Immortality preternatural to human souls. The Gift of Jesus Christ, collated by the holy spirit in baptesm; proved to be a catholick fathers of the first four centuries. Being a Vindication of Mr. Dodwell against that part of Mr. Clark's Answer, which concerns the fathers. Lond. 708. 8.

Können wir uns von der Unſterblichkeit der Seele überzeugen? Frkf. 807. 8.

Kritik der Vernunftgründe wider die Schrecken des Todes. Schlesw. 797. 8.

Kurzer Entwurf einiger Anmerkungen über den unterſchiedenen Zuſtand menſchlicher Seelen nach ihrer Schöpfung, nach ihrem Fall, nach ihrer Wiederbringung von D. C. Homb. 707. 8.

La théorie de l'ame ou classement complet des facultés de l'esprit par J. C. Docteur. Paris. Rann l'Etape et Nancy 837. 8.

Le système des Anciens et des Modernes, concilié par l'exposition des sentimens differens de quelques Théologiens sur l'état des ames separées des corps. Amsterdam. 733. 12.

Lettre au P. F. Berthier sur le matérialisme. à Geneve 739. 8.
Lettre de l'immortalité de l'ame prouvée par la raison. à la Haye. s. a. 8.
Lettre d'un conseiller du roi à Monsieur *** de l'immortalité de l'ame, prouvée par la raison humaine. Leips. 747. 8.
L'homme plante. Potsd. s. a. (748.) 12. (Verfaſſer war La Mettrie.)
L'homme plus que machine. Lond. 748. 12. u. in d. Oeuvr. de la Mettrie. 774. T. III. (Verf. war Elie Luzac.)
Meditationes metaphysicae de animae origine etc. ſ. unter Fedé.
Mittlerer Zuſtand der Seelen nach dem Tode Helmontés. Heilbrunn 775. 4.
Remeire animalia rationalia, quid sit anima rationalis, in d. Addit. ad Tomos X observationum select. ad rem litterariam spectantium Hal. 700—705. 8. editarum. Observ. XIV.
Ob die Thiere Teufel ſeyn? Durch Veranlaſſung des von dem franz. Jeſuiten P. Bonjean unlängſt an's Licht geſtellten Lehrbegriffs von den Seelen der Thiere, genannt Amusemens philosophiq. nach Schrift und Vernunft unterſucht, von G. F. W. Brem. 750. 8.
Ob wir unſterblich ſind? Eine philoſophiſche Predigt von X. Leipz. 800. 8.
Opuscula philosophica, quibus philosophia vulgaris refutata, et subjuncta de revolutione animarum humanarum Dissertat. Amstel. 690. 12.
Philoſophiſch-theologiſche Abhandlung über das Verdienſt der chriſtlichen Religion um die Lehre von der Unſterblichkeit der menſchlichen Seele. Altenb. 788. 8.
Philoſ. Unterſ. der Frage: Ob die Seelen der Thiere mit ihren Leibern ſterben? Leipz. 742. 8.
Plato und Leibniz, ein Geſpräch über die Perſönlichkeit der Seele nach dem Tode. H. 775. 12.
Pneumatophilii himmliſches Geſchäft von der menſchlichen Seele ꝛc. ſammt einer hinlänglichen und gegründeten Nachricht von ihrem Zuſtande nach dieſem Leben. Erf. 751. 8.
Privatgedanken über die Lehre von der Unſterblichkeit der Seele, herausgegeben von einem Zweifler. s. l. 795. 8.
Prove d'un altro mondo, desunte dalla natura, dalla filosofia, dalla storia e dalla religione. Traduz. dal Francese. di L. M. Milano 811. 8. 2da edis. ricorretta. ib. 811. 8.
Pſychologiſches Magazin. Altenb. 796 f. 8.
Pſychologiſche Verſuche. Erfl. u. Lpz. 777. 8.
Reflexions poétiques, civiq. et pacifiq. sur dieu, sur l'ame et sur l'éternité. à Lyon 839. 8.
Reflexions sur l'ame des bêtes. s. l. 740. 8.
Ruheſtunden eines Greiſes am nahen Grabe, dem Nachdenken über die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele gewidmet. Hann. 814. 8.
Scherz und Ernſt, oder vernunftmäßiger Beweis, daß die Seelen nach dem Tode keiner ſinnlichen Begriffe fähig ſind. Ger. 761. 8.
Schickſale der Seelenwanderungshypotheſe unter verſchiedenen Völkern und in verſchiedenen Zeiten. Königsb. 791. 8.
Schriftmäßiger Unterricht vom Aufenthalt der abgeſchiedenen Seelen. Mdrg. 715. 8.
Sind wir unſterblich? Zwey Geſpräche von D. J. K. H. A. Zeiz u. Naumb. 793. 8.
Sophron oder mein Leben jenſeits. Pendant zu Sintenis Elysien. Lpz. 810. 8.
The holy spirit the Author of immortality or immortality a peculiar grace of the gospel, no natural ingredient of the Soul; proved from the holy scriptures and fathers against Mr. Clark's bold assertion of the souls natural immortality etc. being a Vindication of Mr. Dodwell's epistolary discourse, proving from the scriptures and the first fathers, that the soul is a principle naturally mortual, but immortalized by the pleasure of God. Lond. s. a. 8.

The immortality of the soul, a peculiar grace of the gospel. Lond. 708. 8.

The materiality or mortality of the soul of man, and its oneness with the body, proved from the holy scriptures of the Old and New Test. Lond. s. a. 8.

The prerogative of man or his souls immortality and high perfection defended and explained against the rash and rude conceptions of a late author. Lond. 644. 4. (gegen Overton.)

Theofon oder von dem Zuſtande nach dem Tode. Frkf. 817. 8.

Theon. Ein Geſpräch über unſere Hoffnungen nach dem Tode. Lpz. 801. 8.

The visions of the soul before it comes into the body, in several dialogues, by a member of the Athenian society. Lond. 692. 8.

Thierſeelenkunde, auf Thatſachen begründet oder 136 höchſt merkwürdige Anekdoten von Thieren, 1. Th. Berl. 804. 2. Th. 805. 8.

Traité de l'âme et de la connaissance des bêtes. Lyon 676. Amst. 691. 12. (ſt. v. A. Dilly.)

Traité de la nature de l'ame et de l'origine de ses connaissances contre le système de Locke. II Voll. Amsterd. 759. 12. (par l'abbé Roche, Ex-oratorien.)

Traité historique et theologique, touchant l'état des ames après la mort, où l'on fait voir l'origine et l'abus du purgatoire de l'Eglise romaine. Hamb. s. a. 8.

Two hundred queries moderately propounded concerning the doctrine of the revolution of human souls and its conformity to the truths of christianity. Lond. 684. 8.

Dazu:

N. N. A letter to a gentleman, touching the treatise entituled: Two hundred queries etc. Lond. 690. 8.

Ueber die Wohnung der Seelen nach dem Tode oder Blicke jenſeits des Grabes, nach Anleitung d. h. Schrift u. m. Berückſichtigung d. neuen Aufſchlüſſe üb. d. Zuſtände d. Seelen in d. Ewigkeit. Baſel 839—41. 3 Abth. 8.

Unterhaltung eines Kosmopoliten mit einem einſamen Bergbewohner über Transorganiſation und Unſterblichkeit. Leipz. 797. 8.

Unterredungen eines Vaters mit ſeinen Kindern über die menſchliche Seele. Leipzig 800. 8.

Urſprünglicher Geiſter- und Körperzuſammenhang nach Newtoniſchem Geiſt. An die Tiefdenker in der Philoſophie. Augsb. 776. 8.

Vermiſchte Gedanken von des Menſchen Geiſte, ſeiner Erſchaffung, Verderben und Wiederzurechtbringung durch Chriſtum, und der Ausfahrt des Geiſtes aus dem Leibe. Frkf. u. Lpz. 748. 8.

Verſuch einer Enthüllung des Menſchenlebens und Auferſtehens. Lemgo 824. 8.

Verſuch einer kurzen hiſtoriſch-kritiſchen Ueberſicht der Lehren und Meinungen unſerer vornehmſten neuen Weltweiſen von der Unſterblichkeit der menſchlichen Seele. Leipz. u. Altona 796. gr. 8.

Verſuch einer Prüfung des von Jakob aufgeſtellten Beweiſes für die Unſterblichkeit der Seele. Lpz. 793. 8.

Verſuch eines Beweiſes, daß die Seele des Menſchen nach der Trennung vom Leibe nicht ſchlafe, ſondern ſich bewußt ſey, aus Gottes Wort und geiſtlichen Erfahrungen wahrer Chriſten geführt. Halle 775. 8.

Verſuch eines in der menſchlichen Seele von Natur liegenden Eindrucks von Gott und einem Leben nach dem Tode. Han. 763. 8.

Verſuch eines ſtreng philoſophiſchen Beweiſes für die Unſterblichkeit der Seele. Deſſ. 783. 8.

Verſuch über den Urſprung menſchlicher Seelen, allen wahren Pſychologen und Theologen freundſchaftlich gewidmet. Leipz. 789. 8.

Versuch über Gott, die Welt und die menschliche Seele. [redacted] philosophischen Gesinnungsform verwandelt. Wert. u. Stett. 788. 8.

Was bin ich, wenn ich nicht unsterblich bin? Entweder unsterblich oder weniger als Vieh ꝛc. Entworfen von Mir. Offenbach am Mayn 776. 8.

Was lehrt die Vernunft über den Tod, die Fortdauer des menschlichen Geistes nach dem Tode und die Art derselben, mit Gewißheit aus Vernunftgründen? Nürnb. 802. 8.

Weisenheit der Thierseelen in Briefen und Gesprächen. Frkf. a. M. 780. gr. 8.

Zwei Gespräche von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele zwischen einem Officier, der ein Materialist ist, und zwischen einem Bauer, von Biophilo. 761. s. l. 8.

Zweiter Versuch eines Beweises eines in der menschlichen Seele von Natur liegenden Eindrucks von Gott und einem Leben nach dem Tode. Hann. 761. 8.

Zwener guter Freunde Briefwechsel vom Wesen der Seele. Haag 721. 8.

Zwener guter Freunde Briefwechsel vom Wesen der Seele sammt des Editoris Vorrede und des Autoris wahrer Erklärung, wie auch anderweitiger Untersuchung des Wesens der Seele und des Geistes. Amst. 723. 8.

Sachregiſter*).

*) Die anonymen, am Ende gegenwärtigen Catalogs verzeichneten Werke ſind nach den mit fetter Schrift gedruckten Schlag- und Anfangswörtern unter ihre einzelnen Rubriken gebracht.

Aegypter, ihre Lehre v. der Seelenwanderung: Gatterer.

Anaxagoras über d. Unſterblichkeit: Ramsay.

Anaximenes, ſeine Pſychologie: Groth.

Anthropologie: Birnbaum. Fries. Funke. Kant. Kiesche. Kreſſe. Michelet. Naumann. Schmidt. Schulze. Tzſchoen. Weber.

Apocryphiſche Bücher, w. ſ. von der Unſterblichkeit lehren: Lüder.

Apoſtel, ihre Meinung v. d. Zuſt. d. Seele n. d. Tode: Lobdius.

Ariſtoteles: Alexander Aphrodis. Aristoteles. Athanasius. (Zimara. Pannhaner. Quintianus.) Beza. Castellanus. Denisetus. Duodus. Fontanus. Galla. Gisninius. Licetus. Lutrea. Odoni. Schroter. Simplicius. Sirmondius. Spina. Veniero. Vera-Croce. Villalpando. de Vio. De existentia.

Auferſtehung ſ. Unſterblichkeit.

— — in welcher Größe und Alter d. Menſchen ſ. ſtatt. w.: Opitz.

Auguſtin: Augustinus. Fardella. B. a S. Jacobo.

Cicero, ſ. Unſterblichkeitslehre: Pisanski. Toerner. Weber. Wunderlich.

Druiden, ihre Meinung v. d. Seele: Bernard.

Eleuſiniſche Myſterien pflanzen d. Unſterblichkeitslehre fort: Gessner.

Griechen und Römer, ihre Meinung v. e. zukünftigen Leben: Struve. Wiesenm. Wyttenbach.

Hebräer, ihre Lehre v. d. zukünftigen Leben: Carus. Johannsen. Israel. Manasse ben Israel. Meier.

Heraclitus: Heyne.

Hiob über die Unſterblichkeit: Parsau. Seidelius. Stenstroem.

Homer, ſ. Pſychologie: Cadolin. Hulbkart. Henrici. Völcker.

Inder, ihre Lehre über d. Seelenwanderung: Amberkend. Sinner.

Kirchenväter, ihre Lehre üb. d. Unſterblichkeit: Olshausen.

Körper, ſein Verhältniß zur Seele: Bilfinger. Bollberg. Bird. Boehme. Boerhaave. Broeckhuysen. Bulfinger. Burchardi. des Cartes. Chishull. Cordemoye. Crusa. Crousaz. Dresser. Enemoser. de la Forge. Frölich. Gilliolus. Herfeldt. Hoffkunz. Hogelande. Knutzen. Köſerlig. Lombiasus. Leichner. Liceius. Meiſter. Mendelsohn. Meyer. Nicholson. Prichard. Röper. Ruard. Schlettwein. Schlosser. Schubert. Sinsart. Schwedenborg. Testas. Tittius. Tralles. Unzer. Vertrius. Verherr. Wideburg. Winckler. Urſprünglicher.

Moſes, ſeine Unſterblichkeitslehre: Heman. Norberg. Pinzani.

Norden, alter, was er von der Seele dachte: Bring. Koehlius. Schütze.

Origenes, ſeine Lehre üb. d. Seele: C. L.

Patriarchen, ihre Lehre v. d. Unſterblichkeit: Dresde.

Plato, ſeine Lehre üb. d. Seele und Unſterblichkeit: Baumgarten Crusius. Bessarion. Boberteg. Castellanus. Beyeks. Ficinus. Gottleber. Israel. Kripna. Lilie. Meiners. Olympiodorus. Plato (und d. dabei angef. Schr.). Plutarchus. Proclus. Weickhmann. Wunderlich.

Pſychologie, ſ. Seelenlehre.

Pythagoras, ſ. Seelenwanderung.

Rabbiniſche Pſychologie: Egger.

Römer, s. Gretchen.
Salomo, s. Schr. über die Unsterblichkeit: Faber. Heyder. Tellov. Wagner.
Stoiker, was sie vom Zustande der Seelen n. d. Tode gedacht: Meiners. Sonntag.
Socrates, seine Meinung v. d. Seele: Gottleber. Tennemann.
Seele, Apathie derselben: Loescher. Morel.
— Fremdkörper betr.: Neumann.
— Bilder Gottes: Abicht.
— — ob sie Erinnerung nach dem Tode hat: Alstrin. Fabricius. Gilioles. Hoffmann. Helft. Sintenis. Streicher. Ypherimen.
— Fortpflanzung: Baltzer. Gömmerer. Kemmer. Holzleuius. Planer. Rudauf. Wucherer.
— Freiheit: Astruc, Beweckten Bernhardi. Kern. Oesfeld. Sinnart. Spmark. Anessay. Wricke.
— Immaterialität: Astruc. M. B. Bergier. Broughton. Castillon. Coward. Debreyne. Deyling. Dilton. Dodwell. Du Four. Duval. Feuerlein. Gerdil. Holms. Kelle. Knutzen. Körber. Marstaller. Mirabaud. Mooiglia. J. M. Müller. Oesfeld. Pinto. Plouequet. Schröter. Schwab. Sinnart. Stockhopf. Tralles. Turner. Ulrich. Whitby. Windle. L'Antimatérialisme. Lettre. L'homme. The immateriality. Zwei Gespräche.
— Seelenlehre: Abel. Abrens. Arnold. Benke. (Oesfter. Galinich.) Blumde. Bleisig. Broughton. Burbach. Campe. Carus. Cassiodorus. Dannhauer. Deutinger. Drobisch. Duttenhofer. Eisenmann. Erdmann. Eschenmayer. Ermer. Fischer. Flemming. Friedrich. Fries. Funke. Gall. Gedenius. Happach. Heinroth. Hegel. Herbart. Hillebrand. Hissmann. Hossbauer. Jacob. Jacobi. Jäger. Kewierling. Kiesewetter. Klencke. Kost. Krüger. Lichtenfels. Lunzer. Mauchart. Meiners. Michelet. Moritz. Münch. Mukmann. Olshausen. Pfingsten. Pockels. Prochaska. Reichlin-Meldegg. Reinhold. Reisenkranz. Salat. Scheidler. Schmidt. Schubert. Sibbern. Simenis. Snell. Stiedenroth. Streithorst. Suabedissen. Tiedemann. Tischer. Trambley. Ueberweger. Vogel. Vorländer. Werdenhagen. Vogel. Wittmann. Wolfius. Erbauungen. Zanai. Psychologisches. Psychologische.
— Seele, ihr Mittelzustand: Thom. de Alby. Amyraldus. Artobe. Babrdt. Bayer. Barbieri. Baumeister. Baumgarten. Bebel. Becker. Bernard. Binefeld. Bleiken. Buchwitz. Büchner. Burnet. Calixtus. Coler. Concillère. Cramer. Curtius. Engelmann. Faber. Falckius. Flavius. Fleischer. Gerber. Giseinius. Höpfner. Holzhabius. Huber. Hunnius. Jäger. Johannsen. Kieselbach. Klausing. Lange. Linsius. Lith. Löf. Löscher. Löscher. Ludovici. Meerheim. Meier. Meisner. Menard. Mesterton. Miltopaeus. Morhof. Montanus. Neumeister. Nixmeyer. Osenius. J. a Paradiso. Petersen. Pfaff. Pinellus. Placet. Raicher. Reinking. Richter. Schaubert. Schele. Schubert. Simon. Specker. Stange. Struve. Supprian. Tegetzer. Tressenreuter. Tübingen. Voetius. Ursinus. Venzke. Vaughan. Vortius. Wahlin. Wabernderf. Walch. Weber. Weiser. Wernsdorf. Wieland. Wissowa. Wolkd. Zeibich. Zerold. Zeltfelder. Zesch. Observ. Betrachtung. Conjectures. Das Lehrgebäude. Einen Anonymi. Fasciculus. Gedanken. Kurzer Entwurf. Le système. Mittlere Zustand. Pneumatophili. Schriftmäßiger. Traité. Ueber.
— Präexistenz: Bebel. Bertram. Carattini. Jäger. Klewitz. Parker. Rust. Sera. Warren. Woken. Dissertatio. Gerettete Lehre.
— Präsabilität: Bilfinger. Cramer. Gottwald Schuster. Plouequet. Reinbeck. Disputatio. The visions.
— Rückkehr in d. Körper: Schmidius.
— Schlaf: Baumgarten. Bielke. Calvisius. Erythropylus. Faust. Finck. Hennings. Heyn. Lotz. Müller. Pfaff. Seibel. (du Roure.) Simonetti. Bengke. Whiston. Winter. Anonymi. A privat.
— Selbsterkenntniß: Bernd. Hohmann.
— Sitz im menschl. Körper: Coler. Hoboken. Lancisius. Ruder. Rogerius. Winslow.

Seele, ob Stufen derſelben: 4.
Urſprung: Augustinus. Barmeier. Behrendt. Carpzov. Frdr. Festen. Frenzelius. Godenius. Gravius. Günther. Helvetius. Holzhabius. Kalbius. Lindner. Luther. Martin. Menard. Plourquet. Posner. Richter. Roetenbeccius. Rudbeck. Sandius. Thomasius. Unonius. Wolfe. Wucherer. Zeisold. Zobel. Anonymi. De Origine. Meditationes. Verſuch.
Vernünftige: Andreae. Beemann. B. Digby. Frenzelius. Henriet. Hetzer. Jerusalem. Kluge. Lictus. Lorenzen. Martini. Monarcus. Neander. Normand. Osiander. Pantanus. Regius. Reinbeck. Rixner. Roccus. Rudiger. Schuchter. Sperling. Stenius. Talpo. Thauvenius. Thermius. Thuronius. Unonius. Zapf. Zeisoldus.
Meinungen derſelben: Abeja. Alanus. Alberti. Albertus Magnus. Alethophilus. Alexander Aphrodis. Amberthend. Andreae. Apulejus. Aristoteles. (Zimara. Donnhauer. Quintianus.) Athanasius. Augustinus. Autenrieth. Barlaeus. Baumgarten-Crusius. A. Baxter. Beras. Berg. Bernd. Beverley. Biel. Blackmore. Blaken. Boheting. Bonnet. Bragge. De Bren. Brigleb. Broughton. Buchanan. Bucher. Burthogg. C. Cämmerer. Campe. la Chambre. Charp. Clemm. Colliber. Collins. Combe. Cramer. Cruß. Cremonius. Crusa. Cyprianus. D. Dathe. Debreyne. Deinhardt. Deneale. Dandas. Egger. Einginger. Elster. Elswich. Ennemoier. Erbt. Escherbach. Faber. Fruchtenleben. Fischer. Flachsenius. Fludd. Fontanus. de la Forge. Frankr. Frankenau. Fremling. Frenzelius. Fried. Fromundus. Godenius. Godart. Gräfell. Gregorius Thaumaturgus. Greve. Hahn. Hamel. Harenberg. Hartmann. Hase. Hafert. Helling. Helmont. Helswich. Helvetius. Henning. Hennings. Hentich. Herber. Herrich. Heyne. Hill. Hillebrand. Hirt. Horst. Hoffbauer. Holslenius. Hommel. Horn. Horst. Houdeshagen. Hupel. B. a S. Jacobo. Jacob. Jacobi. Jenner. Jerusalem. Israel. Itting. Keil. Kelle. Kirchmaier. Knigh. Krause. Kretzschmar. Kruger. de Labordiud. Layens. Lechoffet. Leroux. Leupoldt. Malebranche. Cl. Mamertinus. Martian. Martini. Matthias. Meiners. Menard. Menzel. La Mettrie. Meyer. Meyer-Fürth. Morenicus. Moscheim. Mosley. Müller. Müller. Nesser. Nicod. Nicolai. Nicolaus Veronius. Nicole. a Nipho. Oiseleur. Oldenburg. Jean Paul. Paulus. Poiret. Poppo. Portius. Posner. Prévost. Psellus. Quetelet. Raphael. Reicher. Reid. Reimarus. Reinhard. Richter. Richow. Ringmacher. Ritter. Rochefoucauld. Rosenberg. Roth. Rubic. le Sage. Saint Martin. Salig. Sander. Sartorius. Saunders. Scarin. Schaumann. Scheffel. Scheiblerius. Schermer. Schleussner. Schmidius. Schubert. Schüssler. Schulze. Seyffarth. Siegfried. Stalenus. Stech. Steuchus. Stewart. Stilling. Tetens. Thauvenius. Thomasius (Camerarius). Thorlacius. Thuronius. Timaeus Locrensis. Tiphaigne de la Roche. Tonne. de St. Victore. Villaume. Willemer. de Vio. Vives. (Ph. Melanchthon. Vit. Auerbach.) de Vries. Wagner. Walther. Weiß. Weiss. Wichmann. Wolfarth. Wolf. Wolleb. Zeibler. Zeisold. Veritical. Aleane. An inquiry. Anmerkungen. A work. Betrachtung. Betrachtungen. Briefwechsel. De revolutione. Die gute Sache. Die Naturlehre. Die Seele. Discorso. Free inquiry. Gedanken. La théorie. L'homme. Nouvire. Opuscula. Pneumatophili. Reflexions. Scherz. Two hundred. Unterredungen. Vermischte. Verſuch. Zweyer.
Seele, ihr Zuſtand nach d. Tode, ſ. Mittelzuſtand.
Zeit, wo ſie in den Fötus tritt: Corte.
Seelenwanderung: Benj. Deycks. Doppert. Gatterer. Gaudentius. Grohmann. Greße. Hoggroth. Hoffner. Hartmann. Henriet. Hermansson. Heusse. Jentzsch. Irhove. Löscher. Morgney. Rhodius. Sartorius. Schilling. Schlosser. Schetz. Sedermark. Sinner. Trinius. Wernsdorf. Whitelocke. Beiträge. Essai. Schicksale.

Teſtament, Altes, üb. d. Unſterblichkeit: Franz. Seiler. Semler. Thom. Wagner.

Teſtament, Neues, üb. d. Unſterblichkeit: Heumann.

Thiere, ihre Seele: Bildstein. Boullier. Bock. La Chambre. Cyprianus. Parmanson. Debreyne. Dieterici. Dilly. Ditton. Frölich. Gaer. Haba. Hennighe. Hennings. Hupel. Jeannot. Le Grand. Macy. Meier. Meier. (Plitt.) Montanari. Orybal. Pardies. Parsni. Pasch. Reichenbach. Rorarius. (Ribovius.) Schreitlin. Schmidt. Schelz. Schockius. Spagni. Thomasius. Thorwarte. Willis. Winkler. Anmerkungen. Das Wunderbare. Laterianus. Essai. Ob die Thiere. Philol. Unterſuchung. Reflexions. Thierſeelenlehre. Traite. Weisheit

— — ihre Sprache: Rougeaut Derecholer.

Tod: Aeschines. Alarius. Barbieri. Buchwig. Chytraeus. Gechem. Cramer. Cruſius. Donndorf. Eggerus. Eugenicus. Friedrich. Heinsius. Huthius. Jenny. Kampe. Linage. Nessel. Richter. Reilledter. Wahrendorf. Young. Gedanken. Kritik. Was lebet.

Unſterblichkeit: Abicht. Achtermann. Adli. Aeneas Gazaeus. Ahlwardt. Alberius. Albertus Magnus. Albrecht. Alarius. Almquist. Ammon. Andala. Archimbaud. Argill. Astruc. Athenagoras. Augustinus. Autenrieth. J. G. P. M. P. Baader. Babl. Bakewell. Barz. Bassignana. Baud. Bauer. Baumgarten. R. Baxter. Becher. Becker. Bencken. Bengel. Berger. Bernhardi. Bertolius. Bertram. Bessarion. Billberg. Blasche. Bleiſig. Blount. Boerisius. Bolzane. Bonifacius. Bonnet. Bonfr. Bonillus. Boxhorn. Braun. de Brea. Breithaupt. Bremer. Brettschneider. Brenet. Briegleb. Bring. Brougham. Broughton. Brown. Browne. A. Brunus. Buble. Gätar. Calixtus. Caltarius. Campe. Camphare. Canz. Capreolus. Cardanus. Carſtens. des Cartes. Cartier. Castellanus. Charlton. Chatel. Chisholl. Christiani. Chytraeus. Cignonius. Clark. Clemm. Cnutsen. Coelov. Cognatus. Colberg. Colerus. Comrodi. Contarenus. Conti. Cotta. Cousa. Cramer. W. P. Fr. Dame. J. Davis. Demisetus. Deyling. Digby. Ditton. Dodwell. Doring. Donndorf. Dresde. Eberlin. Ehrenberg. Engelmann. Etherianus. Everd. Ewald. Faber. Fabricius. Failly. Fardella. Feder. Feldhoff. Ferrier. Feuerlein. Ficinus. Fiera. Fiedler. Fischer. Floss. Flügge. Fontanus. Franke. Franz. Fremling. Freret. Friedrich. Frowein. Fruhauff. Gabler. Galla. Gatterer. Geiße. Genest. Genua. Gessner. Gleim. Gliscentio. Geichel. Göge. Gottleber. Gouttière. Gradmann. Grävell. Gregorius. Grohmann. Groce. Gros. Groß. Große. Guilielmus. Haartman. Hälcier. Haller. Hane. Hanstein. Happach. Hartschmid. Hauber. Hattens. Haullus. Haver. Heerebord. Heman. Henrici. Herrich. Hetzer. Heumann. Heyder. Hermig. Hiepen. Hieronymus Lucensis. Hildebrand. Hogmark. Hofacker. Hofmann. Hüffell. Hütlin. Hume. Hydrén. Jackson. Jacob. Javellus. Jenny. Isnard. Is. de Isolanis. Junge. Käſtner. Kahler. Kanning. Kern. Kindervater. Kirchmaier. Kirchmeier. Klöden. Kleinfeld. Klage. Knapp. Kocher. Koken. Korrodi. G. A. L. L. Laelius. Lange. Langefeld. Lauvel. Lavater. Layton. Lehmann. Lehmann. Leonicus. Leß. Lesse. Letreni. Liceius. Lolt. Lorius. Ludovici. Macher. Manasse ben Israel. Marcus. Marta. Masius. Meier. Meiners. Meissner. Meister. Mendelssohn. Menander. Mesterton. Michaelis. Michelet. Micraelius. Milles. Morus. Muller. Müller. Munarenus. Naclantus. Nancelius. Natta. Naumann. Neander. Nebel. Neovillaeus. Nessel. Neubig. Nichols. Nicodemus. Niphus. Norberg. Normand. Norris. Nürnberger. Nüslein. Nympach. Ockl. Oelreich. Oesfeld. Olpius. Olshausen. Oporinus. Oregius. Osiander. Osiatag. Overton. Palearius. Pfing. Pfranger. Philipp. Picus. Piozani. Pisansky. Placcius. Planens. Platner. Pomponatius. Pontoppidan. Praetorius. Price. Prior. Pritius. Proken. Prutenus. Purmann. Putignia

Rabbi. Ramaze. Raphson. Raſcher. Raſt. Rastell. Redli. Reich. Revius. Ribbeck. Richmann. Richter. Riddermark. Rocrus. Roda. Roselius. Rubens. Rudbeck. Rüdiger. Salig. Salo. Sammter. Schmidt. Schmidt-Phiſeldeck. Schnerr. Schoeland. Schrammius. Schroeder. Schubert. Schütz. Schwab. Schwarze. Seidlitz. Sherlocke. Siebenhaar. Silbon. Silva. Simen. Simenis. Simenitti. Sinsart. Sintenis. Siricius. Sirmondius. Skunk. Smith. Soden. Spazier. Spinx. Stange. Stoffels. Sulzer. Swelingius. Sylvan. Talpa. Tarenne. Teller. Tertullianus. Theophile. Thümmig. Thym. Tibel. Tikmann. Tittmann. Turner. Toppius. Towne. Traites. Grambiet. Trautvelius. Traug. Trentkowsky. Trevisano. Treichel. Turner. Ulrich. Ulrici. Umint. Unonius. Upmark. le Vayer. Verklebter. Vera Cruce. Villalpando. Villaume. Villitte. Walch. Wallenberger. Walleries. Walther. Ward. Watt. Weidling. Weinrich. Weiser. Weiße. Werenfels. Wichmann. Wieland. (Extrem. Richter.) Winkler. Wiser. Wisbachen. Wolf. Wurzler. Young. Zapf. Zimmermann. Zobel. Alles. An essay. Athanasia. Beweisgründe. Beweis. Cato. De existentia. Demonstration. Der Beweis. Die Auferstehung. Die Himmelsburg. Die Oeconomie. Die Unsterblichkeit. Ernster Blick. Explicatio. Fasciculus. Farewell. Fortdauer. Free inquiry. Gedanken. Immortality. Kennen. Lettre. Ob wir. Philosophisch-theologische. Plato. Privatgedanken. Prove. Reflexions. Ruhestunden. Sind wir. Scythen. The holy. The immortality. The prerogative. Thersen. Unterhaltung. Versuch. Was bin ich. Was lehrt. Zwei Gespräche. Zweiter Versuch.

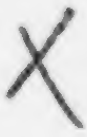
Unsterblichkeitsläugner: s. Luther.

Wiedersehn: Akrimi. Antaldi. Hennborf. Engel. Gradmann. Gräfe. Grävell. Heinichen. Heise. Jenny. Junge. König. Meuer. Müller. Münch. Rabbe. Ribbeck. Soden. Sturm. Teller. Thielenfeld. Vidal. Vogel. Winkler. Wohlfarth.

Verbeſſerung.

S. 31. l. (Paul.) iſt ſtatt: „Selma" zu leſen „Selina" und dann der dritte darauf folgende Titel: „Selino ꝛc." zu ſtreichen.

Druck von Friedrich am Ende in Berlin



Die Sage

vom

Ritter Tanhäuſer,

aus dem Munde des Volks erzählt,

mit verwandten Sagen verglichen und kritiſch erläutert

von

Dr. J. G. Th. Gräße,
Bibliothekar ſeiner Majeſtät des Königs von Sachſen.

Nebſt einem Anhang
von alten, die Sage betreffenden Volksliedern.

Dresden und Leipzig,
Arnoldiſche Buchhandlung.
1846.

BIBL.
VAN EYS
LIPS.

Seinem theuern Freunde,

dem Königl. Sächs. Hofkapellmeiſter

Richard Wagner

der

Verfaſſer.

Biblioteca
Universitaria
Leipzig

Vorwort.

Schwerlich hat eine Volksſage jemals ſo allgemeinen Anklang im Volke gefunden, als in Deutſchland die Sage vom Tanhäuſer, ſei es, daß der Gegenſatz des finſtern Kirchendogmas zu der heitern Sinnlichkeit der heidniſchen Götterlehre dieſen Beifall hervorbrachte, ſei es, daß das traurig-poetiſche Ende des bekannten Minneſingers die Gemüther für ihn einnahm. Da nun die treffliche Tonſchöpfung des H. Kapellmeiſter R. Wagner durch ihren hochpoetiſchen, ebenfalls von ihm gedichteten Text die Aufmerkſamkeit ſo Vieler wieder auf dieſe Sage ziehen wird, überhaupt neuerdings die alte Sagenforſchung einen außerordentlichen Aufſchwung genommen hat, ſo ſchien es nicht unnütz die einzelnen Elemente der alten Mythe zu vereinigen und ſie zugleich vom wiſſenſchaftlichen Standpunkte aus, wie ich dieß früher mit der Sage vom ewigen Juden gethan habe, zu beleuchten. Die meiſten Citate über den Venusberg ꝛc. hat mir natür-

lich der große Mann an die Hand gegeben, dem die deutsche Sprache, Mythologie und Sagenforschung so Außerordentliches verdankt, ich meine H. Jacob Grimm in seiner Deutschen Mythologie II. Ausg. p. 888 und 1230., gleichwohl aber wird der aufmerksame Leser noch manches neue Resultat und vielleicht auch einige brauchbare Notizen bei mir finden. Als Anhang habe ich noch diejenigen Volkslieder über unsern Tanhäuser abdrucken lassen, die am Meisten an Form und Inhalt von einander abweichen, bemerke aber, daß ich noch Manches hätte hinzufügen können, wenn ich ein so großes Werk über den Tanhäuser hätte schreiben wollen, wie einst der selige Kornmann *). Verbesserungen werde ich mit Dank annehmen.

---

*) „H. Kornmann, de monte Veneris, die wunderbare und eigentliche Beschreibung der alten heidnischen und neuen Scribenten Meynung von der Göttin Venus, ihrem Ursprunge, Verehrung und königlichen Wohnung und deren Gesellschaft, wie auch von den Erd-, Luft- und Feuer-Menschen. Frankf. 1614. 8." Das Buch selbst war mir nicht zur Hand.

Dresden, den 10. October 1845.

Dr. Gräße.

Erſtes Kapitel.

In dem freundlichen Hörſelthale liegt zwiſchen den Städten Eiſenach und Gotha ein traurig ausſehender unfruchtbarer Bergrücken, faſt in der Form eines länglichen Sarges, dem das Volk den Namen Hörſelberg gegeben hat. In dieſem öffnet ſich hoch oben am Nordweſtende deſſelben an einer ſteilen und ſchwer zugänglichen Felſenwand dem ſelten ſich dorthin verirrenden Fuße eine Art Schlucht, das Hörſelloch, aus welchem man oft ſonderbare Töne erſchallen hört, wie wenn unterirdiſche Gewäſſer von hohen Klippen herabſtürzten, oder rauſchende Wellen Mühlräder ſchnell umdrehten oder eine empörte Brandung an ein hohes Felſengeſtade ſchlüge. Dieß vernimmt man auch oft, wenn man oben auf dem Berge ſteht, eben ſo deutlich als am Eingange der Höhle ſelbſt. Nun hat man aber früher auch, wie in der Umgegend noch heute alte Leute zu erzählen wiſſen, aus demſelben Loche wildes trauriges Geheul, verwirrtes Geſchrei, Stimmengewirr und Getöſe, wie wenn Eiſen gegen einander geſchlagen wird, und Ketten-

geraſſel erſchallen hören, und weil die Volksſage Solches für das Wehegeſchrei der Verdammten genommen und Einer, der es gehört, den Andern darauf aufmerkſam gemacht hat mit den Worten: Hier (oder: höre!) der Seelen Berg, ſo hat der Berg davon den Namen*) bekommen und iſt ſeitdem Hörſelberg genannt wurden. Angeblich hat hiervon auch das Flüßchen, welches unter dem Namen Leina im Gothaiſchen Amte Reinhardsbrunn entſpringt, die Emſe, Ruhla und Neſſa aufnimmt und bei dem Dorfe gleiches Namens in die Werra fällt, von ihr den Namen Hörſel erhalten.

Von dieſem Berge nun gehen in dem Munde des Volkes viele und wunderliche Sagen, wie jene Höhle eine Pforte der Hölle und in ihm ſowohl dieſe als auch das Fegefeuer[1]) befindlich ſey. Sonderbar genug entladen ſich in ſeiner Nähe — er ſelbſt bildet nämlich eine ſogenannte Wetterſcheide — oft die furchtbarſten Gewitter mit ſchrecklichen Blitzen und Donnern, und Kornmann a. a. O. erzählt uns, daß im Jahre 1398 bei Eiſenach um Mittag auf einmal in der Luft drei große Feuer ſichtbar wurden, die ſich bald in einen Feuerklumpen zuſammenzogen, bald wieder auseinandergingen und endlich in den Hörſelberg hineinfuhren. Zuerſt ſoll nun aber die Sage, daß in dieſem greulichen Berge der Sitz des Fegefeuers ſei, ſich aus England nach Thüringen verbreitet haben. Es erzählt nämlich Kornmann, de mira-

*) Die lateiniſchen Chroniſten nennen ihn jenes furchtbaren Getöſes wegen den Mons Horrisonus.

eulis mortuorum (1610. 8.) l. II. c. 47, es habe einſt ein König von England ein ſchönes Frauenbild aus niederem Stande, Reinſwiga genannt, zu ſeiner Gemahlin erhoben, ſei aber bald nachher verſtorben. Seine Wittwe habe ihn nun gar ſehr betrauert, den Armen viel Almoſen geſpendet, viele Meſſen für ſeine Seele leſen laſſen und ſelbſt früh und ſpät für ihn gebetet, hoffend ſo ihren Herrn aus dem Fegefeuer und der ewigen Pein zu erlöſen. Da ſei ihr einmal im Traume ein Geſicht erſchienen, ein Schatten, geſtaltet wie ihr ſeliger Gemahl, und eine Stimme wie die ſeinige habe ihr zugerufen, die Seele ihres Mannes befinde ſich in einem im Lande Thüringen nicht weit von der Stadt Eiſenach gelegenen Berge im Fegefeuer und könne aus dieſem weder durch ihr Almoſenſpenden, noch durch ihr Beten erlöſt werden. Als ſie nun hierauf erwacht ſei, habe ſie ſofort ihre Schätze genommen und ſei mit ihren Frauen und Dienern in ein Schiff geſtiegen und auf dieſem nach Deutſchland herübergeſchifft und ſo nach Thüringen gekommen, wo ſie in der Nähe jenes Berges eine Kirche und eine Art Kloſter gebaut habe, in welches ſie ſich ſamt ihren Frauen begab und daſelbſt in einſamer Zurückgezogenheit für das Seelenheil ihres Gatten betete. Den Ort ſelbſt nannte ſie aber Satansſtätte, woraus, als ſich nach und nach auch andere Leute daſelbſt anbauten, Sattelſtätt ward. Nachdem ſie nun endlich nach langem Beten und Wohlthun abermals durch ein Geſicht in Erfahrung gebracht hatte, daß ihrem Gatten Erlöſung zu Theil geworden ſei, verſchied ſie im frommen Glauben, mit ihm

wieder vereinigt zu werden, und hinterließ alle ihre Habe ihren Frauen. Da nun aber zu selbiger Zeit von der Tochter des Landgrafen von Thüringen Ludwig III. († 1190) das Nicolaikloster zu Eisenach erbaut worden war, so begaben sich jene mit allen ihren Schätzen in dasselbe und nahmen die Ordensregel des heil. Benedict an *).

Wahrscheinlich ist nun aber in dem Hörselberge jener Höllenpfuhl zu suchen, zu welchem einst der Teufel einen Schwarzkünstler trug, der von dem Landgrafen Ludwig III. oder dem Milden den Auftrag erhalten hatte, nachzusehen, wo sich die Seele seines Vaters, Ludwigs des Eisernen befinde. Der kam unter des Teufels Leitung an eine ungeheuere Grube, auf welcher ein glühender Deckel lag, den hob der Teufel ab und blies mit einer ehernen Posaune so stark hinein, daß davon Erde und Himmel erbebten, und siehe, aus der Grube schlug eine helle Lohe mit greulichem Gestanke auf und mitten in dieser schwebte die Seele des abgeschiedenen Landgrafen und rief mit kläglicher Stimme: Siehe hier mich Unglücklichen leiden und erfahre, daß ich nicht eher aus dieser Pein werde erlöset werden, als bis mein Sohn alles das, was ich den Stiftern zu Mainz, Fulda und Hersfeld unrechtmäßiger Weise entrissen habe, denselben zurückgegeben haben wird. Als nun der Schwarzkünstler von ihm ein Wahrzeichen verlangte, daß er auch wirklich der Landgraf sei, sagte er ihm einige geheime Dinge, die nur ihm und seinem Sohne bekannt sein konnten, und versank sofort wieder in die Grube. Je-

ner hinterbrachte nun dem Landgrafen Ludwig Alles, was er geſehen hatte, allein da dieſer auf den Rath ſeiner Vertrauten jene Stiftsgüter nicht wieder herauszugeben für gut fand, und ſich auf reichliches Almoſenſpenden und Meſſeleſen für ſeines Vaters Seelenheil beſchränkte, ſo dürfte dieſer noch heute auf ſeine Erlöſung lauern *). Dieſer Spuk hat ſich aber noch oft bis in die neuere Zeit herab wiederholt, wie denn einſtmals mehrere Weinkärner, als ſie in der Dämmerung auf der großen Heerſtraße, die von Gotha nach Frankfurt führet, nach ihrem Nachtquartier, dem Dorfe Schönau zufuhren, eben da ſie am Fuße des Hörſelberges hinzogen, ſahen, wie ſich an einer Stelle des Berges, wo ſie nie zuvor eine Oeffnung wahrgenommen hatten, die Erde aufthat, und als ſie näher hinzutraten, ſahen ſie eine Gluth aus der Höhle aufflackern, wie wenn Eiſen in einem Hohofen geſchmolzen würde. Als ſie aber genauer hineinblickten, ſahen ſie eine Menge Lebender und Verſtorbener in einem Flammenmeere ſitzen, und es kam ihnen vor, als ſeien ihnen einige davon nicht unbekannt, ja bald erkannten ſie mehrere reiche Weinhändler, für die ſie oft geladen hatten und die jetzt dafür mit Feuer geſtraft wurden, daß ſie den Wein mit Waſſer vermiſcht oder gar mit ſchädlichen Ingredienzen verſetzt hatten. Als nun aber einer der Fuhrleute vor Angſt ausgerufen hatte: Ach, daß ſich Gott erbarme, verſank Alles wieder in Finſterniß und die frühere Oeffnung blieb verſchwunden *).

Daß nun aber derſelbe Berg wirklich der Wohnſitz

des böſen Feindes und ſeiner Heerſchaaren iſt, beweiſt die Volksſage auch dadurch, daß ſie berichtet, wie in ihr die wilde Jagd verſchwindet, die ſich, wie uns Agricola in ſeinen Sprüchwörtern Nr. 667. berichtet, im Mansfeldiſchen gewöhnlich am Faſtnachtdonnerstag ſehen läßt. Man erblickt da zuerſt einen alten Mann, den ſogenannten treuen Eckart[5]), der einen weißen Stab in der Hand trägt, welchen er hin und her bewegt und mit dem er alle ihm Begegnende fortwinkt und ihnen gebietet, nach Hauſe zu gehen oder wenigſtens bei Seite zu treten, damit ſie keinen Schaden nehmen. Hinter ihm kommt dann in einiger Entfernung die ganze Teufelsgeſellſchaft, die greulich anzuſehen iſt. Einige ſind ohne Kopf und tragen ihn unter dem Arme, Andere haben das Geſicht auf der Bruſt, Andere haben weder Arme noch Beine, Andere hinken auf einem Fuße, noch Andere haben die Beine über die Schultern gelegt und laufen gleichwohl mit größter Schnelligkeit. Auch ſieht man Räder, an welche Menſchen gebunden ſind, ſich ohne Aufhören um ſich ſelbſt drehen, dazu hört man Jägergeſchrei, Hörnerſchall und Hundegebell, und aufgejagtes Wild brüllt wie Löwen oder grunzt wie Schweine, darunter ſieht man feurige Drachen und Schlangen ziſchend hin und her fahren. Dieſer ganze Trupp ſoll nun aber in den Hörſelberg hineinziehen, und wenn man den Platz vor dem Hörſelloche zuvor mit Beſen gekehrt und mit Sand beſtreut hat, findet man am andern Tage die Fußtapfen einer Menge von Thieren darin abgedrückt. An der Spitze dieſes Heeres befindet ſich aber Frau

Holla*), die ihre Hofhaltung im Hörſelberg hat, bei welcher der getreue Eckart, wie ſchon ſein Stab andeutet, die Stelle des Kämmerlings oder Herolds bekleidet, aber treu ſeiner Aufgabe in einer vorderen Kammer des Hörſelloches oder gar am Eingange deſſelben ſelbſt ſitzt und alle die, welche ſich demſelben nahen, warnt, nicht in den Berg zu gehen. Weil nun aber Frau Holla ein ſehr ſtattliches, herrliches Frauenbild iſt und in ihrem Berge in Freude und Wonne lebt, an der Alle, ſo zu ihr kommen, Theil nehmen können, ſo heißt ihr Sitz auch der Venusberg, und vor dieſem muß bis an den jüngſten Tag der treue Eckart ſitzen und Alle zurückweiſen, die hineinwollen.

Einen aber hat er nicht abhalten können und das war der edle Ritter Tanhäuſer.

Zweites Kapitel.

Die Sage vom Tanhäuſer.

Einſt zog ein edler fränkiſcher Ritter, Tanhäuſer*) genannt, durch die fruchtbaren Gauen Thüringens zur Wartburg, wo der edle Landgraf Hermann von Thüringen viele edle Ritter und Sänger um ſich verſammelte und ſie für herrliche Preiſe mit einander ringen ließ, wer von ihnen der beſte Dichter ſei. Da hatte er den Tanhäuſer auch mit dabei haben wollen, denn auch

der war ein Minnesinger, und hoffte, nicht der schlechteste zu sein im Sängerkampf, denn war einer geschickt, von der holden Minne zu singen, so war er es, dessen Herz und Sinn ganz voll von ihr war. Darum stand er auch in hoher Gunst bei der Frau Venus, und als er am Fuße des Hörselberges, wie es bereits dämmerte, vorüberzog, da sah er eine Höhle und an derselben ein weibliches Wesen stehen, wie er ein solches noch nie gesehen hatte, und das war die Frau Venus selber. Diese rief ihn, angethan mit allem ihren Liebreiz, mit einer bezaubernden Stimme an, wie er in den alten heidnischen Scribenten gelesen hatte von den Syrenen und Meerminnen, welche die Schiffer bethören, und fragte ihn, wo er hinwolle und forderte ihn auf, mit in ihre Höhle zu kommen und mit ihr die Freuden der Liebe zu theilen. Er aber konnte der süßen Lockung nicht widerstehen, und dachte nicht an die fromme Stimme im Innern, die ihn abmahnte, den Bitten der heidnischen Göttin zu folgen, sondern ging zu ihr in den Berg und blieb bei ihr. So war ein *) Jahr hingegangen und er hatte den Becher der Wonne bis auf die Neige geleert und siehe, er sehnte sich wieder hinaus in die blaue Luft und unter die Menschen und wollte wieder ein Roß besteigen und ritterlich kämpfen wie vormals, und der Trieb in der Brust des Sängers erwachte und er gedachte des grünen Waldes und der Vöglein und ihres Gesanges und des edlen Waidwerks.

*) Nach Anderen 7 Jahre.

Aber auch Gewiſſensbiſſe regten ſich in ihm und die Freuden des unterirdiſchen Minnehofes konnten ſie nicht übertäuben, und er rang darnach, ſich mit ſeinem Gott zu verſöhnen und einem Diener des Herren ſeine Sünde zu beichten und wo möglich Vergebung derſelben zu erlangen. Und ſo bat er denn die Göttin, ſie möge ihn ziehen laſſen, denn er könne nicht mehr bei ihr bleiben und ſeine Gedanken gehörten allein noch der Oberwelt an. Sie aber wollte ihn nicht von ſich laſſen, ſondern verſprach ihm eine ihrer Frauen zum ehelichen Weibe geben zu wollen, auf daß dieſe ihn für immer an ſie feſſeln möge. Tanhäuſer aber ließ ſich nicht halten, ſondern ſchlüpfte mit Hilfe der h. Jungfrau durch ein Ritzlein aus dem Berge und ging von einem Geiſtlichen zum andern und wollte Abſolution haben für ſein unheiliges Leben, aber keiner wollte ihm ſolche gewähren, ſondern alle ſagten, nur allein der heilige Vater vermöge ihm eine Buße aufzulegen, die ſtark genug ſei, ihn von der Schuld zu reinigen, die er durch ſeine Gemeinſchaft mit dem böſen Feinde auf ſich geladen. So mußte alſo der unglückliche Tanhäuſer nach der Weltſtadt Rom pilgern, und dort warf er ſich zerknirſcht von Reue dem Papſte Urban (IV.) zu Füßen und geſtand ihm, wie er ein ganzes Jahr bei der Frau Venus in ihrem Berge zugebracht und jetzt im Vertrauen auf des Herrn unüberſchwengliche Langmuth ſich ihm nahe und ihn anflehe, ihm eine Buße aufzulegen, auf daß er wieder der Wohlthaten des Chriſtenthums theilhaftig werden könne. Der Papſt aber ſtieß ihn von ſich und ſprach zornig alſo zu

ihm: Wann dieſer dürre Stecken, den ich in meiner Hand halte*), wieder grünen und Blüthen tragen wird, dann werden dir auch deine Sünden verziehen ſein. Und damit wandte ſich der Papſt von ihm, Tanhäuſer aber verließ in Verzweiflung die Stadt und dachte, ſo mich der Herr Chriſtus und die heilige Gnadenmutter nicht wieder annehmen wollen, ſo ziehe ich wieder zu meiner Frau Venus hin, und bei der will ich bleiben ewiglich. Und ſo kam er wieder zum Venusberge und Freude und Frohlocken begleiteten ſeine Wiederkehr. Mittlerweile aber hatte der Papſt mit Schrecken geſehen, wie nach drei Tagen ſein Stab grünte und blühte*), und er ſandte Boten nach allen Enden aus, die ſollten den Tanhäuſer ſuchen und ihm ſagen, wie Gott ihm durch ein Wunder ſeine Gnade und Verzeihung verkündigt habe, und er möge alsbald zu ihm zurückkommen. Aber leider war es zu ſpät, denn der Tanhäuſer war ſchon wieder in dem Venusberge. Seitdem warnt nun aber der treue Eckart einen Jeden, der dorthin kommt, er ſolle nicht hineingehen, auf daß es ihm nicht ergehe, wie dem edlen Ritter Tanhäuſer, der in dem Berge bleiben müſſe bis an den jüngſten Tag. Gleichwohl erzählen uns alte Sagen, wie auch noch ſpäter mancher Ritter ſich von der Frau Venus hat verführen laſſen und in ihrem Berge ſich ihrem Dienſte geweiht hat**).

Drittes Kapitel.

Verwandte Sagen.

Das Alterthum und das Mittelalter kannten aber noch manche Fälle, wo Wesen aus einer anderen Welt mit Sterblichen Umgang gepflogen und selbige in ihre Nähe gezogen und wie ihres Gleichen angesehen haben. Alle diese Beispiele hier anzuführen, müßte zu weit führen, daher beschränken wir uns auf die, welche die meiste Aehnlichkeit mit der Sage vom Tanhäuser zu haben scheinen. So giebt es ein schottisches Volkslied von dem jungen Tamlane [11]), worin dessen Leben unter den Elfen geschildert und seine Erlösung von der Gemeinschaft mit ihnen beschrieben wird. Einst ging nämlich die Tochter Dunbars des Grafen von March, Janet auf die Ebene Carterhaugh in Selkirkshire, wo der Ettrick sich mit dem Yarrow vereinigt, und kam da an eine Quelle, wo sie einen schönen Zelter stehen sah, aber einen Reiter sah sie nicht. Da brach sie eine rothe Rose ab und noch eine und wieder eine und auf einmal stand ein Mann vor ihr, der sie fragte, warum sie hierher komme und Rosen abflücke, ohne ihm zuvor etwas davon zu sagen. Sie aber entgegnete ihm, Carterhaugh gehöre ihr, denn ihr Vater habe es ihr geschenkt, und sie werde Niemanden fragen, ob sie gehen oder kommen solle. Jener aber nahm sie bei der Hand und führte sie unter eine Linde und sprach lange mit ihr, Niemand aber erfuhr, was da mit ihr vorgegangen

iſt. Als ſie aber wieder nach Hauſe zurückgekehrt war, fanden Alle, daß ihr früherer Frohſinn verſchwunden war, und es war offenbar, daß ſie geheimes Leid trage und irgend eine hoffnungsloſe Liebe der Grund ſei. Als nun ihr Vater von ihr zu wiſſen begehrte, wer der Vater des Kindes ſei, welches ſie unter ihrem Herzen trage, geſtand ſie ihm, daß ſie als ſolchen keinen von den Rittern des Landes nennen könne, denn ihr Geliebter ſei ein Elfe und gehöre den Ueberirdiſchen an, ſei ihr aber viel werther, als wenn er der ſchönſte Ritter ſei. Sie ging nun wieder nach Carterhaugh, wo ſie jedoch nur den Zelter ihres Tamlane ſtehen ſah, ihn ſelbſt aber nicht erblickte. Daher pflückte ſie wiederum Roſen und ſiehe, er erſchien abermals und unterſagte ihr das Pflücken. Nun fragte ihn Janet, ob er ein Chriſt ſei, er aber ſagte, er ſei der Sohn Rudolphs, Grafen von Murray, und wie ſie von einer ſterblichen Mutter geboren. Einſt habe ihn als achtjährigen Knaben ſein Onkel mit auf die Jagd genommen und es ſei ihm ein Todesſchlaf überkommen und bei ſeinem Erwachen habe er ſich unter Elfen befunden und die Königin derſelben habe ihm Leib und Glieder ausgezogen und ihn zu einen Elfen gemacht. Er könne ſich ſeitdem groß und klein machen und nach Belieben in der Luft oder auf der Erde wohnen, und er möchte zeitlebens im Elfenlande bleiben, wenn er nur nicht alle ſieben Jahre mit den Elfen zur Hölle ziehen müßte, wo ein Weſen aus dem Elfenreiche als Zoll geſpendet werde, und er fürchte, daß ihn dießmal dieſes Loos treffen dürfe. Er fügte

noch hinzu, daß ſie, wenn ſie Muth und wahre Liebe beſitze, ihn den Elfen entreißen könne, und als jene verſicherte, zu Allem bereit zu ſein, ſo ſagte er ihr, daß heute der heilige Abend ſei, an welchem die Elfen auszuziehen pflegen, und ſie möge daher an einem auf dem Wege ſtehenden Kreuze um Mitternacht ihn erwarten. Er werde auf einem weißen Pferde reiten und an der rechten Hand einen Handſchuh tragen, während die linke unbedeckt ſei: hieran möge ſie ihn erkennen und vom Roſſe herabziehen und in ihre Arme ſchließen, woraus ſie ihn nicht loslaſſen dürfe, auch wenn er ſich in eine Schlange, Molch, Feuer und glühendes Eiſen verwandeln werde, denn er thue ihr nichts zu Leide. Sie möge ihn dann in ein Faß mit Milch und nachher in's Waſſer werfen, aber auch da feſthalten, denn er werde zu einem Aal und zu einer Kröte, ſodann aber zu einer Taube und einem Schwane werden, hierauf aber müſſe ſie ihren grünen Mantel über ihn werfen, denn dann werde er wieder nackend ſein, wie er zur Welt gekommen. Als dieſes nun Janet Alles buchſtäblich erfüllte, ſo bekam ſie ihren Tamlane wieder, die Elfenkönigin aber ließ aus den grünen Gebüſchen ihre lauten Klagen über den Verluſt des ſchönen Jünglings ertönen.

Auch in Schweden hat man ein Volkslied von einem Ritter[19]), der, als er im Begriff iſt, ſeine Braut in ſein Schloß heimzuführen, auf dem Wege dahin von einer Elfenjungfrau verlockt wird, ihr in ihr Land zu folgen. Dort lebt er vierzig Jahre lang, die ihm wie eine Stunde vergehen, mit ihr und als ihn endlich die Elfen

wieder entlaſſen, iſt er ſo alt geworden, daß ihn zu Hauſe Niemand wieder erkennt, nur alte Leute erinnern ſich, daß einſt ein ſchöner junger Ritter auf die Brautfahrt ausgezogen, allein nicht wiedergekehrt ſei, worauf denn bald der Harm ſeine Braut aufgezehrt habe.

Eine ähnliche nur weit längere Geſchichte iſt die Pommerſche Sage von den Abenteuern des Tagelöhnerſohnes Jacob Dietrich aus Rambin auf Rügen im Feenlande [14]), und von der Ilſa der Drude in dem Gewölbe der Burg Ranis im Orlagau und ihrem Umgange mit den Heimchen [15]), nur daß darin die Liebe fehlt. Allein ziemlich nahe kommt der Sage vom Tanhäuſer die Geſchichte von dem Venusberge bei Uſhauſen, am Fuße des Schinberges unweit von Freiburg [16]). Es ſoll nämlich einſt der Beſitzer der Schnewburg, vermuthlich ein Freiherr von Schnewlin, ebenfalls mit der Bewohnerin jenes Berges Umgang gepflegen haben, da er aber auch noch viele andere greuliche Verbrechen begangen hatte, ſo fing er endlich an den Tod zu fürchten und wollte vorher Vergebung ſeiner Sünden von Gott erlangen. Da er aber von keinem Prieſter nach abgelegter Beichte Abſolution bekommen konnte, ſo pilgerte er nach Rom, um ſeines Wunſches durch den Papſt ſelbſt theilhaftig zu werden. Allein dieſer ſprach zu ihm: eher ſoll der Stab, den ich in meiner Hand halte, Roſen tragen, als daß du bei dem Herrn Verzeihung finden wirſt. Er ſei hierauf traurig nach Hauſe zurückgekehrt, als er aber das Thal hinauf nach ſeinem Schloſſe geritten, da habe er ſeitwärts den Eingang in den Venusberg offen geſehen

und eine geheime Stimme habe ihm befohlen, ſich hineinzuſtürzen, dieß habe er auch gethan und fortan ſei er nicht mehr geſehen worden. Nach zwei Jahren aber habe jener Stab des Papſtes wirklich Roſen getragen und der habe nun Boten nach der Schnewburg geſendet, welche dem Ritter Gottes Verzeihung verkündigen ſollten, allein ſie hätten nur die Wittwe deſſelben angetroffen, und als dieſe im Berge habe nachgraben laſſen, habe man den Ritter zwar todt, aber noch auf ſeinem Pferde ſitzend gefunden. Seitdem habe man noch mehrmals in dem Berge nachgegraben, allein immer ſeien die Arbeitenden eher durch irgend eine Erſcheinung geſtört worden, als ſie bis zu dem eigentlichen Gemache der Frau Venus hätten vordringen können.

Uebrigens fällt einem Jeden von ſelbſt bei der Sage vom Venusberge die holde Nymphe Kalypſo ein, bei welcher bekanntlich Odyſſeus (Ulyſſes) ebenfalls acht Jahre auf ihrer Inſel Ogygia verweilte, ohne jedoch dabei ſein Vaterland zu vergeſſen, oder auch die Zauberin Kirke, die ihn ebenfalls ein ganzes Jahr bei ſich behielt.

Viertes Kapitel.

Urſprung der Sage.

Bereits früher hat der gelehrte deutſche Alterthumsforſcher Fr. J. Mone in ſeinem Anzeiger f. d. Kde. d. deutſch. Vorzeit (1836 Karlsruhe) V. p. 167. die

Vermuthung aufgestellt, daß die Sage vom Tanhäuser sehr nahe der Homerischen vom Ulysses mit der Kalypso verwandt sei, indem beide Frauen, dort die Venus, hier die Kalypso ihren Helden behalten wollen, diese aber dort durch die Maria, hier durch die Minerva befreit werden. Die Rückkehr in den Venusberg hat nun freilich in den Ulyssessagen gar keine Grundlage, allein H. Mone meint, wenn man nicht die Fahrt des Ulysses in die Unterwelt hierher ziehen wolle, dürfe man nur an Orpheus denken, der ja auch im Tartarus gewesen, und dann habe man auch das nothwendige Accidenz des Dichters und Sängers. Dagegen hat aber H. J. Grimm in seiner deutsch. Mytholog. p. 524 (p. 888 II. A.) eingewendet, daß an einen Uebergang der alten Homerischen Sagen vom Ulysses in die Geschichte vom Tanhäuser nicht zu denken sei, und in ihr nur die Schilderung der Sehnsucht nach dem alten Heidenthume und die Härte der christlichen Geistlichkeit erzielt werde. Dawider hat aber wieder H. Mone bemerkt, Tanhäuser sehne sich vielmehr nach der Oberwelt *) und nur die Verzweiflung treibe ihn in den Berg zurück, die Verweigerung der Absolution beruhe aber auf den in den Hexensagen oft vorkommenden Satz: einmal von Gott abgefallen, ist auf ewig verloren. Ferner sei es nicht ausgemacht, daß Frau Venus mit Frau Holla gleichbedeutend sei, ihm sei es völlig unbekannt, daß

*) Aber freilich erst, als er von den Freuden der Liebe bereits übersättigt war.

erſtere mit dem wüthenden Heere ausziehe. Ihre Wohnung in einem hohlen Berge ſei dies durch die Sage eine Variation auf die abgelegene Inſel, welche Hulda bewohne, geworden und hiermit hänge auch Ehrenhildens Aufenthalt im Drachenſtein zuſammen, da, wie er in ſeiner Unterſuch. zur deutſch. Heldenſage (p. 68) gezeigt, der Name derſelben daſſelbe ſei, was Kalypſo bedeute.

Ich habe bereits bei mehreren Gelegenheiten gezeigt, wie höchſt bedenklich es iſt, den Urſprung einer Sage von irgend einem beſtimmten Volke abzuleiten, da es ſehr oft geradezu in dem Reiche der Unmöglichkeit liegt, den Uebergangspunkt von dem einem zum andern anzugeben. Um mich aller anderen Beiſpiele zu enthalten, bemerke ich nur, daß die bekannte griechiſche Mythe vom Apollo und der Daphne und ihrer Verwandlung in den Lorbeerbaum genau übereinſtimmt mit der indianiſchen Mohawkſage von dem Waſſergeiſte und der Jungfrau, welche in das indianiſche Korn verwandelt ward *), und daß die herrliche Sage von der Hero und dem Leander ſich genau wiederfindet in den Begebenheiten des Hir und der Rängha, deren Grab am Ufer des Chinab im Penjab gezeigt wird, wo das Volk viele Lieder kennt, welche das Unglück dieſer treuen Liebenden beklagen **). Es

*) S. Ch. Zenow Hoffmann, Wilde Scenen in Wald und Prairie. A. d. Engl. v. Gerſtäcker. Dresden 1845. Bd. I. p. 141 sq.

**) E. Afsos, Arajesh-i mahfil. Calcutta 1808. fol. p. 191. Eine ähnliche Sage hat man vom Marienſteig am Rukanduſs im Beſtfiordal in Oberteltmarken in Norwegen.

würde leicht sein, die Zahl solcher Sagen, die nur unter andern Namen sich bei den verschiedensten Völkern der Erde wiederfinden, zu vermehren, allein jene beiden Fälle werden hinreichen, meine Ansicht zu unterstützen, daß schwerlich die Sage von der Kalypso und dem Ulysses verbunden mit der Mythe vom Orpheus unserem Tannhäuser zum Grunde liegt. Das schwierigste Element in unserer Sage ist aber jedenfalls das Vorkommen der Venus darin, da allerdings Mone Recht hat, wenn er sagt, es sei ja gar nicht erwiesen, daß diese mit der Holla gleichbedeutend sei. Uebrigens ließe sich diese Verwechselung noch entschuldigen, wenn sie lediglich von den Dichtern ausginge, allein sie wurzelt im Munde des Volkes selbst, denn dieses hat jenem Berge den Namen Venusberg beigelegt, obgleich es für Thüringen, wo ja die Holla heimisch ist, weit näher gelegen haben würde, diesen Berg, wenn er einmal ihr Wohnsitz ist, nach dieser zu benennen. Allerdings giebt es auch anderwärts Venusberge: so führet diesen Namen in Schwaben ein hoher Berg bei Waldsee und ein anderer bei Ufhausen unweit Freiburg *), ja auch in Sachsen giebt es ein Dorf Venusberg, zwei Stunden von Wolkenstein entfernt, das freilich in Urkunden auch Fengsberg, Fensberg, Fennigsbergk, Feinigsbergk genannt wird **). Merkwürdig ist

*) S. Schreiber a. ob. a. O. p. 348.

**) Auf der Dresdner Königl. öffentl. Bibliothek findet sich eine hdschr. Nachricht von dem Rittergute und Dorfe Venusberg (s. Falkenstein, Beschreibung d. Königl. öffentl. Bi-

es übrigens, daß die Sage von diesem Dorfe in der Umgegend geht, daß ehedem kein Knecht in Diensten daselbst geblieben sei, wenn es ihm nicht erlaubt oder wenigstens nachgesehen worden, mit den weiblichen Dienstboten in näherem Umgange zu leben. Allerdings wohl nur Sage, aber hier als charakteristisch nicht zu übergehen. Von einer wirklichen Verehrung dieser heidnischen Göttin aber weiß man weder in Thüringen noch in Sachsen etwas, außer daß die Sage erzählt*), wo jetzt zu Budissin die Ortenburg stehe, habe einst ein Göhentempel gestanden und darin die Bildsäule eines schönen Weibes, einen Myrtenkranz um den Leib, mit einer Rose im Munde, einer brennenden Fackel auf der Brust, stehend auf einem Wägelchen von zwei schwarzen Schwänen gezogen, Alles sei aber bei Erbauung des Schlosses von Grund aus zerstört worden. Gleichwohl wird aber von den Schriftstellern und Dichtern des 14. und 15. Jahrhunderts der Venusberg oft genannt, so erzählt Geiler von Keysersperg in der Omeiß 36, daß die Hexen in Frau Venusberg fahren, Hermann von Sachsenheim in der Mörin (1453) und das weit ältere niederländische Gedicht von Margaretha von Limburg (1357), sowie Johannes Nider im Formicarius (1440) erwähnen ihn und Theophrastus Paracelsus (II. p. 291. c.) weiß von einem

---

bliothek zu Dresden. 1839. p. 369), allein über den Ursprung des Namens steht nichts darin.

*) Zahnert, Sachsens Volkssagen. Annaberg, 1839. Bd. III. p. 297.

Venusberge in Italien zu sprechen. Dieser ist jedenfalls derselbe mit dem wunderbaren Berge am Nürsiner See, von dem Aeneas Sylvius ep. 46 berichtet, daß da die Venus oder Sibylla in einer Höhle lebe und wöchentlich in eine Schlange verwandelt werde (s. Lothar, Volksf. p. 226), womit auch Adrianus Romanus im Theatrum urbium p. 195 übereinstimmt, welcher berichtet, daß beständig Wache um diese Höhle gehalten werde, damit kein Teufelsbeschwörer oder Zauberer in dieselbe hineinkomme. Hiermit hängt eine andere Sage zusammen, nach welcher Felicia, die Tochter der Sibylla, und die Göttin Juno in einem Berge bei dem Britenkönige Artus hausen und samt dessen Hofstaat in Freude und Herrlichkeit leben[16]). Wahrscheinlich gründet sich hierauf der Inhalt eines Kindermährchens von einem Jüngling, der lange am Hofe der Frau Fortuna verweilte[17]). Allein ich kann hier nicht unerwähnt lassen eine für die Erklärung der Sage vom Venusberge sehr wichtige Stelle, welche aus Matth. Hammer Viridarium histor. p. 358 sq. mitgetheilt ist von J. Prätorius, Anthropodemus Plutonicus (Magdeburg 1669) Th. II. p. 62. Es heißt da also: „Von der Veneris Liebe, weiß heu„tiges Tages die ungezogene Jugend und die unkeusche „Herren, viel zu sagen: Man soll aber wissen, daß der „Venus-Berg nicht herkomme von der Göttin Venere, „auch hat solchen Cupido, das **Wald-Schälklein**, nicht „erfunden; Sondern es hat auff einem hohen Berge eine „**Wasser-Fraw** gewohnet, so eine Königin derselben „Revier gewesen, und weiln der Berg hohl, sind viel „Zwergelein oder Pygmaei dahin kommen, mit ihr Freund-

„schafft zu halten, und weiln dieſelbige Königin gelebet, „hat niemand ſolch Schlufloch erfahren. Nach ihrem „Tode aber ſind es die andern Zwerge gar inne wor„den, den Berg darauf den Venus-Berg oder Liebes„Berg genennet und geheißen. Wer aber mehrers wiſſen „will hiervon, was der **Waſſerfrauen** ihr Thun und „Weſen geweſen ſei, der leſe Theophrasti, von dieſem „und andern mehr, ſeine Schrifften *). Er ſagt, daß „eine **Waſſer-Frau** in ihrer Größe und Stärke bleibe, „wie ſie gebohren werde, biß ihre Zeit vorüber, daß ſie „wieder abgehet, und ſtirbet **). Iſt dieſe Erklärung richtig, ſo würde hieraus folgen, daß jener Berg, aus welcher Urſache es wolle, ſprichwörtlich der Liebes-, in der alten halblateiniſchen Sprache der Venusberg genannt worden ſei, auf gleiche Weiſe wie die Bewohner des Neckarthales die Entſtehung der dem Dörfchen Neckargerach gegenüber liegenden Minneburg deuten *). Allein es kommt auch noch ein anderer Umſtand hinzu, der weſentlich für dieſe Annahme ſpricht. Es hatte nehmlich Hagen, Liter. Grundriß zur Geſchichte der deutſchen Poeſie. Berlin 1812. p. 336, wo er den Inhalt einer zu Dresden befindlichen Handſchrift des 14. Jahrhunderts **) angiebt, die größere und kleinere altdeutſche Gedichte enthält, auch Nr. 29. de monte ſeneris agitur

*) S. A. Neumont, Rheinlands Sagen. II. A. Köln und Aachen. (1844) p. 275 sq.

**) S. Falkenſtein, Beſchreibung der Dresdner Bibliothek p. 357 sq.

hic, wie es in der Handschrift wirklich überschrieben ist, genannt und daraus hatte er und nach ihm Andere, so auch J. Grimm in seiner Mythologie S. 1230 angenommen, dieses Gedicht handele wirklich vom Venusberge. Allein dem ist nicht so, es ist dieses Gedicht eine sehr lang gedehnte Vision, wie Jemand von einer Hofjungfrau der Frau Minne in ein Kloster, das Kloster der Minne genannt, geführt wird und dort zusieht, wie Herren und Frauen sammt ihren Dienern und Mägden sich in einen geistlichen Orden, den Minneorden, vereinigt haben und ihre Zeit unter Scherzen, Spielen, Tanzen und ritterlichen Uebungen in allen Ehren hinbringen. Von einem Venusberge und der Venus selbst steht auch nicht ein Wort in dem Gedichte. Offenbar erinnert hier die Aufschrift an die sprichwörtliche Auffassung des Gegenstandes. Freilich bleibt nun immer noch übrig zu beweisen, wie der Tanhäuser in die Fabel hineingezogen ist, allein denkt man an sein unstetes Umherziehen als Minnesinger, sein vermuthlich damals ziemlich berüchtigtes üppiges Leben und endlich sein plötzliches Verschwinden, bei dem allerdings auch eine Ursache, wie eine wirkliche Verweigerung der Absolution durch einen harten Priester, eingewirkt haben kann, daß er sich den Tod, wie wir dieß oben vom Schnewburger gesehen haben, selbst herbeizurufen für gut fand, so wird sich die Volkstradition, daß er wieder zur Frau Venus gegangen, d. h. in die Hölle, wohin der damalige Volksglaube die heidnischen Gottheiten setzte, gefahren sei, leicht erklären lassen.

Fünftes Kapitel.

Bearbeitungen der Sagen vom Tanhäuſer.

Schwerlich giebt es ein Volkslied, das ſo viel Anklang in der Nation gefunden hat, als das Lied vom Tanhäuſer, und darum haben wir denn auch eine ziemliche Zahl mehr oder weniger unter ſich differirender Abdrücke deſſelben zu nennen.

1) Tanhouſer, nach einer Hdſchr. abgedruckt bei Uhland, deutſche Volkslieder Bd. I. 2. (Tübingen 1845.) p. 761—765, und unten Nr. III.

2) Das Lied von dem Danhewſer. Gedr. zu Nürnberg durch Georg Wachter. o. J. 8. und darnach bei Gräter, Odina und Teutona. p. 186—190.

3) Das Lied von dem Danhewſer. Gedr. zu Nürnberg durch Jobſt Gutknecht. o. J. (1515.) 8. m. e. Holzſchn. ebend. b. Chriſt. Gutknecht. o. J. 8. und ebd. b. Friedrich Gutknecht o. J. 8.

4) Das Lyedt von dem Thanheuſer, gedr. zu Leyptzk. 1520. 8. m. Holzſchn. Nach beiden Texten moderniſirt b. Vulpius, Curioſitäten. B. I. p. 548—551. u. Erlach, Volksl. d. Deutſchen. Bd. I. p. 128 sq.

5) Das Lied von dem Donheüſer. o. O. u. J. 8. m. e. Holzſchn. u. mit dieſem, der den pilgernden Tanhäuſer vorſtellt, abgedr. b. Bechſtein, Sagenſchatz des Thüringerlandes. Hildburgh. 1835. Bd. I. p. 141—145.

6) Das Lied von dem Danhuſer, b. Körner. Hi-

ſtoriſche Volkslieder. Stuttg. 1840. 8. p. 122—126. u. d. Mone Anzeiger 1839. H. IV. p. 468 sq. aus: Ein hüpſch Lied von dem Venhenouwer in Beyerland, wie es im zu Kopfſtein ergangen iſt. — Ein ander hüpſch Lied von dem Danhuſer. o. O. u. J. (Auguſt. Frieß in Zürich.) 8.

7) Das Lied vom edlen Tannheuſer, etwas moderniſirt, wahrſcheinlich aber die gangbarſte Melodie b. H. Kornmann, Mons Veneris. Frkft. 1614. 8. p. 127—132. u. b. J. Prätorius, Blocksbergverrichtung. Lpzg. 1668. 8. p. 19—23. u. unten als Nr. VI. Moderniſ. im Wunderhorn Bd. I. p. 86—90. in Wolf's Hiſtor. Volkslieder. p. 681—685. u. b. Erlach a. a. O. Bd. II. p. 284 sq. — Uhland a. a. O. p. 1032. führt noch zwei fliegende Blätter v. 1612 u. 1647 an.

8) Eine niederdeutſche, abweichende Redaction in e. alt. Drucke des 16t. Jhdts.: Twe lede volgen Dat erſte Vam Danhüſer Dat ander Ach Jupiter. o. O. u. J. 8. u. darnach v. Leyſer, b. K. A. Eſpe, Bericht a. d. Mitgl. d. deutſch. Geſellſch. zu Leipzig. 1837. 8. p. 37—40. u. unten Nr. IV. Uebrigens hatte bereits Scheller, Niederdeutſche Bücherkunde (Brnſchw. 1826.) p. 479 dieſen Druck in zwei Exemplaren nachgewieſen und gezeigt, daß er 1581 zu Bremen bei Arendt Weſſel herauskam. Der Abdruck b. Uhland a. a. O. p. 765—770 iſt nach einem fliegenden Blatt v. 1550 gemacht.

9) Nach mündlicher Ueberlieferung aus dem Entlibuch herausgeg. v. Laßberg, Anzeiger z. Kde. deutſch.

Berz. 1832. Bd. I. p. 240 sq. u. darnach bei Uhland a. a. O. p. 770—772. und unten Nr. V.

10) Ein holländiſches Lied u. d. Titel: Van heer Danielken, aus dem Liedekens-Boek. Tantwerpen 1544. herausg. von H. Hoffmann, Horae Belgicae. P. I. (Vratislav. 1838. 8.) p. 131—133. u. unten Nr. VII.

11) Ein däniſches Volkslied in 31 Strophen, nur Ueberſetzung des Deutſchen v. Nyerup, Udvalg af Danske Viser. I. Deel. p. 117—124.

12) Zwei Lieder vom Tannhäuſer, das eine a. e. Hdſchr. v. St. George zu Karlsruhe Nr. 74. in fl. 4. Bl. 46. nur Bruchſt. 1453 geſchr. Das andere a. derſ. Hdſchr. Bl. 18. unt. d. Ged. ſpäterer Meiſterſinger und in d. erſten Hälfte d. 15t. Jhdts. geſchrieben, eigentlich mit dem erſten zuſammenhängend. Beide ſind von den gewöhnlichen Volksliedern gänzlich verſchieden. Sie ſind herausgeg. von Mone im Anzeiger. 1836. Bd. V. p. 167—174. und unten als Nr. I. u. II.

Von ſpäteren Bearbeitungen der Sage nennen wir noch eine ſolche von Vulpius nach Kornmann in Reichardt's Roman. Bibliothek Bd. XXI. p. 243—256., wo ſchon Bd. VII. p. 94. ein kurzer Auszug gegeben war, und die treffliche Auffaſſung von L. Tieck in ſeinen Romantiſchen Dichtungen (Jena 1799) Bd. I. p. 423—492. In Form einer Ballade bearbeitete den Gegenſtand Ad. Bube in ſeinen deutſchen Sagen. (IV. Aufl. Jena 1842. 8.), in ſeinem Bänkelſängertone mit

vielen Gemeinheiten *) untermischt H. Heine, in seinen Neuen Gedichten. Hamburg 1844. 8. p. 111—128, am Besten aber Fr. v. Sallet (in s. Leben und Wirken, nebst Mittheil. aus d. lit. Nachlasse dess. Breslau 1844. 8. p. 361 sq.) in seiner Ballade: der Tanhäuser. Mit nicht sonderlichem Glück ist endlich der Stoff dramatisch behandelt von dem anonymen Verfasser des versificirten Dramas der Tanhäuser, wovon der zweite Act in der Novellenzeitung. 1845. Bd. II. p. 35 sq. steht.

---

*) Unter andern Stellen, die hier gar nicht widergegeben werden können, heißt es S. 24:

„Der Ritter legte sich in's Bett,
Er hat kein Wort gesprochen,
Frau Venus in die Küche ging,
Um ihm eine Suppe zu kochen."

H. Heine läßt ihn nach seiner Rückkehr der Frau Venus berichten, in welchen Städten er überall gewesen sey und benutzt dieß, die bei ihm nicht gut angeschriebenen lächerlich zu machen. Von Dresden heißt (er schrieb 1836) es:

„In Dresden sah ich einen Hund,
Der einst gehört zu den besten,
Doch fallen ihm jetzt die Zähne aus,
Er kann nur beißen und wässern."

Anmerkungen.

1) Eine ähnliche Sage ist die vom Fegefeuer des Westphälischen Adels im Lutterberge bei Paderborn, welche nach H. Wittius, Histor. Westphaliae p. 613—616 erzählt ist von Stahl, Westphälische Sagen. Elberfeld 1831. 12. p. 47—62. Beide Sagen fehlen in dem sonst sehr vollständigen Werke des Th. Wright, St. Patrick's Purgatory: An essay on the legends of Purgatory, Hell and Paradise current during the middle ages. Lond. 1844. 8. New York. 1844. 8.

2) S. Kornmann, Mons Veneris. c. 74. p. 374. L. Bechstein, Der Sagenschatz und die Sagenkreise des Thüringerlandes. Hildburghausen 1835. Bd. I. p. 133 sq.

3) S. Lange, Thüring. Chronik. f. 65 sq. Bechstein a. a. O. Bd. I. p. 30 sq. Grimm, Deutsche Sagen Bd. II. Nr. 192.

4) S. Bechstein a. a. O Bd. I. p. 149 sq.

5) Der treue Eckart ist einer der beiden Markgrafen von Burgund in der Nibelungensage, der Chriemhelden in das Nibelungenland und von da nach Worms folgt. Er begleitet sie nachher als ihr Kämmerer nach Hunerland. Nach andern Sagen des Heldenbuches ist er aber zu Verlach der Vormund der jungen Herlungen, die er vergeblich gegen ihren

Dakel Ermenrich beſchützt. Später kämpft er auf Seiten Dietrichs von Bern. Er ſitzt endlich, wie er früher Hagen vor Chriemhild gewarnt, vor dem Venusberge, welcher hier Chriemhildens Roſengarten zu Worms und bezauberter Palaſt im Heunenlande, in welchem der Spielmon Volcker durch Zaubertöne verlockt, ſein würde. Endlich läßt ihn die Volksſage auch der wilden Jagd und der Frau Holla voranziehen.

6) Die Sagen von der Frau Holle bei Grimm, deutſche Sagen Bd. I. Nr. 4—8. S. a. Bechſtein a. a. O. Bd. III. p. 190 sq. A. Faye, Norske Folke-Sagn. (II. Oplag. Chriſtianie. 1844. 8.) p. 36 sq. Ueber ihre Verbindung mit dem treuen Eckart ſ. Falkenſtein, Thüring. Chronik Bd. I. p. 167. Prätorius, Weihnachtsfreuden Nr. 54 u. 55. Im Allg. cf. Grimm, deutſche Mythologie. p. 244 sq. 864. 867. 899. 920. 1042. 1211.

7) Ueber die Sage cf. J. Agricola, Sybenhundert und Fünffzig Teutſcher Sprichwörter, vermehrt und gebeſſert. (Hagenow 1537. 12.) Nr. 667. (Du biſt der treu Eckhardt, du warneſt jedermann) p. 333 sq. Bei Grimm, Deutſche Sagen Bd. I. p. 246 sq. ein Auszug a. d. Volksliede. Merkwürdigen Unſinn über ihn hat Aventin in ſeiner Chronik (1672) p. 72. vorgebracht: Und ich ſind, daß dieſer zeit die Teutſchen und ihre verwandten Aſiam überzogen haben, mit dem König, den die Gothen und Teutſchen Danheuſer, im Griechiſchen Thanauſes genannt, ja für einen Gott in Sibenbürgen angebetet haben, vergl. die obgenannte Kriegsfrawen Königin Frow Schmirein (d. h. Semiramis). Von obgenanntem Helden und Herrn, dem Danheuſer und ſeiner reiß ſingen und ſagen noch viel unſere Teutſchen, man heißt noch die alten Meiſtergeſäng von ihm Sprichwortsweiß, der alt Danheuſer. Etliche alte Römer, vorauß Wolffram von Eſchenbach, der Gluſer (Klingsor) und der Schraber (d. i. der Schreiber) und etliche dergleichen mehr, ſo bey dem Frawenzimmer verwandt geweſen, haben den Frawen wol dienen und kurtzweil wöllen machen, haben der alten Teutſchen Herrn

und Fürſten thaten, Reiß und Chronica, in Buteren verkehrt, haben gemacht und gedicht wie ſolchs Blutvergießen mühe und arbeit, nicht von Kriegs wegen, das denn den Weibern nicht faſt luſtig zu hören iſt, ſondern auß Lieb umb der Frauwen und Jungfrauwen willen geſchehen ſey: dergleichen thut Vergilius an der frommen Frauwen Dido und Aeneas, wie denn auch angezeigt wirdt im Teutſchen Tito Livio, im andern theil der Römiſchen Hiſtorien, Alſo iſt auch dem Danheuſer geſchehen, der ein groſſer Held und Krieger geweſen, iſt mit den Teutſchen Kriegsfrauwen biß an Egypten durch Aſien und Syrien gereißt, und wie ich oben angezeigt hab, iſt er von den alten Griechen, unſern Vorfahren für einen Gott hernach, dem die Schlüſſel des Himmels befohlen geweſen, und beſondern Rothheiſſer, gehert und angerufft worden." Wer unſer Tanhäuſer eigentlich wirklich geweſen, darüber wird wohl nimmer eine beſtimmte Gewißheit erlangt werden können, jedoch iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß er mit dem gleichnamigen Minneſinger, dem Tanhuſer, eine und dieſelbe Perſon iſt. Ueber dieſen hat aber Hagen, Minneſinger (Lpzg. 1838. 4.) Bd. IV. p. 421 — 434. Folgendes ermittelt. Jener Minneſinger gehörte nach vielen in ſeinen Dichtungen enthaltenen Andeutungen wahrſcheinlich dem Oeſtreichiſch-Baieriſchen Hauſe der Freiherrn von Tanhuſen an, obgleich ſpätere Sagen unſeren Helden ausdrücklich einen Fränkiſchen Ritter nennen, wie denn allerdings in Franken und Schwaben Edle von Tanhuſen vorkommen. Er ſcheint ſich lange ſchon vor 1246 an dem Hofe Friedrich des Streitbaren aufgehalten zu haben, deſſen Lob er in ſeinem erſten Leiche ſingt. Bei dieſem muß er denn auch in hoher Gunſt geſtanden haben, denn er hatte von demſelben, wie er ſelbſt ſagt, einen ſchön gelegenen Hof zu Wien, Leupoldsdorf bei Luchſe und ein ſchönes Gut in Himperg (ſ. XIV, 4. 5.) zum Geſchenk erhalten. Nach dem Tode dieſes ſeines Gönners, den er nie vergeſſen zu können verſichert (V, 15) kam er in Noth, denn er hatte, wie er ſelbſt eingeſteht, ſein Gut verzehrt und verpfändet, weil ihm die ſchönen Frauen,

der gute Wein, der lockere Imbiß und wöchentlich zweimal Baden zu viel gekostet hatten, und so mußte er denn als fahrender Ritter umherziehen, allein die Wirthe sahen ihn lieber gehen als kommen (XIV, 3. 6.). Indessen scheinen die deutschen Könige Heinrich († 1242) und Konrad († 1254), sowie ihr Vater Kaiser Friedrich († 1250), mit welchem letztern er früher seine große Kreuzfahrt (1228), die er in seinem Reiseleich beschrieben hat (V.), gemacht zu haben scheint, ferner Herzog Otto II. von Baiern (1231 — 1253) und vielleicht theilweise auch seine Söhne Heinrich, Herzog in Niederbaiern (bis 1290) und Ludwig, Herzog in Oberbaiern (bis 1294) sich seiner sehr angenommen zu haben. Allein er muß doch nie wieder in so gute Umstände gekommen sein, wie unter seinem ersten Gönner Friedrich dem Streitbaren, denn er entwirft selbst (XII, 1—3.) eine Vergleichung seiner damaligen Lage und seiner jetzigen nahe an Noth gränzenden unsteten Lebensart, die deutlich genug seine wahren Gefühle ausspricht. Ueber sein Ende wissen wir nichts, doch muß er nicht lange nach 1266 gestorben sein, denn nirgends verräth auch nur die geringste Andeutung, daß er die Zeit Rudolphs von Habsburg (1273) erlebt hat. Von seinem Abenteuer im Venusberg oder gar von seiner Reise zum Wartburgkriege (1207), wie in der Volkssage, ist natürlich in seinen Gedichten noch viel weniger eine Andeutung, nur dieß stimmt in etwas mit seiner Geschichte überein, daß allerdings 1264—1268 Papst Urban IV. regiert hat, welches der in dem Volksliede erwähnte Urban sein konnte, und auch sein offenes Kundgeben seiner vollen Anhänglichkeit an die Hohenstaufen und die damit nothwendig verknüpfte Opposition gegen die Römische Curie dürfte die Härte des Papstes gegen ihn bei dargebotener Gelegenheit motiviren. Endlich zeigt er sich auch in seinen Minneliedern gewaltig sinnlich und seine Minne gehört allerdings der Venus Uranie am Wenigsten an, ja mehrere seiner Leiche beschreiben geradezu, wie die Nordfranzösischen Pastorellen, Schäferstunden, die er mit seiner theuren Kunigunde gefeiert hatte. Gleichwohl folgt hier-

aus noch nicht, daß er der Verfaſſer jenes Volksliedes, worin ſeine Schickſale beſchrieben werden, ſelbſt ſein müſſe, wie Goldast, Paraenet. p. 371. annimmt, wenn er ſagt: „in carmine de Tanhuser, quod vulgo cantatur et circumfertur, § ult. Da muß er dur den Bapſt Urban doch ewig ſin verloren. Nempe Urbanus papa in causa fuit, ut in Veneris montem, h. e. lupanaria, in quibus voluptatus erat, Tanhuser redierit, aeternum perexulis. Vulgo legitur für den Bapſt, sensu improbo. Carminis aut fallor aut ipse Tanhuser auctor, quia partibus Imperatoris contra Papam steterat, in hujusque contumeliam carmen hoc videtur compositum.“ Seine Dichtungen, aus 15 Leichen und Liedern beſtehend, ſtehen bei Hagen a. a. O. Bd. II. p. 81 — 97. und noch 4 Strophen a. d. Jenaer Liederhdſchr. ebd. Bd. III. p. 43.

8) Da es Jedem auffallen muß, wie der Papſt dazu kommt, einen dürren Stock in der Hand zu halten, ſo könnte man an die altnordiſche Sitte der ſogenannten Neidſtangen (nidstaung) denken, wo man einen Pferdekopf auf eine hölzerne Stange ſteckte, mit Hölzern den Rachen deſſelben auseinander ſperrte und nach der Gegend hinrichtete, wo der Feind herkommen mußte, und dann die Verwünſchung ausſprach, ſiehe Egilssaga, p. 389. Grimm, deutſche Mythologie. p. 625.

9) Das Blüthentragen eines dürren Stabes iſt eine ſehr alte Mythe, die ſich ſchon auf IV. Mos. XVII. 8. ſtützt, wo bekanntlich erzählt wird, wie Aarons Stab Blüthen und Mandeln getragen hatte. Aehnliches erzählen rabbiniſche Legenden von dem Stabe Moſis (ſ. Eiſenmenger, Neuentdecktes Judenthum. Bd. I. p. 377 sq.). Durch ein ähnliches Wunder ſeines Stabes documentirte ſich nach der chriſtlichen Mythe Joſeph als den von Gott der Jungfrau Maria beſtimmten Gemahl, ſ. Jacob. a Voragine, Legenda Aurea c. 126. (131. p. 589. meiner Ausgabe) de nativitate beatae Mariae virginis.

10) So kommt z. B. Heinrich, der Sohn des Herzogs von Limburg, der ſeine verlorene Schweſter ſucht, in das Land der Frau Venus, wo er bleiben muß, bis er durch ſeinen Schwager Eckius befreit wird, ſ. Mone's Auszug aus des Johannes von Seeſt (1470—80) groſſem, die Kinder von Limburg genannten Gedichte in ſ. Anzeiger. 1835. Bd. IV. p. 168 sq. 171. Auf gleiche Weiſe wird der Schwäbiſche Ritter Hermann von Sachſenheim, wie derſelbe ſelbſt in ſeiner Mörin erzählt, wegen ſeiner Minneſchuld durch einen Zwerg in den Venusberg entführt, wo Eckart ſein Warner und Fürſprecher im Minnegericht gegen die böſe Mörin (d. h. die ſchwarze Brunhild [Chriemhild] aus dem Roſengarten) iſt, welche ſehr viel bei der Frau Venus gilt, deren Gemahl aber der Tannhäuſer aus Frankenland iſt. Es heißt da (Die Mörin. Wormbs 1538. fol. f. VIII. b. alſo:

Mit mir do gieng der trew Eckart
Und ſprach, geſell nun gehab dich wol
Lebt Artus noch zu Karadol.
So ſtünd es ün der welt vil baß.
Wie wol dir iſt mein Frau gehaß.
So wil ich doch das beſte thuon,
Ich hoff, es werd auch wol eyn ſun
Eh daß die ſach zum vetterg kum
Die Ritter gablt die ſeind gar frü
Wie wol der König iſt wanckelber.
Ich ſprach, gnad herr, wie heyſſet der.
Das wundert mich ir meinem ſin
Der Eckart ſprach, frow Venuſin
Hat ün erkorn zu jrem hondt,
Er war ün diſen landen fremdt
Da kam dort her aus Frankrn land
Der Danheuſer iſt er genannt.
Sein nam der iſt, nit anderſt wreß.
Als bei einer predig, do eyn greß.
Alſo ſitzt er hie bei der eh.
Wol hundert wagner oder me.

11) Die Ballade findet ſich bei W. Scott, Minstrelsy

of the Scott. Bord. T. II. p. 193 sq. und iſt hernach in deutſcher Proſa bearbeitet von Lyſer, Abendländ. 1001 Nacht. Meißen 1838. 12. Bd. X. p. 105 sq.

12) G. A. A. Afzelius, Volksſagen und Volkslieder aus Schwedens älterer und neuerer Zeit. A. d. Schwed. überſetzt v. F. H. Ungewitter. Lpzg. 1842. 8. Bd. II. p. 296 sq. (D. II. p. 141 sq. d. Orig.)

13) G. D. M. Arndt, Mährchen und Jugenderinnerungen. Berlin 1842. II. A. Bd. I. p. 132—191. Keightley, Mythologie der Feen und Elfen. A. d. Engl. v. Wolff. Weimar 1828. Bd. I. p. 298—367.

14) G. Börner, Volksſagen a. d. Orlagau. Altenburg 1838. 8. p. 49 sq. Aehnliche Sagen von wunderſchönen Palläſten und Gärten unter der Erde in Bergen erzählen uns Prätorius, Blocks-Bergs Verrichtung. p. 5 sq. und Weltbeſchreibung. Bd. I. 2. p. 293 sq. J. W. Wolff, Deutſche Mährchen und Sagen. Lpzg. 1845. 8. p. 267. 470 sq. 202. Der Verfaſſer der Volksmährchen, Sagen und denkwürdigen Geſch. a. d. Vorzeit Mährens. Brünn u. Ollmütz. 1819. p. 222 sq. u. Stahmann, Anhalts Sagen und Legenden. Bernburg. 1844. p. 190 sq. Mehr der Sage vom Hofhalte der Frau Venus nähert ſich die Sage vom Herthaſee auf Rügen b. Temme, die Volksſagen von Pommern und Rügen. Berlin 1840. p. 63 sq.

15) G. H. Schreiber, Taſchenbuch für Geſchichte und Alterthum in Süddeutſchland. Freiburg 1839. 8. p. 348 sq.

16) B. Docen, Miſcellaneen. München 1809. Bd. I. p. 132. Nr. 99 u. 100.

Helche Sinnlos ſynt
Hude Jonc die mit Arthus in dem berge ſynt
Die heben vleiſch ſam wir vnde ok gebeynt.
Die ſraget ich wie der koninc lebe
Arthus unde wer der mageſte helde gebe
Wer ir da pflege mit dem ſwerte regen

. Harnaſch. Ziehet vnde auch die red ſie leben noch in verbe:
Die Gotyune bryngc her vnor dich.
Daß ſie dir berichte ſam ſie irte mich
Oder dir moeg here meiſter kuſt getrede.

Felicia iſt noch eyn maget.
Bi der ſelben wirte hat ſie nutz geſegrt.
Daß ſie eynen Abbet in dem Berge ſehe.
Deß namen het ſie nutz genant,
Ete ich v. ſamt, her werte v. allen wol bekant.
Her ſchrieb nutz ſuner hant vil gar die ſprche,
Wie Arthuß in dem Berge lebe vnde auch der helde mere,
Der ſie mir hondert hat genant,
Die er mit ym vnerte von Brittanyen lant,
Die ſynt die keyſern vilan ſagetere.

17) G. Grimm in Haupts Altdeutſchen Blättern. Lpzg. 1839. Bd. I. p. 296 sq.

18) In ſ. Tract. de nymphis, sylphis etc. in ſeinen Werken (Baſel, 1589. 1690). Th. IX. p. 45 sq. u. in ſ. Philosophia magn. ebd. Th. X. p. 99 sq.

19) Der Waſſermann iſt den Jungfrauen gefährlich, er raubt ſie (ſ. G. Geijer, och A. A. Afzelius, Svenska Folkvisor. Stockholm 1814 — 16. Th. III. p. 145. 129. 133 sq. [und deutſch bei Talvj, Verſ. einer geſchichtlichen Charakteriſtik d. Volksliedes german. Nation. Lpzg. 1840. 8. p. 302 sq.] Wolf, Niederl. Sag. p. 613. Kuhn, Märk. Sag. Berl. 1843. p. 117. Ad. Franenieb, die lieblichſten Sagen und Bilder aus Süddeutſchland. Ulm 1843. p. 70 sq.) und nach der alten deutſchen Sage ſucht er Frauen zu überfallen (ſ. das Meerwunder, ein ſtrophiſches Gedicht in Herzog Ernſts Ton d. F. H. v. d. Hagen u. Al. Primiſſer, Deutſche Gedichte d. Mittelalters. Berlin 1825. Th. III. p. 112—226. Gerthe, Deutſche Dichtungen d. M. A. Gött. 1841. Bd. II. p. 328 sq.). Zuweilen iſt er aber auch glückverkündend (ſ. d. Sagen der Nordamerikaniſchen Indianer. Altenb. 1837. p. 175 sq.) Ebenſo verlocken bisweilen die Meerfeen die Männer, (ſ. Afzelius, Svenska Folkvisor. Th. III. p. 162.

174. 160. 172. [deutſch b. Talvj a. a. O. p. 293 sq.), wie die Jungfrau von Lürlei (ſ. Geib, Sagen u. Geſch. d. Rheinlandes. Mannheim 1844. p. 611 cf. p. 639 sq.), die Seejungfer am Oberhaff (ſ. Temme, die Volksſagen v. Pommern u. Rügen. p. 252 sq.), und die Meeresjungfrau zu Nidden am Geſtade des Kuriſchen Haffs (ſ. Tettau und Temme, d. Volksſagen Oſtpreußens, Litthauens und Weſtpreußens. Berlin 1837. p. 192.). Manchmal beſchützen ſie aber auch treue Liebende und laſſen ſie in ihren gläſernen Höhlen bei ſich wohnen, wie die Jungfrauen im Braheſluß (ſ. Tettau und Temme, die Volksſagen Oſtpreußens. p. 244 sq.). Sie können auch zuweilen die Oberwelt beſuchen und dort mit den Menſchen tanzen und ſpielen, kehren ſie aber nicht zur beſtimmten Zeit zurück, ſo müſſen ſie ſterben, wie die Elbnixe bei Magdeburg (ſ. Prätorius, Weltbeſchreib. I. p. 482 sq. Grimm, deutſche Sagen. Bd. I. Nr. 61.), und die zwei Nixen des Hautſees bei dem Dorfe Dönges in Heſſen (ſiehe Grimm, Bd. I. Nr. 59.), oder die drei Nixen von Jupille in den Niederlanden (ſ. Wolf, Niederländ. Sagen p. 611 sq.) und aus der Nixkluft bei Waldheim in Sachſen (ſ. Zichnert, Sachſens Volksſagen. Annaberg 1839. Bd. III. p. 111 sq.), oder die zwei Nixen aus dem Salzunger See (ſ. Bechſtein Bd. IV. p. 147 sq.) oder die Nixe aus der Todtenlache im Hennebergiſchen (bei Bechſtein, Thüringens Volksſagen, Bd. III. p. 236.) oder die Jungfrau aus dem ſchwarzen Loche bei Schweinfurt (ſiehe L. Bechſtein, die Sagen des Rhöngebirges und des Grabfeldes. Würzburg 1842. p. 164 sq.). Sie können auf der Erde leben (ſiehe Wolf, Niederländiſche Sagen, p. 319 sq. Prätorius, Weltbeſchreibung I. 2. p. 28 sq.), ja ſich mit Menſchen verheirathen, wie die Undine in Sicilien mit dem Ritter (ſiehe Lothar, Volksſagen. Lpzg. 1820. p. 212 sq.), die ſchöne Meluſine mit dem Grafen von Luſignan (ſiehe meine Sagenkreiſe des Mittelalters, p. 382 sq. cf. die Sage von Partenopex de Blois, ebendaſelbſt p. 380 sq.), mit dem Ritter von Staufenberg die Meerfei (ſiehe Geib a. a. O.

p. 111 sq. und meine Allgem. Literat. Geſch. Bd. II. 2. p. 948.) und die Meermaid auf Shetland mit dem Fiſcher, der ihr ihr Seehundsfell geſtohlen hatte (ſiehe Keightley a. a. O. Bd. I. p. 260 sq.) und die Elfin in Schweden mit dem Ritter, der ihr ihr Schwanenkleid genommen (ſiehe Afzelius, Ueberſetz. von Ungewitter, Bd. II. p. 301 sq. Daraus der Stoff der bekannten Zauberpoſſe, der Zauberſchleier.) Endlich gehört hierher auch das Walachiſche Mährchen von dem goldnen Meermädchen (v. A. u. A. Schott, Walach. Mährchen. Stuttg. 1845. p. 253 sq.)

I.

Tanhäuſer im Vennsberg.

„Ach got, waß ſoll ich mich beklagen,
der miner ſünd, iſt alſo vil,
darumb' ſo wil ich nit verzagen,
tag und nacht ich truren wil;
hilf mir Marie uf das pflat
zuo irem linden gang
das ich anſchaw das lebendig brot
mit aller freuden ein anefang."

„Tanhuſer, ir ſelend mit truren,
ich bin die höchſt in dem berg,
al eumer ſchult ſind ir vermuren.
ich han ſo vil der edlen zwerg,
helt die müſſen dienen dir
mit ſtechen, ſingen, ſeitenſpil,
ſo komt der aber ſo ſchier" —
„hör uf, der freud' ich nit entwil,

din triegen han ich wol geſehen,
mich novt, das ich mit dir han koſt;
der junchfraw will ich lobes jehen,
die hat viel mernig ſel erloſt,

bij der ſo wil ich ewig ſin,
bij irem lieben kinde zart,
geſchech mir genad, ſo wart ich ſin,
ſo kem ich uf die rechten vart."

„Tanhuſer, nun gedenck dar an,
da ir am erſten kampt her in,
da wurdent ir empfangen ſchen
von menigen roten mündelin:
belibet hier bij uns in dem berg,
von uns ſind ir nit wenden,
ewer ſelend dienen mine zwerg,
ewer truren gewint ein ende."

„ach Venus, du biſt fere betrogen,
mit mengem böſen gaiſt behaft,
was du mir ſaiſt, iſt gar erlogen,
kenſt du nit die gotes kraft,
die dir ſo wol gehelfen mag?
wellſt du das erkennen!
an got ſo wil ich nit verzagen,
min truren kan er ertrennen."

„nun bin ich nit von dem tewfel hie,
min vater was ain küng her,
Babilen und Daogandie
dennoch het er landes mer,
helt, die wil ich dir nun geben,
belib unſer ewcklich:

das du mit ſelden macheſt leben,
    ſo ſij mir alle freuden rich."

„alles din guot das iſt ain miſt
    und ſtinckt mich an zuo aller ſtund.
hilf, ſüeſſer vatter, Jheſu Chriſt,
    und mach mich an der ſel geſund!
zu dir ſo han ich gar guoten ſin
    und zuo der lieben muotter din,
von der ich ungeſchaiden bin,
    ich hoffe, ſie due mir hilfe ſchin,

wie das ich han geſündet faſt;
    das muot mich ſehr und iſt mir lait,
des trag ich groſſen über laſt,
    hilf Marie, muoter, raine mait,
das ich in ſünden nit verſar.
    wan der iſt us der maſſen vil;
Maria fraw, nim min war,
    ſo gewin ich aller freuden ain ſpil."

Die Venus do hin wider ſprach:
    „das dir als wol geweſen iſt,
vil gnotthat dir von mir geſchach,
    des wigſt du ring zuo aller freiſt."
er antworte ir us ſinem muot:
    „von dir wil ich geſchaiden ſin,
ich leb den ſchatz für als din guot
    der liget in dem himel ſin."

II.

Tanhuſers Tagwiſe.

Ach wer hüt mir min frŏd entwant?
min jamer iſt geſchwinde,
es ſpricht menger, es ſi an tand
des ich gar wol empfinde.
hülff mir min frŏw uff oberlant
mit irem lieben kinde,
ſo wurd min ſtarker ſin enttrant
mit ſenften worten linde;
und das ſü für mich bette,
ich hän verſetzet ſchwery pfant
nach falſcher ſinne rätte,
wibe ſchŏn hat mich geſchand
als ſy noch gern tätte.

wibe ſchŏn hät mir geſtalt
mit wiſſen iren armen,
in ſünden bin ich gar verfalt
dar in muoß ich erwarmen;
das ich von frŏden bin gezalt,
des mŏcht got wol erbarmen;
ſy macht dry fürſten jung und alt,
die mir hilft uß den harmen,
das merkend al beſunder.
die wilden ſträß gar manigfalt
die bn ich durch ain wunder,
die hell iſt hais und da by kalt,
nuon furcht ich iren zunder.

Gemachen hân ich mich erwegen,
ich hân nit ruowe und reſte,
mir werd den och der gotes ſegen,
dar nach ſo ſturb ich feſte.
möcht ich min jungkfröw uff gewegen,
ze himelrich die beſte.
ob ſy welt ſüſſer ſprüche pflegen
mit iren lieben geſten,
wer möcht mir dan gelichen?
frö, hilf mir bruchen und ſiegen
zuo dines kindes riche
ich bin ſo lang ze ſchanz gelegen,
läm ſüſſy wort her ſtrichen!

an dir ſo hân ich nie verzait,
dú ſieſſ' und dú vil zarte,
din früntſchaft mir ſo wol behait,
genaud ich von dir warte
hye wie wunneclich es lait,
in dinem wurzegarten!
das wart gen orient geſeit,
dry künig das erhorten
ſi kamen dar ân ſchande,
wie ſie das wunder umbe gait
in der Galeger lande,
da ſchain der liechte tag ſo breit
daz man in wol erkande.

do was der liechte morgen rôt.
us einer mait entſprungen.

die kunig lobten iren got,
den alten und den jungen:
her Oberon, her Heſſ, her Lot
die herren wären verdrungen,
das bruoſt ir Cva miſſetät,
ſagend uns die wiſen jungen,
mit kunſt ich das bewiſe:
dem jungen fürſten wöſch der tod
uſſ aines boumes riſe,
der ſtam der wart von bluot ſo rot,
do tagte es ſchön zuo priſe.

es tagt je lenger je das je das,
der tag ward uſſgeſendet,
als man ab mengem buſche las,
do ward die hell gepfendet;
die Juden widerſprachen das,
ach wer hät ſie geblendet?
darumb hät ſich ir erbehaft,
wenn ſie der tiefel ſchendet,
wer möcht das wider triben?
Marg der tugent ein folker ſaz,
ain krön ob allen wiben,
din ſchön licht durch ain ſpiegel glaz
uſ dinem zarten libe.

Höre wie wunnchlich er ſang
des himeltrichen wachter
das es durch die luſte drang.

zuo eines Judes tochter;
Gabriel hab iemer dangk,
der die botſchaft brächte,
den tod mit ſinem tod verdrang,
der ward zuo ir geflochte,
das merk halt wer der welle;
do ward der liechte tag geſant
den propheten in der helle,
das ward Adam wol bekant,
her Noy und ſinen geſellen.

Pfü dich, du verfliechtü diet!
min got gieng zuo gedingen,
da wolt der himelfürſte niet
die vinſter nacht verdringen;
Lappſas det als man im riet,
im ſol nit wol gelingen
er bracht einen ſchnellen ſchmid,
ſin hamer der muoſt klingen,
er ſchmit got an mit grimme.
ain wachter ſang ein tagelied,
ain ſelderiche ſtimme,
die finſter nacht von dannan ſchied,
do tagt es umb und inne.

Min ſchöpfer der ward harnaſchvar,
man ſach den herren fechten,
do ſchin der liechte tag ſo klar,
er ſtrait mit ſinen knechten;

ſie wolten haben Barraben,
    erſt gich ich in den rechten,
ich main die ungetöften ſchar,
    dú lebt in gottes unehr,
der tag iſt in verborgen:
    ir nempt des liechten tages war,
got hilf uns uff den ſorgen,
    es tagt in allen gaſſen gar
und iſt ich liechter morgen.

Ich mag nit langer hie gelagen,
    got tet nach gottes lere,
hört man die miſſen pfaffen ſagen,
    got wolt nit wider kerren,
do er ward an ein kal geſchlagen,
    do bagt es ſinem herr,
darnach wolt er ein crúcyz tragen,
    do tagt es aber merr;
es tagt vaſt den gelouben,
    den kammer wasch ich ſruder fragen,
das in die Juden ſtraufen,
    do gnade es aber merr tagen,
do ſie den herren cruſten.

Es iſt vaſt guoten luten tag,
    mich ſunder wundt belangen,
ich ſtreb nach in der ſunden ſak,
    darin bin ich gefangen,
gebunden faſt uf minem nak,

der unter gân ich krangen,
ſo ſpring ich uff der hyke hag
mit miner keuſche ſtangen.
hilff mir, Maria, die ſüſſe
ich tet dem tiefel einen ſchlak,
mit dichten und mit böſen,
das er mir nit verbieten magh,
verſagt ſie im min groſſen.

III.

Tanhauſer.

Nun will ich aber heben an
von dem Tanhuſer ſingen
und was er wunders hat gethan
mit Venus, der edlen Minne.

Tanhuſer was ein ritter gut
wann er wolt wunder ſchauwen,
er wolt in frow Venus berg
zu andren ſchönen frauwen.

„Herr Tanhuſer, ir ſind mir lieb,
daran ſült ir gedenken!
ir habt mir einen eid geſchworn:
ir wölt von mir nit wenken."

„Frow Venus! das enhab ich nit,
ich will das widerſprechen,

und redt das iemants mer denn ir
gott helf mirs an im rechen!"

„Herr Vanhauser, wie redt ir nun?
ir sült bei mir beleiben;
ich will euch mein gespilen geben
zu einem stäten weibe."

„Und nim ich nun ein ander weib
ich hab in meinen sinnen:
so wurst ich in der helle glust
auch ewiklich verprinnen."

„Ir sagt vil von der helle glust,
habt es doch nie empfunden,
gedenkt an meinen roten mund!
der lacht zu allen stunden."

„Was hilft mich euer roter mund?
er ist mir gar unwäre;
nun gebt mir urlob, fremdin zart,
durch aller frauen ere!"

„Vanhauser! wölt ir urlob han
ich will euch keinen geben;
nun pleibt hie, edler Vanhauser,
und fristen euer leben!"

„Allein leben das ist mir den krank,
ich mag nit lenger pleiben;
nun gebt mir urlob, fremdin zart,
von eurem stolzen leibe!"

„Danhauſer, nit reden alſo!
ir tuend euch nit wol beſinnen;
ſo gen wir in ain kemerlein
und ſpilen der edlen minne!“

„Eur minne iſt mir worden laid,
ich hab in meinem ſinne:
frow Venus, edle frow ſo zart!
ir ſind ain teufelinne.“

„Herr Danhauſer, was redt ir nun
und daß ir mich tuend ſcheiden?
und ſölt ir lenger hier innen ſein
ir muͤeſtens ſer entgelten.“

„Frow Venus! das enwill ich nit,
ich mag nit lenger pleiben.
Maria muoter, raine maid,
nun hilf mir von den weiben.“

„Danhauſer, ir ſölt urlob han,
mein lob das ſölt ihr preiſen,
und wa er in dem land umb fart
nemt urlob von dem greiſen!“

Do ſchied er widerumb auß dem berg
in jamer und in reuwen:
„ich will gen Rom mit in die ſtatt
auf ainen bapſtes treuwen.

Nun far ich frölich auf die ban,
gott well mein immer walten!

zu einem bapſt der hieſt Urben
ob er mich möcht behalten. —

„Ich bapſt, lieber herre mein!
ich klag euch hie mein ſünde
die ich mein tag begangen hab
als ich euch will verkünden.

Ich bin geweſen auch ein jar
bei Venus einer frawen,
nun wolt ich beicht und buß empfahn
ob ich möcht gott anſchawen."

Der bapſt het ein ſtöcklin in ſeiner hand
und das was alſo dürre:
„als wenig das ſtöcklin grünen mag
kumſtu zu gottes hulde."

„Und ſölt ich leben nun ein jar,
ein jar auf dieſer erden,
ſo wölt ich beicht und buß empfahn
und gottes troſt erwerben."

Da zuch er widerumb auf der ſtatt
zu jamer und in leide.
„Maria muter, reine maid!
ich muß mich von hie ſcheiden.

Er zuch nun widerumb in den berg
und ewiklich an rue:
„ich will zu meiner frawen zart,
wo mich gott will hin ſtoßen."

„Seind gottwillkomen, Danhuſer!
ich hab eur lang erboren;
ſeind willkom, mein lieber herr,
zu einem hauſen auſerkoren!“

Es ſtund biß an den dritten tag,
der ſtab fieng an zu grunen,
der bapſt ſchickt auß in alle land:
wa Danhuſer hin wär komen?

Da was er mitrand in den berg
und hat ſein lieb erboren,
des muß der vierde bapſt Urban
auch ewig ſein verloren.

IV.

Aver wil ich hören an,
von einem Danhuſer ſingen.
Was mal he wunders hefft gedan,
mit Venus der durchlunen.

Danhuſer was ein Ridder gůt,
he wolde wunder ſchowen
ge toch the Venus in den berch,
the anderen ſchonen Frowen.

Da een par al vunne quam,
ſyne ſarende begunden 'em the lefden.
Venus edele Frowe ſyn,
ich mal wedder von en ſchryben.

Her Dankwerd wy hebben nun gantz lenge,
dar en ſchorle gy gedenken.
Wy hebben vns ennen Eedt geſwaren,
gy ſchollen vns vns nicht wenden.

Frouw Venus des hebb ich nicht geben,
ich wyl dat wedder ſpr'eken.
Wü ſpr'eke dat yemant m'er mer gy,
ich wold dat an 'em w'reken.

Herr Dankwerd we r'ede gy vn elſe,
gy ſchorlt mit vns bigaen.
Ik g'ene nun mynen ſp'elmeten eyn,
the ennem ſtedem Wyne.

Nemt ik den eyn ander weff,
wen ik w'ege yn mynem ſinne,
ſo worſte jo jn der helle grůt,
mynne ſele ewichlyken bernen.

Wy ſpreen w'ele vnn der helle grunt,
gy hebben der nicht befunden.
Gedenket an mynen roter mundt,
dehe lachet the allen ſtunden.

Wat helpet my nunne roter mund,
de yo my gantz vnm'ere
O'ent erloff elderle frouwe tyert,
Dorch aller Junckfrouwen Eere.

Dankwerd gy wylt erloff hebn
my wylt nun wenen g'enen,

blyuet hyr by vns eyn Vyldes gudt,
vnd fryſſet ymme ymmer l'euen.

Myn l'euendt yo gemorden krank,
ick mach nicht lenger blyuen.
Vn hyght vnd runne ſtryt myn beger,
vnd yn hete myn l'euent bryuen.

Dankwerſt wo redde gy alſo,
ſynt gy ock klok vnd ſynnen.
Do ga my yn eyn k'emerlyn,
gy ſchrien doch nicht vnd hynnen.

Oy ſeggen my v'el vem k'emerlyn,
ick ymmer wolſchen ſinnen.
Ick ſi yd en ymmen eyen mol,
gy ſynt eyn Duuelynnen.

Dankwerſt wo r'ede gy vn alſo,
wil gy yo mit vns ſchelden.
Behold gi lenger hyr by vns ſyn,
gy moeſten des dicke entgelden.

Fromm Vrouw des ſyth van my beraeht,
ick wil nicht lenger blyuen.
Help my Chriſte van Hemmelryck,
van duſſen boeſen Wyuen.

Dankwerſt gy mylt erloſt hyrn
v'emt erloſt van den Ertzen.
Wor gy yn den Landen varen,
ouſe loff dat ſchole gy preſen.

Se ſchende mehder vth dem berge,
mit leue vnd ehr mit leyde.
Help Chriſte van di Hemelrick,
laſs my nicht van dy ſchyden.

Vn wyl ich hyr thy Name garn
Ehd merke deſſe reyſe melden.
Thom Geyſtliken vader Paues Piben,
de myn ſiele mach behalden.

Ach Paueſt geyſtlike Vader myn,
ich klage yw all myne ſarende,
der ich myn dage hebbe vel geban,
ſo ich yuw wil verkunden.

Ich byn geweſt eyn heyl gantz yar,
yn ſwarden mit Penne der Frouwen
Dat dochte ich en ſyr openbar,
Went all ſwerd my ſyer rauen.

Der Paueſt hadd eynen droegen ſtaff,
den ſtarkte hr an de erden.
Do de ſtaff an grauen wert,
ſchoten dyne ſwarde eungrauen werden.

Dorhuerſter ſchende ſich vth der Stadt
mit leyde vil ehr mit rauwe,
O Jeſu Chriſt van hemelrich,
help my an dorch all dyne trawe.

Verſlaerket ſyn de leuhogen yagen,
de my thy der helle ſchynen,

De wyſen Gade eyne ſyele beraden,
de wol mochte behalden blyuen.

Do he qwam alſ vor den berch,
he ſach ſich wyde vmme.
Godt geſegen dy Paruus vnd Mlaen
Parto myne leuen Frunde.

Dankwerſer gynck wedder yn den berch,
he wart gar wol entfangen.
Segget vns Dankwerſer eyn Bilder gudt,
wo hefft dit yw gegangk.

Alſ dit my gegangen hefft,
dat helpp ick wol vorſwaren.
Noch helpp ick Christum van Hemmelrich,
he leth my nicht blinen verlaren.

Do dit qwam an den dridden dag,
de ſtaff begunde the groenen.
Er dat the der Vesper qwam,
de ſtaff droech iofſ vnd blomen.

De Pawes ſende Boden yn alle Landt,
Dankwerſer ſholde weder k'eren.
He yn gelouet vth ſuenden handt,
dorch Christum vnſen Heren.

De Pawes bidrouede ſick gantz ſer
he hefft geb'eden alle ſtunde,
Godt wol erfreuen Dankwerſers leg'er
vnd verg'euen 'em ſyne ſunde.

V.

Wie groß wunder schauen wil
der gang in grünen wald uße:
Danhuser war ein ritter guot,
groß wunder weit er schauen.

Wan er in gruenen wald uße kam
zuo dene schönen jungfrauen
sie fiengen an ein lüngen tanz,
ein jar war inen ein stunde.

„Danhuser, lieber Danhuser mein,
welt ir bei uns verbleiben?
ich wil euch die jüngste tochter gä
zuo einem eliche weibe."

„Die jüngste tochter die wil ich nit,
sie treit der teufel in ire,
ich gsee an ire brun augen an
wie er in ire tuot brinnen."

„Danhuser, lieber Danhuser mein,
du solest uns nicht schälten!
wan du komst in disen bärg
so muost du es erälten."

Frow Frene hat ein feigenbaum,
er leit ſich drunter zu ſchlafen,
es kam im für in ſinem traum;
von ſünden ſol er laſſen.

Danhuſer ſtuend uf und gieng darvon,
er wolt ze Rom ze bichten;
wan er ze Rom wol ine kám
wer er mit blutten fuoſen.

Wan er ze Rom wol ine kám
wer er mit blutten fuoſen,
er fiel auch nider uf ſini knie,
ſini ſünden wolt er abbuoſen.

Der papſt treit ein ſtab in ſiner hand,
vor dürri tuet er ſpalten:
„ſo wenig wärden hier die ſünden nachgan
ſo wenig daß diſer ſtab grunet.“

Er knuwet für das kreuzaltar
mit außgeſpanten armen:
„ich bittes dich, her Jeſus Chriſt,
du welliſt meiner erbarmen!“

Danhuſer gieng zur kirchen uß
mit ſinem verzagten hürzen:
„gott iſt mier allezit gnädig gſi,
iez muoß ich vonem loſen.“

Wan er fürs tor hin uß kim
begignet im iſt liebe frauen:
„behuet dich gott, du reini magt!
dich darf ich nimmern anſchauen.“

Es gieng ummen eben drithalben tag,
der ſtab fieng an ſo grunen,
der paſt ſchickt uß in alli land,
er ließ Danhuſer ſuchen.

Danhuſer iſt iez nimmen hier,
Danhuſer iſt verfaren,
Danhuſer iſt in ſeau Frauen berg,
wott gottes gnad erwarten.

Drum ſol kein paſt, kein kardinal
kein ſünder nie verdammen;
der ſünder mag ſein ſo groß er wil
kan gottes gnad erlangen.

VI.

Nun will ich aber heben an,
Von Tannhäuſer wollen wir ſingen,
Und was er wunders hat gethan,
Mit Frau Venuſſinnen.

Der Tannhäuſer war ein Ritter gut,
Er wolt groß Wunder ſchauen,
Da zog er in Frau Venus Berg,
Zu andern ſchönen Frauen.

Herr Tannhäuſer ihr ſeyd mir lieb,
Daran ſolt ihr gedenken,
Ihr habt mir einen Eyd geſchworen,
Ihr wolt nicht von mir wanken.

Frau Venus ich habe es nicht gethan,
Ich will das widerſprechen,
Wann niemand ſpricht das mehr, denn ihr,
Gott helff mir zu den Rechten.

Herr Tannhäuſer wie ſaget ihr mir,
Ihr ſollet bey uns bleiben,
Ich geb euch meiner Geſpielen ein,
Zu einem ehelichen Weibe.

Nehme ich dann ein ander Weib,
Als ich hab in meinem Sinne,
So muß ich in der Höllen Glut,
Da ewiglich verbrennen.

Du sagest mir viel von der Höllenglut,
Du hast es doch nicht befunden,
Gedenck an meinen rohten Mund,
Der lacht zu allen Stunden.

Was hilft mich euer rohter Mund,
Er ist mir ja unmehre,
Nun gib mir Urlaub Frau Venus zart,
Durch aller Frauen Ehre.

Herr Tannhäuser wolt ihr Urlaub han,
Ich wil euch keinen geben,
Nun bleibet Elter Tannhäuser zart,
Und frischet euer Leben.

Mein Leben ist worden krank,
Ich kann nicht länger bleiben,
Gebt mir Urlaub Frau zart,
Von eurem stolzen Leibe.

Herr Tannhäuser, nicht sprecht also,
Ihr seyd nicht wol bey Sinnen,
Nun laßt uns in ein Kammer gahn,
Und spielen der heimlichen Minnen.

Euer Minne iſt mir worden leid,
Ich hab in meinem Sinne
O Venus Edle Jungfrau zart,
Ihr ſeyd ein Teuffelinne.

Tannhäuſer wie ſprecht ihr alſo,
Beſtehet ihr mich zu ſchelten?
Solt ihr noch länger bey uns ſeyn,
Des Worts müſt ihr entgelten.

Tannhäuſer wolt ihr Vrlaub han,
Nemt Vrlaub von den Greiſen,
Und wo ihr in dem Land ümbfahrt,
Mein Lob das ſolt ihr preiſen.

Der Tannhäuſer zog wieder auß den Berg,
In Jammer und in Reuen,
Ich wil gen Rom in die Stadt
All auf den Papſt vertrauen,

Nun fahr ich frölich auff die Bahn,
Gott muß es immer walten,
Zu einem Papſt der heiß Urban,
Ob er mich wolt behalten.

Herr Papſt Geiſtlicher Vater mein,
Ich klag euch meine Sünde,
Die ich mein Tag begangen hab,
Als ich euch wil verkünden.

Ich bin gewest ein gantzes Jahr,
Bey Venus einer Frauen,
Nun wil ich Beicht und Buß empfahn,
Ob ich möcht Gott anschauen.

Der Papst hat einen Stecken weiß,
Der wurd vom dürren Zweig,
Wann dieser Stecken Blätter trägt,
So sind dir deine Sünde verzihen.

Solt ich leben nicht mehr denn ein Jahr,
Ein Jahr auf dieser Erden,
So wollt ich Reu und Buß empfahn
Und Gottes Trost erwerben.

Da zog er wieder auf der Stadt
In Jammer und in Leiden,
Maria Mutter reine Magd,
Muß ich mich von dir scheiden.

So zieh ich wieder in den Berg,
Ewiglich und ohn Ende,
Zu Venus meiner Frauen zart,
Wo mich Gott wil senden.

Seyd willkommen Tannhäuser gut,
Ich hab euch lang entboren,
Seyd willkommen mein liebster Herr
Und Held, mein Auserkoren.

Darnach wol auff den dritten Tag,
Der Stecken hub an zu grünen,
Da fand man Botten in alle Land,
Wohin der Tannhäuser were kommen.

Da ward er wieder in den Berg
Darinnen solt er nun bleiben,
So lange biß an den Jüngsten Tag
Wo ihn Gott wil hinweisen.

Das sol nimmer kein Priester thun
Dem Menschen Mißtrost geben,
Wil er denn Buß und Reu empfahn,
Seine Sünde seyn ihm vergeben.

VII.
Van heer Danielken.

Wildy horen een goet nieu liet?
ende dat sal ick ons singhen,
wat heer Danielken is gheschiet
al met vrouwen Minne.

Oorlof, sprac hy, vrouwe waert
ende ick wil van u scheiden,
ick wil gaen trecken do Romen
al om des paus gheleiden. —

Heer Daniel, wilt ghy oorlof ontfaen,
ick en wil u niet begheren,
laet ons in die camer gaen,
die hoochste minne pleghen. —

Dat en doe ick niet, vrouwe fier,
my dunct in alle minen sinne,
uw oghen bernen al waert een vier,
my dunct, ghy sijt een duivelinne. —

Heer Daniel, wat ist dat ghy secht,
ghy en dort u niet vermeten;
comt ghy noch weder in den berch,
dat woort en sal ick niet vergheten. —

Trouwe neen ick, joneckfrou stout,
nu noch te ghenen stonden
en peise ick om dijnen roden mont,
dio en achte ick niet tot allen stonden. —

Daniel, wilt ghy oorlof seen,
neemt oorlof aen die grijsen.
verwaert dat ghy henen keert,
ontsen lof sult ghy altijt prijsen.

Hy nam een staf al in sijn hand
endo hy streec te Romen binnen:
nu bidde ick, Maria, die moeder gods
dat ick den paus mach vinden.

Doen quam hy voer den paus gheguen,
voor vmsen oertschen vader;
here, ick sende my biechten gheerne
endo roepe op god ghenade.

Ick sende my biechten voer herreest
met alle mijnen sinne,
ick heb seven jaer inden berch ghewoest
met vrou Venus die duivelinne. —

Hebdy seven jaer inden berch ghewoest
met vrou Venus die duivelinne,
so sult ghy hernen ewelick
al in die helsche pine. —

Die paus nam eenen droghen stock
ende stack hem in die aerde beneven:
wanneer desen stock rosen draecht
dan sijn uw sonden vergheven. —

Hy tooch de Ronsen opt hogho huis
an drie sijner suster kinder,
die nam hy all metter hant
ende leidese by Venus sijnder vriendinne.

Al doen den derden dach omme quam,
dien droghen stock droech rosen;
men sant bode ende wederbode
om heer Daniel te soecken.

Doen hy voor den berch quam,
Vrou Venus die quam hem teghen;
secht my, secht my, Daniel fijn,
hoe is die reise gheleghen? —

Hoe nu die reise is gheleghen,
daer toe is my so leide,
die paus heeft nu sulken trost ghegheven,
ewelick van god te sijn ghescheiden.

Sy cellie hem eenen stoel,
daer in so ghinc hy sitten
sy hielden hem eenen vergulden nap
ende wilde Danielken schinken.

Hy en wilde eten noch drinken,
sy wilde eenen raet visieren,
hoe sy in die camer soude comen
met seven camenieren.

Mer doen sy uter camer quam,
al lachende ende al spelende,
al had sy ewelick ghespeelt,
heer Daniel die hadde gheswegen. —

Mer die dit liedeken eerstwerf sanc,
sijn herte lach hem in dolen,
hy was liever in Venus bedwanc
dan in helsche scholen.

Druck der Arnoldi'schen Offizin in Dresden.

Beiträge

zur

Literatur und Sage

des Mittelalters.

I. Die Mirabilia Romae nach einer Handschrift des Vatican.

II. Zur Sage vom Zauberer Virgilius.

III. Zur Naturgeschichte des Mittelalters.

Von

Dr. Joh. Georg Theod. Gräße,

Bibliothekar Sr. Maj. des Königs von Sachsen u. s. w.

BIBL. UNIVERS. LIPS.

Dresden,

Rudolf Kunze.

1850.

Der Königlichen

Landesschule Grimma

bei ihrem

Eintritt in ihr viertes Jahrhundert

am 11. September 1850

zugebracht

von

ihrem dankbaren Zögling

Dr. Th. Gräße.

Es iſt von jeher gewöhnlich geweſen, die hundertjährigen Geburtstage großer Begebenheiten und Männer durch Reden, Lieder und Denkſchriften zu verherrlichen. Nun wohlan, der Stiftungstag des illustre Moldanum gehört gewiß in dieſe Kategorie. Da der Unterzeichnete es ſich zur Ehre rechnet, ein Zögling dieſer Anſtalt geweſen zu ſein, die er, wie wohl Wenige, in ihren drei Geſtalten (als Kind war er faſt täglich bei ſeinem Vater im alten Kloſter, als Schüler aber noch im Freihauſe und ſpäter in dem neuen Schulgebäude) geſehen hat, ſo wird es wohl der Entſchuldigung nicht bedürfen, wenn er der Anſtalt, welcher er nächſt ſeinem ſeligen Vater, der als Profeſſor daſelbſt von 1800—1827 wirkte und noch im Andenken vieler Commilitonen lebt, ſeine Bildung ſchuldig iſt, durch die Veröffentlichung dieſer Schrift ein Zeichen ſeiner unauslöſchlichen Dankbarkeit und Anhänglichkeit giebt. Dies iſt von Alters her für einen Literaten das einzige Mittel, ſeine Erkenntlichkeit auszudrücken, geweſen, wie ſchon Roms größter Dichter Horaz (Od. IV 8 ad Censorin.) bemerkt, nur daß dieſer von ſich ſagen konnte: carmina possumus donare et pretium dicere muneri, was freilich der Unterzeichnete nicht im Stande iſt. Gleichwohl mögen aber dieſe Beiträge zeigen, ob ihr Verfaſſer die univerſelle philologiſche Richtung,

welche ihm ſchon auf der Schule theils von ſeinem Vater, theils nach deſſen Tode durch den Privatunterricht, den er von ſeinem Specialerzieher, Herrn Profeſſor Witzſchel, dem er zu größtem Danke verpflichtet iſt, erhielt, theils von den verſtorbenen Profeſſoren Weichert und Korb, theils von dem Herrn Profeſſor Fleiſcher, den Gott der Schule noch lange erhalten möge, gegeben ward, mit Glück verfolgt hat. Gründe, die nicht hierher gehören, verhinderten ihn, dem dreihundertjährigen Wiegenfeſte ſeiner Schule beizuwohnen, es möge alſo dieſes Büchlein ſeine Stelle vertreten und Zeugniß abgeben, daß er die Stadt, wo er geboren ward, und die Anſtalt, der er ſeine Bildung verdankt, nicht vergeſſen hat.

Von den Mirabilia Romae, deren Herausgabe von mir für den zweiten Band meiner Ausgabe der Legenda Aurea beſtimmt war, giebt es eine große Menge Handſchriften, die aber faſt alle von einander verſchieden ſind (ſ. d. Vergleichung mehrerer Handſchriften zu der Stelle de pontibus bei Preller, die Regionen der Stadt Rom S. 243 ff.). Hain, Repertor. bibliogr. P. III. Nr. 11174—11188. p. 414. führt 14 undatirte und eine datirte (Tarvisii 1475. 8.) Ausgaben derſelben an*), doch muß man ſich ſehr hüten, dieſes und ein anderes gleichbetiteltes Buch, welches ein Reiſehandbuch und Wegweiſer für Pilgrime nach Rom iſt und auch in deutſcher Sprache faſt gleichzeitig wie in lateiniſcher gedruckt ward, zu verwechſeln. (Ueber dieſes ſ. Panzer Annal. d. ält. deutſch. Lit. S. 43 ff. 190. 213. 247 ff. 418. Niederer Nachtr. z. Kirchen-, Gel. u. Buch. Geſch. Bd. III. S. 394 ff. IV. S. 123 ff. Am Ende, Freimüth. Betracht. über alte und neue Bücher. Bd. I. S. 36—44. Chr. G. Schneider, Comm. hist. lit. de antiquo libello: Mirab. Romae inscripto. Jen. 1756. 4. Meusel Bibl. Hist. Vol. IV. P. II. p. 166 sq. und die von mir in meiner Lit. Geſch. Bd. II. 2. S. 784 ff. angef. Schriften.) Die Edit. Princ. der Mirabilia Romae iſt: Mirabilia Romae incipiunt. s. l. et a. (Mantuae J. Wurster) 8. (ſ. Audiffredi Cat. ed. Rom. p. 392.), wiewohl Brunet T. III. p. 401. die bei Hain Nr. 11175. als zweite hingeſtellte A. (s. l. et a. [Romae Ad. Rot] —) für älter hält. Später hat Montfaucon aus einer Handſchrift des 13ten Jahrhunderts das Liber de mirabilibus Romae in ſeinem Diarium Italicum (Paris. 1702. 4.) p. 283—298. herausgegeben (abgedr. in: Duae antiquitatum Romanarum prolusiones. Alterf. 1747. 8. Nr. I.). Endlich hat der gelehrte Nibby nach einer Handſchrift des 13. Jahrhunderts, welche der Colonna'ſchen Bibliothek in Rom gehörte, einen von dem der Montfaucon'ſchen Ausgabe und der Edit. Princ. zu Grunde liegenden höchſt bedeutend abweichenden Text (auch in der Aufeinanderfolge der Erzählung) in den Effemeridi letterarie di Roma. 1820. p. 62 sq. 147 sq. 378 sq. veröffentlicht, nach welchem meine Ausgabe, verglichen mit einer von dem H. Regierungsrathe Dr. Schulz mir aufs bereitwilligſte mitgetheilten (wofür ich ihm hiermit öffentlich danke) andern Handſchrift des Vatican

*) Nibby a. a. O. S. 63 nennt 8 aus dem 15ten und 2 aus dem 17. Jahrhundert (doch wohl außer Montfaucon, die: Mirabilia Romae multis locis correcta et ampliata a J. Laparde Romano. Rom. 1618. 8.)

(Nr. 1973 v. dit. H. G.), wo zwar der Anfang bis zu dem Capitel De pontibus (S. 5.) fehlt, die aber dafür wieder die passio Abdon et Sennen (S. 11.) allein hat und manche höchst merkwürdige Abweichungen enthält *), gemacht ist. Die alte Orthographie und fehlerhafte Interpunction ist überall beibehalten, da sich theils aus dem Zusammenhang, theils aus den Varianten meines Codex, die diplomatisch genau verzeichnet sind, fast überall das Richtige ergiebt. Die Noten sind zum Theil aus Nibby excerpirt, zum Theil mein Eigenthum. Doch habe ich natürlich Alles das weggelassen, was mir jetzt zu meinem Zwecke nicht mehr passend schien. Der gelehrte Maßmann hat bis jetzt H. Keller's (Dyocletianus Leben. Quedlinb. 1841. 8. S. 57.) Versprechen, über eine sehr abweichende Pergamenthandschrift der Mirabilia auf der Stuttgarter Oeff. Bibliothek (ms. hist. fol. Nr. 459.) berichten zu wollen, noch nicht erfüllt, und ich fordere hiermit sowohl diesen als den um die mittelalterliche Literatur hochverdienten Keller auf, ihre Verheißung wahr zu machen. Herr Bibliothekar Dr. Peybold ist so gefällig gewesen, mich auf eine (nicht in den Buchhandel gekommene) neue Ausgabe der Mirabilia von E. v. Muralto, dem Director der Kais. Oeff. Bibliothek in Petersburg, aufmerksam zu machen, die den Titel führt: Memorabilia et Mirabilia Romae. Petropoli 1846. 9 S. Text in 8. und 1 Plan in qu. 4. (s. dess. Anzeig. f. Bibl. 1847. Nr. 280. S. 90.), allein es ist mir nicht gelungen, das Büchlein, welches auch H. Preller (in Pauly Realencycl. Bd. VI. S. 494.) unbekannt geblieben zu sein scheint, zu erhalten, was mir um so unangenehmer ist, als ich nun nicht einmal wissen kann, ob Herr Muralto eine noch unbenutzte Handschrift, oder den alten gedruckten Text des 15ten Jahrhunderts (der geringe Umfang seiner Schrift läßt nur auf einen sehr zusammengezogenen Text schließen), oder die von Montfaucon bekannt gemachte Recension hat abdrucken lassen. Daß jedenfalls die von mir bewerkstelligte Ausgabe der Mirabilia, selbst abgesehen davon, daß man die v. Muralto'sche Edition bekommen könnte, nicht unnütz ist, ergiebt sich übrigen daraus, daß alle Handschriften verschieden sind, und erst eine sorgfältige Vergleichung der einzelnen unter einander und genaue Sichtung der in sie gekommenen fremden Elemente dürften einen Text herstellen, der den Anforderungen einer strengen Kritik Genüge leistet. Von besonderem Nutzen würde dann aber L. Preller's Artikel Roma in Pauly's Realencycl. Bd. VI. S. 493 – 544 und seine treffliche

*) z. B. p. 8. lin. 9. die nicht zu beseitigenden Worte: predicatores qui predicabant eam. (doch wohl: predicatores qui predicabant eam zu lesen?), welche gleichwohl kaum interpolirt sein können.

Ausgabe des Curiosum Urbis Regionum quatuordecim cum breviariis suis und der Notitia regionum urbis Romae cum breviariis suis (die Regionen der Stadt Rom, u. d. best. Handschr. u. m. einleit. Abhandlungen u. einem Commentar begl. Jena 1846. 8.), verglichen mit Platner's, Bunsen's, Gerhard's, Urlich's u. A. Beschreibung Roms (Stuttg. 1830—42. III. 8.) und Becker's Handbuch der Römischen Alterthümer (Leipz. 1843 ff. II. 8.) u. Diss. de Romae veteris muris et portis (Lips. 1842.) sein, auf welche Schriften fortlaufende Rücksicht zu nehmen der Zweck dieser Arbeit, einen bloßen Textabdruck dieses merkwürdigen Buches zu geben, nicht erlaubte. Sollte vielleicht eine bessere Zeit mir gestatten, meine Sammlung von Untersuchungen über die Quellen- und Textgeschichte der Legenda Aurea (zwischen ihr und den Mirabilia Romae besteht nämlich, was die Legende anlangt, eine ziemlich bedeutende Beziehung) umzuarbeiten und zu veröffentlichen, und während dieser Zeit das Urkundenbuch zu Platner's Beschreibung Roms, in welches auch die Mirabilia Romae aufgenommen werden sollten, erschienen sein, so würde ich nochmals auf diesen Gegenstand zurückkommen und unterstützt von gelehrten Freunden eine durchgreifende Kritik der Mirabilia zu geben mich gemüßigt sehen. Dr. Papencordt starb leider bekanntlich, ehe er seine critische Ausgabe derselben vollenden konnte.

Als Zugabe wird sich die Mittheilung über Virgil's Thätigkeit als Zauberer in Neapel gewiß entschuldigen lassen. Sie mag als Probe dienen, daß die Untersuchung über diesen Gegenstand noch nicht abgeschlossen ist. Zu bedauern ist es, daß meines verstorbenen Freundes, Herrn Dr. Echtermeyer's, diesen Gegenstand betreffende Abhandlung, die, so viel mir bekannt ist, noch handschriftlich zu Halle in der philosophischen Facultät liegt (sie war der Gegenstand seiner Doctorpromotion) nie gedruckt ward.

Was endlich die zweite Abtheilung meiner Schrift, die Mittheilungen über Sagenstoffe aus der Naturgeschichte anlangt, so ist diese rein selbständige Arbeit und von mir mit vieler Mühe nach und nach aus meinen Studien über das Mittelalter zusammengestellt worden. Ich habe fast überall Originalquellen dabei zu Rathe gezogen, und Specialuntersuchungen über diesen Gegenstand, wie z. B. in der Revue Britannique 1835. Juin p. 435 sq. Sur les animaux apocryphes, sind von mir nicht benutzt worden, weil sie mir nicht zugänglich waren. Allerdings habe ich auch nur die bekanntesten Gegenstände herausgenommen, da Untersuchungen über locale Fabelthiere, wie deren vorzüglich in Frankreich*) viele vorkommen, unfruchtbar gewesen sein würden.

*) So gab es hier am Chiemsee, ein Thier, welches die alten Frauen fraß, und eine Megerne, welche die jungen Männer tödtete (siehe Schmid der englische Dichter Bulgari. [1] 1449) in seiner

Chèvrevache and Byzonne, bei Dudoley, Old Plays T. XII. p. 287 sq.). Eine erfreuen giebt es ein altfranzös. Gedicht bei Jubinal, Mystères inédits du XV siècle T. I. p. 300. Ein letzteres handelt auf Gothisch „Bigorne qui mange tous les hommes qui lui le semblement de leurs femmes," in Silvestre, Collect. de pièces etc. Paris 1838. 8vo. 16. No 9, und Le dit de Bigorne, bei M. G. de Bouteiller, Notice sur le château de Villemontoix en Auvergne. Paris 1840. 8. (Journ. de l'Instr. 2. Série 1840. p. 196 sq.), welche, eine Art Hermelin, in den Ställen der Ritter ihre Junge gebrechenen Kinder verwandelten, pitorne, ein Thier, das nicht näher bezeichnet wird, und taronne, eine Art großer Hund, der aber gerade viele Thiere mit Leichtigkeit fasse erfolgt (J. Bosquet, La Normandie merveilleuse. Rouen et Paris 1845. 8. p. 212 sq.). In England kommt ein großartiges Pferd schon bei Gervasius Tilbur. in Leibnitz. Scr. Brunsv. T. I. 67. p. 980 vor. Auf den Shetlandischen Inseln heißt dieses Kobold Shoopiltee, auf den Orkaden Tangie (J. Keightley, Mythol. u. Fees. Bd. I. S. 283. 288. Kruse, Nebenstunden. Leipzig 1826. S. 396. 403.), in Irland und Wales nennt man ihn Phooka (J. Croker Fairy Legends of Ireland p. 127 sq. 9. v. S. Gris Bd. I. S. 174 f. Grimm, Irische Elfenmärchen S. XVII. 165 f. 273 f.), in Hampshire heißt er Colt Pixy (J. Keightley Bd. II. S. 129. Halliwell, Dict. of archaic words T. II p. 264), im Sachsen Turpum oder Fichtenberg (J. Kuhn Fairy tales p. 74.), in Pommern heißen diese Thiere Pumpelken (J. Thiele, Danmarks Folkesage II. 291 f.), in Schottland Kelpies (J. Halliwell, the darker superstitions of Scotland p. 303 sq.), in der Provence Isolin (J. Keightley Bd. II. S. 332 f. M. Ayrard, Chants et ballades populaires de la Provence. Paris 1846. 12. p. 157 sq.), in Granada Bellado (J. Washington Irving, the Alhambra. Paris 1832. 8. T. I p. 184 sq. Thorn, Lays and Legends of Spain. Lond. 1834. 12. T. I p. 90. cette) etc. In Deutschland kommen solche bekannte gespenstige Thiere nicht viel vor, mit Ausnahme der schwarzen Hunde und Katzen, über die es keiner Nachweisungen bedarf. Jedoch erwähne ich des heidenischen Hel mit seinem dreibeinigen Pferde (v. Wächterhoff, Schleswigsche Sagen. S. 244 f.), gespenstige Pferde (Wolf, deutsche Sagen. S. 500. Temme, Volkssagen Pommerns S. 70. Wächterhoff S. 228. 233 f. — Gespensterwagen gehören auch die Rosse der wilden Heere der Nationalsagen und der nordischen Sagen hierher, deren Verzeichniß Meiszenburg zu Pf. Monachus T. II. p. CXI sq. und Chevalier au Cygne T. II. p. CLXXI sq. giebt.), Nixe (J. Wolf, Niederländ. Sagen. S. 340. Pröhle, d. Sagen d. Thüringerlandes, Bd. I. S. 176. Grimm, Irische Elfenmärchen S. CXX f. 182 f. 231 f.), Schweine (J. Pröhle. Bd. III. S. 186. Kuhn, Märkische Sagen. S. 212.), Vögel (J. Kuhn S. 191 f. Pröhle II. S. 121. Meier, Volkssagen v. Baden S. 76 f. 178 f.) und mit bestimmten Namen den Kuhtier und Sargtuch in Schleswig-Holstein (J. Wächterhoff S. 239. 244.), die Kuhtreie Tut-Chel in Thüringen (J. Temme Volkssagen S. 243 f.), das Trampelthier in Hessen (J. Kaut, Hessische Sagen S. 97. — Schmidt, Schwäb. Myth. S. 135. verzeichnet aber nur ein Trampeltier oder eine wilde Weiberperson darunter.), den Hausthalen im Mittelalter (J. Hurrel, Sagen Niedersachsens I. S. 34. Beispiele von wunderbar gebildeten Hörn bei Happel Rel. Cur. Bd. IV. S. 396 f.), den dreibeinigen Hasen in Thüringen (J. Temme, Sagen und Märchen aus Pommern und Thüringen S. 42.) und Platen (J. Thorn Deutsch. Volks S. 309.), und den Wurzel in Thüringen (J. Pröhle Bd. II. S. 120. IV. S. 213.), Ilsenburg (J. Kuhn, Nordteutsche Sagen S. 283.), bei Jerxen (J. ebend. S. 423.) und Grimmo (der soll es in einer Schrift nicht vor dem Papistischen Thore, wo ein Keller in den Berg führet, heulen), welches letztere offenbar aus der Grendelschen Sage (J. ihre Beschreibung bei Rebul ed Arlat Rom. V. 295.) entstanden ist. Auch die Magilin der Juden in Pferdegestalt (J. Kuhn, Märkische Sagen III. S. 53.) gehören hierher.

MIRABILIA ROMAE.

DE MURO URBIS.

Murus civitatis Rome habet lateres CCCLXL. Castella XLVIX. Propugnacula DCCCC.[1]

DE PORTIS URBIS.

Portas habet XII sine Transtiberim, Posternulas V.[2]

DE MILLIARIBUS.

In circuito vero ejus sunt milliaria XXII excepto Transtiberino et civitas Leonina.[3]

NOMINA PORTARUM.

Porta Capena que vocatur Sancti Pauli[4] porta sepulcrum Rome[5]. Porta Appia[6]. Porta Latina. Porta Metrovi[7]. Porta Asinaria[8]. Lateranis. Porta Laterana que dicitur Majori[9]. Porta Tyburtina que dicitur S. Laurentii vel Lourenza[10]. Porta Numentana[11]. Porta Salaria. Porta Pinciana. Porta Flaminea[12]. Porta Collina vel castellum Adriani[13]

1) Anon. ap. Mabillon. Mus. Ital. p. 284. 340 turres et 7020 merulae. Lib. de mir. H. ap. Mabillon Mus. Ital. p. 293. 301 turres, castella, id est, merulae 6000 legit. Mart. Polon. Chron. 1, 6. 360 turres enumerat.

2) Anon. enum. VI.

3) Fortasse XII. recte.

4) Polon. nam Porta S. Pauli est Porta Ostiensis.

5) L. e. Pyramis C. Cestii.

6) Hodie Porta di S. Sebastiano.

7) Hodie la Maggiore. Var. Lect.: Metrovi, Metronio, Metrodii, Metrovii, Metronis.

8) Est Porta di S. Giovanni detta a via Asinaria. Plac. II.: de qua dicitur Latera ornate legit.

9) Hodie Porta Maggiore ita dicta inde a secolo XIII. Mart. Polon. addit: quae est circa S. Crucem.

10) Porta ita a capite vocat, quod Laurens est in medio arcu.

11) Leg. Nomentana, dicta a via, quae Nomentum ducebat.

12) Leg. Flaminia, dicta hodie Pinciana vel Porta del Popolo.

13) Haec nomina Pinciae Aurelium, ducebat Roma in Vaticanum. Isidor non amplius curat. Mabillon Pr. Ital. legit. Collina.

ad ET PORTAS SEPTEM ET TRANSTIBERIM

Porta Septimiana. Septem tabulae [illegible] Porta Aurelia ad Aurel[ium] Porta Portuensis.

DE MONTIBUS.

Hi sunt arcus triumphales. Arcus Aurelii Alexandri ad S. Celsum[1]. Arcus Theodosii et Valentiniani, et Gratiani Imperatorum ad S. Cyrum; loco portae Appiae ad templum Martis. Arcus triumphalis. Arcus Titi et Vespasiani[2]. Arcus Constantini portae Angelicae dictus. Arcus septem Lucernarum[3] ad Sanctum Marcum. Nerviae[4] inter Palladium[5] et templum Romuli[6]. Arcus Caesaris et Senatus[7] inter eidem Concordiae[8] et templum Fabii[9]. Juxta S. Laurentium in Lucina est arcus triumphalis destructus[10]. Est arcus ad S. Marcum. Perugiae est arcus qui arcus [illegible] Antonini, qui vocatur arcus Augusti[11]. In capitolio arcus parvus[12].

DE MONTIBUS.

Hi sunt montes intra urbem. Janiculus. Aventinus. Tres et Quirinalis dicti sunt [illegible] Capitolinus. Palladium. Esquilinus. Viminalis.

---

1) In ruf. Viennae legitur: septem viales juxtae jam. et Sportam. Vide Sexti c. 19; ibi enim Sextianae ejus denominationis Iani in tertiadecima regione ad portam nomine sibi ede.

2) In ruf. Viennae addit: quae nunc dicitur S. Pancratii; quo nomine titulus templum Pancratii hodieque.

3) Leg. ad S. Celsum et recte ita ordinanda: Arcus Aurelii Alexandri. Ad S. Celsum arcus Theodosii et Valentiniani et Gratiani imperatorum. Ad S. Lucam. Porta portae Appiae ad templum Martis arcus Triumphalis.

4) Nullus ab arcu Titi, qui et dictus Septem Lucernarum.

5) Ita dictus a candelabro, qui in eo insculptus est.

6) Medio: Porta di S. Francesco Romana.

7) H. e. arcus Palatinus et Virg. Aen. VIII. 58.

8) Est Templum Romae Deae ab Hadriano conditum.

9) Est Arcus Septimii Severi.

10) Nunc ejus detectae sunt a. 1817.

11) Templum Iani est intelligendum ita dictum ethnicorum Pancratii a pergitur ad [illegible] statuae tibiae Pancratii, quibus nomen erat Tria Fata.

12) Arcus exstitit in honorem Matri Aurelii destructus a post[illegible] Alexandro VII.

13) Cod. Vat. haec ita: Est arcus ad S. Marcum qui vocatur manus ebenus: imperator qui [illegible]ianus Imperator S. Laricum matronam pro fide Christi in ista exuviabat, jussit eam extendi ad exilium, et [illegible] martyrium. Et arcus qui non cadebat, factus est lapideus, manus autem ejus ebenus remansit: propter hoc locus ille vocatur ad manum eburneam.

14) Legendum: Capitolio et Tac. Ann. XV, c. 18.

15) Ante [illegible] Qui editi Palatium Neronis [illegible] antiqui montis Quirinalis conjecit.

16) Montium Urbis p. 284 legit: decatinus qui et Quirinalis dictus.

DE THERMIS

Thermae Agrippinae. Thermae Domitianae. Mercuriales. Livianae. Decianae. Diocletianae. Novatianae. Olympiades. Neptuniae. Alexandrinae.

DE PALATIIS

Palatia. Palatium magnum in Palatino[1]. Palatium Severum[2]. Palatium Gradi. Palatium Gradinatum[3]. Palatium Septizonium[4]. Palatium Adrianeum. Palatium Romuleum. Palatium Scalarum. In Romulaeo Palatio sunt duo Patria et Comitia, ubi ponit Romulus statuas suas duorum suorum et aedes duarum earum parat. Statim ut urbem perpetit, ibi condunt. Palatium Tarpeii et Iovis, ubi est Columen[5]. Palatium Neronis ubi est septizonium. Sub Caesare[6]. Palatium Caesaris[7]. Palatium Pompei[8]. Palatium Titi et Vespasiani huic Romae coronatur[9]. Palatium Octaviae.

DE THEATRIS[10]

Theatra Titi et Vespasiani ad Coronam[11]. Pompei et Imperatorum ad Septem Solios[12]. Pompei ad Septem Lucos[13]. Adriani prope posticum Anto-

1) Legend. *Palatium*, vulgo Palazzo Maggiore.

2) Legend. Severi et antiquorum: *A Portico di Ottavia*. Sic cum aliis quoque in locis multa duxistur palatium.

3) Palatium inter. Thermas Constantini.

4) Leg. Severianum, et inter. Maius palatii et hodie Pagabali, antiquitus dicti Monti Velini.

5) M. v. in Pico Trajani.

6) Mi Rom. reujarit aut legendum Parum I. C. aut quam apud Aem. Maldinum legitur: Palatium Severi. Ecclesia S. Petri ad Vincula. Ille palatio Iustae Neronis in Vaticano, sub septizonio Caesaris quidcumque tum temporis de nominatione tamulum intelligi vult. Mir. II. 29. Mal. Diar. p. 795 Iuxta hic palatium Neronis, ubi est aguilla ab ... abellanus S. Petri palatium Iulii Caesaris, ubi est etc.

7) M. Vincentii „Ad S. Stephanum in Parione qui est prope ecclesiam S. Blasii in gallo monte fuit palatium Claudii praefecti. Est ergo in confinibus dalla chiesa di S. Lucia della Chiavica e di S. Stefano in Piscinula.

8) Thermae Pompeji.

9) Sunt ruinae in area Carmelitar. dictae olim Palatinae Neronianae in summo colle coelianae S. Salvatoris.

10) Intelligendus est Circus I. et S.

11) Ad Carmelitas circus.

12) Ad circum maximum a Turquino Palatio exteriorius et medio inter dictos Septizonium Solisque.

13) Est prae ecclia inter thermas Pompeji, ubi hodie est ecclesia di S. Andrea della Valle et il Campo di Fiori. Mal. Diar. p. 800. Pompei ad S. Laurentium in Damaso.

nus[1]. Alexander juxta S. Mariam Rotundam[2]. Cerealis juxta Castellum Cerealis[3], et Flaminem[4].

DE LOCIS QUE INVENIUNTUR IN SANCTORUM PASSIONIBUS.

Hec sunt loca que inveniuntur in passionibus Sanctorum. Forum portum Appium, ubi Beatus Xistus decollatus est Domino apparuit Petro. Domine quo vadis[5]. Templum Martis intus[6]. Intus portam arcus Stillae[7]. Deinde regio Faustine ad S. Nereum[8]. Vicus Cuprius ad S. Georgium, ubi fuit domus Lucilli, et est velum aureum[9] dic. Aqua Salvia ad S. Anastasium, ubi decol Intus fuit Beatus Paulus. Ostia Lucine, ubi est Ecclesia S. Pauli, et requiescit inter lucum et inter duos lucos[10]. Circus Neronis[11], qui est inter amphiteatrum et stadium[12] inter septem solium[13], ubi est obscura[14], ubi jactatus fuit S. Sebastianus, qui occultavit corpus suum Lucinae, dicens: invenietis corpus meum pendens in gemi[15]. Via Cornelia per Pontem Milvium, et exit in Stratam[16]. Via Aurelia juxta girulum[17]. Gradus Elagabali in latrina palatii[18] et modia extenta post S. Trinitatem[19]. Vicus Stellatus inter septem solium[20]. Arcus Romu

1) Hat est thermam Bolbi aut Circus Flaminii, restauratus ab Antonino illo, cujus nomen et hoc pons hodie dictus Sixti, olim Ionicolus.

2) Circus Alexandri, hodie Piazza Navona.

3) Leg. Neronis, circus enim Neronis situs erat prope Castellum S. Angeli, quod de eius nomine hac duobus Castellum Crescentii.

4) Leg. Flaminium.

5) Nodiemque exstat La chiesa di Domine quo Vadis.

6) Intus adi. delendum.

7) Schol. ad Iuven. III. v. 11. „medidem Capenam idem, quia supra eam superductus est, quem unus appellant arcum stillantem: primum enim neque ibidem fuerunt portae, quae porta Capena vocitatur."

8) Nereum olim dicto Fasciolae.

9) l. c. Velabrum. Et ante et post M. H. in Mor. Ital. p. 267: semper Lucillus legunt.

10) Leg. In Tiburi l. c. inter templum Telluris in vicinia fori Nervae.

11) Circo qui dicit „da S. Gregorio alla chiesa de' SS. Giovanni e Paolo".

12) M. c. Circus Maximus.

13) Nicubatur Scelerosus et erat e regione S. Gregorii.

14) Dedicabat etiam aquae ex Amphitheatro.

15) Leg. gremio. Diar. Ital. gemito. cf. Du Cange s. v. Gemipus.

16) Legendum: „Via Cornelia, quae prope Pontem Milvium exit in stratam."

17) Fortasse Circus Hadriani in prato.

18) Fortasse Gradus pulchri Getoris, qui ducebant ad palatium imperatorium parte occidentali Palatini.

19) Inde hodie regio Romae ortis haud procul della chiesa della Trinità de' Pellegrini dicitur i Catinari.

20) M. c. Porta Capena. Diar. Ital.: arcus Septimi.

nus[1] inde Aventinus, et Ulpius[2], ubi Beatus Silvester et Constantinus corpori sunt, et dormiunt se. In tellure[3] et in campora, ubi fuit domus Tellurie. Prenda Monetam inde Montem sub Capitolium[4]. Vicus Patricii ad Sanctum Pudentianum. Vicus Laterani ad Sanctum Praxedem. Basilica Jovis ad S. Quirinum[5]. Thermas Olimpiadis, ubi mortua fuit Beata Laurentia in pomperana Pudentis Tiburtinum[6], ubi Decius et Valerianus occiserunt martos S. Laurentio. Circus Flaminius ad pontem Iudeorum[7]. In Transtiberim Templum Reverentiae[8] et Iunonis ubique ubi est S. Maria[9].

DE PONTIBUS.

Hic sunt Pontes. Pons Milvius.[10] Pons Adrianus.[11] Pons Neronianus.[12] Pons Fabricius.[13] Pons Cestius.[14] Pons Sevenicus.[15] Pons Marmoreus Theodosii,[16] et Pons[17] Valentiniani.[18]

---

1) Quia est, in medio relinquitur. Mor. Ital.: inter hos prasp. ante habet.

2) Cf. Mart. Polon. Chron. I. 7: „Hi prope fuit S. Sallina in Aventino, ubi fuit monasterium Carcaris. Hi fuit Candelabrum factum de lapide Asbestino, qui semel accensus et sub dio positus quia ante extinguitur: qui locus inde dictus Asbestus, quia ibi ardebat ultra modum Imperatorum". Paolo degli Uberti, Fiorentino I. II canz.:

Vidi et Tevel da Norbegna bello
Et grande Alberico et Sette Soglie
E quel ber tal che sona de la zampella.

3) H. e. in Templo Telluris. Mor. Ital.: in Cellare, id est, Cavapora.

4) Perrexit h. e. Cursor. Hic cursor, apostolo Petro et Paulo dedicatus, qui ibi detenti esse fertur, hodieque exstat sub Capitolio forum equus.

5) Pertinet templum Nervae. Tam leg. Thermas.

6) Pons Palatii exstructa a Tiberio et inde dicta Pontes Tiberiani.

7) Pons Fabricius, hodie: Quattro Capi, dictus propterea Iudaeorum, quia bi, primum a Paulo IV in insula illa Ghetto dicta includerentur, hic tunicis habitare solebant.

8) Civitas Reverentiae dicebatur il Trastevere, quia ibi milites Reverentiae domicilia sua habebant.

9) Pons alii dicitur la chiesa di S. Maria in Trastevere, quia ibi antiquius Christi alicui sacra sunt locabatur: qui locus hodieque monstratur.

10) Il ponte Molle.

11) Il ponte Elio o S. Angelo.

12) Il ponte Trionfale; hodie est destructus: aedificatus erat a Nerone, qui loci huius horto suos in Vaticano adiret. Mor. Ital.: Neroniano, pons Antoniae legit.

13) Il ponte Quattro Capi.

14) Ponte di S. Bartolommeo. Cur Cestius dictus, et Symmachi Or. in laud. Gratiani § 9 Ammian. Marc. XVII 4.

15) Olim Pons Palatinus, hodie il Ponte Rotto.

16) Pons Sublicius, non Aemilius dictus; apud Arthurum in Cronaca dicitur Lapideus.

17) Il Ponte Mollo, dictus Incivilensis vel Antonini.

---

a) milvius. b) ei. c) vus. Pons Interamna. d) Georgiannus. e) Sanctimus. f) pons

DE CIMITERIIS[a]

Cimiterium [b]depositi ad S.[c] Pancratium, Cimiterium S.[c] Agathes ad Lucinas,[d] Cimiterium Iasi ad portuensem, Cimiterium S.[c] Felicis, Cimiterium[e] Callisti juxta Cimiterium,[f] Cimiterium Pretextati juxta[g] Portam Appiam ad S.[c] Apollinarem, Cimiterium Cordumani[h] foris Portam Latinam, Cimiterium[i] ubi duo Lauros ad S.[c] Helenam,[k] Cimiterium Ursini pilleatorum[l] ad S. Vitalem[m], Cimiterium in agro Verano ad S. Laurentium[n], Cimiterium S. Agnetis, Cimiterium[o] Iuxta S. Petri, Cimiterium Priscillae ad Salarium[p], Cimiterium[q] Cyriacae[r], Cimiterium Tiburtis ad S.[s] Salvatorem[t], Cimiterium S.[u] Iordani juxta Cimiterium[v] Calisti. Cimiterium[w] Pontiani[x], Cimiterium S. Hermetis, et Basilidis[y], Cimiterium S. Ciriaci via Hostiensi.

DE IUSSIONE OCTAVIANI IMPERATORIS ET RESPONSIONE SIBILLAE.

Temporibus octaviani Imperatoris[z] Senatores valentes eum tradere potestatem[aa] quod omne in orbe ejus haberi poterat, et tantae pecuniae[bb] et populi[cc] quod totum mundum ejus tributarium fecerat, dicunt[dd] ei: ubicumque voluerit, quis Deus[ee] est in te. Si hoc non esset non tibi omnia essent per quos, non tradita tibi potestas[ff], ad se Sibillam Tiburtinam[gg] vocat.[hh]

1) Hodie dicuntur Catacumbe.

2) Cod. Vigenti. legit intus.

3) Cod. Vincent. certe: Gordiani. Piaz. Ital. p. 295: Concordianum.

4) Ed. Rom. „Presso delle mura a Tor Pignattara dove si passa il Serpentaro di S. Vitale"

19) Leg. Ursi Pileati. Cod. Vincent. „Cimiterium Ursum pileatum ad S. Helenam."

6) Leg. Helenam.

7) Cod. Vin. addit: foris muros.

8) Cod. Vin. ad Salarium portuen.

9) M. e. ad portum Salarium. Piaz. Ital. habet: C. ad dictum Cim.

10) Cod. Vin. Praetextus alii: Theodori.

11) Cod. Vincent. Cimiterium S. Felicitatis, Cimiterium Pretextati juxta Cimiterium Callisti.

---

a) Cimiteria. b) subpedes adcentum. c) Mar. d) Gordiani. e) arsi ad portuensem et cimiterium Sancti. f) cimiterium. g) Catacumbas. h) propriatati rotam. i) portum k) Cimiterium Gordiani foris portam latinam Cimiterium. l) Iauros ad apollinem. m) et cimiterium ursi pilleatum. n) ventum Hieronem. Cimiterium in grani cremum ad ventum Laurentium. Cimiterium Sancte agnetis. Cimiterium... o) annulo petri. Cimiterium Prescille ad portum salarium. Cimiterium... p) Trasmon ad ventum. q) et cimiterium cimitor r) Cimiterium. s) Cimiterium. t) Cimiterium Iacinti et Basilidis. u) imperatorem v) quos paleberandum. w) punct, et tante prosperitate et pace. x) et dicunt. y) quos dicentes z) subsunt prosperi. Quod cimiterium, tadicium pendulum. ad se sibillam tiburtinam aa)

[illegible]

[illegible]

[illegible]

per ordinem retulerunt Imperatori quicquid preterita aetate[a] constitutum est, unde lecta[b] ex permissum pedisequum[c] memoriam earum sicut postulaverunt. Legum autem videlicet[d] qui colunt terram[e], potentes principes hujus seculi qui dominat hominis hujus mundi. Venit Rex[f] potestissimus qui accedet super eum, et[g] super potentissimos[h] hujus seculi. In hoc seminudi qui stant juxta eum, et[i] alii lecubus et reptantes digito numerant[k] ea que futura erant, et sicut[l] qui sunt nudi,[m] ita omnis mundialis scientia[n] nudo et aperta est mentibus eorum. Femina circumdata serpentibus ardens, habens coronam ante se[o] pedissequas qui pedisequi[p] eum, ut quicunque[q] ad eum ire voluerit, non poterit[r] nisi prius lucrar in cornu illa.

DE NOMINIBUS JUDICUM ET FORUM UNIVERSIBUS.

Primicerius id est primus omnes[s]. Chera eum grece latine nomen dicitur. Primicerus apud grecos papie vocatur. Ipse debet habere curam de clericis hujus palatii, et esse ibi honorabilis apud Imperatorem, die noctuque in palatio existere debet. Secundicerius in secundo nomen, apud grecos vocatur deuterus[t], in palatio honorabilis est, et ibi esse debet die et nocte, corone et omnium vestimentorum, que per festivitates induuntur, ipse debet habere curam. Nomenclator latine apud Grecos questor dicitur, ipse debet habere curam de viduis et orphanis et omnibus secundebus et apud eum debet disputari de testamentis, primus defensor latine apud grecos protectikos vocatur, debet habere homines sub se, qui defendant eodem imperii. Arrarios qui ab aerario dicitur, debet scire census eundis imperatoris et colligere eosdem. Scrinarius debet habere curam numerorum scriniarum dei et in festivitatibus debet introducere ante Imperatorem. Protonotarius est primus scriniariorum. Bibliothecarius apud grecos logothetes[u]. Referendarius qui debet renunciare omnes scriptiones ad Imperatorem.

DE COMITE PALATII ET TRAJANO[v].

Comes Autem cortilis[x] habet in ultimo pedes CLXXV[y] grados sunt CVIII lapidei[z] XLV.° Comes[aa] Trajanus Cortilis habet in ultimo pedes

1) Ms. fl. ap. l. l. hanc ita: ante se, significat Ecclesiam multis scriptarum voluminibus circumdatam, quam quicunque

2) In Cang. Gloss. s. v. primicerius, o primus in cornu h. e. solemni cohorte.

3) Leg. *deuterus* h. e. *secundus*. Anton. Pior. Ital. pro *pappis* legit: *primi — primo*.

4) Leg. *Logothetes*.

5) Pedes sunt 1324, gradus 190, lapidei 61.

a) imperatori quicquid in illum preteritum tempus. b) . Unde. c) pedissequus. d) videlicet enim. e) terram colunt. f) rex. g) id est. h) potentiores principum. i) et. k) numerant. l) et sunt. m) . n) omnium. o) eorum habens ante se. p) pedissequi. q) ut quicunque. r) non poterit. s) . t) Columpna dextralis Cochlis. u) CLXXV. v) Gradus centum CVIII Fenestras. w) Columpna.

CXXXVIII gradu a.c. CXXXV c. hostiae XLV. Cadomus a. suplicatione habet in alma pedes admodum CXIII [c].

CAP. III. FORTIS SIT LEGIS ET PRUDENS CONSILIUM.

Laterani[a] est quidam[b] edictus servus, qui dictus Constantia,[c] sed non est ex, quia[d] quemque cuncta[e] cedam cognoverit[f] hoc pedet. Tempore Consulum[g] et Senatorum quidam Rex[h] patrimonium[i] de cuncto patribus Rubrum venit,[k] ex parte Lupus Romam abscidit[l] nulla virgo et bellus[m] populum Romanum affuit. Hae quidam nostri magne hanc[n] et virtutis audax et prudens sumsit, qui dixit Consilium et Senatum[o] dignus[p] est qui liberat vos de hac tribulatione, qui a Senatu promeruerit,[q] qui respondentes dixerunt vir[r] quidam[s] qui proposuit nos obsedit, qui est[t], dele nihil XXX nulla resistentia[u] et nemo virtute nihil Deorte post autem bellum,[v] et optimum regem. Qui promerunt se Lupus quendam[w] qui petierat. Qui ait[x] medio nostr surgere[y], et nostros stremuit, et dele intra[z] murus in spondi, et quidquid[a] vides dixere Lupus,[b] et ille ramus leverunt superas. Qui accedit regem sine nulla et nihil Idrem,[c] per plurimos annos[d] mortes videre illum regem et pedem capidum arbetis per necessum senior,[e] in cupa silvula concupa[f] que in mihore sedilat semper custodat. Ille autem[g] regis milem et levi herbam, quam in Lavrum[h] religatum portabat ante se nunc scribere[i], qui eidem et nobis concupiscentia[k] capitumus[l] accessit pergere, et[m] regnare illum regem senior et arbores hirta[n] regis nostra esse, qui jam regni processit.[o] Sed qui erat cum regem[p], putabant illum esse virum, regnare clamore et quo interest,[q] se de vix sole regem. Sed ille non dimittens,[r] pergit eos,[s] hegeros se hos[t] hos alios interdit[u] se regi, et per latitudine ius ille cunctos spectat[v]

1) Pedes habet 100 gradus. B. et hominem 45.
2) Pedes sunt 148 cf. Ammian. Marcell. XXX. 5.
3) Legum Maeci Aurelii discedere aureolo XIII. 6 constantini
4) Cod. Vincap. : In campo Lateranensi gregor palatinus Romani papae etc.

a) manum. b) CLXXXII. c) Cadomus. d) e. VIII. e) — f) Lateranus est quendam g) erant. h) — i) ita est. Quia k) — l) concubus. m) magistrum quidam rex. n) — o) — p) — q) bellis. r) magnae timuae. s) consilibus et senatores. t) — u) senatu promeruit et. v) Quicquid. x) Qui ait res. y) Dele nihil. XXXVI tertius. z) — aa) simul bbj aut. cc) surgens. dd) justa. ee) et quicquid. ff) — gg) blasphemus. hh) hic ex cuncta. ii) vero. mm) quam in fame non regnis. nn) cucumbus centurium pu progres ac simul et ut. qq) ind. rr) qui non peregerat accusatorum. ss) rege. tt) autem. uu) xxx — vv) de. xx) jussit. yy) spectat. zz. °) concupa. id est mortus.

[illegible] regem[a]; et postea eum. Hoc cum venisset ad aures civitatis regis [illegible] clamore[b]; [illegible] hostes[c]; et interfecto omnem exercitum regis, qui erat apud hostes capitum. Qui exercitus alios interfecerunt[d]; alios in fugam miserunt, unde[e] Romani memorabile[f] proelium cum eis et argenti habuerunt, ac gloriosi[g] ad urbem redierunt, et quod[h] perfecto itinere pervenerunt pervenerunt[i]; VVV ordeni milites[k] orientales et equum veremus[l]; pro memoria devotionis,[m] et una cella que deorum residente, exterus[n] manu dextera, quae[o] equum regens. In capite equi[p] pertinentem coronae,[q] ad cultum enim virtutem hereditis[r]. Ipsum quoque regem,[s] qui parva persona fuerat prius hostes mandos, unde eum sub ungula[t] imperialiter destinaverunt[u].

QUARE FACTUM SIT PANTHEUM.[a]

Temporibus [illegible][b] et Neronis[c] Agrippa Perfectus[d] subjugavit romano Senatui[e] Suevos, Saxones[f]; et alios occidentales[g] populos cum[h] quatuor Legionibus,[i] in cujus reversione intimidatum statim Persida, que[k] erat in capitolio[l] in templo Jovis et Mercurii annuntiavit[m]; regni totius ortus erat Nerone[n] in Capitolio[o]; cum intimidato ad eodem, statim[p] ut nondum intimidatum,[q] requirebant illud regnum esse relictis,[r] cujus intimus habens mulieres Neronis,[s] qui erat in speculo[t] in clabemada sua,[u] nuntiavit Senatoribus[v]. Senatores autem hanc legationem[w] perfecto Agrippe imperaverunt. Qui venerus non posse pati tantum negotium,[x] tandem cum virtute[y] prid eundum trum diebus,[z] in quo termino quinta nocte ex nimio regnum obdormivit. Apparuit[aa] ei quedam femina que sit[ab]: Agrippa quid agis? In[ac] magno cogitatu es. Qui respondit ei: cum homine. Quae[ad] dixit: confortare,[ae] et permitte mihi templum factum esse[af] quale tibi antiquo et deo tibi[ag] si eris virturus. Qui ait: faciam homina. Quae in illa visione intendit[ah] et templum in hunc modum. Qui dixit[ai]: homina que es tu, quae[aj] sit ego cum Cibelo[ak] mater Deorum, fer[al] homina Neptuno qui est

1) Hoc statuae restaurent. ut fabula fert. Virgilius magus. cf. Keller. Li romans des sept sages. p. CCXII sq. Deutschmann Leben p. 57.

a) . b) . c) Kelle. d) . e) — f) Fude. g) *inestimabile*. h) *argenti gloriosi* i) *et quid*. k) . l) *milites*. m) *veram*. n) — o) *et extenta*. p) *dextra quae*. q) *quae*. r) *nunc esse*. s) *femur*. t) — u) *cum equerat sub ungula equi*. v) *destinarit*. w) — x) *consulum*. y) *consterum*. z) *praefectus*. aa) *orantui*. bb) *et Saxones*. cc) *occidentales*. ddd) — ee) . ff) *puido quae*. gg) *Capitolio annuit*. hh) *Mauritas*. *Ioino cujusque*. ii) *statuae in capitolio*. kk) . *tantus*. ll) — mm) — nn) *equer*. oo) — pp) *quando*. qq) — rr) *nunc tardius*. ss) . tt) — uu) *consistus*. vv) . ww) *apparuit*. xx) . *quae sit es*: yy) *in* zz) *respondens es*. *Quo domine*. *Quae*. A) *Confortu te*. B) *te templum factorum*. C) — D) *intendens*. E) : *V* *Quae*. F) *Ego cum Cibelo*. G) . *Fer*

[illegible] templum[a] dedicavit[b] et honorem eorum et Neptuni [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[c] dedicavit et honorem eorum et Veneris [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[d] dedicavit et honorem eorum et Cybeles matris Deorum et Neptuni [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[e] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum et Neptuni [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[f] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ante quod multitudinem [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[g] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[h] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[i] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[k] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[l] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[m] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[n] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[o] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[p] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[q] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[r] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[s] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[t] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[u] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[v] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[w] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[x] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[y] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[z] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[aa] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[bb] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[cc] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[dd] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[ee] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[ff] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[gg] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[hh] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[ii] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[jj] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[kk] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[ll] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[mm] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[nn] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[oo] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[pp] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[qq] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[rr] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[ss] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[tt] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[uu] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[vv] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[ww] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[xx] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[yy] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] templum[zz] dedicavit et honorem Cybeles matris Deorum, ubi [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

---

a) Hanc statuam olim erat in Basilica Vaticana, nunc conquiritur in horto Belvedere.
b) Dedicatum fertur Pantheon a Marco Agrippa calendis Novembr.
c) Erant tabulae hoc templo ligneae Abd. et Sem. exstantes in templ. Sibb. Hoc vitio hanc leg. refert J. de Voragine c. 186 (ed. mai.)

---

a) Romanos. b) dedicare. c) — d) — e) orator. et eum. f) — g) legionibus erat. h) Eorum. i) ornatus. k) —. l) Cibeles. Post statuam. m) — n) templi. o) [illegible] p) comperit eum martires legionis. q) Erat longe. r) imperatoris Christiani. s) cibeles. t) — u) multitudo. v) Christianis. w) Regardi. x) imperatorem. y) III Novembr. z) Cibeles aa) III Novembr. bb) beate. cc) virginis. dd) sanctorum. ee) et pontifex illud. ff) III Novembr. dedicavit. gg) — hh) pontifex. ii) celebrat missam et populus. kk) Pius et ll) virginis. mm) et. nn) — oo) pro redemptoribus.

terra dominum suum Philippum Christianum interfecit et obtulit filii Imperium. Qui habebat filium nomine Philippum. Cui Imperator Philippe adhuc quidem infra annum Decius, pugnax Pannonicus. Qui erat in militia ex bona fama apud imperatorem, et apud milites et senatus in omni, prudentia, et largitate. Cui imperator cum senatu dederunt legationem cum quatuor legionibus, contra occidentalem populum qui rebellis erat, qui per et discidit eos et per multa bella eos. In provincia nihil pejus habebant cum et dicebant: si noster esset imperator omnes haberemus bona. Qui delectatus verbis nihil cunctatus est cum eis quidquid quod haberet imperium et daret eis ducatus, marcas, comitatus, honores in cuncta et thesaurum Philippi. Venerus autem Decius in partes Ligurie Philippus imperator erat apud Veronam. Audiens ejus recessum contra eum suscepit. Transacto illo die Decium milites clam cunctos simuli sunt cum suo hinc imperatore pejerarunt. Decius autem cum occulto esse nocte de per ad cursus imperiorum et introit in papilionem propium Philippum cum. Philippum imperatorem somno in lecto dormientem evagnato gladio percussit inter ventre et latus et sic interfecit eum. Qui statim exul foras semet ejecit. Omnes qui milites occurrerunt ei circa papilionem simul pejerarunt. Milites Philippi audientes dominum suum occisum a Decio fugerunt. Qui in ejus tempore venit a Decio se imperat sed ejus amici effugerunt. Ludos ferens sed ei cum nullo tempore quam amare. Quique audiret Philippum patrem suum Philippum interfectum a Decio pugnatum est et hoc ad locum Nolam Romanorum Pejum divum. Homine pater, patri meus mortuus est quem nupsi Decius interfecit. Rogo te ut thesaurum patris mei apud te habeas occultum. Si eveniet possum quod tuo occidat me reddes mihi thesaurum, sin autem non habeas pro ecclesia. Decius veniens narrat Romam et accepit imperium nuper virtute quam morte. Cepit perquirere Philippum pauperis de thesaurum erat. Unum magna pecunia ablatis et mercibus inveni cum quem accepit et imposuit ab esset thesaurus Philippi. Deinde dividunt habere cum Nolam Pejum Christianum, quidam esse Philippi fratrem. Nolam erat et legatis de Persida divus eis esse te bellus et rationalium statue persuasit. Audiendo Romae sic virum bellicosum dixit semper libens cum Decium, expugnavit et vivi omnes Persas, et cepit Nolam et omnes sunt bene meditat, quos cognovit clarissimus genere edoxit nuper rebus gestatus Cumque reverterim possit absolvens Philippum. In terra nostra erat a bona et bellum esse mortuum nuntiavit. Relegati de Nolam cum Decium cum parte exercitus, alius verum dant Romam, cum Nolam et Senatu. Cumque venisset Romam, interrogavit de thesauris Philippi quos non potuit vetus invenire, deinde iste sanctus Martyres clam somno Nolam et senatu in Amphitheatro. Indicatum et hoc quod Nolam ex ejus populum Christianum haberet thesaurum Philippi, cepit cum

et multis terroris occasionibus esse. et quia per eum de thesauris vestris esse non potuit pecuniae cum Scribonio capitis salute scelerisque damnatus ad deportandum locum Lucullus exclusus et dixit nisi se decimopere pater sancte quia thesaurus ipse non expendi quae tradidisti nulla. Tunc milites mulcentes de thesauris, nisi semperaedium in vita mea tenuisse locum Lucullum decernat cum Portensio tribunos.

QUARE OCTAVIANUS FORTIS SIT DICTUS, ET QUARE DICITUR FORTUNA S. PETRI AD VINCULA

Interfecto Julio Caesare a Senatu dictatore quia regnum sumpsit Imperium. Consules quem Antonius ejus regnabit cupidissimi, elegit autem Caesar tamen servaverit, declarat nulle certamine et interne imperium, repudiata Octaviani Sororis, dum in uxorem Cleopatram regnum Egypti, potentissimum in oro et argento, et fundos pertinuit et populo. Cumque Antonius et Cleopatra cum magno apparatu navium et populi contra Romam bellum expassent, hoc Romae nuntium est. Octavianus tres cum legionibus apparatu nec et magnas copias et Brundusii et ne urbi est pugna. Navis regnavit que tota domicilia erat, expedivisse. Antonius videns autem regnae dedimare dedimare, quam insecutus est neque Alexandriam quae civitate in fermare et mortuus est. Cleopatra autem videns se conservatam pro triumphe, et omnia opes et fundos pertinuit, edixit sua pulcherrime Octavianum decipere. Sed, non potuit videre se ita deportam, ita omnia mirari in Mausoleum viri sui, et posuit ad monilia duas pleasure quod est genus serpentis et ita semper spectat, quod, odoramenti et mortuus est. Octavianus tulit solemnitatem pervenit ex ita victoria, et triumphavit Alexandrinum et Egyptum, et totum regnum Ptolemaei, et ita victoriam severum est Romam. Hic, susceperunt eum Senatores, et omnes populus Romanus cum magno triumphe. Hic, quia victoria ita fuit in aestibus Kalendis, pervenit et mense Augusti, et appellatus Imperatorem. Et statuerunt ut omni anno in Kalendis Augusti hoc victoria celebretur, festivitatem letae illius perfidiae victoriae ad honorem Octaviani Caesaris Augusti, et hoc mihi flavit et gaudet, in toto festivitate. Hic vitae pervenit magno ad tempus. Arcadii vir Fabricii, Martiae ejus mortis eruunt eum filii sui. Theodosius parvulo, qui, vidisset regibus imperium, ut vita ejus vir Arcadius, vivere. Imperii

---

a) *imperium, cendre.* b) *Ilejatus.* c) , d) — e) *octavianus mouve.* f) — g) h) *Romae.* i) *ingressi.* k) — l) — m) *regnum.* n) *erat dimorata.* o) *qui.* p) *fecit,* q) — r) *provinciam.* s) , *sed.* t) *Vidit.* u) *introvit ita mausoleum ornata vas sui.* v) — w) . x) *mazze que.* y) z) *Egyptum.* aa) — bbb) *et.* ccc) *ornatores.* ddd) *sui valentia.* eee) *qui in publicum.* fff) *Salvavit.* ggg) hhh) *urbs gaudivit et Romae.* iii) *Arcadius sui Rudenus.* kkk) *qui qua.* lll) *quae.* mmm) *qui Arcadius qui Arcadius*

divina mira et negotia Reipublicae[a]) cui Jerosolimorum, expulerunt[b]) hos et alios Samaritanos[c]) visitavit. Inter[d]) multa negotia Reipublicae[e]) compererunt[f]) delatores[g]) et ingenia nocendi,[h]) inter que quidam Judeus nitidi et eximius B.[i]) Petri Apostoli quibus ignotus fuit ab Eroden[k]) in carcere sub quatuor custodiis. (quod[l]) ut vidit regina nimirum letatus[m]) est super omnia alia mea opera. Cognovit eos exterum non alibi[n]) posi in conspectu loco,[o]) nec ubi corpus B.[p]) Petri requiescit in pulvere. Veniens autem Romam in kalendis Augusti vidit illum antiquissimum ritum paganitatis a populo Romano, tam[q]) celeberrime fieri in sextilibus kalendis,[r]) quem nullus Pontificum removere potuit, aggressus[s]) est papam[t]) Pelagium,[u]) et Senatores, et populum[v]), quatenus hoc munus quod petere vellet,[w]) et concederetur[x]). Qui diligenter condonare promiserunt. Regina vero dixit[y]) video vos tam solliciter in sextilibus festivitatem in honorem imperatoris[z]) mortui Octaviano pro Victoria[aa]) quam fecit de Egipto, rogo[ab]) vos ut mihi donetis honorem imperatoris[ac]) Celestis,[ad]) et Apostoli ejus Petri, cujus exterus a Jerosolimis[ae]) adduxi. Et[af]) sicut ille liberavit nos ab Egipciaci[ag]) servitute, ita iste imperator[ah]) liberat nos[ai]) a servitute demonum. Et volo facere ecclesiam[aj]) ad honorem Dei et B.[ak]) Petri digne posse exterus,[al]) quam ecclesiam Dominus B. Apostolo Dominus Apostolorum cum dedicabit[am]) in kalendis Augusti, et[an]) vocetur S. Petrus ad Vincula[ao]) ipsi[ap]) Dominus Apostolorum[aq]) omnibus[ar]) in hac ecclesia missarum solepnia[as]) celebravit. Et[at]) sicut B.[au]) Petrus solutus ab Angelo fuit,[av]) ita Romanus populus a peccatis cum benedictione liberatus recedat. Quod populus audiens gravissime amavit, tandem regatu pape et regine[aw]) concessit. Que liberavit ecclesiam quam Dominus papa[ax]) dedicavit in kalendis[ay]) Augusti,[az]) sicut Pudicia Antoniniana imperatrix[ba]) proposuerat, ubi[bb]) possit exterus B.[bc]) Petri predicatus,[bd]) et exterus B.[be]) Pauli Neroniani,[bf]) ut ibi populus Romanus[bg]) in hac die kalendarum Septilium confluat et salutet exterus[bh]) Apostolorum Petri et Pauli.

---

a) res publicas b) Hierosolimam expulerunt Romani c) cantavit. d) inter e) res publicas f) Compererunt ei g) h) homi i) Herode k) quaternionibus, quae l) hoc facto m) non nihil ea exterus n) — o) homi p) fuse q) — r) Agrippa s) Papam t) — u) senatum et Populum v) — w) concederent x) — y) imperatoris z) victoria aa) Hugo ab) imperatoris mortui Octaviani ad honorem imperatoris ac) — ad) Hierosolimis ae) — af) Et hoc ab Egyptiaca ag) ita iste imperator salutis ah) liberat ai) eos aj) Kindelam ak) homi al) — am) Dominus apostolorum dedicavit an) Et ao) Sanctus Petrus ad vincula ap) ubi aq) apostolorum ar) omnibus as) solepnia at) et au) homi av) ab angelo salutus fuit aw) papae et regine ax) Papa ay) kalendis az) — ba) Imperatrix bb) Ubi bc) homi bd) — be) homi bf) — bg) Romanus populus bh) Exterus

DE VATICANO ET AGRIPPA

Infra palatium[a] Neronianum est templum[b] Apollinis,[c] quod dicitur S.[i] Petrus ad Palatium,[c] inde quod est Basilica quae[d] vocatur Vaticanum[e] ex multis causis,[f] loquendo enim et vitam.[g] Locus[h] dicitur Vaticanus quare vates et sacerdotes[i] consulunt de rebus futuris.[k] Templum[l] Apollinis,[c] et ubicunque fuit prius ecclesiae S.[i] Petri Vaticanum vocatur.[m] Neque est aliud Templum,[n] quod fuit vestibulum[o] Neronis,[p] quod nunc vocatur S.[i] Andreae,[q] juxta quod est monumen Cesaris[r] in aguila,[s] ubi splendide cum ejus et una sarcofago requiescit, ut sic ex vicinia totus mundus ei subjectus fuit,[t] ita ex nostro usque in finem saeculi subjectus[u] erit.[v] Cujus monumenta nitentia ornata fuit tabulis aereis et deauratis litteris letras decentes depicta. Superius magnus[w] ad modum alae[x] requiescit,[y] nunc et pretiosis[z] lapidibus decoratus, alas[aa] scripsum est: Caesar[ab] tantus erat quantus et orbis: Et[ac] nunc in modico claudis[ad] caesa. Et hoc[ae] monumen sacratis fuit nunc cum[af] sacri ritibus apparet et legitur[ag]. In praedicto S.[i][ah] Petri[ai] est cubiculi[aj] quod fecit

1) Amastus Bibl. Vita S. Petri: „Sepultus est via Aurelia in Templo Apollinis juxta locum, ubi crucifixus est juxta palatium Neronianum in Vaticano juxta territorium triumphale.

2) Haec ecclesia adjuncta est Basilicae Vaticanae.

3) Hinc opus musivum describitur a Prudentio, Peristeph. Hymn. XII.

4) Etymologia haec maxime a Festi, Varronis et Gellii explicationibus differt.

5) De Cunae vestiarium locus, in quo asservantur vestes — ubi non modo vestes servantur, sed etiam vincula, atque adeo thesaurus et pecunia.

6) Haec ecclesia hodie adjuncta est Basilicae Vaticanae.

7) cf. pag. 3. n. 6. Mazzol. Diar. II. p. 200: Caesaris, id est agg.

8) Intellig. Obeliscus Vaticanus ubi inscriptio legitur:

DIVO CAESARI DIVI IULII F. AUGUSTO
TI. CAESARI DIVI AUGUSTI F. AUGUSTO AUGURI.

Brisius inde conjecit, hoc loco Caesarem fuisse scriptum et subscripsit versus:

Caesar tantus erat quantus et orbis
Et nunc in modico claudis caesa.

9) Hinc fit, quo verbis usque usque ita usque ad diem.

10) Undis ubi non apparet.

11) De Cunae Paradisus atrium porticibus circumdatum ante aedes sacras. Amastus Bibl. Vita Steph. primi: hoc atrium S. Petri saepsisse, quod Paradisus dicitur usque ante Basilicam in quadriporticum magnis marmoribus stratis et Templi Evang. II, 8, 14.

---

a) Palatium. b) templum. c) — d) quae. e) —. f) Basilica quae. g) —. h) —. i) Jove. k) vates id est Jov. l) —. m) templum. n) —. o) tota illa pars ecclesiae Sancti. p) templum. q) ecclesiam. r) —. s) Sancti. t) Justa. u) id est Agulam. v) —. w) quod justum. x) cuna. y) —. z) —. aa) praecosa. bb) —. cc) —. dd) erat quantus est orbis sed. ee) clauderis. ff) haec. gg) —. hh) Sancti. ii) cantorum.

[illegible][a] Papa colupnis porphyreticis[b] ornatum, quæ tabulis cum gryphonibus [illegible] marmoreis cum gryphis parvis[c]; cella cum camerâ[d]; cum floribus et delphinis[e]; cruce et deaurato supra fastigium. In medio cameræ est pinea cruxi[f], quæ fuit camerâ cum vitro[g] cruce et deaurato super statuam Cybelis[h] matris Deorum[i] in foramine Pantheon[k]. In quam pineam[l] subterraneo fistulæ subministrabat aquam[m] ex horto Sabbatino[n], quæ tubo tempore pinea prædicti aquam per foramina aperta canalis infra[o] ibidem et puteis subterraneum fistulam[p] quædam pars fundat ad balneum Imperatoris[q] juxta Agonem[r]. In cum cameræ[s] est sepulcrum[t] Romuli,[u] quod vocatur meta[v], quæ fuit intus lapide tabulata,[w] ex quibus factum est pavimentum paradisi,[x] et gradum S.[y] Petri[z]. Ædem cum se plurimum Tiburtinum XX[a]; pedum[b] cum clavis et horologio[c] ante. Cum se habent Tiburtinum[d] Nervæ tunc[e] altitudo quantum Castellum Adriani inter lapide tabulatum, ex quibus quoribus[f] gradum et paradisi parietum fuit,[g] quod edificium retundum fuit duobus gyrodibus,[h] circa centrum, quorum[i] latus erant coperta tabulis lapideis per stillicidium[k] juxta quæ[l] fuit cruciatus Beatus[m] Petrus Apostolus[n][o]. Est et [illegible] lum[p] quod fuit Templum[q] Adriani[r], sicq[s] legimus in sermone festivitatis S.[t] Petri, ubi dicit memoria Adriani Imperatoris[u] mire[v] magnitudinis Templum[w] [illegible][x] quod totum lapidibus coopertum,[y] et diversis laboris[z] est perornatum. In cuneis est[a] cruciatus cruci,[b] circumpositum

1) Cod. Vatic. scribit. „Fuit cruce, quæ fuit coopertorium cum cimice aurea et deaurato super statuam Cybelis matris Deorum in foramine Pantheon, in qua videlicet pinea subterranea fistula plumbea subministrabat aquam ex horto sabbatino etc. Mirabil. Rior. p. 291 pro cimice legit: cimbo, et tum loco aurum effert auricum. De pinea Ms. v. de p. 276. De aqua Sabb. cf. Descr. de aquaed. v. 21. Bdg. Polem. p. 133 sq.

2) Balneum imperatoris hic non exstitit.

3) Fuit sepulchrum Scipionis Africani junioris cf. Accurs. Schol. ad Hor. Epod. IX.

4) Restauravit papa Alexander VI.

5) Ita Congr. Pinxit locus cupulas floribus.

6) Leg. aqua.

7) Disputant, num sit in loricula ex Vaticano cruciatus.

8) Leg. Sepulchrum.

---

a) Sumachus. b) *columnas porphyreticas* c) *quæ tabulis marmoreis cum gryphonibus cruce parvis.* d) *camerâ.* e) *delphinis.* f) — g) *coopertorium cum cimice.* h) *Cybeles.* i) — k) *quæ pinea.* l) *fistula plumbea.* m) *aquam.* n) *sabbatino.* o) *ea et.* p) — q) *coopertorium.* r) *agonem.* s) *Sumachus.* t) *sepulchrum.* u) — v) — w) — x) *quæ tabulata ex quibus quæ gradum et paradisi parietum fuit.* y) — z) *Quorum.* aa) *prædicti rotundo.* bb) *quod.* c) *lineis.* d) *apostolus.* e) *castellum.* ee) *templum.* ff) *quod.* gg) *coopertum.* hh) *cimice.* ii) *templum.* kk) — ll) *lineis.* mm) *cruce.* nn) *lineis.*

cum parvulis suis et uxore, exc[a] quibus fuere duo qui sunt in cantu[o] parvuli. In IV[or] partes templi fuere IV caballi[c] erei deaurati, in[c] suo quoque fronte posite erant,[d] in medio vero sepulcrum[e] Adriani perfectissimum,[f] quod nunc est Luterani sepulcrum. Papa Innocentius[g] Comportatum est[h] in paradiso S.[ti] Petri supra sepulcrum[i] pedestri[k]. Inferius autem porte erei sicut nunc apparent. Hec[l] memoravi[m] qui diximus omnia pro templis dedicata esse,[n] atque combebant Romane virgines cum velis,[o] sicut dicit Ovidius in libro Fastorum[p]. Ad portam Flaminiam fecit Octavianus quoddam castellum,[q] quod vocatur Augustano[r]s, ubi sepelimur[s] Imperatores,[t] quod tabulatum fuit diversis lapidibus. Intus in circum est concavum,[u] per[v] quod tres vias in ulterioti gyro sunt sepulture[w] Imperatorum. In strapes[x] sepultura sunt litere[y] ita dicentes. Hic sunt cineres et ossa Nerve Imperatoris[z] et victorie,[aa] quam fecit. Ante quos stabat statua Dei sui sicut in aliis omnibus sepulcris[bb]. In medio sepulcrorum[cc] sedebat Octavianus,[dd] dum erant Sacerdotes[ee] facientes suas ceremonias. De omnibus regnis totius orbis possit venire quam maxima[ff] copia de terra, quam[g] possit super Templum[hh] ut esset in memoria[ii] omnibus gentibus Romanorum venturibus. In fastigio Panthem frontis[kk] stabant duo Equi erei[ll] et deaurati. Ante palatium[mm] Alexandri[nn] fuere duo Templa[oo] Vestæ et Phebi[pp]. Post palatium[qq] ubi nunc est Curia[rr] fuit Templum Bellone[ss], de fuit scriptum,[tt]

Roma vetusta fui, sed nunc nova Roma vocabor
Erutis ruderibus cultores ad ara fero.

---

1) Hier. Ital. pag. 201. hace ita ordinat: *perfectissimum, quod nunc Lateranense sepulcrum Papae Innocentii comportatum est in* —

2) *Junii Rossi praefati urbis p. 136. a. 340.*

3) Mausoleum Augusti *dicebatur medio aevo Augusta. Quod nunc retinet hodieque la chiesa di S. Girolamo degli Incurabili in Augusta.*

4) Nerva imperator *ultimus de iure sepultus.*

5) Thermae Alexandri Severi *hodie sunt: Il palazzo Giustiniani, la chiesa di S. Luigi de' Francesi etc.*

6) Non palatium Alexandri, *sed aliud quoddam ist Hegesodium.*

---

a) *Et.* b) *cantharo.* c) *quatuor. d) fuerunt quatuor caballi.* e) . In f) — g) *sepulchrum.* h) *perfectorum.* i) *Interamna ante Tullianum.* k) *Sancti* l) *sepulchrum.* m) *Haec* n) — o) — p) *fastorum.* q) — r) *Augustae.* s) *sepelientur.* t) . u) . v) *Per* w) *sepulturae.* x) *unaquaque* y) *litterae.* z) *Nervae imperatoris.* aa) *victoriam.* bb) *sepulturis.* cc) *sepulchrorum est absidia ubi.* dd) — ee) *sacerdotes* ff) *omnia circitorum plenum de terra quam* gg) *templum* hh) *memoriam* ii) *romani* kk) *tauri aerei* ll) *Palatium* mm) *templa* nn) *Phebi* oo) *Palatium* pp) *curia* qq) *templum bellonae* rr) .

Ad Cancros Parionis(a) fuit Templum Cneï Pompeï mire(b) magnitudinis et pulchritudinis.(c) ex monimento(d) vero illius quod dicitur, major ara(e) decreto ornatum fuit oraculum Apollinis(f). Alia fuere alia oracula. Ecclesia S.(g) Ursi fuit Secretarium(h) Neronis(i). In palatio Antonini Templum Divi Antonini(k) juxta S.(l) Salvatorem ante S.(m) Marium in Aquiro(n), Templum ubi(o) Adrianus et uxor portati(p). In Campo Martio Templum(q) Martis(r), ubi(s) eligebantur Consules(t) in kalendas(u) Julias, et mutabantur usque in kalendas Januarias.(v) si purus erat ille qui electus erat Consul ab omne(w), confirmabatur ei consulatus. In hoc templo Romani victores ponebant rostra navium, ex quibus edebantur opera ad spectaculum omnium gentium. Juxta Pantheon Templum Minervæ Calcidicæ(x). Post S.(y) Matrem Templum(z) Apollinis(aa). In Camillario(bb), ubi est S.(cc) Cyriacus,(dd) fuit Templum Vestæ(ee). In Calcarari Templum(ff) Veneris(gg). In monasterio Domine Rose Castellum(hh) aureum(ii), quod fuit Herculis(kk); Junonis,(ll) Capitolium quod erat caput mundi,(mm) ubi Consules(nn) et Senatores(oo) morabantur ad gubernandum orbem, cujus fuere cooperta

---

1) Diar. Ital. p. 292. legit: monumentum vero — majus tam dec.

2) Quid hodie sit, nescitur.

3) cf. Martinelli, Roma ex ethnica sacra p. 406.: „S. Ursi s. Ursulae parochialis ecclesia; nunc est oratorium Florentinorum“ v. ib. p. 313.

4) Palatium Antonini est Forum Ant. Ecclesia ante S. Marium in Aquiro, hodie: S. Orfanelli.

5) Leg. non alius, sed dicti A.

6) Quale sit, nescitur.

7) Templum Minervae Chalcidicae restauratae Augustum refert Dio Cass. l. l. 22. p. 654. Fuit in vicinia ecclesiae, quae hodie dicitur la Chiesa de S. Maria sopra Minerva. Nardinius vero (Roma Antica p. 327 cf. Plin. VII, 26, 97.) commodit, alterum templum Min. Chalc. a Pompejo ante curiam; cui tamen hic locus adversari videtur. v. Urlichs Beschr. Roms p. 96, 121.

8) Fuit in vicinia Capitolii et circ. Plinio. — Diar. Ital. p. 292: Comitium.

9) Fuit haud procul a loco, ubi hodie est S. Maria in Via Lata.

10) Calcarare dicebatur etiam temporibus Petri Ligorii (Antichità di Roma p. 17.)

11) Erat portions Octaviae. Monasterium fuit S. Caterina de' Funari. Diar. Ital. pro monasterio leg.: murio.

---

a) ceroum Parionis b) templum Cneji Pompeji mirae c) . d) Monumentum e) majore. cum. f) oraculo. g) sanctae. h) secretarium. i) antonini j) sanctum. k) Aedis sanctum l) aedes templum illi. m) ecclesia Martio n) Hi o) consules p) calendas q) . r) Si purus erat is criminis ille qui electus erat consul s) templum Minervae Calcidis. t) sanctum. u) templum v) consilium. w) sanctus x) — y) templum Vestae. z) templum aa) dicto Nerone castellum bb) . quod crematum. cc) . dd) — ee) sanctae ff) sanctorum.

[illegible] Hercules[a] dicto sequi. Inde[b] [illegible] secundo vicino et [illegible] [illegible][c] et murum[d] [illegible] Inde[e] [illegible] [illegible][f] Templo [illegible] quae[g] inde [illegible] [illegible][h] quae ad [illegible] [illegible][i] Ibi [illegible] [illegible] [illegible][k] Templum[l] Iovis et Monetae.[m] [illegible] [illegible] [illegible][n] [illegible] [illegible] [illegible

Adriano[a] pone totum[b] lapidibus constructum,[c] et variis operibus peroratum[d] diversis coloribus imperatum[e] ubi est columna mire[f] altitudinis et pulcritudinis[g] cum colaturis historiarum horum imperatorum;[h] sicut columna[i] Antonini in palatio[k] ano. Ex una parte fuit Templum[l] Divi Trajani[m],[n] et alia Divi Adriani[o][p]. In clivo argentarii[q] Templum Concordie[r] et Saturni. In Insula[s] Templum[t] Bacchi[u], in[v] fine hujus insule argentarie Templum[w] Vespasiani[x]. In clivo S. Marie[y] in Campo Templum[z] Titi[aa],[bb] ubi est S.[cc] Basilius Templum[dd] Carmentis[ee]. Infra hunc terminum fuit palatium cum duobus foris Nerve[ff][gg] cum Templo[hh] suo Divi Nerve[ii], cum majori[kk] foro Trajani. Ante forum[ll] cujus Templum Sospite Dee[mm]. Ubi est Sanctus Quirinus Templum[nn] Jovis[oo]. In muro S.[pp] Rocchi fuit magna tabula erea infixa,[qq] ubi fuit amicitia scripta[rr] in loco bono et notabili, que[ss] fuit inter Romanos et Judeos tempore Jude Machabei[tt]. Ante eclem[uu] privatum Mamertini[vv] Tem-

---

1) Forum Trajani intelligendum, quod ab Hadriano est perfectum.

2) Fuit Basilica Ulpia.

3) Hadrianus dedicaverat templum Trajano. Extructum erat in loco, ubi nunc est Palazzo Imperiali.

4) Hodie La salita di Marforio. cf. Preller, p. 145.

5) h. e. Insula Argentaria, cujus ruinae apparent in aditu „da Marcello de' Corvi al Foro Romano". Diar. Ital. p. 293 pro Insula legit Tolosa.

6) Quid ubi columna nominum, non liquet, nam in chiesa di S. Sergio e Bacco prope arcum Septimii erat antiquitus templum Jovis Tonantis.

7) Hoc templum erat in septentrionali parte Fori.

8) Hoc nomine utebantur aliquae ruinae Fori Nervae vel Trajani.

9) Exstant hucc ecclesia prope Forum Nervae, et templum Carmentis fuit aedificium in vicinia illius fori.

10) Nervam Domitiani forum perfecisse jam Aur. Victor Caes. 12. narrat. Diar. Ital. pro vero palatium substituit templum.

11) Ad Arcum dictum de' Pantani.

12) Quid sit, hodie nescitur.

13) La chiesa di S. Quirico.

14) Mense est, qui ambit Forum Nervae. cf. Macrob. I, 8, 22.

---

a) — b) totum fuit. c) — d) . e) . f) Ubi est columpna mire. g) pulchritudinis. h) imperatorum. i) columpna. k) Palatio. l) templum. m) — n) Hadriani. o) templum concordie. p) templum. q) . In. r) insulae argentariae templum. s) Sanctae Mariae. t) sempe templum. u) . v) caustus. w) templum. x) Nervae Majori. y) templo. z) Nervae. aa) trajani ante forum. bb) templum. cc) sancti. dd) — ee) scripta amicitia. ff) quae. gg) Diar. Ital. legit : castrensium. hh) .

plum Martis'(a), ubi nunc fuit simulacrum(b) ejus? Juxta eum Templum Fatale in S.(c) Martino?. Juxta sanctum publicum Templum(d) Palatinum?. Post S.(e) Sergium(f) Templum Concordiae(g), ante quod arcus triumphalis magnus(h) erat ascensus in Capitolio(i) juxta eruinas(k) publicum,(l) quod erat Templum(m) Saturni?. Ex alia parte fuit arcus muris lapidibus(n) tabulatus(o) in quo fuit historia,(p) qualiter milites accipiebant a Senatu(q) donativa sua per sacellarium quod administrabat hoc,(r) quem(s) omnia percipiebant in statera ante quem(t) dabantur militibus, ideo(u) vocatur Salvator de statera?. In Cumpara Templum(v) Cereris et Telluris cum atrio(w) duobus domibus,(x) ornatum per circuitum(y) porticibus et columnatio ubi(z) quemque ibi sedet(aa) ad judicium undique videretur?. Juxta eam domum fuit palatium Catelinae,(bb) ubi fuit Ecclesia S. Antonini juxta(cc) quam est locus,(dd) qui dicitur infernus?(ee) eo quod antiquo tempore ibi cruciabat,(ff) et magnam perniciem Romae(gg) inferebat, ubi(hh) quidam nobilis miles,(ii) ut liberetur civitas tot mensa suorum hominum, armatus projecit se, et clausus(kk) est intus, sic civitas liberata est?. Ibi est Templum Vestae(ll), ubi dicitur infernus draconis(mm) culcare,(nn) sicut legitur in vita B.(oo)

1) Templum Martis Ultoris in Foro Mamertino.

2) Status aut Dracus, vulgo dicto Marforio, hodie in aula nuovi Capitolini exstat.

3) Fortasse templum Jani intelligendum, quod situm erat ubi hodie la chiesa di S. Martina. Dior. Ital. loco vocis *omitem* affert *privatum*.

4) Quid et ubi sit, hodie nescitur.

5) Inventum est a. 1817. *inter* arcum Septimii et templum Jovis Tonantis.

6) In angulo occidentali Fori.

7) Arcus Tiberii prope eadem Saturni *cf.* Tacit. Ann. II. 41.

8) Hae ruinae Capitolii erant, ubi hodie la Consolazione.

9) h. e. Catilinae. Erant ruinae palatii imperatorii prope la chiesa di S. Maria Liberatrice, dictae medio aevo „in inferno". Dior. Ital.: *Catellinae*.

10) Hic intelligendus Curtii lacus, ubi tempo erat, cui plebs nomen „*inferno*" addiderat: hinc adjuncta ecclesia nuncupabatur: S. Maria libera nos a poenis inferni.

11) Intellig. est Curtii lacinae.

---

a) *martis*. b) *juvet simulachrum*. c) *templum fatale id est Sancta*. d) *quod est templum Refugii id est sanctae Adrianae. prope aliud templum fatale. Juxta privatum publicum templum*. e) *post sanctum*. f) . g)) *cordiae*. h) *unde*. i) *Capitolium*. k) *Juxta arcuatum*. l) — m) *templum*. n) *muris lapideis*. o) . p) *hystoria*. q) *arcata*. r) . *Procuratorium quod administrabat hoc*. s) *quae*. t) *antequam*. u) *ideo*. v) *Canabera templum*. w) *telluris cujus atrium*. x) — y) *pro circuito*. z) *columpnatio ut*. aa) *sederet*. bb) *Catilinae*. cc) *sancti Antonini Juxta*. dd) *est*. ff) — gg) *Romae*. hh) . ii) *et clausus*. ll) *templum Vestae*. mm) *draconem*. nn) — oo) *legimus in vita sancti*.

Silvestri[1]. Est ibi Templum Palladis[2],(a) et forum Cesaris[3](b) et templum Jani, sic(c) dicit Ovidius in fastis[4]. Nunc(d) autem dicitur turris Ceulii Frajapanis[5]. Templum Minerve(e) cum arcum(f) conjunctum est ei,(g) nunc autem vocatur S. Laurentius de mirandi[6](h). Juxta eum S. Cosmatis ecclesia, que(i) fuit Templum Asili[7]. Retro fuit Templum Pacis et Latone[8], super(k) ideum templum Romuli[9]. Post S. Mariam(l) novam duo templa Concordie et Pietatis[10](m). Juxta arcum Septem Lucernarum Templum(n) Esculapii,(o) ideo dicitur Cartolarium(p), quia fuit ibi Bibliotheca(q) publica,(r) de quibus XXVIII fuere in urbe[11]. Superius fuit Templum(s) Palladis et Templum(t) Junonis[12]. Infra Palatium est Templum(u) Julium[13],(v) in(w) fronte palatii Templum(x) Solis[14].(y) In eodem palatio Templum Jovis, quod vocatur Casa(z) major[15].(aa) Ubi est S. Cesarius(bb) fuit auguratorium Cesaris[16].(cc) Ante Colosseum Templum Solis(dd), ubi fiebant ceremonie simulacrorum, que stabant(ee) in fastigio Colossei[17](ff). Septisodium(gg)

---

1) Hec ex fabula emanavit error, ex qua hic fanum Vestae situm fuisse putabant.

2) In vocabulo ibi videtur inesse indicium locorum.

3) Inter templum Palladis et Forum Romanum.

4) h. e. de templo Jani.

5) Templum Jani juxta Colosseum fuit. Diar. Ital.: Frangepania.

6) Intell. est templum Antonini et Faustinae, non Minervae. Arcus fuit Fabianus. Leg. arcu.

7) Cosmae ecclesia antiquitus Remi templum fuisse fertur. Num templum Asyli praeter Capitolinum exstiterit, nescitur.

8) Templum Pacis erat inter Cosmae ecclesiam et columnas.

9) Stabat inter S. Cosmae ecclesiam et palatium.

10) Templum Pietatis dicitur, quod erat Veneris et Romae; S. Maria Nuova vulgo dicitur S. Francisco Romana.

11) Cartularia medio aevo erat turris, cujus ruinae hodie exstant juxta Titi arcum dictam Septem Lucernarum. Diar. Ital. legit: XXVI.

12) Quid haec templa ad montem Palatinum pertinent, nescitur.

13) Quale sit nescitur. Diar. Ital. Julii legit.

14) Fortasse d: Palatio Majori et Cornutione Jovis intellig.

15) Forte Thermae Caracallae in propinquitate templi di S. Cesario. cf. Preller p. 186.

16) Dicebantur hae aedes in fastigio amphitheatri.

---

a) . b) Caesaris. c) Jani qui procedat annum in principio et in Mae sunt. Haec etiam in Diar. Ital. p. 294. leguntur. d) Festis nunc. e) Minervae. f) arcus. g) — h) Sanctus Laurentius de Miranda. i) ecclesia Sancti Cosmae quae. k) templum pacis et Latonae. Super l) aestatem marcum. m) concordiae et pietatis. n) arcum lucernarum — templum. o) — p) cartolarium. q) — bibliotheca. r) — s) templum. t) templum. u) templum. v) — w) In. x) templum. y) Jovis — z) casa. aa) — bb) Sanctus Caesarius. cc) Caesaris — dd) Colosseum templum solis. ee) simulacra quae stabant. ff) colossi. gg) — Septizonium.

fuit templum Solis et Lunæ, ante quod fuit templum Fortunæ[1]) S.[2]) Rel[3]) fuit metatorium Neronis[4]), post[5]) fuere thermæ Severianæ et Commodianæ[6]). Ibi est S.[7]) Solis fuit aureus[8]) Apollinis et Splenis[9]). Circus primi[10]) Romani fuit unus pulcherrimus,[11]) qui ita erat gradatus,[12]) quod nemo Romanus offendebat alterum in vias ludi. In summitate erant arcus per circuitum vitreo et fulvo aureo[13]) lupcati. Superius erant domus palatii in circuitu,[14]) ubi sedebant feminæ[15]) ad videndum ludum XIIII kalendis maij[16]) quo[17]) fiebat ludus. In[18]) medio erant due angulæ,[19]) minor habebat octoginta[20]) septem pedes, et[21]) major CXX duos. S.[22]) In summitate triumphalis arcus quod[23]) est in capite stabat quidam equus æreus et deauratus,[24]) qui videbatur facere impetum,[25]) ac si miles vellet[26]) currere equum.[27]) In alio arcu, quod[28]) est in fine stabat alius equus[29]) æreus et deauratus similiter.[30]) In altitudine palatii erat[31]) sedes Imperatoris[32]) et regine, ubi[33]) videbant ludum[34]). In Celio[35]) monte Templum[36]) Scipionis[37]). Ante thermas[38]) Maximianas[39]), ubi fuere due cursibe[40]) et duo templa Isidis[41]) et Serapis[42]). In Orphanotrophium Templum[43]) Apollinis[44]). In palatio[45]) Lateranis sunt quedam[46]) miranda et[47]) non scribenda. In palatio Sessoriano fuit Templum[48]) Herculis[49]). In Exquilino monte fuit Templum[50]) Martis,[51]) quod nunc vocatur Cinbrum[52]), eo quod

---

1) Septimius est Septimium Severi, templum Fortunæ vero de portum et adita palatii imperatorii sumendum. Leg. *Fortunæ*.

2) cf. Preller, D. Regionen p. 114. Diar. Ital. p. 294. legit: S. *Sabina fuit meiarium Caesaris*.

3) v. p. I. n. 2.

4) Quid sit nescitur. Preller, p. 114. de Rieu duo intelligit.

5) Leg. *vitro et fulvo auro*.

6) Diar. Ital. p. 294. legit: *ludum XIV Maji quando*.

7) Prope circum Maximum hodie vinese loci monstrantur, unde imperatores ludos adspexisse dicuntur.

8) Ignotum est hodie.

9) *Fortunæ* Thermæ Agrippæ sunt intelligendæ, in quarum virinia erat locus et Serapeum.

10) Ignotum est hodie. Leg. *Orphanotrophio*.

11) Palatium Sessorianum fuit ubi hodie S. Croce in Gerusalemme.

---

a) *fortunæ*. b) *Sancta*. c) — d) *carceris* — e) *Ibi*. f) *Commodiana* — g) *sanctus*. h) *aureus*. i) *splenis* — k) *Primi*. l) . m) *gradatus*. n) *vitro et vulvo auro*. o) — p) *feminæ*. q) *kal. madii. Quando*. r) in s) *agulæ*. t) *octoginta*. u) *sed*. v) CVXoj. w) *qui*. x) — y) — z) *vellent*. aa) — bb) *qui*. cc) *equus*. dd) — ee) *erant*. ff) *imperatoris*. gg) *regineæ sedæ*. hh) — ii) *celso*. kk) *templum*. ll) — *fuit ter thermæ*. mm) — nn) *duo cursores* — oo) *Hysidis*. pp) *orphanotrophia templum*. qq) *Palatio*. rr) *quaedam*. ss) *sed*. tt) *templum*. uu) *templum*. vv) — ww) *Cynbrum*.

vicit Cimbros".(a) In palatio(b) Licinii Templum Honoris et Diane".(c) Ubi est S.(d) Maria major fuit templum Cibelis".(e). Ubi est S.(f) Petrus ad vincula fuit Templum(g) Veneris".(h) Ad S.(i) Mariam in Fontanam" Templum fauni(k) quod simulacrum locutum est Juliano,(l) et decepit eum.(m) In palatio(n) Diocletiani IV. Templa fuere(o), Asclepii et Saturni, Martis et Apollinis, que(p) vocantur modii". In capite Trevii(q) fuit Templum(r) Veneris,(s) ubi hactenus dicitur ortus Veneris(t). In palatio Tiberii Templum Deorum".(u) In cilio(v) montis" fuit Templum(w) Jovis et Diane(x), quod nunc vocatur Imperatoris(y) super palatium(z) Constantini". Ibi in palatio fuit templum Saturni et Bacchi, ubi nunc jacent simulacra eorum(aa). Ibi juxta sunt caballi marmorei".(bb) In thermis Olimpiadis,(cc) ubi fuit assatus B.(dd) Laurentius, fuit Templum(ee) Apollinis".(ff) Ante palatium(gg) Trajani,(hh) ubi fores palatii(ii) nunc permanent fuit Templum(kk). In Aventino Templum Mercurii(ll), ubi mercatores accipiebant responsa". Ad

---

1) Hujus fabulae auctores dederunt Tropaea Marii dicta, quae castellum aquae Juliae haud procul ab arcu Gallieni ornabant.

2 Palatium Licinii erat prope eadem S. Bibiana, cujus in clivulo vero hoc loco templum Honoris et Dianae ponitur, quod vulgo ad S. Antonii Abatis situm fuisse putant.

3) Vulgo hic ponitur templum Junonis Lucinae, illud vero in alia parte Esquilini, ubi S. Francesco di Paola.

4) Videtur hoc templum cum Junonis Lucinae h. l. confundi.

5) Haec ecclesia fuit in Esquilino, de Fauni Templo nihil constat. Leg. *Festus* Diac. Ital. p. 295: *templum Fauni.*

6) Illa quatuor *templa* videntur de quatuor rotundis, quae in thermis erant, accepta esse. Diac. Ital. loco *modii* legit: *Modii.*

7) Templum *deorum* est templum Penatium, palatium Tiberii vero in Palatino monte erat, quod Suetonius (Ner. c. 25.) juxta Velabrum ponit. De templo Divorum v. Preller p. 178.

8) Diac. Ital. p. 295. legit: *In Ilio monte*, et Montfaucon l. l. p. 301. n. 25. de monte Quirinali haec intelligenda esse putat.

9) In summo Quirinali erant thermae Constantini: de reliquis aedificiis nihil constat.

10) vide supra. cf. Preller, D. Regionen d. St. Rom p. 185 sq.

11) vide supra p. 11.

12) Thermae Olympiadis vulgo ponuntur ad S. Lorenzo in Panisperna.

13) Herma est de loco Trajani.

14) Aquam Mercurii h. l. ponit Ovid. Fast. V. 673. In Regione Portae Capenae p. 1. citatur Aedes et Ara Mercurii cum ara. Erat in Aventino, ubi nunc ecclesia S. Balbinae.

---

a) — b) *Palatio.* c) *templum honoris et Dianae* — d) *sancta* e) *templum Cibeles* — f) *Sanctus.* g) *templum* h) — i) *sanctam.* k) *templum fauni* — l) — m) — n) *Palatio.* o) *fuere quatuor templa.* p) *quae nunc.* q) *Trivii* r) *templum.* s) — t) *hortus.* u) *templum dii.* v) *celio.* w) *templum.* x) *Dianae* y) *novus imperatoris.* z) *Palatium* aa) — bb) *Olympiadis* — cc) *beatus.* dd) *templum.* ee) — ff) *Palatium.* gg) — hh) *Palatii.* ii) *templum.* kk) *Aventino templum Mercurii capiebant in Circo et templum Palladis et fanum Mercurii.*

arcum stadii[a]) domus Aurelie Orestille[b]), ex una parte Templum[c]) Necessitatis,[d]) ex alia parte Templum[e]) Jovis[f]). Juxta scolam greccam fuit palatium Lentuli[g]), ex[h]) alia parte ubi nunc est Turris Centii[i]) de Orrigo fuit Templum Bacchi[k]). Ad gradellas fuit Templum Solis[l]). Sanctus Stephanus rotundus fuit Templum[m]) Fauni[n]). In elephanto Templum Sibille, et Templum[o]) Ciceronis[p]). In Tulliano Templum[q]) Jovis,[r]) ubi fuit perzula aurea[s]),[t]) et Templum[u]) Severianum,[v]) ubi[w]) est S. Angelus[x]). Ad Velum[y]) aureum, Templum Minerve[z]). In ponte Judeorum Templum Fauni[aa]). Ad caccavari Templum Craticule[bb]). Ad pontem Antoninum arcus Antonini[cc]), ubi nunc est S.[dd]) Maria in Catanea[ee]). Ad S.[ff]) Stephanum in piscina palatium Cromatii prefecti[gg]). Templum quod dicebatur obstreum,[hh]) totum tectum ex cristallo et auro per artem[ii]) mathematicam[kk]), ubi erat astronomia cum omnibus signis celi,[ll]) quod destruxit S.[mm]) Sebastianus cum Tiburtio filio Cromatii[nn]).

QUOT SUNT TEMPLA TRANSTIBERIM.

Transtiberim[oo]) ubi nunc est S.[pp]) Maria fuit Templum Ravennatum, ubi terra[qq]) manavit olemn tempore Octaviani[rr]), et fuit ibi domus meritorii[ss]), ubi

1) Arcus Stadii est Arcus in Circo Maximo. Piar. Ital. p. 295 legit: *Statii.*

2) Palatium Lentuli est Arcus Lentuli, quem Poggius dicit fuisse ubi nunc la Salara.

3) Ignotum est.

4) Ignotum est.

5) *Ecclesia S. Stephani* aedificata est a papa Simplicio in vestigiis antiquae fabricae. cf. Montaucon Piar. Ital. p. 150. de elephanto v. Preller p. 150 sq.

6) Templum Ciceronis est Templum Pietatis, ab Acilio Glabrione exstructum, ubi hodie S. Nicolò in Carcere, in cujus vicinia Sibyllae fanum fuisse videtur.

7) „In Tulliano" cum antecedentibus cohaerent, arcus vero tum de portico Octaviae est.

8) S. Angelus non a Bonifacio VIII demum est erectus, sed exstitit jam centum annis ante.

9) Templum Fauni erat in insula Tiberina (Liv. 33, 42.): pro Judaeorum — ponte Fabricio. Piar. Ital. p. 295 habet: *templum Fani.*

10) Templum Craticulae forte dirutum ruinae, quae vulgo porticus Philippi adscriptae hodie exstant prope S. Mariam in Cacaberis. Piar. Ital. pro: caccavari legit: *Caccanari.*

11) Est S. Maria in Catinari.

12) cf. supra.

13) Piar. Ital. habet: *magicum.*

14) v. supra.

---

a) — b) *Aurelius Auristellus.* c) *templum.* d) — e) *templum.* f) *Ex* g) *Cenci* h) *templum bacchi.* i) *templum solis.* k) *templum.* l) *elephanto templum sibillae et templum.* m) *est templum.* n) — o) — p) *templum.* q) — r) *Ibi.* s) *sanctus angelus ad velum.* t) — *templum Minervae* — u) *caccanari templum craticulae.* v) *antoninum arcus antonini.* w) *sancta* x) *Caterina* y) *sanctum* z) *Romanii praefecti.* aa) — bb) *pontem.* cc) — dd) *Sanctus.* ee) *Gromacii.* ff) *Trans. Tyberim.* gg) *Sancta.* hh) *templum rarennatum ubi natus.* ii) *Octaviani Imperatoris.* kk) —

morabantur(a) milites,(b) qui gratis serviebant in Senatum(c)(c). Sub janiculo Templum(d) Gorgonis(e)(e). Ad ripam fluminis(f) ubi naves morantur, Templum(g) Herculis. In piscina Templum Fortune et Diane(h)(h). In insula Licaonia Templum(i) Jovis et Templum Esculapij(k) Foris portam Apiam Templum(l) Martis et triumphalis arcus(m). Alia(n) multa Templa(o), et palatia Imperatorum Consulum, Senatorum Prefectorumque(p) tempore Paganorum(q) in hac Rome(r) urbe fuere sic(s) in priscis annalibus legimus,(t) et oculis nostris vidimus,(u) et ab antiquis audivimus, quante(v) etiam essent pulchritudinis auri et eboris pretiosorumque(w) lapidum(x) scripta ad posterum memoriam quanto melius potuimus(y).

---

1) v. supra.
2) Fuit in regione Transtiberina.
3) Ignotum: debet restitiese prope Ripa Grande.
4) In confinibus S. Benedetto in Piscinula. Piscina — nacmachia Augusti.
5) Fanum Aesculapii ponunt, ubi hodie S. Bartolommeo d'Isola.
6) Fuit Brundusii vel Trajani in via Appia.

---

a) morebantur. b) — c) senatu. d) Janiculo templum. e) — f) — g) morabantur templum. h) templum fortunae et Dianae. i) insula Critonica templum. k) templum Esculapii. l) Appiam templum. m) — Haec et alia. n) templa. o) imperatorum, consulum, senatorum praefectorumque. p) paganorum. q) Romana. r) sicut. s) — t) — u) quantae. v) et argenti, beris et eboris preciosorum. w), x) potuimus reducere curavimus.

Excurs zu S. 10 Anm. 1. über den Zauberer Virgil.

Es dürfte Manchen in's Meer tragen, die Literatur über den Zauberer Virgilius (s. meine Allg. Litt. Gesch. Bd. II. 2 p. 624 sq. Dunlop Mem. de Trevoux 1743. Avril p. 705 sq. Mercure Suisse 1741. Mars p. 236 sq. Extraits du Roman des sept sages de Rome. Paris 1839 8. p. 35 sq. Scherbi Kiesler Bd. II p. 123 sq. Fr. Michel, quae circa quaeque mutationes et Virgilium ipsum et ejus carmina per medium aetatem exceperint, explanare tentavit. Lut. Paris. 1846 8.) hier nochmals zusammenstellen zu wollen, allein zwei Lücken in den bisherigen Besprechungen über diesen Gegenstand, die nirgends sonderlich bemerkt sind, hier auszufüllen, dürfte nicht uninteressant sein. Diese sind erstens die Chronik des sogenannten Pseudo-Villani, in welche der Sagenkreis vom Virgilius, soweit sich nämlich die von ihm erzählten Sagen auf Neapel beziehen, fast vollständig übergegangen ist, und auf welche mich nächst Hagen (Briefe in die Heimath Bd. III. p. 194 sq., wo Auszüge) der gelehrte Kenner der Neapolitanischen Geschichte und Alterthümer, Herr Regierungsrath Dr. Schulz, aufmerksam gemacht hat, dann aber die Darstellung von Scenen aus dem Sagenkreise des Virgilis auf einzelnen alten Kupferstichen des 15ten Jahrhunderts. Mein verehrter Freund und Gönner, der Director des hiesigen Kupferstichcabinets, Frenzel, hat die Güte gehabt, mit gewohnter Kennerschaft einige derselben unter II. für mich zu beschreiben.

I.

LE CHRONICHE DE LA INCLITA CITA DE NAPOLE CON LI BAGNI DE PUZZOLO ET ISCHIA DI G. VILLANI, NAPOLETANO,

in der Raccolta di varii Libri ovvero Opuscoli d'Historie del regno di Napoli di varii et approbati autori. Napoli 1680. 4. Nr. 1.

Cap XVII

Come Virgilio per la Fiorentinezza del Aere di Napoli vè composo la Georgica.

De la qual Cità de Napoli Virgilio molto più chiaro de tutti li porti non po tacere, imperochè vi fu offerale, et lui screpse il libro de la Georgica. In nel tempo quando vigeriano ordenate Marcella Iuuca de li Napoletani, in nel tempo del qual Marcello, essendo Constituto, et quasi Rectore suo, à vero Maistro, lui

homo in gore et discipulo de le Muse, chiamato Virgilio Mantuano, si fecero farte le Chiaviche sutto terra, harendo curso al Mare. E li pozzi publici con li condutti d'acque per diverse vie et con sutil artificio congregato in uno alto montichello chiamato Sancto Pietro à cancellaria, correno à le fontane publice, forte et edificate in ne la dicta Città, per la sagacità del quel Marcello, e per precore del dicto Virgilio, Octaviano chiamò Napoli, Donna de nova Città oppido Castello murato.

Cap. XVIII

Come Virgilio per arte magica levò lo male aere da Napoli.

In ne la qual Città, per l'aiero de le Padule in quello tempo si era gran habundatie de Mosche, in tanto che quasi in generavano mortalità. Il supradicto Virgilio, per la grande affectione, in quale haveva à la dicta Città et a li sui Citadini, se fè, per arte Nigromantia, una Mosca d'oro, et fella forgiare grande quanto una Rana, sutto certi pontti de stelle, che per la efficacia et virtù de la quale Mosca tutte le Mosche create in ne la Città fuggevano, secondo che Alexandro dice, in ne la sua opera, che egli vide la predicta in una fenestra del Castello de Capuano et Gervase in ne la sua Cronica, la quale se intitola li Rasponsi Imperiali, proba questa cosa fosse stata cosi da pò la dicta Mosca, levata da quillo loco, et portata al Castello di Cicala, si perdio la virtute.

Cap. XIX.

Come per incanto levò le sanguesughe del Acqua de Napoli.

Fe etiandio fare una certa Sanguesuga di oro formata sub certa constellatione, la quale fo gictata in del profundo de pozzo bianco, per la efficacia et virtù de la quale le Sanguesuge furono cacciate de la Città de Napoli, le quale ce habundavano in gran quantitate et come mò manifestamente Noi vidiamo, operante la divina gratia, senza la quale non se pò fare niuna cosa perfecta, la predicta grazia et virtù dura perfina al dì d'hoggi, et durerà in eterno.

Cap. XX.

Come fe un Cavallo sub certa constellatione, che sanava la infermità de li Cavalli.

Anche fè forgiare uno Cavallo de Metallo sub certa constellatione di Stelle che per la visione sola, del quale Cavallo, le infirmitate s'haviano remedio di sanità, el quale Cavallo li Miniscarchi de la Città di Napoli harendo di cio grande dubbio, che non haviano guadagno à le cure de li Cavalli infirmi, si andaro una nocte, et perfuraralo in ventre, dopò del quale percussione et rocture il dicto Cavallo perdè la virtù et fò convertuto à la construttione de le Campane de la

majore Ecclesia de Napoli, in nello Anno MCCCXXII el quale Cavallo si stava quardato à la Corte de la predicta Ecclesia di Napoli, del quale Cavallo si crede, che la Piazza de Capuana porte l'Arme, ò vero insegne, cioè uno Cavallo in colore d'oro, senza freno, per la qual cosa quando il Serenissimo Principe Rè Carlo primo, intrò in la Città di Napoli, maravigliandose de le Arme di questa Terra, ò vero Piaza, et de la Piaza di Nido, la quale havia per Arme uno Cavallo nigro, puro senza freno, si comandò, che fossero scripti dui versi:

Hactenus effrenis, nunc freni patiat habenas,
Rex domat hunc Aequus, Parthenopensis Equum.

De li quali versi la sententia in vulgare si è questa, che el Rè justo di Napoli domà questo Cavallo sfrenato, à li homini senza freno, la apparecchia le retine del freno.

Cap. XXI

Come levò le Cicale per incantamento.

Etiamdio quello chiarissimo Poeta si fè fare una Cicala ò vero cantatrice de Rame, per Arte de Nigromancia incantata, et si la ligò ad uno Arbore con una catenella, per la efficacità et virtù de la quale Cicala, si fuggerono da la dicta Città tutte le Cicale, le quale erano tanto infestante, et contrarie à li Citadini per lhutto canto, che quasi non potevano de nocte dormire ne riposare et la dicta grata dura per fina al dì de hogi.

Cap. XXII.

Come ancora provedette alle Carne, che non puzzassero.

Niente dimeno volendo lo dicto Virgilio provedere à la utilitate de quelli li quali sentiva danno, molte volte in ne la carne fresca e salata, che spisse volte fetiva, per lo Vento Austro, il quale è à la dicta Città multò contrario et imperò se corrompevano le dicte carne, il dicto Virgilio fè appendere diversi pezzi di diversi carne per la dicta Arte maggica in uno Archo de la Bazaria de la Piazza dello Mercato Vecchio, dove in quel tempo se vendeva la Carne, et anche mò se vende per la virtù de li quali pezzi di carne, tutta la carne la quale restava, che non se poteva vendere, si se conservava per più di et somane senza corrumpime, et la Carne salata se conserva ben trè anni et più.

Cap. XXIII

Come Vergilio provedio à lo vento de Aprile, che guastava li fructi di Napoli.

Per lo vento lo quale se chiamava Favonio ò vero favano, che guastava li Arbori et communemente sole venture à la entrata di Aprile, ne la dicta Città, et destruttivo de le frunde, de li fiori, et de li fructi teneri de li Arbori, lo dicto Summo Poeta fè forgiare una Imagine de Rame, sotto certi segni et congiuntione de pianeti, la quale Imagine teneva una Tromba in bocca, la quale percossa, o

ponta dal dicto Vento Favonio, per la virtù de li dicte pianete, faceva venire un' altro Vento contrario al dicto Vento Favonio, lo quale era de necessità de tornarese in dietro, per la qual cosa li Arbori, et li fructi crescevano senza marimento, et perveniano ad maturatione perfecta.

Cap. XXIV.

Como per la malità de li Citadini fò venire à Napoli molte herbe de virtù.

Videndo anco lo dicto eximio, et summo de li Poeti, providere ancora alle infirmitate de li homini, con quelle salutifere et medicinale herbe, li quale bisognavano per li Suchi et scroppi, le quale herbe in molte parte de le mundo non si trovano, maximamente la State, à pedi è sotto la schiopa Monte Vergine, sopra Avelle, et apresso Mercholiano, lo quale monte mò se chiama lo monte Vergine per le meravigliose sue Arte et ingegni, fé ordinare uno Giardino ò vero Orto meravigliuso, et fece d' ogni generatione de herbe, lo quale Giardino tutti quelli, che andavano per cogliere herbe per le cure, ò remedio de li infirmi, la herba et la via si se demostrava luevemente. Et quelli che andavano per destruggere et sipare et levarene le dicte herbe, per pastenare ad altroe, non se lassava vedere, et non ce trovavano mai via donde ce potessero andare, in nel quale Giardino, etiamdio per fin al tempo nostro senze conglieno molte herbe medicinale et virtuosissime, de le quale alcune herbe non se trovano in alto luco, se non in quel Giardino.

Cap. XXV.

Como non se era Pesce et incantò una preta, et fecela capisse.

Anchora volendo lo dicto Poeta la predicta Città, la quale con gran voluntate desiderava de se magnificare per fama et ricchezza, che non era fertile de pesce, per lo poco fundo del Mare, che stà di presso de de Napoli, volendo provedere à la utilità del Mare, e de li Citadini, fé laborare una preta, et fé intagliare uno pescetello, et fello fabricare in quello luco dove se chiama mo la petra de lo pesce, in de lo quale loco per fino che stette la dicta petra, ginnmò non manchao, che non ce fosse pesce grosso et minuto.

Cap. XXVI.

Come à la porta Nolana fé fare due Teste, che segnificavano augurij.

In ne la entrata de la dicta Città sopra à la porta Nolana succedendo ad epso le mirabile influentie de le dicti pianeti, fé mirabilmente edificare, et sculpire dui teste humane per sino à lo pecto di marmore, l'una de homo allegro, che rideva, et l'altra di donna trista, che pangeva, havendo diversi augurij et effecti, se alchuno homo entrava à la dicta Città per ottenere alcuna gratia, et per spaz

zare alcuna sua facenda, et cassolmente declinava la sua intrata da lo lato de la porta dove stava lo homo, à la Imagine, che valeva, conseguitava bono augurio, et tutto suo desiderio haviva bono effecto, et tutte sue facende, se declinava la sua intrata al lato de la porta dove era la testa, che piangea, ogni male, et ogni spaccimento illo haveva in nelle sue facende.

Cap. XXVII

Come fo ordinato lo Joco ad carbonara

Et in quello tempo ancora lo ingeniuso Poeta ordinao, che ogni Anno se facesse lo Joco de Carbonara, non con morte de homini, come de pò è facto, ma exercitare li homini à li facti dell' Arme, et donandosi certi doni ad quelli, che erano Vincitori. Et hebbe principio lo dicto Joco dal memore de li Catanesi, à lo quale da pò successe lo memore de le prete, et pò nel mezzo; ma stavano col capo coperto con barrecti et Vrmi de Cuoro. Et de pò più nanci venne al tempo di anni MCCLXXX che quelli chenze jocavano non obstante, che se armavano de tutte Arme, infinite ce ne morevano et è chiamato Carenara, in nel qual Joco se solevano gettare le bestie morte, mondezze. Ordinò anche in la dicta Città per sua arte magica, quattro capi humani, che erano stati morti nanci longo tempo, li quali capi davano risposta vera de tutti li facti, che se faceveno in le quatro parte de lo Mundo, ad ciò che tutti li facti de lo Mundo fossero manifestati al Duca de Napoli.

Cap. XXVIII

Come Virgilio lacà lo Serpe de Napoli.

Anchora in ne la dicta Città de Napoli, à la Porta Nolana, la quale mò se chiama de forcella, et una via de prete artificiosamente constructa, et ordinata et à la dicta via è uno Sigillo, al quale Sigillo lo dicto Virgilio non senza gran ministerio concluse et annullao ogni generatione de' Serpenti et de altri Vermi novi, la qual cosa Dio, per sua misericordia, per finò mò la observa in tanto, che per chiaviche, et per fossati facti sotto terra, per fare le edificij, et pozzi, mai non ce trovato Serpe, ne altro Verme nocivo, nè morto, excepto si con legame di fieno ce fosse stato portato casualmente. Et à doctrina et ammaistramento de li Napoletani, nati in Patria fertile et habondevole, stando in Napoli, compose el libro de la Georgica, in nel qual libro se insegnano li modi, come, et in qual tempo se debbiano arare, et cultivare li campi et seminarchi, et in qual tempo si debbiano piantare li Arbori et taglare et insertare, secondo, che ipso attesta à lo fine de la dicta opera. Dove dice in quello tempo si me ne nutricava la dolce Parthenope multo nobele in arte, et fervido in nello studio, lo quale

Virgilio per cognome Lombardo, hebbe principio da una Villa de Mantuani, chiamata Andes, et fiorio in fama nel tempo de Julio Cesare sotto Ottaviano; et in nell'Anno de lo suo Imperio XXV finio la sua vita in ne la Città de Brindesi, et pò fo rapto per li Calabresi, come à cosa molto delectevole, et fo portato in Napoli et fo sepellito in quello loco, dove se chiama S. Maria dell' Itria, al presente S. Maria de Pedigrotta, in una sepultura ad uno piccolo Tempio quatrature, con quattro cantoni fabricati de tigule, sotto ad uno marmore, scripto et ornato de lo suo Epitaphio de lettere antique, lo quale marmore fo anno al tempo de li Anni MCCCXXVI. In ne lo quale Epitaphio erano scripti doi versi, li quali diceano in sententia, Mantua me genero, li Calabresi me rapero, mo me tiene Napoli, lo quale scripsi in versi li Bucolica et la Georgica et la Eneida.

Cap. XXIX

Como ordinò Virgilio le acque de Baja et distinse le Virtù de le acque et fè li Bagni sopra scripti.

Chonsiderò ancora il predicto Poeta eximio, che in ne le parte de Baja, appresso de Cuma erano le acque calde, havendo diversi corsi sotto terra, per le Vene et materie de diversi operationi de Sulfo, cioe de Alume et di ferro, de pece et de argento vivo, le quale haiundavano de diverse virtute, considerò allhora edificare per la comune salute de li Citadini de Napoli, e per la utilitate de tutta la Republica, molti et diversi bagni, et maximamente quello avantaginto Bagnio, lo quale e chiamato Tritola, in ne lo quale erano scripte tutte li nomi et virtute de tutte le acque, specificatamente per sottile magisterio de fabriche designate, ad ciò, che li poveri malati senza aiuto et consiglio de Medici, li quali senza alchuna charità domandano essemo pagati, potessero de la desiderata charità trovare remedio di loro infirmitate, in ne li quali bagni li cattivi Medici di Salerno, la poca charitate et grande iniquità, che hariano, che una nocte navigando per fino à li dicti bagni, et si guastaro tutte le Scripture et picture, scripte et pente in ne li dicti bagni, conferri et altri instrumenti da dirompere li dicti edificij. La justa et condigna virtù de Dio li ponio, che como li dicti Medici ritornavano ad Salerno per Mare, furono assaltati de una grandissima tempestate annegati, excepto uno lo quale manifestò questa cosa, et proprio annegaro intra Capre et la Minerva promunturio di Salerno.

Cap. XXX

Como fè la Grotta per la commodità de li Citadini de Napoli, dove se chiama loro grotte, benche, alcuni dicono, che la fece fare Locullo.

Havendo ancora lo dicto Poeta advertenza alle fatighe et tedij de li Citadini di Napoli, che voleano gire spisso ad Puzzoli et a li bagni supranscripti de Baja,

per la divotia de uno Monte dannato, la quale era principio di affanno da quelli, che volevano passare lo spaudato Monte, tanto da capo, quanto da pedi, fe aprire inanci che se comenzasse la grotta. Et considerando per Geometria, con una mesura per potere carare sollo di questo Monte; audinò che fu fenito, et carato il Monte predicto, fe fare una cava, à vero grotta di longhezza et di larghezza, la quale grotta fu con tanta subtilità ordinata; che la metate de la dicta grotta per lo passamento del Sole luce da parte de Levante, cha la matina per fi nel mezo dì; et da mezo dì per fi à la posta del Sole luce; l'altra metate da la parte de Ponente; et imperoche quelli, che passavano lo loco era tenebroso et oscuro, che per questo pariva male Seguio, in tal dispositione che piacete, et cussì de stelle fu dicta grotta carata et di gratia dotata: che unno temere ne suspictione, e ad quelli che ce passano, et non sence po ordinare imbuscamento; ne sence po fare acto dishonesto a donne, et questo è provato, et inducto per fino à li nostri tempi, di la quale Grotta ne parle Seneca.

Cap XXXI.

Come consacrò lo Ovo alla Castella dell Ovo donde pigliò lo nome.

Era in nel tempo de lo dicto Virgilio una Castella edificato dentro Mare Sopra una Scoglio, come per fine mo è, el quale se chiamava la Castello Marino ò vero di Mare, in dell opera di lo quale Castello, Virgilio dilectandose, con sue arte consacrò uno Ovo, et primo che fé una Gallina: lo quale Ovo passe dentro una carrafa, per lo più astrinta forame de la dicta carrafa, la quale carrafa et Ovo fe ponere dentro una gagia di ferro sottilissimamente lavorata, et da la dicta gabia, la quale contenea la carrafa, et lo Ovo, fe ligare, à appendere, con alchune lemine de ferro, de sotto uno trave di cerqua, che stava appoggiato per traverso alle mura de una camarella, facta studiosamente per questa casone, et con gran diligentia et solemnità, la fé guardare in nella dicta Camarella, in loco secreto et sicuro de lune parte, et chiavature di ferro. Imperiche da quello Ovo, da lo quale lo Castello piglio il nome, pendevano tutti li fati del Castello. Li Antiqui nostri teneno, che dall Ovo pendevano li fati et la fortuna del Castello Marino, vero che lo Castello dovia durare tanto, quanto lo Ovo se conservava cosi guardato.

Cap XXXII.

Come acquistò la scientia Virgilio.

Non è da maravigliare se lo dicto Virgilio, hebbe tante scientie et tante virtute; imperiche in nello tempo de la sua giovenlù, secondo che se lege ad una Chronica antiqua, intro ad una grotta, che sta dentro Monte Barbaro carato di

sotto una con un suo discipulo chiamato Philomelo, volendo havere chiara notitia de la Miracoli et de quelle cose che le haveva operate uno nomine Chirone, Philosopho, et la trovoo la Sepultura de lo dicto Chirone, et li levò di sotto la testa uno libro, in ne lo quale libro se fe doctissimo et ammaestrato in ne la Nigromantia, et in ne le altre scientie.

Cap. XXXIII.

Quello che succesze dopò la Morte de Virgilio.

Dicesi, che morto lo dicto Virgilio in Brundesi, et essendo lo corpo de quello portato in Napoli con gran diligentia, la Sepultura de tal corpo se guardava et observava, la quale come è dicto, stava virino S. Maria de Pedegrotta, per la quale Sepultura in verità lo vulgo la chiama grotta de Virgilio, ò vero per la via vecchia de Puczoli, lontano da Napoli circa due miglia. Lo che intendendo uno Physico Inglese, persuadendose, che alcuna virtù fusse in le ossa, et polvere de quello, come soglamo essere varie le opinioni de li homini, impetrò dal Rè Ruggeri, possere aprire dicta Sepultura, et distillare le ossa, et bevere l'acqua de quelle, per possere haverè lo ingegno et sapere de Virgilio, et havendo presentate tale littere à la inclita Città de Napoli, dubitando quella, come sole essere la opinione del Vulgo, che se tale opera se faressa, non havesse succesi qualche male, per lo primo lo negò, tamen videndo dedire alle Sacre littere del Rè, se contentò, che lo dicto Physico Inglese, facesse quello li pareva, non però dovesse guastare le ossa, o vero removere da la dicta Sepultura, lo, che fò facta, et dicono, che lo dicto Physico havesse trovato uno libretto de certi Secreti mirabili in la dicta Sepultura, lo quale libretto pervenne poi, secundo valeno alcuni, in le mano de Joanne Cardinale de Napoli, et che da quello libretto foreno havuti molti Secreti. Dicono ancora, che li Napolitani pigliarono quelle ossa, et le fecero seppelire in lo Castiello uovo, à tale non fossero levate. Jo patria del dicto Virgilio dicere molte altre cose, le quale hò sentito dicereze de tale homo, ma perche in major parte mi pareno favolose, et false, non hò voluto al tutto impire la mente de li homini de Sogni, et perche molte cose sono state dicte de sopra, de Virgilio, à le quale Jo scriptore de quelle, meno che li altri credo, prego ciascuno Lectore me habbia per excusato, perchè non hò voluto fraudare la fama de lo imperatissimo Poeta, ò vera ò falsa, et la benivolenza la quale ipso portava à questa inclita Città di Napoli. Ma la verità de tutte le cose, la cognobbe, et cognosce solo Jio, questo ben dirò, che Jo non scriro cosa falsa ne favolosa, che de quella lo Lectore non sia facto accerto.

II.

Virgil als Zauberer bildlich dargeſtellt.

Hiervon geben mehre Künſtler des 15 und 16. Jahrhunderts verſchiedene einzelne Scenen, in mannichfacher verſchiedenartiger Weiſe nach den Erzählungen aufgefaßt, welche zugleich ein doppeltes Intereſſe haben, da einmal die Compoſitionen wechſelartig in dem Styl und innern Charakter der verſchiedenen Kunſtſchulen aufgefaßt ſind, andererſeits aber jene Darſtellungen zugleich das doppelte Verdienſt beſitzen, daß ſie, wie nachfolgend mitgetheilt wird, von den Künſtlern eigenhändig in Kupfer geſtochen ſind und ſomit in der Geſchichte der Chalcographie einzelne Merkwürdigkeiten bilden.

Wir führen nur einige jener Darſtellungen als hauptſächlich an und beginnen die Reihe mit einem der älteſten Kupferſtiche der altitalieniſchen Schule von einem anonymen Meiſter, wo der Künſtler ſeine Compoſition auf folgende Art ordnete.

Ein großer Platz mit einigen Prachtgebäuden, wo beſonders in der Mitte des Hintergrundes ein dem Coloſſeum gleichendes Rundgebäude, in deſſen Fenſtern mehre Zuſchauer der vorgehenden Scene ſich befinden, ſteht. Links nach dem Vorgrund ein viereckiger Thurm oben mit Zinnen, unter welchem in einem Bogenfenſter die Buhlerin oder Geliebte des Virgil die Schnure oder das Seil eines Korbes hält, worin der Dichter zur Strafe wegen der Verfinſterung Rom's dem Volke zur Schau ausgehangen iſt.

Im Vorgrund rechts ein moſaikartig reich verziertes Piedeſtal, auf welchem die Geliebte des Virgil nackend mit langem Haar und mit auf die Bruſt erhobenen Händen, in Geſtalt einer Venus, ſtehend iſt. Eine große Zahl wohlgekleideter junger Männer, wovon einige ihr Haupt bekränzt haben, übrigens in altflorentiniſchem Coſtüm, beeilen ſich, ihre Fackeln an den Geſchlechtstheilen jener Göttin

[illegible], um das verbannte Rom wieder zu erhalten. Andere Männer auf [illegible] geschmückten Pferden, ferner wohlgekleidete Frauen sehen staunend nach diesem Vorgange.

Im obern Theile der Platte ist in zwei Abtheilungen folgende mit altrömischen Lapidar-Lettern gezeichnete Inschrift:

DISENDO LA MATINA - CHIARO - GIORNO H. POSE. IN TERRA - CON SVO - GRANDE - SCHERNO.

VERE CHE - POI - CHE - CON - CON SVA GRAN SAPIENZA CONTRA ACOSTI MANDO - ASPRA SENTENZA.

Die Größe der Platte 11 Zoll franz. M. breit, 8 Zoll hoch.

Dieses nirgends bekannte, außerordentlich seltene Blatt ist aus der früheren Periode der italienischen Kupferstechkunst ohngefähr zwischen 1460 — 1470 gearbeitet, in der technischen Behandlung etwas hart, zuweilen übrigens in den dunklen Stellen den Radirarbeiten gleichend, von großer Charakteristik.

Eine andere Darstellung nach Alb. v. Eybs Erzählung, in mehrfacher Veränderung und verschiedenartiger Auffassung im Vergleich zu den erstgenannten, wurde von Lucas van Leyden, Zeitgenossen von Albert Dürer gegeben.

Der Hauptgegenstand der Scene ist mehr im Hintergrund, wo in einem zur Linken befindlichen hohen Thurme der Dichter Virgil in einem Korbe an einem Fenster ausgehangen ist, während seine Geliebte mit einem Manne links an einem andern Fenster Zuschauerin ist. Im Vordergrunde noch rechts eine Gruppe Männer und Frauen bei der reich verzierten Vorhalle eines Gebäudes, die sich über den Vorgang der Scene unterhalten, und drei Kinder, wovon eins mit Fingern auf den Dichter zeigt, füllen den Platz nach links. 8 Zoll 10 L. hoch, 7 Zoll breit. (Bartsch Peintre Graveur Nr. 130.)

Dieses Blatt, 1525 von dem Künstler in seinem 30. Jahre bearbeitet, gehört zu den vorzüglichsten seiner Werke und ist außerordentlich zart, andererseits auch sehr kräftig ausgeführt. Die Köpfe sind von sehr lebendigem Ausdruck und die Figuren von großer Handlung. Der italienische Kunstbiograph Vasari spricht darüber mit außerordentlichem Lob und erzählt, wie Albert Dürer, über die Schönheit des Blattes eingenommen und ergriffen, sich bemühte, ein anderes Blatt zu liefern, was zwar ganz entfernt für den Gegenstand von dem ersteren, jedoch für die innere Vollendung noch etwas höher steht; es ist dieses der sogenannte Todtenritter, gewöhnlich auch Ritter von Sickingen genannt. (Bartsch Peintre Graveur Nr. 98.)

Weiter in einer andern Composition bearbeitete Lucas van Leyden den genannten Gegenstand in einer Zeichnung zu einem Holzschnitt, welcher danach geschnitten wurde und wozu wahrscheinlich Lucas die Zeichnung selbst auf die Holzplatte zeichnete. Die Composition ist etwas einfacher, die Zeichnung etwas derb, sowie auch

die Vollendung des Schnittes. Das Blatt ist 1⅞ Zoll hoch, 10 Zoll 9 Lin. breit und gehört auch mit zu den wenig vorkommenden Holzschnittblättern nach Zeichnungen Peruzzi's (B. Nr. 16).

Noch näher im Styl und etwas feiner in der Eigenzeichnung, da der Künstler die Zeichnung in Italien studirte, behandelte diesen Gegenstand der deutsche Maler und Kupferstecher Georg Penz in zwei kleinen verschiedenen Darstellungen.

In der ersten sehen wir den Dichter Virgil links an dem Korbe einer von dem Gebälke eines Triumphbogens in Rom gleichsam in einem Korbe vom Volke zur Schau aufgehängt [1]. Rechts Männer und Frauen, worunter die ersteren in orientalischem Costüm, gegen ihn gekehrt.

Das zweite Blatt führt den Vorgang der Erzählung vor, wo die Geliebte nackend und in etwas gebückter Stellung auf einem Postament sitzt, mit dem Rücken gegen den Beschauer gerichtet. Männer mit Fackeln und mit Laternen eilen, um ihr Licht bei der Bestraften anzubringen.

Beide Blättchen, welche überaus fein und ausdrucksvoll behandelt sind, tragen das Monogramm G. P. P des Meisters. (B. Nr. 87 und 88.)

1) Dieser Theil der Begebenheit findet sich auch auf alten Sculpturen an Kirchen ꝛc. des 13 Jahrhdts. S. Legrand Fabl. et Contes. T. I. p. 293 sq. 368.

Zur ſagenhaften Naturgeſchichte des Mittelalters.

Erſtes Capitel.

Von den Meermännern und Meerfrauen.

Das Alterthum bevölkerte bereits das Meer und die Flüſſe mit göttlichen Bewohnern, wir leſen von Tritonen und Nereiden, Quellennymphen und Flußgöttern, und auch das Mittelalter weiß in ſeinen Sagenkreiſen ſo Manches von ähnlichen geheimnißvollen Weſen zu berichten, wie denn ſchon das Heldenbuch in einer ſeiner Epiſoden, das Meerwunder betitelt, erzählt, wie die Lombardiſche Königin Theudelinde, von einem Meerungeheuer geſchwängert [1]), ein ähnliches zur Welt brachte, und die ſchöne Meluſine, die Fee des Partenopey von Blois und des Ritters von Staufenberg gehören derſelben Familie an. Es fragt ſich alſo, was hiervon zu halten ſey und ob die Sage von Nixen männlichen und weiblichen Geſchlechts [2]) hiſtoriſch wenigſtens einige Begründung habe. Nun ſoll ſchon unter dem Kaiſer Mauritius einſtmals ein gewiſſer Hauptmann Menas in dem Theile Aegyptens, welcher Delta genannt wird, früh gegen 9 Uhr im Nil einen Meermann, ganz wie ein Menſch bis an die Lenden und mit röthlichen mit grauen gemengten Haaren, ſonſt furchtbar anzuſehen, ſowie eine Meerfrau mit Brüſten, ganz wie ein gewöhn-

1) Ziemlich daſſelbe berichtet von einem Meermanne aus der Spaniſchen Provinz Galicien Lorenzo Codoy. I. S. 122 ff.

2) Eine Menge dergleichen Sagen, die ſich leicht vermehren laſſen, ſ. in meiner Sage von Tannhäuſer S. 34 ff. Anm. 19. Grimm, deutſche Mythol. S. 456 ff. Daumer, Geheimniſſe des chriſtl. Alterth. Bd. II. S. 226 ff. Schmidt, Mähreh. d. Straparola S. 316 ff.

ſicher Weib, und langen Haaren erblickt und deren den Kaiſer unterrichtet haben [1]. Auch Vincenz von Beauvais berichtet [2], daß in Sicilien unter König Roger einſt ein junger Mann, als er bei Mondenſchein im Meer gebadet, ein hinter ſich her ſchwimmendes Frauenzimmer erblickt, bei den Haaren ergriffen, mit ans Land genommen und trotzdem, daß er kein Wort über ihre Herkunft u. von ihr herausbringen können, zur Frau genommen habe. Als ihm nun einer ſeiner Freunde Angſt gemacht, daß er ſich mit einem Meerweib verbunden, habe er ſie mit gezogenem Schwerte aufgefordert, zu geſtehen, wer ſie ſey, widrigenfalls wolle er den mit ihr erzeugten Sohn tödten. Sie habe jedoch geantwortet, dadurch, daß er ſie zum Reden zwinge, werde er ſie ganz verlieren, und ſei ſofort verſchwunden, und auch den Sohn verſtehen habe, als er erwachſen ſich einſt im Meere gebadet, dieſelbe geſpenſtiſche Frau in Gegenwart Vieler entführet und unters Waſſer gezogen [3]. Auch 1305 [4] ward ein Seemann mitten im Meere bei Holland gefangen, der wie ein Ritter gewappnet war, und ans Land gelobet, ſtarb aber ſchon nach 3 Wochen zu Dokum. Ebenſo ward 1403 [5], nach Andern um 1430, bei einem großen Sturme ein Seeweib aus der Zuyderſee durch eine Oeffnung in den Deichen in's Purmermeer getrieben, wo ſie herumſchwamm, und da man jene Oeffnung verſtopft hatte, keinen Ausweg finden konnte. Endlich wurde ſie von den Milchweibern, die von Edam aus über das Purmermeer fuhren, herausgefiſcht und mit nach Edam genommen. Dort wuſch man ſie und zog ihr Kleider an, allein ihre Sprache konnte Niemand verſtehen und ſie ebenfalls auch die Landesſprache nicht. Da nun die Stadt Harlem dieſes Seeweib zu ſehen wünſchte, ſo ſchenkten die Edamer ſie dorthin. Sie lebte dort lange unter ſtrenger Aufſicht, weil ſie immer wieder ins Waſſer ſpringen wollte, lernte auch ſpinnen und wurde nach ihrem Tode auf dem Kirchhofe begraben, weil man geſehen hatte, daß ſie das Zeichen des Kreuzes, welches ſie von ihrer Wirthin gelernt, öfter zu machen pflegte. Auch in der Tiber ward 1525 ein Meerweib geſehen, welches ſich aber nicht fangen ließ [6]. Im folgenden Jahre ward in Friesland ein Meermann gefangen, der

---

1) S. Nierenberg N. H. L. V. c. 14. Vorher hatten jedoch ſchon Aelian (de Nat. Anim. XVI. 8.) von Meermännern in Taprobane (Ceylon?) und Plinius (Hist. Nat. IX. 8.) von Seejungfern im Meere bei Gades zur Zeit des Tiberius berichtet.

2) Bei Grosino, Magica s. de spectris I. 35. p. 25.

3) Schon 1187 ward ein Meermenſch bei Oxford gefangen, der, nachdem er 6 Monate im daſigen Schloſſe gefangen gehalten ward, dahin zurückfloh (S. Jordan, Voy. hist. de l'Europe T. IV. p. 100)

4) S. Wolf Niederländ. Sagen Nr. 217. S. 319.

5) S. Wolf a. a. O. Nr. 219. S. 319 ff. Happel Relat. hor. II. Bd. II. p. 17 ff.

6) S. Seyfried, Medulla scientiarum naturae p. 551. In das Jahr 1523 ſetzt dies Happel a. a. O. S. 13. Ebenſo bei Lycoſthenes, Wunderwerk S. CCCCLXXIV., wo eine Abbildung.

einen großen Bart und langes, Schweinsborsten ähnliches, Haar hatte; er blieb [illegible] und ward nach einigen Jahren mit vielen andern Personen an der Pest [1]. Ebendaselbst sollen nach alten Chroniken von Friesland hier schon im Jahre 134 n. Chr. dergleichen Meermänner gesehen worden sein [2]. Auch im Jahre 1531 [3] fing man in der Ostsee bei Malmöe in Schonen einen Meermann mit einer Fischerschaude gefangen, den man dem König Sigismund von Polen verehrte, der ihn aber, da er ihm durch Zeichen dargethan, daß er gern wieder ins Wasser wollte, wieder an dasselbe bringen ließ, worauf er sich sofort hineinstürzte und [illegible] haben soll. Auch Petrus Martyr berichtet [4], daß die Spanier in der Landschaft Xaxa einen Meermann gesehen hätten, der ganz furchtlos das Schiff angesehen habe, und erst, als er durch das Geschrei der Schiffsleute unruhig geworden, [illegible] so mit [illegible] dermaßen mit seinem Fischschwanze um sich geschlagen habe, daß sich hohe Wellen aufgethürmt hätten. Desgleichen unter Papst Eugen IV. ward in Dalmatien bei Scherniro ein Meermann, eben als er einen Knaben fortschleppen wollte, gefangen und geschlagen. Er sah einem Menschen ganz ähnlich und seine Haut war wie ein Aalfell, auf dem Kopfe hatte er zwei Hörnchen, an den Händen aber nur zwei Finger und seine Füße gingen wie bei Fischen in Flossfedern aus [5]. Auch ward in der Ostsee 1546 ein solcher Meermann gefangen, der Hals, Schultern, Brust und Kopf wie ein Mensch hatte, dessen Kopf aber geschoren war, wie bei einem Mönche, und dem über Schultern und Brust eine mit schwarzen und rothen Flecken bemalte Mönchskappe mit einem breiten Saume herabhing; statt der Arme hatte er Flossfedern, die Füße aber bestanden aus einem Fischschwanz [6]. So weiß Luther [7] in seinen Tischgesprächen von einer Seefrau zu erzählen, die sehr schön war und gefangen mit einem der Matrosen ein Kind zeugte, aber als das Schiff einst wieder an die Stelle im Meere kam, wo man sie gefangen hatte, mit ihrem Kinde ins Wasser sprang und verschwand. Auch Alexander ab Alexandro [8]) erzählt, es habe zu seiner Zeit ein Meermann sich in seiner Gegend in einer bei einer Quelle befindlichen Höhle versteckt gehalten und daselbst eine

1) M. Happel a. a. Orte S. 18.

2) S. Wolf Nr. 510. S. 649. sq.

3) M. Happel a. a. O. S. 18. Nach Wolf Deutsche Sagen Nr. 246. p. 365 fällt diese Begebenheit schon 1433. Eine Abbildung desselben findet sich bei Zahn. Spec. phys. mathem. hist. Norimb. 1696. II. fol.

4) M. Happel a. a. O. S. 14.

5) M. Happel a. a. O. S. 18. nach Fulgos. l. c. 6.

6) M. Happel a. a. O. S. 18. sq. wo der M. auch Nr. 3. abgebildet ist

7) Mit Grosino, Magica I. 108. p. 79.

8) Dies gen. III. 8. Einen Meermann sahe man zur Zeit des P. Binet in Holland, der zweimal die Pest bekam (v. Franciscl, Ascens exotica I. p. 827.), wohl aber d. obige A. I. ist.

Frau, die Wasser arbeit, gewahrsichtigt und mit einem bei Wasser genommen als er aber zurückgekehrt, habe man ihm entgegen und ihn gelungen, er aber habe sich zu Tode gehungert. Auch haben 1619 zwei dänische Reichsräthe, Wolf Reventlow und Christian Holcke, die als Gesandte nach Norwegen geschickt wurden, bei einem sehr schönen Tage unten auf dem Meeresboden einen Meermann, dessen ganzer Leib mit Haaren bedeckt war, herumwandeln und unter jedem Arme ein Bund Stroh tragen sehen, ihn durch einen Schinken, den sie hinuntergelassen, gelangen und heraufgezogen, aber, als er ihnen und ihrem Schiffe den Tod gedroht, wieder hinabgelassen [1], worauf er davon geschwommen. Auch ward 1629 der dänische Reichsrath Christoph Ulfeldt auf einer Reise nach Gothland ebenfalls einen solchen Seemann gewahr, der bei schönem Wetter aus dem Wasser heraus das Schiff betrachtete, als man ihm aber ein Hemd zuwarf, fortschwamm. Noch unter König Friedrich II. von Dänemark zeigte sich eine Meerfrau [2] am Dänischen Gestade, ließ sich mit einem Bauer in ein Gespräch ein und sagte, ihr Name sei Ihrant, sie sei schon über 400 Jahre alt und lebe wie ihre Mutter, Großmutter und Urgroßmutter schon im Meere, und verkündigte, daß das Kind, womit die Königin gegenwärtig schwanger gehe, ein Prinz sei und einst König des Landes (als Christian IV.) sein werde. Sie sah wie eine Jungfrau aus, hatte große Brüste und war ganz wohlgebildet wie ein Mensch, nur war ihr ganzer Körper, mit Ausnahme der Hände, welche weiß und flach waren, mit weißen Haaren, wie die Seewölfe haben, bedeckt, um den Unterleib aber hatte sie einen Faltenrock von Delphinhäuten. Ebenso ward 1624 im Adriatischen Meere bei Venedig [3] ein Fisch gefangen mit einem Menschengesicht, aus dessen Munde ein rothes Kreuz ging. Auf dem Kopfe hatte er eine Kaiserkrone mit drei doppelten Kreuzen, auf dem Rücken ein Geschütz, am Leibe eine Hellebarte und zwei über einander geschränkte Nähnlein, in deren einem $\frac{\text{F}}{\text{H}}\,\frac{\text{A}}{\text{A}}$, in dem andern aber F H F stand. Am Schwanze hatte er drei Musketen, auf welchen übers Kreuz ein Degen lag, nicht weit davon einen Todtenkopf. Nach dem Bauche zu waren sechs Piken, am Nacken gingen ihm ebenso wie vorn am Gesicht vier Aehren heraus. Er hatte zwei häßliche Füße und an einem jeden 4 Klauen, die aber ganz anders wie Vogel- oder Thierklauen aussahen. Einen andern Meermann fing man 1631 im Nil bei Rosette, warf ihn aber wieder in's Wasser (cf. Fr. Francisci a. a. O. p. 830). So sah auch 1610 der Capitain John Smith am Ufer des Hafens St. John in Virginien ein Meerweib heranschwimmen, die bis an den Nabel

1) S. Happel S. 15 ff.

2) S. Happel a. a. O. S. 17. Notabunge sind die nordischen Meere der Sitz solcher Seethiere (cf. Olaus Magnus XXI. 1. Fr. Francisci Acerra Exoticorum. Jenae. 1674. 8. Bd. I. S. 831.)

3) S. Happel a. a. O. S. 16.

ganz wie ein hübsches Frauenzimmer gestaltet war, unten aber in einen Fisch endlief, und ganz blaue Haare hatte. Sie wollte in's Schiff steigen, wurde aber durch Schläge von den Matrosen daran gehindert [1]. Ein eben solches Meerweib wurde 1619 zu Pillau auf der Rhede im Lande Pillkmarsen gesehen, welches am Ufer saß und ihre langen Haare kämmte, oben wie ein schönes Frauenzimmer mit herrlichen Brüsten, unten aber wie ein Fisch gestaltet war, und als man sie griff, in's Wasser lief [2]. Ein ähnliches Weib zeigte sich 1669 in der Nähe von Malmöe, welches mit den ihm zugeworfenen Broden spielte, aber als man ihm nahekam, ebenfalls in's Wasser sprang [3]. Ebenso zeigte sich 1618 in Jütland von Dronat her über den Koppeln vor dem Kloster ein kleines Seemännchen, ohngefähr 60 Jahre alt, mit einem großen schwarzen Barte, schwarzbraunem Gesicht und überhängenden Augenlappen. Es schien da auf Streu, lief aber am andern Tage wieder fort, ging dann in die Kirche und betete da, worauf es aber auf der Halde wieder verschwand [4]. Einige Jahre vorher zeigte sich auf dem Lande Dromont bei Martinique ein Meermann, ohngefähr wie ein fünfzehnjähriger Jüngling groß, mit grauen Bart- und Kopfhaaren, sonst aber am Körper ganz behaart, und in einem Fisch zugehend [5]. Auch bei Formosa zeigte sich 1664 ein Meerweib mit gelben Haaren [6]. Ebenso ward 1683 zu Venedig ein gefangenes Meerweib für Geld gezeigt [7] und 1687 sah der Missionär Carli einen Meermann im Aethiopischen Meere vom Ufer in's Wasser springen [8]. Auch zu Amboina wurden 1683 und 1714 Meerweiber gesehen und gefangen, bis an den Nabel wie Frauenzimmer gestaltet, mit vollen Busen, unten aber wie Fische ausgehend und Schwimmhäute zwischen den Fingern habend [9]. Ein Meermann kam dann wieder 1737 in der Nähe von Exeter zum Vorschein [10], einen todten Meermann mit einem Menschengesicht, aber unten wie ein Fisch gestaltet, sah der Prediger Angel an der Norwegischen Küste [11], vorher hatte man schon 1670 an der Küste von Faröe ein Meerweib gesehen, die in der rechten Hand einen Fisch hielt

---

1) S. Francisci Ost- und Westindien Bd. II. S. 1413. Taf. 47. Fig. 3. Zeller, Theatrum. p. m. Happel Bd. II. S. 41.

2) S. Bock, Beschreibung des Landes Pillkmarsen S. 413.

3) S. Gisner, Merkw. Zeitgesch. S. 145.

4) S. Happel Bd. V. S. 319. f. 1678 nach Müllenhoff, S. a. Schleswig S. 574.

5) S. Maillet, Telliamed ou Entretiens d'un philosophe T. II. p. 177 sq. Curiositäten-Bd. V. 4. S. 301 ff.

6) S. Herport, Ostind. Reisb. S. 57.

7) S. Rebaldi Rer. biet. S. 535.

8) S. desselben Reisebeschr. S. 28.

9) S. Valentyn, Oudem Nieuw Oost Indien T. III. c. 52. p. 331.

10) S. The philos. Transact. f. 1676. Wonderful Magaz. for Septbr. 1764.

11) S. Pontoppidan, Historie v. Norwegen Bd. II. S. 259.

und deren Hause als Wache benutzungen [1], und zu demselben Ende 1723 einen Meermann. Dergleichen Meerungeheuer sollen noch viele an den Küsten der Philippinen existiren [2] und von den Eingebornen Dayos, von den Portugiesen aber Peixe Muggor genannt werden. Auch bei Plutarch finden sich dergleichen, welche Tritonen heißen, und einen solchen hat zu Pondra J. de Laet gesehen: er war weiblichen Geschlechts [3]. Der berühmte Plantheim bekam von dem Skelett eine Rippe und eine Hand und sah dann zu Rom im Portugiesischen Museum die Abbildung eines bei Malta gefangenen Meerweibes [4]. Auch der Herrnhut'sche Missionär Lauritz erzählt [5] eine Menge Beispiele von dergleichen Meerweibern, die mehrere seiner Gefangen theils in Surinam selbst gesehen, oder von denen ihnen doch die Eingebornen Nachricht ertheilt hätten. Ueberhaupt suchten die Indianer diese Meerweiber Lukka Kajoba sehr, und behaupten, sie pflegten ihnen ihre Nachen umzuwerfen, die Mehren dagegen sollen vor den weiblichen Meerhexenmeistern gar keine Furcht haben und sich sogar mit ihnen begatten [6], und damit die Spanischen Schiffer nicht etwa im Scherzen dasselbe thäten, mußten sie der Obrigkeit früher einen Eid darauf leisten [7]. Auch am Vorgebirge der guten Hoffnung und im Japanischen Meere sollen sich solche Wesen sehen lassen, ja selbst in Rußland sollen dergleichen Fische sogar gegessen werden [8]. Ebenso soll einst auf dem Vorgebirge Lunar in Portugal ein Meerjüngling gefangen worden sein, der des Nachts an's Ufer kam und den Fischern die Fische roh wegfraß [9]. Auch in diesem Jahrhunderte hatte sich im Jahre 1814 eine Meerfrau an den Schottischen Küsten gezeigt [10], und endlich gelang es einem gewissen William Dellan, als er am 30. September desselben Jahres an der Küste der Halbinsel Magges der Provinz Ulster in Irland seine Netze auswarf, nach einer solchen Meerfrau zu schießen, und da sie verwundet war, sie durch seinen Wasserhund fangen zu lassen. Er nahm sie mit an's Land, setzte sie in ein mit Meerwasser gefülltes Boot und nährte sie mit Fischen und Häringen. Sie maß 5 Fuß 4 Zoll vom Scheitel bis an die Spitze des Schwanzes, in den sie ebenfalls ausfief, hatte einen großen Mund, eine platte Nase, rothe Augen, grüne, über eine Elle lange Haare, an jeder Hand außer dem Dau-

1) P. Debes, Nachr. v. d. Farörn S. 365.
2) C. Kircher, Act. M. I. III. P. VI. p. 676.
3) C. Happel Th. II. C. 12.
4) Hist. Anatom. Cent. I. et II. p. 146.
5) Missionsreise nach Surinam, Berlin 1807 S. 104. Gerstd. a. a. O. S. 294 ff.
6) C. Mercquet, Reisebeschreibung S. 203.
7) C. Plantheim a. a. O. S. 140.
8) C. Happel S. 14 ff.
9) C. Happel a. a. O. S. 17.
10) C. Gerstäcker a. a. O. Deutsche 1814 Nr. 296 S. 1234.

man zwei sehr lange Finger und gleich den Händen mehrere, auch der Farbe nach, einem wohlgebildeten Frauenzimmer [1]. Ein anderes Meerweibchen ward 1822 in der Gegend gefangen [2]. Noch in neuester Zeit (1832) zeigte man in Genua in einem Glaskasten ein sogenanntes Meermädchen, allein bei näherer Untersuchung fand es sich, daß es eine aus dem Oberleibe eines Affen und dem Untertheile eines Fisches künstlich zusammengeklebte Figur sei, die man in Ostindien Malaischen Seeräubern abgenommen hatte, welche denselben als ingrid einem Götzen ihre Verehrung gewidmet hatten [3]. Uebrigens ward noch 1830 bei Havre ein ähnlicher Fisch gefangen, der oben einem männlichen Fische, unten aber einem Affen glich [4].

Auf natürlichem Wege verfahrend, würde man nun aber unter dem See- oder Meermensch sich eine Art Delphin zu denken haben, wie derselbe an der westlichen Küste von Afrika vom mehreren Reisenden angetroffen und beschrieben worden ist [5]. Ebenso würde die sogenannte Meerjungfer jedenfalls mit einem in den Flüssen und Seen von Angola und Kongo häufig vorkommenden Fische zusammenfallen, Amboino Angolo, d. i. der Schweinfisch genannt, der zwei kurze Arme und Hände hat, die er beugen, aber nicht wie ein Mensch zuschließen kann. Ihre langen Finger hängen mit dazwischen gewachsenem Fleische zusammen, wie die Entenfüße, der Kopf ist länglich rund mit kleinen Augen, flacher Nase, weitem Munde, aber keinem kenntlichen Kinne noch Ohren. Die Männchen haben Schamtheile wie die Pferde, die Weibchen aber zwei volle Brüste mit Zitzen, die dunkelgrau sind, unten aber laufen sie wie ein gewöhnlicher Fisch mit einem Gabelschwanze aus. Der Rücken ist mit einer starken Haut, die aber durchlöchert ist, bedeckt, und die sie wie einen Mantel öffnen und zumachen können. Ihre Länge beträgt 8 Fuß und ihr Fleisch ist eßbar und dem Schweinefleisch ähnlich. Offenbar ist das derselbe Fisch, den die Portugiesen, wie wir oben gesehen haben, peixe-mugger, Weiberfisch nennen [6].

1) S. a. d. Moskau Journ. 1. Oktbr. 1814. Gartenl. Bd. IV. S. 292 ff.

2) Die Beschreibung d. Merk. Mythologie d. Weltklagen (Stuttg. 1848. 12.) S. 966 ff.

3) S. die Abbildung im Pfennigmagazin 1837. Bd. V. S. 5.

4) S. Ausland 1839 S. 561.

5) S. Allgem. Historie der Reisen Bd. III. S. 337 ff. — Nach welchen Quellen Alex. Dumas in s. Sage, die Heirathen des Vater Olifus (1001 Gespenst, d. Ueb. Bd. II. S. 167 ff.), von dem Schiffer Olifus zu Monikedam bei Amsterdam erzählt, daß er ein Meerweib, das er einst im Meere gefangen, 1823 geheirathet habe und mit ihr 5 Kinder gezeugt habe, weiß ich nicht.

6) S. Allg. Hist. d. Reisen Bd. V. S. 94 ff. IV. S. 699. In Romanform ist hier: Das Meerweib herausgegeben v. C. S. Hermbstädt. A. d. Dänischen v. F. A. Leo. Erfurt. 1850. IV. 8. Unbekannte Sagen v. Meerfrauen u. Meermännern a. Helgoland s. d. Mülleuhoff S. 33 ff. Kuhn u. Schwartz, Nordd. Sagen S. 295 ff.

Zweites Capitel

Vom Galgenmännlein oder Mandragora.

Die alten Deutſchen hatten bekanntlich Weiſſagepriesterinnen, deren Einfluß auf dieſelben ſehr groß war, und Tacitus hat uns in ſeiner Beſchreibung von Germanien die Namen mehrerer von ihnen aufbewahrt. Unter ihnen wird beſonders (c. 8) eine gewiſſe Aurinia genannt, für welchen Namen man auch Mariamne, wie Albruna, Alpruna, Helena, Albruna [1]) vorgeſchlagen hat. Jornandes (de reb. Getic. c. 24) weiß ſchon mehr von ihnen zu berichten, er ſagt nämlich, der Gothenkönig Filimer habe unter ſeinem Volke Zauberinnen gefunden, die den Namen aliorumnae (oder alyrumnae, alurumnae, aluruncae) geführt hätten, er habe ſie verjagt und da ſie ſich nun in die Wälder begeben, ſo hätten ſie ſich dort mit Waldteufeln (Faunis Geniis) vermiſcht und hieraus ſeien die Hunnen entſtanden. Aventinus (Annal. Boj I. 7.), der immer an Fabeln ſehr reich iſt, beſchreibt ſie als Hexen oder weiſe Frauen, welche mit bloßen Füßen und herabhängenden Haaren, in ein leinenes Hemd und in ein weißes mit Spangen befeſtigtes Obergewand gekleidet, einen ehernen Gürtel um den Leib, wie Kriegsfurien umhergelaufen ſeien und aus dem in kupfernen Schalen aufgefangenen Blute der Kriegsgefangenen, nachdem ſie ihnen die Kehle abgeſchnitten, die Zukunft vorausgeſagt hätten. Leider iſt dies aber mit Ausnahme des Namens ganz daſſelbe, was ſchon Strabo (VII. 2.) von den Geſchäften der Weiſſagepriesterinnen der Cimbern erzählt hatte. Daß man jedoch unter dem Namen Alrune eine weiſe Frau anzunehmen habe, unterliegt keinem Zweifel [2]), und ſo hat denn noch Hans Sachs (IV. 3, 34.) die Alraun als eine am Scheideweg begegnende Göttin geſchildert. So vermuthet Grimm (Deutſche Mythologie S. 384.) den Namen der altfranzöſiſchen Fee Anglore aus Mandaglore, d. i. Mandragora, entſtanden. Denſelben Namen hat man nun aber der Wurzel gewiſſer Kräuter gegeben, beſonders der ſogenannten Alraunenwurzel (Atropa Mandragora Linn.), welche zuweilen einem Menſchen mit ſeinen ſämmtlichen Gliedern völlig ähnlich ſieht. So erzählt man [3]), der Franciscus Imperatus und Fabius Columna hätten einſt eine ſolche Mandragora gehabt, welche mit Ausnahme

1) Alruna v. rûna, Geheimniß, rûnen, raunen, die Runde (ſ. a. Bosworth, Anglo Sax. Dictionary p. 86.) Kottſchmidt, Sprachw. Mthch. S. 82, leitet das Wort „Alruna" vom Schlechſiſchen „ale" d. i. all und „Runa" d. i. Wurzel, altes Weib, ab.

2) S. Grimm, deutſche Myth. S. 376. 480. 1158. Schmeller, Bayriſch. Wtbch. III. S. 95 ff. Grotefend, in Erſch und Gruber's Encyclopädie Bd. III. S. 231.

3) S. Hoppe, Relat. Cur. Bd. I. S. 546.

des Kopfes ganz einem Menschen ähnlich gewesen, Leib, Füße, Bauch, Hintern, selbst die Arme, welche über sich standen und an den äußersten Enden mit Blumen geziert waren, gehabt, so daß diese Wurzel wie ein in einem Raum verwandelter Mensch aussah [1]. Die Entstehung der Wurzel ist aber folgende [2]: Wenn ein Mensch, der unschuldig ist, aber in der Tortur und Pein sich für einen Dieb bekennt (was denn oft geschieht), und also an dem Galgen sterben muß und in der Todesangst sein Wasser läßt, da wächst aus dem Urin ein Kraut mit breiten Blättern, wie Wegerich, hat in der Mitte eine gelbe Blume, wenn es vollkommen ist, und eine Wurzel wie ein Mensch gestaltet, die man folgendermaßen erlangen muß. Man muß an einem Freitag die Ohren mit Baumwolle ausfüllen und mit Wachs oder Pech verkleben, und dann früh vor Sonnenaufgang zu dem Kraute gehen, drei Kreuze darüber schreiben und es bis auf die äußerlichen Adern umgraben. Hierauf muß man einen Strick an das Kraut und diesen wieder einem schwarzen Hunde an den Schwanz binden, dann einen dreien Laufen und dem schwarzen Hunde ein Stück Brod zeigen: dann folgt der Hund, reißt die Wurzel aus der Erde und fällt für todt hin, denn die Wurzel schreit beim Losreißen so sehr, daß, wer es hört, sofort stirbt. Diese Wurzel nimmt man, wäscht sie mit rothem Wein sauber ab, windet sie in ein weißes und rothes seidnes Tuch, giebt ihr ein weißes Hemdlein jeden Neumond, badet sie alle Sonnabend und setzt sie in seinen Kasten-Schrank und spricht dabei sein Gebet, dann ist Jedermann sein Freund, man hat Geld in Ueberfluß und ist man unfruchtbar, bekommt man Kinder.

Nach andern Sagen entsteht diese Wurzel aus dem Urin eines Piß- oder Erbdiebes, d. h. eines solchen, dem, wie den Zigeunern oder einigen jüdischen Stämmen, oder durch Herkunft aus einem Diebsgeschlechte, oder weil dessen Mutter, als sie mit ihm schwanger ging, gestohlen oder doch großes Gelüste darnach getragen, das Stehlen angeboren ist. Der Nutzen dieses Männchens besteht aber außer dem bereits angeführten noch darin, daß man ein Stück Geld, welches man ihm Abends zulegt, früh doppelt wiederfindet; jedoch will man ihn lange gebrauchen und Nutzen von ihm ziehen, daß er nicht abstehe oder sterbe, so darf man ihn nicht überladen, man kann ihm also alle Nächte einen halben Thaler zulegen, nie aber mehr als einen Ducaten, und auch diesen nur selten. Stirbt nun aber der Besitzer eines solchen Galgenmännleins, so erbt es der jüngste Sohn, muß aber dem Vater ein Stück Brod und ein Stück Geld in den Sarg legen und mit begra-

1) Welch. Abbild. i. bei Kenßler S. 607. Lambec. de bibl. Vindob. I. II. p. 566. 666. 669. Auch die Faun bei Mone, Gesch. d. Heidenth. Bd. II. Taf II. Nr. 7. scheint ein solcher Alraun zu sein.

2) Nach Joc. Wäpler., Thesaur. paup. T. II. p. 263. Meinsing, Curiol. S. 206. Paulini, heilsame Lust Bd. III. S. 272 f.

den laſſen, ſtirbt aber der Erbe vor dem Vater, ſo fällt er an den älteſten Sohn, allein dieſer muß ebenſo mit Brod und Geld begraben werden [1].

Man giebt es aber noch eine andere Art von Galgenmännlein, nämlich nach Einigen kleine ſchwarze Teufel mit Hörnchen auf dem Kopfe, die ganz ſo ausſehen, wie man ſich gewöhnlich den Teufel denkt, und in Glasfläſchchen eingeſchloſſen werden. Beſitzt Jemand ein ſolches Männ, ſo iſt alles Geld und alle Freude der Welt ſein, ſo lange er lebt, aber ſeine Seele iſt dem Teufel verfallen, wenn der Beſitzer ſtirbt, ohne vorher das Männchen in fremde Hände gebracht zu haben. Dies kann aber nur durch Verkauf geſchehen, und zwar ſo, daß man immer etwas weniger dafür nimmt, als man ſelbſt gegeben hatte. Wer ihn aber kauft, in deſſen Taſche bleibt er, er mag das Fläſchlein hinlegen, wohin er will, immer kehrt es von ſelbſt zu ihm zurück. Er bringt großes Glück, läßt verborgene Schätze ſehen, macht bei Freunden beliebt, bei Feinden gefürchtet, im Kriege feſt wie Stahl und Eiſen, ſo daß ſein Beſitzer immer den Sieg hat, auch behütet er vor Haft und Gefängniß. Wenn er in dem Glaſe ſteckt, ſieht er bald wie eine Spinne, bald wie ein Skorpion aus, bewegt ſich aber ohne Unterlaß. Im Kapuzinerkloſter zu Wien, wo die kaiſerliche Gruft iſt, zeigte man noch 1734 in einem geſchliffenen Cryſtall ohne Oeffnung einen ſcheinbar lebendigen Teufel, 1½ Finger lang, ſchwarz, mit einem menſchlichen Geſichte und langem Schwanze, der ſich fortwährend bewegte [2]. Man kann ſich übrigens aus jenem phyſikaliſchen Spielwerk, das unter dem Namen des Carteſianiſchen Teufelchens bekannt iſt, ein recht treffendes Bild von ihm entwerfen. Man erzählt nun von ihm viele Sagen. So hatte ihn ein Soldat für eine Krone gekauft, als er aber ſah, was er hatte, warf er ihn dem vorigen Beſitzer vor die Füße und lief davon, wie er aber nach Hauſe kam, fand er ihn wieder in der Taſche, und als er ihn in die Donau warf, geſchah ihm daſſelbe [3]. Eine ähnliche Sage wird von einem Kaufmannsſohne aus Ulm, Namens Richard, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts erzählt, der ein Galgenmännlein für neun Ducaten erkauft hatte, es mehrmals wieder los ward, aber immer durch Zufall oder Rettung es wieder für weniger in die Hände bekam, bis endlich ein dem Teufel bereits Verfallener, der nicht genug Geld von demſelben erhalten konnte, es dahin brachte, daß jener Richard dem Schenken von Limpurg bei einer Gelegenheit das Leben rettet und als Gunſt ſich die Prägung von würtembergiſchen Halbhellern erbat (er hatte nämlich das letzte Mal das Galgenmännlein ohne ſein Wiſſen für einen Heller wiedergekauft), worauf jener ſich dergleichen einhandelte und es nun für einen ſolchen Halbheller wieder verkaufte.

1) S. Grimm, deutſche Sagen Nr. 1 Nr. 53. (Die franz. Uebers. als Veillées Allemandes. Paris 1838. T. I. p. 150 sq.)

2) S. Will, Lebensgeſch. M. J. Metzg. Prenk's. Ansbach 1791. S. 36.

3) S. Hermann, Taſchenb. 1841. S. 294.

Man setzt die Verfolgung dieses Handels an den sogenannten Schwarzen Brunnen, der sich in einem Thale an der mittäglichen Spitze des großen Weinheimer Gebirgswaldes bei der Stadt Winnenden im württembergischen Unterlande findet [1]. Eine ähnliche Geschichte wird von einer Bäckerfrau aus Franken erzählt [2]. Diese hatte nämlich erfahren, daß ihre Mutter einen Alraun gehabt, daß aber ihre ältere Schwester denselben auf Geheiß derselben nach ihrem Tode ins Wasser geworfen hatte, aber siehe, da sie sich denselben so sehnlichst wünschte, fand sie ihn plötzlich in einem Döschen unter ihren Sachen. Sie behielt ihn und es ging ihr immer sehr gut, sie hatte Geld und Gut genug, allein plötzlich ward sie tödtlich krank, und als man sie nun ermahnte, den Geistlichen kommen zu lassen und die letzte Wegzehrung zu nehmen, that sie dies nicht nur nicht, sondern rief auch beständig nach ihrem Manne, und als dieser kam, sie ihm aber die Sache mit dem Alraun offenbaren wollte, schlug er sie auf den Mund, worauf sie sogleich in Ohnmacht fiel und starb, seit welcher Zeit aber das Haus von Jedermann, weil es darin umging, gemieden ward. Uebrigens werden noch verschiedene andere Sagen von vielen Alraunen erzählt; so soll z. B. die Jungfrau von Orleans einen Alraun gehabt haben, und eine gewisse Margarethe Roquin Bouchet, die Frau eines Maurers, ward 1603 zu Romorantin als Hexe hingerichtet, weil sie einen solchen Alraun bei sich hatte, der die Gestalt eines weiblichen Affen hatte, aber so häßlich war, daß ihn Niemand ansehen mochte, von ihr aber täglich Essen bekam [3], wie denn auch bei Hamburg 1630 drei Weiber mit Ruthen gepeitscht wurden, welche dergleichen Alraune zu verkaufen pflegten [4]. Uebrigens geschah hiermit viel Betrügerei, denn Matthiolus in seinem Commentar zum Dioscorides (IV. 71. S. 556) sagt, daß Betrüger oft die Wurzeln ihnen hierzu passend scheinender Kräuter beschneiden und ihnen die Gestalt eines Mannes oder einer Frau geben, dann Gersten- oder Hirsekörner an diejenigen Orte stecken, wo die Haare sein sollen, hierauf die so gebildete Wurzel in feuchten Sand verscharren, wo alsdann die eingesteckten Körner innerhalb 20 Tagen hervorkommen, welche sie dann mit feinen Messern ganz dünn auseinander spalten und so zu schnitzeln wissen, daß man sie für wirkliche Haare hält. Gewöhnlich brauchen sie dazu die Wurzel des Hundskürbisses. Dasselbe erzählt weitläufiger Tabernämontanus (Kräuterbuch 1687. S. 979) ebenfalls. Müllerhof (Schlesw. Sagen S. 209) berichtet von einem solchen „Allerürken", der aber seine Kraft verlor, als ihn ein Fremder sah.

1) E. Mörike, Alemannische Volkssagen. Stuttg. 1842. Bd. I. S. 51 f. — Auch Fouqué (Mandragora. Eine Novelle. Berl. 1827. 8.) und Lyser, Abendl. 1001 Nacht. Bd. XIV. S. 41 f. nach ihm erzählen diese Sage, nur daß der Held Jacob Bunar heißt und aus Hamburg kommt.

2) E. Happel, Rel. Cur. Bd. I. S. 321. Harsdörffer S. 153.

3) E. Collin de Plancy, Dict. infernal p. 256. 99.

4) E. Harsdörffer, Mordgeschichten S. 150.

Der bekannte Dichter Gil [1] erzählt, er selber habe einen solchen Alraun, der ungefähr hundert Jahre alt scheine. Er sei fast einen Ans lang und stelle ein Männchen dar mit einem scheußlichen Gesichte, tiefen hohlen Augen, einer großen Nase, häßlichem Gram, auf dem Haupte habe er große lange Haare, die ihm bis auf die Schenkel herabhingen, der eine Arm liege ganz krumm am Leibe oder vielmehr in die Rippen eingebogen und gleichsam angewachsen, der andere stehe ein wenig von den Rippen ab, die Lenden, Schenkel und Füße seien in einer ganz unförmlichen Proportion. Er liege in einem hölzernen Sarge, der auswendig roth angestrichen sei; in dem Sarge sei eine kleine bunte Decke und Hauptpolster, worauf das Volk ruhe, auf den inwendigen Seiten des Sargdeckels sei ein schwarzes Kreuz gemalt, eben auf dem Deckel aber sei ein Galgen gezeichnet, an welchem ein Dieb hänge, unter dem etwas hervorwachse, welches wie die Alraunwurzel aussehe. Einen andern Alraun sah zu Leipzig der bekannte Polyhistor [2] bei einem Rothgießer auf der Müller'schen Hammermühle. Das Haupt war unausgebildet und länglich, hatte die Wahrzeichen der Augen und des Mundes, die zusammengewachsenen Haupthaare sahen getrockneter Wolle ähnlich. Von diesem Knorren des Hauptes erstreckte sich abwärts eine dichte und dicke Wurzel, welche den Stumpf des Leibes bildete und endlich in zwei herabhängende Schenkel getheilt ward. Gegen die Scham zu bekleidete eine Art Wolle den Körper, so daß ein Röckchen wie ein Netz denselben umgab, welches den aus Pflanzen abgesonderten Kälberleims sehr ähnlich und an den Hals so fest angewachsen war, daß man nicht bemerken konnte, ob es durch Kunst angemacht sei. Gesucht wurden denn diese Alraunen [3] sehr, und weil angeblich ihr Ausraufen, wie wir eben sahen, mit Lebensgefahr verbunden war, sehr theuer bezahlt. So geht aus einem von Kepler [4] mitgetheilten Briefe eines Leipziger Bürgers an seinen Bruder zu Riga 1675 hervor, daß dieser dem Scharfrichter 64 Reichsthaler für einen solchen Alraun zahlte.

1) Wergerspräch von der allerdeutschen Thorheit der Welt S. 208.

2) Neue Weltbeschreibung S. 658.

3) Auch Kaiser Rudolph II. hatte einen. S. Moll, deutsche Saaten S. 453.

4) Antiquit. sel. septentrion. et exotic. p. 461. u. b. Scheible, Kloster Bd. VI. (die X. Zeit Bd. I.) S. 180. Der Brief lautet: „Brüderliche Liebe und Treue und sonst alles Gutes bevor, lieber Bruder. Ich habe dein Schreiben überkommen, und zum Theils genug wohl daraus verstahn, wie daß du lieber Bruder bisher an deinem Haus und Hofe großen Schaden genommen hast, daß Dir Deine Mindere Kühne, Schweine, Schafe, Pferde Alles absterben, dein Wein und Bier verlaweren in deinem Keller, und deine Nahrung ganz und gar zurückstehet, und du ob dem allen mit deiner lieben Hausfrawen in großer Zwietracht lebst, welches mir von deinetwegen ein groß Herzleid ist zu hören. Ob habe ich mich nu von deinetwegen höchlich bemühet und bin zu den Leuten gangen die solcher Dinge Verstand haben, hab Rath und That von deinetwegen bei ihnen suchen wollen, und hab sie auch darneben gefraget, woher du solches Unglücks haben müßest. Sie haben sie mir geantwortet, es hätten solches Unglücke nicht von Gott, sondern von bösen Leuten, und die kunte

Von einem andern Alraun erzählt der Verfaſſer der Secrets du petit Albert (Lyon 1718. 2 C. 169 ff.: ein reicher Mann habe das Geheimniß, einen ſolchen ſich zu verfertigen, von einer Zigeunerin zum Geſchenk erhalten, und ſeitdem er ihn beſitze, immer Dinge von Werth gefunden. Er nahm eine Bryonienwurzel [1]), welche an ſich ſchon der menſchlichen Geſtalt ähnelt, ging ſie bei einer günſtigen Conſtellation des Mondes mit dem Jupiter oder der Venus im Frühling an einem Montag aus der Erde, beſchnitt ſie nach Art der Gärtner, vergrub ſie hierauf auf dem Kirchhofe mitten in das Grab eines todten Mannes und begoß ſie vor Sonnenaufgang einen Monat lang mit Milch von Kuhmilch, in welchen man drei Fledermäuſe zerrieben hatte. Nach dieſer Zeit grub er ſie aus und fand die Wurzel der menſchlichen Geſtalt noch ähnlich, darauf ließ er einen Ofen mit Eiſenkraut heizen, trocknete ſie darin und verwahrte ſie in einem Stück Leinwand, worein ein Zeiſig gehüllt geweſen war; und ſo lange er dieſe Wurzel beſaß, hatte er das Glück,

---

auch nit erhalten mochten. Du hättſt denn ein Alraunlein oder Erdmännlein und wenn du ſolches in deinem Hauß oder Hofe hättſt, ſo würde es ſich mit dir wohl bald ganz anderſt ſchicken. Du haſt ich auch nu von Zeitenbergen herumb vernohmen, und dan zu den Leuten gangen bey welchen geſtohlen haben, als dey unſerm Scharffrichter vnnd ich habe ihme dafür geben, alß nemlich mit 60 Thaler und des Böttrich ſeinem Knecht ein Engelskleidt (ein Stück Geld) zum Drinkgeld. An ſolchen ſoll dir nu lieber Bruder auß Lieb vnd brüderlicher Treue geſchencket ſeyn. Vnd ſo ſollſtu es nu wiſſen vnd damit halten wie ich dir ſchreibe in dieſem Brieff. Wenn du den Erdmann in dein Hauß oder Hofe überkommeſt, ſo laß es drey Tage ruhen, ehe du darzu gehſt, nach dreyen Tagen ſuchſ es auß vnd habe es wohl in warmen Waſſer. Mit dem Waſſe ſollſtu alßdann beſprengen dein Vieh vnnt die Ställen deines Hauſes, do du vnd die deinigen übergehen, ſo wird es ſich mit dir wohl verſchlich bald anderſt ſchicken, vnnt du wirſt wol wiederumb zu dem deinem kommen, wenn du das Erdmännlein ſein wirſt zu rahe halten. Vnd du ſollſt es alle Jahr viermahl baaden, und ſo offte du es baadeſt, ſo ſollſtu es wiederumb in ſein Seiden Kleidlein legen vnd winden vnd legen es bey deinen beſten Kleidern vnd Sachen die du haſt ſo darffſtu Ihme alßdan nit mehr thun. Das Waaſſer darinn du es badeſt iſt auch ſonderlich guth, wan eine Frawe in Kindesnöthen iſt, vnd wie gebehren kann, daß ſie ein Löffel voll davon trinket, ſo kört ſie mit Frewden vnd Dankbarkeit. Vnd wan Du für Nicht vnd Noth zu thun haſt, ſo ſtecke den Erdmen nur bey dir unter den rechten Arm ſo bekommeſtu eine gerechte Sache, ſie ſey recht oder unrecht. Nun lieber Bruder, dieſes Erdmännlein ſchicke ich dir auß brüderlicher Lieb vnd Treue zu einem glückſeligen Neuen Jahr, und laße es mir von dir kommen, vnd es mag ſolches behalten dein Kindes Kindt: Gott hiermit Gott befehlen. Datum Leipzig Sonntags vor Faßnacht 75. Hanß N." — Merkwürdig ſticht dagegen die Anſicht des berüchtigten Jeſuiten Del Rio ab, der in ſeinen Disquisit. magic. L. IV. Qu. VI. Cap. II. S. IV. p. 496 erzählt, er ſei im J. 1578, als er noch Richter geweſen, zur Aufnahme des Eigenthums eines gewiſſen Licentiaten gerufen worden, und habe daſelbſt auch eine Kapſel mit einem Galgenmännlein gefunden. Dieſer ſei von ſchwarzer Farbe, mit Schimmel bedeckt und langem Haupthaare, aber hartlos geweſen, er habe den Körper auseinandergebrochen, die Arme losgeriſſen und ſodann furchtlos ins Feuer geworfen und keine weitern Folgen verſpürt, als den Geruch einer verbrannten Wurzel. Auch in Paris glaubte man im 14.—15. Jahrh. nicht mehr daran, ſondern verbrannte ſolche Alraunen als abergläubiſche Dinge. Cf. Du Cange T. IV. p. 220.

1) Aldrovand. de monstris f. 669 bildet einen ſolchen Alraun aus einer Bryonia ab. cf. f. 673.

entweder Etwas am Wege zu finden, oder im Spiel zu gewinnen, oder im Handel glücklich zu ſein, und nahmen ſo täglich an Wohlſtand zu. Verſchiedene Schriftſteller ſah in Wien eine Mandragora anderer Art im Beſitz eines reichen Juden, ein Monſtrum von der Größe einer Kauß, beſtehend aus einem Huhn mit einem Menſchenkopfe, welches nur 3 Wochen gelebt, aber doch in dieſer kurzen Zeit das Glück des Juden gemacht hatte, denn ſchon den siebenten Tag, nachdem es in ſeinen Beſitz kam, träumte er, er gehe in ein altes Haus, wo er einen bedeutenden Schatz an Geld und Schmuck in der Erde vergraben fand. Er hatte es nach der Anweiſung, die Amenna in ſeinen Schriften giebt, alſo verfertigt. Er nahm ein großes Ei von einer ſchwarzen Henne, öffnete es und nahm eine Bohne groß Eiweiß heraus und that dafür menſchlichen Samen hinein, leimte über die Oeffnung ein Stückchen feuchtes Pergament, ließ es am erſten Tage des Monats März bebrüten, während einer glücklichen Conſtellation des Mondes und Jupiters, worauf ſodann zur rechten Zeit ein ſolches Monſtrum aus dem Ei kroch, das in einer gehörigen Kammer mit Spezereyräuchern und Erdwürmern genähret und, als es groß war, in einem Glaſe mit Weingeiſt aufbewahrt ward [1]. So ſagt die Sage auch, daß die Jungfrau von Orleans einen ſolchen Alraun gehabt habe [2], allein in ihrem Proceſſe darüber befragt, leugnete ſie es und ſagte, ſie wiſſe nicht einmal, was das ſei.

Wie ſehr man übrigens im Mittelalter mit dieſer Wurzel Täuſchungen und Charlatanerie verübte, folgt aus Macchiavell's bekanntem Luſtſpiele La mandragola, das La Fontaine zu einer Erzählung verarbeitete (Contes et Nouv. III. 2), worin er die thörigte Annahme, daß dieſe Wurzel, in einer Piſane genommen, im Stande ſei, unfruchtbaren Frauen Kinder zu Wege zu bringen, lächerlich macht. Gewiſſermaßen zweifelte an dieſer Tugend derſelben ſchon der berühmte Petrus de Crescentiis in ſeinem Buche vom Landbau, denn ob er gleich behauptet, ſie ſei doppelgeſchlechtig, männlich und weiblich, ſo ſagt er doch, nur als kühlendes Mittel betrachtet könne die Mandragora die Unfruchtbarkeit dann heben, wenn dieſe die Folge von zu großer Hitze ſei [3]. Uebrigens ſtammt die ganze Sage aus der Bibel her. Bekanntlich wird nämlich I. B. Moſis XXX. 14 erzählt, Ruben ſei zur Zeit der Weizenernte aufs Feld gegangen und habe Dudaim [4] auf

1) Die beiden Abbildungen auch bei Schreber a. a. O. S. 187 ff., andere bei Humber Bibl. Mag. Bd. III. S. 356, und Bulgens Pergeit Bd. III. Taf. 3.

2) S. Garinet, Hist. de la Magie en France p. 67.

3) S. Schreber a. a. O. S. 189.

4) [illegible] f. H. Tragus, Hist. stirp. p. 901 sq. Sprengel, Gesch. d. Botanik Bd. I. S. 245. Bertholon, Comment. z. Hohen Liede S. 492 ff. Cornaphyli Diss. Misc. P. I. Diss. III. in dem Giorn. de' Letter. d'Italia T. XXX. Denning, Diss. de Dudaim p. 574. Liebetanz, Disp. de Dudaim. Vitteb. 1660. 4. Rau, Mandragora an ad Venerem promovendam docere possit. Alt. 4.

dem Judenpfeffer und viele habe die unfruchtbare Rahel sich von der Lea geben lassen, um Kinder zu bekommen. Darunter hat man die Uebersetzung der 70 Dolmetscher die μῆλα μανδραγόρου verstanden, oder die Mandragoraäpfel, welche rund (Quendelgroße) Farbe gröser, als der Kern und ganz mit Samenkörnern gefüllt sind. Mit dieser Ansicht, diese Frucht zu Liebestränken zu gebrauchen, stimmt auch Josephus (de bello Jud. VII. 6, 3.) überein und die Rabbinen haben darüber Manches gefabelt und noch heute sollen die Frauen im Orient sich dieser Frucht zu diesem Zwecke bedienen [1]). Von den Juden und Christen erhielten die Araber und Perser vermuthlich diese Fabel, denn sie berichten von dieser, arabisch Jabrub und persisch Abrassasm oder Koterenk benannten Pflanze, theils und die Wirkung, theils was die Art ihrer Erzeugung anlangt, fast dasselbe, was wir oben bereits erwähnt haben [2]). Hierauf bezieht sich denn auch der Peter Möller in seiner Reisebeschreibung ins gelobte Land S. 214, wenn er sagt: „Es hat diese Wurzel, die ich in der Wüste des heiligen Johannes des Täufers fand und gemlich viel davon mit mir nahm, vielerlei medicinische Tugenden, benimmt auch die Unfruchtbarkeit und liefert kräftige Liebestränke. Daher nennen sie die Hebräer von der Liebe, was in griechischer und lateinischer Sprache soviel sagen will, als Circeum. Höchstens aber ist zu bewundern die Gestalt der Mandragorawurzel, weil sie gestaltet ist wie ein menschlicher Leib, wodurch die Moralisten die Menschwerdung Christi auslegen und symboliciren." Die alten Griechen mußten ebenfalls viel Fabelhaftes von dieser Wurzel zu erzählen, und so erwähnt sie schon Hippocrates Fistul. p. 890, Theophrastus Histor. plantar. VI. 2., Dioscorides IV. 76., und Plinius (H. N. XXV. 13, 94, 3.), der ein Langes und Breites über sie berichtet, schreibt ihr besonders eine einschläfernde, betäubende Kraft zu [3]) und sagt dann, wer sie ausgrabe, müsse sich hüten den Wind gegen sich zu haben, und könne erst, nachdem er mit einem Degen drei Kreise gezogen, sie, nach Westen zu sehend, herausbekommen. Ziemlich dasselbe berichtet auch Columella (de re rust. X. 19.), der bereits von einem semihomo mandragoras spricht, und im Garten der Gesundheit (lat. Ausg. v. 1491. c. 276. 277., niederd. Uebers. v. 1492. c. 306. 307.) wird bereits ganz deutlich auf die Aehnlichkeit dieser Wurzel mit einer männlichen und weiblichen Gestalt hingewiesen, wenn auch nicht lange nachher schon der Florentiner Marcellus Vergilius in seinem Commentar zum Dioscorides (Flor. 1518. fol.) a. a. O. darüber weidlich spottet. Jedenfalls ist auch dieselbe Wurzel bei Josephus (de bello Jud. VII. 25.) ge-

1) S. Maundrell in Paulus Samml. I. S. 99, Michaelis Orient. Bibl. Bd. X. S. 74. 171.

2) S. J. de Vitriaco bei Bongars. Gesta Dei per Francos. T. I. p. 1099. Sprengel, Hist. rei herbar. I. p. 290. Barbaini. T. I. p. 72. (D. Uebs. S. 125.)

3) Dahin das Sprichwort ὁσα μανδραγόρας καθεύδουσι s. Hemsterhus. ad Lucian. Timon. c. 2.

meint, wo er ſagt, es liege bei der Stadt Machärus in Judäa ein Ort Namens Baaras, wo eine Wurzel wachſe, die denſelben Namen führe. Ihr Kraut habe eine feuerrothe Farbe und leuchte des Nachts ſo, daß man ſie von weitem ſehen könne, komme man jedoch näher, ſo verliere ſich der Schein. Dieſe Wurzel laſſe ſich aber nicht leicht ausgraben, ſondern wenn man ſie anrühren wolle, weiche ſie zurück und verſchwinde ganz und gar, ſchütte man aber den Urin eines Weibes zur Zeit ihrer monatlichen Reinigung darauf, ſo bleibe ſie feſt. Dabei erſcheine nun aber ein furchtbares Geſpenſt und tödte den, der ſie ausgraben wolle, wenn er nicht dieſelbe Wurzel um den Arm gebunden trage, er müſſe dann rund um der Wurzel herum die Erde wegſcharren, einen Strick daran binden, dieſen an einen Hund befeſtigen und ſo ſchnell davon laufen; wenn nun der Hund folgen wolle, ziehe er die Wurzel heraus, bleibe aber auf der Stelle todt, dann könne man aber die Wurzel nehmen und ſie ohne Gefahr anrühren und gebrauchen. Die botaniſche Beſchreibung unſerer Wurzel iſt nun aber folgende. Sie enthält 5 Staubfäden, einen Staubweg, eine glockenförmige Krone und eine kugelrunde Frucht, welche mit zwei Fächern verſehen und einer Miſtel ähnlich iſt. Dieſe Frucht iſt gelblichgrün und fleiſchig und hat inwendig einige weiße Kerne, die ein nierenähnliches Anſehen haben. Die Wurzel dagegen, auf welche hier am meiſten ankommt, iſt weiß, dick, nach unten geſpalten wie zwei übereinander geſchlagene Menſchenbeine und über und über mit dünnen Fäſerchen, gleichſam wie mit Haaren bedeckt, welche ihr eben jenes menſchenähnliche Anſehn geben. Die geheimen Tugenden, welche man aber dieſen Figürchen zuſchrieb, beſtanden erſtlich darin, daß ſie Geſundheit, Wohlbefinden und Wohlſtand befördern, zweitens daß ſie ſelbſt wahrſagen konnten, drittens daß ſie feſtmachen gegen Hieb und Stich, viertens daß ſie unfruchtbare Weiber fruchtbar machen und gebärenden eine leichte Geburt bereiten, und endlich daß ſie Wetter machen konnten.

Es giebt aber der Sage nach auch noch andere ſolche Gegenſtände, die Glück bringen. So ſoll einſt ein Roßkamm aus Augsburg [1], dem auf einmal acht Pferde gefallen, auf den Rath eines Andern in ein Haus gegangen ſein, wo er einige alte Männer um eine Tafel ſitzen ſah, die ihm, als er ihnen ſein Unglück und ſeine Bitte um Hilfe mitgetheilt, ein Schächtelchen übergaben, welches ſie ihm je zu öffnen verboten, wenn er nicht den Reichthum, den er dadurch erlangen werde, wieder verlieren wollte. Nachdem er ſtatt aller Bezahlung nur ſeinen Namen in ein großes Buch hatte einſchreiben müſſen, ging er nach Hauſe und fand ſogleich einen Sack mit Ducaten, mit welchem er ſich ſogleich neue Pferde kaufte, und wo er fortan das Schächtelchen hinſetzte, da zeigte ſich, wenn irgendwo

1) S. Hermann's Taſchenb. 1841. S. 294 ff., Grimm's deutſche Sagen Bd. I. Nr. 84. (Veillées Allemandes T. I. p. 161 sq.)

Glück verloren oder vergraben war, allemal ein helles Licht, daß er es also leicht finden konnte. Seine Frau aber, der das große Glück nicht recht geheuer vorkam, pflegte ihn beständig, das Schächtelchen zurückzugeben. Endlich schickt er auch einen Knecht in die Stadt, um in seinem Hause die belagten Männer aufzusuchen und es ihnen wieder einzuhändigen; allein diese waren weg und Niemand wußte mehr etwas von ihnen. Also nahm seine Frau eines Nachts, während er schlief, das Schächtelchen aus dem Tischchen, worin er es in seinem Hosenbund verwahrte, öffnete es, und siehe, es flog eine schwarze Fliege heraus, welche durchs Fenster verschwand. Aber sofort verschwand all sein Reichthum, sein Haus brannte mehrmals ab, und als er vor Schulden sich nicht mehr zu retten wußte, ermordete er erst seine Frau mit einem Messer, dann aber jagte er sich selbst eine Kugel durch den Kopf.

Eine ähnliche Begebenheit mit einer Zauberfliege, nur mit dem Unterschiede, daß hier der Verrichterstatter selbst den Betrug angiebt, berichtet der Verfasser des obengenannten Petit-Albert p. 101. Er erzählt nämlich, er sei einst auf einer Reise durch Flandern von einem Freunde zu Lille veranlaßt worden, eine berüchtigte Zauberin zu besuchen. Diese führte ihn in ein dunkles Zimmer, wo man beim Schein eines Lampe auf einem mit einem Tischtuche bedeckten Tische eine kleine Figur sah, die die linke Hand ausgestreckt und in derselben einen seidnen Faden hielt, von welchem eine hellpolirte eiserne Fliege herabhing, die sich unmittelbar über einem daruntergestellten Glase befand. Wenn man nun wissen wollte, ob irgend Etwas gut von Statten gehen werde, so schlug die Fliege dreimal als bejahende Antwort an das Glas. Dies ging aber ganz natürlich zu, denn die Betrügerin steckte, wenn sie wollte, daß die Fliege an das Glas anschlagen sollte, einen Ring an den Finger, in welchem ein ziemlich großer Magnet angebracht war, und dieser zog nun natürlich die eiserne Fliege an.

Eine der eben vom Galgenmännlein, das nicht weichen wollte, erzählten ähnliche Geschichte [1]) berichtet die Sage von einem armen Fischer zu Troppau in Schlesien aus den Jahren 1523 — 28. Als nämlich daselbst 1524 eine Hungersnoth wüthete, und der Fischer weder für sich noch seine Familie Brod hatte, rief er eines Nachts den Teufel zu Hilfe. Dieser erschien auch, gab ihm einen Beutel mit Geld und befahl ihm, nach Sachsen zu gehen, dort das zu thun, was ihm die Leute sagen würden, und was er erhalten werde, nach Hause zurückzubringen, aber wohl vor dem Wasser zu hüten, denn wenn er es zerstöre, ja wenn es nur naß werde, sei seine Seele für immer dem Teufel zu eigen. Er kam nun auch auf seiner sogleich angetretenen Wanderung nach Wittenberg, wo eben auf Luther's Veranlassung die Heiligenbilder aus den Kirchen genommen und zerschlagen wurden. Darunter war auch eine heilige Juliane, die den Teufel an einer Kette hielt,

1) S. Hormayr's Taschenb. 1830 S. 348 ff.

den man eben so wie die übrigen in kleine Stückchen spaltete. Da sagte einer der Umstehenden: da mag nun ein Papist kommen und den armen Teufel holen, auf daß er ihn wieder zusammenleime. Dies hielt der Fischer für höhern Befehl, suchte die Stückchen zusammen, kehrte nach Hause zurück, fand seine Familie gesund und wohl und leimte nun in der folgenden Nacht den Teufel zusammen, wobei dieser selbst erschien und ihm verhieß, so oft er das Bildniß küssen werde, solle er jede gewünschte Summe in seiner Tasche finden, werde es aber naß oder gebe auch nur ein Glied verloren, so verfalle ihm seine Seele. Er schloß nun die Figur in eine Kiste und entdeckte erst nach vielem Zureden seiner Frau den Hergang, die ihm zwar die größten Vorwürfe machte und ihn veranlaßte, die Figur wegzuschließen, allein sie kehrte immer an seine Seite zurück, und endlich nöthigte ihn auch seine Armuth, denn fischen konnte er nicht mehr gehen, weil er stets die Figur hätte nachmachen können, den Teufel zu küssen, um Geld zu erhalten. Der dadurch herbeigeführte Wohlstand des Mannes erregte Verdacht, und als mittlerweile dem Herzog Sabinar von Teschen ein goldner Becher weggekommen war, zog man ihn als Thäter ein und die Folter erzwang das Geständniß des nicht Begangenen. Er beichtete nun seine Noth einem Jägerndorfer Minoriten, besonders weil er, da Regen eingetreten war, selbst auf dem Wege zum Schaffot, das ihm zuerkannt worden war, durchnäßt zu werden fürchtete. Dieser hinterbrachte die Sache dem Herzog, der ihn nun nochmals mit Fackeln nach böhmischer Art foltern ließ. Diese brannten ihn zwar, allein auch das an seiner Seite wie angeleimt haftende Bild verbrannte mit, und kaum war dies geschehen, als sich auch der Becher wiederfand. Der Fischer lebte noch lange, ohne das Teufelsbild wieder zu sehen, und in der Johannespfarrkirche zeigte man noch lange einen Grabstein, worauf ein Mann abgebildet war, der in der einen Hand einen Fisch, in der andern eine Fackel hielt.

Aehnlich ist die Entstehung des Brut- oder Heckpfennigs. Man geht nämlich am Weihnachtsabend, wenn es zu dunkeln anfängt, auf einen Scheideweg unter freien Himmel und legt mitten dahin dreißig Pfennige oder Thaler oder Groschen, je nachdem man will, in einen runden Ring der Reihe nach neben einander hin und zählt dann die Stücke vor- und rückwärts, und zwar muß das gerade bei der Zeit des Messeläutens geschehen. Während des Zählens sendet nun der Teufel eine Menge schrecklicher Gesichte, um den Zählenden irre zu machen, weil, wenn dieser im Geringsten sich irrt, wankt und stolpert, ihm sofort der Hals umgedreht wird, wogegen, wenn er richtig zählt, der Teufel zu den 30 Münzen noch eine als die 31ste in gleicher Münzsorte hinwirft, welche dann jede Nacht eine gleiche Münze ausbrütet. Nun hatte einst eine Bauersfrau zu Salzburghofen [1]) einen

1) So erzählt Hormayr Taschenb. 1841. S. 297 ff., nach Luther (Colloq. T. II. p. 143.) geschah die Sache aber bei Pantschdorf bei Wittenberg (Happel, Rel. Cur. Bd. I. S. 522 ff.

ſolchen Heckpfennig, und als ſie einmal nothwendig ausgehen mußte, befahl ſie der Magd, die Milch der gemelkten Kuh, ehe ſie die andern melke, zu ſieden, auf weißes Brod in eine Schüſſel zu gießen und in eine Kiſte zu gießen, welche ſie ihr zeigte. Dieſe vergaß es aber oder dachte auch, es ſei gleichgültig, ob ſie die Milch vor oder nach dem Melken der andern Kühe hinlege, melk dieſe alſo erſt, und als ſie nun die ſiedende Milch vom Feuer genommen hatte und mit der einen Hand den damit angefüllten Topf hielt, mit der andern den Deckel der Kiſte öffnete, ſah ſie darin ein pechſchwarzes Kalb mit aufgeſperrtem Rachen ſitzen. Darein goß ſie vor Schreck die ſiedende Milch in den Hals, worauf es entfloh und das Haus in Brand ſteckte. Die Frau ward eingezogen und geſtand Alles, die Bauern aber nahmen den Heckpfennig und hoben ihn in der Dorfkaſſe auf.

Zur Literatur der Alraunen ſ. Simplicissimi Galgenmännlein oder ausführlicher Bericht von den Alrungen oder Geldmännlein. 1684. 8. u. d. ſ. Schriften Bd. III. S. 939 – 946. — J. Thomasius, De mandragora. Lips. 1655. 4. — Deusing, De mandragorae pomis. Groning. 1659. 4. — Grosgebaur, De mandragora S. Barbelis. Vimar. 1692. 4. — Ant. Bertoloni, Comm. de mandragoris. Bonon. 1585. fol. — Ol. Rudbeck, Dudum Rabenis, quae nostrum mandragorae fructus fuisse aut flores amabiles, sed fraga vel mora rubi Idaei spinosi. Upsal. 1728. 4. — Fr. Frommschmidt, Bericht, woher man ſogenannte Alraunigen oder Geldmännlein bekomme. o. O. 1768. 12. — Geiſter-Kunſt oder Tractätlein, einen Spiritus familiaris oder das ſogenannte Glücks- oder Hecke-Männlein zu allen Dienſten zu bekommen; ins Deutſche überſetzt von Hyppolito Herpentyli, Dr. Solent., geſchrieben und gedruckt zu Venedig. 1510. 4. — Beſchreybung der Alraun-Wurzel vnd des Rahren-Krautes. Cosmopoli 1709. 4. — Schmidel, Diss. de mandragora. Lips. 1655. 4. — G. Chr. Roth, De imunculis Germanorum magicis, quos Alrunes vocant, comm. hist. antiq. Helmst. 1787. 4. — J. S. Schmid, Comm. epist. de alrunis Germanorum. Hal. Magd. 1739. 4. — Hauber, Bibl. Mag. St. 30. S. 356 ff. — Horſt, Zauberbibl. Bd. V. S. 321 ff. VI. S. 277 ff. — Vulpius, Vorzeit. Bd. III. S. 46 ff. IV. S. 66 ff. — De Porta, Amphitheatr. magn. univ. Nürnb. 1714. S. 877 ff. — Prätorius, Weltbeſchreibung S. 338 ff. — Thauſander, Schaupl. unger. Meinungen. Bd. I. S. 560 ff. ſ. a. De Cange Gl. ed. Henschel. T. IV. p. 204. 214. VII. p. 224. Halliwell Dict. of arch. words. II. p. 539 sq. Mennting, Curioſitäten S. 244. 306 ff. –

Drittes Capitel.

Der Baſiliſk.

Plinius in ſeiner Naturgeſchichte (VIII. 21, 33.) giebt uns folgende Beſchreibung dieſes Thieres: Der Baſiliſk findet ſich in der Provinz Cyrene (Nubien?) und

erreicht eine Länge von nicht mehr als 12 Zoll, hat auf dem Kopfe einen weißen Fleck, wie wenn er ein Diadem trüge (b. Münſter a. a. O.: hat er eine Krone auf dem Kopfe, daher wohl der Name *basiliscus*, kleiner König). Wenn er ſein Pfeifen ertönen läßt, fliehen alle andern Schlangen: auch ſchlängelt und windet er ſeinen Körper nicht, wie die übrigen Reptilien, ſondern in der Mitte ſeines Körpers erhebt er ſich und ſchreitet ſo gerade einher. Alle Kräuter und Sträucher, die er berührt oder auch nur anhaucht, tödtet und verdorrt er, ſein Gift iſt ſo ſtark, daß, als er einſt von einem Reiter vom Pferde herab mit der Lanze durchbohrt ward, daſſelbe ſich durch den Schaft derſelben dem Reiter und Pferde mittheilte und beide tödtete. Nur ein Thier, der Wieſel mit ſeinem Gifte, iſt ihm verderblich, man wirft ſie daher in die Höhlen deſſelben und dort tödten ſie ihn zugleich vermittelſt ihres Geruchs. Mit dieſer Beſchreibung ſtimmen nun auch Solinus (c. 27.), Nicander (Theriaca p. 28[1]), Aelianus (Hist. Anim. L. II. c. 5 et 7.), Apuleius (de herb. c. 128[1]) und Lucan (IX. v. 720 sq.) überein, nur daß Aelianus (III. 31.) noch weiter berichtet, daß der Baſilisk Furcht vor den Hähnen habe, zittere, wenn er ſie ſehe und beim Krähen derſelben ſterbe, weshalb auch alle Meilende, die Libyen durchwanderten, dergleichen Vögel zu ihrem Schutze mit ſich zu führen pflegten [1]). Die naturgeſchichtlichen Schriftſteller des Mittelalters ſtimmen in ihren Berichten ziemlich überein, ſo Barthol. de Glanvilla de propriet. anim. L. VI. und Albertus M. de anim. L. XXIV. c. I., der Verfaſſer der Proprietez des Restes (b. Berger de Xivrey, Traditions Tératologiques. Paris 1836. p. 540 sq.), Brunetto Latini (Tesoro L. V. c. 3.), Münſter in der Cosmographie A. MCCCCXLIIII (wo eine Abbildung) u. A., allein ſpäter hat man noch ganz andere Fabeln hinzu gethan. Man behauptet nämlich, wenn ein Hahn 7 oder 9 Jahre alt ſei, lege er ein Ei in den Miſt [2]), dieſes werde von Kröten ausgebrütet und daraus werde ein Baſilisk [3]),

1) Die Stellen ſind geſammelt bei Bochart Hierozoic. T. II. l. III. 10. p. 402. u. b. Bonifacii Hist. Indiera XIII. 17 et 18.

2) Johannoan in d. Mém. de l'ac. Celtique T. IV. p. 93. hält daher das Schlangenei für ein Hahnei (oeuf codeille). Seine Farbe iſt weiß mit einem gelben Punkte, es enthält eine Schlange, die, wenn ſie ausgebrütet iſt, ſich in einer Mauerſpalte verbirgt, wo ſie ſieht, ſtirbt, wird man aber von ihr eher geſehen, ſo trifft der Tod ſie. Ein ſolches Ei war 1746 auf dem Kirchhofe zu Arbon, und Jeder, der zur Kirche ging, ſtarb, daher verbrannte man alle Gebeine auf dem Kirchhof, um ſich von dieſem Unglück zu befreien. (S. Bosquet, La Normandie fabuleuse. Paris 1845. p. 207 sq. Ockermann, Mythg. Myth. Bd. III. S. 72 ff.)

3) S. Kirchmaier, Diss. de Basilisci existentia et essentia. Viteb. 1659. 1660. 4. 1675. 4. Jen. 1736. 4. Arend, Diss. de Basilisco. Helmst. 1761. 8. J. Madewisius, de basilisco ex ovo galli decrepiti orlundo. Jen. 1671. 4. L. Strauss, de ovo galli. Giess. 1669. 4. Gb. Goeckel, der eierlegende Hahn sammt ſeinem Baſiliskenei. Ulm 1697. 4. Frans. hist. animal. p. 805. Bartholin. Galli ovipari anatome. Amstel. 1654. 12. Gerber in d. Miscell. Nat.

Andere [1]) aber sagen, er entstehe aus der Vermischung eines Hahns und einer Kröte. Man hat nun früher in Kunst- und Naritätenkabinetten dergleichen angebliche Basilisken gezeigt, wie denn in Wien ein solcher vom Jahre 1212 durch Lambeck beschrieben und abgebildet worden ist [2]), ja sogar dem berühmten Abt Gerbert zeigte man im Kloster Einsiedeln noch ein solches angeblich aus einem Hahnei ausgekrochenes Wunderthier [3]) und es fehlt nicht an Abbildungen ähnlicher Geschöpfe aus andern Gegenden [4]). Was man eigentlich davon zu halten habe, ist jedoch bis jetzt noch nicht aufgemacht, denn wenn auch le Vaillant's [5]) Ansicht, daß die Fabel von diesem Thiere durch die Sage von der die Sinne bezaubernden Schlange entstanden sei, welche durch ihr bloßes starres Ansehn Menschen und Thiere herbeiziehe, um sie zu tödten, wie man dies noch heute von der Klapperschlange in Bezug auf Vögel erzählt, Vieles für sich hat, so behaupten doch wieder Andere, die Fabel sei aus einer Verwechselung mit der lacerta basiliscus Linn. hervorgegangen, noch Andere meinen endlich, das ganze Geschlecht dieses Thieres sei, wie dies allerdings von vielen andern notorisch gewiß ist, untergegangen. Uebrigens erzählt man den Ursprung des Basilisken auch noch anders, nämlich der Ibis, welcher die Schlangen an den Grenzen Aegyptens tödte und mit ihnen kämpfe und das Aas, welches die Luft dieses Landes verpeste, aufzehre, lege dann, um sich des eingefressenen Kothes zu entledigen, ein Ei, und daraus komme hierauf der Basilisk hervor [6]); da nun bei den Arabern unter den Sternen der Schwan bald Ibis bald Hahn genannt wird, so hat man angenommen, die ganze Sage sei dem Orient entnommen und nur aus dem Ibis ein Hahn gemacht worden [7]). Indessen kommt dieses Thier historisch nachgewiesen selbst im Alterthum nicht vor, nur in der fabelhaften Geschichte der Thaten Alexanders des Großen [8]) wird erzählt, ein solches Ungeheuer

---

Cur. Boc. III. A. V. Obs. 156. Schulze, De gallo gallinaceo ova ponente in d. Comment. Lit. Nov. 1743. p. 49. Franciſci, luſtige Schaubühne. Bd. I. S. 465. Tharſander, Schauplatz ſonderb. Meinung. Bd. II. S. 86. Pinceroli Amigueta L. III. nr. 23. Zeller Epist. 609. Leonicus, de occ. natur. mirac. IV. c. 12. p. 201. Vogt, Phyſik. Zeitvertr. S. 794. Cent. 8. c. 78. Vall. Piquet. theol. I. p. 733. ſ. Müllenhoff S. 237. Thiele, Danske Folkesagn II. S. 309.

1) Paquot, Memoires des savoirs c. 19.

2) Comment. de bibl. Vindobon. T. VI. p. 309. T. VII. p. 300.

3) Reiſe durch Niemannien S. 64.

4) S. Tenzel, Phoenix. Amst. 1706. p. 308. Breslauer Sammlungen Bd. XVIII. S. 383.

5) Zweite Reiſe nach Afrika Bd. I. S. 90.

6) S. die bei Savigny, Hist. naturelle et mythologique de l'Ibis p. 121 sq. angeführten Stellen.

7) S. Berlin. Monatſchr. 1807. Mai.

8) Historia Alexandri M. de proeliis l. c., 5 n. cf. Vinc. Bellov. Spec. hist. l. IV. c. 1. Gesta Roman. c. 139. Daher die Sage vom Baſiliskenblick. Beiſpiele, wo diese Fabel zu Devisenspielereien dient, b. von der Kotten, Apollos symbolicus (Amst. 1699. 8.) I. p. 748 ff.

habe sich einst demselben in Indien entgegengestellt und alle Menschen, die es angesehen, durch seinen bösen Blick getödtet, worauf Alexander einen Schild, 7 Ellen lang und breit, habe anfertigen lassen, auf dem ein Spiegel angebracht gewesen sei, weil der Basilisk, sobald er sich selbst erblicke, sogleich sterben müsse, und dies sei auch in Erfüllung gegangen. Gleichwohl ist aber aus der neuern Zeit ein Brief des Landgrafen Wilhelm IV. von Hessen, eines sonst sehr aufgeklärten Mannes vorhanden, in welchem die Möglichkeit eines Hahneneies bestimmt zugestanden wird. Er lautet aber also [1]):

Landgravius Wilhelmus ad Victorinum Steigelium.

Den 19. September 1578

„Hochgelahrter lieber Getreuer. Wir haben bis daher vor ein Fabelwerk gehalten, was man von einem Basilisco sagt, daß nemlich derselbe aus einem vom Hähnen gelegten Ei geboren werden solle. Nun mögen Wir Euch gnädig nicht verhalten, daß nur gestern unser Hauptmann Simon uns unterthenigklich berichtet, welchergestalt Ime ein Han geschenkt worden, von großer art, aber gar alt, also daß er auch nicht mehr auf ein Nest fliegen können, sey der Gärtner daselbst, welcher den Hanen zur Aufsicht und Verwahrung gehabt, zu Ime kommen und gesagt, daß derselbige alte Han den gantzen Morgen bis sechs Stunden lang, auf en Nest gesessen und wie Hun, das da legen wolle, gegaaket habe. Endlich sey er vom Nest gelaufen, hat der Gärtner das vom Ime gelegte Ey genommen und unserm Hauptmann noch etwas warmlechtig gebracht, sey dasselbige gar kugelrund und so gros, wie ein Hunen seye, weit röthlicher, doch gar glatt, als wans polirt. Darauf wer er unser Hauptmann zugefahren und hatte das Ey vertrennet, den Hanen aber in zwei Stücken von einander reisen und beiden an der Brücke liegenden Wachthunden vorwerfen lassen, hätte der eine nichts vom Hanen, der andere aber sein vorgeworfen Theil gessen, wär aber darauf von stund an umbgefallen und gestorben. Wandt wir denn unsern Hauptmann der aufrichtigkeit wissen, das er uns in dem allen die warheit berichtet, so begeren Wir gnediglich, Ihr wollet Uns Euer judicium hinwieder eröffnen, ob wol aus solchem Ey, da es gantz blieben oder auskommen wäre, Eures erachtens ein Basiliscus hätte werden dürfen oder nicht. Uns verdreußt sehr übel, daß er den Hanen sobald hat umbringen lassen, denn wir vermutet, ein lapidem alectorium [2])

1) S. Curiositäten Bd. VII. 5. S. 450 ff. u. b. Hormayr Taschenb. 1840. S. 139 ff.

2) Die Alten schrieben diesem Steine die Eigenschaft zu, Jemandem, der ihn besitze, Kraft und Muth zu verleihen, und führten als Beweis den Milo von Croton an (s. Plin. H. Nat. XXXVII. 10. Marbod. de lap. v. 74. Albert M. de virt. lap. p. 1351). Angeblich findet er sich im Magen des Hahnes.

davon zu bekommen. Wollen wir euch also gnediglich nicht verhalten und sind Euch mit gnaden geneigt. datum 19. Septembr. a. 78.

Wilh. Landg. Hess."

Uebrigens legte ein gewöhnliches Huhn im Jahr 1715 zu Jena ein Ei, das gerade wie eine Eidechse aussah und beschrieben und abgebildet ward in der Zweiten der Leipzig. Wöchentl. Postzeitung von Gel. Neuigkeiten v. J. 1715 S. 5. Daß übrigens die krankhaften Produkte einer bei den Hühnern gewöhnlichen Krankheit kleinen Eiern nicht ganz unähnlich sind, theilweise wohl auch Schlangeneier für dergleichen Hahneier angesehen wurden, unterliegt keinem Zweifel. Nichtsdestoweniger wird aber in einer Chronik von Basel berichtet, daß im Monat August 1474 daselbst ein Hahn, der ein Ei gelegt haben sollte, dieses Verbrechens überführt und zum Tode verurtheilt ward, worauf ihn sein Besitzer, ein Basler Bürger, öffentlich in Gegenwart einer Menge Personen auf dem Kohlenberge sammt seinem Ei verbrannte [1]. Uebrigens nahm man an, daß der zu Asche gewordene Körper des todten Basiliskus nicht blos unheilbare Körperschaden heile, sondern auch die Transmutation der Metalle der Goldmacherkunst bewerkstellige. Nach Theophil. de div. artib. III. 48. machte man aus Kupfer, pulverisirtem Basiliskus, Menschenblut und Essig das aurum Hispanicum [2].

Viertes Capitel.

Das Einhorn.

Bereits in der Bibel ist von einem Thiere Reem die Rede, welches man gewöhnlich für das Einhorn gehalten hat, so heißt es z. B. Hiob 39, 9: „Meinst Du, das Einhorn werde Dir dienen und bleiben an einer Krippe? Kannst Du ihm ein Joch anlegen, Furchen zu ziehen, mit ihm zu ackern?" und Psalm 22, 2: „Errette mich von den Einhörnern" [3]. Natürlich ist aber dort keine bestimmte Beschreibung gegeben. Diese verdanken wir zuerst dem Ctesias (Indica c. 25).

1) E. Gross, Dictionn. d'anecdotes suisses p. 114.

2) E. Hendrio Not. p. 432 sq. Darnach erkl. ich die Stelle b. Du Cange I. p. 612. c. v.

3) Andere Stellen sind IV. Mos. 23, 22. 24, 8. V. Mos. 33, 17. Jesaias 34, 7. Psalm 29, 6. 78, 69. cf. Walther in Eichhorn's Repert. Bd. XVI. S. 101 ff. Böttiger, Amalthea Bd. III. S. 169 ff. Rosenmüller, Morgenland Bd. II. S. 270 ff. Winer, Bibl. Real-Wtbch. Bd. I. S. 309 ff. — Schmidt, Bibl. f. Krg. u. Krit. Bd. III. S. 208 ff. giebt aus einem chinesischen Werke eine Abbildung davon. Bei Gesner, De quadruped. I. p. 23 sq. stehen lauter Fabeln

Dieſer nennt ſo den wilden Eſel ὄνος ἄγριος. Er ſagt, dieſer habe einen purpurrothen Kopf, ſei ſonſt am ganzen Körper weiß, habe dunkelblaue Augen und auf der Stirn ein 1½ Elle langes Horn, das unten weiß, oben purpurfarben und in der Mitte ſchwarz ſei. Dieſe bunten Hörner ließen ſich nun die Inder in Gold faſſen und bedienten ſich ihrer als Trinkgefäße, weil, wer aus einem ſolchen Horne trinke, von Krämpfen, fallender Sucht und andern Krankheiten frei bleibe, ja wenn er Gift bekommen habe, breche er es aus und werde geheilt. Sie ſeien ſo ſchnell, daß weder Pferde noch Hirſche mit ihnen zu vergleichen ſind und ſie überhaupt Niemand einholen kann. Wenn das Weibchen geworfen hat, bewacht es mit dem Männchen zuſammen die Jungen, wenn man ſie aber jagt, was nur in den großen Einöden Indiens, wo ſie leben, geſchieht, dann laſſen ſie dieſelben zurück und gehen ihren Feinden entgegen, und ſtoßen mit dem Horn, welchem Nichts widerſteht, ſondern Alles wird ſofort durchbohrt. Auch ſchlagen ſie aus und beißen ſehr ſtark, weshalb ſie ſehr ſchwer zu fangen ſind. Ihr Fleiſch hat einen ganz bittern Geſchmack und iſt ungenießbar. Abgebildet findet man dieſes Thier häufig auf den Ruinen von Perſepolis, was man mit der Nachricht des Steſias in Verbindung bringen kann. Mit dieſen Nachrichten ſtimmt auch Ariſtoteles [1]) ſowie Plinius (Hist. N. VIII. c. 21, 31. cf. XI. c. 106, 45.) überein, Aelian aber (Hist. anim. IV. 52. cf. III. 41.) und Manuel Phile (c. 41.) in ſeinem Gedichte, obgleich auch er blos eine Art Eſel darunter verſteht, ſchmücken die Erzählung weiter aus und Cyprian [2]) giebt ihm ſogar drei Hörner. Cäſar in ſeiner Beſchreibung des Hercyniſchen Waldes [3]) ſagt, es finde ſich dort ein Ochſe von der Geſtalt eines Hirſches, der mitten auf der Stirne zwiſchen den Ohren ein aufrecht ſtehendes, gerades Horn habe, von deſſen Spitze wie bei einer Palme Aeſte in die Breite zu ausgingen; Männchen und Weibchen aber ſeien einander völlig gleich. Daß dieſe Notiz aber offenbar das Rennthier oder richtiger das Elk oder Elenthier bezeichnet, unterliegt keinem Zweifel. Der Indienfahrer Kosmas [4]) ſah das Einhorn nicht lebend, ſondern nur in ehernen Bildern im Palaſt des äthiopiſchen Königs, doch erfuhr er, es ſei ſehr wild, kämpfe mit ſeinem Horne und ſei gegen andere Thiere ſtets Sieger, wenn es aber von einer allzugroßen Schaar, gegen die es ſich nicht vertheidigen zu können hoffen dürfe, angegriffen werde, ſo ſtürze es ſich in einen Abgrund, und zwar ſo, daß das Horn zuerſt den Boden berühre, dieſes zerbreche nun zwar, das Thier ſelbſt aber werde gerettet. Strabo (XV. p. 702) ſchildert das Thier wiederum als Pferd mit einem Horne, wie es

1) De animal. hist. l. II. c. 1. u. De part. anim. l. III. c. 2. Manz kurz Herod. IV. 191.
2) Cynoget. l. II. v. 450 sq.
3) Bellum Gall. VI. 26.
4) Bei Bartholin, de unicornu p. 211. als Anonymus citirt. Die Stelle in d. Ausg. v. Montfaucon T. II. p. 334 sq.

in Perſepolis abgebildet war [1]). Auch noch zur Zeit des Alexander Severus bewunderte dieſes Thier, oder wenn man es wilden Eſel nennen will, einige vom Fluſſe Hypanis gebildete Sümpfe und trug ein Horn an der Stirne, womit es ſich nach Art der Stiere zu vertheidigen pflegte. Dieſe Nachricht könnte nun aber auf einer Verwechſelung mit jenen Ochſen beruhen, von denen Plinius (VIII. 21. XI. 37.) und Solinus (c. 65.) berichten, daß deren in Indien mit einem Horn und ungeſpaltenen Hufen gefunden werden. Von ſolchen erzählt auch Aelian (Hist. An. V. 27.), daß ſich nämlich bei den Nauren, einem Indiſchen Volke, dergleichen fänden, welche die Hörner auf dem Nacken oder den Schultern trügen, und Ariſtoteles giebt ihnen gar (Hist. Anim. III. 9.) bewegliche Hörner, welche ſie wie die Ohren niederlaſſen und aufrichten können, welches von den Gruthräiſchen Ochſen Solinus (a. a. O.) und von den Aethiopiſchen Aelianus (II. 29. XVII. 45.) berichtet. Endlich beſchreibt Philoſtorgius in der Kirchengeſchichte (III. 11. oder bei Nicephor. IX. 19.) ein Bild deſſelben, das zu ſeiner Zeit in Conſtantinopel war. Dort hatte es einen Schlangenkopf mit aufwärts gebogenem Horne, am Kinn einen dicken Bart, der Hals beug ſich wie bei einer Schlange, der übrige Körper glich einem Hirſche, die Füße aber denen der Löwen.

Unter den mittelalterlichen Schriftſtellern gehört hierher zuerſt der Arabiſche Reiſende Abu Zeid aus dem 13. Jahrhundert [2]). Dieſer erzählt, daß ſich im Königreiche Rohmy (Liſapurk) ein Thier finde, *dorchan* oder *kerkedenn* genannt, welches mitten auf der Stirn ein Horn trage, und in dieſem Horne befinde ſich eine menſchenähnliche Figur, das Horn ſei durchaus ſchwarz, jene aber in ſeiner Mitte befindliche Geſtalt weiß. Es ſei kleiner als ein Elephant und ſeine Farbe ſchwärzlich, gleiche dem Büffel und ſei ſehr ſtark, ſo daß kein anderes Thier ihm darin gleichkomme. Es habe weder an den Füßen noch an den Knieen Gelenke, der Elephant ſtehe es, und es käue wieder gleich dem Ochſen und Kameele, das Fleiſch aber ſei eßbar und er habe es ſelbſt gekoſtet. Es finde ſich ſehr zahlreich in den Wäldern dieſes Landes, aber auch in andern Theilen Indiens, doch ſei das Horn dort ſchöner und enthalte bald die Geſtalt eines Menſchen, bald eines Pfauen oder Fiſches u. ſ. w. und die Chineſen machten aus dieſem Horne Gürtel, deren Preis ſich je nach der Schönheit der darin vorkommenden Figur bis auf 2—3000 Denare erſtrecke. Daſſelbe berichtet auch Maſudi (Moroudj T. I. fol. 75 b.), der es aber *naschan* oder *naschan* nennt, Al Biruni [3]), wo es den Sanskritnamen

---

1) S. Heeren, Ideen Bd. I. 1. S. 207 ff. u. Ochſen Bd. II. S. 349. Rhode, Ueb. Ritter u. Werth ein. morgenl. Urkunden S. 86. 89.

2) Relation des Voyages faits par les Arabes et les Persans dans l'Inde et à la Chine dans le IXe siecle de l'ère chrétienne. Paris 1845. 16. T. I. p. 28 sq.

3) S. Journ. Asiat. 1844. Septbr. p. 251 sq.

Gaoda führt, und El Demiri in der Thiergeſchichte [1]), allein die Erklärer zu jener Stelle des Abu Seid [2]) behaupten, es ſei darunter das chineſiſche Rhinoceros zu verſtehen, welches ſich dadurch, daß es bloß ein Horn habe, von dem zweihörnigen afrikaniſchen Nashorn unterſcheide. Auch Marco Polo ſpricht, als er von dem Königreiche Mosma (Pase) redet (III. c. 15. ed. 12.) [3]), von einem ſolchen Thiere, indem er ſagt [4]): „In dieſem Lande giebt es viele wilde Elephanten und Rhinocerose, welche letztere weit kleiner ſind als die Elephanten, aber ihre Füße ſind ſich ähnlich. Ihre Haut gleicht der eines Büffels. Vorn am Kopfe haben ſie ein einziges Horn, aber mit dieſer Waffe ſtoßen und verletzen ſie die nicht, welche ſie angreifen, ſondern brauchen hierzu nur ihre Zunge, die mit langen ſcharfen Stacheln bewaffnet iſt, und ihre Knie oder Füße; wenn ſie auf einen Menſchen feindlich losgehen, ſtoßen ſie ihn mit den Füßen nieder und trampeln auf ihm und zerreißen ihn mit der Zunge. Ihr Kopf iſt gleich dem eines wilden Ebers und ſie tragen ihn tief am Boden. Sie wühlen mit Ergötzen im Sumpf und Schlamm und ſind ſchmutzig in ihren Gewohnheiten. Doch laſſen ſich dieſe Thiere nicht durch Jungfrauen fangen, wie man bei uns wähnt, ſondern ſind im Gegentheil ſehr wild und ſcheu." Ein ſolches Thier, Serw in der Sprache der Tibetaner genannt, begegnete dem Eroberer Dſchingiskhan, als er gegen Hindoſtan ziehend den Berg Dſchadamarinyam Dabaghn hinaufſtieg; er hielt deſſelben ſeltſames Thier für den warnenden Tegri ſeines Vaters, nicht in das Land der Bogda's zu ziehn, und kehrte von ſeinem beabſichtigten Zuge um [5]). Auch das von Sir John Mandeville (Voiage and Travaile c. 28. p. 200, wo eine Abb.) beſchriebene Thier mit 3 Hörnern, welches mit dem Elephanten kämpft, ſcheint ein Einhorn ſein zu ſollen. Auch Aloiſius Cadamoſto hörte von einem Neger, daß im innern Afrika ſich ſolche Thiere fänden [6]), und Ludovicus Vartema (Verramundus) erzählt in ſeiner Beſchreibung von Mecca [7]) Folgendes: „Auf der andern Seite des Tempels findet ſich eine Verzäunung, in der ein Paar Einhörner aufbewahrt werden, welche man dem Volke als Wunderthiere zeigt, und nicht ohne Grund, denn ſie ſind ſo, wie ich gleich erzählen werde. Das eine derſelben, welches bei Weitem höher als das andere iſt, gleicht ziemlich einem 2½jährigen Pferde; auf der Stirne

1) Dieſe Stellen finden ſich zuſammen bei Bochart, Hieroxoicon T. I. B. 26 p. 933. 951.

2) A. a. O. T. II. S. 65 ff.

3) Cap. 166. S. 192 d. altfranz. Textes in d. Recueil de Voyages et de Mémoires de la Soc. de Géographie. Paris 1824. T. I.

4) Ich citire nach der Ueberſ. v. Bürk S. 528, der aber ganz grundlos aus dem unicorne hier „Rhinoceros" macht.

5) Planang Sſetſen Mongol. Geſchichte S. 89. Anm. S. 386.

6) Navigat c. 80. p. 54. b. Grynaei Nov. Orbis.

7) Navigat I. 19. b. Grynaeus p. 204.

hat es ein Horn, drei Ellen lang; das andere iſt weit kürzer, ohngefähr [illegible] und einem kleinen Fohlen ähnlich; ſein Horn iſt nicht größer als eine Viertelpalme. Seine Farbe iſt wieſelartig, ſein Kopf einem Hirſche gleich, der Hals nicht oblong, ſehr wenig Mähnen darauf, die auch nur auf einer Seite herabhängen. Es hat dünne und ſchlanke Beine wie ein Reh, an den Vorderfüßen zweigeſpaltene Hufen, ohngefähr den Bocksbeinen ähnlich, der äußere Theil der Hinterfüße aber iſt ſtark behaart. Dieſes Thier iſt freilich wild, aber es mäßigt dieſe Wildheit wieder durch eine gewiſſe Freundlichkeit. Dieſe Einhörner ſind von dem Könige der Aethiopier nach Mecca geſchickt worden, um durch dieſes höchſt ſeltne Geſchenk ein Band der Freundſchaft mit dem daſigen Sultan zu knüpfen [1]." Allein Aldrovandus (*de anim. bisulcis*) meint, andere Reiſende hätten dieſe Thiere auch geſehen, aber nicht für Einhörner, ſondern für Rhinocerote erkannt. Auch Bernhard von Breitenbach will auf ſeiner Reiſe am 20. Septbr. 1483 nicht weit vom Berge Sinai und Ramathyn ein ſolches Thier, das aber dem Kameele ähnlich ſchien, geſehen haben. Dieſe Begebenheit berichtet aber Felix Fabri viel weitläuftiger [2], ohngefähr mit folgenden Worten: „Gegen Mittag ſahen wir auf der Spitze eines Berges ein Thier ſtehen, welches zu uns herabſchaute. Wir aber vermuthen, es ſei ein Kameel und wunderten uns, wie ein Kameel in der Wüſte leben könne, und es entſtund unter uns eine Rede, ob auch wilde Kameele vorkämen? Da trat Galinus (der Arabiſche Führer) zu uns und ſagte, das Thier ſei ein Rhinozeros oder Einhorn, und zeigte uns das aus ſeiner Stirn hervorragende Horn. Wir betrachteten nun dieſes edle Thier ſehr aufmerkſam und ärgerten uns, daß es nicht näher wäre, ſo daß wir es deutlicher unterſcheiden könnten. Denn dieſes Thier iſt aus vielen Gründen ganz ſonderbar. Erſtlich ſoll es ſehr wild ſein und hat mitten auf der Stirne ein ſo ſpitzes und ſtarkes Horn, daß es, was es nur angreift, zerſplittert oder durchbohrt. Es wetzt daſſelbe an Steinen: daſſelbe hat aber einen außerordentlichen Glanz und man hält es dem Edelſteine gleich und faßt es in Gold und Silber. Es iſt aber ſo ſtark, daß es kein Tiger fangen kann, ſondern, wie man erzählt, ſtellt man ihm eine Jungfrau hin, die, wenn es auf ſie zuläuft, ihren Schooß öffnet, dann legt es aber ſofort alle Wildheit ab und ſeinen Kopf in ihren Schooß und wird dann gleichſam eingeſchläfert und waffenlos gefangen und von den Spießen der Jäger durchbohrt. Wenn man es aber lebendig gefangen hat, kann man es nicht halten, hält man es aber doch mit Gewalt, ſtirbt es vor Kummer, denn es iſt ein unbezähmbares

1) Auch Cardan. de subtilit. l. X. p. 314 sq. Maxwell Reis-Beſchr. II. S. 84. Ludolf. Hist. Aethiop. I. 10. 80. u. Prosper Alpinus Hist. med. Aegypt. p. 86 u. 139 ſehen es noch Aethiopien, ſ. a. Sudens Gelehrter Critikus S. 873 ff.

2) Evagatorium terrae sanctae T. II. p. 441. ed Hamber.

Thier. Es iſt aber ein großes Thier, wie ein Pferd gebaut, hat Elephantenbeine, den Schwanz eines Schweines, die Farbe des Buchsbaums und ſtößt ein furchtbares Gebrüll aus. Mit dem Elephanten lebt es in beſtändigem Kriege, es beſiegt ihn, indem es mit dem Horne in die weichen Theile ſeines Körpers ſtößt, und wie man ſagt, hegt es große Verehrung vor den Jungfrauen. Pompejus der Große ließ nach Rom ein ſolches Einhorn zum Schauſpiel kommen, wie Albertus Magnus in der Thiergeſchichte erzählt. Wir verweilten alſo lange unter dem Berge, auf welchem das Thier ſtand, und es ſchien uns, daß, wie uns ſein Anblick angenehm war, ſo auch ihm der unſrige gefiel, denn es blieb ſtehen und eilte erſt, als wir fortgingen, davon." So gehen nun bei den Reiſenden der Folgezeit dieſe unbeſtimmten Nachrichten von den Einhörnern fort und wenigſtens in Abyſſinien und im innern Afrika, wenn auch nicht in Amerika [1]), Pegu (V. le Blanc, Voyages. Paris 1649. I. p. 128. behauptet hier eins geſehen zu haben) und China [2]), hat man mit großer Beſtimmtheit die Exiſtenz dieſer Thiere nachweiſen zu können geglaubt [3]), wie daſſelbe auch von Tibet [4]) verſucht werden iſt. Andere Reiſende haben dagegen wieder das Daſein derſelben in Abrede geſtellt [5]) und Harris (Geſandtſchaftreiſe nach Shoa Bd. II. S. 49 Anhang) ſagt geradezu, die ganze Fabel vom Einhorn komme daher, daß die Oryx capensis (Gazelle) theils ſo parallel ſtehende Hörner habe, daß ſie von Weitem geſehen wie ein einziges erſcheinen, und auch oft ein Horn verliere, ſo daß ſie dann wirklich einhörnig ausſehe; allein ſchon Rüppel (Reiſe nach Arabia petraea S. 161.), dem das Einhorn als eine Gazellenart mit geſpaltenem Hufe und kurzhaarigem röthlichem Balge geſchildert wird, und Link (Urwelt Bd. II. S. 125.) halten dergleichen Zweifel für überflüſſig, und Ruſſegger (Reiſen Bd. II. 1. S. 474.) glaubt, daß ein ſolches Thier wirklich exiſtirt, und Katte (Reiſe in Abyſſinien. Stuttg. 1838. S. 80.) erfuhr 1836 von den Eingebornen in Abyſſinien, daß ſich ein ſolches Thier, welches dem im engliſchen Wappen befindlichen Thiere völlig gleiche, in den Gebirgen von Narea und Godſchom ſogar in großen Heerden vorfinde, die Größe eines Eſels, Hufe und Geſtalt eines Pferdes habe, von Farbe grau ſei und

1) S. Dapper, Amerika p. 185.

2) S. Samml. d. Reiſen Bd. VI. S. 548. Witsen, Noord en Oost Tartarye T. II. p. 903.

3) S. Zimmermann Geogr. Geſch. d. Menſchen u. Thiere Bd. II. S. 157. Ehrmann Anmerk. zu d. P. Lobo Reiſe nach Abeſſinien (Lobo, Voyage. Paris 1728. p. 69.) Th. I. S. 157. Sprengel Neue Beitr. z. Länd.- u. Völkerkde. Bd. II. S. 165. Le Vaillant, Reiſe nach d. Vorgeb. d. gut. Hoffnung Th. I. S. 401. Geogr. Ephemeriden. 1801. April. S. 382. Sparrmann's Reiſe S. 455. Lichtenberg im Götting. Taſchenbuch 1796. S. 182. Allemand, Beſchr. d. Vorgeb. d. guten Hoffnung S. 170.

4) S. Turner, Reiſe nach Tibet S. 140. Link, Urwelt Bd. II. S. 181 ff.

5) J. M. Bruce Reiſe d. Abyſſ. Bd. V. S. 118 ff.

mitten auf der Stirn ein ſtarkes Horn trage, ſonſt ſehr ſchön und daher ſehr unnahbar ſei. Dieſe Beſchreibung ſtimmt nun auch mit den Nachrichten überein, die man von dergleichen Thieren hat, welche ſich in den Ebenen von Tingri-Maidan, am Arun in Nepal und Tibet finden ſollen [1]). Den Balg eines ſolchen Thieres, welches lebendig in die Menagerie des Gurkha Nadja nach Nepal gebracht, aber dort bald geſtorben war, ſchickte der engliſche Reſident daſelbſt, Hodgſon, an die Calcuttaſociété, welche demſelben nach ihm den Namen Antelope Hodgsonii beilegte, obwohl Andere es für die Antelope leucoryx Smith. erklärten, welche öfters ihre Hörner abzulegen pflegt, ſo daß alſo das übriggebliebene Horn nur der Reſt von zweien, daher das eigentliche Einhorn erſt noch zu ſuchen wäre [2]). Gleichwohl hat aber neuerlich wieder Hr. Fresnel, franzöſiſcher Conſulatagent zu Dſchiddah [3]), behauptet, dieſes Thier, welches die daſigen Einwohner Abokaro (Träger eines Horns, Hornthier) nennen, finde ſich im Lande Bergu oder Barku in Afrika, es gehöre zu den Pachydermen, ſei jedoch dem Pferde nicht ähnlich, ſondern noch dicker und ſtärker als ein Büffel, 6 Fuß lang, 5 Fuß hoch und 4 Fuß dick, jedoch hätten die denen des Elephanten ziemlich ähnlichen Füße nur 1½ Fuß Länge, ſie ſeien unverhältnißmäßig niedrig, ſo daß, wenn das Thier auf den Beinen liegend ſchliefe, ſie ganz gerade und geſtreckt dalägen, der Schweif ſei kurz, nur an einigen Stellen mit Haaren beſetzt, und endige in einem ſtarken Wedel, die Haut ſei faſt nackt, aber dicker als die des Rhinozeros und die dickſte von allen bekannten Thieren Afrika's. Das bewegliche, 1½ Elle lange, in zwei Dritteln ſeiner Länge wie das Thier ſelbſt aſchgraue, am obern Drittheile aber purpurrothe und ſehr ſcharfſpitzige Horn befinde ſich oben, nicht aber am Ende der Naſe, wie beim Rhinozeros, zwiſchen den Augen, damit greife es geſenkten Hauptes ſeinen Feind an, durchſtoße ihn und ſchleudere ihn in die Luft, was es beſonders mit dem Menſchen thue, den es auch ohne gereizt zu ſein angreife. Sein Rüſſel ſei dem des Wildſchweins ähnlich, doch freſſe es den Menſchen nicht, noch überhaupt Fleiſch, ſondern nähre ſich von Melonen und Baumwollenſtauden. Seine Ohren ſeien klein und es werfe nur ein Junges; gejagt endlich werde es zu Pferde und mit der Lanze getödtet, die man ihm in den After oder Unterleib ſtoßen müſſe, da

---

1) Dorn bei den Tibetanern, Kore bei den Mongolen und Kiotuan bei den Chineſen genannt. C. a. Klaproth, Déscr. du Tibet trad. partiell. du Chinois en Russe p. Hyacinthe Bitchourin. Paris 1831. p. 260.

2) C. Ritter, Aſien Bd. IV. S. 98 ff. 255. Ausland 1830. Nr. 256. Herrn Bd. X. S. 207.

3) Im Journ. Asiat. 1840 T. III. Mars. Nr. XII. Rorf, Myth. d. Wolfsſagen S. 963 ff. Ausland 1840. Nr. 137. — Uebrigens erzählt Vogt Phyſ. Zeitvertreiber X. 2. S. 64, es ſei einſt dem Kurfürſten von Sachſen ein Pferd geſchenkt worden, welches ein Horn vor der Stirn hatte, aber daſſelbe alle Jahre abwarf und dafür ein neues erhielt, und Happel Relat. Cur. Bd. IV. S. 620. führt noch andere derartige Beiſpiele an.

es an allen andern Stellen des Körpers undurchdringlich ist. Neuerlich [1]) hat derselbe Arzt nachgewiesen, daß in den südlichen Provinzen von Madan oder Dar-Sulaah, insbesondere von Darfur, dieses Rhinozeros vorkommt, zwei kleine Knöpfe an den Seiten der Stirne, zwischen den Augen aber ein großes Horn hat, zu der Gruppe der Wiederkäuer gehört und eine Mischung von Ochse und Giraffe ist. Die Einwohner unterscheiden es von dem Abertit oder zweihörnigen Nashorn. In Kordofan ward dem Reisenden d'Abbadie eine Anasa angeboten, ein Thier so groß wie ein kleiner Esel, mit dickem Leib, dünnen Beinen, Eberschweif und einem Horne an der Stirne, welches es, wenn es allein sei, hängen lassen, sobald es aber einen Feind sehe, erheben sollte [2]). Auf dem Himalaya sah der bekannte englische Reisende Prinsep ein einhufiges Thier, dessen dicker Kopf mit einem einzigen in der Mitte der Stirne inserirten Horne bewaffnet war, und mehr einem Stier als Pferdekopfe glich [3]). Mit einem Worte, die Existenz dieses Thieres ist bis heute noch nicht widerlegt (s. Erhard im Ausland 1848. Nr. 167—169.), wenn auch noch nicht bewiesen, daß die über dieses Geschöpf besonders im Mittelalter sehr oft wiederholten Sagen nicht rein aus der Luft gegriffen sind. Diese finden sich zusammengestellt bei Isidorus Origin. XII. II., Eustath. Hexaëmer. p. 40., Petrus Damianus L. II. ep. 18. Albertus M. de animal. l. XXII. tr. 2. c. 1. Bartholomaeus de Glanvilla de propriet. rerum l. XVIII. c. 99. Brunetto Latini im Tesoro (V. 65.) u. d. Proprietes des bestes (bei Berger de Xivrey p. 539 der Traditions tératologiques). Der Verfasser des alten Buchs der Natur erzählt ihnen Folgendes nach: „Unicornus ist ein Einhorn und ist ein kleines Thier, wie Isidorus spricht, gegen seine großen Kräfte. Es hat zu seiner Größe kurze Beine. Gar scharf und hauend wie es ist, mag es kein Jäger fahen mit Gewalt, aber, wie Isidorus und Jacobus sprechen, so fängt man es durch eine keusche Jungfrau. Wenn die Jungfrau sitzt im Wald und das Einhorn kömmt zu ihr, läßt es alle seine Grimmigkeit und kömmt zu ihr in den Schooß, und ehret die Reinigkeit an dem keuschen Leibe und legt sein Haupt ihr in den Schooß und entschläft da. So fangen es die Jäger und führen es in des Königs Palast, die wunderbare Seltenheit. Das Thier bedeutet UNSERN HERRN JESUM CHRISTUM. Der war zornig und grimmig, ehe er Mensch ward, gegen die hoffärtigen Engel und ihren Ungehorsam. Den fing die hochgelobte Magd MARIA mit ihrer Keuschheit in der Wüste dieser kranken Welt, da er vom Himmel herabsprang in ihren reinen keuschen Schooß. Darnach ward er gefangen von den scharfen Jägern, den Juden und von ihnen getödtet lästerlich.

1) C. Compten rendus hebdomat. de l'ac. des Sciences 1848 p. 281. Erhard im Ausland 1849. Nr. 169.

2) S. Ausland 1849. Nr. 8 S. 31.

3) S. Ausland 1848 S. 671.

Darauf aufstand er und fuhr zu den Himmeln in den Pallaß seines ewigen Vaters.“ Gewöhnlich wird noch hinzugesetzt, daß, wenn die Jungfrau keine reine Jungfrau, so lege es sich nicht in den Schooß derselben nieder, allein der Araber Demiri sagt gerade das Gegentheil, nämlich daß sie bereits empfangen haben müsse, weil es komme um aus ihrer Brust zu saugen [1]). Ein anderer arabischer Geschichtschreiber, Al Kazwini, erzählt nun aber [2]) noch, es sei ein großer Freund der Tauben und lege sich gern unter die Bäume, auf denen dieselben nisten, höre auch gern dem Girren derselben zu, und der Vogel fürchte sich auch so wenig, daß er auf das Horn des Einhorns herabfliege und, indem dieses unbeweglich bleibe, sich auf demselben wiege. Nach dem Verfasser des bekannten Briefs des Priesters Johann an den Kaiser von Rom und König von Frankreich [3]) endlich giebt es drei Arten von Einhörnern, grüne, schwarze und weiße, welche den Löwen zu bekämpfen pflegen, der sie aber so besiegt, daß er, wenn das Einhorn müde ist und sich unter einen Baum lagert, um dasselbe herumläuft, dieses stößt nun nach ihm, da er aber ausbiegt, trifft es statt seiner den Baum und stößt sein Horn so tief und so fest in den Baum hinein, daß es dasselbe nicht wieder herausziehen kann, worauf es waffenlos und vom Löwen getödtet wird. Wie nun aber das Einhorn schon bei den alten Persern das Symbol der jungfräulichen Reinheit war, so brauchte es auch das christliche Mittelalter als solches, und so findet man viele alte Gemälde, auf denen das Einhorn dargestellt wird, wie es sich in den Schooß der Mutter Maria flüchtet [4]), und auf andern Bildwerken sehen wir es als Begleiter der h. Justina, des h. Firminus und des h. Cyprianus. Ebendahin deuten auch mehrere Stellen alter deutscher Dichter, so des Wolfram von Eschenbach im Parzival (v. 14605 ff.), der noch hinzufügt, daß unter dem Horne des Einhorns der sogenannte Karfunkelstein wachse, der die Wunden heile, wenn man sie damit bestreiche, und der Minnesinger Conrad von Würzburg, Rumsland und Hohenfels (bei Manesse Samml. II. S. 201. 224. I. S. 84.). Am Weitesten gehen nun aber im Allegorisiren die Verfasser der sogenannten Bestiaires, so der Nordfranzose Philipp de Thaun [5]), wo es V. 193 ff. heißt:

---

1) Bei Bochart a. a. O.

2) Bei Bochart a. a. O.

3) Prestre Johan à l'emperour de Rome et au roy de France. s. l. et a. 4. u. b. Denis. Le monde enchanté. Paris 1843. 18. p. 198.

4) Beschreibungen in Gulpius, Curiositäten Bd. VI. 2. S. 133 ff. Münter, Sinnbilder der Christen I. S. 43. Maury, Légendes pieuses du Moyen Age p. 176 sq. Bei Thomas Villanov. in Nativit. Dom. Conc. 4. wird es so erklärt: Dilectus quasi filius unicornium. Quid filio Dei similius quam filius unicornium? Captus est et ipse amore Virginis, et majestatis oblitus, cordiale vinculo ligatur.

5) Bei Wright, Popular treatises on science writtenduring the middle ages. Lond. 1841. p. 81.

Monnoeyrus est beste, en cors ad en la teste,
Par ço ad si à nom, de bec ad fiçum;
Par purcle est grise, ne cert en quel guise.
Quant hum le volt cacer o prendre et engigner,
Si vent hum si forest à sis repaire est;
Là met une pucele hors de sein en mamele,
E par odurement Monnoeyrus la sent:
Dunc vent à la pucele, e si luisent sa mamele,
En sun devant se dort, lui vent à sa mort;
Li hum sorvent atent, li l'ocit en dormant.
U treatet vif le prent, si fait pule sun talent.
Grant chose signefie, ne lovi ne l'vus die.
Monnoeyrus Crist est, en Francois un cors est
Beste de tel baillie Jhesu Christ signefie;
Un Deu est e serat e fud e parmaindrat;
En la virgine se mist, e par hum chaeu l prist,
E par virginited par mustrer sanctet;
A virgine se parut e virgine le conversat,
Virgine est e serat et tus jurs parmaindrat.
Or cest lordement le signefiement.
Ceste beste en verté nus signefie Dé;
La virgine signefie sacez Sancte Marie;
Par sa mamele entrat sancte eglise enz ment;
E puis par le luisor ço deit signefier,
E, hom quant il se dort en semblance est de mort:
Dés cum hom dormi, li en la cruiz mort sofri,
E sa destruction nostre redemption,
E son travellement nostre repossement,
Si decent Dés Diable par semblant covenable;
Anme e cors sunt un, issi fud Dés et hom,
E ço signefie beste de tel baillie.

Ziemlich auf dieſelbe Weiſe ſpricht ſich auch der altdeutſche Phyſiologus aus [1]) und hierin liegt wohl auch der Grund, warum man das Einhorn ſelbſt in die Wappen aufgenommen hat, indem man damit die Reinheit deſſelben und des Ritterweſens überhaupt bezeichnen wollte. Indeſſen iſt nach Einigen das Bild deſſelben hier nichts weiter als ein Pferd, dem das Horn eines Schwertfiſches in die Stirn geſteckt iſt [2]). Im Jahre 1663 fand man im Zeunicker Berge bei Quedlinburg, als man Kalkſtein brach, ein ganzes Einhorn, welches vor der Stirn ein langes Horn, ſo dick wie ein menſchliches Schienbein hatte, woraus der bekannte Otto von Guericke (Experimenta. Magdeb. L. V. c. 3. p. 155.) die Exiſtenz

1) Maßmann, Deutſche Gedichte des XII. Jhdts Bd. II. S. 313. Anderes bei San Marte, Not. zu Parcival. S. 623.

2) S. Brand Popul. Antiq. T. III. p. 207.

dieſer Thiere nachweiſen wollte. Ein ähnliches Gerippe grub man in der Höhle bei Scharfeld im Harz aus (abgeb. b. Leibnitz, Protogea. Goett. 1749. 4. p. 64), die davon Einhornloch genannt ward. Jeder ſieht ein, daß hier von vorweltlichen Thieren die Rede iſt. Dieſes Horn aber iſt im Mittelalter und auch noch in den beiden erſten Jahrhunderten der neuern Zeit ſehr werth gehalten worden, weil man demſelben die Kraft zuſchrieb, ſeinem Beſitzer das Leben zu verlängern und ihn vor Vergiftungen zu bewahren. Darum findet es ſich noch heute in alten Kunſt- und Raritätenkabinetten und ward damals von Königen und Kaiſern ſehr theuer bezahlt [1], obgleich auch ſchon zu jener Zeit Zweifler auftauchten, wie z. B. Kaiſer Leopold I. das ihm zu Nürnberg gezeigte Exemplar für das Vertheidigungswerkzeug eines Fiſches erklärte [2]. Auch Cardan (de rerum varietate p. 672), der ein ſolches Horn ſehr weitläufig beſchreibt, hat keinen rechten Glauben. Ueberhaupt hat ſchon Kircher [3] behauptet, alle dieſe in Kunſtkammern aufbewahrten Hörner rührten nicht von einem Landthiere, ſondern von einem Fiſche her, und dieſes ſei das ſogenannte Seeinhorn, welches ſich angeblich in der Nordſee finden ſolle, wie ſchon der bekannte Wunderſeher Olaus Magnus (l. 14. cf. XXI. 5.) erzählt. Auch Rochefort [4] und Dapper [5] beſchreiben es [6], allein ſchon Worm hat 1638 nachgewieſen, daß dies durchaus nicht das Horn eines Fiſches, ſondern der Zahn eines Narval oder isländiſchen Wallfiſches ſei [7]. In neuerer Zeit iſt die Sache dadurch wieder zur Sprache gekommen, weil man bei der Ausbeſſerung des Schiffes „Le Robuste“ zu Havre 1837 ein in den aus Eichenholz beſtehenden Kiel deſſelben eingedrungenes Horn entdeckte, das große Aehnlichkeit mit einem Elephantenzahne hatte, der Maſſe nach aber dem Fiſchbein glich, wobei ſich der Capitän erinnerte, daß das Schiff in der Nähe des Cap Horn auf einmal einen heftigen Stoß bekam, dennoch aber weder auf eine Klippe noch Sandbank aufgeſtoßen war. Dies erklärte er nun ſo, daß dieſes rieſenhafte Thier vermuthlich mit dem Zahn oder Horn in den Kiel des Schiffes gerannt und, um ſich wieder loszumachen, denſelben wieder abgebrochen habe [8]. Die verſchiedenen Eigenſchaften des Einhorns prangen auf den Deviſen des 16. und 17. Jhdts. (ſ. v. d. Hoven Apollon. Symbol. I. p. 689 sq.). Es iſt nun noch übrig, ganz kurz zuſammen-

1) Beiſpiele giebt Cornmann, in Horrea p. 12. sq.
2) G. Hulpius, Curioſitäten Bd. II. S. 223 f.
3) Mundus subterraneus Lib. VIII. f. 63.
4) Histoire naturelle des Iles Antilles c. 18.
5) Afrika f. Bd. Sehr Vieles hierüb. b. Behrens, Horcynia curiosa p. 43 sq.
6) Nach ihnen Happel Relat. Curios. Bd. IV. p. 624 sq. und Fr. Francisci Acerra Historica I. p. 789—823.
7) Bei Barthelin a. a. O. S. 113. ff.
8) S. Pfennigmag. 1837. Nr. 202. S. 49.

zuſtellen, für welches Landthier man das Einhorn bisher angeſehen hat. Gewöhnlich hält man es 1) für die wilde Gazelle, Antilope leucoryx L., den Oryx der Alten [1]; 2) für den Büffel oder bos bubalus [2]; 3) für das Rhinoceros [3]; 4) für das Elenthier (Coddo) [4]; 5) für die zweigehörnte Antilope [5] und endlich 6) für ein wirkliches Thier [6]; ja man hat ſogar daſſelbe für eine Verwechslung mit gehörnten Menſchen gehalten [7]. Die Literatur über daſſelbe iſt ziemlich bedeutend, nämlich: J. Chr. Stollbergk, De unicornu. Lips. 1652. 4. S. Fr. Frenzel, De Unicornu. Viteb. 1675. 4. Fr. Chr. Berenius, De monocerote. Lips. 1667. 4. C. Bartholin, De unicornu. Patav. 1645. Amstel. Ed. II. emend. 1678. 12. P. L. Sachse, Monocerologia s. de unicornibus. Rateb. 1696. 8. und De genuinis unicornibus. ib. eod. 8. L. Catelan, Histoire de la nature, chasse, vertus, proprietés et usages de la licorne. Montpell. 1624. 8. (Deutſch Erfurt 1625. 8.) G. K. Kirchmaier, Disputationes zoologicae de basilisco, unicornu, phoenice, behemoth et leviathane, dracone ac arcanis ad illustr. varia sacrae scripturae sacra. Jen. 1733. 4. F. A. A. v. Meyer, Verſuch über das Säugethier Horn. Lpzg. 1796. 8. Corcumano, La licorne et le Juif Errant. Bruxell. 1845. 8. p. 3—29. Morgenblatt 1827. Nr. 142 ff. S. 566. 605 ff.

Fünftes Capitel.

Der Phönix.

Der erſte Grieche, welcher uns nähere Nachrichten (nach Herodotus) über dieſen wunderbaren Vogel mittheilt, iſt Herodot. Er ſagt von demſelben (II. 73.) Folgendes: Es giebt auch noch einen andern heiligen Vogel, deſſen Name Phönix

1) S. Bochart II. p. 535 sq. Rosenmüller, Alterthümer Bd. IV. 2. S. 198 ff.

2) S. Robinſon Reiſe Bd. III. S. 563. Muſſel, Naturgeſch. v. Aleppo. Bd. II. S. 7.

3) S. Michaelis Supplem. T. VI. p. 2216 sq. Bähr a. a. O. S. 830 ff. Cuvier, Annot. ad Plin. T. VI. p. 431 sq.

4) S. Brand, Reiſe nach Südwallis S. 44.

5) Cuvier, Die Umwälzung der Erdrinde Bd. I. S. 78. II. S. 160 ff., und Anſichten der Urwelt S. 167 ff. Lichtenſtein, Ueb. d. Antilopen des nördlichen Afrika's. Berl. 1826. In Abhandl. d. Berl. Acad. v. 1820—1826. S. 196 ff.

6) S. Gaetard, Note sur la Trad. de Pline de Poinsinet de Sivry L. VIII. c. 21. p. 376.

7) S. Beckmann Bit. d. Erfindungen Bd. I. S. 413. II. S. 15.

iſt; ich habe ihn ſelbſt nicht geſehen, ausgenommen abgemalt, denn er kommt nur ſelten nach Aegypten alle 500 Jahre, wie die Einwohner von Heliopolis erzählen. Man ſagt aber, daß er dann komme, wenn ſein Vater geſtorben ſei. Er iſt aber, wenn er dem Bilde gleicht, ohngefähr von folgender Geſtalt und Größe. Ein Theil ſeiner Federn iſt goldfarbig, der andere roth und kommt einem Adler an Größe und Umfang ſehr nahe. Man ſagte nun, daß er Folgendes zu machen pflege, was mir aber nicht recht glaublich ſcheint. Er komme aus Arabien, überbringe ſeinen Vater in den Tempel der Sonne, einbalſamirt in Myrrhen, und begrabe ihn in jenem Tempel; er transportire ihn aber folgendermaßen: zuerſt mache er aus Myrrhen ein Ei ſo groß, als er es tragen kann, hierauf verſuche er es fortzutragen, wenn er nun den Verſuch gemacht, ſo höhle er das Ei aus, lege ſeinen Vater hinein und verkleibe dann dieſe Höhlung mit anderer Myrrhe, wenn aber ſein Vater darin liege, ſo komme dann dieſelbe Schwere wie früher heraus und nun bringe er das Ei nach Aegypten in den Sonnentempel. Mit dieſer Tradition ſtimmen auch die übrigen Sagen der Alten ziemlich überein [1]), nur daß ſie theilweiſe noch hinzuſetzen, daß aus den Gebeinen und dem Marke des alten verweſenden oder ſich verbrennenden Phönix der junge Vogel entſtehe [2]). Horapollo (Hierogl. II. 57.) erzählt noch, wenn der Phönix ſterben wolle, werfe er ſich auf die Erde nieder, und durch dieſen Fall bekomme er eine Wunde, aus welcher Eiter herauskomme, und aus dieſem entſtehe ein zweiter Phönix; dieſer aber gehe, ſobald ihm die Federn gewachſen ſeien, mit ſeinem Vater nach Heliopolis in Aegypten, und ſobald er dort angekommen, ſterbe dieſer bei Aufgang der Sonne, der junge aber fliege in ſein Vaterland zurück, den alten aber begrüben die Aegyptiſchen Prieſter. Er fügt noch (I. 34. 35.) hinzu, daß der Phönix bei den Aegyptern das Symbol der Sonne ſei und daß er als Hieroglyphe gebraucht werde,

1) Die Stellen der Alten bei Martini zu Lactant pag. 38. und Henrichſen a. a. O. S. 26 ff. Beſonders ausgeſchmückt iſt die Fabel bei Achilles Tatius III. 25.

2) Plin. Hist. Nat. X. 2. Tzetzes Chil. V. 6. Schol. ad Aristid. T. II. p. 107. Jobb. A. Morin. De phoenicis μυθολογια. Upsal. 1689. 4. G. K. Kirchmaier (resp. S. Oheimb) Disp. de Phoenice. Viteb. 1690. 4. C. Chr. Dauderstadius, Disp. de Phoenice. Lips. 1695. 4. Nic. Aagaard (resp. P. Holm) Disp. de usu syllogismi in theologia et de ales Phoenicis ex carmine Lactantii. Havn. 1647. 4. J. Ph. Pfeiffer (resp. Chr. Gerlov) Diss. de Phoenice ave. Regiom. 1673. 4. Fr. Ruiberſich (resp. D. Hintz) Diss. I. de Phoenice ave fictae. Regiom. 1696. 4. D. Caspari, Diss. de Phoenice. Rig. 1697. 4. C. Fr. Mennander (resp. F. Zidren) Diss. de Phoenice ave. Abose 1748. 4. Guy de Lagarde, Hist. et description du Phénix. Paris 1550 8. P. Texelius, Phoenix vivus et auditus ave fictae illius avis quae eaque adeo celebratur toto orbe descriptio symbolica. Roterod. 1703. 4. J. Gryphiander, Phoenix poëtarum carminibus celebr. et comm. ill. Jen. 1618. 4. R. F. F. Henrichsen, De Phoenicis fabula apud Graecos, Romanos et populos orientales. Hafn. 1825—27. II. 8. Drummond im Class. Journ. Vol. XIV. p. 319 sq. Gerſtäcker No. IV. 2. S. 142 ff. 4. S. 313 ff. Bochart Hieroz. T. III. p. 809 sq.

um die lange Zeit auf Erden zubringende Seele oder die Ueberschwemmung des Nil oder einen aus der Fremde Zurückkehrenden darzustellen. Andere Schriftsteller [1]) sagen, es sei ein indischer Vogel, der, wenn er ein hohes Alter (500 oder 1461 Jahre) erreicht habe, sich selbst verbrenne. Noch Andere [2]) berichten, es existire nur einer auf einmal, der sich ein Nest auf Bäume aus Gewürzen baue, wenn er sterbe, entwickele sich aus ihm ein Wurm, der durch die Sonnenwärme zum Phönix werde, und nachdem er 7000 Jahre gelebt, in Aegypten sterbe. Auch erzählt man [3]), er baue sich selbst aus Gewürzen einen Scheiterhaufen, setze sich darauf und verwese, hierauf entstehe ein neuer Phönix, der, wenn er groß geworden sei, die Gebeine seines frühern Körpers in Myrrhen eingeschlossen nach Heliopolis trage und dort verbrenne. Endlich fabelt man [4]), er gehe aus Strahlen hervor und glänze wie Gold, sein aus Gewürzen gebautes Nest stehe an den Nilquellen, und wenn er, um neu geboren zu werden, in dem Neste vergehe, singe er sich selbst ein Sterbelied. Historisch wußte man nun von vier verschiedenen Erscheinungen dieses Vogels [5]), nämlich unter Sesostris, Amasis, Ptolemäus III. und Tiberius, wiewohl an der Sicherheit der letzten Erscheinung schon damals gezweifelt wurde. Abgebildet findet sich der Phönix sehr häufig auf Aegyptischen Denkmälern, theils ganz so, wie ihn Herodot beschreibt, theils mit einigen Veränderungen, theils symbolisirt als menschenähnlicher geflügelter Genius, zuweilen mit dem Sterne (dem Sirius), und mit einer Schale (dem Symbol der Nilfluth im Sommersolstitium) [6]). Daß nun aber in diesem innerhalb eines langen Kreislaufs von Jahren regelmäßigen Wiederkehren des Phönix eine Epoche des großen Welt- oder Sommerjahres liegen müsse, ahneten schon die Alten [7]), und dieses ist die große Phönixperiode von 600 oder 1460 (1461) Jahren, deren nähere Berechnung nicht hierher gehört [8]).

Dieser Idee nun von einer neuen Zeit, welche der junge Phönix nach dem Untergang der alten (dem Verbrennen des Vaters) herbeiführen sollte, bemächtig-

1) Lucian. de m. Per. 27. Philostr. Vita Apoll. III 49.

2) Plin. H. N. Tacit. Ann. VI. 28.

3) Pomp. Mela III. 8. Stat. Silv. II 4 95.

4) Philostr. a. a. O.

5) Tacit. Ann. VI. 28.

6) Bei Denon Descript. de l'Egypte T. I pl. 60, 22 pl. 78, 16 pl. 80, 17 pl. 16, I u. 2 pl. 18, pl. 22, 5. pl. 23, 5. Bei Kr. Spanheim. De usu et praest. num. IV p. 285. ist aber ein Adler mit einem Phönix verwechselt.

7) J. M. Suliano c. 36.

8) C. Capoarin. de die nat. c. 18. Zoega de Obeliscis pg 160. 505. Creuzer, Symb. Bd. I. S. 438 ff. Böttiger, Kunstmythol. Bd. I. S. 37 ff. Ausland 1849. S. 1200. Ideler, Hdbch. d. Chronologie Bd. I. S. 186 ff. Seyffarth, Syst. astron. Aegypt. p. 46.

ten ſich die Chriſten, aber nicht blos die Dichter, wie Claudian und Lactantius in ihren Gedichten vom Phönix, ſondern vorzugsweiſe die Symboliker, indem ſie unter ihm ſich Chriſtus dachten, wie er nach ſeinem Tode am Kreuze zu einem neuen ewigen Leben wiederauferſtand [1]), perſonificirten alſo unter ſeinem Bilde die Unſterblichkeitslehre, und ſo kam er denn auch auf die Münzen der Griechiſchen Kaiſer, wo er bald die Unſterblichkeit des jedesmaligen Regenten durch ſeine Thaten, bald die ewige Dauer des Reiches andeuten ſollte, was man aus den gewöhnlich beigefügten Worten Aeternitas, Perpetuitas, Consecratio abnehmen kann [2]). Uebrigens iſt auch in der Religionslehre des Sufismus der Anka oder Enka das Emblem des höchſten Weſens und der Gottheit (ſ. Shea, Dabistan T. III. p. 249.) Natürlich benutzte nun auch das Mittelalter dieſe Sage aus und ſo finden wir dieſelbe auch in dem Bestiaire des Philip de Thaun V. 1080 ff. wahrſcheinlich nach dem alten Griechiſchen Physiologus des Epiphanius (bei Mustoxyd. et Schinas Anecd. Graeca. Venet. 1817 p. 13.) ſehr weitläufig ausgeführt:

Fenix est une oisaus ki mult (est) genz e bals
En Arabe est trové, meme cisne est formé;
Nule home ne set tant quere que plus en traist en terre;
El mond tut sole est, e trestut purpins est;
V. C. anz vit e plus, ço dit Valerius;
Quant se veit envellir, vergettes vait cüillir
De precius sarment de bon odorement,
Cum fole le prent, aprof desus s'estent,
Par la raie del solail recet la soe fedail.
Volentirement ses eles i espreint,
Mes cet de sen gré, en puldre est trestorné.
Par le fu del sarment, par le bon oignement
Del chalt e del humor la puldre prent dulcur,
E tel est sa nature, si cum dit escripture.
Al tierz jur vent à vie: grant chose signifie.
De lui dit Bestiaire chose que mult est maire,
Et Phisiologus dit meisres plus;
Fenix cinc cenz ans vit et un pal plus, ço dit.
Puis volt rejuvener, sa vellesce laisser.

---

1) Ambros. de fide resurr. II. 59. u. im Hexaem. V, 23. 79. Clem. Rom. ep. ad Corinth. I. 24. p. 120. Tertull. de resurr. carnis c. 13. Münter Sinnbild. d. alt. Chriſten. Bd. I. S. 98.

2) S. Nauche Lex. rei numm. T. III. P. II. s. v. p. 1249 aq. Rekhel, Doctr. numm. veter. T. IV. p. 441 aq. Cassii, De vet. christ. rebus. P. I. c. I. p. 3. Brueri, Phoenicis effigies in numismatis etc. Rom. 1637. 4. R. Lagerlöff, Phoenicis Mythologia. Upsal. 1680. 4. Patin, Epist. de phoenice in numismate Anton. Caracallae expresso. Venet. 1683. 8. Zabel. Carmelia gentium in tradendis doctrinis de generis humani origine ac resurrectione mortuorum ex antiquitatum monumentis demonstrata. Alt. 1738. 8. Köhler Münzbelustig. Bd. V. S. 195.

Lores le basme prent de là dunt il descent.
Treis feiz se plungerat, fut sun cors sindrat;
Puis que il ad ceo fait ceneo le pas se vait
E tant par est membré, vent à une cité
Ceo est Elinopolis, ù repaire tut dis,
Donc cumence à noveler que il volt rejuvener,
Ilec est une altere, ne qui que il sait mais tels.
Une prestres en tel guise al oisel fait service,
Ke ben entent le reis qu'il ad de lui oie,
Qu'il volt rejuvener e sa veillesce leser;
En Marz u en Aevril ceo fait l'oisel gentil.
Là prestres quil sarment, sur sun alter l'espent
E fouis vent volant, el fu se met ardant;
Quant ars est li sarment e le oiseis enarment,
Là clers vent al autel, jamais nen erez tel,
Ilec trove un sarment, ensi olent petitet,
Al secund jur revent, furme d'oisel tent,
Quant repaire al terz jur l'oisel trove geriguns,
Tut est fait e furmé, al clerc dit tant vals;
Ceo est Dés te salt: puis repaire al gualt,
Dunt il nerveis turnat, ainceis qu'il se bruillat.
Ceeo tel est sort, de sun gré vent à mort,
E de mort vent à vie; oez que signefie.
Fenis signefie Ihesu le Fiz Marie,
Ke il out poesté murir de sun gré,
E de mort vent a vie, fenis ceo signefie,
Par sun peple salver se volt en croiz penser
Fenis donc eles sā. signefiance i ad:
Par ces eles entent donc lais veraiement,
La volz lui e la novele, li mult est saint e bele;
Ceo vint Dés pur emplir, pur sun peple guarir
Or finc la raisun, altre cumencerum.

Hiermit ſtimmt unter Andern auch der altdeutſche Phyſiologus (bei Maßmann Gdk. d. 12. Jahrh. II. S. 324 ff.) und Brunetto Latini im Tesoro (V. 26.) überein. Auch ſetzte man ihn in das Land des Prieſters Johann, denn es hieß da [1]: „In unſerem Lande iſt ein Vogel, der Phönix heißt und der ſchönſte Vogel der Welt iſt. Aber auf der ganzen Welt giebt es nur einen, der lebt 100 Jahre und dann ſteigt er auf gen Himmel, ſo nahe der Sonne, daß das Feuer ſeine Flügel ergreift, und nun ſenkt er ſich in ſein Neſt herab und verbrennt und aus ſeiner Aſche wird ein Wurm, und der verwandelt ſich in 100 Tagen wieder in einen Vogel, der ſo ſchön iſt wie der frühere." Aehnliches berichten die alten Mi

[1] Prestre Johan à l'empereur de Rome les Denis, Monde enchante p. 193.

terbuches über ihn, so heißt es in der Histoire du S. Graal über ihn [1]): „Da kam daher ein gar sonderbar gestalteter Vogel: schwarz wie Pech war sein schlangenartiger Kopf, roth waren seine Augen und Zähne gleich glühenden Kohlen; er hat den Hals eines Drachen, die Brust eines Löwen, die Klauen eines Adlers. Vorn an der Brust befanden sich zwei große Flügel, hart und schneidend wie scharf geschliffener Stahl, nach hinten zu zwei andere, weiß wie Schnee, rauschend im Fliegen, wie Hagel im Gewittersturm. Spitzig war sein Schweif, einem Degen gleich, flammend wie ein Blitzstrahl." Eine andere Beschreibung ist folgende [2]): Nicht mehr als ihrer drei dieses Vogelgeschlechts können auf einmal geboren werden. Das Weibchen legt drei Eier, ohne mit dem Männchen Gemeinschaft gehabt zu haben. Diese Eier sind aber so außerordentlich kalt, daß nur die Mutter dieselben berühren kann, und sie selbst wird so kalt, daß sie nicht zu berühren ist. Hat sie nun Frost genug geduldet, fliegt sie in's Thal Hebron, wo sie den Stein Pirasiste findet, der von unendlicher Hitze ist. Wer ihn berührt, wird von der Hitze sogleich roth wie Blut. Die Mutter aber glaubt, die Hitze sei noch nicht groß genug, und fliegt mit ihm zum Neste. Aber da hat schon die Hitze ihren Körper durchbrannt, sie weiß, auch die Eier würden anbrennen, käme denselben der Stein zu nahe; daher legt sie ihn nur fern, er aber brütet dennoch die Eier aus. Die Mutter aber verbrennt und es bleibt nur einige Asche und zähe, nährende Theile des Körpers zurück. Aus den Eiern entstehen zwei männliche Vögel und ein weiblicher, die sich, so lange bis sie zu Kräften gekommen sind, von der Asche der Mutter nähren, dann essen sie nie wieder. Die beiden Männchen sind stolz und jedes will das Weibchen haben und beherrschen. Es kömmt darüber zum Kampf. Beide bleiben todt und nur das Weibchen, Serpellione genannt, bleibt zurück, um dereinst auf gleiche Weise sich wieder fortzupflanzen und zu zerstören. Auch der Prosaroman von Alexander in altfranzösischer Sprache hat sich dieser Fabel bemächtigt [3]), allein unter den alten Reisenden ist Johann von Mandeville wohl der Einzige, der es sich herausnimmt, zu behaupten, ihn zweimal gesehen zu haben. Er sagt nämlich [4]): „In Aegypten liegt eine Stadt, die heißt Klipole oder Heroole, auf Deutsch: die Sonnenstadt. In derselbigen Stadt ist ein Tempel gebauet, nach dem Tempel zu Jerusalem, er ist ihm aber ganz ungleich. Die Pfaffen in selbigem Tempel haben geschrieben von der Stunde des einigen Vogels in der Welt, der Phönix genannt ist, also, wenn er sterben und

2) S. Gulpius Curiositäten a. a. O. S. 145 ff.

1) S. Mützling, Erzählungen des Mittelalters Bd. I. 2. S. 422.

3) S. Berger de Xivrey, Traditions tératologiques p. 308.

4) In d. deutschen Uebers. im Reisbuch des heiligen Landes Th. VII. S. 759. (Zweite Ausg. Th. II. S. 768.)

wieder werden soll. Wenn die Zeit kompt, so bereiten die Pfaffen einen Altar im Tempel, und so er fünfhundert Jahre gelebt hat, komt er geflogen auf den Altar, sich selber zu verbrennen, und sich zu erneuern. Das sagten mir die heydnischen Pfaffen und liessen mich ihr Geschrift sehen und lesen, die sie davon haben. Alse wenn die Zeit kompt, daß er sich verbrennen soll, so legen die Pfaffen Dorn und lebendigen Schwefel und andere Kräuter auf den Altar und auf die Stunde, so er fünfhundert Jahr gelebt hat, kompt er auf den Altar geflogen, und von dem geschwinden Wind, den er mit ihm bringt, so zünden sich die Dorn und der Schwefel an und verbrennt dann darin zu Asche, und so das Feuer erlescht, so findet man ein kleines lebendiges Würmlein in der Asche liegen. Des andern Tages wird das Würmlein zu einem Vogel. Des dritten Tages wird es vollkommen und fleugt hinweg. Und darin vergleicht man den Vogel Gott dem Herrn, der am dritten Tage erstunde vom Tode. Man sicht ihn auch dick fliegen, denn er ist ein mehrentheil daselbst, oder in Arabia, und ist ein wenig gröser denn ein Adler, und hat ein Krone auf dem Haupt, gröser denn ein Pfau hat, und ist ihm der Hals scheinbar, der Schwanz rothstreiffelt allenthalben. Ich habe ihn wissentlich zweimal sehen sitzen, aber dick fliegen; seine Flügel sind Purpurfarbe, der Rück blaufarb und ist gar lustig zu sehen, so die Sonne scheinet, und dann so glänzet er, und er zeiget alle Farben."

In der Bibel scheint er auch erwähnt zu werden, denn Hiob 29, 18 muß so übersetzt werden: „Da dacht ich, in meiner Hütte werde ich sterben und wie der Phönix vermehren meine Tage"; denn an einen Palmbaum zu denken, wozu die Septuaginta, welche φοινιξ übersetzt, Veranlassung giebt, wird immer bedenklich sein. Sonst hat schon der Kirchenvater Beda das Richtige bei seiner Erklärung der Stelle gefunden (cf. Prichard, Darst. d. Aegypt. Mythologie S. 237 Anm. 2). Uebrigens setzen auch die Talmudisten diesen Vogel, Chol oder Bilchom genannt [1], ins Paradies, denn als alle Thiere mit dem Adam und der Eva von der verbotenen Frucht gegessen hatten, war er der einzige, der nichts davon genoß und darum der Unsterblichkeit theilhaftig ward. Etwas Aehnliches scheint in Syrien, Judäa und auf der Insel Delos die Verehrung der Taube bedeutet zu haben. Aber auch die Perser und Araber hatten einen solchen unsterblichen Vogel, bei diesen Anka, bei jenen Simurg [2] genannt, eine Art Geier, der dem Salome zum Rathgeber diente, aber dessen Hof verließ, als er sich von ihm an Weisheit übertroffen sah, und seine Wohnung auf dem Gebirge Kaff, das nach Einigen auf einer Insel liegen soll [3], und zwar auf dem Baume Gogard auf-

1) S. Eisenmenger, Entd. Judenthum. Bd. I. S. 871, Bd. II. 867 ff.
2) S. Dalberg in den Fundgr. d. Orients. Bd. I. S. 199 ff.
3) S. Hartmann, Auffklär. üb. Asien. Bd. I. S. 382 cf. Lane T. I. p. 23. 138.

ſchlug, jedoch den Menſchen nicht ſichtbar iſt, obwohl er das Gute und Böſe ihnen verkündigt. Gleichwohl zeigte dem bekannten Reiſenden Della Valle [1]) zu Ispahan ein gewiſſer Mir Muhammed einen Schnabel, der von dem perſiſch Gocnos genannten Vogel Phönix herſtammen ſollte; aus dieſem fertigte ſich derſelbe Handringe, um den Bogen damit ſpannen zu können, und dieſe ſchenkte er nachmals dem Schah Abbas. Er war rothgelb, dünn und rund und eine Spanne lang. Das Vaterland dieſes Vogels, von dem ſie aber mehrere Exemplare annehmen, der ſich auch nach ihrer Meinung ſelbſt verbrennen ſoll, ſetzen ſie aber nicht nach Arabien, ſondern nach Indien, wiewohl noch heute in Arabien im Lande der Genoſſen von Aes ein Berg mit Namen Demch gezeigt und als Wohnung des Simurg beſchrieben wird [2]). Sie beſchreiben ihn als ſo groß, wie ein Adler, mit einem ſchweren, harten Kopf wie ein Pfau, einem harten Schnabel, emporſtehenden Federn, die am Halſe goldgelb, am Hinterleibe purpurfarben und im Schwanze bald roth bald waſſerfarben ſeien. Die Türken ſcheinen dieſelbe Sage zu kennen, denn Buſelev [3]) theilt die Abbildung und Beſchreibung eines ſolchen Wundervogels, Kerkes [4]) genannt, aus einer Handſchrift mit, worin es heißt, daß derſelbe 1000 Jahre alt werde, dann ſelbſt das zu ſeiner Verbrennung nothwendige Material zuſammenſuche, ſich verbrenne und aus der Aſche abermals wieder auferſtehe, um nochmals 1000 Jahre zu leben. Den Simurg ſetzen die Perſer natürlich nach ihrem Vaterlande und natürlich in das nördliche Bactrien, das Vaterland der Wunder und Wunderthiere. Hier wohnt bekanntlich auch der berühmte Vogel Rokh oder Rukh, der in der 1001 Nacht eine ſo bedeutende Rolle ſpielt und ebenfalls gewöhnlich für gleichbedeutend mit dem Simurg angeſehen wird, wahrſcheinlich aber ohngefähr daſſelbe iſt, was ſich die alten Griechen unter dem Greif vorſtellten [5]). Auch der Vogel Tſchamroſch oder Kamroſch (d. h. der Verbrenner) gehört hierher, welcher nach dem Bundeheſch (XIX.) alle drei Jahre (Schaltjahre?) vom Gipfel des Weltberges Albergi nach Iran herabkommt und die Felder fruchtbar macht. Aber auch die Inder haben einen ſolchen Vogel, Semendar genannt, der durch das Schwingen ſeiner Flügel das Feuer ſelbſt entzündet, durch welches er verzehrt und verjüngt wird, vorher aber, gleich dem Schwane, eine Art Sterbelied anſtimmt. Er hat einen dreifachen, ganz durchlöcherten Schnabel, aus ſeiner Aſche entſteht ein Wurm und aus dieſem wieder ein

---

1) S. Della Valle, Reiſen in d. Morgenl. Bd. II. S. 116. Bd. III. S. 43. Ausgg. d. Orients. Bd. III. S. 306.

2) S. Hammer in d. Wien. Jahrb. Bd. 94. S. 139. d. Felebſch in Jemen.

3) Ambassade Constant. T. II. p. 66. Tab. p. 96.

4) Dies iſt der Vogel Kerkenes, der Hahn, und der Wächter deſſelben gegen Ahriman. S. Meth. Zendſtaat S. 319.

5) S. Lane, The Thousand and one night. T. III. p. 90 sq.

Vogel (s. Cardan. de subtilit. L. X. p. 337). Aber auch die Chineſen haben eine ſolche Tradition von einem Vogel der Sonne, deſſen Erſcheinung nach ihrer Meinung ihrem Lande Glück bringe, und ein ſolcher ſoll ſich unter dem Kaiſer Tao Hao IV. haben ſehen laſſen [1].

Nun iſt aber die Abbildung des Phönix auf dem Moſaikfußboden von Präneſte offenbar die eines Paradiesvogels [2] und Plinius a. a. O. geſteht ſelbſt ein, er habe einen ſolchen Vogel mit einem Paradiesvogel verwechſelt, es wäre alſo gar nicht unmöglich, daß die ganze Sage wenigſtens durch das von dieſem Vogel und dem Phoenicopterus, der ſich beſonders in Lybien aufhalten ſoll (s. Heliodor. L. VI. ed. Koray T. I. p. 22*) [3] und den ſchon Ariſtophanes (Vögel S. 272) kannte, entſtanden ſei. Uebrigens wird auch noch der ſogenannte Zimmtvogel, den die Alten κινναμωλγος oder cinnamolgus (s. Dionys. Perieg. v. 944. Phile de propr. animal c. 27. p. 84. Ael. de N. Anim. II. 34. XVII. 21. Aristot. Hist. Anim. IX. 4, 2. Plin. H. N. X. 50. Salmas. Exercit. Plin. p. 283 sq. 391.) hier in Betracht kommen, weil dieſer zuerſt aus unbekannten Ländern den Zimmt nach Arabien gebracht haben ſoll. Noch möge es hinreichen, auf eine alte Erklärung hingewieſen zu haben, nach welcher der Phönix eine Art Hieroglyphe bedeuten ſolle und bezeichne, wie die Aſtronomie zuerſt aus Phönicien nach den übrigen Ländern der Erde gekommen ſei [4]. Daß endlich die ſymboliſche Deviſenſpielerei auch an dieſem Thiere ihre Rechnung fand, verſteht ſich von ſelbſt [5].

Sechſtes Capitel.

Bornmetz, das Tartariſche Baumlamm.

Der gelehrte Olearius in ſeiner Reiſebeſchreibung durch Rußland, die Tartarei und Perſien (Ausg. III. 2. p. 155.), mit dem übrigens auch Johann Struys, Reiſen durch Italien, Griechland, Moscowien, Tartarien, Medien, Perſien, Oſt-Indien (Amſterd. 1676.) bis auf den Namen, er nennt es Bonaret oder Bonaretz, über-

1) S. Martini Hist. Sinica b. Grevius a. a. O. S. 439.

2) S. Thom, Reiſen durch die Barbarei und Levante S. 127. Anm.

3) Einen ſolchen Phönix hatte wohl auch Heliogabalus im Sinne, als er ſeinen Spielkameraden einen als Delicateſſe verſprach (s. Lamprid. Heliog. c. 24 b.

4) Reitzenhagen, Glaubwürdige Lügen S. 218. Lauremberg Acerra philol. Cent. II. Hist. 17. Happel, Relat. Curios. Nr. I. S. 27.

5) S. v. d. Hoven, Apollon Symbol. I. p. 580 sq.

einſtimmt, erzählt [1]), es gebe in der Europäiſchen Tartarei zwiſchen den Flüſſen Don und Wolga eine Art Pflanze, die aus einem dem Melonenſamen nicht unähnlichen Samen in einen ſtarken Stengel von ohngefähr 3 Fuß Höhe aufſchieße. Auf dieſem wächſt nun gleichſam mitten aufſitzend eine Art Frucht, Boranetz genannt, welche ganz und gar wie ein Schaf ausſieht, nur daß es ſtatt der Hörner lange Haare hat, die aber an Geſtalt den Hörnern gleichkommen. Uebrigens hat es, wie die Schafe, ein weiches Fell und dieſes gebrauchen die Einwohner ganz wie die Schafwolle zu Kleidern. Wenn dieſe Frucht reif wird, d. h. auszuwachſen anfängt und ein rauches und krauſes Fell bekommt, als ſei es von krauſer Schafwolle, dann beginnt der Stengel zu verfaulen, ſchneidet man aber in das Fleiſch der Frucht, ſo läuft eine rothe, blutähnliche Flüſſigkeit oder Saft heraus, und das Fleiſch ſchmeckt, wenn man es koſtet, ſüß und faſt wie Krebs. Man erzählt nun aber, daß die Wölfe nach dieſem Baumlamm ebenſo begierig ſind, wie nach den lebendigen Schafen. Auch ſagt man, daß dieſes Boranetz alle um daſſelbe befindlichen Kräuter nach und nach gleichſam aufzehre, und erſt, wenn alle um ihn wachſende Pflanzen eingegangen ſeien, ſelbſt aus Mangel an Nahrungsſtoff verdorre und eingehe. Uebrigens laſſen andere Berichte es nicht mitten aus jener Pflanze hervorwachſen, ſondern mit ſeinen vier ungeſtalteten ſteifen Beinen gleichſam in den Erdboden eingewachſen ſein [2]). Man weiß jedoch jetzt, daß zu dieſer Fabel nichts als hier und da vorkommende ſonderbare Verſchlingungen und Verwachſungen eines gewiſſen Mooſes Veranlaſſung geweſen ſei, was ſchon Cardan (De rer. var. p. 120.) vermuthete. Vergleichen kann man hiermit die Sage bei Olaus Magnus (Hist. Septentr. XIV. 9.), daß in Schottland Gänſe auf Bäumen wachſen (abgebildet b. S. Münſter, Cosmographei F. LXIII. ſ. Suden, Gelehrter Gutscus S. 702 ff. M. Maier, Tract. de volucri arboreo absque patre et matre in insulis Orcadum forma anserculorum proveniente. Prafl. 1619. 8. Happel Bd. II. S. 8 ff.), in China aus Baumblättern Schwalben werden (ſ. Francisci Ind. Staats-Gard. S. 35.), auf Guadeloupe Auſtern an Bäumen wachſen (ſ. ebd. S. 604. Paullini I. S. 200 ff.), in Chili Schlangen (ſ. ebd. S. 54.) u. andern Unſinn (ſ. Happel I. S. 624 ff. III. S. 60.).

---

1) Weit älter iſt jedoch das Zeugniß des Odorich von Pordenone aus dem 14. Jahrh. hierüber, bei Ramusio Viaggi T. II. p. 251., ſowie das des Barons von Herberſtein und Peſſelii (b. Maier a. a. O. S. 69 ff.) und des Johann de Mandeville (Voiage. Lond. 1839. 8. c. 25. p. 264., wo eine Abbildung) ſ. a. Paullini Selen. Paſ. II. S. 825 ff.

2) S. d. Abbildungen b. Happel, Rel. Curios. Bd. I. S. 95 ff., im Pfennigmagaz. 1837. Bd. V. S. 4. Ueberhaupt cf. Prätorius, Weltbeſchr. Bd. II. S. 168 ff. Berckenmeyer, Verm. Curieuser Antiquarius S. 682. Atlas Minor T. II. p. 826. C. Ehrenholds Gedanken S. 170.

Siebentes Capitel.

Vom Salamander.

Nachdem schon Aristoteles in der Thiergeschichte (V. 19.) den Satz aufgestellt hatte, daß Thiere existiren, welche vom Feuer nicht verbrannt würden, unter diese aber der Salamander gehöre, der von selbst ins Feuer gehe und dasselbe auslösche, ging Aelian in seinem Buche über die Natur der Thiere noch viel weiter, indem er (II. 31.) Folgendes von ihm zu erzählen weiß. „Es heißt da: „Obgleich der Salamander keins von denjenigen Thieren ist, die aus dem Feuer selbst entstehen, wie die Pyrigenen, so wagt er doch gegen dasselbe zu gehen, und indem er gegen die Flamme anrückt, rüstet er sich, dieselbe wie einen Feind zu bekämpfen. Einen Beweis davon liefern diejenigen Handwerker, die im Feuer arbeiten. Denn so lange nach dem Leuchten der Flamme das Feuer zu brennen und sie bei ihrer Beschäftigung zu unterstützen scheint, bekümmern sie sich um das Thier nicht, sobald aber das Feuer verschwindet und verlöscht und die Bälge vergeblich blasen, dann sehen sie wohl ein, daß ihnen das Thier im Wege sei, darum suchen sie es, und wenn sie es entdeckt haben, tödten sie es, dann aber entzündet sich das Feuer wieder, und haben man es nur gehörig unterhält, hilft es zum Arbeiten wie zuvor." Noch weiter geht Plinius in der Naturgeschichte (X. 67.), indem er sagt, der Salamander sei so kalt, daß er das Feuer wie ein Stück Eis auslösche. Spätere Schriftsteller, wie der Dichter Philes (v. 17.), Augustin (de civitate Dei. XXI. 4.) und der Scholiast zum Nicander (Alexipharm. 237. (250).) haben die Fabel noch weiter ausgemalt. Obgleich nun aber schon Galen (de Temper. III. c. 4.) sagt, daß der Salamander dem Feuer nur eine Zeit lang zu widerstehen vermöge, und wenn er lange darin bleibe, eben so gut wie jedes Andere verbrenne, und Diodorus (III. 56.) schon behauptet, daß Alles Erdichtung sei, so hat man doch besonders im Mittelalter fest an dieser Fabel gehalten und das Bild dieses im Feuer nicht verbrennlichen Thieres als Device und Emblem häufig angewendet [1]. Die Dichter, z. B. der Titurel (v. XI. 341.) lassen gar von den Salamandern Goldstoffe weben [2] und Marco Polo (v. 45. d. ital. Ueb. u. in d. deutsch. v. Bürck I. 74.) sagt, es werde zu Rom ein Tuch aufbewahrt aus demselben Stoffe, woraus der Salamander, von einem Tartarischen Prinzen dem Papste zum Geschenk gemacht (offenbar Verwechslung mit dem Asbest), und daß natürlich dasselbe Thier im Alexanderbuche vorkommt, verliebt sich von

1) S. Huppel, Relat. Curios. Bd. III. S. 66. ff.
2) S. Wenck, Anmerk. z. Wigalois v. 7415. p. 470. ff.

ſelbſt [1]. Hier wird dieſes Thier als eine Eidechſe beſchrieben, die einen Körper wie ein Schmiedebalgleder und einen ſehr langen Schwanz habe, und geſagt, es werfe aus ſeinem Hintertheile eine ſtinkende Feuchtigkeit aus, welche unauslöſchliche Flecken auf Allem, was es treffe, mache. Hieraus iſt wohl die Sage entſtanden, welche Brunetto Latini im Tesoro (V. 7.) von dem tödtlichen Gifte deſſelben mittheilt. Nun berichtet aber Alexander Guagnini von Verona, der in Livland im Schloſſe Witebsko als Offizier diente, in ſeiner Moscowitiſchen Beſchreibung (S. 170.), daß in dem Moscowitiſchen Lappland ſehr hohe Berge exiſtiren, welche wie der Aetna Feuer und Rauch ausſtießen. In dieſen ſollten nun die Salamander leben, im Feuer, gerade wie die Fiſche im Waſſer. S. Münſter, Cosmographei Fol. MCCCCXXV., ſagt von ihm: „Im land Chinchital iſt ein berg, darin giebt man Kabel, vnd da findet man auch die ſchlang Salamandra genennt, die im feür on ſchadenn oder verletzung leben mag. Man braucht dieſe ſchlang zu ettlichen tucheren, vnd die werden ſo werhafft daruon, das ſie in keinem feür mögen verbrennenn, ſunder ſo ſie vnſauber werden, wirfft man ſie ein ſtund in das feuer, vnd nimpt ſie ſauber, als weren ſie geweichen, on verletzung wider darauß." Uebrigens ſcheint man durchaus nicht recht gewußt zu haben, wie eigentlich der Salamander geſtaltet ſei, denn als Angelo Vergetio unter Franz I. ſeine koſtbare, in der Pariſer Bibliothek aufbewahrte Handſchrift des Phile, an deren Rand bekanntlich ſeine Tochter die Geſtalten der betreffenden Thiere nach der Natur malte, fertigte, ſchrieb er beim Salamander an die Seite, er habe dieſen weggelaſſen, weil er kein Exemplar habe erhalten können [2]. Indeſſen giebt das Journal d Savans v. J. 1667. S. 94. [3]) eine Beſchreibung der mit einem aus Indien gekommenen Salamander angeſtellten Verſuche. Man legte ihn auf ein ſtarkes Kohlenfeuer, da blähte ſich der Körper auf und es kam aus demſelben eine Flüſſigkeit, welche die Kohlen auslöſchte: man brannte ſie wieder an und der Salamander löſchte ſie innerhalb 2 Stunden mehrmals wieder aus, dann nahm ihn weg und er lebte noch neun Monate. Auch Bartholin [4]) erzählt von einem ähnlichen Verſuche (demſelben?), dem er ſelbſt in dem Hauſe des Fr. Govinus beigewohnt, woſelbſt ein Salamander zwei Stunden lang durch das Auswerfen einer Flüſſigkeit der Hitze des Feuers, in welches er gelegt worden ſei, widerſtanden habe, und zwar endlich geſtorben, aber nicht vom Feuer verzehrt worden ſei. H. Cardanus (De subtilit. L. IX. p. 279.) fügt zu der gewöhnlichen Fabel von der Unverbrennlichkeit dieſes Thieres noch hinzu, daß es, nach-

1) P. Borgo de Xivrey, Traditi. Tératol. p. 457.
2) P. Borgo de Xivrey a. a. O. p. 75 sqq. Münſter a. a. O. bildet ihn aber ab.
3) Happel, Curiös. Relat. I. Centuriation S. 26 f.
4) Observ. anat. Cent. II. ex. 59.

dem es durch seinen Saft das Feuer auslöscht, in der Mitte sich in zwei Theile spalte, deren einer vor-, der andere rückwärts sich fortbewege. Der bekannte Smith in seiner Reise nach Guinea (S. 256) erzählt, wie er in Guinea einen Salamander auf einem Steine liegen sah, der von der Sonnenhitze so heiß geworden war, daß man ihn nicht in der Hand halten konnte, daß aber das Thier nichtsdestoweniger sich so kalt wie ein Frosch anfühlen ließ, und der Reisende Bosman [1]) will ebenfalls oft gesehen haben, wie der Salamander ganz unversehrt im Feuer lebte. Indessen weiß man jetzt, daß dieses ganz unschädliche Thierchen (lacerta salamandra), welches wir unter dem Namen Molch kennen, durch die an den Seiten seines dicken Leibes befindlichen Warzen, aus denen sich, wenn es sich in Gefahr glaubt, ein dicker milchähnlicher Schleim absondert, zu der Fabel Veranlassung gegeben hat, weil eben diese Feuchtigkeit allerdings wohl für einige Zeit die Wirkung des Feuers aufhalten, niemals aber gänzlich paralysiren kann [2]). Uebrigens ist natürlich auf dieselbe Fabel auch die Annahme der Cabalisten [3]) zurückzuführen, nach welcher gewisse Elementargeister, welche sie Salamander oder Vulcane nennen, in der Region des Feuers wohnen sollen, Wesen von sehr langer Lebensdauer, welche zwar den Weiten dienstbar sind, ihre Gesellschaft aber nicht suchen, und deren Frauen und Töchter sich nur sehr selten sehen lassen. Wie gesagt hat sich auch die Teufelspielerei dieses Thieres bemächtigt (s. von der Hellen, Apollos Symbolicum T. I p. 704 sq.) und besonders wählte es Franz I von Frankreich zu seinem Emblem (s. Paradin, Symb. her. p. 19. Millin, Dict. des beaux arts. T. III p. 477). Zur ältern Literatur s. B. Hopfer, De pyrosota et salamandra. Lips. 1662. 4. J. P. Wurfbain, Salamandrologia. Norib. 1683. 4. Cor. Lancellottus, Brennender Salamander. Lübeck 1697. 8. Albert der Große, Abhandlung von denen Undenen, Sylphen, Gnomen, Erdmännlein, Salamandern und andern Elementargeistern. Basel 1500. 8. Ueber Sylphen, Gnomen, Salamander und Undinen. Einige Gespräche. Weimar u. Lpzg. 1793. 8.

1) Beschreibung von Guinea S. 256.

2) S. Cuvier, Notes sur l'hist. des animaux d'Aristot. p. 730. Cuvier, Tabl. élém. de l'hist. nat. des anim. p. 292.

3) S. Petit Albert p. 79 sq. Paracelsus, Philosophia Paradoxa p. 7. Goering, Hermet. Medic. c. 23. p. 826.

Achtes Capitel

Der Schwan.

Es iſt eine alte Gewohnheit der Griechen und Römer, die Dichter mit Schwänen zu vergleichen: darum berichtet ſchon Plato [1], die Seele des Orpheus habe ſich das Leben eines Schwanes gewählt, die des Thamyris aber das einer Nachtigall, und aus demſelben Grunde läßt ſich der von ſeiner Phantaſie fortgeriſſene Horaz in einen Schwan verwandeln (Od. II. 20.). Ueberhaupt fehlt es an Stellen der Alten nicht, welche alle darin übereinkommen, dem Schwan einen wunderſchönen Geſang beizulegen, und gleichwohl wiſſen wir doch heut zu Tage nichts davon. Aelian in der Thiergeſchichte (II. 32.), der doch ſonſt nicht gerade allzu ungläubig iſt, ſpottet jedoch ſchon darüber, denn er ſagt: „Ich kann nicht ſagen, wie es ſich mit ſeinem Geſange und Liede verhält, indeß iſt es von langer Zeit an geglaubt worden, daß, wenn er ſein ſogenanntes Schwanenlied geſungen hat, er ſodann ſtirbt. Die Natur ehrt ihn alſo bei weitem mehr als die guten und redlichen Menſchen; denn dieſe loben und beweinen Andere, dieſe aber, ſei es nun Lob oder Trauer, ertheilen ſich es ſelbſt." Etwas weitläufiger ſpricht er an einer andern Stelle (V. 34.) ſich über denſelben Gegenſtand aus. Er ſagt nämlich: „Der Schwan hat in der Hauptſache viel vor den Menſchen voraus, denn er weiß es, wenn das Ende ſeines Lebens da iſt und hat von der Natur dies als das herrlichſte Geſchenk erhalten, daß er den Tod, wenn er zu ihm tritt, wohlgemuth erträgt. Er hat die Ueberzeugung, daß derſelbe nichts Trauriges oder Unangenehmes hat, die Menſchen aber fürchten ſich deswegen, was ſie nicht wiſſen, und halten es für das größte Uebel. Der Schwan hat aber ſo viel guten Muth dabei, daß er bei dem Wendepunkte ſeines Lebens noch eine Art Sterbelied ſingt und anhebt, indem er entweder ein Loblied auf die Götter oder einen Lobgeſang auf ſich ſelbſt mit ſich auf die Reiſe nimmt. Auch bezeugt Sokrates, daß er nicht vor Trauer ſingt, ſondern vielmehr vor Freude [2], denn da er in ſeiner Seele keinen Schmerz oder Traurigkeit empfinde, ſinge er ſein Lied auch ohne Unterlaß unausgeſetzt fort." An einer dritten Stelle fügt derſelbe Schriftſteller noch hinzu (X. 36.): „Ich ſprach ſchon weiter oben von den Schwänen, hier aber ſoll noch etwas erwähnt werden, was ich früher nicht geſagt hatte

1) Re republ. X. p. 620. A.

2) Eine Stelle aus Plato (Phaedon. c. 85. p. 60. ed. Wyttenb.) den ſterbenden Sokrates noch weiter ausführen, auf welchen Satz dieſes Philoſophen bezieht ſich auch Cic. Tusc. Qu. I. 30. Andere Stellen ſ. bei Bochart Hierozoic. Lucian. XVII. 2. XIII. 2.

Ariſtoteles ſagt, daß in dem Libyſchen Meere einſt eine Heerde Schwäne erſchienen ſei, und man habe von ihnen eine Art harmoniſchen Chorgeſang anſtimmen hören, ſehr lieblich, aber klagend, und die Zuhörer ſeien zur Trauer geſtimmt worden, und es ſollen einige von ihnen über dem Geſange geſtorben ſein. Nun iſt aber der Schwan ein Freund der Quellen, Teiche und Seen, und wo nur überhaupt Zufluß und Ueberfluß von Gewäſſern iſt, dort ſagen nun die Sachverſtändigen, daß der Schwan ſeine Lieder andenke und einübe." Außerdem berichtet derſelbe Aelian noch (XI. 1.) nach dem Hecatäus von Milet, daß bei den Hyperboreern, wenn die Prieſter derſelben mit Geſang und Muſik das Feſt des Apollo zu begehen pflegen, von allen Seiten Schwäne herbeikommen und ihre Lieder und Stimmen mit denen der Prieſter zum Preiſe des Gottes verbinden. Lucian, der in ſeinem Buche über den Bernſtein oder die Schwäne [1]) ſeine angebliche Reiſe durch Italien erwähnt, ſagt, er habe die Schiffer des Po gefragt, ob es wahr ſei, daß die menſchlichen Begleiter des Apollo hier in dieſe Vögel verwandelt worden ſeien, und weil ſie früher des Geſanges kundig geweſen ſeien, auch in dieſer Geſtalt dieſe Kunſt noch bewahrten; jene aber hätten gelacht und geſagt, ſie hätten ſeit ihrer Kindheit erſtlich nur wenig Schwäne hier bemerkt, zweitens aber hätten dieſe ein ſo häßliches Gekrächze hören laſſen, daß Raben und Kräben im Vergleich mit ihnen Sirenen genannt werden könnten, ſingen aber hätten ſie dieſelben auch nicht einmal im Traume gehört. Plinius glaubte ebenfalls nicht an dieſe Sage, denn er ſagt (X. 32.) *Quorum morte narratur flebili cantus (falso ut arbitror) aliquot experimentis.*

Aus dieſer Sage erklärt es ſich übrigens auch, warum Schwäne den Wagen des Apollo (Plut. Mus. 44.) ziehen, wenn aber Venus bald auf einem Schwan reitend [2]), bald von Schwänen auf einem Wagen gezogen dargeſtellt wird (Hor. Od. IV. 1, 10. Stat. Epithal. Stell. 133), ſo bezieht ſich das jedenfalls auf die bekannte Verwandlung des Jupiter in einen Schwan, als er die Leda befruchtete, oder daß Venus, die aus Schaum (Meerne, auch Waſſervögel zum Fahren gebrauchen mußte. Man kann jedoch, da Apollo nicht blos der Gott der Dichtkunſt, ſondern auch der Weiſſagung iſt, annehmen, daß der Schwan zum Weiſſagevogel wird, und als ſolcher erſcheint er in der nordiſchen Mythologie, denn ſchon Fridlew vernimmt bei Saxo Grammatikus (VI. p. 266.) in der Nacht aus der Luft den Ton dreier eben ſchreienden Schwäne, die ihm weiſſagen und einen Gürtel mit Runen herabfallen laſſen. Auch die Walkyrien, die Schickſalsgöttinnen der Nordiſchen Mythologie, nehmen zuweilen die Geſtalt eines Schwanes an, wie denn in der Volundar Qvida geſagt wird, drei ſolcher Frauen hätten am

[1]) T. VII p. 319 sq. ed. Bip.
[2]) S. Creuzer, Symb. Bd. II. S. 616. Wieland Att. Schr. II. S. 186 ff.

Strand gelessen, Flachs gesponnen und neben sich ihr Schwanhemd gehabt, um gleich wieder als Schwäne fortfliegen zu können, und in der Hromundarsaga wird eine gewisse Zauberin Kara oder Lara erwähnt, die singend in Schwanengestalt über den Söhnen Greips schwebte und sie beschützte [1]). Indessen hat man dieses Tragen der Schwangestalt von Seiten der Walkyrien auch blos von der Fähigkeit ihrer schnellen, überall durchdringenden Bewegung verstanden [2]) oder blos auf ihre Bedeutsamkeit als Wassergottheiten bezogen. Allein in der deutschen Sage kommt der Schwan mehrmals als weissagend vor [3]), und so soll denn derselbe nicht blos, wenn er zahlreich kommt, Glück verkündend sein [4]), sondern wenn er einen Ring aus dem Schnabel fallen lasse, den Weltuntergang anzeigen [5]).

Da nun diese Annahme von den singenden Schwänen auch im Mittelalter allgemein angenommen ward, so hat zuerst der berühmte Naturforscher Aldrovandi (Ornithol. XIX. l. 3. 4. 5.) eine anatomische Untersuchung des Halses, der Kehle und Stimmwerkzeuge des Schwanes vorgenommen und gefunden, daß allerdings die Möglichkeit einer Gesangfertigkeit aus dieser hervorgeht. Er führt hierauf die Zeugnisse des Federico Pendosi und Georges Brown an, von denen Ersterer behauptet, einst als er auf dem See bei Mantua spazieren gefahren, habe er den Gesang der Schwäne gehört, Letzterer aber dasselbe Phänomen bei London beobachtet zu haben versicherte, indem hier Schaaren von Schwänen den Schiffen entgegenflögen und ihnen gleichsam Glück wegen ihrer Rückkehr mit Gesang wünschten. Der bekannte Englische Naturforscher Willoughby leugnet die letztere Beobachtung geradezu (Ornithol. L. III. c. 2.), fügt aber hinzu, der Name hooper, den bei ihnen der wilde Schwan führe, deute allerdings auf einen scharfen Laut hin, den sie von sich gäben, und der Englische Naturforscher Ray, der einen solchen wilden Schwan secirte, fand allerdings auch bei diesem in seinen Stimmwerkzeugen die zu einem derartige Gesange nothwendige Fähigkeit. Nun berichtet aber auch der berühmte Olaus Worm (Mus. Worm. III. 19.), daß er von einem Norweger, Namens Johann Nostorf, gehört habe, wie dieser eines Morgens in einer kleinen Bucht seines Vaterlandes einen angenehmen, pfeifenden Gesang gehört und sich durch den Augenschein überzeugt habe, daß derselbe von einer großen Anzahl dort versammelter Schwäne ausgegangen sei. So versichert aber Mauduit (Notes zu Pline Hist nat Trad. nouv. d'Ajasson de Grandsagne. Paris 1830

1) S. Fornald. Sögur T. II. p. 374.
2) S. Kramer, Die Walkyrien. Mem. 1806. S. 56. Mone, Mythol. d. Gaun. S. 525 ff.
3) S. Grimm, Deutsche Myth. S. 949.
4) S. Buschbeken Bd. VIII. 4. S. 369 ff.
5) S. Wolfschmidt, Deutsche Sagen. Halle 1814. S. 227.

T. VII. p. 387 sq.), daß zu Chantilly 1769 ein Paar wilde Schwäne sich niedergelassen hätten, die eine Art Gesang hören ließen, der dem Geschrei des Pfaues ähnlich, aber dennoch dem Ohr angenehm war. Mauduit hörte diesen Gesang selbst im Monat Juli, erfuhr aber, daß sie ihn früh und Abends ertönen ließen, daß er aber im Frühjahre, wo sie sich zu begatten pflegten, am wohlklingendsten sei. Fragt man nun, welches das Vaterland der wilden Schwäne sei, so hat man an Gorsika gedacht, allein da jedenfalls dieselben zu den Zugvögeln gehören und es nicht wahrscheinlich ist, daß sie die warmen Länder verlassen, um den Winter in kalten hinzubringen, so dürfte die Ansicht Mauduit's, daß Norwegen ihr Vaterland sei, um so eher Gewicht erlangen, als auch der Herr von Troil (Lettres sur Islande p. 130.) versichert, daß sie Island bewohnen und ihr Gesang in den finstersten und kältesten Winternächten daselbst am angenehmsten sei. Hieraus folgt also, daß es zwei Arten Schwäne giebt, wilde und zahme, daß das Vaterland der erstern der Norden ist und daß sie wirklich singen können, wie dies an den in der Menagerie von Chantilly bewahrten öfters wahrgenommen worden ist, daß also die häufigen Anspielungen der Alten auf ihren Gesang keine Fabeln sind, wenn sie auch, vielleicht allein Aristoteles ausgenommen (de anim. I. 4. VII. 12.), den Unterschied zwischen wilden und zahmen Schwänen nicht kannten und das Accidens von ihrem Gesange vor dem Tode (Oppian. de venat. II. v. 547.) allerdings erdichtet sein mag. Daß endlich der singende Schwan auf den Devisen des Mittelalters eine Rolle spielt, kann man sich denken (s. v. d. Ketten, Apollos Symbolicus I. p. 539 sq.) — Zur Literatur s. Th. Bartholin. Cygni anatome ejusque cantus. Hafn. 1674. 4.; not. quibd. anat. ed. a C. Bartholin. ib. 1698. 4. Morin in den Mém. de l'acad. d. inscr. T. V. p. 207 sq. Mauduit a. a. O. S. 379—398. Monger, Mémoire sur les cygnes qui chantent. Paris 1783. 8. Happel Bd. III. S. 695 ff. Paullini Bd. III. S. 830 ff.

Neuntes Capitel.

Der Vogel Greif.

Was den Vogel Greif [1]) angeht, so haben über ihn die Alten Vieles gefabelt und schon Pausanias (I. 24, 6. VII. 2, 3.) und Aelian in seiner Thiergeschichte

[1]) Früher hielt man Klauen fossiler Cephalopoden für Klauen von Greifen und die Hörner des Nashorns für seine Klauen, s. Fischer de Waldheim, sur le Gryphus antiquitatis. Moskau 1836. 4. Germis, Versteinerungskunde, Dresden 1846 S. 43.

(IV. 26) erzählen dem Ctesias nach, der Greif sei ein vierfüßiges indisches Thier, Füße und Klauen desselben seien denen des Löwen ähnlich, auf dem Rücken befänden sich Flügel, sein Vordertheil sei roth, die Flügel weiß, der Hals blau, Kopf und Schnabel aber dem Adler ähnlich, er niste auf Bergen und wohne in Wüsten, wo er das Gold hüte. Letzteres erzählen auch noch mehrere andere alte Schriftsteller, sogar Herodot (III. 116. IV. 13) kennt ihn schon als Goldhüter [1]. Auch im Mittelalter hat man viel über sie gefabelt, und der alte Dichter Hugo v. Trimberg in seinem Renner (um 1300) V. 19352 ff. besingt sie also:

Wer fünde grôzer Wunder begriffen
Mit kleinen Worten dann an den griffen
An den die hohes Gottes wirdikeit
Hât aber Wunder hât geleit (d. h. gelegt)
Daß zwene künige offenbar
Denken Löwe vorn Adelar
Gemischet sein in einer Hâute
Daz mag wol wundern alle Leute
Sie gleubt stark und auch so greß
Daz wenig thier leind ir gemeß (d. h. Ihres Gleichen)
Darumb sinnen sie auch spate und frû
Wie greifen sprîz ren Jungen zû
Dann (die alt) Meilen, Sparren und Königlein (Sperlinge und Zaunkönige)
Welche müße der Schöpfer sein
Der kleine Vögelein hât geschaffen
Zu großen Greifen daß sie leben?).

[S. Münster Cosmographei (Basel 1561. Fol.) f. MCCCXCVIII.: giebt eine Abbildung.]

Dergleichen Thiere sollen sich nun im gelben Meere sehen lassen, und Benjamin von Tudela, der bekannte jüdische Reisende im 12. Jahrhundert, erzählt: da, wie schon ein altes Buch von dem Lande des fabelhaften Priester Johann in altfranzösischer Sprache berichtet [2], diese Vögel ihren Jungen ganze Ochsen zu Neste trügen, so führen die Schiffer, ehe sie sich auf den Weg nach China machen, große hermetisch verschlossene, in Gestalt von Rindern aufgeblasene Schläuche mit

1) S. die Stellen bei Mark, Mythol. Lex. Bd. I. S. 127 ff. Voß, Ursprung der Greife, in der Jen. Lit. Z. 1804. Bochart, Hierozoic. P. II. l. VI. c. II. p. 811. B. de Nivery a. a. O. p. 185 sq. Apollonii de Paradox. comm. V. p. 770. Eichhof. D. N. T. I. p. 356.

2) Mark, Mythol. d. B. S. 1032. leitet Städtenamen, wie z. B. Greifswalde, von dem Worte „Greif" ab. Da kommt aber von Grippi, Grifones ꝛc., wie man im Mittelalter die Seeräuber nannte, wahrscheinlich von „zugreifen" her. — Von dem Siege über einen solchen Greif erhielt das Städtchen Greiffenberg in Schlesien seinen Namen, und der Sieger, ein Schäfer Gottliche Schef, ward der Ahnherr der berühmten Schafarttsche (s. Gödsche, Schles. Sagenschatz S. 223 f.).

3) Siehe der Roman, le monde enchanté. Paris 1943. 12. p. 188.

sich, welche sie, wenn ihre Schiffe scheitern, besteigen und von den durch die Form getäuschten Greifen gepackt durch die Wolken getragen und auf irgend einem Berge oder einer Einöde niedergesetzt werden, wo sie dann das Ungeheuer mit Hülfe eines zu diesem Ende mitgebrachten Schwertes unversehens angreifen und tödten [1]. Sir John Mandeville (Voiage Lond. 1839. c. 25. p. 269.) sagt, er sei größer als 8 Löwen zusammen und so stark als 100 Adler, und was andere Lügen mehr sind. Auf dieselbe Weise läßt sich auch der Herzog Ernst im alten Volksbuche mit dem Grafen Wetzelo in Ochsenhäute genäht von einem Greifen durch die Luft transportiren [2]. Zur Zeit (um 1415) des Verfassers eines in altfranzösischer Sprache geschriebenen Prosawerkes von Alexander dem Großen, der dem Greif ein ganzes Capitel widmet, hing zu St. Denis in der Capelle, wo die Könige von Frankreich die Messe zu hören pflegten, die Kralle eines solchen Greifen, welche angeblich ein Ritter demselben abgehauen hatte [3], und der berühmte Cardan [4], der übrigens die ganze Sage von den Greifen bezweifelt (a. a. O. S. 156), erzählt, daß er dieselbe noch zu St. Denis gesehen habe. Eine ähnliche Klaue von dem Greife, der Heinrich den Löwen über's Meer trug, soll in der St. Blasienkirche zu Braunschweig sein [5]. Aus andern machte man angeblich im Mittelalter Trinkgefäße (s. d. z. B. in d. Hist. Mus. zu Dresden, s. Millin a. a. O. S. 787. Halliwell Anm. zu J. Mandeville c. 25. p. 269). Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß diese Fabeln aus dem Oriente nach Europa gekommen sind und sich auf die Sagen gründen, welche dort von dem Vogel Anka oder Simurgh oder dem Rokh, den wir ja Alle aus der 1001 Nacht und den Reisen Sindbads des Seefahrers kennen, entstanden ist. Als der bekannte Reisende Marco Polo nach Madagascar kam, hörte er daselbst, daß zuweilen sich dort ein großer, einem Adler ähnlicher Vogel, Ruch genannt, sehen lasse, der einen Elephanten mit sich in die Luft nehmen könne, und als er fragte, ob denn dieser Vogel vielleicht der Greif sei, wie man ihn auf Bildern sehe, halb Vogel, halb Löwe, hörte er, dies sei nicht der Fall, sondern seine Gestalt sei ganz die eines Vogels [6]. Damit stimmt auch die Abbildung überein, die Lane in seiner Uebersetzung der 1001 Nacht nach einer alten persischen Handschrift ge-

1) Heinr. Lugd. B. 1633. 32. p. 197 sq. f. Denis a. a. O. p. 36.

2) G. v. d. Hagen, deutsche Ged. d. Mittelalt. Bd. 2. Herz. Ernst S. XIII. Uebrigens weiß v. d. Hagen, Apollon. Symbol. T. I. p. 556 merkwürdiger Weise ihn nur auf einer einzigen Devise nach, während er auf antiken Münzen und Mosaiken häufig ist (s. Millin, Dict. d. beaux arts. T. I. p. 788 sq.).

3) G. Berger de Xivrey, Traditions tératologiques. Paris 1836. 8. p. 484 sq.

4) De rerum varietate, Basil. 1557. p. 677.

5) G. Eckhardt, Comm. de reb. Franc. orient. T. II. p. 521.

6) Die Reisen d. M. Polo, übers. v. Bürck. Leipz. 1845. Buch III. c. 36. S. 576 ff.

geben hat. Spätere Reisende, wie Pigafetta, ſtimmen damit ziemlich überein und Letzterer, der ihn Garuda nennt, ſagt, ſein Brüteort ſei auf einer Inſel des Meerbuſens von China [1]). Wahrſcheinlich iſt damit der Condor gemeint [2]), von dem der bekannte Biſchof Heber zu Dagra ein Exemplar ſah, das 13 Fuß mit ausgeſpannten Flügeln maß. Noch mehr mochte die Größe deſſelben nach der Entdeckung der neuen Welt übertrieben worden ſein, denn darum nahm ihn auch Kaiſer Maximilian I. als Sinnbild ſeiner Macht in ſein Wappen auf [3]). In Schweden bekam von einem ſolchen Ungethüm, in welches ſich ein Berggeiſt verwandelt hatte, ein Berg den Namen Geierhügel (ſ. Afzelius, Schw. Volksſagen III. S. 194 ff.). Darum haben in neuerer Zeit die Beſitzer einzelner naturhiſtoriſcher Muſeen gewöhnliche Lämmergeier (Greife genannt, Cuvier [4]) aber hat nach Moulin behauptet, der Fabel vom Greif liege nicht ein Vogel, ſondern eine ungenaue Kenntniß des orientaliſchen Tapirs zum Grunde, was jedoch ſchon der Alten wegen unwahrſcheinlich iſt [5]). Auch Rauwolf, Beſchreib. ſ. Reiß (Frkft. a. M. 1582. 4.) Bd. II. S. 84. giebt eine Beſchreibung dieſes Thieres nach dem Berichte eines Perſers. Schott endlich (Physica Cur. IX. 4. p. 997 sq.) war ebenfalls ſchon ſicher, daß wirkliche Vögel mit Greifen identificirt wurden.

Zehntes Capitel.

Die Roſe von Jericho.

Es iſt noch im Jahre 1847 in einem zu Dresden befindlichen Kunſtkabinet ein Exemplar dieſes merkwürdigen Gewächſes in der Blüthe zu ſehen geweſen und dann für ein zweites eine Summe von 8 Louisd'or, ſo es Jemand beſitze und verkaufen wolle, offerirt worden. Es dürfte nicht unintereſſant ſein, Einiges über dieſe Pflanze zu bemerken. Wir ſprechen nun aber weder von den wirklichen Roſen, welche ſich nach den Worten des Jeſus Sirach (XXIV. 18.): „ich bin aufgewachſen, wie ein Palmbaum am Waſſer und wie die Roſenſtöcke, ſo man

1) G. Büsch, Magallan. S. 279.

2) E. W. Lane, The thousand and one nights. Lond. 1841. T. III. p. 99 sq.

3) G. Debenek, d. deutſch. Mittelalt. Volksglauben. Berl. 1815. I. S. 190 ff.

4) Annal. de Science nat. T. XVIII. 1829. Mai p. 111.

5) Auch der 1845 in zahlreichen Knochenüberreſten in Neuholland aufgefundene und ſchon in einigen vollſtändig zuſammengeſetzten Skeletterexemplaren in London aufgeſtellte 40 Fuß hohe Vogel einer frühern Wetterepoche kann mit der Sage vom „Greif" nicht zuſammenhängen. Denn derſelbe erbrütet allen Berichten zufolge einem Kranichähnlichen Geſchlechte an und konnte nicht fliegen. Mehreres Aehnliche im Magaz. f. d. Lit. d. Ausl. 1846. Nr. 14. S. 58. 1845. Nr. 55. S. 220.

zu Jericho erziehet“ [1]) bei Jericho finden und noch heute im Dorfe St. Johann in der Wüſte gleiches Namens in ziemlicher Anzahl vorkommen ſollen, noch von dem Geißblatte, dem zuweilen [2]) der Name der Roſe von Jericho ertheilt wird. Die Pflanze vielmehr, von der hier die Rede ſein muß und die Linné in die erſte Ordnung Siliculosa der XV. Claſſe Tetradynamia ſetzt, wird Anastatica (d. h. die Wiederaufſtehende) Hierochuntica, auch Thlaspi Rosa de Jericho, Rosa Hierosolymitana, Rosa sanctae Mariae, von den Franzoſen Jerose und von dem Volke bei uns Weihnachtsroſe genannt. Sie hat nicht die mindeſte Aehnlichkeit mit einer Roſe. Dieſe Pflanze wächſt aber in Arabien und bildet keinen eigentlichen Strauch, ſondern aus einer einen Mittelfinger langen Wurzel ſproſſen auf einmal mehrere 4 – 8 Zoll hohe holzartige Stengel aus der Erde, die ſich in mehrere ſparrige Zweige theilen, welche mit wenigen länglich zugeſtumpften Blättern beſetzt ſind. Die Blumenähren zeigen ſich in den Blattwinkeln, ſind aber ſehr kurz und die Blumen ſelbſt ſind klein, erſt röthlich, dann grünlich gelb, und nach und nach gehen ſie ganz in's Weiße über. In der Blüthe ſtehend gleicht dieſe Pflanze einigermaaßen dem Hollunderſtrauch, iſt aber völlig geruchlos. Iſt ſie verblüht, ſo fallen Blätter und Blüthen ab und es bleiben nur einige eckige, ſtachlige Schötchen mit Samenkörnern, welche ſelbſt bei uns dergleichen liefern. Der reife Fruchtbüſchel kehrt ſeine Aeſte nach Innen; die Form iſt bogenförmig und das Ganze einem Ballen ähnlich, an dem eine Wurzel hängt. Steht die Pflanze im Lande, ſo ſind die verſchiedenen Aeſte während der Hitze und dürren Jahreszeit geſchloſſen, öffnen ſich aber wieder, wenn Regen kommt und dadurch der Boden feucht wird. Anfangs ſind die Stengel weiß, iſt aber der Strauch dürr und über ein Jahr alt, ſo werden ſie dunkelfarbig [3]). Dieſe Pflanze verdirbt nun aber nie, noch verfault ſie. Man kann ſie ganz aus der Erde nehmen oder abbrechen, ſie hält ſich unter allen Umſtänden. Setzt man die dürre und geſchloſſene Pflanze in's Waſſer, ſo öffnet ſie ſich nach und nach, ſchließt ſich aber wieder, ſobald man ſie herausnimmt. Wie lange man dieſen Verſuch an einem Exemplar machen kann, geht daraus hervor, daß man eine dieſer zur Zeit der Kreuzzüge nach Europa gebrachten und als Reliquie aufbe-

1) ὡς φυτὸν ἄνυδρον ἐν Ἱερεχοῦ; ſ. a. Roſenmüller, Bibl. Naturgeſch. Lpz. 1830 Bd. I. S. 145 ff.; Linné, Hortus Cliffort. Amst. 1737. p. 328; Fragl. ed. Elm. p. 483 sq.; Opera. Lips. 1835. Vol. II. p. 623 sq. nr. 6665.

2) Nach Tabernämontanus S. 1301. A. zu Nürnberg.

3) Hinter Heß u. a. W. findet man eine nach der Natur gezeichnete und ausgemalte Abbildung der blühenden — dürren und zuſammengerollten — und im Waſſer wieder aufgegangenen Roſe von Jericho. Auch C. van Bruyn brachte von ſeinen Reiſen einige ſolche Roſen aus Paläſtina mit und bildete (Reisen. Holl. 1698. Fol.) ſie (Tal. 148) beſſer ab, als man ſie in Dapper's Paläſtina (S. 120) ſieht.

wahren Rosen nach 700 Jahren in's Wasser setzte und sie sich ebenso öffnen sah, als sei sie eine ganz junge frische Pflanze [1]).

Früher hat man nun diese Pflanze für eine Art Wunder gehalten; denn die Pilgrime [2]), welche nach dem heiligen Grabe zogen, erzählten, sie wachse in der Wüste an allen den Orten, welche Maria auf ihrer Flucht nach Egypten berührt habe. Darum zog man sie früher auch häufiger, als es jetzt geschieht, in den Ziergärten, jedoch wird sie bei uns nie so stark und holzartig wie im Orient.

Man trieb nun aber ehedem auch mancherlei Betrug mit ihr; denn die Einwohner der Gegenden, wo sie wächst, verkauften sie den Kreuzfahrern und Pilgern sehr theuer, indem sie ihnen versicherten, sie sollten dieselbe, wenn sie sich nicht ein Unglück zuziehen wollten, nie anders als zur Christnacht in's Wasser setzen, dann werde sie ihnen aber die Zukunft verkünden. Indessen hat schon [3]) Dr. Jacobus Theodorus Tabernämontanus in seinem Kräuterbuche (1588), wo er auch drei Abbildungen der blühenden und in einen Knäuel zusammengerollten Pflanze giebt, gesagt: „Es wirdt diese Rose von den alten Weibern in großem Werth gehalten vnd geben für, daß sie das gantze Jahr vber zubleibe, ohne allein in der Christnacht, da soll sie sich in einer gewissen Stundt aufthun, wann man sie in frisch Wasser setzet und haben alsdann ihre besondere Speculation vnd Merck daran, wie es sich hernach mit etlichen Sachen schicken werde, welches falsch ist." Noch deutlicher drückt sich Erasmus Franciscus in seinem ost- und westindischen wie auch sinesischen Lust- und Staatsgarten (1668) aus, wo er sagt: „Dieses Gewächs wird für die Rosen fälschlich ausgegeben, deren in der heiligen Schrift gedacht wird, inmassen selbige nicht bei Jericho, sondern in Arabien, an dem wilden Seestrande des rothen Meeres, da sie aus dem Sande herfürspriessen, anzutreffen, wie Belonius aufgemerket hat. Es heißt, daß diese sogenannte Rose von Jericho in der heiligen Christnacht aufgehe und blühe. Das ist wahr und noch mehr dazu, denn sie gehet nicht nur in der heiligen Christnacht, sondern alle Tage und Nächte auf, wenn man sie nur in's Wasser setzet, wie ich in Teutschland solches selber mit einer dürren geprobiret. Aus welcher ihrer Eigenschaft die Betrüger Anlaß genommen, den Fremden und Wallfahrtenden einzubilden, sie blühe nur allein in den Weihnachten und zwar zu Mitternacht; sey auch den kreisenden Frauen zu einer leichten Entbindung beförderlich, welches eben sowohl ein

1) S. Ritter, Erdkunde I. A. Bd. II. S. 431.

2) So erzählt z. B. von ihr schon Josf Artus der Lautenist auf seiner Pilgrimschaft in's gelobte Land mit Felix Fabri in d. Curiositäten Bd. II. 5. S. 418.

3) S. Heft a. a. O. S. 85 ff. In d. Ausg. d. Tabern. Basel 1674. Fol. steht die Stelle S. 53. f.

Gesicht [1]). Theils alte Weiber seyen dennoch durch ebenerwähntes Mädchen verleitet ein abergläubisches Vertrauen auf diese Pflanzen, als wenn sie mitten in der Geburtsnacht unsers Emanuels, in's frische Wasser gestellet, gewisse Zeichen von sich gäbe, woraus die alten Frauen künftige Dinge erlernen mögen und unter andern auch jungen manns-süchtigen Mägdlein prophezeyen, wer ihr Liebhaber seye oder wie er aussehen solle, jung oder alt. Solchen Vettern sollte man billich, anstatt der Rosen von Jericho den Strauch auf den Rücken schenken, nämlich den Dornbusch und ingleichen den mannlüsterner Mägdlein, die sich Raths und Prophezey bei ihnen erholten, die juckende Haut damit kratzen." In ähnlicher Art spricht sich Bas. Bester in dem berühmten Hortus Eystettensis (Norib. 1613 fol.) aus, wo er auch (Autumn. ord. f. 1 n. 2) eine Abbildung nach der Natur giebt, und der berühmte Thomas Brown in seiner Pseudodoxia epidemica (Lond. 1659 fol. u. öft.), worin er zuerst der abergläubischen Medicin den Hals brach, hat sich im zweiten Buche weitläufiger hiermit beschäftigt; in neuerer Zeit endlich hat der bekannte Schweizer Dichter David Heß diese Sage zum Gegenstand einer Novelle (Die Rose von Jericho. Eine Weihnachtsgabe. Zürich 1819. 12.) gemacht, um darin ihre Nichtigkeit zu zeigen.

Merkwürdig ist es übrigens, daß in England eine ähnliche Sage von dem am Weihnachtsabend blühenden Schwarzdornbusch von Glastonbury existirt, der angeblich von dem Stocke Josephs herrühren soll, den dieser bei seiner erdichteten Reise durch England auf dem Wearyall Hill, einem kleinen Hügel in der Nähe der ebengenannten Stadt, in die Erde gestoßen haben, und der sodann fortgekommen sein soll [2]). Uebrigens nimmt man auch an verschiedenen Moosen die Erscheinung wahr, daß sie sich, in warmes Wasser gelegt, auseinandergeben, wie z. B. an dem sogenannten Meduſenhaupte oder der Euphorbia.

Daß man endlich gerade einer angeblichen Rose solche Wunderkräfte beigelegt, liegt jedenfalls in den in's christliche Mittelalter überkommenen mystischen Mythen der Griechen und Römer [3]), bei denen sie sich sogar auf Grabsteinen findet [4]), was den christlichen Legendenschreibern Anlaß gegeben haben mag, sie mehrmals aus den Gräbern der Heiligen hervorsprießen zu lassen [5]). Interessant ist es übrigens, was Busbecquius in seinen Briefen (Nr. 1) erzählt, daß die Türken keine Rose auf der Erde liegen lassen, sondern sie sogleich aufheben, da sie sich

1) Ueber diesen Aberglauben s. Zenzel, Monatl. Unterr. 1689. S. 873.

2) S. Brand, Observat. on popul. antiquit. Lond. 1842. T. III. p. 203 sq.

3) S. Rork, Mythol. Lex. II. S. 185.

4) S. Winkelmann Bd. II. S. 561.

5) S. Collin de Plancy, Dict. d. Reliques. Paris 1821. T. I. p. 256. II. p. 211; Maury, Essai s. l. Légendes du Moy. Age. Paris 1843. 8. p. 75.

einbilden, sie sei von dem Schweiße Mahomeds so schön gefärbt worden. Man sieht hier offenbar eine Variation der griechischen Mythe von der Entstehung der rothen Rose durch das Blut, welches aus dem Fuße der Venus, als sie sich, dem sterbenden Adonis zu Hülfe eilend, an einem Rosenstrauche geritzt hatte, geflossen war und aus der weißen eine rothe Rose schuf [1].

Elftes Capitel

Zur Geschichte der Meerungeheuer, namentlich der großen Seeschlange, mit Berücksichtigung des Hydrarchus [2].

Das Skelett des an vielen Orten Deutschlands von Dr. Koch gezeigten, von ihm 1845 im Staate Alabama in Nordamerika aufgefundenen und jetzt im Berliner Museum befindlichen fossilen Meerungeheuers scheint es wünschenswerth zu machen, einige Notizen hier zusammenzustellen, welche die so oft aufgestellte, aber eben so oft auch wieder zurückgewiesene Frage betreffen, ob eine Seeschlange oder ein ähnliches großes Meerungeheuer überhaupt existirt habe oder noch existire. Es versteht sich von selbst, daß hierbei eben nur das, was sich auf Meer- oder Seeschlangen und Ungeheuer bezieht, in Betracht kommt, nicht aber allgemeine Schlangen- oder Drachensagen. Es ist bekannt, daß bereits in der Bibel von einem derartigen Ungeheuer die Rede ist, welches dort Leviathan genannt wird. Dies geschieht sowohl im Jesaias (27, 1.) als auch im Hiob (26, v. 13.) [3].

1) S. Geoponica XI. 17. p. 312; Boissonnade zu Nicet. Eug. T. II. p 210 sq u. Annot. T. I. p. 278.

2) C. Carus, Meinig., Günther u. Reichenbach, Resultate geolog., anatom. u. zoolog. Untersuch. üb. d. u. d. N. Hydrarchus in Dresden ausgest. fossil. Skelett. Lpzg. 1847. Fol.

3) Wir citiren nach der Luther'schen Uebers. Jes. a. a. O.: Zu der Zeit wird der Herr heimsuchen mit seinem harten, großen und starken Schwerdt, beides den Leviathan, der eine schlechte Schlange, und den Leviathan, der eine krumme Schlange ist; und wird die Drachen im Meere ermörgen. Hiob a. a. O.: Am Himmel wird es schön durch seinen Wind und seine Hand bereitet die gerade Schlange. cf. 1. Moses 1, 21.: Und Gott schuf große Wallfische und allerlei Thiere ꝛc. s. Hiob III. 1. XL. 20. Psalm 74, 14. Die Schlange im Paradiese wird mit dem Leviathan verwechselt in einem altdeutschen Passionsspiele b. Mone, Schausp. d. Mittelalt. Bd. I. S. 186. Uebrigens ist die Schlange überall das Symbol des Bösen, wie dieses das Juden- und Christenthum von den Orientalen angenommen hat. S. die Beweise b. Maury, Leg. pieuses du Moy Age. Paris 1843 p 131 sq Reissenberg, Gilles de Chin p. XLI. sq

Am wichtigſten unter den angeführten Stellen iſt offenbar die zweite, wo geſagt wird, daß der Leviathan den Wallfiſch (denn dieſer kann an der genannten Stelle nur gemeint ſein) umbringen werde, alſo offenbar ein größeres und von dem letztern verſchiedenes Thier ſein muß, weshalb bekanntlich auch der gelehrte Bochart [1]) darunter das Krokodil verſtanden wiſſen will. Dagegen hat nun aber der gelehrte Ewald zu Hiob 3, 8 (in den Tübing. Theol. Jahrb. 1843, IV. S. 750.) Folgendes bemerkt: „Leviathan [2]) iſt ein rein mythiſcher Name, gleich wie die flüchtige Schlange (26, 13) und gehört, wie alle dieſe Vorſtellungen, in ein eigenthümliches Gebiet; und daß die ältern Hebräer das Krokodil ſo benannt hätten, dafür fehlt jeder Beweis. Wir finden dieſe letztere Anwendung des Namens erſt Hiob 40, 25., ſowie in dem eben ſo ſpäten Pſalm 104, 26. Erſt im 6. Jahrhundert lernten ſie das Krokodil (ים) ſo nennen. Hiob 40, 15. iſt das Werk eines ſpätern Dichters aus einem andern Lebenskreiſe. Dieſer wohnte in Aegypten, was ſich von dem Verfaſſer der frühern Capitel nicht beweiſen läßt, da ſolche Anſpielungen, wie Hiob 9, 26 cf. Jeſ. 18. vom 8. Jahrhundert auch einem in Paläſtina lebenden Hebräer möglich waren." Ohne uns weiter mit theologiſchen Controverſen über dieſes Thier und die davon zu gebende Erklärung einzulaſſen, wollen wir nur einige merkwürdige Sagen [3]) der Talmudiſten und Rabbiner davon mittheilen.

So wird im Talmudiſchen Tractat Avóda zára (fol. 3. col. 2) erzählt, Gott Vater ſpiele die drei letzten der zwölf Stunden des Tages hindurch mit dem Leviathan, habe mit dieſer Beſchäftigung aber ſeit der Zerſtörung des Tempels aufgehört. In dem berüchtigten Jüdiſchen Märchen- oder Maſſebuche c. 193. wird nun aber gelehrt, gedachter Leviathan, der König der Fiſche, verſtehe nicht blos alle Sprachen der Thiere und Vögel [4]), ſondern auch die 70 Sprachen der Erde und ertheile Unterricht darin. Wie groß er aber geweſen, davon berichtet der Tractat Bába báthra (fol. 73. col. 2) Folgendes: „Der Raſ Safra erzählt: wir fuhren einmal in einem Schiff und ſahen einen Fiſch, welcher ſeinen Kopf aus dem Meere ſtreckte und Hörner hatte, und ſtund auf demſelben geſchrieben: Ich bin eins von den kleinen Geſchöpfen, die in dem Meere ſind, und bin dreihundert Meilen lang und gehe in den Rachen des Leviathan". Nach dem Jalkut Schimoni über die 5 Bücher Moſis fol. 5. col. 4. hat ihn Gott aber am fünften

1) Hierozoicon. P. II. L. IV. c. 16. 17. 18.

2) לויתן v. l. לויתן קחש ארוכה, lange, von לוה Schlange und לוה winden.

3) Dieſe ſind zuſammengeſtellt aus Eiſenmenger's Neuentdecktem Judenthum. (1700. II. Bde. 4.) Bd. I. S. 5. 23 ff. 401. 511. II. S. 872 ff.

4) Die Stellen über die Vogelſprache und die Menſchen, welche ſie verſtanden haben ſollen, ſ. b. Böttiger Kunſtmythologie Bd. I. S. 95 ff. Curioſitäten Bd. II. 6. S. 507. und meine Anm. zu Gesta Rom. Bd. II. S. 264.

Schöpfungstage erschaffen, nach dem Tractat Bava bathra Fol. 74. col. 2. aber hatte Gott Anfangs „den Leviathen, der eine krumme Schlange iſt, ein Männlein und ein Weiblein erſchaffen. Wann aber dieſelbigen ſich mit einander vermiſcht, ſo hätten ſie die ganze Welt verſtöret. Was hat nun der heilige gebenedeyete Gott gethan? Er hat das Männlein verſchnitten und das Weiblein getödtet und für die Gerechten in's Künftige eingeſalzen, wie geſagt wird: Er wird den Drachen im Meer erwürgen". Derſelbe Jalkut Schimoni über das zweite Buch Samuelis fol. 25. col. 3. nr. 161. weiß nun aber auch das Ende des Leviathan und ſeinen Zweck; er ſagt nämlich: „Der Rabbi Joden ſpricht, daß der Rabbi Simon geſagt habe, der Behemoth und der Leviathan werden in's Künftige der Gerechten Jagd ſein, und wer in dieſer Welt keine Jagd der Völker der Welt geſehen hat, der wird würdig ſein, dieſelbe in der zukünftigen Welt zu ſehen. Wie werden ſie aber geſchechtet oder geſchlachtet werden? Der Behemoth wird den Leviathan zwiſchen ſeine Hörner nehmen und denſelben von einander reißen, und der Leviathan wird den Behemoth zwiſchen ſeine Stoß-(Floß?)federn nehmen und demſelben die Naſenlöcher ſpalten, und die Gerechten werden ſagen, dieſes Schechten oder Schlachten iſt coscher und iſt derſelben Fleiſch zu eſſen erlaubt". In dem Tractat Bava Bathra wird fol. 74. col. 2. weiter erzählt, daß auch der Engel Gabriel mit dem Leviathan eine Jagd anſtellen werde, wenn ihm aber Gott nicht dabei helfen werde, könne er ihn nicht überwältigen. Was nun aber mit dem Fleiſche des Leviathan werden ſoll, erfahren wir ebend. fol. 75. col. 1, wo geſagt wird: „das übrige (Fleiſch) werden ſie unter ſich austheilen und auf den Märkten zu Jeruſalem damit Kaufmannſchaft treiben, wie (Hiob 40, 25.) geſagt iſt: Sie werden ihn unter die Kaufleute theilen. Gott wird aber den Gerechten in's Künftige eine Hütte oder Zelt von der Haut des Leviathan machen. Was aber von demſelben übrig bleiben wird, wird er auf den Mauern zu Jeruſalem ausbreiten und wird derſelben Glanz von einem Ende der Welt bis zu dem andern glänzen". Hinzugefügt wird noch: „Aus dieſem Allen erhellt klärlich, daß die Worte von dem Fleiſche und der Haut des Leviathan nach dem Buchſtaben und eigentlich zu verſtehen ſind".

Soweit das Alte Teſtament und die Rabbinen. Wir wollen jetzt ſehen, ob nicht auch die Griechen und Römer, ſowie die Araber etwas von der großen Schlange zu erzählen wiſſen.

Bei den Griechen kommen mehrmals Andeutungen über große Drachen oder Schlangen ſchon in ihrer Mythologie vor, ſo z. B. war der von Apollo getödtete Orakeldrache Python aus dem Schlamme nach der Fluth entſtanden [1]. Er war ſo lang, daß er den Berg Parnaß neunmal umſchlingen konnte. „Des-

1) Hygin. fab. 140. Servius ad. Virg. Aen. VI. 347. Pausan. X. 6.

gleichen war die von Herculeo erlegte Hydra in den Sümpfen bei Lerna in Argolis [1] mit 9 oder 100 Köpfen ebenfalls eine Art von Waſſerſchlange. Ferner war das von Neptun über das Land des Königs Cepheus, Aethiopien, geſendete Meerungeheuer (Cetus) offenbar auch eine Waſſerſchlange [2]. Was können endlich jene zwei aus dem Meere aufgeſtiegenen Drachen, die den Laocoon und ſeine Söhne tödteten, Anderes geweſen ſein [3]? Aber auch aus der hiſtoriſchen Zeit ſind uns, beſonders aus den Schilderungen des Zuges Alexanders des Großen nach Indien, noch ähnliche Sagen übrig. Denn laſſen wir auch hier die einzelnen Notizen über Drachen und ungeheuere Schlangen auf dem Lande unberührt, ſo müſſen wir doch erwähnen, daß Aelian in ſeiner Thiergeſchichte (XVII. 6.) von einem großen Seeungeheuer nach den Berichten des Oneſicritus, eines Flottenbefehlshabers Alexanders, und des Erthageras erzählt, daß an den Küſten von Gedroſien ein Meerungeheuer ſich ſehen laſſe, deſſen Länge ein halbes Stadium betrage. Dergleichen Thiere ſind nun aber auch vom Alexander im Ganges angetroffen worden, denn Strabo ſagt ausdrücklich (Geogr. XV. p. 702.), daß die Ungeheuer, die jener darin erblickt, an Größe, Breite und Dicke allen Glauben überſteigen. Daß aber damit Schlangen gemeint ſind, ſagt der Verfaſſer eines Proſaromans von Alexander dem Großen a. d. 14. Jahrhundert ausdrücklich, der nach alten Traditionen gearbeitet hatte [4]. Dergleichen Thiere beſchreibt der arabiſche Hiſtoriker und Geograph Zacharia Ben Mohammed Ben Mahmud Kazwini († 1283 n. Chr.) in ſeinem geographiſchen Lexicon, indem er ſagt, daß auf der Inſel Racan im indiſchen Meere Schlangen leben, die einen Ochſen ſogleich verſchlingen können [5]. An einer andern Stelle [6]) berichtet er von einer andern Seeſchlange des chineſiſchen Meeres, die ebenſo Elephanten verſchlungen habe. Hiermit ſtimmt Plinius in ſeiner Naturgeſchichte überein (VIII. c. 11.), der aber daſſelbe auch von Afrika (c. 13.) berichtet, wo er jedoch daran zweifelt, daß dieſelben, wie der Schriftſteller Juba erzähle, eine Art von Hahnenkamm auf dem Kopfe hätten. Er ſagt aber hinzu, daß man erzähle, an der Meeresküſte um-

1) S. Hygin. fab. 30. Pausan. II. 37.

2) S. Ovid. Metam. V. in. Hygin. fab. 64.

3) Virgil. Aen. II. 199 sq. Hygin. fab. 135.

4) De la propriété des serpens, qui furent trouvées au Beuve Gagey, b. Berger de Xivrey. Traditt. tératologiq. Paris 1836. p. 456 sq.

5) S. Gildemeister, Script. Arab. de rebus Indicis. Bonn 1838. 8. p. 195.

6) S. Lane, The Thousand and one nights. T. III. p. 98. u. 43. Ueber die Schlangen in der Mythologie und ihre Verehrung ſ. Nork, Myth. Mtbch. IV. S. 231 ff. Curioſitäten Bd. V. 1. S. 5 ff. Böttiger, Kunſtmythol. Bd. I. S. 51 ff. 81. Schriften Bd. I. S. 98. 113 ff. 124. 128. 133. 180 ff. Bochart Hieroz. T. II. p. 434 sq. Millin Dict. d. beaux arts T. I. p. 462 sq. und die b. Rasche Lex. Numism. s. v. Draco u. Fabric. Bibl. Ant.. p. 313. genannter Schriften.

wänden ſich oft 4 bis 5 ſolcher Drachen und ſchwämmen mit hoch emporgehobenem Haupte nach Arabien hinüber [1]), weil ſie dort reichlichere Nahrung fänden. Hiermit ſtimmt aber auch Albertus Magnus [2]) überein, welcher ſagt, es exiſtirten in Indien ungeheuere Schlangen mit furchtbaren Rachen, Augenbraunen und Schuppen am Halſe: der berühmte Avicenna habe eine geſehen, an deren Halſe ſich lange und dicke Haare befunden, ganz wie die Mähnen eines Pferdes; ſie hätten in den beiden Kinnbacken je drei große lange hervorragende Zähne. Gehen wir nun aber wieder zu den Griechen zurück, ſo finden wir noch bei Strabo (Geogr. XVI. 2. p. 755) den Bericht des Stoikers Poſidonius (135—50 v. Chr.), daß derſelbe in Syrien, ſeinem Vaterlande, von einem auf einer in der Nähe des Meeres gelegenen Stelle todtgefundenen Drachen gehört, der ſo lang wie ein Plethron (= 240 Fuß) und ſo dick geweſen, daß zwei auf ſeinen beiden Seiten ſtehende Reiter ſich nicht hätten ſehen können, und einen Rachen, groß genug, um einen Reiter zu verſchlingen, und Schuppen, von denen jede größer als ein längliches Schild geweſen, gehabt habe. Ein gewiſſer Alexander berichtet bei demſelben Aelian [3]) in ſeiner Umſchiffung des rothen (indiſchen) Meeres, es exiſtirten darin Schlangen von 60 Fuß Länge und angemeſſener Stärke. Endlich kommt in der dem Biſchof von Helenopolis Palladius (400 v. Chr.) allerdings grundlos (?) beigelegten Schrift über Indien und die Brachmanen (De Br. p. 10.) die Sage vor, daß im Ganges ein großes, Elephanten verſchlingendes Thier wohne, welches nur die in den Sommermonaten zu ihren Frauen herüberſchiffenden Prieſter verſchone; dieſes ſei aber ein Drache, bis 70 (105 Fuß) Ellen lang. Zu dieſer Gattung mögen diejenigen indiſchen Schlangen gehört haben, deren Länge Philoſtorgius, der bekannte Kirchenhiſtoriker (III. 11.), bis auf 15 Klaftern (90 Fuß) angiebt, ſowie endlich jene berühmte Schlange, welche der römiſche Feldherr Regulus (255 v. Chr.) im erſten Puniſchen Kriege am Fluſſe Bagradas, im Gebiete des heutigen Tunis, mit Wurfgeſchütz erlegen zu laſſen ſich genöthigt ſah, und deren abgezogene Haut eine Länge von nicht weniger als 120 Fuß hatte [4]). Dies war offenbar eine Waſſerſchlange, da ſie an einem Fluſſe ihren Sitz hatte, was ſich dagegen von den zwei Schlangen, deren Sueton im Leben des Auguſtus (43) und Dio Caſſius

---

1) Dies wäre der Drachenknoten, der, weil er die Ekliptik veranlaßt, in der Aſtrotheologie auch des Satans war, ſ. Offenb. Joh. 12, 9.

2) De animalibus l. XXV. T. VI. Op. p. 659.

3) XVII. 1 f. a. Plin. VI. 26. Arrian. Peripl. Mar. rubri p. 23. Ritter, Erdkde. Bd. VI. S. 1092. VIII. S. 517. XII. S. 474. 617. berichtet, daß ſolche Waſſerſchlangen noch jetzt im Indiſchen und Arabiſchen Meerbuſen vorkommen.

4) S. Coll. Noct. Att. VI. 3. Valer. Max. I. 8. 19. Die übrigen Citate hat Hr. Dr. Plötzer im Dresdner Tageblatt 1866 Nr. 107 u. 108 kritiſch zuſammengeſtellt. Doch fehlt bei ihm noch Iul. Obsequens. c. 29.

in ſeiner römiſchen Geſchichte (50, 7.) unter der Regierung deſſelben Kaiſers Erwähnung thun, nicht mit Sicherheit behaupten läßt.

Auch im Mittelalter [1]) kommen viele Geſchichten von ungeheuern Drachen und Schlangen vor, allein ich will nur hier jenes Ungeheuer anführen, welches zur Zeit Gregors des Großen bei Rom nach einer Ueberſchwemmung der Tiber aus dem zurückgebliebenen Schlamme wie ein zweiter Python entſtand und durch ſeine Ausdünſtungen eine peſtartige Krankheit erzeugte, worauf den 25. April, nachdem daſſelbe durch Gebete vertrieben worden, ein beſonderes Dankfeſt deshalb angeordnet ward [2]). Dieſer Drache würde nach der gewöhnlichen Annahme zu erklären ſein, daß überhaupt das Entſtehen von Drachen ein Bild großer Ueberſchwemmungen ſei, wie denn in der Schweiz noch heute reißenden Waldſtrömen der Name „Drach" gegeben wird [3]). Dergleichen einzelne Drachenſagen haben aber Salverte, Des sciences occultes. Paris 1843. 8. p. 473 — 500. Am. Bosquet, La Normandie romanesque et merveilleuse. Paris 1845. 8. p. 203 — 212. Grimm, Deutſche Mythologie, 2. A. S. 648 ff. Fr. Tiedemann, Anatomie und Naturgeſchichte des Drachen, Nürnb. 1811. 4. S. 31 ff. Nork, Feſtkalender S. 282 ff. Happel Relat. Curios. Bd. I. S. 39 ff. 161 ff. Reiffenberg, Introd. zu Gilles de Chin. (Brux. 1847. 4.) p. XLV — LXVI und Godefroi de Bouillon p. 90 sq. 103 sq. 147 sq. u. Ph. Monskes II. p. CXLVI sq. F. M. v. Olfers, Die Ueberreſte urweltlicher Rieſenthiere in Beziehung zu aſiatiſchen Sagen und chineſiſchen Schriften. Berl. 1840. 4. ꝛc. in Menge zuſammengebracht, ich füge nur noch hinzu, daß auch die Berichte der mittelalterlichen Reiſenden, beſonders wenn ſie von den Wundern Indiens ſprechen, mit dergleichen Drachenſagen angefüllt ſind. Es verlohnt ſich nicht der Mühe, die Lügen eines Mandeville ꝛc. hierher zuſetzen, daher verweiſe ich nur noch auf Marco Polo, der im 40. Capitel des 2. Buchs ſeiner Reiſebeſchreibung dergleichen große Schlangen in China geſehen haben will, welche einige Erklärer dieſer Stelle, wie Marsden und Baldelli, für die Schilderung eines Alligators, was mit Bocharts Erklärung des Leviathans übereinkäme, andere, wie Burk [4]), mit Ritter (Geogr. v. Aſien, Bd. IV. S. 744) für die bekannte Boa halten. Wie dem aber auch ſein möge, in der neueren Zeit finden wir den Glauben an die große Meerſchlange beſonders im Norden Europas heimiſch, wo ja ſchon die altnordiſche Mythologie die hochpoetiſche Mythe

1) Ueber die Bedeutung des Drachen auf chriſtlichen Denkmälern ſ. Böttiger, Kunſtmythol. Bd. II. S. 382. Reiffenberg, Gilles de Chin. p. XLII sq. Nork, Mythol. der Volksſagen S. 1037 ff. Ueb. ihn als Emblem der Chineſ. Kaiſer ſ. Du Halde, Descr. de la Chine T. I. p. 268. II. p. 353.

2) S. Durand. Rationale divin. officior. 1479. f. 225 b.

3) S. Scheuchzer, Itinera per Helvetiae reg. Alpinas T. III. p. 377 — 397.

4) S. deſſ. Ueberſ. d. M. P. Lpzg. 1845. S. 393 ff.

von Thors Kampfe mit der Midgardſchlange, die auch Jormungandr (d. h. Erdungeheuer) oder Midgardſormr (d. h. erdumgebende Schlange) heißt, hat, die Thor auf ſeinem Fiſchzug mit dem Rieſen Hymir an Bord zieht und mit ſeinem Hammer zerſchmettert. Derſelbe Kampf mit dieſer großen, die Erde umgürtenden Seeſchlange, der Tochter Loki's und der Angurboda, findet auch bei der ſogenannten Götterdämmerung, dem Weltuntergange, ſtatt, wo ſie aus Niſtheim zum Kampf aufſteigt und der Gott zwar ſiegt, aber durch den Peſthauch des Ungeheuers erſtickt wird [1].

Hiſtoriſche Nachrichten von einer ſolchen Seeſchlange giebt nun aber zuerſt Olaus Magnus in ſeiner Nordiſchen Geſchichte [2], wo er die norwegiſche Seeſchlange als 200 Fuß lang und 20 Fuß dick, und ihren Aufenthalt an den Küſten von Bergen ſchildert. Er beſpricht daſelbſt ein ähnliches Ungeheuer auf der Inſel Moos, das ſich 1522 zeigte, 50 Ellen hoch war und die Vertreibung des grauſamen Königs Chriſtiern ankündigte. An einer andern Stelle beſchreibt er eine Schlange von 40 Ellen, aber kaum ſo dick wie ein Kinderarm, welche aber von den Krabben, die ſich an ſie hängen, oft ſo gezwickt wird, daß ſie ſich vor Schmerzen zuſammenkrümmt. Jene große Schlange erhebt ſich hoch an den Schiffen, zieht die Menſchen heraus und frißt ſie [3]. Dieſe Seeſchlange ſcheint nun zu der ſonderbaren Fabel vom Kraken [4] Veranlaſſung gegeben zu haben, jenem

---

1) S. Hymiskvida v. 21 sq. u. Vaulospa v. 44 sq. Finn Magnussen Lex. mythol. boreale. p. 206 sq. D. angelſächſiſche Sage giebt Beda Ven. de ratione temporum, Op. Basil. 1563. p. 377.

2) Hist. Septentrion. XXI. c. 43 u. 44.

3) S. d. Abbild. in d. Ausg. Rom, 1555, Fol. S. 771.

4) Heißt auch Krabben, Harven, Seeharven, Ankertroll u. b. Olaus Worm. (in deſſ. Museum p. 280) Hafgufe, d. h. Seegabe, oder Hafguf, d. i. Seeſchlund, nicht Hafgufe, was gar nichts iſt. Was den Urſprung des Wortes Kraken angeht, ſo paßt das altnord. Wort kráka = Krähe natürlich nicht, obgleich im Baier'ſchen Kraken = Krähe iſt (ſ. Schmeller Baierſch. Wtb. II. S. 389), und es ſcheint mir auch das Wort kraka ein Plural (der ein kraki der Declination nach vorausſetzt), nicht dieſe Ableitung zu geben: dieſes kraki bedeutet nämlich pall, longurii, = Pfähle, lange Stangen und Palliſaden (krage, dän. = truncus ſ. Du Cange III. p. 968. Ziemann, Mittelhochd. Wtbch. I. S. 193 „kracke = Hargune); dieſes Wort hängt aber mit dem deutſchen „Krackeln", den um einen Wagtheid aufgeſtellten hohen dürren Bäumen, denen die Aeſte gelaſſen ſind, zuſammen. Vielmehr ſcheint der Kraken eine Art Ableitung des Wortes Krabbe (Meerkrebs), altdeutſch krapp, angelſächſ. crabba, engl. crab, crabfish, ſchw. krabba, cruesta, isländ. krabbi, ſanskr. karkas, karkatas (ſ. Kaltſchmidt, Sprachvergl. Wtbch. S. 507. Bosworth Dict. of the Anglos. Lang. p. 22 p.). Im Sanskrit bedeutet freilich Cenka ſov. w. Schlange, und leitet man den Kraken hiervon ab, ſo iſt Alles erklärt, da der Kraken ein Meerthier iſt, und bei der Taufe von unbekannten Thieren wohl gewöhnlich die Aehnlichkeit mit anderen (unbewußt) zu Rathe gezogen wird. Daß es mit dem Worte krachen, niederſächſ. kraken, holländ. kraaken, angelſ. cearcian, engl. to crak — dän. krak Krach, ſchlechtes Pferd) zuſammenhängen ſollte, ſcheint nicht wahrſcheinlich. Es müßte von der Art und Weiſe des Aufſteigens des Thieres aus dem Meere, oder ſeinem

ungeheuren Meerthiere, das auf dem Grunde des Meeres lebt, aber wenn es ſich einmal mit ſeinen langen Zacken oder Fühlhörnern hervorhebt, mit ſeinem Körper einer ſchwimmenden Inſel gleicht und z. B. 1680 in der Bucht Ulvangen, im Kirchſpiel Alſtahaugh in Norwegen, angeſchwommen und da verfault war [1]). Dies könnte alſo eine Art groſſer Polyp ſein, wofür Salverte a. a. O. (S. 25) bereits die Scylla erklärt hatte. Uebrigens iſt der Kraken ſpäter ebenfalls noch mehrmals geſehen worden [2]), wie denn ſchon Plinius einer ſolchen ungeheuern Polypenart unter dem Namen Dzána (L. X. c. 130.) gedenkt. Um nun aber auf die Seeſchlange zurückzukommen, ſo hat ſie ein norwegiſcher Dichter, Peter Daſſ (1647 — 1708), nach dem Volksglauben in ſeiner Beſkrivelſe over Nordland [3]) (v. 45 ff.) ſogar beſungen und ſagt davon, er habe gehört, wenn ſie in der See liege, ſei ſie ihrer Länge nach 100 Fudern Miſt gleich, die man auf ein unfruchtbares Feld, um ſolches zu düngen, längshin fuderweiſe ausgebreitet habe [4]).

Als hiſtoriſch beglaubigt iſt nur anzuführen, daß der Prediger Nicolas Gramm zu London unter dem 6. Januar 1656 erzählt, wie bei der letzten groſſen Ueberſchwemmung zu Norwegen eine groſſe Seeſchlange, die bisher in den Flüſſen Mios und Pranz gelebt, aus dem Waſſer dieſes Fluſſes ſich über die Felder nach dem Meere zu begab und Alles, was ihr in ihrem Laufe im Wege ſtand, ſelbſt Bäume und Hütten, umſtürzte. Sie ward dann im Herbſte in den daſigen Gewäſſern wieder geſehen und ihr Kopf kam den Beſchauern ſo groß wie eine Tonne vor [5]). Desgleichen ward 1687 in Dramsfiorden ebenfalls eine groſſe Seeſchlange geſehen [6]). Ebenſo ward ſie im folgenden Jahrh. 1720 in der Nähe von Bergen erblickt [7]). Desgleichen erzählt der bekannte P. Egede [8]), daß er den 6. Juli

Schnauben auf der Oberfläche der Name vernommen ſein. Uebrigens iſt vielleicht der ſogenannte Odontotyrannus, deſſen Beſchreibung der Pſeudo Julius Valerius L. III. c. 33. Auctor de bellnis c. 16. (b. Berger de Xivrey a. a. O. S. 268) giebt, das eben vom Palladius genannte Thier, dem Gebrenus Histor. Comp. p. 153. u. Olycas Annal. II. p. 43. nacherzählen, wenn es auch weder der Kraken, noch Mammuth, noch der Megalosaurus oder die Meerſchlange iſt. Endlich iſt der Krebs als Waſſerdämon nachgewieſen v. Nork, Mythol. d. Volksſag. S. 519.

1) S. Pontoppidan, Verſ. d. natürl. Geſch. v. Norwegen, Kopenh. 1754. Bd. II. S. 394 ff.

2) S. Berger de Xivrey Tradit. tératol. p. 284.

3) Nordlands Trompet u. Beſkrivelſe over Nordlands Amt. Kopenh. 1739, 1763. Bergen 1776. 8.

4) Die Stelle iſt abgedr. b. Pontoppidan a. a. O. II. S. 384 ff.

5) Dieſes Zeugniß ſoll bei Happel, Mund. mirabilis nach d. Pfennigmagaz. v. 1837 S. 53 ſtehen (ſ. a. Denis, Le monde merveilleux. Paris 1843. p. 241 sq.), allein in meinem Exemplar (Ulm 1687. 4.) habe ich die Stelle nicht.

6) S. J. Mamus, Norge's Beſkrivelſe S. 43.

7) S. Pontoppidan a. a. O. S. 378.

8) Fortgeſetzte Relationen, die Grönländiſchen Miſſionen betreffend, S. 6. (Kopenh. 1741. 4.) u. Perluſtration des alten Grönlands S. 48.

1734 eine ſolche Schlange ſich habe in der Nähe des Schiffs aus dem Meere aufrichten ſehen, ſo hoch, daß ihr Kopf über den großen Maſt hinausgereicht, es habe eine lange ſpitze Schnauze gehabt und große breite Pfoten, der Rumpf ſei anſcheinend mit einer harten Rinde bewachſen, die Haut ſchrumpflich geweſen, und geblaſen habe es wie ein Wallfiſch [1]). Eine etwas verſchiedene Beſchreibung davon giebt der Capitän Laurenz de Ferre in einem Schreiben an den Procurator von Bergen, Jan Reutz, vom 21. Febr. 1751, der die Schlange im Auguſt 1746 auf ſeiner Reiſe von Drontheim nach Molde in der Nähe von Jule-Näs gewahrte. Er vergleicht ihren Kopf mit einem Pferdekopf; von Farbe war er grau, der Rachen aber war ſchwarz und am Halſe hatte ſie eine lange weiße Mähne; ihr Körper war ſehr dick, und es beſchrieb derſelbe 7 — 8 Krümmungen oder Zirkel, ohngefähr jeden 1 Klafter auseinander. Er ſchoß mit Schrot auf das Thier, worauf es untertauchte [2]).

Am öfteſten bemerkte man die Seeſchlange in dieſem Jahrhundert, denn im J. 1808 ſcheiterte der Körper einer ungeheuern Seeſchlange bei Stronſa, einer der Orcaden. Sie war 55 Fuß lang und hatte ungefähr 10 Fuß im Durchmeſſer. Auch ſie hatte eine Art zottiger Mähne, die ſich bis auf 3 Fuß nach dem Schwanze zu erſtreckte [3]).

Im J. 1809 ſah C. Telfair eine ſolche Schlange von ohngefähr 40 Fuß auf ſeiner Reiſe nach Bombay: ſie bewegte ſich gleich ſchnell mit dem Schiffe, machte alſo in einer Stunde 7 - 8 engliſche Meilen [4]).

Im J. vorher, 1808, hatte ſie auch der Geiſtliche Donald Makleon auf den Hebriden erblickt; ſie war 70 - 80 Fuß lang geweſen.

Desgleichen verſicherte Elkannah Finey aus Plymouth, ſie ebenfalls 1815 zu Warrens Cove geſehen zu haben [5]).

Im J. 1817 ließ ſie ſich an den nordamerikaniſchen Küſten beim Vorgebirge Ann und Marble Head, ſowie bei Gloceſter Harbour ſehen. Im J. 1818 ſah ſie Joſeph Woodward, Capitän des Schoners Adamant, von Hingham auf ſeiner Fahrt von Penobſcot nach Hingham am 12. Mai. Er hielt ſie anfangs für ein Stück von einem Wrack, als er aber merkte, daß dieſe große Maſſe eine Schlange ſei, ſchoß er eine mit einer Kanonenkugel und Flintenkugeln geladene Kanone auf ſie ab, allein dieſe prallten wie von einem Felſen ab, und die Schlange kam dann mit aufgeſperrtem Rachen auf das Schiff los, ging auch unter demſelben hinweg, ohne es jedoch umzuwerfen. Er ſchätzte ihre Länge 130 Fuß, den Kopf 1 — 14,

---

1) Dies entſpräche dem bei Olaus Magnus XXI. c. 6. ſogenannten Ungeheuer Physeter.

2) S. Pontoppidan a. a. O. S. 368 ff. cf. Granz Beſchreib. v. Grönland, I. p. 153.

3) S. Berger de Xivrey a. a. O. S. 377.

4) S. Frorieps Notizen Bd. XX. Nr. 22. S. 346.

5) Ueb. d. beid. Notizen ſ. Berger de Xivrey p. 376 u. 377.

den Durchmeſſer des Leibes hinter dem Genick 6 Fuß ꝛc.; ihre Farbe war ſchwärzlich und die Ohrlöcher ſtanden etwa 12 Fuß hinter dem Kopfende. Am 19. Juni zeigte ſie ſich wieder im Hafen Say und am 2 Juli 7 Seemeilen von Portland zwiſchen den Inſeln Grauch und Marsh [1]).

Im Juli d. J. 1819 erſchien ſie bei Norwegen in dem Sunde zwiſchen Oſterſum und den ihm gegenüberliegenden Lichteninſeln und blieb die ganze Zeit daſelbſt, ſo lange das warme Wetter anhielt, unbeweglich liegen. Ihre Farbe war graulich, wenn ſie ſich bewegte, machte ſie ein knorrendes Geräuſch (von Schuppen?), und auſſerdem gab ſie einen ſtarken Geruch von ſich. Ihre Länge nahm man auf 300—600 Ellen an. Im Auguſt deſſelben Jahres zeigte ſie ſich bei Stenesoen und am Nordkap. Uebrigens hatte der damalige Biſchof von Nordland und Finnmark ihrer ſogar zwei in der Bay von Sorſund in dem Drontheimfiord geſehen und ihre Länge auf 100 Fuß geſchätzt [2]).

In demſelben Jahre 1819, am 16. Auguſt, wurde auch zu Nahant, in der Nähe von Boſton, eine ungeheuere Seeſchlange mit Schuppenringen geſehen.

Im Sommer 1822 erſchien eine ſolche bei Soröe bei ſchönem Wetter; ihre Farbe war graubraun.

Im J. 1825 reiſte ein gewiſſer H. William Warburton aus London nach Amerika und ſah ſie in der Gegend von St. Georges-Banks ebenfalls in einer Entfernung von 150 Fuß wie ein Aal an dem Schiffe vorbeiſchießen, und zwar ſo, daß ungefähr 60 Fuß von ihr ſichtbar waren. Zwei Tage ſpäter ſah ſie ein anderes Schiff am Cap Cod und bald darauf erblickte man ſie wieder in der 16 Meilen von Boſton gelegenen Bai von Nahant [3]).

Im J. 1826 erblickte ſie der Capitän Holdrege auf dem von Liverpool nach New-York gehenden Schiffe Richards am 15. Juni ebenfalls wieder in der Gegend von St. Georges-Banks. Seine Beſchreibung ſtimmt mit der Warburtons überein [4]).

Im J. 1827 ſah man die Schlange wieder in Norwegen bei Chriſtianiafiord und ſchätzte ihre Länge auf 250 Ellen an, ſetzte auch auf ihre Erlegung eine Belohnung [5]). So kehrt denn dieſes Phänomen noch oft wieder, und wir finden Nachrichten darüber aus den folgenden Jahren bei Froriep Notiz. a. d. Geb. d.

1) S. Lenz Schlangenkunde. Gotha, 1832. 8. S. 536. Oken, Iſis. 1818. H. XII. bei Lenz S. 536 ff.

2) Brooke, Travels through Sweden, Norway and Finmark to the North Cape in the Summer of 1820. Lond. 1823. auszug b. Froriep Notizen Bd. IV. Nr. 18. u. Lenz S. 538 ff.

3) Aus Brewster Edinburgh Journ. of Science 1825. Nr. XI. b. Froriep Notiz. Bd. XVII. Nr. 4. S. 49 ff. u. Lenz a. a. O. S. 539 ff.

4) Aus d. New York Advertiser 1826. 21 June. b. Lenz S. 540.

5) Aus d. Norweg. Handelszeitung b. Lenz a. a. O. S. 541 u. Froriep Bd. XIX. Nr. 13.

Nat.- u. Heilkunde Bd. XXVII. Nr. 589. S. 265. XC. Nr. 879. S. 328 und Neue Notizen Bd. IV. Nr. 67. (1) S. 8. Indeſſen machte unter allen dieſen einzelnen Vorfällen keiner größeres Aufſehen, als wie das Schiff Le Havre im Jahre 1837 dieſelbe wieder auf der Höhe der Azoren bemerkt haben wollte. Leider müſſen wir jedoch noch hinzufügen, daß die Redaction des Chriſtianſands Poſten ihrer Nachricht, daß die Seeſchlange auch 1843 wieder zwiſchen den Inſeln und Buchten von Chriſtianſand erſchienen ſei, hinzugefügt hat, ſie halte das Ganze für eine optiſche Täuſchung, da ihr Correſpondent verſichere, ſich durch eigene Anſchauung überzeugt zu haben, wie die große Seeſchlange nur aus einer Reihe von Meerſchweinen (Tummlern, einer Art von Delphinen) beſtehe, welche zuweilen in einer Geſellſchaft von 8 — 12 in einer Reihe hintereinander ſchwimmen. Da nun jedes dieſer braunen, 8 — 10 Fuß langen Thiere beim Vorwärtsſchwimmen in gleichmäßig kurzen Intervallen mit ſeinem runden Rücken dergeſtalt aus dem Waſſer hervortauche, als ob es kopfüber ſchießen wolle, ſo müſſe Jeder, der eine ſolche Reihe ſchwimmen ſehe, auf den erſten Blick glauben, die Windungen einer ungeheuern Schlange vor ſich zu haben [1]). Uebrigens hat ſich die Schlange auch wieder 1845 im Auguſt und September an der norwegiſchen Küſte ſehen laſſen, wie in mehreren öffentlichen Blättern zu leſen war [2]), und neuerlich erblickte im Jahre 1848 der Engliſche Capitain M'Quahe dieſelbe abermals an der Südſpitze Afrika's [3]). Wäre nun obige Hypotheſe gegründet, ſo würde alſo die ganze Sage von der Seeſchlange auf einer Geſichtstäuſchung beruhen, allein dem widerſprechen theils die übereinſtimmenden Ausſagen ſo vieler verſchiedener Perſonen zu den verſchiedenſten Zeiten, theils die Analogie anderer ungeheurer Exemplare noch jetzt exiſtirender Thiere, wie z. B. der große Wallfiſch, deſſen Gerippe, 95 Fuß lang und 18 breit, vor einer Reihe von Jahren faſt in ganz Europa gezeigt ward [4]), theils endlich das Skelett des Hydrarchus, ſo daß wir keinen Grund ſehen, jener allerdings nicht unwahrſcheinlichen Erklärung wegen alle oben angeführten Beobachtungen für Erzeugniſſe einer geſtörten Einbildungskraft oder falſcher Vorausſetzung zu erklären. Eben ſo wenig möchte man aber die Seeſchlange mit dem Verfaſſer des Aufſatzes über ſie in der Revue Britann. 1835 Juin für den foſſilen Megalosaurus Cuviers erklären, da die Exiſtenz dieſes Thieres nur vor den großen Ueberſchwemmungen der Erdkugel conſtatirt iſt [5]), wo bekanntlich noch keine Menſchen exiſtirt zu haben

1) S. Arcrieg, Neue Notizen 1843. Bd. XXVIII. S. 184.

2) S. Ausland 1845 S. 1197.

3) S. Ausland 1848. S. 1024, 1128, 1095, 1200. 1849 S. 155.

4) S. Baurnſchmid in d. Wien. Zeitſchr. f. Literatur u. Kunſt. 1831. Nr. 148. S. 1184 ff.

5) Neuerlich will man aber Meerſaurier von ungeheurer Größe im Meerbuſen von Californien entdeckt haben. S. Ausl. 1849 S. 155.

ſcheinen, da unter den Foſſilien nie Menſchenknochen gefunden worden ſind [1], wie Cuvier gegen Scheuchzer (Homo diluvii testis. Tigori 1726 4.) bewieſen hat [2], da er zeigt, daß der angeblich verſteinert gefundene Menſch, den man 1726 zu Oeningen entdeckt haben wollte, nichts als ein ungeheurer Salamander ſein kann. Eher möchte der vorweltliche Pterodactylus, den man zu Ende des vorigen Jahrhunderts in den Kalkſchichten der Grafſchaft Pappenheim fand, der Typus des Drachen ſein [3], der in den Wundersagen des Mittelalters eine ſo bedeutende Rolle ſpielt. Mit einem Worte, das Skelett des Hydrarchus hat der Sage von der Seeſchlange eine ſehr hohe Wahrſcheinlichkeit gegeben. Zur Literatur ſ. Pfenniq magazin 1837. Bd. V. Nr. 203. S. 52 ff. Morgenblatt 1837. Nr. 216 ff. Böttcher im Dresdner Tageblatt 1846. Nr. 106 — 108.

1) G. Cuvier, Ossemens fossiles. Ed III T. I. p. 62.

2) Ossem. foss. T. V. P. II. p. 439.

3) G. Cuvier, Diss. s. les Revolut. du Globe. Paris 1835. T. I. p. 362. Allein der jetzt in der Bibliothek von Mons befindliche Kopf des ſogenannten Drachen von Maſtricht iſt blos ein Crocodilkopf (ſ. Reiffenberg, Gilles de Chin Introd. p. LXVI sq.).

Verbeſſerungen.

S. 16 Anm. 1 Z. 3. ſtatt xe leſe man: ea.

S. 18 Anm. 7 Z. 1 ſtatt Dio Cass. l. l. 22 leſe man: Dio Cass. l.l. 22.

S. 46 Z. 4 v. o. nach Lelande füge hinzu: wie ſchon mittheilung im 12. Jhdrt. Philipp de Thaun in ſeinem Gedichte Bestiary v. 769 — 790 (v. Wright, Popular treat. p. 101. sq.) erzählt.

Inhaltsverzeichniß.

Mirabilia Romae			1 — 26
Die Neapolitanische Chronik vom Zauberer Virgilius			27 — 34
Virgilius der Zauberer auf bildlichen Darstellungen			35 — 37
Zur Naturgeschichte des Mittelalters			38 — 105
Cap. I.	Von den Meermännern und Meerfrauen		38 — 44
Cap. II.	Vom Galgenmännlein oder Mandragora		45 — 56
Cap. III.	Der Basilisk		56 — 60
Cap. IV.	Das Einhorn		60 — 71
Cap. V.	Der Phönix		71 — 79
Cap. VI.	Borametz, das tartarische Baumlamm		79 — 80
Cap. VII.	Der Salamander		81 — 83
Cap. VIII.	Der Schwan		84 — 87
Cap. IX.	Der Greif		87 — 90
Cap. X.	Die Rose von Jericho		90 — 95
Cap. XI.	Die Meerungeheuer und Meerschlangen		95 — 105

Druck der Teubner'schen Offizin in Dresden.

Gambrinus.

Aelteste Darstellung aus Aventin's bayerischer Chronik.

(Zu Seite 9.)

Bierſtudien.

Ernſt und Scherz.

Geſchichte des Bieres und ſeiner Verbreitung über den Erdball. Bierſtatiſtik. Bieraberglauben. Bierfeſte. Bierorden. Bierſpiele. Bierlieder aller Zeiten und Völker. Bierſprichwörter. Brauergeheimniſſe.

Von

Dr. J. H. Ch. Gräße,

K. S. Hofrath, Director des K. E. Grünen Gewölbes und Inter. Dir. der Kgl. Porzellan- und Gefäßſammlung ꝛc.

Mea nec Falernae
Temperant vites, neque Formiani
Pocula colles. Horat.

Mit Illuſtrationen und Muſikbeilagen.

Alle Rechte vorbehalten.

Dresden.
R. v. Zahn's Verlag.
(O. Schönfeld's Buchhandlung, R. v. Zahn.)
1872.

Allen Jüngern, Dienern und Freunden Gambrini gewidmet.

Mel.: Was ist des Deutschen Vaterland?

Lieb Bier, wo ist Dein Vaterland?
Ist's Schottland, Irland, Engelland?
Ist's wo die Sonn' nicht untergeht?
Ist's wo der gift'ge Samum weht?
O nein, o nein, o nein,
Dein Vaterland muß größer sein.

Lieb Bier, wo ist Dein Vaterland?
Ist's Belgien oder Niederland?
Ist's wo der Neger Strauße jagt?
Ist's wo im Schilf der Kaiman klagt?
O nein ꝛc.

Lieb Bier, wo iſt Dein Vaterland?
Iſt's Frankreich, iſt's Aegyptenland?
Iſt's da wo die Citronen blühn?
Iſt's wo die Gletſcher roſig glühn?
O nein ꝛc.

Lieb Bier, wo iſt Dein Vaterland?
Iſt's Rußland, Schweden, Griechenland?
Iſt's wo nach Blut der Tiger lechzt?
Iſt's wo der Negerſclave ächzt?
O nein ꝛc.

Lieb Bier ꝛc.,
Iſt's Heſſen, Baden, Schwabenland?
Iſt's an der blauen Donau Strand?
Iſt's gar der Oſtſee Dünenſand?
O nein ꝛc.

Lieb Bier, ꝛc.,
So nenn mir doch das edle Land,
Ob's Baiern iſt ob Oeſterreich
An goldnem Gerſtenſaft ſo reich?
O nein ꝛc.

Lieb Bier wo iſt das ſchöne Land,
Das Deinen Werth zuerſt erkannt?
Iſt's Ungarn oder Vater Rhein?
Biſt in Rumänien Du daheim?
O nein ꝛc.,
Da liebt man viel zu ſehr den Wein.

Lieb Vier ꝛc.,
Ich möchte kennen wohl dies Land,
Denn Preußen kann es auch nicht ſein
Und Sachſen wäre doch zu klein!
O nein ꝛc.

Ei freilich, warum fragſt Du noch,
Mein Vaterland, das weißt Du doch,
Begrenzt ja weder Berg noch Meer,
Für mich giebt's keine Fernen mehr.
O nein, o nein, o nein,
Kein Land der Erd' kann größer ſein!

Der Weltkreis iſt mein Heimathland,
Die Pole ſind durch mich verwandt,
Kein ſtärkrer Fürſt zu dieſer Friſt
Als Herr Gambrin auf Erden iſt.
O nein, o nein, o nein,
Weß' Herrſchaft kann denn größer ſein?

So weit des Menſchen Zunge reicht,
Sich Alles ſeinem Scepter beugt,
An ſeinem Throne ruht ſich's gut,
Er ſpendet Jedem frohen Muth.
O nein, o nein, o nein,
Kein König kann geliebter ſein.

Denn ſeinem Haupte droht kein Feind,
Er iſt's, der alle Völker eint!
Doch wie, wenn, da hier nichts beſteht,
Einſt ſeine Herrſchaft auch vergeht?
O nein, o nein, o nein,
Sein Reich wird unvergänglich ſein.

Drum tön' aus jedes Seidels Klang,
Ihm ſtündlich neuer Lobgeſang,
Und jede freie Spanne Zeit
Sei, Brüder, ſeinem Dienſt geweiht,
O ja, o ja, o ja,
Mit jubelndem Vivallera!

Vorwort.

Honni soit qui mal y pense! Dieſe Deviſe des Engliſchen Hoſenbandordens rufe ich allen Denen zu, welche an dem Gegenſtande oder Titel des vorliegenden Buches Anſtoß nehmen ſollten. Das Bier und Biertrinken hat ebenſo gut ſeine Berechtigung, einen Geſchichtſchreiber zu finden, als der Wein, aber während bis auf die letzte Vergangenheit dieſes Getränk in zahlreichen Schriften präconiſirt worden iſt, iſt es eigentlich noch Niemandem eingefallen, etwas Zuſammenhängendes und Erſchöpfendes über deſſen Rival zu ſchreiben, ſo daß mein Buch eigentlich von ſeinem Geſichtspunkte aus das erſte iſt, welches dieſe Lücke auszufüllen ſtrebt, weil die Beſchreibung einer Bierreiſe, die der gute Dr. Knauſt vor dreihundert Jahren zu Nutz und Frommen ſeiner Mitmenſchen in die Welt ſchickte, offenbar einen andern Zweck hatte.

Da überhaupt nichts unter der Sonne auf Vollkommenheit Anſpruch machen darf, ſo verſteht es ſich von ſelbſt, daß auch meine „Studien" keine ihre Aufgabe völlig löſende Arbeit ſein können, namentlich was den ſtatiſtiſchen Theil*) derſelben anlangt, wo es mir trotz aller Bemühungen nicht gelang, nach allen Seiten hin befriedigende und gleichvollſtändige Notizen zu erlangen**), allein bei alledem wird doch ein billiger Beurtheiler meines Buches zugeben müſſen, daß daſſelbe nach vielen Seiten hin Neues und In-

*) Eine zweite Auflage wird hoffentlich Ergänzungen und Verbeſſerungen bringen.

**) Außer den S. 95 und 101 angeführten Herren ſage ich hier noch namentlich Hrn. Dr. Müller, Conſervator am K. Baier. Nation.-Muſ. in München ſowie dem Herrn Oberbibliothekar zu Wolfenbüttel Dr. O. v. Heinemann meinen herzlichſten Dank für die mir gemachten Mittheilungen.

teressantes enthält. Dahin rechne ich namentlich, was ich über die in unserm Vaterlande seit Menschengedenken getrunkenen Biersorten gesammelt habe, die Notizen über die Bierorden, den Biercomment und die Bierspiele auf den Universitäten, den Aberglauben, den man mit dem Bier und Brauen getrieben hat, und endlich auch die Sammlung von Bierliedern aller Zeiten und Länder, die erste, welche jemals angelegt worden ist, ganz abgesehen davon, daß auch die Capitel, welche über die Erfindung des Bieres und seine Verbreitung über den Erdball handeln, gar Manches bringen, was vorher, wenn nicht unbekannt, sicher aber wenig gekannt war. Bildet nun aber ohne Zweifel das Bier seit Jahrhunderten ein wichtiges Moment in der Culturgeschichte der deutschen Nation, so bitte ich gegenwärtigen Versuch, Bausteine zu einer einstigen erschöpfenden Geschichte dieses Getränkes zu liefern, nachsichtig aufzunehmen und hoffe ich, wenn es mir geglückt ist, meinen Lesern durch die Art und Weise, wie ich meine „Studien" bei ihnen einführe, einige heitere Stunden gewährt zu haben, um so mehr auf eine billige Beurtheilung derselben, als der Culturhistoriker, Philolog und Linguist ebenso wie der Techniker, Fachmann und Laie in denselben manches für seinen Geschmack und seine Richtung Passendes finden wird. Manche in dem Buche enthaltene Derbheit wird die Zeit und der Zweck, wo und für wen sie erdacht und ausgesprochen ward, entschuldigen, Einiges habe ich nur angedeutet, Vieles ganz weggelassen, Alles ließ sich aber nicht entfernen, sollte nicht das Gepräge der Zeit ganz verloren gehen.

Dresden, den 15. April 1872.

Dr. Gräße.

Motto:
Wie man bei Bier und Tabak über
haupt sich hebt.
Göthe.

Erstes Capitel.

Das Bier im Alterthum.

Vom edeln Gerstensaft und Wein haben gar Viele seit der Erfindung der Buchstaben geschrieben und gesungen, und Homer, der Vater der Dichter, ist sogar wegen des allzugroßen Lobes, welches er dem Wein spendet, selbst für einen Weinsäufer gehalten worden, wie ein alter deutscher Vers sagt:

Homerus lobt den Wein gar sehr,
Ein Säufer ist geacht daher.*)

Von Bieren aber hat zuerst in lateinischer Sprache Johannes Placotomus[1]), dann aber in deutscher Prosa Heinrich Knaust[2]), ein kaiserlicher gekrönter Poet und beider Rechte Doctor zu Erfurt gehandelt. Da aber seit dem Jahre 1575, wo das Buch des Letztgedachten erschien, sich Niemand wieder die Mühe genommen hat, etwas Genaueres über die Geschichte dieses ächt deutschen Stoffes zu sagen, trotzdem daß schon in der Mitte des 16. Jahrhunderts (1555) der schwedische Geschichtschreiber Olaus Magnus behauptete, es gebe in der ganzen Welt mehr Bier- als Weintrinker (de gent. septentr. XIII. 29.), und jetzt die Herrschaft des Gambrinus fast über den ganzen Erdball verbreitet ist, so wird es uns gewiß Jedermann Dank wissen, wenn wir, was wir über die Erfindung dieses herrlichen Getränkes und seine Verbreitung über den Erdkreis gesammelt und in Erfahrung gebracht haben, hier zu Nutz und Frommen aller Freunde des edlen Gerstensaftes veröffentlichen

*) Uebersetzung des lateinischen Verses: Laudibus arguitur vini vinosus Homerus.

Wie es nun aber gekommen, das dies herrliche Getränk den armen Erdenpilgern von der Vorsehung geschenkt worden, darüber läßt sich besagter Heinrich Knauft in seiner einfachen gemüthlichen Redeweise also vernehmen:

„Nachdem die Natur des Menschen also von Gott geschaffen, daß wir neben dem Essen auch trinken müssen, hat Gott, der gütige und barmherzige Vater den ersten Menschen der Welt den Wassertrunk aus den Quellen und Wasserbrunnen der Erden verordnet, wie solches noch heutiges Tags*) den armen Leuten in Franken, am Rheinstrom und in den Landen, da kein Bier, sondern nur eitel Wein zu trinken, bestes Getränk ist, weil sie den Wein nicht vergelten** können. Damit haben sich die Leutte für der Sindfluß, neben einem guten Kraut vnd Gemüß, so guter Ding vnd frölich gemacht, daß es nicht unbillig zu verwundern, das es bey Wasser vnd Kraut geschehen können, Vnd das noch wol mehr zu verwundern, sein sie zuletzt so frech vnd vbermüthig dabey geworden, das Gott sprach: „poenitet me fecisse hominem“ (mich gerewet, das ich den Menschen gemacht habe). Denn sie schlugen einander todt, richteten allerlei vnluſt an, und trieben mancherhande büberey und vnzucht, bis Gott die ganze Welt mit Wasser verterbet vnd in grund vergehen ließ. Nach der Sindfluß aber wandte Gott sein gnediges Angesicht wider zu den Menschen vnd erquicket sie mit gutter speiß der Fische im Meer vnd Wasser, der Vögel in lüfften vnd auff erden, Auch der vierfüßigen Thiere in wälden vnd felbern, Ließ ihnen dazu Korn auff dem acker, davon sie Brod zu backen hatten, vnd gute Weinreben erwachsen, welches alles sie durch sonderliche dazu gehörende Kunst, deren Gott Meister vnd eingeber wär, dahin arbeiteten, das gut Brodkorn vnd Wein davon kommen könte, damit die Leute darzumal, nach der Sindfluß, einen guten Essen vnd trunk hatten, damit sie sich laben möchten. Vnd das menschliche Geschlecht also wieder zunemen, zu kresften kommen

*) d. h. im Jahre 1575, heute, 300 Jahre später, trinken diese auch Bier und zwar am liebsten Bairisches und Lagerbier.

**) bezahlen.

vnd ſtark werden ſollte, welchs zuvor durch die Sindfluß gar geſchwechet vnd gekrencket war. Doch hernach, wie der Leutte viel worden, alſo das ſie ſich in die Lande hin und wider teilen müſſen, Hats gleichwol an allen Oertern des gantz Erdkreiß, nicht Weinwachs gehabt, Gott der Allmechtige aber, hat die Leutte der örter, da nicht Wein erwuchſen, dennoch auch nicht vergeſſen, hat ſie anſtatt der Weinreben vnd Weins mit einer andern Gabe geſegnet, das ſie es nach der Sindfluß auch etwas beſſer haben ſölten, denn es ihre Vater für der Sindfluß gehabt hatten. Alſo hat er ſie gelehret von Weitzen vnd Gerſten einen Trank zu machen, der geſundt vnd lieblich zu trinken war, davon die Natur des Menſchen nicht weniger zunemen, geſterket vnd erhalten werden könte, als eben von Wein. Vnd ſein alſo beide, Wein vnd Bier, Gottes hohe vnd wunderbarliche Gaben dem armen, gebrechlichen, menſchlichen Geſchlecht zu guht, von Gott dem Herrn aus Gnaden mitgetheilt vnd gegeben."

Iſt nun alſo auch nach Herrn Knauſt's Anſicht das erſte Bier erſt nach der Sündfluth getrunken worden, ſonach jünger als der Weinbau, ſo wird doch gleichwohl die Erfindung deſſelben ſehr weit in das graue Alterthum hinaufreichen, denn der griechiſche Geſchichtſchreiber Diodorus von Sicilien nennt als den, welcher die Kunſt Bier zu brauen zu den Aegyptern brachte, ihren Gott oder König Oſiris[3]), der es im Jahre 2017 zuerſt in der Stadt Peluſium braute. Mit ihm ſtimmen Herodot[4]) und Plinius[5]) überein. Freilich hat es ſpäterhin auch noch manche Gelehrte gegeben, welche den Genuß des Bieres für ſchädlich erklärten und daſſelbe als Getränk weghaben wollten, wie der berühmte Arzt J. G. Zimmermann, der Freund Friedrichs des Großen, der in ſeinem bekannten Buche „Von der Erfahrung in der Arzneikunſt", (Zürich 1787. Bd. II. S. 513.) den plötzlich nach dem Trinken von nicht ganz ausgegohrenem Biere durch Schlagfluß erfolgten Tod eines Marquis in Paris als warnendes Beiſpiel für Biertrinker erzählt, allein dieſer Fall ſteht vereinzelt da und war eben die Folge von Unmäßigkeit. Dafür haben wir aber viele mediciniſche Autoritäten,

welche ganz anders urtheilen, für uns, und die letzte Schmähschrift gegen das Bier, von Flüring, „Bier ist Gift“[6]), war wohl nicht ernstlich gemeint, sondern vermuthlich nur Satire und Buchhändlerspeculation.

Auch der Tragiker Aeschylus kannte dieses Aegyptische Getränk[6a]), und der alte Historiker Hecatäus beschreibt sogar gewissermaßen das Verfahren der Aegypter beim Bierbrauen[7]). Homer dagegen kannte es nicht, denn wenn er auch in der Iliade[8]) erzählt, Nestor und Machaon hätten sich zur Auffrischung ihrer erschöpften Kräfte eines Trankes aus Mehl, Wasser und zerstoßenen Kräutern bedient, so hatte seiner Schilderung nach doch dieses Getränk durchaus keine Aehnlichkeit mit unserem Biere. Uebrigens brauten die Aegypter nach dem Berichte des Diodor zweierlei Arten von Bier, ein starkes, das sie Zythos (ζυθος) und ein schwaches, das sie Curmi (Κουρμι oder Κορμα) nannten. In ersterem scheint Ingwer gewesen zu sein, denn wenn es, wie derselbe Geschichtsschreiber berichtet, an Geruch dem Weine geähnelt hat, so muß es eine Art Gewürzbier gewesen sein. Letzteres wäre nach der Ansicht des Dioscorides[9]) mehr weinartig gewesen, und nach einer Stelle des Plutarch[10]), hätte Ersteres gar die Kraft besessen, Elfenbein zu erweichen. Hopfen setzten sie wohl erst viel später zu, um es bitter zu machen[11]).

Bei den alten Spaniern wurde diese Art Bier aus Weizen, für die Vornehmen aber ein besseres aus Honig bereitet. Die in Aegypten im Mittelalter wohnenden Araber scheinen beide Biersorten beibehalten zu haben, das, was früher Zythus hieß, nannten sie Fokka, und Curmi übersetzten sie durch mazar, wie wir unten weitläufiger lesen werden. Als den Ort aber, wo im alten Aegypten das beste Bier gebraut ward, wird stets die Stadt Pelusium genannt[11b]).

Uebrigens hat sich die Kunst Bier zu brauen, bis auf den heutigen Tag in Aegypten erhalten, man braut dort, wie wir sehen werden, noch jetzt eine Art Bier, das Busa (Booza) heißt, allein es ist schlecht[11c]). Denselben Namen führte später das Tatarische Bier, welches aus Hirse gebraut war. Von den Aegyptern lernten die Aethiopier die Kunst, Bier zu brauen, was sie aus Hirse und Gerste auf verschiedene Weise herstellten, und

wahrſcheinlich auch die Juden, welche unter ihrem berauſchenden Getränke Sechar (griech. σικερα, lat. Sicera) ebenfalls einen Bräu aus Getreide oder Obſt verſtanden[12]).

Ebenſo ſcheinen die Griechen ihre Kenntniß von dieſem Tranke aus Gerſte, welchen man Gerſtenwein nannte, wie derſelbe Diodor erzählt[13]), von den Aegyptern erlangt zu haben. Es giebt bei ihnen verſchiedene Bezeichnungen für daſſelbe. Erſtlich nennen ſie es Zythus gerade wie die Aegypter[14]), dann Kurmi oder Korma[15]), und endlich Bryton (βρυτον)[16]) oder Pinos (πινος)[17]). Doppelbier kannten ſie wohl auch, es hieß vielleicht Dizythos (διζυθος). Von den Griechen ſcheint dann die Bekanntſchaft mit dieſem Getränk nach Spanien[18]) gelangt zu ſein, dann zu den Päoniern und Pannoniern. Bei Erſteren hatte es den Namen Parybia[19]) (παρυβια), bei Letzteren Sabaia[20]). Zu den Galliern[21]) drang der Gebrauch des Bieres auch, wahrſcheinlich über Maſſilia, indeß lobt der Kaiſer Julian daſſelbe nicht, er ſagt, der Gerſtenwein der Gallier ſei nicht der wahre Sohn Jupiters, denn der Wein rieche nach Nektar, das Bier aber ſtinke wie ein Bock[22]). Aus ein Paar Stellen bei Plinius[23]) und Iſidorus[24]) geht nun aber hervor, daß ſie ihr Bier aus eingeweichter Gerſte präparirten.

Das Malz hieß bei den Galliern Brace (nicht Branse), wie uns Plinius[25]) bereits erzählt, und davon iſt dann das franzöſiſche Wort brasser brauen, wovon brasseur Brauer und brasserie Brauerei, wahrſcheinlich auch unſer deutſches „brauen" entſtanden. Hopfen jedoch hat man im Alterthume ſicher nicht zum Biere genommen, ſondern deſſen geſchieht erſt im Mitelalter (ſ. unten) Erwähnung.

Bei den alten Spaniern hieß das Getränk Ceria[26]), wahrſcheinlich von Ceres, der Göttin des Getreides und der Erdfrüchte, oder Calia, von calor die Wärme[27]). Sicher hängt hiermit nun aber der lateiniſche Ausdruck für daſſelbe Getränk zuſammen, cerevisia[28]), was einige Etymologen mit Cereris vis, d. h. Kraft der Ceres, erklären[29]). Andere wollen das Wort gar höchſt gezwungen aus Cerebibia, von Ceres Getreide und bibere trinken,

ableiten. Die Römer kannten dieſes Getränk nämlich auch[30]), denn der Dichter Ovid erzählt in ſeinen Verwandlungen[31]), ein altes Weib habe der Göttin Ceres einen aus geröſteter Gerſte gekochten Trank überreicht, der ſüß geſchmeckt habe. Der Dichter Virgilius deutet in einer Stelle ſeines Gedichtes vom Landbau ebenfalls darauf hin[32]), und zweifelsohne meint Tacitus in ſeiner Schilderung Deutſchlands[33]) nichts Anderes, wenn er ſagt, die alten Deutſchen hätten ein Getränk aus Gerſte oder Weizen, welches dem Weine ähnele. Ob indeſſen diejenigen Getränke, welche bei den ſpäteren Römern die Namen dodra[34a]) cinnus[34b]) oder camum[34c]) führten, etwas mit unſerem Bier Aehnliches bezeichneten, darüber iſt nichts Sicheres zu ermitteln. Wohl aber haben wir von einem griechiſchen Chemiker aus ungewiſſer Zeit, von Zoſimus aus Panopolis in Aegypten, noch eine kleine, leider blos in Bruchſtücken erhaltene Abhandlung über die Bereitung der Biere[34d]), aus der der heutige Braumeiſter freilich nicht viel lernen wird.

Zweites Capitel.

Das Bier im Mittelalter im Norden und Süden von Europa.

Seit dem Anfang des Mittelalters ſcheint nun aber das Bier, beſonders im Norden Europa's eine ſehr große Verbreitung gefunden zu haben, namentlich erklärt der Biograph des H. Columban, der Schotte Jonas, Gallien, Britannien, Schottland, Irland und Deutſchland für die Länder, wo es das gewöhnliche Getränk ausmachte[24a]). Ja der freilich nicht immer allzu wahrheitliebende Saxo Grammaticus[24b]) erzählt ſogar, es ſei einſt im Norden dadurch eine Hungersnoth ausgebrochen, daß die Trunkſucht der Einwohner Veranlaſſung geweſen ſei, alles vorhandene Getreide zum Bierbrauen anzuwenden, alſo habe, damit dies nicht wieder geſchehen könne, ein Verbot des Bierbrauens von Seiten des Königs ergehen müſſen. In einer großen Bierkufe opferten die alten Sueven dem Wuotan und ein jeder deutſche Krieger hoffte, bei ſeiner Ankunft in Walhalla, dieſes Getränk an Odin's Tafel wieder zu finden[25]). Die nordiſchen Götter beſchäftigten ſich ſelbſt mit dem Bierbrauen, Thors kühne Fahrt zum Rieſen Hymir hatte den großen Bierkeſſel*) zum Ziel, um durch deſſen Beſitz ſtets Vorrath an

*) Der Bier- oder Braukeſſel iſt nach der altnordiſchen Auffaſſung das Himmelsgewölbe, in deſſen Höhlung ſich das himmliſche Meth erzeugt, welches Thor ſo gern trinkt und woher ſich deſſen Beziehung zur Bierbrauerei erklärt. Hierauf bezieht ſich auch das uralte deutſche, aber faſt in allen Zungen Europa's wiederkehrende Volks-Räthſel vom Ei, welches alſo lautet: „Es kommt ein Schiff aus Engelland, hat kein Bügel und kein Band und doch zweierlei Bier.“ (S. Mannhardt, German. Mythen. Berlin 1858. S. 101 ꝛc. 302 ꝛc.)

Bier zu haben. Aegir bewirthete bei seinen Festen die Göttergäste mit Bier und heißt deshalb Oelbrauer (ölsmidr). Dies ist gewiß auch der Grund gewesen, warum man in Deutschland einen fabelhaften (den VII.) König der Tuisker, Gemahl der Isis*) Namens Gambrinus oder Gambrivius, den angeblichen Sohn des deutschen Königs Marsus und Gründer der Städte Cambray und Hamburg (nach ihm Gambrivium lateinisch genannt), sonst auch Kempher oder Cimber (davon die Cimbern) geheißen, nach dem Vorgange des Aventinus in seinen Annales Bojorum, der ihn um 1730 vor Chr. Geb. oder 2234 n. Ersch. d. W. leben läßt[36]), als den Erfinder des Bieres betrachtet.**) Man hat diesen König, dessen Reich sich vom Rhein bis Asien erstreckte, auch bildlich dargestellt und noch heutigen Tages findet man sein Portrait in vielen Brauereien und Schenkstuben Deutschlands und der Niederlande aufgehängt. Indeß diese spätern Bilder stellen ihn in der Tracht eines vlämischen Ritters des Mittelalters, mit einer Königs- oder Herzogskrone geschmückt und in der Hand einen Becher voll schäumenden Bieres haltend dar. Gewöhnlich (so auf dem alten Bilde, welches sich ehedem zu Stendal in der Baumann'schen Brauerei***) befand) stehen folgende Deutsche Verse unter demselben:

Gambrinus im Leben ward ich genannt,
Ein König in Flandern und Brabant,

---

*) Coler in s. Oeconomia ruralis B. II. S. 24 sagt, Osiris und seine Schwester Isis hätten das Bier erfunden und namentlich habe letztere zur Zeit des Hercules Alemannus diese Erfindung nach Schwaben gebracht.

**) Freilich erzählt derselbe Aventin auch in denselben Annalen, ein gewisser Arunt aus Clusium sei aus Rache, weil sein Mündel Lucumo, ein mächtiger römischer Jüngling seine Frau verführt und er sich nicht an ihm habe rächen können, über die Alpen gezogen und habe nach Gallien und Deutschland den Weinbau gebracht, und gleichwohl weiß kein römischer Geschichtschreiber etwas von diesem Arunt! Also wird wohl auch seine Nachricht vom Gambrinus zu den vielen Fabeln, die er uns auftischt, zu rechnen sein.

***) Das Bild ist jetzt nicht mehr vorhanden. Das Haus, welches übrigens dasselbe ist, wo J. Joachim Winkelmann geboren ward, gehört jetzt einem Kaufmann Hahn.

Aus Gerſten hab ich Malz gemacht
Und das Bierbrauen daraus erdacht;
Drum können die Herrn Brauer mit Wahrheit ſagen,
Daß ſie einen König zum Meiſter haben,
Trotz komm' ein ander Handwerk her,
Und zeig uns dergleichen Meiſter mehr.

Jedenfalls war aber Gambrinus nicht blos einſt der mächtigſte König der ganzen Welt, denn ſeine Herrſchaft geht heute noch von Aufgang bis Niedergang, kein König hat ein größeres Reich, keiner zählt mehr Unterthanen, er wird von den Studenten heute noch cerevisiell canoniſirt, ihm zu Ehren ſtiftete man Orden, Feſte und Feiertage, ſein Name iſt unſterblich, ſeine Erfindung unvergänglich.

In der Baieriſchen Chronica deſſelben Aventinus (Frkft. a. M., Feyerabend 1580) bildet den Eingang „Bildnuß oder Contrefactur der Zwölf erſten alten Teutſchen Königen ꝛc." und da findet ſich auch ein von dem genannten verſchiedenes Portrait des Gambrivius König in Brabant vnd Flandern. Hier trägt er römiſche Rittertracht, den einen Arm ſtemmt er ein und mit dem andern hält er einen Helm mit einer Krone, auf dem Kopfe trägt er einen Aehrenkranz, links mähen Leute Korn, rechts aber wälzt einer eine große Biertonne, an deren Seite ein hölzerner großer Bierdeckelkrug ſteht. Unter dem Bilde befinden ſich folgende Verſe, die aber wahrſcheinlich erſt von Nic. Ciſner, dem Herausgeber der Aventin'ſchen Chronik gedichtet ſind. Sie lauten:

Gambrivius genannt der Gämpffer,
Ein kühner Held und ſtarker Kämpffer,
Gleich wie er gebornn von Edlem Blut,
Hatt er ein Adelichen Mut,
Er war gantz ſtreng vnd ernſt von Sitten,
Kein Unrecht ward bei ihm gelitten,
Alln Freffel er gar peinlich ſtrafft,
Die Frommen ſchützt vnd Frieden ſchafft,
Wie wol man nicht beſchrieben ſind,
Wo er vnd nachmals ſeine Kind,
Nach ihm regiert han vnd geherrſcht,
So hat man dennoch das erforſcht,
Daß im Tornacher Stifft ein Statt

Gambrw*) von jm den Namen hat.
Darbey man wohl abnemmen kan,
Daß er daſelbſt regiert muß han.
Er hat aus Gerſten Malz gemacht
Vnd das Bierbräuwen erſt erdacht,
Wie er ſolches von Oſiride
Gelehrnet hatt, vnd von Iſide.
Vnd hatt gelebt der Kämpffer kühn,
Wie die Hiſtori zeigen thun,
Da Belocho dem zehend König
Aſſyrien war vnterthänig.

In neuerer Zeit iſt der Gambrinus am genialſten von Moritz von Schwind auf dem Titelblatt von Spindler's Zeitſpiegel (München 1831) dargeſtellt worden: er ſteht in fränkiſcher Königstracht in einer Hopfenlaube, umgeben von Arabesken, die z. B. eine Proceſſion nach einer Biertonne darſtellen; unten meſſen Gambrinus und Bacchus eine Erdkugel aus. Derſelbe Künſtler führt ihn uns nochmals vor in ſeinem Almanach der Radierungen (Zürich 1844. Jahrg. I.) (wo er bekanntlich auf 42 Blättchen die edlen Künſte des Trinkens und Rauchens behandelt) Bl. 8. Hier ſitzt er im mittelalterlichen Fürſtentalar einen Kranz von Hopfenblättern auf dem Haupte auf einem Divan und raucht aus einer langen Pfeife, neben ihm aber ſitzt der Sultan von Kaſchmir, gleichfalls rauchend. Links ſteht ſein Wappenſchild ein Bockglas enthaltend und darüber GAMBRIN, rechts auf einem Tabouret eine Taſſe und ein Becher (Tulpe) mit ſchäumenden Biere. Dazu dichtete der bekannte Freiherr E. v. Feuchtersleben folgende Verſe:

Pilgernd zog einſt Fürſt Gambrinus
Der Erfinder unſers Biers
Menſchenfreund wie Antoninus
In die Fluren Kaſchemirs.
Oſtens Ruhm, die Kunſt des Rauchens
Zu erwarten wünſcht er hier:
Mit dem Kommentar des Schmauchens
Da verſteht man erſt das Bier.

Fragt man aber wie die Sage dazu kom * dieſen angeblichen König von Brabant für den erſten Brauer auszugeben, und

*) Cambray. Nach Aventin erzählt dies Hans Sachs in ſ. Bierturnier.

ihn in flandrischer Tracht darzustellen, so findet der gelehrte Belgier Coremans[37]), welcher diese Sage einer nähern Untersuchung unterworfen hat, hierzu weiter keine Annäherungspunkte, als daß die Gesichtszüge des Königs Gambrinus auf allen jenen Portraits denen des Herzogs Johann I. von Brabant, wie er uns auf seinem Grabmale zu Brüssel erscheint, mit Ausnahme der Backen, die hier nicht so dick sind, ähneln und daß noch heute viele Brauereien und Bierkneipen in Belgien die Ueberschrift Au duc Jean de Brabant führen. Es muß also nothwendig einmal irgend ein Herzog von Brabant ein Freund und Beschützer der Belgischen Bierbrauer gewesen sein. Indeß hat Herr Coremans trotz aller Bemühungen über Johann I. nichts hierauf Bezügliches entdecken können, sondern nur ein von Johann II. der Brauergilde von Löwen gegebenes Privilegium über das dieser allein zustehende Recht innerhalb des Umkreises einer Stunde Bier brauen zu dürfen.

Von diesem Gambrinus oder Gambrivius erzählt man sich nun verschiedene Sagen[38]). Zu Cambray tritt er als Riese bei der bekannten Procession auf. In Oberfranken ist er mit bei dem großen Geisterbankett, welches die alten fränkischen Könige an jedem ersten Mai bei Gräfenberg an dem sogenannten Teufelstisch halten, wo sich mitten aus der Erde ein freilich nur wenigen Personen sichtbar werdender Zauberpalast aus Krystall erhebt. Einst kamen zufällig zwei arme Musicanten dahin und als sie am Morgen aufwachten, waren in dieser einzigen Nacht hundert Jahre verflossen. Bei ihrem Eintritt in die Kirche zu Gräfenberg zerfielen ihre Leiber zu Staub. Derselbe Gambrivius nimmt aber auch noch an einem zweiten Geisterbankett Theil, welches am 24. Juni auf dem Felsen Hanns-Jörg Rottenberg in Franken gegenüber stattfindet.

In Holstein kommt er auch vor. Dort ist er der Sohn eines Riesen, mit andern Hünen überschreitet er, auf dem Rücken eines Seehengstes sitzend, das Meer, um sich in den Besitz von Flandern und Brabant zu setzen.

In Irland, wo man an der Küste noch heute Leute findet,

welche sich für flandrische Abkömmlinge halten, läßt sich Gambrivius, begleitet von andern Fürsten und Königen, in der Nacht des 18. Augusts sehen, wo angeblich der h. Laurentius feurige Thränen vergißt, die uns dann als die bekannten, aber noch nicht hinreichend erklärten Sternschnuppen erscheinen. Er gilt in Irland zwar als der Erfinder von wohlthätigen Tränken, aus Brombeeren gebraut, aber er lehrte auch giftige Liebestränke aus einer Art Nachtschatten, Teufelsbeeren genannt, zusammensetzen*).

Wie dem nun auch sein mag, das jetzige Bier ist eine echt deutsche Erfindung, wenn auch jener von Tacitus schon erwähnte berauschende Gerstentrank eine aus gegohrener Gerste erzeugte weinsäuerliche Flüssigkeit, nicht Bier in unserem heutigen Sinne war.

Fragt man nun aber, wo zuerst der Name Bier herkommt, so hat man darüber verschiedene Meinungen. Einige haben behauptet, es komme von dem lateinischen Zeitworte bibere, trinken, und weil dieser (Gersten-) Trank den römischen Soldaten angenehm gewesen, hätten sie den Ausdruck im Munde geführt da bibere (gieb zu trinken) und weil sie für bibere kurzweg in schlechter Abkürzung biber gesagt, sei hieraus unser Wort „Bier" zusammengezogen worden. Diese Erklärung ist indessen gerade so gezwungen, als wenn es Jemand aus dem hebräischen Worte biriale (Mehlbrei) ableiten wollte[39]). Ebenso absurd ist die Ableitung des Wortes vom lateinischen pyrus die Birne[40]), und immer noch

*) In der bekannten Baierischen Bierstube von Baarmann in Leipzig (Kath. Str. Nr. 20) sind vier Wandgemälde von L. Clasen, auf welchen zwar Gambrinus figurirt, aber ohne Beziehung auf die ihn betreffenden Sagen. Nr. 1 stellt Gambrinus mit 2 Meerkatzen als Schleppenträgern vor und der Unterschrift: wie jeder andere Mann, muß auch Gambrinus den Hausschlüssel ha'n (abgeb. in Kunst und Gewerbe, Weimar 1872 Nr. 1.) Nr. 2 zeigt Gambrinus auf dem Thron. Nr. 3. „Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen". Zur Seite Brauer (?) und noch Jemand, in der Mitte drei Knabengestalten. Nr. 4. „Kommst Du nach Haus, bist Du auch grau, so sey galant doch gegen die Frau". König Gambrinus kommt besoffen nach Hause, seine Frau steht da und sieht ihn an, die beiden Meerkatzen stützen ihn. Wie aber Gambrinus gerade zu dieser Hausschlüsselaffaire kommt, hat wohl der Maler selbst nicht gewußt.

wahrſcheinlicher wäre die von dem griechiſchen Worte πυρος, Weizen, weil Bier ein Getreidetrank iſt[41]). Jetzt weiß man freilich, daß es von dem altſächſiſchen bere d. h. Gerſte ſtammt. Im althochdeutſchen hieß es Pior, im altnordiſchen Eolo, im Angelſächſiſchen Baer und Alod,*) im däniſchen Oel, Oela und Olia, im Norwegiſchen Aul, im Schwediſchen Oel, im Schottiſchen Hel, im Slavoniſchen Ollo**). Die Polen und Böhmen nannten es Zyto (wahrſcheinlich von ζεϑος), aber auch piwo (wahrſcheinlich von bibere), die Bewohner von Wales Kwww', die Belgier Kuyt Daß das franzöſiſche Wort bière aus dem Deutſchen entſtanden iſt und nicht, wie J. Coler in ſeinem Hausbuche (B. II. C. 4.) meint, unſer „Bier" aus dem franzöſiſchen bière, bedarf keiner weiteren Ausführung, um ſo mehr als die franzöſiſche Sprache einen älteren Ausdruck für dieſes Getränk beſitzt, cervoise, der freilich erſt aus dem lateiniſchen cerevisia gebildet worden iſt.

Betrachten wir nun aber die Bierbereitung bei den alten Deutſchen in der erſten Hälfte des Mittelalters an ſich, ſo müſſen wir zuerſt bemerken, daß das Bierbrauen Jedermann frei ſtand. Die alten Deutſchen und Scandinavier würzten es bald mit einer Abkochung von Eichenrinde, bald mit der Tamariske (tamarix germanica), bald mit der Frucht des Kreuzbeerenſtrauches (Myrica Gale), bald mit den Zweigen und Beeren des Keuſchbaumes (vitex agnus castus), zu ſchlechtem Hopfenbier nahm man Eſchenblätter. Gutes Bier zu brauen, galt für eine Frauentugend, durch eine ſolche Brauwette ward König Alf eine ſeiner unverträglichen Frauen los, bei welcher Gelegenheit Odin ſeinen Speichel als Gährmittel brauchte[42]). Das Bereiten des Bieres ſelbſt geſchah in den älteſten Zeiten jedenfalls in derſelben Weiſe, wie man noch am Ende des vor. Jahrhunderts in dem ſogenannten Saterlande (in Oldenburg) verfuhr. Man hatte dort in jedem Dorfe ein eigenes Brauhaus, worin Jeder nach einer gewiſſen Reihenfolge brauen konnte. Hatte dort

*) Davon leitet man wieder yule, Weihnacht ab (ſ. Hone, Every Day Book T. I., p. 772). Sie hatten drei Sorten Bier (ſ. Bosworth unter Alod.)

**) In München heißt noch heute das gute Paulaner Bier oder Heilig Vater-Bier: Heilig Vater Oel.

eine Hausfrau gebraut, ſo lud ſie ihre Nachbarinnen ein, die mit Topf und Löffel erſchienen und Bier und Brod von der Hausfrau erhielten, um ſich eine Art Kalteſchale zu machen und gemeinſam zu verzehren. Noch heute laſſen es ſich die Sachſinnen in der Zips in Ungarn nicht nehmen, Bier und Branntwein für das Haus ſelbſt zu brauen. Eine Art Ueberbleibſel ſind in Deutſchland übrigens heute noch die ſogenannten brauberechtigten Häuſer, weil deren Beſitzer früher das Recht hatten ſich in dem Stadtbrauhauſe das für ihren Tiſchtrunk nöthige Bier zu brauen, welches Recht ſpäter von den Städten abgelöſt ward und wofür jene heute noch eine Art jährliche Rente beziehen. Uebrigens erinnert hieran auch jetzt noch die in Norwegen ganz gewöhnliche Sitte, daß ſich die Hofbeſitzer ſelbſt das in ihrem Hauſe von ihnen, ihrer Familie und Geſinde getrunkene Bier ſelbſt brauen.

Karl der Große ließ bereits auf ſeinen Gütern Bier brauen und empfahl hierzu die größte Reinlichkeit, allein wahrſcheinlich war dies nur Bier aus Malz, Hopfen ſcheint er nicht dazu benutzt zu haben, ſonſt hätte er ihn ſicher in ſeinen Capitularien erwähnt. Gebaut ward derſelbe indeſſen ſchon vor ihm, denn ein Schenkungsbrief ſeines Vaters Pipin vom Jahre 768 ſpricht ſchon von Hopfengärten (humlonaria)[43]. Im Jahre 822 dagegen werden vom Abt des Kloſter Corvey, Adelard, die Müller dieſes Stiftes von der Hopfenarbeit befreit und es iſt in jener Urkunde darüber ausdrücklich neben dem Malze (brace) das Wort humulare, den Hopfen bearbeiten, erwähnt[44]. Als nothwendige Zuthat zum Bier kommt dieſe Pflanze (humela) erſt in einer Schrift der H. Hildegardis, welche 1079 als Aebtiſſin auf dem Rupertsberge ſtarb, vor[45]. Sie ſchreibt von ihm, er mache die Menſchen traurig und trockne ſeine Eingeweide aus, allein durch ſeine Bitterkeit bewirke er, daß die Getränke, denen man ihn zuſetze, ſich lange hielten. Von da ab ſcheint man allgemein Hopfenbier gebraut zu haben, weil man meinte, durch die Beimiſchung des Hopfens halte ſich daſſelbe länger. Darum baute man ihn ſchon um 1070 im Magdeburgiſchen und in Baiern häufig, Ausfuhrartikel aber ward er erſt ſeit 1240.

Am Meiſten ward wohl die Brauerei in den Klöſtern getrieben, ſo wiſſen wir z. B. vom Kloſter Corvey, daß es dort täglicher Trank war, denn der Pförtner erhielt täglich einen Becher voll[46]). Ob indeß die kunſtmäßige Bereitung des Bieres aus Hopfen gerade von den Klöſtern ausgegangen iſt, wie man geglaubt hat[47]), fragt ſich. Dagegen weiß man, daß ſich die Klöſter nicht blos Malz zum Bierbrauen, ſondern auch ſchon gebrautes Bier als Zins liefern ließen. Bier als Steuern lieferten die Städte an die Fürſten, die Bauern an die Klöſter*) und die Hörigen an die Richter und Obrigkeit (Biergelte genannt)[48]). So gab Einer im Jahre 758 jährlich 30 Sikeln (Seibel) Bier, im Jahre 760 ein Anderer 20 Sikeln[49]) und im Jahre 1106 kommt bereits ein Becher Hopfen als Abgabe vor.

Ebenſo lieſt man im 22. Artikel des Alemanniſchen Geſetzbuches, daß Jeder, der einem Gotteshauſe angehöre, 15 Seibel (siclus) Bier an daſſelbe abzuliefern habe[50]). Desgleichen erwähnt der Sachſenſpiegel[51]) den Hopfen, der überdem in Schwaben vom 8. Jahrhundert an gebaut worden ſein ſoll.

Indeß verſetzte man ſtatt des letzteren das Bier auch mit Honig, denn in einer Urkunde des Jahres 1147 wird eine Abgabe von 30 Seibel (sicla, sitla) Meth, 20 Seibel gehonigtem und 60 Seibel ungehonigtem Bier erwähnt[52]).

Zum Malz nahmen die alten Deutſchen Gerſte, ſpäter aber Weizen, Hafer und gar Dinkel. So fand ſich im Kloſter St. Gallen bereits eine Malzdörre für 100 Malter Hafer. Eine ſolche für dieſelbe Quantität zeigte Biſchoff Salomo von Conſtanz im J. 915 dem kaiſerlichen Kammerboten, wenn es nicht eine bloße Prahlerei dieſes Biſchoffs war[54]). Indeſſen ward in Nürnberg ſchon 1290 verboten, aus Hafer, Korn, Dinkel und Weizen Bier zu brauen und befohlen nur Gerſte zu verwenden[55]). Wogegen der Rath

*) Auf einem Glasgemälde der Kathedrale zu Tournay aus dem 15. Jahrhundert iſt dargeſtellt, wie der daſige Biſchoff in einer Brauerei den ſeinen Vorfahren ſchon von Chilperich gewährten Naturalzins an Bier erhebt. Abgeb. b. Lacroix, Moeurs etc. du Moyen-Age. Paris. 1871. S. 39.

von Augsburg 1433 alles Bier aus Haſer zu brauen verordnete, und erſt 1550 dieſe Verordnung widerrief[56]). Indeß kehrte man ſich hieran nicht, denn man braute noch zur Zeit des 30jährigen Krieges Weizenbier.

So ſchrieb z. B. Wallenſtein in einem Briefe vom 2. Julius 1628 an den Feldmarſchall von Arnim, der vor Stralſund lag: „Dieweil ich das Gerſtenbier nicht trinken kann, bitt, der Herr thu die Anordnung, auf daß von Barth auf Anklam vor mich Weizenpier gebracht werde"[57]) und andere Weizenbiere aus dem 16. Jahrhundert werden wir unten kennen lernen.

Uebrigens trank man daneben hin und wieder in Deutſchland Meth, ſo ward z. B. im Jahre 1549 in Schneeberg in Sachſen Böhmiſcher Meth aus Eger eingeführt[58]).

Im 14. Jahrhundert war der Hopfenbau in Deutſchland ſchon allgemein verbreitet, namentlich in Böhmen, Baiern und Norddeutſchland. Aus der Mark verbreitete er ſich nach Pommern und aus Böhmen nach Sachſen. Im Jahre 1568 ward in Baiern in einer Forſtordnung wegen den Hopfenſtangen geboten, beim Schneiden derſelben darauf zu ſehen, daß die Wälder nicht dadurch zu ſehr verwüſtet würden, und eine ähnliche Verordnung exiſtirte auch in Sachſen aus der Zeit des Churfürſten Auguſt[59]), in Brandenburg war er ſchon im 16. und 17. Jahrhundert ein einträglicher Ausfuhrartikel[60]). In den Niederlanden ward er ebenfalls zeitig und ſehr eifrig angebaut, allein man mußte ihn beim Verkauf mit anderen Ingredienzen verſetzt und gefälſcht haben, denn die Generalſtaaten erließen in dieſer Hinſicht unter dem 1. April 1620 eine ſtrenge Verordnung, die ſpäter oft wiederholt wurde. Dieſe ſcheint jedoch die Bierbrauer dort nicht genirt zu haben, denn darauf deutet der Spottnamen Ratten-Kruydt, mit welchem das Volk das Malz belegte und der jedenfalls auf ſchädliche Zuſätze zum Bier Bezug hat, hin. Zu dieſen gehörte dort der dolmaekende Nachtſchaye (cuculus Indi).

Die alten Angelſachſen tranken Bier und zwar ungehopftes, wie man aus der Erwähnung deſſelben in den Geſetzen Ina's des

Königs von Eſſex ſieht. Solches kommt auch ſchon bei der Beſchreibung eines von Eduard dem Bekenner gegebenen Feſtes vor, und in der normänniſchen Periode war es ſo billig, daß zwei Gallonen nur eine Penny koſteten. Später baute man jedoch in England auch Hopfen, und daß nicht erſt 1524 die Kenntniß deſſelben als Zuthat zum Bierbrauen durch Leute aus Artois nach England kam, wie man geglaubt hat[61]) kann ſchon deswegen nicht wahr ſein, weil unter Heinrich IV. (1400) und Heinrich VI. (1450) der Anbau deſſelben hier verboten ward. Heinrich VIII. unterſagte auch im Jahre 1530 bei ſchwerer Strafe, Hopfen und Schwefel in das Ale zu thun, was er geradezu eine Bierverfälſchung nannte. Indeſſen werden unter Eduard VI. im Jahre 1552 wieder Hopfenfelder in geſetzlichen Verordnungen erwähnt, allein viel ſcheint man davon nicht gebaut zu haben, ſonſt hätte im Jahre 1603 Jacob I. nicht verbieten können, ſchlechten ausländiſchen Hopfen einzuführen. Seit 1650 wendete man übrigens in London Bierhefen zu Brauzwecken an.

Die alten Gothen hatten zwar ſchon ein Getränk, Buska, was unſerm Bier vielleicht ähnlich war (Olaus Magn. XIII. c. 26), allein in Scandinavien kommt das wirkliche Bier zeitig genug vor. Auch hier brauten es die Frauen und namentlich geſchah dies vor den großen Jahresfeſten, beſonders gegen den Midwinter (21. Dec.). Mit den nach Norden vordringenden Deutſchen kamen jedoch auch die ſtärkeren deutſchen Biere auf den nordiſchen Markt. Geſetze über den Bierſchank in Scandinavien kommen auch ſchon frühzeitig vor. König Erich Magnuſſon von Norwegen verlieh 1282 das Schankrecht (biorsala) den Hausbeſitzern und Denen, welche zwar in gemietheten Häuſern ſaßen, aber die Schenkgeräthe (ölgögn) ſelbſt hatten, den Uebrigen war Ausſchenken und Zapfen verboten. Der Krug (bolli) Bier wurde auf einen Örtug (5 Pfennige), die Flaſche Nachbier, munngat, wie es noch heute in Island und Norwegen heißt, auf 15 gewogene Pfennige beſtimmt. König Hakon Magnuſſon ſetzte (1380—90) für die Tonne Bier den Preis auf 2 Mark, für Meth auf 3 Mark und für das Schiffspfund Hopfen

auf 15 Mark feſt. Nach einem Geſetze vom 9. Februar 1302 durfte das Bier nur in geaichten Gefäßen, nicht in hörnernen Krauſen oder Kannen verkauft werden. Auch auf dem Zapfrecht lag eine Steuer, in Kopenhagen betrug ſie nach dem Stadtrecht von 1294 (Art. 13) zwei Oere jährlich und außerdem war an den Biſchoff Malz zu zinſen.

Das Malz zum Bierbrauen brachten in der älteſten Zeit die Seefahrer nach Scandinavien als Rückfracht, denn das hier gewonnene Korn konnte kaum für den Brodbedarf ausreichen. Ebenſo ward der zum Brauen nöthige Hopfen eingeführt, in Island brauchte man als Erſatz die Schafgarbe (achillea millefolium), die deshalb Feldhopfen hieß (valhumall) und dieſes Surrogat verpflanzte ſich nach Schweden, wo es hier und da noch im vorigen Jahrhundert angewendet ward[62]). Früher trank man das Bier hier oft gewärmt, nicht kalt.

Noch ſpäter lernten die Schweden den Hopfen kennen. Im Jahre 1440 mußte jeder Landmann bei Strafe 40 Stangen Hopfen ziehen. Noch im Jahre 1525 bezahlten die Schweden den ausländiſchen Hopfen mit 1200 Schiffspfund Eiſen, dem neunten Theile ihrer Ausfuhr. Unter ihrer Königin Chriſtine führte man zwar noch ſehr viel Hopfen aus Deutſchland ein, fing aber doch bereits ſelbſt an ſolchen zu bauen und unter Karl XI. zwiſchen 1660—97 zog man ſelbſt ziemlich ſo viel als man brauchte.

Wenden wir uns nach England, ſo müſſen wir vorausſchicken, daß den alten Celten, die dort wohnten, bereits von Diodor von Sicilien Liebe zum Trunk vorgeworfen ward[63]) und eine Stelle in den Gedichten Oſſians zeigt, daß dies keine Erdichtung war[64]). Was ſie tranken, wiſſen wir indeß nicht genau, denn die Erzählung[65]), daß ſie nicht blos warmes Thierblut, ſondern auch das Blut ihrer Feinde getrunken hätten, beruht, wenn nicht auf Erdichtung, doch ſicher auf Uebertreibung. In der angelſächſiſchen Bibelüberſetzung iſt eine Stelle im Lucas (II, 15) überſetzt mit: and ha ne drincid voin ne beor. „er trinkt weder Wein noch Bier". Die Bewohner von Wales tranken bis zum Jahr 1049 meiſt Meth, aber daneben auch Bier und zwar gab es zwei Sorten, common

ale (gewöhnliches Bier) und spiced ale (gewürztes Bier), über deren Verhältniß zu einander die alten Geſetze dieſes Landes ſo beſtimmten, das letzteres doppelt ſo viel werth ſei, als erſteres[66]). Dieſe Sitte, Bier zu trinken, blieb in England in den Familien bei Vornehmen und Geringen bis zum 14. Jahrhundert vorherrſchend, wiewohl auch hier Spuren vorkommen, daß man es für ſchädlich hielt, wie es denn der Hofdichter Heinrich III. von England Henricus Abrincenſis für ein hölliſches Gebräu erklärte[67]). Uebrigens war es um 1307 theurer geworden, je nach der Qualität koſtete eine Gallone zwei, drei oder vier Pennys, weshalb eine Verordnung des Magiſtrats von London beſtimmte, eine Gallone der beſten Sorte ſolle drei Halbpence's und ein geringeres Bier nur einen Penny koſten. Zur Zeit Holinshed's[68]) (um 1570) braute man verſchiedene Arten, das beſte Bier hieß Märzenbier, weil es im März gebraut war, gewöhnlich trank man es einen Monat alt, an vornehmen Tafeln jedoch ein- und zweijährig, von da an aber überwog der Wein der in vielen Sorten eingeführt ward[69]).

Unter Heinrich VIII., der, wie wir vorhin ſahen, kein Freund des Bieres geweſen zu ſeyn ſcheint, blieb es ſo, nur trank man vorzugsweiſe Gasconiſche Weine. Bier trank man zwar auch noch, allein nur mit wenig Hopfen verſetztes und nur junges, wie denn an der königlichen Tafel kein Bier aufgeſetzt und getrunken werden durfte, welches älter als fünf Tage war[69]). Uebrigens gab es im 16. Jahrhundert hier ſchon eine polizeiliche Aufſicht über die Brauereien, dieſe Beamten hießen ale conners. Eigentliche Bierkneipen*) (scotalla) exiſtirten aber in England ſchon zu Anfange des 13. Jahrhunderts[70]). Wie die Engländer ihr Bier bereiteten, weiß man ſo ziemlich. Sie hatten eine Art Malzextract, was ſie graut nannten und mit der deutſchen Würze und dem Holländiſchen Naebier übereinkommt, übrigens ſehr dick war, und das gewöhn-

*) Ein ſolches Bierhaus (ale-house) aus dem 13. Jahrhundert iſt abgebildet bei Th. Wright, The homes of other days. Lond. 1871. p. 332.

liche Bier, ale, welches letztere aber durch den Zusatz von Hopfen berauschend ward, wie der bekannte Arzt Cardanus, der es in England trank, in seinem Buche De sanit. tuenda III. 88. erzählt. Berühmt war das Hertforder Bier, im Mittelalter Kamna genannt, das altbritanische Koorow der Grafschaft Derby, besonders aber das Yorkshire-Oel. Es gab aber auch schon Gewürzbier aus Ale, Pfeffer und Honig, sehr beliebt bei den gewöhnlichen Leuten unter dem Namen braket. Ein anderes aus Zucker, Bier, Gewürz und Brod hieß ale-berry. Daß die Mönche in den englischen Klöstern vorzugsweise gern Bier tranken, zeigt uns ein aus einer alten Hdschr. des Britischen Museums entlehntes Bild, welches uns einen Bruder Kellermeister darstellt, der während er aus einem Fasse Bier in einen großen Krug laufen läßt, gierig aus einem großen Napfe trinkt*).

Neben diesen kommen aber auf Spottbildern des 13.—14. Jahrhunderts in England besonders die englischen Bierwirthinen (ale-wife) sehr schlecht weg. Man findet Scenen aus ihrem Leben sogar auf Sculpturen in englischen Kirchen**). Eine namentlich in der Kirche zu Ludlow in Schropshire ist sehr bezeichnend und beweist uns, daß nicht erst zu unserer Zeit Bierverfälschung und zu kleines Maaß den Bierwirthen zur Last gelegt wird, sondern daß schon vor vielen Hunderten von Jahren dieselben Betrügereien Mode waren. Der betreffende Künstler nimmt an, daß eben das jüngste Gericht gekommen ist, auf der einen Seite seines Bildes sitzt ein Teufel mit Hörnern und scharfen Klauen und liest von einer sehr langen Pergamentrolle das Verzeichniß der von der Frau Wirthin begangenen Verbrechen ab, in der Mitte steht ein zweiter Teufel, der sie bei den Beinen von seinen Schultern herabhängend hält und nach dem geöffneten Höllenrachen, in welchen eben eine andere Frau hineingefahren ist und mit ihrem Hintertheil noch herausschaut, hinträgt. Sie ist ganz nackt, mit Ausnahme einer Haube, hält aber in der Hand noch den Krug

*) bei Th. Wright, A history of Caricature and grotesque. London 1865. S. 151. Nr. 102.

**) S. ebenda S. 139. Nr. 89—91.

mit dem zu kleinen Maaß. Daneben ſteht ein dritter geflügelter Teufel, der ihr einen Willkommen auf einem Dudelſack bläſt.

In Italien dagegen fand das Bier keine Freunde, obwohl man ſolches gar aus Deutſchland eingeführt zu haben ſcheint, denn Arnoldus von Villanova redet ſchon von Eimbecker Hopfenbier[70]). Allein der Arzt Canoniero aus Genua († 1620) macht eine ſchreckliche Beſchreibung von der Einwirkung des Bieres auf den menſchlichen Körper[71]), er ſagt, es mache das Blut dick und voll Unreinigkeit, ſchade den Nieren, Nerven und Gehirne, mache Blähungen und Leibſchneiden, erzeuge Kopfſchmerz, Schlafſucht und Dummheit im Kopfe, beim bloßen Anblick deſſelben werde das Augenlicht ſchwächer, vom Geruche werde man halb toll und wenn man es trinke, fange der ganze Körper an zu fröſteln und zu ſchaudern. Deshalb erklärt es ſich auch, warum ſein Zeitgenoſſe, der berühmte Juriſt Jacob Menochi († 1607) erzählen konnte, man haſſe dieſes Getränk in Italien ſo, daß es bei ſchwerer Strafe aus den Kellern der Weinkneipen verbannt ſei.

Wir haben nun einige Worte über die franzöſiſchen Biere während derſelben Zeit zu ſagen. Wir wiederholen hier, was wir oben ſchon bemerkten, daß Plinius erzählt, cerevisia, welches unſer Bier bedeutet, ſei ein galliſches Wort und ebenſo der Ausdruck brace für Malz. Wir haben geſehen, daß letzteres in das Wort brasser überging, erſteres aber ſich noch lange als cervoise erhalten hat. Ob freilich das Wort cerevisia von beiden Bierſorten, welche die alten Gallier nach dem Berichte des Athenäus kannten, gebraucht wurde, läßt ſich jetzt nicht mehr feſtſtellen. Denn die reichen Leute tranken, wie jener Schriftſteller erzählt, ein mit Honig bereitetes Bier, die gewöhnlichen Leute aber geringeres, wo dieſe Würze fehlte, corma genannt, offenbar jene Sorte, welche bei den Aegyptern den Namen curmi führte. Durch jenes bekannte unvernünftige Edict des Domitianus, das in Gallien die vollſtändige Ausrottung der Weinſtöcke anbefahl (92 n. Chr.), mußte ſelbſtverſtändlich der Gebrauch des Bieres in Gallien allgemeiner werden. Obgleich nun aber dieſer Befehl im Jahre 282

durch den Kaiſer Probus wieder aufgehoben ward, der den Galliern erlaubte, wieder Weinſtöcke anzupflanzen, ſo erhielt ſich doch das Bierbrauen, allein gut war das Galliſche Bier nicht, ſonſt hätte Julian nicht jenes oben S. 5. erwähnte boshafte Epigramm auf das Pariſer Gebräu loslaſſen können. Inzwiſchen ſcheint man doch mit dieſem Getränk neben dem Weine fortgefahren zu haben, denn Karl der Große befiehlt in ſeinem Capitulare de villis, daß auf ſeinen Meiereien Leute angeſtellt werden, welche Bier zu bereiten verſtänden. Ja es erhielt ſich auf der königlichen Tafel, ſonſt hätte der König von England Richard ſeinem Schwiegervater, Karl VI. von Frankreich ſicher nicht nöthig gehabt, einen ſilbernen Bierkrug zu ſchenken (vaisseau à boire cervoise). In den Klöſtern trank man neben dem Weine auch Bier und das Concil zu Aachen beſtimmte im Jahre 817 ganz genau, wieviel jede Kloſterperſon als Tiſchtrunk täglich erhalten ſollte. Wenn nämlich das Kloſter reich ſei und im Lande viel Weinberge ſeien, dann ſolle jeder reguläre Chorherr täglich an Gewicht fünf Pfund Wein und die Nonne drei bekommen, gäbe es wenig Weinberge, ſolle erſterer drei Pfund Wein und ebenſoviel Gewicht an Bier erhalten, die Nonne aber von jedem Getränk zwei Pfund, wogegen da, wo gar keine Weinberge ſeien, der Chorherr fünf Pfund an Bier, aber nur ein Pfund an Wein, die Nonne von letzterem Getränk ebenſoviel, von Bier aber nur drei Pfund bekommen ſolle. In weniger reichen Stiften ſolle der Chorherr, wenn der Wein im Lande reichlich gebaut werde, täglich vier Pfund, wenn er ſelten ſei, zwei Pfund mit drei Pfund Bier und wo gar keiner gebaut würde, vier Pfund Bier und ein Pfund Wein erhalten. Sei dagegen das Stift arm, der Wein aber billig, dann beſtimmte das Concil für jeden Mönch täglich zwei Pfund Wein, wo aber kein Wein gebaut werde, zwar ein Pfund Wein, aber drei Pfund Bier. Dieſes Bier brauten ſich jedoch die Klöſter ſelbſt, denn noch heute zeigt man in vielen Klöſtern der Picardie, Normandie und Bretagne die Stelle, wo ehedem das Brauhaus ſtand. Ja ſie hatten ſogar in ihrem Gebäudecomplex die zum Mahlen des für das Brauen beſtimmten

Getreides nothwendigen Mühlen. Eine Charte des Königs Heinrich I. vom Jahre 1042 bewilligt ſogar den Mönchen des Kloſters S. Salve zu Montreuil ſur Marne zwei ſolcher Mühlen (cerevisiae usibus deservientes). Man hat eine alte Anekdote[72]), welche Licht über das Verhältniß der Wein- und Biertrinker zu einander verbreitet. Einſt ſaßen ein Franziskaner und ein Dominicaner beiſammen in einer Schenke und ſtritten ſich, welches Getränk beſſer ſei, Wein oder Bier. Der eine, ein Flanderer, war für Bier, der andere, ein Franzoſe aus Bordeaux, für Wein. Letzterer vermochte den gelehrten Gründen des erſteren nichts entgegen zu ſetzen als Folgendes: „Guter Bruder, ich meine, der Unterſchied zwiſchen Bier und Wein iſt gerade wie der zwiſchen dem h. Franziscus und dem h. Dominicus". Alle die Anweſenden erklärten ſich für ſeine Meinung und der Flanderer mußte ſchweigen. In der Normandie aber iſt im 13. Jahrhundert noch viel Bier getrunken worden, darauf deutet das älteſte bekannte Bierlied aus dieſem Lande hin, welches wir unten mittheilen.

Indeſſen ward bald ſoviel Wein in Frankreich gebaut, daß die Laien nach und nach gar kein Bier mehr tranken, ſo daß wahrſcheinlich nur die Reichen daſſelbe noch genoſſen, denn Brauer gab es noch zu Paris im 13. Jahrhundert, was daraus hervorgeht, daß Gilles Boileau ihnen im Jahre 1264 neue Statuten gab. Späterhin ſcheint man wieder mehr Bier getrunken zu haben, denn das Journal de Paris, welches unter Karl VI. und VII. abgefaßt iſt, ſagt, daß (um 1428) die Abgaben aus dem Verkauf des Bieres zwei Drittel mehr eingebracht hätten, als die Weinſteuer. Etwas Aehnliches geſchah im Jahre 1689 in Frankreich, wo die Brauer allein 80,000 Malter Gerſte verbraucht hatten, nicht gerechnet den Weizen, welchen man zum Brauen von Weißbier bedurft hatte. Indeſſen kam es vor, daß bei Getreidetheuerungen die Regierung überhaupt alles Bierbrauen unterſagte, ſo in den Jahren 1415, 1482, 1693, 1709 und 1740. Die Statuten der Pariſer Brauer, welche ſich in dem bekannten Livre des métiers des Etienne Boileau finden, ſind ziemlich kurz und drehen ſich eigentlich nur um ſolche

Puncte, welche die Verfälschung des Bieres und den Verkauf angehen[78]). Diese Gesetze wurden im Jahre 1489, 1515 und 1630 erneuert, im Jahre 1686 bestätigt und 1714 mit einigen Zusätzen versehen. Im Jahre 1750 zählte Paris 40 Brauereien, welche jährlich ohngefähr 75,000 Faß brauten, im Jahre 1782 sank diese Zahl aber auf 23, welche nur 26,000 Faß brauten. Als zur Zeit der ersten französischen Revolution die Brauergilde aufgehoben ward, existirten in Paris noch 78 selbstständige Brauer, die größtentheils in der Vorstadt St. Marceau wohnten. Um das Meisterrecht zu erlangen, mußte man 5 Jahre Lehrling und 3 Jahre Gehilfe gewesen sein und ein Meisterstück gemacht haben. Wer jedoch die Erlaubniß zu brauen nebst dem Meisterrecht erlangen wollte, hatte 2400 Livres zu bezahlen.

Was nun das Material angeht, woraus man Bier in Frankreich braute, so scheint man nicht immer Gerste hierzu verwendet zu haben. Es giebt nämlich eine Charte Karls des Kahlen vom Jahre 862, worin er den Mönchen des Klosters St. Denis jährlich 90 Scheffel Dinkel bewilligt, pour faire de la cervoise. Später scheint man auch Bier aus Hafer bereitet zu haben, in den Brauerstatuten von 1264 aber ist ausdrücklich gesagt, sie dürften Bier nur aus Gerste, Mischkorn, (halb Roggen halb Weizen) und dem für Pferdefutter gebräuchlichen Gemenge (dragée, Wickenfutter, Linsen und dergl.) bereiten. Im 16. und 17. Jahrhundert brauten die Brauer der Picardie ihr Bier aus halb Gerste und halb Roggen, die Pariser Brauer aber aus drei Theilen Gerste und einem Theile Hafer. Um das Jahr 1600 braute man entweder nur aus Gerste oder aus Hafer und Roggen, letzterem aber setzte man Hopfensamen oder Hopfenblüthe zu. Diese Biere hielten sich jedoch, mit Ausnahme derer, welche im Februar und März gebraut waren, noch nicht einmal sechs Monate. Uebrigens gab es Dünnbier oder leichtes Bier (petite bierre), und starkes oder Doppelbier (godale, wahrscheinlich aus dem englischen good ale), welches in der Picardie den Namen queute double führte. Indessen mischte man, um das Bier stark und würzig zu machen,

ſpaniſchen Pfeffer, Harz und Beeren darunter, namentlich thaten dies die flanderiſchen Brauer, welche Lorbeeren, Enzian, Blätter von Salbei, Salbeiblüten und Lavendel zuſetzten und doch war das Bier von Cambrai im 13. Jahrhundert ſeiner Güte wegen ſprichwörtlich geworden[74]). Im 16. Jahrhundert miſchte man Ambra, Himbeeren und dgl. darunter, und noch im Jahre 1782 thaten die Pariſer Brauer in einen 25 Faß faſſenden Bottich ein Pfund Coriander. Dies war übrigens nichts Neues, denn die Deutſchen tranken in der erſten Hälfte des Mittelalters faſt kein anderes als ſo gewürztes Bier, ſo daß die Concile von Worms (868) und von Trier (895), dergleichen Bier den Bußethuenden nur Sonntags geſtatteten.

Drittes Capitel.

Das Bier im Mittelalter bis zum Ende des 17. Jahrhunderts in Deutſchland, Rußland und den Niederlanden.

Gehen wir nun wieder nach Deutſchland, ſo haben wir ſchon bemerkt[75]), das Bier ſei dasjenige Getränk geweſen, von welchem die alten Deutſchen geglaubt hätten, daß ſie es dereinſt in Walhalla credenzt von den ſchönen Schildmädchen mit Odin zuſammen trinken würden. Man kann ſich daher nicht wundern, wenn nicht blos wie wir oben ſahen, in Klöſtern, ſondern auch in Städten fleißig gebraut ward. So erſchien in Augsburg bereits im J. 1155 eine Ordnung der Wirthe, welche Bier fabricirten. Es heißt da, wenn ein Bierſchenker ſchlechtes Bier macht, oder ungerechtes Maaß giebt, ſoll er nach der oben angegebenen Ordnung geſtraft werden, und überdies ſoll daſſelbe Bier vernichtet, oder den Armen umſonſt ausgetheilt werden[76]). In Ulm kommt ſchon im Jahre 1255 eine Getränkſteuer auf Bier vor, und im Jahre 1367 gab es hier ein Rathsbierhaus[77]). In derſelben Stadt wird im Jahre 1399 bereits Herr Heinrich, ein reicher Bierbrauer, als reicher Bierbrauer namhaft gemacht. Im Jahre 1486 bewirthen daſelbſt die Herren im kleinen Rath „weilen der Wein in hohem gelt und die Bürger ſich uff das Bier legen, die Bierſieder aber ohne alle Ordnung ſieden, und es nit vergeren laſſen, dadurch den leuthen krankheiten zugezogen worden, daß deßhalb gen Nördlingen, Giengen und Lauingen geſchrieben und erkundigt werde, wie lang Ire Bierbrauer das newgebraute Bier liegen laſſen, ehe ſie es außſchenkken, damit den hieſigen auch die ordnung gegeben werde“[77]). Nördlingen überſchickte dann auch eine Bierordnung. Im Jahre 1615 gab es nun aber in Ulm fünf öffentliche Bierbrauſtätten,

und außerdem noch zahlreiche Bierbrauereien von Privatleuten. Uebrigens, bestand daselbst auch noch eine Verordnung, daß die Bierbrauer, um dem Biere einen guten Geschmack zu geben, beim Ausbrennen der Fässer nichts als Zimmetrinden, Nelken, Wermuth, Wachholder und Meisterwurz gebrauchen sollten[78]).

In Freiberg in Sachsen finden wir ebenfalls schon im Jahre 1262 die Brauerei erwähnt[79]). Die Bürger von Dippoldiswalde führten dort nebst anderen Lebensbedürfnissen ihr Bier auf die Bergwerke, was die Freiberger Bürger nicht leiden wollten, und Markgraf Heinrich der Erlauchte entschied diese Streitigkeit dahin, daß die Bergleute ihr Bier nur aus Freiberg nehmen sollten. In einer Urkunde vom Jahre 1277 lesen wir, daß derselbe Fürst dem Nonnenkloster zu Nimptschen den Bierzehnten von allen seinen Silberzechen im Lande schenkte. Seitdem finden wir die städtischen Biere häufig in den sächsischen Urkunden erwähnt und die Biersteuern und der Bierzwang gaben Anlaß zu mancherlei Erörterungen vor den Gerichten. Man findet in den Städten überall öffentliche Brau- und Malzhäuser erwähnt, z. B. hatte Freiberg im Jahre 1633 sechs Malz- und zwölf Brauhäuser*), worin die Bürger Reihe um Bier brauten, das sie sodann in ihren Häusern verschenkten. Aehnliche Einrichtungen haben sich in einzelnen sächsischen Dörfern, wo der sogenannte Reiheschank herrscht, bis auf die neueste Zeit erhalten.

Freilich war vom 14. bis 16. Jahrhundert der Wein ebenso beliebt bei den Bürgern, denn man konnte ihn billig in den Trinkstuben und Herbergen der einzelnen Gewerbe haben. Es fehlt deshalb auch nicht an Zeugnissen bedeutender Leute aus jener Zeit, welche das Bier verdammen und ihm Schuld geben alle möglichen körperlichen Gebrechen, sogar den Aussatz hervorzubringen[80]). Ja der zu seiner Zeit berühmte Arzt Felix Plater erzählt[81]) so-

*) Abbildung des Innern eines Brauhauses nach J. Ammann bei Lacroix, Moeurs etc. du Moyen-Age. (Paris 1871) p. 156 und in den Ausgaben d. Olaus Magnus L. XIII. c. 26 u. 27.

gar eine lächerliche Geschichte von einem Bauer, der seiner Frau einmal gewünscht habe, es möge ihr erster Trunk zu Gift werden, als er aber einen Krug Bier nach dieser unchristlichen Verwünschung in die Hand nahm und trank, kam ihm das Getränk so gallenbitter vor, daß er glaubte, Gott habe, um ihn zu strafen dasselbe wirklich in Gift verwandelt, damit er zur Strafe sich den Tod daran trinken solle. Die deutschen Dichter des Mittelalters wollten nicht viel vom Bier wissen, Conrad von Würzburg stellt es geradezu mit dem Essig in eine Kategorie und ein gleichzeitiger Dichter, der das Treiben in einer niedern Schenke schildern will, bedient sich dazu einer Bierschenke. Ueberhaupt scheint man damals in Süddeutschland sehr wenig vom Bier gewußt zu haben, denn von den Baiern war nur der schlechte Wein und der Birnenmost sprichwörtlich, nicht das Bier[32]). Zwar giebt es aus dem Ende des 15. Jahrhunderts Biersegen, die offenbar in Nachahmung der bekannten Weinsegen entstanden sind, allein dieselben sind geradezu unfläthig und eben nur für niedere Schenken gemacht; da bis jetzt aber noch keiner im Druck bekannt war, geben wir unten im Anhange einen zum Besten. Bierlieder haben merkwürdiger Weise die Franzosen schon im 13. Jahrhundert gehabt, während die deutschen kaum 150 Jahr von jetzt an zurückgehen.

Auf der andern Seite aber wurden, namentlich seit der allgemeiner werdenden Sitte des Tabakrauchens — zu einer Tabakspfeife schmeckte nämlich der Wein nicht so wie das Bier, und deshalb stieg mit der Tabaksconsumtion seit dem 17. Jahrhundert auch der Bierverbrauch — zwar die Verehrer eines guten Glases Bier in Deutschland sehr zahlreich, aber die Dichter wollten nicht viel davon wissen. So sang der Verfasser des Liedes „Von dreien das Beste", „der Brunnenstoff giebt wenig Kraft, So ist das Bier zuwider mir, Ich lob des Weinstocks Gaben, Thun mir das Herze laben" und Orlandus Lassus sagt: „Trink guten Wein und wenig Bier ꝛc.[33]). Ebenso heißt es in den Fastnachtsspielen". (Keil. A. S. 313, 4) „und hüet Euch vor dem neuen pier" und (S. 316, 14) „und lieber Wein trinken denn saures Bier". Gleichwohl stand als Bierlieb Kaiser Rudolf

von Habsburg oben an; er lief einmal mit dem Bierglase in der Hand, das Getränk hochpreisend durch die Straßen von Erfurt*). Indeß der oben von uns schon erwähnte Doctor Heinrich Knaust scheint geradezu im lieben deutschen (d. h. norddeutschen) Vaterlande herumgereist zu sein, um überall Bierproben anzustellen und diese seine Bierfahrten haben doch für uns das Gute gehabt, daß wir von ihm erfahren, welche Biere zu seiner Zeit vorzugsweise berühmt waren. Wir wollen ihn auf seiner Reise begleiten und zugleich seiner Eintheilung in weiße und rothe oder braune Biere folgen, verfehlen jedoch nicht hier vorauszuschicken, weil er uns darüber nichts berichtet, daß weißes Bier zuerst im Jahre 1541 oder 1551 von einem Niederländer, Namens Hans Kräne in Nürnberg gebraut worden sein soll*). Auch der bekannte Olaus Magnus giebt in seiner Hist. gent. Septentr. B. XIII. C. 26 ꝛc. eine genaue Beschreibung der Bierfabrikation. Der Name Doppelbier, cerevisia duplex, steht zwar schon als Ueberschrift eines Capitels in dem unter dem Namen Mensa philosophica (Colon. 1508. Tr. I. F. 4) bekannten Buche, aber ohne eine nähere Beschreibung, wie es gebraut ward.

Für die Königin der Weizen- oder weißen Biere im 16. Jahrhundert erklärt Doctor Knaust das Hamburger Bier. Es war anfangs süß, allein allmälig gewann es einen weinlichen Nachgeschmack, „weshalb auch der Cardinal Raimundus von Rom, wie er zu Hamburg als ein päpstlicher Leget gewesen und Hamburger Bier getrunken scherzlich gesprochen: o quam libenter esses vinum*). Dies Wort des Cardinals ist eine ewige Ehre und Lob dem Hamburger Bier: o wie gern wolleſt Du Wein sein!“ Dieses Bier machte gutes Blut und eine schöne Farbe, aber es hielt sich nicht lange. Knaust sagt, wenn man sich damit gewaschen, mache es nicht blos eine gute natürliche Farbe, sondern auch eine gelinde, saubere und reine Haut am Leibe. Wenn man aber zuviel davon trinke, mache

*) Ganz dasselbe soll der Kardinal Medrutius vom Breyhan zu Hannover gesagt haben (s. Baring, Nachricht v. Breihan S. 151.

es Schwäre und Beulen und das Geſicht werde roth und aufgedunſen. Man ſagte von dem Hamburger Bier auch, es wolle gern mit dem Wein um die Wette laufen. Ein zweites koſtbares Weizenbier war das Lübiſche, jedoch nicht ganz ſo ſtark und kräftig als das Hamburger. In Lübeck, Danzig, Kopenhagen und in ganz Dänemark hieß es der Lübiſche Iſrael, wahrſcheinlich wegen ſeiner Kraft, da es ſo mit den Leuten ringe, wie der Erzvater Jacob mit dem Engel gerungen habe, daher aber jener von dem Engel Iſrael genannt worden iſt. Nächſt dieſem kam das Bremiſche Weißbier, was wohl gut bekam, aber doch kein Hamburger Bier war, wie Dr. Knauſt, der als Domſyndicus ſelbiges mehrere Jahre trank, verſichert. Ein anderes Weizenbier braute man zu Stade, fünf Meilen über der Elbe von Hamburg gelegen, genau aus demſelben Elbwaſſer, demſelben Weizen, Hopfen u. ſ. w. Zwar hielten es die Bürger von Stade ſo hoch, daß ſie kein anderes Bier, namentlich kein Hamburger in ihre Stadt zuließen, allein Knauſt verſichert doch, letzteres ſei erſtlich geſünder, dann aber ſteige es dem, der es getrunken, nicht am andern Morgen nach dem Kopfe. Dies that nämlich das Stader Bier, welches man dort ſelbſt Kater nannte, weil es den Menſchen, der davon zu viel getrunken, im Kopfe kratze. In Buxtehude braute man auch Weißbier, das aber weit unter dem Hamburger ſtand. Es führte auch einen beſonderen Namen, ich weiß nicht wie, Knauſt kennt die Urſache nicht, vielleicht weil wer es trank, am andern Morgen ſo trunken war, daß er nicht wußte wo er war. Das Lüneburger Weißbier war auch geſund und ſchmackhaft, aber weshalb es Benichen hieß, konnte er auch nicht ſagen, Engliſches Bier, welches viel in den Niederlanden, Dänemark, Schweden und Preußen getrunken ward, trank Dr. Knauſt zu Danzig und verſichert, es habe ihm damals wieder zur Geſundheit verholfen. In Braunſchweig braute man in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auch Weißbier, welches ſehr nahrhaft war und gut ſchmeckte. Das Magdeburger Weizenbier führte den ſeltſamen

Namen Filz*), warum, weiß man nicht, es war nicht ganz so gut, wie das Hamburger Bier oder die Gose. Hochberühmt war das Goslarische Bier, auch Gose genannt nach dem aus dem Harze herabkommenden und durch Goslar fließenden Flusse, aus dessen mit Erztheilen geschwängerten Wasser es gebraut wird. Wasser verträgt es nicht, sobald man solches hinzugießt, schlägt es um. Es galt für sehr nahrhaft, hitzig, gut für den Magen und ward namentlich Eheleuten sehr empfohlen. So schwer wie das Hamburger war es jedoch nicht, anfangs schmeckte es süß, dann aber weinlich, hatte aber keine Dauer. Man sagte davon:

Es ist zwar ein sehr gutes Bier die Goslarische Gose
Doch wenn man meint, sie sei im Bauch, so liegt sie in der Hose[96]).

Viele Brauer in anderen Städten befleißigten sich damals schon, dies Bier nachzubrauen und so kannte Dr. Knauft schon die Quedlinburgische, Halberstädtische, Blankenburger, Aschersleibische, Wernigerodische und Osterwickische Gose, meint aber, alle diese Nachahmungen seien wohl nicht zu verachten, der Goslarischen Gose aber nicht gleich. Ein ähnliches Weißbier fabricirte man auch zu Dernburg, weil es aber den Leuten in die Köpfe stieg, nannte man es Störtenkeerl (Stürz den Kerl). Berühmter war das Hannöversche Weißbier[97]), der sogenannte Broihan. Seinen Namen soll dieses köstliche Getränk, welchem ebenso wie der Goslarischen Gose, dem Königslutter'schen Duckstein und dem Wettiner Bier nachgerühmt ward, daß, wer es trinke, nie den Stein oder Blasenkrankheiten bekomme, nach Einigen davon haben, daß man seiner Hitze wegen einen Hahn in ihm abbrühen könne, weshalb es eigentlich „Brau den Hahn" heiße. Allein richtiger ist wohl die Erzählung, daß es seinen Namen von seinem Erfinder habe, denn ersterm durch Buchstabenversetzung in der griechischen Benennung der Stadt Hannover, Ἀννόβερα, oder Hannobera finden zu wollen, wie es D. Rep. Erythropel, Braunschw.-

*) Heut zu Tage heißt das Magdeburger Weißbier im Volksmunde Bu-Barsch und die Hauptwirthschaft, wo es geschenkt wird, Bu-Brige (a. d. Schuldrücke).

Lüneb. Oberhofprediger († 1732) in einer Rede, die er seiner Vaterstadt Hannover zur Ehre hielt und dann zu Jena im Jahre 1675 unter dem Titel Amor patriae Hannoverae in den Druck gab, thut, ist doch zu abgeschmackt. Von jenem ersten Brauer dieses Getränkes sagt man aber, es habe einst ein sehr reicher Hamburger Kaufmann seinen Wohnsitz in Hannover genommen, weil er aber entweder aus Gewohnheit oder aus Gesundheitsgründen nur Hamburger Bier habe trinken können, so habe er aus Hamburg sich einen Brauer, Namens Cord oder Conrad Breyhan kommen lassen, der in einem Brauhause im Jahre 1526 zuerst sein Bier gebraut habe. Dasselbe sei ein ausgezeichnetes Bier geworden, aber durchaus verschieden von dem Hamburger. Historisch erwiesen ist nun aber, daß ein gewisser Broihan aus dem eine Meile von Hannover gelegenen Dorfe Stöcken, der in Hamburg eine Zeit lang als Brauknecht in Arbeit gestanden hatte, nach seiner Rückkehr am Frohnleichnamstage, den 31. Mai 1526, in Hans von Soden's Hause auf der Leinstraße zuerst dieses nach ihm genannte Bier braute, welches man seines guten Geschmacks und seiner Zuträglichkeit halber dem Weine selbst vorzog, wie das lateinische Distichon besagt:

Grandia si starent summa convivia coelo,
Broyhanum superis Jupiter ipse daret!

(Wann soll' der große Gott ein Mahlzeit selbst anstellen,
Den Broihan würde er zum Trunk gewiß erwählen).

Anfangs nahm man indeß außer dem Leinewasser nur Weizen und Hopfen dazu, später aber mehr Gerste. Im Jahre 1570 ist besagter Cord Broihan gestorben und mit großem Gepränge begraben worden. Zu seinem Angedenken hat man, als im Jahre 1609 zu Hannover die Brauergilde errichtet ward, eine kupferne Münze in Form eines Pfennigs verfertigen lassen, auf der ein Hahn abgebildet war. Dieses Brauerzeichen mußte bei jedem Bräu von dem, welcher den Bräu machte, mit einem Reichsthaler aus der Kämmerei abgelöst werden und der Brauer hatte ihn in der Mühle nebst dem Licenzzettel abzugeben**). Man hat nun dieses Getränk

oft nachgeahmt, es wird Bodenwerderiſcher, Giſſhorniſcher, Meyneriſcher und Burgwedelſcher Broyhan gerühmt, allein keiner hatte einen ſolchen Namen, wie der Hamelnſche, denn die Apotheker legten ihn als gutes bei gewiſſen Krankheiten zu trinkendes Bier ein. Außerdem wird auch der Halberſtädter und Braunſchweiger, ſowie der Eimbeckiſche gelobt, der jedoch mit dem vorhin erwähnten Weißbier gleichbedeutend iſt. Knauſt nennt auch den Hildesheimſchen, Göttingiſchen, Nordheimſchen, Alfeldſchen und Gronauer Broyhan, ſtellt ſie aber alle dem Hannöverſchen nach. Der Schönebecker Broyhan wird von ihm nicht erwähnt, ob er wohl alt ſein muß, denn es giebt in dieſer Stadt eine Breyhangaſſe. In Boitzenburg in der Nähe von Lauenburg in Niederſachſen braute man auch ein vortreffliches, kräftiges Bier, das aber den Leuten in den Kopf ſtieg und deshalb den niederdeutſchen Namen Biet den Kerl (d. h. beiß den Kerl) bekam, weil es die Bauern, die unmäßig davon tranken, biß, d. h. lädirte und beſchädigte, ſo daß ſie davon trunken wurden und von ihren Sinnen nur wenig wußten. Sonſt rühmt Dr. Knauſt noch die polniſchen Weizen- oder Weißbiere, welche einen angenehmen weinlichen Geſchmack hatten und beſonders den Durſt zu löſchen im Stande waren. Auch das Prager Bier lobt er ſehr und rechnet es unter die Weißbiere, nennt es auch unter den deutſchen Bieren „dieweil Behemen vnd Teudſchland gar nahend an einander ſtoßen vnd genachbart ſein, daß alle Tage Teudſche in Behemen vnd die Behemen in Teudſchlanden ſein, ab und zuziehen". Sonſt führt er als Weißbiere noch das ſtarke und häufig ausgeführte Colberger Bier, das Zittauer, welches damals noch zu den Schleſiſchen gerechnet ward, das Kadener (an der böhmiſchen Grenze) und endlich das Breslauer an, bemerkt jedoch, daß an den letztgedachten drei Orten auch gute Braunbiere gebraut würden. Das letztgenannte Breslauer Weißbier heißt Scheps, iſt trübe, aber ſtark und nahrhaft und namentlich alten Leuten zuträglich. Von dieſen giebt es einige alte, ſogenannte macaroniſche, d. h. aus guten lateiniſchen und latiniſirten deutſchen Worten zuſammengeſetzte Verſe.

Sie lauten alſo:

Scheps caput ascendit neque scalis indiget ullis
Sessitat in stirnis, mirabilis intus in birnis.
Scheps, Scheps, te libenter bibit omnis plebs.

d. h. Scheps ſteigt in den Kopf und bedarf keiner Leiter, er ſitzt in der Stirn und wunderbarlich auch im Gehirn. Scheps, Scheps, dich trinkt alles Volk gern! oder in alter Ueberſetzung:

Scheps ſteiget ins Gehirn, braucht keine Leiter nicht,
Er ſitzet in der Stirn, wirkt Wunder im Gehirn.

Ein anderer ſpäterer Vers heißt:

Sie brauchen keinen welſchen Wein
Nichts von Bacharach am Rhein
Ihren Hals zu netzen.
Auch nichts vom Kretenſer Saft,
Schöps kann ſchon mit ſeiner Kraft
Sie genug ergötzen.
Hier zu Breſſel in der Stadt
Dieſer Trunk den Urſprung hat.
Von drei guten Sachen:
Hopfenſamen, Weizgetreid
Mehl in Waſſer abgebrüht
Solch Getränke machen.

Das Sprichwort: Breslauer Bier iſt der Schleſier Malvaſier gilt aber auch von Naumburg*). Sonſt hieß daſſelbe Weißbier auch noch Toller Wrangel.

Dr. Knauſt wendet ſich nun zu den rothen*) oder braunen Bieren und beginnt mit dem Danziger, welches er für die Königin aller anderen Gerſten- und rothen Biere erklärt. Er ſagt davon, es habe eine ſchöne Farbe, guten Geruch, guten Geſchmack, gute Subſtanz und durchaus ein gutes Temperament, gebe gute Nahrung, mache gut Geblüt; wenn man nicht zu viel trinke, bekomme man gute Farbe und es mache auch den Bauch weich, wo man aber darin zuviel thue, da entzünde und ſtecke es das Ge-

*) Schon der bekannte Dichter Ayrer unterſcheidet „rotz und auch weiſses Bier (Faſtnachtsſp., Keller. Anhg. S. 755)".

blüt an, mache dem Menſchen im Geſicht eine übernatürliche rothe Farbe, mache böſe und rothe Augen, Podagra, Zipperlein und Gichtbruch ꝛc. Er ſagt von demſelben ferner: „ich köndte diß Bier, welchs ich ein gantz halb vmgehend Jhar für vnd für, wie ich Legationsweiß in der hochlöblichen, königlichen Stadt Dantzſch gelegen, getrunken habe, faſt hoch rühmen, preiſen vnd loben, Aber ich wil es den großen vnd hohen gewaltigen Rednern befehlen, Wie kan aber ein größer Lob von einem Bier geredt werden, denn ſo man ſpricht: daß Bier hat den Fürzug, Jſt Königin vnd Printzin vnter allen andern Gerſtenbieren in Deubſchlanden vnd vbertrifft ſie alle, Höhers vnd tewrers kan man von keinem Biere reden, das Taffel Bier in dieſer Hochlöblichen Stadt Dantzſch iſt beſſer, denn anderswo das rechte Bier vnd iſt mir ſolches gar wol bekommen, da meinem Haupte das rechte Dantzſcher Bier zu ſtark ſein wollen.“ Jn Preußen gab es nach ihm überhaupt viel gute Biere, aber ſie hatten nicht alle einen ſo großen Namen, wie das Dantziger, darum daß ſie eines Theils in kleinen Städten, andern Theils auf Schlöſſern und Häuſern gebraut wurden, deren Namen nicht ſowohl Jedermann bekannt wurden. Dieſes Dantziger Bier, welches aber den Durſt nicht löſchte, weil es ſo dick wie Syrup war, hieß Preuſing, die Holländer aber nannten es Joppenbier (Joopen-bier v. joop, Saft). Der bekannte Geograph Cluver erzählt (Lib. I. antid. German. c. 17), er habe 60-jähriges Danziger Bier noch ganz gut befunden; welches mag dies geweſen ſein? Seiner Stärke wegen ſagte man auch: das Danziger Bier iſt ſtärker als der Ochſen vier. Der unbekannte Verfaſſer der alten Satire De generibus ebriosor. (S. 141 d. Zarnk. Ausg.) erzählt denn auch, das beſte Bier in Preußen werde zu Danzig gebraut und zwar aus Gerſte, ihm ſtehe das Lübecker und Hamburger aus Weizen jedoch gleich. Jn dieſen drei Städten herrſche jedoch die leidige Gewohnheit, daß Männer und Frauen Tag und Nacht in unterirdiſchen Gemächern (cryptae) Bier tränken, und zwar kämen ſie dahin vermummt um nicht erkannt zu werden, dort angekom-

men legten sie die Kleider ab und trieben allerlei Unfug*). Der berühmte Dichter Conrad Celtes, kein Kostverächter, hat, wie er selbst sagt, diese Orte auch besucht und durch gute lateinische Verse, welche an jener Stelle abgedruckt sind, verherrlicht. Er sagt aber auch, daß während jedes Thier eine gewisse Zeit zum Trinken festgesetzt habe, der Deutsche dies Tag und Nacht thue und ebenso ungemäßigt der Liebe fröhne:

Taurus habet certas potandi tempore leges
Sic equus et, liquidus quem vehit aër, avis:
Sed nos, divina qui cum ratione vigemus
Cur Venus et Bacchus nocte dieque tenent?

In England ward es stark in Yorkshire, namentlich zu Leeds und Sheffield unter dem Namen Spruce Beer oder Black Beer getrunken. Es kam dorthin über Hull. Inzwischen hat man ein Verzeichniß der übrigen Ost- und Westpreußischen Biere aus dem 16. Jahrhunderte, welches der Vollständigkeit wegen hierher gesetzt werden soll, umsomehr als die gleichfolgenden Namen sehr alt sind und bereits unter dem Hochmeister Conrad von Erlingshausen von zwei leichtfertigen Ordensbrüdern, die als eine Art selbstgewählte Biercommission im Lande herumzogen, den verschiedenen Bieren gegeben wurden. Im Lande Preußen hat man nämlich stets viel Bier getrunken, die alten heidnischen Ureinwohner opferten ihren Göttern mit Bier und brauchten Bierzauber zu Entdeckung von Dieben**), sie gaben ihren gestorbenen männlichen Verwandten ein Schwert und etwas Geld mit ins Grab, damit sie sich unterwegs etwas zu Gute thun, zum Wenigsten ein Brod und eine Kanne Bier kaufen könnten. Ja im vorigen Jahrhundert bestand in den

---

*) Er fügt folgendes curiose Recept de commixtione complexionum bei: R. piperis longi manipulum unum, uncias duas pillularum cochiarum, ungekocht Fledermeuß, ripß rapß, stubenrauch, hymelblow II, bonnet ex grillorum, ad hoc semel, senf, merretich, gütz, ꝛc. eodem schornsteinfegen diagredion, distomaros, ein hinderviertel von der vichmeydt im großen spytal, misce simul et contere in mortario, repetatur mane et vero, media nocte et in omni tempore.

preußiſchen Wirthshäuſern noch das Geſetz, daß, wer die Neige gehabt, allemal wieder von friſchen zu trinken anfangen mußte, mit der feſtgeſetzten Strafe für den Uebertreter: 22 Schilling, eine Seite Speck und 1 Scheffel Kringel. Jene wunderbaren Namen ſind nun aber folgende [71]):

Danzig. Wehre Dich.
Elbing. Schlichting.
Königsberg. Saure Maidt.
Thorn. Rolab oder Lorol.
Marienburg. Kelber Zagel.
Graudenz. Krank Heinrich.
Dirſchau. Freudenreich.
Mewe. O Jammer.
Newburgk. Kyrmes.
Stargart. Spulekanne.
Culmen. Katze.
Newteich. Schwente.
Gerdawen. Mammon oder Mumme.
Heilsgenbeil. Geſalzen Mekten.
Brausberg. Stürz'en Kerl.
Straßburg. Kirbel.
Newmarkt. Trumpe.
Tolkemit. Korkatter.
Mühlhauſen. Krebsjauche.
Frauenburg. Singewohl.
Zinter. Lurley.
Friedland. Wohlgemuth.
Schippenbeil. Naſewiſch.
Welau. Sollewurſt oder Füllewurſt.
Bartenſtein. Kühmaul.
Raſtenburg. Krewſel.
Neydenburg. Klawenich.
Neſſel. Hellis Loch.
Riesenburg. Dewſel oder Scheuſel.
Wartenburg. Lachemund.
Altenburg. Bockingk oder Borge nicht.
Guttſtadt. Lieber Herr Lorenz.
Heilsberg. Schreckenzaſt.
Libſtadt. Wuiſtdas.
Liebemühle. Harleman.
Eylau. Wo iſt der Moat bei.
Hohenſtein. Ich halte es.
Creutzburg. Menge es wohl.
Paſſenheim. Schlickerei, dicke Bier oder Flickebier.
Marienwerder. Bierkatze.
Neden. Sauſewind.
Meelſack. Leertaſche.
Wormdit. Kynaſt.
Morung. Ohne Dank.
Stum. Rockenzagel.
(Auf dem Schloß: Rockenzagels Mutter).
Culmenſee. Kurant oder Tarant.
Fiſchhauſen. Schlepp'enkittel oder Salz es bes.
Lobe. Struzing oder Spülwaſſer.
Hollandt. Füllewurſt.
Oſterode. Dünnebacken.
Roſenburg. Krauſemünze.
Lauenburg. Es wird nicht beſſer.

Stolpe. Schmiere nicht. Heldt. O Stockfiſch.
Pautzke. Rennenkatter. Schönecke. O Zetter.

Nächſt dem Danziger Braun-Bier wird nun das Elbing'ſche, Stralſundiſche oder Sundiſche, welches letztere ebenſo wie das Barthiſche in Pommern weit verführt ward, das Stettiniſche, das Paßwalkiſche, Paſenelle genannt, das Stargardtiſche, das Greifswaldiſche, welches angeblich um die Köpfe der daſigen Studirenden nicht allzu ſehr zu perturbiren nicht ſo ſtark gebraut ward, das Demminiſche, welches Dr. Knauſt ſehr geſund befand, das Breslauer und Bautzner erwähnt. Letzteres führte den ſonderbaren Namen Klotzmilch, was ein Eckelname war und dem, der ſelbiges Schimpfwort zuerſt brauchte, Gefängnißſtrafe eintrug, gleichwohl aber dem Biere blieb. Sehr berühmt war auch das Schweidnitzer und Steinauer, noch mehr aber das Striegauer weinartig ſchmeckende Weißbier. Man ſagt, daß einſt ein Cardinal vom Papſt nach Polen geſandt, dort einkehrte und als er dies Bier trank, ſagte, in ganz Italien exiſtire kein edleres Getränk, ſei es welcher Wein es wolle. Er ließ deshalb alle ſeine Flaſchen damit füllen und nahm es mit. Knauſt kannte dieſe Biere nicht, ebenſowenig das Lippener Bier in Hinterpommern. Auch das Görlitzer, Kottwitzer, Biſchoffswerder, Laubanſche, Lübbenſche, Kadenſche, Kamenzer, Zittauer und Freiberger Braunbier hatte einen guten Namen und von Berlin ſagt Dr. Knauſt, daß allda in beiden Städten, Berlin und Cöllen namentlich das Märzenbier vortrefflich und von ihm, da er ſich dort verheirathet, fleißig getrunken worden ſei. Daſſelbe hieß im 17. Jahrhundert Kupenbier, weil man es in großen Kufen aufzubewahren pflegte. Als Beweis, daß es gut war, galt, daß es an dem Gegenſtande, der damit begoſſen war, feſtkleben blieb und trocken geworden glänzte, es blähete aber ſehr. Auch das Bier zu Frankfurt a. d. Oder, Stäffelin geheißen, ward fleißig von den dortigen Studenten getrunken. Doch ſagt Dr. Knauſt, man tränke dort auch fremde Biere und Wein. Ein anderes hieß Büffel, weil es im Uebermaß getrunken, den Vorderkopf wie bei einem ſtößigen

Ochſen ſchwer machte. Freilich hatte in der Mark das Bernauiſche Bier einen noch beſſeren Namen, ſo daß zur Zeit Dr. Knauſt's die Hamburger großen Kaufherrn in ihr ſogenanntes Eimbeckiſches Haus, wo ſie ſonſt mit großen Koſten aus Oſten und Weſten für die fremden und einheimiſchen Collegen allerlei fremde Biere zuſammenbrachten, ſolches ebenfalls mit kommen ließen, indeß hält es Dr. Knauſt doch mehr für ein gutes Sommerbier. Für eine halbe Arznei erklärt er auch die Biere zu Neppin und zu Gardelegen oder Garleben: letzteres hieß Garley, war aus reiner Gerſte, galt als ausgezeichnetes Magenbier und ſoll namentlich auch für junge Eheleute heilſam gewirkt haben[72]). In der fünf Meilen von Gardelegen gelegenen Stadt Salzwedel oder Soltwedel braute man auch ein köſtliches Gerſtenbier, welches namentlich in der benachbarten Lüneburgiſchen Gegend, wo es außer dem Hamburger kein gutes Bier gab, getrunken ward und Soltmann hieß. Von der Stadt Brandenburg erzählt Dr. Knauſt, es theile die Havel die Stadt in zwei Theile, in die alte und neue Stadt, welche wiederum eine Brücke verbinde, mitten auf derſelben ſtehe ein Haus, worin Niemand wohne, das nenne man den Vocativus für Brandenburg und daher komme das Sprichwort: „wie ſteheſt Du hier allein wie der Vocativus für Brandenburg", das Haus ſei aber ein Gerichtshaus, wo Richter und Schöffen aus beiden Städten zu Brandenburg, der alten und neuen Stadt, zuſammenkämen, wenn ſie auf eine an ihren Schöffenſtuhl ergangene Frage Urtheil ſprechen ſollten. Das Bier, was man hier trank, war ſtark und ſtieg den Leuten in den Kopf, man nannte es Alter Claus, angeblich weil es die, welche es tranken, ſchläfrig und feig machte. Im 17. Jahrhundert ward ein Hamburger Bier gerade ſo genannt, ob aus demſelben Grunde, kann ich nicht ſagen. Das Stendaler Bier, welches auch in den Dörfern um die Stadt getrunken ward, hatte auch einen guten Ruf. Seinen Namen Taubentanz kann es aber im 16. Jahrhundert noch nicht gehabt haben, wenigſtens weiß Dr. Knauſt nichts davon. Das Tangermündiſche Bier ward auch ſehr gelobt, hatte aber einen häßlichen Namen, Küh-

ſchwanz, den übrigens auch das Delitzſcher führte. Von dem Roſtocker Bier, welches Oehl hieß, ſagt Dr. Knauſt, daß es eben ſo gut im Sommer wie im Winter ſei und namentlich ſehr gut bekomme, auch keinen Kopfſchmerz mache, es werde ebenſogut in Mecklenburg als in Kopenhagen getrunken. Ihm nachſtanden das Wismariſche, Schweriniſche und Güſtrower Bier, obwohl letzteres beſſer als das Schwerinſche war. Im 17. Jahrhundert braute man hier auch ein dickes und fettes Weizenbier, welches leicht berauſchte. Es hieß Kniſenack, was ein ſlaviſches Wort iſt und ſo viel wie Herrenbier bedeutet. Das Bremiſche Braunbier konnte Dr. Knauſt aus eigener Erfahrung empfehlen. Das Lübiſche Braunbier ſchmeckte wie ein Gewürzbier und ward im Sommer weit in andere Länder ausgeführt. Nicht ſo gut war das Lüneburger, allein dafür hatte man dort im Rathskeller zur Zeit Dr. Knauſt's beſſer gepflegtes Hamburger Bier, als zu Hamburg ſelbſt.

Nun kommt er auf die Stadt Braunſchweig, welche damals ebenſo berühmt war wie Nürnburg und Erfurt, alſo daß man von ihr den Reim hatte: „Braunſchweig werſtu waſſerreich. Wo würd man finden Deins gleich?“ Dort ward im 16. Jahrhundert ſchon jene heute noch berühmte Mumme gebraut, ein ſchweres, kräftiges und zu Liebeswerken reizendes Braunbier, welches aber ſich ſo gut hielt, daß es unverdorben den Aequator paſſirte und bis nach Oſtindien ausgeführt ward. Ueber den Urſprung des Namens iſt viel gefabelt worden. Einige ſagen, wegen ſeiner Haltbarkeit habe man es mit den ägyptiſchen Mumien verglichen und daher heiße es Mumme, Andere glauben, der Mann, der es zuerſt gebraut, habe Mumme geheißen, wie denn eine Familie dieſes Namens bis in dieſes Jahrhundert noch zu Braunſchweig exiſtirt hat. Eine lächerliche Erklärung giebt aber ein Anonymus in ſeiner Schrift: Biere-logia S. 4 ꝛc., darum wollen wir ſeine Worte hierher ſetzen: „Von der Braunſchweigſchen edlen und wohlſchmecken„den Mumme und deren Eigenſchaften etwas kürzlich zu ſchreiben, „wodurch dieſes berühmte Getränk ſeinen Namen bekommen, als „iſt zu wiſſen, daß unter den Braunſchweigſchen Brauern deß-

„wegen ein groſſer Streit geweſen, wie ſie ihr gebrautes Bier „mit einem würdigen Namen nennen wollten, weil ſolches vor „andern Bieren einen ſonderlichen Vorzug und lieblichen Geſchmack „wie auch eine würkende Krafft hätte, haben derowegen einen ge„wiſſen Tag beſtimmt, an welchem ſie alle in einem Brauhauſe „zuſammenkommen, und dem Kinde einen rechten Nahmen geben „wollten, und wie es der nennen würde, ſo zuletzt käme, darbey „ſolte es bleiben; Wie nun bey ihrer Verſammlung gleich der „Hirte das Vieh ausgetrieben, iſt der Bulle oder Ledermacher, „als der letzte in das Brauhauß gelaufen kommen, und hat nach ſeiner „natürlichen Gewohnheit gebrüllet wie ein Ochſe, und dieſe Stimme „von ſich gegeben: Mum, Mum, Mum! mit welchem Nahmen die „Brauer haben müſſen zufrieden ſeyn, weil ſie ihren feſten Schluß „nicht umſtoßen konnten, denn es ſolte bey des letzten Ausſpruch „bleiben."

Wie dem auch ſein mag zur Zeit Dr. Knauſts braute man zwei Sorten, die einfeltige (oder ſchlechte) Mumme, die im Sommer ein guter Kühltrank war und als den Durſt löſchend berühmt war, und die doppelte Mumme, die aber viel ſtärker war und nicht ſo leicht Harnſtrenge wie erſtere hervorbrachte. Letztere Sorte war faſt ſo dick und ſo ſüß wie Syrup und man trank ſie namentlich des Morgens ſtatt Kaffee oder Thee, zuweilen vermiſcht mit einem Aufguß von Blüthen der deutſchen Acacie als eine Art Frühjahrscur. Im 17. Jahrhundert braute man außerdem auch noch die Erndte-Mumme im Monat März und trank ſie vom April an den ganzen Sommer hindurch: ſie war ſtärker als die einfache Mumme und zeichnete ſich namentlich durch ihre ſchöne Farbe aus. Eine vierte Sorte war die ſogenannte Schiff-Mumme, etwas anders gebraut und zum Export über das Meer beſtimmt. Dieſe hieß auch engliſche Mumme, weil ſie früher ſehr viel nach England ausgeführt ward, wo man bekanntlich ſonſt wenig Hopfenbau trieb. Als nun aber von Braunſchweig aus Hopfen und Anleitung zum Bau dieſer Pflanze nach England kam und man hier anfing, ſelbſt ſolchen zu bauen und nunmehr ſelbſt ſehr gutes

Bier braute, hörte zwar jene ſtarke Ausfuhr auf, allein der Name blieb. Die fünfte Sorte war die Kirſchmumme. Sie hieß ſo, weil man Kirſchen ausdrückte und in ihr maceriren ließ: ſie bekam aber nicht ſonderlich und machte vielen Leuten Erbrechen. Merkwürdig iſt es, daß es niemals anderswo geglückt hat, eine der Braunſchweiger ähnliche Mumme zu brauen**), obwohl zuweilen von guter Wismariſchen Mumme die Rede iſt. Unter allen leichten Sommerbieren oder hopfigen Gerſtenbieren hatte aber das in der Hauptſtadt des Fürſtenthum Grubenhagen-Eimbeck im 17. Jahrhundert gebraute Eimbeckiſche Bier den Vorzug. Das dritte Korn zu demſelben war Weizen. Es ward weit ausgeführt und bekanntlich trank es Martin Luther gern*), weshalb ihm auch einſt Herzog Erich von Braunſchweig, obwohl ein Papiſt, eine Flaſche ſolches Bier reichen ließ, weil er das Verhör auf dem Reichstage zu Worms ſo männlich überſtanden habe. Worauf dieſer ſich alſo bedankt habe: „gleichwie Herzog Erich heute an mich gedacht, alſo wird Gott an Erich in ſeiner letzten Stunde gedenken. Erich habe zwar 20 Jahre lang die Lutheraner verfolgt, allein in der Sterbeſtunde ſich Luthers reumüthig erinnert und ein ſeliges Ende gehabt". Es nährte, machte jedoch nicht dick, ſtieg auch nicht in den Kopf, konnte deshalb von Fieberkranken getrunken werden, wiewohl es ſtark auf die Blaſe wirkte, auch wohl kalte Viſſe oder Netze machte. Dr. Knauſt ſagt, daß dieſem Bier zu Ehren ſeine Vaterſtadt Hamburg ein gewaltig königliches Haus über dem Weinkeller erbaut und nach ihm das Eimbeckiſche Haus genannt habe, weil man dort meiſt Eimbeckiſch Bier, freilich auch fremde Biere, als Dantziger, das man hier Joben-Bier nannte, Roſtockiſches und Bernauiſches

*) Luther trank gern Bier, wie man aus einer Stelle ſeiner Tiſchgeſpräche (bei Lauterbach Tagebuch herausg. v. Seidemann. Dresden 1872 S. 2.) ſieht: „man ſchickt mir Bermuth-Bier von Frankreich, Preußen, Neußen in meyn eygen Hauß". Dagegen ſagte er einmal (ebd. S. 185) „der Erſtlich Bir gebrewen hat, iſte fait peſtis Germaniae. Es muß wol tewr ſein in Vaſere landen, die Pferd eſſen das große teil des getreidts scil. Avenam quae ubique seritur darnach ſäuffen die Bäurn vnd Bürger des ander teil in Bir auß", ganz wie die Aerzte, die das, was ſie ſelbſt thun, ihren Patienten verbieten.

**) Eine Mumme-Brauerei beſteht jetzt in Berlin.

ausſchenkte. Man ſagte von ihm: Eimbecker Bier iſt ein ſtarkes Thier. Das Göttinger Bier ward ähnlich gebraut, nur war hier das vierte Korn Weizen, ebenſo das Oſterwickiſche oder Oſterodiſche, das Stolbergiſche und endlich das Wernigeroder Bier, welches indeß den häßlichen Namen Lumpenbier führte. Von dem Queblinburger Bier ſagt Knauſt, daß er daſſelbe oft, wenn er ſeinen alten Stubenburſchen von Wittenberg, Chr. Steinacker, Rathsherrn daſelbſt, beſuchte, bei ihm getrunken und es ihm ſtets ſehr wohl gemundet habe.

Weiter gedenkt er nun des Halberſtädter, Blankenburger und Dernburger Bieres, welches letztere Störtenkeerl (Stürz den Kerl) hieß, und ſagt dann von dem Gandersheimer und Helmſtädter, von dem übrigens unten noch geſprochen werden ſoll, daß es namentlich den Profeſſoren und Magiſtern an der dortigen Schule ſehr wohl geſchmeckt habe und bekommen ſei, meint auch, das Heiligenſtädter auf dem Eisfelde laſſe ſich gut trinken, wenn auch ſowohl in Heiligenſtadt, als ringsumher in den Klöſtern, Reifenſtein, Gerode, Stein und anderen mehr das Duderſtädtiſche, ein ſchmackhaftes Herrenbier getrunken ward. Letzteres habe übrigens die Eigenſchaft, daß, wenn andern fremden Bieren, ſo nicht gern aufſtoßen wollten, Duderſtädtiſche Hefen gegeben würden, ſie ſofort aufſtießen, ebenſo wenn ein anderes fremdes Bier auf Duderſtädtiſche Hefen gelegt werde, habe es keine Gefahr damit, daß es anbrüchig oder ſauer werde. Man gab übrigens dieſem Biere ebenſo wie dem Rintelnſchen Schuld, daß es den Magen erkälte und ſetzte daher gewöhnlich einen Schnaps darauf. Auch das Mannsfelder, noch mehr das Eislebenſche, ein ſtarkes, aber ungeſundes Bier, Crabbel an Dei Wand genannt, Leimbacher, das O wiehieß, das Deſſauiſche, Bernburgiſche, Kottenſche, Ackernſche, Askaniſche, Großenſeltziſche, Schönbeckiſche, Haimiſche, Ballenſtädtiſche, Armſchlebiſche, Caſſelſche und Marburgiſche Bier finden hier Erwähnung. Von letzterem, das Juncker hieß, erzählt er, es werde vorzüglich nach Frankfurt a. M. ausgeführt und ſei es eine köſtliche Gabe Gottes für die

dortigen Studenten, denn die Brüder tränken nicht gern Brunnenwasser, das Bier sei besser. Das Friedeberger und Butzbacher Bier wird auch gelobt, von dem Würzburger aber gesagt, man habe erst zur Zeit des Dr. Knaust, weil der Wein etliche Jahre nicht gerathen, angefangen solches zu brauen, es stehe aber dem weit älteren Bamberger, welches man auch in Frankfurt a. M., Nürnberg und Mainz bekomme, nach. Dr. Knaust trank es zu Frankfurt und meint, er lasse sich dasselbe gefallen, nach der Gelegenheit, die es in den Weinlanden überhaupt mit den Bieren habe. Unter den Westphälischen Bieren, die im Allgemeinen gut waren, hatten das Mindensche, Mündensche, Hamelnsche und Hoxarische (Höxtersche) einen guten Namen. Im Fürstlichen Stift Corvey saß damals als Fürstabt ein Herr Reinhard Buchholtz, dessen große Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit in der Dichtkunst Dr. Knaust nicht weniger rühmt als seine Herrschertugenden, die man wie er meint, sonst nicht immer bei Nobilisten und Edelleuten zu finden pflege. Hier ward ein treffliches Bier gebraut, neben welchem man indeß auch Eimbecker trank. Hier sah Dr. Knaust auch auf einem der Böden ein ungeheures Eichenfaß hoch aufgerichtet stehen, darin gingen nicht weniger denn zwanzig gewöhnliche Braunschweiger Mummenfässer und es diente für den Fürstabt dazu, stets einen Vorrath alten Bieres zu haben. Das grünliche Paderbornische, Osnabrücker, welches man Bruse Puse nannte, das mit wenig Hopfen, aber desto mehr Waldmyrthe, Porsse geheißen, versetzt war, Tecklenburgische, Gruising gen., das Soestische, Neussische, Weidenburgische und Münsterer Bier hat Dr. Knaust nicht selbst getrunken, er sagt aber, es hätten alle diese Biere einen guten Ruf, namentlich hätten der König der Wiedertäufer Johann von Leyden und ihr Herzog Knipperdolling die Belagerung nicht so lange aushalten können, so sie das gute Münsterische Stadtbier, Koite genannt, (v. d. holl. Wort Kuyt d. h. Bier) nicht gehabt hätten. Das Cöllnische kannte er auch nicht aus Erfahrung, allein das Maintzische fand er sehr leicht und gering. Dagegen spricht er

über das Wilbunger in Waldeck gar nicht. obwohl daſſelbe im 17. Jahrhundert berühmt war[94]), ebenſowenig über das Uſſelner. Das Magdeburger braune Märzenbier ſoll ausgezeichnet geſchmeckt haben, wenn man es bis Pfingſten oder Johannis liegen ließ, und übertraf dann das Zerbſter bei weitem, welches in Magdeburg auch viel getrunken ward. Ein gutes Bier war auch der Halliſche ungeſunde Puff, weil er dem, welcher deſſen zuviel trank, einen tüchtigen Puff gab. Knauſt meint, wer zu Wittenberg ſtudirt habe oder eine Zeit lang daſelbſt geweſen ſei, müſſe auch das dortige Bier loben, und weit und breit in Deutſchland ſei kein beſſeres Bier, bei dem mehr gelehrte Leute in vierzig oder fünfzig Jahren herangewachſen wären, als eben bei dieſem Wittenberger Biere, freilich habe es bermalen den Anſchein, als ſei es nicht mehr ſo gut als ſonſt. Im 17. Jahrhundert hieß es Guckguck oder Kuckuck und galt für blähend, Kopfſchmerz machend und berauſchend (S. 55). Sehr nahrhaft und geſund fand er in Magdeburg das wohlſchmeckende Zerbſter Bier, was man dort aus ſogenannten Zerbſter Krügen trank, er meint aber, es bleibe gern bei dem Menſchen ſitzen, wer alſo nicht gut auf der Blaſe ſei, dürfe es nicht trinken. Indeſſen ward dieſes Bier lange zuvor ſchon im Mittelalter viel getrunken[95]) und ward bis ins 18. Jahrhundert ſtark nach Oſt- und Weſtindien ausgeführt. Sonſt nannte man es ſeines gewürzhaften Geſchmackes halber auch Würze. Man hatte von ihm folgenden Spruch:

„Zerbſter Bier und Rheiniſcher Wein
Dabei wollen wir luſtig ſein."

Andere Verſe hierüber ſind noch folgende lateiniſche:

Si Servestani quis culpat pocula zythi
Illi nec cerebrum nec caput esse prodest;
Renibus et nervis cerebroque hic humor amicus
Nulla unquam leprae semina foeda jacit.

Dieſe hat ein ſpäterer Deutſcher Dichter alſo überſetzt:

Wer nicht das Zerbſter Bier nach Würden will erheben,
Dem aller Rebenſaft nicht zu vergleichen iſt,

Der muß ohn' allen Witz und ohne Sinne leben,
Ich ſage, daß er gar Gehirn und Kopf vermißt.
Dieß ſehr geſunde Bier verſchleimet nicht den Nieren,
Es ſchad't nicht dem Gehirn mit böſer Feuchtigkeit
Und wer es öfter trinkt, der wird zuletzt verſpüren
Daß er durch dieſen Trank vom Ausſatz ſei befreit.

Auch müſſen ſonſt die Weiber hier nicht ganz ohne politiſche Bedeutung geweſen ſein, denn auch hiervon giebt es folgenden Spruch:

Qui Soraborum civis vult urbis haberi
Conjugis imperio pareat ille suae.

(Wer zu Zerbſt will ein Bürger ſein, Muß ſeiner Frau hübſch Unterthan ſein.)

In Thüringen war das Naumburger Bier das berühmteſte, es war ſehr nahrhaft, gab dem Menſchen eine natürliche Wärme, ſtieg aber leicht in den Kopf, weshalb man von ihm ſagte, es mache die Leute blind. Dr. Knauſt, der es an der Quelle trank, lobt es ſehr und ſagt, es verdiene den Ruhm, welchen ihm das Sprichwort: „Naumburger Bier iſt der Döringer Malvaſier" ertheilte, vollkommen[96]). Das Erfurter Bier, Schlunz genannt, war ſchmackhaft, nahrhaft, von guter Farbe und Geruch und lieblich zu trinken. Dr. Knauſt erzählt, es ſei ſehr oft von Leipzig, wo er ſtudirte, ein Blutsfreund, Magiſter Ludolphus Prigius, ein gelehrter Mann und Poet, nach Erfurt gekommen, dem habe der Schlunz ſo gut geſchmeckt, daß er zu ſagen pflegte, er verwundere ſich, warum die Erfurter fremdes Bier von anderswo herholten, da ſie ja in ihrer Stadt ſo gutes Bier ſelbſt brauen könnten. Er bediente ſich auch oft des Sprüchwortes: „Schlunzius Du ſchmeckſt mir wohl in meinen Munzius", denn der Mann hatte gar wunderliche Einfälle, er ſagte dazu: „propter bonum rhitmum debes confundere totum, ein guter Reim iſt um eines Wortes Willen unverdorben". Dagegen hält ſich der unbekannte Verfaſſer jener fälſchlich dem berühmten Eoban Heſſe zugeſchriebenen bekannten Satire auf die Geiſtlichkeit und Gelehrten zu Erfurt De generibus ebriosorum (1516) über dieſes Bier auf, er ſagt, es habe ſeinen Namen

Schlunz davon, weil die, welche es unmäßig tränken, selbst unverständlich, unsinnig, ja unvernünftig und unlenksam (indeclinabiles) würden. Er führt auch folgende damals bekannte Distichon darüber an:

Ah pereat, crassam praestet quicunque sodali
Schlunz Rydegern, nunquam vina meraca bibat.

(Ach verdammt sei, wer seinem Kamerad den diden
Schlunz Rydegern giebt, nie möge er reinen Wein trinken).

Uebrigens riefen hier einst officielle Bierrufer mit Tressenhüten den Preis und den Brauer aus, der aufgethan hatte*). Zu Dr. Knaust's Zeit braute man indeß zu Erfurt auch ein gutes Hausbier, welches ein jeder Biereigner oder Brauer außer dem einen Gebräude Braunbier, so er im Jahre brauen durfte, das ganze Jahr hindurch so oft er wollte, brauen durfte. Sonst trank man damals zu Erfurt auch noch Neustädter (an der Orla) Bier und die Dorfbiere von Stetten, Linkquitz, Patkendorf, Greussen, Kindelbrück, Weißensee und Sömmern waren von bekannter Güte. Von der Stadt Jena sagt er, es wachse dort sehr guter Wein(?), allein obgleich das daselbst gebraute Bier dem Wittenberger nachstehe, so habe doch die hochlöbliche Universität daselbst manchen gelehrten Gesellen in Deutschland zugerichtet und geliefert, der bei dem Jenischen Biere erzogen, erwachsen und zu einem Manne geworden sei. Es bekam später den Namen Klatsch und mundete den dasigen Studenten weit mehr als das auf den bei Jena liegenden Dörfern gebraute Gerstenbier, Jenischer Dorfteufel genannt. Ein anderes hieß Maulesel. Von diesen Dorfbieren war übrigens das Ammerbachische das berühmteste wiewohl auch das im Dorfe Cospita gebraute, sehr süße und so dick wie Oel oder Fett aussehende Dorfbier, Menschenfett gen., bei den Studenten sehr beliebt war. Das später so berühmte Lichtenhayner und das (einfache) Ziegenhainer Bier scheint er noch nicht gekannt zuhaben, wiewohl dasselbe auf der andern Seite ebenso wie der Eislebensche Mord und Todtschlag, das Leipziger Rastrum und der Wittenberger Kuckuck zu den

*) S. Grimm, D. Wtbch. Bd. II. S. 1.

ungesunden Bieren (es lag am Wasser) gerechnet ward[97]). Sonst erwähnt Dr. Knaust noch das Weimarische, Gothaische, Eisenachische, Nordhäuser, Mühlhäuser, Frankenhäuser, Sondershäuser, Sangerhäuser und Sulzer Bier als nicht zu verachten, freilich sei immer eins ein wenig besser als das andere, doch meint er, man finde an allen diesen Orten einen guten Trunk Wein und auch fremde Biere, so Torgauisches, Hamburger, Eimbeckisches, Hamburger und Braunschweiger Mumme. Auch das Churfürstenthum Sachsen[98]) hatte im 16. Jahrhundert berühmte Biere. Dr. Knaust sagt darüber „das Land zu Meichsen (Meißen) giebt keinem „Lande nichts zuvor, an der Zal, manichfaltigkeit, güte vnd für„treffligkeit der Biere, doch lest sich ein Bier im Sommer, das „andere im Winter besser trinken, wie man denn solches auff alle „Biere in gemein verstehen muß, denn kein Bier ist in der Welt „so gut, das zu allen zeiten vnd allen Naturen allewege gleich „gut vnd gesund zu trinken je wehre gewesen, es ist auch kein „Bier so gering, das nicht zu zeiten für das allerbeste getrunken „würde, denn Backen vnd Brawen geredt ungleich vnd nicht aller„wege gleich wol. So gilt alles vnd wird geachtet, darnach als „Ort, Stelle vnd Zeite seyn." Unter den Sächsischen Bieren galt nun das Torgauer, dessen Geschmack und Geruch nicht anders war, als wenn es gewürzt sei, wegen seiner Stärke und Güte als das beste. Man sagte davon: „Torgauer Bier ist der Armen Malvasier". Zur Zeit Dr. Martin Luthers*) brauchte der churfürstliche Hof zu Torgau „täglich 5 vaß Torgisch bier (500 Scheffel habern wochlich, 25 Centner Zucker jerlich)". Ihm ähnlich war das Belgernsche, von dem das lateinische Sprichwort galt: Belgerana est omnibus sana. Auch das Freiberger rechnet Dr. Knaust mit unter die besten Biere und führt das Sprichwort davon an: „es leckert einen das Freiburgische Bier." Auch das Wurzener war sehr berühmt, ebenso das Zwickauer, Joachimsthaler, Schneeberger, Annaberger, Czohopffische (Zschopauer?) nnd Chemnitzer. Das Leipziger Braunbier, meint Dr. Knaust,

*) nach Lauterbachs Tagebuch herausg. v. Seidemann. S. 121.

werde auch gern getrunken, es führe aber einen ſchändlichen Namen, Raſtrum, welchen ihm ſein Bruder „Studium“ gegeben habe, ſo man es aber ſaufe und nicht trinke, mache es einem ein Raſtrum (Hacke, Karſt) im Kopfe. So hieß dieſes bis auf dieſen Tag noch gebraute, jetzt aber faſt nur von Fuhrleuten und Handarbeitern getrunkene Bier ſchon zur Zeit der Abfaſſung der Schrift de generibus ebriosorum; dort ſteht, es habe ſeinen Namen von den Studenten erhalten, weil, gleichwie die Bauern mit Spaten, Hacken und Karſten den hart gewordenen Erdboden umſtürzen, ebenſo dieſes Leipziger Bier alle Eingeweide durch ſeine Eſſigſäure in Bewegung ſetze, angreife und verderbe. Zu jener Zeit gab es drei Sorten, welche in folgendem Verſe zuſammengeſetzt wurden:

Eyn topff ſcherpentum zwen raſtrum dat ſpan que coventum.

Indeſſen ſcheint es am Ende des 17. Jahrhunderts auch nicht beſſer geweſen zu ſein, ſonſt hätte der berühmte Dichter Taubmann nicht folgende Verſe darauf machen können:

Non propter raſtrum, sed propter amabile roſtrum
Virginis, ad raſtrum plebs studiosa venit.

(nicht wegen des Raſtrum, ſondern wegen der liebenswürdigen Schnäbel der Jungfrauen kommt die ſtudierende Jugend zum Raſtrumtrinken). Churfürſt Auguſt wollte einſt dafür torgauiſches Bier in Leipzig brauen laſſen, aber das Waſſer war zu ſchlecht.

Endlich nennt Dr. Knauſt noch das Prager Braunbier, welches ſehr ſtark war, ob es gleich Covent hieß, und das in jener Stadt auch getrunkene Rackonitzer, getrunken hatte er es indeſſen ebenſowenig wie das von ihm vom Hörenſagen gelobte Stockholmer, wohl aber das Kopenhagener, welches er an Ort und Stelle gekoſtet hatte, von welchem aber Fiſchart im Gargantua (50b) ſagt:

Und wer des Weins nicht trinken mag
Der iſt nicht unſers Fug[s]
Der zieh ins Bierland Koppenhag
Da ſind er bös Bier gnug.

Das Ortrandter hat er gar nicht gekannt.

Das Lievländiſche Bier, welches man, wie er ſagt, zur

Zeit des deutſchen Ordens dort buchſtäblich geſoffen habe, nennt er ſchließlich auch noch als ſeiner Zeit ſehr beliebt.

Von denſelben Lievländern berichtet der Verfaſſer der berühmten Satire de gener. ebriosor. (S. 140 d. Zarnk. A.), es herrſche dort unter den Hofleuten und Adeligen, welche meiſt zu der leichtſinnigen Geſellſchaft des deutſchen Ordens gehörten, die Sitte, daß wo ſie zuſammenkämen, ſie in langen Reihen ſich in einen Halbkreis ſetzten und daß der Vorſitzende dieſer Geſellſchaft, einen ungeheuern Humpen voll Bier in der Hand, ſich zu ſeinem Nachbar zu wenden pflege und ſage „et gilt, myn leve ſtalbroer", worauf jener entgegne: „Sup, myn leve ſtalbroer, ick wil't gern heſen". Wenn Letzterer nun aber dann ausweichen und nicht trinken wolle, dann ziehe der Erſte gewöhnlich den zu dieſem Zwecke mitgebrachten Dolch und ſteche den Andern nieder. In der Regel aber gehe es ſo in der Reihe fort, daß immer einer dem andern nachkomme, und wenn ſie ſo alle durch ſeien, fingen ſie wieder von vorn an, und weil Viele mehr tränken, als ihre Natur zu vertragen vermöge, ſo kämen ſie oft beim Trinken um und würden todt hinausgetragen, was die Andern aber nicht hindere fortzutrinken. Das wäre alſo eine Art Bierſpiel oder Sauſcomment.

So groß nun auch das vorhergehende Verzeichniß der von dem Biercommiſſar Dr. Knauſt gekoſteten Biere iſt, ſo haben wir doch noch lange nicht damit die Zahl der im 16. Jahrhundert getrunkenen Sorten erſchöpft. So nennt z. B. der Verfaſſer des obengedachten Werkes De generibus ebriosorum a. a. O. noch folgende damals ſchon als wunderlich angeſehene Namen: Quitſchart, Kelberzagel*), Staffeling, Beyderwan, Schlipſchlap, Fitſcherling, Stampff in die Aſchen, Batzmann, Hotenbach, Glückelßhan, Sperpype, Horlemotſche, Stroheingen, Baſtart, Rutetop, Helſchepoff, Lorch, Jtar, Salat, Streckepertzel, Fertzer, Rolingsbyer, Baſeman, Koervinck, Kretzen, Mortpotner, Reyßekopff, Fidelia,

*) Die nun folgenden will er allein zu Frankfurt a. d. O. gehört haben was kaum glaublich iſt.

Lötenaße, Hartenacke, Breypott, Mückenſenff. Er meint, die Namen dieſer Biere zu hören mache die Bierſäuſer (birolatrones) ganz zispelig, ſo daß ſie bei dem bloßen Hören derſelben ſchon Durſt bekämen. Er ſelbſt iſt freilich kein Biertrinker geweſen, denn nachdem er geſagt, daß in ganz Norddeutſchland, obwohl man dort auch vortrefflichen importirten Wein trinken könne, doch das Bier als Getränk bei weitem überwiege, nennt er dieſes eine dicke, dem menſchlichen Körper ſchädliche Flüſſigkeit, welche ein böſer Dämon zum Verderben der Menſchheit erdacht, damit durch dieſelbe nicht anders wie durch ein peſtbringendes Gift die hervorragendſten Genies vernichtet werden ſollten*).

Die meiſten dieſer Biere wurden im 17. und 18. Jahrhundert auch noch getrunken. Aus einer Schrift über die Namen der vorzüglichſten Getränke jener Zeit**) tragen wir daher hier noch nach das Colberger Black (a. d. Engl. Worte black, weil es ſo ſchwarz wie Tinte ausſah), das ſtarke Wolliner, Bockhänger oder Rachenputzer genannte Gebräu, welches gern einen Katzenjammer hinterließ, ſowie den Bruynen Barendt (Brauner Bernhard) in Friesland, von dem es hieß, es mache die Geſichtsfarbe braun. Auch in Schleswig Holſtein zu Eckernförde ward ein merkwürdiges Bier gebraut, welches Cacabulle oder Kackebelle hieß und über deſſen Namen und Wirkung folgendes lächerliche Diſtichon exiſtirt:

Cur Eckefordensis potus Cacabella vocatur?
Nonne, quod haec bene pota cacare facit?

(Warum heißt das Eckernförder Getränk Cacabella? Nicht wahr darum, weil es getrunken, guten Stuhlgang macht?)

Weiter nennt man den Kyritzer Mord und Todtſchlag, ein Bier, welches wegen des ungeſunden Waſſers, welches man dazu verwendete, wenn man auch noch ſo wenig davon trank, doch ſtark

*) Praedominatur cerevisia, crassus ille et humano corpori noxius humor, quem (ut credere par est) daemon aliquis malus excogitavit in homium perniciem, ut eo non secus ac veneno quodam pestifero pleraque clarissima ingenia extinguerentur (S. 143).

berauſchte und zu Streit anregte. Man erzählt davon folgende lächerliche Geſchichte:[100]). Der Kyritzer Superintendent hatte ſonſt eine ſo ſtarke Ephorie, daß es ihm nicht möglich war das Jahr über mehr als einmal jedes einzelne Dorf zu beſuchen und daſelbſt Inſpection zu halten. Da kam er denn einſtmals zu einem Diener des göttlichen Wortes in ſeiner Ephorie, der aber freilich eine gläſerne Bibliothek mehr liebte als eine papierne, um dort Inſpection zu halten. Er fragte ihn, womit er ſich während der Zeit, wo er ihn nicht hätte beſuchen können, beſchäftigt habe. Nachdem derſelbe lange bei ſich nachgedacht und ſeinen Gedanken eine lange Audienz gegeben hatte, ſagte er, er wolle ſein Manuſcript ſuchen und vorzeigen. Er ſuchte eine ganze Stunde und noch eine in allen Winkeln ſeines Hauſes, allein vergebens, und ſagte, als er ſchließlich ohne alles Manuſcript zurückkehrte, ſeine Kinder hätten es wahrſcheinlich verlegt oder gar verloren. Damit war aber ſein Schulinſpector nicht zufrieden, ſondern verſetzte: „Nun da wirſt Du doch Dein Concept noch im Kopfe haben, und ich befehle Dir, mir ſolches in wenigen und kurzen Worten herzuſagen.“ Der Paſtor bemerkte darauf, er habe ſich vorgenommen, das ſogenannte Vaterunſer weiter auszuführen. Als dies der Inſpector hörte, ſagte er: „wahnſinniger Menſch, weißt Du nicht, daß Du von Gottes Wort weder etwas wegnehmen noch etwas hinzufügen darfſt? Indeſſen, was es auch ſein mag, ſage wenigſtens, auf welche Weiſe und in welcher Beziehung Du dies fertig bringen willſt?“ Sogleich ſammelte ſich der Geiſtliche und antwortete mit folgenden Worten: „meine Abſicht war, es auf folgende Art und mit folgenden Worten zu vermehren: Vater Unſer der Du biſt im Himmel ꝛc. gieb u..s unſer tägliches Brod und überdies täglich noch zwei Stübchen jenes vortrefflichen Bieres, welches man Mord und Todtſchlag nennt, denn der Menſch kann nicht blos vom Brode leben, er muß auch etwas zu trinken haben.“ Als der Inſpector dieſe Blasphemie des gottloſen Geiſtlichen, dieſe ſogenannte Erweiterung vernahm, unterbrach er ſofort ſein Paternoſter mit den Worten: „geh zum Henker mit Deiner tollen Lehre!“ und entfernte ihn augenblicklich von ſeinem Amte.

Als Gegensatz braute man daselbst ein zweites Bier: Frieb' und Einigkeit genannt.

In Bezug auf das Helmstädter Bier ist man schon im 17. Jahrhundert nicht recht sicher gewesen, ob das dort gebraute Weiß- oder Braunbier den sonderbaren Namen Clepit oder Clapit (Klaps?) geführt hat. Zur Zeit des gelehrten Meibom stand es in gar schlechtem Rufe, denn derselbe machte über dasselbe folgende Verse (in s. Prosopopoeia cerevisiae Gardelebensis):

Noxius est tenuis labens in viscera potus
Corporis is vires, robur et omne clepit,
Hinc olidi ructus et flaccescentia membra
Turgidus hinc hydrops et luis omne genus.

(Dieser dünne in die Eingeweide fließende Trank ist schädlich, er nimmt die Kräfte und alle Stärke des Körpers weg, davon kommt das ölige Aufstoßen und das Schwinden der Glieder, davon die aufschwellende Wassersucht und alle Art Seuche.) Später aber scheint dieses Weizenbier besser geworden zu sein und ward dem Halberstädter Breyhan vorgezogen. Man machte darauf den Vers:

Garlia bibit homo, caetera animantia Klappit.
(Garley trinkt der Mensch, die übrigen lebenden Wesen Klappit).

Indessen hieß nachmals auch das Helmstädter Braunbier, auch Bitterbier genannt, Clapit, denn es existirte darüber folgender Vers in Küchenlatein:

Crux tibi signat Clapit, Witkrantius tibi dat Schietsack

d. h. das Kreuz wird ausgesteckt, als ein Zeichen des Braunbieres oder Clapit's, ein weißer Kranz aber, wenn Weißbier oder Breyhahn (Schietsack) zu bekommen ist.

In Mecklenburg gab es zwei curiose Biere, Clune und Pipenstael (Pfeifenstiel) genannt. Das berühmte Schweidnitzer Bier hieß Stier, das Lizeroder: Auweh, das Grimmaische: Bauchweh, das Osnabrücker: Bürste. In Königslutter braut man bis zum heutigen Tage ein weißes angenehm schmeckendes und stark auf den Urin wirkendes Weizenbier, Duckstein genannt nach jenen Tuffsteinfelsen, aus welchem die Lutter entspringt und welcher dem Wasser seine Eigenschaft verleiht. Zu Wolgast

braute man Höſing, zu Daſſel im Braunſchweigiſchen den ſogenannten Hundt, weil es nach ihm im Leibe knurrte. Kater hieß das Bier zu Stade, wahrſcheinlich weil der, welcher zu viel trank, einen Kater oder Katzenjammer bekam. Der Wettiniſche Keuterling (durch Wortverſetzung und Anagramm = ein gut Kerl), ein Gerſtenbier, zeichnete ſich durch guten Geſchmack aus, vertrieb Obſtructionen und Steinbeſchwerden und ſchützte gegen Podagra [101]). In Königsberg tranken die Studenten im Convict den eigen für ſie gebrauten, leicht berauſchenden Kolleter. Zu Mölln, der Vaterſtadt Eulenſpiegels braute man die ſogenannte Laucke, in Braunſchweig aber brauten die Canonici daſelbſt ein Braunbier, Papenkovent genannt, von dem man erzählte, dieſes Bier laſſe ſich nicht verkaufen, denn ſobald beſagte Herren ein Maaß davon verkauften und Geld dafür nähmen, werde es ſauer. Im daſigen Kloſter zum h. Kreuz braute man endlich auch ein ſehr ſüß ſchmeckendes und wohl riechendes braunes Gerſtenbier, welches den lateiniſchen Namen Tibi Soli (für Dich allein) führte.

Als Grund des Namens Ramenach, welchen das Glückſtädter Bier führte, erzählt man ſich, einſt habe ein König von Dänemark den Glückſtädter Bürgern befohlen, eine Art Hamburger Bier zu brauen, als ſie es ihm nun zum Koſten gegeben, hätte er geſagt: „es rahmet ihm was nach“ und daher ſei der Name gekommen. Das weinartig und lieblich ſchmeckende, aber leicht berauſchende Ratzeburger Bier hieß Rammeldeus oder Rommeldeis, weil man von denen, ſo es im Uebermaaß tranken, ſagte, ſie hätten ſich einen Rummel getrunken. Im Lande Hadeln deſſelben Herzogthums Lauenburg braute man ein Bier, welches Sähl den Kerl hieß. Im Kloſter Rittershauſen bei Braunſchweig ward ebenfalls ein ſehr angenehm ſchmeckendes Gerſtenbier gebraut, welches Schüttekappe hieß. Das zu Kiel von den daſigen Studenten getrunkene Bier hieß Witte, einen ähnlichen Namen, Wittenkiel, führte das allerdings ziemlich dünne Weißbier von Schöningen im Braunſchweigiſchen, das aber auch Todten-

kopf hieß, und von dem dicken und berauſchenden Nauenſchen Biere, Zitzenille genannt, ſang man:

Wer Zitzenille trinken will
Der muß drei Tage liegen ſtill.

Eine Kritik der zu Anfange des 17. Jahrhunderts getrunkenen Biere finden wir bei Coler in ſeinem Hausbuch (Oeconomia ruralis. Maintz 1645. B. II. C. 4). Er ſagt, das Bernauer ſei zu Anfang nicht gut, ſondern werde es erſt nach Simonis Judä und bleibe ſo bis Michaelis, dann auch von Martini bis Bartholomäi, ſei aber zu hitzig und mache leicht trunken. Das Pölzſche Bier ſei rein, ebenſo das Spandauer, welches auf den Urin wirke und gut ſchlafen mache, das Ruppiner, welches die Frauen gern tränken, tauge in Ruppin ſelbſt nicht, wenn man es aber führe und klar werden ließe, werde es beſſer und noch beſſer, wenn man es nochmals führe, am beſten ſei es von Michaelis bis Pfingſten; das Zerbſter fange zu Galli an gut zu werden und ſei am beſten von Estomihi bis Johannis, wer an Harnbeſchwerden leide, dürfe es nicht trinken, denn es halte an, allein gleichwohl treibe es den Stein ab, es kälte aber und man müſſe manchmal einen Becher Wein dazu trinken. Die Rumme und das Eimbeckiſche Bier ſeien Schweſtern, kühl und berauſchten nicht, trieben auch den Urin, weil aber das Waſſer, aus dem ſie gebraut, eine kalkartige Materie bei ſich führe, bekomme man leicht den Stein von ihnen, als Sommerbiere könnten ſie aber Fieberkranke trinken. Von dem Garlebiſchen Biere bekomme man die kalte Piſſe und da es aus Weizen gebraut ſei, werde man leicht durſtig davon. Das Torgauer und Belgernſche Bier ſei nicht ſtark aber geſund, nahrhaft und ſchmackhaft, das Freiberger aus guter Gerſte gebraut treibe den Urin und alles Unreine im Menſchen aus. Weil es wie das Wittenbergiſche aus unreinem Waſſer gebraut werde, ſo laſſe man es zwei bis drei Wochen, nachdem es gebraut ſei, im Bottich ſtehen und kalt werden, dann rühre man es alle Tage um und je öfter man es thue, deſto mehr gähre es und ſtoße es auf, und dann bringe man es erſt auf die

Fäſſer. Das Wittenbergiſche würde geſund ſein, wenn man genug Malz dazu nehme, ſo ſei es zu dünn und mache Aufſtoßer und davon heiße es Guckguck. Das Wurzener lobt er auch. Das Naumburger, aus gutem Malz und ſorgfältig gebraut, ſteige in den Kopf und mache die Leute blind, das Erfurter habe eine gute Farbe und ſei ſehr nahrhaft. Das Wohlauer ſei früher beſſer geweſen, das Breslauer, ein nahrhaftes und ſtarkes Weizenbier mache zu fett und wenn man viel trinke, ſei man den nächſten Tag noch drehend davon. Das auch zu Breslau geſchenkte Laubaner Bier, welches nähre und die natürliche Körperwärme mehre, war zu Colers Zeit das beſte Bier in Schleſien. Von den Goldberger Bieren, deren es zwei Sorten gab, das beſte und das mittelmäßige, ſagt er, daß erſteres noch höher zu ſtellen ſei. Das Striegauer Bier war damals trübe wie Leimjauche, ſchmeckte aber gut und ſoll von Fremden für Wein getrunken worden ſein. Es galt als ſehr geſund wegen der dort befindlichen Siegelerde, welche auch die Peſt von jener Stadt fern gehalten haben ſoll. Das Schweidnitzer Bier war gut, hatte aber einen brandigen Geſchmack, weil man das Malz zu ſehr dörrte. Das Saganer vertrieb Steinſchmerzen. Vom Dantziger Bier ſagt er, mäßig genoſſen ſtärke es und mache gute Farbe, trinke man aber zu viel, ſo erhitze es das Geblüt, mache kupferrothe Farbe des Geſichts, trieſende Augen, Cruditäten und Podagra gerade wie Wein. Man könne mit einem Faſſe Dantziger Bier ein ganzes Jahr ſich immer wieder daſſelbe erzeugen, wenn man es unter anderes menge, denn eine Unze davon ſei ſtärker und kräftiger als ein ganzes Nöſſel anderes Gerſtenbier. Den Menſchen dienlich ſei auch das Elbinger; das Glogauer, welches dem Danziger gleich war, ſcheint aber um Colers Zeit ſchon im Verfall geweſen zu ſein. Vom Hamburger Weizenbier ſagt er, es verliere, wenn es alt werde, ſeine Kraft, ſei mäßig getrunken nahrhaft, gebe gutes Blut und, wenn man ſich damit waſche, eine feine Haut, vertreibe auch den Stein und mit Butter genoſſen mache es offenen Leib, trinke man aber viel, bekomme man eine

Kupfernaſe. Das Lübecker Bier ſei dem Hamburger gleich, allein die Weiber tränken es lieber. Das Horburger ſei gut, aber dünn und leicht, das Goslarer ſchmecke anfangs ſüß, alt geworden aber wie Wein und tauge gut zu Suppen, das Roſtocker Oel aber ſei ein ſehr geſundes Sommerbier. Vom Güſtrower Bier ſagt er, man nehme mehr Gerſte, aber weniger Hopfen dazu als beim Bernauer, es ſei ſtark und wenn man es knöllig hineinſaufe, hieße es Schmeis in Nacken, trinke man's mit Vernunft, ſei es gut gegen den Stein. Es habe ſeinen Namen Kniſenack von einem Mecklenburgiſchen Fürſten, Johann dem Aelteren gen. Gneſejanik und Sohn des Burvinus, der das Domſtift erbaut habe, wo er auch begraben liege. Endlich meinte er, in dem ſtarken Boitzenburger werde wohl Doſt- oder Fliederwaſſer ſein, weil die Leute davon halb toll würden.

Bieraufſicht haben unſere Vorfahren ſchon ſehr zeitig geführt, denn einen guten und geſunden Trunk wollten ſie haben. Deshalb verhängte das Augsburger Stadtrecht von 1104, 1156 und 1157, über alle Wirthe, welche ſchlechtes Bier oder gutes mit kleinerem Maaße verſchenkten, eine gehörige Strafe, übrigens ward ihre Waare confiscirt und den Armen geſchenkt. In Baiern iſt allerdings erſt im 14. Jahrhundert etwas dafür gethan worden, denn 1363 wurde in München 12 nahmhaften Gemeindemitgliedern eine Art Bieraufſicht übertragen. Eine landsherrliche Bierbeſchauordnung erſchien dort, wie wir auch weiter unten ſehen werden, erſt 1491, denn in dieſem Jahre ward dem fürſtlichen Rentmeiſter Simon Stettner zu Altenpeuern, dem Propſt von Fürſtenfeld Kaspar Pirker, dem äußern Rathe Georg Schmidt und zwei anderen Bürgern das Amt übertragen, im Sommer alle Wochen dreimal und im Winter zweimal das Bier „mit getreuen Fleiß zu beſichten und probiren". Anders verfuhr freilich der Rath von Reutlingen, er beſchloß im Jahre 1697 „die Sudelei des Bierbrauens in allweg abzuthun", entweder weil es ſchlecht war, oder weil man dort mehr Wein trank. Ueber Erfurt liegen dagegen ſchon Verordnungen des Magiſtrats über das Bierbrauen aus

dem Jahre 1351 vor. „Erſtlich ſoll die geaichte Kanne ſtets bis an das Zeichen gefüllt ſein. Ein Fuder Bier ſoll 4½ Pf. 8 Gr. gelten, kein Bürger noch Rathskumpan ſoll im Jahre mehr als 2 Biere brauen, auch nicht halbe Biere, noch weniger oder mehr Kaſten Malz zum Brauen mahlen denn drei, und ſoll ſie ſtreichen. Auf den Mittwoch Abend und nicht eher, wenn die Bierglocke läutet, ſoll man Feuer unter den Keſſel ſtoßen und brauen. Aber es darf Niemand brauen als der, welcher eigene Gefäße, Bottiche, Darren und Fäſſer hat. Vor S. Severi Abend ſoll Niemand Gerſte gießen und weder Weizen noch Haſer darunter thun. Das Biermaaß ſoll voll ſein, Pfennig und Scherf werth; wie hoch man das Bier nach Walpurgis rufen wird, ſoll man daſſelbe auch geben. Man ſoll nicht mit Reiſig und Stroh brauen. Wer dem Biereigen, (d. h. dem der ſein Bier ſchenkt) die Kanne zerbricht oder wegläuft und nicht bezahlt, der ſoll 10 Gr. Strafe geben oder die Stadt räumen. Wer Hopfen kauft, ſoll das Maaß nicht anrühren, es habe denn zuvor der Verkäufer es ſelbſt voll gemacht und die Hand davon gethan. Auf dem Lande ſoll Niemand fremdes Bier und dergleichen Wein verkaufen, noch brauen wider der Stadt Wiſſen; welcher Bürger auf dem Lande braut, ſoll nicht mehr für einen Bürger gehalten werden". Aus dieſem Grunde mußten im Jahre 1387 einige Erfurter Bürger, welche Weizenbier wie zu Arnſtadt, Gotha ꝛc. hatten brauen wollen, weil es einmal im alten Erfurter Zuchtbrief verboten war, 15 Mark Strafe bezahlen, wozu der Rath ſelbſt noch 10 Mark that und damit die Krautſtege über die Gera kaufte. In Nordhauſen verſchenkte man nur Erfurter Bier, alles andere war verboten. In Hannover mußten im 14. Jahrhundert die Schenkwirthe (Biertepper) ſchwören, ſie wollten das Eimbeckiſche Bier, wenn es einmal aufgeſteckt ſei, nicht mit anderem vermiſchen oder auffüllen, die geſetzmäßige Steuer binnen der erſten 14 Tage, nachdem es aufgethan ſei, berichtigen, volles Maaß geben oder zur Strafe ein halb Jahr kein Bier ausſchenken ꝛc. Wer dieſen Eid nicht leiſten wollte, wurde mit einer Mark Bremiſch als Strafe verdonnert.

Nicht um den Bürgern gutes Bier zu garantiren, ſondern weil das Ausſchenken von Getränken ein einträgliches Gewerbe war, hielten die meiſten Stadträthe ſelbſt Keller, die entweder verpachtet wurden oder welche ſie durch eigne dazu angeſtellte Leute verwalten ließen*). Anfangs war freilich die Einrichtung nebſt Inventar noch ſehr einfach**). So nahm im Jahre 1438 der Erfurter Stadtrath in ſeinem Rathskeller, wo er ſich dem alten Zuchtbriefe entgegen ſelbſt erlaubte, fremde Biere, namentlich Naumburger, zu verſchenken, allein für dieſes 2315 Schock (Groſchen), ohngefähr 5787 Thlr. ein und im Jahre 1463 rentirte daſſelbe immer noch ſo gut, daß nach Abrechnung der Regiekoſten doch noch 6104 Gulden Reingewinn blieben. Ja der Erfurter Rath ſpeculirte auch noch in der Nachbarſchaft mit demſelben Geſchäfte, denn weil in den Mainziſchen Dörfern Hochheim, Taberſtadt, Tittelſtedt und Melchendorf kein Getränk verkauft werden durfte, ſo kaufte der Rath von dem Mainziſchen Erzbiſchoffe Adolf die Erlaubniß, dies zu thun, für 2000 Gulden fränkiſcher Währung und damit ja Jedermann gezwungen war, dieſes Rathsbier zu trinken, ließ der Rath auf den Kanzeln von den Geiſtlichen allen Prälaten, Prieſtern, geiſtlichen Leuten, Meſſnern und Studenten verkünden, ſo ſie in ihren Häuſern und Klöſtern ſich unterſtänden fremde Biere zu verſchenken oder zu verwechſeln, wolle er ihnen die Böden in den Fäſſern einſchlagen laſſen. Zuweilen ſchritten aber doch die Regierungen gegen dieſes Monopoliſiren des Bierzwanges ein, denn in dem Braunſchweiger Shigt-Bök (herausgeg. v. Scheller S. 80) iſt ausdrücklich geſagt, daß wenn der Rath das Stübchen Eimbecker Bier nicht um 6 Goslariſche Pfennige geben wolle, dann ſolle jeder Bürger das Recht haben, es um dieſen Preis zu verſchenken.

---

*) S. Müller in der Zeitſchr. f. Deutſche Cult.-Geſch. Bd. II. 1857. S. 626 ꝛc.

**) S. die Beſchreibung eines ſolchen bei Dauxe, Geſch. d. Stadt Bremen. Bd. II. S. 288.

Freilich waren eigentlich die Klöster und Geistlichen von diesen Bestimmungen befreit, sie schenkten vom Zapfen und trieben öffentliche Wirthschaft, zahlten aber keine Steuer, ja sie hielten vollständige Trinkstuben, z. B. in Straßburg, wo sie durch die von ihnen eingesetzten Wirthe, die auf Rechnung standen, namentlich Brett-, Würfel-, Schach-, Ball- und Kegelspiele um hohe Einsätze treiben ließen. Dies benutzten natürlich wieder die Stadträthe, denen ihre Concurrenz gefährlich war, ihnen dies angeblich aus moralischen Gründen zu verbieten. Freilich kehrte sich die Geistlichkeit hieran nicht, die Wirthshäuser blieben ihr einträgliche Besitzthümer und die Pfarrer betrachteten den Bierschank als beste Erwerbsquelle, hielten sogar Gesinde darauf. Ein solcher klösterlicher Bierhof war z. B. einst das Schloß Siebleben bei Gotha. Diese Unsitte dauerte bis ins vorige Jahrhundert, namentlich in Süddeutschland fort, so daß z. B. unter dem 17. November 1725 der Landgraf Ludwig von Hessen-Darmstadt eine Verordnung erließ, worin er das von den Geistlichen ausgeübte Wein- und Bierausschenken für einen Eingriff in das Bürger- und Brauergewerbe erklärte und bei hoher Strafe untersagte.

Großes Aufsehen machte nach dieser Seite hin der berüchtigte Bierproceß der Stadt Görlitz mit ihrer Pfarrei. Dort trieben die Geistlichen es nämlich so arg, daß der Pfarrhof, wo sie ihr Bier verschenkten, geradezu eine vollständige Spielspelunke war, wo die Priester mit den Bürgern spielten und ihnen mit Karten, Kugel und im Brett das Geld abnahmen. Dies hatte namentlich dort im Jahre 1474 ein gewisser Magister Schwoßheim, der früher in Leipzig Rector Magnificus gewesen war, angefangen ganz im Großen zu betreiben, er war nämlich Pfarrer da geworden und schenkte nun sofort fremdes Bier auf seinem Pfarrhofe aus und weil er mit seinen schlechten Witzen und Spielvergnügungen die Bürger an sich zog, ließ ihm Alles zu, die Brauhofbesitzer verklagten ihn deshalb beim Stadtrathe, der ihn wiederum beim König von Böhmen denuncirte, er ward zwar nach Bautzen versetzt, allein sein Nachfolger Behem machte es nicht besser und brachte den

Streit sogar bis vor den Bischof von Meißen, der die Sache aber nicht vermitteln konnte, weshalb jener an die Entscheidung des Papstes provocirte. Zwar schritt König Wladislaw ein, er verbot der Pfarrei Bier zu verschenken, allein die Geistlichen, welche der Stadtrath in einem Schreiben vom Jahre 1494 „wilde Priester" nennt, kehrten sich nicht daran und schließlich mußte doch im Jahre 1498 der letztere, trotzdem daß er den Bischof von Meißen auf seiner Seite hatte, sich mit ihnen gütlich vergleichen, damit nur das Ausschenken fremden Bieres aufhörte. Denn gerade hieran hatte der Stadtsäckel großes Interesse, weil das Bier für diesen ein sehr viel Gewinn bringender Handelsartikel war. Damit hängt auch die berüchtigte Bierfehde zusammen, die Görlitz mit Zittau um dieselbe Zeit hatte. Auch diese Stadt trieb viel Ausfuhrgeschäfte mit Bier und wollte deshalb nicht innerhalb ihrer Bannmeile bleiben. So hatten die Zittauer im Jahre 1490 wieder ihr Bier über die Görlitzer Grenze gebracht, allein die braureichtigen Bürger und Brauer fielen über sie her, hieben ihre Wagen an, prügelten ihre Fuhrleute durch, schlugen den Fässern die Böden aus und ließen das Bier auslaufen und davon heißt seitdem die Stelle, wo es geschah, heute noch die Bierpfütze. Daraus entstand nun eine förmliche Fehde zwischen beiden Städten, denn die Zittauer fielen nun mit Waffengewalt in das Görlitzer Gebiet ein. Dieselbe schloß jedoch durch einen Prozeß, den der König Wladislaw (1497) zu Gunsten der Stadt Görlitz entschied*).

Von Böhmischen Bieren nennen wir aus dem 17 Jahrhundert noch das Saazer (lateinisch masculus genannt „eo quod aliis cellata vere masculescere videtur"), Rakonitzer, Slaner und Rokyzaner, sowie die von Brod, Bork, Commotau, Techow und Strzibro. Auch in Mähren waren das Bier von Oppau, wo namentlich nur einmal im Jahre ein vortreffliches Märzenbier aus Gerste gebraut ward, und das Iglauer sehr berühmt.

Auch die Polnischen weißen Biere werden gerühmt als sehr-

*) S. Neumann, Gesch. v. Görlitz. S. 215 u.

haft und ſchmackhaft, man ließt von dem Warezker und Lobſenzer Bier. Schook[103]) führt aus Großpolen und Kleinpolen je ſieben Städte an, welche gutes Bier brauten, doch war die Qualität gerade ſo wie hier ihre Namen folgen, natürlich von dem beſten angefangen und bis zum geringſten abgeſtuft. Leider können wir hier dieſe Namen nur lateiniſch angeben: In Großpolen alſo Mediricia, Luovecia, Godicia, Racovia, Wegronecia, Zaina, Labisia und Schizevia, in Kleinpolen Kolovia, Cestochouia (Czenſtochau), Stoionia, Bresinia, Zonicia, Warka und Wielinia. Heut zu Tage wird in Polen nicht viel Bier getrunken, doch giebt es einige gute Brauereien von großer Produktion, ſo die Bavaria in Warſchau, die Brauerei zu Ofocim (zwiſchen Krakau und Tarnow) und einige dem Fürſten Sapieha gehörige in Galizien. Das Lievländiſche Bier Lorche*) genannt, rühmt der bekannte Touriſt Martin Zeiller als ein Bier, welches fruchtbare Weiber mache, alſo als ein gutes Eheſtandsbier[104]). Das Bier der Ruthenen aus Hirſe hieß Braka und war wahrſcheinlich mit dem aus Reis (oryza) gemachten tartariſchen Getränke Bragge identiſch.

Wenden wir uns nun zu den holländiſchen und belgiſchen Bieren, ſo erfahren wir durch Schook, daß Ende des 16. Jahrhunderts zu Gouda aus dem Waſſer der Iſel vortreffliches Bier gebraut ward, das nach Seeland und Flandern verführt ward und 350 Brauereien beſchäftigte. Nächſt dieſem kam das Delfter, welches jedoch ſeit dem Jahre 1590 durch das Brebaer verdrängt wurde, weil man glaubte, daß zu letzterem beſſeres Waſſer genommen werde. Indeſſen legte man ſich ſpäter darauf, hier engliſches Bier zu brauen. Als jedoch dieſe Stadt nachmals wieder in den Beſitz der Spanier kam, hob ſich erſteres doch nicht wieder, ſondern das Rotterdamer kam zur Geltung und ward vorzugsweiſe in Südholland, Seeland und Geldern getrunken, weil es weniger ſtark war und namentlich den Tabakrauchern ſchmeckte. Es ward aus dem geſunden Maaswaſſer gebraut, und doch lief

*) Noch eine Stadt heißt in Curland jetzt Lorch.

ihm das Harlemer*) Bier, welches man aus weit her zu Schiffe herbeigeſchafftem Waſſer braute, in ganz Friesland, Drenthe und Ober-Iſſel den Rang ab. Es wirkte ſehr auf den Urin und war mit aus Hafer gebraut. Allerdings war im 15. Jahrhundert das Gröninger Bier Clune (Kluyn von dem holländiſchen Worte Kloen, Knäuel, weil alle ſeine Theile wie die Fäden in einem Knäuel feſt zuſammenhingen, aber von clunae Affe, weil es ſeine Trinker zu Affen machte), obwohl aus ziemlich ſchlechtem Waſſer aus den dortigen Stadtgräben gebraut, weit berühmter geweſen, wie man dies aus einer noch vorhandenen Urkunde vom 9. Mai 1437 ſehen kann, in welcher die Bürger von Enkhuyzen ſich den Gröningern gegenüber verpflichten, kein Goudaiſches Bier mehr einzuführen, ſondern nur Gröningiſches. Gleichwohl ſchmeckte es Vielen nicht und Schoock ſagt, obwohl er jetzt 20 Jahre in dieſer Stadt wohne (1661), habe er ſich doch bis jetzt noch nicht an daſſelbe gewöhnen können. Aus der Umgegend von Gröningen wird noch das Bier der Stadt Damme und der Dörfer Scheemda und Schiltwolte geprieſen. In Nymwegen braute man den ſogenannten Moll (von moll, Maulwurf, weil es viel getrunken die Menſchen blind wie Maulwürfe mache), ein gutes Bier, zu Gertruydenberg gab es ein Bier, welches das Breder übertraf, und in dem Städtchen Weſop an der Vecht ein dem Harlemer ähnliches, es aber noch an Güte übertreffendes. Gerühmt werden auch noch die Biere von Arnheim und Bommel in Gelbern, und von Deventer in Friesland. In Utrecht braute man ein dem Paderborner ähnliches Bier. Das Bier von Löwen war roh und des darin befindlichen vielen Hopfens wegen ſehr

*) Ein Lob des Harlemer Biers iſt eingeflochten in die Redeweiſe in weſtfäliſcher Mundart, bemerkt Wouter Gribberius Brilloff aus dem Jahr 1712. Der alte Bauer Gribbes ſagt da: „o tommet bolmen! dat Harlemmer Syrcke dat smaeket my so soet, so soet! men wet's ime oor de mors ontlekje. My dunkt, wy mye plomy en bet fortaan, je moetter Hanninghe ye dreen. Die mors onmoegelick. 't is commen so goet as waer" (bei Jannet, Bijdrage IV. III S. 296).

bitter, ſcheint aber dünn geweſen zu ſein, das Antwerpener und Mechelner dagegen war weiß und ſüß, in Lüttich braute man ein Dünnbier aus Spelt, Bulion genannt, und ein ſtarkes Bier, welches aus dem mineraliſche Beſtandtheile bei ſich führenden Maaswaſſer gebraut ward. Ein anderes Dünnbier ward im Dorfe Hogarts in Brabant aus Spelt, Erdweihrauch und Lolch gebraut, welches zwar ſehr ſüß ſchmeckte, aber jeden, der viel davon trank, halb toll machte und in einen todähnlichen Schlummer verſetzte. Man ſagt, daß in dem niederländiſchen Befreiungskriege die Einwohner des genannten Dorfes den hierher kommenden wallonischen und ſpaniſchen Soldaten dieſes Bier vorgeſetzt hätten, welche davon ſo benebelt worden ſeien, daß ſie am nächſten Morgen nicht zum Appell bei der Fahne, trotz des durch die Heerpauken gegebenen Zeichens, erſchienen und deshalb als Deſerteure beſtraft worden ſeien. Etwas Aehnliches geſchah im Jahre 1635 zu Tienen in Brabant, wo Soldaten in einem Kloſter eine Anzahl mit ſolchem Biere angefüllte Flaſchen fanden, austranken und dadurch in einen halb raſenden Zuſtand verſetzt wurden, der dieſelbe Folge hatte. Uebrigens ward ſeit der Mitte des 17. Jahrhunderts zu Delft das ſogenannte Bobbel-Bier (von bobbel, Blaſe) gebraut, das auch den Namen Bottelbier (Flaſchenbier, bière à bouteilles) führte. Es ward auf gläſerne oder thönerne Flaſchen gefüllt, die dann hermetiſch verſchloſſen wurden, öffnete man ſie, ſo ſprang es ſchäumend heraus, da es in denſelben nicht aufhörte zu gähren, und beſtand für den erſten Augenblick aus nichts als Schaum und Blaſen. Um ſeine blähende Wirkung zu verhindern, pflegte man in die Flaſchen, ehe man es hineinfüllte, Gewürz zu thun, allein G. E. Stahl erzählt in ſeiner allgemeinen Bierbrauerkunſt (Halle 1697. S. 74) es habe ein ſechzigjähriger Mann von dem fortgeſetzten Trinken dieſes Bieres die Cholera bekommen und ſei innerhalb zwei Tagen daran geſtorben. Es war indeſſen in England und Holland ſehr beliebt und von Gutſchmeckern geſucht, weshalb es auch viel in fremde Länder exportirt ward. Endlich braute man in Dordrecht noch zweierlei Biere, ein

Dünnbier und ein Lagerbier. Ersteres hieß Pharao, um daran zu erinnern, daß wie dieser König einst die in seinem Lande wohnenden Juden gemartert habe, ebenso dieses Bier die Eingeweide dessen, der davon trinke, kneipe und molestire, letzteres aber Israel, womit die Segnungen bezeichnet werden sollten, welche den Israeliten bei ihrer endlichen Ankunft im gelobten Lande zu Theil geworden seien. Verschieden davon war der dem englischen Ale ähnliche Dorts-Engel.[1044])

Die Genter Brauergilde haben die berühmten Volksführer Jacob v. Artevelde (getödtet den 19. Juli 1345) und sein Sohn Philipp v. Artevelde (gefallen 1382 in der Schlacht b. Rosebec) sprichwörtlich weltberühmt gemacht.

Es ist noch übrig, einige Biernamen zu erwähnen, die auf die Qualität, nicht aber auf den Ursprung der Biere Bezug hatten.

Im Jahre 1482 braute man in den deutschen Klöstern ein starkes Bier, welches Patersbier genannt wurde, weil es für die Paters bestimmt war, wogegen das Nachbier Covent*) hieß, weil es für die Conventualen oder den Convent bestimmt war. Dies kommt in dieser Bedeutung schon in einer Urkunde vom Jahre 1423 vor.[1045]) Dieses Dünnbier wird bis auf den heutigen Tag noch dadurch hergestellt, daß man zum dritten Mal über das ausgebraute Malz oder Treber Wasser gießt. Es soll jungen Leuten sehr gesund sein und wurde bis zu Anfang dieses Jahrhunderts namentlich von den holländischen Handwerkern viel getrunken. Nicht ganz dasselbe war das sprichwörtlich gewordene Badewasser, ein in Deutschland aus sehr wenig Korn und verschiedenen Kräutern gemachtes unangenehm schmeckendes Getränk, an das man dachte, wenn man von einem schlechten Biere „es schmeckt wie Badewasser" sagte, dagegen meinte man Dünnbier, wenn man von Gerstenwasser sprach, und in Hannover war das sogenannte

*) Sprichwörtlich nannte man es auch Halbbier, Halbbier, Klosterbier, Fangemeit, Langleben, Schwer, Trank, Hengst und Mutte.

Fünfpfennigbier, oder früher das Prophetenbier und jetzt das zu Bamberg gebraute Nachbier, welches den Namen Hansel führt, daſſelbe. Aus dünnem Bier wird in Magdeburg erſt noch durch Zuſatz von Waſſer der im Sommer ſehr kühlende ſogenannte Hausmuff gemacht, ein ſehr ſtark mouſſirendes Flaſchenbier. Von dem ſogenannten Kräuterbier in Oberſachſen, aus Wermuth, Pimpernelle Carbobenedict ꝛc., wird nachher geſprochen werden, das Erndtebier dagegen war ein braunes Hopfenbier, meiſt im März gebraut, aber erſt zur Erndtezeit getrunken, zuweilen hieß auch in Gegenden, wo Breyhan getrunken wird, das in den Hundstagen gebraute Braunbier ſo. Erſtere Qualität hieß auch Märzenbier. Welcher Beſchaffenheit in den Klöſtern das ſogenannte Nonenbier (cerevisia nonalis), welches den Mönchen um die neunte Stunde (nonae), wo ſie frühſtückten, gereicht wurde, wiſſen wir jetzt allerdings nicht. Das Roggenbier, von dem manchmal die Rede iſt, ſah grünlich, faſt wie Rheinwein aus, ſchmeckte gut, machte aber Blaſenbeſchwerden und Obſtructionen.

Kräuterbier hat es ſchon ſeit dem 5. Jahrhundert gegeben. So hatte man Wermuthbier, was man im Sommer nüchtern trank, um die Galle, Leber und Milz zu reinigen und das Monatliche wieder zu bringen, aber es machte die Leute ſchläfrig und dumm im Kopfe. Salucien- oder Salbeibier ſtärkte den Magen, vertrieb das Glieder- und Kniezittern und war gut für Blaſe und Nieren, wackelige Zähne, Durchfall und Frauenkrankheiten. Yſopbier trank man für Bruſt- und Athembeſchwerden und gegen den Huſten und Ohrenſauſen, glaubte auch, es helfe für die ſchwere Noth. Hirſchzungenbier tranken die Milzſüchtigen und Melancholiker und ſolche, die am viertägigen Fieber litten. Ochſenzungenbier machte man ſo, daß man die ſo genannte Wurzel in Bier oder Wein that. Man glaubte, es treibe alle Feuchtigkeit aus dem Körper und „Ob einer ſchon gar zum Thoren wär worden, ſo mag ihm dennoch hiemit gewiß geholfen werden.“ Beifußbier war das edelſte Bier für die Frauen, denen es diente gegen Unfruchtbarkeit und ſtärkte ihren Leib, nahm auch die Kopf-

ſchmerzen und zerbrach den Stein, und dieſelbe Kraft hatte das Polеybier, welches Eßluſt machte, den Magen ſtärkte, den Huſten und Schnupfen vertrieb und Fruchtbarkeit erzeugte; für Magenkrankheiten endlich empfahl man Bier aus Wolgemuth und Nelken. Sehr hochgeſchätzt war das Rosmarinbier, denn es übertraf angeblich alle andern Kräuterbiere an Farbe, Geſchmack und Kraft und kam am Meiſten dem Weine gleich, denn goß man es in ein Glas, ſtiegen unten kleine Bläschen auf wie in dieſem, es hatte eine Farbe wie Gold, ſchmeckte und roch wie Gewürz, aber nicht wie Arznei. Man glaubte, es gehe durch alle Glieder, erquicke die Geiſter der Menſchen, mehre die natürliche Hitze, ſtärke Herz und Gehirn und bringe den Frauen ihre Regel wieder. Lorbeerbier machte ſchwitzen, öffnete die Leber und löſte den Stein auf, Meliſſenbier machte Melancholiſche luſtig und ſtärkte das Herz, Haſelwurzbier heilte die Waſſerſüchtigen, indem es alles wäſſrige Geblüt durch die Blaſe austrieb, und löſte bei den Podagriſten den Tartarus in den Gelenken auf. Vom Lavendelbier glaubte man, es ſei gut gegen Rheumatismus und Schlagfluß, und gab es den Ammen zur Verhütung der ſchweren Krankheit, damit die ſäugenden Kinder nicht damit angefochten würden. Indem man Wachholderbeeren, Wachholderholz oder Wachholderborke in die Bierfäſſer that, machte man Wachholderbier, gut für Nierenkrankheiten und Menſtruation und als Mittel gegen Vergiftungen. Kirſchbier machte man immer beſſer durch Zerquetſchung der Kirſchen und Zerſtoßung der Körner, als indem man die Kirſchen ganz in die Fäſſer that. Man glaubte, es ſei gut für Blaſe und Magen. Gegen Cholera und rothe Ruhr und Harnverhaltung und allzuheftige Blutungen der Frauen machte man Eichenblätterbier, indem man Eichenblätter in Bier aufſetzte.

Es gab auch Augentroſtbier (euphrasiae potus, auch Augentroſtwein) welches die Kranken, welche ſchlecht auf den Augen waren, heilte. Dr. Knauß ſagt, man habe gefunden, daß einer lange Zeit nicht geſehen und durch dieſes Getränk im Laufe eines

Jahres wieder ſehend ward. Er erzählt auch, wenn man das Pulver davon gebrauche und mit einem Eigelb vermiſcht eſſe, ſo helfe es den Augen ſo, daß Leute, die vorher ohne Brille nicht ſchreiben oder leſen konnten, nachdem ſie es angewendet, ſo wieder zu ihrem Geſicht kamen, daß ſie die kleinſte Schrift leſen konnten. Dieſelbe Wirkung ſoll das kühlende Schleenbier, im Sommer nach Tiſche getrunken, haben. Aus ähnlichen Gründen trank man Fenchelbier; glaubte auch, daß es ſonſt noch gut gegen Waſſerſucht, Huſten und Gicht ſei und im Menſchen Milch und Samen erzeuge. Auch Anisbier hatte man, es verwahrte den Menſchen gegen die Kolik und Windſucht und half zur Verdauung. Gegen Steinbeſchwerden trank man Birkenbier, aus Birkenſaft gemacht, und heute noch iſt in England und in einigen Theilen Deutſchlands das Ingwerbier ein gutes Mittel gegen Blähſucht und Diarrhoe. Ein berühmtes Kräuterbier war das ohngefähr ſeit 1550 auf Befehl des Herzogs Franz von Lüneburg gebraute Giſſhornſche Kräuterbier, welches noch im vorigen Jahrhundert von hannöverſchen Hofbeamten für gewiſſe Krankheiten verkauft ward. Aehnlich war auch das zu Hildesheim von den Carthäuſern gebraute Bier.

Die meiſten der oben genannten Biere wurden noch im vorigen Jahrhundert getrunken, wiewohl manche neue aufkamen, namentlich trank man in Leipzig das Merſeburger, Wurzener, Eilenburger, in Jena das Lichtenhayner ꝛc. und ſo hatte jede Univerſität gewöhnlich eine gewiſſe Zeit lang eine gewiſſe Art Bier in der Mode. Ein Dichter jener Zeit hat für Liebhaber die Namen der vornehmſten in folgende Verſe gebracht:

Leipzig ſucht die Lindenluſt
Naſſau in dem Keller hat.
Halle kann mit dem Paſſ beſtehen
Jena nehm die Lauſerei ſtehen;
Wittenberg den Rudel zeigt,
Breslau ſich zum Schutz geneigt,
Halberſtadt den Breihan kennt,
Garbeleben Garley ſchenkt,
Mord und Todtſchlag macht Eisleben.

Goslar kann uns Gosen geben,
Kyritz Fried und Einigkeiten,
Braunschweig braut Mumm bei Zeiten,
Gustrau schenkt uns Kniesnack,
Colberg trinkt uns zu das Bleck,
Neuterling Wettin uns schenket,
Rummelbeuß an Rayburg denket.
Delitsch hält den Kuhschwanz her,
Herford*) hat an Kamma Ehr,
Osnabrück kann Buse zeigen.
Witte will in Kiel nicht schweigen,
Jena hat Dorfteufels gung:
Israel macht Lübeck klug.
Helmstädt muß Clapit ausschenken,
Junker muß an Marburg denken,
Münster schenket Kaite ein,
Königslutter Tuckestein,
Eckenforder Cacabulle**)
Ist nicht feil für eine Nulle.
Brandenburg gibt alten Klaus,
Wartenburg schenkt Bocksbart aus.
Zerbster Würze läßt sich trinken,
Gera will in Angst versinken,
Wernigerode hat Lumpenbier,
Zeitzburg Biet den Kerl zur Zier,
Dransfeld Hasenmilch verkaufet,
Brockhus nach dem Wullsack laufet,
Königsberg hat Preußing feil,
Pattensen braut Pobk mit Weil,
Hadeler Säbt den Kerl schlechet
Wenn man in die Kehlen giehet.

Wir haben hier mehrere neue, oben noch nicht genannte Biernamen, nähmlich Kyritzer Fried und Einigkeit, Wartenburger Bocksbart, Geraer Angst, Dransfelder (in

*) Pink ist offenbar ein Versehen des Dichters: er verwechselt die englische Stadt Hertford mit dem westphälischen Herford.

**) Auch darin hat Hoffm. (Deut. Vier. Zweite Auflage 1868. S. 87) gar zwei Lesten gemacht: „Eckenförder Cacabulle" und „Eckenförder Cacabulle"!!

Heſſen) Haſenmilch, Brockhuſer*) Wollſack und Pattenſer Pohl. Der bekannte Touriſt des 17. Jahrhunderts Zeiller nennt (Briefe, II. Hund. Br. 18) folgende Biere als zu ſeiner Zeit berühmte: Barthiſches, Böhmiſches, Braunſchweiger, Bremiſches, Breslauer, Danziger, Dellfiſches, Eimbeckiſches, Eckelnfortiſches, Eulenbergiſches, Gardelebiſches, Goubiſches, Hamburger, Hannoverſches, Iglauiſches, Lemgowiſches, Naumburgiſches, Osnabrückiſches, Paderborniſches, Ober-Pfälziſches, Roſtockiſches, Schmiedbergiſches, Steinauiſches, Teſchniſches, Troppauiſches, Warburgiſches, Zerbſter und Zwickauiſches.

Das letzte größere alphabetiſche Verzeichniß von Bieren, die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Deutſchland vorzugsweiſe getrunken wurden, findet ſich in den „Curieuſe und ſehr luſtige Supplemente des angenehmen Zeitvertreibs und vielfältigen Vergnügens auf dem weltberühmten Luſtſaal des ſogenannten Brandvorwergs ohnweit Leipzig ꝛc., Frankfurt u. Leipzig 1746, in 8 S. 40 — 47." Es wird nicht unnütz ſein, der chronologiſchen Folge, der Moden in den Bieren halber, dieſes Verzeichniß hier folgen zu laſſen, indem wir zugleich diejenigen, welche in unſerer obigen Geſchichte der Biere in Deutſchland noch nicht vorkommen, mit einem † bezeichnen.

Aliklaus oder Alter Clauß in Brandenburg iſt hitzig. †Aſſenhäuſer, ein Weißbier bei Naumburg. †Augenblendig, vor Alte, die nicht gut ſehen.

Barthiſches. †Baſtert. Bautzner Klotzmilch. †Batzmann. Beinecken in Lüneburg. Belgeraniſch (Bergerniſch) Bier, davon geſchrieben ſtehet: Bergerana est omnibus sana. Berliner Kufen-Bier. Bermiſches (Bremiſches) Bernauiſch Bier. †Binackel. Bitenkeerl zu Boitzenburg an der Elbe in der Grafſchaft Schwerin. Black zu Collberg, eine Handelsſtadt an der Oſtſee in dem Herzogthum Caſchuben. Bockhänger zu Wollin,

*) Ich weiß nicht ob der Flecken Brockhauſen in der Abtei Corvei oder das Dorf Brockhauſen bei Hamm gemeint iſt.

ein wollüſtiges Bier. Böhmiſch Bier. †Brandtvorwerger, Merſeburger in und auſſer Bouteillen, ein Eheſtands-Bier, es differiret Grade und iſt nach Alt und Jungen eingerichtet. Braunſchweiger Mumme, deren Nahme durch einen Küh-Hirten*) erwachſen. Broyhahn, Hannoveraniſcher, Halberſtädter, †Hildesheimer, Quedlinburger, Leipziger und †Meckeriſcher (Möckernſcher), welches die vornehmſten, von calore, die Hitze, und Gallus Hahn, welcher ſo hitzig, daß man auch einen Hahn darinnen ſieden kann, bei uns werden nach deſſen Genießung Hähne genung darinnen geſotten. Breßlauer Schöps und Toller Wrangel. †Brahwarb. Brunsbüttler Papen-Coſent. Büffel, ein Bauer-Bier. Bruſe-Buſe zu Oßnabrüg, ein Frauenzimmer-Bier. Buxtehuder Ich weiß nicht wie.

Cartheuſer Bier zu Erfurth, ein niederſchlagendes Bier. Clune, ein Mecklenburgiſches Bier. Collberger Black.

Dantziger Joppenbier. Preuſing. Daſſelſcher Hund. Delfſiſches Bier. Delitzſcher Kuhſchwanz. Derenburger Störten-Keerl.

Eislebiſcher Krabbel an der Wand. Engliſch, Eimbeckiſch, †Embbiſch, †Eulenburgiſch Bier, deren erſte drei Sorten hitzig, und die letztere kühlend. Erfurther Schlunz. †Eutritzſcher Goſe, ein veränderliches, bald hitzig, bald kühlend, bald ſitzen bleibend, bald hinten und forne hinauspaſſirendes Bier.

Filz zu Magdeburg ein Kopf-Verwirrer. †Fitſcherling ein ſchamhaft machendes Bier. †Förtzer ein Alt-Weiber-Bier. Frankfurth a. d. Od. Büffel oder Stäffelin. Freyburgiſches (Freibergiſches?), ein temperirtes trotz Merſeburger Bier.

Garley in Gardeleben. Glückelsham. Goſe**) zu Goßlar, Goudiſch Bier. Glückſtädter Kamenatz.

Habeler Säth den Kerl. Hamburgiſch. Hannöveriſch. †Harlemoſche. Hälliſcher Buff. †Hartenack. Helm-

*) Bezieht ſich wahrſcheinlich auf die oben S. 61 erzählte Lüneburger Geſchichte.

**) Die beſte wird in Döllnitz, einem Dorfe bei Merſeburg, gebraut.

Rädter Klapit. †Hölſing zu Wollgaſt. †Hottenbach. Hund zu Daſſel im Braunſchweiger Lande.

Jenaiſcher Dorfteufel. Iglauiſch Bier. Ich weiß nicht wie zu Buxtehude. Iſrael zu Lübeck. †Itax. †Juckſterz.

†Kälberzagel. Kater zu Stade. Kackebelle zu Ecklenförde. †Kibegern. †Kickoverbenthun. †Kiwit. Kieler Witte. Kyritzer Mord und Todtſchlag. Klatſch zu Jena. Klotzmilch zu Bautzen. Kniefenack zu Güſtrau ein hitziges Bier, trotz glühenden Wein. Königsberger Kolleter. Königsluther Duckſtein. Kosbütter*) Menſchen-Fett. Krappel an der Wand zu Eißleben. †Kreſſen. †Kuhrfinck. Kühſchwantz zu Delitzſch, Kuckuck zu Wittenberg.

Laucke zu Möllen. Leipziger Naſtrum**), ein beſonderes Eheſtands-Frauenzimmer-Bier, ſonderlich, wenn es auf Bouteillen gefüllet wird. †Lemgoer Bier. Lörche, ein geſundes Liefländiſches Bier. Limbacher O wie! †Löwiginer. Lübecker Iſrael. Lumpen-Bier zu Wernigerode, ein Bräutigams-Bier. Lüneburger Beinken.

†Mannheimer Bier, ein ſehr geiſtreiches und Muthmachendes Bier vor Banquerouteurs. Marburger Junker. †Naſſauiſch Bier. Mecklenburger Pipenſtael und Klune. †Merſeburger***) überhaupt. Mord und Todtſchlag. †Mord Botner. Möllniſche Laucke. †Mückenſenff. Münſteriſche Käute.

†Naumburger Bier. Nauenſche Zizenille. †Naſſauiſch Bier. Nimwegiſcher Moſt, ein ſüßes Bier.

---

*) Hopff. das Bier S. 87 nennt den Lottbuſer Kreppel an der Wand recht aus Verſehen.

**) Gleichwohl ſang Chr. Weiſe einſt: „Leipziger Bonhahn ſchmeckt mir nimmer, doch das Naſtrum iſt noch ſchlimmer".

***) Wie dieſes in Leipzig und Umgegend das Naſtrum verdrängte, lehre man im Angenehmen Zeitvertreib des Leipziger Braubevorrechts Cappl. (Frankfurt und Leipzig 1746) S. 58 ff. Betrügend ſoll das Naſtrum, welches doch eigentlich ein Dünnbier iſt, im J. 1580 ſchon mit 6 Pf. die Kanne verſchenkt worden ſein und der Wirth, welcher es ausſchenkte, ein gefülltes Glas an einem eisernen Nachtrum, daher wohl der Name ſchon in früherer Zeit als Wirthszeichen aufgehängt haben.

Ohnabrügger Buſe. Owy zu Limbach.

Paderborniſch. †Ober-Pfälziſch. Pipenſtähl in Mecklenburg, ein Junggeſellen-Bier. Poſſenell in Paßwalck. †Priſan. †Preibott.

†Quitſchart. Quedlinburger Breyhahn.

†Rappiniſch (Reppiniſch). Rarkater. †Reißkopf. Rittagshauſer Schütte-Kappe. †Rollings Bier. †Roſemann. Roſtocker Oel. Rummelthaus zu Ratzeburg. †Rutetopf. †Ruppiner Bier in Brandenburg.

†Salar. †Schlipſchlap. Schmiedberger. Schöps oder toller Wrangel zu Breßlau. Schöninger Witten Kiel. Schweidnitzer. Soltmann. †Söhlrock. †Sperpipe. Störten Keerl zu Dernburg. †Stampf in die Aſchen. †Steinnauiſch. †Strohhenning. †Streckelbörtzel. Staber Kater.

Todtenkopf zur Zechte. Torgauiſch*) Bier vor Gelehrte. Tuckſtein, ein von Haus und Hof treibendes Bier. †Teſchnitzer. †Troppauiſches. †Tummhuter.

---

*) Das Torgauer und Freiberger Bier ward in ganz Sachſen getrunken, trotzdem, daß z. B. in Dresden viel gebraut worden zu ſein ſcheint. Eine Brauordnung für Dresden gab Kurfürſt Moritz im Jahre 1543 (ſ. Haſche, Chron. v. Dresden Bd. II. S. 234). Allein die guten Dresdner ſcheinen immer fremdes Bier ihrem Stadtbier vorgezogen zu haben, denn 1468 beſchloß der Rath, es ſolle Niemand, wer es auch ſei, Freiberger Bier in ſein Haus führen bei Strafe von 8 Schilling für jedes Faß (ſ. Haſche, Bd. II. S. 48). Er übte auch Bierzwang in der Löbnitz aus, was der Biſchof Dietrich von Meißen ihm aber um 1470 verbot. Gleichwohl ließ der Stadtrath noch im Jahre 1552 auf den Dörfern bei Dresden das fremde Bier wegnehmen (ſ. ebendſ. S. 256). Die Churfürſten ſelbſt aber tranken lieber fremdes, im ganzen 16. Jahrhundert ſchickten ſie jedes Jahr ſechs Fuder Landwein an den Herzog zu Braunſchweig und bekamen dafür als Gegengabe ſechs Fuder Einbecker Bier (ſ. ebendſ. Bd. III. S. 641). 1672 verbot zwar Churfürſt Johann Georg II. auch die Einfuhr fremden Bieres, allein Torgauer und Freiberger nahm er aus (ſ. ebendſ. S. 246). Zuletzt verbot noch im Jahre 1696 Auguſt der Starke den Dörfern bei Dresden bis auf einer Meile das Bierſchenken (ſ. ebendſ. 305). Sonderbarer Weiſe hat ſich aber eine eigentliche Brauerinnung in Dresden erſt 1795 zuſammengethan, vorher gab es keine, denn die Dresdner Brauer gehörten dem Böhmiſchen Brauerinnungsverband an, der ſonſt einen ſehr großen Umfang gehabt haben muß.

†Warburgiſches in Weſtphalen. †Werdiſch Bier. Wernigeroder Lumpenbier. Wettiner Käuterling. Wittenberger Kuckuck. Wißmariſche Mumme. †Woldawigs Bier. Wollgaſter Höſing. Wolliner Bockhänger. Wurzener Bier iſt trotz Merſeburger.

Zerbſter und Zerbſter Rosmarien-Bier. Zwickauer Bergkeller oder Lager-Bier.

Dieſes Verzeichniß iſt deswegen merkwürdig weil hier ſchon des Mannheimer Bieres gedacht iſt, von dem man behauptet hat, es ſei nebſt dem Erlanger Biere, erſt im zweiten Viertel dieſes Jahrhunderts Mode geworden. Dann aber iſt auch ſchon von (Zwickauer) Berg-Keller oder Lager-Bier die Rede, ein Ausdruck, der angeblich auch erſt ſeit dem zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts vorkommen ſoll (in Dresden) und ſonach viel älter*) iſt. Uebrigens iſt auch dieſe Liſte voll lächerlicher Namen, wir tragen hier noch nach, allerdings zum Theil ſpäteren Urſprungs, das Auer Bier, Salvator und Zacherl Oel, Brauſegut (im Harze), Schacknack (im Thüringiſchen), Heidecker oder Eheſtandsbier (in Merſeburg), Dickkopf (in Eulenburg), Luſtiger Pater (in Corvei), Kopfbrecher (in Torgau), Sommertrank (in Zerbſt), Märzen (in Roſtock), Egelei (in Egeln im Reg.-Bez. Magdeburg), Halberſtädter Muff, Hammer Keut, Köpnicker Moll, Kopenhagener Gammel-Oel, Merſeburger Stürzebarthel, Münchner Bock und Würzburger Bauch, ſowie die Straßburger Schweinepeſt und Zweibrückner Caſernenbrühe, ein in dieſem Jahrhundert dort erſt aufgekommener Name, daher entſtanden, daß das dazu gebrauchte Waſſer an den Abtritten der Chevauxlegers-Caſerne vorbeifloß. Indeß ſcheint doch im vorigen Jahrhundert im Allgemeinen die Bierfabrikation nicht vorgeſchritten zu ſein, man begnügte ſich im Allgemeinen mit den einmal vorhandenen Bieren, neue kamen gar nicht hinzu und viele

*) Ein Recept dazu findet ſich ſchon im Theatrum chym. T. I. p. 1234.

von den altrenommirten verſchwanden. Gleichwohl erhielten auch hier einzelne Biere, z. B. das Raſtrum, die Goſe, welche namentlich in Leipzig ſehr gepflegt war, die Mumme, das Danziger Joppenbier ꝛc. ihren alten Ruf. Eigentliche Lager- oder Doppelbiere wurden indeß nicht viel getrunken, ſelbſt bei den Studentencommerſchen, welche die eigentlichen Pflanzſtätten des Biertrinkens waren, wie wir noch ſehen werden, wurden nur einfache Biere getrunken, ſo daß in den 30 Jahren dieſes Jahrhunderts z. B. in Leipzig das Köſtritzer (bei Gera) und Baierſche Bier noch wenig dazu verwendet wurden und die eigentlichen Lagerbiere dabei erſt einige Zeit nach der Gründung der Dresdner Waldſchlöſschen-Brauerei (1838) in Aufnahme und Anwendung kamen. Von dieſer Zeit an datirt ſich auch erſt die Sitte, an Hoftafeln Lager- oder Baierſches Bier, welches man, auf Flaſchen gezogen hatte, herumzugeben. Freilich dürfen wir nicht vergeſſen, daß ſchon im erſten Viertel des vorigen Jahrhunderts es ein König war, welcher für das Bier Parthei nahm. Es war dieſer Friedrich Wilhelm I. König von Preußen, der in ſeinen Schlöſſern zu Berlin, Potsdam und Wuſterhauſen bekanntlich jene in Gutzkow's Zopf und Schwert verherrlichten Abendgeſellſchaften, Tabakscollegien genannt, abhielt. Bei dieſen durfte Niemand, der nicht vom König hierzu befohlen ward, erſcheinen, ſie beſtanden auch aus nicht mehr als vier bis acht Perſonen. Der König ſelbſt rauchte Tabak und jeder Anweſende hatte die Erlaubniß daſſelbe zu thun. Zu dem Ende ward Jedem eine Tabakspfeife vorgelegt und das narkotiſche Kraut ſtand in kleinen geflochtenen Körbchen auf dem Tiſch. Auch etliche kupferne Feuerbecken mit glimmenden Torf zum Anbrennen der Pfeifen waren vorhanden. Ferner ward jedem Gaſte ein weißer Krug mit Bier und ein Glas vorgeſetzt, damit er ſich ſelbſt einſchenken könne, denn alle königlichen Bedienten mußten hinaus und keiner durfte im Zimmer bleiben, auch nicht hineinkommen, bis nicht der König rufte oder ein Zeichen gab. Die Geſellſchaft dauerte gewöhnlich drei bis vier Stunden und die dabei gepflegte Unterhaltung beſtand größtentheils in hiſtoriſchen Erzählungen

und in philosophischen Reflexionen über die gegenwärtigen politischen Conjuncturen und waren größtentheils ernsthaft und belehrend. Lief ja einmal was Lustiges mit unter, was bei der Anwesenheit der lustigen Räthe des Königs, des Freiherrn Jacob Paul von Gundling, Doctor Bartholdi, Bornemann, Friedrich August von Hackmann, des sogenannten Grafen von Stein, des berüchtigten Freiherrn von Pöllnitz und des gelehrten Narren David Faßmann nicht gut anders sein konnte[109]), so war dies mehr Ausnahme als Regel. Jedenfalls hatten diese Abendgesellschaften für das Biertrinken den Vortheil, daß es dadurch wieder in die vornehme Gesellschaft eingeführt ward, aus der es eigentlich so ziemlich durch den Wein verdrängt worden war.

Viertes Capitel.

Geschichte der Baierischen und der Oesterreichischen Biere.

Baiern hatte schon im 9. Jahrhundert bedeutende Bierbrauereien (Meichelbeck, Hist. Frising, Th. I. No. 336.), und im Jahre 816 kommt bereits eine Fuhr Biers (una carrada de cervisa) als Abgabe von der Kirche von Föhring vor, allein das damals gebraute braune Bier, auch das rothe genannt und in der Regel aus Gerste, in rauheren Gegenden aber aus Hafer gebraut und nur mittels der warmen Gährung hergestellt, war ein fades Getränk, welches leicht sauer ward. Gleichwohl scheint viel Bier in Baiern getrunken worden zu sein, denn als im Jahre 1293 eine Mißerndte kam und das Getreide sehr hoch im Preise gestiegen war, verboten die Herzöge Ludwig und Otto das Bierbrauen für ein ganzes Jahr. Abgaben waren auch schon darauf, z. B. in München gaben sämmtliche Brauer zusammen 32½ Mut Malz, 50 Pfund Geld, 6 Pfund dem Vizedom, 2 Pfund dem Richter, und von wegen des Bräuens der bürgerlichen Häuser 40 Pfund Wachs. Ob nun wohl durch die wahrscheinlich in einem Kloster erfundene kalte Gährung besseres, kräftigeres und sich länger haltendes Bier erzeugt ward, so scheint doch noch viel schlechtes Bier existirt zu haben, weshalb jetzt das Brauwesen der Polizei untergestellt ward und verschiedene Brauordnungen in den einzelnen Städten vorkommen. In München bestand schon zur Zeit Ludwigs des Strengen ein fürstliches Brauhaus und wer von den andern Brauern in des Herzogs Brauhause braute, dem gab man die Pfründe (das Gerstenmalz) von des Herzogs Kasten. Ludwig der Strenge verlieh dem h. Geistspitale im Jahre 1286 die Bierbraugerechtigkeit und ebenso ertheilten die Herzoge Rudolph und

Ludwig dem Clariſſinnenkloſter auf dem Anger im Jahre 1306 die Bewilligung, ihren Haustrunk ſelbſt zu brauen. Um dieſelbe Zeit ſcheinen nun aber hier bereits ziemlich viele Brauer exiſtirt zu haben, urkundlich aber findet ſich erſt im Jahre 1318 ein Bürger, Heinrich Preumeiſter mit Namen, was auf einen längeren Betrieb dieſes Gewerbes in ſeiner Familie ſchließen läßt, da die Bürgergeſchlechter bekanntlich urſprünglich ihre Namen von ihren Gewerben hernahmen. Zu dieſer Zeit und noch im folgenden Jahrhundert braute man hier ein beſſeres und ein geringeres Bier, das erſtere hieß Greußing, und es koſtete im 14. Jahrhundert der Eimer deſſelben 40 Pfennige, während der Eimer des gewöhnlichen nur 30 Pfennige galt. Die älteſte Brauordnung in München kommt gleichfalls in dieſer Zeit vor: der Stadtmagiſtrat erließ ſie im Jahre 1420. In derſelben wird den Brauern erlaubt, Meth und Bier (oder Greußing) zu brauen, ſie ſollten daſſelbe aber nicht vor acht Tagen ausſchenken, es habe denn daſſelbe zuvor über ſich wohl gegohren und nicht unter ſich. Das Bier geringer einzuſieden, als die Taxe betrug, oder gar mit fremden Ingredienzen zu vermiſchen, war ſtreng verboten, allein um es ſchmackhaft zu machen, durften ſie die geſpaltene und getrocknete Benedictenwurzel (caryophyllata lutea), in ein leinenes Tuch genäht, in das gefüllte Faß legen. Weil aber die Brauer und Wirthe damals wahrſcheinlich nicht richtig maßen, hieß es in beſagter Brauordnung, „daß ſie alle ihre Kandeln bringen ſollten zu dem geſchworenen Zinngießer, den die Stadt geſetzt hat, und der ſoll ſie beſchauen, ob die Nägel (die Aichzeichen) darin rechtſtehen, und ſoll auch fürbas nicht mehr geſchenkt werden in keinem Kandel, denn die gebrannt und gezeichnet ſind mit der Stadt Zeichen.“ Zur Aufrechterhaltung dieſer Brauordnung wurde von den Herzogen Wilhelm und Ludwig eine Bierbeſchau angeordnet und dazu eine eigene Commiſſion niedergeſetzt, welche das Bier im Sommer dreimal und im Winter zweimal in jeder Woche beſichtigen und prüfen mußte, wurde aber dabei gefunden, daß das Bier ſeinen Pfennig, d. h. ſein Geld nicht werth war, ſo ward der

Brauer hart bestraft. Freilich verfuhr man damals nicht wie jetzt durch Prüfung des Geschmacks blos mit der Zunge, und Untersuchung des Gehaltes und der Ingredienzen auf chemischem Wege und durch Gradmessungen, sondern man hatte eine andere rohere, aber praktischere Methode. Die „Bierkieser" mußten bei Ausübung ihres Amtes in hirschlebernen Hosen im Brauhause erscheinen, hier wurde ihnen eine hölzerne Bank hingestellt und diese über den Sitz mit ein paar Maaß des zu prüfenden Bieres beschüttet. Da hinauf setzten sich nun die Bierkieser mit ihren hirschlebernen Hosen und zechten, eine Sanduhr vor sich, eine volle Stunde lang, ohne von ihrem Sitz auch nur eine Secunde wegzurücken. War endlich die Stunde abgelaufen, standen sie zugleich in demselben Augenblicke auf, blieben sie nun mit ihren hirschlebernen Hosen an der Bank kleben, so daß sie nicht aufstehen konnten, ohne dieselbe mit in die Höhe zu heben, so war das Bier gut, gehörig kräftig und pfennig-vergeltlich, war solches aber nicht der Fall, so wurde das Bier als zu leicht befunden und der Brauer bezahlte Strafe. Uebrigens spielte zu derselben Zeit wohl auch noch später die sogenannte Bierglocke, hier und da auch Weinglocke genannt, eine bedeutende Rolle, durch das Läuten derselben ward nämlich die Polizeistunde angezeigt und auf dieses Zeichen mußte Jedermann die Schenk- und Zechstuben verlassen und nach Hause gehen. Dieselbe wird übrigens auch schon im alten Erfurter Stadtrecht erwähnt.

Im 16. Jahrhundert, als man in Böhmen aus Weizen weißes Bier zu brauen anfing und viele Leute, besonders Personen der höheren Stände daran Geschmack fanden, fing man auch in München an dergleichen zu brauen, allein der Magistrat, in der Meinung, daß das weiße weniger gesund, als das braune sei, oder daß auch durch den vielen Weizenverbrauch eine Brotvertheuerung entstehen könne, legte dieser neuen Braumethode vielerlei Schwierigkeiten in den Weg und zuletzt vindicirte die Polizei das Recht, weißes Bier zu brauen, allein dem Landesherrn, und nun erscheint in München urkundlich auch ein fürstliches weißes

Bräuhaus, was heut zu Tage noch als Hofbrauhaus daſteht. Dieſe Brauerei trug aber für die herzogliche Kaſſe ſo viel ein, daß 1589 auf Antrag der Hofkammer Herzog Wilhelm V. ein Hofbrauhaus für braunes Bier auf der Stelle des niedergeriſſenen Hennenhauſes und des Badegebäudes erbauen ließ. Im Jahre 1651 erweiterte man daſſelbe gegen den ſogenannten Löwenhof in der Burggaſſe zu: es iſt daſſelbe Haus am Kanale in der Lederergaſſe Nr. 26, wo ſeit dem Jahre 1811 das Zerwirkgewölbe ſich befindet. Da dieſes Gebäude aber bei dem ſteigenden Verbrauch des braunen Hofbrauhausbieres nicht mehr ausreichte, ſo kam dieſe Brauerei 1708 erſt theilweiſe, dann aber 1807 ganz und allein in das eigentlich nur zum Brauen des weißen Bieres beſtimmte Hofbräuhaus und im Jahre 1828 veränderte man die früheren Localitäten des Hofbräuamtes in die gegenwärtigen Bierſchenkräume, die freilich weder elegant noch geräumig, ſondern niedrig, enge und finſter ſind.[146])

Die allgemeine Vorliebe für das Baierſche Bier iſt übrigens nicht ſehr alt und geht wohl nicht weit über die erſten Jahre dieſes Jahrhunderts hinaus. Denn wenn auch im 17. Jahrhundert ſchon Baierſche Biere als ſogenannte Verſandtbiere vorkommen, ſo iſt es doch ziemlich gewiß, daß im 16. Jahrhundert fremdes Bier in München getrunken ward. Dafür ſpricht auch der Umſtand, daß in Baiern eigentliche Brauerinnungen bis auf die neueſte Zeit nicht exiſtirten, ſondern die Brauer trieben im Sommer andere Gewerbe. Im Reichsarchiv daſelbſt findet ſich noch eine auf den Erfurter Bürger Cornelius Gotwalt, unter dem 2. März 1553 zum Transport „von 2 Wagenſchwer Ainpeckhiſch Bier, von Ainbeck aus nach München oder Landshut“ zum Gebrauch für die Tafel Herzog Albrechts V. ausgeſtellte herzogliche Vollmacht. „Eimbeckiſch Bier, ſo die Nürnberger dem gnädigen Herrn geliefert“, kommt auch in einer Münchner Hofrechnung von 1574 vor. Aus der Nachahmung dieſes Eimbeckiſchen Bieres durch Münchener Brauer ſeit dem Jahre 1771, denn bis dahin ward es durch Vermittlung Nürnberger Handelshäuſer direct von Eimbeck bezogen,

iſt nun aber der Münchner „Aimbock" oder „Bock"*) vor dem Jahre 1616 entſtanden,[109]) eine Art beſonderen Bieres, das nur in den Staatsbrauereien zu höherem Preiſe als dem des gewöhnlichen Märzenbieres verſchleißt werden darf. Die kurze Zeit des Verkaufs deſſelben fällt in die Zeit der erſten Hälfte des Mai und des Frohnleichnamfeſtes (Donnerſtag nach Pfingſten oder 19. Juni). Der Ausſchank begann vor 1793 am Frohnleichnamstage, von da an abwechſelnd am Himmelfahrtstag oder Pfingſtſonntag, zuletzt ſtets am 1. Mai. Einige Tage vorher findet die Bockprobe ſtatt. Bock mit Bockwürſtchen (aus Kalbfleiſch und verſchiedenen grünen Kräutern) iſt in dieſen Tagen ein beliebtes Münchner Frühſtück und bekannt iſt bei allen Fremden der noch beſtehende Bockkeller im alten ehemaligen Münzgebäude am Münzgäßchen. Zuerſt verſchenkte man den Bock in einem kurf. Wagenremiſengebäude des alten Hofes, dann in dem Gährkeller des ehemaligen Hofbräuhauſes, in einem Seitenflügel deſſelben Hofgebäudes gegen den Pfiſterbach zu. An der Stelle des niedergeriſſenen ſteht jetzt das Gebäude der Steuercataſter-Commiſſion.

In beſagtem Bockkeller befindet ſich an der Wand das Wappen, das in keinem Bocklocale fehlen darf, ein Ziegenbock, der mit ſeinen gewaltigen Hörnern ein volles Glas umſtößt, nach dem Sprichwort: „den hat der Bock geſtoßen", andere ſind mit Kohle an die Wände gezeichnet. Das nöthige Trinkgeſchirr iſt ein gläſerner Pokal, worauf ein Bock, ein Halbeglas (weil eine halbe Maaß enthaltend), das Bockglas. Um einen Platz zu erhalten ſchlägt man ſich. Viele ſitzen im Hofe auf leeren Tonnen. Am vollſten iſt es zwiſchen 10 bis 1 Uhr früh. Dazu heulen fortwährend herumziehende Muſikanten, ihre ſchrecklichen Weiſen, gewöhnlich den Bockwalzer. Sonſt ward in München auch noch zuweilen zu Ehren des h. Bock ein wüthender und ungeberdiger Bock mit großen Hörnern, bekränzt und bebändert, von einem angeſäuſelten und

*) In Süddeutſchland führen dagegen alle ſtärkeren Biere den Namen Bock, der berühmteſte davon iſt der Hohenheimer.

vollen Bruder Studio von Zimmer zu Zimmer geführt und für den edlen Namenträger des Heiligen eine Collecte gesammelt. Dieser Bockdiener hatte Bock- und Lobreden zu halten, bis er unfähig zum Weiterführen ward, dann übernahm ein Anderer sein Amt.

Als Gegenstück zu diesem (stärker stoßenden) Bier ging besonders aus den Brauhäusern der Jesuiten die weniger starke sanftmüthige Geiß hervor. In diesem Jahrhundert nun hat das Biertrinken in Baiern und namentlich in München die höchste Staffel erreicht. Allerwegs wechselt je nach der Güte und Feinheit des Stoffes auch der Besuch der verschiedenen Localitäten. In den ächten Bierhäusern wird das Getränk meist aus steinernen Maßkrügen (ohngefähr 3 Schoppen enthaltend) je nach dem zeitweiligen Preise von 6½ bis 8 Kr. getrunken. Alle Volksklassen sitzen unter einander, Jeder bringt sich, was er dazu essen will, selbst mit, Käse, Schinken, Wurst, Brod, Papier und alle Ueberreste der Speisen wirft Jeder unter den Tisch. Außerdem findet man in den meisten Münchner Bierhäusern im Sommer noch die sogenannten Radiwei, d. h. die Rettigverkäuferinnen, welche in der Regel auch das zum Genuß dieser Zukost nöthige Salz in einem Papiere liefern. Es sind dies meist alte häßliche Weiber, früher flotte Kellnerinnen, dann aber zu Verkäuferinnen von jungen Radieschen (Radi), auch Monatrettige genannt, und Rüssen degradirt. Mit den Radiweibern wird abscheulicher Unfug getrieben, zuweilen müssen sie um einen Kronenthaler einen Wettlauf machen, da rennen denn die alten sechzig- und siebenzigjährigen Weiber wie toll, um den Preis zu erhalten, und stürzen dabei über einander zum allgemeinen Jubel. Die Bockgläser liefert zu vielen Tausenden der Hof nach alter Sitte, deshalb gehörte es sonst wenigstens allgemein mit zum Münchner Bockfest, ein solches Glas zu entwenden. Freilich stellte man, wenn das Publikum es zu arg machte, ein paar stramme Brauknechte an den Eingang, welche den Fortgehenden ihren Raub wieder abjagten. Allein gestohlen ward dennoch nach Herzenslust, man wußte ja, der Hof schaffte im nächsten Jahr neue an. Köstlich dramatisirt in Münchner Volksmundart ist

das Treiben im Bockkeller in Firmenich's Völkerſtimmen Bd. II., S. 704 — 708.

Auf der Pinakothek befindet ſich ein prachtvoll gemaltes Stillleben (auch als einer der erſten Buntdrucke reproducirt), welches das Bockfeſt feiert. Im Hintergrund ſieht man eine Wand des Bockkellers mit den berühmten Kohlenzeichnungen Schleichs, wo alle Stände dargeſtellt werden, welche dem Bocke ihre Ehrfurcht bezeigen. Vorn aber ſteht auf einem Tiſche ein Bockglas, ein Sonnenſtrahl fällt vom Fenſter in das goldige Naß deſſelben, daneben liegen Radieschen und die andern zum Bock gehörigen Elemente, auch das berühmte Bockblättchen liegt da, in welches eine darauf gefallene Cigarre ein Loch gebrannt hat, endlich gewahrt man ein Paar Fliegen, die von dem auf den Tiſch geſchütteten Tropfen des edlen Gerſtenſaftes genaſcht haben und wie beduſelt daliegen.

Das berühmteſte Münchner Bierhaus iſt heute noch das alte Hofbräuhaus (am Plätzl Nr. 13) getrennt in dasjenige, in welchem Weißbier (Nr. 8) und in welchem Braunbier (Nr. 9) verſchenkt wird. Dort geht es unſauber genug zu, Jeder muß ſich im Sommer ſelbſt bedienen, vor Allem ſich einen Steinkrug zu erobern ſuchen, den er am Brunnen ausſpült. Nun muß man ſich die auf dem Zinndeckel gravirte Nummer merken und mit dem abgezählten Gelde in der Hand (für 1 Maaß) zum Zapfen gehen, dort nimmt ein Bräuknecht Krügel und Geld in Empfang und ruft nach einer Minute die Nummern der eingelieferten, nun gefüllten Maaßkrüge laut aus, indem er dieſelben mit einem Schneller auf den Tiſch vorſchiebt. Wer nicht gleich ſcharf zupackt, riskirt Krug und Inhalt zu verlieren. Daſſelbe Treiben, auch noch toller, iſt natürlich im Bockkeller. Will man ſich jedoch dieſem Drängen nicht ausſetzen, ſo geht man lieber in das Hotel Leberwurſt oder nach Orlando di Laſſo, wo man daſſelbe Bier bekömmt. Sonſt ſind noch renommirte Bierhäuſer der ſchon genannte Bockkeller (am Platzl Nr. 7), der Zacherlbräu (von Gebrüder Schmederer in der Vorſtadt Au, Ohlmüllerſtr. Nr. 11), wo als Vorläufer des Bocks während der erſten 14 Tage des Ma-

nats April das ſogenannte Salvatorbier, das zuerſt die Paulaner Mönche unter Churfürſt Maximilian I. brauten, verzapft wird. Es führt auch den Namen Zacherlöl oder Gott Vater Bier. Nach Aufhebung des Kloſters zu Anfange dieſes Jahrhunderts erwarb Herr Zacherl das Privilegium. Das erſte Glas Salvatorbier, welches überhaupt ausgeſchenkt wird, trinkt der Bürgermeiſter von München, der nach alter Sitte zu Pferde ſein muß. Bekanntlich wird zu einer gewiſſen Stunde mit dem Ausſchenken aufgehört und Niemand bekömmt dann einen Tropfen, allein die guten Münchner wiſſen ſich zu helfen, ſie holen ſich, ehe die Stunde ſchlägt, Jeder mehrere Gläſer in Vorrath und haben dann auch nach der feſtgeſetzten Schlußſtunde noch zu trinken. Spaßhaft iſt für den Fremden die Art und Weiſe, wie von dem anweſenden Bierfiedler der ſogenannte Salvatorwalzer geſpielt wird. Eine alte Baßgeige fängt an und das Publikum ſingt mit ungeheurem Gebrüll: „Gut'n Morgen Herr Fiſcher, Herr Fiſcher gut'n Morgen .... Ja! ja! Hinum, herum, hinum, herum, herum, hinum.“ Der Schluß: „Jetzt muß ma, müſſ' ma, jetzt müſſ' ma fort. Au weh, au weh jetzt müſſ' ma, jetzt müſſ' ma, au weh, au weh jetzt müſſ' ma fort!“ bezieht ſich eben auf den Schluß des Ausſchenkens und beziehendlich des Locals. Ueberhaupt giebt es noch einen zweiten Bockwalzer, der ebenfalls Text hat, wogegen der obenerwähnte eigentliche Bockkellerwalzer keine mir bekannt gewordene Wortbegleitung führt (ſ. die Beilage).

Dann nennt man noch den Auguſtinerbräu (Neuhäuſer Str. Nr. 16), das ſchonerwähnte großartige Etabliſſement von Georg Pſchorr (Neuhäuſer Str. 11), berühmt durch ſein Exportbier (meiſt nach Indien), Spatenbräu (Neuh. Str. Nr. 4), Sterneckerbräu (im Thal Nr. 55), die Franziskaner (Reſidenzſtraße Nr. 9, der Poſt gegenüber) und Zum Kappler (Promenadenſtraße). Berühmte Bierkeller ſind noch, aber blos im Sommer, weil außer der Stadt, beſucht, der Knorrkeller (am Marsfelde), dem Auguſtinerbräu gehörig, und der Hirſchkeller (in der Herbſtſtraße an der Augsburger Bahn). Weizenbier wird im Hackerbräukeller auf der Sendlinger Gaſſe aus der Hackerſchen Brauerei verſchenkt.

Im Jahre 1865 — 66 war in Baiern das productivste Subjahr, nämlich 13,667,744 Eimer mit 10,247,291 Bairisch G. Malzaufschlag und 2,082,910 Scheffel Malzverbrauch, nämlich in

Oberbaiern	mit 521	Brauereien,	3,927,079	Eimer	Bier.
Niederbaiern	„ 506	„	2,065,545	„	„
Oberpfalz	„ 566	„	1,553,216	„	„
Oberfranken	„ 952	„	1,302,512	„	„
Mittelfranken	„ 875	„	1,957,699	„	„
Unterfranken	„ 791	„	973,456	„	„
Schwaben	„ 960	„	2,088,237	„	„

Nach der offiziellen Zusammenstellung in der Zeitschrift des Königl. Baier. Statistischen Bureau's vom Jahre 1871 S. 272 war nun die Bierproduction und die Brauereienzahl in den Baierschen Regierungsbezirken diesseits des Rheins folgende: nämlich

a) Selbständige, b) Communbrauereien	a)	b)
1) Oberbaiern	543	1
2) Niederbaiern	484	5
3) Oberpfalz und Regensburg	464	87
4) Oberfranken	335	118
5) Mittelfranken	838	17
6) Unterfranken und Aschaffenburg	562	176
7) Schwaben u. Neuburg	1007	—
Gesammtsumme d. Brauereien diesseits d. Rheins	4733	404

Dieselben Brauereien verbrauchten an Malz nach baierischen Scheffeln:

1)	507,194
2)	238,045
3)	170,561
4)	182,418
5)	254,170
5)	110,562
7)	276,436
Sa:	1,749,386

Die Biererzeugung dieſer Brauereien nach baieriſchen Eimern betrug nach den vier Qualitäten

	a) Schenkbier,	b) Lagerbier,	c) Luxusbier,	d) Weißbier:		
in Oberbaiern	1,612,296	Werth:	9,455,107	Bair. Gl.		
	1,734,587	„	11,552,006	„	„	
	14,137	„	169,554	„	„	
	19,052	„	94,068	„	„	
in Niederbaiern	630,520	„	3,152,600	„	„	
	814,715	„	4,888,290	„	„	
	3,000	„	24,000	„	„	
	4,030	„	20,150	„	„	
in Oberpfalz und Regensburg	541,249	„	3,270,206	„	„	
	581,694	„	3,539,261	„	„	
	1,188	„	11,202	„	„	
	1,328	„	6,464	„	„	
in Oberfranken	618,028	„	3,646,331	„	„	
	516,954	„	3,289,295	„	„	
	658	„	5,492	„	„	
	800	„	3,602	„	„	
in Mittelfranken	660,229	„	3,616,400	„	„	
	915,515	„	5,879,330	„	„	
	90,696	„	594,751	„	„	
	46,144	„	144,186	„	„	
in Unterfranken u. Aſchaffenburg	374,016	„	2,186,030	„	„	
	387,901	„	2,375,196	„	„	
	505	„	4,176	„	„	
	—	„	—	„	„	
in Schwaben und Neuburg	962,112	„	4,329,504	„	„	
	1,015,014	„	5,329,070	„	„	
	4,309	„	28,008	„	„	
	252,872	„	632,180	„	„	

Gesammtzahl.	Gesammtwerth.
4,329,504	29,656,178
5,329,070	36,852,448
28,008	837,183
632,180	900,650

München ist heute noch in Baiern diejenige Stadt, welche die ausgedehnteste Bierbrauerei treibt, sie erzeugt mehr als den zehnten Theil der Gesammtmasse des im ganzen Königreich Baiern fabricirten Bieres und die erste Brauerei dieser Stadt hat im Jahre 1865 einschließlich des städtischen Aufschlags die enorme Summe von 160,890 B. Gulden als Malzsteuer bezahlt. Dies ergiebt sich auch aus folgender Tabelle der von den Bierbrauereien Münchens und der Vorstädte Au und Haidhausen vom 21. Mai 1870 bis 30. Mai 0871 verbrauchten Malzquantitäten.

I. Privatbrauereien:

	Schffl.*)	M.	B.
Joseph Wagner, Augustinerbräu	6414	—	—
Alois Fest, Büchelbräu			
" " Schleibingerbräu	2446	5	1
Joseph Knon, Metzgerbräu	4507	3	2½
Walb. Hierl, Zengerbrauereibesitzerin	1772	1	2
J. B. Trappentreu, Sternecerbräu	2844	4	1
Georg Pschorr, Pschorrbräu	16300	—	—
Ludwig Brey, Löwenbräu	43094	—	—
Adam Wagner, Eberlbräu	731	3	2
Balth. Füger, Brauer zur Schwaige	828	1	—
Singelspielerbrauerei des Grafen von Buttlar	7497	—	—
Max Stuhlberger, Hirschbräu	1048	—	1
Math. Pschorr, Hackerbräu	18639	—	—
Gebrüder Sedlmayr, Spatenbräu	52677	—	—
Jos. Sedlmayr, Franziskanerbräu	22742	2	—
Ludw. Schmederer, Zacherlbräu	11302	—	—
Sa.	192844	3	7½

*) Der baierische Scheffel = 300 Zollpfund oder 4,0457 Preuß. Sch.

II. Königliche Brauereien:

	Schfft.	M.	V.
Königliche Braunbierbrauerei	6119	2	3½
„ Weißbierbrauerei	905	—	3½
Sa.	7014	3	3

III. Klosterbrauerei.

Brauerei des Klosters der PP. Franziskaner am Lehel	437	2	2

Außer München sind nun heut zu Tage noch berühmt durch seine Brauereien: Culmbach, dessen 10 Brauereien ihr Bier in alle Weltgegenden versenden, Lichtenfels mit Bahnknotenpunkt, wo die Werrabahn mündet, Nürnberg, wo jetzt die Henningersche Bierbrauerei die berühmteste ist, mit seinen Bierkneipen der Himmelsleiter (in der Karolinenstraße), dem Mohrenkeller (in der Königstraße), Leistlein (Karlstraße), Pfau, Wolfsschlucht, Peter Vischer (diese drei in der Nähe des Theaters), dem Bratwurstglöcklein (an der Moritzkapelle) und den Blauen Glöcklein (bei der Frauenkirche), beide berühmt durch ihr Bratwurst mit Sauerkraut, dem Jammerthal und dem Goldnen Faß. Erlangen braut zwar noch gutes Bier, ebenso Augsburg, wo die Hauptbierhäuser Café Augusta (auf der Fuggerstraße), Kohleis (am Saubergle), Leiler (am Perlachberg), und Goldnes Roß sind, allein Bayreuth übertrifft sie, wo namentlich Bayerleins Brauerei „auf dem Herzog" in der Kulmbacher Straße mit seinem Schenklocal in der Stadt (dem Reichsadler gegenüber), Bierhalle genannt, einen Namen hat, obwohl sonst alle Bäcker in der Stadt Bier verschenken, und die Gesellschaftsgärten: Harmonie, Frohsinn, Bürgerresource und Erheiterung auch nur Bierlocale zu nennen sind. Das Bamberger Bier, ehemals berühmt, ist jedoch jetzt nur mittelmäßig, und das Regensburger, welches man in der in ihrer Art berühmten, unweit der großen Donaubrücke gelegenen Restauration, Wurstküche genannt (weil man dort nur Würste bekommt), schenkt, ist auch nicht bedeutend. Zu Ende des 15. Jahrhunderts ließ man in Regensburg Jedermann, auch die Geistlichen, zu eigenem Gebrauch gegen Bezahlung des Umgeldes gutes Bier

aus eigener Gerste sieden, weil die Bürger häufig in die umliegenden Dörfer wanderten, um dort fremdes Bier zu trinken, doch soll man hier schon eigenes Bier, um das Böhmische, was man früher hier schenkte, zu verdrängen. In den Dorfschenken ging es schlecht genug zu, denn der Chronist sagt: es werde vielfältig Mord und Todtschlag verübt, auch könne keine Maid noch Weib ohne Besorgniß gehen, geschändet, oder gar ohne Maidthum wieder nach Hause zu kommen. Daher verbot man die Einfuhr fremder Biere (s. Hormayr, Tasch. 1833, S. 135). Noch nennen wir das Ansbacher, Kitzinger, Passauer, Zirndorfer (bei Nürnberg), Baiersdorfer, Schwabacher, Landshuter ꝛc. Ebenso verdienen die beiden Restaurationen in Würzburg, der Hirsch und „bei Taler (in der Oberwöllergasse)" einen Namen als guten Stoff liefernd, und endlich auch das Ballenstädter Bier. Von den schwäbischen Brauereien mögen endlich noch die von Ulm und Stuttgart erwähnt werden, ebenso die Musterbrauerei Hohenheim in Würtemberg, sowie die zu Mannheim in Baden.

Früher ging das Bairische Bier stark nach Oesterreich, allein seitdem die Böhmischen Biere von Bodenbach, Leitmeritz und namentlich Pilsen (das beste und schwerste), so in Aufnahme kamen, findet man wirkliches Bairisches Bier z. B. in Wien nur in größern Wirthschaften, meist versteht man hier unter diesem Namen blos das billigste Bier. Sonst trinkt man hier gewöhnlich das Kleinschwechater (aus der Dreher'schen Brauerei) oder das Liesinger. Bierkeller giebt es auch hier überall, z. B. der Bischof, (an der Schottenbastei), Winterbierhaus (Landskrong. 3), Obermayer's Bierhalle (Weihburggasse 29), Kummer's Bierhalle (Babenbergerstraße 5), Dreher's Bierhalle (Operngasse 8), Michaeler Bierhaus (neben der Michaelerkirche), Bazar (Spenglergasse), Tabakspfeife (Golschm. G. i. Trattenhof), Gerstenbrand (im Bürgerspital), Deutsche Eiche (Brandstätte 5), Schneck (am Peter), Drei Raben (Rabengasse), Alter und neuer Blumenstock (Ballg.), Linde (Rothenthurmstraße), Schottenhammers Bierhaus (Naglergasse 1), Lothringer (am Kohlmarkt), Comödien- Bierhaus (beim Kärnthner-

thor-Theater), Winter-Bierhaus (Landskronergasse 5), und die zahllosen Bierkneipen in Neulerchenfeld und Wiener Vorstadt.

Von anderen österreichischen Städten nennen wir noch als durch gutes Bier bekannt Insbruck, wo der Adambräu (Gartenwirthschaft nicht weit vom Bahnhof), Bierwastl (Garten am Inn), der Breinößl (in der Nähe des Oesterreichischen Hofes) und der Löwenbräu einen Namen haben. Von den Prager Brauereien wollen wir noch die von Wanka hervorheben. Keine von den österreichischen Brauereien hat aber einen solchen Aufschwung gewonnen, als die am 1. Mai 1836 von Anton Dreher übernommene und zu ihrem jetzigen Glanzpunkt erhobene Klein-Schwechater Brauerei, kurzweg die Dreherſche Brauerei genannt, allerdings schon seit 1832 bestehend, aber vor dem erwähnten Jahre nur unbedeutend, indem sie bis dahin nur obergähriges Bier braute. Sie ist jetzt das größte Etablissement dieser Art auf dem Continent und hat seit einigen Jahren noch zwei Filialetablissements zu Steinbruch bei Pesth in Ungarn und zu Micholup bei Saar in Böhmen, Niederlagen an vielen Orten, z. B. in Dresden und auch in Paris (seit der Weltausstellung im Jahre 1867) und Chalons sur Marne. Man kann sich einen Begriff von der Zunahme der Bierproduction dieser Brauerei aus folgendem Vergleiche machen [107]).

Vom 1. April 1836 bis 1. April 1837 wurden hier 26,560 Eimer Bier erzeugt. Vom 1. Januar 1866 bis 1. Januar 1867 dagegen in Schwechat 480,670 Eimer, in Steinbruch 145,240 und in Micholup 55,080 Eimer, also zusammen 680,990 Eimer, d. h. ungefähr der 17. Theil der gesammten Bierproduction im Kaiserthum Oesterreich und Königreich Ungarn. Die Gesammtsteuer sämmtlicher drei Brauereien betrug aber 1,257,713 Gulden, nämlich an Biersteuer 836,985 Gulden und an Verzehrungssteuer in Wien und Pesth zusammen 420,728 Gulden. Im Jahre 1869 erzeugte die Wiener Brauerei allein 650,460 Eimer, also die 24½-fache Steigerung gegen 1837. Ob übrigens die in der Wiener Landw. Zeitung 1869 Nr. 14 annoncirte Actiengesellschaft zu Nancy für Erzeugung des seit der 1867er Weltausstellung in

Frankreich so beliebt gewordenen Wiener Bier ins Leben getreten ist, weiß ich nicht.

Früher waren die Wiener Biere nicht so berühmt. Im Jahre 1785 führte man hier 376,000 und im Jahre 1802 gar 460,000 Eimer fremde Biere ein und diese Einfuhr stieg im Jahre 1840 auf beinahe 600,000 Eimer, während die fünf innerhalb der Linien befindlichen Brauhäuser selbst nur 300,000 Eimer lieferten. In letztgedachtem Jahre wird aber das Wiener Bier noch gar nicht gelobt. Man liest z. B. in den „Geschichten, Sagen und Merkwürdigkeiten aus Wiens Vorzeit und Gegenwart von Realis" (Wien 1841) S. 251 Folgendes: „Auch unser (das Wiener) Bier kann wenig Ansprüche auf Lob machen, es fehlt ihm gewöhnlich an der gehörigen Quantität von Hopfen und Malz, von diesem letzteren wird so wenig genommen, als nur immer möglich und statt des theueren weit herzuholenden Hopfens nimmt man größtentheils andere bittere Kräuter, die zwar der Gesundheit unschädlich sind, aber oft ein Bier machen, das mehr einem Tränkchen aus der Apotheke ähnlich ist, als einem nahrhaften und magenstärkenden Labetrunk. Ueberdies läßt man dem Bier nicht immer Zeit genug gehörig kalt zu werden und dürftig zu gähren, um es flugs in die Fässer zu gießen und nach den Bierhäusern zu schleppen. Nur einen unbestrittenen Vorzug haben die Wiener Biere, sie werden nämlich aus reinem Wasser bereitet, was nicht immer der Fall ist."

Nach dem vortrefflichen Werke des H. G. Noback, „die Bierbrauereien in Oesterreich-Ungarn ꝛc., Prag 1871," stellt sich nun für Oesterreich folgende statistische Berechnung seiner Bierproduction heraus.

In Böhmen bestanden 1860 1040 Brauereien (1870 war diese Zahl auf 968 gesunken), welche 4,424,744 niederösterreichische Eimer Bier producirten und 5,015,150 Gulden Steuer zahlten, 1869 waren nur noch 988 Brauereien, die aber 5,650,085 Eimer producirt und 5,944,658 Gulden Steuer bezahlt hatten. Auf Prag allein kamen 44 Brauereien von 133, welche in dem gleichgenannten Kreise gezählt wurden, auf den Kreis Eger 107, auf

Leitmeritz 68, und auf Pilsen*) 94. Die gesammte Verzehrungssteuer aller böhmischen Brauereien brachte der Staatskasse 6,000,000 Gulden ein. Da nun in Böhmen 1869 5,106,069 Einwohner waren, kam auf jeden Kopf während dieses Jahres $1_{/18}$ Eimer, oder 48 Maaß Bier.

In Niederösterreich gab es 1860 138 Brauereien mit 2,561,491 Eimern (à 42½ Maaß) Bierproduction und 3,532,617 Gulden Steuer, 1869 aber 121 Brauereien mit 3,435,953 Eimern und 4,448,777 Gulden Steuer.

In Oberösterreich waren 1860 282 Brauereien, die 1,309,917 Eimer Bier gebraut und 1,184,205 Gulden Steuer bezahlt hatten, und im Jahre 1869 283 Brauereien mit 949,366 Eimern und 1,094,145 Gulden Steuer.

In Salzburg waren 1860 75 Brauereien mit 316,621 Eimern und 362,684 Gulden Steuer, 1869 70 Brauereien mit 320,176 Eimern und 364,119 Gulden Steuer. Am meisten leistete hier die Brauerei zu Kaltenhausen, nämlich 78,100 Eimer, während die stärkste Brauerei in Oberösterreich, Zipf, es nur bis auf 63,000 Eimer gebracht hatte.

In Mähren waren 1860 301 Brauereien mit 1,043,476 Eimern und 1,171,777 Gulden Steuer, 1869 aber 257 mit 1,463,310 Eimern und 1,602,806 Gulden Abgaben. Am Meisten lieferte Olmütz, nämlich 54,608 Eimer.

In Schlesien gab es 1860 84 Brauereien mit 229,946 Eimern und 259,742 Gulden Steuer, 1869 allerdings nur 67, aber mit 351,483 Eimern und 401,153 Gulden Steuer. Am Meisten braute Teschen: 67,880 Eimer.

In Galizien waren 1860 315 Brauereien, 1869 260, die

*) Hier braute das bürgerliche Brauhaus allein 1869 158,920 Eimer, Leitmeritz Elbschloß 77,400, Bodenbach 73,845, Micholup (Dreher) 46,200 Eimer. Die Dreherſche Brauerei in Klein-Schwechat lieferte 650,460 Eimer, die Mauthnerſche Brauerei in St. Marx 402,200 Eimer und die Brauerei von Löwenthal und Faber in Liesing 368,200 Eimer. Im Jahre 1870 war das Erzeugniß dieſer drei Brauereien 660,420, 478,000 und 397,000 Eimer.

1860 752,546 Eimer, 1869 aber 796,152 producirten, 1860 726,807 Gulden und 1869 828,417 Gulden Steuer bezahlten. In der Buckowina gab es 1860 20, 1869 aber 16 Brauereien, die 1860 48,132 Eimer, 1869 50,994 producirten, 1860 44,041 Gulden und 1869 52,110 Gulden Steuer zahlten. In ersterer Provinz war die Brauerei zu Wieprz ab Zywiec die stärkste mit 58,480 Eimer, dann kam erst Okocim mit 34,100.

In Steiermark zählte man 1860 137 Brauereien mit 530,076 Eimern Bier und 724,007 Gulden Steuer, 1869 aber nur 87 mit 552,311 Eimern und 731,777 Gulden Steuer. Am Meisten leistete in Graz die Schreinersche Brauerei, 122,022 Eimer.

In Kärnthen gab es 1860 223 Brauereien, 1869 163: 1860 lieferten sie 210,112 Eimer, 1869 143,278 Eimer, die 1860 229,953 Gulden, 1869 aber 165,894 Gulden Steuer bezahlten.

Krain hatte 1860 28, 1869 17 Brauereien mit 41,577 gegen 57,123 Eimer und 70,709 und 72,077 Gulden Steuer. Im Küstenlande waren dagegen 1860 nur 5 und 1869 gar nur 3 Brauereien mit 5815 gegen 2692 Eimer und 6943 zu 14574 Gulden Steuer.

Tirol und Vorarlberg zeigt gleichfalls Rückgang, hier waren 1860 146, 1869 139 Brauereien mit 291,270 zu 211,209 Eimer und 320,598 zu 238,762 Gulden Steuer.

Im Jahre 1860 waren in Ungarn 368, in Siebenbürgen 90 Brauereien, ihre Zahl fiel 1869 in beiden Ländern auf 291, nämlich 208 und 83, 1860 erzeugten sie in Ungarn 889,119 und in Siebenbürgen 88,228 Eimer und zahlten 916,092 und 86,022 Gulden Steuer, im Jahre 1869 aber nur 861,084 und 95,675 Eimer mit 916,092 und 86022 Gulden Steuer. Am stärksten war die Production zu Pesth, nämlich 215,350, durch die Brauerei der ersten ungarischen Actiengesellschaft (vor 1868 Firma: Barber u. Bluſemann), Steinbruch (Dreher) lieferte 202,920 Eimer und die Königs-Bierbrauerei in Leopoldstadt 80,100 Eimer.

Croatien und Slavonien zählten 1860 26, 1869 27 Brauereien mit 67,239 und 32,773 Eimern und 65,408 gegen 37,997 Gulden Steuern; die Serbisch-Banater Militärgränze 1861 16, 1869 15

Brauereien mit 9039 gegen 39,613 Eimer und 2303 gegen 39,901 Gulden Steuer, endlich die Croatisch-Slavonische Militärgränze 1860 21 Brauereien, 1869 nur 16 mit 14,749 gegen 11,541 Eimer und 12,722 Gulden gegen 10,507 Gulden Steuer.

Rechnet man nun Alles zusammen, so gab es im ganzen österreichischen Staate 1860 3314, 1869 aber 2820 im Betrieb stehende Brauereien, die 1860 12,602,404, 1869 aber 15,024,818 Eimer Bier producirten. Die Biereinfuhr betrug 1859 14,238 Zollcentner, 1869 nur 8808, 1859 aber die Ausfuhr 37,587 und 1869 403,550 Centner. Als Grund des Vorzugs der Oesterreichischen, namentlich Wiener und Böhmischen Biere, den Baierischen gegenüber wird lediglich die vorzüglichere Beschaffenheit des Malzes angenommen.

Vergleicht man hiermit die Production der Bierbrauereien in Preußen, so hat sich zwar die Zahl der gewerblichen Bierbrauereien vermindert, aber wie überhaupt überall die Production der bestehenden, ist sie auch hier gestiegen, ganz im Verhältniß, wie sich der Consum der untergährigen Biere überhaupt jedes Jahr gesteigert hat. 1869 gab es im ganzen Königreich überhaupt 8745 gewerbliche Bierbrauereien, von denen jedoch nur 7974 im Betrieb waren, außerdem noch 2861 nicht gewerbliche, nur für den Hausbedarf bestimmte. Sie bezahlten 2,438,051 Thlr. Braumalzsteuer und producirten 548,561,400 Quart Bier aus 3,657,076 Centner Malz. Das Verhältniß stellt sich so:

Ostpreußen	349	Brauereien,	232,906	Ctr. Malz.
Westpreußen	114	„	127,248	„ „
Posen	190	„	81,744	„ „
Pommern	196	„	105,399	„ „
Schlesien	1116	„	547,518	„ „
Brandenburg	543	„	696,904	„ „
Sachsen	887	„	539,047	„ „
Westphalen	1105	„	259,631	„ „
Rheinprovinz	1961	„	573,196	„ „
Hessen-Nassau	663	„	286,468	„ „

Hannover	458	Brauereien,	166,614 Ctr. Malz.
Schleswig-Holstein	387	„	100,315 „ „

Im Königreiche Sachsen waren im Jahre 1870 an Communbrauereien 73, 14 Actienbierbrauereien und an Privatbrauereien 761*) im Ganzen im Betrieb und dieſe zahlten zuſammen im Jahre 1870 466,536 Thlr. 16 Gr. 5 Pf. Braumalzſteuer. Die Ausfuhr ſächſiſcher Biere betrug 1633 Ctr., die Biereinfuhr aber aus Baiern 397,736 Ctr. und aus Oeſterreich und anderen Ländern 71,171 Ctr.

Intereſſant wäre die Vergleichung der Bierproduction der Dresdner Brauereien des Waldſchlößchens, Feldſchlößchens, Felſenkellers, von Reiſewitz ꝛc. mit der Medinger, Löbauer, Chemnitzer ꝛc., allein dann müßte conſequenter Weiſe eine ſolche ſich auch über die Preußiſchen, Thüringiſchen, Badiſchen ꝛc. erſtrecken und dazu reicht der Raum dieſes Buches nicht aus.

Die Zahl der im Königreiche Würtemberg befindlichen Bierbrauereien betrug am Schluſſe des Jahres 1870: 2510, welche wie ſich aus dem Betrage der von dem K. W. Steuercollegium erhobenen Malzſteuer für die Zeit vom 1. Juli 1870 bis 30. Juni 1871 ergiebt, ohngefähr eine Million Würtembergiſche Eimer Bier producirt hatten.

*) Dies iſt die mir von dem Hrn. Vicehandelskammerpräſidenten G. Schilling nach offiziellen Documenten mitgetheilte Zahl, in dem zum Dresdner Brauertage erſchienenen Feſtblatt werden übrigens nur 711 angegeben. Die Notizen über Würtemberg verdanke ich Herrn. v. Steinbeis, Präſidenten des K. Würtembergiſchen Centralſtelle für Handel und Gewerbe zu Stuttgart.

Fünftes Capitel.

Niederländiſche, belgiſche und engliſche Biere. Das Bier in den Vereinigten Staaten von N.-A., in Norwegen, Frankreich und Italien.

Die Holländiſchen Biere haben gegenwärtig nicht mehr den hohen Ruf, den ſie ehemals hatten, am berühmteſten ſind das Maſtrichter Braunbier aus Gerſtenmalz, das Gelbernſche Weißbier aus Gerſtenmalz und Weizen, das Nymwegener Weißbier, Moll, und das rothe Dieſter Bier, das ſich ſehr lange hält. Das Amſterdamer Prinzeß-Bier iſt leicht und ähnelt dem Böhmiſchen. Früher hatte jeder Rittergutsbeſitzer ſeine Brauerei und die Bauern konnten gegen Erlegung der Koſten daſelbſt brauen, ſeitdem aber Biersteuer eingeführt ward, nahm die Production ab. Die in Amſterdam etablirten Baierſchen Bierbrauereien reichen ebenfalls für den Conſum nicht aus.

Die Belgiſchen Biere ſind berühmter. Man nennt namentlich das Genter Bier (Uytzet), bräunlich oder gelb, auch in Wetteren gebraut, das Lütticher, wovon es zwei Arten giebt, ſolches, welches man friſch trinkt und ſolches, welches man länger aufbewahren kann, das Mechelnſche Braunbier, das Tirlemonter, das Löwener, Pinter, oder Pintermann genannt, und ſtark exportirt, das Lierer (in zwei Sorten, ſogenanntes Genter und Caves Bier), das Horgarder, das St. Tronder Braun- und Gelbbier, das Ather Bier, in drei Sorten, braun, Griſette und Faro, das Brüſſeler ſogenannte Sechs-Sou-Bier, das ſtärkſte, und endlich das Antwerpener. Aus letzterem werden noch drei Nachbiere hergeſtellt, Mittelbier, Gemiſchtesbier und Drittbier. Die berühmteſten Sorten überhaupt ſind das Lambikbier (hier wird die erſte Würze, aus

welcher man das Sechs-Sou-Bier darſtellte, mit etwa 10 Hektolitern der zweiten vermiſcht) und das ſogenannte Faro-Bier (entſtanden aus der Vermiſchung der erſten und zweiten Würze), erſteres iſt ſo haltbar wie die beſten Südweine und letzteres verträgt auch lange Seereiſen.

In England wird natürlich am Meiſten im Bierbrauen geleiſtet, allerdings ſind Ale (London-Ale, Windſor-Ale oder Queen's Ale, ſehr blaß, Taunton-Ale, Welsh-Ale meiſt nach Irland gehend) und Porter dort die Hauptbiere, erſteres das Ale der alten Briten*), aber erſt in neuerer Zeit (um 1730) mit Hopfen verſetzt letzteres, zu Anfange des vorigen Jahrhunderts (1730) von dem Braumeiſter Harwood erfunden, und weil es die Arbeitsleute (porters) tranken, Porter genannt (ſ. Nemnich, Neue Reiſe nach England. Tüb. 1807. S. 51), aber häufig mit ſchädlichen Ingredienzen verſetzt, ſehr klar und hell aus blaſſem Malz, letzteres nicht ſo ſtark aus braunem Malz mit Zuſatz von gelbem und blaſſem gebraut und in zwei Sorten hergeſtellt, einfachem und Doppel-Porter (brown stout), welcher größern Gehalt an Malz und weniger Wäſſrigkeit enthält. Sonſt giebt es noch ander Bier von Ruf daſelbſt, nicht gerechnet das ſchon genannte Ingwerbier**) (ginger-beer) oder Hollunderbier (Elderberry-beer), ein magenſtärkendes Kräuterbier aus Wermuth, Purl genannt, ein dem Rheinwein ähnelnder weißer Porter, Old Hock genannt, aus bernſteinfarbigem Darr-Malz, Rohzucker und Hopfen, meiſt gebraucht um ſchwachem und verdorbenem Porter aufzuhelfen, das Amber- oder Towney-beer von hellgelber Bernſteinfarbe, nicht ſehr ſtark, das Table-Beer (Tiſchbier), dem deutſchen Lauerbieren ähnelnd, doch mit Zuſatz von Lackritzenſaft, und das ſehr helle Reading-Bier, zu Reading in Perthſhire aus blaſſem Gerſtenmalz und aromatiſchen Kräutern gebraut. Die bedeutenſten Bier-

*) Ein altes Recept zum ale giebt Cajus, De ephemera Britann. p. 43 sq. und im Zosimus (ed. Gruner) p. 72—74. Ein anderes bei Strutt, Manners of England T. III. p. 72.

**) S. darüber Pereira, Handbuch der Heilmittellehre v. Buchheim Bd. II. S. 130. Hartmann, Das Bierbuch S. 63.

brauereien in England ſind die der Herrn Whitbread, Brown und Co., Barclay, Perkins und Co., Meax und Co. (für Stout), Tetley und Sohn in London, J. und R. Tennent in Glasgow, Baß und Co. und S. Allſopp und Söhne in Burton-on-Trent (für Pale Ale), Buxton und Co. (für Porter), von denen jede jährlich über 100,000 Barrels Bier erzeugt. Von dem Umfang dieſer Brauereien kann man ſich einen Begriff machen, wenn man lieſt, daß die Brauerei von Barclay und Perkins einen Raum von 8 Acres Land (1 Acre = 1,595 Preuß. Morgen) umfaßt, und daß letztere im Jahre 1852 über 11,195,000 Buſhel Malz (1 Buſhel = 40 engl. Pfund) verbrauchte. Exportbier (ale for export) brauen die Brauereien von J. und R. Tennent in Glasgow (für Oſt- und Weſtindien) und Tetley und Sohn in London, es iſt dies ſtärker, ſpirituöſer und bitterer als das für gewöhnlich getrunkene pale ale und das ſchon erwähnte table-beer, ſämmtlich verſchiedene Aleſorten, aus einer Würze gezogen, die aus den blaſſeſten Malze ausgezogen und mit dem blaſſeſten und beſten Hopfen gekocht ward. Eine andere ſehr beliebte Sorte iſt das ſogenannte Burton ale, aber das ſonſt ſo geſuchte ſchottiſche Ale, namentlich die mit Honig verſetzte, Aloa-ale genannte Sorte iſt jetzt nicht mehr Mode.

Daß überhaupt in England Bier ein allgemein beliebtes Getränk war, geht ſchon daraus hervor, daß ein ungenannter Dichter es zum Gegenſtand eines komiſchen Gedichtes machte*), daß Oxforder Studenten Lobgedichte auf daſſelbe verfaßten**) und daß man den Begriff Trunkenheit durch das Worte alecie bezeichnet. Allein auch die Statiſtik des Bierconſums beweiſt es, in England macht derſelbe nämlich jährlich 60 Liter auf den Kopf aus, man hatte dort 1830 7,670,100 Barrels Bier erzeugt, davon waren 6,060,247 Starkbier und nur 1,609,853 Barrels Dünnbier, während in Frankreich nur 3,809,935 Hectolitres Bier im Jahre 1842 erzeugt wurden, in Paris aber doch auf jeden einzelnen Kopf aber im Jahr

*) The Beeriad or Progress of drink. Gosport 1736 u. 8.

**) S. The Oxford Sausage or select poet. pieces written by the most celebr. wits of .. Oxford. Oxf. 1772. p. 55. sq.

14,5 Liter Biers kamen. Vergleicht man nun hiermit den Bierconsum in Deutschland, so stellte sich für das Jahr 1840 hier Folgendes heraus. Wenn man nämlich auf jeden Kopf im Mittel Preuß. Quart rechnet, so findet sich folgende Tabelle.**)

24 in Preußen.
132 „ Baiern diesseits des Rhein.
65 „ der Rheinpfalz.
41 „ Sachsen.
71 „ Würtemberg.
20 „ Baden.
25 „ Kurhessen.
16 „ Hessen-Darmstadt.
61 „ Thüringen.
68 „ Braunschweig.
24 „ Nassau.
69 „ der freien Stadt Frankfurt.
10 „ Lippe.
49 „ Anhalt.
21 „ Luxemburg.
9 „ Birkenfeld.

Vergleicht man endlich den Gehalt der englischen Biere mit verschiedenen Deutschen so hat der Chemiker Otto (bei Reich S. 288) folgende Tabelle zusammengestellt.

	Malzgewicht.	Alkohol.	Kohlensäure	Wasser.
Porter zu London gebraut .	6,0	5,4*	0,16	88,44
. . . . .	6,8	6,9		86,3
— zu Berlin	5,9	4,7	0,37	89,0
Burton Ale	14,5	5,9		79,6
Scotch Ale zu Edinburg gebr.	10,9	8,5	0,15	80,45
Ale zu Berlin gebr. . . .	6,3	7,6	0,17	85,93
Brüsseler Lambik	3,4	5,5	0,2	90,9
— Faro	2,9	4,9	0,2	92,0
Münchener Salvator . . .	9,4	4,6	0,18	85,85

*) S. Reich, Nahrungs- und Genußmittelkunde. Gött. 1861. Bd. II. 1. S. 285.

	Malzextract.	Alkohol.	Kohlensäure.	Wasser.
Münchener Bockbier	9,2	4,2	0,17	86,40
— Schänkbier . . .	5,8	3,8	0,14	90,26
16 Monate altes Baier. Lagerbier gebr. zu München . .	5,0	5,1	0,15	89,75
Münchener Lagerbier . . .	3,9	4,3	0,16	91,64
Baier. Schänkbier gebraut zu Braunschweig	5,4	3,5	0,15	91,1
Baier. Waldschlößchenbier . .	4,8	3,6		91,5
Prager Schänkbier	6,9	2,4		90,7
— Stadtbier	10,9	3,9		85,2
Braunschweiger Süßbier . .	14,0	1,36		84,7
Jostyſches Bier in Berlin . .	2,6	2,6	0,5	94,3
Werderſches Braunbier daſelbſt	3,1	2,3	0,3	94,2
Berliner Weißbier	5,7	1,9	0,6	91,8
Bière blanche de Louvain .	3,0	4,0		93,0
Petermann, Louvain . . .	4,0	6,5		89,5
Braunſchweiger Mumme . .	45,0	1,9		33,1

In den Vereinigten Staaten [100]) wird ebenfalls viel Bier gebraut. Die von ſämmtlichen Brauern bezahlten Steuern betrugen im Jahre 1870 37,396,800. 00. Dollars, nämlich 36,007,055. 40 reine Biersteuer und 1,299,744. 33. Specialſteuern. Vom 20. Juni 1869 bis 30. Juni 1870 waren im Ganzen in allen Provinzen zuſammen 5,081,520 Faß Bier gebraut worden. Es kommt alſo, da nach der vorhergehenden Volkszählung in den ganzen Vereinigten Staaten 38,547,229 Einwohner lebten, auf jede Perſon, Weiber und Kinder eingerechnet, auf dieſes Jahr 78 Glas Bier. Die Anzahl der Brauereien aber war folgende:

1) New-York	367	liefern	1,992,958 Barrels*)
2) Pennſylvanien . .	353	"	788,034 "
3) Ohio	270	"	550,921 "
4) Wisconſin	229	"	189,664 "

*) 1 Barrel = 158 Baieriſche Maaß oder 115¼ Oeſterreichiſche Maaß oder 36 Gallons.

5) Illinois	202	lieferten	432,278	Barrels
6) Californien . . .	172	"	196,368	"
7) Michigan	148	"	129,626	"
8) Indiana	144	"	224,302	"
9) Missouri	126	"	249,111	"
10) Minnesota	123	"	56,720	"
11) Jowa	121	"	103,637	"
12) New-Jersey . . .	76	"	432,088	"
13) Maryland	68	"	128,432	"
14) Kentuky	43	"	66,640	"
15) Oregon	34			
16) Nevada	34			
17) Massachusetts . .	33	"	313,950	"
18) Texas	32			
19) Kansas	26			
20) Montana	24			
21) Nebraska	21			
22) New-Mexico . . .	9			
23) Utah	10			
24) Washington Territory	8			
25) Wyoming	9			
26) District Columbia .	13			
27) Colorado	16			
28) Arizona	6			
29) Dacota	4			
30) Idaho	3			
31) Alabama	14			
32) Arkansas	3			
33) Connecticut . . .	20	"	43,906	"
34) Delaware	5			
35) Georgia	4			
36) Louisiana	13	"	48,636	"
37) Maine	3			
38) Mississippi . . .	3			

39) New Hampshire . .	5	lieferten 77,036 Barrels
40) Nordkarolina . . .	2	
41) Rhode Island . .	5	
42) Südkarolina . . .	4	
43) Tenneſſee	11	
44) Vermont	3	
45) Virginien	10	
46) Weſtvirginien . .	15	
47) Florida (erſt i. J. 1871)	1	

Ueber Schweden und Dänemark habe ich nichts erfahren können, allein über Norwegen hat mir mein Freund, der Märchenſammler und Naturforſcher, Herr Forſtmeiſter Asbjörnſen in Chriſtiania Folgendes mitgetheilt.

Da in Norwegen Jedermann in ſeinem Hauſe zu ſeinem Gebrauche frei brauen darf, ohne dafür Abgaben zu bezahlen, ſo läßt ſich nicht einmal annähernd etwas über den Umfang der dortigen Bierproduction angeben. Im Allgemeinen weiß man aber, daß im Stifte Bergen (namentlich in Hardanger, Sogn und der Landſchaft Vors oder Worsgeleien), in Nordland und den inneren Gebirgsthälern, auch in mehreren Gegenden des Stifts Drontheim ſowie in den von den gewöhnlichen Fahr- und Waſſerſtraßen entfernt liegenden Gegenden, verſchiedene Biere auf den Bauerhöfen gebraut werden, am Meiſten zu Weihnachten, dann auch bei Hochzeiten und Leichenbegängniſſen, leichte Sorten aber zur Heuernte und an den Erndtefeſten, weil das liebe Vieh zur Sommerzeit weit entfernt auf den reichen Weiden der norwegiſchen Hochalpen weidet und in den Thälern keine Milch, nur eſſigſaure Molken (Syre, Myſe) zum Trinken zu haben iſt. Es giebt aber in Norwegen auch eigentliche Brauereien, welche untergähriges, ſogenanntes Bairiſches Bier brauen. Zwar ſtellt man es in Norwegen dem beſten Bairiſchen Bier gleich, allein mit Unrecht, es ſchmeckt zu ſehr nach Pech vom Faſſe, hat einen nicht ſehr angenehmen Nachgeſchmack und zuviel Alkohol, ſo daß man leicht davon Congeſtionen bekommt, es iſt aber ſehr kräftig. Aus dem Faſſe

wird es eingeſchenkt, eigentliche Bierkneipen wie in Deutſchland giebt es nicht, die Reſtaurateure und Schenkwirthe verſtehen auch nicht die Kunſt das Bier auf dem Faſſe zu pflegen, deshalb bekommt man es nur in Flaſchen. An Malzereien waren in ganz Norwegen 1870—71 42 in Thätigkeit, die in Verbindung mit 40 Brauereien ſtanden. Wieviel dieſelben aber überhaupt Bier producirten, war nicht zu erfahren, weil die Brauer es geheim halten. Während deſſelben Termins betrug die geſammte Malzproduction dieſer (bairiſchen) Bierbrauereien 125,566 Tonnen Gerſte (die Tonne von 190 Pf. = 147 Pf. Malz). Da nun angeblich 1 Pf. Malz 2—2⅔ Flaſchen Bier oder 2 Potter (norw. Maaß) giebt, ſo giebt 1 Tonne Gerſte oder 147 Pf. Malz 300—333 Flaſchen Bier. Die ganze Production war 36,469,800 Flaſchen (à ¾ Maaß oder 2 Seidel pro Flaſche). Nachbier wird auch gebraut, und zwar ſo, daß eine Tonne Malz 300 Maaß Bairiſches Bier und 375 Maaß Nachbier giebt. Ausgeführt wurden im Jahre 1870 im Ganzen aus Norwegen 960,476 Potter (Flaſchen*) Bier, nämlich nach Schweden 1688 (= 24 Eimer), nach Dänemark 1945 (= 28 E.), nach Island und den Faröerinſeln 2520 (= 34½ E.), nach Schleswig und Holſtein 12,363 (= 176½ E.), nach Hamburg für China 486,947 (= 6943½ E.), nach Holland 3562, nach Irland 186,607, nach Spanien 2318, nach Italien 150, nach Afrika 1350, nach Auſtralien 4680, nach den La Plata Staaten 92,356, nach Braſilien 88,191 und nach Weſtindien 5380. Eingeführt dagegen wurden in Norwegen im Jahre 1870, wahrſcheinlich meiſt Porter und Ale, 32,894 Potter. Rechnet man nun, daß im Jahre 1870 die Bierproduction ohngefähr 36 Millionen Potter (oder 72 Millionen Flaſchen) betrug und davon 1 Million verſchifft ward, ſo ſind die übrigen 35 Millionen im Lande getrunken worden, es trinkt ſonach jedes Geſchöpf in Norwegen, die

*) Ein Pot (Mehrheit: Potter) Waſſer iſt an Gewicht = 1¼ Flaſche oder 1 Kilogramm. Auf einen Liter kommen 1,036 norw. Potter, auf eine alte ſächſiſche Kanne 0,9695 norweg. Potter. Ein ſächſiſcher Eimer hält 70 Potter.

Kinder von der Wiege an mit gerechnet, 20 Potter jährlich. Allah il Allah!!

Das beste Norwegische Bier, welches man im Hardanger in den Brauereien und auf den großen Bauerhöfen wie Hildal, Utne, Opedal ꝛc. bekommt, ist das Hardanger Bier*), welches von den reisenden Engländern dem besten Schottischen Ale, dem Burton-Ale gleichgestellt wird. Es schmeckt fast wie das Grünthaler Bier, welches man im Erzgebirge an der Böhmischen Grenze bekommt, leider verträgt es kaum die Seereise von Hardanger nach Christiania, sondern verdirbt.

In Frankreich haben besonders die Städte St. Dié, Lille, Arras, Amiens (sonst auch Metz), Lyon und Paris bedeutende Bierbrauereien, welche meist helles Bier brauen und namentlich ist Paris reich daran, allein den Erfolg, den die Dreherſche Commandite (mit ihren vier Restaurationen) sowie die Münchner (neben der neuen Oper) hier erzielten, beweist am Besten, daß den Franzosen ihr eigenes Bier nicht recht schmeckt. Vor der Weltausstellung gab es hier hauptsächlich Straßburger und Lyoner Bier, das in Paris gebraute, welches meist aus Flaschen (ohne Hälse) verschenkt wird.

---

*) Das Recept dazu ist: Eine Tonne Malz wird auf gewöhnliche Weise zu 1 Eimer (norw. Anker) von 40 Potter grob gemahlen, also $^3/_4$ Malz zu $^1/_4$ Bierwürze, dazu kommen 3 Pf. englischer oder amerikanischer Hopfen. Wachholder wird mit Wasser aufgekocht und heiß über das Malz im Bottich gegossen. Nun werden 4 Eimer Bierwürze so abgezogen, daß 1 bis $1^1/_2$ Eimer durch 3 Pf. Hopfen im eigentlichen Braubottich durchgeseihet werden, ohne jedoch gekocht zu werden. Die übrigen 2 oder $2^1/_2$ Eimer werden mit demselben Hopfen nachher gekocht und zusammen abgekühlt, dann in den Gähr- oder Braubottich gegossen und mit Bierhefe gemischt, diese wird erst in den Bottich gethan, dann erst die ungekochte Bierwürze. Ist die Gährung vorüber (nach 24—36—48 Stunden) wird das Bier abgezogen, darf aber dann nicht mehr als 3 oder $3^1/_2$ Eimer ausmachen. Natürlich hängt die Qualität des Bieres von der des Malzes und Hopfens und dem richtigen Kochen ab. Der große Alkoholgehalt dieses Bieres rührt wahrscheinlich davon her, daß $^1/_4$ oder $^1/_3$ der Bierwürze roh oder nur als Aufguß bereitet in Gährung kommt und wahrscheinlich bedeutenden Einfluß auf die folgende Gährung oder die Umänderung des Zuckers in Alkohol hat.

da es ſich nicht gut hält, was am Waſſer liegt, wurde nur an den früher ſo genannten Barrièren (boulevards extérieurs) verſchenkt und im café du grand balcon (Boulev. d. Ital.) bekam man Frankfurter Bier. Ein Local, wo man vorzugsweiſe Bier bekommt, heißt café brasserie, daher bekam man in der Brasserie Guillaume Tell (Boulev. Strassbourg) nicht Pariſer ſondern Straßburgiſches Bier. Man hat berechnet, daß jährlich 290,000 Hektoliter deutſches Bier hier getrunken werden, es beträgt dies 85 % des ganzen Bierconſums, das kleine Bier (petite bière), der Haustrunk in den Familien betrug nur 15 % des Geſammtverbrauchs. Das Hektoliter des erſtern, der 400 ſogenannte Bocks (un bock = eine Tulpe Bier) enthält, koſtet dem Cafetièr 40 Fr., er muß aber 12 Fr. 50 Cent. Eingangsſteuer bezahlen.

In Süditalien trinkt man gar kein Bier, in ganz Norditalien importirtes aus Wien und Gratz: von italieniſchen Brauereien iſt die beſte und thätigſte die zu Chiavenna.

Sechstes Capitel.

Das Bier im Orient, Africa, America und Australien.

Im Orient trank man, namentlich in Aegypten im Mittelalter ebenfalls Bier und man findet bei den arabischen Schriftstellern verschiedene Beschreibungen derselben. Der Arzt Ebn Maswyya unterscheidet vier Sorten, sämmtlich Fokka genannt, woraus die Neugriechen, ihr phuca (φουκᾶ, φουκάδιον) gemacht haben, was bei den Türken Posset, Chausset oder Chousset genannt ward. Eine ward aus Gerstenmehl gemacht, der man Pfeffer, Spike, Gewürznägelein, Raute und Petersilie zusetzte, die andere ward aus Brod, Petersilie und Krausemünze fabricirt, die dritte mit Honig, die vierte mit Zucker bereitet. Ein anderer arabischer Schriftsteller schreibt über diese Art Biere (Fokka) folgender Weise. „Es giebt eine Sorte, welche man mit Mehl aus gekeimter, dann getrockneter und gemahlener Gerste bereitet, die man dann durch Zusatz von Krausemünze, Raute, Schwarzkümmel, Zitronenblättern und Pfeffer zur Gährung gebracht hat. Dieses Bier ist warm, austrocknend, oft faulig, mit einem Worte sehr schlecht für den Magen, es bringt Blähungen und Poltern in demselben hervor, und greift die Kopfnerven an, worauf es dieses Organ mit dicken, warmen Dünsten, die sich schwer wieder zerstreuen lassen, erfüllt. Manchmal bringt es durch seine Schärfe und Fäule Diarrhöe hervor, und bei denen, welche es gewöhnlich zu trinken pflegen, Krankheiten der Blase und entzündeten Urin. Weniger gefährlich ist das Bier, welches man aus Kornmehl, wohl bereitetem Brode, Petersilie und Mehl aus gekeimter Gerste braut; es bekommt namentlich Personen von hitzigem Temperament, wogegen Leute von milderer Constitution um die Winde, Blähungen und das Kollern im Leibe, welches

dieſes Getränk hervorbringt, zu vermeiden und überhaupt daſſelbe weniger erhitzend und mehr magenſtärkend zu machen, Gewürze zuſetzen, welche dem Magen zuträglich ſind und ihn durch ihr aromatiſches Naturell ſtärken, und ſeine überflüſſige Feuchtigkeit abſorbiren, ſo Spike, Maſtix, Zimmt, langen Pfeffer, Moſchus, Kardamom, Muscat und Gewürznägelein. Auf 20 Krüge Bier zerreibt man das Gewicht eines Mitſcal dieſer Gewürze. Will man das Getränk ſchmackhafter machen, ſo thut man in jeden Krug ein Herz Schwarzkümmel, zwei Citronenblätter, ein wenig Raute und Krauſemünze. Man macht auch eine Art einfaches Bier aus Waſſer, in welches man ein Brod aus dem feinſtem Mehlauszug eingeweicht hat, man ſeihet es dann durch und ſetzt hierauf Moſchus und Maſtix zu und thut in jeden Krug ein Körnchen oder Herzchen Krauſemünze und Schwarzkümmel. Es giebt aber noch eine andere Bierſorte, in Aegypten mazar genannt, aus Roggen, Gerſte und Hirſe bereitet, dieſes iſt ein Getränk, welches ſtark berauſcht wie gewöhnlicher Wein, obgleich es bei weitem nicht ſo ſtark und ſo zuträglich iſt. Indeſſen erregt es eine heitere, luſtige und muthwillige Stimmung und macht wohlriechenden Athem, jedoch in Uebermaß genoſſen verurſacht es Uebelkeit, Erbrechen, viele Blähungen und Beklemmung". Hopfen oder Lupinen ſcheinen weder zu dem einen noch zu dem anderen Biere gebraucht worden zu ſein, wiewohl er in Aegypten gebaut ward. Ob nun aber gleich der Khalif Hakem Biamrallah Abu Ali Manſur im Jahre der Hedſchra 395 das Brauen und Verkaufen des Bieres unterſagte und Contravenienten hart beſtrafte, weil Ali, der Nachfolger Mohammeds den Gebrauch dieſes Getränkes den Gläubigen unterſagt hatte, ſo erhielt ſich das Biertrinken gleichwohl in Aegypten fort, ſonſt hätte (um 1200 Chr.) der Arabiſche Arzt Abdallatif in ſeiner Beſchreibung von Aegypten (S. 314) nicht ſagen können, das Volk genieße dort als Getränk eine Art aus Getreide bereiteten Wein, mazar genannt, denn im 16. Jahrhundert fand es dort der Naturforſcher Belon[109]). Es hieß damals bouza, welcher Ausdruck perſiſchen Urſprungs iſt, und daſſelbe Ge-

tränk, aus Gerſte ohne Hopfen und Gährungsſtoff zubereitet, fand auch in Oberägypten und Cairo der Reiſende Wansleb, der es mit dem deutſchen Bier vergleicht[110]), und heute noch iſt in Aegypten ein ſtark berauſchendes Getränk unter dieſem Namen namentlich unter den gewöhnlichen Leuten und den Schiffern auf dem Nil ganz gewöhnlich. Man bereitet es, indem man ſtark geſäuertes Roggenbrod in ein großes mit Waſſer gefülltes Gefäß zerbröckelt und eine gewiſſe Quantität Mehl aus gekeimtem Korn zuſetzt. Nach der Gährung iſt der Bouza fertig. Eine andere Sorte ſtellt man aus Gerſtenbrod und Mehl aus gekeimter Gerſte her. Indeſſen heißt auch das aus Europa nach Aegypten exportirte Bier dort Bouza[111]). Daſſelbe Getränk gleich zubereitet fanden die Jeſuiten im 16. Jahrhundert auch bei den Abyſſiniern, die es offenbar von den Aegyptern erhalten hatten. Uebrigens fabricirt man in Aegypten noch ein anderes ähnliches Getränk aus Reis, den man in Waſſer ſo lange ſieden läßt, bis er zu einer Art Rahm wird. Dann gießt man wieder Waſſer zu, damit er flüſſig wird, und vermiſcht hierauf dieſe Miſchung mit Zucker und Honig. So lange bei dieſem Gebräu kein Gährungsproceß eintritt, iſt es erlaubt, allein iſt es gegohren, darf man es nicht mehr trinken[112]). Was will man aber ſagen, wenn Olaus Magnus (De gent. Septent. XIII. c. 30) uns ſogar das Recept eines in dem Reiche des fabelhaften Prieſters Johann in Indien gebrauten Bieres mittheilt?

Die alten Peruaner wußten ſchon vor Ankunft der Europäer eine Art Bier zu bereiten. Wahrſcheinlich war dies daſſelbe, was man ſpäter in Nordamerika aus den jungen Nadeln der weißen nordamerikaniſchen Fichte oder Tannenſchößlingen herſtellte. Man kocht nämlich dieſelben zu einem harzigen, klebrigen, bittern, aber wohlriechenden Extract, Sprüve genannt, ein und erhält daraus ein gutes Bier, wenn man zu 20 Kannen ſiedenden Waſſers einen oder zwei Eßlöffel dieſes Extracts thut und aufſieden läßt. Nach der Abkühlung giebt man ihm durch Syrup ſoviel Süßigkeit, daß das Getränk nur eine angenehme Bitterkeit behält. Ende des vorigen Jahrhunderts machte man auf einem Schiffe,

welches von Philadelphia nach China fuhr die Erfahrung, daß das mitgenommene aus Tannenſchößchen gebraute Bier das ſämmtliche Schiffsvolk geſund erhielt[113]).

Ob die alten Chineſen Bier in unſerem Sinne hatten, wiſſen wir nicht, allein Gmelin[114]) fand bei ihnen doch etwas Aehnliches unter dem Namen Taraſun. Es war ein Bier aus Weizen, wozu ein ziegelſteinförmig gepreßter Hopfen genommen ward.

Siebentes Capitel.

Von bierähnlichen Getränken.

Wir haben oben schon der Kräuterbiere gedacht, die in Deutschland bereits im 16. Jahrhundert üblich waren, wir wollen hier noch einige ähnliche Surrogate nachtragen.

Zuerst gehört hierher das Fichten- oder Tannensprossenbier, in England spruce beer (aus pinus alba) genannt und oben schon erwähnt und sowohl hier als in Nordamerika für die Marine bereitet. Man kocht vier Theile zerstoßene Fichten- oder Tannensprossen so lange in Wasser, bis sie gelb werden und die Rinde sich leicht abschält, dann setzt man $^1/_4$ Theil Syrup oder 4 Theile Malz zu, läßt es abkühlen, zieht es ab und versetzt es durch beigefügte Hefe in Gährung. In Finnland und Ingermannland hat man das sogenannte Wachholderbier, was sehr angenehm süß schmeckt und sehr gesund ist, ob es sich gleich nicht lange hält, da es bald sauer wird. Es wird folgender Maßen bereitet. Man gießt auf 30 Pfund zerstoßene Wachholderbeeren $2^1/_2$ Eimer kaltes Wasser, das nach Abzug der auflösbaren Bestandtheile nach 24 Stunden abgelassen, im Braukessel gekocht und fleißig abgeschäumt wird, um den harzigen, bittern Geschmack des Wachholders zu entfernen. Ueber die Treber wird dann nochmals Wasser gegossen, dann wieder abgezogen und hierin der Hopfen gekocht und dies Decoct der ersten Würze zugesetzt. Ist das Ganze bis zur laulichen Wärme abgekühlt, setzt man es durch Hefe in Gährung und ist die Hauptgährung vorüber, füllt man es auf Fässer. Etwas Anderes ist das Recept dieses Bieres, welches der Franzose Kerandren für die französische Marine zusammengestellt hat. Man rührt in einem Gefäße von 28 Liter Inhalt 20 Kilogramm Melasse

(Syrup) mit 5 Hectogrammen Bierhefe und 20 Liter kochenden Waſſers an, füllt dann die Tonne mit kochendem Waſſer voll und hängt einen Sack mit 2 Kilogrammen zerquetſchter Wachholderbeeren hinein, läßt dann das Ganze drei Tage gähren und zieht es auf Flaſchen. Beiläufig geſagt bereitet man in England jetzt das Fichtenſproſſenbier genau ebenſo, nur hängt man in die Flüſſigkeit 5 Hektogramme Fichtenſproſſenextract ſtatt Wachholderbeeren. Uebrigens behaupten die Franzoſen, ſo bereitet halte ſich das Wachholderbier ſehr lange, obgleich man es bereits 8—14 Tage nach der Bereitung trinken könne.

Als dem Bier ähnliche Getränke nennt man nun folgende: das Heidekrautbier auf den Hebriden aus Gerſtenmalz, Heidekraut und Hopfen, ſowie den ruſſiſchen Quas oder Quiſitchy, welcher auf folgende Art bereitet wird. Man miſcht Roggenmehl, Hafermehl und Gerſtenmehl — zu 100 Flaſchen von jedem 13½ Pfund — von gleichviel gekeimtem oder nicht gekeimtem Getreide (daher brauner und weißer Quas) zuſammen, rührt ihn ganz klar und allmälig in kochendes Waſſer ein, ſtellt ihn offen in einem minder als zum Brodbacken heißen Ofen, rührt ihn in ½ Stunde einmal mit einem Holze um, gießt den nach 3 Stunden entſtandenen hellen Brei von Rahmconſiſtenz in einen großen Zuber, rührt ihn von Neuem in ſoviel Waſſer als für 100 Flaſchen genügt, thut dann eine Handvoll trockne mentha piperita, eine Handvoll passulae minores und eine Handvoll mit etwas weniger weißem Mehl geknetete Bierhefe dazu, läßt dann den Zuber offen und ſetzt ihn ohne Umrühren einer Wärme von 20 Grad R. aus, zieht ihn hierauf nach 48 Stunden ab, wo die Gährung ſtattgefunden haben wird, ſtellt das dazu benutzte Faß ſo 5—6 Tage in den Keller, zieht ihn hierauf auf Flaſchen und kann ihn ſodann nach Verlauf von 8 Tagen trinken*).

Das Bragga der Koſaken. Hafer und Gerſte werden dem Keimproceß unterworfen, gequetſcht, mit Hopfen gekocht, dann auf

*) Ein genaues Recept hierüber giebt der Reichsanzeiger 1803 Nr. 144 S. 1896 und darnach Gruner in ſeiner Ausgabe des Zoſimus S. 58.

Roggen- oder Gerstenmalz geschüttet, Hefe hinzu gethan, gegährt und abgezapft. Dieses Getränk, das übrigens häufig noch mit Stutenmilch vermischt wird, ist sehr berauschend.

Die Scara der Kalmücken aus Roggenmehl und Gerstenmalz mit achillea millefolium versetzt.

Der Sacky der Japanesen aus Weizen, Gerste und anderen Getreidearten.

Das Tchao-Mien der Chinesen aus Weizen, Reis und Hirse mit Zucker.

Der Atolla der Mexikaner aus Mais und Wasser, dem sie noch piper longum und dergl. Gewürze beigeben.

Das Nomi der Araber und Mongolen aus Mais mit anderen Pflanzen, Getreide und Obst.

Die Chicha in Paraguay und Panama aus Mais und Wasser.

Der Kumyß (oder Kumya-Hyss) der Kirgisen aus saurer Stutenmilch, Mais, Roggen und Gerste.

Der Tarassun der Tungusen aus Gerste, Weizen und ähnlichen Getreide (s. oben S. 109).

Der Saly oder Ur-Murt der Wotjaken aus Malz und Honig.

Der Hock-Schuh der Fidschiinsulaner aus Weizen.

Der Bas-Hee der Lukonen aus Getreide, Zucker und Brombeeren.

Der Quicou der Hindu's.

Das Cocouin der Antillen aus Mais und Maniokwurzel.

Das Lurike auf Madeira aus Getreide und Weintrauben.

Das Dhourra-Bouza der Nubier aus ägyptischem Hirse.

Das Sasois der Abyssinier aus Getreide.

Die Samsu der Koreiten aus Reis.

Das Bier der Sierra-Leone-Neger aus indischem Korn.

Das Bier der Neger*) im Innern Africa, welches Mungo Park[115]) bei ihnen antraf und welches aus Holcus spicatus und einer bittern Wurzel gebraut war.

*) Bei den Manganjas, einem afrikanischen Volksstamm am Schirwa-See, nordwestlich von Quilimane herrscht die Gewohnheit, daß wenn in einer Familie

Das Bier der Bajeije am Ngami-See in Südafrica aus ſogenannter Neger-Hirſe [117]).

Das Bier in Virginien, welchem Melaſſe (Syrup) und Kleien beigemengt ward.

Das Bier der Kaffern, welches ſie aus Getreide und Senf bereiten.

Der Maby der Maracaiben aus Mais und Pataten mittels Sauerteigs.

Der Cerub der Mauren aus Weizen mit Gewürz und Hanf oder Haſchiſch gemiſcht.

Das Maſum der Kamtſchatkalen aus Getreide, Blättern von polypod. filic. mas. mit Honig untermengt und gegohren.

Die Argila im Orient mit Opium vermiſcht.

Die Cicca der Inſel Mocha aus Mais, den die alten Weiber angeblich mit ihren Zahnſtumpfen kauen müſſen, wobei ihr Speichel als Hefe dient. Dieſes Gemiſch wird in ein Faß gethan und gähren gelaſſen, nachdem es mit Waſſer übergoſſen iſt. Vorausſichtlich geräth dieſes Bier deſto beſſer, je älter das Weib iſt, welche den Mais gekaut hat.

Das Bier der Finnen und Lappen aus Wachholderbeeren, tamarix german. und andern Kräutern auf Waſſer geſetzt und mit Rennthiermilch verſüßt.

Die Blauta der Isländer aus Getreide, isländiſchem Moos und ſauren Molken (Syre), wozu noch Thymian oder die Blätter ihres Holta Sollyg kommen.

Das Bejay der Tunkineſen aus Getreide, Mais und Lechea, einer Lorbeerart. Die weniger Bemittelten trinken ein Getränk Cham-Veng genannt aus Getreide und blutrothem Thee (Ziegelthee), die Armen ein ähnliches Getränk Chiaway genannt.

Bier (aus Korn) gebraut werden ſoll, man die Nachbarn einladet. Alles, Männer und Weiber, kommt mit Sicheln: wenn nun das genoſſene Getränk ſeine berauſchende Wirkung äußert, macht ſich die ganze Geſellſchaft auf und ſchneidet für ihren Wirth ein Feld Korn oder verrichtet andere landwirthſchaftliche Geſchäfte, um durch Arbeit die geiſtige Aufregung zu dämpfen. Aehnliches S. ob. S. 13.

Die Oka (Acua) der Peruaner.

Die Tabby auf der Inſel Savu in Neuguinea aus dem Saft der Fächerpalme.

Das Getränk aus der Orekapflanze auf Orea in Auſtralien.

Das Aracle der Javaneſen.

Das Aux auf Otaheiti, ein Getränk aus verſchiedenen Getreidearten mit Taumelpfeffer gemiſcht.

Der Uyka auf Martinique aus Caſſava, Pataten, Bananen, Zucker ꝛc.

Der Perino auf Barbados.

Der Muchumor der Korjacken, ein Gebräu aus Fichten, Tannen, Roggen, Gerſte und einer bei ihnen wachſenden Pflanze Naliv genannt, das angeblich ſo gut ſchmeckt, daß die Armen, die ſich dieſes Getränk nicht erzeugen können, da nur die Vornehmen es bei ihren Feſten genießen, ſich um die Häuſer derſelben lagern und wenn einer derſelben ſein Waſſer abſchlägt, daſſelbe in Schalen auffangen und ſich von demſelben berauſchen ſollen.

Der Sorbet oder Scherbet der Orientalen, ein Getränk von abgezogenem Waſſer aus Roſen, Veilchen, Lindenblüthen, Safran ꝛc. mit Saft von Citronen, Limonen und Pomeranzen gemiſcht und mit Ambra, Moſchus ꝛc. gewürzt*).

*) S. Hoyſſ. Das Bier. S. 91 u. fg.

Achtes Capitel.

Von merkwürdigen Wirkungen des Bieres und wunderthätigen Bieren.

Schon die Alten haben das Bier für sehr gesund gehalten: von dem Doppelbiere (διζυθος) hat man ein Epigramm des griechischen Dichters Palladas in der Anthologie*), welches in der Uebersetzung also lautet: „Nicht ohne Grund habe ich gesagt, daß im Doppelbier ein gewisses göttliches Getränk enthalten sei. Gestern habe ich einem, der am viertägigem Fieber krank war, solches gegeben, und er ward sofort gesund", wenn nämlich die vorgeschlagene Lesart διζυθος richtig ist! Ich halte sie für die wahre, denn warum sollte denn nicht Doppelbier gegen Fieber helfen? Glücklicher Weise sind wir im Stande, eine andere durch Bier bewerkstelligte Wunderkur hier zu berichten.

Ein Werk über schottische Statistik (Edinb. 1795, Th. XV. S. 201) erzählt nämlich folgende Geschichte: In der Grafschaft Clackmannan in Schottland lebte ein armer Kohlenbergwerkarbeiter, Namens William Hunter, der schon lange an acutem Rheumatismus oder hartnäckiger Gicht gelitten hatte, welche ihn des Gebrauchs seiner Glieder beraubt hatte. Am Neujahrsabend des Jahres 1758 kamen einige Nachbarn zu ihm, um den Abend bei ihm zuzubringen. Ale ward getrunken, und man ward lustig,

*) Anthol. Graeca, I. c. 39 p. 126. (Anth. Pal. IX, 503), in der Ausgabe von Jacobs Bd. II. S. 136 Nr. 109. „δυο αλόγως εν διζύφοις δύναμιν τινα θειαν/ειναι λεγειν χθες γουν διζυφον εν χρονιφ/ηπιαλφ κάμοντι τεταρταίφ περιῤῥφα/και γέγονεν ταχέως οία Κρήτων ὑγιὴς." Jacobs liest ζωώφιος und ζωῶγι'. ζωθφον ist nach dem griechischen Lexicographen Hesychius μικρόν ζῶον, κνώδαλος, πτηνὸν oder σφίξ.

der luſtige Bruder verfehlte nicht, ſein Glas bei jedem Rundgeſang zu leeren und da Schottiſches Ale ein verführeriſches Getränk iſt, aber auch ein ebenſo treuloſes und gefährliches, da es die Sinne verwirrt und zuletzt die Vernunft ganz überwältigt, ſo verlor zwar der gute William Hunter für den Augenblick ſeinen Verſtand, allein von Stund an waren ſeine Beine wieder in Ordnung und er machte für noch zwanzig Jahre einen bewunderungswürdigen Gebrauch von ihnen. Seit dieſem glücklichen Abende durfte ſein alter Feind ihm nicht wieder zu nahe kommen und der gute Bergmann ſorgte dafür, ihn in reſpectvoller Entfernung zu halten, indem er das Mittel, welches ſich für ihn ſo wohlthätig bewieſen hatte, ſo oft als möglich wiederholte. Wer hätte ihn deshalb auch tadeln ſollen?

Ebenſo wunderbar iſt die Geſchichte, daß in Seeland ein Bierbrauer, mit Namen Tholen, wunderbarer Weiſe von den Todten auferſtand und von da an einen ſo gottesfürchtigen Wandel führte, daß er nicht ohne Wunderwerk von dieſer Welt ſchied.

Von einer Wittwe zu Sousberg im Köllniſchen Gebiet erzählt Cäſarius von Heiſterbach (B. III. c. 31), ſie habe ein Brauhaus gehalten, das Handwerk durch ihre Leute getrieben und ihr Bier ausgeſchenkt. Einſt entſtand nun an jenem Orte eine große Feuersbrunſt, die zuletzt auch bis an ihr Haus vordrang. Da ſtellte ſie in ihrer Herzensangſt, weil Menſchen ihr keine Hilfe brachten, in aller Eile alles Geſchirr, womit ſie für Geld Bier auszumeſſen pflegte, vor die Hausthür, faltete die Hände und betete alſo: „allmächtiger Gott, iſt es, daß ich einigen Menſchen an dem Maaße wiſſentlich Unrecht gethan habe, ſo verzehre das Feuer, gleichwie Anderen geſchehen, auch dieſe meine arme Behauſung; habe ich aber Jedermann das Seine rechtmäßig und wie es das Gewiſſen erfordert, gegeben, ſo ſei Deine göttliche Barmherzigkeit dermalen mit mir!“ Siehe, das Feuer, welches Alles ringsherum verzehrte, verbrannte der Frau Bierbrauerin auch nicht einen Strohhalm.

Indeſſen ſind die Brauer nicht alle von ſo weißem Gewiſſen geweſen, als das Bier war, welches ſie ſiedeten. Man erzählt,

es gebe Leute unter ihnen, die mit Teufelskünsten zu wege gebracht, daß ein anderer Gewerbsgenosse kein Glück im Sieden hatte.[118]) Der bekannte Anecdotenjäger Hans Wilhelm Kirchhof erzählt in seinem Wendunmuth B. III. Cap. 190, folgende den Brauern nicht gerade Ehre bringende Geschichte. Es habe der Magistrat in verschiedenen Städten, damit das Publikum nicht durch schlechtes Bier betrogen werde, im Brauhause in der großen Bütte ein „Zückel" und Gemerk gemacht, darüber nicht sollte gegossen werden, außerdem unter dem Strich noch ein Loch, damit ja die Verordnung in Bezug auf das richtige Maaß an Malz und Wasser nicht überschritten werde. Die Brauer aber, namentlich einige habsüchtige Bürger bestachen den Braumeister, besagte Bohrlöcher mit einem Zapfen zu verstopfen, sie betrogen also den geschworenen Aufseher und verdächtigten ihn bei seiner Behörde. Allein dieser ging des Nachts ins Brauhaus, wozu er einen Schlüssel hatte, und da er die Zapfen eingemacht fand, zog er sie ganz heraus und ließ das Bier auslaufen, also daß das Sprichwort wahr war, daß sie Hopfen und Malz, so viel sie in das ausgelaufene Bier verwendet hatten, sammt der Arbeit verloren.

Ein anderes Mal aber, vielleicht weil der Patron der Brauer in den katholischen Ländern ein Heiliger ist, St. Adrian oder St. Amandus, geschah mit dem Biere großes Wunder, denn es wird von dem H. Harthak, einem irländischen Bischof, geschrieben, Gott habe seiner großen Verdienste wegen ihm das Bier auf gleiche Weise vermehrt, wie einst der Wittwe zu Sarepta das Oel. Daher kommt wohl auch die in Deutschland oft vorkommende Verbindung der Kirche und Brauerei an einem Orte, wie z. B. im Voigtlande im 16. Jahrhundert noch manche Pfarrer Bier schenken durften, ja in der Capelle zu (M.) Arles daselbst schenkte man zur Kirchweih selbst viel Bier.[119])

Neuntes Capitel.

Aberglauben vom Bier und Brauen.

Es fragt ſich nun aber, in welcher Beziehung eigentlich das alte Bierzeichen zu nehmen iſt, von dem wir gleich ſprechen wollen. Als Merkmal für das Publikum trug nämlich ſonſt jedes Haus, wo der Bierſchank ausgeübt ward, entweder, wie noch jetzt, einen Bierkrug auf ein ausgehängtes Schild gemalt, oder ein ſogenannter Bierkegel, ein hölzerner kegelförmiger Krug, oder ein buntbemaltes Kreuz mit zwei ſolchen Töpfchen darüber zum Zeichen friſchen Bieres war vor den Schenken ausgeſtellt, oder an einer Stange, Bierſtange*) genannt, hing am Endtheil entweder ein grüner Laubkranz (Bierkranz), oder eine grüne R[illegible] oder auch nur dürres Reiſig (Biereiſig). Aber man findet dafür noch das bekannte ſechseckige Zeichen ✡ zwei Dreiecke aus Latten beſtehend, ſymmetriſch vereinigt und bierfarbig angeſtrichen: daſſelbe hat große Aehnlichkeit mit dem fünfeckigen Alpkreuz oder ſogenanntem Trudenfuß ⛤ der in manchen Ländern dem Vieh gegen den Alp und das Behexen um den Hals gehängt wird. Wahrſcheinlich ſtehen beide im Verhältniß zu einander.

Uebrigens hat man vom Bier in unſerem deutſchen Vaterland mancherlei Aberglauben. So trinkt man auf dem Lande in

*) In England beſtand ein ſolches an den Bierſchenken ausgeſteckte Bierzeichen, ale-stake, gewöhnlich aus einem Buſch Epheublätter. Derſelbe heißt auch oft maypole (Maibaum), wahrſcheinlich mit Beziehung auf die in England ſo beliebten Maifeſte (ſ. Halliwell, Diction. of archaic words. London 1850, T. I. p. 45. Wright, Provinc. Diction. T. I. p. 49).

Norddeutſchland und im ſächſiſchen Erzgebirge zu Faſtnachten und am Weihnachtsabend viel Bier und Warmbier, denn ſonſt ſchwinden die Kräfte und man muß noch in demſelben Jahre ſterben. In Mecklenburg ließ man noch im vorigen Jahrhundert am Ende jedes Roggenfeldes einen Streif unabgemäht, flocht die Halme in Büſchel zuſammen und beſprengte ſie mit Bier (wie bei den alten Wodansopfern S. oben S. 7), die Arbeiter ſchloſſen dann darum einen Kreis, nahmen die Hüte ab, richteten die Senſen in die Höhe und ſprachen dreimal: „Wode, hole Deinem Roß nun Futter, nun Diſtel und Dorn, auf's andere Jahr beſſer Korn.“ Das den Arbeitern gegebene Bier hieß dann Wodelbier. In Oldenburg heilt man Schlangenbiß dadurch, daß man Bier trinkt, in welchem Eſchenlaub gekocht iſt. Auf ähnliche Weiſe curirt man in Mecklenburg Magenbeſchwerden, indem man Bier trinkt, welches auf ein gefundenes glühend gemachtes Hufeiſen gegoſſen worden iſt.[120]) Ich weiß nicht, ob der bekannte Frühlings- oder Pfingſtvogel oriolus galbula, jenes muthige aber zänkiſche Geſchöpf, der auch Vogel Bülow oder Schulz von Bülow im Volke heißt, ſeinen Namen Pirolt, Tirolt oder Berolt, Bierholer, Bierhold, von ſeine Geſchrei oder von irgend einem mit dem Bier in Verbindung ſtehenden Sage hat.

Ebenſo iſt es mit den Brauern und Brauhäuſern. Bekannt iſt der Aberglaube, daß Glücklichen in alten Brauhausgemäuern oft Braupfannen voll Gold erſchienen ſind. Will ein Brauer viel Abgang haben, ſo verſchafft er ſich den Strick eines Gehängten, an dem aber der Daumen deſſelben noch hängt, und legt ihn in's Bierfaß.[121]) Einmal iſt im Jahre 1516 in einem Orte bei Schleiz eine Frau zu dieſem Zwecke früh hinaus nach dem Galgen gegangen, um dieſes Experiment vorzunehmen, da iſt ihr aber der todte Körper mit den Füßen um den Hals gefallen und hat ſie ſo feſtgehalten, daß ſie ſicher geſtorben wäre, wenn nicht auf ihr Hülferufen Leute herbeigeeilt wären und ſie erlöſt hätten.[122]) Eine Hauptſache aber iſt, daß nie eine Frauensperſon, welche ihre Periode hat, in eine Brauerei oder Bierkeller kommt, da ſchlägt das

Bier ſicher um. Ebenſo muß heute noch im Oldenburgiſchen die Bierhefe, ehe ſie in die Maiſche kommt, mit einem grünen Eichenzweige beſtrichen werden. In Süddeutſchland legen die Brauer Neſſeln bei Gewittern neben das junge Bier, um es vor dem Umſchlagen zu ſchützen.[123]) Wenn in Schweden beim Brauen ein Fremder eintritt, verſäumt man nie, einen Feuerbrand in die Braupfanne zu ſtecken.[124])

Der Verfaſſer der bekannten Chemnitzer Rockenphiloſophie (Chemnitz 1759), Joh. G. Schmidt, bringt ebenfalls mancherlei hierher Gehöriges bei. Wir leſen hier:

(II. Hund. 1) Wer aus einer Birken, die mitten in einem Ameiſenhaufen gewachſen iſt, läſſet hölzerne Schläuche oder Hähne drehen, und verzapft Wein und Bier dadurch, der wird geſchwinde ausſchenken.

(II. H. 72) Wer die erſte Kanne Bier aus einem Faſſe bekömmt, ſoll geſchwinde damit fortlaufen, ſo gehet das Bier bald ab.

(III., 99) Wenn einer dem andern den Koſend zutrinkt, und der Andere geſegnet's dem Erſten und thut auch Beſcheid, ſo kriegt er Läuſe.

(IV., 1) Wer den Schlucken hat, der ſtecke ein blos Meſſer in eine Kanne mit Bier und trinke einen guten Trunk in einem Odem davon.

(IV., 63) Wenn man Bier brauet, ſoll man einen guten Strauß großer Brennneſſeln auf den Rand des Bottigs legen, ſo ſchadet der Donner dem Biere nicht.

(IV., 77) Wenn bei dem Bierbrauen geſungen wird, ſo geräth das Bier wohl

(IV., 86) Wenn ein Paar ſollen getrauet werden, ſoll der Bräutigam vorher, ehe ſie in die Kirche gehen, das Bierfaß anzapfen, und den Zapfen zu ſich ſtecken, ſonſt können ihm loſe Leute einen Poſſen thun, daß er der Braut die eheliche Pflicht nicht leiſten kann.

(V., 65) Wer Bier ſchenkt, muß allezeit die erſte Loſung unter

Zu S. 120. **Eine Wirthin vom Teufel geholt.**

Altenglische Sculptur.

Zu S. 146. **Altnordiſche Baufgeſellſchaft.**

den Zapfen des Fasses legen und solche nicht ausgeben, bis das Faß ausgeschenket ist.

(V., 85) Wer am Charfreitage vor der Sonnen Aufgang drei Messerspitzen voll Hefen isset, dem schadet selbiges Jahr kein Trunk, er mag saufen, wie er will.

(VI., 53) Wer Bier holet, soll sein Wasser nicht abschlagen, sonst bekömmt man die kalte Pisse.

(VI., 67) Wer Bier im Bottige stehen hat, der soll, ehe das Bier gefasset worden, keinen Brotteig in seinem Hause einmachen, es wird sonst Alles sauer.

(VI., 74) Wenn man Milch, Bier oder Wasser im Ofen am Feuer stehen hat, zu einer Suppe oder Brei, soll man solches ja nicht lassen überlaufen lassen im Sieden, es werden sonst die Kinder fratt.

Wir haben hier also Regeln für Brauer und Privatleute, die man noch im vorigen Jahrhundert sehr sorgfältig beachtet hat.

Die Nixen und Kobolde haben besonders in Thüringen und im Voigtlande ebenfalls stets viel mit dem Biere zu thun gehabt. Die in der Stublacher großen Zwerghöhle wohnenden Zwerge halfen den Geraer Bürgern nicht blos beim Brodbacken, sondern auch beim Bierbrauen. Dasselbe thaten die Nixen, sie verborgten oft an Bürger, welche brauen wollten, gegen eine Art Naturalzins an Brod und Bier ihre Braupfannen (davon nennt man noch den Teich in der Lichtenau im Voigtlande den Braupfannenteich), so z. B. den Lössenern im Reußischen, allein einmal trank ein Spaßvogel das als Bezahlung dafür hineingethane Bier aus und aß das Brod, verunreinigte dann aber das leere Gefäß. Von da an borgten die Nixen sie nicht wieder weg. Die berühmte Perahta (Perchtha, Frau Holle) scheint das Bier auch gern getrunken zu haben. Bekanntlich pflügt sie auf einem dreieckigen Acker bei Döbritz im Voigtlande. Einst sollte ein kleines Mädchen von da Bier aus Bodelwitz holen, bei ihrer Rückkehr traf sie Frau Perchtha auf dem Pfluge sitzend, diese nahm dem Kinde den Krug ab, trank ihn aus und ließ dann ihr eignes Wasser hineinlaufen. Das arme Kind aber war so erschrocken,

daß es ſchwieg, auch als es ſah, daß ſich die Leute zu Hauſe dieſes Perchthenbier, das gar kein Ende nehmen wollte, köſtlich ſchmecken ließen, ſowie es aber das Geheimniß offenbarte, war auch der Krug leer.

Sonſt hüten die Nixen und Kobolde auch die Bierkeller. In Reichenbach im Voigtlande ging einſt eine Wöchnerin in den Keller, Bier zu holen, da trat der Nix ſie an und ſprach zu ihr: „hättſt nicht Dornet und Doſten (bei Dir) ſollteſt Bierle nicht koſten.“ Im Keller eines Hauſes auf dem Steinwege bei Gera ſpukt einer, der im Leben ein Freigeiſt war und nie zur Kirche und Communion gegangen war. Man hört ihn oft dort ſingen, er hockt den Bier holenden Mädchen auf und drückt ſie ſo zuſammen, daß ſie blaue Flecken auf den Achſeln als Spuren ſeiner Finger tragen. Zuweilen ſcheinen dieſe Biergeſpenſter die Form von Biertonnen anzunehmen. An vielen Oertern im reußiſchen Voigtlande kommt dem Wanderer des Nachts oft auf einmal eine ſchwarze Geſtalt, in Form einer Biertonne, entgegen gerollt, wälzt ſich vor ihm herum und verſchwindet dann, nachdem ſie ihn die Mitternachtsſtunde ſo feſtgehalten hat. Zuweilen iſt indeſſen dieſe Biertonne ganz feurig. Ein anderes Mal aber tanzen um Mitternacht ſämmtliche Biertonnen im Braukeller, z. B. in der alten Poſterſteiner Brauerei.[125])

Bei dem Dorfe Fiſchbach im Baieriſchen Landgericht Rittenau am Regen erheben ſich mächtig die Ruinen der alten Bergveſte Starkenfels in die Wolken. In der Tiefe der alten Mauertrümmer geht es ſehr lebhaft zu, denn da iſt ein alter tiefer verſchütteter Brunnen. Dorthin ſind alle die abgeſchiedenen Brauer der Nachbarſchaft, beſonders Regensburgs, welche ihr Bier mit Waſſer tauften, hingebannt. Sie müſſen einander vom tiefſten Grund bis an den Rand des Brunnens Waſſer zutragen, welches dann der zu Oberſt Stehende wieder hinabſchüttet. Erſt dann wird einer erlöſt, wenn er ſo viel Waſſer gereicht hat, als er über das Maaß Malz und Hopfen mit Waſſer getauft hat. In neueſter

Zeit ſoll aber kein Raum mehr für neu hinzugekommene Bewohner ſein.*)

In der Normandie hat man einige ſonderbare Gebräuche und abergläubiſche Meinungen, die den Namen bière führen. Man nennt dort eine blaue Ader, welche ſich zuweilen in der oberen Naſenwurzel des neugeborenen Kindes zeigt, bière, und glaubt, daß ein Kind, welches dieſelbe hat, bald ſterben muß. Man ſagt dann, es ſei malade de la bière.

In derſelben Provinz ſieht man angeblich des Nachts auf den Kirchhöfen und auf der Chauſſee große weiße Särge herumſpaziren. Zuweilen legen ſie ſich quer über die Oeffnungen der Pfahlzäune, welche die einzelnen Beſitzungen der Feldbeſitzer begrenzen. Muß nun Jemand gerade durch einen ſolchen Weg, ſo muß er erſt den Sarg höflich grüßen, dann ihn ganz von einem Ende zum andern umdrehen und ihn, wenn er durch die Oeffnung durch iſt, gerade ſo wieder hinſtellen, wie er geſtanden hatte. Thut er dies nicht, ſo iſt er verloren. Dieſe Särge heißen bières.**) Hier iſt aber natürlich nicht an Bière, Bier, ſondern an ein zweites ähnlich klingendes Wort Bière (Sarg, Bahre) zu denken und auf dieſelbe Etymologie wird auch die erwähnte blaue Ader, bière, zurückzuführen ſein.

---

*) S. Schöppner, Sagenbuch der Baieriſchen Lande. München, 1852, Bd. II., S. 106 und 550.

**) S. Du Chesnel, Dictionn. d. Superstitions. Paris 1856, in 4° pag. 122.

Zehntes Capitel.

Der Biereſel.

Dieſe Kobolde in dem Bierkeller führen uns nun aber von ſelbſt zu jenem wunderbaren Biergeſpenſte, welches in den Bierkellern zu Hauſe iſt, dem ſogenannten Biereſel, den man mit der Empuſa*) der Griechen, aber ohne Grund verglichen hat. Eher könnte man ihn mit Mannhardt[126]) von dem eſelreitenden Silenus des Alterthums ableiten.

Heimiſch war derſelbe ſonſt in Ruhla in Thüringen. Es war ein Geſpenſt in Geſtalt eines großen Eſels, bald drei- bald vierbeinig, der des Nachts in der zwölften Stunde im Orte herumſchlich und den Männern, welche erſt aus dem Bierhauſe heim gingen, aufhockte und ſich von ihnen eine Strecke, gewöhnlich bis an ihre Hausthüre, tragen ließ. Dann ſprang das Geſpenſt herunter und war nicht mehr zu ſehen, andern Leuten that es nichts, war nicht einmal für ſie ſichtbar.[127])

Bei Schwednitz in der Nähe von Altenburg liegt die ſogenannte Katzenmühle. Auf der Anhöhe oberhalb der Mühle hielt ſich früher ein Biereſel auf, der kam alle Abende in die Mühle, wo ihm ein beſtimmtes Maaß Bier hingeſtellt werden mußte, welches er austrank. Nun übernachtete einmal in der Mühle ein Bärenführer mit ſeinem Bären, und als der Biereſel ankommt, und bald auf den, bald auf jenen ſpringt, machen ſich dieſe über ihn her und zerzauſen ihn gewaltig, ſo daß er nur mit genauer Mühe davon kommt. Da iſt er nicht wieder gekommen, als er

*) Dieſelbe kommt noch im heutigen Griechenland vor (ſ. B. Schmidt, Das Volksleben der Neugriechen. Leipzig 1871, Bd. I., S. 141.)

aber am andern Tage den Müller von der Höhe herab ſah, fragte er ihn: „Müller haſt Du Deine böſen Katzen noch?“ und davon bekam dieſe Mühle den Namen der Katzenmühle.*) [128])

Zu Steinbach in Thüringen, hinter dem Wirthshauſe am Waſſergraben, geht er auch um. Einſt kam ein gewiſſer Poppo Johann Andreas, der ziemlich lange im Wirthshauſe geſeſſen und tüchtig gepicht hatte, auf den Gedanken, es ſei Zeit, nach Hauſe zu gehen, kaum war er aber zur Thüre heraus, da ſprang ihm auch der Biereſel auf den Rücken, und er wurde ihn nicht eher los, als bis er auf der ſogenannten Kälberzahl, einer Gaſſe, wo er wohnte, angelangt war. Darüber war er aber ſo erſchrocken, daß er bald nachher ſtarb. [129])

In Grimma im Königreich Sachſen iſt er auch zu Hauſe.**) Geht man hier zum Papiſchen Thore heraus und wendet ſich ſtatt nach dem Kirchhofe zu gehen, rechts, ſo ſtehen da eine Anzahl Scheunen mit der Rückſeite an einen hohen Berg gelehnt. Eine davon enthält einen Keller, der in dieſen Berg führt, da wohnt er. In der Nacht leidet er Niemanden darin, ja er kommt zuweilen heraus und erſchreckt die Vorübergehenden. [130])

Im Dorfe Grochwitz bei Torgau wohnt er auch in einem Keller. Dort macht er ſich aber nützlich, er ſchafft Bier in's Haus, ſpült die Flaſchen und Gläſer aus, wäſcht die Tiſche ab ꝛc. Dafür aber muß man ihm des Nachts einen Krug Bier hinſetzen, ſonſt wird er ärgerlich und zerſchlägt Alles. [131])

Im Reußiſchen Voigtlande, wo ſein Name als Schimpfwort***)

---

*) Aehnliches S. b. Grimm, Deutſche Mythologie, S. 447. Müllenhoff. Holſteiniſche Sagen, S. 346.

**) Als ich in Grimma auf der Schule war, fand ein junges Mädchen, Namens Herrmann, Vergnügen daran, Abends eine Kuhhaut über den Kopf zu nehmen und die nach dem jetzigen Seminar, damals Freihaus genannt, Gehenden als Biereſel zu ſchrecken und ihnen aufzuhocken, allein einſt kam ſie an den Unrechten, ſie ward feſtgehalten, entlarvt und furchtbar durchgebläut.

***) Wenn dort ein Kind recht laut lacht, ſagt man „Du lachſt wie ein Biereſel“.

gilt, wohnt er in alten Gemäuern, in Häuſern von Geizhälſen und in Wirthshäuſern. Er beſucht in Menſchengeſtalt die Kneipen, ſetzt ſich unter die Gäſte und trinkt ihnen ihr Bier aus*), thut Niemandem etwas zu Leide, wenn man ihn nicht neckt, und geht ruhig wieder fort, blos den ſpät nach Hauſe zurückkehrenden Säufern hockt er auf.[137])

*) Aehnliches thut die im Muſ. d. Wunderv. Bd. II. S. 306 u. X. S. 318 beſchriebene Biernette, ein Hund, Bierſäufer von Profeſſion.

Eilftes Capitel.

Bierorden, Bierfeſtlichkeiten und Biergeſellſchaften.

Zu Anfang des 15. Jahrhunderts ſcheint eine Art Bierorden exiſtirt zu haben. Der gelehrte Hiſtoriker J. Chifflet bildet nämlich in ſeinem Lilium Francicum (Antv. 1658 in Fol.), einer Art Verherrlichung der franzöſiſchen Lilie, (S. 80) einen burgundiſchen Orden ab, den Ordo lupuli oder Hopfenorden und ſagt, derſelbe ſei von Johann ohne Furcht (Jean sans-peur), dem Herzog von Burgund, geſtiftet worden, um ſich die Gunſt der flandriſchen Bürger, deren erſter Graf er durch Erbſchaft geworden war, zu erwerben, weil der Hopfen eine der Haupterwerbsquellen dieſes Landes war. Das Ordenszeichen war das vollſtändige Wappenſchild dieſes Fürſten mit dem Hobel oben auf. Es iſt ein großes Schild mit vier Feldern, von denen je zwei die franzöſiſche Lilie, die beiden andern aber drei Querbalken führen: in der Mitte iſt wiederum ein kleines Schildchen mit einem ſchwarzen Löwen, der die rothe Zunge herausſteckt und rothe Klauen hat, auf beiden Seiten ſtehen horizontal die Worte JCG ZVJGHE (Ich ſchweige, ego sileo), das Ganze iſt mit einem goldenen Kranze von Hopfenblättern und Hopfenblüthen umgeben. Wahrſcheinlich iſt dieſer Orden ſchon 1406 geſtiftet worden, aber mit dem Tode ſeines Stifters (1419) erloſchen. Herr v. Biedenfeld in ſeinem Buche über Ritterorden (Weimar 1841) erzählt (Bd. I. S. 117) zwar, ein altes Lied ſpreche von dieſem Orden und ſage, der Hopfenkranz ſei lediglich das Zeichen einer fürſtlichen Trinkgenoſſenſchaft geweſen, die dem heiligen Gambrinus wöchentlich einmal gehuldigt und den Herzog als Vortrinker gehabt habe, allein er giebt dieſes Lied nicht an und ich habe es ebenfalls weder unter den franzöſi-

ſchen noch flandriſchen Volksliedern entdecken können (S. aber S. 28). Hr. Röſe, der in Erſch und Gruber's Encyclopädie (II. Sect. Bd. XX. S. 488) dieſen Artikel behandelt hat, weiß ebenfalls von einem ſolchen Liede als Quelle nichts und bemerkt, es ſei auffällig, daß weder ein Hiſtoriker aus jener Zeit noch ein Heraldiker vor Chifflet denſelben erwähnt. Er glaubt übrigens nicht, daß es eine Trinkgeſellſchaft geweſen, ſondern eher eine politiſche Stiftung zum Zuſammenhalten der Burgundiſchen Parthei gegen die Orleans und Armagnacs. Wie dem auch ſei, der Hopfenorden iſt der erſte und einzige offizielle Bierorden geweſen, Schade nur, daß wir ſeine Glieder und Ritter nicht mehr kennen, aber wahrſcheinlich war Johann von Burgund ein großer Bierfreund vielleicht gar das Urbild des Gambrinus in den flandriſchen Bierſtuben (S. oben S. 11).

In Deutſchland hat das Bier von jeher eine große Rolle bei Feſtlichkeiten geſpielt, noch heute beſteht an vielen Orten auf dem Lande das ſogenannte Pfingſtbier, d. h. eine Zuſammenkunft, wo die Einwohner eines Dorfes oder die Glieder einer Zunft in der Pfingſtwoche an einem beſtimmten Tage eine gewiſſe Quantität Bier vertilgen. Auch der Taufſchmauß in verſchiedenen Theilen Deutſchland wird Kindelbier genannt, ja in Weſtphalen dürfen ſelbſt kinderloſe Eheleute ein ſolches wenigſtens einmal veranſtalten: an manchen Orten geht man nach einem Begräbniſſe ſogar zu einem Leichenbier, Todtenbier oder Todtentrunk. In Baiern und auch anderwärts in Deutſchland auf den Dörfern erklärt der junge Burſche ſeine Liebe damit, daß er ſeinen Schatz „zu Biere" führt und in Altbaiern ſagt man: „wer unvermuthet oder jählings mit Jemandem in Streit geräth, der iſt mit dieſem beim ſchlechten Bier zuſammengekommen". Statt einfachem Trinkgeld giebt man endlich Biergeld. Schlußbier heißt an manchen Orten ein von dem Brauherrn ſeinen Maurern beim Schluſſe eines Gewölbes gegebenes Feſt. Auch bei den Bergleuten ſpielt das Bier bei vielen Feſten eine große Rolle. Ein Erndtebier geben noch heute viele Gutsbeſitzer am Schluſſe der Erndte

ihrem Gesinde und Tagelöhnern, wenn aber solches im Schaumburgischen am Schlusse der Roggenerndte Wadelbier*) genannt ist, so ist dies weiter nichts als das oben erwähnte Wodelbier (S. 119). In Königsberg in Preußen feierte man sonst (ob noch jetzt?) das sogenannte Schmeckebier, worüber folgende Sage existirt. Es hat nämlich ein gewisser Hans von Sagan, seines Zeichens ein Schuhknecht und Bürgerssohn aus Königsberg in der Schlacht von Rudau (1369), als die Seinigen geflohen, die schon von ihnen weggeworfene Fahne aufgehoben und die Flüchtigen gesammelt und abermals zum Angriff geführt. Nach Andern wäre er, als er die Feinde auf Königsberg rücken gesehen, vom Haberberge herabgeeilt, habe die Brücke aufgezogen und die Bürger gewarnt. Dadurch sei der Kneiphof dem deutschen Orden erhalten worden und derselbe habe ihm zur Belohnung seiner Tapferkeit die Erfüllung einer Bitte zugesagt, er aber habe für sich und seine Genossen eine gute Collation an Bier erbeten und erhalten, der Orden aber habe bestimmt, daß zur Erinnerung jährlich am Himmelfahrtstage im Königsberger Schlosse ein prachtvolles Abendessen veranstaltet werde, wo sich Jeder mit Essen, Trinken und Tanzen gütlich thun solle, und dieses habe den Namen Schmeckebier bekommen, weil es Vielen dort oft so geschmeckt habe, daß man sie zu Hause führen müssen[133]).

Das Bier nimmt auch eine wichtige Stelle bei den Pfingst- oder Maifestlichkeiten in Deutschland ein.**) In der Umgegend von Pilsen wird jährlich im Mai ein Pfingstfest gefeiert, welches das Königsspiel heißt, bei diesem figurirt außer dem König, dem Richter, dem Ausrufer und dem Scharfrichter oder Froschschinder (dem Spaßmacher) auch der sogenannte Bierreiter, der die Fahne trägt

*) So bei Grube, Geogr. Bd. III. S. 71.

**) S. Reinsberg-Düringsfeld. Das festliche Jahr. (Leipzig 1863) S. 156, 161.

und die Pflicht hat, von Zeit zu Zeit bei dem Aufzuge, der zu Pferde erfolgt, aus dem Wirthshause das Glas mit frischem Biere zu holen und den ebengenannten Hauptpersonen zu überreichen.

In Norddeutschland, namentlich in Thüringen werden noch heute die sogenannten Pfingstbiere abgehalten, welche vom Sonnabend vor Pfingsten bis zum Dienstag dauern. Sind nämlich die Burschen eines Dorfes darüber einig, ein solches Pfingstbier zu veranstalten, so wählen sie einen Einschenker, das Factotum bei der ganzen Festlichkeit. Dies geschieht natürlich lange vor Pfingsten. Nun fährt derselbe in Begleitung eines der jungen Burschen im Sonntagsputz feierlich von Gehöft zu Gehöft, ladet in wohlgesetzter Rede im Namen der Pfingstgesellschaft zur Theilnahme an dem Pfingstbiere ein und fordert zum „Einschütten" auf. Man giebt entweder Geld oder einige Metzen Gerste, welche auf den Wagen geladen werden, und nun wird unter Beihilfe einiger jungen Burschen Bier gebraut und in den Kellern der Schenke aufgespeichert. Dann versammeln sich die Pfingstburschen zu weiterer Besprechung über die Festlichkeit, denn am Pfingstabend muß Alles in Ordnung sein, da die Pfingstjungfern dann schon durch Maien ausgezeichnet werden. Junge Birken, Buchen oder Pappeln werden mit Musik aus dem Walde geholt und in der Nacht vor die Thüren der Pfingstjungfern, des Pfarrers, Schulmeisters und Ortschulzens und der Kirche gepflanzt und ein Platz vor dem Wirthshause wird festgestampft oder mit Dielen belegt und mit grünen Zweigen geschmückt: dies ist der Tanzplatz, die sogenannte Sommerlaube. Der Pfingstsonntag ist nur zur kirchlichen Feier bestimmt, erst nach dem Nachmittagsgottesdienst des zweiten Feiertages fängt Spiel und Tanz an. Die Pfingstjungfrauen werden von ihren Tänzern einzeln mit Musik abgeholt, man zieht paarweise zur Sommerlaube und der Tanz beginnt. Der Einschenker in weißen Hemdärmeln mit einem mächtigen Blumenstrauß geschmückt zapft das Pfingstbier an und reicht jedem Festtheilnehmer unter Musiktusch den Festtrunk in einem mit Bändern und Blumen

verzierten Steinkruge. Zeigt ſich ein Fremder in der Laube und thut dem Freitrunke Beſcheid, wird er mit dem ſogenannten Rundblaſen geehrt. Am dritten Feiertage halten die Burſchen einen Umzug in Verkleidungen, bei denen, welche ſich am Freibier betheiligten, wird Halt gemacht, die Muſik ſpielt auf und der Einſchenker, der auf einen Karren eine Tonne Bier mit ſich führt, reicht dem Hauswirth einen Trunk. Die Hausfrau muß nun Lebensmittel ſpenden, die in der Schenke verzehrt werden, wo dann der Einſchenker mit einem Teller voll Salz bei den Tänzerinnen herumgeht, ſich von dieſen Geld in daſſelbe ſtecken läßt, hierauf auf einen Stuhl ſteigt und in gereimter „Aufſage“ ſeinen Dank ausſpricht.

Bei den Polen und alten Preußen gab es bekanntlich einen Biergott. Bei erſteren hieß er Rauguzemapat (von rugti gähren, d. h. Herr der Gährung), beim Bierbrauen brachte man ihm ein Trinkopfer und jeder erſte Trunk von friſchgezapftem Bier und Meth, Nulaidimos (d. h. das Ablaſſen, Abzapfen) genannt, mußte vom Hausherrn als Opfer für ihn genoſſen werden. Auch dem Schweinegott Cremara wurde als Opfer Bier auf den brennenden Heerd gegoſſen. Die alten Preußen, welche ihren Glauben von den Polen hatten, nannten ihren Biergott, der auch dem Meth vorſtand, ebenfalls Rauguzemapati, was offenbar das obige Wort iſt. Wie ſie ihn darſtellten, wiſſen wir freilich nicht, allein dafür ſind wir darüber vollſtändig unterrichtet, daß das Bier in ganz Preußen, Curland, Litthauen und Livland bei gewiſſen Feſten eine große Rolle ſpielte. Dahin gehört das dem Gott Pergubros am 22. März oder 23. April von den Letten und Litthauern gefeierte Frühlingsfeſt. Die Bauern eines Dorfes kamen, ehe der Feldbau begann, mit einigen Fäſſern Bier zuſammen. Der Prieſter nahm eine Schale voll, hielt eine Lobrede auf Pergubros, faßte den Rand der Schale, ohne die Hände zu gebrauchen, mit den Zähnen, ſchlürfte ſie aus und warf ſie dann mit dem Munde rückwärts über den Kopf. Ein anderer Prieſter fing ſie auf, füllte ſie und rief den Gott Perkunos an, leerte ſie, und nachdem er ſie wieder

gefüllt, rief der Prieſter wieder die Götter Schwaixtix und Pelvit an und bat ſie um ihre Hilfe und Schutz für Feld und Haus. Dann wurde wieder getrunken, und nachdem man noch mehrere Götter angerufen, ging die Schale unter ſämmtlichen Anweſenden herum, Jeder leerte ſie, und ſchließlich wurde getanzt und geſchmauſst. Ziemlich ebenſo verfuhr man bei dem erſten Erndtefeſt, welches den ruſſiſchen Namen zazinek (d. h. Anfang der Erndte) trägt, weil es vor der Erndte gefeiert ward, desgleichen bei dem zweiten, welches ozinek (Ende der Erndte) hieß und Ende Octobers abgehalten ward. Auch bei dem zu Ehren des Flachsgottes Waizganthos in Litthauen gefeierten Jungfrauenfeſte (am 5. Novbr.) vergaß man das Bier nicht. Das an Statur größte Mädchen im Dorfe füllte ihre Schürze mit Kuchen (Sikies genannt), trat dann mit einem Fuße auf einen Stuhl und in der linken Hand ein Stück Lindenbaſt, in der rechten aber einen großen Krug Bier haltend, betete ſie zu dem Gotte, er ſolle ihnen hohen Hanf geben, trank dann den Krug aus, füllte ihn wieder und goß nun das darin enthaltene Bier dem Gott als Trankopfer auf die Erde, und warf den Kuchen für die Anweſenden zum Schmauße hin. War ſie während dem mit dem einem Fuße feſt und gerade ſtehen geblieben, war es ein gutes Zeichen, wo nicht, ein ſchlechtes*).

In England, wo das Bier (ale) eine große Rolle ſpielte, nannte man, wie übrigens noch heute in Holſtein, nach demſelben eine Anzahl Feſte, ſo leſen wir von bride-ales, clerk-ales, give-ales, lamb-ales, leet-ales, Midsummer-ales, Scot-ales, Whitsun-ales ꝛc.[134]). Die merkwürdigſten ſind das Whitsun-ale in Oxfordſhire, das Lamb-ale und das Church-ale. Bei dem erſten, dem Pfingſtbier erwählt man zuerſt einen Lord und eine Lady of the ale, welche ſich ſo phantaſtiſch als möglich für dieſes Amt herausſtaffiren. Dann wählt man eine große leere Scheune als Local für die Feſtlichkeit und ſetzt Stühle für die Geſellſchaft darein.

*) S. Eckermann, Religionsgeſchichte des Alterthums. (Halle 1848.) Bd. IV. S. 66 ꝛc. Schwenk, Mythol. der Slaven. (Frankfurt a. M. 1853.) S. 113 ꝛc.

Nun kommen die jungen Burſchen und Mädchen aus dem Dorfe dorthin um zu tanzen und zu ſchmauſsen und jeder Jüngling ſchenkt ſeiner Schönen ein Band oder irgend einen Putzgegenſtand. Dann kommen der Bierlord und die Bierlady dahin, begleitet von ihrem Oberhofmeiſter, Schwertträger, Seckelträger und Schleppenträger, von denen jeder die Zeichen ſeines Amtes an ſich trägt. Gewöhnhaben ſie auch noch einen Pagen, der der Bierlady die Schleppe trägt, und einen Hofnarren in einer buntſcheckigen Jacke, bei ſich und der durch Fratzenſchneiden und ſchlechte Witze die Geſellſchaft zu erheitern ſucht. Die Muſik, welche der Bierlord bei ſich führt und die aus einer Pfeife und einer Handtrommel beſteht, ſpielt zum Tanze auf. Dieſes Feſt ſtammt aus der Zeit der Normänniſchen Könige her und hieſs damals drink-lean. Das Lamb-ale ward zu Kidlington in Oxfordſhire alſo gefeiert: Montag nach Pfingſten ward ein fettes lebendiges Lamm angeſchafft und fortgejagt, die Mädchen aus der Stadt mit zuſammengebundenen Händen mußten ihm nachlaufen, welche es mit den Zähnen feſt hielt, ward zur Lady of the lamb ernannt, dann ward das inzwiſchen getödtete Lamm mit dem Felle auf einer Stange von dieſer Dame und ihren Gefährtinnen auf den Gemeindeanger getragen und dort zwei ſogenannte Mohrentänze, einer aus lauter Männern, der andere aus lauter Frauen beſtehend, aufgeführt und dann der Tag mit Eſſen, Trinken und Tanzen hingebracht. Am andern Tage aber ward das Lamm gebraten, gekocht und gebacken und auf die Feſttafel geſetzt, wo die Lammdame mit ihren Gefährtinnen am oberen Ende der Tafel den Ehrenplatz hatte und hier wurde dann das Thier unter Muſikbegleitung vertilgt[195]).

Das Church-ale war ein Feſt, welches zum Angedenken an die Einweihung einer Kirche gefeiert ward, eine Art Kirmeſs. Es wurden aus der Gemeinde zwei Aufſeher oder Herolde gewählt, welche im Dorfe herumgingen und bei den einzelnen Dörflern einſammelten, was jeder geben wollte. Dafür ſchafften ſie Getränke und Backwerk an und dies ward gegen Pfingſten verzehrt. An andern Orten ſchafften ſie aus dem Kirchenvermögen und aus

freiwilligen Beisteuern der Einwohner eine bestimmte Quantität Malz an, daraus ward starkes Bier gebraut und theils in der Kirche, theils an einem andern bestimmten Orte zum Besten der Kirche verkauft[136]). Etwas Aehnliches war das am 22. Mai jeden Jahres zu East-Bourn, einem Dorfe in Sussex, in der Kirche gefeierte Fest Tops and ale genannt[136b])

Zwölftes Capitel.

Bierſpiele auf den deutſchen Univerſitäten.

Eine eigentliche Sauf- und Singgeſellſchaft entſtand in Straßburg im Jahre 1860 unter dem Namen Académie du Petit Cheval Noir, ſo genannt nach dem Wirthshausſchilde der berühmten Voltz'ſchen Bierbrauerei daſelbſt, wo ſie ſich verſammelte. Sie wählte bei ihrer Gründung einen Präſidenten, der ſeine Erwählung mit einem Bierlied feierte, von dem folgende Strophen eine Probe ſein ſollen*):

De mon pouvoir pour montrer la sagesse,
Je veux, messieurs, ne pas légiférer,
En mes Etats la bière est la maîtresse
Et Meinherr Voltz la fera respecter.
Mais s'il allait — en vérité, je n'ose
Prévoir ce fait — la laisser décliner,
D'y plonger Voltz, messieurs, je vous propose;
Jusqu'à cent ans je veux vous presider (bis).

En nos chansons, la muse gracieuse
Tant en jouant, saura se limiter;
Elle saura sans être précieuse
Faire sourire, et non pas chuchoter;
Mais si, parfois, et malgré ma défense
Un chant trop gras venait à résonner,
Honni soit-il, celui qui mal y pense;
Jusqu'à cent ans je veux vous présider (bis)

Ob dieſe Académie noch beſteht, weiß ich nicht, bezweifle es aber.

Jeder, der auf einer deutſchen Univerſität ſtudirt hat, weiß, daß in den Kneipen an gewiſſen Tagen eine ſogenannte Bierver-

*) E. A. Dinaux, Les sociétés badines, bachiques etc. Paris 1867. T. II. p. 133.

bindung, die den Namen Bierſtaat führt, zuſammen kommt. Dieſe tagt in einer ſogenannten Burg oder Schacht und commerſirt, hat einen beſondern Trinkvorſteher, der ſonſt den Namen Bierkönig*), Bierherzog, Großherzog, Raßgraf, Biergraf, Aar, Popp, Trunklieb oder Durſtenreich, je nachdem, führte und an der Biertafel oben an, womöglich unter dem an der Wand aufgehängten Bilde des Gambrinus ſaß, eine unumſchränkte Gewalt als Leiter des Biercomments hatte und ſo das Haupt des ſogenannten Bierſtaates war. Wie alt dieſe Sitte iſt, läßt ſich heute nicht mehr ſagen, obwohl wir oben S. 50 eine Art Saufcomment des Mittelalters erwähnt haben, doch mag ſie nicht älter ſein, als die Landsmannſchaften, jedenfalls fällt die Ausbildung des jetzigen ausgebildeten Bier- und Weincomments, welch letzterer aber nur in Bonn, Würzburg und Heidelberg exiſtirt, erſt in die Jahre 1820—40, allein im 16. Jahrhundert ſcheint ſie ſchon geherrſcht zu haben, denn der Pfarrer Schönberg in ſeinem Sendbrieff an die vollen Brüder (im Theatrum diabol. Bl. 286b.), ſpricht ſchon von Wein- und Bierſpielen, allein der von Fiſchart im Gargantua S. 52 erwähnte Bierbiſchoff war durchaus nicht der Vorſitzende einer Biergeſellſchaft. An ſolchen Hoftagen dient ein dickes Bierfaß dem Bierherzog zum Throne, ein Humpen iſt ſein Scepter, ein Hopfen- oder Aehrenkranz iſt ſeine Krone. Die vor ihm ſtehende Biertafel wird von dem ſogenannten Bierfuchs, einem im erſten Semeſter ſtehenden Studenten bedient, auf ihrer Veränderung oder Verfälſchung ſteht der berühmte Bierverſchiß. Außerdem iſt ein ſogenanntes Biergericht vorhanden, d. h. eine richterliche Behörde von 3 Mitgliedern oder bierehrlichen (rechtsfähigen, befugt vor- und nachzutrinken) Studenten, die in Bierſachen erſtinſtanzlich zu entſcheiden hat und von welchen an den allgemeinen Convent, eine zweite Inſtanz von 7 Mitgliedern appellirt werden kann. Bei manchen Biervereinen oder Quaſicorps

*) In den Jenenſer Bierſtaaten zu Kahla, Winzerla, Wöllnitz und Ziegenhain hieß ein ſolcher z. B. Ehren-Fürſt Trunklieb von Knüllwitz und zählte man ſeine Nachfolger genau wie bei den Päpſten von I. bis in die LXX. und LXXX.

vertritt dieſes Biergericht der ſogenannte Bierdoctor, ein Auserwählter, der an den Kneiptagen den Comment zu handhaben hat und über alle Bierfälle erſtinſtanzlich entſcheidet. Er kann zum Setzen (pro poena, bezahlen), Stürzen ꝛc. verdonnern und ſogar Verſchiß*) verhängen, ſowie der ganzen Geſellſchaft Quanta dictiren. Die ſchwarze Tafel, welche auf jeder Corpskneipe ſich finden muß und auf welche alle Bierſchiſſer, Erklärten und Viertelſetzer kommen, ſteht unter ihm und der Bierfuchs iſt ſein Herold. Auf verſchiedenen Univerſitäten hatte er auch am Feſte des h. Gambrinus, am erſten Sonntag im Mai, die dem Bierherzog zukommende Lobrede auf das Bier zu halten.

Nicht älter iſt nun aber der ſogenannte Biercomment, das Buch der Bücher jedes einer Verbindung angehörigen Studenten es wäre denn, daß er aus dem im Anhang mitgetheilten ältern v. 1685 entſtanden wäre. Im Allgemeinen ſtimmt derſelbe auf allen deutſchen Univerſitäten, auf denen überhaupt in Bier commerſirt wird, überein, allein im Einzelnen ſind die Geſetze doch zuweilen verſchieden. Uebrigens treten in demſelben auch Veränderungen ein und der Text ändert ſich. So iſt z. B. der „Marburger Bier-Comment herausgegeben zu Nutz und Frommen academiſcher Bier-Gemüthlichkeit von der in den Jahren des Heils 1870 und 1871 niedergeſetzten, hochwohlweiſen, ſtets infalliblen Bier-Comments-Reviſions-Commiſſion. Neueſte verb. Aufl. Marburg, O. Ehrhardt o. J. in 18" weſentlich verſchieden von dem älteren Marburger Biercomment, wie ſolcher in dem „Burſchicoſen Wörterbuch v. J. Vollmann, (Nagaz 1846 2 Thle. in-12.) Th. I. S. 52—68" abgedruckt iſt, und von dieſem differirt wieder der „Leipziger Biercomment. Offizielle Ausgabe revidirt und feſtgeſtellt 1864. Celle, Schulze 1869 in 18". Ebenſo wird es mit den übrigen Biercomments, z. B. dem Hannöverſchen,

*) Dies Wort kommt angeblich von dem altfranzöſiſchen Ausdrucke verchu, unreifer Traubenſaft, womit namentlich in Prag das ſchlechte Bier bezeichnet wurde, welches in den früheren Studentenzeiten die Pennäle (craſſen Füchſe) trinken mußten. Jenes franzöſiſche Wort iſt aber apokryph und findet ſich in keinem Wörterbuch: es iſt jedenfalls verjus, ſaure Wein, gemeint. Die deutſchen Wörterbücher erklären es gar nicht.

Braunſchweiger ꝛc. ſein. In allen iſt ein vollſtändiges Sauſcere-moniell aufgeſtellt. Der Leipziger zerfällt z. B. in folgende Rubriken:

I. Subjecte und Objecte des Biercomments.
A. Perſonen. B. Sachen.
II. Vom Vor- und Nachtrinken.
III. Bierſcandal.
IV. Vom ex pleno Bieten.
V. Von der Bierimpotenz.
VI. Beweismittel in Bierſachen.
A. Grand Cerevis. B. Zeugen.
VII. Biergericht.
VIII. Bierconvent.
IX. Von den Bierſtrafen überhaupt.
X. Vom Bierverſchiß.
XI. Vom Bierſetzen.

Der Marburger von 1871 iſt kürzer, nach § 73 deſſelben hebt er aber alle frühern auf. Er zerfällt in:

A. Allgemeine Beſtimmungen und B. in Specielle Beſtimmungen. I. Vom Vor- und Nachtrinken. II. Vom Bierſcandal. III. Von den Bierkranken. IV. Vom Bierconvent (A. dem ſpeciellen, B. dem allgemeinen). V. Vom ex pleno Bieten. VI. Vom Bierverſchieß. VII. Vom Herauspauken.

Außer dieſen ceremoniellen dem Civilproceß nachgebildeten Biercomments ſind nun aber gleichzeitig mit der Ausbildung des letzteren verſchiedene ſogenannte Bierſpiele aufgekommen. Manche tragen jedoch dieſen Namen mit Unrecht, denn ſie ſind eigentlich keine, ſo der ſogenannte Salamander, über deſſen eigentliche Entſtehung und Namenbedeutung Zweifel herrſcht*). Hierbei wird näm-

*) Angeblich iſt er erſt in den 40er Jahren dieſes Jahrhunderts aufgekommen und zwar zu Bonn und ſpeciell ſoll die Benennung von dem Spitznamen eines dortigen Univerſitätsrichters hergenommen ſein. Damit iſt aber das Reiben als Ehrenbezeugung nicht erklärt, denn welcher Student hätte wohl je eine derartige einem Univerſitätsrichter erweiſen wollen. Die Erklärung von H. Schramm im Dresd. Journ. 1871 19. und 20. April iſt ebenfalls gezwungen und deshalb

lich ſo verfahren. Er wird nur zu Ehren eines Studenten (meiſt bei ſeinem Abgang) gerieben. Die Burſchen werden an den Tafeln in Kränze getheilt und dieſen Aufſeher oder Exercirmeiſter vorgeſetzt, hierauf die Gläſer gefüllt und ſodann auf dem Tiſche unter Ausſprechung der Worte „Salamander, Salamander!“ gerieben, bis vom Senior das Commando „Eins“ ertönt. Nach dieſem iſt eine kleine Pauſe und ſodann wieder fortgeſetztes Reiben bis zum Commando „Zwei“, dann nochmals Pauſe und Fortſetzung bis „Drei“. Nach dieſem Commando wird das Quantum bis auf die Nagelprobe geleert, die Gläſer aber erſt mit dem Commando „Vier“ auf dem Tiſch geſetzt. Während des Reibens müſſen die Deckel der Gläſer offen, und in den Pauſen bei Strafe geſchloſſen ſein. Wer ſich dagegen verfehlt und zu früh reibt oder zu ſpät trinkt, muß nacherercirен d. h. den Act wiederholen, bis er vom Senior für legal erklärt iſt.

Auch die ſogenannten Bierorden gehören hierher, d. h. die zu Ehren eines Bierheiligen geſtifteten Corporationen mit dem Zwecke des Toll- und Vollwerdens, die auch ohngefähr ſeit 1830 aufgetaucht ſind. Als ſolche nennt man den Orden des h. Gambrinus, des h. Cereviſius, des h. Bock, des St. Salvator, des großen h. Felix Schnabel, des Meiſter Seelenſprenger, des h. Dr. Suff, des St. Stiefelmeyer oder der Stiefelorden (in Baiern), der St. Tonnenorden und der Lanzenorden (in Sachſen), der Maaßorden, der Orden der h. Knüllia, der Schoppenorden (in Baden), der Seidelorden (in Heſſen), der

---

bleibt nur Scheffel's Erläuterung (Nr. 122) zu ſeinem Ekkehard S. 95 wo es heißt: „die Männer hatten ihre Krüge ergriffen, ſie rieben ſie in einförmiger Weiſe dreimal auf dem geglätteten Fels, daß ein heulendes Getön entſtand, hoben ſie gleichzeitig der Sonne entgegen, tranken aus und in gleichem Takte ſetzte Jeder den Krug nieder, es klang wie ein einziger Schlag“, hier noch aus dem Trankopferceremoniell der alten Deutſchen übrig. Allein erſtlich iſt dieſe ganze Sitte überhaupt apokryph und erſt vom ſtudentiſchen Salamanderreiben wahrſcheinlicher Weiſe hergenommen, und welches alte Haus in den Landsmannſchaften iſt jemals ſo in der Sittengeſchichte ſeiner Vorfahren ſo bewandert geweſen, daß er bei der Einſetzung beſagter Ceremonie hieran gedacht hätte?

Stangenorden (in Preußen). Dieſe Orden hatten als Auszeichnung einen Stern, der an einem farbigen Bande auf der linken Bruſt getragen ward.

Eine Art Anfang der ſtudentiſchen Bierſpiele ſcheint noch in der ſogenannten Sa:ſmeſſe und dem bekannten Fürſt von Thoren, die bei den Commerſen aufgeführt zu werden pflegen, gefunden werden zu können. Sie ſcheinen offenbar Ueberbleibſel einer im Mittelalter in Deutſchland, Frankreich und England üblichen Feſtlichkeit zu ſein, welche bekannter unter dem Namen des Feſtes der Subdiaconen oder des Narrenfeſtes iſt. Am Nicolaustage nämlich wählten die Chorknaben und die Schulknaben mit der niedern Geiſtlichkeit einen Biſchof, der bis zum Tage der unſchuldigen Kindlein (28. Decbr.), anderwärts bis zum Tage Epiphanias in ſeiner Würde blieb. An einem dieſer Tage wurden nun alle kirchlichen Functionen von närriſch aufgeputzten, in Anzug und Geberden die hohe Geiſtlichkeit perſiflirenden Knaben vollzogen. In prieſterliche Gewänder gekleidet ertheilten ſie den Segen, laſen Meſſe, führten Schauſpiele auf, hielten Tänze und Gelage ab und dies alles in der Kirche. Dazu wurden luſtige meiſt unanſtändige Meſſen und Lieder geſungen. Wir haben ein derartiges aus dem Officium missae umgedichtetes Officium lusorum in einer Benedictbeurn'ſchen Hdſchr. des 13. Jhrts.*) und eine ſogenannte Trunkne Meſſe aus dem 16. Jhdt.**) noch jetzt vor uns und eben dahin gehört auch das unten (S. 150) mitgetheilte franzöſiſche Bierlied aus dem 13. Jhdt. Dieſelbe Sitte ging auch in die Geſellenceremonien einzelner Handwerker über: man weiß, daß bei der Geſellentaufe einzelner Zünfte eine Meſſe parodirt und dabei ein Ora pro nobis geſungen wurde***), es liegt alſo ſehr nahe, daß etwas Aehnliches

*) In den Carmina Burana, herausgeg. v. Schmeller. Stuttg. 1847 in 8. S. 248.

**) Bei Hoffmann v. Fall., In dulci jubilo. S. 100—103. (Hannov. 1854.)

***) S. Schade im Weimar. Jahrb. Bd. IV. (Hannov. 1856) S. 299.

auch auf den Universitäten bei der sogenannten Fuchstaufe**), die wiederum aus der berüchtigten Deposition hervorging, aufgeführt worden sein mag und wahrscheinlich hat man bei diesen Feierlichkeiten nicht Wein, sondern Bier getrunken, denn ersterer war doch wohl auf manchen deutschen Universitäten zu theuer, um ihn so oft und in solchen Massen zu trinken**). Leider wissen wir aber von dem Studentenleben in den Bier- und Weinkneipen eigentlich sehr wenig und selbst in den Schriften des Paulus Niavis (der um 1494 zu Leipzig die schönen Wissenschaften lehrte), aus denen man eigentlich noch das Meiste hierüber, freilich an zerstreuten Stellen erfährt, ist hiervon nichts zu finden, wiewohl es oft sehr nahe lag, daß er darauf hätte kommen müssen. Wahrscheinlich aber ist es, daß die deutschen Studenten des 15. bis 18. Jhdts. gerade so zusammen gekneipt und gesungen haben, wie die des 19.

Obengenanntes den Namen Biermesse (missa cerevisiaca) führende Bierspiel, an die wohl Wohlbrück, der Dichter des Textbuches zu Marschners Templer und die Jüdin, bei Anfertigung des berühmten Klaußnerliedes Ora pro nobis dachte, ist nun folgender Bieract. Der Bierheld singt solo und das Chor respondirt, wie folgt:

Solo. Ei, guten Abend, meine Herren confratres!

Chorus. Ei, guten Abend, mein Herr confrater!

Solo. Ist's den Herrn confratribus nicht gefällig, eine kleine Saufmette mit anzustellen?

Chorus. Ei, warum denn dieses nicht?

Solo. So belieben die Herrn confratres nur zu bestimmen, in wie viel Zügen es geschehen soll?

Chorus. In den bekannten sieben Zügen!

---

*) Der Name Fuchs ist sehr alt (s. Böttiger, Deutsche Gesch. Bd. I. S. 91. Deutsche Viertelj. Schrift. 1841. H. II. S. 206).

**) In dem unten abgedruckten Jenenser Bierliede a. d. J. 1667 „Sa sa sa Ihr Deutschen Brüder ꝛc." ist ebenfalls nur von Bier die Rede, ebenso in dem Altdorfer Studentenliede v. J. 1700 (v. Keil, Deutsche Studentenlieder. Lahr o. J. in-12. S. 139) ꝛc., in dem Jenenser Liede v. 1770 „Ermuntert Euch Ihr Brüder (ebend. S. 147) ꝛc.

Solo. So belieben die Herrn confratres nur fein richtig nachzuzählen! (Trinkt.)

Chorus. Eins — Zwei — Drei — Vier!

Solo. Ei, das Bier das mundet mir! (Trinkt.)

Chorus. Fünf — Sechs — Sieben.

Solo. Iſt auch nicht die Nagelprobe drin geblieben.

Chorus. Solche Brüder müſſen wir haben, die verſaufen, was ſie haben, Strümpf' und Schuh, Strümpf' und Schuh, laufen dem Teufel barfuß zu. Zum Zipfen, zum Zapfen, zum Kellerloch 'nein, heute muß alles verſoffen ſein.

Möglicherweiſe Weiſe gehörten einſt auch die ſogenannten Runda Lieder („Sa Sa Sa" iſt ein ſolches) wie das von Keil, Deutſche Studentenlieder S. 134 abgedruckte Lied „Sa luſtig Courage getrunken ꝛc." a. d. J. 1667 und ein zweites „Im Kluck Kluck leben wir ꝛc." (ebend. S. 190) a. d. J. 1763" hierher. Denn Hoffmann v. Fallersleben theilt in ſeinen Findlingen (H. I, S. 88) aus Mich. Kaubiſch's „Friſch und voll eingeſchenktem Bier-Glas (Merſeb. 1685 S. 82) Folgendes mit: „Wie ſie denn ein ſonderlich hatten, da das Glas auf drei Schläge mußte ausgeſoffen ſein und Runda lautete alſo:

Es ſaß ein feines Mägdelein hum hum
Auf einem grünen Gräſelein hum hum
Es pflückte ſchöne Blümelein
Und macht daraus ein Kränzelein hum hum

Bei den erſten „hum hum" mußte der da trank abſetzen und das „hum hum" ſelbſt ſagen, alſo auch bei dem andern und dritten, da das Glas ganz geleert ſein mußte. Und hierauf wurde ein Runda geſungen." Auch die Lieder unten VII. — XII. waren Runda-Lieder, ebenſo die von Hoffmann a. a. O. S. 127 ꝛc. mitgetheilt.

Wirkliche Bierſpiele ſind dagegen folgende.

Zuerſt gehört hierher der Bierſcat, der von dem gewöhnlichen mit der deutſchen Karte geſpielten Scat nur dadurch verſchieden iſt, daß man um die Bezahlung des Bieres, welches beim Spiel getrunken wird, ſpielt und daß dabei einzelne Formalitäten zu beobachten ſind, welche bei dem gewöhnlichen nicht vorkommen.

Ein anderes Bierſpiel, von 2—6 Spielern geſpielt, heißt Rammes. Man ſpielt mit den 32 Blättern der deutſchen Karte, die ſchellene Sieben, die ſogenante Belle, iſt nächſt dem Daus der höchſte Trumpf.

Viele dieſer Bierſpiele ſind mit Geſang verbunden, z. B. das Cerevisſpiel oder Pereat, ferner Schlauch, der Graf von der Luxemburg ꝛc. Ferner gehören hierher auch die Lieder: Vom alten Hauſchild, Die Vigolinen, Es lief ein Hund in die Küche ꝛc., Das Concert ꝛc. Eins der bekannteſten iſt das Quodlibet. Dieſes lautet ſo:

Eröffnungsgeſang: Wiederum ſind wir vereint, uns hier zu erfreu'n, was man draußen von uns meint, kann uns Schlucke ſein, iſt uns auch ganz ſchnurz!

Chorgeſang beim Ritterſchlag: Daß freut ſich des entmenſchte Paar, daß wiederum ein Ritter war.

Auf den in der Bataille Beſiegten: Herr Buffert iſt ein braver Mann, trinkt gerne cerevisiam, und hat er kein pecuniam, verſetzt er ſeine tunicam.

Das Quodlibet als Spiel beſteht aus 12 verſchiedenen Touren und kann von 4 oder 5 Perſonen geſpielt werden. Man ſpielt mit deutſcher Karte und eine Taille iſt geſpielt, wenn beſagte 12 Touren durchgeſpielt ſind. Wie in jedem andern Bierſpiele wird nach Maaßgabe der dabei herausgekommenen Points oder Striche die Bezahlung der Zeche unter die Mitſpieler vertheilt.

Ein Hauptbierſpiel iſt das ſogenannte Cerevis auch Pereat genannt, welches unter 2 Perſonen mit einer deutſchen Karte von der Sieben bis zum Daus geſpielt wird. In demſelben hat der Verluſt des Spieles nicht die Zahlung der Zeche zur Folge, ſondern eines Jeden Verluſt und Strafe wird mit einem gewiſſen Bierquantum abgetrunken. Es wird, nachdem eine Cerevisfigur, ein Bierkrug mit Henkel und Ausguß auf den Spieltiſch gemalt iſt, durch das lateiniſche Lied

Cerevisiam bibunt homines, animalia caetera fontes.
Absit ab humano gutture potus aquae.
Sic bibitur, sic bibitur in aulis principim-pam-pum :,:

eröffnet oder man ſingt auch folgendes blödſinnige Lied:

Der Bürgermeiſter Freudenreich hat uns hierher befohlen
Euch hundsverſoffnen Schneiderlein das Bockfell zu verſohlen.
Man ſieht's Euch an den Federn an, was Ihr für Vögel ſeid
Der Vater iſt ein Pferdedieb
Die Mutter hat Soldaten lieb
Die Schweſter ſteckt im H—haus
Euch hängt man an den Galgen!
Schneiderlein, zieh ein, zieh ein!
Bock iſt dein Vater, Meck deine Mater.
Schneiderlein zieh ein.

In dieſem Spiele heißt die Karte Löffel, der Stich Löffelei, Geben Rühren oder Löffeln, Abheben Ablöffeln, Kreide Dreck, Bier Cerevis oder Stoff, Trinken Abcereviſiren oder Abſtoffen, Daus Großer Leichtſinn (oder Sau), Zehn Kleiner Leichtſinn, König Rülps, Ober oder Dame Menſch, Unter oder Bube Kaffer oder W . . bſ . . ż, Neun November oder Nonnchen, Acht October oder Octavchen, Sieben September oder Septimchen. Jeder Wortverſtoß wird mit einer Schwalbe(†), das Nichtwiſſen der letzten Karte ſogar mit drei Schwalben (†††) geſtraft, zehn Schwalben machen einen Galgen, zwanzig ein Rad aus. Das Cerevis wird mit dem Liede Cerevisia clausa, cerevisiam bibunt homines etc. geſchloſſen.

Ein anderes beliebtes Studentenſpiel iſt die ſogenannte Bieruhr, die folgendermaßen arrangirt wird. Man ſchlägt einen Nagel in die Mitte des Tiſches, hängt einen Schlüſſel daran, zieht zwei Kreiſe darum, zählt die Spieler und macht ebenſo viele Felder als Spieler ſind, jedoch noch ein pro patria Feld, hierauf verſieht man die Felder und die Mützen der Bieruhrſpieler mit gleichen Nummern, dann wird der Schlüſſel gedreht und die Nummer, auf der er ſitzen bleibt, ſingt Solo und trinkt ein Halbes oder Ganzes. Sitzt er im Vaterland, ſo trinken Alle, und ſo geht's fort, bis Alles toll und voll iſt und § 11 des Bier-Comments, welche lautet „es wird fortgeſoffen", vollſtändig zur Geltung ge-

Zu S. 117. **Bierkrüge aus dem 16. Jahrhundert.**

kommen iſt. Der Text des nach abgelaufener Bieruhr geſungenen Canon's iſt aber folgender: Es ging ein Mönchlein in die Mette, legt was auf den Altar, ein Tuch, ein Buch, ein blaues Bruſttuch. Da kam die Nonne, „hem", ſprach ſie, „wer hat mir denn den Zimperling, den Zirum, Zarum, Zirkulum, Spectaculum, Miraculum, auf das Altar gelegt?"

Gewiſſermaßen gehört auch das ſogenannte Hospiz: „Es geht ein Saufcomment an unſerm Tiſch herum herum:,: Zehn Maaß und eine, Ihr wißt ja, wie ich's meine, zehn Maaß und nochmals zehn, fidibum! laß eine gehn, laß eine gehn! :,:" hierher, ein Rundgeſang, bei dem Jeder ein Lied zu ſingen oder ein Glas zu trinken hat, die letzte Strophe wird gewöhnlich vom Chor recitirt; ein Lied, das ſchon ein Anderer geſungen hat, darf nicht wiederholt werden. Desgleichen das bekannte Schmollis (d. h. von sis mihi mollis amicus, ſei mir ein guter Freund), die Duweihe oder der Freundſchaftsſoff genannt. Dagegen rechne ich den von dem Kieler Profeſſor Aug. Niemann (1761 — 1832) gedichteten Landesvater (zuerſt in Deſſ. Academ. Liederbuch, Deſſau u. Leipzig 1782, S. 111 — 120, u. m. ſ. zahlreichen Veränderungen in Hoffmann's v. Fallersleben Findlingen Bd. I, S. 36 — 51) nicht hierher.

Dreizehntes Capitel.

Von den Gefäßen zum Biertrinken.

Es bleibt jetzt nur noch übrig, einige Worte über die Gefäße zu ſagen, aus denen die Deutſchen von Alters her ihr Bier getrunken haben. Jedenfalls iſt hierüber das älteſte Zeugniß das des uns ſchon bekannten Hiſtorikers Olaus Magnus. Derſelbe erzählt, die alten Norweger hätten ſich kupferner oder eherner, auch eiſerner Krüge bedient, thönerne, die zuweilen aus Deutſchland eingeführt würden, wären ihnen zu zerbrechlich geweſen (B. XIII, C. 35). Die älteren Ausgaben ſeines Werkes geben zu dieſem Capitel die Abbildungen der damals gebräuchlichen Trinkgefäße Derſelbe ſchildert auch (C. 37) ein ſolches Trinkgelage, auf dem dazu gehörigen Holzſchnitt trinken die Gäſte aus großen korbartigen Krügen (vermuthlich ſoll der halbe Reif oben einen Kranz darſtellen) Bier und die Diener kredenzen ihnen den Trunk, welchen ſie aus großen Bierkannen (Bierlaſen) einſchenken. Solche Krüge meinte wohl auch Fiſchart im Gargantua (S. 83b.), wenn er ſagte „ſie ſoffen (Bier) aus geſtiefelten Krügen".*) Allein man hat auch Biergläſer gehabt, denn in einem altdeutſchen Gedichte des 15. Jahrhunderts (bei Keller, Faſtnachtſpiele, Stuttgart 1853, Bd. III, S. 1215) „Von allem Hausrot" heißt es: „Flaſchen kandeln zu pir vnd wein Kopff krauß vnd glaß zu ſchenken ein Stutz Pirglas ein pecher dar bey". Allein die thönernen Krüge aus ſogenanntem grès flamand, jenem flandriſchen Steingeſchirr, welches ſich beſonders durch eine ſchöne ſtahlblaue Farbe, niedliche Form und reiche Ornamentik auszeichnet, meiſt mit einer aus

*) In ſ. Geſchichtsklitterung (abgedr. b. Scheible, Schaltjahr Bd. II., S. 611) führt er auch eine große Anzahl Namen von Trinkgefäßen an.

Salz gemachten Glaſur überzogen iſt und faſt immer Reliefverzierungen bietet, übrigens meiſt in die Jahre 1540—1620 fällt, rivaliſirten bei den Biertrinkern mit jenen altdeutſchen, durch prächtige, ſculpturartige Reliefverzierungen geſchmückten, meiſt am Niederrhein fabricirten Bierkrügen, die vlämiſch Jacob Kannetje, franzöſiſch Jacques Cannette hießen. Uebrigens waren erſtere mehr Luxusgegenſtände, letztere aber jedenfalls für den gewöhnlichen Hausgebrauch beſtimmt. Meiſtens enthalten ſie Gegenſtände aus der bibliſchen Geſchichte, wie denn die freilich erſt ins 17. Jahrhundert fallenden Apoſtelkrüge davon ihren Namen tragen, daß die 12 (od. 6) Apoſtel (bunt gemalt) auf ihnen dargeſtellt ſind. Zuweilen finden ſich aber auch andere, weniger heilige Gegenſtände darauf, z. B. iſt in der Königl. Porzellan- und Gefäßſammlung zu Dresden ein polniſcher Bierkrug (mit Henkel wie ein Seidel) von gelber Farbe zu ſehen, der als Datum das Jahr 1538, Cracoviae S. Florianus MDXXXVIII, trägt und in haut relief (vielleicht das älteſte bekannte Exemplar dieſer Art) ganz abgehoben humoriſtiſche Figuren, einen beim Fortgehen den Hut lüftenden Mönch, einen ſchief ſtehenden Ritter, einen Bürger um Flaſche und Glas tanzend, einen Bauer, der auf ein Faß gelehnt iſt und einem trunkenen Mönch ein Glas hinreicht ꝛc. zeigt. Ein anderer braungelber Henkelkrug derſelben Sammlung ſtellt einen Bauerntanz mit der Inſchrift dar: Gerhet: Du: Mus: Daper: Plasen: so Danssen: Di: Buren: Als: Weren; Si: Rasen: Bis: Vf: Sirich: Rastor: Jch: Ver: Dans: Di: Kap: Mit: Rock. Ein dritter trägt auf dem Hals einen bärtigen Chriſtuskopf mit der Umſchrift: GOT: DEM: SY: ALEIN: DYE: EHYRYN: AL. Auch der in der Berliner Kunſtkammer befindliche Krug Luthers fällt in dieſe Kategorie. Dieſe Krüge gehören jetzt zu den geſuchteſten Gegenſtänden und werden mit wahnſinnigen Preiſen bezahlt. Reich ſind an ſolchen die Muſeen zu Berlin, Dresden und München, das weſtphäliſche Muſeum zu Minden, die Sammlung zu Tiefurt bei Weimar, zu Löwenberg bei Caſſel, auf Schloß Arnsburg bei Bückeburg und ſonſt die von der Belgiſchen Regierung ange-

kaufte Collection des Herrn Jean d'Huyvetter zu Gent*). Leider findet man eben wegen ihrer Seltenheit und hohen Preiſe jetzt viele nachgemachte bei den Kunſthändlern.

Etwas ſpäter ins 17. Jahrhundert fallen jene ebenfalls aus rheiniſchen Fabriken hervorgegangenen Krüge aus glaſirtem Töpferthon, die Thier- und Menſchengeſtalten vorſtellen. Die Königl. Porzellan-Sammlung beſitzt z. B. einen Bär, einen großen Humpen haltend, mit ſeinen beiden Jungen, welche aufrecht ſtehend auf Horn und Trompete Muſik machen. Sie ſelbſt ſind ſchwarz und die Trompeten gelb. Die Köpfe ſind die Deckel. Um dieſelbe Zeit fallen auch die bunten und hellblau ſtaffirten Krüge aus Delfter Fayence, welche namentlich in vornehmen Familien heimiſch waren.

Es giebt auch viele Bierkrüge aus Elfenbein geſchnitzt und meiſt koſtbar mit Gold und Silber verziert, inwendig mit Silber ausgelegt (z. B. im Grünen Gewölbe zu Dresden), allein dieſe waren jedenfalls Schauſtücke, getrunken iſt wenig aus ihnen worden. Im vorigen Jahrhundert fand man auf den Dörfern viele Deckelkrüge aus Holz und dieſe Sitte hat ſich in Thüringen bis in dieſes Jahrhundert erhalten, z. B. ꝛc. auf der Rudelsburg, allein namentlich für Breyhahn zog man die Steinkrüge mit Zinndeckel vor. Auf den Univerſitäten trinkt man meiſt aus ein Halbmaaß haltenden Deckelgläſern, Schoppen (in Heidelberg), ſogenannten Seideln (für bairiſches und Lagerbier), Töpfchen. Auf den ſchweizer Univerſitäten trank man aus Steinkrügen, die ein Quantum von vier Schoppen oder zwei Halben enthielten, Maaß genannt, in München aus ſteinernen Maaßerln, zwei bairiſche Halbe enthaltend, in Jena und Halle aus verpichten hölzernen Holzhumpen, Lanzen genannt oder Stübchen (in Jena). Stiefel heißen dieſelben Deckelgläſer, bei Hauptwitzen der Landsmannſchaften zieht der

*) Die Hauptſtücke ſind abgebildet auf 22 Kupfertafeln in dem Werke: Zeldzaamheden verzameld en uitgegeven door J. d'Huyvetter, in het Koper gemeden door Cl. Onghena. Gent 1829, in 4°.

Senior ſeinen Kanonenſtiefel aus, dieſer wird mit Bier gefüllt und krebenzt. Der Name Stange galt eigentlich nur von hohen dünnen Gläſern mit Henkeln für Berliner Weißbier und böhmiſches Bier, jetzt iſt für ein halbes und dreiviertel Seidel der Name Kind, Schnitt und Tulpe gebräuchlich geworden.

In den Norwegiſchen Gebirgsgegenden findet man heute noch die alten hölzernen Bierſchalen, Ohlboller genannt, ganz in der Form der im Handel ſo oft vorkommenden ruſſiſchen Holzſchalen. Sie enthalten oft ſehr kernige Trinkſprüche entweder eingeſchnitten oder aufgemalt, z. B. Ohl i Bollen, Vet i Skolten, Marg i Knoken, Trumpf i Broken (Bier in der Schale, Witz im Kopfe, Mark in den Knochen, F... in den Hoſen). Auf einer Bierſchale im Hallingdal daſelbſt vom Jahre 1787 ſtand: Nogen holder sig tel Krüse, andre holder sig tel Küse, hokken saar det deedste Küse (Einige halten ſich zum Kruge, Andere ziehen die F... vor, wer bekommt den beſten Rauſch?) Sie ſehen ſo aus:

Vierzehntes Capitel.

Sprüche zum Lobe des Bieres, Trinklieder, Studenten- und Brauerlieder.

I. Aelteſtes Bierlied aus dem 13. Jahrhundert.

Aus dem Roman d'Eustache le Moine p. Fr. Michel p. 114 — 115, bei Fr. Wolf. Ueber die Laiś, Sequenzen und Leiche. Heidelberg 1841 S. 439. Muſiktext dazu in der Muſ. Beilage Nr. I.

Letabundus.

Or hi parra,
La cerveyse nos chauntera
Alleluia!
Qui que aukes en beyt
Si tel seyt com estre doit
Res miranda!

Bevez quant l'avez en poin;
Ben est droit, car nuit est loing,
Sol de stella
Bevez bien e bevez bel
Il vos vendra tel tonel
Semper clara.

Bevez bel e bevez bien
Vos le vostre et jo la mien,
Pari forma.
De ço soit bien porvéu;
Qui que auques le tient al fu,
Fit corrupta.

Riches genz funt lur brut
Fesom nus nostre deduit,
Valla (sic) nostra
Beneyt soit li bon veisin
Qui nos dune payn e vin,
Carne sumpta;

E la dame de la maison
Ki nus foit chere real!
Jà ne pusse-ele par mal
Esse ceca!
Mut nus dune volenters
Bons beiveres e bors mangers:
Meuz waut que autres muliers
Hec predicta.

On bewom al dereyn
Par meitez e par pleyn
Que nus ne séum demayn
Gens misera
Ne nostre tonel wis ne fut,
Kar plein ert de bon frut,
Et si er tut anuit
Puerpera.
Amen.

II. Spruch vom Bier aus dem 15. Jahrhundert.

Vina valent forti cerevisia grata cubanti
Fons valet oranti, sed medo basia danti.

(Wein iſt gut für den Starken, Bier für den der ſchlafen will, Waſſer für den Beter, Meth aber für den, welcher küßt.)

III. Biersegen aus dem 15. Jahrhundert.

Altdeutsche Handschrift zu Wolfenbüttel, 29, 6. Aug. in 4°, fol. 58b.

Nun grüs dich got, du liebes pier,
Gu her vnd lesch mir den durst schier,
Und mach mich nit zu schanden vor den leuten
Und behut mich auch vor der snellen geuten,
Wann deyn nam der haist rumpel in der plasen,
Von dir so wachsen solch rosen
Dy nymant mit den henden thar abprechen
Darein die sew vnter den zewn zechen,
Wann man dich dann in einem Kessel gesewt
So heisst man dich dann pfladergewt
Swanckendarm vnd Juden swais
Vnd wer von dir wil lassen ein schais
Der muss gar seuberlich lassen sleichen
Das nit heffen werden streichen.

IV. Wer erstlich hat erfunden das Bier Und der vollen Brüder Turnier.

Schwank von Hans Sachs, gedichtet den 15. November 1553. (Werke Bd. I., S. 505 ff., und bei Scheible, das Schaltjahr Bd. II. S. 282 — 286.)

Jamprinius ein kühner Held
In Flandern und Brabant erwählt,
Ein König streng, gerecht und fromm,
Regiert in seinem Königthum,
Litt keine Räuberei noch Unrecht,
Er straft den Herren wie den Knecht,
Er hielt sein Volk getreuen Schutz,
Und handhabet gemeinen Nutz.
Derselb nach Iside der Frauen
Lehret sein Volk das Ackerbauen,
Düngen, ackern und besäen
Mit Gersten und Weitz in der Nähen,

Lehrt ſchneiden, ſammeln und einführen,
Und dreſchen, wie denn thut gebühren,
Nach dem ließ er malzen und wenden,
Dörren und mahlen an den Enden,
Nach dem ließ er Bier daraus bräuen,
Damit thät er ſein Volk erfreuen,
Weil in ſein Landen wuchs kein Wein,
Und dieſer König lebt allein.
Zu Jacobs Zeiten, weil gubernirt
Belocus der neunt König regiert
Noch in dem aſſiriſchen Land,
Zu der Zeit er das Bier erfand,
Jedoch in Niederland allein.
Doch ſagt die Chronica gemein,
Bacchus der hab den Wein erfunden
In Griechenland, nachdem zuſtunden
Hab er Teutſchland auch lehren ſchier,
Aus Gerſten machen gutes Bier,
Voraus in mitternächtig Landen
Hab er ſich ſolches unterſtanden,
In Liefland, Sachſen, Meißen und Harz
Und immer je weiter einwarts,
Das iſt wohl glaublich allerweiß,
Denn dieſe Völker dien mit Fleiß
Dem Gott Baccho mit dem Bierſaufen,
Weib und Mann, Jung und Alt mit Haufen,
Und mag das wohl mit Wahrheit gehen,
Wie ich es denn hab ſelbſt geſehen,
Eines Tags am Harz bei dem Bier,
Da hätten ihrer zwölf ein Turnier,
Dieſe Bierhelden ſah ich ſtreiten,
Mit Stützen und Kandeln zſamm reiten.
Einer ſchrei: Gut Gſell es gilt Dir,
Der ander ſchrei: Friſch her zu mir,

Der dritt ſchrei: Schenk, lieber ſchenk ein,
Der viert ſchrei: Bring friſch Bier her fein.
Der Wirthsknecht der hätt gnug zu laufen
Da ſah man gar ein kühiſch Saufen,
Welcher Held war verzagt im Handel
Bracht für ſich vier oder fünf Kandel,
Ihr Brüſt waren mit Bier begoſſen,
Man hätt kaum ein Pfeil dadurch geſchoſſen.
Sie trunken ſam wärens erdürſt
Und fraßen dazu gſalzen Knackwürſt,
Und rohen Speck geſalzen friſch,
Das Bier das floß über den Tiſch,
Die Erd war naß wie ein Badſtuben,
Zu ſaufen ſie wieder anhuben.
Als auf ſechs Stund währt der Turnier,
Austrunken war ein Tonnen Bier,
Ein Held hinter dem Tiſch entſchlief,
Der ander aus der Stuben lief,
War gar ſtub voll, mocht nit mehr trinken,
Der dritt thät darniederſinken,
Bei den Ofen auf die Leckbänk,
Der viert mit Fa .... macht ein Gſtänk,
Dem fünften thät das Bier aufſtoßen
Die Thür, daß er pfercht in die Hoſen.
Der ſechs grölzt, thut den Säuen locken,
Der ſieben warf ein Haufen Brocken.
Der acht thät nach ſpielen ſchreien,
Man ſollt ihm Würfel und Karten leihen.
Der neunt brunzt unterm Tiſch herfür,
Daß es runn zur Stubenthür.
Der zehnt juchzend, ſchrei und ſang,
Der eilft ſaß und ſah leichnam ſtrang,
Und auch nur immer balgen wollt.
Der zwölft der ſchrei, man rechnen ſollt,

Die Uerten macht der Wirth nach Dunken:
Drei Groſchen einer hat vertrunken.
Alſo zogens ab vom Turnier
Und rochen alle nach dem Bier,
Und glotzten all wie die Geißböck,
Etlich zu Pfand ließen die Röck,
Ihr etlich fielen ob die Stiegen,
Ihr zween auf dem Miſt blieben liegen,
Ihr drei gingen an Wänden heim,
Waten hin durch Dreck, Koth und Leim.
So rittens ab vom Turnierplan,
Des andern Tags jeder gewann
Zwo faule Händ und ein böſen Kopf,
Ein leeren Beutel, ein vollen Kropf!
Da dacht ich gar heimlich bei mir:
Wer täglich reit in den Turnier,
Es ſei zu Bier oder Wein,
Und wartet nicht des Handels ſein,
Dem kommt endlich Armuth zu Haus
Und trägt ihm ſein Hausrath aus.
Wer aber in Arbeit iſt nit läſſig,
Und brauchet ſich ziemlich und mäßig,
Wein und Bier oder ander Gaben
Die wir vor Gott dem Herrn haben!
Mit Dankbarkeit ſie geneußt allwegen,
Dem giebt Gott Gedeihen und Segen,
Daß er ſich alſo mag hie nähren,
Nach ſeinem Stand mit Gott und Ehren,
Behüt ihn vor Armuth, Ungemachs,
Hie und dort ewig, wünſcht Hans Sachs.

V. Neujahr-Wunſch für alle Bierwirthe, ſo das gerechte Bier verfälſchen.

Anno 1783. (Nürnberg in-fol. Abgedruckt b. Scheible, Schaltjahr, Bd. IV. S. 146 — 150.)

Wirth: Laß mir, ich bitte Dich, die Poſſen heuer bleiben.
Satyr: Wie? Poſſen, was meinſt Du? Vielleicht N.-Jahrwünſch ſchreiben.

Wirth: Ja dieſe meine ich, es läſſet gar nicht ſein,
Daß ſie, ſtatt einen Wunſch, oft meiſt Satyren ſein.
Satyr: Geh alter Adamskopf, laß einen jeden machen,
Worzu die Luſt ihn treibt, und ſieh nach Deinen Sachen
Schenk ächten Püchlersgeiſt zum Dichten hurtig ein,
Denn ohne dieſen kann kein Poet glücklich ſein.
Wirth: So ſchreib und dichte denn, doch nur zu Niemands Schaden,
Verſchon ihr Excellenz, Hochwürden und ihr Gnaden:
Sonſt denkt die ganze Welt, Herr Bruder, Du biſt toll.
Satyr: Leg dieſe Sau ins Bett, er iſt ſchon wieder voll.
Mich jammern doch die Wirth', könnt' ich ſie ſcherzend beſſern,
Dies wär mein größter Wunſch, ich wollt ihn nie vergrößern.

Und dies iſt nicht erlaubt.

Wirth: Ja Bruder ſage mir
Du reimſt ſo ziemlich gut, und trinkſt ½ Fürther Bier,
Das Panſchen kann kein Wirth, ſo wahr der Himmel, laſſen,
Es liegt in der Natur, und wer kann dieſe haſſen.
Satyr: Und dieſes ſagſt Du mir ſo dreiſte ins Geſicht?
Wirth: Dir, Bruder, ſag ichs wohl, doch keinem andern nicht.
Satyr: Möcht Jovis Donnerkeil die Wirth doch all zerſchmeißen.
Wirth: Nein Morgen, da muß ich von hier nach Zirndorf reiſen,
Hätt unſer Gazeter in Mö. ſeht ihn jetzt an,
Das Bier nicht ſo gepeitſcht, wär er kein ſolcher Mann;
Doch ſcheints, es wollte ihn im Alter jetzt gereuen:
Ach Gott! ſeufzt er jetzt oft, Du wirſt mir doch verzeihen,

Ein Fuchs und Bock wird ihm zum Abſcheu vorgeſtellt,
Drum wünſcht er ſich ſo oft aus dieſer Welt.
Ein anderer Fuchs iſt der, ſo jetzt um dieſe Zeit
Mit Verrätherei und Schimpf auf ſeine Nachbarn ſpeit,
Und dort im Elend wohnt, doch dieſes iſt ein Traum
Da ich es überdenk, ſo glaub ichs ſelber kaum.
Doch die Erfahrung es jetzt aus den Werken zeiget,
So wird gewiß der Thor noch auf dem Weg gebeuget.
Ob gleich ein Schulmonarch ſchon auf dem † Weg geht,
Und auf der Karte ſieht, wie ſeine Sache ſteht,
Wo ſeine Liebſte ſich mit andern amuſirt,
Daß er im Spiel vor Zorn die Uhr ſogar verliert.
Bei einem Schober Stroh kauft man ein fettes Schaaf,
Sein Nachbar hält auch mit, ſo träumt ihm in dem Schlaf.
Er kaufts, er bindt es an, er zahlts, dann will ers holen,
Bis er ſich umgewandt, ſo war das Schaf geſtohlen.
Dort jener hat ſein Schild zum grauen Muff genannt
Bis daß man es vor Schnee und Koth nicht mehr gekannt.
Will er vielleicht dies Schild nicht länger ſehen an.
Nun gut, ſo hängt man den H. Z. Hr. ſelbſten dran,
Dort in dem kleinen Dorf, wo neun Wirthshäuſer ſtehen,
Daß man von einem kann hin zu dem andern ſehen.
Dort iſts ein Leib und Blut, ein Herz und auch ein Sinn,
Man fährt in Chais Roland, ſogar in Brunzſcherm hin,
Da lobt man alles Bier, es ſei ſüß oder ſauer,
Der Wirth im Conduit, als wie der g'lehrte Bauer,
Zwar in der Nachbarſchaft ſchenkt man gerechten Wein,
Doch muß er öfters auch gelind geſtrecket ſein.
In dieſem ganzen Dorf ſind alle Wirth Carcten,
So lang als ſie das Bier ſo gottlos panſchen werden.
Sogar die Hartel Waatſch ſchließ ich im Wunſch mit ein,
Daß in dem N. Jahr ihr Bier gerecht möcht ſein.
In jenem großen Dorf — ich will es zwar nicht nennen —
Weil jeder Leſer es vielleicht wird ſelbſten kennen,

Der gehe nur dahin, wer ein Bierkenner iſt,
Und hör einmal davon den hochgelehrten Zwiſt;
Da kann man um ein Wort, um alle Kleinigkeiten,
Von 12 Uhr bis um 4 in einem Courier ſtreiten,
Das hält manch gelehrter Geck viel höher als die Welt,
Den nur der Püchlersgeiſt für einen Narren hält,
Wenn man im Sommer oft verliebte Vers erdichtet,
Beim Hummelſteiner Wein gelehrte Werk errichtet,
Des Abends in der Maus — entwerfen die Kritik,
Notariſch peinigen heißt da ein Meiſterſtück.

Wirth: Wie lange, lieber Freund, wirſt Du dann bei uns bleiben,
Und wie lang wirſt Du noch an dem N.-Jahrwunſch ſchreiben,
Du weißt, daß dieſes Blatt doch nicht erlaubet iſt?

Satyr: Das weiß ich, daß Du auch ein dummer Eſel biſt.

Wirth: Nein glaube Du es nicht, zum Rößlein wirds genannt.

Satyr: Hör, packe Dich vor mir, es iſt mir ſchon bekannt.

Wirth: Mein Bier hat große Kraft, es bläht die Leute auf,
Sag, Brüderchen, mir doch, was koſt das Heu im Lauf?

Satyr: Sechs Büffel Köpfe Stück — — das habe ich vernommen
Um aber noch zum Schluß auf meine Wirth zu kommen,
Wer ſind die Schelmſten dann, wurd ich ohnlängſt gefragt,
Giebt es denn Schelmenwirth, hab ich darauf geſagt.
Ja, ja, in Eibach, Buch, in Dennenloh, in Feucht,
In Erleſtegn, Fach, und was ſich dortrum ſchleicht,
In Fiſchbach, Lichtenhof, Loh, Leyh und Lauferholz,
Da ſind die Wirth faſt all auf Schelmereien ſtolz,
Dort auch in Ziegelſtein, in Schnepfenreuth, in Thon,
In Zabelshof, Steinbühl, und in der Fürther Kron,
Nachdem beim Himpfleshof, am Bleicher, bei den Ställen
Da wollt ich manchen Bock und manche Ziege fällen.
Zu Kalchreuth, Poppenreuth — Zirndorf und Gnadenberg,
Dort giebt es Rieſenwirth, und keine kleinen Zwerg.
Zu Großreuth geht man zwar dem Bier vor andern allen

Der Wirthin aber mehr als dem Bier zu gefallen.
Weil denn nun alle Wirth in Kellern Schelmen ſind,
So zeigt es, daß man ſie doch alle einig findt.
Die ſtete Einigkeit ſoll Euerer Wirthſchaft nützen,
Und Euch der Himmel auch dieß Jahr vor Unfall ſchützen.
Gelinget mir der Wunſch, ſo iſts vor mich auch gut,
Vor Freuden ſche . . . ich*) Euch alle unter einen Hut,
Sechs Kreuzer koſt der Wunſch, doch 12 ſind mir noch lieber.

A Dieu votre Serviteur
A be wort Serwiteer } Jetzt mit dem Streuſand drüber.

VI. Alter Spruch vom Bier.

Mart. Zeiller, Epiſteln oder Sendſchreiben. II. Hundert Nr. 18. S. 130. (Fol. Ausg. — in der 8°. A.-Ulm 1641, S. 105.)

Das Bier giebt grober Feuchte viel
Stärkts Geblüt und mehrets Fleiſch ohn Ziel,
Es leert die Blaß und weicht den Bauch,
Es kühlt ein wenig, und bläſt auch auf;
Es ſoll ſein klar und alt von Jahren,
Nicht ſaur gekocht, von gutem Korn.

---

*) Hierzu gehört ein Kupferſtich (auch bei Scheible copirt) auf welchem eine Art Kellerſtube mit zwei hoch oben angebrachten Fenſtern dargeſtellt iſt. Zwiſchen denſelben iſt an der Wand ein langes Bret, wie ein Topfbret, angebracht, auf dem ein nackter gehörnter Teufel, der in der Hand ein Blatt mit der Aufſchrift Allo darunter haltend, in kauernder Stellung den Rücken und Hintern nach dem Beſchauer zu, dargeſtellt iſt. Derſelbe verrichtet ſeine Nothdurft in den Kopf eines ungeheuren Hutes, unter welchem wie unter einem Dache eine Menge Wirthe oder Bierſchenken in Jacken und Schürzen, jeder ein Seidel in der Hand ſtehen. Ihre Haare ſteigen wie ungeheure Beſen zu Berge und werden alle nach dem vorhin erwähnten Loche in dem Hutkopfe gleichſam magnetiſch gezogen, ſo daß es ſcheint, als zöge ſie der Teufel durch das Loch an ſich. Links von ihnen iſt ein Brunnen, aus dem Waſſer in einen großen hölzernen Deckelkrug läuft, rechts liegt ein Faß, auf deſſen Spundloch ein großer Trichter ſteckt.

Dünn Bier, dem Malz oder Farb gebricht,
Das ſauer oder jung iſt, trinke nicht.
Trink doch nach Noth und Füll den Kragen,*)
Nur daß nicht werd beſchwehrt Dein Magen.

VII. Lob des Bieres.

Aus der Einleitung zu Chr. Kobrer Carinthius, Kurze und gründliche, auch ſehr nütze Beſchreibung des allgemeinen Brauwerks. d. i. wie man allerlei Traid ſo zum Byerbrewen tauglich, Malzen d. i. Waiken, Ausbringen, Swelken, Dören u. ſ. f. ein recht und wohlgeſchmaches Byer warten kann. 2c. 1581.

wo kein Weinwachs iſt

In Landen gegn Mitternacht allfriſt
Darzu in andern Landen weit,
Da es viel Traid und Hopfens geit,
Gebrewet wird guet Getrank,
Dabei manchem die weil nit langh,
Genenet Byer, welches ſonſt auch gemacht
In Landen viel und wird geacht.
Ein guet Getrank zu aller Zeit,
Welches Menſchen und Vieh die Nahrung geit;
Es trenkt und ſpeiſet jedermann,
Der uns zu nutz guet machn kann;
Guet machn heißt aber nit allein,
Wie etlich ſagen in Gemein,
Wanns nur guet Malz und Hopfen hat,
So wollens machn ohn ablan.
Ein guet Getrank, das menigkleich
Soll ſchmecken Arm und auch Reich,
Drauff Antwort ſolchen Rhümern Ich,
Und ſag Ihn ohn Scheüch kecklich
Obgleich das Malz und Hopfen allein

*) Ziemlich ähnlich iſt der alte deutſche Proſaſpruch a. d. 17. Jhdt., bei Scheible, Schaltjahr. Bd. I., S. 46.

Des Byeres beſte Materien ſein,
So mag dochs Malz mancherlei weiß
Am waikn, Ausbringen durch aufleiſſ
Erſauern, verwachſen, verdorrt werden,
Durch böſe zuefall leicht verderben.
Gleichfalls ſo kann und mag das Byer
Verderbet werden in der Gyer.
Durch unfloß und ungeſchmahn zeug;
Das glaub du mir, weil ich nit treig;
Durch gſchwindt und überflüſſig Gyer
Und von unſauberkeit der Geſchirr
Saur werden und gar abſtehn;
Wie muß man dann damit umgehn?
Hilft nu das Maltz und Hopfen guet?
Das ſagſt du mir mit küenem mut!
Nein ꝛc.

VIII. Bierlied im Thon: O weh Du armes Prag.

Aus M. Kautzſch, Das friſch und voll eingeſchenkte Bier-Glaß in allerhand fürfallenden Begebenheiten denen Curiosen Gemüthern zu Sonderbahrer Ergötzlichkeit vorgeſtellet, Merſeburg druckts Chr. Gottſchicks, F. S. Hoff-Buchdr. 1685 in-18 S. 9 — 13.

Bonjour, Bonjour, Monsieur,
Mein Herr, ich ſchenk ihm dieſes ein,
Sa faites bonne Cher!
Hei wollen wir eins luſtig ſein
Bei Bier und nicht bei Reine-Wein
Dies friſchet corps et coeur.

O Biergen Du biſt gut,
Exhilarasti mir offtmahl
Mein Hertz, Gut, Muth und Blut.
Propino tibi Domine

Vis tu latina loquere
Was? Biergen macht ein Muth.

A la santé! Hör hie,
En tibi hocce poculum
A toute compagnie
Juch allegro, Sa praesto, frisch!
Sa luſtig über Bank und Tiſch,
So übt man courtoisie.

Nunc tibi wiederumb
Saluti dieſes Kännelein,
Das Salus wird nicht ſtumm.
'A vous mon*) frere! voulez vous
Ich trink Euch dieſe neune zu,
Courage umb und umb.

Nunc in principio
Ihr lieben Freunde hey, Juch hey,
Hey luſtig und ſeid froh.
St! Audiantur Canora,
Bis quina voce sonora,
Juchhey; Juch allegro.

Omitte Traurigkeit
Pergamus omni studio,
Sa luſtig allezeit.
Bon Biergen iſt kein Lumpen-Trank
Das ..... Bier macht gar nicht krank
Das Hälschen wird fein weit.

Friſch à moy nur zu,
En! moveatur Cyathus
à cest seur in ſchnell nu.

*) Im Text ſteht mem, was keinen Sinn giebt.

Ad te dis ganze Römſche Reich
In sanitatem ſo zugleich
Thue hi Beſcheid Du, Du.

Amice, mit dem Glaß
Herumb, herumb in stando bald
O Bacchus, wie ſchmeckt daß.
Kluck, kluck, kluck, kluck, kluck, kluck, hinein,
Sa laſt uns friſch und frölich ſein
Es iſt noch mehr im Faß.

Seht, haec est tessera
Diß iſt die Loſung, merkets doch
Runda, runda, runda.
So ſetzt das Gläslein an den Mund
So trink es aus biß auf den Grund
Runda, tra, ra, ja! ja!

En! Sa Heroicum
Sic faciamus allezeit
Ni sit negotium.
Wem labor iſt fastidio
Der bleib hier bei dem Methodo,
Diß iſt das Unicum.

Freund Bacchus machets all,
Drumb ſagt ihm grand mercus*)
Landate hunc mit Schall
En Bacchus creat Nobiles
Et Principes et Caesares
Heut und nicht allemahl.

*) Doch wohl merci?

Zu guter Nacht, ſa, ſa,
Den Zapfen ſteck ich auf den Hut,
Couragie voila,
Lobt Bacchus all in folio
So muß heut raus ex dolio
Runda dinellula
Runda dinellula — (piano)
Runda dineltula — (Allegro)

IX. Bierlied (Runda).

Aus Kautſch's Bierglas a. a. O. S. 20.

1. Sa! Luſtig Ihr Herren, Hop he,
Trinkt tapffer herummer, Hop he.
Das Gläßlein ich Dir bringe,
Es muß in einem Schlunge
Rein ausgeſoffen ſein,
(piano)
Rein ausgeſoffen ſein.

(Allegro)

2. Runda, Runda, Runda, Runda dinellula,
Runda, Runda, Runda, Runda dinellula,
3. Runda, Runda, macht Tauben-Neſt,
Runda dinellula, das Stroh iſt Meiſter Hanſen geweſt
Runda dinellula,
4. Und wärs nicht Meiſter Hanſen geweſt,
Runda dinellula,
So hätten wir jetzt kein Freudenfeſt
Runda dinellula,
Laß Merten immer murren,
(piano)
Laß Merten immer murren.

X. Bierlied (Runda).

Aus Kaupſch's Bierglas ꝛc. S. 40.

Rapsa he, Rapsa he, luſtig mein Mütgen
Weil mir die Mutter will ſchicken das Gütgen
Daß ich kann leben
In Ehren ſchweben,
Und trinken mit Freuden ein Gläſelein Bier:
Bruder, das bringe ich Dir.

Trinke, mein Bruder, ſa, kanſtu noch ſchlingen
Setz an das Gläßlein, wir wollen eins ſingen
Daß es wohl flüſſet,
Trotz den es verdrüſſet,
Laſt uns nur luſtig ſein, weil wir noch können
Mit Gläſern rennen.

Rundiſchen, Rundätſchen, Runda
Runda, Rundabinellu hap he ſa ſa ſa.
Rundiſchen, Rundätſchen, Runda
Runda, Runda binellu hap he ſa ſa ſa
Hap he ſa ſa ſa.

Recht ſo mein Bruder, Du haſt Dich gelöſet,
Weil Du das Biergen in Magen geflöſet.
Nun will ich ſchlingen
Wer wird mir ſingen,
Daß ich auch luſtig und frölich kann ſein
Bei Bier und bei Wein.

XI. Sa ſa ſa Ihr deutſchen Brüder.

Aus dem 17. Jahrhundert nach einem Studentenſtammbuche vom Jahre 1667. abgedruckt bei A. u. A. Keil. Deutſche Studentenlieder. Lahr v. J. in-12. S. 132.

Sa ſa ſa Ihr deutſchen Brüder,
Stimmt ein frohes Vivat an,
Singt die allerbeſten Lieder,
Schreie, wer da ſchreien kann!
Hier iſt der Gerſten-Safft,
Der labt das abgematte Hertz
Und mehret unſern ſüßen Schertz.
Du liebſtes Bier,
Du biſt die Zier,
So 1000 Freuden ſchafft.

Andern mögen 1000 Grillen
Tag und Nacht im Sinne ſein,
Jenen mag die Venus trillen,
Und in Feſſeln ſchlagen ein —
Hier iſt ein freier Geiſt,
Der keine Geld-Venus liebt
Und keinen Grillen ſich ergiebt.
Drum her zu mir,
Du werthes Bier,
Das meine Zunge preiſt.

Komm Du Labſal deutſcher Herzen,
Komm verdopple unſre Luſt,
Komm und lindre unſre Schmertzen
Komm und tränke unſre Bruſt,
So küß ich auch das Glas,
Ich trinke es aus, ja ja es ſchmeckt,
Ein Schelm der was davon verleckt.
Drum liebſtes Bier,
Bleibſt für und für,
Das angenehmſte Naß.

So Herr Nachbar zu der Lincken
Bier iſt meine rechte Hand,
Die will in die Deine ſinken,
Als das deutſche theure Pfand,
Der kleine Finger auch,
Und forder' gleichſam auf den Schmauß,
Auch Deinen kleinen Finger aus.
Jetzt da das Bier
Soll Dir und mir,
Sich ſenken in den Bauch.

Auf Geſundheit aller Sachſen,
Und auch Brandenburg dazu
Beide Häuſer müſſen wachſen
In vergnügungsvoller Ruh,
Es lebe Sachſen-Hauß,
So lange Sonn und Mond ſteht,
Biß dieſer Erden-Ball vergeht,
Biß daß man hier,
Nicht ferner Bier
Wird bringen auf den Schmauß.

Nun ſo kommt, Ihr lieben Säffte,
Fließt mir in die Kehl hinein,
Kommt und gebt mir neue Kräfte,
So es muß getrunken ſein,
Singt Brüder ein Runda.
Es ſchreie, wer nur ſchreien kann,
Allo ich ſetze tapfer an,
Juchhe, Burhe,
Juchhe, Burhe,
Sa ſa ſa ſa ſa ſa.

Nun ich hab es ausgetrunken,
So wer ſchenkt ein friſches ein?

Bruder wie bei mir geſuncken,
Muß es auch getrunken ſein,
Sa ſa ſa ſa ſa ſa.
Wem dieſe Luſt nun nicht gefällt,
Der räume mir die luſtige Welt,
Denn nichts gilt hier,
Denn ein Glaß Bier
Und als auch ein Runda.

XII. Bierlied (Runda).

Aus Kauſch's Bierglas ꝛc., S. 88.

Sa Sa Wir Herren ſind da,
Wer dem Baccho ein Opffer will bringen
Der muß ſich befleißen zu ſchlingen,
Sa Sa Wir Herren ſind da.

Herr Nachbar zur Rechten, Herr Nachbar zur Linken
Wir wollen einander eins freundlich zutrinken.
Sa Sa Wir Herren ſind da.
Runda, Runda, Runda, etc.

So leben wir im Schmauße Runda dinellula,
In unſers Freundes Hauſe Runda dinellula.
Die Welt laß immer murren
Murre wie Du wilt :/: ich wil nicht murren :/:
Die Welt laß immer murren.

XIII. Bier- und Weinlied: Eins vor!

Aus: Newe und luſtige weltliche Deutſche Liedlein mit Vier ꝛc. Stimmen durch Ant. Scandellam (Dreßden 1578) bei Hoffmann v. Fallersleben, Geſellſchaftslieder S. 163.

Dieſe Stimme ſingt einer allein
Und ſoll haben ein Glas mit Wein.

Der Wein der ſchmeckt mir alſo wol
Macht mich Sommer und Winter, voll
So will ich jetzund fangen an,

Dies Gläslein, das ſoll rummer gan,
Den guten Wein ich trinken ſoll,
Ihr trinkt auch gerne all zumal
Ich will austrinken zu der Stund,
Trinkt Ihr auch aus bis an den Grund.

*)Lieber Bruder, wir gläubens wol,
Friſch auf :/:, mein Brüderlein!
Es ſei gleich gut, Bier oder Wein,
So muß es doch getrunken ſein.
Wir wollens thun ohn alles Leid,
Friſchauf :/:, mein Brüderlein!
Es ſei gleich gut Bier oder Wein,
So muß es doch getrunken ſein,

Das Glas iſt aus, wie Ihr da ſeht
Ihr ſollt nur auch recht thun Beſcheid!
So laß ich wieder ſchenken ein,
Thut voll Beſcheid, Ihr Brüder mein!

XIV. Bier- und Weinlied: So lebt ſichs gut.

Aus: Newes liebliches Muſikaliſches Luſtgärtlein d. Reich. Franken (Coburg 1623) bei Hoffmann v. Fallersleben, Geſellſchaftslieder des 16. und 17. Jahrhunderts. (Leipzig 1844) S. 149.

Friſch auf mein Herz, ſei guter Ding,
Brauch Dich der Fröhlichkeit,
Die Zeit und Weil mit Freud zubring,
Laß fahren all Traurigkeit!
Weil wir beiſammen ſeyn
Bei Bier und kühlem Wein,
Thut friſch rym trinken! Fa la la ꝛc.

---

*) Dieſe Strophe wurde wahrſcheinlich neben der erſten geſungen.

Warum ſollt ich jetzt traurig ſein,
Nicht haben ein fröhliche Muth,
Weil Bier und Wein ſein ſchleicht hinein,
Und ſchmeckt ſo trefflich gut,
Und iſt zur Hand auch da!
Ein gute Muſica,
So alle erfreuet. Fa la la ꝛc.

Drum Bruder mein, die Gläſelein
Mit Bier und kühlem Wein
Laß nicht lange ſtan, laß rummer gan
Und wieder ſchenken ein!
Alsdann, wie ſichs gebührt,
Drauf wieder eins muſiciert!
Das iſt gut Leben. Fa la la ꝛc.

XV. Schwäbiſches Bierlied.

A. W. Walter, Sammlung Deutſcher Volkslieder, welche noch gegenwärtig im Munde des Volks leben. Leipzig 1841. in 8. S. 252, und Commers-Buch für den deutſchen Studenten. XVII Aufl. Leipzig 1871 in 12. S. 114.

Das Jahr iſt gut, braun Bier iſt gerathen,
Drum wünſch ich mir nichts als drei tauſend Ducaten,
Damit ich kann ſchütten Bier in mein Glas[1],
Und je mehr ich davon trinke, deſto beſſer[2] ſchmeckt das. :/:

[3]Erblick' ich ein Braun Bier, o welch ein Vergnügen!
[4]Gleich thu ich vor Freuden die Mütze abziegen,
Betracht' das Gewächſe, o groſse Allmacht!
Die oft aus einem Traurigen :/: einen Luſtigen macht. :/:

---

[1]Var. Loch. [2]Var. Schmeckts noch. [3]Ich ..... e welch. [4]Da

Kann einer vor Schulden nicht bleiben zu Hauſe,
So geht er ins Wirthshaus und ſetzt ſich zum Schmauße;
[1]Und ſetzt ſich zum Braunen, und trinkt was er kann,
Und wer da [2]was haben will, der kommt übel an.

Unſer Herrgott muß endlich[3] wohl ſelbſt darüber lachen,
Was die Menſchen für närriſche Sachen [4]hier machen!
Planiren, plattiren; plattiren, planiren,
Und am Ende da thun ſie noch gar appelliren.

Bei der erſten [5]Bouteille, da iſt's mäuschenſtille,
Weil keiner mit [6] dem andern was anfangen wille,
Die zweite iſt kritiſch, die dritte muß [7] ziegen,
Bei der vierten ſetzt's Schläg, daß die Haare darum fliegen.

[8]Wenn ich einſtens ſterbe, ſo laßt mich begraben
Nicht unter dem Kirchhof nicht über den Schragen;
Hinunter in den Keller, wohl unter das Faß,
Lieg' gar nicht gern trocken, lieg' allweil' gern naß!

Auf meinem Grabſteine da könnt ihr's einſt leſen,
Was ich für ein närriſcher Kauz bin geweſen,
Beſtändig beſoffen, [9]bisweilen ein Narr,
[10]Aber ein ehrlicher Kerl, und das Letzte iſt [11]wahr!

XVI. Bierlied in der Bauernmundart zwiſchen Springe und Rodenberg im Deiſter Gebirge im Hannöverſchen.

Aus Zuccalmaglio, Germaniens Völkerſtimmen, Berlin o. J. in 4°., Bd. I, S. 190.

Brauer! kumm to Bair (Bier).

Brauer (Bruder), kumm to Bair' un laht üſch ſuhpen
Sieh eis, wo (einmal) deck (wie) doch de Brailſſe (Bier) ſchühmt!
Schöll (ſollte) eck ok up allen vairen krupen (kriechen)

---

[1]Wenn einer ..... nicht kann. [2]Vir ſetzt ..... und thut. [3]fordert der. [4]endlich ſelbſt. [5]thun machen. [6]Halben, da. [7]Einer wod. [8]liegen. [9]Und wenn ich einſt. [10]zuweilen. [11]doch ein. [12]rar.

Wihw eck bet dat Fat is uperühmt.
Laht ſe in der Stadt man jümmerſt jaulen (nur immer ſchrein)
Dat Schampanjer bäter ſih;
Könt ſe doch darnah nich bäter ſchraulen (brüllen)
Suhpt ſe ſeck nich dicker da as wih.

Höhr! bohrt giſt et deck der Kehrls en Hupen (Haufen),
Dei von nicks as Nihnſchen Wihne ſingt;
Singt davon, un mötet (müſſet) Water ſuhpen
Bet eis (bis einmal) einer öhre Lihre (ihre Leier) bingt.
Davor ſchmeckt us uſe Brailsſe bäter;
Keimen (kämen) geern to üſch heruht!
Sind ſau mager, mihne Zeeg is fetter,
Seiht (ſeht) as upgedrögte (aufgetrocknete) Hehrje uht.

Brauer! ſülle meck de ganze Stanne!*)
Hüte Abend ſin wih jo ſo luht,
Un meck dörſtet. Süh! de dumme Kanne
Is jo alle Ogenblicke uht.
In der Stadt da giſt et lütge (kleine) Glaſe,
Gaſtrig (Garſtig) Bair, un weinig Trohſt.
Water ſuhpt ſe; Wäter ſüpt (ſäuft) de Haſe,
Doch wih ſuhpet Brailsſe! Brauer, prohſ't!

XVII. Bierlied aus dem Osnabrückſchen in weſtphäliſcher Mundart.

Bei Zirmerich, Bd. I. S. 243

(Der Mann.)

Hör Fruwwe (Frau), de Grönlänner drinket kein Beer

(Die Frau) O hch!

---

*) Hohes Ja, welches unten weiter als oben iſt.

De drinckt ſick den ſchlibbrigen Thraun*) vor Plaſeer
(Die Frau) O weh!
De Fruwwe — de brünke auk geren dat Fett,
Doch nei — in dem Himmel — dar kricht ſe wat met!
(Die Frau) O weh, o weh, o weh!
O wehja, o wehja, o weh.
Ick hewwe hier, Fruwwe, en Krögsken met Beer!
(Die Frau) Juchhe!
Ick weet wohl, Du brünkeſt et geren woleh'r (ehemals)
(Die Frau) Juchhe!
Ick heww' er en Krömelken Sucker in daun (gethan)
Um dat et Die ſööter (ſüßer) herunner ſall gaun (gehen)
(Die Frau) Juchhe, juchhe, juchhe!
Juchheja, juchheja, juchheja.

(Die Frau, nachdem ſie getrunken hat.)
Dat mott ick doch ſeggen, büt weet ick Die Dank!
(Der Mann) Juchhe!
Et ees doch een gans allerleeweſten Drank!
(Der Mann) Juchhe!
Ick weet nich, ik weere ſau munter un licht —
Wenn mie man (nur) dat Krögsken to Koppe nich ſtiggt!
(Der Mann) Juchhe ꝛc., Juchheja ꝛc.
Gobd Dank, dat wie (wir) beeden in Grönland nich ſend!
(Der Mann) Juchhe!
Un dat wie en beteren Hemel doch kennt,
(Der Mann) Juchhe!
Und dat Du nich lichte wat Gooes (Gutes) genüſt,
Wat Du nich van Harten mie geren auk büſt (bieteſt)!
(Der Mann) Juchhe ꝛc., Juchheja ꝛc.

*) Thran. Da die Jagd auf die Seehunde nicht immer glücklich iſt, ſo läßt der Grönländer die Frau daran nicht mittrinken und vertröſtet ſie mit der Jagd im Himmel, wo es dann beſſer gehen werde und ſie immer mittrinken könne.

(Der Mann.)
Der ſend auk wol Männer, de drinket ſick Wien,
(Die Frau) O heh!
Un gläuf ar, dar mööt (müſſen) er vull Dalers bi ſien!
(Die Frau) O weh!
Un lichte, dat ſe er bedrunken van weerd (werden)
Nu kannſt Du wol denken, dann geht er vorkehrt!
(Die Frau) O weh ꝛc., O wehja ꝛc.
Un Beele — de ſupet dat Brannewiensgift —
(Die Frau) O weh!
Dann ſend ſe, als wenn ſe de Böſewicht drifft!
(Die Frau) O weh!
Se bringet de Fruwwe in Jammer un Naut,
Un ſtraffet ſick ſülwens met Krankheed un Daud!
(Die Frau) O weh ꝛc., O wehja ꝛc.

(Die Frau.)
Gobb Dank, dat Du Die van dem Wiene enthältſt
(Der Mann) Juchhe!
Un dat Du auk nich up den Brannewien fällſt!
(Der Mann) Juchhe!
Mann wullt Du wat hewwen vor Luſt un Plaſeer,
Sau drink Die man geren ſau'n Krögsken met Beer!
(Der Mann) Juchhe ꝛc., Juchheja ꝛc.
Un wenn ick nich kann off to ielig ens (einmal) ben —
(Der Mann) O weh!
Dann gan Du auk geren alleine man hen —
(Der Mann) Juchhe!
Un drink Die en Krögsken met fröhlichen Mood
Es ſchmeckt allerleewſt — bekümmt Die auk good!
(Der Mann) Juchhe ꝛc., Juchheja ꝛc.

XVIII. Weſtphäliſches Bierlied im Osnabrückiſchen Dialect.

Bei Zirmenich Bd. I. S. 214.

Sau'n Krögsken Beer — wat ſchmeckt dat allerleeweſt!
O ſinget em een Leed!
Un haulet (haltet) alle jüſt de rechte Wieſe —
Un dat es munter geht!

Sau'n Krögsken Beer — wat ſchmeckt dat allerleeweſt!
De Wien es düür un ſuur!
He es kein Drank vor uss hier in Weſtfalen.
En drink' de rhienske Buur!

Sau'n Krögsken Beer — wat ſchmeckt dat allerleeweſt!
Weg met dem Brannewien!
He ſtiggt to Koppe, tehrt (zehrt) an Lief un Lewen!
He es een wahr Vernien (Gift)!

Sau'n Krögsken Beer — wat ſchmeckt dat allerleeweſt!
Un't koſſet grauts kein Geld!
Sau dann un wann kann't Jeder wol betalen,
Wenn he't' er (er es da) man to ſtellt.

Sau'n Krögsken Beer — wat ſchmeckt das allerleeweſt!
Un't maakt nich knüll un dick!
Doch ſtillt et den Vordreet (Verdruß) un auk den Aerger,
Un maakt vorgnögelick!

Sau'n Krögsken Beer — wat ſchmeckt dat allerleeweſt!
Un et bekümmt auk good!
Et maakt nich kault (kalt) et maakt auch nich to hitzig
Et paßt in't düütske Blood!

Sau'n Krögsken Beer — wat ſchmeckt dat allerleeweſt!
Un't maaket ſtark un ſtolt!

Drüm drünken 't auk de aulen (alten) düütſken Helden!
Dat heww't (haben) de Römer follt!

Sau'n Krögſken Beer -- wat ſchmeckt dat allerleeweſt!
Jau wunnerleef un ſööt —
Dat fülfs de Fruwwe, met den leewen Kinnern
Uss geern beſcheßen (Beſcheid thun) döht!

Sau'n Krögſken Beer — wat ſchmeckt dat allerleeweſt!
Drüm ſtäutet (ſtoßet) Alle an!
Und Jeder drink' un rope em tor Ehre
Dat Höchſte, wat he kann!

XIX. Bierlied in Düſſelborfer Mundart.

Bei Zirmenich Bd. I., S. 434.

Och, wat ſetze mer ſo ſtief?
Lot ons büchtig brenke,
On lot dat Bier en onſe Lief
So lantſam 'rongerſenke (herunterſinken)!

Dat Bier dat eß dä beßte Drank,
Dat ſät (ſagt) ons, wat heſch (heißt) läwe.
A Mözke (Mäßchen) Bier, 'ne löſt'ge Sank,
Wat kann et Beßtres gäwe?

Dröm, Bröder, brenkt, on brenket us
On lot öch neu Bier brenge!
Mer läwe he (hier) en Suus on Bruus
On bonnt (thun) och Lebches ſenge.

Dat Bier jäht (jagt) all die Deſchel (Aerger) fott,
Dröm lot ons büchtig ſuffe!
On ſint de Köpp och noch ſo kott (böſe),
Dat Bier deet ſo verknuffe (zurechtſtellen).

Völl (Viele) ſage: Mer ſint he am Rhing (Rhein)
On Vier möff' mer nit drenke,
He wächs jo all dä gode Wing (Wein)
Nickt, wie hä klor deet (thut) blenke.

Doch die dat ſage, ſpreche goodl
Wo ſoll mer'n ewwer kriege?
Hä wat! dat Vier göt (giebt) ons och Vlood
Wat ſoll am Wing ons liege?

On wemmer (wenn wir) ſatt gedronke ſint
On et nit mir (mehr) well ſacke*)
Denn ſtonnt (ſtehen) mer op on gamt dann ſchwint
(gehen dann geſchwind)
On donnt (thun) ä Kännſche**) packe.

XX. Vaieriſche u. Salzburger Schnadahüpfle vom Vier.

Bei Zirmenich. Bd. II. S. 700, 715.

O Du liaba Gerſtnſoft
Gibſt mein Glidan ſo viel Kroft!
Foll i's Togs wol neumol nida,
Steh ollamol auf und ſauf glei wida.

Vor de Mittanacht geh - n - i net hoam:
Wos macht des brau (braun) Viar für an Foam (Schaum)!
Vor da Mittanocht geh - n - i net wegk,
Weil ma (mir) des brau Viar gor ſo guat ſchmeck'.

Süaß Vial (Vierlein!) ſüaß!
Wenn i d'Stümpf (Strümpfe) und d'Schuah voſauf,
So han i do no d' Flaß,

*) Enger zuſammenhalten, daß mehr Raum entſteht.
**) Das kleinſte Branntweinmaß.

A ſchweinanö Wurſt
Und a friſchö Moß Bier,
Und a ſchworzaugats Dierndl
Dos ſchodat ma nie.

A friſchö Moß Bier
Mit an Joam (Schaum) an weißen,
Und heunt gehni nöt hoam
Bis ſ' mö auſſöſchmeißen.

XXI. Tyroler Trinklied.

Bei Zirmenich. Bd. II., S. 675.

Wer hot denn's Bier umgſchitt?
Wer wor denn gor ſo gſchickt?
Wer hott denn dös thon? (gethan)
Wer hott denn dös thon?

I nit, i nit, i nit, i nit,
I ah (auch) nit, i nit, i ah nit, i nit
I ah nit, i nit, i nit, i nit
I nit, i ah nit, i nit, i nit.

Koaner von uns hot's thon,
Dös wiſſen wür jetz ſchon.
Wollen wür ein Ondern frogn,
Vielleicht woaß uns der wos z'ſogn.

Sog amol, hoſt es denn Du nit thon gony in Ghoam?
Sog amol, hoſt es denn Du nit thon gony in Ghoam?
Sog amol, hoſt es denn Du nit thon gony in Ghoam?
Sog amol, hoſt es denn Du nit grod thon?

Schau' der thut gor nicks ſogn,
Der muß gwis umgſchitt hobn.
Jetz hobn wür in (den) Rechten ſchon
Der hot's gwis thon.

Jetz loß nur grob glei, ſtott Bier,
Wür moanen's jo gut mit Dir,
Uns a Poor Flaſchen Wein her thoan,
Dö trinken wür jo ganz alloan (allein).

Schaff nur amol on,
Und loß Dir ſogn:
Wür möchten hobn ein guten Wein,
Koan ſchlechter derf's ſein.

Lieber ein Rothen ols ein Weißen,
Und a Bißerl wos zum Beißen.
Sog amol, hobn wür nit Recht?
Jo, jo, jo, dös wor nit ſchlecht.

Du derfſt dabei zuſchaugn (zuſchauen),
Dös wolln wür dir erlaubn,
Du derfſt jetz zohln den Wein,
Schenk nur amol glei ein!

Trink amol, trink amol!
Schenk ein und trink amol!
Du ſollſt löbn, Du ſollſt löbn,
Und Dein Schotz ah dernöbn (auch daneben).

XXII. Trinklied der Fiſcher auf Hiddenſee bei Rügen.

S. Zirmenich, Bd. III., S. 101.

Einer:

Hans Naber, ick hebb et ju (Euch) togebrächt
Sett ji (Ihr) man den Duumen un Finger torecht.
Hei! kuck emol drin!
Noch Oele (Bier), noch Oele, veel Oel noch darin!
Biſt 'n Super (Säufer), ſup ut Du Lumpenhund
Biſt 'n Super, ſup ut bet (bis) up den Grund!

Der Andere:

Hei! kuck he mol drin!
Nicks Oele, nicks Oele, nicks Oele mehr darin.

XXIII. Das Hopfenzopfen.

In der Mundart von Memmingen. Bei Zirmenich, Bd. II., S. 418.

So, Leutla, iaz bond (jetzt thut) luſchtig zopfa!
Grad haut ma di erſcht Buſchel rei,
Huir hammer (heuer haben wir), 's iſcht a Freud, an Hopfa
Ar könnt oimaul net ſchöner ſei.

Ju Gretle! was haun i ſcho g'fonda,
An Hopfa- Ma, guck, bear ruicht rar,
De (den) haut g'wis Hans miar z'Liab zeibonda,
Dear haut an Bart, als wia a Huſar.

Se hauſcht (ſo haſt Du) an, de will i diar ſchenka,
Vargiß net des guat Hopfa-Jaur,
Der älteſcht Ma ka kois ſo benka,
So viel ond guat, 's iſcht g'wis ond waur.

Jaz wenn ar ſend reacht (Ihr ſeid) fleißig Alla,
So wiard darfür au hendadrei
Dar Hopfa-Hahna guat ausfalla,
Daß iar g'wis wearat (werdet) z'friba ſei.

Dau wiard mei Batle broit naſitza,
Koi Aug vom Brautes (Braten) net ablau (ablaſſen)
Und 's Mäule nauch de Kiachla ſpitza,
Ar ka darmit gar guat omgau (umgehn).

Ja, Muatar, miar wend uns ſcho b'fleißa,
Und wemma reacht guat g'löſt wiard hau (haben),
So wearatar (werdet Ihr) wohl miar und Deißa (Matthäus)
An nuia Schopa (Jacke) macha lau.

XXIV. Die Hopfenleſe.

B. Johannes Müller. Mundart von Memmingen. Bei Firmenich, Bd. III. S. 310 bis 312.

Hörſch, Weib, wia hammers (haben wir es) mit am Hopfa?
Uf d' Wocha fang alz (alles) a mit Zopfa,
Am Mittwoch hammer kett (gehabt) ſcho Mang*)
I glaub, daß ich gau**) au afang.

Ja, aber nemm da kleina Garta
No zerſchtes (zuerſt), denn dar oi (der eine) ka warta;
Dau wills ſcho rotha Träubla ge (geben),
Im Großa iſcht alz zwifelgre.

So b'ſtell no heit gau Leut zum Zopfa,
Nimm Jackla, woiſch, da n' arma Tropfa,
Und drüba 's Nauchbars Liſabeth,
D'Bäs Kenget (Kunigunde) denn no 's Schuaſchters Gret.

Au Vetter Michla muaßma's ſaga,
Gar ſoll heit richta no da Schraga.
Mar (wir) wöllet mitanander naus,
As geab bei oim ſonſcht gar nex aus (es gäbe bei Einen ſonſt gar nichts aus).

---

*) Magnustag, an welchem die Hopfenleſe beginnt, nach dem Sprichwort: „Mang legt die erſte Stang."

**) Unüberſetzbares Wörtchen.

Und i will richta gau da Waga,
Ann, dua's die Kammarädna ſaga,
Si ſollad komma moara (morgen) z'Nacht,
Ma häb an Hopfa, 's ſei a Pracht.

So, Vetter, miar wends (wir wollen es) halt gau wauga,
Was fär a Meaßer duatna tauga?
Du Deiß (Matthäus) komm mit am Karra glei,
Mar hand (haben) gau g' ſchwend a Buſchla drei.

Dia Stanga dond ſe (thun ſich) prächtig lega,
Wear hätt's z' Jakobe glauba möga,
Daß gäb ſo Trauba ſtark und ſett
Dett (dort) haut ar no koin Aflug (Blüthe) kett.

Guck Bäbe, unſern ſchöna Hopfa!
Gelt, du kommſch heit Nacht au zum Zopfa?
Mei Hauswiarts Töchtara kommet au,
Und Lis ſaits heit no iarar Frau.

Wenn dia kommt, derf ma uf Konrada
Ganz g'wiß, ſo waur i dau ſtand (ſtehe), warta
Und dear bringt, i woiß, glaub du 's miar,
No mit a Kammarata viar.

So guata n' Aubad (Abend) mitanander,
Ar (ihr) kommet doch au glei ſelbander,
Ar hands (habt es) grad prächtig troffa heit,
Miar hand an Hopfa, 's iſcht a Freud.

Wia (Wohlan, he), Mari, ruck a wenk betthenda (vorthinten)
Laß mi zum Liacht i be a G'ſchwenda,
I ka mit Zopfa umgau (umgehen) wohl,
Hau allig (habe immer) glei a Fäßle voll.

Diar iſch (iſt es) net grad om's Füßle ſülla,
Ma kennt an ſcho, dein guata Willa,
As iſcht uf eppes (etwas) anders g'ſpitzt,
I woiß ſcho, wear gau zua diar ſitzt.

Wia, ziehet auf, ma haut grad klopfet,
Heut griagat (bekommen) mar brav Leut en Zopfet.
Griaß Gott, iar Herra, 's iſcht a n' Ehr,
Kotz tauſab, des iſcht Vetter Wehr.

So iſch a maul a Freud zum Zopfa
A netta G'ſellſchaft und an Hopfa,
Ma könnt an ſchöner maula (malen) net,
So, Nauchbare (Nachbarin), haut ſe nia koin kett (gehabt).

Mei Schwaugar haut grad au an ſelcha,
Ar kennatan ja bonda (drunten), Melcha,
I hau n'am's g'ſait, huir (heuer) ka's gau ſei,
Du nimmſcht a hundert Thaler ei.

Ja, ſait ar, wett's (wollte es) wohl geara (gern) löſa,
I hau koi viz'ga Traub, koi böſa,
Do ſchlächt ma miar heit zwölf Karle,
So gieb i, denk, no luſchtig he.

Was zwölf Karle? ſait do ſei Kromma,
Gang (gehe), onterſtand di's, mach da Domma,
Ar kommt, wenn reacht agaut (angeht) dar Kauf,
G'wis uf zwoihundert Gulde nauf.

Narr vom a Weib, willts wieder macha,
Daß Jadarma uns duat auslacha,
Wia do, wo haufcht Dreihundert g'ſait,
Und Viarzg glöſt in ara kurza Zeit.

Huir laß mar i da G'walt (die Gewalt) net nemma,
As mach di boißa oder grimma,
Halt's Maul, an Dreck wiarſcht Du verſtau (verſtehen),
Nauch meim Kopf muaß as desmaul gau (gehen).

Was geit's (giebt es) denn Nuis, iar junge Herra?
Wia luſchtig, dondanna (thuet Euch) net ſo ſperra!
Mei Koonrad muaß da Stilla heu,
Der laut (läßt) alz über 's Zopfa gau (gehen).

Des glaub i, dear ſait heit koi Woärtle,
Ar denkt iaz grad no an a' Oärtle
Wo beim Hoimfiara geſchtert z'Nacht,
Ear haut a ſaftigs Mäule g'macht.

Sei ſtill Dv. wo biſt Du heganga?
Du hauſcht g'wis au no eppes g'fanga?
Wear woißt, wo Du Dein Stand hauſcht ghett,
Du biſcht no lang nauch miar ins Bett.

So hellauf, Leutla, wia, dond ſinga,
Dia Jungfara dond ſcho faſcht verſprenga,
No, Criſchtian, munter fang ear a,
I woiß, daß ers am beſchta ka.

Mari, wo biſcht doch geſchtert blieba?
Narr, ſend dar dau g'weaſt Stucka fieba,
Woiſch, dia ſo weiße Schürzla hand,
Ma haut halt fürchtig uf di g'ſpannt (gewartet).

Woiß wohl, i be ja ogeduldig,
Gnuag g'weaſt, dia Donders Wäſch iſcht ſchuldig.
'S wär oina komma alleg g'wis
Endtweder i ſell (ſelbſt) oder Lis.

Wia, bringet net ſo, iar betthenda,
D'Frau Nauchbare möchts ſonſcht z'ſtark empfinda,
Des wur a ſchöner Lerma ſei,
Wenn heit no fial dar Ofa n'ei.

Dear Schneider buat ſe (ſich) reacht wohl halta,
Sei Muatar hauts erſcht g'ſait, ſei alta,
Si moi (meine) oft, Pfleagare (Wärterin) ſei kaum naus,
Stand (ſtehe) d' Kutſcha ſcho me (wieder) voar am Haus.

Gelt, Lis, was i hau g'ſait, iſcht komma,
Hauſcht alleg (immer) g'ſait, des ſei a Fromma,
As Dengs*) ſei Magd , gang, hilf mar drauf,
Du kennſcht ſi ſcho — die gaut (geht) reacht auf.

I woiß ſcho, bonda (drunten) 's hoilig Bille,
Bei dear triſt's Sprichwort ei: di ſtille
Und glatte Wäſſerle gründat (gründen) tief,
As Sprüchwoart iſcht a waurer Briaf.

Gret, wo biſcht geſchtert z'Nacht heganga?
Nauf zua meim Sprechar, woiſch, zum langa,
Send g'weaſt no i und d' Töchtra zwo,
Und ſonſcht ſo Weatar-Hexa**) no.

Dau haun (habe) i's wohl no netter troffa,
I wär dar aber bald verbloffa (verlaufen),
Be nomm (bin hinum) zua meiner Annamie,
Dau ſemmer (ſind wir) g'weaſt, ear, ſie und i.

Ma haut grad mitanander kieſet (gekeift),
Sie haut g'ſait: no ſo ruhig ſchlieſet,
Miar (wir), wenn ma, was dar Hopfa trait (trägt),
An Zins dät, ſtatt daß feirig (liegt) leit (hinlegen).

*) Ein Ausdruck, deſſen man ſich bedient, wenn man ſich auf den wirklichen Namen nicht beſinnen kann.
**) Wetterhexen, alte Weiber.

Wia hauſcht iaz ſo domm ſchwäza möga,
Sait ear; wills liaber dod nalega (hinlegen),
Griagſcht ſcho da Zens net, wia ſi's g'hört,
Vom Kapital iſcht gar koi Red.

Noi, noi, as leit miar wohl im Kaſchta,
Derf doch denn net im Alter faſchta,
Geiſch (giebſt es) naus, kommſcht dromm, hanſcht nia koi Rua,
Koi Teufel hilft diar me (wieder) darzua.

Wia, Mate, ſchlaufſcht du ſcho betthenda?
Gang, duar gau die Latern azenda (anzünden),
Und holl im großa Kruag a Biar,
Mach woitle (ſchnell), 's iſcht ſcho zehna ſchiar.

Jar junge Herra und Jungfraua,
Gand (gehet), höret auf, as duat ſi naua (die zu Ende gehen),
Und trinket, brengets romm anand,
Wia, Vetter, nemmet's Brod zuar Hand.

Miar wend (wollen) dau no a Kurzweil macha,
Daß heit no eppis geit (etwas giebt) zum Lacha,
Komm, ſtihl da Fuchs und zahl da Balg,
Und d'Pfänder hebt dau auf dar Schalk.

No, Konrad, duar di (thue) net lang wera,
Was ſoll des, dem des Pfand duat kera (gehören)?
Uf 'm Beaſam reuta nauch Paris,
Guck, wia Du's triffſcht, 's kert Deiner Lis.

Und, Stanas, des? i wills net nenna,
Des ſoll iaz macha, daß muaß brenna,
Wia Fackel auf und auf ſei Hand,
Guck, i moi (ich meine), 's ker gar Dei des Pfand.

Jaz wemmar (wollen wir) aber au aufhöra,
Ma möcht uns mit am G'ſtäud nauskehra,
Guat Nacht, iar Leutla, ſchlaufet wohl,
I dank, 's ſind alle Fäßla voll.

XXV. Bierlied.

Von Joachim Perinet.

Ich hab den ganzen Vormittag,
Auf meiner Kneip' ſtudirt
Drum ſei nun auch der Nachmittag
Dem Bierſtoff dedicirt!
:/: Ich geh' nicht eh'r vom Platze heim,
Bis daß die Wächter zwölfe ſchrei'n!
Vivallerallallerallera. :/:

Schlepp er, Herr Wirth, nur immerhin
Mal einen Stiefel bei,
Es kommt mir vor in meinem Sinn,
Als ob ich durſtig ſei.
Und dir mein lieber Freund ſei jetzt
Ein halber Schoppen vorgeſetzt.
Vivall.

Was iſt des Lebens höchſte Luſt?
Die Liebe und der Wein!
Wenns Liebchen ruht an meiner Bruſt
Dünk' ich mich Fürſt zu ſein;
Und bei dem edlen Gerſtenſaft
Träum' ich von Kron' und Kaiſerſchaft.
Vivall.

Wer nie der Schönheit Reiz empfand,
Wer ſich nicht freut beim Wein,
Dem reich ich nicht als Freund die Hand,

Mag nicht ſein Bruder ſein,
Sein Leben gleicht, wie mir es dünkt,
Dem Felde, das nur Dornen bringt.
Vivat.

Schon oft hab' ich, bei meiner Seel',
Darüber nachgedacht,
Wie gut's der Schöpfer dem Kameel,
Und wie bequem gemacht;
Es trägt ein Faß im Leib daher,
Ach wenn's doch voll Champagner wär'!
Vivat.

Herr Wirth, nehm er das Glas zur Hand
Und ſchenk' er wieder ein!
Schreib er's nur dort an jene Wand,
Gepumpet muß es ſein!
Sei er fidel, ich laß ihm ja
Mein Cerevis zum Pfande da!
Vivat.

Zu guter Letzte ſcheint mir's noch,
Als wär' ich faſt bekneipt;
Ihr lieben Freunde ſagt mir doch,
Wo der Verſtand mir bleibt,
Mein Aug' wird matt, die Nas' iſt ſchwer
Und meine Zunge lallt nicht mehr!
Vivat.

XXVI. Commentlied.

Von Göthe.

Mit Männern ſich geſchlagen,
Mit Weibern ſich vertragen,
Und mehr Credit als Geld,

So kommt man durch die Welt,
Heidi, heidi, heidi, heidoh,
Bei uns geht's immer so.

Die Wirthe müſſen borgen,
Für gute Stoffe ſorgen,
Sonſt kommen ſie gewiß,
Bis morgen in Verſchiß. Heidi ꝛc.

Heut' lieb' ich die Johanne,
Und morgen die Suſanne,
Die Lieb' iſt immer neu,
Das iſt Studententreu. Heidi ꝛc.

Und kommt der Wechſel heute,
So ſind wir reiche Leute,
Und haben Geld wie Heu,
Doch morgen iſt's vorbei. Heidi ꝛc.

Und fehlt's an Geld zuweilen,
So heißt es gleich verkeilen!
„Für dieſen Rock, Hebräer,
Gieb gleich die Spieße her!“ Heidi ꝛc.

Beſtäubt ſind unſ're Bücher,
Der Bierkrug macht uns klüger,
Das Bier macht uns Genuß,
Die Bücher nur Verdruß. Heidi ꝛc.

Das Hemd vom Leib' verkeilen,
Und beim Champagner weilen,
Beſpitzt nach Hauſe gehn,
Das heißt Comment verſteh'n. Heidi ꝛc.

XXVII. Bierlied

v. G. Fdr. Sterzing nach der Mel.: Wenn Alle untreu werden.

Schnalzt immer mit der Zunge
Und ſinget hell und laut,
Der luſt'ge Brauerjunge
Hat dieſes Bier gebraut.
Sang nützt zu allen Dingen,
Doch nirgens ſo wie hier:
Beim Brauen muß man ſingen,
Nur dann geräth das Bier.

Und dieſes iſt gelungen,
Da ſteht's in aller Pracht,
Weil er dazu geſungen,
Weil er dazu gelacht.
Drum laßt die Gläſer klingen
Ihm aller Burſchen hier!
Beim Brauen ꝛc.

Rinnt durch die Kehle nieder
Ein Schluck bis auf den Grund,
Gleich tönen luſt'ge Lieder
Aus eines Jeden Mund.
Kaum von den Lippen bringen
Kann ich das Glas vor Gier.
Beim Brauen ꝛc.

Man könnte Todte wecken
Mit dieſem Zaubertrank,
Hei, wie ſie würden ſchlucken,
Die Augen voll von Dank!
Es koſtet gar kein Zwingen,
Es geht von ſelber ſchier.
Beim Brauen ꝛc.

Auf! Jubelt tauſendtönig,
Daß krache Deck' und Wand!
Gambrinus gilt's dem König,
Weil er den Trunk erfand.
Seit ihm es that gelingen,
Iſt Waſſer nur für's Thier;
Er that beim Brauen ſingen
Und ihm gerieth das Bier.

XXVIII. Bierlied

v. A. Wercke nach der Mel.: Was iſt dies für ein durſtiges Jahr.

Könnt beſſer nun und nimmermehr,
Wenns auch im Garten Eden wär'
Ein Lebenskraut gedeih'n,
:,: Als jung und friſch und lebensfroh
:,: Dabei ein flotter Studio :,:
Mit Leib und Seel :,: zu ſein.

Ein Leben, mannigfalt und bunt
Wie ſchöngeblumter Wieſengrund
Das wurde unſer Theil
:,: Wär' uns für's „oldne Einerlei
:,: Der gährenden Philiſterei :,:
In Ewigkeit :,: nicht feil!

So ſprachen unſere Väter ſchon,
Und Jeder, der kein Baſtardſohn,
Der ehret dieſen Brauch;
:,: Sie wußten wohl, was ſie gewollt
:,: Sie wußten, wo Luchs Bier geholt; :,:
Da holen wir es :,: auch.

So lang das Bier noch gut gegohr'n,
Noch Hopfen nicht und Malz verlor'n,
So lang noch laß uns ſchrei'n.
:,: O Glück, wie wir ſo friſch und froh
:,: Dabei ein flotter Studio :,:
Mit Leib und Seel zu ſein.

XXIX. Preis des Doppelbiers

v. Buchmayer mit Melodie im Commers-Buch S. 71.

Heute bin ich kreuzfidel
Bei dem Gerſtenſaft,
Seh' auf keinen Menſchen ſcheel,
Trink' mit Jugendkraft,
Denn das Herz, das baumelt mir,
Sag es frank und frei,
Gar zu gern im Doppelbier
Valleri Juchhei.

Keine Sorgen drücken mich,
Kein Philiſter tritt,
Kümmre mich um gar nichts mehr,
Bin mit Allem quitt,
Denn das Herz ꝛc.

Sagt, was brauchen wir den Wein?
Laßt den alten Herrn,
Trinke lieber Bier als Wein,
Trink es gar zu gern.
Denn das Herz ꝛc.

Keine alte gute Lehr,
Die man je erdacht,
Kommt mir jetzo inhaltsſchwer
Durch den Kopf gejagt.
Denn das Herz ꝛc.

Komm Euch drum ein volles Glas,
Freunde, ſingt und trinkt!
Und die Seele, glaubt mir das,
Sel'ger einſt entſpringt,
Wenn das Herz im Doppelbier,
Sag es frank und frei,
Stets im Leib gebaumelt hier
Valleri Juchhei.

XXX. Lothringer Bierlied

v. Wellheim. nach der Melodie: Ich bin der Doctor Eiſenbart

Jetzt kenn ich das gelobte Land
Valleri juchhe!
Wonach ſo lang der Sinn mir ſtand,
Valleri juchhe!
Das Herzogthum des Herrn Lothar
Valleri juchheiraſſa!
Das iſt's gelobte Land fürwahr,
Valleri juchhe! Valleri, vallera!
Lothringen iſt nicht weit von hier
Valleri, Vallera!
Lothringen iſt nicht weit.

Da iſt's ſo ſchön, ſo wonniglich,
Da iſt der ſchönſte Himmelsſtrich,
Die Gerſte blüht in voller Pracht,
Daß Einem's Herz im Leibe lacht.

Wenn irgendwo ein Wagen fährt
Mit hundert Tonnen Bier beſchwert,
Dem Wagen folgt! Ich wette drum,
Der Wagen fährt ins Herzogthum*).

Ein Fluß geht mitten durch's Revier,
Das iſt der ſogenannte Bier,
Der fließet ohne Raſt und Ruh',
Und friert im Winter niemals zu.

Und um den lieben Fluß herum,
Da liegt das ganze Herzogthum!
Sie trinken d'raus zu jeder Stund
Und kommen doch nicht auf den Grund.

Dort geh'n die Menſchen nie allein,
Es müſſen drei beiſammen ſein;
Der Mittelſte, der kann nicht ſteh'n,
Es müſſen zwei zur Seite geh'n.

Der Herzog thront, ein Glas zur Hand,
Sorgt väterlich für's ganze Land,
Die Ritter feſt, die Bürger treu,
Die helfen redlich ihm dabei.

So ſitzen ſie die ganze Nacht,
Stets auf das Wohl des Land's bedacht,
Und wenn kein Menſch mehr trinken kann,
So iſt die Sitzung abgethan.

Doch ſintemal und alldieweil
Die Flaſchen voll, der Kopf noch heil,
So trinken wir in froher Schaar,
Und rufen: vivat Herr Lothar.

---

*) Nicht das Herzogthum Lothringen iſt gemeint, ſondern der Bierſtaat einer Landsmannſchaft unter dieſem Namen. So hieß der Theil von St. Giles, des ſchlechten Viertels des alten London, wo die Bettler und Diebe wohnten, Savoy (Savoyen.)

XXXI. Bierlied.

A. d. Roſtock. Liederbuch v. 1808 m. Melodie im Commers-Buch S. 110.

Auf ſinget und trinket den köſtlichen Trank;
Auf ſinget und bringet der Freud' Euern Dank!
Trinkt, vornehme Sünder, aus Gold Euern Wein,
Wir freu'n uns nicht minder beim Bierkrug von Stein.
Vivallerallerallera.

Aus gold'nen Pokalen trank Rom ſeinen Wein,
Bei feſtlichen Mahlen des Sieg's ſich zu freu'n,
Der Deutſche der Gerſte weit edleren Saft,
War dafür der Erſte an Muth und an Kraft.
Vivaller.

Sanft ſchnarchten Roms Krieger, beſieget vom Wein,
Und wähnten, die Sieger der Deutſchen zu ſein,
Da ſtürmten, wie Wetter, wie Wirbel im Meer
Des Vaterlands Retter, Teut's Söhne daher.
Vivaller.

Im Oſten erblinkte der Morgenſtern ſchön,
Sein Flammen, es winkte, ins Schlachtfeld zu gehn.
Da ſchwangen die Mannen im fürſtlichen Rath
Ihr Trinkhorn zuſammen der trefflichen That.
Vivaller.

Vom Schlachtfeld erſchallte das Jammergeſchrei,
Und Römerblut wallte in Strömen herbei.
Da hatten Roms Krieger den blutigen Lohn,
Und Hermann der Sieger zog jubelnd davon.
Vivaller.

Da konnte Rom's Kaiſer des Sieg's ſich nicht freu'n,
Er weinte ſich heiſer und trau'rte beim Wein.
Doch höher nun ſchwangen die Mannen im Fried'
Ihr Trinkhorn und ſangen der Freiheit ein Lied.
Vivaller.

XXXII. Lob des Bieres

von P. A. Hoffmann. M. Melodie v. W. A. Müller im Commers-Buch S. 112.

Der Gerſtenſaft, laßt uns ihn preiſen
Er iſt des Lobes wahrlich werth :,:
Durch Liederſang in mannigfachen Weiſen
Sei er von uns gar hochgeehrt :,:

In den berühmten Ritterzeiten,
Da trank man viele Humpen leer,
Und that mit allen Nachbarn ſtreiten,
Und trank nach jedem Kampf noch mehr.

Ja ſelbſt in unſern Lebenstagen
Trinkt man das Bier oft kannenweiſ'
Und wen die Sorgen häufig plagen,
Der giebt ſich gutem Biere Preis.

Drum wollen wir an's Bier uns halten,
Und laben uns an ſeinem Trank,
Dann wird uns gleich den braven Alten,
Die Zeit im Leben nie zu lang.

Auf, hebt das Glas in Eurer Rechten,
Und trinkt es aus auf Freundes Glück;
Und wer das Bier nicht will verfechten,
Den ſtoßt aus unſerm Kreis zurück.

Zum Schluſſe laßt die Brüder leben,
Die reines gutes Bier uns bräu'n,
Geſundheit zu erhalten ſtreben
Und nicht ſie ſtör'n durch Arzenei'n.

Geſundheit macht das Leben fröhlich
Und wehe dem, der ſie verſtimmt;
Es wird der Brauer hier und dort nicht ſelig,
Der Kräuter zu dem Biere nimmt.

XXXIII. Lob des Bieres.

Nach der Melodie: Bekränzt mit Laub ꝛc. Im Commers-Buch S. 113, aus der Auswahl d. vorzügl. Rund- und Freundſchafts-Geſänge. Nürnberg und Leipzig 1795.

Der Gerſtenſaft, Ihr meine lieben Brüder,
Iſt ſchon ein alter Trank;
Drum füllt die großen Stiefelgläſer wieder;
Habt dem Erfinder Dank!

Thuiskon's Söhne ſchon, Ihr Brüder, tranken
Euch dieſes Säftlein fein,
Durch deren Schwert die ſtolzen Römer ſanken,
Und denkt — die tranken Wein.

Aus dieſem nun könnt Ihr ganz richtig ſchließen,
Er ſei ein edler Saft,
Wenn auch ſogar Erobrer fallen müſſen
Durch ſeiner Trinker Kraft.

Es ſtimmen auch viele edle Nationen
Hierin uns, Brüder, bei
Von denen an, die an der Themſe wohnen,
Bis in die Tartarei.

Geſteht's nur ſelbſt, in Baiern und in Franken
Giebt's Männer voller Kraft.
Was mag die Urſach anders ſein? ſie tranken
Den edlen Gerſtenſaft.

Und als die Enkel Hermanns Bier noch tranken,
Da ſah'n ſie ſtolz herab:
Als ſie es aber eitel ſchmähten, ſanken
Sie ruhmlos in das Grab.

Drum ſchämt Euch nicht der Väter, meine Brüder:
Mit Freuden ſehn ſie das!
Sie ſingen in Walhalla Bardenlieder
Und greifen nach dem Glas.

XXXIV. Bierlied.

Aus d. Melod. v. Schneider, 1801, im Commers-Buch S. 113.

Auf Brüder laßt uns luſtig leben, Vivallerallerallera!
Auf daß das ganze Haus mag beben! Vivallerallerallera!
Bei Bier, Taback und nicht bei Wein,
Da wollen wir jetzt luſtig ſein!
Vivallerallerallera, Vivallerallerallera, Vivallerallerallera!

Man kann nicht immerfort ſtudiren,
Man muß zuweilen commerſiren,
Man muß zuweilen luſtig ſein,
Drum ſchenkt die leeren Gläſer ein!
Sonſt mag der Teufel Studio ſein.

Weg Corpus juris, weg Pandecten,
Weg mit den theolog'ſchen Secten!
Weg mit der Medicinerei!
Vor ſolchen Muſen hab' ich Scheu!

Es leb', Herr Bruder, Deine Schöne!
Es leben alle Muſenſöhne!
Es lebe hoch das Vaterland,
Und fremde Thorheit ſei verbannt!
(Es lebe, wer flott commerſirt,
Wenn's ſein muß, auch den Hieber führt.)

XXXV. Bier und Wein

von Wolfheim, nach der Melodie: „Gott grüß Dich Bruder Straubinger!“

Es war ein Edelmann vom Rhein,
Gar fürnehm und gebildet,
Der trug ein Kleid wie Demantſchein
Mit Perlen baß vergüldet,
Und zog zu aller Chriſtenheit
Und übte tauſend Wunder,
Denn wo er war, war pure Freud',
Gang Alles drauf und drunter.

Und wie er mal in Baierland
Thät ſeine Künſte macken,
Da kam ein ſchlichter Bürgersmann
In einem braunen Jacken;
Thät Alles, was der Andre kunnt,
Bezexte Alt' und Jungen,
Daß Keiner auf den Füßen ſtund
Und Alle ſungen und ſprungen.

Der Edelmann war auch nicht dumb,
Thut ſich zuſammenraffen
Und ſprach: „packt Euch nur fort
Ihr Lump, Ihr ſeid ein alter Affen!
Ich bin der Herr von Wein,
Und Ihr ſollt mir mein Recht nicht ſtreiten!“ —
„Und ich, Eu'r Gnaden, bin der Bier,
Und wollt' Euch gern begleiten.“

Und wie ſie lang herumgeſchmollt
Mit eitel Narretheien,
Sind ſie zuſammen fortgetrollt,
Die Menſchheit zu erfreuen
Und thun noch heute weit und breit
Selbander Wunder macken,
Der Herr von Wein im güld'nen Kleid,
Der Bier im braunen Jacken.

XXXVI. Drei durſtige Engel.

v. Frdr. Sterzing nach der Melodie: „Es ritten drei Reiter zum Thore."

Gott ſandte einmal gen Bamberg hin, haha!
Drei Cherubim und drei Seraphim, haha!
Zu ſagen Biſchof und Kleriſei,
Daß Maaß im Trinken zu halten ſei.
Haha, haha, haha! bald waren die Englein da.

Und weil ſie vom Reiſen Durſt gekriegt, haha!
So ha'n ſie ſich in eine Kneipe verfügt, haha!
Da ſaßen den ganzen Tag ſie hier
Und vergaßen ihr Amt beim Bamberger Bier.
Haha ꝛc. Ihr Englein, die Nacht iſt ſchon da!

Auf einmal ſchrie Petrus: kommt hurtig herfür! haha!
Ihr Englein, ſonſt ſchließ ich die Himmelsthür, haha!
Da ſtolperten trunken zum Himmel hin
Drei Cherubim und drei Seraphim.
Haha ꝛc. Unſre Englein ſind wieder da!

XXXVII. Vivat die Bier-Republik.

Nach d. Melodie: In jedem Haus ein Klimperkaſten. M. Mel. im Commers-Buch S. 433.

Der Bierſtaat, nur der Bierſtaat ſei es,
In ihm liegt unſer Heil allein,
Und ganz Europa wird ein freies,
Ein permanentes Lichtenhain*)!
Man ſäuft als wie ein Kannibale,
Im Katzenjammer kommt das Glück;
Das iſt die neue ſociale,
Die veilchenblaue Republik.

*) Bezieht ſich auf das bekannte Lichtenhainer Bier, welches in Jena getrunken wird.

Auf jedem Dach ein Neſt voll Storchen,
In jedem Keller ein Faß Bier,
Allüberall Wirthe, die gern borgen,
Und ſchöne Mädel vor der Thür.
Man ſäuft ꝛc.

Gebrat'ne Häring, die da fliegen
Mit Senf in's offne Maul hinein,
Vor keinem Menſch die Müz abziegen,
Ein Dalai Lama ſelber ſein.
Man ſäuft ꝛc.

XXXVIII. Bierſtaat

von Wollheim, nach der Melodie: Brüder lagert Euch im Kreiſe.

Ha, wie die Pokale blinken,
Brüder kommt, und laßt uns trinken;
Zur Erholung, zur Erquickung
Labet uns der Purpurtrank.

Von dem Dunſt gelehrter Tröpfe
Schwirren uns die armen Köpfe;
Weckt die Geiſter, labt die Herzen
Beim Geſang an Freundes Bruſt.

Wer einſt Flanderns Thron beglückte,
Nektar aus der Gerſte drückte,
Seinem edlen Angedenken
Weih'n wir unſern Zecherſtaat.

Wie ſo ſchön iſt's hier bei Hofe,
Hier ſcharwenzelt keine Zofe;
Keine Schranzen, keine Neider,
Freude führt das Regiment.

Wenn der Rauſch das Hirn durchſauſet,
Jubel durch die Lüfte brauſet,
Dann umarmen ſich begeiſtert,
Bürger, Fürſt und Edelmann.

Friede lacht im Reich der Zecher,
Wir turniren mit dem Becher.
Füllt die Schranken, brecht die Lanzen,
Singt, daß das Gebälk erdröhnt!

Einſt, wenn unſer Lenz entſchwindet,
Wenn ein ernſter Staat uns bindet,
O dann denket unter Thränen
An den ſchönen Bund zurück.

Nun ſo laßt die Gläſer klingen,
Trinkt, bis Euch die Schädel ſpringen:
Vivat, princeps potatorum!
Vivat tota civitas!

XXXIX. Bier-Königreich

von Wollheim nach der Melodie: Brüder zu den feſtlichen Gelagen.

Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren,
Sind wir nicht gar ſchnell emporgedieh'n?
„Malz und Hopfen ſind an Euch verloren!"
Haben unſre Alten oft geſchrie'n.
Säh'n ſie uns doch hier, vallerallera!
Bei dem lieben Bier, vallerallera!
Das uns Amt und Würde hat verlieh'n.

Ganz Europa wundert ſich nicht wenig,
Welch ein neues Reich entſtanden iſt,
Wer am Meiſten trinken kann, iſt König,
Biſchoff, wer die meiſten Mädchen küßt.
Wer da kneipt recht brav, vallerallera
Heißt bei uns Herr Graf, vallerallera!
Wer da randalirt, wird Policiſt.

Unſer Arzt ſtudirt den Katzenjammer,
Trinkgeſänge ſchreibt der Hofpoet,
Der Hofmundſchenk inſpicirt die Kammer,
Wo am ſchwarzen Bret die Rechnung ſteht.
Und der Herr Finanz, vallerallera!
Liquidirt mit Glanz, vallerallera!
Wenn man contra usum ſich vergeht.

Um den Gerſtenſaft, Ihr edlen Seelen,
Dreht ſich unſer ganzer Staat herum;
Brüder zieht, verdoppelt Eure Kehlen,
Bis die Wände kreiſen um und um.
Bringet Faß auf Faß, vallerallera!
Aus dem Faß ins Glas, vallerallera!
Aus dem Glas ins Refectorium.

Im Olymp bei feſtlichen Gelagen,
Brüder, ſind wir uns einander nah,
Wenn dann Hebe kommt um uns zu fragen:
„Wünſchen Sie vielleicht Ambroſia?“
„Wie kommt Sie mir für, vallerallera!
Bring Sie Bairiſch Bier! vallerallera!
Ewig bairiſch Bier! Hallelujah!“

XL. Bei der Fuchstaufe.

Melodie: Gott grüß Dich Bruder Straubinger.

O, heiliger Cereviſius, hör' unſer Flehn und Singen,
Thu Luſtigkeit und Fröhlichkeit in unſre Mitte bringen!
Die Luſtigkeit und Fröhlichkeit
Und ungeheure Heiterkeit
Die ſoll heut' dirigiren
Und alle Herzen zieren.

Sieh hin auf unſrer Füchſe Schaar; ſie wollen ſich Dir weihen,
Gieb ihnen Bierſtoff immerdar, dann werden ſie gedeihen.
Gieb Gerſtenſaft, gieb Gerſtenſaft
Und ſtets zum Saufen neue Kraft,
Laß ſtets ſie commerſiren
Bei goldesreinen Bieren.

Und uns, die Alten, ſtärke auch, daß wir Dich ſtets erkennen,
Zum Biere ſtets und nicht zum Wein herzinnig uns bekennen,
Und Bier ſoll's ſein und nimmer Wein
Und dabei woll'n wir luſtig ſein
Nur darin uns beſaufen,
Damit die Füchſe taufen.

Mel.: Crambambuli das iſt mein Titel.

Wir ſind getauft in Deinem Namen,
Du großer Cereviſie, Vallera,
Gieb gute Früchte Deinem Samen,
Daß er in uns bald auferſteh', Vallera.
Denn beß'res giebt es wahrlich nie,
Als ſtets ein Glas Crambambuli.

Mel.: Zu Freiburg lebt und that viel Buß.

So ſchütze denn die Füchſelein,
Du Cerevis, Du großer Held,
Und gieb ſtets ihrem Suff Gedeih'n,
Gieb Kraft, wenn Katze ſie befällt:
Denn Saufen iſt das Allerbeſt,
Das ſchon vor tauſend Jahr'n geweſt.

XLI. So ſtudirt man in Halle.

Mel.: Das Schiff ſtreicht durch die Wellen.

In Halle angekommen, cerevisia, cerevis!
Als Füchslein aufgenommen, cerevisia, cerevis!
Da geht es gleich an ein flottes Commerſiren,
Denn ſtudiren darf ein kraſſer Fuchs noch nicht. Cerevisia, cerevis!

Und wenn mich wer touchiret, cerevisia, cerevis!
Mit dem wird contrahiret, cerevisia, cerevis!
Da heißt es gleich, die Waffen ſind egal,
Studenten und Paukanten ſind bereit zu dem Scandal. Cerevisia, cerevis!

Die Schuſter und die Schneider, cerevisia, cerevis!
Die pumpen uns die Kleider, cerevisia, cerevis!
Und kommt der Wechſel endlich angeflogen,
Ach betrogen iſt das arme Volk ja doch. Cerevisia, cerevis!

Und hat man ausſtudiret, cerevisia, cerevis!
Collegia wohl teſtiret, cerevisia, cerevis!
So reiſt man gleich in die Heimath ſeiner Lieben,
Doch geblieben iſt des Burſchen flotter Sinn. Cerevisia, cerevis!

XLII. Das Lied vom Bierlala*).

M. Melod. im Commers-Buch S. 271.

Der Bierlala war der einzige Sohn von all' ſeines Vaters ſein Gut.
„Du biſt mein Sohn und all' mein Gut, ſieh' Du nur zu, wie Du's machen thuſt."
„'s recht!" ſeggt Bier, „la la, comme ça! 's recht!" ſeggt Bierlala.

*) Das Lied von Bierlala iſt eigentlich gar kein Bierlied, es iſt offenbar aus einem niederländiſchen entſtanden und nur der Name „Bierlala" mag Urſache geweſen ſein, daß man es in die Commersbücher aufgenommen hat. Das niederländiſch-vlämiſche Original iſt eher ein politiſches Lied zu nennen. Daſſelbe iſt abgedruckt bei Willems, Oude vlaem. Lieder. (Gent 1848) S. 300—304. In einer andern Redaction exiſtirt das Lied von Pierlala bei Coussemacker, Chants populaires des Flamands de France (Gand 1856) p. 303—306. Entſtanden iſt es zur Zeit des Einfalls Ludwigs XIV. in die Niederlande und nimmt bei jedem neuen, politiſchen, wichtigen Ereigniß im Volksmund eine neue Form an. Die Idee iſt die, daß Pierlala aus dem Grabe aufſteht und als eine Art vlämiſcher Epimenides ſeine Landsleute vor einer aufſteigenden Gefahr warnt und dann wieder in ſeinen Sarg zurückkehrt.

Als Bierlala in's Wirthshaus kam, ein luſt'ger Bruder war er,
Frau Wirthin ſtand wohl vor der Thür, ſie hatte 'ne weiße Schürze für.
„Komm' rein!" ſeggt ſie „la la, comme ça! Komme rein", ſeggt Bierlala.

Als Bierlala hinter'm Ofen ſaß, da trank er ſo nippe zu.
„Frau Wirthin ſchenk' ſie ein Seidel ein, der Bierlala will luſtig ſein!"
„Habe Durſt" ſeggt Bier „la la, comme ça, habe Durſt!" ſeggt Bierlala.

Als Bierlala auf Schildwach ſtand, mit ſeinem gelad'nen Gewehr,
Da kam ein Mann von Oeſtreich her, der wollt gern wiſſen, wo Deutſchland wär!
„Will he furt" ſagt Bier, „la la, comme ça, will he furt" ſeggt Bier.

(Langſam und leiſe)

Als Bierlala war todtgeſchoſſen, da lag er im ſchloweißen Kleid.
Er ward begraben mit der Trommel, die Glocken, die gingen bimbommel, bimbommel!

(Schnell und ſtark)

„Lebe noch" ſeggt Bier „la la, comme ça, lebe noch" ſeggt Bier.

XLIII. Viola, Baß und Geigen.

M. Meled. im Commers-Buch S. 274.

Viola, Baß und Geigen,
Die müſſen alle ſchweigen
Vor dem Trompetenſchall,
Vor dem Schall, ja vor dem Schall, vor dem Trompetenſchall.
Tunke, tunke, tunk' vivallallera, tunke, tunke, tunke, tunk' vivallallera.

Die Stimme unſers Küſters
Iſt nur ein leis Geflüſters.
:,: Vor dem Trompetenſchall :,: Tunke, tunke ꝛc.

Die Vöglein vor dem Walde
Sie ſchweigen alſobalde
Vor dem Trompetenſchall.

Leb' wohl, mein kleines Städtchen,
Leb' wohl, ſchwarzbraunes Mädchen,
Leb' wohl und denk' an mich!
:,: Leb' wohl und denk an mich :,:
Leb' wohl und denk an — tunke, tunke ꝛc. Leb' wohl und denk' an mich.

Mein Jena, Du ſollſt leben!
Sollſt reichen Stoff uns geben,
Du biſt ein Bierkanal!
:,: Bierkanal, ja Bierkanal :,:
Du biſt ein Bierkanal — tunke, tunke ꝛc. Du biſt ein Bierkanal.

XLIV. Der Studio von Jena

von Grüel. Mel.: Es war ein König in Thule.

Es war ein Studio in Jena
Beſoffen Tag und Nacht,
Dem ſterbend ſeine Lene
Ein großes Glas vermacht.

Es ging ihm Nichts darüber,
Er leert es täglich aus,
Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank daraus.

Und als er kam zu ſterben,
Zählt er der Spieße Reſt,
Es ſollten ſeine Erben
Nur finden das leere Neſt.

Er ſaß im dunkeln Keller,
Um ihn der Zecher Schaar,
Und ſoff, bis daß kein Heller
Bei ihm zu finden war.

Da ſaß der alte Zecher,
Trank Ziegenhainer Naß,
Und warf den leeren Becher
In das geleerte Faß.

Er ſah ihn fliegen, ſplittern
In Scherben rings umher,
Trank nur noch einen Bittern,
Dann nie einen Tropfen mehr.

XLV. Cerevisia.

Mel.: Das Schiff ſtreicht durch die Wellen.

Das Bier ſtreicht durch den Magen, Cerevis!
Was hilft das viele Klagen, Cerevis!
Verſchwunden iſt das Geld aus dem Beutel,
O wie eitel iſt doch Alles auf der Welt! Cerevisia, cerevis!

Ihr dunkelbraunen Säfte,
Ihr ſpendet ſeltne Kräfte,
Verſcheucht der Sorgen Qual,
Daß in Güſſen ſie mit fließen in des Lebens Speiſeſaal. Cerevisia, cerevis!

Hört Ihr die Brüder ſingen,
Pokale hell erklingen?
Schnell flieht der Jugend Zeit;
Unſ're Lieder ſchweigen wieder in des Lebens Wirklichkeit. Cerevisia, cerevis!

Mag ich in Schulden ſitzen,
Wohl gar im Carcer ſchwitzen,
Ich denke an das Bier.
Was ich ſinne und beginne, treibt mich, Saft, nur hin zu Dir.
Cerevisia cerevis!

Wenn mich die Gläub'ger quälen,
Die Profeſſoren ſchmälen,
Ich eile hin zu Dir
Und es weichen alle Zeichen jedes Unmuths ſchnell von mir.
Cerevisia cerevis!

XLVI. Bierlied des Jenenſer Studio

von Girtanner. M. Melodie im Commers-Buch S. 276.

Bin ein flotter Studio,
Immer froh, immer froh,
Alle Leute ſagen ſo.
Lieg' bis zehn Uhr in den Federn,
Doch in's Colleg, da führt kein Weg, iſt mir zu lebern!

Geh die Straßen hin und her,
Kreuz und quer,
Ob da was zu ſchauen wär'.
Aber da iſt nichts zu ſehen,
Als daß im Dreck in jeder Eck Philiſter ſtehen.

Kommt da einer angerennt;
Saperment!
Macht der Kerl ein Compliment!
„Herr bezahlen Sie die Sohlen!
„Ja, morgen früh, da kommen Sie das Geld zu holen!"

Kommt da Einer wieder ſchon!
„Herr Biron[1])
Zahlen Sie den Pferdelohn!“
„Meiſter Zeine[2]) komm' er morgen!
Auf Cerevis, ich zahl' gewiß, er braucht nicht ſorgen!“

„Lieber Herr von Bibice,
Ach Herrje,
Es thut mir in der Seele weh,
Aber das muß ich Sie ſagen,
Bis morgen früh da zahlen Sie, ſonſt muß ich klagen!“

Auf der Roſe[3]), welch' ein Bier!
Fuchs ponir'!
O wie roſig kneipt ſich's hier!
He ſchon ſeh ich's Fäßchen blinken!
Fuchs, nicht gelumpt, hier wird gepumpt! Drauf laß uns trinken.

Dann mit Rotteck's[4]) edlen Thier
Fort von hier
Zum Speciellen[5]) ſpritzen wir.
Die ſonſt niemals Geld beſitzen,
Da ſind ſie gleich an Thalern reich, wenn's gilt zu ſpritzen.

Kommt Herr Kahle[6]) uns zu früh,
Immer flüh
Kneipen wir als Attici,
Brüder, bis zum nächſten Morgen,
Bei dieſem Bier vertreiben wir moral'ſche Sorgen.

---

[1]) Gebräuchliche Anrede des Philiſters in Jena an Studenten. [2]) Bekannte Familie der Pferdephiliſter in Jena. [3]) Allgemeine Kneipe in Jena. [4]) Beſitzer eines Spritzenhauſs. [5]) Einſt beliebter Kneipier in Kauſitz unterhalb Dornburg. [6]) Einſt Oberpedell in Jena, gewöhnlich Herr Kahle genannt.

Hat der Studio ausſtudirt,
Commerſchirt,
Wird er auch noch relegirt,
Und dann ſchnallt er ſein Torniſter,
Und geht nach Haus und wird Miniſter.

XLVII. Bierlied: Luſtig ſind wir liebe Brüder!

Deutſches Studentenlied a. d. J. 1770—90, bei Keil, S. 151.

Luſtig ſind wir, lieben Brüder,
Heute ſchmauſen wir,
Laben unſere matten Glieder
Mit Taback und Bier.
Weil wir hier beiſammen ſein,
Ei! ſo laßt uns luſtig ſein,
Der edle Gerſtenſaft
Giebt uns Kraft.

Mancher will nur ſtets ſtudiren,
Niemals müßig gehn,
Den Catonem imitiren,
Immer ſauer ſehn.
Aber der gefällt mir nicht,
Der ſich keine Stund' abbricht,
Verdirbt ſein Gemüth
Und Geblüt.

Mancher liebt das Frauenzimmer
Und die Courtesie,
Aber der hat's zehnmal ſchlimmer,
Was hat der für Müh!
Tag und Nacht gedenkt er dran,

Fruh und ſpat weckt ihn der Hahn,
Und hat noch dazu
Keine Ruh.

Mancher ſtrebt auf allen Gaſſen,
Wo Verliebte ſtehn,
Wo verliebte Haſen paſſen,
Die verh . . t ausſehn.
Freien iſt kein Pferdekauf,
Drum ſo ſperrt die Augen auf,
Daß man Euch nicht betrügt
Und belügt.

Weiter will ich nichts mehr melden,
Sapienti sat,
Sonſten möchte man mich ſchelten
Wegen dieſer That.
Weil wir hier beiſammen ſein,
Ei! ſo laßt uns luſtig ſein,
Der edle Gerſtenſaft
Giebt uns Kraft.

(Solo.)
Drum Herr Bruder, Du ſollſt leben
'A bonne amitié!
Laß Dir noch ein friſch Glas geben,
Sauf, daß Jeder ſeh!
(Tutti.)
Weil wir hier beiſammen ſein,
Ei! ſo laßt uns luſtig ſein,
Der edle Gerſtenſaft
Giebt uns Kraft.

XLVIII. Margareth am Thore, von O. Braune.

M. Mel. im Commers-Buch S. 434.

Das beſte Bier im ganzen Neſt,
Das ſchenkt Margreth am Thore,
Derweil das friſch den Gaumen näßt,
Spricht hold Margreth zum Ohre,
's ſteht vor der Thür ein Lindenbaum,
Da ſchenkt ſie mir den kühlen Schaum.
Margreth, Margreth, Margreth, Margreth, Margreth, Margreth
am Thore.

Jüngſt Nächtens hatt' ich keine Ruh,
Mir war ſo weh, ſo bange,
Da wandert' ich der Linde zu,
Mein Leiden währt' nicht lange.
Der Mond ging auf ſo wunderſam,
„Margreth ſteh auf!" Margreth ſie kam.
Margreth, Margreth ꝛc. ꝛc. am Thore.

Und wandr' ich einſtens wieb'rum aus,
Das ganze Neſt vergeß' ich,
Margreth allein im Lindenhaus,
Dein denk ich unabläſſig.
Der Mond, dazu die gold'nen Stern',
Ach könnten ſie, ſie ſagten's gern,
Margreth, Margreth ꝛc. ꝛc. am Thore.

XLIX. Münchner Bierbeſchau, v. Guido Görres.

Aus Mayer's Münchner Stadtbuch. München 1868. S. 824.

Schon ziemlich lange mag es ſein,
Man zählte juſt das Jahr,
Als noch die alte Redlichkeit
In Deutſchland üblich war.

Nun damals galt in München auch
Ein hergebrachtes Recht,
Wie man das neue Bier beſchaut,
Der Brauch war gar nicht ſchlecht.

Drei Männer ſandte aus dem Rath
Die Münchner Bürgerſchaft
Zum Bräuer, ob das junge Bier
Geerbt des alten Kraft.

Ihr meint die Herren aus dem Rath,
Die tranken nun aus Pflicht,
Das mag die Sitte jetzo ſein,
Doch damals war ſie's nicht.

Sie goſſen auf die Bank fein aus
Und ſetzten drauf ſich frei,
Und kleben mußte dann die Bank,
Erhoben ſich die Drei.

Sie gingen drauf mit ſelber Bank
Vom Tiſche bis zur Thür,
Und hing die Bank nicht ſteif und feſt,
Verrufen war das Bier.

Doch wie hier unterm Mondenſchein
Auch gar nichts kann beſtehn,
Und ſich die Welt nur immerfort
Im Kreiſe pflegt zu drehn,

Es kam die aufgeklärte Zeit,
Und die war dünn und karg,
Und mit der deutſchen Redlichkeit
War's lang nicht mehr ſo arg,

Und matt und dünn und aufgeklärt
Ward da das Bier halt auch,
Und ſomit nahm ein Ende dann
Der alte ſchöne Brauch.

Vielleicht daß Gerſt' und Hopfen man
Zu wenig heute pflegt,
Vielleicht auch daß vom Pfennigkraut
Zuviel hinein man legt.

Doch wird noch von der Bürgerſchaft
Der alte Brauch geehrt,
Nur hat ſie ihn, wie Andres auch,
Ins Gegentheil verkehrt.

An ihnen klebt die Bank nicht mehr,
Drum kleben ſie an ihr,
Und ſitzen drauf wie angepicht,
Als wär's das alte Bier.

Und wer den Krug zu Munde führt,
Der ſetzt ihn nicht mehr ab,
Bis er den letzten Tropfen hat
Gebracht ins ſichre Grab.

L. Brauerlied (a. d. 17. Jhdt.).

Ein ganz nagelneues Brauerlied, allen rechtſchaffenen Meiſtern und Burſchen zu Ehren verfaßt und in Druck gegeben. Dresden, gedruckt in dieſem Jahr, da Bier im Keller war. in 8°, u. d. B. Walter, Deutſche Volkslieder, S. 112 ꝛc.

Ein Brauerburſch nahm ſein Bündelein,
Er ſprach, es muß gewandert ſein,
Schaut gleich das Wetter ſtürmiſch drein,
Auf Regen folget Sonnenſchein.

Komm ich einmal ins freie Feld,
Schau an das blaue Himmelszelt,
Den heißen goldnen Sonnenſtrahl,
Die grünen Wälder, Berg und Thal,

So iſt mein Herze ſchon erquickt,
Weil es nicht mehr ſo hart beſtrickt
Von mancher Meiſter ſchwerer Arbeit,
Die nichts als Geiz und Wucher treibt.

So nehm' ich denn mein Bündelein,
Und denk', es muß gewandert ſein,
Fällt mir's gleich ſchwer und werde matt,
Im Wald es grüne Bäume hat.

So leg ich mich in ſtiller Ruh,
Und höre den Waldvöglein zu,
Kommt nun die Zeit, ſo wandr' ich ein,
Und ſpreche Glück und Segen rein.

Hernach ſprech ich: erlaubet mir,
Mein Bündlein zu legen hinter die Thür,
Dabei zieh' ich den Hut gleich ab,
Und ſag, was ich zu ſagen hab:

Einen Gruß von Meiſter und Burſchen auch,
Wo ich herkomme nach Handwerksbrauch.
Hab' ich nun dies geſaget ſein,
So heißt er mich willkommen ſein.

Dann heißt es: Handwerk ſetz Dich hier,
Ich will Dir holen ein Korbel Bier,
Hernach heißt's bald zum Eſſen 'rein,
Der Handwerk, der wird hungrig ſein.

Hab' ich gegeſſen mein Abendbrod,
So ſprech' ich drauf: bezahl's ihm Gott,
Geh' wieder nach der Werkſtatt hin,
Und denke ſo in meinem Sinn:

Wo wird doch wohl das Korbel ſein?
Derweile ſchenkt man mir ſchon ein,
Dann ſpricht er: Bruder trink brav drauf,
Ich hole Dir noch eins herauf.

Dann heißt es: Helf Gott Brüderlein,
Das muß der Brauer ihr zehn Gebot ſein,
Denn das Helf Gott und Segen Gott,
Das iſt der Brauer ihr elft Gebot.

Wenn ſich mein Herze nun gelabt,
Ich ſatt gegeſſen, getrunken hab',
So heißt's mein Handwerk ſchlafen gehn,
Geſund wir morgen woll'n aufſtehn.

Wenn ich erwacht des Morgens bin,
So heißt's: mein Handwerk, ſieh dahin,
Da wird ein Korb und Mulde ſein,
Komm, bis ſo gut, und faß mir ein.

Und wenn die Dörr iſt abgeräumt,
So wird dabei nicht lang geſäumt,
So liegt der Hauſe ſchon und paßt,
Daß er werd' in den Korb gepaßt.

Und wenn dies alles iſt vollbracht,
So wird gleich Feuer angemacht,
Man ſetzt dazu ein warmes Bier,
Ei Bruder, das ſoll mir und Dir.

Hör' Bruder, giebt's noch was zu thun?
Ich will Dir's machen, ſag' mirs nur,
Es wird wohl noch ein Zeugſtück ſein,
Arbeit' nur brav von Füßen rein.

Hat es nun ſeine Richtigkeit,
Und ich bin wieder angekeit,
Heißt's: Handwerk komm und ſchneide Brod,
Allhier darfſt Du nicht leiden Noth.

Drum lieber Bruder ſieh, dahier,
Da wartet ſchon Dein Frühſtücksbier,
Beliebt Dir auch eine Pfeif' Taback?
Es iſt erlaubt, wie ich Dir ſag'.

Darnach kommt bold das Eſſen drauf,
Da trägt man uns brav Braten auf,
Auch Sallat, Butter, Käſ' und Brod,
Ei Bruder, hier giebt's keine Noth.

Komm ich nun von dem Mittagsmahl,
So ſeh ich nach der Stundenzahl,
Und wenn das Wetter hübſch und fein,
So richt' ich mich zum Wandern ein.

Spricht gleich der Meiſter: bleib noch hier,
In meinem Keller giebt's noch Bier,
Die Küche iſt noch wohl beſtellt,
Bleib hier, ſo lang es Dir gefällt.

O nein Herr Meiſter, es wär' nicht fein,
So lang an einem Ort zu ſein,
Ich hab genoſſen Ehr' genung,
Ich danke für die Förderung.

Nunmehr wird's Zeit, ich muß nun fort,
Wo willſt Du hin? wie heißt der Ort?
Trink erſt noch eins und laß die Zeit,
Bis dahin haſt Du ja nicht weit.

So kann ich auch ſchon warten hier,
Es ſchmeckt mir hier ſo wohl das Bier,
Der Sonnenhitze iſt auch viel,
Derweilen wird es beſſer kühl.

Geſundheit, es lebe das Handwerk fein,
Wo brave Meiſter und Burſche ſein,
Bei denen man ſo viel Ehren genießt,
Als mir allhier geſchehen iſt.

Ich danke nochmals für die Gutthat,
Die ich allhier genoſſen hab',
Ich wünſch Euch noch viel Glück dafür,
Daß ſtets gerathe wohl das Bier

Weil Du nun fortgehn willſt und mußt,
So nimm mit einen ſchönen Gruß,
An Meiſter und an Burſchen auch,
Wie ſichs geziemt nach Handwerks-Brauch.

Adieu, Herr Meiſter, leb' er wohl,
Die Frau Mutter auch geſund bleiben ſoll,
Du Arbeitsburſch lieb Bruder mein,
Du ſollſt Gott ſtets befohlen ſein.

Wart nur, lieb Bruder, ich komm gleich 'naus,
Und trage Dir Dein Bündlein 'naus,
Bleib Du nur drin, Du haſt kein' Zeit,
Du mußt abwarten Dein' Arbeit.

Urſach zu danken, haſt Du nicht,
Wer weiß, was mir von Dir geſchicht,
Ich wünſche Dir auch ſtets viel Glück,
Daß bald zu Dir ſich Arbeit ſchick'.

Ich wünſch' auch Dir viel Glück dazu,
Auf daß brav Geld verdieneſt Du,
Ich dank' auch für die Ehre Dir,
Die Du erzeiget haſt an mir.

Nun was ſoll ſein, das wird geſchehn,
Sollten wir einander wiederſehn,
So ſoll mein' ſchlechte Wenigkeit,
Dir ſtets zu dienen ſein bereit.

Drum iſt das Wandern keine Pein,
Und ſollt' es auch im Winter ſein,
Iſt man erfroren noch ſo ſehr,
Man find' doch eine warme Dörr'.

Doch aber dieſes nimm in Acht,
Daß man daraus kein Handwerk macht,
Nicht wie die Branntweinſäufer ſein,
Die ſich herumfiel'n wie die Schwein'.

Man muß den Menſchen auch thun Guts,
Denn ſonſt kommt man in Schand und Spott;
Arbeit muß man auch nehmen an,
So lange man ſich rühren kann.

Bis endlich kömmt die Zeit heran,
Daß man auch Meiſter werden kann,
So muß man fleißig geben Acht
Auf ſeine Sachen Tag und Nacht.

Daß man erlangt die ſchöne Zier,
Zu brauen wohl ein gutes Bier,
Ein gutes Bier als wie ein Wein,
Das mag der Matten Labung ſein.

Wie ſehr freut ſich der Wandersmann,
Wenn er ein ſolches Bier trifft an,
Wie hoch wird es nicht ſtets geſchätzt,
Auf Fürſtentafeln oft geſetzt.

Darum Du edler Gerſtenſaft,
Du giebeſt meinen Gliedern Kraft.
Wenn andre Leute geh'n zur Ruh,
Arbeit' ich brav und trink dazu.

Der Erfinder wird Gambrinus genannt,
Ein König aus Flandern und Brabant,
Er hat aus Gerſte Malz gemacht,
Und das Bierbrauen zuerſt erdacht.

Daher wir Mälzer und Brauer können ſagen,
Daß wir einen König zum Meiſter haben,
So kommen auch andre Handwerker her,
Und zeigen dergleichen Meiſter mehr!

Es leben die Jungfrauen hübſch und fein,
Die es mit den Brauerburſchen gut mei'n,
Was aber ſind die garſtigen Huren,
Die ſoll der Teufel alle holen.

LI. Engliſches Bierlied.*)

Aus dem 1575 zuerſt gedruckten Engliſchen Luſtſpiel in Verſen, Gammer Gurton's Needle, von John Still, der 1607 als Biſchof von Bath und Wells ſtarb. Hier abgedr. aus Hawkins, Origin of the English drama (Oxford 1773) T. I. p. 183 etc.

Back and side go bare, go bare,
  Booth foot and hande go colde:
But belly, God send thee good ale ynoughe,
  Whether it be new or old.

I can not eat, but little meat,
  My stomack is not good;
But sure i think, that i can drink
  With him that weares a hood.
Though i go bare, take ye no care,
  I am nothing a colde,
I stuffe my skin so full within,
  Of joly good ale and old.
Back and side go bare, go bare,
  Booth foot and hand go colde:
But belly, God send thee good ale ynoughe
  Whether it be new or old.

I love no rost, but a nut-brown toste
  And a crab laid in the fire,
A little bread shall do me stead,
  Much bread i not desire.
No froste nor snow, no winde, i trow,

*) Warton, Hist. of the Engl. Poetry. T. III, p. 207, erklärt dieſes Lied für das erſte Trinklied von Werth in der Engliſchen Sprache. Es giebt eine ältere Redaction deſſelben, wo die Stelle „and Tyb my wife etc.", die ſich auf eine Perſönlichkeit des genannten Luſtſpiels bezieht, fehlt, woraus folgt, daß das Lied älter iſt als letzteres und nur demſelben angepaßt ward. Beide Redactionen ſtehen bei R. Bell, Songs from dramatists. London 1854, p. 33 etc.

Can hurte me if i wolde,
I am so wrapt, and throwly*) lapt
Of joly good ale and old.
Back and side go bare etc.

And Tyb my wife, that as her life
Loveth well good ale to seek,
Full ofte drinkes she, till ye may see
The teares run down her cheeke;
Then dooth she trowle so me the bowle,
Even as a mault worm shuld.
And saith, sweet heart, i took my part
Of this joly good ale, and old.
Back side and go bare etc.

Now let them drink, till they nod and wink,
Even as good fellows should do,
They shall not misse to have the blisse
Good ale doth bring men to:
And all poor souls that have scowred boules
Or have them lustely trolde,
Good save the lives of them and their wives
Whether they be yong or old
Back and side go bare etc.

LII. A Pot of Porter, Ho! Engliſches Bierlied.

Aus Myrtle and the Vine, or Complete Vocal Library. London 1800, T. II
Mit d. zwei folg. abgedr. in The book of English songs. London o. J. in 8°
S. 126 u.

When to Old England I come home
Fal lal, fal lal la!
What joy to see the tankard foam
Fal lal, Fal lal la!

*) Thoroughly.

When treading London's wellknown ground,
If e' er I feel my spirits tire,
I haul my sail, look up around,
In search of Whitbread's best entire.
I spy the name of Calvert,
Of Curtis, Cox and Co.
I give a cheer and bawl for't,
„A pot of porter, ho!"
When to Old England I come home,
What joy to see the tankard foam!
With heart so light, and frolic high,
I drink it off to Liberty!

Where wine or water can be found,
Fal lal, fal lal, la!
I 've travell 'd far the world around,
Fal lal, fal lal, la!
Again I hope before I die,
Of England's can the taste to try;
For many a league I 'd go about,
To take a draught of Gifford's stout:
I spy the name of Trueman,
Of Maddox, Meux and Co.
The sight makes me a new man,
„A pot of porter, ho!"
When to Old England I come home etc.

LIII. English Ale, Engliſches Bierlied.

Dibdin.

D 'ye mind me? I once was a sailor,
And in different countries I 've been,
If I lie may I go for a tailor!
But a thousand fine sights I have seen:

I've been cramm'd with good things like a wallet,
And I've guzzled more drink than a whale,
But the very best stuff to my palate,
Is a glass of your-English good ale.

Your doctors may boast of their lotions,
And ladies may talk of their tea;
But I envy them none of their potions,
A glass of good stingo for me!
The doctor may sneer if he pleases,
But my recipe never will fail,
For the physic that cures all diseases
Is a bumper of good English ale.

When my trade was upon the salt ocean,
Why there I had plenty of grog,
And I lik 'd it, because I 'd a notion
It set one 's good spirits agog;
But since upon land I 've been steering,
Experience has altered my tale,
For nothing on earth is so cheering
As a bumper of English good ale.

LIV. The brown Jug, engliſches Bierlied.

Von Francis Fawkes, eingelegt in J. D'Urfey's Oper The poor Soldier.

Dear Tom, this brown jug that now foams with mild ale
(Out of which I now drink to sweet Nan of the vale),
Was once Toby Filpot, a thirsty old soul
As e 'er crack'd a bottle, or fathom 'd a bowl.
In boozing about 'twas his pride to excel,
And among jolly topers he bore off the bell.

It chanced as in dog-days he sat at his ease
In his flow'r-woven arbour, as gay as you please,

With a friend and a pipe, puffing sorrow away,
And with honest old stingo was soaking his clay,
His breath-doors of life on a sudden were shut,
And he died full as big as a Dorchester butt.

His body, when long in the ground it had lain,
And Time into clay had resolved it again,
A potter found out in its covert so snug,
And with part of fat Toby he form 'd this brown jug
Now, sacred to friendship, to mirth and mild ale
So here's to my lovely sweet Nan of the vale.

LV. The Ale-Wife and her Barrel. Schottiſches Bierlied.

Aus der bdſchr. Samml. v. P. Buchan in The illustr. Book of Scottish Songs. London o. J. in 8°, S. 235, daſelbſt auch das folg. L. S. 240.

My mind is vex 'd and sair perplex 'd,
I'll tell you a' that grieves me;
A drunken wife I hae at hame,
Her noisome din aye deaves me.
The ale-wife, the drunken wife,
The ale-wife she grieves me;
My wife and her barrelie,
They'll ruin me and deave me.

She takes her barrel on her back,
Her pint-stoup in her hand,
And she is to the market gane
For to set up a stand.
The ale-wife etc.

And whan she does come hame again,
She wides through girse and corn:
Says, I maun hae anither pint,

Though i should beg the morn.
The ale-wife etc.

She sets her barrel on the ground,
And travels but and ben:
I canna get my wifie keepit
Out amo' the men
The ale-wife etc.

LVI. Oh, Gute Ale Comes. Schottisches Bierlied.

Oh, gude ale comes, and gude ale goes;
Gude ale gars me sell my hose,
Sell my hose, and pawn my shoon;
Gude ale keeps my heart aboon.

I had sax owsen in a pleuch,
And they drew teuch and weel eneuch:
I drank them a' just ane by ane;
Gude ale keeps my heart aboon.

Gude ale hauds me bare and busy,
Gars me moop wi' the servant hizzie,
Stand i' the stool when I hae done;
Gude ale keeps my heart aboon.

Oh, gude ale comes, and gude ale goes;
Gude ale gars me sell my hose,
Sell my hose, and pawn my shoon;
Gude ale keeps my heart aboon.

LVII. Hollândisches Bierlied betitelt Dronken Oorlog.

Uit Willems, Oude vlaemsche Liederen. Gent 1848 bl. 409.

Wie wilt opgeschreven worden?
Bachus neemt soldaten aen:
Op de bierbank is't slagorden,
Daer wy moeten vechten gaen,
d'Herberg is de rendez-vous
Het woord is: 'k breng het u, of avous.
Vecht knecht, doot kaes en broot.
Schenkt, drinkt!
't Gelaesen trompet dat klinkt.

Bachus tonneke is de trommel
Die men in dien oorlog slaet,
Want men zuipt daer als de drommel
Dat de buik gespannen staet:
Als een trommeltje zoo brou
Dat het daer op klinken zou.
Vecht knecht etc.

Bierbuik houdt drie compagniën,
Louter drinkebroêrs, in't veld,
Om den oorlog te biën
Aen den dorst die 't keelgat kwelt.
Dikke Pier is kolonel,
Hy brengt de drinkbroêrs eel een snel.
Vecht knecht etc.

Hei coraedge! Jan Potaedje
Drinkt dat zijne neus wordt rood;
't Is eerst teeken van coraedje,
Van coraedje die es groot;

Trekt met hem dan naer het veld,
Waer noch honger noch dorst en kwelt.
Vecht knecht etc.

Tapt nu bier in abondantsie,
Drinkt, eer dat gy vechten gaet,
Eenen teug van assurantsie,
Opdat gy den dorst verslaet:
Hangt aen uwen bandelier
Tien, twaelf snellen van't sterkste bier.
Vecht knecht etc.

Valt daer jemand in gebreken
Vaec het laedkruid of de lont,
Hy mag zyn gelas aensteken
Met een worstje van een pond;
Dat hy, als de stryd aengaet,
Op zyn taljoorken de trommel slaet.
Vecht knecht etc.

Zijn de kiekens uw vyanden,
Die op tafel zijn gezet,
Neem voor 't zweerd een mes in handen,
Voor den fluiter een servet;
Snijd hun neus en ooren af,
Maek van uw buik hun heldengraf.
Vecht knecht etc.

Die in Bachus oorlog schermen,
Maken wel hun beênen slap,
Maer z'en breken been noch armen,
Door de kracht van't geerstensap:

Doet hun hoofd wat zeer daernaer,
Zy nemen 's morgens van 't zelfde hair.
Vecht knecht etc.

Dien de bierpot het verwonnen,
Die noch gaen en kan noch staen,
Zal als Bachus op een tonne
In triomf naer huis toe gaen.
Als 't al zal gestreden zijn,
Zal in't bedde de vrede zyn.
Vecht knecht, doot kaes en brood;
Schenkt, drinkt,
't Gelazen trompet dat klinkt.

Fünfzehntes Capitel.

Sprichwörter vom Bier.

a. Deutſche.

S. Wander, Deutſches Sprichwörterlexikon, Leipzig 1867, Bd. I, S. 374 u. 451 u.

1. 'At Bier un a Man an at Wat un a Kan. (Das Bier im Manne und der Verſtand in der Kanne).
   Nordfrieſiſch a. Firmenich, Deutſche Völkerſt. Bd. III, 3, 4.
2. Auch gut Bier macht böſe Köpfe.
3. Beer un Barmhartigkeit kamt bi em toſamen.
   Eichwald, Niederdeutſche Sprichwörter, (Leipzig 1860) Nr. 111.
4. Beim Biere giebt's viel tapfere Leut'.
5. Bêr nêrt, Brannwin têrt (Bier nährt, Branntwein verzehrt).
   Eichwald Nr. 115.
6. Bier auf Wein, das laß ſein, Wein auf Bier, das rath' ich Dir.
7. Bier, die viel gehren, haben viel Hefen.
8. Bier gemach, Wein friſch,
   d. h. ſchenke ein.
9. Bier iſt ein böſer Koch, er ſchlägt einen vor's Loch.
   Fiſchart.
10. Bier mit Blut reizt nicht zur Wuth.
    Die Gemahlin Sigismund's I. von Polen, die ränkevolle Italienerin Bona ſoll dieſe Worte einſt auf die Vorſtellungen ihrer Unterthanen erwidert haben (ſ. Wurzbach, Poln. Sprichwörter S. 54).
11. Bier oder Wein, es muß getrunken ſein.
12. Bier ſoll man gemachſam, Wein friſch einſchenken (S. Nr. 8).
13. Bier und Brot im Haus iſt beſſer als Geſottnes und Gebratenes drauſen.
14. Bier und Brot macht Wangen roth.

15a. Bier und Mädchen haben viel Glück, das Bier trinkt man ohne Durſt und die Mädchen heirathet man ungeprüft. (Finn.)

15b. Das Bier hat Policeiaugen (große Schaumblaſen).

16. Bier und Brot iſt gut für Hungersnoth.

17. Bier und Brot machen manchen Schalk groß.

18. Das Bier iſt am beſten, worin das wenigſte Waſſer iſt.

19. Das Bier iſt nicht für die Gänſe gebraut.

20. Das Bier riecht nach den Fäſſern ſchier.

21. Das Bier ſchmeckt gern nach dem Faß.

22. Das Bier und der Wein folget dem Zapfen (d. h. dem Wirthshaus).

Nach Eiſelein, Deutſche Sprichwörter S. 77 ſoll dies bedeuten, daß man Herberge und Nahrung wohl gratis annehmen, aber den Trunk aus dem Wirthshaus dahin bezahlen wolle.

23. Das Bier wäre gut, hätte die Sau nicht den Zapfen gezogen.

24. Das Bier, welches der Krieger verſchenkt, iſt ſauer.

25. Das iſt Bier ohne Malz und Hopfen, oder: wie Leber.

26. Dat 's en Bier, ſäd' de Gos, dör ging ſe von'n Meſſhof (Miſthof) an de Piſſrönn (Oſtfrieſiſch).

Hoefer, Wie das Volk ſpricht. Nr. 383. S. a. Nr. 35.

27. Der eine hat das Bier gebraut, der andre ſchenkt's aus.

28. Dies Bier iſt ohne Zweifel ein Trank für den Teufel.

Wahrſcheinlich in Bezug auf das weſtphäliſche Kräuterbier, Gräſich genannt, das ſonſt eigentlich als ſehr gut berühmt war, von dem aber der Cardinal Chigi, ſpäter Papſt Alexander VII., der ſich einige Zeit als päpſtlicher Legat in dem weſtphäliſchen Flecken Langerich aufhielt, geſagt haben ſoll: nur noch etwas Schwefel hinein und es ſei ohne Zweifel ein Trank für den Teufel.

29. Einer trinkt's Bier in der Schenke, der andere im Traum, der eine mit Hefen, der andere mit Schaum.

30. Er trinkt von einem Stoff Bier dreimal (Oſtpreuß.).

31. Es war gut Bier, aber der Zapfen iſt abgebrochen.

32. Gut Bier iſt beſſer als ſchlechter Wein.

33. Gut Bier macht die Wangen roth und den Hintern bloß.

34. Halb Bier, halb Freud'.

35. Hat as jan Bier, ſait hjü Gus, an do gingh hjü fan a Rjorſtal tu't Edelfeel (Nordfr.). (d. h. Es iſt ein Bier [eine Sorte] ſagte die Gans und da ging ſie vom Miſtſtall zur Piſſrinne, d. h. dem Schmutzbalg iſt aller Schmutz gleich).
S. Gabe Schneider, Der Lappenkorb, S. 29, S. a. Nr. 26.
36. Jö dat Beer in'n Manne, is de Geeſt in'r Kanne.
S. Eichwald Nr. 112, oben Nr. 1 und unten 48.
37. Je toller das Bier gebraut wird, deſto beſſer ſchmeckt es ihm.
38. Jung Bier gährt.
39. Jung Bier iſt beſſer zu trinken, denn alter Koſent.
40. Komm mit mir auf ein Seidel Bier, ſagte der Teufel zum Satan, als er ihn im Walde traf, d. h. Gleich ſucht ſich, Gleich findet ſich.
41. Nach Bieren gib potum, nach potum aber cacotum (d. h. cacatum).
42. Stark Bier und ſchwache Köpff' dienen nicht zuſammen.
43. Trink Bier, bis Du Wein zu bezahlen haſt.
44. Waſſerreich und Hopfenarm, iſt ein Bier, das Gott erbarm'.
45. Wenn das Bier auf der Neige iſt, ſo iſt es bös ſparen.
46. Wenn das Bier auf die Hefen kommen iſt, ſo iſt's zu lang geharret mit ſpärlich Zapffen.
47. Wenn das Bier getrunken iſt, folgen die Hefen.
48. Wenn 't Beer is in de Kann, ſo is de Wisheit in de Mann (Oſtfrieſ.).
49. Wer ſitzt bei Bier und Wein, der laß die Metz' ein Metze ſein.
50. Wer trinkt Bier und Wein, der kann ſchon luſtig ſein.
51. Wer will mit gehn zu Bier und Wein, der leg' ſein Geld her bei das mein'.
52. Wer wird ſchlecht Bier auf guten Wein trinken?
53. Wo das Bier im Keller verſauert, iſt Hopfen und Malz verdorben.
54. Wo kumt Beer un Barmherzigkeit bei eenander?
55. Wo ſauer Bier iſt, da muß Muſik ſein.
56. Dam Biere worn rechte Hefen gegan (Schleſiſch).

57. Daraus läßt ſich kein gut Bier brauen.
58. Das Bier hat einen Feldwebel, oder den Sommer.
59. Das Bier iſt über eine Brücke (durch einen Graben) gefahren. (Oſtpreußiſch), d. h. das Bier iſt verdünnt.
60. Das iſt Bier, was ſchnell ſauer wird.
61. Dat is ſtark Bör. (Hamburg.)
62. Dem Biere ſind die Hefen gegeben worden.
    Wird geſagt, wenn eine Sache gut eingeleitet, oder ein Unverſchämter gehörig abgeführt wird.
63. Einen beim ſauern Biere finden,
    d. h. bei einer Unwahrheit.
64. Er braut Bier ohne Malz.
65. Er hat das Bier (nicht) verſchüttet.
66. Er hat ſich das Bier ſelbſt gebraut.
67. Er läßt's Bier nicht ſauer werden.
68. Et es ſtärk Bier, Baas (Meiſter).
69. Gut Bier zum Vogel.
    Als der Sohn Georg Podiebrad's die Lauſitz verheerte, und ohne Lauban zu berühren, nach Bunzlau kam, verlangte er von den Einwohnern nichts weiter als Bier. Darauf ward ein Volkslied gemacht, in welchem dieſes Sprichwort ſchon vorkommt. (S. d. Bresl. Erzähler 1802, S. 346.)
70. O du arme dumme beer, wo gärſt du aver dine macht. (Lübben i. d. N.-Lauſitz.)
71. Seht, wat dat Beer deit!
72. Vom Stoff Bier dreimal trinken.
73. Wäre das Bier nur wieder im Faſſe.
    Wunſch, daß etwas nicht geſchehen ſein möge, ſ. Grimm, D. W. Bd. I., Nr. 1822.
74. Wenn er ins Bier ſähe, es würde ſauer.
75. Giebt er nicht Tiſchwein, ſo giebt er Tiſchbier, giebt er nicht Tiſchbier, ſo giebt er doch Fiſchbier.
75b. Bierchen, das ſetzt ans Nierchen.
76. Wie eine Bieramſel aus dem Kruge.
    Bieramſel iſt ein Zecher ſchon bei Luther. (Schr. Bd. V. S. 493a.) Bierfinke bei Fiſchart (Großm. S. 79) iſt daſſelbe. Gleiche Bedeutung

haben auch Bierbannſcher, Bierſiegel, Bierfroſch, Bierſchädel, Bierſupper, Biertonne, Bierverderber, Biermörder, Bierpfaffe, Bierpeitſcher, Bierſchlauch, Bierſchwelger, Bierheld, Bierigel, Bierbrille, Bierente, Bierdunſe, Bierbalger und Bierbauch, vielleicht iſt auch Bierhobel daſſelbe.

77. Auf der Bierbank ſitzen.
78. Das kommt von der Bierbank.
79. Er fingt einen Bierbas.

Weil der Adamsapfel Bierknott hieß.

80. Ein Bierfiedler geigt ſich eher zehnmal in die Hölle, als einmal in den Himmel.
81. Ein Bierfiedler liebt ſein Haus, wie den Kamm die Laus.
82. Er ſitzt am liebſten bei der Bierkanne.
83. Im Bierkrug liegt viel Betrug.
84. Bierſchenk verdurſtet nicht.
85. Beim Brauen geſungen, geräth das Bier.
86. Brauen und Backen geräth nicht immer.

Niederdeutſch: Bräun un Backen gerith nit allzicks (köln.) und Bruggen un Backen geröth nit jümmer (Weſtphäl.).

87. Das Brauen bringt den Bürgern eine güldene Nahrung.

Nach Eiſenhart, Grundſ. d. deutſchen Rechts in Sprichwörtern (Lpzg. 1822), S. 58 bezieht ſich dies darauf, daß Kaiſer Heinrich I. den Städten die Braugerechtigkeit als eine Art Monopol gab, weil nach dem ſogenannten Meilenrecht alle Dörfer innerhalb einer Meile von der Stadt kein Bier brauen, ſondern es aus der Stadt holen mußten.

88. Gebrauen zwier vom Brauer und vom Schenken.

Wenn der Bierſchenk durch Waſſernachguß noch einmal gebraut hat.

89. Gebräut iſt ſo gut wie gekäut.

Wer viel trinkt, ißt nicht viel.

90. Man kann nicht zugleich brauen und backen.
91. Wer offt brawet und verkauft kein Bier, der muß endlich die Pfanne einem Andern übergeben.
92. Wie man's gebraut hat, muß man's trinken.
93. Wu buller gebraut, wu beater dat Beier (Düren).
94. Er braut mehr, als er trinken kann.
95. Er braut ohne Malz.

96. Man muß es ynn yhm brawen.
Wenn er nicht getrunken hat, iſt er nicht heiter.

97. Brauen iſt keine Kaufmannſchaft.

98. Der beſte Brauer macht einmal ſchlechtes Bier.

99. Der Brauer und die Bäckerin haben nicht einerlei Sinn. } — Nr. 89 und 101.

100. Wo der Brauer iſt, kann der Bäcker nicht ſein. }

101. Er hält es mit dem Brauer und Bäcker.
Lebt von Bier und Brot.

102. Wo ein Brauhaus ſteht, kann kein Backhaus ſtehen.
Auch niederdeutſch: Wo e Bräues ſteht, do kan gee Backes ſtohn (Backen) oder: Wo dät Brauhûs ſteiht, do kann dät Backhus nich ſtoahn.

103. „Er ſchenkt Weißbier", ſagt man von kleinen Jungen, die Schlitzhoſen (ohne Rath hinten) anhaben, weil ihnen das Hemd hinten herausbängt.

b. Engliſche Sprichwörter.

Dunmow bacon and Doncaster daggers, Monmouth caps and Lemster wool, Derby ale and London beer.
H. Bohn, Handbook of proverbs. London 1855, S. 226.

Good ale is meat, drink and cloth.
(ebend. S. 66.)

As i brew so i must drink, and as i brew, so i must bake.
(ebend. S. 3.)

He that buys land buys many stones, he that buys flesh buys many bones. He that buys eggs, buys many shells; but he that buys good ale, buys nothing else.
(ebend. S. 194.)

c. Holländiſche Sprichwörter.

Goed bier maakt ook kwaade lieden.
Harrebomée, Spreekwoordenbock d. Nederl. Taal. Utrecht 1858—59. D. I. S. 55.

Eens wijn en dan geen bier meer.
(ebend. S. 55.)

Hij heeft het op zijn lijf als Duitsch bier.
Hij verloopt zijn bier met Slatius.
Het bier is voor de ganzen niet gebrouwd.
Dat bier volgt den tap.
Dat biertje heeft de een gebrouwd, en de ander getapt.
(S. ebend. S. 55)
Dat was goed bier, mer tis uut.
(Hoffmann v. Fallersleben, Altniederländische Sprichwörter. Hann. 1859, S. 720).
Het was goed bier, maar de tap is nu uit.
(Harr. 1. S. 55)
Goed bier is beter dan slechte wijn.
(ebend. S. 55.)
Jong bier moet gesten.
Brouw daar nu eens goed bier uit.
(S. ebend. S. 56.)
Dat bier verzuurt haast.
Dat bierje heft gij zelf gebrouwd, en moet het ook uitdrinken.
(S. ebend. S. 56.)
Zij zitten altijd op de bierbank.
(S. ebend. S. 31.)
Hij zit liever bij de bierkan dan bij de boeken.
(S. ebend. S. 56.)
Bier tappen is de laatste nering voor den broodzak.
(S. ebend. S. 55.)
Hoe dolder gebrouwd, hoe beter bier.
(S. 55.)
Brouwers bidden om goeden, bakkers om duren tijd.
Daar de bakker zit kan de brouwer niet liggen.
Wat molenaars kallen en brouwers kunnen, is al gelijk.
Daar de brouwer binnen is, moet geen bakker komen.
Zie houden het met den brouwer en den bakker.
(S. 98.)
Let hem bakken en brouwen; bemoei u niet met hem.
(D. III., S. 15.)

Anhang I.

I. Etliche Kunſtſtücklein zu den Bieren, die um Geld nicht zu bezahlen.

(A. H. Knauſt, Fünf Bücher ꝛc. Bl. J.)

Und erſtlich wenn ſich ein Bier verkehrt oder abfelt.

Vorerſt wann ſich ein Bier abfelt oder ſich verkehrt, ſo nim Gerſtenbrot aus dem offen vnd brichs von einander vnd leg es auff den Spint vnd das thu offt, biß es widerkömpt.

Wenn ein Bier ſawr wer worden.

Nimm Habern mit dem Stro, wenn der Haber in der gelb iſt, vnd ſchneidt püſchlein vnd hencks ins Bier, ſo ſtoſt es wider auff vnd thut wie ein jung Bier.

Wie man ein Bier in der Brawe ſoll ſcharff vnd wolrichent machen.

Nim ein ſtück hartz vnd wenn man den Hopfen ſeud, ſo wirff in den hopffen vnd laß dann ſieden, ſo wird es friſch vnd härtzig geſchmack. Etliche nemen auch Wachholder Beer, vnd werffens in den Hopffen, das ſie darin mit auff ſieden, ſo ſol das Bier davon auch wolgeſchmack vnd friſch werden.

Wie man ein Bier wolgeſchmack machen ſol, gleich einem Wein, gantz natürlich, ſonderlich des Sommers zu trinken.

Nim ein Beerweinfaß, davon man geſch[illegible]et hat, geuß des Bier darauff ſo nimbt es den geſchmack des Weins von den Beeren an ſich vnd wird ſchön lauter. Die kölniſchen vnd hollendiſchen

Biere ſein dermaßen vnd alſo geſtalt, das ſie auch offt von manchen für Wein getrunken werden.

Eine feine Kunſt Bier zu bewaren, das es in Sommerzeiten nicht abſel, ſich verkehre oder ſawr werde, ſo lange man davon trinket.

Nim ein friſch Ey, das an demſelbige tage, ſo man das Bier wil anſtechen, erſt geleget iſt worden, vnd laß es in das Vaß, darnach nim leymen vnd mache den ſpund wol zu vnd dieweil ein tropffen Bier in den Vaß iſt, ſo wird er nicht ſawr.

Ein ander gewiß ſtück, als ein Bier nicht ſawr werde.

Henck Centaurien vnd Bertram in das Bier, dieſe zwei Kreüter verhüten allen zufall.

Wie man ſawr Bier luſtig vnd gut zu trinken wieder machen ſol

Zerſtoß Weizen vnd henck in mitten in das vaß, es wird daruon wider gut.

Wan ein Bier nach dem Vaß ſchmecket.

Nim ein Püntel von 35 Weitzkörnern, henck es in das Vaß, das Bier wird dauon wolgeſchmack zu trinken

Ein anders für daſſelbige.

Nim das kraut Rainfarn, Wachholterbeer vnd das heilige Geiſteswurtzel, Benedicten die rothe, eins ſoviel als des andere, vnd vier friſche oder harte Eier vnd heng oder leg es in das Bier Vaß.

Artzney von Bieren.

Man machet auch wol einen brey von groben Brodte vnd Bier, der nicht vbel ſchmecket, Bier fein feiſt mit Butter oder Oell gewermet vnd des Morgens nuchten getrunken, erweichet den Leib vnd macht gelinde, ſanffte ſtulgange.

Bier mit Jngfer getrunken iſt eine köſtliche Artzney für einen böſen Magen, des die Leute in den Seeſtedten wonhafftig für eine heußliche vnd tegliche Artzney gebrauchen.

Bier mit Kümel Pulver getrunken lindert das grimmen vnd auffblehen im Bauch vnd ſtillet die ſchmerzen der Cholica die von winden herkommen.

So man die Haut des Menſchen mit weißem Biere weſchet, wird ſie ſchön vnd blanck dauon, das ein wolbekend Experiment iſt. Es iſt auch ein Experiment, wan einer müde worden iſt, von gehen, vnd wäſchet die füſſe vnd beine mit warmen biere vnd leget tücher darauff, die in heiſſem Biere genetzt ſein, ſo ſol es gar wol helfen.

Auch hat ſichs befunden das es gegen wethun der zehnen behülfflich ſein ſol, ſo man hauß oder Taffelbier nimbt vnd kochet es noch einmal mit friſchem hopffen vnd helt es darnach im munde, ſo warm als mans leiden kann.

II. Recepte von Bieren gegen a) Milzbeſchwerung und gegen b) Scharbock.

Aus Zedler's Univ. Lexic. unt. d. Art. Bier Bd. III. S. 1793.

a) R. Rad. Cich. rec. ℔ß. Helen. rec. ℥iij. Herb. Scolopend. ℔ß. Card. Bened. Miij. Bacc. Junip. rec. ℔iij. Incis. contus.

b) Cochlear. mar. sicc. ℔j. Sarsaparill. ℥IV. Sassafr. Nasturt. aquat. Beccabung ac. Miij. Salv. rubr. Mij. Caryophill. ʒiij. Nuc. Moech. ʒVI. Limatur. Mart. ℥VI. Inc. cont.

III. Sauer Bier wieder ſüß und ſchmackhaft zu machen.

A. Joh. Staricii Greß. Heldenſchatz. (Zehnte A. o. O. 1769) S. 326.

Nimm zerſtoßenen Weizen und vermenge ihn mit den Hefen von demſelbigen Faſſe, ſchütte es wieder in das Faß, ſo wird es ſüß. Oder nimm Hopfen und zwei Eier, klopffe es mit Bier wohl durch einander, geuß es ins Faß, ſo wird es wieder gähren und gut zu trinken werden. Oder nimm genetzten Senf, hänge ihn in das Faß. Item thue 10 Maaß Bier aus dem Faſſe, querle darein ein halb Pfund geriebene Kreide, thue noch 10 Maaß aus dem Faß und querle die Kreide wohl in die 20 Maaß wieder in das Faß, ſtopfe alsdann den Spund zu und ſetze Dich darauf, ſo wird es im Faß ſehr toben und brauſen. Wann es ſich wieder geſetzt,

ſo thue die übrigen 10 Maaß auch hinein und verwahre den Spund wohl, ſonſten ſteiget es alles heraus, je ſaurer nun ein Bier iſt, je ehr es ſüße wird, und währet 4 Tage, als kann man es wieder ſo machen. Dieſes iſt auf 10 Eymer gerichtet und ſchadet nicht, daß Du um weniger Gefahr willen 30 Maaß aus dem Faſſe thuſt.

IV. Biergeheimniſſe.

A. B. Schnurr von Lenſtdel, Kunſt-, Haus- und Wunderbuch (Frkft. a. M. 1690) S. 88 ꝛc. darnach b. H. v. Gerſtenbergk, Die Wunder der Sympathie (Weimar 1849) S. 100—102.

Daß ein Gebräude Bier im Sommer nicht ſauer werde.

Wirf einen Kienſpan, etwa eine Spanne lang und einen Daumen breit, auf das Bier, wenn es noch warm iſt: dies ſchützt.

Daß ein Gewitter einem Gebräude Bier nicht ſchade.

Decke den Bottich oder die Butte mit Brettern zu, lege 4 reine leinene Tücher darauf und ſtreue auf dieſe etwas Salz, kleine Kieſel und Lorbeerblätter.

Daß das Bier in den Fäſſern bei Gewittern nicht umſchlage.

Dies bewirkſt Du, wenn Du einige Gefäße mit glühenden Kohlen in den Keller ſetzeſt.

Daß ſich das Bier lange halte.

Lege einige reine Kieſelſteine aus hellem Fließwaſſer oder ein friſches, an einen Zwirnfaden gebundenes Ei, aber alle Tage ein neues hinein.

Daß das Bier auf dem angezapften Faſſe nicht ſauer werde.

Thue ein Ei von demſelben Tage hinein und mache den Spund mit Lehm feſt zu.

Durch das Fahren oder auf ſonſt eine Art trübe gewordenes Bier zu klären.

Dies bewirkſt Du, wenn Du in das Faß ein Paar Hände voll reinen Kieſelſand thuſt.

Sauer gewordenes Bier wieder gut zu machen.

Thue zwei bis drei Hände voll gemahlenes Malz in die Tonne, so gährt es von Neuem. Oder nimm ein Büschel Hafer sammt dem Stroh, wenn es anfängt zu gilben, vom Felde und hänge dies in das Faß.

Den Faßgeschmack des Bieres zu vertreiben.

Dies bewirkst Du, wenn Du ein Bündel von 35 Weizenähren in das Faß hängst.

Wenn ein Bier trübe geworden ist.

So soll man nehmen eine Hand voll gutes gebranntes Salz und das mengen mit Wasser, eine Hand oder zwo, und in das Faß gießen und die Nacht über ruhen lassen, so wird es darnach saimen, daß es lustig wird zum Trinken.

Wann ein Bier sauer wäre worden auf dem Bottich.

Nimm eine Handvoll Saltz oder zwei und soviel Aschen und ein Maaß oder drei Wasser, laß darunter rühren und halt ein Tuch mit einem Spund dahin, sonst läuft alles heraus und lasse also versaufen.

Wie man ein Bier soll frisch erhalten.

Es ist eine gewisse Kunst ein Bier frisch zu behalten bis auf die letzte Kande, wann man das Faß mit dem Bier gefüllt hat, darnach Hopfen darein thut und auf den Boden setzt, so schwimmt der Hopfen auf, man muß aber oben in dem Boden ein Luftloch lassen, wenn man daraus zapfen oder lassen will.

Wie man frisch Bier machen soll.

Nimm Büchenaschen gestoßen, so oft ein Eimer Bier, so oft eine Handvoll von Aschen, die mache dick mit dem Bier wie ein Brei, darnach gieße es in den Faß mit dem Bier, rühre es wohl und lasse es darnach ruhen, so ist und wird es gar frisch.

Wie man ein Bier schön lieblich und klar machen soll.

Nimm Salz und Bierhefen von demselben Bier, das Du bereiten willst, schlag und rühre es wohl durcheinander und so das nun geschehen ist, so laß das Bier aus dem Faß drein ein Schoß,

auch wohl unter einander und ſchütt's in das Bier und rühre es wohl durch einander, darnach laß ruhen und füll das Faß wohl, doch muß es im Eingießen ein wenig leer ſein, daß man es mag rühren, und etliche thun halb ſo viel Alaun zum Salz, merk, es iſt genug ein Viertheil mit den Salz gemiſcht ein Quart zu einem ganzen Fuder Bier, wenn man ihm mehr thut, ſo iſt's zuviel, alſo wird es ſchön und zu trinken wie ein Schweidnitzſches Bier.

Wie man grob und ſauer Bier gut und luſtig zu trinken ſoll machen.

Zerſtoße Weizen und vermeng ihn mit Hefen von demſelbigen Bier und ſchütt's in das Faß oder henk den zerſtoßenen Weizen mitten in das Faß, es wird ſüß. Item nimm Hopfen und drei Eier zu einem Fuder, klopfe es in einander mit gutem Bier, geuß es in das Faß, das Bier wird luſtig zu trinken, ſo es gieret.

Daß ſich ein Bier nicht verkehre.

Nimm Lindenblätter, Nußblätter, Beyfuß gleich, und halb ſo viel Wermuth und henk's in das Bier.

Anhang II.

Der älteste Saufcomment (v. J. 1685).

Mich. Kautzsch erzählt in seinem Studentenroman: Das frisch und voll eingeschenkte Bier-Glas (Merseb. 1685, in-18) S. 65 ꝛc., es habe sich eine Anzahl junger Leute zusammengethan, ein ordentliches Sauf-Collegium anzustellen, also daß solches Reihenweise herumgehen möge und zwar sollten sie allemal auf die Stube eines aus der Gesellschaft kommen und dieser solle gehalten sein, die ganze Gesellschaft mit einen Gericht Bratwürste und einer Schüssel Sauerkraut oder nach der Gelegenheit anstatt der Bratwürste mit Heringen, frisch oder gebraten, zu bewirthen, Bier- und Taback solle aber die übrige Gesellschaft zahlen, und damit Keiner das Ziel der Ehrbarkeit überschreite, sollten gewisse Leges oder Gesetze gestellt werden, darnach sich Jeder zu richten habe, die aber dagegen sich vergingen, die sollten mit willkürlicher Strafe belegt werden: welches Alles aber meist auf einen Schmauß hinauslief. Sie gingen den Vorschlag alle zusammen ein, die Leges wurden zu Papier gebracht und weil sie Einer oder der Andere nicht vergessen oder sich mit Unwissenheit entschuldigen möchte, öffentlich auf einer Tafel in der Stube aufgehängt. Es waren aber dieselben folgende.

Der hochlöblichen Bier-Brüderschaft Sauf- und Zechrecht.*)

§ 1.

Weil denn die lieben Hundstage uns Anlaß und Gelegenheit geben, dem Gott Bacche ein Freuden-Fest zu opfern, als wird keinem zu dieser Zeit vor übel gehalten,

*) Der Verfasser scheint indeß Kenntniß von dem Zech- und Saufrecht des Blasius Vielsauff (s. d. folg. Anmerk.) gehabt zu haben, denn viele Bestimmungen finden sich hier aus letzterem genommen, nur viel kürzer und bündiger.

das Corpus Juris oder die Bibel in dem Repositorio ſtecken zu laſſen, zumahl zu dieſer Zeit die liebe Sonne mit ihren ſcharfen Strahlen einem Saft und Kraft gleichſam ausſauget, dadurch der ganze Leib ganz milde, matt und kraftlos wird. Bei welcher Beſchaffenheit es dann einem über den Büchern zu liegen und zu ſtudieren blut-ſauer und ſchwer wird, daß einer wahrlich zuſchauen muß, wie er mit luſtigen Burſchen den Staub von dem Römiſchen Reiche abſpiele, die Flores-Gläſer ſtürze, die Hoſen exenterire, die Piſtole löſe und endlich alles dasjenige thue, und verrichte, was zu Abtreibung ſeines Feindes nöthig iſt.

por l. 20 ff. § l. 22. de poen.*)
it. por l. 18. ff. de poen.

§ 2.

Wollte aber ja einer ſeiner Clorinde zu gefallen in Hundstagen ſtudiren und ſich etwa ihr zu gefallen Magiſter zu werden befleißigen, dem ſei erlaubt ſolches des Morgens frühe, ſo bald ihm die Sonne die verſchlafenen Augen durch das Kammerfenſter eröffnet, zu verrichten: ſolches aber Nachmittags zu thun, iſt durchaus nicht rathſam, denn da giebt ja die Erfahrung Exempel, wie zu ſolcher Zeit ein Hund nach dem andern anfängt zu wüthen und zu toben. Ergo.

por l. F. ff. de damno infecto
l. 3 § 1 ff. quod metus causa.

§ 3.

So ferne es nun an ein Trinken gehet und Florixω̃ς**) nach der Ordnung ſoll ausgetrunken werden, einer aber unter dem Haufen ſolches nicht verrichten

*) Dieſe Citate beziehen ſich auf Stellen des Corpus juris: dies iſt deswegen geſchehen, damit der ganze Biercomment ein juriſtiſches Gepräge tragen ſoll.

**) In einer ſonderbaren Schrift d. 17. Jahrhts. betitelt: „Neue artig und kurzweilige Diſputation, in welcher das Zech- und Saufrecht ſammt allen deſſelben Solemnitäten, Gebräuchen auch darinnen vorlaufenden Controverſien und Strittigkeiten aus dem weltlichen Recht gezogen, kürzlich entworfen und beſchrieben wird ꝛc. Von Blaſio Vielſauff, beider Wein und Bier Candidaten. Gedruckt im Jahr Guter Wein erfreuet durſtigen Menſchen ihr Herz," abgedruckt in Scheible's Schaltjahr Bd. IV. S. 346, 474, 628. Bd. V. S 49 und 201 fgg. ſind dieſe Ausdrücke § 9 folgendermaßen erklärt: „Die Form, Manier und Weiß zu trinken, wird erkannt und unterſchieden aus dem Trinken ſelbſt. Und ſeind vornemlich

kann, der iſt über ſein Vermögen nicht zu zwingen: Ad impossibile enim nemo obligatur.

c. nemo 6. de R. C. in 6.

Und iſt genug wenn einer thut was oder ſoviel er kann und vermag. Sufficit enim ad suum modum fuisse diligentem et gnavum.

l. quod Nerva, 32 ff. deposit.

§ 4.

Gehet es aber haustixῶς und auf einen Trunk gleich aus, ſoll es dem vor eine große Schande gehalten werden, der ſolches nicht vermag und kann: Illa enim est lata culpa, non novisse id, quod omnes tenent

l. lata 223. ff. de V. S.

Und wird nicht unbillig einem hinterliſtigen Betrug comparirt und verglichen:

l. 1. §. 8 ff. si mens. fals. mod. dix.

---

zween Modi oder zwo Manieren als Totalis und Partialis. Die erſte als modus bibendi totalis wird genennet, und iſt derſelbe, wenn man das contentum, das iſt Wein, Bier und was dergleichen Getränk ſeyn mag, bis auf den Grund herausgeucht und trinket, und ſolches geſchicht entweder continue, das iſt ohne einig wiederholtem Athem auf einmal und auf einen Zug, oder aber discontinue, das iſt mit wiederholten Athem und nach und nach. Continue, das iſt in einem Zug alles herausſtrinken, wird entweder Floricos verrichtet oder Hausticos. Floricos trinken heißt und iſt ſoviel, als nämlich den Rand des Gefäßes, in welchem das Getränk iſt, mit den Lefzen des Mundes ringsherum umgeben und mit einem Sturm den zugebrachten Getrank in die Gurgel ſchütten, daher denn aus Widertrieb des Athems kleine Bläslein auffahren, welche die Unſern Flores, zu teutſch Blümlein oder Röslein zu nennen pflegen. Hausticos wird aber getrunken, wenn man auf eine gemeine Weiſe alles ohne wiederholten Athem herausgeucht." Kauſch beſchreibt S. 81 ein ſolches Trinkgelage ſo: „da ſahe man allerhand Arten des Trinkens und Sauſens. Einmahl huben ſie das Glas mit dem Munde auf, legeten die Hände auf den Rücken und ſoffen das Bier alſo hinein. Hernach trunken ſie, daß die Oberlefze in dem Glaſe war, mit niedergeſtürztem Kopfe, ferner nahmen ſie 2, 3 bis 4 und mehrere Gläſer, aus einem trunken ſie ſo lange, bis die andern oben hineingeſchüttet und ausgetrunken waren. Abermals ſtürzten ſie das Glas an die Stirne, ließen dem Biere ein wenig Luft, daß es allgemach an die Naſe, gleich in einer Rinne herunter ins Maul fließen müſſe. Und was andere närriſche actiones mehr waren. Als wenn ſie den Bart bald da, bald dort zupfeten oder wiſchten, bald mit den Fingern bald mit den Armen

§ 5.

Würde aber einer darwider in optima juris forma zu rechter Zeit und ehe ihm das Glas zugetrunken wird, protestiren, billig damit verschonet.

per l. c. ad impossibile etc.

Welcher aber die protestation fahrlässiger Weise versäumet, muß in alle Wege das Glas acceptiren, und solches austrinken. Sintemahl er sich nicht dasjenige, was er sich zu leisten ungeschickt, unterstehen soll.

per l. idem 8 § ff. ad l. Aquil.

§ 6.

Hat einer die Ehre, neben einer Jungfrau zu sitzen, so sei ihm vergönnet, daß ihm dieselbe helfe ein wenig trinken. Quia minima non curat Praetor. l. 4 ff. de in integr. restit.

---

oder Füßen tapperten. Wie sie dann ein sonderlich Rundo hatten, da das Glas auf drey Schlinge mußte ausgesoffen sein (S. o. S. 142). Sie trieben solche Lust bis in die lange Nacht und sungen dabey allerhand Lieder, als: Ich fuhr wohl über den Rhein, Rhein, ich fuhr wohl über den Rhein ꝛc. Günstiger Herr und Freund ꝛc. Das Gläslein ich ꝛc. Er setzt der Dircken Meyer wohl an den Mund ꝛc. Es fuhr, es fuhr ein Bauer ins Holz ꝛc. Der Guckguck auf dem Zaune saß ꝛc. und was dergl. musicalische Stücke mehr waren". Uebrigens ist diese Sitte des Herumtrinkens aus großen Gläsern nicht eigentlich deutschen Ursprungs. Horatius (Satir. II. 12, 123) deutet schon darauf hin, wenn er von einer cupa magistra (potare ludus erat) spricht. In Deutschland fand dieses Rundtrinken aus einem hohen Glase (französ. vidercome genannt) zu Anfang und zu Ende des Gastmahls statt. Montaigne kannte es schon, er sagt in seinen Essais L. II. ch. 2 „Anacharsis (s. Diog. Laert. vita Anachars. 1.) s'estonnoit que les Grecs beuvent, sur la fin du repas, en plus grands verres qu'au commencement, c'est comme je pense, pour la même raison que les Allemands le font, qui commencent le combat à boire autant. In Deutschland besteht diese Sitte nur noch bei den Studentengelagen, wo am Schluß des Mahles ein großes mit beliebigen Getränk gefülltes Trinkhorn bei Tische herumgebot und Jeder der Reihe nach daraus trinkt. In Brügge ist es noch Sitte, daß in den vlämischen Wirthshäusern die Wirthinnen und Kellnerinnen niemals den Gästen ein Glas bieten, ohne zuvor die Lippen darin genetzt zu haben. Diese Sitte rührt aus der Zeit der spanischen Zwingherrschaft dort her, weil man da den Ankommenden oft vergiftete Getränke vorsetzte und jene Gewohnheit annahm um die Gäste zu beruhigen.

Sollte aber das Mägdelein über Gewohnheit einen ſcharfen Suff und Zuck thun, kann ſolches, weil es dem Geſetz zum Betrug geſchiehet, nicht geſtattet werden. Lex enim circumventionem non patitur.

l. contra 29. cum l. seq. ff. de LL.

§ 7.

Keinem ſoll zugelaſſen ſeyn, ſich ein alt Weib laſſen helfen, denn ſolche alte, grimſchlichte, tiefſnäſichte Weiber pflegen gemeiniglich in die Kannen, Krüge und Gläſer zu külſtern, und ſaufen gerne ein Mehreres als ſonſten. Auch überdieß viel Unflats in Naſen und Augen tragen, auch übeln Athem haben, dafür einer billig einen Abſcheu hat.

p. l. c. quod metus causa.

§ 8.

Soll keiner zum Trunk mit Gewalt gezwungen werden, damit er nicht dadurch ein Mörder an ſeinem eigenen Leibe werde.

l. 2. § 5 in F. ff. de aq. et aq. pluv. arc. l. 6.
C. de servit. et aq.

§ 9.

Geſundheits-Trünke ſind in alle Wege zugelaſſen, ſofern ſie mäßig und Honorabeler Perſonen ſeyn.

l. si idem. 11 ff. de Jurisdict.

§ 10.

Auf Vater Pabſts Geſundheit zu trinken, ſoll keinem ehrlichen Biedermann erlaubt ſeyn, denn wir achten den, der an ſeinem ganzen Gemüthe niemals geſund, auch nimmermehr geſund werden kann, nicht werth, daß man ihm an ſeinem Leibe ein geſundes Aederlein wünſchen ſoll.

c. Papa 6. distinct. 40.

§ 11.

Wird in eines Gegenwart auf ſeine Geſundheit getrunken, ſoll er darwieder in optima juris forma proteſtiren, und wenn ſolches herumbgetrunken, alsbald jenes ſeine wieder anfahen.

l. 7. ff. de Pact.

§ 12.

Aus der Ordnung zu trinken, ist zuweilen vergönnt, jedoch mit Permission seines Nächsten.

l. ordo § 3. C. de exec. rei judicat.

§ 13.

Kömmts, daß einer mit seinem Feinde unverhofft in einer Compagnie zu trinken kommt, so können sie zwar auf Hoffrecht wohl mit einander trinken, die injurien und die Beleidigungen aber sollen deßhalb keinesweges aufgehoben seyn.

§ fin. Inst. de Injur.

§ 14.

Die Brüderschaft, so durch einen Soff geschiehet, und gemachet wird, ist ebenso feste nicht zu halten, daß sie nicht wieder könnte aufgehoben werden.

l. nihil tam. ff. de R. J.

§ 15.

Kein Hoher soll mit einem Geringen Brüderschaft trinken, will er anderß nicht dafür gehalten werden, quod adoptio agnationis jus judicat.

l. 23. de adopt. agnati.

§ 16.

Kein Vornehmer von Adel soll einem ehrlichen Studioso den Brüderschafts-Trunk abschlagen, weil die Studiosi eben mit dergleichen, wo nicht gar mit größern privilegiis als die von Adel begnadet seyn.

Auth. habita. C. ne fil. pro pat.

§ 17.

Mit Kauf- und Handels-Leuten ist gar wohl erlaubet, Brüderschaft zu trinken, denn man solcher Leute propter victum et amictum schwerlich entbehren kann.

l. 15. § in venditione. 2. vers. primo quidem. ff. de re judic.

§ 18.

Welcher junge Gesell mit einer Jungfer in solche genaue Freundschaft geräth, daß er mit ihr auf Schwesterschaft trinken kann, dem ist es die höchste Ehre.

l. 1. § honor. ff. de appellat.

§ 19.

Keiner ſoll bey Schelm ſchelten und Verluſt ſeiner Ehre und guten Namen gezwungen werden, über Macht zu ſaufen. Weil es wider Erbarkeit und gute mores iſt.

l. 15. ff. de condit. instit.

nec malis moribus aperienda fenestra, sed potius purganda corruptelis provincia

l. 13. pr. de offic. praesid.

nemo enim membrorum suorum dominus

l. fin. § 6. ff. de bon. eor. qui ant. sent.

l. 12. ff. ad Leg. Aquil.

§ 20.

Einem Jeden iſt erlaubet, ſein beſonder Stubenrecht zu behalten und ſeinem ankommenden Gaſte das erſte Mal zu praesentiren, welches der Gaſt auf keinerley Weiſe ausſchlagen kann.

l. 1. constit. pec. l. 23. ff. de LL.

§. 21.

Und obgleich der Wirth mit ſeinem Stubenrecht in etwas verziehet, und ſeinem Gaſt ſolches nicht alsbald anfangs praesentiret, ſo leidet doch ſolches keine praescription, denn der Herr ſiehet ſich eine bequeme Zeit und Gelegenheit aus, dazu er recht hat.

l. 2. de via public.

§ 22.

Wenn einer aus einer Kanne oder Glas trinket und darein nieſet, ſoll er ſolches auszutrinken befugt ſeyn, und hernach das Gefäß ausſpielen laſſen, keinesweges aber dem andern überreichen.

l. 5. § 7. ff. commod.

§ 23.

Es iſt jedem wohl erlaubet, der viel Gläſer vor ſich ſtehen habe, und nicht trinken will, daß er ſeinem Nachbar eins nach dem andern heimlich zuſchiebe, ob er gleich einen Rauſch davonträgt.

l. 22. ff. Locat.

Vigilantibus enim jura sunt scripta.

l. 24. ff. qui in fraud. Credit.

§ 25.

Der, welcher in einer Compagnie nicht kann mitſingen, iſt deßhalben keines-wegs daraus zu ſtoßen.

l. 2. § 14. C. de V. J. E.

§ 25.

Bei dem Trunk ſoll kein disputiren und Wort-Gezänke geſtattet werden, weil ſolcher auf die Catheder gehöret.

l. quod attinet. 32. ff. de R. J.

§ 26.

Zänker ſollen ohne allen Verzug aus der Geſellſchaft geſtoßen und darzu tapfer abgeprügelt werden.

Auth. l. 14. ff. de offic. praes.

l. 28. § 3. ff. de poen.

§ 27.

Kömmt, daß einer wegen allzuvielen Saufens Ulrian zuſen*) müſſe, ſoll ihm ſolches nicht vor übel gehalten werden, cum quilibet rerum suarum sit moderator et arbiter.

l. 21. de Mandat.

Nur daß er das Maul fein sauber wieder abſpüle, ehe und bevor er zu trinken wieder anfäht

l. honestas. 21. ff. de poen.

§. 28.

Geſchehe es aber daß einer ſeinen Nachbar auf das Kleid oder wohl gar ins Facies ſpie, kann er deßwegen injuriarum oder ex L. Aquil. actione nicht belanget werden, quia voluntas et propositum maleficia distinguunt.

l. 53. ff. de furt.

*) Ulrian oder Ulrich ruſen heißt heute noch im Magdeburgiſchen und Thüringiſchen ſoviel wie freien oder rülpſen.

§ 29.

So iſt weniger vor eine Schande zu achten, wenn einer aufſtehet und ſeinen Urin zu recediren hinausgeht. Melius enim est occurrere in tempore quam post vulneratam causam remedium quaerere.

l. 1. quando liceat se Jud.

§ 30.

Endlich und ſchließlich, wer ein rechter Säufer ſeyn will und ſich darfür ausgiebt, muß trinken können

UT*) iliter
RE aliter
MI rabiliter
FA miliariter
SOL erter
LA mentabiliter.

*) Dieſe ſechs Anfangsſilben bilden bekanntlich die Tonleiter oder Hexachord oder die ſogenannte Solmiſation des Tonſyſtems des Guido von Arezzo.

Anmerkungen.

1. De natura cerevisiarum et de mulso. (Viteberg) 1551 in-8.
2. Fünff Bücher von der göttlichen vnd edlen Gab:, der philosophischen hochthewren vnd wunderbaren Kunst, Bier zu brawen. Auch von Namen der vernemrsten Biere in gantz Teudschlanden vnd von derer Naturen, Temperamenten, Qualiteten Art vnd Eigenschafft, Gesundheit vnd vngesundheit, Sie sein Weitzen- oder Gersten-, Weisse oder Rotte Biere, Gewürtzet oder vngewürtzet. Auffs newe vbersehen vnd in viel wege vber vörige edition gemehrt vnd gebessert. Durch Herrn Heinrich Knausten, beider Rechten Doctor. Gett zu Erffurdt durch Georgium Bawman 1575 in 12.
3. Hist. Sic. I. 20,34. *κατασκευάζουσι δὲ καὶ ἐκ τῶν κριθῶν Αἰγύπτιοι πόμα, λειπόμενον οὐ πολὺ τῆς περὶ τὸν οἶνον εὐωδίας, ὃ καλοῦσι ζῦθος.* S. a. IV. 2. III. 73. p. 242. Der bekannte phantastische Alterthumsforscher Hermann von der Hardt behauptet dagegen in einem Büchelchen unter dem Titel: In Bacchum vini et cerevisiae Aegypti inventorem pro Diodoro Siculo illustrando detecto mythologiae Graecae fundo. Helmst. 1715 in-8, daß alles, was Dioder hiervon erzählt, Fabel sei und vermuthet (S. 14), daß Bacchus und Osiris nicht Namen eines Mannes, sondern vieler Männer oder eines Volkes oder einer Stadt, unter denen er sich Phocenses populos denkt, sei.
4. II. 77. *οἶνῳ δὲ ἐκ κριθέων πεποιημένῳ διαχρῶνται, οὐ γὰρ ἀμπελος ἐν τῇ χώρᾳ ἔμπελος.*
5. Hist. Nat. XIV. 29. Aegyptus quoque e fruge sibi potus similes excogitavit.
6. Leipzig 1845. in 8. Dagegen schrieb ein gewisser Ställer sein „Bier ist kein Gift" Frkft. a. M. 1845 in 8°. — Das im Biens'ischen Kataleg Abth. I. Nr. 723 beschriebene Buch betitelt: Bierre-Legia. Entwerff n in einer zierlichen wohl abgefaßten Oration von dem Gersten-Korn ꝛc. Gedruckt in diesem itzigen Jahr, in 12. (120 SS. u. 1 Kpfr.) konnte ich nicht zu Gesicht bekommen, es war weder auf der Dresdner, Göttinger, Wiener, Münchner noch Berliner Bibliothek zu finden. Für den Nutzen des Bieres dagegen sprechen z. B. Abr Werner. Oratio de confectione ejus potus qui .... cerevisia vocatur bei

Dornav. Amphitheatrum Sap. univ. p. 627 sq. De Bourges & C. Dr. Prè. Ergo cerevisia nutricibus saluberr. potus. Paris 1629. in 8°; J. A. Schmidt. Diss. de cerevisia ut est alimentum. Jen. 1680 in 4°. Le Comte & Thuillier, Ergo cerevisia potus saluberr. Paris 1695 in 8°; Dr. Lauremberg & C. J. Gentil. Ergo potus cerevisiae saluberr. mos. Paris 1751 in 4°. K. A. Weinhold. Ueber die Wiederherſtellung des alten Merſeburger Bieres und deſſen vorzügliche Heilkraft gegen angehende Nervenſchwäche und Abzehrung. Merſeb. 1816 in 8°; F. X. Gast, De cerevisia diss. inaugur. Mon. 1830 in 4°.; (Anon.) Das bairiſche Bier und ſeine Heilkraft bei verſchiedenen Krankheiten Lpzg. 1852 in 8°; F. Gutmann, Diätetik für Biertrinker. Lpzg. 1842 in 8°.; Anthus, Vorleſ. über Gſtunſt. Lpzg. 1838 in 8°, S. 249 ff.

6b. Supplices v. 925. *ἀλλ' ἄφατους, τοιῆσδε γῆς οἰκήτορας εὑρήσετ' ὀν πίνοντας ἐκ κριθῶν μέθυ.*

7. Bei Athen. Deipnosoph. X. p. 418 „*Τὰς κριθὰς τὰς πότον καταλειπόντας*".

8. *A.* v. 623. 641.

9. Dioscor. II. 110.

11. Colum. X. 116. jam siser Assyrioque venit quae semine radix sectaque praebetur madido sociata lupino ut Pelusiaci proritet pocula zythi.

11a. Plutarch in d. Schr. „*Ἐκ αὐτάρκης ἡ ταχία πρὸς εὐδαιμονίαν*" ſchreibt *τὸν ἐλεφάντα τῷ ζύθῳ μαλακὸν γενόμενον καὶ χαλῶντα κάμπτουσι καὶ διαχρηματίζουσιν ἄλλως δὲ οὐ δύνανται.*

11b. S. Wilkinson. Manners of the mod. Egypt. Bd. II. S. 171. Wien. Jahrbüch. Bd. XLV. S. 67. Lane, Account of the mod. Egypt. Bd. I., S. 112. (d. deutſche Ueberſ. Bd. I. S. 91, II. S. 167). Im Allg. vgl. Pauly's Realencyclop. Bd. II. S. 276 u. S. 8. de Sacy. Chrestom. Arabe (II. A. v. 1826) I. p. 97, 103, 150, 178—181.

11c. S. Schleiden, Die Landenge von Suez (Lpzg. 1858) S. 142.

12. Isidor. Orig. XX. 3. Sicera est omnis potio quae extra vinum inebriare potest, cujus licet nomen Hebraeum sit. Latinum sonat, pro eo quod ex succo frumenti vel pomorum conficitur, aut palmarum fructus in liquorem exprimuntur coctisque frugibus aqua pinguior quasi succus colatur et ipsa potio sicera nuncupatur. Andere Nachweiſungen bei Schoock, De cerevisia S. 11 u.

13. Hist. IV. 2.

14. Theophr. De caus. plant. VI. 15. *ὡς οἱ τοὺς οἴνους ποιοῦντες ἐκ τῶν κριθῶν καὶ πυρῶν καὶ τὸ ἐν Αἰγύπτῳ καλούμενον ζύθος.* Galen. II. Simpl. medic. 6. *ζύθος δριμύτερος ἐστι τῶν κριθῶν ὀν σμικρῷ.*

15. Athen. Deipnos. IV. p. 152.

16. Theophr. Hist. plant. IV. 10. *ἐν βρύτῳ τῷ ἀπὸ τῶν κριθῶν ἥψουσι.* Athen. X. 67. Hellanicus p. 91. (ed. Sturz).

17. Hecatäus bei Athen. X p. 447.

18. Strabo III. p. 155.

19. Athen. IV. p. 152. Dioscor. II. 110. *ζύθος σπενάζεται ἐν τῇς νριθῇς, ἐστὶ δὲ ἀουρητικὸς καὶ νεφρῶν ἁπτικὸς καὶ μάλιστα μηνίγγων κακωτικός, πνευματωτικὸς καὶ γεννητικὸς κακοχυμιῶν καὶ ἐλεφαντιάσεως ποιητικός, εὐεργὴς δὲ καὶ ὁ ἔλεφας γίνεται βρεχόμενος αὐτῷ. Καὶ τὸ καλούμενον δὲ κοῦρμι σπεναζόμενον δὲ ἐκ τῆς νριθῆς, ᾧ καὶ ἀντὶ οἴνου πόμασι πολλαῖς χρῶνται, κεφαλαλγὲς ἐστὶ καὶ νευρόχυμον καὶ τοῦ νεύρου βλαπτικόν, σπενάζεται δὲ καὶ ἐν πυροῦ τοιαῦτα πόματα ὡς ἐν τῇ πρὸς ἑσπέραν Ἰβηρίᾳ καὶ Βρεττανίᾳ.*

20. Ammian. Marcell. XXVI. 8. Est autem Sabaia ex hordeo vel frumento in liquorem conversus pauperrimus in Illyrico potus: unde injuriosum Sabaiarii nomen, quo in obsidione Chalcedonis appellatus fuit Valens imperator. — Hieronymus L. VI in Esaiam c. 19. *Ζύθον* quod genus est potionis et frugibus aquaque confectum et vulgo in Dalmatiae, Pannoniaeque provinciis gentili barbaroque sermone appellatur Sabaium. Damit ſtimmt auch die Stelle des Archilochus bei Athen. Deipnosoph. X. p. 447, wo er ſagt: *ὥσπερ ἀνὴρ βρύτου ἢ Θρῇξ ἀνὴρ ἢ Φρὺξ ἔβρυζε.* Auch Dio Cass. L. XLIX ſagt, die Pannonier aßen Gerſte und Hirſe und machten ſich Getränke daraus.

21. S. Plin. H. N. XXII. 82. Diod. Sic. IV, 2, 26. Strabo XVII. 2, 5. (wo von den Aethiopiern).

22. Das Epigramm, welches in der Griechiſchen Anthologie enthalten iſt, lautet ſo:

Τίς; πόθεν εἰς Διόνυσε; μὰ γὰρ τὸν ἀληθέα Βάκχον
οὔ σ' ἐπιγινώσκω. Τὸν Διὸς οἶδα μόνον.
Αἰθέριος νέκταρ ὄδωδε, σὺ δὲ, τράγε, ἢ ῥά σε Κέλτοι
Τῇ πενίῃ βορέων, τεῦξαν ἀπ' ἀσταχύων,
Τῷ, σε χρὴ καλέειν Δημήτριον, οὐ Διόνυσον
Πυρογενῆ μᾶλλον, καὶ ζόμον οὐ Βρόμιον.

Der berühmte Erasmus hat hiervon folgende lateiniſche Ueberſetzung in Diſtichen angefertigt:

Bacche quis? unde venis? verum tibi dejero Bacchum
Te haud novi, tantum est cognitus ille Jovis.
Is nectar redolet, hircum tu: die age, num te
E spicis finxit Gallia vitis inops?
Non igitur Bacchum te dejero, sed Cerealem,
Et frumentigenam nec Bromium, imo Bromum.

23. Hist. Nat. X. am Ende: Est et Occidentis populis sua ebrietas, fruge madida pluribus modis per Gallias, Hispaniasque nominibus aliis, sed ratione eadem. Daſſelbe ſagt Theophr. De causis plant. VI. 20.

24. Origin. XX. 3. Celia a calefaciendo appellata: est enim potio ex succo tritici per artem confecta: suscitatur enim igne illa vis ger-

minis madefactae frugis ac deinde siccatur et postea in farinam redacta molli succo admiscetur, quo fermentato sapor austeritatis et calor ebrietatis adjicitur, quae fit in iis partibus Hispaniae, cujus ferax vini locus non est.

25. Hist. Nat. XVIII. 11. 7. S. Ducange, Gloss T. I. p. 763.

26. Plin. Hist. Nat. XXII. Cap. 25: Et frugum quidem haec sunt in usu medico. Ex iisdem fiunt et potus Zythum in Aegypto, Celia et Ceria in Hispania, Cervisia(e?) et plura genera in Gallia aliisque provinciis.

27. A. Mixler. Dissert. de veterum Celtarum Celia et zytho ad illustr. Flori locum. Vitemb. 1695 in 4°. Die Stelle lautet: Florus II. 18. Celia sic vocant indigenae ex frumento potionem und bei Orosius V. 7. Subito (Numantini) portis eruperunt, larga prius potione usi, non vini, cujus ferax is locus non est, sed succo tritici per artem confecto, quem succum a calefaciendo Celiam vocant: suscitatur enim sapor austeritatis et illa ignea vis germinis madefactae frugis ac deinde siccatur et post in farinam redacta molli succo admiscetur quo fermento calor ebrietatis adjicitur.

28. Isid. Orig. XX. 3. Cervisia a Cerere id ist fruge vocata, est enim potio ex seminibus frumenti vario modo confecta. Servius ad Virg. Georg. III. v. 380. Potionis genus est quod cervisia nuncupatur et consequens est ut vinum natura calidum in provincia frigida non possit creari.

29. Sc Chr. Reumann, Lectiones publicae von den vier Subjectis Diaeteticis, nämlich von den vierertlei Getränken Thee, Caffee, Bier und Wein. Frig. 1735 in 4°, S. 205. Aus Cerevisia leitet es Hadr. Junius, Observ. II. 12. ab.

30. S. Strabo IV. p. 310.

31. Ovid. Metamorph. V. 449.

32. Hic noctem ludo ducunt et pocula laeti fermento, atque acidis imitantur vitea sorbis (III. v. 380).

33. Germania c. 23. Potus humor ex hordeo aut frumento in quandam similitudinem vini corruptus. Proximi ripae et vinum mercantur.

33a. Auson. Epigr. 86.

Dodra vocor, quae causa? novem species gero; quae sunt?
Jus, aqua, mel, vinum, panis, piper, herba, oleum, sel.

33b. Arnob. Advers. gent. V. p. 174. Sitienti ardori oggeris potionem cinnum cyceonem quem vocant graeci. Nonius Marcell. unter Concinnare I. 207, 295 sagt: Sed proprietas verbi haec est, quod apud veteres cinnus potionis genus ex multis liquoribus confectum dici solet. Didymi Schol. ad. Hom. Iliad. XI. 129: *Κυκεὼν λέγεται τὸ ἐξ οἴνου καὶ μέλιτος καὶ ἀλφίτων καὶ ὕδατος καὶ τύρου ἀνακεκιγμένον πόμα.* S. a. Theophr. Char. 4.

33c. Simeon Seth. De alimentis unter Camum (nach der lat. Ueb.): Camum sicera, potus factus ex hordeo et aliis rebus calidis ut zinziber, et similia, quae ponunter in testaceis parvis bene obturatis et cum aperiuntur, salit in altum et vocatur cerevisia beſchreibt ohne Zweifel unſer heutiges fixe Luft enthaltendes Flaſchenbier. Daſſelbe Wort findet ſich auch im Ulpianus unter der Lex L. IX. Si quis vinum etc., wo es heißt: Certe zythum quod in quibusdam provinciis ex tritico, vel hordeo vel pane conficitur, non continebitur; simili modo nec camum nec cerevisia continebitur nec hydromel. Griechiſch hieß dieſes Getränk Phoca, φούκη.

33d. *περὶ ζύθων ποιήσεως.* Graece et lat. ed. Gruner. Solisbac. 1814 in-8°.

34a. Vita S. Columbani c. 16.: cum minister refectorii vellet promere cervisiam quae ex frumenti vel hordei succis decoquitur, quaque prae caeteris in orbe terrarum gentes praeter Scoticas et Dardanas, quae Oceanum incolunt, utuntur nempe Gallia, Britannia, Hibernia, Germania, caeteraeque, quae ab eorum moribus non discrepant, vas, quod typrum nominant, in cellarium deportavit.

34b. Saxo Grammat. L. VIII. S. Grimm, Deutſche Mythol. S. 49.

35. S. Mallet, Northern Antiq. p. 6. Keyssler, Antiquit. Septentr. p. 150. Weinhold, Altnord Leb. S. 153. Simrock, Deutſche Mythol. S. 256

36. l. 6. 11 p. 42 (Ausgabe v. 1554) Das in Holz geſchnittene Bild des Gambrinus enthält jedoch weder dieſe noch die ſpätere lateiniſche Ausg. (S. meine Bemerk. in d. Hall. Jahrb. Jahrg. 1842 S. 626.) Daſſelbe erzählen Stumpf in ſ. Schweiz. Chron. II. 2. S. 18. und Cruſius in ſ. Schwäb. Chron. B. I. B. 1. C. 1. S. 10. In Aventin's Baierſch. Chronica (Frkft. a. M. 1580) Bl. 26b. ſteht aber vom Bier nichts. S.a. Weihe, Die Sagen Stenbalds Bd. II. S. 153 ꝛc.

37. Notes concernant la tradition de Gambrivius, roy mythique de Flandre et de Brabant in d. Compte rendu d. séances de la Commiss. roy. d'Hist. Brux 1842. T. V. p. 378 etc.

38. Bei Coremans a. a. O., S. 383 ꝛc.

39. S. Schoock de cerevisia p. 14. Andere Etymol. in d. Beitr. z. Leipz. Gel. Zeitung Bd. III. S. 48 und Nugae venales (o. O. 1642) p. 120.

40. Martini, Lexic. philolog. unter Cerevisia.

41. S. Barth. Scheraei Geiſtliche, weltliche und häusliche Sprachſchule. Wittenb. 1619. in-4. S. 149. Im Allgem. ſ. üb. d. Etymologie Grimm, Deutſche Grammatik Bd. III. S. 466 u. D. Wörterb. Th. I. 1821. Haupt, Zeitſchr. f. D. A. Bd. IV. S. 261. Nach Weinhold im Altnord. Leb. S. 158 hieß oel der Trank unter die Menſchen bei den Nordgermanen, pior aber das Bier, welches die Götter tranken. Erſterer Ausdruck war älter.

42. S. Weinhold, Deutſche Frauen S. 317.

43. S. d. Stelle bei Ducange T. III. unter Humlonaria p. 780. S. a. Weinhold, die deutſchen Frauen. Wien 1851. S. 360.
44. R. Beckmann, Anleit. z. Technologie S. 132 heißt es in den Stat. abbat. Corbei. I. 7. nec messes vel prata colligendo nec braces faciendo nec humlonem nec ligna solvendo.
45. S. Hildeg. Phys. II. 74, Sprengel, Hist. rei herbariae. Amst. 1807. T. I., p. 226.
46. S. D'Achery, Spicil. T. IV. p. 3.
47. S. Hüllmann, Städteweſen Bd. I. S. 269.
48. S. Grimm, Deutſche Rechtsalterth. S. 313 ꝛc.
49. S. Anton, Geſch. d. Landwirthſchaft Bd. I. S. 361.
50. S. Anton, Bd. II. S. 286.
52. II. 52.
53. Neugart I. nr. 40 a. 763. cervice siclas XX.; nr. 72 a. 779 cirvisa siclas XV.
54. Goldast, Script. Rer. Alemann. T. 1. 1. p. 16. Anton Bd. I. S. 407.
55. S. Raumer, Hohenſtaufen Bd. V. S. 331.
56. S. Stetten, Kunſt-, Gewerb- u. Handwerks-Geſch. v. Augsburg Bd. II. S. 132. (Augsb. 1788.)
57. S. Raumer, Hiſt. Taſchenb. 1834. S. 61.
58. S. Metzer, Schneeberg Chronik S. 140.
59. S. Röſſig. Geſch. d. Landwirthſchaft. Bd. II. S. 229.
60. S. Moehſen, Geſch. d. Wiſſ. in d. Mark Brandenburg S. 486.
61. S. Beckmann, Geſch. d. Erfind. Bd. V. S. 227.
62. S. Weinhold, Altnord. Leben. Berlin 1856. S. 153. 88.
63. Hist. Sic. V. 29, 30, p. 352.
64. V. 1. p. 74.
65. Solin. c. 35.
66. Leges Wallicae p. 174 „If a farmer hath no mead, he shall pay two casks of spiced ale or four casks of common ale, for one cask of mead." S. a. Stow, Chronicle p. 218.
67. Er ſingt: Nescio quod Stygiae monstrum conforme paludi Cervisiam plurimi vocant, nil spissius illa, dum bibitur, nil clarius est, dum mingitur, unde constat quod multas faeces in ventre relinquat (ſ. Schoock de Cerev. p. 136).
68a. Holinshed, Descr. Brit. p. 94. Hone, Every Day-Book T. I. p. 563.
68b. S. Warton, Hist. of Engl. Poetry T. I. p. 177. Henry, Hist. of England (London 1788) T. VIII. p. 408 etc.
69. S. Strutt. T. III. p. 72. 106. Warton, Antiquit. Culinar. p. 27.
70a. Matthaeus Paris. a. 1213: aut scotalia alicubi in regno facere consueverunt. Das Wort bedeutet dann öffentliche Trinkgelage (ſ. Ducange T. VI.

p. 125) — Carbanus, De tuenda san. P. III. C. 88., ſagt ſo „Est et hala, quae fit in Anglia et Scotia admodum suavior, adeo ut meminerim bibisse in ingressu Scotiae, quae mulso dulci adeo comparari posset nec in aliquo differret, nisi quod in fine amariorem gustum ac odorem insuavem retineret — Constat cervisia lupi salitarii additione, quae additio etiam naturam facit aliamque formam invehit, inebriat haec vinumque ita potissima sui in parte aemulatur quod hala non facit.

70b. Medicina Salern. c. exeg. Arn. Villanov. 1594 s. l. in-12. p. 226: urinam provocat, quae proprietas claris maxime convenit cerevisiis, quibus plurimum incoctum est lupuli, qualis est Embecensis, ea namque ob lupuli copiam celerrime penetrat et urinam provocat.

71. Canonherius De admirandis vini virtut. c. 1. Cerevisia pinguiori sua tenore sanguinem crassum minimeque defecatum generat, diuturnam ebrietatem procurat, renibus, nervis, cerebro plurimum incommodat, flatus, tormina provocat, pravos humores accumulat, dolores verticis et sopores cerebri gignit, caput conturbat; solus ejus aspectus lumen oculorum obnubilat, solaque odoratio cerebrum dementat et totum corpus ejus, qui eam bibit, fremit et exhorrescit. Aehnlich ſagt Menochius De Praesumpt. V. c. 152 n. 11. Nos Itali cerevisia non utimur quin eam capitali odio sic prosequimur, ut e nostris doliis et cellis vinariis gravi indicta poena proscripserimus. Denſelben Grund giebt auch Lansius Orat. I. Consult. p. 81. an.

72. Monteil, Hist. des Français T. II. p. 49.

73. S. Livre de métiers (ed. Depping p. 29 sq.) enthält folgende zwei Artikel: Nus cervoisiers ne puet ne ne doit faire cervoise, fors de yaue et de grain, c'est à savoir, d'orge, de mestuel et de dragée; et se il y mêloit autre chose pour efforcier, c'est à savoir, baye, piment et pois reisine, et quiconque y metroit aucune de ces choses, il l'amenderoit au roy de XX. sous de Paris, toutes les fois qu'il en seroit reprins, et si seroit touz li brasins qui seroit faiz de tex choses donez por dieu. — Nuz ne puet ne ne doit vendre cervoise ailleurs que en l'ostel ou en la brasse; quar cil qui sont regratier de cervoises vendre, ne les vendent pas si bones ne si loiaus come cil qui les font en leur hostieuz et les vendent aigres et tournées, quar ils ne les scavent pas mettre à point; et cil qui ne les font en leur hostiex, quand ils les envoient vendre en ij leus ou en iij par la vile de Paris, ils ne sont pas au vendre, ne leurs fames, ains les font vendre par leurs garçonnès petiz, en rues forainez, et si vont en tex leus et en tex tavernes li fol et li foles faire leurs péchiez.

74. S. Le Grand d'Aussy, Hist. de la vie privée des Français (Paris 1782) T. II. p. 300—315.

75. Antiq. Septentrional. p. 750.
76. S. Stetten, Handwerksgesch. v. Augsb. Bd. II. S. 132.
77a. S. Jäger, Schwäbisches Städtewesen S. 617.
77b. S. D. Dietrich, Beschreib. v. Ulm, S. 162.
78. S. Jäger, a. d. O. S. 610.
79. S. Klotsch, Bergbau S. 129.
80. So singt von ihm der gekrönte Dichter Coban Hesse Folgendes:

Qui docuit crasso Cererem confundere succo,
Huic iratus erat Bacchus et ipsa Ceres,
Nam Pelusiaci qui laudat munera Bacchi,
Illi nec cerebrum nec caput esse potest:
Renibus et nervis cerebroque bis noxius humor
Saepe etiam leprae semina foeda jacit.

81. Quaest. medic. LXXVII.
82. S. Haupt, Zeitschr. f. d. deutsche Alterth. Bd. VI. S. 263 ꝛc.
83. H. Hoffmann v. Fallersleben, Gesellschaftslieder S. 151. 155.
84. S. Mencken. Script. T. II. p. 563.
85a. S. Kleine Chronik der Reichsstadt Nürnberg, Nürnb. 1790. S. 63.
85b. S. Avisation von dem bey der Kays. Freyen Reichs-Stadt Goslar gebrauten Weizenbier oder so genannten Gose, desselben Eigenschaften und wie damit umzugehen (v. Plather). Goslar 1717. in-8°. Brückmann, Epist. Itiner. nr. 38.
86. S. D. Eb. Baring. Kurze histor. und phys. Nachricht von dem in Hannover zuerst erfundenen Getränk Broihan. Hannov. 1750. in-4. Zusätze. ebd. 1751 in-4 (a. über die zu Wallensen gemachte Nachahmung dess.) Dess. Beschreibung der Sala im Amte Lauenstein. ebd. 1744 in-4°. S. 16—21. Knauth, Saxonia Vetus et nova p. 262.
89. S. Breslauer Erzähler 1800. S. 471. Bresl. Zeitung 1839 nr. 133. Zwei lateinische Lobgedichte auf den Schepe von Matth. Wacker von Wackenfels und Joach. Abeticus stehen in Dornav. Amphitheatrum sap. univ. (Hanov. 1615 in. fol.) p. 727 sq.
90. S. Gräße, Sagenbuch d. Preuß. Staats. (Glogau 1870) Bd. II. S. 526. 529.
91. S. Hennenberger, Erklärung der preußischen größeren Landtafel oder Wappen. Königsb. 1595. in fol. S. 475. u. Gräße, Preußisches Sagenbuch Bd. II. (Glogau 1870) S. 596.
92. G. Meibom. Prosopopoeia cerevisiae Gardelebensis in s. Commentarius de cerevisiis potibusque et ebriaminibus extra vinum aliis. etc. Helmst. 1688. in-4°. Ueber das Stendaler Bier s. Wenke, Sagen der Stadt Stendal. Tangerm. 1840. Bd. II. S. 168. Ueber das Güstrower aber s. G. D. Encomium de potu domini, Cerevisia Gustroviensi, Knisenack genannt.
93. S. G. Andr. Schmid, Diss. de cerevisia in d. Miscellan. Physic. fascic.

nr. II. Fr. Er. Brückmann, Poetiſche Beſchreibung der Braunſchweiger Mumme. Brſchw. 1723. 1725. II. Aufl. in-4°. Knauth, Saxonia vet. et. nova p. 194

94. S. D. Ramelow, Beſchr. d. Sauerbrunnen zu Wildungen und Pyrmont v. J. Ingebrand, Marb. 1682. S. 213 ꝛc.

95. S. Schleſ. Provin. Blätt. 1815. Bd. II. S. 623. Schoock, De cerevisia p. 292 etc. C. Ph. Limmer. Diss. med. de cerevisia Servestana. Servest 1693. 1745 in-4. Nationalzeit. 1857. nr. 95 Beil.

96. J. Wolf, De cerevisia Numburgensi. Jenae 1684. in-4. Von dieſem Biere ſagt der Verf. d. B. De gener. ebr. Coroll. III. p. 144 auch: oculos laedit.

97. Dieſe Schrift, welche in verſchiedenen Einzelnausgaben exiſtirt (ſ. meinen Trésor de livres rares T. II. p. 343) und auch der Ausgabe d. Epistolae Viror. obscuror. Nurnb. 1757 Bd. II. S. 301 ꝛc. beigegeben iſt, iſt abgedr. bei Fr. Zarncke, die deutſchen Univerſitäten im Mittelalter (Lpzg. 1857 in-8°.) S. 116 ꝛc. und die Stelle über die Biere ſteht S. 144. — S. a. J. Ph. Eysel, Diss. de cerevisia Erfurtensi. Erford. 1689. 1727. in-4°. L. Fr. Jacobi, de cerevisiae bonitae diss. Erford. 1704. in-4. S. 14.

98. Ueb. d. Sächſ. Biere ſ. Jecander, Sächſ. Kernchronik Bd. II. S. 1018.

99. S. Fr. Ern. Brückmann, Catalogus exhib. appellationes et denominationes omnium potus generum quae olim in usu fuerunt et adhuc sunt, per totum terrarum orbem. Helmst. 1722. in-4.

100. S. Brückmann, a. a. O. S. 63 ꝛc. Wir haben von demſelben Schriftſteller noch: Relatio phys. med. de cerevisia, quae Ducksteiu dicitur. Helmst. 1722. in-4° u. Beſchreib. d. fürtreffl. Weizenbieres Duckſtein genannt. Braunſchw. 1923. in-4°.

101. S. Ambr. Stegmann, Genaue Unterſuchung des Keuterling.

102. De cerevisia S. 307—309.

103. Epist. Cent. V. nr. 24.

104a. S. Schoock, De cerevisia S. 261—281.

104b. S. Bibl. Lubec. Bd. XII. S. 531. S. a. Nützliches Allerley Bd. VI. S. 107.

105. S. Faßmann's Leben Königs Friedrich Wilhelm von Preußen Th. I. S. 392. Flögel, Geſch. d. Hofnarren S. 218.

106. S. J. N. Mayer, Münchener Stadtbuch. München 1868. S. 604. Der Urſprung des Namens Salvatorbier in München ſoll folgender ſein. Im J. 1627 berief Kurfürſt Max I. von Baiern zur Seelſorge im Kloſter in der Aue Franciskaner aus Frankreich, nachdem er die frühern Inſaſſen hatte entfernen müſſen. Dieſelben gewöhnten ſich bald an das landesübliche Getränk und als ihnen Kurfürſt Ferdinand ſelbſt ein Bierhaus erbaut hatte, brachten ſie es in deſſen Bereitung weiter, als die Einheimiſchen. Jeden 2. April, am Tage der Feier ihres Ordensfeſtes, verzapften ſie ihr Gebräu und nannten daſſelbe „heiliges Vaterol", welches dann in „Salvatorol", „Salvatorbier" verſtümmelt ward. Ueber den Urſprung des Namens „Bockbier"

S. ob. S. 81 u. Schmeller, Bayer. Wörterb. Stuttg. u. Tüb. 1827. Bd. I. S. 151.

107. S. Offizieller Ausstell.-Bericht herausgeg. u. d. Redact. v. Prof. Dr. Fr. X. Neumann b. d. K. K. Centralcomité. Nahrungsmitt. u. Getr. a. d. Weltausst. in Paris 1867. VII. Liefer. S. 122—124. (Wien 1868) L. v. Wagner, Die Bierbrauerei. Weimar 1870 S. 504 ꝛc.

108. S. Allg. Nürnb. Hopfenzeitung 1871. Festblatt v. 27.—29 Juli.

109. S. Belon, L. II. obs. 98. p. 346, der es fälschlich mit dem von den Römern posca genannten Getränk, einer Mischung aus Weinessig und Wasser, für identisch hält.

110. S. Vansleb, Relatione dello stato presente dell' Egitto p. 237. Schoock p. 29. Abdallatif, Relation de l'Égypte p. 8. de Sacy. (Paris 1810 in-4°) p. 572. 324.

111. S. Sacy, a. a. O. S. 572. Leipz. Intell. Bl. 1783. S. 115.

112. S. Kalm in d. Abhandl. d. Schwed. Acad. Bd. XIII. S. 197. Augsb. Ord. Zeit. 1791. nr. 246. Anburey, Reisen im Innern von Nordamerika, deutsch v. Forster (Berlin 1792) S. 55.

114. S. Gmelin, Reisen nach Sibirien. (Götting. 1752.) Bd. III. S. 155.

115. Reisen in Africa, neu bearb. v. Steger. (Lpzg. 1856.) S. 57.

117. Livingstone's Erforschungsreisen im Innern Africas. Lpzg. 1868. Bd. I. S. 191.

119. So bei Abr. a St. Clara Etwas für Alle. (Würzburg 1711) Bd. I. S. 406.

120. S. Wuttke, nr. 97. 433. 455. 517. 539.

122a. S. Wuttke, Der deutsche Volksaberglauben S. 129. nr. 159.

122b. S. Eisel, a. a. O. S. 299. nr. 157.

123. S. Wuttke, S. 557. 717. 128.

124. S. Dybeck, Runa (Stockh. 1845) S. 3. (Berlin 1869)

125. S. Eisel, Sagenbuch des Voigtlandes (Gera 1871) nr. 698. nr. 27. 759 ꝛc. 264. 61. 118. 218. 459 ꝛc.

126. S. Mannhardt, a. a. O. S. 414. Anm. 4.

127. S. A. Witschel, Sagen aus Thüringen. (Wien 1866) nr. 117. Bechstein, a. a. O. Bd. II. S. 120.

128. S. Kuhn u. Schwartz, Norddeutsche Sagen. (Lpzg. 1848) nr. 225, 2. S. 203.

129. S. Bechstein, Thüringischer Sagenschatz (Meiningen 1838) Bd. IV. S. 213.

130. S. Gräße, Sächsischer Sagenschatz (Dresden 1855) nr. 298.

131. S. Kuhn u. Schwartz a. a. O. S. 423. nr. 221.

132. S. Eisel a. a. O. nr. 318. S. 123. Mannhardt, Germ. Mythen S. 411.

133. S. Gräße, Preuß. Sagenbuch. Bd. II. nr. 549. S. 546.

134. S. Archaeologia T. XII. p. 11—17. Harrison, Descr. of England p. 138. Shakspeare, Works, T. II. p. 613.

135. S. Brand, Popular Antiquities (London 1841) T. I. p. 157.

136. S. Brand, T. I. p. 159. Nares, Glossary (Stralsund 1825) p. 137.

136b. S. Hone, Every Day-Book. (London 1866) T. II. p. 347.

Inhalt.

Erſtes Capitel. Seite

Das Bier im Alterthum 1

Zweites Capitel.

Das Bier im Mittelalter und der Folgezeit bis zum 17. Jhdt. in den außerdeutſchen Ländern 6

Drittes Capitel.

Das Bier im Mittelalter bis zum 17. Jhdt. in Deutſchland, Rußland und Holland 28

Viertes Capitel.

Geſchichte der Baierſchen und Oeſterreichiſchen Biere 77

Fünftes Capitel.

Niederländiſche, belgiſche und engliſche Biere, Biere in Nordamerica, Norwegen, Frankreich und Italien. 96

Sechtes Capitel.

Das Bier im Orient, Africa, America und Auſtralien 106

Siebentes Capitel.

Von bierähnlichen Getränken 109

Achtes Capitel.

Von merkwürdigen Wirkungen des Bieres und wunderthätigen Bieren . 115

Neuntes Capitel.

Aberglauben vom Bier und Brauen 119

Zehntes Capitel.

Der Bierefel 125

Eilftes Capitel.

Bierorden, Bierfeſtlichkeiten und Biergeſellſchaften 127

Zwölftes Capitel.

Bierſpiele auf den deutſchen Univerſitäten 136

Dreizehntes Capitel. Seite
Von den Gefäßen zum Biertrinken 146
Vierzehntes Capitel.
Sprüche zum Lobe des Bieres, Trinklieder, Studenten- und Brauerlieder 150
fünfzehntes Capitel.
Bierſprichwörter 231
Anhang I.
Brauergeheimniſſe 234
Anhang II.
Aelteſter Biercomment von 1685 246
Anmerkungen 253

Soeben erſchien und iſt in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber die Kunſt Bairiſch Bier zu trinken.

Von Heidelius Ilaſchius Bierfaß.

1872. Illuſtrirt von Ludwig Löffler und A. Oberländer.

„Wer Braunbier meidet, Weiber und Tobak,
Der hat auch ſonſt für Nichts nich kein Geſchmack!"

Eleg. broch. Preis 5 Sgr.

Julius Levit's Verlag in Berlin.

No. 1. Prosa de nativitate domini.

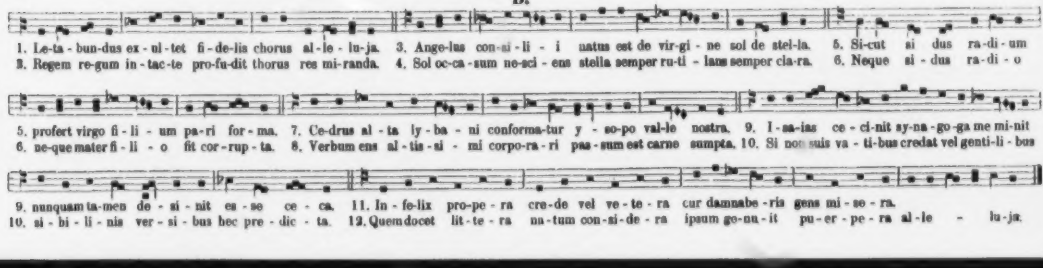
(Mel. zu dem franz. Biertiede S. 180.)

Aus einer Handschrift der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in der Musiksammlung der K. K. Hofbibliothek zu Wien mit der Signatur A. N. 47. E. 7.

A.

Dieselbe liebliche Melodie, deren Erfinder unbekannt ist, findet sich in anderen Handschriften mit folgenden einfachen Melismen:

B.



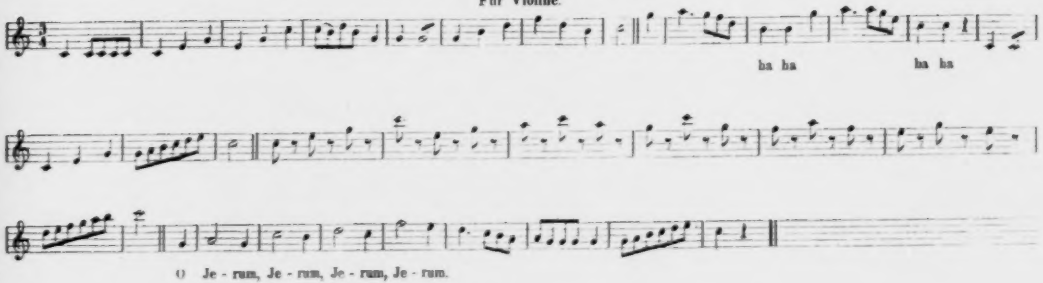
Nr. 2. Gut'n Morg'n Herr Fischer!

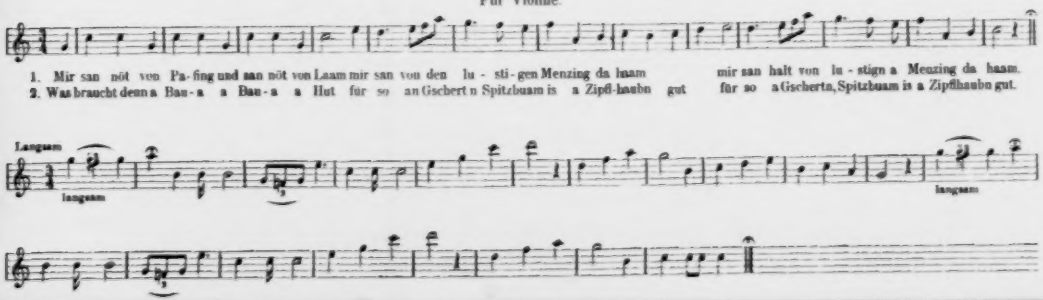
Salvatorbier-Walzer (S. oben S. 84 d. B.)

Trio.
Jetzt muss' ma, müss' ma,
jetzt müss' ma fort.
au weh, au weh jetzt müss' ma, jetzt müss' ma, au weh, au weh jetzt müss' ma fort,
1.
2.
Walzer.
fort.
1.
2.

Nr. 3. Bock-Walzer (alter).

Für Violine.



Nr. 4. Mir san net von Menzing. (Neuer Bockwalzer.)

Für Violine.